LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS
636.605
SC
v. 35
[redacted]
[redacted]
JUN 24 1949

This book has been DIGITIZED
and is available ONLINE.

Digitized by the Internet Archive
in 2021 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign

https://archive.org/details/schweizerischebl3519unse

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des **Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht** und des **Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen**

sowie

Organ der Ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Beinwil (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), Bern (Kanarien-Klub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bütschwil, Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Escholzmatt, Genf (Union avicole), Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (ornith. und kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. und Kaninchenzucht), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Langenthal, Langnau (Bern; ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Kaninchenzüchter-Klub), Luzern und Umgebung (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen (Ostschweizer. Kaninchen-Züchter-Verein), Sihltal (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen und Umgebung (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Uster (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Weinfelden, Weyer i. E., Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. und Kaninchen-Züchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen und Singen).

XXXV. Jahrgang 1911

Redaktion:

E. Beck-Corrodi in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88. 2").

Druck und Verlag der **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals **Ulrich & Co.**) in **Zürich.**

Inhaltsverzeichnis pro 1911.

Die den einzelnen Artikeln beigedruckten Ziffern deuten auf die jeweilige Seitenzahl.

Geflügel.

Ausstellungstiere, Die Zucht auf —, 481.
Brut-Eier, 161.
Das Bestreben, alle Geflügelrassen groß zu züchten, 269.
Eine Frage zum Nachdenken, 313.
Einiges über Geflügelmast, 520.
Ein Rückblick auf das Zuchtjahr 1910, 13.
Entenzucht, Die Rentabilität der —, 49.
Frühe und späte Küken bei tiefgestellten Rassen, 385.
Geflügel in Ausstellungskondition, 255.
Geflügelzucht-Regeln für den Zuchtstamm, 55.
Geschlossene Fußringe für Geflügel, 449.
Härtet das Junggeflügel ab! 177.
Herbstaufgaben des Geflügelzüchters, 517.
Junggeflügel-Ausstellungen, 373.
Junggeflügel, Das —, und die diesjährige Hitze, 427.
Kapaune und Poularden, 535.
Küken-Krankheiten, 529.
Soll ich künstlich brüten? 61.
Spätbruten, 417.
Was die Geflügelliebhaber von den Rassezüchtern erwarten, 113.
Wie man Enten aufzieht, 239.
Wie man früher das Geflügel zum Eierlegen zwingen wollte, 539.
Wildenten, 510, 521.
Züchterwünsche zum Standard, 629, 643.

Hühner.

Amerikanische und englische Brahmas, 130.
Andalusierzucht, Die —, 615. Mit Bild.
Aufzucht der Zwerghühner, Einiges über —, 74.
Die gesperberten Minorka, 488.
Die Rassemerkmale der Italiener, 379.
Eierlegefähigkeit der Hühner im Winter, 25.
Ein Hühner-Goldland, 285.
Einiges aus meiner Fallennesterzucht, 97.
Etwas von der Rendite der Hühner, 104.
Fehler, die der Anfänger oft macht, 145.
Hühnerkämme und das Umfallen derselben, 37.
Italiener-Rassehuhn, Das —, und die neuern Arten, 589.
Italiener, Silberhalsige —, 2. Mit Bild.
Kammgrind, Der —, 469.
Leistungsprüfung für Nutzgeflügelrassen, Die erste —, zu Neuß, 577, 601.
Meine Erfahrungen mit den Rhode-Islands, 578.
Meine Rhode-Island, 129.
Minorkas, 437. Mit Bild.
Minorkas, Weiße —, 85. Mit Bild.
Nochmals „Die schwarzen Orpingtons" in Nr. 24, 363.
Nutzwert der Italiener, 55.
Orpingtons, Schwarze —, 325. Mit Bild.
Perlhuhn, Das —, 361. Mit Bild.
Photographie und Leben, 349.
Rosenkämmige Minorka und Italiener, 337.
Rote Rhode-Island, 193, 223.
Silber-Campiner, 505. Mit Bild.
Truthühner, Weiße —, 207. Mit Bild.
Truthühner, 658. Mit Bild.
Unsere modernsten Hühnerrassen, 565.
Warum sterben meine Küken? 297.
Wie ich die Hühnerzucht anfing, 493.
Winterleger, Die —, 551.
Wurmgruben für Hühnerfütterung, 391.
Zur Hühnerpflege, 583.

Tauben.

Almondähnliche Scheckentümmler, 14. Mit Bild.
Brieftauben-Wettflug, 444.
Das Innere des Taubenschlages, 602.
Das Waldkäuzchen im Taubenschlage, 74.
Der ostschweiz. Taubenzüchter-Verein an der Ausstellung in Teufen, 38.
Die Sauberkeit des Schlages, 363, 374.
Die Ursache der Flügellähme, 392.
Die Zucht der Pfautauben, 386.
Eheleben der Tauben, Aus dem —, 86.
Eingehen junger Tauben, Das —, 326.
Eis- und Porzellantauben, 338.
Entwicklung der Sinnesorgane bei den Tauben, 50, 62.
Farbentauben mit weißen Binden, Musterbeschreibung für Schwingen- und Mondtauben, sowie —, 450.
Flugtauben und Dachhocker, 438.
Flug über die Alpen, 428.
Frühjahrsarbeit für Taubenzüchter, 114.
Fußbefiederung der Tauben, Einiges über die —, 99.
Fütterung der Tauben, Die —, im Winter, 617, 631.
Importierte Brieftauben, 26.
Krankheiten im Taubenschlage, 209.
Kropftauben, Die —, 540.
Mauserung, Die —, der Tauben, 495, 507.
Paarung der Tauben, 130.
Pfaffentaube, Blaue —, 644. Mit Bild.
Rassemerkmale, Farbenschläge und wie züchten die Elbinger Tümmler, 8.
Reisebriefer, Eine Kollektion —, 460. Mit Bild.
Schnelles Eintreten der Tauben in den Schlag, 470, 482.
Schwalbentaube, Die —, 178. Mit Bild.
Show Homer, 300, 314. Mit zwei Abbildungen.
Taubenfutter und Taubenfütterung, 552, 566.
Tauben-Intelligenz, 428.
Taubenliebhaberei, 2.
Tauben und Raubvögel, 350.
Tauben und Saat, 55.
Taubenliebhaberei, 659.
Tümmler, 194.
Ueber zweckmäßige Haltung und Fütterung der Tauben, 146, 162.
Ungeziefer im Taubenschlage, 398, 408, 418.
Unsere Tauben nach der Zuchtperiode, 518, 530.
Voliere- oder Ziertauben, 591.
Was der Taubenzüchter wissen sollte, 224, 240, 256, 270.
Weißschwanztümmler, Für die mittelschnäbligen —, 367.

Kanarien.

Absterben der Jungen im Ei, 287.
Aufzuchtfutter für Kanarien, 241.
Bastardzucht mit Stieglitz, 51.
Briefliches über Kanarienzucht, 327.
Die Kanarienweibchen, 567.
Der Kanarien-Versand, 659.
Eierbrot oder Vogelbiskuit, 646.
Ein gefiederter Jubilar, 637.
Gesangsausbildung, Weiteres zur —, 461, 471.
Gesangsausbildung, Zur —, 399, 409.
Guter Rübsamen, 339, 364.
Harzer-Roller, Der —, 62. Mit Bild.
Heckeinrichtungen, Die verschiedenen —, 99, 115, 147, 163.
Holländer-Kanarienvogel, Die Zucht des —, 195.
Kanarienhecke, Wann soll die —, beginnen? 87.
Mauserung der Kanarien, Die —, 495.
Plauderei über Kanarien, 530, 541.
Speisezettel der Kanarien, Der —, 507.
Stammzucht bei Kanarien, 4, 15.
Tourenarmut und Rückgang des Kanarienliedes, 429, 439.
Unser Harzer Roller, 301.
Yorkshire-Kanarien, 579. Mit Bild.
Warum singt unser Vogel nicht? 375.
Weiße Kanarienvögel, 27.
Wie erziehe ich von meinen Kanarien eine gesunde, kräftige Nachzucht? 257.
Wie erzieht man seine Junghähne zu guten Sängern? 603, 617.
Zucht und Pflege der Yorkshire-Kanarien, 210.

Einheimische Vögel.

Alpenvögel, Unsere —, 164.
Alpenwanderungen, 351, 364.
Buchfink, Der —, 400. Mit Bild.
Die Abnahme der Störche, 608.
Die Vögel als nützliche Insektenvertilger, 225.
Die Zahl der Nachtigallen, 257.
Einbürgerung einheimischer Nachtigallen, Ein Beitrag zur —, 591.
Eine Morgentour zur Balzzeit, 302, 315.
Eisvögel, 660. Mit Bild.
Freiwilliges Fasten einer Gartengrasmücke, 386.
Gimpel, Der —, 429.
Grasmücken, Etwas von unsern —, 553, 567.
Grünfink, Der —, 115. Mit Bild.
Hänfling, Der —, 531.
Haubenlerche, Die —, 74.
Internationale Vogelfrage, Die Macht der Presse und die — 39.
Krähe und Spatz, 603, 631, 646.
Krankheiten unserer einheimischen Stubenvögel, 483, 496.
Sängergrasmücke, Die —, 210.
Schleiereule, Ueber den Nutzen der —, 4.
Schwalbennot, 100.
Schwarze Gartenräuber, 271.
Schwarze Garten-Räuber, 419.
Sorgt bald für die Vögel im Winter, 535.
Stubenvogel-Liebhaberei und Vogelschutz, 519.
Trauerfliegenschnäpper, Der —, 462.
Vögel am Winterfuttertisch, 339.
Vögel und Insekten, 451.
Vom Stieglitz, 28.
Zähmbare Krähenvögel, 179.

Fremdländische Vögel.

Außereuropäische Grasmücken, 409, 419.
Benetts Schneidervogel, 351. Mit Nestbild.
Blaurote Spatzen, 287.
Brillensänger, Der —, 272.
Das Nest des Bayawebers, 592.
Edelpapageien, 328.
Edelreiher, Die Tragödie des —, 508, 519.
Eigentümlichkeiten der Papageien, Ueber —, 261.
Einbürgerung des Sonnenvogels, Ein weiterer Beitrag über die —, 541, 553.
Einbürgerung des Sonnenvogels, Ueber —, 471, 483.
Ein merkwürdiges Drosselnest, 5.
Fremdländische Girlitze, 647. Mit Gruppenbild.
Fremdländische Nachtschwalben, 179, 195.
Fremdländische Starvögel, 618, 632.
Giftschlangenvertilger, Ein gefiederter —, 388.
Indianer als Federnjäger, 439.
Kardinal, Der rote, 131.
Katzenvogel, Der —, 16.
Kunstsinnige Vögel, 316.
Rotsteiß-Bülbül, Der —, 116.

630.605
SC
v. 35

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 22. Dezember 1911.

Auffuhr sehr stark und reichhaltig. Weihnachtsmarkt. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr. —.10	bis	Fr. —.15	
Kisteneier . .	„ —.—	„	„ —.—	
per Hundert	„ —.—	„	„ —.—	
Suppenhühner	„ 2.80	„	„ 3.20	
Hähne . . .	„ 3.50	„	„ 4.—	
Junghühner .	„ 2.70	„	„ 3.—	
Poulets . . .	„ 2.50	„	„ 4.80	
Enten . . .	„ 4.70	„	„ 5.60	
Gänse . . .	„ 9.50	„	„ 11.—	
Truthühner .	„ 10.—	„	„ 10.60	
Tauben . . .	„ —.80	„	„ 1.10	
Kaninchen . .	„ 1.—	„	„ 4.70	
„ leb., p. ½ kg	„ —.—	„	„ —.—	
Hunde . . .	„ 3.—	„	„ 11.—	
Froschschenkel, Dutz.	—.50	„	„ —.60	
Gschnädder, Kilo	„ 1.70	„	„ 1.80	
Rebhühner .	„ 1.10	„	„ —.—	

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 12 Monate (vom 1. Januar bis 31. Dezember 1912) zu **Fr. 4.50**, für 6 Monate (vom 1. Januar bis 30. Juni) zu **Fr. 2.25**, für 3 Monate (vom 1. Januar bis 31. März) zu **Fr. 1.20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Zu verkaufen

Erst- und zweitklass. **Pekingerpel**, event. ganze Stämme, je nach Wunsch 1.1 oder 1.2. 1 Rouen-Erpel, Ia., billig. -845-
Angebote sind zu richten an
F. M. Kern, Heiligkreuz b. St. Gallen.

Für Aussteller!

Verkaufe -796-
1.4 Aylesbury-Enten für Fr. 33.
1.3 Minorkas für Fr. 28.
1.0 rebhuhnfarbige Zwerghühner.
Tausche letztern event. an gleichrassige Hühner. Alles diesjährige Frühbrut von höchstprämiierter Abstammung. **E. Suter**, Sohn, Seon.

Zu verkaufen:

2 schöne, gelbe Italienerhähne, Aprilbrut, Fr. 10 per Stück. -795-
R. Zingg, Ried b. Ins, Kt. Bern.

Die **besten** und **billigsten** **Legehühner**
liefert laut Preisliste -18-
F. Küttel in **Ingenbohl.**

Verkauf. — Tausch.

1.2 Houdan-Hühner, 1911er Brut, reinrassig, für Fr. 12; nehme prima gelben Orpingtonhahn in Tausch.
Josef Wagner, Courrendlin
-864- (Jura).

Zu verkaufen.

Prächtigen 1911er Goldwyandottes-Hahn, erstprämiierter Abstammung.
Adolf Naef, Hoffnungsgut,
-867- Bischofszell.

Junghühner

sowie **Truthühner, Enten u. Gänse** offeriere in gesunder, starker Ware billigst. -22-
Geflügelhof Waldeck, Walchwil am Zugersee.
Man verlange Preisliste.

Zu verkaufen.

Einige Stämme prima, gelbe Orpingtons, Märzbrut 1911, zum Teil schon legend, per Stamm (1.2) zu Fr. 15. -793-
J. Hürlimann, Goldach (St. Gallen).

Unser Hausgeflügel.

Ausführliches Handbuch
für
Zucht, Haltung und Pflege unseres Hausgeflügels.
Mit vielen Textabbildungen und 40—50 zum Teil farbigen Bildtafeln nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere.
Vollständig in
ca. 25 Lieferungen (à 32 Seiten)
à 70 Cts.
Ausführlicher Prospekt mit Inhaltsverzeichnis, Text und Illustrationsproben gratis und franko durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Tauben

Zu verkaufen.

Zu verkaufen: Mehlfarbige Weißschwanztäubin, schwach Goldkragen, Fr. 3, Schwarzweißschwänze, weißbindige und gelbe Elmer, per Stück Fr. 3—4, Briefer in blau und gehämmert, per Stück Fr. 1.50.
Kaufe 1 weißen Brieftäuber.
-865- **E. Weiermann**, Weinfelden.

Verkauf. Tausch.

1.1 II. preisige weiße Dragons à Fr. 8.— franko. Tausch an schwarze oder blaue, rassenreine Pfaffen.
J. Brun, Wilzigen, Entlebuch
-858- (Kt. Luzern).

Zu verkaufen.

Zirka 30 Paar sehr schöne Brieftauben, per Paar Fr. 2. -792-
H. Attenhofer, z. Ochsen, Zurzach, Kt. Aargau.

Achtung!

Offeriere bl. und schw. Weißschwänze, prima Zuchttiere, à Fr. 3, sowie andere Rassen-Tauben billigst. -800-
Tauben-Import, Feusisberg (Schwyz).

Verkaufe 1 Paar silberfahle Brieftauben Fr. 3.—, 2 Paar blaue Briefer à Fr. 2.50, 1.0 blaugenagelt Fr. 1.50. -868-
Anton Scherrer-Schär, Bazenheid.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe
0.1 rote **Brieftaube**, muß sehr stark sein und guten Kopf haben, nicht trainiert. Offerten an **H. Vogler**, Mühlebachstraße 126, Zürich. -855-

Zu kaufen gesucht

Langgezogene, nagelblaue Eichbühlertäubin. Verkaufe 1 dito mehlfarb. ohne Binden, event. Tausch.
Robert Dubler, Wohlen
-850- (Aargau).

Kaufe

1 blaue 1—3jährige schwarzreinbindige und spitzkappige Weißschwanztäubin, schön in Farbe u. Zeichnung, korrekt im Schwanz und garantiert für prima Züchterin.
Prompte Offerten mit Preisangabe an -852-
Hans Richner, Commis, Rupperswil b. Aarau.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Königsfasanen

1911er Brut, Hähne in Pracht, mit langem Schwanz, Fr. 22, Hennen Fr. 25. Garantie leb. Ankunft.
806- **G. Malojer**,
M. Theresienstr. 37, Innsbruck (Tirol).

Kanarienhähne lange, schlanke Vögel à Fr. 10 bis Fr. 12, eine pr. japan. Nachtigall Fr. 9, sowie noch 2 Distel Fr. 5.—, 2 Rothänflinge Fr. 4 und 1 Birkenzeisig Fr. 2.50, alles sehr schöne, fl. Sänger offeriert 863-
Fritz Moser, Schriftsetzer, Herzogenbuchsee.

Hochfeine Kanarien-

Sänger mit prachtvollen Touren und Flöten, rein Stamm Seifert, seit 1895 mit vielen ersten und Ehrenpreisen prämiiert, versende zu Fr. 10, Fr. 12, 15, Fr. 18, 20 und höher unter Garantie für reellen Wert und gute Ankunft. Probezeit 8 Tage. Anleitung zur richtigen Behandlung und Fütterung gratis. Verpackung 80 Cts. -709-
O. Tanner-Jeannot, am Goffersberg, Lenzburg (Aargau).

Verkaufe
1 strohgelben, fleckenreinen Harzerkanarienhahn für Fr. 8.—.
-856- **E. Muri**, Seftigen (Bern).

Zu verkaufen.

2 Paar Kanarien, Seifert-Abstammung; event. Tausch an Geflügel 2c. **Rüegg**, -715-
Dennlerstr. 22, Altstetten (Zürich.)

Diel Glück

zum -848-

Neuen Jahr!

meinen Freunden
: und Gönnern. :

R. Setz, Höngg bei Zürich
Spezialzucht Belg. Riesen.

Schweiz. Angora-Klub.

Zum bevorstehenden Jahreswechsel entbieten wir allen Klub-Kollegen -876-

die besten Glückwünsche

und **„Gut Zucht pro 1912!“**

G. Hässig, Präsident
Osk. Weber, Sekretär
Adolf Geiger, Kassier.

Geflügel

Zu verkaufen.

Verkaufe 1.2 weiße rosenkämm. Italiener, prima erstklassige Tiere, Frühbrut, à Fr. 25, 1.2 dito, Roggwil II. Preis, à Fr. 20. Gebe auf Wunsch mehr Hennen dazu. Eltern sind importiert.
Joh. Sägesser, Uhrmacher, Bützberg
(Kt. Bern). -853-

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Seit vielen Jahren immer mit den höchsten Preisen prämiiert:

1910
Basel: Große goldene Medaille und erster Ehrenpreis.
Baden: Weltbundes-Medaille; I. Kollektionspreis und Ehrenpreis.
Düsseldorf: Goldene Jubiläums-Medaille und extra noch die goldene Medaille für den besten Stamm des Auslandes.

Wir offerieren wieder unsere seit Jahren stets so beliebten, **hochfeinen, edlen Kanariensänger**, per Stück Fr. 12, 15, 18 und höher, je nach Leistungen. -721-

Sowie anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 kg 80 Rp., 5 kg Fr. 3.50.

Versandt nach allen Poststationen. 10 Tage Probezeit, resp. Umtauschrecht.

Urech & Co., Berthastraße 72, **Zürich III,**
Mitglied des Vereins Schweizerischer Gesangskanarienzüchter.

Schweizerisches Vogelimporthaus

Frau Märki

alte Feldeggstraße Nr. 2, Zürich V

liefert Sing- und Ziervögel.

Preisliste gratis. -7-

Zu verkaufen.

Einige Stück diesjährige hochgelbe und gescheckte Seifert- und Harzer-Hähne, sehr fleißige Sänger, von Fr. 7 an bis Fr. 9 gegen bar. Tausch ausgeschlossen. -827-

Rd. Guntersweiler, Fruthwilen b. Ermatingen (Thurgau).

---

2 **Hänflinge** à Fr. 4.—, 1 schöner **Schwarzkopf** Fr. 7.—, 1 **Waldrötel** Fr. 4.—, 1 prachtvoller, singender **Graukardinal** Fr. 10.—, gut singende **Landkanarienhähne** à Fr. 8.—. Alles gut befiederte, garant. Männchen. **Darling,** bestes gehaltreichstes Universalfutter für edle Weichfresser à Fr. 3.20 per Kilo.

Jos. Meyer, Winkelriedstraße 53, -879- Luzern.

Gesangskanarien!

Nur Stamm Seifert

Sänger mit prachtvollen Touren, tiefgehend, Stamm seit Jahren prämiiert. -844-

Sichere Preisvögel!

empfehle dieselben bestens.

Strickler-Strickler, Richterswil.

Mitglied des Vereins schweizerischer Gesangskanarien.

Kanarien-Edelroller

eigene Zucht, mehrfach mit goldenen Medaillen und I. Ehrenpreisen prämiiert, prachtv. vielseitige Sänger, von Fr. 10, 12, 15, 18 und höher versendet mit 8 Tage Probezeit

K. Fleischmann, Louisenstraße 10, Zürich III.

NB. Von mir gekaufte Vögel erhielten nachweisbar I. und hohe II. Preise. -722-

---

Gesangskanarien!

(Nur Stamm Seifert.)

Hochedle Sänger von Fr. 12, 15, 18 und höher. Anleitung über Fütterung und Pflege gratis. 10 Tage auf Probe

Letzte Prämiierungen: Ludwigshafen 4 I. Preise, 312 Pkt, große Weltbundes-Medaille und Ehrenpreis; Saarbrücken 4 I. Preise, 311 Pkt., kleine Weltbundes-Medaille und Ehrenpreis; Zürich 4 I. Preise, 321 Pkt., und I. Ehrenpreis. -473-

Offeriere allerbestes **Kanarienfutter,** 1 kg 70 Cts., 5 kg Fr. 3. **Rübsamen,** 1 kg 75 und 90 Cts.

P. Krichtel, Vogelfutterhdlg., Ankerstraße 121, **Zürich III.**

(Mitglied des Schweizer. Gesangskanarienzüchter-Verbandes.)

Kanariensänger!

Rein Seifert, tief gehend, von Fr. 15 u. höher, sowie kräftige Zuchtweibchen à Fr. 4 u. 5; ferner **prima** Sommerrübsen per Kilo 90 Cts empfiehlt -497- **J. Stähle,** Wädenswil.

Wegen Platzmangel

sofort billig zu verkaufen: 4 Paar schöne Holländerkanarien, per Paar Fr. 16.— bis 20.—, Harzer-Vorsänger à Fr. 18, 20, 25, Weibchen, Stamm Seifert, à Fr. 2.50 bis 3.—, Distelbastarde à Fr. 6–8, gekreuzte Holländer-Männchen à Fr. 8–10, gewöhnliche Kanarien-Männchen à Fr. 5, 6, 7, Weibchen à Fr. 1 50 bis 2.—, Distel à Fr. 3.50 bis 4.—. Nur gegen Nachnahme.

Jos. Baechler, rue de l'Hôpital 23 -797- Freiburg.

Kanariensänger

(Stamm Seifert) mit feinen Gesangstouren à Fr. 10.— u. 12.—. Transportkäfig erbeten.

J. Würzer, Schwendi -857- b. Heiden.

Kaninchen

Zu verkaufen.

Feine Franz. Widder

zirka **2 Mte.** alt, à Fr. 5 per Paar, u. **2 Rammler, 6 Mte. alt,** schwere Tiere, à Fr 5.— bis Fr. 6.—. -843-

Wohler, Zürcherstraße, Basel.

Zu verkaufen.

3.0 belg. Riesen, erstprämiierter Abstammung, gibt prima Zuchtrammler, Alter 6 u. 7 Mte. Offerten nimmt entgegen von reellen Züchtern **Paul Baumgärtner,** Kaninchenzüchter, Chur. -881-

Franz. Widder

zu verkaufen:

1.0 Schw.-Scheck, 8 Pfd., Behang 41, Fr. 16; 0.1 Schw.-Scheck, 8 Pfd., Behang 40, Fr. 15; 0.1 Schw.-Scheck, 9½ Pfd., Behang 42, Fr. 17; 0.1 schwarz, 8 Pfd., Behang 41, Fr. 15. **Charles Schaffter,** Sohn, Madretsch, -794- Kt. Bern.

Zu kaufen gesucht.

Suche I.-klass. **Deckrammler** für 3 Hasenkaninchen, event. kaufe solchen. -859-

J. Meier-Baumann, Wolhusen

Zu kaufen gesucht.

Eine zuchtfähige, erstprämiierte belgische Riesenzibbe. Offerten mit Preisangabe sind zu richten an

Johann Lüthi-Strahm, Wohlen, -791- Kt. Aargau.

Zu kaufen gesucht.

1 erstklass. Schw.-Sch.-R., weißschw. Genaue Offerten über Alter, Gewicht, Zeichnung, Abstammung u. Preis. Ansichtsendung Bedingung.

S. Hug, Sattlerei, Muolen -871- St. Gallen.

Hunde

Obacht. Entlaufen. Obacht.

Ein großer, gelber, langhaariger Hund, ohne Halsband, männlich, Neufundländer-Bastard, mit Federfahne, folgt auf den Ruf „Bari". Abzugeben gegen Entschädigung an **Alois Wohlgensinger,** Bruderwald, -860- Mühlrüti (Kt. St. Gallen).

Zu verkaufen.

1 Wolfshund, männlich, prima Stehohren und Säbelrute, schwarz mit gelben Abzeichen, 7 Monate alt, Sucht vorbei, folgsam und wachsam, Fr. 50.—. -866-

E. Weiermann, Weinfelden.

Tierhandlung

Schaffhauserstraße 157, Zürich IV (am Tram)

offeriert verschied. **Rassenhunde** vom kl. Damenhündchen bis größt. Wach- und Kettenhund, größte Auswahl.

Verschied. Vogelarten: Papageien, ein großer Posten grüne und gelbe Wellensittiche, Tauben und Turteltauben, Eichelhäher. Angorakatzen, weiße Mäuse, Käfige, Aquariengläser, auch m. Eisengestellen, Schmetterlingssammlungen, Seltenheit. -641-

---

Zu verkaufen.

Einen 2 Jahre alten **Schnauzer,** männlich, schwarz, Höhe 50 cm, langhaarig, sehr wachsam u. treu. Preis Fr. 30.—. -847-

Ulrich Widmer, Schür, Hutzikon Turbental.

Zu verkaufen.

Ein mittelgroßer, sehr guter Haushund, vorzüglicher Mauser, ohne jede Untugend, wird abgegeben für Fr. 20 oder Tausch an Kaninchen.

Jb. Fehlmann, Ob.-Entfelden 869- bei Aarau.

Spottbillig verkaufe einen rassenreinen deutschen Schäferhund, elegantes Tier. -870-

Tauben-Import Feusisberg (Schwyz).

Zu verkaufen.

Wegen Aufgabe der Jagd: Eine prima Niederlaufhündin, 3 Jahre alt, rehbraun, 33 cm hoch, geradbeinig, prima Stecher und Jager. In gute Hände zum Preise von Fr. 40. Wird auf Probe gegeben. Daselbst noch eine guterhaltene Jagdflinte (Zentralfeuer), Kal. 12. -874-

Christian Walter, Landwirt, Weiningen bei Frauenfeld (Thurgau).

---

1 Hund, wolfsfarbig, 45 cm hoch, prima Haushund, Fr. 15. Tausch an Kaninchen. -872-

K. J., Mühle, Arisdorf.

Wunderhübsche

10 Wochen alte Herrschaftshündin, Wachtelrasse, Weibchen zu Fr. 10, Männchen Fr. 20. Photographie zu Diensten. -880-

Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

---

4 junge Foxterrier, 2½ Mte. alt. -842-

Miller, Seefeldstraße 218.

Hunde aller Rassen

(gegenwärtig 30 Stück auf Lager). Ansichtsendung. -875-

C. Baumann-Bondeli, Bern.

Ein prachtvoller Foxterrier, männlich, kastriert, 1 Jahr alt, Fr. 20, zwei 10 Wochen alte, weibliche Wolfshunde zu Fr. 15, Photographie der Eltern vorhanden -849-

Ad. Schärer, Ob.-Entfelden.

Zu verkaufen event. Tausch.

Ein 13 Monate alter Schäferhund, männlich, wolfsgrau, Stehohren, jedoch etwas fehlerhaft, bester Haus- u. Begleithund, Fr. 50. Zirka 20 Stück Brieftauben, prima, famthaft Fr. 15 ohne Porto. Tausch an Möbel, Schießwaffen, Pferdegeschirr u. a. -873-

Jos. Karl Jehle, Arisdorf.

Verkauf oder Tausch.

Kleine, schöne, schwarze, sehr wachsame u. treue Hündin, 2 Jahre alt, ist zu verkaufen oder an Vögel oder sonst Nützliches zu vertauschen. Sich zu wenden an -744-

E. Berner, Tailleur, rue Combe-Grieurin 19, Chaux-de-Fonds.

Zu verkaufen ev. vertauschen: Eine ½jährige Wolfshündin, Fr. 15, ein bereits neuer Petrolofen Fr. 10, u. ein 6-fl Petrolherd Fr. 12. -861-

J. Burger, Klusstraße 32, Zürich V.

Verschiedenes

Pelze werden aufs feinste geändert und repariert. Spezialität Fantasiemüffe, Pelzhüte usw. -854-

G. Kumpf, Spitalgasse 2, Zürich I.

Ausstopfen

aller Art Vögel und Säugetiere. Ankauf. -306-

D. Schmid, Zoologe, Homburgerstr. 20, Basel.

Zu verkaufen.

Ia. Torfmull
gerieben, zu Fr. 2.80 per 50 kg, ab Basel. -839-
H. Stähli, Ruchfeld bei Basel.

Lapin

ist ein durch züchterische Kenntnisse und Erfahrungen hergestelltes Präparat: als **Hauptfutter für alle Kaninchen-Rassen erprobt.**

Lapin befördert die Fresslust.
Lapin verhütet Magenverstimmung.
Lapin befördert den Haarwuchs.
Lapin verhütet Katarrh (Schnupfen).
Lapin erzeugt gesunde Tiere.
Lapin wird v. allen Tieren genommen.
Lapin ist für die **Aufzucht u. Mast.**
Lapin sollte jeder Züchter als tägliches Hauptfutter des Abends verabreichen. -38

Preise des Lapin:

1 kg	2½ kg	5 kg	10 kg	25 kg	50 kg
Fr. 0.80	2.—	3.50	6.50	15.50	30.—

Lapin ist nur vom Alleinhersteller zu beziehen.

H. Wismer, Verlag 2, **Muttenz b/Basel,**
Depot von:
Spratt's Patent Futtermitteln und Medikamenten für Hunde, Geflügel und Kaninchen.

Verdoppelt die Eierproduktion!

	25 kg	50 kg	100 kg
Fischmehl, Ia.,	Fr. 9.50	17.50	34.—
Knochenmehl, Ia.,	„ 7.50	13.—	25.—
Austernschalenschrot, Ia.	„ 4.—	6.50	12.—

per Nachnahme ab Lager Basel inkl. Sack. -645-
E. Jost-Schär, Basel,
Klybeckstrasse 222.

Macht die Zucht rentabel!

Türke'sches Universalfutter

Mehrfach prämiiert!

Durch viele Anerkennungsschreiben der hervorragendsten Ornithologen ausgezeichnet; das bewährteste Futter für alle inländischen und ausländischen insektenfressenden Vögel:

	per Kilo
Prima Qualität . . .	Fr. 2.40
Gute Mittelsorte . . .	„ 2.—
Für Drosseln, Stare u. drgl.	„ 1.80

Ameiseneier,
per Kilo Fr. 4, per Liter Fr. 1.20.

Mehlwürmer,
bis auf weiteres p. Tausend Fr. 1.80 per Liter Fr. 7, empfiehlt
Oskar Türke, Hotel Basler-Hof, -24- **Basel.**

Spitzli's Kraftfutter

Sihlquai 244 **Zürich III**

Telephon 8083. -720-

Eier-Erzeuger:
Anerkannt bestes Morgen-Weichfutter zur Erlangung eines schönen :: Eier-Ertrages. ::

10 kg	20 kg
Fr. 3.75	Fr. 6.80

unfrankiert

50 kg	100 kg
Fr. 15.50	Fr. 30.—

franko

Probatum:
Eiererzeugendes Mittel, das jedem Weichfutter beigemischt werden :: kann. ::

2½ kg	5 kg	10 kg
Fr. 1.50	Fr. 2.75	Fr. 5.—

50 kg	100 kg
Fr. 22.—	Fr. 40.—

franko

Porcus:
Schweinemastmehl. Notwendiges Mittel zur Aufzucht und Mästung :: von Schweinen. ::

2½ kg	5 kg	10 kg
Fr. 1.60	Fr. 3.—	Fr. 5.50

50 kg	100 kg
Fr. 18.—	Fr. 35.—

franko

Sämtliche Artikel nur gegen Nachnahme.

:: **Prospekte und Gebrauchsanweisungen gratis.** ::

Vogel-Medizin.

-846-

	1 Flasche
Derminyn gegen Ungeziefer	45 Cts.
Salubrix gegen Heiserkeit und Freßsucht	50 „
Papagol gegen Federkrankheit und Rupfen	70 „
Mentillum gegen rote Ruhr und Diarrhoe	70 „
Febrifuga gegen Fieber und Krämpfe	85 „
Ozonat gegen Asthma	70 „

Prämiiert auf jeder besch. Ausstellung.
Depot gesucht.
Emil Mauser
Samenhandlung
Zürich — Gemüsebrücke.

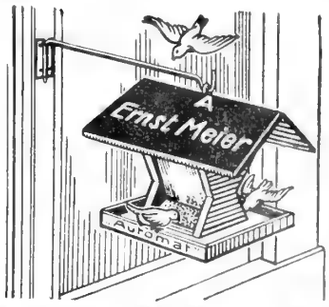
Schweizerische Post- und Eisenbahn-Bestimmungen.

Reglement und Tarif für den
Transport lebender Tiere
nebst Auszug aus dem
Schweiz. Brief- und Fahrpost-Tarif
und alphabet. Stationen-Verzeichnis der
Schweiz. Eisenbahnen.

Preis 20 Cts.

Sehr praktisch für Versender leb. Tiere.
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus,
Zürich.

Ernst Meier's Futterhäuschen „Automat"

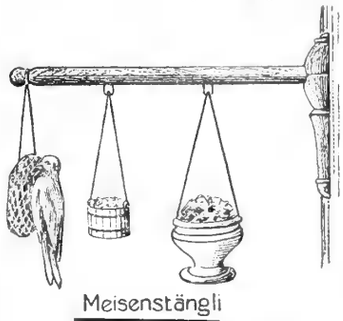


Bestes Futterhäuschen der Welt.

Kann für längere Zeit mit Futter versorgt werden. **Jede Vergeudung, Verschneiung und Vernässung des Futters ist total ausgeschlossen.**

Ausführung A: Für ans Fenster, Balkon 2c., **samt 2 Pfund Futter Fr. 3. 10.** -34-

Ausführung B, groß: Zum Aufstellen im Garten, Hof 2c. **Fr. 3.—.**



Meisenstängli

in verbesserter Ausführung, **mit drei Karabinerhaken.**

Aeußerst praktischer Futter-Apparat ans Fenster.

Es macht kolossale Freude, die Vöglein an den Säckchen und Kübelchen herumhantieren zu sehen.

Preis in hocheleganter Ausführung Fr. 1.20. ☞ Meine Futter-Apparate wurden überall, wo nur ausgestellt, mit den höchsten Preisen prämiiert.

Hanfsamen, beste Qualität, sauber gereinigt, vorzüglichstes Futter zum Auffüllen meiner Futterhäuschen „Automat". **Pfund 30 Cts.,** 5-Pfund-Postfolli samt Sack u. Porto **Fr. 1.90,** 10-Pfund-Postfolli samt Sack und Porto **Fr. 3.40.**

Sonnenblumenkerne, sehr beliebtes Vogelfutter, auch zum Füllen der Säckchen der Meisenstängli. **Pfund 40 Cts.,** 5-Pfund-Postfolli samt Sack und Porto **Fr. 2.40.**

Streufutter, gemischt, beste Qualität, **Pfund 35 Cts.**

Alle Preise für Futterhäuschen und Futter verstehen sich inkl. allem Zubehör franko und verpackungsfrei durch die ganze Schweiz.

Für Vereine und Wiederverkäufer billigste Spezialpreise.

Zudem erhält jeder Besteller einen prachtvollen Schweizer. Tierschutzkalender für das Jahr 1912 **gratis.**

Ernst Meier,
— Gartenbaugeschäft —
Rüti-Tann, Kt. Zürich.

Mehlwürmer,
Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. -11-
G. Meier, Dienerstr. 45, Zürich III.

Vogelfutter.

Diplome I. Klasse.

-5-	5 Ko.	1 Ko.
Streufutter	2.20	—.45
Kanarienfutter, gemischt,	2.50	—.60
Kanarienfutter, extra gut	3.—	—.70
Mauser's Singfutter für Kanarien	—.—	1.—
Dompfaffenfutter, gem.	3.50	—.80
Distelfinkfutter, gemischt	3.50	—.80
Zeisigfutter, gemischt	3.50	—.80
Papageifutter, mit Hanf	3.50	—.80
Papageifutter, ohne Hanf	4.50	1.—
Wellensittichfutter, gem.	2.75	—.60
Exoten- u. Prachtfinkenfutter, gemischt	2.75	—.60
Waldvogelfutter, gemischt	4.50	1.—
Hanfsamen, Ia.	2.25	—.50
Kanariensamen	2.50	—.60
Haferkernen, sehr weich	2.50	—.55
Rübsamen, extra Qualität	3.50	—.75
Leinsamen	3.75	—.80
Mohn, blauer	7—	1.50
Hirse, weiße	2.75	—.60
„ Senegal	2.75	—.60
„ Mohair	2.50	—.60
„ algerische	2.75	—.60
„ Blut	2.50	—.50
„ in Aehren	6.—	1.40
Reis, in Hülsen	2.50	—.60
Sonnenblumen	3.—	—.70
Zirbelnüsse	6.50	1.40
Erdnüsse	3.50	—.80
Zahnmais	1.75	—.40
Ameleneier, österreich.	—.—	5.50
Weißwurm	—.—	5.50
Musca, 100 Gr. 60 Cts.	—.—	5.—
Universalfutter, Zürcher,	—.—	2.—
„ **Lucullus**	—.—	2.50
„ **Kullmann**	—.—	3.—
Salatsamen	—.—	2.50
Distelsamen, grauer	3.50	—.80
„ schwarzer	3.50	—.80
Rottannensamen	—.—	1.50
Weglugensamen	—.—	1.50

Pfeiffers Rettung, für kranke Kanarien, 1 Karton 40 und 70 Cts.

Pediculin, Flohpulver, Dose 75 Cts.

Bel Canto, Hohlrollerheil, Paket 70 Cts.

Eigelbflocken, 100 Gr. Fr. 1.—.

Filz-Nestchen, 1 Dutzend Fr. 4. 50, 1 Stück 40 Cts.

Nestchen aus **Weidengeflecht,** 1 Dutzend Fr. 2.—, 1 Stück 20 Cts.

Ossa-Sepia, per Stück 10—25 Cts.

Cocos- und Agavefasern, 1 Paket 40 Cts.

Charpie, 1 Paket 30 Cts.

Maizena-Eierbiskuit, 1 Dutz. Fr. 1.60 1 Stück 15 Cts.

Farbenpfeffer für Kanarien, Büchse Fr. 1.—.

Emil Mauser, Samenhandl.,
Gemüsebrücke, **Zürich.**

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1. 70.

Jos. Wintermantel, Präparator,
-13- Schaffhausen.

Taschenfeuerzeug in neuer solider Ausführung, à nur Fr. 1. Ersatzstein 20 Cts. -771

Fr. Ryser, Lotzwil, Kt. Bern.
— Wiederverkäufer gesucht. —

Hanfsamen, prima,

in Säcken von 50 Kilo empfiehlt
-716- **A. Düringer,** Steckborn.

Ueberall käuflich

sind Spratt's Hundekuchen, Puppy-Biskuits, Geflügel- und Kückenfutter in Originalpackungen. Spratt's Niederlagen sind durch Emaille-Plakate kenntlich. 50 kg Fr. 29.— u. 36.—, 5 kg-Postpaket Fr. 3.20 u. Fr. 3.90.

Spratt's Patent A.-G., Rummelsburg-Berlin O.

Spratt's Fabrikate sind zu haben in allen Vereins-Dépôts: Julius Hämmig, Stäfa (Kt. Zürich); Fritz Meyer, Herzogenbuchsee (Kt. Bern); Ulr. Aerne, Ebnat; Gust. Hoch, Aarau; Dasen, Negt., Thun; Emil Hausknecht, St. Gallen; Frau Böschenstein, Handlung, Steina/Rh.; Jonas Bühler, Bäckerei, Flüelen; H. Wismer, Muttenz; Albert Hunziker, Bäcker, Leimbach (Aargau); Fr. Gutknecht, Worb (Kt. Bern); Charles Wolff, z. Glärnisch, Glarus; V. Boncard, Freiburg; Henauer, Drog., zum „Neptun", Weinfelden; J. Keller, Nähmaschinenhdlg., Amriswil; J. Leonhardt, Hdlg., Flawil; Zollinger, Agentur, Oberwinterthur; Hörler-Hugener, Hdlg., Nieder-Teufen; J. A. Nater, Wil (St. Gallen); Herzog, Gärtner, Laufenburg; Eisenring-Flammer, Kirchberg (St. Gallen); Alb. Winiger, Müller und Bäcker, Sarnen; A. Walder, Waldeck, Walchwil (Zug); Gebr. Hauser, Mellingen; Emil Frey, Uster; E. Heusser, Geflügelhof, Horgen; Lebensmittel-Verein Wallenstadt; Honegger, z. Konsum, Uzwil; Toscani & Cie., Chur; H. Hämig-Kölliker, Thalwil; Ed. Thoma, Wies, Wattwil; H. Gottfr. Erhard, Rüderswil (Bern); Joh. Bamert, Ueberach, Mühlrüti (Toggenburg); Jacob Strässli, beim Bahnhof, Dietfurt; Frau Ramseyer, Lotzwil.

NB. Weitere Depots überall gesucht. Auskunft erteilt **J. R. Eichenberger,** Kassier des S. G.-Z.-V., **Beinwil a. See.** -841-

---

Für Züchter!

Im Verlag der **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich)** ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabellen für Geflügel.
Legetabellen für Nutzgeflügel.
„ für Rassegeflügel.
Tabelle für Kaninchenzucht.
Zuchttabelle für Tauben.
„ für Vögel (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

Die

Lagerhäuser der Centralschweiz in Aarau

offerieren so lange Vorrat: -14-

Ia. Futterweizen . à Fr. 24 50 per 100 Kilo ohne Sack ab Aarau.
Ia. Futtermais . à „ 21.— „ 100 „ mit „ „ „

Verkauf. Tausch.

1 Petrolapparat mit 2 Löchern (4 Flammen) gut erhalten, Fr. 10.—.

1 Markenalbum, 507 Marken, für Fr. 12.—, große silberne Uhr mit Sprungdeckel, wie neu, gut gehend, Fr. 25.—. Tausch an Alles.

Otto Meier, Bäcker, im Löwenberg, Murten. -851-

Zu vertauschen.

Eine schöne, junge vierfarbige Katze (1911er), sehr zahm und fromm, ausgezeichnete Hauskatze, gegen einen reingelben Harzerhahn oder Landrassen, 1911er Brut, guter Sänger.

Xav. Stebler, Drechsler, Nunningen (Solothurn). -862-

Verkauf — Tausch. -824-

1 Firmaschild, eisern, bemalt, 60×45, 3 St. neue Nickeluhren à Fr. 6.—, 1 Schatulle, Altertum 1818, bemalt, 500 Stück Fantasiekarten mit 40 Blechtaschen, 1 Posten Cravatten. Tausch an Zither, Grammophon, Papageiäfig 2c.

M. Siegert, Klus (Solothurn).

Nisthöhlen

System Schatzmann 187

sind die **vorteilhaftesten,** die Sie kaufen können. Sie sind nicht nur sehr dauerhaft und billig, sondern werden auch sehr gerne bewohnt.

Prospekte u. Anerkennungsschreiben stehen gerne zu Diensten.

Vogelschutzbureau Lenzburg.

Chocolade, Cakao, Thee

tausche ich
an Schlachtkaninchen und aller Art Geflügel. Briefl. Offerten an -196
Ed. Höchner, Handlung, Rheineck.

Bienen-Garten-Geflügel-Obstbau-Geräte

J. M. Schobinger-Huber
Emmenbrücke b. Luzern

-17-

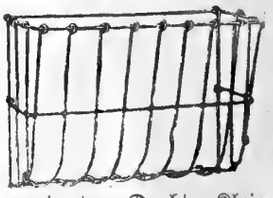
Welt Verlanget Preisliste!
Knochenschrotmaschine
Hand u. Kraftbetrieb
2 Jahre Garantie
Verwendet die Knochen v. Haushalt als Beifutter für Hühner u. Hunde

---

Nähmaschine zum Treten, gut erhalten, Fr. 60. Kohleneisen Fr. 5. Grauer Pelz und Muff Fr. 12. Tausche an Vögel, Kaninchen 2c.

Frau **Büchi,** Gletscherstraße 8,
-877- Zürich V.

Futterraufen für Kaninchen



aus verzinntem Draht. Kleine zu 70 Cts. Mittlere zu 80 Cts. Große Fr. 1.

Kaninchen- und Hühnerfuttertröge aus Ton glaciert, sehr gut reinlich zu halten, 1teilige à 60 Cts., 2teilige à 70 Cts. -3-

Kaninchentrog, schweres Modell, für unruhige Tiere großer Rassen à 90 Cts.

Kleine, einteilige, für Jungtiere, 25 cm lang, 45 Cts.

Nesteier für Hühner und Tauben, per 1/2 Dutz. Fr. 1, per Dutz. Fr. 1. 80.

G. Feuz in Elgg.

Zu kaufen gesucht.

Fuchs-, Iltis-, Marder-, Katzen-, Hasen- und Ziegenfelle **kauft** fortwährend -774-

J. Gretler, Schlieren 356.

Wildfelle, Katzen- und Kaninchenfelle werden jeder Posten angekauft.

Tierhandlung, Schaffhauserstr. 157,
-642- Zürich IV.

-563-

Felle

von Kaninchen, Katzen, sowie alle Wildfelle, Fuchs, Marder, Iltis, Hasen 2c. **kauft** zu besten Preisen (H. 1722 Gl.) **E. Ryffel,** Glarus.

Zu kaufen gesucht.

Bin Käufer eines nachweisbar rentablen Geflügelhofes mit Rassenzucht. Größere Anzahlung könnte geleistet werden. -799-

Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unter Chiff. Orn. 799 beförd. die Exped.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

Vogelliebhaber im Reich der Mitte, 451.
Vogelliebhaberei und Vogelfang in Japan, 40, 51, 75, 87.
Was bieten uns die fremdländischen Weichfresser? 225.
Welches ist die beste Sängerin in der Vogelwelt? 375.
Zebrafink, Der —, 148.
Zwergpapageien, 241. Mit Bild.
Zur Pflege der kleinen Exoten, 661.

Kaninchen.

Alaskakaninchen, 52.
Alaska-Kaninchen, 352. Mit Bild.
Alterskennzeichen, Der Mangel von sicheren —, 328.
Angora-Kaninchen, Zur Prämiierung der —, 648.
Auf den Artikel „Schwarz-weiß ist Trumpf", 28.
Aufzucht, Die —, der jungen Kaninchen, 242, 258.
Belgische Riesen, 420. Mit Bild.
Belgische Riesenzucht, Die —, 180.
Beurteilung des Russenkaninchens, Zur —, 88.
Black-and-tan-Kaninchen, 64.
Blau-Wiener an den Ausstellungen in Zürich und Aarau, 542.
Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht, 303, 316.
Ein Kaninchenhandel, 532.
Ein Kaninchenhandel, Erwiderung auf den Artikel —, 555.
Ein Rückblick auf die Anfänge der Kaninchenzucht, 462.
Etwas über Scheckenkaninchen, 100.
Fleischteuerung und die Kaninchenzucht, 604.
Fruchtbarkeit der Kaninchen, Die —, 226.
Frühe Geschlechtsreife bei den Kaninchen, 365.
Gedanken über unsere Schlachttierzucht, 497.
Gescheckte Franzosen, 410.
Gregarinose, 568.
Hasenkaninchen, Das belgische —, 76.
Holländerkaninchen, 484. Mit Bild.
Japanerkaninchen, Die Beurteilung des —, 289.
Japaner, Unsere, 148. Mit Bild.
Japanerzucht, Beachtenswerte Punkte für die —, 149.
Kaninchenfell, Das —, in der Beurteilung der verschiedenen Rassen, 211.
Kaninchenfell, Das —, und sein Wert, 16.
Kaninchen-Krankheiten, 5.
Kaninchen-Kreuzungen, 618, 633.
Leporiden, Wieder einmal —, 430, 440.
Meißener Widder, 661. Mit Bild.
Nochmals das Messen der Kaninchen, 303.
Nochmals das Messen der belgischen Riesen, 451.
Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Kaninchenzüchter, 117, 132.
Ohrenstellung, Fell und Farbe der belgischen Riesen, 581.
Rückblick, 648.
Russenkaninchen, Das —, 554. Mit Bild.
Schweizer-Schecke, Eine wirkliche —, 164. Mit Bild.
Ueber die Fruchtbarkeit der Kaninchen, 400.
Unsere Kaninchen-Ausstellungen, 593.
Unsere Preisgrenzen bei den Kaninchen, 340.
Vereinsrammler, Die Bedeutung der —, 196.
Vom Messen der großen Kaninchenrassen, 288.
Von der Gesundheit der Kaninchen, 508.
Welche Rasse verdient den Vorzug zur Fleischproduktion? 376.
Widderkaninchen, Das englische —, 532.
Widderkaninchen, Französische, 40, 272. Mit Bild.
Wie alt können Kaninchen werden und wie lange zuchtfähig bleiben? 388.
Wie lange sind die Kaninchen zuchtfähig? 258.
Winterfütterung für unsere Kaninchen, Die kommende —, 520.
Zum Kaninchenhandel, 472.

Allgemeines.

An die stimmberechtigten Leser unseres Blattes im Kanton Zürich, 463.
An die tit. Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine im Kanton Zürich, 569.
Aufzucht junger Hunde, Was hat man bei der —, besonders zu beachten? 151.
Aus der Geschichte unserer Hauskatze, 378.
Ausstellungsobjekte müssen Eigentum der Aussteller sein, 453.
Bebrütete und verdorbene Eier auf der chinesischen Tafel und anderswo, 633, 649.
Bei den Ornithologen, 474.
Bevorstehende Ausstellungen, 31, 43, 55, 67, 78, 90, 104, 120, 135, 152, 168, 184, 198, 214, 229, 245, 261, 277, 290, 306, 413, 422, 432, 444, 452, 464, 476, 488, 511, 522, 535, 544, 558, 570, 583.
Bieten die geschlossenen Fußringe heute noch Sicherheit? 6, 17.
Beobachtung des Vogelzuges in der Schweiz, 487.
Berichtigungen, 277.
Betrachtungen aus dem Tierleben, 131.
Briefkasten:
8, 19, 31, 43, 56, 67, 78, 90, 106, 120, 136, 153, 168, 184, 199, 214, 230, 246, 262, 277, 291, 306, 319, 331, 342, 355, 368, 381, 392, 403, 413, 423, 432, 444, 454, 465, 476, 489, 501, 511, 524, 535, 545, 558, 571, 584, 596, 609, 623, 637, 651, 664.
Das neue bernische Vogelschutzgesetz, 569.
Das Vogelnest als Heiligtum, 78.
Das Zahnen junger Hunde, 289.
Der deutsche Spitz, 463, 474, 485, 498.
Der Hühnerstall, 459.
Der Käfig für Finkenvögel, 63.
Der Kampf gegen das Ungeziefer, 510.
Der Vogel im Sprichwort, 377, 389, 401, 411, 421, 431, 441, 452.
Deutsch-nationale Geflügel-Ausstellung in München, 7.
Deutsch-Nationale in München verboten! 42.
Die Apotheke des Geflügelzüchters, 444.
Die Eier der Vögel, 197, 213.
Die Fluggeschwindigkeit der Vögel, 353, 376, 390.
Die neuen Fabrikanlagen der Firma Spratts Patent, 365. Mit 2 Abbildungen.
Die Tötung des Vogels durch den Menschen, 543, 619.
Ein Ausflug nach Schloß Bettwiesen, 473.
Einfluß des Futters auf Fleisch und Eier des Geflügels, 73.
Einfuhr der Schweiz an Eiern und Federvieh, 442.
Einige Gedanken über die Zollstatistik vom Jahre 1910 betr. Geflügelzucht, 454.
Entgegnung, 620.
Erklärung, 568.
Eine vielseitige Gesellschaft, 662. Mit Bild.
Gedichte:
Gedenket der hungernden Vögel! 1.
Frei-Konzert, 105.
Zur Herbstmode 1911, 608.
Vöglein im Winter, 651.
Herbst, 498.
Internationale Hunde-Ausstellung in Zürich, 288, 304.
Meine Einkaufsreise, 486.
Mein Liebchen, was willst du noch mehr, 582.
Mitgeteiltes:
19, 43, 104, 184, 229, 245, 277, 306, 331, 342, 354, 402, 444, 464, 488, 511, 544, 607, 623.
Ornis, Die schweizerische —,
6, 29, 41, 53, 65, 76, 101, 118, 133, 150, 165, 212, 227, 243, 259, 274, 317, 329.
Schmutz-Konkurrenz! 652.
Schwarze Tafel:
Konrad Vetterli, Agent, Stein am Rhein.
Stallöffner „Kikeriki", 509. Mit 2 Bildern.
Steinfilz-Nisthöhlen „Meisenhort", 103. Mit 3 Abbildungen.
Tierschutz im Sommer, 274.
Tierschutz und Versand lebender Tiere, 118.
Totentafel:
† Herr Oberst Schäck in Bern, 261.
Tierärztlicher Sprechsaal:
31, 106, 136, 331, 355, 380, 392, 422, 432, 455, 571, 583, 609.
Ueber die Verfeinerung des Eiergeschmackes, 397, 407.
Unsere Freunde, 649. Mit 2 Abbildungen.
Unsere Hausvögel als Insektenvertilger, 318, 341.
Verband kant.-bernischer Ornithologen, Erläuterung des Artikels —, 556.
Vogelschutz in der Schweiz, 133.
Verschiedene Nachrichten:
8, 19, 31, 43, 55, 67, 78, 90, 105, 135, 152, 168, 184, 198, 214, 229, 246, 261, 277, 290, 306, 319, 331, 342, 354, 367, 379, 391, 413, 422, 444, 454, 465, 488, 522, 535, 544, 558, 583, 607, 623, 637, 651, 664.
Wahrheit? 594.
Wahrheit, Die —, 579.
Was bezwecken die ornithologischen Vereine usw., 621.
Wenn es taut, 102.
Zehn Gebote für Vogelliebhaber, 135.
Zentralverein schweiz. Brieftaubenstationen (Prämiierung in Lausanne), 77.
Zur Aufklärung betr. die I. schweiz.-nationale Geflügel-Ausstellung in Zürich, 555.
Zwei Feinde des Geflügels, 593.

Vereine.

Aarau, I. aargauische landwirtschaftliche Ausstellung, 367, 422, 432, 488, 498.
Aarburg, 476.
Altstetten, Kaninchenzuchtverein, 67.
Arbon, Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verein, 120, 167, 432.
Basel, Ornith. Gesellschaft, 77, 119.
Bern, Brieftauben-Verein, 342.
Bern, Kanaria-Klub, 78, 544.
Bülach, Ornith. Gesellschaft, 78.
Burgdorf, Brieftaubenstation, 54.
Bütschwil und Umgebung, 18, 167, 342, 413, 522.
Chur, Ornith. Verein, 306.
Degersheim, Kaninchen-Ausstellung, 422, 443, 454.
Degersheim, Ornith. Verein, 30, 43, 198, 379, 544.
Delsberg, Verein für Ornith. und Kaninchenzucht, 476.
Düdingen, 261.
Ebnat-Kappel, Geflügelzuchtverein, 30, 66.
Fribourg, Société Canaria, 596.
Goßau, St. Gallen, 391.
Großdietwil, 606.
Heiden, 651.
Herisau, Kant. landwirtschaftl. Ausstellung, 277, 290, 319, 488, 595.
Herisau, Ornith. Gesellschaft, 66, 134, 443.
Herzogenbuchsee, 42, 134, 305, 511.
Interlaken, Sing- und Ziervögel-Liebhaber-Verein, 214.
Kant. thurg. Verein für Geflügel- und Kaninchenzucht, 119.
Kant.-zürcherischer Verband der Geflügelzüchter, 557.
Kant.-zürcher. Verein der Rassegeflügelzüchter, 30, 42, 119, 167, 183, 245, 260, 319, 412, 442, 534, 606.
Konolfingen, Ornith. Verein des Amtes —, 66.
Langnau-Emmental, 104.
Luzern, Ornith. Kantonalverband, 89, 119, 557.
Mörschwil, Ornith. Verein, 535.
Mühlrüti (Toggenburg), 66, 422, 454, 464.
Niederbipp, Ornith. Verein des Bipperamtes, 168.
Ostschweizer. Kaninchenzüchter-Verein St. Gallen, 18, 43, 104, 135, 422, 443.
Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen-Zucht, 305, 330, 391, 412, 454, 476, 487, 511, 522, 534, 570, 596, 651, 663.
Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, 30, 183, 198, 305, 464, 475, 534, 544, 636.
Ostschweiz. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht, 30, 54, 55, 66, 134, 135, 167, 183, 275, 367, 391, 432, 464, 487, 499, 511, 522, 534, 544, 557, 569, 664.
Rüti, Bezirksausstellung, 354, 379.
Schweiz. Angora-Klub, 55, 104, 135, 354, 412, 443, 499, 595.
Schweiz. Blaue Wiener-Klub, 7, 19, 55, 66, 78, 90, 261, 276, 305, 330, 402, 476, 499, 582, 622.
Schweiz. Brieftaubenstation Basel, 42.
Schweiz. Geflügelzucht-Verein, 7, 30, 66, 77, 104, 167, 181, 198, 228, 391, 412, 454, 475, 544, 557, 594, 663.
Schweiz. Hasenkaninchen-Züchter-Klub, 43, 90, 120, 261, 305, 354, 443, 476, 499, 650.
Schweiz. Havanna-Klub, 18, 151, 245, 487, 650.
Schweiz. Holländer-Klub, 8, 31, 43, 90, 104, 151, 168, 245, 342, 354, 379, 402, 422, 443, 488, 621.
Schweiz. Japanerkaninchenzüchter-Klub, 90, 276, 330, 331, 422, 443, 500, 522, 607, 636.
Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter, 119, 367, 464, 500, 511, 534, 583, 607, 622, 636, 651.
Schweiz. Klub der Rhode-Island-Züchter, 167, 276, 290, 511, 534, 583, 595.
Schweiz. Klub der Züchter des Wassergeflügels, 90, 276, 305, 432, 500, 557, 570, 607.
Schweiz. landwirtschaftl. Verein (Fachschriftenliste), 500.
Schweiz. Minorka-Klub, 7, 18, 77, 89, 134, 151, 184, 229, 245, 276, 305, 342, 402, 443, 464, 544, 570, 595, 622.

Schweiz. nationale Geflügelausstellung, I., in Zürich, 391, 412, 473.
Schwyz und Umgebung, 54.
Sihltal, Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht, 89.
Steinach, Allgemeine Kaninchen-Ausstellung, 432.
St. Gallen, Kaninchenzüchter-Verein (früher G. S. K.-Z.), 8, 120, 261.
St. Gallischer Kantonalverband, 90, 134, 198, 354.
Straubenzell, Kaninchenzüchter-Verein, 379, 413.
Sursee, 570.
Tablat, Ornith. Verein, 167, 214, 443, 500, 623.
Teufen, Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht, 183, 229.
Thalwil, Ornith. Verein, 77, 104, 276, 412, 488, 557, 606, 636.
Trogen und Umgebung, Ornith. Verein, 663.
Unter-Emmental (Rüegsauschachen), 54, 90, 198, 229, 245.
Uster, Geflügelzucht-Verein, 89, 119, 198, 595.
Uzwil, 535, 570.
Verband der ornith. und Kaninchenzüchter-Vereine des Kanton Solothurn, 636.
Verband kant. bernischer Ornithologen, 570.
Verband ornith. Vereine am Zürichsee, 636.
Wolhusen, 42, 151, 214.
Zentralverein schweiz. Brieftaubenstationen, 103, 214, 245, 275.
Zürch. Kantonalverband für Nutz- und Rassegeflügelzucht, 595.

Ausstellungsberichte.

Basel, Internationale Jubiläums-Ausstellung: Hühner- und Wassergeflügel, 166.
Tauben, 181.
Bellinzona, Geflügel- und Kaninchenausstellung, 620.
Delsberg, I. Jurassische Geflügel- und Kaninchenausstellung, 260.
Mörschwil, Erste Lokal-Ausstellung, 522.
Rheineck, VII. Ostschweiz. Verbandsausstellung: Geflügel, 228, 244.
Kaninchen, 304.
Schaffhausen, Die Konkurrenzsänger an der Kanarienausstellung in —, 30.
St. Gallen, VIII. Ostschweiz. Verbands-Ausstellung:
Tauben, 556, 581.
Kaninchen, 569, 635.
Teufen, Der ostschweiz. Taubenzüchterverein an der Ausstellung in —, 38.
Uzwil, Erste St. Gallische Kantonal-Ausstellung: Geflügel, 605.
Kanarien, 635.
Wolhusen, Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung, 228.
Zürich, Spezialschau des Schweiz. Rhode Island-Klub, 605.

Prämiierungslisten.

Basel, Internationale Jubiläums-Ausstellung, Kollektions- und Ehrenpreise, 166.
Degersheim, Kaninchenausstellung des Schweiz. Holl.-Kan.-Züchter-Klub, 477.
Rüegsauschachen, Ornith. Ausstellung, 319, 331, 343.
Rüti (Zürich), Bezirksausstellung:
Geflügel, 572.
Kaninchen, 596.
Stäfa, II. ornithologische Lokalausstellung, 559.
Steinach, Erste Kaninchenausstellung, 355, 368.
St. Gallen, VIII. Ostschweiz. Verbands-Ausstellung, 559, 571.
Uzwil, Erste St. Gallische Kantonal-Ausstellung:
Kaninchen, 609.
Geflügel und Vögel, 624.
Berichtigung, 652.
Wolhusen, Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung: 230; Nachtrag, 247.

Büchertisch.

Beeck, Alfred, Allgemeine Geflügelzüchtungslehre, 651.
Blancke, Dr., Landwirtschaftliche Geflügelzucht, 277.
Blancke, Dr., Rechtsverhältnisse und Handelsgebräuche in der Geflügelzucht, 230.
Bloch, J., Illustriertes Kaninchenbuch, 570.
Boxberger, Dr. Leo von, Die philogenetische Entwicklung der Vogeleischale, 198.
Braun, G., Tierarzt, Kaninchenkrankheiten und deren rationelle Behandlung, 246.
Burg, G. von, Katalog der schweizerischen Vögel, 261.
Gengler, Dr. J., Das Liebesleben in der Vogelwelt, 623.
Graeser, Kurt, Der Zug der Vögel, 136.
Heminde, Dr. Karl R., Vogelschutzbuch, 637.
Lerch, J., Wenn der Hammer ruht, Gedichtsammlung, 261.
Mahlau & Waldschmidt, Zoologischer Beobachter, 56, 78, 120, 168, 230, 403, 476, 523.
Merkel, Arno, Deutscher Geflügelkalender 1912, 608.
Orfert, J., Das Wassergeflügel und seine erfolgreiche Zucht, 413.
Otto, W., Der Graupapagei, 500, 512.
Otto, W., Die Schamadrossel, 500, 512.
Pfennigstorff, Fritz, Kalender für Geflügelzüchter 1912, 608.
Polygraphisches Institut A.-G., Diplome für Ornithologie, Geflügel- und Kaninchenzucht mit schweiz. Städte- und Landschaftsbildern, 432.
Polygraphisches Institut, Schweiz. Tierschutzkalender 1912, 608.
Schäff, Dr. Ernst, Unser Flugwild, 623.
Schneider, H., Landwirtschaftliche Entenzucht, 355.
Schumann, Adolf, Das Terrarium und seine Bewohner, 261.
Thesing, Dr. Kurt, Fortpflanzung und Vererbung, 198.
Thienemann, Dr. J., Der Zug des weißen Storches, 136.
Trüb & Cie., Offizielle Festpostkarten zur I. Aargauischen landwirtschaft. Ausstellung, 523.
Wolf, Wilh., Schlesischer Tierschutzkalender 1912, 608.
Wulf, Arthur, Ratschläge und Ausführungsskizzen für den Bau von Geflügel- und Kaninchenställen, 368.
Zimmermann, Rud., Nutzen und Schaden unserer einheimischen Vögel, 136.

Illustrationen.

	Seite
Blaumeischen	1
Silberhalsige Italiener	3
Almondähnliche Scheckentümmler	15
Französische Widderkaninchen	41
Harzer Roller	63
Weiße Minorka, Kopfbild	86
Steinfilz-Nistkasten „Meisenhort"	103
Grünfink	116
Japanerkaninchen	149
Moderne Schweizer-Schecke	165
Schwarze Schwalbentaube	178
Weiße Orpington-Küken	194
Weiße Truthühner	208
Zwergpapageichen	242
Französischer Widderrammler	273
Antwerpener Schaubrieftaube	298
Reisebrieftaube	299
Schwarze Orpington	326
Nest des Schneidervogels	351
Alaskakaninchen	352
Perlhühner	362
Fabrik der Firma Spratts Patent A.-G.	366
Arbeitssaal in vorstehender Fabrik	366
Buchfinken	400
Belgische Riesenzibbe	421
Schwarze Minorka	438
Eine Kollektion Reisebriefer	461
Holländerkaninchen	485
Silber-Campiner	506
Federn des Dominikaner-Hahnes	533
Russenkaninchen	554
Yorkshire-Kanarien	580
Blaue Andalusier	616
Blaue Pfaffentaube	645
Fremdländische Girlitze (Gruppenbild)	647
Deutscher kurzhaariger Vorstehhund	649
Rehfarbiger Zwergpinscher	649
Truthahn	658
Eisvögel	660
Meißener Widder	661
Eine vielseitige Gesellschaft	662

XXXV. Jahrgang. № 1.

Zürich,
6. Januar 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des **Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht**
und des **Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen**
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Eschlzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen und Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein).

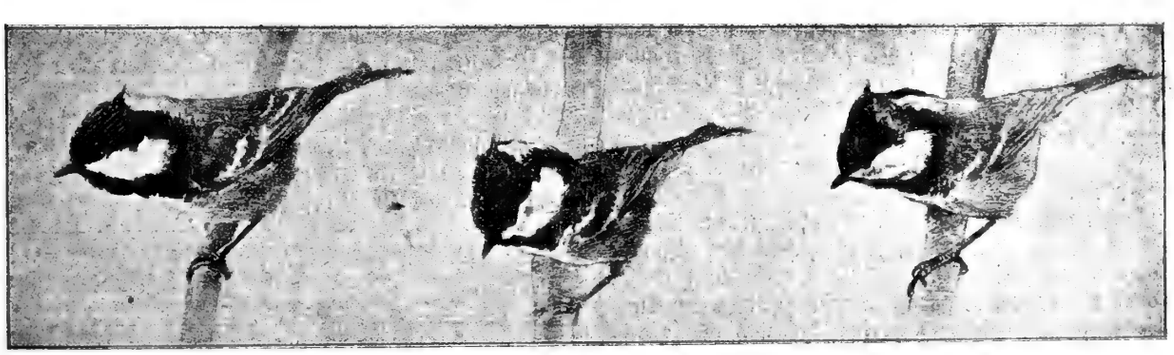
Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Gedenket der hungernden Vögel. (Mit Bild.) — Silberhalsige Italiener. (Mit Bild.) — Taubenliebhaberei. — Stammzucht bei Kanarien. — Ueber den Nutzen der Schleiereule. — Ein merkwürdiges Drosselnest. — Kaninchen-Krankheiten. — Die schweizerische Ornis. (Fortsetzung). — Bieten die geschlossenen Fußringe heute noch Sicherheit? — Deutsch-nationale Geflügel-Ausstellung in München. — **Nachrichten aus den Vereinen.** — Verschiedene Nachrichten. — **Briefkasten.** — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Gedenket der hungernden Vögel!



Blaumeischen will uns sagen,
Wie kalt der Nordwind streicht,
Und wie das Leben fristen
Ihm gar nicht fällt so leicht.

Wir sollen nicht vergessen,
Ihm Futter hinzustreu'n,
Ihm Hanf und Nüsse geben
Und einen Futterstein.

Dann ist es wohl zufrieden,
Mag's stürmen oder schnei'n,
Und uns wird's durch sein Wesen
Ganz sicherlich erfreu'n.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 12 Monate (vom 1. Januar bis 31. Dezember 1911) zu **Fr. 4.50**, für 6 Monate (vom 1. Januar bis 30. Juni) zu **Fr. 2.25**, für 3 Monate (vom 1. Januar bis 31. März 1911) zu **Fr. 1.20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht

Silberhalsige Italiener.

Mit Bild auf Seite 3.

Beim Abschluß des Jahres in voriger Nummer wurde das Wyandottehuhn besprochen, eine der jetzt beliebten Moderassen. Auch in einigen Nummern vorher wurde ihr ein Kränzchen gewunden und dabei mahnend der Finger erhoben gegen die Sucht, unbekannten Neuheiten entgegenzujubeln. Dieser Wink war sehr zeitgemäß; denn viele Züchter finden keine Befriedigung in der Durchzüchtung, der Veredlung einer Rasse. Sie wollen durchaus an der Spitze der Züchter marschieren und wähnen dies zu tun, wenn sie der Züchterwelt Handlangerdienste leisten. Jede auftauchende Neuheit wird sofort mit offenen Armen aufgenommen, der mitgegebene Empfehlungsbrief bestätigt oder wenn möglich noch ergänzt und die Rasse — sofern sie diese Bezeichnung überhaupt verdient — als das non plus ultra mit Hochdruck verbreitet. Und während man noch Feuer und Flamme für den jüngsten Import ist, taucht in unserer schnell lebenden Zeit schon wieder eine andere Neuheit auf, die laut Anpreisung das non plus ultra dennoch übertrifft: folglich muß dieser die Gunst zugewendet werden. So jagt eine Neuheit die andere, und jede wird mit Begeisterung aufgenommen und weiter gegeben.

Ist es da zu verwundern, wenn alte, bewährte Rassen etwas zurückgedrängt werden und als unmodern in Vergessenheit geraten? Gewiß nicht! Nach meinem Begriff sollte jedem Züchter als erstrebenswertes Ziel die Verfeinerung, die Vervollkommnung seiner Rasse vorschweben. Und tatsächlich genießen auch diejenigen Züchter in Kennerkreisen das größte Ansehen, welche in der Züchtung ihrer Rasse eine hohe Stufe erreicht haben. Dabei bleibt sich ganz gleich, um welche Rasse es sich handelt; jede ist beachtenswert und jede erfordert Kenntnis und Ausdauer, wenn der Züchter etwas erreichen will. Es scheint nun, als ob manche Züchter eine Ehre darein setzten, recht viele Neuzüchtungen einzuführen und sie anderen Liebhabern zugänglich zu machen. Dieses Bestreben hat ja auch sein Gutes, es weckt und fördert das Interesse für neue Formen; aber eine Zuchtleistung liegt nicht darin.

Die Fachpresse hat nun die Aufgabe, die Neuheiten den Züchtern möglichst nüchtern zu schildern, d. h. die reklamehaften Anpreisungen abzustreifen, so daß man sehen kann, was dann noch übrig bleibt. Sie muß aber auch die älteren Rassen gelegentlich in Erinnerung rufen und zu beweisen suchen, daß der Sperling in der Hand schließlich doch noch besser ist als die Taube auf dem Dache. Ich will damit sagen, daß die Rassen, die sich bei uns seit Jahrzehnten bewährt haben, für unsere Züchter mindestens so wertvoll sind wie die kaum halbfertigen Neuheiten, die erst noch die Probe bestehen müssen.

Zu diesen bewährten Rassen gehören in erster Linie die Italiener; sie zählen viele Verehrer, wie schon aus den zahlreichen Farbenschlägen hervorgeht. Die Nutzleistung des Italienerhuhnes besteht allerdings nur in der Legetätigkeit, worin es jedoch stets in erster Reihe stand und auch heute noch obenan steht. Ich denke bei dieser Behauptung nicht an die Leistungen einzelner Tiere, sondern an die durchschnittliche Leistung der Rasse. Die Größe und die Zahl der Eier summieren sich zu einer Jahresleistung, die von einer anderen Rasse kaum übertroffen wird. Zugunsten dieser Rasse spricht auch ihre Beweglichkeit, ihre Emsigkeit im Futtersuchen, wenn ihr Gelegenheit dazu gegeben wird.

Ich will heute jedoch nicht viele Worte machen über die Nutzleistung des Italienerhuhnes, sondern dasselbe als Rasse einer Besprechung unterziehen und speziell den im Bilde gezeigten Farbenschlag näher besprechen.

Unser Bild zeigt im Hahn den richtigen Italienertypus. Seine ganze Erscheinung läßt erkennen, daß er frei ist von Minorka-, Kämpfer- oder Dorkingblut. Diese Rassen und auch noch andere werden zuweilen benützt, um die Ohrscheiben, die Farbe, Zeichnung oder andere Merkmale zu verbessern. Der Zweck wird nicht immer, aber doch manchmal erreicht, leider zeigen sich jedoch auch andere nicht gewünschte Erbteile, die schwer wieder wegzuzüchten sind. Und wenn ein Stamm durch eine andere Rasse „verbessert“ wurde und Nachzucht davon zu Zuchtzwecken abgegeben wird, dann gibt es beim Käufer erklärlicherweise unangenehme Ueberraschungen, weil das fremde Blut noch nicht genügend zurückgedrängt ist. Man kann nicht immer einem Tiere ansehen, ob es noch einen wirksamen Bruchteil fremdes Blut in sich führt, ein gewissenhafter Züchter wird aber solche Tiere erst abgeben, wenn es wieder zur Reinzucht geworden ist. Der Hahn auf unserem Bilde scheint Reinzucht zu sein.

Nicht so zuversichtlich bin ich in dieser Beziehung bei der Henne. Ich setze voraus, der bestens bekannte englische Künstler habe dieselbe genau so gezeichnet, wie das Tier sich ihm gezeigt hat. Wenn die Rückenlinie so ganz unvermerkt in die Linie des Schwanzes mündet, so daß kein deutlicher Schwanzansatz bemerkbar ist, dann finde ich dies etwas unnatürlich für ein Italienerhuhn. Ein solches soll kein Kissen, keine aufsteigende Schwanzdecke haben. Der Rücken soll lang sein, bis zum Schwanz reichen und mit diesem einen stumpfen Winkel bilden.

Von einer Beschreibung der Italienerrasse kann ich dahier wohl Umgang nehmen, da dieselbe wohl genügend bekannt ist. Dagegen dürfte es angezeigt sein, der Farbe und Zeichnung einige Worte zu widmen.

Der Hahn der silberhalsigen Italiener gleicht dem rebhuhnfarbigen Hahn in mehreren Punkten; wo dieser goldfarbig ist, ist jener silberweiß, sonst sind sie sich überall gleich. Der Kopf, der Hals- und Sattelbehang sind rein silberweiß, letztere beide mit schwarzen Schaftstrichen, die jedoch beim Sattelbehang weniger deutlich hervortreten. Rücken und Schulterdecken reinweiß, ohne jede andersfarbige Beimischung. Handschwingen schwarz, mit schmaler weißer Außenfahne, Armschwingen an der Außenfahne weiß, Spitze und Innenfahne schwarz. Brust, Bauch, Schenkel und Schwanz schwarz, mit grünem Glanze.

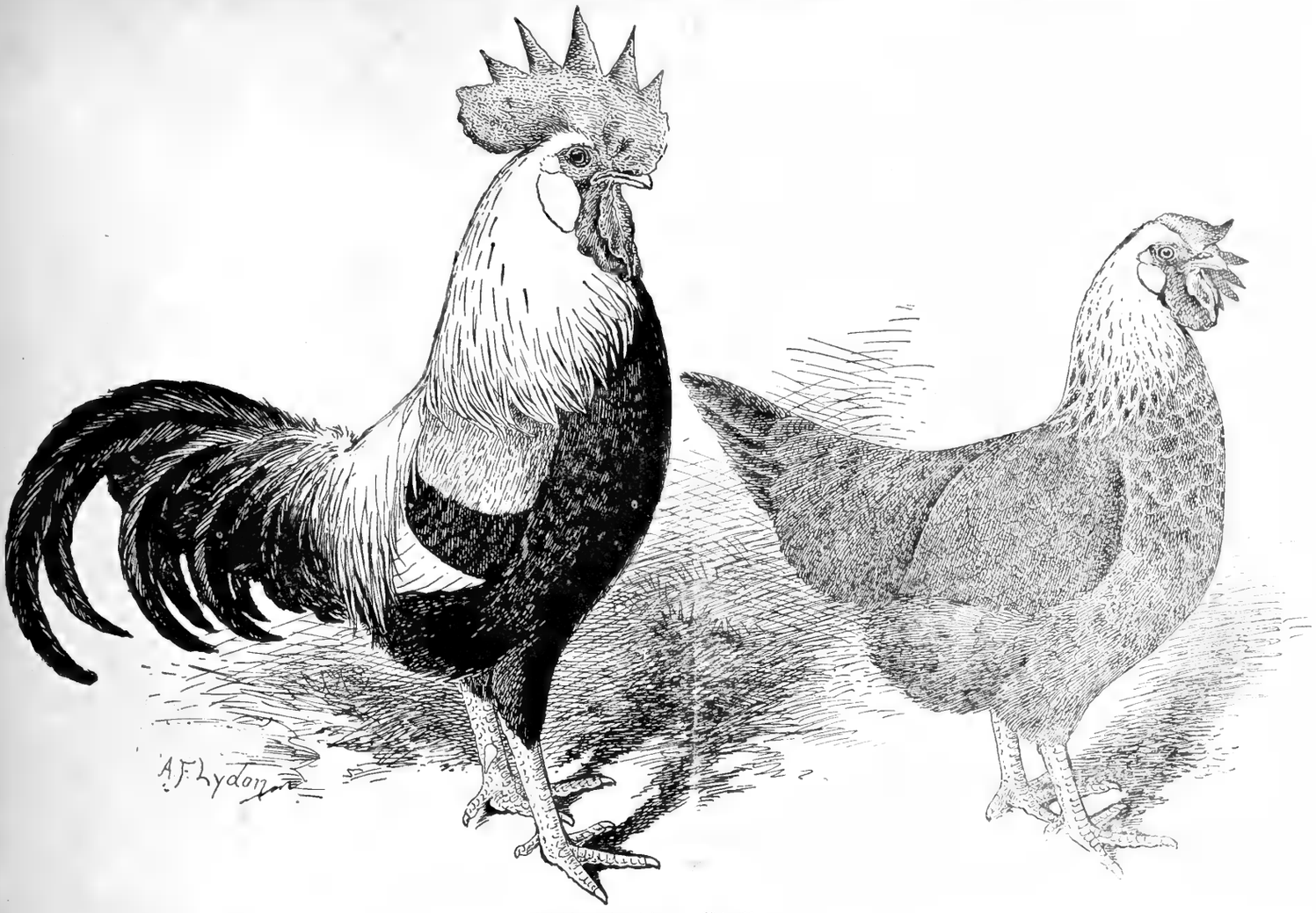
Die Henne hat silbergrauen Kopf, silberweißen Halsbehang, mit breitem, schwarzem Schaftfleck; Rücken, Sattel und Flügel sind silbergrau, mit dunkelgrauen Stricheln und weißlichen Schaftstrichen. Jede Feder soll schmalen, hell silbergrauen Rand (Flitter) zeigen. Rötliche oder fahle Töne dürfen nicht auftreten. Die Brust ist lachsfarbig, Unterleib, Schenkel und Hinterteil aschgrau. Der Schwanz ist dunkelbis schwarzgrau.

Grobe Fehler sind Gesichtsschimmel bei jungen Tieren, Weiß in den schwarzen Gefiederteilen junger Hähne, stark rotfleckige Ohrscheiben, bunte (besonders rötliche) Schultern, rostiges oder rußiges Gefieder und blasse Brust bei der Henne. E. B.-C.

Taubenzucht

Taubenliebhaberei.

Vergangenen Herbst hatten sich bei Anlaß einer Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung eine Anzahl Züchter in einer benachbarten Wirtschaft zusammengefunden, um in gemütlicher Weise bei einem Glase Wein über das Gesehene zu plaudern. Es bildeten sich zwei



Silberhalsige Italiener.

Gruppen, von denen in der einen über Rassegeflügel, in der anderen über Rassekaninchen gesprochen wurde. Der einzelne schloß sich dort an, wohin ihn das größere Interesse zog und wo er erwarten durfte, die aufmerksameren Zuhörer zu finden. Im Eifer des Gespräches wurde es kaum beachtet, daß einige weitere Ausstellungsbesucher eingetreten waren und an unserem Tische Platz genommen hatten. Sie hörten aufmerksam den verschiedenen Aeußerungen zu, ohne sich aber an der Diskussion zu beteiligen. Als dann eine kleine Pause entstand, der sehr wahrscheinlich bald ein neuer Erguß gefolgt wäre, unterhielten sich die später Hinzugekommenen über das ausgestellte Geflügel und die Tauben, was einen der Züchter zu der Frage veranlaßte, ob sie auch Geflügelzüchter seien.

„Jawohl," erwiderte einer dieser Herren, „ich züchte auch Geflügel, und zwar solches, das wirklich fliegen kann; ich züchte Rassetauben."

„Keine Hühner oder Enten?" lautete die Gegenfrage.

„Nein, nur Tauben," gab der Gefragte zum Bescheid.

„Sooo, nur Tauben," wiederholte der Fragende etwas gedehnt und verwundert.

Dieses kleine Zwiegespräch war uns nicht entgangen und wir hatten keine Lust, unser vorher besprochenes Thema nochmals aufzugreifen. Aber wir erwarteten, der Taubenfreund werde sich veranlaßt sehen, zugunsten seiner Lieblinge das Wort zu ergreifen. Denn sicherlich hatte er herausgefühlt, daß seine Taubenliebhaberei unterschätzt werde. Als dann einer der Anwesenden ihn fragte, warum er Tauben züchte und nicht Hühner, und ob jene ihm auch Freude bereiten, da horchten wir auf, und ich will versuchen, die dabei gehörten Gedanken so gut wie möglich wiederzugeben. Er sagte ungefähr folgendes:

Ich bin seit meiner Jugend ein Geflügelfreund und hatte immer Freude an schönen Rassetieren. Wo sich mir Gelegenheit bot, hielt ich Hühner und Tauben, bis ich vor einigen Jahren mir ein Haus kaufte. Hier wollte ich nun zu meiner Befriedigung und zur Erholung von geschäftlicher Anstrengung einen Geflügelhof einrichten. Es geschah auch, aber die Freude war von kurzer Dauer. Einer meiner Nachbarn, dem ich in geschäftlicher Hinsicht viel zu verdanken hatte, teilte mir eines Tages mit, das Krähen des Hahnes — ich hielt die damals modernen Langschans — störe ihn zu sehr in seiner gewohnten Ruhe und auch bei der Arbeit, daß er mich bitten müsse, diesen Schreihals abzuschaffen. Die Hennen hätte ich schließlich behalten können, aber ich wollte züchten und mußte dazu den Hahn behalten. Es blieb mir nichts übrig, als den ganzen Stamm abzuschaffen oder einen mir gewogenen Nachbar und guten Geschäftsfreund zu erzürnen. Im Interesse meiner Existenz entschloß ich mich zu ersterem, brach den Hühnerstall ab und erbaute daraus einen Taubenschlag.

Es mögen nun zwanzig Jahre her sein, daß der Schlag bevölkert und manches Mal der Bestand geändert wurde. Bis jetzt hat mir noch kein Nachbar gegen meine Taubenliebhaberei Einwendungen gemacht, und ich würde auch nicht so bald auf sie verzichten. Das ist also der Grund, warum ich keine Hühner halte, sondern n u r Tauben.

Sie fragen, ob mir die Tauben Freude bereiten, ob deren Zucht mir Befriedigung gewähre. Warum nicht? Ich halte einige Paar Rassetauben, um mich an ihrem Familienleben, ihren Formen oder auch an ihrer Färbung zu erfreuen. Sie brauchen mir keine Nebeneinnahme zu bringen, obschon ich zuweilen ein Paar Junge verkaufe. Wenn ich aber nach dem Mittagessen eine halbe Stunde Zeit habe, so steige ich auf den Boden hinauf, füttere und tränke meine Lieblinge und sehe ihnen mit stillem Wohlbehagen zu, wie sie sich da tummeln und jagen, wie sie ihre Erkorene oder eine andere Schöne umtänzeln und sich dabei im Affekt zeigen. Diese Beobachtungen gewähren mir viel Vergnügen und sie entschädigen mich reichlich für das bißchen Futter, das sie benötigen. Und wenn ich einmal geschäftliche Verdrießlichkeiten hatte und recht mißmutig den Taubenschlag erstieg, so verflog droben aller Verdruß: meine Tauben brachten mir das Gleichgewicht wieder. Und dieser wohltätige Einfluß der Tauben hängt nicht an einer bestimmten Rasse, eine jede kann ihn ausüben, wenn

man sie mit Aufmerksamkeit beobachtet. Man suche nur nicht die Berechtigung einer Liebhaberei in Zahlen ausdrücken zu wollen, verlange nicht, daß sie wirtschaftlich rentabel sein müsse. Auch das ist ein Gewinn, wenn durch eine solche Liebhaberei Ausgaben vermieden werden, und ich konnte schon manche der letzteren vermeiden, während ich mich mit meinen Lieblingen beschäftigte.

So ungefähr hat sich jener Taubenfreund den Geflügel- und Kaninchenzüchtern gegenüber ausgesprochen und ich will hoffen, der eine oder andere werde eine Lehre daraus ziehen. Wünschbar wäre es.

E. B.-C.

Kanarienzucht

Stammzucht bei Kanarien.

Gegenwärtig befinden wir uns noch mitten im Winter, in einer Zeit, wo die männlichen Vögel auf der Höhe ihres Gesanges stehen. Die Hecke liegt noch in weiter Ferne und der Züchter denkt noch wenig an sie. Er kann aber aus dem vorjährigen Zuchtertrag und der erzielten Gesangsleistung ersehen, ob er diese oder jene Aenderung vornehmen soll, um womöglich noch bessere Resultate zu erreichen. Bei solchen Erwägungen wird er sich immer den Zweck vor Augen halten müssen, den er mit seiner Kanarienzucht verfolgt. Betreibt er nur eine kleine Zucht zu seiner persönlichen Befriedigung, so wird es ihm genügen, wenn die Zuchtvögel in normaler Weise sich fortpflanzen und einige Bruten gut aufbringen. Mehr verlangt er kaum. Leider ist die Zahl solcher genügsamer Züchter sehr klein. Die Mehrzahl will sich mit der Kanarienzucht eine Nebeneinnahme schaffen oder sie wird wohl gar zum Hauptgeschäft gemacht. Da ist das eine so berechtigt wie das andere. Warum soll man das Nützliche mit dem Angenehmen nicht verbinden, wenn die Verhältnisse günstig und der Wille dazu da sind? Aber solche größere Züchter werden sich eben überlegen müssen, ob sie bisher ihr Ziel erreicht haben oder ob Aenderungen vorgenommen werden sollen.

Und eine dritte Gruppe von Züchtern, die vielleicht auch der zweiten angehören, verfolgt ein hohes Zuchtziel: sie will das Höchstmögliche im Gesang erreichen. Dies ist keineswegs leicht und es wird immer schwieriger, weil die Anforderungen fortwährend gesteigert werden. Um so reiflicher sollten sich diese Züchter überlegen, ob sie die richtigen Wege gehen, die zum Ziele führen, oder ob es Mittel gibt, welche mehr Erfolg versprechen als die bisher angewandten.

Den Kanarienzüchtern ist zur Genüge bekannt, daß einzelne wenige Züchter Hervorragendes geleistet haben und Tausende andere von ihren Erfolgen profitieren. Wie ist es nun gekommen, daß jene wenigen so Großes erreichten? Sie haben den richtigen, den sichersten Weg eingeschlagen; sie verließen sich nicht auf den Zufall, benützten ihn aber, wenn er ihnen förderlich schien. Und dieser richtige Weg bestand darin, daß sie durch Wahlzucht auf Grund der Vererbungsgesetze den Gesang schrittweise zu veredeln und die erzielten Erfolge zu befestigen und zu vermehren suchten. Dies war nur durch genaue Stammzucht möglich.

Die Mehrzahl der Züchter hat dies bis heute noch nicht eingesehen, und alle diejenigen, die ohne Stammzucht Gesangskanarien züchten, arbeiten auf unsicherer Grundlage. Sie erreichen das eine Jahr vielleicht ganz befriedigende Resultate, im anderen bleiben sie weit hinter den Erwartungen zurück und sinken auf eine Stufe herab, die sie vor Jahren schon einmal inne hatten. Da sagt man dann, die Gesangsausbildung sei Glücksache; um Erfolge zu erzielen, müsse man Glück haben. Das ist ein magerer Trost, wenn man zugibt, vom Glück abhängig zu sein. Schon mancher Mensch hat sein Leben lang gehofft, er werde einmal das Glück haben und in der Lotterie das große Los gewinnen. Und in dieser beseligenden Hoffnung hat er kümmerlich sein Leben gefristet und ist arm gestorben, weil eben das Glück nicht kommen wollte. Ein anderer, anfänglich ebenso armer Mann ist zu Wohlstand gekommen, weil er sich nicht auf das trügerische Glück verließ, sondern durch Energie und Sparsamkeit sich mühsam empor arbeitete. Wer war da der Klügere? — Ich denke der letztere.

So ist's auch bei der Zucht der Gesangskanarien. Wer seine Erfolge auf den glücklichen Zufall aufbauen will, wird oft enttäuscht sein, wer dagegen auf einer sicheren Grundlage aufbaut, der muß notwendigerweise mit gutem Material beginnen und dann suchen, stufenmäßig weiter zu schreiten. Dies ist nur mit Hilfe der Stammzucht möglich.

Was ist nun unter Stammzucht zu verstehen? Kurz gesagt, eine Verpaarung der Tiere des gleichen Stammes. Ist der gezüchtete Stamm gesanglich gut, so wird der Züchter darnach trachten, ihn nicht nur gut zu erhalten, sondern noch weiter zu verbessern. Zur Erhaltung der Art hat jedes lebende Geschöpf Vererbungskraft, die in der Fortpflanzung ihren Einfluß auf die Nachzucht geltend macht. Sind die Elterntiere gut, so werden nach den Regeln des Vererbungsgesetzes die Nachkommen ebenfalls gut werden, ist das Gegenteil der Fall, so muß man das Gegenteil gewärtigen. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm und wie die Alten sungen, so zwitschern auch die Jungen. Wenn nun nur eines der Elterntiere gut ist im Sinne des Züchters, das andere dagegen mittelmäßig oder gering, so macht ganz selbstverständlich auch das geringere Zuchttier seinen Einfluß in der Vererbung geltend. Dies heißt mit anderen Worten, die Nachzucht wird in der Qualität geringer sein als das bessere Zuchttier ist, vielleicht aber auch ein wenig besser als das geringe Zuchttier. Ein solches Mittelresultat wird einem strebsamen Züchter jedoch nicht genügen, er wird Fortschritte machen wollen. (Schluß folgt.)

Einheimische Vögel

Ueber den Nutzen der Schleiereule

berichtet der bekannte Ornithologe in Nr. 2 des von der jetzt 73,000 Mitglieder umfassenden Gesellschaft der Naturfreunde herausgegebenen Kosmoshandweisers: „Fliegende Katzen" habe ich diese Eulen genannt, und so kühn dieser Ausdruck erscheinen mag, so gerechtfertigt ist er doch in Wirklichkeit. Auf den weitläufigen Böden großer alter Gebäude und ebenso in Scheunen und Speichern ist der Schleierkauz ein geradezu idealer Mäusejäger, der sein wichtiges Amt ebenso prompt wie geräuschlos besorgt und selbst mit den wehrhaftesten Ratten kurzen Prozeß macht, da ein Druck seiner mit nadelscharfen Krallen bewaffneten Fänge genügt, um den Nager mit spitzen Dolchen zu durchbohren und ihn so rasch ins Jenseits zu befördern. Wenig andere Vögel lassen sich in bezug auf ihre Ernährungsverhältnisse, und damit auch den Nutzen und Schaden, den sie dem menschlichen Haushalt zufügen, so bequem überwachen und kontrollieren, wie gerade die Schleiereule. Ihre leicht kenntlichen Gewölle bieten nämlich ein sehr geeignetes Untersuchungsmaterial dar, und man kann dieses immer an denselben unschwer zugänglichen Orten (z. B. im Gebälk der Glockenstühle) wieder finden. Die Gewölle, in denen der Vogel die unverdaulichen Reste seiner Beutetiere von sich gibt, sind verhältnismäßig sehr groß, wurstartig, ganz mit Mäusehaaren umhüllt, und in frischem Zustand von glänzend schwarzer, in getrocknetem von grauer Farbe. Das Herauswürgen des großen Klumpens durch den Schnabel verursacht den Eulen viel Beschwerde und geht unter entsetzlichem Grimassen- und Gesichterschneiden vor sich. Kein Ornithologe hat Eulengewölle so zahlreich und eifrig untersucht, wie Jäckel. Dieser fand in 4579 Gewöllen der Schleiereule die Ueberreste von 4750 Mäusen und Ratten, 5623 Wühlmäusen, 1 Kirschkernbeißer, 72 Maikäfern, 1 Sonnwendkäfer und 182 Maulwurfsgrillen. Aehnliche Ergebnisse erhielt Altum, nur daß bei den von ihm untersuchten Gewöllen auch viel Spitzmäuse vertreten waren. Ueberhaupt richtet sich der Speisezettel unseres Vogels naturgemäß sehr nach der Zusammensetzung der Fauna einer Gegend. In etwa 160 zum Teil schon alten Gewöllen, die ich selbst im Frühjahr 1897 in der Priegnitz zu sammeln Gelegenheit hatte, konnte ich feststellen: 212 Mäuse und Ratten, 160 Wühlmäuse und Wasserratten, 12 Spitzmäuse, 9 Feldmäuse, 3 Maulwürfe, 3 Blaumeisen, 120 Maikäfer, 63 Schwimmkäfer, 12 Mistkäfer, 6 Laufkäfer und 26 Maulwurfsgrillen. Aus diesen und sonstigen Beobachtungen geht also jedenfalls das eine mit unumstößlicher Sicherheit hervor, daß die Schleiereule eine Mäusefängerin allerersten Ranges ist, daß deshalb der durch sie gestiftete Nutzen den geringen Schaden, den sie durch mehr gelegentliches und vereinzeltes Wegfangen von Singvögeln, Spitz- und Fledermäusen verursacht, weit überwiegt, und daß sie deshalb seitens vernünftiger und vorurteilslos denkender Menschen Schonung, Hege und Schutz vor jeder ungerechtfertigten Verfolgung verdient, die ihr Dummheit und Aberglauben auch heutzutage noch immerfort bereiten. Sehr zustatten kommt uns

auch ihre gewaltige Gefräßigkeit. Gefangene Exemplare verzehren ohne Umstände 15 Feldmäuse in einer Nacht. Dabei haben sie auch noch die Gewohnheit, mehr der schädlichen Nager zu morden, als selbst ein Eulenmagen zu bewältigen imstande ist, und dann das Ueberflüssige in einem stillen Winkel als Vorrat für die Tage der Not zu bergen. In Maikäferflugjahren nähren sie sich wochenlang fast ausschließlich von diesen schädlichen Kerfen, wie mir in früheren Jahren während des Frühlings in Thüringen und Schlesien gesammelte Gewölle zur Genüge bewiesen. Eines darf ich aber bei all meiner Vorliebe für den possierlichen Schleierkauz nicht verschweigen, daß er nämlich nach meinen vergleichenden Beobachtungen sich öfters an kleinen Vögeln vergreift, wie irgend eine andere unserer Eulen, den Waldkauz vielleicht ausgenommen. Gelegenheit dazu hat er allerdings wenig, wo sie sich ihm aber bietet, läßt er sie gewiß nicht unbenützt. Freilich fallen ihm meist Sperlinge zur Beute, und um die ist es ja weiter nicht schade. Vogelliebhaber, in deren Nachbarschaft Schleiereulen ihr Wesen treiben, warne ich deshalb eindringlich, ihre Lieblinge des Nachts vor dem Fenster hängen, dieses selbst offen zu lassen; sie möchten sonst sehr bald trübe Erfahrungen machen. Naumanns Schleiereule raubte ihm seine beste Mönchsgrasmücke, als sie wenige Augenblicke nachts im Zimmer ohne Aufsicht frei fliegend belassen wurde, und mir ging es ebenso mit einem schönen Gimpelpärchen. Daß man ihr selbst ihren kleinen Verwandten gegenüber nicht trauen darf, mußte ich ebenfalls zu meinem Leidwesen erfahren, denn in Marburg fraß mir eine frisch gefangene Schleiereule gleich in der ersten Nacht eine liebreizende Zwergohreule auf, mit der ich sie in einem Zimmer frei fliegend eingesperrt hatte. Derselbe Schleierkauz führte später mit einem ebenfalls frei umherlaufenden Igel so heftige Turniere auf, daß ich an Schlaf gar nicht denken konnte und mir schließlich nichts anderes übrig blieb, als die beiden nächtlichen Poltergeister brevi manu an die Luft zu setzen, in des Wortes wörtlichster Bedeutung. Zum Verdruß des Försters plünderten die Schleiereulen auch mit Vorliebe nächtlicherweile den nun glücklicherweise der Vergangenheit angehörigen Dohnenstieg, ohne daß der geschädigte Schlingensteller den wahren Uebeltäter ahnte, zumal er immer geneigt ist, alles dem Sündenbock Reineke in die Schuhe zu schieben. Ueberhaupt verschmähen die Schleiereulen auch in der freien Natur Aas keineswegs, wenn schon sie frischem Fleisch immer den Vorzug geben dürften. K.-K.

Ein merkwürdiges Drosselnest.

Die Spottdrossel nistet gewöhnlich in Hecken, niederen Büschen oder Dickichten. Auch einzelne Dornbüsche, die auf einer Wiese verstreut stehen, werden von ihr als Nistplatz bevorzugt. Das Nest befindet sich meist 1,5 oder 2 Meter über dem Boden und besteht in einem ziemlich unregelmäßigen Bau von Zweigen, Stengeln und Unkräutern, die mit reichlichem Wurzelwerk garniert sind.

Ein Mitarbeiter der Wochenschrift „Science" fand im Monat Mai dieses Jahres das Nest einer Spottdrossel in einer ungewöhnlichen Lage, nämlich in einem hohlen Baumstamm, wie er von diesem Vogel sonst fast nie als Wohnung benutzt wird. Das Nest lag im übrigen in der üblichen Höhe und war durch zwei runde Eingänge zu beiden Seiten des Stammes von seinen Einwohnern zu erreichen, die Behausung hatte also eine Vorder- und eine Hintertür. Sie muß den Vögeln, abgesehen von dieser Bequemlichkeit, recht gut gefallen haben, da sie vollkommen Schutz vor der Witterung genossen und auch gerade den Betrag an Beleuchtung erhielten, die ihnen angenehm ist.

Es ist merkwürdig, daß sich die Drosseln solche hohle Baumstämme fast nie zunutze machen; in den vogelkundlichen Werken werden solche Fälle nur äußerst selten genannt. An sich würde man diese Tatsache für recht geringfügig halten können, wenn sie nicht den Beweis erbringen würde, wie konservativ die Vögel in den einmal angenommenen Gewohnheiten sind. Sie passen sich zwar den örtlichen Verhältnissen, der von ihnen gewählten Heimat an, halten dann aber an ihren daraufhin erworbenen Bräuchen fest. Außerdem müssen sich diese Gewohnheiten auch vererben oder durch Erziehung auf die Nachkommenschaft übertragen. Nur zuweilen kommt es eben vor, daß einzelne Vögel die gewöhnlichen Nistinstinkte ihrer Eltern und Voreltern gänzlich verloren haben, so daß sie in ihrem Lebensgang von den unter ihresgleichen herrschenden Sitten abweichen. Das mögen dann wohl die „Genies" unter den Vögeln sein, für die es ebenso wenig eine Erklärung gibt, wie für die Genies unter den Menschen.
(Nr. 47, „Echo vom Olden".)

Kaninchenzucht

Kaninchen-Krankheiten.

Es darf mit vollem Recht gesagt werden, daß die Kaninchen im allgemeinen nicht sehr unter Krankheiten zu leiden haben. Dies ist geradezu überraschend; denn wenn man sich vergegenwärtigt, wie viele Jahrzehnte schon unsere Rassekaninchen in engem Stalle gezüchtet werden, so wäre es sehr begreiflich, wenn die Widerstandskraft mit jeder Generation schwächer würde. Erfreulicherweise ist dies nicht der Fall, wenigstens nicht für das ganze Geschlecht, womit natürlich nicht gesagt sein soll, das Kaninchen sei widerstandsfähiger als manche andere Haustiere. Alles, was Leben hat, Tier und Pflanze, trägt den Todeskeim in sich, ist Krankheiten unterworfen, und selbst bei der denkbar rationellsten Pflege müssen einmal Krankheiten sich einstellen und den Tod herbeiführen.

Dieser Bemerkung scheint nun die Tatsache entgegenzustehen, daß krank gewordene Kaninchen in der Regel sehr rasch abmagern und verenden. Nur selten geschieht es, daß ein Tier mehrere Wochen lang krank ist. Gewöhnlich ist der Verlauf ein rascher und schon oft sind Todesfälle vorgekommen, ohne daß der Züchter Anzeichen einer gefährlichen Krankheit bemerkte. Plötzliche Todesfälle ohne vorangegangene Krankheiten gehören aber zu den Seltenheiten; viel eher ist anzunehmen, der Züchter habe das gestörte Wohlbefinden eines Tieres nicht bemerkt oder zu spät, als keine Hilfe mehr möglich war.

Die ersten Anzeichen jeder Krankheit sind Appetitlosigkeit und Mattigkeit in den Bewegungen. Wenn ein Tier das gewohnte Futter verschmäht, welches es bisher stets mit Gier und Behagen genommen hatte, oder wenn es bei der Fütterung nicht zum Futternapf und zur Raufe kommt, sollte der Züchter nicht gleichgiltig weiter gehen und denken, es werde schon fressen. Ein solches Tier ist zu untersuchen, ob sich irgend ein Verdachtsmoment erkennen lasse. Ist dies nicht der Fall, so bringt man es in seinen Stall zurück, entfernt das verschmähte Futter und reicht ihm einen anderen Leckerbissen, einen Apfel, ein Stückchen Brot oder etwas Grünes.

Manchmal hat ein Tier noch guten Appetit, obschon es nicht mehr völlig gesund ist. Wenn gefüttert wird, sitzt es teilnahmslos in einer Ecke oder es kommt langsam herangeschlichen. Die flinken Bewegungen, das muntere Hüpfen sieht man nicht mehr; scheinbar mühsam wird der Hinterkörper nachgeschleppt, ein Hinterlauf nach dem andern nachgezogen, statt wie sonst mit beiden Läufen gleichzeitig fortzuspringen. Zuweilen läßt sich auch an dem matten, trüben Auge erkennen, daß der Gesundheitszustand des Tieres gefährdet ist, oder das Fell hat nicht mehr den gewohnten Glanz, das Haar ist struppig, nicht glatt anliegend. Alle diese Merkmale sind Anzeichen, daß das Wohlbefinden des Kaninchens gestört ist, daß es sich unbehaglich fühlt und irgend eine Krankheit im Anzuge ist.

Der aufmerksame Züchter wird solche Vorboten wahrnehmen und durch sorgfältige Beobachtung festzustellen suchen, ob Gefahr vorhanden sei oder nicht. Inzwischen wird er sich bemühen, durch verdoppelte Aufmerksamkeit und ausgesuchte Pflege das Tier bei Kräften zu erhalten und die Krankheit im Keime zu ersticken. In vielen Fällen gelingt dies; sollte aber alle angewendete Mühe vergeblich sein, so hat der Züchter wenigstens seine Pflicht getan und er wird von dem, was folgen mag, weniger überrascht sein.

Die Kaninchen sind nicht sehr vielen Krankheiten unterworfen und einige davon sind als unheilbar zu bezeichnen. Hierher gehören diejenigen, die in krankhaften inneren Organen ihren Sitz haben und die sich von Geschlecht zu Geschlecht vererben. Als solche kommen nur die Tuberkulose und die Gregarinose in Betracht. Die erstere begnügt sich nicht nur mit dem Kaninchen, sie findet sich auch bei unseren größeren Haustieren, und selbst der Mensch hat viel unter ihr zu leiden. Die Tuberkulose oder Schwindsucht wird durch einen Spaltpilz verursacht. Der Verlauf dieser Krankheit ist ein sehr langsamer. Die Tiere können von jung an den Krankheitskeim in sich tragen, zeigen aber gleichwohl guten Appetit und ein normales Wachstum.

Nach und nach verringert sich die Freßlust, es stellen sich Husten und Schnupfen ein und der letztere ist eben der bösartige Schnupfen, der monatelang anhalten und jeder Behandlung trotzen kann. Schon oft hat ein Züchter mitgeteilt, er habe mit diesem oder jenem Mittel den hartnäckigen Schnupfen bei Kaninchen geheilt. Dies war eine angenehme Selbsttäuschung, gemäß dem Worte „was man wünscht, das glaubt man gern." Dieser mit der Tuberkulose verbundene Schnupfen ist unheilbar, so lange man dem Tiere eine neue, gesunde Lunge nicht einsetzen kann. Dagegen läßt sich der Krankheit etwas Einhalt tun und durch sorgfältige Fütterung bei reiner, gesunder Luft vorübergehende Besserung erzielen.

Hat der Züchter Gewißheit, daß eines seiner Tiere an Tuberkulose leidet, so kann er gar nichts Besseres tun, als dasselbe und sämtliche von ihm abstammenden Tiere zu schlachten. Andernfalls wird dasselbe und auch von ihm abstammende Junge doch verenden; aber erst nach langer Mühe und Pflege, nachdem die Tuberkeln die Lunge zerstört haben. Wer an seinem Tiere diese Krankheit erkennt und gleichwohl mit ihm züchtet, sollte von rechtswegen empfindlich gebüßt werden, weil er in unverantwortlich leichtfertiger Weise zur Verbreitung der Krankheit beiträgt.

Die andere dieser gefährlichen Krankheiten ist die Gregarinose. Ueber diese wurde in einem „Mitgeteilt" in einer der letzten Nummern des Jahres berichtet. Die Gregarinen sind die kleinsten und am wenigsten entwickelten Lebewesen. Diese setzen sich in den Schleimhäuten und den inneren Organen fest, vornehmlich der Leber; sie vermehren sich und bewirken am befallenen Tier verschiedene Krankheitserscheinungen. Das Tier magert rasch ab, frißt schlecht und geht endlich unter krampfhaften Zuckungen ein. Beim Oeffnen eines solchen Tieres ist die Leber brandigbraun und mit gelben Punkten besetzt. Dies sind die Gregarinenherde. Zuweilen nimmt die Krankheit einen seuchenhaften Charakter an. Die Krankheit überträgt sich durch Vererbung, sie läßt sich aber nicht immer im Anfangsstadium erkennen. Am besten ist es, solche Tiere ebenfalls von der Zucht auszuschließen. Wer dies nicht will, der möge das Mahlich'sche Heilmittel versuchen, welches in Nummer 50 bekannt gegeben wurde. Luftige, trockene Stallungen werden die Heilung unterstützen und es ist möglich, daß im Lauf der Zeit bei vorsichtiger Auswahl der Zuchttiere und anhaltenden Heilversuchen durch mehrere Generationen jeder Krankheitskeim vernichtet werden könnte. Aber Geduld und Ausdauer sind dabei unerläßlich.

Ratsamer ist es jedoch entschieden, wenn nur mit völlig gesunden Tieren gezüchtet und jedes kranke Tier davon ausgeschlossen wird.

E. B.-C.

Die schweizerische Ornis.

Von Dr. Hofer, Wädenswil.

(Fortsetzung).

73. Picus minor, L. Kleiner Buntspecht. Volksnamen: Kleiner Rotspecht, Schildspechtli, Gras-specht (Saanen, Meiringen), Zwergspecht (Schaffhausen, Glarus), Petit pic (Genf), Picascieu (Tessin). Standvogel in der ganzen Schweiz. Meistens selten oder ziemlich selten; häufig: Kanton Zürich, Einsiedeln, St. Aubin, Lugano und bei Zurzach (hier Wintergast, Januar, Februar, März). Gelege 5—6 Eier, meistens in Höhlen alter Weiden. Verbreitung: Europa, Sibirien, Mongolei, Algerien, Azoren.

minor = kleiner.

74. Picoides tridactylus (L.). Dreizehenspecht. Volksnamen: Gelbkopf, Schildspecht (St. Gallen). Seltener Standvogel in den hochgelegenen Wäldern der Alpen, fehlt im Jura und im Tessin. Ziemlich häufig: Bergwälder oberhalb des Brienzersees, Habkern, Gurnigel, Stockhornkette, Simmental. Gelege 4—5 Eier, meistens in schon vorhandenen Baumlöchern. Verbreitung: Nordeuropa, Hochgebirgswälder von Mittel- und Südeuropa, Nordasien bis zur Waldgrenze, Karpathen, Balkan, Kaukasus.

Picus = Specht.

εἶδος / eidos } Art, Gestalt — τριδάκτυλος / tridaktylos } dreizehig

Eine Merkwürdigkeit der Spechte ist das Trommeln (Schnurren), ein Paarungsruf: man hört ihn von den Männchen (beim Dreizehenspecht auch vom Weibchen) in der Regel im Frühjahr. Der Vogel hängt sich an einen dürren Zacken und hämmert mit dem Schnabel sehr heftig und schnell drauflos. Bei Grau- und Grünspecht ist das Trommeln nur schwach und kurz, beim Schwarzspecht am stärksten und tiefsten.

75. Yunx torquilla, L. (Jynx torquilla). Wendehals. Volksnamen: Drehhals, Märzefülli, Nattervogel (Bern), Bibivogel (Thayngen), Torcou (Genf), Stortacoll (Tessin). Nistvogel im größten Teil der Schweiz, in der ebenen und in der Bergregion, je nach den Lokalitäten seltener oder häufiger. Erscheint Ende März, April, zieht weg September, Oktober. Häufig: Genf, Lausanne, Pays d'Enhaut, Avenches, Yverdon, Schwyz, Zofingen, Olten, Schaffhausen, Neuchâtel, St. Aubin, Chur, Basel. Gelege 6—8 (bis 10) Eier in Baumhöhlen. Verbreitung: Europa, Asien, Nordafrika.

ἴυγξ / jünx } hieß der Wendehals bei den Griechen.

torquilla (altitalienischer Name) von lateinisch torqueo = drehe.

76. Sitta caesia, Meyer & Wolf. Spechtmeise. Volksnamen: Chlän, Kleiber, Baumkläber, Baumchlän, Poppechlän (Einsiedeln), Bollebick (Stans, Wädenswil), Zotzler (St. Gallen), Sitelle (Welschland), Cià-cià (Tessin). Standvogel in der ganzen Schweiz, bis in die alpine Region. An einigen Orten selten, an andern ziemlich häufig bis häufig. Sehr häufig: Neuchâtel, Faoug, Montcherand, Châtillon (Waadt), Duillier (bei Nyon), Lausanne, Sils, St. Moritz. Im Winter häufig in Baumgärten und Alleen in der Nähe der Ortschaften. Gelege: 5—6 Eier, in natürlichen Baumhöhlen. Verbreitung: West-, Zentral- und Südeuropa, Kleinasien, Südsibirien, China, Algerien, Canarische Inseln.

σίττη / sitte } hieß bei den Griechen eine Art Specht.

caesia = bläuliche.

Meyer & Wolf veröffentlichten 1810 ein Taschenbuch für Ornithologen.

77. Tichodroma muraria (L.). Alpenmauerläufer. Volksnamen: Murechlän, Fluespecht (Saanental), Eventail (Genf), Bergtübli (Glarus), Wetterwanner (Säntisgebiet), Grimpereau de murailles (Welschland), Sassirolo, Beccaragn (Tessin). Nistvogel in den Alpen und im westlichen Jura. Im Sommer bis hinauf zur Schneeregion, im Winter in den Tälern und bis hinunter in die Ebene. Ziemlich selten bis ziemlich häufig. Häufig im Haslital, in den Waadtländeralpen, an der Gemmi, Berge bei Schwyz. Nest in Spalten an schwer zugänglichen Felswänden. Gelege meist 4 Eier. Exkremente der Nestjungen in eine dünne weiße kalkreiche Haut eingeschlossen, einem unausgebildeten Ei ähnlich sehend, von den Alten mit dem Schnabel aufgenommen und aus dem Neste getragen. Verbreitung: Alpengebiet, Westasien.

τεῖχος / teichos } Mauer — δραμειν / dramein } laufen

muraria = von murus = Mauer.

(Fortsetzung folgt).

Bieten die geschlossenen Fußringe heute noch Sicherheit?

Schon vor mehreren Jahren habe ich auf die Vorteile der geschlossenen Fußringe hingewiesen, um das Alter und die Abstammung des Rassegeflügels und der Tauben kontrollieren zu können. Ein solcher Fußring mit Jahreszahl und einer Kontrollnummer hat bisher immer genügt, um festzustellen, ob die Angaben des Verkäufers auf Wahrheit beruhen. Der Handel mit lebendem Geflügel gewann dadurch an Vertrauen. In der Schweiz haben wir es leider noch nicht so weit gebracht, daß ein bestimmter Fußring eingeführt worden ist, ausgenommen die Brieftaubenzüchter und der Verein der ostschweizerischen Taubenzüchter. Diese beiden Organisationen haben einen Fußring eingeführt und — wie man hört — gewinnt derselbe beständig an Ausbreitung und Popularität. Nicht minder wichtig wäre es für die Rassegeflügelzüchter, wenn ein Ring für das übrige Geflügel eingeführt würde. Wer einen Einblick in den Handel und Verkehr mit Rassegeflügel hat, der muß erkennen, wie derselbe unter dem Fehlen eines bestimmten Fußringes leidet. Und gerade die unlauteren Elemente profitieren dabei. Wie oft schon ist es dagewesen, daß ein prämiiertes Tier oder ein Stamm in andere Hände überging. Erfolgte

der Versand vom Züchter — nicht direkt vom Ausstellungskomitee — so entstanden mitunter Zweifel, ob der Käufer die prämiierten Tiere erhalten habe oder andere ähnliche. Solche Zweifel sind natürlich, aber sie sind nicht immer begründet, obschon sie auch einmal berechtigt sein können. Da könnte nun ein geschlossener Fußring mit Nummer und Jahrzahl als Ausweis dienen, ob man die richtigen Tiere erhalten habe oder nicht.

Als geeignetstes Material galt bisher das Aluminium. In jüngster Zeit sind aber Einwendungen gegen diese Metallringe erhoben worden, die uns die Frage aufdrängten, welche als Ueberschrift gewählt wurde. Bieten die geschlossenen Aluminiumringe heute noch genügend Sicherheit, um als unanfechtbare Kontrolle dienen zu können? Es hat den Anschein, als ob diese Frage bei dem heutigen Stand der Technik verneint werden müsse. Da bei uns nur einzelne Züchter ihren Tieren einen Aluminiumring anlegen und die Verwendung eines solchen sich nur in bescheidenen Grenzen bewegt, müssen wir — um über die eventuell mangelnde Sicherheit uns ein Bild machen zu können — hören, wie er von deutschen Züchtern beurteilt wird. Aus den Kreisen der Großgeflügelzüchter sind uns noch keine Einwendungen gegen die Sicherheit des Aluminiumringes gemacht worden, dagegen scheint es, als ob die Taubenzüchter und speziell die Anhänger des Brieftaubensportes begründete Ursache hätten, die Sicherheit dieser Ringe zu bezweifeln. So schreibt ein Züchter in Nr. 25 der „Zeitschrift für Brieftaubenkunde":

„Mit ihm lassen sich dieselben Betrügereien wie mit dem Kupfer-, Neusilber- oder Messingring ausführen. Ich zeige Ihnen alte Tauben, bei denen der Aluminiumfußring von dem rechten auf das linke Bein gebracht worden ist, oder wo zum Exempel der Aluminiumring von einem eingetragenen dunklen Vogel auf eine blaue Taube gebracht worden ist. Nichts ist an dem Ring zu bemerken! Wie da auf Ausstellungen und bei Verkäufen gearbeitet werden kann, brauche ich wohl nicht weiter auszumalen. Daß, abgesehen von noch anderen Nachteilen, dieser Ring für uns zwecklos ist, muß jedem einleuchten. Daß, wie mir gesagt wurde, die Zahl der Esoteriker (in die Geheimnisse Eingeweihter) schon bereits eine größere geworden ist, muß uns besondere Veranlassung geben, für die kommenden Jahre all diesen möglichen Betrügereien und Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen."

In der folgenden Nummer der erwähnten Zeitschrift weist ein anderer Züchter darauf hin, wie die betreffende Kritik der Aluminiumfußringe deren Brauchbarkeit in Frage stelle und die Züchter beunruhige. Er bezeichnete es als Pflicht jenes Einsenders, klipp und klar auseinander zu setzen, wie es möglich sei, „einen Aluminiumfußring von vorschriftsmäßiger Weite, der geschlossen, also nahtlos ist, von dem einen Fuß einer Taube auf den anderen zu schaffen, oder einer anderen Taube anzulegen, ohne daß es Verletzungen gibt und an dem Ringe etwas geändert werde."

Noch ein dritter Züchter ergreift das Wort zu diesem Thema und sagt: „Herr B." — eben der erste Kritiker dieser Ringe — „verwirft den Aluminiumring vollständig, obgleich ich denselben immer noch für das Beste halte. Betrügereien, meint genannter Herr, lassen sich mit Aluminiumringen ebenso gut wie mit Kupfer-, Neusilber- oder Messingringen ausführen und will ich dies ja nicht bestreiten; der menschliche Geist ist erfinderisch, doch möchte ich den Ring sehen, der von einem Beine einer Taube zum anderen gebracht wird, ohne daß an dem Ring etwas zu sehen ist, es sei denn, er ist aufgeweitet bis zur Unkenntlichkeit. Ich bezweifle bei dem dünnrandigen Aluminiumring ein unsichtbares Löten sehr, überhaupt ist das Löten von Aluminium auch heute noch nicht so glatt und nur mit einem ganz bestimmten Lot, das nicht einmal überall zu haben ist, unter manchen Schwierigkeiten auszuführen."

Es ist begreiflich, daß durch Aufgreifen dieses Themas und den sachlichen Erörterungen über den Aluminiumring die Züchter sehr gespannt waren, wie Herr B. — welcher die Angelegenheit zur Sprache gebracht hatte — den Beweis seiner Behauptung erbringen werde. Dieser erfolgte denn auch in Nr. 28, woselbst er schreibt:

„Die Tatsache allein, daß man durch die neuesten Erfindungen wirklich in den Stand gesetzt ist, Aluminium zu löten, sollte Herrn Schnell zu der Ueberzeugung gebracht haben, daß es nicht in meiner Absicht gelegen hat, ‚die Oeffentlichkeit zu Unrecht mit meinen Behauptungen aufzuregen.' Vielmehr war der Zweck meiner Ausführungen, auf einen durch die neuen Erfindungen geschaffenen Mangel unserer Aluminiumringe aufmerksam zu machen. Mit einer sehr feinen Säge schneidet man den Aluminiumring auf und legt ihn um den Fuß einer anderen Taube. Das Löten des Ringes läßt sich von geschickter Hand so fein bewerkstelligen, daß nichts an dem Ringe zu sehen ist. Ich verweise hier auf die nebenher laufende Uebersetzung einer belgischen Zeitschrift: ‚Wohin kommen wir?' Sobald sich Gelegenheit bietet, werde ich Beweise einer größeren Versammlung vorführen und deren An- und Nichtanerkennung hier veröffentlichen."

(Schluß folgt).

Deutsch-nationale Geflügel-Ausstellung in München.

In den Tagen vom 3. bis 5. Februar 1911 findet in der bayerischen Residenz München die XV. deutsche nationale Geflügel- und Tauben-Ausstellung statt. Jede dieser großen Ausstellungen hat stets eine bedeutende Anziehungskraft auf die Züchter ausgeübt und sie haben sich dann in Menge dort eingefunden, um an den ausgestellten Tieren den Stand der Zucht zu erkennen und zu lernen. Schon einige dieser Ausstellungen wurden auch vereinzelt von unsern schweizerischen Züchtern besucht und sie berichteten mit Begeisterung von der Reichhaltigkeit und Großartigkeit des Gebotenen. Da nun noch keine dieser Deutsch-Nationalen so nahe der Schweiz gelegen war wie die bevorstehende und wohl auch lange Jahre keine wieder so nahe sein wird, sollten die Züchter die sich bietende Gelegenheit benützen und in den Tagen vom 3. bis 5. Februar München besuchen.

Einige Züchter im Kanton Zürich sind Willens, diese Ausstellung zu besuchen und sie laden hiermit andere Geflügelzüchter ein, sich ihnen anzuschließen. Die Abreise ist vorläufig angesetzt auf Donnerstag den 2. Februar ab Zürich morgens 8^{48}, über Romanshorn-Lindau, Ankunft in München abends 5^{16}. Die Ausstellung wird Freitag den 3. Februar, mittags 2 Uhr, dem Publikum geöffnet. Rückfahrt nach Belieben ab München Sonntag nachts 11^{10}, oder Montag morgens 7^{25}. Die Fahrt II. Klasse Zürich-München retour kostet Fr. 38. 10, III. Klasse Fr. 25. 15.

Wir ersuchen um zahlreiche Beteiligung.

Im Auftrag:
E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügel-Zucht-Verein.

Die Sektionsvorstände sind gebeten, ihre Jahresberichte bis spätestens zum **15. Januar 1911** dem Unterzeichneten einzusenden.

Uster, den 30. Dez. 1910.

Das Sekretariat des S. G.-Z.-V.:
Emil Frei.

* * *

Schweizerischer Minorkaklub. In unsern Klub hat sich angemeldet: Herr P. Staehelin in Aarau. Einsprachefrist bis 10. Januar. Aus dem Verzeichnis ist zu streichen wegen Nichteinlösen der Nachnahme Herr M. Grütter, Schlachthausverwalter, Langnau.

Allen unsern Mitgliedern „Gut Zucht" pro 1911.

Mühlrüti und Sebelen, den 29. Dezember 1910.

Der Präsident: **Karl Holenstein.** Der Aktuar: **J. J. Küng.**

* * *

Einladung an die Züchter des Japanerkaninchens. Die Züchter dieses eigenartigen Kaninchens, die ein Interesse daran haben, wenn alle Züchter gemeinsam die Richtlinien bestimmen, nach denen diese Rasse gezüchtet und beurteilt werden soll, sind freundlichst eingeladen, sich mit dem Unterzeichneten in Verbindung zu setzen. Es wäre sehr wünschbar, wenn sich genügend Züchter melden würden, um einen Klub für die Zucht des Japaners bilden zu können, damit diese Rasse ebenso gefördert werde wie andere, für welche Spezialvereinigungen bestehen.

Anmeldungen nimmt gerne entgegen:
Ernst Schenker, Langnau (Bern).

* * *

Schweizerischer Blau-Wiener-Klub.

Werte Züchterkollegen!

Vorerst im Namen des Vorstandes ein herzliches Prosit Neujahr!

Im ferneren ersuchen wir Sie, die Ihnen gesandten Formulare umgehend genau ausgefüllt retournieren zu wollen, damit wir dieselben rechtzeitig der S. O. G. abliefern können.

Es freut uns sehr, Ihnen mitteilen zu können, daß folgende Herren in unsern Klub aufgenommen wurden: E. Gonser-Gisiger, Kaufmann in Arlesheim b. Basel; Jak. Gysi, Angestellter in Nieder-Gösgen b. Schönenwerd; Fritz Bauer, Stellwerkmonteur in Salmsach b. Romanshorn; Eduard Clerc, Instituteur in Belmont b. Yverdon; Gustave Dutoit in Yverdon.

Wir heißen diese neuen Kollegen herzlich willkommen und hoffen, an ihnen treue Mitarbeiter und tüchtige Züchter und Förderer unserer Kaninchenrasse zu erhalten.

Im weiteren teilen wir Ihnen mit, daß der Unterzeichnete einen hocherstklassigen Rammler aus Deutschland importiert hat. Derselbe stammt aus der Zucht des Herrn Max Weidner in Posen, 1. Vorsitzender des Internationalen Blau-Wienerklubs. Herr Max Weidner hat uns durch Zuwendung dieses Rammlers einen sehr großen Dienst erwiesen, wofür wir ihm nur dankbar sein können.

Der Rammler ist jetzt 8 Monate alt, ein großes, kräftiges Tier von tadellosem Bau und Farbe.

Wir lassen den Rammler vorerst nur eine beschränkte Anzahl Zibben decken, und zwar nur ganz erstklassige. Wir werden gelegentlich den Rammler photographieren und das Bild reproduzieren lassen.

Unsere Generalversammlung findet voraussichtlich im Februar statt, der genaue Zeitpunkt wird Ihnen noch per Zirkular bekannt gemacht werden.

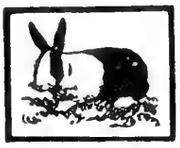
Wenn möglich, soll ein Bewertungskurs damit verbunden werden.

Schönenwerd, 1. Januar 1911.

Mit kollegialischem Zuchtgruß!

Der Präsident: R. Linder-Jordi.

* * *



Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

(Sitz in Bern).

Endlich bleibt nicht ewig aus! Das Prämiierungsgeld der Berner-Ausstellung ist ausbezahlt, sowie die Guthaben für angekaufte Tiere für die Verlosung. Allen denen, die auf ihr Guthaben verzichteten, sei im Namen des ganzen Klubs der wärmste Dank ausgesprochen. Man ersieht aus den an sämtliche Gläubiger der Ausstellung abgegangenen Zirkularen, daß es einen großen Teil Kaninchenzüchter gibt, die ein wirkliches Interesse an dem Schweizerischen Holländer-Kaninchenzüchter-Klub zeigen und eifrig bemüht sind, solchen wieder auf die Höhe zu bringen.

Das noch ausstehende Prämiengeld von einem ungenannt sein wollenden Gläubiger in Basel, der mehrere hübsche anonyme Briefe an das Ausstellungskomitee abgehen ließ, kann erst ausbezahlt werden, nachdem der betreffende seine Anschuldigung zurückgezogen hat.

Einige andere, deren gestellte Rechnungen von der Prüfungskommission, sowie vom Vorstande als allzu hoch befunden wurden, müssen zuerst ein Entgegenkommen zeigen, andernfalls werden die Rechnungen detailliert an die Oeffentlichkeit gelangen und es ist eine Frage der Zeit, ob solche bezahlt sein müssen.

Trotzdem sich einige Züchter über die Kaninchenausstellung in Bern sehr empört haben, so hoffen wir zuversichtlich, der Schweiz. Holländer-Kaninchenzüchter-Klub werde gleichwohl rüstig weiter arbeiten und blühen! Im Namen des Klubs: Der Vorstand.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein St. Gallen, früher Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter. Wir machen unsere Vereinsmitglieder auf die am 15. Januar 1911, nachmittags ½2 Uhr, im Restaurant „Feldle" stattfindende Jahreshauptversammlung hier speziell aufmerksam. Nach Abwicklung der üblichen statutarischen Traktanden folgt der Gratiskaninchenschmaus. Um die großen Auslagen, die daraus entstehen, etwas zu reduzieren, hat die Kommission beschlossen, es sei dies Jahr für das Vereinsmitglied der Schmaus frei, für die Ehehälfte 50 Cts. und für jeden weiteren Teilnehmer 1 Fr. zu bezahlen. Auch findet eine Verlosung lebender und toter Ware statt. Für Musik und Unterhaltung ist bestens gesorgt. Anmeldungen zum Kaninchenschmaus müssen bis zum 8. Januar an Herrn Schwarzkopf, Vizepräsident, Union, Lindental, Langgaß, gerichtet werden; ebenso die toten Gaben. Lebende Kaninchen sind am Versammlungstage im betreffenden Lokale abzugeben. — Alle Zuschriften an den Verein müssen in Zukunft an unsern Vizepräsidenten, Herrn Schwarzkopf, nicht mehr an Herrn Altwegg gerichtet werden. — Indem wir auf ein zahlreiches Erscheinen an der Hauptversammlung, sowie am Schmaus rechnen und für die Gaben zur Verlosung im voraus bestens danken, zeichnen wir mit Züchtergruß!

Die Kommission. -e.

Verschiedene Nachrichten.

— **Die Tanne als Futterbaum.** Zur Weihnachtszeit ist wieder darauf aufmerksam zu machen, daß der Weihnachtsbaum sehr gut als Futtermagazin für die hungernden Vögel herzurichten geht. Nötig ist eine in Talg eingeschmolzene Futtermischung, welche sowohl den insekten- als den körnerfressenden Vögeln das Rechte bietet. Man kann in Vogel- und Samenhandlungen diese Mischung gleich fix und fertig in erkaltetem Zustande als „Futterstein" kaufen, die in einer passenden Pfanne nur erhitzt und über die Zweige der Tanne gelöffelt zu werden braucht. Wer die Futtersteine nicht bekommt, kann sich die Mischung auch selbst bereiten. Man nehme: Trockenes, gemahlenes Weißbrot 150 g, trockenes, gemahlenes Fleisch 100 g, Hanf 200 g, gebrochenen Hanf 100 g, Mohn 100 g, Mohnmehl 50 g, weiße Hirse 100 g, Hafer 50 g, trockene Holunderbeeren 50 g, Sonnenblumenkerne 50 g, Ameiseneier 50 g, zusammen 1000 g Trockenfutter. Auf diese Menge gebe man etwa 1400 g Fett (Rinder- oder Pferdetalg) hinzu. Das Fett wird zuerst in einem Topf auf dem Feuer erhitzt, und wenn es flüssig ist, schüttet man das Trockenfutter hinein, rührt den Brei gut durch und löffelt ihn möglichst heiß auf die Zweige des Nadelbaumes. Nicht unbedingt notwendig ist, daß alle Bestandteile des Futters vorhanden sind, keinesfalls darf aber der Hanf fehlen. Beim grünen Talgfutterbaum ist verhindert, daß das den Vögeln gespendete Futter durch Schnee und Nässe verdorben wird; zugleich haben die Vögel den ihnen so nötigen Fettgehalt. Im Garten, vor dem Fenster, auf Schulhöfen u. dgl. ist ein solcher Futterbaum nach dem System von Berlepsch eine rechte Augenweide.

— **Rassemerkmale, Farbenschläge und wie züchten die Elbinger Tümmler.** An gute Elbinger Weißkopftümmler sind noch der vom Klub der Altstämmer-, Reinaugen- und Weißkopf-Züchter aufgestellten Musterbeschreibung folgende Anforderungen zu stellen: Gestalt klein, lebhaft, elegant. Kopf rund, hochstirnig, breit und gewölbt, stets glattköpfig. Zuweilen zeigt sich in der Mitte der Hirnschale eine kleine Vertiefung, wodurch eine Platte entsteht, welche die Stirn besonders prägnant hervortreten läßt. Schnabel kurz, hell fleischfarbig, mit möglichst dicken Warzen und mit der Stirn entweder einen rechten Winkel ohne jeden Nasenansatz, oder einen flachen Winkel bildend. Bei der Beurteilung sind Kopf und Schnabel ausschlaggebend. Augen hell, sogenannte Perl- oder Glasaugen, Rand von blasser bis roter Farbe. Hals schlank und schön gebogen. Brust schön gewölbt und voll hervortretend. Rücken kurz, Beine kurz, unbefiedert. Flügel und Schwanz kurz, den Rumpf-Verhältnissen entsprechend. Die Zeichnung soll wie folgt sein: Kopf weiß, er wird vom farbigen Hals durch eine etwa ½—1 Zentimeter unter den Augen, resp. dem Schnabel ringsherum laufende scharfe Grenze, dem sogenannten Schnitt, getrennt. Hals, Brust, Vorderrücken und Flügeldecken sind farbig. Die 10 Schwingen erster Ordnung sollen weiß sein, doch genügen auch weniger, die Mindestzahl ist sechs. Unterrücken und Schwanz reinweiß, Bauch und Schenkel entweder weiß oder farbig. Oft verwischen sich die farbigen mit den weißen Federn am Bauch und an den Schenkeln. Als grobe Fehler sind zu betrachten schmale Stirn, langer, dünner Schnabel, große, lange Figur mit schwacher Brust, schwarze Augen. Elbinger Weißköpfe werden gezüchtet in schwarz, blau mit schwarzen Binden, rot, gelb, isabellenfarbig, silberfarbig mit schwarzen oder roten Binden, letztere werden auch rehfarbig genannt. Um gute blaue zu züchten, wird am besten blau mit blau verpaart. Bei der Zucht ist die Verpaarung von zwei recht hoch oder zwei zu tief geschnittenen Exemplaren zu vermeiden. Zu einem tef geschnittenen Exemplar paart man ein hoch geschnittenes Tier, selbst solche mit farbig gefleckten Kopf sind hier zu verwenden, um in der Kopfzeichnung vorschriftsmäßige Nachzucht zu erhalten. Der Elbinger Weißkopf züchtet ganz gut, auch in der Aetzung der Jungen leisten die meisten Paare noch Befriedigendes, so daß Ammen nicht absolut erforderlich sind.

— **Was ist mit den fetten Hennen anzufangen?** Es muß als eine wahre Verschwendung in der Geflügelzucht betrachtet werden, fette Hennen zu füttern; ein kluger, berechnender Züchter schickt sie lieber zum Markt. Die Drohnen in der Herde sind diejenigen, welche den Nutzen herunterdrücken, und recht oft kommt es vor, daß die Landbewohner doppelt so viel Hähne halten, als notwendig ist. Wenn nur die Hälfte der Hennen legt, muß sie die andere Hälfte unterhalten. Doppelt so viel Futter wird verzehrt, ohne daß es Nutzen stiftet. Dadurch erhöhen sich natürlich die Kosten für die Produzierung der Eier. Wo es sich ermöglichen läßt, trenne man die legenden Hennen von den Drohnen und setze die Nichtleger für sich und reiche ihnen eine andere Nahrung, d. h. man gebe ihnen für 48 Stunden kein Futter, denn es ist ganz sicher, daß solche Hennen sehr fett sind. Die Ursache dieser Kalamität ist sehr häufig in der zu schweren Korndiät des Winters zu suchen. Das Fasten wirkt nicht nachteilig auf die Tiere ein, und falls man ihnen Futter reicht, so bestehe das ausschließlich aus magerem Fleisch. So behandelte Hennen beginnen in Kürze mit dem Legen. Bei Geflügel mit freiem Auslauf macht sich diese unangenehme Erscheinung selten bemerkbar, desto stärker aber bei Tieren, die wenig Bewegung haben. An solche Legehennen im Sommer fettbildende Futterstoffe verabreichen, wäre direkt töricht und muß als eine nutzlose Verschwendung angesehen werden. Viel Grünfutter verhindert den Fettansatz und hält die Gedärme gesund. Wo sich ein Reichtum an Fett bemerkbar macht, schränke man die Mahlzeiten ein und reiche nur morgens und abends wenig Futter, und zwar gerade so viel, daß die Tiere nicht verhungern. Es ist viel leichter, den Ansatz von Fett zu erzeugen, als wegzubringen, darum beuge man rechtzeitig vor.

Briefkasten.

— **Herzlichen Dank** allen denen, welche bei Anlaß des Jahreswechsels in so zahlreicher Weise mir ihre Glückwünsche entboten haben.

E. Beck-Corrodi in Hirzel.

— Herr A. G. in St. F. Ihrem Wunsche wird entsprochen werden. Der Ausgang der Sache ist für Sie allerdings nicht erfreulich, aber auch nicht so tragisch, um sich nun zurückziehen zu müssen.

— Herr C. H. in M. Es freut mich, daß Sie Ihre Italiener auch (!) als Winterleger bezeichnen können, ganz wie ich. Trotzdem mein Hühnerhof ca. 700 m ü. M. liegt, hat mir in den dreißig Jahren, seitdem ich Italiener halte, noch nicht ein einziges Huhn den Kamm erfroren. Die Italiener sind gerade so widerstandsfähig wie andere Rassen und sie können bei sachgemäßer Behandlung auch ebenso gute Winterleger sein. Wenn Sie aber einen Stamm Winterleger — Sie schreiben „sogenannte" — neben Ihren Italienern halten wollen und Ihnen Faberolles empfohlen wurden, so dürfen Sie diesen Rat befolgen. Sie fragen nun, warum ich Mechelner vorziehe. Ich weiß nicht, ob ich mich

wirklich einmal in diesem Sinne ausgesprochen habe, möchte es aber bezweifeln. Ich habe mich einmal den Mechelnern zugewandt und bin gewohnt, eine Reihe von Jahren an der gleichen Rasse zu arbeiten, bis ich eben mein Ziel mit ihr erreiche. Ob meine Tiere einige Eier mehr oder weniger legen als irgend eine andere Rasse, das ist mir Nebensache. Mir gilt das schöne Huhn mehr als sein Produkt. Versuchen Sie es immerhin mit den Faverolles, die sicherlich nicht besser und nicht schlechter sind als Mechelner, Wyandottes, Orpingtons oder dergleichen. — Vor Mitte Februar kommen meine Zuchthähne nicht zu den Hennen. Freundlichen Gruß!

— Herr J. K. in W. Ihr französischer Widder scheint Lungenkatarrh zu haben. Das Röcheln beim Atmen läßt allerdings vermuten, daß das Tier schwer krank ist. Bringen Sie es in einen Stall, wo ihm besondere Pflege zuteil werden kann. Wenn das Tier nicht besonders wertvoll ist, würde ich es töten; denn wenn auch eine Heilung eintritt, bleibt es doch für die Zucht untauglich.

— Herr E. Sch. in Sch. Ihr ausfürlicher Bericht über die Legetätigkeit Ihrer durch Fallennester kontrollierten Orpingtons hat mich recht interessiert. Vielleicht bietet sich mir Gelegenheit, das eine oder andere im Auszug zu verwenden. Besten Gruß!

— Herr E. Sch. in L. Ihre beiden Japanerkaninchen sind offenbar recht gute Tiere, mit denen Sie frohgemut züchten dürfen. — In Ihrem Namen will ich eine Einladung zur Bildung eines Japanerklubs erlassen. — Ueber Ihre bevorstehende Stallbaute gebe ich Ihnen brieflich Bericht.

— Herr J. A. M. in Ch. Bevor ich Ihnen in Ihrer Differenzangelegenheit einen Rat geben kann, muß ich das eingesandte Aktenmaterial gründlich prüfen und dazu fehlt mir augenblicklich die Zeit. Ich bitte daher um etwas Geduld.

— Frau M. A. in A. Der Rat, den freilebenden Vögeln täglich oft warmes Trinkwasser zu reichen, wie manche Freunde des Tierschutzes empfehlen, ist ein am „grünen Tisch" entstandener. Er hat den einzigen Fehler, daß er nicht so ausgeführt werden kann, um seinen Zweck zu erfüllen. Dies haben Sie ja erfahren. Wer hat auch Zeit und den guten Willen, alle halbe Stunden das Wasser zu erneuern! Lassen Sie dies für die Zukunft nur bleiben; es wird deshalb kein freilebender Vogel verdursten, weil die laufenden Brunnen und die fließenden Bächlein genügend Trinkgelegenheit bieten. Tragen Sie das Ihre dazu bei, daß die dort vorkommenden Vögel entsprechende Nahrung finden; mehr ist nicht nötig. Gruß! E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 30. Dezember 1910.

Auffuhr stark. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier .	Fr. —.16	bis Fr.	—.17
Kisteneier . .	„ —.12	„ „	—.14
per Hundert	„ 11.80	„ „	12.—
Suppenhühner	„ 3.—	„ „	3.20
Hähne . . .	„ 3.50	„ „	4.—
Junghühner .	„ 2.50	„ „	2.70
Poulets . . .	„ 2.80	„ „	4.30
Enten . . .	„ 4.—	„ „	5.60
Gänse . . .	„ 9.—	„ „	9.50
Truthühner .	„ 8.50	„ „	9.—
Tauben . . .	„ —.90	„ „	1.60
Kaninchen . .	„ 3.—	„ „	4.50
Hunde . . .	„ 5.—	„ „	21.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „	1.50
Froschschenkel, 100	—	„ „	—
Gschnädder, ½ Kilo	—.80	„ „	—.90

Geflügel

Zu verkaufen.

Leghühner

von Fr. 3.30 an; größte, am Legen stehend, mit großen roten Kämmen zu Fr. 3.70. -9-

Geflügelhof Waldeck.

Zu verkaufen.

1.1 Orpington, gelb, 1910, Fr. 15. –, 1.3 Wyandottes, weiß, 1910 (legen!) Fr. 35. Erstklassige Tiere! -17-

A. Asper, Wilchingen (Schaffhausen).

Erstklassiges Zuchtmaterial.

Gebe selbstgezüchtete, ausgesuchte **Seifertkanarienhähne,** Nachz. erstkl. hochpr. Stammes, in voll. tourenreichem Gesang, lang u. weich, hervorr. z. Zucht wie f. Liebh., à Fr. 12.50 u. 15.—, kerngesund, Wbch. à Fr. 4 ab Verp. 75 Cts, Porto Fr. 1.25. 8 Tage Probe. Nehme die Vögel anstandslos zurück. -101-

Oberleutnant Loock, Hannover 9.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe fünf weiße Wyandotte-Zuchthennen 1909 oder 1910er Frühbrut und einen solchen Hahn. -60-

Sommerhalder, Felsenau, Bern.

Zu kaufen gesucht.

I. kl. rassenreine Hühner

1. 7—8 rebhuhnfarbige Italiener.
1. 6—8 Schwarze Minorka. -64-
1. 6—10 Lerchen. **Jahrgang 1910.**

Offerten mit Preisangabe an **Fr. Wälti,** Breitenrainpl. 42, Bern. Lieferbar im Februar.

Der kant. Zürcher-Verein der Rassegeflügel-Züchter

kauft 0:2—3 schöne Rouen-Enten. Angebote an -85-

Johann Kaspar, Horgen.

Tauben

Zu verkaufen.

Verkaufe 4 Paar Schwarz-Elstern à Fr. 4, eine mehlfarb. Weißschwanz-Täubin Fr. 1.50. **Ferd. Löw.** -75- St. Josephen b. St. Gallen.

Brieftauben.

1 Paar Isabella Fr. 3.20, 1 Paar weiße Fr. 3.50, dito. Täubin Fr. 1.80, 1 Paar nagelblaue Fr. 3, 1 P. dito Täuber, etwas dunkel Fr. 2.50, eine mehlfarb. genagelte Täubin Fr. 1.80, 1 schwarzer Täuber Fr. 1.50. Sämtliche Tauben sind von prima Abstammung. -91-

J. Keller-Okle, Toos (Thurg.)

Verkaufe

0. 1	Rottiger-Perücke	Fr. 4.—
0. 1	weiß geschuppte	„ 3.—
1. 1	rote Pfaffen	„ 4.—
1. 1	genagelte Straßer	„ 5.—
1. 1	„ Huhnschecken	„ 10.—

Alles beste Zuchttauben unter Garantie für Geschlecht. -57-

A. Raster, Bischofszell.

Zu verkaufen.

Ein Paar prämierte Gelbelstern. In Tausch würde ein Paar bleifarb. Weißschwänze, spitzhaub., mit weißen Binden, nehmen. -74-

Hugentobler, „Freihof", Wil (St. Gallen).

Verkaufe einige Paar letztjährige Indianer-Tauben, schwarze, von prämierter Abstammung, à 6 u. 4 Fr. per Paar. 3 blaue Brieftäuber, helle, à Fr. 1.50. 1 Blauelster-Kröpfer-Täuber, 2 Fr 2 weiße, spitzgehaubte Feldtäubinen à 2 Fr. -90-

A. Hofstetter, Bischofszell.

Verkauf oder Tausch.

2 Paar weiße Zwergkröpfer à Fr. 10, 1 weiße Pfautäubin Fr. 2, 1 nagelblauer Brieftäuber Fr. 1. Nehme 1 Paar grüne, gehaubte Lerchen in Tausch. -66-

Walt. Johner, Bäckerei, **Kerzers.**

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Offeriere

den Meistbietenden infolge Liquidation einer Voliere: Hochroten

amerik. Kardinal

tadellos eingewöhnt, prachtvollen **Dominikaner Kardinal,** eine Anzahl Wellensittiche, eigener Zucht, Distelfinken, Zeisige 2c. -16-

Rud. Ingold, Herzogenbuchsee.

Verkauf. Tausch.

Ein schöner Grünfink und ein Bergfink, beides Männchen. Ferner zwei gut eingewöhnte Eichelhäher. In Tausch nehme Tauben. Auskunft erteilt **J. Bühler,** Wiezikon-Sirnach.

Zu verkaufen.

Ein prachtvoller **Distelbastard,** Fr. 15, eine Freiburger Obligation 1902 Fr. 16. Tausche gegen engl. Widder, wenn möglich ausgewachsene und mit langen Ohren. -41-

J. A. Morier, Château d'Oex (Waadt).

Zu verkaufen.

1. 0 Zeisigbastard, in Bern II. Preis, fleißiger Sänger, zu Fr. 7.
2. 1 in Interlaken mit III. Preis prämiert, zus. Fr. 7. 1 Kanarienhahn zu Fr. 6 samt Einsatzbauer, ist fleißiger Sänger. Nehme schöne Distel sowie Distelbastarde in Tausch.

Otto Hugentobler, Schuhhandlung, -78- Bahnhofstr. 634, Thalwil.

Isabellen.

Habe mehrere Paare reine Isabellenkanarien, Nachzucht von 1. prämierten Eltern, abzugeben per Paar Fr. 15—18, einzelne Weibchen 3-5 Fr.

Karl Scherrans, Speicher -53- (Kt. Appenzell).

Verkauf. — Tausch.

1 Paar gelbe Wellensittiche Fr. 9, oder Tausch an letztjähr. gehaubten Landkanarienhahn, fleißigen Sänger.

Karl Wieser-Hubli, auf dem Rohr, -95- Horgen.

Prachtvoller Papagei

mit neuem Käfig nur Fr. 25 wegen Abreise. -68-

Fr. Brüderli, Zürcherstr., Basel.

Bei der Unterzeichneten sind zu beziehen:

Vögel in der Gefangenschaft.

I. Teil:

Heimische Käfigvögel

von Dr. **E. Bade.**

Mit 20 Tafeln nach Originalaufnahmen lebender Vögel und vielen Textabbildungen.

10 Lieferungen à 70 Cts.

Komplet broschirt Fr. 7.

Elegant gebunden Fr. 8.

Zu beziehen durch die

Buchdruckerei Berichthaus. Zürich.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Stamm Seifert.

Hochfeine, edle Kanariensänger von Fr. 10, 12, 15, 18 an und höher je nach Leistungen. -26-

Anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Rp., 5 Kilo Fr. 3.50.

Innert einem Jahr errangen unsere Vögel folgende Preise an Ausstellungen:

1909
- **Offenbach a. M.** 1.—6. Dzbr. 4 I. Preise, 268 Punkte, Ehrenpreis.

1910
- **Basel** 4.—7. März I. Kollekt., 4 hohe I. Preise, 303 Punkte, große goldene Medaille, erster Ehrenpreis, erster Kollektionspreis. II. Kollekt., 2 I. Preise, 2 hohe II. Preise, 252 Punkte, kleine silberne Medaille und 4. Kollektionspreis.
- **Baden** 16.—17. Dez. 3 I. Preise, 1 II. Preis, mittl. Weltbundesmedaille, I. Kollektionspreis und Ehrenpreis.
- **Düsseldorf** 16.—19. Dez. Goldene Jubiläumsmedaille.

Urech & Co., Berthastraße 72, **Zürich III,**
Mitglied des Vereins Schweizerischer Gesangskanarienzüchter.

Ia. Kanarien

nur Stamm Seifert, seit Jahren mit I. Ehrenpreisen prämiiert, versende hochfeine Sänger mit prachtvollem Organ, vielseitig, tiefe gebogene Hohlrollen, Schockeln, sehr schöne volle runde Knorre und tiefe Flöten zu Fr. 10, 12, 15, 18, 20 ꝛc. Ia Zuchtweibchen Fr. 2.50 und Fr. 3. Probezeit 8 Tage, gute Ankunft und reelle Bedienung garantiert. Anleitung zur richtigen Behandlung gratis. -28-

O. Tanner-Jeannot, Lenzburg.

Kanarienzüchterei Zürich.

Grösste Züchterei, nur Stamm Seifert.

Hochedle Sänger von Fr. 12, 15, 18, 20 und höher. Weibchen Fr. 4. Prämiiert im In- u. Auslande mit gold. und silb. Medaillen Letzte Prämierung in Kaiserslautern Weltbundes-Medaille, die einzige, die bis jetzt v. einem Züchter in der Schweiz errungen worden ist. Anleitung über Fütterung und Pflege gratis. 8 Tage auf Probe.

Offeriere allerbestes **Kanarienfutter,** 1 kg 70 Cts., 5 kg Fr. 3. **Rübsamen,** 1 kg 75 und 90 Cts. -2-

P. Krichtel, Vogelfutterhdlg., Ankerstraße 121, **Zürich III.**
(Mitglied des Schweizer. Gesangskanarienzüchter-Verbandes.)

Zu verkaufen.

1.3 schwarze Langschan, höchstprämierte, feine Tiere. -52-

Oswald Engster, Trogen (Appenzell).

Offeriere

500 Stück China-Nachtigallen, Stück Fr. 5, 5 Stück Fr. 20. Dompfaffen Fr. 4, Weibchen Fr. 2; auch wieder eine große Sendung Senegalvögel.

Frau Märki, Vogelhandlung, -50- Alte Feldeggstr. 2, Zürich V.

ff. Harzerkanarien!

Hochf. Stamm Seifert, Nachzucht von I. u. II. Preisvögeln, diesjähr. Hähne, f. Sänger, à Fr. 10, 12, 15, 18 u. 20, Zuchtweibchen à Fr. 3. Versand mit Garantie u. Probezeit.

Fritz Regenaß, Uhrmacher, -27- Niederdorf (Baselland).

Zu verkaufen.

1.1 Bernerkanarien, hochgelb, Fr. 11
1.0 Yorkshire, strohgelb „ 8
1.0 Landkanarien, hochgelb „ 7
3.0 Landkanarien, von Ende August 1910, zus. Fr. 9, Weibchen Fr. 1.50, In Tausch nehme 1.2 Seifertvögel, gute Sänger, Distel oder Girlitz. Sende aber nicht zuerst. Doppelkarte erbeten.

H. Großenbacher, 73- Nr. 111, Nidau b. Biel.

Kaninchen

Deck-Anzeige.

Halte mein blanknasig dunkelgr. schwarzscheckigen Rammler, in Interlaken mit höchst. II. Preis prämiert, zum Decken gesunder Häsinnen bereit. Ebenso B. R.-R. a. d. Rammlerschau in Grenchen mit II. Preis (75,5) prämiert. Deckgeld: ersterer Fr. 2, letzterer Fr. 1.50 (ist auch verkäuflich für Fr. 20). -55-

Fritz Flükiger-Schär, Ober-Entfelden.

Zu verkaufen.

1.1 Silber, mittel und hell, 6 Mte. alt, von I.präm. Eltern abst., Fr. 15. Tausch gegen Zwerghühner. Ein zahmes Güggerweibchen Fr. 1.50; 0.1 Briefer, wildblau, Fr. 1.50; 1.0 Rotelster Fr. 1.50. 3 diesjähr. Hühner Fr. 10. -33-

Disler, Eschölzmatt.

Zu verkaufen.

2.0 F. W. 2½ Mt. alt, St. Fr. 5, grau und grauscheck; 0.1 F. W., 2½ Mt. alt, St. Fr. 5, grauscheck, 1.0 F. W., 5 Mt. alt, St. Fr. 13, grauscheck, letzterer gibt erstklassiges Tier. Eltern je 12 Pfund schwer.

Friedr. Schär, Dachdeckermeister, -50- Gondiswyl.

Verkaufe 4 Paar schwarze w. 6 Mt. alte Holländerkaninchen, sehr schöne, à Fr. 10 das Paar. Eine 12 Mt. alte, belgische R.-Zibbe, einmal geworfen, sehr gutes Muttertier, für Fr. 12. 4 belg. R., 4 Mt. alt, à Fr. 4. -86- **Sommerhalder,** Felsenau, Bern.

Zu verkaufen -56-

ein paar Havanna, 5 Mt. alt, 10 Fr. Auch Tausch an Schweizerschecken.

Albert Keller, Wirthenmoos, Heimiswyl.

Zu verkaufen.

1 Silber-Häsin, 13 Monate alt, um den billigen Preis von 8 Fr., prima Zuchttier. -97-

Wilhelm Mast, Brühlstraße, Arbon.

Zu verkaufen.

Belg. Riesen, 4½ Monate alt, stammen von Rammler, welcher mit **92 Punkten** prämiiert wurde. Preis 18 Fr. -100-

Ch. Jos. Steiger, Hagendorn, Cham.

Zu verkaufen:

0.1	frz. W.,	hasengr.,	84	Pkt.,	Fr. 16
0.1	„	„	81	„	„ 15
1.0	„	„	84	„	„ 16
0.1	„	„	78	„	„ 14
0.1	„	„	76	„	„ 14

Alle sind 10—12 Mt. alt, und prima Tiere. In Tausch nehme Herrenkleiderstoff oder Hemden.

69- **J. Duß,** Thal, Küsnacht (Schwyz).

Zu kaufen gesucht.

Der Ornith. Verein Ornis Chaux-de-Fonds **sucht** einen korrekt gezeichneten -88-

Schw. Schweizerscheck-Rammler

zu **kaufen.** Sich an den Kassier **A. Engel,** Parc 65, zu wenden.

Hunde

Zu verkaufen.

Im Auftrage, infolge Abreise: Ein stichelhaariger Schnauzer-Rüde, jährig; derselbe ist auf den Mann dressiert, guter Haus- und Begleithund, 50 cm Risthöhe, wird mit aller Garantie abgegeben für nur Fr. 25, ohne Verpackung, -72

Ulrich Bissegger, Neukirch a. d. Thur.

Zu verkaufen.

Eine 4jährige, kleine Luzerner Laufhündin, für Fr. 30, und eine dressierte, 4jährige Griffon-Vorstehhündin für Fr. 30.

Beide auf Probe. -71-

Fritz Flückiger, Zuchwil bei Solothurn.

Zu verkaufen.

Eine schöne, 7 Monate alte Bernhardiner-Hündin, mit Stammbaum, Hofspitzblut. Zum billigen Preise von Fr. 80. -85-

B. Strehler-Schmid, Sulzberg-Pfäffikon, Kt. Zürich.

Foxterrier -77-

8 Mt. altes, schöngezeichnetes, intelligentes Tierchen, nur in gute Hände, gegen bar, Fr. 30; Tausch Fr. 35, an alles passende. Bevorzugt kleinere wetterfeste Gartenvolière.

J. Werder, Winkelriedpl. 1, Basel.

Zu verkaufen:

Eine 3½jährige, gelbe deutsche Dogge, coupiert (kastrierte Hündin), prima zu Haus und Mann, ein sehr schönes, garantiert lasterfreies Tier, hat zu **Fr. 80** abzugeben -93-

E. Betterli, Kaltenbach bei Stein am Rhein.

Zu verkaufen.

Zwei ganz kleine Zwerghündchen, Weibchen, 10 Wochen alt, sehr niedliche Tierchen. Eltern davon 20 cm hoch. Preis à Fr. 15. In Tausch nehme ein Flobert od. sonst Passendes.

Jak. Nater-Boßhard, -76- Kurzdorf-Frauenfeld.

Zu verkaufen wegen Platzmangel,

event. an junge Hühner oder prima Taschenuhr zu vertauschen: Deutscher Schäferhund, männlich, 2jährig (kleiner Ohrenfehler), sehr wachsam, aber nicht bissig, geflügelfromm. Aeußerster Preis Fr. 30. -49-

Konsum Oberhasli (Zürich).

Zu verkaufen:

Einen schwarzen **Königspudel,** männlich, mit Stammbaum, bei

J. Klaus-Ott, -48- Bischofszell.

Zu verkaufen.

Russischer Schnauzer, 13 Monate alt, schwarz mit braunen Abzeichen, zirka 55 cm hoch, sehr folgsam, gut zu Haus und Mann, kinder- u. geflügelfromm. Auch hätte noch einige Paare schöne Brieftauben in schwarz, rot und nagelblau, auch einzeln, abzugeben. -47-

M. Helfenstein, Briefträger, Sempach, Kt. Luzern.

1 Hund, Rattenfänger (Schnauzer), ca. 45—50 cm hoch, kinder- und geflügelfromm, zum billigen Preis von Fr. 30, ist das Dreifache wert. — 1 Paar Cinamonkanarien Fr. 15. 1 Stamm Zwerghühner Fr. 6. -80

Johann Zucher, Besenbüren (Aarg.)

Für Jäger!

Wegen Aufgabe der Jagd zu verkaufen: 1 schöne Niederlaufhündin, 2 Jahre alt, von prima Abbstammung, jagt alles Wild anhaltend 1 Stunde, kann mit aller Garantie abgegeben werden. Preis Fr. 70.

Offerten an -61-

Gottlieb Walter, Weiningen bei Frauenfeld (Thurgau).

Zu verkaufen

prächtig-schönen kurzhaarigen Bernhardiner-Rüden, 2½-jähr., m. Stammbaum. Mit aller Garantie. -45-

Karl Blattner, Restaurant Jura, Küttigen.

Zu verkaufen oder zu vertauschen.

3 schöne, junge Hunde (Deutsche Doggen), samt dem Alten, ausgezeichneter Wächter, passend für Hof od. Fabrik. Tausch an Hasen, Hennen oder anderes. -46-

H. J. Götz, Frauenfeld.

Verkauf oder Tausch.

Ein engl. Setter, feines Tier, 3jährig; 2 Iris-Setter (1.1), 1 und 3 Jahre alt, rot; 2 Schipperke, 3 Mte. alt (2.0), prima Tiere. Verschiedene andere Rassen, per Occasion billig. Ein Levrier (engl. Windhund), viele I. und Ehrenpreise im Rennen und Springen, sehr treues Tier. Tausch an alles, sende nicht zum Voraus.

J. Fußstetter, le Chenil -67- Plainpalais Genève.

Kaufe od. tausche gute Foxterr., Dackel, geg. Vögel, Hühner, Kaninch. u. anderes.

XXXV. Jahrgang. № 2.

Zürich,
13. Januar 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen und Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Ein Rückblick auf das Zuchtjahr 1910. — Almondähnliche Scheckentümmler. (Mit Bild.) — Stammzucht bei Kanarien. (Schluß). — Der Katzenvogel. — Das Kaninchenfell und sein Wert. — Bieten die geschlossenen Fußringe heute noch Sicherheit? (Schluß). — **Nachrichten aus den Vereinen.** — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — **Briefkasten.** — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 12 Monate (vom 1. Januar bis 31. Dezember 1911) zu **Fr. 4.50**, für 6 Monate (vom 1. Januar bis 30. Juni) zu **Fr. 2.25**, für 3 Monate (vom 1. Januar bis 31. März 1911) zu **Fr. 1.20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht

Ein Rückblick auf das Zuchtjahr 1910.

Der Beginn des neuen Jahres wird bei manchem Geflügelzüchter einen Seufzer der Erleichterung ausgelöst haben; er wird hoffen, die diesjährige Zuchtsaison möchte ein wenig besser sein wie die vergangene. Ein Rückblick auf das Zuchtjahr 1910 stellt uns manche unliebsame Beobachtung vors geistige Auge. Wäre es da vielleicht klüger, wenn wir keine Erinnerungen wachrufen würden? Ein solches Abwenden von den erlebten Tatsachen würde uns nichts nützen, und zudem sind die Erfahrungen doch nicht so gar schlimm, um sie nicht einer Besprechung unterziehen zu dürfen. Vielleicht können wir etwas daraus lernen und im neuen Jahre uns zunutze machen.

Die Aufzucht des Rassegeflügels hat im vergangenen Frühling und Sommer namentlich durch die Kälte und die Nässe gelitten. Diese beiden Faktoren sind die Todfeinde alles Junggeflügels. Es ist ja jedem Geflügelzüchter bekannt, wie vorteilhaft die sommerliche Sonnenwärme und Trockenheit auf die Entwicklung der Küken günstig

einwirkt. Dabei gedeihen sie, wachsen rasch heran und werden große, starke Tiere.

Wie ganz anders war es im letzten Jahre? Vorerst zog sich der Winter sehr in die Länge und der März brachte oft Schneegestöber. Dadurch wurde die langsam erwachende Brutlust zurückgehalten, ebenso der Begattungstrieb der älteren Hähne, so daß die Befruchtung anfänglich viel zu wünschen übrig ließ. Dies ist zwar alle Frühjahre der Fall, tritt aber nicht immer gleich fühlbar zutage. Und als endlich bei der nötigen Vorsicht eine Anzahl Kücken der Lohn der Mühen geworden war und sie durch sorgsame Pflege richtig auf ihren Beinchen stehen konnten, hätte warme Frühlingsluft und Bewegung ihnen besonders gut getan. Statt dessen mußte sie der Züchter in geschlossenem Raume halten, um zu verhüten, daß sie sich erkälten und dann eingehen würden.

Diese Fürsorge war unerläßlich, sie war zugleich aber auch einer der Gründe, wodurch die natürliche Entwicklung verlangsamt wurde. Dies gilt speziell für die Frühbruten der schweren Rassen, die Mitte März dem Ei entschlüpften und die im April und Mai an die Luft und die Frühlingssonne hätten kommen sollen. Vereinzelt und spärlich ist dies ja auch geschehen. Wer aber der führenden Glucke freien Lauf ließ, der hat häufig Verluste erlitten, da die Glucke mehr ihrem persönlichen Trieb Rechnung trug, als dem Wohlergehen ihrer Kleinen.

Ich denke hierbei nicht an einzelne solche Vorkommnisse, wie sie sich alljährlich da oder dort wiederholen, sondern an den Gesamtcharakter der vorjährigen Brut- und Aufzuchtssaison. In den ersten Tagen des April schlüpften mir gleichzeitig zwei Bruten gelbe Italiener, die ich einer der Brüterinnen zum Führen gab. Es waren 17 Kücken. Bis die Tierchen 10—14 Tage alt sind, halte ich sie in einem geschlossenen Raum, in welchem sie vor Erkältung, Durchnässung und auch vor Unfällen geschützt sind. Die Führerin und die Kücken kommen erst dann in eine Abteilung im Hühnerhäuschen, von welchem sie dann bequem ins Gras oder in trockene Gartenerde unter einem Dach gelassen werden können. Bei allem befinden sie sich innerhalb einer großen Einfriedigung. Bis die Kleinen 4 Wochen alt sind, lasse ich sie mit der Bruthenne nur bei warmem, trockenem Wetter ins Freie, dann lasse ich ihnen volle Freiheit, in der Annahme, die Küken merken dann schon, was ihnen zuträglich oder schädlich sei. Damit erreiche ich, daß sie früher selbständig und nach und nach abgehärtet werden; geht dabei hin und wieder einmal ein Kücken ein, so werden die aufwachsenden um so kräftiger.

Letztes Jahr ging die Sache aber nicht so glatt. Die Bruthenne lief in dem regnerischen kalten Mai, sobald einen Augenblick kein Regen fiel, ins nasse Gras, lockte die Kücken, und diese wurden durchnäßt, froren und fingen an zu kränkeln, bis sie umkamen. Nur wenige Junge wurden groß, weil ihnen Wärme und Trockenheit fehlte.

So ging es bei vielen Bruten, bei mir und bei anderen Züchtern, bei Hühnern und Wassergeflügel. Vergangenen Herbst klagte mir ein Züchter von Pekingenten, welch große Verluste er letzten Sommer erlitten habe. Mit Truten und Wyandottes hatte er mehr als hundert Entenkücken erbrütet, die natürlich verschiedenen Alters waren. In den ersten drei bis vier Lebenswochen gedieh alles prächtig, dann ließen sie die Flügelfedern hängen, bekamen einen beschmutzten Flaum, trübe Augen, es stellte sich Appetitlosigkeit ein und dann starben sie hin „wie die Fliegen". Als Ursache bezeichnete er die kalte, unfreundliche Witterung. Er versicherte, ihm seien wenigstens 80 Prozent der ausgekommenen Entchen eingegangen, mehrere Jahre kaum 10 Prozent. Und doch war die Fütterung und Pflege genau die gleiche wie früher.

Der naßkalte Sommer hat aber nicht nur viele Opfer unter dem Junggeflügel geholt, sondern auch die Entwicklung verlangsamt. Die Kücken sind weniger rasch herangewachsen wie sonst, sie befiederten sich schwieriger, ungleichmäßiger, die Legetätigkeit trat bei Frühbruthennen viel später ein usw. Gute Fütterung und praktische Aufenthaltsräume konnten die nachteiligen Folgen des naßkalten Sommers ein wenig mildern, aber nicht völlig ausgleichen.

Dies zeigte sich auch bei den alten Hennen, die viel langsamer mauserten, drei und mehr Monate damit zu tun hatten und infolgedessen mit Eintritt der Kälte im November noch lange nicht so weit gekräftigt waren, um das Legegeschäft bald aufnehmen zu können. Wahrscheinlich wurden dieser Umstände wegen diesen Vorwinter die frischen Eier ein so rarer Artikel und deshalb erzielten sie auch so enorm hohe Preise. Denn 18 Cts. für ein Ei im November und Dezember, das sind dahier auf dem Lande noch nicht dagewesene Dinge.

Und was können wir daraus lernen? Nun, fürs erste nicht mutlos werden, auf Regen folgt Sonnenschein. Die erste Hälfte davon haben wir in dem denkwürdigen Kometenjahr reichlich gekostet, hoffentlich folgt dieses Jahr die zweite Hälfte ebenso reichlich. Und fürs zweite: nicht allzu früh brüten, wenn der Züchter den Kücken nicht gedeckte Räume bieten kann. Was im Laufe des April noch ausgeht, hat Zeit genug zur Entwicklung, die leichteren Rassen können in Maibrut noch gut gedeihen. Und nun „Glück auf" zur diesjährigen Geflügelzucht!

E. B.-C.

Taubenzucht

Almondähnliche Scheckentümmler.

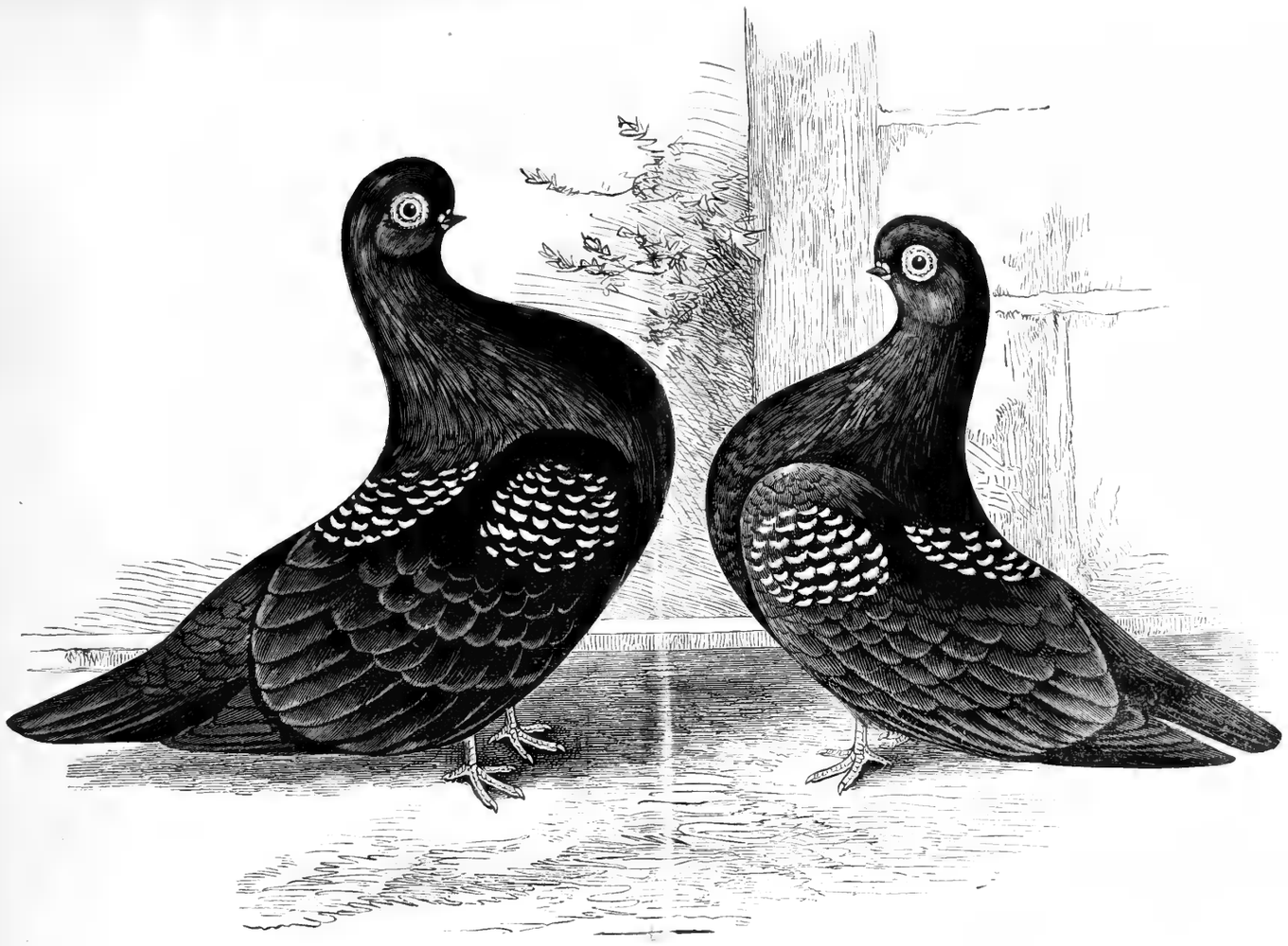
Mit Bild auf Seite 15.

In dem heutigen Bilde zeigt uns der Künstler ein Paar hochgezüchtete englische Tümmler, die viel Aehnlichkeit mit den Almondtümmlern haben. Wer aber ein wenig Taubenkenner ist, der wird beim Anblick dieser Formen sich sagen müssen, daß hier die reiche Phantasie des Künstlers die Wirklichkeit bedeutend überboten hat. Auf diese allzu starken Schmeicheleien, welche die charakteristischen Rassemerkmale nicht nur gebührend hervorheben, sondern sie leicht übertreiben, soll zuerst hingewiesen werden. Der Hals und Kopf ist zu stark zurückgebogen und dadurch wird die ganze Figur unnatürlich. Die Brust wird zu weit vorstehend getragen und die Kehle ist zu tief ausgeschnitten. Das sind die markantesten Mängel an den Tieren. Zu bemerken ist endlich noch, daß beim männlichen Vogel die Füßchen zu dünn geraten sind. Der Almondtümmler hat zwar verhältnismäßig schwache Füße, aber hier sind sie doch zu schwach; diejenigen der Täubin entsprechen eher der Wirklichkeit.

Der Künstler hat die Tauben so wiedergegeben, wie sie sich im Affekt zeigen, etwa zur Zeit der Paarung. Da sind sie kokett und stellen sich oft in Positur und bieten dabei meist eine ganz andere Figur, als wenn sie sich der Ruhe hingeben.

Diese Tümmler waren früher beachtenswerte Flugtauben wie alle Tümmler, sind aber im Lauf der Jahre zu Schau- und Rassetauben herausgezüchtet worden. Von ihnen verlangt man heute keine Flugleistung mehr, um so mehr sieht man auf volle, abgerundete Formen. Figur und Haltung sind die Hauptpunkte bei der Beurteilung dieser Tiere. Die Taube soll recht klein, kurz sein; die Länge wird auf 23 bis 24 cm angegeben. „Der Hals ist sehr kurz, oben so dünn wie möglich, sich in schön geschwungener Kurve vorn in die stark vortretende Brust, hinten und seitlich in schwächerer Bogenlinie in die Schultern verlierend, so daß er kürzer erscheint als er in Wirklichkeit ist." (Pfenningstorff, „Die Taubenrassen", 411.)

Wie Mundt-Hamburg bei der Beschreibung dieser Rasse in dem genannten Werk mitteilt, fällt als dritter Standardpunkt der Kopf in Betracht. Er sagt hierüber: „Besonders wichtig ist hier die von allen Seiten sichtbare Höhe des Schädels, dessen Breite aber in richtigem Verhältnis zur Höhe stehen muß; zu große Breite des Kopfes ist verwerflich. Die Stirn soll mit dem Schnabel einen rechten Winkel bilden, der Hinterteil des Kopfes soll nach dem Hals schräg abfallen; von weiterem Wert ist noch der Federbart (backs genannt); er muß sich schön voll und rund am Kopfe anlegen und ihm von vorne seine runde Form geben. Der Kopf eines Almonds erscheint zur ganzen Größe des Vogels groß. In älteren, besonders englischen Abhandlungen wird behauptet, der Kopfform des Almonds müßte durch menschliche Hand mit einem hölzernen Instrument im ersten Alter nachgeholfen werden, um eine nach vorn überbaute Stirn zu erzielen. Mundt erklärt nun, er müsse dem entschieden entgegentreten. Der heutige Almond sei so konstant in Kopfform, daß es Unsinn wäre, seine Tiere durch derartige Tierquälereien aufs Spiel zu setzen. Die Schnabellänge darf — von der Mitte des Auges bis zur Spitze des Schnabels gemessen — 1,8 cm nicht überschreiten. Der Schnabel soll stets hornfarbig, niemals ganz schwarz sein. Er soll ferner die Form eines halben Gerstenkornes haben, dem Schnabel des Stieglitz gleichkommen. Der Ober- und der Unterschnabel müssen beide gleich stark und spitz sein. Vorn abgestumpfte Schnäbel sind meist Kreuzschnäbel, welche „geputzt" wurden. Solche Tauben sind für die Zucht minderwertig.



Die Schnabelwarzen sollen so klein wie möglich sein; große Schnabelwarze ist einer der größten Fehler, und dieser vererbt sich. Das Auge soll perlfarbig sein, ziemlich tief, unter der Kopfmitte, und weit hinten sitzen. Die Schenkel dürfen fast gar nicht sichtbar sein, die Läufe und Zehen kurz. Je besser eine Taube in diesen Punkten ist, um so schöner kommt die Figur zur Geltung. Im Affekt steht dann die Taube ganz auf den Zehenspitzen, wie rassige Pfautauben.

Die eigentliche Zucht dieser Tauben erfordert Erfahrung und Umsicht. Solche Kurzschnäbel können ihre eigenen Jungen nicht auffüttern; man muß dazu Ammentauben benützen. Hierzu können aber nicht beliebige gute Zuchttauben verwendet werden; es müssen ebenfalls Kurzschnäbler sein. Am besten eignen sich deutsche Schildmövchen oder eine ähnliche Rasse. Diesen legt man die Eier der Almonds unter, die natürlich annähernd gleich alt sein sollen wie diejenigen der Ammen.

Die Fütterung der Kurzschnäbler muß mit Vorsicht geschehen. Es empfiehlt sich, reichlich kleinere Sämereien mit zu verwenden und nur wenig große Getreidearten beizufügen. Ob man lange, schmale Futtertröge benützt oder das Futter auf den Futtertisch streut, bleibt sich gleich; wenn nur überall Sauberkeit herrscht. E. B.-C.

Kanarienzucht

Stammzucht bei Kanarien.

(Schluß.)

Die Vererbungskraft basiert auf dem Gesetz der Beharrlichkeit, dem nun ein anderes gegenübersteht, das Gesetz der Veränderlichkeit. Bestünde das letztere nicht, so gäbe es weder Fortschritt noch Rückschritt; wir würden in der Rassezucht immer auf dem gleichen Fleck stehen bleiben. Dies wäre ermüdend, lähmend. Nun kommt aber die Veränderlichkeit, die bald angenehm, bald jedoch auch unangenehm überraschen kann. Versteht es der Züchter, durch wohlberechnete Verpaarungen unangenehme Ueberraschungen möglichst fernzuhalten, die angenehmen aber zu begünstigen, zu vermehren, so wird der Züchter vorwärts kommen, wird eine Nachzucht erzielen, welche qualitativ die Zuchtvögel überragt. Das ist die Kunst eines gesunden Fortschrittes und der Weg dazu ist die Stammzucht.

Das Vorhandensein dieser beiden Grundregeln der Vererbung, die Beharrlichkeit und die Veränderlichkeit, wird jeder Züchter anerkennen. Er findet sie in seiner eigenen Zucht bestätigt. Aber er hat vielleicht noch nicht darüber nachgedacht, ob und wie diese Regeln seinem Zwecke dienstbar gemacht werden können. Hierüber mögen noch einige Winke folgen.

Vorerst sei darauf hingewiesen, daß die Eigenschaften, geistige Fähigkeiten sich gerade so vererben wie alle Aeußerlichkeiten, Formen und Farben. Bei den Gesangskanarien handelt es sich um die Fähigkeit, gute Touren hervorbringen zu können. Es ist nun jedermann bekannt und die Erfahrungen bestätigen es, daß die durch Kreuzung entstehende Nachzucht die größten Abweichungen aufweist. Der Grund dieser Erscheinung liegt in der Verschiedenheit des Blutes der Zuchttiere. Jedes dieser Tiere macht seinen Einfluß geltend, und zwar in verschiedener Weise. Deshalb treten bei der Nachzucht mancherlei Unterschiede hervor, die sich bei den Gesangskanarien in der abweichenden Qualität des Gesanges äußern. Der Züchter will jedoch keine Unterschiede in der Qualität erreichen, sondern eine möglichst gleichmäßige, und diese kann er nur herbeiführen, wenn er den Weg der Kreuzung meidet.

Somit bleibt ihm nur der andere Weg übrig, er muß zu Zuchtpaaren Vögel vereinigen, die gleichen Stammes sind, und weil solche auch annähernd gleiches Blut haben, werden sie eine Nachzucht erzeugen, die in ihren Fähigkeiten übereinstimmender ist. Dies zeigt sich nun auch in ihrem Gesang. Die einzelnen Rolltouren wie auch der Gesamtvortrag werden in ihrem Charakter wie auch in ihrem Wohlklang eine gewisse Harmonie, ein einheitliches Gepräge erkennen lassen. Dies kommt daher, weil die Vererbungskraft beider Zuchttiere sich nach der gleichen Richtung geltend machte, sich nicht durchkreuzte wie bei Tieren verschiedener Stämme.

Welchen Schluß wird nun der denkende Züchter daraus ziehen? Er wird Vögel zu Zuchtpaaren zusammenstellen, die gleichen Stam-

mes sind; denn weil solche annähernd gleiches Blut haben, werden sie die gleichen Fähigkeiten vererben, was für den Züchter vorteilhaft ist. Die Vererbung erstreckt sich jedoch nur auf vorhandene Eigenschaften, nicht auf sehnsüchtig erwartete. Nach dem Beharrungsvermögen können die Zuchtvögel nur das vererben, was sie selbst besitzen. Daraus folgert, daß der Züchter nur solche Vögel zur Zucht benutzen darf, die von solchen Sängern abstammen oder so singen, wie die Jungen einmal werden sollen.

Das ist unerläßlich, daß der Züchter gutes Zuchtmaterial verwendet, und zwar nicht nur männliches, sondern ebenso gutes weibliches. Die Weibchen besitzen Vererbungskraft wie die Hähne, und wenn jene in Abstammung geringwertiger sind wie diese, so wird dadurch die Qualität der Nachzucht herabgedrückt. Deshalb sollen auch die Zuchtweibchen nicht nur gleich guten Stammes sein wie die Hähne, sondern gleichen Stammes, die Vögel müssen aus den nämlichen Stammvögeln erzüchtet worden sein. Nur dann ist begründete Aussicht, daß die Nachzucht gesanglich den Zuchtvögeln entsprechen wird.

Da regt sich nun die bange Frage, wie man Hähne und Hennen dem gleichen Stamme entnehmen könne, ohne dabei Inzucht zu treiben. Hier braucht man nicht allzu ängstlich zu sein, denn so groß ist die Gefahr nicht, wie manchmal diejenigen versichern, die in ihrer Unkenntnis mit ihr üble Erfahrungen gemacht haben. Man braucht ja nicht Geschwister und die nächsten Verwandten unter sich zu verpaaren; es genügen entfernte Verwandte, wenn sie nur Vögel des gleichen Stammes sind. Um nun mit Sicherheit sagen zu können, welche Vögel zusammenpassen und welche nicht, muß der Züchter eine Stammkontrolle führen, auf welche er sich bei der Verpaarung der Vögel stützen kann. Darüber will ich später einmal berichten.

E. B.-C.

Fremdländische Vögel

Der Katzenvogel.

Als „Timalien" bezeichnet man eine Familie Vögel, welche den Sängern am nächsten steht; es sind sängerartige Sperlingsvögel mit meistens kurzen oder runden Flügeln, verhältnismäßig langer erster Schwinge und weichem, besonders auf dem Bürzel langem Gefieder.

So charakterisiert Brehm die Gruppe Vögel, zu denen der Katzenvogel gehört. Er hat sich einmal nach Helgoland verflogen und wird deshalb unter den Vögeln aufgezählt, die in Deutschland vorkommen. Er hat eine Länge von 22 cm, die Breite beträgt 30, die Fittichlänge 9 und die Schwanzlänge 10 cm. Das Gefieder ist vorwiegend schiefergrau, unterseits, zumal auf der Bauchmitte, heller, das des Ober- und Hinterkopfes schwarz, der Unterschwanzdecken dunkel kastanienrotbraun; die Schwingen sind braunschwarz, innen fahl gerandet, die Schwanzfedern schwarz, die beiden äußersten am Ende schmal grau gesäumt. Die Iris ist braun, der Schnabel schwarz, die Füße dunkel umberbraun. Der Schwanz ist stark abgerundet.

Der Katzenvogel bewohnt alle östlichen Vereinigten Staaten vom Winipegsee an bis Florida, und im Winter besucht er Mittelamerika, Westindien und die Bahama-Inseln. „In seinem Wesen und Gebaren ähnelt er den Spottdrosseln, ist wie diese ein lebhafter, unruhiger, neugieriger und streitlustiger Geselle, steht aber der Spottdrossel im Gesang bedeutend nach, obwohl das Lied in der Kehle bevorzugter Männchen immerhin eine gewisse Reichhaltigkeit erlangt. Besonders ausgezeichnet ist seine Nachahmungsgabe, welche sich oft bis zum Ergötzlichen steigern soll und demgemäß das Lied je nach der Gegend und der in ihr lebenden mehr oder weniger guten Sänger wesentlich verändert. Während der eine den besseren Sängern ganze Strophen abstiehlt, begnügt sich der andere, das Pfeifen der Baumhühner, das Glucksen der Henne und das Piepen der Kücklein oder zufällig gehörte kreischende, knarrende und heisere Laute getreulich nachzuahmen, leiert dazwischen andere Strophen ab und bringt so einen Vortrag zustande, der — wenn er auch nicht immer den Beifall der Kenner erringt — so doch unterhält und erheitert."

In dieser Besprechung der Fähigkeiten des Katzenvogels, wie sie Brehm in seinem Werke gibt, ist ersichtlich, was der Liebhaber von ihm erwarten kann. Es ist möglich, daß ein Vogel gesanglich recht viel leistet, wenn er in einer Umgebung aufgewachsen ist, welche viele gute Sänger beherbergte und der Vogel vorwiegend die besseren Gesangsteile erlernte; es kann aber auch sein, daß der Vortrag nur wenige wohlklingende Strophen enthält und mehr erheiternd wirkt als angenehm. Der Liebhaber eines feinen Naturgesanges wird natürlich einen Vogel bevorzugen, dessen Lied aus verschiedenen wohlklingenden Teilen besteht. Ein solcher Vogel gewährt natürlich einen hohen Genuß für den Gesangskenner, wenn das Spöttertalent bei ihm in erfreulicher Weise zur Geltung kommt. Wer dagegen auf einen kunstvollen Gesang weniger Wert legt, der kann auch an einem minderguten Sänger Freude haben, besonders wenn er sonst recht fleißig und vielseitig ist.

Aus seinem Freileben wird noch berichtet, daß er zur Brutstätte ein düsteres Dickicht wähle oder einen versteckten Busch, woselbst er sein Nest in einer Höhe von 2—3 m über dem Boden errichte. Zum Unterbau verwendet er rohe, schwache Zweiglein, auf denen er mit verdorrtem Gras, dürren Blättern, Rindenstückchen, Schlangenhaut, Papier und feinen Würzelchen das eigentliche Nest erstellt. Das Gelege besteht aus 4—5 smaragdgrünen Eiern, welche von beiden Vögeln abwechselnd bebrütet werden. Auch bei der Ernährung, Pflege und Erziehung der Jungen beteiligen sich beide Alte. Naht sich dem Neste oder den Jungen ein Feind, so zeigen die Eltern großen Mut, selbst auf gefährliche Raubtiere stoßen sie kühn herab und wagen es auch, in dieser Weise den Menschen zurückzuschrecken. Dabei schreien sie kläglich und treiben dadurch manchen Eindringling in die Flucht. Der Katzenvogel macht in der Regel zwei Bruten, in guten Jahren vielleicht auch eine dritte.

Der Katzenvogel führt auch den Namen Katzen-Spottdrossel. In den vorhandenen Werken über fremdländische Vögel finden wir nur äußerst kurze Angaben über die Pflege dieses Vogels in Gefangenschaft. Ruß bemerkt, daß wir bis jetzt noch keine geglückte Brut dieser Katzen-Spottdrossel vor uns haben, und er bezeichnet als Ursache dieses Mißerfolges die spärliche und nicht regelmäßige Einfuhr derselben. Brehm hält dafür, sie lasse sich mit dem gleichen Futter erhalten wie die Spottdrossel, und deren Fütterung ist in Liebhaberkreisen genügend bekannt. Jung eingefangene Vögel sollen zahm werden, doch sollte man sie neben guten Sängern halten. E. B.-C.

Kaninchenzucht

Das Kaninchenfell und sein Wert.

In Züchterkreisen ist von jeher geklagt worden, daß die Kaninchenfelle nicht so verwertet werden können, wie man wünscht und wie sie es verdienen. Diese Klage ist heute noch nicht verstummt und sie ist berechtigt. In Büchern und Fachschriften wird immer darauf hingewiesen, wie leicht man aus den Fellen Pelzwerk und Teppiche selbst anfertigen könne und wie dieselben gut kleiden und solid seien. Dies ist annähernd, aber keineswegs völlig richtig. Fürs erste läßt sich mit einigen allgemeinen Ratschlägen kein Kaninchenfell lidern, um es verarbeiten zu können. Dazu gehört fachmännische Erfahrung und geeignetes Werkzeug, nebst anderen Vorrichtungen, und solche findet man äußerst selten bei einem gewöhnlichen Kaninchenzüchter. Und fürs zweite kann man — sofern man jahrelang züchtet und verhältnismäßig viel schlachtet — doch nicht jedes Fell im eigenen Haushalt verwenden. Wir leben doch nicht in Grönlands eisigen Fluren, wo man gar nie zu viel Pelzwerk haben kann, und können schließlich unsere Zimmer auch nicht mit Kaninchenfellen tapezieren, um sie wenigstens zu verwenden.

Diese Punkte werden gewöhnlich übersehen. Wer eine Anzahl Felle zu Teppichen, wie Bettvorlagen oder dergleichen verarbeitet hat und sie im eigenen Haushalt benützt, der bekommt schließlich doch genug solcher Sachen, und er würde die Felle lieber besser verwerten. Nach dem Urteil der Züchter werden die Kaninchenfelle aber nicht so bezahlt, wie sie einen Wert haben, und dies ist eben der Grund der Klage vieler Züchter.

Wenn ein Züchter die Felle seiner geschlachteten Kaninchen verkaufen möchte, so findet er heute fast keine Abnehmer und die Angebote sind so niedrig, daß man oft verletzt sich abwendet. Diese wirklich bemühende Tatsache hat schon manchen Verein veranlaßt, für seine Mitglieder eine Sammelstelle für Kaninchenfelle einzurichten. Man hoffte, dadurch eine wesentlich günstigere Verwertung zu erreichen.

Leider konnte sich fast keine dieser Verwertungsstellen auf die Dauer erhalten; teils waren die Einlieferungen zu unbedeutend, um ihnen die erforderliche Zeit und Arbeit widmen zu können, teils entsprach auch die Qualität und Vorbehandlung des Materials gar nicht den Anforderungen. Die Verwertungsstelle vermochte nicht, einen Einfluß auf den Preis auszuüben und sie mußte schließlich froh sein, überhaupt Absatz zu finden.

Dieser Mißerfolg in der Fellverwertung hat viele Züchter mutlos gemacht, so daß sie jetzt nicht selten die Felle achtlos beiseite werfen. Die Schuld messen sie der Verwertungsstelle zu, die keine besseren Preise erzielte. Daß die Züchter selbst die Hauptschuld daran tragen, das sehen nur wenige ein; denn nur wenige Züchter halten sich bei der Einlieferung solcher Felle an die bestehenden Vorschriften. Was sind da doch manchmal für Felle eingeliefert worden, um sie zu verwerten! — Sommerfelle mit dünnem Pelz oder von Tieren stammend, die mitten im Haarwechsel geschlachtet wurden, Felle mit größeren haarlosen Stellen, solche vom Genickschlag stark beschädigt, beim Abbalgen mit dem Messer zerschnitten oder dergleichen. Und dann glaubt man, der Käufer könne diese Felle gut bezahlen und aus ihnen kostbares Pelzwerk anfertigen. Und wenn das Haar des Kaninchenfelles recht gut ist, schenkt man dem abgezogenen Fell nicht die notwendige Aufmerksamkeit. Statt es sofort richtig aufzuspannen, um den Trockenprozeß zu erleichtern, meint man, die erforderliche Zeit nicht zu haben und hängt es an einen Nagel, um später das Versäumte nachzuholen. In der Regel will es sich nicht gleich schicken, es wird vergessen und nach einigen Tagen ist der Haarboden erstickt oder in Fäulnis übergegangen. Will man es dann aufspannen, so hat das Fell Falten erhalten, die außen lufttrocken geworden sind und sich nicht mehr glatt ausspannen lassen. An diesen Stellen bricht auch das Fell leicht. Im Sommer kann ein hingeworfenes Fell in einer Nacht verdorben werden, und deshalb sollte man es unmittelbar nach dem Ausschlachten des Tieres aufspannen.

Ich weiß aus Erfahrung, wie rasch ein vernachlässigtes Fell wertlos werden kann; schon manches mußte ich wegwerfen. Früher, als ich belgische Riesen und darnach Silberkaninchen züchtete, habe ich fast alle Winterfelle entweder sofort in eine Pelzzurichterei gesandt, um sie fachmännisch lidern zu lassen, oder ich habe sie getrocknet und im Frühling zusammen bearbeiten lassen. Da mir aber die Kosten allmählich zu hoch wurden und ich nicht immer wußte, was ich mit den hergerichteten Fellen anfangen sollte, habe ich viele Felle verschenkt. So machen es gewiß noch viele Züchter, obschon dies keineswegs haushälterisch und klug ist.

Können wir dahier Wandel schaffen und lohnt es sich für den Züchter, wenn er den Kaninchenfellen etwas mehr Beachtung schenkt als bisher? Dieser Frage mögen noch einige Worte gewidmet sein.

Wenn hier eine Aenderung Platz greifen soll, so müssen sich vorerst die Züchter angelegen sein lassen, daß die Tiere, deren Fell zu Pelzwerk dienen soll, nur im Winterhalbjahr geschlachtet werden, daß ferner das Haar tadellos und gleichmäßig ist, daß das Fell beim Abziehen in keiner Weise beschädigt, sofort gut aufgespannt und getrocknet oder dem Kürschner zugesandt wird. Bei Sommerfellen, die mehr zu Leder verarbeitet werden sollen, fällt nur die Vorsicht über die Beschaffenheit der Haare weg, sonst sind sie ganz gleich zu behandeln.

Wenn jedes Fell mit dieser Sorgfalt behandelt würde, würden die Aufkäufer sicher einen höheren Preis bezahlen als bisher, und daraus ergäbe sich der Lohn für die Bemühungen. Je wertvoller ein Fell an und für sich ist, um so größere Sorgfalt muß man ihm zuwenden. Ist ein Fell aus irgend einem Grund wertlos, so kann es immer noch weggeworfen werden, aber diejenigen, die man verwerten will, die soll man auch entsprechend behandeln. Ueber die Verarbeitung selbst spreche ich später einmal. E. B.-C.

Bieten die geschlossenen Fußringe heute noch Sicherheit?

(Schluß).

Wie Herr Jäger trotz meiner Behauptung, daß nichts an dem Ringe der Taube zu sehen sei, noch sagen kann, ‚es sei denn, daß der Ring bis zur Unkenntlichkeit aufgeweitet ist,' ist mir unverständlich. Für mich genügt die Tatsache, daß Aluminium zu löten ist, um die weitere Verwendbarkeit des Aluminiums in Frage zu stellen."

Angesichts dieser Erklärungen müssen wir sagen, wenn die neuen Erfindungen es ermöglichen, daß ein Ring einer Taube abgenommen und einer anderen angelegt werden kann, dann verliert er seinen Kontrollwert. Er bietet nicht mehr die nötige Sicherheit für Alter, Abstammung und Qualität eines Tieres. Dies können unsere Leser aus der nachfolgenden Arbeit ersehen, die in Nr. 28 der „Zeitschrift für Brieftaubenkunde" erschienen ist. Sie lautet:

„Wohin kommen wir?

Aus dem Pigeon-Sport von Seraing.

Wir entnehmen die folgenden hochinteressanten Zeilen dem Echo Brabancon. Mit Recht frägt man: Wohin kommen wir? In der letzten Woche haben wir einen Brief unseres verehrten Korrespondenten L. B. von Verviers veröffentlicht. Der Inhalt desselben beunruhigte uns sehr. Wir kennen persönlich Herrn L. B. und wissen, daß, wenn diese bedeutende Persönlichkeit und dieser Taubenliebhaber eine Tatsache behauptet, dieselbe auf Wahrheit beruht. Um uns näher zu erkundigen, begaben wir uns letzten Donnerstag nach Verviers. Wehe! Dreimal Wehe! Die Tatsachen sind leider nur zu wahr. Sahen wir doch eine Taube, an einem Fuße einen Ring, gezeichnet 1906, und am andern einen Ring, gezeichnet 1910, tragend.

Welcher ist der richtige?

Bis heute quälte man mehr oder weniger eine alte Taube, um ihr einen Ring über den Fuß zu ziehen. Heute macht man diese Operationen, ohne das Tier leiden zu lassen. Um besser die Lage zu beschreiben, in der wir uns befinden, geben wir Ihnen ein frappantes Beispiel, welches deutlich die Gefahr zeigt, in welcher wir schweben.

Es ist selbstverständlich, daß dies sich nicht ereignen würde, wenn wir es mit einem schlechten Menschen zu tun hätten; aber gewiß bei einem Taubenliebhaber, bei dem wir uns auf alles gefaßt machen können. Kommen wir also zur Sache selbst! Mr. X. ist ein sehr bekannter Liebhaber, er besitzt einen guten Taubenschlag, in diesem befindet sich eine außergewöhnliche Taube, sie bringt ihrem Besitzer seit zwei oder drei Jahren enorme Gelder ein.

Unser Liebhaber versteht davon zu profitieren.

Was macht er?

Am Ende des Jahres kündigt er mit großem Tam-Tam den Verkauf eines Teils seines Taubenschlages, einbegriffen die berühmte Preistaube, an. Der Verkauf findet statt, die Preistaube (Champion) wird zu einigen hundert Franken verkauft.

Der Käufer ist sehr glücklich, denkt er doch, er besitzt den schönen blauen Vogel von Mr. X., den Champion der Champions, welcher seinem Besitzer tausende von Franken in einer Saison eingebracht hat.

Die Wettfliegen beginnen. Das Ausschreiben hat wie gewöhnlich stattgefunden, aber der famose Champion kehrt immer als letzter heim und macht niemals einen Preis. Der Käufer gerät in Verzweiflung, der Ring der Taube beweist indessen genau, daß es der schöne Blaue ist. Der Käufer ist ratlos, er eilt zu dem Verkäufer der Taube, welcher ihm sagt: ‚Es ist Ihr Fehler, Sie pflegen nicht den Vogel und verstehen nichts davon. Sehen Sie, ich habe einen Bruder des Vogels, derselbe Blaue, er bringt mir einen schönen Preis jeden Sonntag heim. Machen Sie's wie ich und geben Sie ihm dies, geben Sie ihm das.' Ach, nichts hilft! — Aus dem einfachen Grunde, weil der wahre Champion nicht verkauft worden ist, er ist Eigentum des Verkäufers geblieben. Sie werden sagen: aber der Ring? Man höre, was geschah: Der Ring des Champions war durchgesägt und weggenommen und dann an dem Fuße irgend eines anderen blauen Vogels angebracht und wieder gelötet worden. Der Ring irgend eines anderen blauen Vogels wurde dann an dem Fuße des richtigen Champions auf dieselbe Weise befestigt. Die Ringe waren einfach getauscht worden. Die Leser sehen, was man aus einem Ringe aus Aluminium in Verviers machen kann. Wir, wie alle Welt haben bisher geglaubt, daß es unmöglich ist, Aluminium zu löten. Nun wohl, wir müssen diesen Glauben aufgeben. Ein Industrieller, Fabrikant von Artikeln für Automobile in Verviers, hat uns nicht einmal, sondern hundertmal gezeigt, daß er einen Aluminiumring am Fuße einer Taube, und zwar ohne Hitze, also ohne Schmerz für das Tier, löten kann. Wenn wir Ihnen sagen, daß ein berühmter Mann der Wissenschaft in Verviers, Vorsteher eines Instituts, einem Manne eine Anzahl von sechs besonderen Ringen vorführte und von denen er behauptete, daß es unmöglich sei, sie zu löten, so werden Sie erstaunt sein, zu hören, daß die sechs Ringe nach der Manipulation nur noch eine Röhre bildeten.

Wenn Sie es nicht glauben können, dann mögen Sie sich nach Verviers begeben. Sie werden dort unterrichtet werden. Es ist selbstverständlich, daß dieses Verfahren von einem ehrbaren Menschen erfunden worden ist, aber die bösen Elemente im Brieftaubenliebhabersport werden davon profitieren, um in Zukunft damit zu betrügen.

Was wird aus den Wettfliegen der mit Ringen versehenen Tauben nach alledem werden? Es ist unvermeidlich, daß im Jahre 1911 die Frage über die Ringe wieder behandelt wird. Es ist absolut erforderlich! — Armer Sport, armer Taubenliebhaber!"

Angesichts dieser überzeugenden Beweise, daß der Aluminiumring durchsägt und wieder gelötet werden kann, ohne daß man eine solche Manipulation an ihm erkennt, müssen wir wohl oder übel zugeben, er biete nicht mehr die erforderliche Sicherheit. Aber bedenklich ist es doch, daß vornehmlich die Taubenzüchter seine Sicherheit anzweifeln und wohl auch Grund dazu vorhanden ist, während die Züchter von Großgeflügel sich hierüber stille verhalten.

Als geeigneter Ersatz wird eine neue Erfindung empfohlen, ein Porzellanfußring, den wir vielleicht später einmal einer Besprechung unterziehen werden. Aber wünschenswert wäre es, wenn auch unsere schweizerischen Geflügelzüchter der Einführung eines Fußringes näher treten würden. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Minorkaklub. In unseren Klub haben sich angemeldet die Herren J. Wegmüller, Murgenthal, und H. Jost, Bischofszell.

Einsprachefrist bis 28. Januar.

Weitere Mitglieder willkommen.

Es zeichnen mit Züchtergruß

Mühlrüthi und Sevelen (St. Gallen), 10. Januar 1911.

Der Präsident: **Karl Holenstein.** Der Aktuar: **J. J. Küng.**

* * *

Ornithologischer Verein Bütschwil und Umgebung. Auszug aus dem Protokoll der Hauptversammlung Sonntag den 8. Januar 1911, nachmittags 3 Uhr, zum „Rößli", Bütschwil.

Nach kurzem Begrüßungswort eröffnete der Präsident die Versammlung mit Bekanntgabe der Traktanden. Anwesend waren 14 Mitglieder. Als Stimmenzähler wurde gewählt: Widmer, zum „Adler". Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt, ebenso die Jahresrechnung, die einen Aktiv-Saldo von Fr. 42.13 erzeigt. Die Rechnungskommission empfahl unter bester Verdankung die Annahme derselben, was auch einstimmig geschah. Vom Präsidenten wurde ein kurzer Jahresbericht verlesen, der allseitig Anklang fand. Da der Aktuar, sowie ein Beisitzer eine Wiederwahl nicht mehr annahmen, wurden zwei neue Mitglieder in die Kommission gewählt. Als Präsident wurde der bisherige bestätigt. Die Kommission besteht nun aus den Herren: Hubschmid (bisher) als Präsident; Kilian (bisher); Richli (bisher); Kretz (neu) und Hoferer (neu). Die Kommission konstituiert sich später in einer Sitzung. In die Rechnungskommission wurden gewählt die Herren: Brunner, Eichle und Kühne, Kengelbach.

Es erfolgte noch die Aufnahme von vier Mitgliedern; ausgetreten ist ein Mitglied. Nach Einzug der Halbjahresbeiträge wurde noch die Anregung gemacht, den Eierpreis einheitlich zu bestimmen; nach längerer Diskussion wurde derselbe für Januar und Februar auf 13 Cts. per Stück festgesetzt. K. Holenstein, Mühlrüthi, machte die Anregung, die Vereine Mühlrüthi, Kirchberg und Bütschwil sollten sich zusammenschließen, um gemeinsam eine Ausstellung zu veranstalten. Nachdem der Antragsteller beauftragt worden war, sich mit Kirchberg ins Einvernehmen zu setzen, wurde ihm zugesichert, daß unser Verein darüber beraten werde.

In einem gut verfaßten, sachlichen Vortrag referierte Kollege Kretz über: „Rentabilität der Kaninchenzucht."

Indem er von der herrschenden Fleischteuerung und Fleischnot sprach, wies er darauf hin, wie sich Arbeiter, Berufsleute usw., die über ein kleines Plätzchen verfügen, einen schmackhaften und billigen Braten verschaffen könnten, wenn sie mit wenig Mühe und Kosten sich in der freien Zeit mit dem leider hier noch so verachteten Kaninchen befassen würden. Es würde zu weit führen, hier mehr zu wiederholen, zumal der Platz nur für kurze Mitteilungen bestimmt ist. Ich verdanke aber an dieser Stelle dem Kollegen Kretz seinen Vortrag aufs wärmste. Hoffen wir, unsere Mitglieder werden Nutzen daraus ziehen.

Nach Schluß der Versammlung folgte der gemütliche Teil, eingeleitet mit einem exquisiten Kaninchenschmaus. H.

* * *

Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein St. Gallen. Jahreshauptversammlung Sonntag den 8. Januar 1911, im Restaurant „Franziskaner".

Nach kurzem Eröffnungsworte seitens des Präsidenten wurden die Traktanden verlesen und zur Behandlung derselben geschritten. Der Appell ergab von 45 Aktiv- und 3 Passivmitgliedern leider nur 22 als anwesend. Das Protokoll letzter Hauptversammlung wurde verlesen, genehmigt und verdankt. Es waren 1 Eintritt und 3 Austritte zu verzeichnen, welche genehmigt wurden. Für das Zuchtjahr 1911 soll ein Schweizerschecken-Rammler angeschafft werden, ebenso wurden die erstklassigen Rammler wiederum mit der üblichen Subvention bedacht. Für beste Einzelleistung anläßlich der Verbandsausstellung in Teufen wurden 5 Fr. für 0.1 Chamois, und 7 Fr. für 1.0 französische Widder als Ehrengabe den betreffenden Züchtern verabfolgt. Für das Jahr 1911 wurden wiederum 4 Zeitungen abonniert und verteilt wie folgt: „Franziskaner": „Der Kaninchenzüchter" und „Süddeutsche Tierbörse"; Restaurant „Bund": „Ornithologische Blätter" und „Tierwelt"; ebenso meldeten sich wiederum 4 Mitglieder als Abonnenten unseres Vereinsorgans, der „Ornithologischen Blätter". Dem Jahresberichte des Präsidenten ist zu entnehmen, daß der Verein im verflossenen Jahre 8 Versammlungen, 20 Kommissionssitzungen und 1 lokale Kaninchenausstellung abhielt. An den beiden Verbandsausstellungen in Tablat und Teufen erhielt der Verein mit 78,5 und 78,7 Punkten ein Diplom 1. Klasse. Vorträge, sowie Schauen wurden 2 gehalten. Zum Schlusse verdankte der Präsident sämtlichen Mitgliedern ihre Unterstützung mit der Bitte, dieselbe auch im neuen Vereinsjahr wieder zu erhalten. Das Kassawesen war ein überaus günstiges und ist aus demselben zu entnehmen, daß das Vermögen, inklusive Ausstellungskäfige, die sich vollauf bewährt haben, eine Höhe von Fr. 1413.55 erreichte, was einer Vermögensvermehrung von Fr. 1240.— gleichkommt. Der Revisorenbericht konstatierte die Richtigkeit der Rechnung, verdankte die geleistete Arbeit der Kommission, sowie der Ausstellungskommission, und empfahl die Annahme der Jahresrechnung; er erteilte beiden Kommissionen den pflichtigen Dank zu Protokoll. Im Namen der Schaukommission berichtete der Aktuar über deren Tätigkeit. Da einige Schaukommissionsmitglieder ihre Beiträge nicht rechtzeitig einlieferten, konnte ein übersichtlicher Bericht über den Wert und die Anzahl der Kaninchen innerhalb des Vereins nicht gemacht werden. Beim Traktandum Wahlen erklärten 2 Kommissionsmitglieder, daß sie nicht nur keine Wahl mehr annehmen, sondern überhaupt aus dem Verein austreten, sofern nicht zwei andere Mitglieder gezwungen werden, zurückzutreten. Nach Prüfung der ganzen Sache wurde beschlossen, jene zwei Herren aus dem Verein auszuschließen, um so den beiden Kommissionsmitgliedern Schürpf und Landrock volle Satisfaktion zu geben. Infolge vermehrter Arbeit der Kommission wurde dieselbe von 7 auf 9 Mitglieder erhöht. Die bisherige Kommission wurde in globo bestätigt und für den demossionierenden Kassier Berchtold, sowie für die vakanten Sitze neu gewählt die Kollegen Härtsch, Jud, Kunz und Gschwend. Als Mitglieder der Rechnungskommission wurden bestätigt, bezw. gewählt Bullinger, Dürlewanger und Kuster. Als Vereinspräsident wurde der bisherige Kollege Meier mit Akklamation bestätigt.

Da die allgemeine Umfrage nicht benutzt wurde, schloß der Präsident die Versammlung um 6 Uhr. Der Aktuar: A. Schürpf.

* * *

Schweizer. Havannakaninchen-Züchter-Klub.

An unsere werten Zuchtkollegen!

Der obgenannte Klub besteht nun das zweite Lebensjahr und zählen wir erfreulicherweise eine schöne Anzahl tatkräftiger Havannazüchter zu unsern Mitgliedern. Leider aber sind noch eine Menge Havannazüchter und -Liebhaber in der kleinen Schweiz, welche wir noch nicht zu unserm Klub als Mitglieder zählen können, aus uns unerklärlichen Gründen. Die Vorteile, die wir jetzt schon bieten können, sind in Anbetracht des jungen Klubs schon ganz beachtenswert. Im Schoße des Klubs sind bereits zwei erstklassige Deckrammler, welche für die Mitglieder ganz unentgeltlich zur Benützung frei stehen. Es wird manchem Züchter etwas schwer liegen, wo er seine Zibben bei einem gut durchgezüchteten, prima Rammler mit jeglicher Garantie decken lassen kann. Dies ist ihm als Mitglied vollständig geboten. Je mehr Mitglieder wir besitzen, desto mehr sind wir im Falle, etwas zu bieten. Wir sind bestrebt, auf den vom Klub beschickten Ausstellungen die guten Resultate der Mitglieder zu honorieren und ersuchen wir deshalb die noch fern stehenden Zuchtkollegen freundlich, ihren Beitritt zu erklären. Der Beitrag ist ja sehr minim: Eintritt 1 Fr., Jahresbeitrag 4 Fr. (halbjährlicher Einzug); ich erwarte deshalb gern möglichst zahlreiche Anmeldungen.

Mit kollegialischem Sportgruße zeichnet

Degersheim, 9. Januar 1911.

Namens des Vorstandes obigen Klubs:
Friedr. Joppich, Präsident.

* * *

Schweizerischer Havanna-Klub.

An unsere geschätzten Klubmitglieder!

Die Statistikbogen zur Aufnahme des Tierbestandes zu Ende 1910 werden sämtlichen Mitgliedern zugekommen sein. Dieselben sollen ausgefüllt prompt dem Präsidenten zurückgesandt werden, damit der Jahresbericht vollständig ausgefertigt und dem Zentralvorstand der S. O. G. abgeliefert werden kann. Ich ersuche die Mitglieder dringend, noch ausstehende Bogen unverzüglich abzuliefern.

Gleichzeitig mache ich Sie noch auf die subventionierten Klub-Rammlerstationen aufmerksam. Die Rammler stehen für Mitglieder unentgeltlich zum Decken gesunder Zibben frei und wird es jetzt geboten sein, für gute Winterwürfe die Zibben zu decken.

Der erste Rammler ist stationiert bei Herrn Jak. Däpp, Lehrer in Steffisburg, Kt. Bern, der zweite Rammler bei Herrn Adolf Walder, Oberhofen-Münchwilen, Kt. Thurgau. Beides sind erstklassige, gut durchgezüchtete Tiere. Leider hat der Klub jetzt nur Anrecht auf zwei Rammler-Subventionen und ersuche ich sämtliche Klubkollegen freundlich, neue Mitglieder zu werben, damit wir nächstes Frühjahr wieder einmal eine flotte Klubkollektion zur Schau bringen können und bald Anrecht auf mehr Rammler haben. Der Kassier, Emil Pauli,

wird nächstens die Nachnahmen zum Einzuge des 1. Halbjahresbeitrages versenden und ersuche ich, um unliebsamen Verzögerungen vorzubeugen, dieselben prompt einzulösen. Ein vollständiges Mitgliederverzeichnis wird alsdann jedem Mitgliede zugestellt.

Mit kollegialischem Gruße zeichnet

Degersheim, 9. Januar 1911.

Namens des Vorstandes:
Der Präsident: Friedr. Joppich.

* * *

Schweizerischer Blau-Wiener-Klub.

Werte Zuchtkollegen!

Es freut uns, Ihnen mitteilen zu können, daß Herr Koller-Stierlin, zur „Frohburg" in Wohlen, in unsern Klub aufgenommen wurde und heißen wir diesen neuen Kollegen in unserer Mitte herzlich willkommen.

Als vorläufige Anzeige diene Ihnen, daß die Generalversammlung am 26. Februar in Schönenwerd stattfindet und gleichzeitig ein Bewertungskurs abgehalten wird.

Näheres dann durch die Zirkulare.

Mit kollegialischem Zuchtgruß!
Der Präsident: R. Linder-Jordi.

Mitgeteiltes.

— **Zur Winterfütterung der Vögel.** Schon seit langer Zeit befaßt sich der Ornithologische Verein Trogen und Umgebung mit der Fütterung freilebender Vögel und hat keine Mühen und Kosten gespart, ein wirklich praktisches Futterhäuschen herzustellen. Während verschiedenen Wintern wurden an einzelnen Orten der Gemeinde Futterhäuschen aufgestellt, so daß es dem Verein endlich gelungen ist, durch stete Verwertung der gemachten Erfahrungen in seinen gesetzlich geschützten Futterhäuschen etwas ganz Vorzügliches auf den Markt zu bringen.

Die Häuschen werden in sechs verschiedenen Größen angefertigt und fassen 2 bis 25 kg Hanfsamen. Verschneien oder Versagen des Automates ist gänzlich ausgeschlossen und bilden die Futterhäuschen selbst eine Zierde für jeden Garten oder Parkanlage.

Der Ornithologische Verein Trogen und Umgebung hat an folgenden Ausstellungen erste Auszeichnungen erhalten:

V. Ornitholog. ostschweizerische Verbandsausstellung in Tablat: Ehrendiplom und Ehrenmedaille. Allgemeine Ausstellung für Sing- und Ziervögel, sowie Geräte in Zürich: I. Preis. VI. Ornitholog. ostschweizerische Verbandsausstellung in Teufen: Ehrendiplom.

Für jede gewünschte Auskunft zeigt sich der Verein gerne bereit.

J. Z.

— **Trunksucht-Heilmittel.** Das schweizer. Abstinenzsekretariat schreibt uns:

Ein Mitglied des Zentralvorstandes des Ostschweiz. Geflügelzuchtverbandes hat uns darauf aufmerksam gemacht, daß sich im „Schweiz. Taschen-Kalender für Geflügel- und Kaninchenzucht, Vogelschutz und Vogelpflege auf die Jahre 1911/1912," Verlag H. Wismer, Muttenz bei Basel, eine Geschäftsanzeige der Poudre Zenento-Company in London findet. Poudre Zenento ist ein sogenanntes Trunksuchtheilmittel und wird von demselben Geschäft in den Handel gebracht, wie das heute in Deutschland gesetzlich verbotene Coza-Pulver. Laut offizieller chemischer Analyse besteht es in der Hauptsache aus (98,8 Prozent) doppelkohlensaurem Natron, das für das Hundertfache seines Wertes verkauft wird und selbstverständlich nie eine Heilung herbeiführen kann.

Da alle solche Mittel zur Heilung der Trunksucht, mögen sie noch so wohltönende Namen führen, als Schwindel zu bezeichnen sind, möchten wir auf diesem Wege die Leser des Kalenders davor warnen, sich von diesen Leuten ins Garn nehmen zu lassen. Die erste Medizin kennt nur einen Weg, die Trunksucht zu heilen: völlige Abstinenz, unter Umständen mit geeigneter Behandlung in einer Trinkerheilstätte.

Verschiedene Nachrichten.

— **Rassemerkmale und Verschiedenes über schwarze rosenkämmige Bantam.** Für die schwarzen Bantam sind vom Bantam-Klub folgende Rassemerkmale aufgestellt: Kopf kurz, breit und rundlich. Schnabel kurz. Kamm feiner gestreckter Rosenkamm, vorne gerundet, hinten in eine lange, gerade Spitze auslaufend und auf der Oberfläche gleichmäßig mit feinen Fleischperlen besetzt. Gesicht rot und federfrei. Augen groß, schwarzbraun bis rotgelb, dunkler Lidrand erwünscht. Ohrscheiben groß, möglichst kreisrund, flach und faltenlos, weiß mit Emailglanz. Kehllappen dünn und rund, ohne Falten. Hals kurz, zurückgebogen getragen, mit sehr reichem, langem Behang. Rücken breit und kaum mittellang. Durch den aufliegenden Halsbehang und das schwache Schwanzkissen kurz erscheinend. Sattelbehang reich und lang. Schwanz ohne Wickel angesetzt, mäßig hoch und offen getragen, mit breiten Steuerfedern. Sicheln lang und breit, leicht gebogen, reiche breite Nebensicheln. Brust voll, hoch angesetzt und stark hervorgedrückt. Flügel mäßig lang, lose gehalten, aber so, daß sie lückenlos an den Sattelbehang anschließen. Schenkel wenig hervortretend, fest befiedert. Läufe kaum mittellang und feinknochig. Die Henne hat längeren, aber gut ausgerundeten Rücken, der Schwanz wird bei dieser leicht breit getragen, die obersten Federn säbelartig gebogen. Auf kleine, schnittige Figur mit schön vortretender Brust und schöner Schwanzlage, reiches, breites und langes, grün glänzendes Gefieder, guten Kamm und große, weiße Ohrscheiben wird besonders hoher Wert gelegt; plumpe Figur, Steilschwanz, grober Kamm, rotfleckige oder kleine bläuliche Ohrscheiben, kurzes Gefieder, besonders in den Sicheln, und fehlender Gefiederglanz disqualifizieren sehr. — Einem Bantamhahn kann man 6—7 Hennen zugesellen; ist es ein recht feuriger Geselle, dann können es auch 9—10 sein. — Bei der Fütterung der Bantam sind alle schweren, fettreichen Futterstoffe, besonders Mais, zu vermeiden. Mit Vorteil verwendet der Zwerghuhnzüchter ständig Fleischfaserfutter, zu dem die klein geschnittenen Abfälle des Haushaltes gemischt und als Weichfutter gegeben werden. Als Körnerfutter empfehlen wir Buchweizen, Dari, Reis und Weizen. Daneben darf Grünfutter ebenfalls nicht fehlen. Da die Tierchen entsprechend ihrer geringen Körpergröße auch nur wenig Futterstoffe benötigen, ist die Unterhaltung eine sehr billige. Den Küken sind als Körnerfutter eine Mischung kleiner Sämereien, wie Spitzsaat oder Kanariensamen, Hirse, Lein, Bruchreis und Buchweizengrütze sehr zuträglich, dazu Fleischfaserkückenfutter oder Eriflu und reichlich kleingeschnittenes Grünfutter. Die nötige Kraft in die kleinen Knochen bringen Mehlwürmer, Ameisenpuppen, Muska ꝛc., von denen ab und zu ebenfalls kleine Quantitäten gegeben werden müssen.

Briefkasten.

— E. H. in H. Die Brutmaschine „Frankfurt" ist mit künstlicher Glucke verbunden und bei Wilhelm Hölz, Eckenheimerlandstraße 166 in Frankfurt a. M. erhältlich. Lassen Sie sich von dort Prospekte kommen. — Laut den beigegebenen Zeugnissen wurden mit dieser Brutmaschine einigemal 100 % erzielt, ferner 98, 96, 95 und das Mindeste 90 %; daraus ergibt sich, daß sie ziemlich sicherer arbeiten muß als das beste Bruthuhn, von denen ich selten 90 % erziele, aber um so öfter weniger. Demnach muß diese Brutmaschine sehr gut sein.

— S. A. W. in B. Die betreffenden Nummern wurden seinerzeit von der Expedition Herrn Bundesrat Forrer zugesandt. Für die anderen beiden Nummern, welche Sie dem eidg. Forstinspektorat übermittelten, wollen Sie im Berichthaus Zürich Ersatz abfordern. Gruß!

— G. Z. in Z. V. Ein gutes Legehuhn produziert im Jahre 130 bis 150 Eier. Einzelne Tiere leisten mehr, andere weniger. Will man die Höchstleistung zur Grundlage einer Berechnung annehmen, wie es von Theoretikern zuweilen geschehen mag, so ist nach der sich ergebenden Rendite die Hühnerhaltung das rentabelste Geschäft. Leider durchkreuzen die Hühner manchmal die schöne Berechnung, indem sie wohl gackern, aber keine Eier legen. — Für die Eierproduktion steht immer noch das Italienerhuhn obenan, obschon in anderen Rassen auch Hennen gefunden werden, die ebensoviel und vereinzelt wohl auch noch mehr leisten. Bei einer Geflügelhaltung auf Eierproduktion darf man nicht nur eine Rasse halten, sondern wenigstens zwei, wobei man einen Teil fleißige Sommerleger und den andern Teil aus sogenannten Winterlegern anschafft. Unter letzteren verdienen Wyandottes, Faverolles und dergleichen alle Beachtung, die nebenbei vorzügliche Fleischhühner sind. — Ein mit 500 Hennen besetzter Geflügelhof kann sehr wohl rentabel sein, vorausgesetzt, daß die Hühner Bewegungsfreiheit haben und rationell behandelt werden. Zu ersterer gehört billiges Weideland, zu letzterem Kenntnis in der Fütterung und Pflege der Hühner. — Die Unterhaltungskosten pro Huhn sind jährlich auf 6—7 Fr. anzuschlagen. — Lassen Sie sich aus der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich mein Buch „Das Italienerhuhn" kommen; dort ist die Nutzzucht behandelt. Viele deutsche Bücher passen gar nicht für unsere schweizerischen Verhältnisse, und auch die Bücher, welche die amerikanische Geflügelzucht schildern, sind für uns nicht brauchbar, weil wir viel höhere Produktionskosten und niedrigere Verkaufspreise haben.

— P. St. in H. Das Geschlecht der Wachtel läßt sich nicht am Federkleid erkennen. Die Färbung wechselt je nach dem Alter, der Jahreszeit und der Herkunft des Vogels. Ist die Färbung kräftig und scharf, so ist Ihr Vogel vielleicht ein Männchen; das Weibchen ist matter gefärbt und die Zeichnung verschwommen. — Als Nahrung reichen Sie kleine Unkrautsämereien, Vogelfutter, kleine Getreidekörner und wenn möglich kleine Insekten. — Die Diplome und Prämien von der VIII. Schweiz. landwirtschaftlichen Ausstellung in Lausanne werden Sie schon noch erhalten. Es kann eben vorkommen, daß ein Komitee nach der Ausstellung ein gemäßigteres Tempo einschlägt und durch Nichtbeantwortung der gestellten Anfragen die Aussteller in der Geduld üben will. Das ist doch auch lobenswert.

— Th. L. in L.-V. Mir ist nicht bekannt, ob ein Käfigfabrikant in der Schweiz gezogene Drahtstäbchen für Vogelkäfige liefert. Falls sich auf diese Bemerkung hin jemand meldet, will ich Ihnen die Adresse zusenden. Oder fragen Sie bei Ernst Jaißle in Ludwigsburg (Württemberg) an.

— P. K. in Z. Es fehlt uns leider der Raum zur Aufnahme Ihres Ausstellungsberichtes. Der Bericht hat auch nur Interesse für die wenigen Aussteller, die sich an der Lokalausstellung beteiligten. Wenn ein Verein seine Ausstellung vorher mit keinem Wort in diesen Blättern erwähnt, dann wird er auch keinen großen Wert auf die Veröffentlichung eines Berichtes legen. Deshalb müssen wir die Aufnahme ablehnen.

— A. M. in R. Der Behang bei Ihren englischen Widdern wird kaum noch 1—2 cm zunehmen. Wenn die Tiere 5 Monate alt sind, dann haben die Ohren ihr Wachstum beendet. Eine weitere Zunahme ergibt sich nur noch durch das Wachsen, resp. Breiterwerden des Kopfes. Tiere mit 54 cm Behang können heute nicht mehr konkurrieren. Lassen Sie die Zibbe später bei einem erstklassigen Rammler decken, dann wird vielleicht die Nachzucht besser.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Berk-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Geflügel

Zu verkaufen.

Leghühner

von Fr. 3.30 an; größte, am Legen stehend, mit großen roten Kämmen zu Fr. 3.70. -9-

Geflügelhof Waldeck.

Orpingtons,

1.2 gelbe, niedriggestellte, Maibrut 1910, zu Fr. 23 mit Verpackung.

Th. Ziegler, Schangnau
-149- (Kt. Bern).

Zu verkaufen.

Ein Houdan- u. 1 Goldwyandotte-Hahn, letztjährige Frühbrut à Fr. 5, ferner eine Eule; letztere auch an Tausch gegen Zier- oder Singvögel.

J. M. Hilbi, Flums
-148- (St. Gallen).

Rebhuhnf. Italiener, 6 St., 1908er, verkauft à Fr. 4.50. Packung u. Porto frei, event. Tausch nicht ausgeschlossen. -139-

Otto Müller, Erlach (Bern).

Zu verkaufen.

1.3 schwarze Langschan, höchstprämierte, feine Tiere. -52-

Oswald Engster, Trogen (Appenzell).

Die **besten** und **billigsten** **Legehühner** liefert laut Preisliste -18-

F. Küttel in **Ingenbohl.**

Blutwechsel

Aus meiner erstprämiierten Spezialzucht -169-

schwarze Minorka

habe noch einige schöne Hähne abzugeben.

Ernst Hofmann, Langnau i. E.

Minorka,

1.10, 6 Monate alt, aus meiner I. Preiszucht für Fr. 80, franko, mit Verpackung, gibt ab -166-

Gottfr. Erhard, Minorkazüchter,
Rüderswil i. E. (Bern).

Zu verkaufen.

Einen sehr schönen **Italienerhahn,** braunschwarz, gelbe Beine u. Stehkamm, Preis Fr. 5. In Tausch nehme 1 Paar Galottentauben.

-135- **Franz Eggenschwiler,**
Laupersdorf (Kt. Solothurn).

Zu verkaufen:

1.2 rebhuhnfarbide Cochin, 1910er, Vater an der Ausstellung in Genf (Februar) prämiiert. Weil nicht ganz ausgewachsen Preis nur Fr. 20.—.

-140- **Emil Rauber,** Aarburg.

Zu verkaufen wegen Abreise:

Schöner Stamm Goldwyandottes (Goldau Junggeflügelschau 2. Preis), 1.3, legend, Fr. 35.—, prima Abstammung, gibt feine Tiere. Ferner ein schöner junger Hahn à Fr. 7.—.

-143- **F. Truog-Lietha,** Chur.

Zu verkaufen.

4 Stück sehr schöne große Gänse, 1910er Brut, Preis Fr. 50.—; eine russische Wolfshündin, 1 Jahr alt, langhaarig, tiger, schwarze Maske, sehr schönes Tier, folgsam, geflügelfromm, gibt kolossales Tier, zum züchten geeignet, gebe ab, weil mir zu groß, für den Spottpreis von Fr. 60; ein Seidenpinscher, weiß, 1½ Jahr alt, Männchen, ausgezeichneter Ratten- und Mäusefänger, macht Kunststücke, kommt aus einem Zirkus, Preis Fr. 50.—. Gebe für alle Garantie ab. Bitte um Offerten mit frezahlter Rückantwort. -175-

Christian Beck, St. Margrethen.

Zu kaufen gesucht.

Bin Käufer von zwei -111-

Brahma-Brut-Hennen

Offerten an (H 218 L z)

L. Ouzelet, in **Reiden** (Kt. Luzern).

Schlachtgeflügel

aller Art **kauft** lebend zu höchsten Tagespreisen -8-

Geflügelhof Waldeck, Walchwil.

Zu kaufen gesucht.

1-2 amerikanische Bronze-Truthennen, ein- bis zweijährig, von prämiierter Abstammung.

Gefl. Offerten an -190-

H. Erb-Bänninger,
Rest. Sonnenberg, Erlenbach a. See.

Tauben

Zu verkaufen.

2 Paar rotgenagelte Weißschwänze mit Spitzhauben, à Fr. 3 od. tausche solche an 1 Paar junge belg. Riesen- oder Schweizerschecken, echte Rasse. 1 Stamm Appenzeller-Hühner mit großen Hauben, Juni-Brut, jetzt legend, à Fr. 15. -182-

Jakob Lutz,
Walzenhausen (Kt. Appenzell).

Verkaufe: 0.1 pr. Briefer, hellfahl, Fr. 2, 1.0 dito rotgehäm., Fr. 2.50.

Josef Bürgi, Niederhelfenswil
-152- (Kt. St. Gallen).

Verkauf oder Tausch.

1 ff. weiße, engl. Kröpfertäubin Fr. 10, 1.1 schwarze Möven Fr. 10, würde letztere eventl. gegen 1 prima Harzerjänger in Tausch geben.

E. Flury, Stationsgehülfe,
-155- Wangen b. Olten.

193- 1.1 Blauschildmövchen Fr. 4. 0.1 Koburgerlerche Fr. 2. 1 spitzh. Felderer, weiß, Fr. 1.50. 1.0 nagelblau Fr. 1.20. Briefer, nagelblau, Fr. 3, 3.0 dito, 1.0 dito, fahl, Fr. 1.50, 1.1 blaue Kurzschnäbler Fr. 3.20. Kaufe 0.2 katzgr. oder blaue Spitzhauben.

J. Gahlinger, Glattburg, Oberbüren.

Zu verkaufen.

Im Auftrag: eine schöne 3 Jahre alte Hündin, guter Zug- und Hofhund, Preis Fr. 37, auch Tausch an Flinte (Hinterlader). -173-

F. Ryser, Käser,
Kächenbühl-Wertenstein, Wohlhusen.

Zu verkaufen I.- und II.-klassige Rassetauben: Dragons in weiß, fahl, blau; Indianer, rot, gelb; Elstertümmler rot und blau, 1 Paar blaugeherzte engl. Kröpfer, sowie 3 dito Täubinnen, 1 w. Täuber, 3 blaue engl. Pfautäubinnen, 1 Paar weiße dito, 1 Paar Pfaffen mit Starenhälsen, Brüsten u. m. Binden; Locken, weiß, Gimpeltauben, vielfarbige Almondtümmler, 4 Paar w. chinesische Mövchen, 2 dito Täuber, 2 Tümmler, Täubin blau und sch. mit w. Schwingen, 1 blaue Huhnschecktäubin, Flug- und Brutkäfige, 2 Hamburger Goldsprenkel u. 1 kuckucksfarbigen Hahn, kaufe oder tausche an solche erstklassige Hühner, w. Rebhuhn, farbige Zwerghühner u. 1 Davoserschlitten. Bei Anfragen Marken beilegen.

Meyer-Müller, Bünzen
-162- (Aargau).

Gebe ab: 1.1 bl. engl. Mövchen, I.-klass., Fr. 7, 1.1 rotgeh. engl. Mövchen, I.-klassig, Fr. 7, 1.1 gelbgedachte Schweizer, II.-klassig, Fr. 4, 1.0 schwarze engl. Mövchen Fr. 2.—, 1.0 Anatolier, blau, Fr. 2.—.

-167- **Joh. Grogg,** Lotzwil.

Feldtauben.

1 P. Schwarzweißschwänze, weißbindig, Fr. 3.50, dito Täubin, nicht gezäpft, Fr. 1.60. 1 Paar mehlfarb. mit Goldkragen, Fr. 2.50. 2 dito Täubinnen, genagelt, Fr. 1.20, 1 Gelbelmer-Täubin Fr. 1.60. 1 mehlfb. Weißschwanztäuber prima Fr. 1.70, dito Täuber mit schwachem Goldkragen und einer falschen Feder im Schwanz 1.70. -181-

J. Keller, Tailleur,
Häusern b. Toos, Thurgau.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Wegen Wegzug verkaufe billig: Harzerhähne, Stamm Seifert, zu Fr. 8, 10, 12, Weibchen zu Fr. 2.50 und Fr. 3; ein ganz solider Zuchtkäfig zu Fr. 7, einer zu Fr. 3, ein Flugkäfig zu Fr. 7, sind das Doppelte wert; legende Hühner zu Fr. 3 per Stück; eine Hanfmühle Fr. 2.50.

Emil Strähl, Matzendorf
-157- (Kt. Solothurn).

Kanarien-Edelroller.

Von meinem in **Selbstzuchtklasse** höchst prämiierten Stamme, gebe noch feine vielseitige Sänger von Fr. 12 aufwärts ab, schöne, kräftige Stammweibchen à Fr. 3. Probezeit 8 Tage. -112-

K. Fleischmann, Louisenstraße 10,
Zürich III.

Verkaufe meine 3 schönen Kanarienhähne, zwei davon hochgelb, per Stück Fr. 7.—.

-170- **Joh. Künzi,** Uttigen.

Landkanarienhähne,

reinstrohgelb, à Fr. 6, 2 dito gehaubte à Fr. 7, goldgelbe à Fr. 8 bis Fr. 10, Bastarde von Distel, Girlitz und Zitrönli Fr. 8—12, alles letztjährige, garantierte Sänger, 1 prächtige Alpenbraunelle Fr. 7, dito Bergamsel Fr. 5, 1 Buchfink, 1 gelber Kreuzschnabel à Fr. 2. -114-

C. Lüthi, Ornith., Uttigen.

Prächtigen Papagei

samt Käfig umständehalber sofort abzugeben, Preis Fr. 25, ferner: 1.1 Tigerfinken, 1.0 dito, nur alle drei zusammen Fr. 7.—. -132-

Const. Ackerschott,
Solothurn.

Zu verkaufen.

Wegen Aufgabe der Zucht verkaufe 4.4 Landkanarien, Männchen Fr. 5, Weibchen Fr. 1.—, alle zusammen Fr. 20.—. -174-

Joh. Stadler, Kreuz, Warth bei Frauenfeld.

Telegramm!

Soeben erhielten meine Vögel an der Ausstellung in Ludwigshafen am Rhein **4 I. Preise,** mit 312 Punkten den **II. Ehrenpreis** und **Weltbundesmedaille.** 8. Januar 1911 in Saarbrücken **4 I. Preise** (306 Punkte). Habe noch gute Sänger von Fr. 15 bis Fr. 30 und 40 Stück hochprima Weibchen à Fr. 4 meines bekannten Stammes abzugeben.

Offeriere allerbestes **Kanarienfutter,** 1 kg 70 Cts., 5 kg Fr. 3. **Rübsamen,** 1 kg 75 und 90 Cts. -105-

P. Krichtel, Vogelfutterh
Zürich III.

Empfehle gesundes **Zuchtmaterial** meines **tiefen** Seifert-Stammes. Bedienung reell. Preis der Hähne Fr. 15, 20, 25 und höher, Weibchen Fr. 5.—. Prima Sommerrübsen per Kilo 70—90 Cts. -106-

J. Stähle, Wädenswil.

Zu verkaufen.

4 Stück schöne, große Amseln à Fr. 2, ein P. breitgehaubte Schwarzweißköpfe mit weißen Binden Fr. 4. Ein ausgest. Distel Fr. 2 und ein 3 Mte. altes schönes Hündchen Fr. 5.

-189- **A. Bachmann,**
Schwarzenberg (Kt. Luzern).

Isabellen.

Habe mehrere Paare reine Isabellenkanarien, Nachzucht von I. prämierten Eltern, abzugeben per Paar Fr. 15—18, einzelne Weibchen 3-5 Fr.

Karl Scherrans, Speicher
-53- (Kt. Appenzell).

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht, Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen

Offeriere

lutrote Dompfaffenmännch. zu Fr. 3, Weibchen Fr. 1, eine **singende** Amsel r. 7, 1.0 Rotkelchen Fr. 4, 1.1 Zeisig r. 3.50, 1.0 roter Kreuzschnabel r. 2.80, 1.0 Angona, sehr schön, Fr. 8.
K. Holenstein, Mühlrüti
124- (Kt. St. Gallen).

Hätte noch 1.4 Plymouth-Rocks (geerbert), 1910er Brut, von II.-klass. bstammung, zu Fr. 30 abzugeben.

Ia. Kanarien

ur Stamm Seifert, seit Jahren mit Ehrenpreisen prämiiert, versende ochfeine Sänger mit prachtvollem Organ, vielseitig, tiefe gebogene Hohlollen, Schockeln, sehr schöne volle unde Knorre und tiefe Flöten zu r. 10, 12, 15, 18, 20 2c. Ia Zuchtweibchen Fr. 2.50 und Fr. 3. Probeeit 8 Tage, gute Ankunft und reelle Bedienung garantiert. Anleitung zur ichtigen Behandlung gratis. -28-
O. Tanner-Jeannot, Lenzburg.

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.
Hochfeine, edle Kanariensänger on Fr. 10, 12, 15, 18 an und höher e nach Leistungen. -26-
Anerkannt bestes Kanarienfutter, e der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 0 Rp., 5 Kilo Fr. 3.50.

Innert einem Jahr errangen unsere Vögel folgende Preise an Ausstellungen:

1909
Offenbach a. M. 1.—6. Dzbr. 4 I. Preise, 268 Punkte, Ehrenpreis.

1910
Basel 4.—7. März I. Kollekt., 4 hohe I. Preise, 303 Punkte, große goldene Medaille, erster Ehrenpreis, erster Kollektionspreis. II. Kollekt., 2 I. Preise, 2 hohe II. Preise, 252 Punkte, kleine silberne Medaille und 4. Kollektionspreis.
Baden 16.—17. Dez. 3 I. Preise, 1 II. Preis, mittl. Weltbundesmedaille, I. Kollektionspreis und Ehrenpreis.
Düsseldorf 16.—19. Dez. Goldene Jubiläumsmedaille.

Urech & Co., Berthastraße 72, Kürich III,
Mitglied des Vereins Schweizerischer Gesangskanarienzüchter.

Zu verkaufen.

1 Zuchtpaar Zebrafinken	Fr.	10.—
1 Paar Junge von obigen	„	8.—
1 Zuchtp. Silberfasänchen	„	4. 50
1 Paar Goldbrüstchen	„	6.—
1 „ Atlasfinken i. Pracht	„	4.—
1 „ Orangenbäckchen	„	4.—
1 Distelbastard, grün	„	15.—
1 „ weiß, mit dunkler Flügelzeichnung (beides gute Sänger)	„	35.—

-187- **Robert Forster,** Uzwil.

Zu verkaufen.

1 Paar gelbe Wellensittiche Fr. 10, 1 Paar grüne Wellensittiche Fr. 8, 1 Paar Meerschweinchen mit 3 Stück 7 Wochen alten Jungen, Alte wieder trächtig, Preis zusammen Fr. 7.—, Verpackung frei. Wenn Tausch: gegen ein Paar Seifert-Kanarien.
Fritz Schmid, Maler, Rugenau,
-142- Interlaken.

Sing- u. Ziervögel

einige 100 auf Lager. Man verlange Preisliste.
Vogel-Importhaus Fr. Märki, Alte Feldeggstr. 2, Ecke Bellerivestr.
-6- Zürich V.

Verkauf. Tausch.

1 schöner Distel, guter Sänger, Fr. 4.— und ein Harzer-Weibchen Fr. 1.50. -172-
G. Rothen, Muhen.

Zu verkaufen.

1 hochgelber Kanarienhahn, guter Sänger, zu Fr. 8.—, sowie ein goldgrünes Kanarienweibchen zu Fr. 3, ebendaselbst ein wenig gebrauchter, bereits neuer Martini-Stutzer, Kal. 10,5 zu Fr. 60.—, event. Tausch an einen neuen Revolver Kal. 7,5.
C. Kümin, z. „Friedheim",
-138- Wollerau.

Zu kaufen gesucht.

-108- **Kaufe** ein Paar ächte holländische, ganz orangengelbe Hc. 239 O.

Kanarienvögel.

Gussoni Antonio in **Bellinzona.**

Ein letztjähriges **Wachtel-Männchen zu kaufen gesucht.**
Rudolf Widmer, Zimmermanns,
-144- Rümlang (Zürich).

Zu kaufen gesucht.

Einige junge, gut singende Distel, Zeisige, Hänflinge usw.; nur garantierte Männchen werden angenommen. Frankierte Antwort erwünscht.
Offerten zu adressieren an
Peter Michel, 1er Mars 10,
-145- Chaux-de-fonds.

Kaninchen

Deck-Anzeige.

Halte meinen blanknasig., dkgwß. Schweiz.-Scheck-R., in Interlaken mit höchst. II. Preis prämiert, zum Decken gesunder Häsinnen bereit. Ebenso B. R.-R., a. d. Rammlerschau in Grenchen mit II. Preis (75,5) prämiert. Deckgeld: ersterer Fr. 2, letzterer Fr. 1.50 (ist auch verkäuflich für Fr. 20). -55-
Fritz Flükiger-Schär, Ober-Entfelden.

Zu verkaufen.

Wegen Nichtgebrauch 1.0 Grau-Silber, I.-klassiger Rammler, 11 Mte. alt, kerngesund, Preis Fr. 10, auch Tausch gestattet an gutsingende Vögel. Für Rückantwort Doppelkarte.
E. Wegmüller, Bévilard
-186- (Berner Jura).

Zu verkaufen:

2 Schweizerscheckzibben, 9 Monate alt, à Fr. 20, ein dito Rammler, 8 Mte. alt, Fr. 15, eine Schweizerscheckzibbe mit fünf 6 Woch. alten Jungen, Preis Fr. 15, alles prämiiert.
-129- **Rudolf Stauber,**
Kempten-Wetzikon (Zürich).

Französische Widder!

1. 0 gelb, 12 Mte., 80 Pkt., Fr. 12; 0.1 Grauscheck, 12 Mte., 76 Pkt., Fr. 15; 1.0 gelb, 7 Mte., Fr. 8; 2.2 Grauscheck, 4 Mte., à Fr. 5 u. Fr. 6; 1.2 Schwarzscheck, 4 Mte., à Fr. 6; 1.0 madagaskar, 4 Mte., Fr. 5; 2.0 eisengr., 3½ Mte., à Fr. 4; 1.1 gelb, 3½ Mte., à Fr. 5.
-146- **J. Ramseier,** Lotzwil.

! Silber !

Zu verkaufen: 4 schöne, zuchtfähige Silber-Rammler, Märzjunge, erstprämierter Abstammung, per Stück Fr. 8, eine Zibbe Fr. 10. Ebendaselst einen schönen, schneeweißen Spitzerhund, 1 Jahr alt, Fr. 15. -176-
H. Binggeli, Lüscherz bei Erlach.

Verkaufe

1. 1 schöne Havanna-Kaninchen, 5 Mte. alt, I.klassige Abstammung, Fr. 12. -150-
E. Eilenberger, Schloßwil (Bern).

Zu verkaufen.

2.0 fr. Widder, 4½ Monate alt, gr.-scheck., v. erstkl. Abst., Preis per Stück Fr. 8.—. -158-
Jul. Wyß, Lok.-Führer,
Feigelstr. 475, Olten.

Ia. Franz. Widderzibbe,

hasengr., 7 Mt., 5,5 Kilo, 42 cm Behang, ff. Typ, von bester 86er u. 84er Eltern-Abstammung. Preis Fr. 25. In Tausch nehme auch rebhuhnfrb. Italienerhahn, ind. Lauf-, Rouen- oder Aylesburyenten, sowie gelben oder braunen Spitzerrüden oder kaufe diese Tiere. **Friedr. Joppich,**
-180- Degersheim (St. Gallen).

Zu verkaufen.

2.0 F. W. 2½ Mt. alt, St. Fr. 5, grau und grauscheck; 0.1 F. W., 2½ Mt. alt, St. Fr. 5, grauscheck, 1.0 F. W., 5 Mt. alt, St. Fr. 13, grauscheck, letzterer gibt erstklassiges Tier. Eltern je 12 Pfund schwer.
Friedr. Schär, Dachdeckermeister,
-50- Gondiswyl.

Verkaufe wegen Aufgabe der Liebhaberei 1 eisengr., belg. R.-Zibbe, 12 Mte. alt, 72 cm lang, 14 Pfd. schwer, prima Tier, Fr. 25. Ferner 2 hasengr., belg. R.-Rammler und 1 dito Zibbe, 5½ Mte. alt, Stück Fr. 12, alles erstkl., langgestreckte Tiere. Würde an Tausch fette Schlachtkaninchen, oder ganz schwere Schlachtrasse zur Zucht nehmen.
J. Kirchweiher, Adliswil
-137- (Sihltal).

Zu verkaufen:

Eine schöne, 9 Pfd. schwere, 10 Monate alte Schweizerscheckzibbe, von prämiierter Abstammung, Preis Fr. 7. Zu vernehmen bei
Albrecht Gerber, Dorfschachen,
-117- Langnau.

Zu vertauschen.

Einige schöne Rassenkaninchen gegen einen Photographen-Apparat oder eine gute Zentral-Doppelflinte.
Oskar Gloor, Frohburg, Kriens.

Ia. belg. R.-Rammler

6½ Mte., 11 Pfd., hsgr., von I. Preis-(70er) Abstamm., Fr. 15.

Ia. belg. R.-Jungtiere

12 Wochen, hsgr., sehr lang, von I.klass. Abst., event. Ansicht geg. Portovergüt., per Paar Fr. 13. 1.0 franz. W., 5 Mte., 8 Pfd., Schwarzsch., Fr. 10.
Offeriert -107-
J. Guyer, Trutenhof,
Seegräben.

Zu verkaufen.

1 Paar belg. Riesen, 4½ Monate alt, stammen von Rammler, welcher mit **92 Punkten** prämiiert wurde. Preis Fr. 18. -164-
Ch. Jos. Steiger, Hagendorn, Cham.

Zu verkaufen.

Belg. Riesenzibbe, hasengrau, in Teufen mit 81,5 Pkt. prämiert, Fr. 20. Belg. Riesen-R., 3 Mt., stammt von obiger Zibbe ab, Fr. 8. Rammler hell eisengrau. -177-
Joh. Dobler, Glaserei, Appenzell.

Zu kaufen gesucht.

Schweiz.-Scheck-Rammler

im Alter von 8—10 Mte. **sucht zu kaufen** der **Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein St. Gallen.**

Für das Tier muß jede für einen Verein notwendige Garantie geleistet werden. Ansichtsendung wird bedingt. Offerten mit Angabe des Alters, Gewicht, Länge und Farbe sind zu richten an -151-
Fritz Landrock, Rehtobelstr. 7,
St. Fiden.

Hunde

Prima Züchter

(Wolfshund), mittelgroß, schönes, intelligentes Tier, von prämiierter Abstammung, wird zum Züchten empfohlen. -118-
Hans Huber, Elektr., Männedorf,
Außenfeld.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen, oder an Enten od. Gänse zu vertauschen: ein 11 Monate alter, schöner, mittelgroßer Laufhund, auch gut fürs Haus.
Joh. Beeler, Altmatt bei
-133- Rotenturm.

Zu verkaufen.

Weißer Schnürpudel, mit kleinem schwarzen Rückenfleck, sehr liebenswürdiges Tier, besonders zu Kindern, macht verschiedene Kunststücke, garantiert gut erzogen, ist in gute Hände billig abzugeben.
Fritz Jenny, Piazza Castello,
-122- Lugano.

Zu verkaufen.

Eine schöne Foxterrier-Hündin, mit 3 sehr schönen rassenreinen, männlichen Jungen. Die Hündin gebe ich in gute Hände sehr billig ab, oder tausche an ausgestopftes Geflügel oder Passendes. -160-

Adolf Keller, Oberdorf, Kriens.

Zu verkaufen: 1 Zwergpinscherli, Weibchen. -161-

Ed. Künzle, Birmoos, Steinibrunn, Kt. Thurgau.

Zu verkaufen oder zu vertauschen.

3 schöne, junge Hunde (Deutsche Doggen), samt dem Alten, ausgezeichneter Wächter, passend für Hof od. Fabrik. Tausch an Hasen, Hennen oder anderes. -46-

H. J. Götz, Frauenfeld.

Zu verkaufen

prächtig-schönen, kurzhaarigen Bernhardiner-Rüden, 2½-jähr., m. Stammbaum. Mit aller Garantie. -45-

Karl Blattner, Restaurant Jura, Küttigen.

Zu verkaufen.

Dachshund, männlich, von erstenSchliefhunden abst., 6 Mte. alt, prima Tier, weil entbehrlich, zu nur Fr. 25. Auch Tausch.

A. Frick-Huber, Kreuzlingen, -136- Kt. Thurgau.

◀ Verkauf. ▶

Wegen Aufgabe der Zucht eine Appenzeller Hündin (Bleß) mit vier männlichen Jungen, einzeln od. samthaft billig, sind rasserein; zu vernehmen bei -123-

Gottfried Zbinden, Schuhmacher, Bargen bei Aarberg (Bern).

Verkauf oder Tausch.

Ein engl. Setter, feines Tier, 3-jährig; 2 Iris-Setter (1.1), 1 und 3 Jahre alt, rot; 2 Schipperke, 3 Mte. alt (2.0), prima Tiere. Verschiedene andere Rassen, per Occasion billig. Ein Levrier (engl. Windhund), viele I. und Ehrenpreise im Rennen und Springen, sehr treues Tier. Tausch an alles, sende nicht zum Voraus.

J. Fußstetter, le Chenil -67- Plainpalais Genève.

Kaufe od. tausche gute Forterr., Dackel, geg. Vögel, Hühner, Kaninch. u. anderes.

Zu verkaufen wegen Platzmangel,

event. an junge Hühner oder prima Taschenuhr zu vertauschen: Deutscher Schäferhund, männlich, 2jährig (kleiner Ohrenfehler), sehr wachsam, aber nicht bissig, geflügelfromm. Aeußerster Preis Fr. 30. -49-

Konsum Oberhasli (Zürich).

Zu verkaufen oder vertauschen.

Einen dreifarbigen Niederlaufhund, geradbeinig, mit ganz schönem Behang, prima Jager auf alles Wild. Tausch an eine Zentralf.-Doppelflinte, Schaf oder sonst Passendes. -119-

Fritz Leuenberger, Mannshaus, Wyßachen.

Zu verkaufen.

Laufhund, 3½ Jahre alt, männlich, 48 cm hoch, prima Jager auf alles Wild, zu nur Fr. 70.

Chr. Jaggi, alt Wildhüter, Pöschenried, Lenk, Obersimmental, -125- Kt. Bern.

Zu verkaufen.

Ein sehr schöner Dobermannspinscher, 3½ Jahre alt, mit Stammbaum, prima Haus- und Hofhund u. vorzügl. auf den Mann, äußerster Preis Fr. 100.—, wird nur in gute Hände abgegeben.

Ebendaselbst ein 9 Monate alter, gelber Schnauzer, Preis Fr. 30.—, an letztern würden Schlachtkaninchen in Tausch genommen.

Sonderegger, Hofegg, Goßau -192- (St. Gallen).

---

1 Hund, Rattenfänger (Schnauzer), ca. 45—50 cm hoch, kinder- und geflügelfromm, zum billigen Preis von Fr. 30, ist das Dreifache wert. — 1 Paar Cinamonkanarien Fr. 15. 1 Stamm Zwerghühner Fr. 6. -80

Johann Bucher, Besenbüren (Aarg.)

Zu verkaufen:

Zwei 8 Woch. alte Hündchen, männl. Kreuzung Foxterrier u. Dachshund, Eltern la. Jagdhunde, Farbe schwarz mit gelb. Preis per Stück Fr. 8.—. In Tausch nehme alles. -188-

Hermann Meier, Brühlberg, Wülflingen-Winterthur.

Zu verkaufen: 1 sehr schöne Ulmer Doggenhündin, 75-80 cm hoch, kupiert und kasteriert, Fr. 30 und 1 Entlebucher-Abstammung, 50—55 cm hoch, männlich, beides sind ausgezeichnete Wächter. -183-

Ad. Schärer, Ober-Entfelden.

Zu verkaufen:

Einen schwarzen **Königspudel,** männlich, mit Stammbaum, bei

J. Klaus-Ott, -48- Bischofszell.

Zu verkaufen.

1 starker und schöner Neufundländer×Bernhardiner, gut zu Mann und Haus, folgsam und stubenrein, guter **Zughund,** sowie eine Spitzerhündin, folgsam u. stubenrein, scharfer Nachtwächter, aber am Tag still.

Auskunft mit Rückantwort an

E. Wegmüller in Bévilard -185- (Berner Jura).

Bulldogge

männlich, 3½ Jahre alt, gutes Tier, für Fr. 40 zu verkaufen. -128-

Bachmann, z. Adler, Uster (Zürich).

Zu verkaufen.

Bernhardiner-Neufundländer, Wacht- u. Begleithund, prachtvolles Tier, langhaarig, Schulterhöhe 70 cm, 1 Jahr alt, sehr treu u. anhänglich, geeignet, für Hof oder Herrschaft, ausgezeich. Wächter, nachts scharf. -134-

G. Calanchini, Muralto-Locarno.

Zu verkaufen.

1 Niederlaufhündin, 3 Jahre alt, geradbeinig, von seltener schöner Stellung, jurafarbig, jagt alle Tiere setzig, ist ohne Vorlaut.

1 junge Hündin von obiger, 6 Mte. alt, schwarz mit gelben Abzeichen, wird auch nicht über 36 cm hoch, sehr schön behängt, geradbeinig und von prima Gebrauchsteckel. Passender Tausch nicht ausgeschlossen.

G. Zucker, Jäger, Pfaffenberg, -159- Wila (Zürich).

Zu verkaufen.

Umständehalber verkaufe meinen 10 Monate alten, fein dressierten Collie (Schottischer Schäfer), Rüde, gut zu Haus und Mann, kinder- u. geflügelfromm, apportiert zu Wasser und zu Land, Farbe schwarz mit weißer Halsbinde und weißen Pfoten, 60 cm Risthöhe, Preis Fr. 65.

Otto Egner, Kirchdorf b. Turgi -130- (Kt. Aargau).

Achtung! Gelegenheitskauf!

Eine sehr schöne Bernhardiner-Hündin, 1 Jahr alt, 70 cm hoch u. schön gezeichnet, prima Wächter, kann ganz gut ziehen, hat absolut keine Untugend. Wird nur in gute Hände billig abgegeben (event. auf Probe). -191-

Bisang in Horw bei Luzern.

Zu verkaufen

Ein sehr schöner, mittelgroßer Neufundländer-Bastard, 2 Jahre alt, männlich. -131-

H. Woerlen, Kartonnage-Fabrik, Niederuzwil (St. Gallen).

Zu verkaufen.

Ein Dachsbrack, 7 Mte. alt, 33 cm hoch, weiß und schwarz gefleckt, Auslese-Hund statt Deckgeld, à Fr. 20. Eltern prima Gebrauchshunde.

E. Lang-Schweizer, Arboldswil -171- (Baselland).

Gelegenheitskauf!

1 prima russische Dachshündin, zur Jagd schon gut angeführt, hat sehr gute Nase, 2 Jahre alt, gut zu Haus, passend für besseres Haus, Fr. 25.—, ein schöner Foxterrier, bester Rattenwürger, 12 Monate alt, Fr. 15.—. Tausch an Rassekaninchen oder an eine junge Schäferhündin.

K. J. Jehle, Arisdorf -179- (Baselland).

Zu verkaufen.

Russischer Schnauzer, 13 Monate alt, schwarz mit braunen Abzeichen, zirka 55 cm hoch, sehr folgsam, gut zu Haus und Mann, kinder- u. geflügelfromm. Auch hätte noch einige Paare schöne Brieftauben in schwarz, rot und nagelblau, auch einzeln, abzugeben. -47-

M. Helfenstein, Briefträger, Sempach, Kt. Luzern.

Zu kaufen gesucht.

Gesucht: Jagdhund

4 bis 10 Monate alt, schön geradbeinig, Dachser od. Laufhund, darf aber höchstens 38 cm hoch werden, bis derselbe ausgewachsen ist; kaufe aber auch keinen solchen, der nicht die Höhe von 35 cm erreicht, bis er ausgewachsen. Vom Verkäufer wird genaue Beschreibung des Hundes und Preisangabe verlangt. -120-

Jos. Baumann, Dreien bei Bütschwil, Kt. St. Gallen.

Zu kaufen gesucht.

Ein wachtsamer Haushund, männlich, glatthaarig und ohne Untugend, Schulterhöhe zirka 58 cm. -153-

J. Dysli, Olten.

Verschiedenes

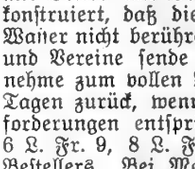
Zu verkaufen.

Autom. Trinkgefässe

mit Brikett- und Oelheizung, sind so konstruiert, daß die Kehllappen das Wasser nicht berühren. An Bekannte und Vereine sende auf Probe, oder nehme zum vollen Betrage innert 8 Tagen zurück, wenn nicht allen Anforderungen entspricht. 4 L. Fr. 8, 6 L. Fr. 9, 8 L. Fr. 10 franko des Bestellers. Bei Mehrbezug billiger. Zeichn. für Selbstbauer von Hühnerhäusern u. Kaninchenstallungen. Lieferung fertiger Häuser für Geflügel u. Kaninchen in jeder wünschb. Größe u. Konstr., auf Wunsch mit Fallennester-Einrichtung. Fallennester neuester Konstruktion. -29-

Heinrich Stähli, Zimmermann Ruchfeld b. Basel.

Keine toten Hühner und Tauben



mehr mit

Schröder-Tinktur

Flasche **Fr. 1.40.**

Prämiiert mit I. Preisen!

-19- **P. Staehelin,** Aarau.

Zu verkaufen od. zu vertauschen

Eine ganz neue B-Posaune, gu im Ton, wegen Aufgabe der Musik tausche an 1 Stamm große kräftig Langschan-Hühner; ferner 1 bereits neuer Petrolofen, passend für Ge flügelstall.

1 schöne, schwere, gut silberne Remontoir-Uhr, tausche an 1 Paar Malteser oder 2 Paar weiße Pfautauben oder Rot- u. Schwarz-Elstern; ferner 1 Flobertstutzer, 1 Jahr gebraucht Ankauf Fr. 50.—, passender Tausch nicht ausgeschlossen.

Elsener, mechan. Schmiede, -154- Neuheim (Kt. Zug).

Verkauf. ✱ Tausch.

Starker Stoßschlitten, 2—3spännig Fr. 15; guterhaltene Kaffeeröstmaschine, für Gasbetrieb, Fr. 8 ein gebrauchter 3löchriger Gas-Apparat Fr. 8. Nehme Geflügel, Hühner Kanarien, auch einen Papagei an Zahlung. Gefl. Retourmarke beilegen. -127-

Bachmann, z. Adler, Uster (Zürich).

Schweizerische Post- und Eisenbahn-Bestimmungen.

Reglement und Tarif für den

Transport lebender Tiere

nebst Auszug aus dem

Schweiz. Brief- und Fahrpost-Tarif

und alphabet. Stationen-Verzeichnis der

Schweiz. Eisenbahnen.

Preis 20 Cts.

Sehr praktisch für Versender leb. Tiere

Zu beziehen durch die

Buchdruckerei Berichthaus Zürich.

Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXV. Jahrgang. № 3.

Zürich,
20. Januar 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen und Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.50**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Eierlegefähigkeit der Hühner im Winter. — Importierte Brieftauben. — Weiße Kanarienvögel. — Vom Stieglitz. — Auf den Artikel „Schwarzweiß ist Trumpf". — Die schweizerische Ornis. (Fortsetzung). — Prämiierungsbericht der Konkurrenzsänger der Kanarien-Ausstellung in Schaffhausen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 12 Monate (vom 1. Januar bis 31. Dezember 1911) zu **Fr. 4.50**, für 6 Monate (vom 1. Januar bis 30. Juni) zu **Fr. 2.25**, für 3 Monate (vom 1. Januar bis 31. März 1911) zu **Fr. 1.20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht

Eierlegefähigkeit der Hühner im Winter.

Während die Hühner im Sommer eine rege Eierlegetätigkeit entfalten, bleiben diese im Winter mit der Eierproduktion zurück. Ein gutes Legehuhn soll indessen nicht nur im Sommer, sondern auch in der kälteren Jahreszeit viel Eier legen, zumal für Wintereier ein höherer Preis bezahlt wird. Wenn indessen die Hühner im Winter wenig Eier legen, so liegt die Ursache keineswegs in der Degeneration der Rasse, noch in klimatischen Einflüssen der Witterung, sondern hauptsächlich im unrationellen Zuchtverfahren. In den Geflügelzuchtbetrieben werden leider noch viele grobe Fehler und Verstöße begangen, wodurch die Nutzbarkeit der Hühner unterdrückt, ja verkürzt wird. Da ist zunächst der Stall das Grundübel, an welchem die nutzenbringende Geflügelzucht scheitert. Vielfach liegt der Hühnerstall in einer dunklen Mauerecke, wo weder Licht, Luft und Sonne hinkommen können. Viele Hühnerställe sind feuchter, kalter und zugiger Natur, daher hier weder ein gutes Gedeihen der Hühner, noch eine

lang anhaltende Eierproduktion eintreten kann. Der Hühnerstall soll trocken, insektenfrei und sauber sein und eine gute Ventilation besitzen. Denn nichts wirkt schädlicher und nachhaltiger auf die Gesundheit der Hühner und auf die Eierlegetätigkeit ein, als wenn sie in schmutzigen Ställen untergebracht sind, in denen ein Heer blutsaugender Schmarotzer, wie Milben, Läuse, Flöhe und Federlinge haust. In diesen Ställen kann weder ein altes, noch ein junges Huhn gedeihen und wachsen, geschweige einer guten Eierlegetätigkeit nachkommen. Bleibt außerdem der Kot und Mist viele Monate lang im Stall unbeachtet liegen, so daß eine beständige Zersetzung vor sich geht und der Stall mit Ammoniakdünsten überreichlich gesättigt ist, so kann von einer nutzbringenden Geflügelzucht kaum die Rede sein. Diese Ställe gleichen dann Pestgruben, die mit Gestank und Unrat gefüllt, den Hühnern zur Qual und Pein werden. Derartige Ställe bilden Brut- und Sammelorte von Infektionskeimen und Bakterien, die ein Erkranken und Sterben der Hühner nach sich ziehen. Ställe, die mit Insekten und Infektionskeimen infiziert sind, bedürfen einer gründlichen Reinigung und einer guten Desinfektion, um dergestalt ein Töten aller Krankheitskeime zu bewirken. Bei der darauf folgenden Reinigung der Geflügelhäuser und Ställe darf keineswegs mit grüner Seife und Kalkmilch gespart werden. Hierbei hat man sein Augenmerk in ganz besonderer Art auf die Sitzstangen zu richten, die mit heißem Wasser abzubrühen und eventuell zu erneuern sind. In gereinigten und rein gehaltenen Ställen entfaltet das Huhn eine auffallende Munter- und Lebendigkeit und bleibt von vielen Haut- und Schmarotzerkrankheiten verschont.

Ein weiterer, sehr wesentlicher Punkt, der in der nutzbringenden Geflügelzucht ganz besonders zu beachten ist, bildet das richtige Ausmerzen und Ausmustern der Hühner. Das Ausmustern bezweckt ein Ausscheiden derjenigen Tiere, die wenig Eier legen, schlecht brüten, oder die als Eierfresser erkannt worden sind. Hühner, die sich das Eierfressen angewöhnen, bringen absolut keinen Nutzen, sondern doppelten und dreifachen Schaden. Diese Hühner fressen bekanntlich nicht nur die eigenen, sondern auch die Eier anderer Hühner auf, daher sie auch sofort auszumerzen und zu schlachten sind. Ebenso ist mit denjenigen Hühnern zu verfahren, die vier Legeperioden hinter sich haben und im Eierlegen mehr und mehr zurückbleiben.

Wird das Ausmustern übersehen, indem man die alten Hühner laufen läßt und junge Legehühner schlachtet, so tritt naturgemäß ein Rückgang in der Eierproduktion ein. Will man junge Hühner dem Kochtopf opfern, so nehme man nur diejenigen Tiere, die von vornherein schlecht legen oder mit körperlichen Fehlern behaftet sind. Um einem Verwechseln zwischen jungen und gleich ähnlichen alten Eierlegehühnern vorzubeugen, sind die Hühner mit Fußringen zu versehen. Durch Anlegen von numerierten oder farbigen Fußringen ist man jederzeit in der Lage, das Alter der Tiere genau feststellen zu können. Ein Verwechseln ist völlig ausgeschlossen.

Ein weiteres Erfordernis, um gesunde, kräftige, widerstandsfähige und gut legende Hühner zu erlangen, bildet die Fütterung. Von den zur Anwendung kommenden Futterstoffen hängt in erster Linie die Gesundheit und die Eierproduktion der Hühner ab. Soll ein Huhn besonders im Winter recht viele Eier legen, so muß es ein Futter erhalten, welches dem Organismus der Tiere angepaßt ist und mit der Verdauung in Fleisch und Blut übergeht. Bei den gewöhnlich zur Verwendung kommenden Futtermitteln, wie Kartoffeln, Hinterkorn, Rüben, Abfällen usw. trifft dies keineswegs zu, indem diese Futterstoffe nur geringe Prozente an organischen und mineralischen Nährstoffen enthalten. Hühner, die daher auf die magere und unzureichende Stallfütterung angewiesen sind und wenig oder gar nicht in den Auslauf kommen, bleiben sowohl in der Eier- wie in der Fleischproduktion zurück. Durch ein Futter, das in seiner Zusammensetzung aus animalischen, vegetabilischen und mineralischen Nährstoffen besteht, werden in der Eierproduktion der Hühner sehr gute Erfolge erzielt; junge und alte Hühner entfalten eine normale Körperentwicklung. Infolge derselben gehen Frühbruten bereits im September in die Eierproduktion über, die bis in den Winter anhält. Da im Winter für die Eier der doppelte, ja dreifache Preis der Sommereier bezahlt wird, so ist der Nutzen ein größerer. Es liegt daher im berechtigten Interesse eines jeden Geflügelzüchters, die Eierproduktion der Hühner gerade im Winter zu fördern. Entgegen anderen Futterstoffen, die ein schwankendes und unzureichendes Nährstoffverhältnis besitzen, bietet eine Fütterung mit fleischhaltigen Stoffen eine Garantie für die Gesundheit der Hühner. Gut genährte Hühner sind abgehärteter und widerstandsfähiger Natur und können selbst einen größeren Kältegrad ohne Schaden vertragen. Um den in den Ställen gehaltenen Hühnern einen Ersatz der sommerlichen Insektennahrung zu geben, empfiehlt es sich, dem Geflügelfutter eine Kleinigkeit Spratts Präriefleisch-Krissel beizumischen. Für 8—12 Hühner genügt es, jeden zweiten Tag einen Eßlöffel des Krissel unter das Weichfutter zu mischen. Der Präriefleisch-Krissel ersetzt daher die animalische Kost, die alle frei auslaufenden Hühner im Sommer auf dem reichlich gedeckten Tisch der Natur vorfinden. Das Fleischfutter wird den gestampften Kartoffeln beigemischt und gut untereinander gerührt. Im Winter und bei kaltem Wetter ist das Futter lauwarm zu verabfolgen, sonst kann es auch kalt gegeben werden. Das Mischfutter ist keineswegs an den Stallwänden entlang auszustreuen, sondern in Trögen zu geben, da es sonst beschmutzt, zertreten und von anderen Tieren weggefressen wird. Liegengebliebenes und zerstreutes Geflügelfutter lockt verschiedenes Ungeziefer, namentlich Ratten und Mäuse an, die den Hühnern schädlich und gefährlich werden. Neben Spratt'schem Geflügelfutter, das beständig zu geben ist und in keinem Geflügelhof fehlen sollte, hat ein oftmaliger Wechsel der anderen Futterstoffe zu erfolgen. Denn die Hühner lieben, ebenso wie die anderen Haustiere, eine Abwechslung im Futter. Es empfiehlt sich daher, allwöchentlich 1—2mal Gerstenkörner, geschroteten Mais, Erbsen und Weizen zu verabfolgen. Daneben müssen Grünfutterstoffe, bestehend in Kraut-, Salat- und Rübenblättern zur Verwendung kommen, indem diese Stoffe diätisch auf die Gesundheit der Tiere einwirken. Die Grünfutterstoffe regen aber auch den Appetit an, sie befördern die Verdauung und tragen zum Wohlbefinden der Tiere bei. Zur guten Verdauung und zur Zerkleinerung der Nahrung bedürfen die Hühner aber auch Sand und kleinen Kies. Diese Mineralstoffe werden von den Hühnern allezeit aufgenommen, indem sie die fehlenden Zähne ersetzen. Durch den Sand werden die in den Magen kommenden Futterstoffe zermalmt und zur normalen Verdauung gebracht. Gerade im Winter bedarf das Huhn des Sandes um so notwendiger, da der Boden mit Eis und Schnee bedeckt ist und das Aufsuchen und Aufnehmen von Sand und Kies verhindert ist. Im weiteren empfiehlt es sich, den Hühnern ab und zu einige Knochen vorzuwerfen. Die Tiere suchen durch emsiges Picken die anhaftenden Fleischteile abzulösen, wodurch sie Beschäftigung erhalten und vor Langeweile geschützt sind. Durch das Picken und Scharren der Hühner wird aber auch das Wohlbefinden der Tiere gefördert, und das ist zur Erhaltung der Gesundheit von Wichtigkeit. Hühner, die in den Ställen von der Langeweile befallen werden, verlieren gar bald die Lebendigkeit. Sie frieren und ziehen sich in eine dunkle Stallecke zurück, um hier mit gesträubtem Gefieder gegen die Kälte anzukämpfen. Staub- und Sandhaufen dürften außerdem in keinem Hühnerstalle fehlen, da sie zur Reinigung des Gefieders von Ungeziefer geradezu notwendig sind. Hat das Huhn gefressen und seinen Kropf gefüllt, so sucht es mit Vorliebe die an den Wänden liegenden Sandhaufen auf, um hier mit innerem Wohlbehagen im losen Erdreich zu huddern und zu stäuben. Die Sand- und Aschehaufen müssen trocken sein, daher sie durch ein Ueberdach vor Nässe und Regen zu schützen sind. Im Winter sind dieselben mehrmals zu erneuern, indem das Material allseitig zerstreut wird. Leiden die Hühner an Ungeziefer, und dies wird auch in vielen Ställen im Winter der Fall sein, so empfiehlt es sich, mit einer Kleinigkeit Insektenpulver nachzuhelfen.

Duck.

Taubenzucht

Importierte Brieftauben.

Das Brieftaubenwesen übt eine große Anziehungskraft aus auf die Freunde des Flugtaubensportes. Wenn man Berichte liest über die Flugleistungen einzelner hervorragender Flieger, die Schnelligkeit des Fluges mit den Schwierigkeiten vergleicht, welche die Taube zu überwinden hat, so muß man billig staunen darüber, was einer Taube zugemutet werden und was sie leisten kann. Wer nun ein Freund des Flugtaubensportes ist, der wird darnach streben, sich selbst einen Schlag einzurichten und ihn mit guten Brieftauben zu bevölkern.

Ein jeder Liebhaber will natürlich „gute" Brieftauben, das ist die erste Bedingung; eine andere, daß sie nicht zu teuer oder auch möglichst billig seien. Man weiß, daß „gut und billig" nur selten bei-

einander sind, hat dies auch schon oft selbst erfahren, hofft aber gleichwohl, bei der bevorstehenden Anschaffung werde ein glücklicher Zufall unsern Wünschen entgegenkommen.

Bei der Suche nach guten Briefern wollen manchem Anfänger die Leistungen und Erfolge unserer besten Tauben nicht recht genügen. Unsere Züchter lassen meist auf 150—200 km reisen, nur ganz ausnahmsweise einmal auf längere Strecken. Diese Flugleistungen nehmen sich gegen die Erfolge in Frankreich, Belgien und Deutschland recht bescheiden aus. Wer nun die geflogenen Kilometer miteinander vergleicht, ohne die Verhältnisse näher zu kennen, die in den verschiedenen Ländern vorherrschen und die Leistung begünstigen oder erschweren, der wird kaum ein richtiges Urteil fällen können.

Hieraus ist ersichtlich, daß die Bezeichnung „gute" Briefer ein sehr dehnbarer Begriff ist. Hervorragende Flieger, wenn sie in andere geographische Verhältnisse kommen, können total versagen, wie denn auch schon vorgekommen ist, daß ohne erkennbare Ursache eine bewährte Reisetaube plötzlich zurückbleiben kann. An diese Möglichkeit denkt der Anfänger nicht. Er liest vielleicht in einer Fachschrift über Brieftauben, daß ein Züchter Nachzucht offeriert von Reisetauben, welche 500, 600 und 800 Kilometer geflogen sind. Solche Flugleistungen müssen imponieren und das Verlangen wecken und vermehren, derartige Nachzucht sein eigen nennen zu können. Da nimmt man nun an, die Nachzucht der Briefer mit z. B. 600 Kilometer Flugleistung müsse doch entschieden besser, tauglicher sein, wie diejenigen unserer Züchter, die nur 200 Kilometer aufweisen können.

Diese Annahme ist keineswegs immer zutreffend. Was nützen mich Tauben, die 600 Kilometer weit fliegen können, wenn ich nur innerhalb der Landesgrenzen fliegen lassen darf und diese nicht einmal halb so weit voneinander entfernt sind? In diesem Fall genügen ja Tauben, die 300 Kilometer mit Erfolg reisen. Unser Taubenmaterial ist nicht etwa weniger leistungsfähig als das deutsche, aber es kann seine Leistungsfähigkeit nicht im Weitflug, in der Durcheilung weiter Strecken beweisen, sondern in der Ueberwindung großer Schwierigkeiten. Das Ueberfliegen hoher Schneegebirge, gewaltiger Gletscher mit den mancherlei Gefahren, das Durcheilen der langen, gewundenen Täler, bedroht von den vielen Raubvögeln, welche in den zerklüfteten Felsen horsten und von einer hohen Wettertanne herab nach Beute spähen, dies alles erfordert Energie und Gewandtheit, um den Gefahren zu entgehen.

Die Schwierigkeiten, die in unserem Lande die Brieftauben zu überwinden haben, sind wesentlich andere wie in Deutschland. Dort hat es auch Raubvögel, welche den Reisetauben nachstellen und manches Tier erbeuten. Diese Gefahr ist nicht die Hauptschwierigkeit. Die letztere besteht vielmehr in der gebirgigen Bodenbeschaffenheit unseres Landes. Wir können keine Trainierflüge von 50—80 Kilometer mit jungen Tauben veranstalten, ohne daß die Tiere Gebirgszüge überfliegen müssen. Das Flachland ist zu wenig ausgedehnt und wird durch manche Bergkette durchschnitten. Diese verhindern eine Fernsicht. Zudem liegt manchmal tief im Tal ein dichter Nebel, zuweilen bedeckt er auch die Bergspitzen, so daß den Tieren eine Orientierung ungemein schwer wird. Ferner ist bei uns der Getreidebau auf ein Minimum beschränkt und in manchen Gegenden findet die Taube keine Nahrung, wenn sie solche suchen will. Dies ist in Deutschland wesentlich günstiger.

Schon viele unserer Brieftaubenzüchter haben das denkbar beste Taubenmaterial importiert, um Großes leisten zu können, und die Tiere versagten dahier auf kurze Strecken. Erst die Nachzucht davon, die dahier aufgewachsen und mit den Gefahren vertraut geworden war, vermochte Besseres zu leisten. Dies mögen sich die Anfänger gesagt sein lassen, um sich vor Schaden und Enttäuschungen zu bewahren. E. B.-C.

Kanarienzucht

Weiße Kanarienvögel.

(Um Nachdruck wird gebeten.)

Der bekannte Forscher auf dem Kanariengebiete, Dr. A. Rud. Galloway aus Aberdeen, veröffentlichte in der Zeitschrift „Canary and Cage Bird Life" vom 14. Oktober l. J. einige hochinteressante Mitteilungen über weiße Kanarien. Vielleicht ist diese weiße Varietät auch auf dem europäischen Festlande gesehen worden; in diesem Falle bitte ich über diese, wie auch deren erbliche Erscheinungen, in dieser Zeitung zu berichten. Aus Galloways Veröffentlichung entnehme ich das Nachstehende:

„Auf den letzten zwei Vogel-Ausstellungen im Cristal-Palace zu London erregte ein von Herrn Kiesel ausgestellter weißer Kanarienvogel viele Bewunderung. Von diesem Vogel und von dessen Vater hat der Aussteller in diesem Jahre mehrere weiße Kanarien gezüchtet. Auch Dr. Galloway ist es gelungen, von mehreren ihm von Herrn Kiesel zu Versuchszwecken überlassenen Kanarien einen weißen zu züchten.

Hervieux machte schon im Jahre 1709 Meldung von „weißen Kanarien mit roten Augen". Unsern heutigen Züchtern sind solche Vögel unbekannt, wohl findet man sehr weißgelbe Kanarien, die man jedoch nicht weiß nennen kann [1]). Jetzt berichten mehrere englische Züchter, in dieser Brutsaison weiße Kanarien gezüchtet zu haben, aber es ist noch festzustellen, ob diese wirklich weiß sind oder nur weißgelbe, welche gewöhnlich nach der Mauser mehr gelb werden. Die weißen Kanarien von Dr. Galloway und Kiesel sind nicht ganz weiß (clear), sondern alle haben einen kleinen grauartigen Flecken (ticked); die Augen sind schwarz und nicht rot oder braunrot.

Gerade wie fast alle weißen Varietäten von im wilden Zustande lebenden Vögeln von männlichem Geschlechte sind, ebenso wie die weißen Bastarde, so ist es bemerkenswert, daß dies auch bei den weißen Kanarien der Fall ist. Nur bei einem einzigen Exemplar konnte bestimmt werden, daß es ein Weibchen war [2]).

Dr. Galloway hat die Hoffnung, daß die weiße Varietät eine bleibende sein mag, obwohl diese nicht so stark ist wie andere Kanarien; sie sind dünn befiedert und später ausgewachsen (befiedert), wie es auch bei der Nachkommenschaft von zwei hochgelben der Fall ist. Die Züchter sollen deshalb in Zukunft so wenig wie möglich weiß mit weiß paaren, aber vor allem im Anfange immer weiß mit aus weiß herkommenden Vögeln, wodurch die Körperkraft der weißen Vögel zunehmen wird.

Wir wissen, daß die Farbstoffe (Pigmente) im Gefieder der Kanarien ebenso wie bei vielen anderen Tieren, als Ratten, Mäusen, Kaninchen usw., aus gelb, braun und schwarz bestehen. Bei diesen Tieren sind zufolge des Verschwindens der gelben, sowie größtenteils auch der braunen Farbstoffe schwarze Varietäten bekannt. Heute sind keine schwarzen Kanarien bekannt, obwohl dieselben vor ungefähr 60 Jahren in wenigen Exemplaren sollen gezüchtet worden sein. Es kann ja sein, daß die Erfahrung bei der Mäusezucht, bei der Kanarienzucht angewandt, zum Entstehen von schwarzen Kanarien Veranlassung geben kann.

Paarung von weißen mit grauen Mäusen gibt als erste Generation (F 1) nur graue Mäuse; diese graue (F 1) mit weiß gepaart geben weiße und graue (F 2); die graue (F 2) mit weiß gepaart geben wiederum weiße und graue (F 3); aber die graue (F 3) mit weiß gepaart geben auch schwarze Mäuse.

In gleicher Weise können wir die weißen Kanarien mit Wildlingen paaren, aber auch wohl mit hoch gelbgrünen, die alle drei Farbstoffe enthalten, die Nachkommenschaft davon wieder mit weißen usw.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß wir dann in der 4. Generation schwarzbunte Kanarien bekommen, und wenn wir diese haben, dann wird es sehr leicht sein, mit diesen und ganz braunen Kanarien die gesuchten ganz schwarzen zu züchten."

C. L. W. Noorduijn, Groningen.

[1]) Wie ich früher schon geschrieben habe, nennt Hervieux in seiner Liste auch Varietäten, die niemals haben bestanden können, und so wird es auch fraglich sein, ob damals weiße Kanarien mit roten Augen vorgekommen sind.

[2]) Wir wissen, daß ein in Wechselbeziehung stehender Zusammenhang (Korrelation) zwischen dem Geschlecht und den Farben von braunen, isabellen oder zimmetfarbenen Kanarien besteht, die fast immer Weibchen sind, wenn sie aus zwei anders gefärbten Kanarien gezüchtet wurden. So ist es möglich, daß ein gleicher Zusammenhang zwischen dem männlichen Geschlechte und der weißen Varietät besteht. Es ergibt sich ja von selbst, daß aus der Paarung von einem weißen Männchen mit einem Weibchen, das auch einen weißen Vater hatte, weiße Weibchen ebensogut wie weiße Männchen entstehen können. N.

Einheimische Vögel

Vom Stieglitz.

(Antwort auf eine Anfrage.)

Vor wenigen Wochen schrieb mir ein Vogelfreund in der Ostschweiz, er habe immer Kalamitäten mit der Behandlung seiner Distelfinken. Dem Schreiben lag eine Futterprobe bei und die Erklärung, er gebe seinen 3 Distelfinken je 2½ kleinere Löffel voll von diesem Futter, ferner geräucherten Speck und Apfelschnitze abwechselnd. Der Fragesteller hatte letzten Herbst wieder mehrere dieser Vögel gekauft und von ihnen bekamen einige (nicht immer alle im gleichen Käfig) anfänglich einen kleinen weißen Ring um die Augen. Nach und nach vergrößerte sich dieser, bis er fast das ganze Auge verdeckte. Er hielt dies für eine Entzündung, die sich auch um die Schnabelwurzel herum bemerkbar machte, und an dieser Stelle bis zu den Augen verlor der Vogel die Federn. Der Liebhaber glaubte nun, diese Erscheinung müsse am Futter liegen, sei es, daß dasselbe nicht zweckentsprechend zusammengesetzt sei oder zu viel oder zu wenig davon gereicht werde, oder auch weil den Vögeln gegenwärtig nichts Grünes geboten werden könne. Er wünschte nun Auskunft, ob das Futter gut sei, ob der Hanf ganz gegeben oder gebrochen werden müsse, oder ob ich ihm einen Rat geben könne, wie die Distelfinken zu behandeln seien.

Die Antwort habe ich brieflich gegeben, aber eine dieser Fragen übersehen, und so will ich nochmals im Interesse der Vogelfreunde und der Käfigvögel die Angelegenheit öffentlich besprechen.

Vorerst will ich die Futtersorten erwähnen, die sich in dem Muster feststellen lassen. Die mehlhaltigen Sämereien sind etwas vorherrschend. Ich erkenne dabei geschälten Hafer, weiße Silberhirse, gelbe Kolbenhirse und braune Mohairhirse, sowie Kanariensamen. Von ölhaltigen Sämereien ist dabei Hanfsamen, Leinsamen, Rübsamen, blauer Mohn, Salatsamen, Distelsamen und zwei weitere Stoffe, die ich nicht bestimmen kann. Das Futter ist ziemlich rein, denn einige kleine Stückchen Erde und verschiedene Hülsen beeinträchtigen den Wert nur unbedeutend.

Die Mischung ist somit reichlich genug zusammengesetzt und sie kann nicht die Ursache sein, wenn bei einzelnen Vögeln sich Anzeichen einer Entzündung mit nachfolgendem Federnausfall an den betreffenden Teilen einstellte. Würde es am Futter liegen, so hätte wohl der ganze Bestand darunter gelitten. Auch die Beschaffenheit der einzelnen Futtersorten — soweit sich diese durch die Lupe erkennen läßt — gibt keinen Anlaß zu Aussetzungen. Der Rübsamen allerdings hat ein ziemlich glattes Aussehen, ähnlich dem Ackersenf, aber er ist matt, ohne Glanz, wie der Rübsamen sein soll. Er bildet auch einen sehr kleinen Bestandteil der kaum nachteilig wirken würde. Die Futtermischung ist somit ausreichend, genügend.

Es wird nun gefragt, ob der Hanfsamen ganz gegeben werden dürfe oder gebrochen werden müsse. Ich habe bei einheimischen Körnerfressern den Hanf immer ganz gereicht und gefunden, daß sie ihn leicht bewältigen können. Wenn die Vögel das Samenkorn ein Weilchen im Schnabel umdrehen müssen, bis es recht liegt zum Aufdrücken, so schadet dies nichts. Die Vögel haben ja Zeit dazu und es ist nicht nötig, daß ihnen jede Arbeit erspart wird. Will man aber den Hanfsamen auf einer kleinen Mühle brechen, so darf sie nicht zu enge gestellt werden; denn nur die Schale soll zerdrückt werden, der Kern aber nicht. Im Sommer ist der Hanf jeden Tag frisch zu quetschen, weil der Kern — wenn die Luft Zutritt hat — bei der Wärme leicht ranzig werden könnte. Im Winter ist dies weniger zu befürchten.

Was nun die Behandlung dieser Vögel anbetrifft, läßt sich darüber nicht viel Bestimmtes sagen. Von einem halben Dutzend Vögel sind nicht alle gleich gesund und kräftig. Der eine oder andere kann etwas empfindlicher sein als jene, und dann bedarf es keiner großen Ursache, um irgend eine Störung der Gesundheit herbeizuführen. Ein Luftzug kann bei einigen leicht ein Unwohlsein bewirken, andere werden davon nicht berührt. Früher, als noch keine so reichhaltigen Mischungen in den Samenhandlungen erhältlich waren, wurde der Distelfink in der Hauptsache mit Mohn und Hanfsamen gefüttert und daneben noch etwas halbreife Grassämereien, Distelköpfe, abgeblühte Maiblumenkapseln usw. gereicht. Dabei sind die Vögel jahrelang gesund geblieben. Rübsamen frißt der Distelfink nur ungern, und Hafer, Kanariensamen und Hirse sind auch nicht seine Lieblingsspeise. Ein etwas einfacherer Tisch dürfte für einige Wochen empfohlen werden; dafür möge man reichlich frisches Obst, besonders Aepfel reichen, welches sehr wohltätig wirkt.

Obschon der Stieglitz zu den ausdauerndsten Stubenvögeln zählt, werden manche in Gefangenschaft doch von Krämpfen oder Augenentzündung befallen, die zuweilen Opfer fordern. E. B.-C.

Kaninchenzucht

Auf den Artikel „Schwarzweiß ist Trumpf".

Von C. Lang, Stäfa.

Werter Herr Züchterkollege H. B.!

Wenn ich Ihre Ausführungen in Nr. 1 der „Tierwelt" mit nüchterem Nachdenken lese, muß ich gestehen, daß die ausgesprochenen Grundsätze — theoretisch genommen — auf Richtigkeit und Realität beruhen, in der Praxis aber und in Anbetracht des Anfangsstadiums unserer Scheckenzucht sich nicht aufrecht erhalten lassen. Unsern Scheckenzüchtern steht ohnehin ein weites Operationsfeld zur Verfügung, um die Schwarzschecke doch auf fremdem Wege zu erlangen.

Angenommen, Ihre Ausführungen würden im Standard festgesetzt, so hätten wir Schwarzscheck auf Schwarzscheck zu züchten. Dies wäre aber noch keine Garantie, daß nicht noch viele Jahre rein graue, grauweiße, nebst schwarzweißen Tieren fallen würden, hat doch der Flandrer unstreitig den Löwenanteil an die Entwicklung unserer Schecke beigetragen. Ich will noch die englische Scheckenzucht als Beispiel anführen, welche Rasse ich Jahrzehnte züchtete und die gewiß allgemein als durchgezüchtet betrachtet werden darf. Aber auch hier fielen bei sehr vielen Würfen einfarbige Tiere, welche mir aber als sehr gewünschte Zuchttiere galten, falls es Zibben betraf.

Auch in unserer Scheckenfrage führen verschiedene Wege nach Rom, so daß ein genau vorgeschriebener Weg nach Belieben umgangen werden kann. Der erste und wahrscheinlich kürzeste wird die Kreuzung zwischen ganz dunkelgrauer oder schwarzer Flandrer-Zibbe mit gut gezeichnetem Schwarzscheck-Rammler sein. Das Resultat ergibt Grauschecken, ganz gewiß auch Schwarzweißschecken, einfarbige schwarze, wie auch graue Nachkommen.

Dies sind Gesetze der Natur, die wir nicht auslöschen können; dadurch wäre also das gleiche Zweiblutsverhältnis im Fahrwasser, welches Herr B. gerne vermeiden möchte.

Der zweite, aber schädlichere Weg beginnt bei Benützung eines französischen Schwarzscheck-Widders und schwarzem oder eisengrauem Flandrer. Diese Kreuzung ergibt Nachzucht, die in Zeichnung, Körperlänge und Gewicht unserem Standard vollauf genügen; daß auch hier schwarzweiße Nachkommen nebst andersfarbigen fallen, ist nicht zu bezweifeln. Hier stoßen wir aber auf die schwierigste und zugleich nachteiligste Erscheinung für unsere Scheckenzucht.

Es ist dies die Ohrenstellung! Nur selten entwickelt sich die erste Generation zu brauchbaren Sporttieren, indem in zirka 8—10 Wochen sich fast durchweg Kippohren zeigen. Körperlänge, Gewicht und gute Zeichnung haben da ihren Wert gänzlich verloren, doch kann sich so ein Sprößling per Zufall als flottes Stehohrentier entwickeln. Ist ein solches dann noch ein Rammler, so kann es zum größten Nachteil der Scheckenzucht vorkommen, daß es als weit gepriesener Schweizerscheck-Rammler seine Dienste leisten muß.

Hierbei könnte ich ein zutreffendes Klagelied singen. Vor Jahren ließ ich eine eisengraue Scheck-Zibbe bei solchem Schwarzscheck-Rammler decken und erhielt 13 Stück Junge, wobei sehr gut gezeichnete Schwarzschecktiere waren, welche in mir die besten Hoffnungen erweckten. Aber o weh! Im Alter von 8—10 Wochen ließen 10 Stück ein Ohr fallen. Dies waren allerdings nur „niedere" Trümpfe!

Solche Produkte schaden unserer Scheckenzucht weit mehr, als der genannte Vetter Flandrer. Aber auch dieser große Fehler kann in absehbaren Zuchtjahren weggezüchtet werden, und zwar ist hier unumgänglich Flandrerblut notwendig. Unsere Schecke ist eine Kreuzung erster Generationen und bedarf der Verbesserung, sowohl in Körperform und Zeichnung, wie in Länge und Gewicht, hauptsächlich wenn sich unser Standard mit den Jahren verschärfen sollte. Mit allgemeiner Inzucht von rein gezüchteten Schwarzschecken würden wir nie das gewünschte Ziel erreichen.

Wir sind auch heute noch bei Zulassung aller Farben auf Flandrerblut angewiesen und sollten wir uns bis auf weiteres mit diesem Hülfsmittel zufrieden geben. Ich bin eifriger Anhänger der Schweizerschecke und ziehe alle erdenklichen Hülfsmittel zu Rate, um mein Ziel zu erreichen, würde aber sehr bedauern, wenn mir der Flandrer verschlossen würde. Nicht der Massenproduktion oder leichten, bequemen Zuchtganges wegen würde ich den Flandrer vermissen, sondern um fehlerhafte Positionen unserer Schweizerschecke zu verbessern.

Der einsichtige Scheckenzüchter wird ohnehin vorsichtig sein müssen, daß er nicht zu viel Blut vom Vetter Flandrer beziehe, denn sehr leicht geht dadurch die Zeichnung bedeutend verloren. Wenn auch diese zurzeit als Nebenposition in unserem Standard figuriert, so ist heute schon anzunehmen, daß sich diese Positionspunktzahl ändern wird, sobald die Körperform und Größe nahezu erreicht ist, und deshalb darf die Zeichnung nicht ganz vernachlässigt werden.

Bei der Kritik einer Schecke dreht sich das Gespräch hauptsächlich um die Zeichnung, während Gewicht, Länge und Körperform nur nebensächlich behandelt werden. Es scheint mir, die Zeichnung sei bei den meisten Züchtern jetzt schon zur Hauptposition geworden. Ein weiteres Bedürfnis, alle Farbenschläge in scheckig zuzulassen, liegt darin, daß wir unsere Schwarzschecken mit Gelb- und Grauschecken durchkreuzen können, was bekanntlich für die schwarze Färbung periodisch notwendig ist. Wenn wir unsere Schecken etwas genau betrachten, so bietet sich uns ein mannigfaltiges Bild, nicht speziell der Zeichnung wegen, sondern hauptsächlich der Körperform, Kopfbildung und Ohrenstellung wegen.

Woher sollen wir nun die Hilfsmittel nehmen, um diese Fehler zu verbessern? Gewiß nicht vom französischen Widder, so wenig als von der englischen Schecke oder gar von der Schweizerschecke selbst. Hier leistet uns eben das Flandrerblut die besten Dienste; eine andere Rasse haben wir zurzeit nicht.

Ich hoffe, daß wir mit unserer Scheckenzucht noch lange nicht am gewünschten Ziel sind und noch manches werden verbessern müssen. Wir wollen es uns zur Aufgabe machen, gegenseitige Belehrungen über Zuchtregeln zu erteilen. Haben wir hierüber gewünschte Aufklärung, so werden sich auch bedeutende Fortschritte zeigen. Unsere Schecke wird eher eine Zukunft haben als alle neu auf den Markt gebrachten Rassen. In ihr finden wir Sport- und wirtschaftlichen Wert in gleich hohem Maße.

Zum Schlusse möchte ich noch unsern Anhängern, soweit sie Neulinge sind, zurufen, kaufet keine jungen Schweizerschecken, bevor sie 10—12 Wochen alt sind; erst dann wird sich's ergeben, ob Kippohren erscheinen oder nicht.

Der Ankaufspreis wird etwas höher sein, dafür ist aber eher auf ein gutes Zucht- oder Ausstellungstier zu rechnen.

Die schweizerische Ornis.

Von Dr. Hofer, Wädenswil.

(Fortsetzung).

78. Certhia familiaris, L. Baumläufer. Volksnamen: Baumchlän, Balkepicker (Bern), Baumrutscher (St. Gallen), Baumbigger (Glarus, Basel), Grimpion (Welschland), Clavette (Chaux-de-Fonds), Rampeghin (Tessin). Standvogel in der ganzen Schweiz, von der Ebene bis zur Alpenregion.

Var. costae: Unterseite: schneeweiß mit Ausnahme der rötlichen Aftergegend; Seiten: schneeweiß; Schnabel: relativ kürzer; Zehen: länger.

Var. brachydactyla: Unterseite: graulich; Seiten: hellbraunrot; Schnabel: länger; Zehen: kürzer.

Var. costae: In den Rottannenwäldern der Alpen und des Jura, von zirka 800—1000 Meter über Meer, bis zur Waldgrenze. Meist ziemlich häufig bis häufig. Sehr häufig: Genf, Duillier, Meiringen, Neuchâtel. 2 Bruten: je 4—6 Eier.

Verbreitung:

Var. Costae — Skandinavien, Rußland, Nordsibirien, Jura, Alpen.

Var. brachydactyla — mehr in der Ebene, West-, Mittel- und Südeuropa, Kleinasien, Syrien, Persien bis Westchina.

Certhia — mittelalterlich lateinisch — von griechisch

κέρδιος / kerdios } Baumläufer

familiaris = das Hauswesen, die Familie betreffend, vertraut.

Var. = varietas = Verschiedenheit, in der Naturgeschichte = Abart, Spielart.

βραχύς / brachys } kurz δάκτυλος / daktylos } Zehe, Finger.

Costae: Name vom französischen Ornithologen Bailly 1847 eingeführt. Der englische Ornithologe Hartert betrachtet die beiden Formen (Costae und brachydaktyla) als wohlgeschiedene Arten, von welchen jede in verschiedenen geographischen Formen auftritt.

Familie: Upupidae.

79. Upupa epops, L. Wiedehopf. Volksnamen: Kothahn, Stolhüppi (Bern), Luppe (Genf), Pupola (Tessin). Zugvogel im größten Teil der Schweiz, kommt Ende März, April, geht zweite Hälfte August, September. Ziemlich selten bis ziemlich häufig. Häufig bei Duillier, Avenches, Yverdon, Churer Rheintal. Gelege 4—5 (bis 6) Eier, in hohlen Bäumen. Während des Brütens (Mai) und Fütterns der Jungen sammelt sich der Kot in der Nesthöhle an und verbreitet einen widerlichen Geruch. Verbreitung: Europa, Sibirien, Syrien, Persien, Ostturkestan, Westchina, im Winter in Afrika, Arabien, Ostindien.

Wiedehopf — altdeutsch Wituhoffn — Witu = Wald,
hupfan = hüpfen.

upupa (lateinisch) = Wiedehopf.

ἔποψ / epops } (griechisch) = Wiedehopf.

Nach altgriechischer Sage wurde Tereus, König von Thracien, Gemahl der Procne, nachdem er seine Schwägerin Philomele mißhandelt und die beiden Schwestern dann aus Rache sein einziges Söhnlein Itys getötet und ihm zum Essen vorgesetzt, in einen Wiedehopf verwandelt, Philomele in eine Nachtigall, Procne in eine Schwalbe, Itys in einen Fasan.

Einen roten Fleck trägt die Rauchschwalbe an der Kehle:
et manibus Progne pectus signata cruentis — und die mit blutigen Händen an der Brust gezeichnete Schwalbe.

Ordnung: Captores. Familie: Lanidae.

80. Lanius excubitor, L. Raubwürger, Dorndreher, Neuntöter. Volksnamen. Dornägerst, matagasse (Welschland), Stregazzon, Gagia sparviera (Tessin). Nistvogel in der ganzen Schweiz, von der Ebene bis in die Alpenregion. Gewöhnlich Standvogel. Ziemlich selten bis ziemlich häufig. Im Winter sehr häufig bei Gams (St. Galler Rheintal). Gelege 4—7 Eier. Nest auf Bäumen oder in Hecken. Verbreitung: Mittel- und Nordeuropa, Asien.

Lanius = Metzger. Unser große Zürcher Naturforscher Conrad Geßner gab 1555 in seinem Buch: De avium natura [von der Natur der Vögel] zuerst dem Vogel diesen Namen: quod in alias aves laniando saevire soleat [weil er gegen andere Vögel zu wüten pflegt, indem er sie in Stücke reißt]. Den Namen Neuntöter hat der Vogel von der Eigentümlichkeit, daß er Insekten z. B. an Dornen aufspießt; neun bedeutete in alten Zeiten überhaupt eine unbestimmte Zahl.

excubitor = Wächter.

81. Lanius minor, Gm. Schwarzstirniger Würger. Volksnamen: matagasse rose (Welschland), Stregazzon, Gazot (Tessin). Nistvogel, hauptsächlich in der Ebene, meist selten oder ziemlich selten. Ziemlich häufig bei Avenches, Meiringen, Lugano. Ankunft zweite Hälfte April, Anfang Mai, Abzug Ende August, Anfang September. Nistet auf Pappeln, Nußbäumen ꝛc., mit Vorliebe in der Nähe von Seen und Sümpfen. Gelege 5—7 Eier. Verbreitung: Zentral- und Südeuropa, bis Turkestan und Nordafrika.

minor = kleiner.

82. Lanius senator, L. (L. rufus Briss.). Volksnamen: Rotköpfiger Neuntöter, Matagasse rousse, Coross, Gagièta de montagna. Nistvogel in der Ebene und im Jura. Ziemlich häufig bis häufig: Genf, Pays d'Enhaut, Romont, Freiburg, Meiringen, Zofingen, Pruntrut, Corcelles, Lugano. Ankunft Ende April, Anfang Mai, Wegzug Ende August, September. Nest auf Bäumen in Baumgärten oder auf dem Felde. Gelege 4—5 Eier. Verbreitung: Zentral- und Südeuropa, im Winter Nordafrika, Arabien.

senator = Senator (in Rom Mitglied des Staatsrates)

rufus = rot.

L. = Linné; Brisson = französischer Ornithologe des 18. Jahrhunderts. (Forts. folgt.)

Prämiierungsbericht der Konkurrenzsänger der Kanarien-Ausstellung in Schaffhausen.

Der Verein Kanarien-Klub Schaffhausen hielt am 24. Dezember 1910 im Saale zur „Schweizerhalle" seine Ausstellung ab, verbunden mit Prämiierung und Verlosung. Ausgestellt waren 40 Stück Konkurrenzsänger, ca. 150 Verkaufsvögel, Neuheiten in Zuchtkäfigen, Vogelschutzgruppe, sowie eine prächtige Gruppe ausgestopfte Vögel und kleine Säugetiere. Die Ausstellung war prächtig und schön ausgestattet. Sie stand unter der Leitung ihres bewährten Präsidenten, Hrn. Hertenstein. Als Preisrichter amtete der Unterzeichnete. Vergeben wurden 7 erste und 22 zweite Preise; sechs Vögel waren leider trotz langem Ausharren nicht zum Singen zu bewegen.

Als beste Leistung trat die Kollektion Nr. 11—14 an die Spitze, welche 3 I. und einen hohen II. Preis mit 270 Punkten erhielt; sie gehört Herrn Hertenstein. Diese vier Vögel hatten prächtiges, tiefes Hohl, brillante Knorre, sehr gute Hohlklingel, schöne Schockel und tiefe Pfeifen; sie hatten aber auch etwas harte Klingel und spitze Pfeifen, sonst wären sie bedeutend höher gekommen. Kollektion Nr. 7—10, ebenfalls Herrn Hertenstein gehörend, erhielt 2 erste und 2 zweite Preise mit 246 Punkten. Hohlrolle und Hohlklingel waren sehr gut, Knorre bei Nr. 7, 9 und 10 gut, Nr. 8 hatte keine Knorre, aber er hatte die beste Hohlrolle und Hohlklingel; Schockel und Pfeifen waren bei diesem Stamm dem andern ebenbürtig. Kollektion Nr. 1—4 mit einem ersten und 3 zweiten Preisen mit 216 Punkten gehörte Herrn Mühleisen. Hohlrolle und Knorre waren in mittlerer Lage, Schockel und Hohlklingel gut, und Pfeifen zum Teil sehr schön. Nr. 4 war der beste Vogel. Aber alle hatten spitze Klingel und harten Aufzug. Nr. 15—18 mit einem ersten und 3 zweiten Preisen mit 213 Punkten gehörten Herrn Hertenstein. Hohlrolle und Knorre gut, Hohlklingel sehr schön, Schockel und Pfeifen mittel, auch war vertreten spitze Klingel und harter Aufzug. Nr. 21—24 mit 4 zweiten Preisen und 171 Punkten gehörten ebenfalls Herrn Hertenstein. Hohlrolle und Hohlklingel waren in diesem Stamm gut, Schokkel und Pfeifen mittel. Nr. 23 und 24 brachten schöne Hohlklingel, Nr. 22, 23 und 24 aber auch harten Aufzug und breite Schwirre. Nr. 5 und 6, zwei einzelne Vögel, erhielten 2 zweite Preise mit 108 Punkten; sie gehörten Herrn Gomringer. Hohlrolle und Schockel gut, Knorre, Hohlklingel und Pfeifen mittel. Nr. 6 war ein reiner Vogel, dagegen brachte Nr. 5 harte Klingel und Aufzug. Nr. 19 und 20 erhielten 2 zweite Preise mit 99 Punkten; sie gehörten Herrn Tiziani. Diese Vögel waren rein, aber schwach in allen Touren. Nr. 25 und 26 erhielten 2 zweite Preise mit 93 Punkten. Diese Vögel waren den andern ebenbürtig, aber nicht rein; sie gehörten Herrn Gilet.

Die allgemeine Ausstellung, Abteilung Vogelschutz, zeigte eine prächtige Gruppe, die mit Recht Diplom I. Klasse verdiente. Aussteller war Herr J. Müller, Mühlental, Schaffhausen. Herr A. Göppel war Aussteller von Neuheiten in Zuchtkäfigen. Diese waren wirklich praktisch, solid und sauber gearbeitet und erhielten 1. Preis. Herr Ulr. Heineisen erhielt für Vogelbiskuits Diplom II. Klasse. Herr Emil Glotz, Präparator, Schaffhausen, wurde für eine Gruppe ausgestopfte Vögel und kleine Säugetiere, wirklich prachtvoll modelliert und gruppiert, mit Diplom I. Klasse bedacht.

Dem Ausstellungskomitee und besonders den Herren Hertenstein und Mühleisen für ihre Bemühungen noch meinen besten Dank.

Zürich den 10. Januar 1911.

Namens des Preisgerichts:
P. Krichtel, Zürich.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Degersheim. Jahreshauptversammlung Sonntag den 8. Januar 1911, bei Mitglied Ehrbar, zur „Schöneck".

Der Präsident eröffnete die Versammlung mit Verlesen der Traktanden und folgte als erstes Appell, welcher die Anwesenheit von 26 Mitgliedern ergab. 2. Das Protokoll der letzten Quartalversammlung wurde verlesen und einstimmig genehmigt. Unter Traktandum 3 wurde die Kassarechnung, sowie der Bericht des Rechnungsrevisoren Häberling verlesen und unter bester Verdankung einstimmig angenommen. Bei Traktandum 4 verlas der Präsident einen sehr ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Vereins im Verlauf des verflossenen Jahres. Als Traktandum 5 folgte die Wahl der Kommission. In dieselbe wurden gewählt: Fritz, Präsident; U. Frei, Aktuar; G. Raschli, Kassier; Emil Tribelhorn und Alois Hornstein, Beisitzer. Als Rechnungsrevisoren gingen aus der Wahl hervor: Jak. Eppenberger und Jean Bühler. Als Delegierte wurden gewählt: Fritz, Präsident, sowie U. Frei, Aktuar. Es wurde auch beschlossen, mit den Angehörigen einen Vereinsabend abzuhalten, und zwar soll derselbe Samstag den 21. Januar, abends 7 Uhr, in der Krone stattfinden mit Kaninchenschmaus.

Eierpreis für Januar und Februar 14 Rp., März 13 Rp.

In der allgemeinen Umfrage wurde betont, an nächster Delegiertenversammlung den Antrag zu stellen, ob es für den Verband, sowie für die einzelnen Vereine nicht vorteilhafter wäre, jährlich nur eine Verbandsausstellung abzuhalten. Im weiteren wurde beschlossen, im Laufe des Jahres einen Vortrag abzuhalten über Vogelschutz.

Der Präsident schließt die Versammlung und verdankt den Mitgliedern die Aufmerksamkeit und rege Benützung der Diskussion, wünscht aber auch, daß die Mitglieder einig miteinander gehen, nicht wie es vorgekommen ist, daß gewisse Mitglieder die Kommission hintergehen wollen; in diesem Falle würden solche Mitglieder nach Art. 7 der Statuten aus dem Verein ausgeschlossen. Der Aktuar: U. Frei.

* * *

Schweizerischer Geflügel-Zucht-Verein.

Die ordentliche Frühjahrs-Delegiertenversammlung findet dies Jahr in Ebnat und zwar voraussichtlich im März statt. Allfällige Anträge an dieselbe von Sektionen und Einzelmitgliedern sind unverzüglich, spätestens aber bis zum 1. März a. c. dem Präsidenten Herrn U. Aerne in Ebnat, einzureichen. Wir machen speziell darauf aufmerksam, daß der Vorstand eine Statuten-Revision im Sinne einer Reduktion der Jahresbeiträge der Sektionen beantragen wird.

Uster, Mitte Januar 1911. Der Sekretär: E. Frey.

* * *

H. G.-Z.-V.

Sektion Ebnat-Kappel.

Hauptversammlung Sonntag den 29. Januar, nachmittags 2¼ Uhr, im „Steinfels", Ebnat.

Traktanden: Protokoll, Rechnungsablage und Wahlen.

Anschließend an die Verhandlungen findet ein Vortrag statt von Herrn Beck-Corrodi über: „Brutverlauf und Aufzucht des Junggeflügels, sowie Fütterung und Pflege des Nutzgeflügels."

Vollzähliges und rechtzeitiges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

* * *

Kant.-zürcherischer Verein der Rassegeflügelzüchter. Generalversammlung Sonntag, 22. Januar, nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Merkur", Zürich. (Der Vorstand versammelt sich um 1½ Uhr).

Geschäfte: 1. Protokoll; 2. Jahresbericht; 3. Rechnungsabnahme; 4. Wahlen, a) des Vorstandes, b) der Rechnungsrevisoren, c) der Delegierten; 5. Antrag des Vorstandes an die Versammlung betr. Uebernahme der Jubiläumsausstellung des S. G.-Z.-V. im Jahre 1912; 6. Antrag des Vorstandes für Abhaltung eines Bewertungskurses für Geflügel; 7. Verschiedenes.

Namens des Vorstandes:
Der Schriftführer: Otto Frieß.

* * *

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

Zirkularschreiben an unsere Vereinsmitglieder!

Die Kommission hat in ihrer Sitzung vom 2. Januar l. J. beschlossen, eine Mitgliederversammlung einzuberufen zum Zwecke der Ausarbeitung eines „Standards" für die ostschweizerischen, bezw. thurgauischen Rassetauben.

Durch unsere Vereinigung ist die Zucht der einheimischen Tauben merklich in guten Gang gebracht worden. Der Wettkampf um die Siegespalme steigert sich erfreulich. Dem Züchter sind wir schuldig, einen Standard in die Hand zu geben, als Wegleitung zur nötigen Selbstbeurteilung der Tiere, und um den allgemeinen Fortschritt nach außen zu befestigen, bedürfen auch die Preisrichter unbedingt eines solchen.

Wir haben die erwähnte Mitgliederversammlung auf

Sonntag den 22. Januar d. J.,

morgens 9 Uhr, im Gesellschaftssaal zum „Wiesental", Kronthal-St. Fiden (Tramhaltestelle Wiesental), anberaumt, und laden Sie höfl. ein, dieselbe zu besuchen. Damit etwas Gutes geschaffen werden kann, hat in verdankenswerter Weise unser Mitglied, Herr J. Schär, Originalzeichnung und Text schon vorbereitet; auch werden in der Diskussion gute Tiere in natura vorgezeigt. Ebenso werden an der Versammlung auch Käfige für den Taubenhandel aufgestellt. Wer also etwas zu verkaufen hat oder kaufen will, der komme.

Diesen Anlaß benützen wir, Ihnen folgendes mitzuteilen:

In der Mitgliederliste ist eine Aufnahme nachzutragen: Herr Gottlieb Suter, Frankengasse 4, Zürich; Zucht: Brieftauben und Malteser. Sein Taubenschlag befindet sich in luftiger Höhe: auf dem Großmünsterturm in Zürich. Herr Suter sei uns freundlich willkommen!

Ein in unsere Liste eingeschlichener Fehler ist zu korrigieren, es soll nämliche am Schluß heißen: Ernst Weber, zur „Gerbe", Oberuzwil (nicht Flawil).

Unsere Tauben-Ausstellung hat finanziell glücklich mit einem kleinen Ueberschuß abgeschlossen. Diplome in netter Ausführung erhalten die Mitglieder an obiger Versammlung.

Hoffe, es werden recht viele dem Rufe zum Besuche der Versammlung Folge leisten und zeichne

Mit ornithologischem Gruß!
M. Aßfalk, Präsident.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Laut Beschluß des engern Verbandskomitees findet Sonntag den 22. Januar 1911, nachmittags 2½ Uhr, im „Hirschen" in Trogen eine Verbands-

komiteesitzung statt, wozu wir, infolge der sehr wichtigen Traktanden, vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller erwarten. Die werten Verbandsmitglieder sind freundlich eingeladen, dieser Sitzung ebenfalls beizuwohnen mit beratender Stimme. Die Delegiertenversammlung ist auf Sonntag den 19. Februar 1911, vormittags 9½ Uhr, im Hotel „Ochsen" in Goßau festgesetzt.

Wir ersuchen die tit. Verbandsvereine um Bestimmung der statutarischen Zahl der Delegierten und erwarten vollzähliges Erscheinen. Die Traktanden folgen umgehend.

Mit ornithologischem Gruße!

Per Verbands-Komitee: Fritz Wehrli, Präsident.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

(Sitz in Bern).

An unsere werten Mitglieder!

Ende Dezember 1910 haben wir an sämtliche Mitglieder die Statistikbogen zur Aufnahme des Tierbestandes versandt, aber bis heute nur einige wenige ausgefüllt zurückerhalten. Wir ersuchen Sie dringend, noch ausstehende Bogen unverzüglich dem Präsidenten abzuliefern.

Im weitern geben wir Ihnen die Rammlerstationen nochmals bekannt. Der Klub steht an der Rammlerschau der S. O. G. in Grenchen im 1. Rang von sämtlichen Spezialklubs und im 2. Rang aller Sektionen. Die fünf Rammler haben 4 I. Preise, sowie einen hohen II. Preis von 80 Punkten erhalten und macht die Durchschnittspunktzahl 86,5 Punkte aus. Für Klubmitglieder stehen alle Rammler gegen vorherige Anzeige unentgeltlich zur Verfügung:

1. Rammler, dunkelgrauweiß, bei E. Dacrendinger, Herrschaftsgärtner in Langenthal, Kt. Bern.
2. Rammler, hasengrauweiß, bei Otto Altwegg, Grafenau bei Bruggen, St. Gallen.
3. Rammler, hasengrauweiß, bei Friedr. Joppich, Degersheim.
4. Rammler, schwarzweiß, bei Emil Schmuckli, Oberdorf, Herisau.
5. Rammler, blauweiß, bei J. Hegetschweiler, Meilen, Kanton Zürich.

Wir ersuchen die Kollegen der Mittel- und Westschweiz, zur nächsten Rammlerschau ihre Rammler auch vorzuführen, damit die Stationen darnach verteilt werden können.

Unser Kassier wird nächstens den Einzug des 1. Halbjahresbeitrages machen und bitten wir um prompte Einlösung der Nachnahmen. Ein genaues Mitgliederverzeichnis wird alsdann jedem Mitgliede zugestellt. Sollten noch etwelche Mitglieder die neuen Statuten nicht erhalten haben, bitten wir um diesbezügliche Mitteilung. Dem Klub noch fernstehende Holländerzüchter laden wir hiermit freundlich zum Beitritte ein und sind sie uns zum voraus herzlich willkommen.

Mit kollegialischem Gruße an alle Mitglieder zeichnen

Bruggen und Degersheim, 10. Januar 1911.

Namens des Vorstandes:

Der Präsident: **Otto Altwegg.** Der Sekretär: **Friedr. Joppich.**

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Basel. Internationale Jubiläums-Ausstellung über Geflügel und Vögel, verbunden mit Spezial-Abteilung für künstliche Geflügelzucht, vom 17. bis 20. März 1911. Anmeldeschluß am 22. Februar.

Verschiedene Nachrichten.

— **Rezept zu Vogelleim.** Man erhitze eine beliebige Menge reines Leinöl in einem eisernen Topfe bis zum Sieden, nehme ihn dann ab und zünde das Oel mittelst eines Papierstreifens oder eines langen Spanes an. Mit einem eisernen Stäbchen wird nun fortwährend die brennende Masse umgerührt, und zwar so lange, bis der Leim die erforderliche Klebkraft erlangt hat. Um dies festzustellen, läßt man von Zeit zu Zeit einige Tropfen Leim von dem Eisenstäbchen in eine mit Wasser gefüllte Untertasse fallen. Die erkalteten Tropfen lassen dann erkennen, ob der Leim die nötige Konsistenz hat. Das Ablöschen der Flamme geschieht durch Zudecken des Topfes. Durch Beifügen von einigen Teilen Kolofonium erhält man einen guten Vogelleim und das Kochen desselben wird bedeutend abgekürzt. Um ein Eintrocknen desselben zu verhüten, wird nach dem Erkalten Wasser darauf gegossen.

— **Die Lähmung der Kaninchen** ist eine unliebsame Krankheit, besonders befällt sie den belgischen Riesen. Sie erstreckt sich meistens auf den Hinterkörper, welcher ganz kraftlos erscheint, so daß bei Bewegungen des Tieres dieser wie abgestorben nachgeschleppt wird. Die unmittelbare Ursache ist eine Nierenkrankheit, welche wiederum durch gewisse Ablagerungen in der Harnblase hervorgerufen wird. Das Uebel soll namentlich dort vorkommen, wo die Kaninchen in finstern und dumpfen Ställen gehalten werden; aber sie tritt auch bei größter Reinlichkeit der Ställe auf. Bei der Behandlung kommt es sehr darauf an, daß man möglichst im Anfangsstadium der Krankheit gegen das Leiden einschreitet. Wenn die Tiere mit den Hinterfüßen unsicher auftreten, häufig schwanken, so sieht man sofort, daß sie an einer Lähmung leiden. — Die Behandlung dieser Krankheit ist folgende: Zweimal täglich Frottieren der hinteren Körperteile mit einer nicht zu harten Bürste, besonders die Gegend, wo die Nieren liegen, hernach Einreibung mit Terpentinspiritus, jedoch nicht so oberflächlich, daß nur die Haare benetzt werden; die Flüssigkeit muß vielmehr in die Haut eindringen. Auch Theriakgeist kann hierzu verwendet werden. Von diesem gleichzeitig 2—3 Tropfen mit einem Kaffeelöffel voll Wasser vermischt und dem Patienten verabreicht, ist eine sichere Heilung. Diese Krankheit kommt am häufigsten im Frühling und Sommer vor.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr A. M.-H. in K. Ihre zur Sektion übersandte Henne zeigt merklich prall gefüllten Kropf mit Weizen und Kartoffeln, dabei aber mageren Ernährungszustand.

Als Todesursache ist heftige Darm- und Bauchfell-Entzündung zu konstatieren.

Horgen, den 18. Januar 1911. Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— A. L. in Ch.-V. Nach Ihrer Beschreibung sind Sie ein ganz erfolgreicher Züchter von Schlachtkaninchen, sonst würden Sie nicht trotz der erlittenen Verluste einen Reingewinn von mehr als hundert Franken erzielt haben. Die Jungtiere, von denen Ihnen viele im Alter von 2—3 Monaten eingingen, litten sehr wahrscheinlich am Speichelfluß. Die bemerkte Feuchtigkeit an der Schnauze und das Bemühen, mit den Vorderläufen das unbehagliche Gefühl zu beseitigen, deuten darauf hin. Wenn Sie später die gleiche Wahrnehmung machen, so holen Sie aus der Apotheke chlorsaures Kali, geben eine Messerspitze voll in eine Tasse heißes Wasser, rühren dies gut um, damit sich das Kali auflöst, und wenn es noch lauwarm ist, stecken Sie die Schnauze des Tieres in diese Flüssigkeit. Dies wird einige Tage täglich 3—4mal wiederholt, worauf meist Besserung eintritt. Lassen Sie die Würfe wenigstens 6 Wochen säugen, dann sind die Jungen widerstandsfähiger gegen solche Jugendkrankheiten. Weitere Auskunft finden Sie in meiner Broschüre „Die Kaninchenzucht" (Preis 80 Cts.). — Die Krankheit, der Ihre Kaninchen wahrscheinlich erlegen sind, ist nicht identisch mit den in Nr. 1 besprochenen Kaninchenkrankheiten. — Eine Desinfektion der Stallungen schadet nie; besser ist besser, sagt man gewöhnlich. Doch wirkt Kalk, wie Sie ihn angewendet haben, auch desinfizierend.

— J. Sch. in K. Jawohl, es gibt auch Elstertauben mit Breithaube am Hinterkopf. Aber dies sind mittelschnäbelige wie zum Beispiel die märkische Elster oder die Schweder Elster usw. Erstere hat aber befiederte Läufe und Zehen, letztere ist glattfüßig. In der Körperform entsprechen sie einem schlanken Mövchen. Sie ersehen daraus, daß diese Art Elstertauben wesentlich von den schlanken, glattköpfigen und langschnäbeligen Elstertümmlern abweichen. Wenn Sie in einem Nestpaar eine junge Taube haben, die eine Haube hat, so wird dies ein fehlerhafter Rückschlag sein; Sie werden dies wohl an der Körperform und dem Schnabel ersehen, ob das Tier dieser oder jener Art angehört; je nach dem Befund können Sie dann darüber verfügen.

— J. F. in O. Wird in dieser Nummer erscheinen.

— E. Sch. in B. Ihre Zeilen verdanke Ihnen bestens. Gerne werde ich in angedeuteter Weise einen Vergleich zu machen suchen. Freundlichen Gruß!

— J. J. in V. Sie fragen, was ist gegen Ohrenweh bei belgischen Riesen zu machen? Wahrscheinlich wollen Sie damit sagen Ohrenräude. Erst diese Woche besuchte mich ein Züchter dieser Rasse, der vor kurzem ein Tier gekauft hatte. Bei ihm bemerkte er ebenfalls Ohrenräude, die er mit Petroleum behandelte und ganz beseitigen konnte. Tauchen Sie ein altes Zahnbürstchen in dieses köstliche Naß und bestreichen Sie damit das Innere der Ohren, natürlich mit Vorsicht, um dem Tier nicht wehe zu tun. Dies wird so oft wiederholt, bis alle Schorfen verschwunden sind.

— Th. G. in Sch. Leider kann ich Ihnen keine Bezugsquelle nennen für den Bezug von prima Kleemehl. Ich weiß wohl, daß ich voriges Jahr in einer Einsendung auf diese Beigabe hingewiesen und sie empfohlen habe. Die damalige Vertriebsfirma hat diesen Artikel aufgegeben, d. h. sie hat für diesen Winter kein solches mehr abzugeben. Ich bedaure dies sehr, weil das Produkt sich vorteilhaft auszeichnete von einigen anderen Mischungen, die auch Klechen sein sollten. Behelfen Sie sich diesen Winter mit der Verabreichung von Rüben oder Kabis.

— P. M. in R. Eine Besprechung der Kanarienhecke will ich vor Beginn derselben noch erscheinen lassen. Befolgen Sie als Liebhaberzüchter meinen Rat und beginnen Sie die Zucht nicht vor Mitte März; es ist dann noch reichlich früh genug. Wenn eine Menge Züchter schon jetzt Anstalten zur Zucht treffen, so kennzeichnet dies eben die Ungeduld derselben; sie können sich nicht beherrschen und nehmen keine Lehren an, haben aber alle Jahre viel Anlaß, über schlechte Zuchterfolge zu klagen. Verfallen Sie nicht in den gleichen Fehler, zumal Sie an der Kanarienhecke Freude erleben möchten und sie nur zu Ihrer persönlichen Befriedigung dienen soll.

— W. E. in H. Füttern Sie Ihre Hühner nur möglichst rationell und veranlassen Sie dieselben zu vieler Bewegung, dann wird sich schon die Legetätigkeit einstellen. Sie haben Ihre Hoffnung auf das Knochenschrot oder -Flocken gesetzt und sind nun überrascht, daß Ihre Hühner dasselbe nicht fressen wollen. Mich wundert dies nicht. Zerkleinerte

Knochen, gleichviel, wie sie zubereitet werden, sind nie ein eigentliches Futter, sondern nur eine der verschiedenen Beigaben zum wirklichen Futter. Wer Knochenflocken als selbständiges Futter empfiehlt, der tut dies entweder aus Geschäftsinteresse oder aus Unkenntnis. Wenn Sie gekochte Kartoffeln zerdrücken und darunter Fischmehl und Krüsch mengen, dürfen Sie auch einen kleinen Teil Knochenflocken beifügen. Aber Knochenflocken allein genügen nicht; wenn Sie dann täglich etwas Getreide reichen, so fallen die Tiere begierig über letzteres her, während ersteres kaum beachtet wird. Sorgen Sie für eine entsprechende Ernährung, dann werden Ihre Hühner auch entsprechend legen.

— C. L. in L. Ihre Bemerkungen über die Alpenvögel haben mich recht gefreut und ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie Ihre vielen Beobachtungen einmal niederschreiben und mir für die Veröffentlichung in diesen Blättern zusenden würden. — Bei den Hühnern können Bandwürmer und Rundwürmer vorkommen. Zürn unterscheidet 19 verschiedene Arten, woraus erklärlich wird, wenn Sie gefunden haben, das abgegangene Stück sei dem Bandwurm des Menschen nicht gleich gewesen. Versuchen Sie die nachfolgende Behandlung: Arekanußpulver (2—3,0) wird mit Butter oder ungesalzenem Fett zu Pillen geformt und dem Tiere oder den Tieren gegeben; sie müssen aber einen Tag gefastet haben. Der Kot ist sorgfältig und fleißig zusammenzukratzen und wenn möglich zu verbrennen. Jedenfalls ist Vorsorge zu treffen, daß kein Geflügel mehr zu ihm gelangen kann. — Ihrer freundlichen Einladung werde ich bei passender Gelegenheit gerne nachkommen. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 13. Januar 1911.

Auffuhr sehr schwach. Nachfrage und Umsatz ebenfalls. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.16	bis Fr.	—.17
Kisteneier	„ —.12	„ „	—.14
per Hundert	„ 11.60	„ „	12.40
Suppenhühner	„ 3.20	„ „	3.40
Hähne	„ 3.70	„ „	4.30
Junghühner	„ 2.30	„ „	2.80
Poulets	„ 3.—	„ „	4.50
Enten	„ 4.20	„ „	5.30
Gänse	„ 9.40	„ „	10.—
Truthühner	„ 8.—	„ „	8.70
Tauben	„ —.80	„ „	1.50
Kaninchen	„ 2.80	„ „	5.—
„ leb., p. ½ kg	„ —.—	„ „	—.—
Hunde	„ 8.—	„ „	14.—
Meerschweinchen	„ —.80	„ „	1.20
Gschnädder, ½ Kilo	—.85	„ „	1.—

Geflügel

Zu verkaufen.

Die **besten** und **billigsten** **Legehühner** liefert laut Preisliste -18-
F. Küttel in **Ingenbohl.**

Zu verkaufen.

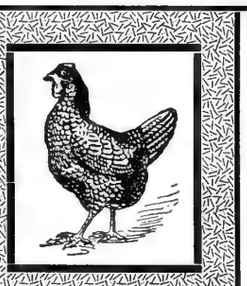
2 reinweiße Truthennen, beste Brüterinnen, Fr. 20.—. -209-
Jean Schär, z. Burkhartshof b. Neukirch-Egnach.

Zu verkaufen.

4 Stück sehr schöne große Gänse, 1910er Brut, Preis Fr. 50.—; eine russische Wolfshündin, 1 Jahr alt, langhaarig, tiger, schwarze Maske, sehr schönes Tier, folgsam, geflügelfromm, gibt kolossales Tier, zum züchten geeignet, gebe ab, weil mir zu groß, für den Spottpreis von Fr. 60; ein Seidenpinscher, weiß, 1½ Jahr alt, Männchen, ausgezeichneter Ratten- und Mäusefänger, macht Kunststücke, kommt aus einem Zirkus, Preis Fr. 50.—. Gebe für alle Garantie ab. Bitte um Offerten mit bezahlter Rückantwort. -175-
Christian Beck, St. Margrethen.

Das Italienerhuhn

als Sport- und Nutzhuhn.



Ein zuverlässiger Wegweiser zur Beurteilung, Züchtung und Pflege aller **Farbenschläge,** sowie zur Erkennung der **Krankheiten** und deren **Heilmittel.** — Von **E. Beck-Corrodi.** Mit vielen Abbildungen und **6 Farbendrucktafeln.** — Preis hübsch broschirt **Fr. 3.** — Zu beziehen bei den Unterzeichneten:

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.
E. Beck-Corrodi, Redaktor, Hirzel, Kt. Zürich.

Zu verkaufen.

1 Paar Thüringer Chamois, vier Monate alt, von erstklass. Abstammung, Preis Fr. 10, für Rassenreinheit wird garantiert. Tausch an englische Widderzibbe, etwa 4—5 Mte. alt. -259-
Jos. Wilpert, Moos, Unteräger b. Zug.

Leghühner

von Fr. 3.30 an; größte, am Legen stehend, mit großen roten Kämmen zu Fr. 3.70. -240-
Geflügelhof Waldeck, **Walchwil** am Zugersee.

Zu verkaufen oder Tausch

Ein schwarzer Langschan, 1910er Brut. In Tausch nehme ein schwarzer Minorka od. gesperberter Plymouth-Rockshahn. -254-
Jakob Meier, Appreturarbeiter, Dorf Speicher (Appenzell).

Zu kaufen gesucht.

Bin Käufer von zwei -111-

Brahma-Brut-Hennen

Offerten an (H 218 Lz)
L. Ouzelet, in **Reiden** (Kt. Luzern).

Zu kaufen gesucht

unter **Ansichtsendung:** 1 sehr schöner Goldwyandottes-Hahn, nicht über 2 Jahre alt, auch schwarzen Seiden-Neger. -260-
Etablissement **Riond-Bosson,** Morges (Waadt).

Tauben

Zu verkaufen.

1.1 reinweiße, chinesische Mövchen, erstklassig, Fr. 6; 0.2 dito Fr. 3 per Stück. -252-
Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Ia. Brieftauben!

Verkaufe wegen Aufgabe des Sportes 15 Paar ausnahmslos erprobte Reisetauben, mit geschl. Ringen. Darunter viele Preisflieger an d. schw. Wettfliegen. Auch gute Felderer. Geschlechter getrennt. Eingewöhnen jetzt leicht. Preis per Paar Fr. 5, zusammen sehr billig. -231-
Fr. Meier, Lehrer, Bußwil b. Lyß.

Verkauf. Tausch.

Gebe billig ab: 3.3 weiße, 0.1 blaue ff. Brünner, 1.1 weiße chin. Mövchen. Tausch an geherzte deutsche Kröpfer, alle Farben. Bei Anfragen Retourmarke erbeten. -225-
K. Balsiger, Steinbach-Belp (Bern).

Zu verkaufen.

3 Paar Lerchweißschw., spitzhaubig, gezäpft, à Fr. 5.—, 1 dito Täubin Fr. 2, 1 Paar bl. Weißschw., spitzh. u. gezäpft, à Fr. 3, 1 Paar bl. Eichbühler, ff., à Fr. 4, 2 Paar bl. gehäm. Eichbühler à Fr. 4, 2 dito Täuber à Fr. 2, 3 Paar tiefschwarze Feldtauben, spitzh., à Fr. 2.50. Alle sind zuchtfähig und sehr schön.
Adolf Hunziker, bei der Kirche -228- Reitnau (Kt. Aargau).

Verkaufe

einige Paar Schwarzweißschwänze, Tausch an Rotachen.
A. Zimmermann, Langenmatt, -202- Muri (Aargau).

Infolge zu grossen Bestandes

gebe preiswert ab: Engl. Indianer, mit geschl. Fußring, in weiß, gelb, rot und schwarz, von Fr. 7—12 p. Paar, 0.1 schokoladf. Fr. 4, 1 Paar gelbe Elstertümmler Fr. 10, 1.0 do., ff., Fr. 6, 1.0 rot Fr. 3, blaue Brieftauben Fr. 3 per Paar. -206-
Erhielt 1910 an allen beschickten Ausstellungen I. Kollektionspreise.
Gottfr. Schmid, Belp, Kt. Bern.

Verkauf.

10 Paar Brieftauben à Fr. 3, in blau, blaugeh., fahl. -206-
2 St. Zuchtkäfige, mit Ausziehböden, 1 m lang, 35 cm breit, 30 cm hoch, per Stück Fr. 5 u. Fr. 12; das eine neu, 3teilig. Tausch gestattet.
J. Schmid, Schneider, Niederurnen, Kt. Glarus.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Empfehle gesundes **Zuchtmaterial** meines **tiefen** Seifert-Stammes. Bedienung reell. Preis der Hähne Fr. 15, 20, 25 und höher, Weibchen Fr. 5.—. Prima Sommerrübsen per Kilo 70—90 Cts. -106-
J. Stähle, Wädenswil.

Zu verkaufen.

10 Stück gescheckte und gelbe Kanarienhähne, gute Sänger Fr. 7—8, Weibch. Fr. 1.50—2. Petrolkochappar., 6flammig, guterhalten, Fr. 10. Tausch an gute Damenuhr.
K. Maier, Emmenweid, -223- Emmenbrück, Luzern.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht, Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen

Zu verkaufen:

1.1 Silberfasanen, in Pracht, tausche eventuell gegen 1.1 Goldfasanen, 1909er.

J. Bongni, Villa Feuillasse,
-263- Genf.

Verkauf. Tausch.

1. 0 Amsel Fr. 4.50. -203-
1 dito, Herbstfang, Fr. 3.
1. 1 Tigerfinken, in Pracht, Fr. 5.
1. 1 „ außer „ Fr. 4.50.
0. 1 Landfink Fr. 2.
1. 0 Muskatfink Fr. 2.
1. 0 Edelfink Fr. 2.
1 Hand-Camera, „Viktoria", 9×12, statt Fr. 29.90 nur Fr. 15.

Tausch an alles, speziell Zeisig, Distel, Hänflinge 2c.

Stenz, Baar, Kt. Zug.

Zu verkaufen.

Wegen Platzmangel: 9 P. Harzer, mittlere Sänger, gescheckte u. gelbe, junge gesunde Vögel, per Paar Fr. 10—12, ferner 1 6-teiliger Brutkäfig, mit Zinkblechböden, Außenfütterung, gut erhalten, Preis Fr. 20, 1 Flugkäfig von Draht Fr. 3.—, ein Brutkäfig, doppelt, Hartholz, Fr. 4, sowie Gesangskasten. Tausch ausgeschlossen. -222-

Alois Bußmann, Emmenweid,
Emmenbrück bei Luzern.

Kanarien-Edelroller.

Von meinem in **Selbstzuchtklasse** höchst prämiierten Stamme, gebe noch feine vielseitige Sänger von Fr. 12 aufwärts ab, schöne, kräftige Stammweibchen à Fr. 3. Probezeit 8 Tage. -112-

K. Fleischmann, Louisenstraße 10,
Zürich III.

Kanarienzüchterei Zürich.

Grösste Züchterei, nur Stamm Seifert.

Hochedle Sänger von Fr. 12, 15, 18, 20 und höher, Weibchen Fr. 4.

Innert einem Jahre errangen meine Vögel folgende Preise an in- und ausländischen Ausstellungen:

1910.
- **Kaiserslautern** 14.—17. Januar: 4 I. Preise, 287 Pkt., kleine Weltbundesmedaille.
- **Zürich** 5.—6. Dez.: 2 I. u. 2 höchste II. Preise, in der Selbstzucht 3 Ehrenpreise.
- **Basel** 16.—17. Dez.: 2 I. u. 2 höchste II. Preise, Verbandsmedaille, 3 Ehrenpreise u. silb. Medaille.
- **Frankfurt a. M.** 5.—6. Dez.: 2 I. u. 2 höchste II. Preise, Ehrenpreis. -236-
- **Ludwigshafen a. Rh.** 24.—25. Dez.: 4 I. Preise, 312 Pkt., mittlere Weltbundesmedaille, 2 Ehrenpr.

1911.
- **Saarbrücken** 1.—2. Januar: 4 I. Preise, 311 Pkt., mittl. Weltbundesmedaille, 3 Ehrenpreise und silb. Medaille.

Offeriere allerbestes **Kanarienfutter,** 1 kg 70 Cts., 5 kg Fr. 3. **Rübsamen,** 1 kg 75 und 90 Cts.

P. Krichtel, Vogelfutterhdlg.,
Ankerstraße 121, **Zürich III.**
(Mitglied des Schweizer. Gesangskanarienzüchter-Verbandes.)

Edelste Kanarien

hochfeinen Stamm Seifert!

Empfehle prima Zuchtmaterial: Hähne von Fr. 12—25, I.-klass., Zuchtweibchen à Fr. 4.— Prämiierungsresultate dieser Saison sind: Basel (Selbstzuchtkl.) vom 16.—19. Dezember 1910 2 I., 2 höchste II. Preise, 255 Punkte, erste große silb. Vereinsmedaille und Fr. 20 baar; Schaffhausen von 25.—26. Dezember 1910, 6 I., 10 II. Preise, ersten Goldpreis; Mannheim vom 7.—9. Januar 1911, 4 I. Preise, 292 Pkte., silbervergoldete Medaille, 18 Mark bar, III. Ehrenpreis.

Prämiiert wurde in Basel u. Schaffhausen nach dem Reglement (Skala) der schweiz. Gesangskanarienzüchter-Verbandes, in Mannheim nach dem des deutschen Kanarienzüchtervereins.

L. Hertenstein. Flurlingen
-246- (Kt. Zürich).

Offeriere

blutrote Dompfaffenmännch. zu Fr. 3, Weibchen Fr. 1, eine **singende** Amsel Fr. 7, 1.0 Rotkelchen Fr. 4, 1.1 Zeisig Fr. 3.50, 1.0 roter Kreuzschnabel Fr. 2.80, 1.0 Angora, schr schön, Fr. 8.

K. Holenstein, Mühlrüti
-124- (Kt. St. Gallen).

Hätte noch 1.4 Plymouth-Rocks (gesperbert), 1910er Brut, von II.-klass. Abstammung, zu Fr. 30 abzugeben.

Verkaufe

3 große, schöne L.-Kanarienhähne: 2 gelbe à Fr. 8 u. 1 hochgelber, mit Schwalbenzeichnung, Fr. 10; 1 gr. gelbes Weibchen Fr. 3.50; 2 weißgelbe, 1910er Brut, à Fr. 2 u. 1.50 und 1 hochgelbes, mit Fleck auf dem Kopf, gutes Zuchtw., 1909er Brut, Fr. 4; 2 seit Herbst gekäfigte Güggermännchen à Fr. 4. 1 silb. Herrenuhr, doppelschalig, Fr. 12; 1 silb. Schützentaler v. Lugano, vom Jahre 1883, Wert Fr. 5, und 1 Schreibapparat, mit Kautschuck-Buchstaben („Perfekt"), neu, hat Fr. 25 gekostet, jetzt Fr. 15. Tausche die 3 Artikel an prima Norwichhahn mit großer Vollhaube, und große Bergdistelm.

G. Bühler, Sculp., Gunten
-208- am Thunersee.

Isabellen.

Habe mehrere Paare reine Isabellenkanarien, Nachzucht von I. prämierten Eltern, abzugeben per Paar Fr. 15—18, einzelne Weibchen 3-5 Fr.

Karl Scherrans, Speicher
-53- (Kt. Appenzell).

Verkauf. — Tausch.

1 Paar Seifert-Kanarien Fr. 12. 1 Distelmännchen Fr. 4. 2 Kanarien-Weibchen à Fr. 2. Tausche an Weißkopftümmler, oder kaufe solche einzeln oder paarweise. -207-

F. Küenzi, Sohn, Kärselen
bei Thun.

Offeriere

singende Amsel Fr. 7.—, eine Amsel (Wildfang) zu Fr. 4.—, 2 Buchfinken à Fr. 1.50, Grünfink (Männchen) à Fr. 2, 1 Eichhorn Fr. 5, 1.1 Goldammern zu Fr. 3.50, 1.1 Eichelhäher zu Fr. 3.50, 1.4 gesperb. Plymouth-Rocks, II.-klass., Fr. 30, 0.1 Angora Fr. 7.—. -210-

Karl Holenstein, Mühlrüti
(Kt. St. Gallen).

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Hochfeine, edle Kanariensänger von Fr. 10, 12, 15, 18 an und höher je nach Leistungen. -232-

Anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Rp., 5 Kilo Fr. 3.50.

Innert einem Jahr errangen unsere Vögel folgende Preise an Ausstellungen:

1909
- **Offenbach a. M.** 1.—6. Dzbr. 4 I. Preise, 268 Punkte, Ehrenpreis.
- **Basel** 4.—7. März I. Kollekt., 4 hohe I. Preise, 303 Punkte, große goldene Medaille, erster Ehrenpreis, erster Kollektionspreis. II. Kollekt., 2 I. Preise, 2 hohe II. Preise, 252 Punkte, kleine silberne Medaille und 4. Kollektionspreis.

1910
- **Baden** 16.—17. Dez. 3 I. Preise, 1 II. Preis, mittl. Weltbundesmedaille, I. Kollektionspreis und Ehrenpreis.
- **Düsseldorf** am Rhein 16.—19. Dez. massiv goldene Medaille für den besten Stamm des Auslandes u. goldene Jubiläumsmedaille.

Urech & Co., Berthastraße 72,
Zürich III,
Mitglied des Vereins Schweizerischer Gesangskanarienzüchter.

Erstklassiges Zuchtmaterial.

Gebe selbstgezüchtete, ausgesuchte **Seifertkanarienhähne,** Nachz. erstkl. hochpr. Stammes, in voll. tourenreichem Gesang, lang u. weich, hervorr. z. Zucht wie f. Liebh., à Fr. 12.50 u. 15.—, kerngesund, Wbch. à Fr. 4 ab. Verp. 75 Cts., Porto Fr. 1.25. 8 Tage Probe. Nehme die Vögel anstandslos zurück. -101-

Oberleutnant Look, Hannover 9.

Ia. Kanarien

nur Stamm Seifert, seit Jahren mit I. Ehrenpreisen prämiiert, versende hochfeine Sänger mit prachtvollem Organ, vielseitig, tiefe gebogene Hohlrollen, Schockeln, sehr schöne volle runde Knorre und tiefe Flöten zu Fr. 10, 12, 15, 18, 20 2c. Ia Zuchtweibchen Fr. 2.50 und Fr. 3. Probezeit 8 Tage, gute Ankunft und reelle Bedienung garantiert. Anleitung zur richtigen Behandlung gratis. -28-

O. Tanner-Jeannot, Lenzburg.

ff. Harzerkanarien!

Hochf. Stamm Seifert, Nachzucht von I. u. II. Preisvögeln, diesjähr. Hähne, f. Sänger, à Fr. 10, 12, 15, 18 u. 20, Zuchtweibchen à Fr. 3. Versand mit Garantie u. Probezeit.

Fritz Regenaß, Uhrmacher,
-27- Niederdorf (Baselland).

Sing- u. Ziervögel

einige 100 auf Lager. Man verlange Preisliste.

Vogel-Importhaus Fr. Märki,
Alte Feldeggstr. 2, Ecke Bellerivestr.
-6- Zürich V.

Zu verkaufen:

Landkanarienhähne, fleißige und gute Sänger, hochgelbe mit grüner Kappe, Fr. 9.—, hochgelbe mit Fleck Fr. 8, gescheckte Fr. 7.50 und Fr. 7.

Gottlieb Steinmann,
-258- Worb-Bern.

Zu kaufen gesucht.

-108- **Kaufe** ein Paar ächte holländische, ganz orangengelbe He. 2390.

Kanarienvögel.

Gussoni Antonio in **Bellinzona.**

Kaninchen

Deck-Anzeige.

71×17 cm

Belg. Riesen: Halte meinen dunkelhasengr. Rammler zum decken gesunder Häsinnen bereit. Deckgeld Fr. 2.—. (Event. zum Verkauf).

Jos. Steiger, Hagendorn-Cham
-213- (Kt. Zug).

Zu verkaufen.

Wegen Mangel an Zeit sind folgende **franz. Widder sofort billig zu verkaufen:** 1.0 grau, 12 Monate, 82 Pkte., Fr. 14, 1.0 gelb, 12 Mte., 80 Pkte., Fr. 10, 1.0 grau, 9 Mte., 76 Pkte., Fr. 10, 0.2 grau, 8 Mte., à Fr. 10, 0.1 schwarz, 12 Mte., 76 Pkte., Fr. 12, 0.1 Schwarzscheck, 12 Monate, Fr. 10, 0.2 gelb, 8 Mte., à Fr. 9, 0.2 eisengrau, 8 Mte., à Fr. 9, 1.0 eisengrau, 8 Mte., Fr. 7, 0.1 Gelbscheck, 6 Mte., Fr. 7, 1.1 weiß, 6 Mte., à Fr. 7, 1.1 grau, 5 Mte., à Fr. 7, 1.1 grau, 4 Mte., à Fr. 4, 1.1 eisengrau, 4 Mte., à Fr. 4, 1.1 gelb, 4 Mte., à Fr. 4. Sämtl. Tiere stammen nur von I. & II. Preiseltern. Die Ausgewachsenen haben alle 40—43 cm Behang. -260-

J. Ramseier, Lotzwil.

Zu verkaufen.

1.1 Silber, 7 u. 8 M. alt, blutfremd, nur Fr. 10, feine Tiere, Eltern I. Preise; 1.1 belg. Riesen, 5 Mte. alt, Fr. 6.— per Stück.

214- **J. Wick,** Tobel (Thurgau).

Sofort zu verkaufen:

Spottbillig! Eine 12 Mte. alte belg. Riesenzibbe, prima Muttertier, Fr. 12, 6 Stück belg. Riesen, 8 Wch. alt, von 70er erstprämiierter Abstammung, à Fr. 3.—, alle zusammen Fr. 14, 6 Stück junge Holländer, 10 Wochen alt (Schlachttiere), zusammen Fr. 7. Eine sehr gute Zentralfeuer-Jagdflinte, 16 Kal., für Fr. 20.— (früher Fr. 61). Für schöne, gesunde Tiere wird garantiert. -245-

Ant. Ackermann, Schlosser, Than,
Mörschwil (Kt. St. Gallen).

Zu verkaufen.

Ein belg. Riesen-Rammler, 8 Mte. alt, 12 Pfd., 67×17, gibt erstklassiges Tier, Eltern davon I.-klassig, Preis Fr. 30.—. -197-

Albert Keller, Wirthenmoos, Heimiswyl, Burgdorf.

Verkaufe

1.1 Angora mit 5 Stück 7 Wochen alten Jungen, I.- u. II.-klassig, billig.

A. Zimmermann, Langenmatt, -201- Muri (Aargau).

Vertausche eine Zibbe mit 6 Stück 7 Wochen alten Jungen, Schlachtrasse, an eine belg. Riesen-Zibbe, zuchtfähig, prämiiert; ferner 1 junges Eichhörnchen, in Tausch nehme ein Vogelkäfig. -256-

Robert Rudin-Schwob, Steinenberg, Balsthal.

Verkauf. Tausch.

0.1 franz. Widder, schwarz, 12 Mte. alt, 13 Pfd., Fr. 16, neue gute silb. Uhr, Fr. 16. Tausch an einen Regulator oder schwere belg. Riesen.

Jb. Grunder, Zäziwil -262- (Kt. Bern).

Zu verkaufen:

2 Schweizerscheckzibben, 9 Monate alt, à Fr. 20, ein dito Rammler, 8 Mte. alt, Fr. 15, eine Schweizerscheckzibbe mit fünf 6 Woch. alten Jungen, Preis Fr. 15, alles prämiiert.

-129- **Rudolf Stauber,** Kempten-Wetzikon (Zürich).

Zu verkaufen:

Eine schöne, 9 Pfd. schwere, 10 Monate alte Schweizerscheckzibbe, von prämiierter Abstammung, Preis Fr. 7. Zu vernehmen bei

Albrecht Gerber, Dorfschachen, -117- Langnau.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe kerngesunden, zuchtfähigen tiefschw. Rammler. **J. Bucher,** Schwendengasse 4, Zürich III. - 235-

Kaufe

eine zuchtfähige, hasengraue, erstkl. **belg. Riesen-Zibbe,** oder erstklassige **Schweizerscheck-Zibbe,** schwarzweiß, schwarzscheckig, im Alter von 9 bis 10 Mte. und nicht unter 68×17 cm. Gefl. Offerten mit Angabe über Alter, Gewicht, Länge und Preis richte man an **Gottl. Bindschädler,** -204- Herzogenbuchsee.

NB. Ansichtsendung erwünscht.

Hunde

Prima Züchter

(Wolfshund), mittelgroß, schönes, intelligentes Tier, von prämiierter Abstammung, wird zum Züchten empfohlen. -118-

Hans Huber, Elektr., Männedorf, Außenfeld.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen: Ein ausgezeichneter Rattenfänger. -247-

J. Germann, Obersteinach (Kt. St. Gallen).

Zu verkaufen.

Einen hasengrauen Hund, mittelgroß, mit Hängeohren, 1½-jährig, sehr gut zum Mann und zum jagen, um den billigen Preis von Fr. 30, auch Tausch. -199-

A. Lutz, Drechsler, Klein-Lützel.

Achtung! Gelegenheitskauf!

Eine sehr schöne Bernhardiner-Hündin, 1 Jahr alt, 70 cm hoch u. schön gezeichnet, prima Wächter, kann ganz gut ziehen, hat absolut keine Untugend. Wird nur in gute Hände billig abgegeben (event. auf Probe). -191-

Bisang in Horw bei Luzern.

Zu verkaufen.

Ein sehr schöner Dobermannspinscher, 3½ Jahre alt, mit Stammbaum, prima Haus- und Hofhund u. vorzügl. auf den Mann, äußerster Preis Fr. 100.—, wird nur in gute Hände abgegeben.

Ebendaselbst ein 9 Monate alter, gelber Schnauzer, Preis Fr. 30.—, an letztern würden Schlachtkaninchen in Tausch genommen.

Sonderegger, Hofegg, **Goßau** -192- (St. Gallen).

Verkaufe prächtige, ganz ächte, reine Appenzeller Sennenhunde, kurze gesunde Tiere, von wunderschönen u. guten Eltern, extra gezüchtet, zu Fr. 15—25, auch Tausch.

J. Kellenberger, Brunnen, -211- Heiden (Appenzell).

Zu verkaufen

prächtig-schönen kurzhaarigen Bernhardiner-Rüden, 2½-jähr., m. Stammbaum. Mit aller Garantie. -45-

Karl Blattner, Restaurant Jura, Küttigen.

Verkauf.

Wegen Aufgabe der Zucht eine Appenzeller Hündin (Bleß) mit vier männlichen Jungen, einzeln od. samthaft billig, sind rasserein; zu vernehmen bei -123-

Gotfried Zbinden, Schuhmacher, Bargen bei Aarberg (Bern).

Zu verkaufen oder vertauschen.

Einen dreifarbigen Niederlaufhund, geradbeinig, mit ganz schönem Behang, prima Jager auf alles Wild. Tausch an eine Zentralf.-Doppelflinte, Schaf oder sonst Passendes. -119-

Fritz Leuenberger, Mannshaus, Wyßachen.

Bulldogge

männlich, 3½ Jahre alt, gutes Tier, für Fr. 40 zu verkaufen. -128-

Bachmann, z. Adler, Uster (Zürich).

Zu verkaufen.

Weißer Schnürpudel, mit kleinem schwarzen Rückenfleck, sehr liebenswürdiges Tier, besonders zu Kindern, macht verschiedene Kunststücke, garantiert gut erzogen, ist in gute Hände billig abzugeben.

Fritz Jenny, Piazza Castello, -122- Lugano.

Zu verkaufen

Ein sehr schöner, mittelgroßer Neufundländer-Bastard, 2 Jahre alt, männlich. -131-

H. Woerlen, Kartonnage-Fabrik, Niederuzwil (St. Gallen).

Verkauf oder Tausch.

Wegen Aufgabe: 1 guter Jagdhund, schwarzbraun. Preis nur Fr. 25.—. -226-

Fritz Grunder, Lotzwil.

Zu verkaufen.

1 Jagdhund, 35½ cm hoch, prima Stecher und Jager auf alles Wild. Würde event. an Rassen- od. Haushund tauschen. -255-

J. Niedermann, z. Schlüssel, Bürglen, Kt. Thurgau.

Zu verkaufen oder zu vertauschen.

Eine bildschöne Bernhardiner-Hündin, mit Stammbaum, geboren den 8. Mai 1910, gut erzogen, Sucht überstanden, wegen Aenderung zum billigen Preise von Fr. 60. In Tausch nehme Harzer-Roller oder sprachbegabten Papagei samt Käfig. Offerten mit Doppelkarte an -218-

Gottlieb Hug, Russikon (Zürich).

Zu verkaufen.

Ein kleiner Appenzeller-Hund, Männchen, kinderfromm, schön gezeichnet, zirka 55 cm Höhe, 1½ Jahre alt, um den billigen Preis von Fr. 20.—. -220-

Joh. Merk, Obermeister, Gattikon am Albis.

Zu verkaufen:

2 Ayredales-Terrier-Hündinnen (Polizeihunde), gut zu Mann und Haus, Flora, 2½ Jahre alt, und Belline 6 Monate alt, reine Rasse, Preis billig. Auskunft erteilt -216-

G. Kellerhals, Schmied, Olten.

Zu verkaufen.

Vier 9 Wochen alte Bernhardiner Bastardhunde, billig bei -194-

Großmann, Neuhaus, Höngg.

Verkauf oder Tausch

Ein gelber Appenzeller-Rüde, weiße Abzeichen, 7 Monate alt, prima Abstammung, jetzt zirka 50 cm hoch, gut zum Haus, geflügelfromm, Preis Fr. 35.—. Tausch an Geflügel oder Truten. -237-

J. Zuberbühler, Ornithologe, Teufen (Appenzell).

Zu verkaufen

Ein 3-jähriger Laufhund, sehr gut zum Hause. Tausch an Alles.

Hätte noch etliche Hundert verdeckelte Schnecken zu verkaufen.

J. Schneider, Cornol -200- (Berner Jura).

Zu verkaufen.

Umständehalber verkaufe meinen 10 Monate alten, fein dressierten Collie (Schottischer Schäfer), Rüde, gut zu Haus und Mann, kinder- u. geflügelfromm, apportiert zu Wasser und zu Land, Farbe schwarz mit weißer Halsbinde und weißen Pfoten, 60 cm Risthöhe, Preis Fr. 65.

Otto Ebner, Kirchdorf b. Turgi -130- (Kt. Aargau).

Zu verkaufen.

Wohnungsverhältnisse halber, ein rauhhaariger Dachshund, pfeffer- und salzfarbig, ausgezeichneter Finder und Würger und sehr gut im Bau, Rüde, 3jährig, sehr anhänglich, geflügelfromm, stubenrein. Derselbe wird nur in gute Hände abgegeben zum Spottpreise von Fr. 50. Tausch an Nützliches nicht ausgeschlossen.

Gefl. Offerten an -230-

A. Hürlimann-Ruegg, Wetzikon.

Hunde aller Rassen

empfiehlt bestens -250-

C. Baumann-Bondeli, Bern.

Zu verkaufen.

1 Dachsbrackrüde, 4 Mte. alt, braun mit gelben Abzeichen, Fr. 20, 1 Niederlaufhündin, 14 Wochen alt, weiß mit gelben Flecken, Fr. 30. Tausche event. an Geflügel od. Kaninchen (franz. Widder). -257

Johann Stehely, Silvaplana.

Herrschaftshündchen

wunderhübsches, anhängliches Tierchen, Weibch., ½-jährig, zimmerrein, Phot. zu Diensten. Preis Fr. 20. Tausch nicht ausgeschlossen. -251-

Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Wegen Wohnungswechsel zu vertauschen: 0.1, 6 Mte. alten Hund, schw. u. weiß, Abst. Foxterrier, rauhhaarig, 30 cm hoch. Tausch an Kanarienmännchen. -224-

J. Frutiger, Unterseen.

Event. Verkauf oder Tausch.

Wegen Aufgabe der Liebhaberei verkaufe oder tausche an Vögel oder Tauben meinen schönen, rotbraunen, langhaarigen, männl. Teckel, 2 Jahre alt, dieser ist sehr treu, wachsam u. reinrassig. Verkaufspreis Fr. 40.

Gefl. Offerten an -227-

E. Himmelsbach, Davos.

Zu kaufen gesucht.

Gesucht: Jagdhund

4 bis 10 Monate alt, schön geradbeinig, Dachser od. Laufhund, darf aber höchstens 38 cm hoch werden, bis derselbe ausgewachsen ist; kaufe aber auch keinen solchen, der nicht die Höhe von 35 cm erreicht, bis er ausgewachsen. Vom Verkäufer wird genaue Beschreibung des Hundes und Preisangabe verlangt. -120-

Jos. Baumann, Dreien bei Bütschwil, Kt. St. Gallen.

Zu kaufen gesucht.

Weißes **Spitzermännchen,** reine Rasse. Offerten an -243-

F. Suter, Chiasso.

Verschiedenes

Zu verkaufen.

Hahnlose einläuf. zerlegb. Flinten und Flobert, gezogen, bezieht man am besten und billigsten bei -40-

Al. Moser, Büchsenmacher, Scheibeng. 203, Neuhausen b. Schafffh.

XXXV. Jahrgang. № 4.

Zürich,
27. Januar 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Hutwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen und Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Berk-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Etwas über Hühnerkämme und das Umfallen derselben. — Der ostschweizerische Taubenzüchterverein an der Ausstellung in Teufen. — Die Macht der Presse und die internationale Vogelfrage. — Vogelliebhaberei und Vogelfang in Japan. — Französische Widderkaninchen. (Mit Bild.) — Die schweizerische Ornis. (Fortsetzung). — Eine schweizerische Geflügel-Zählung. — Deutsch-Nationale in München. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Frage. — Programm der Ornith. Gesellschaft Basel für die internationale Jubiläums-Ausstellung für Geflügel und Vögel. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht

Etwas über Hühnerkämme und das Umfallen derselben.

Der Kamm ist die Zierde des Kopfes beim Hahn. Wie stolz hebt der Hahn seinen Kopf, wenn er in voller Rüstigkeit einem Gegner gegenüber steht, kerzengerade in die Höhe thront der schön rot aufleuchtende Kamm, gleichsam eine Krone bildend, auf dem Haupte des Gockels. Die Kämme der Hähne, sowie auch der Hennen sind gänzlich verschiedener Art, aber jeder Kamm der verschiedensten Sorten sitzt vorn auf dem Schnabel auf und zieht sich dann auf der Mitte des Scheitels von vorn über die Stirn nach hinten. Die Mehrzahl der Hühner haben einfache Kämme, d. i. eine oben abgeplattete, schön ausgezackte, glatte Fleischwand; ein anderer Teil der Hühner hat Rosenkämme, d. i. eine oben abgeplattete, hinten spitz auslaufende Fleischwulst, welche auf der oberen Seite mit gleichmäßig großen und auch gleichmäßig verteilten kleinen Auswüchsen besetzt ist. Ferner findet man Erbsenkämme, wie solche das Bramahuhn aufweist; dies ist ein verkleinerter Rosenkamm, oder besser gesagt, drei kleine, unten zusammengewachsene einfache Kämme, deren Zackenreihen jede für sich nebeneinander von vorn nach hinten läuft. Dann gibt es noch die Pfauenkämme, dies sind knotenartige Fleischwulsten, welche meist vorn über dem Schnabel und auf der Stirn des Hahnes thronen. Wir wählen uns nur den einfachen Kamm zur Besprechung, um auf verschiedentliche Klagen der Züchter zurückzukommen, deren sonst mit Stolz in die Höhe aufgerichtetem Kamme begabte Hähne plötzlich zum Leidwesen der Züchter den Kamm zur Seite neigten. Gerade das Umfallen der Kämme und die etwaigen Abhilfemittel drängen uns, über diesen Punkt zu schreiben. Einfache Kämme gibt es verschiedenste Arten. Sie unterscheiden sich nicht allein durch die Größe, sondern auch durch die Einschnitte. Ein Teil der Kämme ist fein gesägt und sind infolgedessen auch kleinere Zacken im Kamm, ein anderer Teil der einfachen Kämme ist mit tiefen oder groben Einschnitten besetzt. Die Einschnitte sollen regelmäßig über den ganzen Kamm verteilt sein, auf eine bestimmte Anzahl der Zacken kommt es nicht an, es ist nur nötig, daß keine grellen Uebergänge von großen zu kleinen Zacken vorkommen.

Hauptsächlich bei solchen Hühnern, welche groß und tief eingeschnittene Kämme haben, kommt es sehr häufig vor, daß der Kamm

seine gerade Stellung verliert, daß sich derselbe dann zur Seite neigt. Hier können ganz verschiedene Ursachen wirken.

Die einfachen Kämme sollen unten breit gebaut sein und in ihrer Basis gerade aufsitzen. Die untere Stärke des Kammes soll gleichmäßig stark von vorn nach hinten zu gehen, es dürfen sich nicht dickere und dünnere Stellen in der Basis zeigen, da sich sonst Einbiegungen, Muscheln des Kammes einstellen, auch soll sich der Kamm vorne fest und gerade auf den Schnabel aufsetzen, ohne solche Faltenbildungen, welche mit der Linie des Schnabels in einer Richtung gehen. Derartige Falten verursachen zu viel Fleischwucherungen, an solchen Stellen ist das Kammfleisch stets ungleich stark und verursacht die Ueberwucherung auch, daß sich der Kamm hinten nach der Seite drängt, Krankheiten können auch gut aufsitzende Kämme zum Umfallen bringen, aber auch durch den Transport nach Ausstellungen und die den Tieren dort gebotenen Aufregungen, sowie der Wasser- und Futterwechsel können Erschlaffung der Muskeln sowohl wie auch Mattigkeit des ganzen Körpers verursachen, die Blutwärme geht zurück und der Kamm, hauptsächlich der große und schwere einfache Kamm, kann sich nicht mehr gerade halten, er neigt sich zur Seite und oft kommt es vor, daß er sich wieder aufrichtet. In solchen Fällen ist der Züchter bestrebt, auf künstlichem Wege zu versuchen, die Natur zu unterstützen, um dieser Kopfzierde des Hahnes die frühere Stellung wieder zu geben. Vor allem ist es nötig, die Kräfte des Tieres durch Verabreichung von kräftigen und wärmebildenden Nahrungsstoffen wieder zu heben, richtet sich dann der Kamm nicht allein wieder auf, so greift der Züchter zu mechanischen Hilfsmitteln.

Ein Teil der Züchter legt Drahtschlingen, um so den Kamm zu zwingen, seine frühere Stellung wieder einzunehmen. Diese Drahtschlingen werden auf folgende Weise gemacht. Man nehme schwachen Draht, die Stärke desselben muß jedoch immer noch so sein, daß es möglich ist, durch denselben den Kamm aufrecht zu erhalten. Der Draht wird zur Hälfte zusammengedrückt und dann über den Kamm geschoben, und zwar so, daß die Mitte der beiden Drahthälften vorn über dem Schnabel sitzt und die Endungen nach hinten gehen; dann wird der Draht nach der oberen Kopflinie gebogen und hinten unterhalb des Kammes in Schlingen zusammengelegt, dann verfährt man von vorn nach hinten gehend wieder so, nehme jedoch eine höher gehende Richtung an. Nachdem der Draht vorn wieder zusammengeschlungen ist, geht's wieder nach hinten und so weiter bis es ein förmliches Drahtnetz bildet, in welchem der Kamm nunmehr steht.

Ein anderes Abhilfmittel, umgefallene Kämme wieder gerade zu richten, benützen verschiedene Züchter, und zwar folgendes. Die Züchter nehmen zwei übereinander gelegte Tuch- oder Flanellstückchen von der Größe des Kammes, halten dieselben an den Kamm und umfahren den Umriß des Kammes mit sogenannter Schneiderkreide, die dadurch auf dem Stoffe wiedergegebene Form des Kammes wird dann ausgeschnitten, die beiden Stücke in starkes Leimwasser gelegt, ausgedrückt und dann hüben und drüben an den Kamm geklebt, schwache Holzspäne, welche darum gebunden werden, sollen bis zum Trocknen dem Kamm den nötigen Halt geben; später, nachdem der Trockenprozeß vollständig beendet, werden die Holzspäne entfernt, und nach einiger Zeit, nachdem die Blutzirkulation wieder eine normale geworden, die Stoffseiten durch Aufweichen wieder entfernt. Bei dieser Methode sind schon gute Resultate erzielt worden, aber fast immer wird der Kamm ganz weiß und nur häufiges Einseifen kann später die frühere schöne rote Farbe wieder herstellen.

In England benutzt man ein Mittel, das jetzt auch bei uns hier und da angewendet wird, die Kämme der Hühner, welche früher gerade und aufrecht stehend waren und durch vorerwähnte Ursachen umfielen, wieder aufzurichten, und halten wir dieses Mittel von den hier erwähnten für das vollkommenste. Man nehme schwache Drahtgaze, biege dieselbe wie bei der Drahtschlinge zusammen, biege ferner unter die Gaze nach außen herum, damit erstens zu gutem Aufsitzen sich das Gestelle gut an die Form des Kopfes schmiegt und damit auch ferner die scharfen Kanten der Drahtgaze entfernt werden. Dann stelle man das futteralförmige Gestell um den Kamm und ziehe durch die Drahtgaze an den Umrissen des Kammes Fäden; auf diese Weise wird, nachdem die überflüssig überstehende Drahtgaze abgeschnitten ist, ein vollständig festsitzendes Futteral gebildet, welches den Kamm zwingt, eine gerade, aufrechte Stellung einzunehmen. Dieses Gestell ist sehr leicht und ist daher mehr zu empfehlen, als die beiden vorerwähnten Vorrichtungen. („Blätter für Geflügelzucht".)

Taubenzucht

Der ostschweizerische Taubenzüchterverein an der Ausstellung in Teufen.

Von A. Lang, Romanshorn.

Zum erstenmal war es dem Unterzeichneten vergönnt, die Zuchtprodukte des genannten Vereins seit seinem Bestehen zu beurteilen, und ich muß ohne jede Ueberhebung den Züchtern meine volle Anerkennung aussprechen. Der Ostschweizerische Taubenzüchterverein macht Schule. Das war mein erster Gedanke, nachdem ich die Reihen der in dem prächtigen Saal placierten Käfige abgeschritten hatte. Ein interessantes Bild bot die Schau schon deshalb, weil neben den in der Ostschweiz, speziell aber im Thurgau gezüchteten Farbenschlägen, auch die Formen- und Flugtauben in ganz respektabler Anzahl vertreten waren. Es liegt nicht in meiner Absicht, jedes ausgestellte Paar einer öffentlichen Kritik zu unterziehen, sondern mehr ein allgemeines Bild zu entrollen über den Stand des Ostschweizerischen Taubenzüchtervereins.

Da sind vorab die Mehlfarb-Goldkragen. Mein schon längst gehegter Wunsch, an einer Prämiierung einmal vom Schönen das Schönste auslesen zu können, ging hier in Erfüllung. Es war eine Pracht, die Zuchtprodukte dieser Rasse hier zu sehen und wie betont, fast eines schöner als das andere Paar, satt in Farbe, korrekt in Zeichnung und schnittig ♂ Figur. Manch ein Paar, das an einer andern Ausstellung als einzige Nummer dieser Rasse figuriert und dort mindestens einen 2. Preis errungen hätte, mußte hier mit einem 3. Preis vorlieb nehmen. Aber da ist eben erst die rechte Konkurrenz, wo man demjenigen Tiere den Siegerpreis vergeben kann, das sich der Musterbeschreibung (nicht Standart, und dann noch mit einem „t") am meisten nähert. Wenn Gefiederfarbe und Zeichnung am meisten befriedigten, so war dies bei den Spitzhauben nicht überall der Fall. Entweder waren sie zu lose gefiedert, zu tief oder schräg angesetzt, oder, was noch schlimmer war, bei einigen Neigung zur Muschelhaube. Auf die Schnabelfarbe dürften die Züchter sich in nächster Zukunft noch einigen. Das beste Paar in Mehlfarb-Goldkragen war Nr. 128, bei welchem der Täuber eine geradezu ideale Haube aufwies. Eine lobende Errungenschaft des Züchterfleißes war Nr. 123, Mehlfarbgoldkragen-Weißschwänze. Wir gratulieren dem Züchter zu diesem Erfolg und hoffen gerne, daß er sich in dieser schwierigen Zucht nicht abschrecken läßt, denn auch hier heißt es: „Nid no loh, gwünnt."

Die Elmer, jene in früheren Jahren in unserer Gegend so häufig gepflegten Farbentauben, waren hier in einigen guten Paaren vertreten. Daß die Heranzüchtung der schönen Binden hier viel Sorgfalt und Mühe erheischt, ist eine altbekannte Tatsache. Immerhin konnten wir den hohligen (bindenlosen) den verdienten ersten Preis nicht vorenthalten. Wäre ein ebenbürtiges, bindiges Tier in derselben Kondition vorhanden gewesen, wir hätten unstreitig diesem den Vorzug gegeben. — Die Tümmler waren vertreten in einer reichen Zahl von Schwarz- und Rotelstern, sowie in einigen Paaren Stralsundern, welch letzteren aber die typische Kopffigur abging.

Die Kollektion der Elstern, von Herrn Wildi-Kyburz, erregte berechtigtes Aufsehen, waren doch Tiere dabei, die das Prädikat „ausgezeichnet" in allen Teilen verdienten. Von den Elster- und Verkehrtflügelkröpfern ließen einige Paare in Stellung zu wünschen übrig. Auch waren nicht alle sogenannte Bläser und etliche Täuber zu klein. Der beste Täuber, jedenfalls der Vater der Familie, war Nr. 146, ein imposanter Kerl, der sich das Präsentieren an Ausstellungen jedenfalls gewohnt ist und dem Beschauer gerne gefallen will. Die blauen Strasser rückten nur in zwei Paaren auf. Nr. 90 war wohl etwas klein und zeigte zudem weißen Rücken. Wir haben ihm aber dennoch einen 2. Preis gegeben, seiner exakten Zeichnung zuliebe, obwohl weißrückige verpönt sind, ebenso wie die weißschwingigen. Nr. 118 war bedeutend größer, schön in Zeichnung und Ausstellungskondition. Der 1. Preis war verdient. Die Eichbühler, die hier vertreten waren, schienen ausstellungsmüde zu sein, denn von der Lebhaftigkeit und der Scheuheit, die dieser Taube angeboren sind, war keine Spur. Sie saßen leider zusammengekauert und gedrückt in

ihren Käfigen. Die Weißschwänze, in schwarz, blau und gehämmert, zeigten durchweg schöne Spitzhauben und satte Farbe, letztere namentlich bei den schwarzen, erstere bei den katzgrauen. Von den so oft zu treffenden weißen Höschen war auch nicht bei einem Paar nur eine Spur zu finden.

Alles in allem: Die Qualität verdient die Durchschnittsnote „Gut". Wenn ich meinen Bericht schließe, so kann ich nicht unterlassen, einerseits den Züchtern zu empfehlen, die betretene Bahn weiter zu verfolgen, anderseits aber kann ich auch nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß diejenigen Taubenliebhaber, die in anerkennenswerter Weise schöne Exemplare um teures Geld vom Ausland importieren, sich nicht bloß mit dem Kauf, sondern auch mit der Zucht betätigen und eigene Zuchtprodukte ausstellen.

Mit diesen Worten wünsche ich dem Ostschweizerischen Taubenzüchterverein ein „Glückauf zur Zucht" für 1911.

Einheimische Vögel

Die Macht der Presse und die internationale Vogelfrage.

Dem „Zentralblatt für Jagd- und Hundeliebhaber" entnehmen wir die folgenden beachtenswerten Worte zugunsten des Vogelschutzes:

„Dr. Otto Helmut Hopfen (Florenz) veröffentlicht mit der Bitte um Nachdruck einen Aufruf zum Kampfe gegen den internationalen Vogelmord. Er weist in der Einleitung darauf hin, wie die nutzlose Vernichtung der Vögel ihren Gesamtbestand vermindere, daher eine Schädigung der nahen und fernen Länder, einen Eingriff in fremdes Vermögen, fremde Arbeit und fremde Ideale bedeute. Denn bei dem land- und forstwirtschaftlich großen Nutzen der Vogelwelt tritt ihre Abnahme als direkte materielle Schädigung hervor. Der Verfasser fährt dann fort:

Selbst in den Landen, in denen die Vogelvernichtung systematisch und zynisch betrieben wird, gegen die sich also dieser Aufruf richtet, in der Schweiz (lies „Tessin"), Red.), Oesterreich, Belgien und vor allem in Italien, ist entweder eine große Mehrheit des Volkes oder doch, wie in Italien, eine auserlesene Minderheit seit langem bemüht, diesen Frevel zu beseitigen. Aber bisher ist alles umsonst gewesen. Die Mustergesetzgebung der Schweiz wird den dortigen italienischen Arbeitern und der italienischen Bevölkerung des Tessin in der Sache nicht Herr; Oesterreich läßt seine italienischen Untertanen in Welschtirol, um nicht noch eine Reibungsfläche zu schaffen, im Vogelmorden gewähren; Belgien erfüllt seine vögelvernichtende Kulturmission auf eigene Faust, Italien aber, das geeinigte Königreich, mordet und blendet und quält und verachtet die gefiederten Sänger nach wie vor mit einem radikalen Fanatismus, der wohl jedem, der dies Land betritt, mehr oder minder rohe Beispiele eines sich also äußernden, die Rechte der Ferne mißachtenden kulturellen Tiefstandes liefert. Einige Dörfer Italiens leben von nichts als dem Vogelfang; die übrige Jagd Italiens ist durch brutale Ausrottung des Wildstandes fast auf nichts zurückgebracht. Anstatt nun doppelt zu schonen, zieht die Regierung klägliche Summen aus den Jagdscheinen, macht sich also mitschuldig an der Vernichtung ungleich größerer Werte, wie der durch Insektenplage gesteigerten Schwierigkeit der Wiederanforstung und vieler anderer landwirtschaftlicher, mit dem Verschwinden der Vögel Hand in Hand gehenden Momente; sie fördert zugleich die Verrohung, die dieser mit Blendung und Lockvögeln arbeitende Sport mit sich bringt; war es doch jüngster Tage ein italienischer Richter, der Prätor de Santis zu Arezzo, der die hohe Verbrecherstatistik von Italienern in allen Ländern laut klagend auf diese Verrohung zurückgeführt hat. Auch damit weist die italienische Vogelbehandlung wieder in internationales Gebiet. Trotzdem darf kein italienischer Politiker es wagen, gegen die drohende Niedertracht der Vogelvernichtung aufzutreten und sich unpopulär zu machen; es ist eine mit höchstem Mute durchgeführte Ausnahme, daß der Richter de Santis bestehende, aber allgemein übertretene Gesetze gegen die ekelhafte Blendung wenigstens der Lockvögel gewagt und sich der heftigsten Verhöhnung und Feindseligkeit weiterer Kreise ausgesetzt hat.

Im Mißverhältnis zu der ungeahnt großen Zahl derjenigen, die auf kultivierter Erde den Schutz der Vögel verlangen und dies Verlangen immer wieder zum Ausdruck gebracht haben, jedoch in vereinzelter, nicht nachhaltiger, also ungenügender Weise, steht eine Handvoll Menschen, die sich in frivoler Verschanzung hinter angeblich nationaler Kompetenz die freche Barbarei der Zerstörung von Werten, die der ganzen Welt gehören, herausnimmt. Ein beschämender Hohn wahrhaftig für jeden, der sich diese Tatsache einmal klar gemacht hat. Arbeiten doch Vogelschutzvereine in allen Ländern, auch in Italien haben sich doch einige Frauenvogelschutzverbände international gebildet, haben doch Wald- und Ackerbaukongresse ihre wunschreichen Beschlüsse unter Zustimmung der italienischen, belgischen und anderer Vertreter zum Schutz der Vögel gefaßt... hat doch Roosevelt ein Weltschutzabkommen für die Vögel vorgeschlagen, auch so ein Wunsch, hat er ihnen sogar ein 30,000 Hektar umfassendes Schutzgebiet in Amerika geschaffen... aber was schiert das die Gefilde, über die die Wandervögel ihre traditionelle Straße nehmen.

Kein gekröntes Haupt hat sich gefunden, kein Friedenskongreß, kein Kirchenfürst, der diese Frage hätte lösen können, Italiens zweiter König mußte seinem Wunsch auf Jagdschonung entsagen; die Diplomatie hat bis heute sich unfähig in der Frage zurückgehalten. Nur eine Macht kann heute helfen, könnte es sofort, das ist die Macht der Presse. Nicht um einen erneuten frommen Wunsch darf es sich handeln, der, wie man zu sagen pflegt, durch die ganze Presse gegangen ist und dann ad acta gelegt wird, sondern um eine Machtäußerung der Presse, die Parlamente, Kirchen, Gelehrte und Diplomaten in Verwendung setzt.

Völkerrechtlich bindende Abmachungen in einer sogleich einzuberufenden, nicht erst ad calendas graecas zu verschiebenden internationalen Versammlung müssen gefordert und erreicht werden; Garantien und internationales Visitierungs- und Strafvollzugsrecht muß von der gesamten Presse so lange gebieterisch gefordert werden, bis es, ähnlich wie bei der Sklavereiabschaffung, zum Staunen und Mißvergnügen der Verbrecher rücksichtslos überall gehandhabt wird.

Italien, wohl das international beliebteste Land der Erde, steht vor seinem 50. Jahrestag der politischen Wiedergeburt. Kein größeres und wohlwollenderes Geschenk kann ihm vom Auslande gebracht werden, keine bessere Ehrung kann es sich selbst erweisen, als durch unwiderstehliches Vorgehen gegen diejenigen, die es vor aller Welt mit Schmach bedecken, die seiner Bildung, Gesittung und seinem Wohlstande kurzsichtig Abbruch tun!"

Und zur Bekräftigung des Gesagten möge noch eine Notiz aus dem „Bund" folgen:

„Vogelmord in Italien.

Eine zur Kur in Pegli bei Genua weilende Bernerin schreibt uns: Ich muß Ihnen mein allzu volles Herz ausschütten über den scheußlichen Singvögelmord, der hier seit Neujahr von Jung und Alt, Reich und Arm betrieben wird. Heute schneit es, die Vögelchen kommen futtersuchend in die Nähe der menschlichen Wohnungen, aber in jedem Garten lauert ein Jäger, auf jeder Straße, jeder Anhöhe. Auf ein kleines Vögelchen zähle ich 4—5 Jäger. Heute z. B. könnte man Pegli im Belagerungszustand wähnen, so ununterbrochen schallt das Geknatter der Schüsse. Morgen, am Sonntag, wird's noch ärger sein. — Letzte Woche fand ich in den Läden des Städtchens, an lange Schnüre gereiht: Buchfinken, Zeisige, Spatzen, Grünspechte, niedliche kleine Zaunkönige ꝛc. zum Kauf für die Gourmands von Pegli. Schlimmer noch ist das Schicksal der gefangenen Tierchen. Tagelang werden sie, dicht zusammengedrängt, ohne Speise und Trank, von bösen Buben geängstigt und gequält, durch die Stadt getragen. Ich habe dieser Tage acht solcher kleiner Gemarteter gekauft, einer hatte ein abgerissenes Bein, ein Buchfink eine große Kopfwunde. O wie waren sie hungrig und durstig; fünf sind denselben Tag gestorben, die übrigen drei behalte ich vorläufig, da sie freigelassen doch sofort wieder geschossen oder gefangen werden.

Sobald ich wohl genug bin, verlasse ich diesen grausamen Ort, der mir dadurch absolut verleidet ist.'

Die Briefstellerin fragt ferner, ob nicht ein internationales Vogelschutzgesetz existiere, das man gegen solche Greuel anrufen könnte. Unseres Wissens existieren allerdings zwischen Deutschland und Italien über Vogelschutz gewisse Vereinbarungen, oder es ist dies wenigstens von Deutschland aus angestrebt worden. Aber gegenüber der Landessitte, zu der nun einmal dieser Unfug des Vogelmordes gehört, ist die italienische Regierung ohnmächtig und wohl auch nur schwachen Willens, eine Besserung einzuleiten. Das wirksamste Mittel,

die Abscheulichkeit zu bekämpfen, würde ein gemeinsames Vorgehen der den Winter in italienischen Kurorten zubringenden Fremden sein, die Drohung, man werde die ganze ligurische Küste in Verruf erklären, wenn dieser barbarischen Mörderei unserer Singvögel nicht Einhalt getan werde. Die Nerven des Italieners haben am Geldbeutel ihre empfindlichste Stelle, ein Boykott Italiens durch die Fremden, die Millionen ins Land bringen, dürfte wirkungsvoller sein als jeder internationale Vertrag."

Fremdländische Vögel

Vogelliebhaberei und Vogelfang in Japan.

Von Karl Berger.

Vogelzähmung und Vogelhandel sind in Asien viel älter als in Europa, und namentlich in Süd- und Ostasien. Dies mag einesteils daher rühren, daß die Kultur in diesen Erdstrichen eher Boden gewann, als in unseren Landen, und andernteils daher, daß die südostasiatische Ornis einen Reichtum an Individuen und an durch auffallende Schönheit ausgezeichneten Formen aufweist, bei deren Anblick auch geistig weniger hochstehende Völker als die Indier, Chinesen und Japaner auf den Gedanken hätten kommen müssen, solche Prachtstücke der Natur in ihre Nähe zu bannen. Wirklich haben auch der Kultur ferner stehende Bewohner dieses Gebietes Stubenvögel erworben, die als Vogelzüchter und -Liebhaber bekannten Malaien. Doch rücken wir wieder auf das asiatische Festland, nach dem alten Kulturreiche China, und wir stehen auch auf einem klassischen Boden der Tierdressur, der Gefangenhaltung von Vögeln, der Vogelliebhaberei. Hier müssen wir die Wurzel zu dem Baume der heutigen Vogelpflege in China schon im Altertume suchen; mehrere Jahrhunderte vor Christus muß sie sich schon entwickelt haben. Und von China aus drang der Sinn für die Gefangenhaltung fröhlicher, gefiederter Sänger und durch Farbenreichtum erfreuender Vögel auch in das östliche Inselreich im Großen Ozean. Wie er da Betätigung erfuhr, wie man in Japan Stubenvögel hält, pflegt und züchtet, mit welchen Arten dies geschieht und wie man diese fängt, dies sei in folgender Skizze gekennzeichnet.

Natürlich sind viele der bezüglichen Verhältnisse übereinstimmend mit denen des Reiches der Mitte, dem ostasiatischen Zentralpunkte der Liebhaberei für Zier- und Stubenvögel. Aehnliche Käfige, aus dem gleichen Materiale wie in China, und eher noch zierlicher und kunstvoller gebaut, dienen in Japan als Behausungen der Gefangenen aus der Vogelwelt. Ebenso sind, wie die klimatischen, auch andere Verhältnisse denjenigen Chinas analog: die Ernährungsweise ist an beiden Punkten annähernd die gleiche, ebenso der Standort der Volieren und Einzelkäfige. Auch die Kunst, die gefangenen Tiere auf geeignete Weise zu pflegen, mit Hingabe und Geduld, ist den Japanern eigen: Sie sind „ausgezeichnete Tierpfleger", wie Brehm bezeugt.

Beachten wir die Bezugsquellen, welche ihnen das lebende gefiederte Material liefern, so haben wir wie bei allen dem Verkehre erschlossenen Ländern deren zwei: die einheimische und die fremdländische Vogelwelt, die Deckung des Bedarfes aus den Reihen der inländischen Ornis und der Bezug von Vögeln auf dem Handelswege aus fremden Gebieten. Letzterer Umstand ist von verhältnismäßig geringem Belange, wenigstens im Vergleich zu Europa. Seit Jahrhunderten macht der handelslustige Sohn Chinas die meisten Lieferungen dieser Art, sowohl aus seinem Mutterlande, als auch aus dem südostasiatischen Inselgebiete, wo sich in Anbetracht der dortigen reichen Avifauna seit Jahrhunderten, namentlich aber in der neueren Zeit ein reger Vogelhandel entwickelt hat. Und wie die Japaner im 17. Jahrhundert aus Siam „Vögel", wahrscheinlich meistens Hühnerrassen, und aus Kambodscha Pfauenschweife bezogen, so mochten auch einzelne Pfauen und Fasanen und noch andere Ziervögel dabei sein, die sich in Japan immer mehr beliebt machten und einbürgerten. Denn seit einem halben Jahrhundert weiß man, daß auch die japanischen Großen, wie ihre indischen und chinesischen Kollegen, Sammlungen lebender Vögel in ihren Ziergärten und Vogelhäusern besitzen, die oft derjenigen eines kleinern europäischen Tiergartens an Größe gleich, an Artenzahl nahe kommen, während sie letzteren an Pracht jedenfalls übertreffen.

Dagegen ist der japanische Vogelmarkt viel weniger entwickelt als derjenige Europas. Noch vor wenigen Dezennien enthielt derjenige Tokios die Singvögel nur in kleinster Zahl, etwas mehr Ziervögel, weitaus am meisten aber Geflügel für die Küche: Hausvögel, Wildpret und Raubvögel, Falken, Bussarde und Eulen.

Sehen wir uns nun etwas nach den Zwecken um, denen die gefangenen Vögel zu dienen haben, so finden wir da einmal die gleichen, welchen sie bei uns dienen müssen: Sie ergötzen durch Gesang, Pracht des Gefieders und Munterkeit ihrer Bewegungen. Doch in ersterer Beziehung sei bemerkt, daß das Ohr der Japaner durchaus nicht in gleicher Weise auffaßt wie das unserige, daß das ästhetische Urteil über das Erzeugnis einer Vogelkehle beim Japaner ganz anders ausfällt, als wenn wir die Kritiker wären. So kann seine Auffassung des Begriffes „Singvogel" der unserigen nicht gleich sein. Davon ein erklärendes Beispiel: Als Seeoffiziere von der amerikanischen Vermessungsexpedition, die 1853/55 nach den ostasiatischen Gewässern unternommen wurde, einem Manne einen Korb voll fetter „Rebhühner" (Schneehühner, die in Japan häufig, Birkhühner, die nach Professor Rein auf Yesso vorkommen, oder gar nur rebhuhnfarbige oder ähnliche Zwerghühner?) gegen guten Entgelt abkauften, erschien bald ein Beamter auf dem Schiffe, der sich darüber beschwerte, daß man dem Mann die „Singvögel" abgenommen habe, mit dem nachherigen Bemerken, daß Singvögel in Japan nirgends und niemals gegessen würden (Heine, Expedition nach den Seen von China und Japan II, 126). Existieren nun in Japan auch keine Rebhühner (Starna cinerea), so wollen wir den amerikanischen Offizieren doch so viele ornithologische Kenntnisse lassen, daß wenigstens die Familienbestimmung der von ihnen gekauften Vögel als richtig anzusehen ist, daß sie also wenigstens „Hühner" vor sich hatten, und daß diese zu den Singvögeln gerechnet werden können, wissen wir nun auch. Ein anderer Zweck des Haltens von Vögeln ist auch in Japan jener kleinliche, den auch bei uns noch etwa Leute erstreben, die trotz grauer Haare die Kinderschuhe noch nicht austreten konnten: In Mißachtung des natürlichen Könnens des Vogels ziehen sie denselben zu einem kleinen Arbeiter, zu einem Spielzeug heran. Wie bei uns namentlich früher auf den Jahrmärkten, so zeigt sich auch auf den Straßen von Yeddo (Tokio) unter der Masse von Gauklern der Mann mit gezähmten Vögeln, die ihre Künste weisen. Der eine schießt Pfeile vom Bogen; der andere zieht einen kleinen, mit Baumwolle beladenen Wagen; ein dritter schöpft Wasser, usw. (Globus, Bd. 16). Von solchen dressierten Vögeln berichtet auch Dr. Hans Meyer (Reisetagebuch 1883, S. 397).

(Fortsetzung folgt).

Kaninchenzucht

Französische Widderkaninchen.

Mit Bild auf Seite 41.

Es gewährt mir stets eine besondere Freude, wenn ein Züchter sich etwas Erfahrungen gesammelt und seine Tiere beurteilen gelernt hat. Findet er nun, seine Tiere verdienen Beachtung und er dürfe sie einem größeren Kreis von Züchtern in einem guten Bilde zeigen, so ist dies lobens- und nachahmenswert. Bei Einsendung einer deutlichen Photographie, welche alles zum Bilde gehörende möglichst scharf wiedergibt, ist dann der Verlag dieser Blätter gerne bereit, ganz auf seine Kosten ein Klischee erstellen zu lassen. Dem Züchter erwachsen somit keine Kosten, abgesehen davon, daß er für Erlangung der Photographie Sorge tragen muß. Diese unbedeutenden Kosten werden aber reichlich ausgeglichen durch die wirksame Reklame, die ein solches Bild für den betreffenden Züchter macht.

Diese Bemerkung habe ich zur Orientierung der Züchter vorausgeschickt, weil ich schon aus manchen Zuschriften entnehmen konnte, daß verschiedene Züchter bereit wären, eine gute Photographie zu liefern, aber sie fürchten die Kosten für die Erstellung des Klischees. Da mögen nun diese Worte zur Aufklärung dienen und es wird mir angenehm sein, wenn noch viel öfter wie jetzt mir gute Photographien zugesandt werden. Es bleibt sich ganz gleich, ob es sich um Wassergeflügel, Hühner oder Tauben, Kaninchen oder auch um praktische Stalleinrichtungen handelt. Die Tiere sollen aber nicht nur reiner Rasse sein, sondern in Qualität annähernd zu den besten gehören. Und auf der Photographie soll die Stellung möglichst natürlich sein, nicht ge-

0. 1, 5½ kg 1. 0, 5 kg 1. 0, 5½ kg

Französische Widderkaninchen; Wurfgeschwister, 22 Wochen alt.

Züchter: Herr Ernst Ziegler in St. Josephen b. St. Gallen.

zwungen, und die charakteristischen Merkmale müssen hervortreten. Die Photographien werden in jedem Fall unbeschädigt zurückerstattet.

Ich will nun dem Bild einige Worte widmen. Der Züchter dieser Tiere ist Herr Ernst Ziegler in St. Josefen bei St. Gallen; er ist auch Besitzer der Eltern derselben. Beide erhielten schon erste Preise. Der Vater unserer drei Wurfgeschwister erhielt an der ostschweizerischen Verbandsausstellung in Tablat im März 1910 83 Punkte, die Mutter erzielte 81 Punkte. Daß die im Bilde gezeigten drei Jungtiere vom gleichen Wurfe stammen, wie alt und schwer sie waren zur Zeit der photographischen Aufnahme, dies alles ist aus den Bemerkungen unter dem Bilde ersichtlich.

Aus diesen kurzen Angaben läßt sich ersehen, daß die Jungtiere beidseitig von erstklassigen Eltern abstammen, daß sich die ersteren bis jetzt recht gut entwickelt haben und bis zur vollen Zuchtfähigkeit noch bedeutend schwerer werden können. Auf den Besitz solcher vielversprechender Tiere kann der Züchter stolz sein.

Wir ersehen aus dem Bilde, daß wir Schwarzschecken vor uns haben. Am vollkommensten in Zeichnung erscheint mir der Rammler rechts, am wenigsten entsprechend die Zibbe links. Als Mitte der Neunzigerjahre die Franzosenzucht ihre ersten Triumphe feierte, da waren neben den einfarbig hasengrauen Tieren die Schwarzweißschecken sehr beliebt. Die Züchter Jütz-Iberg und Flühmann-Oerlikon besaßen hochfeine Tiere für die damalige Zeit. Damals verlangte man von einer richtig gezeichneten Schecke ca. ¾ des Tieres farbig und nur ¼ weiß. Jetzt würde unter hundert Schecken nicht manches Tier diesen Anforderungen genügen. Die Mehrzahl ist mehr weiß als farbig, die farbigen Stellen sind oft so verschwindend klein, daß sie fast mit der Laterne gesucht werden müssen. Für die Zucht richtig gezeichneter Schecken sind solche fast ganz weißen Tiere wertlos, zur Rassezucht mögen sie dennoch gut sein. Deshalb sollten die Züchter gescheckter Franzosen „Farbe und Zeichnung" nicht total vernachlässigen, obschon der heutige Einheitsstandard dazu drängt. Für Zeichnung ist nicht ein einziger Punkt vorgesehen, für Farbe nur 5, denn 10 sind für Fell zu zählen. Da ist es erklärlich, wenn die Zeichnung vernachlässigt wird. Und doch trägt die Zeichnung sehr viel bei, wenn ein Tier für sich einnehmen soll.

Die Zibbe links auf dem Bilde ist reichlich hell genug; wird sie aber von einem dunklen Scheck — wie z. B. ihr Wurfbruder rechts — gedeckt, so kann daraus eine recht gut gezeichnete Nachzucht fallen.

In bezug auf Gewicht, Körperform und Kopfbildung macht die Rasse gleichwohl erfreuliche Fortschritte. Die alten, bewährten Züchter verfügen über gutes Zuchtmaterial und sie bemühen sich, immer noch besseres zu erzüchten oder zu erlangen. Und es würde noch weit besser mit der Rasse stehen, wenn nicht noch viele Züchter nur mit Mittelware züchteten, aus welcher im günstigsten Fall nichts besseres hervorgehen kann. Dies kommt freilich bei allen Rassen vor, nicht nur beim französischen Widder. Es ist schade, daß noch so mancher Züchter, der sich auf seine Erfahrungen und Kenntnisse nicht wenig zugut hält, nicht einsehen will, daß er mit seiner Mittelware für den Fortschritt in der Rassezucht wie ein Hemmschuh wirkt. Wer sich abmüht mit Tieren, die unter den üblichen Anforderungen kaum 70 Punkte übersteigen, wer solche auf Ausstellungen zeigt, der stellt sich kein günstiges Zeugnis aus. Je konsequenter der Züchter jedes mittelmäßige Tier von der Zucht ausschließt, um so bestimmter wird die Qualität in der Nachzucht gehoben werden. Deshalb sollte jeder Züchter nur mit Tieren züchten, die in Qualität das Mittelmäßige bedeutend übersteigen. E. B.-C.

Die schweizerische Ornis.

Von Dr. Hofer, Wädenswil.

(Fortsetzung).

83. Lanius collurio, L. Rotrückiger Würger. Volksnamen: Dorndreher, Hagspatz, Petite matagasse, écorcheur (Welschland), Scazuretta, Goga (Tessin). Nistvogel in der ganzen Schweiz, von der Ebene bis in die Alpenregion. Meistens ziemlich häufig bis häufig — sehr häufig, besonders in der Westschweiz. Ankunft Ende April, Mai, Wegzug Ende August, September, Oktober. Nistet in Hecken oder dichtem Gebüsch. Gelege 4—7 (meistens 5) Eier, öfters 2 Bruten. Verbreitung: Europa von Spanien bis England und Skandinavien, Westsibirien, Kleinasien, überwintert in Afrika. κολλυρίων / kollyrion } ein uns unbekannter Raubvogel der alten Griechen.

Gaza übersetzte dies (1476) mit Collurio.

Familie: Muscicapidae. Fliegenschnäpper.

84. Muscicapa grisola, L. Der Name Muscicapa findet sich schon bei Albertus Magnus und Conrad Geßner. Volksnamen: Fliegeschnäpper, Muggeknäller (Zofingen), Piquemouches (Genf), Alett, Grisettin (Tessin). Nistvogel vorwiegend in der Ebene, namentlich in der Nähe menschlicher Wohnungen. Ankunft Ende April, erste Hälfte Mai, Wegzug von Mitte August an, September. Meistens ziemlich häufig bis häufig. Sehr häufig: Burgdorf, St. Gallen, Appenzell, Montagnola (Tessin). Nistet auf Bäumen, auch an Bauernhäusern, Scheunen ꝛc. Häufig 2 Bruten. Gelege 4—5 Eier. Verbreitung: Europa bis Schottland, Schweden und Finnland, Asien bis zum Altai. Winteraufenthalt: Afrika.

grisola nannten die Jäger von Bologna den Vogel.

Musca = Fliege; capio = fange.

85. Muscicapa parva, Bechst. Zwergfliegenfänger. Aeußerst seltene Ausnahmeerscheinung. 1895 bei Zofingen von dem bekannten hervorragenden Zoologen Dr. Fischer-Sigwart, dem Gründer des dortigen naturhistorischen Museums, beobachtet. 1897 wurde bei Genf ein junger Vogel geschossen.

parva = kleine.

Verbreitung: Oestliches Zentral- und Osteuropa, Asien bis Nordwestindien und China.

86. Muscicapa nigra, Briss. [Muscicapa luctuosa, Temm.]. Trauerfliegenschnäpper. Volksnamen: Bec-figue (Genf), Alett (Lugano). Nistvogel besonders in der Ebene. Ziemlich selten bis ziemlich häufig. Erscheint Ende April, Anfang Mai, Abreise August, September. Gelege 4—6 Eier, Mitte Mai. Scheint da und dort, seitdem zahlreiche Nistkästen aufgehängt werden, an Zahl zuzunehmen. Das Elternpaar zeigt eine überaus große Anhänglichkeit zu den Nestjungen, soll deren Exkremente mit dem Schnabel aus dem Nest tragen. Verbreitung: Süd- und Mitteleuropa, bis England und Skandinavien und bis zum Kaukasus.

nigra = schwarz; luctuosa = kläglich, trauervoll.

Temminck, französischer Ornithologe. Brisson, französischer Ornithologe.

87. Muscicapa collaris, Bechst. Halsbandfliegenschnäpper. Pique - mouches à collier (Welschland), Alett, Fringuellina (Tessin). Seltener Nistvogel, hie und da in der West-, Zentral- und Südschweiz, ausnahmsweise in der Ost- und Nordschweiz. Ankunft Mitte April bis gegen Mitte Mai, Abreise Ende August, September. Häufig im Sommer und Herbst im Urserental, bei Montagnola (Tessin). Nest meistens in Baumhöhlen, Gelege 4—5 Eier. Verbreitung: Zentral- und Südeuropa, Westasien, Afrika.

collare = Halsband. (Forts. folgt.)

Eine schweizerische Geflügel-Zählung.

Die Leser unseres Blattes wissen, daß der Schweiz. Geflügelzucht-Verein eine ausführlich begründete Eingabe an das Schweiz. Landwirtschafts-Departement gerichtet hat, in der gewünscht wurde, daß mit der VII. eidgen. Viehzählung im Jahre 1911 auch eine allgemeine Geflügelzählung verbunden werde. Inzwischen ist nun die Antwort des eidg. statistischen Amtes eingetroffen. Der Bundesrat hat das Zählschema für die Erhebung pro 1911 erheblich erweitert; eine Geflügelzählung wurde jedoch nicht angeordnet. Als das Gesuch des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins einlangte, sei die Vorbereitung der Viehzählung schon abgeschlossen gewesen.

Der uns vorliegende Bericht über die Viehzählung pro 1911 nimmt immerhin von der Eingabe des Geflügelzucht-Vereins Notiz, und aus den im Bericht enthaltenen Antworten der Kantonsregierungen auf die bezüglichen Fragen des Landwirtschafts-Departementes ersehen wir, daß einige Kantonsregierungen und übrigens auch das Schweiz. Landwirtschafts-Departement sehr für eine Geflügelzählung eingenommen sind. So schreibt z. B. die Regierung des Kantons Zürich: „Mit den eidg. Viehzählungen sollte abwechslungsweise das eine Mal eine Nutzgeflügelzählung, das andere Mal eine Bienenvölkerzählung verbunden und für 1916 die Nutzgeflügelzählung in bestimmte Aussicht genommen werden." Bern würde die angeregte Geflügelzählung begrüßen. Die aargauische Regierung berichtet: „Es wäre sehr zu begrüßen, wenn mit der Viehzählung auch eine Zählung des Geflügels verbunden würde, zumal das Nutzgeflügel einen bedeutenden Wert repräsentiert, der sich noch steigern könnte." Thurgau: „Mindestens so angezeigt wie eine Bienenvölkerzählung erscheint uns eine Geflügelzählung." Freiburg erachtet eine besondere Bienenzählung in Verbindung mit einer Geflügelzählung für wünschenswert. Auch Wallis glaubt, es sollte unabhängig von der Viehzählung eine gemeinsame Bienenvölker- und Geflügelzählung angeordnet werden. Man sieht, daß im großen und ganzen bedeutende Sympathien für eine schweizerische Geflügelzählung vorhanden sind, und es ist bestimmt zu erwarten, daß im Jahre 1916 eine solche stattfinden wird zu Nutz und Frommen nicht nur der schweizerischen Geflügelzucht, sondern speziell auch unserer ganzen Volkswirtschaft. E. F.

Deutsch-Nationale in München!

Die in der Überschrift genannte Ausstellung findet nicht statt! Soeben noch vor Torschluß der Redaktion erhalte ich von einem Herrn aus Norddeutschland, welcher in München als Preisrichter amten sollte, die private Meldung, „die 15. deutsch-nationale Geflügelausstellung vom 3.—5. Februar in München ist infolge der in Bayern herrschenden Maul- und Klauenseuche verboten". Demnach fällt auch die geplante Reise dahin und bitte ich um gefl. Notiznahme.

In aller Eile zeichne mit Züchtergruß!

E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweiz. Brieftaubenstation Basel (Sektion der Ornithologischen Gesellschaft Basel). In der am 10. Januar a. c. stattgefundenen Generalversammlung wurde die Kommission für 1911 bestellt, wie folgt: Präsident: Emil Thommen-Stubenvoll (bisher); Kassier: Hans Stucki-Bär (neu); Aktuar: Alb. Strittmatter (neu); Materialverwalter: Philipp Rupprecht (neu), alle wohnhaft in Basel.

Für die Schweiz. Brieftaubenstation Basel:
A. Strittmatter, Gerbergasse 57.

* * *

Kant.-zürcherischer Verein der Rassegeflügel-Züchter. Generalversammlung von Sonntag, 22. Januar, im „Merkur", Zürich.

Aus der sehr anregend verlaufenen und stark besuchten Sitzung heben wir das Wesentliche hervor. Herr E. Frey verlas den Jahresbericht, wonach der Verein Ende des Rechnungsjahres 27 Mitglieder zählte. Der Kassenbestand ist von Fr. 413.80 auf Fr. 448.90 gestiegen. — Es fanden 1910 statt: 7 Vorstands- und 3 Vereinsversammlungen, ferner ein Ausflug zur Besichtigung des Geflügelhofes unseres Mitgliedes Hrn. Derrer in Uitikon. — Vorträge und Referate hielten: Herr Beck-Corrodi über: „Zuchtregeln und Vererbungsgesetze beim Rassegeflügel", Herr Keller-Nägeli: „Eine Osterfahrt", Herr Dr. Othmar Schnyder: „Geflügelkrankheiten", Herr E. Frey über: „Die Abteilung Geflügel der Lausanner Ausstellung".

Zuchtstationen wurden bewilligt an die Herren Hofmann-Aeppli: 1 Stamm blaue Andalusier; Maag, Bachenbülach: 1 Stamm gelbe Italiener; Dubs, Dietikon: Rouen-Enten.

Die Abnahme der Jahresrechnung zog sich durch Debatten in die Länge, da Kontrollbelege über den Zeitpunkt der Ein- und Austritte der Mitglieder fehlten. Die Versammlung nahm schließlich die Rechnung ab.

Neuwahl des Vorstandes. Herr Präsident Kaspar lehnte entschieden eine Wiederwahl wegen Altersrücksichten ab, er wolle einer jüngern Kraft Platz machen. Herr Frey dankte mit herzlichen Worten dem abtretenden Präsidenten für seine großen Verdienste um die Gründung und Förderung des Vereins und wünschte dessen Verbleiben im Vorstande. Wegen starker anderweitiger Inanspruchnahme wünschte auch der Schriftführer Otto Frieß seines Amtes enthoben zu werden, erklärte sich aber schließlich bereit, ein Amt mit weniger Arbeit im Vorstande zu bekleiden. — Aus der Wahl gingen hervor die Herren: Emil Frey, Uster, als Präsident; J. Kaspar, Horgen, als Vizepräsident; Otto Frieß, Bendlikon, als Kassier; Lehrer Ammann, Zürich, als Schriftführer; G. Hofmann, Oerlikon, als Beisitzer; Fabrikant Weber, Uster, sowie Utzinger, Winkel, als Rechnungsrevisoren.

Jubiläumsausstellung des S. G.-Z.-V. im Jahre 1912. Die allgemeine Ansicht der Versammelten ging dahin, zusammen mit der treubewährten Sektion Uster diese Ausstellung in Zürich zu übernehmen und ein dementsprechendes Gesuch an den Vorstand des S. G.-Z.-V. zu stellen, um dann fröhlich mit den Mannen von Uster ans Werk zu gehen, der Verein sei ja nörglerfrei.

Der vom Vorstande angeregte Bewertungskurs für Geflügel von Mitgliedern fand Gegenliebe und wird im Laufe des Frühjahrs bei Herrn Hofmann in Oerlikon stattfinden. Mit Beifall aufgenommen wurde auch ein Vorschlag des Herrn Keller-Wollishofen, wonach die Mitglieder ein gemeinsames Inserat für den Verkauf von Bruteiern in den beiden Fachblättern vom 1. März bis Mitte Mai zu erlassen hätten.

Otto Frieß, Bendlikon.

* * *

Ornithologischer Verein Herzogenbuchsee und Umgebung. Protokollauszug der Hauptversammlung vom 22. Januar 1911, nachmittags 2 Uhr, im Lokal zum „Bären".

Anwesend waren 20 Mitglieder. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen und genehmigt. Unter einigem Vorbehalt wurde die vom Kassier abgelegte Jahres-Rechnung genehmigt. Infolge des „Bankkrache" der hiesigen Spar- und Leihkasse konnte auf derselben kein Geld erhoben werden, um noch einige ausstehende Rechnungen zu begleichen. Hoffen wir aber, daß sich die Tore der Kasse in Bälde wieder öffnen und das nötige Geld von unserem „Ersparten" erhoben werden kann, damit auch noch diese Posten ins Reine gebracht werden können. Als Präsident wurde gewählt: Lenzer-Althaus (neu); als Vizepräsident Albert Günther, Thörigen (bish.); Kassier wurde Otto Brüderle, Briefträger (neu); Sekretär: Fritz Moser, Schriftsetzer (bish.); das Amt des Materialverwalters tritt an: Ernst Morgenthaler, Posamenter (neu). Aus dem Verein wünschte auszutreten Ferdinand Wyßmann, Schreiner, dessen Bitte entsprochen wurde. Aufgenommen wurden Hans Althaus, Schreiner, Hans Lüthi, Schuhfabrikarbeiter, H. Kummer-Liechti, Bäckermeister, Fritz Holzer, Wirt, Adolf Gehrig, Mechaniker, und Hermann Künzli, Schuhfabrikarbeiter, die wir bestens willkommen heißen. Ferner wurde beschlossen, im Frühjahr 1912 die kant.-bernische Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung durchzuführen in Verbindung mit dem 25jährigen Jubiläum des Bestehens unseres Vereins. — Der vom Sekretär abgefaßte Jahresbericht wurde verlesen und verdankt und nachher auf das vom ökonomisch-gemeinnützigen Verein des Oberaargaus eingelangte Zirkular beschlossen, diesem Verein einstweilen nicht beizutreten, bis auch andere ornithologische Vereine in seinem Mitgliederverzeichnis figurieren. — Verschiedene andere Geschäfte fanden ebenfalls ihre Erledigung. — Schluß der Sitzung 4¼ Uhr.

Der Sekretär: F. Moser.

* * *

Der **Ornithologische Verein Wolhusen** hat in seiner Generalversammlung beschlossen, anläßlich der 10jährigen Gründungsfeier eine allgemeine Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung zu veranstalten und ist uns für diesen Zweck in verdankenswerter Weise der große, neue Konzertsaal zum Hotel „Rößli" zur Verfügung gestellt worden. Da uns zudem noch schöne Barbeiträge für Ehrenpreise zugesichert sind, so möchten wir die verehrlichen Züchter schon heute darauf aufmerksam machen.

Im ferneren wurde beschlossen, an etwa 10 öffentlichen Plätzen Futtertische aufzustellen und mit entsprechendem Futter zu bestreuen, damit auch der gefiederten Sängerwelt die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werde. Vergebens hofften wir, der kantonale Tierschutzverein werde die Sache an die Hand nehmen, was aber bis heute nicht der Fall war. Starke Nachfrage nach Nistkasten folgerte eine Bestellung von 50 Stück. Wahlen und Rechnungsablage verliefen in gewohnter Weise.

Der Vorstand.

Ornithologische Gesellschaft Basel.

Zur Feier ihres 40jährigen Bestehens hat unsere Gesellschaft beschlossen an den Tagen vom

17. bis 20. März 1911

eine

Internationale

Jubiläums-Ausstellung für Geflügel und Vögel

verbunden mit

Spezialabteilung für künstliche Geflügelzucht

in der

Großen Burgvogtei-Halle in Basel

abzuhalten.

Nachdem seit mehr als zwanzig Jahren in hiesiger Stadt keine allgemeine Geflügelausstellung mehr stattfand, dürfte die projektierte Jubiläumsausstellung wieder besonderen Anklang finden. Allenthalben hat sich in der Stadt und ihrer ländlichen Nachbarschaft, speziell auch im benachbarten Großherzogtum Baden und im Elsaß, mit welchen Gebieten Basel im regsten Verkehr steht, das Interesse für die Geflügelzucht mächtig gehoben, so daß von allen Seiten reger Besuch und dadurch auch für die Aussteller gute Verkaufsgelegenheit zu erwarten ist. Das vier Jahrzehnte lange Bestehen unserer Gesellschaft, ihr Mitgliederbestand von über 200, das gute Gelingen der früheren großen Ausstellungen und ihre sonstigen Verhältnisse (großer Ausstellungspark ꝛc.) bürgen für eine flotte und korrekte Durchführung der ihr anvertrauten Interessen. Jahresberichte unserer Gesellschaft werden Interessenten, so lange Vorrat, gratis und franko zugesandt.

Wir laden Sie zur Beschickung unserer Ausstellung ergebenst ein und geben Ihnen nachstehend das Programm bekannt.

Basel, im Januar 1911.

Ornithologische Gesellschaft Basel:

F. Hübsch, Präsident. W. Schneider, Aktuar.

Programm.

1. Die Ausstellung umfaßt: Hühner, Wasser- und Ziergeflügel, Tauben, Sing- und Ziervögel, ferner Stallungen, Brut- und Aufzuchtapparate, Futtermittel, Geräte, Literatur über Geflügel und Vögel, Vogelschutz ꝛc.

2. Es werden nur gesunde, ausstellungsfähige Tiere zugelassen, andere werden sofort auf Rechnung und Gefahr des Ausstellers retourniert.

3. Alle Gegenstände sind auf dem angebogenen Formular genau zu bezeichnen; gleichzeitig mit der Anmeldung ist das Standgeld einzusenden (größere Beträge nicht in Briefmarken), beides an Herrn F. Hübsch, Basel, Postfach I. Ueber die Zulassung entscheidet das Ausstellungskomitee. Anmeldeschluß 22. Februar 1911.

4. Sämtliche Ausstellungsgegenstände sind franko per Eilgut (nicht Expreßgut) an die „Geflügelausstellung Burgvogteihalle Basel" einzusenden, leichte Sendungen Vögel franko per Post, und werden bei Befolgung dieser Vorschrift frachtfrei retourniert. Die Tiere sollen nicht vor dem 14. März mittags und nicht nach dem 15. März mittags in Basel eintreffen. Wer mehrere Stämme oder Paare von gleicher Farbe und Rasse in einen Behälter verpackt, hat die zusammengehörenden Tiere genau zu bezeichnen, andernfalls das Komitee jede Verantwortung ablehnt. Leere Transportbehälter von geringem Wert werden nur auf Verlangen und unfrankiert retourniert.

A. Hühner, Wasser- und Ziergeflügel.

In dieser Abteilung werden nur Stämme von 1 Hahn und 1 bis 3 Hennen zugelassen (1.1—1.3). Die Morgenfütterung erfolgt mit Singers Geflügelfutter. Die gelegten Eier werden brut unfähig gemacht und für Rechnung der Gesellschaft in deren Eierverkaufsstelle verkauft.

Die Prämiierung erfolgt in zwei Klassen, in Einzelprämiierung und Stammprämiierung. In der Einzelprämiierung sind die weiblichen Tiere eines Stammes durch gut sichtbare, verschiedenfarbige, womöglich Zelluloid-Ringe zu kennzeichnen, und zwar vom Aussteller; wo dies nicht geschehen, wird das Komitee die Anbringung der Ringe à 20 Cts. pro Stück auf Kosten des Ausstellers selbst besorgen.

Als Standgeld wird erhoben:

In der Einzelprämiierung . . . . . Fr. 2.50 pro Tier.
„ „ Stammprämiierung . . . . . „ 4.— „ Stamm.

Ziergeflügel, Truten, Fasanen ꝛc. werden der Stammprämiierung eingereiht.

Als Prämien sind festgesetzt:

	a) Einzelprämiierung:	b) Stammprämiierung:
I. Preis:	Fr. 12.— und Diplom.	Fr. 20.— und Diplom.
II. Preis:	„ 6.— „ „	„ 10.— „ „
III. Preis:	Diplom.	Diplom.

In der Einzelprämiierung wird jeder zuerkannte Preis für jedes einzelne Tier in bar ausbezahlt, in der Stammprämiierung gilt der erhaltene Preis für den ganzen Stamm zusammen. Stämme von nur 1.1 erhalten zwei Drittel der Prämie.

Es kann auch in Kollektionen ausgestellt werden; zu einer solchen gehören 9 Tiere der gleichen und 12 Tiere verschiedener Rassen. Sollen Tiere der Kollektions-Prämiierung unterliegen, so ist dies im Anmeldebogen zu bemerken, überdies ist mit dem Standgeld Fr. 1.— Zuschlag pro Tier zu entrichten. Als Preise sind erste und zweite Kollektionspreise, bestehend in silbernen Bechern, bestimmt.

Wenn in der Einzelprämiierung von einer Rasse 9 Stämme und mehr von einem Farbenschlag oder 12 Stämme und mehr in diversen Farbenschlägen ausgestellt werden, so fällt auf den besten Stamm, sofern er wenigstens je einen Hahn und eine Henne mit I. Preis aufweist, ein Siegerpreis.

B. Tauben.

Tauben können nur in Paaren (1.1) ausgestellt werden; das Standgeld beträgt Fr. 2.— pro Paar.

Als Prämien sind festgesetzt:

I. Preis: Fr. 10.— und Diplom.
II. Preis: „ 5.— „ „
III. Preis: Diplom.

Es können auch Kollektionen von mindestens 5 Paaren ausgestellt werden; dazu ist ebenfalls eine bezügliche Bemerkung im Anmeldebogen nötig und ein Standgeldzuschlag von Fr. 1.— pro Paar zu entrichten. Als Preise sind erste und zweite Kollektionspreise, bestehend aus silbernen Bechern, bestimmt.

C. Sing- und Ziervögel.

Die Vögel sind in saubern, passenden Käfigen des Ausstellers zu liefern.

Als Standgeld wird erhoben:

für Gestalts- und Farben-Kanarien . . Fr. 2.— pro Paar
Kollektionen von 4 Paaren . . . „ 8.— „ Kollektion
für Bastarde . . . . . Fr. 2.— pro Stück
Kollektion von 4 Stück . . . . „ 8.— „ Kollektion
für einheimische Körnerfresser } nur in Kollektionen „ 8.— „ Kollektion
„ „ Insektenfresser
„ Exoten . . . . . .
(größere Kollektionen nach Uebereinkunft)
für große Papageien und Sittiche . . „ 2.— „ Stück
„ Verkaufsvögel (Kanarien ꝛc.):
Körnerfresser . . . . . „ —.30 „ „
Insektenfresser . . . . . „ —.50 „ „

Als Prämien sind festgesetzt:

für Gestalts- und Farbenkanarien sowie Bastarde	I. Preis	Fr. 8.— und Diplom
	II. „	„ 4.— „ „
	I. Kollektionspreis	Fr. 25.— und Diplom
	II. „	„ 15.— „ „
für Kollektionen einheimischer Körnerfresser, Insektenfresser und Exoten	I. Kollektionspreis	Fr. 25.— und Diplom
	II. „	„ 15.— „ „

Außerdem sind für besondere Leistungen für Einzelvögel oder Kollektionen besondere Preise oder Ehrenpreise in bar vorgesehen.

Gestalts- und Farbenkanarien werden nur in Paaren, Bastarde nur in einzelnen Stücken bezw. Kollektionen (nur Männchen) ausgestellt. Die Ausstellung in Kollektionen ist ebenfalls auf dem Anmeldeschein zu vermerken.

D. Material.

Standgeld Fr. 2.— pro m², besondere Abmachungen vorbehalten. Preise nur Diplome eventuell Ehrenpreise.

☛ **Für sämtliche Kategorien sind noch besondere Ehrenpreise vorgesehen.**

E. Besondere Bestimmungen.

1. Standgeld auf nicht eingetroffene oder refüsierte Tiere und Gegenstände wird nicht zurückerstattet.

2. Mehrere, auf einen Aussteller fallende Preise werden auf einem Diplom verzeichnet.

3. Vor Schluß der Ausstellung dürfen keine Ausstellungsgegenstände entfernt werden.

4. Verkäufe dürfen nur durch die Ausstellungskommission gemacht werden, welche 10 % von der Verkaufssumme (zugunsten der Ausstellungskasse) in Abzug bringt.

5. Die Ausstellungsgegenstände sind gegen Feuerschaden versichert. Für andere Verluste haftet die Ausstellungskommission nur im Falle groben Verschuldens ihrer Organe.

6. Mit der Ausstellung ist eine Verlosung verbunden, zu welcher vorzugsweise prämiierte Ausstellungsobjekte angekauft werden. Die Gewinnliste wird in den „Schweiz. Blättern für Ornithologie", der „Tierwelt", dem badischen „Geflügelfreund", sowie in zwei Basler Zeitungen veröffentlicht werden.

Lose können beim Präsidenten Herrn F. Hübsch, Basel I, à 50 Cts. pro Stück bezogen werden.

7. Der Eintrittspreis beträgt 50 Cts. pro Person, Kinder die Hälfte (am 17. März vormittags bis 12 Uhr Fr. 1.—).

Neuenburg. Den Geflügel- und Kaninchenzüchtern zur Kenntnis, daß der Romanische Verband der ornithologischen Gesellschaften seine X. Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung der Sektion Neuenburg übertragen hat. Der Zeitpunkt ist auf den 14. bis 17. April 1911 angesetzt. Anfragen beantwortet bereitwilligst E. Gerber, Parcs 75, Neuenburg.

* * *

Schweizer. Hasenkaninchen-Züchter-Klub

Werte Klub-Kollegen!

Anmit setzen wir Sie in Kenntnis, daß leider nur vier Stück der versandten Statistikbogen eingegangen sind und wir deshalb nicht in der Lage sind, Ihnen über den Stand der Hasenkaninchenzucht innerhalb unseres Klubs einläßlich zu berichten. Der Grund dieses Mißerfolges ist darin zu suchen, daß die meisten Mitglieder ihre Angaben dem betreffenden Ortsvereine einsandten, dem sie angehören.

Um die Hasenkaninchenzucht im laufenden Jahre wiederum zu fördern, haben wir 3 erstklassige Rammler subventioniert und stehen dieselben bei nachfolgenden Mitgliedern: C. Heinzelmann, Oberhofen bei Thun, Alb. Imhof, Romanshorn, und Ant. Schürpf, Langgaß bei St. Gallen. Wir ersuchen sämtliche Mitglieder, ihre Zibben bei obigen Rammlern decken zu lassen, damit wir wieder einmal mit einer flotten Kollektion an die Oeffentlichkeit treten können. Wir machen speziell die dem Klub noch fern stehenden Hasenzüchter hierauf aufmerksam und laden sie zum Beitritt in den Klub freundlichst ein.

In den Verein hat sich angemeldet und wurde aufgenommen Wilhelm Bader in Delsberg. Derselbe ist als eifriger Züchter bestens bekannt und sei in unserer Mitte herzlich willkommen.

Mit kollegialischem Züchtergruß zeichnet

Langgaß b. St. Gallen, den 27. Januar 1911.

Für den Vorstand: Ant. Schürpf.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

(Sitz in Bern).

Erfreulicherweise haben sich nachbezeichnete Herren als Mitglieder angemeldet: Jakob Anderegg, Harfenbergstraße, Herisau; Jakob Zimmermann, Stelz, Herisau, und Johann Buck im Thal, Herisau. Als eifrige Züchter heißen wir sie herzlich willkommen und hoffen, in ihnen langjährige Mitglieder zu erhalten.

Sonntag den 29. Januar 1911, nachmittags ½1 Uhr, findet im Restaurant „Löwen" in Stäfa eine Komiteesitzung statt, wozu wir auch unsere Mitglieder freundlich einladen.

Mit kollegialischem Gruße zeichnen

Bruggen und Degersheim, 24. Januar 1911.

Der Präsident: **Otto Altwegg.** Der Sekretär: **Friedr. Joppich.**

* * *

Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein St. Gallen. Infolge dringender Geschäfte laden wir die Vereinsmitglieder zur Versammlung auf kommenden Sonntag, den 29. Januar, mittags präzis 2 Uhr, im Restaurant zum „Ruhsitz", Teufenerstraße, freundlichst ein. Als Haupttraktanden sind vorgesehen: Bestimmung des Rammlerhalters für den angekauften Schweizerscheck-Rammler, Käfigankauf, sowie Wahl von zwei Delegierten an den ostschweizerischen Verbandstag. Wir erwarten in Anbetracht der wichtigen Traktanden ein vollständiges Erscheinen aller Mitglieder. Die Beiträge für das I. Semester können an der Versammlung entrichtet werden, nachher erfolgt der Einzug per Post. Die Kommission hat sich nun wie folgt konstituiert: Präsident: Adolf Meier; Vizepräsident: Ant. Schürpf; Kassier: J. Duz; Sekretär: Werner Kunz; Bibliothekar: Otto Jud; Beisitzer: Fritz Landrock, Nikolaus Eggimann, Oskar Härtsch und J. Gschwend. Schaukommission: Präsident: Gebhard Helfenberger; Beisitzer: Siegfr. Berchtold, Gottlieb Krüsi, N. Eggimann und F. Landrock. Indem wir den Mitgliedern die reichhaltige Bibliothek zur regen Benützung empfehlen, zeichnen wir mit kameradschaftlichem Züchtergruß „Gut Wurf!" Die Kommission.

* * *

Degersheim. In unserem Vereinsbericht in Nr. 3 dieser Blätter ist zu berichtigen, daß der Präsident nicht Fritz heißt, sondern Ritz. Wir bitten, davon Notiz zu nehmen. U. Frey.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Basel. Internationale Jubiläums-Ausstellung über Geflügel und Vögel, verbunden mit Spezial-Abteilung für künstliche Geflügelzucht, veranstaltet von der Ornithologischen Gesellschaft Basel, vom 17. bis 20. März 1911. Anmeldeschluß am 22. Februar.

Mitgeteiltes.

— Wir erhalten folgende Zeilen: In der „Thurgauer-Zeitung" vom 21. Januar 1911 lesen wir: „Geflügelfreunde wird es interessieren, zu vernehmen, daß in Amerika zwei schwarze Orpingtonhennen mit ersten Preisen bedacht worden sind, deren Wert auf 60,000 und 50,000 Franken geschätzt wird. Eier davon gelten 125 Fr. Teure Stieraugen!"

E. Sch. in B.

Hier scheint die Kette der Nullen nicht exakt gezählt worden zu sein.

Verschiedene Nachrichten.

— **Ein Gemütsmensch.** Der Richter Th. lebte in inniger Freundschaft mit seinem Nachbar B., dem des erstern Hund eines Morgens eine Hammelkeule stahl. Zu Th. gehen und ihn fragen, „was würdest du tun, wenn dir Nachbars Hund den Hammelbraten stähle," war eins. „Ich", erwiderte prompt der Rechtsgelehrte, „ich würde sofort volle Vergütung des Schadens verlangen." „So, würdest du das! Nun, dein Hund stahl mir eben eine Keule," ging nach Hause und schickte dem Richter Rechnung von Fr. 9.— für eine gestohlene Keule, worauf Th. dem B. eine Note von Fr. 9.80 zustellte für Audienz und richterlichen Rat.

— **Wie gewöhnt man die Taube an das Feldern?** Recht oft ist darüber gestritten worden, ob die feldernden Tauben der Landwirtschaft Schaden zufügen oder nicht. Von einem großen Schaden kann jedoch keineswegs die Rede sein, und wenn man bedenkt, daß die feldernden Tauben anderseits der Landwirtschaft Nutzen bringen durch Vertilgung vieler Unkrautsämereien, so dürfte man wenigstens zu der Annahme gelangen, daß sich Nutzen und Schaden die Wage halten.

Nicht alle Arten lassen sich an das Feldern gewöhnen. Am besten eignen sich hierzu gut fliegende Taubenarten, weil das Feldern auch Gefahren für die Tauben mit sich bringt. Am besten ist es, die Tauben im Herbst an das Feldern zu gewöhnen. Hat man selbst einen großen Flug nichtfeldernder Tauben, so genügt es, sich solche zu besorgen, die bisher gut gefeldert haben. Auch veranlaßt knappe Fütterung oft die Tiere, sich auf dem Felde das fehlende Futter zu suchen. Doch sei man in diesem Punkte recht vorsichtig, damit nicht Nestjunge vor Hunger sterben. Hat man hierdurch keinen Erfolg zu verzeichnen, so fange man eine Anzahl und bringe sie aufs Feld. Hier setze man sie unter einen Drahtrahmen und füttere dieselben. Nach einiger Zeit entferne man den Rahmen und lasse die Tauben frei, jedoch ohne sie zu verscheuchen. Geschieht dies einigemal, so werden sie sich die Stelle merken, wo sie Futter erhielten und dorthin zurückkehren. Werfen und Jagen führt jedoch nicht zum Ziel. Kl.

— **Ein korrekter Hund.** Als die schöne Königin-Witwe Alexandra von England noch Kronprinzessin war, machte ein vorzüglich dressierter Hund „Minos" so großes Aufsehen in London, daß sein Besitzer geladen wurde, ihn bei Hofe vorzuführen. Sein Besitzer gab „Minos" ein Taschentuch mit dem Befehle, es der schönsten Dame im Saale vor die Füße zu legen. Nach einigem Zaudern trug er es vor die alte Königin Viktoria, die lachend und mit erhobenem Finger warnend zu „Minos" sagte: „Tu deine Pflicht, du Schlingel," worauf der Hund rasch wieder zufaßte und wedelnd in ein paar Sprüngen das Taschentuch der jungen Alexandra in den Schoß legte. („Illustr. Kennel News".)

Briefkasten.

— J. F. in O. Beitrag erhalten. Wird schon Verwendung finden.

— W. G. in O. b. B. In der Schweiz kenne ich keine Firma, welche gesunde, kräftige Feldhasen zum Aussetzen liefert. Wenden Sie sich doch an Ihren kantonalen Jagdschutzverein oder an den Jägerverein; der eine wie der andere wird Ihnen mit Rat beistehen. Fragen Sie einmal bei Herrn Jul. Mohr, Sohn, in Ulm a. D. an, oder bei F. Horacek, Tiergroßhandlung in Martinitz-Starkenbach (Böhmen).

— Fr. J. Z. in M. Das im Stürtz'schen Verlag erschienene kleine Jahrbuch will ich Ihnen zugehen lassen, obschon jenes Exemplar für mich bestimmt war. — Ich züchte nur hochfeine gelbe Italiener und gesperberte Mechelner. Bei weiter gewünschten Rassen muß ich auf den Inseratenteil verweisen. — Ihr Besuch wird mich freuen; meine Wohnung liegt etwas unterhalb der Höhe auf der Horgener Seite des Zimmerberges.

— A. B.-M. in A. Der Gesang der Heckenbraunelle ist recht bescheiden; „vorzüglich" kann er nicht genannt werden, obschon er inmitten einiger anderer heimischer Sänger ganz gut in den Chorus paßt. Der Gesang ist ein einfaches Zirpen und Zwitschern, bald dem Vortrage des Zaunkönigs ähnlich, bald sich mehr dem Triller der Lerche nähernd. Schenken Sie ihr immerhin Beachtung.

— L. M. in J. Wenn ich Ihre Frage so beantworten wollte, daß Herr B. davon überzeugt werden könnte, so müßte ich einen ausführlichen Artikel schreiben und meine Ansicht klar begründen. Dazu fehlt mir im Briefkasten der Raum und heute besonders die Zeit dazu. In Ihrem Verein ist die Frage aufgeworfen worden, ob es lohnend sei, das Großgeflügel mit Spratts Patent-Geflügelfutter zu ernähren. Dabei haben sich nun zwei Parteien gebildet, von denen die eine sagt, es sei viel zu teuer, und Sie wünschen nun, ich möchte öffentlich meine Antwort geben, wie ich darüber urteile. Da ist meine Antwort: Ich züchte seit 30 Jahren Rassegeflügel, und seit dieser Zeit habe ich Spratts Patent angewendet. Ich füttere es nicht ausschließlich oder doch nur vorübergehend für einige Tage. Wenn ich aber meinem Weichfutter, aus Bruchreis, Maisgries, ganz wenig Krüsch und Fleischkrissel bestehend, keinen Spratt darunter mische, so wird das Futter nicht gerne genommen und es ergibt nicht. Sobald ich aber einige Hände voll trockenes Sprattfutter darunter mische, so wird das Futter nahrhafter und ergiebiger. Es vergeht kein Jahr, in welchem ich für meine kleine Zucht nicht wenigstens 200 kg Spratt verfüttere, oft aber auch die Hälfte mehr. Daneben mache ich noch mancherlei Versuche mit anderen Fabrikaten, aber noch keines hat mich dem Spratt abwendig machen können. Ich habe das Viktoria- und auch das Muskator-Trockenfutter probiert, von welchen einzelne Züchter nicht genug rühmen können; ich könnte nicht einstimmen mit gutem Gewissen.

Das ist mein Urteil über Spratt. Meinen vielleicht die Gegner des Sprattfutters, ich habe eine besondere Freude, teures Futter zu verwenden? Nein, im Gegenteil; ich füttere gerne so billig wie möglich. Die Spratt'schen Fabrikate sind nur teuer im Ankauf, aber billig in der Verwendung, weil ihres hohen Nährgehaltes wegen nur ein kleines Quantum gegeben werden muß. Herr B. möge dies nur einmal nachprüfen. — Gruß!

— M. W. in Ch. Kaufaufträge nach München lehne ich ab. Die Ausstellung soll mir lediglich zur Belehrung dienen, und da ist die Zeit so knapp bemessen, daß ich keine Gefälligkeiten übernehmen kann. Wenden Sie sich direkt ans Verkaufsbureau, Herrn F. Kussius, Ausstellungshallen, Theresienhöhe in München, lassen Sie sich den Katalog zu Mk. 1.50 kommen und bezeichnen Sie ihm keinen allzu niedrigen Kredit.

(Soeben wird mir mitgeteilt, daß die Ausstellung nicht stattfindet. siehe Seite 42 heutiger Nummer.)

— J. Sch. in E. Es erscheint Ihnen unglaublich, daß mit Brutapparaten tatsächlich so hohe Resultate erzielt werden können, wie in Prospekten und Inseraten zugesichert wird. Und doch ist die Sache richtig oder sie kann wenigstens richtig sein. Beim Einlegen der Bruteier in einen Brutapparat kommen nicht etwa mehr Eier zum Ausschlüpfen, als wenn dieselben gut brütenden Hennen untergelegt würden; aber es finden öfters und gründlichere Nachprüfungen statt, ob die Befruchtung normal sei und sich entsprechend weiter entwickle. Jedes schlechte Ei wird ausgeschieden, jedes Ei mit abgestorbenem Embryo entfernt, so daß zuletzt nur noch wenige Eier im Apparat liegen, die vielleicht alle ein gesundes, kräftiges Küken enthalten. Diese wenigen Eier bilden die 100 Prozent, während vielleicht doppelt oder dreimal so viel schon weggeworfen wurden. Z. B. das Ergebnis von 90 Prozent heißt nicht etwa von der Zahl der anfänglich eingelegten Eier, sondern von den wenigen, die am Schlüpftage noch im Apparate waren. Die Rechnung ist also richtig; sie ist nur durch reklamehafte Berechnung künstlich emporgeschraubt worden, um zu imponieren.

— G. E. in R. Bis zur Stunde habe ich noch nichts gehört, ob diesen Frühling in Genf eine Ausstellung stattfindet oder nicht. Dagegen ist aus der heutigen Nummer ersichtlich, daß über Ostern eine solche in Neuenburg stattfinden wird.

— A. H. in Sch. Bei einem Ihrer Italienerhühner liegt diphtheritische Augenentzündung vor, beim gelben Orpington rheumatische Gelenkentzündung. Das erstere ist mit 1% Zinkvitriollösung zu behandeln und vorzusorgen, daß die Augenlider nicht fest zukleben. Das letztere muß trocken und warm gehalten werden und das betreffende Gelenk ist mit Kampferspiritus einzureiben.

— R. J. in H. Besten Dank für Zusendung der Notiz über Vogelschutz im Tessin; vielleicht kann sie schon in dieser Nummer erscheinen.

— J. Sch. in M. Fragen Sie in der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich an, ob Ihnen das Büchlein aus dem Pfenningstorff'schen Verlag „Aquarien und Terrarien" geliefert werden könne. Es kostet nur eine Mark. Dieses Schriftchen gibt Ihnen Auskunft auf alle Ihre Fragen.

— F. K. in B. Ihre Erwiderung gehört in den Inseratenteil. Ich persönlich bin mit Ihnen ganz einverstanden, aber in meinem Pflichtenheft steht nichts, daß ich für andere die Kastanien aus dem Feuer holen müsse. Versuchen Sie es einmal.

— Sch., M. in W. Wenn ich Ihre Unterschrift hätte genau lesen können, würde ich Ihnen einen Prospekt nebst Bestellkarte des betreffenden Instituts zugesandt haben. So kann ich Ihnen nur die Adresse melden; sie lautet: Schweiz. Serum- und Impfinstitut Bern, Bubenbergplatz 13.

— J. M. Sch. in E. Ihre Frage stelle ich am Schluß im Fragekasten zur allgemeinen Beantwortung.

— J. St. in H. Ein einjähriger Kanarienhahn und ein zweijähriges Kanarienweibchen, beide gesund und munter, eignen sich sehr gut zur Zucht. — Beginn der Hecke, d. h. des Zeitpunktes, wo Sie beide Vögel im Zuchtkäfig vereinigen, nicht vor Mitte März. Je später Sie damit beginnen, um so rascher wird dann eine Paarung erfolgen. Also Mitte bis Ende März.

— H. K. in Z. Der „Kenner", der Ihnen gesagt hat, die Zeichnung des Hinterlaufes des Russenkaninchens dürfe nur am ersten Glied, dem Fuß, gefunden werden, nicht aber über das Gelenk hinübergreifen, der wird mit seinen Kenntnissen bald am Ende sein. Er besitzt ohne Zweifel mehr Einbildung als Erfahrung. Wer weiß, ob derselbe in seinem Leben schon einmal ein Russenkaninchen auf dieses Merkmal hin untersucht und seine Forderung bestätigt gefunden hat. Ich züchte jedes Jahr über 100 Russen, habe aber noch kein Tier dabei gehabt, welches genau im Gelenk des Hinterlaufes die Zeichnung beendigt hätte. Lassen Sie sich durch solche Afterwisser die Freude an der Russenzucht nicht verderben. E. B.-C.

Frage: Wer liefert verstellbare Hanfsamen-Mühlen zum Wiederverkauf? Offerten gefl. an die Redaktion dieser Blätter.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 20. Januar 1911.

Auffuhr mittelmäßig. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.12	bis Fr.	—.14
Kisteneier	„ —.11	„ „	—.12
per Hundert	„ —.—	„ „	—.—
Suppenhühner	„ 2.60	„ „	3.50
Hähne	„ 4.—	„ „	4.30
Junghühner	„ 2.—	„ „	2.30
Poulets	„ 3.—	„ „	4.60
Enten	„ 4.80	„ „	5.20
Gänse	„ —.—	„ „	—.—
Truthühner	„ 7.—	„ „	7.80
Tauben	„ —.90	„ „	1.60
Kaninchen	„ 3.—	„ „	4.80
„ leb., p. 1/2 kg	„ —.65	„ „	—.75
Hunde, Weibch.	„ 4.—	„ „	—.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „	1.50

Geflügel

Zu verkaufen.

Die besten und billigsten **Legehühner** liefert laut Preisliste -18-
F. Küttel in **Ingenbohl.**

Zu verkaufen.

2.0 rebhuhnfarb. prima Italiener, Mai 1910er Brut, v. prämiiert. Abstammung, à Fr. 8.—; an Tausch nehme Truthenne. -295-
R. Aschmann, im Murpfli, Oberwil bei Zug (bisher in Zürich IV.)

1.0 Minorka

(schwarz), **hoch I.klassig,** 7 1/2 Monate alt, Fr. **25.** Eine zweireihige Handharmonika, 7 Bässe, 1 dreirädriger Kinderwagen, 1 Armband (Nickel). An letztere Artikel nehme Harzer-Edelroller. -327-
Nr. 466, Anwyl-Sirnach.

Zu verkaufen.

5 bis 6 Stück Sperber-Plymouth-Rocks-Hähne, 1910er Brut, prima Tiere, alle von erstprämiierter Abstammung, sowie einige Hennen, 1909er Brut.

An der Seeverbandsausstellung in Meilen dreimal I. Preis, Hahn 89 Punkte. -277-
Joh. Kaspar, Horgen.

Leghühner

Truthühner, Enten, Gänse, in gesunder, starker Ware, offeriert zu billigsten Preisen -274-
Geflügelhof Waldeck,
Walchwil am Zugersee.

Zu verkaufen.

1.2 Truthühner, reinweiße, 1910er Brut, größte Rasse, von I.-präm. Eltern abst., für Fr. 45, einzelne Hennen Fr. 12—15 per Stück. -280
J. Diethelm, z. Rößli, Egnach.

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:

Das Italienerhuhn als Sport- und Nutzhuhn.
Preis hübsch broschirt Fr. 3.
Von **E. Beck-Corrodi.** Mit vielen Abbildungen und 6 Farbendrucktafeln.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

Plymouth-Rocks-Hahn, 1910er, dunkelgesperbert und stark gebaut.
Hamburger Silberlack-Hahn, 1910er, mit guter Zeichnung. -271-
Offerten mit Preisangabe an
Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

Zu kaufen gesucht.

Goldgelbe Italienerhennen. Offerten mit Preisangabe an -320-
Mosimann, Gaswerk Biel.

Tauben

Zu verkaufen.

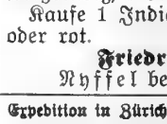
Tauben-Verkauf.

Wegen vorgerücktem Alter, verkaufe sämtliche Tauben: 3 Paar Briefer à Fr. 3, 3 Paar Starhälse à Fr. 3 und 2 Paar Feldtauben à Fr. 2 per Paar, samthaft Fr. 20.—.
Al. Gutmann, rue du Midi, -284- St. Immer.

Zu verkaufen:

1 Paar schwarze Indianer, Fr. 6
1 „ Luchstertauben „ 6
2 „ Strahlsunder Hochflieger à „ 5
2 schwarze Barttümmlertäubinnen à Fr. 3. Nur erstklassige Tiere. -321-
Bäckerei „Littauerhof", Luzern

Wegen Ueberfüllung des Schlages verkaufe 5 Paar schöne, blaue, grobwarz. Briefer ein- u. zweijährige à Fr. 3 bis 3.50 per Paar, 1 schwarzer Brieftäuber Fr. 1.50, 1 Paar blaugeh. Feldtauben Fr. 2.—, 1 Gugger-Weißschwanztäuber Fr. 1.20, eine Schwarzweißschwanztäubin Fr. 1.50, weißbindig, 1 Eichbühlertäuber Fr. 2.



Kaufe 1 Indianertäuber, schwarz oder rot. -312-
Friedr. Steck, Käser,
Nyffel bei Huttwyl (Bern).

Dieses Blatt ist bis 22. Februar 1911 franko an umstehende Adresse einzusenden.

Anmeldebogen Nr.

An die **Ornithologische Gesellschaft Basel** in **Basel.**

Auf Grund des mir zugesandten Programmes und unter Anerkennung der bezüglichen Bestimmungen melde ich nachstehende Ausstellungsobjekte an:

....., den ..... 1911. **Deutliche Unterschrift:**

Poststelle: .....

Bahnstation: .....

Nr. der Kontrolle (Nicht ausfüllen)	Stückzahl Männlich	Stückzahl Weiblich	Genaue Bezeichnung der Objekte	Versicherungswert Fr.	Versicherungswert Cts.	Preise zum Verkauf Fr.	Preise zum Verkauf Cts.	Preise zur Verlosung Fr.	Preise zur Verlosung Cts.	Bemerkungen ob Einzelprämiierung oder Stammprämiierung	Standgeld Fr.	Standgeld Cts.
A. Anmeldung für die Einzelprämiierung und Stammprämiierung.												

Marke

Gefl. Rückantwort wie beiliegend

Herrn F. Bübich

Präsident der Ornithologischen Gesellschaft

Basel

Postfach I

XXXV. Jahrgang. № 5.

Zürich,
3. Februar 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlimatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Languau** (Bern. Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen und Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzuchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corradi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Die Rentabilität der Entenzucht. — Die Entwickelung der Sinnesorgane bei den Tauben. — Die Bastardzucht mit Stieglitz. — Vogelliebhaberei und Vogelfang in Japan. (Fortsetzung). Alaskakaninchen. — Die schweizerische Ornis. (Fortsetzung). — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht

Die Rentabilität der Entenzucht.

Schon oft ist versucht worden, die Geflügelzüchter zu veranlassen, daß sie mehr als bisher der Zucht des Wassergeflügels sich zuwenden möchten. Dies gilt in erster Linie den Nutzzüchtern, solchen, die nicht aus reiner Liebhaberei Geflügel halten, sondern denen dasselbe einen Gewinn bringen soll. Diese mögen sich dem Wassergeflügel zuwenden. Wer Verständnis dafür besitzt und mit Umsicht und Pünktlichkeit dabei waltet, der wird mit der Zucht von Enten und Abgabe der Jungtiere zu Schlachtzwecken einen schönen Gewinn erzielen.

In diesem Sinne hatte sich ein Entenzüchter in der „Geflügel-Börse" ausgesprochen. Ein anderer Züchter, der offenbar weniger günstige Erfahrungen gemacht hatte, erwiderte darauf, wenn man das Futter für die brütende Henne berechne, den Verlust an Eiern, welche die Brüterin inzwischen legen könnte, den geringen Eierertrag der Enten überhaupt, und schließlich noch den kleinen Erlös für Schlachtenten, so erziele man keinen Gewinn bei der Entenhaltung.

Dieser verkehrten Ansicht trat nun ein dritter Züchter entgegen, indem er unter anderem ausführte: „1. Würde die Glucke, auch wenn sie nicht brütet, ihr Futter beanspruchen, so daß 40 Pfg. schon in Wegfall kommen, und außerdem nützen wir das sowieso nicht legende Tier zum Brüten aus; es bringt uns dadurch also nicht Nach-, sondern Vorteil; dann 2. legt bekanntlich ein Huhn, wenn es brutlustig ist, überhaupt nicht, und wie oft muß man sich 4—6 Wochen gedulden, ehe das Huhn wieder daran denkt, zu legen; es kann also auch nicht von 30 fehlenden Eiern die Rede sein. Zur Führung der kleinen Entchen bedarf es einer Glucke nicht, sie lassen sich sehr leicht ohne eine solche aufziehen. 3. Wäre es wohl traurig um die Entenzucht bestellt, wenn eine Ente uns 60 Eier legen würde — meine 7 Pekingenten (dieselben kreuze ich zur Schlachtentenzucht mit Aylesbury-Erpel) legten vom 15. Dezember 1909 bis zum 15. Juli 1910 896 Eier, also jede Ente zirka 128 Stück. 4. Ist der Preis von 3 Mk. für eine 4½pfündige Ente entschieden zu niedrig. Ich verkaufte noch in der letzten Woche meine letzten Schlachtenten pro Pfund mit 90 Pfg., d. h. gerupft und mit Flügel, Kopf und Füßen gewogen, und meines Erachtens nach ist dieser Preis für 11 Wochen alte Tiere bei den jetzigen Fleischpreisen auch nicht zu hoch; müssen wir doch für Rind- und Schweinefleisch mit Knochen 80 und 90 Pfg. zahlen. Vielleicht macht der Herr doch noch mal einen Versuch mit der Entenaufzucht, es bleibt immerhin noch

ein kleiner Nutzen dabei, und die Freude, wenn die Tierchen gedeihen, überwiegt bei weitem die kleinen und großen Fehlschläge. Gerade bei der Geflügelzucht darf man nach dem ersten Mißerfolg nicht gleich die Flinte ins Korn werfen! H. Henze-Rathenow.

Diese aufmunternden Worte verdienen alle Beachtung. Wenn anfänglich nicht alles so gut gerät und so glatt abläuft, wie man sich in seiner Begeisterung vorstellt, so muß man nicht gleich mutlos werden. Alles muß und kann auch erlernt werden, selbst die einfache Geflügelfütterung und Aufzucht. Wer dagegen die so reichlich gebotene Belehrung sich nicht aneignen will, wer beharrlich nach alter Väter Weise sich in ausgetretenen Geleisen bewegt und sich nicht eifrig bemüht, sein Geflügel so rationell wie möglich zu füttern und so günstig wie möglich zu verwerten, der wird nie und nimmer günstig abschließen können. Aber daran ist dann nicht die Sache schuld, sondern das veraltete, rückständige Wesen des Geflügelhalters.

Wie aus nachfolgender Mitteilung hervorgeht, geben auch die reinrassigen Enten einen schönen Nutzen.

„Die Aylesbury-Ente, welche durch die Einführung der Peking-Enten in Europa stark zurückgedrängt wurde, gewinnt bei den Züchtern wieder größere Beliebtheit und Verbreitung. Man hat eingesehen, daß sie alle Vorzüge, welche jene Entenrasse für den Nutzzüchter so empfehlenswert macht, auch besitzt, und sie dafür durch die Qualität ihres Fleisches noch weit übertrifft. Diese Ente ist englischen Ursprungs; sie wurde und wird auch noch heute ganz besonders in der Umgebung von Aylesbury, in der Grafschaft Bukingham gezüchtet und hat von hier auch ihren Namen erhalten. Die Aylesbury-Ente muß in ihrer Gesamterscheinung den schwanartigen Charakter zeigen und alle Körperlinien sollen in schönen Bogen verlaufen. Der Kopf dieser Entenrasse ist lang, oben schmal, die Wangen breit und hervortretend. Die flache Stirn steigt in sanftem Bogen auf und die Augen sind dunkel, voll und rund. Der sehr lange, kräftige Schnabel ist löffelartig und der Hals wird gebogen getragen. Der Körper ist groß, tief und massig und ruht auf mittellangen, nicht zu weit nach hinten angesetzten Läufen; diese sehen in der Jugend dunkelgelb aus und werden mit dem vorschreitenden Alter des Tieres immer mehr orangefarben. Das Gefieder dieser Ente ist weiß, dicht und gut anschließend, und ihr Gewicht beträgt 3 bis 5 Kilo. Die Aylesbury ist als die erste reinrassige Ente zu betrachten und sie wurde bei ihrem Erscheinen von den Geflügelzüchtern der ganzen Welt mit größter Begeisterung aufgenommen. Sie ist sehr schnellwüchsig, frühreif und abgehärtet, so daß ihre Zucht besonders dort, wo man ihr größeren Auslauf und gute Weide auf Wiesen und Gewässern bieten kann, sich sehr lohnend gestaltet; denn die Tiere suchen sich dann einen großen Teil des Futters selbst. Die Zucht ist leicht, doch muß jetzt dem Blutwechsel und der Zuchtwahl vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden, weil man längere Zeit hierauf zu wenig geachtet hat, wodurch die Tiere etwas degenerierten. Schon früh im Jahr beginnt die Aylesbury-Ente zu legen; sie produziert zirka 100 Stück Eier, welche 90—115 Gramm wiegen. Ihre Farbe ist grün, gelblich bis weiß und hängt die Intensivität derselben von der Fütterung und Gesundheit der Zuchttiere ab. Die Ente liefert sehr viel Federn, deren Qualität denen der Gänse gleichwertig ist. Das Fleisch dieser Rasse gilt als das feinste, und Absatz für regelmäßige Produktion von Schlachtenten findet sich leichter als bei jeder andern. Man kann dies recht gut begreifen, denn ihr Fleisch ist ebenso wie ihr Gefieder reinweiß, während das von Pekings und Laufenten von den Gourmands überhaupt nicht als prima betrachtet wird, gröber ist und gelblichen Anflug hat. Weil das Fleisch dunkel gefärbter Enten nach dem Schlachten und Dressieren nie so tadellos aussieht, wie das von weißen, so übertrifft sie als Marktware auch Rouen- und Duclair-Enten, deren Fleisch ihr sonst qualitativ gleichwertig ist. In ihrer Heimat ist die Zucht der Aylesburys eine Haupteinnahmequelle; sie liegt fast ausschließlich in den Händen der kleineren Landbevölkerung, wird in der einfachsten Weise betrieben und liefert reiche Erträge, da sie allwöchentlich zu tausenden auf den Londoner Markt gebracht wird."

Es muß wirklich befremden, daß fast alle unsere Geflügelzüchter und Geflügelhalter sich vorwiegend dem Geflügel zuwenden, welches viele Eier legt. Als ob Geflügelfleisch nicht ebensogut verwertet werden könnte! Es ist ja allerdings leichter und bequemer, die Eier zu verkaufen, als Junggeflügel heranzuzüchten, dieses dann zu schlachten, zu rupfen und Absatz dafür zu suchen. Aber es läßt sich lernen, was man noch nicht kann, und wenn Aussicht vorhanden ist, daß damit etwas verdient werden kann, dann wird diese Aussicht über manches Ungewohnte, Unbequeme hinweghelfen. Darum mögen alle diejenigen, welche durch die Geflügelhaltung sich eine Nebeneinnahme schaffen wollen, einmal sich ernstlich die Frage vorlegen, ob sie nicht wenigstens versuchsweise der Entenzucht sich zuwenden sollen. Hoffentlich geschieht es zu ihrem Vorteil. E. B.-C.

Taubenzucht

Die Entwicklung der Sinnesorgane bei den Tauben.

Wohl bei keinem tierischen Wesen sind die verschiedenen Sinnesorgane gleich gut entwickelt; ist eines dieser Organe außergewöhnlich trefflich ausgebildet, so sind dafür wieder andere in ihrer Entwicklung zurückgeblieben. Gerade so ist es mit den Tauben. Was diese vor den meisten anderen auszeichnet, das ist erstens ein vorzügliches Gedächtnis, zweitens ein scharfes Auge und drittens ein gutes Gehör.

Daß sich die Tauben so leicht und gut an ihren Schlag gewöhnen, daß sie beim Feldern, wenn sie noch so weit von diesem letztern sich entfernt, doch immer ihren Ausgangspunkt, d. h. ihren Wohnort nicht außer Auge verlieren, und daß sie endlich jedes Raubtier und jeden Raubvogel, welchen sie nur einmal gesehen und der ihnen Furcht eingejagt hat, jedesmal bei seinen weiteren Besuchen sogleich wieder erkennen, alles dies haben die Tauben nur ihrem ausgezeichneten Gedächtnis und ihrer außerordentlich großen Erkennungsgabe zu verdanken. Daher kommt es auch, daß sie vor Menschen und Tieren, von denen sie wissen, daß sie ihnen nichts zuleide tun, niemals Furcht zeigen, ja sogar gegen solche bald sehr zutraulich und anhänglich werden können.

Ihrem Gedächtnis ist es auch zuzuschreiben, daß die Tauben sich von ihren Wohltätern, welche sie hegen und pflegen, leicht zähmen lassen. Da sie aber doch von Natur scheu sind, so bleibt auch bei der zutraulichsten, ich möchte fast sagen naivsten oder beherztesten Taube immer noch etwas Scheu oder Furchtsamkeit auch ihrem Pfleger und Beschützer gegenüber, indem sie stets zusammenschrecken oder gar davonfliegen, wenn er nur den Arm oder die Hand bewegt. Dasselbe ist auch der Fall, wenn den Hoftauben, Körner, Samen, Erbsen vorgeworfen werden: bei jedem Wurfe fliegen sie zurück, kommen aber alsbald wieder näher.

Das gute Gedächtnis, verbunden mit einer gewissen Pünktlichkeit der Tauben, erkennt man auch daran, daß letztere, wenn sie stets zu einer bestimmten Tageszeit gefüttert werden, diese Zeit so gut einzuhalten wissen, daß sie sich regelmäßig zur gewohnten Zeit beim Futterplatze einfinden und hier, eine dicht gedrängt neben der anderen, sehnlichst ihr Futter erwarten. Die Ungeduldigsten fliegen, wie schon oft beobachtet worden ist, wenn's ihnen zu lange dauert, ans Fenster der Wohnstube, Küche usw. hinauf und pochen mit dem Schnabel an die Fensterscheiben; oder sie kommen sogar, wenn die Türen offen, die Treppen hinauf ins Haus und in die Zimmer hinein, zu sehen, wo denn ihre Futtermagd so lange stecken mag.

Noch bewundernswerter als diese Pünktlichkeit ist aber ihr Orientierungssinn und die Ortsfindigkeit, welche Eigenschaften ja wiederum nur ihrem guten Gedächtnis entstammen. Diese Ortsfindigkeit besitzen mehr oder weniger alle Tauben mit Ausnahme solcher, welche nicht gut fliegen können, welche also entweder zu plump, träge oder zu schwach sind zum Fliegen, oder auch wieder solche, welchen ihrer Körperformen und Eigenschaften wegen das Fliegen beschwerlich wird, oder dann solche verwöhnte Ziertauben, die sich nie weit von ihrem Schlage wegbegeben. Zu diesen nicht oder wenig orientierungsfähigen Tauben zählen vor allem die Latschfüße, welche schlecht und daher auch selten weit fliegen, wie die Pfautauben, die Perücken- und Kropftauben u. a. m.

Nun könnte man denken: Wodurch zeichnet sich denn hierin die Taube vor anderen Tieren aus? Haben nicht die kleinen Singvögel, welche uns im Herbst verlassen, um den Winter in südlichen, wärmeren Gegenden zu verleben und dann im Frühling wieder in ihre alte Heimat zurückkehren, denselben Orientierungssinn wie die Tauben? — So lange diese Vögelchen frei in der Luft fliegen können, haben sie wohl diese Ortsfindigkeit mit den Tauben gemein, dann aber hört die Gemeinschaft auf.

Das Ortsfindigkeitsvermögen der Taube dagegen, welche ja nicht zu den Zugvögeln gerechnet wird, ist aber derart, daß dieselbe oft aus weitester Ferne und selbst nach längerer Zeit ihre frühere Heimat und ihren Schlag auch dann wieder findet, wenn sie nicht freiwillig, sondern durch menschliche Gewalt in einem eingeschlossenen Raum (Käfig, Korb usw.) Hunderte von Kilometern weit in eine ganz fremde Gegend versetzt wird; die Taube findet also auch dann ihre Heimat wieder, wenn sie von den durchreisten Gegenden gar nichts sieht.

(Schluß folgt.)

Kanarienzucht

Die Bastardzucht mit Stieglitz.

Ein Freund der Bastardzucht, der — wie er bemerkte — immer Mißerfolg hatte, wünscht, daß dieses Thema einmal besprochen werden möchte, und zwar so, wie es der Anfänger als Wegleiter benützen könne. Diesem Wunsche komme ich gerne nach.

Vorerst will ich bemerken, daß die Zucht mit Distelfinkenmännchen und Kanarienweibchen in der Regel zu früh begonnen wird. Man läßt sich von der erwachenden Nistlust des Kanarienweibchens irre führen und meint, es sei hohe Zeit, die Vögel zusammenzusetzen. Der Distelfink bekümmert sich aber nicht um die Wünsche des Weibchens, sondern wartet, bis seine Zeit gekommen ist. Dies ist die zweite Hälfte bis gegen Ende April.

Man bemühe sich, rechtzeitig geeignete Vögel zu erlangen. Der Stieglitz soll kein alter Wildfang sein, der schon im Freien gezüchtet hat. Ein solcher bequemt sich nicht immer dazu, mit der ihm aufgedrungenen artfremden Gesellschafterin einen Bund einzugehen. Man achte darauf, einen munteren, voll befiederten Stieglitz zu erhalten, bei welchem das Gelb der Flügel kräftig hervortritt. Das Kanarienweibchen soll reingelb und möglichst weißgelb sein. Diese Vögel erwerbe man so früh wie möglich, halte aber jeden in einem Käfig allein. Es schadet nichts, wenn sich die Vögel sehen können, doch wird dadurch der Erfolg nicht bedingt.

Kann man die Käfige so stellen, daß sie nicht nur Licht, sondern gelegentlich auch etwas Sonne haben, so wird dies viel beitragen zum Wohlbefinden der Vögel. So hält man die Vögel bis Mitte April und sorgt nach Möglichkeit für deren Gesundheit.

Mitte April gebe man nun die Vögel zusammen. Der Zuchtkäfig soll in der Größe einem Kanarienkäfig entsprechen. Ein oder zwei Nestchen befestigt man entweder in den Ecken an der Rückwand oder auf den äußeren Seiten der Seitenwände. Kann dem Heckkäfig ein ständiger Platz angewiesen werden, wohin gelegentlich auch die Sonne scheint, so wird sie die Heckluft der Vögel wesentlich anregen. Manchmal zeigt sich der Stieglitz ganz gleichgültig, daß er sich gar nicht um das Kanarienweibchen und sein Locken bekümmert. Befand sich aber der Käfig im Lichte der Sonne, so erwachte auch beim Distelfink der Fortpflanzungstrieb und er führte die Begattung aus. Ebenso wichtig ist eine gute Beleuchtung und die Möglichkeit, nach Bedarf das Fenster öffnen und frische Luft zuführen zu können. Die Vögel dürfen in die Nähe eines Fensters placiert werden, denn ihnen schadet die frische Luft nicht leicht.

An dem Züchter ist es nun, in Geduld zu warten, bis sich die Vögel verpaaren. Dies kann sich mehrere Wochen hinziehen und man darf nicht, wie bei Kanarien, eine Aenderung, resp. einen Umtausch mit dem Weibchen vornehmen. Dadurch könnte jeder Erfolg vereitelt werden. Es ist schon vorgekommen, daß ein Pärchen den ganzen Mai noch nutzlos verstreichen ließ, dann aber endlich zur Begattung schritt und eine Brut oder auch zwei mit bestem Erfolg aufbrachte. Deshalb muß der Bastardzüchter in Geduld warten können, auch wenn die günstigste Zuchtzeit verstreicht. Hat man dagegen Glück, bekümmert sich der Distelfink um das Kanarienweibchen, so wird das letztere bald eifrig nisten und den Nestbau vollenden. Inzwischen findet auch die erste Begattung statt, welcher dann weitere folgen, und eines Tages liegt das erste Ei im Nest.

Das ist der Zeitpunkt, wo der Züchter die Vögel aufmerksam beobachten soll. Es kann nämlich vorkommen, daß der Distelfink aus purer Langeweile oder Uebermut das gelegte Ei anpickt oder aus dem Neste wirft, und er würde alle nachfolgenden Eier in gleicher Weise vernichten. Da heißt es aufpassen. Sobald der Stieglitz in verdächtiger Weise sich am Neste zu schaffen macht, fange man ihn entweder aus oder man lege an Stelle des Eies ein wertloses Ersatzei hinein. Es ist nicht nötig, daß das Männchen beim Weibchen bleibe, bis alle Eier beisammen sind; letztere können gleichwohl befruchtet sein, auch wenn der Hahn nach dem Legen des ersten Eies entfernt wurde. Weggenommene Eier werden in einem Schächtelchen in feinen Sand oder auch in Vogelfutter gelegt und am Abend des dritten Tages dem Weibchen zurückgegeben.

Von diesem Zeitpunkt an wird der Distelfink herausgefangen und dem Weibchen allein die Brut überlassen. Nur selten ist der Distel so ruhig und harmlos, daß man ihn bei der Brut und Aufzucht der Jungen im gleichen Käfig lassen kann; deshalb beuge man unangenehmen Vorkommnissen durch rechtzeitige Trennung vor.

Die Fütterung gleicht derjenigen der Kanarien, doch kann man noch Waldbaum- und Unkrautsämereien beifügen, welche der Distel gerne frißt. Wenn die Jungen 12—14 Tage alt geworden sind, darf man den Distel wieder zum Weibchen lassen, damit er bei der Aufzucht der Jungen mithelfe und das Weibchen wieder begatte.

E. B.-C.

Fremdländische Vögel

Vogelliebhaberei und Vogelfang in Japan.

Von Karl Berger.

(Fortsetzung).

Noch eines Zweckes, um dessentwillen man in Japan Vögel zu erwischen sucht, sei gedacht. Man fängt sie nämlich, um sie — wieder fliegen zu lassen, um ihnen die Freiheit schenken zu können. Ich gab dem Gedanken auf zwei Arten Ausdruck, um den geneigten Leser von dem Wahne zu befreien, ich habe den Satz unklar niedergeschrieben oder ich spreche in Rätseln. Denn zu solchem Zwecke Vögel zu fangen, sich die Mühe des Auflauerns zu machen und am Ende noch Fanggerät zu verderben, würde sonst dem allerdümmsten Schuljungen nicht einfallen. Aber nur nicht vorschnell geurteilt! Der Japaner ist gänzlich in seinem Rechte; der von ihm verfolgte Zweck ist ein guter. Schon die eine Tatsache stellt ihn in besseres Licht — da ja das, was die große Masse verbricht, weniger auffällt, als das, was der Einzelne sündigt — die Tatsache nämlich, daß viele Bewohner Chinas, Siams, Hinterindiens überhaupt, und fast alle Indiens dem gleichen Brauche huldigen: die Religion schreibt ihn vor, die Lehre ihres Stifters, Buddha; diesem zu Ehren werden an den großen Festen die Vögel zu Hunderten aufgekauft, die Käfige geöffnet, und die Vögel, Spatzen und anderes leichtes Volk, entrinnen mit Freudengekreisch. Es ist dieses Vorgehen des Buddhisten auch ein Opfer. Statt daß er, wie wir, dem Priester, der Kirche oder durch diese den Armen ein „Sexerl", einen „Batzen" oder einen „Groschen" schenkt, oder auch zwei und mehr, je nachdem er's hat und vermag, schenkt der Anhänger Buddhas der Natur eines ihrer Glieder oder mehr derselben, auch nach seinem Vermögen, er gibt ihr also zurück, was er von einem armen Weibchen zu dessen Nutzen oder von einem armen Vogelfänger gekauft hat; denn der Mikado fängt keine Spatzen. Die ganze Handlung ist also nichts anderes, als ein Mittel, Buddha, den Vater der Tiere zu ehren und zugleich ein Almosen auszuteilen. Die ganze Angelegenheit hat also mit Vogelliebhaberei gar nichts zu tun; ich glaubte sie aber doch anführen zu müssen, weil sie geeignet ist, den Sinn des Japaners der Tierwelt gegenüber zu kennzeichnen, weil sie in das Leben der Kleinvogelwelt einen nicht unbedeutenden, störenden Eingriff tut und auch auf die Tätigkeit des Japaners im Vogelfange hinweist.

Unternehmen wir nun einen Gang durch die Reihen der japanischen Ornis, soweit sie in ihrer Heimat im Käfig gehalten wird oder gehalten werden kann, in welch letzterem Falle die einzelnen Arten ja auch mehr oder weniger, versuchsweise oder durch Liebhaber, in Gefangenschaft kommen. Es ist naheliegend, daß dabei nur die wichtigsten Formen zur Sprache gebracht werden können, und zwar sowohl die inländischen, als die vom Auslande beschafften.

In erster Reihe werden wir die Singvögel zu berücksichtigen haben. Da gilt für Japan die Regel, daß sie zwar durch viele Arten vertreten sind, unter denen sich jedoch nur wenige gute Sänger finden.

Die tüchtigsten liefert auch da die Familie der Erdsänger mit ihrem Patron, der Nachtigall. Nur ist diese in Japan kleiner als bei uns und gleicht mehr einer Grasmücke. Die Rückenseite ist olivengrün, mit Grau vermischt, der Bauch grauweiß. Wie wir sehen, ist der Vogel eine ganz andere Art als unsere Sängerin der Nacht; sie heißt japanische Nachtigall (Cettia cantans T. u. Schl.). Während Steger (Die Nipponfahrer, S. 10) sie noch als für Japan sehr selten bezeichnet, weshalb sie nur für teures Geld erhältlich sei, stellen spätere Reisende und Kenner ihr Vorkommen als ein sehr häufiges dar. Nach Professor Rein ist sie „außerordentlich häufig", weil eben das Land auch sehr gebüschreich sei. Und da letztere These namentlich auch auf die geschmackvoll angelegten Gärten Japans paßt, sind auch da die beliebten Sänger zu Hause. Wie Tauben und schön befiederte Enten in der Nähe der japanischen Tempelhöfe gehalten werden, so sind in den dortigen üppig grünenden Hainen auch Nachtigallen, die hier vorzüglich geschützt sind (Kudriaffsky, Japan, S. 37). Ausnahmen gibt es da ja auch. Mitford sagt bei Beschreibung des Gartendorfes Meguro, zwei Meilen von Tokio, daß ein befremdliches Stillschweigen in diesen Hainen herrsche, das nur selten von dem Gesange eines Vogels unterbrochen werde. „In der Tat, ich kenne nur einen Sänger," fügt er bei, „dessen Weise etwas Musik in sich hat, den Vogel ‚Uguisu', der von einigen Enthusiasten die Nachtigall Japans genannt wird, nichts besser aber als ein König im Königreiche der Blinden ist" (Geschichten aus Alt-Japan, Bd. I, S. 41). Dieses Urteil eines Nicht-Naturforschers ist jedenfalls zu hart, denn nach einem Kenner der japanischen Avifauna und der dortigen Natur überhaupt, Professor Rein, kommt der Vogel besser weg, wenn er auch mit unserem herrlichen Sangeskünstler um die Meisterschaft nicht ringen kann. Der genannte Forscher illustriert die japanische Nachtigall in bezug auf ihre Stimmbegabung nämlich folgendermaßen: Nahe den Schneeschrammen im Hochgebirge läßt sie ihren Gesang im Nachsommer noch hören. Er ist ebenso weich, wie der unseres befiederten Sangesmeisters, jedoch weniger klangvoll; aber er zeigt auch denselben Wechsel in den Melodien wie letzterer, so daß, wenn man ein halbes Dutzend und mehr dieser Vögel um sich her musizieren hört, die einen am Anfang, die andern in der Mitte, noch andere gegen das Ende ihrer Lieder, man glauben sollte, die Stimmen ebenso vieler ganz verschiedenartiger Sänger zu vernehmen. — Von anderen Erdsängern fallen für Japan noch Blau- und Rotkehlchen, sowie die Rubinnachtigall in Betracht. Letztere (Calliope kamtschakensis) wird von allen Vogelfreunden Ost-, Mittel- und Südasiens mit Vorliebe im Bauer gehalten. Sie verbreitet sich über das ganze mittlere und nördliche Asien und kommt auf ihren winterlichen Wanderungen weit nach Süden. Dabei erscheint sie auch in Japan, und sie ist es wohl, die Steger unter dem Namen Lusciola aurorea als in Japan vorkommend erwähnt. Würde sie der japanische Vogelfänger auch nicht während ihres Winterzuges erwischen, der Handel müßte sie von China herüberbringen, wo sie sehr häufig gehalten wird, und zwar meist nicht im Bauer, sondern durch einen um den Hals befestigten Faden am Entweichen verhindert. — Das Blaukehlchen oder Blaukröpfchen (Lusciola cyanura Pall., Cyanecula suecica) heißt im Japanischen Nuri, nach Rein das japanische Rotkehlchen (Lusciola akahige Schl.) Koma. Ob in Verwechslung des Namens Steger und Wagner einem Erdsänger mit hellblauem Kehlfleck die Bezeichnung Lusciola Komadori gegeben haben?

Japan ist von einer Anzahl von Drosselarten, Asugumi genannt, bewohnt, nur nicht von unserer Sing- und Schwarzdrossel. Turdus varius, daulias, pallens, ruficollis, pallidus, fuscatus, cardis und sibiricus sind hier zu Hause. Auch kommen sie im Winter zahlreich nach den Bäumen und Gebüschen in der Nähe der menschlichen Wohnungen. Weitere Arten bringt der Vogelhandel in die japanischen Käfige, namentlich von China aus die sehr beliebte Hügeldrossel (Turdus Naumannii). Von der Familie der Wasseramseln belebt deren Typus, Cinclus aquaticus, die Gebirgsbäche Japans. Auch das Goldhähnchen oder Itadaki (Regulus ignicapillus, Brehm) und Bachstelzen sind im Lande vorhanden. Letztere erscheinen namentlich im Frühjahr auf den freien Plätzen von Tokio; sie heißen Sekirei. Die Form, welche unsere weiße Bachstelze vertritt, ist Motacilla lugens Temm. Auch Trauerbachstelze (M. lugubris) und Gebirgsstelze (M. sulfurea) treten auf.

Die Vertreterin unserer Lerchen im ostasiatischen Inselreiche ist Alauda japonica Schl., im Japanischen Hibari genannt. In ihrer Lebensweise ist sie unserer Feldlerche ähnlich, und sie zeichnet sich ebenfalls durch ihren Gesang aus. Von Ammern sind Weidenammer (Emberiza aureola), Waldammer (E. rustica), sodann Emberiza sulphurea, personata, cioides, fucata, variabilis, rutila, elegans ꝛc. vorhanden. (Fortsetzung folgt.)

Kaninchenzucht

Alaskakaninchen.

Das ist der Benjamin unter den Kaninchen, das Neueste vom Neuen. Nicht aus eigener Initiative ergreife ich die Feder, um dieser Neuheit einige Zeilen zu widmen, sondern ich werde gedrängt von einigen „strebsamen" Züchtern Deutschlands, denen das Herz blutet, wenn ihr Liebling so stiefmüterlich behandelt wird. Diese Gönner ihres Lieblings senden mir ein Zirkularschreiben mit der dringenden Bitte, dasselbe als Aufruf im Textteil unserer Blätter erscheinen zu lassen und „wenn möglich, schon in nächster Nummer." Die Sache scheint demnach zu pressieren und ich bin nun so entgegenkommend und bringe die Einsendung, obschon sie direkt an deutsche Züchter gerichtet ist, schon in „dieser Nummer". Der Aufruf lautet:

An alle Alaska-Züchter!

„Frisch auf, beteiligt euch an dem edlen Wettstreit und tretet für die Rasse ein," so muß man denen zurufen, die da säumen und die Herabsetzung unserer Lieblinge ruhig mit ansehen. Schon lange liegt die Sache brach und schon denken manche, vielleicht viele, daß alles abgetan sei. Daß es so nicht weitergehen kann, wird wohl jeder, der es mit dem Aufkommen der Rasse ernsthaft meint, einsehen. Deshalb halte ich es für richtig, daß sich alle Alaskazüchter fester zusammenschließen. Dieser Wunsch ist mir auch von anderer Seite zugegangen. Es ist ja nicht nötig, gleich zur Gründung eines Spezialklubs zu schreiten. Dazu ist später immer noch Zeit. Denn um der Rasse jetzt weiter emporzuhelfen, bedarf es noch keines Klubs. Wir müssen für die Ausbreitung sorgen und den Nutzen dieses Farbenschlages in den weitesten Kreisen bekannt machen.

Ist das „Alaska-Kaninchen" nicht minder wertvoll, als das Silber- oder Havanna-Kaninchen! Denn es steht in allen Punkten außer der Fleischproduktion keiner anderen Rasse nach. Dieses schöne, glänzende Haar wird gern zu schwarzem Pelzwerk benutzt, ohne daß es gefärbt zu werden braucht, und so doch einen ganz anderen Wert besitzt.

Doch will ich jetzt weiter nicht auf diese Rasse eingehen, was ich aber in einer der nächsten Nummern nachholen werde. Der Zweck meiner Zeilen ist nur der, die Züchter der Alaska zu vereinigen, um mit vereinten Kräften der Sache zu dienen, denn das Sprichwort sagt: „Einigkeit macht stark." Ich fordere jeden auf, dem die Züchtung unserer Rasse am Herzen liegt, mir seine Adresse mitzuteilen, um feststellen zu können, wie groß die Anzahl der Züchter ist. Trotzdem die Alaska noch sehr neu sind, könnten sie auf den Ausstellungen doch besser vertreten sein. Woran mag die geringe Beteiligung auf den Schauen liegen, wird mancher Züchter fragen. Ich halte es daher als Züchter dieser Rasse für meine Pflicht, ein Wort für die „Schwarzen" einlegen zu müssen und will diese Frage kurz nur dahin beantworten, daß die Zuchtanfänger infolge ungenügender Kenntnis bisher wohl nicht das richtige Zuchtmaterial in die Hände bekommen haben. Vielfach wurden vielleicht Kreuzungstiere oder schwarze B. R., welche die Größe hatten, um als solche zu konkurrieren, verkauft. Demzufolge hat mancher Züchter die „Alaska" wieder abgeschafft und sich anderen Rassen zugewandt, oder aber für sich weiter gezüchtet, ohne sich um die Allgemeinheit der Züchter und um irgend eine Ausstellung zu kümmern. Und warum sieht es mit der Zucht dieser Rasse so aus? — Weil sie nicht genug für ihre Rasse eingetreten sind.

Aber diesen letzten Fall eben, Zuchtkollegen, wollen wir beseitigen, indem wir Deckstationen mit guten Rassetieren errichten, vor unreellen Leuten warnen und Bezugsquellen von „echten" Alaska bekannt geben. Deshalb bitte ich auch bei Abgabe der Adressen an mich oder Herrn Max Ficher, Gotha, Erfurterlandstraße 52, die eventuell zu verkaufenden Tiere anzugeben. So können wir den „Schwarzen" emporhelfen und auch wie die anderen Farbenschläge einen Platz erobern. Wenn wir das erreicht haben, so soll dies unser erster, höchster und schönster Preis (soll wohl heißen „Lohn". Die Red.) sein.

Gegen Rückporto werde ich gerne jede gewünschte Auskunft geben.

Rudolf Forcke, Gotha, Schützenallee 5,
Spezialzucht: Alaska.

Unsere Kaninchenzüchter, sofern sie nicht schon durch deutsche Fachblätter von dieser Neuheit Kenntnis erhalten haben, werden nun fragen: „Was ist das Alaskakaninchen für ein Tier, worin bestehen seine charakteristischen Merkmale, woher kommt es?" Diese Fragen will ich kurz zu beantworten suchen, bemerke aber zum voraus, daß ich noch keines dieser Tiere gesehen habe, seitdem man den passenden Namen erfunden hat.

Also was ist das Alaskakaninchen? Ein reinschwarzes Kaninchen in der Größe der gewöhnlichen deutschen Sandhasen oder unserer Stallchüngeli. Weder im Körperbau, noch sonst in den einzelnen Formen hat es irgend ein Unterscheidungsmerkmal.

Ferner, worin bestehen seine charakteristischen Merkmale? Einzig und allein in der rein schwarzen Farbe. Diese Farbe ist aber nicht nur dem Alaska eigen; wir finden sie heute auch beim französischen Widder, beim belgischen Riesen, zuweilen auch einmal bei der Zucht schwarzweißer Holländer, und hat sie sehr wahrscheinlich schon vor 40 und 50 Jahren bei den gewöhnlichen Sandhasen gefunden. Da darf man nun die Frage aufwerfen, ist das Alakskaninchen wirklich eine erzüchtete Neuheit oder dreht sich der Tanz um den erfundenen Namen? Mich dünkt, dieser sei mehr zu bewundern als das Tier, das er bezeichnet.

Und endlich, woher kommt es? Diesmal nicht aus dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten, auch nicht aus England, wo schon manche Neuheit das Licht der Welt erblickte, sondern aus dem bedächtigen, überlegenden, nüchternen Deutschland. Freilich möchte ich nicht behaupten, daß diese Eigenschaften aktiv tätig gewesen seien, als das Alaskakaninchen geboren oder aus der Taufe gehoben wurde. Diese Neuschöpfung (vielleicht verdiene ich dieses Wortes wegen den Vorwurf des Mißbrauchs vielsagender Bezeichnungen) verdankt ihre Kursfähigerklärung wohl mehr einer hochgehenden Begeisterung, die — dem Aufruf nach zu urteilen — schon wieder am abflauen ist.

Unsern Kaninchenzüchtern gebe ich einstweilen den Rat, noch zuzuwarten und sich vorläufig mit den schwarzen Kaninchen zu begnügen, die wir schon haben, auch wenn sie nicht „Alaska" genannt werden.

E. B.-C.

Die schweizerische Ornis.

Von Dr. Hofer, Wädenswil.

(Fortsetzung).

Familie: Ampelidae.

88. Bombycilla garrula (L.). Seidenschwanz. Volksnamen: Pestvogel, Böhmer, Jaseur. Seltene Ausnahmeerscheinung in kalten Wintern. Beobachtungen aus neuerer Zeit. (Vergl. Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht, Nr. 49, Jahrgang 1903, Seite 566). Winter 1880/81 bei Sarnen, Zürich, Basel. 1888 bei Basel. 1894/95 bei Rorschach. Heimat: Hoher Norden von Europa, Asien, Amerika.

ἀμπελίς / ampelis } hieß der Vogel bei den Griechen.

βόμβυξ / bombyx } Seidenraupe, Seide — κίλλος / killos } Schwanz

garrula = geschwätzig.

Den Namen garrula verdankt der äußerst gutmütige, einfältige Vogel der oberflächlichen Aehnlichkeit mit einem Eichelhäher.

Familie: Accentoridae.

89. Accentor collaris (Scop.) [Accentor alpinus, Bechst.]. Alpenbraunelle, Pégot. Volksnamen: Gadevogel, Flüevogel, Bluomtritli, Bärgspatz (Appenzell), Heibliemler (Nidwalden), Fluespatz (Luzern), Flüelärch (Interlaken), Paschott (Sils). Stand- und Strichvogel in den Alpen und Voralpen bis zu Höhen von 3500 Meter. Selten unter 1200 Meter. Spärlich im westlichen Jura. An den oberitalienischen Seen Wintergast. Häufig: Im Berneroberland, noch auf der Spitze des Finsteraarhorn (4275 Meter) beobachtet, auf dem Gotthard, Glarner Berge, Appenzeller Berge, Binnental (Wallis), Tessin (Berge am Luganersee), Davos, Bündner Oberland, Greyerzerland. Beim Schneefall in die Täler streichend. Nest in Felslöchern oder am Boden zwischen Steinen. Gelege 4—6 blaßblaue Eier. Verbreitung: Gebirge Zentral- und Südeuropas.

accentor = Jemand, der mit einem andern zusammen singt.

collare = Halsband.

alpinus = die Alpen betreffend; auf den Alpen hausend.

Scopoli, Joh. Ant., geb. 1723 zu Cavalese (Tirol), gest. 1788 als Professor der Naturgeschichte in Pavia.

90. Accentor modularis (L.). Heckenbraunelle. Volksnamen: Brunälle, Bodeschlüfer (Solothurn), Hagspatz (Olten), Studebrudler (Glarus), Mouchet (Genf), Matela (Tessin). Brutvogel von der Ebene bis zur Baumgrenze, vorwiegend in der Bergregion, an manchen Orten selten. Häufig: Meyringen, Greyerzerland, St. Gallen, Chaux-de-Fonds, Locle. Am häufigsten als Durchzugsvogel: Herbstzug vom Bodensee über das Mittelland nach dem Genfersee, über die Pässe (Gotthard ꝛc.), Frühlingszug Nachts stattfindend, aus Südwesten und aus Süden, auch auf der Höhe des Jura. Versteckt lebend, in dichtem Gebüsch. Gelege 4—6 himmelblaue Eier. Verbreitung: Europa, Kleinasien.

modularis = einer, der mäßig gut singt.

Familie: Troglodytidae.

91. Troglodytes troglodytes (L.), Zaunkönig. Volksnamen: Hagschlüpferli; Müserli (Oberaargau), Königli (Solothurn), Chüngli (Bern), Rittalet (Freiburg), Rapétolet (Genf), Rétalet (Waadt), Foras sces (Tessin), Polaschet (Engadin). Gemeiner Stand- und Strichvogel von der Ebene bis über die Baumgrenze hinauf, zum Teil noch in Höhen von 2000 Meter überwinternd. Im Winter oft in der Nähe der Häuser sich aufhaltend, übernachtend in Starenkästen oder unter Strohdächern. Ein Teil wandert Nachts im Herbst, Oktober, November, nach Süden und kommt wieder im Laufe des März. Der Zug geht größtenteils auf der großen Route, welche die Zugvögel einschlagen: vom Bodensee über das schweizerische Mittelland nach dem Genfersee, aber auch über Alpenpässe z. B. Panirer- und Segnespaß. Verbreitung: Europa, Asien, Mittelmeergebiet. Koch nannte das allbekannte Vögelchen anno 1816 in seiner Bayr. Zoologie Troglodytes parvulus, Linné zählte es zu den Bachstelzen und nannte es Motacilla Troglodytes.

τρωγλοδύτης / troglodytes } Höhlenbewohner — τρώγλη / trogle } Höhle

parvulus = sehr klein.

92. Cinclidae. Cinclus aquaticus Briss. Wasseramsel, merle d'eau. Volksnamen: Fischfräßer (Berner Oberland), merlo dat ora (Engadin), Merlu aquaröl (Poschiavo).

3 Subspecies (subspecies = Unterart).

1. Cinclus cinclus aquaticus: Oberseite umbrabraun, Unterbrust leuchtend rostrot, 2. Cinclus cinclus albicollis: Oberseite heller, Unterbrust bis zum Bauch hin intensiv rostrot, 3. Cinclus cinclus melanogaster: Unterbrust schwarzbraun; 1. in der ganzen Schweiz, 2. im Kanton Tessin (neben 1. und 3.), 3. in der alpinen Region. Standvogel an Gewässern, die nicht austrocknen und nicht zufrieren bis 2000 Meter über Meer, meistens nicht selten bis ziemlich häufig.

κίγκλος / kinklos } Name eines uns unbekannten Wasservogels.

aquaticus = am Wasser befindlich; albus = weiß; collum = Hals.

μέλας / melas } schwarz — γαστήρ / gaster } Bauch

Verbreitung: Europa, zirka bis zum 70°, Asien.

Familie: Paridae. Meisenvögel.

93. Parus palustris, Poecile palustris (L.), Sumpfmeise. Volksnamen: Schwarzmeusi (Solothurn, Bern), Köhlerli (Bern, Wädenswil), Chöterli, Köllerli (St. Galler Rheintal), Nonnette (Welschland) Moneghin. Bis zirka 1000 Meter über Meer nirgends seltener Standvogel, besonders in Baumgärten, Feldgehölzen, Laubwäldern. Strichvogel wie alle Meisenarten. Im Herbst (Oktober) ein Teil nach Süden wandernd. Nest in hohlen Bäumen, in Nistkästen, meistens 2 Bruten; die erste 6—12 (bis 15) Eier.

Diese Form wird betrachtet als Subspecies und aufgeführt als: Parus palustris communis, Bald. Vgl. auch v. Tschusi's „Bemerkungen über die europäischen Graumeisen (Parus palustris auct.) im „Ornitholog. Jahrbuch, 1898, pg. 163—176.

ποικιλίς / poikilis } hieß bei den Griechen ein bunter Vogel.

palustris = Sumpfbewohner.

Verbreitung: Europa, Mittelmeer bis Scandinavien, Sibirien, Nordchina, Japan, Kleinasien.

Die zweite Unterart Parus montanus, (von Burg), zerfällt in zwei geographische Formen:

93 a. Parus palustris borealis, Selys, Alpenmeise. Volksnamen: Bergmeusi, Schwarzchöpfli. In den Tannenwäldern der Alpenregion und des Jura, hauptsächlich zwischen 1200 und 2500 Meter über Meer. Der Vogel ist von dem bekannten Bündner Ornithologen Thom. Conr. von Baldenstein zuerst beschrieben worden anno 1827 als Parus cinereus montanus. Er betont, der Linne'sche Name Parus palustris passe nicht. Die Mönchsmeise

sei in Bünden einer der gemeinsten Vögel, obschon weit und breit keine Sümpfe vorhanden seien. Von den 2 Arten (als subspecies jetzt betrachtet) gibt er u. a. folgende unterscheidende Merkmale: Parus cinereus communis: Aufenthalt; überall in unsern Tälern. Größe: etwas kleiner, schmächtiger. Farbe: mehr mäusegrau, Schnabel schwarz, Backen schmutzigweiß, Unterleib schmutzigweiß, Seiten der Brust etwas gelblich überlaufen, Oberleib aschgrau ins mäusegrau übergehend (beim ♀ besonders), unter der Backe etwas rötlicher, Schwanz- und Flügelfedern etwas heller und weniger eisengrau. Pfeift Sommer und Winter fiziéu und zi–zi–gägägä, im Frühling thié-thié-thié-thié-thié. — Parus cinereus montanus; Aufenthalt: In unsern Gebirgswaldungen bis an die oberste Grenze der Holzregion. Größe: etwas größer, dicker. Farbe: mehr aschgrau, Schnabel tiefschwarz, Kehle weiter hinab schwarz, Backen reiner weiß, Unterleib schmutzigweiß, Seiten der Brust gelblichgrau, weiter herab weichgelbrötlich-grau, Oberleib aschgrau, etwas ins grünliche spielend, unter der Backe etwas gelblich, Schwanz- und Flügelfedern bläulich oder eisengrau. Pfeift Sommer und Winter zikää-zi-kää-kää, im Frühling ti-ti-ti-ti.

93 b. Parus montanus salicarius (Brehm). Weidenmeise. Regelmäßiger Wintergast*) und seltener Herbstdurchzügler**) im Mittelland (Ende Oktober, Anfang November). Man unterscheidet verschiedene Formen (Varietäten) nach der Farbe der Kopfplatte (mehr oder weniger bräunlich) nach dem Spiegel, nach Rückenfärbung: grau oder bräunlich. Kehlfleck: größer oder kleiner. Halsseiten: mehr oder weniger gelblich.

Parus = spätlateinischer Name der Meise.

Hartert, berühmter Ornithologe, Direktor des Rotschildschen Museums in Tring (nordwestlich von London).

Communis = gemein, montanus = auf den Bergen (z. B. wohnend), borealis = nördlich, cinereus = aschgrau, salicarius — salix = Weide, atricapillus — ater = schwarz, capillus = Haar, rhenanus = rheinisch, am Rhein.

De Sélys-Longchamps = belgischer Zoologe.

Brehm, Christ. Ludw., geb. 1787 in Schönau bei Gotha, gest. 1864, Pfarrer in Reuthendorf, berühmter Ornithologe.

94. Parus ater L. Tannenmeise. Volksnamen: Waldmeisli, Holzmäusi, Holzerli (Ostschweiz), Lardère (Welschland), Cicina, Parasciölin (Tessin). In der ganzen Schweiz häufig, hauptsächlich in den Tannenwäldern der Berg- und Alpenregion heimisch, bis zirka 1900 Meter über Meer. Strichvogel. Sehr häufig: Zürich, St. Gallen, westlicher Jura, Filisur, Sils-Maria, Emmenthal, Oberaargau, Andermatt. 2 (bis 3) Bruten. Auch Wintergast Ende November, Dezember bis Ende Januar, Anfang Februar. Eigelege 6—10. Spätbruten häufig von andern Eltern (von Tannenmeisen oder Haubenmeisen, Sumpfmeisen, Goldhähnchen) erzogen. Verbreitung: Europa, Asien bis zum Behringsmeer. Im Süden in Oberitalien, Corsica, Sardinien.

ater = schwarz.

95. Parus cristatus L. Haubenmeise. Volksnamen: Strußmeisli, Schopfmäuse, Huppeli, Tschuppli, Lardère huppée (Welschland), Parasciöla dal züff (Tessin). In der ganzen Schweiz, vorzugsweise in den Wäldern der Berg- und Alpenregion bis zur Baumgrenze. Im Winter oft bis in die Ebene streichend. Durchschnittlich seltener als die Tannenmeise. Verbreitung: Europa vom Mittelmeer bis Südschweden, von Spanien bis zum Ural, südlich der Alpen seltener.

cristatus = mit einem Busche auf dem Kopf.

96. Parus major L. Kohlmeise. Volksnamen: Cholemäusi, (Solothurn), Spiegelmäusi (Aargau, Zürich), Spiegeli (Bern). Lardère (Welschland), Parasciöla (Tessin). Sehr häufig in der ebenen Schweiz, gerne in Baumgärten, Alleen, Parks, Feldgehölzen, Laubholzwäldern, über 1000 Meter nur noch spärlich zu treffen. Oefters Strichvogel und häufiger Zugvogel besonders dem Jura entlang, häufiger Wintergast in den tief gelegenen Regionen. 2 Bruten, Gelege 8—12 Eier. Nistet in Höhlungen. Verbreitung: Europa bis Lappland, Kleinasien, Zentralasien bis zum Himalaja, Nordwestafrika. major = größer. (Forts. folgt.)

*) Die Abart: Parus atricapillus rhenanus, Hart.; bewohnt die Rheingegend von Worms und Mainz bis Holland.

**) Die Abart: Parus atricapillus salicarius, Hart.; bewohnt Mitteldeutschland und Oesterreich.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein des Unter-Emmentals (Rüegsauschachen). An der letzten Hauptversammlung wurde einstimmig beschlossen, eine kantonale Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung abzuhalten. Der Zeitpunkt ist noch nicht definitiv festgestellt.

Das Programm weist einige vom kantonalen Vorstand angeregte Neuerungen auf, welche die Aussteller offenbar lebhaft begrüßen werden.

Dasselbe kann nächstens dem Druck übergeben werden und wird Ende Februar oder Anfang März zum Versand kommen.

* * *

Brieftaubensport. Die rührigen Mitglieder der Brieftaubenstation Burgdorf luden auf Sonntag den 29. Januar in die durch flotte Küche und warmes Eßzimmer bestens empfohlene Restauration Leibfahrt einige Freunde ein, um zirka 50 Brieftauben nach dem neuen Brieftaubenstandard zu punktieren.

Diese Uebung, unter der Leitung des Senioren Minder-Huttwil, ward sehr lehrreich. Jeder Anwesende mußte einige Exemplare taxieren, worauf dann Kritik erfolgte. Das Ergebnis ward befriedigend, der Standard ist brauchbar, mit einer zweckmäßigen Abänderung in der Punktzahl, was in der nächsten Versammlung behandelt werden soll. Solche „Schauen" sollten dann und wann stattfinden, und dazu wäre es zweckmäßig, wenn der von Mitglied Schertenleib verfertigte vierteilige Taubenkäfig von recht vielen Mitgliedern angeschafft würde. Dieser Käfig kann für den Transport, als Ausstellungskäfig und auch als Paarungskäfig verwendet werden. Damit würde für diese Schauen oder kleinere Lokalausstellungen die umständliche Käfigbeschaffung wegfallen.

Es soll im Februar in Olten eine Präsidentenkonferenz der Vereine stattfinden, da verschiedene, sehr wichtige Fragen vorliegen. Möchte mit dem Paarungstrieb unserer Tauben auch der ausdauernde Eifer und das Interesse der Brieftaubenliebhaber erwachen und im Jahr 1911 nicht nur viele Junge, sondern recht gute Beschlüsse und Förderungen aus den Eiern schlüpfen.

Den Burgdorfern besten Dank, es war ein guter Nachmittag.

v. G.

* * *

Der ornithologische und Kaninchenzuchtverein Schwyz und Umgebung hielt am Sonntag den 29. Januar 1911 seine diesjährige Generalversammlung im Hotel „Schwyzerhof" in Seewen ab. Die Versammlung wurde punkt 2 Uhr vom Präsidenten, Herrn Hauptmann X. Kündig in Schwyz, eröffnet. Mit Ausnahme der auswärtigen waren sozusagen alle Mitglieder anwesend. Das letzte Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Die Rechnung wurde verlesen und unter bester Verdankung an den Rechnungsführer auch genehmigt. Wenn wir auch des großen Ueberschusses wegen die Steuerbehörden noch nicht zu befürchten haben, so dürfen wir doch getrost der Zukunft entgegen sehen, denn die Krise seit unserer letzten Lokalausstellung, wobei unsere Moneten unter die Räuber kamen, haben wir glücklich überstanden. Dies bewies die schaffensfreudige Stimmung bei den Wahlen, die folgendes Resultat ergaben: Präsident: Herr Hauptmann X. Kündig (bestätigt); Kassier: Herr Gemeinderat X. Sommerhalter in Seewen (neu); Aktuar, Materialverwalter und Delegierter: F. Küttel in Ingenbohl (neu); Beisitzer: die Herren Gemeinderat J. M. Inderbitzin in Ibach und F. Stadlin, Konditor in Schwyz; Rechnungsrevisoren: die Herren Thomas Wolfing-Durrer, Bankbeamter, und Gemeinderat Franz Anderrüthi in Schwyz. Auf Antrag des Herrn Th. Wolfing wurde beschlossen, einen Schweizerscheck-Rammler, sog. Schwarzscheck, anzuschaffen und zu diesem Zwecke die Schweiz. ornith. Gesellschaft um eine Subvention anzugehen. Es wurde noch beschlossen, unseren Ausstellungspark an Vereine, die Ausstellungen abhalten, so billig als möglich zu vermieten und wurde dem Materialverwalter hiefür die diesbezügliche Vollmacht erteilt, was Interessenten gütigst beachten wollen. (Siehe Inserat.)

Der Aktuar: F. Küttel.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. (Auszug aus den Verhandlungen des Verbandskomitees vom 22. Januar 1911 im „Hirschen" in Trogen.) — Das Präsidium teilte mit, daß das engere Verbandskomitee beschlossen habe, die VII. Verbandsausstellung auf bezügliche Anmeldung hin dem Ornithologischen Verein Thal und Umgebung unter den üblichen reglementarischen Bestimmungen zu übertragen. Die Ausstellung findet vom 15.—18. April 1911 in Rheineck statt.

Zur Behandlung gelangten 2 Anträge der Sektion Teufen, welche lauteten:

a) Es sei Art. 1 des Ausstellungsreglementes dahin abzuändern, daß in Zukunft per Jahr nur noch eine Verbandsausstellung stattfinden soll, und zwar in den Monaten Januar-Februar.

b) Es sei das Maximum für die Geflügelpreise um je fünf Punkte zu erhöhen, also in Zukunft für I. Preis 86—100, II. Preis 76—85, III. Preis 61—75 Punkte zu verlangen.

Die ziemlich lange Diskussion hierüber zeigte, daß man über beide Anträge in guten Treuen geteilter Meinung sein kann. Es wurde daher beschlossen, die Anträge ohne weitere Stellungnahme seitens des Verbandskomitees der nächsten Delegiertenversammlung zur Entscheidung anheim zu stellen.

Im weitern stellte Herr Pfarrer Lutz den Antrag, es seien in Zukunft nur die Präsidenten der Subkommission zu wählen. Die Bestimmung der weiteren zwei Mitglieder soll dem Präsidenten überlassen werden. Damit glaubt man dem Uebelstande abhelfen zu können, daß

Leute in die Subkommission gewählt werden, die sich hiefür aus Mangel an Erfahrung und Zeit gar nicht eignen. Der Antrag wurde in empfehlendem Sinne an die Delegiertenversammlung geleitet.

Anläßlich der letzten zwei abgehaltenen Verbandsausstellungen haben sich verschiedene Unzukömmlichkeiten bezüglich des Ausstellungsrechtes ergeben. Das Verbandskomitee sieht sich daher veranlaßt, der Delegiertenversammlung bezüglich der Mitgliedschaft der Verbandssektionen und dem Ausstellungsrechte der Mitglieder von Spezialvereinen zu empfehlen, zwei Anträge zum Beschlusse zu erheben, wodurch dann allen Umgehungsversuchen von Statuten und Ausstellungsreglement der Boden entzogen wird.

Für die am 19. Februar 1911, vormittags halb 10 Uhr, im „Ochsen" in Goßau stattfindende Delegiertenversammlung wird folgende Traktandenliste aufgestellt:

1. Appell; 2. Wahl der Stimmenzähler; 3. Verlesen des Protokolls der letzten Delegiertenversammlung; 4. Jahresbericht des Verbandspräsidenten; 5. Kassabericht des Verbandskassiers; 6. Bericht der Revisionssektion Rorschach; 7. Wahl der Kommission (9 Mitglieder); 8. Wahl des Präsidenten aus der Mitte der Kommission; 9. Wahl der Revisionssektion; 10. Wahl der Subkommissionen; 11. Vergebung der Verbandsausstellung; 12. Bewilligung der Kreisschauen unter Kontrolle der Verbandskommission; 13. Genehmigung, bezw. Abänderung der Reglemente über Ausstellungswesen, Prämiierungswesen, Zuchtstationen (Anträge Teufen); 14. Genehmigung, bezw. Abänderung von Standard und Subventions-Reglementen; 15. Bewilligung von Subventionen; 16. Statutenrevision; 17. Wünsche und Anträge; 18. Schlußappell.

Der Tagesaktuar: B. Eisenegger, Goßau.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Da gegenwärtig auch in unserer Gegend der Vogelfang außerordentlich stark betrieben wird, ersuche ich die tit. Verbandsmitglieder und Freunde unserer Sache, den gestellten Vogelfallen, Schlingen und sogenannten Leimruten möglichst nachzuspüren, die gefundenen Fanginstrumente dem Vereinspräsidenten zur Aufbewahrung zu übergeben und kurze, wahrheitsgetreue Notizen beizuheften. Es wird uns dies Material geben, mit welchem es am besten möglich wird, bei der hohen Regierung über das Wesen und Treiben der Frevler vorstellig zu werden. Am besten wird dies erreicht werden können am Morgen früh, vorzugsweise an Orten, wo in der Umgebung Italienerbaracken aufgestellt worden sind. Wir ersuchen auch die Herren Lehrer, die Jugend aufmerksam zu machen auf unseren Zweck. Per Verbandskomitee: F. Wehrli.

* * *

Schweizerischer Blau-Wiener-Klub.

Werte Kollegen!

Es freut uns, Ihnen mitteilen zu können, daß Herr A. Strickler in Laufen in unsern Klub aufgenommen wurde und heißen wir diesen Kollegen in unserer Mitte herzlich willkommen.

Im ferneren verweisen wir Sie auf das Ihnen dieser Tage zugekommene Zirkular betr. Generalversammlung und bitten um recht zahlreiche und rechtzeitige Anmeldung.

Mit kollegialischem Züchtergruß!

Schönenwerd, 31. Januar 1911.

Der Präsident: A. Linder-Jordi.

* * *

Schweizerischer Angora-Klub.

Geschätzte Klubkollegen!

Mit Vergnügen machen wir Ihnen bekannt, daß in unseren Klub aufgenommen wurde Herr J. Obrist, Steinbruch in Münchenstein. — Er sei uns willkommen.

Deckrammler für die Mitglieder stehen zur Verfügung bei:

1. Herrn Robert Hürlimann, Malzstraße, Winterthur;
2. „ Adolf Geiger, z. „Aurora", in Arbon;
3. „ Oskar Weber, Confiserie, Benken;
4. „ H. Spörri in Freiburg;
5. „ G. Häffig, Maseltrangen.

Alles erstklassige Tiere (82—85 Punkte). Deckgebühr für Mitglieder 1 Fr., für Nichtmitglieder Fr. 2.50.

Im weitern müssen wir leider bekannt machen, daß von der vorgelegenen Offerte betr. Haarverkauf bis jetzt von Seite der Mitglieder kein Gebrauch gemacht wurde. Wir möchten die Mitglieder dringend ersuchen, die Haare fleißig und sorgfältig zu sammeln, damit wir einmal ein Quantum zusammenbringen. Viele Wenig machen zuletzt doch etwas aus. Auch den Fellen sollten wir die größte Aufmerksamkeit schenken; sie stehen im Preise am höchsten von allen Rassen.

Wir möchten die Mitglieder jetzt schon darauf aufmerksam machen, daß wir uns im Frühjahr an einer Ausstellung kollektiv zu beteiligen gedenken. Also schönes Material bereit halten.

Mitglieder, die Zucht- und Jungtiere zu verkaufen haben, möchten dies jeweils dem Präsidenten mitteilen, da immer Anfragen eingehen.

Der Vorstand beantragt, der Schweiz. ornithologischen Gesellschaft beizutreten und bringt dies mittelst Zirkular zur Abstimmung, das Sie in nächster Zeit erhalten werden. Wir ersuchen Sie, solches mit Ja oder Nein zu beantworten und dem Präsidenten wieder einzusenden. Gleichzeitig erhält ein jedes Mitglied ein Mitgliederverzeichnis.

Mit kollegialischen Grüßen zeichnen

Maseltrangen-Benken.

Der Präsident: G. Häffig. Der Sekretär: Oskar Weber.

Bevorstehende Ausstellungen.

Basel. Internationale Jubiläums-Ausstellung über Geflügel und Vögel, verbunden mit Spezial-Abteilung für künstliche Geflügelzucht, veranstaltet von der Ornithologischen Gesellschaft Basel, vom 17. bis 20. März 1911. Anmeldeschluß am 22. Februar.

Verschiedene Nachrichten.

— **Gedenket der hungernden Vögel.** So mannigfaltig die Futtereinrichtungen für die freilebenden Vögel auch sind, immer kommen noch neue Erfindungen hinzu, die ihren Zweck mehr oder weniger gut erfüllen können. Hierher gehören Soltwedels Futterringe, die aus einer Futtermischung von Hanf, Samenblumen, Mohn, Hirse, Fleischmehl und 50 Prozent Talg bestehen. Man kann diese Futterringe an die Zweige der Sträucher stecken oder mittelst einem Faden frei schwebend anbinden. Der Hauptzweck dieser Ringe besteht darin, daß er nur den Meisen zugänglich ist. Für die Schweiz hat Herr Ernst Zellweger in Trogen (Appenzell), den Alleinvertrieb übernommen. Eine Probeschachtel mit zwei Ringen kostet 70 Cts., 10 Stück Fr. 3.—, bei Mehrabnahme billiger.

E. B.-C.

— **Geflügelzucht-Regeln für den Zuchtstamm.** 1. Bringe nur gesunde und kräftige Tiere in den Zuchtstamm. Nichts rächt sich bei der Nachzucht mehr, als schwächliche und kränkliche Tiere einzustellen. Entweder sind die Eier unbefruchtet, oder die ausschlüpfenden Küken sind Todeskandidaten.

2. Sorge für die genügende Bewegung im Scharraum! Gerade Bewegung ist den Zuchttieren absolut notwendig, andernfalls werden sie leicht zu fett, und fette Tiere eignen sich nicht zu Zuchtzwecken.

3. Füttere knapp, aber mit kräftigen, nahrhaften Futtermitteln, die nicht fettbildend sind. Besonders reichlich ist Grünfutter zu geben. Zerkleinerte Runkeln eignen sich zu diesem Zwecke vorzüglich, auch Kohl, Mangold, Salat usw.

4. Sorge für peinliche Reinlichkeit, damit deine Tiere gesund bleiben.

5. Bei beschränkten Räumen und besonders bei schweren Rassen vermeide den Mais. Sorge für Grit, zerstoßene Holzkohle und Kalk.

6. Vermeide geheizte Ställe und härte deine Tiere ab.

7. Wenn ganz frühe Bruten erreicht werden sollen, dann verwende man junge Hähne vom selben Jahre, denn ältere Hähne, besonders bei den schweren Rassen, befruchten im frühen Frühjahr schlecht.

8. Wähle nach Möglichkeit zweijährige Hennen oder doch solche, welche vollständig entwickelt sind, also aus Frühbruten stammen.

9. Richte dich in der Wahl der Zuchttiere nach der Abstammung und vermeide die sogenannten Blender, deren Abkunft dir nicht bekannt ist. Nur bei Tieren bester Abstammung kann man auf gute Nachzucht rechnen.

Nutzwert der Italiener. Die Italiener aller Farbenschläge kommen nur für die Eierproduktion in Frage und hier leisten sie nach jeder Richtung hin ganz ausgezeichnetes. Ohne gerade Winterleger zu sein, legen sie auch im Winter vielfach recht gut, bei kälteren Ställen und sehr großer Kälte legen Italiener jedoch meistens nicht. In der Aufzucht sind Italiener wenig empfindlich, sie wachsen sehr schnell heran, befiedern sich rasch und legen sehr früh. Italiener wollen jedoch freien Auslauf und eignen sich ihres lebhaften Wesens wegen für Volieren und enge Räume nicht, oder doch nicht gut. Steht ihnen ein freier Auslauf auf Weiden usw. zur Verfügung, so finden sie als fleißige Futtersucher einen recht großen Teil ihrer Nahrung selbst. Die Anzahl der von den Italienern gelegten Eier erreicht für das Jahr die Zahl 180—200. Die Eier der Italiener sind dick und haben weiße Schale.

Wie bei allen leichten Rassen ist auch bei den Italienern die Befruchtung meistens vorzüglich. Als Fleischhühner können wir die Italiener nicht betrachten, dazu ist ihr Gewicht zu unbedeutend, das Fleisch auch nicht entsprechend zart genug. Wer aber frühreife Legehühner und solche dicke Eier haben will, dem sind Italiener sehr zu empfehlen.

Kreuzungen zwischen Italienern und Wyandottes sind sehr gute Leger und stehen auch als Fleischhühner auf höherer Stufe als reinrassige Italiener. Als eine ganz vorzügliche Kreuzung haben wir Italiener und Ramelsloher kennen gelernt. Außer den genannten Kreuzungen gibt's noch viele andere, die uns ausschließlich für Nutzzwecke wohl geeignet erscheinen. Bei solchen Kreuzungen ist zu beachten, daß man von der leichteren Rasse den Hahn, von der schwereren die Henne nimmt.

— **Tauben und Saat.** Oft genug wird behauptet, daß die Tauben der Saat auf dem Acker schaden, aber mit Unrecht, da die Tauben nicht wie die Hühner scharren; bei ihrem meist sehr eiligen Gang durch die Felder picken die Tiere stets nur diejenigen Körner auf, welche zufällig nicht unter die Oberfläche des Bodens gekommen sind und auf diese Weise doch nur einer zweifelhaften Entwicklung zur Pflanze entgegensehen. Saatkörner bleiben aber nur auf solchen Aeckern oben aufliegen, welche mit der Hand besät worden sind; beim Bestellen mit Maschinen fällt dieser Uebelstand fort. Bei den Streifereien der Tauben durch die Felder werden von diesen aber nicht nur die offen daliegenden, nicht eingeengten Getreidekörner, sondern auch wilde Sämereien, wie Hederich und Kornrade, wohl beachtet, und die Tiere verzehren bei ihren Streifereien tausende und abertausende von Samenkörnchen, die zur Pflanze entwickelt, die Aecker als wucherndes Unkraut bedecken würden. In Belgien ist man in dieser Beziehung von dem Nutzen der Feldtauben so sehr

überzeugt, daß man große Taubenhäuser mitten auf das Feld baut, um den Tauben das Reinigen der Aecker von Unkrautsamen recht bequem zu machen.

— **Gebrauchs-Eier unfruchtbar zu machen.** Da die Geflügelzüchter, welche eine große Anzahl Hühner halten, oft mehr Eier erhalten, als sie zu Bruteiern umsetzen können, so sind sie genötigt, die übrigen Eier für einen billigeren Preis als Gebrauchseier abzusetzen. Es hat sich nun in der Praxis gezeigt, daß verschiedene Schlauberger sich von Rassezüchtern billige Gebrauchseier kaufen, dieselben aber nicht für die Wirtschaft verwenden, sondern ausbrüten lassen und sich so auf billige Weise in den Besitz von feinen Rassehühnern setzen, die sie zu guten Preisen verkaufen! Ferner ist auch schon vorgekommen, daß manche Personen, welche Liebhaber von rasseechtem Geflügel sind, auf Ausstellungen versuchen, Eier, welche während der Ausstellung von den Hühnern usw. in den Käfigen gelegt werden, zu bekommen, indem sie sich solche mit Hilfe des Futtermeisters beschaffen. Solche lassen sie dann ausbrüten und setzen sich so in den Besitz rasseechter Hühner, welche sie dann teuer verkaufen, und sich wenig kosten lassen. Es ist nun die Frage, wie kann man solchen unlauteren Geschäften entgegentreten? Dies läßt sich dadurch bewerkstelligen, daß man dergleichen Gebrauchseier unfruchtbar, d. h. brutunfähig macht, so daß aus denselben beim Brüten kein Kücken zu erzielen ist! Dies macht man nun folgendermaßen: 1. Man sticht das Ei mit einer Nadel an, dann ist die Eihaut unter der Schale und die Haut, welche den Dotter einschließt, verletzt, und das Ei liefert, mag es noch so lange bebrütet werden, kein Kücken. 2. Man nimmt das Ei in die Hand und macht einen ganz kurzen Ruck. Dann ist die Spirale, welche den Eidotter hält, zerrissen, und das Ei ist ebenfalls brutunfähig gemacht. Bei beiden Verfahren ist dem Ei nicht anzusehen, daß es unfruchtbar gemacht worden ist.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift „**Zoologischer Beobachter**" — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 11 des LI. Jahrgangs für 1910 mit folgendem Inhalt:

Eine Scoglienfahrt; von Paul Kammerer. — Vom Puma, Jaguar und Bisamschwein; Beobachtungen über die Lebensweise mexikanischen Urwald-Wildes; von Th. F. Koshny in Costarica, mitgeteilt von Dr. V. Franz, Frankfurt a. M. — Aus meinem Tagebuche; von Hugo Otto in Mörs. — Einrichtung zur Bestimmung der Windrichtung bei Säugetieren; von stud. phil. Hans Gabriel (†), Wien. — Nachrichten aus Zoologischen Gärten. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur.

Briefkasten.

— J. B. S. in G. Lassen Sie sich von der Buchhandlung A. Meißner in Aarau den Katalog über Bücher landwirtschaftlichen und ornithologischen Inhalts senden. Sie finden da eine reiche Auswahl verschiedener Preislagen. — Die „Grüne" oder schweizerische landwirtschaftliche Zeitschrift, Druck und Verlag bei Jacques Bollmann in Zürich, dürfte Ihren Wünschen entsprechen. Erbitten Sie eine Probenummer.

— J. St., Pfr. in E. Die Black-and-tan, die in einem Wurf neben einigen korrekten Jungen zwei weiße mit schwarzen Nasen brachten, sind noch nicht durchgezüchtet. Wir haben noch gar viele Züchter, die es mit der Zucht und der Abgabe der Jungen sehr leicht nehmen. Da sind derartige Ueberraschungen nichts Seltenes. — Die weißen Jungen haben nur Schlachtwert, sie sind keine Black-and-tan. Die übrigen, vier Monate alten korrekten Tiere sind als rasserein zu betrachten; aber einen Verkaufswert kann man nicht leicht festsetzen, ohne die Tiere gesehen zu haben. Der Preis richtet sich nach der Qualität. — Anfangs März ist keineswegs zu früh, um mit einer Brutmaschine die Brut zu beginnen. Wenn Sie Eiermaterial zur Verfügung haben, können Sie schon Mitte Februar beginnen. — Beachten Sie gefl. den Briefkasten der letzten Nummer. Dort gibt Ihnen eine Antwort an L. M. in J. die nötige Auskunft. Zwischen einem erprobten Fabrikat und einer einfachen Futtermischung ist denn doch ein bedeutender Unterschied. — Mit Dachpappe verkleidete Innenwände der Hühnerhäuser braucht man nicht zu überweißeln. Nur wollen Sie Sorge tragen, daß das Ungeziefer nicht hinter der Dachpappe sich einnisten kann. Die Flüssigkeit muß dickmilchig sein; ein bestimmtes Verhältnis kenne ich nicht. — Ich bin nicht in der Lage, Ihnen in Zürich Abnehmer für frische Eier vermitteln zu können. Benützen Sie den Inseratenteil. — Das Minorkahuhn ist eines der besten Legehühner; es legt sehr große Eier und hat gar keine Brutlust. — In der Schweiz werden keine Grudeöfen und Grudekohlen fabriziert. Die müssen Sie aus Norddeutschland beziehen. Es ist besser, wenn Sie die Geflügelställe nicht heizen.

— A. J. in B. Gedulden Sie sich noch einige Tage; ich hoffe, in Bälde einige ausgeliehene Bücher zurückzuerhalten und dann will ich Ihnen eines über Enten zur Verfügung stellen.

— A. R. in B. In verschiedenen Gegenden der Schweiz sind schon überwinternde Stare beobachtet worden. Daß aber solche am 28. Januar d. J bei der herrschenden Kälte in offenem Wasser badeten, das wird man nicht oft sehen können. — Bei den beiden Tauben liegt wahrscheinlich eine Augenentzündung vor. Wärme dürfte dahier am heilsamsten sein. — Leider ist es diesmal mit der Reise zur Deutsch-Nationalen nichts. Freundlichen Gruß!

— P. St. in C. Sie haben schriftlich Antwort erhalten. Nur bemerke ich noch, daß Sie Ihre Kaninchen ohne Bedenken Wasser trinken lassen dürfen, wenn die Tiere freiwillig das Trinkgefäß der Hühner aufsuchen und von dem Wasser naschen.

— C. B.-B. in B. Ich habe dem Beklagten das Unrichtige seiner Handlungsweise klar gelegt und wollen Sie nun gewärtigen, ob er Sie befriedigen wird. Die Belege sende Ihnen später retour.

— F. B. in J. Sie haben ganz recht, wenn Sie für das einstehen was Sie als recht und gut erkannt haben. Dies tue ich auch; aber Sie sehen, man macht nicht überall und jederzeit mit der nämlichen Sache die gleiche Erfahrung. Auch in der Geflügelzucht kann jeder einzeln nach seiner Façon selig werden. Gruß!

— O. St. in H. Besten Dank für Ihre freundlichen Zeilen, die aber leider nicht zur Veröffentlichung passen. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 27. Januar 1911.

Auffuhr immer noch schwach. Es galten:

	per Stück
Frische Eier	Fr. —.15 bis Fr. —.17
Kisteneier	„ —.11 „ „ —.13
per Hundert	„ 10.70 „ „ 11.50
Suppenhühner	„ 2.80 „ „ 3.—
Hähne	„ 3.10 „ „ 3.70
Junghühner	„ 2.20 „ „ 2.60
Poulets	„ 2.90 „ „ 4.70
Enten	„ 5.— „ „ 5.30
Gänse	„ 7.— „ „ 8.20
Truthühner	„ 8.— „ „ 9.—
Tauben	„ —.80 „ „ 1.60
Kaninchen	„ 3.— „ „ 4.60
„ leb., p. 1/2 kg	„ —.70 „ „ —.75
Hunde,	„ 4.— „ „ 11.—
Meerschweinchen	„ 1.— „ „ 1.30

Geflügel

Zu verkaufen.

Die **besten** und **billigsten** **Legehühner** liefert laut Preisliste -18-
F. Küttel in **Ingenbohl.**

1.8, je 1 1/2jährige, gelbe **Orpingtons,** sowie 2.14 **rebhuhnfarbige,** 1 1/2jährige **Wyandottes** (noch rar); alles zu nur Fr. 5.50 per Stück hat abzugeben -338-
A. Haller, Bex (Waadt).

Zu verkaufen.

1.2 Truthühner, reinweiße, 1910er Brut, größte Rasse, von I.-präm. Eltern abst., für Fr. 45, einzelne Hennen Fr. 12—15 per Stück. -280
J. Diethelm, z. Rößli, Egnach.

Zu verkaufen.

1.3 Lackenfelder, 1909er Brut, prämiiert, 1.3 Lackenfelder, 1910er Brut, auch Prämientiere; 1 schöner Kaninchenstall, doppelwandig, mit Ziegeln gedeckt, vor größter Kälte u. Diebsbanden schützend; ein Hühnerhäuschen, schöne Zierde (freistehend), auch zerlegbar, Blechbedachung, schön angestrichen, mit zwei in Blei gefaßte farbige Fenster geziert, ein verteil. Zuchtkäfig mit Zinkschubladen. Wegen gänzlicher Aufgabe gegen Kassa zu billigsten Preisen. Irgend welcher Tausch ausgeschlossen.
J. Pfenninger, Uhrmacher, -387- Bäretswil (Kt. Zürich).

Verkauf. ✻ Tausch.

1 Paar reingelbe Holländer, Weibchen mit Kopfplatte, Preis Fr. 20. -362- **E. Mathys,** Seftigen (Bern).

Günstige Gelegenheit z. Bruteier-Verkauf:

1.6 ostfriesische Silbermöven Fr. 42
1.3 do. Goldmöven Fr. 30, vorige Jahr importiert, stattliches, hoch feines Zier- und bestes landw. Nutzhuhn, gen. Todtleger. Eine einmo gebr. Brutmaschine für 100 Eier vorzüglich, mit künstl. Glucke un Auslauf, neu, Fr. 60. -371
Emil Müller, Emmishofen.

Zu verkaufen.

5 bis 6 Stück Sperber-Plymouth Rocks-Hähne, 1910er Brut, prim Tiere, alle von erstprämiierter Abstammung, sowie einige Hennen 1909er Brut.
An der Seeverbandsausstellung i Meilen dreimal I. Preis, Hahn 8 Punkte. -277
Joh. Kaspar, Horgen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht, Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen

XXXV. Jahrgang. № 6.

Zürich,
10. Februar 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlikon, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen und Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Soll ich künstlich brüten? — Die Entwicklung der Sinnesorgane bei den Tauben. (Schluß.) — Der Harzerroller. (Mit Bild.) — Der Käfig für Finkenvögel. — Black-and-tan-Kaninchen. — Die schweizerische Ornis. (Fortsetzung). — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht

Soll ich künstlich brüten?

Sobald das neue Jahr angetreten ist, denkt der Züchter an die bevorstehende Zuchtzeit. Dabei wird auch die Frage erwogen, ob der natürlichen Brut der Vorzug zu geben sei oder der künstlichen. Hat man bisher nur auf natürlichem Wege brüten lassen und waren die Resultate nicht recht befriedigend, was in den regenreichen Jahren 1909 und 1910 der Fall gewesen sein kann, so kann man sich leicht zur künstlichen Brut entschließen. Wenn nur nicht so manche Bedenken dagegen aufsteigen würden. Das hauptsächlichste Bedenken besteht darin, daß die Apparate zu wenig zuverlässig arbeiten, die meisten viel zu kompliziert sind in ihrem Mechanismus und sie eine überaus gewissenhafte und pünktliche Bedienung erfordern.

Wenn ein Züchter darauf hinweist, wie leicht bei Benützung eines Brutapparates sämtliche eingelegten Eier untauglich werden können und der Schaden durch eine mißglückte Brut ein sehr empfindlicher werden kann, so wird immer erwidert, die meisten Apparate seien so zuverlässig erstellt, daß gänzliche Mißerfolge zu den größten Seltenheiten gehörten. Dabei läßt man außer acht, daß derjenige, der eine solche Seltenheit selbst erfahren muß, eben doch schwer geschädigt wird. Seit 35 Jahren werden jetzt Brutapparate in den Handel gebracht, von denen die ersten Erbauer schon glaubten, etwas Vollkommenes geliefert zu haben. Und seit dieser Zeit erstehen Brutapparatefabrikanten die Menge, von denen fast jeder ein eigenes System erbaut, welches natürlich (?) alle anderen übertreffen soll. Und trotzdem diese Brutapparate von Anfang an „tadellos funktionieren" sollten, wurden gleichwohl alle Jahre Veränderungen vorgenommen, woraus doch der Schluß gezogen werden darf, sie seien noch verbesserungsfähig gewesen. So haben sich seit Jahrzehnten die Neuerungen gejagt, eine sollte die andere übertreffen, und gerade sie sollte die einzige Verbesserung darstellen, die überhaupt noch anzubringen wäre.

Angesichts dieser fortwährenden Aenderungen an den Brutapparaten und der gewaltigen Reklame für die eigenen Fabrikate muß man sich nicht wundern, wenn der gewöhnliche Liebhaberzüchter und auch der einfache Nutzzüchter etwas mißtrauisch wurden gegen alle diese Anpreisungen. Und dieses Mißtrauen ist jetzt noch nicht völlig geschwunden, obwohl heute Apparate in den Handel gebracht werden, die nach den Aussagen glaubwürdiger Züchter recht befriedigend funktionieren.

Zuweilen wird die Frage gestellt, ob es lohnender sei, für bestimmte Verhältnisse einen Brutapparat anzuschaffen oder mit Truten oder Hennen mittelschwerer Hühnerrassen natürlich brüten zu lassen. Diese Frage möge etwas näher besprochen sein.

Wer nur eine Liebhaberzucht betreibt und jährlich nur 50 bis 100 Kücken erbrüten will, für den ist die natürliche Brut entschieden vorteilhafter. Er kann mit 6 bis 10 Bruthennen seinen Bedarf decken. Eine Brutmaschine ist nur dort zu empfehlen, wo sie sechs- oder achtmal im Jahre gebraucht werden kann. Dort wird sie sich auch bezahlt machen, während sie beim kleinen Züchter nie rentiert. Denn wenn bei ein- oder zweimaliger Benützung des Brutapparates der Jahresbedarf gedeckt ist und die übrige Zeit von reichlich 10 Monaten der Apparat unbenützt umhersteht, so ist er ein totes Kapital. Werden dagegen Hennen zur Brut benützt, so legen diese außerhalb der Brütezeit eine entsprechende Anzahl Eier und machen sich nicht nur bezahlt, sondern sie bringen noch einen Reingewinn.

Als besonderer Vorzug der Brutmaschinen wird oft hervorgehoben, man könne sie in Betrieb setzen, wenn man wolle, müsse nicht warten, bis sich eine oder mehrere Hennen dazu bequemen. Hierzu kann man „ja" und „nein" sagen. Die Brutmaschine wird doch nur dann in Betrieb gesetzt, wenn genügend Bruteier vorhanden sind. Dies wird im Winter nur selten der Fall sein, weil jeder Züchter — wenn er nicht besondere Zwecke verfolgt — während dieser Zeit die Zuchtstämme getrennt hält. Folglich benötigt man die Brutmaschine auch nicht in den Wintermonaten. Wer aber eine größere Anzahl Kücken auf natürlichem Wege erbrüten will, der wird ganz selbstverständlich außer dem eigentlichen Zuchtstamm noch eine ausreichende Zahl Hennen einer gut brütenden Rasse halten. Hierher gehören alle die schweren und mittelschweren Rassen, welche asiatisches Blut in sich haben. Als solche nenne ich Wyandottes, Plymouths, Langschans, Orpingtons, Mechelner, Faverolles und auch Brahmas und Cochins. Wer eine dieser Rassen hält, dem fehlt es nicht gerade an brutlustigen Hennen. Ich lege z. B. nie vor anfangs März Bruteier unter, hätte aber schon oft Gelegenheit gehabt, im Dezember, Januar und Februar einige Brüterinnen setzen zu können. Im März und April stellt sich jedoch bei den meisten Hennen die Brutlust ein, so daß ich mich nicht beklagen könnte, die Hennen wollen nicht brüten, wenn es mir erwünscht ist. Viel eher ist das Gegenteil der Fall, sie wollen wieder brüten, wenn ich es nicht mehr wünsche, etwa im Juli, August und September. Dann suche ich den Bruttrieb gleich in den ersten Tagen zu unterdrücken, was auch stets gelingt.

Aus diesen Erörterungen ergibt sich, daß der Züchter — wenn er Hennen der genannten Rassen hält — sehr wohl auch einige Bruten in den Wintermonaten machen lassen kann. Bei uns wird dies zwar höchst selten geschehen, teils weil wir stets einen späten Frühling mit viel Naßkälte haben, teils auch, weil bei uns der treibende Faktor fehlt, die gut organisierten Spätherbstausstellungen, an denen der Rassezüchter möglichst voll entwickelte Jungtiere in Preisbewerbung stellen kann.

Kommt aber der März heran, wo Eier der schweren Rassen in Bebrütung gegeben werden sollen, so fehlt es nicht daran, und wenn gleichzeitig zwei oder drei Brüterinnen gesetzt werden sollen und nur eine Brutlust zeigt, so kann man diese einige Tage auf Porzellaneier sitzen lassen, bis man noch weitere Bruthennen findet. Und ehe diese Eier ausgebrütet sind, schicken sich meist schon wieder andere Hennen an zum Brüten, so daß man fortwährend Brüterinnen setzen kann, sofern Bruteier vorhanden sind. Diese Rassen brüten auch so ausdauernd, daß die erbrüteten Kücken e i n e r Führerin gegeben werden können, und die übrigen machen ihre zweite Brut. Also für Kleinbetrieb genügt die natürliche Brut vollständig. E. B.-C.

Taubenzucht

Die Entwicklung der Sinnesorgane bei den Tauben.

(Schluß.)

Nun könnte man annehmen, daß die Taube, ähnlich wie beim Hund, der feine Geruch- und Spürsinn auf die seinerzeit einmal eingeschlagene Route führen müßte; dies ist aber bei der Taube nicht der Fall, weil ihr Geruchsinn fast gar nicht entwickelt ist. Die meisten Tiere erkennen z. B. die beiden Geschlechter (männlich und weiblich) durch den Geruch; auch erraten die meisten durch den Geruch das Herannahen eines andern Tieres oder Menschen.

Dies kann von den Tauben durchaus nicht gesagt werden. Gerade wie die Hühner, so lassen sich auch die Tauben durch den ärgsten Gestank nicht leicht davon abhalten, aus den tierischen und menschlichen Exkrementen dasjenige, was ihnen beliebt, herauszusuchen; auch ist schon oft bemerkt worden, wie die Taube das schmutzigste Wasser, selbst Jauche zu trinken nicht verschmäht, in mancher Hinsicht aber wieder sehr heikel ist; so nimmt sie z. B. weder Speise noch Trank zu sich — sie müßte schon sehr hungrig und durstig sein — welches von ihren Exkrementen auch nur im geringsten verunreinigt ist, auch trinkt sie kein Wasser, das schon länger als zwei Tage im Wassernapf gestanden; es soll ihnen daher täglich frisches Wasser gereicht werden.

Was aber den Tauben an Geruchsvermögen fehlt, das kommt ihnen am Gesicht, d. h. am Sehvermögen, in um so höherem Grade zu, denn sie besitzen in der Tat eine außerordentlich große Sehschärfe. Die Stellung der Augen ist eine seitliche, die Tauben müssen daher, wenn sie geradeaus sehen wollen, immer zuerst dem Kopf eine schräge Richtung geben; dafür haben sie aber den Vorteil, daß sie immer gleichzeitig nach links und rechts sehen können, was ihnen namentlich beim Fluge sehr zustatten kommt.

Nicht minder als das Gesicht ist aber auch das Gehör der Tauben gut entwickelt, sie horchen auf das leiseste Geräusch und wissen auch den Gang, namentlich aber die Stimme und Locktöne ihres Herrn und Meisters sehr gut zu unterscheiden und zu erkennen. Auch das lauteste Geräusch, Klopfen, Hämmern, Lärmen usw. jagt ihnen nicht die geringste Furcht ein, wenn sie es oft hören und sich also ihr Ohr daran gewöhnt hat, auch wenn es ganz in ihrer Nähe ist, während das leiseste Geräusch ihnen Angst und Schrecken einjagen kann, wenn es etwas Außergewöhnliches, Verdächtiges und Unheimliches an sich hat, also etwas, das nicht zum alltäglichen Weltgetriebe gehört.

Wie wir also sehen, wird die Ortsfindigkeit der Taube durch ihr feines Gehör, ihr scharfes Auge und ihr vorzügliches Gedächtnis wesentlich erleichtert. Wie kommt es nun aber, daß die Taube, selbst wenn sie in einen Korb eingeschlossen, in entfernte fremde Gegenden gebracht wurde, also unterwegs auch gar nichts sehen und wahrnehmen konnte, dennoch den richtigen Weg zu ihrer früheren Wohnung wiederfindet, wenn ihr doch so noch das einzige Mittel, das ihr als Wegweiser dienen könnte, eben der Geruch, gänzlich fehlt? Zur Lösung dieser interessanten mysteriösen Frage bleibt freilich nichts anderes übrig, als die Annahme, daß die Tauben eben durch einen besonderen Instinkt und die große Anhänglichkeit an ihre alte liebe Heimat getrieben, immer wieder auf die rechte Fährte geleitet werden müssen.

Wer schon dem Auflassen von Brieftauben zugesehen hat, der wird beobachtet haben, daß die Tauben, um sich zuerst zu orientieren, d. h. die Himmelsrichtung zu ermitteln, hoch im Luftraume zunächst mehrere Male im Kreise herumfliegen und erst, wenn gleichsam die magnetische Kraft in ihrem Gehirn ihr die Wege nach der heimatlichen Gegend gezeigt hat, prägt sie sich diese Richtung fest in ihrem Gedächtnis ein, ohne im geringsten von derselben abzuweichen, bis sie in ihre Heimat angelangt ist.

Auf eine andere Art und Weise läßt sich diese wahrhaft staunens- und bewundernswerte Orientierungsfähigkeit der Tauben wohl nicht erklären. Jedenfalls darf dies als eine weise Einrichtung in des Schöpfers Weltordnung, als eines der größten, herrlichsten Wunder der Natur betrachtet und demgemäß von uns gewürdigt werden. Freilich können wir derartige Vorgänge in der Natur mit unserem menschlichen Verstand niemals gründlich erfassen und begreifen, wohl aber können wir solche Naturkräfte und -Erscheinungen uns nutzbar machen, wie dies ja der immer größere Dimensionen annehmende Brieftaubensport uns aufs herrlichste beweist. („Blätter für Geflügelzucht".)

Kanarienzucht

Der Harzerroller.

Mit Bild.

Zuweilen hört man die Behauptung aussprechen, der Harzervogel unterscheide sich nicht in seiner äußeren Erscheinung von den gewöhnlichen Landkanarien. Diese Bemerkung ist nicht unbedingt zutreffend

wenn auch die Unterscheidungsmerkmale keine deutlich in die Augen springende sind. Der bessere Harzer Rollvogel ist aus dem gewöhnlichen Kanarienvogel hervorgegangen, und schon daraus läßt sich erklären, daß diese beiden, jetzt im Gesang so verschiedenen Vögel, in manchen Punkten noch viel Uebereinstimmung zeigen. Wir dürfen wohl mit Sicherheit annehmen, daß der Landkanarienvogel sowohl in

seinen Formen, wie auch in seinen gesanglichen Leistungen derselbe geblieben ist, der er von jeher war. Seine Haltung und Pflege bewegte sich immer in weit mehr naturgemäßer Weise, als dies beim Harzervogel der Fall sein kann. In der Züchtungsweise hat er sich allerdings manche Beschränkungen gefallen lassen müssen, was eben nicht zu vermeiden war. Dagegen gestaltete sich die Zeit von seiner Selbständigkeit an bis zur völligen körperlichen Entwicklung doch wesentlich anders, für ihn günstiger als beim Rollervogel. Und dies dürfte einer der Hauptgründe sein, welche eine Veränderung in der Körperform herbeiführten.

Vergleichen wir einmal die beiden Methoden, die bei der Erziehung der in Rede stehenden Kanarien Anwendung finden. Die jungen, selbständigen Landkanarien werden in größeren Käfigen beisammen gehalten, in denen sie reichlich Flugübungen machen können. Diese gebotene Bewegung wirkt günstig auf die Entwicklung des Vogels, er wird größer, schlanker. Weil nun bei der Auswahl der Zuchtvögel der Gesang gar nicht in Betracht gezogen wird, wendet man seine Aufmerksamkeit der Farbe und wohl auch der Gestalt zu. Vögel mit dicht anliegendem Gefieder, die recht schlank erscheinen, galten stets und gelten auch heute noch als gesunde, zur Zucht besonders taugliche Vögel. Also fiel die Wahl auf solche, und durch diese beiden Faktoren, viel Bewegungsfreiheit und Auswahl der schönsten, schlankesten Vögel, wurde oder blieb die schlanke Körperform ein Charakteristikum des Landkanarienvogels.

Ganz andere Gesichtspunkte waren bei der Wahl der Harzervögel bestimmend. Hier galt es, den Gesang zu kultivieren, ihn dem musikalisch gebildeten Ohr angenehm zu machen. Wir können uns gar nicht zurückdenken in die Anfänge der ersten dahin zielenden Versuche. Soweit unsere Erinnerungen zurückreichen, existierte schon damals der Harzervogel oder Andreasberger Roller, und wie diese Vögel alle benannt wurden. Man verstand darunter eben einen gut singenden Kanarienvogel. Wir wissen nur, wie dieser früher gehalten wurde, wissen, daß er auch heute noch so gehalten wird, wenn er ein guter Sänger werden soll. Bei der Auswahl der Vögel zu Zuchtzwecken wird der männliche Vogel meist gar nicht angesehen, sondern nur abgehört. Man prüft sorgfältig seinen Vortrag, erwägt die einzelnen Gesangsteile, achtet auf alle gesanglichen Schwächen und die Locktöne und überlegt nun reiflich, ob der betreffende Sänger unsern Wünschen genügt oder nicht. Was der Vogel für eine Farbe oder Zeichnung hat und ob er ein kräftiger, gesunder Vogel ist, das wird kaum in Betracht gezogen.

Auch bei der Entwicklung des Vogels nach erlangter Selbständigkeit wird vorwiegend der Gesang zu fördern gesucht. Zwar muß anerkannt werden, daß die Mehrzahl der Züchter schon seit Jahren sich angelegen sein lassen, daß ihre Junghähne zu kräftigen Vögeln heranwachsen. Sie werden 6—8 Wochen in geräumigen Flugkäfigen gehalten, wo sie sich Bewegung machen können. Die nachfolgende Zeit bringt allerdings den Vögeln eine andere Behandlung; sie kommen nun in Einzelkäfige, um ihren Gesangsstudien obliegen zu können. Diese Studienzeit wird von sentimentalen Naturen gerne als der wunde Punkt in der Zucht der Harzerkanarien bezeichnet, doch läßt sich dieses Erziehungsmittel mit dem besten Willen nicht entbehren. Wer ein bestimmtes Ziel erreichen will, der muß auch den entsprechenden Weg gehen, muß die Mittel benützen. Ein ähnlicher „wunder Punkt" besteht auch in der Erziehung unserer Kinder, indem der Staat uns zwingt, dieselben gerade in den schönsten Entwicklungsjahren in die Schulbänke zu setzen. Sollen wir dagegen opponieren? Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr. Dies gilt für unsere Harzer gerade so gut wie für die Kinder. Doch soll nicht bestritten werden, daß es dem Vogel wohler sein würde, wenn man ihn damit verschonen täte. Aber es geht einfach nicht.

Dadurch hat sich aber im Lauf vieler Jahrzehnte der Vogel verändert. Er ist kürzer, kleiner geworden, hat eine breite Brust und großen Kopf und ganz in den Bauchfedern versteckte Schenkel. Unser Bild zeigt einen echten Harzer Roller, und wer ein guter Kenner der Kanarien ist, wird nicht lange im Zweifel sein, ob er einen Roller oder einen Landkanarienvogel vor sich hat. E. B.-C.

Einheimische Vögel

Der Käfig für Finkenvögel.

Im letzten Jahrgang dieser Blätter wurde in einer Arbeit auf einige allgemeine Grundregeln hingewiesen, die bei Erstellung von Vogelkäfigen zu beachten seien. Da nun der nämliche Käfig nicht jedem beliebigen Vogel dient, sondern die Größe und auch das Benehmen des Vogels mit zu berücksichtigen ist, möge in diesen Zeilen einmal der Käfig für Finkenvögel besprochen werden.

Selbstverständlich habe ich hierbei nur die einheimischen Finken im Auge, unsere beliebten billigen Körnerfresser, mit denen oft schon der größere Schulknabe seine Liebhaberlaufbahn beginnt. Wie verschieden in Größe, Form und Ausstattung sind doch die Käfige, in denen unsere Waldvögel gehalten werden! Sogenannte Gimpelbauer werden heute noch in Sachsen und den sächsischen Herzogtümern verwendet, daneben begegnet man auch den allereinfachsten Käfigen, die aus einem Holzsockel bestehen, über welchem sich eine Reihe Drahtstäbchen wölben. In der Schweiz haben dann die Basler Käfige Eingang gefunden, die durch ihre saubere Ausführung und praktische Einrichtung mit Recht beliebt geworden sind. Alle diese Käfige können recht gut ihren Zweck erfüllen, obschon die beiden ersteren die Bewegungsfreiheit des Vogels ziemlich einengen. Früher waren aber gleichwohl viele im Gebrauch, die sich der Liebhaber oft selbst anfertigte oder zu bescheidenen Preisen erwerben konnte. Bei guter Pflege war der Vogel doch gesangslustig und blieb jahrelang gesund.

Die geeignetste Form des Käfigs für einen unserer Finkenvögel ist die eines länglichen Würfels. Die Länge betrage 35—40 cm, die Höhe 24—30 und die Tiefe 18—20 cm. Für Zeisig, Hänfling, Stieglitz und Girlitz genügen die kleineren Maße, für Gimpel, Buchfink, Grünfink usw. sind die größeren zu empfehlen. Daß jeder Käfig eine ausziehbare Schublade haben müsse, wurde bei der allgemeinen Besprechung erwähnt. Hier wollen wir mehr die Form, die innere Einrichtung und die Fütterungsvorrichtung besprechen.

Die Form ist schon angegeben; der Käfig soll länglich viereckig sein oder er kann auch oben eine gewölbte Decke haben. Holzschnitzereien oder eingebaute Erkerchen sind überflüssig und störend, wie denn auch Laubsägekäfige die unpraktischsten Möbel sind. Je einfacher um

so besser, namentlich wegen der zuweilen nötig werdenden gründlichen Reinigung, wobei man in jede Ecke muß gelangen können.

Die innere Einrichtung besteht aus zweckmäßigen und richtig angebrachten Sitzstangen. Dieselben sollen nicht aus Hartholz angefertigt werden und sollen weder walzenrund noch sehr glatt sein. Sitzstangen, welche diese Mängel haben, werden dem Vogel leicht zur Last. Schilfrohr ist hierzu gänzlich ungeeignet. Wenn man nicht Naturholz mit samt der Rinde verwenden will, wie solches die Haselnuß-, Holunder- und Erlensträucher bieten, so nehme man weiches Tannenholz und fertige die Stäbchen in ovalrunder Form an. Sie sollen so dick sein, daß sie der Vogel nicht umklammern kann, weil sich sonst die Zehennägel nicht abnützen können. Ein Ueberziehen der Sitzstangen mit Hirschleder oder Tuch ist bei Finkenvögeln überflüssig; sie sind nicht so empfindlich in den Füßen wie einzelne Insektenfresser. Auch das Anbringen federnder Sitzstangen ist nicht nötig, obschon der Vogel im Freileben oft federnde Zweiglein benützt.

Für die erforderliche Bewegung der Finken genügen zwei Sitzstangen, die etwa in halber Höhe des Käfigs befestigt werden; sie sollen wagrecht, beide gleich hoch liegen. Man bringe sie so weit voneinander an, wie der Käfig es gestattet, um einen weiten Sprung zu ermöglichen. Immerhin muß jeder Sitzstab so weit von der Seitenwand entfernt sein, daß der Vogel von ihm aus die Wand nicht berühren kann. Wäre dies der Fall, so würde er sich die Schwanzfedern bestoßen, und ein Vogel mit beschädigtem Schwanz bietet einen unästhetischen Anblick.

Außer diesen beiden Sitzstangen bedarf es noch bequemer Sitzgelegenheiten für die Aufnahme des Futters oder Wassers, nur soll dadurch die Bewegungsfreiheit des Vogels nicht beschränkt werden und sie sollen die oberen Sitzstangen nicht kreuzen. Alle Sitzstangen sollen von der Rückwand gegen die vordere Gitterseite gerichtet sein, nicht die beiden Seiten miteinander verbinden, oder einige diese, andere jene Richtung einnehmen. Sofern sich die Sitzstäbchen kreuzen, werden die untersten von den Entleerungen des Vogels verunreinigt. Sie müssen stets so angebracht werden, daß der Vogel keine Sitzstange beschmutzen kann.

Eine ähnliche Vorsicht muß auch bei der Placierung der Futter- und Trinkgeschirre obwalten. Der Inhalt darf nicht mit dem Kot der Vögel verunreinigt werden können. Am besten ist es, wenn die Futtergeschirre nicht im Innern des Käfigs gestellt, sondern außen, in drehbaren Trillerhäuschen angebracht werden. Das Gleiche gilt vom Badwasser, welches man in einem kleinen Glashäuschen bietet, das vor die geöffnete Käfigtüre gehängt wird. In solchen Käfigen wird sich jeder Finkenvogel wohl befinden. E. B.-C.

Kaninchenzucht

Black-and-tan-Kaninchen.

Unsere verehrten Abonnenten werden mit Befriedigung den hübschen Wandkalender für 1911 empfangen und betrachtet haben, denn die gut gelungene Gruppe Dorkinghühner und die beiden Black-and-tan erfreuen sicherlich jeden Tierfreund. Infolge eines Versehens ist der Name des Züchters nicht beigefügt worden, der Besitzer der Kaninchen ist und welcher die Photographien dazu uns zur Verfügung stellte. Der betreffende Züchter ist erfreulicherweise nicht so ehrgeizig, daß er die Verbreitung der Bilder seiner Tiere zu Reklamezwecken benützen möchte; er hat die Unterlassung der Namensangabe nicht vermißt oder wenigstens nicht beanstandet, ich hole aber im Interesse der Rasse das Versäumte gerne nach und nenne Herrn J. Ilg, Zeichner in Arbon als den Besitzer der beiden Black-and-tan-Kaninchen.

Der Genannte ist ein Spezialzüchter dieser Rasse und — wie mir in Basel bei Anlaß der Prämiierung ein Komiteemitglied sagte — einer von denen, die ein Tier beurteilen können. Damit wollte dasselbe sagen, die von diesem Spezialzüchter ausgestellten Tiere seien durchweg gute Ausstellungstiere. Und dies war tatsächlich so. In meinem Bericht in Nr. 22 l. J. über die internationale Ausstellung in Basel, woselbst ich die Farbenkaninchen zu beurteilen hatte, habe ich ausdrücklich darauf hingewiesen. Die Black-and-tan-Kaninchen hielten bei uns im Jahre 1897 ihren Einzug, d. h. sie wurden um jene Zeit zum erstenmal an Ausstellungen gezeigt. Der Importeur, Herr L. Galley in Freiburg, hatte ein oder zwei Pärchen als Preisrichter-Eigentum außer Wettbewerb ausgestellt, welche von den Herren des Komitees und den Preisrichtern aufmerksam besichtigt wurden. Herr Galley hat eine Vorliebe für die kleinen Farbenkaninchen, von denen er damals schon ein tüchtiger Kenner war. Was nun die französischen und englischen Fachblätter über diese neue Rasse zu berichten wußten, das hat Herr Galley uns dem Sinne nach erklärt und dabei außer der Farbe und Zeichnung auf den kleinen, gedrungenen Körper und die sehr kurzen Stehohren hingewiesen.

Seitdem sind nun 14—15 Jahre verflossen und in dieser Zeit habe ich ungezählte Male Gelegenheit gehabt, diese Rasse beurteilen zu können. Wenn mich meine Erinnerung nicht trügt, war die Qualität der ersten Tiere recht gut. Die Neuheiten lassen nicht immer sofort erkennen, was sie sein sollen; bei den Black-and-tan war dies nicht der Fall. Die Farbe und die Abzeichen berechtigten zu der Annahme, diese neue Rasse sei planmäßig erzüchtet und auch schon etwas durchgezüchtet worden.

Wie jede Neuheit ihre Gönner findet, so auch das Black-and-tan-Kaninchen. Viele Züchter wendeten sich ihm zu, ohne daß es aber jedem gelang, die vielen zur Beurteilung kommenden Punkte genügend zu würdigen. Vielleicht erfolgten auch zu wenig neue Importe, und weil die Nachfrage nicht immer mit guten Tieren gedeckt werden konnte, begnügte man sich auch mit mittelmäßigen, und das war der Anfang vom Niedergang der Rasse. Für die Folge gelang es nur wenigen Züchtern, wirklich feine Tiere zu erzüchten. Der Hauptmangel bestand darin, daß die Tiere größer wurden. Das Gewicht der zuerst gezeigten Tiere wird 2 Kilo nicht überstiegen haben. Später waren jedoch 3 Kilo keine Seltenheit und ich hatte schon Tiere dieser Rasse zu beurteilen, die nicht mehr weit von 4 Kilo entfernt waren. Ja, die Kunst, kleine Rassen klein zu erhalten, ist gerade eine so schwierige wie die gegenteilige, schwere Rassen groß zu machen, ohne ihnen ihre Beweglichkeit, ihre Zuchttauglichkeit und Widerstandskraft zu nehmen. Und wer diese Kunst nicht versteht, der muß sie zu lernen suchen, sonst wird er von anderen überholt.

Neben diesem Hauptmangel traten auch noch andere auf, die nicht weniger die Qualität herabdrückten. Die Grundfarbe verlor ihren tiefschwarzen Glanz, sie wurde rußbraun; es stellten sich deutlich wahrnehmbare Rostflecken ein; die feurige Lohfarbe verwandelte sich in fahlgelb oder graugelb; die Abzeichen verloren ihre bestimmte Begrenzung und waren oft undefinierbar, und die Ohren erreichten eine zu große Länge. Ich sage nicht, daß alle diese Fehler am gleichen Tier auftraten, aber der eine oder andere, oft auch mehrere wurden doch gefunden. Man durchgehe nur einmal die Prämiierungslisten aus den Jahren 1900 bis 1906 und beachte die erteilten Preise auf Black-and-tan. Ich habe im Lauf der Jahre manche Zuschrift von Ausstellern dieser Rasse erhalten, in denen sie sich beklagten, daß sie zu strenge beurteilt würde. Darauf habe ich immer bemerkt, die Durchschnittsqualität der Rasse sei eben leider nicht besser als sie das Prämiierungsresultat ausdrücke. Man solle nie mit Mittelware züchten und nie solche ausstellen, dann werde die Beurteilung auch günstiger lauten.

Dieser Tiefstand der Black-and-tan — wenn ich so sagen darf — hat mehrere Jahre lang die Beurteilung dieser Rasse zu einer recht unangenehmen Aufgabe gemacht. Man wollte gerne die Züchter ermuntern, mußte aber auch den Anforderungen der Rasse gerecht werden. Das war nicht immer leicht und die Gefahr lag nahe, in dieser oder jener Richtung einen Fehler zu begehen.

Bei der Beurteilung dieser Rasse an der erwähnten Ausstellung in Basel war ich nun angenehm überrascht, neben einzelnen mittelmäßigen Tieren einmal eine Kollektion in die Hände zu bekommen, an welcher man Freude haben konnte. Die Tiere waren klein, wenn auch noch nicht so wie die ersten Importe; die Grundfarbe war tiefschwarz, fettig glänzend, frei von Stichelhaaren oder von versprengten lohfarbigen Haaren; keine Spur von rußbraun oder Rostflecken; die Lohfarbe war kräftig, die Abzeichen bestimmt ausgeprägt usw. Zum erstenmal seit vielen Jahren konnte ich bei einigen Tieren auf eine oder mehrere Positionen die Maximalpunktzahl geben, die vorgesehen ist. Dies geschieht leider nicht oft, weil die Tiere nicht darnach sind. Die Annahme mancher Aussteller, der Richter arbeite oft mechanisch, schablonenhaft, er gebe nie die vollen Punkte, auch wenn sie verdient werden, ist unbegründet. Der Richter freut sich ebensowohl über ein

wirklich gutes Tier, wie der Aussteller, aber er prüft kritisch, läßt sich sein Urteil nicht durch Vorliebe für eigenen Besitz trüben. Dies möge man berücksichtigen. Sobald der Züchter gute Tiere zeigt, werden diese auch die verdiente Anerkennung finden. Vermeide man bei der Zucht der Black-and-tan die angedeuteten Fehler und strebe man nach den Vorzügen, dann erhalten wir auch gute Tiere. Und gebe man ihnen bald einen kürzeren, verständlichen Namen. E. B.-C.

Die schweizerische Ornis.

Von Dr. Hofer, Wädenswil.

(Fortsetzung).

97. Parus coeruleus L. Blaumeise, Lardère bleue, Moneghin, Bewohner der Ebene und der Bergregion bis zirka 1000 Meter, im Herbst Strichvogel, im Winter in den Ortschaften, im Schilf an Gewässern. Nistet in Höhlungen. Gelege: 1. Brut (Mai) 9—14 Eier, 2. Brut (zirka Mitte Juni) 6—9 Eier. Dauer der Bebrütung 13 Tage. Verbleiben der Jungen im Nest 14—16 Tage. Beobachtet wurde, daß die Jungen in einer Stunde (8—9 Uhr vormittags) 36 Mal Futter erhielten. Verbreitung: Europa bis 63° nördliche Breite, Kleinasien.

coeruleus = dunkelblau, himmelblau.

98. Parus cyaneus Pall. (Parus cyanus), Lasurmeise. Februar 1907 bei Ober-Gösgen (Solothurn) sechs Exemplare beobachtet. Verbreitung: Nordosteuropa, Sibirien.

cyaneus = dunkelblau; cyanus = blaue Kornblume.

Pallas, Peter Simon, berühmter Naturforscher, geb. 1741 in Berlin, gestorben daselbst 1811.

99. Acredula caudata (L.) [Orites caudatus Moehr.] Aegithalus caudatus Boie. Schwanzmeise, Lardère à longue queue. Volksnamen: Pfannestieli, Stilebirli (Bern), Chellestieli (Ostschweiz), Pentina (Tessin). Ziemlich gemein im Mittelland, im Jura und in den Voralpen, häufiger in der Westschweiz.

Varietäten:

1. Aegithalos caudatus caudatus, Hart. Kopf reinweiß, Genick weiß.
2. Aegithalos caudatus europaeus, Hart. Kopfseiten über dem Auge mit schwarzem oder braunem Streifen.
3. Aegithalos caudatus roseus, Hart. Viel rosenrot an Unterbrust und Rücken.
4. Aegithalos caudatus Irbyi, Hart. Rücken grau.

Bei uns meistens Nr. 2, Nr. 4 im Tessin Strichvogel, Nr. 1 Wintergast, Nr. 3 seltener Brutvogel. Beobachtungen über diese Varietäten zu machen und genau zu notieren mögen sich recht viele Leser angelegen sein lassen. Kunstvoller Nestbau. Gelege 8—14 (manchmal bis 18). Was für einen Vogel die Römer acredula nannten, ist nicht bekannt.

caudata = die geschwänzte (cauda = Schwanz).

αἰγίθαλλος / aigithallos } ein Vogel, man glaubt eine Meise.

Orites: Benennung von Moehring (Avium genera 1752), Aegithalus nannte die Gattung Koch (Baierische Zoologie 1816).

100. Panurus biarmicus (L.). Bartmeise. Sehr selten diesseits der Alpen, ausnahmsweise im südlichen Tessin. Verbreitung: Süd- und Osteuropa, auch in West- und Zentraleuropa, häufiger in: Frankreich, Italien (Poebene), Holland.

πᾶς / pas } ganz — οὐρά / ura } Schwanz

beardmanicus (von englisch beard = Bart, man = Mann) von Linné dann geschrieben: biarmicus.

101. Aegithalus pendulinus (L.) (Anthoscopus pendulinus) Beutelmeise. Sehr seltene Ausnahmeerscheinung. Bewohnt mehr den Südosten Europas (Donautiefländer) und Asien.

pendulus = herabhängend (quod nidus ex arbore suspendit = weil das Nest vom Baum herunterhängt).

Systematisches: Die Unterschiede zwischen den Meisengattungen:

Gattung Panurus: Erste Schwinge: so lang als die obern Flügeldeckfedern, kürzer als 1/3 der zweiten; Nasenlöcher: ritzenförmig; Schnabelfirste: gekrümmt.

Gattung Aegithalus: Erste Schwinge: kürzer als 1/3 der zweiten; Nasenlöcher: rund; Schnabelfirste: gerade.

Gattung Acredula [Aegithalus]: Erste Schwinge: länger als die obern Flügeldeckfedern, fast halb so lang als die zweite Schwinge; Nasenlöcher: rund; Schwanz: länger als der Körper.

Gattung Parus: Erste Schwinge: fast halb so lang als die zweite; Nasenlöcher: rund; Schwanz: kürzer als der Körper.

Familie Regulidae.

102. Regulus regulus (L.) [Regulus cristatus, Koch]. Gelbköpfiges Goldhähnchen, Gelbköpfchen. Volksnamen: Tannevögeli, Sitli (Solothurn), Chrieszisli (Langenthal), Empereur (Jura), Stelin, Cò d'or (Tessin). In der ganzen Schweiz gemein, Standvogel, zum Teil Zugvogel (überwintert in Italien, Südfrankreich), mehr in der Bergregion als in der Ebene. Im Herbst und Winter Strichvogel.

Der berühmte Ornithologe Brehm unterschied 2 Varietäten:

1. Regulus regulus crococephalus. Bürzel: gelbgrün; Kopfstreifensäume: breit, schwarz; Kopfstreifen: sehr intensiv leuchtend gelb; Körperlänge: 87—96 mm; Länge des Tarsus: 1,5—1,7 mm.
2. Regulus regulus septentrionalis. Bürzel: reingrün; Kopfstreifensäume: schmal, schwarz; Kopfstreifen: hellgelb; Körperlänge: 98—105 mm; Länge des Tarsus: 1,68—1,7 mm.

Die Unterschiede sind, wie man sieht, so geringfügige, daß neuere Forscher diese Trennung des Regulus cristatus in zwei Varietäten verwerfen.

Sehr häufig: Sempach, Kanton Schaffhausen. Sehr häufiger Wintergast: Clarens, Biel bis Aarau. Sehr künstliches Nest an Föhren, Rottannen, Wachholderbüschen ꝛc. Gelege 6—8 (bis 10 bis 13) Eier, 2 Bruten. Ueberaus nützlicher Insektenfresser. Verbreitung: Europa und Asien.

regulus = kleiner König; so hieß bei den Römern ein kleiner Vogel, vielleicht unser Zaunkönig.

crocus = Safran; kephale = Kopf,
cristatus = mit einem Federbusch.

103. Regulus ignicapillus (C. L. Brehm). Feuerköpfiges Goldhähnchen — Feuerköpfchen. Volksnamen: Goldhähnli, Führchöpfli (Solothurn), Goldämmerli (Mittelschweiz), Tannevögeli (Jura), Stelin, Cò d'or (Tessin). Fast in der ganzen Schweiz in der Bergregion im Sommer häufig, im Herbst größtenteils wegziehend. Recht häufiger Strichvogel auf den Bergen um Suhren-, Uerken-, Wigger- und Pfaffnerntal, bei Olten, sehr häufiger Wintergast bei Lausanne. Gelege 5—12 Eier. Verbreitung: Mittel- und Südeuropa.

ignis = Feuer; capillus = Haupthaar.

Ordnung Cantores, Singvögel. Cantor = Sänger.

Singvögel [im weitern Sinne: sperlingsartige Vögel — Passeres —] zeichnen sich aus durch eine hohe Entwicklung des Stimmapparates und infolgedessen durch eine — im Vergleich zu andern tierischen Lauten — bedeutende Modulierbarkeit der Stimme.

Im weitern Sinne aufgefaßt zählt diese Ordnung etwa 6000 Arten. Sie sind über die ganze Erde verbreitet. Der Nordpolfahrer Nansen beobachtete im Mai noch jenseits des 84. Grades, also nicht mehr 6 Grad (666 Kilometer) vom Nordpol entfernt, wandernde Schneespornammern [Plectrophanes nivalis].

Familie Sylviidae.

104. Phyllopneuste sibilatrix (Bechst.) (Phylloscopus sibilator). Waldlaubvogel. Volksnamen: Laubvögeli, Eichezisli (Solothurn), Diü (Berner Jura), Pivitt (Tessin). In der ganzen Schweiz verbreitet, ziemlich häufiger Sommerbrutvogel, nistet bis zirka 1700 Meter über Meer. Strichvogel. Gelege 5—6 Eier. Verbreitung: Europa bis Schweden und Finnland. Ueberwintert in Nordost- und Westafrika.

φύλλον / phyllon } Blatt, Laub. — πνέω / pneo } blase, hauche (lebe).

sibilatrix = die Pfeiferin / sibilator = der Pfeifer } von sibilare = pfeifen, zischen.

105. Phyllopneuste trochilus (L.) (Phylloscopus trochilus) Fitislaubsänger. Volksnamen: Läubeli (Solothurn), Widepickerli (Niederamt), Pouillot (Welschland), Pivitt, Tuit (Tessin). In der ganzen Schweiz Brutvogel bis zirka 1800 Meter über Meer, nicht selten bis ziemlich häufig. Gelege 4—6 Eier, oft zwei Bruten. Hat, wie alle Laubvögel, schwer zu leiden durch Mäuse, Haselmäuse, Igel, Wiesel, Schlangen, Katzen, Füchse, Marder, Iltisse

Sperber, Würger, Häher. Vorkommen: Europa bis zum Polarkreis, Westasien. Im Winter in Kleinasien, Nordostafrika, Indien.

105 a. Phyllopneuste sylvestris, Meisn. Baumlaubsänger, Waldsänger. Von dem Basler Professor Meisner aufgestellte Spezies, seither nicht mehr gefunden, scheint eine kleine Ph. rufa (v. Nr. 106) gewesen zu sein. Die Laubsänger variieren stark in Bezug auf Färbung, Flügelform, Größe, Schwingen, Schwanz- und Schnabellänge, Farbe der Füße.

sylvestris = im Wald lebend.
τροχίλος — trochilos = Strandläufer.

(Fortsetzung folgt).

Nachrichten aus den Vereinen.

Der Ornithologische Verein des Amtes Konolfingen hielt am 8. Januar letzthin unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Herrn Feller, im Restaurant z. „Kreuz" in Worb seine Hauptversammlung ab. Präsident Feller begrüßte die Anwesenden sowie Herr Beck-Corrodi, Redaktor der ornith. Blätter, den wir als Referenten gewonnen. Herr Beck referierte über die Geflügelzucht und deren Bedeutung für die Landwirtschaft. In 1½ stündigem Vortrag gab uns unser Redner viele gute Winke über die Pflege der Hühnerzucht über ihren Wert und Nutzen. Er erwähnte, daß unser Land laut einer Statistik in dieser Beziehung gegenüber andern Ländern sehr im Rückstand steht; ein Beispiel beweist, daß die Schweiz im Jahr für 21 Millionen Franken Eier und Produkte der Geflügelzucht einführt, im Verhältnis zur Größe der Länder 15 Mal mehr als Frankreich.

Hierauf wurde durch Präsident Feller das Referat bestens verdankt, mit dem Wunsche Herrn Beck auch fernerhin für solche Angelegenheiten gewinnen zu können. — Von der Hauptversammlung wurde an Stelle des langjährigen Präsidenten, Herrn Feller, gewählt: G. Steinmann, Coiffeur, Worb; Vize-Präs. und Kassier: E. Reinmann, Worb (bish.); Sekretär: P. Zumstein, Wirt, Worb (bish.); Beisitzer die Herren: Keller, Posthalter, Tägertschi (bish.); Blaser, Landwirt, Rüfenacht (bish.); Otto Pfister, Bundesbahnb. (neu); Ed. Baur, Maler, Bern (neu); als Rechnungsrevisoren die Herren G. Könitzer und G. Stettler (bish.).

Unserm zurücktretenden Präsidenten, Hrn. Feller, unter dem sich der Verein seit Jahren eines so blühenden Aufschwunges erfreute, sprechen wir für seine großen Dienste unsern besten Dank aus.

Der Vorstand.

* * *

Ornithologische Gesellschaft Herisau. Quartalversammlung, 2. Februar 1911, in der „Senke".

Anwesend waren nur 13 Mitglieder. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Neu aufgenommen wurden als Aktive: Herren Jak. Anderegg, Harfenberg; Tobias Frei, Oberdorf und Emil Preisig, Hub; als Passive: Herren Rob. Holderegger, Jak. Hartmann und H. Gattiker. Der s. Z. von beiden Kommissionen gefaßte Beschluß, es sollen die Mitglieder des Kaninchenzüchtervereins Herisau unbehindert bei uns Aufnahme finden und umgekehrt, wurde von der Versammlung gutgeheißen.

Als Delegierte nach Goßau wurden gewählt: Herren Carl Dünke, A. Grey und Jak. Anderegg; als Ersatzmann: Herr Jak. Eggmann.

Herr Karl Dünki berichtete über die in letzter Zeit bekannt gewordenen Vorkommnisse, es seien im Schachen massenweise Amseln gefangen worden von dort arbeitenden Italienern. Nach eingezogenen Erkundigungen beim Polizeichef sollen die herumgebotenen Aussagen stark übertrieben sein. Nichtsdestoweniger soll aber ein jeder Fall der Polizei angezeigt werden, die ihrerseits nichts versäumen wird, den Tätern auf die Spur zu gehen und sie dem Richter zu überweisen.

Als Kontrolleure der Vereinsfuttertische wurden gewählt resp. bestätigt: Herren Jak. Künzle, Jak. Eggmann, Ulr. Zuberbühler und Jak. Suhner.

Dem Hühnerklub wurde auf Antrag von Herrn A. Grey ein Beitrag von Fr. 50—60 zwecks Ankauf von Bruteiern bewilligt.

Ferner wurde die Anschaffung eines Ausstellungs- resp. Prämiierungskäfiges beschlossen im Kostenbetrage von Fr. 55.—. Es stammt aus der Werkstätte des Herrn W. Gorbach, Flawil. Er soll den Zwecken des Hühner- und Kaninchenklubs zur Erklärung von Tieren dienen. Den zur Ansicht aufgestellten Käfig benützt Herr A. Grey zur Prämiierung von 3 rebhuhnfarbigen Italienerhühnern.

Ein Wunsch von Herrn Suhner, es möchte in nächster Zeit ein Ausflug zur Besichtigung eines größeren Geflügelhofes stattfinden, sowie derjenige von Herrn Egli, gelegentlich einen Kaninchen- und Geflügelschmaus zu arrangieren, wurden zur Erledigung an die Kommission überwiesen.

Ein Antrag von Herrn Wehrli, es sei in tunlichster Bälde in öffentlicher Versammlung über Brutansatz, Nesteinrichtung ꝛc. zu sprechen, wurde einstimmig zum Beschluß erhoben. Herr Wehrli erklärte sich in verdankenswerter Weise bereit, das Referat zu übernehmen. Die Bestimmung von Ort und Zeit wird der Kommission überlassen.

Der Aktuar: E. Schieß.

* * *

Der **Ornithologische Verein Mühlrüti und Umgebung** hielt Sonntag den 29. Januar seine ordentliche Hauptversammlung ab. Der Besuch war ein befriedigender. Die Mitgliederzahl beträgt Ende des Berichtsjahres 41. Der Rechnungsabschluß kann trotz kurzem Bestehen des Vereins ein günstiger genannt werden; er schließt mit einem Kassasaldo von Fr. 100.

Der Vorstand wurde auf eine neue Amtsdauer gewählt wie folgt: 1. Präsident: Karl Holenstein; 2. Vizepräsident und Kassier: Albert Huber; 3. Aktuar: J. Gmür; 4. Erster Beisitzer und Bibliothekar: J. Bannwart; Zweiter Beisitzer: J. B. Senn.

Zur Belehrung und Aufklärung ist mit der Anschaffung einer Bibliothek begonnen worden und haben in verdankenswerter Weise zwei Mitglieder derselben uns schenkungsweise je ein Buch über Geflügel- und Kaninchenzucht zukommen lassen.

Als Ehrenmitglied wurde aufgenommen: Herr Jak. Senn, zum „Freihof", Dreien, und wurde demselben ein entsprechendes Diplom ausgehändigt. Möge derselbe auch in Zukunft seine Sympathie uns nicht versagen.

Sonntag den 5. Februar ist im „Tell", Mühlrüti, ein Kaninchenschmaus mit gemütlicher Unterhaltung und Verlosung abgehalten worden, welcher Anlaß über Erwarten stark besucht worden ist.

Dem verehrten Präsidenten, der in so hervorragender Weise für den schönen Abend besorgt war, sei an dieser Stelle der wärmste Dank ausgesprochen.

Der Aktuar: J. Gmür.

* * *

Schweizerischer Geflügel-Zucht-Verein.

Sektion Ebnat-Kappel.

Die Sonntag den 29. Januar im „Steinfels", Ebnat, abgehaltene Hauptversammlung wurde ziemlich gut besucht, die anderwärts grassierende Influenza führt auch bei uns das Regiment und verhinderte einige Mitglieder am Erscheinen.

Zum Stimmenzähler wurde Herr Kuratli, Kappel, gewählt. Protokoll und Jahresrechnung wurden verlesen und nach Antrag der Rechnungskommission einstimmig gutgeheißen. Die Rechnung ergab mit Fr. 81. 80 Einnahmen und Fr. 81. 70 Ausgaben einen Saldo von ganzen 10 Cts. und braucht der Verein keine Angst zu haben, daß der Kassier mit der Kasse verschwinde. Das Vermögen beträgt Fr. 574. 50 oder Fr. 12. 63 mehr als im Vorjahre. Die bisherige Kommission wurde in globo einstimmig bestätigt, ebenso der bisherige Präsident U. Aerne. Die Rechnungskommission wurde bestellt aus den Herren Fritz Brägger, Wattwil, und Ulr. Kuratli, Kappel, und als Delegierte wurden die bisherigen Herren Aerne und Stauffacher bestätigt.

Der bisherige Beitrag von Fr. 2. 50 wurde auch für das laufende Jahr beschlossen.

In der Umfrage wurde die Kommission beauftragt, die Fütterung der Vögel im Winter durch billigen Verkauf von Hanfsamen zu fördern.

Ferner soll die Kommission den Marktverhältnissen entsprechend die Eierpreise festsetzen und publizieren.

Anschließend an die Verhandlungen fand ein Vortrag statt von Herrn Beck-Corrodi über „Brutverlauf und Aufzucht des Junggeflügels, sowie Fütterung und Pflege des Nutzgeflügels".

Herr Beck-Corrodi entledigte sich seiner Aufgabe in sehr ausführlicher und verständlicher Weise und zeigten seine Erklärungen, daß der Vortragende nicht nur etwa aus Büchern und Schriften zusammengestelltes Material zum Besten gab, sondern daß er aus seinem reichen Schatze eigener Erfahrungen schöpfte. Der fast 1½ Stunden dauernde Vortrag wurde dann am Schlusse auch allseitig lebhaft verdankt und sprechen wir Herrn Beck-Corrodi an dieser Stelle nochmals den besten Dank aus und hoffen, daß er einem allfällig spätern Rufe wieder so bereitwillig Folge leiste.

U. Ae.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Es hat sich als neue Sektion in den Verband angemeldet: Kaninchen- und Geflügelzüchter-Verein Arbon. Präsident: Adolf Geiger, Aurora, Arbon; Kassier: Karl Blatter, z. Sonne; Aktuar: J. Ilg, z. Bergli. 30 Mitglieder.

Allfällige Einsprachen sollen innert 14 Tagen dem Verbandskomitee eingegeben werden.

Vereinsjahresberichte bis 11. Februar unbedingt einsenden.

Mit ornithologischem Gruß! F. Wehrli, Präsident.

* * *

Schweizerischer Blau-Wiener-Klub.

Es wurden neuerdings in den Klub aufgenommen die Herren: J. Egli, Sattlermeister, in Nieder-Gösgen und Ernst Chantens in Colombier. Wir heißen diese neuen Kollegen in unserer Mitte herzlich willkommen und sind überzeugt, an ihnen treue und arbeitslustige Mitglieder erhalten zu haben.

Zwei weitere Anmeldungen sind noch dato im Gange.

Wir ersuchen unsere werten Mitglieder, recht zahlreich an der Generalversammlung zu erscheinen und auch den morgen stattfindenden Bewertungskurs nicht zu versäumen.

Diejenigen Mitglieder, die am gemeinschaftlichen Essen teilnehmen wollen, sind ersucht, sich rechtzeitig beim Unterzeichneten anzumelden.

Schönenwerd, den 5. Februar 1911.

Der Präsident: A. Linder-Jordi.

Kaninchenzucht-Verein Altstetten und Umgebung. Einladung zum Vortrage über Kaninchenzucht von Herrn J. A. Nobel aus Winterthur, Sonntag den 12. Februar 1911 im Restaurant „Zentral" in Altstetten, und zwar nachmittags 2 Uhr. Die werten Mitglieder unseres Vereins, sowie die übrigen, dem Verein noch ferne stehenden Züchter, als auch Freunde der Kaninchenzucht werden hiemit freundlichst eingeladen zum Besuche obigen, sehr nützlichen und zeitgemäßen Vortrages. Als Referent konnte der in Züchterkreisen best bewährte und sachkundige Redner Herr J. A. Nobel gewonnen werden und können wir den Besuchern nur versichern, daß sie an diesem Vortrage viel Nützliches und Lehrreiches gewinnen werden. Darum also auf nächsten Sonntag nach dem „Zentral" in Altstetten.

Der Vorstand des Kaninchenzucht-Verein Altstetten.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Basel. Internationale Jubiläums-Ausstellung über Geflügel und Vögel, verbunden mit Spezial-Abteilung für künstliche Geflügelzucht, veranstaltet von der Ornithologischen Gesellschaft Basel, vom 17. bis 20. März 1911. Anmeldeschluß am 22. Februar.

Wolhusen. II. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 24.—26. März 1911, mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß 12. März.

Verschiedene Nachrichten.

— **Wie wertvoll viele Singvögel** für das Gleichgewicht in der Natur und den Kampf des Menschen gegen die Feinde der Kulturpflanzen sind, mag auch aus folgendem erhellen: Im Kaiserl. Gesundheitsamt Berlin wurde festgestellt, daß drei Tannenmeisen und drei Blaumeisen täglich außer der Hauptfütterung mit Mehlwürmern 8000 bis 9000 Nonneneier vertilgten.

Nr. 5 „Illustr. Sonntagsblatt" zum „Berner-Jura".

— **Asche- und Sandbad für Hühner.** Es muß immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, daß zu den gefährlichsten Feinden des Geflügels, deren Auftreten den Gesundheitszustand immer gefährdet, die zahlreichen Parasiten gehören. Während der ungünstigen Jahreszeit, wo das Geflügel sich in das Innere der Wohnungen zurückzieht, nimmt das Ungeziefer desselben vorzugsweise zu. Die Tiere sind von einer quälenden Unruhe beseelt, das Gefieder ist struppig, Freßlust und Eierlegen nimmt ab. In der wärmeren Jahreszeit, da das Geflügel sich hauptsächlich im Freien aufhält, suchen die Hühner mit Vorliebe solche Orte auf, wo sie sich in den Staub einscharren und darin ähnlich wie das Wassergeflügel in dem flüssigen Element, ein Bad nehmen können. Sie werfen den Staub in die Höhe, bedecken ihr Gefieder damit und suchen ihn durch Sträuben der Federn unmittelbar an die Haut zu bringen. Nach diesem Sandbade schütteln sie die erdigen Teile und damit zugleich die daran haftenden Insekten wieder ab und bringen endlich nach der Säuberung ihre Deckfedern wieder in den alten Zustand. Während der Periode, wo die Hühner sich ein solches Sandbad im Freien nicht verschaffen können, suchen sie in den Ställen jede Gelegenheit zum Ersatze eines solchen auf. Wo irgend eine Ansammlung von Sand stattfindet, benutzen sie denselben, um ihrem Instinkt gemäß sich damit zu bestreuen. Ein solches Sandbad ist zur Erhaltung der Gesundheit von ganz besonderer Bedeutung. Das Huhn badet sich im Sande, wenn es Reinigung der Haut und Befreiung von Läusen, Milben usw. sucht. Es ist deshalb für jeden Geflügelzüchter eine Pflicht, diesem Mittel zum Wohlbefinden des Geflügels durch eine zweckmäßige Anlage von Badeplätzen eine erhöhte Wirksamkeit zu geben. Man bringt eine Mischung von Sand und Asche (eventuell trockener Erde), gestoßenem Kalk und einen geringen Zusatz von Schwefelblüte in die Geflügelställe. Die Bestandteile eines solchen Erdbades geben dann, mit den Exkrementen der Hühner vermischt, einen wertvollen Dünger.

— **Die Schnelligkeit des Windhundes.** Durch sorgfältige, mit genauer Zeitmessung angestellte Versuche hat sich ergeben, daß der Windhund das schnellste aller vierfüßigen Tiere ist, da er in vollem Laufe gegen 18 Meter in der Sekunde oder in 55½ Sekunden einen Kilometer zurücklegt, was der Schnelligkeit der Brieftaube sehr nahe kommt. Rennpferde bringen es selten über mehr als 18 Meter Geschwindigkeit, während gewisse Windhunde deren Geschwindigkeit bereits um ⅛ übertroffen haben. Wölfe z. B. können nur 1 Kilometer in 2 Minuten zurücklegen, während nach Berichten Nansens sibirische Hunde, einen Schlitten ziehend, auf dem Eise 72 Kilometer in 5 Stunden zurücklegen. Diese Aufzeichnungen entnehmen wir der neuesten soeben erschienenen Nummer der „Illustrierten Tier- und Gartenwelt", welche wieder eine Fülle prächtiger Illustrationen und interessanter Aufsätze bringt. Jeder Tier- und Gartenfreund, aber auch jeder Laie wird an der sorgfältig redigierten Zeitung seine helle Freude haben. Der Verlag Prag, Michaelsgasse 17, versendet auf Wunsch Probenummern gratis.

Briefkasten.

— J. M. in H. Da über die nämliche Versammlung schon in voriger Nummer ein Bericht erschienen ist, lege ich den Ihrigen dankend beiseite.

— L. W. in E. Ihre Maibrut-Orpingtonhenne ist rasch herangewachsen, daß sie Mitte November mit dem Legen beginnen konnte. Aber nicht oft kommt es vor, daß sich nach 3 Wochen Legezeit schon die Brutlust einstellt und dem Huhn am 7. Dezember 13 seiner eigenen Eier untergelegt werden konnten. Das Resultat dieser Winterbrut ist ein sehr gutes geworden, wozu der überaus milde Winter viel beigetragen haben mag. Zehn muntere Kücken sind ein schöner Erfolg. Wie ich aus der Photographie ersehe, sind alle Kücken bei der künstlichen Aufzucht prächtig gediehen, denn sie stehen um den Futtertrog herum und geben ein Bild, welches einer Sonnenblume nicht unähnlich ist. — Zur Anfertigung eines Klischees sind die einzelnen Tiere doch etwas zu undeutlich und muß ich darauf verzichten. Immerhin besten Dank.

— E. Sch. in L. Von Ihrem Schreiben nehme ich gerne Notiz und ich will hoffen, Ihre Bemühungen um die Bildung eines Japanerklubs seien nicht vergeblich. — Gerne benütze ich die Photographie, um das Japanerpaar durch ein Klischee einem größeren Züchterkreis vorzuführen. Freundlichen Gruß!

— J. G. in L. Sie haben offenbar die Nummer 4 dieser Blätter nicht aufmerksam durchgesehen, sonst würden Sie das Programm zur Basler Jubiläums-Geflügelausstellung bemerkt haben. Ich ließ Ihnen als Drucksache ein solches Programm zugehen.

— B. L. in A. a./A. Für letzte Nummer kam Ihre Anfrage zu spät. Bei dreien Ihrer Hühner ist die Diphtherie eingekehrt, die sehr ansteckend ist. Sie haben klug gehandelt, daß Sie die kranken Tiere absonderten; gleichwohl müssen Sie gewärtig sein, daß noch manches der jetzt noch gesunden Hühner auch ergriffen wird. Diese Krankheit entsteht nur durch Uebertragung, aber durch wen sie übertragen, eingeschleppt wird, das kann ich von hier aus nicht entscheiden. — Die diphtheritische Augenentzündung behandeln Sie mit 1% Zinkvitriollösung, die Belagmassen im Rachen und Luftröhre mit 2‰ Sublimatlösung in Glyzerin. — Ihr praktisch eingerichteter Stall, der mit Torfmull gefüllte Doppelwände hat, kann nicht die Ursache sein, daß Sie diesen Winter mehr kranke Hühner und weniger Eier haben als früher, wo der Stall noch primitiv eingerichtet war und die Hühner manchmal den Kamm erfroren hatten. Für reine Luft wird wohl gesorgt sein; wenn es an solcher fehlen würde, so wäre eben die Einrichtung nicht so praktisch. Auch im Winter soll am Tage ein Fensterchen geöffnet werden und die Tiere sollen Gelegenheit haben, ins Freie zu gehen. Beachten Sie dies, dann wird auch der Gesundheitszustand der Hühner gehoben werden. — Ich glaube kaum, daß der heurige Winter für die Hühner besonders ungünstig sei.

— Th. B. in E. Ihren Kartengruß mit dem schönen französischen Schwarzscheck-Widder verdanke ich aufs freundlichste. Ich glaube gerne, daß Ihnen dieses Tier seines vorzüglichen Typus wegen besonders lieb ist. Nach dem Bilde zu urteilen, sind die schwarzen Stellen am Hinterrücken und an den Seiten reichlich mit weißen Haaren durchsetzt, welcher Mangel weggezüchtet werden sollte. Dies ist eben nicht so leicht. Freundlichen Gruß!

— H. M. in Z. V. Ihr Geflügelfutter ist zu wenig fetthaltig. Fügen Sie dem Weichfutter eine Hand voll Fleischmehl oder Fischmehl bei und reichen Sie getrocknete zerstoßene Eierschalen, alten Mauerschutt und Grit. Auch zerkleinerte Holzkohle, von der die Hühner nach Belieben fressen können, trägt zur Regelung der Verdauung bei.

— H. L. in G. Sie werden brieflichen Bericht erhalten.

— P. Sch. in A. Nistkästen für eine Kanarienflughecke kann ich Ihnen einige Dutzend gratis abgeben. Es sind dies ähnliche Kästchen, wie in der Kanarienhecke an den Außenseiten der Käfige angehängt werden, nur etwas größer. Das eigentliche Nest besteht aus einem kleinen Holzkästchen, welches in den Nistkasten gestellt wird. Dadurch wollte ich verhüten, daß der brütende Vogel seinen Schwanz bestoße oder aus dem Neste fallende Eier und Junge auf den Stubenboden herabfallen. In meinen Nistkästchen kann nicht leicht ein junger Vogel verunglücken, sofern man regelmäßig die Nester kontrolliert. — Ich habe früher mit Vorliebe Flughecke betrieben, die allerdings mehr Aufsicht erfordert als die Käfighecke, die aber auch mehr Unterhaltung bietet. Und um letztere ist es Ihnen ja zu tun.

— J. P. in O. Es gibt einige Zeitungen, die beständig auf der Werbung nach Inseraten sind. Aus den „Ornith. Blättern" wird fast jedes Inserat ausgeschnitten, auf eine Karte geklebt und dem Aufgeber desselben zugesendet. Dabei wird in mehr oder weniger reklamehafter Weise auf den riesigen Erfolg der Inserate in ihrer eigenen Zeitung hingewiesen und ein Auftrag erbeten. Dies ist scheints auch bei Ihrem, in Nr. 50 dieser Blätter erschienenen Inserat so gewesen. Und nun sollen Sie Fr. 1.05 bezahlen, obschon Sie keinen Auftrag zur Aufnahme des Inserates gegeben haben. Sie fragen nun, was Sie tun sollen. Wenn Sie sicher sind, daß Sie die Aufnahme des betreffenden Inserates nicht gefordert haben, dann sind Sie auch nichts schuldig und Sie brauchen sich wegen der wiederholten Mahnungen und selbst der Drohung vom 1. Februar nicht aufzuregen. Der Verlag jener Zeitung wird sich hüten, Ihren Namen als Nichtzahler so lange an der „Schwarzen Tafel" stehen zu lassen, bis Sie Ihren vermeintlichen Verpflichtungen nachgekommen sind, wenn er nicht einen Auftrag mit Ihrer Unterschrift als Beleg in den Händen hat. Wäre aber letzteres der Fall, so würde ich Ihnen doch raten, den kleinen Betrag zu entrichten. Ueberlegen Sie sich nun, was Sie in dieser Angelegenheit machen wollen.

— J. B. in R. Beachten Sie gefälligst den Artikel „Bastardzucht mit Stieglitz" in Nummer 5 dieser Blätter. Dort ist besprochen worden, daß zuweilen der Stieglitz sich ablehnend gegen das Kanarienweibchen verhält und es nicht begattet. Dann können natürlich die Eier auch nicht befruchtet sein. Wenn Sie im vorigen Jahr mit der Bastardzucht

keinen Erfolg hatten, so versuchen Sie es dieses Jahr nochmals; vielleicht gelingt es besser. Besitzen Sie auch einen kräftigen Distelfinkhahn und ein gesundes Kanarienweibchen? Wenn nicht, würde ich empfehlen, für den einen oder anderen Vogel Ersatz zu beschaffen. — Bei den Distelfinken läßt sich das Geschlecht nicht leicht unterscheiden; das sicherste Zeichen eines Männchens ist der Gesang und der Steißzapfen.

— A. E. in Ch.-d.-F. Ramsdens reinen geschmacklosen Cayennepfeffer erhalten Sie bei Oskar Blumeberger & Co. in Leipzig-Gohlis. Die Pfunddose kostet Mk. 3.50. Ob auch in der Schweiz eine Verkaufsstelle von Ramsdens Cayennepfeffer ist, weiß ich nicht.

— Frau St. in D. Junge Enten werden in den ersten Lebenswochen gerade so gefüttert wie die jungen Hühner, nur bedarf es dazu keiner Sämereien, sondern nur Weichfutter. Ich verwendete stets schwach angefeuchtetes Spratts Rückenfutter, worunter ich reichlich Grünes gab, letzteres natürlich rein geschnitten. Nach 14 Tagen wurde dann angebrühter Fleischkrissel darunter gemengt und auch verschiedene Abfälle aus der Küche. Die Enten sind übrigens stets bei gutem Appetit, sie fressen gewaltig, wachsen aber auch sehr schnell heran und werden bei dieser Fütterung stark und kräftig. — Zur Schlacht bestimmte Jungenten erhalten im Alter von 6 Wochen mit Magermilch angefeuchtetes Gerstenschrot und Weizen. Letzteren streut man ins Wassergefäß. Trinkwasser muß stets vorhanden sein, Badewasser ist nicht nötig oder braucht täglich nur einmal auf etwa eine Stunde gereicht werden. Im Alter von 10 bis 12 Wochen sind die Jungenten schlachtreif; man soll sie schlachten, ehe der Federwechsel beginnt. — Will man den Enten beim Schlachten den Kopf nicht ganz abschlagen, so gibt man zuerst einen festen Betäubungsschlag und dann durchsticht man mit einem scharfen spitzen Messer dicht hinter dem Kopf die Luftröhre. Hierzu gehört aber Uebung. — Wenn Kaninchen Junge säugen, reicht man neben dem gewöhnlichen Futter täglich zweimal in Milch erweichtes Brot und etwas Hafer. Immerhin nie mehr, wie sofort aufgefressen wird. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 3. Februar 1911.

Auffuhr wieder schwach. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr. —.16	bis	Fr. —.18	
Kisteneier	„ —.12	„	„ —.14	
per Hundert	„ —.—	„	„ —.—	
Suppenhühner	„ 3.—	„	„ 3.50	
Hähne	„ 3.50	„	„ 4.30	
Junghühner	„ 2.40	„	„ 3.—	
Poulets	„ 3.50	„	„ 4.20	
Enten	„ 3.50	„	„ 4.—	
Gänse	„ 5.40	„	„ 8.—	
Truthühner	„ 9.—	„	„ 9.30	
Tauben	„ 1.—	„	„ 1.40	
Kaninchen	„ 3.—	„	„ 4.20	
„ leb., p. ½ kg	„ —.—	„	„ —.—	
Hunde	„ 5.—	„	„ 11.—	
Meerschweinchen	„ 1.—	„	„ 1.50	

Geflügel

Zu verkaufen.

Leghühner

Truthühner, Enten, Gänse, in gesunder, starker Ware, offeriert zu billigsten Preisen. Verkauf, Tausch und Kauf von **Rassegeflügel.** -340-

Geflügelhof Waldeck, Walchwil am Zugersee.

Die **besten** und **billigsten** **Legehühner** liefert laut Preisliste -18-

F. Küttel in **Ingenbohl.**

Ich offeriere franko legereife, 1910er, bunte, schwarze u. gesperberte -444-

Hühner.

Minimum 18 Stück im Detail. Stärkste **Truthennen.**

Prospekt gratis.

Absatz 1910: 19,000 Stück.

A. Haller, Bex (Waadt).

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:

Das Italienerhuhn als Sport- und Nutzhuhn.

Preis hübsch broschirt Fr. 3.

Von **E. Beck-Corrodi.** Mit vielen Abbildungen und 6 Farbendrucktafeln.

Zu verkaufen.

1.2 schwarze Orpingtons, Hahn 1910er, Hennen 1909er Brut, à Fr. 25, 1.0 rebhuhnf. Wyandotte, 10er Brut, Fr. 8, 1.1 gelbe Orpingtons, 1910er Brut, à Fr. 15, 1.2 rebhuhnf. Italiener, 1909er Brut, à Fr. 20, alles I.-klass. Ausstellungstiere u. legend. Tausche auf I.-klass. Peking-Enten, junge Leghühner od. Emdener Gänse, 1.0 reinweißer I.-klass. belg. Riesen-R., 5 Mte. alt, sehr schwer, zu Fr. 12. Tausche dito grauen, zuchtfähig.

Alf. Trachsler, Hinterholz, -468- Hombrechtikon.

Garantiert hiesige Zucht!

Gebe gelegenheitshalber mit aller Garantie für volle Gesundheit und Legen ab: -440-

30 schw. **Minorkas** à Fr. 4.25.

50 **rebhuhnfarbige Italiener** Fr. 4.50 bis Fr. 5.—.

Hähne dazu, feurig, Fr. 7.—.

Buntfarb. Hennen, ebenf. leg., Fr. 3.80.

Seltene Gelegenheit für Züchter, weil ich den ganzen Bestand übernommen u. sofort liquidiert sein muß.

Paul Staehelin, Aarau.

Minorka!

2.0 ff. Ausstellungstiere, 10er-Brut, **Fr. 8 und 12.** -411-

R. Burgunder-Zent, Mitgl. d. Sch. M.-Cl., Heimenhausen, Kt. Bern.

Zu kaufen gesucht.

Bruthühner,

Orpingtons, Wyandottes oder Truthühner, garantiert festsitzend, **kauft** und erbittet Offerten

E. Lips-Fischer, Bergstraße, -450- Dietikon.

Zu kaufen gesucht.

Ein prima zuchtfähiger, weißer Italienerhahn. Offerten mit Preisangabe an -447-

Geflügelhof St. Verena, Zug.

Zu kaufen gesucht.

2 reinweiße, kräftige Minorkahennen, wenn möglich rosenkämmig.

Zu verkaufen: Reinweißen, sehr kräftigen, jungen Wyandottehahn, Prachtstier. Event. vertausche denselben gegen reinweiße Italienerhühner. -432-

F. Limacher, Schweizerhof, St. Moritz (Engadin).

Zu kaufen gesucht.

1 Truthenne, als Brüterin. Offerten an -456-

Müller, Bäcker, Biberist.

Zu kaufen gesucht.

6 Stück gesperberte Mechelner-Hennen. 6 Stück rebhuhnfarbige Ital.-Hennen. Alles 1910er Tiere; für Nutzzwecke. Offerten mit Preisangabe erbittet -477- **Dr. E. Ziegler,** Lenzburg.

Tauben

Zu verkaufen.

Offeriere 1.1 sehr schöne Holländer-Isabellenkröpfer für nur Fr. 4. -412- **Alois Eichhorn,** Schwyz.

Zu verkaufen.

Ein Paar reinweiße Turteltauben zu Fr. 6; 1 Paar gelbe Kanarienvögel Fr. 10; 1 Paar Schecken Fr. 8. Ferner eine Japanerzibbe, 8 Mte., Fr. 6.—. **Gottl. Wüthrich,** -422- Lauperswil, Kt. Bern.

Verkaufe 1 Paar erstklassige Satinetten-Mövli, ganz gutes Zuchtpaar, für nur Fr. 7. -486-

J. Zürcher, Schwyz.

Verkaufe billig:

1.0 Schwarzelster, schönes Tier, Fr. 1.50. -424-
1.0 Briefer, rot, hellschwänzig, Fr. 2.
0.1 dito, gehämmert, Fr. 2.
1.1 blaue Briefer, Fr. 2.
0.1 Stralf.-Hochfl., w., Fr. 1.50.
1.1 sächsische Schnipp.-Schwarzw.-Schwänze, v. I.präm. Abst., f. glänz. Gefieder, Fr. 10.

Verpack. einsenden. Offerten an **E. Weber,** z. „Gerbe", Oberuzwil, Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen.

5 Paar ff. Brieftauben, in blau und gehämmert, zuchtfähig, von bester Abstammung, à Fr. 3. -350-

J. Zehntner-Howald, Güterstraße 104, Basel.

Tauben-Verkauf.

Wegen vorgerücktem Alter, verkaufe sämtliche Tauben: 3 Paar Briefer à Fr. 3, 3 Paar Starhälse à Fr. 3 und 2 Paar Feldtauben à Fr. 2 per Paar, samthaft Fr. 20.—.

Al. Gutmann, rue du Midi, -284- St. Immer.

Zu verkaufen.

Zirka 20 Paar blaue u. schwarze

Strassertauben

Prima Nutztauben u. zugleich schöne Ziertauben, per Paar Fr. 5.—; dato günstigste Zeit zum Eingewöhnen vor der Brutzeit. -355-

Emil Thut, Ziegelei, Aarau.

Tauben-Verkauf.

1 Paar mehlfarb. mit Goldkragen von I.präm. Abtg., Fr. 4. 1 dito Täuber Fr. 2. 2 genagelte Täubinnen dito à Fr. 1. 20. Ferner weiße Brieftäubin Fr. 1. 50. 2 schwarze Täubinnen à Fr. 1. -481-

J. Keller-Ockle, Toos (Thurgau).

Zu kaufen gesucht.

Kaufe

1 Paar prima Elmer-Tauben. -463- **Anton Zeier,** Triengen.

Zu kaufen gesucht.

Ein Paar Turteltauben. -445-

Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 445 befördert die Exped.

Zu kaufen gesucht.

1 gelbe, engl. Kröpfer-Täubin,
1 nagelgraue Mönch- „
1 gelbe Elstertäubin, -418-
2 ungehaubte Rotachen-Täubinnen

Offerten an

Dr. **K. Reutty,** Wil (St. Gallen).

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXV. Jahrgang. № 7.

Zürich,
17. Februar 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Hutwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen und Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corradi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Einfluß des Futters auf Fleisch und Eier des Geflügels. — Einiges zur Aufzucht der Zwerghühner. — Das Waldkäuzchen im Taubenschlage. — Die Haubenlerche. — Vogelliebhaberei und Vogelfang in Japan. (Fortsetzung). — Das belgische Hasenkaninchen. — Die schweizerische Ornis. (Fortsetzung). — Zentralverein Schweizer. Brieftaubenstationen. — **Nachrichten aus den Vereinen.** — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — **Briefkasten.** — Programm der II. allgem. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung Wolhusen. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht

Einfluß des Futters auf Fleisch und Eier des Geflügels.

Es wurden und werden heute noch Zweifel laut, ob wirklich das Fleisch und die Eier von der Fütterung beeinflußt werden. Doch ein jeder erfahrene Züchter zweifelt nicht mehr daran. Welchen Einfluß das verschiedenartige Futter schon auf das Wachstum und Gedeihen der Hühner hat, ist längst erwiesen und wir wissen auch so ziemlich genau, was und welche Stoffe das Futter enthalten muß, wenn die Hühner gedeihen sollen. Das Huhn nährt sich im allgemeinen von drei Teilen Körnerfutter, also vegetabilischer Kost, und einem Teil animalischen Stoffen, also Fleisch. Nun kommt es allerdings wohl genau darauf an, von welcher Art und welcher Beschaffenheit das Futter ist. Geringwertiges Körnerfutter, wie die sogenannte Schwemmgerste, enthält bekanntermaßen bei weitem weniger Nährstoffe, als vollwichtige Körner, doch auch letztere können den Tieren nichts nützen, sondern können eher noch schädlich wirken, wenn die Körner verdorben sind.

In gleichem Verhältnis steht es mit den animalischen Stoffen. Hat das Huhn freien Auslauf auf Wiese oder Feld, dann findet es Würmer und Schnecken die Hülle und Fülle und alle diese animalischen Stoffe sind frisch und dem Tiere zuträglich. Werden die Hühner aber in geschlossenen Gehöften gehalten und denselben die nötige Fleischkost verabreicht, so geschieht es auch manchmal, daß den Tieren verdorbenes Fleisch vorgeworfen wird, und nur Hunger und Gier kann das Geflügel bewegen, diese unbrauchbaren Stoffe zu verzehren. Wenn nun auch die inneren Organe der Geschöpfe so eingerichtet sind, daß alles Verzehrte verdaut wird, so ist es doch leicht erklärlich, daß das Genossene Einfluß auf das Fleisch, welches sich doch erst aus den Nahrungsstoffen bildet, haben muß, und leicht erklärlich ist es auch, daß selbst die Produkte des legenden Huhnes, also die Eier, davon beeinflußt werden. Während bei dem einen Huhn das Fleisch ziemlich weiß ist, erscheint es bei anderen quittegelb. Der weißen Haut und demzufolge auch dem weißen Fleisch ist stets der Vorzug zu geben. Wir haben allerdings Hühnerarten, welche bei weißer Haut auch weißes Fleisch haben, während andere, besonders die gelbfüßigen, zu gelber Haut und ebensolchem Fleisch neigen, längst aber sind wir uns darüber einig, daß durch verkehrte Fütterung oder verkehrte Mast auch bei unserem weißfleischigen Geflügel gelbe Haut und gelbes Fett erzielt wird. Besonders ist es die Maisfütterung, welche dies verursacht, während

Hafer, Gerste und Buchweizen das Fleisch und die Haut nicht gelb färben und gleichzeitig, besonders wenn die obengenannten Stoffe in der Mastzeit mit Milch verabreicht werden, das Fleisch appetitlicher und wohlschmeckender machen. Dies zeigt also deutlich, daß die Fütterung wesentlichen Einfluß auf das Fleisch des Geflügels hat. Aber auch der Geschmack und selbst der Geruch der Eier hängt innig mit der Fütterung des Geflügels zusammen.

Wenn auch im Aeußern die Eier einander gleichen, so können sie doch ganz verschieden im Inhalt sein. Oeffnen wir frische Eier, so können wir schon die verschiedenartige Färbung des Dotters bemerken. Während das eine Eidotter orangegelb erscheint, geht die Farbe bei dem andern in ein fades Blaßgelb über. Auch hier ist die Fütterung des Huhnes beeinflussend auf die Farbe. Blaßgelbe Dotter zeigen uns, daß den Hühnern wenig solche Nahrungsstoffe zugeführt werden, welche zur richtigen Ernährung nötig sind. Dazu gehört auch das Grünfutter. Hühner, welche freien Auslauf haben, denen steht auch Grünzeug genügend zur Verfügung, derartige Hühner werden aber auch keine blaßgelben Dotter in ihren gelegten Eiern haben. Geschmack und Geruch sind bei solchen Eiern stets frisch und belebend, während bei verkehrter Fütterung auch ein gewaltiger Unterschied gefunden wird. Fleisch in übergroßem Maße gefüttert läßt allerdings das Eidotter auch nicht verblassen, gibt aber demselben einen weniger guten Geschmack und, falls das Fleisch nicht ganz frisch war, auch einen unangenehm dumpfen Geruch. Letzterer kann aber auch beim Ei durch verdorbenes, dumpfiges Körnerfutter hervorgerufen werden, während die Eier solcher Hühner, welche gute und gesunde Körner im richtigen Verhältnis zur Fleischkost erhalten, nie dumpf schmecken, so lange sie frisch sind. Auch dem Aufbewahrungsort der Eier muß gehörige Aufmerksamkeit geschenkt werden, denn selbst die besten Eier können verderben, wenn sie in dumpfigen, feuchten Räumen aufbewahrt werden. -l.

Einiges zur Aufzucht der Zwerghühner.

Trotz der in den letzten Jahren besonders mächtigen Bestrebungen, die Nutzgeflügelzucht zu heben, hat dennoch auch bei uns die Liebhaberei für Zwergrassen recht erfreulich zugenommen. Aber sind denn Zwerghühner keine Nutzhühner? Allgemein ist man noch der Ansicht, die Zucht und Haltung der Zwerghuhnrassen sei eine Spielerei und von einem Nutzen könne dabei keine Rede sein. Aber es gibt Verhältnisse, in welchen allein die Zwerge als Nutzhühner gelten können. Solche Verhältnisse finden wir häufig in jeder Großstadt. Bei entsprechender Pflege kann man Zwerge auf jedem, auch auf dem kleinsten Raume mit Nutzen halten. Frische Eier, selbst Wintereier werden sie uns liefern und die Freude am Schönen darf auch in die Wagschale geworfen werden.

Vielfach ist man nun der Ansicht, die Aufzucht der Zwerge sei besonders schwierig und man bedürfe dazu viel Raum. Gewiß sind die jungen Tierchen klein und zart, aber durchaus nicht schwächlich; und wenn auch ein großer, freier Auslauf in Wiesen und Gärten das Ideal des Zwerghuhnzüchters ist, so kommt man auch mit einem kleinen Raum aus. Es darf nur kein gepflasterter Hofraum sein. In diesem Falle ist es notwendig, den Raum mit Erde, Sand und Rasen zu belegen und genügen in solchen Fällen auch einige Quadratmeter Raum. Man muß dann aber zu füttern verstehen. Als erstes Futter haben wir den Zwerghuhnkücken mit bestem Erfolg Spratts Fasanenfutter gereicht. Daneben gaben wir Hirse und Bruchreis. Alles, auch das Sprattsche Futter gaben wir trocken und als Getränk erhalten die Tierchen klares Wasser. Grünfutter kann man leicht in Kästen ziehen, z. B. Schnittsalat. Grit darf nicht fehlen und wer über eine Mehlwurmhecke verfügt, gebe den Tierchen hin und wieder einen Wurm.

Wichtig ist es für die Brut, die geeigneten Hennen zu bekommen. Große Rassen eignen sich als Bruthennen nicht, am besten sind Zwerge und zwar Seidenhühner. Bei großen Rassen werden zu leicht die zarten Kücken zertreten. Auch eine Brutmaschine kann mit gutem Erfolg verwendet werden.

Mit der Brut braucht man nicht so eilig zu sein, man kommt auch dann zum Ziele, wenn man erst im Mai oder Juni mit der Brut beginnt, und gerade Kücken aus dieser Zeit sind die besten Ausstellungstiere auch für die Junggeflügelschauen. Allzuspäte Bruten vermeide man. Kl.

Taubenzucht

Das Waldkäuzchen im Taubenschlage.

Von Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Als ich vor ungefähr 10 Tagen ein Paar Almondtauben eintauschte und selben nach 3 Tagen Haft freien Flug gewährte, ist mir der Täuber in den Schlag meines Nachbarn entwichen. Der Schlag meines Nachbars besitzt aber keinen sog. Fäller, um die Tauben einzufangen, und so mußte ich es dem Schicksal überlassen, ob ich wieder zu meiner Taube gelangen würde. Schon früh am Morgen habe ich Ausschau gehalten, und als ich dann gegen Mittag wieder vergebens Umschau hielt, gewahrte ich auf der Dachrinne einen Waldkauz, der aber, als er mich sah, sofort weiterflog. Nichts gutes ahnend, begab sich mein Nachbar in den Taubenschlag und überbrachte mir meinen Täuber, dem von dem Schnabel des mörderischen Kauzes der Kopf abgerissen worden war. Der Rücken der Taube war wie eine Nußschale ganz ausgehöhlt. So etwas hätte ich denn doch dem kleinen Waldkauz nicht zugetraut, der nicht einmal die Größe einer kleinen Mövchentaube besitzt, und der nach meinem Brockhaus-Lexikon ein ganz nützlicher Vogel sein soll. Es heißt dort, daß von unseren Eulenarten nur der Uhu sich an größere Vögel wage.

Bei diesem einen Verbrechen ist es aber nicht geblieben. Als ich erfuhr, sie gehen nur des Nachts auf Raub aus oder doch wenigstens in der Dämmerung, dachte ich, da kann ich mich vor diesem bösen Räuber schon schützen. Ich sperrte die Tauben vor 4 Uhr ein bis morgens zirka 9 Uhr. So ging dann 2 Tage alles gut, als ich dann Samstag den 4. Februar bei prächtigem Sonnenscheine nachmittags 4 Uhr Nachschau hielt, gewahrte ich, daß keine von meinen Tauben sich im Schlage befand; selbst die Brutpaare, die Eier hatten, waren draußen. Ich eilte in den Schlag, wo der Waldkauz ganz gemütlich beim Male saß und ein schon flügges Mövchen auffraß. Sofortiges Herunterlassen des Schiebers war mein erster Gedanke, und richtig, der Kauz war in meinem Besitz. Ein anderer Nachbar, dem ich nachher dieses freche Gebahren des sonst als so harmlos geschilderten Vogels erzählte, hielt Nachsehen in seinem Taubenschlag und fand drei weiße Pfautauben ganz gleich angefressen wie meinen Almondtümmler. Dadurch kam auch Licht in eine frühere Erfahrung. Als ich noch in Romanshorn war, besaß mein damaliger Hausbesitzer etwa 30 Gassentauben, von denen er, als ich noch bei ihm wohnte, fast jeden Morgen eine so auf gleiche Art angefressene Taube vorfand. Wir glaubten damals an Ratten oder Wiesel, Marder oder so etwas, wir stellten Fallen, legten Gift, alles umsonst; wir kamen zu keinem Resultat. Nun bin ich aufgeklärt und obwohl der Kauz ein sonst nützlicher Vogel sein soll, kann er einem Taubenliebhaber doch großen Schaden zufügen. Nun, der, den ich gefangen habe, macht keiner Taube mehr etwas, denn er wird in die Sammlung eines Bekannten gelangen, der schon eine schöne Kollektion ausgestopfter Vögel besitzt. Ihm macht dieses schöne Exemplar große Freude.

Einheimische Vögel

Die Haubenlerche.

Von den wenigen Lerchen, die sich zur Sommerszeit bei uns aufhalten, ist die Haubenlerche die bekannteste, bekannt namentlich wegen ihren verlängerten Schopffedern, welche eine Haube bilden. Sie ist oberhalb rötlich fahlgrau, unterhalb hellgelblich fahl; jede Feder hat einen dunkeln Schaftstrich, wodurch eine geflammte Zeichnung entsteht. Nur die gelblich weiße Kehle, der Hinterbauch und ein lichter Streifen über dem Auge sind nicht gefleckt. Die Schwingen sind matt dunkelbraun, fahl gesäumt, der Schwanz ist schwärzlich braun, an den äußeren Federn rostfarben gerandet. Unterflügeldecken licht rostfarben. Das Auge ist braun, der Schnabel dunkelgrau, unten horngrau, die Füße sind rötlich fleischfarben mit dem den Lerchen eigentümlichen langen Sporn an der Hinterzehe. Den Kopf ziert eine Spitzhaube, welche niedergelegt werden kann. Das Weibchen ist etwas kleiner; die Oberbrust ist stärker und größer gefleckt, die Haube etwas kleiner. Das

Gefieder der Haubenlerchen wechselt übrigens von fahlgrau bis zum hellen Sandgelb und solche bemerkbare Abweichungen sollen sich auch im Gesang der Vögel verschiedener Länder zeigen.

Die Haubenlerche bewohnt fast ganz Europa, mit Ausnahme von Schweden, Dänemark und Rußland. Im Süden ist sie häufiger als im Norden, aber sehr zahlreich ist sie nirgends. Sie hält sich an Landstraßen und Wegen auf, bei uns in der Nähe menschlicher Wohnungen, auf Rainen, Angern und Triften; üppige Getreidefelder und feuchte Wiesen meidet sie und Waldungen besucht sie nur dann, wenn große Heerstraßen dieselben durchschneiden. Sie gehört zu den Zugvögeln, doch darf sie bei uns zu den Standvögeln gezählt werden, ähnlich dem Buchfink. In den Straßen der Städte und Dörfer findet man sie oft in Gesellschaft von Sperlingen und Ammern, mit denen sie nach Nahrung ausgeht. Dabei zeigt sie sich gar nicht scheu vor dem Menschen, ist aber gewandt und flink in allen ihren Bewegungen, sowohl im Laufen wie im Fliegen. Als Nahrung wählt sie alles Genießbare, was sie auf der Straße findet, sowie kleine Sämereien, Unkrautsamen und kleine Kerbtiere.

Die Haubenlerche baut ihr Nest meist auf die Erde, seltener in Strohdächern, in Kraut- und Kartoffelfeldern, im Gebüsch der Gärten, im niederen Getreide und dergleichen. Es ähnelt dem der Feldlerche. Das Gelege zählt 4—5 Eier, die in 14 Tagen erbrütet werden.

Wenn man die in Städte einmündenden Landstraßen oder die freien Plätze vor den Güterschuppen der Bahnhöfe und in der Nähe größerer Getreidespeicher auf ihr Vogelleben untersuchen würde, so könnte man viel öfter das Vorhandensein der Haubenlerche wahrnehmen, als es geschieht. Unter den zahlreichen Sperlingen und Goldammern auf solchen günstigen Futterplätzen tummeln sich meist auch einige Haubenlerchen mit herum. Bei einem flüchtigen Blick fallen diese nicht immer auf; sie unterscheiden sich nicht so sehr für den oberflächlichen Beobachter. Wer aber verschiedene Unterscheidungsmerkmale kennt oder mit Aufmerksamkeit die ganze Gesellschaft überblickt, der erkennt doch die verschiedenen Arten. Vielleicht fällt dem Beobachter auf, daß einzelne Vögel einen kleinen Federschopf, eine kleine Spitzhaube haben, oder daß sie nicht hüpfen, sondern schrittweise laufen (dies tun zwar auch die Buchfinken) oder man entdeckt den sehr langen und wenig gekrümmten Sporn an der Hinterzehe. Alle diese Zeichen deuten darauf hin, daß man Haubenlerchen vor sich hat. So sah ich vor einigen Jahren unter Goldammern und Sperlingen zwei oder drei Haubenlerchen, die im Januar in Basel neben dem Geleise des elektrischen Tram mit der Nahrungssuche beschäftigt waren. Es lag Schnee, war aber Tauwetter, und die Vögel liefen wohlgemut und arglos durch die sich bildenden Wasserpfützen.

Der Gesang der Haubenlerche ist als mittelmäßig zu bezeichnen. Wenn gesagt wurde, der Gesang der Vögel verschiedener Länder sei so verschieden gewesen wie das stark abweichende Gefieder, so ist darunter nicht zu verstehen, die besseren Gesänge hätten mit dem Lied der Haidelerche oder der Feldlerche gleichgestellt werden können. Ein Schriftsteller versichert, manche Haubenlerche sei ein eigentlicher Virtuos und dann leiste sie „fast mehr" wie die Feldlerche. Ich habe noch keinen solchen Virtuosen unter den Haubenlerchen gehört, obschon ich die Lerchen alle schon in mehreren Exemplaren gehalten habe. Das Lied der Haubenlerche besteht aus hellen Pfiffen, die mehr oder weniger melodisch sind und nicht durch wirbelnde Strophen miteinander verbunden sind. Homeyer ist ganz begeistert vom Vortrag der spanischen Haubenlerche, der den der Haidelerche noch bedeutend übertreffen soll.

Für unsere Vogelfreunde ist die Haubenlerche immerhin der Beachtung wert, besonders wenn der Liebhaber verschiedene Vogelarten hält, die sich in ihrem Gesang ergänzen. Als Einzelsänger wird die Haubenlerche kaum genügen. E. B.-C.

Fremdländische Vögel

Vogelliebhaberei und Vogelsang in Japan.

Von Karl Berger.

(Fortsetzung).

Zahlreich unter den Dickschnäblern sind auch hier die Finken, den Begriff im weitesten Sinne gefaßt. Da ist einmal das Corps der Spatzen! Der Sperling Chinas und Japans, der auch auf Formosa vorkommt, ist der Rötelsperling (Passer russatus Temm.). Er stimmt in der allgemeinen Färbung mit unserem Haussperling überein, ähnelt aber in der Lebensweise mehr dem Feldspatzen. Doch hält sich auch dieser, P. montanus, in den angegebenen Gebieten auf, und er bildet neben Raben in den Straßen der japanischen Ortschaften einen ständigen Gast. Auch der Bergfink ist ein in Japan ansässiger Vogel (Fringilla montifringilla), und vom Maskenkernbeißer (Coccothraustes personatus) sagt Brehm: „Scheint nur in Japan vorzukommen und soll dort gefangen gehalten werden" (Gefangene Vögel, Bd. I, S. 344). Steger erwähnt noch für Japan als unserem Gimpel ähnlich Pyrrhula sanguinolenta, mit dem vielleicht der durch prachtvoll rote Unterseite ausgezeichnete Meisengimpel (P. sibirica) gemeint ist, als dessen Heimat sumpfige Gegenden Ostasiens angegeben sind. Der Kanarienvogel wurde in Japan erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts eingeführt. Doch gelangte er daselbst lange nicht zu der Bedeutung, wie in Europa. Was er uns ist, das ist dem Japaner eine Amadine, die Spitzschwanzmunie (Spermestes acuticauda, Hodgs). Sie ist im unteren Himalayagürtel, in den östlichen Provinzen Indiens, in Südchina, auf Formosa und Hainan häufig. Seit uralten Zeiten wird sie in Japan in Gefangenschaft gehalten; sie brütet regelmäßig im Käfig und erzeugt die allerverschiedensten Spielarten. Auch andere Amadinen bezieht der japanische Vogelliebhaber vom Festlande und aus dem Süden.

Von den Starvögeln existiert in Japan Sturnus cinereus. Wichtiger als diese Art ist jedoch für die Gefangenhaltung eine besondere Gruppe dieser Vögel, die gegen zwanzig Arten zählt. Es sind die Südasien und den vorliegenden Inseln angehörigen Atzeln oder Mainaten, die sich fast durchgehends für die Gefangenschaft eignen. Bei Indiern, Malaien, Chinesen und Japanern werden sie deshalb schon seit alter Zeit im Käfig gehalten und in den Handel gebracht. Hier sei auch noch des Pastor (Heterornis pyrrhogenys Temm.) erwähnt, der nach Rein zu Hakodate an Häufigkeit des Vorkommens mit dem Sperling wetteifern soll.

Die japanischen Würger (Laniidae), Modzu genannt, sind den europäischen Arten ähnlich. Von Fliegenfängern erwähnt Steger einen hellblauen (Muscicapa melanoleuca), einen langgeschwänzten (M. principalis), und einen, der gelb, schwarz und weiß als Leibfarben führt (M. narcissima). Der Seidenschwanz (Bombycilla garrula) wandert, wie zu uns, auch nach Japan, in die schönen Gärten des mittleren Landes.

Auch mehrere Meisenarten (Kara) beherbergt Japan, nach Steger: Parus minor, trivirgatus und varius.

Die Ordnung der Hühner liefert einige häufig gehaltene Ziervögel und auch einen des Rufes wegen gehaltenen Vogel, die Wachtel (Udzura; Perdix coturnix). Zierhühner werden vor allem aus dem Genus Gallus, der Reihe der Haushühner, entnommen. Am auffallendsten sind die zierlich gebauten Zwerghühner oder „Chabo". Farbenprächtiges Material liefert auch die Fasanenfamilie. China ist zwar das eigentliche „Reich der Fasanen", aber Japan steht ihm nicht viel nach. Die hier am zahlreichsten wild vorkommende Art ist der grüne Fasan (Phasianus versicolor), von den Japanern nach seinem Rufe Kiji genannt. Ihm reiht sich der Kupferfasan (Ph. Sömmerringi Temm.) an, der Bergvogel (Yamadori) der Japaner. Die erstgenannten können namentlich im Winter leicht gefangen werden, da sie dann in die Nähe der Städte und Dörfer kommen. Doch hält man beide Arten noch weniger häufig in Gefangenschaft als die in Japan in der Freiheit nicht lebenden Gold- und Silberfasane, die aus China bezogen werden. Letzteren Ursprunges ist auch der Pfau, der erst im 6. Jahrhundert in Japan eingeführt wurde. Der einheimischen Fauna ist er fremd und nach Rein auch als Ziervogel selten gehalten, so daß man ihn am meisten — auf Abbildungen finde. Einen gefangenen Pfauen fand Gustav Kreitner in einer Bude des Tempelhofes von Hiogo neben einem bösen Stachelschwein. Letzteres wurde von den Besuchern gereizt, dem Pfauen aber von allen, welche seine Schönheit zu würdigen wußten, geschmeichelt.

Die Hauptvögel Japans sind die Reiher und Kraniche. Sie sind neben der Schildkröte die beliebtesten Tiere und nehmen deshalb eine bedeutende Stelle in Sage, Aberglauben und Symbolik, und deswegen, auch ihrer Häufigkeit und des eigenartigen Körperbaues wegen, eine Hauptstelle in der japanischen Kunst ein. Doch gefangen gehalten werden sie selten, vielleicht etwa ihrer Nützlichkeit wegen, als

Vertilger von Ungeziefer in Gärten, oder eher noch ihrer Schönheit halber. Daß ihn der Mensch aus letzterem Grunde zuweilen in seine Nähe feßle, sagt Dr. Döderlein vom Jungfern-Kranich (Grus virgo). Dieser ist sonst ein namentlich mittelasiatischer Vogel, besucht aber nach dem japanischen Naturforscher Ito Keiske Japan hie und da, wenn auch nur für kurze Zeit.

Gefangen gehalten wird in Ostasien, auch in Japan hie und da, auch der Kormoran (Phalacrocorax carbo). Doch dies geschieht nicht des Vogels wegen, sondern aus purer Liebe zu den Fischen, die der dressierte Tauchkünstler zu fangen weiß, um sie sich von seinem Besitzer abnehmen zu lassen.

Papageien kommen selbst auf den südjapanischen Inseln nicht vor, sind also hier weniger weit nach Norden vorgedrungen, als in Amerika, wo eben nicht das Meer ihrer Verbreitung hinderlich war. So kommen sie nun nur vereinzelt auf dem Handelswege nach nördlicheren Wohnstätten. Häufiger gelangen die Arten der für die Gefangenschaft wohl geeigneten Timalien, die in China vielfach als Stubenvögel gehalten werden, in den Verkehr, wie auch die Häherlinge, die fast überall in Süd- und Ostasien in zahlreichen Arten verbreitet sind und fast überall auch als Haus- und Stubengenossen des Menschen gelten. Zudem lebt heute, seit Formosa japanisch geworden ist, auch eine Art dieser Vögel auf japanischem Boden, der Strichelhäherling (Garrulax taivanus Swinh.) auf Formosa.

Rabenartige Vögel könnte auch der Japaner in Menge in seine Käfige stecken, denn gerade der japanische Rabe kommt in seiner Heimat in einer so hohen Zahl vor, daß viele Reisende von ihm berichten. Verbreitet ist auch der Eichelhäher, im Japanischen Kashi-Dori (Eichelvogel) genannt. Weniger häufig ist die Elster, die deshalb, weil sie aus Korea stammen soll, Korai-garasu, koreanischer Rabe, heißt. Gefangen werden jedoch alle diese Vögel nicht, es wäre denn für die Küche. (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht

Das belgische Hasenkaninchen.

Ueber diese Rasse habe ich schon mehrmals geschrieben, um aber auch ihr in der Schweiz viele Liebhaber zu verschaffen, muß ich eben immer wieder darauf zurückkommen, zumal ich manchmal in den Ausstellungsberichten gelesen habe: „Zu wenig Farbe, dürfte fuchsiger sein, dürfte höher gestellt sein, zu wenig Stich, zu dicke Vorderfüße usw.". Aus diesem Grund will ich gerade diese Fehler näher erörtern und versuchen, den Liebhabern und Züchtern dieser Rasse meine Erfahrungen mitzuteilen.

Die ursprüngliche Heimat dieses Kaninchens ist Belgien. Von dort wurde es nach England eingeführt und erst die Engländer haben aus dem schon damals dem Feldhasen ähnlichen Tiere durch Kreuzungen im Laufe der Zeit daraus das Hasenkaninchen gemacht. Somit kommt den Engländern das Verdienst zu, das Hasenkaninchen herausgezüchtet zu haben, und wäre es eigentlich richtiger, dasselbe „englisches" und nicht belgisches Hasenkaninchen zu nennen.

Durch einen englischen Importeur verschaffte ich mir vor 2—3 Jahren ein paar Tiere dieser teuren Rasse, welche vor 10 Jahren so hoch im Preise standen, und hatte eine große Freude an den muntern Tierchen, daß ich sofort beschloß, nur Hasen zu halten, was ich bis jetzt noch nicht bereute.

Das Fell, die Farbe und die Schattierung, worauf die Engländer viel Wert legen, hatten mir es angetan. Das Hasenkaninchen, kurzweg mit Ha geschrieben, hat dreierlei Haare, weiße, schwarze und rote. Die roten und schwarzen Haare sind die Grundfarbe, die weißen Haare dürfen am Bauch, Kinnbacken und an der Blume vorkommen, anderswo sind sie fehlerhaft. Das Rot soll fuchsigrot, die weiße Unterseite des Bauches mehr lohfarbig sein.

Der obere Teil des Körpers, Rücken, Schulter, Stirne, Ohren sollen mit glänzend schwarzen Haaren besetzt sein; diese bilden die Schattierung, je kräftiger dieselbe ist, umso mehr kommt die fuchsrote Farbe zur Geltung. Bei kräftiger Färbung findet man — wie schon bemerkt — am Bauch lohfarbigen Anflug, was jedoch kein Fehler ist.

Um eine kräftige Farbe mit gutem Fuchsrot zu erhalten, ist es von Vorteil, die Stallungen unter einem Schuppen oder Innenstallungen anzubringen, da das direkte Licht die Farbe verblaßt. Bei gedämpftem Licht wird die Farbe weniger bleich und verwaschen als bei direkter Außenzucht und Sonnenschein. Der Körper soll eine schöne, schlanke Form haben, das Fell fast anliegen, der Rücken schön gewölbt, das Auge lebhaft und glänzend sein. Die Ohren sind 11—14 cm lang, schwarz gerändert, straff stehend, die Innenseite fuchsiggelbrot, die Läufe dünn und lang, hauptsächlich die Vorderfüße.

In allererster Linie ist darauf zu sehen, daß zur Zucht nur das beste Material verwendet wird. Dann sind geräumige Stallungen nötig von mindestens 1 m bis 1,20 m, wo die Tiere springen können. In der Mitte der Stallung wird ein Brett von 25—30 cm Höhe aufgestellt, daß sie darüber springen müssen. Um dies zu erreichen, gibt man auf einer Seite grünes, auf der andern Seite Trockenfutter; sind sie einmal das Uebersetzen gewöhnt, so machen sie es gerne.

Zur Zucht selbst sollte das Ha nie vor 8—9 Monaten verwendet werden, und erst nach der vollständig beendigten Haarung. Im Hochsommer sollte man die Zucht unterlassen, da es leicht Hängeohren gibt.

Eine Wamme soll beim Ha nicht vorkommen. Trotzdem ist dieselbe bei größeren, älteren Häsinnen fast regelmäßig da. Sie ist jedoch fehlerhaft. Manche Züchter glauben, man soll solche von der Prämiierung ausschließen, und doch sagte mir ein englischer Züchter, daß bei ihnen eine kleine Wamme zulässig ist, aber 5 Punkte abgezogen würden.

Der Nutzwert des Ha dürfte sich wohl jeder andern Rasse gleichstellen, das Gewicht beträgt im ausgewachsenen Zustand 6— 8Pfund. Die Tiere sind sehr wetterhart und können, wie bereits gesagt, in Außen- und Innenstallungen leicht gehalten werden. Krankheitserscheinungen zeigen sich selten. Ein englischer Züchter sagte mir noch folgendes zum Schluß:

Das Hasenkaninchen muß sich in der Ruhe wie in der Bewegung dem Hasen anpassen. Die sitzende Stellung ist die schönste. Der Körper, auf die langen Vorderläufe gestützt, ist vollständig von der Erde abgehoben. Ich liebe es nicht, daß Ha faul ausgestreckt daliegt, ich will es lieber sitzend vor mir haben. Ist dasselbe zu fett, so ist der Typus verschwunden, dasselbe sieht dann kurz und gedrungen aus und das Rassige, Schnittige fehlt. Ist es aber zu mager, so geht die Eleganz und Form verloren. Im Alter von 3—4 Monaten ist der Wert desselben noch nicht zu taxieren, da die Farbe und Schattierung sich erst mit 7—8 Monaten richtig zeigt.

Daß sich die Ha in der Schweiz schon viel Freunde und Gönner erworben hat, zeigen schon die gut beschickten Ausstellungen, wo sie viele Bewunderer auf sich ziehen. Möge dieses temperamentvolle Tierchen noch viele Liebhaber finden. K. H. in O.

Die schweizerische Ornis.

Von Dr. Hofer, Wädenswil.

(Fortsetzung).

106. Phyllopneuste rufa (Briss.) (Phylloscopus rufus). Weidenlaubvogel. Volksnamen: Dildap, Widezisli. Pouillot (Welschland). Tuit (Tessin). In der Ebene und in der Bergregion bis über 1000 Meter über Meer, häufiger Brutvogel, sehr selten überwinternd. Strichvogel nach vollendetem Brutgeschäft. Kommt Mitte März bis Mitte April, zieht weg Ende August, September. Sehr häufig: Sempach, Zofingen, Aaregegenden bei Aarau, Basel. Gelege 4—7 Eier, 2 Bruten. Conrad Geßner nannte diesen bekanntesten unter unseren Laubsängern Weidenguckerli oder Zilzäpfli, „wegen seiner Stimme: Zilzel oder Tilltapp"; der schon erwähnte Graubündner Ornithologe Conrad von Baldenstein Sylvia nemorosa (Hainlaubsänger), das Gefieder des Vogels weise nichts rotbraunes auf (rufus = rot, rotbraun). Verbreitung: Von Nordafrika durch ganz Europa bis zum 65° nördlicher Breite.

107. Phyllopneuste Bonellii (Vieillot). Berglaubvogel. Volksnamen: Wyßbüchli (Solothurn), Laubzisli. Ventre blanc (Berner Jura), Tuin bianch (Tessin). In der ganzen Schweiz verbreitet, besonders häufig an den südlichen Abhängen des Jura, häufig in den Alpenthälern, bis zirka 1950 Meter über Meer. Vor dem Wegzug Strichvogel. Färbung von Bürzel, Oberleib und Unterleib variierend. Kommt an Ende April, Mai, zieht weg oft schon im Juli, August. Verbreitung: Vom Senegal bis zirka 48° n. Br., hauptsächlich Südeuropa und Nordafrika.

Bonelli, Francesco, Direktor des zoologischen Museums zu Turin (geb. 1784, gest. 1830) beschrieb den Vogel zuerst.

Vieillot, französischer Ornithologe, gab in seinem Nouveau Dictionnaire dem Berglaubvogel den obigen Namen (anno 1819).

108. Hypolais hypolais (L.) [Hypolais salicaria Bonap.]. Gartenspötter. (Hypolais icterina Vieillot). Volksnamen: Gäli Grasmugg (Basel, Ostschweiz), Garterätsch (Solothurn), Schachespotter (Solothurn, Aargau). Vidarö, Tuin (Tessin). In der ganzen Schweiz verbreitet, nirgends häufig, bis zirka 900 Meter über Meer. Ankunft Mai, Wegzug September. Gelege 4—6 Eier, Anfang Juni. Verbreitung: Mittleres Europa, bis Südschweden, und bis westl. Sibirien, überwintert in Afrika.

ὑπολαίς / hypolaïs } die Grasmücke.

salicaria, von salix (Weide) = auf Weiden lebend

icterus = gelber Vogel, dessen Anblick die Gelbsucht heilen soll.

Bonaparte, Charles Lucien, Prince de Canino (1803—1857), berühmter Zoologe, Neveu Napoleon I.

109. Hypolais polyglotta Vieillot. Kurzflügeliger Gartenspötter. Früher verwechselt mit Nr. 108. Soll bei Genf und im Kanton Tessin vorkommen. Verbreitung: Südwesteuropa, bis mittleres Frankreich, Algerien.

πολυς / polys } viel; γλῶττα / glotta } Sprache.

110. Hypolais elaeica Lind. Soll 1836 in St-Prex (bei Morges) geschossen worden sein. Verbreitung: Südosteuropa.

Lindermayer beschrieb diesen „Oelbaumspötter" in der Zeitschrift Isis 1843.

111. Acrocephalus palustris (Bechst.). Sumpfrohrsänger. (Calamoherpe palustris). Volksnamen: Rohrspatz, Rohrrätsch, Lischrätsch. Verderolle (Welschland), Passera canera (Tessin). In der ganzen Schweiz verbreitet, als Brutvogel in einigen Gegenden abnehmend, seitdem der Hanfbau aufgegeben wird, in den Hanffeldern suchte er vor dem Feinde Schutz. Im Hochgebirge noch am häufigsten bis zu 1800 Meter über Meer. Als häufig wird sein Vorkommen angegeben am östlichen Ufer des Bodensees, Neuenburgersee, Oberengadin. Am häufigsten als Durchzugsvogel: Frühjahrszug im Mai; Route: Genf bis Bodensee. Zug meist in großen Scharen, nachts oder am frühesten Morgen. Herbstzug (zu zweien oder familienweise bei Einbruch der Dämmerung) im September. Nest hängt wie das seiner Verwandten an Pflanzenstengeln. Gelege 4—5 Eier, anfangs Juni. Verbreitung: Europa bis Esthland und Ural. Ueberwintert in Afrika.

ἄκρος / akros } spitz; κεφαλή / kephale } Kopf; κάλαμος / kalamos } Schilfrohr.

ἕρπω / herpo } krieche, schlüpfe.

palustris = sumpfbewohnend.

112. Acrocephalus arundinaceus (Gmel.). Teichrohrsänger. Volksnamen: Rohrspatz, Rohrschlüfer, Widerich, Wideguggerli, Rohrgrasmugge, Streuivogel, Streurätschli (Luzern), effarvatte (Welschland), Pasar da can (Tessin). Gemeinster und bekanntester Rohrsänger, an mit Schilf bestandenen Gewässern der Ebene und der Bergregion. Kommt Ende April, Mai, zieht weg Ende Juli bis Anfang Oktober. Nest künstlich an 3—4 Rohrstengel geflochten, Gelege 4—5 Eier, anfangs Juni. Verbreitung: Europa bis Südschweden, bis zum Altai, im Winter in Afrika.

arundinaceus = schilfrohrähnlich.

112a. Acrocephalus arundinaceus horticolus (Naum.). Gartenrohrsänger. Sumpfrohrsänger unterscheiden sich vom Teichrohrsänger oft blos durch die mehr graugrünliche Rückenfärbung, Teichrohrsänger nisten bei der fortschreitenden Abnahme des Röhrichts an Weihern, Flüssen und Seen, im Gesträuch, in Gärten, Parks ꝛc. Das Nest ist dann nicht mehr das kunstreich erstellte. Der Gesang dieser Gartenrohrsänger ist besser. Die Rostfarbe der Oberseite des Gefieders hat eine Nüance ins Olivenbräunliche bekommen. Andere Ornithologen halten dafür, daß diese Abweichung im Nestbau nicht konstant sei, indem der Vogel das eine Jahr in Bäumen, das andere Jahr im Schilf niste. (Forts. folgt.)

Zentral-Verein Schweiz. Brieftaubenstationen.

Es wurde endlich dem Vorort Huttwil das vollständige Prämienverzeichnis, der an der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Lausanne von Vereinsmitgliedern ausgestellten Brieftauben eingesandt.

H. Aeschlimann, Burgdorf, ein 3. Preis, 1 I. E.	Fr.	1. 25
E. Burger, Zürich, ein 3. Preis, 1 I. E.	„	1. 25
Hans Eßlinger, Zürich, zwei 1. Preise	„	10. —
G. Fricker, Adliswil, ein 1., drei 2., ein 3. Preis, 1 I. E.	„	13. 75
Fr. Friedli, Huttwil, ein 2., ein 3. Preis	„	3. 75
Ed. Goeldlin, Vevey, vier 1., acht 2., acht 3. Preise, 3 I. E.	„	50. —
E. Howald, Thörigen, ein 1., drei 2. Preise	„	12. 50
J. Lainer, St. Gallen, ein 2., zwei 3. Preise	„	5. —
Lüthi-Ryser, Burgdorf, vier 1., drei 2., acht 3. Preise, 2 I. E.	„	37. 50
J. Manera, Zürich, ein 3. Preis, 1 I. E.	„	1. 25
Hans Müller, Zürich, zwei 3. Preise	„	2. 50
L. Pamblanc, Lausanne, zwei 2., ein 3. Preis	„	6. 25
Joh. Pfister, Rorschach, zwei 1., ein 2. Preis	„	12. 50
Rud. Roberti, Biasca, ein 1., ein 2. Preis	„	7. 50
J. Schenk, Herzogenbuchsee, ein 1., ein 2., ein 3. Preis, 1 I. E.	„	8. 75
G. Schertenleib, Heimiswil, fünf 2., drei 3. Preise	„	16. 25
Fr. Sommer, Müller, Oberburg, ein 1., fünf 2., zehn 3. Preise	„	30. —
A. Stucki, St. Gallen, ein 3. Preis, 1 I. E.	„	1. 25
E. Uebersax, Thörigen, zwei 1., sieben 2., vier 3. Preise, 1 I. E.	„	32. 50
Th. Weber, Meisterschwanden, ein 2., zwei 3. Preise, 1 I. E.	„	5. —
W. Wyß, Meisterschwanden, ein 2., zwei 3. Preise	„	5. —
Rud. Widmer, Biasa, zwei 2. Preise, 2 I. E.	„	5. —
R. Wüthrich, Zürich, ein 3. Preis	„	1. 25
	zus. Fr.	270. —

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügel-Zucht-Verein.

Die ordentliche Frühjahrs-Delegiertenversammlung findet dies Jahr in Ebnat und zwar voraussichtlich im März statt. Allfällige Anträge an dieselbe von Sektionen und Einzelmitgliedern sind unverzüglich, spätestens aber bis zum 1. März a. c., dem Präsidenten Herrn U. Aerne in Ebnat, einzureichen. Wir machen speziell darauf aufmerksam, daß der Vorstand eine Statuten-Revision im Sinne einer Reduktion der Jahresbeiträge der Sektionen beantragen wird.

Der Sekretär: E. Frey.

* * *

Schweizerischer Minorka-Klub. In unseren Klub hat sich wiederum angemeldet: Herr Zimmermann, Landjäger, Blankenburg (Kt. Bern). Einsprachefrist bis 28. Februar 1911. Wir laden auch die Züchter der weißen und gesperberten Farbenschläge ein, sich uns anzuschließen.

Betreff Klubkarten diene zur Kenntnis, daß das gleiche Bild verwendet wird, welches sich im Taschenkalender (Wißmer) befindet. Wer 100 Stück bestellt, dem wird der Name gratis aufgedruckt. Aber bitte baldigst zu bestellen.

Mit Züchtergruß

Mühlrüti und Sevelen (St. Gallen).

Der Präsident: Karl Holenstein. Der Aktuar: J. J. Küng.

* * *

Ornithologische Gesellschaft Basel. Außer der großen Burgvogteihalle ist nun noch die Glashalle der Burgvogtei für unsere Internationale Jubiläumsausstellung vom 17.—20. März gemietet worden; auch aus Elsaß-Lothringen und Baden ist ein reges Interesse für die Ausstellung vorhanden. Es dürfte sich deshalb empfehlen, noch ausstehende Anmeldungen gefl. umgehend einzusenden, Anmeldeschluß 22. Februar. Dank der Opferwilligkeit unserer Mitglieder können wir heute schon folgende Ehrenpreise festsetzen:

Einen silbernen Becher im Wert von Fr. 80 für die schönste Kollektion Hühner; einen silbernen Becher im Wert von Fr. 60 für die schönste Kollektion Tauben; einen silbernen Becher im Wert von Fr. 30 für die schönste Kollektion Wassergeflügel; einen silbernen Becher im Wert von Fr. 50 für die schönste Kollektion Vögel. Außerdem sind bereits weitere Fr. 200 bis Fr. 300 vorhanden als Ehrenpreise für hervorragende Leistungen, wofür nähere Bestimmung noch vorbehalten bleibt.

Die Kommission.

* * *

Ornithologischer Verein Thalwil und Umgebung. Generalversammlung Sonntag den 19. Februar, nachmittags 1/2 2 Uhr, im Restaurant „Schönegg", Thalwil. Traktanden: die Statutarischen. Fehlende 1 Fr. Buße.

Der Vorstand.

Ornithologische Gesellschaft Bülach und Umgebung. Generalversammlung Sonntag den 26. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Gasthof zum „Kopf" in Bülach.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Ein- und Austritte; 3. Jahresbericht; 4. Rechnungsabnahme; 5. Wahlen: a) des Vorstandes, b) der Rechnungsrevisoren; 6. Verschiedenes. Statutarische Buße.

Zahlreiche Beteiligung erwartet der Vorstand.

* * *

Kanaria-Klub Bern. Einladung zum Vortrage des Herrn Müller von Biel, Sekretär des Schweizer. Klub für Berner Kanarien-Zucht, Sonntag den 19. Februar, nachmittags 3½ Uhr, im Café Bollwerk (Rohrbach).

Thema: Zucht und Pflege der Gestalts- und Farbenkanarien mit spezieller Berücksichtigung der Berner Kanarien.

Alle unsere werten Mitglieder, sowie dem Klub fernstehende Züchter und Liebhaber, werden hiemit freundlichst eingeladen zum Besuche obigen, sehr nützlichen und interessanten Vortrages.

Der Vorstand.

* * *

Schweizer. Blau-Wiener-Klub.

Werte Kollegen!

Wie Ihnen bereits durch Zirkular bekannt gegeben, findet Sonntag den 26. Februar unsere Generalversammlung statt, und hoffen wir auf recht zahlreiche Beteiligung. Diese Generalversammlung soll für unsern Klub eine rechte Propaganda-Versammlung sein und den Mitgliedern Gelegenheit geben, sich kennen zu lernen und nach getaner Arbeit, Kollegialität zu pflegen. Die Traktanden der Versammlung sind die statutarischen. Als Haupttraktandum wird Ihnen der Vorschlag des Vorstandes, unser Klub solle als Sektion dem Internat. Klub beitreten, unterbreitet werden.

Selbstredend bleibt natürlich unser Klub gleichwohl als Sektion der S. O. G. treu, der neue Anschluß soll nur bezwecken, unsere Spezialinteressen besser verfolgen zu können, resp. unsere Rasse mehr verbreiten und vor allem verbessern zu helfen.

Wie Ihnen bereits bekannt, findet am Morgen der Versammlung bei unserm Präsidenten ein Bewertungskurs statt und es ist wohl unnötig, Sie darauf aufmerksam zu machen, was der Besuch eines solchen Kurses Ihnen für Vorteile bietet und wie viel Sie dabei lernen können.

Herr Wetzel von Baden, einer unserer bestbekannten und einer unserer tüchtigsten Preisrichter, hatte die Liebenswürdigkeit, das Amt als Leiter des Kurses zu übernehmen und bürgt uns der Name des Leiters für einige lehrreiche Stunden.

Nach dem Bewertungskurs findet ein Stallschaubummel statt, an welchen sich auf der Schönegg, im Lokal des Vereines der Tier- und Naturfreunde von Nd.-Gösgen, das gemeinschaftliche Mittagessen anschließen wird. Preis pro Person Fr. 1.80. Diejenigen, die am Essen teilnehmen wollen, und wir hoffen, es werden deren recht viele sein, wollen sich unverzüglich bei unserm Präsidenten anmelden.

Nach dem Essen findet im gleichen Lokal die Generalversammlung statt. Der uns sehr befreundete Verein der Tier- und Naturfreunde Nd.-Gösgen, dem mehrere unserer Mitglieder angehören, wird sich große Mühe geben, dem Blau-Wiener-Klub anläßlich der Generalversammlung einige gemütliche Stunden zu bereiten. Es ist daher Ehrensache eines jeden unserer Klubmitglieder, wenn immer möglich, die Generalversammlung zu besuchen, damit wir durch zahlreiches Aufmarschieren dem Verein in Nd.-Gösgen beweisen können, wie sehr wir seine Sympathie zu achten und schätzen wissen. Wer genannten Verein kennt, und vor allem dessen oberste Leitung, weiß, daß dieser Verein nur Tüchtiges leistet, nicht nur in kollegialischer Hinsicht, sondern auch in ernster Arbeit, und es wird wohl schwer halten, eine Sektion zu finden, die so zielbewußt arbeitet und so Vortreffliches leistet, speziell auf dem Gebiete der Allgemeinheit, wie dieser Verein.

Werte Zuchtkollegen, Sie ersehen also aus allem, daß unsere Generalversammlung Ihnen in jeder Hinsicht Vorzügliches bieten wird; es ist nun an Ihnen, diese Gelegenheit zu benützen.

Wir zweifeln auch nicht, daß Sie alles daran setzen werden, daß Sie an der Versammlung erscheinen können. Sie wissen von früheren Versammlungen her, daß nach erledigter Arbeit die Blau-Wiener-Klübler stets eine echte Kollegialität zu pflegen wußten und hoffen wir, dies werde hier mit den Kollegen des Vereines der Tier- und Naturfreunde in noch höherem Maße der Fall sein.

Nochmals ermahnen wir Euch, haltet treu zur Fahne und zeigt, daß Ihr noch immer die Alten seid, die bei der Arbeit und bei der Kollegialität ihren Mann stellen.

Für diejenigen Mitglieder, die erst am Mittag erscheinen können, wird jemand am Bahnhof sein, um ihnen den Weg ins Lokal zu zeigen.

Zum Schlusse freut es uns noch, Ihnen mitteilen zu können, daß Herr H. Delbec, Negociant in Freiburg, in unseren Klub aufgenommen wurde und heißen wir diesen Kollegen auf's herzlichste willkommen.

Schönenwerd, 12. Februar 1911.

Im Namen des Vorstandes,
Der Präsident: R. Linder-Jordi.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Basel. Internationale Jubiläums-Ausstellung über Geflügel und Vögel, verbunden mit Spezial-Abteilung für künstliche Geflügelzucht, veranstaltet von der Ornithologischen Gesellschaft Basel, vom 17. bis 20. März 1911. Anmeldeschluß am 22. Februar.

Wolhusen. II. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 24.—26. März 1911, mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß 12. März.

Delsberg. I. Jurassische Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung am 30. April und 1. Mai 1911. Anmeldeschluß am 15. April.

Verschiedene Nachrichten.

— **Das Vogelnest als Heiligtum.** Bewundernswerte Werke der Baukunst schuf der Menschengeist. Formvollendet stehen sie als Beweise kraftvollsten Schaffens vor uns. Mit der kulturellen Entwicklung der Völker ging der Fortschritt ihrer Baukunst Hand in Hand. Ursprünglich dazu bestimmt, Schutz vor widrigen Naturereignissen und vor Ueberfällen wilder Tiere zu bieten, vereinten die Bauten schließlich das Geschmackvolle und Schöne zu dem, was wir „Kunst" nennen. Einer solchen Fortentwicklung vom Rohen und Einfachen zum kunstvoll Schönen begegnen wir bei den Vogelnestern nicht, und doch sind sie nicht nur beachtens-, sondern auch bewundernswert hinsichtlich der Wahl des Ortes ihrer Anlage, der Form, der inneren und äußeren Ausstattung, des Baumaterials wie seiner Verarbeitung usw. Unwillkürlich drängt sich die Frage auf: Wie vermögen es die teilweise sehr zarten Tierchen, ohne Werkzeug solche Kunstwerke herzustellen? Wollte der geschickteste menschliche Baumeister die Nachbildung eines solchen Originals unternehmen, er würde sich der fachmännischen Kritik des betreffenden gefiederten Baukünstlers gegenüber als solcher Stümper fühlen, daß ihm alle Lust zu weiteren derartigen Versuchen vergehen würde. Ein solch formvollendetes, weder zu enges noch zu weites, weder zu flaches noch tiefes, zu hartes noch weiches Vogelnest kann eben nur ein Vogel bauen. Mit unfehlbarer Sicherheit wissen die Vögel dabei aber auch die Vorteile einer Gegend abzuschätzen, die ihnen bald lieb und zum heimatlichen Boden wird, von dem sie sich nur gewaltsam, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, verdrängen lassen.

In allen Ländern der Erde fällt das Liebesleben der Vögel in die Frühlingszeit. Zur Zeit, wenn die Erde sich bräutlich schmückt, tun auch sie es, singen, jauchzen, frohlocken und geben sich unbeschränktem Liebesgenusse hin, worauf sie von früh bis spät am Nestbau rastlos tätig sind. Um es ganz ermessen zu können, wie viel Fürsorge und Liebe in einen solchen Bau hineingearbeitet wird, muß man den Tierchen mit eigenen Augen zugesehen haben. Und wer das jemals getan hat, kann sicher nicht so roh und lieblos sein, seine Hand nach einem so mühsam errungenen Besitze auszustrecken, um ihn zu zerstören.

Sind die Nester der kleinen Vogelarten auch in mancher Hinsicht verschieden, so sind sie doch immer der Umgebung so treu angepaßt, daß es selbst dem geübten Blicke des Kundigen oft schwer wird, das eine und das andere zu finden. Wenn auch manche Vögel, z. B. Zaunschlüpfer, Meisen, Spechte Nester als Wohn- und Schlafräume bauen, so dient das Nest doch gewöhnlich nur zur Aufnahme des Geleges, zur Bebrütung desselben und zur Beherbergung der erbrüteten Jungen. Die Liebe zu ihnen wird auch Anlaß, den begonnenen, vielleicht schon fast vollendeten Bau infolge Störung zu verlassen und einen besser geborgenen Neubau zu beginnen. Die Liebe zu ihnen ist es ferner, welche die Eltern darben und hungern läßt und im Falle der Not und Gefahr ihrer Brust Töne der Angst und Sorge abringt.

Drum rühr's nicht an, o Mensch, das Vogelnest; denn es ist ein Familienheiligtum! Zerstöre nicht, o Knabe, den mühsamen Bau, in dem Glück und Liebe wohnt! Ihre Nestjungen sind den Vogeleltern das Beste, das sie besitzen, sind ihnen ebenso teuer und soviel wert, wie du mit deinen Geschwistern den Eltern es bist. Ihr Besitz und Gedeihen ist ihnen höchstes Glück, ihr Verlust bitterstes Weh. Drum rührt's nicht an, das Vogelnest, ihr Menschenkinder, schont diesen Tempel des Glücks und der Liebe als Heiligtum!

Ernst Krause.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift „**Zoologischer Beobachter**" — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben No. 12 des I.I. Jahrgangs für 1910 mit folgendem Inhalt:

Eine Scoglienfahrt von Paul Kammerer (Schluß). — Galgo, Podenco und Mastin, von Prof. Dr. Th. Noack in Braunschweig. — Eine Umgehung des deutschen Vogelschutzgesetzes von Hugo Otto. — Der große Schreiadler im Kurland von C. Grevé. — Macacus rhesus als Jagdgehilfe von H. Merck. — Bedeutung der Schnurrborsten von stud. phil. Hans Gabriel (†), Wien. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Register.

Briefkasten.

— S. G. in A. Sie sind einer der wenigen, die auch ein kleines Versehen sofort nach Wahrnehmung wieder gut machen. Nicht alle der Herren Vereinskorrespondenten sind so feinfühlig. Besten Dank und Gruß!

Programm

der

II. allgemeinen

Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung

verbunden mit

Prämiierung und Verlosung

vom 24. bis 26. März 1911

im neuerbauten Konzertsaal des Hotel „Rößli"

Wolhusen

veranstaltet vom

Ornithologischen Verein von Wolhusen und Umgebung.

Wolhusen, im Februar 1911.

P. P.

Hiemit beehren wir uns, Ihnen das Programm unserer II. allgemeinen Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung zu unterbreiten. Mit dieser Ausstellung wird eine Jubiläumsfeier zur Erinnerung an den zehnjährigen Bestand unseres Vereins verbunden.

Da uns schon heute namhafte Beiträge von Gemeinden und Privaten zugesichert sind, sind wir in der Lage, nebst den Einzelpreisen noch Ehrenpreise verabfolgen zu können und laden wir Sie deshalb ein, von dieser Gelegenheit reichhaltigen Gebrauch zu machen. Auch können wir Sie jetzt schon eines regen Handels versichern. Der Ausstellungsraum ist heizbar und ist also auch in dieser Hinsicht volle Gewähr für das Wohlbefinden der Ausstellungstiere vorhanden.

Indem wir Ihrer rechtzeitigen Einsendung des Anmeldebogens gerne entgegensehen, zeichnen

Hochachtend

Für das Ausstellungs-Komitee,

Der Präsident: **J. Meier.**

Der Sekretär: **J. Fischer.**

Programm.

1. Die Ausstellung umfaßt: Hühner, Kaninchen, Tauben, Sing- und Ziervögel, Pelzwaren, Geräte, Literatur ꝛc.

2. Kranke Tiere, sowie hochtragende Zibben, oder solche mit zu jungen Würfen (unter drei Wochen) sind von der Ausstellung ausgeschlossen und werden auf Rechnung und Gefahr des Ausstellers retourniert. Ebenso werden sichtliche Täuschungen behandelt. Standgeld wird in keinem Falle zurückvergütet.

3. Geflügel kann in Stämmen von 1.1—3 ausgestellt werden, ebenso einzelne Hähne; Tauben in Paaren, Kaninchen einzeln, Zibbe mit Wurf und selbständige Würfe von 6—12 Wochen.

Die angemeldeten Tiere können sowohl einzeln, wie in Einzelkollektion und Vereinskollektion konkurieren.

Es gehören

I. Zu Einzelkollektionen:
   a) Hühner: 4 Stämme gleicher oder 7 Stämme verschiedener Rassen;
   b) Kaninchen: 7 Nummern gleicher oder 10 Nummern verschiedener Rassen;
   c) Tauben: 6 Paare gleicher oder 10 Paare verschiedener Rassen.

II. Zu Vereinskollektionen:
   a) Hühner: 8 Stämme gleicher oder 12 Stämme verschiedener Rassen;
   b) Kaninchen: 15 Nummern gleicher oder 20 Nummern verschiedener Rassen;
   c) Tauben: 14 Paare gleicher oder 20 Paare verschiedener Rassen.

Aussteller von Sing- und Ziervögeln werden gehalten, dieselben in eigenen Käfigen auszustellen. Insektenfressenden Vögeln ist das Futter mitzusenden.

4. Sämtliche Ausstellungsobjekte sind auf angebogenem Formular genau zu verzeichnen und bis zum 12. März an den Präsidenten J. Meier-Baumann franko anzumelden. Verspätete Anmeldungen können nur ausnahmsweise und nach Maßgabe des vorhandenen Raumes berücksichtigt werden. Der Verein behaltet sich überdies noch das Recht vor, bei Ueberfüllung die Annahme der angemeldeten Objekte zu beschränken.

5. Die auszustellenden Objekte sind franko (Gegenstände über 5 Kilo) per Eilgut, nicht Expreß, an das Ausstellungskomitee Wolhusen einzusenden und sollen von Dienstag Mittag den 20. März bis Mittwoch nachmittags den 21. März hier eintreffen.

Auf jedem Transportbehälter sind genaue Adresse des Ausstellers, Bezeichnung des Inhalts, sowie die erhaltene Kontrollnummer dauerhaft anzubringen. Zudem wird um praktische und leicht zu öffnende Verpackung gebeten.

6. Wer mehrere Stämme respektive Paare von gleicher Rasse und Farbe zusammen in einem Behälter zur Ausstellung sendet, hat die zusammengehörigen Tiere durch farbige Bänder zu zeichnen und diese Zeichnung in der Anmeldung anzugeben. Unterläßt der Aussteller diese Angabe, so ist das Ausstellungskomitee für etwa dadurch entstandene Irrtümer nicht verantwortlich.

7. Die nicht verkauften Tiere und Ausstellungsgegenstände werden nach der Ausstellung frachtfrei zurückgesandt, wenn der Zulassungsschein abgestempelt dem Frachtbriefe beigelegt wird. Leere Käfige und Behälter werden nur auf Wunsch und unfrankiert zurückgesandt.

8. Als Standgeld wird erhoben:

a) für Hühner und Truthühner per Stamm . .	Fr. 3.—
b) für einzelne Hähne	„ 2.—
Zuschlag für Einzel- oder Vereinskollektion per Stamm	„ 1.—
c) Tauben per Paar	„ 1.50
Zuschlag für Kollektion per Paar	„ —.80
d) für Sing- und Ziervögel per Stück	„ —.50
Kollektion nach Uebereinkunft.	
e) für Kaninchen, große Rasse (belgische Widder, blaue Wiener, Schecken) per Stück . . .	„ 3.—
übrige Rassen	„ 2.50
Zibbe mit Wurf	Fr. 3.50
Zuschlag per Nummer für Kollektion	„ 1.—
Meerschweinchen per Stück	„ —.50

   f) Uebrige Ausstellungsobjekte (Material, Muster, Literatur ꝛc.) frei.

9. Nur solche Anmeldungen finden Berücksichtigung, denen das Standgeld beigelegt ist oder nachfolgt. Alle Einzahlungen können spesenfrei gemacht werden auf unser Giro-Konto No. VII/505.

10. Die Prämiierung findet ohne Katalog am 23. März statt. Berufung gegen die Prämiierung ist nicht zulässig.

An Prämien werden ausbezahlt:

Für Geflügel:

Vereinskollektion: I. Preis Fr. 25.—, II. Preis Fr. 15.—, III. Preis Fr. 10.—.

Einzelkollektion: I. Preis Fr. 15.—, II. Preis Fr. 10.—, III. Preis Fr. 6.—.

Einzelpreise: I. Preis Fr. 10.—, II. Preis Fr. 5.—, III. Preis Diplom.

Für Kaninchen:

Vereinskollektion: I. Preis Fr. 25.—, II. Preis Fr. 15.—, III. Preis Fr. 10.—.

Einzelkollektion: I. Preis Fr. 12.—, II. Preis Fr. 8.—, III. Preis Fr. 5.

Einzelpreise: I. Preis Fr. 8.—, II. Preis Fr. 4.—, III. Preis Diplom.

Für Tauben:

Vereinskollektion: I. Preis Fr. 18.—, II. Preis Fr. 12.—, III. Preis Fr. 7.—.

Einzelkollektion: I. Preis Fr. 10.—, II. Preis Fr. 7.—, III. Preis Fr. 4.—.

Einzelpreise: I. Preis Fr. 5.—, II. Preis Fr. 3.—, III. Preis Diplom.

Für totes Material:

Diplome I., II. und III. Klasse.

Sämtliche Preise eines Ausstellers werden auf einem Diplom verzeichnet.

11. Von den verkauften Tieren und Gegenständen werden 10 % der Verkaufssumme für die Ausstellungskasse bezogen. Verkäufe dürfen nur durch das Komitee abgeschlossen werden und erlangen erst Gültigkeit, wenn der Betrag an der Kasse bezahlt ist.

12. Das Komitee sorgt für zweckmäßige Unterbringung, sorgfältige Wartung, Pflege und Fütterung der Tiere, übernimmt jedoch keine Verantwortlichkeit für allfällige Unfälle. Gegen Feuerschaden wird der ganze Bestand der Ausstellung versichert.

Für Verluste, welche durch Komiteemitglieder oder Wärter verursacht werden, sichert das Komitee den Ausstellern Ersatz zu, behält sich jedoch für jeden einzelnen Fall, besonders dessen Höhe betreffend, nach gewissenhafter Prüfung die entgültige Entscheidung selbst vor.

Für schriftliche Anfragen ist eine Freimarke beizulegen.

13. Mit der Ausstellung ist eine allgemeine Verlosung verbunden, zu welcher vorzugsweise prämiierte Tiere und Pelzwaren angekauft werden. Lose à 50 Cts. sind beim Kassier, Herrn Alfred Flückiger, Drogerie, Wolhusen, zu beziehen. Wiederverkäufer erhalten 10 % Rabatt.

Die Ziehung findet den 26. März unter amtlicher Aufsicht statt.

Die Prämiierungs- und Gewinnlisten werden in den „Ornithologischen Blättern“ und in der „Tierwelt“ bekannt gemacht. Außerdem sind Ziehungslisten à 10 Cts. erhältlich.

Die Gewinne müssen bis spätestens am 3. April 1911 in der Ausstellung gegen Vorweisung der Lose in Empfang genommen werden; was bis zu diesem Tage nicht erhoben wird, fällt dem Verein als Eigentum zu.

14. Die Ausstellungsräume sind geöffnet:
   a) den 24. März von morgens 9 bis abends 6 Uhr;
   b) den 25. und 26. März je von morgens 10 bis abends 6 Uhr.

Das Eintrittsgeld beträgt für Erwachsene 50 Cts., für Kinder 25 Cts., außerdem werden Tageskarten von Fr. 1.— ausgegeben.

— O. H. in Th. Mit Distelbastarden, von denen jeder einzelne nur zweiten Preis erhält, können Sie keinen Kollektionspreis erster Klasse erzielen. Im günstigsten Fall einen zweiten Kollektionspreis. Doch ist auch dies noch zweifelhaft; denn sobald bessere Distelbastarde oder seltenere Bastarde überhaupt ausgestellt werden, kommen diese voran. Sechs zweitpreisige Distelbastarde sind noch lange nicht eine so beachtenswerte Leistung wie vier verschiedene Bastarde, z. B. von Distelfink, Zeisig, Hänfling, Girlitz, Grünfink usw. mit Kanarienweibchen.

— C. H. in R. Heute habe ich zum ersten Mal das Kleemehl angebrüht und den Hühnern unter das Weichfutter gemischt. Letztere haben das Futter etwas mißtrauisch angesehen, weil es durch das Kleemehl dunkel geworden ist; doch werden sie sich schon daran gewöhnen und es gerne fressen.

— O. H. in B. Von Ihrer Mitteilung, daß Sie selbst gegenwärtig Grudeöfen fabrizieren, nehme ich gerne Notiz. Wenn Sie dann solche in den Handel bringen, wird vielleicht der eine oder andere Züchter einen Versuch damit machen wollen. Ich denke, Sie werden sich dann auch angelegen sein lassen, daß in der Schweiz auch die Grudekohle erhältlich ist.

— A. R. in R. Eine Schwalbe macht keinen Sommer. Alles zu einer Zeit, wie es die bisherigen Erfahrungen als zweckmäßig erwiesen haben. Frühbrut verdient immer den Vorzug vor Spätbruten, aber nicht so, daß man folgert, weil eine Januarbrut früher kam als eine Märzbrut, so sei jene auch wichtiger für den Züchter. Eine solche Winterbrut kann recht gut geraten und viele Freude gewähren, aber ein verständiger Züchter wird sie zur Regel stempeln wollen. Die Januarbruten von Hühnerküken sind Ausnahmen und ihr züchterischer Wert steht in gar keinem Verhältnis zur aufgewandten Mühe. Wer Lust daran hat, mag es immerhin versuchen, aber ich möchte den Winterbruten doch nicht die Bedeutung beilegen, wie einzelne Züchter zu tun scheinen. Und auf keinen Fall möchte ich zu solchen Versuchen anregen.

— A. G. in Ch. Volieren im Freien finden Sie in Glarus, Zug, St. Gallen, Solothurn und wohl auch noch in andern Städten. — Eine solche Voliere läßt man nach Plan und Zeichnung anfertigen, wobei man sich nach den verfügbaren Mitteln zu richten hat. — Die Mehrzahl der fremdländischen Vögel ist gar nicht so weichlich, wie ihre tropische Heimat vermuten läßt. Wenn dieselben vor Wind und Wetter geschützt sind, zeigen sie eine große Widerstandskraft.

— E. S. in S. Wenn Sie am 12. Februar morgens 7 Uhr die ersten fünf Stare beobachteten, die an ihrem Gesangsvortrag studierten, so sind dies sehr wahrscheinlich dahier überwinterte Vögel gewesen. Schon seit mehreren Jahren hat man festgestellt, daß nicht alle Stare im Herbst in südliche Länder ziehen; ein Teil überwintert bei uns, wo sie in kleinen Trupps umherstreichen und sich besonders in der Nähe von Wässerwiesen aufhalten. Freundlichen Gruß!

— E. Sch. in Sch. Das eingesandte Manuskript wird sich in Bälde verwerten lassen. Gruß!

— H. Z. in J. Der weiße Kamm bei Hühnern sollte doch heilbar sein. Freilich muß man rechtzeitig eingreifen, bevor er sich auf das Gesicht und schließlich bis auf den Nacken ausgebreitet hat. In letzterem Fall ist es ratsamer, das Tier zu schlachten; aber das Fleisch ist gleichwohl genießbar. Ihre Annahme, Trennung der befallenen Tiere von den Gesunden und Desinfektion des Stalles, ist das wirksamste. Wenn nun die Präzipitatsalbe sich als erfolglos erwiesen hat, so nehmen Sie einfach Petrol, tauchen den Finger oder auch ein altes Zahnbürstchen hinein und reiben damit tüchtig die Kammfläche ab. Die Hauptsache besteht nicht darin, daß viel Oel aufgetragen wird, sondern daß man solches recht tüchtig einreibt. Versuchen Sie es nun nochmals und geben Sie mir später Bericht, was für Erfahrungen Sie damit gemacht haben.

P. H. in St. G. Die Wellensittiche sind im allgemeinen nicht bösartig, doch wäre es möglich, daß einer das Dompfaffweibchen verfolgt und schließlich getötet hätte. Aber es könnte auch sein, daß die Dompfaffen selbst sich nicht mehr vertragen. Es ist immer gewagt, zwei Paare der gleichen Art im nämlichen Käfig zu halten. Entfernen Sie das überzählige Männchen vom Wellensittich, den Distelfink und das Gimpelmännchen, daß nur die beiden Paare zurückbleiben, und dann beobachten Sie die Vögel, ob einer etwa besonders aufgeregt und bösartig ist. — Die Korrektur des Namens wird erfolgen.

— J. G. in S. Sie bemerken in Ihrem Schreiben garnichts, ob die Eier Ihrer Hühner normale Größe und harte Schalen haben. Besonders große Eier, sowie auch die weichschaligen erfordern vom Huhn einen viel größeren Kraftaufwand wie normale feste Eier, und jene könnten dann Ursache sein, daß die Hühner beim Legen sich auf den Boden strecken und anscheinend nicht laufen können. Wenn die Hühner nach dem Legen wieder laufen wie vorher, so scheint wenigstens keine andere Krankheit damit verbunden zu sein. Sorgen Sie für zweckmäßige Legenester und reichen Sie reichlich zerstoßene Eierschalen und andere kalkhaltige Stoffe, dann werden die Eier normal werden und auch das Legen naturgemäß verlaufen.

— E. M. in W. Die Farbe der Havannakaninchen soll havannabraun sein. Manche Tiere sind etwas dunkler, andere heller, aber immer muß der braune Ton vorhanden sein. Er darf nicht ins Rötliche spielen, fuchsig werden, und soll gleichmäßig sein über den ganzen Körper. Andere Farbenschläge gibt es nicht; was nicht den gewünschten braunen Farbenton hat, ist nur zum Schlachten zu gebrauchen.

— F. U. in K. Die Malteserrtaube soll schwer, breit und kurz sein. Eine gute Malteser mit hochgetragener Brust und aufgestütztem Schwanz ist tatsächlich breiter als lang. Läufe und Schenkel sind lang und ziemlich breit angesetzt. Jede Fußbefiederung ist fehlerhaft. Wenn Sie von prämiierten Maltesern Junge mit schwacher Fußbefiederung erhalten haben, geht es Ihnen wie mir mit meinen weißen englischen Pfautauben. Das Zuchtpaar ist erstklassig, die meisten Jungen haben bestrümpfte Läufe. Manche Züchter kreuzen eben alles mögliche untereinander und die Nachzucht davon wird gleichwohl als rassig abgegeben. Solche mangelhafte Tiere lassen Sie in die Küche wandern, einen andern Rat weiß ich nicht.

— A. R. in K. Der Nistkasten für Wellensittiche ist etwas klein; da wird es nicht ausbleiben, daß sich die Vögel die Schwanzfedern abstoßen. Der Boden sollte 14—15 cm Durchmesser haben und der Kasten 20—24 cm hoch sein. — Als Nistmaterial streut man einige Hände voll trockene Sägspähne in den Kasten; mehr bedarf es nicht.

— F. S. in Z. III. Es ist unmöglich, eine Kostenberechnung über die Erstellung einer Geflügel- und Kaninchenstallung, sowie eines Bienenhauses zu geben, wenn nicht bemerkt wird, für wie viele Tiere die Stallungen Raum bieten sollen.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 10. Februar 1911.

Auffuhr mittelmäßig. Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.13	bis Fr. —.18	
Tafeleier	„ —.12	„ „ —.14	
per Hundert	„ —.—	„ „ —.—	
Truthühner	„ 3.—	„ „ 3.80	
Hähne	„ 4.—	„ „ 4.20	
Junghühner	„ 2.50	„ „ 2.70	
Poulets	„ 3.20	„ „ 4.—	
Enten	„ 4.60	„ „ 5.30	
Gänse	„ 6.—	„ „ 8.—	
Truthühner	„ 7.40	„ „ 8.50	
Tauben	„ —.80	„ „ 1.40	
Kaninchen	„ 2.60	„ „ 4.20	
Geb., p. ½ kg	„ —.—	„ „ —.—	
Hunde	„ 3.—	„ „ 10.—	
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „ 1.50	

Geflügel

Zu verkaufen.

Leghühner

Truthühner, Enten, Gänse, in gesunder, starker Ware, offeriert zu billigsten Preisen. Verkauf, Tausch und Kauf von **Rassegeflügel.** -340-
Geflügelhof Waldeck,
Walchwil am Zugersee.

Ich offeriere franko
legereife, 1910er, bunte, schwarze u. gesperberte -444-

Hühner.

Minimum 18 Stück im Detail.
Stärkste **Truthennen.**
Prospekt gratis.
Absatz 1910: 19,000 Stück.
A. Haller, Bex (Waadt).

Zu verkaufen.

Wegen Aufgabe der Rassenzucht 12 Paar glänzendschwarze **Hühnerschecken,** per Paar Fr. 6, samthaft billiger, eventuell nehme Passendes in Tausch. 582-
A. Schmocker, Dießbach bei Büren.

Die **besten** und **billigsten**
Legehühner
liefert laut Preisliste -18-
F. Küttel in **Ingenbohl.**

Künstliche Brut und Aufzucht des Geflügels.

Von Dr. **B. Blanke.**
Mit zahlreichen Abbildungen.
Preis **Fr. 1.30,** franko **Fr. 1.35.**
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus,
Zürich.

Zu verkaufen.

1 Stamm Truthühner, weiß, von I prämiierter Abstammung, Prachttiere. -525-
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unter Chiffre Orn. 525 befördert die Exped.

Leghühner

garantiert 1910er, fleißige Futtersucher. -573-

Truthühner

z. Brut. Enten, Gänse. Preisliste frei.
Paul Staehelin, Aarau.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

1. 2 schw. Minorka, ausstellungsfähig. Preis Fr. 20, event. nur Hahn Fr. 8. Frau **Wyßbrod-Marti,**
-585- Bözingen bei Biel.

Minorka-Hahn

1910er Brut, hat zu verkaufen
-975- **Haubart,** Schaffhausen.

1. 2 weiße Orpingtons, prachtvolle Tiere, legend, 1910er Frühbrut. Preis Fr. 24. -511-
J. Bruderer, Goldach.

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:

Das Italienerhuhn als Sport- und Nutzhuhn.
Preis hübsch broschirt Fr. 3.
Von **E. Beck-Corrodi.** Mit vielen Abbildungen und 6 Farbendrucktafeln.

Zu kaufen gesucht.

Schlachtgeflügel

aller Art **kauft** lebend zu höchsten Tagespreisen -8-
Geflügelhof Waldeck, Walchwil.

Kaufe

Minorkahahn, schwarz, mit prima Kopf und möglichst tiefer Schwanzlage. Ansichtsendung vorbehalten.
Offerten an
Hans Burkhard, Rüegsauschachen
(Kt. Bern). -543-

Tauben

Zu verkaufen.

1 Paar weiße, spitzgehaubte Pfauentauben Fr. 4, 1 weiße spitzgehaubte Pfauentäubin Fr. 2, 2 weiße Mövchentäubinnen à Fr. 2, 1 schwarzgedachte Täubin Fr. 2. Tausche auch gegen ein Paar schöne engl. Kröpfer.
J. Jent, Wiesenstraße Nr. 56,
-545- Bern.

Zu verkaufen.

1 chokoladefarbiger Tümmler mit weißen Schwingen. -591-
Suter, Frankengasse 4, Zürich I.

80—100 Stück

Tauben, Elmer Tauben Fr. 4, 6, 7, 8 bis 10 per Paar, weiße Brieftauben Fr 8, schwarzweißgenagelte Fr. 6—10, mehlfarb. Tauben, blaukragen, mehlfarb. Blaukragen-Weißschwänze Fr. 6 bis Fr. 10, mehlfarbgelbkragen Fr. 5 bis Fr. 8, Schwarzweißschwänze mit weißen Binden Fr. 4 bis 8, weißgenagelte Luchstauben Fr. 10, blaue Pfauentauben Fr. 8, schwarze Elstern Fr. 6, verschiedene Brief- und andere Tauben, alles ganz schöne Tiere.
Karl Giger, Dachdecker, Hub,
-540- Uzwil (St. Gallen).

Zu verkaufen.

Indianer in rot, schwarz, gelb, chinesische Mövchen, w Elster, Pfauen, blau, w. hannoverische Tümmler, 1 w. engl. Kropftäuber und 4 geherzte Täubinnen, 3 bl. Pfauentäubinnen, Hochflieger, w. Lockentäuber, Brieftauben, gelbe Elstern, Goldgimpeltäuber, 1 Hamburger Goldsprenkler und 1 Sperber-Hahn. Gebe einzeln und in Paaren ab. Bei Anfragen Marken beilegen. -553-
Meyer-Müller, Bünzen (Aargau).

Englische, zitterhalsig. weiße Pfauentauben, prima, mit 36 Kugel-Schwanzfedern, per Paar Fr. 5.— bis Fr. 7.—. -563-
L. Lichtsteiner-Felber, Handlung,
Biberist.

Verkauf oder Tausch.

Verkaufe 6 Paar gute Feldtauben in verschiedenen Farben, gegen bar Fr. 12.—, event. Tausch an mittelgroßen, scharfen Hund.
Alb. Dreier, Pfeifendrechsler,
-587- Kleinlützel.

Gebe ab: 1 Paar gelbe Elstertümmler Fr. 12, Täuber I. Preis, 1

P. Berner Halbschnäbler, II. Preis, Fr. 12.—, engl. Indianer mit geschl. Fußring, Täubin weiß, à Fr. 6, gelbe von Fr. 7—10 per Paar, dito Täubinnen, mit II. Preis prämiiert, à Fr. 5—, rote von Fr. 6 bis Fr. 10 per Paar, dito Täuber mit I. u. II. Preis prämiiert von Fr. 5.— bis Fr. 8.—, Täubin braun, Fr. 4, 3 Paar schwarze, Fr. 6.—, 8.— und Fr. 16.— per Paar, letztere m. I. Preis prämiiert. -530-
Gottfr. Schmid, Belp (Bern).

Verkaufe

1.1 große, rotweißgehaubte deutsche Kröpfer à Fr. 8.—, 1.0 w. Brünnerkröpfer Fr. 3, 1.1 w. chin. Mövchen Fr. 6.—. -550-
K. Balsiger, Belp (Bern).

Zu verkaufen

wegen Umzug: 1 Paar spitzhaubige nagelblaue Tauben zu Fr. 6.—, 1 Orangenweber Fr. 4, 1 Muskatfink, Männchen, Fr. 3, 1 Paar Schwarzkopfnonnen Fr. 5, alles zuchtfähig.
1 Forterrier mit 1 ganz schwarzen Jungen, Männchen, Fr. 17, 1 Flobert mit 6 u. 9 mm-Läufen Fr. 15.—.
In Tausche nehme 1 jungen Wolfshund oder 2 zuchtfähige Kanarienweibchen, Sittiche, Tauben. -544-
Alois Döös, Fischbach (Luzern).

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

1 Paar blaue Pfautauben,
1 „ Dragontauben,
1 weißer Lockentäuber.
Offerten mit Preisangabe sind zu richten an -523
Ed. Amacher, Schuhhandlung,
Grindelwald.

Kaufe 0.2 silberf., hellköpfige, la. Brieftauben, sowie schw. nagelbl. und Blauweißschwänze, auch dito Guggertauben, oder gebe zuchtfähige Russenkaninchen in Tausch.
E. Gerber, Eichi, Zäziwil
-565- (Bern).

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Offeriere zirka 100 Stück schöne Kanarien, per Paar à Fr. 7, 8, Fr. 9–10, Männchen à Fr. 5. 50, 6, 7, 8–10, Weibchen à Fr. 2, 2.50 bis 3.—. 3 Stück gescheckte und grüne Weibchen, Fr. 4. 50 zusammen. Distel mit Kanarien-Weibchen Fr. 7. Dompfaffen-Männchen à Fr. 4. Nur gegen Nachnahme. Bitte Transportkäfig einsenden. **G. Schor,** Freiburg
-441- (Schweiz).

Erstklassiges Zuchtmaterial.

Gebe selbstgezüchtete, ausgesuchte **Seifertkanarienhähne,** Nachz. erstkl. hochpr. Stammes, in voll. tourenreichem Gesang, lang u. weich, hervorr. z. Zucht wie f. Liebh., à Fr. 12.50 u. 15.—, kerngesund, Wbch. à Fr. 4 ab Verp. 75 Cts, Porto Fr. 1.25. 8 Tage Probe. Nehme die Vögel anstandslos zurück. -101-
Oberleutnant Loock, Hannover 9.

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.
Hochfeine, edle Kanariensänger von Fr. 10, 12, 15, 18 an und höher je nach Leistungen. -232-
Anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Rp., 5 Kilo Fr. 3.50.

Innert einem Jahr errangen unsere Vögel folgende Preise an Ausstellungen:

1909
Offenbach a. M. 1.—6. Dzbr. 4 I. Preise, 268 Punkte, Ehrenpreis.

1910
Basel 4.—7. März I. Kollekt., 4 hohe I. Preise, 303 Punkte, große goldene Medaille, erster Ehrenpreis, erster Kollektionspreis. II. Kollekt., 2 I. Preise, 2 hohe II. Preise, 252 Punkte, kleine silberne Medaille und 4. Kollektionspreis.
Baden 16.—17. Dez. 3 I. Preise, 1 II. Preis, mittl. Weltbundesmedaille, I. Kollektionspreis und Ehrenpreis.
Düsseldorf am Rhein 16.—19. Dez. massiv goldene Medaille für den besten Stamm des Auslandes u. goldene Jubiläumsmedaille.

Urech & Co., Berthastraße 72,
Zürich III,
Mitglied des Vereins Schweizerischer Gesangskanarienzüchter.

1 grauer Kardinal

mit roter Haube, guter Sänger, für Fr. 10.—, 1 Bergamsel mit reinem Naturgesang, Fr. 5, 1 Alpenbraunelle Fr. 7, 1 Buchfink, 1 grauer Kreuzschnabel, 1 Goldammer, Stück Fr. 2, strohgelbe Kanarienhähne, gehaubt, Fr. 7, Weibchen Fr. 3, 1—4 rosenkämmige Minorka, 1910er Brut, Fr. 23, 4 dito Hennen Fr. 17, gut durchgewintert, legend, franko.
C. Lüthi, Ornith. Handlg.,
-510- Uttigen.

Verkauf. * Tausch.

2 Zeisigmännchen, gute Sänger, à Fr. 2.—, ein Dreiräder-Kinderwagen mit Verdeck, stark, Fr. 8, eine **prima** Hauskatze, grau und weiß, prächtige Kopfzeichnung, ganz zahm, 8 Mte. alt, Fr. 5. In Tausch nehme Landkanarien, gelbe, auch Weibchen.
Sende aber nicht zuerst. -560-
J. Leuteneager, Schwänberg,
Herisau.

Vogelhandlung.

Wegen Familienverhältnissen bin ich genötigt, den Vogel- und Futterhandel aufzugeben. Ich verkaufe sämtlichen Vorrat an Käfigen, Vögeln, sowie Bezugsquellen u. Anweisungen zur Futterbereitung.
Offerten sind zu richten an
Vogel-Importhaus **Fr. Märki,**
alte Feldeggstr. 2, Ecke Bellerivestr.
Zürich V. -570-

Verkauf oder Tausch.

15 Stück echte Seifert-Weibchen, nistlustig, à Fr. 3—4. In Tausch nehme echte Seifert-Hähne, prakt. Zuchtkäfige, od. sonst Passendes.
Jakob Weiter Neugasse,
-537- Weinfelden.

Zu verkaufen.

Kanarienhähne,
prämiierter Stamm Seifert, v. Fr. 12 bis Fr. 20, Zuchtweibchen à Fr. 3.50.
Fritz Eißler,
Schaffhauserstraße 10,
Zürich IV. -556-

China-Nachtigallen

Abgehörte Männchen, je nach Leistung Fr. 5.— bis Fr. 8.— per Stück, Zuchtpaare à Fr. 6, mit Anleitung. Desgleichen diverse andere Vögel, sowie **Universalfutter** in bekannter Güte, gibt ab -344-
Oskar Türke, Hotel „Basler Hof"
— Basel. —

Ia. Kanarien

Um zu räumen verkaufe noch einige sehr schöne Sänger, reiner Stamm Seifert, zu nur Fr. 12 und Fr. 15. Versand unter Garantie für gute Ankunft und reellen Wert. 8 Tage Probezeit. Fütterung und Behandlungs-Broschüre gratis. -33-
O. Tanner-Jeannot, Lenzburg.

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:

Harzersänger

praktischer Wegweiser für Zucht, Pflege und Ausbildung desselben,
von **E. Beck-Corrodi.**
III. Aufl. Preis Fr. 2 broschirt.

Dieses Blatt ist längstens bis 12. März 1911 franko an umstehende Adresse einzusenden.

Anmeldebogen Nr.

Ornithologischer Verein von Wolhusen und Umgebung.

Auf Grund des mir zugesandten Programmes und unter Anerkennung der bezüglichen Bestimmungen melde ich nachstehende Ausstellungsobjekte an:

....., den ..... 1911. **Deutliche Unterschrift:**

.....

Eisenbahnstation: .....

Nr. der Kontrolle (Nicht ausfüllen)	Stückzahl Männlich	Stückzahl Weiblich	Bezeichnung der Objekte mit Farbe	Versicherungswert Fr.	Versicherungswert Cts.	Preise zum Verkauf Fr.	Preise zum Verkauf Cts.	Preise zur Verlosung Fr.	Preise zur Verlosung Cts.	Bemerkungen*)	Standgeld Fr.	Standgeld Cts.
			Zur Einzelkollektion-Prämiierung							**Zuschlag Fr. 1.—**		
			Zur Vereinskollektion-Prämiierung							**Zuschlag Fr. 1.—**		
			Name des Vereins:									

*) Bemerkungen über Fütterung und Pflege, Altersangaben, ob leere Behälter retour ꝛc. sind hier anzubringen.

Ohne Einsendung des Standgeldes bleibt Anmeldung unberücksichtigt.

Herrn J. Meier-Baumann

Wolhusen

Kanton Luzern

Marke
Frankatur wie
bei Briefen

XXXV. Jahrgang. № 8.

Zürich,
24. Februar 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen und Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 80, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Weiße Minorka. (Mit Bild.) — Aus dem Ehcleben der Tauben. — Wann soll die Kanarienhecke beginnen? — Vogelliebhaberei und Vogelfang in Japan. (Schluß). — Zur Beurteilung des Russenkaninchens. — **Nachrichten aus den Vereinen.** — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — **Briefkasten. Anzeigen.**

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht

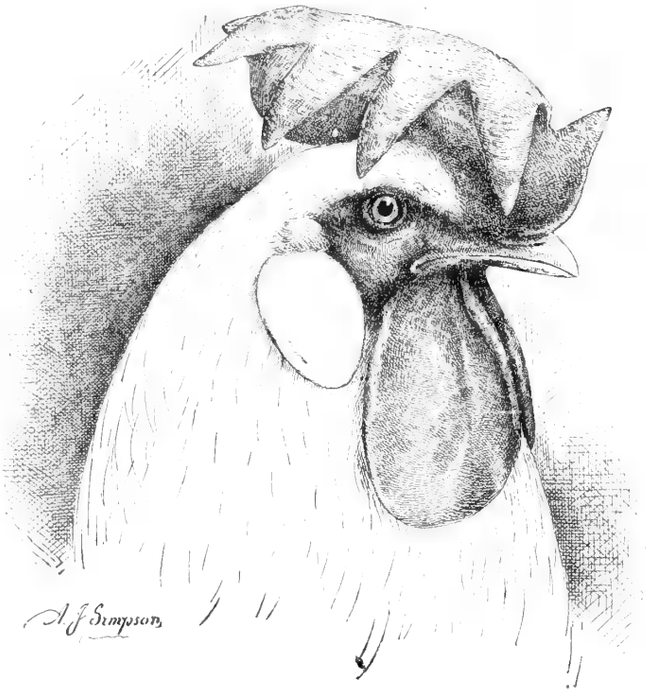
Weiße Minorka.

Mit Bild.

Die Minorkarasse ist eine sehr weit verbreitete und es sind kaum 15 Jahre her, daß man sie als Moderasse bezeichnete. Gegen das Ende des 19. Jahrhunderts erfreute sich dieses Huhn ganz besonderer Gunst; es gehörte sozusagen zum guten Ton, neben seinem Rassegeflügel auch einen Stamm Minorka oder unter dem gewöhnlichen Importgeflügel doch wenigstens einige Minorkahennen zu halten. Die Beliebtheit dieser Rasse trat auch an Ausstellungen zutage, wo sie stets sehr zahlreich vertreten waren.

Das Minorkahuhn hat diese Beachtung reichlich verdient, sowohl in seiner stattlichen Erscheinung, als auch in seiner Nutzleistung als Produzent großer, vieler Eier. Diese beiden Vorzüge haben ihm überall Eingang verschafft. Wenn es heute etwas zurückgedrängt worden ist, so kann nicht das Minorkahuhn als die schuldige Ursache bezeichnet werden, sondern der Zug der Züchter, die nicht selten unbekannte Neuheiten auf Kosten der bewährten Rassen bevorzugen. Das Minorkahuhn ist heute noch gerade so beachtenswert, wie vor zehn und mehr Jahren, aber einige neue Rassen oder neue Farbenschläge bekannter Rassen haben die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Dieser Zug der Zeit bringt es mit sich, daß alte, bekannte Rassen vorübergehend unterschätzt werden. Doch das Gute bricht sich immer wieder Bahn. In neuerer Zeit regen sich die Züchter des Minorkahuhnes; sie bemühen sich, ihm neue Gönner zu gewinnen und es in der Zucht zu vervollkommnen. Möge es ihm gelingen.

Das heutige Bild zeigt uns einen Hahnenkopf und einen Hennenkopf weißer Minorka. Die Tiere waren, als sie Modell standen, sechs Monate alt, also noch nicht völlig entwickelt. Dies läßt sich besonders am noch kleinen Kamm und den Kehllappen des Hahnes erkennen, wie auch am Kamm der Henne. Man darf voraussetzen, daß der letztere noch dünner und größer werde und dann besser sich zum tief herabhängenden Schlotterkamm entwickle. Im übrigen ist der Kopf sehr gut. Auch der Hahnenkopf darf als Muster gelten, trotz dem schon erwähnten noch schwach entwickelten Kamm, den zur Zeit noch zu kurzen Kehllappen und dem etwas kurzen Schnabel. Freilich die Ohrscheiben sind wohl geschmeichelt, denn so groß und breit und glatt findet man sie selten.



Was nun die Beschreibung betrifft, so ist dieselbe für alle Farbenschläge der Minorkarasse die gleiche, abgesehen von den Unterschieden, welche die Farbe bedingen. Wie bei allen Rassen, so ist auch beim Minorkahuhn die Figur, die Gesamterscheinung die Hauptsache. Viele Züchter und selbst manche Richter wissen in der Körperform und Haltung keinen Unterschied zu machen zwischen den Minorkas und den Italienern, und doch besteht ein solcher, wenn er auch nicht sehr in die Augen springend ist. Der Minorkazüchter muß bei Besichtigung eines Tieres, wenn es sich in guter Stellung zeigt, beurteilen können, ob dasselbe eine rassige Figur besitzt und ob Körperhaltung und Größe den Anforderungen entsprechen. Wenn man mehrere Tiere gegen einander vergleicht, wird man bald einen Unterschied herausfinden.

Nächst der Figur sind die einzelnen Körperformen zu prüfen. Der Rumpf soll lang und voll, in den Schultern breit, lang im Rücken, breit, aber nicht flach sein; die Brust breit und gewölbt; der Hals mäßig lang, schön gebogen, leicht nach hinten geneigt; die Flügel lang und dicht angeschlossen; der Kopf ist groß, der Schnabel mittellang und kräftig, leicht gebogen, das Auge groß und lebhaft, mit dunkelroter Iris. Der Kamm ist einfach, sehr groß, doch züchtet man seit einigen Jahren etwas kleinere, sogenannte mittelgroße Kämme, bei denen ein korrekteres Tragen und auch ein beulenfreies Blatt gefordert wird. Von Wichtigkeit ist ein schöner Kammschnitt. Ob er vier oder fünf Hauptzacken hat, ist weniger bedeutungsvoll, wenn dieselben nur der Größe des Kammes entsprechen, tief geschnitten und möglichst gleichmäßig sind. Der Schwanz soll mäßig lang, lose geschlossen, leicht nach hinten neigend und reichlich mit Sicheln versehen sein.

Der Hennenkamm ist kleiner, auf eine Seite fallend, soll aber — wenn er aufgerichtet wird — annähernd der Form des Hahnenkammes entsprechen. Bei beiden Geschlechtern ist auf große, ovale, reinweiße Ohrscheiben zu sehen, die frei von Falten und wie mit Email überzogen sein sollen.

Bei den weißen Minorkas muß die Farbe am ganzen Körper blendend weiß, frei von jedem gelben Anflug sein und die Beinfarbe soll fleischfarbig bis weiß sein. Im übrigen müssen die weißen Minorkas den schwarzen entsprechen. E. B.-C.

Taubenzucht

Aus dem Eheleben der Tauben.

Schon oft ist von begeisterten Freunden die Haustaube als ein Muster von Treue und Sanftmut bezeichnet worden. Im allgemeinen ist dies richtig, doch kommen auch Ausnahmen vor, die aber selten in die Oeffentlichkeit gelangen. Schon der Begriff Sanftmut ist ein sehr relativer, keineswegs ein absoluter. Die Sanftmut kommt nur dort zur Geltung, wo die Taube einzeln gehalten wird. Bewohnen mehrere Tiere den gleichen Schlag, dann verkehren diese gar nicht immer so sanftmütig.

Aehnliches läßt sich auch von der ehelichen Treue sagen. Es ist eine Tatsache, daß die Ehe der Taubenpaare meist fürs ganze Leben geschlossen ist, vorausgesetzt, der Züchter trenne die Paare nicht gewaltsam und es werde keines derselben durch Verlust eines der beiden Tiere auseinandergerissen. Wenn keiner dieser beiden Fälle eintritt, bleiben die Paare meist fürs ganze Leben vereinigt. Aber keine Regel ohne Ausnahme.

Gegenwärtig züchte ich weiße englische Pfautauben. Letztes Jahr fiel mir nun auf, daß die Tauben einigemal nach erfolgter Brut ihre Nistzellen wechselten, was sonst nicht der Fall ist. Da ich nur diese Rasse halte und sämtliche Tiere rein weiß sind, habe ich den Wechsel nicht sofort wahrgenommen. Erst durch sorgfältige Beobachtung konnte ich feststellen, daß ein altes Paar und ein zuchtfähiges junges Paar vom Vorjahre einen förmlichen Tausch vorgenommen hatten. Der alte männliche Vogel hatte mit der jungen Täubin ein Gelege und der junge männliche Vogel mit der alten Täubin ebenfalls.

Diese Wahrnehmung hat mich nicht wenig überrascht. Früher hatten die beiden Paare jedes für sich genistet und gebrütet und nun hatten sie sich ohne äußere Veranlassung freiwillig umgepaart. Das ist doch keine eheliche Treue? Dies alles geschah während der Brutsaison 1910, während welcher fortwährend alle Tiere volle Freiheit hatten und nie eines derselben auf einige Zeit abwesend war. Hätte ich die Paare absichtlich getrennt gehabt und die Tiere an Ausstel-

lungen gesendet, so würde das Verhalten der Tauben mich weniger überrascht haben. So aber machten sie zuerst eine Brut, zogen gemeinsam die Jungen auf, und bis die nächste Brut folgte, gingen die beiden Paare wechselseitig eine andere Verbindung ein. Wo solche Dinge passieren, da herrschen entschieden lockere Grundsätze, die mit „ehelicher Treue" nicht vereinbar sind. Ob in diesem Fall der Vater seine Tochter betörte oder der Sohn die Mutter oder umgekehrt, wer kann dies beurteilen?

Im Herbst vorigen Jahres habe ich nun das junge Paar und noch einige überzählige weiße Pfauen an der ostschweizerischen Taubenschau in die Verlosung gegeben und nur das alte Paar und noch einige Junge behalten. Unter den letzteren ist ein kräftiger Vogel, der jetzt schon seine Augen verlangend zu seiner Mutter erhebt und sie umtänzelt, als wenn sie eine unbekannte, ihm völlig fremde jugendliche Schönheit wäre. Und die Mutter? — — Nun mir scheint, sie gehöre tatsächlich zum „schwachen Geschlecht" und sie sei nicht ganz unempfindlich gegen die Liebeswerbungen ihres letztjährigen Sprößlings. Beim Füttern habe ich schon wahrnehmen können, daß sie beim Sohn auf Besuch war und gerade dessen Junggesellenwohnung verließ, wenn ich den Schlag betrat. Dies ist sehr unschicklich und gegen alle Regeln. Ich will gerne sehen, was sich daraus entwickelt, ob in dieser Täubin vielleicht eine gefiederte Eva steckt, welche unerfahrene Jünglinge zum Biß in den Apfel verführt. Jedenfalls werde ich ein wachsames Auge auf diese Tiere haben müssen und vielleicht bleibt mir nichts anderes übrig, wie dieselben zu trennen, d. h. den jungen Täuber abzugeben.

Der alte männliche Vogel sucht den Jungen gelegentlich zurückzudrängen, wenn dieser sich um die alte Täubin bemüht. Ob er aber auf die Dauer Erfolg haben wird, wenn die Tiere wie bisher beisammen gehalten werden, das ist eine Frage, die sich nicht im voraus beantworten läßt. Wenn mein Taubenbestand größer gewesen wäre, hätte ich diese freiwillige Umpaarung vielleicht gar nicht bemerkt, da ich aber nur einige Paare hatte und jedes einzelne Tier mir bekannt ist, konnte mir diese Verirrung nicht entgehen. Aber wie oft kann so etwas geschehen, ohne bemerkt zu werden? E.B.-C.

Kanarienzucht

Wann soll die Kanarienhecke beginnen.

Man könnte meinen, die in der Ueberschrift ausgesprochene Frage sei ganz überflüßig, weil die Natur uns von selbst sage, wenn es Zeit sei, die Hecke zu eröffnen. Das letzte wäre das Natürliche, Selbstverständliche. Aber der Mensch weicht so leicht von der Natur ab, er geht in seinen Bestrebungen gerne seine eigenen Wege, auch wenn diese der Natur direkt zuwider laufen. Dies ist leider auch bei der Eröffnung der Kanarienhecke der Fall. Anstatt sich die freie Natur zur Lehrmeisterin zu nehmen und mit Frühlingsanfang die Zucht zu beginnen, werden die Vögel oft schon kurz nach Neujahr zusammengesetzt. Und was man in seiner Ungeduld dem natürlichen Gang der Dinge vorauseilt, das sucht man durch hohe Wärmegrade und hitziges Feuer zu ersetzen.

Im Freileben schreiten unsere Waldvögel nicht vor Anfang April zur Brut. Wenn unsere Kanarienzüchter daraus die richtige Lehre wollten, so würden sie die Zucht wieder mehr in natürliche Bahnen lenken und mancher Vorteil wäre die Folge davon. Welchen Wert kann es auch haben, wenn die Kanarien schon im Januar zusammengesetzt werden! Fürs erste ist der Raum reichlich zu erwärmen, damit die Wärme den Fortpflanzungstrieb wecken, anregen kann. Sodann ist mit kräftigendem Eifutter nachzuhelfen, was aber nicht immer die gewünschte Wirkung hat. Denn alles hat seine Zeit, und wenn der Vogel eine seiner wichtigsten Funktionen ein Vierteljahr früher beginnen soll als die Natur ihn veranlaßt, so beeinträchtigt dies sein Wohlbefinden und seine Leistungsfähigkeit.

Dies haben schon viele Züchter zu ihrem Leidwesen erfahren müssen, ohne aber die eigentliche Ursache zu erkennen. Statt daß man durch verschiedene Reiz- und Treibmittel den Fortpflanzungstrieb anzuregen sucht, sollte man ihn — falls er ohne unser Zutun vor Frühlingsanfang erwacht — möglichst zurückzuhalten suchen. Bei der gewohnten Fütterung und Pflege der Kanarien und dem Halten in hoher Temperatur ist es freilich nicht zu verwundern, wenn mit dem Zunehmen der Tage die Vögel unruhig werden. Früher hat man sich dadurch nicht veranlaßt gesehen, deshalb von der Regel abzuweichen und die Hecke zu einer Zeit zu eröfnen, die sehr ungeeignet ist. Heute scheint es, als ob viele Züchter diesen Zeitpunkt mit Verlangen herbeisehnen und als ob er nie zu früh kommen könne. Und sobald die Hähne etwas laut werden, nach dem Weibchen rufen und letztere mit Flügelschlagen im Käfig umherhüpfen, werden die Heckkäfige aufgestellt und die Vögel eingeworfen. Kräftige hitzige Vögel können ja rasch sich paaren und zum Nestbau schreiten, aber ein Profit ist dies keineswegs. Selbst wenn das Gelege vollzählig wird und normal befruchtet ist, das Weibchen gut brütet und die Jungen schlüpfen, bietet die Aufzucht im Winter doch manche Schwierigkeiten. Die Hauptschwierigkeit besteht in den kurzen Tagen und den langen Nächten. Die Zeit, während welcher das Weibchen seine Jungen füttern kann, ist zu kurz, und die Nächte, während denen die Jungen nicht gefüttert werden können, sind noch lang. Daraus folgert, daß die Ernährung der Jungen ungenügend ist und sie sich gewöhnlich auch langsamer entwickeln. Die Jungen werden nicht so kräftig als die eigentlichen Frühlingsbruten, und die Zuchtvögel müssen sich im Winter mehr abmühen.

Also wenn alles gut verläuft, besitzt eine geglückte Winterbrut doch weniger Wert als eine Brut von April oder Mai. Nun sind aber die Fälle viel häufiger, daß solche Winterbruten nicht geraten; oft ist der Fortpflanzungstrieb der Vögel nicht ausdauernd, nur vorübergehend, so daß sie dann wochenlang beisammen sind, ohne sich viel um einander zu bekümmern. Dadurch werden die Vögel energielos, gleichgültig und sie schreiten meist erst zur Brut, wenn die geeignete Zeit gekommen ist. Oder die Weibchen bringen keine vollen Gelege, meist nur zwei Eier, oder die Eier sind nicht befruchtet, oder wenn Junge geschlüpft sind, füttern die Alten schlecht oder sie lassen dieselben erfrieren.

Man sagt immer, die erste Brut sei die ertragreichste; aber dies gilt nicht für die erste Winterbrut, sondern für die erste Frühlingsbrut Ende März oder anfangs April. Wer seine Zuchtvögel nicht nutzlos opfern will, der vermeide die Winterbruten, halte bis Mitte März die Geschlechter getrennt und beginne erst dann mit der Hecke. Die Vögel sind dann zuchtreif, paaren sich schnell, nisten und legen rasch nacheinander und werden in der Zucht Befriedigendes leisten. E. B.-C.

Fremdländische Vögel

Vogelliebhaberei und Vogelsang in Japan.

Von Karl Berger.

(Schluß).

Wie nun der Japaner Vögel fängt, welche Apparate er dabei benutzt, sei nun in den folgenden Zeilen besprochen, soweit dabei Käfigvögel in Mitleidenschaft gezogen werden.

Professor Dr. Dönitz sagt einleitend zu einem Vortrage „Ueber den Vogelfang in Japan" (Mitteilungen der deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, Heft 12, S. 71): „In Japan haben sich einige Methoden des Vogelfanges ausgebildet, die so eigenartig sind, daß sie Staunen oder Unglauben erregen, wenn man zum ersten Male davon sprechen hört. So wird dem Fremden zugemutet, zu glauben, daß hier große wilde Gänse von zehn Pfund und mehr Gewicht mit Leimruten gefangen, daß wilde Enten mit einem Käscher wie die Schmetterlinge aus der Luft herunter geholt werden, und dies ist alles buchstäblich wahr."

Wir sehen aus diesen Angaben, daß Vogelleim, wenn er zum Fange schwerer Vögel verwendet werden kann, auch bei der Erwerbung kleinerer gute Dienste leisten muß. Doch wie bringt der Japaner diesen Kitt, das Sorgenkind so vieler berufener und unberufener Vogelfänger, zustande? Er bereitet ihn aus der Rinde eines Baumes Ilex integrifolia. Sie wird zwischen Steinen zerstampft; dann wäscht man den Brei unter Wasser aus, und es bleibt eine „ungemein klebrige" Masse zurück, der man gewöhnlich noch etwas Oel zusetzt.

Der fertige Leim wird meistens auf Ruten gebracht. Diese benutzt man wie bei uns: Man legt sie an Stellen aus oder man steckt sie dorthin, wo Vögel öfters hinkommen. Auch überzieht man mit dem Leim lange Schnüre, die so über ein mit Futter bestreutes Stück Erde

gespannt werden, wie es etwa die Hausfrau tut, wenn sie Fäden kreuzweise über das Erbsenbeet spannt, um es vor Vögeln zu schützen. Nur sind diese Vogelfangschnüre einige Fuß über dem Boden und locker befestigt. Hat sich eine Anzahl von Vögeln unter die Schnüre an das Futter gewagt, so werden sie plötzlich aufgescheucht, stoßen an die Schnüre, die sich, abfallend, immer mehr um den Körper des flatternden Vogels wickeln. Doch scheint nach Dr. Dönitz diese Art des Fanges, weil unsicher, nur selten benutzt zu werden. — Auch „getüpfelt" werden die Vögel, wie unsere Vogelfänger sagen, das heißt, man bestreicht die Spitze einer langen Bambusrute mit Vogelleim und stößt diese mit großer Gewandtheit nach dem Vogel, „welcher regelmäßig daran kleben bleibt". Ernst v. Hesse-Wartegg, welcher diesen Vogelfang illustriert, indem er die Volkstypen von Tokio schildert, sagt: „Ein Spatzenfänger stiehlt sich vorsichtig, mit einem klebrigen Bambusstocke bewaffnet, den Hausdächern entlang und fängt mit erstaunlicher Geschicklichkeit die ahnungslosen frechen Vögelein" (China und Japan, S. 480). Auch auf weitere Strecken vermag der Japaner die Vögel mit der Spitze der Fangrute zu erreichen, vielleicht auf mehrere, in geeigneter baumreicher Gegend auf viele Meter, indem er die Rute bei genügenden Stützpunkten, an welche er sie lehnt, von unten mit immer wieder neuen, einschiebbaren Bambusstäben verlängert.

Auch verschiedenartige Fallen, Sprenkel und Netze kommen ebenfalls zur Anwendung, so auch eine Art Schlagnetz von etwa 20 Fuß Länge und 6 Fuß Breite. Ausgebreitet, wird es dann mit Erde oder Sägespänen bedeckt. Futter lockt die Vögel in seinen Bereich, und das Zuklappen besorgt im geeigneten Momente der in der Nähe verborgene und mit einer Schnur operierende Vogelsteller selber.

Aber nicht nur das Futter kennt dieser als Lockmittel. Er benutzt auch eine Vogelpfeife. Sie „besteht aus einem 2—3 cm breiten Streifen aus Bambus, dessen eines Ende, etwa 3—4 cm von der Spitze, mit einem schmalen Querschlitz versehen ist. Dieses Ding wird, zwischen Daumen und Zeigefinger gehalten, schräg zwischen die Lippen gesteckt, so daß die konvexe Seite des Bambusstreifens dem Gesichte zugewendet ist. Durch Anblasen läßt sich ein Geräusch erzeugen, welches dem Gezwitscher einer ganzen Gesellschaft kleiner Vögel, besonders Sperlinge, täuschend ähnlich klingt" (Dönitz). Auch Lockvögel werden in Japan verwendet und Leimruten in ihrer Nähe aufgesteckt. Der eigentümlichste, jedenfalls originelle Lockvogel, denn dies ist er in diesem Falle sozusagen, ist der Rabe. Es ist bekannt, daß dieser Schwarzrock in der Natur als Wächter und Warner in der Sicherheitspolizei seiner tierischen Genossen keine kleine Rolle spielt. Solange er noch an einem Orte ist, mag in der Regel Gefahr noch weit sein, denkt wohl der Großteil der Vögel und Säugetiere in seiner Umgebung. Erst sein warnendes „khra" macht fast jedes dieser Lebewesen aufmerksam und zur Flucht bereit. Diese Eigentümlichkeit des Vogels in der Natur hat der japanische Vogelfänger zu seinen Zwecken ausgebeutet. Er bindet in der Nähe der Vogelfalle einen Raben an, der wohl etwas gezähmt und auch mit Futter versehen sein muß. Sehen ihn nun die gefiederten Sänger so ruhig dasitzen, so fassen sie Mut, trippeln unbesorgt heran und laufen in die Falle. Der Rabe steht hier also im Anfange des Dienstes, den der Kormoran zu des Menschen Nutzen verrichtet; beide Vögel arbeiten für den Menschen: der Kormoran fängt Fische, der Rabe, der Lockvogel überhaupt, zieht Vögel in die Garne des Vogelstellers, nur daß des ersteren Arbeit viel intensiver, mühsamer ist. Der Herr der Schöpfung macht sich eben diejenigen Eigentümlichkeiten eines Tieres zunutze, die seine Wünsche am ehesten zufrieden zu stellen geeignet sind.

Ob sich in Japan auch jene Originalgestalten unserer einstigen heimischen Vogelfänger, diejenigen vom Tirol und Harz entwickelt haben, diese sagenumwobenen, naturkundigen Leute und oft liederlichen Gesellen, von denen ja das deutsche Sprichwort sagt:

„Spielen, Fischen und Vogelstellen
Verderben manchen jungen Gesellen"?

Ich glaube kaum; der Japaner ist ganz anders geartet. Und doch gibt es auch da Vogelfänger von Profession, und noch vor einem Jahrhundert hauste da eine Menge von Falkenzüchtern.

Aber Freude und Lust an den befiederten Kindern in seinem schmucken Gitterhaus hat der Japaner auch, denn sein Sinn ist empfänglich für Schönheiten und Eigentümlichkeiten der Gegenstände im Naturreiche. Und auch seine bilderreiche Sprache wird, wie die Kunst, auch dem Stubenvogel in ihren Erzeugnissen einen Platz gewährt haben. Ob aber auch so lieb und gemütlich wie in der deutschen Volkspoesie? Etwa so:

„Ei, du mein liebs Regerl,
Ich bitt dich um ein Gnad,
Verschaff doch dem Vögerl
Ein Häusle von Draht.
Tu auch nicht vergessen
Ein Trögerl zum Trank,
Ein Trögerl zum Fressen,
Daß's dir nit wird krank."

Kaninchenzucht

Zur Beurteilung des Russenkaninchens.

Vor wenigen Wochen beklagte sich ein Anfänger in der Russenzucht, daß er sich an einer Ausstellung ein Paar Russenkaninchen gekauft habe, die mit hohen zweiten Preisen prämiiert gewesen waren, die aber nach dem Urteil eines andern Preisrichters nicht prämiierungsfähig seien. Dieser letztere hatte gesagt, die farbigen Abzeichen an den Hinterläufen dürften nicht über das Gelenk hinaufgreifen, während diese bei seinen Tieren etwa 2 cm den Oberschenkel bedecken. Er frug nun an, welche Ansicht die richtige sei und ich habe ihm in Nummer 4 dieser Blätter im Briefkasten Antwort erteilt. Dieser Fall veranlaßt mich, zur Abwechslung einmal die Beurteilung des Russenkaninchens möglichst eingehend zu besprechen.

Der in Leipzig erscheinende Kaninchenzüchter, der auch bei uns ziemlich verbreitet ist, widmet von Zeit zu Zeit eine ganze Nummer lediglich einer bestimmten Rasse, und schon mancher Rasse ist diese Ehre zuteil geworden. In Nummer 3 war der Leipziger Kaninchenzüchter zu einer Russen-Nummer ausgestattet worden, die reichlich Abbildungen aufwies und deren Text vorwiegend von bekannten Spezialzüchtern geliefert worden war. Fast in allen diesen Einsendungen war die schöne Zeichnung, das muntere Wesen, die leichte Züchtbarkeit, das schöne Fell, die Genügsamkeit oder sonst ein Vorzug hervorgehoben worden, aber eine eingehende Besprechung der einzelnen Abzeichen und ihre Bewertung fand ich nicht. Wahrscheinlich hielten jene Züchter eine solche für hinreichend bekannt, sonst würden sie gewiß darauf eingetreten sein.

Letzteres ist aber doch nicht der Fall, wie ich einleitend bemerkt habe. Deshalb will ich an Hand unseres Einheitsstandards eine Besprechung vornehmen.

Die erste Position, „Beschaffenheit des Felles", will ich dahier übergehen, da ich im Sinne habe, nächstens einmal das Fell der verschiedenen Rassen mit einander zu vergleichen.

Für die Farbe der Nase sind 10 Punkte zu vergeben. Hiebei ist jedoch nicht nur die Farbe der Maske zu berücksichtigen, sondern auch deren Größe, die Form, die Umrisse. Die Farbe ist fast bei allen Russen gut, aber entweder läßt die Größe zu wünschen übrig, d. h. sie ist zu groß, reicht zu hoch über das Nasenbein hinauf oder ist oben und unter zu breit, greift auf den Unterkiefer über und läßt letzteren stark schattiert erscheinen. Dies sieht man natürlich nur, wenn das Tier auf dem Rücken gelegt oder der Kopf hoch gehoben wird. Sehr oft auch ist die Maske zackig, der Umriß bildet keine gebogene, aber gleichmäßig verlaufende Linie. Alle diese Mängel oder auch nur ein einzelner davon sind zu berücksichtigen und müssen in der Punktzahl wohlerwogenen Ausdruck finden. Leider ist dies nicht immer der Fall, denn ich erinnere mich einer Ausstellung, die vor einigen Jahren stattfand, wo etwa 20 Nummern Russen jedes Tier 7 Punkte für die Maske erhalten hatte; sie war aber keineswegs bei allen gleichwertig. Einzelne hätten 8 und 9 Punkte verdient gehabt, andere nur 6, wenn man hätte vorsichtig abwägen wollen.

Die Farbe der Ohren wird auch mit 10 Punkten bewertet. Außer der Farbe ist dabei aber auch die Abgrenzung derselben an der Ohrwurzel zu beachten. Die schwarze Farbe soll nicht auf die Kopf- und Nackenhaare übergreifen, sondern nur an den Ohren gefunden werden. Bilden sich bei der Begrenzung der Farben Zacken, so sind entsprechende Abzüge zu machen, ebenso wenn die Farbe mit weißen Stichelhaaren durchsetzt ist oder das obere Drittel der Ohren einen bräunlichen Ton annimmt.

Vorderläufe ebenfalls 10 Punkte. Hier läßt sich schon mehr kritisieren. Gewöhnlich ist nur das äußerste Glied tiefschwarz, dann wird die Farbe heller, bräunlich und geht schließlich in rotbraun über. So soll es nicht sein, ist aber oft so. Ferner lassen sich an den Vorderläufen oft Ringe erkennen, d. h. eine schmale hellere Farbe in Form eines Ringes. Auch dies ist fehlerhaft. Die Fußzeichnung umfaßt zirka zwei Drittel des Laufes und ist oben immer etwas verschwommen.

Die Farbe der Hinterläufe wird mit 15 Punkten bewertet. Ganz richtig wird im Einheitsstandard bemerkt, die Hinterläufe und der Schwanz seinen nie so tiefdunkel wie die Ohren und die Nase. Aber ein Irrtum ist es, wenn in der gleichen Wegleitung gesagt wird, „an den Hinterläufen bedeckt sie (die Zeichnung) nur das äußerste Glied." Sie reicht volle zwei Zentimeter über das Gelenk hinüber; wollte man dem Wortlaut dieser Vorschrift folgen, so müßten alle Tiere, deren Zeichnung am Hinterlauf sich weiter erstreckt als nur am äußersten Glied, von der Prämiierung ausgeschlossen werden. Dann würde kein prämiierungsfähiger Russe gefunden werden. Die Russenzüchter mögen nur alle ihre Tiere einer Prüfung unterziehen und feststellen, ob sie ausgefärbte Russen haben, bei denen nur das äußerste Glied am Hinterlauf gezeichnet ist. Von meinen 2. 8 Zuchttieren ist kein einziges so; bei jedem kann man eine schmale Zeichnung oberhalb dem Gelenk finden. Wichtiger jedoch ist die Farbe. Schwarz wird nie vorhanden sein, wohl aber ein tiefes Kastanienbraun bis Rotbraun oder rotgrau bis aschgrau findet man häufig, selten aber kastanienbraun. Und der erfahrenste Russenzüchter Deutschlands, mit dem ich einst über die Augenbraunen korrespondierte, schrieb mir, wo satte Farbe in den Abzeichen, besonders an den Hinterläufen sei, da zeige sich stets auch Neigung zum Auftreten der Augenringe, während Tiere, die keine Spur von letzteren haben, meist auch sehr helle Abzeichen hätten. Dieser Ansicht stimme ich bei und die Herren Preisrichter mögen einmal darauf achten, ob zwischen der Farbe der Zeichnung und den Augenringen ein Zusammenhang besteht.

Der Schwanz scheint des lockeren Haares wegen nicht so schwarz wie er ist. Jetzt kommen nochmals die Ohren mit 5 Punkten. Hier handelt es sich aber nicht mehr um die Farbe, sondern um Länge und Haltung derselben. Es ist schon vorgekommen, daß bei Tieren mit schönen kurzen Ohren und tadelloser Haltung Abzüge gemacht wurden, die völlig unberechtigt waren. Man erkannte nicht den Sinn dieser Position und machte Abzug wegen der Farbe oder sonst etwas.

Körperform und Größe erhalten 15 Punkte. Was ist unter Körperform zu beachten, wie soll dieselbe sein? Das läßt sich kaum in Worten verständlich aussprechen. Die Körperform entspricht eben der eines Kaninchens, die bei allen Rassen annähernd dieselbe ist. Wir haben beim Kaninchen keine Unterschiede wie bei den Hunden, wo selbst bei annähernd gleich großen Rassen die Körperform dennoch deutlich abweicht. Ich stelle nur einige Rassen gegenüber, z. B. Bernhardiner-deutsche Dogge, englische Dogge-Windhund, Mops-Dachshund usw. Solche Unterschiede bestehen bei den Kaninchen nicht, da sind sich alle Rassen bereits gleich. Was ist nun hiebei zu beachten? Daß das Tier normal gebaut sei, die Rückenlinie keine vorstehenden Knochen sehen läßt, daß die Brust der Rasse entsprechend breit sei und das vorderste Glied der Hinterläufe nicht nach auswärts gerichtet ist, sondern parallel dem Körper. Auf diese Punkte ist zu achten und zwar mehr als auf die Größe; wenn die Tiere nur nicht unter 2 und über 3 Kilo schwer sind, dann genügen sie den Anforderungen.

Bei der letzten Position, „Gesundheit und Pflege", ist festzustellen, ob das Tier klare Augen, eine trockene Nase und ein sauberes glattes Fell habe und ob die Läufe frei von Stallschmutz sind. Wenn in dieser Beziehung nichts auszusetzen ist, dann dürfte man auch die volle Punktzahl geben.

Man ersieht daraus, daß bei der Beurteilung eines Russenkaninchens sehr viel zu berücksichtigen ist und leicht etwas übersehen werden kann.

E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Minorkaklub. Unsern werten Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß die Kommission folgende Beschlüsse gefaßt hat:

1. Es sei eine Kaufs- und Verkaufsvermittlungsstelle zu errichten. Als Betrauter wurde ernannt Herr K. Holenstein, Präsident. Als Provision für die Bemühungen sind demselben jeweils 5 Prozent zu verfolgen. Wer also etwas kaufen oder verkaufen will, soll sich melden.
2. Es seien zwei Dutzend Bruteier weißer Minorka von den importierten des Herrn Stähelin zu beziehen. Herr Renz (Horgen) wird aber den Stamm noch vorher besichtigen. Ausbrüten und Aufzucht besorgt Herr Erhard, Rüderswil.
3. Von Beschickung einer Ausstellung in globo sei vorderhand noch Umgang zu nehmen. Ferner ersuchen wir die Mitglieder, die Zirkulare sofort ausgefüllt dem Präsidenten zuzustellen, sowie Bericht von denjenigen, welche die Publizierung der Bruteier klubweise wünschen. Hier ist die Angabe nötig: Preis per Stück und Abstammung, sowie, ob das Inserat nur in den „Ornith. Blättern" oder „Tierwelt" verlangt wird.

Mit kollegialischem Gruße zeichnen

Mühlrüti-Sevelen.

Der Präsident: Karl Holenstein.
Der Aktuar: J. J. Küng.

* * *

Schweizerischer Geflügel-Zucht-Verein.

Geflügelzucht-Verein Uster.

Generalversammlung Sonntag den 26. Februar 1911, nachmittags 1 23 Uhr, in der Brauerei in Uster.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Jahresbericht; 3. Rechnungsabnahme; 4. Wahlen: a. des Vorstandes, b. der Rechnungsrevisoren, c. der Delegierten; 5. Antrag des Vorstandes betr. Uebernahme der Jubiläums-Ausstellung des S. G.-Z.-V. im Jahre 1912 in Zürich, gemeinsam mit dem kant.-zürcher. Verein der Rassegeflügel-Züchter; 6. Verschiedenes.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Traktanden ist vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder sehr erwünscht.

Der Vorstand.

* * *

Der **Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht Sihltal** hatte seine Mitglieder auf Sonntag den 12. Februar a. c. zur ordentlichen Generalversammlung auf nachmittags 1½ Uhr in die Krone in Adliswil eingeladen. Zu Anfang der Versammlung ersuchte der Vorsitzende, Herr Jean Hauser, die Anwesenden, die Traktanden möglichst rasch zu erledigen, da nachher Herr E. Beck-Corrodi einen Vortrag über „Kaninchenzucht" zum besten geben werde.

Das Verlesen des Protokolls wurde genehmigt und bestens verdankt. Die Rechnungsabnahme verzeigte bei Fr. 657. 63 Einnahmen und Fr. 247. 55 Ausgaben einen Saldo von Fr. 410. 08 auf neue Rechnung, und wurde auch dieselbe bestens verdankt. Uebergehend zu den Wahlen wurde Herr Adolf Seiler als Stimmenzähler bezeichnet. Der Vorstand wurde beinahe ausschließlich aus den frühern Mitgliedern zusammengesetzt, und besteht nun aus den Herrn Jean Hauser, als Präsident; Gottl. Fricker, Vizepräsident; J. Baumann, Aktuar; Alb. Dürsteler, Quästor; als Beisitzer die Herren Adolf Seiler, Wilh. Sieger und Rud. Hottinger.

Als Rechnungsrevisoren wurden gewählt Herr Aug. Rappold und Wilh. Knüsli. Als Delegierte in den Seeverband beliebten die Herren Jean Hauser und J. Baumann, und als deren Stellvertreter Alb. Dürsteler und Aug. Rappold.

Die Frage betreffend Errichtung von Eierverkaufsstellen wurde wieder aufgeworfen und nach einem verdankenswerten Auskunftschreiben der Sektion Horgen, das verlesen wurde, beschlossen, es sei die Errichtung von solchen unverzüglich an die Hand zu nehmen.

Des weitern wurde beschlossen in die „Schweizerische Ornithologische Gesellschaft" einzutreten.

Der Ankauf von Nistkästen und Futtertischen für kommenden Herbst wurde einer spätern Versammlung zur Behandlung überwiesen, hingegen die Anschaffung von Futtermitteln zu Handen der Mitglieder beschlossen. Als neue Mitglieder wurden aufgenommen die Herren Joh. Kirchweier und Heinr. Frick, einem Austrittsgesuch wird entsprochen. Herr Präsident Hauser verliest zum Schlusse den Jahresbericht pro 1910, derselbe, in klarer, übersichtlicher Form gehalten, beleuchtete die Tätigkeit und die Erfolge des Vereins im verflossenen Vereinsjahr, und ermunterte derselbe die Mitglieder zu weiterem Zusammenhalten und emsigem Arbeiten auch im laufenden Jahre. Nun erteilte der Vorsitzende Herrn E. Beck-Corrodi, Redakteur der „Schweiz. Ornithologischen Blätter", den wir für einen Vortrag über „Kaninchenzucht" gewonnen hatten, das Wort. Herr Beck entledigte sich seiner Aufgabe in gewohnter, meisterhafter Weise, in klarem, leichtverständlichen Vortrage, der über 1½ Stunden in Anspruch nahm. Viele gute Winke und Anleitungen über Kaninchenzucht, über ihren Wert und Nutzen konnten die Anwesenden mit nach Hause nehmen. Nachdem noch einige Kaninchenrassen vorgezeigt wurden, schloß der Referent seinen Vortrag, und hoffen wir, denselben ein andermal wieder in unserer Mitte begrüßen zu können.

Der Aktuar: J. Baumann.

* * *

Der **Luzern. Ornith. Kantonalverband** hält seine ordentliche Jahresversammlung Sonntag den 26. März, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Bahnhof in Wolhusen ab. Es ist dringend zu wünschen, daß die Herren Delegierten vollzählig erscheinen. -r.

* * *

Spezialklub zur Zucht und Pflege des Wassergeflügels. Der Unterzeichnete, der mit der Konstituierung obgenannten Klubs betraut wurde, richtet hiermit an alle Züchter und Liebhaber des Wassergeflügels einen kräftigen Appell, sich als Mitglieder anzumelden. Bereits haben sich — ein kleines Trüppchen — zur Fahne gemeldet.

Werte Züchterkollegen! Kein zweites Land, wie unsere schöne Schweiz mit seinen vielen Seen und Wassern, ist für unsere Bestrebungen so geeignet. Darum schart Euch zusammen und gebt unsern Lieblingen den Platz, der ihnen gebührt.

Der Tag der konstituierenden Versammlung wird später bekannt gegeben.

Mit Züchtergruß und gute Zucht pro 1911
E. Lips-Fischer, Dietikon.

* * *

Der **Ornith. Verein des Unter-Emmentals** hat an seiner Versammlung vom 12. Februar den Termin der ihm übertragenen 8. Kantonalbernischen Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung endgültig auf den 25., 26., 27. und 28. Mai festgesetzt.

* *

St. gallischer Kantonalverband. In denselben hat sich weiter angemeldet der Ornith. Verein Rapperswil mit 35 Mitgliedern. Präsident: Jos. Fritz, Gipsermeister, Rapperswil; Kassier: J. Hofstetter, Elektriker, Jona; Aktuar: E. Petzold z. „Freihof", Rapperswil.

Mit kollegialischem Züchtergruß
Kehl, Präsident.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.
(Sitz in Bern).

Die ordentliche Hauptversammlung findet Sonntag, 12. März, nachmittags 1 Uhr, im Hotel Limmatquai in Zürich statt. Wünsche und Anträge der Mitglieder erbitten wir bald schriftlich einzureichen.

Bruggen und Degersheim, 14. Februar 1911.
Namens des Vorstandes zeichnen
Der Präsident: Otto Altwegg.
Der Sekretär: Friedr. Joppich.

* * *

Schweizerischer Klub der Japanerkaninchen-Züchter. Es freut uns, heute mitteilen zu können, daß sich unter Datum vom 1. Februar 1911 ein Klub für die Japaner gebildet hat, dem vorläufig 9 Züchter dieser Rasse beigetreten sind.

Da die Initianten sehr weit entfernt sind, hat sich eine dreigliedrige Kommission gebildet, bestehend aus Herrn J. Ilg in Arbon (Thurgau), Herrn J. Ingold in Ebnit bei Zollbrück (Bern) und Herrn E. Schenker in Langnau (Bern), die vorläufig die Geschäfte des Klubs leitet und die Statuten ausarbeitet.

Hoffen wir, daß es gelingen wird, weitere Japanerfreunde für die Sache zu interessieren; wir ersuchen alle Japanerzüchter, dem Klub beizutreten.
E. Schenker.

* * *

Schweiz. Hasenkaninchen-Züchter-Klub. Den werten Klubmitgliedern diene zur Kenntnis, daß unser Kassier P. Späti in Solothurn anfangs März den Jahresbeitrag pro 1911 per Nachnahme erheben wird, und ersuchen wir sämtliche Kollegen, den Betrag bereit zu halten.

Auf mehrfachen Wunsch wird die Versammlung bis auf weiteres vertagt und findet dieselbe bei Anlaß einer zentral gelegenen Ausstellung, wo sich der Klub kollektiv beteiligen wird, statt. Wir hoffen aber, daß dann der Besuch nicht allein ein zahlreicher sein werde, sondern, daß sich sämtliche Kollegen an der Klub-Kollektion beteiligen werden. Da die Nachfrage nach erstklassigen Tieren eine rege ist, liegt es im Interesse des Klubs wie des einzelnen, nur mit erstklassigen Tieren zu züchten. Wir empfehlen deshalb den Mitgliedern die Benützung der drei erstklassigen Klub-Rammler angelegentlichst.

Infolge Aufgabe der Zucht ist Herr Hch. Leemann in Kilchberb. Zürich aus dem Klub ausgetreten.

Mit Sportgruß zeichnet
St. Gallen und Oberhofen, den 24. Februar 1911.
Der Präsident: Ant. Schürpf.
Der Sekretär: sig. C. Heinzelmann.

* * *

Schweiz. Blau-Wiener-Klub. General-Versammlung Sonntag den 26. Februar, nachmittags 1 Uhr auf der Schönegg in Nieder-Gösgen. Morgens 8½ Uhr Bewertungskurs beim Unterzeichneten durch Preisrichter Herrn Wetzel aus Baden. Zahlreiches Erscheinen unbedingt erforderlich.

Wiederum haben wir die Freude, Ihnen die Aufnahme dreier neuer Kollegen zu melden. Es sind dies die Herren Kuster, Schmid im Högli bei Turgi; Pabst, Hch., Magaziner, Ober-Siggingen bei Turgi; Schlosser Ernst in Nd.-Gösgen. Wir heißen diese neuen Mitglieder herzlich willkommen.

Namens des Vorstandes,
Der Präsident: R. Linder-Jordi.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Basel. Internationale Jubiläums-Ausstellung über Geflügel und Vögel, verbunden mit Spezial-Abteilung für künstliche Geflügelzucht, veranstaltet von der Ornithologischen Gesellschaft Basel, vom 17. bis 20. März 1911. Anmeldeschluß am 22. Februar.

Wolhusen. II. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 24.—26. März 1911, mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß 12. März.

Delsberg. I. Jurassische Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung am 30. April und 1. Mai 1911. Anmeldeschluß am 15. April.

Verschiedene Nachrichten.

— **Regeln für die Haltung der Zuchthühner.** 1. Decke den Bedarf an Zuchthühnern früh genug, damit die Tiere Zeit haben, sich aneinander und an die Oertlichkeit zu gewöhnen. Es kommt oft vor, daß eine neue Henne vom Hahn abgebissen und lange Zeit nicht getreten wird; erst wenn sich die Tiere längere Zeit aneinander gewöhnt haben, wird dieses Verhältnis ein gutes.

2. Sorge für gesunde Ställe. In bezug auf diese ist zu berücksichtigen: a) Reinlichkeit (Einstreu mit Torfmull und „Brillant"), b) frische Luft und genügend Licht, Vermeidung von Zugluft; geheizte Ställe sind zu verwerfen.

3. Sorge für die nötige Zuckerkondition, durch a) entsprechende Haltung, b) richtige Fütterung. In bezug auf die Haltung sorge man für die so notwendige Bewegung, weil besonders die fetten Rassen sonst zu fett werden. Hier ist zu bemerken, daß die Fütterung nahrhaft, aber nicht zu fettbildend sein darf. Wir verweisen hier auf das notwendige Verhältnis zwischen Weich- und Körnerfutter und auf die Notwendigkeit des Grünfutters. Als Weichfutter eignet sich da vorzüglich Spratts Patent, aber nicht bis zur totalen Sättigung. Mais ist bei Rassen, welche leicht fett werden, zu vermeiden. Stets muß Kalk, Grit und reines, nicht zu kaltes Wasser vorhanden sein.

4. Trenne die Geschlechter, besonders bei alten Hähnen, die keinen starken Geschlechtstrieb mehr zeigen.

Stelle die Zuchttiere vier Wochen bevor die Eier zur Brut verwandt werden sollen, zusammen.

6. Halte einen Reservehahn, damit beim eintretenden Falle Ersatz vorhanden ist. Kl.

Briefkasten.

— R. L. in A. Schriften, die sich nur mit der Beschreibung von Käfigen befassen, sind mir keine bekannt. Dagegen werden in allen Büchern über Vogelzucht auch die Wohnungen der Vögel besprochen und oft sind auch solche abgebildet. Erstreckt sich Ihre Liebhaberei auf einheimische Vögel, so finden Sie in den Büchern „Dr. Bade, Einheimische Käfigvögel", Verlag von Fritz Pfenningstorff, Preis Fr. 8 gebunden, oder „Dr. Ruß Handbuch, Einheimische Stubenvögel", neu bearbeitet von K. Neunzig, Verlag Kreuz'sche Buchhandlung in Magdeburg, Preis Fr. 10 gebunden, hinreichend Anleitung zum Bau der Käfige.

— J. K. in M. Sie haben vollkommen recht, die abgebildeten Minorka im Wismerschen Taschenkalender stellen keine lebenden Tiere dar, sondern mit dem Künstlerstift entworfene Idealfiguren. Deshalb braucht aber keine unlautere Absicht vorzuliegen. Der darunterstehende Text ist allerdings unrichtig, denn diese Tiere wurden nicht gezüchtet, sondern gezeichnet. Für diesen Irrtum kann jedoch weder der Herausgeber des Kalenders, noch der Verfasser des dazu gehörenden Artikels verantwortlich gemacht werden. Dagegen hätte — wie Sie ganz richtig betonen — der betreffende Züchter nicht gestatten sollen, daß sein Name als Züchter beigefügt werde. Es schmeichelt doch der Züchterehre, wenn man schwarz auf weiß lesen kann, man züchte solche feine Tiere. Deshalb braucht aber noch keine unredliche Absicht vorzuliegen.

— C. G. L. in W. Ihre kurze Notiz aus dem „Berner Jura" erhielt ich auch noch von anderer Seite im Ausschnitt, so daß ich Ihre Bemühungen freundlichst verdanke.

— K. Sch. in Z. Ihren Wünschen wird Kramers Taschenbuch für Rassegeflügelzucht oder auch Pfenningstorffs Hausgeflügel, die Hühnerrassen, am ehesten entsprechen. Dies sind ausführlich bearbeitete Werke und der Neuzeit angepaßt. Das erstere bietet viel in gediegenem Farbendruck, das letztere ist nebenbei noch erschöpfend in zeitgemäßer textlicher Barbeitung. Sie können jedes dieser Werke durch die Verlagsabteilung der Buchdruckerei Berichthaus erhalten.

— E. L. in D. Ihre Aeußerung hat mich gefreut; hoffentlich bietet sich einmal Gelegenheit, daß wir uns über Züchterfragen aussprechen können. Seit vielen Jahren bin ich bemüht, die Rassezucht zu fördern, die Rassen zu veredeln, und dies sollte der Hauptzweck eines Klub sein. Freundlichen Gruß!

— A. B. in St. Sie stellen viele Fragen auf einmal, die ich des beschränkten Raumes wegen nur kurz beantworten kann. Also: 1. Das schwarze Minorkahuhn ist kein Italienerhuhn. Dieses wie jenes gehört verschiedenen Rassen an. — 2. Das Minorkahuhn ist nicht aus einer Kreuzung entstanden, wenigstens würde diese viele Jahrzehnte zurückliegen. Man bezeichnet sie auch als rotgesichtige Spanier, zum Unterschied von den weißgesichtigen. — 3. Es ist ein sehr gutes Nutzhuhn, indem es viel

und große Eier legt und nicht brütet. Der Jahresdurchschnitt darf auf 120—150 Eier geschätzt werden. — 4. Sein Körpergewicht beträgt 2½ bis 3½ kg, der Hahn 3 bis 4 kg. — 5. Das Temperament der Minorka ist bedeutend ruhiger als das der Italiener. — 6. Ohne die Tiere gesehen zu haben, läßt sich kein Preis angeben, den die Aprilbrut des letzten Jahres heute haben mag. Dieser hängt ganz von der Qualität ab. Auch von mit II. Preise prämiiertem Stamme fällt mitunter geringwertige Nachzucht neben besseren Tieren. — 7. Bei den Hennen gibt es kein sicheres Altenskennzeichen, bei den Hähnen läßt der Sporn das Alter erkennen. — 8. Junghennen dieser Rasse werden im Alter von 6—7 Monaten legereif sein.

— J. L. in K. So lange der Sommervogel noch munter ist und frißt, wird ihn die Geschwulst am Unterleib nicht sonderlich belästigen. Behandeln Sie ihn wie bisher und beobachten Sie, ob sich in der Geschwulst Eiter bildet. Dann müßte Sie geöffnet und gut gereinigt werden. Einstweilen vermeiden Sie jeden gewaltsamen Eingriff und geben dem Vogel reichlich Obst. Vielleicht verliert sich die Geschwulst von selbst. — Die kleine Notiz findet gerne Verwendung. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 17. Februar 1911.

Auffuhr ziemlich reichhaltig.
Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.14	bis Fr.	—.17
Kisteneier	„ —.11	„ „	—.13
per Hundert	„ 10.50	„ „	11.70
Suppenhühner	„ 2.80	„ „	3.40
Hähne	„ 3.70	„ „	4.30
Junghühner	„ 2.—	„ „	2.50
Poulets	„ 2.60	„ „	4.—
Enten	„ 4.70	„ „	5.50
Gänse	„ 6.—	„ „	7.80
Truthühner	„ 8.20	„ „	9.—
Tauben	„ —.80	„ „	1.50
Kaninchen	„ 3.—	„ „	4.40
„ leb., p. ½ kg	„ —.65	„ „	—.70
Hunde	„ 3.—	„ „	8.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „	1.50

Geflügel

Zu verkaufen.

Die **besten** und **billigsten**
Legehühner
liefert laut Preisliste -18-
F. Küttel in **Ingenbohl.**

Zu verkaufen:

2 Stück silberweiße, zuchtfähige, prima Whandottes-Hähne, Preis per Stück Fr. 7.—.
R. Schaffner, Oetwilerstraße 787, -663- Dietikon.

1. 2 weiße Orpingtons, prachtvolle Tiere, legend, 1910er Frühbrut. Preis Fr. 24. -511-
J. Bruderer, Goldach.

Wildenten!

1. 3 letztjährig, in Voliere aufgezogen, hat zu verkaufen -603-
O. Obrecht, Fabrikant, Wangen a. A.

Zu verkaufen:

1. 6 rebhuhnfarbige Italiener, letztjähr. Märzbrut, legend, per Stück Fr. 7. Alles schöne, prämiierungsfähige Tiere.
Chr. Wenger, Buchshalten in 611- Uetendorf bei Thun (Bern).

Die
Buchdruckerei Berichthaus in Zürich
empfiehlt den Herren

Ornithologen und Kaninchenzüchtern

folgende in ihrem Verlage vorrätigen Schriften
Von **E. Beck-Corrodi,** Redaktor:

Das Italienerhuhn à Fr. 3 ‖ **Der Harzersänger** à Fr. 2 ‖ **Die Kaninchenzucht** à 80 Cts.

und die beliebten **„Transport-Reglemente für lebende Tiere“** (20 Cts.) sowie die für Züchter sehr praktischen **Bruttabellen** für alle Arten Geflügel und Kaninchen, per Serie von 6 Stück 30 Cts., per Stück à 10 Cts. und **Winke zum Aufhängen der Nistkasten** (25 Cts.), **„Anleitung zur Schneckenzucht“** (60 Cts.), sowie aus dem Verlage von **Fr. Pfenningstorff:**

Unser Hausgeflügel, II. Auflage
in 30 Lieferungen à 70 Cts. und 2 kolorierten Einbanddecken à Fr. 2, durch viele Bilder und Text vermehrt und verbessert, sowie

Unsere Taubenrassen und **Unsere Bienen**
je in 25 Lieferungen à 70 Cts. und kolorierter Einbanddecke à Fr. 2. — oder in Prachteinband gebunden komplett à Fr. 20.
Diese beiden Werke enthalten je 16 farbige und zirka 47 resp. 66 schwarze Bildertafeln, sowie zirka 332 resp. 281 Textabbildungen, zumeist nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere.

Unsere Kaninchen, fein geb. Fr. 7.50, brosch. Fr. 6.40, oder in 10 Lieferungen à 70 Cts.

Heimische Käfigvögel in 10 Lief. à 70 Cts., fein geb. Fr. 8.
Künstl. Brut und Aufzucht des Geflügels v. Dr. Blanke Fr. 1.30.
Landwirtschaftliche Geflügelzucht von Dr. Blanke Fr. 1. 30.
Nutztaubenzucht von Mahlich Fr. 1. 30.
Winterküchenzucht von Bergmann 70 Cts.
Franz. Hühnerzucht von Holleufer Fr. 1.
„Vogelhandbuch“ von W. Schuster Fr. 1. 30.
Deutsche Käfigvögel von W. Schuster à Fr. 1. 30.
Pflege der Raubvögel von Detmers à Fr. 1. 30.
Show Homers, Brieftaubenzucht, à Fr. 3. 50.
Michaelis: Wie erhalte ich mein Geflügel gesund Fr. 1. —.
Wie baue ich mir billig Brutapparate etc. à Fr. 2. —.

Schachtzabel, Illustr. Prachtwerk sämtl. **Taubenrassen.** 100 farbige Bildertafeln mit über 400 nach der Natur aufgenommenen Darstellungen etc. Fr. 18.—.

Zu verkaufen.

1 Stamm 1.3 deutsche Reichshühner, reinw., letztjährig, à Fr. 25, 1 Stamm 1.2 weiße Whandottes-Hühner, 09er Brut, à Fr. 15.—.
Joh. Zollinger, Horn, Rämismühle (Tößtal). -676-

Orpington, gelb,

0. 2, 1910er, vertausche an prima jungen Schweizerscheck-Rammler, schw.-weiß. Gegen bar Fr. 15.
E. Lips-Fischer, Bergstraße, -647- Dietikon.

Ich offeriere franko
legereife, 1910er, bunte, schwarze u. gesperberte -444-

Hühner.

Minimum 18 Stück im Detail.
Stärkste **Truthennen.**
Prospekt gratis.
Absatz 1910: 19,000 Stück.
A. Haller, Bex (Waadt).

Leghühner

garantiert 1910er, fleißige Futtersucher. -573-

Truthühner

z. Brut. Enten, Gänse. Preisliste frei.
Paul Staehelin, Aarau.

Wegen Mangel an Platz billig zu verkaufen:

2. 6 indische Laufenten, rehfarbig, letztjährige Brut; 1 Truthahn, letztjährige Brut. -601-
Leibundgut, Oberdießbach.

Verkauf. Tausch.

10 Stück Italiener, 1910er, legend, gesunde, kräftige Tiere, à Fr. 4.—, oder Tausch an prima Stamm Dorkings, Hamburger-Silbersprenkel oder schwarze Langschans.
Joh. Bühler-Eberle, Bazenhaid, -662- (Kt. St. Gallen).

Zu verkaufen. Seltenheit.

1. 6 goldhals. Zwergh. à Fr. 3.50.
1. 1 gelbe Zwerg-Whandottes-Hühner, Ia., Fr. 12.
Auskunft erteilt -595-
A. Burkhart-Büchi, Romanshorn.

Leghühner

Truthühner, Enten, Gänse, in gesunder, starker Ware, offeriert zu billigsten Preisen. Verkauf, Tausch und Kauf von **Rassegeflügel.** -340-
Geflügelhof Waldeck,
Walchwil am Zugersee.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“,** Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

3 starke Truthähne, einer v. 1909er und zwei von 1910er Brut, Fr. 15 per Stück. -688-
Samuel Schmid, Baggwyl bei Seedorf (Kt. Bern).

Schöner Faverolles-Hahn, 1910er Frühbrut, Fr. 8, wenn gewünscht mit 1—2 Hennen, per Stück Fr. 6.—.
-709- **H. Custer,** im Feld, Dietikon.

Verkauf oder Tausch.

3 weiße Orpingtons, 1910er Brut, prämiiert in Teufen. Tausch an guterhaltene Instrumente.
J. Meier, Appreturarbeiter,
-694- Speicher.

Zu verkaufen.

1. 2 Pekingenten, 1910er, Fr. 18.—
3. 0 schwarze Minorka, „ „ 15.—
1. 0 rebhuhnf. Italiener „ „ 6.—
Tausch an festsitzende Truthenne.
R. Aschmann, Murpfli
-652- Oberwil bei Zug.

Aus meiner 14jähr. Spezialzucht

gelbe Italiener

kann ich noch einen sehr schönen Hahn letztjährige Frühbrut abgeben. Meilen 1. Preis. In Figur, Farbe und Schwanzlage tadellos. Momentan wegen enger Haft die hintere Kammhälfte etwas seitwärts neigend. Preis Fr. 30.—. -651-
E. Beck-Corrodi in Hirzel (Zürich).

Zu verkaufen.

1 schöner gelber Orpington-Hahn, sehr schönes Tier. Preis 12 Fr.
Gottfr. Bachofen, Buhn
-653- Seebach bei Zürich.

Für Aussteller!

Verkaufe 3 Stämme à 1. 2 rebhuhnfarbige Zwergkämpfer, 1910er, legend, à Fr. 7 bis 10 per Stamm.
-701- **Joh. Grogg,** Lotzwil.

Zu verkaufen.

Zwei prima zuchtfähige weiße Italienerhähne. Eventuell Tausch an einen rebhuhnfarbigen Hahn.
-691- **G. Suter,** Littau.

Zu kaufen gesucht.

Suche:

Ia. schwarze Orpingtonhennen.
Ansichtsendung Bedingung. -706-
Staehelin, „Argovia", Aarau.

Zu kaufen gesucht.

Zirka 100 Stück (Z. 1737 c)

Leghühner

6—8 Monate alt. Ebenfalls junge Kaninchen, auch Schlachtkaninchen. Offerten mit Preis an -643-
M. Würsten, Heimgarten, Bülach.

Kaufe 1 rassereinen letztjähr. Silberlack-Hahn. 678-
Alb. Forrer, Wolfikon-Kirchberg, Kt. St. Gallen.

Zu kaufen gesucht.

1—4 letztjährige schwere Enten. Offerten mit Preisangabe an
A. Kunz, z. Seetal
-683- Uetikon a. See.

Tauben

Zu verkaufen.

Zu verkaufen od. preiswürdig an Vögel zu vertauschen: 2 Bastarde von Turteltauben × ind. Perlhalstauben; einige Paare Wellensittiche, grün; 1 ♂ Wellensittich, gelb, an do. ♀
Ornith. Verein Bern.
Offerten an **S. A. Weber,** Marzilistraße 28, Bern. -605-

Zum Versand.

Verkaufe u. versende aus meiner Taubenzucht junge Feldtauben verschiedener Farben, flugreif, daß Paar zu Fr. 1.50 an gewünschte Adressen. Große, schöne Tauben. Versende jedoch nicht unter zwei Paar. -621-
Ad. Bachmann, Subingen bei Solothurn.

Zu verkaufen.

Ein Paar weiße Zwergkröpfer Fr. 12; 1 weiße Zwergkröpfertäubin, Fr. 6; kolossale Bläser. -600-
Walt. Johner, Bäckerei, Kerzers.

◀ Verkaufe ▶

0. 1 engl. Kröpfer, gelbweißgel., schon 2 Mal mit I. Preis prämiiert, zu Fr. 8. Sende auf Käufers Kosten zur Ansicht. -594-
Theoph. Borer, Mitgl. d. O. T.-V., Kleinlützel (Solothurn).

Zu verkaufen.

Einige Paare weiße, zuchtfähige Kröpfertauben
-629- **E. Niederhauser,** Bern.

Verkaufe 2 Schwarzelstertäubinnen à Fr. 1.50, eine Gelbelstertäubin Fr. 3, eine Weißschwarzschwanz-Pfautäubin, schön, Fr. 3, und **kaufe** eine Dragontäubin und Blauscheckentäuber. -616-
Viktor Spieß, Mooshub bei Waldkirch.

Verkaufe

8 Stück schwarzweiß genagelte Weißschwänze à Fr. 2 bis Fr. 4, 7 Stück gelbe Elmer à Fr. 2 bis Fr. 4, einige schwarze Weißschwänze, weißbindig, à Fr. 2, 1 blauweißgenagelte Weißschwanztäubin Fr. 2.50, 1 blaugenagelter Schildtäuber, prima, Fr. 4.
J. Nidermann, z. „Schlüssel",
684- Bürglen (Kt. Thurgau).

Zu verkaufen.

Zirka 5 Paar Blauweißschwänze, alle spitzhaubig u. gezäpft, 2 Täuber, Gügger, grau, 1 Täubin Mehlfarbweißschwanz, alle mit schwarzen Binden, 2 Täuber nagelblau u. schw., Ausstellungstiere, per Paar zu Fr. 3 und Fr. 4. -614-
Kaufe einen rassenreinen deutschen Schäferhund, 6 bis 8 Wochen alt.
Sl. Fricker, Zuchtstierhalter, Hunzenschwil (Aargau).

Verkauf von Tauben!

1. 1 rote Elstertümmler Fr. 5.
0. 1 weiße Pfauentaube Fr. 2.
2. 0 rote Brieftauben Fr. 3.
1. 1 rote Schilter Fr. 3.
Etwa 10 Paar blaue und blaugehämmerte Brieftauben, das Paar für Fr. 3. -630-
W. Rautenhaus-Bischoff, Négt., Saanen, Kt. Bern.

Zu verkaufen:

1 Paar glänzendschwarze Weißschwänze, sauber und gezäpft, à Fr. 5, 1 Paar Satinetten à Fr. 8, 1 Paar chinesische Möbchen Fr. 7, 3 St. schöne Holländer-Zibben, 1 Jahr alt, schw.-weiß, à Fr. 6 und Fr. 4, 1 rassereine Wolfsspitzerhündin Fr. 30, an letztere nehme prima französische Widder od. Schweizerscheck-Zibben in Tausch.
J. Leibundgut. Sattlermeister,
-702- Roggwil (Bern).

Zu verkaufen.
4 Paar rassenreine Lockentauben, oder Tausch an Kaninchen. -666-
J. Doly, Wollishofen, Zürich II.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe fahle Brieftäubinnen, auch weiße Briefer. -660-
A. Scherrer-Schär, Bazenhaid.

Zu kaufen gesucht

2 Rot- od. Schwarzschildtäubinnen, 1 Paar weiße Brieftauben, 2 weiße Brieftäuber, 3 blaue Brieftäubinnen, 1 fahle Brieftäubin
Gefl. sofortige Offerten an
H. Schweizer, Moosbergstr. 582,
-689- Herisau.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Empfehle gesundes **Zuchtmaterial** meines **tiefen** Seifert-Stammes. Bedienung reell. Preis der Hähne Fr. 15, 20, 25 und höher, Weibchen Fr. 5.—. Prima Sommerrübsen per Kilo 70—90 Cts. -106-
J. Stähle, Wädenswil.

Harzerkanarien.

Ein hochgelber Hahn, fleißiger Sänger, samt schönem, strohgelbem Weibchen, flottes Paar, zu Fr. 15. Etliche Weibchen zu Fr. 3 bis 3. 50. Alles Brut von 1910. -693-
Kaufe ein Weibchen mit schöner Vollhaube, hochgelb.
Alf. Wittwer, Negt., Seftigen.

Wegen Aufgabe der Liebhaberei: Amazonen-Papagei, spricht, pfeift, ist fingerzahm, jung u. gesund, Fr. 80 samt Käfig, 2 Witwen-Männchen, in Pracht Fr. 6.— per Stück, 1 Paar japanische Möbchen à Fr. 6.—, 1 Schönbürzel, Männchen, Fr. 4, 1 Tigerfink, Männchen, Fr. 3, 1 Astrild, Männchen, Fr. 2, 1 Schmetterlingsfink, Weibchen, Fr. 1.50, alle tadellos befiedert u. gesund, 2 kleine Salon-Volieren, praktische Futtereinrichtung, billig, Aquarium mit seltenen Zierfischen, 2 frisch ausgestopfte Eichhörnchen, 2 Häher u. eine Elster, billig.
Frl. **Hermine Müller,** Avenue de Cour 11, 3ième Lausanne. -710-

Offeriere fortwährend schöne Kanarien, per Paar à Fr. 7.—, 8.—, 9.—, 10.—, Männchen à Fr. 5.50, 6, 7, 8—10, Weibchen à Fr. 2, 2.50 bis 3.—. 3 Stück scheckige und grüne Fr. 4.50, Distel mit Kanarien-Weibchen für Fr. 7.—. Nur gegen Nachnahme.
G. Schor, Schuhhandlung,
-649- Freiburg (Schweiz).

Zu verkaufen.

Schöne starke Distelbastarde, flotte Sänger zu Fr. 8 und Fr. 10.
Steph. Ehrat-Simmler, Kronthal,
St. Fiden (St. Gallen). -519

2 flotte, letztjährige, hochgelbe Kanarienhähne, sehr fleißige Sänger, à Fr. 10, 1 Salonhängekäfig Fr. 5. -622-
E. Mathys, Seftigen (Kt. Bern).

China-Nachtigallen

Abgehörte Männchen, je nach Leistung Fr. 5.— bis Fr. 8.— per Stück, Zuchtpaare à Fr. 6, mit Anleitung. Desgleichen diverse andere Vögel, sowie **Universalfutter** in bekannter Güte, gibt ab -344-
Oskar Türke, Hotel „Basler Hof",
— Basel. —

Zu verkaufen: Drei

japanische Nachtigallen

zu Fr. 5 das Stück, ein Weibchen Fr. 2. Tausch gegen Harzerkanarien. -658-
A. Gautschi, rue de Bourg 13,
-658- Lausanne. (H 806 L)

Verkauf. Tausch.
2 sehr schöne Distelmännchen à Fr. 5, ferner 2 St. Brutkäfige, 90×60×55 samt allem Zubehör, garant. Handarbeit von Spengler, Hausform mit Schiebwand u. Zinkschubladen u. dito Futtergeschirr u. Raufen 2c., Ankaufspreis Fr. 35 per Stück, werden jetzt für Fr. 20 per Stück verkauft; ferner eine sehr schöne, prima gutgehende, silb. Remontoiruhr, System Roskopf, kann nicht überzogen werden, zum Spottpreis Fr. 20. Tausche an prima Harzerkanarien oder sonst Passendes.
-640- **M. Gisler, Ob.-Arth** (Schwyz).

692 **Verkauf oder Tausch.**
Echte Harzer (Seifert), Weibchen, gelb und Scheck, zu Fr. 2. 50 bis 3. 50. Tausche gegen Zuchthähne gleichen Stammes oder sonst Passendes.
Joh. Wagner, Zentralstr., Uster.

Zu verkaufen.
Ein feiner Zuchtdistel Fr. 4.—.
Wwe. Russel, Wangensbach
-673- b. Küsnacht (Zürich).

Ia. Kanarien-

Zuchtweibchen besten Stammes, sehr schöne kräftige Zuchtvögel à Fr. 3.—, bis Fr. 3.50 per Stück, so lange Vorrat gebe noch ab. -648-
O. Tanner-Jeannot, Lenzburg.

Empfehle gesunde u. fleißig singende Zuchtpaare **Seifertvögel** zu Fr. 10 bis Fr. 15 das Paar; Hähne von Fr. 7—14. Weibchen haben Zimmerflug. Tausch an farbigen Hemdenstoff. -637-
August Sigg, Flums (St. Gallen).

Billig zu verkaufen.
5 Stück Harzerweibchen. Offerten an **F. Jäger,** im „Rößli",
-667- Adliswil.

Singender, fingerzahmer Star, Waldrötel, Zeisig, junge Kanarienhähne; 1 Es- u. 1 C-Klarinette; Baslerkäfig und Brutkasten, nach Maß (Diplom I. u. II. Kl.), verkauft
-696- **Ed. Genhart.** Erstfeld (Uri).

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXV. Jahrgang. № 9.

Zürich, 3. März 1911.

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des **Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht** und des **Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen**
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Tensen und Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Einiges aus meiner Fallennesterzucht. — Einiges über die Fußbefiederung der Tauben. — Die verschiedenen Heckeinrichtungen. — Schwalbennot. — Etwas über Scheckenkaninchen. — Die schweizerische Ornis. (Fortsetzung.) — Wenn es taut. — Die neuen Steinfilz-Nisthöhlen „Meisenhort". (Mit drei Abbildungen.) — **Nachrichten aus den Vereinen.** — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Frei-Konzert. (Gedicht.) — Verschiedene Nachrichten. — Tierärztlicher Sprechsaal. — **Briefkasten.** — **Anzeigen.**

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und
bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ % **Rabatt** gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Hühnerzucht

Einiges aus meiner Fallennesterzucht.

Das Fallennest dient wie ja allgemein bekannt zur Kontrolle der Legetätigkeit der Hennen. Selbstverständlich gibt es außer diesem Nest auch noch andere Methoden, die Hennen zu kontrollieren. So erwähne ich, als die am meisten verbreitete Methode, zuerst das Tasten der Hennen. Das Tasten hat morgens zu geschehen, am besten ganz zeitig, wenn die Hennen noch auf den Stangen sitzen und trotz aller Vorsicht werden sie dadurch sehr beunruhigt. Die Hühner, bei welchen Eier im Legedarm gefühlt wurden, werden oft eingesperrt, bis alle abgelegt haben, dann erst dürfen sie die Freiheit genießen.

Schon das Beunruhigen am Morgen, dann das Einsperren der Hühner ist meiner Meinung nach von großem Nachteil auf die Legetätigkeit der Hennen. Eine Henne, welche fleißig legen soll, muß ihre Ruhe und freien Auslauf vom frühen Morgen bis zum Abend haben. Wird das Tasten nicht vorsichtig ausgeführt, so kann leicht der Legedarm verletzt werden und das Tier geht ein. Außerdem kann man auch leicht getäuscht werden; so ließ eine Tante von mir jeden Morgen die Hühner von dem Mädchen tasten. Nach Aussage des Mädchens hatten alle Hennen Eier, sie blieben eingesperrt, aber nur die Hälfte legte, das Mädchen hatte den Magen gefühlt und diesen für ein Ei gehalten.

Ein anderer Züchter wieder glaubt nach Form und Farbe des Eies bestimmen zu können, von welcher Henne dieses oder jenes Ei gelegt wurde. Dies läßt sich aber nur durchführen bei ganz kleinen Stämmen, schon bei 10 oder mehr Hennen wird man auf diese Kontrolle verzichten müssen, das sie zu unsicher ist.

Auch die Methode jenes Bürgermeisters, der da meinte, wenn er ab und zu einen Blick zum Fenster seines Amtszimmers auf seinen Geflügelhof hinauswerfe, sehe er ganz genau, welches von seinen grauen stattlichen Hühnchen in den Stall zum löblichen Tun schreite und ihn durch ein Ei erfreue, läßt sich bei einem größeren Betriebe nicht durchführen.

In letzten Jahren machte das Walter Hogan-System, nach welchem man an der Beckenbreite der Henne erkennen sollte, ob dies eine vorzügliche, mittelmäßige oder schlechte Legerin sei, viel von sich reden. Ich habe dasselbe auch angewendet, aber ohne Erfolg. — Zum rationellen Zuchtbetrieb gehört aber nun unbedingt die Kontrolle des einzelnen Huhnes; ohne dieselbe ist jede Zuchtwahl ausgeschlossen. Nach meiner Ansicht und Erfahrung ist das einzig praktische und zuverlässige Kontrollmittel das Fallennest.

Fallennester gibt es in den verschiedensten Systemen, fast jeder Züchter hat ein eignes System. Das einfachste ist das beste.

Man muß beim Ankauf von Fallennestern darauf achten, daß man ein System nimmt, in welches nur eine Henne auf einmal hinein kann. Es nützt nichts, daß die Hennen nicht das Nest von selbst verlassen können, Hauptsache ist, daß sich das Nest auch sofort schließt, sobald ein Tier dasselbe aufsucht. Es kommt oft vor, daß eine Henne das Nest aufsucht, ohne ein Ei zu haben; benützt man nun ein System, welches von mehreren Hennen aufgesucht, aber nicht verlassen werden kann, so kann es einem passieren, daß man nur ein Ei mit 2 oder 3 Hennen im Nest findet; es ist dann schwer die Legerin herauszufinden.

Weihnachten 1900 brachte mir das Christkind ein Fallennest. Ich ließ mir hier vom Zimmermann nach dem Modell für je vier Hennen ein Nest anfertigen. Unsere Bauern, welche diese Neuheit mit Staunen bewundern kamen, meinten, die Hennen werden sicher nicht in diese Falle hineingehen; wenn sie es auch das erste Mal täten, ein zweites Mal aber sicher nicht. Diese Befürchtung traf nicht ein, wohl aber das Gegenteil. In jedes Fallennest machte ich ein Nest aus Heu, legte ein sauberes, weißes Holzei hinein, und siehe da, nicht nur die Hennen, auch die Hähne fanden ihr Vergnügen daran, in diesem Nest zu sitzen. Die Hennen lieben geradezu das Fallennest, weil sie ungestört und unbelästigt von anderen das Legegeschäft verrichten können.

Das Fallennest bedeutet die Reform der Hühnerzucht. Es zeigt uns den Wert jeder einzelnen Henne, bringt in die Zucht Klarheit und Wahrheit. Vor allen Dingen bringt es die faulen Legerinnen an den Tag, so daß sie ihren wohlverdienten Lohn erhalten, nämlich: Kopf ab. Im Anfange der Fallennesterzucht war ich erstaunt ob der Resultate. Hennen, welche nach meiner Schätzung sehr gute Leger sein mußten, taugten gar nicht, und wieder umgekehrt, Hennen, von denen ich mir ihrem Aussehen nach nicht viel versprach, zeigten sich als fleißige Bienen. So hatte ich unter meinen damaligen Mischmaschhühnern eine sehr stattliche, gesperberte Italiennerhenne, welche ich allen meinen Besuchern mit Stolz als meine beste Legerin vorführte. Als nun die Kontrolle mit dem Fallennest begann, zeigte es sich, daß sie gar nicht legte, sie suchte täglich das Nest auf, blieb lange Zeit still darin sitzen und erhob beim Befreien ein großes Gegacker, aber gelegt hatte sie nicht. Dieses Getue setzte sie wochenlang fast täglich fort, bis endlich im Mai ein Ei im Nest lag, welches sie aber sofort verzehrte. In der Zeit von 14 Tagen legte sie 3 Eier, welche sie alle auffraß; sie wurde darnach sofort geschlachtet, da ich fürchtete, diese Untugend könnten die anderen Tiere schnell lernen.

Eine Cochinhenne, welche auf einer Ausstellung einen 1. Preis erhielt, legte im ganzen Jahr 15 Eier. Groß war die Zahl der Hennen, welche im ersten Jahr nur 20, 30 und 40 Eier pro Jahr legten, dies ist natürlich im Laufe der Jahre besser geworden, es gibt jetzt Jahre, in denen die schlechteste Henne auf 110 Eier kam.

Oft hört man Züchtern die Ansicht vertreten, daß Spätbruten darum vorteilhaft seien, weil die Hennen im Frühjahr spät zu legen anfingen und darum bis tief in den Herbst hinein mit dem Legen fortfahren. Das Fallennest hat mir nun gerade das Gegenteil bewiesen. Die Hühner, welche zeitig anfangen zu legen, legen bis in den Herbst hinein; Hennen aber, die erst im März oder April zu legen beginnen, hören sicher schon im Juli oder August damit auf. Einige Beispiele mögen dies zeigen und beweisen. Ich möchte dieses Mal als Beispiele meine weißen Wyandotten anführen, welche ich seit 1906 mit Fallennestern auf Eierertrag züchte. Ueber meine weißen rosenkämmigen Italiener, welche ich seit 1901 mittelst Fallennestes auf Eierertrag züchte, habe ich ja schon zu wiederholten Malen berichtet, zuletzt im Kalender für Geflügelzüchter für 1911. Da Wyandotten zu den besten Winterlegern gehören, kann man Hennen, welche erst Ende Januar mit dem Legen beginnen, als schlechte bezeichnen.

Ich führe nur einige Nummern an:

Wyandottehenne Nr. 6: A. (Anfang der Legetätigkeit) 2. Februar, E. (Ende der Legetätigkeit) 25. August, Summa 89 Eier.

Henne Nr.	50:	A. 26. Januar,	E. 30. August,	Summa	96	Eier
„ „	18:	A. 23. „	E. 26. „	„	77	„
„ „	24:	A. 3. Februar	E. 20. „	„	72	„
„ „	43:	A. 28. Januar,	E. 7. September	„	88	„
„ „	7:	A. 23. „	E. 6. „	„	96	„
„ „	46:	A. 25. „	E. 29. August	„	88	„
„ „	8:	A. 14. Februar,	E. 15. September	„	81	„

Dagegen:

Wyandotte Nr.	1:	A. 15. Oktober,	E. 12. September,	Summa	143	Eier
„ „	5:	A. 4. Novemb.,	E. 12. Oktober,	„	174	„
„ „	10:	A. 18. August,	E. 4. „	„	133	„
„ „	14:	A. 18. Oktober,	E. 31. „	„	174	„
„ „	15:	A. 10. Novemb.,	E. 24. „	„	142	„
„ „	28:	A. 15. August,	E. 26. „	„	174	„
„ „	16:	A. 1. Novemb.,	E. 20. „	„	164	u.s.f.

Natürlich beansprucht das Fallennest etwas Sorgfalt; Liebe und Begeisterung muß derjenige für Geflügelzucht haben, der die Kontrolle ganz gewissenhaft durchführen will. Der gewissenhafte Züchter wird aber viel Freude durch die Fellennesterzucht erleben. Was für Freude bereitet es mir zu verfolgen, wie sich nach und nach der Durchschnittseierertrag hebt, wie es immer weniger schlechte Legerinnen in der Herde gibt.

So erreichte ich im ersten Jahre bei meinen Wyandotten einen Durchschnitt von 116 Eiern, die beste legte deren 143 Stück, die schlechteste 89 Eier; das zweite Jahr einen Durchschnitt von 127 Eiern, die beste Henne 172 Stück, die schlechteste 96 Eiern. Im dritten Jahr war der Durchschnitt 132 Eier, die beste Henne 202, die schlechteste 99 Eier, im 4. Jahr Durchschnitt 132 Eier, die beste Henne 174, die schlechteste deren 109 Stück. Ich hoffe noch auf einen Durchschnitt von 150 Eiern zu kommen, damit bin ich aber ganz zufrieden. Ich weiß ja aus Erfahrung, wie schwer es hält, einen so hohen Durchschnitt zu erzielen; ich lese deshalb auch alle Annoncen, in denen Bruteier oder Tiere aus Herden angeboten werden, in welchen im Jahr 180—200 Eier pro Tier gelegt werden, sehr skeptisch; es ist wirklich nicht so leicht, ein solches Resultat zu erzielen. Selbstverständlich kommen auch immer wieder Rückschläge vor, bei sehr nassen, schneereichen Wintern wird man niemals einen so hohen Eierertrag erzielen, als in trocknen Wintern. Ich fand, Kälte hat weniger Einfluß auf das Legen, als Nässe.

Bei strenger, ruhiger Kälte legten meine Hühner stets gut, während bei nassem Winterwetter das Legen zu wünschen übrig ließ. Es wäre mir sehr interessant zu hören, ob andere Züchter diese Beobachtung auch machten.

Nun möchte ich noch ein Wort über die weitere Einrichtung, die zur Kontrolle gehört, sagen. Die Hennen haben alle Fußringe mit Nummern. Zur Altershontrolle ziehe ich den Tieren an ein Bein den Jahresring des Klubs, an das andere Bein den Kontrollring. In jedem Stalle hängt eine Schiefertafel mit Stift und Bleifeder, auf der Schiefertafel werden nun die jeweiligen Daten angeschrieben. Sobald eine Henne gelegt hat, wird ihre Nummer unter dem Tagesdatum eingetragen, auf das Ei selbst kommt Hennen-Nummer und Legedatum. Ist die Tafel voll beschrieben, dann kommen die Angaben ins Hauptbuch, in welchem jede Henne eine Seite inne hat. Nebenstehend ein Schema, das zugleich ein Bild des Legens von Wyandotte-Henne Nr. 14 gibt.

Will man Zuchtwahl treiben, dann ist Fallennesterzucht unerläßlich. Ich wüßte nicht, wie man es ohne Fallennesterzucht herausfinden sollte, welche Eier von den besten Legerinnen stammen. Es ist doch ganz klar, daß man nur Eier der fleißigen Hennen zu Brutzwecken benutzt, denn sonst kann man niemals den Eierertrag in seiner Herde erhöhen. Aber nicht nur allein bei Leistungszucht ist das Fallennest unentbehrlich; auch dem Rassezüchter, welcher Wert auf Schönheit seiner Tiere legt, ist es von großem Wert. Er ist durch dasselbe in die Lage gesetzt, nur von vollendet schönen Tieren Nachzucht zu nehmen.

Datum	November	Dezember	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober
1	1	1	—	—	1	1	—	—	1	1	1	1
2	—	1	1	1	1	1	—	1	—	—	1	1
3	1	—	1	1	1	—	—	1	1	—	—	—
4	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	1	1
5	1	1	1	1	1	1	—	1	1	—	1	1
6	—	—	1	1	1	—	—	1	—	—	—	—
7	1	1	1	—	1	1	—	1	—	—	—	1
8	1	1	—	1	1	1	—	—	1	—	—	1
9	1	—	1	—	1	1	—	1	—	—	—	1
10	—	1	1	1	1	1	—	1	1	—	—	—
11	1	1	—	1	1	—	—	—	—	—	—	1
12	1	—	1	—	—	1	—	1	1	1	—	1
13	—	1	1	1	1	1	—	1	—	1	—	—
14	1	1	1	1	—	1	—	1	1	—	—	1
15	1	—	—	—	1	—	—	—	1	1	—	1
16	—	1	1	1	—	1	—	1	—	1	—	—
17	1	—	1	—	1	—	1	—	1	1	—	1
18	1	1	1	1	—	—	1	1	—	1	—	1
19	—	—	—	1	1		1	—	1	—	1	1
20	1	1	1	—	1		—	1	—	1	—	1
21	1	1	1	—	—		1	1	1	1	1	—
22	—	—	1	1	1		1	—	1	1	—	1
23	1	1	—	1	1	brütet	—	1	—	1	1	1
24	—	—	1	—	1		1	—	1	1	—	—
25	1	1	1	1	—		1	1	—	1	1	1
26	—	1	—	1	1		—	—	1	—	—	—
27	1	—	1	—	1		1	1	—	1	1	1
28	1	1	1	—	1		1	—	1	1	—	1
29	—	—	—	—	1		—	1	1	1	1	1
30	1	—	1	—	—		1	1	—	—	1	—
31	—	1	1	—	1		1	—	1	—	—	1
Summa	19	19	22	16	23	12	11	19	17	16	11	22

Freilich macht das Befreien der Hennen aus den Nestern, das Anschreiben der Eier usw. etwas Mühe, aber auch hier gilt wie überall: Ohne Fleiß kein Preis. Aber nicht allein dadurch, daß wir durch das Fallennest die Bienen von den Drohnen zu scheiden vermögen und damit Leistungszucht treiben können, wird es uns so wertvoll, sondern wir können auch durch dasselbe genau bestimmen, von welchen Hennen wir den Hahn, der doch von großem Wert bei Leistungszucht ist, ziehen wollen. Ueber den Wert des Hahnes ein anderes Mal mehr.

Schleife, O. L.

Frau Pfarrer Handrik.

Taubenzucht

Einiges über die Fußbefiederung der Tauben.

Es ist eine ganz eigene Sache um diese Befiederung der Füße bei den verschiedenen Taubenarten. Man nennt sie schlechtweg Latschen, eigentlich ein weniger gut gewählter Ausdruck. Den Anspruch auf belatscht hat eigentlich nur die Taube, deren Schenkelfedern verlängert, also geierfederartig sind und an den Füßen die Federn mindestens eine Länge von 5 Zentimetern erreichen. Dieses ist ja gewöhnlich nur bei Farbentauben zu finden, hier erreichen diese Federn, hauptsächlich bei Flügel- und Schildtauben, oft eine Länge von 12 Zentimetern und noch mehr. Alle federfüßigen Tauben sind nur dieses, solange die nackten Zehen noch sichtbar sind. Strümpfe sind es dann, wenn nur das Bein mit kurzen Federchen bedeckt, der ganze Fuß hingegen nackend ist. Dieses zeigen uns häufig verschiedene Arten dieser Tauben, bei welchen der ganze Lauf, bis an den Schenkel, nackend sein soll. Nun kommt der Schwerpunkt, wie ist eine gute Latsche zu erhalten? Alle freifliegenden Tauben, und auch in der Voliere gehaltenen, wenn Sitzstangen und Nestvorrichtungen nicht ganz den großen Federfüßen angepaßt sind, verstoßen sich diese langen Federn durch ihr Herumklettern auf den Dächern, es ist dies auch gar nicht anders denkbar. Nun fragt sich wohl mancher, wenn er Tiere mit so ganz tadellosen, unbeschädigten Latschen im Ausstellungskäfig sieht, wie machen es nur diese Züchter und wie halten sie ihre Tauben? Es ist dies gar nicht so schwer, vorzüglich für denjenigen, welcher über hübschen Platz verfügt. Man nimmt seine Tiere, wenn die Latschen während der Mauser ziemlich ausgewachsen sind, aus dem Fluge und sperrt dieselben in einen geräumigen Raum, welchen man nach Bedürfnis lüften kann, ein. Der Fußboden muß handhoch mit feinem Sand, mit Sägespänen gemischt, damit die Tauben weich stehen, bestreut sein. Als Sitzstangen sind nur glatt gehobelte Bretter, mindestens aber 15 Zentimeter breit, zu verwenden, damit die Latschen beim Aufsitzen durch das Biegenmüssen der Zehen nicht beschädigt werden. Größte Reinlichkeit ist natürlicherweise selbstverständlich. Ist der Raum genügend groß und Ventilation vorhanden, so schadet ein 2—3 Monate langes Einsperren den Tieren an ihrer Gesundheit gar nichts. Wer aber dieses nicht kann, wem diese Räume nicht zur Verfügung stehen, nun der muß, wenn er seine Tiere mit guten Latschen zur Schau bringen will, die abgestoßenen und abgebrochenen Federn zirka sechs Wochen vor der Ausstellung herausziehen, dieselben sind dann wieder ausgewachsen und als neue Federn jederzeit widerstandsfähiger, sie brechen nicht so leicht, weil sie noch nicht hart und spröde sind. Nur sehe man ja nach, daß nicht etwa eine von diesen Federn noch im Blutkiel steht, da es sehr leicht vorkommt, daß diese Feder vorläufig garnicht wieder nachwächst, oder ganz weiß, mindestens mit Schimmelansatz erscheint. Hauptsächlich bei Rot- oder Gelbflügeln ist es sehr gefährlich, mancher wird wohl schon diese trübe Erfahrung gemacht haben.

Dabei mag noch bemerkt sein, daß jeder Käufer beim Ankauf hauptsächlich darauf achten muß, daß die Fußbefiederung recht dicht ist, vom Oberfuß aus schon müssen lange Federn wachsen, dann hält sich die Latsche viel besser als bei solchen Tauben, wo die Federn der Mittelzehe übermäßig lang sind und von oben keine Deckfedern haben, diese brechen ab wie Stroh. Mittellange Latschen halten sich überhaupt weniger gut, laufen sich viel leichter ab, weil der Feder der starke Kiel fehlt. Während der Brütezeit tut aber jeder Züchter am besten, er verschneidet seinen Tauben die Latschen, die Taube sieht deshalb immer noch schön aus, wenn es gut gemacht wird, er braucht auch dann weniger Sorge zu tragen, daß ihm Eier herausgerissen und die jungen Täubchen zertreten werden.

(Blätter für Geflügelzucht.)

Kanarienzucht

Die verschiedenen Heckeinrichtungen.

Gegenwärtig macht die Besprechung der Heckeinrichtungen die Runde in den Fachblättern. Es gibt so mancherlei Heckeinrichtungen, von denen jede ihre Gönner hat, und da weiß der Anfänger nicht, welcher er den Vorzug geben soll. Da möge auch in diesen Blättern eine Besprechung der verschiedenen Heckeinrichtungen folgen, damit der Züchter selbst wählen kann. Im voraus sei aber bemerkt, der Anfänger sollte sich derjenigen Einrichtung zuwenden, die am einfachsten zu betreiben und am leichtesten zu kontrollieren sei, und dies wäre die Einzelhecke mit paarweise gehaltenen Vögeln.

Wir beginnen aber mit der Flughecke. Diese wird heute nur noch vereinzelt betrieben, während vor 30 Jahren sie als eine der ergiebigsten Heckeinrichtungen galt. Ich habe wohl 15 Jahre lang Flughecken betrieben und zwar nicht nur eine, sondern meist zwei und drei. Ich hatte eine große Hecke mit 10—12 Hähnen und 30—35 Weibchen besetzt, daneben noch eine mit 6 und eine dritte mit 4 Hähnen, nebst den erforderlichen Weibchen. Und außerdem züchtete ich in sechs Käfigen je 1.3, in sechs Käfigen 1.2 und einige der Vorsänger erhielten nur ein Weibchen, so daß ich alle die Heckeinrichtungen aus eigener Erfahrung kennen gelernt habe.

Zur Flughecke verwendet man ein sonnig gelegenes, helles, heizbares Zimmer. Diese Eigenschaften sollte es haben; denn wenn nicht zeitweise die Sonne den Vögeln zugänglich ist, werden sich die letzteren weniger lebhaft zeigen. Hell muß das Zimmer auch sein, damit zur Zeit der Aufzucht die brütenden Weibchen früh zum Futter können und auch abends spät die Nestjungen noch gefüttert werden. Und heizbar muß es sein, weil Mitte März bei Beginn der Hecke die Nächte noch kalt sind, am Morgen und Abend aber die Wärme 14° R betragen sollte. Die Begattung findet in der Regel in den frühen Morgenstunden sowie auch abends beim Zunachten statt, und wenn um diese Zeit die Temperatur zu niedrig steht, so daß die Vögel fast frösteln, dann unterbleibt wohl die Begattung und dadurch können viele unbefruchtete Gelege entstehen. Daraus folgert, die Flughecke muß früh

geheizt werden, damit beim Erwachen der Vögel nahezu die nötige Wärme vorhanden ist. Ebenso soll tagsüber und am Abend die Temperatur den Bedürfnissen der Vögel entsprechen. Deshalb muß die Flughecke heizbar sein, wenn die Zucht Mitte März beginnen soll.

Bevor die Vögel eingeworfen werden, sind vor den Fenstern engmaschige Drahtgeflechte anzubringen, damit im Sommer ausreichend gelüftet werden kann. Ferner ist sorgfältig nachzusehen, daß Mäuse keinen offenen Zugang haben. Sind Löcher vorhanden, so werden Glasscherben eingestoßen und der noch verbleibende Raum wird mit Gips ausgegossen. Zur Sicherheit werden in den Ecken der ganzen Länge nach Blechstreifen aufgenagelt; dann ist man sicher, daß diese nächtlichen Nager keine Besuche machen können.

Ringsum an den Wänden werden die Nistkästchen befestigt, die seitwärts einen Abstand von 50 cm haben sollen. Man kann, je nach der Höhe der Vogelstube, zwei oder drei Reihen Nester übereinander anbringen, doch sollen diese nicht senkrecht untereinander hängen, sondern immer zwischen zwei oberen, damit die unteren Nester von den höher befindlichen nicht verunreinigt werden können. An jedem Nest soll ein Sitzstängelchen sein. Weitere Sitzgelegenheiten dürfen nicht fehlen, doch sollen diese die Bewegungsfreiheit der Vögel und auch diejenige des Züchters nicht stören.

Ich habe seinerzeit von entsprechenden Sitzstängelchen Leitern gemacht und eine oder zwei derselben wagrecht etwa einen Meter von der Hecke entfernt befestigt. Solche Leiterchen bieten einer Menge Vögel Sitzgelegenheiten und die Vögel können sich gut ausweichen. Da manche Vögel durchs Baden sich so benetzen, daß sie eine Zeitlang nicht mehr fliegen können und dann oft auf den Boden der Vogelstube herabfallen, wo es verhältnismäßig kalt ist, so ist es ratsam, an einer Wand eine Leiter vom Boden an schräg aufzurichten, an welcher die Vögel emporklettern können.

Von Wichtigkeit ist die Vorrichtung, die zur Aufnahme des Futters dient: der Futtertisch. Er soll allen Vögeln leicht zugänglich sein, muß leicht überblickt werden können und mäusesicher sein. Zwei leichte, glattgehobelte Bretter nagelt man auf einige Leisten, daß sie einen entsprechenden großen Raum bilden, um die verschiedenen Futtergeschirre darauf stellen zu können. Dieser Futtertisch wird an Drähten aufgehängt, so daß er zirka 70 cm über dem Boden frei schwebt. Ueber dem Futtertisch darf keine Sitzgelegenheit sein, weil sonst die Vögel das Futter verunreinigen würden. Trinkwasser und Badegelegenheit bringt man an anderer passender Stelle an und schützt sie durch ein leichtes Dach vor Verunreinigung. Dies wäre die Einrichtung für die Flughecke.

Nachdem das Flugzimmer richtig ausgestattet ist, können die Vögel eingesetzt werden. Will man bestimmte Paare vereinigen, so hält man Hahn und Weibchen einige Tage in einem Käfig beisammen, bis man sieht, daß sie sich angenommen haben. Die anderen Vögel, denen man die freie Wahl läßt in der Verpaarung, setzt man nicht zu gleicher Zeit ein, sondern zuerst alle Hähne. Diese sind von der Haft im Einzelkäfige gewöhnlich nicht so fluggewandt und sicher im Gebrauch ihrer Flügel, weshalb man ihnen zwei oder drei Tage Gelegenheit bietet, sich im Flugraum heimisch zu machen. Erst dann läßt man die Weibchen hinein, die wohl alle kräftig sind und gut fliegen können. Damit wäre die Flughecke eröffnet und man muß nun gewärtigen, welche Paare sich zusammenfinden und wann die Brut beginnt.

(Schluß folgt).

Einheimische Vögel

Schwalbennot.

Schon seit einem Jahrzehnt oder etwas mehr macht sich die Abnahme der Schwalben in immer deutlicherer Weise wahrnehmbar. Zuerst achtete man nicht auf diese Erscheinung, bemerkte sie wohl auch nicht oder hielt sie für einen vereinzelten Ausnahmefall, wie solche ja mancherlei Ursache haben können. Als dann aber ein aufmerksamer Beobachter zahlenmäßig nachwies, wie die brütenden Paare in seiner Umgebung sich vermindert hätten und in seiner Ortschaft der Bestand der Nestpaare zurückgegangen sei, und diese Mitteilung die Runde durch die Fach- und Tagespresse machte, da liefen von verschiedenen Seiten ähnliche Berichte ein. In der Stadt und auf dem Lande, in Ost und West, in Süd und Nord, sowie in mehreren weit von einander gelegenen Ländern wurde festgestellt, daß von Jahr zu Jahr weniger Brutpaare zurückkehrten und viele Nester nicht mehr besetzt wurden.

Diese Wahrnehmung rief einen lebhaften Meinungsaustausch unter den Freunden der Schwalben hervor, welchen Ursachen diese Erscheinung zuzuschreiben sei. Wie immer, hielt man den Massenvogelmord in den südlichen Ländern für die Hauptursache der Verminderung der Schwalben. Dabei wurde übersehen, daß dort seit Jahrhunderten Vögel gefangen worden sind, ohne daß deshalb eine Abnahme derselben bemerkt worden wäre. Inzwischen sind allerdings die Fangvorrichtungen raffinierter geworden, aber dies würde leichter zu ertragen sein, wenn die Existenzbedingungen der Vögel noch so leicht wären wie früher. In der wesentlichen Erschwerung der letzteren liegt der Hauptgrund der Verminderung der Schwalben.

Fürs erste steht den Schwalben in der Stadt und auf dem Lande nicht mehr die reiche Menge Nahrung zu Gebote wie vor mehreren Jahrzehnten. Alle Bächlein, Flüßchen, Kanäle, Straßengräben usw. werden überdeckt, kanalisiert und damit eine Reihe ergiebiger Nahrungsquellen der Schwalben beseitigt, abgegraben. Fänden diese Vögel bei uns heute noch ausreichende Nahrung, so würden sie auch noch ebenso zahlreich sein wie früher. Wenigstens in weitaus den meisten Fällen. Tatsache ist ja allerdings, daß in Ortschaften mit ländlichem Charakter die Brutpaare sich gleichfalls vermindert haben, obgleich keinerlei Veränderungen stattfanden, welche die Ernährung erschwert hätten. Diese Erscheinung beruht auf andern Ursachen, wie z. B. Spätfröste, naßkalte Sommer, schwere Herbststürme in der Zugzeit, starke Verminderung durch den Massenfang in südlichen Ländern. Jeder einzelne dieser Punkte kann den Bestand in einer Ortschaft bedeutend beeinflussen, ohne daß die Ernährungsfrage daran beteiligt ist.

Im weiteren hat der Reinlichkeitssinn, das ästhetische Gefühl der Hausbesitzer den Schwalben den Krieg erklärt. Jene wollen nicht mehr gestatten, daß unter dem Drahtgesimse, an den steinernen Wetterbänken über den Fenstern oder sonst an geeigneten Steinvorsprüngen die Mehl- oder Stadtschwalbe ihr Nest befestigt. Wo ein Pärchen seine Wohnung aufschlagen will, da werden die ersten Anfänge so lange und so oft gewaltsam gestört, bis eben die Vögel dieses ungastliche Haus meiden.

Durch den Mangel an geeignetem Baummaterial fällt es den Schwalben ohnehin schwer, sich ihre Wohnung zu erstellen. Die asphaltierten Straßen, die Trottoirs, die Straßenpflästerungen usw. bieten keine Baustoffe mehr und diese beiden Faktoren, Mangel an Nahrung sowie Mangel an Bauplätzen und Baumaterial dürften als Hauptursache der Verminderung der Schwalben bezeichnet werden.

Wie nun die Vogelfreunde durch Aufhängen von künstlichen Nistkästchen die Höhlenbrüter an bestimmte Gegenden zu fesseln und sie zu vermehren suchen, so bietet sich auch den Freunden der Schwalben Gelegenheit, ihren Lieblingen künstliche Schwalbennester zu bieten. So bringt die Firma Hermann Bunnemann in Adelebsen in der Provinz Hannover künstliche Nester für die Mehlschwalbe, solche für die Rauchschwalbe und Niströhren für die Uferschwalbe in den Handel. Die Nester für die ersten beiden Arten sollten auch bei uns Anwendung finden, denn sie erleichtern den Schwalben das Brutgeschäft. Für die Stadtschwalbe stehen Nester mit Flugloch rechts, oder links, oder vorn zur Verfügung, oder auch in Kolonien, die durch je eines dieser Nester gebildet werden. Für die Rauchschwalbe sind die Nester oben offen; diese werden in Scheunen, Remisen, Stallungen oder auch in Kammern dicht unter der Decke an einen Balken angebracht und sind dann einem Naturnest sehr ähnlich. Jedenfalls kann durch diese künstlichen Nester der Schwalbennot ein klein wenig gesteuert werden. E. B.-C.

Kaninchenzucht

Etwas über Scheckenkaninchen.

In Nummer 4 dieser Blätter wurde bei Besprechung der französischen Widder, die in drei gescheckten Tieren abgebildet waren, der Scheckenzeichnung besonders gedacht. Meine dort ausgesprochene Ansicht, daß früher zirka zu ¾ Farbe und nur ¼ Weiß als das Ideal angesehen wurde, hat von einem Scheckenzüchter Widerspruch erfahren, während ein anderer Züchter fand, es werde gegenwärtig wirklich zu

wenig Gewicht auf die Zeichnung gelegt. Diese sich entgegenstehenden Aeußerungen, die mir als private Ansicht schriftlich mitgeteilt wurden, veranlassen mich, einmal das Thema Scheckenzeichnungen näher zu besprechen und ich bin gerne bereit, andere Ansichten auch zum Worte kommen zu lassen.

Bei uns haben nur wenige Arten Scheckenkaninchen Eingang gefunden, zwei weniger wie in Deutschland. Wir kennen kein belg. Sand- (nicht Sand-) Kaninchen und keine Rheinische Schecke. Somit fallen für uns nur in Betracht die Schweizer Schecke, die Englische Schecke, das gescheckte französische Widderkaninchen und wenn man will auch der englische Widder, soweit bei ihm gescheckte Tiere zulässig sind. Bei letzterem begegnet man aber nur Gelbschecken, und war so selten, daß wir dahier nicht viele Worte machen müssen. Die besten Tiere findet man in hellem Gelb und in Madagaskarfarbe. Weiß, Grau und Schwarz mögen vereinzelt ja auch vorkommen, doch entsinne ich mich nicht, irgendwo schon diese Farbe bei englischen Widdern gesehen zu haben.

Es wäre zwecklos, an dieser Stelle die Frage zu erörtern, welche Scheckenzeichnung die schönere sei, ob dann, wenn die dunkle Zeichnungsfarbe vorherrsche oder die helle Grundfarbe. Es ist richtiger, wenn wir uns hier an die Vorschriften halten, wie sie im Einheitsstandard bei den betreffenden Rassen niedergelegt sind.

Betrachten wir zuerst die Schweizer-Schecke. Hier wird gefordert farbige, möglichst gleichmäßig verteilte Abzeichen, gleichmäßigen Augenzirkel, farbige Ohren und durchgehenden Aalstrich. Dies sind die Hauptforderungen und bei dem Aalstrich und Augenzirkel wird bemerkt, diese gelten als Ideal. Sie sind heute noch nicht erreicht oder nur vereinzelt einmal, sind also nicht ein- und durchgezüchtet. Auch bei den anderen Forderungen werden in richtiger Erkenntnis einige Konzessionen gemacht, weil die Rasse noch jung ist und viel fremdes Blut führt. Immerhin darf die heutige Zeichnung im Durchschnitt als befriedigend gelten. Aber es ist fraglich, ob die Züchter nach dem jetzt Geltung habenden Einheitsstandard besonderen Fleiß auf die Zeichnung verwenden werden; sie können damit am Prämiierungsergebnis nicht viel verbessern, weil für Zeichnung nur 15 Punkte vorgesehen sind. Jetzt geben Körperlänge und Gewicht den Ausschlag, auf denen die Hälfte sämtlicher Punkte liegen. Daraus ziehen die Züchter die Lehre, zuerst ein großes Tier zu erzüchten und da werden eben beim Vetter Flandrer Anleihen gemacht.

Ist dann dieses Ziel erreicht, so wird sich die Züchterkunst der Farbe und Zeichnung zuwenden und diese wird nur in der Durchzüchtung gefunden werden, nicht in der Zuführung fremden Blutes. Damit kommt aber auch der Zeitpunkt, wo auf diese Merkmale bedeutend höhere Punktzahlen gelegt werden müssen; dies erfordert ganz gebieterisch die Bezeichnung „Schecke". Nur dadurch unterscheidet sie sich vom belgischen Riesen und diesem Unterscheidungsmerkmal als Charakteristikum der Rasse muß eine Punktzahl gegeben werden, die sie zu einer Hauptposition erhebt. Heute ist Farbe und Zeichnung nur eine Nebenposition, obschon der Name „Schweizer-Schecke" das Gegenteil ausdrückt.

Aber wie soll die Scheckenzeichnung sein? Es werden nur „möglichst gleichmäßig verteilte Abzeichen" verlangt. Und im Schlußsatz wird gesagt „vollständiger Mantel, welcher die ganze Hinterpartie einnimmt, schließt das Tier von der Prämiierung aus." Daraus folgert, daß man helle Schecken wünscht. Nun ist aber jedem Züchter bekannt, daß in der Reinzucht das Weiß immer mehr an Ausdehnung gewinnt auf Kosten der farbigen Zeichnung. Diese wird zurückgedrängt und schließlich muß man die farbigen Abzeichen mit der Laterne suchen, sie verschwinden schließlich, wenn nicht mit farbigen Tieren nachgeholfen wird. In St. Gallen hatte ich 1910 eine solche Schweizer-Schecke zu bewerten, die lediglich farbige Ohren und auf jeder Körperseite zwei oder drei Fleckchen hatte, kaum so groß wie ein Zweifrankenstück. Von Aalstrich war keine Spur vorhanden. Das sind doch keine Schecken mehr, die Zuchtzwecken dienen können? Da hat doch ein Tier mit Mantel weit höheren Zuchtwert und ein solches mit einem derart hellen gepaart, würde eine bessere Nachzucht geben. Wird festgelegt, daß ein sehr dunkles Tier von der Prämiierung ausgeschlossen werden soll, so sollte auch eine Bestimmung den Ausschluß bei zu hellen Tieren fordern. Bei einer späteren Vereinigung des Standards wird dies zu berücksichtigen sein.

Leichter haben es die Züchter der englischen Schecke, bei welcher genau umschrieben ist, wie ein Tier sein soll. Hier legt aber der Standard 60 Punkte allein auf die Zeichnung, 5 auf die Farbe und 10 auf Fell, total 75 Punkte, während die Schweizer-Schecke auf diese Positionen nur 25 hat.

Die Scheckenzeichnung bei den Kaninchen ist eine sehr interessante, anregende, doch sollte man nicht darnach streben, bei verschiedenen Rassen die gleiche Zeichnung zu erzielen. Bei der englischen Schecke ist sie festgelegt und bekannt. Den gescheckten französischen Widdern suche man einen dunklen Hinterkörper zu geben, der bei den Schweizer-Schecken verpönt ist. So erreichten wir dann drei verschiedene Zeichnungen, von denen jede schön genannt werden kann. Gewiß findet man unter jeder dieser Rassen einzelne Tiere, die den geforderten Bedingungen annähernd entsprechen, und mit denen der Anfang auf Durchzüchtung einer bestimmten Scheckenzeichnung gemacht werden kann. E. B.-C.

Die schweizerische Ornis.

Von Dr. Hofer, Wädenswil.

(Fortsetzung).

113. Acrocephalus turdoides (Meyer). (Turdus arundinaceus L.). Drosselrohrsänger. Volksnamen: Rohrrätsch, Schilfrätsche, Rohrdroßle, Rousserolle (Welschland), Passeron de lisca (Tessin). Nirgends häufig, aber fast an allen Seen und größern Flüssen, die mit Schilf bewachsene Ufer besitzen. Erscheint Ende April, Mai, zieht weg August. Frühlings- und Herbstzug Nachts in kleinen Gesellschaften. Verbreitung: Hauptsächlich Süd- und Mitteleuropa, Westasien. Im Winter in Zentralafrika.

turdus = Drossel; turdoides = von Drosselgestalt.

Meyer gab dem Vogel diesen Namen in seinem Buch über die Vögel Livlands und Esthlands (1815).

114. Lusciniola melanopogon Temm. Tamariskenrohrsänger. Soll, zwar höchst selten, in der Gegend des Luganersee vorkommen. Verbreitung: Mittelmeerländer.

luscinia = Nachtigall, (lusciniola = Nachtigallchen).

μέλας / melas = schwarz; πώγων / pogon = Bart.

115. Locustella luscinioides Savi. Nachtigallenrohrsänger. Ausnahmeerscheinung: Aarauer Schachen (Sumpfdickicht der Aare), Gösger Schachen (Oktober 1907), Basel (an der Wiese, September 1901), Engadin (Juni 1878 bei Samaden). Verbreitung: Hauptsächlich in den Mittelmeerländern, auch in Holland, Ungarn, Südrußland, Südwestasien. Ueberwintert in Afrika.

locusta = Heuschrecke; locustella = Heuschreckli;

luscinia = Nachtigall. εἶδος / eidos = Gestalt.

Savi, italienischer Ornithologe.

116. Locustella naevia (Briss.). Heuschreckenrohrsänger, Buschrohrsänger. Volksnamen: Schwirrvogel, Heustuffler (Solothurn), Rohrrätsch, Rohrspatz. Fanarö, Pasar da can (Tessin). Nirgends häufig, bis zirka 1500 Meter über Meer nistend, meistens in der Ebene. Strichvogel. Versteckt lebend. Frühlingszug zweite Hälfte April, Mai. Herbstzug Mitte August bis Oktober. Sucht seine Nahrung (Insekten und deren Larven u. dgl.) fast immer auf dem Boden. Verbreitung: Hauptsächlich Mitteleuropa, überwintert vorzugsweise in Nordafrika.

naevia von naevus = Muttermal.

117. Locustella fluviatilis, M. & W. Flußrohrsänger, Flußschwirl. Volksnamen: Rohrschlüfer, Rohrmüsli. Schilfmeusi. Locustelle (Welschland). Sehr seltene Ausnahmeerscheinung: an sumpfigen Stellen der Aare, Thur, im St. Galler Rheintal, im Tessin. Verbreitung: Hauptsächlich Osteuropa, Westsibirien. Ueberwintert in Arabien, Afrika.

fluviatilis = flußbewohnend.

Meyer & Wolf, Verfasser des ornithol. Taschenbuches 1810.

118. Calamoherpe aquatica (Lath.), Binsensänger. (Calamodyta aquatica). Volksnamen: Gstreifte Spitzchopf, Rohrrätsche, Schilfrätsche. Bec fin de roseau (Genf). Pasar da can (Tessin). Nirgends häufig, meist selten, an Seen, größeren Weihern und Sümpfen.

Strichvogel. Verbreitung: Mittel- und Südeuropa, Westasien. Im Winter: Aegypten und Zentralafrika.

κάλαμος / kalamos } Rohr — ἕρπω / herpo } krieche herum.

aquatica = im Wasser befindliche.

Latham, englischer Ornithologe.

119. Calamoherpe schoenobaenus (L.), Calamoherpe phragmitis, Bechst., Schilfrohrsänger. Volksnamen: Gfläckete Rohrsänger, Rohrschlüfer, Bachsänger, Streuivögeli. Beefin de roseaux (Genf). Passar da can (Tessin). In der ganzen Schweiz, meist ziemlich selten, häufiger bei Genf und im Rheintal. Zugvogel. Zug nachts, Vögel einzeln ziehend. Verbreitung: Europa bis zum 70° nördlicher Breite, bis zum Altai. Ueberwintert in Afrika (bis hinunter nach Transvaal).

φραγμίτης / phragmites } zu Zäunen dienlich (nämlich: Schilfrohr) — σχοῖνος / schoinos } Binse.

βαίνω / baino } schreite

120. Cettia sericea (Natt.), seidenartiger Schilfsänger. Soll im südlichen Teil des Kantons Tessin gebrütet haben. Verbreitung: Mittelmeergebiet, Krim, Kaukasus.

sericeus = aus seidenem Stoff.

121. Cisticola cisticola (Frankl.), Cistenrohrsänger. Soll als Seltenheit am Luganersee beobachtet worden sein. Verbreitung: Küsten des Mittelmeeres, Südasien, vom schwarzen Meer bis China, Afrika.

Cistus = ästige Sträucher in Südeuropa; ... cola = ... bewohnend.

Familie Motacillidae. Bachstelzen.

122. Motacilla alba, L. Weiße Bachstelze. Volksnamen: Lavandière, hochequeue (Welschland), Ballerotta, Fratina (Tessin). Die Grazien unter den Vögeln. Ueberall bei uns, zum Teil überwinternd, kommt erste Hälfte März, zieht weg Ende September, Oktober. 2 Bruten, Mai und Juli. Gelege 5–6 (1. Brut), 3 bis 5 (2. Brut). Liebt die Nähe des Wassers. Verbreitung: Europa, Asien bis über den Polarkreis hinaus.

123. Motacilla flava, Briss. Gebirgsbachstelze. (Motacilla boarula, Penn.). (Motacilla sulphurea, Bechst.). Volksnamen: Bergstelze, Boarina, Tremacoa (Tessin). Mehr oder weniger häufig, im ganzen Land bis zirka 2000 Meter über Meer. Wie vorige in der Nähe von Gewässern lebend. 2 Bruten: 4—5—6 Eier. Zum Teil an Gewässern der Ebene überwinternd. Verbreitung: Europa, Asien, Nordafrika.

124. Motacilla flava, L. Schafstelze. (Budytes flava). Volksnamen: Gelbe Bachstelze, Bergeronnette jaune, Boarina, Ballerina. Nicht so häufig wie die andern beiden Bachstelzenarten, nistet hauptsächlich in der Ebene. Einzelne überwintern, besonders in der Westschweiz. Frühlingszug: Zweite Hälfte März, anfangs April. Herbstzug: Zweite Hälfte September, anfangs Oktober. Gelege: 5–6 Eier. Verbreitung: Europa, Asien, überwintert in Nordafrika.

Motacilla campestris, Pallas. Als Unterart der vorigen betrachtet: Motacilla flava, campestris. Osteuropa. Sehr selten bei uns: je 1 Exemplar in den Museen von Bern und Zürich (hier im Herbst 1869 geschossen).

Motacilla flava, cinereocapilla, Savi. Kopf graubraun (bei Budytes flava schwarz). Vorkommen: Sibirien, Skandinavien, Italien, Dalmatien, Griechenland.

Motacilla flava, melanocephala, Lichtenstein. Wurde schon am Neuenburgersee beobachtet. Verbreitung: Südosteuropa, Asien.

Motacilla — römischer Name der Bachstelze,

alba = die weiße, flava = goldgelbe, sulphurea = schwefelgelbe.

βοῦς / bus } Rindvieh — δύτης / dytes } Taucher

„taucht" in die Haut des Viehes, um Insekten abzulesen.

campestris = das ebene Feld betreffend; cinereus = aschgrau.

capillus = Haar; boarius — das Rindvieh betreffend.

μέλας / melas } schwarz — κεφαλή / kephale } Kopf

Lichtenstein benannte 1823 zuerst diese Unterart.

Pennant, englisch. Zoologe des 18. Jahrhunderts.

Unterschied zwischen den Untergattungen (von manchen Ornithologen als Gattungen betrachtet) der Bachstelzen:

Motacilla: Hinterzehennagel: kurz, gekrümmt; Schwanz: so lang als der Körper; Färbung: weiß, grau, gelb, schwarz.

Budytes: Hinterzehennagel: lang, fast gerade; Schwanz: kürzer als der Körper; Färbung: hauptsächlich graugrün mit gelb.

(Fortsetzung folgt).

Wenn es taut.

Von Eman. Schmid.

Noch stecken wir in unseren Bergen in tiefem Schnee, aber es taut tagsüber. Die langen, spitzen Eiszapfen an der Dachrinne tropfen von der Wärme der langsam steigenden Sonne. Der Schnee wird schwer und beginnt allgemach zu schmelzen. Die Wasser rinnen tagsüber immer stärker. Die Bäume haben sich der Schneelast, die sie längst drückte, befreit und fangen zu schwellen an. Die Vogelwelt wird munterer und auch zahlreicher. Die alles belebende, alles erwärmende und erfreuende Sonne weckt jung und alt vom Winterschlaf. Mag auch der Nachtfrost alles wieder gefrieren lassen, muß man auch alle Tage tüchtig einheizen, es nützt alles nichts, es geht doch dem Frühling entgegen!

Auffallend ist nur, daß man in unserer Gegend zu dieser Zeit so ziemlich wenig Sperlinge sieht. Mit einigen Buchfinken durchstöbern sie die vereinzelten Futterplätze, die Misthaufen vor dem Pferdestall und die Fenstergesimse. In Büschen und Hecken, wo die Bollen schwach zu treiben beginnen, machen sich Meisen bemerkbar. Ihr Gesang ist schon ganz anders, als im Winter. Sie wittern den Frühling. Häufig hört man den „Sagenfeiler", wie die Kohlmeise hier benannt wird, weil ihr einfacher Gesang viel Aehnlichkeit hat mit dem Lärm des Feilens einer Säge. Die Tannenmeisen klettern schon munter auf und ab und im Park und dem niedern Gebüsch fliegt geräuschlos die Amsel.

Im Wald ist es noch still. Hin und wieder der wehmütige Pfiff eines Dompfaffs, zur Nachtzeit der heisere Schrei einer Eule. Ueber den Schnee schleicht auf weichen Sohlen der Fuchs und wittert den Hühnerstall. Aber der vorsorgliche Bauer hat den „Laden" zugemacht und die Hennen hocken schön warm beisammen und träumen von Sonnenglut, wie sie putteln können in der lockeren Erde.

Die Raben fliegen mit Gekrächze dem nahen Walde zu. Sie sind so recht eigentlich unsere typischen Wintervögel und beleben die einsame Landschaft. Auch sie sind des Winters müde und trippeln lieber hinter dem Pflug des Landmanns her, die Engerlinge und Würmer aufzupicken, als auf einem dürren Ast, hungrig und trübselig den Tag zu verbringen. Es will mir scheinen, man sehe sie auch in geringerer Anzahl. Sie halten sich schon mehr in der Nähe der Wälder auf. Wohl fürchten sie im offenen Feld den Jäger, hier sind sie geschützter.

Häufig beobachtet man schon den hurtigen, schwirrenden Flug der scheuen Wasseramsel. Die Bachstelzen leisten, so gut es geht, etwas Gesellschaft. Aber nur wenige sind es. Die Nahrung ist noch knapp und die Tage kurz.

Im Hühnerstall, Taubenschlag und bei den watschelnden Enten beginnt es sich zu regen. Zwar haben sie keinen genauen Kalender, aber merken tun sie's doch, daß es bald ins Freie geht. Da gackert, ruckset und schnattert schon in der Frühe, daß man meinte, es wäre in einer Ausstellung. Drum hinaus mit dem befiederten Volk wo sich irgend Gelegenheit bietet. Dem Nachbar können sie im Garten und der Wiese jetzt nichts schaden.

Was machen bei dem Schnee wohl die Birkhennen, Auerhühner und anderes freilebendes Geflügel in den Bergen? Wohl zupfen sie an den armseligen Sträuchern, den wenigen Knollen und flüchten sich in die Tiefen. Aber schmal geht es wohl zu mit der Kost.

Und das Haarwild, das es kaum besser hat? Die Gemsen kommen bei uns im Freiberg bis ganz ins Tal und nagen an den Sträuchern. Man trifft täglich 3—5 Stück beisammen; bei zunehmender Wärme aber steigen sie in obere Regionen.

Aber die größte Kälte ist vorbei. Die Sonne steigt alle Tage höher und scheint täglich wärmer. Hie und da schon ein „aberes" Plätzchen und mag auch noch viel Schnee fallen, es taut doch wieder, die Sonne wird doch siegen. Das wissen die Gemsen und unsere gesamte Vogelwelt!

Und dräut der Winter noch so sehr
Mit trotzigen Geberden,
Und streut er Eis und Schnee umher,
Es muß doch Frühling werden.

Möchte es ein recht schöner, währschafter Frühling werden, in welchem sich Mensch und Tier erfreuen und erquicken kann.

Die neuen Steinfilz-Nisthöhlen „Meisenhort".

(Hiezu drei Abbildungen.)

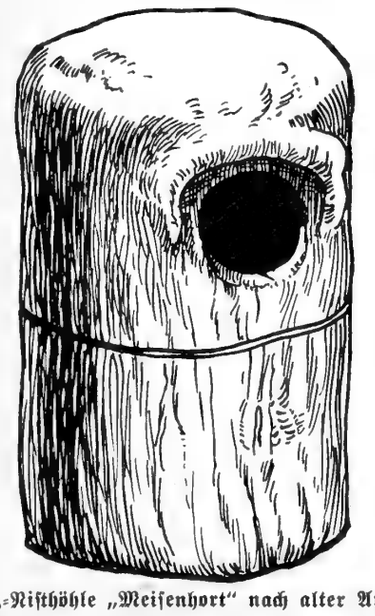
Schutz unsern nützlichen, harmlosen Vögeln! Belehrt die heranwachsende Generation, ehe es zu spät ist, ehe die Sänger unserer Fluren für immer verschwunden sind, über die stille, nützliche Tätigkeit, über die vielen sinnigen Freuden, die uns ihr Tun und Treiben, ihre lieben Lieder bereiten.

Es ist recht erfreulich, was auf dem Gebiete des Vogelschutzes in den letzten Jahren geleistet worden ist. Es war aber auch die höchste Zeit, daß etwas für die Erhaltung unserer nützlichen freilebenden Vögel getan wurde, ansonst die Zeit hätte kommen müssen, wo unsere Felder und Wälder dieses Naturschmuckes und dazu auch ihres Schutzes gegen unzählige tierische Feinde verlustig gegangen wären.

Neben der Fütterung der nützlichen Vögel während des Winters bilden entschieden die Nisthöhlen einen wichtigen Bestandteil der Vogelpflege. Schon seit langer Zeit fehlte es den gefiederten Sängern an hohlen Bäumen und an Dickicht, indem der moderne Mensch überall Ordnung schafft, „Veterane" und „Gebrechliche" aus der Baumhofstatt entfernt und durch junge, tragbare Bäume ersetzt. Leider wird damit der Vogelwelt die natürliche Nistgelegenheit immer mehr genommen. Pflicht des einsichtigen Menschen ist es, für ausgiebige künstliche Niststätten für die ja absolut unentbehrlichen insektenvertilgenden Vögel zu sorgen. Obschon in neuerer Zeit die Herstellung zweckdienlicher Nisthöhlen auch in der Schweiz fabrikmäßig betrieben wurde und es an dem Artikel selbst nirgends gefehlt haben kann, trifft man doch heute noch große und kleine Bauerngewerbe mit ausgedehnten Obstbaumpflanzungen o h n e künstliche Nisthöhlen. Es ist dabei nur zu oft ein unrichtig angewandter Sparsamkeitssinn die Ursache. Bei den neuen von der Obst- und Gartenbauschule in Wädenswil, sowie der eidgenössischen Ornithologischen Kommission besonders empfohlenen Steinfilz-Nisthöhlen sollte nun die sonst ja sehr zu achtende Sparsamkeit nicht mehr zur Geltung kommen, indem es sich um eine einmalige Ausgabe für eine lange Reihe von Jahren handelt. An Haltbarkeit übertreffen die Steinfilz-Nisthöhlen alle aus Holz oder andern Materialien gefertigten Nistkästen bei weitem; sie bieten allen Witterungseinflüssen Trotz und gewähren den Vögeln nicht nur eine willkommene Niststätte, sondern auch einen sicheren Schutz vor den winterlichen Wetterunbillen.

Die Illustrationen in vorliegender Nummer zeigen dem verehrten Leser diese neuen Steinfilz-Nisthöhlen „Meisenhort". Die Abbildung 3 zeigt die Höhle in verbesserter Ausführung nach Angaben bewährter Förderer der Vogelschutzpflege. Abbildung 1 zeigt die Höhle in alter Ausführung und Abbildung 2 stellt eine halbfertige Höhle mit der Armitur dar. Einige nähere Angaben befinden sich direkt unter den Abbildungen.

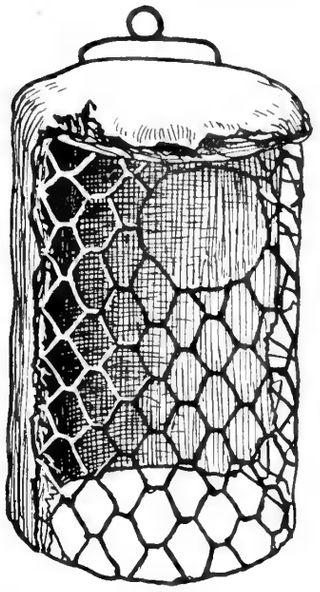
Die bestens bekannte Gartenbaufirma Ernst Meier in Rüti-Zürich hat den Allein-Vertrieb dieser erstklassigen, letztes Jahr in Bülach und Meilen mit Diplomen I. Klasse prämiierten Steinfilz-Nisthöhlen an die Hand genommen und belieben sich allfällige Käufer solcher Höhlen von erwähntem Hause einen Katalog kommen zu lassen. D. Red.



1. Steinfilz-Nisthöhle „Meisenhort" nach alter Ausführung.

Diese Nisthöhle, nach welcher das Klischee angefertigt wurde, befand sich drei Jahre auf einem Parkbaum in einem Gute in Erlenbach am Zürichsee, während welcher Zeit die Höhle stets von Meisen als Nist- und Zufluchtsstätte benützt wurde. Sie wurde zur Anfertigung obiger Zeichnung der „Pflanzenfreund"-Redaktion zur Verfügung gestellt. Man machte dabei die Wahrnehmung, daß die Nisthöhle viel härter war als zur Zeit, wo sie auf den Baum gebracht wurde, die Witterungseinflüsse haben ihr nicht das Geringste anzuhaben vermocht.

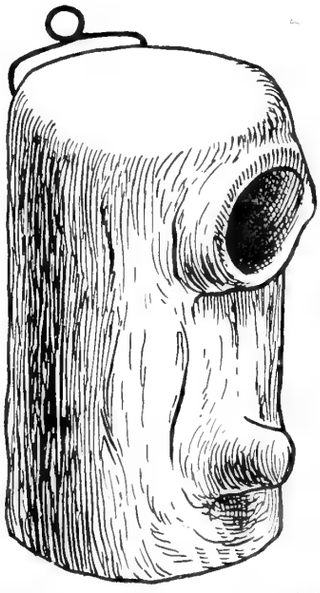
(Siehe Abhandlung: „Die neuen Steinfilz-Nisthöhlen „Meisenhort").



2. Die Armierung der neuen Steinfilz-Nisthöhlen „Meisenhort".

Nebst dem Aufhänger oben befinden sich noch zwei Oesen unten auf der hintern Seite der Höhle, die alle mit der Armierung verbunden sind. Durch diese Armierung, die allerdings viel Arbeit verursacht, erreichen die Höhlen, auch bei dünnem Auftrag des Steinfilzstoffes, eine unbegrenzte Haltbarkeit.

(Siehe Abhandlung: „Die neuen Steinfilz-Nisthöhlen „Meisenhort").



3. Die fertige Steinfilz-Nisthöhle in neuer, verbesserter Ausführung.

Das Flugloch ist oben etwas überdeckt. Unterhalb der Mitte befindet sich ein aststumpenähnlicher Ansatz zum bequemen Auffliegen des Vogels. Am Boden der Höhle ist der äußerste Rand etwas vorspringend, was ein rasches Abfließen des Regenwassers bewirkt.

(Siehe Abhandlung: „Die neuen Steinfilz-Nisthöhlen „Meisenhort").

Nachrichten aus den Vereinen.

Zentralverein schweiz. Brieftaubenstationen.

Huttwil, den 27. Februar 1911.

An sämtliche Brieftaubenstationen!

Wir beehren uns, Sie hiermit zu einer außerordentlichen Delegiertenversammlung auf nächsten Sonntag den 5. März 1911, vormittags 10 Uhr ins Hotel „Aarhof" nach Olten einzuladen, zur Besprechung der Anträge Meisterschwanden betreffend:

a) Veranstaltung von Derby-Flügen.
b) Organisation und Veranstaltung von Brieftaubenausstellungen.

Die bezüglichen Anträge sind schriftlich abgefaßt und befinden sich z. Zt. in Zirkulation.

Wir erwarten, daß diese Versammlung von jeder Station mindestens durch je ein Mitglied beschickt werde.

Für den Zentralverein Schweizer. Brieftaubenstationen,
Der Präsident: J. Minder.
Der Sekretär: J. Minder.

* * *

Schweizerischer Geflügel-Zucht-Verein.

Die General- und Delegierten-Versammlung findet Sonntag den 26. März, vormittags 10 Uhr, im Hotel Bahnhof in Ebnat statt. Wir bitten die Sektionsvorstände, ihre Delegierten rechtzeitig zu bestimmen. Nach den Statuten hat jeder Verein das Recht, auf je zehn Mitglieder einen Delegierten abzuordnen; Bruchteile über fünf gelten für zehn Mitglieder. Es ist dringend zu wünschen, daß die Vereine ihre Delegierten vollzählig abordnen.

Einzelmitglieder des S. G.-Z.-V. haben an dieser Versammlung volles Stimmrecht.

Der Vorstand.

NB. Vorstandssitzung Samstag den 25. März, abends 5 Uhr, im Hotel Bahnhof in Ebnat.

* * *

Langnau (Emmental). Nach einer längeren Ruhezeit hat sich der ornith. Verein wieder zu neuem Leben entfaltet und auf Grundlage neuer Statuten eine regsame Tätigkeit aufgenommen. Die Mitgliederzahl ist infolge dessen bereits auf die erfreuliche Höhe von 50 angewachsen und es steht zu hoffen, daß sich in nächsten Jahren noch mehr Liebhaber irgend einer ornithologischen oder auch kynologischen Richtung dem Vereine anschließen werden, um mit gemeinsamen Mitteln und Kräften ersprießlichere Leistungen erzielen zu können.

Dem neuen Impulse nachlebend, wurde in der Hauptversammlung vom 26. Februar beschlossen, am 19. März nächsthin in den Räumen des Restaurants Schlachthaus eine lokale, eintägige Geflügel-, Kaninchen- und Vogel-Schau abzuhalten, wozu die Vereinsmitglieder in erster Linie, sowie auch die näheren Nichtmitglieder ihre Beiträge darbringen werden.

Diese Veranstaltung wird ein kleines Bild dafür abgeben, ob der neu konstituierte Verein kräftig genug sein könnte, in späterer Zeit wieder eine offizielle Ausstellung abzuhalten.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Einladung zur Hauptversammlung auf Sonntag den 12. März 1911, nachmittags 1 Uhr, im Hotel „Limmatquai" in Zürich I.

Die Traktandenliste lautet: 1. Appell; 2. Wahl der Stimmenzähler; 3. Protokollverlesen; 4. Mutationen; 5. Jahresbericht; 6. Abnahme der Jahresrechnung; 7. Rammler-Angelegenheit, subventionierte Stationen; 8. Ausstellungsarrangierung (Bericht des Vorstandes); 9. Kollektivbeschickung einer Ausstellung 1911; 10. Wahl des Vorstandes; 11. Wahl der Rechnungskommission; 12. Wahl der Delegierten zur Delegierten-Versammlung der S. O. G.; 13. Verschiedenes.

In Anbetracht der wichtigen Traktanden erwarten wir möglichst zahlreiche Beteiligung. — Mit kollegialischem Gruße zeichnen

Für den Vorstand:
Der Präsident: Otto Altwegg. Der Sekretär: Friedr. Joppich.
Bruggen/Degersheim, den 27. Februar 1911.

* * *

Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein St. Gallen. Versammlung Sonntag den 26. Februar im Restaurant „Franziskaner". Um 2½ Uhr eröffnete der Präsident die gut besuchte Versammlung und entbietet sämtlichen Anwesenden, speziell dem Referenten, Herrn Joppich aus Degersheim, ein herzliches Willkomm. Nach erfolgtem Appell wird das Protokoll verlesen und genehmigt, ebenso wird ein weiteres Mitglied in den Verein aufgenommen. Als Zuchtrammler werden subventioniert ein belg. Riese von Kollege Kuster, Lukasstraße 5; ein franz. Widder bei Kollege Bißegger, Scheffelstraße; ein Ruß bei Kollege Eberle, Kronbühl; ein Hasenkaninchen von A. Schürpf, Langgaß; sowie ein Havanna bei Kollege Landrock, Rehtobelstraße 7. Sämtliche Rammler sind erstklassig und beträgt das Deckgeld für Vereinsmitglieder 50 Rp. Ueber den Ankauf des Schweiz.-Scheck-Rammlers referiert Kollege Landrock, woraus zu entnehmen ist, daß wir entschieden Pech hatten mit dem Ankauf eines solchen Rammler, wohl sind zwei Stück angelangt aus Deutschland und entsprechen den Angaben bis auf die Gesundheit, so daß dieselben wieder zurückgesandt werden mußten, da wir keinen brauchen konnten, der den Schnupfen hatte. Durch weitere Unterhandlungen sind wir nun dem Ziele näher gerückt und ist uns ein 70 Zentimeter langer Rammler offeriert von einem bekannten Spezialzüchter; es ist nun zu hoffen, daß wir doch noch einen unserem Wunsche entsprechenden Rammler erhalten.

Ueber den ostschweizerischen Verbandstag in Goßau referiert unser Aktuar, der die Verhandlungen stenographisch aufnahm; daß sich der Verband auf guten Füßen bewegt, zeigte die starke Zunahme der Mitglieder in den verschiedenen Sektionen, ebenso wieder die Zahl von neuen Sektionen. Nachdem der ausführliche Bericht verdankt war, referierte Herr Joppich über die Fellverwertung. Mit sichtlichem Interesse verfolgten die Anwesenden die Ausführungen des geschätzten Referenten und ist zu hoffen, daß die Mitglieder die richtige Verwendung der Felle zu Nutzen ziehen werden. In der allgemeinen Diskussion wurde dann noch der Wunsch geäußert, schöne Kollektionen von Fellen, speziell verarbeitete, seien es Teppiche, Kragen 2c. an Ausstellungen zu senden und dahin zu wirken, daß sie nicht nur mit Diplom zu beglücken seien, sondern auch mit Baar-Prämien. Zum Schlusse erfreute der Referent die Anwesenden mit der Bewertung des Schweiz.-Schecken. Um 5 Uhr erklärte der Präsident mit bester Verdankung über das Gebotene Schluß der Versammlung.

Der Berichterstatter.

* *

Schweiz. Angora-Klub. Die Mitglieder werden eingeladen zur Generalversammlung auf Sonntag den 5. Februar, nachmittags 1 Uhr zur „Harmonie" in Herisau. Traktanden: Statutarische und sonst sehr wichtige Geschäfte. Zahlreicher Besuch wird dringend erwartet.

Für den Vorstand: G. Mürsig.

Ornith. Verein Thalwil und Umgebung. Protokoll der Generalversammlung vom 19. Februar 1911, im Restaurant „Schönegg", Thalwil. Präsident Jetter begrüßt die Anwesenden und verliest die der Erledigung harrenden Traktanden.

1. Appell, anwesend 23 Mitglieder. 2. Protokoll letzter Quartalversammlung wird abgenommen. 3. Mutationen: einstimmig aufgenommen wird Herr Gattiker, Baumgütli, Thalwil. Austritte liegen vor von den Herren Brunner, Küsnacht, Natter, Wädenswil und Staßn Honegger, Thalwil, welche genehmigt werden. 4. Der von Präsident Jetter in vorzüglicher Weise abgefaßte Jahresbericht gibt einen klaren Ueberblick der im verflossenen Jahre erledigten Geschäfte und wird Herrn Jetter bestens verdankt. 5. Jahresrechnung. Dieselbe wird von den Revisoren, Herren Treß und Braun, zur Abnahme empfohlen, wird unter Verdankung geschieht. 6. Unser Seeverbands-Delegierte, Herr W. Bachmann, gab sein diesbezügliches Referat in gewohnt mustergültiger Weise und sei ihm dasselbe bestens verdankt. 7. Wahlen. Als Präsident wird A. Jetter und als Quästor Jul. Schoch einstimmig wieder gewählt, als Delegierte des Seeverbandes die Herren W. Bachmann und G. Lüscher, ferner K. Walter als Ersatz; als Delegierte der S.-O.-G. Herr G. Lüscher; als Ersatz W. Bachmann; als event. zweiter Rammlerhalter wird gewählt Herr Jul. Schoch; als Rammlerkontrolleure die Herren Treß und Elliker; als Rechnungsrevisoren die Herren W. Bachmann und P. Braun. 8. Es wird die Anschaffung von drei neuen Stallungen zu 10 Abteilungen beschlossen. 9. Vogelschutz. Es wird die Anschaffung und Aufstellung von 20 bis 25 Nistkästen beschlossen. 10. Verschiedenes. Als Lokal für nächste Quartalversammlung wird Restaurant „Freihof" Rüschlikon bestimmt. Nunmehr erklärt Präsident Jetter Schluß der Versammlung und ging's zum außerordentlichen und längsten Traktandum, der „offiziellen Becher-Verschwellung", über, was mit lobenswerter Gründlichkeit geschah.

Der Aktuar: O. v. Braunmühl.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Basel. Internationale Jubiläums-Ausstellung über Geflügel und Vögel verbunden mit Spezial-Abteilung für künstliche Geflügelzucht, veranstaltet von der Ornithologischen Gesellschaft Basel, vom 17. bis 20. März 1911.

Wolhusen. II. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 24.—26. März 1911, mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß 12. März.

Rheineck im Rheintal. VII. Ostschweizerische Verbandsausstellung für Geflügel, Vögel und Kaninchen, verbunden mit Prämiierung und Verlosung, veranstaltet vom Ornith. Verein Thal, am 15., 17. und 18. April 1911. Anmeldeschluß 31. März.

Delsberg. I. Jurassische Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung am 30. April und 1. Mai 1911. Anmeldeschluß am 15. April.

Mitgeteiltes.

Etwas von der Rendite der Hühner. Die oft gehörten Einwände, die Hühnerhaltung rentiere nicht oder man kaufe die Eier billiger als man sie selbst produziere, sind unbegründet; sie beweisen nur, daß in den meisten Fällen kein Buch geführt wird über Einnahmen und Ausgaben oder daß man recht unpraktisch wirtschaftet. Wo die Hühner zweckmäßig gehalten werden und die Produkte zu guten Preisen Absatz finden, läßt sich ein schöner Reingewinn erzielen, wie aus nachfolgender Mitteilung hervorgeht.

Einer meiner Nachbarn, Herr J. Sch. im Kreuz in Horgenberg, gab mir ein Verzeichnis der Legeleistung seiner Hühner gegeben, welche seine Frau gewissenhaft führte. Daraus ist ersichtlich, daß sein Hühnerbestand 35 Hennen der gewöhnlichsten Art zählte, die im Jahre 1910 legten

Januar	232	Eier	à 15	Cts.	=	Fr. 34.65
Februar	204	„	à 12	„	=	„ 24.48
März	455	„	à 12	„	=	„ 54.60
April	610	„	à 11	„	=	„ 67.10
Mai	590	„	à 11	„	=	„ 64.90
Juni	491	„	à 11	„	=	„ 54.01
Juli	414	„	à 13	„	=	„ 53.82
August	369	„	à 13	„	=	„ 47.97
Septbr.	178	„	à 14	„	=	„ 24.92
Oktober	72	„	à 15	„	=	„ 10.80
Novbr.	25	„	à 16	„	=	„ 4.—
Dezbr.	146	„	à 16	„	=	„ 23.36
Total	3785	Eier	für zusammen			Fr. 464.61

Es kommen somit auf das Huhn 108 Eier, was noch keine Höchstleistung ist, aber immerhin einen Reingewinn sichert.

Diesen Einnahmen stehen nun die Ausgaben für Futter gegenüber, die Fr. 233.25 betrugen. Die Unterhaltungskosten betragen pro Huhn und Jahr Fr. 6.66, während die Einnahmen Fr. 13.27 erreichen.

Es muß nun gesagt werden, daß nicht jeder einen so günstigen Abschluß machen kann, einerseits weil nicht überall die frischen Eier einen so hohen Preis erzielen, und anderseits weil nicht jedermann so mancherlei Abfälle in Wirtschaft und Küche zur Verfügung stehen. Immerhin beweist diese Rechnung, daß die Hühnerhaltung nicht so unrentabel ist, wie sie hinzustellen versucht wird von denen, die zu träge sind, sich Gewißheit zu verschaffen. Und wie groß muß erst der Nutzen sein, wenn man auf Nutzleistung gezüchtete Neuheiten besitzt, die nahezu doppelt so viel legen. Und so lange sie im Nest sitzen und legen, stehen sie nicht am Futtertrog, folglich muß der Unterhalt noch billiger sein! — .—

E. B.-C.

Frei-Konzert.

Es singt en Fink im Tannebaum
Sie's Liedli scho — en Früehligstraum:
„Gottlob! vorbi ist eusri Not,
's git Würm und Chäfer statt dem Brot,
Und bi däm warme Sunneschi
Mag jedes wieder lustig si.
Doch händ is immer, Gott sei Dank,
Uf mängem Brett und Feisterbank
Die guete Mensche Brosme g'streut
Und händ debi sich selber gfreut.
Au na i Zytig händs es ta,
Mer soll eus nüd la Hunger ha,
I denk, es wär si wohl der Wert,
Mer gäbed all' es Volkskonzert,
Daß d'Lüt au na erfahre müend
Wie mir vo Herze danke tüend!"
E Spiegelmeis' im gliche-n-Ast
Seit dänn: „Lueg Fink, es schint mer fast
De freust di z'früeh; er hed sich druckt,
Der Winter, ja, doch glaub's, er ruckt
Scho wieder i, im Hornig cha
De Früehlig nannig Izug ha.
I freu mi wäger selber au,
Uf Sunneschi und Himmelsblau,
Au es Konzert chäm mir grad recht,

Wenn öppe-n-Eu mi Stimm nüd z'schlecht!"
„Frau Bas, das müend Ihr gar nüd denke,
I tue-n-i volls Zuetraue schenke,
Doch müend mer na paar Probe ha
Wenn eusri Lieder guet müend gah.
Drum lad-i alli Meise-n-i,
Uf nächste Tag mit Sunneschi.
Mir Finke tüend dänn Sopran singe,
Ihr müend nu Alt und Baß na bringe;
Passivmitglied ist jede Spatz
Die nämd in hindre Reihe Platz,
So würd's is dänn, i denk scho glinge,
Die altbekannte Liedli z'singe.
Programm müend mir ja keini ha,
Denn alles was voruse cha,
Hed Freibillet i Wald und Feld,
Was nützti eus das tusigs Geld?
Wenn nu am End en Dorf-Poet
Eus na es Versli mache tät,
So chönd mir alli, Groß und Chli,
Dänn mit de Mensche z'friede si!"

G. H.

(Anzeiger des Bezirkes Horgen.)

Verschiedene Nachrichten.

— **Deutsche Nationale Geflügel-Ausstellungen.** Es ist bekannt, daß in Bayern's Hauptstadt in diesem Jahre die große Nationale Geflügelausstellung stattfinden sollte und sehr zahlreich waren die Anmeldungen aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes eingegangen. Spratt's Patent Aktiengesellschaft hatte bereits das gesamte Käfigmaterial und das Spratt'sche Geflügelfutter für die Fütterung der tausenden von Hühnern 2c. verladen. Da kam wie ein Schlag aus heiterem Himmel das Regierungsverbot der Ausstellung wegen der Seuchengefahr. Eine Riesenarbeit war umsonst geleistet! Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben — die Münchener Ausstellungsleitung hofft die Nationale noch im kommenden Winter bestimmt abhalten zu können, denn diese Veranstaltungen haben für die Geflügelzucht die gleiche Bedeutung erhalten, wie die Jahres-Ausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft für die gesamte Landwirtschaft.

— **Wie soll man Wassergeflügel rupfen?** Viele Leute bezeichnen das Rupfen des Wassergeflügels leider nicht mit Unrecht als eine Qual, denn wenn ein Tier zur unrechten Zeit gerupft wird und wenn das Rupfen ohne Sachkenntnis geschieht, ist es auch nichts weniger als eine Tierquälerei. Das Rupfen kann nur dann geschehen, wenn bereits die Federn locker geworden sind, was zu Beginn der Mauser der Fall ist. Unschwer kann man sich davon überzeugen, wenn man den Tieren am Bauche einige Federn fortreißt. Die Wurzeln der gerupften Federn müssen trocken sein und die Federn selbst müssen sich leicht entfernen lassen, sonst ist es noch zu früh. Gewöhnlich ist die Zeit des Rupfens dann gekommen, wenn die Gänse einige Federn verlieren, welche dann im Hofe oder in dem Stalle umherliegen. Auf dem Lande z. B. ist es Regel, junge Gänse dann zu rupfen, wenn ihre Schwingen sich über dem Schwanze kreuzen. Leider kann man hierin kein sicheres Anzeichen für den rechten Zeitpunkt erblicken, jedoch tritt dann in der Regel bei jungen Gänsen auch die Mauser ein. Niemals rupfe man die Federn gegen den Strich, sondern immer nach dem Schwanze zu. Anderenfalls würde eine Verletzung der Haut unausbleiblich sein. Auch zu viele Federn soll man den Gänsen nicht nehmen. So rupfe man nur die Federn an der Brust und am Bauche aus, unter den Flügeln kann man die Federn ebenfalls nehmen. Die Seitenfedern des Kissens, welche als Schutz für die Flügel dienen, sollen nicht gerupft werden. Vielfach ist es Sitte, auch den Hals und den Rücken zu rupfen. Hierdurch aber nimmt man den Gänsen jeden Schutz gegen Wind und Wetter. Gerupfte Gänse bedürfen der Ruhe und vor allem auch guter Pflege. Die Ställe sollen besonders rein gehalten werden. Schmutzige Ställe würden ein Zusammenkleben der sich neu bildenden Federn veranlassen. Wertvolle Gänse, die Zuchtzwecken dienen, rupfe man nicht.

— **Spinat als Grünfutter.** Wie nötig es ist, unserem Hausgeflügel genügend Grünfutter zuzuführen, ist allbekannt. Besonders im Frühjahr wird es als dringend notwendig betrachtet, dem Geflügel Grünfutter zu geben. Bekannt ist, daß gerade ein größerer Teil der Pflanzen Eisen enthält und daß auch das letztere dem Körper zugeführt werden muß, damit daß Blut in den Stand versetzt wird, in den Lungen den Sauerstoff der Luft aufzunehmen.

Jedes Geschöpf lebt im beginnenden Frühjahr von neuem auf, das Blut im Körper ist den Winter über träge geworden, und dürfte die Ursache mit ziemlicher Gewißheit darauf zurückzuführen sein, daß das Grünzeug als Nahrungsmittel im Winter mangelt oder zum mindesten nicht in genügendem Maße dem Körper zugeführt werden konnte. Wenn auch der hohe Wassergehalt, welchen die Pflanzen in sich bergen, nicht zu unterschätzen ist, so dürfte doch vor allem der Hauptwert darauf zu legen sein, daß ein Teil derjenigen Pflanzenarten, welche zum Genuß angebaut werden, das dem Körper so nötige Eisen enthält, und wird durch den Genuß von Grünzeug vor allem auch der Blutarmut entgegengesteuert. Ebenso wie der Mensch das Eisen im Blut benötigt, so notwendig ist es auch, daß wir besorgt sind, solches unserem Hausgeflügel zugängig zu machen, und gerade durch Verabreichung von frischem Grünzeug, welches genügend Eisen in löslicher Form enthält, ist es möglich, daß auch dem Blut unseres Geflügels das nötige Eisen zugeführt wird. Als eine derjenigen Pflanzen, welche am meisten Eisen enthält, dürfte der Spinat zu nennen sein, was auch schon von vielen Gelehrten bestätigt worden ist. Junges Geflügel benötigt das Grünzeug in erhöhtem Maße und versäume man deshalb nicht, den heranwachsenden Jungtieren genügend Grünfutter und besonders Spinat zu verabreichen.

— **Für das Töten von Spatzen** wurde vor ein paar Jahren von mehreren Gemeinden im Regierungsbezirk Düsseldorf Prämien ausgesetzt. Bald danach ging eine Regierungsverfügung an die Schulbehörde, welche die Beteiligung der Schuljugend beim Fangen der Spatzen und der Gewinnung von Prämien ausschloß, weil beim Töten der Vögel durch Umdrehen des Halses der Verrohung der Jugend, der das Mitgefühl mit den Tieren und speziell der Vogelschutz dringend empfohlen werden müsse, Vorschub geleistet werde. — Zur Zeit, als v. Vincke Oberpräsident von Westfalen war, hatte laut Regierungsverfügung jede Gemeinde einer gewissen Gegend regelmäßig eine bestimmte Zahl Spatzenköpfe einzuliefern. Der Bürgermeister einer an der damals nassauischen Grenze gelegenen Ortschaft, der die Spatzen für mehr nützlich als schädlich hielt und wußte, daß statt der Spatzenköpfe auch Köpfe von Singvögeln aus Wald und Feld eingesandt wurden, war damit nicht einverstanden und berichtete, daß in seinem Bezirk keine Spatzen vorhanden seien. Vincke stattete ihm einen Besuch ab und bemerkte dabei große Scharen Spatzen. Herr Bürgermeister, ich denke, Sie haben hier keine Spatzen, sagte er. Antwort: Exzellenz, das sind keine westfälischen, sondern nassauer, die über die Grenze gekommen sind. So, so, sagte der joviale Oberpräsident, der oft im blauen Leinwandkittel in der Provinz umherwanderte, wenn die Sache so liegt, dann wollen wir uns in keinen Konflikt mit einer fremden Macht einlassen! E. K.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Frau R.-Sch. in W. Ihre eingesandte Henne zeigt außerordentlich fetten Ernährungszustand und infolgedessen auch ganz verfettete, gelbe, weiche Leber. Letztere ist an mehreren Stellen gerissen und es hat das Tier an diesen Leberrissen innerlich verblutet. Bei Tieren mit solch verfetteten, leichtbrüchigen Lebern genügt oft eine plötzliche, schnelle Bewegung, um einen Leberriß und mit diesem den Tod herbeizuführen.

Horgen, den 1. März 1911. Dr. O. Schnyder.

Briefkasten.

— G. B. in S. Orpingtonhühner sind im Alter von 8 Monaten ausgewachsen und sollten dann auch mit dem Legen beginnen. Reinrassige Italiener werden bis zu jenem Zeitpunkt zirka 6 Monate alt. Wenn nun Ihre Orpingtons 10 Monate alt sind und noch nicht legen und die jungen Italiener ebenfalls nicht, dann muß es irgendwo fehlen. Ob nun die Ursache in der Fütterung, in der Stallung oder sonstwo gefunden werden kann, weiß ich nicht anzudeuten, weil Sie keinerlei Angaben über die Fütterung und Pflege machen. Sie bemerken, Sie geben den Hühnern nicht zu viel zu fressen, daß sie fett werden könnten. Dies ist recht; wenn nur genug gefüttert wird, daß die Hühner legen können. Achten Sie einmal recht sorgsam darauf, ob die Hühner die Eier vielleicht sofort wieder fressen, bieten Sie reichlich Grünes und machen Sie den Tieren im Scharraum viel Beschäftigung. Dann wirds wohl besser kommen. Man kann den Hühnern nichts zu fressen geben, wodurch erzielt würde, daß legereife Hühner dennoch nicht legen.

— J. F. in N. Brutlustige Hühner, die man nicht benützen will, hält man von andern Hühnern getrennt in einem hellen Raum, in welchem sich kein Legenest befindet, sondern nur eine Sitzstange. Futter wird zwei Tage lang gar keins gereicht oder nur sehr wenig, dagegen genügend Trinkwasser. Nach 2—3 Tagen wird die Brutlust vergangen sein. Kann man einem brutlustigen Huhn Freilauf gewähren, so biete man solchen und sorge nur, daß es tagsüber nicht in den Stall gelangen kann. Mit dem Futtersuchen wird ihm bald die Brutlust vergehen.

— J. St. in A. Diese Woche noch sende ich Ihnen ein Dutzend Nistkasten für Zimmerflughecke gratis zu. Bisher fehlte es mir an der Zeit, dieselben zu reinigen, zu verpacken und aufzugeben.

— J. B. in E. Auch Ihnen sende ich diese Woche einige dieser Nistnächsten mit Nesteinsatz, wie in meinem Buch „Der Harzer Sänger", Seite 90, näher beschrieben ist.

— W. Sch. in Z. III. Bis diese Nummer erscheint, werden Sie im Besitz der Ihnen gesendeten Probenummern der „Gefiederten Welt" sein. Die letztere ist ein reichhaltiges Wochenblatt für Vogelliebhaber.

— S. P. in L. Sie haben brieflich Antwort erhalten und es wird mich freuen, wenn Sie den gegebenen Rat befolgen.

— A. J. in B. Das ausgeliehene Buch über die Entenzucht ist mir leider noch nicht zurückgeschickt worden und so kann ich es Ihnen nicht senden. Ein Büchlein, das auch Wassergeflügel behandelt, ist älteren Datums und weiß nichts von der Duclair-Ente, und ein drittes Schriftchen bespricht nur die Schlachtentenzucht, nicht die Rassezucht. Somit hat auch dieses keinen Wert für Sie. — Wenn bei Ihren Duclair-Enten beim Regnen das Gefieder so auffällig naß wird und sie nie ins Wasser gehen wollen, so fehlt es ihnen an Fettstoff in den Federn. Aber warum dieser Stoff mangelt und wie er zu ersetzen wäre, darüber finde ich in der Literatur keine Ratschläge. — Die Duclair-Ente wird als eine Kreuzung aus Rouenente und französischer Landente angesehen und man züchtet sie in Frankreich lediglich als Schlachtente; deshalb erreicht sie auch ein beträchtliches Gewicht. — Beim Wassergeflügel ist es keine seltene Erscheinung, daß einige Schwingen nicht anliegen am Körper, sondern seitwärts gedreht abstehen. Dagegen läßt sich nichts machen, als solche Tiere rechtzeitig in die Küche zu liefern. — Ich bin gerne bereit, nach einer scharfen, gut gelungenen Photographie ein Klischee erstellen zu lassen und sehe der Zusendung gerne entgegen. Gruß!

— J. F. T. in E. Einige deutsche ornith. Fachzeitungen habe ich an Ihre Adresse abgehen lassen; die Rücksendung derselben ist nicht nötig.

— B. K. in R. Ich halte es nicht für nötig, daß während der Aufbewahrung der Bruteier diese täglich gewendet werden müssen; aber schaden würde dies auch nicht. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 24. Februar 1911.

Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr.	—.11	bis Fr.	—.13
Kisteneier	„	—.10	„ „	—.11
per Hundert	„	9.70	„ „	10.20
Suppenhühner	„	3.10	„ „	4.—
Hähne	„	4.—	„ „	4.30
Junghühner	„	2.—	„ „	2.90
Poulets	„	3.40	„ „	4.10
Enten	„	3.70	„ „	4.20
Gänse	„	5.20	„ „	8.30
Truthühner	„	7.50	„ „	9.—
Tauben	„	—.80	„ „	1.50
Kaninchen	„	3.20	„ „	4.50
„ leb., p. ½ kg	„	—.65	„ „	—.75
Hunde	„	16.—	„ „	20.—
Meerschweinchen	„	1.—	„ „	1.50

Bruteier

— Bruteier —

von rassereinen, weißen Orpingtons, pro Dutzend zu Fr. 5.—, Porto und Verpackung inbegriffen, empfiehlt

H. Böschenstein,
z. Morgensonne, Stein a. Rh.,
-792- Kt. Schaffhausen.

Bruteier

von weißen Wyandottes und Goldwyandottes, gute Leger.
Dtzd. Fr. 2.40; Verp. u. Porto extra.
G. Röthlisberger, Ruchfeld
-717- bei Basel.

Kantonal-zürcher. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Brut-Eier

Die unterzeichneten Mitglieder empfehlen **Bruteier** von folgenden Rassen: -720-

Rassen: -720-		Preis per Dtzd.
Andalusier, blaue, G. Hofmann, z. Haldengarten, Oerlikon		Fr. 6.—
	für Vereinsmitglieder	„ 3.60
Faverolles, lachsfarbige, Geflügelhof Waldeck, Walchwil		„ 3.60
Italiener, gelbe	2 Stämme, 1. 3, nur erstkl. Tiere — E. Beck-Corrodi, Hirzel (Zürich) (Garantie für 75% Befruchtung)	„ 8.—
„ „	(Zuchtstamm d. S. G.-Z.-V.) Jul. Maag, Bachenbülach	„ 5.50
	(Fallennesterzucht) für Vereinsmitglieder	„ 3.60
„	goldgelbe, Otto Friess, Bendlikon	„ 5.—
„	rebhuhnfarb., R. Utzinger, Winkel-Bülach (ohne Verpack.)	„ 4.—
„ „	Geflügelhof Waldeck, Walchwil	„ 3.60
„	schwarze, Hch. Bodmer, Zelglistrasse 25, Töss	„ 4.—
„	Sperber, reinrassige, J. Keller, Gärtner, Wollishofen	„ 3.50
„	weisse, Jak. Küng, Direktor, Wald	„ 4.—
„	Zwerghühner, rebhuhnfarb., Otto Friess, Bendlikon	„ 3.50
Laufenten, ind. rehfarb., R. Utzinger, Winkel-Bülach (ohne Verpack.)		„ 4.—
„	indische, weisse, Geflügelhof Waldeck, Walchwil	„ 4.80
Mechelner, gesperberte, E. Beck-Corrodi, Hirzel (Zürich) (Garantie f. 75% Befruchtung; nur eine beschr. Zahl Bruteier)		„ 8.—
Minorka, schwarze, G. Hofmann, z. Haldengarten, Oerlikon		„ 5.—
„ „	Geflügelhof Waldeck, Walchwil	„ 4.20
Orpington, gelbe, „	„ „	„ 4.80
„	schwarze, Jules Weber, Florastrasse, Uster	„ 6.—
„	weisse, Geflügelhof Waldeck, Walchwil	„ 4.80
Peking-Enten, K. Derrer, Härtern, Wettingen (Aargau)		„ 5.—
Plymouth-Rocks, Sperber, Joh. Kaspar, Horgen, II. Qual. Fr. 5, I. Qual.		„ 7.—
Rhode-Island, rote	I. Preis, Elite-Stamm 1. 5 — J. Keller, Gärtner, Wollishofen	„ 8.—
„ „	(Nachzucht obiger), J. Keller, Gärtner, „	„ 5.—
Schneeputen, virginische, K. Derrer, Härtern, Wettingen (Aargau)		„ 9.—
Spanier, weisswangige, G. Hofmann, z. Haldengarten, Oerlikon		„ 5.—
Wyandottes,	reinweisse I. Preis-Nachzucht — J. Keller, Gärtner, Wollishofen	„ 4.—
„	weisse, Geflügelhof Waldeck, Walchwil	„ 4.20

Bruteier

Goldwyandottes	à	30 Cts.
rebhuhnfarbige Italiener	à	30 „
schwarze Minorka	à	25 „
Silberbräckel	à	20 „
Hamburger Silberlack	à	20 „

Drahtgeflecht.

Empfehle mich wieder für Abnahme von 4- und 6-eckigem Drahtgeflecht von 50—200 cm Breite und jeder Maschenweite. Ia. Qualität, billige Preise. Preisliste gratis.

Hch. Kürsteiner, Geflügelhof,
-715- Teufen (Kt. Appenzell).

Orpington, weiß (Ausstellungs-Tier)	Fr.	8.—
„ „ prima Leger	„	5.—
„ **schwarz**	„	6.—
„ **gelb**	„	5.—
Plymouth-Rocks, ff. Blut	„	6.—
Houdan	„	6.—
Minorka, schwarz, einfachk.	„	6.—
Faverolles, lachsfarbig	„	4.—
Wyandottes, Gold	„	5.—
Kreuzg. **Orpington-Bresse,** Kreuzg. **Houdon-Orpington** beide Ia. Leger u. Fleischhuhn	„	2.5
Rouen-Enten	„	3.6
Aylesbury-Enten	„	4.—

Alles per Dutzd. zuzüglich Porto u Verpackung. 75% Befr. gar. Alle m Leger sind nach dem **Walter Hogan**-Verfahren ausgesucht.

Reich illustrierter Katalog grati und franko auf Verlangen. -806-

Le Pondoir Modèle A.-G.,
Chêne Bougeries, **Genf.**

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXV. Jahrgang. № 10.

Zürich,
10. März 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des **Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht**
und des **Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen**
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen und Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Was die Geflügelliebhaber von den Rassezüchtern erwarten. — Frühjahrsarbeit für Taubenzüchter. — Die verschiedenen Heckeinrichtungen. (Schluß.) — Der Grünfink. (Mit Bild). — Der Rotsteiß-Bülbül. — Die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Kaninchenzüchter. — Die schweizerische Ornis. (Fortsetzung.) — Tierschutz und Versand lebender Tiere. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Büchertisch. — Briefkasten. — Berichtigung von Art. 5 des Ausstellungsprogrammes Wolhusen. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und
bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ % **Rabatt** gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelzucht

Was die Geflügelliebhaber von den Rassezüchtern erwarten.

Vor kurzem sprach ein bekannter Plymouth-Züchter mir seinen Unwillen aus, daß fast alle Liebhaber möglichst fehlerfreie Tiere wünschen, aber keinen entsprechenden Preis dafür anlegen wollen. Er wies auf die hohen Futterpreise hin, auf die Schwierigkeit und Mühen bei der Aufzucht und auf die hohen Anforderungen bei prämiierungsfähigen Tieren, zu denen die üblichen Verkaufspreise in gar keinem Verhältnis stünden. Er ersuchte mich, diese Angelegenheit einmal öffentlich zu besprechen und den Liebhabern zu erklären, daß der Züchter schöne Rassetiere nicht zum Schlachtpreis abgeben könne.

Die Besprechung dieses Themas ist für mich persönlich nicht gerade angenehm, aus dem einfachen Grunde, weil ich selbst Rassezüchter bin. Da könnte eben leicht die Vermutung aufkommen, mich leite bei den nachfolgenden Erörterungen der Eigennutz. Dies ist nun keineswegs der Fall, was ich im voraus versichern darf.

Die Rassegeflügelzucht ist garnicht so leicht, wie der Geflügelliebhaber anzunehmen scheint. Wer selbst Züchter ist und sich nicht genügen läßt an Mittelware, wer wirklich gute Tiere erzüchten und mit ihnen an Ausstellungen konkurrieren möchte, der hat reichlich erfahren müssen, wie hoch die Lorbeeren für den Selbstzüchter gehängt sind. Da kann man eine große Anzahl Küken erbrüten lassen, sie mit allen Kunstmitteln und aller Mühe heranziehen, um nach etwa 6 Monaten zu erkennen, daß nur wenige sich zu Ausstellungstieren entwickelt haben. Diese wenigen sind des Züchters Stolz, an denen vielleicht sein Herz hängt. Die übrigen Tiere finden als fehler- oder mangelhafte Rassetiere zu billigen Preisen Absatz an Anfänger oder Nutzgeflügelzüchter,

aber der Erlös reicht nicht hin, die Kosten für Bruteier, Erbrütung und Aufzucht zu decken. Darüber grämt sich kein Züchter, es ist ihm selbstverständlich und er gibt sie gerne billig ab, um für die besseren Jungtiere Raum zu gewinnen.

War es nun dem Züchter möglich, aus seiner reichlichen Nachzucht 6 oder 8 Hähne und eine entsprechende Anzahl Hennen auszusuchen, die als fein zu bezeichnen sind, so ist es ja natürlich, daß er nicht alle Tiere für sich behält. Einige davon wird und muß er abgeben und er tröstet sich damit, daß — wie in den Fachblättern oft versichert wird — die Nachfrage nach guten Tieren eine sehr lebhafte sei. Er hofft also auf „regen Absatz", um mit dem Erlös einen bescheidenen klingenden Lohn für seine Mühen ernten zu können. Dieser beabsichtigte Verkauf fällt immer in die Monate September und Oktober. Der Züchter trachtet darnach, vor Eintritt des Winters die überzähligen besseren Tiere abzugeben, damit die Zuchttiere bei der Ueberwinterung räumlich nicht so sehr beengt sind. Er erläßt in den Fachblättern entsprechende Anzeigen und weist darin auf die Qualität der Tiere und deren gute Abstammung hin. Zuweilen — aber nicht immer — ist die Nachfrage eine lebhafte; wird dann der Verkaufspreis einiger Tiere genannt, so bleibts bei der lebhaften Nachfrage, d. h. es folgt keine bestimmte Bestellung. Den Reflektanten sind die Preise zu hoch; sie erwarten wohl gute Tiere, die fast keinen Mangel haben sollen, wird aber für ein solches 15, 20 oder 30 Franken gefordert, so kühlt sich die Begeisterung merklich ab.

Dies ist die erste Enttäuschung des Züchters. Er kann nur wenige der verkäuflichen Tiere abgeben und muß sich darauf einrichten, dieselben zu überwintern. Mit den Hennen geht dies verhältnismäßig leicht, weil sie beieinander gehalten werden können. Dadurch ist allerdings die Bewegungsfreiheit der Tiere etwas beschränkt, doch läßt sich dies leider nicht ändern und man macht aus der Not eine Tugend.

Aber die Hähne, wie soll er die unterbringen? Wenn die Hähne der leichten Rassen 5—6 Monate alt geworden sind, diejenigen schwerer Rassen 6—7 Monate, dann darf der Züchter nicht mehr wagen, sie beisammen zu halten. Mit der eintretenden Geschlechtsreife, besser noch vorher, müssen die Hähne getrennt und einzeln gehalten werden, um zu verhüten, daß sich zwei wertvolle feine Rassetiere bekämpfen. Mir ist dies zweimal mit den besten gelben Italienerhähnen passiert, die sich so zurichteten, daß ich keinen mehr für Ausstellungszwecke gebrauchen konnte. Jetzt trenne ich die Hähne rechtzeitig und jeder Züchter feiner Rassetiere wird es auch tun.

Das zweckmäßige Unterbringen der Zuchthähne, der Reservehähne und der verkäuflichen Hähne, von denen jeder allein gehalten werden muß, ist gar nicht so leicht. Während den Wintermonaten von Anfang November bis Ende Februar beansprucht die Fütterung, die Reinigung der Ställe viel Zeit, und fast nie kommt eine Nachfrage nach feinen Zucht- oder Ausstellungshähnen. Erst beim Herannahen des Frühlings erinnert sich der eine oder andere Züchter, daß er doch einen neuen Hahn einstellen müsse und nun gehts auf die Suche, wer die besten und billigsten Hähne wohl liefere. Und wenn der Züchter nun 5 oder 10 Franken mehr fordert als im Herbst, ist der Liebhaber ganz verwundert, daß der Züchter dies durfte. Soll denn der letztere die Zeit, Mühe und das Futter während zirka 3 Monaten umsonst gebracht haben? Wenn der Liebhaber so klug ist, seinen Zuchtstamm der Futter- und Mühe-Ersparnis wegen nicht schon im Herbst zu ergänzen, soll dann der Züchter nicht ebenso klug sein und diese Faktoren in Rechnung stellen?

Der eingangs erwähnte Plymouth-Züchter hat auf ergangene Anfragen Hähne offeriert zu 15, 17, 20 Franken und höher, je nach Qualität. Aber diese überaus bescheidenen Preise für 9 Pfund schwere, ausstellungsfähige, überwinterte Hähne wurden als Sportpreise bezeichnet.

Eine solche Unterschätzung der Zuchtleistung muß empören. Für einen guten Harzerroller hat man vor 30 Jahren schon 30, 40 oder 50 Franken bezahlt; die Hähne des Seifertstammes galten vor 10 Jahren 60, 80 ja 100 Franken. Aber ein fehlerfreies Rassehuhn oder ein Hahn soll nicht viel mehr kosten als sein Fleischwert beträgt. Und doch möchte man mit so billig erworbenen Tieren auf Ausstellungen glänzen, möchte sich als Züchter feiern lassen und als Bruteierhändler Geschäfte machen!

Als ich vor 30 Jahren die blauen Andalusier und die Goldpaduaner züchtete, später die Holländer Weißhauben, Minorka, indische Kämpfer und Lafleschе, da wußte man, daß feine, reingezüchtete Rassehühner teurer waren als das italienische Importgeflügel. Jetzt ist die Differenz nicht mehr so groß; es werden Rassehühner zu Preisen feilgeboten, daß man sich fragen muß, ob dem Verkäufer die Hühner geschenkt worden seien oder das Futter. Ich denke hierbei nicht an die mit Schönheitsfehlern behafteten Rassetiere, die lediglich Nutzzwecken dienen sollen. Es ist recht, wenn der Züchter deren Mängel erkennt und den Preis entsprechend ermäßigt. Wenn die Hühner aber als rasserein, als ausstellungsfähig oder von prämiierter Abstammung angepriesen werden, dann sollten sie zum wenigsten so gut in Rasse sein, daß man mit ihnen erfolgreich Rassezucht betreiben könnte. Solche Tiere können nicht so billig verkauft werden, wenn der Zuchtstamm nur einigermaßen den heutigen Anforderungen entspricht.

Woher mag es nun kommen, daß Rassegeflügel zuweilen nur Abnehmer findet, wenn es zu Spottpreisen feilgeboten wird?

Die Großzahl der Züchter ist zufrieden, wenn der Bruteierhandel ihnen die Mittel liefert, im folgenden Jahr einen neuen Zuchtstamm kaufen zu können. Selbst züchten diese Liebhaber nur selten und was sie erzüchten, ist meist eine Nummer geringwertiger als die mittelmäßigen Zuchttiere. Die Rassekenntnisse haben sich verflacht, sind nicht mehr gründlich, sie können bei dem häufigen Rassenwechsel nicht gründlich sein. Man nennt sich Züchter, ist aber nicht fähig, das nötige Zuchtmaterial sich selbst zu erziehen. Von Züchter-Ehrgeiz, der sich jahrelang abmüht, um einen Stamm erstklassige Tiere eigener Zucht zeigen zu können, spürt man wenig, und deshalb können manche Liebhaber nicht begreifen, daß feine Rassetiere eine Zuchtleistung darstellen, die einigermaßen bezahlt sein muß. Ein feines Rassetier kann nicht zum Futterkostenpreis gekauft werden. E. B.-C.

Taubenzucht

Frühjahrsarbeit für Taubenzüchter.

Obgleich der erfahrene Züchter schon im Herbst oder wenigstens im Winter sein Zuchtmaterial ergänzt hat, fehlt es doch hier und da an passenden Tieren. Jetzt wird es die höchste Zeit, etwa noch Fehlendes zu beschaffen, denn es kommt bald die Zeit der Paarung. Damit ist aber des Taubenzüchters Frühjahrsarbeit noch nicht beendet. Vor allem soll der Taubenboden einer gründlichen Untersuchung unterzogen werden. Alles ist gründlich zu reinigen. Die Wände und Holzteile müssen einen neuen Anstrich von Kalkmilch erhalten. Die Nester sind zu reparieren. Neue Sitzstangen sind anzubringen. Bei der Anlage der einzelnen Nester achte man darauf, daß diese nicht zu nahe beisammen sind, weil im Kampf um die Nester oft großer Schaden verursacht wird. Am vorteilhaftesten ist es, wenn jedes Taubenpaar zwei zusammenhängende, in einem Kasten befindliche Nester besitzt, die durch ein Schlupfloch zu erreichen sind. Auch der Ausflug ist gewöhnlich im Laufe des Winters schadhaft geworden. Der Fußboden des Schlages ist etwa 5—10 Zentimeter mit grobkörnigem Sand, der nicht leicht verfliegt, zu bestreuen. Leichter feiner Sand ist nicht verwendbar. Auch das Aeußere des Daches und dessen Umgebung ist einer Revision zu unterziehen, damit kein Raubzeug Eingang finden kann. Nachdem die festen Paare zur Zucht zugelassen sind, werden die Futterrationen vermehrt. Es genügt zwar, Zuchttauben zweimal am Tage zu füttern, man achte aber darauf, daß den Tauben niemals mehr Futter gereicht, als aufgezehrt wird. Als Körnerfutter reicht man kurze Gerste, Weizen, Wicken und etwas Hanfsamen. Von großem Nutzen ist es, wenn ein sogenannter Taubenstein vorhanden ist. Einen solchen kann man sich aus altem Mörtel, Lehm und Kalk unter Zusatz von Salz selbst leicht herstellen. Besser noch sind die von verschiedenen Firmen fabrizierten Teile, es enthalten dieselben noch manche andere den Tauben sehr zuträgliche Ingredienzien. Wenn den Tieren kein freier Ausflug zur Verfügung steht, dann soll wenigstens eine Badegelegenheit vorhanden sein. Die flüggen Jungen entferne man vorerst vom Schlage und lasse sie erst dann fliegen, wenn sie älter geworden sind und besser fliegen können.

Es soll kein Tag vergehen, daß nicht der Taubenzüchter seinen Taubenschlag einer Untersuchung unterzieht und wer ein aufmerksames Auge hat, wird bei jedem Besuche etwas finden, was im Interesse der Zucht abzustellen ist. Oft sind es zwar nur Kleinigkeiten, aber sie vermögen dennoch oft genug gute Resultate in Frage zu stellen

Wer nur über sehr kalte Taubenschläge verfügt, lasse die Tiere nicht zu früh zur Brut schreiten, denn zarte Tiere gehen in den kälteren Frühlingstagen oft recht zahlreich ein. • -er.

Kanarienzucht

Die verschiedenen Heckeinrichtungen.

(Schluß).

Es liegt auf der Hand, daß die Beobachtung einer Flughecke mit zirka 10 Hähnen und 30 Weibchen viel Zeit erfordert; denn ein rascher Blick genügt nicht immer. Aber zehn Paare in Käfighecke beanspruchen auch Zeit, vielleicht eben so viel wie die Vögel in der Flughecke. Dagegen muß betont werden, die Flughecke sollte nicht nur am Morgen und am Mittag beim Füttern kontrolliert werden, sondern auch tagsüber hin und wieder einmal. Je öfter sie und das Verhalten der Vögel beobachtet werden kann, um so besser ist es; dazu ist nicht gerade viel Zeit nötig; wer geübt ist, sieht in 3—5 Minuten sofort, ob alles in Ordnung ist. Wenn ein Züchter seine Berufsgeschäfte außer dem Hause hat, kann er natürlich nicht alle Stunden oder alle zwei einmal nachsehen; für ihn mag die Flughecke weniger empfehlenswert sein.

Schon aus diesen wenigen Bemerkungen geht hervor, daß die Flughecke nicht für den Anfänger ist, sondern für den erfahrenen Züchter. Wer Kenntnisse besitzt und sich der Zucht widmen kann, der wird mit ihr viel Befriedigung finden, allerdings auch manche Enttäuschung.

Treten wir nun noch auf die mancherlei Einwände ein, die gegen die Flughecke geltend gemacht werden. Einer der wichtigsten ist die Tatsache, daß man keine Kontrolle über die Abstammung der einzelnen Jungen habe; man wisse nicht, ob ein gewisses Paar gute oder geringe Sänger erzeuge. Diese Unsicherheit kann ja unter Umständen einen gesanglichen Fortschritt erschweren, wenn man aber bei der Auswahl der Zuchtvögel mit der nötigen Vorsicht vorgeht, wenn man nur Vögel des gleichen Stammes einsetzt, dann wird auch der Unterschied in der Gesangsbefähigung kein allzugroßer werden. Diese Unsicherheit kann heute gehoben werden. Schon seit Jahren wird die Stammzucht empfohlen, wo jeder Vogel in seiner Abstammung und Gesangsleistung kontrolliert werden kann. Das Anlegen der geschlossenen Fußringe erleichtert dies. Da wird es nun keine Schwierigkeit bieten, festzustellen, welche Nummer ein Weibchen und welche das zu ihm gehörende Männchen hat. Unter diesen Nummern werden dann auch jene Nummern notiert, welche die Ringe tragen, die man den Jungen des Paares anlegt. So erhält man Sicherheit, welchem Paare ein Primasänger entstammt ist oder ein geringer Sänger. Diese Kontrolle kann im Käfig nicht sicherer sein.

Ein anderer Einwand sagt, die Zuchthähne würden zu erregt und hitzig durch das gegenseitige Ansingen, durch Eifersucht und Zank. Ob zwei kräftige, fortpflanzungseifrige Hähne sich in Eifersucht ansingen oder einer derselben seinem oder irgend einem Weibchen den Hof macht, das wird sich ziemlich gleich bleiben in seiner Rückwirkung auf die Stimme. Die Erregung in der Hecke nimmt manchen Vogel sehr mit, so daß er nach Beendigung derselben gesanglich nicht mehr befriedigt. Mancher Vogel singt aber nach der Hecke ruhiger als ein anderer, der seinen Fortpflanzungstrieb garnicht befriedigen konnte. Hier kommt es sehr auf das Temperament des Vogels an; wird einer zu scharf, nun so wird er eben weggefangen. Deshalb hat der Züchter seine Vögel täglich zu beobachten, um solche Gefahren rasch zu entfernen.

Im weiteren wird gesagt, in der Flughecke würden die Junghähne schon im Neste verdorben durch den hitzigen Vortrag der Zuchthähne. Dem ist nicht so. Es kommt nur vereinzelt vor, daß ein Hahn in seinem Gesang derart schlecht wird. Und dieser singt auch nicht fortwährend und wird entfernt. Und dann ist dies doch nur Einbildung zu glauben, der Nestvogel nehme vor seiner Selbständigkeit schon den Gesang auf, den er in früher Jugend hört. So wird der Junghahn nicht beeinflußt. Mit 2—3 Wochen verläßt er das Nest, mit 4 Wochen kann er allein fressen, und dann wird er weggefangen und kommt zu Vorsängern. Hier lernt er erst, und alles früher Gehörte wird vergessen, wenn es nicht Ererbtes ist.

Dagegen sei betont, daß die Flughecke mehr Zeit zur Kontrolle erfordert. Die Fütterung ist ja bequemer, einfacher, wenn man das zubereitete Futter nur auf den Tisch zu stellen hat und jeder Vogel sich aussuchen kann, was ihm beliebt. Aber das Nachsehen in den Nestern, das Aufschreiben der neuen Gelege und das der ausgeschlüpften Jungen nimmt viel Zeit weg. Wer nun wenig Zeit seiner Liebhaberei widmen kann, der darf nicht zur Flughecke schreiten. Und dann beansprucht sie einen größeren Raum. Mit der Käfighecke läßt sich derselbe viel vorteilhafter ausnützen und dies ist wohl einer der wichtigsten Punkte, daß nur wenige sich eine Flughecke einrichten. Es fehlt an der Zeit, am Platz, einem hellen, sonnigen und heizbaren Raum und deshalb verzichtet man auf sie. Zu erwähnen ist endlich noch, daß in der Flughecke den ganzen Frühling und Sommer hindurch Eifutter oder ein Ersatz dafür gereicht werden muß. Stets werden einige Weibchen Nestjunge haben, denen ein passendes Aufzuchtfutter zu geben ist. Da sprechen natürlich auch alle jene Vögel zu, die momentan darauf verzichten könnten. Dies läßt sich in der Käfighecke besser regeln. Es handelt sich hierbei nicht nur um die höheren Futterkosten, sondern mehr um eine Verhütung der Verdauungsstörungen, die bei reichlicher Eifütterung entstehen könnte. Diese Gefahr ist im Flugraum ganz unbedeutend, weil bei der gebotenen Bewegung eine Verfettung nicht zu befürchten ist.

Alles in allem ist zu sagen, die Flughecke bietet mehr Unterhaltung, ist aber heute nicht mehr zeitgemäß und eignet sich nur für erfahrene Züchter. E. B.-C.

Einheimische Vögel

Der Grünfink.

Mit Bild auf Seite 116.

Dieser einheimische Körnerfresser verfügt nur über bescheidene Fähigkeiten und Vorzüge. Bescheiden ist seine Färbung: in der Hauptsache besteht sie aus gelblich olivengrün, oberhalb dunkler, unten heller gelbgrün; Stirn, Hals, Bürzel und Unterschwanz sind grünlich gelb, Wangen und obere Schwanzdecken grünlich aschgrau, Flügel schwarz mit breiten, lebhaft gelb gefärbten Säumen, der kurze, gabelförmige Schwanz ist schwarz, schmal olivengrün gesäumt. Der sehr dicke Schnabel und der kurze Lauf sind hell horngrau bis fleischfarben. Beim Weibchen nimmt die Oberseite einen bräunlichen Anflug an und die Unterseite spielt eher ins Graue, zeigt auch einzelne gelbe Brustflecken. Die Farben scheinen etwas matt, nicht lebhaft glänzend.

Bescheiden ist auch seine Gesangsbegabung. Was er darin leistet, steht selbst hinterm Girlitz zurück, der doch auch nicht obenan steht. Da sind Hänfling und Zeisig doch andere Sänger. Ohne Zweifel ist dies ein Grund, daß der Grünfink als Stubenvogel nicht sonderlich beliebt ist. Wer einige unserer Waldvögel im Käfig verpflegt, der tut es doch nicht ohne Absicht. Er will sich dadurch Unterhaltung verschaffen, das muntere Wesen und die Gefiederfärbung der Vögel soll ihn erfreuen, der Gesang ihn befriedigen. In dieser Beziehung kann nun der Grünfink nicht sonderlich viel beitragen, weil ihm die Gaben hierzu fehlen.

Und doch verdient auch der Grünfink etwas mehr Beachtung von Seite der Vogelpfleger, als ihm gewöhnlich geschenkt wird. Ich will ihn nicht empfehlen als einzelnen Vogel im Käfig, weil er in seinem Wesen zu ruhig ist, sein fast einfarbiges Kleid wenig Reize bietet und der Gesang nicht befriedigen kann. Er kann somit weder als Schmuckvogel noch auch als Sänger dienen. Dagegen füllt er seinen Platz aus, wenn man eine größere Voliere oder gar eine Vogelstube mit einheimischen Vögeln bevölkern will. Da gehört er hinein unter die übrigen Waldvögel. Da erscheint auch sein Wesen sehr verändert. Hier zeigt er Munterkeit und Beweglichkeit, ähnlich wie Distelfink und Zeisig.

Als ich einmal eine Vogelstube mit unsern einheimischen Arten bevölkerte, wurden auch drei Grünfinken-Männchen mit eingesetzt, die sich mit der reichhaltigen Gesellschaft recht gut vertrugen. Was dabei die Grünfinken gesanglich leisteten, das ist kaum der Erwähnung wert. Dagegen zeigten sie eine Munterkeit und Lebhaftigkeit, die man diesen Vögeln nicht zugetraut hätte. Stundenlang konnten sie in Bewegung sein und unaufhörlich von einer Ecke der Vogelstube in die andere fliegen. Die Wände derselben und besonders die Ecken waren reichlich mit Strauchwerk und Geäste bekleidet, so daß sich den Vögeln aus-

reichend Sitzgelegenheit bot. Sobald einer der Grünfinken seine ruhelose Hin- und Herwanderung antrat, folgten ihm rasch die beiden anderen, so daß gesagt werden kann, sie befanden sich zeitweise mehr auf der Reise als in der Ruhe. Dabei ließen sie ihren Lockruf oder auch eine kurze trillernde Strophe erklingen, der dann ein langer, schleifender Laut folgte. Wohlklang liegt keiner darin, doch kann auch nicht gesagt werden, er sei unangenehm. Der Grünfink erscheint auch oft auf dem Winterfuttertisch, den er gemeinsam mit Buchfinken besucht. Diesen Winter habe ich wiederholt 3—6 Grünfinken auf dem Futtertisch gezählt, während in milden Wintern ich manchmal nicht einen wahrnehme. Unweit von mir bei einem Freund der freilebenden Vögel ist er dagegen alle Jahre zu finden und zwar oft 10 bis 12 Vögel beisammen. Dort erscheinen sie täglich und beherrschen den ganzen Tag den Futtertisch.

Zuweilen wird der Grünfink auch zur Bastardzucht verwendet, indem man einem Männchen ein Kanarienweibchen beifügt. Diese Zucht bietet keine Schwierigkeiten, obschon der Grünfink manchmal gar keinen Fortpflanzungstrieb im Käfig zeigt. Da heißt es Geduld haben, vielleicht paaren sich die Vögel mit der Zeit doch und zeugen ein befruchtetes Gelege. Die Grünfink- und Kanarienbastarde sind aber weniger gesucht als die Distelbastarde, einerseits weil sie meist unscheinbar gefärbt sind und anderseits der Gesang ziemlich unbedeutend ist. Deshalb wird der Grünfink nicht oft zur Bastardzucht verwendet, außer der Liebhaber beabsichtigt, von einer Reihe einheimischer Finken mit Kanarien Bastarde zu erzüchten. Solche Kollektionen werden oft an Vogelausstellungen gezeigt und sie finden viel Beachtung. Wer aber in der Bastardzucht keine Erfahrung und kein Glück besitzt, dem wird es nicht oft gelingen, von Grünfink, Girlitz, Buchfink und Gimpel Bastarde zu erzüchten, während solche von Distelfink, Zeisig und Hänfling leichter zu erzielen ist. E. B.-C.

Fremdländische Vögel

Der Rotsteiß-Bülbül.

Von Odo Klimsch, St. Veit a. d. Glan.

Wenn man die Inserate der verschiedenen Zeitschriften über Tierliebhaberei durchsieht, bleibt das Auge des bescheidenen Vogelliebhabers leicht bei der Stelle: „Rotsteißiger Bülbül, guter Sänger 2 M.“, haften. So wenigstens erging es mir. In der mir zu Gebot stehenden Literatur las ich nichts Nachteiliges über diese Art; die verstärkte meine Absicht, einen Bülbül zu beobachten. Da ich leider nicht, wie viele meiner geehrten Freunde, Gelegenheit habe, die Bülbüls in zoologischen Gärten zu belauschen, bestellte ich hurtig um genannten billigen Preis ein Versuchskaninchen, wenn man so sagen kann. Es kam wirklich gut an. Ein ziemlich großer Geselle, munter und lebhaft. Seine Gestalt gleicht der des Seidenschwanzes. Er trägt wie die meisten Bülbüls eine Haube, die er aufstellen und niederlegen kann. Was seine Farbe anbelangt — ich bin kein Freund toter Beschreibungen —, ist dieselbe, oberflächlich gesagt, vorherrschend schwarz, die Bauchseite weiß, die Backen zeigen auf lichtem Grunde einen roten Streifen, welcher, im Gegensatze zur blaß- bis gelbroten Farbe der Steißfedern, bedeutend schöner ist. Also er war da und schon am ersten Abend ließ er sein „dü djü“ öfters hören, welches er später in „di dir“ erweiterte. Mein indischer Geselle fraß das bekannte Weichfutter gemisch mit größtem Appetit, zeigte sich tadellos kräftig, jedoch ziemlich scheu. Der meterlange Käfig behagte ihm sehr, doch zeigte sich der Vogel anfangs beim Springen sehr täppisch, welchen Umstand ich dem früher bewohnten, jedenfalls kleinen Käfige zuschreiben muß. Tagüber saß er wie angenagelt auf seinem Lieblingsplätzchen; fressen ging er alle 5 Minuten und abends ließ er glücklich 10 Minuten seinen pirolartigen Ruf vernehmen. Es ist mithin richtig, er ist ein guter Sänger, zählt doch z. B. unser verstorbener Altmeister Rausch den Pirol zu den Sängerfürsten, wiewohl beide auf die Dauer gesangl fürchterlich eintönig sind. Ich muß auch bemerken, daß ich den Bülbül öfter, wie mit sich selbst, leise zwitschern hörte, aber so still n ein Schwarzplättchen nach der Mauser; dann ließ er aber seine laut Rufe weg. Auch wenn er ungeschickt sprang, tadelte er sich leise zw schernd selbst. Mehlwürmer nahm er selten. Nahm er einen, so glaub ich, er brächte ihn nicht hinunter. Eigentümlich schmatzend wird je Nahrung von ihm verschlungen. Wie ich aus dem der Sendung b gegebenen Futter erkannte, fraß dieser Vogel gerne Hanf; ich bestreu daher das Mischfutter regelmäßig mit in der Nacht aufgeweichtem, quetschtem Hanf. Mit meinen weiteren Weichfutterfressern kann dieser Bülbül nicht im entferntesten messen. Dies war auch der Grund warum ich ihn weggab. Wie es schon geht, mein Freund, der poch zu viel auf des Vogels Ausdauer, gab ihn in die offene Sommervoli

und Meister Bülbül lag eines schönen Aprilmorgens tot auf dem Rücken. (Die Tierwelt, Wien.)

Kaninchenzucht

Die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Kaninchenzüchter.

Von Karl Berger.

Das ist gewiß ein unkluger Mensch, der gleich nach der Feuerwehr rennt, wenn in seiner Wohnung ein Wisch Papier in Flammen geraten ist; ein rasches Ersticken des Feuerchens, das bei etwas Geistesgegenwart wohl möglich gewesen wäre, hätte sicherer zum Ziele geführt.

Aber dieser dumme Mann steht in seiner Unklugheit nicht allein. Tausende und Zehntausende, ja sogar Hunderttausende ahmen ihm nach. Vielleicht zwar nicht bei der Entstehung eines Brandes, wohl aber in hundert anderen Sachen, welche für die Existenz und das Wohlergehen des Einzelnen von Wichtigkeit sind: Man stützt sich auf fremde Hilfe, wo Selbsthilfe am Platze wäre; man holt aus der Ferne, was in der Nähe zu finden ist.

So handelt der Mensch auch vielfach bei Befriedigung seines wichtigsten Bedürfnisses, demjenigen nach Nahrung. In mannigfachster Form bemüht sich das Lebewesen, zu diesem Elemente seines Daseins zu gelangen. Aber wie Viele gibt es, die bei diesem Haschen nach dem urwüchsigsten Lebenselixier, wenn auch nicht leer ausgehen, so doch nur mangelhafte Deckung ihrer Bedürfnisse finden! Vergebens ist ihr Denken und Ringen: Der Konsumenten sind zu viele — und Viele derselben können bei übervollen Schüsseln sitzen; — die Produktion dagegen bleibt zurück. Der Staat muß diese Tatsache berücksichtigen, und er arbeitet rastlos für die Hebung der Produktion und die daraus resultierende Befriedigung der Konsumenten. Aber sollen diese Bestrebungen im Dienste der Ernährung des Menschen von Erfolg sein, so muß auch jeder Einzelne das Seine beitragen, um das Ziel zu erreichen. Mit fremder Hilfe, Bezug der Lebensmittel aus dem Auslande, ist nur dann geholfen, wenn die Bürger des in Rede stehenden Staates so zahlungsfähig sind, daß sie die Kosten des bezogenen Materials und des Transportes zu bestreiten vermögen. Wo dies nicht der Fall ist, da ist der Staat auf Selbstproduktion angewiesen, wie selbst in besser situierten Staaten manches Individuum auch. Aber der verständige Nationalökonom wartet nicht einmal das Bedürfnis, eine Notlage ab, um neue Produktionsgebiete zu eröffnen, nein, er beutet diese aus, wo und wann sie sich finden und ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Ertrages. Sie versprechen Gewinn, also: Sie sind des Festhaltens wert.

Am intensivsten huldigt dieser Methodik des Erwerbes der Amerikaner. Aber auch der Engländer stützt seine geschäftlichen Erfolge auf sie, und andere Nationen haben wenigstens begonnen, ihr zu huldigen. Wie bei Völkern, so ist es auch bei Individuen. Menschen, die alle Vorteile, die sich ihnen darboten, auszunutzen verstanden, hat es immer gegeben. Je mehr derselben aber in einem Volke sind, umso mehr aber wächst der Nationalwohlstand.

Also vielseitig schaffende, erwerbskräftige Bürger her. Es ist lächerlich, mit welchen naiven Mitteln man diese zuweilen heranzubilden sucht, lächerlich oft auch, welche geschäftlichen Torheiten mancher Einzelne begeht, um dieses Ziel zu erreichen. Mißgriffe die Menge! In den meisten Fällen deshalb, weil man zu hoch hinaus wollte, weil man gar an Lohn ohne Arbeit dachte. Unsummen warf man hinaus, um alte Betriebe zu erhalten, trotzdem sie nicht mehr lebenskräftig waren, um neue zu gründen, trotzdem es an den nötigen Kenntnissen, an Energie und Ausdauer fehlte. Am Kleinen übt man sich, und Tausende, die Kleines schaffen, fördern Großes zutage. Dieser Satz gilt für das gesamte Erwerbsleben, also auch für denjenigen Teil desselben, der sich mit der Beschaffung der dem Menschen notwendigen Nahrung befaßt.

Die Landwirtschaft leistet den Hauptteil dieser Produktionsarbeit. Und gerade bei ihr zeigt sich die Wohltat, die ein sorgfältig verwalteter Kleinbetrieb für ein Land sein kann. Wohl finden wir in Ländern mit vielem Großgrundbesitze diesen in der Regel viel rationeller bebaut als den Besitz des Kleinbauern, dem aus politischen Gründen das Zusammengehen mit seinesgleichen und damit die Förderung seiner Interessen oftmals erschwert ist, und der auch aus altererbtem, falschem Egoismus einen solchen wohltätigen Zusammenschluß verschmäht. Anders ist es in einem Lande mit freiheitlichen Einrichtungen. Da konnte sich jeder Bürger nach Maßgabe seiner Kräfte entwickeln, und seine eigene Intelligenz und die Anregungen und Unterstützungen des Staates verbanden die Produzenten mit gleicher Interessensphäre zu Genossenschaften. Auf diese Weise wurde z. B. in der Schweiz trotz Kleinbetrieb und Bauernegoismus eine blühende Landwirtschaft geschaffen, deren Erträgnisse, besonders Zuchtvieh, Käse und Butter, Weltruhm erlangten.

Wie hier nun durch das Zusammenarbeiten vieler Kleiner Großes geleistet wurde, so könnte das wohlorganisierte Genossenschaftswesen noch weitere Erfolge zeitigen und zwar nicht nur bei seiner Ausbreitung im Raume, sondern auch bei der Ausdehnung auf neue Materien, auf neue Absatzobjekte.

Eine Menge solcher genossenschaftlicher Vereinigungen hat sich besonders im letzten Jahrzehnt gebildet, und ihre Zahl wächst mit der steigenden Erkenntnis, daß dadurch die Konkurrenzfähigkeit eines Artikels und damit dessen Bedeutung auf dem Markte wachse. Industrielle und landwirtschaftliche Genossenschaften schossen in rascher Folge aus dem Boden empor. Teils trugen sie, ein größeres Gebiet beherrschend, allgemeinen Charakter, oder aber sie beschäftigten sich mit der Ausbeutung eines Spezialgebietes: Die eine bringt nur Getreide, eine andere nur Schlachtvieh in den Handel; eine befördert die Pferde-, eine andere die Geflügelzucht. (Schluß folgt.)

Die schweizerische Ornis.

Von Dr. Hofer, Wädenswil.

(Fortsetzung).

125. Anthus spinoletta (L.) (Anthus aquaticus, Bechst.). Wasserpieper. Volksnamen: Wasserlerche, Weißel (Zürich, Bern, Mels), Becfi d'eau (Genf), Svitt, Guzzeton (Tessin). Ueberall gemeiner Zugvogel bis zu 2500 Meter über Meer, wo Wasser vorhanden. Erscheint erste Hälfte März, zieht weg Ende Oktober. Gelege 4 bis 5 Eier, im Mai, manchmal eine 2. Brut im Juli. Verbreitung: Europa bis Südschweden, Asien, Nordafrika.

ἄνθος / anthos } bei den Griechen ein kleiner Vogel, uns unbekannt.

aquaticus = am Wasser lebend.

126. Anthus pratensis (L.). Wiesenpieper. Volksnamen: Sumpfpip, Giwer (Bern), Härdvogel (Stans), Farlouse, petit becfi (Genf), Vit-vit, Guzzetta (Locarno). Weniger häufiger als 125, meistens in der Ebene. Gelege 4—5 (bis 6) Eier Ende April, Mai, manchmal eine 2. Brut im Juli. Verbreitung: Europa, Asien, Nordafrika.

pratensis = auf Wiesen befindlich.

127. Anthus arboreus (Briss.). Baumpieper. Volksnamen: Buschlerche, Grütlerch. Becfi (Welschland), Dordina (Tessin). Ueberall in der Schweiz, in der Ebene, auch in der Bergregion; kommt an Ende März, Anfang April, zieht fort Ende September. Gelege 4—5—6 Eier, Mitte Mai, manchmal (z. B. wenn die erste Brut zerstört wurde) noch eine zweite Brut. Verbreitung: Europa, Asien, Nordafrika.

arboreus = einen Baum betreffend: auf Bäumen lebend.

128. Anthus campestris (L.). Brachpieper. Volksnamen: Haidelerche, Rousseline (Welschland), Guzzettina (Locarno). Meist selten oder ziemlich selten, häufiger bei Neuchâtel, im Unterwallis, bei Locarno und Lugano. Verbreitung: Mittel- und Südeuropa, Westasien, Nordafrika.

campestris = das ebene Feld bewohnend.

129. Anthus Richardi, Vieillot. Heimat: Südeuropa, Nordafrika, Westasien. Sehr seltener, unregelmäßiger Durchzugsvogel. Auf dem Herbstzug (hauptsächlich im Oktober) schon beobachtet bei Genf, Neuchâtel, Zürich, Rheintal, Lugano.

Der französische Ornithologe Vieillot beschrieb diese Pieperart anno 1818; er erhielt sie vom Ornithologen Richard in Luneville.

Familie Alaudidae.

130. Galerida cristata (L.) (Galerita cristata) Haubenlerche. Volksnamen: Edellerche (Basel), Hupplerche (Chur), Scòregiona (Locarno), Lodola (Lugano). Früher selten, oder der Schweiz ganz fehlend, seit einigen Dezennien stets häufiger. Diese hübsche Lerche

ist meistens Wintergast; sie kommt im November oder Dezember und zieht größtenteils im Februar oder März wieder weg. Verbreitung: Europa, Nordafrika.

galeritus = mit einer Haube bedeckt; cristatus = mit einem Federbusch.

131. Lullula arborea (L.). Baumlerche. Volksnamen: Buschlerche, Herdvogel (Saanen), Lulu, Alouette perche (Genf), Turlo (Tessin). Ziemlich verbreitet, besonders in der Westschweiz. Ankunft erste Hälfte März, Wegzug Oktober. Gelege: 4–5 (bis 6) Eier. 2 Bruten. Verbreitung: Europa bis Südschweden, Westasien, Nordafrika.

lulu (französisch) = Baumlerche.

Der Zoologe Kaup bildete danach die Gattung Lullula (1829).

arborea = auf Bäumen lebend.

132. Alauda arvensis, L. Feldlerche. Alouette, Lodola. Ueberall auf Wiesen und Feldern, einzelne im Westen und im Rheintal überwinternd. Ankunft Ende Februar, Wegzug Ende September, Oktober. Gelege 4—5 (bis 6) Eier; 2 Bruten in der Regel. Verbreitung: Ganz Europa, Teile Asiens, Nordafrika.

Alauda = römischer Name der Lerche.

arvensis — von arvum = Ackerfeld.

133. Melanocorypha calandra (L.). Kalanderlerche. Sehr seltene Ausnahmeerscheinung, am wenigsten selten im Tessin, meistens auf dem Durchzug oder im Winter beobachtet. Verbreitung: Südeuropa, Nordafrika, Westasien.

μέλας / melas } schwarz — κορυφή / koryphe } Haupt, Scheitel

καλάνδρα / kalandra } eine Art Lerche

134. Calandrella brachydactyla (Leisler). Kurzzehige Lerche. Sehr selten nordwärts der Alpen, weniger selten im Tessin. Verbreitung: Südeuropa, Asien, Nordafrika.

Der Zoologe Leisler beschrieb diese Lerchenart anno 1814.

βραχύς / brachys } kurz — δάκτυλος / daktylos } Finger, Zehe

135. Phileremus alpestris (L.). Alpenlerche (besser wäre: nordische Lerche). Soll vor zirka hundert Jahren einmal bei Winterthur gefangen worden sein. Verbreitung: Nord- und Nordosteuropa, Nordasien, Nordamerika.

φιλέρημος / phileremos } die Einsamkeit liebend.

Familie Turdidae.

136. Turdus merula, L. Amsel, französisch merle, italienisch merlo. Sehr verbreiteter, allgemein bekannter Standvogel. Gelege 5—6 Eier, oder nur 3–4, meistens 2 Bruten, manchmal 3. Verbreitung: Europa bis zirka 61° nördl. Breite, Asien, Afrika.

Turdus = Drossel; merula = Amsel.

137. Turdus torquatus, L. Ringamsel. Volksnamen: Schildbröstle (Bern), Merle à plastron (Genf, Waadt). Häufig in der Berg- und alpinen Region der Alpen und des Jura, besonders im Tannenwald. Im Herbst in die Täler streichend, oder nach dem Süden wandernd. Gelege 4—5 Eier, manchmal 2 Bruten: die erste im April oder Mai, die zweite im Juni oder Juli. Unsere Ringamsel wird als besondere — alpine — Form der im übrigen den Norden Europas bewohnenden Turdus torquatus betrachtet:

Turdus torquatus alpestris (Brehm).

torquatus = mit einer Halskette behängt,

alpestris — von alpes = Alpen, die Alpen bewohnend.

138. Turdus pilaris, L. Wachholderdrossel. Volksnamen: Reckholdervogel, Krammetsvogel [altdeutsch Kranewitsvogel — Kranawitu = Kranichsholz]. Zugvogel oder nur Wintergast: von Oktober, November bis März. Verbreitung: Norden der alten Welt. Der aus Byzanz stammende Gaza, welcher 1476 die Naturgeschichte des großen Philosophen des alten Griechenlandes, Aristoteles, übersetzte, gab den Namen τριχάς (trichas), [eine uns unbekannte Drossel], weil er glaubte, das Wort komme her von θριξ (thrix) Haar, wieder mit pilaris (pilus = Haar).

139. Turdus viscivorus, L. Misteldrossel. Volksnamen: Mistler, Redasse (Genf), Crezaine (Chaux-de-Fonds), Dress (Tessin). Verbreiteter, aber nicht häufiger Standvogel, von der Ebene bis in die alpine Region. Sie frißt bekanntlich gerne die weißen schleimigen Beeren der Mistel. Alte Jäger im Aargau behaupten wohl, der Vogel trage absichtlich die Beeren auf andere Bäume, um so die Mistel zu verbreiten (!) Verbreitung: Europa, vom Mittelmeer bis Nordschweden und bis Sibirien.

viscum = Mistel; voro = verzehre.

(Fortsetzung folgt).

Tierschutz und Versand lebender Tiere.

Von Hermann Stampfli, Wanzwyl (Bern).

Da jetzt die Zeit heranrückt, wo wieder viele lebende Tiere und Geflügel spediert werden, hauptsächlich auf bevorstehende Ausstellungen und die beginnende Zuchtzeit, so ist es angezeigt, auf den Transport lebender Tiere und des Geflügels aufmerksam zu machen; denn in dieser Sache herrschen noch vielerorts traurige, ja Mitleid erregende Zustände, indem kleinere Säugetiere und Geflügel in viel zu kleinen und engen Käfigen und Transportkisten versendet werden.

Mann kann sehen, wie z. B. Hühner in Käfige eingesperrt werden, in denen die armen Geschöpfe sich kaum rühren können, so daß sie einander zutode drücken oder wegen Luftmangel ersticken müssen. Schreiber dieses konnte letzthin beobachten, wie auf einem größeren Bahnhof Hühner und Tauben im gleichen engen Käfig eingepfercht waren, so daß schon einige der letzteren davon zutode getreten waren und weitere ihrem grauenhaften Tode entgegensahen. Es ist schon traurig, wenn zu Schlachtzwecken bestimmtes Geflügel so leiden muß, aber wie viel trauriger ist es noch, wenn dasselbe in seinem halbtoten Zustande noch weiterleben, Zuchtzwecken dienen soll. So geht dem Empfänger mancher seiner Lieblinge zugrunde. Man kann oft fast nicht glauben, daß Menschen solches tun können. Es gelang mir leider nicht, den Absender zu eruieren, ansonst ich diesen Fall sofort zur Strafanzeige gebracht hätte.

Auch beim Versenden von Kaninchen kann man oft traurige Sachen sehen; denn ich war kürzlich Augenzeuge, wie ein hochträchtiges, schweres Rassentier sich in einem so engen Verließ befand, daß es nicht einmal den Kopf, geschweige den Körper bewegen konnte. Ich mußte mich nur wundern, wie dieses Tier in diese Kiste gezwängt werden konnte. Dasselbe hatte noch eine ganze Tagreise zu machen, bis es an seinem Bestimmungsorte angekommen war. Welcher Unverstand, welche Herzlosigkeit von einem solchen Versender, der — wie es sich noch herausstellte — ein Züchter dieser edlen Rasse war!

Gleichso werden auch oft Hunde zum Versand in solch traurige Verpackung aufgegeben. — So konnte mir ein Freund berichten, der Augenzeuge war, wie ein halbgewachsener Schäferhund in eine kleine Kiste verpackt wurde. Das arme Tier war ganz eingepfercht, und damit die Quäler den Deckel verschließen konnten, wurde dem armen Hunde der Kopf mit einer Leine in der Kiste befestigt, und so mußte der Aermste seine Reise antreten. Und so gibt es noch sehr viele Fälle, die man meistens auf Bahnhöfen zu sehen bekommt. So ein Versender ist nicht wert, Mensch zu heißen, und auch ein solcher nicht, der einen Wurf junge Bernhardinerhunde in eine solch enge Kiste verpackt, so daß die armen Tiere schichtweise übereinander liegen müssen*); also nicht einmal genügend Luft, geschweige genügend Raum. — Wenn sich ein nur wenig humaner Mensch ob solchen Vorkommnissen ärgert, wieviel schmerzlicher muß es einen Tierfreund berühren! — Mit diesen Zeilen möchte ich nun an alle humanen Menschen und Tierfreunde appellieren, in kommender Versand-Saison ein scharfes, wachsames Auge auf solche Tiersendungen zu halten, und die Fehlbaren unbedingt der Polizei oder einem Tierschutzverein einzuklagen, welche dann das weitere schon besorgen werden. — Unser humanes Zeitalter sorgt dafür, daß die größten Verbrecher human spediert werden, sollte man denn den armen unschuldigen Tieren nicht auch eine ebenso humane Behandlung zukommen lassen können? — Zum Schlusse möchte ich noch bemerken, daß es Leute gibt, welche glauben, es sei einzig Sache der Polizeiorgane, solche Tierquälereien zu überwachen und zur Bestrafung zu führen. Es ist der Polizei aber nicht immer möglich, ein wachsames Auge überall zu haben, und es ist nur vom Guten, wenn Personen, welche solche Vorgänge beobachten können, sich mit der Polizei verständigen. Traurig ist es aber, wenn solche Fälle verheimlicht werden.

*) Ist dies wirklich gesehen worden? Warum wurde dann der Bahnhofvorstand davon nicht in Kenntnis gesetzt? Die Redaktion.

Nachrichten aus den Vereinen.

Luzerner ornith. Kantonalverband. Entgegen der in Nr. 8 dieser Blätter erschienenen Anzeige findet die Versammlung nicht am 26. März, sondern Samstag den 25. März (Maria Verk.) in Wolhusen statt. Beginn derselben nachmittags 3 Uhr im Hotel Rößli. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Für den Vorstand: H. M.

* * *

S. G.-Z.-V.

Geflügelzuchtverein Uster.

Generalversammlung Sonntag den 26. Februar, nachmittags halb 3 Uhr, in der Brauerei in Uster.

Anwesend 15 Mitglieder. Als neues Mitglied wird einstimmig aufgenommen Herr Niklaus Stutz zum Falken. Das Protokoll wird verlesen, dasselbe gibt zu keinen Bemerkungen Anlaß, ebenso der Jahresbericht. Die Jahresrechnung wird auf Antrag der Revisoren bestens verdankt und zur Abnahme empfohlen.

Wahlen: Der Vorstand in seiner bisherigen Zusammenstellung wird in globo wieder bestätigt. Ebenso bleiben als Rechnungsrevisoren wieder die Alten. In Folge Anwachsen des Vereins hat derselbe nun 3 Delegierte zu wählen; als solche sind die Herren Wettstein, Wagner und Pfister gewählt.

Der Antrag des Vorstandes betr. Uebernahme der Jubiläums-Ausstellung des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins im Jahre 1912 in Zürich gemeinsam mit dem kant.-zürcher. Verein der Rassegeflügelzüchter wird durch allgemeine Umfrage bei den Mitgliedern lebhaft besprochen und einstimmig beschlossen, mit obigem Vereine sich um die Uebernahme der Ausstellung zu bewerben.

Ferner wird beschlossen, der nächsten Versammlung folgende Vorträge vorzubereiten: Eierkonservierung- und Verwertungskurs des Geflügels mit Geflügelschau verschiedener Rassen, die bei uns gezüchtet werden.

Eine rege Diskussion entwickelte sich bei der Frage, ob es nicht wünschenswert wäre, zur Zeit die Eierpreise zu regeln. Es machen sich für und gegen Einführung derselben Stimmen geltend. Schließlich wird der Gegenstand fallen gelassen. Die schon an mehreren Versammlungen besprochene Knochenmühle erhält nun ihre endgültige Erledigung, indem unser Mitglied Herr Göhring, zur „Kreuzstraße", eine solche mit Kraftbetrieb angeschafft hat und den Mitgliedern gegen billige Entschädigung zur Verfügung steht. Heinr. Pfister, Aktuar.

* * *

Kant.-zürch. Verein der Rassegeflügelzüchter. Wegen der Geflügelausstellung in Basel (17.–19. März) und der Delegiertenversammlung des S. G.-V. vom 26. März wird der Bewertungskurs verschoben auf Sonntag den 2. April, mittags 2 Uhr, in den Haldengarten nach Oerlikon. Der Aktuar: Ammann.

* * *

Internationale Jubiläums-Ausstellung für Geflügel und Vögel, Basel, 17. bis 20. März 1911. Wie bekannt, wird am Freitag, 17. März 1911, diese Ausstellung eröffnet; die Veranstalterin derselben, die Ornithologische Gesellschaft Basel, erlaubt sich hiermit, die Ornithologen von nah und fern zum Besuche freundlichst einzuladen. Die Ausstellung wird eine äußerst reichhaltige sein, denn die Anmeldungen sind so zahlreich eingegangen, daß sich die Kommission zu ihrem Bedauern trotz der großen zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten zur Abweisung verspätet eingetroffener Anmeldungen veranlaßt gesehen hat. Den Hauptbestandteil werden die Hühner bilden, unter welchen die schönsten aus Amerika importierten Stämme diverser Rassen von Herrn Paul Staehelin, Aarau, figurieren werden; sehr wertvolle Tiere sendet auch das Elsaß, Lothringen und Baden; einige Stämme Mammuth-Bronce-Puten (das Gewicht des einen Hahnes soll 38 Pfund betragen) Emdener-Riesen-Gänse, Pfauen, seien ebenfalls erwähnt. In der Spezial-Abteilung für künstliche Geflügelzucht werden alle zur Aufzucht nötigen Gerätschaften zu sehen sein, u. a. bevölkerte Kückenheime und Brutmaschinen, in welch letzteren die Jungen gerade schlüpfen werden — wenn alles klappt! Die Taubenabteilung weist über 150 Paare auf, worunter einige sehr schöne Kollektionen, zum Teil aus dem Ausland kommend. Der Interessent für Sing- und Ziervögel, auch in ansehnlicher Zahl angemeldet, wird ebenfalls auf seine Rechnung kommen. Getreu ihren alten Traditionen hat die Ornithologische Gesellschaft aber auch anläßlich ihrer Ausstellung dem Vogelschutz ihre spezielle Aufmerksamkeit geschenkt, und diesem auf dem Podium einen Ehrenplatz angewiesen. Die Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz wird über ihre Tätigkeit durch Tabellen und literarische Werke ihrer Mitglieder, über den Vogelzug in der Schweiz usw. Zeugnis ablegen, und in hübscher Aufstellung ausgestopfter Exemplare diejenigen Vögel dem Besucher vor Augen führen, welche in der Schweiz dem Aussterben nahe sind, und deshalb des besonderen Schutzes bedürfen. Diese Abteilung dürfte zu den interessantesten der Ausstellung gehören. Wie ersichtlich, kann also der Besuch der Ausstellung aufs wärmste empfohlen werden; jedermann wird sich in dem gastfreundlichen Basel wohl fühlen und des Interessanten und Lehrreichen genug sehen. Wer dann noch nach der Ausstellung einen Gang durch den Zoologischen Garten — in kurzer Zeit per Elektrische zu erreichen — der bis dahin in seinem zartgrünen Frühlingskleid prangen wird, unternimmt, wird seiner Anwesenheit in unserer Stadt mit besonderer Befriedigung gedenken (siehe Inserat).

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

An die Mitglieder und Freunde unserer Bestrebungen.

Bereits sind 17 Züchter des Italienerhuhnes in die Mitgliederliste des Klubs eingetragen, ein schöner Anfangserfolg! Doch größer, viel größer noch muß die Schar werden, wenn wir unserer schönen und nützlichen Rasse wieder zu der früheren Verbreitung verhelfen wollen.

Der Zug der Zeit rast nach immer neuen, oft zweifelhaften Errungenschaften. Rassen kommen und gehen, doch das treffliche, in allen Farbenschlägen gut durchgezüchtete Italienerhuhn hat sich, neben andern guten Rassen, trotz alledem behaupten können. Viele Enttäuschte kehren wieder zu unserer guten Eierlegerin zurück. Bei Frühbrut ist sie ebensogut Winterlegerin wie die mittelschweren Rassen.

Die Bestrebungen unseres Klubs gehen (analog denjenigen der übrigen Spezialklubs) dahin:

Förderung der einheimischen Geflügelzucht in bezug auf Nutzleistung und Rassenverbesserung.

Der Klub sucht diesem Zwecke zu dienen durch Musterbeschreibung der Rasse und Beteiligung an Ausstellungen, namentlich national-schweizerischen, Stiftung von Ehrenpreisen für die Mitglieder, Beschaffung von Zuchtstämmen, Abgabe von Bruteiern und Jungtieren an Klubmitglieder zu herabgesetzten Preisen (event. unter Verabreichung von Beihilfsgeldern); Austausch von Hähnen und Hennen zur Blutauffrischung; Ausrichtung von Prämien für besondere Leistungen (mustergiltig geführte Geflügelhöfe, exakte Buchhaltung, auf hohen Eierertrag gebrachte Geflügelherden, feine Rassetiere usw.).

Belehrung der Mitglieder unter sich durch gegenseitigen Besuch, Beschaffung von Fachliteratur, Gründung einer Bibliothek und Zirkulation gediegener, deutscher Geflügelzeitungen (Nutz- und Sportrichtung).

Verbreitung der Nutzgeflügelzucht durch öffentliche Vorträge, durch Beiträge in der Fachpresse aus der Praxis der Klubmitglieder.

Mitglied kann jeder Geflügelliebhaber werden; schriftliche Anmeldung vorläufig beim Unterzeichneten. Beitrag jährlich Fr. 5.—, Eintritt Fr. 2.—, bis 31. März frei.

Jährlich finden mindestens zwei Versammlungen statt; im März Generalversammlung und im Herbste ein Züchtertag, anläßlich der Junggeflügelschau.

Und nun Gleichgesinnte, schließt Euch an durch Mitgliedschaft! Helft uns auch finanziell zur Gründung eines Fonds durch freiwillige Beiträge, damit wir gleich an der ersten Generalversammlung Ende März in Zürich mit der Verwirklichung unserer volkswirtschaftlichen Bestrebungen beginnen können.

Um den Anfang zu machen, stiftet Unterzeichneter Fr. 20.—, mögen weitere bald folgen!

Die Mitgliederliste und die freiwilligen Beiträge werden in diesen Blättern veröffentlicht.

Otto Fries, Bendlikon-Zürich.

* * *

Kantonal-thurgauischer Verein für Geflügel- und Kaninchenzucht.

An die Ornithologen und Kaninchenzüchter des Kantons Thurgau.

Werte Freunde!

Der Frühling und mit ihm der Beginn der Zucht stimmt so manchen Züchter freudiger, wenn er Umschau hält unter seinen Zuchttieren, die ihm eine hoffnungsfrohe Zukunft verheißen. Schon winken vielerorts die Ausstellungen zur Teilnahme am friedlichen Wettkampfe. Wie wird die Stimmung immer froher und zuversichtlicher, wenn von den guten Tieren die besten sich ungehindert weiter entwickeln und von Erfolg gekrönt sind.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Geflügel- und Kaninchenzucht hat in den letzten Jahren immer mehr sich durchgerungen und sich Eingang in weitere Volksschichten verschafft. Was vor 10 Jahren noch mit mitleidsvollem Lächeln und Achselzucken von mehr oder weniger maßgebender Stelle entgegengenommen wurde, ist heute in die breiten Schichten der Bevölkerung durchgesickert. Der einsichtige Bauer fängt an zu merken, daß die Geflügelzucht, rationell betrieben, eine Einnahmsquelle bedeutet und der weniger mit Glücksgütern gesegnete Arbeiter, dem ein kleiner Fleck Erde zur Verfügung steht, kommt zur Erkenntnis, daß Kaninchenfleisch immer noch nahrhafter, billiger und besser ist als importiertes überseeisches Gefrierfleisch. Aus dieser Erkenntnis heraus ist wohl der kantonale Verein für Geflügel- und Kaninchenzucht entstanden. Das Arbeitsfeld, das sich der Verband gestellt hat, ist so reichhaltig und vielseitig, daß er jede Gelegenheit wahrnehmen muß, die einzelstehenden Vereine zu Rat und Tat heranzuziehen. Die Förderung der Geflügel- und Kaninchenzucht von der rein wirtschaftlichen Seite betrachtet, kann nur gelöst werden in der Organisation. Je größer eine Vereinigung und je weitgehender deren Einflußsphäre ist, umso aussichtsvoller sind auch die Maßnahmen, die zur Ausgestaltung nötig erscheinen.

Darum auf zu gemeinsamer Arbeit!

Eine Interessentengruppe, wie sie die Geflügel- und Kaninchenzüchter mit ihrer Produktion von so hoher volkswirtschaftlicher Bedeutung darstellen, darf wohl auch Anspruch erheben, auch nach oben hin gehört zu werden. Bilden doch noch vielfach die veralteten Bestimmungen unseres Lotteriegesetzes vom 18. Dezember 1832 geradezu ein Hemmnis in der Weiterentwicklung unserer Zucht.

Darum Züchter und Freunde aus allen Gauen Mostindiens, schließt euch zusammen und arbeitet mit an dem Werke, das der Thurg. kant. Verband zu verwirklichen bestrebt ist: Hebung der Geflügel- und Kaninchenzucht.

Namens des Thurg. kantonalen Geflügel- u. Kaninchenzüchter-Vereins:

Der Kassier: Der Aktuar: Der Präsident:
Alb. Imhof, Postangestellter. **Emil Gsell,** Buchhalter. **A. Lang,** Gemeindesekr.

Die Beisitzer: **F. Thum,** Kreuzlingen; **A. Walder,** Münchwilen; **König,** Emmishofen; **Schönholzer,** Weinfelden.

* * *

Kaninchen- und Geflügelzüchter-Verein Arbon. Sonntag den 12. März, nachmittags 1½ Uhr, im Landhaus Steineloh Vortrag von Herrn Beck-Corrodi über Geflügelzucht. Kein Züchter versäume diese Anhörung, da Referent als Autorität bekannt ist.

Nichtmitglieder und Interessenten sind freundlichst eingeladen. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet Die Kommission.

* * *

Schweizer. Hasenkaninchen-Züchter-Klub.

Werte Zuchtkollegen!

Hand in Hand mit der steten Zunahme der Kaninchenzucht mehren sich auch die Züchter von Hasenkaninchen. Um jedoch dieser schönen Rasse den ihr gebührenden Platz zu verschaffen und noch mehr Liebhaber zu gewinnen, bedarf es vor allem eine zielbewußte Zucht, was durch den Zusammenschluß sämtlicher Hasenzüchter geschehen kann. An uns Züchtern liegt es, zu zeigen, welche Fortschritte diese schöne und nutzbringende Rasse schon gemacht hat, denn den größten Vorteil hiervon haben wir ja selbst. Wir richten deshalb an alle Zuchtkollegen die Bitte, helft mit, diese längst gehegte Hoffnung zu verwirklichen und tretet dem Schweizerischen Hasenkaninchen-Züchter-Klub bei. Keiner lasse sich abhalten mit der schon wiederholt widerlegten Ausrede, ihm nütze der Klub nichts, er könne keine Vorteile daraus ziehen, die Versammlungen werden meistens zu weit von seinem Wohnorte abgehalten usw. Nein! Durch den Beitritt in den Klub helft Ihr direkt mit, die Rasse zu veredeln, durch den Beitrag, den Ihr dem Klub leistet, wird derselbe gekräftigt und ist in der Lage immer mehr aufklärend zu wirken und die Rasse zu verbreiten, sowie immer für die Zucht das Beste zu halten und sie zu fördern. Bereits stehen drei erstklassige Zuchtrammler den Mitgliedern zur Verfügung und ist speziell der heutige Fortschritt ein Verdienst derjenigen Mitglieder, die mitgeholfen haben den Klub zu stärken. Wir richten deshalb an alle dem Klub noch fernstehende Züchter die Bitte, tretet dem Schweiz. Hasenklub bei mit der Devise, vereinte Kraft macht stark. Allfällige weitere Auskunft wird von Unterzeichneten gerne erteilt.

Langgaß b. St. Gallen und Oberhofen b. Thun.

Der Präsident: Ant. Schürpf.
Der Sekretär: K. Heinzelmann.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein St. Gallen vorm. Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter. Am 12. Februar 1911, nachmittags 3 Uhr, hielt genannter Verein im Restaurant „Feldle" in Lachen-Vonwil seine zweite Monatsversammlung ab. Das Haupttraktandum bildete der Vortrag von Herrn Preisrichter J. Anderes über den „schweizerischen Standard". In ca. zweistündigem Referate erledigte er seine Aufgabe zur allgemeinen Befriedigung der zuhörenden Mitglieder. Es sei ihm an dieser Stelle für den lehrreichen Vortrag bestens gedankt. — In den Verein aufgenommen wurde Herr Enz, Eisenbahnangestellter.

Nächsten Sonntag den 12. März 1911, nachmittags 2 Uhr, findet im Restaurant „Schworen" in Lachen-Vonwil die dritte Monatsversammlung statt. Nach Abwicklung der statutarischen Geschäfte wird von Mitglied Graf ein Vortrag gehalten über „die Verwendung des Kaninchenfleisches", worauf wir die werten Mitglieder speziell aufmerksam machen. -e.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Basel. Internationale Jubiläums-Ausstellung über Geflügel und Vögel, verbunden mit Spezial-Abteilung für künstliche Geflügelzucht, veranstaltet von der Ornithologischen Gesellschaft Basel, vom 17. bis 20. März 1911.

Wolhusen. II. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 24.—26. März 1911, mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß 12. März.

Rheineck im Rheintal. VII. Ostschweizerische Verbandsausstellung für Geflügel, Vögel und Kaninchen, verbunden mit Prämiierung und Verlosung, veranstaltet vom Ornith. Verein Thal, am 15., 17. und 18. April 1911. Anmeldeschluß 31. März.

Delsberg. I. Jurassische Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung am 30. April und 1. Mai 1911. Anmeldeschluß am 15. April.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M. erschien soeben Nummer 1 des LII. Jahrgangs für 1911 mit folgendem Inhalt:

Mittel und Wege zur Pflege der Tiere, von Prof. Dr. P. Altmann Wriezen bei Berlin. Seltene Tiere im Zoologischen Garten zu Frankfurt a. M., von E. Kanngießer. Die Kreuzungen zwischen Zebu und Hausrind, von Dr. Gebbing, Direktor des Leipziger Zoologischen Gartens. Die älteste Nachricht über den Bitterling, von L. Geisenheyner Kreuznach. Zur Fauna der Großstadt, von Dr. F. G. Kohn, Wien Aus meinem Tagebuch, von Hugo Otto, Mörs. Von meinen Schleiereulen, von H. Lauer, Freiburg i. B. Starenbruten, von Dr. J. Gengler Kleinere Mitteilungen. Literatur.

Briefkasten.

— Sp.-M. in Ch. Die Zusendung einer Probenummer der in Prag erscheinenden „Illustrierte Tier- und Gartenwelt" verdanke ich Ihnen bestens. Diese Zeitschrift ist in diesen Blättern schon wiederholt erwähnt, ich habe auch mehrere Nummern davon erhalten, aber zu einer regelmäßigen Zusendung ist es nicht gekommen. Freundlichen Gruß!

— J. L. in E. Gegen A. K. sind mir noch keine Beschwerden eingegangen. Wenn Sie glauben, begründete Ursache zu haben, so können Sie Klage einreichen; dann wird der Fall untersucht und der schuldige Teil zur Erfüllung seiner Pflicht angehalten werden. Aber ohne eine solche Untersuchung darf eine Warnung gegen denselben weder im Textteil noch im Anzeigenteil aufgenommen werden.

— H. L. in O. Es gibt kein Mittel, um einem Pfauhahn das lästige Schreien abzugewöhnen. Zur Frühlingszeit regt sich bei ihm der Fortpflanzungstrieb, der sich in diesem Schreien äußert. Geben Sie ihm eine oder besser zwei Hennen, dann wird er sein Benehmen wohl ändern. — Zum Angebot des Pfauhahnes oder zum Gesuch von Hennen wollen Sie gefl. den Anzeigenteil dieser Blätter benützen.

— A. E. in Ch.-d.-F. Die Ihnen zugesendete Drucksache wird in Ihren Händen sein. Dort finden Sie einige Offerten von deutschen Riesenschecken. Wenn Ihr Kaufgesuch in diesen Blättern keinen Erfolg hatte, ist es leicht erklärlich, weil bei uns keine deutschen Riesenschecke gezüchtet werden, sondern nur Schweizerschecken. Sie können aber immerhin eine deutsche Schecke importieren; sowie dieselbe die Grenze überschreitet und Schweizerluft atmet, wird sie zur Schweizerschecke.

— E. S. in S. Sie meldeten vor einigen Wochen, daß ein Trupp Staren aus der Winterherberge zurückgekehrt sei und jetzt können Sie berichten, daß seit 1. März das Gros eingerückt ist. Ferner teilen Sie mit, daß am 5. dies abends 8 Uhr 6 Störche in der Richtung von Süden kommend gegen Nord-Ost zogen. Dies sind Anzeichen, daß wir eben doch dem Frühling entgegengehen. Für Ihre Mitteilung vielen Dank.

— R. J. in H. Wenn diese Nummer Raum bietet, wird der eingesendete Ausschnitt aus dem „Bund" Verwendung finden; andernfalls in einer der nächsten Nummern. Die darin zum Ausdruck kommende Idee der Errichtung von Naturschutzparks ist ja recht gut, aber sie wird gegenwärtig doch etwas viel zum beliebten Steckenpferd gemacht. Mit Phantasie und Begeisterung läßt sich viel erreichen, aber doch nicht alles und dann wurde vor 50 Jahren schon Vogelschutz geübt, ehe jemand an Naturschutz dachte. Die meisten der geplanten Reservationen gleichen einem Tropfen im Meer; sie können nicht wieder die früheren Zustände herbeiführen.

— K. H. in O. Die betreffende Einsendung kann in Nummer 1 Aufnahme finden. — Das Bild „rote Rhode-Islands" entspricht doch wenigstens dem Namen. Es zeigt rote Hühner, keine schwarzschwänzigen. Ich habe oft den Mangel an Logik bedauert, den einer der beiden deutschen Spezialklubs dieser Rasse in seiner Forderung „schwarzer Schwanz" zum Ausdruck brachte. Man mag den schwarzen Schwanz gestatten, bis die Rasse durchgezüchtet und entsprechend verbessert ist, aber das Ideal muß ein gleichmäßig rotes Huhn sein, einschließlich des Schwanzes. — Wünsche Ihnen besten Erfolg zur Klubgründung. Freundlichen Gruß!

— J. L. in J. Ihr Holländerkanarienweibchen ist wahrscheinlich lungenkrank. Der kläglich pfeifende Ton, den es zeitweise hören läßt, deutet darauf hin. Wirkliche Heilung werden Sie kaum erzielen, dagegen kann durch Haltung in feuchtwarmer Luft und gelegentlich Terpentindämpfen der Krankheitsverlauf verlangsamt werden. Weiteres läßt sich da nicht tun. E. B.-C.

Berichtigung von Art. 5 des Ausstellungsprogrammes Wolhusen.

5. Die auszustellenden Objekte sind franko (Gegenstände über 5 Kilo per Eilgut, nicht Expreß, an das Ausstellungskomitee Wolhusen einzusenden und sollen von **Dienstag Mittag den 21. März bis Mittwoch nachmittags den 22. März** hier eintreffen.

Ornith. Verein Wolhusen.

XXXV. Jahrgang. № 11.

Zürich,
17. März 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Tensen und Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Meine Rhode-Islands. — Amerikanische und englische Brahmas. — Die Paarung der Tauben. — Einige Betrachtungen aus dem Tierleben. — Der rote Kardinal. — Die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Kaninchenzüchter. (Schluß.) — Die schweizerische Ornis. (Fortsetzung.) — Vogelschutz in der Schweiz. — **Nachrichten aus den Vereinen.** — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Zehn Gebote des Vogelliebhabers. — Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsaal. — **Briefkasten.** — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und
bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ % **Rabatt** gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Hühnerzucht

Meine Rhode-Islands.

Obwohl die Rhode-Islands eine verhältnismäßig neue Rasse sind, sind sie schnell die verbreitetste Rasse von Amerika geworden und in Deutschland und in der Schweiz schon stark verbreitet. Ich habe rote Rhode-Islands, gelbe Orpingtons und Plymouth-Rocks gezüchtet, um festzustellen, von welcher Rasse ich den höchsten Nutzen erziele, und durch meine Fallennesterkontrolle kann ich beweisen, daß die Rhode-Islands unter diesen beiden Rassen bei weitem an der Spitze stehen.

Die Rücken sind härter als irgend eine andere Rasse, die ich je aufgezogen habe, sie sind als Poulets den andern Rassen um mindestens 10 bis 14 Tage voraus. Die Haut ist allerdings gelb, doch ist dies nicht so wichtig. Ihre dichte Befiederung macht sie namentlich für nebelige und feuchte Gegenden geeignet. Als Mütter stehen sie keiner andern Rasse nach, und als Leger sind sie auf gleicher Stufe wie die Italiener; als Tafelhuhn jedoch stehen sie gleich hoch wie die Plymouth-Rocks und Wyandottes. Sie sind zahm wie alle asiatischen Rassen und vortreffliche Futtersucher.

Das Gewicht ist 2 bis 3 kg bei der Henne, sowie 3½ bis 4 kg beim Hahn, also wie gesagt, ein vorzügliches Fleischhuhn. Die Rhode-Islands werden gewöhnlich einfachkämmig gezüchtet, es gibt aber noch einen in den Nutzeigenschaften und im Aussehen ganz gleichen rosenkämmigen Schlag, welcher eine selbständige, unvermischte Rasse bildet. Jetzt komme ich noch zu den Rassemerkmalen der roten Rhode-Islands. Wie schon der Name sagt, ist die rote Farbe eine Haupteigentümlichkeit der Rasse. Die Farbe läßt sich schwer beschreiben, da es gerade in Rot unzählige Nüancen gibt.

Ein sattglänzendes Rot, nicht zu hell, um nicht in die Orange-, und nicht zu dunkel, um in die Mahagonifarbe überzugehen, ist das Richtige. Vor allem muß das Gefieder Lackglanz aufweisen. Gute Farbe und Lackglanz trifft man bei Hähnen sehr oft, aber bei Hennen nur selten.

Großes Gewicht muß auf die Unterfarbe gelegt werden; je satter, desto wertvoller das Tier. Graues oder blaues Untergefieder ist sehr fehlerhaft. Schwarz in den Flügeln, soweit nicht sichtbar, ist erlaubt. Schwarzgrüner Schwanz bei Hähnen ist die Regel, und nur mit solchen Hähnen ist gute Nachzucht zu erzielen. Wenn man dunkle Hähne zu hellen Hennen setzt, so gibt es scheckige Nachzucht, somit muß die Farbe von der Brust der Henne mit der Farbe des Hahnes übereinstimmen.

Jetzt trachtet ein Verein in Deutschland darauf, ein ganz rotes Huhn zu züchten, was aber noch mit Schwierigkeiten verbunden sein wird, da Schwarz vorhanden sein muß, um ein sattrotes Huhn zu züchten. Für diesmal genug; wer also mit dem Resultat einer andern Rasse nicht zufrieden ist, oder ein Anfänger, der versuche es mit den roten Rhode-Islands.

K. Heinzelmann, in Oberhofen bei Thun.

Amerikanische und englische Brahmas.

Obgleich Amerika das Ursprungsland der Brahmas ist, so haben die amerikanischen Brahmas doch in England eine Umgestaltung erfahren, die ihren Wert als Rassehühner vermehrt hat; so haben sich im Laufe der Zeit zwei verschiedene Zuchtrichtungen herausgebildet, die amerikanische und die englische. Die amerikanische Zuchtrichtung kennzeichnet sich besonders dadurch, daß die Tiere derselben länger im Körper, höher gestellt und voller befiedert sind. In der Farbe ist kaum ein Unterschied festzustellen. Bei der amerikanischen Zuchtrichtung haben wir es wohl mit den ursprünglichen Formen zu tun. Die Amerikaner haben ihre Form mehr dem Nutzwerte angepaßt. Sie behaupten von ihren Tieren, daß sie besonders gute Leger seien, die auch reichlich und gutes Fleisch lieferten. Auch deutsche Nutzgeflügelzüchter haben die amerikanischen Brahmas zu Nutzzwecken eingeführt, jedoch scheint man nicht überall gute Erfolge damit gemacht zu haben. Die Hoffnung, die man auf sie gesetzt hatte, scheint nicht erfüllt worden zu sein. Jedenfalls hat dieses seinen Grund in der recht großen Gefräßigkeit der amerikanischen Brahmas. Auch als prima Fleischhühner können sie bei ihrem starken Knochenbau, dem langsamen Wachstum und der Spätreife nicht gelten. Dazu kommt noch, daß sie gelbe Haut und gelbe Beine haben. Beides wird heute von der Mode beanstandet. Die englischen Brahmas dienen vorzüglichen Sportzwecken, sie sind auch in Deutschland die beliebtesten. Reinweißer Körper, gute Halszeichnung, volle Befiederung und voller Körper sind ihre hervorstechenden Eigenschaften. Eine allzu große Verbreitung haben sie jedoch in Deutschland heute nicht mehr. Dennoch ist die Qualität der gezeigten Brahmas eine recht gute. Am beliebtesten und auch die besten sind die hellen. Denn sie sind den dunklen in Körperform und Befiederung durchweg überlegen. Bei den dunklen Brahmas ist gewöhnlich die Beinbefiederung nicht voll genug. Den Hähnen mangelt es an Reinheit in der Farbe und viele Hennen zeigen ungenügende Zeichnung. Die Zucht der Brahmas verlangt einige Aufmerksamkeit, besonders müssen die Tiere, um ausstellungsfähig zu bleiben, reinlich gehalten werden. Schwacher Körper, schwache Befiederung und hohe Stellung, gelber Rücken beim Hahn, verwaschene Zeichnung bei den Hennen sind grobe Fehler. Bei der Beurteilung achte man außer der Farbe und Zeichnung auf Größe, Breite und volle Figur, besonders auch volle Befiederung. Das Gewicht beträgt für den Hahn 4—5 kg, für die Henne 3—4 kg.

Taubenzucht

Die Paarung der Tauben.

Dieses Thema hätte etwas früher behandelt werden sollen, weil voraussichtlich bei manchem Züchter die Tauben schon verpaart und vereinzelt wohl auch zur Brut geschritten sein werden. Dennoch liegt es im Bereich der Möglichkeit, daß der eine oder andere Züchter noch Verpaarungen vornehmen wird, wobei ihm vielleicht einer der gegebenen Winke dienlich sein kann.

In jedem Schlage sollte soweit auf Ordnung gehalten werden, daß man die Verpaarungen der Tauben regelt, mit anderen Worten, daß der Züchter bestimmt, welche Tiere zu Paaren zu vereinigen sind. Würde man den Tauben in dieser Beziehung volle Freiheit lassen, könnte von einer Rasse- oder Farbenzucht keine Rede sein. Eine natürliche Folge dieser freien Wahl würde eine Nachzucht sein, die den heutigen Anforderungen nicht genügen könnte. Damit verlöre aber die Zucht ihren Reiz.

Die Auswahl der einzelnen Tiere und die Vereinigung zu Paaren setzt doch einen bestimmten Zweck, ein Ziel voraus. Man will durch die Verpaarung irgend etwas erreichen. Dieses Etwas muß man kennen, und auch die Wege, die zum Ziele führen. Sobald man darüber im klaren ist, daß man weiß, was man will, wird der denkende Züchter auch mit Sicherheit entscheiden können, welche Tiere und welche Verbindungen Erfolg versprechen. Diese Erwägungen sind die ersten Vorbereitungen zum Verpaaren; sie sind der theoretische Teil, dem nun der praktische folgen muß.

Die richtige Zusammenstellung der Paare wird dadurch erschwert, daß uns keine tadellosen, vollkommenen Rassetiere zu Gebote stehen, sondern nur solche, die mit irgendwelchen Mängeln behaftet sind. Da gilt es nun zu prüfen, die vorhandenen Vorzüge und Mängel richtig abzuwägen und die Paare so zu vereinigen, daß allfällige Mängel des einen Tieres durch entsprechende Vorzüge des andern ausgeglichen werden. Nie soll man Tiere vereinigen, die beide im gleichen Rassemerkmal mangelhaft sind. Eines muß immer gerade darin vorzüglich sein, worin ein anderes Tier zu wünschen übrig läßt.

Die Züchter verfallen häufig in den Irrtum, den Fehler eines Tieres durch den entgegengesetzten beim andern abschwächen zu wollen. Dies gelingt nicht. Hat ein Tier einen zu langen Schnabel, so kann dieser Mangel nicht dadurch ausgeglichen werden, daß man ihm ein Tier mit zu kurzem Schnabel anpaart; denn wenn jede dieser Schnabelform fehlerhaft ist, so kann ein korrektes Gebilde nicht daraus hervorgehen. Oder wenn bei Farbentauben eine Taube zu viel, die andere zu wenig Zeichnung hat, so findet kein Ausgleich statt, daß die Jungen korrekt würden. Aehnliche Gegensätze ließen sich noch eine Menge anführen, z. B. in der Körperhaltung, der Kopfbildung, der Warzenform, der Haube usw. Ist in einem dieser Merkmale ein Tier mangelhaft, so muß das andere des Paares gerade in diesem Merkmal möglichst mustergiltig sein; es darf nicht in entgegengesetzter Weise ebenfalls einen Mangel aufweisen. Aus zwei fehlerhaften Tieren kann keine korrekte Nachzucht hervorgehen und deshalb dürfen nicht zwei solche zusammengepaart werden.

Aus diesen Worten geht zur Genüge hervor, daß bei der Verpaarung der Tauben der Züchter sehr vorsichtig sein muß, um sich eine möglichst gute Nachzucht zu sichern.

Die beiden Tiere, die man zu Paaren bestimmt, sperrt man einige Tage in eine abgeschlossene Zelle; waren die Tiere noch nicht gepaart, so werden sie in wenigen Tagen sich annehmen, sich paaren. Ist dies geschehen, so kann man sie frei lassen. Ratsam ist es, die Nistzellen so einzurichten, daß sie als Paarkäfige dienen können. Das neue Paar wird dann gerade diesen Platz für sich beanspruchen und dort nisten.

Nach der Zusammenstellung der Paare sind alle übrigen Tiere aus dem Schlag zu entfernen; nur die festen Paare dürfen zurückbleiben. Einzelne Geschlechter und zwar männliche Vögel wie Täubinnen, dürfen nicht geduldet werden, weil solche mancherlei Störungen verursachen können und sie häufig die brütenden Tauben und auch Nestjunge belästigen.

Wenn der Taubenzüchter nur diese wenigen Winke beachtet, wird er an seinen gefiederten Lieblingen ungleich mehr Freude erleben, als wenn er der Natur keinen Zwang antun will. Wer nicht nur gewöhnliche Felderer hält zur Erzüchtung von Schlachttauben, der würde sich selbst schädigen, wenn er nicht jedes Frühjahr die Paarungen nach seinem Ermessen regelte. E. B.-C.

Einheimische Vögel

Einige Betrachtungen aus dem Tierleben.

Unter diesem Titel veröffentlicht ein aufmerksamer Beobachter der Kleintierwelt in Nr. 4 des „Zentralblatt für Jagd- und Hunde-Liebhaber" einen Artikel, dessen Schluß wir gerne auch unsern Lesern zur Kenntnis bringen. Zuerst schildert der Verfasser einige Vorkommnisse bei Mäusen, von denen eine Spitzmaus ihre sämtlichen Jungen in Sicherheit brachte, dann aber nicht wieder erschien. Eine Feldmaus veranlaßte ihre Jungen bei drohender Gefahr zur schleunigen Flucht, und dann fährt er fort:

„Im Spätherbst brachte mir ein Schulknabe ein verwundetes Gimpelweibchen. Nachdem ich es sechs Wochen lang sorgfältig gepflegt, schenkte ich dem geheilten Patienten, weil ja die Weibchen weder als Sänger noch als Ziervogel einen Wert haben, die Freiheit wieder. Schon am nächsten Morgen, dem eine rauhe, stürmische Nacht vorausgegangen war, kehrte es wieder zurück und klammerte sich an einem Fensterpfosten fest. Ich verstand seine Bitte und gewährte ihm Einlaß. Sogleich bezog es sein altes Quartier und sprach dem vorgesetzten Futter reichlich zu. Den ganzen Winter über wiederholte es seine Besuche täglich drei- bis fünfmal. Wahrscheinlich weil es zahm war, wurde es auf dem Futterbrett von den andern Vögeln verfolgt und nicht geduldet. Bei Schneestürmen blieb es oft drei bis vier Tage im Käfig an seinem Standorte ruhig sitzen.

Oftmals hörte ich seine Stimme im nahen Walde, lockte es herbei, denn die Locktöne eines Gimpels sind sehr leicht nachzuahmen, und es bekundete eine staunenswerte Anhänglichkeit und begleitete mich, von Baum zu Baum fliegend oder am Boden neben mir her hüpfend, nach Hause. Als aber der Lenz ins Land zog, wurde es unruhiger, verriet einen unwiderstehlichen Wandertrieb, blieb häufiger aus, um endlich ganz zurückzubleiben. Heiratsfieber hatte es gepackt, es folgte seinem Naturtrieb. Vergeblich erwartete ich es im nächsten Winter; es mußte im Laufe des Sommers verunglückt sein.

Eine schlechte Erfahrung machte ich mit einer Kohlmeise. Sie war sehr zutraulich, verfing sich aber einmal zwischen den Fenstern und fand den Ausweg nicht mehr. Um sie einige Zeit in der Gefangenschaft beobachten zu können, sperrte ich sie zu sechs Singvögeln in einen großen Käfig. Eine Stunde später lag ein prächtiges Gimpelmännchen und ein Distelfink dem Verenden nahe am Boden. Beide hatten tiefe Kopfwunden und die Meise einen blutigen Schnabel. Ich wußte also genau, wer das Unheil angerichtet hatte. So, dachte ich, das Todesurteil will ich nicht über dich ergehen lassen, aber gebrandmarkt für deine Mordlust sollst du doch werden. Sogleich nahm ich sie heraus und gab ihr mit Schwefelquecksilber (Zinnoberfarbe) vom Kopf bis zum Schwanz einen blutroten Anstrich und beförderte sie wieder ins Freie. Bald kamen Nachbarsleute und brachten die hochwichtige Nachricht, es habe sich ein noch nie gesehener hochroter Vogel unter die andern gemischt; ein Eisvogel könne es nicht sein, er sei zu klein, ein Kolibri auch nicht, er sei zu groß, es müsse eine auserlesene Seltenheit sein. Nachdem ich sie über den Vorfall aufgeklärt, setzte es ein schallendes Gelächter ab. Immer suchte der Verschmähte wieder aufs Futterbrett zu kommen, aber so lange er seinen roten Scharfrichtermantel trug, wurde er von den anderen Kameraden verfolgt und weggepeitscht.

Unter dem Einfluß der Witterung verschwand das Sträflingskleid allmählich, die Schuld für das Verbrechen war gesühnt und der Geächtete wurde wieder in den Kreis der Seinigen aufgenommen und wohlweislich nachher nicht mehr eingefangen.

Ein mehrjähriger Kostgänger, ein Buchfinkenweibchen, brachte vier Junge auf den Futtertisch. Die hungrigen Vögel wurden reichlich mit eingeweichtem Brote gefüttert. Einmal war ich in Geschäften abwesend und kehrte erst am Abend zurück. Als ich mich wieder vom Hause entfernte, um schnell noch einen Auftrag in der Nachbarschaft zu erledigen, flog mir das Weibchen nach und gab mir durch laute Zurufe zu erkennen, daß ich etwas vergessen habe. Ich wollte es nicht verstehen und ging meiner Wege. Auf einmal setzte es sich auf meine Achsel, zwickte mich mit einem Flügel ans Ohr, setzte sich dann auf einen nahen Baumast und wiederholte mit verstärkter Stimme sein Verlangen. Jetzt konnte ich nicht mehr widerstehen, kehrte um, und vor meinen Füßen wurden die herbeigebrachten Jungen gesättigt. Mir noch einen dankbaren Blick zuwerfend, flog es mit seinen vier Lieblingen hochbefriedigt von dannen.

Eine Meise, welche schon etliche Jahre ein willkommener Gast auf meinem Futtertische war, einigemal unter dem Hausdach in einem Nistkästchen Junge aufzog und aus Dankbarkeit manchen Baum vom Ungeziefer reinigte, erschien eines Abends, als schon die Nacht hereingebrochen war, auf dem Futterbrett und setzte sich in einer Ecke nieder. Traurige Blicke, gesträubtes Gefieder und tiefes Atmen ließen sogleich erkennen, daß sie krank war. Gewiß suchte sie Hülfe bei mir, denn noch nie war sie so spät gekommen und noch nie dort übernachtet. Leider konnte ich ihr Begehren nicht erfüllen. Am nächsten Morgen lag sie tot auf dem Platze. Hierauf spielte sich eine Szene ab, die mir unvergeßlich bleibt. Das Männchen erschien, und ein einziger Blick überzeugte es von dem Geschehenen. Sein treues, totes Weibchen erkennend, umkreiste es dasselbe mit ausgebreiteten Flügeln, und zuerst in leisem Flüsterton, dann mit bangem Wehgeschrei, und endlich mit der Stimme der Verzweiflung brachte es das Schmerzgefühl zum lebhaftesten Ausdruck. Als jedoch alle erwiesenen Liebesbeweise erfolglos blieben, schleppte es den toten Körper auf dem Brett herum, bis er auf den Boden fiel. Es flog ihm nach, wiederholte dort die Liebkosungen, und sich unter lautem Wehklagen in das Unvermeidliche fügend, eilte es, noch einen lauten Schmerzensschrei ausstoßend, zu dem verwaisten Neste.

Um die Todesursache zu erfahren, öffnete ich den toten Körper und fand darin ein unnatürlich großes Triebei, welches nie hätte gelegt werden können. Alle umliegenden Fleischteile waren vom Brande schwarz geworden. Hätte man die Meise rechtzeitig einfangen und ihr das Ei im Leibe zerdrücken können, so wäre wohl noch Rettung möglich gewesen. Allein es war zu spät.

Noch viele ähnliche Beispiele könnten aufgeführt werden, allein ich wollte mit dem Wenigen nur zeigen, wie man auch an kleinen, unscheinbaren Tieren viel Belehrendes finden kann, wenn man sie nur zu verstehen sucht. In Wald und Feld, in Haus und Hof, überall liegt das Buch der Natur täglich vor uns offen. Schöpfen wir daraus; niemand wird's bereuen, der es tut." A. St.

Fremdländische Vögel

Der rote Kardinal.

Zu den bekanntesten der größeren fremdländischen Vögel gehört unstreitig der rote Kardinal. Wer an Vogelausstellungen Gelegenheit hatte, diesen fast einfarbigen, aber gleichwohl imponierenden Vogel zu sehen, ihn in seiner Munterkeit und Beweglichkeit zu beobachten, dessen Gedanken kehren immer wieder zu jenem Vogel zurück. Und wer ihn singen hört und sich an einem kräftigen, volltönenden Gesang erfreuen kann, der hegt den Wunsch, sich einen solchen Vogel zu erwerben.

Dies ist heute nicht mehr so schwierig wie früher. Anfänglich, als noch nicht so viele Fremdländer eingeführt wurden und die Transporte sich nicht so regelmäßig wiederholten wie jetzt, da standen die Preise für den roten Kardinal sehr hoch. Jetzt sind sie billiger erhältlich, je nach dem Gesang schon von 15 Fr. an, während der Preis früher fünf- oder sechsmal höher stand.

Der Hauptvorzug des roten Kardinals besteht in seiner regen Gesangslust. Sein Vortrag wird allerdings verschieden beurteilt. Einzelne Forscher schildern mit Begeisterung seinen Gesang und vergleichen ihn mit demjenigen der Nachtigall, unserer einheimischen Nachtigall, dem er ähnlich sein soll. Wenn nun auch zugegeben werden muß, daß bei jeder Vogelart sehr gute, mittelmäßige und geringe Sänger gefunden werden, und bei Gleichstellung dieser beiden Vögel vielleicht eine geringer singende Nachtigall mit einem guten Kardinal verglichen wurde, so möchte ich eine solche Beurteilung doch nicht unterstützen. Der Kardinal hat eine kräftige, laut flötende Stimme, aber das Lied der Nachtigall in seinem Wohlklang und seiner reichen Abwechslung erreicht er bei weitem nicht. Einzelne Teile des Nachtigallenliedes sind von außerordentlicher Tonstärke, aber lästig, das Ohr beleidigend sind sie deshalb doch nicht. Beim roten Kardinal können sie aber lästig werden, und obschon gerade B e ch st e i n sagt, der rote Kardinal trage den Namen Nachtigall mit vollem Recht und sein Gesang habe mit dem dieser Köni-

gin unter den Singvögeln die größte Aehnlichkeit, fügt er doch bei, er sei so laut, daß dem Hörer die Ohren gellen. Dies ist bei der Nachtigall nie der Fall, auch wenn sie ihre ganze Kraft in den Vortrag legt; sie hat eben ein weiches Organ und ihre Lautäußerungen besitzen viel Wohlklang.

Damit wollen wir den Gesang des roten Kardinals nicht herabwürdigen, möchten ihn aber auch nicht auf eine Stufe erheben, auf die er nicht gehört.

Es ist erklärlich, wenn amerikanische Forscher mit besonderer Begeisterung von dem roten Kardinal berichten; ist er doch ein Vogel ihrer Heimat, der das mittlere und südliche Nordamerika bewohnt. Audubon und Wilson sind des Lobes voll über den Gesang des roten Kardinals und weisen dabei auf die Bezeichnung „virginische Nachtigall" als zutreffend hin. Hierbei ist aber zu berücksichtigen, daß der Gesang der Vögel in ihrem Freileben, inmitten der heimischen Natur, einen wesentlich anderen Eindruck auf den Zuhörer macht, als der nämliche Gesang, wenn er innerhalb vier Wänden aus einem Käfig ertönt. Dort spielt die Phantasie in der tropischen Natur eine große Rolle, man ist gemütvoller, empfänglicher für alle seelischen Eindrücke; hier hört und empfindet man nur die tatsächlichen Laute und es ist wohl denkbar, daß auch der Vogel unter ähnlichen Einflüssen leidet.

Dessenungeachtet ist der rote Kardinal ein beachtenswerter Sänger, der jedem Liebhaber großer fremdländischer Körnerfresser bestens empfohlen werden kann. Allerdings darf man keine empfindlichen Nerven haben, wenn dieser Vogel im Wohnzimmer oder sonst einem geschlossenen Raume gehalten werden muß und dort seine Stimme erschallen läßt.

Aus dieser Besprechung geht hervor, daß der rote Kardinal als einzeln gehaltener Käfigvogel und als Sänger wohl befriedigen kann. Dazu kommt nun, daß dieser Vogel überaus kräftig und ausdauernd ist und daß auch seine Verpflegung sich sehr einfach gestaltet. Die Nahrung besteht aus ölhaltigen und mehlhaltigen Sämereien, denen noch verschiedene Beeren und Früchte, sowie auch Mehlwürmer beigefügt werden. Er ist ein tüchtiger Fresser und beansprucht größere Mengen Futter, woraus folgert, daß er auch viele Entleerungen von sich gibt, die durch tägliche Reinigung des Käfigbodens zu entfernen sind.

Im Winter sollte der rote Kardinal so gehalten werden, daß er sich nur in mäßiger Wärme befindet. Wie einige Liebhaber festgestellt haben, hält er sich sehr gut in ungeheiztem Raume, doch sollte dieser immerhin frostfrei sein. Kann er sich dagegen Bewegung machen, umherfliegen, so verträgt er ohne Nachteil einige Grad Kälte, und diese macht ihm weniger, als zu hohe Zimmerwärme.

E. B.-C.

Kaninchenzucht

Die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Kaninchenzüchter.

Von Karl Berger.

(Schluß).

Die Erfahrungen nun, die gerade auf diesen Spezialgebieten gemacht und die Erfolge, die dabei erzielt wurden, beleuchten nun mit Evidenz die Wichtigkeit einer genossenschaftlichen Institution; sie legen jedem, der z. B. in irgend einem Zweige der landwirtschaftlichen Tierzucht erfolgreich tätig sein will, die Notwendigkeit des Zusammenschlusses mit solchen, die ähnlichen Zielen zustreben, nahe.

So ist denn auch der Kaninchenzüchter gezwungen, Anschluß zu nehmen, einer Vereinigung beizutreten, deren Programm die Förderung der Kaninchenzucht enthält oder die letztere zu ihrer Hauptaufgabe gemacht hat. In ersterem Falle handelt es sich meist um eine landwirtschaftliche Genossenschaft allgemeinen Charakters. Leider wird da der Kaninchenzucht in der Regel, wenigstens heute noch, wenig Beachtung geschenkt, da sich dieser Zweig der Tierzucht bei manchen Landwirten geringer Beachtung erfreut oder gleich dem Taubenhalten lediglich als Liebhaberei betrachtet wird. Doch gibt es auch schon landwirtschaftliche Vereine, die mit dem Kleinen auch den Betrieb der Kaninchenzucht schätzen gelernt und besondere Organe mit deren Förderung beauftragt haben.

Sie, wie auch die Kaninchenzucht-Vereine, befassen sich mit der Propaganda für diese Art landwirtschaftlichen Kleinbetriebes; sie geben Ratschläge über Fütterung, Pflege, Absatz und Verwertung der Kaninchen, übernehmen vielleicht auch deren Verkauf nach vereinbarten Bedingungen; sie errichten Zuchtstationen, geben Subventionstiere an landwirtschaftliche Vereinigungen, geeignetes Zuchtmaterial an Mitglieder des Vereines ab usw.

Die Tätigkeit einer solchen Genossenschaft ist also eine sehr vielseitige, für den Kaninchenzüchter förderliche. Mag dieser seine Tiere auch nur aus Liebhaberei besitzen, so sei doch auch für ihn der Anschluß empfohlen; denn wenn er auch — solche Leute sind zwar selten — nicht nach materiellen Erfolgen ausgeht, so winken ihm doch ästhetische: Er kann die Schönheit seines Materials in günstigster Weise beeinflussen. Hoffentlich gehört er ja nicht zu jenen kindlich denkenden Leuten, die mit den Worten abwehren: „Für mich sind sie ja schön genug!"

Besonders aber hat sich derjenige einer Genossenschaft anzuschließen, der von der Kaninchenzucht klingenden Ertrag einheimsen will. Diesen, den materiellen Erfolg, zu erwarten, ist der Züchter nicht nur berechtigt, sondern er soll im Interesse des Zuchtfortschrittes auch darnach trachten, ihn möglichst zu heben. Soll der Kaninchenzucht eine große Bedeutung zugesprochen werden können und sie den Charakter einer Spielerei verlieren, so muß das nächstliegende im Auge behalten werden: ihre Rentabilität. In England, Frankreich und Belgien wurde seit Jahrzehnten das Hauptgewicht auf diesen Faktor gelegt, und der Erfolg ist, daß hier das Kaninchen als Volksnahrungsmittel geschätzt ist und in Massen zu Markt gebracht werden kann. Sollte in den mittleren und östlichen Teilen des Kontinents bei sachgemäßem Vorgehen nicht ebensoviel erreicht werden können? Gewiß, auch wenn nur ein Teil der Bevölkerung aus seiner Untätigkeit, ein anderer aus seiner Indolenz, seinem Widerwillen gegen alles Neue erwacht. Die rauhe Wirklichkeit, die im Kampfe ums Dasein aufgedrungene Notwendigkeit, wird auch hier der Wecker sein. Man wird sich bei der unaufhaltsamen Verteuerung des Rindfleisches das billigere Kaninchenfleisch verschaffen wollen, den anspruchslosen Produzenten, der dieses liefert, nicht nur beim Liebhaber, beim kleinen Mann von Stadt und Land, sondern auch bei vielen Bauern und in besonderen Zuchtanstalten finden. Wie im Westen!

Wer zu dieser Zeit, da sich die Rentabilität der Kaninchenzucht bei uns ebenso bewahrheiten wird, wie in Frankreich und England, die meisten Erfahrungen und Kenntnisse auf diesem Gebiete besitzen wird, der ist im Vorteil, ist am produktionsfähigsten. Er wird zu einem Konkurrenten, den man heute, da die Heranzucht von Schlachtkaninchen noch in den Kinderschuhen steckt, noch kaum kennt. In den Zentralmarkthallen von Paris habe ich ihn, diesen Aussteller von Dutzenden von Körben mit schweren Kaninchen, oft gesehen und — bewundert. Denn der besaß, was vielen unserer Züchter fehlt: — Kenntnisse.

Diese also sollen verbreitet werden, wenn die Kaninchenzucht gedeihen soll. Wie vielfach besonders im landwirtschaftlichen Betriebe glaubt man da genug getan zu haben, wenn man die „Künigelhasen" in eine Kiste sperrt und ihnen von Zeit zu Zeit eine Handvoll Heu hineinwirft. Ja, das Kaninchen ist anspruchslos, weshalb es sich gerade zum Produzenten billigen Fleisches, das zugleich schmackhaft ist, eignet. Aber dennoch darf das Tierchen nicht gleichgültig oberflächlich behandelt werden. Besonders, wenn es gedeihen, zu einem ansehnlichen Schlachttier heranwachsen soll, ist es nicht gleichgültig, ob man ihm Kartoffelschalen oder Runkelrüben füttert. Und dann die Zeiten der Krankheit, der Fortpflanzung, des Winters. Sie alle erfordern besondere Pflege und Fütterung des Kaninchens und jede Rasse hat dabei wieder ihre Eigentümlichkeiten. Und welche Rasse soll überhaupt gewählt werden? Wo ist sie zu beziehen? Wie hat sich der Züchter in bestimmten Fällen zu benehmen? Wie kann er seine Produkte am ehesten und vorteilhaftesten absetzen?

Solche und Dutzend andere Fragen, auf die er sich die Antwort oftmals schuldig bleiben muß, zwingen ihn zum Beitritte in einen Verein. Oder sollte er etwa unverbesserlicher Menschenfeind oder wenigstens Feind der Geselligkeit sein, so bleibt ihm nichts anderes übrig, als sich eine Kaninchenzeitung zu halten, die ihn

jeden Züchter, der auf rationellen Betrieb achtet, unentbehrlich ist. Nur veraltete Patrone mit eingerostetem Verständnis pfuschen nach eigenem Rezepte oder demjenigen des Großvaters.

Die schweizerische Ornis.

Von Dr. Hofer, Wädenswil.

(Fortsetzung).

140. Turdus musicus, L. Singdrossel. Volksnamen: Vendangette (Genf: findet sich nicht selten in den Reben), Tröstler, Dord (Tessin). Kommt Ende Februar oder im März, zieht weg Ende September, Oktober. Ziemlich häufig, bis in die Bergregion. Gelege 4, 5—6 Eier. Verbreitung: Europa, Asien, überwintert in Nordafrika.

musicus = musikalisch.

141. Turdus iliacus, L. Rotdrossel. Volksnamen: Ziemer, Rotdröstle, Widroßle, Mauvis (Neuenburg), Tschimelin (Chaux-de-Fonds), Züff (Tessin). Nicht häufiger Durchzugsvogel: gegen Ende Oktober und Ende Februar. Verbreitung: Europa, Asien.

ἰλιάς / ilias heißt bei Aristoteles eine Drosselart.

Der Uebersetzer Gaza machte daraus das Wort iliacus.

142. Turdus fuscatus, Pallas. Ein Exemplar im Aarauer Museum. Heimat dieser durch ihre rostroten Flügel von der ähnlichen Wachholderdrossel sich unterscheidenden Drossel ist Sibirien.

fuscatus = gebräunt, schwärzlich.

143. Erithacus rubecula (L.) (Dandalus rubecula, Boie). Rotkehlchen, Rouge-gorge. Volksnamen: Rotbrüstli, Boute-feu (Chaux-de-Fonds), Picett (Tessin). Häufig in der ganzen Schweiz, bis in die Bergregion, im Herbst in die Täler wandernd, zum Teil auch unser Land verlassend. Gelege 5—6 Eier, 2 Bruten, manchmal 3. Verbreitung: Europa bis Schweden und Finnland, Nordafrika.

erithacus = ein uns unbekannter Vogel der alten Römer,
ruber = rot; dandle (dändl), englisch = tändeln, hüpfen.

144. Philomela luscinia (L.). Nachtigall; Rossignol; Rossigneu. Kommt vor oder nach Mitte April, verläßt uns im September. Im ganzen selten und zerstreut. Am häufigsten im Wallis, Tessin, am Genfersee, bei Genf besonders, in der Gegend zwischen Freiburg und dem Neuenburgersee. Fernere Lokalitäten, in denen die Nachtigall vorkommt, sind Pruntrut und Basel. — Hier hat der Zusammensteller dieser Liste vor vierzig Jahren den Gesang der Nachtigall in den „Langen Erlen" und im „Nachtigallenwäldchen" so oft zu hören bekommen. Umgegend von Olten und Zürich und St. Galler Rheinthal bis Chur. Die Umgebungen von Locarno und Lugano sind die zur Zeit an Nachtigallen reichsten der Schweiz. 2 Bruten im Sommer; erste Mitte Mai, zweite Ende Juni, Anfang Juli. Gelege: 4—5 (bis 6) Eier. Verbreitungsbezirk: Europa bis Skandinavien, Westasien, Ostafrika.

φιλομήλη = philomele, Schwägerin des Königs Tereus von Thracien, wurde nach alter Sage, als sie vom Schwager mißhandelt worden, von den Göttern in eine Nachtigall verwandelt.

luscinia = römischer Name der Nachtigall.

145. Philomela philomela (Bechst.). (Philomela Aëdon, Pall.). Sprosser. Seltener Durchzugsvogel. Beobachtet: Bei Zürich, Zofingen, am Bielersee, im Unterwallis, bei Lausanne, im Tessin und Misoxertal.

ἀηδών / aedon Sängerin.

146. Cyanecula suecica (L.). Blaukehlchen.

Varietäten:

1. Cyanecula suecica, Lath. Latham, englischer Ornithologe. Erithacus cyaneculus (Wolf). In der Mitte der blauen Kehle ein weißer Fleck, dessen Zentrum öfters rotbraun gefärbt erscheint.

2. Cyanecula Wolfi, Brehm. Kehle einfach blau.

3. Cyanecula caerulecula, Pall. (C. orientalis, Brehm). Mitten im Blau ein rotbrauner oder zimmetbrauner Fleck (Stern); nur beim Männchen. Rotsterniges Blaukehlchen.

1. ist die bei uns ziemlich verbreitete, aber nirgends häufige Form. Sie kommt Ende März, April, zieht weg im September. Gelege 5—6 Eier, im Mai. Verbreitung: Zentral-Europa; 2. bei uns ziemlich selten; 3. Ausnahmserscheinung — bei Rorschach und bei Lugano früher schon beobachtet. — Form des östlichen Europas (Rußland) und Westsibiriens.

Nach dem hervorragenden Helgoländer-Ornithologen Gätke soll das rotsternige Blaukehlchen auf dem Frühjahrszug den europäischen Kontinent in einer Nacht überfliegen, nach andern Ornithologen macht es wie jeder andere nur in der Nacht ziehende Singvogel Stationen.

cyaneus = dunkelblau, azurblau; suecica = schwedische;
caeruleus = himmelblau; orientalis = morgenländisch.

Wolf, Joh., Professor in Nürnberg, seinerzeit bekannter Ornithologe.

147. Ruticilla phoenicura (L.). Gartenrotschwanz. Volksnamen: Baumröteli, Cul-rouge (Welschland), Corossola, Corarossa (Lugano). Im ganzen Lande bis in die alpine Region (Urserental). Ankunft Ende März, Anfang April, Abreise Mitte September bis Mitte Oktober. Gelege 5—6 Eier, ziemlich häufig 2 Bruten. Verbreitung: Europa, Asien, Afrika.

ruticillus = Röteli (Verkleinerungswort von rutilus = rot.)

φοινίχουρος / phoinikuros Rotschwanz.

148. Ruticilla Tithys (Scop.). Hausrotschwanz. Volksnamen: Rotschwänzli, Röteli, Rouge-queue (Welschland), Magnau (Locarno), Colossor (Lugano). Bekanntes, hübsches Vögelchen; von der ebenen Schweiz bis über 2500, ja 3000 Meter Meereshöhe vorkommend. Ankunft März, Wegzug Oktober. Gelege 5—6 Eier, 2 Bruten, April und Juni, in der Ebene.

τιτίς / titis (neugriechisch) = ein kleiner Vogel.

Vogelschutz in der Schweiz.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Jetzt, da milder Frühlingshauch die Knospen schwellen macht und die bunte Vogelwelt sich frisch in Liedern übt, ist es an der Zeit, der Oeffentlichkeit bekannt zu geben, daß von der hohen Bundesbehörde eine Aufforderung an alle Forstämter erlassen worden ist, die künftige Forstbehandlung, soweit als mit sachgemäßem Betrieb vereinbar, der Vermehrung unserer geliebten gefiederten Welt dienstbar zu machen. Dieses Kreisschreiben des hohen Bundesrates, welchem der hochverehrte Altmeister der grünen Gilde, Herr Oberforstinspektor Dr. Coaz, in jugendlicher Wärme für das zu erreichende Ziel ohne jeden Verzug die sachgemäße Form gegeben hat, lautet folgendermaßen:

Bern, den 19. Dezember 1910.

Das Eidg. Departement des Innern
an die
Regierungen sämtlicher Kantone.

Hochgeachtete Herren!

Die schweizerische Naturschutzkommission hat uns unterm 1. dieses Monats den Entwurf einer Verordnung zum Schutze der Vögel mit dem Ersuchen einbegleitet, wir möchten dieselbe zu Nutz und Frommen der Forst- und Landwirtschaft und auch zur freundlichen Belebung einer Gegend in der gegebenen oder in einer anderen Form zur Nachachtung veröffentlichen.

Wir glauben, diesem Gesuche entsprechen zu sollen, da es keinem Zweifel unterliegt, daß die durch das Bundesgesetz über Jagd- und Vogelschutz vom 24. Juni 1904 geschützten Vögel in bedenklicher Weise abgenommen haben und dies zum großen Teile infolge mangels an Niststätten. Nun sind die Forstbeamtungen die geeignetsten Stellen, um die noch vorhandenen Nistorte zu sichern und, wo solche fehlen, welche anzulegen.

Ueberzeugt, daß Ihre Behörde zur Unterstützung der gemeinnützigen Bestrebungen der schweizerischen Naturschutzkommission gerne Hand bieten werde, ersuchen wir Sie, durch dieses Kreisschreiben Ihrem Forstpersonal die diesfalls erforderlichen Weisungen erteilen zu wollen, die hauptsächlich in Ergreifung folgender Maßnahmen bestehen dürften:

1. Möglichste Vermeidung von Kahlschlägen und Schonung des Unterholzes in Hochwaldungen, insoweit letzteres wirtschaftlich, z. B. der beabsichtigten natürlichen Verjüngung, nicht nachteilig ist.

2. Belassung windgeschützter, ruhiger, kleinerer Waldorte, in der Nähe von Wasser, in ihrer natürlichen Dichtheit, ohne alles wirtschaftliche Eingreifen. Es sind dies die gesuchtesten Zufluchts- und Niststätten der Vögel.

3. Der Waldsaum gegen freies Land ist, schon im Interesse des Waldes selbst, möglichst geschlossen zu erhalten und namentlich auch das Gebüsch zu schonen. Ebenso sollten, soweit des Forstmanns Einfluß geht, das Gebüsch im freien Lande, an Straßenböschungen, wenig fruchtbaren Stellen ꝛc. als Brutstätten stehen gelassen und Lebhäge, statt der toten Zäune, angelegt werden.

Wo ausgedehnte Flächen (Wiesen, Aecker, Weingärten) baum- und gebüschlos sind, sollten kleine, aber recht dichte Gruppen solcher Gehölze (wozu auch die Thujen und Chamaecyparis zu zählen sind) als Niststätten besonders erzogen werden, wobei auf Holzarten zu halten ist, deren Früchte den Vögeln zur Ernährung dienen, wie Vogelbeerbäume, Hollunder ꝛc.

4. Für Höhlenbrüter sind vereinzelte alte, anbrüchige Bäume (Eichne, Buchen, Weiden ꝛc.) stehen zu lassen und, wo solche fehlen, Nistkasten anzubringen.

5. Durchforstungen in Jungwüchsen sollten, soweit tunlich, während der Hauptbrütezeit der nützlichen Vögel, von Mitte April bis Mitte Juli, unterlassen werden.

Genehmigen Sie, hochgeachtete Herren, die Versicherung unserer vorzüglichen Hochachtung.

Eidg. Departement des Innern:
Ruchet.

Mit diesem Kreisschreiben wird der Vogelschutz, dessen große Bedeutung nicht nur in naturschützerischer, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung feststeht, in der Schweiz auf eine breite Basis gestellt, und es wird auch in dieser Hinsicht für die vorragende Stellung unseres Landes in naturschützerischer Beziehung gesorgt sein.

Mögen deshalb die hohen Regierungen sämtlicher Kantone der Aufforderung der hohen Bundesbehörde unverweilt energische Folge geben im Gedanken, daß nur ein gemeinsames Vorgehen der Forstmannschaft in der ganzen Schweiz das Ziel, die der Verarmung entgegengeführte Vogelwelt wieder emporzubringen, zum Wohl und zur Freude des Volkes erreichen wird.

Basel, 1. März 1911.

Dr. Paul Sarasin,
Präsident der schweiz. Naturschutzkommission.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologische Gesellschaft Herisau. Sonntag den 19. März 1911, nachmittags ½2 Uhr, im Gasthaus zum Landhaus (kleiner Saal): Vortrag von Herrn F. Wehrli, Präsident des ostschweiz. Verbandes, über:

Pflege und Aufzucht der Küken.

Wir erwarten, daß sämtliche Mitglieder, speziell diejenigen des Hühnerklubs, sich vollzählig einfinden. Ferner sind hiezu weitere Interessenten von Herisau und Umgebung freundlich eingeladen.

Die Kommission.

* * *

Ornithologischer Verein Herzogenbuchsee und Umgebung. Protokollauszug der Monatsversammlung vom 12. März, nachmittags 2 Uhr, im Lokal zum „Bären". — Bei Anwesenheit von 18 Mitgliedern eröffnet Präsident Jenzer-Althaus die Versammlung. Das Protokoll wird verlesen und genehmigt. Da nun an Stelle der so „sanft dahingegangenen" Spar- und Leihkasse Herzogenbuchsee die hiesige, neu errichtete Kantonalbank-Filiale die Auszahlung der Spareinlagen der Spar- und Leihkasse besorgt, so mußte auch unser Verein in dieser Angelegenheit schlüssig werden, ob das Vereinsvermögen erhoben oder aber nur umschrieben und als Spareinlage auf der Kantonalbank-Filiale gelassen werden sollte. Nach reiflicher Ueberlegung wurde beschlossen, das Geld auf der Kantonalbank-Filiale anzulegen, obwohl der Zinsfuß etwas geringer ist, als auf andern derartigen Instituten. Ein Gegenantrag blieb in starker Minderheit. — Ferner wird noch mitgeteilt, daß unser Vereinsstamm schwarze Whandottes-Hühner zur Ausstellung in Wolhusen angemeldet worden ist und zwar zum Verkauf, da genügend und zum Teil schöne Nachzucht vorhanden sei. — An Stelle der so unpraktischen Lesemappe ist ein Zeitungshalter anzuschaffen, um auf diese Weise den Lesern unserer beiden Vereinsorgane das „Lesen" zu vereinfachen. Verschiedene andere Geschäfte wurden ebenfalls erledigt.

Der Sekretär: F. Moser.

* * *

St. Gallischer Kantonalverband. In denselben hat sich angemeldet: Der ornithol. Verein Gaster mit 16 Mitgliedern. Präsident: Sev. Giger, Schänis; Aktuar: Albert Huber, Rufi; Kassier: Alphons Steiner, Kaltbrunn. Mit dieser Sektion gehören nun dem Verbande 16 Sektionen mit 600 Mitgliedern an, darum auf ihr noch zweifelnden Sektionen und beschließt auch ihr den Beitritt, auf daß sämtliche st. gallischen Sektionen dem Verbande angehören.

Mit kollegialischem Züchtergruß
Kehl, Präsident.

* * *

Schweizerischer Minorkaklub. Zur Aufnahme haben sich gemeldet: Herr Jos. Sterren, Pfarrer, Ergisch b. Turtmann; Herr Joh. Stump, Zimmermeister, Rheineck (Rheintal). Einsprachefrist bis 27. März 1911.

Es zeichnen mit Minorkagruß

Mühlrüti und Sevelen.

Der Präsident: K. Holenstein.
Der Aktuar: J. J. Küng.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Sonntag den 19. Februar 1911, vormittags halb 10 Uhr, fand im Hotel „Ochsen" in Goßau die ordentliche Delegiertenversammlung statt zur Behandlung der statutarischen Geschäfte, welche wie folgt erledigt wurden: 1. Der Apell ergibt die Anwesenheit von 38 Delegierten, welche 15 Sektionen mit über 700 Mitgliedern vertreten. 2. Als Stimmenzähler werden bestimmt die Herren Boßart und Ackermann. 3. Das Protokoll der letzten Delegiertenversammlung wird verlesen, genehmigt und verdankt. 4. Das Verbandspräsidium erstattet einläßlichen Bericht über die Tätigkeit des Verbandskomitees sowohl wie auch soweit möglich der einzelnen Sektionen. Aus dem Berichte geht hervor, daß überall tatkräftig und zielbewußt gearbeitet wird. 5. Laut Kassabericht des Kassiers beträgt das Verbandsvermögen z. Z. Fr. 187.16. 6. Der Revisionsbericht der Revisionssektion Rorschach wird von Dr. Heppe erstattet und schließt mit den üblichen Anträgen: Genehmigung der Jahresrechnung und Déchargerteilung an sämtliche Funktionäre. 7. Wahlen. — Von Seite des bisherigen Aktuars liegt eine definitive Ablehnung einer Wiederwahl in das Verbandskomitee vor, weshalb eine Neuwahl erfolgt. Als Verbandskomiteemitglieder für die Amtsdauer 1911/12 werden bestätigt bezw. gewählt: Fritz Wehrli, Herisau, B. Eisenegger, Goßau, A. Lutz-Kuster, Langgaß, M. Aßfalk-Oberholzer, Mörschwil, Joh. Häne, Goßau, A. Weidele, Gais, A. Schürpf, Langgaß, Beeler, Abtwil und E. Weber-Sauter, Arbon (neu). Als Verbandspräsident wird mit Einmut der vielverdiente Herr Fritz Wehrli in Herisau wieder bestätigt. 8. Als Revisionssektion wird, weil Rorschach eine Wiederwahl ablehnt und einen Wechsel für angezeigt erachtet, der Ornith. Verein Goßau bestimmt. 9. In die Subkommissionen werden nach einigen Ablehnungen gewählt: a) Für Hühner: A. Grey, Präsident, Herisau, Joh. Häne, Goßau, Ulrich Ritz, Degersheim; b) für Vögel: Steph. Ehrat-Simmler, Präsident, St. Fiden, Dr. Heppe, Rorschach, Dr. Hock, St. Fiden; c) für Tauben: M. Aßfalk-Oberholzer, Präsident, Mörschwil, Ant. Boßart, Goßau, Ant. Traber, Romanshorn; d) für Kaninchen: Ant. Schürpf, Präsident, Langgaß, Friedr. Joppich, Degersheim, B. Eisenegger, Goßau. Bei der Wahl der Subkommissionen wurde der Antrag des Verbandskomitees, nur die Präsidenten der Subkommissionen zu wählen und die Ernennung der übrigen 2 Mitglieder den bezügl. Präsidenten zu überlassen, nach gewalteter Diskussion verworfen und der bisherige Wahlmodus beibehalten. 10. Den Delegierten wird zur Kenntnis gebracht, daß die VII. Ostschweizerische Verbandsausstellung vom Ornith. Verein Thal und Umgebung übernommen wurde und vom 15.—18. April 1911 in Rheineck stattfinde. Weitere Anmeldungen für Uebernahme einer Verbandsausstellung und Gesuche um Bewilligung von Kreisschauen liegen nicht vor. 11. Von der Sektion Teufen sind folgende Abänderungsanträge zum Ausstellungsreglement eingereicht worden: a) Es sei Art. 1 des Ausstellungsreglementes dahin abzuändern, daß in Zukunft per Jahr nur noch eine Verbandsausstellung stattfinden soll und zwar in den Monaten Januar-Februar; b) es sei das Maximum für die Geflügelpreise um je 5 Punkte zu erhöhen, also in Zukunft für I. Preis 86—100, II. Preis 76—85 und III. Preis 61—75 Punkte verlangt werden. Die Delegierten werden vom Präsidium darauf aufmerksam gemacht, daß diese Anträge verfrüht eingereicht worden seien, indem an der Delegiertenversammlung 1910 beschlossen wurde, das Ausstellungsreglement unverändert für 2 Jahre in Kraft zu erklären. Eintreten könne nur dann erfolgen, wenn ein Zurückkommensantrag gestellt und zum Beschlusse erhoben werde. — Nach langer und eingehender sachlicher Diskussion über beide Anträge, wird auf Antrag des unterzeichneten Berichterstatters beschlossen, auf diese Anträge aus formellen Gründen heute weiters nicht einzutreten und es beim Bisherigen zu belassen. 12. Infolge wahrgenommener Uebelstände bezügl. der Ausstellungsberechtigung und um solche Inkonsequenzen zu beseitigen, sah sich das Verbandskomitee veranlaßt, der Delegiertenversammlung zu empfehlen, nachstehenden Zusatzantrag zum Ausstellungsreglement zum Beschlusse zu erheben: „Mitglieder von Spezialvereinen dürfen sich an den ostschweizerischen Verbandsausstellungen nur mit denjenigen Tieren beteiligen, deren Zucht und Pflege sich die betr. Spezialvereine beigelegt haben. Somit können Mitglieder eines Geflügelzuchtvereins nur Hühner, eines Vogelzuchtvereins nur Vögel, eines Taubenzüchtervereins nur Tauben und eines Kaninchenzüchtervereins nur Kaninchen ausstellen. Ausnahmen finden nur statt, wenn das betr. Mitglied auch die Mitgliedschaft einer Verbandssektion besitzt und sich hierüber genügend ausweist." — Dieser Zusatzantrag wird im Auftrage des Komitees durch den unterzeichneten Berichterstatter einläßlich begründet und von mehreren Delegierten befürwortet und einstimmig angenommen. 14. Im fernen sah sich das Verbandskomitee genötigt, folgende Bestimmungen zur Aufnahme in die Verbandsstatuten zu empfehlen: „Die dem Verbande angehörenden Lokalsektionen sind verpflichtet, nur solche Mit-

glieder aufzunehmen, welche im Bereiche ihres Vereinsgebietes wohnen. Es ist demnach den Vereinen verboten, Mitglieder aus Ortschaften aufzunehmen, wo eine Verbandssektion oder überhaupt ein Verein besteht. Ausnahmen sind nur statthaft, wenn der Gesuchsteller zugleich auch Mitglied der Verbandssektion seines Wohnortes ist. Von diesen Bestimmungen sind Spezialvereine ausgenommen." — Dieser Antrag wird allseitig begrüßt und zum Beschlusse erhoben. 15. Als neue Sektionen haben sich angemeldet und werden einstimmig aufgenommen: a) Geflügel- und Kaninchenzüchterverein Arbon; b) Ornithologischer Verein Heiden. — Schluß der Versammlung: 1 Uhr.

Der beauftragte Berichterstatter:
B. Eisenegger, z. Rehburg,
Goßau (Kt. St Gallen).

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. (Bericht über die Verhandlungen des Verbandkomitees vom 13. März 1911, im „Hörnli" in St. Gallen).

1. Für das Jahr 1911/12 werden statutengemäß die Chargen wie folgt verteilt: Präsident: Fritz Wehrli, Kreckel, Herisau (durch die Delegiertenversammlung gewählt); Vizepräsident: M. Aßfalk-Oberholzer, Mörschwil; Kassier: A. Lutz-Kuster, z. Aurora, Langgaß; Aktuar: B. Eisenegger, z. Rehburg, Goßau; Beisitzer: A. Schürpf, Langgaß; Joh. Häne, Goßau; A. Weidele, Gais; Beeler, Abtwil; E. Weber-Sauter, Arbon. Zur Vorberatung wichtiger Angelegenheiten wird ein engeres Komitee aus den erstgenannten fünf Mitgliedern gewählt.

2. Auf Sonntag den 2. April 1911, vormittags halb 10 Uhr, wird eine Verbandskomiteesitzung im Hotel Hecht in Rheineck anberaumt behufs gemeinsamer Besprechung der Vorarbeiten für die VII. Verbandsausstellung in Rheineck mit dem bezüglichen Ausstellungskomitee.

3. Auf erfolgte Anmeldungen werden in den Verband aufgenommen (unter Vorbehalt der 14-tägigen Einsprachefrist): a) Ornith. Verein Appenzell; b) Herr Albert Forrer, in Wolfikon-Kirchberg; c) Herr Karl Herterich, in Kreuzlingen; d) Herr Heinrich Schwarz, in Landschlacht-Kreuzlingen (letztere drei als Einzelmitglieder).

4. Um den Bruteierverkauf auf reelle Bahnen zu leiten, hat das Präsidium zwei Mitglieder der Subkommission für Geflügel beauftragt, die Zuchtstämme der angemeldeten Abgabestellen zu kontrollieren und über deren Befund dem Verbandskomitee Bericht zu erstatten. Die Insertion der Bruteierabgeber dieser kontrollierten Stämme erfolgt in nächster Zeit in den „Schweiz. Ornith. Blättern" und zwar zu 50 % auf Kosten der Abgeber und zu 50 % zu Lasten der Verbandskasse.

5. Die Eierpreise werden wie folgt festgesetzt: Bis Ende März auf 14 Rp.; für den Monat April auf 13 Rp.

Der Aktuar:
B. Eisenegger, z. Rehburg,
Goßau (Kt. St. Gallen).

* * *

Schweiz. Angora-Klub. Jahresversammlung Sonntag den 5. März 1911 im Gasthaus z. „Harmonie", Herisau. Von unseren 15 Mitgliedern fanden sich leider nur 7 Mann zur Hauptversammlung ein. Der vom Präsidenten verlesene Jahresbericht, sowie der eingesandte Kassabericht wurden einstimmig genehmigt. Ferner wurde Beitritt zum Schweiz. Ornith. Verein erklärt, desgleichen beschlossen, eine gemeinsame Kollektivbeschickung einer Ausstellung im Herbst 1911 unter vorheriger Anzeige an den Vorstand. Punkto Verkauf der Angora-Kaninchen-Haare konnte noch kein einheitlicher Beschluß gefaßt werden. Für den demissionierden Kassier, Herr Spörry in Freiburg, wurde Herr Geiger, Arbon, und als Rechnungsrevisor Herr Frey in Herisau gewählt. Als Delegierter wurde trotz Abwesenheit Herr Rob. Hürlimann, Winterthur, und als dessen Stellvertreter Herr Müller-Häni, Arbon, gewählt. Bezüglich eines Einheitspreises für den Verkauf von Angora-Kaninchen konnte man sich nicht einigen, doch wird dieses Thema innert Jahresfrist bei einer nächsten Versammlung nochmals zur Sprache kommen.

Die Bezeichnung des nächsten Versammlungsortes wurde dem Vorstand überlassen.

In der allgemeinen Umfrage wurde beschlossen, verschiedene zu Vereinszwecken dienende Bücher anzuschaffen. Ferner wurden die verschiedenen stattgehabten Ausstellungen und deren teils sehr mangelhafte Durchführungen (vide Internationale Ausstellung Bern) besprochen.

Der Präsident: sig. Gustav Häßig, Maseltrangen (St. Gall.).
Der Protokollführer: Oskar Weber, Benken (St. Gallen).

* * *

Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein St. Gallen. Die nächste Quartal-Hauptversammlung findet Samstag den 25. März, abends 8 Uhr, im Restaurant „Sängerfreund" statt. Unentschuldigtes Nichterscheinen wird mit 50 Rp. gebüßt. Zahlreiche Beteiligung von Seite der Mitglieder erwartet mit Züchtergruß die Kommission.

Anmeldebogen der VII. Verbandsausstellung in Rheineck können an der Versammlung oder direkt beim Präsidenten bezogen werden. Sonntag den 19. und 26. März findet eine Vorschau durch die Schaukommission statt und sind die Mitglieder ersucht, zu Hause zu bleiben behufs Vorzeigen ihrer Tiere.

Die Ausstellungskäfige sind angelangt und stehen dieselben bei Mitglied Bullinger, Schlosser, zur Besichtigung bereit. Durch den Ankauf obiger Käfige ist der Wert unseres Ausstellungsparkes auf 5000 Fr. gestiegen und sind wir nun in die Lage versetzt, jede größere Ausstellung mit den modernsten Käfigen für Geflügel, Kaninchen und Tauben zu bedienen. Das beste Zeugnis für die Zweckdienlichkeit dieser Käfige ist die rege Nachfrage nach denselben. Es ist zu hoffen, daß die Mitglieder sich über die praktische Einrichtung derselben durch Besichtigung überzeugen.

Ebenso ist der Schweizerscheck-Rammler eingetroffen und steht gegen eine Deckgebühr von 50 Rappen bei Mitglied Landrock, Rehtobelstraße 7, Tramhaltestelle Krontal, den Mitgliedern zur Benützung frei.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Basel. Internationale Jubiläums-Ausstellung über Geflügel und Vögel, verbunden mit Spezial-Abteilung für künstliche Geflügelzucht, veranstaltet von der Ornithologischen Gesellschaft Basel, vom 17. bis 20. März 1911.

Wolhusen. II. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 24.—26. März 1911, mit Prämiierung und Verlosung.

Rheineck im Rheintal. VII. Ostschweizerische Verbandsausstellung für Geflügel, Vögel und Kaninchen, verbunden mit Prämiierung und Verlosung, veranstaltet vom Ornith. Verein Thal, am 15., 17. und 18. April 1911. Anmeldeschluß 31. März.

Delsberg. I. Jurassische Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung am 30. April und 1. Mai 1911. Anmeldeschluß am 15. April.

Verschiedene Nachrichten.

Der innere Halsschnitt beim Geflügel ist als Tierquälerei entschieden zu verwerfen, weil dabei die im Wirbelkanal verlaufenden Blutgefäße nicht mit zerstört werden, das Hirn also noch längere Zeit mit Blut versorgt wird, demnach weiter funktioniert, d. h. bewußt bleibt. Wenn schon das Einbringen der Scheere oder des spitzen Messers in den Hinterraum der Rachenhöhle durch das Berühren der Seitenwände Schmerzen verursachen muß, so wirkt dann das Oeffnen und Schließen der Scheere, resp. das Schneiden des Messers noch viel schmerzhafter. Wer jemals, vielleicht um sich zu erbrechen, einen Finger in den Hals gesteckt hat, oder eine ärztliche Untersuchung der Rachenhöhle, bezw. der Mandeln unter Anwendung eines Löffelstils auszuhalten hatte, weiß, welche höchst unangenehmen Gefühle dabei ausgelöst werden. Beim innern Halsschnitte kommen noch die durch ein stechendes oder schneidendes Instrument verursachten Schmerzen und der langsame Verblutungstod hinzu. Die Qualen beim Geflügelschlachten können und sollten durch vorherigen wuchtigen Betäubungsschlag beseitigt werden. Es wäre endlich an der Zeit, das Betäuben des Federviehes polizeilich vorzuschreiben.

E. K.

Zehn Gebote für Vogelliebhaber.

1. Schaffe niemals einen Vogel an, ehe du dich genau über seine Bedürfnisse unterrichtet und dich überzeugt hast, daß du sie ihm in naturgemäßer Weise erfüllen und ihm so den Verlust der Freiheit ersetzen kannst! Halte nie mehr Vögel, als du bequem selbst zu versorgen imstande bist!

2. Bedenke, daß ein Vogelkäfig wohl zu klein, aber niemals zu groß sein kann! Die Sitzstangen seien so weit von einander entfernt, daß der Vogel, um von einer zur andern zu gelangen, seine Flügel zu Hilfe nehmen und so Lungengymnastik treiben muß, die zur Gesunderhaltung seines Blutes unbedingt erforderlich ist.

3. Schütze deine Vögel vor praller Sommerhitze, Zugluft, trockener Ofenwärme und plötzlichen Temperaturschwankungen! Hänge den Käfig in Augenhöhe auf, am besten so, daß er der Morgensonne zugänglich ist.

4. Aeußerste Reinlichkeit ist die Grundbedingung jeder verständnisvollen Vogelhaltung. Achte besonders auf Sauberkeit der Sitzstangen, da sich sonst leicht Fußkrankheiten einstellen!

5. Füttere gut aber nicht üppig, nahrhaft, aber nicht reichlich, nur so viel, als der Vogel glatt aufzehrt, und richte dich in der Zusammensetzung des Futters nach der Jahreszeit und nach der Leibesbeschaffenheit des Vogels! Dieser liebt Abwechslung im Futter; einförmige Kost macht ihn verdrossen und gesangsunlustig.

6. Bringe von deinen Spaziergängen allerlei Leckerbissen aus der freien Natur mit! Dafür ist jeder Vogel sehr dankbar!

7. Sorge für stets reines und frisches Wasser! Gib es im Sommer zweimal täglich, im Winter etwas überschlagen.

8. Krankheiten der Vögel sind durch naturgemäße Pflege leichter zu verhüten als später durch Quacksalbereien zu heilen. Verdopple deine Sorgfalt zur Mauserzeit und glaube nicht etwa, daß der Vogel während der gesangslosen Zeit nicht so gut gefüttert zu werden brauche.

9. Ueberlasse die Sorge um deine Lieblinge nicht anderen, am allerwenigsten Kindern oder Dienstboten, sondern füttere und reinige stets selbst!

10. Beschäftige dich liebevoll mit deinen Pfleglingen, sprich und spiele mit ihnen, denn sie wollen im engen Käfig auch Unterhaltung haben! Sie werden es dir durch Anhänglichkeit, Zutraulichkeit und fleißigen Gesang reichlich vergelten!

Büchertisch.

— **Nutzen und Schaden unserer einheimischen Vögel.** Von Rud. Zimmermann. Verlag Theod. Thomas, Leipzig; Geschäftsstelle der deutschen Naturwissenschaftl. Gesellschaft. Preis 1 Mark, elegant geb. Mark 1.60.

Der Titel dieser Schrift kann den Gedanken aufkommen lassen, der Verfasser wolle die einheimischen Vögel nach dem Nützlichkeitsprinzip beurteilen und Nutzen oder Schaden zahlenmäßig belegen. Dies ist erfreulicher Weise nicht der Fall. Er sucht die Vögel nach ihrer Bedeutung in der Natur zu beurteilen und dies ist ja auch der einzig berechtigte Standpunkt. Der mit uns egoistischen Menschen verwachsene Gedanke, daß jedes Lebewesen, das unsere Interessen kreuzt, gefährdet, als schädlich zu bezeichnen und mithin zu verfolgen sei, wird ihn freilich nicht anerkennen. Die Vögel speziell sind nicht da, weil sie uns nützlich sein können, sondern weil sie in der Natur zum Gedeihen der Vegetation gehören. Dieser Gedanke zieht sich durch das ganze Werkchen, ohne daß deshalb bei den einzelnen Arten der z. B. mehr oder weniger beträchtliche Schaden in Abrede gestellt wird. Aber dafür sind nicht immer die Vögel verantwortlich zu machen, sondern die veränderten Kulturverhältnisse, denen sich jede Art anpassen mußte. Uebrigens brauchen die Schadenstifter nicht gerade vernichtet zu werden, wie es der selbstsüchtige Mensch tun möchte; es genügt in den meisten Fällen, sie zu vertreiben. In diesem Sinne beurteilt der Verfasser eine Anzahl unserer vielumstrittenen Vogelarten in ihrem Nutzen und Schaden.

Die Schrift ist mit einer Anzahl Abbildungen geschmückt und sie kann jedem Vogelfreund empfohlen werden, der sich über diese oder jene Art ein Urteil bilden möchte Leider erschwert der Mangel einer Inhaltsübersicht oder eines alphabetischen Registers das Aufsuchen einer gewissen Vogelart, doch ist dies nicht sehr bedeutungsvoll. E. B.-C.

— **Der Zug der Vögel.** Von Kurt Graeser. Verlag Theod. Thomas, Leipzig; Geschäftsstelle der deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft. Preis 1 Mark; elegant geb. Mk. 1.60.

Dieses Werkchen unterscheidet sich wesentlich von allen Büchern und Erscheinungen dieses Titels. Während bei Behandlung dieses Themas wohl in allen diesbezüglichen Schriften erläutert wird, was der Zug der Vögel ist, welche Arten hierbei teilnehmen, wie und wenn sie sich zur Abreise versammeln, welche Länder sie durchreisen, wo sie überwintern usw. usw., kurz gesagt das „Wie" des Wanderzuges erörtert wird, bespricht Graeser das „Warum" desselben. Diese Frage ist ja nicht neu, man hat sie schon wiederholt zu lösen versucht, ohne aber Beweise für die Richtigkeit der Annahmen geben zu können. Der Verfasser der vorliegenden Schrift weist nun im ersten Kapitel auf die Unwissenheit hin, die heute noch über den Vogelzug schwebt, trotz der Jahrzehnte langen, eifrigen und vielseitigen Beobachtungen des sichtbaren Zuges der Vögel. Bei der Behandlung des „Warum" weist er nun auf die Instinkte hin, wie sie entstehen und welche Bedeutung sie haben, er bespricht die Angeborenheit der Instinkte, die Nützlichkeit, das Bewußtsein und die Sicherheit der Instinkthandlungen, das Abändern und Erlöschen der Instinkte, die Entwicklung des Vogelzuges, den Antrieb und die Ausführung des Zuges, und im Kapitel III Abändern und Erlöschen wird das Verhalten der Strichvögel und der Standvögel geschildert.

Das Schriftchen setzt einen aufmerksamen, denkenden Leser voraus; es muß Abschnitt für Abschnitt überlegt, verarbeitet werden und enthält eine Menge anregende gute Gedanken. Aber ich möchte nicht behaupten, daß der Verfasser das Warum des Vogelfluges ausreichend beantwortet hat und denke, niemand wird es ausreichend können. Das Werkchen ist sehr der Beachtung wert. E. B.-C.

— **Der Zug des weißen Storches** auf Grund der Resultate, die von der Vogelwarte Rossitten mit den Markierungsversuchen bisher erzielt worden sind. Von Dr. J. Thienemann. Mit 3 Tafeln.

Dieses ca. 1½ Druckbogen umfassende Heft ist ein Abdruck aus den Zoologischen Jahrbüchern. Es behandelt drei Kapitel, zu denen je eine der beigegebenen Karten gehört. Das erste Kapital nebst der dazu gehörenden Karte gibt Aufschluß über die im Herbst eingeschlagene südöstliche Zugrichtung der norddeutschen Störche, nebst Angaben der Beringung, der Erbeutung und der zurückgelegten Flugstrecke. Kapitel und Karte II erläutern die Reise nach Afrika, und Kapitel und Karte III die Rückkehr der Störche in ihr Heimatgebiet. Ueberaus interessant ist die mitveröffentlichte Korrespondenz derjenigen, die irgendwo einen beringten Storch erbeuteten, und sehr belehrend sind die Karten und der Text. Ob diese Schrift im Buchhandel erhältlich ist, läßt sich nicht ersehen; der Verlag ist bei Gustav Fischer in Jena. Wer sich dafür interessiert, möge sich an diesen wenden.

Ferner gingen bei der Redaktion folgende Separate in englischer Sprache ein, die nur in ihren Titeln erwähnt sein mögen:

1. The new views about reversion. Reprindet from Proceedings of the American Philosophical Society, vol. XLIX, No. 196, 1910; by C. B. Davenport.

2. Dr. Galloway's „Canary Breeding". By C. B. Davenport. (From Biometrika. vol. VII. Nr. 3. April 1910). E. B.-C.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— F. D. J. in H. Ihre zur Sektion eingesandte Katze ist an croupöser Darmentzündung gestorben. Dieser Krankheit erliegen viele Tiere, gewöhnlich im Alter von ½ bis 1 Jahr. Sie ist mit der Staupe der Hunde zu vergleichen. Oft tritt der Tod schon nach zwei bis drei Tagen ein, nachdem die Tiere Diarrhoe und heftiges Erbrechen gezeigt haben. Diese Krankheitserscheinungen erwecken bei dem Besitzer meist den Verdacht auf Vergiftung.

Horgen, den 15. März 1911.

Dr. Oth. Schnyder.

* * *

Zur Sektion bestimmtes totes Geflügel, Vögel oder Kaninchen sind an Herrn Dr. Oth. Schnyder, Tierarzt in Horgen (nicht an die Redaktion dieser Blätter) zu adressieren. Die Zusendung muß franko geschehen und von einer kurzen Beschreibung der Krankheit begleitet sein. Für kleinere Tiere wie Kanarien, Kücken, Drosseln usw. ist für jedes Stück 80 Cts. in bar beizulegen, für größere Tiere wie Tauben, Hühner, Kaninchen 1 Fr. Die Antwort erfolgt nur in den „Schweiz. Blättern für Ornithologie" kostenlos. Wer briefliche Auskunft wünscht, hat noch 1 Fr. extra beizufügen. Erfordert die Feststellung der Diagnose viel Zeit und mikroskopische Untersuchungen, oder müssen die Tiere wegen Seuchenverschleppungsgefahr oder ihrer Größe wegen (flandr. Riesenkaninchen, Truthühner usw.) dem Abdecker zur Vergrabung übergeben werden, so wird mit der brieflichen Antwort eine Nachnahme von Fr. 1 bis 3 erhoben. In Seuchefällen (Geflügelcholera) erfolgt briefliche Benachrichtigung unentgeltlich.

Briefkasten.

— J. P. in U. Sie brauchen noch nicht zu verzagen, wenn jetzt noch kein Huhn festsitzen will. So sehr Frühbrut anzustreben ist, muß der Züchter mit dem Unterlegen der Bruteier eben doch warten, bis die Brutlust da ist. Minorkakücken kommen noch früh genug, wenn gegen Ende März oder anfangs April Eier untergelegt werden können. Hanfsamen soll die Brutlust wecken, doch habe ich selbst noch keine Erfahrungen damit gemacht.

— K. H. in M. Zur Abwechslung muß ich wieder einmal daran erinnern, daß für den Text bestimmte Einsendungen spätestens Mittwoch mit der Morgenpost bei der Redaktion eintreffen müssen, wenn sie in der folgenden Nummer Aufnahme finden sollen. Was erst am Mittwoch der Post zur Beförderung übergeben wird, kommt daher stets zu spät und muß eben verschoben werden. Dies war auch mit Ihrer letzten Nachricht der Fall.

— J. St. in A. Es freut mich, daß Sie seit 6 Jahren durch Beobachtungen bestätigt gefunden haben, was ich im „Harzer Sänger" als ein Zeichen von Gesundheit erwähnte, nämlich, daß ein gesunder Kanarienvogel immer auf einem Beine schlafe, während er das andere im Bauchgefieder versteckt. Besten Dank für diese Mitteilung.

— A. E. in M. Sie wollen gefl. den betreffenden Artikel in der heutigen Nummer beachten, der auf alle Ihre Fragen Auskunft geben wird. Jetzt ist die rechte Zeit für die Paarung der Tauben.

— C. H. in Z. IV. Ihre Bedenken gegen die Rendite einer größeren Hühnerhalterei in der Nähe Zürichs sind nicht grundlos, denn die hiesigen Verhältnisse sind eben doch wesentlich anders, als Sie solche in Kalifornien angetroffen haben. Und gleichwohl kann auch dahier die Hühnerhaltung einen entsprechenden Nutzen abwerfen, wenn die Liegenschaft nicht zu teuer und groß genug ist und wenn der ganze Betrieb mit Verständnis geleitet wird. Der Eierimport aus Italien wird den Preis wirklich frischer Eier nicht besonders herabdrücken, denn sehr viele Familien bezahlen lieber 2 Rappen mehr für ein hiesiges Ei, welches höchstens 6—8 Tage alt ist, als für die aus Italien eingeführten Eier, die mindestens 6 Wochen alt sind. Gerne glaube ich, daß in Kalifornien das Klima für Geflügelzucht günstiger und das Futter billiger ist, aber bei genügender Umsicht läßt sich auch hier an guten Legehühnern jährlich 4—5 Franken verdienen. Wenn Sie Erfahrung in der künstlichen Brut haben, können Sie diese mit betreiben, aber Fr. 1.— bis Fr. 1.20 für eintägige Kücken werden nur für Rassetierchen bezahlt. Ich kenne in der Schweiz niemanden, der seine Existenzmittel ganz aus der Hühnerhaltung schöpft; der Handel damit liefert den Hauptanteil. — Eine größere Kaninchenzucht mit einigen hundert Tieren möchte ich nicht als Erwerbsquelle empfehlen. Sie haben nur insofern recht, als das Futter selbst gepflanzt werden könnte, aber die Stalleinrichtungen, die Pflege der Tiere, das Schlachten usw. würde doch mehr kosten, als die Einnahmen für Fleisch und Jungtiere betragen. Ja, wenn man die Kaninchen in Herden beieinander halten könnte wie die Schafe, ließe sich eher darüber reden. Ueberlegen Sie sich also wohl, was sie anfangen wollen; ich würde Geflügel vorziehen oder aber beides miteinander verbinden.

— J. L. in H. Versuchen Sie bei Ihrem heiseren Landkanarienhahn die Anwendung von Terpentindämpfen. In ein Liter heißes Wasser gießen Sie einen Teelöffel voll Terpentin, stellen dies unter einen Rohrsessel und den Käfig mit Vogel darauf, damit er die aufsteigenden Dämpfe einatmen muß. Ueber alles decken Sie ein Tuch, damit die Dämpfe nicht so rasch entweichen können.

— J. K. in T. Sie schreiben, Sie hätten eine durchaus nicht fette 8 Monate alte belgische Riesenzibbe 8 Tage bei einem guten Rammler gehabt, aber sie ließ sich nie decken. Falls das Tier wirklich noch nicht gedeckt ist, versuchen Sie die Yohimvetol-Tabletten, die Sie im Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G. in St. Gallen erhalten können. Verlangen Sie „gelbe Yohimvetol-Tabletten" mit Gebrauchsanweisung. Ein Glas mit 10 Stück kostet einen Franken. Wenn nicht ein organischer Fehler vorliegt, wird die Zibbe schon hitzig werden, nachdem Sie einige Tage täglich dreimal eine halbe Tablette dem Weichfutter beimengten oder in der Milch gegeben haben. — Ob ein Tierarzt helfen kann, läßt sich erst durch eine Untersuchung feststellen. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

XXXV. Jahrgang. № 12.

Zürich,
24. März 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen und Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 80**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Fehler, die der Anfänger oft macht. — Ueber zweckmäßige Haltung und Fütterung der Tauben. — Die verschiedenen Heckeinrichtungen. — Der Zebrafink. — Unsere Japaner. (Mit Bild.) — Einige beachtenswerte Punkte für die Japanerzucht. — Die schweizerische Ornis. (Fortsetzung.) — Was hat man bei der Aufzucht junger Hunde besonders zu beachten? — **Nachrichten aus den Vereinen.** — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — **Briefkasten.** — **Anzeigen.**

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und
bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %
Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelzucht

Fehler, die der Anfänger oft macht.

Jeder Anfänger in der Geflügelzucht macht verschiedene Fehler, die er im voraus nicht als solche erkennt. Diese Fehler kosten in der Regel Geld oder sie bringen wenigstens nicht vorwärts. Es muß eben alles gelernt sein, selbst die Geflügelzucht, und der bewährteste tüchtigste Züchter war einmal ein unwissender Anfänger. Es ist zum Trost für die Anfänger noch kein Meister vom Himmel gefallen, ein jeder mußte ein solcher nach und nach werden, und dies darf dem Anfänger Mut machen, daß auch er noch ein Meister werden kann. Dies geschieht am sichersten, wenn man die begangenen Fehler erkennt und sie in Zukunft vermeidet, wenn man alles Vorkommende beachtet, die Ursachen zu erkennen sucht und sich die bisherigen Erfahrungen anderer Züchter möglichst zunutze macht.

Der erste Fehler, den der Anfänger macht, besteht häufig in der unrichtigen Wahl der Rasse. Mancher Liebhaber wird durch den Besuch einer Geflügelausstellung zum Züchter. Irgend eine Rasse imponiert durch ihre Form, durch Farbe oder Zeichnung, und da wird der Entschluß gefaßt, diese anzukaufen. Ob dieselbe für die eigenen Verhältnisse paßt, ob sie Bewegungsfreiheit erfordert oder sich mit beschränkten Räumen begnügt, ob sie vorwiegend Eier- oder Fleischlieferant ist, Brutlust zeigt oder nicht, ob sie eine seit Jahrzehnten durchgezüchtete, sich gut vererbende Rasse ist oder eine Neuheit, die eine Menge Ueberraschungen bringt, aber nur selten ein korrektes Ausstellungstier, dies alles wird kaum in Betracht gezogen. Und doch ist dies sehr wichtig, wenn der Anfänger an seinen Tieren Freude erleben will. Stellt die Rasse höhere Anforderungen an die Kenntnisse des Züchters als sie der Anfänger besitzt, so gibt's Enttäu-

schungen, und über kurz oder lang ist er entmutigt. Entweder wird dann mit der Rasse gewechselt — was ja das Richtige ist — oft aber auch die ganze Geflügelzucht aufgegeben. Und doch hätte auch dieser Anfänger mit den Jahren ein tüchtiger Züchter werden können. Deshalb sei der Anfänger vorsichtig in der Wahl der Rasse; er prüfe vorerst, ob sich für seine Verhältnisse leichte oder schwerere Hühner eignen und wähle dann eine Rasse, die leicht zu züchten ist. In Broschüren über Geflügelzucht, die Fachblatt-Redaktoren und jeder Züchter werden gerne die nötigen Ratschläge geben.

Ein anderer Fehler besteht darin, daß wohl ein Raum hergerichtet wird für die Zuchttiere, aber für die Bruthennen, die Küken in den ersten Lebenswochen und später beim Heranwachsen derselben, ist kein Platz vorgesehen. Wie unter solch mißlichen Verhältnissen der Brutverlauf und die Aufzucht gehen mag, das kann sich jeder Züchter ungefähr vorstellen. Da wird an Aerger und unangenehmen Vorkommnissen kein Mangel sein, und von einer gedeihlichen Entwicklung der Nachzucht ist gar keine Rede. Wo soll dann die Liebe zu den Tieren und die Freude an der Zucht herkommen, wenn sie nur Kosten verursacht und Verdruß bringt? — Deshalb vermeide der Anfänger diesen Fehler. Er sorge nicht nur für einen Stall für den Zuchtstamm, sondern auch für Brut- und Aufzuchtsräume und hüte sich vor Ueberfüllung. Der Platz muß auch für die Nachzucht ausreichen.

Häufig verfällt der Anfänger in den Fehler, daß er sich nicht an einer Rasse genügen läßt. Dieser Fehler ist wahrscheinlich der folgenschwerste und verhängnisvollste. Ein verfügbarer Raum, der vielleicht für einen mäßig großen Zuchtstamm und eine Nachzucht von 3—5 Bruten genügend Platz bieten würde, wird in zwei oder drei enge Zellen abgeteilt und jede mit einer anderen Rasse bevölkert. Man will in Größe, Form, Farbe und Zeichnung möglichste Vielseitigkeit haben, ohne irgendwelche Rücksicht zu nehmen auf den Charakter, die Eigentümlichkeiten der verschiedenen Rassen. Dieselben können nicht gedeihen, sie haben zu wenig Bewegung, die Fütterung und Pflege läßt viel zu wünschen übrig und eine natürliche Folge ist der Rückgang in der Legetätigkeit. Da wird dann geklagt, daß diese Rasse gar nicht so fleißig legt, wie in der Fachpresse berichtet wurde, eine andere soll nicht sehr widerstandsfähig sein usw. Der Anfänger glaubt berechtigt zu sein, zu solch abfälligem Urteil, er ist es jedoch nicht. Die Rassen sind gut, aber die Behandlung derselben ist es nicht. Solche Stämme werden nur selten normal befruchtete Bruteier legen, aus denen eine gesunde, lebenskräftige Nachzucht hervorgeht. Und doch sollte eine Heranziehung solcher die Hauptaufgabe des Züchters sein.

Wie will auch der Anfänger eine Rasse kennen und beurteilen lernen, wenn er deren mehrere hat? Da kann er keiner die nötige Aufmerksamkeit schenken, kann vielleicht kaum die Rassen voneinander unterscheiden, geschweige denn seine Zuchttiere kennen und die Nachzucht in Qualität beurteilen lernen. Wer in dieser Weise seine Züchterlaufbahn beginnt, der mag wohl ein eifriger Geflügelfreund, ein oberflächlicher Vielwisser werden, aber ein Züchter im wahren Sinne des Wortes wird er nicht. Rassegeflügelhalter kann er ja immerhin sein und auch einen schwunghaften Bruteierhandel betreiben, aber dem Anfänger ist die Vielrassigkeit von vorneherein abzuraten; er wird mit einer Rasse, und zwar einer leicht züchtbaren, viel weiter kommen.

Und wenn ich noch einen weiteren Fehler erwähnen will, erblicke ich diesen in der Erwerbung billiger Rassetiere. Der Anfänger will nicht viel wagen, was ja sehr erklärlich ist; aber Rassetiere, wenn möglich prämiierter Abstammung, müssen es doch sein. Da haben vielleicht die Eltern oder Großeltern einmal an einer Ausstellung ein Diplom errungen und jetzt fallen mehrere Generationen nur Jungtiere prämiierter Abstammung. Diese lächerliche Dekoration imponiert dem Anfänger, und weil die Tiere billig sind im Vergleich zu wirklichen Preistieren, kann man gleich einen großen Stamm kaufen. Und die Nachzucht führt immer noch die Bezeichnung „prämiierter Abkunft", auch wenn sie nicht mehr deutlich die Rasse erkennen lassen. Stellt er einige seiner Tiere aus, so werden sie gewöhnlich als minderwertig übergangen, was der Aussteller fast als eine persönliche Beleidigung empfindet. Zum mindesten verliert er das Interesse an der Zucht seiner Rasse. Möchte doch der Anfänger einsehen, daß die Bezeichnung „Rasse" und die nachweisbare „prämiierte Abstammung" allein für sich nur wenig Wert haben, sondern wenn sie mit der entsprechenden Qualität verbunden sind. Die letztere ist maßgebend. Die so häufig erwähnten Zufallsprodukte, die sogenannten Blender sind so selten wie die Schneeflocken im Hochsommer. Nicht ein Prozent der Ausstellungssieger sind solche Blender von geringer Abkunft, deshalb lege man ebensoviel Gewicht auf Qualität wie auf Abstammung. Häufig wird aber beides beisammen sein.

Würde der Anfänger den gleichen Preis für einen guten Stamm 1.2 anlegen, den er für 1.6 bis 1.10 bezahlt, und von jenem reichlich Nachzucht erziehen, er würde mehr Freude und Ehren erleben als im gegenteiligen Fall. Besser wenig und gut als viel und gering, das ist gerade dem Anfänger zu empfehlen, der ein Rassezüchter werden will. Der Nutzgeflügelzüchter hat natürlich nach anderen Grundsätzen zu verfahren, aber der Rassezüchter möge die gegebenen Winke befolgen, die erwähnten Fehler vermeiden, dann betritt er den Weg, ein tüchtiger Züchter werden zu können. Es soll mich freuen, wenn diese Zeilen ein wenig dazu beitragen. E. B.-C.

Taubenzucht

Ueber zweckmäßige Haltung und Fütterung der Tauben.

Noch sehr häufig lassen sich von Taubenzüchtern, und zwar nicht am wenigsten von solchen, welche Rassenzucht betreiben, Klagen darüber hören, daß die Erfolge in der Aufzucht junger Tiere in keinem Verhältnis zu den Mühen und Unkosten stehen, die ihnen die Abwartung und Fütterung ihrer Tiere verursachen. Den Grund zu diesen Klagen meinen sie darin finden zu müssen, daß trotz reichlicher Fütterung und gewissenhafter Pflege der Tiere nur wenig Nachzucht liefern, die gelegten Eier zumeist unbefruchtet sind und die aus den befruchteten ausgekommenen Jungen von den Alten schlecht aufgezogen werden, überhaupt Krankheitszustände verschiedener Art unter ihren Taubenbeständen nicht abnehmen wollen.

Andere Züchter dagegen haben weit bessere Zuchterfolge zu verzeichnen, und das trotzdem, daß sie sich nur wenig um ihre Tiere kümmern, diese den größten Teil des Jahres sich selbst überlassen, auch selbst im Winter sparsam mit dem Futter umgehen und schließlich dabei noch auf die Reinhaltung ihrer Schläge nicht gerade eine besondere Sorgfalt verwenden. Gerade diese Züchter haben meistens aber nicht nur während der wärmeren Jahreszeit, sondern nicht selten auch den ganzen Winter hindurch die Nester mit jungen Tauben besetzt, und selbst bei herrschender strenger Kälte befinden sich alle, alte und junge Tiere, in den besten Gesundheitsverhältnissen. Die jungen Tiere werden von den alten regelmäßig und gut bis zum Flüggewerden gefüttert, wachsen und gedeihen rasch heran, befiedern sich schnell und haben solche Züchter nur selten den Verlust junger Tiere zu beklagen.

Woran liegt es nun, daß die Zuchterfolge bei beiden Züchterkategorien so verschieden sind?

Wenn wir uns die Taubenböden verschiedener Liebhaber und Züchter etwas genauer ansehen, so werden sich dabei nicht nur die verschiedensten Arten der Futterdarreichung und des verwendeten Futters wahrnehmen lassen, sondern man wird in den meisten Fällen auch dort, wo über Krankheiten und schlechte Zuchtresultate geklagt wird, die Ursachen zu diesen wenig erfreulichen Verhältnissen in der Hauptsache aus der vom Züchter beliebten Fütterungsart herausfinden können. Gelegentlich der Besichtigung verschiedener Taubenschläge haben wir gesehen, daß viele Liebhaber und Züchter ihre Tauben aus dem Grunde im Schlage füttern, um fremde Gäste von der Teilnahme an dem gestreuten Futter abzuhalten.

Andere ziehen diese Fütterungsart auch aus Bequemlichkeit vor und streuen dabei zur Ersparung der Zeit, die zu einer zwei- oder mehrmaligen Futtergabe während des Tages erforderlich wäre, das Futter so massenhaft auf den Boden des Schlages, daß die Tiere im Laufe des Tages gar nicht imstande sind, alles vollständig aufzufressen. Daß aber besonders die letztere Fütterungsart eine völlig unzweckmäßige ist und naturgemäß auch ihre schädlichen Folgen für die Tiere haben muß, sollte eigentlich jedem Züchter einleuchtend sein.

Diese Folgen lassen sich auch regelmäßig daran erkennen, daß sich in solchen Schlägen auffallend viel kränkliche Tiere finden und die Jungen schlecht gefüttert werden, ja von den alten Zuchttieren oft schon nach einigen Tagen ganz achtlos liegen gelassen werden oder doch im Wachstum keine rechten Fortschritte machen. Wie sollte dies auch anders sein? Wenn den Tieren den ganzen Tag über der Tisch so reichlich gedeckt wird, so geht es ihnen schließlich ebenso wie jener vom Geschick begünstigten Klasse von Menschen, die nicht zu arbeiten brauchen und sich die ihnen von unserem Herrgott geschenkten Tage oder vielmehr ihre Langeweile nur mit gutem Essen und Trinken, mit Vergnügungen und Schlaf zu vertreiben suchen, die sich auch wenig oder gar nicht um die Ernährung und Erziehung ihrer Kinder zu kümmern brauchen und deren Verhältnisse es gestatten, sich jederzeit das zu verschaffen, was sie zur Befriedigung ihres wählerisch gewordenen Gaumens und Magens bedürfen. Solchen Leuten schmecken dann schließlich auch die feinsten, ausgesuchtesten Leckerbissen nicht mehr und ihre größte Tagessorge besteht höchstens darin, was sie essen und trinken sollen, um ihren verdorbenen Magen und verlorenen Appetit wieder anregen zu können.

In gleicher Weise muß es auch den Tauben ergehen, denen das beste Futter ohne Maß und Zweck haufenweise vorgeschüttet wird. Die Tiere müssen dabei träge und fett werden und gehen dann nur mit Unlust an die Fütterung der etwa noch ausgebrüteten Jungen heran. Durch die fast fortwährend gestörte Verdauung bei den alten Tieren bildet sich bei diesen verdorbenes Blut, so daß die aus den Eiern noch auskommenden jungen Täubchen schon an sich nur geringe Lebenskraft besitzen und deshalb selbst dann keine Fortschritte in ihrer Entwickelung machen können, auch wenn sie von den Alten gefüttert werden sollten. In der Regel hocken die letzteren aber in solchen Schlägen den ganzen Tag träge auf den Stangen und Nestern und sind nur mit Widerwillen auf kurze Zeit aus dem Schlage und in die frische Luft zu bringen, um sich durch Herumfliegen etwas Bewegung zu verschaffen.

Wenn sich aber die durch die zu reichliche Fütterung fett gewordenen Täubinnen doch noch herbeilassen, ein Paar, in solchen Fällen meist dünnschalige Eier zu legen, und diese in Gemeinschaft mit dem Täuber auszubrüten, so beginnen anderseits die letzteren zur Zeit, wo die Jungen kaum noch Kiele angesetzt haben, ihre Ehegespons schon wieder mit Liebeswerbungen zu belästigen. Die Folgen davon bestehen aber meistens darin, daß die Zuchttiere die Jungen trotz der reichlichen Fütterung dem Hungertode anheimfallen lassen.

Das Futter bleibt aber unbeachtet am Boden liegen und wird von den Tauben zum größten Teil in den Kot getreten. Höchstens werden bei sich einstellendem Appetite von den Tieren die ihnen passenden Körner aus der Futtermenge herausgesucht, wobei aber nicht selten die etwaig unter dem Futter befindlichen Unkrautsämereien besonders bevorzugt werden, da diese den Tieren zur Anregung des Appetites dienen, ähnlich wie einem Menschen mit verdorbenem Magen ein Kaviarbrötchen oder andere Delikatessen.

Alle diese Beobachtungen und Erfahrungen aus der Praxis sprechen aber entschieden dafür, daß die meisten Krankheiten und Mißerfolge in der Taubenzucht auf einer zu reichlichen, maßlosen Fütterung beruhen. (Schluß folgt.)

Kanarienzucht

Die verschiedenen Heckeinrichtungen.

In den letzten beiden Nummern haben wir einläßlich die Flughecke besprochen und mag heute die Besprechung der Käfighecke folgen. Hier unterscheidet man mehrere Heckarten. Obenan steht die sogenannte Familienhecke, wo ein Hahn mit 3 oder 4 Weibchen zusammen einen Käfig bewohnen und eine Zuchtfamilie bilden. Diese Käfige sind ca. 1 m lang, 55 cm hoch und 40 cm tief. Die Nistkästen werden an den Außenseiten des Käfigs angehängt, gewöhnlich zwei an der Vorderfront und je zwei an den Seitenwänden. Diese Außennester sind leicht und bequem auf ihren Inhalt zu kontrollieren und sie nehmen vom Innenraum nichts weg, so daß die Vögel viel Bewegungsfreiheit haben.

Diese Familienhecke ist viele Jahre sehr verbreitet gewesen und es gibt wohl wenige Züchter, die nicht auch eine Reihe von Jahren sie betrieben haben oder heute noch ihr huldigen. Wenn die Vögel ihre Schuldigkeit tun, ist die Heckart eine sehr einträgliche. Die Verpaarung geht nach dem Einsetzen gewöhnlich rasch vor sich, weil der Hahn unter den beigegebenen Weibchen doch eine beschränkte Auswahl hat. Es kommt ja freilich vor, daß die Weibchen sich bekämpfen, daß sich Eifersuchtsszenen abspielen, doch sind diese nicht gefährlich und sie verschwinden bald, wenn die Wahl des Männchens einmal getroffen ist.

Die Vorzüge der Familienhecke sind: leichte Beaufsichtigung der Zuchtvögel, leichte Kontrolle der Abstammung, bequemes Auffangen der selbständigen Jungen und eventuell zeitweise Vermeidung von Eifuttergaben. Wird ein Männchen im Lauf der Hecke im Gesang zu scharf, läßt ein Weibchen grelle Locktöne hören und richtet es anderen Unfug an, so läßt es sich bequem entfernen und durch ein anderes ersetzen.

Das ist die Käfighecke mit Vielehe. Dabei ist es nicht zu vermeiden, daß die Weibchen auch während der Hecke sich hin und wieder verfolgen, erregt sich bekämpfen und dabei ihre Eier oder Junge vernachlässigen. Oder auch ein Weibchen will durchaus ein Nest benützen, in welchem schon ein anderes brütet, obschon noch genügend freie Nester vorhanden wären. Dies darf der Züchter nicht geschehen lassen und er muß rechtzeitig ein solches Weibchen für einige Tage wegfangen und entweder in einen anderen Zuchtkäfig setzen oder allein halten. In letzterem Falle wirken 3—4 Tage Einzelhaft oft recht gut, indem es sich dann ein neues Nest aussucht.

Es gibt nun Züchter, die schon seit vielen Jahren die Vorteile der Vielehe zu schätzen wußten, aber die mit ihr verbundenen Nachteile zu vermeiden suchten. Der Hahn hatte wohl mehrere Weibchen zu begatten, doch bewohnte jedes derselben einen Raum für sich und der erstere wurde dann zum Weibchen gelassen, wenn sein Benehmen ein Verlangen nach ihm ausdrückte. Diesen Heckbetrieb bezeichnet man als Wechselhecke, weil der Hahn wechselweise einige Weibchen begattet, dann aber wieder abgesondert wird. Mitte der Neunzigerjahre wohnte ein Harzerzüchter mit Namen Blatter in Zürich III, der mich einmal zum Besuch seiner Hecke einlud. Bei ihm fand ich die erste Wechselhecke, die damals gar nicht nach meinem Geschmack war. An einer Wand standen Käfig an Käfig neben und übereinander, und in jedem befand sich ein Kanarienweibchen. Die einzelnen Abteilungen waren ca. 45 cm lang, 35 cm hoch und 30 cm tief, sie hatten je zwei Sitzstangen und ein Nestchen. Es mochten 24 solcher Käfige sein, für welche drei Hähne gehalten wurden. Jener Züchter erzählte mir dann, wie er diese Zucht betreibe. Wenn ein Weibchen sich oft im Neste zu schaffen machte, am Morgen oder Abend den Hahn lockte, dann wurde er beigegeben und meist folgte sofort die Begattung. Darnach fing er den Hahn wieder heraus und hielt ihn in seinem Käfig oder gab ihn einem anderen Weibchen, wenn ein solches darnach verlangte.

Jener Züchter war kränklich, nicht ans Bett, wohl aber ans Zimmer gefesselt, und hatte somit Zeit und Gelegenheit, seine Vögel zu beobachten und ihnen zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse zu verhelfen. Schwieriger würde sich diese Wechselhecke gestalten, wenn der Züchter seine Berufsgeschäfte außer dem Hause hätte, wenn er am Morgen seine Vögel verlassen müßte und sie nur während dem Mittag auf eine Stunde wieder sehen würde. Dann würde nicht jedes Weibchen rechtzeitig befriedigt werden und es wäre zu befürchten, daß die Gelege nicht immer gut befruchtet wären. Die Weibchen haben also ihre Eier allein zu bebrüten, sie werden auf dem Neste nicht gefüttert, müssen die ausschlüpfenden Jungen allein aufziehen, ohne Beihilfe des Hahnes, und kommen erst dann mit dem Hahn in Berührung, wenn die Jungen herangewachsen, selbständig geworden sind. Wenn die Weibchen gute Fütterer sind, mag die Wechselhecke gut gehen, wenn aber ihnen diese Eigenschaft mangelt und kein Männchen mithelfend eingreifen kann, dann wird wohl manches Junge nicht zum Ausfliegen kommen.

Bei vielen Vögeln findet man auch die Untugend des Federnrupfens. Ein solcher Rupfer, der im kleinen Käfig beständig seine Jungen um sich hat, wird eben viel mehr zur Ausübung dieses Lasters angeregt, als im großen Käfig, wo der Rupfer eher Zerstreuung hat. Solche gerupfte Junge werden in ihrer Entwicklung

stark aufgehalten und schon manches ging an Kälte oder Entkräftung ein. Dies kann zwar bei jeder Heckeinrichtung vorkommen, doch ist nicht bei jeder die Gefahr gleich groß. (Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel

Der Zebrafink.

Von Karl Hüter in Wien.

Schon längst hatte ich das Verlangen nach einem Pärchen der so hübsch gefärbten Repräsentanten der großen Familie der Prachtfinken, nach den allgemein beliebten australischen Zebrafinken. Endlich sollte mein lang gehegter Wunsch in Erfüllung gehen; meine Frau, die meine Vorliebe für die gefiederten Australier kannte, überraschte mich zu meinem Geburtstage mit einem schönen Pärchen der genannten Vögelchen. Ich setzte das lustig trompetende Pärchen in einen Kistenkäfig von 60 Zentimeter Höhe, 25 Zentimeter Tiefe und 50 Zentimeter Breite. An einer Seitenwand hatte ich eine Oeffnung ausgeschnitten und ein Nistkästchen nach der Art und Größe eines Harzerbauerchens angehängt, vor dem Schlupfloch im Innern des Käfigs brachte ich als bequemen Zugang zum Nest eine Sitzstange an. Da ich hoffte, daß die Vögel bald zur Brut schreiten werden, reichte ich ihnen Niststoff in Form zerzupfter Watte, Heuhalmen, feinen Mooses, dünner Papierstreifchen, kleiner Federn usw. Es dauerte auch nicht lange, schon nach zirka acht Tagen begannen die Vögel mit dem Bau ihres überwölbten, kugelig in den Nistkasten hineingebauten Nestes, zu dem sie ein ziemliches Quantum Niststoff verbrauchten.

Das Weibchen legte nach Vollendung des Nestes vier Eier, die die Vögel abwechselnd bebrüteten; das Männchen brachte zur Ablösung jedesmal eine Feder oder einen Halm zur weiteren Ausschmückung des Nestes mit. Nach zwölf Tagen fielen die Jungen aus, ich begann nun, den Vögeln das übliche Aufzuchtfutter zu verabreichen; es bestand aus hartgekochtem zerriebenen Hühnerei (Dotter wie Eiweiß), dem ich noch getrocknete, aufgequellte Ameiseneier, zerschnittene Mehlwürmer und geschabte Sepiaschale beimischte. Gelegentlich gab ich auch fein zerstoßene Eierschale und möglichst oft Grünfutter, namentlich Vogelmiere und halbreife Grasrispen. Die Jungen, von den Eltern mit rührender Sorgfalt und Fleiß gefüttert, wuchsen zusehends heran; als sie drei Wochen alt waren, verließen sie das Nest, wurden aber von den Alten noch zirka 14 Tage lang gefüttert. Inzwischen bereiteten sich die Alten schon wieder zu einer neuerlichen Brut vor, und ich mußte die Jungen, die nun schon allein Nahrung aufnahmen, von den Alten trennen; ich setzte sie also in einen anderen geräumigen Kistenkäfig und hatte die Freude, zu sehen, wie das zuerst ausgefallene Junge, das weit selbständiger war wie die anderen, das jüngste, respektive kleinste fütterte. Ich begann nun, die Jungen auch mit Körnerfutter zu füttern; um es ihnen aber leichter verdaulich zu machen, brühte ich das Futter, welches aus weißer Holländerhirse, Senegalhirse, roter afrikanischer Hirse und etwas Glanzsamen bestand, mit kochendem Wasser ab und ließ es zirka drei Stunden weichen. Dann trocknete ich es zwischen Löschpapier so, daß es oberflächlich trocken, innen jedoch noch weich war.

Die Jungen gediehen prächtig, und hatten ich und meine Frau unsere helle Freude daran. Allmählich begannen sie sich auch aus dem Jugendkleid, das dem alten Weibchen ähnlich, doch womöglich noch unscheinbarer ist, in das Prachtkleid umzufärben; der fast schwarze Schnabel färbte sich schön rot, und nach drei Monaten waren die Jungen von den Eltern nicht mehr zu unterscheiden. — Eine zweite Brut ging mir leider zugrunde; doch bin ich mit meinem Erfolg, die reizenden Vögelchen wenigstens einmal zur erfolgreichen Zucht gebracht zu haben, vollständig zufrieden.

(„Die Tierwelt", Wien.)

Kaninchenzucht

Unsere Japaner.

Mit Bild.

Der freundliche Leser gestatte mir, mich in folgendem mit einer Kaninchenrasse zu beschäftigen, der mancher Züchter mit einem gewissen Vorurteil begegnet. Ich habe schon Ausstellungen besucht, wo selbst ältere Züchter äußerten, sie könnten nicht begreifen, wie man an einer solchen Rasse Freude haben könne. Als langjähriger Züchter und Freund dieser Rasse konnte ich jenen die Japanerzüchter disqualifizierenden Urteilen, eine gewisse Berechtigung nicht absprechen, denn die Unsicherheit in der Zuchtrichtung und die dadurch bedingte geringe Qualität der an unsern Ausstellungen gezeigten Japaner ist leider nicht sehr für sich einnehmend.

Ich habe in den letzten drei Jahren eifrig die Ausstellungen nach Japanern durchsucht, sowohl bei uns in der Schweiz, als wie auch einige deutsche Schauen, und ich muß leider offen gestehen, so wie heute bei uns (mit ganz wenigen Ausnahmen) Japaner gezüchtet werden, kommen wir in absehbarer Zeit zu keiner beachtenswerten Vervollkommnung dieser Rasse.

Wenn ich nun einige Mängel kritisiere, so gelten dieselben unserer schweizerischen Japanerzucht: die deutsche macht in neuerer Zeit dank dem Emporkommen der drei deutschen Japanerklubs wesentliche Fortschritte, namentlich die diesjährige Leipziger Schau soll einige sehr gute Exemplare gezeigt haben. Wie mir ein erprobter Japanerkenner mitteilte, sollen einige hervorragende Tiere in Farben und Leuchten gezeigt worden sein. Wo fehlt's bei unsern Japanern, daß wir seit Jahren immer auf dem gleichen Flecke stehen? Da wird erstens alles was japanerfarbig ist und Schwanz und Beine hat (einige Ausnahmen natürlich auch), wie seinerzeit bei den Havannas alles was braun war, zur Zucht verwendet. Die Tiere sorgfältig zusammenzustellen oder auf Fehlen von jeglichem Weiß zu untersuchen, fällt manchem nicht ein, höchstens schimpft man über einen Käufer, der ein Tier retourniert und als Grund auf diesen Fehler aufmerksam macht.

Möge doch ein jeder Japanerzüchter aufs kommende Zuchtjahr seinen Bestand untersuchen, die Tiere auf den Rücken kehren und auf die Bauchfarbe achten. Trifft er grau, schwarz oder gelb, ist das Tier in dieser Hinsicht gut; sind aber ein oder mehrere Flecken gar zu verdächtig weiß, dann in die Küche mit diesem Kandidaten. Es darf allerdings weiße Stellen geben, doch müssen dieselben mit schwarzen, grauen oder gelben Haaren durchsetzt sein, so daß es nicht mehr als reinweiß bezeichnet werden kann. Haben wir einmal glücklich diese Bauchflecken weg, werden auch die andern Farben an Reinheit gewinnen. Dies muß unbedingt mehr beachtet werden, wenn wir unserem schweizerischen Standard gemäß mit mehr Erfolg züchten wollen. Der neue deutsche Reichsstandard, um dessen Existenzberechtigung sich gegenwärtig die großen deutschen Kaninchenzüchtervereinigungen in den Haaren liegen, gestattet meines Wissens weiße Bauchflecken, aber wie gesagt, einig sind unsere Nachbarn noch nicht.

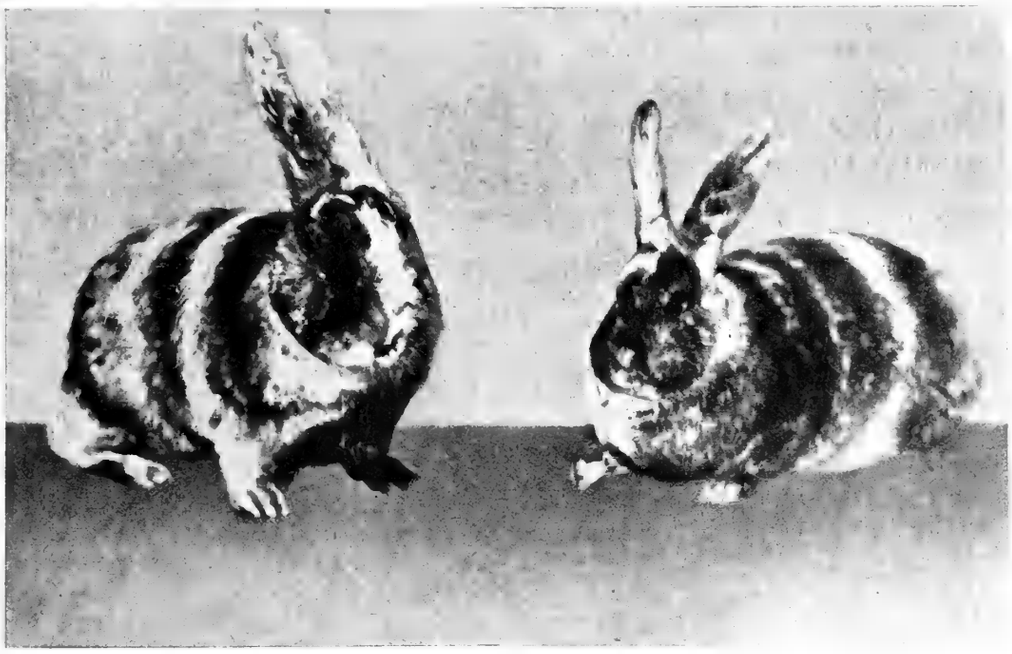
Ein ebenso großer Fehler wie der vorhergehende besteht darin, daß viel zu matt gefärbte Tiere zusammengestellt werden. Das Schwarz soll wirklich schwarz sein, das Gelb möglichst ziegelrot, weniger mattgelb. Ich habe öfters Tiere bemerkt, die die schöne ziegelrote Farbe aufwiesen, dagegen kein Schwarz, nur grau oder dann die obligatorischen weißen Bauchflecken.

Den dritten Fehler begehen selbst gute Züchter, daß sie die Kopfzeichnung (halb gelb, halb schwarz) zu stark beachten und auf dies sich verlegen. Eine gut und leuchtend geteilte Kopfzeichnung ist ja ein charakteristisches Merkmal unserer Japaner und darf bei Ringzeichnung nicht fehlen; geht doch die Zuchtrichtung dahin, möglichst scharf abgerundete Streifen und Flecken herauszubringen. Bei der Fleckenzeichnung gebe ich gerne zu, daß auch der Kopf gefleckt sein kann; wie mir jedoch scheint, ist erstere Zuchtrichtung die bevorzugtere, und nach meiner Ansicht mit Recht, ohne die Fleckenzeichnung verdammen zu wollen. An unsern neuen Standard anlehnend, möchte ich unsern Japanerzüchtern sehr empfehlen, die Ringzeichnung beizubehalten. Kreuzen wir wieder beides zusammen, kommen wir wieder nicht vorwärts.

Herr Redaktor Beck-Corrodi als erprobter Japanerkenner hat in seinem letzten Artikel über Japaner an dieser Stelle den nur zu berechtigten Rat erteilt, einige gute Tiere zu importieren; ich kann dies ebenfalls sehr begrüßen. Der in jüngster Zeit gegründete Japanerklub wird in dieser Hinsicht sein Möglichstes tun und ein dankbares Arbeitsfeld vorfinden. Daß der Absatz vorhanden wäre, beweisen mir die wöchentlich eingehenden Anfragen um Japanerkaninchen. Der Klub wird dann auch in die Lage kommen, reell bedient zu werden und zielbewußter vorgehen zu können, als jeder

einzelne, abgesehen davon, daß unter den Mitgliedern ein reger Ansporn stattfinden wird, das Bessere zu zeigen. Aber wer keine Geduld und Ausdauer hat, der lasse davon; wer dagegen Liebhaber und Züchter unserer Japaner ist, der schließe sich unserem Japanerklub an. Vereinzelt seid ihr nichts, vereint aber alles.

J. Ilg, Arbon.



Japaner-Kaninchen.

1. 0
Besitzer: **J. Ilg,** Arbon.

0. 1
Besitzer: **Ernst Schenker,** Langnau (Bern).

Einige beachtenswerte Punkte für die Japanerzucht.

In der vorstehenden Einsendung wird auf einige Punkte hingewiesen, die für die Japanerzucht von Bedeutung sind; es möge mir gestattet sein, noch etwas näher auf dieselben einzutreten.

Zuerst die Farbe. Von jeher wurde gesagt, das Japanerkaninchen sei dreifarbig, nämlich schwarz, rotgelb und schmutzigweiß. Die letztere Färbung ist die gefährliche Klippe, an welcher schon manche Züchtergeduld zerschellte. Schon die Bezeichnung „schmutzigweiß" war von Anfang an keine gar klüglich gewählte und sie war zu wenig bestimmt. Von Schmutzigweiß bis Reinweiß ist eben nur ein kleiner Schritt, und oft genug entstanden Differenzen, ob ein Bauchfleck oder sonst eine helle Stelle als gefordertes Schmutzigweiß zu gelten habe oder ob es das verbotene Reinweiß sei. Diese Unsicherheit wollte ein deutscher Züchter dieser Rasse dadurch beseitigen, daß er beantragte, nur Schwarz und Rotgelb zu fordern, das Schmutzigweiß aber ganz wegzuzüchten. Dies wäre so ein Ausweg gewesen, aber er hat keinen großen Anklang gefunden. Ein zweifarbiges Japanerkaninchen kann ja auch recht schön sein, aber ein dreifarbiges repräsentiert eine größere Zuchtleistung. Deshalb sollte an einer dritten Farbe festgehalten werden, die aber nicht „schmutzigweiß" gefordert werden soll, sondern eher hellgrau. Die andern beiden Farben schwarz und rotgelb müssen kräftig, satt oder leuchtend sein.

Einer Diskussion wäre auch die Frage wert, ob die Farben sich scharf abgrenzen sollen oder vermittelnd ineinander übergehen dürfen. Vor kurzem schrieb ein deutscher Züchter, die Begrenzung dürfe nicht scharf sein, sondern müsse verwischt erscheinen. Dies wird die Regel sein, ausgenommen die Kopfzeichnung, bei welcher zuweilen eine scharfe Abgrenzung gefunden wird. Ob aber deshalb diese Forderung berechtigt ist, darüber dürften sich die Züchter einmal aussprechen.

Ein anderer Punkt bei der Japanerzucht ist die Feststellung der Form der Zeichnung. Sollen die verschiedenen Farben Streifen bilden, vom Rücken nach der Bauchseite sich ziehende Ringe, oder ist eine Fleckenzeichnung anzustreben? Ueber diesen Punkt dürften sich die Mitglieder des Japanerklubs eingehend aussprechen und sich für diese oder jene Zeichnung entscheiden. Ein Japanerkaninchen, welches auf rotgelbem Grunde tiefschwarze Streifen hätte, etwa wie eine dunkel gestromte Dogge beim Hundegeschlecht, müßte doch sicherlich imponieren. Es ist aber sehr wohl möglich, daß auch die Fleckenzeichnung ohne bestimmte Formen das Tier gut kleidet. Die Hauptsache liegt übrigens nicht darin, daß man sich für diese oder jene Zeichnungsform entscheidet, sondern daß eine Anzahl Züchter sich verständigen und alle das gleiche Zuchtziel zu erreichen suchen, bestehe dieses nun in der Ring- oder in der Fleckenzeichnung. Es könnten übrigens auch beide Formen als zulässig erklärt werden und es würde sich dann bald zeigen, welche Form mehr Anhänger gefunden hat und welche leichter zu erreichen ist. Der Standard fordert nun „ungleichmäßige Verteilung der Farben." Die Ringe oder Streifen sollen somit nicht alle gleich lang und breit sein, und daraus leiteten manche Richter und Kenner die Forderung ab, das Japanerkaninchen müsse auch eine ungleiche Farbenverteilung auf seinen beiden Körperseiten haben, oder mit anderen Worten ausgesprochen, auf einer Seite müsse die dunkle Farbe vorherrschen, auf der anderen die helle. Dies ist ja zuweilen auch der Fall, aber keineswegs immer, und folglich sollten die Züchter auch hier Klarheit schaffen, indem sie sich darüber aussprechen, darüber nachdenken und später beschließen.

Die Kopfzeichnung, wenn da auf der Stirnmitte die Farben scharf abgrenzen, wenn eine Hälfte tiefschwarz, die andere leuchtend rotgelb erscheint, macht sich sehr gut. Man dürfte sie allgemein zu erlangen suchen, ohne aber sie jetzt schon als eine wichtige Forderung aufzustellen oder sie zu bevorzugen auf Kosten der Farbenreinheit. Wie z. B. bei den Schweizer Schecken Tiere mit und ohne Schmetterling anerkannt werden, aber von zwei gleichwertigen Tieren dasjenige mit Schmetterling den Vorzug hat, so könnte es mit den Japanern in bezug auf eine deutlich markierte Kopfzeichnung gehalten werden. Ein Tier mit schöner Kopfzeichnung soll nur dann den Vorzug erhalten, wenn es in seinen übrigen Rassemerkmalen ebenfalls gut ist.

Beim Japanerkaninchen zeigt sich — wie schon bemerkt wurde — noch oft etwas Weiß an der Bauchseite, und oft auch an einem der Vorderläufe. Weiß ist aber verpönt, fehlerhaft, und der Züchter hat bei der Auswahl seiner Zuchttiere sehr darauf zu achten, daß nirgends reinweiße Stellen gefunden werden. Je sorgfältiger und strenger man bei der Zuchtwahl vorgeht, um so befriedigender wird die Nachzucht ausfallen. Ist es einmal gelungen, aus einem Stamm das fehlerhafte Weiß wegzuzüchten, dann dürfte es keine großen Schwierigkeiten bieten, an dessen Stelle ein helles Hasengrau einzuzüchten. Dies wird möglich sein ohne Benützung anderer Rassen,

denn das jetzige Mattgelb und Schmutzigweiß können dazu mithelfen.

Wenn sich die Japanerzüchter auf diese Punkte einigen könnten, und mit Verständnis und Ausdauer an der Erreichung der gesteckten Zuchtziele gearbeitet würde, so käme Klarheit in die Japanerzucht, das Zuchtprodukt würde an Stelle des jetzt unaussprechlichen Mischmasches ein charakteristisches Gepräge erhalten und damit könnte es andere Züchter für sich begeistern. Möchte ihm dies recht reichlich gelingen. E. B.-C.

Die schweizerische Ornis.

Von Dr. Hofer, Wädenswil.

(Fortsetzung).

149. Pratincola rubetra (L.). Braunkehliger Wiesenschmätzer. Volksnamen: Chrutvögeli (Meiringen), Wiesevögeli (Chur), Terrason (Genf), Mearen, Grisett (Tessin). Zugvogel. Ankunft Ende März, Anfangs April, Wegzug September. Gelege 5—6 Eier, im Mai. Verbreitung: Europa, bis Skandinavien und Finnland, Nordwestasien, im Winter in Nordafrika.

pratum = Wiese; incola = Bewohner
rubetum = Brombeergebüsch.

150. Pratincola rubicola (L.). Schwarzkehliger Wiesenschmätzer. Volksnamen: Pâtre (Welschland), Mariröla (Tessin). Zugvogel. Ankunft März, Wegzug Oktober. Gelege 5—6 Eier. Verbreitung: Europa, Westasien, Nordafrika.

rubus = Brombeere; colo = bewohne.

151. Saxicola oenanthe (L.). Grauer Steinschmätzer. Volksnamen: Wyßschwanz (Simmental), Härdvögeli (Unterwalden), Motteux (Welschland) Cu-bianch (Tessin). Zugvogel. Ankunft anfangs April, Wegzug Oktober. Nistet in der Bergregion im Jura und in den Alpen bis über 2500 Meter über Meer. Gelege 4 bis 5 bis 6 Eier. Verbreitung: Europa bis Norwegen und Finnland, Nord- und Westasien, Nordafrika.

saxum = Fels; colo = bewohne.
οἰνάνθη / oinanthe } ein unbekannter Vogel

Brustfarbe der Weinblüte ähnlich:

οἴνη / oine } Weinstock ἄνθος / anthos } Blüte

152. Saxicola stapazina Gmel. (Vitiflora rufa Briss.). Schwarzkehliger Steinschmätzer. Heimat: Südeuropa, Afrika, Kleinasien, Persien. Ist schon im Tessin gesehen worden.

vitis = Weinrebe; florus = blühend; rufus = rot.
stapazino = Name des Vogels in Italien.

153. Saxicola aurita Temminck. (Vitiflora rufescens Briss.). Ohrensteinschmätzer. Wie voriger ausnahmsweise im Kanton Tessin. Heimat: Südeuropa, Afrika, Asien.

auritus = mit Ohren versehen; rufescens = rötlich
Temminck, französischer Ornithologe.

154. Saxicola leucura (Gm.). Weißschwänziger Steinschmätzer. Ein Exemplar dieser großen Steinschmätzerart, deren Heimat Südeuropa, Asien und Afrika ist, befindet sich in der Sammlung Mieg im Basler Museum und soll aus Genf stammen.

λευκός / leukos } weiß οὐρα / ura } Schwanz

155. Monticola saxatilis (L.). Steindrossel. Nicht häufig, vorwiegend im Westen, Osten und Süden unseres Landes, in felsigen Gegenden der Bergregionen. Kommt Mitte April, zieht fort Ende August, Anfang September. Verbreitung: Berggegenden Südeuropas, Westasiens, Nordafrikas.

mons = Berg; colo = wohne; saxatilis = an Felsen.

156. Monticola cyanea (L.). Blaudrossel. Seltener als vorige, im übrigen an denselben Lokalitäten. Verbreitung: Südeuropa, Westasien, einige Teile Nordafrikas.

κύανος / kyanos } die dunkelblaue, schwarzblaue, hieß die Blauamsel bei den alten Griechen.

cyaneus = dunkelblau.

157. Sylvia atricapilla (L.). Mönchsgrasmücke. Volksnamen: Schwarzkopf, Schwarzblättli; fauvette royale (Genf). Capo nero (Tessin). Sehr verbreitet bis in die Alpentäler hinauf. Zugvogel. Ankunft anfangs April oder schon Ende März, Wegzug Oktober. Gewöhnlich 2 Bruten. Gelege 5 oder 4. Verbreitung: Europa bis Schweden und Finnland, Asien. Ueberwintert hauptsächlich in Nordafrika.

Sylva = Silva = Wald

Silvia (Sylvia) hieß auch die Tochter des Königs Numitor, die Mutter der Zwillingsbrüder Romulus und Remus.

158. Sylvia hortensis Gm. Gartengrasmücke. Volksnamen: Grasmuck, großer Hagspatz. Fauvette grise (Genf), Beccafich (Tessin). Verbreitet, meistens weniger häufig als vorige Art, kommt später und zieht früher weg. Gewöhnlich 2 Bruten. Gelege 4—5 Eier. Verbreitung: Europa bis Skandinavien, überwintert in Nordafrika.

hortensis = gartenbewohnend.

159. Sylvia orphea Temm. Sängergrasmücke. Nicht sehr verbreitet, am häufigsten noch in Genf und Wallis. Zugvogel. Ankunft Ende April, Wegzug September. Verbreitung: Mittel- und Südeuropa, Nordafrika.

Orpheus — nach altgriechischer Sage Sohn des Dichtergottes Apollo und einer der neun Musen (der Kalliope = Göttin der epischen Dichtkunst) — berühmter Sänger.

ὀρφεῖος / orpheios } zum Orpheus gehörig.

160. Sylvia nisoria Bechst. Sperbergrasmücke. Auf dem Durchzug zur Seltenheit beobachtet (Genf, Kanton Bern, Olten, Rheintal, Tessin). Heimat: Oestlicher Teil von Mitteleuropa, Osteuropa, Westasien.

nisus = Sperber.

161. Sylvia cinerea (Briss.). Volksnamen: Hagspatz, Grasmuck, Müllerli (Zofingen), Grisette, Bisbaï. Verbreitet und häufig (bis in Höhen von 1000—1200 Meter über Meer. Zugvogel. Ankunft Mitte April, Wegzug Ende September. 2 Bruten. Gelege 4—5 Eier. Verbreitung: Europa bis Skandinavien und Finnland, Westasien, Nordafrika (hier überwinternd).

cinereus = aschgrau.

162. Sylvia curruca (L.). Volksnamen: wie Nr. 161; negrin (Locarno). Verbreitet. Zugvogel. Ankunft Mitte April, Wegzug September. Gelege 4—5 Eier. Verbreitung: Europa bis Skandinavien und Finnland, West- und Nordasien, Nordafrika (hier überwinternd).

curruca (spätlateinisch) = Grasmücke.

163. Sylvia subalpina Bonelli. Weißbärtiger Sänger. Ausnahmeerscheinung: bei Neuenburg und Genf schon beobachtet. Verbreitung: Südeuropa, Nordafrika.

subalpinus = unten an den Alpen befindlich.

164. Sylvia conspicillata La Marm. Brillensänger. Sehr seltene Ausnahmeerscheinung. 2 Exemplare sind bei Genf erlegt worden, eines 1834, das andere 1848. Verbreitung: Südeuropa, Westasien und Teile von Nordafrika.

conspicio = erblicke.
La Marmora, piemontesischer Ornithologe.
Bonelli, piemontesischer Ornithologe.

165. Sylvia melanocephala (Gm.). Schwarzköpfiger Sänger. Soll 1883 bei Genf erlegt worden sein. Heimat die Mittelmeerregion.

μέλας / melas } schwarz; κεφαλή / kephale } Kopf.

Familie: Fringillidae. Finken.

166. Plectrophanes nivalis (L.). Schneespornammer. Dann und wann aus dem Norden bis zu uns wandernd, im Spätherbst und Winter. Verbreitung: Arktische Region. Wurde noch in 82° 33′ nördlicher Breite nistend angetroffen.

πλῆκτρον / plektron } Hahnensporn; φαίνω / phaino } zeige.

nivalis = Schneebewohner.

167. Plectrophanes lapponicus (L.). Lerchenspornammer. Ebenfalls seltene Ausnahmeerscheinung. Im Spätherbst zur Zugzeit, bei Genf und bei Lucens. Bewohner der Tundra des hohen Nordens.

lapponicus = lappländisch.

168. Die Gattung Cynchramus [altgriechischer Name eines uns unbekannten Vogels] ist von dem Zoologen Boie 1826 aufgestellt, resp. von Emberiza getrennt worden. Cynchramus schoeniclus (L.). Rohrammer. Volksnamen: Rohrspatz (Bern), Bruant des roseaux (Genf), Zioeu (Locarno). Ziemlich häufiger Nistvogel in Sumpfgegenden. Ankunft März, Wegzug Oktober, November. 2 Bruten. Gelege 4—5 Eier. Verbreitung: Europa, Nordasien.

σχοίνικλος / schoiniklos ein Vogel, der im Schilfrohr wohnt.

169. Cynchramus pyrrhuloides (Pall.). Sumpfammer. Soll 1895 im Bedeggio-Thal (Tessin) gefangen worden sein. Heimat Südeuropa und Westasien.

πυῤῥούλας / pyrrhulas ein feuerfarbiger Vogel; εἶδος / eidos Art, Gestalt.

170. Cynchramus rusticus Pall. Waldammer. Soll 1898 bei Lugano gefangen worden sein. Heimat Nordeuropa und Asien.

rusticus = ländlich.

171. Emberiza citrinella (L.). Goldammer. Volksnamen: Gelbfink, Emmerling, Emmeriz (Bern), Gilbritsch (Schüpfen), Kornvogel (Interlaken, Meiringen), Mistfink, Mistvogel (St. Gallen), Bruant (Genf), Spajarda (Tessin). Gemeiner Standvogel, zum Teil auch Zugvogel, besonders in den Berggegenden. 2 Bruten per Sommer. Gelege meist 4—5 Eier. Verbreitung: Europa, Westsibirien.

Emberiza, wie viele andere Benennungen von dem berühmten Zürcher Arzt und Naturforscher Konrad Geßner [lebte 1516—1565] eingeführt. Von altdeutsch Embritz.

κιτρινος / kitrinos zitronenfarbig.

172. Emberiza sepiaria Briss. (Emberiza cirlus L.). Zaunammer. Weniger häufiger als Nr. 171; besonders im Südwesten und Westen unseres Landes (Genf, Neuenburg). Ankunft März, Wegzug Oktober, November. 2 Bruten gewöhnlich. Gelege 4—5 Eier. Verbreitung: Mittel- und Südeuropa, Westasien.

sepes = Zaun; cirlus = Name von Aldrovandi eingeführt, vermutlich aus der Bologneser Volkssprache.

173. Emberica cia L. Zippammer. Volksnamen: Wiesenammer, Wiesenemmeriz, Bruant des prés (Genf), Zia (Tessin). Ziemlich verbreitet, besonders im Osten und Süden der Schweiz, bis in die alpine Region. Ankunft März, Wegzug Oktober, November. Oft 2 Bruten. Gelege 4—5 Eier. Verbreitung: Mittel- und Südeuropa, Westasien.

cia = Name von Aldrovandi eingeführt, aus dem genuesischen entnommen.

174. Emberiza hortulana L. Gartenammer, Ortolan. Nicht häufig. Als Nistvogel meistens im Südwesten und Süden: Genf, Waadt, Wallis, Tessin. Ankunft zweite Hälfte April, Wegzug Ende August, Anfang September. Verbreitung: Europa hauptsächlich im Süden, Westasien.

hortulana = Gärtnerin.

175. Miliaria europaea Swains. (Emberiza miliaria L.). Grauammer. Volksnamen: Gerstenammer, Pradireu (Tessin). Nistvogel, hauptsächlich im westlichen und südlichen Teil unseres Landes. Ankunft erste Hälfte März, Wegzug Ende September, Oktober. Manchmal 2 Bruten: Anfang Mai und Juli. Gelege 4—6 Eier (erstes Gelege). Verbreitung: Europa von Schweden bis zum Mittelmeer und den Canarischen Inseln und Westasien.

miliaria = Vogel, der Hirse (milium) frißt; europaea = europäische, Swainson, englischer Ornithologe. (Forts. folgt.)

Was hat man bei der Aufzucht junger Hunde besonders zu beachten?

Einen jungen Hund aufzuziehen, ist an sich nicht schwer, aber ihn so aufzuziehen, daß man von einer rationellen Aufzucht sprechen kann, erfordert schon einige Kenntnisse und Erfahrungen. Mögen hier einige Ratschläge aus der Feder eines alten Praktikers folgen:

Der junge Hund sei niemals angekettet. Man halte ihn in einem ungeheizten Raume, der aber gegen Wind und Feuchtigkeit gut geschützt sein muß. Als Lage diene dem Tiere ein reichliches Strohlager, das auf einem erhöhten Brette anzubringen ist.

Falsch wäre es, den Hund im geheizten Zimmer zu halten. Dadurch würde er weichlich und besonders für die von allen Hundefreunden so sehr gefürchtete Staupe disponiert. Der hart aufgezogene Hund übersteht die Staupe viel leichter. — Niemals lasse man einen Tag verstreichen, ohne dem Hund die notwendige Bewegung zu geben. Ausgezeichnet bewährt haben sich kurze Radtouren, in mäßigem Tempo gefahren. Hält man zwei Hunde, dann lasse man beide täglich einige Stunden spielen. Je mehr Bewegung, um so besser die Entwicklung, um so fester wird das ganze Gebäude; je straffer der Stand und um so härter und voller die Muskulatur. Kommt der Hund auf seinen Gängen mit Geflügel zusammen, dann bestrafe man ihn leicht, wenn er Miene macht, sich daran zu vergreifen. Auch ins Zimmer führe man den Hund beizeiten und mache ihn stubenrein. Ein Hund, der nur selten Gelegenheit hat, auf der Landstraße, im Hause usw. mit Menschen zu verkehren, wird ein verblödeter Zwingerhund. Leider gibts so viele dieser Sorte! Eine ganze Rasse kann auf diese Weise verblödet werden. — Die Fütterung und das Futter spielen natürlich eine Hauptrolle bei der Aufzucht. Der eben von der Mutter entwöhnte Junghund soll etwa 4—5 Mal am Tage Futter erhalten. Nicht zu viel aber oft, heißt die Regel! Nicht mit wertlosen, gehaltlosen Stoffen soll man füttern, sondern mit solchen, die hohen Nährwert haben. Als ein ganz vorzügliches Futter für Junghunde haben wir kennen gelernt: Gut zerkleinerte Kalbsbeine werden gekocht und in dieser Brühe kochten wir Reis, den wir mit Spratt's Rodnim und Spratt'schen Lebertran-Biskuits (gebrochen) reichen. Die Knochen erhält der Hund als Zugabe. Man versäume auch nicht dem Junghund hin und wieder einen Löffel Phosphor-Lebertran zu geben, der besonders sehr zur Knochenbildung beiträgt. Ein wichtiger Faktor ist auch die Reinlichkeit. Man vergesse nicht, den Hund zu bürsten und zu baden und sorge dafür, daß er frei von Ungeziefer bleibt. Alle 14 Tage lasse man den Hund eine Wurmkur machen. Kl. O.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornith. Verein Wolhusen. Wir gestatten uns hiermit, allen Freunden der Ornithologie bekannt zu geben, daß unsere Ausstellung zirka 500 Nummern aufweist in Geflügel, Kaninchen und Tauben. Der große helle Saal eignet sich vorzüglich für diese Angelegenheit und punkto Dekoration sind verschiedene Attraktionen auf der Bühne plaziert, sodaß jeder Aussteller auf seine Rechnung kommen wird. Für durstige Kehlen hat Herr Stirnimann ein Plätzchen reserviert, wo Helles und Dunkles nebst diversen Zutaten verabfolgt wird.

Wir laden deshalb Freunde und Gönner zum Besuch unserer Ausstellung freundlich ein. Das Komitee.

NB. Die Verlosung findet Sonntag den 26. März, nachmittags 3 Uhr, in der Krone Wolhusen statt. Treffer können bis abends 8 Uhr abgeholt werden.

* * *

Schweiz. Minorka-Klub. Diejenigen Mitglieder, welche das Bruteierinserat auch in der französischen Zeitung (Redaktor unser Mitglied Tannaz) wünschen, sowie im Bauernfreund, wollen sich gefälligst sofort, spätestens aber bis Dienstag Abend bei mir melden. Wenn genügend Anmeldungen eingehen auch in der „Grünen" und „Haus und Hof".

Glück in der Brutsaison wünscht allen Mitgliedern

Karl Holenstein, Präsident, Mühlrüti (St. Gallen).

* * *

Schweiz. Havanna-Klub. Als neues Mitglied hat sich angemeldet: Herr W. Wenk, Kunststeinfabrik, Schmerikon am Zürichsee. Wir heißen ihn herzlich willkommen und hoffen, damit einen eifrigen Züchter der schönen „Brünetten" zu erhalten.

Der Kassier wird nächsthin den Beitrag fürs erste Halbjahr 1911 erheben. Die Mitglieder, welche die letzte Nachnahme refüsiert haben ohne Eingabe ihres Austrittes, erhalten solche nochmals zugesandt und erwarten wir eine prompte Einlösung. Der zu leistende Tribut ist ja sehr gering. Die diesjährige Hauptversammlung findet im Mai in Rapperswil statt. Das weitere hierüber wird noch bekannt gegeben.

Für den Vorstand zeichnet

Der Präsident: Friedrich Joppich, Degersheim.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Protokollauszug der Hauptversammlung vom 12. März 1911 in Zürich. Präsident Altwegg eröffnete die etwas schwach besuchte Versammlung und machte die reichhaltige Traktandenliste bekannt. Das Protokoll der außerordentlichen Hauptversammlung vom 23. Oktober 1910 wurde verlesen und genehmigt.

Der Präsident erstattete kurzen Bericht über das verflossene Vereinsjahr, welches ein wenig erfreuliches aber desto reichhaltigeres war. Durch die vielbesungene Internationale erlitt der Klub eine merkliche Einbuße an Mitgliedern. Gegenüber 16 Eintritten sind 42 Austritte zu verzeichnen. Der Grund der Austritte ist bei den meisten wohl der, daß unser Geld wie unter die Räuber gekommen ist. Der heutige Bestand zählt somit noch 36 Mitglieder, wovon mit wenigen Ausnahmen alles tatkräftige Holländerzüchter sind, die dem Klub auch fernerhin eine gute Stütze bleiben werden.

Die Jahresrechnung wurde nochmals verlesen, mit dem seit letzter Versammlung erfolgten Nachtrag und genehmigt.

Die Wahl des Vorstandes ergab eine Aenderung infolge Austritt eines Mitgliedes und Demission des Kassiers, welchem sein musterhaft geführtes Amt gebührend verdankt wurde. Der Vorstand wurde gewählt aus den Herren: Otto Altwegg, Bruggen, Präsident, Emil Baumann, Stäfa, Vizepräsident, Friedr. Joppich, Degersheim, Sekretär, Alois Kuchler, Telegraphist, Luzern, Kassier und Friedr. Mauch, Winterthur, Johann Ankenbrand, Neuhausen und Jakob Anderegg, Herisau, Beisitzer.

Die Rechnungsprüfungskommission wurde bestätigt in den Herren: S. Wetzel, Ennetbaden und Emil Schmuckli, Herisau.

Als Delegierte zur Delegiertenversammlung der S. O. G. wurden gewählt die Herren: Altwegg und Joppich.

Die Bestimmung der nächsten Versammlung wurde dem Vorstande überwiesen.

Die Rammlerstationen wurden nochmals bekannt gegeben und werden dieselben eventuell einer Aenderung unterliegen. Das Genauere hierüber wird alsdann bekannt gegeben. Eine Kontrolle über Eintragung der Decktage fehlt bis heute, indem die Deckbücher noch fehlen. Auf Antrag Loosli soll der Vorstand ein Rammlerreglement ausarbeiten.

Von der Kollektivbeschickung einer Frühjahrsausstellung wurde Umgang genommen, hingegen wurde beschlossen im Herbst die Schweizerische Kaninchenausstellung in Zürich zu beschicken. Im Herbst soll eine Klubschau abgehalten werden. Als Ort der Durchführung wurde Degersheim bestimmt. Das weitere wird den Mitgliedern durch Zirkular bekannt gegeben.

Im weitern wurde die Durchführung einer Tombola im Klub genehmigt; die nicht an der Versammlung teilnehmenden Mitglieder erhalten nächsthin ein Zirkular nebst einer Anzahl Losen zugesandt und hoffen wir, daß der kleine Tribut von allen Kollegen gern geleistet werde.

Die Zeit drängte zur Heimreise der auswärtigen Mitglieder und der Präsident erklärte die Versammlung geschlossen.

Bruggen u. Degersheim, den 15. März 1911.

Der Präsident: Otto Altwegg.
Der Sekretär: Friedr. Joppich.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Wolhusen. II. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 24.—26. März 1911, mit Prämiierung und Verlosung.

Rheineck im Rheintal. VII. Ostschweizerische Verbandsausstellung für Geflügel, Vögel und Kaninchen, verbunden mit Prämiierung und Verlosung, veranstaltet vom Ornith. Verein Thal, am 15., 17. und 18. April 1911. Anmeldeschluß 31. März.

Delsberg. I. Jurassische Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung am 30. April und 1. Mai 1911. Anmeldeschluß am 15. April.

Verschiedene Nachrichten.

— **Gibt es eine Bretterkrankheit bei Küken?** Warum bekommen nur die zeitig erbrüteten Küken diese Krankheit, und warum bekommen in den Monaten Mai und Juni bei gleichem Futter und auf gleichem Bretterboden gehaltene Küken keine Beinschwäche? Nach meinen seit längerer Zeit gemachten Beobachtungen und in deren Folge getroffenen Maßnahmen bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß die sogenannte Bretterkrankheit nur eine Erkältung der Tiere, eine Art Gicht ist. Im vorigen Jahre brachte ich im März Küken in ein Heim, welches nur Oberwärme hatte. Nach Verlauf von 4 Wochen bekamen 15 Stück davon Beinschwäche. Nachdem dieselben schließlich nicht mehr laufen konnten, brachte ich sie in ein Heim mit Unterwärme. Der Erfolg zeigte sich bald. Innerhalb 10 Tagen hatten sich sämtliche Tiere erholt. Einen Hahn von diesen Tieren konnte ich sogar auf die Leipziger Ausstellung bringen. In demselben Kückenheim wurden im Mai und Juni noch über 300 Küken aufgezogen und keins bekam die Beinschwäche. Als Nahrung erhalten die Küken frisches Knochenschrot, Schreiners Trockenfutter und Futterkalk. — Noch ein weiteres Beispiel. Dieses Jahr machte ich einen Versuch mit einer Glucke. Diese brütete am 22. Dezember v. J. 8 Küken aus. Ich brachte die Glucke mit den Küken in den Bretterauslauf, in welchem stets 4 Zentimeter Sand und viel Haferspreu liegt. Nach 6 Wochen hatten alle 8 Küken die Beinschwäche. Nun nahm ich die Glucke weg und brachte die Küken in das Heim mit Unterwärme. Bereits nach 8 Tagen hatten sie sich wieder erholt und heute sind sie vollständig gesund. Es wird gesagt, die Beinschwäche sei nicht zu heilen. Durch mein oben beschriebenes Verfahren habe ich aber jedes Küken gerettet. Unter der Bezeichnung Bretterkrankheit ist demnach weiter nichts zu verstehen, als eine besondere Art von Erkältungserscheinungen, und nach den von mir gemachten Erfahrungen müssen also, solange es noch Nachtfröste gibt, die Küken in ein Heim mit Unterwärme. Spätere Bruten gedeihen besser bei Oberwärme. A. Kirchner-Dölitz.

— **Daß der Krebs beim Kochen rot wird,** beruht darauf, daß von den drei Farbstoffen, die sein Panzer enthält, der blaue und der grüne sich auflösen, so daß nur der rote erhalten bleibt. Es soll auch Krebse geben, die beim Kochen hellgelb werden, und es gibt bestimmte Krebsarten, die schon bei Lebzeiten rot aussehen. Gedefroy Lunel erzählt, die Pariser wären sehr erstaunt gewesen, als im Jahre 1867 die Schweizer lebende rote Krebse zur Weltausstellung schickten. Man kann übrigens den Panzer des Krebses durch Abreiben mit starkem Spiritus rot färben. Es gibt auch blaue Flußkrebse, himmel- oder kobaltblau gefärbte, ja es kommen auch rein weiße Krebse vor. Leider ist die Zahl der Krebse im Abnehmen begriffen, und die Neubesiedelung von Gewässern mit Krebsen ist durchaus nicht so einfach. Nun ist es zwar nicht zu befürchten, daß der Krebs bald bei uns ausstirbt, trotzdem aber ist es zu empfehlen, ihn zu essen, so lange er noch reichlich da ist.

— **Karlsruhe,** den 8. Februar. Vor der Strafkammer hatte sich ein ganz geriebener Schwindler, der Schuhmacher Wilhelm Wolf aus Pforzheim, zu verantworten. Der Angeklagte hatte einer ganzen Reihe von Personen Kanarienvögel aufgeschwatzt, unter der Angabe, daß es tadellose und preisgekrönte Sänger seien. In kurzer Zeit nach dem Kauf stellte sich aber heraus, daß die Käufer es mit Kanarienweibchen zu tun hatten. Da sich Wolf für die Vögel recht beträchtliche Summen hatte bezahlen lassen und schon vorbestraft ist, so hatte er sich wegen Betrugs und Diebstahls im Rückfalle zu verantworten. In der Verhandlung, zu der 41 Zeugen geladen waren, war Wolf geständig; er erhielt zwei Jahre und zwei Monate Zuchthaus, 750 Mk. Geldstrafe und drei Jahre Ehrverlust.

— **Wie stellt man einen trockenen Fußboden in den Hühnerställen her?** Sehr oft wird der Fehler gemacht, daß der Fußboden des Stalles tiefer angelegt wird, als die Umgebung des Stalles ist. Man schachtet also den Stall aus. In solchen Fällen kann also der Fußboden nicht trocken sein. Das Oberwasser wird seinen Weg in den Stall finden und hier stets Feuchtigkeit hervorbringen. Sind gar die Seitenwände aus Holz ausgeführt, dann wird die Wand an ihrem unteren Ende faulen. Besonders mißlich wird der tiefliegende Fußboden bei den Erdhütten. Bei diesem soll der Fußboden stets höher als seine Umgebung sein. Will man im festen Holz- oder Steinställen einen trockenen Fußboden haben, dann schachte man zunächst die Erde etwa 50 Zentimeter tief aus und bringe in die entstandene Vertiefung mittelgroße Schlacken mit Glasscherben vermischt, letzteres um dem Raubzeug, besonders den Ratten dem angefüllten Raum unzugänglich zu machen. Hat nun das Fundament etwa die Höhe von 30 Zentimeter über die nächste Umgebung erlangt, so füllt man nochmals mit feiner Asche und Glas den (dünnen) Raum; hierauf bringe man eine dünne Schicht trockenen Sand und mache darauf einen Zementguß, der mit einem Brette glatt zu streichen ist. In einem solchen Stalle wird es stets trocken sein. In dem aus der Erde hervorragendem Mauerwerke des Fundaments bringe man Luftlöcher an. Die aufgewandten Unkosten und Mühen wird man reichlich belohnt erhalten.

— **Millionen kleiner Vogelleichen.** Durch die im Kaukasus plötzlich eingetretenen Schneestürme und strenge Kälte sind am Südabhange des waldbedeckten kaukasischen Bergrückens, wo den ganzen Herbst über warmes Wetter herrschte, das die meisten Zugvögel aus dem Norden veranlaßte, dort Halt zu machen, unzählige Vögel erfroren. Die Bergabhänge und die Ufer des Schwarzen Meeres sind mit Millionen kleiner Vogelleichen, hauptsächlich von Finken, Stieglitzen, Rotkehlchen und Fliegenschnäppern, bedeckt.

Tragik im Vogelleben. Es war im Vorjahr. Die letzten schönen Herbsttage, welche der Volksmund Altweibersommer nennt, gingen zu Ende. Das Heer der Kleinvögel hatte sich bereits notgedrungen und gewohnheitsmäßig nach Süden gewandt; nur vereinzelt bemerkte man noch hin und wieder infolge verspäteter Brut eine Vogelfamilie, die sich beeilte, noch Anschluß an den Zug ihrer Art zu finden. Eine solche saß am Giebel eines Gebäudes der Versuchs- und Lehrbrauerei an der Seestraße in Berlin. Es waren Hausrötlinge. Wenn andere um sie her und über sie hinweg abstrichen, schrieen die Alten aus vollem Halse wie um Hülfe und gebärdeten sich verzweifelt, während die Jungen ängstlich dreinschauten oder hin und her flatterten. Unter ihnen befand sich eines, das noch von den Eltern, ab und zu auch von den Geschwistern, gefüttert wurde. Es hatte ein Beinchen gebrochen und war flügellahm geworden. Noch am Vormittage des folgenden Tages sah man die Vogelfamilie in dieser Lage. Die Angst der Eltern steigerte sich zur Verzweiflung, als sie sahen, daß sie ihr unglückliches Kind entweder verlassen oder durch Verbleiben die Familie zu Grunde richten müßten. Selbsterhaltungstrieb und Sorge um ihre vier andern Kinder siegten schließlich. Sie füllten dem Unglückskinde noch einmal den Schnabel, rannten kopfnickend und schwanzwedelnd hin und her, umflatterten es wie Abschied nehmend und flogen dann nach Westen zu ab. E. K.

— **Krähe im Taubenschlage.** Ein Züchter im Kanton Bern schreibt uns: Melde Ihnen hier noch ein Kuriosum. Gestern Abend flogen meine Brieftauben ungewöhnlich lange und aufgeregt umher, was mich überraschte. Als ich im Schlag nachsah, ob vielleicht etwas nicht in Ordnung sei, war eine Krähe darin, die wahrscheinlich wegen der Kälte und dem stürmischen Unwetter Schutz gesucht hatte. J. Minder.

Briefkasten.

— K. K. K. Die Erkennungszeichen alter Graupapageien sind graue Augen. Junge Vögel haben schwarze Augen, die sich allmählich dunkelaschgrau färben, später werden sie hellgrau bis blaßgelb, nach Jahren maisgelb bis gelblich weiß.

— J. B. in W. Die Photographie Ihres Stammes schwarzer Orpington ist recht gut geraten. Die Tiere dürfen in Stellung und Körperhaltung befriedigen und wenn sie nun noch ein entsprechendes Gewicht haben, sollten sie höheren Anforderungen genügen. Jetzt sieht man den Tieren sofort an, daß es Orpington sind, während sie als Jungtiere, wo die Körperformen noch nicht die Fülle hatten und die Läufe länger schienen als sie eigentlich waren, wohl als Langschan angesehen werden konnten. — Vielleicht kann nach dieser Photographie ein Klischee angefertigt werden. Besten Dank und Züchtergruß.

— Anonymus, Poststempel Bern. Ihre Postkarte kommt trotz der am Schluß ausgesprochenen Bitte „nicht in Papierkorb" dennoch dorthin, weil ich mit deren Inhalt nichts anzufangen weiß. Ich bewundere Ihre Vorsicht, mit der Sie Ihren Namen hübsch verschweigen, um einer offenen Aussprache aus dem Wege zu gehen.

— H. A. in E. Ihren Kanarienhahn müssen Sie aus der Hecke herausnehmen und allein in einem Käfig halten, bis er sich wieder völlig erholt hat. Ein kränklicher Vogel taugt nicht zur Zucht. Entziehen Sie ihm für einige Tage das Eifutter, reichen Sie mit kaltem Wasser abgewaschenen Rübsamen und täglich Obst.

— F. St. in D. In der Regel beginnen die Truthennen zu brüten, nachdem sie eine Anzahl Eier gelegt haben. Um sie bald zum brüten zu veranlassen, läßt man immer einige Eier im Neste liegen. Die Truthenne läßt sich aber auch zum brüten zwingen, wenn sie nicht gerade vor dem Beginn des Legens steht. In diesem Fall legt man einige Porzellaneier ins Nest, setzt am Abend die Trute darauf und bedeckt sie mit einem Korb oder Kistchen, damit sie sich vom Neste nicht entfernen kann. Täglich wird sie vom Neste genommen, damit sie Futter aufnehmen und sich entleeren kann; dann wird sie wieder aufs Nest gesetzt und zugedeckt. Nach einigen Tagen erwacht gewöhnlich die Brutlust und wenn sie allein ins Nest zurückkehrt und sitzt, legt man die eigentlichen Bruteier unter. Besondere Mittel zur Beförderung der Legetätigkeit oder der Brutlust sind nicht zu empfehlen.

— J. H. in M. Ihr Mitgeteiltes kann erst in nächster Nummer erscheinen.

— J. R. in M.-C. Beachten Sie gefälligst den Inseratenteil dieser Blätter, in welchem einige Handlungen verschiedene Astrilde-Arten feilbieten. Ich selbst züchte keine Tigerfinken. — Eine Anleitung zur Zucht der Astrilde finden Sie in dem Werkchen „Dr. Ruß, die Prachtfinken", das Ihnen jede Buchhandlung besorgen wird. Die Zucht dieser Vögel ist nicht so zuverlässig wie die der Kanarien. — China-Nachtigallen schreiten im Käfig nicht leicht zur Brut Vielleicht kann ich Ihnen eine Nummer dieser Blätter nachsenden, in der ein Artikel die Zucht und Pflege des Sonnenvogels — dies ist der richtige Name — bespricht. — Bei den Tigerfinken wie bei allen Astrilden kann man nicht von einem eigentlichen Gesang reden. Was bei Ihnen als Gesang bezeichnet wird, sind einige zusammenhängende leise Locktöne oder einfache Triller.

— C. R. in B. Wenn einer Perückentaube der Schwanz völlig ausgerissen wurde, dürfte es 8 bis 10 Wochen dauern, bis derselbe wieder nachgewachsen ist.

— A. Sch. in H. Der Grund, warum fast alle Kaninchenrassen in Deutschland 10 bis 15 Punkte höher punktiert werden wie bei uns, liegt nicht im verschiedenen Material, sondern in unserer festgelegten Preisgrenze. Wenn diese einmal aufgehoben oder höher gestellt werden, erhalten unsere Tiere auch mehr Punkte.

— R. Sch. in P.-L. Beachten Sie gefl. die Antwort an F. St. in D., aus welcher Sie den erwünschten Aufschluß finden. Schon manchem Geflügelfreund ging es wie Ihnen; er erwarb eine Truthenne zum frühen Brüten und — — sie wollte nicht! Aber daß eine Trute erst dann brüte, wenn sie ein Ei gelegt habe, ist ein Irrtum. Wenn sie einmal angefangen hat zu legen, dann fährt sie auch 2 bis 3 Wochen damit fort, bis sie sich zum brüten bequemt. Dagegen kann sie bei Geduld und Verständnis zum brüten gezwungen werden, wenn sie nicht kurz vor dem Beginn des Legens steht. Versuchen Sie dies einmal. — Ich habe noch nie gehört, daß das Locken der Truten zu einem Schreien ausarte, wodurch man sich mit den Nachbarn verfeinde. Dagegen wird sich kaum etwas machen lassen. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 17. März 1911.

Auffuhr reichhaltig. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr. —.11	bis	Fr. —.13	
Kisteneier	„ —.09	„	„ —.10	
per Hundert	„ 8.70	„	„ 9.50	
Suppenhühner	„ 3.—	„	„ 3.30	
Hähne	„ 3.60	„	„ 4.20	
Junghühner	„ 2.—	„	„ 2.40	
Poulets	„ 2.80	„	„ 4.—	
Enten	„ 4.70	„	„ 5.60	
Gänse	„ 6.—	„	„ 7.—	
Truthühner	„ 7.40	„	„ 8.30	
Tauben	„ —.80	„	„ 1.60	
Kaninchen	„ 1.—	„	„ 3.70	
„ leb., p. ½ kg	„ —.—	„	„ —.—	
Hunde	„ 5.—	„	„ 24.—	
Meerschweinchen	„ 1.—	„	„ —.—	
1 Dtz. Froschschenkel	—.55	„	— .60	
Gitzi, per ½ kg	„ —.70	„	„ —.90	

Bruteier

Zu verkaufen.

Bruteier

von rebhuhnfarb. Italiener (Stamm Staehelin) à Fr. 3.— per Dutzend.
Jos. Sterren, Ergisch (Wallis.)
-1104-

Zruteier

v. weißen Orpingtons p. Dtzd. Fr. 4.—
rote Rhode-Island „ „ 4.—
rebhuhnfarb. Italiener „ „ 2.50
schwarze Minorka „ „ 2.50
In Zug 1910 mit II. Preis prämiiert.
J. Bechelen, Geflügelhof Oberwil
-1100- b. Zug.

Orpington, weiß (Ausstellungs-Tier) Fr. 8.—
„ „ prima Leger „ 5.—
„ **schwarz** „ 6.—
„ **gelb** „ 5.—
Plymouth-Rocks, ff. Blut „ 6.—
Houdan „ 6.—
Minorka, schwarz, einfachk. „ 6.—
Faverolles, lachsfarbig „ 4.—
Wyandottes, Gold „ 5.—
Kreuzg. **Orpington-Bresse,**
Kreuzg. **Houdon-Orpington**
beide Ia. Leger u. Fleischhuhn „ 2.50
Rouen-Enten „ 3.60
Aylesbury-Enten „ 4.—

Alles per Dutzd. zuzüglich Porto u. Verpackung. 75 % Befr. gar. Alle m. Leger sind nach dem **Walter Hogan**-Verfahren ausgesucht.

Reich illustrierter Katalog gratis und franko auf Verlangen. -799-
Le Pondoir Modèle A.-G.,
Chêne Bougeries, **Genf.**

Rocks-Sperber: **Brut-Eier,** v. prima Tieren, à 25 Cts., schwarze Italiener à 20 Cts. -1133-
A. Scherrer-Schär, Bazenheid.

Geflügelhof St. Verena
b. Zug
Bruteier

von **Minorka,** schwarz; **Italiener, Faverolles** à 20 Cts. **Wyandottes,** weiß, **Rhode-Island,** rot à 30 Cts. -1088-

Bruteier:

Laufenten, weiß, ff. Fr. 10,
Goldwyandottes, Ia., Fr. 5,
Plymouth-Rocks, gestreift, Fr. 4.50 per 15 Stück, ohne Verpackung, offeriert von erstprämierten, mehrjährigen Stämmen -1179-
Aug. Werffeli, Weiningen (Zürich).

3.3 weiße Laufenten, soeben in Basel prämiiert mit einem I., vier II. und einem III. Preis.

Bruteier

rebhuhnfarbiger Italiener, prämiierte Tiere und solche erstklassiger Abstammung, sorgfältig zusammengestellter Zuchtstamm, per Stück 30 Cts. -846-
15 Stück bei Dutzendbestellung, ohne Verpackung und Porto.
C. Hartmann, Muri (Aargau).

Brut-Eier

von prämiierten Toulouser Riesengänsen sind zu haben bei
Jean Gamper, Gärtner, Mattendorf
-1096- (Thurgau).

Brut-Eier

von weißen Wyandottes, in St. Fiden 1910 I. Verbands- Kollektions- und Ehrenpreis, per Stück 35 Cts; von pommerschen Gänsen p. Stück 80 Cts.
Konr. Heim, Neudorf, St. Fiden,
-724- Kt. St. Gallen.

ff. rebhuhnfarb. Italiener

(10-jährige Spezialzucht)

mit vielen I. und Ehrenpreisen prämiiert, mit blutsfremden I. klassig. Hahn. -1099-
75 % Befruchtung garantiert.
Bruteier Dutzend Fr. 4.—.
Aug. Geser, z. „Blume", St. Fiden.

Bruteier Bruteier

von meinen reinweißen Wyandottes-Hennen, anerkannt beste Winterleger, erstprämiierter Abstammung, p. Dtz. Fr. 3.— empfiehlt -1098-
Konrad Halter, Azenwilen
b. Märwil (Kt. Thurgau).

Rhode Islands, rot
-903- und
Weiße Reichshühner

auf höchste Legetätigkeit und Schönheit gezüchtete Stämme bei großem Freilauf.
Bruteier, 15 Stück zum Dutzendpreis Fr. 6. Verpackung zum Ankauf.
P. Etter, Stein am Rhein.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

•• Bruteier ••

von meiner Spezialzucht Italiener Silbersprenkel (weißhalsig) prima Leger, gebe ab per Dutzend Fr. 4.—. Verpackung inbegriffen.

Fried. Wüthrich, Handlung,
-979- Schocherswil (Thurgau).

Ornith. Verein Goldau
offeriert von prima **Zuchtstämmen**

Brut-Eier
per Dutzend à Fr. 4.—.

Rebhuhnfarb. Italiener
Junggeflügelschau Goldau 1. Preis.

Schwarze Minorka
1910 drei I. und vier II. Preise.

Weiße Orpington
prima Fleischhuhn und Winterleger, reelle Bedienung zugesichert.

-1093- **Fritz Felder,** Präsident.

Bruteier

von meiner Spezialzucht Hamburger-Goldsprenkel, per Dutzend Fr. 5. Porto und Verpackung frei. -904-

Müller, Bäckerei, Biberist.

Goldwyandottes

ff. Hennenzuchtstamm, prima Winterleger, teilweise zweijährige Hennen. **Bruteier** à **40** Rp.
80% Befruchtung garantiert!

Alb. Weideli, Zeichner, **Gais**
-976- (Appenzell).

Bruteier aus m. langjährigen
Spezialzucht feinster
schwarzer Minorka

gebe ab per Dutzend Fr. 5 franko und Verpackung frei. -902-
1908 I. und Ehrenpreis in Genf.
1910 I. Preis Lausanne.
1910 I. u. Ehrenpr. Derendingen.
Garantie für Normalbefruchtung.

— Freilauf. —

Chr. Gerber, Tabakfabrik,
-902- Solothurn.

Bruteier

von meinen prima Stämmen, Plymouth-Rocks, gesperbert, à Fr. 4.— per Dutzend; Orpington, schwarz, à Fr. 5.— per Dutzend.

Unbefruchtete Eier ersetze einmal, wenn selbe innert 14 Tagen zurückgeschickt werden. Verpackung zum Selbstkostenpreis. Streng reelle Bedienung. -974-

Joh. Bürki, Weinfelden.

Truthühner, bronzefarbig

Bruteier à 80 Cts. per Stück.

Verkaufe 1—2 Hennen, zweijährig, jetzt legend, Fr. 10.— per Stück.

Nordlicht, Wildeggstraße 32,
-1106- St. Gallen.

Bruteier

von roten Orpingtons und Rhode-Islands, 1 Dutzend franko mit Verpackung Fr. 5. -1173-

Heinzelmann, Oberhofen-Thun.

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.

Die unterzeichneten Mitglieder empfehlen **Bruteier** von nachstehenden Rassen:

		per Stück
Italiener, rebhf.:	H. Beeler, Abtwil	30 Cts.
„	Mäder, Küfer, Mörschwil	25 „
„	Schefer, Eduard, Teufen, Kt. Appenzell	30 „
„	Kürsteiner, Heinrich, Geflügelhof Teufen	30 „
„	gelb: Asfalk-Oberholzer, Mörschwil	40 „
Minorka, schwarz:	J. Häne, Rosenegg, Gossau (St. Gallen)	30 „
„	Kamm, Bahnwärter, Gossau (St. Gallen)	25 „
„	Eisenegger, B., Adjunkt, Gossau (St. Gallen)	20 „
„	Ritz, Ulrich, Feld, Degersheim	— „
Wyandottes, weiss:	Hemi, Konrad, Wies am Weg, St. Fiden	35 „
„	Eisenegger, B., Adjunkt, Gossau	20 „
„	Mauser, Martin, Scheibe, Teufen	35 „
„ gold:	„ „ „ „	35 „
„	Kürsteiner, Heinrich, Geflügelhof, Teufen	30 „
Holländer Weisshauben:	Mauser, Martin, Scheibe, Teufen	35 „
Langshan, schwarz:	Gerster, Anton, Rosengarten, Rorschach	50 „
Orpingtons, gelb:	Häne, J., Rosenegg, Gossau	50 „
Lakenfelder:	Hörler, Jakob, Handlung, Niederteufen-Teufen	30 „
Bantam, schwarz:	Eisenegger, B., Adjunkt, Gossau (St. Gallen), nur Kückenabgabe.	-1174-

Sämtliche Stationen stehen unter Kontrolle des Verbandes und wird reelle Bedienung zugesichert. **Das Verbands-Komitee.**

« Rebfarbige ind. Laufenten »

Landwirtschaftliche Ausstellung 1910:
*** Silberne Medaille! ***

Von meinen in Lausanne 1910 (6 Stämme) ausgestellten Tieren, gebe ab Mitte März Kücken ab zu Fr. 2.— per Stück im Alter von 1—8 Tagen (Glucken auf Wunsch à Fr. 6.— dazu). Bei Einsendung von Bruthennen (garantiert festsitzend) à Fr. 1.50. Ab 1. Juli Fr. 1.50 und Fr. 1.—. Vorbestellung erwünscht. -961-

Bei Abnahme von 8 und mehr Stück 25% Rabatt!

E. Lips-Fischer, Dietikon.

Bruteier

von rassereinen, schwarzen Minorka, per Dutzend zu Fr. 3.60. Verpackung und Porto extra.

Albert Bühler, z. Konsum,
-811- Uelikon-Stäfa.

Bruteier à 30 Cts. per Stück
Gesperb. Italiener

langjähr. Spezialzucht.
I. Koll.-Preis, goldene Medaille Lausanne 1910.

-997- **H. Arm,** Lehrer, **Thun.**

Bruteier:

Helle amerik. Brahmas, ausgezeichnete Leger. Großes, schweres Huhn, prima Zuchtstamm, per Stück 50 Rp. -975-

S. Hug, Sattlerei, Muolen (St. Gallen).

Bruteier weißer Wyandottes, Zuchthahn höchstprämiiert. Abstammung, direkt aus Amerika importiert, Zucht John Teeple, Knotville. Preis per Dutzend Fr. 10. Von meinen andern Zuchtstämmen per Dutzend Fr. 4.

R. Toggenburger, Lehrer, -822
Universitätstraße 120, Zürich IV.

Bruteier

von meinen am 4. Dezember 1910 in Wil mit I. Preis, und schon mehrmals mit I. Preis prämiierten, reinweißen Leghorn, Freilauf, per Stück 25 Cts. Gute Befruchtung. -818-

H. Reimann, Stations-Vorstand, Schwarzenbach (St. Gallen).

Brillanteste Leger

sind entsch. Frühbrut, **rosenk.** schwarz. **Minorkas,** meist fast ohne Pause bis Oktober. **Bruteier** à 30 Cts. per Stück; von 50 Stück an à 25 Cts. -726-

Trutenhof Seegräben.

Schwarze Minorka

Meilen I. Preis, kräftige starke Tiere, Preis per Dutzend Fr. 6.— mit Verpackung.

Gelbe Italiener

Meilen 2. Preis, Stamm Beck, per Dutzend Fr. 5.50 mit Verpackung. Befruchtungsgarantie 75%.

Gottlieb Renz, Brunnenwiesli,
Horgen. -972-

Brut-Eier

von meinen **Aylesbury-** und **Peking-Enten,** Stämme zweimal kantonal prämiiert, à 30 Rp., sowie von **Emdener Schwanengänsen,** prachtvolle große schneeweiße Tiere, à 80 Rp. per Brutei.

M. Schaffner-Notz, Kerzers
-999- (Freiburg).

Rebhf. Italiener

Hervorragende Spezialzucht der Schweiz.

Seit Jahren die höchsten Auszeichnungen.

Silber-Wyandottes

Edelster Zuchtstamm 1. 5.
Bruteier à **50 Cts.**

-812- **H. Rüegg,** Stäfa.

Bruteier

von streng separat gehaltenen kleinen Stämmen. -995-

Orpingtons, schwarz,	p. Dtzd.	Fr. 4.—
Wyandottes, weiß	„	„ 3.—
Minorka, schwarz	„	„ 3.50
Peking-Enten	„	„ 3.—
Rouen-Enten	„	„ 3.—
Schweden-Enten	„	„ 3.—
Ind. Laufenten, weiß	„	„ 3.—

Keller, Schochenmühle, **Baar.**

Bruteier

von Toulouser Riesengänsen, prämierter Abstammung, können abgegeben werden von **Fr. Inwyler,** Chemiker in Näfels, Kt. Glarus. -973-

---

Weiße Orpington

Spezialzucht

1910 I. Preis Interlaken, I. Preis Yverdon, 2 II. Preise Yverdon.
Bruteier à Fr. 6.— das Dutzend.

Gruber, Kleiner Muristalden 28
-813- Bern.

Wyandottes, rebhuhnfarbig.

Junggeflügel Goldau u. Altstätten IIa. Preis. Gebe von Stamm 1. **Bruteier** ab, per Dutzend zu Fr. Garantie 75% Befruchtung.

-907- **Friedr. Joppich,** Degersheim.

Bruteier

von schwarzen Minorka à 25 Rp., weißen Wyandottes à 30 Rp., roten Rhode-Islands à 40 Rp., Aylesbury-Enten, weiß, à 30 Rp. Verpackung extra. Alles prima Tiere.

J. Bruderer, Paradies,
-988- Goldach.

Bruteier

von gelben Orpingtons, schwere, goldgelbe Tiere erstklassiger Abstammung, Freilauf, per Stück 50 Cts., Porto und Verpackung inbegriffen. -892-

Wilhelm Furrer, Aesch, Kt. Luzern.

XXXV. Jahrgang. № 13.

Zürich,
31. März 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen und Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Brut-Eier. — Ueber zweckmäßige Haltung und Fütterung der Tauben. (Schluß.) — Die verschiedenen Heckeinrichtungen. (Schluß). — Unsere Alpenvögel. — Eine wirkliche Schweizer-Schecke. (Mit Bild.) — Die schweizerische Ornis. (Fortsetzung.) — Bericht über ausgestellte Hühner und Wassergeflügel der internationalen Jubiläums-Ausstellung Basel. — Internationale Jubiläums-Ausstellung Basel. — **Nachrichten aus den Vereinen.** — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — **Briefkasten.** — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und
bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ % **Rabatt** gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Brut-Eier.

Die Saison ist eröffnet und allem Anscheine nach schon in flottem Gang. Was wird sie bringen? — Hochgespannte Erwartungen und schwere Enttäuschungen, wie es seit Jahrzehnten gewesen ist. Gehen die Erwartungen mehr oder weniger in Erfüllung, dann ist es in der Regel nur dem zu danken, der die Eier ausbrüten ließ und die Rücken heranzog; ist das Gegenteil der Fall, so war niemals derjenige schuld, der sie unterlegte, sondern stets der Lieferant. So urteilen die Liebhaber, welche Bruteier beziehen. Daß es auch umgekehrt sein könnte, fällt nicht leicht jemandem ein. Diese einseitige Auffassung bringt es mit sich, daß fast alle Jahre der Bruteierhandel als der wundeste Punkt in der Rassegeflügelzucht beklagt wird. Tatsächlich gelangen auch fast nur diejenigen Fälle in die Oeffentlichkeit, deren Resultat nicht befriedigte, während die vielen anderen, die den berechtigten Anforderungen entsprachen, als ganz selbstverständlich mit Stillschweigen übergangen werden. Hin und wieder kommt ja einmal so ein weißer Rabe geflogen, der dem Bruteierverkäufer sein befriedigendes Ergebnis meldet; dies geschieht aber so selten, daß sich in Züchterkreisen schon längst die Annahme eingebürgert hat: „keine Mitteilung des Brutresultates bedeutet ein gutes Resultat." Wenn jedoch einige Eier nicht befruchtet sind, wenn die Küken im Ei erstickten oder ein Ei zerbrochen ankam, da glaubt man Grund zu haben, ganz energisch Vorstellungen machen zu dürfen.

Ich bin nun keiner von denen, die den Züchter unter allen Umständen in Schutz nehmen und jede Reklamation als unberechtigt bezeichnen möchten. Auch ich habe zur Genüge die Enttäuschungen durchkosten können, die wertlose Bruteier verursachen. Man braucht kein heißblütiger Südländer zu sein, um das Blut in Wallung kommen zu lassen, wenn ein Dutzend Bruteier für 15, 20 oder 25 Franken nach dreiwöchiger sorgfältiger Bebrütung genau so wenig ergibt, als wenn man Porzellaneier benützt hätte. Dies ist mir schon einigemal passiert und daher verstehe ich den Unwillen einzelner, die

keinen Erfolg mit bezogenen Bruteiern hatten. Aber genau genommen sind die Fälle doch selten, wo das gelieferte Material so ganz untauglich ist.

In nachfolgendem will ich einige Zeilen niederschreiben, wie Bruteier behandelt werden sollen und was man von ihnen erwarten darf.

Vorerst ein Wort über den Begriff „befruchtet". Noch sehr oft begegnet man der irrigen Ansicht, ein befruchtetes Ei müsse auch ein lebendes Kücken ergeben, und wenn ein Ei kein Kücken ergibt, so sei es nicht befruchtet gewesen. Es gibt auch schwach befruchtete Eier, in denen sich durch die Brutwärme der Keim zwar entwickelt, aber nach einigen Tagen abstirbt. Bei solchen Eiern vermischt sich das Eiweiß und Eigelb zu einer übelriechenden, trüben Flüssigkeit und viele Liebhaber behaupten dann, das Ei sei nicht befruchtet gewesen. Dem gegenüber ist zu bemerken, daß unbefruchtete Eier trotz Bebrütung klar, d. h. hell, durchsichtig bleiben, und der Bruteierlieferant ist nur für diese ersatzpflichtig.

Wer für unbefruchtete Eier Ersatz wünscht, sollte dieselben innerhalb 14 Tagen nach Empfang der Sendung in der gleichen Verpackung franko retournieren und selbst auch Marke für Rücksendung des Ersatzes beifügen. Es zeugt von Unordnung und Unkenntnis, wenn erst nach beendigter Brutzeit die nicht ausgekommenen Eier dem Verkäufer zugestellt werden und man Ersatz fordert. Häufig sind in solchen Eiern nahezu voll entwickelte und abgestorbene Kücken, für welche kein Züchter Ersatz liefern wird. Und noch naiver ist es, wenn ein Käufer von Bruteiern nach der Brutzeit nur per Postkarte berichtet, es seien keine oder nur zwei oder drei Kücken geschlüpft und man verlange Ersatz. Die Verpackung sende man dann retour. Soll der Verkäufer der Bruteier dies ohne weiteres anerkennen? Warum werden die nicht befruchteten Eier nicht gleichzeitig als Beleg eingesandt, und zwar in der erhaltenen Verpackung? Ich habe zwar schon einigemal solchen unbilligen und zweifelhaften Forderungen dennoch entsprochen, obschon jeder Züchter, der dieselben nicht anerkennt, in vollem Rechte ist.

In Züchterkreisen ist bekannt, daß von auswärts bezogene Bruteier nach der Ankunft sofort ausgepackt werden und in einem kühlen, luftigen Raum 24 bis 48 Stunden ausruhen sollen. Dies wird von manchen Liebhabern übersehen und es kann die Ursache sein, wenn der Erfolg hinter den Erwartungen zurückbleibt.

Der Züchter, welcher Bruteier abgibt, sollte jedoch auch sein Möglichstes beitragen, um gut befruchtete Eier wirklicher Rassehühner liefern zu können. Vorerst sorge er dafür, daß der Stamm, welcher die Bruteier produzieren soll, in bezug auf Rassigkeit der Anpreisung entspricht. Es ist nicht ehrlich gehandelt, wenn jemand Bruteier von erstklassigen Tieren empfiehlt, wenn nur der gekaufte Hahn oder noch ein oder zwei Hennen dazu erstklassig sind, der Stamm jedoch noch ein halbes bis ein ganzes Dutzend Hennen enthält, von deren Voreltern auch einmal ein Tier prämiiert worden ist, die aber als Rassetiere unter mittelmäßig stehen.

Unreell ist es ferner, wenn ein tatsächlich feiner Stamm von Ausstellung zu Ausstellung wandert, mit Hinweis auf die errungenen Lorbeeren Bruteier dieses Stammes empfohlen werden, die jedoch alle von geringeren Tieren stammen. Dieses wie jenes ist nicht allzu selten.

Im weiteren hat der Züchter vorzusorgen, daß die Zuchttiere weder zu jung noch zu alt sind, daß sie zweckentsprechend gehalten und sachgemäß gefüttert werden und sich dieselben in guter Kondition befinden. Die Zuchttiere dürfen auf keinen Fall fett sein, viel besser etwas mager, jedoch kräftig; solche Tiere erzeugen gut befruchtete Eier. Wird nur auf wirkliche gute Tiere gesehen, dann erhält der Zuchtstamm nie zu viele Hennen, denn 6 für schwere, 9 bis 10 für mittelschwere und 12 bis 15 für leichte Rassen ist keineswegs zu viel für einen feurigen Hahn. Bei großen Stämmen ist die Befruchtung fast durchweg besser als bei kleinen Stämmen, wo die einzelne Henne täglich zu oft vom Hahn getreten wird.

Wirklich sterile Hähne — infolge unvollkommener Entwicklung der betreffenden Organe — sind höchst selten. Wenn sie ihre Pflicht nicht erfüllen, ist meist der Grund: Mangel an Kondition. Und die Erklärung? Sie ist leicht gegeben. Die fleißigsten Hähne sind immer auch die galantesten, die sich den Bissen vom Munde absparen und alles ihren Hennen überlassen. Nun ist so viel und oft vor Ueberfüttern gewarnt worden, daß die meisten Züchter (besonders Neulinge) ihren Hühnern nur eben genug geben und dabei geht dann der Hahn leer aus, der gerade der Stärkung bedarf!

Manche halten aus diesem Grunde Reservehähne und wechseln häufig, auch hat man das System der doppelten Höfe eingeführt mit zwei Hähnen, die abwechselnd in Aktion treten. Diese Methode ist gut. Drei Tage allein gelassen in der Woche verhilft dem Hahn bei richtiger Fütterung wieder zu Kräften und die Fruchtbarkeit der Eier wird vermehrt.

Es wird ferner geraten, zur Zucht *niedie größten* Hähne einzustellen; Riesen sind stets schlechte Fortpflanzer gewesen. — Das Gleiche gilt auch von den Hennen. Auch bei ihnen findet man gerade bei den größten Tieren häufig schlechte Keimfähigkeit der Eier. Man wähle also von beiden Geschlechtern Exemplare von Standard-, d. h. Mittelgröße, und man wird von ihnen meist stärkere und *größere* Nachkommenschaft erhalten, als von den Riesenexemplaren der Ausstellungen.

Wenn der Züchter diese Winke beachtet, wird er Bruteier erhalten, die ein gutes Resultat ergeben und mit denen auch der Käufer befriedigt sein kann. E. B.-C.

Taubenzucht

Ueber zweckmäßige Haltung und Fütterung der Tauben.

(Schluß.)

Bei den feldernden Tauben oder dort, wo vom Züchter mit dem Futter sparsam umgegangen wird, wo also die Tiere ihre regelmäßigen, richtig bemessenen Mahlzeiten und gerade nur so viel Futter erhalten, daß sie sich wohl sättigen können, aber dabei doch immer bei einem gesunden Appetite bleiben, werden sich die erwähnten Erscheinungen nur selten beobachten lassen. Wer feldernde Tauben genau beobachtet, wird dabei auch feststellen können, daß die Tiere selbst außer der Zeit der Aussaat und Ernte mit gefülltem Kropfe zurückkehren, ihren Jungen dann den Kropf vollstopfen und diese auch fast immer gut aufbringen werden. Wird aber der Kropf einer von feldernden Tauben aufgezogenen jungen Taube nach dem Schlachten auf seinen Inhalt untersucht, so wird sich dabei fast ohne Ausnahme ergeben, daß der letztere überwiegend nur aus leichten Getreidekörnern und Unkrautsämereien besteht, und zwar in dem vielfältigst verschiedenen Gemisch untereinander. Diese Tatsachen müssen deshalb auch dem Taubenzüchter, der gezwungen ist, seine feinen Rassetiere in Volieren oder sonstwie eingesperrt zu halten, als Fingerzeig dienen, wie er die Fütterung der Tiere am besten der Natur anpassen kann. Denn gerade solche Züchter müssen in Anbetracht ihrer oft sehr wertvollen, aber auch meist sehr empfindlichen Rassetiere darin ganz besonders vorsichtig sein, wenn sie Erfolge aus der Zucht erzielen wollen.

Jeder Taubenliebhaber, gleichviel, ob er seine Tiere in Freiheit oder eingesperrt hält, sollte es sich vor allem als Grundsatz dienen lassen, denselben täglich, und zwar Sommer und Winter, regelmäßige Mahlzeiten zu geben. Ferner darf dabei niemals mehr Futter auf einmal gestreut werden, als die Tiere zur jedesmaligen Sättigung bedürfen, auch darf das ganze Jahr hindurch nicht immer nur ein und dasselbe Futter gegeben werden, es muß vielmehr darin öfters eine Abwechslung stattfinden. Ganz besonders für kurzschnäbelige Taubenrassen ist während der Zuchtzeit ein abwechslungsreiches Futter, Rübsen, Hanf und andere kleine Sämereien in kleinen Sondergaben verabreicht, maßgebend für die Zuchterfolge.

Auch das Quantum der Futtergaben ist je nach der Qualität des Futters genau zu bemessen. Namentlich von schweren Futterarten, Erbsen, Wicken, Mais und Weizen sollte niemals so viel auf einmal gestreut werden, daß sich die Tauben daran übersättigen, was bei diesen Futterarten nur zu leicht geschieht, da diese von den Tauben gierig und mit Vorliebe aufgenommen werden. Es ist stets viel vorteilhafter für die Gesundheit der Tiere, wenn sie bei jeder Fütterung, die täglich mindestens zweimal erfolgen sollte, begierig über das Futter herfallen und jedes, selbst das geringste Korn aufpicken, als wenn sie nur träge zum Futterplatz kommen, um sich da einige der besten Körner herauszusuchen und die Hälfte des gestreuten Futters unbeachtet liegen lassen.

Wenn die eben genannten schweren Futterarten in der Regel gefüttert werden, so ist es besonders bei eingesperrt gehaltenen Tau-

ben, wenn diese in einem stets gesunden und zuchtfähigen Zustande bleiben sollen, absolut notwendig, daß sie davon bei jeder Fütterung nur halbe Rationen erhalten. Dafür reiche man ihnen aber als Zukost noch etwas leichtes Hinterkorn, in welchem möglichst viel Unkrautsämereien der verschiedensten Art enthalten sind, aus denen sich die Tiere dann nach Belieben das zur vollen Sättigung erforderliche noch heraussuchen können. Dadurch wird die Verdauung befördert, der Appetit der Tiere rege und in normalem Zustande erhalten. Bei einer derartigen Fütterungsart werden dann auch die jungen Tauben von den alten stets gut gefüttert und aufgezogen.

Wo man aber aus irgendwelchem Grunde gezwungen ist, die Tauben im Schlage zu füttern, dann sorge man auch dafür, daß nicht nur das richtige Maß der Futtergaben eingehalten, sondern auch das etwa liegen bleibende Futter nicht von den Entleerungen der Tiere verunreinigt werden kann.

Zu letzterem Zwecke eignen sich am besten schmale, lange, aber flach ausgemuldete Kästen oder Tröge, die an den Seiten mit Stäbchen versehen sind, zwischen welchen die Tauben bequem die Köpfe hindurchstecken und so das Futter erreichen können. Diese Tröge oder Kästen, welche oben mit einer auf Rahmen ruhenden, aufklappbaren Decke versehen sein müssen, verhindern nicht allein eine Verunreinigung des Futters, sondern auch streitsüchtige, futterneidische Tiere daran, schwächere von dem Futter zu verdrängen, da jedes einzelne Tier gezwungen ist, den Zwischenraum zweier Stäbe für sich in Anspruch zu nehmen, wenn es zum Futter gelangen und seinen Hunger stillen will. Natürlich müssen diese Futtertröge hinsichtlich ihrer Größenverhältnisse und Länge auch der Zahl der vorhandenen Tiere entsprechen.

Diese Futtertröge haben außerdem noch den Vorteil, daß sie weggenommen und beiseite gestellt werden können, wenn man sieht, daß die Tauben gesättigt sind und noch etwas Futter liegen gelassen haben.

Freifliegende Tauben sollten aber, wenn nicht besondere zwingende Gründe vorliegen, niemals im Schlage, sondern Sommer und Winter stets auf einem rein gehaltenen Platze im Hofe gefüttert werden. Wenn dabei ein Bach oder irgend ein offenes, fließendes Gewässer sich in der Nähe des Schlages befindet, so erübrigt es sich auch, besonders im Sommer, daß den Tieren ein besonderes Gefäß mit Trinkwasser vorgesetzt wird.

Es ist sogar für den Gesundheitszustand der Tauben weit günstiger, wenn sie ihren Durst an einem solchen fließenden Gewässer und sich nach der Futteraufnahme durch den Zuflug zu und von demselben Bewegung verschaffen können.

Selbstverständlich muß auch dafür Sorge getragen werden, daß die Tiere am Wasser Ansitz haben und dasselbe bequem aufnehmen können, was sich durch einfache Vorrichtungen leicht möglich machen läßt. Nur im Winter, bei hartem Froste, müssen entweder auf dem zugefrorenen Wasser offene Stellen geschaffen oder im Hofe ein Gefäß mit stets rein gehaltenem Wasser aufgestellt werden. Durch öfteres Zugießen von heißem Wasser kann dieses auch bei strenger Kälte vor dem Zufrieren bewahrt werden.

Gerste oder auch Buchweizen bildet neben anderen Sämereien das bestgeeignete und am leichtesten verdauliche Taubenfutter, besonders aber während der Zuchtperiode. Will der Züchter ein Uebriges zur Anregung des Appetits und der Verdauung tun, so kann er den Tieren je nach der Zahl derselben einige Hände voll Spratt's Taubenfutter in trockenem Zustande in die Futtertröge streuen, welches für die Tauben, wie aus der begierigen Aufnahme dieses Futters zu schließen ist, einen Leckerbissen bildet.

Erbsen, Wicken und Mais sind dagegen weit schwerer verdauliche Taubenfutter und sollten deshalb während dieser Zeit am besten gar nicht, oder doch nur als ganz geringe Beigaben und zur Abwechslung gefüttert werden. Für die in Volieren gehaltenen Tauben kann dieses Futter aber unter den erwähnten Umständen sogar höchst schädlich werden und ist deshalb bei der Verabreichung desselben stets die größte Vorsicht und äußerste Maßhaltung am Platze.

Bei Beachtung der hier gegebenen Winke und deren Anwendung wird der Liebhaber nur selten über Krankheiten unter seinem Taubenbestande zu klagen haben, Verluste an alten wie jungen Tauben vermeiden und sich immer guter Erfolge in der Zucht erfreuen können.

S.

Kanarienzucht

Die verschiedenen Heckeinrichtungen.

(Schluß).

Bei der Wechselhecke sind noch manche Vorkommnisse der Beachtung wert, die erwogen werden müssen, bevor man sich für dieselbe entscheidet. Wenn ein Weibchen Eier hat und diese bebrütet, sitzt es nicht immer so ruhig und zuverlässig, wenn der Hahn von ihm genommen ist. Sobald derselbe nur einen Lockton hören läßt, wird das Weibchen aufmerksam darauf und antwortet ihm. Und wenn der Lockruf sich oft wiederholt, wird das Weibchen unruhig, verläßt auf kurze Zeit sein Nest und springt lockend im Käfig hin und her. Dies hat nicht so viel zu bedeuten, wenn es nicht zu oft vorkommt und das Weibchen bald wieder beruhigt auf sein Gelege zurückkehrt. Springt aber dasselbe halbe Stunden lang unruhig und scharf lockend umher und wiederholt sich dies oft, dann leidet entweder die Entwicklung der Eier darunter oder das Weibchen kehrt schließlich gar nicht mehr aufs Nest zurück. Das eine wie das andere ist schon oft dagewesen, selbst halbflügge Junge wurden in der Aufregung vernachlässigt und gingen zugrunde.

Zur Verhütung solcher Vorkommnisse wird zuweilen der Rat gegeben, man solle bei der Wechselhecke die Hähne nicht im gleichen Zimmer halten, wo die Käfige der Zuchtweibchen sind, sondern außer Hörweite. Der Rat mag gut sein, ist aber nicht immer ausführbar und sehr umständlich. Nicht jeder Züchter verfügt über genügend Räumlichkeiten und nicht jeder kann seiner Zucht so viel Zeit opfern, wie eine derartige getrennte Haltung der Vögel bedingt. Besser ist es, Hähne und Weibchen im gleichen Zimmer zu halten und zu gewärtigen, ob sie sich beruhigen werden. Nur sorge man, daß sich die verschiedenen Geschlechter nicht sehen.

Aus dieser Besprechung geht hervor, daß die Wechselhecke wie die Flughecke viel Aufsicht erfordert, daß sie manche Vorteile bietet, aber auch Schattenseiten aufweist. Wer sich ihr zuwendet, sollte schon etwas Erfahrungen besitzen, um zu wissen, wenn er eingreifen muß.

Eine andere Heckart besteht darin, daß man einen zweiteiligen Zuchtkäfig verwendet, in dessen Scheidewand eine kleine Oeffnung durch einen Schieber verschlossen ist. Jede Abteilung dient einem Weibchen als Zuchtraum. In eine derselben wird der Hahn gesetzt und wenn sich diese Vögel gepaart haben und das Weibchen brütet, wird der Hahn zum anderen Weibchen gelassen, damit er auch dieses begatte und zum Brüten veranlasse. Ist dies erreicht, so kann der Hahn beim ersten Weibchen gehalten werden oder man läßt den Schieber in der Scheidewand offen, damit der Hahn beide Abteilungen besuchen kann.

Bei dieser Heckart kann es allerdings auch vorkommen, daß das zuerst brütende Weibchen nach dem Absperren des Hahnes unruhig wird und lockt, ganz wie bei der Wechselhecke. Dies ist eben überall zu gewärtigen, wo die gepaarten Vögel zeitweise getrennt werden. Um dies zu verhüten, muß man die Vögel beisammen lassen und dies geschieht am zweckmäßigsten bei der paarweisen Hecke, der Einzelhecke.

Das ist die natürlichste Hecke. Im Freileben züchten alle Finkenarten, zu denen auch unser Kanarienvogel gehört, in Einehe, d. h. jedes Männchen hat sein bestimmtes Weibchen, mit dem es ehelich verbunden bleibt. Um andere Weibchen kümmert sich das freilebende Männchen in der Regel nicht. Durch die jahrhundertelange Zucht des Kanarienvogels in Gefangenschaft ist durch die gebotene Gelegenheit von dieser Regel abgewichen worden. Man suchte aus lauter Eigennutz die Zeugungskraft des männlichen Vogels auszunützen und gab ihm mehrere Weibchen, verleitete somit den Vogel von der gewohnten Einehe zur ungewohnten Vielehe. Und jetzt ist der Kanarienhahn an letztere gewöhnt, daß eine Rückkehr zur naturgemäßen Einehe ihm aufgenötigt und nur mit Vorsicht durchgeführt werden muß.

Bei dieser Einzelhecke wird der Hahn und nur ein Weibchen während der ganzen Zuchtperiode beisammen gehalten. Sie bilden ein Zuchtpaar wie freilebende Vögel. Der Züchter hat aber auch hier seine Vögel zu beobachten, um zu erkennen, ob er irgend-

wie schützend eingreifen soll. Es liegt eben im Bereich der Möglichkeit, daß der Zuchthahn viel zu hitzig ist für nur ein Weibchen; das Verlangen, seinen Geschlechtstrieb öfters zu befriedigen, stört oft einen ruhigen Brutverlauf. Das brütende Weibchen wird zuweilen belästigt vom Männchen und schließlich kann es den Lockungen nicht mehr widerstehen, verläßt das Gelege und beginnt nach einigen Tagen ruheloſen Umherhüpfens einen neuen Nestbau.

In solchen Fällen ist es nötig, durch Ausfangen des Männchens dem Weibchen die nötige Ruhe für sein Brutgeschäft zu verschaffen, doch wird dies nur ausnahmsweise nötig sein. In ihrem Wesen ruhige Vögel werden friedlich beisammen sein und mit Erfolg züchten. Bei dieser Heckart bleibt den Zuchtvögeln jede Erregung fern, das Männchen wird fleißiger singen und weniger ausarten, die Aufzucht der Jungen geht besser von statten, letztere werden kräftiger. Das sind einige der verschiedenen Vorteile der Einzelhecke; sie ist allen den Züchtern zu empfehlen, denen es nicht um die Quantität der Jungen zu tun ist, sondern um die Qualität, und die mit der Zucht Freude und Unterhaltung zu finden hoffen. Sie werden solche reichlich finden und deshalb sei die Einzelhecke allen Liebhaberzüchtern besonders empfohlen. E. B.-C.

Einheimische Vögel

Unsere Alpenvögel.

Es ist auffallend, daß von den auf und in den Alpen lebenden Vögeln so selten berichtet wird, während den übrigen heimischen Vögeln bald dieser, bald jener Liebhaber eine Besprechung widmet. Und doch ist unser Land so reich an Alpen, die mancherlei Vögel beherbergen. Das Interesse an diesen befiederten Alpenbewohnern ist auch nicht so unbedeutend wie die seltene Besprechung derselben annehmen läßt. Dies geht ja zur Genüge daraus hervor, daß mein Artikel „Alpenvögel“ in Nr. 26 des letzten Jahres mehrere Freunde dieser Vögel veranlaßte, meine allerdings nur dürftigen Beobachtungen entsprechend zu ergänzen. Diese Ergänzungen fanden in Nr. 28 Aufnahme, und einige weitere Zuschriften waren nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt. Der Hauptgrund, daß so wenige Alpenvögel in den Kreis der Besprechung gezogen werden, dürfte der sein, daß nicht mancher Vogelfreund dieselben beobachten kann. Einen Spaziergang in den nahen Wald, durch Feld und Auen, kann man leicht ausführen, selbst wenn nur wenige Stunden Zeit zur Verfügung stehen. Und weil eine solche Beobachtungstour wenig Zeit und Mühe erfordert, wird sie oft gemacht, und dies erklärt das reichere Wissen über die im Tale lebenden Vögel.

Ganz anders verhält es sich mit den Alpen und den dort sich aufhaltenden Vögeln. Verhältnismäßig nur wenige Vogelfreunde können alle Jahre eine solche Alpenwanderung ausführen, und nicht immer sind dabei die Verhältnisse und das Wetter einer Beobachtung der Vogelwelt günstig. Wie groß ist aber die Zahl derer, die in ihrem ganzen Leben nur ein paarmal Gelegenheit haben, unsere Gebirgswelt kennen zu lernen. Woher sollen da die Beobachtungen kommen, um Stoff für einen Artikel zu liefern? Und wie mancher durchwandert die Gebirgswelt, ohne die wenigen flüchtigen Vögel wahrzunehmen?

Wie ganz anders, wenn man auch bei Erfüllung seiner Berufsgeschäfte noch ein offenes Auge und Ohr hat für die Vogelwelt. Gerade hoch oben in stiller Einsamkeit, wo die Natur in feierlicher Ruhe liegt, da erweckt jedes bescheidene Blümchen, jeder bewegliche Vogel unser Interesse, wenn wir den Reiz der Gebirgswanderung voll genießen wollen. Vor mir liegt ein Schreiben eines aufmerksamen Naturbeobachters, den Berufsgeschäfte in die Alpen führten und der mit Bezugnahme auf die Alpenvögel unter anderem schreibt:

„Sie erinnern sich wohl noch, daß Sie durch Ihren Artikel über ‚Beobachtung an Alpenvögeln‘ einige Einsendungen veranlaßten, die ein beredtes Zeugnis dafür sind, daß gerade diese Vogelarten viele Beobachter und Freunde haben, welche auch recht gut Bescheid wissen. Auch den letzten Sommer war ich sozusagen beständig in den Alpen mit Waldvermessungen beschäftigt, und zwar diesmal im ‚kleinen Melchtal‘, und bis hinauf an den hohen Stollen. Da hatte ich sehr oft und bei verschiedener Witterung Gelegenheit, meine Beobachtungen zu machen. Und einem Freunde der Vogelwelt entgeht ja tatsächlich sehr wenig, wenn sich für ihn etwas Beobachtungswertes zeigt. Ich hatte dann auch die meisten von den verschiedenen Einsendern genannten Vogelarten zu Gesicht bekommen, doch sah ich auch andere, die mir leider noch unbekannt waren. Wegen Mangel an Zeit konnte ich mir nicht durch eine Notiz in Ihrem Blatte Aufklärung von Besserwissenden verschaffen. Nun, es gibt vielleicht ein andermal Gelegenheit, denn unsere Alpenvögel sind wahrlich auch einiges Interesse wert!

Erwähnenswert wären wohl auch die stattlichen Wildhühnerarten gewesen; denn wer so plötzlich aus allernächster Nähe durch einen auffliegenden Auerhahn aus stiller Beschaulichkeit aufgeweckt wird, denkt wohl noch lange an den ‚Schrecken‘. Ich sah dort oben häufig auf 1400, 1600 und 1800 m ü. M. Auerhahn und Birkhahn (Spielhahn) samt Hühnern, traf auch Familien von zirka 6 Stück in verschiedenen Stadien und zu verschiedenen Jahreszeiten, die mir natürlich Freude bereiteten. Oft auch hatte ich Gelegenheit, an schönen, sonnigen Tagen im Spätherbst (bis im Oktober) den Lockruf der Birkhähne zu hören, wie sie es im zeitigen Frühjahr zu tun pflegen.“

Wir sehen, wie dieser Naturfreund sich mit Wärme über die Alpenvögel ausspricht, und er wird mir nicht zürnen, wenn ich diese seine Worte — die nicht direkt für die Oeffentlichkeit bestimmt waren — gleichwohl dahier benütze. Ich füge noch den Wunsch bei, unsere geehrten Leser, sofern sie Kenner der Alpenvögel sind oder irgend einen Beitrag zur Kenntnis derselben liefern können, möchten ihre Beobachtung mitteilen, damit andere Naturfreunde dadurch angeregt werden, ein Gleiches zu tun. Die Alpenvögel verdienen diese Beachtung. E. B.-C.

Kaninchenzucht

Eine wirkliche Schweizer-Schecke.

Mit Bild.

Einer unserer ältesten Kaninchenzüchter ersucht um Aufnahme der nachfolgenden Einsendung:

Geehrte Redaktion!

Als alter Kaninchenzüchter habe ich seit mehr als 30 Jahren den Gang der Kaninchenzucht mit Aufmerksamkeit verfolgt und besonders die Neuheiten mit Interesse und — — Argwohn verfolgt. Der letztere ist leider noch notwendiger wie das erstere, wenn man nicht übers Ohr gehauen werden will. Und ob ich es schon nicht will, bin ich es doch schon oft geworden. Nun, dies gehört zu unserer schönen Liebhaberei. Doch, nun zur Sache.

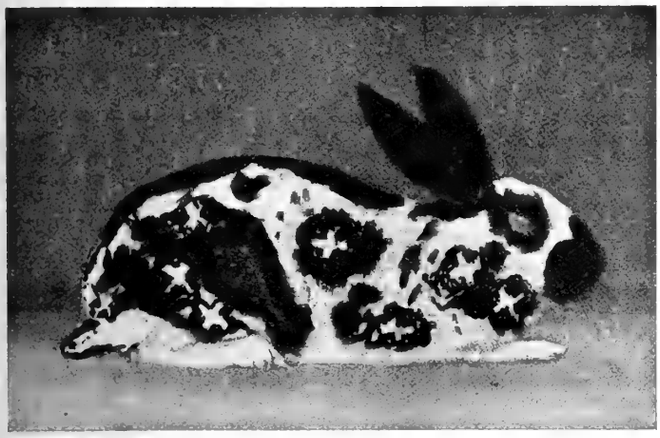
Als vor drei oder vier Jahren unsere führenden Geister auf diesem Gebiete den schönen Namen „Schweizer-Schecke“ schufen und auch im benachbarten Deutschland ein Kaninchen fanden, auf welchen derselbe beinahe paßte, da kam neues Leben in die Reihen. Manches Schweizerherz schlug schneller bei dem Gedanken, nun einem Nationalkaninchen seine Aufmerksamkeit schenken zu können. Es ging nicht lange, bis auch ich meiner Vaterlandstreue klingenden Ausdruck geben konnte, wofür ich ein Paar halbgewachsene, aber „echte“ Schweizer-Schecken erhielt. Die Tierchen machten mir viel Freude, brachten mir aber auch manche Enttäuschung. Freude, weil sie gesund und gescheckt waren, Enttäuschung, weil Farbe und Zeichnung mir ganz und gar nicht gefielen.

Was seit jener Zeit in unsern beiden Fachblättern und im Leipziger „Kaninchenzüchter“ über dieses Scheckenkaninchen geschrieben wurde, habe ich alles gelesen. Mancher gute Wink wurde erteilt, wie die Neuheit größer zu züchten und was noch zu erstreben sei. Aber dem Kern der Sache ist nicht ein einziger Züchter näher getreten. Meines Wissens wurde noch nie die Frage erörtert, ist unsere Schweizer-Schecke wirklich eine „Schweizer“-Schecke und hat sie als solche die richtige Farbe und Zeichnung. Diese Unterlassungssünde drückt mir die Feder in die Hand und ich bitte alle Züchter dieser Schecke mir ein wenig Aufmerksamkeit zu schenken, wenn ich ihnen meine Gedanken mitteile.

Der Name Schweizer-Schecke gefällt mir sehr gut und an ihm soll festgehalten werden. Der Name ist ja immer das wertvollste an jeder Neuheit. Es handelt sich nur noch um die Kleinigkeit, den

Namen ein passendes Kind zu geben; gewöhnlich ist es umgekehrt, aber bei einem Kaninchen, das unsern vaterländischen Namen tragen soll, darf man schon einmal von der Regel abweichen.

Von meinen beiden Schweizer-Schecken war ein Tier schwarzweiß, das andere grauweiß; beide Farben wollten mir nicht recht gefallen. Herr B. schrieb zwar in der „Tierwelt", „schwarzweiß ist Trumpf", doch muß ich beifügen, zugleich auch preußisch. Die preußischen Landesfarben passen mir aber ganz und gar nicht für eine „Schweizer"-Schecke. Deshalb habe ich von Anfang an daran herumgegrübelt, wie ich der Schweizer-Schecke eine Farbe anzüchten



könne, die unserem National-Empfinden Rechnung trägt. Und heute kann ich mit Stolz sagen, ich habe mein armes Hirn nicht vergeblich abgemüht, denn ich kann auf einen Erfolg hinweisen, der meinen Ruhm begründen wird. Bisher habe ich zwar meine Gedanken wie ein Geheimnis gehütet, weil ich mir nicht gerne die in Aussicht stehende Züchterehre durch einen anderen, rascher arbeitenden Züchter entreißen lassen wollte. Da ich aber heute meine sogenannte „gute Stunde" habe, in welcher ich bereitwillig die ganze Welt umarmen möchte, d. h. in unserem Fall alle Züchter der Schweizer-Schecke, so will ich in nicht zu verkennender Gutmütigkeit meinen genialen Gedanken verraten.

Also vorerst bemerke ich, daß ich die dunkle Farbe nicht als Zeichnungsfarbe anstrebe, sondern als Grundfarbe. Das „Warum" ergibt sich dann aus der Zeichnung. Mein Ideal ist aber nicht schwarz, sondern ein schönes, leuchtendes Rot, wie man es zuweilen beim Japaner findet. Rot als gesammelte Farbe haben wir zwar bisher noch nicht beim Kaninchen, aber sie läßt sich erreichen. Wie oft findet man roten Schein bei den Grausilbern, den schwarzen und blauen Holländern, den blauen Wienern usw. Diese Rassen werden dem Rot wegen mit Hasenkaninchen gekreuzt, dessen fuchsige Färbung die Grundlage bildet. Wird das Rot zu dunkel, so paart man die Nachzucht mit Thüringern oder mit semmelgelben englischen Widdern während zu helle Tiere durch Havannablut verbessert würden. So entstände eine rote Grundfarbe, die anfänglich genügen dürfte.

Einzelne Züchter können aber viel leichter ihr Ziel erreichen. Dank der zahlreichen Erfindungen auf chemischem Gebiete und der dadurch vermehrten Fabrikation verschiedener Produkte wird in der Nähe solcher die Luft derart beeinflußt, daß sie die rote Farbe sehr begünstigt. Dort dürfte es keine Schwierigkeiten machen, rote Kaninchen zu erzüchten, denn — wie ich gehört habe — sind unter solchen Umständen weiße und sogar schwarze in wenigen Generationen schon durch und durch rot geworden. — —

Und nun noch ein kurzes Wort über die Zeichnung. Die nichtssagenden großen und kleinen Flecken gefallen mir nicht. Da schwebt mir als echtem Schweizer unser Landeswahrzeichen vor Augen: die Schweizer-Schecke muß auf rotem Grunde kleine weiße kreuzförmige Abzeichen tragen. Daß dies unserer Züchter-Intelligenz gelingen muß, ersieht man aus meinem im Bilde beigegebenen ersten Zuchtversuch. An ihm ist noch viel zu verbessern, aber ein Anfang ist gemacht und bin ich stolz auf meinen ersten Erfolg. Sobald einmal die Standardkommission in Verbindung mit den Spezialzüchtern festgestellt hat, wie die Abzeichen verteilt sein sollen, wird die Rasse entschieden Fortschritte machen, besonders wenn sich ein Spezialklub für dieselbe bildet. Ich lade die Schweizer-Schecken-züchter freundlichst ein, behufs Bildung eines Spezialklubs für die Zucht moderner nationaler Schweizer-Schecken sich mit mir in Verbindung zu setzen. Die löbliche Redaktion nimmt Anmeldungen gerne entgegen oder teilt meine Adresse mit. Dann hätten wir doch eine wirkliche Schweizer-Schecke, die unsern Nationalstolz ausreichend befriedigen könnte und die uns die lieben Deutschen nicht so leicht wegadoptieren, wie wir ihre deutsche Riesen-Schecke adoptiert und umgetauft haben. Ich fühle mich jetzt schon beglückt in dem Gedanken, unsern Züchtern den Weg gezeigt zu haben, wie sie etwas Neues schaffen und ihre Züchterkunst beweisen können. Darum frisch auf zur Zucht der rotweißen Schweizer-Schecke.

Mit freundlichem Züchtergruß!

Ein Schweizer-Schecken-Züchter.

Die schweizerische Ornis.

Von Dr. Hofer, Wädenswil.

(Fortsetzung).

176. Coccothraustes vulgaris Pall. Kirschkernbeißer. Volksnamen: Dickschnabel, Chriesichlöpfer, Gros-bec (Genf). Ziemlich verbreiteter Nistvogel in der Westschweiz, zum Teil Standvogel, auch Strichvogel. Gelege 3—5 Eier im Mai. Verbreitung: Europa bis Südschweden, Nordafrika.

κοκκοθραύστης / kokkothraustes } Kernbrecher

vulgaris = gemein.

177. Passer domesticus L. Haussperling. Volksnamen: Spatz; moineau. Sehr gemeiner, allgemein bekannter Standvogel, diesseits der Alpen, in der Ebene und in der Bergregion, zum Teil bis in die alpine Region. Ins Oberengadin soll er 1859 eingewandert sein. 2 Bruten (oder 3) pro Sommer. Gelege 5—7 Eier. Verbreitung: In Europa von Nordskandinavien bis zu den Alpen und Pyrenäen, und in einem großen Teile Asiens.

passer = römischer Name des Sperlings.

177a. Passer italiae (Vieill.). (Passer domesticus var. italicus) (Passer domesticus cisalpinus). Im Kanton Tessin; im übrigen in ganz Italien. — Unterschied zwischen dem italienischen und unserm Spatz: Scheitel des Kopfes beim Männchen: Passer domesticus: grau, kastanienbraun umrandet; Passer italiae: kastanienbraun.

domesticus = häuslich; italiae = Italiens, italicus = italienisch

cisalpinus = diesseits der Alpen.

Vieillot, französischer Ornithologe.

178. Passer montanus (L.). Feldsperling. Volksnamen: Feldspatz, Baumspatz, Friquet (Genf), Passerina. Im ganzen Lande verbreitet, aber nicht so häufig wie der Haussperling. 2 Bruten jährlich. Gelege 5—6 Eier. Verbreitung: Ganz Europa, Asien, Nordostafrika.

montanus = auf den Bergen wohnend.

179. Pyrgita sylvestris (Briss.). Pyrgita petronia (L.). Steinsperling. Volksnamen: Staispatz, Staifink, Soulcie, Passera montagnöla. Da und dort in der ebenen Schweiz bis in die untere Bergregion, manchmal nistend (Unterwallis, Genf, Neuenburg) bisweilen auch den Winter über bleibend, unregelmäßiger Zugvogel. Verbreitung: Südeuropa, Westasien.

πυργίτης / pyrgites } Turmbewohner; πέτρα / petra } Fels

sylvestris (silvestris) = im Wald lebend.

180. Montifringilla nivalis (Briss.). Schneefink. Volksnamen: Bergfink, Schneevogel, Niverolle (Welschland), Montagnin (Tessin). Häufiger Standvogel in der alpinen Region, bis über 2900 Meter Meereshöhe (Glärnischhöhe), fehlt im Jura. Im Herbst und Winter in die Ebene streichend. Oft 2 Bruten während des Sommers. Gelege 4—5 Eier bis 6, erste Brut). Verbreitung: Gebirgsgegenden Europas, hauptsächlich Zentraleuropas.

mons, montis = Berg; fringilla = Fink (Buchfink)

nivalis = schneeig.

181. Fringilla coelebs L. Buchfink. Volksnamen: Buchfink (Bufink), Pinson (Welschland), Franguell (Tessin). Mit dem Spatz einer der verbreitetsten Vögel der Schweiz, von der Ebene bis zur alpinen Region. Fatio beobachtete ihn zur Sommerszeit noch auf der Riffel-

alp (2230 Meter über Meer) oberhalb Zermatt. 2 Bruten. Gelege 5—6 (zweite Brut 4—5) Eier. Verbreitung: Europa bis Skandinavien und Finnland, Nordasien.

coelebs = ehelos.

182. Fringilla montifringilla L. Bergfink. Volksnamen: Bergfink, Gägler (Berg), Mirolon (Genf), Franguell montan (Tessin). Wintergast. Ankunft oft schon im Oktober. Wegzug meist vor Ende März. Verbreitung: Norden Europas und Asiens, den Winter im Süden bis nach Kleinasien und Indien zubringend.

183. Ligurinus chloris (L.). Grünling. Volksnamen: Grünfink, Bruant (Genf), Verdonnat (Freiburg), Verdon (Tessin). In der ganzen Schweiz in der Ebene und in der Bergregion zum Teil Standvogel, besonders in der Westschweiz. Auf dem Durchzug: März und Oktober, November. 2 Bruten. Gelege 4—5 Eier. Verbreitung: Europa, von England und Südschweden bis Italien und Spanien.

λιγυρός / ligyros } helltönend; χλωρις / chloris } bei den Griechen ein grün gefärbter Vogel.

184. Citrinella italica (Briss.) (Fringilla citrinella L.). Citronenzeisig, Citronenfink. Volksnamen: Citrönli, Schneevögeli (Bern). Venturon, Legorin de montagna. Im Sommer meist in der Berg- und untern Alpenregion, zum Teil Stand- (und Strich)vogel, zum Teil Zugvogel. Verbreitung: hauptsächlich Mitteleuropa.

(Fortsetzung folgt).

Bericht über ausgestellte Hühner und Wassergeflügel der internationalen Jubiläums-Ausstellung Basel.

Die Veranstalterin der in der Ueberschrift genannten „Internationalen Jubiläums-Ausstellung" hatte keine Kosten gescheut, um dieser Veranstaltung ein wirklich festliches Gepräge zu geben. Die Ornitholog. Gesellschaft Basel ist eine der ältesten dieser Art in der ganzen Schweiz und sie erfreut sich großen Zutrauens in Basel und Umgebung. Dies zeigte sich in der Bereitwilligkeit der Bevölkerung zur Stiftung von Ehrenpreisen, die eine Höhe erreichten wie vielleicht noch nie bei ähnlichem Anlasse. Die Ornithologische Gesellschaft, welche durch die veränderten Verhältnisse gezwungen, lange Jahre keine Geflügelausstellung unternommen hatte, wollte diesmal den Ausstellern etwas bieten und sie hat von vornherein auf ein Defizit von einigen hundert Franken gerechnet. Ob es dazu kommt, wird der Rechnungsabschluß lehren, doch hege ich die Hoffnung, die Gesellschaft, resp. das eifrige, umsichtige und liebenswürdige Komitee, werde angenehm überrascht sein vom Endergebnis der Jubiläums-Ausstellung.

Als Ausstellungslokal diente der große Saal zur Burgvogteihalle mit der großen Gallerie, auf welcher die Tauben, Sing- und Ziervögel aufgestellt waren. Der große Saal beherbergte die Hühner, der Hofraum das Wassergeflügel, und die Glashalle die Brutapparate, Kückenheime, Hilfsmittel und Futterstoffe usw. usw. Dank der ausgedehnten Räumlichkeiten konnten viele Objekte angenommen und zweckdienlich plaziert werden, ohne daß deshalb die Bewegungsfreiheit der Besucher gehemmt worden wäre. Schade, daß in ganz Zürich den ornith. Vereinen kein einziger Saal von annähernd gleicher Größe zur Verfügung steht.

Bei der zahlreichen Beschickung war die Prämiierung keine leichte Aufgabe, namentlich wo die Nrn. in Einzelbeurteilung standen. Das Komitee hätte es vielleicht lieber gesehen, wenn mehr erste Preise erteilt worden wären, doch mußten die Richter den hierorts üblichen Maßstab aufrecht halten. Ueber die verschiedenen Rassen ist zu sagen:

Plymouth-Rocks waren nur in Mittelqualität vertreten. Die Tiere waren meistens zu leicht und wiesen mangelhafte verschwommene Zeichnung auf. Einzig No. 2 zeigte einen typischen schönen Hahn, dem aber wegen seines erfrorenen Kammes und zwei fehlerhaften Schwanzfedern der I. Preis versagt blieb.

Wyandottes waren durchwegs zu leicht und wiesen zu wenig Formenschönheit auf. Man könnte glauben, diese Rasse befinde sich im Zeichen der Degeneration; wenigstens hat man früher schönere Exemplare gezeigt. Wohl hat man speziell bei Gold und Silber das Moos im Rückengefieder ausgemerzt, dabei aber die typische Form, den Charakter der Rasse, vernachlässigt. In weißen Wyandottes zeigten einzig Nr. 14—16 einige gute Durchschnittstiere, denen der II. Preis verabfolgt werden konnte. Wyandottes gelb, schwarz und Silber konnten nur III. Preise verabfolgt werden. In rebhuhnfarbigen waren zwei gute Hennen vertreten mit II. Preis, die Hähne jedoch waren viel zu leicht.

Auch in Gold-Wyandottes konnten nur zwei II. Preise vergeben werden, alle übrigen erreichten nur noch einige III. Preise. Schön in Zeichnung waren die Hennen von Nr. 116, dieselben sind jedoch viel zu leicht, ebenso der Hahn, nur daß derselbe neben diesem Hauptfehler auch noch zu kurz im Rücken und zu dunkel im Gefieder ist. Auch diesem Stamm konnte nur III. Preis gegeben werden, trotzdem derselbe — nebenbei bemerkt, — direkt aus Amerika importiert worden sei und Fr. 5000.— gekostet haben soll.

Rhode-Islands: Diese Rasse war ziemlich stark vertreten, aber auch hier sind sämtliche Tiere zu leicht und haben zu wenig Brust. Das Gefieder speziell bei den Hennen ist zu ungleichmäßig und fleckig. In Farbe einigermaßen gleichmäßige Tiere weisen einzig die Nrn. 35, 91 und 92 auf, welche mit II. Preis bedacht werden konnten.

Orpington zeigten in schwarz und gelb einige schöne typische Tiere, so daß einige I. und II. Preise verabfolgt werden konnten. Ich erwähne hier speziell Nr. 94, 36 und 117. Orpington weiß waren in 2 Stämmen und Jubilée mit 1 Stamm vertreten, konnten aber — weil zu leicht — nur mit III. Preis bedacht werden.

Langschan glattbeinig waren in 4 Stämmen vertreten, wovon der Beste Nr. 1 weil zu leicht einen II. Preis, die übrigen III. Preis machten.

Brahma hell, 1 Stamm gut in Zeichnung, aber zu leicht, II. Preis.

Mechelner Kuckuckisperber und weiß, je 1 Stamm, aber beide zu leicht und mangelhafte Fußbefiederung; erstere zugleich verschwommene Zeichnung.

Faverolles: Die Hennen waren durchwegs besser als die Hähne. Bei einzelnen Hähnen fehlte der Bart fast vollständig, sämtliche Tiere dürften massiger sein.

Minorka waren in Qualität mittelmäßig vorhanden; die Tiere sind meist mangelhaft in Form und weisen Kammfehler und schlechte Ohrscheiben auf. Es konnte kein I. Preis vergeben werden.

Italiener: Die rebhuhnfarbigen waren am besten vertreten und zeigten einige schöne Exemplare. Auf einen I. Preis brachte es aber nur der Hahn von Stamm Nr. 120. Bei dieser Rasse ist es namentlich die Bein- und Schnabelfarbe, welche viel zu wünschen übrig lassen; auch kommt Schilf noch ziemlich oft vor.

Italiener schwarz konnten mit Stamm 156 einen II. und gesperbert ebenfalls einen II. erhalten, gelbe, weiße und silberhalsige aber nur je einen III. Preis erzielen.

Hamburger: Vertreten waren schwarze, Silberlack und Goldsprenkel. Auch hier war kein erstklassiges Material. Die meisten Nrn. wiesen Kammfehler auf oder fehlerhafte Schwanzstellung und schlechte Ohrscheiben.

Zur weitern Kompletierung und teilweisen Zierde der Ausstellung figurierten einzelne Stämme altmodische engl. Kämpfer, Sumatra und Zwergkämpfer, Holl. Weißhauben und Houdan, ebenso ein sehr schöner Stamm 1:2 Riesen-Bronce-Truten und Pfauen.

Wassergeflügel. Emdener Riesengänse: Ausgestellt waren 5 Stämme, von welchen Nr. 358 mit I. Preis hervorging, alle andern waren zu leicht und teilweise in schlechter Verfassung.

Rouen-Enten waren mit 2 Stämmen vertreten, wovon Nr. 361 sehr schöne Tiere aufwies, I. Preis; der andere Stamm war viel zu leicht und schlecht in Zeichnung.

Peking-Enten waren alle zu kurz im Körper, hatten schlechte Stellung und zu wenig oder gar keinen Anflug. Hier konnten nur zwei II. und einige III. Preise vergeben werden.

Indische Laufenten: In dieser Abteilung waren einige schöne Exemplare vorhanden, wenigstens was Stellung, Körper und Kopf anbelangt. Bei einigen Tieren war der Hals zu plump und bei den rehfarbigen die Zeichnung teilweise ungenügend.

Cayuga-Enten waren 1:2 ausgestellt und zwar was Farbe anbelangt sehr schöne Tiere, aber zu leicht, II. Preis. Die 3 Stämme Zwerg-Cayuga waren in Farbe respektive im Glanz ungleich und machten zwei II. und einen III. Preis.

Orpington-Enten gelb, 1 Stamm 1:2. Erpel sehr gut, I. Preis, Enten Farbe etwas unrein und die eine zu hell, II. und III. Preis.

Aylesbury, 1 Stamm; Stellung und Farbe gut, jedoch viel zu leicht, schlechte Schnabelfarbe. Konnten nicht prämiiert werden.

Internationale Jubiläums-Ausstellung Basel.

Verzeichnis der Kollektions- und Ehrenpreise.

a. **Großgeflügel.**

A. Singenberger, Wolfikon (Toggenburg), für rebhuhnfarbige Italiener Kollektionspreis I. Klasse und Ehrenpreis. A. Stadelhofer, Aftholderberg (Elsaß), für rebhuhnfarbige Italiener Kollektionspreis II. Klasse. Jean Schmid, Wollishofen-Zürich, für Wassergeflügel Kollektionspreis II. Klasse und Ehrenpreis.

Ferner erhielten Siegerpreise: H. Staehli, Ruchfeld bei Basel, für weiße Wyandotte; R. Gallian, Basel, für Plymouth-Rocks; derselbe für schwarze Orpington; K. Heinzelmann, Oberhofen, für Rhode-Islands; G. Grether, Steckborn, für gelbe Orpington; Gottfr. Ehrhardt, Rüderswil, für schwarze Minorka.

b. **Tauben.**

Fritz Schär, Langenthal, Kollektionspreis I. Klasse. G. Wildy-Kyburz, Thalwil, Kollektionspreis II. Klasse; Gottfr. Schmid, Belp, Kollektionspreis II. Klasse; Gottfr. Reinhard, Trimstein, Kollektionspreis II. Klasse. Fritz Schär, Langenthal, Ehrenpreis für schönste Kollektion. Emil Mottaz, Moudon, Ehrenpreis für beste Kollektion. Louis Weiß, Colmar, Ehrenpreis für schöne Kollektion.

Siegerpreise: Emil Thommen, Basel; Albert Strittmatter, Basel; G. Paule-Gerster, Basel, für die drei schönsten Paar Brieftauben. Joh. Bertschi, Langenthal; H. Minder, Huttwil, für die zwei schönsten Paar Eichbühler. Emil Mottaz, Moudon, für schönstes Paar Pfautauben; derselbe, für schönstes Paar Perücken; Louis Weiß, Colmar, für schönstes Paar Mövchen; G. Wildy-Kyburz, Thalwil, für schönstes Paar Elstertümmler.

c. **Vögel.**

H. Egli, Basel, Kollektionspreis I. Klasse für Holländerkanarien; Frau Rosa Bürki, Basel, Kollektionspreis II. Klasse für Holländerkanarien; Ad. Wendnagel, Basel, Kollektionspreis I. Klasse für europäische

Insektenfresser; E. Jenny, Basel, Kollektionspreis II. Klasse für europäische Insektenfresser; Ad. Wendnagel, Basel, Ehrenpreis für schönste Kollektion Insektenfresser; E. Hauser, Basel, Ehrenpreis für schönsten Distelbastard; Oskar Türke, Basel, Kollektionspreis II. Klasse für Exoten.

Wir müssen es der Raumersparnis wegen mit der Bekanntgabe der Kollektions-, Ehren- und Siegerpreise bewenden lassen. Wer sich für die Prämierung jeder einzelnen Nr. interessiert, möge sich vom Ausstellungskomitee Katalog und Prämiierungsliste zusenden lassen, was gegen Einsendung von 40 Cts. franko geschehen wird, so lange der Vorrat reicht.

Die Redaktion.

Nachrichten aus den Vereinen.

Konstituierende Versammlung des Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Sonntag den 19. März 1911 in der Burgvogtei in Basel. Nachdem am 15. Januar 1911 im Café Du Pont in Zürich die Gründung von Spezialklubs verschiedener Geflügelrassen beschlossen wurde und als provisorischer Obmann für einen Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter Herr J. Keller in Wollishofen-Zürich bezeichnet wurde, meldeten sich zur Gründung genannten Klubs zirka 12 Züchter aus allen Teilen der Schweiz.

Der Obmann erließ an die Angemeldeten Einladung zu einer konstituierenden Versammlung auf Sonntag den 19. März 1911 in die Burgvogtei in Basel zur Erledigung folgender Traktanden: 1. Wahl der Tagesleitung, 2. Entgegennahme von Anträgen im Statutenentwurf, 3. Wahl des Vorstandes, 4. Diverses.

Das prächtige Wetter und zumteil auch der nicht gerade zentral gelegene Versammlungsort mögen wohl schuld sein, daß nur die Hälfte der Züchter, „aber währschafte", erschienen waren.

1. Die Tagesleitung übernahm Herr Keller in Wollishofen und Herr G. Heubach in Interlaken das Sekretariat. 2. Die bereits entworfenen Statuten wurden teilweise abgeändert, in der Hauptsache aber genehmigt. Der Klub stellt sich auf neutralen Boden, ohne sich vorläufig einem größeren Verbande anzuschließen. Es wurde beschlossen, die Statuten in einer Auflage von 200 Exemplaren drucken zu lassen. 3. Viel zu sprechen gab das Traktandum: Wahl des Vorstandes. Der Vorsitzende, der bereits in verschiedenen Vereinen dem Vorstande angehört, konnte nur mit Mühe bewogen werden, das Amt eines Präsidenten anzunehmen. Ohne Herrn Keller wäre die Gründung eines Klubs unserer schönen Nutzrasse nicht möglich gewesen, er ist wohl der älteste Züchter von Rhode-Islands in der Schweiz. Da G. Heubach in Interlaken eine Wahl in den Vorstand auf das bestimmteste abgelehnt, beliebten die Herren H. Liechti-Burkhard als Vizepräsident und Kassier; W. Schneider als Sekretär, beide in Basel. Unter dem Traktandum 4, Diverses, fielen verschiedene Anregungen, namentlich die Zirkulation von Fachzeitschriften und den Standard mit Musterbeschreibung der Rasse betreffend; ferner wurde beschlossen, als Publikationsorgan die „Schweiz. Blätter für Ornithologie" und „Die Tierwelt" zu benützen, ebenso die Eintragung ins Handelsregister. Als nächster Versammlungsort wurde Olten gewählt.

Der Tagessekretär.
G. Heubach-Labhart.

* * *

Der **Ornithologische Verein Bütschwil** hielt am 19. März 1911 seine zweite diesjährige Versammlung mit einem Vortrage von Herrn Preisrichter Fried. Joppich aus Degersheim.

Derselbe referierte in vorzüglicher Weise über das franz. Widderkaninchen, seine Zucht und Pflege. Er erklärte den Mitgliedern an Hand lebender Tiere, welche Herr Präsident Hubschmid in uneigennütziger Weise zur Verfügung gestellt hatte, die Rassemerkmale derselben. Aus der Bewertung und Punktierung ergab sich die Qualität der vorhandenen Tiere. Wir sind überzeugt, daß unsere Mitglieder nicht wenig Nutzen und Interesse aus diesem Vortrage geschöpft haben und verdanken wir an dieser Stelle nochmals Herrn Joppich seine Belehrungen. Nur schade und zu beklagen ist, daß der Sache nicht mehr Interesse entgegengebracht wurde. War doch die Versammlung nur von sage 12 Mann besucht. Dagegen können wir mit Freuden berichten, daß der hiesige Landwirtschaftliche Verein uns Fr. 10 als Beitrag an die Winterfütterung freilebender Vögel zukommen ließ.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen die Herren: Pfarrer Meßmer und Grob, beide in Bütschwil, sowie Jos. Grüter, mechanische Wagnerei, Bazenhaid. Aktuar Kretz stellte den Antrag, der Verein möchte einen Stamm hochprämiierte Kaninchen anschaffen, um seine Mitglieder mit rassigen Jungtieren versehen zu können. Derselbe wird einstimmig angenommen und der Kommission der erforderliche Kredit erteilt. Der Eierpreis wird für den Monat April auf 12 Cts. festgesetzt.

Der Aktuar: C. Kretz.

* * *

Ornithologischer Verein Tablat und Umgebung. Wir laden unsere Mitglieder auf kommenden Samstag den 1. April 1911, abends ½8 Uhr, in die „Rose", Neudorf, ein zur ordentlichen Jahreshauptversammlung mit nachstehender Traktandenliste: 1. Appell; 2. Protokoll letzter Versammlung; 3. Statutarische Geschäfte; 4. Verbandsausstellung in Rheineck (Ehrengabe, Beschickung 2c.); 5. Umfrage. Wegbleiben wird mit 50 Cts. laut Statuten gebüßt.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Die Kommission.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Es hat sich zur Aufnahme in den Verband angemeldet: der Ornithologische Verein Bischofszell. Präsident Herr Metzger; Kassier: Herr Straub. 16 Mitglieder. Einsprachefrist laut Verbandsstatuten.

Das Verbandskomitee.

Der Kaninchen-Züchter-Verein Herisau, der sich bei Anlaß der Delegierten-Versammlung ebenfalls angemeldet hat, kann noch nicht erledigt werden. Es ist der Verein also noch nicht abgewiesen worden, wie der Bericht in der „Tierwelt" Nr. 12 dies kundgibt.

* * *

Schweizerischer Geflügel-Zucht-Verein.

Vorstands-Sitzung, Samstag den 25. März, abends 5 Uhr, im Hotel Bahnhof in Ebnat. Anwesend sind sämtliche Vorstandsmitglieder und Herr Weber-Uster als Rechnungsrevisor. Als Einzelmitglieder werden aufgenommen: J. Eisenring-Flammer in Kirchberg und Joh. Bammert, Uebrach, Mühlrüti. Es werden bewilligt: a) Vorträge: Sektion Uster (Referent Hr. Beck-Corrodi), dem kant.-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter (Referent Hr. Dr. Schnyder), Sektion Ebnat (Referent Hr. Beck-Corrodi); b) Zuchtstämme: G. Hofmann-Aeppli, Oerlikon, 1.3 blaue Andalusier zum Preise von 50 Fr.; J. Maag-Ganz, Bachenbülach, 1.3 gelbe Italiener (Fr. 45); Karl Holenstein, Mühlrüti, 1.4 schwarze Minorka (Fr. 70); Gottfr. Erhard, Rüdershwil, 1.4 schwarze Minorka (Fr. 75) und eventuell 1.2 weiße Minorka (Fr. 120 bis Fr. 140); an alle diese Stämme werden 50 Prozent der Anschaffungskosten aus der Zentralkasse bewilligt. Die Anträge an die Delegierten-Versammlung werden durchberaten und die Traktandenliste festgesetzt. Im weitern wurde eine Anzahl interne Vereinsgeschäfte erledigt. Um 10 Uhr konnte der Präsident die beinahe fünfstündigen Verhandlungen schließen.

Delegierten-Versammlung, Sonntag den 26. März, vormittags 10 Uhr, im gleichen Lokal. Das Protokoll wurde genehmigt, ebenso die Jahresrechnung und der Jahresbericht des Sekretärs; der letztere soll in verkürzter Form im Vereinsorgan erscheinen; wir können es deshalb unterlassen, an dieser Stelle näher darauf einzutreten. Der Vorstand wurde neu bestellt aus den Herren Ulrich Aerne, Ebnat; Hans Ammann, Zürich; J. R. Eichenberger, Beinwil a.S.; Emil Frey, Uster, und E. Schuppli, Schaffhausen; zum Präsidenten wurde gewählt Frey-Uster, nachdem der bisherige, Herr Aerne-Ebnat, eine Neuwahl definitiv abgelehnt hatte. Nach 14jähriger Wirksamkeit, wofür ihm auch an dieser Stelle der beste Dank abgestattet sei, ist der bisherige Vizepräsident, Hr. C. Kuhn auf Schloß Bettwiesen, aus dem Vorstand ausgetreten. Als Rechnungsrevisoren beliebten die bisherigen, Hr. Jules Weber in Uster und Hr. Fritz Meyer in Herzogenbuchsee. Die Statuten wurden neu revidiert; von Belang ist speziell der Art. 6, welcher folgende Fassung erhält: Der Jahresbeitrag beträgt a) für Einzelmitglieder Fr. 2.—, b) für Sektionen 50 Cts. per Mitglied, im Minimum Fr. 5.—, im Maximum Fr. 20.—. Im weitern wurde nun definitiv die Abhaltung einer Jubiläums-Ausstellung im Jahre 1912 beschlossen und dieselbe zur Durchführung dem kant.-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter und dem Geflügelzucht-Verein Uster übergeben. Als Beitrag an diese Ausstellung wurden 500 Fr. aus der Zentralkasse bewilligt. Im fernern wurde dem Vorstand ein nicht festgesetzter Kredit bewilligt zur gleichzeitigen Abhaltung einer bescheidenen Jubiläumsfeier verbundem mit Bankett. Die nächste Delegiertenversammlung findet somit in Zürich statt.

Der abtretende Sekretär: Emil Frey.

* * *

Kaninchen- und Geflügelzüchter-Verein Arbon. Eine große Zahl Züchter und Freunde, wohl an die 70 Personen, hatten sich Sonntag den 12. März auf unsere Einladung hin versammelt, um einen Vortrag über „Ratschläge für Rassengeflügelzüchter" anzuhören. Wie vorauszusehen war, verstand es der Referent, Herr Beck-Corrodi, in vortrefflicher Weise das Thema fesselnd und anregend zu behandeln. Seine Ausführungen und Erläuterungen fanden allgemeinen Beifall, weil sie erkennen ließen, daß sie von einem erprobten Praktiker kamen. Gar mancher Wink wird beachtet werden und seine Früchte tragen. An den Vortrag anschließend gelangten noch einige Stämme Geflügel zur Vorzeigung und Besprechung. Herrn Beck-Corrodi sei an dieser Stelle unser bester Dank ausgesprochen und hegen wir die Hoffnung, daß er einem spätern Rufe nach Arbon gerne folgen werde.

Die Kommission.

* * *

Kant.-zürcher. Verein der Rassegeflügelzüchter. Um den Herren Züchtern eingehende Belehrungen über Vorzüge und Fehler unserer bekannteren Zuchtrassen zu vermitteln, werden Sonntag den 2. April 1911, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant z. Haldengarten in Oerlikon eine Anzahl Stämme Hühner und Enten, wie sie in unserem Vereine gezüchtet werden, zur Schau gestellt und unter der kundigen Leitung des Herrn Preisrichters E. Beck-Corrodi einläßlich besprochen. Zu dieser interessanten Demonstration laden wir vorab unsere werten Vereinsmitglieder, dann aber auch verehrliche Gäste, die sich um die Hebung der Geflügelzucht im Kanton Zürich interessieren, ergebenst ein.

Der Vorstand.

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Als neues Mitglied wurde in den Klub aufgenommen Herr Tobias Frey, Oberdorf, Herisau. Als eifriger Holländerzüchter heißen wir ihn herzlich willkommen. Das Mitgliederverzeichnis wird nächstens jedem Mitgliede zugesandt werden.

Bruggen und Degersheim, 26. März 1911.

Der Präsident: Otto Altwegg.
Der Sekretär: Friedr. Joppich.

* * *

Wiedlisbach. Vom 2. April an findet unter der Leitung der Herren Fr. Meyer und J. Däpp ein Geflügel- und Kaninchen-Zuchtkurs, während 3—4 Tagen statt. Obwohl derselbe unter kantonaler Protektion steht, können auch auswärtswohnende Teilnehmer denselben mitmachen. Bei Herrn Jost, Tierarzt, in Wangen a. A. können die Anmeldungen bis 1. April gemacht werden.

Das Sekretariat
des ornith. Vereins des Bipperamts in N.-Bipp.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Rheineck im Rheintal. VII. Ostschweizerische Verbandsausstellung für Geflügel, Vögel und Kaninchen, verbunden mit Prämiierung und Verlosung, veranstaltet vom Ornith. Verein Thal, am 15., 17. und 18. April 1911. Anmeldeschluß 31. März.

Delsberg. I. Jurassische Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung am 30. April und 1. Mai 1911. Anmeldeschluß am 15. April.

Verschiedene Nachrichten.

— **Ein schlechtes Hühnerfutter** ist das schimmelige Brot. Verschimmeltes Brot veranlaßt Kolik und Auftreibung des Hinterleibes, dünnen Mistabsatz ꝛc. oder Entzündung und Brand der Baucheingeweide. Diese Nachteile teilt das schimmelige Brot mit schimmeligem Oelkuchen und anderen desgleichen verdorbenen Futtermitteln, welche bei unseren Haustieren ebenfalls Magen- und Darmentzündung hervorrufen. Wer schimmeliges Brot als Geflügelfutter verwerten will, koche es vorher; dadurch wird der den Schimmel bildende Pilz zerstört und unschädlich gemacht.

— **Das Rebhuhn zum Hausgeflügel zu machen** ist schon vor vielen Jahren mit Erfolg versucht worden. Die größte Schwierigkeit, welche bei diesem Versuch zu überwinden war, erwies sich immer als die, den Hühnern das Fliegen unmöglich zu machen, denn ein Zustutzen oder gar Abschneiden der Flügel geht deshalb nicht an, weil die Hühner dadurch zum Brüten untauglich gemacht werden. Man gelangte daher, zuerst in Frankreich, zu folgenden Verfahren: Man schlitze einige Schwungfedern in der Mitte der Rinne nach auf, aber Spitze und Kiel bleiben von dem Spalte unberührt. Dieses, mit einem Federmesser ausgeführte Verfahren zeigt auch den Erfolg, die Flugkraft der Hühner zu brechen ohne sie am Brüten zu verhindern. Das Rebhuhn gewöhnt sich leicht an den Hühnerhof, verträgt sich auch gut mit den übrigen Hühnern, auch bauen diese Hühner zur Brutzeit genau das Nest, als wenn das Paar im Freien wäre. Die Hühner sind leicht zu ernähren und werden bald fett und zahm. Die Küken werden mit Eidotter, Käse und eingeweichten Krumen, sowie auch mit Ameiseneiern gefüttert, später gibt man ihnen Getreide und andere Körner. Während der Brutzeit gebe man ihnen zarte Pflanzensprossen mit etwas gehacktem Eiweiß und Fleisch. Den gezogenen erwachsenen Jungen müssen ebenfalls die Federn gespalten werden, um sie am Hühnerhof halten zu können.

— **Gänseschmalz.** Den Wohlgeschmack des Gänseschmalzes erhöht man durch folgende Zutaten: Wenn das Fett, welches in kleine Würfel geschnitten wurde, längere Zeit gekocht hat, fügt man diesem ein Bündchen frischen oder getrockneten Thymian oder Majoran, eine Zwiebel, sowie einige Aepfel aus denen der Butzen entfernt ist, bei und läßt alles zusammen weiter kochen. Wenn die Aepfel weich sind, nimmt man sie heraus und kocht das Fett solange unter fortwährendem Rühren weiter, bis die Grieben hellbraun zu werden anfangen, dann gießt man das ganze durch ein feines Sieb.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift „Zoologischer Beobachter" — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 2 des LII. Jahrgangs für 1911 mit folgendem Inhalt: Von Blasius bis Trouessart, von Dr. Max Hilzheimer. Nachrichten aus Zoologischen Gärten. Die Insektenbesiedlung Wiens, von Dr. F. G. Kohn, Wien. Die Uebervermehrung, von Dr. J. Gengler. Kleinere Mitteilungen. Litteratur.

Briefkasten.

— H. E. in N. Ihr Bericht über die Erkrankung einzelner Ihrer Tauben ist so dürftig, daß ich unmöglich erraten kann, was denselben fehlen und wie ihnen zu helfen sein mag. Zur Erkennung der Krankheit ist stets erforderlich, daß angegeben wird, um welche Rasse es sich handelt, wie sie gefüttert und gepflegt wurde, ob die Tauben in Volieren gehalten werden oder frei fliegen können und welche Krankheitszeichen bemerkt wurden. Holen Sie das Versäumte nach oder suchen Sie in einem Buch über Zucht und Pflege der Tauben die Krankheit zu erkennen und entsprechend zu behandeln.

— K. J. S. Zu Ihrer Schweizer-Scheckenzucht wünsche ich Ihnen besten Erfolg. Nach der Beschreibung besitzen Sie recht schöne Tiere, an denen man schon Freude haben kann. Die Photographie ist ja nicht übel, aber die Tiere erscheinen zu klein darauf und man hätte sie gut doppelt so groß machen können. Dann würden sie sich eher zur Anfertigung eines Klischees geeignet haben. Auf dem eingesendeten Gruppenbild kommt die Körperform, Farbe und Zeichnung nicht zur Geltung und dies ist doch eine Hauptbedingung. Ich sende Ihnen die Photographie mit bestem Dank zurück.

— G. E. in R. Ihre Anfrage nach Züchteradressen weißer einfachkämmiger Minorka will ich in der Weise zu erledigen suchen, daß ich Ihnen die nächste Nummer der „Geflügel-Börse" zusende, in welcher Sie Adressen finden werden. Erst vor einigen Tagen habe ich die gleiche Frage in ähnlicher Weise erledigt. — Das Geflügel in Basel wurde keineswegs „mit aller Strenge prämiiert", wie Sie vernommen haben, sondern durchweg ziemlich milde beurteilt. Und trotzdem konnte das Preisgericht nicht alle Prämien verwenden, die ihm vom Komitee zur Verfügung gestellt waren. Eine Kritik über eine gewisse Nummer wollen Sie vom Komitee in Basel erbitten, welches im Besitze der bezüglichen Notizen ist.

— B. G. in Sch. Sie befinden sich in einer Selbsttäuschung. An einem geöffneten frischen Ei ist nicht zu erkennen, ob es befruchtet ist oder nicht. Der kleine rötliche Punkt, den Sie am Dotter beachteten und für den Befruchtungskeim ansahen, hat damit nichts zu tun. Von der Oberfläche des Dotters bis gut in die Mitte desselben führt von der Keimscheibe aus ein kleiner Kanal und in letzterem bohrt sich der männliche Samenfaden ein, sobald der losgelöste Dotter in den Eileiter gelangt. Besitzt jener die erforderliche Lebenskraft, so entwickelt er sich durch die Brutwärme zu einem neuen Lebewesen. Am frischen geöffneten Ei ist dies aber nicht zu erkennen; man bemerkt wohl die kleine runde mattweiße Keimscheibe, kann aber nicht feststellen, ob durch dieselbe ein Samenfaden eingedrungen ist oder nicht. Dies würde im günstigsten Falle nur mit Hilfe des Mikroskops gelingen. — Untersuchen Sie nach 6 Bruttagen die Eier auf ihre Befruchtung. Normal befruchtete Eier zeigen dann — wenn sie gegen das Licht gehalten werden — einen kleinen schwimmenden Fleck wie eine Spinne, und von ihm ausgehend sind feine Blutäderchen zu erkennen. Dieses Spiegeln der Eier gewährt wirkliche Garantie für Befruchtung; jedes andere Mittel ist unsicher.

— F. St. in J. Wenn Ihre Blaustirn-Amazone stark gerötete Füße hat, also eine Entzündung sich bemerkbar macht, so untersuchen Sie einmal die Sitzstangen, ob diese einwandfrei sind. Gedrehte und Hartholzstangen vermeide man; am besten ist weiches Naturholz mitsamt der Rinde. Die Sitzstange soll mindestens 3 cm Durchmesser haben, besser 1—2 cm mehr. Die Füße baden Sie in lauwarmem Wasser und bestreichen sie dann mit Vaseline oder einem andern milden Fett.

— J. J. in A. Das Japanerbild in voriger Nummer hat mir auch nicht recht gefallen, eben weil die Photographie gut war. Aber es kann einmal vorkommen, daß selbst ein geübter Arbeiter billige Wünsche nicht befriedigt. — Es existieren keine besonderen Bestimmungen über die Aufnahme von Vereinsnachrichten; es wird einzig verlangt, daß sie rechtzeitig, d. h. jeweilen bis Mittwoch vormittags bei der Redaktion eintreffen. Ihre Einsendung traf aber erst am Donnerstag morgen ein und konnte nur deshalb nicht Aufnahme finden. — Zu Ihrer Neu-Erwerbung zweier Japanerkaninchen ohne Weiß gratuliere ich Ihnen bestens. Wahrscheinlich werde ich mich auch dieser Rasse zuwenden. Gruß!

— A. W. in Z. Sie haben Recht, 3 Monate alte belgische Riesen mit 4 Kilo Gewicht sind sehr selten; vielleicht sind die Tiere 5 bis 6 Monate alt. Lassen Sie sich die Zuchtkontrolle zeigen oder die Belegstation nennen, um dort nachforschen zu können. In diesem Fall ist Ihr Mißtrauen berechtigt; denn wenn das Alter und das Gewicht der Wahrheit entsprechen würde, wäre der Verkaufspreis kaum so niedrig angesetzt worden. — Der Vereinspräsident hat ganz korrekt gehandelt. Ist ein Paragraph der Vereinsstatuten nach Ansicht einiger Mitglieder nicht mehr zeitgemäß, so können letztere eine Statutenänderung beantragen; so lange eine solche aber nicht beschlossen ist, hat die angefochtene Bestimmung noch volle Gültigkeit.

— S. F. in R. Genügen Ihnen die Züchteradressen von Gesangskanarien nicht, die Sie in diesen Blättern finden? Hier hätten Sie doch Gelegenheit, einen Vogel vor dem definitiven Ankauf abhören zu können, während bei Bezug aus Deutschland eben genommen werden muß, was man sendet. Ich sende Ihnen gerne eine deutsche Kanarienzeitung, empfehle aber doch den Bezug von einer inländischen Firma.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

XXXV. Jahrgang. № 14.

Zürich,
7. April 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Skäfa, Sursee, Tablat, Teufen und Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Härtet das Junggeflügel ab! — Die Schwalbentaube. (Mit Bild.) — Zähmbare Krähenvögel. — Fremdländische Nachtschwalben. — Die belgische Riesenzucht. — Die Tauben an der Jubiläumsausstellung in Basel. — **Nachrichten aus den Vereinen.** — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — **Verschiedene Nachrichten.** — **Briefkasten.** — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Zur gefälligen Notiznahme.

Wegen des **Karfreitages** müssen wir bitten, für nächste Nummer bestimmte **Inserate** spätestens bis **Mittwoch vormittags** an uns gelangen zu lassen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht

Härtet das Junggeflügel ab!

Nicht allein der Nutzgeflügelzüchter hat ein Interesse daran, wetterharte Hühner zu erhalten, ebenso auch der Liebhaber, der auch gerne, ebenso gerne die Gaben entgegennimmt, die die Geflügelzucht in rein materieller Hinsicht ihm bietet. Auch der Liebhaber züchtet sie heute schon auf „höchste Leistungsfähigkeit". Und diejenigen Rassen, welche bei einem solchen Zuchtziele gar nicht mitreden können, jene Stiefkinder, die oft verstoßen und verfolgt, noch heute manchem, der nach den „vielen Millionen" ringt, ein Dorn im Auge sind, sie bereiten ihren Züchtern weit weniger Arbeit und mehr Freude, wenn sie nicht als Treibhauspflanzen kultiviert, sondern in abhärtender Weise erzogen werden. Alles Geflügel, welches an Ausstellungen teilnehmen soll, muß eine bestimmte Widerstandsfähigkeit besitzen, ohne welche es schlecht fortkommt und den Strapazen, die eine Ausstellung an sie stellt, nicht gewachsen ist.

Wollen wir gesunde, kräftige Jungtiere, die eine vernünftige Abhärtung ertragen, dann müssen wir an erster Stelle für gesunde, widerstandsfähige Eltern sorgen. Nicht auf einmal läßt sich eine abgehärtete Generation erziehen, denn jedes Lebewesen ist nicht allein Produkt seiner Umgebung, sondern auch der Vererbung, seiner Abstammung. Daher muß bei dem Streben, abgehärtete Tiere zu erzielen, der guten Sache Zeit gegönnt werden. Es geht wahrlich nicht auf einmal, aber wer nicht beginnt, bringt es überhaupt zu nichts in dieser Beziehung.

Von der entsprechenden Haltung der Eltern haben wir oft genug gesprochen, beginnen wir also mit der Aufzucht, die leider oft genug so betrieben wird, daß sie zur Verweichlichung führen muß, anderseits aber auch dem „Kampfe ums Dasein" einen Damm vorschiebt, so daß wir unter Hintanhaltung aller ungünstigen Umstände ein Ge-

schlecht heranziehen, unter dem Schwächlinge und Krüppel sich befinden, die vielleicht nicht als solche erkannt, später in den Zuchtstamm wandern, um eine neue Generation zu erzeugen, die den Alten im Unwerte noch über ist.

Wir haben das beste Beispiel hier an unseren wildlebenden Arten. Warum sind diese so hart? Nun, eben weil bei diesen keine schützende Hand vorhanden ist, der „Kampf ums Dasein" ohne alles Erbarmen alles hinwegfegt, was ihm keinen genügenden Widerstand entgegensetzen kann! Sollten wir Züchter nicht hieraus viel lernen können? Was wird nicht von seiten der Züchter alles getan, um dem Schwächling das Leben zu erhalten! Es ist zu verstehen — aber immer falsch. Je unerbittlicher das eiserne Naturgesetz einzusetzen imstande ist, um so sorgfältiger die Sichtung — natürlich aber mit Maß und Verstand betrieben! Denn ohne den erforderlichen Schutz kann kein Jungtier aufwachsen. Aber zu weit darf eben dieser menschliche Schutz nicht gehen, er muß immerhin einigermaßen der sichtenden Natur Eingriffe gestatten. Was sich bei einer guten, aber nicht verweichlichenden Pflege als zu schwach herausstellt, darf getrost eingehen, es ist nicht schade darum.

Es ist nun zu beklagen, daß nicht allen Züchtern Gelegenheit gegeben ist, ihre Jungtiere bei freiem Auslaufe aufziehen zu können, denn je näher der Natur, um so härter und kraftvoller das Lebewesen. Zwar stehen uns manche Ersatzmittel zur Verfügung und wir selbst haben in engen Räumen, mit Spratts Patent aufgezogen, durchaus kraftvolle Tiere besessen, aber hierbei gibt die Fütterung nicht allein den Ausschlag, viel, sehr viel liegt auch an der abhärtenden Haltung. Nun macht aber auch der freie Auslauf das künstliche Futter durchaus nicht überflüssig, es ist vielmehr bei den hohen Ansprüchen, die man an die Tiere — (Fleisch-, Frühreife, Schauwert der Jungtiere) — stellt, kaum zu entbehren. Schon im Glucken kasten beginnt die naturgemäße Behandlung. Man verschließe ihn nicht mit einem Brette (gegen Raubzeug), sondern mit einem feinmaschigen Drahtrahmen. Auch beim Schlüpfen der Küken leiste man keine Hilfe.

Eine sehr zu empfehlende Einrichtung zur Erzielung abgehärteter Tiere ist der sogenannte Sommerstall, der sowohl bei freiem Auslaufe, als auch in beschränkten Räumen seine Anwendung finden kann. Er hat nur ein Dach, eine Rückwand und Seitenwände. Die Vorderseite besteht nur aus engem Drahtgeflechte. So ein Stall ist auf jedem Gehöft leicht anzulegen, nur achte man darauf, daß er mit der offenen Seite nach Süden gekehrt ist, damit der Schlagregen die Tiere nicht trifft.

Die innere Einrichtung eines solchen Stalles, der im Winter auch als Scharraum mit verwendet werden kann, ist äußerst einfach. Außer den Sitzstangen, die man zwecks guter Reinhaltung so anlegt, daß sie entfernt werden können, braucht der Sommerstall nichts. Ueber den Kot werfe man täglich eine Schicht Erde und entferne den ganzen Inhalt, sobald es notwendig wird. Der Stall kann auch tragbar eingerichtet werden und dann täglich versetzt werden, wenn Raum dafür vorhanden ist. Man achte aber darauf, daß der Stall raubzeugsicher ist, darum wird es bei den tragbaren Ställen dieser Art notwendig, daß man die Erde etwas aushebt.

In einen solchen Stall bringe man die Jungtiere im Alter von 3 Monaten und lasse sie darin bis zum Herbste, wenn Frost eintritt. Mit der Anzahl der dem Stalle überwiesenen Küken braucht man es nicht so genau zu nehmen, denn alle haben Luft in Hülle und Fülle, nur sehe man darauf, daß sie nicht zu enge sitzen und daß die Sitzstangen in gehöriger Entfernung voneinander und von der Wand angebracht werden. Alle Sitzstangen sollen stets, wie bei allen Hühnerställen, in gleicher Höhe, etwa 50 Zentimeter vom Boden entfernt sein.

Total verwerflich ist es, wenn man die größeren Küken in geschlossenen Ställen des Nachts unterbringen will, was leider noch so oft, so oft geschieht. Hier ist für die vielen kleinen Lungen keine genügende Luft vorhanden und ein kleines Fenster genügt meistens nicht. Auch die Zuchttiere bringe man im besonderen Sommerstalle zu dieser Zeit unter.

Die Vorzüge, die die abgehärteten, der Natur entsprechend erzogenen Tiere anderen gegenüber besitzen, sind eingangs genügend hervorgehoben und allgemein bekannt, um in der Züchterwelt allgemeine Beachtung zu finden. Die kleinen Anlagen dürften reichliche Zinsen tragen. („Blätter für Geflügelzucht".)

Taubenzucht

Die Schwalbentaube.

Mit Bild.

In den Kreisen der Taubenzüchter werden unsere Haustauben oft in mehrere Gruppen unterschieden, die leicht zu irrigen Annahmen führen können, weil sie eine Taubenart nicht immer klar genug bezeichnen. So werden manche Arten zu den Rassetauben gezählt, andere zu den Formentauben oder zu den Flugtauben und auch

wieder zu den Farbentauben. Und doch liegt es auf der Hand, daß die Rassetauben keine für sich abgeschlossene Gruppe bilden, sondern jede Formen-, Flug- oder Farbentaube zugleich auch Rassetaube sein kann. Bei dem heutigen Stand der Taubenzucht, wo einzelne tüchtige Züchter zuweilen hochfeine Tiere zeigen können, da muß auch die Farbentaube als Rassetaube anerkannt werden. Die Freunde der verschiedenen Farbentauben haben es oft unangenehm empfunden, daß in unberechtigter Unterschätzung zuweilen auf die Farbentauben herabgesehen wurde, obschon sie zum mindesten ebenso hohe Anforderungen an das züchterische Können stellen, wie irgend eine Rassetaube.

Die Verkennung der Zuchtleistung äußert sich meistens in den Preisen, zu denen die Farbentauben gehandelt werden. Da sind die Preise so gedrückt, daß auch der eifrigste Züchter schließlich erlahmen muß. Ich erinnere mich noch recht gut, wie einer unserer alten Preisrichter an einer westschweizerischen Ausstellung nach Beendigung der Prämiierung mir ein sehr schönes Paar Schwarzweißschwänze zeigte, dem er mit Freuden einen ersten Preis erteilt habe. Er fügte noch bei, so schön habe er noch keine gesehen, und er habe Lust, dieses Paar zu kaufen. Dieser Richter frug dann auf dem Bureau nach, was jenes Paar Weißschwänze koste; da hieß es: 20 Franken. Das war dem Herrn doch zu viel, obschon es ihn wiederholt zu jenem Käfig zog, um die Tiere zu besichtigen. Er sagte mir dann, er würde die Weißschwänze gerne gekauft haben, aber 20 Fr. sei ihm doch zu viel, es seien doch nur Farben- und Feldtauben.

Und so wie jener Richter und Kenner urteilte, so urteilen noch viele Liebhaber. Für hochgezüchtete Rassetauben, die sich durch Körperform, Federstruktur oder einzelne prägnant hervortretende Rassemerkmale auszeichnen, da legt man willig einen höheren Preis an, aber für feine, korrekte Farbentauben, die nicht weniger rassig sind wie jene, da möchte man nur einen Preis anlegen wie für gewöhnliche Feldtauben.

Wer sich je schon mit der Zucht der Farbentauben beschäftigt hat, der urteilt anders. Sie haben allerdings den Vorzug vor fast allen Taubenrassen, daß sie zuverlässig züchten. Die Gelege sind

meist gut befruchtet und die Jungen werden sorgfältig aufgezogen. In dieser Beziehung ist die Zucht der Farbentauben leicht zu nennen. Sobald es sich aber darum handelt, Junge zu erzüchten, die korrekt gezeichnet sind, die eine satte Farbe, gut geformte Haube, entsprechend entwickelte Fußbefiederung haben, dann folgt oft Enttäuschung auf Enttäuschung, wenn man einigermaßen hohe Anforderungen stellen will. Darin liegt die Schwierigkeit bei der Zucht der Farbentauben, daß gute, ausstellungsfähige Tiere so selten fallen.

Unser Bild zeigt eine schwarze Schwalbe mit Schnippe; sie stellt eine hohe Zuchtleistung dar. Die Schwalbe mit Schnippe und Binden war früher nicht bekannt; sie wurde erst später erzüchtet. Vor einigen Jahrzehnten machte man noch keinen Unterschied zwischen Schwalbentauben und Schildtauben, man nannte sie einfach Flügeltauben, die dann noch näher bezeichnet wurden. Heute kennt man Schildtauben mit und ohne Schnippe, sowie Schwalbentauben mit Schnippe oder auch mit voller Platte. Bei diesen ist der ganze Flügel farbig — ausgenommen die Binden, wenn solche vorhanden sind — bei jenen nur ein eiförmiger Teil, der infolge der weißen Schwingen sich bildet. Die schnippige wie auch die vollplattige Schwalbe muß reichliche Fußbefiederung haben, welche stets die gleiche Farbe hat wie die Flügel. Die Schenkel samt den Stulpen (sogenannte Geierfedern oberhalb dem Fersengelenk) müssen reinweiß sein. Die Schnippe muß genau auf der Mitte der Vorderstirn sitzen, sie soll nicht groß, scharf abgegrenzt und frei von weißen Federchen sein. Wenn Binden vorhanden sind, müssen sie schmal sein und über den ganzen Flügel sich erstrecken; der Züchter sagt, sie müssen durchgehend sein. Die Haube verlangt man breit und geschlossen, voll und hoch in Form einer schönen Muschelhaube.

Es wäre zu wünschen, wenn einige unserer Taubenzüchter sich mit Eifer und Ausdauer den Farbentauben zuwenden würden.

E. B.-C.

Einheimische Vögel

Zähmbare Krähenvögel.

Unter unsern einheimischen Krähenvögeln gibt es einige Arten, die im Freileben als schädlich bezeichnet werden dürfen, die aber in Gefangenschaft und in gezähmtem Zustand unterhaltende Vögel sind. Als solche nenne ich die Rabenkrähe, in vielen Gegenden nur kurzweg Krähe genannt, die Dohle, die Elster und den Eichelhäher. Von diesen vier Vögeln kann einer so liebenswürdig und unterhaltend werden wie der andere, und jeder darf als ein schön gefärbter Vogel gelten, sofern sein Gefieder unbeschädigt und in vollem Glanze ist.

Will man einen dieser Vögel zähmen und abrichten, so muß er jung dem Neste entnommen werden. Dies hat natürlich zu geschehen bevor die Jungen flugfähig geworden sind; denn wenn sie bald flügge sind, flüchten die Vögel aus dem Neste ehe sie ergriffen werden können und derart vorgeschrittene Vögel wollen auch nicht mehr sperren. Deshalb muß die Entnahme rechtzeitig erfolgen, was eine genaue Beobachtung der alten Vögel am Neste bedingt. Die dahier in Betracht kommenden Vogelarten, ihre Nester, Eier und Brut sind ja genügend bekannt, daß man eine Beschreibung derselben füglich unterlassen kann.

Die Aufzucht junger Krähenvögel bietet keine Schwierigkeiten; sie sind Allesfresser und zugleich Vielfresser, die alles Genießbare annehmen. Bei jungen Vögeln muß man immerhin eine entsprechende Auswahl treffen, besonders bis sie futterfest und eingewöhnt sind. In Milch erweichtes Weißbrot, süßer Ziegerkäse und kleine Stückchen rohes oder gekochtes Fleisch können anfänglich das Hauptfutter bilden. Später kann trockenes Brot, frisches Obst und verschiedene Speisen vom Tische des Vogelpflegers mitverwendet werden, ebenso Nußkerne, Gewürme, größere Käfer usw.

Junge Vögel, wenn sie vom Pfleger gefüttert werden müssen, d. h. so lange sie noch nicht selbst fressen können, werden sehr zahm, und dies ist die erste Bedingung, um Freude an den Vögeln zu erleben. Sie müssen zahm sein, auf einen bestimmten Ruf achten und herbeikommen, dem Pfleger auf die vorgehaltene Hand fliegen, sich streicheln lassen usw. Aehnlich wie der Papagei an einen Namen gewöhnt wird, muß auch der zahme Krähenvogel dies lernen. Sobald man ihn ruft, soll er antworten, sich bemerkbar machen und dem Rufe Folge leisten.

Mit diesen ersten Zähmungsversuchen und Gewöhnung an Gehorsam verbindet man auch das freie Aus- und Einfliegen. Es ist nicht zu empfehlen, solche große Rabenvögel beständig in einem Käfig zu halten. Als eigentliches Heim, wo sie die Nacht verbringen und auch am Tage ruhen können, muß ihnen ein Käfig angewiesen werden. Aber er soll nicht dauernd benützt werden, sondern nur zeitweise. Man würde auch kaum einen Käfig bieten können, der groß genug wäre, daß der Vogel sein Gefieder nicht bestoßen würde. Deshalb gewöhnt man ihn an den freien Flug, was sich leicht von selbst ergibt. Die Vögel lernen ihren Pfleger und die Familienglieder sehr bald und genau kennen und werden, wenn sie mit Namen gerufen werden, ohne Zögern herbeikommen. Erforderlich ist allerdings, daß sie liebevoll behandelt, nicht erschreckt und geängstigt oder sonst belästigt werden; in letzterem Fall können die Vögel sich auch zur Wehr setzen und einen Plagegeist recht energisch mit dem Schnabel abwehren. Soweit sollte man es jedoch nicht kommen lassen, weil dadurch leicht der Gehorsam verweigert wird.

Sämtliche Arten lassen sich nicht nur zähmen, sie lernen auch menschliche Laute nachsprechen; der Eichelhäher besitzt außerdem noch ein erstaunliches Nachahmungstalent und wird oft zum Spötter verschiedener Tierstimmen. So ist es schon vorgekommen, daß ein freifliegender Häher in der Nähe eines Waldes verschiedene Vogelgesänge oder die Lockrufe der Vögel erklingen ließ und der Zuhörer glaubte, die kleineren Sänger seien noch da, während sie längst abgereist waren. Von einem anderen Exemplar wird berichtet, daß es in Gefangenschaft das Wiehern des Pferdes, das Krähen des Hahnes, das Bellen des Hundes, auch das Jauchzen eines Menschen und noch anderes nachgeahmt habe. Solche Vögel können also sehr unterhaltend sein.

Bei der Dohle ist zu beachten, daß sie ein Zugvogel ist und im Herbst oder Frühling der frei aus- und einfliegende Vogel leicht entweichen und sich seinen Artgenossen anschließen könnte. Im weiteren gilt die Elster als ein diebischer Vogel, der glänzende Gegenstände wie Geld oder Schmucksachen oft entwendet und irgendwo verbirgt. Ebenso passen diese Vögel nicht wohl auf dem Geflügelhof, wo Hühnerküken umherlaufen; schon wiederholt hat sich ein solcher an kleinen Küken vergriffen und sie getötet. Diese Eigenschaften hat der Vogelfreund zu beachten und er muß vorsorgen, daß ihm die Vögel keinen Schaden anrichten.

E. B.-C.

Fremdländische Vögel

Fremdländische Nachtschwalben.

Alle Vögel, die des Nachts oder in der Abenddämmerung ihr Wesen treiben und die sich nicht so gründlich beobachten lassen, sind für uns meist mit einem geheimnisvollen Nimbus umgeben. Hierher gehören in erster Linie die Eulen und dann auch die Nachtschwalben. Bei uns ist nur eine Art heimisch, die auch noch den Namen Ziegenmelker führt. Die Familie der Nachtschwalben hat aber noch mehrere Glieder in fremden Erdteilen, von denen in nachfolgenden Zeilen berichtet werden soll. Vorerst mögen jedoch zur Charakterisierung dieser Familie einige allgemeine Bemerkungen Raum finden, wie sie aus Brehms einläßlicher Schilderung hervorgehen.

Die Größe der Nachtschwalben zeigt große Unterschiede. „Einige Arten sind fast so groß wie ein Rabe, andere kaum größer als eine Lerche. Der Leib ist gestreckt, der Hals kurz, der Kopf sehr groß, breit und flach, das Auge umfangreich und stark gewölbt, der Schnabel verhältnismäßig klein, hinten außerordentlich breit, aber sehr kurz, stark nach vorn verschmälert und ungemein flach; die Kiefer hingegen sind sehr verlängert und der Rachen ist deshalb weiter als bei irgend einem anderen Vogel ... Die Schwingen sind lang, schmal und spitzig; doch ist nicht die erste, sondern gewöhnlich die zweite und oft erst die dritte oder vierte Schwinge die längste von allen. Der Schwanz besteht aus zehn Federn, die sehr verschieden gestaltet sein können. Das Gefieder ist eulenartig, großfederig und weich, seine Zeichnung regelmäßig eine außerordentlich feine und zierliche, die Färbung jedoch düster und wenig auffallend. Am kürzesten wird man sie bezeichnen können, wenn man sie baumrindenartig nennt. Beachtenswert sind die Borsten, die den Rachen um-

geben, ebenso merkwürdig die kurzen, feinen und dichten Wimpern, die das Auge umstehen. Bei einigen Arten haben die Männchen besondere Schmuckzeichen: verlängerte und meist auch sehr eigentümlich gestaltete Federn, die nicht bloß in der Schwanzgegend entspringen, wie sonst die Regel, sondern auch dem Flügelgefieder entsprießen oder selbst als umgebildete Schwingen angesehen werden müssen."

Die Nachtschwalben sind fast über die ganze Erde verbreitet. „Alle Gegenden und Länder der Erde, mit Ausnahme derer, die wirklich innerhalb des kalten Gürtels liegen, beherbergen Nachtschwalben. In Europa kommen nur zwei Arten vor, im Norden Amerikas mehr als doppelt so viele; aber schon in Mittelamerika und in Nordafrika nimmt die Artenzahl beträchtlich zu. Dasselbe gilt für die entsprechend gelegenen Länder Asiens; auch Australien ist nicht arm an ihnen. Der Verbreitungskreis der einzelnen Arten ist ziemlich ausgedehnt, der Aufenthalt aber beschränkt sich auf besonders günstige Oertlichkeiten. Die große Mehrzahl aller Nachtschwalben lebt im Walde oder sucht diesen wenigstens auf, um auszuruhen; einige Arten dagegen bevorzugen ganz entschieden die Steppe, und andere wieder sogar die Wüste oder wüstenähnliche Steinhalden und dergleichen Plätze. Im Gebirge steigen diejenigen Arten, die hier leben, bis zu bedeutender Höhe empor: so unsere Nachtschwalbe, laut Tschudi, in den Alpen bis zu 1800 m, ein afrikanischer Nachtschatten, laut von Heglin, in Abessinien bis zu 4000 m, der Nachtfalke, laut Allen, in den Gebirgen Colorados zu mehr als 3000 m über dem Meere.

„Standvögel sind wahrscheinlich nur diejenigen Arten, welche in den Waldungen der Gleicherländer leben. Alle übrigen dürften mindestens streichen, und sämtliche nordische Arten wandern regelmäßig. Sie erscheinen ziemlich früh im Jahre in ihrer Heimat und verweilen bis zu Anfang des Herbstes. Ihre Wanderungen dehnen sich über weite Gebiete aus: unsere Nachtschwalbe zieht bis in das Innere Afrikas. Nur während dieser Reisen sind die Nachtschatten einigermaßen gesellig; in der Heimat selbst lebt jedes einzelne Paar streng für sich und vertreibt ein anderes aus seinem Gebiete. Der Umfang des letzteren pflegt jedoch gering zu sein, und da, wo die Vögel häufig sind, kann es vorkommen, daß ein großer Garten von mehreren Paaren bewohnt wird. Bei uns zu Lande meiden die Nachtschwalben die Nähe des Menschen, erscheinen wenigstens nur ausnahmsweise nachts über den Dörfern; im Süden ist dies nicht der Fall. Hier siedeln auch sie sich in oder unmittelbar an Dörfern an, und große Gärten werden zu ihrem gewöhnlichen Wohnsitze."

Ueberaus anziehend wird auch ihr Flugspiel geschildert, welches bei der Jagd nach Nahrung so recht gezeigt wird. Ihre Nahrung besteht bei der Mehrzahl der Arten ausschließlich aus verschiedenen Kerbtieren, andere erbeuten noch nebenbei kleine Wirbeltiere. „Sämtliche Arten sind im höchsten Grade gefräßig und machen sich daher um unsere Waldungen sehr verdient. Mit der Gewandtheit eines Falken oder einer Schwalbe streichen sie bald niedriger, bald höher über freie Plätze, Gebüsche und Baumkronen, umschweben die letzteren oft in höchst anmutigen Schwenkungen und nehmen während des Fluges vorübersummende Kerbtiere weg, lesen auch wohl solche auf, welche schlafend auf Blättern, Halmen und selbst am Boden sitzen. Ihr weites Maul gestattet ihnen, sehr große Käfer zu verschlingen, und es sind daher gerade diejenigen Arten, welche von den anderen Vögeln verschont werden, ihren Angriffen besonders ausgesetzt ... Ihre Jagd beginnt in der Regel mit Einbruch der Nacht, wird einige Stunden lang betrieben, dann unterbrochen und gegen die Morgendämmerung hin von neuem wieder aufgenommen. Noch ehe die Sonne am Himmel erscheint, suchen sie die Ruhe." Dies ist das Wesentliche aus dem Freileben der Nachtschwalben und wir wollen nun einige Arten speziell besprechen.

(Schluß folgt).

Kaninchenzucht

Die belgische Riesenzucht.

Die Zucht der reinrassigen Kaninchen macht überall gewaltige Fortschritte. Dies zeigt sich besonders auch in der Zucht der belgischen Riesen. Wer seit einigen Jahrzehnten so mitten im Züchtergetriebe steht und die Anfänge der Rassezucht miterlebt hat, der erkennt so recht die riesige Wandlung, welche der belgische Riese durchgemacht hat. Was waren doch die importierten Riesen anfangs der Neunzigerjahre für Tiere und Tierchen! Reingraue Belgier waren selten, viele hatten weiße Bleße, weiße Füße oder sonst weiße Flecken. Riesen waren und wurden es nicht, denn nur wenige erreichten ein Gewicht von mehr als 5 kg, die Mehrzahl blieb darunter stehen. Und groß war die Zahl jener Tiere, die eine recht mangelhafte Ohrenstellung aufwies. Dies waren bei uns die Anfänge der Zucht des belgischen Riesen. Und dabei standen die Preise damals schon verhältnismäßig hoch, trotzdem ein eifriger Förderer dieser Zucht wiederholt nach Belgien reiste und direkt an Ort und Stelle größere Einkäufe machte. Ohne diese Vermittlung würden die Tiere noch teurer gewesen sein und häufig wohl weniger befriedigt haben.

Schon fünf Jahre später zeigte sich, daß in deutschen und unsern schweizerischen Züchterkreisen die Ansichten sich abgeklärt und auf ein bestimmtes Zuchtziel gerichtet hatten. Die Ansicht war vorherrschend, daß Tiere mit weißen Abzeichen nicht konkurrenzfähig seien, folglich nur einfarbige zugelassen würden. Und gleichzeitig wurde festgelegt, daß zuchtfähige Tiere wenigstens 5 kg schwer sein müßten; diese Beschlüsse, die heute vielleicht belächelt werden, waren grundlegend für die weitere Entwicklung der Zucht dieser Rasse. Von da an kam neues Leben in die Züchter, es erwachte ein Wetteifer, und dieser brachte Erfolg auf Erfolg. Die Züchter bemühten sich, durch eine planmäßige Zucht die Fehlfarben wegzuzüchten und das Durchschnittsgewicht ihrer Tiere höher zu bringen. Langsam und stufenweise wurden da und dort Fortschritte erzielt, so daß wiederholt die Anforderungen verschärft werden mußten. Nach einigen weiteren Jahren einigte man sich dahin, daß nur einfarbig graue Tiere anerkannt wurden und alle andersfarbigen nicht mehr als reinrassig galten.

Heute dünkt uns dies alles als ganz selbstverständlich, aber bis diese Bestimmung Anerkennung und Zustimmung fand, galt es, mit Ausdauer für einen gesunden Fortschritt einzutreten, er mußte erkämpft werden. Es hat jahrelanger Anstrengu g bedurft, bis den Züchtern der Gedanke, der belgische Riese dürfe nur grau sein, in Fleisch und Blut überging und sie sich mit dieser Forderung aussöhnten. Nachdem dies aber einmal geschehen war, und die Rückschläge auf andere Farben seltener wurden, arbeiteten sie an der Erhöhung des Körpergewichtes, worin große Erfolge erzielt worden sind. Hierbei wirkten kleine Würfe mit langer Säugezeit, eine kräftige Ernährung in den Entwicklungsmonaten und eine nicht zu frühe Benützung zur Zucht sehr förderlich.

Vor etwa zehn Jahren oder etwas mehr sind mir wiederholt 13-, 14- und 15pfündige Tiere bei der Bewertung durch die Hände gegangen, die aber unsere heutigen Züchter der Form wegen nicht befriedigt haben würden. Weil in jener Zeit das Gewicht ausschlaggebend war und manches schwere, gemästete Tier — das nicht mehr zuchttauglich war — seines Gewichtes wegen einem guten Zuchttier vorgezogen wurde, entstand Unzufriedenheit, die sich in der Forderung Luft machte, das Körpergewicht müsse dem Körperbau entsprechen, d. h. die Tiere müssen zugleich eine schöne, lange Körperform haben. Dieser Gedanke fand schnell Zustimmung bei den Züchtern, und schließlich wurde die Körperlänge ein Faktor, der wesentlichen Einfluß auf den Wert eines Tieres hatte. Und heute sind dieser Position im Einheitsstandard so viele Punkte beigelegt, daß die Züchter der Körperlänge eine größere Bedeutung beilegten, als dem Körpergewicht.

Nun, das Gewicht hatte man vorher erreicht und es galt nur, dieses festzuhalten, während die Körperlänge erst erzielt werden sollte. Da war es sehr naheliegend, durch eine hohe Punktzahl den Wetteifer anzuregen. An den besten Tieren der Gegenwart ist aber ersichtlich, daß unsere Züchter eine hohe Körperlänge bei den belgischen Riesen erreicht haben, ohne daß das Gewicht zurückgegangen wäre. Ich lese z. B. in Nr. 1 des in Leipzig erscheinenden Kaninchenzüchters" einen kurzen Ausstellungsbericht von Witten, worin 1. 0 belgischer Riese die Länge von 72 cm aufwies und ein Gewicht von 8,400 kg hatte, also nahezu 17 Pfund bei einem männlichen Tiere. Diese sind bekanntlich ca. ein Kilogramm leichter als weibliche Tiere, hier finden wir aber bei dieser Länge auch ein großartiges Gewicht. Das Tier erhielt 92 Punkte. Dies ist eine Zuchtleistung, die sich sehen lassen darf und sicher nicht leicht übertroffen wird.

Solche hervorragende Tiere sind allerdings selten, aber was ein Züchter einmal erreicht hat, kann er wieder erreichen und andere

Züchter auch. Und je tiefer ein Züchter in das Wesen und die Kunst der Rassezüchtung eindringt, um so größere Erfolge wird er erreichen. Dies bedingt einen steten Fortschritt in der Veredlung der Rasse, der sich vielleicht weniger in der Feinrassigkeit einzelner Tiere zeigt, als in der Ausgleichung der Nachzucht, die in ihrer Mehrheit qualitativ gestiegen ist.

Darin besteht der Reiz der Rassezucht, daß man bemüht ist, die vorgesteckten Ziele zu erreichen, die anscheinend in weiter Ferne stehen. Durch Verständnis und Ausdauer kommt man ihnen aber doch näher, oft schneller als man anfänglich glaubte, und wenn man an diesem Näherkommen sein redlich Teil beigetragen, bemerkbar mitgeholfen hat, dann ist dies doch eine Genugtuung, die alle Enttäuschungen und Hindernisse vergessen macht.

Die Züchter der belgischen Riesen dürfen daher mit Befriedigung auf ihre bisherigen Erfolge zurückblicken. Ihr Zuchtobjekt hat eine Stufe erreicht, die man vor zehn oder fünfzehn Jahren nicht für möglich gehalten hätte. Und es liegt im Bereich der Möglichkeit, daß in weiteren zehn Jahren die Rasse in Farbe und Fell derart verschönert wird, daß auch der Farbensinn befriedigt sein kann. Heute ist dies leider noch nicht der Fall. Die weiteren Verbesserungen werden sich der Ohrenstellung, Fell und Farbe zuwenden müssen, dann können die Züchter dieser Rasse sagen: Es ist erreicht! E. B.-C.

Die Tauben an der Jubiläumsausstellung in Basel.

Es ist für einen Preisrichter immer eine Freude, wenn er bei der Prämiierung einen Fortschritt in der Zucht konstatieren kann. Als der Ruf aus der Mäcenstadt Basel an den Unterzeichneten erging, die Prämiierung der Tauben an der Jubiläumsausstellung der ornithologischen Gesellschaft zu übernehmen, da folgte ich demselben umso freudiger, als ich in den Toren der schönen Rheinstadt eine Menge Taubenzüchter wußte und zudem erwarten durfte, daß der verlockende Anmeldebogen auch Züchter aus der Nachbarschaft, von Elsaß und Baden, zum Ausstellen bewegen werde. Und ich habe mich nicht getäuscht. Was ausgestellt war, verdient ungeschmeichelt das Prädikat gut bis sehr gut. Das beweist schon das Prämiierungsresultat. Von den 170 ausgestellten Paaren ernteten 13 erste, 45 zweite und 75 dritte Preise. Wenn auch hier wie in Teufen mancher Aussteller etwas mehr erhoffte als er bekam, so mag er es dem Umstande zuschreiben, daß eben vom Schönen nur das Schönste ausgezogen wurde und auch der kleinste Fehler mit 1 bis 2 Punkten als Abzug gerechnet werden mußte. Wenn ich mit den Formen- und Strukturtauben beginne, so muß ich dem Züchter der Perücken ein Kränzlein der Anerkennung winden für die flotte Kollektion, wie man sie in der Schweiz seit vielen Jahren nicht zu sehen bekam. Sie standen weit über denjenigen, die ich s. Z. in La Chaux-de-fonds zu beurteilen die Ehre hatte. In Kette und Mähne prima. Neben diesen florierten namentlich 2 Pärchen Pfautauben, Nr. 273 und 274, wahre Prachtsgestalten in niedlicher Figur und tadelloser Stellung und es wäre mein innigster Wunsch gewesen, der Aussteller von St. Gallen an der ostschweizerischen Ausstellung in Flawil hätte diese Tierchen gesehen. Die Indianerkollektion von Herrn G. Schmid in Belp machte drei hohe II. und zwei III. Preise. Der Züchter darf auf seine Tiere stolz sein und wenn er auch momentan vielleicht mit der Prämiierung nicht ganz zufrieden ist, so darf er sich nicht in den Schmollwinkel verkriechen, denn ein Kollektionspreis mit silbernem Becher ist meines Erachtens doch gewiß eine noble Anerkennung. Dasselbe möchte ich dem Besitzer der Elstertümlerkollektion zurufen. Die hohen II. Preise werden beim Ausstellen anderorts sicherlich wieder durch erste aufgewogen. Sehr lobend zu erwähnen ist die Familie der Goldlerchen, sowie diejenige der Eichbühler. Bei beiden fanden wir durchaus rassige und sehr schön gezeichnete Tiere. Auch die niedlichen Brünnerkröpfer, sowie die Mövchen waren in durchaus guter Qualität vertreten, doch mußten wir uns immer wieder ins Gedächtnis zurückrufen, daß hier eben infolge der ausgezeichnet schönen Tiere ein recht strenger Maßstab anzulegen sei. Bei den Show Antwerp waren leider 2 ungleiche Tiere zusammengestellt und der Preis gebührte allein dem Täuber. Die beiden Paare Bernerhalbschnäbler waren durchaus gute Tiere, während die blauen und schwarzen Pfautauben zu wenig Stellung aufwiesen. Die Goldkragen waren in auserlesener Schönheit vertreten, wogegen die katzgrauen und die schwarzen Weißschwänze verschiedene Mängel, letztere namentlich in Farbe und Binden, zeigten. Die Dragon waren in Stellung recht gut, dagegen in Schnabelform und Warzenbildung mangelhaft und zudem zeigten verschiedene Paare Carrierblut. Strasser mit weißem Rücken sollten mit der Zeit verschwinden und die Luchstauben dürften noch schwerer und korrekter gezeichnet sein. Die Carneaux, jene französischen Fleischtauben, deren Zucht so wenig Verständnis und Ausdauer voraussetzt, dürften massiger und wenn zweifarbig, doch regelmäßiger gezeichnet sein. Ueber die Brieftauben erlaube ich mir kein Urteil und überlasse deren Kritik meinem verehrten Kollegen im Preisgericht, Herrn Großrat Minder in Huttwil, der einen Großteil meiner Arbeit auf seine Schultern lud.

Es waren Stunden strenger Arbeit, aber die liebenswürdigen Basler verstanden es meisterhaft, den Preisrichtern nach getaner Arbeit durch geistige und leibliche Darbietungen den Aufenthalt in ihren Mauern so angenehm als möglich zu gestalten. Der strebsamen und rührigen Ornithologischen Gesellschaft Basel vorab aber deren nimmermüden Präsidenten meinerseits meinen herzlichsten Dank.

Romanshorn, den 25. März 1911. A. Lang.

Nachrichten aus den Vereinen.

Jahresbericht des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins pro 1910.

Die Geschäfte des Zentralvereins wurden in einer General- und Delegiertenversammlung und drei Vorstands-Sitzungen erledigt; eine Reihe weniger wichtiger Geschäfte, die jedoch rasch behandelt werden mußten, wurden wie üblich auf dem Zirkularwege erledigt. Der Delegiertenversammlung lag das vom Vorstande revidierte Zuchtstamm-Reglement zur Genehmigung vor; es wurde bedeutend vereinfacht und fand an der gut besuchten Versammlung in Uster einstimmige Annahme.

Im Berichtsjahre fand die Schweiz. landwirtschaftliche Ausstellung in Lausanne statt. Der Schweiz. Geflügelzucht-Verein unterstützte diejenigen Mitglieder, welche ausstellten, mit Fr. 5. — für den ersten und Fr. 3. — für jeden weiteren Stamm. Die Beschickung, namentlich auch durch unsere Mitglieder, war eine sehr schwache. Die Gründe hiefür sind in den Vereinen und in den Fachblättern zur Genüge besprochen worden, so daß wir sie an dieser Stelle übergehen können. Die Bemühungen des Vorstandes, für das Geflügel bessere Positionen zu erhalten, waren leider erfolglos. Im übrigen wollen wir auch hier unserer Meinung Ausdruck geben, daß sich die landwirtschaftlichen Ausstellungen, seien es kantonale oder schweizerische, nicht zur Angliederung von Geflügel-Ausstellungen eignen, so sehr diese Zweige sonst zusammengehören. Die erstern finden naturgemäß im Herbst nach allseitig gewalteter Ernte statt, während sich das Geflügel in den ersten Monaten des Jahres (Februar, März, April) am besten präsentiert. Diese Tatsache ist von unserem Standpunkte aus zu bedauern, sie liegt aber in der Natur der Sache und ist infolgedessen nicht zu ändern. In Lausanne beteiligten sich also nur vier unserer Mitglieder mit insgesamt dreizehn Stämmen, sie erhielten hiefür aus der Zentralkasse eine Entschädigung von Fr. 47. —. Diesen 13 Stämmen wurden zugeteilt: drei I., zwei II. und vier III. Preise und drei Ehrenmeldungen und ein Stamm ging leer aus. Mit diesem Erfolge dürften die betreffenden Mitglieder wohl zufrieden sein.

Nachdem dem Vorstand die Tatsache bekannt wurde, daß im Jahre 1911 eine allgemeine Viehzählung in der Schweiz stattzufinden habe, glaubte er die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen zu dürfen, ohne den Versuch zu machen, auch gleichzeitig eine allgemeine Geflügelzählung zu veranlassen. In einer Eingabe an das schweizerische Landwirtschaftsdepartement wurde ein diesbezügliches Gesuch ausführlich begründet und der Schweizerische Bauernverband und der Schweizerische landwirtschaftliche Verein zur Unterstützung der Eingabe ersucht. Leider ist uns nichts darüber bekannt geworden, ob genannte Vereine in dieser Beziehung Schritte getan haben, eventuell welche. Wir wissen nur, daß der Bundesrat unser Gesuch nicht berücksichtigen konnte, weil es zu spät, d. h. zu einer Zeit in Bern eingetroffen sei, als die Vorbereitungen der Viehzählung schon abgeschlossen waren. Gleichzeitig mit dieser Mitteilung übersandte uns das Eidg. statistische Bureau in Bern einen Bericht über die Viehzählung, bezw. über die Vorbereitung derselben. Dieser Bericht nimmt von der Eingabe des S. G.-Z.-V. in folgender Weise Notiz:

„2. **Verbindung einer Nutzgeflügelzählung.**

Schweizer. Geflügelzuchtverein (besondere Eingabe an das Schweiz. Landwirtschaftsdepartement vom November 1910): Die Vornahme einer Zählung des Geflügelbestandes der Schweiz, womit eine wichtige und wohlangemessene Ergänzung der Tierzählung geschaffen würde, begründet der Verein in eingehender Weise. Wenn auch der Kapitalwert, das Lebendgewicht, die Rassen und der Produktenabsatz ermittelt würde, ergäbe sich der Nachweis, welchen stattlichen Teil der landwirtschaftlichen Tätigkeit die Geflügelzucht ausmacht und wie sie der Fürsorge des Staates würdig ist. Die Bevölkerung würde aufgeklärt, in welcher seriösen Weise in der Schweiz die Geflügelzucht betrieben wird und wie der Ankauf einheimischen Geflügels und inländisch produzierter Eier schon der Qualität wegen dem Import weitaus vorzuziehen ist."

Schon diese wohlwollende Notiznahme unserer Eingabe durch die eidgenössischen Behörden läßt uns vermuten, daß dieselbe einer später vorzunehmenden Geflügelzählung die Wege geebnet habe; noch mehr aber scheinen die im Berichte enthaltenen Antworten verschiedener Kantonsregierungen auf die bezüglichen Fragen des Eidg. Landwirtschaftsdepartements auf Erfüllung unseres Wunsches schließen zu lassen.

So schreibt z. B. die Regierung des Kantons Zürich: „Mit den eidgenössischen Viehzählungen sollte abwechslungsweise das eine Mal eine Nutzgeflügelzählung, das andere Mal eine Bienenvölkerzählung verbunden und für 1916 die Nutzgeflügelzählung in bestimmte Aussicht genommen werden." Bern würde die angeregte Geflügelzählung begrüßen. Die aargauische Regierung berichtet: „Es wäre sehr zu begrüßen, wenn mit der Viehzählung auch eine Zählung des Geflügels verbunden würde, zumal das Nutzgeflügel einen bedeutenden Wert repräsentiert, der sich noch steigern könnte." Thurgau: „Mindestens so angezeigt, wie eine Bienenvölkerzählung, erscheint uns eine Geflügelzählung." Freiburg erachtet eine besondere Bienenzählung in Verbindung einer Geflügelzählung für wünschenswert. Auch Wallis glaubt, es sollte unabhängig von der Viehzählung eine gemeinsame Bienenvölker- und Geflügelzählung angeordnet werden.

Nachdem nun im Jahre 1911 verbunden mit der Viehzählung eine Bienenvölkerzählung stattfindet, wird kaum Aussicht vorhanden sein, daß vor der nächsten eidgenössischen Viehzählung im Jahre 1916 eine Geflügelzählung

wird veranstaltet werden. Dagegen ist bestimmt zu erwarten, daß dannzumal, bei den allseitigen Sympathien, die schweizerische Geflügelzählung beim schweizerischen Landwirtschaftsdepartement sowohl als bei den meisten Kantonsregierungen genießt, eine solche veranstaltet werde. Die Begrüßung des S. G.-Z.-V. zur Veranstaltung einer Geflügelzählung ist seinerzeit in unserem Vereinsorgan veröffentlicht worden; wir können es deshalb unterlassen, dieselbe auch an dieser Stelle zu wiederholen und wir verlassen dieses Thema in der Hoffnung auf baldige Erfüllung unseres Wunsches zu Nutz und Frommen nicht nur der schweizerischen Geflügelzucht, sondern speziell auch unserer ganzen Volkswirtschaft.

Nach einem Beschluß unserer letzten Delegiertenversammlung haben die letztern nunmehr abwechslungsweise an denjenigen Orten stattzufinden, wo Sektionen bestehen, und zwar den Zugsverbindungen entsprechend am Vormittag, damit nach getaner Arbeit noch ein Stündlein zu gemütlichem Beisammensein verbleibe.

Im Vorstand sind im Berichtsjahre keine Aenderungen eingetreten; als Vereinsorgan dienen nach wie vor die „Schweiz. Blätter für Ornithologie" (Redaktion E. Beck-Corrodi in Hirzel).

Auch im Berichtsjahre wurden einige Zuchtstämme subventioniert und die Prämiierung rationell betriebener Geflügelhöfe, wenn auch diesmal mit wenig Erfolg, fortgesetzt. Hoffen wir auf bessere Resultate in der Zukunft.

Mitgliederbestand:

Sektion Ebnat	14	Mitglieder
„ Eichberg	25	„
„ Schaffhausen	18	„
„ See- und Wynental	13	„
„ Uster	31	„
Kant.-zürch. Verein der Rassegeflügelzüchter	26	„
Einzelmitglieder	32	„
Total	159	Mitglieder

gegen 169 im Vorjahre. Diese Verminderung ist eine Folge des Austritts der Sektion Aarau mit 20 Mitgliedern. Einzelmitglieder sind ausgetreten 3 und neu eingetreten 8, so daß sich diese von 27 auf 32 erhöht haben.

III. Kassabestand.

Die Jahres-Rechnung pro 1910 weist auf an Einnahmen: Fr. 1510. 31; an Ausgaben: Fr. 930. 25. Somit ein Ueberschuß der Einnahmen: Fr. 580. 16.

Vermögens-Ausweis:

I. Aktiven:		Fr. 2540. 24
II. Passiven: keine.		
Reines Vermögen pro Ende 1910:		Fr. 2540. 24
„ „ „ „ 1909:		„ 1960. 98
Vermehrung pro 1910:		Fr. 579. 26

IV. Spratt-Handel.

Auch diesmal brachte der Spratt-Handel eine ziemliche Vermehrung der Einnahmen gegenüber dem Vorjahre. In den 29 Depots wurden 30,260 Kilogramm Spratt-Futter im Betrage von Fr. 15,963. 55 abgesetzt gegen 22,748 kg zu Fr. 11,979. 25 im Vorjahr. Dieser erfreuliche Mehrverbrauch kann nur der vorzüglichen Qualität von Spratts Futtermitteln zugeschrieben werden, denn auch im Berichtsjahre wurde von allen Seiten teils mit Reklameaufwendungen, die einer bessern Sache würdig wären, alle möglichen und unmöglichen Arten von Hühnerfutter angepriesen und vertrieben, und alles findet bekanntlich mehr oder weniger Absatz. Die einzelnen Depots haben folgende Bezüge von Spratt-Futter gemacht:

1.	Depot Aarau	5,439	Kilo
2.	„ Uster	4,950	„
3.	„ St. Gallen	3,075	„
4.	„ Herzogenbuchsee	2,605	„
5.	„ Stäfa	2,575	„
6.	„ Walchwil	1,805	„
7.	„ Muttenz	1,000	„
8.	„ Winterthur	950	„
9.	„ Teufen	780	„
10.	„ Glarus	700	„
11.	„ Ebnat	632	„
12.	„ Uzwil	625	„
13.	„ Horgen	612	„
14.	„ Freiburg	575	„
15.	„ Kirchberg	550	„
16.	„ Thun	485	„
17.	„ Beinwil	457	„
18.	„ Wil	425	„
19.	„ Weinfelden	325	„
20.	„ Wallenstadt	285	„
21.	„ Worb	275	„
22.	„ Thalwil	225	„
23.	„ Kreuzlingen	200	„
24.	„ Laufenburg	175	„
25.	„ Sarnen	150	„
26.	„ Robenhausen	125	„
27.	„ Flüelen	110	„
28.	„ Wattwil	100	„
29.	„ Stein	50	„
		30,260	Kilo

Denjenigen Depothaltern, die zugleich Mitglieder des S. G.-Z.-V. sind, wurde wieder, wie seit einigen Jahren, beim Bezuge von Fr. 500. — und darüber 1 Prozent aus der Vereinskasse zurückvergütet. Dieser Vergünstigung wurden folgende sieben Depots teilhaftig: Aarau, Uster, St. Gallen, Herzogenbuchsee, Stäfa, Walchwil, und Muttenz. Die Gesamtsumme der Rückvergütung beträgt Fr. 112. 70 gegen Fr. 82. 50 im Vorjahre.

V. Vorträge.

Im Berichtsjahre wurden fünf Vorträge veranstaltet und durch die Vermittlung des Zentralvereins honoriert. Die nähern Daten ergeben sich aus folgender Tabelle:

Datum	Referent	Thema	Ort	Zahl
1910 Januar 9.	Fritz Meyer Herzogenbuchsee	Die Geflügelhaltung im Dienste der Landwirtschaft; das frische u. das konservierte Ei im Winter.	Engelswilen (Thurg.)	15
„ 22.	Jul. Hämig Stäfa	Die Geflügelzucht im Allgemeinen.	Land. Schule Custerhof	6
Febr. 20.	Beck-Corrodi Hirzel	Nutzgeflügelzucht für landwirtschaftliche Verhältnisse.	Landw. Winterschule Brugg	11
„ 27.	Beck-Corrodi Hirzel	Vererbungsgesetz und Zuchtregeln.	Zürich	3
Dez. 4.	Beck-Corrodi Hirzel	Die Rendite der Geflügelzucht und Winterfütterung freilebender Vögel.	Uster	2

Mit besonderer Freude konstatieren wir, daß die landwirtschaftlichen Schulen Strickhof, Kusterhof und Brugg, angeregt durch unser im vorigen Jahre erlassenes Rundschreiben, an ihren Schulen Vorträge über die Geflügelzucht halten ließen. Ueber den im Strickhof veranstalteten Vortrag läßt sich der Jahresbericht dieser Schule wie folgt vernehmen: „Am 23. November 19.. hielt uns in dankenswerter Weise Herr Beck-Corrodi einen ausgezeichneten Vortrag über: „Die Bedeutung der Geflügelzucht". Die Ausführungen des Fachmannes wurden von den Schülern mit großem Interesse verfolgt und riefen einer lebhaften Diskussion."

Der gleiche Referent hielt im Dezember einen zweiten Vortrag an der Filiale Winterthur. — Diese beiden Vorträge wurden von der Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Zürich honoriert. Es wäre nun nur zu wünschen, daß gerade an diesen Schulen solche Vorträge von Zeit zu Zeit wiederholt würden.

VI. Zuchtstämme:

Im Berichtsjahre wurden zwei neue Zuchtstationen errichtet. Im ganzen verfügte der Verein am Schlusse des Berichtsjahres nur noch über drei Zuchtstämme, nämlich:

Inhaber	Rasse	Subvent.	Errichtet	Zu Ende
J. Wettstein, Uster	1.4 gelbe Orpingtons	Fr. 29.80	7. Nov. 1909	7. Nov. 19..
Sektion Schaffhausen	1.6 Minorka	„ 20.30	30. Aug. 1910	30. Aug. 19..
C. Kuhn, Bettwiesen	1.4 Faverolles	„ 25.—	26. Nov. 1910	26. Nov. 19..

VII. Prämiierung von Geflügelhöfen:

Auch im Berichtsjahre wurde eine Prämiierung rationell betriebener Geflügelhöfe veranstaltet. Leider war der Erfolg diesmal ein minimer. Vorfänglich meldeten sich drei Mitglieder. Eine Anmeldung wurde jedoch wieder zurückgezogen und von den zwei Verbliebenen erreichte einer die nötige Punktzahl zur Prämiierung nicht. Nur ein Mitglied, Herr E. Zippel, Gaißmahöhe, Luzern, erhielt mit 66 Punkten einen dritten Preis, Fr. 10. —.

Diese Institution verdiente unbedingt bessere Frequenz von Seite der Mitglieder. Auch diejenigen, die das erste Mal vielleicht nicht den erwarteten Erfolg erzielten, sollten den Mut nicht sinken lassen und sich aufs neue melden. Diese Prämiierung sollte ja namentlich auch den Charakter einer Belehrung und Aufklärung haben, und bei richtiger Nutzanwendung derselben sollte das zweite Mal zu einem Preise reichen.

VIII. Bericht der Sektionen.

1. **Ebnat-Kappel.** Die Geschäfte der Sektion wurden wie früher von einem Fünfer-Vorstand erledigt; Präsident und Kassier sind seit einer Reihe von Jahren dieselben, nur das Amt eines Aktuars wechselt mehr ab und ist derselbe im letzten Jahre in die Hände des Herrn Christ. Schlegel übergegangen, im übrigen besteht der Vorstand seit langen Jahren aus den nämlichen fünf Mitgliedern, welche sich nachgerade so zusammengewöhnt haben, daß entweder alle bleiben oder alle gehen werden. Die Mitgliederzahl ist gegen Ende des Jahres von 14 auf 16 gestiegen, was wohl als Beweis gelten dürfte, daß auch die Mitglieder mit der Verwaltung zufrieden sind. Die Vereinskasse steht nicht gerade schlimm. Das Vermögen ist von Fr. 561. 87 am Anfang des Berichtsjahres auf Fr. 574. 50, also um Fr. 12. 63 angewachsen, trotzdem im Laufe des Jahres für einen gemeinsamen Ausflug zu Herrn Kuhn auf Schloß Bettwiesen ein Beitrag von Fr. 25. — aus der Kasse genommen worden. Dieser Ausflug nach Bettwiesen wurde zahlreich besucht und dürfte den Vorstand ermuntern, auch in Zukunft derartige Ausflüge zu veranstalten. Im übrigen hat der Vorstand seine Geschäfte in drei Sitzungen erledigt. Die Mitglieder des Vereins, die alle mehr oder weniger Geflügelzucht betreiben, halten mehr auf Nutz- als auf Rassezucht, obschon einzelne neben dem Mischma auch noch einen oder mehrere reine Rassestämme halten. Die Eier können, wie immer in den letzten Jahren, gut verkauft werden und variiert der Preis zwischen 10 und 14 Cts.; unter 10 Cts. werden von den Mitgliedern keine Eier verkauft; ein Ei zu 10 Cts. ist gegenüber andern Lebensmitteln immer noch bill

2. **Eichberg.** Zur Erledigung der Vereinsgeschäfte hielt die Kommission drei Sitzungen ab. Der Vorstand besteht aus den Herren: J. Dietrich, Zeiner, Präsident; Joh. Haltiner, Bienenzüchter, Aktuar, und Theodor Dietrich, Gemeinderat, Kassier. Die Mitgliederzahl beträgt 25. Der Kassabestand per 31. Dezember erzeigt Fr. 6. 90. Die Hauptaufgabe dieses Vereins besteht in der richtigen Verwertung der Trinkeier. Der Geflügelbestand hat in letzter Z

bedeutend abgenommen und dementsprechend ist auch der Umsatz zurückgegangen. Im Berichtsjahre wurden 49,195 Stück Eier verkauft und dafür ein Nettoerlös von Fr. 4848. 32 erzielt. Nachdem die frischen Eier im Preise etwas gestiegen sind, scheint nun auch der Geflügelzucht wieder etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt zu werden. Rassezucht und Ausstellungstiere mit ihren Vor- und Nachteilen finden in dieser Sektion nicht die verdiente Anerkennung, schreibt der Berichterstatter. Eifrige Mitglieder können sich bemühen und keine Kosten scheuen, um reinrassige Tiere zu erhalten, zu kaufen oder zu züchten, aber der Erfolg sei gleich Null. Er glaubt, der Hauptfehler liege darin, daß die Sektion zu weit von der Zentrale abgelegen sei und infolgedessen für die teuren Produkte keinen Absatz habe. Die Hauptsache für die Eierproduktion seien frühreife Hühner, und die verschaffe man sich am besten durch Kauf im Nachsommer oder Herbst. Man erspare sich so auch viel Verdruß und Enttäuschungen, wie sie eben die Aufzucht mitbringe.

3. **Schaffhausen.** Diese Sektion zählte per Ende 1910 18 Mitglieder. Der Vorstand setzt sich zusammen aus den Herren: E. Schnetzler, Präsident; J. Hurter, Vizepräsident; G. Meister, Aktuar; E. Gasser, Kassier; C. Scheffmacher und E. Bolli, Beisitzer. Die Kasse zeigt an Einnahmen Fr. 3001. 32 und an Ausgaben Fr. 2989. 10. Verbleibt somit ein Saldo von Fr. 12. 22. Dazu kommt noch vom Ausstellungs-Defizit herrührend, ein Darleihen bei der Bank von Fr. 700. — und unbezahlte Rechnungen im Betrage von zirka Fr. 300. —, was ein Defizit von rund Fr. 1000. — ausmacht. An Futtermitteln verkaufte der Verein im ganzen 6600 kg. Die Sektion besitzt zwei Vereins-Zuchtstämme, nämlich 1.6 Minorka und 1.5 rebhuhnfarbige Italiener. Bruteier von diesen Stämmen wurden an die Vereinsmitglieder abgegeben, 82 Stück Minorka und 250 Stück Italiener. Während bei den Italienern ca. 80% Küken schlüpften, zeigten die Minorka nur ca. 10% Befruchtung. Diese Tatsache gab die Veranlassung zur Anschaffung eines neuen Hahnes. Aber der bedeutende Schaden war natürlich nicht mehr gut zu machen, da nach Konstatierung dieser Brutergebnisse keine Eier mehr abgegeben werden konnten. Bis der neue Hahn zur Stelle war, war auch die Brütezeit vorbei. Durch den Mißerfolg bei der Ausstellung im vorigen Jahre scheint die Schaffensfreudigkeit der Mitglieder eingebüßt zu haben. Auch gab das Schreckgespenst von Defizit einer Anzahl Mitglieder leider Veranlassung zum Austritt. Für den Vorstand und speziell für den Präsidenten gaben diese unliebsamen Tatsachen natürlich vermehrte und unangenehme Arbeit und Verdruß. Hoffen wir, daß die Sektion das nächste Mal einen günstigeren Bericht abgeben könne.

4. **See- und Wynenthal.** Von dieser Sektion ist uns leider kein Jahresbericht zugekommen.

5. **Uster.** Nachdem der Geflügelzuchtverein Uster im Vorjahre zwei Ausstellungen durchführen half, sehnte er sich im Berichtsjahre nach etwas mehr Ruhe. Ganz müßig blieb er deshalb doch nicht; er erledigte die Vereinsgeschäfte in vier Vorstandssitzungen und drei Versammlungen. Die Mitgliederzahl ist von 22 auf 31 angewachsen; 12 Neueintritten stehen 4 Austritte gegenüber; ein Mitglied ist gestorben. Die Kasse zeigt bei Fr. 404. 95 Einnahmen und Fr. 443. 52 Ausgaben ein reines Vermögen von Fr. 1103. —. Am 20. März hatte der Verein die Ehre, die Delegierten des S. G.-Z.-V. in Uster zu begrüßen. Am 29. Mai wurde der Geflügelausstellung in Bülach in corpore ein Besuch abgestattet. Ferner beschloß der Verein, jedem Mitgliede, das die Schweiz. landwirtschaftl. Ausstellung in Lausanne besuche, einen Beitrag von Fr. 10. — zu verabfolgen; neun Mitglieder machten von diesem Anerbieten Gebrauch. Nach den allgemeinen Berichten der Mitglieder hatte die Geflügelzucht im Berichtsjahre keine großen Fortschritte zu verzeichnen. Ebenso war der Eierertrag, wohl der im ganzen schlechten Witterung wegen, kein allzu erfreulicher. Gezüchtet wurden neben gewöhnlichen Landhühnern: Orpingtons, gelbe und schwarze, Gold-Wyandottes Minorkas, rebhuhnfarbige und weiße Italiener. Der Verein hat sich auch in diesem Jahre wieder intensiv mit Vogelschutz und Winterfütterung freilebender Vögel befaßt. Aus der Vereinskasse erfolgte für diesen Zweck ein Zuschuß von Fr. 102. 30, dazu kam ein Beitrag von Fr. 160. — aus der politischen Gemeindekasse. An der Generalversammlung wurde ein Doppel-Vortrag durch Herrn Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel gehalten, der sehr lehrreich und instruktiv ausfiel und dem Vortragenden reichen Beifall eintrug. Im Vorstand sind im Berichtsjahre keine Aenderungen eingetreten.

6. **Kant.-zürch. Verein der Rassegeflügelzüchter.** Der Kant.-zürch. Verein der Rassegeflügelzüchter zählte auf Ende Dezember 1910 27 Mitglieder; im Berichtsjahre sind 7 eingetreten und 2 sind ausgetreten. Die Kasse ist von Fr. 413. 80 auf Fr. 448. 90 gestiegen. Im Vorstande ist Herr Gärtner Keller durch Herrn Otto Frieß ersetzt worden. Der Vorstand setzt sich nun zusammen aus den Herren: J. Kaspar, Horgen, Präsident; E. Frey, Uster, Vizepräsident; Otto Frieß, Bendlikon, Aktuar; Keller-Naegeli, Zürich, Kassier; G. Hofmann, Oerlikon, Beisitzer. Im Berichtsjahre fanden 7 Vorstandssitzungen und 3 Versammlungen statt. An der Generalversammlung in Zürich hielt Herr Redaktor Beck einen Vortrag über „die Zuchtregeln und Vererbungsgesetze beim Rassegeflügel"; an der Versammlung in Bülach referierte Herr Keller über eine „Osterfahrt", und an derjenigen in Oerlikon hielt Herr Dr. Schnyder, Tierarzt, ein Referat über „Geflügelkrankheiten". Ueber die Geflügelabteilung an der landwirtschaftlichen Ausstellung in Lausanne erstattete Herr Frey einen kurzen Bericht. Auf den 6. August veranstaltete der Verein einen Ausflug zu seinem Mitgliede Herrn Derrer in Uitikon, der aber nur sehr schwache Beteiligung fand. Am Schlusse des Berichtsjahres wurden von drei Mitgliedern Zuchtstationen gewünscht, und zwar von Herrn Hofmann in Oerlikon ein Stamm blaue Andalusier, von Herrn Maag in Bachenbülach ein Stamm gelbe Italiener, und von Herrn Dubs in Dietikon 0.2 — 0.3 Rouen-Enten. Der Ankauf dieser Tiere verzog sich indessen ins neue Vereinsjahr hinüber. Im Vereine wurden im Berichtsjahre folgende Rassen gezüchtet: Plymouth-Rocks, Italiener, schwarz, weiß, gelb, sperber- und rebhuhnfarbig, ditto Zwerghühner, Orpingtons, schwarz, weiß und gelb, Mechelner, Wyandottes, weiß, rote Rhode-Island, blaue Andalusier, Spanier, Minorka, Hamburger Silberlack, Reichshühner, silberhalsige Zwerghühner, Riesen-Mammut-Bronze-Truten, virginische Schneeputen, Laufenten, rehfarbig und weiß, Peking- und Rouen-Enten, Emdener Gänse, Pfauen und Fasanen.

IX. Schlußbemerkung.

Im großen und ganzen kann der S. G.-Z.-V. mit Befriedigung auf das Berichtsjahr zurückblicken, wenn auch zu wünschen wäre, daß die verschiedenen Institutionen des Vereins, wie Geflügelhof-Prämiierung, Zuchtstationen 2c. bessere Berücksichtigung finden würden. Auch mit Bezug auf Vorträge dürfte ein Mehreres getan werden; einen Vortrag sollte sich jede Sektion im Jahre mindestens leisten, es dürfte dies auch das beste Mittel sein, um Interessenten auf die Ziele und Bestrebungen des Vereins aufmerksam zu machen und so neue Mitglieder zu erhalten. Die rührigsten Sektionen haben gewöhnlich auch die meisten Mitglieder, das beweist am besten der vorliegende Bericht. Mit großer Befriedigung dürfen wir auf den Kassenbestand des Vereins zurückblicken; ein finanziell gut fundierter Verein wird seinen Weg immer finden. Und darum blicken wir mit frohem Mut in die Zukunft.

Uster, im März 1911.

Der Sekretär: Emil Frey.

* * *

Kantonal-zürcher. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Der Instruktionskurs zur Bewertung von Rassegeflügel, der am 2. April in Oerlikon abgehalten wurde, war von 38 Züchtern aus allen Teilen des Kantons besucht und nahm einen recht befriedigenden Verlauf. Zur Beurteilung waren von den Vereinsmitgliedern folgende Stämme zur Verfügung gestellt worden: Hamburger Silberlack, rote Rhode-Islands, gelbe und schwarze Italiener, gesperberte Plymouth, schwarze Minorkas, schwarze Orpingtons, weiße Whandottes, blaue Andalusier, Zwerghühner und Rouen- und Bisam-Enten. Herr Redaktor Beck-Corrodi, der als langjähriger Züchter und Preisrichter auf eine reiche Erfahrung zurückzieht, besprach in eingehender Weise Stellung, Körperform, Farbe und Gewicht jedes einzelnen Stammes und unterwarf hernach die einzelnen Körperteile wie Kamm, Gesicht, Schnabel, Rücken, Schwanz, Gefieder und Beine des Hahnes wie der Hennen einer eingehenden Kritik. Dabei verglich er fortwährend das Vorhandene mit dem Ideal-Typus, der vom Züchter anzustreben ist, und rangierte zum Schlusse den Stamm in diejenige Prämienklasse, die er seiner Fehler und Vorteile wegen bei einer kleinen oder großen Ausstellung wahrscheinlich erreichen könnte. — Die Zuhörer folgten mit ungeteilter Aufmerksamkeit den Ausführungen und nahmen ohne allen Zweifel mannigfache Anregung und neue Kenntnisse mit nach Hause. Darum sei den Herren Züchtern, die in freundlicher Weise ihre Stämme zu dieser Instruktion zur Verfügung gestellt haben, ferner Herrn Hofmann zum Haldengarten, der mit dem Errichten eigener Käfigverschläge und dem Transport der Tiere manche Mühe sich hat aufladen müssen, sowie dem Referenten Herrn Beck für seine interessanten Belehrungen ein verbindlicher Dank ausgesprochen. Noch stehen zahlreiche Züchter des Kantons außerhalb unserer Reihen; wer führt sie uns zu? H. A.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Sonntag den 2. April 1911, vormittags halb 10 Uhr, fand im Hotel „Hecht" in Rheineck eine gemeinsame Sitzung des Verbandskomitees mit dem Ausstellungskomitee der VII. Ostschw. Verbandsausstellung statt. Laut Mitteilung des Ausstellungspräsidenten sind die Vorbereitungen im besten Gange und die Anmeldungen ziemlich zahlreich eingegangen. In der Abteilung Hühner könnten jedoch noch mehr Tiere, als bis dato angemeldet sind, Aufnahme finden. Es wurde daher beschlossen, für diese Kategorie den Anmeldetermin bis 10. April 1911 zu verlängern.

Wie an den früheren Ausstellungen, so werden auch an der bevorstehenden Ausstellung in Rheineck Tiererklärungskurse abgehalten und zwar am Ostersonntag den 16. April 1911 von nachmittags halb 2 bis 3 Uhr, wozu die Verbandsmitglieder freundlich eingeladen werden.

Das Verbandskomitee.

* * *

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein. Komiteesitzung Sonntag den 9. April, vormittags 9 Uhr, im Restaurant „Krontal", St. Fiden. Die Herren Revisoren sind gebeten, ebenfalls zu erscheinen. Wünsche und Anträge der Mitglieder können am gleichen Orte eingereicht werden zur Vorberatung an die Generalversammlung. Letztere findet voraussichtlich bei Anlaß der VII. ostschweizerischen Verbandsausstellung in Rheineck Ostersonntag, vormittags zwischen 10 Uhr und 1 Uhr mittags, statt. Durch diese Zeiteinteilung erhalten die Herren Mitglieder Gelegenheit, die gleichen Tages, mittags 1½ Uhr, beginnenden Tier-Erklärungskurse besuchen zu können! Mit Züchtergruß!

Der Präsident: M. Aßfalk.

* * *

Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht von Teufen und Umgebung. Jahreshauptversammlung Sonntag den 19. März 1911 bei Mitglied Kuhn zum „Anker". Der Präsident eröffnete die Versammlung mit Begrüßung der Anwesenden und Bekanntmachung der Traktanden. 1. Der Appell ergab 21 Anwesende und 6 Fehlende. Von den 16 Passiven war nur ein Mitglied anwesend. 2. Das Protokoll wurde verlesen und bestens

verdankt. 3. Der Präsident verliest einen sehr ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Vereins im vergangenen Jahr. 4. Die von den Rechnungsrevisoren geprüfte und zur Genehmigung empfohlene Jahresrechnung, welche einen kleinen Saldo aufweist, wurde einstimmig gutgeheißen. Dasselbe geschah mit der Ausstellungrechnung vom November 1910, vorgelegt von Herrn Lehrer Graf-Gähler, welche einen Saldo von Fr. 155.19 ergibt. 5. Wahl der Kommission. In dieselbe werden gewählt: J. Hörler-Hugener, Präsident, bisher; J. Zuberbühler, Vizepräsident, bisher; J. Freitag, Kassier, bisher; A. Meier, Aktuar, neu; J. Hohl, Bibliothekar, bisher. Als Delegierte wurden bestimmt J. Hörler-Hugener und J. Zuberbühler, als Suppleant J. Freitag. Die Revisoren Stocker und Bodenmann, sowie Schefer, Suppleant, wurden bestätigt. Ein Antrag, die Preisdifferenz bei Eiern zwischen Privatkunde und Wiederverkäufer soll 2 Cts. betragen, wurde fast einstimmig angenommen. A. M.

* * *

Schweizerischer Minorkaklub. Unser Kassier, Herr Alb. Meili, Wil, wird sich erlauben, nächster Tage den Jahresbeitrag einzuziehen. Wir ersuchen um prompte Einlösung derselben. Ehrengaben für unsere Tombola werden immer noch gerne entgegengenommen. Vollständige Ehrengabenliste folgt später. Der Vorstand.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Rheineck im Rheintal. VII. Ostschweizerische Verbandsausstellung für Geflügel, Vögel und Kaninchen, verbunden mit Prämiierung und Verlosung, veranstaltet vom Ornith. Verein Thal, am 15., 17. und 18. April 1911.

Delsberg. I. Jurassische Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung am 30. April und 1. Mai 1911. Anmeldeschluß am 15. April.

Mitgeteiltes.

— In Nummer 11 dieser Blätter sucht ein Einsender unter dem Titel „Amerikanische und englische Brahmas" ein Urteil zu fällen über genannte Rassen. Jedenfalls hat der Einsender weder amerikanische noch englische Brahmas gezüchtet. Er schreibt betreffend der Nutzzwecke der amerikanischen Brahmas: Die Hoffnungen, die man auf letztere gesetzt hat, scheinen nicht erfüllt worden zu sein. Ich kann aus Erfahrung mitteilen, daß die amerikanischen Brahmas den englischen im Eierlegen weit voraus sind; denn meine amerikanischen Brahmas legten letztes Jahr durchschnittlich 166 Eier, während die Englischen es nie über 105 Eier brachten. Betreff der Gefräßigkeit finde ich keinen Unterschied. Was den Fleischwert anbelangt, liefern die Amerikanischen doch mehr als die Englischen und in der Schmackhaftigkeit finde ich keinen Unterschied. Im Futtersuchen sind erstere tätiger, darum brüten sie auch weniger. Was die Gefiederfarbe anbelangt, sind beide gleich, nur sind die Amerikanischen dichter befiedert, ein großer Vorteil für Winterleger. Nach meiner Erfahrung ziehe ich die Amerikanischen den Englischen weit vor. Besonders wo man nur beschränkte Freiläufe hat, sind die amerikanischen Brahmas fast unübertrefflich. Dieselben legen, natürlich bei richtiger Fütterung, so gut wie bei Freilauf. Ein weiterer Vorteil ist, daß man keine so hohen Einzäunungen haben muß, 80—100 cm genügen vollständig. Auch sind diese Hühner sehr zahm. Wenn sich vielleicht ein solches Huhn durch eine offengelassene Tür in einen Gemüsegarten verirrt, so ist man sicher, daß dort nicht alles verscharrt wird. Als Brüterin und Führerin sind sie sehr zu empfehlen. In der Körperhaltung sind sie ziemlich majestätisch und machen auf jeden Vorübergehenden einen einnehmenden Eindruck. Ihr Gang ist leichter als derjenige bei den englischen Brahmas, obwohl erstere schwerer sind. Die Eier sind groß, besonders bei zweijährigen Tieren und die Farbe derselben ist braun wie bei allen asiatischen Rassen. Wenn man genannter Rasse einen richtigen Legeort und ein wenig praktische Nester gibt (ich verwende Drahtnester), so ist man sicher, daß sie nicht verlegen. Die Kücken sind leicht aufzuziehen und befiedern sich sehr schnell, darum gegen schlechte Witterungseinflüsse fast unempfindlich. Mit dem Eierlegen beginnen etwas später als die leichten Rassen, weil eben schwere Rassen längere Zeit zur Entwicklung benötigen als eine leichte Rasse. Daß die amerikanischen Brahmas den Witterungseinflüssen nicht so leicht unterworfen sind, zeigt, daß wenn sie mit Legen begonnen haben, nicht mehr aufhören, bis die Legeperiode vorüber ist. Was die Fütterung anbelangt, so füttere ich als Weichfutter Eierfreude (von Herrn Walder in Walchwil) und als Körner Weizen, Gerste, Buchweizen und etwas Hafer und Bruchreis. Doch trage man Sorge, daß man nicht zu reichlich füttert, eher knapp als zuviel, sonst werden sie fett und fette Hühner legen schlecht; sehr lieb und gesund ist ihnen viel Grünes. Wasser trinken sie sehr viel. Weil jedes dieser Hühner dem andern sehr ähnlich ist, so empfiehlt es sich, farbige Fußringe oder solche mit Jahreszahl anzulegen, weil man beim Sortieren leicht einen Mißgriff tun könnte. Wenn jemand bei beschränktem Raum Hühner züchten oder halten will, der kaufe sich helle amerikanische Brahmas; er wird viel Freude daran erleben und stets einen gefüllten Eierkorb besitzen.

S. Hug, Muolen.

Anmerkung der Redaktion. Gerne lassen wir in Vorstehendem einen Züchter zu Worte kommen, der für seine amerikanischen Brahmas eintritt. Aber völlig unberechtigt ist seine Aeußerung, der Einsender in Nummer 11 habe jedenfalls weder amerikanische noch englische Brahmas gezüchtet. Warum auch nicht? Sein Urteil ist sehr zutreffend und wenn er schreibt, man habe scheints nicht überall gute Erfolge damit gehabt, so entspricht dies den Tatsachen. Die englischen Brahmas sind die besseren Sporttiere, die amerikanischen bessere Nutztiere. In ihren weiteren Eigenschaften, wie ruhiges Temperament, Menge und Qualität des Fleisches, Futterbedürfnisse usw. wird sich kaum ein Unterschied zwischen den beiden Zuchtrichtungen nachweisen lassen.

— Wie mir vor wenigen Tagen berichtet wurde, war am 30. März nachmittags in einer größeren Wässerwiese in Hirzel-Spitzen einige Stunden ein Storch eingekehrt, der dort umherstolzierte. Da hier in weitem Umkreise kein Storch sich über Sommer aufhält, schenkte man ihm natürlich viel Beachtung. Auf mein Befragen, ob es auch wirklich ein Storch gewesen sei, wurde bemerkt, ein Geflügelzüchter und sein Sohn die ihn sahen, hätten es versichert, und auch die Lehrerin mit einer Anzahl Schulkinder, wollte den seltenen Gast sehen und sie bestätigte dann es sei ein richtiger Storch gewesen. Demnach wird es Tatsache sein, aber immerhin war es nur ein seltener Gast auf unserer Bergeshöhe.

E. B.-C.

Verschiedene Nachrichten.

— **Die Sitzstangen** dürfen nicht leiterartig angebracht sein, weil dann immer Streit um die oberste Stange, auf welcher die Tiere bekanntlich am liebsten sitzen, entstehen würde. Wenn mehrere Sitzstangen neben einander sich befinden, so müssen dieselben mindestens 40 Zentimeter entfernt sein, damit die Tiere sich nicht gegenseitig beschmutzen. Für Italiener, Spanier und Hamburger werden sie am passendsten in einer Höhe von 1 Meter, vom Fußboden an gerechnet, angebracht, dagegen müssen Cochins, Brahmas, auch wohl Wyandottes, Plymouthrocks und Langschans niedrigere Sitzstangen haben, weil dieselben nicht gut so hoch fliegen können. Angebracht ist für diese Rassen, die Stangen etwa 60 Zentimeter hoch anzubringen.

— **Wasser für Hühner.** Der Züchter hat stets darauf zu halten, daß die Hühner Trinkwasser vorgesetzt bekommen, denn Hühner haben häufig das Bedürfnis zu trinken. Ist aber das Trinkwasser schlecht oder abgestanden, so nehmen auch die Eier einen absonderlichen Geschmack an. Im Sommer darf das Wasser nicht zu lau, im Winter nicht eiskalt sein. Ein ganz vorzügliches Getränk für Hühner ist Milch bezw. Magermilch.

Briefkasten.

— M. H. in W. Es kommt zuweilen vor, daß Täubinnen nach dem Legen der Eier ermattet umhersitzen oder fluglahm erscheinen. Dies zeigt sich besonders in der kalten Jahreszeit und bei Tieren, deren Körperkonstitution etwas schwächlich ist. Dagegen läßt sich nicht viel machen. Am ratsamsten wäre es, alle schwächlichen Tiere von der Zucht auszuschließen, dann würde diese Erscheinung ganz von selbst verschwinden.

— E. A. in S. Alle Farbenschläge der Wyandotterasse müssen rote Ohrscheiben haben. Wenn bei Ihrem Goldwyandottehahn in den Ohrscheiben ein fast ein Zentimeter großer weißer Fleck ist, so wird er durch diesen Fehler untauglich für die Zucht und für die Ausstellung. Solche grobe Fehler schließen ein Tier von jeder Prämiierung aus. Wenn Sie gleichwohl mit diesem Hahn züchten, werden Sie im Spätjahr eine Anzahl Jungtiere haben, die alle nur für die Küche Wert haben, aber nicht als Rassetiere. Deshalb ist Ihnen zu raten, mit dem fehlerhaften Hahn nicht zu züchten.

— B. Ch. in E. Wegen einem kleinen Hühnerbestand von 15—20 Hennen lohnt es sich nicht, eine Knochenmühle anzuschaffen. Sie kommen billiger weg, wenn Sie gelegentlich einmal einige Kilo frischen gemahlenen Knochenschrot kaufen. Ein Möckel'scher Knochenschneider steht Ihnen bei mir gratis zur Verfügung und eine Stearn'sche Knochenmühle Nr. 2 mit eisernem Schwungrad erlasse Ihnen zum halben Preis; für Fr. 50.— samt Tisch, worauf sie befestigt ist.

— K. K. in W. Es ist sehr wohl möglich, daß Ihre beiden Schwarzweißschwänze Männchen sind. Die Geschlechtskennzeichen sind bei den Tauben sehr unsicher, zweifelhaft. Da aber beide Tiere sich wie Täuber gebärden und oft wütend auf einander losstürzen, wird es schon so sein. Geben Sie ein Inserat auf, daß Sie einen männlichen Vogel an eine Täubin vertauschen oder suchen Sie 1—2 Täubinnen zu kaufen. — Wenn die Tauben auch vom gleichen Züchter abstammen, ist deshalb noch kein Blutwechsel nötig; wäre es ein richtiges Paar, so könnten Sie gleichwohl ruhig mit ihm züchten.

— E. B. in B. Ihr freundliches Grüßchen verdanke Ihnen bestens. Die frischen 11er Ameisenpuppen sind jedenfalls eine Seltenheit und ich glaube gerne, daß Ihre zahlreiche Gesellschaft guter Weichfutterfresser diese Leckerbissen durch fleißigen Gesang lohnt. Einer Schilderung Ihrer Beobachtungen bei der erfolgten Züchtung des schwarzkehligen Laufhühnchens sehe ich und wohl auch viele unserer Leser mit Interesse entgegen. Freundlichen Gruß!

— F. S. in R. Vielleicht haben sich einige Ihrer Kanarien bei dem plötzlichen Temperatursturz der letzten Tage erkältet. Heiserkeit und Katarrh sind immer auf Erkältungen zurückzuführen. Sorgen Sie vorerst für eine möglichst gleichmäßige Wärme von 18° Celsius und stellen Sie stets etwas Wasser in einem Emailgefäß auf den Ofen, damit die Luft nicht zu trocken wird. Bei rechtzeitigem Eingreifen ist nicht zu befürchten, daß die Heiserkeit hartnäckig anhalte und schließlich den Vortrag ungünstig beeinflusse. Reichen Sie schwach erwärmtes Trinkwasser, welches mit etwas Bienenhonig versüßt wird; mehr ist einstweilen nicht nötig.

— J. B. in R. Sie bemerken in Ihrer Zuschrift nicht, ob die Zibbe, die letztes Jahr wiederholt geworfen hat, dieses Jahr aber sich von keinem Rammler decken lassen will, etwas zu fett geworden ist. Sollte dies nicht der Fall sein, so versuchen Sie mit dem Tier eine Yohimbetolkur. Lassen Sie sich vom Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G. in St. Gallen ein Glas gelbgefärbte — und wenn es sich um eine große Zibbe handelt — ein Glas graugefärbte Tabletten senden samt Gebrauchsanweisung. Vielleicht haben Sie damit Erfolg.

— Th. B. in N. Besten Dank für Zusendung der Photographie des Taubenräubers; ich will sehen, ob wir denselben als Bild bringen können. Gruß!

— L. G. in W. Es ist nicht ratsam, einen hohen Hühnerstall durch Kotbretter in zwei Etagen zu teilen und beide Teile als Schlafställe benützen zu wollen. Die oben befindlichen Hühner müßten des Nachts die Ausdünstungen der Entleerungen aller Hühner einatmen und sie hätten im Sommer zu warm; während die unteren im Winter zu kalt hätten. Und sehr wahrscheinlich würden allabendlich sämtliche Hühner den oberen Stall aufsuchen wollen, so daß immer Streit um die Sitzplätze entstehen müßte. Wenn der Stall in zwei Teile getrennt werden soll, so ist jeder gänzlich abzuschließen und die Hühner sind dann auch getrennt zu halten. Auf einen laufenden Meter Sitzstange rechnet man 4—5 Hühner. Wenn Sie alle Hühner oben plazieren könnten und der untere Raum als Scharraum dienen würde, wäre dies die zweckmäßigste Lösung. — Ihre Beschreibung der schwarzen rosenkämmigen Minorka paßt besser auf Hamburger Schwarzlack. Die rosenkämmigen Minorka sollen so groß sein wie die einfachkämmigen; desgleichen soll die Körperform, die Schwanzlage und auch die Ohrscheiben der einfachkämmigen Rasse entsprechen. Der Rosenkamm entschuldigt nicht für verschiedene andere Mängel. Wie mir scheint, besitzen Ihre Tiere noch viel Hamburgerblut, dies geht aus der geringen Körpergröße, den mehr runden Ohrscheiben und den vielen, kleinen Eiern hervor. Aber deshalb brauchen Sie die Freude an Ihren Hühnern nicht zu verlieren, nur werden Sie klug handeln, wenn Sie dieselben nicht ausstellen. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 31. März 1911.
Auffuhr reichhaltig. Es galten:

		per Stück		
Eier	Fr.	—.10	bis Fr.	—.12
Kisteneier	„	—.09	„ „	—.11
per Hundert	„	8.70	„ „	10.60
Suppenhühner	„	3.20	„ „	3.50
Hähne	„	3.50	„ „	4.30
Junghühner	„	2.10	„ „	2.50
Poulets	„	3.—	„ „	4.—
Enten	„	4.50	„ „	5.80
Gänse	„	7.—	„ „	7.40
Truthühner	„	7.60	„ „	8.—
Tauben	„	—.70	„ „	1.50
Kaninchen	„	1.60	„ „	3.90
„ leb., p. ½ kg	„	—.—	„ „	—.—
Rasse-Hunde	„	3.—	„ „	32.—
Meerschweinchen	„	—.80	„ „	1.20
1 Dtz. Froschschenkel		—.55	„ „	—.60
Gitzi, per ½ kg	Fr.	—.70	„ „	—.90

Bruteier
Zu verkaufen.

Rhode Islands, rot
-55- und
Weiße Reichshühner
auf höchste Legetätigkeit und Schönheit gezüchtete Stämme bei großem Freilauf.
Bruteier, 15 Stück zum Dutzendpreis Fr. 6. Verpackung zum Ankauf.
P. Etter, Stein am Rhein.

Bruteier à 30 Cts. per Stück
Gesperb. Italiener
langjähr. Spezialzucht.
I. Koll.-Preis, goldene Medaille Lausanne 1910.
-79- **H. Arm,** Lehrer, **Thun.**

Brut-Eier
von meinen rassenreinen
Italiener Sperbern
-116- sowie
weißen Wyandottes
gebe ab das Dutzend zu Fr. 3.50.
Befruchtung garantiert!
Fr. Bula, Bäckerei, **Münchenbuchsee.**

Ornitholog. Verein Weinfelden
Unsere Mitglieder empfehlen -124-
Bruteier
von **Plymouth-Rocks,** gesperbert, Dtzd. Fr. 4.— } Joh. Bürki,
Orpington, schwarz „ „ 5.— } Weinfelden
Rebhuhnfarb. Italiener, p. Dtz. Fr. 4.—, A. Mayer, Weinfelden.
Für unbefruchtete Eier nach 14 Tagen Ersatz.

Schweizer. Wyandottes-Züchter-Klub.
Brut-Eier
von **reinrassigen, prämiierten Stämmen** empfehlen die nachstehenden Mitglieder:

		Preis p. Dutzend Mitgl.	Nichtmitgl.
Wyandottes:			
weiss:	Rudolph Gasche, Selzach (Import-Stamm, 1910 zweimal I. und Ehrenpreis)	3.50	4.—
rebhunfarb.:	Kehl, z. „Rosenstein", Rebstein	4.—	5.—
gelb:	Kehl, z. „Rosenstein", Rebstein	4.—	5.—
schwarz:	Kehl, z. „Rosenstein", Rebstein	4.—	5.—

NB Für Besteller, die dem st. gallischen Kantonalverband angehören, werden von Kehl Mitgl.-Preise berechnet. -99-

Ich offeriere von meinen hervorragenden Zuchtstämmen
Bruteier:

Schwarze Orpingtons
Stamm Baily & Son, London, mit I. und Ehrenpreis prämiiert
per Dutzend Fr. 5.—

Rote Rhode-Islands
Edelster Zuchtstamm, intensiv-rot, fein in Stellung und Figur
per Dutzend Fr. 5.—

G. Heubach-Labhart
Dampfwäscherei — Interlaken. -169-

Bruteier
zu verkaufen von reinweißen **Truthühnern**, prima Abstammung, per Stück 70 Cts. -110-
Frau Wwe. Walliser, Horn a. B.

Bruteier
v. weißen Orpingtons p. Dtzd. Fr. 4.—
rote Rhode-Island „ „ 4.—
rebhuhnfarb. Italiener „ „ 2.50
schwarze Minorka „ „ 2.50
In Zug 1910 mit II. Preis prämiiert.
J. Bechelen, Geflügelhof Oberwil
-88- b. Zug.

Geflügelhof St. Verena
b. Zug
Bruteier
von **Minorka,** schwarz; **Italiener,** rebhuhnfarbige u. weiße; **Faverolles** à 20 Cts. **Wyandottes,** weiß, **Rhode-Island,** rot à 30 Cts. -84-

Bruteier
von **schwarzen Spanier** (Weißgesicht), prima Zuchtstamm, per Stück 30 Cts.
H. Weimann-Müller, z. Löwen,
-104- Illikon a. A.

Künstliche Brut und Aufzucht des Geflügels.
Von Dr. **B. Blanke.**
Mit zahlreichen Abbildungen.
Preis **Fr. 1.30,** franko **Fr. 1.35.**
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus,
Zürich.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Bruteier

von meiner Spezialzucht Hamburger-Goldsprenkel, per Dutzend Fr. 5. Porto und Verpackung frei. -56

Müller, Bäckerei, Biberist.

Goldwyandottes

ff. Hennenzuchtstamm, prima Winterleger, teilweise zweijährige Hennen **Bruteier** à **40** Rp.

80% Befruchtung garantiert!

Alb. Weideli, Zeichner, **Gais** -70- (Appenzell).

Brut-Eier

von prima schwarzen, rosenkämmigen Minorka, per Stück 25 Cts., empfiehlt bestens -127-

R. Roth, Hemmerswil b. Amriswil.

Bruteier aus m. langjährigen

Spezialzucht feinster schwarzer Minorka

gebe ab per Dutzend Fr. 5 franko und Verpackung frei.

1908 I. und Ehrenpreis in Genf.
1910 I. Preis Lausanne.
1910 I. u. Ehrenpr. Derendingen.
Garantie für Normalbefruchtung.

— Freilauf. —

Chr. Gerber, Tabakfabrik, -54- Solothurn.

Bruteier weißer Wyandottes, Zuchthahn höchstprämiiert. Abstammung, direkt aus Amerika importiert, Zucht John Teeple, Knoxville. Preis per Dutzend Fr. 10. Pekingenteneier per Dutzend Fr. 4. Von meinen andern Zuchtstämmen per Dutzend Fr. 4.

R. Toggenburger, Lehrer, -49 Universitätstraße 120, Zürich IV.

Orpington, weiß (Ausstellungs-Tier)	Fr. 8.—
„ „ prima Leger	„ 5.—
„ **schwarz**	„ 6.—
„ **gelb**	„ 5.—
Plymouth-Rocks, ff. Blut	„ 6.—
Houdan	„ 6.—
Minorka, schwarz, einfachk.	„ 6.—
Faverolles, lachsfarbig	„ 4.—
Wyandottes, Gold	„ 5.—
Kreuzg. **Orpington-Bresse,** Kreuzg. **Houdon-Orpington** beide Ia. Leger u. Fleischhuhn	„ 2.50
Rouen-Enten	„ 3.60
Aylesbury-Enten	„ 4.—

Alles per Dutzd. zuzüglich Porto u. Verpackung. 75% Befr. gar. Alle m. Leger sind nach dem **Walter Hogan**-Verfahren ausgesucht.

Reich illustrierter Katalog gratis und franko auf Verlangen. -34-

Le Pondoir Modèle A.-G.,
Chêne Bougeries, **Genf.**

◉ Bruteier ◉

von rassereinen, schwarzen Minorka, per Dutzend zu Fr. 3.60. Verpackung und Porto extra.

Albert Bühler, z. Konsum, -47- Uelikon-Stäfa.

Laufenten rehf.

ff. Tiere, **Bruteier** à 20 Cts.

-96- **Fr. Sollberger,** Huttwil.

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.

Die unterzeichneten Mitglieder empfehlen **Bruteier** von nachstehenden Rassen:

		per Stück
Italiener, rebhf.:	H. Beeler, Abtwil	30 Cts.
„	Mäder, Küfer, Mörschwil	25 „
„	Schäfer, Eduard, Teufen, Kt. Appenzell	30 „
„	Kürsteiner, Heinrich, Geflügelhof Teufen	30 „
„	gelb: Assfalk-Oberholzer, Mörschwil	40 „
Minorka, schwarz:	J. Häne, Rosenegg, Gossau (St. Gallen)	30 „
„	Kamm, Bahnwärter, Gossau (St. Gallen)	25 „
„	Ritz, Ulrich, Feld, Degersheim	35 „
Wyandottes, weiss:	Heim, Konrad, Wies am Weg, St. Fiden	35 „
„	Manser, Martin, Scheibe, Teufen	35 „
„	gold: „ „ „	35 „
„	„ Kürsteiner, Heinrich, Geflügelhof, Teufen	30 „
Holländer Weisshauben:	Manser, Martin, Scheibe, Teufen	35 „
Langshan, schwarz:	Gerster, Anton, Rosengarten, Rorschach	50 „
Orpingtons, gelb:	Häne, J., Rosenegg, Gossau	50 „
Lakenfelder:	Horler, Jakob, Handlung, Niederteufen-Teufen	30 „
Chamois Paduaner,	E. Weber-Sauter, Arbon	40 „
Aylesbury-Enten,	E. Weber-Sauter, Arbon	50 „
Bantam, schwarz:	Eisenegger, B., Adjunkt, Gossau (St. Gallen), nur Kückenabgabe. -93-	

Sämtliche Stationen stehen unter Kontrolle des Verbandes und wird reelle Bedienung zugesichert. **Das Verbands-Komitee.**

Schweiz. Verein der Reichshuhn-Züchter

Sektion der Schweiz. Ornithologischen Gesellschaft.

Folgende Mitglieder geben von bewährten Legestämmen ab: **Bruteier**

Weisser Reichshühner

	p. Dutz. (15 St.)
A. Weiss, Amriswil, von Junghennen	à Fr. 6.—
von kontroll. 2 u. 3jähr. Hennen, Jahresdurchschn. 188 Eier	à „ 7.50
J. Etter-Scherb, Amriswil, von Junghennen	à „ 6.—
A. Walder, Oberhofen-Münchwilen „	à „ 6.—
Fr. Hauser-Schenkel, Ohrüti-Steg „	à „ 6.—
Alf. Keller, Kempten-Wetzikon „	à „ 6.—
Rob. Hürlimann, Lehrer, Weiningen, v. Junghennen	à „ 6.—

Garantie für 75% Befruchtung!! Verpackung z. Selbstkostenpreis. Weisse Reichshühner reihen als Nutzhühner mit im allerersten Range. Grosse Legetätigkeit verbindet sich mit zartem reichl. weissem Fleische. 200 Eier-Hennen sind keine Seltenheit. Weisse Reichshühner haben Rosenkamm, weisse Haut und weisse Beine, ein stattliches mittelschweres Huhn, für alle Lagen passene. Um näheren Beschrieb wende man sich an den Präsid. des Vereins: **A. Weiss,** Amriswil. Retourmarke erbeten. -122-

« Rehfarbige ind. Laufenten »

Landwirtschaftliche Ausstellung 1910:

*** Silberne Medaille! ***

Von meinen in Lausanne 1910 (6 Stämme) ausgestellten Tieren, gebe ab Mitte März Kücken ab zu Fr. 2.— per Stück im Alter von 1—8 Tagen (Glucken auf Wunsch à Fr. 6.— dazu). Bei Einsendung von Bruthennen (garantiert festsitzend) à Fr. 1.50. Ab 1. Juli Fr. 1.50 und Fr. 1.—. Vorbestellung erwünscht. -63-

Bei Abnahme von 8 und mehr Stück 25% Rabatt!

E. Lips-Fischer, Dietikon.

Rote Rhode-Island.

Brut-Eier von meinem aus Nord-Amerika importierten Stamme. -125-

12 Stück Fr. 5.—.

Hch. Däniker, Küsnacht (Kt. Zürich).

Bruteier

von meinen mit I. und Ehrenpreisen prämiierten weißen Ramelsloher Hühnern gebe ab das Dutzend zu Fr. 5.—. -154-

J. Thum, Bäckermeister, Kreuzlingen.

Bruteier

Plymouth-Rocks	Fr. 4.—
Hamburger Silberlack	„ 3.50
Enten, indische, rehfarb.	„ 3.—
Enten, indische, weiße	„ 4.—

Jean Schmid, Mutschelle 134, -172- Zürich-Wollishofen.

Brut-Eier

von weißen Wyandottes, in St. Fiden 1910 I. Verbands-Kollektions- und Ehrenpreis, per Stück 35 Cts; von pommerschen Gänsen p. Stück 80 Cts.

Konr. Heim, Neudorf, St. Fiden, -46- Kt. St. Gallen.

« Peking-Enten. »

Hochfeiner Zuchtstamm I. 6, wovon 1. 2 in Interlaken im Oktober 1910 ausgestellt u. mit I. Preis prämiiert.

Bruteier per Stück 30 Cts., ohne Verpackung. Als Garantie gebe 15 Stück zum Dutzendpreis oder 12 Stück zu Fr. 3.—. -126-

Ernst Schuppli, Postfach 14147, Schaffhausen.

Brut-Eier

von **rebhuhnfarb. Italienern,** mehrmals prämiiert, per Stück 25 Cts. nebst Porto und Verpackung.

-131- **Fritz Brägger, Wattwil.**

Bruteier

von meinen **erstklassigen** Aylesbury-Enten, zu 50 Cts. per Stück, sowie Chamoispaduaner-Hühner, 40 Cts. per Stück. Verpackung extra. -133-

Emil Weber-Sauter, Arbon.

•• Bruteier ••

von meiner Spezialzucht Italiener Silbersprenkel (weißhalsig) prima Leger, gebe ab per Dutzend Fr. 4.—. Verpackung inbegriffen.

Fried. Wüthrich, Handlung, -72- Schocherswil (Thurgau).

Bruteier:

Helle amerik. Brahmas, ausgezeichnete Leger. Großes, schweres Huhn, prima Zuchtstamm, per Stück 50 Rp. -69-

E. Hug, Sattlerei, Muolen (St. Gallen).

Brut-Eier

von prämiierten Toulouser Riesengänsen sind zu haben bei

Jean Gamper, Gärtner, Mettendorf -25- (Thurgau).

Bruteier

Schwarze Langschan, erstklassige Tiere, Ehrenpreis Teufen 1910. Per Dutzend Fr. 5.—.

Oswald Eugster, Trogen -143- (Kt. Appenzell).

Orpington Jubilee

Bruteier Stück 50 Cts. -129-

Peter Steffen, Holz, Sumiswald.

Bruteier

von Goldwyandottes und Plymouth-Rocks **Syr it's Depot:**

-119- **Fritz Meyer,** Herzogenbuchsee.

XXXV. Jahrgang. № 15.

Zürich,
14. April 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bülschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen und Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Rote Rhode-Island. — Tümmler. — Die Zucht des Holländer-Kanariensogels. — Fremdländische Nachtschwalben. (Schluß.) — Die Bedeutung der Vereinsrammler. — Die Eier der Vögel. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und
bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt**,
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ % **Rabatt** gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelzucht

Rote Rhode-Island.

Seit einigen Jahren hat wieder einmal eine neue Geflügelrasse bei uns Einkehr gehalten und bei einigen Geflügelzüchtern auch freundliche Aufnahme gefunden. Obwohl auf diesem Gebiete an Rassen und Farbenschlägen kein Mangel ist und der günstige Empfehlungsbrief jeder Neuheit sich noch nie in seinem ganzen Umfang bewährt hat, hoffen doch manche Züchter, mit einer solchen Neuheit das längst gesuchte Zukunftshuhn zu erhalten. Dieser Gedanke öffnet den Neuheiten die Tore und den Züchtern den Geldbeutel. Damit will ich nicht sagen, das rote Rhode-Islandhuhn (sprich Rhod-Eiland) sei der Aufnahme nicht wert gewesen, aber etwas Vorsicht ist nun einmal bei jeder Neu-Erscheinung am Platze.

Es muß nun anerkannt werden, daß diese Rasse innert wenigen Jahren und ohne die übliche marktschreierische Reklame, die eine gewöhnliche Begleiterscheinung der Neuheiten ist, sich eine Verbreitung erobert hat. Daraus darf doch geschlossen werden, das Huhn vermöge durch seine äußere Erscheinung und wohl auch durch seine Nutzleistung das Interesse der Züchter zu fesseln und zu beleben. Dies ergibt sich auch aus der erfreulichen Tatsache, daß die Züchter dieser Rasse sich jüngst zu einem schweizerischen Spezialklub zusammengeschlossen haben, unter dessen Führung die Veredlung der Rasse unternommen werden soll.

Wenn mich mein Gedächtnis nicht trügt, habe ich bisher an vier Ausstellungen in der Schweiz Gelegenheit gehabt, über die Rhode-Islands ein Urteil abgeben zu müssen. Ich lebe nun nicht in dem Wahne, als ob meine Beurteilung in allen Teilen und bei jeder Nummer eine unanfechtbare gewesen sei. Die Rasse war mir

neu und ich kannte sie nur aus Beschreibungen in der Fachpresse und einigen Bearbeitungen in der neueren Literatur. Darnach hatte ich mir ein Bild vor das geistige Auge gestellt. Ich gestehe gerne, daß hierbei die Farbentafeln in Pfenningstorffs „Hausgeflügel" und in Kramers „Taschenbuch für Rassegeflügelzucht" mitbestimmend waren. Warum hätten sie es nicht sein sollen? Die Rasse ist in Deutschland schon seit einigen Jahren bekannt, hat dort reichlich Gönner gefunden und sie konnte von dortigen Künstlern nach der Natur so wiedergegeben werden, wie sie in Wirklichkeit ist. Eine andere Frage ist allerdings, ob sie so wiedergegeben wurde oder ob die Künstler uns Figuren geboten haben, wie sie sich Idealtiere vorstellen. Da die erwähnten beiden Farbentafeln in Figur und Stellung ziemlich übereinstimmen, werden wir die Darstellungen als möglichst naturgetreu bezeichnen dürfen, und die Züchter dieser Rasse müssen es als ihre erste Aufgabe erblicken, ihre Lieblinge in der vorgezeichneten Körperform zu erzüchten.

In bezug auf die Charakteristik der Rhode-Islands wird gesagt, es müsse ein mittelhoch gestelltes, derbes Huhn sein, mit länglichem, kompaktem Körper, solle aber eher eine starke Landhuhnform haben, als Asiatenform. Wenn ich auf diese Forderung hin die Bildertafeln betrachte, so finde ich, daß die Tiere sich sehr stark an Asiatenform anlehnen. Es gibt keine Landhuhnform mit solcher Rückenlinie, mit solch starker Brust, derart bauschigen Schenkeln. Wenn die Rhode-Islands auf den beiden Farbentafeln den Idealtypus darstellen sollen, so dürfte es richtiger sein, zu sagen, die Rasse stelle eine Mittelform dar zwischen Asiaten und Landhuhn. Daraus könnte der Schluß gezogen werden, sie erinnere in einzelnen Formen an die bekannten mit Asiatenblut entstandenen Rassen, wie auch an eine kräftige Landhuhnform. Die Stämme Rhode-Island, die ich z. B. in Basel zu beurteilen hatte, entsprachen viel eher der Landhuhnform, doch waren sie nicht eigentlich stark entwickelt und sie hätten schwerer, kompakter sein dürfen. Das Gewicht soll beim Hahn 3—3½ kg betragen, bei der Henne 2¼—2¾ kg. Ein anderer Klub bezeichnet folgende Standardgewichte: alter Hahn 8 Pfund, alte Henne 7 Pfund; junger Hahn 7 Pfund, junge Henne 6 Pfund. Ich bezweifle jedoch, daß diese Gewichte oft erreicht wurden.

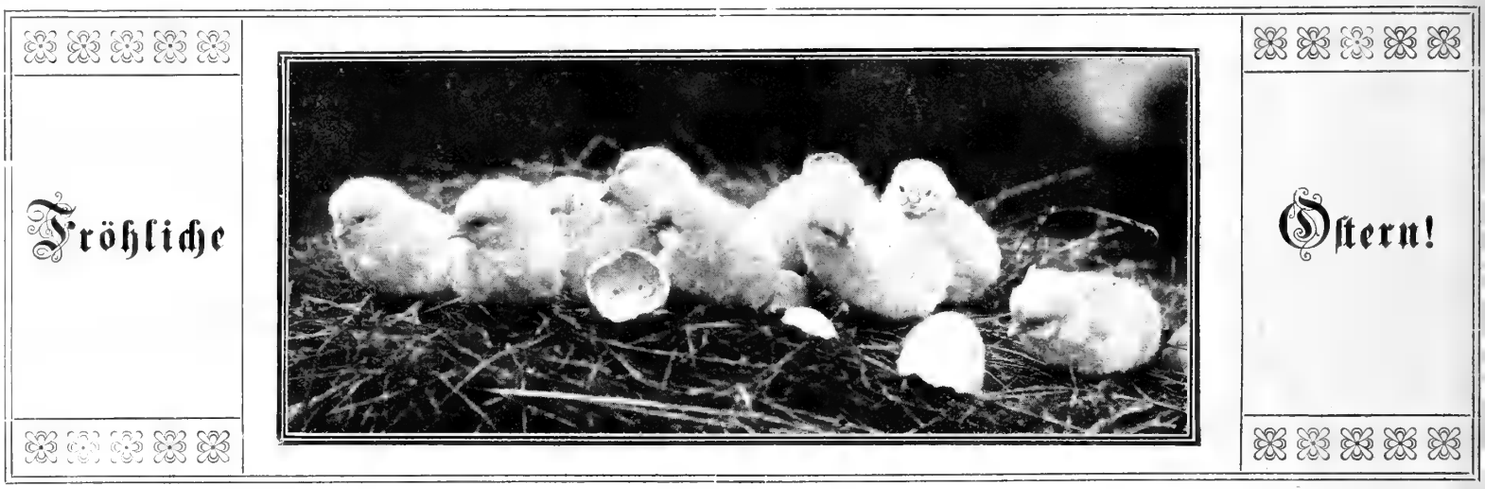
Dies wäre der erste Punkt, wo der Spezialklub seine Verbesserungsversuche beginnen sollte. Tiere, die das Minimalgewicht nicht erreichen, mögen immerhin als Eierleger sich einen Namen machen oder als Beweis dienen, daß ihr Fleisch besser sei wie das der Mittelmeerrassen. Aber in den Zuchtstamm dürfen sie nicht eingestellt werden und von ihnen darf kein Ei zur Bebrütung gelangen. Ferner ist darauf zu dringen, daß die Zuchttiere reichlich ein Jahr alt sein müssen, bevor von ihnen Eier zu Brutzwecken gesammelt werden. Finden diese Winke Beachtung, so werden schon in wenigen Generationen die Formen kräftiger werden und dann kann diese Rasse eher imponieren, für sich einnehmen.

Ein weiteres Merkmal, das der Verbesserung fähig ist, ist der einfache Kamm. Er soll beim Hahn nur mittelgroß sein, muß aber in der Form, im Blatt und im Zackenschnitt verfeinert werden. Manche Hahnenkämme sind zu groß, fast wie ein normaler Italienerkamm; andere wuchern über den Schnabel hinaus oder sie sind hinten zu lang oder auch zu kurz. Bei mittelgroßen Kämmen darf auch ein möglichst korrektes Blatt gefordert werden, das frei ist von Auswüchsen, Beulen und Buchten. Und endlich passen für diese Kammform keine tief geschnittenen Zacken wie beim Minorkakamm, sondern vier oder fünf breite Kammzacken werden dem Tiere weit besser stehen.

Aber auch dem Hennenkamm ist Beachtung zu schenken. Er muß ganz klein sein, und weil er klein sein darf, ist auch ein gerades Blatt mit kleinen, gleichmäßigen Zacken eine notwendige Forderung.

Die Kehllappen müssen klein und gut gerundet sein. Die Ohren ebenfalls rot, frei von Schimmelansatz. Sämtliche Rassen mit roten Ohren werden in diesem Merkmal weit milder beurteilt wie die Rassen mit weißen Ohren. Bei letzteren wird jeder Stich ins Gelbe, jedes rote Fleckchen oder jede Falte gerügt. Die Ohren sollen rein, glatt und wie emailglänzend sein. Glatte, faltenlose Ohren dürfen aber auch dahier bei den rotohrigen Rassen gefordert werden, denn auch sie sind ein Merkmal der Rasse.

Die Farbe soll in Nr. 17 besprochen werden. E. B.-C.



Taubenzucht

Tümmler.

Mehr und mehr ist aus der Flugtaube eine Formen- und Farbentaube geworden. Das ist zu bedauern. Nur noch wenige Arten sind es, die heute noch auf Flugfähigkeit gezüchtet werden, viele vertrauern ihr Leben in geschlossenen Schlägen oder in Volieren. Dadurch geht natürlich ihre Flugfähigkeit nach und nach gänzlich verloren und der Name Tümmler, der in der Tat etwas ganz anderes sagt als so ein beschauliches Leben, erinnert nur noch an vergangene Herrlichkeit. Der Purzler oder Ueberschläger, der in allen Farben vorkommt, ist an Zahl stark zurückgegangen; früher sah man in den verschiedensten Orten ihr kunstvolles Flugspiel in der Luft — heute sind sie aus vielen Orten gänzlich verschwunden. Namentlich in Rheinland und Westfalen sah man früher den Purzler oft und meistens in rot und gelb oder schwarz. Weiße Purzler waren selten und wurden unseres Wissens aus Holland eingeführt.

Von den alten Purzlern verlangte man keinen Stundenrekord im Hochfliegen, sondern nur einen ganz mäßigen Flug, aber er mußte sich überschlagen; viele Tümmler besaßen darin eine solche Fertigkeit, daß sie selbst beim Aufwärtsfliegen überschlugen, ohne auch nur das Geringste zu sinken. Schwanzreiter, das sind solche, die nicht überschlugen, sondern nur oben kippten und dann auf dem angezogenen Schwanze aus großer Höhe herabstürzten, waren nicht beliebt. Man trieb auch vor 30 Jahren schon eine Zuchtwahl, aber nur eine solche auf Leistungen. Die alten Purzlerzüchter konnten sich für die Hochflieger nicht begeistern, nur ganz wenige hielten sie auf ihrem Schlage, um auch die Purzler zu größerem Höhenfluge zu veranlassen. Der alte, einfarbige Purzler hatte etwa mittellangen Schnabel, der wenigstens bei den gelben weiß, ohne schwarz war. Viele Tiere zeigten auch lange Schnäbel, jedoch nicht so lang,

wie man ihn heute bei den langschnäbeligen Tümmlern sieht. Die Farbe war in der Regel satt, besonders schön bei den gelben. Der Kopf war bei den meisten im Westen Deutschlands gehaltenen Purzlern glatt, und selten sah man ein Tier mit breiter Muschelhaube. Sie alle waren harte, anspruchslose Tauben, die ausgezeichnet züchteten und gut felderten.

Es wäre wirklich schade, sollte dieser alte Purzler gänzlich verschwinden; wir können den alten, treu gebliebenen Liebhabern nur raten, dieser alten, guten Tümmlerrasse die Treue zu bewahren, sie ist ebenso schön als interessant. K.

Kanarienzucht

Die Zucht des Holländer-Kanarienvogels.

Obwohl die Zucht der Kanarien aller Rassen in der Hauptsache nahezu den gleichen Verlauf nimmt, bestehen doch mancherlei Verschiedenheiten, die dabei zu beachten sind. Der Holländervogel weicht nicht nur in der Größe, in seinen Formen und der eigenartigen Federbildung von den gewöhnlichen Landkanarien und den Harzervögeln ab, sondern auch in seinem Benehmen in der Zucht. Während besonders die Harzerkanarien infolge ihres lebhaften Wesens und des treibenden Eifutters schon um Lichtmeß herum Paarungstrieb zeigen, wartet der Holländervogel die eigentliche Zuchtzeit ab, den Frühling. Vor Mitte bis Ende April braucht die Hecke nicht eröffnet zu werden. Werden die Vögel vorher eingeworfen, so verhalten sie sich oft wochenlang völlig teilnahmslos, bis eben der richtige Zeitpunkt zur Fortpflanzung herbeigekommen ist.

Schon der Zuchtkäfig muß der Größe der Vögel entsprechen und deren Gewohnheiten in der Einrichtung Rechnung tragen. Der Holländervogel hat eine bedeutende Körpergröße und steht dazu auf langen, hoch aufgerichteten Läufen. Da die richtige Stellung den Wert des Vogels wesentlich erhöht, ist Sorge zu tragen, sie durch einen praktischen Käfig schon von Jugend an zu begünstigen. Hierzu gehört vor allem ein recht großer Zwischenraum von den obersten Sitzstängelchen bis zur Decke. Der Raum muß reichlich groß genug sein, daß sich der Vogel strecken, hoch aufrichten kann, ohne dabei an die Decke des Käfigs zu reichen. Die Züchter dieser Rasse befestigen an kleinen Drahthäkchen an der Decke verschiedene Leckerbissen wie Salat, Speck, Apfel usw. Diese Leckerbissen werden aber so hoch gehängt, daß sie der Vogel nur erlangen kann, wenn er sich hoch emporrichtet. Man nimmt an, dadurch gewöhne sich der Vogel eine gute Stellung an, er stehe meist aufrecht, ohne das Fersengelenk stark nach hinten einzuknicken. Selbstverständlich sollen die Sitzstangen weit genug voneinander und ebenso auch von den Seitenwänden entfernt sein, damit der Vogel sich Bewegung machen, seine Flügel gebrauchen kann, sich aber den Schwanz möglichst nicht bestößt.

Eine oder zwei Nestmulden sind an der Rückwand nahe den Seitenwänden so zu befestigen, daß sie leicht abgehängt oder ausgehoben werden können, um sie auf ihren Inhalt zu untersuchen. Diese Nester sollen nur wenig höher gehängt werden wie die oberen Sitzstäbchen sind. Futter- und Trinkgefässe müssen im Innern des Käfigs gestellt werden, damit der Vogel seine Bedürfnisse leicht befriedigen kann. Immerhin ist bei Aufstellung derselben Vorsorge zu treffen, daß sie nicht durch die Entleerungen des Vogels verunreinigt werden können.

Der Beginn der Hecke für Holländerkanarien sollte — wie schon bemerkt — nicht vor Mitte April stattfinden. Diese Vögel sind in ihrem Wesen viel ruhiger, nicht so hitzig und stürmisch wie die Gesangskanarien. Recht oft zeigen sie in der zweiten Hälfte April noch gar keinen rechten Fortpflanzungstrieb, und so lange dieser noch fehlt, kann von einer erfolgreichen Zucht gar keine Rede sein. Deshalb bringt ein früheres Einsetzen mehr Nachteile als Vorteile.

Bei der Holländerzucht werden die Vögel paarweise eingesetzt, d. h. je ein Männchen mit seinem Weibchen bildet ein Zuchtpaar. Es mag ja auch schon vorgekommen sein, daß ein Züchter dem gleichen Holländerhahn mehr als ein Weibchen gegeben hat, doch findet bei der Holländerzucht die Vielehe in der Regel nicht statt, weil die Aufzucht der Jungen ohnehin oft Schwierigkeiten bereitet. Diese Rasse nistet nicht so zuverlässig wie die Landkanarien, und auch die Gelege bestehen meist aus drei oder vier Eiern. Diesem Umstande muß der Züchter schon in der Fütterung Rechnung tragen; er kann bei ihnen die Zucht nicht durch Treibmittel forcieren, muß dahin wirken, daß die Vögel nur zwei bis drei Bruten machen und die erbrüteten Vögel auch großgezogen werden. Deshalb werden alle reizbaren Futterstoffe vermieden. Der Vogel soll ohne solche nur seinem Naturtrieb folgen.

Dies erreicht man am einfachsten, wenn die zur Zucht bestimmten Vögel während der vorangehenden Monate mit einem guten Mischfutter ernährt werden, welches aus einem Dritteil bestem Rübsamen besteht und aus zwei Dritteilen verschiedener anderer Sämereien, wie Hanf, Kanariensamen, Mohn, Leinsamen und Kolbenhirse. Eifutter ist vor Beginn der Hecke gänzlich zu meiden und soll auch während der Aufzucht der Jungen stets spärlich gereicht werden. Besser ist ein Stückchen gutes Vogelbiskuit und frisches Obst. Manche Holländerpaare füttern ihre Jungen mit Fleiß und Eifer auf, andere sind wieder nachlässig darin; deshalb halten einzelne Züchter gewöhnliche, gutfütternde Landkanarien, denen sie die Holländervögel zur Aufzucht übergeben.

Der weitere Zuchtverlauf weicht von demjenigen anderer Rassen nicht ab. Die Brutzeit beträgt 13 Tage; mit 6 Tagen öffnet sich bei den Jungen die Bindehaut der Augen, sie lernen sehen; mit 10 Tagen brechen die Kiele hervor, und mit 17 bis 20 Tagen werden sie flügge, lassen sich aber noch nahezu 2 Wochen von den alten Vögeln füttern, bevor sie als selbständig aus der Hecke entfernt werden dürfen. E. B.-C.

Fremdländische Vögel

Fremdländische Nachtschwalben.

(Schluß.)

Die bekannteste Nachtschwalbe Nordamerikas ist der Klagenachtschatten, den die Amerikaner Whip-poor-will nennen. Sein Gefieder ist in der Hauptsache schwarzbraun gefärbt, mit rostfarbenen und gräulichen Punkten bespritzt, durch welche der schwarze Schaftfleck bemerkbar wird. Die Kehle ist schwarz, mit schmalen, rostfarbenen Querlinien begrenzt; ebenso die Oberbrust, die von der Oberkehle durch ein breites weißes, bis an die Halsseiten reichendes Querband getrennt ist. Die Flügeldecken sind rostgelb umrandet und die schwarzen Schwingen zeigen 6—7 rostfarbene Randquerflecken, und die Schwanzfedern haben schwarze und rostfarbene Querflecken. Trotzdem dieser Vogel als der bekannteste Nordamerikas bezeichnet wird, findet man doch keine weiteren Angaben über ihn, da er eben nirgends häufig sein soll.

Eine andere Gattung, die Schleppennachtschwalbe, unterscheidet sich von den vorgenannten durch den Schnabel, der eine stark herabgebogene Spitze und stark herabgezogene Schneideränder besitzt, sonst aber die gleiche Form aufweist. Auch der Schwanz ist sehr lang und abgestuft und die beiden mittelsten Federn sind ansehnlich verlängert. Die Schleppennachtschwalbe wird beschrieben als ein zwar merklich kleinerer, aber viel längerer Vogel als unsere Nachtschwalbe. Seine Gefiederfärbung ist auf der Oberseite graubraun, erhält aber durch die mannigfachen Spritzflecken, die helleren Randsäume und dunklen Schaftflecke ein buntes Aussehen; die Unterseite ist rostgelblich und zeigt schmale dunkle Wellenlinien. Die beiden mittelsten Schwanzfedern sind auf graubraunem Grunde dicht dunkel gepunktet, die übrigen auf schwarzem Grunde mit rostbräunlich gemarmelten Fleckenquerbinden gezeichnet. Dieser Vogel bewohnt ausschließlich Afrika, doch verfliegen sich einzelne wohl bis Südeuropa und werden deshalb auch als europäische Vögel erwähnt.

Eine andere Gattung, bei welcher der Schwanz beim Männchen sehr tief, beim Weibchen weniger auffallend gegabelt ist, wird Wassernachtschatten genannt. Zu ihr gehört die Leiernachtschwalbe. Diese Leiernachtschwalbe fällt besonders auf durch ihre langen Schwanzfedern, von denen die äußerste „fast dreimal so lang ist wie der Leib, 68—73 cm." Ihre Grundfarbe ist ein dunkles Braun, welches durch rostfarbene Streifen und Säumungen und gelbe Querflecken und ferner durch mattgelbe Wangenflecke, sowie einen ebensolchen halbmondförmigen Fleck auf der Oberbrust eine leb-

haftere Gefiederfarbe erhält. Burmeister berichtet von ihr, daß sie einsam im tiefen Walde lebe und wie es scheine nirgends häufig sei; und Azara — ein anderer Beobachter — fügt bei, einige Arten wandern zuweilen in Paraguay ein und halten sich dort ebenfalls im Walde auf. Wie andere Nachtschwalben auch, fliegen sie gern niedrig über dem Wasser der Bäche hin.

Einer andern Gattung gehört die Fahnennachtschwalbe an, die auch der Vierflügelvogel der Araber genannt wird. Das Eigenartige dieses Vogels besteht darin, daß das Männchen durch eine auffallende Schmuckfeder ausgezeichnet ist. „Diese entspringt zwischen den Hand- und Armschwingen, wächst 47 cm lang hervor, ist an der Wurzel ohne jegliche Fahne und setzt am Ende eine 16 cm lange, verhältnismäßig sehr breite Fahne, und zwar auf beiden Seiten des Schaftes an. Dem Weibchen fehlt diese Feder gänzlich. Das Gefieder ist ziemlich düster: oberseits schwarzbraun, fein graubraun, auf dem Oberkopf rostbraun gepunktet, auf den Schulter- und den oberen Deckfedern durch größere rostfarbene, dort schärfere, hier mehr verwaschene Flecken getüpfelt, auf Kinn und Oberkehle rostgelb, schwarz in die Quere gewellt, auf Kropf und Brust schwarzbraun, grau punktiert und durch rostfarbene Schaftflecken gezeichnet, auf den übrigen Unterteilen rostfarben, dunkel quer gebändert." Die Schwingen sind schwarz, im ersten Drittel hellgrau, die Schmuckfedern in ihrer ganzen Länge grau. Der Schwanz ist sehr kurz und gerade abgeschnitten.

Einige Forscher erzählen mit Begeisterung, welch herrliches Flugbild die Flaggennachtschwalbe bietet, wenn man Gelegenheit hat, sie zu beobachten. Russeger nennt den Flug ein Gaukelspiel, welches bald mehrere Vögel vortäusche, bald ein Bild biete, als ob ein Haspel sich um seine Achse drehe. Und von Heuglin sagt, wenn die Bärte der langen Schmuckfedern mit Ausnahme der feinen Spitze abgerieben seien, so habe es den Anschein, „als würde der Vogel von zwei kleineren verfolgt, die beständig und gleichmäßig von oben herab auf ihn stoßen." Dieses trügerische Bild entsteht deshalb leicht, weil der Vogel meist nur in der Abend- oder Morgendämmerung fliegt, wo sich die Umrisse des fliegenden Vogels nur undeutlich erkennen lassen.

Zum Schluß noch ein kurzes Wort über die Stimme der Vögel dieser Familie. Von einem Gesang kann freilich keine Rede sein, aber die meisten Arten geben zeitweise doch einen Laut von sich. Dieser besteht aus einem Schnurren, bald von kürzerer, bald von längerer Dauer, oder weit hörbar und hell oder etwas gedämpft und tief. Wohlklang liegt keiner darin; es ist ein eintöniges Spinnen, welches aber — wie Brehm mit der Uhr in der Hand feststellte — mehrere Minuten andauern kann. Da solche Beobachtungen nur in später Abendstunde oder in hellen Nächten gemacht werden können und der stille Waldeszauber die Sinne des Menschen beeinflußt, ist es erklärlich, wenn phantasiereiche Beobachter der Stimme der Nachtschwalben menschliche Laute unterlegen. Dies ist besonders bei Waterton der Fall, der einige Lautäußerungen der Nachtschwalben in Worte zu übersetzen sucht. Mich dünkt, dahier habe die Phantasie dem Forscher einen Streich gespielt, weil die Verhältnisse darnach waren. Wer sich weiter dafür interessiert, nehme den Band II von Brehm in die Hand und lese dort nach; er wird noch manche interessante Angabe finden, auf welche wir des Raummangels wegen verzichten müssen. E. B.-C.

Kaninchenzucht

Die Bedeutung der Vereinsrammler.

Die beständige Ausbreitung der Kaninchenzucht wird zurzeit auch von denen erkannt, die nicht gerade dafür begeistert sind und denen es Mühe gekostet hat, sich mit den Tatsachen abzufinden. Die Eigenschaften des Kaninchens bringen es aber mit sich, daß nicht sein Schlachtwert diese Ausbreitung bewirkt und gefördert hat, sondern der Wert des Kaninchens als Rassetier. Die Rassezucht ist die treibende Kraft, sie hat die Züchter angespornt, hat einen regen Wetteifer entstehen lassen, und ihr gebührt der Hauptanteil an der Ausbreitung der Kaninchenzucht. Das Kaninchen, wenn es nur Fleischproduzent gewesen wäre, hätte nie einen derartigen Einfluß auf die Ausbreitung gewinnen können, womit jedoch nicht gesagt sein soll, seine Bedeutung in dieser Beziehung sei nebensächlich. Wo sie aber zur Hauptsache gemacht wird, da leidet naturgemäß die Rassezucht darunter und sie verliert ihre werbende Kraft. Deshalb hat der Kaninchenzüchter seine Aufmerksamkeit der Rassezucht zuzuwenden, und erst wenn die Rassetiere ihrer Aufgabe genügt haben oder ihr nicht genügen können, erst dann fällt ihr Fleischnutzen in Betracht.

Mit der Ausbreitung der Rassezucht hat aber naturgemäß eine Vertiefung der Rassekenntnis stattgefunden. Diese ruft nach Vereinsrammlern, weil sie deren Bedeutung erkennt. Anderseits hat sich aber auch eine Verflachung der Rassekenntnis bemerkbar gemacht, und zwar vornehmlich bei jenen Züchtern, die nie tiefer in die Sache eingedrungen sind und die sich von jeher an Mittelware genügen ließen. Diese erkennen nicht selten heute noch nicht die Bedeutung eines vererbungskräftigen Vereinsrammlers, oder sie beurteilen ihn nur nach dem Maßstab, wie er ihnen als Ersatz Ersparnisse herbeiführen könnte.

Der Zweck, Vereinsrammler zu halten, soll aber nicht darin gesucht werden, sondern daß derselbe zur Hebung der Rassezucht beitrage. Wird dieser Hauptzweck erkannt, so ergibt sich ganz von selbst die Bedeutung eines Vereinsrammlers. Es ist keineswegs leicht für die Vereinsvorstände, geeignete Zuchtrammler zu suchen, die zur Verbesserung der betreffenden Rasse beitragen können. Die Gesamterscheinung des Tieres ist nicht immer maßgebend, sie sollte es wenigstens nicht allein sein, sondern auch die Abstammung, die Reinzucht, die Vererbungskraft möglichst berücksichtigt werden. Diese drei Faktoren, wenn sie vereinigt sind, bürgen erst für einen guten Erfolg, und sie bieten Gewähr, daß der Zuchtrammler dem Zwecke genügen, mit ihm das Ziel erreicht werden kann.

Unter Abstammung ist zu verstehen, daß der Rammler aus einer Zucht hervorgegangen ist, die aus rassereinen, dem Standard möglichst entsprechenden Tieren besteht.

Reinzucht soll heißen: planmäßige Zucht mit Tieren, des gleichen Stammes, nicht des gleichen Blutes, bei Vermeidung öfterer Blutwechsels. Je mehr Generationen ein Züchter seinen Stamm ohne Blutwechsel durchzuzüchten versteht, um so größere Gewähr bieten die aus solcher Zucht hervorgehenden Tiere, daß alle ihre charakteristischen Rassemerkmale deutlich ausgeprägt sein werden. Die irrigen Ansichten unserer Züchter über das Wesen der Reinzucht über die Zucht in verwandtem, aber nicht gleichem Blut, lassen den Verdacht aufkommen, daß kaum 10 Prozent der Züchterwelt sich in den Werken über Tierzuchtlehre orientiert. Deshalb können auch so wenige Züchter mit Stolz auf ihre eigenen Zuchterfolge blicken, während die Mehrzahl nur auf ihre Erwerbungen stolz sein kann. Mancher Ratschlag von anerkannten Lehrern der Tierzucht gilt auch für die Kaninchen, selbst wenn er mit Pferden, Hornvieh oder dergleichen belegt wird.

Und die Vererbungskraft — ohne welche ja jeder Vereinsrammler ein untaugliches Geschöpf wäre — wächst mit der Reinzucht. Wohl besitzt jedes Lebewesen, auch die unpassendste Kreuzung oder Tiere mit Mischblut, eine gewisse Vererbungskraft, welche die Erhaltung der Art sichert. Von einem Vereinsrammler muß aber mehr gefordert werden, seine Vererbungskraft muß eine möglichst starke, eine hervorragende sein. Diese Fähigkeit läßt sich aber nur durch die Reinzucht erzielen, und mit jeder Generation in Reinzucht wird sie gesteigert.

Ein Vereinsrammler sollte in der Qualität besser sein, als die Rammler der Mitglieder sind; denn wenn er dies nicht wäre, würde er nicht zur Hebung der Rasse beitragen, sondern zum Rückgang derselben. Dann wäre es vorteilhafter gewesen, einen oder zwei der besten Rammler von den Mitgliedern aufzukaufen und sie als Vereinsrammler zu halten. Er muß aber auch besser sein als das weibliche Zuchtmaterial, sonst würde die Nachzucht keinen Fortschritt aufweisen. Diese Ausführungen dürften allseitig als richtig anerkannt werden, und gerade deshalb findet man so selten Vereinsrammler, die allen Anforderungen genügen.

Die Qualität eines Tieres läßt sich in seinem Aeußern erkennen und bestimmen; die Tauglichkeit als Vereinsrammler aber nicht. Was ihn dazu befähigt, ist nicht sichtbar, sind verborgene Eigenschaften, die erst an der Nachzucht hervortreten. Dadurch wird die Erwerbung eines geeigneten Tieres eine schwierige Sache; denn wenn der Zuchtwert beurteilt werden kann und nicht befriedigen sollte, dann ist der Kauf schon längst abgeschlossen und kann nicht

mehr rückgängig gemacht werden. Dieser Fall ist schon manchmal dageweſen und hat zu unerfreulichen Erörterungen an Vereinsversammlungen geführt. Die Vereinsrammler haben schon manchen Zwist im Vereinsleben verursacht.

Der erfahrene Züchter, dem auch die Gesetze der Vererbung ein wenig bekannt sind, wird bei Erwerbung eines Zuchtrammlers nicht nur das Aeußere desselben in Betracht ziehen, sondern sich Gewißheit zu verschaffen suchen, ob der Erzüchter des Tieres einen gut durchgezüchteten, vererbungskräftigen Stamm hat. Was nützt ihm ein Tier mit guten Rassemerkmalen, mit kräftiger Körperentwicklung, wenn es seine Vorzüge nicht oder nur teilweise vererbt? Deshalb ist auf hohe Vererbungskraft viel Gewicht zu legen, und diese findet man nur bei Reinzucht, nicht bei häufigem Blutwechsel. Mögen solche Tiere auch etwas teurer sein, sie sind dennoch die geeignetsten für die Zucht. Man erwarte aber auch nicht, daß ein solcher Vereinsrammler bei den so verschiedenen weiblichen Zuchttieren überall gleich günstigen Einfluß habe, denn auch letztere haben Vererbungskraft.

E. B.-C.

Die Eier der Vögel.

Eine biologische Frühlingsbetrachtung von Schiller-Tietz in Kleinflottbek (Holstein).

(Nachdruck verboten.)

So unendlich mannigfaltig die Vogelwelt der Erde ist, ebenso außerordentlich verschieden sind die Eier der Vögel hinsichtlich Größe, Form, Färbung und Zahl. Hat es nun auch auf den ersten Blick den Anschein, als treibe die Natur hierbei in ihrer unerschöpflichen Formungskraft eine planlose, rein willkürliche, lediglich vom bloßen Zufall diktierte Spielerei, so entrollt sich doch vor der sorgfältigen Naturbeobachtung die anscheinend fast verschwenderische Mannigfaltigkeit in der Gestaltungskraft bis ins einzelnste als der strenge Ausfluß jener ehernen Naturgesetze der Zweckmäßigkeit und Anpassung, weil das Unzweckmäßige stets und überall seinem raschen Untergange entgegengeht, eben weil es unzweckmäßig ist.

Die Größe der Vogeleier steht zwar zur Größe der Vögel sehr oft oder zumeist in einem Mißverhältnis; so gibt es z. B. große Vögel, die verhältnismäßig kleine Eier legen, wie Kuckuck, Pelikan und Kormoran, und umgekehrt gibt es kleine Vögel, welche verhältnismäßig große Eier legen, wie Lummen und Schnepfen. Es läßt sich sogar ganz allgemein sagen, daß kleine Vögel relativ große Eier und große Vögel relativ kleine Eier legen, da absolut kleine Eier wegen des ungünstigen Verhältnisses zwischen dem wärmeerzeugenden Kubikinhalt und der Wärme abgebenden Oberfläche verhältnismäßig größere Wärmeverluste erfahren, als absolut große Eier; Wärmeverlust ist aber gleichbedeutend mit Wachstumshemmung und Wachstumsverlust in bezug auf die Nachkommen. Deshalb haben nordische Vögel auch relativ größere Eier als tropische, weil bei ersteren infolge der klimatischen Verhältnisse naturgemäß der Wärmeverlust größer ist als in den Tropen, und aus ganz demselben Grunde legen die Frühjahrsbrüter relativ größere Eier als die Sommerbrüter, und ferner die Höhlenbrüter kleinere Eier als die Offenbrüter, deren Eier durch die offene Lage in den freistehenden Nestern größeren Wärmeverlusten ausgesetzt sind, als die geschützt liegenden Eier der Höhlenbrüter. Aus denselben Ursachen sind allgemein auch die Eier der Sumpfvögel und der Schwimmvögel verhältnismäßig größer als diejenigen der Landvögel, wie sich durch Vergleich der Eier gleich großer Arten, wie Flußuferläufer und Lerche, Schwarzdrossel und Bekassine ergibt. Schlechte Flieger legen große und meist gestreckte Eier, wie die Taucher und Stelzvögel und das Haushuhn, die Hausgans und die Hausente; dagegen legen gute Flieger verhältnismäßig kleinere und meist runde Eier, wie die Raubvögel, weil das Weibchen durch ein großes, schweres Ei ungleich belastet und in seinem Flugvermögen behindert würde.

Auch in der Dicke der Eischale zeigt sich eine weise Fürsorge je nach den betreffenden Lebensverhältnissen der verschiedenen Vogelarten. So sind die Eier der Höhlenbrüter, beispielsweise des Eisvogels, der in tiefen Erdhöhlen nistet, sehr dünnschalig, da sie in ihrer geschützten Lage weniger Wärmeverlusten ausgesetzt sind, während die Eier der Erd- und Wasservögel, soweit sie ihre Eier auf die Erde legen, sehr dickschalig und fest sind, stark genug, um beim Umwälzen gegen das Zerbrechen geschützt zu sein. So können manche Strandvögel ungestraft ihren Eierdiebstahl ausführen und das Nest des Nachbarn in dessen Abwesenheit plündern durch Herausrollen der Eier ins eigene Nest. Andere tragen ihre Eier mit den Zehen oder mit dem Schnabel fort, wenn sie sich beunruhigt oder beobachtet sehen. Die Eier der Taucher und Pelikane, welche entweder ohne jegliches Nistmaterial auf dem harten Felsen oder auf dem nassen, schlammigen Boden eines Sumpfes oder in einem nassen, schwimmenden Bau aus allerhand Binsen, Rohr und Schlamm, ja manchmal teilweise im Wasser liegen, sind durch starke Kalklagen auf der Oberfläche ganz besonders geschützt; diese äußere Kalkschicht ist mitunter so stark, daß sie selbst das Zweifache der Eischale übertrifft und häufig sogar Knoten und Erhöhungen bildet, welche selbst die Eiform verwischen.

Schwerer läßt sich bei der Gestalt der Eier überall die Zweckmäßigkeit derselben nachweisen, obwohl gerade hierin die größte Konstanz besteht, insofern ein und dasselbe Weibchen durchweg gleich oder doch äußerst ähnlich gestaltete Eier legt, während sich dieselben hinsichtlich Größe, Färbung und Zahl nicht so gleich bleiben. Die weitaus meisten Vogeleier haben jene charakteristische gleichhälftige Form mit einem spitzen und einem stumpfen Ende, die allgemein als eiförmig oder oval bezeichnet wird. Man kann sich durch Versuche leicht davon überzeugen, daß nur bei dieser Form die Eier eines Geleges sich auf den kleinsten Raum gruppieren lassen, und deshalb hat sich die Natur dieses Auskunftsmittels bei den überaus meisten Vögeln bedient: Bei den kleineren Gelegen von vier bis sechs Eiern liegen die stumpfen Enden alle nach außen, die spitzen alle nach innen, und es ist hochinteressant, zu beobachten, wie sich die brütende Henne so lange auf den Eiern hin und her wiegt, bis sie die geeignete und feste Lage derselben gefunden hat. Die Mehrzahl der Vögel, wie Hühner, Tauben, Gänse, Enten, Drosseln, Spechte usw. legen gedrungene, kurzovale Eier; lang- oder gestrecktoval sind die Eier des Wiedehopf und Kormoran. Die kurzovale Form geht bei den Eiern des Eisvogels, der Bienenfresser und Eulen in die Kugelform über, während die gestreckt ovale Form bei der Nacht-, Turm- und Hausschwalbe und der Beutelmeise schließlich in die Walzenform übergeht; sind deren beide Enden noch zugespitzt, so haben wir die Spindelform, wie bei den Eiern mancher Taucher. Die unregelmäßige, ungleichhälftige Eiform findet sich seltener und kommt in zwei charakteristischen Nebenformen vor: als Kegel- oder Kreiselform bei den Lummen, als Birnform beim Regenpfeifer und bei den Schnepfen. Allgemein legen die schlechten Flieger, wie Taucher, Stelzvögel und das Hausgeflügel große und meist gestreckte Eier, während die guten Flieger, wie die Raubvögel, meist kleinere und runde Eier legen. Es läßt sich annehmen, daß das längliche Ei leichter geboren wird, als das runde, so daß bei den großen Revieren, welche die Raubvögel durchfliegen, die Eier nicht so leicht während des Fluges vorzeitig geboren werden und verloren gehen können. Für die Bestimmung des Geschlechts ist die Eiform nebensächlich, trotzdem das Gegenteil vielfach geglaubt und behauptet wird.

Das größte Interesse erregt die Färbung der Eier, und in der Tat bietet das überaus bunte Kolorit derselben die schönste Gelegenheit zu scharfsinniger Beobachtung über das Warum und Weil in der äußeren Erscheinungswelt. Die Schale der Vogeleier besteht aus vier, zuweilen auch aus fünf deutlich erkennbaren, verschieden starken Schichten, unter welchen die harte, eigentliche Eischale aus kohlensaurem Kalk das feste Gerüst bildet. Diese Kalkschale besteht wiederum aus zwei verschiedenen Schichten, von denen die untere Kernschicht, die obere Kornschicht heißt und die Unebenheiten, Höckerchen, Pünktchen und Pore trägt und endlich auch den Farbstoff, das Pigment führt. Unter der Kalkschale liegt die innere Kalkschalenhaut, eine ziemlich starke, fast pergamentartige Faserschicht, welche das Ei noch lebensfähig erhält, wenn selbst die Kalkschale einen Sprung erhalten hat. Außen ist die Kalkschale von dem Oberhäutchen überzogen, einer äußerst dünnen, durchsichtigen, lackartigen Epidermis. Je nachdem das Oberhäutchen dünner oder stärker ist, diese oder jene Beimischungen enthält und sich mehr oder weniger dicht an die darunterliegende obere Kalkschicht anschmiegt, verleiht es der Schale einen größeren oder geringeren Glanz. So zeichnen sich beispielsweise die Eier der Spechte aus, der Rallen, Eisvögel, Bienenfresser, welche ein äußerst feines Korn haben, so daß die Schale schön glatt erscheint, durch einen herrlichen Porzellanglanz, die Eier der Wildente durch einen fettigen Oelglanz.

(Schluß folgt).

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Vorstands-Sitzung, Sonntag, den 23. April, vormittags punkt 10 Uhr, im Hotel Post beim Hauptbahnhof in Zürich.

Wir machen darauf aufmerksam, daß auch in diesem Jahre eine Prämiierung rationell betriebener Geflügelhöfe für die Mitglieder unseres Vereins stattfindet. Anmeldungen zur Beteiligung sind so bald als möglich an den Präsidenten, E. Frey in Uster, einzusenden. Bezügliche Reglemente stehen gerne zur Verfügung.

Das Präsidium.

* * *

S. G.-Z.-V.

Geflügelzuchtverein Uster. Außerordentliche Versammlung, Samstag den 22. April 1911, abends punkt 8 Uhr, im Hotel „Sternen" in Uster.

Traktanden; 1. Protokoll. 2. Jubiläums-Ausstellung und Wahl der Abgeordneten in das Ausstellungskommitee. 3. Verschiedenes. Die Wichtigkeit der Geschäfte (spez. Trakt. 2) erfordert vollzähliges Erscheinen.

Der Vorstand.

* * *

Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein. Generalversammlung am Ostermontag den 17. April, nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Post" in Rheineck. Alle Mitglieder sind freundlichst eingeladen, an dieser Tagung teilzunehmen. Da gleichzeitig die Verbandsausstellung stattfindet, kann das Angenehme (der Besuch der Ausstellung) mit dem Nützlichen verbunden werden. Der Besuch der Versammlung wird angelegentlich empfohlen. Der schön gelegene Ort und günstige Bahnverbindungen werden manchen Züchter nach Rheineck locken.

Auch allen Taubenzüchtern, die unserer Vereinigung noch nicht angehören, rufen wir zu: Helft mit, unsern unstreitig schönen Sport weiter auszubauen. Auf nach Rheineck!

Gute Zucht 1911!

Mörschwil, den 10. April 1911. Aßfalk, Präsident.

* * *

St. gallischer Kantonalverband. Als 17. Sektion hat sich angemeldet und ist aufgenommen worden: der Ornithologische Verein Wil mit 58 Mitgliedern. Auch er sei uns herzlich willkommen. Präsident: Alb. Meile, Hubstraße, Wil; Kassier: Jakob Urscheler, zum „Hirschen", Wil; Aktuar: Aug. Raschle, Förster, Wil; Beisitzer: Huldreich Raimann, Stationsvorstand, Schwarzenbach, und J. Waibel, Ziegeleibesitzer.

Diejenigen Verbandsmitglieder, welche für ihre Hühner (1911er) geschlossene Verbandsfußringe wünschen, mögen die bezügliche Anmeldung möglichst bald, spätestens bis Ende dies Monats, ihren Sektionsvorständen machen mit Angabe der Zahl und der Rassen.

Mit kollegialischem Züchtergruß!

Kehl, Präsident

* * *

Ornithologischer Verein Degersheim. Protokoll-Auszug der Quartalversammlung, abgehalten den 2. April 1911, nachmittags 1½ Uhr, bei Mitglied Karl Zimmermann, zur „Mühle".

Der Präsident eröffnete die Versammlung mit Verlesen der Traktanden, dann folgte die Wahl von Stimmenzählern, Verlesen des Protokolls und des Berichtes der ostschweizerischen Delegiertenversammlung in Goßau. Aufgenommen wurden zwei Mitglieder: Hermann Tobler und Jak. Giezendanner. Der Antrag, einen Vortrag über Hühnerzucht und Aufzucht abzuhalten, wurde nach starker Diskussion abgewiesen. Dagegen soll noch mehr Literatur in die Bibliothek angekauft werden, um auf diese Weise sich Belehrungen zu verschaffen. Ein Vortrag über Taubenzucht soll der Kommission überlassen werden. Auch soll dies Jahr wieder eine Beständeschau stattfinden. Der Eierpreis wurde bis auf weiteres auf 11 Rappen angesetzt. In der allgemeinen Umfrage wurde die Anregung gemacht, man möchte an Mitglieder Bruteier zu reduzierten Preisen abgeben, was auch von den Hühnerzüchtern gutgeheißen wurde. Schluß 4½ Uhr.

Der Aktuar: U. Frei.

* * *

Ornithologischer Verein Rüegsauschachen. Für die 8. kantonal-bernische Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung sind die Programme erschienen und können solche bezogen werden beim Ausstellungssekretär F. Loosli in Burgdorf.

Lose sind von der hohen Regierung 10,000 bewilligt worden, nach denselben ist starke Nachfrage und können solche bezogen werden, so lange Vorrat, bei Herrn Karl Bürki, Wirt, zur „Emmenbrücke" in Lützelflüh.

Das Ausstellungskomitee hat beschlossen, keine minderwertigen Gegenstände in die Verlosung anzukaufen; der kleinste Treffer soll einen Wert von Fr. 3.— repräsentieren. Den Ausstellern kann guter Absatz für Tiere in Aussicht gestellt werden.

Der Ausstellungsraum, welcher vor Zugluft vollständig geschützt ist, umfaßt zirka 600 Nummern Tiere (Hühner, Tauben und Kaninchen), für Pelzwaren und Singvögel steht ein großes, staubfreies Lokal, anschließend an den großen Saal zum „Hirschen" zur Verfügung. Auch eine schöne Anzahl Wassergeflügel kann in sehr geeignetem Raum mit fließendem Wasser untergebracht werden.

Von vielen Vereinen ist schon Beschickung und Besuch angekündigt worden und wird diese Ausstellung in die Ortschaft Rüegsauschachen für einige Tage reges Leben bringen.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Rheineck im Rheintal. VII. Ostschweizerische Verbandsausstellung für Geflügel, Vögel und Kaninchen, verbunden mit Prämiierung und Verlosung, veranstaltet vom Ornith. Verein Thal, am 15., 17. und 18. April 1911.

Delsberg. I. Jurassische Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung am 30. April und 1. Mai 1911 Anmeldeschluß am 15. April.

Verschiedene Nachrichten.

— **Die Geschlechter der Perlhühner** sind sehr schwer zu unterscheiden, da beider Gefieder, Kopf usw. ganz genau übereinstimmen; der aufmerksame Beobachter erkennt sie leichter in ihren Lockrufen, resp. ihrer Stimme und an ihren Bewegungen, als an ihren Körperteilen. Das Weibchen ruft „Pajad", dagegen das Männchen, besonders in der Paarungszeit: „Ratscheck, ratscheckeckeckeck" und stellt sich dabei, wenn es seiner Lieblingshenne den Hof macht recht affektiert auf die Zehenspitzen, senkt sich wieder und umreist dieselbe trippelnd und trappelnd, sowie widerlich schreiend. Was die Körperformen betrifft, so erscheint der ganze Körper des Hahnes etwas größer und seine Haltung auch etwas höher aufgerichteter und stolzer als die der Henne. Das Horn auf dem Kopfe ist bei dem Hahn ebenfalls etwas höher und die Kehllappen etwas länger und breiter; die Backen beim Hahn sind mehr bläulichweiß, dagegen bei der Henne mehr rötlich-weiß.

Büchertisch.

— **Die phylogenetische Entwicklung der Vogeleischale.** Ueber dieses interessante Thema veröffentlicht Dr. Leo v. Boxberger-Daressalam einen fesselnd geschriebenen Aufsatz in dem soeben erschienenen Heft 13 der „Natur", dem Organ der deutschen naturwissenschaftlichen Gesellschaft (Geschäftsstelle: Theod. Thomas in Leipzig. Preis vierteljährlich Mk. 1.50.) Aus dem Aufsatz, welchem zur näheren Erläuterung eine schöne farbige Tafel mit den Abbildungen von 17 verschiedenen typischen Vogelei-Arten beigegeben ist, sei hier ein kurzer Auszug abgedruckt:

„Die phylogenetische Entwicklung des Vogeleis wird beherrscht von der Tatsache, daß das Ei kein Wesen mit der Fähigkeit selbständiger Existenz und unmittelbarer Uebertragung von Eigenschaften auf die Nachkommen ist, sondern nur eine Zwischenstufe darstellt, die als solche von außerordentlich kurzer Lebensdauer ist. Von durch eigenes Willensvermögen erworbenen Eigenschaften kann daher bei dem Ei ebensowenig die Rede sein, wie etwa von chromographischen Einflüssen hinsichtlich seiner Färbung, was hier gleich im Voraus kurz angedeutet sein mag. — Sucht man der Vorgeschichte des rezenten Vogeleies etwas näher zu kommen, so tritt alsbald die völlige Unzulänglichkeit des Beobachtungsmateriales hemmend in den Weg, die unter Verweigerung jedes tatsächlichen Anhaltes auf den Weg der Spekulation verweist. Fossile Eierschalen im eigentlichen Sinne gibt es nicht; die bekannten Eier der prähistorischen Aepyornithiden des lemurischen Inselkomplexes rühren von Forman her, die aller Wahrscheinlichkeit nach noch zur Zeit des rezenten Menschen gelebt haben und in ihrem phylogenetischen Alter von modernen Vogelordnungen erreicht und vielleicht sogar übertroffen werden. Wie das Ur-Ei also ausgesehen haben mag, d. h. die Eischale in der Entwicklungsepoche der Vögel, in welcher man zuerst von Vögeln des ornithuren Habitus sprechen darf, wissen wir nicht. Daß die Klasse der Vögel von reptilienartigen Urformen herzuleiten ist, bedarf als bekannt und von keinem ernst zu nehmenden Forscher bestritten, keiner Hervorhebung, und zwar hat nach Fürbringers ungemein gründlichen und umfassenden Untersuchungen die Entwicklung vom vierfüßigen Reptil-Urvogel über den aufrecht gehenden Urvogel der älteren mesozoischen Periode und den jurassischen Urflugvogel (Typus Archaeopteryx) zum höheren Flugvogel der Kreide (Typus Ichthyornis) ihren Gang genommen, von welchem sich einerseits die ratiten Formen in retrograder Linie, andererseits in karinaten Formen der modernen Flugvögel in aufsteigender Linie abgezweigt haben. Die Hypothese, daß nach Maßgabe dieser Entwicklung die ursprünglichste Form des Vogeleies der des Reptilieneies homogen ist, hat darum einen so hohen Grad von Wahrscheinlichkeit für sich, wie dies bei einer nicht exakt zu erweisenden wissenschaftlichen These nur immer denkbar ist."

— **Fortpflanzung und Vererbung,** von Dr. Curt Thesing. Mit zahlreichen Text- und Vollbildern. Preis Mk. 1.—, eleg. geb. Mk. 1.60. Verlag von Theod. Thomas, Geschäftsstelle der Deutschen naturwissenschaftlichen Gesellschaft, Leipzig.

Dem auf biologischem Gebiete bereits bestens bekannten Verfasser ist es in der vorliegenden Schrift, welche zugleich die vierte Buchbeigabe zu der von der Deutschen naturwissenschaftlichen Gesellschaft herausgegebenen Zeitschrift „Natur" bildet, meisterhaft gelungen, die beiden interessantesten

XXXV. Jahrgang. № 16.

Zürich,
21. April 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des **Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht** und des **Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen**
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern. Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen und Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Weiße Truthühner. (Mit Bild.) — Krankheiten im Taubenschlage. — Zucht und Pflege der Yorkshire-Kanarien. — Die Sängergrasmücke. — Das Kaninchenfell in der Beurteilung der verschiedenen Rassen. — Die schweizerische Ornis. (Fortsetzung.) — Die Eier der Vögel. (Schluß). — **Nachrichten aus den Vereinen.** — **Bevorstehende Ausstellungen.** — **Verschiedene Nachrichten.** — **Briefkasten.** — **Anzeigen.**

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und
bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %
Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Hühnerzucht

Weiße Truthühner.

Mit Bild.

Welch liebliches Bild bietet uns doch heute der Stift des Künstlers! Es versetzt uns in die ländlich stille Einsamkeit. Hinter der einfachen Umzäunung ragt das stattliche Bauernhaus empor und außerhalb derselben erfreut ein Paar sogenannte virginische Schneeputen das Auge des Geflügelfreundes. Heute könnte man bei uns weit laufen, bis man vor einem Bauernhause einige Truthühner sehen würde. Hin und wieder erscheint einmal ein Paar an einer Geflügelausstellung, wo es dann von den Besuchern angestaunt und vom Preisgericht als Ziergeflügel mit einem Diplom ausgezeichnet wird. Damit glaubt man ihren züchterischen Wert gebührend gewürdigt zu haben.

Es muß nun zugegeben werden, daß bei uns die ländlichen Verhältnisse der Truthühnerzucht nicht günstig sind. Dieses Geflügel läßt sich nur dort mit Vorteil und Erfolg aufziehen, wo es herdenweise auf Stoppelfelder zur Weide getrieben werden kann. In Gegenden mit ausgedehntem Getreidebau und großen Strecken brachliegendem Busch- und Haideland lassen sich die Truten verhältnismäßig billig erziehen, und dort sind die Quellen, welche den Bedarf vieler Länder decken. Dessenungeachtet haben wir keinen begründeten Anlaß, das Truthuhn so gering zu achten, auch wenn es tatsächlich nur Ziergeflügel wäre, wie man es so gerne bezeichnet. Es kann aber gerade so reichlichen Nutzen abwerfen wie irgend eine Rasse unserer Haushühner, nur muß man den Nutzen nicht ausschließlich in der Eierproduktion suchen. Bei uns hat es nie eine Zeit gegeben, in der die Zucht dieser Hühner etwelche Bedeutung gehabt hätte, und voraussichtlich wird auch nie eine solche Zeit kom-

einen neuen Schnitt, worauf sich der gleiche Vorgang wiederholte. Dann ließ ich der Taube zwei Tage Ruhe und wieder war alles hart und gespannt. Jetzt machte ich die Oeffnung etwas größer und da kam eine Masse Eiter heraus, gewiß ein kleines Glas voll; am folgenden Tag konnte ich noch einmal so viel herausdrücken. Es ist kaum zu glauben, wie viel Unrat ich entfernen konnte. Die Taube war nach jeder Operation sichtlich erleichtert und es scheint, sie fühle sich jetzt ziemlich wohl. Freilich muß ich abwarten, ob sie wieder zum fliegen kommt. Eigentümlich ist es schon, daß stets nur die besten, wertvollsten Tiere unter solchen Krankheiten zu leiden haben.

Ich füttere Mais, Weizen, Wicken und etwas Gerste, aber stets nur beste, gesunde Ware. Nebenbei gebe ich hin und wieder eine Handvoll Rübsamen und Hanfsamen, von welchen ich noch einen kleinen Vorrat von meiner früheren Kanarienzucht habe.

Es würde mich nun sehr freuen, wenn aus dem Leserkreis einige Ansichten ausgesprochen würden, wie die erwähnten Krankheiten entstehen mögen und wie man sie möglichst erfolgreich behandeln kann. A. R.

Die im Schlußsatz ausgesprochene Bitte machen wir auch zu der unserigen und gerne werden wir jeder Ansicht Raum gewähren.

Die Redaktion.

Kanarienzucht

Zucht und Pflege der Yorkshire-Kanarien.

Ebenso wie in Deutschland die Zucht der Gesangskanarien obenan steht, ist in England dasselbe bei Gestalts- und Farbenkanarien der Fall. Der Engländer hat es verstanden, aus der großen Menge der gewöhnlichen deutschen Kanarien, welche nach England exportiert wurden, in einer langen Reihe von Jahren diesen neue Formen zu geben, unter welchen der Yorkshire, was die Gestalt anbetrifft, an der Spitze steht und darum auch als König der Kanarien betrachtet wird.

Das dicht anschließende Gefieder, die aufrechte Haltung und das kraftvolle Temperament bezeichnen ihn als einen Vogel voller Kraft, der aber doch vorsichtig und zart zu behandeln ist. Durch eine sachgemäße Kreuzung entstand er aus dem Bossu, dem deutschen und dem Lancashire-Kanarienvogel und würde wieder bei einem Versuch leicht aus diesen zu züchten sein. Ein guter Yorkshire wird deshalb auch nicht gezüchtet, sondern, wie man sich in England ausdrückt, „er wird gemacht". Man nimmt auch, um das eine oder andere Kennzeichen mehr hervortreten zu lassen, bei Kreuzungen Zuflucht zu den oben genannten Rassen.

Die Yorkshire haben folgende Rassemerkmale: Köpfchen zierlich rund und mit gut ausgefülltem Halse von passender Länge, Schultern einigermaßen breit, aber nicht hervortretend; Rücken ebenfalls gut ausgefüllt, doch glatt und flach; Brust glatt und nicht hervorstehend; Flügel lang und am Körper aneinanderliegend; Schwanz ziemlich lang und dünn. Vor gerader Haltung darf der Vogel nicht ineinander sinken, sondern muß flink auf den Füßen stehen, bei denen die Schenkel sichtbar sind. Je gerader er sitzt und je weniger er sich über das Stängchen neigt, desto besser ist es. Das Gefieder muß ganz glatt sein.

Fehlerhaft ist ein breiter Kopf mit Augenbrauen, hoher Nacken oder auch Rücken; Flügel, die sich an den Außenenden kreuzen; hervortretende Brust mit nicht glattliegenden Federn, welche jedoch oft vorkommen.

Die Paarung dieser Vögel wird Ende März vorgenommen, vorausgesetzt, daß Männchen und Weibchen paarungslustig sind. Ist das Weibchen nicht paarungslustig, dann werden die Kräfte des rüstigen Hahns durch das stete Verfolgen sehr erschöpft. Dem Weibchen ist daher 14 Tage vor der Paarzeit anregendes Futter zu geben. Wenn sich die Vögel in gutem Zustande befinden, kann der Züchter nach 10 Tagen der Zusammensetzung Eier erwarten. Während der Bebrütung ist der Hahn zu entfernen. Empfehlenswert ist es, dem Weibchen die Eier zur gleichen Zeit unterzulegen, damit die Brut auf diese Weise an einem Tag das Licht der Welt erblickt, da die meisten Nachzügler schwächliche Geschöpfe sind. In England setzt man gewöhnlich zu zwei Weibchen einen Hahn und überläßt den Weibchen das Brüten und Aufziehen der Jungen.

Die Weibchen erhalten während der Brutzeit ein wenig Mischfutter, und wenn die Jungen angekommen sind, gibt man ihnen an den ersten drei Tagen hartgekochtes Ei mit gleichen Teilen gutem Biskuit vermischt. Zu versäumen ist nicht — sind die Jungen drei Tage alt — den Weibchen täglich mehreremal frisches Grünfutter, Salat usw. zu geben. Mit 21 Tagen können die Jungen, wenn alles ordnungsgemäß verlaufen ist, entwöhnt werden. Dasselbe Futter ist zu geben, wie zuvor, nur etwas feuchter. Die Verabreichung des Grünfutters ist zu unterlassen, bis die Mauser überstanden ist. Im Alter von 6 Wochen sind die Jungen imstande, den Samen zu zerkleinern, deshalb gewöhnt man sie nunmehr von dem weichen Samen nach und nach wieder ab. Je eher man die jungen Vögel an die Samenfütterung gewöhnen kann, desto besser ist es.

Das Hauptfutter für ausgewachsene Yorkshire ist bester spanischer Kanariensamen, nebenbei erhalten sie in einem besonderen Gefässe Mischfutter, wie solches Kanarien gewöhnlich erhalten.

Beim Ankauf neuer Vögel zur Erneuerung des Blutes lasse man deren Abstammung nicht außer acht, um nicht in Gefahr zu laufen, die guten Eigenschaften in den Vögeln zu verlieren. Nur Vögel, die kurz, seidig, dicht und glatt anliegend befiedert sind, sind zur Zucht tauglich. Solche mit rauhen, langen Federn oder mit vorstehender Brust, oder auch mehr oder weniger frisierten Brustfedern sind niemals zu benützen, ebenso auch die, welche einen breiten Kopf und Augenbrauen (die Abstammung von Lancashire) verraten. Auch ist nicht anzuraten, Vögel, die größer als 17 cm sind, zu kaufen, da in diesem Fall Aussicht vorhanden ist, daß ihr Gefieder jährlich dicker und rauher wird und diese Eigenschaft auch auf ihre Nachkommen übertragen.

Fehlerhafte Yorkshire, wie z. B. solche mit zu breitem Kopf werden durch Paarung mit solchen, welche diese Fehler nicht besitzen, verbessert. Hat man durch sachverständige Paarung gute und schöne Exemplare erzielt, so kann man ruhig einige Familienmitglieder paaren, wenn es auch Vögel aus dem gleichen Neste sind. Diese Inzucht ist erforderlich, um die erhaltenen Eigenschaften kräftiger zu entwickeln, damit dieselben — bei Paarung mit Vögeln eines anderen Züchters — sich leichter auf die Jungen übertragen.

W. Jansen i. A.

Einheimische Vögel

Die Sängergrasmücke.

Neben dem Schwarzkopf dürfte die genannte Grasmücke die bekannteste ihrer Familie sein. Sie führt außerdem noch die Namen Orpheusgrasmücke und Meistersänger, die darauf hindeuten, daß sie gesanglich ein sehr geschätzter Vogel ist. Die Grasmücken insgesamt sind bei den Freunden unserer einheimischen Weichfresser sehr beliebte Vögel, zumal sie bei sachgemäßer Käfigung und ebensolcher Pflege sich als dankbare, liebenswürdige Stubenvögel erweisen.

Das Gefieder der Sängergrasmücke ist auf der Oberseite aschgrau, auf dem Rücken bräunlich überflogen, auf dem Scheitel und dem Nacken bräunlich oder grauschwarz, auf der Unterseite weiß, seitlich der Brust licht rostfarben; die Schwingen und die Steuerfedern sind matt schwarzbraun, die schmale Außenfahne der äußeren Schwanzfeder ist weiß; die breite Innenfahne zeigt an der Spitze einen keilförmigen, weißen Fleck, die zweite einen solchen Spitzfleck. Das Auge ist hellgelb, der Oberschnabel schwarz, der Unterschnabel bläulichschwarz, der Fuß rötlichgrau, ein nackter Ring ums Auge blaugrau.

Zu dieser Beschreibung ist zu bemerken, daß je nach Herkunft und Alter im Gefieder und in der Augenfarbe verschiedene Abweichungen vorkommen, die von Unerfahrenen häufig als Geschlechtsunterschiede angesehen werden. Die wirklichen Geschlechtsunterschiede sind aber so unbedeutend, daß mancher Liebhaber längere Zeit nicht sicher ist, ob ein neu erworbener Vogel männlichen oder weiblichen Geschlechts sei. Die vorerwähnte weiße Fahne an der äußersten Schwanzfeder soll ein sicheres Zeichen eines Männchens sein. Läßt sich das Geschlecht nicht daran feststellen, so muß man nach der Farbe des Kopfes und Nackens dasselbe zu erkennen suchen. Je schwärzer die Kopfplatte ist, um so größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß man ein Männchen vor sich hat. Das sicherste, untrügliche Zeichen ist jedoch der Gesang.

Der Gesang der Orpheus darf als einer der besten unter den Grasmücken bezeichnet werden und einzelne Liebhaber rühmen besonders dessen Originalität; er soll an keinen anderen Vogelgesang erinnern, was sonst bei sehr vielen Waldvögeln der Fall ist. Das Tempo der Gesangsteile ist gemessen langsam, die Töne sind voll und rund, so daß dieselben in Verbindung mit der vorerwähnten Originalität einen hohen Wohlklang besitzen. Wer einigermaßen Kenner der Grasmückengesänge ist, wird den der Orpheus bald herausfinden.

Der Liebhaber der Weichfresser weiß aber, daß auch bei dieser Art die Gesangsleistung der Vögel sehr verschieden sein kann; mancher Sänger leistet Hervorragendes, andere weniger Bedeutendes, wie dies bei allen Vögeln der Fall ist. Wer einen guten Sänger zu erlangen sucht und ihn nicht aus Liebhaberhand erwerben kann, der trachte darnach, einen Frühlingsvogel zu erhalten; denn diese singen durchschnittlich bedeutend besser als die im Herbst gefangenen Vögel. Dies ist begreiflich; der Herbstwildfang ist meist ein zirka halbjähriger Vogel, der seinen vollen Artgesang noch kaum richtig erfaßt hat. In der Haltung im Käfig bietet sich ihm aber keine Gelegenheit, ihn zu bereichern, zu vervollkommnen. Zuweilen gerät allerdings auch einmal ein altes Männchen in Gefangenschaft, doch bleiben solche immer stark in Minderheit. Bei den im Frühling gefangenen Vögeln ist man dagegen sicher, zum mindesten einen Jahresvogel zu erhalten, der doch ohne Zweifel gesanglich mehr leisten wird, als wenn er schon 6 Monate früher in Gefangenschaft geraten und von seinen Artgenossen geschieden worden wäre. Der Frühjahrszug bringt aber selbstverständlich eine Menge alte Männchen mit, von denen wohl manches in Gefangenschaft gerät, welches dann — nachdem es eingewöhnt ist — bei Aufnahme des Gesanges seinen Besitzer erfreuen kann.

Ueber die Fütterung der Sängergrasmücke schreibt Eugen Sanzin folgendes:

„Der frische Wildfang muß, wenn er gedeihen und schon im ersten Jahre seiner Gefangenschaft fleißig singen soll, mit frischen Ameiseneiern oder Mehlwürmern gefüttert werden; erst wenn erstere ausgehen, wird ihm ein von den im Handel fertig zu habenden Universalfuttern oder ein selbst zubereitetes Gemisch aus Ameiseneiern, Weißwurm, Eierbrot und geriebener Möhre gereicht; daneben erhält die gefangene Orpheusgrasmücke frische Früchte, besonders Feigen, weiche Birnen, Bananen u. dgl., zur Not auch getrocknete Feigen, nebst täglich einigen Mehlwürmern.

Der Käfig mag etwa ½ m lang und entsprechend tief und hoch, sowie mit einer weichen Decke versehen sein. Große Aufmerksamkeit muß dem Vogel zugewendet werden zur Zeit der Mauser. Diese fällt nicht wie bei vielen anderen Weichfressern in den Herbst-, sondern in die Wintermonate, etwa in den Februar; es kommt hie und da auch vor, daß eine gefangene Orpheusgrasmücke im Herbst mausert, immerhin ist dies als eine Ausnahme zu betrachten. Man halte den Vogel dann in einem erwärmten Zimmer, reiche ihm viel Mehlwürmer und sorge dafür, daß die Luft feucht ist; kommt der Vogel bis Anfang oder Mitte März nicht in die Mauser, so führe man diese künstlich herbei; es geschieht dies, indem man dem Vogel behutsam täglich eine oder zwei Flug-, beziehungsweise Schwanzfedern auszieht. — Die Federn wachsen allmählich nach und die Mauser ist auf diese Weise in etwa sechs Wochen vollendet, worauf der Vogel wieder den Gesang aufnimmt.

Bei richtiger Behandlung singt die Orpheusgrasmücke von Weihnachten bis Ende Juli. — Junge Vögel beginnen ihren Gesang schon Mitte Oktober; insbesondere fangen die jungen Herbstfänge sehr frühzeitig damit an, oft schon im September."

E. B.-C.

Kaninchenzucht

Das Kaninchenfell in der Beurteilung der verschiedenen Rassen.

Die Beurteilung der Kaninchen ist von jeher ein Schmerzenskind gewesen, für die Richter wie für die Aussteller. Der Richter bemüht sich, jedem Tiere genau die Punktzahl zu geben, die es nach seinem Ermessen und dem jeweiligen Stand der Rassezucht verdient. Häufig anerkennt der Aussteller die richtige Beurteilung mit Stillschweigen, während es jedoch auch oft vorkommt, daß ein Aussteller nicht damit zufrieden ist. So wird es wohl auch in Zukunft bleiben, mag auch die Bewertung noch sehr zergliedert und durch eng gezogene Grenzen festgelegt werden.

Bei der Aufstellung der Rassebestimmungen zur Beurteilung der verschiedenen Rassen war ein einheitlicher Gedanke grundlegend; dieser bestand darin, für jede Rasse 100 Punkte für ein vollkommenes Tier anzunehmen, und weil es nun keine vollkommenen Rassetiere gibt, die Mängel durch einige Punkte Abzug zu kürzen. Die Verteilung der hundert Punkte auf die verschiedenen Rassemerkmale überließ man den Spezialzüchtern oder übertrug sie einer Kommission. Es muß nun zugegeben werden, daß der endgiltigen Festlegung der Musterbeschreibungen und der Zuteilung der Punkte für jede einzelne Position eine Reihe öffentliche und mündliche Erörterungen vorausgegangen sind und daß durch Rede und Gegenrede die Ansichten geltend gemacht und abgeklärt wurden. Die Sammlung dieser Musterbeschreibungen, unser Einheitsstandard, muß daher als ein wohlüberlegtes, reiflich erwogenes Werk bezeichnet werden, das nicht etwa in Eile zusammengeschweißt worden ist. Und gleichwohl unternehme ich im Blick auf die gegebene Ueberschrift eine kleine Kritik darüber zu geben.

Das Gemeinsame, was alle Kaninchenrassen haben, ist das Fell. Eine einzige Ausnahme macht das Angorakaninchen. Alle anderen Rassen sind sich gleich im Haar des Felles, oder wenn man recht scharf unterscheiden will, haben die Silberkaninchen und die Hermelin ein kürzeres Haar, die Japaner und die Champagne- oder Land-Silber ein etwas längeres. Die Unterschiede sind aber so unbedeutend, daß selbst ein erfahrener Kenner Mühe haben würde, an der Haarlänge der Felle die Rasse richtig zu bestimmen, wenn ihm die Farbe den Weg nicht zeigen würde. Wenn wir also dahier das Angorakaninchen vorläufig nicht in den Kreis der Besprechung ziehen, darf man sagen, das Fell aller Kaninchen in bezug auf das Haar ist sich bei allen Rassen gleich.

Daraus sollte man doch den Schluß ziehen dürfen, es müsse auch bei jeder Rasse gleich bewertet werden. Dem ist aber nicht so; im Gegenteil findet man beträchtliche Differenzen.

Bei einer Rasse, einem Farbenkaninchen, ist für das Fell gar keine Position vorgesehen; der Richter, wenn er sich streng an die bezeichneten Positionen halten will, kann über das Fell gar kein Urteil abgeben. Ich meine das Black-and-tan-Kaninchen. Bei ihm sind ohnehin 11 Positionen in Betracht zu ziehen und der Richter läßt sich begreiflich daran genügen, ohne noch einer zwölften zu rufen. Wenn aber jede Rasse eine Bewertungsrubrik für Fell hat und ein solches auch bei der in Rede stehenden Rasse vorhanden ist, sollte dann nicht auch bei ihr die Aufstellung dieser Bestimmung angestrebt werden? Schon der Einheitlichkeit wegen scheint dies wünschbar zu sein, und um die Bewertungspositionen nicht noch zu vermehren, dürfte dann die Frage erörtert werden, ob nicht die Positionen „Seiten und Läufe" und „Lohfarbige Haarspitzen an den Seiten" zusammengezogen, in eine Position umgewandelt werden könnten.

Mit 10 Punkten wird das Fell bei 9 Rassen bewertet, nämlich den B. R., Sch. Sch., Fr. W., Bl. W., Ch. S., Jap., Has., E. Sch. und den Holländern. Bei letzteren können ohnehin Zweifel auftauchen, ob die 10 Punkte auf „reines Fell", für „Beschaffenheit des Felles" dienen dürfen. Ich halte dafür, unter „reines Fell" ist zu beurteilen, ob die Grundfarbe, sowie auch die Zeichnungsfarbe frei von andersfarbigen Haaren ist. Ob das Fell glatt und glänzend, die Haare elastisch sind, beim Streichen mit der Hand vom Hinterrücken gegen den Kopf rasch sich zurücklegen und ihre natürliche Lage einnehmen, das kann nicht unter „reines Fell" zur Beurteilung gelangen. In diesem Fall fehlt auch beim Holländerkaninchen eine Rubrik für Fell.

Bei den belgischen Riesen, den französischen Widdern und den Schweizer-Schecken gelten die 10 Bewertungspunkte jedoch nicht nur für das Fell, sondern der Standard sagt bei allen dreien „Fell und Farbe". Von diesen beiden Benennungen ist doch sicherlich eine so wichtig wie die andere und es ließe sich darüber reden, ob den betreffenden Rassen damit gedient ist, wenn auf jede Benennung nur 5 Punkte zur Verfügung stehen.

Die genannten noch verbleibenden 5 Rassen haben je 10 Punkte für Fell, was mir zutreffend erscheint.

Zwei Rassen sind in dieser Position mit 15 Punkten bedacht worden, nämlich der englische Widder und das Russenkaninchen. Bei ersterem gelten jedoch die 15 Punkte für „Fell und Farbe", und wenn wir 5 Punkte für die Farbe nehmen — allerdings etwas wenig — so bleiben doch noch 10 für das Fell, womit der englische Widder den genannten fünf Rassen gleichgestellt wird. Das Fell eines Russenkaninchens wird aber kaum anders beschaffen sein, wie das der Hasen oder englischen Schecken, und doch stehen für das Nämliche 5 Punkte mehr zur Verfügung.

Bei den Silberkaninchen, den Havannas und Thüringern sind je 20 Punkte vorgesehen, obschon diese drei Rassen im Fell sehr verschieden sind. Das Eigenartige des Silberfelles verdient eine solche Wertschätzung, wie sie in der Punktzahl ausgedrückt ist. Ob aber ein Havanna- oder ein Thüringerfell im Haar so viel anders ist als englische Widder, englische Schecken, Hasen usw., das möchte ich nicht behaupten.

Dem Hermelinkaninchen sind für sein Fell 30 Punkte bestimmt, wahrscheinlich deshalb so viel, weil sie sonst nicht untergebracht werden konnten. Wäre es in dieser Position dem Silberkaninchen gleichgestellt worden, so wäre ihm Ehre genug widerfahren.

Ich weiß, daß mancher Züchter beim Lesen dieser Zeilen denken wird: „Kritisieren ist leicht, aber Bessermachen schwer." Ich habe auch schon manchmal so gedacht. Mit meiner Besprechung will ich auch nur eine Anregung geben, daß später — wenn einmal geändert wird — in der Beurteilung des Felles eine bessere Einheitlichkeit die Bemühungen krönt. E. B.-C.

Die schweizerische Ornis.

Von Dr. Hofer, Wädenswil.

(Fortsetzung).

185. Chrysomitris spinus (L.). Erlenzeisig. Volksnamen: Zisig, Zisli, Tarin (Welschland), Legorin (Tessin). Sehr verbreitet in den Wäldern der Berg- und Alpenregion, im Herbst zum größern Teil nach Süden ziehend. Gelege 4—5 Eier. Verbreitung: Europa bis ziemlich weit in den Norden, Teile Asiens.

χρυσομῖτρις / chrysometris } ein uns unbekannter Vogel der Griechen, Name von

χρυσομίτρης / chrysomitres } mit goldener Hauptbinde versehen.

Der gelehrte Byzantiner Gaza, der des berühmten griechischen Philosophen Aristoteles (geb. 384 vor Christus, gest. 322 v. Chr.) Schriften ins Lateinische übersetzte, gab den Namen ἀκανθίς = akanthis des Distelfinkes, welcher mit ἀκανθικός — akanthikos = dornig, zusammenhängt, durch lateinisch spinus = Dorn wieder.

186. Carduelis elegans (L.). Stieglitz, Distelfink. Volksnamen: Disteli, Distler, Chardonneret, Cardinalin (Genf), Ravarin (Locarno). Sehr verbreitet nord- und südwärts der Alpen, in der Ebene und in der Bergregion. Zugvogel, zum Teil auch Standvogel. Ankunft März, Wegzug Ende September, erste Hälfte Oktober. 2 Bruten. Gelege 4—5 Eier. Verbreitung; Ganz Europa bis zum 63° nördlicher Breite, Westasien, Nordostafrika.

carduelis = Distelfink (carduus = Distel); elegans = geschmackvoll.

187 a. Acanthis minima (Briss.). (Fringilla linaria auct.). (Linaria rufescens Vieill.). Südlicher Leinfink. Volksnamen: Bergzysig, Rebschößli, Blutschößli, Meerzysli (Glarus), Syzerin (Welschland), Finett bastard (Locarno), Ciò-Ciò (Lugano). Nistvogel in der Berg- und Alpenregion bis zirka 1900 Meter über Meer (Höhe des Stanserhorn), zum Teil im Oktober, November in die Täler streichend (hieher kommen auch Wintergäste aus dem Norden), zum Teil nach dem Süden wandernd. Gelege 4—5 Eier. Verbreitung: Westliches Europa, von den Pyrenäen bis England, Schweden, Island.

minima = kleinste; auctorum = der Schriftsteller
linum = Lein, Flachs.

187 b. Acanthis rubra minor (Briss). (Acanthis borealis (Vieill.) Fringilla linaria L.) Nördlicher Leinfink. Selten in der Schweiz, meistens Wintergast. Verbreitung: Im Sommer im hohen Norden, überwinternd in Deutschland und Frankreich.

rubra = rote; minor = kleiner; borealis = nördlich.

Acanthis Holboelli, Brehm. 2 Exemplare sind am 7. Dezember 1893 auf dem Hauenstein geschossen worden. Unterschied der genannten Subspezies:

a) rufescens Veieill., relativ klein, Färbung düster, Schnabel mittellang oder kleiner, etwas kürzer als die Mittelzehe ohne Kralle. Bürzel[1]) rötlich, mehr oder weniger rosafarbig, braun und weißlich geflammt.

b) borealis Vieill., relativ groß, Färbung mehr oder weniger blaß, Schnabel mittellang oder größer, wenigstens so lang als die Mittelzehe. Bürzel weiß, mehr oder weniger rosafarbig angehaucht, schwächlich geflammt.

Varietäten: *) alnorum Brehm — Schnabel von mittlerer Länge.

**) Holbölli, Brehm — Schnabel relativ lang.

rufescens = rötlich; alnorum = der Erlen;
Holböll, Ornithaloge, entdeckte diese Varietät.

188. Cannabina linota, Gm. Bluthänfling. Volksnamen: Hänflig, Blutschößli (Bern), Blutströpfli Schüpfen, Linotte (Genf), Fanett (Tessin). Ziemlich verbreiteter Nist- und Standvogel in der Ebene und in der Bergregion. Viele ziehen im Herbst nach Süden und kommen Ende Februar oder im März wieder. Gewöhnlich 2 Bruten. Gelege 4—5 Eier. Verbreitung: Europa, Asien, Afrika.

κανάβινος / kannabinos } von Hanf.

linot (französisch) = Leinfink.

189. Cannabina flavirostris (L.), Berghänfling. Auf dem Durchzug oder als seltener Wintergast bei uns. Verbreitung: Schottland, Schweden, Skandinavien, Nordwestrußland im Winter bis Norditalien.

flavus = goldgelb; rostrum = Schnabel.

190. Serinus serinus, (L.) (Serinus hortulanus Koch). Girlitz. Volksnamen: Fädemli, Schwäderli (Graubünden). Cini, Serin (Welschland) Verdolin, Verdan, Verdatino (Tessin). Sehr verbreitet aber nicht gerade häufig, Ebene und Bergregion, Nistvogel, Ende September Anfangs Oktober wegziehend, einzelne den Winter über bleibend, Ende März, Anfangs April wieder kommend. Manchmal 2 Bruten. Gelege 4—5(—6) Eier. Verbreitung: Mittel- und Südeuropa.

Serin (französisch und italienisch) = Girlitz. Italice Serin, unde nos etiam serinum dicimus: Italienisch Serin, weßwegen wir auch serinus sagen, schreibt Konrad Geßner in seiner Naturgeschichte 1555.

191. Pyrrhula pyrrhula (L.). Gimpel. Volksname: Gügger, Rotgügger, Dompfaff, Pivoine (Genf, Waadt), Camu (Chaux-de-Fonds), Gemun, Gemone (Tessin). In der Größe sehr variierend; manche Ornithologen unterscheiden eine große Varietät [Pyrrhula major, Brehm] und eine kleine [Pyrrhula minor, Brehm]. Sehr verbreitet, hauptsächlich in der Bergregion. Auch als Wintergast aus nördlichen Gegenden. Oft 2 Bruten. Gelege 4, 5—6 Eier. Verbreitung: Mittel- und Nordeuropa bis über den Polarkreis, Sibirien. Im Winter im Süden.

πυρρούλας / pyrrhulas } ein feuerfarbiger Vogel.

major = größer; minor = kleiner.

192. Carpodacus erythrinus (Pall.). Karmingimpel, seltene Ausnahmeerscheinung, meist junge Vögel (Fringilla incerta Risso). Bewohnt den Norden der alten Welt.

καρπός / karpos } Frucht, δάκνω / dakno } beiße, ἐρυθρῖνος / erythrinos } von roter Farbe,

193. Carpodacus roseus (Pall.) Ein Exemplar dieses nordsibirischen Vogels soll einmal an der Grenze des Kantons Genf eingefangen worden sein.

roseus = rosenfarbig.

194. Loxia curvirostra (L.). Rottannenkreuzschnabel. Volksnamen: Krüzschnabel. Bec-croisé; Becc-in-crus. Standvogel in den Nadelwäldern der Berg- und Alpenregion, Strichvogel zur Sommerszeit. 2 Bruten, die eine anfangs Januar, die andere im März, Gelege 4 (bis 5) Eier, 2. Brut oft nur 3 Eier. Verbreitung: Norden von Europa, Asien und Amerika, bis zum 70. Grad nördlicher Breite. In Zentraleuropa in den Gebirgsgegenden.

Loxia, Name von Konrad Geßner gegeben.

λοξός / loxos } krumm.

curvus = krumm; rostrum = Schnabel.

[1]) Bürzel: Gegend zwischen Rücken und Schwanz.

195. Loxia pityopsittacus, Bechst. Föhrenkreuzschnabel. Unregelmäßiger seltener Durchzugsvogel, besonders in der Ostschweiz. Verbreitung: Norden Europas und Asiens.

πίτυς / pitos } Rottanne; ψίττακος / psittakos } Papagei.

196. Loxia bifasciata (Brehm). Weißbindenkreuzschnabel. Seltene Ausnahmeerscheinung. Im Oktober 1889 ist bei Lustenau (Rheinthal) ein Paar dieses sibirischen Kreuzschnabels geschossen worden.

bis = zweimal; fasciatus = umwickelt.

(Fortsetzung folgt).

Die Eier der Vögel.

Eine biologische Frühlingsbetrachtung von Schiller-Tietz in Kleinflottbek (Holstein).

(Nachdruck verboten.)

(Schluß).

Die Urform des Vogeleies wird so ziemlich durch das fast kugelrunde Ei des Eisvogels bezeichnet, dessen Schale noch so unendlich dünn und zart in der Struktur ist, daß sogar der Dotter durchschimmert. Farbstoff ist noch nicht vorhanden. Auf der nächsten Stufe stehen die Eier, die bereits eine gleichförmige, die ganze Oberfläche bedeckende Färbung haben, wie die Eier des Fischreihers. Alle diese einfarbigen Eier oder solche mit einem farbigen Untergrunde führen den Farbstoff nur in der äußeren Kalkschicht; bisweilen wird dieselbe sogar beinahe vollständig vom Pigment durchdrungen, so daß man das Ei mit einer Feile bearbeiten könnte, ohne sofort auf eine weiße Kalkschicht zu stoßen. Das feine Oberhäutchen ist bei diesen Eiern stets farblos. Auf der folgenden Stufe der Färbung steht das Kiebitzei mit dem einfarbigen, hier gelbbraunen Untergrunde, und dazu kommt dann noch eine dunklere Fleckung auf dem feinen Oberhäutchen, welche sich sogar durch Abwaschen beseitigen läßt, so daß man ein gleichmäßig gefärbtes, gelbbraunes Ei erhält. Auf der nächsten, vierten Stufe haben die Flecke schon verschiedene Charaktere, wie bei den Möveneiern: Unter den dunklen, fast schwarzen Oberflecken des Oberhäutchens liegen in der harten, gefärbten Kalkschicht die hellgrauen Unterflecken, welche unabhängig von den dunkleren Oberflecken in allen möglichen Nuancen variieren und nicht etwa bloß schwächere Tinten dieser sind. So gibt es Eier mit braunen Oberflecken und aschgrauen Unterflecken, roten Oberflecken und gelben Unterflecken.

So äußerst mannigfaltig nun auch die Vogeleier hinsichtlich Farbe und Zeichnung erscheinen, so beruhen diese doch nur auf zwei Farbstoffen, als welche man einen rötlich- oder gelblichbraunen und einen grünen Gallenfarbstoff festgestellt hat, und in der Tat läßt sich die Farbe und Zeichnung aller Eier stets auf grün oder braun zurückführen; selbst die verschieden hellen und dunkeln bis vermeintlich schwarzen Flecken und Punkte sind nur dünnere oder dickere Ablagerungen oder Auftragungen desselben Farbstoffes, und mit dem helleren oder dunkleren Grundton verhält es sich in entsprechender Weise. So kommt es, daß viele recht bunt erscheinende Eier, wie von Sumpfvögeln, sich schließlich als einfarbig ausweisen; sogar zweifarbige Eier, wie bei den Drosseln, gibt es sehr wenige, und drei- und mehrfarbige Eier gibt es im Grunde genommen überhaupt nicht.

Das abenteuerlichste Aussehen besitzen die Eier der Pelikaniden. Wir sehen hier ein scheinbar weißes Ei mit blauen Flecken, während es in Wirklichkeit ein blaues Ei mit weißen Flecken ist. Die Natur hat hier dafür gesorgt, daß diese Eier, welche ohne jede Unterlage auf den nackten Fels oder in den feuchten Schlamm oder auf Sumpfboden gelegt werden, durch eine möglichst starke Kalklage auf der Oberfläche besonders geschützt werden. Dieser Kalküberzug ist so stark, daß er die Grundfarbe völlig verdeckt und nur an wenigen Stellen den blauen Untergrund in Form von Flecken durchblicken läßt.

Da die meisten Vögel bei ihrer körperlichen Schwäche nicht in der Lage sind, den Nesträubern erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen, hat die Sorge um die Brut die Vögel zu einer klugen Wahl des Nistplatzes oder zu einer oft geradezu bewunderungswürdigen kunstvollen Nistweise geführt, dazu kommt die Färbung der Eier, die sich in den meisten Fällen als Schutzfärbung kennzeichnet; denn bei allen offenen, dem Blick zugängigen Nestern ist eine scheinbare und unauffällige Eifärbung die Regel. Die Eier der Sandbrüter sind demgemäß sandfarben, mit Sprenkeln und Pünktchen versehen; die im Grase oder auf Ackerboden liegenden Eier sind dunkelbraun, grünlich oder grau, mit verschwommenen dichten Flecken und Tüpfchen, oder noch täuschender mit langen Schnörkeln und Linien versehen, welche Fasern und Hälmchen aufs täuschendste nachbilden. So ist beispielsweise das sichtbar in freier, flacher Nestmulde liegende Gelege des Kiebitz vermöge seiner sympathischen Färbung dem ungeübten Auge gar nicht erkennbar. Würde aber ein Kiebitzweibchen wirklich einmal helle, unsympathisch gefärbte Eier legen, so würden dieselben unfehlbar von dem Späherauge der eierraubenden Vögel entdeckt werden; auf diese Weise ist der Bestand der Erdnister mit unsympathisch gefärbten Eiern aufgerieben worden, während sich umgekehrt die Sympathik der betreffenden Arten immer mehr und mehr herausgebildet hat.

Die allerdings unsympathisch, oft sogar recht auffallend gefärbten Eier der Baumnister oder Verborgenbrüter liegen zwar frei und offen im Neste, aber diese stehen in so ausgesucht guten Verstecken an unzugänglichen Stellen auf hohen Felsklippen oder Bäumen, im Dickicht der Bäume und Sträucher, oder aber die Nester sind von derart sympathischer Bauart, daß sie von einem Aststumpf nicht zu unterscheiden sind. Die Buntheit der Eier der Verborgenbrüter gefährdet also keineswegs die Sicherheit der Gelege, im Gegenteil wird man die Färbung auch in diesem Falle schon als Schutzfärbung ansprechen dürfen, andernfalls würden die Eier weiß sein, wie bei den Höhlenbrütern, welche in natürlichen oder selbstgeschaffenen Höhlen nisten, wie die Spechte, Eisvögel, Eulen. Sie alle legen ohne Ausnahme reinweiße Eier, weil die Finsternis des Höhlenraumes vollkommen Schutz gewährt und die grelle weiße Farbe sogar die Eier besser sichtbar werden läßt. Eine Färbung hätte also nicht nur keinen Zweck, sie wäre sogar störend, und so sehen wir, wie die Natur maßvoll und sparsam zu Werke geht und nichts Ueberflüssiges schafft. Was könnte es auch dem Storche nützen, wenn seine Eier eine Schutzfärbung hätten!

Auch die wehrhaften Raubvögel verzichten auf die Schutzfärbung der Eier; die Ringel- und Turteltauben bleiben gleich nach dem ersten Ei brütend und schützend auf dem Neste sitzen; die Reiher und Möven vergesellschaften sich zur Brutzeit; der Haubentaucher bedeckt seine schneeweißen Eier mit fauligem Schilf; der Kuckuck paßt seine Eier sogar der Farbe der Eier derjenigen Vögel an, in deren Nester er seine Eier unterschiebt, so zwar, daß er immer nur die Nester der Vogelart auswählt, welcher seine Pflegeeltern angehörten. Wo wir aber manchmal eine geradezu sorglose Wahl des Nistplatzes wahrnehmen, da können wir wiederum beobachten, wie der Vogel durch sein kluges, berechnetes und listiges Verhalten bei etwaiger Annäherung des Feindes diesen irrezuführen und vom Nistplatz abzulenken sucht.

Die Anzahl der von einem Vogel gelegten Eier steht zu den Lebensaussichten — Lebenschancen — des Individuums im jugendlichen und reifen Alter und zur Leichtigkeit des Nahrungserwerbes in geradem Verhältnis. Aehnlich wie bei den großen Säugetieren ist auch bei den großen Vögeln die Zahl der Nachkommen wesentlich geringer als bei den kleineren Warmblütern. Bei der Unzugänglichkeit und Unerreichbarkeit des Horstes der großen Raubvögel und der gewaltigen Stärke dieser Tiere ist es bei einiger Jungenpflege sehr wahrscheinlich, daß das einzige gelegte Ei auch erbrütet wird und das Junge auswächst; mehrere Nachkommen würden aber bei dem enormen Futterbedarf dieser Räuber und der verhältnismäßig nicht zu reich besetzten Tafel der Eltern kaum erwünscht sein. Ganz anders liegen die Verhältnisse bei den eigentlichen Erdvögeln, welche auf dem flachen Erdboden nisten und brüten; die Jungen sind zwar Nestflüchter und suchen sich ihre Nahrung von vornherein selbst; aber die Lebenschancen sind hier für die Nachkommen viel geringer, und deshalb legen die Erdvögel und teilweise ebenso die Wasservögel eine ganz beträchtliche Anzahl Eier, die zwischen 10 und 20 schwankt, oftmals aber noch mehr.

Die meisten Vögel brüten nur einmal im Jahr, und nur verhältnismäßig wenige Arten liefern ein zweites Gelege, wenn das erste verloren gegangen ist; die Drosseln allerdings brüten zwei- und dreimal, der Sperling sogar vier- und fünfmal. Wie oft, d. h. wie viele Jahre hindurch die Vögel Eier legen und brüten und ob sie etwa alljährlich bis an ihr Lebensende dem Brutgeschäfte ob-

liegen, ist nur eine der vielen offenen Fragen unter den mancherlei Rätseln, welche uns die leichtbeschwingten Gäste noch nicht haben ablauschen lassen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Tablatt und Umgebung. Samstag 1. April versammelten sich im Vereinslokal bei Herrn Buchegger zur „Rose" etwa 20 Mann zur Jahreshauptversammlung. Nach Verlesung des Protokolls letzter Hauptversammlung erstattete das Präsidium, Hr. St. Ehrat-Simmler, den in trefflicher Weise abgefaßten und mit mannigfachem Humor gewürzten und mit Beifall aufgenommenen Jahresbericht, in welchem er die wichtigsten Ereignisse des letzten Vereinsjahres: Ausstellung mit allem was drum und dran hing samt später folgendem Ausstellungsbummel, Vereinsstamm, Eierpreise, Ankauf von Ausstellungskäfigen, Winterfütterung 2c. nochmals Revue passieren ließ. Auch die nachher vorgelegte Kassarechnung: Ausstellungs- und Tombolarechnung, laufende Kassarechnung erzeigte ein erfreuliches Resultat und atmeten auch diejenigen Gemüter erleichtert auf, welche s. Z. bei Beschlußfassung betreffend Uebernahme der Ausstellung aus dem Gleichgewicht gekommen waren. Hierauf ließen sich die Rechnungsrevisoren hören, welche mit Ausnahme einiger kleiner Richtigstellungen die Rechnung guthießen und deren Genehmigung empfahlen und auch der Kommission den üblichen Dank abstatten ließen. Auch der Inspektorenbericht, welcher über unsere Vogelschutzbestrebungen, Vereinsstamm, Hühner- und Kaninchenzucht im Verein, rapportierte, fand lebhaften Beifall.

Die Wahlen verliefen, soweit keine Demissionen vorlagen, im Zeichen der Bestätigung der fünf Mitglieder: St. Ehrat-Simmler, K. Heim, A. Lutz-Kuster, F. J. Riedener, A. Schürpf. An Stelle von zwei zurückgetretenen Mitgliedern wurden in die Kommission gewählt die Herren K. Zürcher und K. Taubenberger. Damit wäre die Kommissionskapelle, als deren Dirigent wieder Herr St. Ehrat-Simmler funktionieren wird, glücklich besetzt. In die Rechnungskommission wurde wieder gewählt Herr Waisenvater H. Tschudy. Die zwei andern Mitglieder, welche in die Kommission vorrückten, wurden ersetzt durch die Herren Dr. phil. Th. Hock und H. Büchi. Als Inspektoren beliebten die Herren M. Aßfalk für Tauben und Hühner, Lehrer Anderes für Kaninchen.

An die Verbandsausstellung in Rheineck wurde eine Ehrengabe von 20 Fr. bewilligt und der Besuch der Ausstellung allen Mitgliedern warm ans Herz gelegt. Die Umfrage förderte nichts von Belang zutage und mit dem Wunsche, es möchten dem Verein stetsfort neue Mitglieder gewonnen werden, bis wenigstens das erste Hundert erreicht sei, schloß die Abendsitzung, an welcher übrigens der neue Herbergsvater als perfekter Hotelier auch die Magenfrage in trefflichster Weise zu lösen verstand. Und nun Glückauf zur Fahrt durch das neue Vereinsjahr. Mögen die ornithologischen Bestrebungen wieder im Zeichen des gesunden Fortschrittes ihren guten Fortgang nehmen!

* * *

Ornithologische Ausstellung Wolhusen. Den tit. Ausstellern wird zur Kenntnis gebracht, daß die Prämien und die Beträge für verkaufte Objekte ausbezahlt worden sind. Allfällige diesbezügliche Reklamationen sind an den Kassier, Herrn Alfr. Flüdiger zu richten.

Diplome werden in nächster Zeit ebenfalls ausgefertigt. Prämienliste folgt in nächster Nummer dieser Blätter.

Das Ausstellungskomitee.

* * *

Sing- und Ziervögel-Liebhaber-Verein Interlaken. Unter diesem Namen hat sich ein Verein gegründet, dessen Mitglieder sich ausschließlich nur der Zucht der heimischen und fremdländischen Vögel und hauptsächlich dem Vogelschutze zu widmen gedenken. Der Vorstand besteht vorläufig aus A. Bardet, Präsident; J. Leuenberger, Vizepräsident und Sekretär, und J. Frutiger, Kassier. Die Mitgliederzahl hat schon eine erfreuliche Höhe erreicht und laden wir die Oberländer Freunde der Vogelwelt zum Beitritt ein. Anmeldungen sind an eines der genannten Vorstandsmitglieder zu richten.

* * *

Zentralverein schweiz. Brieftaubenstationen.

Huttwil, den 11. April 1911.

An sämtliche Brieftaubenstationen!

Wir beehren uns, Sie hiemit zur ordentlichen Generalversammlung auf Sonntag den 23. April 1911, vormittags 10½ Uhr, ins Schützenhaus nach Burgdorf einzuladen zur Behandlung folgender Traktanden: 1. Protokoll der ordentlichen und außerordentlichen Generalversammlung vom 1. Mai 1910 bezw. 5. März 1911; 2. Jahresbericht des Präsidenten; 3. Jahresrechnung; 4. Wahl der Vororts- und Rechnungsprüfungsstation; 5. Organisation des Wettfluges pro 1911; 6. Beschlußfassung über Einführung des Verbandsfußringes; 7. Beschlußfassung über Abänderung des Standardes und Beteiligung an Ausstellungen; 8. Derby-Geschäfte; 9. Unvorhergesehenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Zentralvorstand.

NB. Die Teilnehmerzahl am Bankett ist bis 22. dies der Station Burgdorf bekannt zu geben.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Delsberg. I. Jurassische Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung am 30. April und 1. Mai 1911.

Verschiedene Nachrichten.

— **Der Einfluß des Grünfutters auf das Geflügel.** Es ist zwar den Geflügelzüchtern allgemein bekannt, daß es für die Gesundheit des Geflügels und besonders auch der Hühner unbedingt nötig, denselben Grünzeug oder Grünfutter in angemessener Menge zu ihrem Wohlbefinden nicht fehlen zu lassen, aber dennoch wird, besonders auch zur kälteren Jahreszeit, bei behindertem freiem Auslauf, sehr viel in dieser Richtung übersehen. Der Wert des Grünfutters besteht zunächst darin, daß es eine erfrischende und zugleich blutreinigende Wirkung ausübt, deshalb besonders auch die Leber und damit auch die ganze Verdauung gesund und kräftig erhält. Die systematische Verfütterung von Grünzeug wird um so nötiger, je mehr die Anwendung von konzentrierten Kraftfuttermitteln überhand nimmt, welche die Verdauung nur zu leicht überreizen, wogegen das Grünfutter wieder besänftigend eintritt und die Ueberreizung regelt. Es wird ferner um so nötiger, auf je beschränkteren Raum die Geflügelhaltung angewiesen ist, und je mehr man sich mit der Zucht oder Kreuzung der schweren Rassen befaßt. Manche Akklimatisation von ausländischen Rassegeflügel ist schon aus dem Grunde gescheitert, daß man zu wenig Grünfutter gab und dabei auf beschränktem Raume zu stickstoffhaltig reichlich fütterte. Aber auch auf die Art des Grünfutters hat man die Aufmerksamkeit zu lenken, indem selbstverständlich nicht jedes gleich gut und vorteilhaft ist. Da sind manche aromatische, aber doch dabei saftig frische Kräuter sehr vorzüglich, da sie kühlen und dabei zugleich die Verdauung anregen; das einfachste bleibt aber frisches, junges und zartes Gras. Man soll dasselbe den Hühnern etwas klein geschnitten in frischem Zustande reichen und darf dabei des besten Erfolges sicher sein.

— **Kennzeichen des Alters der Gänse.** Es befinden sich im äußersten Rücken jedes Gänseflügels, dicht bei den größten Schwungfedern, zwei kleine, besonders festsitzende, schmale, spitze und harte Federchen. An der größeren derselben zeigt sich nach Ablauf des ersten Lebensjahres eine kleine Rinne, die aussieht, als ob der Kiel durch eine dreikantige Feile querüber eingekerbt wäre. Nach Ablauf eines jeden weiteren Jahres bildet sich eine fernere Rinne, und die Zahl derselben zeigt das Alter der Gans an.

— **Gegen Durchfall junger Gänse,** an dem oft ganze Herden sterben, wendet man in Frankreich folgendes Mittel an: Man siedet Wein mit einigen Eicheln und gibt davon warm den Tieren einige Male des Tages einen halben bis ganzen Eßlöffel voll, je nach Größe, ein. Wo Eicheln fehlen, kann man statt dieser eine Quantität zerschnittener Eichenholzzweige mit dem Weine sieden lassen.

Briefkasten.

— E. A. in D. Sie wissen sich nicht zu helfen, weil Ihr Kanarienweibchen seine Jungen so arg rupft, daß dieselben auf dem Rücken und am Hinterleib ganz blutig und nackt sind. Leider ist gegen das Federrupfen kein sicher wirkendes Heilmittel bekannt und oft sind es die besten Fütterer, die diesem Laster fröhnen. Die gerupften Jungen fangen Sie ab, sobald sie futterfest geworden sind, und schützen dieselben vor Erkältung. Flug- und Badegelegenheit befördert eine Neubildung der Federn und dann werden wohl weiter keine nachteiligen Folgen daraus entstehen. Bei der nächsten Brut suchen Sie die Jungen rechtzeitig vor dem Rupfen zu bewahren. Sobald die Jungen das Nest verlassen haben, stecken Sie dieselben in ein weitsprossiges Gimpelbauer und stellen letzteren in den Zuchtkäfig oder hängen ihn an die Außenseite; die alten Vögel werden die Jungen dann durch die Stäbchen hindurchfüttern und haben weniger Gelegenheit, den Jungen die Federn auszurupfen zu können. Dies ist allerdings nur ein Notbehelf, der auch seine Schattenseiten hat, aber ich ziehe ihn doch vor gegenüber der Gefahr, die das Federrupfen im Gefolge hat. Versuchen Sie auch, ein Stück Bindfaden so von der Käfigdecke herabhängen zu lassen, daß die Vögel daran zupfen können. Diese Beschäftigung hat schon bewirkt, daß die ausgeflogenen Jungen mehr Ruhe fanden.

— F. Ch. in H. Von Ihrem Schreiben nehme ich gerne Notiz und es freut mich, daß Sie melden können, es sei nun uns beiden geholfen. Freundlichen Gruß!

— C. St. in S. Sie wünschen, daß ich Ihnen eine Hühnerrasse besonders anempfehlen möchte, da nach den vielen Artikeln in diesen Blättern bald die eine, bald die andere angepriesen werde, und Sie sich noch kein richtiges Bild von der Nutzleistung derselben machen konnten. Sie legen das Hauptgewicht auf den Nutzen, haben aber auch Interesse an schönen Formen. Dazu bemerke ich: Abgesehen von einzelnen Sportrassen, kann jede Rasse in der Nutzleistung befriedigen. Die eine ist beachtenswert als Sommerleger, die andere als Winterleger; jene liefern gleichwohl auch Wintereier, namentlich wenn die Haltung entsprechend ist, und die sogenannten Winterleger produzieren auch eine Anzahl Sommereier, entwickeln jedoch auch Brutlust. Es gibt keine Rasse, die Sommer- und Wintereier legt und auch keine, bei welcher jedes Individuum gleich produktiv ist. Der Züchter muß durch Zuchtwahl und Pflege seine Tiere

zu dem machen, was er von ihnen erwartet. Wenn Ihnen nach den bisherigen Schilderungen die weißen Wyandottes am ehesten einleuchten, so versuchen Sie es nur mit dieser Rasse. Die Tiere haben ein ruhiges Temperament, legen ziemlich fleißig und geben auch einen guten Braten, wenn eines geschlachtet wird. Wesentlich mehr wird kaum eine andere Rasse leisten.

— R. M. in W. Bei Ihrem Schäferhund ist eine Räudekrankheit ausgebrochen und da es mehrere gibt, die auch verschieden behandelt werden müssen, würde ich sofort einen Tierarzt zu Rate ziehen. Falls es die schwer heilbare Akarusräude sein sollte, wollen Sie ja keine Zeit versäumen, sofern Ihnen der Hund lieb ist.

— A. B. in E. Es ist allerdings die Regel, daß bei Kanarienweibchen 5 oder 6 Tage nach der ersten Begattung mit dem Legen begonnen wird. Immerhin kann sich auch das Legen der Eier verzögern. Einstweilen würde ich noch keine Umpaarung vornehmen. Sofern das Weibchen zuchtfähig und kräftig ist, wird es schon noch nisten und Eier legen. Oder setzen Sie noch ein Weibchen zum gleichen Paar und gewärtigen Sie dann, welches zuerst zur Brut schreitet.

— A. G. in H. Der in Aussicht gestellte Bericht kann in dieser Nummer nicht mehr Aufnahme finden, bei rechtzeitigem Eingang aber in nächster Nummer. Gruß!

— E. J. in B. Ihre Einsendung kann auch als bezahltes Inserat nicht aufgenommen werden. Ich habe Ihnen geschrieben, eine schriftliche, begründete Klage einzureichen; dann will ich sehen, ob durch meine Vermittlung die Differenz geschlichtet werden kann. Die Belege und Korrespondenz ist gefl. miteinzusenden.

— G. S. in Z. Es kommt hin und wieder einmal vor, daß die Tauben nicht in die Nestmulden legen, sondern daneben oder in irgend einer Ecke. Dies hat weiter nichts zu bedeuten, wenn die Eier nur mit etwas Niststoff umgeben sind, damit sie nahe beisammen bleiben. Sie können auch an die Brutstelle ein Nest legen und die Eier hineingeben, müssen aber beobachten, ob die Tauben diese Veränderung annehmen. — Jedes Paar sollte eine Nistzelle für sich haben und durch ein Brettchen von der nächsten Nistzelle getrennt sein. Sonst entsteht viel Zank und Belästigung. — Die Brutdauer beträgt 17 Tage. — Zur Aufzucht sind kleine Sämereien wie Hirse und Bruchreis sehr vorteilhaft. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 15. April 1911.

Auffuhr reichhaltig. Es galten:

	per Stück			
Trink-Eier . .	Fr. —.12	bis	Fr. —.15	
Kisteneier . .	„ —.08	„	„ —.10	
per Hundert	„ 7.60	„	„ 9.50	
Suppenhühner	„ 2.80	„	„ 3.20	
Hähne . . .	„ 3.70	„	„ 4.—	
Junghühner .	„ 2.20	„	„ 2.50	
Poulets . . .	„ 3.20	„	„ 4.—	
Enten . . .	„ 4.60	„	„ 5.20	
Gänse . . .	„ 7.—	„	„ 8.50	
Truthühner .	„ 8.20	„	„ 9.—	
Versch. Tauben	„ —.80	„	„ 2.60	
Kaninchen . .	„ .3—	„	„ 4.70	
„ leb., p. ½ kg	„ —.—	„	„ —.—	
Rasse-Hunde .	„ 5.—	„	„ 25.—	
Meerschweinchen	„ 1.—	„	„ 1.50	

Bruteier

Zu verkaufen.

Rote Rhode-Island.

Brut-Eier von meinem aus Nord-Amerika importierten Stamme. -125-

12 Stück Fr. 5.—.

Hch. Däniker, Küsnacht (Kt. Zürich).

NB. **Einziger Importeur** in der Schweiz eines Stammes **obiger Rasse** von der „De Graff Poultry Farm", Nord-Amerika. -284-

Bruteier

per Dutzend Fr. 5.— und Fr. 7.— von **gesp. Plymouth-Rocks,** langjähr. Spezialzucht. Silberne Medaillen in Rüti, Rapperswil und Meilen, in Meilen dreimal I. Preis.

-117- **Joh. Kaspar,** Horgen.

Bruteier **Bruteier**

von meinen reinweißen Wyandottes-Hennen, anerkannt beste Winterleger, erstprämiierter Abstammung, p. Dtz. Fr. 3.— empfiehlt -86-

Konrad Halter, Azenwilen b. Märwil (Kt. Thurgau).

Ornitholog. Verein Weinfelden

Unsere Mitglieder empfehlen -124-

Bruteier

von **Plymouth-Rocks,** gesperbert, Dtzd. Fr. 4.— | Joh. Bürki,
Orpington, schwarz „ „ 5.— | Weinfelden
Rebhuhnfarb. Italiener, p. Dtz. Fr. 4.—, A. Mayer, Weinfelden.

Für unbefruchtete Eier nach 14 Tagen Ersatz.

Schweizer. Wyandottes-Züchter-Klub.

Brut-Eier

von **reinrassigen, prämiierten Stämmen** empfehlen die nachstehenden Mitglieder:

	Wyandottes:	Preis p. Dutzend Mitgl.	Nichtmitgl.
weiss:	Rudolph Gasche, Selzach (Import-Stamm, 1910 zweimal I. und Ehrenpreis)	3.50	4.—
weiss:	Henr. Hofmänner, Schulstrasse, Buchs . . .	4.—	5.—
rebhunfarb.:	Kehl, z. „Rosenstein", Rebstein	4.—	5.—
gelb:	Kehl, z. „Rosenstein", Rebstein	4.—	5.—
schwarz:	Kehl, z. „Rosenstein", Rebstein	4.—	5.—

NB Für Besteller, die dem st. gallischen Kantonalverband angehören, werden von Kehl Mitgl.-Preise berechnet. -99-

Ich offeriere von meinen hervorragenden Zuchtstämmen

Bruteier:

Schwarze Orpingtons
Stamm Baily & Son, London, mit I. und Ehrenpreis prämiiert
per Dutzend Fr. 5.—

Rote Rhode-Islands
Edelster Zuchtstamm, intensiv-rot, fein in Stellung und Figur
per Dutzend Fr. 5.—

G. Heubach-Labhart
Dampfwäscherei — Interlaken. -169-

Schwarze Minorka!

in vollendeter Schönheit, höchste Auszeichnungen auf größten Schauen nachweisbar, 1909/1910 7 I. und 2 Ehrenpreise, 1911 Jubiläums-Ausstellung Basel Siegerpreis, gleichzeitig in Langnau I. Preis u. soeben in Neuenburg I. und Ehrenpreis mit stets andern Tieren.

Bruteier

per Dutzend Fr. 4.50. Mitglieder des S. M.-K. u. des S. G.-Z.-V. 30 Cts. per Stück. Infolge günstigen Bruten Jungtiere von Aprilbrut, einzeln od. in Stämmen. -287-

Reelle Bedienung garantiert.

Gottfr. Erhard, Rüderswil (Bern).

Bruteier

von an der Internat. Ausstellung Basel prämiierten Tieren offerieren:

Schwarze Orpingtons, Plymouth-Rocks, gesp., per Dutzend Fr. 5.

Jos. Jost-Schär, Klybeckstr. 222, Basel.

Schwarze Orpingtons, Plymouth-Rocks, gesp., per Dutzend Fr. 5.

Renano Gallian, Neuhausstr. 15, -121- Basel.

Gelbe Orpingtons, Silber-Wyandottes, per Dutzend Fr. 4.

Ad. Wendnagel, Mattenstr. 20, Basel.

80% Befruchtung garantiert.

Bruteier

von meiner Spezialzucht Hamburger-Goldsprenkel, per Dutzend Fr. 5. Porto und Verpackung frei. -56-

Müller, Bäckerei, Biberist.

ff. rebhuhnfarb. Italiener

(10-jährige Spezialzucht)

mit vielen I. und Ehrenpreisen prämiiert, mit blutsfremdem I. klassig. Hahn. -87-

75% Befruchtung garantiert.

Bruteier Dutzend Fr. 4.—.

Aug. Geser, z. „Blume", St. Fiden.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Bruteier

von roten Orpingtons und Rhode-Islands, 1 Dutzend franko mit Verpackung Fr. 5. -92-

Heinzelmann, Oberhofen-Thun.

Bruteier!

Rebhuhnfarbige Italiener, feiner Zuchtstamm (Fallennesterzucht), per Dutzend Fr. 4.—, bei -140-

Jean Peter, Sohn, Steg (Tößtal).

Argoviazüchterei Aarau

(Besitzer: **Paul Staehelin**).

Bruteier und Küken.

Sämtliche Stämme sind prämiiert mit I. u. I. Kollektions- u. Ehrenpreis. Garantie 75% Befruchtung.

Küken lebende Ankunft.

Weiße Wyandottes, große Tiere, Ia. Leger (Fallennesterzucht), Hahn Original **Duston**, Amerika.
Brutei 50 Cts. Küken Fr. 1. 20.

Amerikanischer Importstamm
Brutei Fr. 1. 50.

Weiße Orpingtons, einfachkämmig, Originalstamm Remus, mächtige, tiefgestellte Tiere.
Brutei 70 Cts. Küken Fr. 1. 80.

Gelbe Orpingtons, einfachkämmig, wohl meine hervorragendsten Leger von großen Eiern.
Brutei 70 Cts. Küken Fr. 1. 80.

Schwarze Orpingtons
Brutei 70 Cts., Küken Fr. 1.80

Amerikanischer Importstamm
Brutei Fr. 1. 50.

Basel 1911: Höchste Auszeichnung für Stammprämiierung.

Neuheit: Reichshühner, rosenkämmig, weiß, nie ausgestellt, prima Tiere.
Brutei 70 Cts.

Rebhuhnfarbige Italiener, seit 15 Jahren I. Preiszucht, legen bis 180 Eier im Jahr bei Freilauf.
Brutei 50 Cts. Küken Fr. 1. 20.

Schwarze Minorka, legen die größten Eier, passen für eingeschlossene Räume.
Brutei 50 Cts. Küken Fr. 1. 20.

Gold-Wyandottes:

Mein 5000 Franken-Zuchtstamm von Amerika. Nur wenige Bruteier à Fr. 2.

Enten:

Peking, große, gelbweiße Tiere. Brutei 50 Cts. **Basel 1911:** Höchste Auszeichnung für Stammprämiierung.

Indische Laufenten, legen so viel wie Hühner, lieben Freilauf (Stamm Fischer).
Brutei 40 Cts. Küken Fr. 1. 20.

Vorausbestellung empfehlenswert und sehr ratsam. -120-

Verlangen Sie meinen Jubiläums-Katalog gratis.

Bruteier

von erstklassigen, import., schwarzen Minorkas, blutsfremder Stamm, per Stück 25 Cts. -6-

R. Dasen, Steffisburg.

Offeriere Bruteier

von meinen durchgezüchteten schwarzen **Minorka,** alles Nachzucht von I.- u. II.-prämiierten besten Nutztieren, große und viele Eier, per Dutzend Fr. 3.60. Garantie für gute Befruchtung! -83-

G. Steinmann, Worb (Bern).

Kantonal-zürcher. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Brut-Eier

Die unterzeichneten Mitglieder empfehlen **Bruteier** von folgenden Rassen: -291-

			Preis per Dtzd.
Andalusier, blaue,	G. Hofmann, z. Haldengarten, Oerlikon		Fr. 6.—
		für Vereinsmitglieder	„ 3.60
Faverolles, lachsfarbige,	Geflügelhof Waldeck, Walchwil		„ 3 60
Hamburger Silberlack,	J. Schmid, Zürich-Wollishofen		„ 3.50
Italiener, gelbe	2 Stämme, 1. 3, nur erstkl. Tiere	E. Beck-Corrodi, Hirzel (Zürich) (Garantie für 75% Befruchtung)	„ 8.—
„ „	(Zuchtstamm d. S. G.-Z.-V.)	Jul. Maag, Bachenbülach	„ 5.50
	(Fallennesterzucht)	für Vereinsmitglieder	„ 3.60
„	goldgelbe,	Otto Friess, Bendlikon (I.-klass. Spezialzucht)	„ 5.—
„	rebhuhnfarb.,	R. Utzinger, Winkel-Bülach (ohne Verpack.)	„ 4.—
„	„	Geflügelhof Waldeck, Walchwil	„ 3.60
„	schwarze,	Hch. Bodmer, Zelglistrasse 25, Töss	„ 4.—
„	Sperber, reinrassige,	J. Keller, Gärtner, Wollishofen	„ 3.50
„	weisse,	Jak. Küng, Direktor, Wald	„ 4.—
„	Zwerghühner, rebhuhnfarb.,	Otto Friess, Bendlikon	„ 3.50
Laufenten,	ind., rehfarb.,	J. Schmid, Zürich-Wollishofen	„ 3.50
„	ind., rehfarb.,	R. Utzinger, Winkel-Bülach (ohne Verpack.)	„ 4.—
„	ind., weisse,	J. Schmid, Zürich-Wollishofen	„ 4.50
„	indische, weisse,	Geflügelhof Waldeck, Walchwil	„ 4.80
Minorka,	schwarze,	G. Hofmann, z. Haldengarten, Oerlikon	„ 5.—
„	„	Geflügelhof Waldeck, Walchwil	„ 4.20
Orpington,	schwarze,	Jules Weber, Florastrasse, Uster	„ 6.—
„	weisse,	Geflügelhof Waldeck, Walchwil	„ 4.80
Plymouth-Rocks,	Sperber, Joh. Kaspar, Horgen, II. Qual. Fr. 5, I. Qual.		„ 7.—
„	Sperber,	J. Schmid, Zürich-Wollishofen	„ 4.—
Rhode-Island, rote	I. Preis, Elite-Stamm 1. 5	J. Keller, Gärtner, Wollishofen	„ 8.—
„ „	(Nachzucht obiger),	J. Keller, Gärtner, „	„ 5.—
Schneeputen,	virginische,	K. Derrer, Härtern, Wettingen (Aargau)	„ 9.—
Spanier,	weisswangige,	G. Hofmann, z. Haldengarten, Oerlikon	„ 5.—
Wyandottes,	reinweisse I. Preis-Nachzucht	J. Keller, Gärtner, Wollishofen	„ 4.—
„	weisse,	Geflügelhof Waldeck, Walchwil	„ 4.20

Ornith. Verein Wolhusen

gibt **Bruteier** ab

aus langjährigen erstprämiierten Spezialzuchten von:

Italiener,	schwarz,	per Dutzend	Fr. 4.—	J. Fischer, Gemeindeschreiber
„	rebhuhnfarb.	„	„ 4.—	J. Hofstetter, Rangiermeister
„	weiß	„	„ 4.—	A. Grütter, Handlung
„	reingelb	„	„ 4.—	J. Meier-Baumann
Indische Laufenten		„	„ 3.50	„ „

Garantie 90% Befruchtung. -75-

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter

Bruteier von reinrassigen und gutlegenden Stämmen

empfehlen die nachstehenden Mitglieder (wegen Mitgliedschaft wende man sich an O. Friess, Bendlikon): -290-

		(p. Dtz.)	Mitgl.	Nichtmitgl.
Italiener,	gesperbert: Gottl. Bachofner, Niederweningen		3.—	3.60
„	Thun II. Preise: Joh. Peier-Wyss, Schönenwerd		3.—	3.60
„	gesp., Lotzwil 1910 I. Preis: Rob. Grossenbacher, Burgdorf		3.—	3.60
„	goldgelbe, feinste Spez.-Zucht: O. Friess, Bendlikon		4.50	5.—
„	rebhuhnfarbige: Gottl. Bachofner, Niederweningen		3.—	3.60
„ „	J. Blumer, Stat.-Vorst., Heustrich-Emdthal		2.50	3.—
„ „	präm. m. 2ten Preisen: Heinr. Ducret, Cham		3.50	4.—
„ „	Fr. Eberhard, Lehrer, Lindental bei Boll (Bern), viele I. und II. Preise		2.50	3.—
„ „	Aug. Geser, St. Fiden, viele I. u. Ehrenpr.		3.50	4.—
„ „	Lorenz Gölz, Meilen		3.60	3.60
„ „	H. Hämig-Kölliker, Thalwil		3.—	3.60
„ „	höchstpräm. Spez.-Zucht: H. Rüegg, Stäfa		6.—	6.—
„ „	A. Singenberger, Wolfikon-Kirchberg (St. G.)		5.—	6.—
„ „	Paul Staehelin, Aarau, Argoviazuchtanstalt (15jähr. Preiszucht, Gar. 75% Befruchtg.		4.80	6.—
„ „	2a & 2b Preis Goldau 1910: Dr. Suter, Wohlen		4.—	5.—
„	schwarze: Heinrich Bodmer, Zelglistrasse, Töss		3.60	4.—
Wyandottes-Gold:	Gottl. Bachofner, Niederweningen		3.—	3.60
„	Lorenz Gölz, Meilen		3.60	3.60
Zwerghühner,	rebhuhnf.: Otto Friess, Bendlikon-Zürich		3.20	3.50

Brut-Eier

von meinen **Aylesbury-** und **Peking-Enten,** Stämme zweimal kantonal prämiiert, à 30 Rp., sowie von **Emdener Schwanengänsen,** prachtvoll große schneeweiße Tiere, à 80 Rp. per Brutei.

M. Schaffner-Notz, Kerzers (Freiburg). -81-

Laufenten rehf.

ff. Tiere, **Bruteier** à 20 Cts., gibt ab

A. Suter, Hof Kölliken (Aargau) 75% Befruchtungsgarantie! -206

Bruteier

von meinen am 4. Dezember 191 in Wil mit I. Preis, und schon mehrmals mit I. Preis prämiierten, reinweißen Leghorn, Freilauf, per Stück 25 Cts. Gute Befruchtung. -3

H. Reimann, Stations-Vorstand Schwarzenbach (St. Gallen).

Gold- u. Silberfasanen

Brut-Eier

versendet stets frisch

Ferd. Feßler-Winkler, z. Hubertus Zürich III. -22

Verkauf.

Bruteier

von **Silber-** und **Goldfasan, Seidenhuhn,** gold- u. silberhalsigem **Zwerghuhn** und **Jokohama-Zwerghuhn.**

-212- **Fasanengarten Zug.**

Ornith. Verein Goldau

offeriert von prima **Zuchtstämmen**

Brut-Eier

per Dutzend à Fr. 4.—.

Rebhuhnfarb. Italiener

Junggeflügelschau Goldau I. Preis

Schwarze Minorka

1910 drei I. und vier II. Preise.

Weiße Orpington

prima Fleischhuhn und Winterleger, reelle Bedienung zugesichert.

-85- **Fritz Felder,** Präsident.

Bruteier.

Preis p. Stück

Rebhuhnf. Italiener 30 Cts.
Plymouth-Rocks, gesp. 40 „

(Letzterer Stamm Herbst 191 käuflich erworben, nachweisbar erstklassig.)

Peking-Enten 40 Cts.

(Sehr gute Befruchtung, weil Ente stets Schwimmgelegenheit auf Zugersee). **R. Aschmann,** im Murpf -97- **Oberwil** bei Zug.

Truthühner

bronzefarbig -214

Bruteier à 80 Cts. per Stück.

Nordlicht, Wildeggstr. 32, St. Gallen

XXXV. Jahrgang. № 17.

Zürich,
28. April 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Hutwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen und Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Rote Rhode-Island. (Schluß). — Was der Taubenzüchter wissen sollte. — Die Vögel als nützliche Insektenvertilger. — Was bieten uns die fremdländischen Weichfresser? — Die Fruchtbarkeit der Kaninchen. — Die schweizerische Ornis. (Fortsetzung.) — VII. Ostschweizer. Verbands-Ausstellung für Geflügel, Vögel und Kaninchen in Rheineck. — Kurzer Bericht über die Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Wolhusen. — **Nachrichten aus den Vereinen.** — Bevorstehende **Ausstellungen.** — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — **Briefkasten.** — Prämiierungsliste der Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Wolhusen. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und
bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %
Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Hühnerzucht

Rote Rhode-Island.

(Schluß).

In Nr. 15 dieser Blätter hatte ich unternommen, die in der Ueberschrift bezeichnete neue Rasse einer Besprechung zu unterziehen. Dabei hatte ich mich mit der Gesamterscheinung und einigen einzelnen Körperformen befaßt, so daß ich heute der Gefiederfärbung meine Aufmerksamkeit schenken kann. Die Rasse führt noch die bezeichnende Benennung „rote" Rhode-Island, womit gesagt ist, wie die Farbe sein soll. Der Besprechung vorangehend lasse ich die Musterbeschreibung des Züchtervereins roter Rhode-Island folgen, wie sie in Kramers „Taschenbuch über Gefiederbeschreibung" wiedergegeben ist; sie lautet:

Gefiederfarbe: Obergefieder weich und glänzendrot, ausgenommen an den schwarz vorgeschriebenen Stellen, frei von mehligem Tone. Ein Rostrot ist auf Schultern und Rücken erlaubt, doch seien die Abweichungen möglichst gering. Das Rot soll lackglänzend sein. Untergefieder rot bis lachsfarbig, frei von grauer oder rußiger Schattierung. Untere Fahne der Armschwingen schwarz, obere rot. Handschwingen umgekehrt. Steuerfedern und Sicheln schwarz mit grünem, besser purpurnem Glanze. Schwanzdeckfedern teils schwarz gezeichnet. Bei der Henne haben die Federn im untern Halsbehange schwarze Spitzen; die beiden großen Federn im Schwanze sollen rote Kanten haben.

Dies wäre die Beschreibung der Gefiederfarbe. Als Zuchtziel ist dann noch angegeben: „Unter Erhaltung der guten, kräftigen Form ist die Erzüchtung eines durchaus roten Huhnes, das sich auch im größten Teil der Nachzucht wiederfindet, die

nächste Arbeit. Tiere mit fahlem oder schwärzlichem Untergefieder sind auszumerzen."

Wer sich für diese neue Rasse interessiert und die deutsche Fachpresse daraufhin beobachtet hat, dem wird nicht entgangen sein, wie die deutschen Züchter sich in zwei Lager spalteten und getrennte Wege gingen. Es bildeten sich zwei Spezialklubs für dieselbe Rasse, und jeder züchtete nach seiner Musterbeschreibung, die er für die richtige hielt. Und worin bestand der Unterschied? In der Forderung der Schwanzfarbe. Der eine Klub forderte schwarzen Schwanz, der andere roten, ließ aber bis auf weiteres schwarz noch gelten. Bald wurde mit mehr Spitzfindigkeiten als Scharfsinn und Logik zu begründen versucht, daß zu einem roten Huhn naturgemäß ein schwarzer Schwanz gehöre, bald auch prophetisch in Aussicht gestellt, mit der Aufgabe des schwarzen Schwanzes resp. der Erzüchtung eines roten müsse die rote Farbe an Tiefe verlieren, ausarten. Lange, viel zu lange, wurde um diese Meinungsdifferenz gekämpft, die doch bei ein wenig logischem Denken ganz hätte vermieden werden können.

Die roten Rhode-Island müssen rot sein vom Kopf bis zum Schwanzende, andernfalls wäre die Bezeichnung in „schwarzschwänzige" rote Rhode-Island umzuändern. Im Zuchtziel wird auch angedeutet, ein durchaus rotes Huhn sei die nächste Arbeit. Diese Forderung werden alle Züchter dieser Rasse anerkennen müssen. Wie ich von einem Züchter gehört habe, hat zwischen den beiden Klubs in letzter Zeit eine Verständigung stattgefunden *). Das Ergebnis wird nun ohne Zweifel eine neue Musterbeschreibung sein mit der klaren Forderung eines „durchaus roten" Huhnes als Zuchtziel. Dabei kann ja immerhin ein teilweise oder ganz schwarzer Schwanz noch so lange gestattet sein, als er mit guter Färbung verbunden ist. Wenn aber zwei Tiere zur Beurteilung stehen, von denen das eine einen schwarzen Schwanz, das andere einen roten hat, und beide Tiere sonst in den Formen und der Farbe annähernd gleich sind, so verdient dasjenige mit rotem Schwanz den Vorzug. Ein sattroter Schwanz muß das Ideal sein, ein schwarzer mag bis auf weiteres noch gestattet sein, aber er darf nicht gefordert werden.

Ebenso steht zu erwarten, daß in wenigen Jahren das Schwarz in den Schwingen verschwinden wird oder doch nicht mehr in der Beschreibung gefordert werden wird.

Unser schweizerischer Spezialklub wird den neuesten deutschen Standard annehmen; denn da die Züchter noch hin und wieder auf den Import guter Tiere angewiesen sind, ist es dringend nötig, jede Abweichung nach Möglichkeit zu vermeiden, weil dadurch der gegenseitige Tausch- und Handelsverkehr sich erleichtert.

Wie entspricht nun unser vorhandenes Zuchtmaterial der gegebenen Gefiederbeschreibung? Da muß ich nun offen gestehen, die vorgefundene Färbung hat mich nicht für diese Rasse begeistern können, aus dem einfachen Grunde, weil die gezeigten Tiere wohl in allen Schattierungen, von gelb bis rußbraun gefunden werden, aber wirklich rot und gleichmäßig rot sucht man vergeblich.

An der Färbung der Hähne habe ich bisher den roten Grundton vermißt; denn viele derselben zeigten ein durchsichtiges Rotgelb, gerade wie kräftig gefärbte gelbe Italienerhähne. Ein derart wässeriges Rot kann aber nicht genügen; es sieht aus, als ob man einen gelben Hahn vor sich hätte, dessen Gefieder durch Fütterung mit Cayennepfeffer postrot geworden wäre, ähnlich wie englische Farbenkanarien. Das Rot der Rhode-Island muß aber kräftig sein, es sollte sich an ein sattes Ziegelrot anlehnen. Schon oft wurde behauptet, ohne schwarzen Schwanz sei ein sattes Rot nicht zu erzüchten. Die bis jetzt erzüchteten Tiere haben aber trotz schwarzem Schwanz kein sattes Rot. Der Grund dieser Erscheinung liegt aber nicht im Charakter der roten Farbe, sondern in der Jugend der Rasse. Solche Farbenschläge lassen sich nicht in wenigen Jahren auf die höchste Stufe der Vollkommenheit bringen, dazu bedarf es jahrzehntelanger, zielbewußter Zucht. Und der erste und sicherste Schritt dazu ist die Zuchtwahl der Tiere nach ihrem Untergefieder. So lange der Züchter seine Auswahl nach dem Deckgefieder der entwickelten Tiere trifft, wird er manches in den Zuchtstamm einstellen, das dem Untergefieder nach von der Verwendung zur Zucht ausgeschlossen werden sollte. Legt dagegen der Züchter Wert auf reines, kräftig rotes Untergefieder, so wird auch ohne weiteres die Nachzucht eine gesättigtere Deckfarbe erhalten.

Viel zu wünschen bleibt noch an der Farbe der Hennen. Bei ihnen ist die Farbe durchweg zu ungleich, auf Rücken und Flügeln braun, an den Schenkeln und am Hinterteil rötlichgrau, Brust und Weichen oft grau gepudert. Eine wirklich rote Färbung findet man selten im Gefieder. Dies braucht jedoch die Züchter nicht zu entmutigen. Andere Farbenschläge verschiedener Rassen waren im Anfang auch mangelhaft. Ich weiß noch gut, wie gefleckt meine ersten gelben Italiener aussahen, als ich im Jahre 1897 mit dieser Rasse begann. Und wie sattgelb und gleichmäßig sind jetzt die besten Stämme dieser Rasse. Aehnliches kann auch von den gelben Orpingtons gesagt werden, die sich schon viel verbessert haben, aber auch noch viel zu verbessern sind. So muß auch der Züchter der roten Rhode-Island Schritt für Schritt eine Verbesserung herbeizuführen suchen, und wenn er recht streng in der Selbstbeurteilung ist, wenn er sich in seine Rasse vertieft und mit Beharrlichkeit dem Ziele zustrebt, so wird er auch Erfolge erreichen. Aber das sei nochmals betont: die Verfeinerung der Rasse muß mit der Unterfarbe beginnen, ferner sei jeder Züchter bemüht, seinen Stamm durchzuzüchten und eine Reihe von Jahren jeden Blutwechsel zu vermeiden. Für die nächsten Jahre werden freilich die ersten Preistiere noch sehr selten sein, doch dies macht nichts; ich habe auch 13 Jahre gelbe Italiener gezüchtet, bis ich einen erstklassigen Stamm zeigen konnte. Hoffentlich erreichen die Rhode-Island-Züchter früher ihr Ziel. Und so bald es ihnen gelingt, wirklich rote Tiere mit Lackglanz zeigen zu können, wird ihnen die ehrende Auszeichnung zuteil werden. Ich wünsche ihnen besten Erfolg dazu.

E. B.-C.

*) Unser Gewährsmann scheint sich geirrt zu haben. In Nr. 28 der in Leipzig erscheinenden „Geflügel-Börse" steht in der 10. Beilage eine Vereinsnachricht, welche besagt, es hätten sich „die Gegensätze zwischen den bestehenden Vereinen trotz aller Verhandlungen als unüberbrückbar erwiesen". Es wird zur Gründung eines neuen Vereins (Einigungsverein) eingeladen und zugesichert, daß die Schwanzfrage bis zur völligen Klärung der Sache ausgeschlossen bleibe. Die Redaktion.

Taubenzucht

Was der Taubenzüchter wissen sollte.

Bei jeder durch den Einfluß des Menschen geleiteten Tierzucht wird nur derjenige Züchter schöne Erfolge erreichen, der die Mittel und Wege kennt, die zum Ziele führen. Die Zucht feiner Rassetauben ist eben nicht so spielend leicht, wie einzelne Liebhaber sich zuweilen vorstellen. Wer sich ihr zuwendet ohne die erforderliche Kenntnis und das richtige Verständnis, der wird nie Hervorragendes leisten können. Deshalb sollte jeder Anfänger auf diesem Gebiete sich vorerst erkundigen, welche Anforderungen die Zucht an ihn stellt und welche Belehrung er sich verschaffen sollte. Diese ist entschieden nötiger wie die Tiere selbst, sofern er die Rasse nicht so rasch herabwirtschaften will. Es ist schon mit großen Schwierigkeiten verbunden, wirklich feine Rassetiere zu erwerben, jene vermehren sich aber bedeutend, wenn man Junge von ihnen erzüchten möchte, die ebenso gut werden sollen. Hier spielt die Vererbung eines jeden einzelnen Tieres eine große Rolle, und oft durchkreuzt sie die Pläne des Züchters. Das Notwendigste, was jeder Züchter wissen sollte, ist somit eine annähernde Gewißheit über die Vererbungskraft der Zuchttiere und welche Gesetze und Regeln der Vererbung dabei zu beachten sind.

Hierüber möge einmal gesprochen werden. Die Tauben leben bekanntlich paarweise. Die Befruchtung findet durch die Begattung statt. Beide Tiere müssen durch eine geschlechtliche Verbindung zusammenwirken, wenn ein neues Lebewesen entstehen soll. Die männlichen Samentierchen oder Samenfäden müssen sich in die weibliche Eizelle oder Keimscheibe einbohren, und aus dieser Verbindung kann sich durch die entsprechende Brutwärme ein neuer Vogel entwickeln. Bei einer geschlechtlichen Fortpflanzung sind somit stets zwei Lebewesen nötig, um ein neues Geschöpf erstehen zu lassen. Aber jedes dieser beiden Wesen muß einen Teil dazu beitragen, etwas von seinem eigenen Ich darangeben. In diesem winzigen Teil liegt die Vererbungskraft des einen Tieres, dem dasjenige des andern Zuchttieres entgegensteht oder sie ergänzt. Die Samenzelle wie auch die Eizelle, sofern jede für sich allein ist, besitzt keine Lebenskraft oder Entwicklungsfähigkeit, sondern nur wenn beide zur geeigneten Zeit miteinander verbunden werden

und dann den rechten Nährboden finden. Nur so kann neues Leben entstehen.

Wenn nun zu einem neuen Wesen beide Zuchttiere beitragen müssen, so ist es doch ganz selbstverständlich, daß auch jedes der beiden Zuchttiere seine Vererbungskraft geltend macht. Wir wissen aber alle, daß nie zwei Tiere sich in allen Punkten gleich sind, folglich wird auch das neue Wesen weder ganz dem Vater, noch auch ganz der Mutter gleichen, sondern ein Gemisch von beiden darstellen. Hierzu sagt ein mit „Sn." gezeichneter Artikel im „Norddeutscher Geflügelhof" recht zutreffend: „. . . Wer einen Tümmlertäuber mit einer Perückentäubin paart, kann weder einen reinen Tümmler noch eine reine Perücke erwarten, sondern er erhält ein Tier, welches in einigen Teilen dem Vater und in anderen der Mutter gleicht. So ist es auch in der Zucht der Tauben gleicher Rasse. Wer zwei feine Rassetauben zusammenpaart, kann im allgemeinen nicht darauf rechnen, daß ein Teil der Nachzucht völlig dem Vater, ein anderer ganz der Mutter gleicht. Er wird vielmehr finden, daß die Jungen — auch wenn sie dem einen Zuchttier außerordentlich ähnlich sehen — doch in gewisser Weise von dem anderen Zuchttier beeinflußt worden sind. Die Kunst des Züchters, der hervorragend schöne Tiere erzüchten will, besteht nun darin, zu erforschen, wie das eine oder andere Tier seine Eigenschaften und Vorzüge vererbt, und darauf fußend sind die geeignetsten Tiere aneinander zu paaren."

Wer die feinen Unterschiede der Rassemerkmale seiner Rasse noch nicht zu erkennen und zu unterscheiden vermag, der wird gewöhnlich behaupten, die Jungen gleichen ganz den Zuchttieren. Dies trifft aber nur im allgemeinen zu, soweit es sich um die charakteristischen Merkmale handelt. Jedes einzelne Merkmal kann aber sehr verschiedener Qualität sein, es treten mancherlei Abweichungen hervor. Dadurch wird die Rassezucht einerseits schwer, anderseits aber auch sehr interessant; denn wer einen geübten Blick für die feinen Qualitätsunterschiede hat, der wird seine Auswahl weit richtiger treffen und viel größere Erfolge erzielen als ein anderer, dem diese Gabe mangelt. Wer ein tüchtiger Züchter sein will, der muß von einem Dutzend Tiere der gleichen Rasse und nämlichen Farbe jedes einzelne an dem Grad seiner Merkmale kennen; er wird Unterschiede wahrnehmen, wo ein Nichtkenner annimmt, sie seien sich vollkommen gleich. (Fortsetzung folgt.)

Einheimische Vögel

Die Vögel als nützliche Insektenvertilger.

Der bekannte und tiefe Forscher auf dem Gebiete des Naturlebens, Fr. v. Tschudi, sprach sich seinerzeit in dem landwirtschaftlichen Vereine in St. Gallen über die Bedeutung aus, welche die Vögel durch Vertilgung von Insekten für die Landwirtschaft erhalten. Ohne die Vögel, sagte er, sei kein Landbau, keine Vegetation möglich, denn sie verrichteten eine Arbeit, welche Millionen Menschenhände nicht halb so gut und so vollständig auszuführen imstande wären. Dies zeige sich vornehmlich bei den Verheerungen, welche die Forstinsekten anrichten. Um solchen Verheerungen vorzubeugen, seien oft Hunderte von Leuten beschäftigt gewesen, Gräben zu ziehen, Schweine in die Forste zu treiben, dies alles aber habe nur unvollständig den Verwüstungen der Insekten gewehrt. Etliche Dutzend Vögel wären dazu ausreichend. Fr. von Tschudi sprach deshalb gegen die so törichten und schändlichen Vogelvertilgungen, wie sie namentlich in Italien stattfänden und empfahl einredend, vor allem den Oekonomen die Pflege der nützlichen Schwalben, Finken, Meisen, Rotschwänzchen usw.

Man möge die hohlen und mit Astlöchern versehenen Bäume mehr schonen, in denen die Vögel zum Teil ihre Nester bauen. Wenn man solche Baumhöhlungen von Moder und Laub reinige und wenn sie ziemlich senkrecht seien und man etwa noch ein gegen Regen schützendes Brettchen über die Oeffnung anbringe, so würden sie bald genug bewohnt sein und die einziehenden Vögel in wenigen Stunden schon die angewendete Mühe vergelten.

Für die Großartigkeit des Vertilgungsgeschäftes der Vögel führte v. Tschudi eine Menge von Beispielen an. In einem Gewächshause standen drei hochstämmige Rosenbäumchen, welche von ungefähr 2000 Blattläusen bedeckt waren. Man holte eine Sumpfmeise herbei, ließ sie fliegen, und in wenigen Stunden hatte sie die ganze Menge der Blattläuse verzehrt und die Rosen vollkommen gereinigt. Man beobachtete ferner den Fliegenfang eines Rotschwänzchens in einer Wohnstube und fand, daß dasselbe in einer Stunde ungefähr 900 Fliegen fing. Ein paar Rachtschwalben vertilgten abends in einer Viertelstunde ungeheure Mückenschwärme. Ein Pärchen Goldhähnchen bringt seinen Jungen durchschnittlich in jeder Stunde 36mal Futter von Kerbtieren. Für die Obstbäume und Wälder sind die Meisen von unersetzlicher Wichtigkeit, indem sie vorzüglich die Eier des gefährlichen Kieferspinners verzehren, während sie der haarigen Raupe (die vom Kuckuck vertilgt wird) nicht beikommen können. Ein weiblicher Falter dieses Spinners legt, oft zweimal im Sommer, 600 bis 800 Eier, und eine Meise verzehrt mit ihren Jungen mehrere Tausende an einem Tage. Ebenso durchsuchen oft die Goldhähnchen die Bäume, und zwar Winters und Sommers, oft auch die Spechtmeisen und Baumläufer, welche die Insektenbrut sehr geschickt aus den tiefen Rindenritzen hervorholen.

Im Jahre 1848 hatte eine unendliche Menge von Raupen des bekannten Bombyse dispar alles Laub von den Bäumen in der Besitzung des Grafen Casimir Wodzicki abgefressen, so daß dieselben ganz kahl waren. Im Herbste bemerkte derselbe Millionen von Eiern, die, von einer haarigen Hülle umgeben, an allen Stämmen und Aesten saßen. Er ließ dieselben mit großen Kosten ablesen, aber Menschenhände vermochten nur Geringes zu leisten, und der Graf sah schon dem Absterben seiner Bäume entgegen. Da kamen gegen den Winter hin täglich zahlreiche Scharen von Meisen und Goldhähnchen, und die Raupennester nahmen schnell ab. Im Frühling nisteten an zwanzig Meisenpärchen in seinem Garten. Im folgenden Sommer war die Zahl der Raupen ungleich geringer, und im Jahre 1850 hatten die kleinen Meisen die Bäume gänzlich von Raupen gesäubert.

Auch die Sperlinge rechnet von Tschudi zu den nützlichen Vögeln, indem ein einziges Sperlingspaar seinen Jungen in der Woche durchschnittlich 2000 Raupen zutrage, wogegen der Schaden an Kirschen und Kornähren nicht zu rechnen ist. Ebenso fangen die Eulen morgens und abends eine große Menge von Forstinsekten, besonders Dämmerungs- und Nachtfalter und deren Raupen. Einzelne Eulenarten zeichnen sich, wie die Stare, Dohlen, Saatkrähen, Häher und Würger durch Vertilgung der Maikäfer aus. Der englische Naturforscher White beobachtete längere Zeit ein Schleiereulenpärchen; dasselbe trug durchschnittlich alle fünf Minuten eine Maus ins Nest. Ein Steinkauzpärchen brachte an einem Juniabend elf Mäuse seinen Jungen. Die Vertilgung solcher Vögel ist deshalb Torheit.

Die meisten kleinen Vögel nähren sich entweder ganz oder teilweise das ganze Jahr oder während der Heckzeit von Insekten, Würmern, Schnecken, Spinnen, u. dgl. so alle Grasmücken, Würger, Drosseln, Stare, Fliegenfänger, Laubvögel, Rohrsänger, Braunellen, Bachstelzen, Goldhähnchen, Steinschmätzer, Meisen, Pieper, Lerchen, Finken, Sperlinge, Ammer, Schwalben, Spyre, Baumläufer, Nachtschwalben, Mauerspechte u. a. Alle diese Vögel vertilgen Myriaden von Raupeneiern, Raupen, Fliegen, Mücken, Käfern, Ameisen, Blattläusen, Nachtfaltern, Würmern usw. Ohne diese nützlichen Vögel würden sich jene Insekten bald in so gewaltiger Masse vermehren, daß sie, wie die Heuschrecken dem Oriente, zur förmlichen Landplage würden und große Strecken, ganze Gegenden und Länder verwüsteten. Viel zu wenig Landwirte erkennen den Segen, den ihnen jene kleinen befiederten Tiere verschaffen!

(C. G. L. aus „Illustr. Zeitung", Leipzig.)

Fremdländische Vögel

Was bieten uns die fremdländischen Weichfresser?

Diese Frage ist schon oft gestellt worden von Freunden der Vogelwelt. Unter unsern einheimischen Weichfressern finden wir die hervorragendsten Sänger, und da von jeher die Ansicht verbreitet war, die bunten Exoten besäßen keine Gesangsbegabung, so hielt man es für sonderbar, seine Neigung den fremdländischen

Weichfressern zu schenken. Man nahm an, der Gesang sei die hervorragendste Eigenschaft aller Vögel, und wenn diese fehle oder nur unbedeutend sei, so lohne es sich kaum, solche Vögel als Stubenvögel zu halten. Dies führte zu der Frage: Was bieten uns die fremdländischen Weichfresser?

Zuweilen lag in dieser Frage ein Ton des Vorwurfs, als ob wir für unsere Liebhaberei diese Vögel entbehren könnten, da unsere einheimischen genügen würden. Wer so denkt, der mag immerhin sich Befriedigung dort suchen, wo er sie findet, aber er sollte doch denen, die eine Vorliebe für fremdländische Vögel haben, die gleiche Freiheit gestatten. Die fremdländischen Vögel sind so artenreich und vielseitig in Formen, Farben und Eigenschaften, daß der Anfänger in der Liebhaberei tatsächlich oft nicht weiß, für welche Familien, Gattungen und Arten er sich entschließen soll. Da entsteht auch die Frage, was bieten mir die fremdländischen Weichfresser, worin können sie mir Befriedigung gewähren? Der in diesem Sinn gestellten Frage will ich in den nachfolgenden Zeilen eine Antwort geben.

Ich habe bereits erwähnt, daß oft angenommen wird, die fremdländischen Weichfresser besäßen keine Gesangsbegabung. In dieser allgemeinen Fassung ist dies ein großer Irrtum, gerade so groß, als wenn wir annehmen würden, alle unsere einheimischen Weichfresser wären gute Sänger. Wie wir bei letzteren eine Anzahl Arten haben, die punkto Gesangsleistung kaum den Namen Sänger verdienen, so hat es solche zwar auch unter den Fremdländern, nebstdem jedoch auch eine Reihe begehrter Sänger, die sehr wohl mit unsern Sängern wetteifern können. Ich erinnere nur an die indische Schamadrossel, die amerikanische Spottdrossel, denen noch manche andere Verwandte angereiht werden könnte, ferner an den Sonnenvogel. Schon die hohen Liebhaberpreise, die willig für die beiden erstgenannten bezahlt werden, beweisen ja unzweideutig, welche Wertschätzung diesen Vögeln als Sänger zuteil wird.

Wie bei unsern Vögeln findet man auch bei den Fremdländern Sänger, die als Originalsänger bezeichnet werden, andere haben sich als Spötter einen Namen gemacht, und endlich findet man auch solche, die sich zum Nachflöten von Melodien oder dergleichen abrichten lassen.

Die fremdländischen Vögel bieten aber auch noch ein besonderes Interesse als Schmuck- oder Ziervögel, da eine Anzahl Arten eine Farbenpracht besitzen, wie keiner unserer einheimischen Vögel. Ich erinnere dahier nur an die Glanzstare, an die Tangaren, verschiedene Honigfresser und die Trupiale. Es dürften noch viele Arten genannt werden, doch mögen die erwähnten genügen als Beweis, daß sie als Schmuck- oder Ziervogel nicht leicht übertroffen werden. Manche dieser Vögel zeigen einen wunderbaren Glanz, andere eine feurig lebhafte Farbe, oder das Gefieder erscheint wie Sammet und Seide. Wenn man solche Vögel im Prachtgefieder sieht, da erregen sie berechtigte Bewunderung.

Durch die Fortschritte in der Stubenvogelpflege und die Erforschung der Lebensgewohnheiten vieler Vogelarten ist es im Lauf der Jahre den Vogelfreunden gelungen, eine Reihe Vögel in der Gefangenschaft zur Fortpflanzung zu bringen. Dadurch bieten sie einen Reiz mehr. Wohl jeder Vogelfreund trägt sich mit der Hoffnung, diese oder jene Art Vögel durch zweckentsprechende Behandlung zur Fortpflanzung zu bringen. Dies ist allerdings nicht so leicht, ist aber doch schon manchem Vogelpfleger gelungen und kann auch jedem anderen gelingen. In dieser Beziehung zeigen sich viele fremdländische Vögel geneigter als unsere einheimischen, und wenn auch nicht jeder Nistversuch zu einem vollen Erfolg führt, so bietet doch das Liebesspiel, der Nestbau, der Brutverlauf eine Menge interessanter Beobachtungen. Wenn aber einmal ein Gelege erbrütet und die Brut erzogen, herangefüttert wird, dann entschädigt dieser Erfolg für manche vorherige Enttäuschung und erzeugt ein Gefühl hoher Befriedigung. Wer dies nicht selbst miterlebt hat, kann es wohl kaum verstehen; hier ist nicht der klingende Erfolg bestimmend, sondern der ideelle, durch liebevolle Pflege erzielte Erfolg.

Und endlich finden wir unter diesen Vögeln auch mehrere, die neben den vorgenannten Eigenschaften auch noch die haben, daß sie sich etwas zähmen und — wie z. B. einzelne Starvögel — zum Nachsprechen von Worten abrichten lassen. Da ist der Erfolg noch mehr vom Vogelpfleger abhängig wie bei der Züchtung, aber doch verdienen auch darin die fremdländischen Weichfresser alle Beachtung.

E. B.-C.

Kaninchenzucht

Die Fruchtbarkeit der Kaninchen.

Die in der Ueberschrift genannte Eigenschaft der Kaninchen ist schon manchem Züchter zur Last geworden, weil sie so groß war, daß sie eine gesunde Entwicklung der Tiere gefährdete. Noch selten wird die Fruchtbarkeit so ungenügend gewesen sein, daß der Züchter dieses Mißerfolges wegen die Zucht aufgegeben hat. Dagegen ist es schon dagewesen, daß die erworbenen oder erzogenen Zuchttiere derart erfolgreich züchteten, daß der Besitzer Mühe hatte, den Segen zweckmäßig unterzubringen. Viele Schriftsteller weisen auf diese Fruchtbarkeit als einen besonderen Vorzug hin und bauen auf dieselbe ihre günstigen Berechnungen auf. Wer aber so rechnet, ist kein Züchter oder doch nur ein rückständiger. So möge denn in den nachfolgenden Zeilen einmal besprochen werden, welche Fruchtbarkeit dem Kaninchenzüchter erwünscht sein kann und welche nicht.

Die Fruchtbarkeit der Kaninchen kann sich auf zweierlei Weise bemerkbar machen, nämlich durch zahlreiche Würfe und durch große Würfe. Jene lassen sich in jeder geordneten Zucht regeln, diese nicht. Seitdem die Zucht Ausbreitung gefunden und sich eingebürgert hat, ist das Zellensystem für die einzelnen Zuchttiere eingeführt worden. Jedes zuchtfähige Tier bewohnt einen Einzelstall und kann nur dann belegt werden, wenn es der Züchter für wünschbar erachtet. Ein ungewolltes Trächtigwerden ist dahier gänzlich ausgeschlossen, was eben in einer geordneten Zucht erforderlich ist. So kann der Züchter vorsorgen, daß die Würfe nicht zu zahlreich werden und die Fruchtbarkeit ihm nicht lästig wird. Die Mehrzahl der Züchter läßt sich an drei Würfen jährlich genügen. Werden nicht mehr Würfe gemacht, so kann man jeden 8 Wochen säugen lassen und es bleibt ohnehin noch reichlich Zeit übrig, um während dem Frühjahrs- und Herbsthaarwechsel die Zucht unterlassen zu können. Handelt es sich um kleine Rassen, bei denen die Säugezeit auf 6 Wochen gekürzt werden kann, so darf man ohne Nachteil vier Würfe machen lassen, aber mehr sollten in einer geregelten Rassezucht nicht vorkommen. Werden mehr Würfe als Grundlage einer Berechnung angenommen, so hat man es nicht mit einem erfahrenen Züchter zu tun, sondern mit unerfahrenen Anfängern oder auch mit Schriftstellern, die man nicht ernst zu nehmen braucht.

Etwas eingehender müssen wir uns mit den starken Würfen beschäftigen, mit der Fruchtbarkeit, die sich nicht nach Wunsch regeln läßt. Lange Jahre war man der irrigen Ansicht, durch mehrmalige Wiederholung des Deckaktes auf die Größe des Wurfes einwirken zu können. Diesen Irrtum hat man erkannt. Schon unzähligemal ist es vorgekommen, daß ein einziger Deckakt einen zehn-, zwölf- oder noch mehrköpfigen Wurf brachte, während dagegen ein zwei- oder dreimaliges Decken doch nur einen Wurf von zwei, vier oder sechs Jungen ergab. Daraus ergibt sich der Schluß, daß ein einmaliges Decken für die Größe des Wurfes genügen dürfte, daß es aber ratsam ist, für die Sicherheit des Tragendwerdens die Zibbe zweimal decken zu lassen. Der zweite Deckakt wird meist überflüssig, zwecklos sein, weil der erste genügt, und er bietet auch keine Gewähr, daß das Belegen dann stets von Erfolg begleitet sei. Aber man gibt sich gerne der Hoffnung hin, daß bei zweimaligem Belegen die Fälle seltener seien, wo eine Zibbe nicht tragend wird.

Es fragt sich nun, welche Wurfstärke wird dem Züchter am angenehmsten sein. Da hört man mancherlei Meinungen. Ein Teil der Züchter sagt, das Kaninchen habe acht Saugwarzen, und folglich entspreche die Zahl von acht Jungen am besten der Natur. Die Züchter der kleinen Rassen werden dem ohne weiteres beistimmen, obschon sie häufiger kleinere Würfe erhalten werden. Wer dagegen große Rassen züchtet, der weiß zur Genüge, daß Würfe von dieser Stärke nur selten sich so entwickeln, daß der Züchter hochbefriedigt von der Qualität sein wird. Ihm sind Würfe von der halben Stärke viel lieber; denn nicht die Menge der erzüchteten Tiere bestimmt den Züchtergrad, sondern die Güte derselben. Und diese tritt bei kleineren Würfen entschiedener hervor als bei großen. Dies wird schon mancher Züchter selbst erfahren haben. Wenn er z. B. zwei Zibben von gleichem Gewicht und gleicher Güte hatte und er dieselben vom nämlichen Rammler

belegen ließ, so wird er — wenn eine Zibbe drei oder vier Junge warf, die andere aber doppelt so viel — bemerkt haben, daß die der ersteren sich schneller entwickelten als die letzteren. Dies ist leicht begreiflich. Die wenigen Jungen kamen schon kräftiger entwickelt zur Welt und hatten infolgedessen den anderen gegenüber einen Vorsprung. Sie würden sich — auch wenn die nachfolgende Ernährung genau gleich wäre — sehr wahrscheinlich doch vorteilhafter entwickeln, weil sie von Anfang an mehr Lebenskraft besitzen. Der Züchter kann zwar durch zweckmäßige Fütterung das Wachstum wesentlich unterstützen, aber diese Umsicht trägt wiederum bei kleinen Würfen deutlicher wahrnehmbare Früchte als bei großen. Deshalb verdienen Jungtiere aus kleinen Würfen immer den Vorzug, vorausgesetzt, daß sie wirklich gesund sind und in ihren Rassemerkmalen dem Standard entsprechen.

Nun kommt es aber doch auch vor, daß ein Wurf nicht nur acht, sondern zwölf oder noch mehr Junge enthält. Ich erinnere mich nicht, ob mir das „Züchterglück" schon einmal so zur Last geworden ist. Man mag Rassezüchter oder Schlachttierzüchter sein, ein derart starker Wurf hat unter allen Umständen weniger Wert als ein halb so großer. Hat man eine zur Verfügung stehende Amme, so kann mit deren Hilfe der Schaden gemildert oder wohl gar ganz ausgeglichen werden. Aber solche hat der Züchter nicht immer bereit und aus allzu großen Würfen gibt es selten recht feine Rassetiere. Zum Glück sind diese Dutzend-Würfe selten und die Zucht könnte nur gewinnen, wenn sie ganz verschwinden würden.

Hieraus ergibt sich, daß der Züchter schwerer Rassen von der Fruchtbarkeit seiner Kaninchen befriedigt sein kann, wenn er pro Zibbe jährlich dreimal 3—5 Junge erhält. Bei kleinen Rassen sind 3—4 Würfe mit je 4—6 Jungen reichlich genug, und was darüber ist, geschieht in der Regel auf Kosten der Qualität. E. B.-C.

Die schweizerische Ornis.

Von Dr. Hofer, Wädenswil.

(Fortsetzung).

Ordnung: Gyratores. Familie: Columbidae, Tauben.

Gyrator = der im Kreise herum fliegt.

197. Columba palumbus L. Ringeltaube, pigeon ramier. Volksnamen: Holztube, Wildtube. Pivion (Locarno), Tuon Lugano.

Verbreitet in der Ebene und in der Bergregion, Nistvogel bis ins obere Engadin (1800 m ü. M.) Meistens im Oktober wegziehend und im März wieder kommend. Gelege 2 Eier, öfters 2 Bruten. Verbreitung: Europa bis über den 64. Grad nördlicher Breite hinaus, Westasien, Nordwestafrika.

columba = römischer Name für die Taube;
palumbus = Ringeltaube.

198. Columba oenas L. Hohltaube. Volksnamen; Lochtube, Colombin (Genf), Pivion (Tessin). Ziemlich verbreitet. Nistet in Wäldern der ebenen Schweiz. Kommt im März, zieht weg Ende September, Oktober. Gelege 2 Eier, Eier weiß. Verbreitung: Europa bis über den 61. Grad nördliche Breite hinaus; Westasien, Nordafrika.

οἰνάς / oinas } Weintaube (eine wilde Taube von der Farbe der reifenden Weintraube).

199. Columba livia, Briss. Felsentaube. Volksnamen: Wildtube, Bergtube, Feldtube. Bizet. Puvion salvetsch. Unregelmäßiger und seltener Zugvogel, März und Oktober. Als Kennzeichen dieser variabeln Spezies wird angegeben: weißer Bürzel, schieferblauer, an der Spitze schwarzer Schwanz, und doppelte schwarze Binde auf den Flügeln. Von dieser wilden Taube stammen unsere meisten Haustauben (Columba livia domestica) ab.

Columba livia viator = Brieftaube (messager). Gezüchtet schon im Altertum, in Persien, wie es scheint. Schiffer Aegyptens und Cyperns gebrauchten sie, um ihre bevorstehende Heimkunft anzuzeigen. Wer an den olympischen Spielen gesiegt hatte, dessen Name wurde mittelst Brieftauben nach Hause berichtet. In Rom bediente man sich der Brieftauben als Boten im Krieg und im Frieden. Zur Zeit der Kreuzzüge machten die Sarrazenen viel Gebrauch von Brieftauben.

viator = Wanderer.

Verbreitung: Europa, mehr im Norden [häufig in Schottland] und im Süden als im mittleren Teile, Nordafrika, Zentral- und Südasien.

livia = bleifarbig; domestica = häusliche.

200. Turtur turtur (L.). Turtur auritus Ray. Turteltaube. Volksnamen: Turteltube, Tourterelle, Tortor. Ziemlich verbreitet, besonders in der Nord-, West- und Südschweiz. Nistet im Jura, in der Rhone- und Genfersee gegend besonders bei Genf und im Tessin, seltener im Gebiet der Aare und der Reuß, in den Kantonen St. Gallen und Graubünden. Sie kommt paarweise im April und zieht im September fort. Gelege: 2 weiße Eier. Verbreitung: Europa, bis Britannien, Skandinavien und Finnland, besonders häufig in Südeuropa. Westasien, Nordafrika.

turtur = Turteltaube;

auritus heißt mit langen Ohren versehen. Vielleicht hat auch der englische Ornithologe Ray an „goldig" gedacht (aurum = Gold).

Ordnung: Rasores. Familie: Pteroclidae.

rasus = das Kratzen; rasor = Kratzer, Scharrer;
Pterocles = berühmter Flieger.

201. Syrrhaptes paradoxus (Pall.). Steppenhuhn. Seit 1859 gelegentlich bis nach Mittel- und Westeuropa wandernd. 1863 fand eine große Invasion statt. Damals wurden in unserm Lande vier Stück geschossen: zwei bei Genf, eines bei Ziegelried (Bern), eines bei Zug. Die Heimat des Vogels sind die Steppen des europäischen und des asiatischen Rußlands.

συρράπτειν / syrrhaptein } zusammenflicken;

Die Beine des Steppenhuhns sind ganz lose befiedert.

παράδοξος / paradoxos } außergewöhnlich, seltsam.

Familie: Tetraonidae.

202. Lagopus lagopus (Scop.). Schneehuhn. Volksnamen: Staihuhn, Schratthuhn (Luzern), Wißhuhn (Graubünden), perdrix blanche (Genf), Arbène (Wallis, Waadt), Erbanna (Freiburg). Rabulauna (Sils), Roncase (Tessin). Ziemlich verbreiteter Standvogel in den Alpen, oberhalb 1750 m ü. M. bis in die Region des ewigen Schnees, im Winter etwas heruntersteigend: bis ca. 1400 m ü. M. Gelege 7—12(—15) Eier, schmutzig weißlich, gelblich oder rötlich, mit rötlich- bis schwärzlichbraunen Flecken. Verbreitung: Nordeuropa bis zum 70 Grad nördlicher Breite, Alpen und Pyrenäen.

τετράων / tetraon } bei den Griechen eine Art Fasan;

λαγώπους / lagopus } Rauhfuß = ein Vogel mit rauhen Füßen.

203. Tetrao major (Briss.). [Tetrao urogallus, L.]. Auerhuhn. Volksnamen: Urhahn, Urhuhn, Gugelhahn, (Entlebuch), Grand coq (Genf), Coq de bruyère (Neuenburg), Tozzo, Stolc (Tessin). Standvogel in den Waldungen der Alpen und des Juras, zwischen 1000 und 1550 m ü. M. Fehlt im Oberengadin, infolge der Verfolgung stets seltener werdend. Gelege 6 bis 9—10(—12) Eier. Eier blaßgelblichrot, mit ockerfarbigen Punkten und braunroten Fleckchen. Auerhähne erreichen ein Gewicht von ca. 8 Kilo, die um ein Drittel kleineren Auerhühner werden nur etwa 3 Kilo schwer.

urus = Ur; gallus = Hahn; major = größer.

Das keltische Wort ur bedeutet wild.

204. Tetrao minor, Geßn. (Tetrao tetrix L.) Birkhuhn. Volksnamen: Spielhahn, Spielhuhn, Loorhenne, Schilthahn, Laubhuhn, Grigelhahn, Gudelhuhn, Waldhahn, Petit coq, Faisan, Fajan, Fasan (Locarno). Ziemlich verbreiteter Standvogel in den Alpen zwischen 1450 und 1850—1900 m ü. M. Gelege 6—10(—12) Eier. Eier gelblich oder gelblichrot, mit rotbraunen Punkten und Flecken. Verbreitung: Europa, Nord- und Zentralasien. Scheint im Süden Europas selten zu sein oder zu fehlen.

minor = kleiner;

τέτριξ / tetrix } ein uns unbekannter Vogel der alten Griechen.

Tetrao hybridus L. (Tetrao medius, Meyer) Rackelhuhn. Meistens Bastarde von Birkhähnen mit Auerhühnern. Kommt naturgemäß da vor, wo die beiden genannten Wildhühner häufiger

bei einander sich vorfinden: Bergwälder in den Kantonen Wallis, Freiburg, Bern, Luzern, Glarus, St. Gallen, Graubünden, Schwyz.
hybridus = Bastard; medius = mittlerer.

(Fortsetzung folgt).

VII. Ostschweiz. Verbands-Ausstellung für Geflügel, Vögel und Kaninchen in Rheineck.

Die genannte Ausstellung fand am 15., 17. und 18. April im großen Saal und einem Teil des Gartens des Hotels Hecht in Rheineck statt. Für den noch jungen Verein war es ein gewagtes Unternehmen, die ostschweiz. Verbandsausstellung durchführen zu wollen, da alle vorangegangenen Ausstellungen stets eine steigende Beteiligung aufwiesen. Und so war auch hier zu erwarten, die sich auf wenige Tage zusammendrängende Arbeit könne leicht dem Komitee über den Kopf wachsen. Zum Glück waren diese Bedenken nicht begründet. Mit Hilfe des Verbandsvorstandes und trotz eines sehr unliebsamen Vorkommnisses in der Ausstellungsleitung, welches die Arbeitsfreudigkeit der einzelnen Herren lähmen mußte, war am Prämiierungstage, am 13. April, doch alles so weit geordnet, daß die Beurteilung des Geflügels stattfinden konnte.

Infolge der vorgeschrittenen Zeit, der besten Zeit zur Zucht, war die Beteiligung nicht so groß, wie man erwartet hatte. Die Züchter wollten teils die günstige Bruteierzeit nicht unterbrechen, teils waren viele für die Ausstellung bestimmt gewesene Hennen der schweren Rassen inzwischen brutlustig geworden und konnten nicht eingeliefert werden. Mit diesen Faktoren wird jedoch immer gerechnet werden müssen, wenn der Zeitpunkt der Ausstellung zu weit in den Frühling verlegt wird.

Es fand Einzelprämiierung statt und waren zu beurteilen 7.10 rebhuhnfarbige Italiener. Der Hahn Nr. 201 erhielt mit 78 Punkten II. Preis; er war aber etwas leicht, hatte sehr langen Kamm, faltige Ohren und Brust und Hinterteil braun gewolkt. Nr. 198, 200 und 203 brachten es nur auf dritte Preise. Die anderen 3 Hähne konnten nicht ausgezeichnet werden. Einer davon, Nr. 205, war ein großes, stattliches Tier mit schöner Körperform, aber alt, nicht mehr in Ausstellungskondition und hatte ganz rote Ohren. Von den 10 Hennen brachte es Nr. 200, Ring Nr. 14 zu einem II. Preis, Nr. 204 (52 und 53) zu III. Preisen, die übrigen mußten gröberer Mängel wegen übergangen werden. Häufig begegnet man auf den Flügeln Rost, ferner schlechte Bein- und Schnabelfarbe und oft auch zu leichten Tieren.

Nr. 129, Italienerhahn, silberhalsig; III. Preis. Das Tier war leicht, hatte steilen Schwanz, abgebrochene Sicheln, fleckiges Rückengefieder und Faltenohren. Nr. 130, zwei dazugehörige Hennen. Beide hatten Rost in den Flügeln und Sporenansatz. Ihnen wurde trotz dem letzten schwerwiegenden Mangel ein dritter Preis zuerkannt, um die Züchter dieser Rasse zu ermuntern, besseres zu erstreben.

Gelbe Italiener zählten 3.7, von denen der Hahn Nr. 136 zweiten Preis erhielt, 133 und 137 mußten leer ausgehen. Der erstere war ein schönes, starkes Tier, hatte aber Beulenkamm, hinten seitwärts neigend und faltige Ohrscheiben, war aber recht gut in Farbe. Nr. 133 war zu fleckig, rote Schultern, Schilf im Schwanz, schwammige, rote Ohren, und 137 war wohl ein starkes Tier, aber rot statt gelb, stark beschädigten Schwanz und der rechte Lauf krumm. Von den Hennen machten die Nummern 134 und 135 II. Preise, die andern 5 dritte Preise. Meist ist die Farbe fleckig und das Untergefieder zu weiß.

Schwarze Minorka nur ein konkurrierendes Paar, wovon der Hahn II., die Henne III. Preis erhielt. Der Hahn war groß, hatte guten Kopf, aber schmales Hinterteil, stark beschädigten Schwanz und bräunlichen Anflug im Gefieder. Die Henne zu niedrig gestellt, matt im Benehmen, unsaubere Ohren und wulstigen Kamm. — Nr. 187 zeigte 1.2 blaue Andalusier; der Hahn war zu leicht, Farbe blaß, Halsbehang moosig, helle Schwingen, dritter Preis. Eine Henne unreines Gefieder, mangelhafte Säumung, ebenfalls Schilf in den Schwingen, dritter Preis. Die andere Henne war von kräftigerer Farbe, auch in Figur und Beinfarbe ein wenig besser, zweiter Preis. — In Nr. 194 und 195 begegneten wir einem ordentlichen Stämmchen Lafléche, die alle drei mit zweitem Preise bedacht wurden. Die Tiere sollten noch kräftiger, der Hörnchenkamm gleichmäßiger und das Gefieder stark grünglänzend sein. Der Hahn und eine Henne hatten sehr bestoßene Schwanzfedern.

Ein rassiges Stämmchen schwarze, rosenkämmige Bantam, bestehend aus 1.3, erhielt einen ersten und zwei hohe zweite Preise. Eine Henne (Ring Nr. 205) mußte leer ausgehen, weil sie kränklich schien und gar keinen Glanz hatte. Das Hähnchen war ein schnittiges Tierchen, doch zeigte es ein leichtes Rot in den Ohren und ein fleckiges, mattes Gefieder; es erhielt gleichwohl ersten Preis. Die Hennen zeigten annähernd die gleichen Mängel, 107 hatte zudem noch schlechte Beinfarbe und wenig entwickelten Kamm. Ein Paar porzellanfarbige englische Zwerge brachten es auf zweite Preise. Die Formen waren gut, die Grundfarbe dagegen ziemlich matt und die Zeichnung zu wenig bestimmt ausgeprägt. Ein goldhalsiges Zwergkämpferhähnchen war nur mittelmäßig; ihm fehlte in erster Linie die hohe Stellung mit flachem Schwanz, dann aber auch eine korrekte Färbung; es erhielt dritten Preis. — Den Schluß der Bantamrassen machte ein Stämmchen Gold Sebright-Bantam. Die Tierchen sind wohl groß genug, haben eine mattgelbe statt goldbraune Grundfarbe und die Säumung ist nicht immer rings um die Feder geschlossen, sondern nur als Spitzsäumung vorhanden. Auch soll die Farbe des Saumes glänzend schwarz und jede Feder frei von Sprenkelung sein. Diese Mängel rangierten die Tierchen in die dritte Preisklasse. Unter Nr. 192 stand ein Stamm schwarze Appenzeller Landhühner zur Beurteilung, der als gut bezeichnet werden durfte. Der Hahn und ein Huhn erhielten zweiten Preis, das andere Huhn dritten. Wenn die Züchter dieser Landhühner sich ein wenig mehr als bisher bemühen würden, ihre Lieblinge auf bestimmte Formen und Farbe zu züchten, so müßten nach wenigen Jahren die Tiere sich noch weit besser präsentieren als jetzt.

In Wassergeflügel sind nur zwei Stämme Aylesbury-Enten zu erwähnen, von denen alle Tiere mittlere bis hohe zweite Preise machten. Es waren rassige, gut gepflegte Tiere, die aber im Körper noch etwas massiger sein dürften. Der Rücken schien schmal zu sein, wenig gewölbt und der Brustkiel zu wenig markant. Die Tiere waren ungemein ängstlich und drängten sich in die Ecke, wodurch sie eben schlanker erschienen als sie vielleicht waren. Die Schnabelfarbe läßt oft zu wünschen übrig. Den Schluß bildete ein Paar Pfauen und ein Truthahn, über welche nichts zu sagen ist. Ein Bericht über die schweren Hühnerrassen und die Kaninchen wird später von den betr. Herren Richtern erfolgen. E. B.-C.

Kurzer Bericht über die Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Wolhusen.

In den Tagen vom 24. bis 26. März fand in dem neuen, schönen Konzertsaal des Rößli in Wolhusen die zweite allgemeine Ausstellung statt. Die Beteiligung der Züchter war eine recht lebhafte, besonders in Geflügel und Kaninchen. Letztere sind zwar auf allen Ausstellungen stark vertreten, hier hatten sie sich aber überaus zahlreich eingestellt.

Beim Geflügel waren die Italiener am stärksten vertreten, was darauf zurückzuführen ist, daß diese Rasse im Verein Wolhusen eine Heimstätte gefunden hat. Die Mitglieder, unter denen einige sich schon als erfolgreiche Züchter bewährt haben, wollen die bekanntesten Farbenschläge der Italienerrasse in der Zucht veredeln, und so finden wir rebhuhnfarbige, silberhalsige, schwarze, weiße und gelbe Italiener. Einzelne Tiere waren recht gut, aber immerhin gibt es da noch viel zu veredeln und zwar vorerst an der Figur und Schwanzlage, dann aber auch an Kamm und Ohrscheiben, und zuletzt an der Gefieder- und Beinfarbe. Der beste Stamm der Ausstellung war ein Stamm schwarze Orpington, der in Figur und Farbe recht befriedigte. Als Seltenheit erwähne ich einen Stamm weizenbraune Malayen, eine Rasse, die bei uns nur wenige Gönner zählt.

Schwach vertreten waren die Tauben, von denen es ein Paar nagelblaue Eichbühler und schwarze Indianer je auf ersten Preis brachten. Bei den Eichbühlern, die 7 Paare zählten, war Kopfform und Schnabel ziemlich gut, aber die Gefiederfarbe zeigte verschiedene Mängel, so z. B. die Bauchseite matt graublau, der Rücken bläulich weiß statt sattblau, und fast bei allen fand ich die Außenfahne der äußersten Schwanzfeder zu ¾ weiß. Dies ist mir hier zum erstenmal aufgefallen.

Die starke Beteiligung in der Kaninchen-Abteilung ergibt sich aus der Prämiierungsliste. Ich erwähne nur, daß in Belg. Riesen 17 erste, 50 zweite und 11 dritte Preise erteilt werden mußten, total also 78 Nummern prämiiert. Bei den Franz. Widdern wurden 10 erste, 27 zweite und 24 dritte Preise erteilt, zusammen also 61 Nummern prämiiert. Welche Summe von mühevoller Arbeit darin liegt, werden nur wenige Züchter richtig würdigen können. Hierzu kommt nun noch das Heer der verschiedenen Farbenkaninchen, die in keiner Rasse so stark vertreten waren, aber zusammen gleichwohl über 100 Nummern betragen mochten.

Sehr schwach waren die Vögel vertreten, die nur wenige Nummern zählten. Auch Material und Hilfsmittel hätten eine bessere Beteiligung erlitten, während verarbeitete Kaninchenfelle die Besucher zu belehren suchten, daß sie der Beachtung wert seien.

Die Verpflegung der Tiere war eine vorzügliche und sie lag in den Händen erfahrener Züchter. Hoffentlich ließ der ganze Verlauf der Ausstellung nichts zu wünschen übrig und veranlaßt das Komitee zu weiteren Unternehmungen dieser Art. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Sitzung des Zentralvorstandes 23. April 1911, vormittags 10 Uhr, im Hotel z. „Post", Zürich. Mitteilungen aus den Verhandlungen.

1. Das Protokoll der letzten Vorstandssitzung und dasjenige der Delegierten-Versammlung werden verlesen und unter Verdankung an den abtretenden Sekretär genehmigt.

2. Der Vorstand konstituiert sich, wie folgt: Präsident Herr Emil Frey, Uster; Vizepräsident Herr Ulrich Aerne, Ebnat; Sekretär Herr Hans Ammann, Zürich; Quästor Herr J. R. Eichenberger, Beinwil a. S.; Beisitzer Herr E. Schuppli, Schaffhausen.

3. Als Prüfungskommission für Geflügelhof-Prämierungen werden gewählt: Herr Hämig, Stäfa; Herr Eichenberger, Beinwil und Herr Beck-Corrodi als Ersatzmann.

4. Es werden die nötigen Anordnungen getroffen, um den Verein ins Handelsregister einzutragen.

5. Jubiläumsausstellung: Zu Handen des Ausstellungskomitees werden Anträge formuliert über die Verwendung der von der Delegierten-Versammlung bewilligten Subvention von Fr. 500, sowie über die Ehrenpreise.

6. Die revidierten Statuten liegen im Neudrucke vor (wichtigste Neuerung: Herabsetzung der Jahresbeiträge).
7. Das Austrittsgesuch der Sektion Wynen-Seetal wird genehmigt.

Der Sekretär: H. Ammann.

* * *

Geflügelhofprämierung. Anmeldungen zur Prämierung von Geflügelhöfen werden bis zum 15. Mai 1911 entgegengenommen vom Präsidenten Herr Emil Frey, Ilster.

Der Sekretär: Ammann.

* * *

Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht von Teufen und Umgebung. Auszug aus dem Jahresbericht des Präsidenten über das Vereinsleben pro 1910/11.

Abgehalten wurden: 18 Komiteesitzungen, 6 Versammlungen und 1 Vereinsabend mit Kaninchenschmaus, der sich urgemütlich gestaltete.

Hauptpunkt unserer Vereinsgeschichte war die im November 1910 durchgeführte 7. Verbandsausstellung, welche in allen Teilen als gut gelungen bezeichnet werden darf. Sie verursachte viel Mühe und Arbeit, aber sie zeitigte auch Früchte, auf welche sowohl unser Verein, als auch der ostschweiz. Verband mit Freuden zurückblicken wird.

Auch unsere Vereinskasse wurde durch dieselbe wohltuend gestärkt durch Zufluß des Reingewinnes von Fr. 155.

Die Zahl der Mitglieder schwankte zwischen 25—30 Aktiv- und etwa 15 Passivmitgliedern. Leider riß auch der Schnitter Tod eine fühlbare Lücke in die Mitgliederzahl. Verloren wir doch durch denselben kurz vor der Ausstellung unsern alt Kassier und Mitbegründer des Vereins: U. Zürcher-Bänziger im Dorf, eines unserer eifrigsten Mitglieder.

Im verflossenen Jahre befaßten wir uns auch mit dem Verkauf von Nistkasten, der Fütterung freilebender Vögel, der Regelung der Eierpreise und derjenigen für Kaninchenfleisch.

Das Sprattdepot verzeichnete einen Umsatz von beinahe 600 Fr., gegen Fr. 376 im Vorjahre. Dies dank der Vorzüglichkeit der Ware und der Reklame.

In Nachfolgendem ersehen Sie noch die spezifizierte Ausstellungsrechnung:

Einnahmen:

Subvention vom löbl. Gemeinderat	Fr.	100.—
Standgelder (1012)	„	1012.—
Eintrittsgelder	„	869.20
Verlosungseinnahmen	„	3943.70
Erlös von verkauften Objekten	„	558.64
Total-Einnahmen	Fr.	6483.54

Ausgaben:

Inserate, Drucksachen, Plakate	Fr.	429.70
Prämien	„	1444.—
Preisrichter, Arbeitslöhne, Verpflegung	„	1177.85
Verlosungsankäufe	„	1997.40
Angekaufte Ausstellungsobjekte	„	398.—
Käfigmiete, Diplome	„	350.10
Spesen und Unkosten	„	531.30
Total-Ausgaben	Fr.	6328.35

Somit Vorschlag zu Handen der Vereinskasse Fr. 155.19

Der finanzielle Erfolg ist somit ein bescheidener, jedoch gleichwohl befriedigender, dagegen schätzen wir den moralischen Erfolg höher, der darin besteht, daß die Behörden und die Bevölkerung der Geflügel- und Kaninchenzucht jetzt etwas mehr Beachtung schenken als früher. J. H.

* * *

Schweizerischer Minorkaklub. Unseren werten Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß die Kommission einen feinen, erstklassigen Stamm Minorka (1.2) angekauft hat. Zuchtstation bei Herrn Erhard, Rüderswil (Bern), welcher ebenfalls noch 3 Hennen dazu stellt. Bruteierabgabe an die Mitglieder zu 25 Cts. pro Ei. Wenn genügend vorhanden, auch an Nichtmitglieder zu 60 Cts. Einen weiteren Beschluß werden wir zur Abstimmung bringen. Die Glückszettel werden an Ort gekommen sein und bitten wir um umgehende Einsendung des Betrages an unseren Kassier. Weitere Glückszettel sind noch beim Präsidenten zu beziehen.

Der Vorstand.

* * *

Ornith. Verein des Unter-Emmentals. Ausstellung Rüegsauschachen. Den verehrten Ausstellern können wir mitteilen, daß für unsere Ausstellung als Preisrichter gewonnen werden konnten: Die Herren Däpp, Lehrer in Steffisburg, und Stämpfli, Landwirt im Boll für Abteilung Hühner und Wassergeflügel, die Herren Hirsig in Biel und Möhl in Winterthur für Tauben, und die Herren Frey in Bern, Pauli in Oberrieden und Baumann-Stäuble in Stäfa für Kaninchen.

Die Namen dieser altbewährten Autoritäten bürgen uns für ein richtiges Urteil und glauben wir, durch diese Wahl den Ausstellern in befriedigender Weise entgegengekommen zu sein.

Infolge Stipendien hochherziger Geber sind wir in Stand gestellt, das Preisgericht zu ermächtigen, für hervorragende Leistungen in der Geflügel- und Kaninchenzucht schöne Ehrenpreise zu erteilen.

Für das Ausstellungskomitee:
Das Sekretariat.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Delsberg. I. Juraſſiſche Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung am 30. April und 1. Mai 1911.

Steinach. Allgemeine Kaninchen-Ausstellung am 4. u. 5. Juni. Anmeldeschluß 26. Mai.

Mitgeteiltes.

— **Arge Tierquälerei.** Vor einigen Tagen, als ich gerade meinen Hühnern Futter verabreichte, beobachtete ich, wie sich eine Taube außerhalb dem Gartenzaun bemühte, in den Hühnerhof zu gelangen. Als ihr dies endlich gelang, drängte sich dieselbe von großem Hunger getrieben zwischen die Hühner zum Futter. Es war eine Brieftaube mit Fußring und glaubte ich anfänglich, dieselbe gehöre zu meinem Bestand, nun bemerkte ich aber, daß die Taube unfähig war, vom Boden aufzufliegen. Ich hob dieselbe auf und mußte konstatieren, daß ihr am linken Flügel alle Schwungfedern ausgerissen waren, bis an die äußerste. Die Taube trägt den Namen Huttwil Nr. 303.

Nun wurde letzten Samstag von einem Mitglied des hiesigen Tierschutzvereins in einer Düngergrube eine noch ärger zugerichtete Taube aufgehoben, dieser waren nämlich an beiden Flügeln die Schwungfedern abgeschnitten, und war dieselbe zu ihrem weitern Fortkommen direkt nur auf die Füße angewiesen. Diese Taube trägt einen Verbandsring 08, 1690. Vielleicht tragen die Nummern der Fußringe dazu bei, den Täter ausfindig zu machen. Die Tauben werden vorläufig gepflegt bei

F. Loosli, Burgdorf.

Verschiedene Nachrichten.

— **Rosenkämmige Italiener.** Die rosenkämmigen Italiener sind in Amerika „erschaffen". Wie die amerikanischen Züchter angeben, ist diese Italienerart besonders wetterhart, allein schon aus dem Grunde, weil sie Rosenkamm besitzt. Hierbei muß jedoch vorausgesetzt werden, daß der Kamm nicht zu groß ist und die Kammspitze nicht nach der Art der Hamburger den Kopf zu weit überragt. Auch die Kehllappen sollen kleiner sein, als bei den anderen Italienern. Ist dieses nicht der Fall, dann wird auch die rosenkämmige Varietät unter der Kälte zu leiden haben. Die amerikanischen Züchter bezeichnen ferner die rosenkämmige Art als gute Winterleger und auch als bessere Fleischhühner als die langkämmigen Italiener. Diese Eigenschaften liegen wohl in der Natur des Huhnes begründet, denn unter seinen Stammeltern (Dorkings, Hamburger, Wyandottes) sind ganz vorzügliche Leger, Winterleger und Fleischhühner, und von diesem Standpunkte betrachtet, dürfte es sich bei den rosenkämmigen Italienern um ein vorzügliches Nutzhuhn handeln, das bei der richtigen Zuchtwahl vorzügliche Leistungen aufweisen dürfte.

Der Kamm bei den rosenkämmigen Italienern läßt noch vielfach recht viel zu wünschen übrig. Die Kämme sind meistens noch zu grob, zu groß und zu wenig formenschön. Hierauf muß aber, soll das Tier für den Ausstellungskäfig in Betracht kommen, entschieden Wert gelegt werden. Was die Figur angeht, so sollen die rosenkämmigen Italiener den langkämmigen in allen Teilen vollständig gleich sein, auch die Ohrscheiben inbegriffen. Dies ist nicht immer der Fall, oft zeigen ganze Stämme einen abweichenden Typus und vielfach kleine Ohrscheiben. Daß solche Tiere auf den Ausstellungen bei der Prämiierung schlecht abschneiden, meistens ganz unberücksichtigt bleiben, dürfte uns nicht befremden.

Obgleich die rosenkämmigen Italiener schon längere Zeit in Amerika bestehen, haben sie in Deutschland nur geringe Aufnahme gefunden. Die häufigsten Farbenschläge sind weiß und rebhuhnfarbig.

— **Verwendung von Magermilch auf dem Geflügelhof.** Zur Aufzucht und zum Mästen des Geflügels läßt sich die Magermilch gut verwerten. Nachdem der Vollmilch die Fettstoffe entzogen worden sind, ist sie leichter verdaulich und gibt das beste Futter für die jungen Küken, auch eignet sie sich vorzüglich zum Mästen, die Magermilch wird den jungen Hühnern als gekochte dicke Milch verabreicht. Sie befördert die Entwicklung und führt die Sterblichkeit des jungen Geflügels auf das Minimum zurück. Die Bereitung ist leicht und nicht kostspielig, aber solches Futter muß frisch und regelmäßig gegeben werden, damit das Futter gesund und schmackhaft ist. Man läßt die Milch dick werden, diese läßt man dann eine Weile kochen, gießt sie dann durch ein Sieb, in dem ziemlich große und feste Stückchen zurückbleiben. Diese werden in reiskorngroße Stücke zerdrückt und auf ein Tuch zum Trocknen gelegt. Dieses Futter gibt man den Küken in kleineren Portionen mehrere Male am Tage; sie fressen es gern, doch muß man sich hüten, ihnen zu viel zu geben. Zum Mästen der Tiere bereitet man aus Gersten- und Maismehl mit Magermilch einen Teig, der ziemlich flüssig, aber auch wieder zähe sein muß. Von diesem Teig rechnet man vielleicht einen halben Liter pro Tag für ein Rücken. Man kann durch diese Art Fütterung in drei Wochen beinahe das doppelte Gewicht erzielen, auch ist das Fleisch der auf diese Weise gefütterten Tiere bedeutend weißer und schmackhafter als sonst.

— **Ein verleumdeter Vogel.** Der überaus zierliche Wasserschmätzer, auch Wasserstar oder Wasseramsel genannt, der in mehreren Arten über Europa verbreitet ist, scheint eine große Ungerechtigkeit vom Menschen erfahren zu haben, indem er unschuldig als Fischräuber verdächtigt worden ist. Der ungarische Forstverwalter Vollnhofer hat nun eine Ehrenrettung dieses Vogels vorgenommen auf Grund von Untersuchungen, die er im Auftrage des ungarischen Ackerbauministeriums im Verlauf einer ganzen Reihe von Jahren ausgeführt hat. Leider hat der Wasserstar diese Wiederherstellung seines guten Namens ziemlich teuer be-

zahlen müssen, denn sie hat nur unter Aufopferung von fast 500 dieser Vögel geschehen können. Diese Märtyrer wurden in 137 Oberförstereien gesammelt, und zwar ausschließlich von dem Alpenwasserschmätzer und von dem Schwapbauchwasserschmätzer. Bei der Untersuchung des Mageninhalts stellte sich heraus, daß diese Tiere allerdings auch Fische fressen, hauptsächlich aber Insekten, Krusten- und Weichtiere, namentlich überwiegen die Insekten. Daraus schließt Vollnhofer, daß der Wasserschmätzer der Fischerei nur einen ganz geringen Schaden zufügt, wie er denn auch nach seinem ganzen Körperbau für den Fischfang ungeeignet erscheint. Es empfiehlt sich daher, den hübschen Vogel wegen seiner eifrigen Insektenjagd zu schützen, zumal unter den von ihm verfolgten Insekten gerade solche sind, die der Fischerei Schaden zufügen. Es ist zu hoffen, daß diese Mahnung beachtet wird und daß der Wasserschmätzer unter der Schonung, die er von seiten des Menschen beanspruchen kann, durch eine vermehrte Nachkommenschaft recht bald den Verlust wieder einholt, den ihm die Untersuchung zwecks Besichtigung seines Mageninhalts zugefügt hat.

Büchertisch.

— **Rechtsverhältnisse und Handelsgebräuche in der Geflügelzucht.** Von Dr. Blancke. (Heft 1 des 4. Jahrganges von „Aus Theorie und Praxis der Geflügelzucht". Subskripitionspreis für den vollständigen Jahrgang 2.20 M. fürs Inland, 2.40 M. fürs Ausland.) Einzelpreis 1 M. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57.

Mit obigem Thema leitet das Unternehmen, das bekanntlich eine Ergänzung zu jeder Geflügelzeitung sein soll, den neuen 4. Jahrgang ein. Die nachstehende Inhaltsübersicht gibt wohl den besten Anhalt für die Beurteilung: Einleitung. — Das Geflügel als Eigentum. — Wesen des Eigentums. — Erwerbung des Eigentums: a) Erwerbung durch Aneignung, b) Erwerbung des Eigentums durch Kauf oder Tausch. — Uebergang der Gefahr. — Gewährleistung wegen Mängel. — Gewährleistung im Bruteierhandel. — Handel mit lebendem Geflügel. Kauf auf Probe (Ansichtsendung). — Sicherung des Verkäufers und des Käufers beim Geflügelhandel. — Haftung für Schaden, welcher durch das Geflügel angerichtet wird. — Verordnungen der Reichs- und Landesbehörden für Verhütung und Bekämpfung von Geflügelseuchen. — Rechtsverhältnisse zwischen Ausstellungsunternehmern und Ausstellern. — Post- und Eisenbahnsendungen. — Auslandsendungen. — Im Geflügelhandel übliche besondere Bezeichnungen.

Bei der Wichtigkeit, die der behandelte Gegenstand mehr oder minder für jeden Geflügelzüchter hat, kann die Beschaffung den Interessenten und namentlich den Vereinen bezw. deren Vorständen nur empfohlen werden.

Die weiteren Hefte des 4. Jahrganges sollen enthalten: „Landwirtschaftliche Entenzucht." Ein reichillustriertes Doppelheft, von Gutsinspektor Schneider-Dieskau, dem bekannten Vorsitzenden der „Vereinigung Deutscher Entenzüchter", und „Allgemeine Geflügelzüchtungslehre" von A. Beeck, dem Leiter der Geflügelzuchtanstalt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen und Lektor für Geflügelzucht an der Universität Halle. Die Namen dieser Mitarbeiter bürgen wohl für die Gediegenheit des Gebotenen, so daß bei dem billigen Subskriptionspreise von Mk. 2.20 der Bezug des ganzen 4. Jahrganges jedenfalls besonders angeraten werden kann. R. S.

— Von der Zeitschrift „Zoologischer Beobachter" — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben No. 3. des LII. Jahrgangs für 1911 mit folgendem Inhalt:

Der Luchs im Baltikum, von E. Grevé, Riga. See-Elefanten in Carl Hagenbecks Tierpark zu Stellingen, von Oscar de Beaux, Florenz-Stellingen. Mit einer Zeichnung vom Autor und zwei photographischen Aufnahmen. Aus dem Leben des Steinadlers. Von meinem Winterfutterplatz, von Joh. Hch. Willy Seeger, Frankfurt a. M.-Oberrad. Aus meinem Tagebuche, von Hugo Otto, Mörs. Beiträge zur Biologie der Zwergspitzmaus, Sorex pygmaeus Pall., von M. Merk-Buchberg. Kleinere Mitteilungen. — Literatur.

Briefkasten.

An die Herren Vereinskorrespondenten. Es vergeht selten eine Woche, in welcher nicht noch nach dem Redaktionsschluß Berichte eintreffen, die in nächster Nummer erscheinen sollten. Dies ist nur bei rechtzeitiger Einsendung möglich, wenn sie spätestens am Mittwoch mit der Morgenpost bei der Redaktion in Hirzel eintreffen. Werden die Postsachen erst Mittwochs am Aufgabeort der Post übergeben, so treffen sie stets zu spät ein für die folgende Freitagabendnummer. Wir bitten höflich, dies beachten zu wollen. Die Redaktion.

— F. G. in A. Wenn ein Mitarbeiter seine Einsendung nur mit Initialen versehen wünscht, so wird und muß die Redaktion solchen Wünschen Rechnung tragen. Sie kann nicht auf Anfrage hin ohne Zustimmung des Einsenders dessen Namen preisgeben. Näheres dann brieflich.

— Fr. E. in L. Wenn die brütende Truthenne ein starkes kräftiges Tier ist und täglich zur Futteraufnahme vom Neste genommen wurde, dürfen Sie mit ihr eine dritte Brut riskieren. Sollte sie dagegen während den bisherigen zwei Bruten ziemlich abgenommen haben, so würde ich ihr nicht noch eine dritte Brut zumuten. Beurteilen Sie nun Ihre Truthenne und dann entscheiden Sie selbst.

— J. M. in Z. Ueber die Nährsalzbisquits und ihre Verwendung als Aufzuchtfutter für Kanarien kann ich nicht urteilen. Machen Sie doch selbst eine Probe, indem Sie sich für einige Franken schicken lassen und dann beobachten, ob die Vögel dasselbe gerne fressen und ob dabei die Jungen besonders gedeihen. — Ich werde nächstens einmal die verschiedenen Bisquits als Ersatz für Eifutter einer Besprechung unterziehen. Gruß!

— H. in M. Wenn ein Verein für seine Mitglieder einen Brutapparat anschafft, wird es am richtigsten sein, wenn ein Mitglied die Maschine bei sich aufstellt und sie bedient. Es ist nicht ratsam, daß jedes Mitglied, welches den Brutapparat benützen möchte, ihn zu sich nimmt. Nicht jedermann hat einen geeigneten Raum, die nötige freie Zeit und genügend Erfahrung zur Bedienung des Apparates, um mit ihm befriedigende Erfolge zu erreichen. Deshalb ist es besser, wenn der Brutapparat bei einem Mitglied stationiert wird und jedes Mitglied, welches ihn benützen möchte, sich anzumelden hat. In der Regel ist bei Einlieferung der Bruteier pro Ei ein bestimmter Betrag zu entrichten. Dieser muß so bemessen werden, daß er die mit dem Bebrüten entstehenden Kosten für Bedienung der Maschine, Eierwenden usw. deckt. Für die ausgeschlüpften Küken wird dann nochmals ein Betrag erhoben; dieser gilt hauptsächlich als Entschädigung für Mühewalt desjenigen, der den Apparat bedient hat. Wie hoch diese Beträge zu stellen sind, ergibt sich erst aus der Berechnung einiger Bruten.

— J. H. in T. Der Bericht wird gerne aufgenommen, da er den früheren entsprechend ergänzt.

— E. F. in R. Es ist immer ratsam, wenn man eine Brüterin einige Tage auf Porzellaneiern sitzen läßt, bevor man die rechten Bruteier unterlegt. Ist die Brutlust vorübergehend, nicht ausdauernd, so gefährdet man doch nicht wertvolle Bruteier. Da nun Ihre Brüterin nach 3 Tagen die Bruteier verlassen hat und nicht darauf zurückkehren will, sorgen Sie so rasch wie möglich für eine andere gute Brüterin und gewärtigen nun, ob der Unterbruch nicht schädlich gewesen sei. Alle Hoffnung brauchen Sie noch nicht zu verlieren.

— St. E. in T. Ihre Mitteilung, daß Sie am 25. d. ein Pärchen Schwalben am Bodensee gesehen haben, ist nicht so außerordentlich, wie Sie annehmen; ich sah die Rauchschwalben schon am 23. April zum ersten Mal. Besten Dank und freundlichen Gruß!

— F. in W. Ein Bericht aus meiner Feder kann erst in nächster Nummer erfolgen. E. B.-C.

Prämiierungsliste

der

Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Wolhusen

vom 24.—26. März 1911.

A. Geflügel.

Vereinskollektionen: 2. Kollektionspreis: Ornith. Verein Wolhusen.
Einzelkollektionen: 2. Kollektionspreis für rebhuhnf. Italiener: Joh. Hofstetter, Wolhusen. 3. Kollektionspreis für weiße Italiener: Ant. Grüter, Wolhusen.

Einzelpreise. 1. Preis: Schwarze Orpingtons: J. Zippel, Luzern.
2. Preise: Rebhuhnf. Italiener: J. Hofstetter, Wolhusen. Silberhalsige Italiener: dito. Rebhuhnf. Italiener: Jos. Hodel, Zell. Weiß-Italiener: Ant. Grüter, Wolhusen. Schwarze Italiener: Jos. Fischer, Wolhusen. Schwarze Minorkas: Frau Höltschi-Stutz, Aesch; Christ. Gerber, Solothurn. Wyandottes, gelb: Maria Zihlmann, Marbach. Island, rot: dito. Orpingtons, schwarz: J. Felber, Huttwil. Malayen, braun: Frau Rath, Dulliken. Schwarze Minorka: Ernst Hoffmann, Langnau; J. Rothenbühler, Grünenmatt (2mal). Schwarze Orpingtons: Franz Egger, Herzogenbuchsee. Weiße Wyandottes: Fritz Meyer, Herzogenbuchsee.
3. Preise: Gelbe Italiener: J. Meier, Wolhusen. Rebhuhnf. Italiener: J. Hofstetter, Wolhusen (4mal). Schwarze Minorka: dito. Rebhuhnf. Italiener: Christ. Rentsch, Ranflüh; Steph. Hügi, Selzach (2mal). Belg. Silberbräckel: Straub-Oberli, Trimbach. Rebhuhnf. Italiener: Fritz Riser, Lotzwil. Weiße Italiener: Ant. Grüter, Wolhusen (2mal). Schwarze Italiener: J. Fischer, Wolhusen. Silberhalsige Italiener: Jb. Flückiger, Rohrbachgraben. Sperber-Italiener: H. Großenbacher, Burgdorf. Hamburger-Silberlack: Frau Dahinden, Alp-Entlebuch (2mal). Schwarze Minorka: Fritz Grimm, Langnau; A. Kohler, Walperswil; Chr. Scheurer, Richingen. Weiße Wyandottes: Rud. Gasche, Selzach (2mal). Schwarze Wyandottes: Ornith. Verein Herzogenbuchsee. Hamburger-Silberlack: Fritz Lüthi, Zollbrück; Andr. Wirt, Rohrbach. Plymouth: dito. Hamburger-Schwarzlack: Fritz Buchmüller, Lotzwil; Schwarze Sumatra: dito. Andalusier: H. Hirsig, Sattler, Huttwil; Hans Schneider, Huttwil; Fritz Mathys, Heimiswil. Gelbe Orpingtons: Emil Steiner, Luzern; Georg Fischer, Freiburg. Schwarze Minorka: Emil Koch, Wohlen. Island, rot: J. Rothenbühler, Grünenmatt. Silberbräckel: Emil Baumann, Luzern.

B. Tauben:

1. Preise: Eichbühler, nagelblau: Joh. Hofstetter, Sohn, Wolhusen. Indianer, schwarz: G. Schmid, Belp.
2. Preise: Barttümmler, schwarz: Fritz Fridli, Huttwil. Elbinger Weißköpfe: Ernst Weber, Oberuzwil. Indianer, gelb: Ernst Großenbacher, Großaffoltern; G. Schmid, Belp (2mal). Berner Halbschnäbler: G. Schmid, Belp. Weißschwänze: Fr. Niffenegger, Huttwil. Dragons, schwarz: Friedr. Krähenbühl, Großwangen. Eichbühler, gen.: Hans Zürcher, Emmenmatt.
3. Preise: Briefer, blau: Leo Hüsler, Ruswil (3mal). Indianer, rot: Fr. Egger, Herzogenbuchsee. Barttümmler, schwarz: Fritz Fridli.

Huttwil. Kröpfer, weiß: Karl Balsiger, Belp. Chin. Mövchen: dito. Indianer, schwarz: Siegfr. Palmert, Luzern. Luchstauben: dito. Strahlsunder: dito (2mal). Indianer, gelb: G. Schmid, Belp. Elstertümmler, gelb: dito. Weißschwänze: Fr. Riffenegger, Huttwil. Eichbühler, nagelblau: Jb. Schürch, Heimiswil. Eichbühler, blaugen.: Friedr. Krähenbühl, Großwangen. Eichbühler, genagelte: Hans Zürcher, Emmenmatt. Eichbühler, wildblaue: Christ. Süeß, Wolhusen. Eichbühler: Hans Schneider, Huttwil. Pfautauben, weiß: Jb. Flückiger, Rohrbachgraben (2mal).

C. Kaninchen.

Vereinskollektionspreise: 2. Preis: Ornith. Verein Wolhusen. **3. Preis:** Ornith. Verein Sursee.

Einzelkollektionspreise: 1. Preis: Belg. Riesen: Joh. Hofstetter, Wolhusen. **2. Preise:** Holländer: E. Derendinger, Langenthal. Engl. Schecken: Jak. Huber, Horgen. Belg. Riesen: V. Diesterweg, Wolhusen. Franz. Widder: Fritz Müller, Zell. **3. Preis:** Franz. Widder: H. Gassenschmid, Bremgarten.

Einzelpreise: 1. Preis: Belg. Riesen: Joh. Hofstetter, Wolhusen (5mal); Val. Diesterweg, Wolhusen; Joh. Helfenstein, Sursee; J. Schmid, Münsingen; Jb. Wolf, Kirchberg (2mal); Heinr. Rudin, Thun; Gottfr. Scheidegger, Kirchberg; Ernst Elliker, Thalwil (3mal); Jul. Schoch, Thalwil (2mal). Franz. Widder: Bolfing-Durrer, Schwyz (2mal); H. Gassenschmid, Bremgarten; Luk. Kaist, Basel; Karl Steiner, Horgen (2mal); Alb. Meier, Kleinlützel; Fritz Wehrli, Derendingen; Fritz Müller, Zell (2mal). Engl. Widder: Jb. Rieter, Horgen. Engl. Schecken: Jak. Huber, Horgen. Hasenkaninchen: Ernst Hirsbrunner, Thun. Blaue Wiener: Gust. Maibach, Buchs. Holländer: Jb. Anderegg, Herisau; D. Derendinger, Langenthal. Russen: Jb. Knupp, Romanshorn. Silber: Jb. Zingg, Kirchberg; J. Tschudi, Langenthal. Holländer: Friedr. Plüß, Murgenthal. Angora: R. Hürlimann, Winterthur. Holländer: Gottfr. Schöni, Zollbrück.

2. Preise: Belgische Riesen: Joh. Hofstetter, Wolhusen (4mal); Ant. Grüter, Wolhusen; Frz. Jos. Hodel, Zell; Nikl. Imbach, Sursee (2mal); Bolfing-Durrer, Schwyz; Dr. Friedr. Stocker, Luzern; Fritz Müller, Zell; V. Diesterweg, Wolhusen (5mal). Belg. Riesen-Rammler: Frl. Rosa Liebeskind, Sursee. Belg. Riesen: Präs. Meier-Achermann, Sursee; Hans Köchli, Sursee; J. Häfliger, Sursee; Joh. Helfenstein, Sursee (4mal); Joh. Schärli, Zell; H. Steiger, Huttwil; Bruggmann-Müller, Steffisburg (2mal); Alb. Zimmermann, Arth; Fritz Hofer, Oftringen (2mal); E. Schmid, Münsingen (2mal); Urs Schnyder, Subingen; Joh. Gerber, Aetigkofen (2mal); Karl Krager, Basel; Wilh. Müller, Herzogenbuchsee; Karl Schelbert, Brunnen; Jak. Burkhart, Lützelflüh; Herm. Vogt, Etzigen; Hugo Braunschweiler, Hauptwil; Gottfr. Scheidegger, Kirchberg; Eisenring-Flammer, Kirchberg; Ernst Elliker, Thalwil (2mal); Jul. Schoch, Thalwil (3mal); Schwarz-Flückiger, Landschlacht. Franz. Widder: Joh. Hofstetter, Wolhusen; Joh. Duß, Küßnacht; Fritz Rieser, Lotzwil; Fritz Buchmüller, Lotzwil; Bolfing-Durrer, Schwyz (2mal); Joh. Bruck, Herisau; Xav. Schärli, Zell (2mal); Fritz Müller, Zell (4mal); Luk. Keist, Basel (2mal); Karl Steiner, Horgen (2mal); Müller-Jenni Hochdorf; R. Hirsbrunner, Lotzwil; Alfr. Flückiger, Oberdorf; Alb. Meier, Kleinlützel; Joh. Dobler, Hauptwil (2mal); Arm. Lehrer, Thun; J. Kauf-Frey, Wangen a. A.; Joh. Wehrli, Hauptwil; Joh. Ramseier, Lotzwil. Engl. Widder: Joh. Ramseier, Lotzwil. Engl. Schecken: Jak. Huber, Horgen (5mal), Blauer Wiener: Emil Petzold, Rapperswil (2mal). Silber: Emil Petzold, Rapperswil. Blaue Wiener: Adolf Hagmann, Olten. Schweizerschecken: K. J. Selinger, Thalwil. Holländer: R. Brunner, Bäretswil. Silber: E. Mosimann, Langnau. Hasenkaninchen: J. Burkler, Mattendorf. Silber: Arm, Lehrer, Thun (3mal). Schweizerschecken: Fritz Müller, Zug (2mal); Fritz Walther, Steffisburg; Joh. Gasser, Rorschach; J. Häberli, Erlenbach. Blaue Wiener: C. Cardis, Lausanne. Black-an-tan: dito (2mal). Russen: dito (2mal). Holländer: dito. Hermelin: C. Cardis, Lausanne. Hasenkaninchen: Paul Burkhart, Huttwil (2mal). Blaue Wiener: Emil Kuhn, Wohlen; Heinr. Merz, Kempten. Holländer: Jak. Anderegg, Herisau (2mal); Jak. Mathys, Burgdorf (4mal); H. Derendinger, Langenthal (5mal); E. Kämpf, Steffisburg. Russen: Jb. Albrecht, Großhöchstetten (3mal); Jb. Knupp, Romanshorn (2mal). Japaner: Ernst Bichsel, Großhöchstetten. Silber: H. Buser, Liestal; Otto Altwegg, Bruggen; Kramer-Frey, Langenthal (2mal); Jb. Zingg, Kirchberg; J. Tschudy, Langenthal (2mal). Ernst Fiege, Burgdorf. Havanna: R. Brönnimann, Bern. Black-and-tan: J. Natter, Rixheim (Elsaß). Japaner: Ernst Hofer, Sumiswald. Angora: R. Hürlimann, Winterthur (4mal); Joh. Haab, Ebnöten; E. Eberhardt, Großhöchstetten; Fritz Müller-Häni, Arbon. Holländer: Friedr. Joppich, Degersheim.

3. Preise: Belg. Riesen: J. Eigensatz, Großwangen; J. Habermacher, Sursee; Val. Diesterweg, Wolhusen (3mal); Fritz Rieser, Werthenstein; Otto Trachsel, Zell; Paul Baumgärtner, Chur (2mal); Wilh. Müller, Herzogenbuchsee; Ernst Elliker, Thalwil. Franz. Widder: Jos. Duß, Küßnacht; Ant. Grüter, Wolhusen; Fritz Müller, Zell (3mal); H. Gassenschmidt, Bremgarten (5mal); Jb. Urscheler, Wil; Rud. Schöni, Sumiswald; Jul. Wiß, Olten; Karl Sieber, Niederwil; R. Bürkler, Mattendorf; Th. Debrunner, Luzern; Eug. Wäger, Selzach; Fritz Christen, Derendingen; Arm, Lehrer, Thun; Paul Wolf, Hinwil; Paul Kuhn, Dornach; Joh. Ramseier, Lotzwil (2mal); Walter Sahli, Derendingen. Angora: Jb. Flückiger, Rohrbachgraben (2mal). Blaue Wiener: Emil Petzold, Rapperswil (2mal). Silber: dito (3mal). Engl. Schecken: Jak. Huber, Horgen. Engl. Widder: J. Sellinger, Thalwil. Silber: E. Mosimann, Langnau; J. Höfliger, Sursee (2mal); Joh. Ramseier, Lotzwil (2mal). Japaner: dito. Schw. Schecken: Jb. Röthlisberger, Roggwil. Hasenkaninchen: Arth. Bratschi, Lengnau. Bl. Wiener: J. Cardis, Lausanne. Black-and-tan: dito. Russen: dito. Holländer: dito (3mal). Havanna: dito. Blaue Wiener: Gustav Maibach, Buchs; Jb. Marti, Sumiswald; Ad. Honnegger, Hinwil. Holländer: Hasler-Burkhalter, Roggwil; G. von Grenau, Bern; D. Derendinger, Langenthal (2mal); Hans Schwarzenberger, Zug. Russen: Jb. Knupp, Romanshorn; Ernst Bichsel, Großhöchstetten. Japaner: dito. Holländer: Otto Altwegg, Bruggen. Silber: Joh. Peter, Oberbottigen; Jb. Tschudin, Langenthal; E. Weber-Sauter, Arbon; Ernst Filzer, Burgdorf (2mal). Holländer: Friedr. Plüß, Murgenthal. Japaner: J. Notter, Rixheim, Elsaß. Angora: R. Hürlimann, Winterthur; J. Haab, Meilen.

D. Material.

Diplom I. Klasse für präp. Tiere: Max Käser, Dießbach. Diplom I. Klasse für präp. Vögel: J. Baumeler, Fischer, Entlebuch. Diplom II. Klasse für präp. Vögel: Adolf Koch, Hergiswil bei Willisau. Diplom I. Klasse für eine Kollektion Futterartikel: Spratts Depot, Herzogenbuchsee.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 21. April 1911.

Auffuhr reichhaltig. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr. —.08	bis	Fr. —.10	
Kisteneier . .	„ —.—	„	„ —.—	
per Hundert	„ —.—	„	„ —.—	
Suppenhühner	„ 2.80	„	„ 3.20	
Hähne . . .	„ 2.10	„	„ 2.30	
Junghühner .	„ 1.80	„	„ 2.—	
Poulets . . .	„ 2.70	„	„ 4.20	
Enten . . .	„ 3.80	„	„ 4.50	
Gänse . . .	„ 7.60	„	„ 9.—	
Truthühner .	„ 8.20	„	„ 8.70	
Pfau-Tauben	„ —.80	„	„ 2.40	
Kaninchen . .	„ 2.—	„	„ 3.50	
„ leb., p. ½ kg	„ —.—	„	„ —.—	
Hunde . . .	„ 6.—	„	„ 14.—	
Gschnädder, Kilo	„ 1.90	„	„ 2.—	
Meerschweinchen	„ —.70	„	„ 1.60	

Bruteier

Zu verkaufen.

Rhode Islands, rot
und
Weiße Reichshühner

-55-

auf höchste Legetätigkeit und Schönheit gezüchtete Stämme bei großem Freilauf.

Bruteier, 15 Stück zum Dutzendpreis Fr. 6. Verpackung zum Ankauf.
P. Etter, Stein am Rhein.

Bruteier

Goldwyandottes	à 30 Cts.
rebhuhnfarbige Italiener	à 30 „
schwarze Minorka	à 25 „
Silberbräckel	à 20 „
Hamburger Silberlack	à 20 „

Hch. Kürsteiner, Geflügelhof,
-60- Teufen (Kt. Appenzell).

Ornith. Verein Kirchberg
(St. Gallen)

= Bruteier =
unter Vereinskontrolle

Italiener, rebhuhnf.: 1910 in Bülach I. Preis, Interlaken I. Kollekt.-Preis, 1911 Basel I. Kollekt.- und Ehrenpreis. Spezialzucht von **Alf. Singenberger,** Wolfikon-Kirchberg à 50 Rp.

Hamburg. Goldsprenkel, 1911 Basel II. Preis, Dutzend Fr. 4.—, bei A. Bannwart, Facteur.

Gelbe Italiener (Stamm Beck-Corrodi), Stück 30 Rp., bei Joseph Hasler.

Rebhuhnf. Italiener, 3jährig, II. Preis Zürich, Dutzend Fr. 4.—, bei Koller, Handlung. -101-

Belg. Silberbräckel, prämiiert. Abstg., Dutzend Fr. 3, bei Anton Heuberger.

Bruteier

von Plymouth-Rocks, gesperbert, à 25 Cts.; Hamb. Silberlack à 20 Cts.
-404- **Hubschmid,** Bütschwil.

Brut-Eier

von prämiierten Toulouser Riesengänsen sind zu haben bei
Jean Gamper, Gärtner, Mettendorf
-25- (Thurgau).

Weisse Wyandottes

Zuchthahn höchstprämiiert, Abstammung, direkt aus Amerika bezogen; Zucht John Teeple, Knoxville. Preis der **Bruteier** ab 1. Mai per Dtzd. (15 St.) Fr. 7.50; von den übrigen Zuchtstämmen per Dtzd. (15 St.) Fr. 4; von Pekingenten per Dtzd. (15 St.) Fr. 4. Küken u. junge Entchen so lange Vorrat, je nach Art u. Alter, Fr. 1.20 bis Fr. 2 per Stück, mit oder ohne Glucke. -397-

R. Toggenburger, Lehrer,
Universitätstraße 120, Zürich IV

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Bruteier:

Laufenten, weiß, ff. Fr. 10,
Goldwyandottes, Ia., Fr. 5,
Plymouth-Rocks, gestreift, Fr. 4.50 per 15 Stück, ohne Verpackung, offeriert von erstprämierten, mehrjährigen Stämmen -59-
Aug. Werffeli, Weiningen (Zürich).

3.3 weiße Laufenten, soeben in Basel prämiiert mit einem I., vier II. und einem III. Preis.

Ornithol. Verein Mühlrüti

(St. Gallen). -74-

Folgende unsere Mitglieder offerieren **prima Bruteier:**

Joh. Bammert, Mühlrüti: Rebhuhnfarbige Italiener, I.-prämiiert à 40 Cts. Mechelner Kuckucksperber, aus Deutschland importiert à 50 Cts.

Alb. Huber, Au, **Fischingen:** Faverolles, II.-klassig, à 25 Cts.

Ferd. Widmer, Krimberg, **Mosnang:** Helle Brahma und gesperberte Plymouth-Rocks, II.-klassig, präm., à 30 Cts.

Joh. Scherrer, Dorf, **Mosnang:** rebhuhnfarb. Zwerghühner, II.-klass., à 30 Cts.

Gute und reelle Bedienung!

Bruteier

von rosenkämmigen, schw. Minorkas u. gelben Orpingtons zu 25 Cts. per Stück verkauft -399-
Ed. Thoma, Wies, Wattwil.

Orpington, weiß (Ausstellungs-Tier)	Fr. 8.—
„ „ prima Leger	„ 5.—
„ **schwarz**	„ 6.—
„ **gelb**	„ 5.—
Plymouth-Rocks, ff. Blut	„ 6.—
Houdan	„ 6.—
Minorka, schwarz, einfachk.	„ 6.—
Faverolles, lachsfarbig	„ 4.—
Wyandottes, Gold	„ 5.—
Kreuzg. **Orpington-Bresse,**	
Kreuzg. **Houdan-Orpington** beide Ia. Leger u. Fleischhuhn	„ 2.50
Rouen-Enten	„ 3.60
Aylesbury-Enten	„ 4.—

Alles per Dutzd. zuzüglich Porto u. Verpackung. 75% Befr. gar. Alle m. Leger sind nach dem **Walter Hogan**-Verfahren ausgesucht.

Reich illustrierter Katalog gratis und franko auf Verlangen. -34-

Le Pondoir Modèle A.-G.,
Chêne Bougeries, **Genf.**

Brut-Eier

von **rebhuhnfarb. Italienern,** mehrmals prämiiert, per Stück 25 Cts. nebst Porto und Verpackung.
-131- **Fritz Brägger, Wattwil.**

Bruteier

von meiner vielfach mit I. und II. Preisen prämiierten Spezialzucht

rebhuhnfarb. Italiener,

offeriere **Bruteier** zu Fr. 3.— netto per Dutzend. Prima Stamm mit blutsfremdem Hahn höchstprämiierter Abstammung. -398-
Fr. Eberhard, Lehrer, **Lindenthal bei Boll** (Bern).

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.

Die unterzeichneten Mitglieder empfehlen **Bruteier** von nachstehenden Rassen:

		per Stück
Italiener, rebhf.:	H. Beeler, Abtwil	30 Cts.
„	Mäder, Küfer, Mörschwil	25 „
„	Schefer, Eduard, Teufen, Kt. Appenzell	30 „
„	Kürsteiner, Heinrich, Geflügelhof Teufen	30 „
„	gelb: Assfalk-Oberholzer, Mörschwil	40 „
Minorka, schwarz:	J. Häne, Rosenegg, Gossau (St. Gallen)	30 „
„	Kamm, Bahnwärter, Gossau (St. Gallen)	25 „
„	Ritz, Ulrich, Feld, Degersheim	35 „
Wyandottes, weiss:	Heim, Konrad, Wies am Weg, St. Fiden	35 „
„	Manser, Martin, Scheibe, Teufen	35 „
„ gold:	„ „ „ „	35 „
„	„ Kürsteiner, Heinrich, Geflügelhof, Teufen	30 „
Holländer Weisshauben:	Manser, Martin, Scheibe, Teufen	35 „
Langshan, schwarz:	Gerster, Anton, Rosengarten, Rorschach	50 „
Orpingtons, gelb:	Häne, J., Rosenegg, Gossau	50 „
Lakenfelder:	Hörler, Jakob, Handlung, Niederteufen-Teufen	30 „
La Flèche,	Ulrich Frei, Degersheim	30 „
Chamois Paduaner,	E. Weber-Sauter, Arbon	40 „
Aylesbury-Enten,	E. Weber-Sauter, Arbon	50 „
Bantam, schwarz:	Eisenegger, B., Adjunkt, Gossau (St. Gallen), nur Kückenabgabe. -93-	

Sämtliche Stationen stehen unter Kontrolle des Verbandes und wird reelle Bedienung zugesichert. **Das Verbands-Komitee.**

Ornith. Verein des Amtes Konolfingen u. Umgebung

gibt **Bruteier** ab, aus langjährigen, prämiierten Stämmen:

Reichshühner (weisse),	per Dtzd. Fr. 3.60,	Herrn H. Feller, Fbkt.,	Worb
Wyandottes (weisse)	„ „ „ 4.80,	„ Jb. Jordi, Steinen (Signau)	
Houdan (französische)	„ „ „ 4.80,	„ „ „ „	
Minorka (weisse)	„ „ „ 3.60,	„ Blaser, Rüfenacht b. Worb	
Minorka (schwarze)	„ „ „ 3.60,	„ Gottl. Steinmann, Coiffeur, Worb	
Indische Laufenten	„ „ „ 3.—,	„ Gottl. Segesser, Schlosser, Worb.	

Garantie für gnte Befruchtung! -437-

« Rebfarbige ind. Laufenten »

Landwirtschaftliche Ausstellung 1910:

*** Silberne Medaille! ***

Von meinen in Lausanne 1910 (6 Stämme) ausgestellten Tieren, gebe ab Mitte März Kücken ab zu Fr. 2.— per Stück im Alter von 1—8 Tagen (Glucken auf Wunsch à Fr. 6.— dazu). Bei Einsendung von Bruthennen (garantiert festsitzend) à Fr. 1.50. Ab 1. Juli Fr. 1.50 und Fr. 1.—. Vorbestellung erwünscht. -63-

Bei Abnahme von 8 und mehr Stück 25% Rabatt!

E. Lips-Fischer, Dietikon.

Avis.

Interessenten zur Kenntnis, daß ich für Monat Mai und Anfang Juni keine Bestellungen auf Laufenten-Kücken mehr annehmen kann, da für diese Zeit alles vorbestellt ist. Für später lieferbar bitte frühzeitige Bestellung. Versand nach Qualität à Fr. 2.— und Fr. 1.20.
-402- **E. Lips-Fischer,** Dietikon.

« Bruteier »

von meiner Spezialzucht Italiener Silbersprenkel (weißhalsig) prima Leger, gebe ab per Dutzend Fr. 4.—. Verpackung inbegriffen.
Fried. Wüthrich, Handlung,
-72- Schocherswil (Thurgau).

— Bruteier —

von rassereinen, weißen Orpingtons, pro Dutzend zu Fr. 5.—, Porto und Verpackung inbegriffen, empfiehlt
H. Böschenstein,
z. Morgensonne, Stein a. Rh.,
-33- Kt. Schaffhausen.

Bruteier

von garantiert reinrassigen Stämmen: fattgelbe Orpingtons Stück 30 Cts., feine rebhuhnf. Italiener Stück 25 Cts. -100-
Ernst Ellenberger, Schloßwil.

Bruteier à 30 Cts. per Stück

Gesperb. Italiener

langjähr. Spezialzucht.
I. Koll.-Preis, goldene Medaille Lausanne 1910.
-79- **H. Arm,** Lehrer, **Thun.**

Bruteier

Plymouth-Rocks	Fr. 4.—
Hamburger Silberlack	„ 3.50
Enten, indische, rehfarb.	„ 3.—
Enten, indische, weiße	„ 4.—

Jean Schmid, Mutschelle 134,
-172- Zürich-Wollishofen.

Geflügelhof St. Verena b. Zug

Bruteier

von **Minorka,** schwarz; **Italiener,** rebhuhnfarbige u. weiße; **Faverolles** à 20 Cts. **Wyandottes,** weiß, **Rhode-Island,** rot à 30 Cts. -84-

Bruteier

von erstklassigen, import., schwarzen Minorkas, blutsfremder Stamm, per Stück 25 Cts. -6-
R. Dasen, Steffisburg.

Bruteier

von roten Orpingtons und Rhode-Islands, 1 Dutzend franko mit Verpackung Fr. 5. -92-
Heinzelmann, Oberhofen-Thun.

Peking-Enten

Frische Bruteier von einem hübschen Stamm 1.3 liefert zu 30 Cts.
-216- **Karl Stockmann,** Sarnen.

Rebhf. Italiener

Hervorragende Spezialzucht der Schweiz.

Seit Jahren die höchsten Auszeichnungen.

Silber-Wyandottes

Edelster Zuchtstamm 1.5.
Bruteier à 50 Cts.
-35- **H. Rüegg,** Stäfa.

Bruteier

von Toulouser Riesengänsen, prämierter Abstammung, können abgegeben werden von **Fr. Inwyler,** Chemiker, in Näfels, Kt. Glarus. -67-

Bruteier!

Rebhuhnfarbige Italiener, feiner Zuchtstamm (Fallennesterzucht), per Dutzend Fr. 4.—, bei -140-
Jean Peter, Sohn, Steg (Tößtal).

Laufenten rehf.

ff. Tiere, **Bruteier** à 20 Cts.
-96- **Fr. Sollberger,** Huttwil.

Truthühner

bronzefarbig -214-
Bruteier à 80 Cts. per Stück.
Nordlicht, Wildeggstr. 32, St. Gallen.

Brut-Eier

von weißen Wyandottes, in St. Fiden 1910 I. Verbands-Kollektions- und Ehrenpreis, per Stück 35 Cts; von pommerschen Gänsen p. Stück 80 Cts.
Konr. Heim, Neudorf, St. Fiden,
-46- Kt. St. Gallen.

XXXV. Jahrgang. № 18.

Zürich,
5. Mai 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen und Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Wie man Enten aufzieht. — Was der Taubenzüchter wissen sollte. (Fortsetzung). — Aufzuchtfutter für Kanarien. — Zwergpapageichen. (Mit Bild). — Die Aufzucht der jungen Kaninchen. — Die schweizerische Ornis. (Fortsetzung.) — VII. Ostschweizer. Verbands-Ausstellung in Rheineck. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Nachtrag zur Prämiierungsliste der Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Wolhusen. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und
bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ % **Rabatt** gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelzucht

Wie man Enten aufzieht.

Nach einer etwa vierwöchentlichen Brutdauer entschlüpfen die jungen Enten dem Ei. Nun verbringen sie noch etwa einen vollen Tag unter der Glucke, damit sie gänzlich trocken werden. Dann kann man ihnen das erste Futter reichen.

Wir geben als erstes Futter ein Gemenge von Maismehl, Spratts Patent-Kückenfutter und Weizenkleie zu gleichen Teilen. Man reiche dieses Gemisch mit Milch zu einer krümeligen Masse angefeuchtet. Da besonders in der warmen Jahreszeit ein mit Milch angerührtes Futter sehr leicht säuert und dann besonders für Jungtiere sehr schädlich wirkt, so menge man von dem Futter nicht mehr an, als von den Tierchen bei einer Mahlzeit aufgezehrt wird. Wem es an der nötigen Zeit mangelt, der verwende statt Milch Wasser.

Dieser Mischung setzt man vorteilhaft etwas reinen Sand zu, weil er die Verdauung der Speisen in hohem Maße fördert. Es erscheint uns angebracht, daß die Jungenten während der ersten Tage ihres Lebens das genannte Futter stets frisch vor sich haben, wenigstens sollen sie alle zwei Stunden, besser noch alle Stunden, gefüttert werden. Verwendet man Milch, so ist eine häufige Erneuerung des Futters geboten. Verwendet man Wasser, so kann man auch an warmen Tagen den Tierchen das Futter für einige Stunden zum beliebigen Gebrauche hinstellen.

Schwimmgelegenheit gebe man den jungen Enten in den ersten Tagen ihres Lebens nicht, ganz gleich, ob die Tierchen geschlachtet werden sollen oder Zuchtzwecken dienen müssen.

Da aber Wassergeflügel beim Fressen häufig trinkt, so soll den Tierchen stets nicht zu kaltes Trinkwasser zur Verfügung stehen. Man reiche aber dieses Trinkwasser in einem Gefäße, welches so beschaffen ist, daß die Entchen wohl den Kopf hineinstecken, nicht aber ganz hineingelangen können.

Ist das Wetter längere Zeit warm gewesen und hat man einen Teich zur Verfügung, der von der Sonne beschienen wird, so kann man gar bald den Tierchen die Freiheit gönnen, denn was sie auf einem gut bewachsenen Teiche finden, kann ihnen der Züchter kaum in irgend einer Form reichen.

Besonders ist der freie Ausgang auf einem Teich für solche Enten von größtem Vorteil, welche später Zuchttiere werden sollen.

Es ist eigentlich für die Aufzucht der Enten ganz gleich, ob man eine Ente oder eine Henne zur Brut verwendet. Kann man aber den Entchen freien Auslauf gestatten, dann verwende man keine Glucke, keine Henne, sondern eine Ente. Unter Führung einer Ente genießen die Entchen auf den Teichen eine viel bessere Führung, vor allem aber auch mehr Schutz als durch eine Glucke, die nicht auf das Wasser folgen kann und dann unruhig am Ufer steht, ständig lockt, hin- und herläuft und dadurch auch den Jungenten die Ruhe raubt.

Rechnet man bei der Aufzucht der Enten jedoch nicht mit freiem Auslauf, so ist eine Henne ebenso gut, wohl noch besser zu verwenden als eine Ente.

Sind die jungen Enten erst eine Woche alt, so genügt es, wenn sie täglich etwa 4—5mal gefüttert werden. Man behalte das genannte Futter bei, setze ihm aber einen Krissel und etwas Fischmehl zu. Der Sandzusatz kann jetzt fortgelassen werden, doch soll Sand und Grit stets den Tierchen zugänglich bleiben.

Sind die Tierchen erst einige Wochen alt, so kann man an sie auch alle unverdorbenen Küchenabfälle verfüttern und ab und zu etwas Knochenschrot geben.

Von der 4. Woche an ist der Fleischzusatz zum Futter allmählich zu erhöhen, bis er zuletzt etwa ein Viertel der ganzen Mischung ausmacht.

Bei der genannten Art zu füttern und bei dem angegebenen Futter werden die jungen Enten gewöhnlich schon in der 8. Woche schlachtreif sein, doch soll man in der Fütterung der Enten und in ihrer Behandlung je nach ihrem Zwecke einen Unterschied machen.

Enten, die man zu Zuchtzwecken heranzieht, sollen nicht forsch gefüttert werden; auch soll man ihnen nach Möglichkeit großen Auslauf geben. Man gebe ihnen reichlich Grünfutter, zerschnittenen Salat, Gras usw. Auch die zum Schlachten bestimmten Entchen sollen hin und wieder etwas Grünfutter erhalten, doch ist diesen Enten jede Schwimmgelegenheit zu entziehen.

Enten, die Ausgang auf Teiche, besonders aber auf fließendes Wasser haben, setzen nicht so reichlich Fleisch an, darum vermeide man es. Zeit ist hier Geld, denn nach in Amerika angestellten Versuchen betragen die Futterkosten für ein Pfund Gewichtszunahme in der zweiten Lebenswoche 13 Rp., sie steigern sich aber bis auf 17 Rp. für die sechste Lebenswoche, um in der achten Lebenswoche etwa 30—32 Rp. zu betragen. Man soll also darnach trachten, die Schlachtenten möglichst früh los zu werden.

Daß man neben dem genannten Futter im vorgeschrittenen Alter auch Getreide, als Gerste, Hafer, Weizen und Mais füttert, bedarf kaum der Erwähnung.

Für Zuchtenten gilt großer Auslauf, also viel Bewegung für durchaus notwendig, damit die Entwicklung des Körpers eine gute wird und sich alle Organe des Körpers normal ausbilden und keine Verfettung eintritt.

Will man mit Jungenten frühe Ausstellungen beschicken, so bedürfen sie, sofern sie einer schweren Rasse angehören, einer forschen Fütterung, bei der Fleisch nicht gespart werden darf. Laufenten sollen in der Fütterung knapp gehalten werden, damit sie nicht durch zu massige Formen unvorteilhaft auffallen. Die Zeit der Brut richtet sich nach der Rasse; ganz frühe Bruten haben z. B. für Laufenten für Ausstellungszwecke keinen Wert. —l.

Taubenzucht

Was der Taubenzüchter wissen sollte.

(Fortsetzung).

Das grundlegende Gesetz zur Erhaltung der Art oder Rasse ist die Vererbung. Aus einem Kröpferpaar werden stets wieder Kröpfer hervorgehen, aus alten Pfauen junge Pfautauben usw. usw. Dieses Vererbungsgesetz wird nun durch zwei andere Naturkräfte beeinflußt, nämlich durch die der Rückschläge auf frühere Vorfahren und durch die Variation oder Veränderlichkeit. Jeder Züchter weiß, daß er zuweilen Junge erhält, die den Eltern weniger ähnlich sind wie den Großeltern oder früheren Vorfahren. Das ist ein Rückschlag auf einstige Voreltern. Nach welchen Gesetzen dieser Rückschlag erfolgt, sagt jener Züchter „Sn.", wissen wir nicht. „Man kennt aber die Mittel, durch welche die Rückschläge gehemmt oder gefördert werden können. Die Neigung zu Rückschlägen auf entferntere Vorfahren wird gehemmt durch Reinzucht und durch Inzucht. Zunächst die Reinzucht. Ihre Wirkung ist gewissermaßen mehr äußerlich, mechanisch. Nehmen wir an, daß wir bei einer Taube eine Eigenschaft besonders schätzen, z. B. bei den Carriern die Größe der Warzen. Wenn wir dann in mehreren Generationen nur mit Tauben züchten, die alle große Warzen haben, so ist die Wahrscheinlichkeit eines Rückschlages auf Vorfahren mit kleinen Warzen gering, da ja die näheren Vorfahren schon alle große Warzen haben, ein Rückschlag auf diese also wieder große Warzen ergibt. Je länger die Vorfahren in ununterbrochener Reihenfolge diese Eigenschaften gehabt haben, um so geringer wird die Wahrscheinlichkeit eines Rückschlages auf einen anderen Ahnen. Hieraus ersieht man recht deutlich, von welchem Werte es ist, wenn man beim Ankauf von Tauben die Vorfahren des zu kaufenden Tieres und den ganzen Stamm kennt. Seine höchste Vervollkommnung erhält diese Zucht durch die Inzucht, d. h. die Zucht mit verwandten Tieren, was sich schon daraus ergibt, daß bei Tieren, die nahe miteinander verwandt sind, gemeinsame Vorfahren haben, der Rückschlag auf Vorfahren, die die gewünschte Eigenschaft nicht besitzen, unwahrscheinlicher wird. Das allein ist es aber nicht. Wir müssen es als ein uns in seinen Einzelheiten nicht näher bekanntes Gesetz ansehen, daß Inzucht die Neigung zu Rückschlägen auf weiter entfernte Verwandte erschwert oder hindert. Die Inzucht bindet die Eigenschaft in dem Tierstamm. Die entgegenstehenden Naturkräfte, die zur Abweichung, zum Rückschlag auf frühere Eigenschaften drängen, werden lahmgelegt, gefesselt und erst durch Einkreuzen von frischem Blut wieder frei gemacht.

Alles dies gilt natürlich nicht als mathematische Regel für alle Fälle. Wir können immer nur feststellen, daß in der Natur die Neigung vorhanden ist, hiernach zu verfahren.

Die zweite Naturkraft, die hier mitspielt, ist die der Variation oder Abänderung. Sie ist diejenige Kraft, die eine Rassezucht erst ermöglicht und überhaupt den Fortschritt der gesamten lebenden Welt bedingt. Machen wir uns nun zunächst klar, wie diese Naturkraft wirkt. Daß die einzelnen Tiere derjenigen Tierrassen, die von den Menschen gezüchtet werden, erheblich voneinander abweichen, ist uns allen bekannt und wundert uns nicht weiter. Dagegen sind wir daran gewöhnt, zu glauben, daß bei den wild lebenden Tieren alle Tiere sich gleichen. Das ist aber ein Irrtum. Wenn wir eine Schar von Stieglitzen oder Krähen sehen, so erscheinen sie uns zwar alle gleich, so gleich, daß wir die einzelnen Tiere nicht unterscheiden können. Das liegt aber nur darin, daß unser Auge nicht gewöhnt ist, diese feinen Unterscheidungsmerkmale zu erkennen. Wenn wir Taubenzüchter eine Herde von 300 gleich gefärbten Schafen sehen, so ist es uns völlig unmöglich, die einzelnen Tiere voneinander zu unterscheiden. Der Hirte aber, wenn anders er ein guter Hirte ist, kennt jedes Tier. Und schließlich ist es ja auch bei den Tauben nicht anders. Ein Rassetaubenzüchter, der 50 weiße Mövchen hat, kennt selbstverständlich jeden von seinen Lieblingen ganz genau, während jemand, der von der Taubenzucht nichts versteht, es fast für unmöglich hält, diese Tiere zu unterscheiden.

So ist es bei den wild lebenden Tieren auch. Kleine Unterscheidungsmerkmale sind überall vorhanden. Wer sich mehrere Stieglitze hält, lernt sie ja auch sehr bald voneinander unterscheiden.

Da nun aber die wild lebenden Tiere sich frei miteinander paaren, da die Paarung meist dem Zufall überlassen bleibt, jedenfalls nicht nach diesen feinen Unterscheidungsmerkmalen erfolgt, kommt es vor, daß bei ihnen stets ein gewisser Durchschnittstyp erhalten bleibt, daß nur unter besonderen Voraussetzungen örtliche Abweichungen, sogenannte Lokalrassen entstehen.

Hier greift nun der Rassezucht treibende Mensch in das Walten der Natur ein, indem er die Naturkräfte beobachtet und für seine Zwecke dienstbar macht. Wie geschieht das nun? Das werden wir am besten an einem Beispiel sehen. Nehmen wir an, daß ein Züchter Königsberger Farbenköpfe züchten will und dabei den Hauptwert auf eine lange Fußbefiederung legt. Er kauft sich eine Anzahl dieser Tiere und stellt dabei fest, daß das eine Tier längere, das andere kürzere Latschen hat, daß aber im allgemeinen eine gewisse Durchschnittslänge vorhanden ist. Läßt er die Tiere sich nach eigenem Belieben paaren, so wird stets nur eine gewisse Durchschnittslänge der Latschen erhalten bleiben. Nun greift aber der Züchter ein. Er paart den mit den längsten Latschen versehenen Täuber an die mit den längsten Latschen ausgestattete Täubin. Von der Nachzucht wird ein Teil den Eltern gleichen, ein großer Teil wird infolge Rückschlag auf frühere Vorfahren kürzere Latschen aufweisen, ein kleiner Teil aber auch noch längere Latschen haben. Mit diesen letzteren wird weiter gezüchtet und so ferner fort. Dabei stellt sich dann heraus, daß im Laufe der Jahre der Stamm immer längere Latschen bekommt, daß aber auch in der Nachzucht Tiere mit kürzeren Latschen immer seltener werden, da ja die Vorfahren, die kurze Latschen hatten, immer weiter zurückliegen.

Durch eine solche Zuchtwahl nützt also der Züchter das Gesetz der Variation für seine Zwecke aus und erreicht, daß die Veränderung in seinem Zuchtstamm viel rascher und zielbewußter eintritt als beim freien Walten der Natur, da hier ja immer nur Tiere zusammengepaart werden, die diejenigen Eigenschaften haben, die man zu sehen begehrt." (Fortsetzung folgt.)

Kanarienzucht

Aufzuchtfutter für Kanarien.

In der Kanarienhecke kann man bekanntlich nicht nur Sämereien reichen. Wenn Junge vorhanden sind, muß ein Aufzuchtfutter gegeben werden. Es ist nun von Wichtigkeit, daß dieses von den Zuchtvögeln gerne angenommen wird, nahrhaft und leicht verdaulich ist. Seit altersher wurde zu diesem Zwecke ein Eifuttergemisch geboten, welches aus hart gekochtem, zerkleinertem Ei bestand, dem Zwieback oder Weißbrot beigemengt war. Bis vor wenigen Jahrzehnten wurde dieses Eifutter von den meisten Zuchtvögeln gerne angenommen und auch die Jungen gediehen dabei recht gut. Seit zirka 30 Jahren werden jedoch verschiedene Ersatzmittel in den Handel gebracht, die sich noch fortwährend vermehren. Jedes einzelne dient entweder als Beigabe zum Ei an Stelle des Zwiebacks oder ist ein Präparat, welches das Eifutter ganz ersetzen soll.

Die Verwendung des Eifutters hat trotz der mancherlei Vorzüge doch auch einige Schattenseiten. Vorerst seine leichte Verderblichkeit an der Luft, besonders wenn es mit Weißbrot oder anderem Backwerk vermischt ist, welches rasch säuert. Und bei der warmen Jahreszeit genügen oft 3—4 Stunden, das Futter untauglich zu machen. Im weiteren befürchten viele Züchter, das gekochte Ei sei für die jungen, im Neste liegenden Vögel zu schwer verdaulich und könnte nachteilig auf die Entwicklung der letzteren wirken. Und endlich ist die Beschaffung wirklich frischer Eier — andere können ja gar nicht in Frage kommen — für manchen Züchter mit Schwierigkeiten verbunden, ganz abgesehen vom Kostenpunkt.

Es ist auffallend, daß früher die Zuchtresultate fast durchweg bessere waren als in letzter Zeit. Vereinzelt gab es zwar auch früher Vögel, die ihre Nachzucht vernachlässigten und vereinzelt leisten heute noch manche Paare sehr viel. Aber gute Zuchterträge sind seltener geworden und sie sind nicht mehr die Regel. Da wird nun gerne angenommen, das Eifutter sei die Ursache, weil es schnell verderbe und schwer verdaulich sei. Ich bin nicht dieser Ansicht, denn früher waren die Erträge weit besser, obwohl vorwiegend Eifutter als Aufzuchtfutter benützt wurde. Mir will es viel eher scheinen, der zu reichliche Gebrauch des Eifutters habe schon seit vielen Jahren eine Uebersättigung herbeigeführt und die Vögel träge gemacht. Das Eifutter muß ja als Universalmittel dienen, wenn die Vögel zu wenig singen, wenn sie zur Hecke angeregt werden sollen, wenn das Organ tiefer werden soll usw. Und während der Zuchtzeit fehlt es ja keinen Tag. Schon aus dieser vielseitigen Verwendung geht hervor, daß es mancherlei gute Eigenschaften haben muß. Wenn es nachteilig wirkt, so liegt es an der Menge des Gebotenen oder der unzweckmäßigen Zusammensetzung.

Zuerst ein Wort über die Zusammensetzung. Dem gekochten und zerkleinerten Ei muß ein mehlhaltiger Stoff beigefügt werden, wozu man ein geeignetes Backwerk verwendet. Ob man nun Gofio — ein früher viel benütztes Produkt — oder Zwieback oder gestoßenes Weißbrot verwendet oder auch ein Eierbrot, das möge der einzelne Züchter entscheiden. Jede dieser Beigaben darf als zweckentsprechend bezeichnet werden, wenn sie von guter Beschaffenheit ist. Auf ein mittelgroßes Hühnerei rechnet man 1 bis $1\frac{1}{2}$ Eßlöffel voll gestoßenen trockenen Zwieback oder eine andere Beigabe. Das geriebene Ei wird stets noch so viel Feuchtigkeit haben, daß der Zwieback bei innigem Vermengen an ihm haften bleibt. Es muß somit gut gemischt werden, damit der Vogel einzelne Bestandteile nicht heraussuchen und das Nichtbeliebige verschmähen kann. Manche Züchter fügen abwechselnd etwas Mohnsamen oder eine Messerspitze gestoßenen Zucker bei oder mengen klein gehacktes Grün darunter, doch sollen alle diese Beigaben nicht zu reichlich bemessen und auch nicht zu oft gegeben werden. Bei dieser Zusammensetzung wird das Futter nie zu naß.

Von Wichtigkeit ist nun die Menge, die dem Vogel gereicht wird. Früher war die Ansicht vorherrschend, in der Hecke, wenn Junge in den Nestern seien, müsse fortwährend Eifutter zur Verfügung stehen. Dies ist nicht nötig. Man sorge nur dafür, daß vor der Morgenfütterung den Zuchtvögeln guter Rübsamen und in einem besonderen Gläschen Mischfutter zur Verfügung steht. Letzteres besteht aus gequetschtem Hanf, Mohn, Kanariensamen, Haferkernen, Leinsamen und Salatsamen. Wird nun am Morgen frisches Eifutter gereicht, so soll die Gabe so bemessen werden, daß in 2—3 Stunden alles aufgezehrt wird. Nach dem Mittagessen gibt man nochmals eine gleiche Portion und vor dem Dunkelwerden frisches Mischfutter, event. einen Zapfen Kolbenhirse.

Aus der Hecke entfernte Junge werden noch zwei Wochen ganz gleich gefüttert, nur ist es ratsam, ihnen einen Teil der täglichen Rübsamengabe mit kaltem Wasser zu waschen, damit er sich leichter enthülsen läßt. Von der dritten Woche an werden die Eifuttergaben etwas verkleinert und dann nur noch jeden zweiten Tag gereicht. Auf diese Weise entstehen keine Verdauungsstörungen und die Vögel werden stark und kräftig. E. B.-C.

Fremdländische Vögel

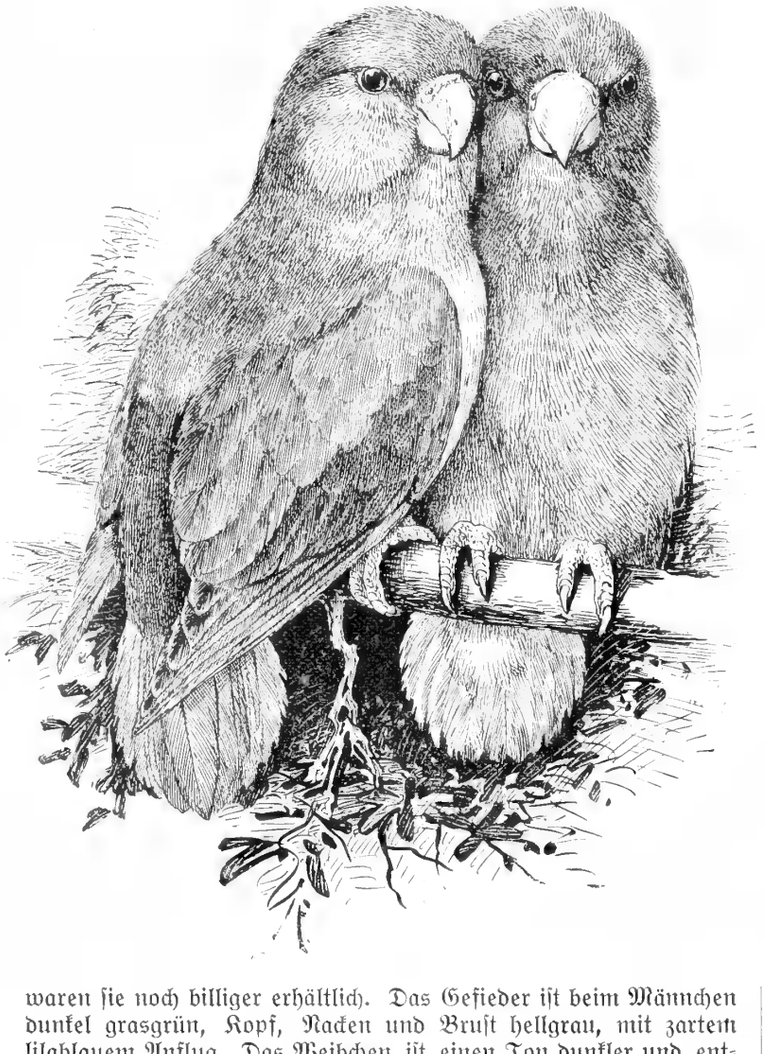
Zwergpapageichen.

Mit Bild.

Die Freunde der kleineren Fremdländer, welche sich für die Pflege im Käfig eignen, finden in den Zwergpapageien angenehme und dankbare Geschöpfe. Obwohl sehr viele Arten von den Forschern festgestellt wurden, gelangen doch nur wenige zu uns und von diesen wenigen sind nicht alle Arten regelmäßig eingeführt worden. Diese haben aber eine große Verbreitung gefunden und sind überall gerne gesehene Gäste. Sie machen überaus bescheidene Ansprüche an die Pflege, besitzen Anmut, Liebenswürdigkeit und Schönheit, und schreiten unter günstigen Verhältnissen wohl auch zur Fortpflanzung. Das Zierliche dieser kleinen Gestalten, ihr liebliches Benehmen und ihre gegenseitige Zärtlichkeit machen sie begehrenswert.

Am häufigsten von allen hierher gehörenden Arten ist das Grauköpfchen oder der grauköpfige Zwergpapagei. Obschon er in früheren Jahren nicht gerade selten war, wurde er doch nie in solcher Menge eingeführt wie in den letzten beiden Jahrzehnten,

und darauf ist es wohl auch zurückzuführen, daß die ersten Pärchen sehr hoch im Preise standen. Ruß berichtet von 90 Mark bis herab zu 45 Mark, und so sanken allmählich die Preise bis 5 Franken bei einzelnen Paaren und bei Abnahme mehrerer



waren sie noch billiger erhältlich. Das Gefieder ist beim Männchen dunkel grasgrün, Kopf, Nacken und Brust hellgrau, mit zartem lilablauem Anflug. Das Weibchen ist einen Ton dunkler und entbehrt des grauen Kopfes und Nackens; diese Teile sind schwarzgrün. Sie werden als leicht züchtbar bezeichnet, doch spotten einzelne Paare manchmal allen Versuchen und machen keinerlei Anstalten zur Fortpflanzung, auch wenn sie häufig den Nistkasten aufsuchen und darin nächtigen. Ich besaß drei Pärchen und von diesen brachte es nur ein einziges innert zwei Jahren zweimal bis zu Eiern, die aber nicht befruchtet waren.

Außer diesem dürfte der Sperlingspapagei der am längsten bekannte Vogel dieser Gattung sein. Ruß hat ihn schon 1867 gezüchtet und zwar auch Nachzucht davon in zweiter und dritter Geschlechtsfolge. Sein Gefieder ist ebenfalls dunkel-grasgrün, die Unterseite etwas heller, der Hinterrücken und Bürzel sind blau, ebenso die Außenfahnen an einigen Schwingen. Dieser Vogel hat Sperlingsgröße, doch erscheint er seines lockeren Gefieders wegen etwas größer, als er in Wirklichkeit ist.

Die heutige Abbildung zeigt uns den grünbürzeligen Zwergpapagei; er unterscheidet sich von den vorgenannten nur durch den lebhaft grün gefärbten Bürzel, erscheint also mehr einfarbig, jedoch in verschiedenen Abtönungen. In früheren Jahren wollte man ihn nicht als eine selbständige Art anerkennen, sondern hielt ihn für eine Lokalrasse des blaubürzeligen Zwergpapageichens. Durch die Züchtungserfolge verschiedener Vogelfreunde konnte jedoch festgestellt werden, daß er eine besondere Art sei. Dr. Frenzel gelang es im Jahre 1882 ihn zu züchten und er hat sich als leicht und sehr ergiebig züchtbar erwiesen. Der genannte Züchter erhielt von ihm in zwei Bruten 3 und 5 Junge, die gut groß gezogen wurden, desgleichen brachte auch Dr. Ruß eine Brut mit 5 Jungen flügge.

Noch zwei Arten sind dahier zu erwähnen. Eine derselben führt mit vollem Rechte den Namen Unzertrennliche, da die Vögel eines Pärchens tatsächlich ein überaus zärtliches Eheleben führen. Zwar zeigen die Paare aller Zwergpapageichen eine große Anhänglichkeit aneinander, bei den in Rede stehenden findet sie den denkbar höchsten Ausdruck. Die Pärchen sind wirklich unzertrennlich. In der Ruhe schmiegen sie sich dicht aneinander; es scheint, als ob sie ihrer Zärtlichkeit gar nicht genug tun könnten. Ändert einer der Vögel seinen Ruheplatz, fliegt er zum Futtertrog, zum Wasser oder dergleichen, rasch folgt ihm der andere und drängt sich an seine Seite. Diese Zärtlichkeit allein ist beobachtenswert genug, um sich ein Pärchen dieser Vögel zu halten. Sie sind aber auch noch hübsch in ihrer Färbung, indem der Vorderkopf, Wangen und Kehle orangerot sind, das übrige Gefieder grün, der Bürzel blau ist. Er wird regelmäßig und oft in großer Anzahl eingeführt, so daß man annehmen darf, er sei in seiner Heimat sehr zahlreich. In Gefangenschaft schreitet er nicht leicht zur Brut.

Als letzter ist noch der Rosenpapagei zu nennen, der dem vorgenannten sehr ähnlich ist; sein Gesicht leuchtet in prachtvollem Rosenrot, im übrigen gleicht er dem Unzertrennlichen. Er wird aber nicht regelmäßig und meist nur in wenigen Köpfen eingeführt, so daß er im Handel sehr selten ist. Von ihm wird gesagt, er sei ziemlich bösartig gegen andere Vögel, selbst größere Sittiche, denen er leicht die Beine zerbeiße. Man wird ihn daher nicht mit anderen Vögeln halten, während die vorher genannten Arten als friedlich gelten. E. B.-C.

Kaninchenzucht

Die Aufzucht der jungen Kaninchen.

Jetzt ist die Zeit, wo beim Kaninchenzüchter die Vermehrung begonnen hat. Seine Zibben haben geworfen oder es steht die Wurfzeit bevor. Da heißt es, Sorgfalt walten lassen, damit die Würfe gedeihen und die Jungen in normaler Weise heranwachsen. Die Mehrzahl der Züchter hält dies für ganz selbstverständlich und sie wundert sich vielleicht, daß dieses Thema behandelt wird. Und doch ist das Hinsterben vieler Junger bei manchem Anfänger die Ursache, daß ihm die Kaninchenzucht verleidet und er sie wieder aufgibt. Deshalb wollen wir in diesen Zeilen einige allgemeine Ratschläge geben, wie die jungen Kaninchen zu behandeln sind.

Vorerst sei bemerkt, daß der Anfänger den Tag des Deckens einer Zibbe notiere, damit er im voraus wisse, wenn der Wurf erfolgen soll. Schon einige Tage vorher ist der Stall gut zu reinigen und reichlich mit trockener weicher Streue zu versehen. Ebenso muß vorgesorgt werden, daß das tragende Tier seinen Durst löschen kann. Ist das Kaninchen an Wasser gewöhnt, so reiche man solches auch fernerhin, doch dürfte es ratsamer sein, täglich einmal einige Löffel voll Milch anzubieten, in welcher ein Stückchen Brot erweicht wurde.

In der Regel erfolgen die Würfe nach 30 Tagen Tragezeit, zuweilen erscheinen sie auch einen Tag früher oder einen später. Größere Abweichungen gehören zu den Seltenheiten und brauchen an dieser Stelle nicht näher besprochen zu werden. Schon einige Tage vor dem Werfen wird der Züchter bei dem jedesmaligen Füttern einen Blick in den Stallraum werfen, um wahrzunehmen, ob die Zibbe das Nest bereitet hat. Umherliegende ausgerupfte Bauchwolle ist ein Zeichen, daß der Wurfakt bald erfolgen werde. Zuweilen rupft sich die Zibbe die Bauchwolle erst nach dem Werfen aus und bedeckt damit die Kleinen, und manchmal ist die ausgerupfte Bauchwolle ein Zeichen, daß die Zibbe hitzig sei, nach dem Rammler verlangt. So wichtig es ist, daß man nachsehe, ob der Wurf erfolgt sei, muß doch jede Beunruhigung des Tieres vermieden werden. Tritt der Moment ein, daß die Zibbe werfen will, und hat sie in einer Ecke des Stalles die Streue zu einem Neste zusammengetragen, so belästige man die erstere nicht weiter, sondern lasse sie allein, bis die Jungen geboren sind. Etwa eine bis zwei Stunden darnach kontrolliere man den Stall, ob kein Junges außerhalb dem Neste liege und erstarre, und sehe auch nach, ob im Neste alles in bester Ordnung sei. Selten sind sämtliche Neugeborenen gleich kräftig entwickelt oder lassen eine gute Zeichnung erkennen. Da empfiehlt

es sich nun, falls der Wurf mehr als 6 oder 8 Junge enthalten sollte, die schwächlichsten oder fehlerhaft gezeichneten zu vernichten. Ein solcher Eingriff liegt nur im Interesse des Züchters; denn die verbleibenden Jungen werden sich nun besser entwickeln und das Muttertier wird weniger entkräftet, als wenn der volle Wurf ihm zur Aufzucht überlassen bleibt. Zählt der Wurf weniger als 6 Junge, so kann man alle am Leben lassen, es ist aber gleichwohl von Vorteil, wenn ein wirklicher Schwächling entfernt wird. Die oft gehörte Ansicht, ein Kaninchen verlasse seine Jungen, wenn sie in den ersten Lebenstagen berührt würden, gehört ins Reich der Fabel.

Der erfahrene Züchter, der wertvolle Rassetiere hält, wird sich nicht gerne dazu entschließen, zu große Würfe durch Vernichten einzelner Junger auf das richtige Maß zu reduzieren. Er hilft sich in der Weise, daß er besondere Ammentiere hält, die er gleichzeitig belegen läßt, wie die Rassezibbe. Ist nun der Wurf des Rassetieres zu groß, so werden einige Junge davon der Amme untergelegt und dafür von ihren eigenen Jungen beseitigt. Die Benützung von Ammen ist aber dem Anfänger nicht zu empfehlen, und selbst bei erfahrenen Rassezüchtern kommen sie nicht so oft zur Verwendung, wie die häufige Erwähnung solcher vermuten läßt.

Es kommt ja zuweilen einmal vor, daß eine Zibbe ihren Wurf nicht säugt, ihn zugrunde gehen läßt. Dies ist aber äußerst selten; in der Regel wird das Muttertier seine Pflichten erfüllen. Dann hat der Züchter weiter nichts zu tun, als durch zweckmäßige Fütterung beizutragen, daß die Zibbe ihre Kleinen richtig ernähren kann. Ob dies geschieht, ersieht der Züchter nach einem Tage schon an den Jungen. Sind sie gut genährt, so sind sie dick und rund, die Haut straff, während bei ungenügender Ernährung die Tierchen matt und welk sind, die Haut Falten zeigt. Ein zu häufiges Beunruhigen der Jungen ist nicht gut, doch sollte man täglich einmal mit der Hand ins Nest greifen, um zu erfahren, ob noch alle Junge am Leben sind. Sie werden dann — wenn alles in Ordnung ist — in die Höhe schnellen. Ein weiteres Kontrollieren des Nestinhaltes ist nicht nötig.

Als Ausnahme muß es auch bezeichnet werden, wenn ein Muttertier seine Jungen nicht ernähren kann, wenn es keine Milch hat. Die Ursache liegt meist in einem organischen Fehler, welcher das Tier zuchtuntauglich macht.

Im Alter von 3 Wochen fangen die Jungen an, das Nest zu verlassen; anfänglich nur bei Nacht, später auch am Tage. Von diesem Zeitpunkte an beginnen sie auch am Futter zu naschen, welches der Zibbe gereicht wird. Man lasse sie ruhig gewähren. Aber man meine nicht, die Tierchen würden nun bald selbständig sein und könnten von der Alten entfernt werden. Sie haben noch viele Wochen die Muttermilch sehr nötig. Bekannt ist ja die von früher her gerühmte Fruchtbarkeit der Kaninchen, wonach dieselben „alle vier Wochen" Junge haben sollen. Zum Glück ist dies nicht wahr, obschon in älteren Schriften Zuchterträge gemeldet werden, die geradezu fabelhaft sind. Ich erinnere mich noch der Angaben in einer veralteten Broschüre über Kaninchenzucht, in welcher die Rentabilität durch die vielen Würfe im Jahr bewiesen werden sollte. Wenn ich nicht irre, waren 9 oder gar 10 Würfe angegeben, und zwar genau mit dem Datum für jeden einzelnen Wurf, so daß man leicht hätte glauben können, es sei alles reine Tatsache. Bei solcher „Chünneli-Fabrik" kann natürlich nicht jeder Wurf 6—8 Wochen saugen, was doch dringend nötig ist. In dieser Beziehung sind unsere Züchter rasch zur Einsicht gekommen, und sie handeln menschlicher, klüger; sie begnügen sich mit 3 oder 4 Würfen, erhalten dadurch gesunde, starke Nachzucht, und finden gleichwohl ihre Rechnung dabei. Vor 6 Wochen sollte man auch die Würfe der kleinen Rassen nicht entwöhnen, weil sie dann viel weniger unter den Jugendkrankheiten zu leiden haben. (Schluß folgt.)

Die schweizerische Ornis.

Von Dr. Hofer, Wädenswil.

(Fortsetzung).

205. **Bonasa** bonasia L. (Tetrao betulina Scop.) Haselhuhn. (Gallina corylorum, Geßner). Volksnamen: Studhenne (Meiringen). Gélinotte. Francolin. In der Schweiz verbeiteter Standvogel im Jura und in den Alpen zwischen 600 und 1650 m ü. M., in Wäldern. Außer der Brütezeit einsam lebeud. Erreicht ein Gewicht von ca. 350—500 Gramm (selten 600 Gr.) Gelege 8—15(—16) Eier von hellgelblichroter Farbe, rotpunktiert, mit ockerfarbigen oder braunroten Fleckchen. Verbreitung: Berggegenden Europas (ausgenommen England) bis Skandinavien und Asien.

Bonasa heißt das Haselhuhn bei Albertus Magnus, dem berühmten Naturforscher des 13. Jahrhunderts, Name vielleicht von bona avis = guter Vogel oder bona assa = guter Braten.

betulinus (von betula, Birke) = im Birkenwald lebend; gallina = Huhn; corylorum = der Haselnußsträucher.

Auerhühner finden sich z. B. in der Umgebung von Wädenswil noch auf dem Hohen Rhon, auf der Furggelen (zwischen Alpthal und Iberg), auf den Bergen zwischen Willerzell, Wäggital und Altendorf.

Familie: Phasianidae.

206. Phasianus colchicus L., Fasan, Faisan, Fagiano. Importiert in verschiedenen Kantonen. Phasis = Fluß in Colchis (Land an der Ostküste des schwarzen Meeres). — Phasiana avis = phasianischer Vogel, Phasianus = unser Fasan.

Gallus domesticus, Briss., Haushuhn, stammt von Gallus bankiva Temm. Dieses wilde Huhn ist heimisch im nördlichen Teil von Ostindien, auf den Inseln Java, Sumatra, Timor und auf den Philippinen.

Gallus = Hahn; domesticus = häuslich; bankiva = Name des Huhnes auf Java. Hahn, altdeutsch hano, von hanan = singen, altfranzösisch chantecler = Hellsinger.

Familie: Perdicidae.

207. Caccabis saxatilis, Meyer et Wolf. (Perdix major, Geßner.) Steinhuhn, Bartavelle, Coturno. Ziemlich verbreiteter Standvogel in den Alpen zwischen 1500 und 2500 m ü. M., im Herbst und Winter in die Täler herunter kommend. Gewicht ausgewachsener Exemplare 580—750(—850) Gramm. Eier 9—15(—18), gelblich, rötlich punktiert. Verbreitung: Berggegenden Mittel- und Südeuropas. Alpen, Karpathen, Apenninen, Pyrenäen, Sizilien, Griechenland.

κακκαβίς / kakkabis } Rebhuhn;

saxatilis — auf Felsen lebend; Meyer, Ornithologe des 19. Jahrhunderts; Wolf, Ornithologe des 19. Jahrhunderts.

208. Caccabis rubra, Briss. Rothuhn. Perdrix rouge, Pernis rossa. Im Südwesten und im Süden unseres Landes: Rhonetal von Bex bis Sion, stellenweise im Waadtländer Jura, Tessin. Eier 10—18, gelblich, graulich punktiert, mit braunen Fleckchen.

rubra = rote.

Verbreitung: Süden und Westen Europas.

209. Perdix cinerea, Briss. Rebhuhn. Perdrix, Starna. Standvogel in der ebenen und in der Bergregion der Schweiz. Da häufiger, dort seltener, je nachdem die Jäger ihm mehr oder weniger Schutz angedeihen lassen. Erreicht ein Gewicht von 350 bis 400 (selten 450—500) Gramm. Eier 10—18(—21), rötlichgrau. Verbreitung: Europa bis zum Polarkreis, West- und Zentralasien.

210. Coturnix coturnix (L.) Wachtel. Caille, Quaia. Zugvogel, Ankunft zwischen Mitte April und Mitte Mai, Wegzug September oder erste Hälfte Oktober. Wandert nachts. Infolge beständiger Verfolgung im In- und Ausland bei uns selten werdend. In der Ebene und in den Alpentälern. Oefters 2 Bruten; Ende Mai, Anfang Juni und Ende Juni, Anfang Juli. Eier 8—18, gelblich, braungefleckt. Verbreitung: Europa bis England und Skandinavien, Asien und Afrika.

Gewicht eines Wachteleies: Am 8. Juni 1892 erhielt ich in Kulm (Aargau) zwölf Wachteleier. Sie waren in einem Nest auf einer Wiese in der „Breiten" gefunden worden. Neben dem Nest lag ein Flügel des Wachtelweibchens, das offenbar einem Raubtier zum Opfer gefallen. Das durchschnittliche Gewicht der noch nicht angebrüteten Eier betrug 8½ Gramm.

perdix = Rebhuhn; cinerea = aschgrau.

Daedalus (der Kunstreiche) war nach alter Sage Erbauer des wunderbaren Labyrinthes auf der Insel Kreta, und Vater des Ikaros: der erste „Aviatiker" des Altertums: er wollte mit seinem Vater aus Kreta entfliehen, nach Sizilien, flog aber die väterliche Warnung nicht beachtend zu hoch, so daß von der Sonne das Wachs an seinen Flügeln schmolz und er ins Ägäische Meer fiel.

Der Neveu des Daedalus, der ebenfalls ein wunderbarer Künstler zu werden versprach, wurde aus Neid vom eigenen Onkel von der Zinne der Burg in die Tiefe gestürzt und dann von der Göttin Minerva (Göttin der Weisheit) in ein Rebhuhn verwandelt.

coturnix = römischer Name der Wachtel.

Man sagt, die Rebhühner naschen im Herbst gern an den reifen Trauben, in unseren Rebgebieten hört man zwar nichts derartiges. Einige Sprachforscher leiten den Namen Rebhuhn von russisch rjabka (bunt) ab. Unter der Jungbrut sind meistens mehr Männchen als Weibchen vorhanden. Das Männchen überall der Wächter und Beschützer der Familie, den Gefahren in erster Linie bloßgestellt, fällt weit mehr den Feinden anheim als das Weibchen. Die einmal geschlossene Ehe besteht auf Lebenszeit, Muster ehelicher Treue.

Rebhuhn, altdeutsch rephuon. Wachtel, altdeutsch wahtela, von wahta = Wacht.

211. Turdus obscurus, Gmel. Blasse Drossel. Brutvogel Sibiriens, überwintert im südlichen Asien. Exemplare wurden schon erlegt in Italien, Südfrankreich, Baden, Württemberg ꝛc. November 1903 sah Nikl. Stämpfli bei Schüpfen eine Drossel, von der er annimmt, es sei eine Blaßdrossel gewesen. Am 18. Oktober 1906 beobachteten G. Brunner und Redaktor v. Burg einige Exemplare bei Obergösgen.

turdus (lateinisch) = Drossel; obscurus = dunkel, unbekannt.

Gmelin, J. Fr., geb. 1748 in Tübingen, Professor der Medizin in Tübingen, dann in Göttingen, hier gest. 1804.

212. Turdus atrigularis, Temm. Schwarzkehlige Drossel. Westsibirien; mehrmals in unsern Nachbarländern gefangen: in Italien (Piemont), Deutschland (Schwarzwald), Oesterreich (Tirol). Lentiechia will sie im Tessin beobachtet haben.

Turdus (lateinisch) = Drossel; ater = schwarz; gula = Kehle.

Kaup, Joh. Jak., ausgezeichneter Zoolog und Paläontolog, geb. 10. April 1803 zu Darmstadt, gest. daselbst 4. Juli 1873 als Inspektor des Naturalienkabinets.

Brisson, Mathurien Jacques, franz. Naturforscher, geb. 30. April 1723 zu Fontenay-le-Comte in der Vendée, Réaumur's Schüler, war an verschiedenen Pariser Schulen Professor der Physik und starb 23. Juni 1806 zu Boissy bei Versailles.

Boie, Fr., Kiel.

Der Ornithologe L. P. Vieillot, starb 1828 in Paris.

Temminck, Konrad, Jakob, Zoolog, geb. 31. März 1778 in Amsterdam, seit 1820 Direktor des naturhist. Museums in Heiden, gest. 30. Januar 1858; gab verschiedene ornithologische Werke in französischer Sprache heraus.

Nachtrag.

Bevor ich mit dem zweiten Teil dieser Liste, die Sumpf- und Schwimmvögel umfassend, beginne, bringe ich einige kleine Nachträge und Berichtigungen.

I. Herr Prof. Dr. J. Winteler, der bekannte Aarauer Ornithologe, war so freundlich, mir folgende Mitteilung zugehen zu lassen:

ad Nr. 89 — Accentor collaris (Scop.) (siehe Schweiz. Blätter für Ornithologie Nr. 5 d. J. Seite 53). In Kerenzen (Glarus) heißt dieser Vogel Blüemtgügger (Heublumengügger).

ad Nr. 90 — Accentor modularis (L.), ist dort unbekannt. Unter Studebrudler versteht man die sehr häufige und nur durch ihren Gesang bekannte Gartengrasmücke.

(brudle — glarnerisch = plaudern).

Im Kanton Bern nennt man die Gartengrasmücke (Nr. 158) großen Hagspatz, die Dorngrasmücke [Nr. 161 Sylvia cinerea (Briss.) = Sylvia sylvia (L.)] kleinen Hagspatz, die Heckenbraunelle ist weniger bekannt.

ad Nr. 93 — In Aarau heißt jede Sumpfmeise — gewöhnlich nur Parus subpalustris Brehm und Parus dresseri Stejneger — Schwarzköpfchen unter bekannter gelegentlicher Verwechslung mit Sylvia atricapilla (Nr. 157). Das Volk kennt zum größten Teil Vögel so wenig, daß für die gleiche Vogelspezies Doppelnamen üblich sind z. B. für Spiegelmeise [Parus major L. — Nr. 96] in Kerenzen: Spiegeli und Sagefieler (Sägenfeiler).

II. ad Nr. 93 — Ueber die Sumpfmeisen des paläarktischen Gebietes — Poecile Kaup — sind in den letzten Jahren mehrere eingehende Arbeiten veröffentlicht worden. Was der Vater der modernen Systematik, C. Linné, seinerzeit Professor an der Universität Upsala (Schweden) Parus palustris nannte, kann nicht mehr auf eine bestimmte Form gedeutet werden. Er übernahm die Benennung aus des Zürcher Arztes und Naturforschers Dr. med Conrad Geßner großem Werke Historiae animalium (Tiergeschichten) und fügte (anno 1758) folgende allzukurze Diagnose bei: Capite nigro, temporibus albis, dorso cinereo = mit schwarzem Kopf, weißer Schläfengegend, grauem Rücken. Diese Beschreibung paßt auf alle europäischen Sumpfmeisen, wenigstens auf deren Frühlingsfärbung.

Der hervorragende Ornithologe Pastor Kleinschmidt (in Volkmaritz bei Halle a. S.) hat durch vergleichende Untersuchung eines großen Materiales nachgewiesen, daß

a) sämtliche Sumpfmeisen im Frühjahr anders gefärbt sind als im Herbst; ob diese Umfärbung durch Abreiben oder Ausbleichen der Federn entsteht, ob sie eine eigentliche Umfärbung ist, beruhend auf Einströmen neuer Farbstoffe, auf Veränderung bereits in den Federn abgelagerter Farbstoffe, oder auf wechselndem Fettgehalt, ob sie Wirkung der Winterkälte, müssen weitere Untersuchungen klarlegen. Durch Beobachtungen an Käfigvögeln muß man diesen Fragen auf den Grund kommen. —

b) Bei allen Sumpfmeisen wechselt Länge und Stärke des Schnabels nach der Jahreszeit und nach der Abnutzung.

c) In den Sammlungen d. h. an Bälgen und ausgestopften Stücken verändern sich mit der Zeit die Farben; sie vergilben, der Rücken wird rostfarbener, die schwarze Kopfplatte unserer Alpenmeisen bleicht.

Wer also sichere Bestimmungen vornehmen will, muß soeben vermauserte Herbstvögel zur Hand haben.

d) Jede Sumpfmeisen-Subspezies (=Unterart) kommt in vier verschiedenen Größen vor: Große Männchen, kleine Männchen, große Weibchen, kleine Weibchen. Nur genaue Messungen der totalen Körperlänge, der Länge der Steuerfedern, der Flugbreite und der Länge der Schwungfedern (was sich an Bälgen z. Tl. gar nicht mehr feststellen läßt) führen bei der Determination zum Ziel.

e) Die Sumpfmeisen zerfallen in zwei scharfgetrennte Gruppen; als Subgenera faßt sie Kleinschmidt zusammen. Diese vermischen sich nicht, auch wenn sie am selben Ort vertreten sind. Sie unterscheiden sich durch die Gesamterscheinung, Schnabel, Schädel, Gestalt und Zeichnung von Kopf und Hals, Schwanz, Färbung der Flügel und biologische Verschiedenheiten: Stimme, Aufenthaltsort.

(Fortsetzung folgt).

VII. Ostschweizerische Verbands-Ausstellung in Rheineck.

Bericht über die Abteilung Geflügel, „große Rassen", von J. Häne, Rosenegg-Goßau.

Nr. 110, Brahma, zu leicht, keine Zeichnung, schmutzig, kein Preis. Nr. 111, Brahma, zu wenig Halszeichnung, zu wenig Brust, leicht, 2. Preis. Nr. 113, Brahma, wie obige, II. Preis. Nr. 114, Brahma, schönes, schweres Tier, gut im Körper, etwas mangelhaftes Gefieder, kein schöner Kopf, II. Pr., 78 Punkte. Nr. 116, Brahma, schlechte Halszeichnung, schlechte Beine, Gefieder schmutzig, III. Preis. Nr. 117, Brahma, Henne gut, aber schlechter Kamm, etwas Sporenansatz, II. Preis. Nr. 118, Brahma, Gefieder schmutzig. Nr. 119, Wyandottes, weiß, zu leicht, schlechter Kamm, Henne desgleichen, beide III. Preis. Nr. 120, Wyandotte weiß, Hahn zu leicht, zu wenig Brust, zu helle Beine und Schnabel, II. Preis. Nr. 121 und 121, beide Tiere noch etwas zu leicht, gelblicher Anflug, versprechen gute Tiere zu werden, II. Preis. Nr. 122, zwei Tiere, ganz prima im Körper, schön im Gefieder, nur etwas zu glatten Kamm, beide hohen I. Preis. Nr. 123, Wyandottes, weiß, zwei Tiere, noch etwas zu leicht, schmutziges Gefieder, schlechter Schwanz, II. Preis. Nr. 124, Wyandotte, weiß, teils schmutzig, gelber Anflug, sonst schönes schweres Tier, I. Preis; Nr. 124, Henne, zu leicht, Gefieder gelblich, blasse Beine, III. Preis. Nr. 125, zwei Hennen, Kalkansatz, eine etwas schiefen Kamm, zu leichte Tiere, beide III. Preis. Nr. 126, Wyandotte, weiß, Hahn ist schön weiß, sollte noch etwas schwerer sein, Schenkelgefieder etwas zerzaust, I. Pr. Nr. 127, zu leicht und schmutzig, III. Preis. 4 Nrn. weiße Wyandottes, alle zu leicht, Steilschwanz, zum Teil Kalkansatz, alle nur III. Preis. Nr. 139 bis Nr. 144, Gold-Wyandottes, 11 Tiere, von denen keines auf 70 Punkte kommen konnte, mangelhafte Zeichnung, schlechte Farbe, teils zu leicht, Nr. 142, 143 und 144 mit Kalkansatz, sämtliche nur III. Preis. Noch eine Nummer rebhuhnfarbige Wyandottes, welche keinen Preis erhielt, weil zu leicht, Kalkbeine, kein Typ. Nr. 173, Orpington, gelb, schönes Tier, Grundfarbe etwas zu hell, I. Preis. Nr. 174, prima Tier, ganz rein in Farbe, nur etwas blasser Kamm und Kehllappen, I. Preis. Nr. 175, etwas fleckig im Gefieder, sonst gut, hoher II. Preis. Nr. 176, etwas hell im Gefieder, hoher II. Preis. Nr. 177, Orpington, schwarz, ganz guter Hahn, mit prima schwarzem Gefieder, schöne Stellung, hoher I. Preis. Nr. 178, etwas geringer, Hinterkörper zu schmal, II. Preis. Nr. 179, Fehler im linken Auge, etwas schilfig, III. Preis; Nr. 179

Fußring Nr. 48, Kamm schlecht, etwas zu leicht, II. Preis. Nr. 183, 184 und 185, Langschan, etwas zu leicht, Kamm defekt, gerupften Hals, Beulen an Beinen und zu rötlich, III. Preis. Nr. 197, kein Preis, Kamm und Ohrenlappen defekt, beim Kopf gerupft, Gefieder kein Glanz, Beine schlecht. Nr. 109, Ring Nr. 58, Schenkel zu hell, Schwanz etwas steil, hoher II. Preis. Nr. 125, Ring Nr. 59, Gefieder defekt, zu leicht, hoher III. Preis. Nr. 125, Ring Nr. 60, ein II. Preis. Nr. 126, zwei Tiere, Kamm fehlerhaft, Gefieder schmutzig, Rückengefieder stark beschädigt, III. Preis. Nr. 186 und 206, beide III. Preis, Körper zu kurz, Beine ebenso, eher Orpington. Nr. 188 und 189, Faverolles, beide Tiere guter Typ, Hahn ganz schön, nur zu leichte Tiere, II. Preis. Nr. 191, kein Preis, weil kolossal stark mit Kalkschuppen behaftet. Henne II. Preis, Gefieder defekt, eine weitere Nummer III. Preis, weil viel zu leicht. Zwei Nummern Yokohama wurden mit II. Preis prämiiert, diesen fehlt es an der Rückenzeichnung, Schweife sind gut.

Zu empfehlen wäre noch, daß die Herren Aussteller von Geflügel ihre Tiere besser, reinlicher ausstellen würden; die Beine sind vorher von Kalkansatz zu befreien, dann werden sie oft günstiger beurteilt.

Noch ein spezieller Dank gebührt der Bevölkerung von Rheineck, die zirka 200 Fr. für Ehrengaben gespendet hat.

Als Ehrenpreise für Hühner wurden erteilt: 1. Herrn Heim in St. Fiden Fr. 25.—; 2. Herrn B. Eisenegger in Goßau Fr. 20.—; 3. Herrn Lutz-Kuster in St. Fiden Fr. 15.—; 4. Herrn Eugster in Trogen Fr. 10.—.

Nachrichten aus den Vereinen.

Kantonal-zürcher. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Vereinsversammlung Sonntag den 7. Mai 1911, nachmittags 2 Uhr, im Hotel Meyerhof in Horgen.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Bericht über die Delegiertenversammlung des S. G.-Z.-V. in Ebnat; 4. Wahl von 8 Mitgliedern in das Organisationskomitee der Jubiläumsausstellung; 5. Entgegennahme von Anmeldungen für Geflügelhof-Prämiierungen; 6. Verschiedenes.

Mit Rücksicht auf die Jahreszeit haben wir die Geschäftsliste nicht zu sehr überladen. Die Wichtigkeit speziell des Traktandums 4 erheischt aber trotzdem vollzähliges Erscheinen. Auch hoffen wir auf einige Stunden gemütlichen Beisammenseins. Neueintretende willkommen!

Der Vorstand.

* * *

Schweizerischer Havannaklub. Hauptversammlung Sonntag den 21. Mai 1911, mittags 1 Uhr, im „Hirschen" in Rapperswil am Zürichsee. Traktanden: 1. Appell; 2. Wahl der Stimmenzähler; 3. Protokollverlesen; 4. Jahresbericht des Präsidenten; 5. Rechnungsablage des Kassiers; 6. Revisorenbericht; 7. Mutationen; 8. Neuwahl des Vorstandes; 9. Neuwahl der Revisoren; 10. Wahl der Delegierten zur Delegiertenversammlung der S. O. G.; 11. Wahl des nächsten Versammlungsortes; 12. Kollektivbeschickung einer Ausstellung 1911; 13. Rammlerstationen; 14. Verschiedenes.

In Anbetracht der wichtigen Verhandlungen hoffen wir, unsere geschätzten Klubkollegen recht zahlreich begrüßen zu können.

Namens des Vorstandes zeichnet

Der Präsident: Friedr. Joppich.

Degersheim, den 30. April 1911.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Den Mitgliedern zur Kenntnisnahme, daß die Rammlerstation bei Herrn Hegetschwiler in Meilen aufgehoben ist. Es ist dafür eine Station errichtet bei Herrn Friedr. Loosli in Burgdorf mit Rammler, blauweiß; Grenchen I. Preis. Uebrige Stationen bleiben sich gleich und empfehlen wir sämtliche zur unentgeltlichen Benützung.

Sonntag den 7. Mai, nachmittags 2 Uhr, findet im Gasthaus zur „Krone" in Degersheim eine Vorstandssitzung statt zur Besprechung der Klubausstellung vom nächsten Herbst. Wir laden sämtliche Mitglieder zur Beteiligung ein und hoffen gern, die nächst wohnenden Kollegen zahlreich begrüßen zu können.

Bruggen und Degersheim, den 30. April 1911.

Der Präsident: Otto Altwegg. Der Sekretär: Friedr. Joppich.

* * *

Schweizerischer Minorkaklub. In unsern Klub haben sich erfreulicherweise wieder angemeldet die Herren: Hans Sommerhalder, Felsenau Bern); Fritz Buchmüller, Lotzwil (Bern); F. Bühler, Schöftland (Aargau). Einsprachefrist bis 14. Mai 1911. Glückszettel bitte sofort einzulösen.

Es zeichnen mit Minorkagruß

Der Präsident: K. Holenstein. Der Aktuar: J. J. Küng.

Mühlrüti-Sevelen (St. Gallen), den 2. Mai 1911.

NB. In der Einsendung in letzter Nummer soll es beim Eierpreis heißen: **30 Cts.**, nicht 25; auch besteht der Stamm aus **1. 6.**

* * *

Zentralverein schweiz. Brieftaubenstationen.

Bericht des Vorsitzenden, Herrn Minder, Huttwil, an der Delegiertenversammlung vom 23. April in Burgdorf, über das abgelaufene Geschäftsjahr 1910.

An der letztjährigen Delegiertenversammlung, welche am 1. Mai in Huttwil stattfand, waren 13 Stationen vertreten.

Die Jahresrechnung schloß mit einem Aktivsaldo von Fr. 303. 75 ab. Bei der Durchberatung des Flugreglementes wurde der obligatorische Wettflug auf 3. Juli festgesetzt. Von 21 Stationen beteiligten sich nur 13 mit zusammen 224 Tauben. Nicht konkurriert haben die eidgenössischen, sowie Freiburg, Langnau und Schweiz-Basel. Es gelangten 54 Preise zur Verteilung, 7 à Fr. 10.—, 14 à Fr. 5.—, und 33 à Fr. 2.50, mit zusammen Fr. 222.50. Eine Nichtbeteiligung einer Station am Wettflug hatte eine Buße von Fr. 5.— zur Folge. Auf Anregung eines gemeinsamen Jungwettfluges wurde beschlossen, die Anordnung den Vereinen selbst zu überlassen.

Der Antrag des Vorstandes, sich an der landwirtschaftlichen Ausstellung in Lausanne kollektiv zu beteiligen, fand guten Anklang und wurde zum Beschluß erhoben. Dem Vorort wurde zugleich der Auftrag gegeben, die nötigen Vorkehren zu treffen.

Ein Entwurf des Vorstandes, wonach man sich für drei verschiedene Kategorien einigte, wurde gutgeheißen und in denselben vorgesehen: I. Kategorie: Tauben von Mitgliedern, mit geschlossenen Fußringen, welche am obligatorischen Wettflug von wenigstens 100 km Distanz eine Fluggeschwindigkeit von über 900 m in der Minute aufzuweisen haben. II. Kategorie: Junge Tauben mit eidg. Verbandsring pro 1910, welche bei einem organisierten Wettflug von wenigstens 70 km eine gute Flugleistung aufweisen können. III. Kategorie: Schaubrieftauben aller Art von Mitgliedern mit und ohne Flugleistung.

Es wurden uns von der Ausstellung 500 Stück Einzelkäfige zur Verfügung gestellt.

An Preisen wurden vorgesehen: I. Preis Fr. 5.—, II. Preis Fr. 2.50, III. Preis Fr. 1.25. Die Anmeldungen liefen über Erwarten spärlich ein, und um einigermaßen noch eine regere Beteiligung heranzulocken, wurde auf Anregung der Stationen Lausanne und Vevey ein weiterer spezieller Wettflug angeordnet auf Sonntag den 10. Juli. Auch dieser zweite Wettflug wurde nicht von allen Stationen benutzt, zumal auch keine Preise vorgesehen waren.

Ferner wurde ein Wettflug für junge Tauben noch auf Sonntag den 13. August angeordnet; für denselben wurde ein besonderes Programm erlassen mit Distanzen von zirka 70 km und an Auflaßorten von Mitgliederstationen, im übrigen mit Gültigkeit des Programms vom ersten Wettflug, ohne Preise. Auch an diesem beteiligten sich nicht alle Vereine. Für die Ausstellung haben sich angemeldet 28 Mitglieder mit zusammen 194 Tauben in den verschiedenen Kategorien. Die Beurteilung wurde Mitgliedern unseres Verbandes anvertraut. Es wurde nach dem seinerzeit vom Verbande aufgestellten Standard schweiz. Brieftauben nach Punkten der fünf Kategorien gerichtet. Das Taubenmaterial war mit wenigen Ausnahmen sehr gut und erreichte meistens hohe Punktzahlen. Das Ausstellungskomitee stellte uns als Preise Fr. 250.— zur Verfügung, wovon wir 19 I. Preise à Fr. 5.—, 45 II. Preise à Fr. 2.50 und 48 III. Preise à Fr. 1.25 erteilen konnten, zusammen Fr. 278.50. Es verblieb nur ein Mehrbetrag an Prämien von Fr. 84.50, als das einbezahlte Standgeld betrug.

An Verbandstaubenfußringen pro 1910 wurden bestellt 5100 Stück. Von denselben ist noch ein Rest verblieben. Pro 1911 wurden solche nur nach Bestellung in Auftrag gegeben und sind dieselben vergriffen. Probeweise wurden 100 Stück Porzellanringe bestellt, von denselben sind noch abzugeben.

An Jahresbeiträgen sind von 18 Stationen à Fr. 10.— Fr. 180.— eingegangen. Ausstehend sind und haben die Nachnahmen refusiert Freiburg und Langnau. Letztere Sektion hat unterm 22. September 1910 den Austritt erklärt. Im übrigen verweise ich auf die Rechnung.

Zum Schlusse noch die Mitteilung, daß der Vorstand zufolge Beschlusses der letzten Delegiertenversammlung an die Generalstabsabteilung des schweizerischen Militärdepartementes unterm 11. November ein Gesuch eingereicht hat, um Zuteilung von Medaillen für gute Flugleistungen an Stelle der Diplome. In ihrer Antwort vom 16. Januar erklärte sie uns, die Sache eingehend zu prüfen und uns später den Entschluß zur Kenntnis zu bringen.

* * *

Ornithologische Ausstellung Rüegsauschachen. Verschiedenen Anfragen diene zur Nachricht, daß an sämtliche Sektionen des Verbandes Anmeldebogen versandt worden sind und werden dieselben bei den Vereinsvorständen erhältlich sein.

Für das Ausstellungskomitee: Das Sekretariat.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Rüegsauschachen. 8. Kantonal-bernische Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung vom 25. bis 28. Mai 1911. Anmeldeschluß am 10. Mai.

Steinach. Allgemeine Kaninchen-Ausstellung am 4. u. 5. Juni. Anmeldeschluß 26. Mai.

Mitgeteiltes.

— Wunschgemäß will ich Ihnen hiemit einiges mitteilen zur zweiten Krankheit im Artikel „Krankheiten im Taubenschlag". Die Taube, welche am Flügelgelenk eine Geschwulst hat, leidet unzweifelhaft an der Flügellähme. Es ist dies eine Krankheit, die hie und da vorkommt und besonders für den Brieftaubenzüchter ein ungern gesehener Gast ist, da die Tauben, welche von dieser Krankheit befallen werden,

selten mehr auf die Reise gegeben werden können; höchstens sind solche noch zur Zucht zu gebrauchen, wenn die Krankheit so gut als möglich geheilt worden ist. Aus diesem Grunde ist es auch anzuraten, nur solche Tauben einer Behandlung zu unterziehen, die für den Züchter sehr wertvoll sind. Minderwertige Tiere, die von dieser Krankheit befallen werden, sind einfach zu töten.

Ueber die Ursachen, welche die Flügellähme hervorrufen und begünstigen, ist man in Züchterkreisen noch verschiedener Ansicht und ist darüber schon sehr viel geschrieben worden. Ueber eines geht man einig: daß die Krankheit nicht erblich sei. Auch die Jungen von solchen Alten, welche an der Flügellähme leiden, werden höchst selten davon befallen. Ich erachte die Flügellähme als eine Art Gelenkrheumatismus oder Gicht.

Letzten Herbst wurde eine meiner besten Flieger von dieser Krankheit befallen, eine rote, sehr schöne und gute Täubin, welche im Geburtsjahr 100 Km. flog, im zweiten Jahr flog sie Genf 160 Km. und letztes Jahr flog sie St. Margarethen 150 Km. Während der Mauser wurde dieselbe flügellahm und kann ich sie jetzt nur noch zur Zucht verwenden.

Die Behandlung der Krankheit ist folgende: Sobald die Taube von der Krankheit befallen ist, wird sie aus dem Schlage entfernt und in einem Käfig an einen mäßig warmen aber hellen Ort gebracht. Die Taube wird alle Tage zweimal mit leichtem Futter, Weizen und Mais gefüttert und mit frischem Wasser versehen. Die Nahrung darf nicht zu reichlich verabfolgt werden, etwa 20—30 Gramm pro Tag. Die Geschwulst muß alle Tage einige Mal mit der Flügellähmepinselung, von Apotheker Maaß in Barmen (zu beziehen von A. Walder, Geflügelhof Waldeck in Walchwil), bepinselt werden.

Diese Behandlung dauert längere Zeit, gewöhnlich geht es einige Wochen, bis die Tauben wieder fliegen können; daher ist eben anzuraten, die Behandlung nur an wertvollen Tieren vorzunehmen. Im Allgemeinen ist man der Ansicht, daß das Geschwür nicht zu öffen sei; in besonders schwierigen Fällen ist es vielleicht doch gut. Auch soll die Taube während der Behandlung keine Flugversuche machen können, und bei schönem warmem Wetter ist es gut, dielbe an die Sonne zu stellen.

Wünscht der Artikelschreiber gerne noch weiteres zu wissen über die Flügellähme, so kann er sich direkt an mich wenden.

E. Uebersax, Thörigen.

Verschiedene Nachrichten.

— **„Sitzung."** Die nachfolgende launige Darstellung aus dem Leben der Brieftäubler wird ohne Zweifel auch manchen unsere Leser ergötzen, während ich nicht daran denke, daß irgend einem unserer Sitzungsmänner etwas ähnliches passiert sein könnte. Doch mag jeder nach dem Lesen sich selbst seine Gedanken machen. — Ich wollte durchaus nicht hin. Einmal lag nichts wichtiges vor, zweitens hatte ich eine vergnügte Zehe und drittens stand der Ehebarometer vom letzten Male her noch stark auf „Sturm". Sie werden begreifen, daß ich nicht wollte. Aber der Geist ist willig und das Fleisch ist schwach. Um 5 Uhr wollte ich immer noch nicht; als meine Frau jedoch um 6 Uhr in irgend eine Versammlung ging, machte sich die Schwäche des Fleisches schon sehr bemerkbar. Wozu die vielen Worte: als Freund Fritz um ½8 Uhr kam, ging ich mit. Natürlich nur bis 10. Selbverständlich wollte Fritz; auch bis höchstens 10. Aber man soll die Nacht nicht vor dem Morgen loben . . . Es war recht gemütlich. Die paar geschäftlichen „Punkte" wurden schnell erledigt, und ¾10 segelten Fritz und ich richtig heimwärts. Schon angesichts des heimatlichen Schlages kreuzte ein anderer „Täuber" unsere Flugbahn. „N' Abend . . ., N' Abend, Karl, Oha, wohin?" „Nach Hause, einmal muß ‚das' aufhören!" Da wir eine Begründung dieser allgemein gehaltenen Redensart verlangen mußten, saßen wir um 12 Uhr noch in der „Kulmbacher". Das ist grundsätzlich unsere dritte Station. Das Thema hatte allerdings längst gewechselt und es wurde gerade zart angedeutet, daß es in der „Roten Mühle" neulich eigentlich sehr nett war. Die kleine Rote . . ., die große Schwarze, hm, hm . . ., ob man nicht vielleicht . . .? „Ne, lieber nicht, Karl, du weißt doch, wir sind verheiratet, und überhaupt und so . . ." „Na, mein Gott, wir tun doch nichs Unrechtes, ob wir nun hier oder da sitzen . . ."

Gute Gründe schlagen bekanntlich immer durch — um 1 Uhr saßen wir „da", weil es ja doch ganz egal ist, wo man sitzt! Es war ganz famos, bis Karl um 2 Uhr den „Moralischen" kriegte. Wissen sie, den waschechten, der selbst dem stärksten Alkohol standhält. Und die Ursache? Die verd . . . te Musik. Immer wieder ging das: „Kind, du kannst tanzen, wie meine Frau." — Ich finde es höchst rücksichtslos, in vorgerückter Stunde in Ballokalen, die doch in weitaus größter Ueberzahl vorhandenen Ehemänner immer an das Kommende zu erinnern. Das schädigt die Stimmung ganz bedeutend. Karl fühlte natürlich auch postwendend das Bedürfnis zu einem zündenden Vortrag über die Verderbtheit der Männer im allgemeinen und der unsern im besonderen. Fritz bezahlte schon, und meine starke Männerbrust war von dunklen Ahnungen erfüllt . . . Also heimwärts. Eine Dunkle und die kleine Rote wollten sich dem Trupp anschließen . . . aber der barometrische Stand der Gefühle war so tief . . . „Adjö sie" . . . weg waren wir.

Nur mit Rücksicht auf die wohlverdiente Nachtruhe meiner Gattin zog ich schon an der Haustüre meine Schuhe aus . . . es war nicht nötig . . . sie wachte. — „Du warst wohl in der Sitzung? „Jawohl, liebe Frau, es war eine sehr wichtige Tagesordnung und da . . . hm! . . ." Oha, das Wetter kommt. „Wer war denn alle da?" „Fritz, Karl . . ." „nein, ich meine in der Vereinssitzung?" „Ja, das meine ich doch auch." Bums, nun ging's los. Die Tauben im allgemeinen, unser Verein im besonderen, und dann kam das Thema, über das Karl schon vorhin den zündenden Vortrag hielt. Sie sprach, ich war der Gesprochene. In einer glänzenden Schlußreplik faßte sie dann nochmals meine gesamte bisherige Vereinstätigkeit in der Schlußforderung zusammen, das „das" aufhören müsse. Ich horchte hoch auf, die Rede stand in so innigem Konnex mit der Karl's. Sollte vielleicht Karl's Frau denselben Ideengang gehabt haben? Meine verehrten, verheirateten Sportskollegen, Sie machen so merkwürdig verständnisvolle Gesichter! Ich sage Ihnen, das muß aufhören . . .

Die nächste „Sitzung" mache ich ganz sicher nicht wieder mit (? !)

(Zeitschrift für Brieftaubenkunde.)

— **Geflügelmast mit Magermilch.** Bei Anwendung von süßer Magermilch zur Geflügelmast erhält man ein ganz vorzügliches Fleisch. Während der Mästung, die auf verschiedene Art durchgeführt werden kann, verabreicht man als Weichfutter gebrochenen Mais, auch Gerstengrütze und Haferschrot, alles mit der Milch gekocht. Nebenbei ist natürlich etwas Körnerfutter (geringer Weizen, kleinkörniger Mais, Hafer) zu geben. Recht gut mästen sich auch Hühner mit kleinkörnigem gequelltem Maiskörnerfutter allein, wozu lauwarme Milch als Getränk verabreicht wird. Es versteht sich von selbst, daß die sonstigen Bedingungen für eine Erfolg versprechende Mästung vorhanden sein müssen. Junge Tiere mastfähiger Rassen, warmer Fütterungsraum, enge Einzelbehälter und gesundes, schimmelfreies Fütterungsmaterial.

Büchertisch.

— **Kaninchen-Krankheiten und deren rationelle Behandlung.** Von Dr. G. Braun, Tierarzt. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Verlag von Dr. F. Poppe, Leipzig.

Der Verfasser dieses Buches ist wie wenige befähigt, das Gebiet Kaninchenkrankheiten fachmännisch zu behandeln. Bei der großen Ausbreitung der Kaninchenzucht und dem Wert, den manche Rassetiere besitzen, wird das vorliegende Buch ohne Zweifel bald ein zuverlässiger Ratgeber jedes Züchters sein. Zum besseren Verständnis der Krankheiten wird in der Einleitung eine Erläuterung der wichtigsten physiologischen Lebensvorgänge im körperlichen Organismus des Kaninchens gegeben, dem in einem anderen Kapitel allgemeine Erörterungen folgen über Ursprung, Erscheinungen, Verlauf, Erkennung und Beurteilung der Krankheiten. Dieses Kapitel enthält eine Menge Winke über den Ursprung der Krankheiten und was damit zusammenhängt und es trägt wesentlich dazu bei, daß der Züchter die Krankheit richtig erkennen und behandeln kann. Ein weiteres Kapitel behandelt die Gesundheitspflege zur Verhütung von Krankheiten, daran reiht sich eine Zusammenstellung der wichtigeren Mittel zum inneren Gebrauch, derjenigen zum äußeren Gebrauch, sowie Ratschläge zur Errichtung einer Hausapotheke. Dann folgt in alphabetischer Ordnung die Besprechung der verschiedenen Kaninchenkrankheiten, die nicht weniger als 115 Seiten umfaßt.

Das Buch verrät einen ungeheuren Sammelfleiß; denn was irgend wie das Wohlbefinden unserer Knuninchen stören könnte, das hat Erwähnung gefunden. Ich glaube nicht, daß auch nur ein Züchter etwas vermissen wird, was zur Behandlung dieses Themas gehören würde, sicher aber, daß jeder Leser viel darin findet, von dem er kaum eine Ahnung hatte. Die Hauptsache ist nun, daß es angeschafft, mit Aufmerksamkeit gelesen und die Ratschläge rechtzeitig angewendet werden.

E. B.-C.

Briefkasten.

— E. A. in G. Die Befruchtung der Bruteier hängt nicht nur von der Zahl der Hennen ab, die dem Hahne beigegeben sind. Da kommt noch manches andere in Betracht, das wir nur selten im voraus erkennen. Je feiner die Rassetiere sind, um so zweifelhafter wird die Befruchtung sein, und umgekehrt, die Befruchtung ist um so besser, je geringer die Zuchttiere sind. In den besseren Stämmen ist gewöhnlich die Zahl der Hennen zu klein, um eine gute Befruchtung zu erzielen. Ein feuriger Hahn der Minorkarasse hat an drei Hennen zu wenig; er wird jede täglich viermal oder noch mehr treten und es ist sehr wohl möglich, daß gerade dadurch die Befruchtung der Bruteier gefährdet wird. Bei acht oder zehn Hennen würde sie wahrscheinlich besser sein. Geben Sie dem Hahn noch einige Hennen oder entfernen Sie ihn von den Hennen, nachdem er jede einmal begattet hat. Vielleicht tritt dadurch eine bessere Befruchtung ein. Häufig kommt es auch vor, daß die gleichen Tiere, deren Eier im Frühjahr ungenügend befruchtet waren, später sehr gut befruchtete Eier liefern. Wenn Hahn und Hennen nicht aus der gleichen Zucht stammen, ist eine Aenderung mit dem Hahn nicht nötig.

— C. R. in B. Wenn Sie wegen baulicher Veränderung ein mit Jungen besetztes Amselnest zerstören müssen, die Jungen aber bis zur Selbständigkeit auffüttern möchten, so ist dies sehr leicht möglich, wenn die Jungen ca. 15 Tage alt geworden und beinahe voll befiedert sind. Suchen Sie das Nest zu bedecken, damit die Jungen nicht fortflattern, dann lösen Sie dasselbe möglichst sorgfältig und stellen es samt den Jungen in einen Käfig. Zur Auffütterung verwenden Sie eingeweichtes altbackenes Brot, das man ziemlich ausdrückt, mengen etwas Universalfutter mit Ameisenpuppen darunter und streichen dies mit einem weichen

Pinsel den sperrendeu Jungen in den Schnabel. Mehlwürmer oder zerschnittene Würmer aus dem Garten, Fliegen, Käfer usw. können beigefügt oder allein gegeben werden. Anfänglich — bis die Vögel sperren — ist Geduld nötig, dann geht es leicht, weil die Jungen immer Hunger haben und haben müssen; man darf nie zu reichlich füttern. — Ob sich später die selbständigen Amseln in der Taubenvoliére werden halten lassen, läßt sich im Voraus nicht sagen. Versuchen Sie es immerhin, aber geben Sie acht, ob die Tauben sich verträglich zeigen.

— J. H. in R. Bei der Kanarienhecke liegt doch die Hauptsache darin, daß die geschlüpften Jungen auch groß gefüttert werden. Gelingt dies nicht mit Rübsamen und Eifutter, so versuchen Sie gemischte Sämereien, Vogelbisquits oder andere Leckerbissen. Die erstgenannten Futterstoffe braucht man deshalb nicht ganz zu vermeiden, aber es ist ratsam, schlecht fütternde Weibchen durch irgend einen Futterstoff anzuregen. Probieren Sie dies.

— R. C. in L. Korrekturen an einer Prämiierungsliste können nur durch das Ausstellungskomitee vorgenommen werden, nicht durch die Redaktion eines Fachblattes auf Gesuch eines Ausstellers. Wenden Sie sich dorthin.

— K. St. in B. Ich kann nicht mit Sicherheit sagen, ob von Turteltaube und Haustaube schon Junge erzüchtet worden sind. Sie melden nun, daß Sie von Turteltäuber und einer Rotelstertäubin in der dritten Brut eine Junge aufgezogen haben, die einer wilden Ringeltaube gleiche. Demnach können Sie von einem Erfolg berichten. Versuchen Sie nun, ob dieser Bastard — wenn er einmal fortpflanzungsfähig geworden ist — mit einer seiner Stammrassen sich als fruchtbar erweisen wird. — Die Fütterung und Pflege entspricht ganz derjenigen unserer Haustauben, nur sollten Sie viele kleine Sämereien beifügen, wie Hirse, Leinsamen, Bruchreis und gebrochenen Mais. E. B.-C.

Nachtrag zur Prämiierungsliste der Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Wolhusen.

Dritter Preis: Für rebhuhnfarbige Italiener: Herr A. Bühlmann, Schmiedmeister, Wolhusen.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag **an die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 28. April 1911.

Auffuhr sehr gering. Nachfrage u. Umsatz flau. **Es galten:**

	per Stück		
Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.11
Kisteneier . .	„ —.08	„ „	—.10
per Hundert	„ —.—	„ „	—.—
Suppenhühner	„ 3.—	„ „	3.40
Hähne . . .	„ 3.50	„ „	4.—
Junghühner .	„ 2.80	„ „	3.20
Poulets . . .	„ 3.10	„ „	4.50
Enten . . .	„ 4.—	„ „	4.70
Gänse . . .	„ 8.—	„ „	9.50
Truthühner .	„ —.—	„ „	—.—
Versch. Tauben	„ —.90	„ „	2 50
Kaninchen . .	„ 2.70	„ „	5.60
„ leb., p. ½ kg	„ —.—	„ „	—.—
Hunde . . .	„ 4.—	„ „	22.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „	1.60
Froschschenkel .	„ —.05	„ „	— .07
Gitzi, per kg .	„ 1.80	„ „	2.—

Bruteier

Zu verkaufen.

« Peking-Enten. »

Hochfeiner Zuchtstamm 1.6, wovon 1.2 in Interlaken im Oktober 1910 ausgestellt u. mit I. Preis prämiiert.

Bruteier per Stück 30 Cts., ohne Verpackung. Als Garantie gebe 15 Stück zum Dutzendpreis oder 12 Stück zu Fr. 3.—. -126-

Ernst Schuppli, Postfach 14147, Schaffhausen.

•• Bruteier ••

von meiner Spezialzucht Italiener Silbersprenkel (weißhalsig) prima Leger, gebe ab per Dutzend Fr. 4.—. Verpackung inbegriffen.

Fried. Wüthrich, Handlung, -72- Schocherswil (Thurgau).

Ornitholog. Verein Weinfelden

Unsere Mitglieder empfehlen -124-

Bruteier

von **Plymouth-Rocks,** gesperbert, Dtzd. Fr. 4.— | Joh. Bürki,
Orpington, schwarz „ „ 5.— | Weinfelden
Rebhuhnfarb. Italiener, p. Dtz. Fr. 4.—, A. Mayer, Weinfelden.

Für unbefruchtete Eier nach 14 Tagen Ersatz.

Schweizer. Wyandottes-Züchter-Klub.

Brut-Eier

von **reinrassigen, prämiierten Stämmen** empfehlen die nachstehenden Mitglieder:

	Wyandottes:	Preis p. Dutzend Mitgl.	Nichtmitgl.
weiss:	Rudolph Gasche, Selzach (Import-Stamm, 1910 zweimal I. und Ehrenpreis)	3.50	4.—
weiss:	Henr. Hofmänner, Schulstrasse, Buchs . . .	4.—	5 —
rebhunfarb.:	Kehl, z. „Rosenstein", Rebstein	4.—	5.—
gelb:	Kehl, z. „Rosenstein", Rebstein	4.—	5.—
schwarz:	Kehl, z. „Rosenstein", Rebstein	4.—	5.—

NB Für Besteller, die dem st. gallischen Kantonalverband angehören, werden von Kehl Mitgl.-Preise berechnet. -99-

Ich offeriere von meinen hervorragenden Zuchtstämmen

Bruteier:

Schwarze Orpingtons
Stamm Baily & Son, London, mit I. und Ehrenpreis prämiiert
per Dutzend Fr. 5.—

Rote Rhode-Islands
Edelster Zuchtstamm, intensiv-rot, fein in Stellung und Figur
per Dutzend Fr. 5.—

G. Heubach-Labhart
Dampfwäscherei — Interlaken. -169-

Bruteier

von meiner vielfach mit I. und II. Preisen prämiierten Spezialzucht

rebhuhnfarb. Italiener,

offeriere **Bruteier** zu Fr. 3.— netto per Dutzend. Prima Stamm mit blutsfremdem Hahn höchstprämiierter Abstammung. -398-

Fr. Eberhard, Lehrer, **Lindenthal bei Boll** (Bern).

Ornith. Verein Goldau

offeriert von prima **Zuchtstämmen**

Brut-Eier

per Dutzend à Fr. 4.—.

Rebhuhnfarb. Italiener

Junggeflügelschau Goldau I. Preis.

Schwarze Minorka

1910 drei I. und vier II. Preise.

Weiße Orpington

prima Fleischhuhn und Winterleger, reelle Bedienung zugesichert.

-85- **Fritz Felder,** Präsident.

ZZ Bruteier ZZ

von goldgelben Italienern, schöne Rasse, Fr. 4.— per Dutzend, bei

Mosimann, Mattenstraße 44, -454- Biel.

Brut-Eier

von prämiierten Toulouser Riesengänsen sind zu haben bei

Jean Gamper, Gärtner, Mettendorf -515 (Thurgau).

Brut-Eier

von gelben **Orpington-Enten,** Nachzucht Stäheli, à Fr. 5.50 per Dutz.

von **Rouen-Enten,** ganz schwere Tiere, à Fr. 3.50. -445-

Fritz Schertenleib, Lyßach (Bern).

Bruteier

rehfarbiger indischer Laufenten, vom feinsten Ausstellungs-Stamm, gibt ab per Dutzend à Fr. 3.— -443- **Unger-Hirt, Brugg.**

Brut-Eier

von weißen Whandottes, in St. Fiden 1910 I. Verbands-Kollektions- und Ehrenpreis, per Stück 35 Cts; von pommerschen Gänsen p. Stück 80 Cts.
Konr. Heim, Neudorf, St. Fiden,
-46- Kt. St. Gallen.

Bruteier

von meinen am 4. Dezember 1910 in Wil mit I. Preis, und schon mehrmals mit I. Preis prämiierten, reinweißen Leghorn, Freilauf, per Stück 25 Cts. Gute Befruchtung. -38-
H. Reimann, Stations-Vorstand, Schwarzenbach (St. Gallen).

Bruteier

von meiner Spezialzucht Hamburger-Goldsprenkel, per Dutzend Fr. 5. Porto und Verpackung frei. -56-
Müller, Bäckerei, Biberist.

Bruteier

von an der Internat. Ausstellung Basel prämiierten Tieren offerieren:

Schwarze Orpingtons, Plymouth-Rocks, gesp., per Dutzend Fr. 5.
Jos. Jost-Schär, Klybeckstr. 222, Basel.

Schwarze Orpingtons, Plymouth-Rocks, gesp., per Dutzend Fr. 5.
Renano Gallian, Neuhausstr. 15,
-121- Basel.

Gelbe Orpingtons, Silber-Wyandottes, per Dutzend Fr. 4.
Ad. Wendnagel, Mattenstr. 20, Basel.
80% Befruchtung garantiert.

ff. rebhuhnfarb. Italiener

(10-jährige Spezialzucht)

mit vielen I. und Ehrenpreisen prämiiert, mit blutsfremdem I. klassig. Hahn. -87-
75% Befruchtung garantiert.
Bruteier Dutzend Fr. 4.—.
Aug. Geser, z. „Blume", St. Fiden.

Rebhf. Italiener

Hervorragende Spezialzucht der Schweiz.
Seit Jahren die höchsten Auszeichnungen.

Silber-Wyandottes

Edelster Zuchtstamm 1. 5.
Bruteier à **50 Cts.**
-35- **H. Rüegg,** Stäfa.

Peking-Enten

Frische Bruteier von einem hübschen Stamm 1.3 liefert zu 30 Cts.
-216- **Karl Stockmann,** Sarnen.

Bruteier

von erstklassigen, import., schwarzen Minorkas, blutsfremder Stamm, per Stück 25 Cts. -6-
R. Dasen, Steffisburg.

Kantonal-zürcher. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Brut-Eier

Die unterzeichneten Mitglieder empfehlen **Bruteier** von folgenden Rassen: -291-

		Preis per Dtzd.
Andalusier, blaue,	G. Hofmann, z. Haldengarten, Oerlikon	Fr. 6.—
	für Vereinsmitglieder	„ 3.60
Faverolles, lachsfarbige,	Geflügelhof Waldeck, Walchwil	„ 3.60
Hamburger Silberlack,	J. Schmid, Zürich-Wollishofen	„ 3.50
Italiener, gelbe	2 Stämme, 1. 3, nur erstkl. Tiere: E. Beck-Corrodi, Hirzel (Zürich) (Garantie für 75% Befruchtung)	„ 8.—
„ „	(Zuchtstamm d. S. G.-Z.-V.) Jul. Maag, Bachenbülach	„ 5.50
	(Fallennesterzucht) für Vereinsmitglieder	„ 3.60
„ goldgelbe,	Otto Friess, Bendlikon (I.-klass. Spezialzucht)	„ 5.—
„ rebhuhnfarb.,	R. Utzinger, Winkel-Bülach (ohne Verpack.)	„ 4.—
„ „	Geflügelhof Waldeck, Walchwil	„ 3.60
„ schwarze,	Hch. Bodmer, Zelglistrasse 25, Töss	„ 4.—
„ Sperber, reinrassige,	J. Keller, Gärtner, Wollishofen	„ 3.50
„ weisse,	Jak. Küng, Direktor, Wald	„ 4.—
„ Zwerghühner, rebhuhnfarb.,	Otto Friess, Bendlikon	„ 3.50
Laufenten, ind., rehfarb.,	J. Schmid, Zürich-Wollishofen	„ 3.50
„ ind., rehfarb.,	R. Utzinger, Winkel-Bülach (ohne Verpack.)	„ 4.—
„ ind., weisse,	J. Schmid, Zürich-Wollishofen	„ 4.50
„ indische, weisse,	Geflügelhof Waldeck, Walchwil	„ 4.80
Minorka, schwarze,	G. Hofmann, z. Haldengarten, Oerlikon	„ 5.—
„ „	Geflügelhof Waldeck, Walchwil	„ 4.20
Orpington, schwarze,	Jules Weber, Florastrasse, Uster	„ 6.—
„ weisse,	Geflügelhof Waldeck, Walchwil	„ 4.80
Plymouth-Rocks, Sperber,	Joh. Kaspar, Horgen, II. Qual. Fr. 5, I. Qual.	„ 7.—
„ Sperber,	J. Schmid, Zürich-Wollishofen	„ 4.—
Rhode-Island, rote	I. Preis, Elite-Stamm 1. 5: J. Keller, Gärtner, Wollishofen	„ 8.—
„ „	(Nachzucht obiger), J. Keller, Gärtner, „	„ 5.—
Schneeputen, virginische,	K. Derrer, Härtern, Wettingen (Aargau)	„ 9.—
Spanier, weisswangige,	G. Hofmann, z. Haldengarten, Oerlikon	„ 5.—
Wyandottes,	reinweisse I. Preis-Nachzucht: J. Keller, Gärtner, Wollishofen	„ 4.—
„ weisse,	Geflügelhof Waldeck, Walchwil	„ 4.20

Ornith. Verein Wolhusen

gibt **Bruteier** ab

aus langjährigen erstprämiierten Spezialzuchten von:

Italiener,	schwarz,	per Dutzend	Fr. 4.—	J. Fischer, Gemeindeschreiber
„	rebhuhnfarb.	„	„ 4.—	J. Hofstetter, Rangiermeister
„	weiß	„	„ 4.—	A. Grütter, Handlung
„	reingelb	„	„ 4.—	J. Meier-Baumann
Indische Laufenten		„	„ 3.50	„ „

Garantie 90% Befruchtung. -75-

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter

Bruteier von reinrassigen und gutlegenden Stämmen

empfehlen die nachstehenden Mitglieder (wegen Mitgliedschaft wende man sich an O. Friess, Bendlikon): -290- -120-

		(p. Dtz.)	Mitgl.	Nichtmitgl.
Italiener,	gesperbert: Gottl. Bachofner, Niederweningen	3.—		3.60
„	Thun II. Preise: Joh. Peier-Wyss, Schönenwerd	3.—		3.60
„	gesp., Lotzwil 1910 I. Preis: Rob. Grossenbacher, Burgdorf	3.—		3.60
„	goldgelbe, feinste Spez.-Zucht: O. Friess, Bendlikon	4.50		5.—
„	rebhuhnfarbige: Gottl. Bachofner, Niederweningen	3.—		3.60
„ „	J. Blumer, Stat.-Vorst., Heustrich-Emdthal	2.50		3.—
„ „	präm. m. 2ten Preisen: Heinr. Ducret, Cham	3.50		4.—
„ „	Fr. Eberhard, Lehrer, Lindental bei Boll (Bern), viele I. und II. Preise	2.50		3.—
„ „	Aug. Geser, St. Fiden, viele I. u. Ehrenpr.	3.50		4.—
„ „	Lorenz Gölz, Meilen	3.60		3.60
„ „	H. Hämig-Kölliker, Thalwil	3.—		3.60
„ „	höchstpräm. Spez.-Zucht: H. Rüegg, Stäfa	6.—		6.—
„ „	A. Singenberger, Wolfikon-Kirchberg (St. G.)	5.—		6.—
„ „	Paul Staehelin, Aarau, Argoviazuchtanstalt (15jähr. Preiszucht, Gar. 75% Befruchtg.	4.80		6.—
„ „	2a & 2b Preis Goldau 1910: Dr. Suter, Wohlen	4.—		5.—
„	schwarze: Heinrich Bodmer, Zelglistrasse, Töss	3.60		4.—
Wyandottes-Gold:	Gottl. Bachofner, Niederweningen	3.—		3.60
„	Lorenz Gölz, Meilen	3.60		3.60
Zwerghühner,	rebhuhnf.: Otto Friess, Bendlikon-Zürich	3.20		3.50

Brut-Eier

von meinen rassenreinen
Italiener Sperbern
-116- sowie
weißen Wyandottes
gebe ab das Dutzend zu Fr. 3.50.
Befruchtung garantiert!
Fr. Bula, Bäckerei, **Münchenbuchsee.**

Argoviazüchterei Aarau

(Besitzer: **Paul Staehelin**).

Bruteier und Küken.

Sämtliche Stämme sind prämiiert mit I. u. I. Kollektions- u. Ehrenpreis. Garantie 75% Befruchtung.

Küken lebende Ankunft.

Weiße Wyandottes, große Tiere, Ia. Leger (Fallennesterzucht), Hahn Original **Duston,** Amerika.
Brutei 50 Cts. Küken Fr. 1. 20.

Amerikanischer Importstamm
Brutei Fr. 1. 50.

Weiße Orpingtons, einfachkämmig, Originalstamm Remus, mächtige, tiefgestellte Tiere.
Brutei 70 Cts. Küken Fr. 1. 80.

Gelbe Orpingtons, einfachkämmig, wohl meine hervorragendsten Leger von großen Eiern.
Brutei 70 Cts. Küken Fr. 1. 80.

Schwarze Orpingtons
Brutei 70 Cts., Küken Fr. 1.80

Amerikanischer Importstamm
Brutei Fr. 1. 50.

Basel 1911: Höchste Auszeichnung für Stammprämiierung.

Neuheit: Reichshühner, rosenkämmig, weiß, nie ausgestellt, prima Tiere.
Brutei 70 Cts.

Rebhuhnfarbige Italiener, seit 15 Jahren I. Preiszucht, legen bis 180 Eier im Jahr bei Freilauf.
Brutei 50 Cts. Küken Fr. 1. 20.

Schwarze Minorka, legen die größten Eier, passen für eingeschlossene Räume.
Brutei 50 Cts. Küken Fr. 1. 20.

Gold-Wyandottes:
Mein 5000 Franken-Zuchtstamm von Amerika. Nur wenige Bruteier à Fr. 2.

Enten:

Peking, große, gelbweiße Tiere. Brutei 50 Cts. **Basel 1911:** Höchste Auszeichnung für Stammprämiierung.

Indische Laufenten, legen so viel wie Hühner, lieben Freilauf (Stamm Fischer).
Brutei 40 Cts. Küken Fr. 1. 20.

Vorausbestellung empfehlenswert und sehr ratsam. -120-
Verlangen Sie meinen Jubiläums-Katalog gratis.

Bruteier

von **schwarzen Spaniern** (Weißgesicht), prima Zuchtstamm, per Stück 30 Cts.
H. Weimann-Müller, z. Löwen,
-104- Uitikon a. A.

Weiße Orpington

Spezialzucht

1910 I. Preis Interlaken, I. Preis Yverdon, 2 II. Preise Yverdon.
Bruteier à Fr. 6.— das Dutzend.
Gruber, Kleiner Muristalden 28,
-36- Bern.

XXXV. Jahrgang. № 19.

Zürich,
12. Mai 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des **Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht** und des **Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen**

sowie

Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen und Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Geflügel in Ausstellungskondition. — Was der Taubenzüchter wissen sollte. (Fortsetzung). — Wie erziehe ich von meinen Kanarien eine gesunde, kräftige Nachzucht? — Die Zahl der Nachtigallen. — Die Aufzucht der jungen Kaninchen. — (Schluß.) — Wie lange sind die Kaninchen zuchttauglich? — Die schweizerische Ornis. (Fortsetzung.) — I. Jurassische Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Delsberg. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Totentafel. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %
Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelzucht

Geflügel in Ausstellungskondition.

Die sich stetig ausbreitende Rassegeflügelzucht bringt es mit sich, daß auch der Geflügelausstellungen mehr werden und die Anforderungen an konkurrenzfähiges Rassegeflügel hinaufgehen. Und mit der Ausbreitung der Rassezucht wachsen auch die Kenntnisse der Züchter, so daß jeder Aussteller unter Umständen recht energische Konkurrenz finden kann. Diese Tatsache drängt ihn dazu, bemüht zu sein, daß sein konkurrierendes Geflügel sich in bester Ausstellungskondition befinde.

Was ist darunter zu verstehen? In erster Linie gehört dazu ein tadelloses Gefieder. Kein Tier darf beschädigte Federn aufweisen oder mit nackten Stellen am Körper erscheinen. Schon diese elementarste Regel wird vielfach übersehen. Zuweilen kommen Tiere zur Schau, die am Halse oder am Hinterleib ganz kahl gerupft sind, oder den Hennen fehlen auf den Flügeln die Deckfedern, oder der Hahn hat abgebrochene oder auch gar keine Sicheln. Leider werden bei uns solche Tiere noch oft prämiiert, während sie von jeder Auszeichnung ausgeschlossen werden sollten. Und nicht selten sind die Besitzer derartiger Tiere mit dem Prämiierungsresultat nicht zufrieden, sie hatten eine höhere Auszeichnung erwartet, weil nach ihrem Ermessen die Tiere besser oder irgendwo einmal günstiger beurteilt worden sind. Weist man dann auf das beschädigte Gefieder hin, so finden sie alle diese Mängel entschuldbar. Die nackten Stellen am Hals oder Hinterleib sind von einem Federrupfer, die fehlenden Flügeldecken vom Treten des Hahnes, die Sichelfeder wurde beim Einfangen des Hahnes abgebrochen usw. Dies alles weiß der Preisrichter auch ohne diese Erklärung. Aber damit sind die Mängel nicht

beseitigt, sie sind gleichwohl vorhanden und müssen das Tier entwerten. Hühner mit beschädigtem Gefieder sind nicht in Ausstellungskondition, und eine solche muß an einer Ausstellung doch vor allem gefordert werden.

In zweiter Linie müssen die ausgestellten Tiere sauber sein. Was wird doch darin manchmal vernachlässigt. An den Füßen hängt noch der Stallschmutz, Kamm und Kehllappen sind schwarz von der anhaftenden Erde oder weiß von Schimmelpilzen, oder sie haben offene Wunden, Schorfen, oder sind mit angetrocknetem Blut verunziert. Dies hätte der Aussteller sehen sollen. Seine Oberflächlichkeit und der mangelnde Reinlichkeitssinn ließ ihn diese Mängel gar nicht erkennen, und nun ist er ergrimmt über den Preisrichter, der auf solche Aeußerlichkeiten so großen Wert legte. Der Züchter sucht sich damit zu rechtfertigen, er habe nicht gewußt, daß man das Geflügel reinigen dürfe und habe immer gehört, daß Mängel — die sich nicht vererben — das Ergebnis nicht sehr beeinträchtigen. Solche Entschuldigungen können die Nachlässigkeit des Züchters nicht verdecken. Wenn das Geflügel im Regen auf lockerem Erdboden weiden kann, da läßt es sich nicht vermeiden, daß die Füße kotig werden. Dies hat auch für gewöhnlich nichts zu bedeuten. Wenn die Tiere aber ausgestellt werden sollen, dann müssen sie gründlich gereinigt werden. Ich denke dahier nicht an ein Waschen des Gefieders, obschon auch dieses notwendig sein kann. Aber in erster Linie sind die Füße und Läufe mit warmem Seifenwasser zu waschen, bis die schwarzen Ränder der Hautschilder verschwinden und an den Zehen nichts mehr haftet. Dann werden die Füße mit einem weichen Tuche trocken gerieben und mit einem Tropfen Speiseöl oder Vaseline eingefettet. Hier hat sich der Züchter vor einem Zuviel zu hüten. Das Fett soll nur die natürliche Beinfarbe glänzend hervortreten lassen.

In gleicher Weise sind auch der Kamm und die Kehllappen zu behandeln, wodurch das Tier einen bedeutend besseren Eindruck macht. Wenn ein Huhn am Kammgrind leidet, hat der Züchter ganz besonders darauf zu achten, daß dieser Schimmelpilz gründlich vernichtet wird, auch in den Kammfalten, zwischen den Zacken und den Perlen der Rosenkämme. Hierbei kann ein altes Zahnbürstchen gute Dienste leisten, indem man dasselbe in Petroleum taucht und dann jede Stelle des Kammes tüchtig abbürstet. Nachdem dies geschehen ist, wird der Kamm mit Seifenwasser abgewaschen, mit einem weichen Tuch trocken getupft und mit Oel oder Vaseline ganz schwach eingefettet.

Gesicht und Schnabel muß ebenfalls gesäubert werden, wenn dies nötig sein sollte. Doch trage man Sorge, daß die kleinen Federn am Hals, Kopf und Kehle nicht fettig werden, denn diese würden dem Tiere nicht gut anstehen.

Geronnene Blutflecke am Kamm sind behutsam zu erweichen und zu entfernen. Wenn eine solche Reinigung mit entsprechender Vorsicht vorgenommen wird — wozu zwei Personen gehören — so macht das Tier nach beendigter Säuberung einen ganz anderen Eindruck als vorher; es repräsentiert sich viel günstiger.

Der Einwand, man habe nicht gewußt, ob man das Geflügel für die Ausstellung zubereiten dürfe, ist ganz hinfällig. Bei dieser Zubereitung der Tiere für die Ausstellung handelt es sich nicht um Beseitigung wirklicher Fehler, über welche man den Preisrichter hinwegtäuschen möchte. Dies kommt ja zuweilen einmal vor, aber nicht bei uns. Unsere Züchter und Aussteller sind nicht so raffiniert, um betrügerische Verbesserungen an ihren Tieren vorzunehmen. Es ist nicht nur erlaubt, seine Tiere bei Anlaß einer Ausstellung recht sorgfältig zu säubern, sondern sogar eine Pflicht des Anstandes, dieselben ohne äußere Beschmutzung zu zeigen. Erst dadurch erlangt das Geflügel die Ausstellungskondition.

Diese Reinigung des Geflügels kann wirkliche Rassefehler allerdings nicht beseitigen; aber sie wirft ein günstiges Licht auf den Reinlichkeitssinn des Ausstellers. Und zuweilen kommt es doch vor, daß zwei Nummern Geflügel annähernd gleich gut sind. Da entscheiden manchmal ganz kleine Dinge, die nebensächlich scheinen, die aber doch nicht ohne Einfluß sind. Wenn von zwei fast gleich guten Nummern eine den Vorzug haben soll, so wird es ganz selbstverständlich diejenige sein, die sich am besten präsentiert, diejenige, welche am wenigsten Störendes in ihrer Gesamterscheinung hat. Ein Stamm Geflügel in guter Ausstellungskondition macht in der Regel einen besseren Eindruck als ein anderer, der vielleicht wertvoller, rassiger, aber nicht in Kondition ist. Deshalb trage jeder Züchter das Seine bei, um seine Tiere in bester Verfassung zeigen zu können. E. B.-C.

Taubenzucht

Was der Taubenzüchter wissen sollte.

(Fortsetzung).

Der aufmerksame Züchter wird aber bald wahrnehmen, daß sich seinem Ziele neue Hindernisse entgegenstellen. Wer eine längere Reihe von Jahren immer Nachzucht von seinem Stamm verwendete, ohne Rücksicht auf die nahe Verwandtschaft der Tiere, der wird dann die Beobachtung machen, daß einzelne Junge in der Größe, in der Widerstandskraft, in der Fruchtbarkeit usw. zu wünschen übrig lassen. Es zeigen sich die Folgen zu weit getriebener Inzucht, die Natur läßt sich nicht gewaltsam und dauernd unterdrücken. Hierzu schreibt jener erfahrene Autor:

„Das ist nun natürlich nicht so zu verstehen, daß ein jedes Tier welches aus einer verwandten Ehe entsprungen ist, sich als körperlich minderwertig, gleichsam als Todeskandidat erweist. So schlimm und augenfällig sind die Folgen der Inzucht nicht. Sie zeigen sich erst nach langer Zeit und nach und nach, zunächst in geringem Maße bei einzelnen Tieren, bei deren Nachzucht schon mehr, bis es endlich schneller bergab geht.

Auch hier kann der Mensch einen Einfluß auf das Walten dieses Naturgesetzes, dessen Ursache und Zweck uns völlig dunkel ist, ausüben, und zwar in der Weise, daß er alle schwächeren Tiere von der Weiterzucht ausschließt und nur mit den kräftigsten und stärksten Tieren weiter züchtet. So werden die Folgen der Inzucht aufgehalten, denn es ist ja klar, daß sich die nachteiligen Folgen von Tieren, bei denen sie in ihren ersten Anfängen schon vorhanden sind, leichter und schneller vererben als von Tieren, die noch frei von allen schädlichen Folgen sind.

Allein auch so hat die Inzucht ihre Grenze, und nach längerer oder kürzerer Zeit sieht sich der Züchter doch gezwungen, seinem Stamm neues Blut zuzuführen. Da stößt er dann sofort auf ein neues Naturgesetz. Wir haben früher gesehen, daß die Inzucht die Eigenschaften in einem Zuchtstamm befestigt und die Neigung der Natur zu Rückschlägen auf entferntere Verwandte gleichsam lähmt. Die Kreuzung hat die entgegengesetzte Wirkung. Sie macht die Neigung der Natur zu Rückschlägen in einem Stamm wieder frei und befördert diese Neigung sogar, so daß Rückschläge auf weit entfernte Ahnen recht häufig eintreten. Und diese Rückschläge treten um so sicherer und augenfälliger ein, je ferner sich die Kreuzungstiere stehen."

Der denkende Züchter wird daraus die Lehre ziehen, bei der Zucht der Rassetauben stets so viel wie möglich nur gut durchgezüchtete Tiere zu verwenden, bei denen einerseits wenig Rückschläge in unerwünschtem Sinne zu befürchten sind, die aber anderseits in Körperkonstitution und Widerstandskraft zu den besten Hoffnungen berechtigen. Die Auswahl solcher Tiere kann lange Jahre aus dem eigenen Bestand geschehen, aber die Zeit kommt doch einmal herbei, wo eine Blutauffrischung stattfinden muß. Woher soll nun der geeignete Ersatz bezogen werden? Ganz entschieden nicht von unbekannter Seite, sondern von einem Züchter, der schon seit längeren Jahren die gleiche Rasse züchtet und von welchem bekannt ist, daß seine Zucht durch Reinzucht eine hohe Stufe erlangt hat.

Jedoch auch bei Zuführung neuen Blutes aus solchem Stamm gibt's noch mancherlei Enttäuschung. Denn — wie „Sn." bemerkt — um eine Kreuzung handelt es sich streng genommen aber auch dann, wenn man ein Tier derselben Rasse aus einem andern Stamm einführt. Da aber diese Tiere weniger blutsfremd sind als zwei Tiere verschiedener Rassen, läßt sich von vornherein vermuten, daß die Erscheinungen der Kreuzung sich zwar auch hier zeigen, aber weniger grob. Das ist denn in der Tat auch der Fall. Jeder Besitzer eines hochgezüchteten Taubenstammes scheut sich lange, in seinen Stamm frisches Blut einzuführen, denn er weiß, daß die Nachzucht in der ersten Generation geringer ausfällt, weil eben Rückschläge auf die ferneren Vorfahren eintreten. Alle die hervorragenden Eigenschaften, die in dem Stamme durch lange Reinzucht und Inzucht befestigt und gebunden waren, werden wieder frei und erliegen der Neigung der Natur zu Rückschlägen. Hier liegt auch der Grund dafür, weshalb die edelsten Tauben, die man aus fremden Schlägen zusammenkauft, in der ersten Generation oder in den ersten

Generationen vielfach nur geringere Nachzucht liefern. Auch scheint es nun nicht mehr wunderbar und auffällig zu sein, daß teure aus England bezogene Tiere hier oft an Nachzucht nichts Ordentliches leisten. Der Züchter vermeidet diese Uebelstände leicht, wenn er seine gesamten Zuchttiere aus einem einzigen Schlage bezieht, von einem Besitzer, in dessen Zuchtstamm durch längere Reinzucht diejenigen Eigenschaften gefestigt sind, die man besonders zu haben wünscht. (Schluß folgt.)

Kanarienzucht

Wie erziehe ich von meinen Kanarien eine gesunde, kräftige Nachzucht?

Die in der Ueberschrift ausgesprochene Frage berechtigt zu der Annahme, die erzüchteten Jungen seien bisher nicht so gesund und kräftig gewesen, wie der Züchter etwa wünschte. Ist dies tatsächlich der Fall, oder darf eine solche Annahme als irrig bezeichnet werden? Hier werden sich leicht zwei Parteien bilden, von denen die eine dieser Ansicht zustimmt, die andere der entgegenstehenden. Welche Ansicht ist nun die richtige?

Nicht nur in Züchterkreisen wird oft geklagt, daß die Kanarien heute nicht mehr so lebenskräftig und widerstandsfähig seien wie in früheren Jahren, sondern auch die Liebhaber bestätigen es, daß ein großer Teil der erzüchteten Kanarien vor dem vollendeten zweiten Lebensjahre sterbe. Dies muß aber als eine abnorm kurze Lebenszeit bezeichnet werden; denn nach verschiedenen Tabellen über die Lebensdauer einer Reihe von Tieren wird diejenige des Kanarienvogels auf 18 bis 20 Jahre angegeben. Diese Angaben stellen aber nicht den Durchschnitt dar, sondern vereinzelte Ausnahmen. Es würde aber schwer halten, wenn jemand den Versuch der Nachprüfung machen wollte, jetzt einen Kanarienvogel auf ein so hohes Alter zu bringen. Daraus darf doch geschlossen werden, er sei heute nicht mehr so widerstandsfähig wie früher. Ungemein zahlreich sind die Fälle, wo ein junger Vogel seine erste Hauptmauser, die im Spätsommer nach dem Geburtsjahr eintritt, mit dem Leben bezahlen muß. Er wird somit in diesem Fall nur zirka 1½ Jahre alt.

Da möchte ich die Frage aufwerfen, m u ß dies so sein oder läßt sich etwas tun, um die frühen Sterbefälle zu vermindern?

Stellen wir uns einmal die Ursachen vor, die nach unserem Ermessen die Hinfälligkeit des Kanarienvogels bewirkt haben. Da muß die jahrhundertelange Züchtung in der Gefangenschaft in erster Linie genannt werden. Von einer naturgemäßen Haltung kann da keine Rede sein. Dem Vogel mag noch so viel in der Gefangenschaft geboten werden, es kann nie einen Vergleich aushalten mit seiner Ernährung im Freileben. In letzterem bietet die unbeschränkte Bewegungsfreiheit, der beständige Aufenthalt in der reinen, frischen Luft, die mannigfaltigsten Nahrungsstoffe in verschiedenen Reifestadien und in reichhaltiger Abwechslung eine solche Menge günstiger Faktoren für das Wohlbefinden des Vogels, daß demgegenüber die ausgesuchteste Behandlung in der Gefangenschaft doch noch recht dürftig erscheint.

Die Anpassungsfähigkeit an andere Verhältnisse und die Zähigkeit des Kanarienvogels wird ja oft und mit Recht gebührend hervorgehoben, und wenn er diese Eigenschaften nicht in hohem Maße besessen hätte, würde er sich kaum die Jahrhunderte hindurch erhalten und so verbreitet haben. Heute besitzt er nur noch die erstgenannte Eigenschaft, die zweite suchen wir vergeblich an ihm; dies ist jedoch infolge der entzogenen Freiheit gar nicht anders zu erwarten. Also dieser Hauptursache stehen wir machtlos gegenüber, wenn die Haltung in Gefangenschaft fortbestehen soll.

Nun darf aber auch an einige weitere Ursachen erinnert werden, die vielleicht gehoben oder doch gemildert werden könnten. Ich verweise da zuerst auf die zu früh beginnende Zucht, bevor der Vogel völlig entwickelt und von Natur aus fortpflanzungsreif geworden ist. Was dem Vogel am Alter fehlt, sucht man durch Wärme und treibendes Futter zu ersetzen und zwingt ihn zum Nestbau und Eierlegen, zu einer Zeit, wo naturgemäß der Geschlechtstrieb noch lange Zeit schlummern würde. Von derart getriebenen Vögeln kann keine gesunde, kräftige Nachzucht erwartet werden und auch die Zuchtvögel leiden darunter. Ist auch der Kräfteverfall von Generation zu Generation kein deutlich hervortretender, so macht er sich dennoch bemerkbar; aber der Züchter — bei dem häufig nur der Geldgewinn der treibende Faktor bei seiner „edlen Liebhaberei" ist — sieht dies in seiner Verblendung nicht ein und trägt dadurch dazu bei, daß die Kanarien immer untauglicher werden zur Zucht. Hier kann nur eine Rückkehr zur Natur helfen, d. h. nicht züchten so lange die Vögel nicht heckreif sind ohne jegliche Treibmittel.

Eine andere Ursache erblicke ich in der unnatürlichen Ausnützung während der Hecke. Fast alle freilebenden Finkenvögel machen jährlich zwei Bruten und leben in Einehe. Trotzdem bringt manches dieser Pärchen mehr Junge auf, als ein solches eines Kanarienzüchters, der dem Männchen drei oder noch mehr Weibchen gibt und ebensoviele Bruten machen läßt. Und die heute so beliebte, weil ergiebige Wechselhecke stellt an das Zeugungsvermögen des Männchens und die Fütterungstüchtigkeit des Weibchens ganz andere Ansprüche. Wenn nur der daraus hervorgehenden Nachzucht auch eine doppelte Dosis Lebenskraft künstlich beigebracht werden könnte! So weit sind wir aber noch nicht vorgeschritten. Diese Züchter mit Wechselhecke mögen sehr tüchtig sein, ich will dies nicht bezweifeln, aber Kanarienliebhaber im Sinne des Wortes sind sie nicht. Es sind Geschäftsleute, welche verstehen, aus einer Sache den größten Gewinn herauszuschlagen.

Es könnte noch auf die engen Käfige und die einseitige Ernährung hingewiesen werden, doch mag dies später einmal geschehen. Vorläufig gebe ich den Rat: So viel wie möglich zurück zur Natur!

E. B.-C.

Einheimische Vögel

Die Zahl der Nachtigallen

wird immer geringer, und so wie ihre Lieblingsplätzchen, die stillen „Nachtigallwinkel", werden auch sie in manchen Gegenden bald ausgerottet sein. In richtiger Erkenntnis dieser Tatsache lassen es sich Privatleute als Vogelfreunde, wie auch Vogelschutz- und Tierschutzvereine angelegen sein, dies nach Kräften zu verhindern. — Die Nachtigall wohnt am liebsten auf angenehmen, hübschen Plätzchen waldiger Auen an Flüssen, in alten, busch- und wasserreichen Parks, wo unter hohen Bäumen Wildrosen, Weißdorn, Faulbaum, Flieder, Schneeball und Liguster sich breit machen und dichte Hecken bilden. Solche „Winkel" sind überhaupt infolge des Schutzes, den sie bieten, wahre Vogelparadiese und im Frühjahr Füllhörner reichsten Gesanges aller Art. In ihnen nistet auch die Nachtigall am liebsten, und zwar meist wenig hoch über dem Erdboden, aber immer in einem großen Haufen zusammengetragenen alten Eichenlaubes. Oben auf diesem steht das Nest als fein gebauter, mit Pferdehaar sorgfältig ausgelegter Napf. Daß Nachtigallen aber auch in flachen Baumstammhöhlen bauen, das konnte man jahrelang in dem prächtigen Wörlitzer Parke bei Dessau sehen; aber selbst in diesen Fällen fehlt den Nestern die charakteristische Eichenlaubunterlage nicht. Ohne diese macht es die Nachtigall nun einmal nicht, ohne sie scheint ihr das Nest nicht „stilvoll" genug zu sein. — Nur etwa von Mitte April bis Mitte August weilt sie bei uns und kaum zwei Monate lang, bis Ende Juni, erfreut sie uns mit ihrem Gesange, der anerkannt der beste in der Vogelwelt ist. Auch in bezug auf ihn gilt also, daß Schönes oft nur von kurzer Dauer ist. Wie bei jeder echten Künstlerin vereinen sich bei ihr Form und Inhalt zur Klassizität, decken sich Wollen und Können. Kaum glaubliche Kraft wohnt in der Brust des winzigen Tieres, reinstes Tongold prägt seine Kehle. Dem Nachtigallgesange ist etwas Sieghaftes eigen; wenn er schallt, beachtet man andern samt dem ganzen übrigen Gezwitscher nicht. Selbst feinstem musikalischem Ohr bietet es Hochgenuß und Anregung, diesen großartigen Stimmwandlungen zu folgen. — Um die nächtlich ziehenden Weibchen anzulocken, singen anfänglich fast alle Männchen des Nachts, nur einzelne tun dies auch später noch, die allein nur den Namen mit Recht führen. Gerade der herrliche Gesang ist es gewesen, der die Nachtigall zum hochbezahlten Liebhabervogel gemacht hat. Um die Wiedereinbringung von Nachtigallen in Gegenden, aus denen sie verschwunden waren, hat sich besonders Herr Köppen in Koburg einen Namen gemacht. Dank sei ihm dafür; denn die Nachtigall verkörpert ein Stück Poesie, die wir nicht entbehren wollen. Die schönste Zeit des Jahres, die Zeit der

Maiglöckchen und Rosen, wird durch ihre wunderbar wirkenden Töne verherrlicht, die das Köstlichste von allen klingenden Stimmen des Frühlings und Sommers sind. — Fort mit der Balg- und Knochenvogelkunde, hineingegriffen ins volle Vogelleben, Herz und Gemüt daran erfrischt, das schafft Vogelfreunde, Tierschützer! Die Vögel beobachten, mit ihnen verkehren lehren, gute Worte für sie einlegen, von ihren Verdiensten im Naturhaushalt erzählen, das ist rechter, naturkundlicher Unterricht; denn nur der erst liefert den Beweis göttlicher Abstammung, der auch kleinen und schwachen Geschöpfen das entgegenbringt, was er für sich selbst fordert. E. K.

Kaninchenzucht

Die Aufzucht der jungen Kaninchen.

(Schluß).

Wenn die Dauer der Säugezeit auf wenigstens 6 Wochen ausgedehnt wird — wie am Schlusse der letzten Nummer gesagt wurde — dann bietet die Entwöhnung keine Schwierigkeit. Die Jungen gewöhnen sich an alle Futterstoffe, die dem Muttertier gereicht werden. Nach der Trennung sind die Jungtiere noch volle zwei Wochen genau gleich zu füttern, wie vorher die Mutter gefüttert wurde. Dann werden die zur Aufzucht verwendeten Stoffe entzogen, d. h. nur die Beigaben von Milch und Brot. Zur Sommerszeit reicht man blätterreiches Gras und altes Heu oder Emd, oder auch an Stelle der letzteren Stoffe ein Gemenge von Hafer und Weizen oder hartes Brot. Die Gaben müssen so berechnet werden, daß nach einer Stunde keine Ueberreste mehr vorhanden sind, doch sollen sie immerhin groß genug sein, daß sich alle Tiere ausreichend sättigen können. Vom Trockenfutter kann dagegen stets ein Vorrat in der Raufe sein. Ob man nun täglich zwei oder drei Mahlzeiten einhalten will, kommt auf die Verhältnisse an. Manche Züchter erzielen bei einmaliger Fütterung gute Erfolge; doch genügt eine solche bei Jungtieren, die rasch wachsen sollen und sich viel Bewegung machen, nicht. Hier sollte man wenigstens zweimal füttern, besser noch dreimal, wenigstens zur Sommerszeit.

Bei der Trennung der Würfe von dem Muttertier sind die Jungen geschlechtlich zu trennen. Die jungen Rammler bringt man zusammen in eine genügend große Abteilung, die jungen Zibben ebenfalls. Wer dies nicht beim Abfangen tut, sollte wenigstens nicht mehr lange zuwarten. Bei gemischten Geschlechtern wird der Geschlechtstrieb sehr früh rege und da kann es vorkommen, daß 3 bis 4 Monate alte Jungtiere sich Tag und Nacht belästigen. Dadurch wird aber ihre Entwicklung beeinträchtigt und es ist nicht ausgeschlossen, daß ein weibliches Jungtier lange vor seiner völligen Entwicklung einen Wurf Junge bringt. Aus solchen Würfen können keine kräftigen Tiere heranwachsen und dem Muttertier schadet es in seiner Entwicklung. Deshalb versäume man ja nicht eine rechtzeitige Trennung der Geschlechter.

Die Unterscheidung der Geschlechter erfordert zwar Uebung und ein gutes Auge, und gleichwohl kann man sich leicht täuschen. Mir ist es schon oft passiert, daß unter den jungen Rammlern sich eine Zibbe befand, oder umgekehrt bei den Zibben ein Rammler. Um solche Irrungen zu vermeiden, resp. rechtzeitig zu bemerken, ist es notwendig, daß die Tiere später nochmals auf ihr Geschlecht untersucht werden. Wer zwar seinen Tieren hin und wieder einmal ein Viertelstündchen aufmerksame Beobachtung schenkt, der wird an ihrem Benehmen bald erkennen, ob unter einer Anzahl Tiere eines anderen Geschlechts sei.

Wenn der Züchter die Geschlechter richtig getrennt hat und jede Abteilung gesondert gehalten wird, erwacht der Geschlechtstrieb viel später und die Tiere bleiben verträglicher beieinander. Schon oft habe ich nicht nur vier Zibben bis zur Zuchtfähigkeit in einem entsprechend großen Raum beisammen lassen können, sondern auch drei oder noch mehr Rammler. Zwei männliche Tiere sind auf die Dauer selten so verträglich als drei oder noch mehr Zibben. Kommt es einmal vor, daß ein Tier unverträglich wird — und dies ist auch beim schwachen Geschlecht nicht ausgeschlossen — so fängt man dieses heraus und hält es einzeln, wodurch gewöhnlich auf lange Zeit die Ruhe wieder hergestellt ist.

Bei der Zucht schwerer Rassen, wo es sich um die Heranzüchtung großer Tiere handelt, entspricht das Zusammenhalten mehrerer Jungtiere nicht immer den Wünschen des Züchters. Der Wert derselben richtet sich meist nach dem Körpergewicht im Verhältnis zum Alter des Tieres. Da liegt es nun auf der Hand, daß lebensfrohe, muntere Jungtiere in ausreichend großem Raume sich viel Bewegung machen, lustig umherspringen, und dabei werden sie nicht gerade schwer. Sie sind flink, werden lebhaft und erhalten einen starken Knochenbau, setzen aber wenig Fleisch an. Mir erscheint dies nicht als ein Nachteil. Mag auch der Züchter von Schlachttieren durch frühe Mästung ein baldiges schlachtreifes Tier erstreben, der Rassezüchter, der kräftige, stark entwickelte Tiere auf Ausstellungen zeigen will, sollte vor der eintretenden Zuchtfähigkeit jedes Mastfutter vermeiden. Er mag reichlich und kräftig füttern, damit die Tiere schön heranwachsen. Bei der gebotenen Bewegung werden sie nicht zu fett werden und das sollen sie auch nicht. Aber der Knochenbau wird gut, die Tiere erreichen eine schöne Länge, und später, wenn ein hohes Körpergewicht den Wert wesentlich erhöht, ist in wenigen Wochen ein solches erreicht. Somit hat auch für den Züchter schwerer Rassen das Zusammenhalten mehrerer Tiere nicht den Nachteil, wie man anfänglich meinen könnte.

Daß in den Ställen für Jungkaninchen stets die größte Reinlichkeit herrschen muß, ist selbstverständlich. Sobald mehrere Tiere den nämlichen Raum bewohnen, darf man sich an der gewohnten periodischen Reinigung genügen lassen. Da ist zu empfehlen, jeden Tag etwas frische Streue in den Stall zu werfen und besonders jene Ecke wieder zu bedecken, wo die Tiere ihre Entleerungen ablegen. Und die Entfernung des Mistes hat oft zu geschehen, jedenfalls öfters als bei Tieren in Einzelstallungen.

Ueber die Fütterung der Jungtiere wurden bereits einige Winke gegeben, die genügen dürften. Werden die Jungtiere nicht zu früh entwöhnt, so sind sie futterfest genug für die Folge. Man füttere stets ausreichend und kräftig, jedoch nie zu viel, und verwende nur gesundes Futter. Bei dieser Behandlung werden nur selten Krankheiten vorkommen. Immerhin sind die Tiere fortwährend auf ihren Gesundheitszustand zu beobachten. Sobald ein Tier bei der Fütterung gleichgültig dasitzt, sich nicht heranmacht, ist Vorsicht mit demselben geboten. Das Gleiche gilt, wenn es ein struppiges Fell zeigt, wenn die Augen glanzlos oder naß werden, wenn es nicht munter umherspringt usw. In allen diesen Fällen sondere man das Tier ab und nehme es in spezielle Pflege. Manchmal genügen einige Tage Ruhe und entsprechende Ernährung, um das Wohlbefinden wieder herzustellen. Bei Beachtung dieser Winke wird die Aufzucht der jungen Kaninchen viel Freude bereiten. E. B.-C.

Wie lange sind die Kaninchen zuchttauglich?

In jeder Broschüre über Kaninchenzucht wird bei den verschiedenen Rassen das Alter angegeben, wann die Tiere zuchtfähig werden. Vorher soll man sie nicht zur Zucht benützen oder doch nur in besonderen Ausnahmefällen. Aber eine Altersgrenze, wann die Zuchtfähigkeit aufhöre und erlösche, wird nicht angegeben. Und wenn man die Kaufgesuche in den Fachblättern einer Prüfung unterzieht, könnte man annehmen, anderthalbjährige Tiere hätten die Grenze der Zuchttauglichkeit schon überschritten. Aeltere Tiere werden gar nicht gesucht, und wenn man solche offeriert, finden sie selten einen Liebhaber. Diese Wahrnehmungen berechtigen doch zu der Annahme, mit 18 Monaten sei bei den Kaninchen die Hauptzuchtzeit vorüber.

Dem ist nun erfreulicherweise nicht so. Würde die Zuchtfähigkeit nicht bedeutend länger anhalten, so würden die Kaninchen viel teurer sein. In allen Schriften über Kaninchenzucht wird geraten, nicht vor vollendetem siebenten Monat mit den Zibben die Zucht zu beginnen. Die männlichen Zuchttiere sollen wenigstens einen Monat älter sein, also volle 8 Monate. Diese Grenze gilt jedoch nur den kleinen Rassen; bei den großen Rassen soll noch 1 oder auch 2 Monate länger gewartet werden, so daß die beginnende Zuchttauglichkeit bei Zibben auf 8—9 Monate angenommen werden kann.

Die Tragezeit beträgt bekanntlich 30 Tage, die Säugezeit wenigstens 6 Wochen, meist aber 8—10 Wochen, so daß vom Tage des Belegens bis zur Selbständigkeit des Wurfes gerade drei Monate gerechnet werden dürfen. Läßt man nun der Zibbe nach der Entfernung der Jungen nur eine Woche Zeit zur Erholung, bis sie neuerdings gedeckt wird, so hat sie nach dreimaligem Werfen ein Alter

rreicht, daß sie kaum noch ihrem Werte entsprechend verkauft wer-
en kann. Und doch ist sie noch lange nicht zuchtuntauglich, sie kann
ielmehr erst zur vollen Leistungsfähigkeit gelangen.

Woran liegt diese frühzeitige Außerkursetzung und wie könnte
hr begegnet werden?

Viele unserer Züchter machen keinen Unterschied zwischen Zucht-
ert und Ausstellungswert eines Tieres. Ein solches kann aber noch
inige Jahre Zuchtwert haben, nachdem sein Ausstellungswert ge-
unken oder geschwunden ist. Die Fälle sind gar nicht so selten, daß
in garantiert erstklassiges Tier zu kaufen gesucht wird; aber man
rwartet von ihm, daß es sich lediglich als Ausstellungssieger, als
cherer Preisgewinner bewähren soll. Nebenbei hofft man aller-
ings, daß es auch zuchtfähig sei und Nachzucht liefere, die ihm eben-
ürtig werde. Ist dies nicht der Fall, so hat es sich wenigstens durch
eine errungenen Preise bezahlt und des Züchters Name bekannt
emacht.

Zum Glück kann es aber nicht als Regel bezeichnet werden,
aß ein Tier nur Schautier ist. In den meisten Fällen wird es doch
uch als Zuchttier Beachtung verdienen und als solches kann es noch
nge des Züchters Stolz sein. Wie oft schon ist es dagewesen, daß
in Tier im Alter von 8—18 Monaten hohen Anforderungen ge-
ügte. Dann stellten sich verschiedene Mängel an ihm ein, die es
ntauglich machten für die Ausstellung. Aber sein Zuchtwert blieb
eshalb doch der frühere, weil sich solche Altersmängel nicht ver-
rben. Derartige Tiere findet man jedenfalls bei allen Rassen. Sie
aren einmal sichere Preisgewinner, jetzt sind es noch Zuchttiere,
it denen Preisgewinner gezüchtet werden können. Sie besitzen
lso noch einen hohen Zuchtwert.

Warum werden nun Rassetiere im Alter von 1½ bis 2 Jahren
unterschätzt und wollen nicht mehr gekauft werden? Weil man
eren Wert nicht kennt. Bei der jetzigen rationellen Zucht, wo der
üchter jährlich nur 3 bis höchstens 4 Würfe macht, kann eine Zibbe
ier Jahre und selbst noch länger ihre Zuchtfähigkeit behalten. Eine
estimmte Altersgrenze läßt sich allerdings nicht angeben, einerseits
eil die Fütterung und Pflege hier sehr beeinflussend ist und ander-
its noch sehr wenig Versuche darüber angestellt wurden. Zu reich-
che Fütterung macht die Tiere leicht fett, und fette Tiere sind nie-
als zuverlässige Züchter. Fettbildende Futterstoffe sind tunlichst
vermeiden oder nur in kleinen Gaben zu reichen und stets Pflan-
nkost damit zu verbinden. Ferner ist älteren Tieren gelegentlich
was Bewegungsfreiheit zu bieten, die zugleich ein Fettwerden
rhindert. Hin und wieder einmal ein halber Tag Freilauf ins
ras, natürlich bei genügender Einfriedigung, um ein Entlaufen
nd auch Angriffe von fremden Hunden zu verhüten. Eine solche
ütterung und Haltung begünstigt eine lang andauernde Frucht-
rkeit.

Die Züchter dürften aber auch mehr Versuche machen, wie lange
n Tier zuchtfähig sein kann. Dadurch läßt sich allerdings die Ren-
te der Zucht nicht erhöhen, aber solche Versuche wären Beiträge
r Lösung einer Frage, über welche noch sehr irrige Ansichten herr-
en. Ich habe zwar auch noch keine dahingehende Versuche ge-
acht, kann aber von einer Russenzibbe berichten, die ich im März
10 im Alter von 46 Monaten geschlachtet habe. Anfangs Dezem-
r 1906 erhielt ich dieselbe von dem bekannten Russenzüchter Adolf
artels in Gotha. Sie war geworfen am 30. Mai 1906. Am 29. Mai
09, als das Tier gerade 3 Jahre alt war, erhielt ich von ihr den
hnten Wurf, der auch der letzte geblieben ist. Drei dieser Würfe
ngen am ersten Tage ein, da die Tierchen erstarrten. Sonst wären
nicht zehn Würfe geworden. Die übrigen sieben Würfe mit 29
ungen wurden tadellos aufgezogen. Nach dem Absäugen des zehn-
n Wurfes ließ ich die Zibbe noch fünfmal decken, sie wurde aber
ch nicht mehr trächtig und kam daher ans Schlachtmesser. Die
rstehenden Angaben können in meinen Zuchtnotizen nachkontrol-
rt werden.

Es kann aber mit Sicherheit angenommen werden, noch manche
ibbe wird in höherem Alter noch fruchtbar sein, wenn Versuche
it ihr vorgenommen werden. Ich möchte die Züchter dazu er-
untern und sie bitten, ihre Wahrnehmungen in den Fachblättern
kannt zu geben. Dann werden die Zuchttiere länger kursfähig
eiben.

E. B.-C.

Die schweizerische Ornis.

Von Dr. Hofer, Wädenswil.

(Fortsetzung).

Kleinschmidt nennt die 2 Subgenera (Untergattungen) Meridionalis und Salicarius [als Spezies faßt sie von Tschusi auf]. (Der schwedische Ornithologe Liljeborg nannte 1852 die in Schweden häufige Sumpfmeise Parus meridionalis, der bekannte Thüringer Ornithologe Pfarrer L. Brehm 1856 die im mittleren Deutschland häufige Sumpfmeise Parus salicarius). Von Meridionalis zählt er auf u. a. als hauptsächlich in England heimisch Parus Dresseri (Stejn.); in der Schweiz vorkommend Parus communis, Baldenstein; in fast ganz Deutschland Parus subpalustris, Brehm. Von Salicarius: in der Schweiz und in den französischen Alpen verbreitet Parus montanus, Baldenst. In Tannenwäldern der Gebirge Mitteldeutschlands bis Savoyen vorkommend: Parus accedens, Brehm.

Es würde viel zu weit führen, alle Unterschiede, welche für die verschiedenen Arten namhaft gemacht werden, anzuführen; ich habe diesen kleinen Exkurs mir nur erlaubt, um die Richtung anzudeuten, welche die moderne Ornithologie eingeschlagen hat.

Wer Zeit und Muße findet und über die nötigen Mittel verfügt, einschlägige Forschungen zu machen, dem sei u. a. das Studium von Kleinschmidt's Arbeit über die paläarktischen Sumpfmeisen im Ornithologischen Jahrbuch, Jahrgang 1897, pag. 45—103 empfohlen. Es sei auch hier aufmerksam gemacht auf von Burg's Artikel: „Die schweizerischen Graumeisen" im „Ornitholog. Beobachter" Jahrgang 1908, Heft 2. Einen „Bestimmungsschlüssel" für die europäischen Graumeisen (Sumpfmeisen) gibt von Tschusi in seiner schon erwähnten Arbeit (Schweiz. Blätter für Ornithologie d. J. pag. 53).

Poecile, Kaup; ποικίλος / poikilos } bunt; meridionalis = mittäglich.

Chr. L. Brehm, 1787—1863, Pfarrer in Neuthendorf (bei Jena), salicarius, von salix, Weide = auf den Weidenbäumen lebend. Dresseri = des Dresser (englischer Ornithologe).

Stejneger, Ornithologe am Nationalmuseum der Vereinigten Staaten, subpalustris — sub = unter; palustris = sumpfig.

Baldenstein, s. Schweiz. Blätter für Ornithologie, Jahrgang 1911, Seite 53; montanus = auf den Bergen; accedens = hinzukommend, sich anschließend, sich nähernd.

III. ad Nr. 5 — Roter Milan kommt in unserm Kanton z. B. vor im Limmattal.

ad Nr. 6 — Schwarzer Milan, am Zürchersee.

ad Nr. 39 — Schleiereule, strix bedeutet Fischer, flammeus = brennend, flammend, feuerrot oder-gelb. Der alte Geßner übersetzte Schleiereule mit strix flammeata. Dieses Wort scheint abgeleitet von flammeum = Brautschleier (war bei den Römern feuerfarbig). Publius Nigidius Figulus, ein Freund Ciceros behauptete, die Schleiereule gebe neunerlei verschiedene Töne von sich.

ad Nr. 55 — Goldamsel. — Ihre Stimme wird oft von Staren täuschend nachgeahmt.

ad Nr. 62 — Die Rabenkrähe heißt im aargauischen Freiamt Kräh.

ad Nr. 65 — Die Elster heißt im Aargau überall Aegerscht.

ad Nr. 66 — Garrulus glandarius heißt im Aargau: Hehrehärler (Jonen), Hätzler, Hehrehätzler (Freiamt); Erlehätzler (Ottenbach, Zürich).

ad Nr. 75 — Iynx torquilla, Wendehals. Nach alter Sage war Iynx die Tochter des Pan und der Echo und Zofe der Jo. Sie habe ihre Herrin an den Göttervater Zeus verkuppelt und sei zur Strafe von der Göttermutter Hera in einen Wendehals verwandelt worden.

ad Nr. 76 — Ein bemerkenswerter Fall von Tätigkeit der Spechtmeisen (Kleiber) mag hier aufgeführt werden:

Im Jahre 1834 waren die Wälder des Samborer und des Stryier Kreises in Galizien furchtbar von Borkenkäfern heimgesucht. Da erschienen im Juli Spechtmeisen in unglaublichen Mengen. Sie füllten nicht nur die Wälder an, sondern alle Gärten und mit Bäumen bestandenen Orte ringsum und flogen sogar durch offenstehende Fenster in die Stuben. Die Vögel zogen sich zunächst alle in die am stärksten befallenen Wälder. Hier sah man fast an jedem Baum

ihrer drei bis vier. Sie fraßen weniger die Larven und Puppen der Borkenkäfer, zu denen sie nicht gut gelangen konnten, aber die Käfer millionenweise. Die Spechtmeisen blieben vier Monate lang in der Gegend.

ad Nr. 89 — In seiner Uebersicht über die Alpenflühvögel (Ornithol. Jahrbuch 1905 pag. 127—140) bemerkt Vikt. Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen: die Schweizer Stücke — der typischen Form Accentor collaris collaris (Scop.) — sind die schönsten und intensivst gefärbten unter den Alpenbraunellen.

ad Nr. 91 — Pfarrer Zorn bemerkt in seinem 1742 gedruckten Buch: „Versuch, die Menschen durch nähere Betrachtung der Vögel zur Bewunderung, Liebe und Verehrung ihres Schöpfers aufzumuntern“: ich höre den Zaunkönig lieber singen als den Kanarienvogel.

Wie manche andere Vögel legt der Zaunkönig, und zwar das Männchen, „Spielnester“ an. (Schluß folgt.)

I. Jurassische Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Delsberg.

In den Tagen des 30. April und 1. Mai fand in dem Städtchen Delsberg im Jura eine erste allgemeine Ausstellung statt, nachdem sich der noch junge Verein im Vorjahre an einer Lokalausstellung geübt hatte. In der Ost-, Zentral- und Westschweiz, wo die Gebiete der Ornithologie und Kaninchenzucht festen Fuß gefaßt und sich stark verbreitet haben, macht sich dies in der lebhaften Beteiligung an Ausstellungen bemerkbar. Im Jura sind die Verhältnisse anders. Die Rassezucht hat noch nicht lange Eingang gefunden und nur bei einigen weitsichtigen Tierfreunden. Diesen wenigen Züchtern fällt es eben schwer, das Tiermaterial zusammenzubringen, mit dem sie dem besuchenden Publikum imponieren, dasselbe dafür begeistern könnten. Um so mehr Anerkennung verdient die Leistung, die sich in dieser ersten jurassischen Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung zeigte. Leider hatte der Kaninchenzüchterverein Madretsch seine Ausstellung auf die gleichen Tage angesetzt und dadurch war die Beteiligung der kantonal-bernischen Züchter in Delsberg eine kleinere geworden. Dessenungeachtet muß die Beteiligung unter den obwaltenden Umständen als eine befriedigende bezeichnet werden und in bezug auf die Qualität der Tiere dürfen die Aussteller mit Beruhigung sich der Zucht widmen.

Wassergeflügel zeigte nur wenige Nummern, von denen ein Paar Rouenenten ersten Preis erhielt; die Tiere waren voll im Körper, schön groß, nur hatte die Ente etwas mangelhafte Zeichnung in den Rückenfedern und nicht deutlich begrenzten Spiegel. Ein Stämmchen 1.2 gleicher Rasse war sehr leicht und die Enten ziemlich hell; es erhielt dritten Preis. Ein Paar Aylesburyenten war kurz im Körper und ungleich in der Schnabelfarbe, es erhielt 2. Preis. Ein Pärchen Emdenergänse zeigte schöne, saubere Tierchen, aber sie waren viel zu leicht; wenn ihnen gleichwohl ein Diplom zuerkannt wurde, so sollte damit die gute Pflege anerkannt werden.

Unter den Hühnern befanden sich 5 Stämme gelbe Orpingtons, auf welche ein 1., zwei 2. und zwei 3. Preise fielen. Die erstpreisigen Tiere zeigten volle Formen, schöne, kräftige Tiere von guter Farbe, sie hatten jedoch etwas lange Läufe, waren also ziemlich hochgestellt, sonst sehr gut. Bei den beiden Stämmen mit 2. Preis war bei Nr. 98 der Hahn stark rot, dahier und bei Nr. 69 die Henne fleckig im Gefieder. Die Hähne von Nr. 68 und 73 hatten neben der hohen Stellung schlechte Kämme und die Hennen ließen in Form und Farbe zu wünschen übrig; sie wurden mit 3. Preis genügend gewürdigt. — Auf drei Stämme weiße Wyandottes wurden zwei 2. und ein 3. Preis vergeben. Nr. 66 zeigte schöne, starke Tiere, leider waren die Hennen ungleich groß, eine etwas leicht, so daß 2. Preis vergeben werden mußte. Nr. 97, ebenfalls 2. Preis, war als Orpington angemeldet, vielleicht auch aus Orpington-Bruteiern erzüchtet, die Tiere waren aber richtige Wyandottes mit verschiedenen Mängeln. Der Hahn hatte einen Kammfehler, die Hennen waren leicht und die Fußfarbe zu blaß. — 2. Preise erhielten noch ein Stamm Houdan, hier hätte der Hahn mehr Bart haben dürfen, und ein Stamm Holländer Weißhauben, bei denen die Haube üppiger entwickelt, voller und weniger gelblich sein sollte. Sehr große Tiere sah ich in Nr. 99, rebhuhnfarbige Italiener, die mir fast zu groß waren. Ohren- und Beinfarbe ließ allerdings zu wünschen übrig. Weil diese Tiere in Farbe und Zeichnung recht gut waren, wurde ihnen ein 2. Preis zuerkannt. (Ueber die Größe der Rassen ist ein Artikel in Bearbeitung, der nächstens erscheinen wird.)

Die Tauben zählten nur wenige Paare, die sich aber in den geräumigen Hühnerkäfigen sichtlich wohl fühlten und weit besser präsentierten wie in den kleinen, niedrigen Taubenkäfigen. Dies gilt besonders für Nr. 79, isabellfarbige englische Kröpfer, und Nr. 82, gelbe Elstern. Jedes Paar erhielt 2. Preis, letzteres der schlanken Form wegen, die in dem hohen Käfig gut zur Geltung kam. Die Zeichnung war weniger schön. Die übrigen Tauben, einige Paare gemönchte Perücken, Indianer und Brünner Kröpfer, erhielten 3. Preise.

Sehr gut beschickt war die Abteilung Kaninchen, die so recht erkennen ließ, wie die Qualität bei allen Rassen sich gehoben hat. Minderwertige Tiere findet man selten oder doch nicht mehr bei wirklichen Züchtern. Ueber die großen Rassen kann ich nicht berichten; diese hat Herr Tschan in Basel beurteilt. Ich ersehe nur aus seinen Punktiernotizen, daß 13 Nummern belgische Riesen vorhanden waren, von denen drei 1., fünf 2. und zwei 3. Preise erhielten. Drei Nummern gingen leer aus, wovon eine krank, eine zu leicht und eine — ein dunkel eisengraues Tier — mit weißen Zehen behaftet war. Wäre dieses Tier nicht so dunkel gewesen in der Farbe, so würden die weißen Zehen nicht so hart bestraft worden sein. Die französischen Widder zählten 28 Nummern, von denen nur zwei keine Auszeichnung erhielten; eine hatte ein stark verfilztes Haar, die andere war kein Rassetier. Auch die übrigen Nummern wurden zehn 1., fünfzehn 2. und ein 3. Preis vergeben. Dies ist ein ausgezeichnet günstiges Resultat, welches den Züchtern dieser Rasse zur Ehre gereicht.

Alle weiteren Kaninchenrassen habe ich beurteilt und es stehen mir außer den Punkten noch eine Reihe Bemerkungen zur Verfügung, so daß ich ausführlich berichten könnte. Ich muß mich aber der Kürze befleißigen und die verschiedenen Rassen summarisch besprechen. Schweizer-Schecken kamen nur zwei Nummern zur Bewertung, von denen Nr. 60 2. Preis machte; das Tier hatte zu wenig Zeichnung und unterbrochenen Aalstrich. Nr. 59 war ein leichtes Jungtier und hatte viel weiße Haare in den Zeichnungsflecken. Auf acht Nummern blaue Wiener wurden zwei 1., zwei 2. und vier 3. Preise vergeben. Nr. 40 war sehr gut, nur die Bauchseite etwas heller, 83 Punkte. Nr. 38, gut in Farbe, stark abgesäugt und Ohren ziemlich breit getragen, 8 Punkte und 4 Punkte Zuschlag für 6 Junge. Bei den anderen zweiten Preistieren zeigte sich Rost an den Läufen oder auch Rostflecke am Körper. Nr. 4 3. Preis, wäre höher gekommen, wenn sie nicht große Wamme und selbst noch an den Hinterschenkeln einen Fellsack gehabt hätte. Auf 9 Nrn. Silber kam ein 1. Preis, sechs 2. und zwei 3. Preise. Bei dem besten Tier fand ich nichts auszusetzen als etwas helle Vorderläufe, sonst recht gut. Die mit 2. Preis prämiierten Tiere hatten ziemlich helle oder auch rostige Läufe, zeigten fleckiges Fell oder andere leichte Mängel. Nr. 7 machte so 63 Punkte, hätte aber bei stärkerer Konkurrenz ohne Auszeichnung bleiben müssen, es war sehr hell, hatte fast keine Schattierung, und damit fehlte ihm jede Silberung. Dieser dritte Preis war sicherlich der am leichtesten verdiente.

Von 3 Nummern Hasenkaninchen war Nr. 44, 83 Punkte, recht gut, nur das Haar auf dem Rücken war ziemlich hart. Nr. 46, eine Zibbe, mach 78 Punkte, erhielt aber ihrer acht munteren, prächtigen Jungen wegen 5 Punkte Zuschlag, wodurch sie in die erste Preisklasse kam. Die andere Zibbe Nr. 45, war zu wenig fuchsrot, das Hasengrau war ohne Stich, sie erhielt 7 Punkte und 3 Punkte Zuschlag für fünf Junge. — Russen zählten nur zu Nummern, von denen ein kleines Tier mit tiefdunkler Fußzeichnung trotz leichtem Anflug über dem Auge doch 82 Punkte erreichte, das andere hatte ganz schlechte Fußfarbe und Urinflecke im Fell; es erhielt 3. Preis. Ein Holländerkaninchen brachte es bei milder Beurteilung auf 3. Preis, und ein Japaner mußte trotz derselben leer ausgehen; ein Viertel des Körpers war tadellos reinweiß. Ein schöner englischer Widder mit 60 cm Ohrenlänge und 13½ cm Breite brachte es auf 82 Punkte, und zwei Thüringer Kaninchen erhielten je 73 Punkte, die Zibbe noch 3 Punkte Zuschlag für 6 Junge.

Unter dem Material ist ein Glucken häuschen erwähnenswert, in welchem die Brüterin mit ca. 20 jungen Küken sich wohl zu befinden schien. Den Schluß bildeten zwei sprechende Blaustirn-Amazonen, Cinnamon- und Harzerkanarien, sowie die üblichen Futtermittel, Futtergeschirre, heizbare Trinkgefässe und eine reichhaltige Kollektion verarbeiteter Kaninchenfelle.

Der Ausstellungssaal war geräumig, die Tiere gut placiert und vorpflegt, und die Herren vom Komitee hatten trotz ihrer vielen Arbeit doch noch Zeit, den Preisrichtern hin und wieder ein freundliches Wort sagen zu können. Auf Wiedersehen in Delémont. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Versammlung des Kantonal-zürcher. Vereins der Rassegeflügel-Züchter

Sonntag den 7. Mai 1911 im Hotel Meyerhof, Horgen.

Anwesend waren 16 Mitglieder. Das ausführliche Protokoll der letzten Generalversammlung wurde mit einer Ergänzung und einer Berichtigung abgenommen und bestens verdankt.

Erfreulicherweise haben sich 16 Züchter aus allen Teilen des Kantons zum Eintritt in den Verein angemeldet. Nachdem die Frage, ob gegen die eine oder andere Eintrittsgesuch Einsprache erhoben werde, ohne Beantwortung blieb, wurden folgende Herren einstimmig aufgenommen: Gottfr. Bachofen, Seebach; Gottl. Bachofner, Niederweningen; Dr. med. Brunner, Rüti; J. Eug. Ernst, Zürich; Lorz. Gölz, Platte Meilen; Alfr. Greuter, Dübendorf; Heinr. Grimm, Kempten; Jean Guth, Zürich; Ferd. Hardmeier, Bendlikon; Hämig, Thalwil; Dan. Leuenberger, Opfikon; Heinr. Perret, Wald; Gottl. Renz, Horgen; Hans Senn, Zürich; Otto Siebenmann, Affoltern; Anton Straeßle, Engstringen.

Ueber die Delegierten-Versammlung des S. G. Z. V. in Ebnat referierte Herr J. Kaspar, Horgen. Seine Ausführungen betreffen den Kassastand, das Vereinsvermögen (Fr. 2540. 25), den Spratthandel, den Mitgliederbestand, den Jahresbericht, die Vorstandswahlen, die Statutenrevision (Reduktion der Sektions- und Mitgliederbeiträge) und die Jubiläums-Ausstellung 1912, der die Verbandskasse Fr. 500 und ein Bankett zukommen lassen wird. Auch der gemütliche Teil sei recht unterhaltend ausgefallen.

In das Organisationskomitee der Jubiläums-Ausstellung werden gewählt: Der Vereinspräsident, Herr Frey, Uster, sodann Herr Ammann, Zürich, Herr Redaktor Beck, Hirzel, Herr Frieß, Bendlikon, Herr Hofmann, Oerlikon, Herr J. Kaspar, Horgen, Herr Keller, Wollishofen, Herr Direktor Küng, Wald. Eine spätere Wiedererwägungsdebatte, veranlaßt durch ein neu aufgenommenes und darum mit dem Personalbestand des Vereines wenig vertrautes Mitglied, ändert an dem Wahlakte nichts.

Nachdem das Regulativ für Geflügelhof-Prämiierungen verlesen worden und eine lebhafte Debatte über einzelne Paragraphen ergangen war, meldeten sechs Vereinsmitglieder ihre Geflügelhöfe zur Beurteilung beim Zentralvorstande an.

Für den Spätsommer wird ein Vereinsausflug nach dem Geflügelhof des Herrn Kuhn in Bettwiesen angeregt und einstimmig gutgeheißen.

H. A.

* * *

Kaninchenzüchterverein St. Gallen, vormals Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter. Die am Sonntag, den 9. April 1911, im Restaurant „Feldle" abgehaltene außerordentliche Hauptversammlung war mittelmäßig besucht. Das Haupttraktandum bildete die Verschmelzungsfrage unseres Vereins mit dem Kaninchenzüchterverein St. Gallen und Umgebung. Schon lange war dies der ersehnte Wunsch der meisten st. gallischen Züchter und wurde er auch deshalb von der Versammlung einstimmig angenommen und lebhaft begrüßt. — Traktandum 2 sah den Ausschluß eines Mitgliedes vor. Nach langer, reiflich überlegter Diskussion zur Abstimmung geschritten, wurde es aus unserm Vereine ausgestoßen. Mit diesem Ausschluß wird wieder der langersehnte Frieden in verschiedenen Kaninchenzüchterkreisen einziehen. Doch die Verschmelzung! Einigkeit macht stark!

* * *

Düdingen. Der ornithologische Verein von Düdingen und Umgebung veranstaltet auf die Tage vom 25. bis und mit dem 28. Mai eine allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung. Die Standgelder werden nach Abzug der Kosten für Diplome sämtlich zu Prämien verwendet, ferner stehen auch eine Anzahl Ehrenpreise zur Verfügung. Für die besten Kollektionen Hühner, Tauben und Kaninchen, wozu mindestens 5 prämiierte Nrn. der gleichen Klasse oder 8 Nrn. verschiedener Rassen gehören, werden Kollektionspreise verteilt. Wir ersuchen um zahlreiche Beteiligung. Programme sind erhältlich bei Herrn Joseph Bertschy, Hotel des Alpes, in Düdingen, Freiburg.

* * *

Schweiz. Hasenkaninchen-Züchter-Klub. Die ordentliche Jahres-Hauptversammlung findet Sonntag, den 4. Juni, mittags präzis 2 Uhr, im Hotel „Merkur" in Zürich, in der Nähe des Hauptbahnhofes, statt. Traktanden sind die statutarischen. — Zahlreiches Erscheinen sämtlicher Hasenzüchter erwartet mit Züchtergruß

Der Präsident: Ant. Schürpf.

* * *

Schweiz. Blau-Wiener-Klub. Den Mitgliedern zur gefl. Kenntnisnahme, daß Herr Xaver Fischer in Rüti bei Bülach in den Klub aufgenommen wurde. Wir heißen den neuen Kollegen willkommen.

Für den Vorstand: J. Merz, Aktuar.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Flügelsauschachen. 8. Kantonal-bernische Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung vom 25. bis 28. Mai 1911.
Düdingen. Freiburgische Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung vom 25. bis 28. Mai 1911. Mit Prämiierung und Verlosung. Anmeldeschluß am 15. Mai.
Steinach. Allgemeine Kaninchen-Ausstellung am 4. u. 5. Juni. Anmeldeschluß 26. Mai.

Verschiedene Nachrichten.

— K.-K. **Ueber Eigentümlichkeiten der Papageien** schreibt ein Freund des „Kosmos" in dem soeben erschienenen Heft 4 des Handweisers für Naturfreunde, 1911 (Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung). Ich befand mich im Gebirge des Hochlandes im Norden des brasilianischen Staates Santa Catharina. Es war an einem Apriltage. Im ungeheuren Urwalde jener Zone hatte ich Gelegenheit, die zahllosen Papageien zu beobachten. Morgens zogen sie von West nach Ost, des Abends kehrten sie von Ost nach West über den Wald zurück. Sie flogen in geraden Reihen, wie eine Front Soldaten, in jeder Reihe etwa zwanzig an der Zahl. Ein wenig voran, in der Mitte der Front, flog der Führer. Die Reihen hielten sich in gewissen Abständen, aber nicht regelmäßig, neben und hintereinander. Das Vorüberziehen dauerte beinahe zwei Stunden. Die Reihen waren so zahlreich, daß das ganze sichtbare Firmament bis zum Horizont damit besetzt erschien. Beim Vorüberfliegen ließ jeder Vogel sein durchdringendes Geschrei ertönen. Die Zuglinie war aber zu hoch, als daß man mit der Kugel einen der Vögel hätte herunterholen können. Dann und wann ließ einer der Schwärme sich in eine Pinienkrone auf dem Berge nieder und fraß unter beständigem Plappern die reifen Pinienfrüchte. Sehr oft schlich ich mich vorsichtig hinzu und sah ihrem Treiben zu. Ein dicker, breitästiger Baum, dessen Wurzeln wie Bohlen hoch aus der Erde ragten, war mein Standort. Ich setzte mich auf die Kante einer Wurzel und wartete still auf eine Komödianten. Es dauerte auch nicht lange, so kamen sie aus der hohen Luft herab, um die reifen, erbsengroßen Früchte des Baumes zu verzehren. Der Führer oder Wächter setzte sich abgesondert auf einen trockenen Ast, von dem er Ausblick halten konnte. Während die anderen Papageien in den Zweigen herumkletterten und die Früchte unter fortwährendem Geplapper verzehrten, saß er ganz pflichtgetreu und spähte aufmerksam umher. Schien ihm irgend etwas nicht geheuer, so stieß er einen eigentümlichen gurgelnden Laut aus, worauf sofort die anderen still waren, aber noch ruhig weiterfraßen. Hörte der Wächter jetzt einen Zweig knacken, so schrie er laut, und der ganze Schwarm floh unter furchtbarem Schreien. Hörte er aber nichts Verdächtiges, so blieb er sitzen, und gleich darauf begannen die anderen wieder zu schwadronieren. Hatte ich genug beobachtet, so schoß ich mir einen aus der Gesellschaft zum Frühstück für den andern Tag. Einmal traf ich den Führer des Schwarmes, aber da sah ich, daß die Vögel wohlweislich den Aeltesten zum Hauptmann auserkoren hatten. Er war so zäh, daß ich sein Alter wohl auf hundert Jahre schätzte.

— **Hut und Habicht.** In Osterode im Harz ging eine Dame mit einem Ungetüm von Hut spazieren. Plötzlich stieß ein Habicht in rauschendem Fluge herab und griff mit seinen scharfen Fängen nach dem Hute der entsetzten Trägerin. Das Angstgeschrei der Dame und die in der Nähe befindlichen Menschen verscheuchten den frechen Räuber, der es auf eine ausgestopfte Taube, die den Hut der Dame zierte, abgesehen hatte.

Totentafel.

† Oberst Schaeck.

Der 3. Mai brachte dem schweizerischen Brieftauben-Sport einen schmerzlichen Verlust. Herr Oberst Schaeck, welcher die zentrale Leitung unserer Brieftaubensportstätigkeit in seinen tüchtigen Händen hatte, ist uns durch den unerbittlichen Tod entrissen worden. Wir werden seine kundige Führung, seine fürsorglichen Bemühungen um den in unserem Lande so schwierigen Flugsport und seine zielbewußten Anordnungen schwer vermissen.

Er war stets bereit, zu raten, und jederzeit der höfliche, zuvorkommende, wohlwollende hohe Offizier, jedem ein Beispiel der Tüchtigkeit und der Ausdauer.

Acht Tage vor seinem Hinschiede wünschten wir von Burgdorf aus dem Verehrten noch Genesung, und so bald mußten wir einen Kranz auf des Verehrten Sarg niederlegen.

Ehre und Dank für seine Hingabe und seine Arbeit!

Schweiz. Brieftaubenstation Bern.

Büchertisch.

— **Katalog der schweizerischen Vögel** von Th. Studer und V. Fatio. Bearbeitet im Auftrag des eidg. Departements des Innern von G. von Burg, unter Mitwirkung zahlreicher Beobachter in allen Kantonen. VII. und VIII. Lief.: Grasmücken, Drosseln, Steindrosseln. In Kommission bei A. Franke, Bern. Preis 9 Fr.

Die vorliegende VII. und VIII. Lieferung des Katalogs der schweizerischen Vögel ist ein stattlicher Band geworden von ca. 400 Seiten Umfang. Dank der zahlreichen Beobachter konnten bei jeder zur Behandlung kommenden Vogelart die bisherigen Berichte über ihr Vorkommen, ihr Wesen im Freileben, Brut, Frühlings- und Herbstzug erweitert oder erhärtet werden. Der Katalog bietet ein vollkommenes Lebensbild der besprochenen Vögel, das infolge der sorgfältigen Bearbeitung überaus wertvoll für jeden Freund unserer einheimischen Vogelwelt ist.

Wie schon aus dem Titel des Werkes ersichtlich ist, werden nur solche Vögel beschrieben, die in der Schweiz beobachtet worden sind. Und aus dem Umfang der jeder einzelnen Art gewordenen Beschreibung läßt sich ermessen, ob dieselbe mehr oder weniger verbreitet ist. Zu den seltener vorkommenden Grasmücken zählt der schwarzköpfige, wie auch der weißbärtige Sänger und der Brillensänger. Dann folgen die Orpheus- und die Sperbergrasmücke, während die Garten-, die Zaun- und die Dorngrasmücke viel häufiger sind und jede zirka 30 Seiten Text beanspruchte, um die vielen Beobachtungen kurz erwähnen zu können. Obenan scheint der Schwarzkopf oder der Plattmönch zu stehen, dem volle 40 Seiten gewidmet sind. Eine gleich gründliche Bearbeitung haben auch die Drosseln und Steindrosseln erfahren, von denen wohl die Amsel am erschöpfendsten behandelt wurde. Was von ihr zu berichten war, beanspruchte volle 64 Seiten, also 4 Druckbogen. Da wird sich kaum noch etwas beifügen lassen, das des Wissens wert wäre.

Drei sauber gearbeitete farbige Tafeln geben Auskunft über die Verbreitung der Vögel bei uns, deren Erstellung eine Unsumme von Arbeit in sich schließt. Das Werk sei allen Vogelfreunden angelegentlich empfohlen.

E. B.-C.

— **Das Terrarium und seine Bewohner.** Von Adolf Schumann, Sekretär der Zoologischen Gesellschaft, Wien. Mit einer Farbentafel nach einem Aquarell des Verfassers und mehreren Abbildungen im Text. Verlag von G. Findeis, Wien I. Preis im einzelnen 40 Heller, in Partien bedeutend billiger.

Unter den Vogelfreunden findet man viele, die sich nebenher auch noch ein Aquarium oder ein Terrarium halten; im Interesse der letzteren möchte ich sie auf diese kleine Broschüre verweisen. Sie hat den Vorzug, kurz und verständlich geschrieben zu sein und behandelt nur diejenigen Kleintiere, die leicht erhältlich und in ihrer Art schön sind. Diese kleinen Terrarienbewohner sind freilich nicht jedermanns Ding, wer aber Freude an ihnen hat, der wird in dem Schriftchen manche willkommene Anregung finden. Sehr gut ist die Farbentafel, auf welcher die griechische Landschildkröte, die Smaragdeidechse, der Feuersalamander und der Taufrosch dargestellt sind. Das Schriftchen verdient die Bezeichnung „billig und gut". E. B.-C.

— **Wenn der Hammer ruht.** Gedichtsammlung aus dem Volksleben und der Natur, von J. Lerch, Derendingen.

Der Verfasser ist ein biederer Handwerker, in Ornithologenkreisen wohlbekannt, der nach des Tages Arbeit seine Mußestunden damit ausfüllte, mancherlei Gedanken und Erlebnisse in poetische Form zu kleiden. Inwieweit ihm dies gelungen ist, möge der geneigte Leser durch Prüfung selbst beurteilen. Ansprechend sind die vielen Dialektstücke, von denen manches einen Einblick in das Volksleben gestattet. Weniger imponiert hat mir eine Parodie auf die Jagd, die eine Nachbildung von „Schillers Glocke" ist. Hier ist der gute Wille höher einzuschätzen als das Produkt. Wer Freude an poetischen Erzeugnissen hat, möge das Büchlein einmal zur Hand nehmen. Der Preis ist mir nicht bekannt. E. B.-C.

Briefkasten.

— A. T. in E. Das zwangsweise Sitzen einer Truthenne wird zur gegenwärtigen Zeit kaum noch nötig sein. Diesen Zwang wendet man nur an, wenn sich die Brutlust nicht von selbst einstellt, also früh im Jahre, bevor die Trute mit Legen begonnen hat. Da Ihre Trute schon eine Anzahl Eier legte und immer noch keine Neigung zeigt zum festen Brüten, so lassen Sie ihr die Eier im Neste liegen, bis sie eben zu brüten beginnt. Dies kann jeden Tag geschehen. So lange sie noch legt, kann sie nicht zwangsweise gesetzt werden, nach dem Legen wird sie aber freiwillig brüten wollen. Jedenfalls ist Ihre Truthenne ein sehr junges Tier, daß sie erst Ende April zu legen begonnen hat. Wenn sie brüten will, bereiten Sie ihr ein neues Brutnest und geben ihr 20 bis 24 Bruteier. Bemühen Sie sich, etwa 14 Tage darnach ein Bruthuhn zu erlangen, das auf Porzellaneiern sitzen gelassen wird, bis die Küken bei der Trute schlüpfen. Dann werden diese dem Huhn untergeschoben und die Truthenne erhält einen neuen Satz Eier zum Bebrüten. Aber auch hier ist vorerst mit frischer Streue ein neues Nest zu bereiten.

— J. St. in E. Die vor einigen Monaten Ihnen geliehenen zwei Bücher habe ich in gutem Zustande zurückerhalten, aber ohne eine schriftliche Bemerkung oder Vergütung meiner Portoauslagen.

— H. M. in B. Die Flügelbinden bei einem guten rebhuhnfarbigen Italienerhahn sollen nicht stahlblau sein, sondern grün glänzendschwarz. — Von einem Hahn mit stahlblauen Binden werden Sie kaum Junghähne erzüchten, die den Anforderungen entsprechen. Auf jeden Fall müssen Sie unter der Nachzucht sorgfältige Auswahl treffen, um diesen Mangel wegzuzüchten.

— A. A. in S. (Elsaß). Bis jetzt ist auf die Pfingsttage eine allgemeine ornithologische Ausstellung in Chur vorgesehen und eine Kaninchen-Ausstellung in Steinach bei Arbon. Mir ist nicht bekannt, daß eine in Zürich stattfinden soll.

— Th. L. in L.-V. Die Geschlechter bei jungen Singdrosseln sind nicht leicht zu unterscheiden, besonders wenn man nur einen Vogel vor sich hat. Beim Männchen hat die Brust einen gelben Anflug, doch zeigt sich dieser erst nach der Mauser. Das sicherste Zeichen ist das Dichten, das leise Studieren. Behalten Sie diesen Vogel noch einige Wochen, bis sich das Geschlecht genauer bestimmen läßt. Wenn es ein Weibchen ist, können Sie es dann immer fliegen lassen. — Eine junge, im Käfig aufgewachsene Singdrossel lernt nie so gut singen wie im Freileben, weil ihr keine Gelegenheit gegeben ist, gute Sänger ihrer Art zu hören.

— J. K. in R. Sie fragen: „Kann man von der Geflügelzucht leben?" Sie geben aber nicht an, ob Sie schon Erfahrung darin haben, ob Ihnen gü[nstige] Verhältnisse zur Verfügung stehen, d. h. billiges Land und leichter A[bsatz] usw. Ohne dies zu wissen, läßt sich keine bestimmte Antwort geben, [es] wäre denn, ich würde die Antwort ebenso kurz fassen wie Sie die Frage g[e]faßt haben. In diesem Fall sage ich: Ja, sofern Ihre Lebensbedürfnisse d[ie] Rendite nicht übersteigen. Sobald eine Liebhaberei so viel abwerfen soll, d[a]eine Familie davon leben kann, dann wird sie zum Geschäft, und zu jede[m] Geschäft — wenn es rentieren soll — gehören Kenntnisse und Fleiß. We[nn] solche vorhanden sind, dann wird auch die Geflügelhaltung oder Geflügelzu[cht] rentieren. Wünschen Sie noch weitere Auskunft, so geben Sie Ihre näher[en] Verhältnisse an und bemerken Sie, ob Sie durch Eierproduktion oder dur[ch] Züchtung von Schlachtgeflügel und Rassetieren oder durch alles zusamm[en] die Existenzmittel zu gewinnen suchen.

— R. Sch. in P. Sie sind Kaninchenzüchter und suchen reinweiße u[nd] reinschwarze Rassen zu züchten zur Gewinnung schöner, großer Felle. [Ich] nenne ich Ihnen in erster Linie weiße Riesenkaninchen, wie solche in Deutsc[h]land gezüchtet werden. Das kleine Hermelinkaninchen wird Ihnen nicht di[e] nen. Ob Sie aber reinschwarze belgische Riesen erhalten werden, ist fraglic[h]. Die dunklen eisengrauen Flandrer sind eben doch nicht reinschwarz. Dageg[en] gibt es reinschwarze französische Widder, die vielleicht Ihren Wünschen e[n]sprechen. — Eine Häsin, die ihren ersten Wurf gut aufgezogen, den zweit[en] aber gefressen hat, braucht man deswegen noch nicht zu schlachten. Es ist e[in] Irrtum, anzunehmen, sie werde nun jeden folgenden Wurf fressen. Ich ha[be] auch schon Zibben gehabt, die ein- oder zweimal ihre Jungen fraßen, ab[er] später konnten sie gleichwohl wieder sorgfältige Mütter sein. Lassen Sie dies[es] Tier nur wieder decken und füttern Sie gutes, frisches Grünfutter, reichen S[ie] auch sonst beim Herannahen der Wurfzeit etwas Wasser oder auch in Mi[lch] erweichtes Brot.

— E. L. in D. Th. L. in L. Frau B. in B. Wird brieflich erledigt werde[n].

— W. E. in H. Wenn Ihre Hühner das Trockenfutter, das Sie eine[m] Nachbar abgekauft haben, nicht fressen wollen, so feuchten Sie es mit heiße[m] Wasser schwach an, sorgen aber, daß es nicht breiig werde. Oder mengen S[ie] dem bisherigen Futter nur einen Teil bei. An neue Futtermischungen müss[en] sich die Hühner zuerst gewöhnen; wenn dies geschehen ist, nehmen sie [es] manchmal ganz gerne. Versuchen Sie also das eine oder andere.

— G. Sch. in B. Mit den Nährsalz-Vogelbiskuits habe ich noch kei[ne] Versuche gemacht; sie mögen als Abwechslung in der Aufzucht der Kanari[en] gute Dienste leisten. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Berk-Currodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormitt[ag] an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 5. Mai 1911.

Auffuhr mittelmäßig. Nachfrage und Umsatz wegen schlechtem Wetter flau. Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.11
Kisteneier	„ —.08	„ „	—.09
per Hundert	„ —.—	„ „	—.—
Suppenhühner	„ 2.80	„ „	3.40
Hähne	„ 3.70	„ „	4.—
Junghühner	„ 2.—	„ „	2.30
Poulets	„ 2.80	„ „	3.70
Enten	„ 4.—	„ „	5.—
Gänse	„ 8.—	„ „	8.60
Truthühner	„ 7.40	„ „	8.70
Tauben	„ —.80	„ „	2.60
Kaninchen	„ 3.—	„ „	3.90
„ leb., p. ½ kg	„ —.—	„ „	—.—
Hunde	„ 4.—	„ „	25.—
Froschschenkel, Dutzend	„ —.45	„ „	—.55
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „	1.70
Gitzi, ½ kg	„ —.90	„ „	1.—

Bruteier
Zu verkaufen.

Bruteier
von erstklassigen, import., schwarzen Minorkas, blutsfremder Stamm, per Stück 25 Cts. -6-
R. Dasen, Steffisburg.

Bruteier von:
Minorka, schw., per Dutz. Fr. 3.50.
Wyandottes, weiß „ „ „ 3.—.
Pekingenten . . „ „ „ 3.—.
Blauen Schweden-Enten „ „ 3.—.
-596- **Keller,** Schochenmühle, Baar.

Rebhf. Italiener
Hervorragende Spezialzucht der Schweiz.
Seit Jahren die höchsten Auszeichnungen.
Silber-Wyandottes
Edelster Zuchtstamm 1. 5.
Bruteier à 50 Cts.
-35- **H. Rüegg,** Stäfa.

Rote Rhode-Island.
Brut-Eier von meinem aus Nord-Amerika importierten Stamme. -580-
12 Stück Fr. 5.—.
Hch. Däniker, Küsnacht (Kt. Zürich).

— Bruteier —
von rassereinen, weißen Orpingtons, pro Dutzend zu Fr. 5.—, Porto und Verpackung inbegriffen, empfiehlt
H. Böschenstein,
z. Morgensonne, Stein a. Rh.,
-33- Kt. Schaffhausen.

Bruteier
von meiner vielfach mit I. und II. Preisen prämiierten Spezialzucht
rebhuhnfarb. Italiener,
offeriere **Bruteier** zu Fr. 3.— netto per Dutzend. Prima Stamm mit blutsfremdem Hahn höchstprämiierter Abstammung. -398-
Fr. Eberhard, Lehrer, **Lindenthal bei Boll** (Bern).

Brut-Eier
von prämiierten Toulouser Riesengänsen sind zu haben bei
Jean Gamper, Gärtner, Mettendorf
-515- (Thurgau).

Weiße Orpington
Spezialzucht
1910 I. Preis Interlaken, I. Preis Yverdon, 2 II. Preise Yverdon.
Bruteier à Fr. 6.— das Dutzend.
Gruber, Kleiner Muristalden 28,
-36- Bern.

ff. rebhuhnfarb. Italiener
(10-jährige Spezialzucht)
mit vielen I. und Ehrenpreisen prämiiert, mit blutsfremdem I. klassig. Hahn. -87-
75% Befruchtung garantiert.
Bruteier Dutzend Fr. 4.—.
Aug. Geser, z. „Blume", St. Fiden.

Brut-Eier
von gelben **Orpington-Enten,** Nac[h]zucht Stäheli, à Fr. 5.50 per Du[tz.]
von **Rouen-Enten,** ganz schwere Tie[re]
à Fr. 3.50. -44-
Fritz Schertenleib, Lyßach (Ber[n])

Bruteier
rehfarbiger indischer Laufenten, vo[n] feinsten Ausstellungs-Stamm, [à]
ab per Dutzend à Fr. 3.—
-443- **Unger-Hirt, Brugg.**

Brut-Eier
von meinen rassenreinen
Italiener Sperbern
-116- sowie
weißen Wyandotte[n]
gebe ab das Dutzend zu Fr. 3.5[0]
Befruchtung garantiert
Fr. Bula, Bäckerei, **Münchenbuchs[ee]**

Bruteier
von meinen am 4. Dezember 19[10] in Wil mit I. Preis, und schon m[eh]rmals mit I. Preis prämiierten, re[in]weißen Leghorn, Freilauf, per St[k.] 25 Cts. Gute Befruchtung. -3[8]
H. Reimann, Stations-Vorst[and]
Schwarzenbach (St. Gallen).

Bruteier
von goldgelben Italienern, schö[ner] Rasse, Fr. 4.— per Dutzend, bei
Mosimann, Mattenstraße 44,
-454- Biel.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXV. Jahrgang. № 20.

Zürich,
19. Mai 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bülschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen und Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Das Bestreben, alle Geflügelrassen groß zu züchten? — Was der Taubenzüchter wissen sollte. (Schluß.) — Schwarze Garten-Räuber. — Der Brillensänger. — Französische Widderkaninchen. (Mit Bild). — Die schweizerische Ornis. (Schluß.) — Tierschutz im Sommer. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen.— Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Zur gefälligen Notiznahme.

Wegen des **Auffahrtstages** müssen wir bitten, für nächste Nummer bestimmte **Inserate** spätestens bis **Mittwoch vormittags** an uns gelangen zu lassen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht

Das Bestreben, alle Geflügelrassen groß zu züchten?

Die Rassegeflügelzucht hat sich seit mehreren Jahrzehnten beständig ausgebreitet. Durch die vielen Geflügelausstellungen ist das Verständnis für die verschiedenen Rassen und ihre Züchtung erwacht. Jeder einzelne Züchter ist bemüht, das beste zu erzüchten, um im Wettstreit mit anderen Züchtern erfolgreich konkurrieren zu können. Dieser Wetteifer hat dazu geführt, daß der Züchter mancherlei Kunstgriffe und Hilfsmittel anwendet, welche die Körperentwicklung der Tiere begünstigen und diese dann bei einem Vergleich mit anderen durch eine stattlichere Erscheinung imponieren.

Gegen dieses Bestreben läßt sich nichts einwenden, wenn es die großen und mittelgroßen Rassen betrifft. Bei ihnen kann der Züchter nicht leicht zu viel tun, weil ihre Entwicklung möglichst unterstützt werden muß, um die in den Musterbeschreibungen festgelegten Gewichte zu erreichen. Was aber dahier notwendig, unerläßlich ist, das kann bei einer anderen Rasse nachteilig wirken, ihr den charakteristischen Typus nehmen. Ueber diesen Punkt will ich in den nachfolgenden Zeilen sprechen.

Das Körpergewicht ist bei den vielen Rassen sehr verschieden, bei jeder aber eine niedrigste und eine höchste Gewichtsgrenze angegeben. Diese Angaben sind in den Musterbeschreibungen niedergelegt, die von Fachmännern oder auch von Züchtervereinigungen der betreffenden Rasse bestimmt wurden. Schon daraus geht hervor, daß die Gewichtsangaben keine willkürlichen sind, daß sie vielmehr auf vorangegangene Beratung festgestellt wurden. Aber sie sind nicht festgelegt für alle Zeiten, sie können den Anforderungen der Zeit entsprechend abgeändert werden und wurden auch schon oft abgeändert. Durch die mehrfachen Abänderungen sind nament-

lich bei den leichteren Mittelmeerrassen Gewichte erreicht worden, die man früher nicht würde anerkannt haben und die heute nicht oft erreicht werden.

Wenn früher die vorhandenen Hühnerrassen dem Gewichte nach in Gruppen geschieden wurden, zählte man die Cochin, die Brahma und vielleicht noch die Langschan zu den schweren Rassen, die Plymouths, Wyandottes und alle mit Asiatenblut entstandenen Neuerscheinungen zu den mittelschweren, während die Minorkas, die Spanier, die Andalusier, die Italiener, die Haubenhühner und sämtliche deutschen Landhuhnschläge zu den leichteren Rassen gezählt wurden. Selbstverständlich gab es in der gleichen Gruppe noch bemerkbare Differenzen und der Unterschied von einer Gruppe zur anderen war zuweilen ein ganz unbedeutender. Bei der Gruppe der leichteren Hühnerrassen war die Körperform annähernd bei allen Rassen gleich; sie entsprach der Landhuhnform, bald kräftig, bald leicht, je nach dem geforderten Gewicht.

Nach den neueren Musterbeschreibungen sind nun Gewichtsangaben eingesetzt worden, die namentlich einige der sogenannten leichteren Rassen beinahe zu den mittelschweren emporheben. Diese Hinaufschraubung des Gewichtes bedeutet keineswegs einen Fortschritt der Rasse, sondern eine Veränderung ihres Charakters, und da dürfte es angezeigt sein, einmal den Warnruf zu erlassen, im Eifer um die Hebung der Rassezucht des Guten nicht zu viel zu tun.

Bei den Minorkas z. B. wird gefordert: Hahn 3—4 kg, Henne 2½—3 kg. Wollte man bei uns an Geflügelausstellungen bei ausgewachsenen Tieren diese Minimalgewichte fordern, so müßte manches sonst schöne Tier ohne Auszeichnung bleiben. Ich weiß wohl, daß einzelne kräftige Hähne 3 kg erreichen, aber es gibt deren nicht allzu viele und nur ganz selten wird einmal ein ausnahmsweise schwerer Hahn die untere Gewichtsgrenze bedeutend überschreiten. Mir ist noch nie ein Minorkahahn zu Gesicht gekommen, der nach meiner Schätzung 4 kg erreicht hätte. Warum also etwas fordern, was an der Grenze der Unmöglichkeit steht? Und sicher ist auf jeden Fall, daß ein solcher Minorkahahn mit dem Maximalgewicht niemals ein feines Rassetier sein kann mit edlen Formen. Ein 3 kg-Hahn mit feinen Formen ist aber wertvoller für die Rassezucht als ein 4 kg schwerer mit klotzigem Kopf und anderen groben Formen. Ganz gleich verhält es sich auch mit dem Gewicht der Hennen. Findet man solche, die auf der Wage 2½ kg ergeben würden, so muß man sie als sehr große Tiere bezeichnen, denn die Mehrzahl erreicht dieses Gewicht nicht. Wäre es da nicht richtiger, man würde bei Hahn und Henne beide Gewichtsgrenzen um ein halbes Kilo herabsetzen? Dann könnte mit mehr Berechtigung die untere Gewichtsgrenze bei jedem erwachsenen Tiere gefordert werden und die schwersten ihrer Art würden nicht allzu weit von dem Höchstgewicht entfernt sein. Eine solche Revision würde besonders von den Züchtern der weißen, der gesperberten und in vermehrtem Maße der rosenkämmigen Minorka begrüßt werden; denn Tiere jener Farbenschläge und dieser neuen Kammform erreichen ganz selten einmal das heute vorgeschriebene Mindestgewicht.

Die Spanier und die Andalusier sind ca. ½ Kilo leichter als die Minorka, die Züchter scheinen dies aber nicht zu wissen. Oft hört man, daß ein Stamm dieser Rassen als zu leicht bemängelt wird, auch wenn er den geltenden Anforderungen entspricht. Weil diese Rassen mit dem Minorkahuhn nahe verwandt sind, erwartet man ein gleiches Körpergewicht, übersieht aber, daß Minorka wenigstens ein halbes Kilo schwerer sein müssen.

Bei den verschiedenen Farbenschlägen der Italiener ist in den letzten 6—8 Jahren ein besserer Ausgleich in der Form und dem Gewicht angestrebt und vereinzelt auch erzielt worden. Hier sind die Gewichtsgrenzen in der Musterbeschreibung sehr zutreffend eingesetzt. Hahn 2—2½ kg, Henne 1½—2 kg. Trotzdem nun seit einer Reihe von Jahren versucht wurde, die Größen- und Formen-Unterschiede zu beseitigen, treten solche doch noch deutlich hervor. Die rebhuhnfarbige Varietät als älteste zeigt mitunter Vertreter, welche die obere Gewichtsgrenze weit überschreiten. Diese zu schweren Italiener sind gerade so weit von der Rassevorschrift entfernt wie die zu leichten, und wenn letztere deswegen von einer Prämiierung ausgeschlossen werden, so müßte dies billigerweise auch mit allen denen geschehen, die zu schwer sind. Ich hatte schon Hähne in den Händen, die beinahe 3½ kg wogen, und Hennen von 2¾ kg. Da heißt's eben: zu wenig und zu viel, verdirbt alles Spiel. — Solche schwere Tiere machen allerdings auf den Nichtkenner eher Eindruck als diejenigen, die sich innerhalb der Gewichtsgrenzen bewegen. Das Zuchtziel muß aber im Auge behalten werden, und dieses besteht darin, ein leichtes, lebhaftes Huhn zu erzüchten, das neben der richtigen Gefiederfärbung durch seine hervorragende Legetätigkeit imponiert. An diesen abnorm schweren, rebhuhnfarbigen Italienern hat sich das Auge mancher Züchter und Preisrichter verwöhnt. Die schnittigen Tiere, die aber bezüglich des Gewichts dem Standard genügen, werden als zu klein, zu leicht bezeichnet und bei der Beurteilung hinter die schweren gestellt, obschon sie in Farbe, Zeichnung und feinen Formen den Vorzug verdienten. Dieser Farbenschlag dient als Beweis, daß die Züchter im Wetteifer sich gegenseitig zu überbieten, nicht nur einzelne Formen überzüchten können, sondern das ganze Tier. Jede Ueberzüchtung sollte aber zurückgewiesen, auf das erlaubte Maß zurückgedrängt werden, und dieses ist durch die beiden Gewichtsgrenzen vorgezeichnet.

Bei den weißen Italienern lassen sich zwei Typen unterscheiden, nämlich ein leichterer und ein kräftiger. Der letztere führt viel Minorkablut in sich und das Erbteil davon zeigt sich in verschiedenen Körperteilen. Das Gelb in den Ohrscheiben und auf dem Deckgefieder der weißen Italiener hat dazu geführt, durch weiße Minorka diese Mängel zu beseitigen. Die Züchter haben sich aber zu wenig bemüht, den Einfluß der Minorkarasse durch entsprechende Verpaarung wieder zurückzudrängen, ohne deshalb die angestrebten Verbesserungen preiszugeben. So begegnet man heute weißen Italienern, die einzig in Bein- und Schnabelfarbe Italiener sind, die Körperform, der Kopf, der Kamm weisen auf Minorka hin. Auch hier findet man schwerere Tiere, als die Italiener sein dürfen.

Die schwarzen und die gelben Italiener sind bisher stets etwas leicht gewesen, jetzt hat sich aber die Zucht so weit gehoben, daß die Mindestgewichte meist, die Höchstgewichte aber selten überschritten werden. Zu leicht sind sehr oft die gesperberten und die silberhalsigen Italiener, doch werden auch Fortschritte erzielt werden, wenn die Züchter nur noch mit guten, genügenden Tieren züchten. Das Mindestgewicht sollte jedes Zuchttier erreichen, das Höchstgewicht aber nicht überschreiten, sonst erhalten wir schließlich sogenannte „leichte Rassen", die so schwer wie die mittelgroßen sind. Und dies soll und darf nicht sein. E. B.-C.

Taubenzucht

Was der Taubenzüchter wissen sollte.

(Schluß).

Noch eine Neigung der Natur tritt dem Rassezüchter entgegen, die ihm teils sehr willkommen ist, teils aber auch große Schwierigkeiten bereitet. Wenn nämlich der Züchter sein Augenmerk auf eine bestimmte Eigenschaft richtet und sie durch zielbewußte Zuchtwahl fördert, so merkt er bald, daß mit diesen Eigenschaften gleichzeitig auch andere Eigenschaften auftreten, daß die eine Eigenschaft die andere zu bedingen scheint. Sucht ein Taubenzüchter bei einer Rasse die Hälse der Tauben zu verlängern, so wird er gewahr, daß nicht nur die Hälse länger werden, sondern auch die Beine und wohl auch die Schwingen und der Schwanz. Tauben mit langen, dünnen Hälsen und ganz kurzen Beinen gibt es nicht oder nur selten. Man nennt dies Korrelation. In unserem Beispiel ist dem Züchter dies Wirken der Natur sehr erwünscht, denn wer möchte Tauben mit langen Hälsen und kurzen Beinen oder umgekehrt haben! In vielen Fällen aber wirkt die Korrelation aber auch sehr lästig. Wenn z. B. ein Liebhaber, der Weißschlagtümmler züchtet, sein Augenmerk besonders auf die Zahl der weißen Schwingen lenkt und diese zu vermehren sucht, so merkt er bald, daß die weiße Farbe auch an anderen Körperteilen zutage tritt, daß besonders die Neigung zu weißem After oder zu weißen Hosen entsteht.

Die gegebenen Erläuterungen sagen also deutlich genug, was der Taubenzüchter wissen sollte. Er sollte wissen, daß die jungen Tauben eine Fortsetzung ihrer Eltern sind und daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach ihnen ähnlich sein werden. Diese Wahrscheinlichkeit wird aber vermindert durch die Neigung der Natur zu Rückschlägen und zur Veränderlichkeit. Die Rückschläge wieder lassen sich vermindern durch Reinzucht und Inzucht, vermehren durch Einführung fremden Blutes. Erstrebt ein Züchter durch entsprechende

Zuchtwahl an einem Körperteil eine gewisse Veränderung, so treten vielfach gleichzeitig auch an anderen Körperteilen Veränderungen auf.

Diese Tatsachen wurden mit mancherlei Beispielen belegt, wodurch sie verständlicher geworden sind. Der Autor fährt nun fort:

„Wenn man sich dieses vor Augen hält, so erscheint einem vieles in der Taubenzucht schon klarer. Es erscheint nun selbstverständlich zu sein, daß wir nur zwei gute Tiere zusammenpaaren dürfen, denn die Jungen werden ihren Eltern am meisten ähnlich sein. Wir wundern uns aber auch nicht mehr, daß wir von guten Eltern nicht nur gute Junge bekommen, denn wir wissen, daß die Natur Rückschläge auf entfernte Verwandte liebt. Diese Neigung der Natur müssen wir auszuschalten suchen, und zwar dadurch, daß wir Reinzucht treiben, nur mit Tieren züchten, die schon seit mehreren Generationen die erforderlichen Eigenschaften haben. Das Heil liegt also nicht darin, fortwährend gute Tiere aus allen möglichen Schlägen zusammenzukaufen, sondern darin, selbst einen Stamm zu gründen, indem man sich gute Tiere aus einem einzigen Schlage kauft und mit diesen zielbewußt unter Ausscheidung aller geringeren Tiere weiterzüchtet. Vielleicht geht es zuerst langsam vorwärts, da noch zu viele Rückschläge eintreten, wer aber Geduld und Ausdauer hat, sieht doch bald, wie sein Stamm immer besser und zuverlässiger wird.

Wir erkennen jetzt weiter, daß, da ja die jungen Tauben die Fortsetzung ihrer Eltern sind, nicht nur die äußere Erscheinung sich vererbt, sondern daß auch die Eigenschaften der Eltern sich vererben müssen, zwar nicht in der Weise, daß jedes Junge die gleichen Eigenschaften hat wie die Alten, da ja auch hier mit Rückschlägen gerechnet werden muß. Aber ein großer Teil der Jungen wird doch die gleichen Eigenschaften haben, und wenn mit diesen Jungen weiter gezüchtet wird, befestigt man diese Eigenschaften in dem Stamm genau so, wie die äußere Erscheinung. Wenn wir also Hochflieger züchten wollen, so nehmen wir Tiere aus einem Stamm, der schon längere Zeit auf Flugfähigkeit gezüchtet ist und züchten nur mit Tieren weiter, die selbst gut fliegen."

Und so verhält es sich auch mit der Zucht jeder Taubenrasse.

„Schließlich wissen wir jetzt auch, daß es bei der Rassezucht mit dem Zusammenpaaren guter Zuchttiere allein nicht getan ist, denn wir haben die Neigung der Natur zum Variieren kennen gelernt und müssen mit ihr rechnen. Wenn wir Weißschlagtümmler mit langen weißen Schwingen zusammenpaaren, so bemerken wir, daß die Neigung vorhanden ist, in der Nachzucht die Zahl der Schwingen noch weiter zu vermehren und gleichzeitig die weiße Farbe an anderen Körperteilen hervortreten zu lassen. Dem muß entgegengewirkt werden, was dadurch geschieht, daß man ein Tier mit langen Schwingen an eins mit einer geringeren Zahl von weißen Schwungfedern paart. Man kommt hier also auf das System des Ausgleichs, das in der Taubenzucht vielfach mit Vorteil angewandt wird und beweist, daß zwei feinste Tiere zusammen nicht immer die beste Nachzucht ergeben, sondern daß in manchen Fällen die Nachzucht besser wird, wenn man ein gutes Tier mit einem geringeren zusammenpaart. Dies gilt besonders bei der Zucht auf Farbe. Zum Beispiel wird, wenn beide Eltern gehämmerte Flügel haben, die Nachzucht meist zu dunkel, so daß es erforderlich ist, ein gehämmertes Tier mit einem nicht gehämmerten zusammenzupaaren.

Nun wäre es sehr schön, wenn wir wüßten, nach welchen Gesetzen alle diese Erscheinungen vor sich gehen, wenn wir feststellen könnten, wieviel Prozent der Nachzucht den Eltern gleicht, wieviel anderen Verwandten, auf welche Verwandten der Rückschlag stattfindet, nach welchen Gesetzen die Variation erfolgt, wie die Nachzucht sich bei der Kreuzung gestaltet, welche Körperteile und Rassemerkmale in einem Verhältnis der Korrelation stehen und welche nicht, ꝛc. Wir wissen es aber nicht, und wenn wir uns das, was wir eben überdacht haben, nochmals klar machen, so müssen wir erkennen, daß wir es auch nicht wissen können und nie wissen werden. Wir können nur gewisse Tendenzen der Natur feststellen, nicht aber mit mathematischer Sicherheit voraussagen, was kommen wird. Denn die Entstehung der einzelnen Taubenrassen ist ja so verschieden, daß notwendig auch die Gesetze bezüglich der Vererbung bei ihnen verschieden sein müssen. Wir haben gesehen, daß die Neigung zu Rückschlägen auf entferntere Vorfahren vorhanden ist. Da nun die langschnäbeligen Tümmler aus mittelschnäbeligen herangezüchtet sind, besteht bei ihnen die Neigung zu Rückschlägen auf Tiere mit kürzeren Schnäbeln, während die Züchter kurzschnäbeliger Tauben mit dem umgekehrten Uebel rechnen müssen, nämlich mit dem Rückschlag auf Tiere mit längerem Schnabel, weil ja die kurzschnäbeligen Tiere von mittelschnäbeligen abstammen. Und ebenso ist es mit der Zucht auf Farbe. Wir wissen es ja alle, daß bei der Zusammenstellung von schwarz und rot bei der einen Rasse ganz andere Resultate herauskommen, wie bei einer anderen Rasse. Wir kommen also dahin, daß wir in der Taubenzucht Vererbungsregeln von allgemeiner Bedeutung nicht aufstellen können, sondern höchstens Regeln für die Vererbung von Eigenschaften bei den einzelnen Rassen. Aber auch das geht nicht ohne weiteres, weil nicht jedes Tier derselben Rasse sich gleich vererbt. Wir haben es im Vorstehenden gesehen, daß ein Tier in seiner Nachzucht nicht nur seine eigenen Eigenschaften vererbt, sondern auch diejenigen seiner Vorfahren, daß 2 Tiere, die sich zwar äußerlich gleichen, aber von ganz abweichenden Vorfahren abstammen, auch eine verschiedene Nachzucht liefern. Ein roter Tümmlertäuber, dessen Eltern schwarz und rot waren, wird in der Nachzucht eine andere Farbe liefern wie ein gleiches Tier, dessen Eltern rot und gelb waren, und ein Carrier mit mittleren Warzen, dessen Eltern sehr starke Warzen hatten, wird im allgemeinen bessere Junge züchten wie ein gleichwertiges Tier, dessen Eltern nur sehr kleine Warzen hatten.

Aus allen diesen Erwägungen ergibt sich, daß man am besten tut, wenn man bei Rassezucht jedes Tier bezüglich der Vererbung seiner Rassemerkmale besonders studiert und mit denjenigen weiterzüchtet, die ihre Rassemerkmale am besten vererben. Erst wenn man einen gleichmäßigen durchgezüchteten Stamm hochrassiger Tiere hat, die im allgemeinen gleichwertig sind, auch was die Vorfahren anbelangt, kann man allgemeine Vererbungsmaßregeln für diesen Stamm zu finden suchen, die aber auch eben nur für diesen Stamm unbedingt gelten, nicht für jeden beliebigen anderen Stamm, der nach anderen Grundsätzen gezüchtet ist und anders geartete Vorfahren hat."

Einheimische Vögel

Schwarze Garten-Räuber.

Unter dieser Spitzmarke zeichnete im Textteil der in Wädenswil erscheinenden „Nachrichten vom Zürichsee" ein Einsender das Gebahren der Krähen am frühen Morgen in den Obstgärten des Dorfes. Er wies darauf hin, wie diese schwarzen Gesellen Baum um Baum absuchen und Eier oder Junge unserer kleineren Singvögel ihnen zur Beute fallen. Und im Inseratenteil der gleichen Nummer prangte dann ein Inserat in großen Lettern mit den Worten: „Schießet die Krähen."

Wenn je eine Einsendung als zeitgemäß bezeichnet werden kann, so ist es diese. Gerade jetzt, wo viele unserer Vögel ihre erste Brut machen, ist auf die schwarzen Räuber zu achten. Früh, schon bei Tagesanbruch, verlassen sie ihre Schlafplätze oder Niststätten und begeben sich einzeln oder zu zweien in die Baumgärten nahe bei oder mitten in den Ortschaften. Dabei verhalten sie sich ganz ruhig, sie verraten sich durch keinen Ton. Jeder Baum wird genau abgesucht, von einem Ast zum andern gehüpft und wenn dabei kein Nest entdeckt wird, geht es mit einigen Flügelschlägen zum nächsten Baum, um dort die gleiche Visitation vorzunehmen. Dies geschieht mit solcher Gründlichkeit, daß kaum ein Nest ihren Späheraugen entgeht. Finden sie ein besetztes Nest, so rücken sie schrittweise an dasselbe hinan, verscheuchen auf diese Weise den brütenden Vogel und verzehren Eier oder junge Vögel. Das ängstliche Rufen und Umflattern der Nestinhaber stört sie nicht. In wenigen Minuten ist ihr Zerstörungswerk vollbracht, haben sie genügend erbeutet, und still wie sie gekommen, verlassen sie den Ort und kehren zu ihrem Brutplatz zurück. Am nächsten Morgen wird in gleicher Weise auf Raub ausgezogen und so geht es Tag für Tag, bis die Krähenbrut herangewachsen ist und die Alten auf ihren Beutezügen begleiten kann.

Es liegt auf der Hand, daß auf diese Weise einige Paar Krähen das Aufkommen junger Singvögel bedeutend erschweren können. Die Krähen sind aber gar nicht so selten und folglich ist auch der Schaden, den sie an der Vogelwelt anrichten, ein entsprechend fühlbarer. Was ihren spähenden Augen das eine Mal entgeht, erblicken

sie ein anderes Mal, oder was sich vor einem dieser Gartenräuber flüchten kann, das fällt einem anderen zur Beute. Da ist der Mahnruf: „Schießet die Krähen" nicht überflüssig.

Mancher Natur- und Vogelfreund wird nun einwenden, die Krähe sei nebenbei doch auch sehr nützlich, da sie das Jahr hindurch viele Mäuse fange und eine Menge schädliches Gewürm verzehre. Diese nützliche Seite der Krähe will ich nicht bestreiten. Aber wann fängt sie Mäuse, sucht sie Engerlinge, Würmer, Schnecken usw.? Nachdem sie in der Kleinvogelwelt ihr Vernichtungswerk vollendet hat, wenn keine Jungvögel mehr vorhanden sind. Warum zeigt sich dahier bei manchen Beurteilern so viel Nachsicht in der Beurteilung des Schadens, warum wird der Nutzen so sehr betont? Weil der Schaden den Einzelnen nicht direkt berührt, weil er auf Kosten des Gesamt-Naturhaushaltes geht. Würde man beim Star und der Amsel den gleichen Maßstab anwenden, so müßte nicht so viel über den angerichteten Schaden an den Kirschen, den Beeren usw. geklagt werden. Aber dahier fühlen wir den Schaden an unserem Geldbeutel, und dieser ist bekanntlich das empfindsamste Glied am menschlichen Körper. Dieses Gefühl stumpft das Empfinden für den Nutzen, den jene Vögel uns nebenbei gewähren, bedeutend ab, resp. macht unser Urteil einseitig.

Die Krähen — selbstverständlich gilt das Gesagte nur von der Rabenkrähe — sind einerseits zahlreich genug, um einen Teil abschießen zu dürfen, und anderseits überaus listig und klug, um einer zu starken Dezimierung vorzubeugen. Schade nur, daß Jäger und Vogelfreunde ihnen nicht eifriger nachstellen. Schon Hofrat Prof. Dr. Liebe beklagte, daß sie nicht mehr wie früher auf der Krähenhütte und auch nicht bei den Brutnestern abgeschossen werden, wie dies bei zu starker Vermehrung der Vögel zuweilen behördlich angeordnet wurde, und sagt: „ . . . kein Wunder, wenn sich die klugen, wetterharten, auf jederlei Nahrung angewiesenen Tiere so stark vermehren, daß ihr Bestand zuletzt das Gleichgewicht in der Vogelwelt stören könnte." (Liebes „Ornith. Schriften", pag. 364.) Seien wir also nicht zu sentimental. Unsere kleineren Singvögel haben den Schutz, den wir ihnen durch Abschuß einiger Krähen widmen, sehr nötig. Deshalb möge jeder Landwirt, jeder Gartenbesitzer in den Morgenstunden des Frühlings ein wachsames Auge haben auf diese schwarzen Gartenräuber und einen derselben erlegen, so oft sich ihm Gelegenheit dazu bietet. Der Einsender in den „Nachrichten" sagt, sie seien gebraten sehr gut, und er wünsche, recht viele Leser möchten sich davon überzeugen. E. B.-C.

Fremdländische Vögel

Der Brillensänger.

In Band II des großen Werkes von Dr. Ruß: „Die fremdländischen Stubenvögel", behandelt ein Abschnitt die Brillenvögel, die als „niedliche, zugleich hübsch gefärbte und liebenswürdige Vögel, die für unsere Käfige und Vogelstuben sehr begehrenswert erscheinen," bezeichnet werden. Aber es wird bedauert, daß von den etwa 60 Arten, die in Afrika, Asien und Australien heimisch sind und überall zahlreich vorkommen, selten lebend bei uns eingeführt werden.

Inzwischen haben sich die Einfuhrverhältnisse mit diesen Vögeln etwas gebessert; sie kommen zwar heute noch nur selten in den Handel und stets nur in wenigen Köpfen, die stetsfort begehrt sind und teuer bezahlt werden. Eifrige, erfahrene Liebhaber sind immer willige Abnehmer. In der soeben erschienenen VII. und VIII. Lieferung des „Katalog der schweizerischen Vögel" finden wir unter Nr. 122 auch einen Brillensänger erwähnt, und zwar die Sylvia conspicillata, die als eine Ausnahmeerscheinung bezeichnet wird. In ihrem Wesen gleicht sie den bekannten Grasmücken, obschon sie auch viel Aehnlichkeit mit den Laubsängern hat. Von ihr wird gesagt, sie sei in Savoyen sehr selten, brüte nur in einigen Paaren in sehr steinigen und mit Dickicht bewachsenen Gegenden am Fuße des Mont-du-Chat, sowie am südlichen Abhang des kleinen Hügels, dessen Fuß vom Bourget-See bespült wird, kurz hinter dem Schloß Bordeau, fast gegenüber dem Hafen von Puer.

Der Brillensänger kommt Ende April in seinem Brutgebiet an und verläßt es Ende August. Er ist lebhaft und beweglich, und wenn er seinen Unterhalt sucht, bleibt er keinen Augenblick ruhig. Flink läuft er am Boden zwischen Gras, Haidekraut und Kieseln dahin und zeigt sich nur auf kurze Augenblicke einmal auf einem Stein oder Aestchen. Seine Nahrung besteht in ganz kleinen Käfern, Fliegen und Bremsen, die er manchmal im Fluge erhascht, in kleinem Gewürme und Beeren.

Die Färbung des Brillensängers ist oberseits hellbraun, roströtlich überflogen, der Bürzel roströtlich grau, der Kopf dunkelaschgrau, die Ohrgegend heller, der Zügel schwarz, die Kehle wie auch das untere Schwanzdeckgefieder weiß, die übrige Unterseite zart fleischrötlich, auf der Bauchmitte heller; die Schwingen sind grau, an der Außenfahne roströtlich gesäumt. Ein schmaler, weißer Ring um das Auge hat wohl zur Benennung „Brillengrasmücke" geführt. Das Auge ist rotbraun, der Schnabel fleischrötlich an der Wurzel, schwarz an der Spitze.

In Brehms Tierleben — aus welchem die Gefiederbeschreibung entnommen und gekürzt wiedergegeben wurde — ist der Brillensänger auch besprochen worden. Es werden dort einige Forscher genannt, die ihn in den verschiedenen Gebieten bemerkt haben, wo sie ihre Studien machten. Daraus geht hervor, daß er ein sehr großes Verbreitungsgebiet haben muß. Brehm selbst fügt dann bei: „Ich meinesteils hatte wenig Gelegenheit, das niedliche Geschöpf zu beobachten. Die ersten, welche ich bemerkte, fand ich nicht scheu, sondern verhältnismäßig zutraulich. Sie verkrochen sich auch nicht in dem Gestrüppe nach Art ihrer Verwandten, sondern zeigten sich gern frei, und namentlich die Männchen setzten sich oft auf die höheren Spitzen, um von ihnen herab zu singen. Ganz anders benahm sich derselbe Vogel nach beendeter Mauser im Herbste. Jetzt verbarg er sich zwischen den Disteln und Rosmarin, schlüpfte wie die Dorngrasmücke von einem Busche zum andern und wußte sich förmlich unsichtbar zu machen. Aufgescheucht, flog er gewandt und schnell weit dahin, von einem Berge zu andern, und zwar in ziemlicher Höhe über dem Boden; doch schien es mir, als ob dieses Betragen weniger eine Folge der Furcht vor dem Menschen, als vielmehr auf seiner Lebendigkeit und Regsamkeit begründet wäre. Wright berichtet, daß der Brillensänger auf Malta bei einigermaßen günstiger Witterung schon im Januar zu singen beginne und im Frühjahre sein anmutiges Lied sehr fleißig vernehmen lasse und daß er fast immer auf einem hohen Sitze, entweder von der Spitze eines Zweiges oder wohl auch von der Kuppe eines größeren Steines herab, zu singen pflege.

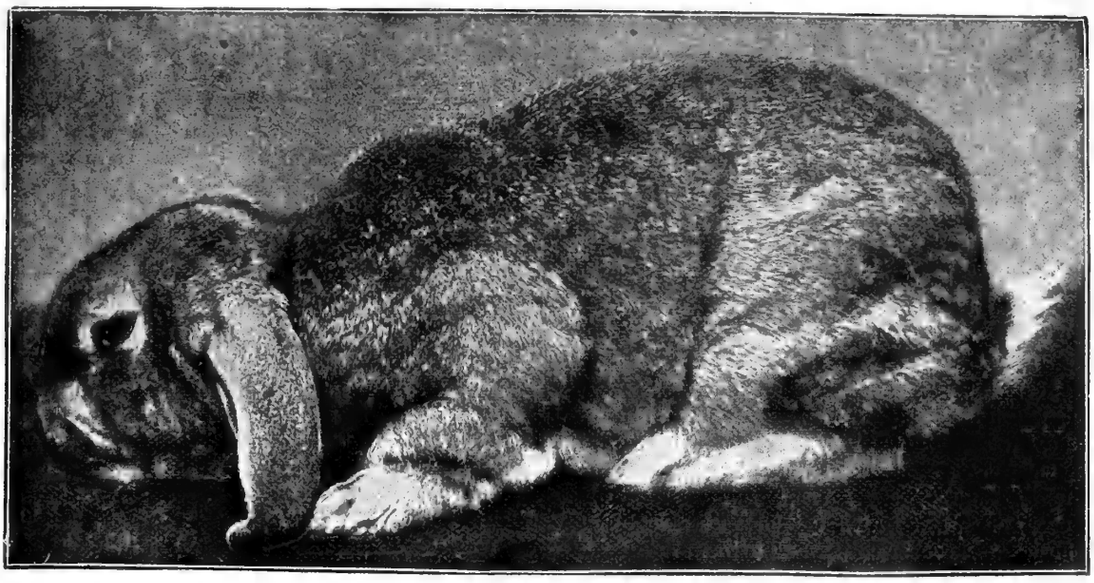
Und Hausmann sagt: „Der Brillensänger hat hinsichtlich seiner Sitten viel Aehnlichkeit mit der Dorngrasmücke. Wenig scheu, erscheint er oft singend auf der Spitze der Dornen- und Ziestensträucher, mitunter dabei wie eine Rakete in die Luft steigend, um mit aufgeblähtem Gefieder, noch bevor die letzte Strophe geendet, wieder auf die nächsten Zweige herabzufallen. Der Gesang hat ebenfalls viel Aehnlichkeit mit dem der Dorngrasmücke, nur daß er rauher klingt. Das lang anhaltende und klangreiche Zwitschern, welches diese oft, besonders in der ersten Zeit des Frühlings, nach ihrer Ankunft hören läßt, fehlt der Brillengrasmücke gänzlich." Der Bruder Brehms beurteilt den Gesang der letzteren günstiger und hebt hervor, daß sie einen leisen, aber sehr lieblichen Vorgesang hören lasse. Demnach verdient auch diese Art die Beachtung der Vogelfreunde. E. B.-C.

Kaninchenzucht

Französische Widderkaninchen.

Mit Bild.

Wenn man einen Jahrgang dieser Blätter aus früherer Zeit durchsieht, wo vor ca. 20 Jahren der Bahnbrecher der zürcherischen Kaninchenzucht, der alte G. Sutermeister, über Kaninchen schrieb, da erkennt man erst, wie alles so ganz anders geworden ist. Damals gab es viel weniger Rassen als heute, und sie standen auch noch ziemlich tief in ihrer Entwicklung. Nur verhältnismäßig wenige Artikel befaßten sich mit der gründlichen Behandlung einer gewissen Rasse, weil man selbst noch zu wenig vertraut war mit einer solchen und mit ihren Rassefeinheiten. Die Kaninchenzucht war zwar über das Anfangsstadium hinaus, aber sie war noch nicht zu dem erfreulichen Fortschritt gekommen, der mit der Erkenntnis



Französischer Widder-Rammler.

der Bedeutung der Rassezucht einsetzte und bisher beständig angehalten hat. Was zu jener Zeit vor 2 Jahrzehnten und noch früher über Kaninchenzucht geschrieben wurde, bewegte sich meist in allgemeinen Ratschlägen über die Verbreitung derselben. Rassebeschreibungen waren seltener und sie entsprachen ganz dem damaligen Stand der Rassezucht.

Wie ganz anders ist es inzwischen geworden. Die charakteristischen Merkmale der verschiedenen Rassen sind markanter geworden, sie treten deutlicher hervor, die Tiere sind veredelt worden, die einzelnen Merkmale haben sich zu einem harmonischen Ganzen vereinigt. Darin liegt ein großer Fortschritt, und alle, die dabei mitgewirkt haben, dürfen sich des erzielten Erfolges freuen. Daß es dabei auch Zeiten des Stillstandes gegeben hat, sogar auch Irrwege gegangen wurden, das braucht uns nicht zu überraschen, und ich habe dies näher im vorigen Jahrgang besprochen. Die jüngeren Züchter, die gerade mit gutem Material ihre Zucht beginnen konnten, wissen natürlich von diesem Kämpfen und Ringen nicht viel oder doch nicht aus eigener Erfahrung. Sie meinen vielleicht, wie die Rasse heute ist, so sei sie immer gewesen mit Ausnahme des Körpergewichtes. Das französische Widderkaninchen hat jedoch große Wandlungen durchgemacht, die besonders sein Hauptrassemerkmal, die hängenden Ohren, betrafen, dann aber auch die Kopfform und später das Körpergewicht.

Unser heutiges Bild zeigt einen typischen Vertreter dieser Rasse. Beachtenswert ist der kurze, runde Kopf mit den gut getragenen Ohren, die auf dem Hinterkopf in der fleischigen Wulst enden. Lange Jahre hatten die Züchter dieser Rasse mit langen, schmalen Köpfen zu kämpfen, die immer noch ein Erbteil des englischen Blutes waren. Bei den weiblichen Tieren findet man heute noch zuweilen einen schmalen, langen Kopf, aber doch nur noch selten und nicht mehr in dem Maße wie vor 6, 8 und 10 Jahren. Hierin zeigt sich der Vorteil eines einheitlichen Zuchtzieles der Züchter. Vorher, als die Züchter wenig Fühlung untereinander hatten, als jeder nach eigenem Gutdünken seine Tiere verpaarte und sich sein eigenes Ideal von der Rasse machte, da kam das Wort „viel Köpfe — viel Sinne" voll zur Geltung. Als sich dann die Züchter zusammenschlossen und durch gegenseitige Aussprache klargestellt wurde, wie der Typ des französischen Widders sein müsse und wie er nicht sein dürfe, kurz, als die Mehrzahl der Züchter dem nämlichen Zuchtziel zustrebte, sich gegenseitig unterstützte, da wurde von Jahr zu Jahr die Nachzucht besser, ausgeglichener, gleichmäßiger. Ein einzelner Züchter — wenn er in gleicher Weise planmäßig vorgegangen wäre — hätte das Ziel freilich auch erreichen können, aber er hätte größere Opfer bringen müssen und sein Erfolg würde in der Masse des Mittelmäßigen nicht zur Geltung gekommen sein.

Das ist der Vorteil des Zusammenwirkens nach bestimmter Leitung, den ich schon seit mehr als 10 Jahren bei mancherlei Gelegenheiten wiederholt empfohlen habe.

Werfen wir auch noch einen Blick auf den Körper des Tieres, wie ihn das Bild zeigt. Das Tier sucht etwas auf dem Boden und ist dabei anscheinend mit den Vorderläufen etwas zurückgegangen. Dadurch ist der Körper kurz und der hintere Rücken verhältnismäßig hoch geworden. Auch die Rückenlinie ist infolge der tiefen Kopfhaltung eine unnatürliche. In einer anderen Stellung würde die Körperform sich wesentlich günstiger zeigen. Abgesehen davon läßt sich gleichwohl der starke Körperbau erkennen, der von einem erstklassigen Tier gefordert werden muß. Bei dieser Rasse soll nicht auf langen Körper gezüchtet werden, sondern auf kräftigen, starknochigen Körper. Denn wo ein richtiges Knochengerüst ist, wie es der Rasse entspricht, da kann und wird sich auch Muskel und Fleisch bilden, und damit gelangt der französische Widder zu einem beachtenswerten Körpergewicht. Ein leichtes, feines Knochengerüst paßt nur für die kleinen Farbenkaninchen und selbst bei ihnen ist dies nur relativ zu verstehen; es ist noch nicht einwandsfrei erwiesen und festgestellt worden, daß 10 kg Fleisch von Farbenkaninchen weniger Knochen enthalten, als 10 kg von Belgiern oder Franzosen. Das feine Knochengerüst, das nach Ansicht mancher Züchter verschiedene Rassen besitzen und gerade diese deshalb für die Fleischproduktion geeignet machen sollen, ist nichts als unbewiesene Annahme, nur eine beliebte Redensart.

Das im Bilde gezeigte Tier scheint nicht mehr sehr jung zu sein, wenigstens läßt das lockere, faltige Fell an den Vorderschenkeln und auch hinten diesen Gedanken aufkommen. Ein Tier mit Falten im Fell sieht zwar etwas massiger, schwerer aus als es vielleicht ist, aber es macht in seiner Gesamterscheinung keinen so günstigen Eindruck mehr.

Wenn ich in diesen Zeilen die Fortschritte in der Zucht dieser Rasse anerkannt habe, so ist damit nicht gesagt, das Ziel sei erreicht. Bekanntlich gibt es in der Rassezucht keinen Stillstand, nur Fortschritt oder Rückschritt. Wer still steht, wird von anderen überholt und bleibt zurück. Dies will und wünscht aber kein Züchter. Folglich muß er vorwärts streben, darnach trachten, immer noch Besseres zu erreichen, zumal das Idealtier noch nicht lebt und leider auch nie leben wird. Ja, wenn der Züchter einmal zufrieden wäre mit dem, was er erreicht hat, und die Ansprüche und Forderungen nicht fortwährend gesteigert würden, dann müßte die höchste Stufe einmal erreicht werden. Wenn sie aber einmal nahezu erreicht ist, flugs wird noch eine Stufe darauf gesetzt und dann kann der Wettlauf aufs neue beginnen. Die ältesten Züchter der Rassekaninchen werden gerne zugeben, daß die Idealtiere von vor 10, 15 und 20 Jahren, wie man sie sich damals im Geiste vorstellte, heute längst überholt sind, d. h. man züchtet heute bessere Tiere, als man früher für möglich hielt. Und es ist möglich, daß in 20 Jahren wieder bessere erzüchtet werden, als wir uns die Idealtiere heute vorstellen. Dann sind eben die Anforderungen andere geworden. Der menschliche Geist schafft Neues, er verbessert, verändert, und dieses Streben findet reichlich Nahrung in der Rassezucht, wo jeder sein Können beweisen kann.

E. B.-C.

Die schweizerische Ornis.

Von Dr. Hofer, Wädenswil.

(Schluß).

ad Nr. 124. — Einen Bestimmungsschlüssel für die Formen der Untergattung Budytes gibt v. Almásy im Jahrgang 1898 des „Ornitholog. Jahrbuches" pag. 111.

ad Nr. 136. — Die Amsel ist in Zürich jetzt ein so verbreiteter, und teilweise lästiger, ja schädlicher Vogel. Noch vor zirka sieben Jahrzehnten war das anders. Prof. Schinz, der bekannte Naturhistoriker, Zürcher Bürger, schreibt in seinem Buch „Der Kanton Zürich" (gedruckt 1842) Seite 213, von der Amsel: ... Ein allbekannter Vogel, der überall in dichten Gebüschen und in Gehölzen mit dichtem Unterholz zu finden ist. Das Männchen bleibt das ganze Jahr bei uns und ist im Winter bloß Strichvogel, das Weibchen aber ist ein Zugvogel. ... Die Amsel ist wild, scheu und lebhaft; nur sehr selten sieht man sie außer den Gebüschen, und nur am frühen Morgen oder an stillen Orten besucht sie die nahe an den Gebüschen liegenden Felder oder Wiesen und sucht sich Nahrung auf dem Boden. Bei der geringsten Gefahr fliegt sie schnell dem Holz zu und verschwindet im Gebüsch. ... Im Winter kommt sie auch in die Gärten der Städte und Dörfer oder in die Kunstanlagen der sogenannten englischen Gärten, um Beeren zu suchen. Im Sommer aber ist sie immer in den dunkelsten Stellen der undurchdringlichen Gebüsche, wo sie sich recht gut verbergen kann."

Bemerkenswert erscheint uns folgende Aeußerung der Redaktion des „Katalog der schweizerischen Vögel" in Lieferg. VII, VIII, Seite 1050: Man wird die Winterfütterung als einen Zug menschlichen Erbarmens und besonders als ein Mittel, das große Publikum für unsere freilebenden Vögel zu interessieren, nicht missen wollen, allein die schädlichen Folgen derselben werden sich früher oder später sehr bemerkbar machen. Es ist unmöglich, daß die dadurch geförderte Vermehrung von entarteten und geschwächten Exemplaren nicht innert verhältnismäßig kurzer Zeit zu einer Degeneration der in der Nähe der Menschen heimischen Amseln führe. Es dürfte kein Vogel in dieser Beziehung ein geeigneteres Objekt bilden als die Amsel.

ad Nr. 138. — Statt δρίξ ist zu lesen ϑρίξ.

ad Nr. 148. — Nach Pastor Kleinschmidt ist das, was Linné 1758 Motacilla titys nannte, ein junges Weibchen des Baumrotschwanzes (Gartenrotschwanz), diese Benennung ist daher fallen zu lassen; und Scopolis Sylvia tithys ist unklar. Der Name Ruticilla ist ferner durch Phoenicurus zu ersetzen.

ad Nr. 155. — Die Steindrossel (Steinrötel) war noch vor einem Jahrhundert an vielen Orten der Schweiz ein bekannter regelmäßiger Brutvogel. Jetzt findet man diese schöne Drossel noch bei Genf (am Salève), im Wallis, Tessin und in den südlichen Tälern Graubündens.

ad Nr. 156. — Monticola cyanea (L.). Die Blauamsel brütet in den Kantonen Genf, Wallis, Tessin und Graubünden (in den südlichen Tälern), in der übrigen Schweiz ist sie eine Ausnahmeerscheinung.

ad Nr. 159. — Sängergrasmücke. Die bei uns vorkommende Sylvia orphea, Temm. (Hartert's Sylvia hortensis hortensis) ist verbreitet in Nordwestafrika und im südwestlichen Europa (Portugal, Spanien, Sardinien, Italien, Süd- und Mittelfrankreich).

ad Nr. 161. — Dorngrasmücke Sylvia sylvia (L.) = Sylvia cinerea auct.

ad Nr. 162. — Sylvia curruca (L.) = Zaungrasmücke.

ad Nr. 164. Von den 2 Varietäten des Brillensängers ist die in Südeuropa, Nordafrika und Kleinasien verbreitete von Hartert Sylvia conspicillata conspicillata genannt worden.

ad Nr. 165. — Schwarzköpfige Grasmücke; Sammetköpfchen. — Von dieser sehr seltenen Ausnahmeerscheinung liegen laut den jüngst erschienenen Lieferungen VII und VIII des „Kataloges der schweizerischen Vögel" zwei weitere schweizerische Beobachtungen vor. Das Sammetköpfchen ist z. B. recht häufig auf Sizilien. Luc. Bonaparte trennte diese Spezies von den andern Grasmücken und nannte sie Pyrophthalma melanocephala.

πῦρ / pyr } Feuer; ὀφθαλμός / ophthalmos } Auge;

μέλας / melas } schwarz; κεφαλή / kephale } Haupt.

ad Nr. 171. — Emberiza citrinella heißt im Aargau (Wynenthal, Freiamt, Mellingen) Gärstevogel.

ad Nr. 51. Nach meinen Notizen aus Muri (Aarg.) hörte ich dort den ersten Ruf des Kuckucks im Jahre 1895 am 1. April. Anno 1889, in Mellingen (Aarg.) am 16. April. Der Vogel heißt im Aargau allgemein Gugger. Am 28. Juni 1890 fand ich bei der Scheune neben dem Wohnhaus eines Bekannten in einem Rotkelchennest einen jungen Kuckuck ganz allein im Nest. Er konnte noch nicht fliegen. Man setzte ihn in ein Kistchen vors Fenster, worauf die Pflegeeltern bald herbeiflogen und ihn täglich fütterten, bis er flügge war und das Weite suchte.

Am 28. Mai 1895 konnte ich bei Aristau (bei Muri) beobachten, wie sich ein Kuckuck auf ein Amselnest setzte unter Geschrei der Amseln. Beim Nachsehen fand sich im Nest ein Kuckucksei.

Ankunft einiger Zugvögel. — Notizen von Frühjahr 1895, aus Muri (Aargau). — Bachstelze, gemeine, 28. Februar; Distelfink 14. März; Lerche 15. März; Rauchschwalbe 23. März; Singdrossel 17. März; Star (Rinderstar) 16. Februar, fingen an zu nisten 28. März; Wiedehopf 18. März; Hausrotschwanz 30. März; Hausschwalbe am 2. April.

Die Abteilung der Tenuirostres (Dünnschnäbler) — umfassend in der Liste Nr. 77 (Seite 6) und Nr. 78 (Seite 29) — steht nach den Spechten; sie gehört zu den Singvögeln. Nr. 76 pflegt man in die Nähe der Meisenfamilie zu stellen, immerhin als Repräsentant einer besondern Familie Sittidae.

In der Ordnung der Insidentes (Percheurs der Franzosen) vereinigt man sehr verschiedenartige Vögel: Kuckuck, Eisvogel, Bienenfresser, Blauracke, Wiedehopf.

Aus Versehen ist der Titel Oscines an eine unrichtige Stelle (s. Seite 65, 2. Spalte) geraten.

Die Familie der Würger, siehe Seite 29 und 41, die Fliegenschnäpper (Seite 41), Ampelidae (Seite 53), Accentoriden, Troglodyten (Seite 53), Paridae (Seite 53, 65) und Regulidae (Seite 65) zählt man gewöhnlich sämtlich zur Ordnung der Singvögel.

ad Nr. 176 = Coccothraustes coccothraustes [L.].

Nr. 211 und Nr. 212 gehören, wie leicht zu ersehen, zur Familie Turdidae, und wären einzureihen nach Nr. 142.

ad Nr. 212 Schlußsatz — Temminek — lies statt Heiden Leiden (Leyden).

Tierschutz im Sommer.

(Von Emanuel Schmid.)

Schon früher habe ich einmal in diesen Blättern über dieses Kapitel geschrieben und man hofft ja, daß etwelcher Erfolg zu bemerken sei, wenn nicht bei dem, so doch beim andern. Denn wer Tiere halten will, muß unbedingt auch deren Pflege kennen und dazu braucht es in erster Linie menschliches, christliches Mitgefühl mit allen Geschöpfen. Wer nur materielle Absichten hegt, der lasse lieber die Tierzucht bleiben, aber auch derjenige, der nicht über die geeigneten Räumlichkeiten verfügt, über die nötige Einrichtung und Zeit. Er mag noch so ein großer Freund von Geflügel, Kaninchen (d. h. nicht auf den Tisch) oder Singvögeln sein: fehlt ihm die notwendige Zeit zur richtigen Pflege seiner anvertrauten Tiere, fehlt ihm der passende Raum, so macht er sich eigentlich einer Sünde schuldig; dann lasse er es lieber bleiben.

Sehr häufig wird bei unsern Hühnern gesündigt. Wer nur über irgend einen kleinen, schmalen Raum verfügt, der meint, er müsse sich Hühner halten! Längs der Hausmauer, wo die Sonne brennt und an der weißen Wand grell wiederscheint, wird so ein Drahtnetz gezogen und bis ein halbes Dutzend Hühner eingesperrt.

Das nenne ich einfach eine Tierquälerei.

Zur Unterhaltung können sie zum Loch hineinschlüpfen, in einen mangelhaften Bretterverschlag, wo sie von den Milben fast gefressen werden, speziell im Sommer. Bei Regenwetter waten die armen Tiere dann im Kot, auf den umgestürzten Freß- und Trinkgeschirren, langweilen sich fast zu Tode und gucken trübselig zu den Drahtmaschen hinaus. Und solche Tiere sollen dann wacker Eier legen!

Es kann ja nicht jeder um sein Haus gleich eine Wiese haben, oder mangels friedlicher Nachbarn seine Hühner sonst beliebig laufen lassen. Aber wenn er eben das einte oder andere nicht kann, dann soll er es eben besser bleiben lassen. Mit seiner Zwängerei macht er nur schlechte Geschäfte, hat selbst keine Freude daran und quält flissentlich unschuldige Tiere, die eben auch nach ihrer angebornen Lebensweise vegetieren wollen und nicht wie es die ökonomische Lage ihres Besitzers erlaubt.

Dasselbe gilt von den Tauben und dem Wassergeflügel, den Kaninchen und andern nutzbringenden Haustieren.

Wo weit und breit kein stilles Wässerlein ist, als etwa ein Brunnen, ein schmales, schnellfließendes Bächlein, oder gar ein reißender Strom, da ist es nichts für Entenliebhaber. Und doch kommt es vor, daß sich Leute einbilden, man dürfe es ganz ruhig riskieren. Steile, abschüssige Borde, niedriger Wasserstand, wo grobe Steine, alte Eisenreife, ausgediente Schuhe und Ziegelmauerabfall hingeschmissen werden, da kann sich dieses Geflügel unmöglich wohl fühlen. Ist kein Teich in der Nähe, kein sanftfließender wohlgefüllter Dorfbach oder Fluß, da soll man eben keine Enten halten.*) Steile Ufer könnte man eventuell mit Bretterbelag, Ausebnung einer günstigen Stelle verbessern, aber ruhiges Wasser muß vorhanden sein.

Aehnlich ist es mit den Gänsen, die man zwar bei uns höchst selten antrifft. Wo man diese nicht auf die Weide treiben kann, da lasse man diese Liebhaberei bleiben; denn mitten in einer Dorfschaft mit gepflasterten Straßen, oder an steilen Halden, da können sie nicht gedeihen.

Wer sich direkt unter dem Hausdach einen Taubenschlag herrichten muß, der im Sommer der stärksten Bestrahlung der Julisonne ausgesetzt ist, der stecke seine Zucht auf, oder sorge für Abhilfe. Wenn die Jungbrut in solchen stinkenden, mit Backofenhitze erfüllten Räumlichkeiten schon massenhaft eingeht, kann es niemand wunder nehmen.

Und die Kaninchen in den Cichorienkisten!

Einige bessere Pfleger legen gegen Wetter und Sonnenstich wenigstens eine schützende Decke vor das Gitter. Aber der Boden mit schmutzigem, nassem Stroh bedeckt, die von der sömmerlichen Wärme durchglühten Seitenbretter, oft der gänzliche Mangel an Trinkgelegenheit, machen diese Kästen den Tieren zur wahren Hölle. Wie oft kommt es vor, daß unpraktische Trinkgefäße in Kaninchen- wie Hühnerställen durch die Tiere selbst umgeworfen werden, und dann müssen sie bis abends beinahe verschmachten. Wie gierig kommen oft die Hennen an das frisch gefüllte Trinkgeschirr und können kaum den großen Durst löschen! Wie wohltätig wäre eine oder zwei Handvoll Gras unter das Federvolk gestreut und wie wenig Mühe würde das verursachen! Die unschlüssig umherstehenden Tiere wissen ja sowieso vor Langeweile nicht was sie treiben sollen. Dann fangen sie eben an, einander die Federn auszupicken und andere Unsitten.

Und wer Singvögel hält und deren Pflege nicht versteht, wie sind da diese kleinen Tierchen zu bedauern! — Wie häufig sieht man noch Vogelbauer an der Außenwand eines Hauses hängen, wo sie an der Sonne halb verbraten müssen? Wie oft fehlt ihnen die Badegelegenheit, so daß sie ihr Trinkwasser dazu gebrauchen? Welche Wohltat wäre ein Salatblättchen, ein Apfelschnitz, frisches Unkraut, statt dem täglichen trockenen Hanfsamen, Rübsen und Hirsekorn! — Aber entweder verstehen diese „Pfleger" nichts, oder dann sind sie zu bequem, oder besser zu faul, solches herbeizuschaffen und täten am besten, die Zucht andern zu überlassen.

Und wer erst nicht über genügend Zeit verfügt! Wer viel auf Reisen ist, keine zuverlässigen Hilfsleute hat, wen die Geschäfte sonst viel abhalten, der schaffe sich doch viel besser gar keine Tiere an.

Die Kaninchen werden den Kindern überlassen und man weiß ja, daß dabei nicht immer das Notwendigste zuerst kommt. Die Fütterei wird vergessen, verschoben, wieder Drittpersonen überlassen. Die Stubenvögel können eine Hungerkur machen und pfeifen dann besonders fleißig. Und abgesehen von alledem, was hat die ganze Pflegerei für einen Wert, wenn der Liebhaber seine Pfleglinge nicht, oder nur selten bewundern und genießen kann? Hat er eben nicht genügend Zeit zur Verfügung, dann lasse er das Züchten sein und habe seine Freude an den Tieren seines Nachbars, oder wo er sonst solche trifft. Alles andere ist eine tierquälerische Zwängerei!

Ich möchte allen Pflegern ans Herz legen, die heiße Jahreszeit doch auch möglichst berücksichtigen zu wollen. Fleißig frisches Trinkwasser, häufige Nachschau speziell in den Hühnerställen, ob die Geschirre nicht umgeworfen und der Inhalt ausgeschüttet ist; den Singvögeln im Zimmer vergesse man nie, Grünzeug und Badwasser zu geben, Käfige hänge man nicht an die Mauer, ohne etwelchen Schatten und die Kaninchen schütze man ebenso vor Durst und Sonnenbrand. „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehs", heißt es in der hl. Schrift und darüber sind wir wohl alle einig.

Geht's im Sommer schon recht unpraktisch zu, so ist es an solchen Orten im Winter noch schlimmer. Wie oft sieht man z. B. eine kleine Schar Hühner in einem engen, dunklen Krammen in der Küche, oder in einem fast stockdunklen Stall eingezwängt? Darin sollen sie viele Wochen lang ausharren und was Wunder, wenn sie bei einigermaßen schönem Wetter einmal zur Abwechslung ins Freie gelassen werden, dann schneeblind sind und kaum noch ihren Stall finden? Dann dürfen sie gewiß aus lauter Vorsicht und guter Absicht kein zweitesmal hinaus und doch täte es den armen Gefangenen so gut, gelegentlich wieder einmal die Beine und Flügel gehörig zu gebrauchen!

Im Winter hat man gewöhnlich mehr Zeit und Muße, sich den Pfleglingen zu widmen, da erbarmt man sich ja der Vögel auch im Freien, aber im Sommer wird man gerne etwas pflegmatischer, die Hitze setzt einem zu stark zu und das schöne Wetter lockt zu einem Spaziergang in der freien Zeit. Wie eine jede Jahreszeit ihre Vorteile hat, so hat sie auch ihre Beschwerden und an uns ist es, diesen gerecht zu werden.

*) Anmerkung der Redaktion: Diese Annahme unseres verehrten Herrn Korrespondenten ist doch nicht zutreffend. Der Ente liegt weniger an einer Schwimmgelegenheit im „wohlgefüllten Dorfbach", als an der Bohrgelegenheit in den schlammigen Ufern. Ein kleiner Graben mit recht schlammigem Bett, eine Wasserlache oder sumpfige Wiese gilt ihr weit mehr als ein großer Teich mit hohem Wasserstand. Sie will mit dem Schnabel im Schlamm, im nassen Pfühl nach Nahrung suchen und wenn sie dies kann, hat der schönste Teich keinen Reiz für sie. Wer Gelegenheit hat beides zu bieten, möge es tun, er wird dann bald sehen, wohin es die Enten zieht, wenn sie nach ihrer Wahl das eine oder andere aufsuchen können.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Da die letzte Einsendung durch ein Verschulden der Post zu spät an die tit. Redaktion gelangt ist, teilen wir den Abnehmern von Ausstellungslosen von Rheineck mit, daß infolge verspäteter Publikation der Ziehungsliste die glücklichen Gewinner, welche noch nicht im Besitze des Ihnen zukommenden Gewinnes sind, die Lose, begleitet mit genauer Adresse bis 22. Mai 1911 an Unterzeichneten zu senden haben, von wo das Weitere besorgt werden wird.

Zugleich teilen wir den tit. Verbands-Mitgliedern mit, daß wir mit einem Großlieferanten in Verbindung getreten sind für Lieferung Weizen. I. Qualität und II. Qualität Mais ganz, gebrochen und Maisgries, Gerste, Roggen und Hafer. Die Muster sind an letzter engerer V. C. Sitzung vorgelegen und haben uns vollauf befriedigt. Wir können nun endlich dem lange ersehnten Wunsch einer großen Zahl von Mitgliedern entsprechen und schöne Ware bei billigen Preisen liefern. Wir beabsichtigen nächstens einen Waggon prima Torfmull zu bestellen, sofern einigermaßen ein größerer Posten bestellt wird.

Bestellungen nehmen die Herren Vereinsvorstände auf oder Unterzeichneter.

Wir wollen hoffen, daß Sie von dieser günstigen Gelegenheit Notiz nehmen wollen.

Per V. C.
Fritz Wehrli, Kasernenstraße
Herisau.

* * *

Zentralverein schweiz. Brieftaubenstationen.

Protokoll der XVIII. ordentlichen Delegiertenversammlung
Sonntag, den 23. April 1911, vormittags 10½ Uhr, im Schützenhause in Burgdorf.

Vorsitzender: Herr Großrat Minder, Huttwil. Anwesend: 29 Delegierte von 13 Stationen. Nicht vertreten: Aarberg, Andermatt, Freiburg, Lausanne, St. Maurice, Vevey und Winterthur.

Traktanden: 1. Protokoll der ordentlichen und außerordentlichen Delegiertenversammlung vom 1. Mai 1910 bezw. 5. März 1911; 2. Jahresbericht des Präsidenten; 3. Genehmigung der Jahresrechnung pro 1910; 4. Wahl der Vororts- und Rechnungsprüfungsstation; 5. Organisation des Wettfluges pro 1911; 6. Beschlußfassung über Einführung des Verbandsfußringes; 7. Beschlußfassung über Abänderung des Standardes und Beteiligung an Ausstellungen; 8. Mitteilung über den Stand der Derby-Geschäfte; 9. Unvorhergesehenes.

Verhandlungen: Der Vorsitzende, Herr Großrat Minder, heißt die Anwesenden mit einem kurzen Begrüßungswort willkommen. Als Stimmenzähler wird hierauf Herr Uebersax, Herzogenbuchsee, gewählt.

Trakt. 1. Die Protokolle der ordentlichen und außerordentlichen Delegierten-Versammlung vom 1. Mai 1910 und 5. März 1911 werden diskussionslos genehmigt.

Trakt. 2. Aus dem Jahresbericht des Präsidenten ist zu entnehmen, daß sich am obligatorischen Wettflug vom 3. Juli 1910 13 Stationen mit zusammen 224 Tauben beteiligten. Nicht konkuriert haben die eidg. Stationen, sowie Langnau und Basel Sch. B. St. Es gelangten 54 Preise zur Verteilung, wovon 7 à 10 Fr., 14 à 5 Fr., und 33 à 2. 50 Fr. Der Verband beteiligte sich ebenfalls an der land. Ausstellung in Lausanne mit zusammen 194 Taube. An dieser Ausstellung funktionierten als Preisrichter für die Abteilung Brieftauben Mitglieder unseres Verbandes (Herr Großrat Minder und Pamblanc). Als Grundlage für die Prämiierung diente der vom Verbande aufgestellte Standard. Von den ausgestellten Tauben sind prämiiert worden: 19 Stück mit einem I. Preise à 5 Fr., 45 Stück mit einem II. Preise à 2. 50 Fr., 48 Stück mit einem III. Preise à 1. 25 Fr.

Der für Prämien ausbezahlte Betrag beträgt 278. 50 Fr. An Standgeldern wurden einbezahlt 194 Fr.

Mit Ausnahme von Langnau i. E., welche Station sich aufgelöst hat, haben sämtliche Stationen ihre Jahresbeiträge bezahlt.

Das vom Vorort an das Generalstabsbureau eingereichte Gesuch, statt der bisherigen Diplome für gute Flugleistungen Medaillen abzugeben, ist bis dato noch unbeantwortet geblieben.

Von den für 1910 bestellten 5100 Fußringen sind noch einige Stück übrig geblieben. Anschließend an diese Berichterstattung wird von Herrn von v. Goumoens angeregt, es seien die überschüssigen Fußringe eines Jahres nach Ablauf desselben zu vernichten. Dieser Anregung wird zugestimmt. Ferner bringt Herr v. Goumoens zur Kenntnis, daß unser Gesuch an das Generalstabsbureau demnächst in zustimmendem Sinne beantwortet werde, jedoch unter Annahme etwas höherer prämierungsberechtigter Flugleistungen. Herr Naeff, Basel, kritisiert das Konstatierungsverfahren bei den bisherigen Wettflügen. Die Flugresultate sollten ausnahmslos mit Konstatieruhr ermittelt werden, da sonst Betrug nicht ausgeschlossen sei. Ebenso wird von Herrn Naeff das Vorgehen der Station Meisterschwanden bezüglich der Derby-Organisation und daß nicht sämtliche Stationen rechtzeitig davon in Kenntnis gesetzt worden seien, gerügt. Auch die Vorortssektion habe eigenmächtig den letztjährigen Wettflug verschoben. Nachdem die Diskussion nicht mehr weiter benützt wird, erhielt der Jahresbericht unter Verdankung an den Präsidenten die Genehmigung.

Trakt. 3. Die auf Antrag der Rechnungsprüfungsstation zur Genehmigung empfohlene Jahresrechnung pro 1910 weist inkl. dem letztjährigen Saldo von Fr. 303. 75 insgesamt Fr. 1209. 75 Einnahmen, sowie Fr. 796. 80 Ausgaben und einen Einnahmeüberschuß von Fr. 412. 95 auf und wird genehmigt. Der Aktivsaldo ist auf neue Rechnung vorzutragen.

Trakt. 4. Als neue Vorortssektion wird, nachdem Huttwil eine Wiederwahl definitiv ablehnt, Basel Columbia und als Beisitzer Basel Sch. Br. St., sowie Bern und Huttwil gewählt. Als Rechnungsprüfungsstation wird Herzogenbuchsee bestimmt.

Trakt. 5. Die Vorortssektion empfiehlt für den diesjährigen Wettflug Beibehaltung des letztjährigen Wettflugreglementes. Anregungen auf Aenderungen der Auflaßstationen und Erhöhung der Taubenzahl wurden im Verlaufe der Diskussion zurückgezogen. Einzig der Station Zürich wird als Auflaßort Romont bestimmt. Im Uebrigen wird das Reglement für den diesjährigen Wettflug, gemäß Antrag der Vorortssektion, gültig erklärt.

Trakt. 6. Mit 7 gegen 3 Stimmen wird der Verbandsfußring für den Wettflug pro 1911 obligatorisch erklärt. Die vorhandenen Porzellanringe mit dem eidg. Kreuz werden ebenfalls als Verbandsringe anerkannt.

Trakt. 7. Der s. Zt. von einer speziellen Kommission aufgestellte Brieftaubenstandard wird beizubehalten beschlossen mit der beantragten Aenderung der Kommission, wonach das Punktierverfahren nach folgendem Modus stattzufinden hat:

Punktierung:

I. Gesamteindruck	20	Punkte
II. Körperbau	20	„
III. Kopf	20	„
IV. Augen	20	„
V. Gefiederfarbe	20	„
	Total 100	Punkte

Die Beteiligung an Ausstellungen soll nach wie vor angestrebt werden, immerhin ohne Zwang für die Stationen.

Trakt. 8. Die Behandlung und artikelweise Beratung des Derby-Reglements soll anläßlich der nächsten Delegiertenversammlung stattfinden. Nach Mitteilung des Herrn Sigrist, Meisterschwanden, Präsident der Derby-Kommission, ist eine zahlreiche Beteiligung zu erwarten. Die bestellten 200 Derby-Ringe sollen schon vergriffen sein. Auf Antrag des Herrn v. Goumoens wird die Derby-Kommission zur Erledigung allfälliger Anstände, bezüglich der Derby-Geschäfte, zu toter Hand ermächtigt.

Trakt. 9a. Wiedmer, Biasca, beantragt, daß für die Zukunft Motionen und Anträge von Stationen, welche in der Delegierten-Versammlung zur Behandlung kommen sollen, mindestens 1 Monat vorher der Zentralleitung bekannt zu geben seien. Diesem Antrag wird zugestimmt. Ebenso dem Antrag Kypfer, Burgdorf, daß Verbandsfußringe nur dem Vorstand einer Brieftaubenstation und nicht einzelnen Mitgliedern zuzusenden seien. c. Zum Schlusse macht der Herr Präsident noch auf den schönen Bestand unserer Kasse aufmerksam und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß dieselbe auch fernerhin anwachsen werde, damit eventuell daraus den Vereinen Beiträge zur Anschaffung von Konstatieruhren verabfolgt werden können, zur schließlichen Ermöglichung eines einheitlichen obligatorischen Konstatierungsverfahrens.

Schluß 1¼ Uhr.

Der Präsident: J. Minder. Der Sekretär: J. Minder.

* * *

Schweizer. Blau-Wiener-Klub. Den verehrl. Vorstandsmitgliedern zur gefl. Kenntnis, daß Sonntag den 21. Mai, nachmittags 1½ Uhr, in Turgi (Aargau), Restaurant „Fankhauser", Vorstandssitzung tagt. Pünktliches Erscheinen ist Ehrensache eines jeden. Anläßlich dieser Sitzung würde es uns freuen, auch die nächstwohnenden Kollegen begrüßen zu können. Im weitern bringen wir zur allgemeinen Notiznahme, daß Herr Ernst Schädler, Installationsgeschäft in Arbon, in den Klub aufgenommen wurde; wir heißen dieses neue Mitglied kollegialisch willkommen.

Mit kollegialischem Züchtergruß

Jul. Merz, Aktuar.

* * *

Schweizer. Japaner-Klub. Die konstituierende Versammlung unseres Klubs findet am Auffahrtstage (25. Mai), nachmittags 1 Uhr, in der Wirtschaft Blau in Rüegsauschachen (Station Hasle-Rüegsau) anläßlich der kant. bernischen Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung statt.

Folgende Traktanden harren ihrer Erledigung: 1. Statutenberatung; 2. Wahl des Vorstandes; 3. Ankauf bezw. Import von Tieren; 4. Errichtung von Deckstationen; 5. Unvorhergesehenes. Hierauf gemeinsamer Besuch der Ausstellung.

Trotzdem die Verhältnisse für uns nicht sehr günstig waren, hat unser Klub in Rüegsauschachen eine kleine Kollektion Japaner angemeldet. Wir hoffen durch diese Beschickung der Rasse neue Freunde zuzuführen.

Wir laden unsere Mitglieder, sowie dem Klub noch fernstehende Japanerzüchter zu dieser Versammlung freundlichst ein.

Der provisorische Ausschuß:

Ilg. Ingold. Schenker.

* * *

Schweizer. Minorka-Klub. Zur Aufnahme haben sich wiederum angemeldet die Herren: 1. E. Delessert, Clos du Soir Avenue des Bergières 25, Lausanne; 2. Eugène Cavin, Nyon. Einsprachefrist bis 1. Juni 1911.

Es zeichnen mit Minorkagruß

Der Präsident: Karl Holenstein.

Der Aktuar: J. J. Küng.

Mühlrüti-Sevelen, den 16. Mai 1911.

* * *

Schweizerischer Rhode-Islands-Club. I. Versammlung Sonntag den 21. Mai 1911, nachmittags punkt 2 Uhr, in der Restauration „Morgental", Wollishofen-Zürich (Tramstation).

Traktanden: 1. Wie kann die Rhode-Island-Rasse am schnellsten verbreitet werden; 2. Festsetzung des Standard unter Zuzug von Preisrichtern; Vorweisung von Stämmen durch Mitglieder; 3. Beschlußfassung über Zirkulation von Fachschriften; 4. Anregungen und Verschiedenes; 5. Bezug der Jahresbeiträge.

Wir gestatten uns, Ihnen anbei ein Exemplar der Statuten des Schweiz. Rhode-Islands-Klub zu unterbreiten und Sie gleichzeitig zum Beitritt und zum Besuche der I. Versammlung höfl. einzuladen.

Durch Zusammenschluß aller Interessenten und Freunde der Rhode-Island wird eine Hebung der Zucht von dieser Rasse auch in der Schweiz am ehesten möglich sein.

Wir erwarten deshalb auch Ihre Beitrittserklärung und Erscheinen an obiger Versammlung.

An dieser Versammlung wird der Redaktor dieser Blätter bei Traktandum 2 „Vorweisung von Stämmen" eine Kritik der vorhandenen Tiere geben, deren Vorzüge und Mängel sachlich besprechen und auf die Notwendigkeit hinweisen, daß jedes Tier vor Einstellung in den Zuchtstamm auf das Untergefieder geprüft werde. Wer sich für die Rhode-Island interessiert, ist freundlich eingeladen, an der Versammlung teilzunehmen.

Der Vorstand:

J. Keller, Präsident, Wollishofen — H. Liechti-Burckhardt, Kassier, Basel

W. Schneider, Aktuar, Basel

* * *

Schweizer. Klub der Züchter des Wassergeflügels. Die konstituierende Versammlung findet nun definitiv Samstag den 27. ds., nachm. 3 Uhr, im Hotel Füchslin in Brugg statt, bei Anlaß der Delegiertenversammlung der S. O. G.

In Erwartung, daß sich auch unsere Züchter und Liebhaber des Wassergeflügels zusammenscharen zeichnet mit Züchtergruß

Der Beauftragte:

E. Lips-Fischer, Dietikon.

NB. Die Versammlung ist auf den Nachmittag verlegt worden aus Rücksicht gegen Züchter, die der S. O. G. nicht angehören, denen damit die Heimreise gleichen Tags möglich ist.

* * *

Ornith. Verein Thalwil und Umgebung. Protokoll-Auszug der ersten Quartalversammlung Sonntag den 7. Mai 1911, nachm. 2 Uhr, im „Freihof" Rüschlikon.

Der Appell ergibt 18 Anwesende. Protokoll der Generalversamm=ng wird abgenommen. Mutationen: Ein Austritt von Hrn. M. Ziltener, halwil wird sofort, ohne Diskussion, angenommen. Ornithologie: Der nkauf von 45 Stück verschiedener Nistkasten wird bekannt gegeben; rner sollen auch einige Dutzend Bruteier verschiedener bewährter ssen angekauft werden. Rammlerangelegenheit: Präsident Jetter teilt t, daß bei O. v. Braunmühl, Kronenberg 765, Thalwil, wieder ein eiter erstklassiger Rammler (Belg. R.) stationiert ist. Als nächster rsammlungsort wird Restaurant „Konkordia", Schwandel=Thalwil stimmt. Schluß der sehr gemütlich verlaufenen Versammlung abends Uhr.

Der Aktuar: O. v. Braunmühl.

* * *

Herisau. Kantonale landwirtschaftliche Ausstellung. Einladung r sämtliche Vertreter der Ornithotogischen Vereine des Kantons Appen=l, behufs Delegiertenversammlung für die Unter=Abteilung der Kant. ndwirschaftlichen Ausstellung im September 1911 in Herisau, auf nntag, den 28. Mai, nachmittags 2 Uhr, im Hotel Landhaus, Herisau.

Traktanden: Berichterstattung und Verschiedenes.

In Anbertracht der sehr wichtigen Angelegenheit erwarten wir un=dingt vollzähliges Erscheinen.

Mit Ornithologischem Gruß

Der Abteilungsvorstand.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

iegsauschachen. 8. Kantonal=bernische Geflügel=, Vogel= und Kaninchen=Ausstellung mit Prämiierung und Verlosung vom 25. bis 28. Mai 1911.
dingen. Freiburgische Geflügel= und Kaninchen=Ausstellung vom 25. bis 28. Mai 1911. Mit Prämiierung und Verlosung.
einach. Allgemeine Kaninchen=Ausstellung am 4. u. 5. Juni. Anmelde=schluß 26. Mai.

Mitgeteiltes.

— Es ist Herrn A. Vettiger=Rösle in Uznach eine Brieftaube geflogen, welche an einem Fuß etwas verletzt ist, am andern Fuß trägt einen Ring mit folgenden Zeichen: **A. F. 699. R. 08.** Herr Vettiger chte den Eigentümer wissen, dem die Taube angehört, indem sie gut pflegt wird und sehr zahm ist. Der Eigentümer möge sich an Herrn ttiger wenden. F. Schaffner.

Verschiedene Nachrichten.

— **Zahn= und Krallenpflege bei Kaninchen.** Die Lebensbedingungen serer Kaninchen sind in der Gefangenschaft andere, als wie in der eiheit. Im Freien dienen seine langen Nagezähne dazu, in der kalten hreszeit die harte Baumrinde usw. abzunagen. Durch diese Nagetä=keit werden die Zähne in ihrer richtigen Länge zu erhalten. Aber in der fangenschaft sind die Tiere in einem festen Stalle untergebracht. Die ren sind mit Blech beschlagen, und den Kaninchen ist jede Nagemög=keit genommen. Dadurch wachsen die Vorderzähne weit über die ge=hnliche Länge hinaus. Das Tier kann die Nahrung nicht mehr kauen, il die Backzähne nicht mehr aufeinanderschlagen. Infolgedessen ver=nmern die Kaninchen, obwohl sie zu fressen bekommen. Erkennt man Ursache, so kann man den Tieren ein Stück Tannenholz zum Benagen den Stall legen. Die Tiere beschäftigen sich gerne damit, und die Nage=ne bleiben in natürlicher Länge. — Schlimmer stets mit den Krallen. Das nichen in seiner Freiheit tummelt sich umher, gebraucht seine Krallen htig, und diese sind infolgedessen kurz und scharf. Das in der Ge=genschaft lebende Kaninchen kann gar nicht umherlaufen und auch kein Loch in die Erde graben. Dadurch wachsen die Krallen unge=dert zu einer übernatürlichen Länge heran. Das Tier hat Schmerzen diesen zu langen Zehen. Deshalb muß der Züchter mit einer schar=Schere die Krallen vorsichtig zurückscheiden; dann werden die Kanin=n wieder lustig umherspringen.

Büchertisch.

— **Blanke: „Landwirtschaftliche Geflügelzucht".** Eine Anweisung a zweckmäßigen und lohnenden Betrieb der Geflügelzucht mit besonderer rücksichtigung der landwirtschaftlichen Verhältnisse. Fünfte Auflage. it 9 Tafeln und zahlreichen Abbildungen.) Verlag von Fritz Pfen=ngstorff, Berlin W. 57. Preis franko 1.10 M.

Wenn von einem Buche, wie dem vorliegenden, in der verhältnismäßig zen Zeit von einigen Jahren vier große Auflagen abgesetzt werden, so ist wohl der beste Beweis für die Brauchbarkeit desselben. Und in der entspricht die „Landwirtschaftliche Geflügelzucht" allen berechtigten An=derungen. Nicht in den Wänden der Studierstube, sondern in der Praxis tanden, beschränkt sich das Buch auf dasjenige, was dem Landwirt zu en erforderlich ist; es will ihm, wie es in dem Vorwort zur ersten Auf= heißt, ein Ratgeber sein, der über alle Fragen Aufschluß gibt, die sich für eignen, über Fütterung und Pflege des Geflügels, natürliche und künst=e Brut und Aufzucht, insbesondere aber auch über die beste Verwertung der Geflügelerzeugnisse. Möglich, daß man einzelne Ausstellungen machen kann, im großen und ganzen wird man aber zugeben müssen, daß das Buch diesem Zwecke durchaus entspricht. Die uns vorliegende neue Auflage hat, wenn auch der Plan des Ganzen beibehalten ist, doch eine den Fortschritten der Geflügelzucht entsprechende durchgreifende Neubearbeitung erfahren; so sind z. B. die steirischen Rassen, die in letzter Zeit mehr im Vordergrunde des Interesses gestanden haben, ebenso wie die Rhode=Islands, neu aufge=nommen, desgleichen die Orpington=Enten.

Es fehlt ja heute wahrlich nicht an Leitfäden und kleineren Handbüchern für Geflügelzucht, aber diese Anweisung„ zum zweckmäßigen und lohnenden Betriebe der Geflügelzucht", von der nunmehr schon die fünfte Auflage vor=liegt, kann mit Rücksicht auf den Text, mit Rücksicht auf die reiche Illustrierung und Ausstattung und nicht zuletzt mit Rücksicht auf den billigen Preis (160 Seiten für 1 M.) allen Interessenten als zweckentsprechend wirklich bestens und mit voller Ueberzeugung empfohlen werden; die eine Mark für das Buch ist wirklich gut angelegt. R. S.

Briefkasten.

— H. Sch. in H. Wenn der O. R. in Z. nach eingezogenen Erkundi=gungen tatsächlich erst diesen Frühling der Schule entlassen wurde und sich heute schon auf dem Gebiet des Geflügel= und Kaninchenhandels in so fühlbarer Weise bemerkbar macht, so kann aus diesem Jüngling — wenn er so fortfährt — einmal etwas werden. Forschen Sie einmal nach, ob derselbe noch seine Eltern hat oder einen Vormund und dann beschweren Sie sich dort über die lockeren, anfechtbaren Grundsätze, nach denen der O. R. den Handel betreibt. Ich glaube nicht, daß er darin von seinen Eltern oder dem Vormund unterstützt würde. Treten Sie ihm gegenüber etwas energisch auf und wenn alles nicht nützt, können Sie den Sachver=halt mit Nennung des Namens immer noch in den Fachblättern im In=teresse anderer Liebhaber bekannt machen.

— R. T. in Z. Läßt sich schon verwenden, obschon unsere Verhält=nisse wesentlich andere sind. Gruß!

— L. B. in L. Ohne nähere Angabe, um welche Kaninchenrasse es sich handelt und wie sie bisher gefüttert wurde, läßt sich nicht leicht ein guter Rat geben. Die Zibbe, die ihren ersten Wurf 3 Wochen gut gesäugt hat, jetzt aber seit einigen Tagen nicht mehr fressen will, kann sich über=fressen haben oder es entwickelt sich bei ihr irgend eine Krankheit. Unter=suchen Sie einmal, ob sie noch Milch abgeben kann oder ob die Saug=warzen entzündet sind. Wenn Sie bisher noch kein Anzeichen einer be=stimmten Krankheit wahrnehmen konnten, müssen Sie immerhin bedenken, daß das Versagen des Futters ein solches Anzeichen ist. Eine säugende Zibbe hat sonst stets regen Appetit. Reichen Sie ihr ein Stückchen ge=röstetes Brot und jungen zarten Löwenzahn und versuchen Sie durch Futterwechsel den Appetit anzuregen.

— E. Sch. in L. Ihre Information stimmt. Ich wurde angefragt, mußte aber wegen Mangel an Zeit und weil die Prämiierung Mittwochs stattfinden muß, ablehnen. An diesem Tage habe ich jeweilen den Sam=melstoff für die nächste Nr. einzusenden und da kann ich nicht abkommen. Ihr Resultat kann deshalb gleichwohl gut ausfallen. Gruß!

— J. K. in Z. Ihr Klub=Aktuar hat den erhaltenen Auftrag prompt erledigt und kann ich Ihre Reservesendung bei Seite legen.

— P. A. in G. Es kommt nicht gerade häufig, aber doch hin und wieder einmal vor, daß unter einem Nest Kanarien sich einer befindet, der blind zu sein scheint. Mir ist es früher ein oder auch zweimal bei der Zucht der Holländerkanarien passiert, daß nach dem Ausfliegen der Jungen einer sich stets am Käfigboden aufhielt, und dort lief er mit hocherhobenem Kopfe umher, bis er irgendwo anstieß, fand auch das Futter, aber auf die Sitzstange kam er nie. Am Auge selbst konnte ich nichts bemerken; es zeigte vielleicht einen leichten grauschwarzen Schein, während die Kana=rien tiefschwarze Augen haben. Wenn ich aber mit der Hand nahe beim Auge vorbeifuhr, ohne den Vogel zu berühren, so schien er nichts zu be=merken, während jeder gesunde Vogel flieht. Ich rate Ihnen, diesen Vogel zu töten; denn selbst wenn er Futter und Wasser findet, bleibt er doch ein Invalid, der keinen Wert hat.

— E. K. in St. G. Ihre Manuskriptsendung habe ich erhalten. Der Veröffentlichung steht nichts entgegen, obschon ich mit den Darbietungen in den „Ornith. Blättern" nicht gerne hinten nachhinke. Vom wilden Kanarienvogel besitzt der Verlag kein Klischee und dasjenige vom Harzer=Sänger erschien in Nr. 6 d. Jahres; es kann nicht gut jetzt schon wieder benützt werden. Doch ich will sehen was sich machen läßt.

— R. M. in W. Der Käufer Ihres Stammes Rassehühner war im vollen Rechte, wenn er Ihnen die Tiere nach zweitägiger Verpflegung zurücksendete. Wenn einem Huhn an der Mittelzehe die Kralle fehlt und der Hahn eine zerrissene Kehllappe hat, dann sind es keine Ausstellungs=tiere mehr, wie Sie dieselben angeboten haben. Der Stamm kann immer=hin noch gut zur Zucht sein, weil erworbene Beschädigungen sich nicht ver=erben, aber ersten Preis erlangt er nie mehr, wenn der Richter die Mängel bemerkt. Meines Erachtens können Sie für die Rücksendung keinen Schaden=ersatz beanspruchen, zumal der Käufer die Rückfracht bezahlte. E. B.-C.

Berichtigung. In dem Artikel „Die Aufzucht der jungen Kaninchen" in Nr. 19 haben sich zwei Fehler eingeschlichen, wodurch der Sinn entstellt ist. Auf Seite 258, linke Spalte, Zeile 8 und 7 von unten muß der Satz heißen: Zwei männliche Tiere sind auf die Dauer selten so verträglich als drei oder noch mehr Rammler, nicht Zibben. Ferner im gleichen Artikel rechte Spalte, Zeile 23 von oben ist zwischen „Reinigung" und „genügen lassen" das Wörtchen „nicht" einzuschalten. Die Redaktion.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormitta an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 12. Mai 1911.

Auffuhr mittelmäßig. Nachfrage und Umsatz gut. Preise eher gesunken. Es galten:

	per Stück			
Frische Eier	Fr. —.10	bis	Fr. —.12	
Kisteneier	„ —.08	„	„ —.09	
per Hundert	„ —.—	„	„ —.—	
Suppenhühner	„ 3.—	„	„ 3.40	
Hähne	„ 4.20	„	„ 4.50	
Junghühner	„ 2.90	„	„ 3.—	
Poulets	„ 3.20	„	„ 4.40	
Enten	„ 5.—	„	„ 5.50	
Gänse	„ 7.—	„	„ 8.—	
Truthühner	„ 8.40	„	„ 9.60	
Versch. Tauben	„ —.80	„	„ 3.50	
Kaninchen	„ 2.70	„	„ 4.60	
„ leb., p. ½ kg	„ —.70	„	„ —.—	
Hunde	„ 5.—	„	„ 24.—	
Meerschweinchen	„ —.70	„	„ 1.—	

Bruteier

Zu verkaufen.

Bruteier

empfehle von mit II. Preis prämiiert.

rebhfarb. Italiener-Hühnern

à 25 Cts., und von weißen, rosenkämmigen

deutschen Reichshühnern

à 35 Cts. per Stück. Letztere sind sehr gute Leger, mittelschwer, zahm und liefern feines Fleisch.

Heinr. Grimm, Handlung, Kempten (Zürich). -655-

Ornith. Verein Kirchberg

(St. Gallen)

Bruteier

unter Vereinskontrolle

Italiener, rebhuhnf.: 1910 in Bülach I. Preis, Interlaken I. Kollekt.-Preis, 1911 Basel I. Kollekt.- und Ehrenpreis. Spezialzucht von **Alf. Singenberger,** Wolfikon-Kirchberg à 50 Rp.

Hamburg. Goldsprenkel, 1911 Basel II. Preis, Dutzend Fr. 4.—, bei A. Bannwart, Facteur.

Gelbe Italiener (Stamm Beck-Corrodi), Stück 30 Rp., bei Joseph Hasler.

Belg. Silberbräckel, prämiiert. Abstg., Dutzend Fr. 3, bei Anton Heuberger. -630-

Bruteier

von garantiert reinrassigen Stämmen: sattgelbe Orpingtons Stück 20 Cts., feine rebhuhnf. Italiener Stück 20 Cts. -100-

Ernst Ellenberger, Schloßwil.

« Rehfarbige ind. Laufenten »

Landwirtschaftliche Ausstellung 1910:

*** Silberne Medaille! ***

Von meinen in Lausanne 1910 (6 Stämme) ausgestellten Tieren, gebe ab Mitte März Kücken ab zu Fr. 2.— per Stück im Alter von 1—8 Tagen (Glucken auf Wunsch à Fr. 6.— dazu). Bei Einsendung von Bruthennen (garantiert festsitzend) à Fr. 1.50. Ab 1. Juli Fr. 1.50 und Fr. 1.—. Vorbestellung erwünscht. -63-

Bei Abnahme von 8 und mehr Stück 25 % Rabatt!

E. Lips-Fischer, Dietikon.

Schweiz. Verein der Reichshuhn-Züchter

Sektion der Schweiz. Ornithologischen Gesellschaft.

Folgende Mitglieder geben von bewährten Legestämmen ab:

Bruteier

Weisser Reichshühner p. Dutz. (15 St.)

A. Weiss, Amriswil, von Junghennen	à	Fr. 6.—
von kontroll. 2 u. 3jähr. Hennen, Jahresdurchschn. 188 Eier	à	„ 7.50
J. Etter-Scherb, Amriswil, von Junghennen	à	„ 6.—
A. Walder, Oberhofen-Münchwilen „	à	„ 6.—
Fr. Hauser-Schenkel, Ohrüti-Steg „	à	„ 6.—
Alf. Keller, Kempten-Wetzikon „	à	„ 6.—
Rob. Hürlimann, Lehrer, Weiningen, v. Junghennen	à	„ 6.—

Garantie für 75 % Befruchtung!! Verpackung z. Selbstkostenpreis. Weisse Reichshühner reihen als Nutzhühner mit im allerersten Range. Grosse Legetätigkeit verbindet sich mit zartem reichl. weissem Fleische. 200 Eier-Hennen sind keine Seltenheit. Weisse Reichshühner haben Rosenkamm, weisse Haut und weisse Beine, ein stattliches mittelschweres Huhn, für alle Lagen passend. Um näheren Beschrieb wende man sich an den Präsid. des Vereins: **A. Weiss,** Amriswil. Retourmarke erbeten. -122-

Schweizer. Wyandottes-Züchter-Klub.

Brut-Eier

von **reinrassigen, prämiierten Stämmen** empfehlen die nachstehenden Mitglieder:

		Preis p. Dutzend Mitgl.	Nichtmitgl.
Wyandottes:			
weiss:	Rudolph Gasche, Selzach (Import-Stamm, 1910 zweimal I. und Ehrenpreis)	3.50	4.—
weiss:	Henr. Hofmänner, Schulstrasse, Buchs	4.—	5.—
rebhunfarb.:	Kehl, z. „Rosenstein", Rebstein	4.—	5.—
gelb:	Kehl, z. „Rosenstein", Rebstein	4.—	5.—
schwarz:	Kehl, z. „Rosenstein", Rebstein	4.—	5.—

NB Für Besteller, die dem st. gallischen Kantonalverband angehören, werden von Kehl Mitglieder-Preise berechnet. -99-

Ornith. Verein Wolhusen

gibt **Bruteier** ab

aus langjährigen erstprämiierten Spezialzuchten von:

Italiener, schwarz,	per Dutzend	Fr. 4.—	J. Fischer, Gemeindeschreiber
„ rebhuhnfarb.	„	„ 4.—	J. Hofstetter, Rangiermeister
„ weiß	„	„ 4.—	A. Grütter, Handlung
„ reingelb	„	„ 4.—	J. Meier-Baumann
Indische Laufenten	„	„ 3.50	„ „

Garantie 90 % Befruchtung. -75-

Brut-Eier

von gelben **Orpington-Enten,** Nachzucht Stäheli, à Fr. 5.50 per Dut

von **Rouen-Enten,** ganz schwere Tier à Fr. 3.50. -445

Fritz Schertenleib, Lyßach (Bern

Bruteier

von erstklassigen, import., schwarze Minorkas, blutsfremder Stamm, pe Stück 25 Cts. -6

R. Dasen, Steffisburg.

Bruteier von:

Minorka, schw.,	per Dutz.	Fr. 3.5
Wyandottes, weiß	„ „	„ 3.—
Pekingenten	„ „	„ 3.—
Blauen Schweden-Enten	„ „	„ 3.—

-596- **Keller,** Schochenmühle, Baar.

Argoviazüchterei Aarau

(Besitzer: **Paul Staehelin**).

Bruteier und Kücken.

Sämtliche Stämme sind prämiiert mi I. u. I. Kollektions- u. Ehrenpreis. Garantie 75 % Befruchtung.

Kücken lebende Ankunft.

Weiße Wyandottes, große Tiere, I Leger (Fallennesterzucht), Hahn Ori ginal **Duston,** Amerika. Brutei 50 Cts. Kücken Fr. 1.20.

Amerikanischer Importstamm Brutei Fr. 1.50.

Weiße Orpingtons, einfachkämmig Originalstamm Remus, mächtige tiefgestellte Tiere. Brutei 70 Cts. Kücken Fr. 1.80.

Gelbe Orpingtons, einfachkämmig wohl meine hervorragendsten Lege von großen Eiern. Brutei 70 Cts. Kücken Fr. 1.80.

Schwarze Orpingtons Brutei 70 Cts., Kücken Fr. 1.80

Amerikanischer Importstamm Brutei Fr. 1.50.

Basel 1911: Höchste Auszeichnung für Stammprämiierung.

Neuheit: Reichshühner, rosenkämmig weiß, nie ausgestellt, prima Tiere Brutei 70 Cts.

Rebhuhnfarbige Italiener, seit 1 Jahren I. Preiszucht, legen bis 18 Eier im Jahr bei Freilauf. Brutei 50 Cts. Kücken Fr. 1.20.

Schwarze Minorka, legen die größte Eier, passen für eingeschlossene Räume Brutei 50 Cts. Kücken Fr. 1.20.

Gold-Wyandottes:

Mein 5000 Franken-Zuchtstamm vo Amerika. Nur wenige Bruteier à Fr. 2

Enten:

Peking, große, gelbweiße Tiere. Brute 50 Cts. **Basel 1911:** Höchste Aus zeichnung für Stammprämiierung.

Indische Laufenten, legen so viel wie Hühner, lieben Freilauf (Stamm Fischer). Brutei 40 Cts. Kücken Fr. 1.20.

Vorausbestellung empfehlenswert und sehr ratsam. -120-

Verlangen Sie meinen Jubiläums-Katalog gratis.

*Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXV. Jahrgang. № 21.

Zürich,
26. Mai 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Bonat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler eflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und eflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchter-verein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen").

onnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

halt: Ein Hühner-Goldland. — Das Absterben der Jungen im Ei. — Blaurote Spatzen. — Vom Messen der großen Kaninchenrassen. — Die Beurteilung des Japanerkaninchens. — Internationale Hunde-Ausstellung in Zürich. — Das Zahnen junger Hunde. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern
ammengestellt zum Abdruck bringen und
bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %
batt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Hühnerzucht

Ein Hühner-Goldland.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde Kalifornien ch die Entdeckung eines Schweizers das erste Goldland der Welt. ute ist es als goldbringendes Land von andern überflügelt; aber steht in vielen Dingen wieder als Goldland obenan. Wer hat t schon gehört von der großartigen Fruchtbarkeit dieses Wunderlandes? Von den herrlichen Früchten aller Art, von den zartesten Südfrüchten an bis zu den wetterhartesten Apfelsorten in ungeahnter Größe. Gedeihen doch dort die Trauben fast in der Größe, wie sie Kanaan hervorbrachte zu Josuas Zeiten, dessen Kundschafter eine einzige Traube an Stangen auf den Schultern trugen.

In der kalifornischen Monatszeitschrift „Sunset" (Sonnenuntergang) vom April ist ein reizender Aufsatz von V. Vinzent Jones, betitelt: „Gold-Leger"-Hühner, die den Weltreichtum jährlich um 25 Millionen Fr. vermehren."

Ich entnehme diesem Aufsatz einige Sachen, die gewiß auch die Leser der „Schweiz. Blätter für Ornithologie" interessieren werden. Ueber die Rendite der Hühnerzucht wird einleitend gesagt: „Eine zuverlässige Autorität auf landwirtschaftlichem Gebiet erklärt, daß die beste Milchkuh ihrem Besitzer nicht mehr Gewinn bringe, als 25 Hühner, die weit leichter zu halten sind." Kalifornien produziert heute noch für viele Millionen Franken Geflügelprodukte zu wenig für seinen Bedarf. Die Stadt San Franzisko allein importiert jährlich für 7½ Millionen Franken Geflügel und Eier aus den Ost-Staaten. Außer einem ca. 70 km breiten Küstenstrich nördlich von San Franzisko mit sandigkiesigem Boden ist die Geflügelzucht noch wenig verbreitet in Kalifornien; aber gerade dieser kleine Distrikt ist ein wahres Hühner-Goldland. Die Stadt Peta-

luma im Distrikt Sonoma ist das Zentrum dieses Hühnerdorados. Hier sehen wir, wie anderwärts, im Frühjahr die braungrünen Hügelabhänge mit weißen Flecken besprenkelt; dies sind anderwärts Schneeplätze, die vor der warmen Frühlingssonne noch nicht gewichen sind; hier aber sind es — Scharen von jungen, weißen Hühnchen, frühe Bruten, die sich zu Hunderten und Tausenden des warmen Frühlingswetters erfreuen.

Früher wurde in diesem Distrikt ergiebig Viehzucht und Milchwirtschaft getrieben; heute ist alles Land um die Stadt herum in Hunderte von Parzellen aufgeteilt von 1 bis 3 Jucharten Größe mit 500 bis 1000 Hühnern per Parzelle. Etwa 2 bis 4 km weiter weg von der Stadt sind Parzellen von 3 bis 15 Jucharten, und noch weiter draußen solche von 15 bis 100 Jucharten mit 2000 bis 8000 und mehr Hühnern. Etwa 5 km von der Stadt ist ein kleines Tälchen, in welchem auf jeden Quadratkilometer 22,000 Stück legende Hühner kommen.

Hühnerkrankheiten sind fast unbekannt, denn nicht nur das milde Klima, sondern ganz besonders der durchlässige Sand- und Kiesboden sind der Gesundheit der Tiere sehr zuträglich, die sozusagen das ganze Jahr hindurch im Freien zubringen.

Tausende von Familien beschäftigen sich zum Teil nur mit Geflügelzucht, die ihnen monatlich pro Juchart Land 200 bis 250 Fr. abträgt. Der durchschnittliche Reingewinn am Eierertrag ist jährlich per Huhn Fr. 5 (also wie bei uns); dagegen gibt es auserlesene Herden, die einen Durchschnittsgewinn von 10 bis 12 Fr. per Huhn notieren. Es kommt eben auch im besten Klima und Land noch viel auf Pflege und Fütterung an. Nachfolgend einige Beispiele, welche zeigen, welch blühendes Geschäft die Geflügelzucht ist bei Arbeit, Umsicht und zielbewußtem Vorgehen: Vor 14 Jahren kam ein deutscher Auswanderer hier an, arm wie eine Kirchenmaus, nicht einmal des Englischen mächtig. Er warf sich neben Taglöhnen auf das Billigste, womit er anfangen konnte — auf die Hühnerzucht. Heute treibt er lediglich diese letztere; aber er hat eine Farm von ca. 30 Jucharten schuldenfrei und mit den feinsten Geflügelzuchteinrichtungen flott bestellt und macht jährlich aus seiner Zucht 15,000 Franken. — Aus den Geschäftsbüchern vieler, die ebenso bescheiden angefangen haben, zeigt sich bei 6 Juchart-Leuten durchschnittlich 5000 Fr., bei 12 Juchart-Leuten 7000 bis 10,000 Fr. Jahreseinnahmen.

Der große Aufschwung dieser Geflügelindustrie begann 1878, als ein Medizinstudent aus Kanada hier einwanderte; er hatte etwas von Geflügelzucht gelernt und hatte gesehen, wie Eier in warmen Pferdemisthaufen künstlich ausgebrütet wurden. Er warf sich auf die Geflügelzucht und erfand Brutapparate. Heute ist er an der Spitze der Petaluma Brutmaschinen-Gesellschaft, die in vier Fabriken mehrere hundert Arbeiter beschäftigt. Im ganzen Distrikt wird nur noch künstlich gebrütet; denn man braucht die Hennen zum Eierlegen, nicht zum Brüten; die Brutlust wird ihnen vertrieben, indem man sie in kaltes Wasser tunkt und dann in einen schwingenden Korb setzt! Das größte Bruthaus in der Stadt enthält 100 Brutapparate und kann monatlich 50,000 Küken produzieren; täglich sind 30,000 Eier in allen Stadien der Bebrütung zu sehen. Aus dem Bruthaus werden Tausende von Eintagsküken verkauft; die andern kommen ins Aufzuchthaus, wo jährlich rund 100,000 Backhähnchen aufgemästet werden. Die Aufzucht und Mast dauert 6 Wochen, die Kosten dafür sind rund 1 Fr. und die 6 Wochen alten Backhähnchen werden zu durchschnittlich Fr. 2. 50 per Stück nach San Franzisko verkauft. — Die nicht zur Mast, sondern zur Aufzucht bestimmten Tiere kommen in die Hühnerhäuser, welche 5000 Hühner halten; aus diesen kommen täglich durchschnittlich 3600 Eier. Gegenwärtig (März) hat dieses Brutgeschäft Bestellungen auf 376,000 Küken, lieferbar innert zwei Monaten. Da dieser Bedarf die Produktionsfähigkeit des Geschäftes um fast das Vierfache übersteigt, so muß es den Bedarf von den umwohnenden Züchtern decken, was diesen eine willkommene Einnahmsquelle ist. Für die Kückenaufzucht werden jährlich für hunderttausende von Franken Nahrungsmittel eingeführt: Blut und Fleischabfälle aus den großen Schlächtereien und Fleischkonservenfabriken, Hafermehl aus Illinois und Kansas, Hirse aus Minnesota und Deutschland, Hanfsamen aus Deutschland, Kanariensaat und Pfeffer aus Japan, Reis aus China, Flachssamen aus Oregon, Weizen aus Nebraska und Ingwer aus Afrika. Wegen der Rentabilität werden nur Rassehühner gehalten; aller Mischmasch ist ausgeschlossen. Für die Nachzucht werden nur gute Legerinnen ausgewählt; bei derartigroßzügigen Betrieben nicht durch das zeitraubende Fallenne sondern durch das einfache und sehr zuverlässige Walther Hoga System. Alles was nicht den Anforderungen einer guten Leger entspricht, verfällt dem Messer.

Der Vertrieb der Geflügelzucht-Produkte des ganzen Distrikt gibt Tausenden Beschäftigung. In Petaluma sind zwölf Firme die nur mit Geflügel und Eiern handeln und jahraus und -ein tä lich durchschnittlich 15,000 Fr. an die Farmer auszahlen; ande Geschäfte treiben nur Handel mit Geflügelfutter. Im Jahr 19 verschickte Petaluma 45,900,000 Stück frische Eier nach San Fra zisco, wo sie zu Fr. 1. 50 das Dutzend verkauft wurden. Daneb wurden im Distrikt selbst Hunderttausende für Brutzwecke u eigenen Konsum verwendet. Im selben Jahr schickte Petalun 472,000 Stück Geflügel nach San Franzisko. Einschließlich eigen Verbrauch produzierte dieser kleine Distrikt für 25 Millionen Fra ken Geflügel und Eier. Heute hat sich die Produktion fast ve doppelt.

In Petaluma sind Gefrierhäuser, in denen Millionen v Eiern in Kühlräumen konserviert werden können. Hiedurch wi der Eierpreis ständig reguliert, d. h. in der hohen Legesaison wi der Ueberfluß der Eier ins Gefrierhaus gebracht, damit der Prod zent geschützt werde vor niedrigen Schleuderpreisen; im Wint wird der Ueberschuß abgegeben, um einem Eiermangel auf de Markte vorzubeugen, wodurch der Konsument vor allzu hoh Winterpreisen geschützt wird. Der Eierverlust beträgt bei die vorzüglichen Konservierungsmethode nur ½%.

In Petaluma ist eine Versuchsstation für Geflügelzucht, vom Staate Kalifornien alljährlich mit 25,000 Fr. subventioni wird und welche in hohem Maße zur Hebung der Geflügelindust beiträgt.

Die Erweiterung und Vergrößerung der Geflügelzucht bi keine künftige Gefahr für Verschlechterung der Produktions- u Absatzverhältnisse in sich, denn der Bedarf ist so groß, daß für vi Jahre hinaus nicht einmal der lokale Bedarf durch die Inlandzu gedeckt werden kann. — Es gäbe des Interessanten noch viel sagen aus diesem Goldlande. Genug für heute. Wir können dem Gesagten lernen, daß diese großartige Entwicklung zunä hervorging aus der Befolgung und Anwendung der Grundsä für die wir immer und immer bei uns kämpfen und schreiben, nä lich: Abschaffung des Mischmasches und Einführung kräftig wetterharter Rassetiere für Nutzgeflügelzucht; Abtun aller produktiven Ware; Einfachheit, Sauberkeit und Regelmäßig im Betriebe; genossenschaftlich organisierter Vertrieb der P dukte, wodurch streng reelle Bedienung und Regu rung der Marktauffuhr und -Preise gesichert werden; Einrichtu von Versuchsstationen an landwirtschaftlichen Schulen, welche beständige Aufklärung über das Wesen und die Ziele einer ra nellen Geflügelzucht zu sorgen hätten. Was mir aber ganz bes ders wichtig erscheint, ist die Befolgung des Grundsatzes, daß Rassegeflügelzucht nötig ist, aber nur als Vorläufer und Diene der Nutzgeflügelzucht, denn die Förderung der letztern ist der E zweck aller unserer Bestrebungen, sofern wir die Geflügelzucht wichtigen nationalen Wirtschaftsfaktor anerkennen. Wenn auch uns die Geflügelzucht beim einzelnen nie eine solche Ausdehnu nehmen wird und sich kaum Hunderte und Tausende derselb ausschließlich widmen werden, so lernen wir aus obigen Dar lungen doch gerade das, daß 100 Hühner nicht 10mal und 1 Hühner nicht 100mal mehr Ertrag liefern als 10 Hühner. werden immer auf den Kleinbetrieb angewiesen sein und die flügelzucht als Nebenbetrieb durchführen; aber eben darum so wir die Lehren, die sich oben ergeben haben, um so eher befolg damit ein bescheidener Gewinn herauskomme. Ich möchte besonders noch einer wichtigen Arbeitsteilung gedenken zwisch Rassezucht und Nutzgeflügelzucht. Der Rassezüchter widme ganz und mit Hingebung seiner Arbeit der Vervollkommn guter Rassen, denn ein wahres Rassehuhn soll a stets vortreffliches Nutzhuhn sein. Für seine Mü Arbeit und Opfer sei der Züchter belohnt dadurch, daß ihm n jeder Laie ins Handwerk pfusche, denn dieser empfange von die guten Nutzhühner für seine Nutzgeflügelzucht und beden daß er ein Tier, das ihm größeren Nutzen bringt, auch besser zahlen soll als irgend ein Bastardhuhn, von dessen Herkunft

Eigenschaften nichts bekannt ist. An die Geflügelzuchtvereine tritt die Pflicht, für moderne Verbesserungen rastlos zu arbeiten, denn bis anhin haben sie, verglichen mit Zuchtgenossenschaften anderer Richtungen noch wenig geleistet. R. T.

Kanarienzucht

Das Absterben der Jungen im Ei.

Gegenwärtig wird obiges Thema in der Fachpresse oft besprochen. Dies ist naturgemäß alle Jahre der Fall, weil um diese Zeit die Kanarienzucht im vollen Gange ist und hin und wieder einmal Junge im Ei absterben. Kommt dies nur vereinzelt vor, daß z. B. in einem Neste ein Ei abstirbt und die anderen ausschlüpfen, so hat dies wenig zu bedeuten. Sterben aber ganze Gelege ab, so wird der Zuchtertrag wesentlich herabgemindert und dies bedeutet für eine Menge Züchter eine empfindliche Einbuße. Die letztere ist wohl auch die Hauptursache, daß man zu ergründen sucht, warum die Jungen im Ei absterben.

Schon viele Züchter haben versucht, dieses Absterben zu erklären, aber noch keinem ist es gelungen, mit seinen Ausführungen die Züchter zu überzeugen. Ohne daß ich annehme, zur Lösung dieser wichtigen Frage viel beitragen zu können, will ich doch einige der mutmaßlichen Ursachen erwähnen, damit unsere Züchter darüber nachdenken und ihre zustimmenden oder ablehnenden Ansichten bekannt geben möchten.

Vor vielen Jahren wurde einmal bemerkt, Erschütterungen während der Bebrütung der Eier könnten ein Absterben der Jungen bewirken. Als Ursachen solcher Erschütterungen wurden starke Gewitter, heftiges Zuschlagen der Türen, in der Nähe des Heckzimmers vorbeifahrende Bahnzüge und auch unvorsichtiges Stoßen im Käfig erwähnt. Die Erfahrungen haben aber bewiesen, daß diese Vorkommnisse nicht die eigentliche Ursache sein können, obschon sie dem Gedeihen der Zucht natürlich auch nicht förderlich sind. Man kennt ja genügend Fälle, wo bei schweren Gewittern mit heftigem Donner in einzelnen Nestern gleichwohl alle Eier zum Schlüpfen kamen oder einige Junge ausschlüpften, andere abgestorben waren. Also konnte die Erschütterung nicht Ursache sein am Nichtausschlüpfen der einzelnen Eier, weil alle die gleichen Erschütterungen zu verspüren hatten. Das gleiche gilt von den anderen Punkten. Kein vernünftiger Mensch wird eine Türe so fest zuschlagen, daß die in der Entwicklung begriffenen Embryonen absterben. Und ich kenne Bahnwärter, die seit Jahren mit bestem Erfolg eine kleine Kanarienhecke in ihrem Wärterhäuschen betreiben, obschon täglich 30—40 Züge nahe vorbeifahren, darunter sehr schwere Güterzüge. Diese Erschütterung kann somit nicht die Ursache sein.

Vor einer Reihe von Jahren machte ein Züchter, der inzwischen verstorben ist, in diesen Blättern auf eine Wahrnehmung aufmerksam, die er für die mögliche Ursache hielt. Er hatte nämlich bemerkt, daß unter einem frischen Gelege zuweilen sich ein Ei befand, welches überzogen zu sein schien mit einer schleimigen, durchsichtigen Masse. Er nahm an, dieser Schleim verdichte sich durch die Brutwärme zu einer feinen Haut, die die Poren verschließe und bewirke dadurch ein Absterben des Vogels darin. Er war der Ansicht, vielleicht lasse sich durch Abwaschen des durchsichtigen Schleimes erzielen, daß dann der Vogel ausschlüpfe. Leider kann ich nicht sagen, ob der damals gegebene Rat von einigen Züchtern befolgt wurde und das Resultat ein besseres war.

Im „Kanariensport" hat jüngst Herr Hertkorn zu diesem Thema bemerkt, die Vögel sterben namentlich in denjenigen Eiern ab, in denen das Eiweiß vor der Zeit aufgebraucht sei. Die Entwicklung des jungen Vogels hängt jedoch nicht allein vom Eiweiß ab, sondern vom Ei-Inhalt überhaupt, dann aber auch von der Lebenskraft der Keimzelle. Der Inhalt des Eies und die Keimzellen stammen von den Zuchtvögeln, und es kommt nun sehr darauf an, ob diese gesund, kräftig und zeugungsfähig sind. Es liegt aber auf der Hand, daß von den kräftigsten, gesündesten Vögeln nicht jedes Ei einen lebenden jungen Vogel ergeben muß. Es kann gehen, es ist möglich, aber nirgends festgelegt, daß es geschehen müsse. So wenig als sich aus jeder Blüte eine Frucht entwickelt, so wenig entwickelt sich aus jedem Lebenskeime ein neues Wesen. Bei freilebenden Vögeln wird dies noch eher der Fall sein als bei den Kanarien, die längst zum Kulturvogel geworden sind und bei denen die Lebenskraft, die Energie und die Fortpflanzung in Gefangenschaft durch Treibmittel angeregt werden müssen.

Der gleiche Züchter vermutete auch, der Hanfsamen und der Sand könne vielleicht auch zum Absterben beitragen. Ich habe während der Hecke täglich etwas Hanf im Mischfutter gereicht, auch fortwährend den Boden mit getrocknetem See- oder Flußsand bestreut, hatte aber trotz der sich gleich bleibenden Behandlung doch sehr verschiedene Ergebnisse. Ich hatte Jahre, wo ich kaum 1% abgestorbene Junge verzeichnen konnte, dann aber auch, wo sie vielleicht 10—15% betrugen. Nein, diesen Beigaben wird man die Schuld am Absterben der Jungen im Ei nicht zuschreiben dürfen.

Wir stehen dahier vor einem Geheimnis der Natur, das wir uns nicht erklären, aber auch nicht aus der Welt schaffen können. Wir sollen darüber nachdenken, dürfen dies und jenes versuchen, werden aber doch damit rechnen müssen, daß ein Teil der gelegten Eier abgestorbene Junge enthalten wird. E. B.-C.

Fremdländische Vögel

Blaurote Spatzen.*)

(Von Dr. Kurt Floericke, Eßlingen.

Als ich vor Jahren an der Westküste Marokkos meine kleine Karawane zusammenstellte, um nach der südlichen Hauptstadt Marrakesch zu ziehen, sagten mir die dortigen Europäer, ich solle in Marrakesch doch ja auf die Spatzen achten, denn sie seien auf der Oberseite blau und auf der Unterseite rot. Ich wußte zunächst gar nicht, was ich aus diesen merkwürdigen Spatzen machen sollte, aber schon der erste Morgen in Marrakesch brachte des Rätsels Lösung. Kaum hatte ich die Flügel der nach dem Hofe führenden und zugleich die Stelle des fehlenden Fensters vertretenden Tür geöffnet, als auch schon ein Vogelpärchen unter fortwährenden metallischen Lockrufen und mit den graziösesten Bewegungen ohne alle Umstände ins Zimmer hereinhüpfte und dessen Boden nach etwas Genießbarem absuchte. Wie selbstverständlich und ohne jede Scheu durchstöberten sie alle Winkel, und ihre befriedigten Töne zeigten an, daß überall noch etwas Genießbares für ihren hungrigen Schnabel zu finden war. Setzte ich ich mich später zum Frühstück nieder, so kamen die dreisten Dinger auch auf den Tisch und nahmen hier dankbar die Brotkrumen an, die ich ihnen zuwarf. Sind sie gesättigt, so treiben sie sich doch noch lange im Zimmer spielend und tändelnd herum und besichtigen mit offenbarer Neugier alles Fremde und Ungewohnte. Oft, wenn ich las oder schrieb, setzte sich das Männchen auf meine Stuhllehne, machte es sich hier gemütlich und ließ eifrig sein schlichtes Liedchen erschallen. Ja, wenn ich mich ganz ruhig verhielt und keine den Vogel auf kurze Zeit verscheuchende Bewegung machte, ließ er sich wohl gar auf der Kante des aufgeschlagenen Buches, das ich in der Hand hielt, nieder, putzte emsig sein Gefieder und schaute mich aus seinen schwarzen Perläuglein so unschuldig und vertrauensselig an, als gäbe es gar keine vogelmordenden Menschen auf der Welt. Andere hatten inzwischen der Küche, dem Gesindezimmer und dem Stalle einen Besuch abgestattet, bis endlich die ganze Gesellschaft wieder in den Hof entflatterte, hier ein Bad nahm und sich dann pärchenweise singend und spielend im Gezweig der Granatapfelbäume niederließ. Lange dauerte die Siesta daselbst aber nie, dazu sind diese lieblichen Geschöpfe viel zu unruhig und quecksilbern; bald waren sie wieder auf dem Erdboden und trieben harmlos ihr stillgeschäftiges Wesen, um dann beim Mittagessen wieder meine willkommenen Gäste zu sein.

Der angebliche „Spatz" war die Sahara- oder Wüstenammer (Emberiza saharae), und infolge ihrer vielen bestrickenden Eigenschaften und ihrer geradezu unglaublichen Zutraulichkeit hatte sie bald mein ganzes Herz gewonnen. Bei den Arabern, die sie „Bibert" nennen, gilt sie geradezu als heilig, da sie der Sage nach

*) Wir entnehmen diese reizende Plauderei mit Erlaubnis des Verlags dem soeben erschienenen neuen Kosmos-Bändchen des bekannten Schriftstellers (Dr. Kurt Floericke, „Vögel fremder Länder", Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung, geh. Mk. 1.—, geb. Mk. 1.80; für Kosmos-Mitglieder kostenlos).

bei der Gründung von Marrakesch, vor den Erbauern herhüpfend, diesen die Lage und Länge der gewaltigen Stadtmauern bezeichnet haben soll. Kein Araber tut ihr etwas zuleide oder duldet, daß ihr von anderer Seite etwas geschieht, und ich mußte mit aller Vorsicht zu Werke gehen, als ich gezwungen war, einige der Wissenschaft zu opfern. Das Unpassendste an dem hübschen Vögelchen ist jedenfalls sein Name, denn es ist durchaus kein Wüstenvogel, fehlt der eigentlichen Wüste vielmehr völlig und ist daselbst nur in größern und besiedelten Oasen zu finden, über die es sich niemals hinauswagt. Viel richtiger würde es meines Erachtens „Hausammer" heißen, denn es hat sich dem Menschen in einer so innigen Weise angeschlossen, wie keine andere mir bekannte Vogelart. Selbst unser Haussperling kommt ihm in dieser Beziehung lange nicht gleich; denn der Spatz weiß stets voll Mißtrauen und aus guten Gründen einen gewissen sicheren Abstand zwischen sich und dem Herrn der Schöpfung zu wahren, während die Hausammer, wie wir sie also lieber nennen wollen, diesem rückhaltlos vertraut und ihr bescheidenes Dasein mit dem des Menschen förmlich verwoben hat. Wo keine menschlichen Niederlassungen vorhanden sind, da gibt es auch keine Hausammern. In ihrem ganzen Wesen und Benehmen steht die Hausammer zwischen den Ammern und den Prachtfinken mitten inne, und so anspruchslos ihr bescheidenes Lied auch ist, besser als irgendeines der mir bekannten Ammerlieder klingt es doch immer noch. Ende Februar schleppt das Pärchen eifrig Material zum Bau des flachen und losen Muldennestes herbei, das in irgendeiner Mauernische errichtet wird. Nie habe ich darin mehr als drei Eier gefunden, wie ja überhaupt eine geringe Eierzahl für die meisten gefiederten Bewohner der nordafrikanischen Wüstenländer charakteristisch ist. Was die Arglosigkeit der Vögel dem Menschen gegenüber anbelangt, kann man in Marokko überhaupt sein blaues Wunder erleben. Arten, die bei uns zu den allerscheuesten zählen, deren Beobachtung die Aufbietung aller nur denkbaren Jägerkniffe verlangt, treiben dort ungescheut in unmittelbarster Nähe des Menschen ihr anziehendes Wesen. In den zerbröckelnden Stadtmauern brüten über Turm- und Rötelfalken, Blauracken und Wiedehopfe, auf den Kuppeln der Badehäuser Milane, und auf den Fleischmärkten spazieren die herrlich silberweißen Kuhreiher mitten im Menschengewühl. Daß die Hauptursache für diese den Europäer anfangs in hohem Maße verblüffende Erscheinung nur in der großen Tierfreundlichkeit des Mohamedaners zu suchen ist, liegt auf der Hand, und Indien bietet ja eine Menge Parallelerscheinungen. So oder ähnlich könnte es auch bei uns sein — und wie sieht es in Wirklichkeit aus?!

Kaninchenzucht

Vom Messen der großen Kaninchenrassen.

Unter den Kaninchenrassen, die bei uns anerkannt und gezüchtet werden, gibt es zwei, bei deren Beurteilung die Körperlänge gemessen werden muß. Es sind dies die belgischen Riesen und die Schweizer-Schecken. Bevor das Messen aufkam und beschlossen wurde, war es oft der Fall, daß ausgestellte Tiere infolge ihres hohen Gewichts günstiger beurteilt wurden als andere, die zwar etwas leichter waren, aber für die Zucht höheren Wert besaßen. Dies erregte in Züchterkreisen Unwillen und sie betonten mit Recht, daß ein normal gebautes, zuchtfähiges Tier einen höheren Wert habe als ein anderes, das sich lediglich durch das Gewicht auszeichne. Diese letzteren wurden als Mastklötze und Ausstellungstanten bezeichnet, welche Bezeichnungen in manchen Fällen verdient waren.

So lange nur die Feststellung des Gewichtes Vorschrift war und dasselbe wesentlichen Einfluß auf das Ergebnis der Prämierung hatte, handelten die Aussteller in berechtigtem Interesse, wenn sie möglichst hohe Gewichte zu erreichen suchten. Aber der wirkliche Züchter wurde dadurch geschädigt, weil er mit seinen zuchttauglichen Tieren nicht erfolgreich konkurrieren konnte. Und der später eingeführte Nachweis der Zuchttauglichkeit hatte nicht den gewünschten Erfolg. Da drangen die Züchter der belgischen Riesen darauf, daß auch die Körperlänge eine Bewertungsrubrik werde, weil nach den gemachten Beobachtungen die besonders schweren und wahrscheinlich nicht mehr zuchtfähigen Tiere stets verhältnismäßig kurz waren im Körper. Und so ist es gekommen, daß die Körperlänge das erste und wichtigste Bewertungsmoment wurde und das Gewicht in zweite Reihe kam.

Diese Bestimmung hat den belgischen Riesen innert wenigen Jahren ziemlich verändert. Früher hatten selbst schwere Tiere kaum 60 bis 63 cm Körperlänge, dafür jedoch einen breiten Rücken und massigen Leib, während heute 68, 70 und 72 cm Länge erreicht werden bei ähnlichem oder geringerem Gewicht. Es liegt auf der Hand, daß diese Veränderung auch eine solche in der Körperform mit sich gebracht hat. Wenn ich die Form der früheren kurzen Tiere und diejenige der heutigen langen mit der Körperform eines anderen Tieres vergleichen wollte, so müßte ich sagen, die damaligen Tiere hatten in der Körperform Aehnlichkeit mit einem fetten Dachs, die heutigen mit einem Iltis. Um nicht mißverstanden zu werden, betone ich aber gerne, daß die Riesenzüchter nicht nur lange Tiere erzüchteten, sondern auch das Gewicht festgehalten haben; denn erstklassige Tiere mit beachtenswerter Länge von 6 und 6½ kg für Rammler und 7 kg für Zibben sind in den meisten Fällen gute, zuchtfähige Tiere. Diese Gewichte werden noch oft übertroffen, obschon mir dies gar nicht wünschenswert erscheint.

Nach vielen, harten Kämpfen unter den deutschen Züchtern dieser Rasse ist nun das Messen der Körperlänge abgeschafft worden, zwar noch nicht überall, aber doch in einigen Vereinen und Verbänden. Dies ist — wenn ich nicht irre — in dem bestrittenen Reichsstandard der Fall. Man kann sich nun fragen, wie es gekommen sei, daß eine Bestimmung angefochten und schließlich beseitigt wurde, die doch anerkanntermaßen einen Fortschritt und Aufschwung in der Rasse gebracht hatte. Das Messen der Tiere war für den Preisrichter eine der unangenehmsten Aufgaben bei der Prämiierung. Dies ist oft genug betont worden in Berichten und in Artikeln. Lange blieb man aber taub gegen solche Einwände und erblickte in ihnen Gründe der Bequemlichkeit. An den Zeitaufwand und die dabei zuweilen vorkommende Tierquälerei dachte man nicht oder man wollte sie nicht gelten lassen. Ich bin nie für das Messen begeistert gewesen und habe dies bei Gelegenheit auch öffentlich ausgesprochen, aber nicht wegen der Zeiterfordernis, sondern wegen der Belästigung der Tiere. Man muß nur beobachten, wie der Preisrichter und eine Hilfsperson sich manchmal abmühen müssen, bis die Körperlänge festgestellt ist. Selten, sehr selten läßt sich dies leicht vornehmen, und wer nicht reichlich Erfahrung darin besitzt, wird die Tiere dabei viel mehr plagen, als eigentlich nötig ist. Aber eine Plage oder richtiger eine Quälerei ist es gleichwohl. Ein bekannter Belgierzüchter, der an einer Ausstellung etwa 60 seiner Lieblinge richten mußte, erzählte nachher seinen Kollegen, er habe dabei ein einziges Tier gefunden, welches auf das Messen trainiert war. Es habe sich auf dem Richtertisch, als ihm zur Feststellung der Länge über den Rücken gestrichen und niedergedrückt wurde, sofort richtig gestreckt, was ihm noch nie vorgekommen sei. Und als darnach noch zweimal der Versuch wiederholt wurde, habe es sich stets der Länge nach gestreckt. In diesem Fall konnte das Messen nicht als Tierquälerei bezeichnet werden, aber wird eine solche bei der Dressur dazu nicht vorangegangen sein?

Wenn nun ein großer Teil der deutschen Riesenzüchter vom Messen abgegangen ist und dafür eine Position „Körperform und Größe" geschaffen hat, so werden auch unsere Züchter Stellung dazu nehmen müssen. Dies wird begreiflich manche Besprechung der Sache bedingen, denn nicht der Aenderung wegen wird diese Bestimmung einmal aufgehoben werden, sondern lediglich im Interesse der Zucht dieser Rasse. Und bis die Vor- und Nachteile einer solchen Abänderung genügend besprochen und abgeklärt sind, werden ohnehin Jahre vergehen, und auch diejenigen, in denen der schweiz. Einheitsstandard Gültigkeit haben soll.

Was vorstehend von den belgischen Riesen gesagt ist, gilt auch für die Schweizer-Schecken. Von einem Züchter dieser Rasse ist vor nicht langer Zeit in der „Tierwelt" die Ansicht ausgesprochen worden, die Schweizer-Schecke nicht auf Länge zu züchten, sondern auf kräftige, entsprechend große Körperform. Dies dürfte genügen und würde bewirken, daß diese beiden größten Rassen sich auch in der Form ein wenig unterscheiden würden. Vor wenigen Wochen habe ich an einer Lokalausstellung diese Rasse beurteilt, wobei ein bekannter Züchter derselben, der bei der Streckung des Körpers behilflich war, selbst bekannte, die 69er Schweizer-Schecken, die wir dabei gemessen haben, seien mit 6 oder 6½ kg zu leicht im Verhältnis zur Länge. Und am Abend, nach beendigter Prämiierung,

als wir über die langen Kaninchen plauderten, bemerkte ein Kaninchenzüchter: „Die langen Kaninchen sähen aus, als ob ihnen ein mittleres Paar Beine fehlte, um den langen Körper zu stützen.“ Ich betone, daß ich diesen Ausspruch nicht erfunden, sondern von einem Züchter gehört habe. Wenn einmal der Beschluß gefaßt wird, daß ein Messen der Körperlänge nicht mehr stattfinden soll, dann werden alle Preisrichter darüber erfreut und die großen Rassen am meisten dankbar sein, daß die Beurteilung ihnen nicht mehr zur Qual wird.

E. B.-C.

Die Beurteilung des Japanerkaninchens.

Wohl keines der Farbenkaninchen erfährt eine so verschiedene Beurteilung wie das Japanerkaninchen. Der eine beurteilt ein Tier so, daß es einen Preis zweiter oder dritter Klasse erhält (erste Preise sind bis dato sehr selten), der andere läßt es durchfallen. Der Punkt, der am meisten Anlaß zu Streitigkeiten gibt, ist das Vorkommen von Weiß. Nach der Ansicht des einen sind Tiere mit reinweißen Stellen von der Prämierung ausgeschlossen. Diesen Standpunkt nimmt auch unser Standard ein. Japaner ohne Weiß zu züchten ist schwer, aber möglich. Ob aber diese Tiere in leuchtendem Hervortreten der Farben und im Vorhandensein der drei Farben Schwarz, Gelb und Grau die Schönheit anderer Tiere, die etwas Weiß haben, erreichen, ist eine zweite Frage. Ich selbst besitze gegenwärtig verschiedene Tiere ohne Weiß; ihre Farben sind aber viel matter und verschwommener, als die der andern. Immerhin möchte ich also weiße Stellen gelten lassen, aber nur an Bauch und Pfoten, nie aber auf der Oberseite und am Kopfe. Auf dem gleichen Standpunkt stehen heute bereits die deutschen Japanerklubs. Der Thüringer Japanerklub hat in Gegenwart des Freiberger Japanerklubs in Leipzig bekannt gegeben, daß nur reinweiße Stellen am Oberkörper von der Prämiierung ausschließen. Wie sich der neugegründete Schweizerische Japanerklub zu dieser Frage stellen wird, wird die Zukunft zeigen. Damit soll nun gar nicht gesagt sein, daß der Japaner weiße Stellen haben müsse. Läßt sich das Weiß im Laufe der Zeit ausmerzen, ohne daß die Schönheit des Tieres darunter leidet, so wird das jedem Züchter nur recht sein. Für den Anfang freilich ist eine mildere Beurteilung gewiß eher imstande, die bisher stark vernachlässigte Zucht des Japanerkaninchens zu heben.

Ein Japanerzüchter.

Internationale Hunde-Ausstellung in Zürich

10. bis 12. Juni 1911.

I.

Veranstalterin ist die Sektion Zürich, Präsident Prof. Dr. Albert Heim, der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft.

1883 in Zürich gegründet, zählt sie heute über 1200 in- und ausländische Mitglieder; sie besteht aus örtlichen Sektionen und aus solchen, die sich die Pflege bestimmter Rassen, wie z. B. der St. Bernhards-Klub, oder die Förderung der Nutzbarmachung gewisser Hundearten, z. B. der Verein zur Prüfung von Jagdhunden, Verein zur Abrichtung und Prüfung von Polizeihunden, zur Aufgabe machen.

Kynologie heißt Lehre vom Hund; demgemäß befaßt sich die Gesellschaft nicht nur mit seiner Zucht, sondern auch mit seiner Urgeschichte, mit der Entwicklung seiner modernen Rassen, über die das von der Gesellschaft jährlich im Verlage Albert Müller, Zürich, herausgegebene illustrierte Schweizer. Hundestammbuch Auskunft gibt, sie befaßt sich mit Vererbungslehre, mit biologischen, veterinär-medizinischen Fragen usw.

Schon die Alten, die Assyrer, Agypter, Griechen, Römer, hatten berühmte Hundezuchten, deren Nachkommen noch in vielen unserer heutigen Rassen, z. B. Windhunde, Bernhardiner, Doggen usw., fortleben; die Edelzucht des Hundes ging und geht überall Hand in Hand mit der Kulturhöhe der Völker, ist gewissermaßen Kulturmesser.

In der Neuzeit, seit Mitte des vorigen Jahrhunderts, wurde England kynologisch bahnbrechend, war allen andern Staaten lange und weit voran. Während wir in Zürich, der größten Schweizerstadt, mangels eines eigentlichen Ausstellungsgebäudes, wozu im Sihlhölzli wohl Platz wäre, Mühe haben alle paar Jahre eine kynologische internationale Abhaltung zu veranstalten, hält England monatlich 60 und mehr Ausstellungen ab; in Erkenntnis des nicht unbedeutenden national-ökonomischen Wertes rationeller Hundehaltung, hat es seine 1812 Fr. 25.— betragende Hundesteuer nach und nach, und seit 1878 auf Fr. 9. 50 per Hund, ganz gleich wieviel solcher unter einem Dach gehalten werden, ermäßigt.

In jüngster Zeit hat Deutschland wie auf andern Gebieten auch auf dem Gebiete der Kynologie mächtig eingesetzt und seine Edelzuchten weisen riesige Fortschritte und Erfolge auf; in richtiger Bewertung ihrer allgemeinen Bedeutung hat Preußen seit drei Jahren, als erster kontinentaler Staat, Staatspreise für hervorragende hundezüchterische Leistungen geschaffen, die an Ausstellungen zur Vergebung gelangen.

Im Polizeihundwesen ist Deutschland führend, hat es staatlich organisiert; nachdem Versuche mit Bastardhunden gänzlich fehlgeschlagen, werden nur noch reinrassige Tiere eingestellt und zur Polizeihundzucht verwendet. Jüngst hat sich sogar in Frankreich ein Klub für deutsche Polizeihunde gebildet.

So hat sich auch auf diesem eminent nützlichen Gebiete, wie auf allen andern ähnlichen, das Prinzip der Vollblutzucht, reinrassiger Edelzucht, das von jeher das Ausschließliche der Schweiz. Kynologischen Gesellschaft war, glänzend bewährt, und damit ein unanfechtbares Examen abgelegt.

Um dieses Prinzip zum Durchbruch zu bringen, um den Mehrwert des Rassehundes, in körperlicher und geistiger Hinsicht, bekannt und schätzen zu machen, wurde seinerzeit unsere Gesellschaft gegründet; dieser Mehrwert besteht auch mit darin, daß der konsolidiert, vollblutmäßig gezüchtete Rassehund sein eigenes Ich, körperlich und geistig, auf seine Nachkommen mit Sicherheit überträgt, während der Bastard hierbei versagt, wertlos ist.

Wie wir durch Besuch von Museen, Konzerten, unsern Kunstsinn schärfen, so durch Besuch von Hundeausstellungen das Auge, den Sinn für die Linien, die Harmonie des Baues, die Eigenart der verschiedenen Rassenhunde; die Ausstellung ist nicht nur für Züchter und Sportsleute da, sondern für alle, die Freude an Geschöpf, an Natur haben; sie lernt das Edle vom Gemeinen unterscheiden, das Schöne bewerten.

Haltung von Rassehunden reinigt die Straßen vom widerlichen Gebaren stromender Köter; der Rassehund wird vom Besitzer beaufsichtigt, nicht sich selbst überlassen, weil er einen Wert darstellt; seine Vermehrung, weit entfernt lästig zu fallen, macht den Hundefänger überflüssig. Das hundefreundliche England kennt seit Jahren, trotz seiner niedrigen Hundesteuer und trotzdem seine Hunde in großer Zahl von Ausstellung zu Ausstellung reisen, keine Hundswut.

Bei aller Ergebenheit und Treue, die der Hund für uns Menschen aufweist, ist er das selbständigste, in keiner Hinsicht zur Maschine gewordene, klügste unsrer Haustiere geblieben. In seinen verschiedenen Arten, Rassen, entspricht er heute allen Ansprüchen, sei es solchen der Jagd, des Schutzes, sei es denen des Land- oder des beengteren Stadtlebens, sie haben alle heute ihre ihnen angepaßte Hunderasse; diese lernen wie am besten, sie vergleichend, nach unserm jeweiligen Geschmack und unsern Verhältnissen uns aussuchend, in der Ausstellung kennen, wie im zoologischen Garten die fremden Tiere.

Die Schweiz besitzt einige ihr eigentümliche Rassen, vor allen den imposanten, treuen Bernhardiner, der weltbekannt ist; die uralten Laufhunde, jagdlicher Verhältnisse wegen bei uns im Verschwinden, waren und sind im Auslande berühmt und geschätzt; ferner die sogenannten Appenzeller und Berner Hirtenhunde, vortreffliche, intelligente, mittelgroße Haushunde, um deren wohlverdiente Verbreitung sich unsere Gesellschaft bemüht; diese alle werden von ihren Klubs in schönsten Exemplaren zahlreich in Zürich gezeigt werden, ein Stück Heimatschutz in der internationalen Ausstellung.

Das Zahnen junger Hunde.

Das Zahnen haben junge Hunde gewöhnlich im Alter von ungefähr neun Monaten bereits überwunden und haben durch den Zahnwechsel neue Zähne erhalten. Das Alter, in welchem die

Milchzähne bei den Tieren als erste Zähne ausfallen, ist jedoch sehr verschieden und es läßt sich nicht auf den Monat bestimmt feststellen, wann die neuen Zähne bestimmt erscheinen müssen. Es sind schon Welpen beobachtet worden, die bereits nach fünf Monaten im Besitze eines vollständig neuen Gebisses gewesen sind. Kein Tierfreund sollte verfehlen, in der Zeit des mutmaßlichen Zahnwechsels ab und zu einmal nach losen Zähnen seiner Lieblinge zu sehen. Solche Zähne lassen sich in der Regel leicht entfernen und der junge Hund erleidet dabei keine Schmerzen, wenn die kleine Operation vorsichtig vom Besitzer vorgenommen wird. Ganz abgesehen von den lästigen Schmerzen, die durch lose sitzende Milchzähnchen den Hunden verursacht werden, da die Tiere am richtigen Fressen behindert sind, tritt ein weiterer Uebelstand dadurch ein, daß sobald die alten Zähne zu lange im Kiefer sitzen bleiben, das Herauswachsen der neuen Zähne an der richtigen Stelle verhindert werden kann und dadurch schlechte Gebisse bei den Hunden entstehen, die das Tier zeitlebens entstellen können und den Hund unansehnlich machen. Für kleinere Hunderassen ist es angebracht, wenn ihnen Knochen oder harte Gegenstände zum Spielen hingeworfen werden und die Milchzähne dadurch sich von selbst lockern und ausfallen. Einmal verlernen die Hunde durch das Spielen mit harten Gegenständen das lästige Anknabbern von Möbeln, Decken und anderen Gegenständen, andererseits wird ihnen auf diese einfache Weise beim Zahnwechsel entgegengekommen. Hunde, welche überall herumknabbern und solche, um welche sich, wie es oft auf dem Lande geschieht, kein Mensch weiter recht kümmern kann, zahnen zwar auch, aber es ist für die Tiere auf alle Fälle besser, wenn wir Menschen ihnen wenigstens etwas entgegenkommen und dafür sorgen, daß unsere treuen Begleiter nicht tagelang ohne Freßlust im Zahnwechsel herumlaufen müssen. Es gibt heute noch viele Hundebesitzer, welche nicht wissen, daß die Hunde überhaupt auch wie die Menschenkinder, dem Zahnwechsel unterworfen sind und auch Schmerzen und Leiden dabei ausstehen müssen, sobald der Mensch jede Hülfe absichtlich oder aus Unkenntnis versagt. Von einem niedlichen Zwergpinscher, der bei mir aufgezogen wurde, besitze ich noch acht Zähnchen, welche der kleine Kobold infolge sanfter Nachhülfe hergeben mußte, da die Milchzähnchen zu wackeln anfingen und das Hündchen keine Nahrung mehr zu sich nehmen wollte. Mit Vergnügen zeige ich die aufbewahrten Zähne zuweilen Bekannten und Freunden, welche für das Zahnen der Hunde bisher noch kein Verständnis hatten. In diesem Falle wurden sämtliche Zähne durch eine zarte Frauenhand vorsichtig entfernt.

Alfred Schwarz, Schöneberg.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizer. Rhode-Island-Klub. Vergangenen Sonntag den 21. Mai versammelte sich obiger Klub im „Morgenthal" in Zürich-Wollishofen zur Erledigung einiger Geschäfte. Das wichtigste bestand darin, einen für die schweizerischen Verhältnisse passenden Standard aufzustellen, zu welchem Zweck einige Stämme zur Besichtigung und Kritik vorgezeigt wurden. Erschienen waren acht Herren, darunter eifrige Züchter von Yverdon, Airolo, Mollis, Basel, und mehrere aus dem Kanton Zürich. Herr Keller in Zürich-Wollishofen als Präsident begrüßte die Anwesenden und verlas ein Entschuldigungsschreiben des wegen Krankheit am Erscheinen verhinderten Aktuars. Dann referierte Herr Liechti-Burckhardt von Basel über „Die Ausbreitung der roten Rhode-Island". Er wünschte, daß diese Rasse namentlich bei der ländlichen Bevölkerung verbreitet werde und befürwortete deshalb eine Sortierung der Tiere in solche für Sportzwecke und solche für Nutzzwecke. Jene wären dann für die wirklichen Rassezüchter, diese für alle Bevölkerung, der es um den Nutzen dabei zu tun ist. Im weiteren bedauerte Herr Liechti, daß in Ornithologenkreisen sich so viele Elemente eingeschlichen haben, die die selbstverständliche Reellität in Handel und Verkehr zur Seltenheit machen. Er sprach deshalb die Hoffnung aus, unsere Mitglieder möchten durch größte Gewissenhaftigkeit dazu beitragen, daß jeder Käufer von Bruteiern oder Stämmen voll befriedigt werde. Dies sei der Verbreitung der Rasse nur förderlich. Und als dritten Punkt empfahl er, eine Kontrollstelle einzurichten, welche die Zuchttiere, wie auch die verkäuflichen auf ihren Wert prüfe, um Uebervorteilungen und auch Reklamationen möglichst zu verhüten.

In der Diskussion fanden die Anregungen lebhafte Unterstützung und der Klubvorstand wird später das erforderlich Scheinende veranlassen.

Der Standard wurde beraten und aufgestellt, immerhin wird der Vorstand ihn nochmals prüfen, bevor er der Oeffentlichkeit übergeben werden kann.

Bei der Besprechung der vorgezeigten Tiere erläuterte Herr Beck-Corrodi die Figur als erstes und wichtigstes Moment der Rasse, dann besprach er die Körpergröße oder das Gewicht; daran reihte sich die Farbe, wobei die noch vorhandenen Mängel näher besprochen und gezeigt wurden. Ein Stamm durfte als sehr gut bezeichnet werden, obschon der Hahn etwas hoch gestellt, hinten schmal und die Schwanzlage nicht ganz einwandsfrei war. Um so besser präsentierte sich derselbe in Farbe, die als ziemlich kräftig, gleichmäßig bezeichnet werden konnte und auch gute Unterfarbe aufwies. Ein anderer Stamm zeigte vollere Formen, dagegen fehlte dem Deckgefieder der gleichmäßige Ton, es zeigten sich kleine Abweichungen. Beide Stämme berechtigen zu der Annahme, daß von ihnen eine gute Nachzucht fallen und letztere wesentlich zur Hebung der Rasse beitragen werde.

Das Mitglied von Yverdon stellt in Aussicht, daß sich wahrscheinlich eine Section romande bilden werde, deren Mitglieder sich vorerst dem schweizerischen Klub anschließen, dann aber sich zu einer Sektion vereinigen. Die Mitteilung wurde freudig begrüßt und wir wollen gerne hoffen, daß die Mitgliederzahl des Rhode-Island-Klubs ähnlich anwachse wie in Deutschland und Amerika.

Damit war der geschäftliche Teil erledigt und der Präsident schloß mit einigen Worten des Dankes für die erschienenen Herren und sprach den Wunsch aus, es möchte jeder einzelne nach Möglichkeit für die Verbreitung der Rasse und die Vergrößerung des Klubs wirken.

* * *

Ornithologische Gesellschaft Herisau. Hauptversammlung, 18. Mai 1911 im Lokal zur „Harmonie". Anwesend sind 25 Mitglieder. Das Protokoll der letztjährigen Hauptversammlung wird genehmigt. Der Jahresbericht, verfaßt und verlesen vom Präsidenten, wird bestens verdankt. Derselbe erzeigt eine Abnahme von drei Mitgliedern, so daß wir heute deren 93 zählen. Anschließend an den Jahresbericht überreicht der Präsident unserm verehrten Mitgliede Herrn Hermann Schläpfer das Diplom der Ehren-Mitgliedschaft in Anerkennung seiner 20jährigen treuen Mitarbeit. Der Kassabericht, welcher eine Vermögensverminderung von Fr. 28. 14 erzeigt, wird nach Antrag des Revisors, Herrn J. Weiß, genehmigt und bestens verdankt. Wahlen. Die Herren Dünki und Grey werden bestätigt. Für die übrigen austretenden und zurückgetretenen drei werden neu gewählt: Herren J. Weiß, Emil Preisig und E. Schmuckli als Vorstandsmitglieder. Als Clubchefs wurden gewählt für Hühner: Herr A. Grey; für Kaninchen: Herr E. Schmuckli; für Sing- und Ziervögel: Herr A. Hübsch. Als Rechnungsrevisoren wurden gewählt: Herr Fr. Wehrli und Herr J. Eggmann. Die Delegierten des Ostschweizerischen Verbandes sollen von Fall zu Fall gewählt werden Für die am 28. Mai in Herisau stattfindenden Delegiertenversammlung der Appenzellischen kantonalen Ausstellung werden zehn Delegierte gewählt. Statutenrevision. Einige Punkte werden auf Antrag der Kommission abgeändert Nach Antrag von Herrn J. Eggmann wird in Zukunft auch das zurückgelegte 60. Altersjahr als Entschuldigungsgrund angenommen. Zeitschriften. Die Schweiz. Ornithol. Blätter sollen dies Jahr aufgelegt werden in der „Senke", "Ramsenhof" und „Harmonie". An Stelle der „Süddeutschen Tierbörse" soll die „Geflügelbörse Leipzig" abonniert werden und im Lokal aufliegen. Die Bestimmung der Eierpreise wird der Kommission überlassen. Als Vereinslokal wird die „Harmonie" bestätigt. E. Sch.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Steinach. Allgemeine Kaninchen-Ausstellung am 4. u. 5. Juni. Anmeldeschluß 26. Mai.

Verschiedene Nachrichten.

— **Warum ist der Insektenfraß dem modernen Waldbetrieb so gefährlich?** Früher gab es dieselben schädlichen Insekten, welche die Forsten verwüsteten, wie heut. Aber erstens waren die Feinde dieser Schädlinge die Vögel, viel zahlreicher, zweitens fehlte ein die Gefahr vermehrender Umstand, der heute vorhanden ist. Der Mensch hat nämlich Veränderungen in die ursprünglichen Waldverhältnisse hineingetragen, um die Natur seinen wissenschaftlichen Zwecken besser dienstbar zu machen. Ehedem standen die Bäume im Walde gemischt und im bunten Wechsel der Altersstufen durcheinander. Die neuere Forstwirtschaft hat dagegen mehr und mehr die Bäume artenweise in gleichaltrigen Beständen vereinigt. Wenn nun ein Schädling massenhaft auftritt, so kann er gleich einen ganzen Bezirk seiner Lieblingsnahrung befallen. Der Waldvernichtung durch Schädlinge sind also in dem rationellen Waldbetrieb der Neuzeit besonders günstige Vordingungen geschaffen. Zugleich aber werden die Insektenfeinde der Vogelwelt ferngehalten; denn in den gleichmäßigen vielfach des Unterholzes oder alter hohler Bäume entbehrenden Beständen finden sie weder die erforderlichen Lebensbedingungen noch die nötige Brutgelegenheit. Hier hilft nur die sachgemäße Aufhängung der Berlepschen Nisthöhlen. Als im Jahre 1905 der gesamte, mehrere Geviertmeilen große Hainichwald bei Eisenach ganz vom Eichenwickler kahlgefressen worden war, blieb der Wald des Freiherrn von Berlepsch, in welchem seit lange über 2000 Nisthöhlen aufgehängt sind, völlig verschont. Er hob sich von dem umliegenden zerfressenen Waldungen wie eine grüne Oase ab.

— **Gegen den Vogelmord.** Die australische Regierung hatte bisher schon Maßnahmen getroffen, um die Ausrottung exotischer farbenprächtiger Vögel, deren Federkleid zur Ausschmückung von Frauenhüten benutzt zu werden pflegt, zu verhindern. Die Erlegung der Vögel wurde schwer bestraft. Die Maßnahmen erreichten aber nicht, was man wollte. Nun hat das Bundesparlament einstimmig einen Gesetzesentwurf angenommen, der die Ausfuhr von Federn und Bälgen aus Australien und Neuguinea absolut verbietet. Der Exporteur wird mit hoher Strafe belegt und so behandelt, als ob er selbst Jagd auf die Vögel gemacht hätte. Bezeichnend ist, daß auch die Einfuhr von Vogel-Federn und -Bälgen verboten ist.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift „**Zoologischer Beobachter**" — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 4 des LII. Jahrgangs für 1911 mit folgendem Inhalt: Individuelle Veränderungen im Zusammenhange mit der Fortpflanzungstätigkeit, von M. Merk-Buchberg. Der Luchs im Baltikum, von C. Grevé, Riga. (Schluß.) Ornithologische Kollektaneen aus Oesterreich-Ungarn. Aus Jagdzeitungen und Tagesblättern.) Von Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen in Hallein. Nachrichten aus Zoologischen Gärten. Zoologischer Garten in Basel. Achtunddreißigster Geschäftsbericht an die Aktionäre. Kleinere Mitteilungen. — Literatur.

Briefkasten.

— E. R. in D. Die Unterscheidung der Geschlechter bei jungen Gänsen ist sehr schwer, weil kein äußerliches Merkmal eine solche Unterscheidung erleichtert. Wenn die Tiere einmal 5 Monate alt geworden sind, bietet die Stimme einen Anhalt, aber jetzt sind sie noch zu jung dazu. Der männliche Vogel (Ganter) hat dann eine tiefe, schnarrende Stimme, die der Gans ist heller, gellender. Bis dahin wird auch die Größe einen Anhalt bieten, um das Geschlecht bestimmen zu können. Der Ganter ist größer, stärker, hat kräftigeren Hals und Kopf wie die Gans, während bei letzterer der Hinterbauch tiefer getragen wird. — Die Bezeichnung Riesengänse genügt nicht, um den Wert derselben auch nur annähernd schätzen zu können. Es wird manches Tier als Riesengans bezeichnet, das diesen Namen nicht verdient. Es fragt sich da, welcher Rasse die Tiere und ob sie wirkliche, reingezüchtete Rasse sind. — Junge Gänse soll man gar nicht rupfen, gleichviel, ob sie zur Schlachtung bestimmt werden oder später zur Zucht dienen sollen. Schlachttiere wie Zuchttiere sollen wachsen, zunehmen; werden sie aber gerupft, so bleiben sie im Wachstum zurück und erfordern mehr Futterstoffe zur Ergänzung, als der Wert der Federn betragen mag. Ich habe noch nie eine Gans oder Ente gerupft, so lange sie noch den Kopf hatte. Handeln Sie auch so, Sie werden es nicht bereuen.

— J. J. in V. Die Nr. 17 dieser Blätter, die Ihnen nicht zugekommen ist, habe ich Ihnen nachgesandt und sie wird in Ihrem Besitze sein. — Die federlosen Stellen auf dem Rücken Ihrer Faverollehennen kommen ohne Zweifel vom Treten des Hahnes. Dagegen läßt sich nicht viel machen, so unschön solche Hühner auch aussehen. Sind zu wenig Hennen beim Hahn und will man einer wiederholten Begattung vorbeugen, so muß man den Hahn — nachdem er einige Stunden bei den Hennen war — wegnehmen und getrennt halten und dies jeden Tag tun. Dies ist aber zu umständlich und wird selten angewendet.

— J. Sch. in H. Es gibt nur 3 Arten Kreuzschnäbel, und der Binden- oder weißbindige Kreuzschnabel, von dem Dr. Bade in seinem Buche schreibt, ist eine dieser 3 Arten. Die in Ihrem Besitze befindlichen 3 Kreuzschnäbel, der rote, der grüne und der gelbe, sind nicht drei verschiedene Arten, sondern höchstens zwei, dagegen werden zwei Vögel der gleichen Art sein, trotz des verschieden gefärbten Gefieders. Das letztere wechselt sehr stark bei den einzelnen Arten und zeigt manchmal große Unterschiede. Ein beachtenswertes Merkmal zur Feststellung der Art ist der Kopf und der Schnabel. Der Kiefernkreuzschnabel hat einen kürzeren, runden Kopf mit kurzem, sehr hohem Schnabel und kurzen, gekrümmten Spitzen; der Fichtenkreuzschnabel dagegen hat einen längeren, flachen Kopf, mit längerem Schnabel, welch letzterer nicht so hoch ist und längere, gekrümmte Spitzen hat. Prüfen Sie Ihre Vögel einmal auf diese Erkennungszeichen. Die dritte Art, der Bindenkreuzschnabel, bewohnt Nordrußland und Nordsibirien, kommt selten nach Deutschland und ist noch seltener auf dem Vogelmarkt erhältlich. Mit Ausnahme der Binden gleicht er dem Fichtenkreuzschnabel. Freundlichen Gruß!

— E. Sch. in Sch. Sch.-T. in K. Einsendungen erhalten; werden gerne benützt.

— O. P. in N. Es gibt einfach- und doppelkuppige Trommeltauben. Die ersteren haben nur eine kleine Federkuppe an der Stirne. Die Schnabelkuppe muß federreich und möglichst nach vornen gerichtet sein. Ferner verlangt man eine reiche Fußbefiederung, deren Federn sich nicht nach vornen, sondern nach der Seite ausbreiten. Es gibt mehrere Arten und auch verschiedene Farben. Der Liebhaber beurteilt sie nicht nur nach dem Aeußeren, obschon dieses für Ausstellungszwecke maßgebend ist, sondern nach dem Trommeln. Diese Taube soll nicht ruckfen, sondern einen Trommelwirbel hören lassen. — Wer bei uns diese Rasse hält, ist mir nicht bekannt.

— G. P. in E. Beachten Sie den Inseratenteil. Einige Adressen von Züchtern der Schweizer-Schecke nenne ich Ihnen brieflich.

— H. Sch. in H. b. W. Ihren Hühnern fehlt es gleichwohl an kalkhaltigen Stoffen, trotzdem Sie Erde, Sand und Eierschalen reichen. Fließeier sind immer ein Zeichen, daß die Legeorgane nicht genügend Kalk absondern können für die Eier. Entziehen Sie für einige Tage die Beigabe von Fleisch oder setzen Sie mit dem Weichfutter aus und reichen Sie nur Getreide und viel Grünes. — Daß von Ihren Goldwyandotten jetzt die meisten Hennen brüten wollen, ist begreiflich. Alle Rassen mit asiatischem Blut zeigen hin und wieder Brutlust; dagegen läßt sich nicht viel machen, doch kann man diese vertreiben, wenn man die Hühner tagsüber nicht in den Stall läßt, d. h. sie in dem Laufraum oder im Gras herumlaufen läßt.

— J. Sch. in R., Württemberg. Gedulden Sie sich ein wenig; ich will mich zuerst näher informieren bei einem Vogelfreund, der in Marseille bekannt ist. E. B. C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Bech-Conrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 19. Mai 1911.

Auffuhr reichhaltig. Es galten:

	per Stück			
rische Eier	Fr. —.09	bis	Fr. —.11	
isteneier	„ — 08	„	„ — 09	
per Hundert	„ 7.80	„	„ 8.70	
uppenhühner	„ 2 80	„	„ 3 20	
ähne	„ 3.60	„	„ 4.40	
unghühner	„ 2.50	„	„ 3.—	
oulets	„ 2.90	„	„ 4.50	
nten	„ 4.—	„	„ 5.20	
änse	„ 7.—	„	„ 8.—	
ruthühner	„ —.—	„	„ —.—	
auben	„ —.80	„	„ 1.70	
aninchen	„ 2.40	„	„ 4 20	
leb., p. ½ kg	„ —.65	„	„ —.75	
unde	„ 8.—	„	„ 24.—	
eerschweinchen	„ 1 —	„	„ 1.60	

Bruteier

Zu verkaufen.

Bruteier

n erstklassigen, import., schwarzen inorkas, blutsfremder Stamm, per ück 25 Cts. -6-

R. Dasen, Steffisburg.

Bruteier

Goldwyandottes	à	30 Cts.
rebhuhnfarbige Italiener	à	30 „
schwarze Minorka	à	25 „
Silberbräckel	à	20 „
Hamburger Silberlack	à	20 „

Hch. Kürsteiner, Geflügelhof, 60- Teufen (Kt. Appenzell).

Weisse Wyandottes

Zuchthahn höchstpräm. Abstammung, direkt aus Amerika bezogen; Zucht John Teeple, Knoxville. Preis der **Bruteier** ab 1. Mai per Dtzd. (15 St.) Fr. 7.50; von den übrigen Zuchtstämmen per Dtzd. (15 St.) Fr. 4; von Pekingenten per Dtzd. (15 St.) Fr. 4. Kücken u. junge Entchen so lange Vorrat, je nach Art u. Alter, Fr. 1.20 bis Fr. 2 per Stück, mit oder ohne Glucke. -397-

R. Toggenburger, Lehrer, Universitätstraße 120, Zürich IV.

Bruteier

von rosenkämmigen, schw. Minorkas u. gelben Orpingtons zu 25 Cts. per Stück verkauft -399-

Ed. Thoma, Wies, Wattwil.

Bruteier

von an der Internat. Ausstellung Basel prämiierten Tieren offerieren:

Schwarze Orpingtons, Plymouth-Rocks, gesp., per Dutzend Fr. 5.

Jos. Jost-Schär, Klybeckstr. 222, Basel.

Schwarze Orpingtons, Plymouth-Rocks, gesp., per Dutzend Fr. 5.

Renano Gallian, Neuhausstr. 15, -121- Basel.

Gelbe Orpingtons, Silber-Wyandottes, per Dutzend Fr. 4.

Ad. Wendnagel, Mattenstr. 20, Basel.

80 % Befruchtung garantiert.

Brut-Eier

von meinen rassenreinen

Italiener Sperbern

116- sowie

weißen Wyandottes

gebe ab das Dutzend zu Fr. 3.50. Befruchtung garantiert

Fr. Bula, Bäckerei, **Münchenbuchsee.**

Bruteier

von garantiert reinrassigen Stämmen: sattgelbe Orpingtons Stück 20 Cts., feine rebhuhnf. Italiener Stück 20 Cts. 100-

Ernst Ellenberger, Schloßwil.

Bruteier aus m. langjährigen

Spezialzucht feinster

schwarzer Minorka

gebe ab per Dutzend Fr. 5 franko und Verpackung frei.

1908 I. und Ehrenpreis in Genf.
1910 I. Preis Lausanne.
1910 I. u. Ehrenpr. Derendingen.
Garantie für Normalbefruchtung.

— Freilauf. —

Chr. Gerber, Tabakfabrik, -54- Solothurn.

Brut-Eier

von weißen Wyandottes, in Rheineck 1911 mit I. u. II. Preise u. I. Ehrenpreis prämiiert, per Stück 35 Rp.

Konr. Heim, Wies am Weg, -638- St. Fiden.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Bruteier

von meiner Spezialzucht Hamburger-Goldsprenkel, per Dutzend Fr. 5. Porto und Verpackung frei. -56-

Müller, Bäckerei, Biberist.

Orpington, weiß (Ausstellungs-Tier) Fr. 8.—
„ „ prima Leger „ 5.—
„ **schwarz** „ 6.—
„ **gelb** „ 5.—
Plymouth-Rocks, ff. Blut „ 6.—
Houdan „ 6.—
Minorka, schwarz, einfachk. „ 6.—
Faverolles, lachsfarbig „ 4.—
Wyandottes, Gold „ 5.—
Kreuzg. **Orpington-Bresse,**
Kreuzg. **Houdon-Orpington**
beide Ia. Leger u. Fleischhuhn „ 2.50
Rouen-Enten „ 3.60
Aylesbury-Enten „ 4.—

Alles per Dutzd. zuzüglich Porto u. Verpackung. 75% Befr. gar. Alle m. Leger sind nach dem **Walter Hogan**-Verfahren ausgesucht.

Reich illustrierter Katalog gratis und franko auf Verlangen. -34-

Le Pondoir Modèle A.-G.,
Chêne Bougeries, **Genf.**

— Bruteier —

von rassereinen, weißen Orpingtons, pro Dutzend zu Fr. 5.—, Porto und Verpackung inbegriffen, empfiehlt

H. Böschenstein,
z. Morgensonne, Stein a. Rh.,
-33- Kt. Schaffhausen.

Minorka Neuheit!

Fünf bis 7 Eier p. Huhn und Woche. **Vereidigen** dürfte mich für Leistung. **Rosenk., schwz. Minorkas, blau gesperb. gltk. Minorkas,** langgereckt und schwer. Dutzend ohne Packung Fr. 3.60. -166-

Geflügelhof Seegräben.

Geflügelhof St. Verena
b. Zug

Bruteier

von **Minorka,** schwarz; **Italiener,** rebhuhnfarbige u. weiße; **Faverolles** à 20 Cts. **Wyandottes,** weiß, **Rhode-Island,** rot à 30 Cts. -84-

---

Ornith. Verein Kirchberg
(St. Gallen)

= Bruteier =

unter Vereinskontrolle

Italiener, rebhuhnf.: 1910 in Bülach I. Preis, Interlaken I. Kollekt.-Preis, 1911 Basel I. Kollekt.- und Ehrenpreis. Spezialzucht von **Alf. Singenberger,** Wolfikon-Kirchberg à 50 Rp.

Hamburg. Goldsprenkel, 1911 Basel II. Preis, Dutzend Fr. 4.—, bei A. Bannwart, Facteur.

Gelbe Italiener (Stamm Beck-Corrodi), Stück 30 Rp., bei Joseph Hasler.

Belg. Silberbräckel, prämiiert. Abstg, Dutzend Fr. 3, bei Anton Heuberger. -630-

---

Schweizer. Wyandottes-Züchter-Klub.

Brut-Eier

von **reinrassigen, prämiierten Stämmen** empfehlen die nachstehenden Mitglieder:

		Preis p. Dutzend Mitgl.	Nichtmitgl.
Wyandottes:			
weiss:	Rudolph Gasche, Selzach (Import-Stamm, 1910 zweimal I. und Ehrenpreis)	3.50	4.—
weiss:	Henr. Hofmänner, Schulstrasse, Buchs . . .	4.—	5.—
rebhunfarb.:	Kehl, z. „Rosenstein", Rebstein	4.—	5.—
gelb:	Kehl, z. „Rosenstein", Rebstein	4.—	5.—
schwarz:	Kehl, z. „Rosenstein", Rebstein	4.—	5.—

NB Für Besteller, die dem st. gallischen Kantonalverband angehören, werden von Kehl Mitglieder-Preise berechnet. -99-

---

Ich offeriere von meinen hervorragenden Zuchtstämmen

Bruteier:

Schwarze Orpingtons
Stamm Baily & Son, London, mit I. und Ehrenpreis prämiiert
per Dutzend Fr. 5.—

Rote Rhode-Islands
Edelster Zuchtstamm, intensiv-rot, fein in Stellung und Figur
per Dutzend Fr. 5.—

G. Heubach-Labhart
Dampfwäscherei — Interlaken. -169-

Ornith. Verein des Amtes Konolfingen u. Umgebung

gibt **Bruteier** ab, aus langjährigen, prämiierten Stämmen:

Reichshühner (weisse),	per Dtzd.	Fr. 3.60,	Herrn H. Feller, Fbkt.,	Worb
Wyandottes (weisse)	„ „ „	4.80,	„ Jb. Jordi, Steinen	(Signau)
Houdan (französische)	„ „ „	4.80,	„ „ „	„
Minorka (weisse)	„ „ „	3.60,	„ Blaser, Rüfenacht b.	Worb
Minorka (schwarze)	„ „ „	3.60,	„ Gottl. Steinmann, Coiffeur,	Worb
Indische Laufenten	„ „ „	3.—,	„ Gottl. Segesser, Schlosser,	Worb.

I.klassige schwarze Orpingtons, weisse Wyandottes per Dutzd. Fr. 3.—, Herrn A. Knuchel, Papiermühle bei Bern.

Garantie für gute Befruchtung! -447-

« Rehfarbige ind. Laufenten »

Landwirtschaftliche Ausstellung 1910:

* Silberne Medaille! *

Von meinen in Lausanne 1910 (6 Stämme) ausgestellten Tieren, gebe ab Mitte März Kücken ab zu Fr. 2.— per Stück im Alter von 1—8 Tagen (Glucken auf Wunsch à Fr. 6.— dazu). Bei Einsendung von Bruthennen (garantiert festsitzend) à Fr. 1.50. Ab 1. Juli Fr. 1.50 und Fr. 1.—. Vorbestellung erwünscht. -63-

Bei Abnahme von 8 und mehr Stück 25% Rabatt!

E. Lips-Fischer, Dietikon.

Bruteier von:

Minorka, schw., per Dutz. Fr. 3.50.
Wyandottes, weiß „ „ „ 3.—.
Pekingenten . . „ „ „ 3.—.
Blauen Schweden-Enten „ „ 3.—.
-596- **Keller,** Schochenmühle, Baar.

Bruteier

rebfarbiger indischer Laufenten, vom feinsten Ausstellungs-Stamm, gibt ab per Dutzend à Fr. 3.—
-443- **Unger-Hirt, Brugg.**

Bruteier

empfehle von mit II. Preis prämiiert.

rebhfarb. Italiener-Hühnern

à 25 Cts., und von weißen, rosenkämmigen

deutschen Reichshühnern

à 35 Cts. per Stück. Letztere sind sehr gute Leger, mittelschwer, zahm und liefern feines Fleisch.

Heinr. Grimm, Handlung, Kempten (Zürich). -655-

Argoviazüchterei Aarau

(Besitzer: **Paul Staehelin**).

Bruteier und Kücken.

Sämtliche Stämme sind prämiiert mi I. u. I. Kollektions- u. Ehrenpreis. Garantie 75% Befruchtung.

Kücken lebende Ankunft.

Weiße Wyandottes, große Tiere, Ia Leger (Fallennesterzucht), Hahn Original Duston, Amerika.
Brutei 50 Cts. Kücken Fr. 1. 20.

Amerikanischer Importstamm
Brutei Fr. 1. 50.

Weiße Orpingtons, einfachkämmig Originalstamm Remus, mächtige tiefgestellte Tiere.
Brutei 70 Cts. Kücken Fr. 1. 80.

Gelbe Orpingtons, einfachkämmig wohl meine hervorragendsten Leger von großen Eiern.
Brutei 70 Cts. Kücken Fr. 1. 80.

Schwarze Orpingtons
Brutei 70 Cts., Kücken Fr. 1.80

Amerikanischer Importstamm
Brutei Fr. 1. 50.

Basel 1911: Höchste Auszeichnun für Stammprämiierung.

Neuheit: Reichshühner, rosenkämmig weiß, nie ausgestellt, prima Tiere
Brutei 70 Cts.

Rebhuhnfarbige Italiener, seit 1 Jahren I. Preiszucht, legen bis 18 Eier im Jahr bei Freilauf.
Brutei 50 Cts. Kücken Fr. 1. 20.

Schwarze Minorka, legen die größte Eier, passen für eingeschlossene Räum
Brutei 50 Cts. Kücken Fr. 1. 20.

Gold-Wyandottes:
Mein 5000 Franken-Zuchtstamm vo Amerika. Nur wenige Bruteier à Fr.

Enten:

Peking, große, gelbweiße Tiere. Brut 50 Cts. **Basel 1911:** Höchste Aus zeichnung für Stammprämiierun

Indische Laufenten, legen so vi wie Hühner, lieben Freilauf (Stam Fischer).
Brutei 40 Cts. Kücken Fr. 1. 20.

Vorausbestellung empfehlenswer und sehr ratsam. -120
Verlangen Sie meinen Jubiläum Katalog gratis.

Bruteier

von meinen am 4. Dezember 191 in Wil mit I. Preis, und schon meh mals mit I. Preis prämiierten, rei weißen Leghorn, Freilauf, per Stü 25 Cts. Gute Befruchtung. -58

H. Reimann, Stations-Vorstan Schwarzenbach (St. Gallen).

---

ff. rebhuhnfarb. Italiene

(10-jährige Spezialzucht)

mit vielen I. und Ehrenpreisen pr miiert, mit blutsfremdem I. klas Hahn. -57

75% Befruchtung garantiert.

Bruteier Dutzend Fr. 3.50.

Aug. Geser, z. „Blume", St. Fide

Brut-Eier

von gelben **Orpington-Enten,** Nac zucht Stäheli, à Fr. 5.50 per Du von **Rouen-Enten,** ganz schwere Tier à Fr. 3.50. -445

Fritz Schertenleib, Lyßach (Bern

XXXV. Jahrgang. № 22.

Zürich,
2. Juni 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt u. Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Tauben züchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen und Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Warum sterben meine Kücken? — Show Homer. (Mit zwei Abbildungen). — Unser Harzer-Roller. — Eine Morgentour zur Balzzeit. — Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht. — Nochmals das Messen der Kaninchen. — Internationale Hunde-Ausstellung in Zürich. — Prämiierungsbericht der ostschweiz. Verbands-Ausstellung in Rheineck (Ostern 1911). — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und
bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ % **Rabatt** gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Hühnerzucht

Warum sterben meine Kücken?

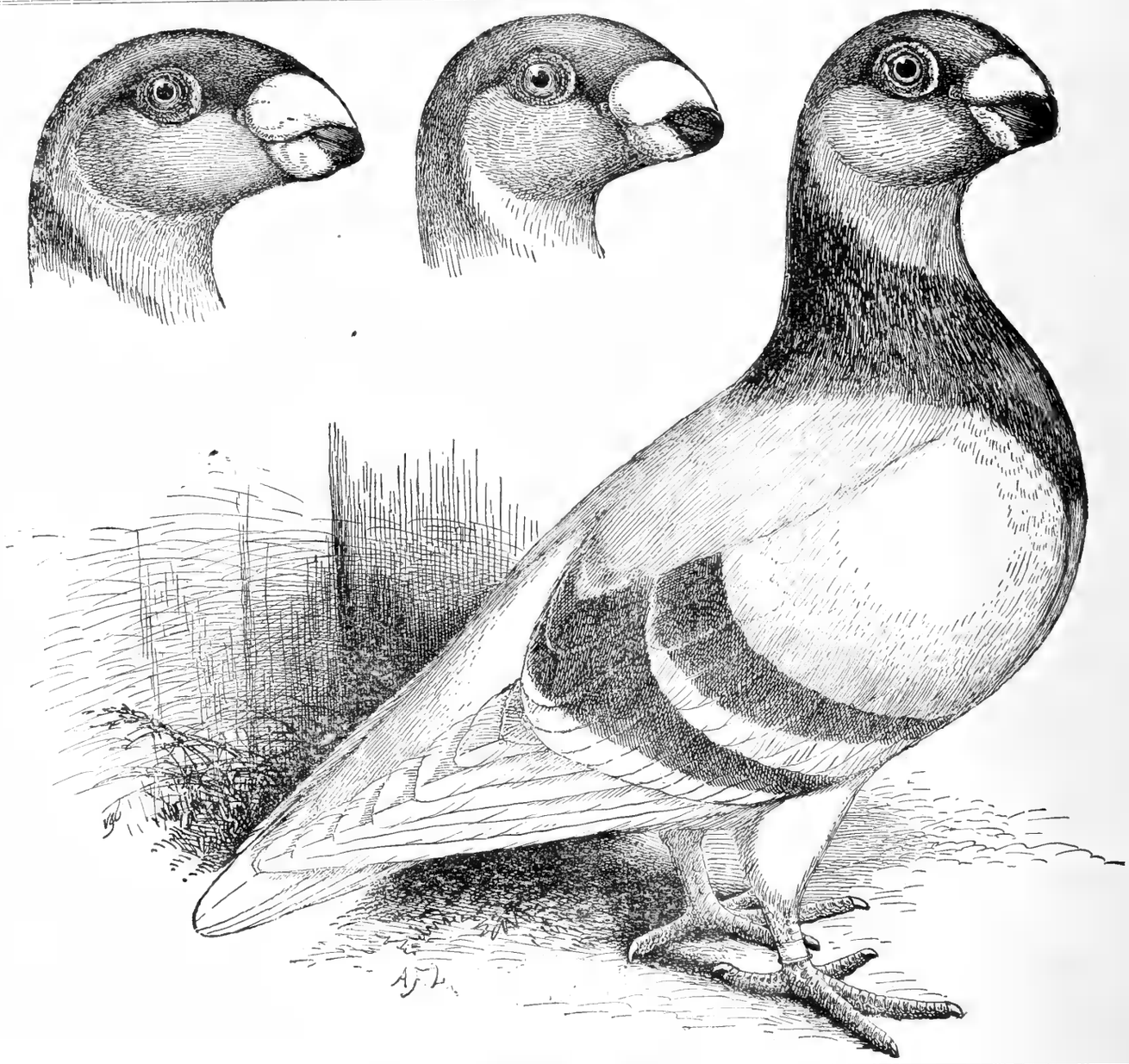
Der bekannte Züchter und Fachschriftsteller Wilh. Kleffner hatte vor einigen Jahren, als die „Geflügelzeitung, allgemeine Deutsche", noch nicht mit der in Chemnitz erscheinenden „Geflügel-Welt" verschmolzen war, obiges Thema behandelt und dabei einige Punkte erwähnt, welche die gestellte Frage zu beantworten suchten. Der Herr Verfasser ermunterte die Züchter, auch ihre Erfahrungen und Beobachtungen bekannt zu geben, was denn auch in einer der folgenden Nrn. geschah. Diese Antworten sind gerade gegenwärtig sehr zeitgemäß und sie enthalten manchen Wink auch für unsere Geflügelzüchter, bei denen das Sterben der Kücken keine unbekannte Sache ist. Deshalb lasse ich dieselben folgen.

I.

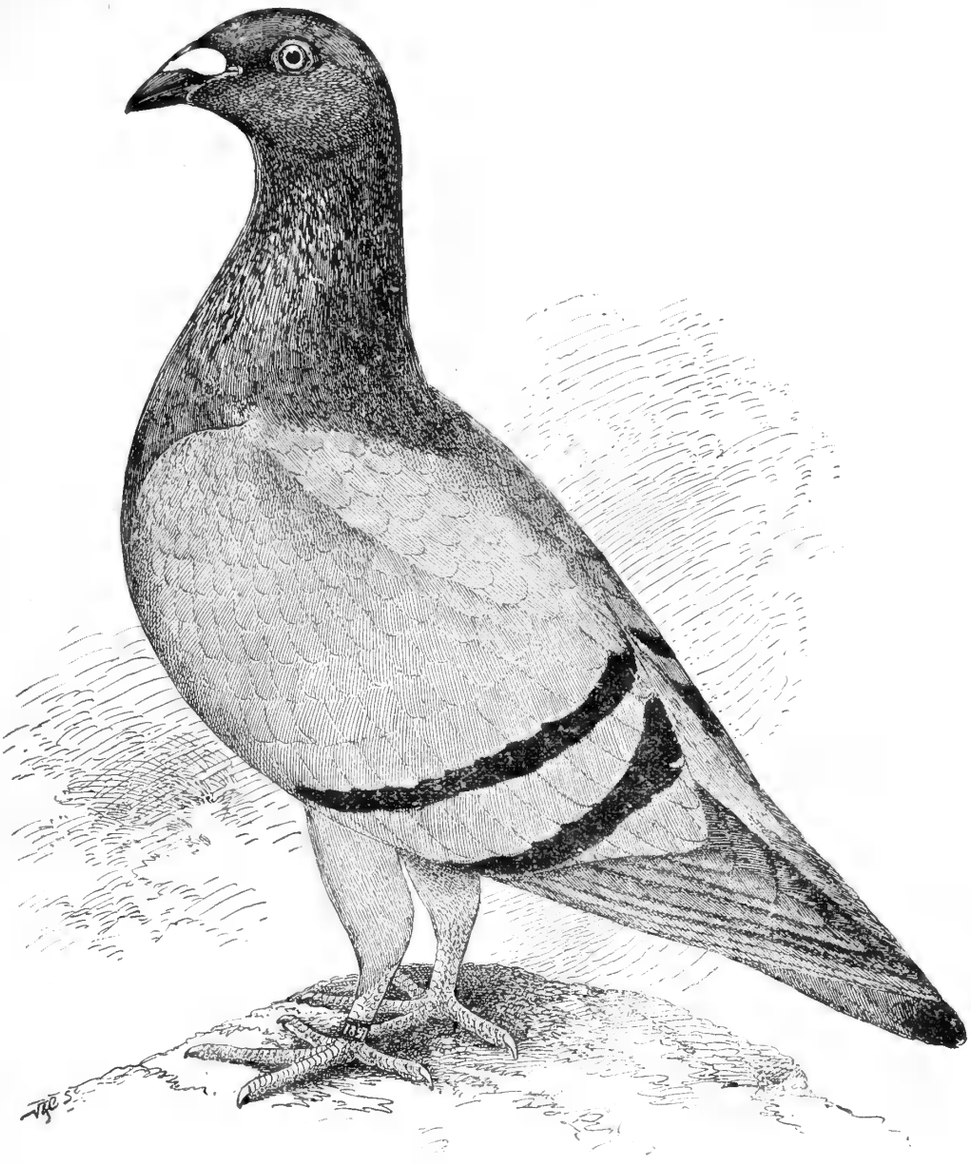
Warum sterben meine Kücken?

Der letzte Abschnitt des Artikels in Nr. 27 von Herrn Kleffner ermutigt mich, auch einige gesammelte Erfahrungen zu diesem Thema mitzuteilen und zwar werde ich dem Gedankengange des Herrn Kl. folgen. Die scheinbar weitab liegenden Fragen über Stallungen und Fütterung usw. sind es gerade, die direkt und indirekt die herben Verluste an Kleintieren zur Folge haben, aber meist nicht genügend beachtet werden. „Der Mensch sieht, was vor Augen ist!"

Für unbedingt war und erwiesen halte auch ich, daß Kreuzungskücken kräftiger und widerstandsfähiger sind als die reinrassiger Stämme, besonders in dritter und weiterer Generation. Wann der Zeitpunkt gekommen ist, neues Blut zuführen zu müssen, ist je nach Haltung des Hühnerbestandes ohne weiteres gar nicht zu



bestimmen. Je natürlicher, gesünder die Lebensverhältnisse sind, desto länger kann ich warten. Aber! W a n n?! — W a n n ist der Zeitpunkt gekommen? Eine Krankheit im Hühnervolke, eine Witterungsperiode, eine Versäumnis hinsichtlich der Fütterung und Reinlichkeit kann die Frage akut, ja zu einer brennenden machen. Wenn man immer dagegen einwendet, daß in Dörfern und auch größeren landwirtschaftlichen Betrieben, Gutshöfen seit „60 Jahren" kein anderes Blut zugeführt ist, so vergißt man dreierlei: 1. Auf Straßen und Plätzen, wo die gefiederten Dorfbewohner täglich durcheinander laufen, mischt sich das Blut „alleine". 2. Wie manche Hausfrau bringt von Verwandten und Bekannten der näheren und ferneren Umgegend bei Gelegenheit einen Hahn oder eine Henne mit, läßt sich von hier und dort ein „paar Eier abgeben" von den Hühnern mit „duwwelten Kamm". 3. Man sehe sich im übrigen die Gestalten der Hühner auf den Höfen doch einmal genauer an, es sind Jammergestalten, bleiben ewig Kücken in Figur und es scheint manchmal, als ob die Eigentümer die buschigen Steilschwänze für Muster des Hühnervolks halten. Wenn man noch nicht einmal weiß, w o h i n die Hühner legen, wie will man wissen, w i e o f t und w i e l a n g e sie legen?! — Wo sieht man auf Guts- und Bauernhöfen Fußringe? Gewiß muß zugegeben werden, daß die Landleute „groß und klein" mehr in dem Kopfe haben müssen, als auf die lumpigen Hühner aufzupassen. Dann soll man aber nicht zu gut gemeinten Ratschlägen und Artikeln der Geflügelzeitungen spöttisch und überlegen lächeln, oder gar den Bestrebungen der wirklichen Züchter in kleinen und Liebhaberzüchtereien eigensinnig und feindlich entgegenarbeiten, sondern Glauben und Vertrauen zeigen. In einer Beziehung bin ich nicht ganz Her[r] Kl. Ansicht. Ich meine doch, daß reine Rassezucht auf die Dau[er] die Tiere schwächer werden läßt, und es ist schwierig, in solch[en] Fällen wirklich „a n d e r e s" Blut gleicher Rasse zu erhalten. I[ch] halte es geradezu für nützlich und notwendig 1—2 Hennen v e r[-] w a n d t e r Rassen mit einzustellen, der Erfolg ist ein überraschen[der]. Allerdings, es „darf keiner wissen!" Ja leider, leider ist d[ie] deutsche Nörgelsucht und Neidhammelei ein großes Uebel. Sob[ald] ein begeisterter und reeller Züchter offen und ehrlich öffentlich b[e]kennt, den Weg bin ich gegangen und die erfreulichen Resulta[te] habe ich erzielt, sogleich fällt die Meute der „Sachverständigen" über ihn her und schreit von Mischungen und Kunstprodukten. Wen[n] aber Engländer und Amerikaner mit einer neuen Rasse wie j[etzt] wieder mit den Columbia-Plymouth-Rocks auf der Bildfläche e[r]scheint, da schwärmt Deutschlands Geflügelzüchterwelt. Die F[e]dern, d. h. Schreibfedern, sind in „fliegender Bewegung" und [die] Schönheit und Nutzbarkeit der neuen Gäste können nicht gen[ug] gerühmt werden. Ja, das ist auch ganz etwas anderes, Engl[and] und Amerika können das, nur beileibe kein deutscher Züchter. W[as] will man denn überhaupt schöne Rassen zu nutzbaren, oder nü[tz]liche Rassen zu schönen gestalten als durch Kreuzungen? Wie [sind] denn Minorkas, Orpingtons, Wyandottes, Sussex nach Farbe u[nd] Figur entstanden? Warum ist denn Deutschland auf den Bez[ug] aus England und Amerika, Frankreich und Belgien angewiesen? Weil man jeden Versuch deutscher Züchter, die Rasse zu verbessern dadurch im Keime erstickt, daß man ihn diskrediert, statt ihn ermu[n]tert, und den erzielten Resultaten Anerkennung zollt.



So viel zur Verhinderung von Schwächlingen hinsichtlich der Reinzucht und Kreuzung.

Hinsichtlich der „Zucht auf Legefähigkeit" möchte ich Herrn Kl. und besonders dem Züchter, der erklärt, daß „die wildlebenden Arten eben keine weitere Schwächung durch forciertes Legen erfahren", nur meinen ganz besonderen Beifall aussprechen und ihm ein herzlich gemeintes „Bravo" zurufen! Die bewußte Wirtschafterin mit ihren „200 Eier-Hennen" hat es ja auch dadurch so herrlich weit gebracht, daß schließlich von den Bruten 2—3 Sterblinge erzielt wurden. Hocherfreut hatte ich im vorigen Jahre, d. h. Dezember 1906, von 17 Hühnern 220, im Januar 1907 279, im Februar 189, im März 411 Eier und — keine, resp. kleine Kücken. Meistens blieben sie in den Eiern stecken. Erst im Juni und Juli waren die Erfolge befriedigend, ja glänzend. Am 20. Juli 1907 erhielt ich von 3 Glucken und 39 Eiern 36 prachtvolle Kücken. Alle gediehen und der Stamm 1 . 4, welchen ich jetzt nach Verkauf des großen Gartens und des übrigen Bestandes (infolge dauernder Kränklichkeit) behielt, brachte am 19. Februar das erste Ei, also nach 7 Monaten. Die trotz der jugendlichen Eltern gezüchteten 23 Kücken sind kräftig und haben die sehr ungünstige Frühjahrszeit in Regen und Kälte überstanden. Ein Wollschaf hat kein Fleisch und ein Fleischschaf trägt grobe Wolle! Alle Vergleiche, so auch dieser, hinken, illustrieren aber die oben gemachten Ausführungen.

Nun noch drei Punkte: Der Torfmull, das Fallennest und das Ungeziefer, der unschuldige Torfmull und der verfluchte Sand! möchte ich ausrufen. Was sollen die Liebhaber und städtischen Nutzgeflügelzüchter, wollen sie die nötige Reinlichkeit halten, wohl anderes zur Streu nehmen als Torfmull. Jetzt plötzlich ist er an der Sterblichkeit der Kücken schuld. Seit 1897 streue ich nur Torf und nie ist er die Todesursache von Kückensterblichkeit gewesen. Durch die letzten Artikel der „Geflügel-Zeitung" stutzig gemacht, nahm ich bei der letzten Brut statt Torfmull Sand. Die Folge war, daß die Glucke meine bewährten lieben Sussex in 5 Tagen 2 Tiere mit dem „Ellenbogen" erdrückte. Schleunigst nahm ich wieder Stroh als Unterlage, dies federt beim etwaigen Druck und das Kleine kann sich wehren und befreien. Die größeren Tiere sitzen nach den ersten 5—6 Wochen nach wie vor auf Torfmull und zwar ohne Glucke, da diese meistens um diese Zeit ihre Eier schon wieder zwischen die Kücken legt. Bis jetzt ist mir kein Tier durch „Torfmull" eingegangen.

Ein Fallennest habe ich nicht wieder benutzt, nachdem sich eine Henne, welche nicht gleich befreit wurde, dermaßen abgeäspert hatte, daß sie noch mehrere Tage Ermattung zeigte, und dabei sind die Sussex sehr ruhige Tiere. Wer Fallennest benutzt, muß Geflügelwärter haben, die keine andere Beschäftigung haben, als die Fürsorge für die Hühner. Andere Züchter mögen anderer Meinung sein, ich glaube, daß man fleißige und faule Legerinnen auch ohne Fallennest herausfindet. Es legen bei mir augenblicklich zwei Hennen. Einen jeden Tag mit seltenen Ausnahmen, das Ei wiegt 58 bis 60 Gramm. Die andere legt einen Tag um den anderen, das Ei wiegt 67—72 Gramm. Sollte in letzteren nicht ein lebensfähigeres Wesen stecken als in ersterem?

Nun das Ungeziefer. Erst nach längerer genauerer Beobachtung kam ich vor mehreren Jahren dahinter, daß die Kücken an

Läusen erkrankten und eingingen. Die Läuse haben Aehnlichkeit mit Menschenläusen, haben aber eine eigentümliche Freßzange. Sie befinden sich besonders am Kopf und Hals. Ich habe seinerzeit die einzelnen Tiere mit Insektenpulver bestreut, in der Hand behalten und die Läuse, wenn sie hervorkamen, abgelesen; es muß mehrere Tage hintereinander geschehen und läßt sich wohl in Kleinbetrieben in der Weise ausführen. Die „Bretterkrankheit" sollte man einfach Rheumatismus oder Beinschwäche nennen. Die „Bretter" haben wohl, wie ich verschiedentlich erprobte, weniger mit dem Leiden zu tun.

Alles bisher Gesagte trifft aber nach meiner Meinung immer noch nicht die in diesem und vorigem Jahre beobachtete Krankheit, bei welcher die Küken anfangen zu taumeln, dann plötzlich niederfallen und nach wenig Augenblicken unter Zuckungen verenden. B. Heumann, Quedlinburg.

II.

Warum sterben mir meine Küken?

Diesen Aufsatz in der Nummer 27 Ihres geschätzten Blattes habe ich mit großem Interesse gelesen und kann die damit gebrachten Ausführungen durchweg bestätigen, komme der Aufforderung, Erfahrungen in obiger Frage bekannt zu geben, auch gern nach.

Vorweg will ich bemerken, daß ich in der angenehmen Lage bin, meinen Hühnern vorzügliche und sehr geräumige Unterkunftsräume, großen Hof und 50 Ar Auslauf in Obst-Grasgarten bieten zu können. Der eine halb in der Erde liegende Raum, 15×7 Meter groß und 3 Meter hoch, mit Fenstern versehen, ist geeignet, bei entsprechendem Futter das Winterlegen sehr zu begünstigen, zumal die Wände aus meterdicken Quadersteinen bestehen.

Seit Jahren halte ich als Rassehühner Ramelsloher in hervorragender Qualität, als Brüterinnen rebhuhnfarbige Wyandottes. Sind die Ramelsloher nun auch durchweg vorzügliche Legerinnen, so habe ich doch unter meinem Elitestamm 4 Exemplare, die sich ganz besonders hervortun; legte doch eine Henne 16 Eier an 16 aufeinander folgenden Tagen!

Durch Eingehen meines Zuchthahnes war ich gezwungen einen anderen zu erwerben, kaufte also einen Ia. Hahn und Ia. Henne für sehr hohen Preis von dem renommiertesten Züchter der Rasse. Dieser Herr gab die Tiere, wie er schrieb, nur ab, weil er genügend Nachzucht hätte und die Brutperiode beendigen wolle. Die Henne hätte überaus viele Eier gelegt und der Hahn vorzüglich vererbt. Das war im Februar, beide Tiere also schon gehörig ausgenutzt, der Aussage nach. Die Eier der Henne waren denn auch unbefruchtet, obgleich dem Hahn weitere sechs Hennen beigegeben nur waren. Die Eier der oben erwähnten Rekordlegerin — aus meiner Zucht — waren dagegen fast ausnahmslos befruchtet. Merkwürdig! Die gekaufte Henne wurde nun eine Zeitlang vom Hahn getrennt, dieser auch nur ein um den anderen Tag den übrigen Hühnern beigesellt: denn entweder starben die Küken schon im Ei ab oder gingen bald an Schwäche zugrunde. Etwas besser wurde nach der Trennung nun wohl das Resultat, befriedigend aber nicht. Es hatte Gelege gegeben, welchen auch nicht ein gesundes Küken entschlüpfte! Von 200 Küken habe ich kaum noch die Hälfte. Ich glaube auch, daß durch das übermäßige Eierlegen die Hühner geschwächt waren und der aus Januar 1907 stammende Hahn schon zu früh oder besser zu reichlich gearbeitet hatte. Januar- und Februarbruten brachten ganz bedeutend bessere Resultate wie spätere.

Nun wurden allgemein, auch von Ihnen, Sussex als hervorragende Brüterinnen empfohlen; ich verschaffte mir daher von einem bekannten Züchter einen Stamm dieser Rasse, fand jedoch, daß meine Wyandottes den Sussex „über" waren. Einen Wyandottehahn hatte ich nicht mehr, gesellte deshalb den Sussexhahn den Wyandotteshühnern zu, um Nachzucht an Brüterinnen zu bekommen, und — genau wie Herr Kleffner anführt — fast sämtliche Eier waren befruchtet, die Küken fielen überaus leicht aus und gedeihen prächtig, von den erbrüteten 26 Stück ist kein einziges eingegangen! Ich glaube Küken wie Hühner sorgfältig zu pflegen, und diese Kreuzungsküken erschienen mir als Beweis, ich fand keinen Grund für die große Schwäche der Ramelsloherküken, verweichlicht ist mein Stamm nicht, bei jedem Wetter gehen die Hühner hinaus, selbst bei Schnee unter das vorhandene Schutzdach im Garten, es mußte andere Gründe haben.

Die in Aussicht gestellten weiteren Mitteilungen über die Frage werde ich mit Aufmerksamkeit verfolgen, und hoffentlich bringen solche auch eine tatsächliche Erklärung der sehr üblen Erscheinung.
H. in W.

Taubenzucht

Show Homer.

Mit zwei Abbildungen auf Seite 298 und 299.

Was diese fremde Bezeichnung sagen soll, ist dem Taubenzüchter und den Freunden der Brieftaube hinlänglich bekannt. Es gibt aber auch noch viele Leser dieser Blätter, die ob der ungewohnten Ueberschrift stutzen werden. Deshalb will ich eine kurze Erklärung voranschicken. Die Bezeichnung Show Homer heißt nach den Erläuterungen Körbers, dem Verfasser der Spezialschrift gleichen Titels (Verlag Fritz Pfenningstorff, Berlin) Schaubrieftaube. Sie unterscheidet sich somit von der Reisebrieftaube und wodurch sie sich unterscheidet, drückt das leitende Wort Schau- oder Ausstellungsbrieftaube genügend aus. Schon vor einer Reihe von Jahren wollten die Züchter und Gönner derselben sie in Deutschland möglichst verbreiten und sie glaubten den Weg ihr zu ebnen, wenn sie an Stelle der englischen Benennung Show Homer die allen verständliche Bezeichnung Schaubrieftaube einführte. Aber dieser Versuch führte zu Mißverständnissen, da die Züchter von Reisetauben ihre schönsten Exemplare ebenfalls als Schaubriefer inserierten oder ausstellten. Dadurch entstanden Differenzen und Ungelegenheiten, die nur vermieden werden konnten, wenn die hier in Frage kommenden Schaubriefer ihre englische Benennung beibehielten. Seit jener Zeit gilt das Wort Show Homer auch bei den deutschen Züchtern.

Unsere Brieftaubenzüchter haben im Lauf der Zeit auch erreicht, daß ihre Reisetauben nach äußern Merkmalen beurteilt werden. Sie haben genau bestimmt, nach welchen Gesichtspunkten ein Tier zu beurteilen sei, wie die Gesamterscheinung, der Körper, die Brust, Kopf, Schnabel, Augen und Farbe sein müsse, um als schöne Ausstellungstaube gelten zu können. Gleichzeitig wird jedoch verlangt, daß sie auch eine Reisetaube ist und wenn sich diese beiden Bedingungen vereinigen, so haben wir die Schaubrieftaube oder Ausstellungsbrieftaube.

Der Show Homer wird nicht als Reisetaube benützt, aber er muß in seiner Erscheinung Körperkraft und Flugfähigkeit erkennen lassen.

In dieser kurzen Charakterisierung der beiden Rassen zeigt sich der bedeutsame Unterschied derselben. Die Schaubrieftaube muß zuerst eine bewährte Reisetaube sein, dann kann sie auch in ihren äußeren Merkmalen in Wettbewerb treten. Der Show Homer wird meist in Volieren gezüchtet, wahrscheinlich nur vereinzelt in freiem Flug gehalten, wird aber nicht auf Flugleistung trainiert. Das Augenmerk des Züchters hat sich nur auf Erlangung schöner Formen zu richten, es braucht sich somit nicht auf zwei gegebene Ziele zu verteilen. Dieser Vorteil hat denn auch dem Show Homer eine große Verbreitung gebracht und viel zur Verbesserung der Rasse beigetragen.

Wir haben also zu unterscheiden zwischen Show Homer und Show Antwerp, und den Ausstellungstauben aus den Reihen der Reisetauben. Einen Show Antwerp nebst einigen Kopftypen und eine Schaubrieftaube aus der Reihe der Reisetauben werden wir diesem Artikel beifügen, während wir uns um die Erwerbung eines Klischees von Show Homer bemühen und ihn bei einer späteren Gelegenheit unsern Lesern bieten wollen.

Zu uns in die Schweiz hat sowohl der Show Homer wie auch der Show Antwerp nur vereinzelt Eingang gefunden und ganz selten begegnet man auf einer Ausstellung einem Paare dieser Rassen. Gleichwohl haben diese Tauben mehr Liebhaber als die schwache Beteiligung an Ausstellungen erwarten läßt, aber die Züchter beteiligen sich nicht mit ihren Lieblingen, weil diese leider oft recht oberflächlich beurteilt werden. Eine neue Rasse wird stets etwas kritisch betrachtet und weil man nicht sicher ist wie sie sein soll, so sucht man dieses und jenes zu bemängeln, womit man seine eigenen Kenntnisse beweisen möchte. Diese sind aber gar nicht immer zutreffend, besonders wenn man sich nicht die Mühe nimmt, eine eingehende Beschreibung der betreffenden Rasse mit Aufmerksam-

keit und Nachdenken zu lesen. Diese Unsicherheit in der Beurteilung macht sich besonders fühlbar bei den Schaubriefern, den Show Homer und Show Antwerp. Die Briefer sind von jeher an den Ausstellungen von den Preisrichtern nicht gerade verwöhnt worden; ihre Beurteilung war meist eine oberflächliche, weil man wenig Sinn für diese Taube hatte und sie selbst nach ihrer Erscheinung besser in die Luftregion als in den Ausstellungskäfig paßte. Lange Jahre war ja selbst in den Kreisen der Brieftaubenzüchter die Ansicht vorherrschend, die Brieftaube könne nicht nach äußern Merkmalen beurteilt werden und tatsächlich zeigten auch einzelne schöne Tiere ganz ungenügende Flugleistungen, während umgekehrt die tüchtigsten und zuverlässigsten Flieger manchmal nichts weniger als schön waren. Die Erfahrung hat aber bewiesen, daß es nicht so sein muß, daß sich Leistungsfähigkeit und Schönheit vereinigen lassen und dies hat nun dazu geführt, daß auch die Schaubriefer ausgestellt und beurteilt werden können.

Die im Bilde gebrachte Schaubrieftaube läßt in ihrem Körperbau und ihrer Kopf- und Schnabelform erkennen, daß sie auch befähigt ist, rasch und sicher eine große Strecke zu durcheilen, und daß sie Intelligenz und Fluggewandtheit besitzt, um den ihr begegnenden Gefahren auszuweichen und den heimatlichen Schlag zu erreichen. (Schluß folgt.)

Kanarienzucht

Unser Harzer-Roller.

Von E. Klethi, St. Gallen.

Der Kanarienvogel, in dem Volksmund bekannt unter dem Namen Harzerroller, stammt nicht, wie allgemein die Ansicht bei dem Laien herrscht, aus dem Harzer, sondern von den kanarischen Inseln.

In der Tat hat die Natur dort den Boden mit den Reizen eines milden und ununterbrochenen Frühlings geschmückt. Sieben an der Zahl: Groß-Kanaria, Fuertaventura, Lanzerote, Palma, Ganera, Teneriffa und Hierro oder Ferro, gehören diese Inseln zu den beneidenswertesten Ländern der Erde. Da weiß man nichts von fallendem Laube, nichts von Frost und Eis, aber auch nichts von der glühenden Sonne Afrikas, da hier im Sommer fast beständig kühlende Seewinde wehen.

Als diese im Laufe der Jahrhunderte fast vergessenen und nur in der Sage noch fortlebenden Inseln im 14. Jahrhundert von den seefahrenden Spaniern wieder entdeckt und in Besitz genommen wurden, fanden diese dort den nach den Inseln benannten Kanarienvogel.

Dieser in der Freiheit lebende Vogel ist kleiner, aber kräftiger und fluggewandter als der gezähmte, auch von abweichender, vorherrschend grüner Färbung des Gefieders und dunklerem Schnabel und Fuße.

Die bei uns vorkommenden Kanarienvögel von graugrüner Färbung und grünlichgelber Brust scheinen dem Nichtkenner den wilden Stammeseltern zu gleichen, doch fehlen diesen die weißen Schwingen und Steuerfedern, wie der bräunliche Anflug auf Kopf und Rücken durchaus. Die wilden, noch heute in großer Menge auf den genannten Inseln vorkommenden Kanarienvögel wurden ihres lieblichen Wesens, besonders aber ihres trefflichen Gesanges wegen, bereits im 16. Jahrhundert von den Spaniern gefangen, gezähmt, gezüchtet und nach dem Abendlande exportiert. Da sie schlauerweise nur die Männchen in den Handel brachten, die Weibchen aber zurückbehielten, so waren sie als die Herren jener Inseln auch diejenigen, welche die Preise fortdauernd hochstellten und großen Gewinn einheimsten.

In seiner Heimat nährt sich der Kanarienvogel gern von Kanariensamen und Zuckerrohr; so verursacht er, wo er in Scharen vorkommt, in Plantagen und Gärten nicht unerheblichen Schaden. Ihr Nest bauen sie meist auf Obst- (Orangen-, Palmen-) und dichtbelaubte Zierbäume, wozu sie weiße Pflanzenwolle, gefälliggerundet, mit einigen Hälmchen und Rütchen benutzen.

Der von den Spaniern als Monopol angesehene Handel mit den Kanarienvögeln soll für das übrige Europa dadurch eine günstige Wendung bekommen haben, daß ein von ihnen in der Mitte des 16. Jahrhunderts mit den Tierchen befrachtetes Schiff vom Sturme verschlagen an der Küste Italiens scheiterte. Die lieblichen Vögel, welche hierdurch ihre Freiheit wieder erlangten, ließen sich auf der naheliegenden Insel Elba nieder, die ihnen in Hinsicht des Klimas, des Futters und des Aufenthaltes die alte Heimat ersetzte und ihre Vermehrung begünstigte. Dort wurde man durch ihren reizenden Gesang aufmerksam gemacht, und verlegte man sich bald auf ihren Fang und ihre Zähmung, so daß sie sich bald über ganz Italien verbreitete, wo ihre Zucht mit dem größtem Eifer betrieben wurde. Von Italien aus verpflanzte sich die Kanarienzucht bereits im 17. Jahrhundert zuerst nach der Schweiz, insbesondere nach Tirol, welches rasch mit dem benachbarten Deutschland, noch mehr aber mit dem entfernteren England in Handelsverbindungen trat. In Deutschland soll Nürnberg zuerst die Kanarienzucht und den Handel sports- und gewerbsmäßig betrieben haben. Die Chronik erzählt, daß im Anfang des 17. Jahrhunderts in der Stadt Nürnberg schon über 8000 Kanarien jährlich gezüchtet und verkauft wurden. Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts hatte die Stadt Nürnberg durch Kriegszeiten viel zu leiden und ging auch die Züchtung der Kanarien wieder zurück.

Im Anfang des 19. Jahrhunderts finden wir die ersten Anzeichen der Kanarienzucht im Harz. Mit bewunderungswürdigem Eifer und ebensolcher Ausdauer wurde hier die Zucht und die gesangliche Ausbildung der Kanarien betrieben und der Vogel zum Edelroller gemacht, darum auch der Name Harzerroller.

Wie von hier aus der Harzer Sänger sich über ganz Deutschland, die ganze Welt verbreitet hat, dürfte allgemein bekannt sein. Heute ist der Kanarienvogel ein beachtenswerter Handelsartikel geworden und fast jede Stadt hat ihren Kaninchenzüchterverein.

Wie Deutschland das Land des Kanariengesanges ist, so finden wir in England, Belgien, Frankreich, Schweiz, Österreich und auch in Süddeutschland die Kultivierung der Gestalt und Farbe dieser Vögel. Wann diese Zuchtrichtungen dort ihren Anfang nahmen, ist noch nicht festgestellt. Ganz besonders Großes leistet England in der Gestalts- und Farbenzucht. Mag man auch begeisterter Gesangszüchter sein, so muß man den Erfolgen der Farben- und Gestaltszüchter doch die höchste Anerkennung zollen, so viele Rassen und Varietäten als konstant herangezüchtet zu haben.

So sehen wir denn heute, nach 500 Jahren, die Einführung des Kanarienvogels als trauten Hausgenossen bei allen zivilisierten Völkern der Welt eingebürgert. Der große Umfang, den die Kanarienzucht allerorts genommen und der Eifer, mit dem Kanariensport betrieben wird, lassen erkennen, daß der Kanarienvogel die Schule der Kunst noch lange nicht absolviert hat und der Züchterfleiß uns noch manch schönen Gesangsstamm oder schöne Farben- und Gestaltsvarietät bringen wird.

Mag man noch so begeistert für den Schlag unserer heimischen Nachtigall schwärmen, mag man großer Verehrer der Spottdrossel oder der chinesischen Nachtigall sein, darin sind sich alle Vogelliebhaber einig, daß der Harzer Kanarienvogel als Stubenvogel, als gefiederter Sänger des Hauses unerreicht dasteht und noch den besondern Vorzug genießt, daß er ausdauernd im Käfig und leicht zu züchten ist; ferner sein Gesangsrepertoir durch die kunstvolle Schulung des Züchters erweitert werden kann, während bei allen übrigen Vögeln der Gesang begrenzt ist, ein und derselbe bleibt, wie ihn die Natur dem Vogel zum vornherein gegeben hat. Wenn man dann schließlich noch in Betracht zieht, daß der Kanarienvogel dem Haushalte der Natur entzogen werden konnte, ohne diese zu schädigen und derselbe durch die jahrhundertelange Hauszucht zu einem Haustier geworden ist, welches den Vogelfreunden vollen Ersatz für unsere einheimischen Vögel zu bieten vermag, dann dürfen wir uns doppelt freuen, ihn zu dem gemacht zu haben, was er heute ist: der Liebling der ganzen Welt.

Bevor ich das gewählte Thema des Kanarienvogels schließe, dürfte es für viele Kanarienfreunde von großem Interesse sein, wenn ich sie auf den in der Schweiz seit einem Jahr gegründeten Verband schweizerischer Kanarienzüchter aufmerksam mache. Dem Verbande sind beigetreten: Der Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien Zürich, der Züchterklub edler Gesangskanarien Basel, Kanaria Schaffhausen, Verein Kanaria St. Gallen und einige Einzelmitglieder. Nicht allein in den Sektionen, sondern auch an den Verbandsversammlungen werden stets lehrreiche Vorträge und Belehrungen jeder Art über die Kanarienzucht abgehalten, so daß sich jeder, der Interesse an der Kanarienzucht hat, zu einem

guten Züchter ausbilden kann, wenn er dem Verbande beitritt, und zugleich ist ihm auch Gelegenheit geboten, mitzuhelfen, den Schweizerverhältnissen passende Normen aufzustellen, welche für den ganzen Sport nutzbringend sind.

Einheimische Vögel

Eine Morgentour zur Balzzeit.

(Von Emanuel Schmid.)

Vor zirka zwei Jahren berichtete ich in diesen Blättern über die Birkhahnbalz im Schiltgebiet, und diesmal sollten die Auerhähne belauscht werden. Das Wetter hatte uns schon damals manchen Streich gespielt. Mit dem beständigen Regen war wohl die übliche Balzzeit, nicht aber die Lust zum Bergsteigen da. Mein Freund Herr P. Jenny, der eifriger Ornithologe, Naturfreund und Jäger ist, hatte auf seinen vielen Streiftouren in unsern Bergen nicht bloß einen Adlerhorst, Alpenrosenplätze, Gamstierweiden, sondern auch die Standorte einzelner balzender Birk- und Auerhühner ausfindig gemacht.

Um dies Treiben in luftigen Bergeshöhen zu beobachten, muß man in aller Herrgottsfrühe an Ort und Stelle sein und sind wir schon um ½2 Uhr morgens, noch in ganz tiefer Nacht, auf den Beinen, ausgerüstet mit kurzem Bergstock, Zeiß-Feldstecher und Rucksack mit etwas Inhalt. Die Nacht war leidlich kühl, aber hell, ein Fehler, den wir uns als weitere Erfahrung annotiert haben.

Im kleinen Dörfchen Sool regte sich kein Laut, auch im nahen Wald war alles mäuschenstill. Schnell beginnt hier der etwas steile Aufstieg. Der Weg ist steinig, durch Holzritte oft unterbrochen, führt durch dunklen Tannenwald, über grüne Matten und an jungem Laubholz vorbei, immer tüchtig bergan. Gespensterisch huschen lange Wolkenstreifen an der vollen Mondscheibe vorüber, vereinzelt flimmern Sterne und ob den Gletschern liegt fahler Schein.

Mein Freund und Führer erzählt mir eine Hundegeschichte und ich bin dessen eigentlich froh, denn ich bemerke, daß sich dadurch das Marschtempo zu meinen Gunsten etwas verlangsamt. Während ich schon recht ordentlich keuchen mußte und hie und da kurzen Halt machte, lief mein Begleiter wie eine Gemse, die nicht müde wird.

Ringsum auch nicht das leiseste Geräusch! Einzig das taktmäßige Picken der Stöcke und das Kirren der grobgenagelten Bergschuhe auf dem groben Gestein ist vernehmbar. Mein Freund erzählt ununterbrochen von seinem Jagdhunde und so vergeht die Zeit schnell.

Endlich sind wir an einer Quelle. Ein kurzer, willkommener Halt wird gemacht, verbunden mit einem frischen Trunk des klaren Wassers. Der läßt das Blut wieder etwas gleichmäßiger wallen, aber die Nacht ist kühl, ein längerer Halt nicht zu empfehlen. Zudem mahnt mein Führer schon zur Eile, obschon der Uhrzeiger erst auf ½3 Uhr deutete.

Das Gras wird immer kürzer und spärlicher, die Berge rücken mehr zusammen. Die lichten Laubwälder, Hasel- und Erlenstauden machen den Tannen und Lärchen Platz, die Luft wird kühler. Gewaltige Steinblöcke, Zeugen früherer Bergstürze, hemmen den Weg, umwachsen von Farrenkraut und Moos. Hie und da ein Wässerlein, dann wieder alten, schmutzigen Lawinenschnee von etlichen Metern Breite, wieder Wiesboden mit Blumen, alles in bunter Reihe. Die steilen Halden geben mir besonders zu schaffen. Mühsam geht es bergan. Zur Ausrede bewundere ich öfters die ausgebreitete Talschaft. Wir sind schon in anständiger Höhe und genießen in der Mondnacht einen herrlichen Rundblick vom Tödi bis zum Wiggis hinunter. — Aber mein Freund kennt kein Erbarmen und mahnt beständig zur Eile. Wieder wechseln Tannengruppen, Laubholz, Kalkfelsen, Lawinenschnee und Wiesboden.

Unser Gespräch dreht sich um die „Balz" oder „Falz", wie wir solche vor 2 Jahren zu beobachten Gelegenheit hatten. Es war ungefähr zur gleichen Jahreszeit, nur ging es noch höher hinauf. Außer der Balzzeit, die mit April, oder in höhern Lagen und je nach der Witterung etwas später eintritt, sind die Geschlechter der Birk- und Auerhühner bekanntlich getrennt und dann sehr selten zu sehen. Gegen Ende Januar schon gehen die Hähne ihre eigenen Wege, die Hennen etwas später. Von Jägern wird behauptet, daß die Tiere jeweilens die alten gewohnten Plätze, ja selbst die einzelnen Bäume aufsuchen. Sie lieben besonders Mittel- und waldiges Hochgebirge, viel Nadelwald, der mit Buchen und Lärchen untermischt ist, auch waldiges Flachland mit moorigen, schlecht gepflegten Plätzen. Stark verbreitet ist ihr Geschlecht speziell in Skandinavien und Nordrußland.

Die Balzzeit dauert 4—5 Wochen. Die älteren Hähne beginnen 1—2 Wochen früher als die jüngern. Gewöhnlich nach Sonnenuntergang und am Morgen in aller Frühe. Die Standorte erkennt man leicht an der umherliegenden „Losung", die wie Zigarrenstumpen aussehen. Aber nur durch Zufall oder häufige Beobachtung kann man ihre geheimen Plätze auffinden. Herr Jenny beobachtete dies Jahr am 23. April abends 6½ Uhr; am 28. April morgens 5 Uhr; am 6. Mai morgens 3¾ Uhr und am 11. Mai morgens 4½ Uhr die nämlichen Hähne an ihrem Minnespiel, bald als Bodenbalz, bald auf der Fichte. Weniger oft konnte er die Hennen sehen. Er zeigte mir in nächster Nähe den genauen Platz, wo er noch das Glück hatte, außer dem Vogel einen Edelmarder in unmittelbarer Nähe zu sehen, der ihn erst ganz verdutzt anstarrte und dann eiligst das Weite suchte.

Heute jedoch ließ sich weder etwas sehen, noch hören. Der Zeiger rückte schon auf ¼4 Uhr und noch nichts war vernehmbar, weder Hahn, noch Edelmarder, noch sonst was. Durch die Blätter ging ein geheimes Raunen. Ein Bergbächlein sprudelte geschwätzig unweit unseres Beobachtungsplatzes, und in der Ferne, auf Gletschern und grauen Bergesspitzen begrüßte das Morgengrau diesen Zeugen der Urwelt. Die eisigen Felder und Schneekuppen färbten sich allgemach rötlich, dann rot und ein wunderbar schönes Farbenspiel, wie ich es selten je gesehen, nahm unser Sinnen und Denken in Anspruch. Vom Wiggis bis zum Tödi waren sämtliche Gletscher und Schneefelder in rosa getaucht und boten einen unvergeßlichen Anblick. War bis dahin eigentlich wenig zu sehen, dies Naturschauspiel wog alle Mühe vollends auf! Aber nur kurze Zeit währte der Zauber. Auffallend rasch verfärbte sich das Rot in Gelb und bald war nichts mehr zu sehen, als das gewohnte Weiß.

Lautlos saßen wir eine Zeitlang neben einander, die Füße gegen knorrige Tannenwurzeln gestemmt, um den festen Halt nicht zu verlieren. Alsdann packte ich meine Siebensachen aus dem Rucksack. Mein Freund gebot zwar beständig ganz stille zu sein und sich ja nicht zu regen, denn bald müsse unser Sänger erscheinen. Aber auffallenderweise blieb alles nach wie vor still.

Dann erwachte als erster Sänger das Rotkehlchen!

Erst einige wie im Traum hingemurmelte Töne, dann wieder alles ruhig, um gleich darauf einige neue, bessere, hellere Strophen zu probieren. Etwas weiter weg antwortete ein zweites, ein drittes Rotkehlchen, dann ein mir unbekannter Sänger, gleich darauf eine Amsel, eine Drossel und — der Wald war erwacht!

Es hat recht viel Interessantes an sich, das Erwachen des Waldes! Allerdings muß man frühe, recht frühe dort sein, wenn man dies beobachten will. In Nähe und Ferne wurde es lauter und lauter. Unten auf der Landstraße hörte man deutlich das Getrappel eines Pferdes und das Rollen eines Wagens. Die frische Morgenluft trägt den Schall scharf und weit. Das Grau weicht langsam aus den Tälern und der junge Tag rückt ihm auf dem Fuße nach.

Unser Auerhahn aber scheint sich verschlafen zu haben, oder hat den Standort gewechselt. Nach Aussagen meines Freundes und Kenners kam er regelmäßig kurz vor 4 Uhr auf den bezeichneten Baum und begann gleich darauf kräftig zu balzen. Von unserem Sitzplatz aus hätten wir ihn bequem und genau beobachten können. Dichtes Gestrüpp verbarg uns vollkommen, und ruhig verhielten wir uns auch! — Jedes Geräusch ließ uns täuschen, oft meinte ich auch das charakteristische leichte Knappen deutlich zu vernehmen. Es mag auch so gewesen sein, aber etwas weiteres sahen wir nicht.

Wie wir dann später nachgelesen, haben mondhelle Nächte auf den Verlauf der Minnezeit einzelner Wildgattungen, Vögel wie Haarwild, großen Einfluß. Am Morgen schlafen nicht selten diese sonst frühen Vögel, Auer- wie Birkhühner, in den tiefen Frühtag hinein. Es soll häufig vorkommen, daß speziell Auerhähne nachts erwachen und die mondhelle Nacht sie vollkommen täuscht, indem sie meinen, es sei Morgen und zu balzen beginnen, während die Hennen klüger sind und sich nicht täuschen lassen. In der letzten Nummer des Zentralblattes für Jagd- und Hundeliebhaber schreibt ein Jagdkundiger O. v. Holzhausen einläßlich darüber. Schon

mancher Auerhahnjäger habe sich nutzlos den Schlaf gekürzt, weil nach einer mondhellen Nacht das Ziel seiner Sehnsucht einfach stumm blieb. Ein erfahrener Jäger warte daher geduldig den Morgen ab und damit die sogenannte Bodenbalz, die später doch noch erfolge. Bei Spielhähnen (Birkhähnen) will er Zeuge gewesen sein, daß solche die Abendbalz gar nicht unterbrachen, sondern die ganze helle Vollmondnacht ihr Liebesspiel fortsetzten, ermüdet dann aber einschliefen und spät aufwachten. Am Morgen nach Sonnenaufgang verschwinden bekanntlich diese Tiere rasch.

Auch Schnepfen und Bekassine, Enten, Fasanen und Haselhuhn veranstalten in hellen Mondnächten ihre Liebesflüge und selbst der Rehbock lasse sich täuschen und ist, wie v. Holzhausen schreibt, ständig auf den Läufen, um den Fährten der brünstigen Geißen nachzuziehen.

Warum soll unserem Auerhahn nicht auch etwas ähnliches passiert sein? Oder am Ende war die Zeit (Mitte Mai) schon so weit vorgeschritten, daß er nur noch seltener seine Balzplätze aufsucht; möglicherweise wurde er abgeschossen, oder von einem andern vertrieben. Kurz, der Kerl kam nicht zum Vorschein und wir machten uns langsam wieder auf den Heimweg. (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht.

Vor einigen Jahrzehnten, als die Kaninchenzucht bei uns Eingang gefunden hatte, setzte man große Hoffnungen auf ihre volkswirtschaftliche Bedeutung. Man erwartete von ihr ungefähr einen eben solchen Nutzen, wie die Ziege dem kleinen Manne gewähre. Wie aber jeder Zweig der Tierzucht nur Nutzen abwerfen kann, wenn er mit Verständnis und Umsicht betrieben wird, so auch die Zucht der Kaninchen. Und da muß leider gesagt werden, daß von Anfang an in der Zucht derselben mancherlei Verfehlungen gemacht worden sind. Wie mancher Tierfreund hat sich damals Kaninchen angeschafft, ohne zu wissen, wie sie zu halten und zu füttern seien. Oder er hielt einige Tiere, für welche er reichlich Futter an Küchen- und Gartenabfällen hatte. Dabei erzielte er einen Nutzen und dieser veranlaßte ihn, den Bestand zu vermehren. Aber da genügten die vorhandenen Abfälle nicht mehr, das Futter mußte gekauft werden und die Kosten dafür beanspruchten nahezu den Erlös oder den Wert der geschlachteten Tiere. Er hatte pro Zuchttier nicht mehr den Nutzen wie vorher, weil er seine Zucht größer gestaltete, als seine Verhältnisse es gestatteten. Es wurde nicht beachtet, daß die Schlachttierzucht nur dann einen entsprechenden Nutzen abwerfen kann, wenn jeder einzelne seine Verhältnisse berücksichtigt und nicht mehr Tiere hält, als er gut plazieren, in seiner freien Zeit richtig verpflegen und mit den ihm zu Gebote stehenden Futterstoffen sachgemäß ernähren kann.

Trotz solcher Enttäuschungen hat die Kaninchenzucht dennoch eine volkswirtschaftliche Bedeutung, die einen beachtenswerten Nutzen abwerfen kann. Nur soll der Nutzen nicht lediglich in der Fleischgewinnung gesucht werden, sondern ebenso in der Verwertung geeigneter Zuchttiere. Die Schlachttierzucht kann nur auf dem Lande mit Erfolg betrieben werden, wo die Futterstoffe am billigsten erhältlich sind. Wie wenige beschäftigen sich aber auf dem Lande mit der Zucht dieser Tiere! Einige Angestellte, Lehrer, Handwerker und Arbeiter. Die Landwirtschaft treibende Bevölkerung hält sich ihr fast durchwegs fern, teils weil ihr die nötige Zeit dazu fehlt, teils aber auch weil sie die Bedeutung der Kaninchenzucht nicht erkennt. Und so lange dies der Fall ist, können Schlachtkaninchen nicht in einer Anzahl erzüchtet und auf den Markt gebracht werden, daß sie einen Einfluß auf die Fleischpreise erlangen.

Das Wort „Kaninchenfleisch muß Volksnahrung werden", habe ich in Anbetracht der erwähnten Zustände schon vor einigen Jahren einmal eine hohle Phrase genannt und es wird voraussichtlich noch lange eine solche bleiben. Es ist ein schönes Aushängeschild, mit welchem man Behörden und Bevölkerung imponieren kann. Die Mehrzahl unserer Kaninchenzüchter wohnt in Städten, in deren Ausgemeinden und Dörfern und ein verschwindend kleiner Teil wird sich mit der Landwirtschaft beschäftigen. Wenn diese Züchter ihre Tiere zum Schlachtpreise abgeben müßten, würde die Begeisterung gar bald gewaltig abgekühlt sein, weil der Nutzen aus ihrer Zucht sehr klein wäre. Gestehen wir es nur ein: Das Kaninchen wird nie eine solche Bedeutung erlangen, daß sein Fleisch einen Einfluß auf den Preis der übrigen Fleischsorten ausüben kann. Daran kann keine Rasse etwas ändern, heiße sie wie sie wolle. In dieser Beziehung geht es den Kaninchen wie den argentinischen Mastochsen. Beide geben ihr Fleisch für die Volksernährung, aber die Preise der anderen Fleischsorten sinken nicht, wie man erwartet hatte, sondern sie gehen gleichwohl in die Höhe.

Und trotzdem läßt sich die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht nicht bestreiten, aber sie muß nicht im Nutzwert des Fleisches gesucht werden, sondern im Handelswert der Zucht- und Rassetiere. Die Hauptsache besteht doch darin, daß die Zucht überhaupt einen Nutzen abwirft, ganz gleich, ob derselbe durch reale oder durch ideelle Leistungen erzielt wird. Mir ist wohl bekannt, daß sehr viele Leute der Meinung sind, die Rassezucht habe eine volkswirtschaftliche Bedeutung, von einer solchen könne nur dort gesprochen werden, wo die Erzeugnisse zum wirtschaftlichen Wert in den Handel gelangen. Ich bin anderer Ansicht. Welche Opfer bringt doch die Eidgenossenschaft, um edle Rassepferde zu erwerben, mit denen der einheimische Bestand verbessert, für unsere Bedürfnisse leistungsfähiger gemacht werden soll. Welche Summen fließen schon seit Jahren der Hebung der Rindviehzucht zu und wieviel wurde dadurch erreicht. Aber die Zuchtprodukte werden nicht oder doch nur vereinzelt zum vollen Nutzwert verkauft; die meisten erzielen einen mehrmals höheren Wert, der eben durch die Zuchttauglichkeit bedingt ist. Dies ist doch nichts anderes als Rassezucht; es wird jedoch niemand behaupten wollen, diese Opfer seien weggeworfen und die erreichten Resultate ohne wirtschaftliche Bedeutung.

So ists auch bei der Zucht der Rassekaninchen. Wer Verständnis besitzt und mit dem richtigen Material arbeitet, der wird mit dieser Zucht einen Nutzen erzielen, und dieser Nutzen hat für den Züchter genau den gleichen Wert, als wenn er durch Abgabe von Schlachttieren erzielt worden wäre. Will man deshalb dieser Zucht die wirtschaftliche Bedeutung absprechen? Dies wäre Einseitigkeit und Kurzsichtigkeit. Ja, die Kaninchenzucht kann zur Unterhaltung und als Nutzzucht betrieben werden, doch suche man den Nutzen dort, wo er am sichersten und ergiebigsten gefunden wird. Das ist bei der Rassezucht der Fall.

Aber alles bedarf der Anregung, eines besonderen Reizes, wenn es den Züchter fesseln soll. Der Rassezüchter hat die Ausstellungen mit den Prämiierungen, die seinen Züchterehrgeiz anfeuern, seinen Namen bekannt machen. Da haben nun die Schlachttierzüchter sich oft beklagt, daß ihre Schlachtzuchttiere nicht ebenso gewürdigt wurden. In den letzten beiden Dezennien wurde auf verschiedene Weise gesucht, diesen Wünschen gerecht zu werden, ein alle befriedigender Modus ist aber noch nicht gefunden worden. Sollte es nicht eher zum Ziele führen, wenn bei den Kaninchenausstellungen eine Trennung der Tiere angestrebt würde, wie bei Großviehausstellungen, von denen die eine Abteilung die Zucht- und Rassetiere enthält, die andere Schlacht- oder Masttiere. In jenen werden die Tiere nach den geltenden Anforderungen beurteilt, in dieser lediglich nach ihrem Fleischwert im Verhältnis zur Größe des Tieres. Daß die zur Schlachtung bestimmten Tiere nicht mit einander in Konkurrenz treten können, verhindert einen erfreulichen Wetteifer. Die als Schlachttierrasse im Standard aufgenommene Schweizer-Schecke wird nicht mehr als Schlachttier beurteilt, sondern als Rassetier und sie fällt dahier außer Betracht, kann aber wie jede andere Rasse zur Schlachtung bestimmte gemästete Tiere in Konkurrenz treten lassen. Hier käme die wirtschaftliche Bedeutung zur Geltung.

Weil bisher eine solche Beurteilung gefehlt hat, sind die früheren dunkelköpfigen Silberkaninchen ganz verschwunden, und doch hätten sie sehr wohl der Schlachttierzucht dienen können. Es fehlte eben der Reiz, der Ansporn dazu, weil kein Wetteifer die Züchter begeisterte. Vielleicht würde die angedeutete Beurteilung der Schlachtkaninchen einen neuen Aufschwung bringen, weshalb die Anregung, die übrigens nicht neu ist, der Erwägung empfohlen sei.

(Schluß folgt.)

Nochmals das Messen der Kaninchen.

In Nr. 21 der „Ornith. Blätter" schreibt Herr Redaktor Beck-Corrodi, es dürfte, wie in Deutschland, auch in der Schweiz das Messen der großen

Rassen abgeschafft werden, was wohl die meisten Züchter und Aussteller mit Genugtuung gelesen haben und unterstützen werden.

Letzteres nicht etwa, um den kurzen Fettklötzen ihr Dasein zu „verherrlichen", sondern, wie Herr Beck-Corrodi sehr zutreffend schreibt, weil das Messen eine Tierquälerei ist, und ich möchte noch beifügen, weil beim Messen des nämlichen Tieres jeder Preisrichter ein anderes Resultat herausbringt.

Bekanntlich werden beim Belg. Riesen die Ohren nicht mehr gemessen, dabei kamen auch Ungleichheiten vor, indem der Maßstab (wenn das Tier den Kopf bewegte) ins Genick „rutschen" konnte ꝛc.

Ich schrieb schon vor vielen Jahren, es werde einfach unmöglich sein, ein lebhaftes, widerspenstiges Tier richtig zu messen, was sich nun auch tatsächlich nicht bewährte.

Es kann ein kurzes Tier, das sich willig beim Messen ausstreckt, vom Preisrichter höher bewertet werden als ein langes, das widerspenstig ist. Darum fort mit dieser unsinnigen „Messerei", wobei der Preisrichter soviel Zeit vertrödelt, daß er mit den anderen Eigenschaften: Ohrenstellung, Körperbau ꝛc. nur ungenügend sich befassen kann.

Ein tüchtiger Preisrichter sollte auch ohne Messen richtig prämiieren können, da ihm ohne Messen mehr Zeit bleibt, das Tier beim Gehen, sowie bei verschiedenen Präsentationen zu beobachten. Fortschrittliche Züchter werden auch nach Abschaffung des Messens durch zielbewußte Zuchtwahl bei respektablem Gewicht, hauptsächlich in Erreichung langer, imposanter Tiere wetteifern.

R. S. in Höngg.

Internationale Hunde-Ausstellung in Zürich

10. bis 12. Juni 1911.

II.

Das numerisch und qualitativ interessanteste, wertvollste Bild an dieser von der Sektion Zürich der Schweiz. Kynologischen Gesellschaft veranstalteten großen internationalen Ausstellung wird unsere nationale Rasse der Bernhardiner bieten.

An der letzten Züricher Ausstellung war sie durch 116 Stück vertreten; hoffentlich werden sich auch heuer annähernd so viele den Preisrichtern stellen und den Beschauern Gelegenheit geben, mit einem Blicke das Schönste und Edelste, was die Zucht hervorbrachte, zu übersehen, das Auge zu schärfen an den Eigenheiten, Feinheiten, Merkwürdigkeiten der so unendlich verschiedenen, aber konstanten Rasseformen.

Der Bernhardiner ist der Schweiz, ihren Hochtälern namentlich, wohl seit bald 1800 Jahren eigentümlich und damals mit den Römern zu uns gekommen, sich von ihren bei uns errichteten Militär-, Verkehrs- und Handelssektionen aus, auf denen er gehalten wurde, im Lande weiter verbreitend; nach Rom kam er in seiner Urform aller Wahrscheinlichkeit nach über Griechenland aus dem Osten Asiens; über 2500 Jahre alte assyrische Reliefs im Britisch Museum London zeigen Hunde, die unsern kurzhaarigen Bernhardinern gleich sind. Trotz solch fremder Urheimat verdient er angesichts einer bald 2000jährigen Einbürgerung bei uns, angesichts des Umstandes, daß er nur in der Schweiz sich in seiner heutigen Form erhielt, die Bezeichnung als einer schweizerischen Rasse; bewohnt er unser Land doch viel länger als die heutigen Schweizer selbst!

Der Name Bernhardiner wurde ihm erst in der Neuzeit beigelegt; er soll nicht, wie oft geglaubt wird, besagen, daß die Rasse vom Hospiz stamme; sie erhielt diese Bezeichnung nur als gerechte Ehrung, weil einer ihrer Zweige, eine ihrer Familien dort oben den hehrsten unter all den vielen Diensten, die Tiere zum Wohle der Menschen leisten, ausübt.

Nicht vom Hospiz zu uns herunter kam die Rasse, sondern von unten ins Hospiz hinauf gelangten Vertreter derselben und wurden durch Klima, Isolierung, Inzucht zu einer edlen, prägnanten, wenn auch mit Folgen irrationeller Zucht mehr oder weniger behafteten Familie, deren Name Bernhardiner gleichsam als Adelsprädikat von der internationalen Kynologie der ganzen Rasse zuerkannt wurde.

Wir unterscheiden kurzhaarige und langhaarige Bernhardiner; erstere weisen den ausgesprocheneren, vererbungstreueren, in sich konstanteren Typus auf, sind also das ältere, ursprünglichere Blut, ohne welches die langhaarige, für den Laien durch ihr herrliches Kleid bestechendere Varietät, nicht typisch erhalten werden kann.

Den Ausweis über die Reinheit des Blutes unserer heutigen Rasse als Vollblutzucht leistet das schweiz. Hundestammbuch, das seit 1884 erscheint; ihre Zucht wird vom Schweiz. St. Bernhard-Klub, Präsident Herr S. Steinegger, Zürich IV, überwacht und gefördert. Unsere Rasse ist unter den großen Schutzhunden die schon am längsten auf der Erde weitverbreiteste und geschätzteste; dazu trug die Schweiz selbst erst spät und verhältnismäßig wenig bei; ihre körperliche Schönheit, ihre hervorragenden, edeln Charaktereigenschaften waren ihre Reklame, öffneten ihr in allen Ländern Tor und Tür. Zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts noch war der Bernhardiner getreuer Hüter namentlich bernischer, waadtländischer, freiburgischer und walliser Höfe und die Zierde der adligen Besitze dieser Kantone; die de Rougemont, de Judd, de Graffenried etc. waren stolz auf ihre Bernhardinerstämme, die in edlen heutigen Hunden fortleben.

Möge die Zürcher Ausstellung unserem Hunde zahlreiche neue Freunde zuführen, aber auch die Erkenntnis mehren, daß nicht jeder weiß-rote Hund, der Bernhardiner genannt wird, ein solcher ist; Adel im Charakter hat derjenige Hund, der auch Adel im Blut hat; wo solcher unter Bernhardinern zu finden, sagt das Schweiz. Stammbuch, darüber gibt der Vorstand des St. Bernhards-Klubs gerne Auskunft.

Das gesamte kynologische Ausland beneidet die Schweiz um ihre schöne Rasse, deren ehrwürdiges Alter, menschenfreundliche Betätigung auf den Hospizen, in guten edeln Vertretern hervorragende Treue, Anhänglichkeit, ausgezeichnete Charakter und Körperschönheit sie auch unserer höchsten Sympathie würdig macht:

Das Eigene ehren,
Veredeln, vermehren,
Sei unser Ziel.

Prämiierungsbericht der ostschweiz. Verbands-Ausstellung in Rheineck (Ostern 1911).

Von Friedr. Joppich, Degersheim.

Abteilung Kaninchen.

Diese Abteilung war wiederum am reichlichsten vertreten und unter dieser nahmen Franz. Widder mit 63 Nummern den ersten Rang ein. Hierauf wurden vergeben 5 I., 50 II. und 6 III. Preise. Zwei Nummern mußten leer ausgehen. Gleich zu Beginn Nr. 3 zu leicht, 3,6 kg und Nr. 34 zeigt am linken Hinterbein ein baumnußgroßes Gewächs. Nr. 27 Zibbe 7,2 kg mit 1 Jungen machte 82 Punkte, sehr gutes, typisches Tier, litt jedoch stark unter dem Haarwechsel. Nr. 30 Zibbe hasengr., 6,1 kg, machte 81 Punkte, Behang zu hoch tragend. Nr. 56, Rammler, hasengr., 5,1 kg, 81 Punkte, Schnauzenpartie etwas zu spitzig. Nr. 59 Zibbe dunkelgrau, 6,1 kg, 82 Punkte, bestes Tier punkto typischer Formen, tritt aber vorn links leicht durch. Nr. 12 Rammler schwarzweiß, 4,7 kg, machte 80 Punkte, links Tränenauge, Ohren zu leicht aufgesetzt. Nr. 29 Zibbe schwarzweiß, 6,5 kg, 80 Punkte, Kopf zu lang, geraderückig. Nr. 32 Zibbe schwarzweiß, 6,5 kg, 80 Punkte, zu langes, reingliedriges Tier mit großer Wamme, Ansatz von Ohrenräude. Nr. 60 Rammler gelb, 4,0 kg, 80 Punkte, zu helle Vorderläufe, leicht Tränenauge. Nr. 244 Zibbe grauweiß, 5,6 kg, machte unter Zuschlag von 5 Punkten für 6 gute Junge, 81 Punkte, litt stark unter der Haarung. Die Nr. 4, 18, 19, 20, 21, 23, 25, 26, 28, 31, 33, 61, 264, 277, 278 und 280 brachten es auf hohe II. Preise von 78 und 79 Punkten, gute Tiere, aber teilweise mangelnder Behang, dito Farbe und Zeichnung; typische Kopf- und Körperform lassen zu wünschen übrig. Die übrigen Nummern zeigten durchgehends zu reingliedrige, hoch gestellte, schmale Tiere, Kopf zu lang und geraderückig, spitze Schnauzenpartie, schlechter Behang, teilweise zu schlaff herabhängend oder zusammengelegt auf dem Rücken getragen. Durchgehends und selbst noch die höchstprämiierten Tiere litten infolge Verhaarung teilweise mangelhafter Pflege in Fell und Farbe, rauhe, trockene, zum Teil struppige Felle mit abgestumpfter Mißfarbe waren zu notieren. Zufolge mangelnder Pflege stellen sich dann noch Haarmilben ein und die Folge hieraus ist, daß ein defektes Fell sich zeigt. Bei den Franz. Widdern läßt sich feststellen, daß die Quantität sich gewaltig gebessert hat, die Mittelware gebessert habe, die gute Qualität sich aber nicht bis zur nichts destoweniger aber die Qualität. Es scheint mir, als ob sich nur feinern steigern lassen wolle. Durchgehends die besten Tiere waren in „grau" vorhanden, obwohl es nur 20 Nummern waren. Die gescheckten Franzosen sind eben unter Zuhilfenahme anderer Rassen entstanden, woraus sich auch ihre mannigfaltige Qualität ergibt.

Die Black-and-tan wiesen 5 Nummern und Blue-and-tan 2 Nummern auf.

Auf Black entfielen 1 I. und 4 II. Preise. Nr. 290 sehr gutes Tier, mit einem idealschönen lohfarbenen Bauch und Seiten, machte 82 Punkte, leider im Gesicht unrein. Nr. 289 stand vorhergehendem wenig nach, 80 Punkte, etwas stickelhaarig und durchsetztes Gesicht. Nr. 291 und 292 erhielten 74 und 77 Punkte, unreine Grundfarbe, lohfarbene Abzeichen zu wenig intensiv. Nr. 215 machte 71 Punkte, fleckiges Fell und mangelnde Lohfarbe.

Die beiden Blue-and-tan mußten sich mit III. Preis, 67 und 64 Punkt, begnügen, noch zu wenig entwickelte Jungtiere, fahle Grundfarbe, Abzeichen an Augen, Schnauze und Ohren wenig ausgeprägt.

Die Holländer waren mit 19 Nummern vorhanden. Hievon waren teilweise sehr gute Exemplare vertreten und konnten vergeben werden 4 I. und 11 II. Preise. Vier Nummern mußten leer ausgehen. Nr. 33

eht sich der Ring ans rechte Vorderbein. Nr. 39, linke Backenzeichnung icht bis in die Spürhaare hinein. Nr. 45, Backenzeichnung beidseitig i die Spürhaare, Ring mit Vorderbeinen verbunden. Nr. 77, ganz hlechte Bläße und undefinierbare Mischlingsfarbe. Zwei ganz hervor=ragende Kollektionen waren noch vertreten, welche bei größerer Kon=urrenz entschieden besser zur Geltung gekommen wären. Es braucht irwahr eine züchterische und pekuniäre Tatkraft, um solche Tiere zu=ammenzubringen, hoffentlich werden sie sich auch gleichwertig in der ucht bewähren. Nr. 43 machte 82 Punkt, wunderschöne Backenzeichnung, nter Ring und Manchetten, litt unter Haarung. Nr. 47 sehr gutes, hnittiges Tier, 81 Punkte, Genickzacke, ungleiche Manchetten. Nr. 49 hr schönes Tier, 82 Punkte, etwas volle Kopfzeichnung und rötlicher auch. Nr. 50 punkto Zeichnung das beste Tier, 81 Punkte, Farbe läßt i wünschen übrig.

Die Nummern 40, 41, 44, 48, 52, 54 und 103 standen den mit I. Preis dachten nur wenig nach, sämtliche mit 78—80 Punkten, kleinere Fehler ufweisend wie durchgehende Bläße, Ring und Machettenabstufungen. r. 42 mit 76 Punkten schiefer Ring, Biß in der Schnauze. Nr. 46 mit Punkten, Jungtier, zu lange Ohren, stark in Haarung, Nr. 51 mit Punkten, schmale Bläße, stichelhaarig, Nr. 54 mit 77 Punkten Ring=stufung, zu lange Manchetten. Die Holländerzucht hat bedeutende ortschritte gemacht und wird das schlechtere Material dank der scharfen estimmungen im Einheitsstandard noch mehr zurücktreten müssen, um entuell in absehbarer Zeit ganz von der Bildfläche zu verschwinden, enigstens bei den mit Ausdauer der Holländerzucht obliegenden Züch=rn. In Nr. 309 war noch eine Familie dreifarbiger Meerschweinchen rhanden, welche mit einem III. Preise bedacht wurden. Die Tiere wa=n recht schön, etwas zu klein und Farbenverteilung bei einzelnen Tieren einseitig. Wenn der betreffende Aussteller damit Sportzucht betrei=n will, möchte ihm empfehlen, das best gezeichnete Paar separt zu hal=n zur Weiterzucht.

Eine Kollektion Pelzwaren möge nicht unerwähnt bleiben. Dieselbe monstrierte so deutlich, was alles, von fachmännischer Hand gefertigt, s dem unscheinbaren Kaninchenfell gemacht werden kann. Ich bedaure hr, daß leider keine Baarprämien für derartige Objekte ausgesetzt wa=n. Ein Diplom I. Klasse wurde dieser Kollektion zuerkannt. Ich möchte e Züchter aufmuntern, inskünftig noch mehr recht tatkräftig für die ellverwertung einzustehen zum Nutzen und Frommen der gesamten aninchenzucht.

Am Schlusse meines Berichtes hoffe ich gern, daß auch der Sektion hal=Rheineck für die Durchführung der Ausstellung ein klingender Er=lg in der Kasse geblieben ist.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

Werte Vereinsmitg'ieder!

Wir teilen Ihnen mit, daß die Hauptversammlung in Rheineck eine erkehrsstelle geschaffen hat. Vorstand derselben ist Herr J. Schär=Dessin, chen, Burgstraße. Reglemente werden Ihnen demnächst zugestellt. Der hresbeitrag beträgt von 1912 ab Fr. 2. 50. Als Vereinsorgan sind die chweiz. Ornith. Blätter" bestimmt worden und werden wir von nun an es dort publizieren. — Aus dem Verein ausgeschlossen wurde wegen wie=rholter unlauterer Handlungsweise Johs. Mühleis, St. Gallen, Ruhberg=aße 34.

Wir laden Sie freundl. ein, davon Notiz zu nehmen.

Die Kommission.

* * *

stschweiz. Klub für franz. Widder-Kaninchen-Zucht.

Einladung zur konstituierenden Versammlung. Wie noch jedem in innerung, erging letzten Herbst in den Fachblättern ein Aufruf zur Grün=ng eines ostschweiz. Klubs für franz. Widder=Kaninchen=Zucht. An den abgehaltenen Versammlungen einigten sich eine schöne Anzahl Züchter, lche mit der Gründung obigen Klubs einverstanden waren und mit ihrer terschrift ihren Beitritt erklärten.

Die Sache ist dann aber wieder im Sand verlaufen. Ob es an Energie leitenden Persönlichkeit fehlte oder ob andere Faktoren mitgewirkt haben, dahin gestellt. Mit dem Erwachen der Zuchtsaison 1911 ist nun die An=legenheit aufs Neue aufgetaucht.

Auf Anregung von verschiedenen franz. Widder=Kaninchen=Züchtern den nun die Unterzeichneten die Sache wieder an die Hand genommen.

Es ergeht deshalb der Appell an alle ostschweizerischen Züchter, uns unterstützen und diesen Gedanken verwirklichen zu helfen. Bereits sind e schöne Anzahl auf dem Zirkularwege angemeldet und kann also die Grün=ng des Klubs ohne Zweifel stattfinden. Die konstituierende Versamm=ng findet nun während der Ausstellung am Pfingstmontag, nach=ittags 2 Uhr, im Gasthof zum Sternen (Ausstellungslokal), in teinach bei Arbon statt.

Wir laden alle franz. Widder=Kaninchen=Züchter, die geneigt sind, dem ub beizutreten, zu dieser Versammlung freundlichst ein. Drum auf nach einach am Pfingstmontag, ihr franz. Widder=Züchter, und schließt euch zu=mmen zu einem ostschweiz. Klub zum Wohle unserer schönen Rasse.

Vereintes Ringen führt zum Gelingen.

Die Initianten:

itz Müller, A. Geiger, Arbon; Rud. Hauser, Egnach.

Schweiz. Hasenkaninchen=Züchter=Klub. Als Traktanden für die am 4. Juni, nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Merkur" in Zürich stattfindende General=Versammlung gelangen zur Verhandlung: 1. Appell; 2. Verlesen des Protokolls; 3. Jahresbericht; 4. Kassa= und Revisorenbericht; 5. Wahlen; 6. Unsere Bestrebungen; 7. Kollektivbeschickung einer Ausstellung; 8. Allgemeine Umfrage.

In Anbetracht der wichtigen Verhandlungen ist ein vollzähliges Erscheinen erwünscht. Noch dem Klub fernstehende Hasenzüchter sind zu obiger Versammlung ebenfalls freundlichst eingeladen.

Als Mitglied in unsern Klub wurde aufgenommen Herr August Höchener, Bäcker in Walzenhausen. Derselbe, als eifriger Züchter, sei in unserer Mitte freundlichst willkommen.

Mit kameradschaftlichem Züchtergruß!

Für den Vorstand: Ant. Schürpf.

* * *

Schweizerischer Minorkaklub. Zur Aufnahme hat sich angemeldet Herr J. Werffeli, Morges. Einsprachefrist bis 7. Juni 1911.

Mühlrüti=Sevelen, den 25. Mai 1911.

Der Präsident: **R. Holenstein.** Der Aktuar: **J. J. Kuny.**

* * *

Ornithologischer Verein Herzogenbuchsee und Umgebung. Protokoll=Auszug der Monatsversammlung vom Montag, den 22. Mai 1911, abends 8 Uhr, im Lokal zum „Bären". Bei Anwesenheit von 17 Mitgliedern eröffnete Präsident Jenzer=Althaus die Verhandlungen. — Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen und genehmigt. Als Haupttraktandum figurierte die Wahl von Delegierten an die Delegierten=Versammlung vom kant.=bernischen Ornith. Verein vom 25. Mai in Burgdorf. Vorgeschlagen und als Delegierte gewählt wurden einstimmig Jenzer=Althaus, Präsident und Fritz Moser, Sekretär. Die Traktandenliste für die Delegiertenversamm=lung in Burgdorf, sowie der Jahresbericht des kant.=bernischen ornitholog. Vereins wurden verlesen und besprochen und konnte sich die Versammlung mit beiden Vorlagen befriedigt erklären. — Im Verschiedenen verlangte der Sekretär die Erhöhung der Abschußprämie für Raubvögel und zwar für große Habichte von 1 Fr. auf 1.50 Fr. und für Sperber von 0.80 Fr. auf 1 Fr., um auf diese Weise den Abschuß dieses Raubgesindels möglichst zu fördern. Trotz starker Opposition wurde diesem Vorschlage in verdankenswerter Weise zugestimmt und mit ziemlicher Mehrheit zum Beschluß erhoben. Verschiedene andere Angelegenheiten wurden ebenfalls besprochen und erledigt. — Schluß der Sitzung 10½ Uhr.

Der Sekretär: F. Moser.

* * *

Schweiz. Klub der Wassergeflügel=Züchter. Die konstituierende Versammlung fand Samstag den 27. Mai im Hotel Füchslin in Brugg statt. Der an der Versammlung in Zürich bestimmte provisorische Obmann, Herr Lips=Fischer, Dietikon, begrüßte kurz die Erschienenen. Wohl wegen des für viele ungeeigneten Zeitpunktes war nur eine kleine Zahl Züchter erschienen. Es wurde aber dennoch Tagung und definitive Gründung des Klubs beschlossen. Als Tagespräsident wurde Herr Lips=Fischer, Dietikon, als Schriftführer Herr Hürlimann, Weiningen, gewählt. Die Vereinigung wird sich „Schweiz. Klub der Wassergeflügel=Züchter" nennen. In Anbetracht der knappen Zeit wurde die Detailberatung der Statuten dem Vorstand übertragen, der sie dann unter den Mitgliedern zirkulieren lassen wird, um so kostspielige Sitzungen zu vermeiden. Der Klub schließt sich der Schweiz. Ornith. Gesellschaft an, wodurch er sich einen starken Rückhalt verschafft und verschiedene Vorteile genießt (Vorträge, Kurse, Junggeflügelschau). Als Publikationsorgane wurden die „Schweiz. Blätter für Ornithologie" und die „Tierwelt" bestimmt. Der 3gliedrige Vorstand wurde folgendermaßen bestellt: Präsident: Herr Lips=Fischer, Dietikon; Quästor: Herr Aug. Werffeli, Weiningen; Aktuar: Herr Rob. Hürlimann, Weiningen. Der Jahresbeitrag wurde auf Fr. 5 festgesetzt. Eine Anregung, Zeitschriften unter den Mitgliedern zirkulieren zu lassen, wurde zu näherer Prüfung an den Vorstand gewiesen. Allgemein wurde begrüßt, daß die andern, neu gegründeten Klubs in der Klubringfrage noch keinen Beschluß gefaßt haben, so daß die Möglichkeit geboten ist, diese schwierige Angelegenheit gemeinsam zu beraten. Im weiteren wurde beschlossen, den Mitgliedern Bruteier mit 25 % Rabatt abzugeben. Den Anwesenden ihr Ausharren verdankend, schloß der Präsident die Sitzung.

Damit wäre auch dieser Spezialklub aus der Taufe gehoben. An den Züchtern von Wassergeflügel ist es nun, die Vorteile, die sich ihnen dadurch bei kleinem Opfer bieten, auszunützen. Wir rufen deshalb dem Klub noch ferne stehenden Züchtern zu: Schließt euch uns an! Laßt uns durch gemeinsame Arbeit die Zucht unserer Lieblinge heben und verbreiten.

Der Aktuar: R. Hürlimann.

* * *

Schweiz. Blau=Wiener=Klub. Protokollauszug der Vorstandssitzung in Turgi (Aargau) vom 21. Mai 1911.

Der Präsident eröffnete die Sitzung um 2 Uhr. Mit dem üblichen Gruß heißt er die Anwesenden willkommen und verliest folgende Traktanden, die der Sitzung obliegen: 1. Appell, 2. Verlesen des Protokolls der letzten Vorstandssitzung, 3. Begutachtungen der vorliegenden Wachsmodelle von Klubmedaillen, 4. Fellverwertung, 5. Ausstellungsangelegenheit, 6. Verschiedenes.

Indem die Vorstandsmitglieder ziemlich gut vertreten waren und die Anwesenheit des Herrn S. Wetzel (Preisrichter) ebenfalls zu nennen ist, erfolgte eine sachliche Abwicklung der einzelnen Traktanden, die wir später auf

dem Zirkulationswege oder einer Allgemeinen Versammlung zur freien Diskussion stellen.

Im Verschiedenen kam zur Sprache: Gründung eines Prämienfonds, Druck und Ausgabe einer neuen Klubkarte.

Als Delegierte zur Delegierten-Versammlung in Brugg wurden folgende bestimmt: Die Herren R. Linder-Jordi, E. Kuhn, S. Wetzel.

Im weitern machen wir die verehrten Mitglieder darauf aufmerksam, fleißig in den Fachblättern unter Rubrik „Vereinsnachrichten" Umschau zu halten. Vom Versenden von Zirkularen wird soviel wie möglich Umgang genommen, ausgenommen sind wichtige interne Angelegenheiten. Alles andere wird in den Fachblättern unsererseits veröffentlicht.

Mit Züchtergruß!

Der Präsident: R. Linder-Jordi. Der Aktuar: Jul. Merz.

* * *

Ornith. Ausstellung in Chur. Während der Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung vom 3.—6. Juni in Chur soll auch ein Belehrungskurs über Geflügelhaltung veranstaltet werden. Dieser Kurs wird von einem bewährten Fachmanne, Herrn Hämmig-Kölliker gehalten und befaßt sich in der Hauptsache über die Erklärungen: „Wie wird die Hühnerzucht rationell betrieben". Dieser Kurs ist für jedermann unentgeltlich und dauert 2 Tage. Laut Programm sollen am ersten Tag (Samstag den 3. Juni) praktische Erfahrungen über Stallung, Freilauf, Fütterung, Aufzucht und Verhütung von Krankheiten mitgeteilt werden; am zweiten Tag wird an Hand der ausgestellten Hühner in der Ausstellung über die verschiedenen Rassen, die sich zur Eierproduktion oder als Fleischhuhn am besten eignen, gesprochen.

Bei dieser Gelegenheit werden an Hand einer im Betrieb sich befindlichen Brutmaschine die Vor- und Nachteile über die künstliche Ausbrütung der Eier und die Aufzucht der Küken in einem hiezu erstellten Kükenheim eingehend erläutert.

Indem wir glauben, ein solcher Vortrag sollte für Chur und Umgebung von großer Bedeutung sein, hoffen wir auf eine recht zahlreiche Beteiligung.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Steinach. Allgemeine Kaninchen-Ausstellung am 4. u. 5. Juni.

Mitgeteiltes.

— **Eine Rabenmutter.** Endlich, in der dritten April-Woche, bekam ich zwei Glucken. Der ersten, einer dreijährigen Wyandotte, gab ich 15 Eier, und drei Tage später einem selbst erzogenen, einjährigen Italienerhuhn 12 Eier.

Beide Hennen waren in separaten Abteilungen installiert und hatten gemischtes Körnerfutter und Wasser in erreichbarer Nähe. Gleichwohl wurden sie jeden Morgen gefüttert. Nr. 1 ging täglich 1—2mal zum nahen Futter, während Nr. 2 die Eier nie aus freien Stücken verließ. Am 22. 23. Tage erhielt die Wyandotte 10 Küken; 4 Eier waren unbefruchtet, eines abgestanden.

Anders ging es bei der zweiten Brüterin. Als ich sie am Morgen des 20. Tages fütterte, bemerkte ich, daß schon zwei Eier kleine Oeffnungen aufwiesen, ich nahm mir vor, am Mittag wieder nachzusehen und fand dann ca. 1 m vom Nest entfernt, erstarrt und auf dem Rücken liegend, ein Küken, während ein zweites außerhalb des Nestes ängstlich piepste. Letzteres legte ich der Brüterin sorgsam unter einen Flügel und wollte den Meinen das scheinbar tote Kleine zeigen. Wahrscheinlich durch die Wärme der Hand angeregt, verriet dasselbe noch geringe Spuren von Leben. Ich nahm daher rasch einen wollenen Lappen, wickelte das Tierchen hinein und legte dasselbe auf den warmen Kochherd. Als ich unmittelbar nachher zum Brutnest zurückkam, stund das versorgt geglaubte Küklein jämmerlich schreiend, die unnatürliche Mutter anklagend, vor dem Neste, der obere Teil des Schnabels war ihm total abgepickt und ein Flügelchen ausgerenkt. Nun wußte ich sofort, welch Uebeltäter diese Brüterin war. Ich erlöste das arme Kleine von seinen Leiden und untersuchte die verbliebenen Eier, fand aber keines am Aufbrechen; gleichwohl lag schon drei Stunden später wieder ein Küklein mit zwei Wunden am Kopf neben dem Neste. Ich brachte dasselbe ebenfalls auf die warme Herdplatte, zu dem früher als tot Aufgehobenen, das, wiewohl am Rücken leicht verwundet, sich wieder ordentlich erholt hatte.

Da mir keine andere Brüterin zur Verfügung stand und die Wyandotte ihre Kleinen schon spazieren führte, heizte ich kurz entschlossen den Kachelofen, trotz 13. Mai, und konnte auf diese Weise in der sog. Ofenröhre aus allen befruchteten Eiern noch weitere fünf Küken zum Leben bringen. Als das letzte derselben sich anschickte, das zu enge gewordene Haus zu verlassen, waren wir eben beim Sonntag-Abendbrot. Ich stellte das Körbchen auf den Tisch und konnten wir aus nächster Nähe das interessante Werden beobachten und wahrnehmen, wie das schwache Geschöpflein Anstrengungen machte, aus der halbgeborstenen Schale zu kommen, um alsdann ganz erschöpft auf die Seite zu taumeln.

Dies war ein wirklicher Nachkömmling der Rabenmutter, welche wohl fand, daß zu einem richtigen Satze 13 Eier gehören und daher am zweiten Brüttage den untergelegten 12 fremden Eiern noch ein dreizehntes, eigenes beigefügt hatte.

Die geretteten 7 Küken behielt ich nun 1½ Tage an der Wärme, als sie nach Futter verlangten, vereinigte ich dieselben mit der ersten B Alle 17 Küken sind nun bei altbewährter Führerin bestens aufgehoben, gutem Appetit sind sie äußerst munter und es verspricht die ganze Ge schaft, prächtig zu gedeihen. J. H

— **Außer Australien,** welches die Einfuhr von Vogelfedern Bälgen verbietet, hat auch der Staat New-York soeben ein Einfuhrve für Vögel zu Modezwecken erlassen. Diese guten Beispiele sollten a andere Staaten nachahmen.

Verschiedene Nachrichten.

— **Das Panorama am Utoquai in Zürich** mit der Darstellung Einzug Christi in Jerusalem, in welcher wir die Stadt Jerusalem ihrer einstigen ganzen Pracht und Schönheit sehen, ist am Pfingstmon von 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends geöffnet. Ein Besuch dieser i ressanten Darstellung unter Führung des freundlichen Erklärers k nur empfohlen werden.

Briefkasten.

— J. Sch. in R. (Württemberg). Die betreffende Adresse lau H. Marron, Zoolog. Handlung, Rue Dominicaines 5, Marseille. Fer nenne ich Ihnen Antonelli & Chevé, Place de l'Observance 2; Mau Rue Monte Christo 14; V. Michel, Rue d'Athènes 41, alle in Marsei Lassen Sie sich vom Verlag Val. Höfling in München, Lämmerstraß das Adreßbuch und Bezugsquellenregister für den Vogel-, Vogelfut usw. Handel von Karl Halder senden. Dies ist eine kleine Broschüre, eine Menge Adressen enthält, nach Ländern und Städten geordnet.

— E. B. in B. Ihre Bemühung verdanke ich Ihnen aufs Freu lichste; ich hätte Ihnen dieselbe ersparen können, wenn ich mich re zeitig der Schrift erinnert hätte, der ich einige der erbetenen Adre entnehmen konnte. Nochmals besten Dank und freundlichen Gruß. in Aussicht gestellten Abhandlung sehe ich gerne entgegen.

— E. Z. in L. Es ist nicht nötig, daß Sie die Hühner schlach die sich gegenseitig die Halsfedern ausrupfen. Dies ist eine Untug eine üble Angewöhnung, aber keine Krankheit. Ihre Fütterung und tung der Hühner scheint zweckentsprechend zu sein, so daß ich kei Grund für das Federrupfen angeben kann. Hoffentlich verliert sich selbe ganz von selbst wieder. — Von Mitte Mai an geht bei fast a Hühnern die Legetätigkeit zurück, gleichviel, welcher Rasse die Hüh angehören. Eine Kreuzung aus Langschan und Italienern, sowie auch r Langschan werden jetzt brüten wollen, darnach wird die Eierprodu schon wieder zunehmen. — Ob Sie zu reichlich gefüttert haben, erf Sie am besten daraus, ob Futterreste liegen bleiben. Wenn die T stets auffressen, kann von einer zu reichlichen Fütterung keine Rede Bei Weidegelegenheit ist aber eine knappe Fütterung einer reichli vorzuziehen.

— W. E. in K. Das Muster Rübsamen ist von recht gutem schmack und dürfen Sie solchen ohne Bedenken verfüttern. — Als stoff verdienten kurz geschnittene Leinenfäden den Vorzug. Ich s Ihnen eine deutsche Kanarienzeitung gratis zu, worin Sie Ange von Nistmaterial finden werden. Bei uns befaßt sich meines Wis niemand mit dem Handel dieses Artikels, doch ist es auch möglich, Sie denselben in Vogelfuttergeschäften erhalten können. — Das gl gilt von den Transportbauerchen mit Karton-Umhüllung. — Bei Hanfsamen soll nur die Schale zerdrückt sein, der Korn aber ganz ben. Hat man keine kleine Hanfsamenmühle, so zerdrückt man den mit einem Holz, damit die Vögel ihn leicht enthülsen können. — Jun Harzerhähnen würde ich lieber einen Vorsänger geben, von dem sie nen könnten was ihrer Anlage entspricht. Das Vororgeln von Melo ist zeitraubend und führt nur selten einen erfreulichen Erfolg he Aber unterhaltend mag der Unterricht gleichwohl sein. Handeln Sie nach eigenem Ermessen.

— A. Sch. in B. Teilen Sie den Sachverhalt Herrn Gro J. Minder in Huttwil mit, der Ihnen besser raten kann als ich. Nachbar hat das Recht, wenn Brieftauben in seinen Garten komm dieselben ohne weiteres wegzuschießen. Er kann nur verlangen, daß Eigentümer der Tauben den Schaden vergüte, den diese an den Kult anrichten. Nach meinem Ermessen ist das Urteil des betreffenden zirksamtes anfechtbar, wenn es sagt, die Klage werde „mangels re genüglicher Begründung für den strafbaren Tatbestand (nach Art Alinea 2 des O.-R.)" verworfen, abgewiesen. Die Belege sende ich J retour. — Die Redaktion ersucht unsere rechtskundigen Abonnenten, den vorliegenden Fall sich gefälligst zu äußern. Die Ansichten we auf Wunsch dem Fragesteller und Geschädigten zugestellt oder auc diesen Blättern veröffentlicht. Der Fall spielt im Kanton St. Gallen.

— H. E. in D. Sie haben nach Ihren gemachten Mitteilu keinen Grund, sich über unreelle Bedienung zu beklagen. Wer Au lungstiere zu erwerben sucht, der darf niemals von mehreren Angel das billigste bevorzugen. Benützen Sie das Tier zur Schlachttierzucht, kann es genügen; als Ausstellungstier ist es zu leicht. E. B.-C

XXXV. Jahrgang. № 23.

Zürich,
9. Juni 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Hutwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen und Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Eine Frage zum Nachdenken. — Show Homer. (Schluß.) — Eine Morgentour zur Balzzeit. (Schluß.) — Kunstsinnige Vögel. — Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht. (Schluß). — Die schweizerische Ornis. (Fortsetzung). — Unsere Hausvögel als Insektenvertilger. — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der Ornith. Ausstellung Rüegsauschachen. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und
bei 4- und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6- und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %
Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelzucht

Eine Frage zum Nachdenken.

Wenn man in Geflügelzüchterkreisen verkehrt, kann man oft spöttische Bemerkungen hören über das 200 Eier-Huhn, das bereits in mehreren Rassen existiert. Solche ungläubige Thomasstimmen urteilen nach ihren selbstgemachten Erfahrungen und weil diese nicht an 200 Eier pro Jahr und Henne heranreichen, bezweifeln sie die Angaben über hohe Legetätigkeit der Hennen einzelner Züchter. Hier ist vorerst zu erwähnen, daß noch kein Züchter eine Herde Hennen besessen hat, die es durchschnittlich auf 200 Eier brachten. Stets waren es nur einzelne Ausnahmen, die sich in dieser Weise bemerkbar machten, während die Mehrzahl darunter blieb, obschon sie gleicher Rasse und gleichen Stammes war. Möglich ist dagegen, daß eine Anzahl Hennen ausgewählt und zusammengekauft werden können, von denen dann jede im Stamm auf eine hervorragende Eierproduktion im Vorjahre zurückblicken kann.

Etwas anderes ist es allerdings, ob solche Vielleger auch in den folgenden Jahren sich auszeichnen werden. Bei solchen Höchstleistungen rechnet man nicht nach dem Kalenderjahr, sondern nach dem Legejahr, und dieses hat nicht selten 15 Monate, d. h. eine solche Henne legt vielleicht in den ersten Tagen des Oktober ihr erstes Ei — wenn sie wirkliche Frühbrut ist und sich kräftig entwickelte — und was nun bis Neujahr und im ganzen folgenden Jahr von dieser Henne produziert wurde, dies gilt als Jahresleistung. Eine solche Rechnung ist aber anfechtbar.

Meine Frage bezieht sich aber nicht auf die Berechnung der Jahresleistung, sondern sie lautet: Wie kommt es, daß einzelne Rassen überhaupt eine derart hohe Eierproduktion ergeben?

In neuerer Zeit beanspruchen die deutschen Reichshühner den Ruhm, die meisten 200 Eierhennen zu den ihren zählen zu dürfen. Vorher waren es die rosenkämmigen Minorkas, denen die Orpingtons, die weißen Wyandottes und wohl noch andere Rassen vorangingen. Es ist keineswegs bloßer Zufall, daß jede dieser Rassen vorwiegend zur Zeit ihres Erscheinens am produktivsten waren. Ich fuße hierbei nicht auf die angegebene Eierzahl in den Empfehlungsbriefen, die ja bekanntlich bei jeder Neuheit staunenerregend ist. Wir müssen dies der Reklame zugute halten, die mit den Zusicherungen nicht geizt. Das Staunen verschwindet oft ganz plötzlich, wenn man eine derartige Neuheit erworben hat; aber fleißig legen die Hennen gleichwohl. Woher kommt es nun, daß die neuen Rassen so fleißig legen? Weil alle diese Neuheiten durch Kreuzungen entstanden sind, das Kreuzungsblut noch vorherrschend ist und jede Kreuzung eine höhere Produktionskraft besitzt als Reinzüchtungen.

Was ich dahier ausspreche, das haben schon viele andere Züchter vor mir getan. Ich habe lange Jahre die Richtigkeit dieses Ausspruches bezweifelt, ihn auch zuweilen bekämpft, und bin stets für die Reinzucht eingetreten. Ich kann mich aber nicht länger der Einsicht verschließen, daß Kreuzungstiere eine höhere Lebenskraft und Widerstandsfähigkeit besitzen, als hochgezüchtete Rassetiere. Wo aber diese Eigenschaften vorhanden sind, da muß folgerichtig auch die Leistungsfähigkeit eine entsprechende sein. Den Beweis davon liefern die Kreuzungen und die Neuzüchtungen.

Wir brauchen also die Angaben über hohe Legetätigkeit bei den neuen Rassen nicht zu bezweifeln, sie wird aber ganz von selbst zurückgehen, wenn die Züchter sich der Herauszüchtung ihrer Lieblinge nach den Anforderungen der Standards widmen. Jede Durchzüchtung kann nur bei Benützung der Inzucht geschehen, und je größere Fortschritte durch dieselbe dabei erzielt werden, um so seltener werden die 200 Eierhennen im Stamme.

Diese letzte Bemerkung wird freilich manchem Züchter nicht recht einleuchten. Er wird denken, man wird auf Rassigkeit und Leistungsfähigkeit züchten können, man wird jenes erstreben und dieses nicht lassen. Dies klingt sehr hübsch und hat — theoretisch betrachtet — einen Schein von Weitsichtigkeit. Wenn in Inseraten die Bemerkung zu lesen ist: „auf Rassereinheit und Nutzleistung gezüchtet", denke ich immer für mich, dies ist auch so ein hoffnungsvoller und vertrauensseliger Züchter, der noch nicht selbst erfahren hat, wie Theorie und Praxis zwei sehr verschiedene Begriffe sind. Wir finden zuweilen bei rassereinen Stämmen eine sehr große Nutzleistung, wollen wir aber den Stamm verbessern, so kann dies nicht nach zwei Richtungen hin geschehen, sondern nur nach einer. Entweder verbessern wir den Stamm in seiner Rassigkeit oder in seiner Nutzleistung. Niemand kann gleichzeitig zwei verschiedene Ziele erreichen; er kann ihnen wohl gleichzeitig zustreben, aber erreichen nur eins nach dem andern.

Vor vielen Jahren, als die weißen Wyandottes das vermeintliche Zukunftshuhn waren, wurden auch Legeleistungen von 234 Eiern gemeldet. Inzwischen wurde die Rasse den Anforderungen des Standards angepaßt, die Formen besser herausgezüchtet, aber die 200 Eierhennen sind seltener geworden, wenn nicht ganz verschwunden. Damit will ich nicht sagen, die weißen Wyandottes seien sehr zurückgegangen in der Legeleistung, sie bringen bei erfahrenen Züchtern heute noch hohe Eiererträge, aber solche Leistungen wie kurz nach ihrem Erscheinen gibt's einfach nicht mehr bei ihnen. Und doch versicherten auch damals die Züchter, daß ihre Stämme auf Rassigkeit und Nutzleistung gezüchtet würden. Ja, „wollen" haben die Züchter wohl, aber das Gute, Schöne, das sie suchen, vollbringen, das finden sie nicht leicht.

Was dahier von den weißen Wyandottes erwähnt wurde, gilt auch für jede andere neue Rasse. So lange sie noch neu, nicht durchgezüchtet, nicht auf Feinrassigkeit herausgezüchtet ist, mag sie in der Eierproduktion obenan stehen. Entspricht sie dann einmal den Anforderungen des Standards, dann ist es mit solchen Höchstleistungen in der Regel vorbei; die Legetätigkeit kann jedoch immerhin noch beachtenswert sein.

Mancher junge Züchter wird denken, er könne doch sicherlich beide Zuchtziele vereinigt erstreben, indem er nur diejenigen Jungtiere in den Zuchtstamm einstelle, die einerseits in Rassigkeit und anderseits in Nutzleistung die besten sind. Ueber den Nutzen kann er überhaupt erst nach Jahresfrist urteilen, vorher müßte er sich einzig auf die Abstammung stützen, falls er diese kennt. Gesetzt nun, ein Züchter — wir haben ja hauptsächlich mit kleinen Züchtern zu rechnen, denen die Zucht irgend einer schönen Rasse Befriedigung bieten soll — habe 30 Jungtiere erzüchtet, von denen die eine Hälfte Hähne, die andere Hälfte Hennen sind. Von diesen 15 Hennen sollen die drei rassigsten Tiere im folgenden Jahre dem Zuchtstamm einverleibt werden. Um die besten auszusuchen, muß er sie heranwachsen lassen, bis sie zirka 6 Monate alt sind. Hat er nun nach sorgfältiger Auswahl die besten Tiere herausgefunden, so muß ferner erwogen werden, ob dieselben auch in der Legetätigkeit die besten werden. Das weiß er aber nicht, auch wenn er nur Eier zur Brut benutzt hat, die von den allerfleißigsten Legerinnen stammen. Die Legetätigkeit vererbt sich allerdings, aber die Vererbung ist keine zum voraus berechenbare, keine schablonenhafte. Nicht jede Junghenne erreicht die gleiche Eierzahl wie diejenige der Mutter, von der sie stammt. Also muß die Auswahl nur nach Aeußerlichkeiten erfolgen, nicht nach Leistung. Oder will jemand dem Züchter zumuten, er müsse den Großteil der Hennen zuerst ein Legejahr kontrollieren, bevor er dieselben in den Zuchtstamm einstellen dürfe? Wer tut dies, wer hat den erforderlichen Raum usw.? Und wenn nun zufällig die zurückbehaltenen besten Hennen unter der Durchschnittsleistung zurückbleiben würden? Was dann?

Der Züchter mag so viel wie möglich beide Zuchtziele vereinigen, aber eines davon muß als das wichtigere angesehen und mit Energie erstrebt werden. Sonst leistet der Züchter nichts Halbes und nichts Ganzes.

E. B.-C.

Taubenzucht

Show Homer.

(Schluß).

Bei den Show Homers und Show Antwerps findet die Beurteilung nach anderen Grundsätzen statt. Sie sind nicht mehr wirkliche Reisetauben, sondern auf Aeußerlichkeiten gezüchtete Rassetauben. Den Show Homer will ich hier außer Betracht lassen, ihn aber einer eingehenden Besprechung unterziehen, wenn ich ein gutes Bild dabei bieten kann. Dagegen will ich mich mit dem Show Antwerp beschäftigen, von welchem in voriger Nummer ein Bild gebracht wurde.

Bei genauer Betrachtung des vorerwähnten Bildes und der beigegebenen Kopftypen wird der aufmerksame Leser bemerkt haben, daß der eine Kopf eine lange Stirne hat, der andere eine mittellange und der dritte eine kurze. Gleiche Unterschiede bestehen auch von der Schnabelwurzel bis zum Auge. Der Zwischenraum, die Wangen, werden als Gesicht bezeichnet und in Züchterkreisen darnach unterschieden. Man spricht von langgesichtigen und von kurzgesichtigen Tieren. Mittelgesichtige unterscheidet wohl nur der Züchter, während im Handel und Verkehr die beiden Gegensätze genügen. Die Körperform und die Körperhaltung muß bei allen Typen die gleiche sein, während der Kehlausschnitt und zum Teil auch die Größe der Schnabelwarze sich dem kürzeren oder längeren Gesicht anpaßt.

Die Zucht dieser Rasse ist keineswegs leicht, besonders wegen ihrer Empfindlichkeit gegen Witterungseinflüsse und ihrer nicht sehr ergiebigen Zuchtfähigkeit. Schon mancher Züchter hat sich dieser Rasse zugewendet, aber nach einigen Jahren der Mühe und Enttäuschung wieder aufgegeben. Seit einigen Jahren wenden sich ihr jedoch neuerdings die Züchter zu und sie versuchen durch entsprechende Zuführung geeigneten Blutes und möglichst naturgemäße Haltung ihre Lebenskraft und Zuchtfähigkeit zu erhöhen. Daß das gesteckte Ziel nicht nur in der Erreichung der letztgenannten Eigenschaften gesucht werden darf, sondern in der Hochhaltung und Verfeinerung der Rassemerkmale, ist selbstverständlich. Aber gerade dadurch wird die Zucht schwierig, weil die Zurückdrängung des eingeführten Blutes Kenntnisse und Ausdauer erfordert, und diese findet man nicht immer in Züchterkreisen.

Ich gebe nun eine kurze Beschreibung des Show Antwerps nach den Angaben in Körbers Broschüre (Seite 69): „In England erstreckt sich die Zucht auf die mittel- und die langgesichtige Varietät, während der früher ausschließlich gezüchtete kurzgesichtige Typus

besondere Beachtung nicht mehr findet. Je länger das Gesicht, um so besser die Taube; allerdings darf die Stirn nicht flach sein, sondern stark gewölbt. Der Hauptwert des Antwerps liegt in seiner Kopfbildung, da nach dem Punktiersystem von insgesamt 100 Punkten allein 80 Punkte auf diese entfallen; ferner auf Hals und Brust 5 Punkte, auf Größe und Körperhaltung 5 Punkte und zum Schluß noch 10 Punkte auf die Farbe.

„Die Farben erfahren dagegen eine wesentliche Einschränkung, denn die Antwerpener Schautaube wird fast ausschließlich in Silberfahl mit rotbraunen Binden und rot gehämmert gezeigt, vereinzelt auch in blau und blau gehämmert. Bezüglich der guten Zeichnung und Farbe werden infolgedessen auch ganz besondere Ansprüche gestellt. Was die Größe des Körpers dieser Taube anbetrifft, so könnte man eine solche zwischen dem Dragon und dem Römer feststellen. Die Größe des Körpers allein ist aber nicht maßgebend, sondern auf die Form desselben wird ebensoviel Wert gelegt. Eine gute, gesetzte Figur, frei von Plumpheit und Klobigkeit ist nämlich das Haupterfordernis. Wenn man die Figur nur mit 5 Punkten bewertet hat, so ergibt sich daraus, daß sie eben selbstverständlich ist . . . Die Brust soll recht breit und vorspringend sein, aber doch gute Rundung aufweisen, die Schultern breit und kräftig gebaut, der Rücken lang und sanfte Rundung zeigend. Das kräftige Flügelpaar soll gut anliegen und starke, breite Schwungfedern haben. Diese letzteren sind oft derart spröde, daß sie wie „frisiert" erscheinen. Das Gefieder soll ebenfalls kräftig und glatt sein, wenn es auch nicht die Vollkommenheit zeigt wie beim Show Homer . . . . Auf die Beschaffenheit des Schnabels, die gleichmäßige Stärke des Ober- und Unterschnabels kommen 20 Punkte, ebenso auf die hohe Stirn und Fülle des Vorderkopfes 20 Punkte. Die richtige Form des Hinterkopfes bewertet man mit 15 Punkten, und eine gut geformte Warze mit 10 Punkten. Rechnen wir für Auge, Augenring und Kehle je 5 Punkte hinzu, so ergibt sich die Gesamtsumme von 80 Punkten."

Zu einer wörtlichen Wiedergabe des englischen Standards fehlt uns dahier der Raum und verweisen wir die Züchter auf die Körbersche Broschüre, die sehr zu empfehlen ist. E. B.-C.

Einheimische Vögel

Eine Morgentour zur Balzzeit.

(Von Emanuel Schmid.)

(Schluß).

Unterdessen war es ganz Tag geworden. Lauter und fleißiger sangen die Vögel, aber gerade so großartig, wie man häufig liest, war das Waldkonzert doch nicht. Es reimt sich ja überhaupt seltsam, daß man einerseits über auffallenden Zurückgang unserer Vogelwelt klagt und anderseits von Singen, Flöten und Pfeifen berichtet, als ob alle Stauden und Hecken voll Sänger wären. Auf weiten Strecken hörten wir nur vereinzelten Vogellaut und bekamen eigentlich nur selten solch befiederte Waldbewohner zu Gesicht.

Wir zwängten uns dem unbequemen Waldsaum entlang, durch Dornhecken und Gestrüpp, da mein Freund noch einen andern ihm bekannten Standort aufsuchen wollte.

Bald hatten wir auch denselben erreicht, und unter einer alleinstehenden Tanne lag richtig ein ganzer Haufen graubrauner, weißgesprickelter Schwanzfedern eines Auerhahns. Offenbar von einem derselben, die Herr Jenny in der letzten Zeit beobachtet hatte. Wir sammelten uns die schönsten davon, um sie als Hutzierde mit nach Hause zu nehmen. Bekanntlich sind die Männchen vorwiegend schwarz, mit braunen Schwingen, die Brust mit metallglänzenden, grünen Federn bedeckt; auch solche lagen zerstreut umher. Die Unterseite ist reichlich durchmischt mit Weiß. Die Weibchen sind mehr rostfarbig und schwarz gefleckt. Charakteristisch sind die roten Augenstreifen, die sogenannten „Rosen" oder „Flammen", die zur Balzzeit bedeutend größer und intensiver gefärbt sind. Die Hennen haben auch welche, nur sind sie hier kleiner und blasser. Man sieht Auerhühner ja öfters in Museen, Restaurants und Jägerstuben ausgestopft, wo sie wirklich eine vornehme Zierde sind.

Eine weit größere Zierde sind aber die lebenden Tiere in den Waldbeständen, die leider nur spärlich zu treffen sind. Man denke sich so einen ausgewachsenen Vogel von 1 m und einer Flügelspannweite bis zu 120 und 140 cm bei einem Gewicht von 4—6 kg. Die Hennen sind etwas kleiner und wiegen bis 4 kg. Das „Auerhuhn", „Urhahn", „großer Hahn" oder wie sonst der Vogel benannt wird, ist nicht bloß das größte und edelste Waldhuhn, sondern auch der Stolz jedes Weidmanns. Ein solcher Braten, verbunden mit der Kochkunst, wird immerhin ein kleines Fest im Jägerhaus bedeuten. Das Fleisch soll zwar etwas zähe sein, speziell von alten Hähnen, und einen harzigen Beigeschmack haben, der von den vielen verschluckten Fichten- und Tannennadeln herrührt. Aber der Geschmack ist ja bekanntlich verschieden, und da ich noch nie das Glück hatte, einen Auerhahnbraten zu riechen, geschweige zu essen, so kann ich mir kein Urteil erlauben. In Deutschland gilt zwar der Hahn nur 2—4 Mark, und somit wäre dieser unbekannte Leckerbissen nicht gerade unerschwinglich.

Aus Skandinavien werden besonders in Deutschland viele Auerhühner bezogen und in den Jagddistrikten ausgesetzt. Die Erfolge damit scheinen aber nicht ganz zu befriedigen. Er ist und bleibt eine Seltenheit. Obwohl Standvogel, sind sie nur zur Balzzeit beisammen, später verbergen sie sich in den obern Regionen. Ihre Nahrung besteht vorwiegend aus Tannen- und Fichtennadeln, Knospen und Blättern junger Laubhölzer, aller Arten Beeren, Sämereien, Kräutern, Alpenrosenlaub, Eicheln, wohl auch Larven, speziell Ameisenpuppen, die zur Aufzucht der Jungen besonders begehrt sind und verschiedenen Insekten. In herrschaftlichen Jagdrevieren schont man ihretwegen die großen Ameisenhaufen, vermindert durch Abschuß ihre Feinde, wie Marder und Iltis, die dem balzenden Vogel sowohl, wie dem Gelege nachstellen. Zur Verdauung braucht der Auerhahn viel Sand, Quarz und kleine Kiesel.

Das Auergeflügel vermehrt sich nicht besonders. Das Gelege der Henne besteht zwar aus 6, 12 bis 16 Eiern, die in 4 Wochen von der Henne allein bebrütet werden und die sie stets nur auf ganz kurze Zeit verläßt, behufs Futtersuchens oder „Aesung", wie der weidmännische Ausdruck heißt. Auch sind die Jungen nach einem Jahr schon fortpflanzungsfähig. Anfänglich bleiben sie zwar beisammen, trennen sich jedoch bald, und die Junghähne üben sich im Herbst schon auf die Frühjahrszeit im Balzen.

Auf einen Hahn kommen 4, 6 bis 10 Hennen und ist die Jagd zu dieser Zeit nicht bloß die günstigste, sondern auch die interessanteste. Da die Tiere jedoch sehr scharf äugen und hören, ist, wie bereits bemerkt, peinliche Stille erstes Gebot. Während sie sich tagsüber meistens im Gestrüpp verstecken, findet man sie in der Dämmerung und nachts (Mondnächte) auf alleinstehenden Bäumen oder am Waldsaum. Für den Jäger ist die Morgenbalz besser als die Abendbalz. Gegen 3 Uhr schon erwachen vorerst die Hähne, sträuben und rütteln ihr Gefieder, lassen einige Laute ertönen, die vom Jäger als „Knappen" bezeichnet werden und wie „klipp" oder „kulipp" oder „tägg" tönen, oft 5—10mal hintereinander. Die Hennen antworten mit kurzem „kack". Alsdann fängt das sogenannte „Schleifen" oder „Wetzen" an. Die Tiere mühen sich sichtlich ab, drehen sich, worgen, tanzen und hören während dieser Arbeit fast gar nichts. Dies ist dann natürlich für den Jäger die beste Zeit, sich unbemerkt heranzuschleichen. Das Schleifen dauert nur so 3—4 Sekunden. Dann hält der seltsame Sänger inne, äugt überall die Gegend ab, und wie er nichts Verdächtiges bemerkt, fängt er sein Minnespiel von neuem an. Diese Zwischenpausen muß sich der Jäger sehr wohl merken und dann vollständig still stehen, sonst entfliegt ihm seine Beute. Sein Flug und ebenso sein Lauf ist rasch.

Bei nassem Wetter ist die Bodenbalz häufiger, ebenso wenn die Hennen in der Nähe sind. Da wird der sonst so scheue Bursche so liebestoll, daß er einen eventuellen Fehlschuß ganz überhört. Geschossen wird er auf ca. 30—40 Schritte, und nicht ohne innere Befriedigung mag der Jäger mit seinem seltenen Fang heimkehren.

Nun kommt es aber auch hie und da zwischen zwei Hähnen zur Rauferei, wobei dann die Federn stieben. Dies kann auch der Grund gewesen sein, daß wir für diesmal nicht auf unsere Rechnung gekommen sind. Oder dann wurde er niedergeknallt. Wahrscheinlicher ist, daß die helle Mondnacht, wie bereits erwähnt, und die etwas vorgerückte Jahreszeit die eigentliche Ursache waren. Der Jägerspruch heißt: „Buchlaub raus — Hahnfalz aus!"

Inzwischen ist es im Wald, Hecken und vereinzelten Bäumen lebhafter geworden. Der Auerhahn mit seinen Hennen mag nun sein wo er will. Wir freuen uns der köstlichen, reinen Bergluft, der herrlichen Aussicht auf Tal und Gebirge und des Vogelgesanges.

Auch unten im Dorf macht sich vereinzelt etwas Leben bemerkbar. Von weitem hört man Herdengeläute, und aus dem Kamin steigt dünner, bläulicher Rauch.

Nun geht's wieder der Ebene zu. In großen Sätzen werden die wenig steilen Partien, in kurzen, schnellen Schritten die jähen genommen, und damit gewinnen wir viel Zeit. Wieder kommt der Lawinenschnee, die großen Steinblöcke türmen sich uns aufs neue entgegen; wieder der schroff bergabführende Wiesboden mit den vereinzelten Tannengruppen. Man merkt erst beim Abstieg, daß wir schon in ganz anständiger Höhe waren. Der Weg wird steiniger und holpriger. Dichter Tannenwald nimmt uns auf. Trotz der Eile dauert es ziemlich lange, bis wir wieder beim ersten Gaden sind und damit in Dorfnähe.

Die kleinen Sänger sind hier besser vertreten. Aus Dornbüschen ertönt der Gesang der Grasmücken, Schwarzplättchen, des Zaunkönigs, von den blühenden Obstbäumen der des Buchfinken und oben im Wald der Kuckucksruf.

Mit dem Zeiß-Feldstecher können wir deutlich die muntern Tierchen beobachten. Hier ist altes Bergsturzgebiet. Eine Menge Stauden, Hecken, wirre Steinhaufen und naher Buchenwald. Ein solches Revier muß verhältnismäßig viele Vögel bergen und ist der beste Fingerzeig, wie man die nützlichen und anmutigen Geschöpfe am ehesten anziehen könnte. Hoffentlich reutet menschlicher Eigennutz und falsch angewendetes Sparsystem nicht diese Schlupfwinkel und Nistplätze gelegentlich aus.

Endlich sind wir wieder im Dörfchen Sool. Die fleißigen Einwohner haben sich den Schlaf aus den Augen gerieben. Sie füttern und tränken die Ziegen, Groß- und Kleinvieh, und die Buben und Mädchen machen sich die Schultornister zurecht. Auch mein Freund drängt zum Abmarsch, damit er den ½7 Uhr-Zug nicht verfehlt. Damit ist unsere Morgentour zu Ende, und wenn wir den Balzgesang auch nicht bewundern konnten, an schönen Eindrücken aller Art hat es immerhin nicht gefehlt. Wie viel Naturleben man doch genießen könnte, wenn man mehr ins Freie ginge!

Fremdländische Vögel

Kunstsinnige Vögel.*)

Hat schon unser Zaunkönig bekanntlich die Neigung, außer dem Brutnest auch noch besondere Spielnester zu errichten, so tritt diese Gewohnheit in noch viel ausgesprochenerem und eigenartigerem Maße bei den Laubenvögeln Australiens auf, star- bis dohlengroßen Verwandten der Pirole und Paradiesvögel, deren eigentliches Brutnest an das unserer Drosseln erinnert. Ganz anders nehmen sich aber die von den sehr menschenscheuen Vögeln an den einsamsten Stellen im Walde errichteten Vergnügungsbauten aus, bei deren Anlage sie interessanterweise einen unverkennbaren Schönheitssinn entwickeln. Der Kragenlaubvogel z. B., der durch einen aus weichen, seidenartigen Federn von violetter Färbung gebildeten und sich seltsam von dem übrigen Gefieder abhebenden Kragen gekennzeichnet wird, schleppt zur Paarungszeit im überhängenden Grase Reisig herbei, steckt es schräg in die Erde und wölbt es oben dachartig zusammen., so daß eine reichlich meterlange, tunnelähnliche, vorn und hinten offene Laube entsteht, deren Boden sauber mit Gras ausgelegt wird. Besitzt sie noch Seitengänge, so läßt dies darauf schließen, daß sie von mehreren Pärchen benützt wird. Zur Ausschmückung ihres Lusthauses schleppen die Vögel nun aber noch aus oft weiter Entfernung und mit viel Fleiß und Anstrengung alle möglichen bunten Gegenstände herbei, schöne Papageifedern, farbige Zeuglappen, Muschelschalen, Schneckengehäuse, hübsch gefärbte Steinchen, weißgebleichte Knochen u. dgl., und zwar in so erstaunlicher Menge, daß man bisweilen einen halben Scheffel derartiger Dinge bei ihrem Tuskulum auflesen kann. Vielleicht sind die sprichwörtlich gewordenen Diebesgelüste unserer Rabenvögel auch noch ein ataviſtisches Ueberbleibsel ähnlicher Gewohnheiten? Die schweren Gegenstände werden vor dem Eingang der Laube niedergelegt, die Federn dagegen zwischen deren Reisigwände gesteckt. Begreiflicherweise dient die Laube vor allem als Balzplatz. Rundherum um den schön geschmückten Bau jagt das liebestolle Männchen das auserkorene Weibchen, geht dann zum Vorplatz der Laube und trommelt hier mit dem Schnabel auf den Muschelschalen herum, wobei es das Gefieder sträubt, bald den rechten, bald den linken Flügel in die Höhe hebt und dazu sonderbare Töne hören läßt, am Schlusse aber mit vor Aufregung weit hervorquellenden Augen lebhaft pfeift. Eine andere Art, Amblyornis subalaris, schmückt den ebenfalls tunnelartigen Lustbau mit bunten Käferflügeln, harten, glänzend blauen Beeren und weißen, sternchenförmigen Blüten, die von außen in das grüne Moos der Wände hineingesteckt werden und so ein ganz reizendes Bild abgeben. Der Spielplatz vor der Laube wird hübsch mit Moos und Zweigen belegt und ebenfalls mit Früchten und Blüten geschmückt, wobei aber die gelbe Farbe bevorzugt wird. Noch bemerkenswerter dürfte es sein, daß die Blumen beim Verwelken stets erneuert werden, was doch schlagend das tatsächliche Vorhandensein eines Schönheitssinnes beweist. Eine weitere Laubenvogelart, Scenopoeetes dentirostris, errichtet keine Laube, sondern nur eine Art Garten, zu welchem Zwecke ein Platz von 2½—3 m Länge und 1½ m Breite zunächst auf das sorgfältigste von Blättern, Zweigen und Gras gereinigt, gewissermaßen gefegt wird. Die Ausschmückung besteht dann aus einzelnen großen und schönen Blättern, die immer mit der Unterseite nach oben hingelegt und sofort durch frische ersetzt werden, sobald sie zu welken beginnen. Die Laubenvögel ernähren sich in der Hauptsache von Früchten und Beeren, müssen also den Fruchtfressern zugerechnet werden, obschon sie tierische Kost keineswegs verschmähen.

*) Aus der soeben erschienenen 2. Buchbeilage des Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart, „Vögel fremder Länder" von Dr. Kurt Floericke entnommen. Das Buch ist sehr reich illustriert und gibt aus der Feder eines unserer besten Vogelkenner einen außerordentlich fesselnd und interessant geschriebenen Einblick in das Leben eigenartiger exotischer Vögel. — Der stattliche Band kostet nur 1 Mk., in Leinen gebunden 1 Mk. 80. Wer aber Mitglied der Kosmos-Gesellschaft wird, erhält diesen und 4 weitere Bände außer den 12 Heften des reichillustrierten Handweisers bei einem Jahresbeitrag von 4 Mk. 80 gratis.

Kaninchenzucht

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht.

(Schluß).

Nachdem in voriger Nummer besprochen worden ist, daß bei uns die Bedeutung der Kaninchenzucht in der Erzüchtung wertvoller Rassetiere liegt, wollen wir auch einen Blick auf die anderen Länder werfen und sehen, was man dort erstrebt und erzielt.

Voran stellen wir Frankreich, von welchem unser Land angeregt wurde. Die Bevölkerung Frankreichs, und zwar ebensowohl die ländliche wie die städtische, weiß schon seit vielen Jahrzehnten das Fleisch des Kaninchens zu schätzen. In dieser Beziehung steht unsere Bevölkerung noch weit zurück. Erst seit wenigen Jahrzehnten bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß das Kaninchenfleisch eine höhere Bewertung verdient, als ihm bisher zuteil wurde. Aber diese Erkenntnis hat nicht in der gesamten Bevölkerung Wurzel gefaßt, sondern sie findet sich nur in verhältnismäßig kleinen Kreisen. Hier läßt man sich herab, jährlich einigemal ein Kaninchen auf den Tisch bringen zu dürfen, dort hat es von jeher zu den Leckerbissen gezählt, den sich der einzelne verschafft so oft er kann. Durch diese Wertschätzung hat sich in Frankreich der Bedarf beständig vermehrt und hat einen Umfang angenommen, der uns nahezu unglaublich erscheint. Und trotzdem gibt es keine Großzüchtereien, die den riesigen Bedarf zu decken suchen. Dafür hält fast jeder Landwirt und jede Familie auf dem Lande eine Anzahl Kaninchen, mit denen gezüchtet wird. Ein Teil der Tiere, nachdem sie herangefüttert und schlachtfähig geworden sind, wird an herumziehende Aufkäufer abgegeben, die zu bestimmten Zeiten durch die Ortschaften fahren. In Mahlichs Buch „Unsere Kaninchen" wird der Umsatz dieser Aufkäufer jährlich auf 200 Millionen Franken geschätzt. Mag auch die Summe etwas hoch gegriffen sein, so läßt sich gleichwohl ermessen, daß die Zucht eine allgemeine sein muß, um die erforderlichen Tiere aufbringen zu können. Wenn aber der Umsatz durch die Aufkäufer eine derartige Höhe erreicht, dann läßt sich mit Sicherheit annehmen

daß die Züchter dieser Unmenge Kaninchen gewiß auch einen großen Teil selbst konsumieren, der in dem Umsatz nicht berechnet sein kann.

Aehnlich sind auch die Verhältnisse in Belgien. Dort spielt wie in Frankreich die Zucht auf reine Rasse eine ganz unbedeutende Rolle. Vereinzelt mögen auch dort schöne Rassetiere gezüchtet werden, doch verschwinden diese in der Menge der erzüchteten Kaninchen für Schlachtzwecke. Vor reichlich 15 Jahren kam mir einmal ein Artikel über die belgische Kaninchenzucht in die Hände, in welchem angegeben war, daß Belgien alljährlich 3½ Millionen Kaninchen in die Pariser Markthallen liefere und beinahe ebenso viele auf den Londoner Markt. Die Einnahmen für diese nahezu 7 Millionen Kaninchen waren mit 14 Millionen Franken berechnet, also nur Fr. 2.— für ein Kaninchen. Falls sich nun in den 15 Jahren die Ausfuhr in annähernd gleicher Weise vermehrt hat wie alle anderen Handelsartikel, dürfte er jetzt beinahe doppelt so groß geworden sein. Was eine solche Einnahme — wohlverstanden eine alljährlich wiederkehrende — für ein so verhältnismäßig kleines Land wie Belgien bedeutet, das läßt sich leicht ermessen. Da sieht man, welche Bedeutung nur die wirtschaftliche Seite der Kaninchenzucht haben kann.

Das gleiche gilt auch von der Kaninchenzucht in Holland, die daselbst nur zur Produktion von Schlachtkaninchen betrieben wird. Interessant ist nach Mahlichs Schilderung der dortige Zuchtbetrieb. Er schreibt hierüber: „.... Sobald im Frühling das Grün hervorsprießt, werden die Mutterkaninchen auf der sogenannten Kesselweide ausgesetzt. Das ist weiter nichts, als ein ebener, möglichst trockener Grasplatz. Damit die Tiere nicht ausbrechen können, ist er mit Drahtgeflecht entsprechend eingehegt. Als Nistbehälter verwendet man alte Tonnen. Diese werden in zwei Teile zersägt. Die so erhaltenen halben Tonnen werden auf einer Seite mit einem entsprechenden Einschlupfloche versehen. Nun stellt man so viele halbe Tonnen, als Zuchthäsinnen vorhanden sind, in der Mitte des Weideplatzes auf, und zwar so, daß die Oeffnungen nach unten, die Einschlupflöcher aber nach außen gerichtet sind. Das Ganze wird mit Tannenreisig überdeckt und dann mit Lehm vollends ausgeschüttet, so daß es einem Erdhügel nicht unähnlich sieht. In diesem Gehege wimmelt es nach mehreren Wochen schon von Jungkaninchen. Das auf der Kesselweide wachsende Gras dient den Jungen, wie den alten Tieren als Nahrung. Sehr selten kommt es vor, daß der Bauer eine andere Zugabe verabfolgt. Dies geschieht nur dann, wenn es längere Zeit hintereinander regnet. Dann erhalten die Kaninchen etwas Körnerfutter. Alles gedeiht aber prächtig dabei und Verluste kommen äußerst selten vor. Die ständige Bewegung und die fast uneingeschränkte Freiheit tragen ganz sicherlich äußerst viel zur Erhaltung der Gesundheit bei. Sobald die Jungkaninchen drei bis vier Monate alt sind, werden sie an umherziehende Händler verkauft."

Bei solcher einfacher Einrichtung und dem Koloniesystem verursacht die Erzüchtung einer Anzahl Jungtiere allerdings wenig Mühe und Kosten, nur will es mir scheinen, diese Züchtungsweise sei doch nicht besonders empfehlenswert, weil keine Kontrolle möglich und das Einfangen der Jungtiere doch nicht leicht ist. Nun, wenn diese Methode sich in Holland bewährt, so ist ja der Zweck erreicht.

Ganz anders sind die Verhältnisse in England. Wie seit altersher bekannt, ist der Engländer ein hervorragender Tierzüchter, der auf diesem Gebiet Großes geleistet hat und heute noch leistet. In der Herauszüchtung neuer Rassen und Varietäten und in der Hochzüchtung der Rassen steht der englische Züchter unerreicht da. Dies gilt auch auf dem Gebiete der Kaninchenzucht. Ich erinnere nur an die englischen Widder, die modernen Silber, die Black-and-tan, die englischen Schecken. Aber die Zucht widmet sich vorwiegend dem Sport. Der Engländer kann begeisterter Sportkaninchenzüchter sein, auch wenn er einen hohen Rang einnimmt oder über großes Vermögen verfügt. Bei uns ist dies nicht möglich. Da fühlt sich mancher viel zu erhaben zur Kaninchenzucht, oft lange bevor er zu Rang und Vermögen gelangt. Wie mancher ehrbare Züchter wird bei uns belächelt, daß er sich mit Kaninchen abgibt! In England kann man Rennpferde besitzen und doch noch Kleintierzüchter sein, und diese Wertschätzung der kleinen Tiere, ihre Züchtung auf Rassefeinheiten stellt dem Engländer ein gutes Zeugnis aus.

Der Engländer weiß aber auch die feine Qualität des Kaninchenfleisches zu schätzen, und weil er verhältnismäßig wenig Schlachttiere produziert, führt er solche in Menge ein. So hat England allein im Jahre 1908 Kaninchen im Werte von über 20 Millionen Mark eingeführt, wovon Australien der Hauptlieferant war.

Es ist schade, daß unsere Verhältnisse der Schlachttierzucht weniger günstig sind, weil der Boden fast überall zu teuer und das Futter vorteilhafter zu verwerten ist. Deshalb ist es nur ratsam, wenn wir uns so viel wie möglich der Rassezucht zuwenden und in dieser Weise den Nutzen in der Kaninchenzucht suchen. Steigen dann mit der Qualität der Rassetiere auch die Anforderungen an dieselben, so verbleiben immerhin eine beträchtliche Anzahl Tiere übrig, welche der Volksernährung dienen können, so daß für uns die Kaninchenzucht nach zwei Seiten hin Bedeutung erlangt.

E. B.-C.

Die schweizerische Ornis.

Von Dr. Hofer, Wädenswil.

(Fortsetzung statt Schluß).

II. Nachtrag.

Tagraubvögel.

Hühnerhabicht. Astur palumbarius: Kerenzen: Hüedergyr (y = i), wird aber vom Mäusebussard nicht unterschieden. Toggenburg: Henevogel. Berndeutsch: Hapch (a kurz). Aargauisch: Hüenli-Weih.

Weih ist nach dem Rufe: wiô (auch etwa weiô lautend) gebildet, den aber der folgende klangvoller hören läßt. Aargauisch heißt der Löwenzahn (Leontodon taraxacum) Weifecke d. i. Flügel des Weih, offenbar von den Zacken der Blätter, die einem solchen Flügel ähneln.

Mäusebussard: Buteo buteo. Berndeutsch: Mösweih, das wäre Sumpfweih (bernd. Moos = sumpfiges Land), kann aber durch Mißverstand aus Müsweih = Mäuseweih entstanden sein.

Eulen.

Auf Kerenzen heißt: Nachthüel (ü lang) jede größere Eule. Dazu gehört offenbar das „verheule" andrer Mundarten, wofür man auch verchüze sagt = eulenmäßig frisieren. Im Toggenburg heißt der Uhu Huivogel und war noch in meiner Knabenzeit ein Gegenstand abergläubischer Furcht. Wiggitze heißt auf Kerenzen das Weibchen einer größeren Eulenart, wahrscheinlich des Waldkauzes.

Hühnervögel.

Haushahn: Kerenzen: Guli (u kurz), vgl. Hebel: Guhl. Toggenburg: Gugel (u kurz), vergl. Göckelhahn. Man kann an ahd. galan = singen (wovon Nachtigall) denken, oder an Lautnachahmung.

Die Hühner lockt man auf Kerenzen mit: buli buli (u kurz) brü brü brü (ü kurz), wenn man ihnen Futter bringt. Buli ist offenbar franz. poulet, mit vielen andern Wörtern durch Schweizersöldner importiert. Was brü bedeutet weiß ich nicht. Griechisch *βρῶμα* = Speise? oder = Sprü d. i. Spreu?

Küchlein heißt auf Kerenzen: lüfi (ü kurz), im Toggenburg: fucke (u kurz, ck = kch).

Der „Frühlingsgesang" der Henne heißt auf Kerenzen: chäre, wohl zu ahd. chara = Wehklage (wozu auch Karfreitag). Dieser „Gesang" klingt wie ein Lamento. Aber freilich kann das Wort auch lautnachahmend sein, denn der Gesang lautet, wie ein rasch und sehr oft wiederholtes kar.

Ich betrachte die Hühnervögel als die Stammeltern aller Singvögel. Ihre Sprache — wenigstens die des Haushuhns — ist äußerst mannigfaltig und ausdrucksvoll. Eine ganze Reihe ihrer „Motive" findet sich bei Singvögeln wieder. Ich führe als Beispiel nur das Krähen des Hahnes an, das eine unverkennbare Aehnlichkeit hat mit dem Finkenschlag. Selbst bei der Nachtigall finden sich „Hühnermotive". Auerhahn: Kerenzen: Urhäne (u lang). Birkhahn, tetrao urogallus: do. Spillhane. Spill gesprochen, wie Spiel in Spillcharte = Karten zum Spielen. Vermutlich liegt Verwechslung vor, infolge der norddeutschen Aussprache von Spiegel, das leicht für Spiel verhört werden kann.

Rabenvögel.

Rabe, Corvus corax, auch auf Kerenzen: Rapp. Krähe, Corvus corone: auf Kerenzen: Ggrägg. Alpendohle, Pyrrhscorax graculus: im Toggenburg: Alpchräjer; in Salgesch (Wallis): Tschäben, welches Wort (eine Mehrzahl) im Nachbarwitz auch für die Bewohner von Leukerbad gebraucht wird.

Gewöhnliche Dohle: im Toggenburg: Tule (u kurz) das seine Herkunft von monedula deutlicher zeigt, als die hochdeutsche Form. Elster, um Zofingen: Haglaster, aus ahd. agalastra. Siehe darüber weiteres in meiner Abhandlung: Naturlaute und Sprache. Aarau, Sauerländer 1894. Eichelheher, Kerenzen: Aerbsächer (= Erbsenheher, mit unterdrücktem h). Im Aargau: Heregägger, Herehätzler. Im Toggenburg: Herevogel, als „Herrenvogel" mißverstanden. Näheres auch hierüber in der oben angeführten Arbeit. Der Nußheher heißt auf Kerenzen: Nußhächer, hat also das h bewahrt. Star, im Toggenburg: Störe. Man vergleiche das Gedicht: Mein Häuschen steht im Grünen, wo der Vogel Störe heißt. (Schluß folgt.)

Unsere Hausvögel als Insektenvertilger.

Hinweise auf ein unbenutztes Kapital.

Von Karl Berger.

(Nachdruck verboten.)

Noch immer unterschätzt man die volkswirtschaftliche Bedeutung der Geflügelzucht in jeder Hinsicht. Man behauptet vielfach kurzweg, sie rentiere nicht, weil sie eben, im Vergleich zu den aufgewandten Mitteln, zu wenig Nutzprodukte, zu wenig Eier, Fleisch, Federwerk usw. abwerfe.

Und wie man also schon diese in die Augen springende Produktionstätigkeit der Bewohner des Geflügelhofes nicht gebührend würdigen kann, so noch viel weniger ihre Nutzbarkeit in anderer, nicht so sehr auffallender Art. „Nebensächliche Einkünfte" nennt man meist diejenigen Nutzungen aus dem Geflügelhofe, welche im Kassabuche nicht mit breiten Ziffern notiert werden können. Dies ist z. B. der Fall mit dem wertvollen Geflügeldünger, der, in zweckmäßiger Weise gesammelt und nutzbar gemacht, manche Summe ersparen könnte, die man sonst für den kostspieligen Guano ausgeben muß.

Aber noch weit oberflächlicher ist das Urteil des Landwirts, wenn er seine Hausvögel in ihrem Verhältnis zu den anderen Objekten seines vielseitigen Betriebes betrachtet. Da sind Huhn und Ente, Taube und Gans nur allzu oft die tierweltlichen Aschenputtel, die man eigentlich mehr der Mode wegen und altem Gebrauche folgend hält, als daß man von ihnen nennenswerten Nutzen erwartete; im Gegenteil macht man sich noch auf gewisse Schädigungen von ihrer Seite gefaßt. Die Hausfrau fürchtet für ihren Garten, der Ackerbauer für den ausgestreuten Weizen, der Forstmann für seine Nadelholzsamen, wenn ein Kamp in der Nähe eines Gehöftes liegt. Und alle diese Befürchtungen laden das Urteil der Fehme auf manches befiederte Haupt, das bei richtiger Leitung — mehr zum Nutzen als zum Schaden des Bodenbebauers wirken müßte.

Denn in ihrer Eigenschaft als Insektenvertilger können unsere Hausvögel nicht genug gewürdigt werden. Und da sie als solche bekannt sind, so handelt es sich nur noch darum, sie entsprechend in Arbeit zu nehmen und dadurch ihren Nutzen zu steigern. Bequemt sich der Oekonom nicht zu diesem Vorgehen, so läßt er damit ein Feld brach liegen, das bei zweckdienlicher Bebauung eine hohe Rente abzuwerfen vermöchte. Wenn diese auch nur die Bilanz des Geflügelzuchtbetriebes direkt mit blanken Ziffern begünstigen kann, so beeinflußt sie doch in denkbar günstigster Weise auch die Produktionsfähigkeit anderer landwirtschaftlicher Betriebszweige.

Halten wir nur einmal Umschau unter unseren Hausvögeln bei ihrer Arbeit des Insektenvertilgens, um damit ein Bild ihres Wirkens zu gewinnen und damit zugleich die Grundlagen kennen zu lernen, auf denen sich ihre diesbezügliche intensive Nutzbarmachung aufbauen muß.

Die meisten körnerfressenden Vögel, d. h. diejenigen, die sich hauptsächlich von den Samen unserer Kulturpflanzen ernähren, verzehren gelegentlich oder zu bestimmten Zeiten (zur Brutzeit, im Winter) auch animalische Stoffe, Insekten und ihre Larven, Weichtiere, Aas, Fleisch von geschlachteten Tieren, Blut usw. So nehmen denn auch fast alle die verschiedenen Bewohner unserer Geflügelhöfe gerne allerlei Ungeziefer als Nahrung an und sind oft unermüdlich in der Verfolgung desselben. Beobachten wir nur eine Hühnerfamilie auf ihren diesbezüglichen Exkursionen, eine Glucke mit ihrer zahlreichen Kinderschar auf Beutezügen, beim „Fleischmachen"! Die Flügeldecken großer Laufkäfer brechen unter ihren Schnabelhieben; der Regenwurm, der sich zufluchtsuchend in die Falten der Erde würgen will, wird rücksichtslos wieder zurückgezogen, wenn ihn der hungrige Vogel nur noch an einem Leibesende erreichen kann. Engerlinge, Maikäfer, Raupen aller Art sind der gackernden Tischgesellschaft willkommene Beute. Daß das Huhn Appetit nach solchen kriechenden, laufenden und hüpfenden Delikatessen hat, ist also über allen Zweifel erhaben. Nicht anders hat es die Ente, deren starker Schnabel selbst Häuschenschnecken nicht verschont, während jedoch die Gans als Insektenvertilger kaum in Betracht kommen kann. Am emsigsten aber in Vertilgung des Ungeziefers ist das Perlhuhn, das in Garten und Feld unermüdlich nach Insekten und Larven Jagd macht. Es ist dabei so fleißig, daß es während des Sommers nur geringer Zufütterung bedarf, um zu gedeihen. Und so verzinst sich denn sein Halten wegen seiner Anspruchslosigkeit und seines Nutzens als Insektenjäger trotz seiner Minderwertigkeit als Eierproduzent. Es wird ihm nämlich das Verdienst zugeschrieben, daß es mit seinem unangenehmen, metallisch klingenden Geschrei Ratten und Mäuse zu vertreiben vermöge, weil diese Tiere so zarte Gehörnerven haben sollen, daß sie die von den Perlhühnern ausgestoßenen Töne nicht auszuhalten vermögen und deshalb Reißaus zu nehmen gezwungen seien. Sei dem, wie ihm wolle, das ist sicher: einige Perlhühner würden sich auf jeder ländlichen Wirtschaft schon in ihrer Eigenschaft als Insektenvertilger rentieren.

Die Sorgenkinder des geflügelfreundlichen Landwirts sind aber die Tauben. Diese lieblichen, zahlreiche Nachkommen und schmackhafte Braten versprechenden Hausvögel sind als Garten- und Saatfeinde geradezu berüchtigt. Meistens mit Unrecht! Denn die Unschädlichkeit felderner Tauben ist längst durch genaue Beobachtungen festgestellt. Schnabel und Fuß des zierlichen Tierchens sind zu schwach, um dauernd graben und scharren und damit tiefer liegende Körnchen aus dem Erdreich schaffen zu können; oben aufliegende aber sind für den Landmann sowieso verloren. Also mag sich die Haustaube wenigstens mit letzteren den Kropf füllen. Trotzdem dürfte es noch Jahrzehnte gehen, bis jeder Landwirt, der noch an der alten Vorstellung von der Schädlichkeit der Tauben hängt, ruhig dabei zusehen kann, wie ein starker Taubenschwarm während Stunden auf seinen frischbesäten Aeckern Mahlzeit hält. Das Vorhandensein einer solch vielköpfigen Tischgesellschaft hält den Gedanken an die Möglichkeit einer Schädigung leicht aufrecht. Also dürfte sich das Einsperren der Tauben wenigstens während der Hauptsaatzeit wohl empfehlen, schon um Streitigkeiten mit Feldnachbarn auszuweichen. In geeigneten Landschaften und zu geeigneten Zeiten kann jedoch die Taube freigelassen sein, zumal sie in diesen Fällen auch zum ausgesprochenen Nutzvogel werden kann, der mindestens die gleiche Bedeutung hat wie etwa der Specht oder die Amsel. Denn auch die Taube gehört zu den Insektenvertilgern, trotzdem alle möglichen Pflanzensamen ihre Hauptnahrung bilden. Schon die Wildtauben leisten diesbezüglich Nennenswertes. So teilt Fischer in der „Deutschen Forst- und Jagdzeitung" mit, daß er bei der Untersuchung einer jungen Ringeltaube (Columba palumbus) im Kropfe derselben lediglich Raupen fand und zwar außer einigen Angehörigen unbehaarter Arten hauptsächlich solche von Geometra brumata und von Noctua piniperda, von denen besonders erstere ein bekannter und gefürchteter Holzschädling ist. Wenn nun auch die Erfahrung lehrt, daß unter Dutzenden Ringeltaubenkröpfen, die man öffnet, kaum einer ist, der lediglich oder vorzugsweise Raupennahrung enthält, so beweist doch die angeführte Tatsache, daß die Wildtaube Insektennahrung nicht verschmäht und sie auch in Masse zu sich nehmen kann, wenn reicher Vorrat vorhanden ist. Und wenn sie solche Nahrung aufnimmt, so ist der Schluß berechtigt, daß auch Gaumen und Magen der Haustaube dafür eingerichtet sind. Tatsächlich liegen auch zahlreiche diesbezügliche Untersuchungsergebnisse vor. Ein Landwirt in Münster in Westfalen fand z. B. in den Kröpfen zweier junger Tauben über 20 Schnecken von der Spezies Helix ericetorum, später in dem Kropfe einer weiteren Taube 67 Stück gleicher Schnecken. Auch andere Weichtiere, die ja eine Plage vieler Kulturpflanzungen sind, werden von den Tauben nicht nur so nebenbei, sondern sogar mit Vorliebe verspeist. Professor Breuer nannte schon vor 20 Jahren in der „Zeitschr. d. Vereines Nassauischer Land- und Forstwirte" die Möventaube als diejenige Taubenart, welche in

Eifer die allbekannten kleinen, grauen Gartenschnecken sammle nd „in unglaublicher Menge" verzehre. Er nannte diese hübsche Tiertaube deshalb „einen wahren Schatz für die Gärtner", zumal e auch — nicht wie die Brief- und Feldtaube — Erbsenbeete an- ehen soll. Denn letztere haben wirklich zu gewissen Zeiten von em freßlustigen Taubenvolke viel zu leiden. Unermüdlich ist dieses n seinen Attacken auf die leicht begrabenen Schätze, und schwer ist s, die Tauben von diesem Borne ihrer Glückseligkeit dauernd fern- uhalten. Das Einsperren ist schließlich das zweckmäßigste Sicher- eitsmittel. Uebrigens ist das absolute Fernhalten allen Geflügels on gewissen Kulturen und zu bestimmten Zeiten für jeden sorg- chen Landwirt ein Gebot der Notwendigkeit! Dies führt uns un auf die Arbeitsplätze, die den Hausvögeln angewiesen werden önnen oder sollen, auf denen das befiederte Arbeitsvolk zu Nutz nd Frommen des Landmanns und seiner Ernte wirken soll.

(Schluß folgt).

Nachrichten aus den Vereinen.

Kantonal-zürcher. Verein der Rassegeflügel-Züchter und Geflügelzucht-Verein Uster.

Erste Sitzung des von beiden obigen Vereinen gewählten **Ausstellungs- komitees der Jubiläums-Ausstellung des S. G.-Z.-V. 1912,** Samstag den 17. Juni, abends punkt 6 Uhr, im „Halden- garten" **Oerlikon.** Die Traktandenliste wird per Karte mitgeteilt.

Die beiden Vorstände.

* * *

Kantonale Gewerbe- und Landwirtschafts-Ausstellung in Heris- u 1911. Sehr zahlreich haben sich letzten Sonntag die Vertreter der Orni- hologischen Vereine des ganzen Kantons zu einer öffentlichen Versammlung im Hotel „Landhaus" in Herisau eingefunden, um die För- erung und Hebung der Abteilung Ornithologie der Ausstellung zu besprechen nd ihr damit ihre volle Sympathie zu bezeugen. Auch sie wollen in ziel- ewußter Arbeit ihr Möglichstes zur Verschönerung der genannten Abteilung nd der ganzen Ausstellung beitragen. In einleitendem Votum begrüßte er Präsident die 32 anwesenden Abgeordneten und gab alsdann die vor- egenden Traktanden bekannt. Nach Mitteilung des Berichtes über die Sitzung es Vorstandes und des Ausstellungs-Organisationskomitees wurde nach ein- ehender Prüfung der leider ganz ungünstigen Umstände von der Beteiligung n der Ausstellung Umgang genommen, da auf die gestellten Forderungen icht eingetreten werden kann. Es ist zwar wirklich zu bedauern, daß sich nicht ie Möglichkeit geboten hat, wie andernorts auch hier auf dem fraglichen Ge- iete den Fortschritt der Neuzeit dem Publikum vor Augen zu führen; solche Vorführungen werden bekanntlich an allen schweizerischen und kantonalen usstellungen mit großem Interesse besichtigt, und es wird ihnen im allge- einen viel Beifall gezollt. Wir hoffen aber dennoch, daß, wenn auch nicht n dieser Ausstellung, doch früher oder später der allgemeine Wunsch der rnithologen unseres Kantons in Erfüllung gehe und dürfen wir uns in- wischen doch wenigstens eines treuen Zusammenhaltens der bezüglichen appen- llischen Vereine erfreuen. J. A. H.

Verschiedene Nachrichten.

— **Wie die Vögel singen lernen.** Das Sprichwort behauptet, die Jungen vitschern „wie die Alten singen", und in manchen Fällen hat das Sprich- ort wirklich recht. Singvögel lernen das Singen von ihren Eltern oder eigent- ch von ihrem Vater. Das ist z. B. nach den Beobachtungen der Zoologen bei oldammern, bei Hänflingen und beim Pirol der Fall; es gibt aber auch eine anze Gruppe von Singvögeln, die das Singen erlernen, ohne von ihren ltern Unterricht gehabt zu haben, z. B. Rotkehlchen, Drosseln und Amseln. ie Beobachtungen darüber, wie so ein junger Singvogel bei seinem Vater nterricht hat, sind nicht allzu häufig angestellt worden. Ein Engländer, der en Singunterricht einer jungen Goldammer belauscht hat, beschreibt diese eobachtung in der „Knowledge" ungefähr folgendermaßen: Er unterschied eutlich den klaren, vollkommenen Gesang der alten Goldammer von den ümperhaften Versuchen des jungen Vogels, die damit abwechselten. Der te und der junge Vogel sangen nacheinander je einmal eine volle Strophe es Gesanges, nämlich eine Reihe von schlagenden Tönen in gleicher Höhe, em ein einzelner, eine Oktave höher liegender Ton folgte. Die junge Gold- mmer brachte jedoch das nie richtig zustande, sondern sang die Reihe der chlagtöne erst geläufig, dann zögernder und brachte den Oktavensprung berhaupt nicht fertig. Einmal schien es, als ob der Lehrmeister ungeduldig erden wollte, denn er sang seine Strophe dreimal hintereinander, aber auch nach brachte sein Schüler es nicht fertig, die Strophe ganz zu singen. Leider ückte es dem Beobachter nicht, festzustellen, ob und wann der junge Vogel usgelernt hatte.

Für den Zoologen ist beim Singenlernen wohl die interessanteste Frage, ob der Gesang der einzelnen Vögel eine vererbte Eigenschaft ist oder nicht. Wahrscheinlich ist beides richtig, je nachdem, welche Singvögel man im Auge hat. Der englische Zoologe Ballington hat darüber an zahmen Vögeln Be- obachtungen angestellt. Er brachte junge Hänflinge mit Lerchen zusammen, und die Folge war, daß die Hänflinge nicht ihre Hänflingsstrophen, sangen, sondern die Lerchenlieder von ihren Stiefeltern erlernten. Aehnliches kann man an anderen Vögeln beobachten, und zwar auch in der Natur. Es gibt eine ganze Reihe von Vögeln, die sogenann- ten Spottvögel, die die Stimmen anderer Singvögel nachahmen. Dahin gehören z. B. der Star, auch der Rohrsperling und die Lerche in seltenen Fällen. Das bekannteste Beispiel dafür aber ist der Häher, der nicht nur Vogel- stimmen, sondern auch andere Tierstimmen und sogar die Laute der Technik sehr geschickt nachahmt. Bei manchen Vögeln scheint das Nachahmungstalent außerordentlich stark ausgebildet zu sein. Einzelne Beobachter geben sogar an, von der Drossel eine Nachahmung des Krähens der Hähne gehört zu haben! Von einem Vogel kann man mit größter Bestimmtheit behaupten, daß er seinen Gesang, wenn man ihn so nennen darf, weder von seinen Eltern noch von Stiefeltern erlernt, sondern daß er seine ererbte Fähigkeit sein muß, näm- lich vom Kuckuck, der nie das Glück hat, seine Eltern kennen zu lernen, aber auch nie die Stimmen der Singvögel, die ihn großziehen, nachahmt.

Briefkasten.

G. W. in B. — Bei hennenfiedrigen Rassen kommt es oft vor, daß die Befruchtung der Eier nicht befriedigend ist. Wenn bei Ihren Hamburger Silbersprenkeln — wie Sie schreiben — „kaum die Hälfte" der Eier befruchtet ist, so dürfen Sie mit dem Ergebnis sehr zufrieden sein. Häufig sind kaum 10 Prozent der Eier befruchtet und zuweilen gar keine. In diesem Fall kann weder dem Züchter der Hühner noch auch der Fütterung die Schuld beigemessen werden, dies liegt vielmehr in der Rasse begründet. Gestatten Sie Ihren Tieren Freilauf ins Freie, und geben Sie ihnen viel Bewegungsfreiheit, dies wirkt günstig auf die Befruchtung der Eier.

— A. S. in L. Ein Vorsänger, der nicht zur Hecke benützt wird, sollte auch nicht im gleichen Zimmer gehalten werden, in welchem sich die Zucht- vögel befinden. Er hört die Locktöne der Zuchtweibchen und wird dadurch gesanglich erregt, d. h. er singt nicht mehr so ruhig, klangvoll und anhaltend wie im Frühling. Jetzt sollte er nun den Junghähnen als Vorsänger dienen und Sie finden, er sei zu unruhig dazu. Vor allem bringen Sie den Vor- sänger außer Hörweite der Zuchtvögel, halten ihn im Gesangskasten und füt- tern kein Ei. Innert 8—14 Tagen wird er ruhiger geworden sein, und dann bringen Sie die Junghähne ins gleiche Zimmer. Und in Zukunft sorgen Sie dafür, daß der Vorsänger die Zuchtvögel gar nicht hört oder Sie geben ihm ein Weibchen zur Begattung, und wenn dieses brütet, entfernen Sie den Hahn und halten ihn nun als Vorsänger. — Ein Verdunkeln der jungen Hähne macht sich erst nötig, wenn sie die Touren erfaßt haben und das Organ kräftig und laut geworden ist. Vor Ende August wird dies nicht der Fall sein. — Schaffen Sie sich mein Buch „Der Harzer Sänger" an, welches in der Buch- druckerei Berichthaus in Zürich erhältlich ist und 2 Franken kostet. Wer etwas erreichen will und noch keine eigenen Erfahrungen gemacht, der muß not- wendig einen Ratgeber wählen, wie jenes Buch einer sein will.

— J. H. in K. Beachten Sie den Artikel in der letzten Nummer und machen Sie davon die richtige Nutzanwendung. Der Züchter muß bei der Rückenaufzucht denken, muß Abwechslung bieten und er kann jede Futter- mischung beliebig ändern. Das beste Futter — wenn es immer in gleicher Mischung geboten wird — wird den Tieren überdrüssig, deshalb soll der Züchter bald diese, bald jene Veränderung darin eintreten lassen.

— H. M. in Z. Nach drei Monaten können Sie nicht verlangen, daß der Verkäufer den Ihnen gelieferten Rammler zurücknehme. Am allerwenig- sten dürfen Sie für diese Zeit ein Futtergeld beanspruchen, zumal das Tier zum Decken einiger Zibben benützt worden ist. Das Tier ist ja gesund, Sie waren auch zufrieden damit, bis ein Preisrichter Ihnen das Tier auf 78 Punkte bewertete, während es erstklassig sein sollte. Dies ist kein berechtigter Grund reklamieren zu wollen. Sie tun am besten, wenn Sie das Tier ruhig behal- ten und gut verpflegen; wegen einigen Punkten mehr wird das nämliche Tier nicht wertvoller. Man muß sich nicht so rasch einiger Punkte wegen die Freude an einem Tier verderben lassen.

— M.-B. in Z. Es läßt sich nicht leicht festsetzen, wie viele Hennen einem Hahn und wie viele Enten einem Erpel beigegeben werden dürfen, um eine gute Befruchtung zu erzielen. Hierbei muß die Rasse in Betracht gezogen werden, ob die Tiere stark und gesund sind, ob sie Freilauf haben usw. Bei schweren Hühnerrassen gibt man dem Hahn 4—6 Hennen, bei leichteren 8—12, bei Enten 3—5 weibliche Tiere. Besser einige Hennen mehr geben als weniger; denn im letztern Fall wird der Hahn jedes Huhn täglich wieder- holt treten, und dies sichert keineswegs eine gute Befruchtung.

— E. C. in Th. Wicken und Gerste gilt als ein gutes Taubenfutter, sofern das Futter gesund ist. Wenn Ihnen die meisten jungen Tauben ein- gehen, so nehmen Sie einen Futterwechsel vor, indem Sie dem jetzigen Futter Bruchreis und Hirse beimengen, sowie hin und wieder einmal etwas Hanf- samen und ein andres Mal Rübsamen oder Leinsamen reichen. Auch einige Körnchen Salz regen den Appetit an. E. B.-C.

Prämiierungsliste der Ornith. Ausstellung Rüegsauschachen.

Abteilung Hühner:

Orpington: I. Preise: Paul Stähelin, Aarau; Gottl. Güdel, Klein- dietwil. II. Preise: Egger, Herzogenbuchsee (4mal); Straub-Ryf, Herzogen- buchsee. III. Preise: Liseli Mathys, Leimiswil; Paul Stähelin, Aarau.

Langschan: II. Preise: Fritz Christen, Rüegsau; Schwanenkolonie Biel. III. Preise: Chr. Stalder, Ellenberg; J. Gerber, Bärau.

Rote Rhode Island: II. Preise: H. Rothenbühler, Grünenmatt; A.

Moser, Tavannes. III. Preis: Franz Schertenleib, Rothöhe, Oberburg.

Plymouth: II. Preise: Schwanenkolonie Biel; Fritz Berger, Aeschau. III. Preise: Otto Blau, Rüegsauschachen; Fritz Berger, Aeschau.

Wyandottes: II. Preise: Chr. Burkhalter, Rollen, Hasle; Adolf Hofer, Konolfingen; Chr. Steffen, Oberflüh. III. Preise: J. Glanzmann, Marbach, Wiggen; Christ. Steffen, Oberflüh; Fritz Meier, Herzogenbuchsee.

Faverolles: II. Preis: E. Eberhard, Großhöchstetten.

Jokohama: III. Preis: Wegmüller, Murgenthal.

Andalusier: II. Preis: Frau Mathys, Leimiswil.

Bergische Kräher: II. Preis: Fritz Gygax, Flüelen, Grünenmatt.

Italiener: I. Preise: Eberhard, Lehrer, Lindenthal; Joh. Hofstetter, Rangiermeister, Wohlhusen. II. Preise: Dienstbotenheim, Oeschberg; F. Loosli, Burgdorf; Jb. Flückiger, Rohrbachgraben. III. Preise: Fritz Joß, Rüegsauschachen; Reinhard Koller, Kirchberg, St. Gallen; Franz Schertenleib, Rothöhe, Oberburg.

Minorka: I. Preis: H. Rothenbühler, Grünenmatt. II. Prei Gottfr. Ehrhard, Rüderswil; H. Rothenbühler, Grünenmatt (zweima Jb. Schürch, Ilfisstalden, Langnau. III. Preise: Paul Stähelin, Aar Fritz Mathys, Leimiswil.

Hamburger, I. Preise: Joh. Bürki, Rüegsauschachen; Andreas Wi Wirt, Rohrbach. II. Preise: Joh. Bürki, Rüegsauschachen (zweimal); Müller, Bäcker, Biberist. III. Preise: R. Knuchel, Herzogenbuchsee; Fr. M ler, Bäcker, Biberist; Fritz Lüthi, Sohn, Zollbrück; F. Schertenleib, Rothö Oberburg.

Sumatra. I. Preis: Joh. Bürki, Rüegsauschachen.

Bantam. I. Preis: Schwanenkolonie Biel.

Zwerge. II. Preise: Hirsbrunner, Eriswil (zweimal); Hämig-Kölli Thalwil.

(Fortsetzung folgt in nächster Nummer.)

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormit an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 2. Juni 1911.

Auffuhr sehr artenreich, Nachfrage und Umsatz gut, Preise unverändert. Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.12
Kisteneier	„ —.08	„ „	—.09
per Hundert	„ 7.90	„ „	8.70
Suppenhühner	„ 2.80	„ „	3.40
Hähne	„ 3.50	„ „	4.—
Junghühner	„ 1.90	„ „	2.20
Poulets	„ 2.70	„ „	4.10
Enten	„ 3.20	„ „	4.70
Gänse	„ 4.50	„ „	7.—
Truthühner	„ 6.80	„ „	8.40
Tauben	„ —.80	„ „	1.50
Kaninchen	„ 2.—	„ „	4.20
„ leb., p. ½ kg	„ —.—	„ „	—.—
Hunde	„ 14.—	„ „	22.—
Mölche	„ 1.80	„ „	3.—
Schildkröten	„ 1.60	„ „	4.30
Schlachtgebühren:			
Kaninchen		„	—.30
Hühner und Enten		„	—.20
Tauben		„	—.10

Bruteier

Zu verkaufen.

Bruteier

von meiner Spezialzucht Hamburger-Goldsprenkel, per Dutzend Fr. 5. Porto und Verpackung frei. -825-

Müller, Bäckerei, Biberist.

Bruteier-Preisermäßigung

Von heute an Fr. 3.60 per Dtzd. meiner 1911 mit 4 I. und 3 Ehrenpreisen präm. **schwarzen Minorkas.**

Gottfr. Erhard, Spratt's Depot, -869- Rüderswil (Bern).

Zu verkaufen

Bruteier

von Orpington, weiß, p. Dutz. Fr. 3.50
Rhode-Island, rot, „ „ „ 3.50
rebhuhnf. Italiener „ „ „ 2.50
Minorka, schwarz „ „ „ 2.50

J. Bechelen, Geflügelhof, -879- Oberwil b. Zug.

« Rebfarbige ind. Laufenten »

Landwirtschaftliche Ausstellung 1910:

*** Silberne Medaille! ***

Von meinen in Lausanne 1910 (6 Stämme) ausgestellten Tieren, gebe ab Mitte März Kücken ab zu Fr. 2.— per Stück im Alter von 1—8 Tagen (Glucken auf Wunsch à Fr. 6.— dazu). Bei Einsendung von Bruthennen (garantiert festsitzend) à Fr. 1.50. Ab 1. Juli Fr. 1.50 und Fr. 1.—. Vorbestellung erwünscht. -63-

Kücken zu späteren Nutzzwecken à Fr. 1.20.

E. Lips-Fischer, Dietikon.

Schweizer. Wyandottes-Züchter-Klub.

Brut-Eier

von **reinrassigen, prämiierten Stämmen** empfehlen die nachstehenden Mitglieder:

		Preis p. Dutzend Mitgl.	Nichtmitgl.
Wyandottes:			
weiss:	Rudolph Gasche, Selzach (Import-Stamm, 1910 zweimal I. und Ehrenpreis)	3.50	4.—
weiss:	Henr. Hofmänner, Schulstrasse, Buchs	4.—	5.—
rebhunfarb.:	Kehl, z. „Rosenstein", Rebstein	4.—	5.—
gelb:	Kehl, z. „Rosenstein", Rebstein	4.—	5.—
schwarz:	Kehl, z. „Rosenstein", Rebstein	4.—	5.—

NB. Für Besteller, die dem st. gallischen Kantonalverband angehören, werden von Kehl Mitglieder-Preise berechnet. -99-

◈ Bruteier ◈

Garantiert befruchtete Eier von **Laufenten,** zu haben bei

Meister, Photograph, Bischofszell -748- Kt. Thurgau.

— Bruteier —

von rassereinen, weißen Orpingtons, pro Dutzend zu Fr. 5.—, Porto und Verpackung inbegriffen, empfiehlt

H. Böschenstein,

z. Morgensonne, Stein a. Rh., -33- Kt. Schaffhausen.

Bruteier

Goldwyandottes	à 30 Cts.
rebhuhnfarbige Italiener	à 30 „
schwarze Minorka	à 25 „
Silberbräckel	à 20 „
Hamburger Silberlack	à 20 „

Hch. Kürsteiner, Geflügelhof, -60- Teufen (Kt. Appenzell).

Bruteier

rebfarbiger indischer Laufenten, vom feinsten Ausstellungs-Stamm, gibt ab per Dutzend à Fr. 3.— -443- **Unger-Hirt, Brugg.**

Bruteier

von meinen am 4. Dezember 1910 in Wil mit I. Preis, und schon mehrmals mit I. Preis prämiierten, reinweißen Leghorn, Freilauf, per Stück 25 Cts. Gute Befruchtung. -38-

H. Reimann, Stations-Vorstand, Schwarzenbach (St. Gallen).

Brut-Eier

von weißen Wyandottes, in Rheineck 1911 mit I. u. II. Preise u. I. Ehrenpreis prämiiert, per Stück 35 Rp.

Konr. Heim, Wies am Weg, -638- St. Fiden.

Bruteier

von meiner vielfach mit I. und Preisen prämiierten Spezialzuch

rebhuhnfarb. Italiener

offeriere **Bruteier** zu Fr. 3.— ne per Dutzend. Prima Stamm blutsfremdem Hahn höchstprämiier Abstammung. -3

Fr. Eberhard, Lehrer, **Lindenth bei Boll** (Bern).

Bruteier aus m. langjährigen

Spezialzucht feinste

schwarzer Minorl

gebe ab per Dutzend Fr. 5 fro und Verpackung frei.

1908 I. und Ehrenpreis in Gen
1910 I. Preis Lausanne.
1910 I. u. Ehrenpr. Derending
Garantie für Normalbefruchtun

— Freilauf. —

Chr. Gerber, Tabakfabri -54- Solothurn.

Brut-Eie

von gelben **Orpington-Enten,** R zucht Stäheli, à Fr. 5.50 per D von **Rouen-Enten,** ganz schwere T à Fr. 3.50. -

Fritz Schertenleib, Lyßach (Bö

Minorka Neuheit

Fünf bis 7 Eier p. Huhn und Woche. **Vereidigen** dürfte mich für Leistung. **Rosenk., schwrz. Minorkas, blau gesperb. glttk. Minorkas,** langgerecht und schwer. Dutzend ohne Packung Fr. 3.60. -166-

Geflügelhof Seegräben.

Bruteier von:

Minorka, schw., per Dutz. Fr.
Wyandottes, weiß „ „ „
Pekingenten „ „ „
Blauen Schweden-Enten „ „
-596- **Keller,** Schochenmühle, B

XXXV. Jahrgang. № 24.

Zürich,
16. Juni 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Surlee, Tablat, Tenfen und Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corradi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Schwarze Orpingtons. (Mit Bild). — Das Eingehen der jungen Tauben. — Briefliches über Kanarienzucht. — Edelpapageien. — Der Mangel von sicheren Alterskennzeichen. — Die schweizerische Ornis. (Schluß.) — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der Ornith. Ausstellung Rüegsauschachen. (Fortsetzung). — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht

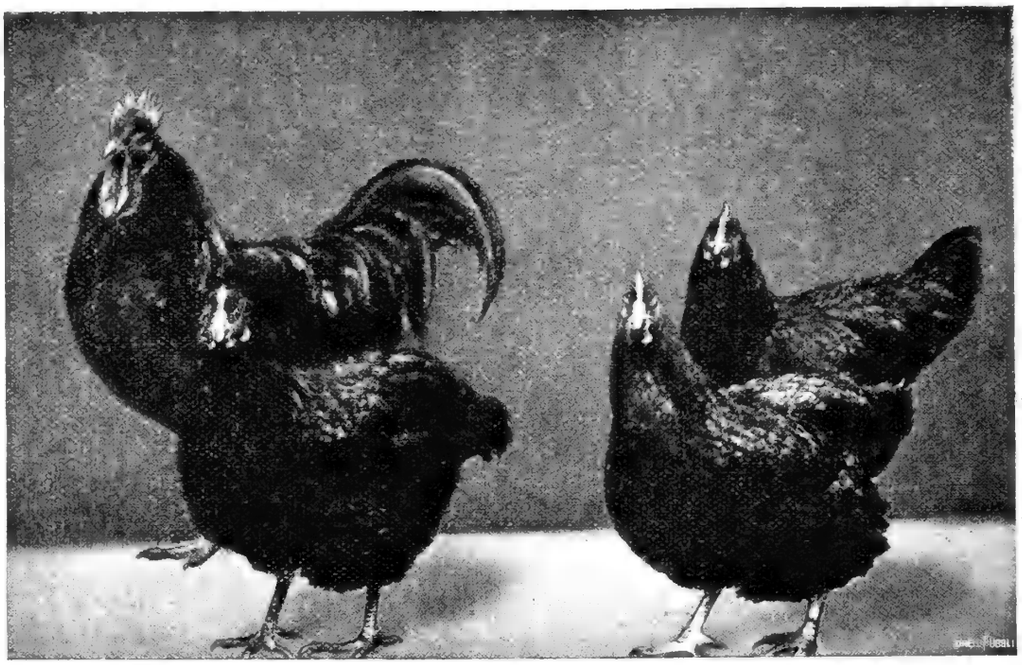
Schwarze Orpingtons.

Mit Bild.

Im geschäftlichen Leben hört man oft das Wort: „das Gute bricht sich selbst Bahn", und man sagt es selbst bei dieser oder jener Gelegenheit, ohne näher zu bedenken, ob dies auch wirklich der Fall sei. Sehr häufig mag es zutreffen, daß das Gute sich selbst Bahn schafft, daß es auch ohne unser Zutun Eingang und Verbreitung findet. Sicher ist aber auch, daß manches Gute nicht zur Geltung gelangt, weil es nicht erkannt und weil es nicht speziell eingeführt wird. Heutzutage hat auch der tüchtigste Geschäftsmann Mühe, seinen Produkten und Fabrikaten Anerkennung zu verschaffen, wenn er die Reklame vermeiden will. Und wir sind dabei so an die Reklame gewöhnt, daß wir uns stark von ihr beeinflußen lassen und nehmen kaum noch Anstoß, daß sie auch unser Liebhabergebiet beherrscht.

Dies hat auch Anwendung auf die Orpingtonrasse; sie ist gegenwärtig eine der verbreitetsten, wird in vielen Farbenschlägen gezüchtet, sie ist eine stattliche Erscheinung und erfreut die Züchter durch eine beachtenswerte Nutzleistung. Und doch wurde ihr der Eingang in die deutschen Züchterkreise sehr schwer gemacht. Lange Jahre wollte sie die Züchterwelt nicht als besondere Rasse anerkennen und in der Fachpresse entbrannte ein heftiger Streit über den Wert oder Unwert dieser Neuschöpfung. Da kann nicht gesagt werden, das Gute habe sich selbst Bahn gebrochen. Hätten die Züchter und Gönner dieser Rasse nicht mit Eifer und Ausdauer für die Anerkennung ihrer Lieblinge gekämpft, wären sie nicht fortwährend für dieselben eingetreten, so würden sie nicht diese Ausbreitung gefunden haben.

Die ersten Orpingtons waren in Körperform und Stellung bedeutend anders als wir sie jetzt kennen. Sie wurden aus Langschans erzüchtet, natürlich unter Zuhilfenahme von Minorkas und Plymouths, denen dann noch Cochinblut zugeführt wurde, um ein volles Gefieder zu erzielen. In Deutschland züchtete man mit Vorliebe die glattfüßigen Langschans, die damals eben auch niedriger standen wie heute. Zwischen jenen Langschans und den ersten Orpingtons bestand nun tatsächlich kaum ein bemerkenswerter Unterschied, und der Mangel eines solchen war der Hauptgrund, daß die Züchter die Orpingtons nicht anerkennen wollten. Anfänglich ist es auch vorgekommen, daß die nämlichen Tiere auf der



Schwarze Orpingtons. — Züchter: E. Bürki in Weinfelden.

einen Ausstellung als Langschans prämiiert wurden, auf der anderen als Orpingtons. Diese beiden Rassen waren eben damals ganz übereinstimmend. Dies ist jetzt anders geworden. Die Langschanzüchter beschlossen, bei ihren Tieren eine hohe Stellung anzustreben, zu welcher notwendig auch ein hochgezogener Körper gehört, d. h. eine hochgetragene Brust und aufgezogener Hinterleib. Die Orpingtonzüchter trachteten nach tiefer Stellung mit langem, vollem, tief getragenem Körper. Diese Gegensätze traten mit jeder neuen Generation deutlicher hervor, und so entstanden Unterschiede, die ein Auseinanderhalten der beiden Rassen ermöglichten.

Bei gut halbgewachsenen Jungtieren können aber heute noch Verwechslungen, resp. Irrungen vorkommen. Langschans, wenn sie ca. 6 Monate alt sind, wird freilich niemand für junge Orpingtons ansehen, weil bei ihnen die langen Läufe und Schenkel und der hoch getragene Hals und Kopf die wirkliche Rasse erkennen lassen. Aber junge Orpingtons kann man leicht für Langschans ansprechen, weil die im Entwicklungsalter noch schwache Schenkel- und Bauchbefiederung die Tiere höher erscheinen läßt, als sie in Wirklichkeit sind. Auch die Brust ist bei halbjährigen Tieren noch nicht so entwickelt; sie tritt zu wenig vor und gleicht eher der Langschanform. Solche Irrungen sind bei Junggeflügelschauen möglich, besonders wenn die Orpingtons etwas höher gestellt sind als der Züchter wünscht.

Auch unser im heutigen Bilde gezeigte Stamm schwarze Orpingtons hat sich gefallen lassen müssen, daß er an einer Herbstausstellung in der Ostschweiz als Langschan mit drittem Preis ausgezeichnet wurde. Und doch kann nicht wohl gesagt werden, daß sie hochgestellt seien. Die Läufe sind aber inzwischen nicht kürzer geworden, und wenn der oder die Richter die Jugend der Tiere mit der zu jener Zeit möglichen Gefiederbildung in Betracht gezogen hätten, so würde man auf die richtige Spur gekommen sein. Also solche Irrungen liegen im Bereich der Möglichkeit, und wenn die Beleutung manchmal zu wünschen übrig läßt, wenn die Tiere sich ängstlich in eine Ecke drücken oder der Richter wenig Zeit hat, um auf alle Momente achten zu können, dann braucht man eines solchen Irrtums wegen die Hände nicht über dem Kopf zusammenzuschlagen. Wer diese Tiere auf dem Bilde ansieht, wie sie alle eine gute Stellung und einen massigen, vollen Körper zeigen, der wird an ihnen nicht viel aussetzen können. Am Hahn ist einzig zu tadeln, daß der Kamm ungleich gezackt ist, doch ist dies ein Fehler ohne große Bedeutung.

Ob dieser Stamm nach seiner vollen Entwicklung noch einmal ausgestellt und wie er dabei prämiiert wurde, darüber bin ich nicht unterrichtet. Vielleicht ist auch hier das Bild schöner wie der Stamm, was auch schon bei unsern Photographien vorgekommen sein soll.

Ich könnte nun noch die Rassebeschreibung anfügen, will dies aber unterlassen, da eine solche ja in den neueren Werken über Rassegeflügel leicht nachgelesen werden kann. Für die Züchter dieser Rasse dürfte es nutzbringender sein, wenn ich auf einige wichtige Punkte hinweise, die bei der Zucht zu beachten sind.

Da sich die Orpingtons nur langsam entwickeln und erst mit 8 Monaten als ausgewachsen gelten können, sollte nie mit jüngeren Tieren als einjährigen gezüchtet werden. Tiere aus Junibruten sollte man nie im folgenden Jahre schon in den Zuchtstamm einstellen, sondern erst im nächstfolgenden, wenn sie 1½ bis 1¾ Jahre alt geworden sind. Vorher benütze man sie nur zum Legen, Brüten und Führen.

Bei der Auswahl der Zuchttiere sehe man nicht zuerst auf tiefe Stellung, sondern auf gute Körperhaltung, breiten Rücken und volle Brust. Dann fällt die Stellung in Betracht. Dabei vermeide man zu kurze Läufe, denn Krüper sollen die Orpingtons nicht sein. Bei den Hennen beachte man die Rückenlinie und die Schwanzstellung. Jene soll über den Schultern am tiefsten sein und dann langsam mit leichter Wölbung am Bürzel ansteigen bis zum Schwanzende. Der Schwanz soll nicht über diese Rückenlinie emporragen. Stehen mehrere voll entwickelte Hähne zur Auswahl, so bevorzuge man nicht denjenigen mit den längsten Sicheln, sondern den, der sie am geschlossensten zu den kleinen Sicheln und am niedrigsten trägt.

Diese wenigen Punkte mögen für diesmal genügen; jeder einzelne trägt dazu bei, die Gesamterscheinung eines Tieres zu erhöhen.

E. B.-C.

Taubenzucht

Das Eingehen der jungen Tauben.

In der gegenwärtigen Zeit, wo die Zuchtpaare in voller Tätigkeit sind, hat fast jedes Paar Eier oder Junge, häufig auch beides zusammen. Würde alles gut gehen, so wäre die Taubenzucht überaus einträglich, denn 6—7 Paar Junge ließen sich leicht von jedem Zuchtpaar erreichen. Leider verläuft die Zucht nicht so nach Wunsch des Züchters; es zeigen sich Vorkommnisse, die den Ertrag bedeutend herabmindern. Hierher gehören nicht nur die klaren Gelege der hochgezüchteten Formentauben, sondern das Hinsterben der Nestjungen, nachdem sie einige Tage recht gut zu gedeihen schienen.

Erst vor kurzem klagte mir ein Züchter, daß seine Zuchtpaare zwar recht fleißig nisteten, Eier legten und mit gutem Erfolg brüteten, daß jedoch die Mehrzahl der Jungen nicht zum Ausfliegen komme. Und doch seien nach seinem Dafürhalten Junge und Alte

gesund; auch das Futter biete keinen Anhalt, um die Ursache der Verluste bei ihm zu suchen.

Vor mehreren Jahren ging es mir ähnlich mit den Schildmövchen. Paare, welche im Sommer vorher recht befriedigend gezüchtet und auch die Jungen zuverlässig aufgefüttert hatten, versagten im nächsten Jahre vollständig. Sie nisteten, brüteten und brachten die Jungen aus, aber nicht auf. Zuweilen fütterte ein Paar gar nicht, ein anderes nur 3 bis 5 Tage, während es häufiger vorkam, daß die Jungen achttägig wurden, gesund und munter schienen, des folgenden Tages aber tot und kalt im Neste lagen. Mit Ausnahme der wenigen Bruten, die gar nicht gefüttert worden waren, hätte ich nicht sagen können, die Jungen seien verhungert. In den meisten Fällen hatten die toten Jungen den Kropf noch voll Futter, welches das Zuchtpaar ihnen eingepumpt hatte.

In solchen Fällen konnte ich die Schuld für die Verluste nicht den Zuchttieren zuschreiben, sondern mußte annehmen, die Jungen seien irgend einer Krankheit erlegen, die ich nicht erkennen konnte. Es war wirklich auffallend, daß man den Jungen nichts ansah. Sie zeigten bis zum Vorabend ihres Endes eine gesunde, fleischrote Farbe, so daß ich hoffen durfte, sie würden nun aufgefüttert und selbständig werden. Und doch lagen sie am andern Tage tot im Neste, zuweilen erst eins, oft auch beide gleichzeitig.

Diese Vorkommnisse waren natürlich sehr entmutigend, weil ich ihnen rat- und machtlos gegenüber stand. Die Entleerungen der Jungen in den Nestschüsseln waren normal, sie zeigten die charakteristischen Ringel oder Schnecken, der Bauch der toten Täubchen war weder aufgetrieben noch entzündet und die Eingeweide schimmerten nicht brandig durch die Haut, wie dies bei schweren Darmkrankheiten meist der Fall ist.

Da ich keinerlei Abfallgetreide verwende, sondern nur beste Qualität vollreife Körner in verschiedener Mischung, auch kleine Sämereien stets verabreicht werden, so konnte ich die Ursache der Todesfälle nicht im Futter suchen. Meine Tauben haben stets freien Flug, doch besuchen sie nie die benachbarten Wiesen, die zuweilen mit Kunstdünger bestreut werden. Wäre dies der Fall gewesen, so würde mein Verdacht der Schädlichkeit des Kunstdüngers zugelenkt worden sein, so aber fiel auch dieses Moment außer Betracht.

Infolge dieser Verluste blieb der Zuchtertrag sehr tief unten; er betrug höchstens zwei Junge auf das Paar, obschon bei einzelnen Paaren der Ertrag besser war. Da die Zuchttiere sich immer in bestem Gesundheitszustand befanden, wollte ich nicht an eine seuchenartig auftretende ansteckende Krankheit glauben, holte mir aber doch in der Apotheke Karbolsäure, mit welcher ich die Brutzellen auspinselte, freilich ohne bemerkbaren Erfolg. Da entschloß ich mich, die Zucht mitten im Sommer abzubrechen, weil doch alles Mühen vergeblich war.

Die wenigen davongekommenen Jungen sind gesund geblieben und im folgenden Jahre war der Zuchtverlauf ein normaler. Die Jungen kamen fast alle zum Ausfliegen, was mir wieder Mut und Freudigkeit gab. Und bis heute habe ich nie wieder selbst erfahren müssen, daß die Mehrzahl der Jungen in unerklärlicher Weise eingingen.

Da ich bis heute noch keine Aufklärung über diesen Fall erhalten konnte und es möglich ist, daß bei jenem Züchter — dem ich im Briefkasten der letzten Nummer Antwort gab — eine ähnliche Ursache vorliegen mag, so ersuche ich die erfahrenen Taubenzüchter, nach Möglichkeit zur Klärung der Sache gefälligst beizutragen. Es kann ja sehr wohl ein älterer Züchter Aehnliches erlebt und ein Mittel mit Erfolg angewendet haben, so daß die Bekanntgabe desselben manch anderem Züchter nützlich sein könnte. Es handelt sich darum, wie diese Krankheit zu bezeichnen ist, wodurch sie entsteht und mit was sie bekämpft werden kann. Jeder Einsendung werde ich gerne Raum gewähren und wo nötig, sie auch druckfähig bearbeiten. E. B.-C.

Kanarienzucht

Briefliches über Kanarienzucht.

Sehr geehrter Herr!

Auf Seite 100 Ihres geschätzten Werkes „Der Harzer-Sänger", 2. Auflage, das ich mit Vorliebe stets zu Rate ziehe, wenn bei meiner Kanarienzucht, welche ich — nebenbei bemerkt — aus reiner Liebhaberei schon seit etlichen Jahren eifrig betreibe, mir etwas passiert, dem gegenüber mein Züchtergenie mich im Stiche läßt, ersuchen Sie andere Züchter, Ihnen Mitteilung machen zu wollen, wenn sie betreffs sogen. „Zwitter" vielleicht ähnliche Beobachtungen gemacht. Da mir nun dieses Jahr tatsächlich ein eigentümlicher Fall vorgekommen — ich betreibe nämlich die Zucht schön gezeichneter Landrassekanarien und zur Abwechslung auch Bastardzucht — so erlaube ich mir nun, Ihnen, sehr geehrter Herr Redaktor, hierüber folgendes mitzuteilen:

Von einem hiesigen Kanarienzüchter kaufte ich voriges Frühjahr aus Gefälligkeit ein Harzerweibchen mit prächtiger Schwalbenzeichnung, das aber leider ein verkrüppeltes Füßchen hatte. Aus Neugierde, ob dies Weibchen gleichwohl zuchtfähig sein würde und da dasselbe sich sehr nistlustig zeigte, gesellte ich ihm ein Landrasse-Kanarienmännchen bei, mit welchem es schon am zweiten Tage seiner Bekanntschaft die Ehe einging; am fünften Tage, vormittags, war ein herziges Nestchen ganz kunstgerecht schon fertig erbaut, und am siebenten Tag, morgens, lag das erste Eilein in diesem Kunstbau, und so jeden folgenden Tag eines mehr, bis das Gelege (4 Eier) vollständig war. Das Weibchen brütete ausgezeichnet, überhaupt war dies das beste Pärchen, mit dem ich je gezüchtet. Am 13. Morgen, vom dritten Ei an gerechnet, lagen vier kräftige Junge im Nest und wurden dieselben sorgfältig gepflegt von beiden Eltern. Drei Junge sahen später so ziemlich der Mama ähnlich und eines war ganz gelb. Dieses eine blieb dann aber in der Folge im Wachstum hinter den andern ziemlich zurück und wollte dasselbe, obwohl schon sechs Wochen alt, noch nicht allein fressen, auch nicht, als ich es von den Alten absonderte; es hat sich wenigstens acht Tage lang noch von seinen Geschwistern, die alle Männchen waren, füttern lassen. Nachdem ich das Tierchen dann, als es bereits neun Wochen alt war, in einen Einzelkäfig absonderte, trieb es der Hunger doch endlich dazu, dem Futternapf fleißig Besuche abzustatten, und nahm seine körperliche Entwicklung von dieser Zeit an einen merkwürdig raschen Verlauf. Das Tierchen war in wenigen Tagen bedeutend größer als seine drei gleichalterigen Brüder und übte ziemlich fleißig im Gesang. Ein so guter und fleißiger Sänger wie seine Brüder wurde es allerdings nie, dafür aber sonst ein Prachtskerl; ich wählte ihn deshalb auch zum Züchten für dieses Jahr und kaufte für ihn ein ebenso schönes Weibchen. Meine gehegten Erwartungen schlugen aber arg fehl. Der Empfang der jungen Dame war schon haar-, resp. federsträubend und wurde das Zusammenleben mit dem jungen Herrn Gemahl in der Folge noch fürchterlicher als ein Leben in der Hölle sein mag. Scheidung war das einzige rettende Mittel, um dem Bernermeitschi das Leben zu retten. Nach etwa zehn Tagen Einzelhaft gesellte ich dem Wüterich ein anderes Weibchen bei, mit dem er schon einige Tage geliebäugelt. Dieser Holden erging es jedoch nicht besser als ihrer Vorgängerin, so daß ich das gleiche Verfahren anwenden mußte, ebenso bei einer dritten Ehe. Hat ein Weibchen zur Begattung gerufen, so benahm er sich wie ein Hahn; er ließ die Flügel hängen und trippelte hin und her, ohne einen Ton hören zu lassen, kümmerte sich dann aber nicht mehr um die Bittstellerin oder ließ ihr recht arge Behandlung angedeihen mit dem Schnabel. Daß ein Weibchen nistete, duldete er absolut nicht. In Gesellschaft eines Hahnes benimmt er sich gegen diesen kolossal feindlich. Den ungalanten Kerl sperrte ich deshalb wieder in einen Einzelkäfig, allein die Gesangslust scheint er vollständig verloren zu haben, trotzdem im gleichen Zimmer zwei sehr fleißige Sänger sind, ebenso ein sehr fleißig singendes Distelmännchen, das ich mit Erfolg zur Bastardzucht verwendete. Ein Züchterkollege, der schon viele Jahre Kanarienzucht betreibt und der mich recht oft besucht, versicherte mir letzten Sonntag, daß ihm ein ganz ähnlicher Fall schon vorgekommen sei mit einem „Zwitter", und glaubt auch er mit Bestimmtheit, daß mein böser Gelbrock ein Zwitter sei. Er gleicht in Farbe und Gestalt vollständig einem Hahn, und auch in seinem Benehmen, singt aber keinen Ton. Ich habe ihn nun heute an einen Freund verschenkt, der gerne ein Kanarienvögelchen gehabt, aber eines, das nicht singt.

Sollte ich später noch mehr solche Erfahrungen machen in meiner Kanarienzucht, so würde ich mir erlauben, Ihnen, Herr Redaktor, wiederum Mitteilung zukommen zu lassen.

Sende Ihnen ornithologischen Gruß! Fr. Fischer.

* * *

Um weitere diesbezügliche Mitteilung bitte ich nicht nur den verehrten Herrn Einsender, sondern jeden Kanarienzüchter.

Die Redaktion.

Fremdländische Vögel

Edelpapageien.

Die Familie der Papageien bildet sich aus einer Reihe Gattungen, von denen einige in Liebhaberkreisen nur wenig bekannt sind. Zu diesen gehören auch die Edelpapageien, eine Reihe großer, stattlicher Vögel, die viel Aehnlichkeit mit den Amazonen, aber auch mit den Langflügelpapageien haben. Sie gelangen nicht allzu häufig in den Handel und finden dann rasch Abnehmer, so daß sie nur selten bei dem Händler auf Lager sind. Infolgedessen findet man verhältnismäßig selten Edelpapageien in Liebhaberhänden, obschon auch diese Vögel Sprachbegabung und noch andere empfehlenswerte Eigenschaften besitzen. Mitte der Neunzigerjahre war ihnen in dem weit bekannten, nun aber verstorbenen Vogelfreund Jakob Sprecher in Chur ein eifriger Gönner erstanden, der durch direkte Verbindung mit einigen Vogelgroßhandlungen in den Besitz einiger seltener Arten gelangte.

Die Größe der Edelpapageien wechselt von Tauben- bis Rabengröße. Eine Anzahl Arten hat Sprachbegabung gezeigt, die zwar nicht mit derjenigen der Amazonen und Graupapageien verglichen werden kann, jedoch immerhin beachtenswert genannt werden muß. Bei mehreren Arten dieser Gattung hat man lange Jahre die zusammengehörenden Geschlechter für verschiedene Arten gehalten, weil die Männchen grün, die Weibchen rot gefärbt waren. Jede Färbung hielt man für eine besondere Art, weil am lebenden Vogel das Geschlecht nicht festgestellt werden konnte. Erst Dr. Meyer gelangte bei der Untersuchung der von ihm erlegten Vögel zu der Entdeckung, daß sämtliche grünen Vögel Männchen waren, die roten aber Weibchen. Das Ergebnis dieser Untersuchung wurde anfänglich stark bezweifelt und auch befehdet; als aber die Richtigkeit derselben durch gelungene Zuchtversuche des Dr. Frenzel und P. Hieronymus bestätigt wurde und auch Dr. Finsch in diesem Sinne berichtete, mußte jeder Zweifel verstummen.

Hier bei diesen Edelpapageien sehen wir das Eigenartige, daß je ein grüner und ein roter Vogel als Paar zusammengehören, ein Vorkommnis, das nicht sehr häufig ist. Abweichend gefärbte Geschlechter findet man ja bei vielen Vögeln, doch sind die Unterschiede weniger bedeutsam und in vielen Punkten findet man eine Uebereinstimmung, die auf die Zusammengehörigkeit schließen läßt. Bei den Edelpapageien dagegen zeigt sich eine totale Farbenverschiedenheit, die es begreiflich erscheinen läßt, wenn mehrere Forscher die Zusammengehörigkeit anfänglich bezweifelten.

Die Heimat der hierher gehörenden Vögel ist Neu-Guinea, die Molukken und Philippinen. Ihre Lebensweise im Freileben ist noch nicht ausreichend festgestellt, doch darf angenommen werden, sie stimme mit derjenigen der anderen großen Papageien überein. Nach Beobachtungen an gefangen gehaltenen Vögeln scheinen sie ruhiger, weniger beweglich zu sein, als andere Kurzschwanzpapageien. In ihrer Heimat nähren sie sich von verschiedenen Sämereien, Nüssen, Steinobst, Früchten und Beeren, wie sie die Gegend und die Jahreszeit bietet. Früher, als die Verpflegung während der Ueberfahrt noch viel zu wünschen übrig ließ, bot die Eingewöhnung mehr Schwierigkeit als jetzt. Frische süße Früchte standen nicht immer zur Verfügung und die zuträglicheren Sämereien, wie Kanariensamen, Hanf, Hafer, Hirse, Sonnenblumen usw. wurden anfänglich verschmäht. Jetzt ist dies besser geworden, besonders wenn man futterfeste, eingewöhnte Vögel aus einer reellen Handlung oder aus Liebhaberhand erwerben kann.

Frisch eingeführte Edelpapageien sind häufig etwas hinfällig und besonders empfindlich gegen Zugluft und Temperaturschwankungen. Ein kleiner Anlaß kann bewirken, daß die Atmungswerkzeuge entzündet werden und Husten hervorrufen. Deshalb ist Sorgfalt und eine sich annähernd gleichbleibende Wärme von 15—17 Grad Celsius am Platze. Nachdem aber der Vogel eingewöhnt und futterfest geworden ist, zeigt er sich selbst den veränderten Futterverhältnissen und Temperaturschwankungen gegenüber ziemlich widerstandsfähig. Gleichwohl wird der Besitzer eines solchen wertvollen Vogels allezeit Sorge tragen, daß das Wohlbefinden desselben nicht durch Nachlässigkeit gefährdet werde. Diese Eingewöhnung beansprucht nicht nur einige Wochen, sondern Monate, wenn der Vogel jedoch diese gut bestanden und ausgehalten hat, dann ist die Möglichkeit vorhanden, daß er seinen Besitzer Jahrzehnte erfreuen kann. Die Papageien können bekanntlich sehr alt werden.

Es wurde bereits erwähnt, daß die Männchen grün gefärbt seien und die Weibchen rot; die Farben sind aber auffallend schön, sammetartig, ähnlich wie die der Tangaren. Sie dürfen somit als prachtvolle Schmuckvögel bezeichnet werden, die unter verständiger und ausdauernder Abrichtung auch zum Sprecher werden können. Wenn sie dabei auch kein hervorragendes Talent entwickeln, so lernen sie doch vielleicht einzelne Worte oder kurze Sätzchen sprechen oder sie werden wenigstens recht zahm dabei, und dies allein macht sie schon zu angenehmen Zimmergenossen. Wenn sie bei den vielen Papageienfreunden verhältnismäßig nur schwach vertreten sind, so dürfte der Grund in der spärlichen Einfuhr und den hohen Handelspreisen zu erblicken sein.

E. B.-C.

Kaninchenzucht

Der Mangel von sicheren Alterskennzeichen

bei den Kaninchen hat schon manche Enttäuschung herbeigeführt. Fast bei allen Tieren findet man einzelne Anzeichen, die einen Anhalt geben für das ungefähre Alter derselben. Entweder läßt sich am Gebiß der Tiere oder an irgend etwas anderem feststellen, wie alt ein Tier sein mag; bei den Kaninchen fehlt jedes solche Merkmal. Diese Ungewißheit hat ihre Schattenseiten, welche den Handel mit Kaninchen zu einer Vertrauenssache machen. Der eine Züchter bedauert es, daß das Kaninchen kein Alterskennzeichen hat, der andere ist gerade deshalb froh, weil nicht leicht nachgewiesen werden kann, wenn ein Tier in Wirklichkeit älter ist, als angegeben wurde.

In Züchterkreisen hat sich nun die Annahme eingebürgert, daß an der Entwicklung der Krallen, dem Vorhandensein von tränenden Augen, einem struppigen Fell und bei großen Rassen an der stark entwickelten Wamme der weiblichen Tiere sich das ungefähre Alter erkennen lasse.

Es muß zugegeben werden, daß in manchen Fällen das eine oder andere Kennzeichen oder einige zusammen als Altersmerkmale dienen können, aber sie sind keineswegs zuverlässig. Auch läßt sich durch dieselben kein bestimmtes Alter angeben, sondern nur eine annähernde Schätzung davon.

Stark entwickelte lange Krallen findet man nicht nur bei alten Tieren, sondern recht oft auch bei Tieren, bevor sie ein Jahr alt sind. Häufig läßt sich dies bei den schweren Rassen feststellen, seltener bei den kleinen Farbenkaninchen, obschon dort wie hier auch das Gegenteil der Fall sein kann. Bei belgischen Riesen und französischen Widdern haben die Tiere manchmal 2 cm lang vorstehende Krallen, deren Wölbung sich ganz seitwärts legt. Derartige Krallen hindern die Bewegungsfreiheit und sie sollten beschnitten werden. Einzelne Züchter und auch Preisrichter wollen dies aber nicht gestatten, sie erblicken darin eine beabsichtigte Täuschung, was sie aber nicht ist. Es wird angenommen, der Besitzer wolle ein solches Tier jünger erscheinen lassen, als es sei und bezeichnet man damit die langen Krallen als ein Merkmal hohen Alters. Wie schon bemerkt wurde, gibt es aber Tiere, die im Alter von zirka einem Jahre schon ziemlich lange Krallen haben, während 3- oder 4jährige Tiere der kleinen Rassen manchmal ganz kurze Krallen haben. Die Krallen können somit nicht als ein Alterskennzeichen gelten, oder dieses Zeichen ist wenigstens nicht zuverlässig.

Bei älteren Zuchtrammlern der schweren Rassen findet man oft tränende Augen, die man als ein Zeichen hohen Alters deutet. Häufig mag dies zutreffen, aber nicht immer. Eine Erkältung während dem Transport in Versandkisten mit seitlichen Luftlöchern, ein Ausstellen in einem offenen, zugigen Schopf oder einer ebensolchen Kegelbahn, oder irgend ein anderer unbedeutender Anlaß kann die Ursache einer Augenentzündung werden, welche in der meisten Fällen tränende Augen im Gefolge hat. Und sie kann Tiere jeden Alters befallen, namentlich wenn sie in geschlossenem Raume

gehalten worden sind. In Freistallungen erzüchtete Tiere sind in dieser Beziehung widerstandsfähiger, können aber gleichwohl durch Erkältung tränende Augen bekommen, ohne daß sie alt sein müssen. Also auch dieses angebliche Altersmerkmal ist trügerisch.

Aehnlich verhält es sich auch mit dem struppigen Fell. Junge und im besten Alter stehende Zuchttiere bieten bei entsprechender Haarpflege allerdings einen besseren Anblick als mehrjährige Tiere, aber wenn letztere fleißig gekämmt und gebürstet und sonst richtig gehalten werden, können sie selbst dann noch recht jugendlich aussehen. Und umgekehrt machen z. B. einjährige Tiere, wenn ihre Haltung und Pflege nicht ganz einwandsfrei waren, einen Eindruck, als ob sie viel älter seien.

Eine übergroße Wamme deutet allerdings auf hohes Alter und sie darf vielleicht als das zuverlässigste Alterskennzeichen gelten. Aber w i e alt eine solche Häsin sein mag, läßt sich nicht erkennen. Uebrigens findet man die Wamme nur bei einigen großen Rassen und nur bei den weiblichen Tieren.

Aus diesen Erwägungen geht hervor, daß wir bei den Kaninchen gar keine sicheren Alterskennzeichen haben. Wir können im günstigen Fall urteilen, ob ein Tier jung oder alt sei, können aber nicht mit Bestimmtheit sagen, es ist ein, zwei oder drei Jahre alt oder noch mehr. Dies erschwert den Handel und Verkehr mit Kaninchen und macht ihn — wie einleitend bemerkt — zur Vertrauenssache. Ich will keinem Züchter zu nahe treten und weiß, daß Ehrlichkeit und Wahrheit noch nicht ausgestorben sind. Aber selten, sehr selten sind diese Eigenschaften geworden. Dies gilt nicht etwa nur von den Kaninchenzüchtern und Ornithologen, man kann es auf allen Gebieten beobachten. Die Grundsätze sind im allgemeinen lockerer geworden, und wenn von Treue und Redlichkeit als selbstverständlichen Bedingungen geredet wird, da kann man hie und da ein spöttisches, überlegenes Lächeln bemerken, als wäre diese Münze veraltet, nicht mehr kursfähig. Tatsache ist jedoch auch, daß in unsern Kreisen einer kleinen Bagatelle wegen oft viel Lärm gemacht wird, und zwar nicht selten gerade von solchen, die noch gar nicht urteilsfähig sind. Solche Neulinge machen große Anforderungen und wollen keinen entsprechenden Preis anlegen, und wenn sie ein billiges Tier eingehandelt haben, dann soll es ebenso gutes Zuchttier wie sicherer Preisgewinner sein. Trifft das eine oder andere nicht zu, so erheben sie ein Lamento, daß man meinen könnte, es handle sich um den Wert eines Bauernhofes. Viel Lärm um nichts!

Anderseits trägt es aber nicht zur Vermehrung des Vertrauens bei, wenn die in den Fachblättern offerierten Preisgewinner und Zuchttiere fortwährend nur 15—18 Monate alt sind, resp. bleiben. Aeltere Tiere werden kaum einmal angeboten, ohne Zweifel aber oft abgegeben, weil eben das Alter nicht festgestellt werden kann. Man züchtet mit einem guten Tier ein oder zwei Jahre, und wenn man fürchtet, es werde nicht mehr lange zuchttauglich sein, wird es gerade noch vor Torschluß als 1½jährig verkauft. So sollte es nicht sein; auch ohne sicheres Alterskennzeichen ist es eine Pflicht jedes wahrheitsliebenden Züchters, das wirkliche Alter anzugeben.

E. B.-C.

Die schweizerische Ornis.

Von Dr. Hofer, Wädenswil.

(Schluß).

Meisen.

Sumpfmeise, auf Kerenzen: Chäteli (Chât = Kot, ä lang). Was diese Meise mit dem Kot zu tun hat, weiß ich allerdings nicht. Verwechslung mit der folgenden ist auch nicht denkbar. Aber da beide Höhlenbrüter sind, wäre es möglich, daß man die mit Lehm ausgemauerten Schlupflöcher der folgenden Art der Sumpfmeise zugeschrieben hätte, die sie ja gelegentlich auch benutzen kann. Jedenfalls hat man die Zugehörigkeit dieser Bauart zum Kleiber (der eben davon diesen Namen hat) auf Kerenzen nicht bemerkt, denn der Vogel Spechtmeise, heißt hier Chless. Ob dies zu „klettern" gehört (wie Geleise zu leiten, Schneise zu schneiden u. a.), oder zu Nikolaus (Chlaus, Chläsi) zu ziehen ist, steht dahin. Jedenfalls aber hat dieser Name mit dem „Kleiben" nichts zu tun. (Der bernische Name Chläu oder Popperchläu (ä lang) gehört zu klönen, d. i. laut schreien, bez. zu poppere und popple = klopfen. Beides für den Vogel charakteristisch). Es sei mir gestattet, hier anzufügen, daß ich kürzlich zwei Starkasten (unweit von einander) angetroffen habe, die Kleiber durch Verengung der Schlupflöcher mit Lehm, und zwar mit kegelförmiger Verengung nach innen zu, für sich hergerichtet und auch in Besitz genommen hatten.

Nr. 18 der Schweiz. Ornith. Blätter hat den von mir angegebenen glarnerischen Namen für Spiegelmeise mit „Sagefieler" unrichtig wiedergegeben. Es heißt „Sagefiler" (i lang). Allerdings lautet „Feile" im Unterland fiële, aber auf Kerenzen file. Beides sind verschiedene Umformungen der althochdeutschen Form fihala. Hinwieder sagt man doch auch auf Kerenzen: siëne, das ist klärlich sihana für ahd. siha. denn es ist ein Instrument zum Seihen der Milch. Und so auch hiëne (offenbar für hihahana, Vorrichtung zum Aufhängen) für den Halbring am Eimer, an dem man diesen trägt, biël = Beil, aus ahd. pihal u. ä. Die Namen für solche Geräte wanderten mit diesen von verschiedenen Gegenden her und zu verschiedenen Zeiten ein und zeigen daher auch öfter verschiedenartige „Lautgesetzlichkeiten".

Lerchen, Pieper und Ammern.

Weder Feld- noch Heidelerche sind m. W. auf Kerenzen oder im obern Toggenburg zu finden, während die Heidelerche im Rapfgebiet, das dem Toggenburg ähnelt, vorhanden ist. Dagegen ist an den Bergabhängen des Obertoggenburg häufig der Baumpieper, den meine sel. Mutter unter dem Namen Lärchli verstand. Der in Murten als Härdvögeli bezeichnete Vogel, ist der Fels- oder Wasserpieper, anthus spinoletta. Anläßlich gestatte ich mir zu bemerken, daß ich den Spornpieper, anthus Richardi, einmal zur Zugzeit oberhalb Aarau an der Aare bemerkt habe und ein anderes Mal beschrieb mir jemand einen solchen Vogel, der unterhalb von Aarau an der Aare bei Biberstein beobachtet worden war. Ich glaube nicht viel später den Vogel zur Brütezeit auf dem Giebel eines kleinen Oekonomiegebäudes hinter dem Hotel auf der Kleinen Scheidegg, am Wege nach dem Männlichen, beobachtet zu haben. Um dieselbe Zeit meldete jedoch der deutsche Ornithologe Kullmann von der Schynigen Platte eine Spornstelze. Ich besaß damals noch keinen Zeißstecher und hatte als Reiseführer wenig Zeit, lasse also dahingestellt, wer Recht hat. Das Jahr kann ich an Hand des Reiseberichtes leicht bestimmen, wenn es von Interesse sein sollte. — Ammern, sowohl Goldammer als Zippammer nennt der Kerenzer Chore = (Korn-) Vogel. Die erstern kommen im Winter in die Heutennen und werden dort häufig von den Katzen erwischt. Beide findet man im Spätjahr in den spärlichen Stoppelfeldern, daher der Name.

Finken.

Buchfink heißt auf Kerenzen Po — Fink, was wohl aus der Dialektform Bue — Fink, die im Freiamt und am Zugersee heimisch ist, zu erklären sein dürfte. Buche heißt hier Bue, Eiche Eie. Kerenzen spricht Bueche und Eiche, hat also den Namen des Vogels wohl entlehnt. Vergl. oben meine Bemerkung zu Birkhahn als Spillhane.

Drosseln.

Die Singdrossel, Turdus musicus, heißt auf Kerenzen: Gräb- (d. i. Grau)-Amsel, die Misteldrossel auf Riken (bei Murgenthal): Roßamsel.

Erdsänger.

Rotkelchen, Erithacus rubecula, heißt berndeutsch: Waldröteli, wohl im Gegensatz zum Hausrotschwanz und Gartenrotschwanz, welche im Bernbiet und auf Kerenzen ununterschieden Hus-Röteli genannt werden. Kindern sagt man, wenn man ihnen die Eier ausnehme oder die Nester zerstöre, so gäben die Kühe danach rote Milch.

Rohrsänger.

Die Redensart: „Schimpfen wie ein Rohrspatz" bezieht sich auf diese Vogelarten, wohl besonders auf die Rohrdrossel. Aber z. B. am Murtensee nennt man a l l e diese Vögel unterschiedslos: Rohrspatzen. Den N a c h t i g a l l r o h r s ä n g e r, locustella luscinioides, den ich, wie v. Burg mir gesagt hat, als schweizerischen Vogel zuerst (unterhalb Aarau im Rohrer Schachen) beobachtet habe, habe ich nach den G e s a n g s b e z e i c h n u n g e n im alten Friderich d. h. in gewöhnlichen Sprechsilben, entdeckt. Ich glaube das anführen zu sollen, weil es zeigt, daß diese Umschreibungen nicht so wertlos sind, wie man sie jetzt meistens taxiert.

Laubsänger.

W e i d e n l a u b s ä n g e r heißt auf Kerenzen: Zilpzolp. Dem Gartenlaubsänger (Gelbspötter, Hypolais hypolais) sagt man, nach der

Mitteilung eines verstorbenen glarnerischen Kollegen, nach, er rufe: Schwi-Choge. Das bezieht sich wohl auf seinen charakteristischen Ruf, den ich als tiödädä vernehme und den manche Exemplare kreischend und auffallend bringen, feinere Sänger natürlich nicht.

Stelzen.

Weiße Bachstelze, auf Kerenzen: Wasserstelzli. Vgl. Schwarz- und Weiß-Wasserstelz. Von Frauenspersonen mit flinken, spitzen Zungen, sagt der Kerenzer: D's Mul gat ere wie ame Wasserstelzli d's Füdle (oder der Schwanz).

Schnäpper.

Der Graue Fliegenschnäpper heißt auch Mugge-Bißer oder -Bicker, sei es im Kanton Bern oder im Aargau.

Schwalben.

In Wil bei Olten heißen die Mehlschwalben (Stadtschwalben) Spiri, die Rauch- oder Dorfschwalben, Schwalben. Der Bauer, der mir das auseinandersetzte, hatte an seinem Hause die Nester beider Arten und wußte also, was er sagte. Er erklärte mir auch, die „Schwalben" nisteten nur unter Strohdächern. Das würde den Namen „Dorfschwalbe" verständlich machen, ebenso, daß man die Mehlschwalbe, weil auch an ziegelbedachten Stadthäusern nistend, Stadtschwalbe nannte. Nun habe ich allerdings auf dem Hubel bei Niederbuchsiten kürzlich ein Rauchschwalbenpaar unter einem harten Dache angetroffen, aber die Auskunft erhalten, daß das Haus vor einigen Jahren noch ein Strohdach besessen habe und daß die Schwalben einfach gewohnheitsmäßig an ihrem alten Balken festgehalten hätten. Immerhin nisten im Gebirg die Rauchschwalben unter Schindeldächern und in alten Stadthäusern in Höfen mit Holzgebälk.

Sollte auch die Umwandlung der Dächer an der Verminderung der Rauchschwalben Schuld tragen? Wir schieben die Verminderung mancher Vogelbestände viel zu kritiklos einfach dem südländischen Vogelmord zu, der damit natürlich nicht verteidigt oder entschuldigt werden will. Aber mit Recht fangen seriöse Schriftsteller an, darauf aufmerksam zu machen, daß man bis vor kurzer Zeit wie in Italien usw. so auch in Deutschland Massenfang zum Verspeisen betrieben, ohne daß die Vögel sich damals vermindert hätten.

Die Bedingung zur Heilung eines Uebels ist, daß man alle seine Quellen erkenne und verstopfe. Außerdem ist das modemäßige Geschimpfe, unter völliger Blindheit für eigene Mißgriffe („Waldgärtnerei", Ausrottung der Flußschächen und Hecken), einfach ekelhaft. Hingegen sei auch hier rühmlich hervorgehoben der neuliche Antrag des Schweiz. Vereins für Vogelschutz (auf Vorschlag des Herrn Heß-Bern), unsere Eisenbahnlinien mit Hecken einzurahmen. Hier in Murgenthal, wo dies schon ausgeführt ist, hausen in diesen Rottannenhecken äußerst viele Dorngrasmücken und Rotkelchen. Von letztern bleiben auffallend viele sogar im Winter da, wobei sie sich in diesen Hecken herumtreiben, die ihnen Schutz und wohl auch Nahrung bieten. Hecken, gemischte Wälder mit viel Unterholz, Schonung der malerischen Flußschächen (Naturschutz vor!) — das schützt die Vögel, nicht diese bureaukratischen sogenannten „Schutzgesetze", die die Liebhaberei verunmöglichen und damit den Ast absägen, auf dem sie sitzen.

Zum Schlusse noch die Bemerkung, daß man nicht in Kerenzen sagt, sondern auf Kerenzen, denn es ist eine Berglandschaft; für Dörfer und Städte in der Ebene braucht man schweizerisch in Uebereinstimmung mit dem Altdeutschen z', z. B. z' Züri, z' Glaris. Wir haben vielleicht Unrecht getan, dieses alte ze («ze Wormez in der stat») durch in verdrängen zu lassen. Nicht alles Fremde und Neue ist schön, und nicht alles Schöne fremd und neumodisch.

Das übliche Kerénzen ist eine falsche Betonung. Richtig ist allein Kérenzen — trotzdem das auswärts falsch gelesene Wort nun auch auf Kerenzen falsch gelesen wird, auch aus Fremdgötterei und trotz des Eingangs zum Dekalog.

Murgenthal, Juni 1911.

Prof. Dr. J. Winteler.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Klub für franz. Widder-Kaninchen-Zucht. Nac ergangener Publikation und persönlicher Einladung, soweit die Züchternamen bekannt waren, fanden sich Pfingstmontag den 5. Juni, nachmittags, in Gasthof zum „Sternen" in Steinach 16 Mann ein, um die Gründung obige Klubs vorzunehmen. Als Initiant eröffnete der Unterzeichnete um 2 Uh die Versammlung, indem er die Anwesenden begrüßte und in kurzen Worte Zweck und Ziel der Versammlung andeutete. Zur Wahl des Tagesbureau geschritten, wurden gewählt: Als Präsident Herr J. Nobel, Degersheim; al Aktuar der Unterzeichnete; Herr Jul. Baumberger, Münchwilen, beliebt als Stimmenzähler.

Der Präsident erörterte in mit Beifall aufgenommenen Worten de Zweck und Vorteil eines Ostschweiz. Klubs für franz. Widder-Kaninchenzuch so daß die Gründung des Klubs entschiedene Sache wurde. Außer der Zu stimmung sämtlicher Anwesenden lagen noch 4 definitive Anmeldungen vo so daß ein Bestand von 20 Mitgliedern gleich von Anfang an, gewiß als e freulich bezeichnet werden darf. Weitere Eintritte stehen noch in bestimmte Aussicht, sobald der Klub festen Fuß gefaßt hat. Der fünfgliedrige Vorstan wurde bestellt mit den Herren: J. Nobel, Degersheim; Fritz Müller, Arbo Hauser, Egnach; Aeberli, Kronbühl; Fraefel, Goßau. Herr Nobel wurd als Präsident gewählt. Die übrigen Kommissionsmitglieder verteilen ihr Chargen an der ersten Sitzung unter sich.

Die Erstellung der Statuten wird der Kommission übertragen un hat dieselbe solche an der nächsten Versammlung vorzulegen.

Um den Mitgliedern von Anfang an etwas zu bieten, wurde beschlosse sich gegenseitig so viel wie möglich zu unterstützen, sei es in Ankauf von Jun und Zuchttieren, oder durch Errichtung von Deckstationen. Daß der Klu bereits über schönes Zuchtmaterial verfügt, konnte man sich an der Aus stellung selbst überzeugen. In verdankenswerter Weise stellten dann sofo folgende Mitglieder ihre erstklassigen Rammler zur Verfügung, à 1 Fr. Dec geld: Bei J. Nobel, Degersheim, steht ein Rammler, gelb, 84 Punkte, pr miiert, bei Jul. Baumberger, Münchwilen, ein Rammler, grau, 81 Punkt prämiiert, bei Fritz Müller, Arbon, ein Rammler, grau, 82 Punkte, prämiier zur Verfügung.

Diese Deckstationen sind den Mitgliedern des Klubs zur gelegentliche Benützung bestens empfohlen.

Um auch den Handel nach außen in reelle Bahnen zu lenken, was fü einen Klub von größter Bedeutung ist, wurde nach Diskussion beschlosse eine Zentralverkaufsstelle zu errichten und wurde damit Herr Rud. Hause in Egnach betraut. Es sind also die Mitglieder ersucht, diejenigen Tier die sie zu verkaufen wünschen, dort anzumelden. Es soll damit jedem Käufe von franz. Widder-Kaninchen eine reelle Bezugsquelle geboten werde Auf eine Anregung, einheitliche Preise zu schaffen, konnte man sich nic einigen und wurde diese Angelegenheit auf eine der nächsten Versammlunge verschoben.

In der allgemeinen Umfrage, wurden noch einige Wünsche und A träge zur Statutenaufstellung entgegengenommen und konnte man sic was Jahresbeitrag, Eintritt und Versammlungen betrifft, bereits einige Der Jahresbeitrag wurde auf 3 Fr., Eintritt auf 1 Fr. festgesetzt, und ordent liche Versammlungen sollen vierteljährlich abgehalten werden.

Als Vereinsorgane wurden vorläufig beide Zeitungen, die „Schwei Blätter für Ornithologie" und „Die Tierwelt" anerkannt. Für das erste Wa schienen diese Beratungen zu genügen und mit dem Wunsche, daß ein jed Mitglied sein Möglichstes beitrage, den Klub zu unterstützen und neue Mi glieder beizuziehen, schloß der Präsident die Versammlung um 5 Uhr, den bald mahnte die vorgeschrittene Zeit den einen und anderen, den Weg zu heimatlichen Scholle anzutreten.

Der Aktuar: Fritz Müller.

* * *

Schweizer. Blau-Wiener-Klub. Es freut uns, den w. Mitgliede bekannt zu geben, daß folgende Herren, die wir hiemit bestens willkomm heißen, in den Klub aufgenommen wurden: Herren Alfred Studer, em ployé aux travaux publics de la ville, Neuchâtel; P. Caillet, Rue des Peup liers, Yverdon, Victor Genet, Inspektor in Cronay bei Yverdon; Felix Pén veyre, chef jardinier, Champ de l'Air, Lausanne. Als Passiv-Mitglied He Unger-Hirt in Brugg.

Schönenwerd, 10. Juni 1911. Der Präsident: R. Linder-Jordi.

* * *

Schweiz. Klub der Japaner-Kaninchen-Züchter. Bericht über di konstituierende Versammlung vom 25. Mai 1911, nachm. 1 Uhr, in der „Sonn Rüegsauschachen. Anwesend: Eichenberger, Herren, Hofer, J. Küpfer un T. Küpfer, Lüthi, Meister, Schenker, Wüthrich und Ingold. Verhandlunge 1. Zum Tagespräsidenten wird gewählt Ingold. 2. Die Statuten des Klub werden mit den seinerzeit von den bernischen Mitgliedern vorgeschlagene Abänderungen genehmigt. 3. Der Vorstand des Klubs wird bestellt wi folgt: Präsident: Ilg, Arbon; Sekretär und Kassier: Dalaker, Zell (Töß tol Vizepräsident: Schenker, Langnau und Beisitzer: Herren, Kerzer und Ingol Zollbrück (Bern). 4. Punkt 3 und 4 (Ankauf von Tieren und Errichtun von Deckstationen) der Traktandenliste gelangte heute nicht zur Besprechung Der Klub will sich zuerst einigen, welche Endziele er erreichen und wie sich zu der gegenwärtig so verschiedenen Bewertung der Japaner an Au stellungen verhalten will. Es ist die Frage zu prüfen, ob nicht, wie z. B. de Rhode-Islands-Klub beabsichtigt, von Seite unseres Klubs aus, mit Unte stützung einiger Preisrichter eine Revision des Standards angestrebt werde soll, damit nicht in Zukunft das gleiche Tier in der einen Ausstellung ein hohen zweiten Preis davonträgt, in der andern aber durchfällt, wie es heut

trotz schweizerischem Einheitsstandard der Fall ist. Die Beurteilung unserer Rasse ist heute von Seiten verschiedener Herren Preisrichter keine Be- sondern eine Verurteilung. 5. Denjenigen Mitgliedern, die sich um das Zustandekommen unseres Klubs bemüht haben, vor allem Herrn Schenker, Langnau, wird von Mitglied Herren der wärmste Dank ausgesprochen. 6. Gemeinsamer Besuch der Ausstellung. Unsere Vereinskollektion hat, wie es für eine erste nicht wohl anders erwartet werden konnte, schlecht abgeschnitten. Mit einem ersten Preise wurde bloß Mitglied Dalaker bedacht; zweite und dritte gab es mehr. Immerhin dürfte ein Diplom III. Klasse erhältlich sein. 7. Schenker wird beauftragt, von den anwesenden Mitgliedern das Unterhaltungsgeld per I. Semester mit 2 Fr. einzukassieren und dem Kassier zukommen zu lassen.

Zollbrück, 26. Mai 1911. J. Ingold.

* * *

Schweizer. Klub der Japaner-Kaninchen-Züchter. Vorstands-Sitzung vom 11. Juni 1911 in Zell (Töztal). Anwesend Präsident Ilg aus Arbon und Dalaker, Zell. 1. Es wird beschlossen, den Bericht der Versammlung in Rüegsauschachen in den Vereinsorganen zu publizieren, ebenso die Protokolle der Vorstands-Sitzungen, um dadurch die Mitglieder auf dem Laufenden zu halten, da ja doch öftere Versammlungen im Jahre nicht stattfinden können. 2. Die Statuten werden nochmals revidiert und samt Mitgliederverzeichnis zum Druck gegeben. Dieselben werden in ca. 14 Tagen den Mitgliedern zugesandt. 3. Infolge der unregelmäßigen und ungleichen Prämiierung unserer Tiere in letzter Zeit, wird beschlossen, eine Eingabe an das Preisrichter-Kollegium zu machen und werden wir auf den Inhalt derselben später noch zurückkommen. 4. Im weitern wird beschlossen, folgende Neuanschaffungen zu machen: a) Vereinsstempel, b) Protokoll- und Kassabuch. Es wurde eine photographische Aufnahme gemacht von Rammler „Boy", Besitzer E. Dalaker, Zell. Das anzufertigende Klischee soll später Verwendung finden für Briefköpfe, Couverts und Adreßkarten, letztere natürlich nur bei genügender Bestellung. 5. Die Mitglieder werden ersucht, soweit dies noch nicht geschehen, ihren Vereinsbeitrag per I. Halbjahr 1911, im Betrage von 2 Fr., einzusenden, im andern Falle erfolgt Nachnahme anläßlich des Statuten-Versands.

Zell, 11. Juni 1911.

Ernst Dalaker, Kassier und Aktuar Zell.

Mitgeteiltes.

— Zugeflogen ein blauer männlicher Vogel, gezeichnet G. F. H. 07, 318, mit eidg. Verbandsring 09, 2001. Derselbe kam am Sonntag Abend ganz ermattet auf ein Fenstergesimse, wurde in Pflege genommen, war aber am Morgen tot. J. Minder, Huttwil.

Verschiedene Nachrichten.

— **Der Storch als Postbote.** In Galizien wurde einmal zur Herbstzeit ein Storch mit einem ihm angehängten Blechtäfelchen entlassen, auf dem in polnischer Sprache die Worte standen: „Dieser Storch kommt aus Polen". Im Frühling kehrte der treue Storch nach Polen zurück und ließ sich auf seinem alten Wohnsitze, dem Wagenrad auf dem Dache eines Bauernhauses nieder. Er trug um den Hals ein Täfelchen aus reinem Gold und darauf waren indische Worte graviert, die ins Deutsche übersetzt lauteten: „Indien schickt mit Gastgeschenken Polen seinen Storch zurück."

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr S. R. W. in B. Bei Ihrem eingesandten Kanarienjungen ist neben Flaumlosigkeit Darmkatarrh mit unverdauten Futterresten im Darm zu konstatieren. Bei dieser Körperbeschaffenheit, völligen Nacktheit, wo am ganzen Leibe keine Flaumwolle vorhanden ist, ist natürlich die Gefahr der Erkältung und der Darmerkrankung groß. Bei Ihrem Berichte hätte ich gerne vernommen, wie viele Tage alt die Jungen gewesen sind und nach welcher Richtung die Zucht geschieht (Inzucht).

Horgen, den 14. Juni 1911.

Dr. Oth. Schnyder.

* * *

Zur Sektion bestimmtes totes Geflügel, Vögel der Kaninchen sind an Herrn Dr. Oth. Schnyder, Tierarzt in Horgen (nicht an die Redaktion dieser Blätter) zu adressieren. Die Zusendung muß franko geschehen und von einer kurzen Beschreibung der Krankheit begleitet sein. Für kleinere Tiere wie Kanarien, Mücken, Drosseln usw. ist für jedes Stück 80 Cts. in bar beizulegen, für größere Tiere wie Tauben, Hühner, Kaninchen 1 Fr. Die Antwort erfolgt nur in den „Schweiz. Blättern für Ornithologie" kostenlos. Wer briefliche Auskunft wünscht, hat noch 1 Fr. extra beizufügen. Erfordert die Feststellung der Diagnose viel Zeit und mikroskopische Untersuchungen, oder müssen die Tiere wegen Seuchenverschleppungsgefahr oder ihrer Größe wegen (flandr. Riesenkaninchen, Truthühner usw.) dem Abdecker zur Vergrabung überlassen werden, so wird mit der brieflichen Antwort eine Nachnahme von Fr. 1 bis 3 erhoben. In Seuchefällen (Geflügelcholera) erfolgt briefliche Benachrichtigung unentgeltlich.

Briefkasten.

— J. G. in A. Mittelschwere Hühnerrassen können Sie dieses Jahr schon noch ausbrüten lassen, aber sie sollen nicht schon im nächsten Jahre zur Zucht benützt werden. Zuchttiere sollen stets wenigstens ein volles Jahr alt sein. — Als Frühbrut sind bei Wyandottes nur solche Tiere zu bezeichnen, die noch im April ausschlüpfen; bei leichteren Rassen wird auch Maibrut noch als solche anerkannt.

— J. R. in M.-C. Es existiert kein Buch, welches alle fremdländischen kleinen Vögel in farbigen Abbildungen zeigt. Für Ihren Bedarf empfehle Ihnen „Die Prachtfinken" (2 Mark) von Dr. Karl Ruß, oder Band I von „Die fremdländischen Stubenvögel" von Dr. Karl Ruß (gebunden 30 Mark), zu beziehen durch den Verlag Creutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg. Sie können diese Bücher auch durch eine Buchhandlung besorgen lassen.

— H. Sch. in R. Man kann kein Geflügelfutter nennen, welches unter allen Verhältnissen als „bestes" zu bezeichnen ist. Am besten bewährt sich eine Abwechslung von verschiedenen Futterstoffen, wie selbst zusammengesetztes Weichfutter, oder Kunstfutter oder auch Trockenfutter. Verwenden Sie bald dieses, bald jenes, reichen Sie gesundes Getreide und zwar nicht nur Maiskorn, sondern auch Weizen, Gerste, Hafer, Bruchreis und Hirse, und gewähren Sie den Hühnern gelegentlich Freilauf ins Gras oder geben Sie Salat, zu Büscheln gebundens Gras oder Kleemehl ins Weichfutter, dann werden sich Ihre Tiere dabei wohlbefinden. An Weichfutter gewöhnte Tiere wollen oft nicht ans Trockenfutter gehen, sie können bei gefülltem Futtertrog dennoch hungern. Da ist es ratsam, dasselbe schwach anzufeuchten oder nebenbei etwas Weichfutter zu reichen.

— P. M. in L. Wegen einer derartigen Kleinigkeit lohnt es sich nicht zu reklamieren. Wenn Ihnen die Sache wichtig genug ist, so schreiben Sie selbst dem Verkäufer; ich kann mich nicht dazu verstehen.

— L. B. in L. Sofern mir bei Durchsicht einiger deutscher Fachschriften gewünschte Adressen begegnen, will ich Ihnen solche gerne melden. In letzter Nr. der „Geflügel-Börse" habe ich nichts gefunden.

— K. E. in W. Warum wenden Sie sich nicht an den Klubvorstand, der die Angelegenheit untersuchen und Ihnen zu Ihrem Rechte verhelfen könnte? Wenn sich die Sache so verhält wie Sie schreiben, dann hat der Betreffende nicht reell gehandelt; ich werde mich aber hüten, in diesem Fall vermitteln zu wollen, weil dies Sache des Klubvorstandes ist. Was innerhalb der Vereine geschieht und nur die Mitglieder berührt, das gehört nicht in die Oeffentlichkeit. Handeln Sie nun nach Ihrem Ermessen.

— B. D. in St. G. Versuchen Sie die jungen Distelfinken zu den beiden jungen Kanarien ins Nest zu setzen; vielleicht werden sie von den alten Kanarien mitgefüttert, wodurch Ihnen viele Mühe erspart würde. Im übrigen werden die Distelfinken mit dem gleichen Aufzuchtsfutter erzogen wie die Kanarien. Später gibt man die gemischten Sämereien, wie solche in größeren Vogelfutterhandlungen speziell für Distelfinken zubereitet werden.

— W. H. in H. Ihre blauen Feldtauben, die schon zweimal 4 Eier gelegt haben, sind kein richtiges Paar, sondern zwei Täubinnen. Es kommt zuweilen vor, daß zwei Tiere des gleichen Geschlechtes — wenn eine Anpaarung nicht möglich ist — sich zusammenhalten und wie ein richtiges Paar benehmen. Um dies zu verhüten, soll der Taubenbesitzer jeden Frühling seine unverpaarten Tiere zu Paaren vereinigen und vereinzelte Tauben entfernen. Jetzt müssen Sie entweder zwei männliche Vögel dazu erwerben oder eine der Täubinnen umtauschen oder auch beide entfernen. E. B.-C.

Prämiierungsliste der Ornith. Ausstellung Rüegsauschachen.

(Fortsetzung).

Wasser- und Ziergeflügel:

Rouen-Enten: I. Pr.: Joh. Rüfenacht, Hasle; II. Pr.: Anna Langenegger, Grünenmatt. III. Pr.: Joh. Rüfenacht, Hasle.

Peking-Enten: II. Pr.: Fritz Christen, Hagsbach, Rüegsau.

Bisam-Enten: II. Pr.: Geiser, Kellerhals, Langenthal.

Orpington-Enten: II. Pr.: Fritz Schertenleib, Lyßach.

Aylesbury-Enten: III. Pr.: A. Hofer, Konolfingen-Stalden.

Mandarinen-Enten: Diplom I. Kl.: Gygax-Wälti, Flühlen, Grünenmatt.

Wildenten: Diplom I. Kl.: Anna Burkhalter, Obermühle, Hasle.

Pfauen: Diplom I. Kl.: Schuhmann-Bärtschi, Waldhaus, Lützelflüh, und Rud. Rüfenacht, Hasle.

Tauben:

Malteser: I. Pr.: H. Müller, Tachlisberg, Winterthur (2×); Otto Blau, Rüegsauschachen (2×). II. Pr.: Müller, Tachlisberg, Winterthur (2×). III. Pr.: Derselbe; Otto Blau, Rüegsauschachen (5×).

Kröpfer: I. Pr.: Egger, Herzogenbuchsee. II. Pr.: Derselbe (2×); Karl Balsiger, Belp.

Strasser: I. Pr.: Widmer-Flückiger, Bußwil bei Heimiswil. II. Pr.: Derselbe (5×); III. Pr.: Derselbe (4×).

Lockentauben: I. Pr.: Burkhalter, Zweimatt bei Rüegsbach. III. Pr.: G. Christen, Gommerkinden bei Schaffhausen.

Mövchen: I. Pr.: G. Reinhard, Urselen bei Worb. II. Pr.: Derselbe (3×). III. Pr.: Derselbe (4×); Sägesser, Bützberg und Roth, Käser, Trubschachen.

Indianer: I. Pr.: Egger, Herzogenbuchsee. II. Pr.: Derselbe (4×); Großenbacher, E. Affoltern; Schmid, Belp. III. Pr.: E. Großenbacher, Affoltern; Schmid, Belp.

Elstertümmler: II. Pr.: Schmid, Belp. III. Pr.: Helebrant, Winterthur (2×).

Bagdetten: III. Pr.: Derselbe.
Huhnschecken: II. Pr.: Derselbe. III. Pr.: Derselbe.
Pfauen: II. Pr.: Fritz Meier, Herzogenbuchsee. III. Pr.: A. Spychiger, Langenthal (2×).
Briefer: I. Pr.: Loosli, Burgdorf. II. Pr.: Derselbe. III. Pr.: Derselbe; Bähler, Farn, Lützelflüh.
Eichbühler: I. Pr.: Franz Zürcher, Emmenmatt. II. Pr.: Stucker, Eriswil; Friedli, Wirt, Huttwil. III. Pr.: Stucker, Eriswil.
Feldtauben: II. Pr.: Forster, Donzhausen.
Starhalstauben: III. Pr.: Bähler, Farn, Lützelflüh.
Guggertauben: II. Pr.: Fritz Hofer, Gommerkinden, Hasle; Jb. Steffen, Oberflüh, Grünenmatt. III. Pr.: Großenbacher, Brandishub bei Lützelflüh; Stalder, Ellenberg bei Lützelflüh (2×).
Eistauben: III. Pr.: Derselbe.
Weißschwänze: I. Pr.: Müller, Bäcker, Biberist.
Barttümmler: II. Pr.: Derselbe. III. Pr.: Derselbe.
Hochflieger: I. Pr.: Egger, Herzogenbuchsee. II. Pr.: Derselbe (2×).
Dragon: II. Pr.: Derselbe. III. Pr.: Krähenbühl, Menznau.
Berner Halbschnäbel: I. Pr.: G. Schmid, Belp. II. Pr.: Derselbe.

Kaninchen:

Belgische Riesen: I. Pr.: A. Grütter, Wolhusen, 0.1, 88 Punkte; Fritz Müller, Bäcker, Kriens, 1.0, 85 P.; Röthlisberger, Berg, Roggwil, 0.1, 85 P.; Eggimann, Flühlen, Grünenmatt, 1.0, 84 P.; Derselbe, 0.1, 81 P.; Däpp, Lehrer, Steffisburg, 1.0, 83 P.; Neuenschwander, Burgdorf, 0.1, 81 P. Haas, Schlosser, Burgdorf, 0.1, 81 P.

II. Pr.: Gysi, Käser, Landiswil, 0.1, 80 P.; H. Wermuth, Enggistein, 1.0, 79 P.; Gottfr. Scheidegger, Kirchberg, 1.0, 79 P.; Haas, Schlosser, Burgdorf, 1.0, 78 P.; Hans Zürcher, Emmenmatt, 0.1, 78 P.; A. Grütter, Wolhusen, 0.1, 78 P.; E. Brand, Lützelflüh, 0.1, 77 P.; G. Lüthi, Landiswil, 0.1, R. Herzig, Langenthal, 0.1, Fried. Gyger, Käser, Uebeschi, 0.1, je 76 P.; Dellsperger, Bümplitz und Hans Wermuth, Enggistein, 0.1, 75 P.; Christ. Lehmann, Brachli, Langnau, 1.0, 72 P.

III. Pr.: A. Oesch, Bern (2×); Wegmüller, Derendingen; Häusermann, Außerholligen, Bern; Hochstraßer, Lenzburg und R. Rudin, Balsthal.

Französische Widder: I. Pr.: Jules Marchand, Burgdorf, 0.1, 90 P. (Siegerpreis); A. Ramseier, Fakteur, Thun, 0.1, 87 P.; Fritz Buchmüller, Lotzwil, 0.1, 86 P.; Derselbe, 1.0, 82 P.; Joh. Läderach, Zäziwil, 1.0, 84 P.; Derselbe, 1.0, 81 P.; Ernst Gygax, Grenchen, 0.1, 83 P.; Achilles Froidevaux, 0.1, 82 P.; Fritz Reber, Käser, Bowil, 0.1, 82 P.; G. Rohrbach, Außerholligen-Bern, 0.1, 81 P.; Mägli-Ranz, Grenchen, 0.1, 81 P.; Glanzmann, Werkführer, Bern, 1.0, 81 P.; Eberhard, Maler, Burgdorf, 1.0, 81 P.

II. Pr.: E. Brand, Lützelflüh, 0.1, 80 P.; Derselbe, 0.1, 79 P.; Derselbe, 0.1, 77 P.; Reber, Käser, Bowil, 1.0, 80 P.; R. Rauch, Langnau, 0.1, 80 P.; Derselbe, 0.1, 79 P.; Eugen Wäger, Selzach, 1.0, 80 P.; Jules Marchand, Burgdorf, 0.1, 78 P.; J. Zahler, Grenchen, 1.0, 78 P.; Läderach, Zäziwil, 1.0, 78 P.; G. Rohrbach, Außerholligen-Bern, 0.1, 78 P.; Derselbe, 1.0, 76 P.; Rud. Mägli, Grenchen, 1.0, 78 P.; Zehnder, Grenchen, 0.1, 77 P.; Christ. Kummli, Grenchen, 0.1, 77 P.; Derselbe, 0.1, 73 P.; Buchmüller, Lotzwil, 1.0, 77 P.; Rud. Schöni, Grünen, 0.1, 77 P.; Derselbe, 1.0, 72 P.; Sahli, Derendingen, 1.0, 77 P.; Derselbe, 0.1, 76 P.; G. Michel, Außerholligen-Bern, 0.1, 77 P.; Ziehle, Derendingen, 0.1, Eberhard, Burgdorf, 0.1, Meier, Kleinlützel, 1.0, Derselbe, 1.0, Berger, Oberburg, 0.1, je 76 P.; Däpp, Steffisburg, 1.0, 75 P.; G. Frank, Grünenmatt, 0.1, 74 P.; Fritz Christen, Derendingen, 0.1, 75 P.; Herzig, Wirt, Langenthal, 0.1, 74 P.; Derselbe, 0.1, 74 P.; Fr. Schär, Gondiswil, 1.0, 75 P.; Derselbe 0.1, 73 P.; A. Pfaff, Grenchen, 1.0, 72 P.; Lienhard, Hard, Holziken, 0.1, 72 P.; R. Kohli, Grenchen, 0.1, 72 P.; Rud. Fritz, Laupenstraße 13, Bern, 1.0 71 P.; Joh. Moser, Monteur, Außerholligen-Bern, 0.1, 71 P. (2×).

III. Pr.: A. Blatter, Außerholligen-Bern, 1.0, Zehnder, Grenchen, 0.1 Rindlisbacher, Grünen, 0.1, Blumenstein, Burgdorf, 1.0, Derselbe, 0.1.

Schweizer Schecken: II. Pr.: J. Läderach, Zäziwil, 0.1, 73 P. III. Pr. A. Ramseier, Fakteur, Thun, und R. Herzig, Langenthal.

Englische Widder: II. Pr.: Ernst König, Iffwil, 1.0, 75 P.

Blaue Wiener: I. Pr.: Jb. Marti, Grünen, 0.1, 81 P. II. Pr.: H Röthlisberger, Burgdorf, 0.1, 76 P.; Karl Locher, Oberburg, 1.0, 74 P III. Pr.: Arthur Stalder, Burgdorf, 1.0.

Japaner: I. Pr.: E. Dahlaker, Zell, 1.0, 81 P. II. Pr.: Ingold, Lehrer Zollbrück, 1.0, 80 P.; Derselbe: 0.1, 75 P.; Derselbe, 0.1, 74 P.; Derselbe 1.0, 73 P.; Jb. Ilg, Arbon, 1.0, 75 P.; E. Schenker, Langnau, 0.1, 74 P. Joh. Küpfer, Lauperswil, 1.0, 72 P. III. Pr.: E. Schenker, Langnau (2×) Chr. Meister, Zollbrück; Alb. Jakob, Großhöchstetten.

Hasen: I. Pr.: H. Schlup, Lengnau, 1.0, 83 P. II. Pr.: Franz Zürcher Emmenmatt, 0.1, 80 P.; Joh. Zahler, Grenchen, 0.1, 79 P.; A. Fröhlicher Grenchen, 0.1, 87 P.; A. Zehnder, Grenchen, 1.0, 75 P.; Paul Zumstein Worb, 1.0, 74 P.; Adolf Robert, Langenthal, 0.1, 74 P.; J. Knobel, Grenchen, 0.1, 72 P.; Arnold Ris, Grenchen, 1.0, 72 P.

Angora: II. Pr.: E. Aeberhard, Großhöchstetten, 1.0, 72 P.

Black-and-tan: I. Pr.: Jb. Ilg, Arbon, 1.0, 83 P.

Blue-and-tan: II. Pr.: Paul Aeschlimann, Zollbrück. III. Pr.: Ernst König, Iffwil.

Holländer: I. Pr.: Schmuckli, Herisau, 1.0, 82 P.; Joppich, Degersheim, 1.0, 81 P.; Derselbe. 0.1, 81 P.; Anderegg, Herisau, 0.1, 81 P. (2×) G. Schöni, Zollbrück, 1.0, 81 P. II. Pr.: Mosimann, Oberburg, 1.0, 80 P. Derselbe, 1.0, 75 P.; Anderegg, Herisau, 1.0, 80 P.; Derselbe, 0.1, 80 P. Derselbe, 1.0, 79 P.; Derselbe, 0.1, 76 P.; Joppich, Degersheim, 1.0, 79 P. Derselbe, 0.1, 79 P.; Derselbe, 0.1, 78 P.; Derselbe, 0.1, 77 P.; Derselbe 1.0, 76 P.; Derselbe, 1.0, 75 P.; Derselbe, 0.1, 74 P.; Mathys, Burgdorf 1.0, 79 P.; Derselbe, 1.0, 77 P.; Derselbe, 0.1, 77 P.; Schmuckli, Herisau 1.0, 74 P.; Oskar Portmann, Gerlafingen, 1.0, 77 P.; Loosli, Burgdorf 1.0, 78 P.; Derselbe, 1.0, 72 P.; Schöni, Zollbrück, 0.1, 75 P. III. Pr. Loosli, Burgdorf; Stauffer, Zollbrück; Schöni, Zollbrück; Anderegg, Herisau (2mal); Joppich, Degersheim und Schmutz, Käser, Rüegsauschachen.

Russen: I. Pr.: Jules Marchand, Burgdorf, 1.0, 81 P. II. Pr.: Loosli Burgdorf, 0.1, 78 P.; L. Studer, Kirchberg, 0.1, 75 P.; Derselbe, 1.0, 72 P. Schmutz, Käser, Rüegsauschachen, 0.1, 74 P.; Mägli-Ranz, Grenchen, 1.0 74 P. III. Pr.: F. Moser, Heimiswil; Hans Bichsel, Großhöchstetten; Kohlbrenner, Wydimatt, Bigenthal (2×); Ernst Bichsel, Großhöchstetten.

Silber: I. Pr.: Frauenfelder, Bern, 0.1, 81 P.; Jb. Däpp, Steffisburg, 0.1, 81 P. II. Pr.: Stalder-Haldimann, Goldbach, 1.0, 80 P.; J. Zingg, Kirchberg (Bern), 1.0, 79 P.; Frauenfelder, Bern, 0.1, 79 P.; Derselbe, 0.1, 76 P.; Tschudin, Langenthal, 0.1, 77 P.; Derselbe, 1.0, 76 P. Derselbe, 1.0, 74 P. (2×); Derselbe, 1.0, 73 P.; Stalder, Goldbach, 1.0 78 P.; Derselbe, 0.1, 78 P.; Derselbe, 0.1, 73 P.; Steffen, Oberflüh, 0.1 78 P.; Derselbe, 1.0, 74 P.; Bullimann, Grenchen, 1.0, 76 P.; Ernst Fitze Burgdorf, 1.0, 76 P.; E. Mosimann, Oberburg, 1.0, 74 P. III. Pr.: Tschudin Langenthal (2×).

Havanna: I. Pr.: Mosimann, Bäcker, Langnau, 1.0, 82 P.; Derselbe 0.1, 81 P.; II. Pr.: F. Streit, Signau, 1.0, 79 P.; Derselbe, 1.0, 71 P. Jb. Däpp, Steffisburg, 0.1, 78 P.; G. Lüthi, Rothrist, 0.1, 74 P.; H. Zürcher Emmenmatt, 1.0, 72 P.; Jb. Steffen, Oberflüh, Grünenmatt, 1.0, 71 P.

Verzeichnis über Kollektions-, Ehren- und Siegerpreise folgt in nächster Nummer.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag Vormittag** an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 9. Juni 1911.

Auffuhr reichhaltig. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr.	—.09	bis Fr.	—.11
Kisteneier	„	—.08	„ „	—.09
per Hundert	„	7.80	„ „	8.80
Suppenhühner	„	2.70	„ „	3.30
Hähne	„	3.60	„ „	4.20
Junghühner	„	2.—	„ „	2.30
Poulets	„	2.60	„ „	4.20
Enten	„	3.50	„ „	4.80
Gänse	„	6.—	„ „	7.40
Truthühner	„	6.50	„ „	8.—
Tauben	„	—.80	„ „	1.40
Kaninchen	„	2.30	„ „	4.70
„ leb., p. 1/2 kg	„	—.—	„ „	—.—
Hunde	„	5.—	„ „	15.—
Meerschweinchen	„	1.—	„ „	1.60

Bruteier

Zu verkaufen.

Pfauen-Bruteier zu verkaufen!

-910- Per Stück Fr. 1.20.
Hotel Wildenmann, Männedorf.

Zu verkaufen

Bruteier

von Orpington, weiß, p. Dutz. Fr. 3.50
Rhode-Island, rot, „ „ „ 3.50
rebhuhnf. Italiener „ „ „ 2.50
Minorka, schwarz „ „ „ 2.50
J. Bechelen, Geflügelhof,
-879- Oberwil b. Zug.

Brut-Eier

von weißen Wyandottes, in Rheineck 1911 mit I. u. II. Preise u. I. Ehrenpreis prämiiert, per Stück 35 Rp.
Konr. Heim, Wies am Weg,
-638- St. Fiden.

Bruteier

von meiner vielfach mit I. und II. Preisen prämiierten Spezialzucht
rebhuhnfarb. Italiener,
offeriere **Bruteier** zu Fr. 3.— netto per Dutzend. Prima Stamm mit blutsfremdem Hahn höchstprämiierter Abstammung. -398-
Fr. Eberhard, Lehrer, **Lindenthal bei Boll** (Bern).

Bruteier

von meiner Spezialzucht Hamburger Goldsprenkel, per Dutzend Fr. 5. Port und Verpackung frei. -825
Müller, Bäckerei, Biberist.

Bruteier

von meinen am 4. Dezember 191 in Wil mit I. Preis, und schon mehr mals mit I. Preis prämiierten, rein weißen Leghorn, Freilauf, per Stü 25 Cts. Gute Befruchtung. -38
H. Reimann, Stations-Vorstan Schwarzenbach (St. Gallen).

Bruteier

rehfarbiger indischer Laufenten, vo feinsten Ausstellungs-Stamm, g ab per Dutzend à Fr. 3.—
-443- **Unger-Hirt, Brugg.**

Bei **Anfragen** und **Bestellungen** auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „**Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht**“, Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXV. Jahrgang. № 25.

Zürich,
23. Juni 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des **Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht** und des **Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen**
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen und Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Berk-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Rosenkämmige Minorkas und Italiener. — Eis- und Porzellantauben. — Guter Rübsamen. — Vögel am Winterfuttertisch. — Unsere Preisgrenzen bei den Kaninchen. — Unsere Hausvögel als Insektenvertilger. (Schluß). — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Prämierungsliste der Ornith. Ausstellung Rüegsauschachen. (Schluß.) — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 6 Monate (vom 1. Juli bis 31. Dezember 1911) zu **Fr. 2. 25,** für 3 Monate (vom 1. Juli bis 30. September 1911) zu **Fr. 1. 20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht

Rosenkämmige Minorkas und Italiener.

Schon seit einer Reihe von Jahren haben sich verschiedene Züchter bemüht, der Minorka- und auch der Italienerrasse Rosenkämme anzuzüchten. Diese Kammform erscheint manchem Geflügelfreunde so begehrenswert, daß er am liebsten jede Rasse damit beglücken möchte. Darüber ließe sich nun reden, ob der Rosenkamm schöner ist als der einfache Kamm oder umgekehrt. Was sich für die eine Rasse schickt, ihr gut ansteht, das ist nicht immer bei jeder anderen Rasse auch der Fall. Der Mensch gewöhnt sich ja schließlich an alles, besonders wenn er das anfänglich Neue oft sieht oder nur solches zu sehen Gelegenheit hat. Aber gerade diese Gewöhnung wehrt sich gegen die Form des Rosenkammes bei diesen beiden Rassen, weil dieselben — so lange man sie überhaupt kennt — stets einen einfachen Kamm hatten. Die große Mehrzahl der Züchter ist eben daran gewöhnt, jede andere Kammform als ein Zeichen von „nicht reiner Rasse" anzusehen.

Andere Züchter täuschen sich gerne vor, ein Huhn mit Rosenkamm leide weniger unter der Kälte und sei infolgedessen eine bessere Legerin. Sie haben sich zwar redlich bemüht, theoretisch nachzuweisen, daß sie sich nicht täuschen, aber bekanntlich glaubt der Mensch gerne, was er hofft. Nach meinen Erfahrungen sind die einfachkämmigen Rassen gar nicht so empfindlich, wie ihnen oft angedichtet wird. Seit mehr als 30 Jahren züchte ich einfachkämmige Rassen, und zwar solche mit großen Kämmen, wohne in einer Höhenlage von über 700 m ü. M., wo es im Winter ziemlich kalt und oft stürmisch ist, aber noch nicht einem einzigen Tiere ist mir eine Kammzacke erfroren. Und doch sind meine Stallungen nur einfache Bretterhütten, von denen lediglich ein Teil — der Schlafstall — doppelwandig gemacht wurde. Im daran anstoßenden Scharraum ist mir im Winter oft das Trinkwasser und selbst Weichfutter gefroren. Aber erfrorene Kämme gab es dennoch nicht. Woran es liegt, daß oft Tiere mit erfrorenen Kämmen vorkommen und selbst Rassen mit halbhohen Kämmen, wie Plymouths und Orpingtons darunter zu leiden haben, das ist mir unerklärlich. Erst diesen Frühling sah ich solche Tiere, die in 400—500 m tieferer Lage durch den Frost gelitten hatten, während sich bei mir die Hähne mit ihren großen Stehkämmen und die Hennen mit dünnen Schlotterkämmen alle der besten Gesundheit erfreuen.

Nun gibt es aber auch noch Züchter, denen eine fertige Rasse auf die Dauer nicht gefällt; sie müssen etwas versuchen, eine Aenderung daran vornehmen, und dies ist gewöhnlich leichter, als sie in ihrer bekannten Erscheinung zu verbessern.

Es ist ohne Bedeutung, welcher Zweck bestimmend war zur Umzüchtung dieser Rassen. Jetzt ist es Tatsache, daß rosenkämmige Minorkas und ebensolche Italiener existieren, für welche sich in Deutschland besondere Spezialklubs gebildet haben. Vereinzelt haben diese Rassen auch bei uns Eingang gefunden, aber sie erscheinen nur selten auf Ausstellungen, weil ihre Gesamterscheinung den Rassevorschriften zu wenig entspricht. Dies ist auch erklärlich. Zur Erlangung rosenkämmiger Minorkas wurde die Hauptanleihe bei den schwarzen Hamburgern gemacht. Dadurch wurden Rosenkämme erzielt, aber leider nicht nur diese, sondern auch kurzer, kleiner Körper, niedrige Stellung, runde Ohrscheiben und ein federreicher Schwanz. Einzelne Tiere waren rosenkämmig geworden, aber keine Minorkas mehr. Und viele der heutigen rosenkämmigen Minorkas haben weder Form noch Größe der Rasse, ganz abgesehen von der Kammform, die noch sehr verbesserungsfähig ist. Werden sie als Minorkas ausgestellt, so können sie neben den kräftigen einfachkämmigen Tieren nicht konkurrieren, weil ihre ganze Erscheinung eher an hoch gestellte Hamburger als an Minorkas erinnert. Die Körperform, die Größe macht die Rasse, nicht der Steh- oder Rosenkamm. Eine dieser Kammformen gehört allerdings auch dazu nebst noch manch anderem Punkt, aber dem Rosenkamm zuliebe kann und darf der Richter nicht die Hauptanforderungen an die Rasse außer acht lassen. Die Züchter der rosenkämmigen Minorkas müssen also darnach streben, daß ihre Lieblinge in Größe und Körperform der einfachkämmigen Rasse gleichen, daß der Rücken lang und die Stellung entsprechend hoch sei. Gelingt ihnen dies, so wird die Neuheit auch Anerkennung finden, sofern der Rosenkamm schön geformt und gleichmäßig geperlt ist.

Aehnliches gilt auch für die rosenkämmigen Italiener. Diese Kammform kann kein Freibrief sein für eine milde Beurteilung. Wollen die Züchter dem Italienerhuhn mit aller Gewalt einen Rosenkamm anzüchten, so mögen sie es tun, sollen aber den Typ eines wirklichen Italienerhuhnes festhalten. Denn sobald die Körperform und Haltung dem Italienerhuhn nicht mehr gleichen, so haben wir kein Tier dieser Rasse vor uns, sondern irgend eine Kreuzung, habe diese nun einfachen oder Rosenkamm. Schade, daß diese Fortschrittsmänner nicht Selbstvertrauen genug haben, ihrer Neuschöpfung auch einen neuen Namen zu geben. Da müssen die altbewährten Rassenamen „Minorka" und „Italiener" beitragen, daß die rosenkämmigen Varietäten Eingang finden. Und recht oft sind diese Bezeichnungen das einzige, worin sie den einfachkämmigen Rassen gleichen.

Ich habe bereits bemerkt, daß diese rosenkämmigen Rassen auch bei uns vereinzelt Eingang gefunden hätten, aber noch selten an Ausstellungen gezeigt worden seien. Nur wenige Züchter haben sich ihnen zugewendet und diese werden doch auch einmal in offene Konkurrenz treten wollen. Dies mag im Interesse der Bereicherung einer Ausstellung nur geschehen. Aber sie mögen es nicht zu tragisch nehmen, wenn die Beurteilung nicht nach Wunsch und Erwarten ausfällt. Der Richter braucht nicht mit Voreingenommenheit an solche rosenkämmige Varietäten heranzutreten; es wird ihm ohnehin schwer fallen, solche Tiere als das zu erkennen, was sie sein sollen. Entspricht die Größe und Form den Anforderungen der Rasse, dann werden sie trotz Rosenkamm die verdiente Auszeichnung erhalten, wenn aber jene Bedingungen nicht erfüllt sind, dann kann dieser auch nichts gut machen. E. B.-C.

Taubenzucht

Eis- und Porzellantauben.

Mein Vater war ein großer Freund der Farbentauben, die meist auch fleißig ins Feld flogen. Stets hielt er unter den anderen Arten auch einige Paare Eistauben, die mir — ich war damals vielleicht ein zwölfjähriger Knabe — besonders gut gefielen. Ich erinnere mich noch gut daran, wie mir der zarte Farbenton der hohligen Eistaube so bestrickend schön erschien und ich stundenlang die Tiere auf dem Dache bewundern konnte.

Als ich vor einigen Jahren mit meinem Taubenbestand ändern, eine andere Rasse halten wollte, fiel die Wahl auf die Eistaube. Lange mußte ich suchen und warten, bis ein Angebot mir vertrauenswürdig erschien. Ohne langes Besinnen ließ ich die Tiere kommen — es waren 3 Paare à 7 Mark — die nach wenigen Tagen eintrafen. Aeußerlich gefielen mir diese Eistauben recht gut, die Farbe zeigte ein schönes Eisblau, aber die Binden waren ziemlich breit. Bald hatten sich die Tauben heimisch gemacht und ich ließ ihnen freien Flug. Als dann die Zuchtzeit herannahte, hoffte ich auf reichlichen Nachwuchs, weil ich von früher her wußte, daß die Eistauben fleißig und zuverlässig züchteten. Doch da hoffte ich vergeblich. Zwei Paare legten in zwei Sommern nicht ein einziges Ei, und das dritte Paar brachte es einigemal zu einem Ei, bebrütete dasselbe auch, aber ein Junges kam nie zum Schlüpfen. Die Tauben waren offenbar zu alt und nicht mehr zuchtfähig, und der biedere Taubenbesitzer in Deutschland verkaufte sie gleichwohl. Es blieb mir nichts übrig, als diese wertlosen Tiere zu schlachten, weil sie zu teuer gewesen wären, wenn ich sie verschenkt hätte.

Ich lasse nun die Musterbeschreibung für die Eis- und Porzellantauben folgen:

Stammland: der dunkeläugigen Sachsen, der rotäugigen Schlesien und die Lausitz, der Porzellantaube Schlesien.

Gestalt: die der Feldtaube, nur etwas gedrungener, 33 bis 35 cm.

Kopf: länglichrund, Stirn ziemlich hoch, stets glatt.

Schnabel: lang und dünn, dunkel, Nasenwarzen klein, weiß.

Augen: dunkel, ohne farbige Iris. Schwarzbindige und schwarz gehämmerte haben aber orangefarbige Iris.

Kehle: gut ausgeschweift.

Hals: kurz, leicht nach vorn gestreckt, an den Schultern voll, nach dem Kopfe dünner.

Brust: breit, tief und vortretend.

Rücken: zwischen den Schultern breit, nur merklich nach dem Schwanze abfallend.

Flügel: mittellang, auf dem Schwanz ruhend.

Schwanz: mittellang, gut geschlossen, mit dem Rücken eine Linie bildend, nur wenig gesenkt.

Beine: kurz, stark belatscht, lange Schenkelfedern, glattfüßige Tiere sieht man nur selten.

Grundfarbe: reinlich blau, so hell und zart als möglich (die Farbe soll derjenigen des Eises auf reinem, klarem Wasser ähneln). Kein Körperteil soll eine andere Farbennuance tragen, soweit nicht Zeichnungsfarben in Frage kommen. Bei den geschuppten Arten ist ein etwas dunklerer Ton der Grundfarbe nachgelassen, die auch besonders am Halse ausgeprägt ist.

Farbenschläge und Zeichnung: 1. Einfarbig, ohne Binden (hohlflügelig): Farbe wie vorstehend festgelegt, nur die Schwingenspitzen laufen in einen dunkleren Farbenton aus und der Schwanz soll eine Querbinde von gleichem Tone zeigen. 2. Einfarbige mit weißen Binden. Zeichnung wie vor, nur die Flügelschilder haben noch je zwei schmale, reinweiße Binden, die am hinte-

ren Rande schwarz (schmal) eingefaßt sein sollen. 3. Weiß geschuppte; Zeichnung wie 1, mit dem Unterschiede, daß die Flügelschilder (aber auch nur diese) dreieckige, reinweiße, mit schwarzer Einfassung versehene Punkte — Schuppen — haben. 4. Porzellantaube: wie zu 3, mit dem Unterschiede, daß: a) die Schuppenzeichnung in je einem Punkte auch auf den Schwingenspitzen und der Schwanzbinde verlangt wird. Als Fehler ist es nicht zu betrachten, wenn diese Zeichnung sich auch auf den übrigen Körper ausdehnt. b) Die einzelnen Schuppen zwischen dem weißen Fleck und der schwarzen Einfassung noch einen leicht gelbrötlichen (marmorartigen) Uebergang zeigen. (Die Arten zu 3 und 4, die früher von älteren Schriftstellern stets als zwei Farbenschläge der Eistaube betrachtet wurden (Baldamus kannte auch gelbe Porzellantauben) sind durch gegenseitige Verpaarung nicht verbessert worden.) 5. Die einfarbige Eistaube mit schwarzen Binden, und 6. die schwarz gehämmerte oder schwarz geschuppte Eistaube. Beide haben dunkles Auge mit roter oder gelber Iris. Die eine schöne, schmale schwarze Binden, die andere außerdem noch die bekannte geschuppte oder gehämmerte Zeichnung. Im übrigen ist das Farbenkleid wie bei dem Hohlflügel (1) beschrieben. Gleich wie die dunkeläugigen und rotäugigen Nürnberger Lerchen, sowie die dunkeläugigen, schwarzen und blauen Weißschwänze und die rotäugigen Rot- und Gelb-Weißschwänze je eine Rasse bilden, sind auch die Vorgenannten als eine Rasse zu betrachten.

Grobe Fehler: Unreine oder zweierlei farbige Augen bei den unter 1—4 genannten Arten; kurze Schenkelfedern und kurze Latschen; Anflug in der Bindengegend bei Hohlflügeln; brandige Binden bei dem Farbenschlage ad 2 und brandige Stellen in der Schuppenzeichnung und den Binden zu 3; schilfige Schwingen bei den Arten zu 1, 2, 5 und 6 — etwas Schilf in den Schwingen bei weiß geschuppten und porzellanfarbigen Tieren soll als grober Fehler nicht angesehen werden. E. B.-C.

Kanarienzucht

Guter Rübsamen.

In Züchterkreisen hört man oft klagen, daß heute nur noch selten und zu hohen Preisen guter Rübsamen erhältlich sei. Damit will man sagen, er sei früher besser gewesen oder doch in der Regel gut. Diese Annahme beruht auf Einbildung. Es gab auch früher außer recht gutem Rübsamen noch mittlere und geringere Qualitäten, genau wie jetzt. Wenn ein Züchter heutzutage guten Rübsamen erwerben will, so ist es gerade so leicht möglich, wie vor 10, 20 oder 30 Jahren. Er muß dann nur nicht nach der billigsten Offerte suchen und erwarten, daß er gleichwohl gute Qualität erhalten werde. Jede Qualität hat einen anderen Preis und jede kann preiswürdig, aber nicht jede gleich gut sein. Dies ist doch so selbstverständlich, daß man darüber nicht viele Worte zu machen braucht. Und was den Preis betrifft, so stand dieser für wirklich gute Qualität schon vor einigen Jahrzehnten hoch. Ich habe schon in den Siebenziger- und Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts 42 und 44 Mark per 100 kg bezahlt, wozu noch einige Mark kamen für Fracht und Zoll. Wenn die beste Qualität heute noch teurer ist wie damals, so hängt dies mit dem gestiegenen Bodenwert, den teureren Produktionskosten und der allgemeinen Verteuerung sämtlicher Bedürfnisse zusammen. Die Klage über hohe Preise für guten Rübsamen ist meines Erachtens nicht berechtigt, und er ist auch erhältlich, wenn man sich an bekannte Samenhandlungen wendet und ihn entsprechend bezahlen will.

Im weiteren muß man auch berücksichtigen, daß die Witterung einen großen Einfluß hat auf das Gedeihen des Rübsamens. Kalte, regnerische Sommer erschweren das Ausreifen und vermindern den Ertrag. Dadurch kann die Qualität geringer werden und der Preis dennoch verhältnismäßig hoch bleiben. Mit solchen Möglichkeiten muß gerechnet werden.

Wie soll nun der gute Rübsamen beschaffen sein?

Der Rübsamen hat in Größe und Farbe bedeutende Unterschiede. Manche Ernten ergeben kleine Körner, andere größere, oder er ist hellbraun bis dunkelbraun. In Züchterkreisen wird häufig der kleinkörnige, rötlichbraune Rübsamen als minderwertig bezeichnet, obschon ich die Erfahrung gemacht habe, daß er sehr gut sein kann. Ich erhielt einmal von Frankfurt a. M. einen Doppelzentner solch hellen Samen, den ich selbst mit argem Mißtrauen betrachtete. Ich hatte Bedenken, ihn zu verfüttern und war unschlüssig, ob ich reklamieren sollte oder einen Versuch damit machen. Ich tat das letztere. In die Flugzimmer und Zuchtkäfige reichte ich vom bisherigen dunklen Rübsamen, der sehr guter Qualität war, gab aber in besonderen Futtergläschen noch von der hellen Sorte. Als ich dann nach dem Mittagessen nachsah, welcher Sorte mehr zugesprochen worden war, konnte ich zu meiner Verwunderung feststellen, daß der helle Rübsamen beinahe ganz aufgezehrt war, während vom dunklen noch ziemlicher Vorrat in den Futtergefäßen sich befand. Und neben den letzteren lagen eine Menge fallen gelassene Körnchen, bei dem hellen Samen nur die Hülsen. Mich hat diese Probe sehr überrascht, denn ich war der Ansicht, der dunkle Samen sei besser.

Damit will ich nun nicht sagen, daß der Züchter der Farbe des Rübsamens besondere Aufmerksamkeit schenken müsse und daß der helle Samen dem dunkeln immer vorzuziehen sei. Die Hauptsache bleibt doch das Korn, nicht die Hülse. Aber es ist möglich, daß diese einen Schluß auf den Geschmack des Kornes gestattet. Das Aeußere des Rübsamens soll nur soweit in Betracht gezogen werden, daß man prüfe, ob die Körnchen alle möglichst gleich groß und von gleicher Farbe sind, ob er ziemlich frei von Unkrautsämereien ist, d. h. ob sich kein Ackersenf, Hederich oder großer Winterraps darunter befindet. Der Samen mag hell oder dunkel sein, so muß er doch eine bräunliche Farbe haben, niemals darf er kleine grauweiße Pilzchen an seiner Keimnarbe aufweisen. Solche Pilze wuchern weiter und verderben das Korn, so daß eine Verfütterung solchen Samens leicht schwere Verdauungskrankheiten herbeiführen kann. Ist die letztere Gefahr ausgeschlossen, findet man unter Benützung der Lupe keinerlei Ansatz von Schimmelpilzen, dann gilt es, den Geschmack des Rübsamens festzustellen. Dies geschieht in der Weise, daß man eine kleine Messerspitze voll Samenkörner gut zerbeißt und den Geschmack auf der Zunge wirken läßt. Guter Rübsamen hinterläßt einen wallnußartigen Geschmack, während geringere Qualitäten einen bitteren, beißenden Geschmack erzeugen. Der Geschmack ist das sicherste Kennzeichen, ob der Rübsamen gut oder schlecht ist. Samen von schlechtem Geschmack sollte man gar nicht kaufen, wenn man ihn aber hat, nicht verfüttern. Der Züchter profitiert mehr, wenn er ihn wegwirft oder den Hühnern und Tauben reicht, denn — wie schon bemerkt — er kann leicht Krankheiten erzeugen.

Verdorbenen und zu alten, harten Rübsamen wird ebenfalls kein denkender Züchter verfüttern. Selten erhält der Käufer verdorbenen Samen, aber oft verdirbt er beim Züchter durch unzweckmäßige Aufbewahrung. Ueber diesen Punkt und über das Waschen soll in nächster Nummer berichtet werden. (Schluß folgt.)

Einheimische Vögel

Vögel am Winterfuttertisch.

Es mag befremden, wenn Ende Juni ein Artikel über dieses Thema erscheint. Begreiflich, wer denkt auch jetzt an die Winterfütterung, jetzt, zu einer Zeit, wo alles blüht und grünt und die Vogelwelt jubiliert. Da freut man sich gerne seines Lebens, genießt mit vollen Zügen die herrliche Frühlingszeit und Frühlingsfreuden und denkt nicht gerne an den harten, kalten Winter mit seinen mancherlei Beschwerden. Und doch hat auch er dem Vogelfreund manche Freude bereitet, indem er ihn am Futtertisch verschiedene Beobachtungen machen ließ. Von einigen der vielen Beobachtungen will ich hier kurz berichten, gleichsam einen flüchtigen Rückblick geben über das Vogelleben am Winterfuttertisch, und vielleicht zu ähnlichen Mitteilungen anregen.

Der letzte Winter brachte große Kälteunterschiede. Schon im November trat eine empfindliche Kälte ein; im Freien war alles hart gefroren und die Vögel kamen in die Nähe der Häuser. Obschon noch kein Schnee lag, mußte doch mit der Winterfütterung begonnen werden. Die ersten Kostgänger waren Spiegelmeisen, Sumpfmeisen, Spechtmeisen und Buchfinken, die in zahlreicher Vertretung emsig ab- und zuflogen.

Dann folgte ein überaus milder Dezember mit lachendem Sonnenschein, der die Winterfütterung überflüssig machte. Und doch stellten sich die Vögel regelmäßig jeden Morgen auf dem Futtertisch ein, um sich da am Hanfsamen oder an den Futtersteinen zu laben. Diese letzteren sind ein sehr gutes Produkt, das allen Meisen und auch dem Kleiber eine beliebte, zusagende Nahrung bietet und außerdem dem Beobachter viel Unterhaltung gewährt.

Diese Futtersteine bestehen aus geschmolzenem Fett und Talg, dem gemahlener Hanfsamen, zerriebene Nußkerne, Hirse und Rübsamen beigemengt ist. Die Masse wird gut untereinander gemengt und noch flüssig in Formen gegossen, wo sie nach dem Erkalten die beliebten Futtersteine ergeben. Man kann solche auf den Futtertisch stellen, besser aber ist es, sie in kleinen Netzchen freischwebend aufzuhängen. Ein solcher Futterstein hält je nach dem stärkeren oder schwächeren Zuspruch der Vögel 4 bis 6 Wochen aus und hat den Vorzug, daß die Vögel zu jeder Zeit und bei jedem Wetter sich daran sättigen können. Ich habe auch schon Futtersteine erhalten, in denen Hafer, Gerste und Weizen mitverwendet waren, halte diese Getreidearten aber ungeeignet, weil die Vogelarten, die an den Futterstein gehen, keine Getreidekörner fressen. Diese bleiben zurück oder fallen herab, wo sie zwar nicht verloren gehen, aber doch auch nicht dem Zweck entsprechen, dem der Futterstein dienen soll. Man kann die Netzchen mit dem Futtersteine am Dach des Futtertisches aufhängen oder auch an einem Drahtstäbchen, welches am Fenster angebracht ist, oder an Bäumen und Sträuchern. Sie werden überall bald Zuspruch erhalten, fleißig besucht werden und viel Unterhaltung bieten.

Wenn ich jedem Freund der Winterfütterung solche Futtersteine empfehle, die eben nur von Meisen besucht werden können, möchte ich doch nicht, daß deswegen die übrigen bei uns überwinternden Vögel vernachlässigt würden. Wo es sich einrichten läßt, sollte man noch einen Futtertisch aufstellen, besser zwei, damit einer speziell den verhaßten Spatzen eingeräumt werden könnte. Denn eine rationelle Winterfütterung muß nicht nur die richtigen Futterstoffe bieten, sie darf auch nicht nur unsern Günstlingen zugänglich sein, sondern muß auch den lästigen Sperlingen das bieten, was jedes lebende Geschöpf beanspruchen kann. In den Städten und Dörfern finden sie genügend Nahrung, aber auf dem Lande sucht man durch raffinierte Einrichtungen den Sperling fern zu halten. Da sollte der Vogelfreund nicht zu hartherzig sein, sondern auch ihm einen Futtertisch errichten, wo er ungestört und in beliebiger Anzahl seinen Hunger stillen kann.

Als Winterfutter benütze ich nur guten Hanfsamen, den ich auf vier Futtertischen reichlich streue. Die zahlreichsten Gäste sind immer die Meisen, unter denen auch ein Pärchen Blaumeisen nicht fehlen darf, die neben den Futtersteinen auch die Tische besuchen. Dann folgen die Buchfinken, meist Männchen, doch sind stets auch einige Weibchen dabei. Grünfinken kommen nicht oft und auch nicht zahlreich, aber letzten Winter waren einige wochenlang zu Gaste. Auch Bergfinken erschienen seit mehreren Jahren wieder einmal einige, die aber überaus futterneidisch waren und alle anderen Vögel durch stürmischen Anprall und weit aufgesperrten Schnabel verdrängten. Selbst die Amseln mußten den Bergfinken den Platz räumen, was ich nicht erwartet hätte.

Haubenmeisen und Schwanzmeisen habe ich diesen Winter nicht bemerkt. Die letzteren besuchen ohnehin den Futtertisch nicht, während die ersteren zuweilen in früher Morgenstunde einige Hanfkörnchen holen. Diese beiden Arten erscheinen nur in sehr strengen Wintern, kommen in kleinen Gesellschaften von 8—12 Köpfen, halten sich einige Tage in einer Gegend auf und verschwinden plötzlich für eine Reihe von Jahren.

Seltenheiten, Irrgäste habe ich noch nie auf einem meiner Futtertische bemerkt, wohl weil die hiesige Gegend keine Zugstraße der Vögel bildet. E. B.-C.

Kaninchenzucht

Unsere Preisgrenzen bei den Kaninchen.

Die Kaninchenzüchter zeigen einen berechtigten Stolz, wenn man auf die Fortschritte zu reden kommt, die nur innerhalb zehn Jahren bei jeder Rasse gemacht worden sind. Jede Rasse wurde soweit veredelt und durchgezüchtet, daß die erzielten Fortschritte offenkundig zutage treten. Mit diesem Lob sind die Züchter völlig einverstanden. Sie haben Schule gemacht, sie leisten heute mehr als früher. Da muß es nun überraschen, daß mit den gewachsenen Kenntnissen, mit den erhöhten Leistungen die Anforderungen nicht ebenso gestiegen sind. Ich denke hierbei an die Preisgrenzen für die verschiedenen Prämiierungsklassen. Ueberall haben Aenderungen stattgefunden, nur hier bewegen sich die Züchter noch in den Geleisen wie anfangs der Zucht.

Im gewöhnlichen Leben würde bei der Vermehrung der Kenntnisse und dem Gleichbleiben der Anforderungen die Energie, die Schaffensfreudigkeit gelähmt werden. Man stelle sich einen Schüler vor, der durch seinen Fleiß eine Reihe Klassen mit Erfolg durchlaufen hat. Wird es ihn zu weiterem Lernen anspornen, wenn Jahr für Jahr von ihm nicht mehr verlangt wird, wie er schon seit Jahren geleistet hat? Ich glaube nicht. Mit der Vermehrung der Kenntnisse muß notwendig auch das Ziel höher gesteckt werden. Bei den Prämien für Kaninchen ist es aber seit einer Reihe von Jahren dasselbe geblieben, obschon es mit jedem Jahre leichter erreicht werden kann.

Warum lähmt dahier das Gleichbleiben der Anforderungen die Schaffensfreudigkeit der Züchter nicht? Weil durch dieselben der Handel erleichtert, eher ein Gewinn erzielt und der Ehrgeiz befriedigt wird. Aber dies sollte nicht ausschlaggebend sein. Man denke nur an die Folgen im Handel mit dem benachbarten Deutschland. Von dort her beziehen unsere Züchter Jahr für Jahr eine Anzahl feinere Tiere verschiedener Rassen, obschon der Ankauf gerne geheim gehalten wird. Es soll's eben niemand wissen. Und warum kauft man dort? Weil die hohen Punktzahlen imponieren. Tiere mit 90 und noch mehr Punkten sind in Deutschland keine Seltenheit, während bei uns nur ganz selten einmal ein Tier bis auf 90 Punkte gekommen ist. Unsere besten Tiere kommen selten über 84 Punkte hinauf. Wenn nun einer unserer Züchter ein Tier kommen läßt, das in Deutschland mit 92 Punkten prämiiert worden ist, so erwartet er mit Sicherheit, daß es bedeutend besser sein werde wie eines der seinigen, welches bei uns mit 82 bis 84 Punkten beurteilt wurde. Seine Erwartung geht aber selten in Erfüllung; meist ist ein solches Tier nicht besser wie eins seiner eigenen, manchmal kommt es ihm nicht einmal gleich.

Woher kommen solche Differenzen? Weil in Deutschland der Richter ein Tier nach seinem Werte beurteilen kann, ohne Rücksicht auf die sich ergebende Punktzahl oder den Preis, der ihm zukommen wird. Bei uns ist dies anders. Da ist festgelegt, daß jedes Tier mit mehr als 80 Punkten einen ersten, mit mehr als 70 Punkten einen zweiten Preis ausbezahlt erhalten muß. Würden nun unsere Kaninchenpreisrichter so freigebig in den Punkten sein wie in Deutschland, so erhielten die meisten Tiere erste Preise, nur wenige einen zweiten, und weil dies der Kosten wegen rein unmöglich ist, so muß bei allen Rassemerkmalen gedrückt, müssen Punkte abgezogen werden, die manchmal kaum zu begründen sind. Daran ist nicht der Standard und auch nicht der Preisrichter schuld, sondern das Prämiierungssystem, welches die Punktzahlen für jede Preisklasse zum voraus festgelegt hat.

Es ist dringend nötig, daß dies bald geändert werde, wie ich auch schon wiederholt darauf hingewiesen habe. Einsichtige Züchter haben dies auch eingesehen und sie geben zu, daß zur Hebung der Zucht und um bei unseren Ausstellungen ähnliche Punktzahlen zu erlangen wie in Deutschland, kein anderer Weg übrig bleibe. Jetzt könnte es scheinen, als ob die deutsche Zucht der unsrigen weit überlegen wäre, weil dort die besten Tiere durchweg 6, 8—10 Punkte mehr erreichen als bei uns. Der Unterschied ist aber weniger in der Qualität begründet, als in den verschiedenen Systemen, nach denen die Tiere in die Preisklassen eingereiht werden. Im eigenen Interesse unserer Züchter sollte ein Ausgleich herbeigeführt werden, damit der Unterschied bald verschwinde.

Vor einem Jahrzehnt mag es nötig gewesen sein, daß für jede Preisklasse eine Punktzahl festgelegt wurde, aber lähmend wirkt es, wenn eine solche Bestimmung trotz der erzielten Fortschritte beharrlich festgehalten wird. Heute leisten die Züchter mehr wie vor 10 Jahren und folglich darf auch etwas mehr von ihnen gefordert werden. Damals waren die 80er und 81er Tiere selten, jetzt sind sie sehr häufig geworden. Aus dieser Tatsache ergibt sich die Not-

wendigkeit, die geltenden Bestimmungen entsprechend zu reformieren. Da stehen nun einige Wege zu Gebote. Entweder sind die Punktzahlen für jede Preisklasse um 5 Punkte zu erhöhen, was bei dem heutigen Stande der Zucht ohne Nachteil für die Züchter geschehen könnte. Ich sage ohne Nachteil, weil bei der Erhöhung der Punktgrenzen nicht weniger zweite und erste Preise vergeben, sondern fast alle Tiere 4 und 5 Punkte mehr erhalten würden. Es müßte dann weniger gedrückt werden, manches Tier mit 79 und 80 Punkten käme dann auf 84 und 85 Punkte, bliebe aber natürlich immer noch in der zweiten Preisklasse, während unter den erstklassigen Tieren gar manches 90 bis 94 Punkte erreichen könnte wie jetzt in Deutschland. Einzig die niedrigen 60er bis zu 65 Punkten hätten die Erhöhung der Punkte für einen dritten Preis zu spüren. Wäre dies etwa zu bedauern? Doch gewiß nicht; der dritte „Preis" ist ja ohnehin kein Preis, einzig ein Ausweis, daß der betreffende Züchter mit seinen Tieren am Anfang der Züchterlaufbahn steht. Diese Gewißheit wird er aber auch ohne Diplom erlangen, und mehr ist nicht nötig.

Oder wenn diese Erhöhung der Punkte nicht belieben sollte, dann setze man gar keine Preisgrenzen. Man lasse dem Richter Freiheit, die Tiere nach Gutfinden zu punktieren und verteile an die höchstpunktierten die ersten und zweiten Preise, so weit der Prämienbetrag reicht. Ist dieser erschöpft, so fallen die Ueberbleibenden in die dritte Klasse, ohne Rücksicht, wie hoch die Punktzahl noch ist. Aber in diesem Fall kann der Aussteller nicht im voraus berechnen, wie viel Prämienbetrag eine Ausstellung ihm einbringen werde. Bisher war dies ziemlich leicht, wenn man seine Tiere annähernd richtig beurteilen konnte. Da läßt sich dann nicht mehr mit Sicherheit sagen, mein Tier macht so und so viel Punkte und muß diesen Preis erhalten. Es kann an mehreren Ausstellungen immer die gleiche Punktzahl erhalten, aber gleichwohl in verschiedene Preisklassen kommen.

Welches System zur Geltung gelangen wird, das mögen die Züchter selbst entscheiden, wenn einmal eine Aenderung stattfinden muß. Das letztere hätte noch den Vorzug, daß ein erstklassiges Tier nicht überall diese Auszeichnung erlangen muß und dann vielleicht auch weniger von Ort zu Ort zu wandern hat. E. B.-C.

Unsere Hausvögel als Insektenvertilger.

Hinweise auf ein unbenutztes Kapital.

Von Karl Berger.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß).

Wie hier die Wirksamkeit der befiederten Waldschützen eine dauernde wäre, so kann der Landwirt auch seinem Hausgeflügel eine dauernde Aufenthalts- und Futterstätte bieten. Diese müßte ich am zweckmäßigsten an den Geflügelhof anlehnen oder aber die Stallung des Geflügels selbst in sich schließen. Es ist der Obstgarten. Der Nutzen, den die Hausvögel, besonders die Hühner, in diesem leisten, ist ein unberechenbarer, während der Schaden kaum nennbar ist: zur Zeit der Obstreife fällt dem suchenden Geflügel manche herabgefallene Frucht zur Beute, wenn man es nicht während einer kurzen Zeitspanne von diesem Raume fernhalten will. Würmer und Schnecken entnehmen sie dem Boden als Tribut, und Raupen und Larven aller Art wirft ihnen der Wind von dem Gezweige herab vor die Füße.

So zeigt sich denn das Hausgeflügel in seiner Eigenschaft als Insektenvertilger als bedeutender schützender Faktor in der ländlichen Wirtschaft. Es ist der Insektenfresser en gros, der die Arbeit der Singvögel unterstützt und jene Kleintiere bemeistert, die dem einen Vogel zu massig sind. Sie müssen möglichst alle fort aus dem Bereiche einer rationellen Bodenkultur, die Zernager der Blüten, die Durchwühler der Früchte, die Unterminierer der Rinde, die pflanzlichen Blutsauger. Einen bedeutenden Aufwand an Handarbeit, Geräten und Chemikalien, an Zeit und Geld und Mühe fordert ihre Bekämpfung. Und trotzdem wächst ihre Zahl beharrlich und damit auch die Mühewaltung des Landmanns, trotzdem die Arbeitskräfte für denselben schwerer zu bekommen sind als je. Er möge deshalb rechtzeitig um geeigneten und billigen Ersatz sorgen. Schon längst steht dieser in seiner Nähe. Er muß ihn nur zu benutzen verstehen. Anregung und einige leitende Motive hiezu gaben obige Hinweise; Sorgfalt, Erfindungsgabe und die mit der Zeit wachsende Erfahrung des Praktikers müssen weitere Behelfe liefern.

Immerhin handelt es sich ja darum, dem Geflügel, das der Landwirt in seinen Dienst genommen hat, den richtigen Platz anzuweisen. In einer Art Wechselwirtschaft soll es bald im Garten, bald auf der Wiese, bald im Weinberg arbeiten. Die federtragenden Ersatzmannschaften des menschlichen Raupensammlers und Ungeziefervertilgers haben ja ohne Zweifel den Vorzug weitgehendster Billigkeit. Nicht nur, daß sie ohne Lohn arbeiten und sich dabei viel Nahrung suchen, auch ihre Produktionsfähigkeit wächst; denn sie gedeihen, legen viele und schöne Eier oder erzeugen eine kräftige Nachkommenschaft, die selbst wieder bei solcher Fütterung zu schnellem und kräftigem Wachstum kommt. Die Insektennahrung, wie jeder animalische Futterstoff, ist dem Geflügel sehr bekömmlich. Diese Nahrung enthält eine Menge eiweißhaltiger Substanzen, die dem Vogel in Form von Fleisch und Fleischfuttermehl, von Grieben, Blut usw. verabreicht werden können, die aber in Form von allerlei durch den Vogel selbst gesammelten Kleintieren gewiß billiger zu stehen kommen. Gründe genug zu intensiverer Heranziehung des Hausgeflügels bei der Insektenvertilgung!

Diese Arbeitsplätze lassen sich in drei Kategorien einteilen: in solche, die stets vom Geflügel begangen werden können, in solche, bei denen eine Geflügelvisite nur zeitweilig zu gestatten ist und endlich in solche, die niemals oder nur von einzelnen Geflügelarten besucht werden dürfen.

In letztere Kategorie gehört zum Beispiel der Gemüsegarten zur Zeit der Erbsenkeimung und der Beerenreife, wo ihn nur gewisse, besonders auf Insektennahrung erpichte Taubenrassen, wie die obengenannte Möventaube, besuchen dürfen, während Brief- und Feldtauben, wie natürlich auch Hühner, Gänse und Enten sorgfältig von diesen Kulturen fernzuhalten sind.

Dagegen kann das gesamte Hausgeflügel zeitweilig und mit großem Vorteil für die zukünftige Kultur des Bodens in den Gemüsegarten gelassen werden. Eine geeignete Zeit hiefür ist zum Beispiel während des Umgrabens, wo die unterirdische Insektenwelt durch Schaufel oder Hacke ans Tageslicht gekehrt und den forschenden Blicken des bratenhungrigen Federvolkes ausgesetzt wird. Was sich rührt und regt, wird nun von diesem verspeist, und die scharrkräftigen Hühner zerteilen selbst die Schollen, um die darin möglicherweise eingeschlossene Nahrung zu erlangen. Nach einigen Tagen ist die Insektenernte beendet, und der Garten muß wieder sehr gut abgesperrt werden, da die verwöhnten Fresser immer wieder in denselben zurückkehren wollen. Erst nach der Beerenernte kann ihnen das verschlossene Paradies wieder geöffnet werden, und ungehindert sollen sie dann darin hausen dürfen. Eine Menge Ungeziefer, das sich an den Blättern und an den Zweigen und Aesten der Gartensträucher eingenistet hat, fällt ihnen zur Beute, wie sie auch oft die Puppen finden, die in der Erde unter den Sträuchern liegen.

Zeitweiligen Besuch des Geflügels sollten auch die Weingärten erhalten, natürlich auch nur dann, wenn keine entwickelten Trauben an den Weinstöcken hangen. In vielen Bezirken Spaniens besorgen Truthühner seit Menschengedenken die Reinigung der Weingärten von Ungeziefer. Vom Frühjahr angefangen bis zur Zeit der herrannahenden Traubenreife werden sie von den Weingutsbesitzern herdenweise durch die Weingärten getrieben, und ihre Insektenjagd soll so ergiebig sein, daß die unter Truthühnerassistenz bewirtschafteten Weinbaugebiete lange Jahre von der Reblaus kaum zu leiden hatten. Die dortigen Bauern sollen es aber auch besonders verstehen, die Küchlein der Truthühner, sobald sie beginnen, sich selber Futter zu suchen, in geeigneter Weise für ihre spätere Tätigkeit einzuüben.

Wichtiger als die Pflege der Weingärten ist aber für die Masse der Grundbesitzer die Kultivierung von Acker und Wiese. Und auch da wimmelt es von kleinen tierischen Schädlingen aller Art, und deshalb hat auch da der Landwirt das höchste Interesse, „reinen Tisch" zu machen. Einiges besorgt er selbst mit eigenen Händen; vieles leisten ihm Fallen, bestimmte Düngungsweisen und dem Zwecke angepaßte Schutzvorrichtungen, mehr noch Saatkrähen und andere nichtdomestizierte Insektenvertilger. Von den Haustieren ist es bis jetzt namentlich die Katze, die das vierbeinige Ungeziefer und hie und da auch eine Heuschrecke oder Fliege verfolgt, dabei aber auch so manche Singvogelbrut zerstört, also bei ihrer landwirtschaftlichen Hilfsarbeit zugleich eine Menge anderer viel nützlicherer Hilfskräfte des Bodenbebauers vernichtet. Viel weniger als sie würde das Hausgeflügel der brütenden Klein-

vogelwelt schaden und zudem in intensiverer Weise für die Vertilgung der Kerbtiere wirken.

Bis heute aber leistet das Hausgeflügel an den meisten Orten nur auf den in nächster Nähe der Wohnsitze gelegenen Grundstücken Mithilfe bei der Insektenvertilgung. Sich weiter zu entfernen wagt es nicht, aus Furcht vor geflügelten und vierbeinigen Räubern, und auch ihr Besitzer läßt sie aus solchen und ähnlichen Gründen nicht allzuweit vom Hause fort. Und doch gäbe es auch auf den entfernteren Gebietsteilen des Gutes manche Säuberungsarbeit zu tun, und die Hausvögel hätten zudem eine neue Futterquelle. Bei den Gänsen benutzt man diese seit altem, indem man sie herdenweise auf Stoppelfelder treibt. Bei den Hühnern kann dies leider nicht geschehen. Und doch haben einsichtige, unternehmende Landwirte ein Mittel gefunden, ihnen und auch dem Pflanzenwuchse entlegener Grundstücke zu helfen. Nach dem Beispiele des Franzosen Gigot bauen sie leicht transportable Ställe, in denen sie das Geflügel je nach Bedarf auf die von den Insekten heimgesuchten Gutsteile führen. Besonders in dem durch seine blühende Geflügelzucht berühmten Frankreich besteht diese Einrichtung und wird als sehr praktisch befunden.

Zum Schutze des von zahlreichen Insekten mit Schaden oder sogar mit Vernichtung bedrohten Waldes kann man natürlich nicht in dieser Weise vorgehen. Der Fuchs hätte da zu leichtes Spiel. Und doch ist auch intensiver Waldschutz durch Vögel möglich. Dadurch, daß man das Wirken der Insektenfresser durch geeignete Hege der letzteren systematisch unterstützt.

Nachrichten aus den Vereinen.

Brieftauben-Verein Bern. Unser noch junge Verein veranstaltete am letzten Sonntag den 18. dies einen Brieftaubenflug ab Romont, an welchem infolge mißlicher Verumständungen eine Anzahl Brieftauben sich verflogen haben. Diese werden sich andern Taubenflügen angeschlossen haben und ersuche ich alle Taubenbesitzer, ihnen seit Sonntag zugeflogene Brieftauben an meine Adresse senden zu wollen. Was uns nicht gehört, wird gewissenhaft freigelassen.

von Gumoëns-Wyß, Thormannstr. 54, Bern.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Als neue Mitglieder wurden in den Klub aufgenommen die Herren Fritz Blaser in Mogelsberg und J. Steiner in Urnäsch. Wir heißen sie herzlich willkommen und hoffen, damit eifrige Holländerzüchter erhalten zu haben.

Die auf Sonntag den 9. Juli in Degersheim angesetzte Klubausstellung muß nun anderer Festlichkeiten halber bis Herbst, voraussichtlich Oktober, verschoben werden. Wir ersuchen Sie hievon Notiz zu nehmen und sich auf den Herbst vorzusehen. Die Ziehung der Klubtombola hat stattgefunden und wird jedem Mitgliede eine Liste zugesandt.

Für den Vorstand zeichnen

Bruggen u. Degersheim, 19. Juni 1911.

Der Präsident: Otto Altwegg.
Der Sekretär: Friedr. Joppich.

* * *

Schweizer. Minorka-Klub. Zur Aufnahme hat sich gemeldet Herr Tschiner, Altenbergstraße 20, Bern. Einsprache bis 12. Juli. Im weitern ersuchen wir die Mitglieder um Regulierung der Glückszettel und der Retournierung der Abstimmungszettel.

Mühlrüti-Sevelen.

Mit ornithol. Gruß!

Der Präsident: K. Holenstein. Der Aktuar: J. J. Küng.

* * *

Der Ornith. Verein Bütschwil hielt Sonntag den 11. Juni a. c. seine dritte diesjährige Versammlung ab.

Als Haupttraktandum war ein Referat von Kollege Hoferer über „Natürliche und künstliche Brut und Aufzucht des Junggeflügels" vorgesehen. Derselbe entledigte sich dann auch in meisterhafter Weise dem Auftrage. Seine Ausführungen zeigten so recht den erfahrenen Fachmann und seine Worte erregten reges Interesse. Seine Schlußfolgerung war, daß sich die künstliche Brut nur für Großbetriebe und Geflügelzuchtanstalten rentiere. Anders verhalte sich die Sache mit der künstlichen Aufzucht (Kückenheime). Dieselbe sei für Frühbruten geradezu unentbehrlich. Die Diskussion wurde lebhaft benützt und dem Referenten sein Vortrag bestens verdankt. Es tragen solche Referate nicht nur zur Belehrung der Mitglieder bei, sondern sie hegen und stärken auch in hohem Maße die Kollegialität und regen zu offener, freier Diskussion an, was speziell in unserem Verein nötig ist.

Aus dem Verein ausgetreten sind die Herren Ambrosius Richli in Bütschwil und Kühne in Kengelbach. Für diese werden in die Kommission gewählt die Herren Hoffmann und Grob, beides tüchtige Mitglieder, die sicher keine Arbeit scheuen werden, unsern Verein nach Möglichkeit empor zu bringen.

Der Aktuar: C. Kretz.

Mitgeteiltes.

Weinfelden, den 18. Juni 1911.

Herrn Beck-Corrodi, Redaktor!

Betreffs dem Artikel „Schwarze Orpington" in Nr. 24 vom 16. dies, möchte ich mir erlauben, Sie und die Leser dieser Blätter über diesen Stamm noch etwas näher zu unterrichten. Ich habe diesen Stamm aus Eiern vom Buchmüllerschen Stamm (Lotzwil), der 1909 überall I. Preise erhielt, erzüchtet und im Alter von ca. 10 Monaten wurde dieser Stamm in Arbon ausgestellt als Orpington. Er erhielt aber einen III. Preis als Kreuzungstiere laut Katalog. In der Ausstellung selbst war er als Langschan mit II. Preis zu sehen und wurde mir auch der II. Preis ausbezahlt. Die Arboner haben sich wahrscheinlich geniert, für einen solch schönen Stamm nur einen III. Preis zu vergeben.

Beim Hahn ist auch der Kamm ganz gut ausgezackt, nur eine Zacke steht etwas schief, daher scheint er auf dem Bilde ungleich gezackt zu sein. Ich hätte diesen Stamm gerne noch einmal ausgestellt, aber der Hahn ist mir halbblind geworden. Meine beiden Zuchthähne Plymouth-Rocks und Orpington sind mir letzten Herbst zusammengekommen und das Ende davon war, daß der erstere nach ein paar Tagen verendete und der andere ist halbblind geworden.

Die ganze Ausstellungsgeschichte hätte mich garnicht geärgert, wenn der Stamm für das prämiiert worden wäre, für was ich ihn angemeldet hatte; ich bin noch heute der Meinung, der Ausstellungsgegenstand soll für das prämiiert werden, für was er ausgestellt wird und nicht für etwas anderes, lieber von der Prämiierung ganz ausschließen.

Was die Legetätigkeit bei den schwarzen Orpingtons anbetrifft, sind dieselben sehr fleißige Leger, ich könnte garantieren, daß auch bei meinen Tieren solche dabei sind, die 200 Stück legen per Jahr. Ich brachte es bei meinem Hühnerstand schon etliche Jahre im Durchschnitt auf 150 Stück per Huhn bei einem Bestand von 20—25 Stück. Ich züchtete schon Jahre lang nur Plymouth-Rocks und in letzter Zeit schwarze Orpingtons, die mir noch besser gefallen wie Plymouths. Auch sind die schwarzen Orpingtons keine so starken Brüter wie Plymouths und legen selbstverständlich in dieser Zeit mehr. In meinem Hühnerbestand ist aber auch kein Huhn zu finden, das mehr wie 2½ Jahre alt ist, darum auch die vielen Eier.

Für diesmal will ich schließen und werde Ihnen dann später einmal meine Erlebnisse über künstliche Bruten mitteilen.

Indes grüßt mit Hochachtung

Joh. Bürki, Weinfelden.

Verschiedene Nachrichten.

— **Einige Fragen über Wellensittiche.** Das beste Unterscheidungsmerkmal der Geschlechter bei den Wellensittichen liegt in der Färbung der Schnabelhaut. Beim Männchen ist der Schnabel grünlich horngrau, auf Grunde schwach dunkel mit lebhaft dunkelblauer Wachshaut. Beim Weibchen ist die Wachshaut des Schnabels grünlich-, gelblich- bis bräunlichgrau, außerdem sind bei diesen die blauen Wangen und die schwarzen Bartflecke kleiner. Diese Unterscheidungsmerkmale tragen in ausgeprägtem Maße aber nur die alten Vögel. Bei den jungen Wellensittichen ist die Wachshaut zunächst reinweiß und fängt einige Wochen nach dem Ausfliegen an sich zu verfärben; sie wird rötlich und geht dann nach und nach bei dem Männchen in blau über und bei dem Weibchen wird sie heller und nach und nach grünlichgrau. Junge Vögel erkennt man außerdem daran, daß der Oberkopf bei denselben noch nicht schwefelgelb ist, sondern schwärzliche und gelbe Wellenlinien sich dort bemerkbar machen. Nistmaterial brauchen die Wellensittiche nicht, wohl aber sind für jedes Zuchtpaar 2 Nistkästen, etwa 22—25 cm hoch, 13—15 cm Durchmesser anzuhängen. Ein ausgehöhlter Baumstamm mit oben darauf befindlicher Klappe als Deckel ist für den Zweck am besten geeignet. Das kommt in einer Höhe von 14—15 cm vom Boden ein Einschlupfloch von 4 cm Durchmesser in den Nistkasten und auf den Grund der flach muldenartig geformten inneren Aushöhlung kommen 2—3 mm hoch trockene Sägespäne. Die besten Futterstoffe für Wellensittiche sind weiße Hirse, Hafer und Kanarien- oder Spitzsamen. Während der Aufzuchtsperiode können auch einige Ameisenpuppen und hart gekochtes gut zerkleinertes Hühnerei verabreicht werden. Die Zucht der Wellensittiche erfolgt seitens der betr. Züchter in der Hauptsache aus Liebhaberei, früher, wo ein Pärchen noch 15—18 Mk. kostete, war diese Zucht noch sehr einträglich, heute sind Wellensittiche aber schon für 6—8 Mark pro Paar zu haben.

Briefkasten.

— A. Sch. in Sp. Die weißen Orpingtons und die weißen Wyandottes sind sich in ihrem Nutzwert ungefähr gleich; die letzteren legen vielleicht einige Eier mehr wie jene, liefern aber weniger und nicht so feines Fleisch. Uebrigens hängt die Legetätigkeit nicht von der Rasse ab, sondern von der Haltung und Pflege der Tiere. — Beide Rassen führen asiatisches Blut und dieses äußert sich in einer mehr oder minder starken Brutlust. Es ist kein Na-

eil für den Geflügelhalter, wenn seine Hennen einmal brüten. Die Brüteett fällt ja stets in die Frühlings- und Sommermonate, in denen die Eierpreise am niedrigsten stehen. Dafür legen sie dann zu einer anderen Zeit, wo die Eier gesuchter sind. Wer nicht-brütende Hühner wünscht, halte sich Italiener oder Minorka. — Ein Vertreiben der Brutlust ohne Tierquälerei gelingt am einfachsten, wenn von Anfang an dagegen gewirkt wird und die Hennen ein oder zwei Tage in einem hellen Raum gehalten werden, in welchem sich kein Nest befindet. Auch der Freilauf ins Grüne läßt die erwachende Brutlust vergessen, wenn die Tiere nicht gefüttert und den ganzen Tag nicht in den Stall hineingelassen werden.

— V. D. in H. Wir haben in der Schweiz keine Geflügelzuchtanstalten, an denen alljährlich mehrmonatliche Kurse abgehalten würden, die jedermann gegen Bezahlung der Kosten besuchen könnte. Da muß jeder Einzelne durch praktischen Betrieb, durch das Lesen der Fachblätter und guter Bücher sich die nötigen Kenntnisse zu erwerben suchen. Wenn Sie Mitglied des dortigen ornith. Vereins sind, so stellen Sie einmal an einer Versammlung die Frage zur Diskussion, ob nicht der Verein oder ein Verband einen Geflügelzuchtkurs veranstalten solle.

— H. B. in R. Der Bezug von einheimischen Vögeln aus dem Ausland ist dank unserer famosen Gesetzgebung sehr erschwert worden. Dazu ist eine Einfuhrerlaubnis erforderlich, die — wenn ich nicht irre — das eidgenössische Forstinspektorat erteilt. Wem dieser Weg zu umständlich ist, der muß auf den Bezug aus dem Ausland verzichten.

— J. Z. in St. M. Als Anfänger in der Kaninchenzucht ist es ratsam, wenn Sie ein ausführliches Buch über die Kaninchenrassen und die Zucht derselben anschaffen und aufmerksam studieren. Ich nenne Ihnen „Mahlichs Unsere Kaninchen" oder „Paul Starkes Kaninchenzucht". Dort lernen Sie in guten Bildern die Rassen kennen. Dann werden Sie einsehen, daß jenes Inserat „Blaue Wiener Riesen bis 28 Pfund schwer werdend" nichts als Schwindel ist. Es gibt keine Kaninchenrasse von diesem Gewicht. Darunter ist jedenfalls ein Paar zu verstehen, die mit einer Versandkiste von starkem Holz vielleicht beinahe 28 Pfund schwer werden können. — Ferner ist es nicht ratsam, zu blauen Wienern auch belgische Riesen, Silber und Angora anzukaufen. Es ist besser, Sie wählen nur eine dieser Rassen und lernen zuerst die Zucht ein wenig kennen. Dann steht Ihnen immerhin frei, noch eine zweite anzuschaffen, aber mehrere Rassen gleichzeitig halten, das erfordert viel Platz, viel Zeit und auch viel Verständnis.

— A. V. in W. Das Gewünschte sende Ihnen gerne zur Orientierung und wünsche besten Erfolg.

— A. H. in A. Ihre jungen Faverolles haben sich sehr wahrscheinlich bei dem naßkalten Wetter und dem Winde erkältet und leiden nun an Schnupfen. Halten Sie die Tiere in einem trockenen Stall und lassen Sie dieselben nur bei warmem Wetter ins Freie. Dann wird sich das Uebel ganz von selbst geben, doch steht zu befürchten, daß Sie einige davon verlieren werden.

— C. L. in L. Besten Dank für Ihre Einsendung, die gerne und bald verwendet werden wird. E. B.-C.

Prämiierungsliste der Ornith. Ausstellung Rüegsauschachen.

(Schluß.)

Abteilung Vögel.

Landkanarien: I. Pr.: J. Zaugg, Photograph, Biel. II. Pr.: F. Blaser, Großhöchstetten; Emil Zemp, Schüpfheim. III. Pr.: Hans Bernhard, Dürrgraben.

Für **Hasenkaninchen** erhielten III. Preise: R. Adolf, Langenthal; Kilchherr, Selzach; Fröhlicher, Grenchen; O. Flückiger, Grenchen; J. Knobel, Grenchen; J. U. Kohler, Oberburg und E. König, Iffwil.

Kollektionspreise erhielten: Rothenbühler, Grünenmatt, für Minorka, I. Pr. mit 3.5 P., Egger, Herzogenbuchsee, für Orpington, II. Pr. mit 3 P.; derselbe, für Tauben, I. Pr. mit 3.5 P.; Kaninchenzüchterverein Herisau, für Kaninchen (Vereinskollektion), I. Pr. mit 3.5 P.; Anderegg, Herisau (Einzelkollektion Kaninchen), II. Pr. mit 3 P.; Ornith. Verein Grenchen, für Vereinskollektion (Kaninchen), II. Pr. mit 2.4 P.; Kaninchenzüchterverein Bümplitz, II. Pr. mit 2.25 P.; G. Reinhard, Trimstein, für Mövchen (Einzelkollektion), II. Pr. mit 2.4 P.; Widmer-Flückiger, Bußwil bei Heimiswil, für Straßer (Einzelkollektion), 2.4 P.; Kaninchenzüchterverein Langenthal (Vereinskollektion), II. Pr. mit 2.17 P.; Schw. Japanerklub, II. Pr. mit 1.8 P.; Blau, Rüegsauschachen, für Malteser, II. Pr. mit 1.8 P. (Einzelkollektion).

Es wurden ferner für hervorragende Leistungen in der Geflügel- und Kaninchenzucht aus der Staatssubvention **Ehrenpreise** zugedacht an:

Jules Marchand, Burgdorf, für Kaninchenzucht, Ehren- und Siegerpreis, letzterer gewidmet vom Kaninchenzüchterverein Burgdorf; J. A. Marti, Privatier, Sumiswald, für Kaninchenzucht; Franz Zürcher, Emmenmatt, für Kaninchenzucht; Stalder-Haldimann, Goldbach, für Kaninchenzucht; Jb. Däpp, Steffisburg, für Kaninchenzucht; Mosimann, Langnau, für Kaninchenzucht; Schöni, Zollbrück, für Kaninchenzucht; Loosli, Burgdorf, für Tauben, Hühner und Kaninchenzucht; Rothenbühler, Grünenmatt, für Hühnerzucht; Schwanenkolonie Biel, für Hühnerzucht; Joh. Bürki, Rüegsauschachen, für Hühnerzucht; Eberhard, Lehrer, Lindenthal, für Hühnerzucht; Güdel, Kleindietwil, für Hühnerzucht; A. Wirth, Wirt, Rohrbach, für Hühnerzucht; Egger, Herzogenbuchsee, für Hühner- und Taubenzucht; G. Reinhard, Trimstein, für Taubenzucht; Widmer-Flückiger, Bußwil, für Taubenzucht; Otto Blau, Rüegsauschachen, für Taubenzucht; Schmid, Belp, für Taubenzucht; Zürcher, Emmenmatt, für Taubenzucht; J. Rüfenacht, Hasle, für Entenzucht.

Folgende interkantonale Züchter werden ebenfalls für hervorragende Leistungen mit Ehrenpreisen bedacht: Joppich, Degersheim; Anderegg, Herisau; Grütter, Wohlhusen; Müller, Kriens; Dalaker, Zell; Schlup, Lengnau; Ilg, Arbon; Schmukli, Herisau; Hofstetter, Wohlhusen; Glanzmann, Wiggen; Stähelin, Aarau.

Totes Material: Diplome I. Klasse erhielten: Schuhmann-Bärtschi, Waldhaus Lützelflüh, für eine Kollektion ausgestopfte Vögel (Raubtiere); Max Käser, Dotzigen bei Büren, für eine Kollektion zoologische Präparate; Unger-Hirt, Brugg, für eine Kollektion Pelzwaren aus Kaninchenfell; Fritz Meier, Herzogenbuchsee, für Spratts Futterartikel; Walder, Walchwil, für ein Kückenheim und diverse Gegenstände; Frey, Degersheim, für Futterhäuschen; H. Wismer, Muttenz, für Futterartikel und Literatur; Wirz, Verlagsbuchhandlung, Aarau, Stähelin, Aarau, für Futter und Gerätschaften. Diplome II. Klasse erhielten: Stalder, Maschinenfabrik, Oberburg, für Knochenmühle; Schmid, Spengler, Hasle-Rüegsau, für Tränkbassins; Ernst Baumgartner, Hasle, für Futterhäuschen; Tanner, Dintikon, für Futtergeschirre.

* * *

Berichtigung: In der Prämienliste für Hühner sollte es heißen bei Minorka: II. Pr.: Rothenbühler, Grünenmatt, 3 mal statt 2 mal. — In der Prämiierungsliste für Tauben: Karl Balsiger, Belp, für Brünner Kröpfer I. Pr. statt II. Pr.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 16. Juni 1911.

Auffuhr etwas gering. Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.12
Tafeleier	„ —.08	„ „	—.09
per Hundert	„ 7.90	„ „	8.60
Suppenhühner	„ 2.90	„ „	3.40
Hähne	„ 3.60	„ „	4.50
Junghühner	„ 2.50	„ „	2.70
Poulets	„ 3.40	„ „	4.50
Enten	„ 3.70	„ „	4.20
Gänse	„ 8.—	„ „	9.—
Truthühner	„ 6.50	„ „	—.—
Tauben	„ —.80	„ „	1.—
Kaninchen	„ 2.60	„ „	3.70
„ leb., p. 1/2 kg	„ —.—	„ „	—.—
Hunde	„ 3.—	„ „	18.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „	1.50

Frau Märki,

alte Feldeggstraße 2, Zürich V,

wird hiemit aufgefordert, ihren Handel mit Exoten wieder aufzunehmen. -994-

Mehrere alte Kunden.

Bruteier

Zu verkaufen.

Bruteier

von meinen am 4. Dezember 1910 in Wil mit I. Preis, und schon mehrmals mit I. Preis prämiierten, reinweißen Leghorn, Freilauf, per Stück 25 Cts. Gute Befruchtung. -38-

H. Reimann, Stations-Vorstand, Schwarzenbach (St. Gallen).

Bruteier-Preisermäßigung

Von heute an Fr. 3.60 per Dtzd. meiner 1911 mit 4 I. und 3 Ehrenpreisen präm. **schwarzen Minorkas.**

Gottfr. Erhard, Spratt's Depot, -869- Rüderswil (Bern).

Brut-Eier

von weißen Wyandottes, in Rheineck 1911 mit I. u. II. Preise u. I. Ehrenpreis prämiiert, per Stück 35 Rp.

Konr. Heim, Wies am Weg, -638- St. Fiden.

Bruteier

rehfarbiger indischer Laufenten, vom feinsten Ausstellungs-Stamm, gibt ab per Dutzend à Fr. 3.—

-443- **Unger-Hirt, Brugg.**

— Bruteier —

von rassereinen, weißen Orpingtons, pro Dutzend zu Fr. 5.—, Porto und Verpackung inbegriffen, empfiehlt

H. Böschenstein,
z. Morgensonne, Stein a. Rh.,
-33- Kt. Schaffhausen.

Minorka Neuheit!

Fünf bis 7 Eier p. Huhn und Woche. **Vereidigen** dürfte mich für Leistung. **Rosenk., schwrz. Minorkas, blau gesperb. gltk. Minorkas,** langgereckt und schwer. Dutzend ohne Packung Fr. 3.60. -166-

Geflügelhof Seegräben.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen
Bruteier

von Orpington, weiß, p. Dutz. Fr. 3.50
Rhode-Island, rot, „ „ „ 3.50
rebhuhnf. Italiener „ „ „ 2.50
Minorka, schwarz „ „ „ 2.50
J. Bechelen, Geflügelhof,
-879- Oberwil b. Zug.

Argoviazüchterei Aarau

(Besitzer: **Paul Staehelin**).

Bruteier und Küken.

Sämtliche Stämme sind prämiiert mit I. u. I. Kollektions- u. Ehrenpreis. 1911 Rüegsauschachen f. g. Orpington I. Preis.

Garantie 75% Befruchtung.

Küken lebende Ankunft.

Weiße Wyandottes, große Tiere, Ia. Leger (Fallennesterzucht), Hahn Original **Duston**, Amerika.
Brutei 30 Cts. Küken Fr. 1.20.

Amerikanischer Importstamm
Brutei Fr. 1.—.

Weiße Orpingtons, einfachkämmig, Originalstamm Remus, mächtige, tiefgestellte Tiere.
Brutei 50 Cts. Küken Fr. 1.80.

Gelbe Orpingtons, einfachkämmig, wohl meine hervorragendsten Leger von großen Eiern.
Brutei 50 Cts. Küken Fr. 1.80.

Neuheit: Reichshühner, rosenkämmig, weiß, nie ausgestellt, prima Tiere.
Brutei 50 Cts.

Rebhuhnfarbige Italiener, seit 15 Jahren I. Preiszucht, legen bis 180 Eier im Jahr bei Freilauf.
Brutei 30 Cts. Küken Fr. 1.20.

Schwarze Minorka, legen die größten Eier, passen für eingeschlossene Räume.
Brutei 30 Cts. Küken Fr. 1.20.

Gold-Wyandottes:

Mein 5000 Franken-Zuchtstamm von Amerika. Nur wenige Bruteier à Fr. 1.50.

Enten:

Indische Laufenten, legen so viel wie Hühner, lieben Freilauf.
Brutei 40 Cts. Küken Fr. 1.20.

Vorausbestellung empfehlenswert und sehr ratsam. -995-
Verlangen Sie meinen Jubiläums-Katalog gratis.

Bruteier

Goldwyandottes	à 30 Cts.
rebhuhnfarbige Italiener	à 30 „
schwarze Minorka	à 25 „
Silberbräckel	à 20 „
Hamburger Silberlack	à 20 „

Hch. Kürsteiner, Geflügelhof,
-60- Teufen (Kt. Appenzell).

Bruteier

von meiner Spezialzucht Hamburger-Goldsprenkel, per Dutzend Fr. 5. Porto und Verpackung frei. -825-
Müller, Bäckerei, Biberist.

Geflügel

Zu verkaufen: 6 Stück italienische Riesengänse, einzeln oder zusammen, zusammen billiger, zu vernehmen bei 913- **David Rohrer,** Küfer, Sachseln.

« Weiße indische Laufenten »

Höchstprämiiert im In- und Ausland, zuletzt Basel 1911.

Küken zirka 8 Tage alt à Fr. 2.—
ab 1. Juli à Fr. 1.60

garantiert nur Nachzucht erstprämiierter Tiere, halte keine andern. Besichtigung jederzeit erwünscht.

-629- **Aug. Werffeli,** Weiningen (Zürich).

« Rebfarbige ind. Laufenten »

Landwirtschaftliche Ausstellung 1910:
*** Silberne Medaille! ***

Von meinen in Lausanne 1910 (6 Stämme) ausgestellten Tieren, gebe ab Mitte März Küken ab zu Fr. 2.— per Stück im Alter von 1—8 Tagen (Glucken auf Wunsch à Fr. 6.— dazu). Bei Einsendung von Bruthennen (garantiert festsitzend) à Fr. 1.50. Ab 1. Juli Fr. 1.50 und Fr. 1.—. Vorbestellung erwünscht. -63-

Küken zu späteren Nutzzwecken à Fr. 1.20.

E. Lips-Fischer, Dietikon.

Rassentiere 1911 Frühbrut.

50 **rebhuhnfarb. Italiener,** 3 Monate alt, zu	Fr. 6.— bis 6.50
150 **weiße Wyandotteshennen,** 3 Monate alt, zu	„ 6.50 „ „ 7.50

6—8 Wochen alte Tiere:

Rebhuhnfarbige Italiener	Fr. 3.50 bis 4.—
Weiße Wyandottes (jede Woche älter 25 Cts. Zuschlag)	„ 4.— „ 4.50

Ferner gebe noch ab:

Glucke mit 15—18 gelben Orpingtons, 3 Wochen alt, Küken Fr. 2.50, Glucke Fr. 6.—. **Glucke** (prima gelbe Orpington) **mit 20 rebhuhnfarb. Italiener-Küken,** Glucke Fr. 12.—, Küken Fr. 1.35 per Stück, 10 Tage alt; **gelbe Orpington-Jungtiere,** 5—9 Wochen alt, zu Fr. 3.— bis 5.—.

Reichshuhn-Küken

schon kräftig entwickelt, gehen ohne Glucke, Fr. 3.25. Garantie für Rassenreinheit, beste Zucht und Gesundheit. -1052-

Paul Staehelin, Argoviazuchtanstalt, Aarau.

Unsere Zuchten wurden seit Jahren immer mit I. u. Ehrenpreisen ausgezeichnet und stehen Referenzen gerne zu Diensten.

Zu verkaufen.

Eine Partie Junghühner, 3½ bis 4½ Monate alt, gesunde u. kräftige Tiere, verkauft von Fr. 2.— bis 2.50 per Stück. -960-
Bisang, Horw b. Luzern.

Zu verkaufen.

2 Stämme prima Rhode-Islands, rote, spitzkämmig, je 1.2, per Stamm à Fr. 25.—. -966-
Emil Schlittler-Laager, Bahnhofstr. Iris, Mollis.

Zu verkaufen.

1 amerik. Brahmahahn, sehr schö in Zeichnung u. Stellung, 16 Mo alt, Fr. 8. Tausch nicht ausg schlossen. **S. Hug,** Sattlerei,
-1005- Muolen, Kt. St. Galle

Für Vereine und Händler
Geflügelabschlag

Von m. eigenen Hause in Italie offeriere freibleibend:
Junghennen, zirka 2½—3 Monat à Fr. 1.25. -96
Mittelhennen, zirka 3½—4 Monat à Fr. 1.45.
Großhennen à Fr. 2.10.
Baldleger, Ia. (Nächstleger) à Fr. 2.6
Leghennen à Fr. 3.
Enten zum Ausmästen à Fr. 2.25
Gänse z. Ausmästen (Riesen) à Fr. 4.5
Alles ab Versandort, Garantie le Ankunft, mit Gesundheitsschein gege Nachnahme. Netzkäfig Fr. 2.50, Min mum 30 Kilos, Total = zirka 40 Jun hennen oder 20 Leghennen oder Gänse oder 18 Enten.

Paul Staehelin, Aarau.

Verkaufe 1.2 schwarze Italiene 1910er, und 1 Appenzeller-Sprenke hahn. In Tausch nehme Taub (Dragons, Elster, Indianer). -100
Anton Scherrer-Schär, Bazenheid

« Nächstleger »

bei richtiger Pflege garantiert inne 3 Wochen legend, Fr. 3.50. **Erstlege** alle legend, nur in beschränkter Za abzugeben à Fr. 4.30. -74

Geflügelhof Waldeck, Walchwi

Zu verkaufen.

0.4 gelbe Orpingtonenten, fleiß legend, à Fr. 6. -99
0.8 Minorkahennen, legend, à Fr.
Jean Schmid, Zürich-Wollishofer.

Pommerische Gänschen

8 Stück, 1 Monat alt, prämiier Abstammung, per Stück Fr. 4.—

Rouen-Enten

3 Wochen alt, per Stück Fr. 2.—

Pfauen-Eier

6 Stück Fr. 10.—.

Frau **J. Frey-Ineichen,** Wihli b. Mu (Kt. Aargau). -100

Ich offeriere en gros und en déta 3 Monate alte, italienische bunt schwarze und gesperberte

Hühner

geg. Nachnahme; junge Gänse, En und Truten. Prospekt gratis.
Absatz 1910: 19,000 Stück.
-205- **A. Haller,** Bex (Waad

Die **besten** und **billigsten** **Legehühner** liefert laut Preisliste -18
F. Küttel in **Ingenbohl.**

XXXV. Jahrgang. № 26.

Zürich,
30. Juni 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen und Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Photographie und Leben. — Tauben und Raubvögel. — Alpenwanderungen. — Benett's Schneidervogel. (Mit Bild). — Das Alaskakaninchen. (Mit Bild). — Die Fluggeschwindigkeit der Vögel. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Allgemeine Kaninchen-Ausstellung in Steinach. — Berichtigung zur Prämiierungsliste Rüegsauschachen in Nr. 24. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 6 Monate (vom 1. Juli bis 31. Dezember 1911) zu **Fr. 2.25**, für 3 Monate (vom 1. Juli bis 30. September 1911) zu **Fr. 1.20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht

Photographie und Leben.

Mancher der verehrten Leser wird sich fragen, was dieses Thema mit der Geflügelzucht zu tun habe. Da bemerke ich: mancherlei. Ein photographisch erlangtes Bild soll eine möglichst lebenswahre Wiedergabe irgend einer Person, eines Tieres oder eines Gegenstandes sein, häufig besteht aber ein großer Unterschied zwischen beiden. Vor vielen Jahren sah ich einmal in einem illustrierten Unterhaltungsblatt einige Doppelbilder von Personen, von denen das eine Bild die betreffende Person so darstellte, wie man sich gerne photographieren lasse, das andere, wie man gerne lebe. Da ergaben sich große Unterschiede. Zwei solche Doppelbilder sind mir noch in der Erinnerung. Das eine trug den Titel: „Ein tatendurstiger Offizier" in Photographie und Leben. Bei der Wiedergabe in Photographie nahm er eine kampfbereite Stellung ein, die Hand gefahrdrohend auf den Degengriff gelegt, um ihn sofort herausziehen zu können. Auf seinem Gesichte lag ein Ausdruck der

Härte, der Entschlossenheit, kurz, es war ein Kriegsmann von Kopf bis zu Fuß. Das Gegenstück, die gleiche Person „im Leben" zeigte den Offizier in der rosigsten Stimmung. Er sitzt an einem kleinen Tischchen im Klublokal, die Beine nachlässig übereinander geschlagen; vor ihm steht eine Flasche Sekt mit halbgefülltem Glas, in der Hand hält er die Zigarre und aus seinem Munde steigen die Rauchwolken in geschlossenen Ringen empor. Aus jeder seiner Mienen spricht Lebenslust und Fröhlichkeit und man frägt sich verwundert, ob dies der nämliche Offizier sei, der im andern Bilde die kriegerische Stimmung verkörpert.

Ein anderes Doppelbild zeigte „das züchtige Gretchen". Auf dem einen Bild sehen wir dasselbe im Sonntagsstaat zur Kirche gehen, das Gesangbuch in den Händen, an einer Perlkette ein Kreuzlein herabhängend, die Augen sittsam niedergeschlagen, so wandert es dem Dorfkirchlein zu, ein Bild voll Anmut und Frömmigkeit. Das andere Bild vom Gretchen zeigt uns diese mit kurzem Röckchen, das zierlich mit den Fingerspitzen ein wenig ausgebreitet gehalten wird, ein Bein wird kokett emporgehoben, wie zum Tanze, die Augen sprühen Lebenslust, der Mund verzieht sich zu einem schelmischen Lächeln und läßt die kleinen Zähne durchschimmern. Welcher Gegensatz!

Aehnliche Gegensätze finden wir häufig auch bei den Abbildungen von Rassegeflügel und den lebenden Tieren. Nur ist hierbei zu bemerken, daß nicht die Photographie die Tiere anders darstellt, als sie leben, sondern die Künstlerhand, die uns solche Abbildungen bietet. Seitdem wir im richtigen Moment gemachte Aufnahmen feiner Rassetiere mit durch Künstlerhand entstandenen Idealbildern vergleichen konnten, drängt sich die Ansicht auf, daß die Züchter durch die Abbildungen irregeleitet worden sind. Es ist ja leicht begreiflich, daß sich der Künstler an den Formen der besten Tiere nicht genügen lassen darf; er muß sich bemühen, Formen festzuhalten, wie wir sie am Idealtier zu finden erwarten. Mit solchen Figuren soll dem Züchter ein Ziel gezeigt, soll er zu eifrigem Streben angefeuert werden. Man darf auch nicht zu hart urteilen, wenn einzelne charakteristische Rassemerkmale, auf welche es besonders ankommt, etwas zu markant ausgeprägt werden. Das eine oder andere ist zu entschuldigen. Aber vor Uebertreibungen sollte sich der Künstler hüten. Denn sofern er mit seinen gegebenen Figuren den Züchter bilden, dessen Geschmack verbessern will, darf er die Grenzen der Möglichkeit nicht überschreiten. Sonst führt er auf Irrwege, er verbildet den Züchter durch Formen, die unerreichbar und unschön sind.

Ich will hier nur an einige Beispiele erinnern. Die Langschan-Rasse wird seit etwa 15 Jahren in höherer Stellung und kurzem, hochgezogenem Körper erzüchtet, um sich auf diese Weise von den aus ihnen hervorgegangenen Orpingtons zu unterscheiden. Dies ist über Erwarten gut gelungen. Aber zu wenig und zu viel verdirbt alles Spiel. Heute sind die Langschans nicht nur hoch gestellt, sie gehen vielmehr auf Stelzen, was für eine Rasse von diesem Körpergewicht etwas unnatürlich ist. Und an dieser Ueberzüchtung sind zum großen Teil die Künstler schuld, welche durch überideelle Darstellungen die Züchter auf den Irrweg geführt haben.

In den gegenteiligen Fehler verfiel man bei der Darstellung der Orpingtons. Diese Rasse soll niedrig gestellt sein, eine tiefe Brust und ein flaumiges Gefieder haben. Was nun die englischen Künstler in Idealtieren uns bildlich vorstellen, das übersteigt weit das zulässige Maß. Die kurzen Läufe unterscheiden sich kaum noch von denen der Krüper, des bekannten deutschen Landhuhnschlages. Schon vor mehreren Jahren warnte ein deutscher Züchter vor Uebertreibungen, er mahnte zum Einhalten in der Bestrebung nach tiefer Stellung, da sonst zu befürchten sei, die Rasse könne überhaupt nicht mehr laufen und der Hahn seine geschlechtlichen Aufgaben nicht mehr erfüllen. Wer sich nach derartigen Abbildungen ein Ideal von der Rasse machte, der mußte bei Besichtigung lebender Tiere immer den Eindruck gewinnen, sie seien noch sehr mangelhaft, weil sie hoch gestellt schienen.

Auch die tiefe Brust zeigt auf den Bildern starke Uebertreibung; sie reicht so weit herab, daß sie den Schenkel völlig verdeckt. Bei lebenden Tieren — und zwar selbst wenn sie wirklich erstklassig sind — ist der Schenkel immer noch bemerkbar, wodurch es scheint, als ob die Tiere zu wenig Brust hätten. Die Abbildungen — auch wenn sie sehr künstlerisch angefertigt sind — stellen uns keine Idealfiguren vor, sondern starke Uebertreibungen, welche unser Urteil getrübt, verbildet haben.

Das gleiche gilt von den englischen Kämpfern, den Ohrscheiben der Hamburger und noch manch anderem Rassemerkmal. In allen diesen Punkten verdient eine gute Photographie, wenn die Aufnahme im richtigen Moment erfolgt, den Vorzug vor den Kunstzeichnungen. Dabei ist nun zu beachten, daß Idealtiere nicht existieren und die photographischen Aufnahmen nur die besten Tiere der Gegenwart mit ihren Mängeln bieten können. Sie zeigen aber lebende Tiere, aus denen ebenso viel gelernt werden kann, wie aus Zeichnungen, die das Ideal überbieten. Für Züchter wie Richter besteht die Kunst darin, aus jeder Abbildung das Zweckdienliche zu lernen und bei der Beurteilung lebender Tiere praktisch zu verwerten.

E. B.-C.

Taubenzucht

Tauben und Raubvögel.

Jeder Taubenbesitzer wird schon an seinem Bestand erfahren haben, daß einer seiner Lieblinge hin und wieder spurlos verschwindet. Wohin mag er gekommen sein? Nun, in den weitaus meisten Fällen ist er einem Raubvogel zum Opfer gefallen, der leider recht häufig Besuche abstattet und sich eine von der Schar holt. Diese Wahrnehmung ist keine angenehme und deshalb legt sich jeder Taubenliebhaber die Frage vor: welche Rasse muß ich halten, um unter meinen Verhältnissen am wenigsten durch Raubvögel geschädigt zu werden?

Wer auf dem Lande wohnt und in der Nähe ausgedehnter Waldungen oder bewaldeter Bergabhänge, wo sich meist viele Raubvögel aufhalten, der wird seine Hoffnung auf eine gute Flugtaube setzen. Jeder Taubenzüchter wird denken, eine gewandte, geübte Flugtaube vermag leichter dem Raubvogel auszuweichen, ihm zu entfliehen, als eine Rassetaube. Dies ist allerdings richtig und anfänglich ließ ich mich bei der Wahl der Rasse von diesem Grundsatz leiten. Ich mußte aber bald einsehen, daß meine Annahme irrig war. Gerade von den tüchtigsten Flugtauben, wie den Berliner langschnäbeligen Fliegetauben, den Elstertümmlern und den Budapester Hochfliegern hat sich der Raubvogel eine Menge Opfer geholt, während die wirklichen Rassetauben, wie die deutschen Schildmövchen und jetzt die englischen Pfautauben bis heute gänzlich verschont geblieben sind.

Dies mag befremdlich erscheinen, ist aber doch so. Vom Flugbrett meines Taubenschlages läßt sich die Horgener Eggwaldung übersehen und erhält man einen Blick auf den Zürichsee und sein rechtes Ufer. Zeigt sich ein Raubvogel noch in weiter Ferne, so bemerken ihn die vorsichtigen und aufmerksamen Tauben, daß sie sich in Sicherheit bringen können. Die Fliegetauben und auch die Hochflieger vertrauten aber ihrer Flugfertigkeit, ihrer Gewandtheit und Ausdauer. Mit kräftigem Flügelklatschen stürmten sie davon und schraubten sich in großen Spiralen hinauf, daß ich sie manchmal kaum erkennen konnte. Da oben fühlten sie sich sicher und zogen lustig ihre Kreise.

Aber der Raubvogel, zuweilen waren es mehrere, verfolgte sie mit Ausdauer. Erst schien es, als ob er die Tauben gar nicht beachte, flog ruhig in großen Kreisen hinter ihnen her, suchte aber doch in die hohen Regionen zu kommen, die Tauben zu überfliegen. Gelang ihm dies nicht auf diese Weise, so strich er ab, oft weit ab, machte dann aber Kehrt und kam — beständig steigend — schließlich wieder zurück, um nun durch Bedrängen der Tauben den Schwarm zu zerstreuen. Hätte der Schwarm nun gestanden, d. h. fest zusammengehalten, so würde der Räuber sein Ziel nicht erreicht haben. Aber oft stieben sie auseinander oder eine davon ließ sich abdrängen, und auf diese begann dann die Jagd, die für den Räuber meist erfolgreich war. Nur einmal konnte ich beobachten, wie eine Budapester Hochfliegertäubin einem hartnäckigen Verfolger zu entrinnen wußte. Zweimal hatte der letztere einen Stoß auf dieselbe gemacht und beidemal war es ihr gelungen, durch eine rasche Schwenkung dem Stoß auszuweichen, so daß der Raubvogel tief herabkam. Bis sich derselbe wieder erhoben hatte, suchte die Täubin den Schlag zu erreichen, aber es gelang ihr nicht, weil der Räuber

sie neuerdings verfolgte. Bei dem zweiten vergeblichen Stoß war die Täubin und ihr Verfolger bis unter die Kronen der Obstbäume herabgekommen und zwischen diese hindurch dauerte noch ein Weilchen die Jagd, ganz in der Nähe der Wohnhäuser. Erst dann zog der Frechling ab und nach kurzer Zeit kehrte auch die Täubin in den Schlag zurück.

Ich habe in manchem Jahre von diesen vorzüglichen Flugtauben bei einem kleinen Bestande doch 6, 8 und 10 Tiere verloren und ein junger Taubenfreund bezeichnete mir die Stelle im nahen Walde, wo der Federnhaufen Zeugnis ablegte, daß dort die meisten meiner Tauben gekröpft worden waren. Seitdem ich aber Rassetauben halte, habe ich noch keine einzige durch Raubvögel verloren. Ist dies nicht merkwürdig in dieser Gegend, wo der ausgedehnte Sihlwald eine solche Menge Raubvögel beherbergt, die unsere Gegend unsicher machen? Die Sache ist aber sehr einfach. Nicht die Intelligenz, nicht die Flugtüchtigkeit rettet die Rassetauben, sondern ihr seltenes Fliegen bringt sie weniger in Gefahr. Die Tauben sitzen meist auf dem Flugbrett, auf dem Hausdach oder auf der gegenüberliegenden Scheune. Zeigt sich nun irgendwo ein Raubvogel, so wird er schon von weitem erkannt und den Tauben bleibt noch Zeit genug, den schutzbietenden Schlag aufzusuchen. So entrinnen sie der Gefahr. Ich habe dies einigemal beobachten können. Demnach verdienen in Gegenden mit vielen Raubvögeln die Rassetauben den Vorzug vor guten Flugtauben. E. B.-C.

Einheimische Vögel

Alpenwanderungen.

Es ist ein schöner Sommermorgen und auf den Alpen hüben und drüben ertönt heimeliges Glockengeläute; das Vieh weidet im taufrischen Gras. Ein Trüppchen Ziegen mit einigen Kitzchen wandert wohlgemut bergan und unter der soeben geöffneten Türe des Gaißgadens ertönt ein munterer Jauchzer, der an den nahen Felswänden widerhallt. Auf dem Giebel des Daches stehen zwei gelbe Stelzen und wippen mit dem Schwanz. Dann und wann fliegen sie auf den sehr schmutzigen Boden, um nach Insekten und Gewürm zu suchen. Sie sind zutraulich und fürchten sich nicht vor dem Vieh, das sich nach und nach vor der Hütte einstellt und mit dem Kopf und Schwanz die lästig werdenden Fliegen verscheucht. Hoch in der Luft kreist ein großer Hühnervogel und sein Ruf erschallt durchs ganze Tal; es ist ein Gabelweih, der einen Abstecher vom nahen Lungerner- oder Sarnersee hieher ins kleine Melchtal gemacht hat.

In den einzeln stehenden Tannengruppen ist es lebendig und da und dort sieht man verschiedene Arten futtersuchende Meisen. Im Wurzelgewirr einer vom Schnee und Wind umgeworfenen Tanne hat sich eine flügge Zaunkönigfamilie einquartiert. Die Familie muß ziemlich zahlreich sein, denn sechs dieser jungen Hagschlüpferli klettern in diesem Wurzelgewirr herum und aus dem hohen Grase ertönen noch andere solche Kinderstimmchen, die nach Futter schreien. Die beiden Alten haben da wahrlich eine große Arbeit, um vom Morgen früh bis zum späten Abend diese hungerige Gesellschaft zu befriedigen.

Tütütütütütü! Hört! Ein Schwarzspecht! Man kann seinen Ruf genau unterscheiden von dem des Grünspechts; er ist etwas höher und bedeutend rascher. Jetzt hat er aufgebäumt und verschwindet sofort hinter dem Baumstamm, um vorsichtig nach dem Wanderer auszulugen. Er ist scheu und man bekommt ihn selten nahe zu Gesicht; ich sah aber genau sein rotes Käppchen. Tü-hü-ü! Ein neuer, ganz anderer Ruf ertönt und wiederholt sich mit längern Zwischenpausen noch mehrere Male. Dieser Ruf ertönt zusammenhängend, mit einem scharfen, etwas höhern Anschlag am Anfang und einem merklichen Tonfall am Schluß, wobei die letzten ü in die Länge gezogen werden. Dieser Ruf wird vom Schwarzspecht nur dann hören gelassen, wenn er aufgebäumt hat, während er im Fluge stets und sehr häufig sein Tütütütütütü hören läßt. Mit diesem Rufe vom Baume hat es noch seine besondere Bewandtnis; man hört ihn selten und Aelpler behaupteten, daß dieser Ruf vom „Waldherr" ausgestoßen werde und schlechtes Wetter ankündige. Mehrere Jahre wußte ich nicht, daß dieser Ruf vom Schwarzspecht herrühre, trotzdem ich ihn sehr oft hörte und manchmal aus nächster Nähe; aber nie wollte es mir gelingen, den Rufer zu entdecken. Endlich gelang es mir, mit dem Fernrohr des Theodoliten einen eben angeflogenen Schwarzspecht zu oberst in einem Tannengipfel zu beobachten, und ich sah und hörte ihn diesen Ruf ausstoßen, der schlechtes Wetter bedeuten soll. Seither hatte ich oft Gelegenheit, zu konstatieren, daß dieser Ruf wirklich vom Schwarzspecht stammt und daß auch beim schönsten Wetter in den meisten Fällen ein Witterungswechsel eintrat. Immerhin wird es bei dieser Wettervorhersage auch Ausnahmen geben und also die Zuverlässigkeit zu wünschen übrig lassen.

Noch lange hört man den kläglichen Ruf weit drunten im Wald, bis er vom Rauschen des Wildbaches übertönt wird und sich die Aufmerksamkeit andern Eindrücken zuwendet.

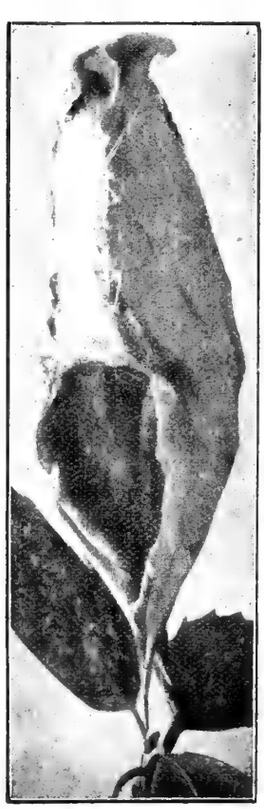
Eine prächtige Alp ist sie, die Seefeldalp. Gegen das kleine Melchtal begrenzt durch eine teilweise sehr hohe Felswand, zieht sie sich in geringer Neigung um den Seefeldstock herum —, beinahe ein Hochplateau. Die schönsten Alpenblumen erfreuen unser Auge. Da blühen und duften Männertreu ohne Zahl, wie im Tal die Schlüsselblumen; große blaue Enzianen stehen neben den gelben Flühblumen und erzeugen einen mächtigen Farbenkontrast. Da stehen große Büsche Alpenrosen und Steinröschen und dazwischen blühen dunkelblaue Alpenvergißmeinnicht und weiße Moosprimeln. Und nicht zu vergessen ist das Edelweiß, das man mitten in der Alp sehr häufig in üppigen, großen Exemplaren antrifft. Diese prächtige Alpenflora, die an Mannigfaltigkeit ihresgleichen suchen läßt, hat nicht zuletzt ihr Dasein der Abgeschiedenheit vom Touristenverkehr zu danken. (Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel

Bennett's Schneidervogel.

Mit Bild.

Dieser fremdländische Vogel gehört zur Familie der Sänger, obschon Ruß selbst bemerkt, er habe keinen eigentlichen Gesang, sondern lasse nur ein lautes Zirpen hören. Bis jetzt sind etwa 10 Arten der Schneidervögel bekannt, die eine Gattung der Cistensänger bilden; sie werden als kleine Vögel bezeichnet, die höchstens die Größe erreichen wie die kleinsten Schilfsänger. Von allen diesen Vögeln ist bis jetzt erst eine Art lebend eingeführt worden, nämlich der in der Ueberschrift genannte Vogel, der aber auch zu den seltensten Erscheinungen gehört. Er ist selbst in die zoologischen Gärten noch wenig gelangt, so daß über sein Leben in Gefangenschaft noch nichts berichtet werden kann.



Bennetts Schneidervogel ist nach den Angaben in Brehms Tierleben und Ruß, die fremdländischen Stubenvögel ein bescheiden gefärbtes Vögelein. Seine Oberseite ist gelblich olivengrün, an Flügeln und Schwanz mehr bräunlich, die Unterseite düsterweiß, Oberkopf rostrot. Der Schwanz ist stark abgestuft, die mittleren Federn in ziemlich verlängerte schmale Spitzen auslaufend. Der Schnabel ist lang, gerade, an der Spitze nadelartig zugespitzt, die Füße sind hochbeinig, die Zehen kurz.

Ueber sein Freileben haben einige Forscher berichtet, die sich ergänzen und ein Lebensbild dieses seltenen Vogels geben. Die Heimat desselben ist Indien, Südchina, Siam, Ceylon und Java; doch findet man ihn auch am Himalaya bis zu 1300 m Höhe. Pennant hat — nach Jerdon — die erste Nachricht über den Schneidervogel gegeben. „Er selbst berichtet dann über seine Lebensweise

folgendes: Der Schneidervogel ist gemein in gut bewaldeten Strichen, besucht Gärten, Hecken, Baumpflanzungen, niedriges Dschunglegebüsch und dann und wann auch die mehr offenen Stellen der hohen, baumartigen Dschunglen. Für gewöhnlich sieht man diese Vögel paarweise und nur zuzeiten in kleinen Flügen. Immer sind sie regsam und schlüpfen in Bäumen und Gesträuch unter lautem Rufen umher. Allerlei Insekten, namentlich aber Ameisen, Zikaden, verschiedene Raupen und andere kleine Larven sammeln sie von der Rinde oder von den Blättern ab, und nicht selten suchen sie ihre Nahrung auch auf dem Erdboden. Beim Umherhüpfen hält das Vögelchen den Schwanz aufrecht, und namentlich wenn es seine Rufe erschallen läßt, spreizt es auch die schwarzen Halsfedern. Der gewöhnliche Ruf des Vogels lautet: tu-wi, tu-wi, tu-wi. Aufgeschreckt oder beängstigt läßt er noch einen anderen Ruf ertönen. Außerordentlich zutraulich kommt er in die Nähe menschlicher Wohnungen, doch, sobald er sich beobachtet glaubt, wird er scheu und vorsichtig.

Das Interessanteste an diesem Vogel ist der eigenartige Bau des Nestes, worin er sich als wirklicher Schneidervogel ausweist. Zwei geeignete Blätter verbindet er in ihren unteren Hälften am Rand derart, daß sich eine Tasche bildet, die ihm als Brutstätte dient. Hutton beschreibt den Bau und das Nest wie folgt: „Ein Nest war sehr zierlich gebaut, aus roher Baumwolle und Wollfäden, fest miteinander verwoben und dann dicht ausgefüttert mit Pferdehaaren. Es stand oder hing vielmehr schwebend zwischen zwei Blättern an einem Zweige des Amaltusbaumes. Die beiden Blätter waren der Länge nach aneinander gelegt und so von den Spitzen aus bis etwas über die Hälfte an den Seiten hinauf mit einem starken Faden, den der Vogel selbst aus roher Baumwolle gedreht hatte, zusammengenäht, und zwar so, daß der Eingang zum Nest am obern Ende, zwischen den Blattstielen, frei blieb. Beide Blätter waren natürlich frisch und grün; sie wurden indessen später durch einen Windstoß herabgeworfen, so daß das Nest jetzt zwischen zwei welken Blättern eingeschlossen erscheint." Der gleiche Forscher fand später noch ein Nest mit zwei fast flüggen Vögeln und einem Ei, und es gelang ihm, am Neste das alte Pärchen zu fangen. Noch weitere Nester, die Hutton später fand, hatten immer die gleiche Gestalt eines tiefen Beutels, den zwei zusammengenähte Blätter bildeten. Unser Bild veranschaulicht die Form recht gut.

Es ist für uns Menschenkinder geradezu bewunderungswert, wie der Vogel mit seinen dürftigen Werkzeugen ein solches Kunstwerk zustande bringt. Es wird berichtet, daß er mit Hilfe des Schnabels und der Füße die Blatträndер gegen- oder übereinander schiebt, mit dem Schnabel durchsticht und dann mit einem Faden oder einer Pflanzenfaser zusammennäht. Daß diese Arbeit viel Zeit beansprucht, läßt sich denken, obschon sie für den Vogel wahrscheinlich weit weniger mühsam ist, als wir uns vorstellen.

Es ist zu bedauern, daß dieser Vogel so selten eingeführt wird und dadurch unsern Freunden der kleinen Exoten keine Gelegenheit geboten ist, ihn durch aufmerksame Verpflegung zum Nestbau in der Gefangenschaft zu veranlassen. Gewiß wäre es überaus interessant, wenn sich beobachten ließe, wie der Vogel seinen Nestbau beginnt und bis zur Vollendung weiterführt. Es ist ja immerhin möglich, daß einmal solche Vögel eingeführt werden, nur gelangen derartige Seltenheiten nicht leicht in die Hände eines gewöhnlichen Liebhabers, weil sie natürlicherweise hoch im Preise stehen und die größeren zoologischen Gärten wohl in den meisten Fällen zuerst berücksichtigt würden. Aber interessant ist dieser Vogel entschieden.

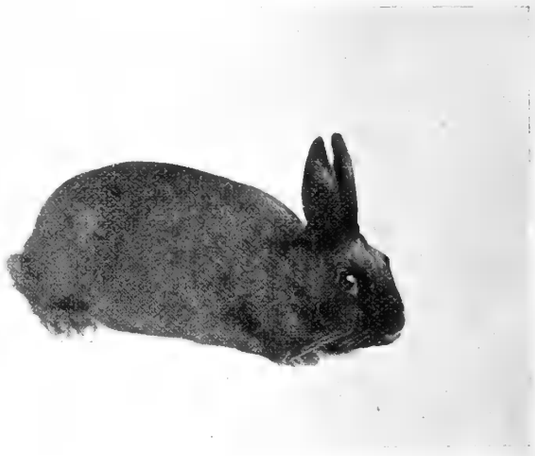
E. B.-C.

Kaninchenzucht

Das Alaskakaninchen.

Mit Bild.

Unter obigem Namen ist vor ca. 1½—2 Jahren eine neue Kaninchenrasse erstanden, deren Geburtsland Thüringen in Deutschland sein soll. Ob diese Rasse dort zuerst erzüchtet wurde, bezweifle ich sehr, wenigstens ist sie dort mit dem Namen „Alaska" getauft und in den Handel gebracht worden. Alaska bedeutet in der Pelzwarenbranche eine sehr geschätzte tiefschwarze Farbe und ist hieraus zu schließen, daß Alaskakaninchen ganz schwarze Kaninchen sein werden. Nach der Musterbeschreibung soll das Alaska ein schnittiges Farbenkaninchen sein, in der Form und Größe gleich andern Farbenkaninchen, z. B. Silber, Holländer, Havannas ꝛc. Das Fell soll kurz, glatt und glänzend tiefschwarz sein, mit dunkeltaubenblauer Unterfarbe. Es unterscheidet sich somit von dem Havannakaninchen einzig und allein nur durch die Deckfarbe des Felles, welches beim Havanna dunkelbraun, beim Alaska jedoch ganz schwarz ist. In Deutschland haben die Alaska, man könnte auch sagen „Teufelskaninchen", bereits verschiedene Anhänger gefunden und sind auch schon auf verschiedenen Ausstellungen als selbständige Rasse und



Alaska-Kaninchen.

Klasse prämiiert worden. In der Schweiz existiert das Alaskakaninchen entschieden schon ebenso lang als in Deutschland, doch hat man hier demselben keine weitere Beachtung geschenkt und auch nicht als notwendig erachtet, diesem schwarzen Kaninchen einen speziellen Namen zu geben, um es dann als neue Rasse auf den Markt zu bringen. Die Schweizer Züchter und Preisrichter sind ohnehin nicht so sehr für Neuheiten in der Kaninchenzucht eingenommen. Vor ungefähr Jahresfrist teilte mir ein alter Züchter und Preisrichter, Herr Frey in Bern, mit, daß er ein neues Zuchtprodukt besitze, erstanden aus Kreuzung von Havanna mit Holländerkaninchen, nämlich ein „ganz schwarzes Kaninchen", und beabsichtige er, dieses unter dem Namen „Brissagokaninchen" zu verbreiten. Ich war geradezu etwas erstaunt, daß Herr Frey noch nichts von dem Alaskakaninchen gehört und gelesen hat. Auf meine Ausführungen hin, daß sein Brissagokaninchen zu spät geboren oder getauft worden sei und bereits schon unter dem Namen Alaska in den Handel gebracht werde, war er ebenfalls etwas überrascht. Wie er sich jetzt zu diesem Zuchtprodukt stellt, ist mir leider nicht bekannt. Es wäre vielleicht gar nicht „ohne" gewesen, wenn wir dieses Produkt sofort als „Dernière Nouveauté" (letzte Neuheit) auf den Markt gebracht hätten. Teufels-, Brissago-, Alaska-Kaninchen, welcher von diesen Namen am zutreffendsten gewesen wäre, lasse ich einstweilen dahingestellt. Das nebenstehende Bild zeigt eine 7 Monate alte Alaskahäsin, die nach deutscher Musterbeschreibung als ein sehr gutes Tier bezeichnet werden kann. Erzüchtet ist das Tier aus Havannazippe, gepaart mit gelbweißem Holländerrammler, hervorgegangen als einziges Jungtier im Wurfe. Es war jedoch nicht meine Absicht, Alaska zu erzüchten und noch weniger meine Erwartung, daß aus dieser Paarung resp. Kreuzung „braun mit gelb" ganz schwarze Nachzucht entstehe. Ich beabsichtigte schon längst, Holländer zu erzüchten im „braunweißen" Farbenschlage und kreuzte deshalb Havanna mit Holländer. So ein korrekt gezeichnetes braunweißes Holländer-Kaninchen wäre entschieden etwas hochfeines und mehr Anhänger findendes Produkt, als ein Alaskakaninchen. Von einem braunweißen Jungtier war jedoch keine Spur, trotzdem ich fünf Havannazippen mit schwarz, blau und gelbweißem Holländerrammler gedeckt habe und umgekehrt Holländerzibben mit Havannarammler. Aus sämtlichen Würfen sind nur ganz schwarze Tiere gefallen und solche mit weißen Abzeichen an Nase, Stirne und Füßen. Alaska zu erzüchten, ist somit keine große Schwierigkeit. Durch Kreuzung von Havanna mit Russen und Holländer mit Russen

werden ebenfalls in jedem Wurfe ganz schwarze Junge zu finden sein. Desgleichen fallen auch bei der englischen Scheckenzucht mitunter ganz schwarze Jungtiere. Diese sämtlichen schwarzen Tiere könnten als Alaska auf den Markt gebracht werden, indem sie sozusagen der Musterbeschreibung der Alaska nahekommen. Ob sich aber in der Weiterzucht dieser Tiere nur lauter schwarze Nachzucht ergibt, möchte ich bezweifeln, doch könnte dies bei richtiger Zuchtwahl in einigen Generationen möglich sein. Die auf dem Bild gezeigte Zufalls-Alaskahäsin hat, von Havannarammler gedeckt, nur ganz schwarze und ganz braune Nachzucht ergeben und ist hieraus zu schließen, daß Alaska am schnellsten durch Zuführung von Havannablut erzüchtet werden können. Ich finde auch, daß die braune Farbe der Havannas durch Zuführung von Alaskablut eher könnte verbessert werden. Der zweite Wurf dieser Zippe stammt vom engl. Scheckenrammler und sind bei sechs Jungen drei ganz schwarze, zwei Schecken und ein japanfarbiges zu finden. Nur zu weitern Versuchszwecken behalte diese Zippe samt Nachzucht noch in meinem Besitze. Des schwarzen Felles wegen würde ich zwar keine Alaska züchten und glaube ich auch, daß diese Rasse in der Schweiz keine große Zukunft haben wird. Es fallen bei andern Rassen, z. B. Franz. Widdern, Schweizer Schecken cc. auch schwarze Tiere, welche einen bedeutend größeren Pelz abwerfen als die kleinen Alasker. Im übrigen sind die schwarzen Felle nicht besonders dankbar, indem sie in der Zubereitung gewaltig an der Farbe verlieren und späterhin rötlich erscheinen. Hoffe gern, daß der eine oder andere Zuchtkollege trotzdem angeregt worden sei, sich gelegentlich ein solches Alaskakaninchen zu beschaffen und späterhin seine Erfahrungen zugunsten oder ungungsten dieser Rasse kundzugeben.

Friedrich Joppich, Degersheim.

Die Fluggeschwindigkeit der Vögel.

In Nr. 31, Band 54 der „Deutschen Jägerzeitung" nimmt Herr Dir. Viebig-Berlin zu obigem Thema, wie folgt das Wort:

Ich kann mich der Meinung, daß man nach den Ergebnissen und Erfahrungen, welche bei Brieftaubenwettfliegen gemacht werden, die Reisegeschwindigkeit der Zugvögel nicht bemessen dürfe, durchaus nicht anschließen, sondern sage im Gegenteil: gerade die Erfahrungen, welche man bei Brieftauben macht, können sehr wohl als maßgebend und lehrreich in der Beurteilung der Schnelligkeit der Vögel angesehen werden, und zwar deshalb, weil die kürzeren sich in einer Tagesleistung abspielenden Brieftaubenflüge bisher die einzige genaue und meßbare Kontrolle für die Schnelligkeit des Vogelfluges bieten. Ich halte es nicht für angängig, daß man die Anziehungskraft des heimatlichen Stalles und des Futternapfes auf Hausgeflügel und den gesteigerten Impuls des Zugvogels in ausschlaggebenden Gegensatz bringt und danach die mögliche Schnelligkeit des Vogelfluges gegeneinander abwägt. Denn zunächst dürfen wir nicht vergessen, daß unsere Haustaube von Zugvögeln — d. h. der Felsentaube — abstammt und daß ferner nicht der geringste Grund vorliegt, den Impuls, welcher z. B. die bereits in der Brut befindliche Brieftaube nach ihrer Heimat treibt, geringwertiger einzuschätzen, als den Impuls des Zugvogels, welcher demnächst erst zur Paarung und zur Brut schreiten will! Welcher Vogel eilt denn schneller zu seinem Standort zurück, derjenige, welcher vielleicht im Nest noch baut, oder derjenige, welcher schon brütet?! Gewiß will ich gern zugeben, daß der Wandertrieb des Zugvogels eine gesteigerte Willensenergie und Kräfteentfaltung im Vogel zu entwickeln und zur Betätigung zu bringen imstande ist, aber selbstverständlich stets nur im Rahmen und im Umfange des Flugvermögens, welches ihm auch sonst eigen ist. Der Impuls des Wandertriebes dürfte einen Vogel im Rahmen der seiner Gattung eigenen Flugfähigkeit zu immerhin stärkeren Flugleistungen wohl veranlassen, aber niemals die Befähigung herbeiführen, Entfernungen, zu deren Bewältigung er normalerweise Tage gebrauchte, nunmehr in wenigen Stunden überfliegen zu können. Wäre dem wirklich so, dann müßte man konsequenterweise allen Zugvögeln bei dem gleichen Impuls auch die gleiche wesentlich erhöhte Schnelligkeit zubilligen, und dieses deckt sich durchaus nicht mit schon oft gemachten Einzelbeobachtungen. Ich selbst habe außer anderen verschiedenen Beobachtungen noch in diesem Frühjahr mehrere Tage starke Krähenzüge nach Osten über Berlin hinwegziehen sehen mit einer Geschwindigkeit, welche ich auf etwa 40 km die Stunde schätzte und die nichts weniger als besonders schnell sich ausnahm, und da liegt doch die Frage sehr nahe, warum diese Zugkrähen unter dem gesteigerten Impuls bevorstehender Paarung nicht mit Windeseile nach ihren Brutgebieten zogen. Vor mehreren Jahren fuhr ich gelegentlich mit einem Zuge auf der sogenannten Riedbahn von Mannheim nach Mainz direkt das Rheintal entlang von Süden nach Norden. Zufällig konnte ich ständig eine Schar Kraniche in ihrer bekannten Winkelform in vielleicht 300 Meter Höhe beobachten, da sie mit dem Zuge gleiche Geschwindigkeit und gleiche Richtung einhielten. Der Zug fuhr vielleicht mit 60 km Geschwindigkeit, die Kraniche strichen also auch nicht schneller; es fehlte gleichfalls bei diesen Kranichen, wie bei den erwähnten Krähen, die durch den gesteigerten Impuls angeblich herbeigeführte außerordentliche Geschwindigkeit. Solche Beobachtungen könnte ich noch verschiedentlich anführen, ebenso wie ich überzeugt bin, daß sie noch durch ähnliche Berichte aus dem großen Leserkreis der „Deutschen Jägerzeitung" wesentlich ergänzt werden könnten. Die Berechnung, welche Herr C. T. vom asiatischen Spornpieper anstellt, ist ja sehr interessant, aber durchaus nicht beweiskräftig, so lange die betreffenden Vögel nicht mit unantastbarem Ursprungsattest versehen sind. Wie leicht da Irrtümer unterlaufen können, möchte ich an keinem Geringeren als dem verstorbenen berühmten Gaetke nachweisen. Gaetke hat bekanntlich die Behauptung aufgestellt, daß Krähen in drei Stunden von Helgoland nach England geflogen seien, und daß somit für Krähen eine Stundengeschwindigkeit von 200 km anzunehmen ist. Hier bietet gerade wieder die Brieftaube das Mittel zu einem Gegenbeweis, und zwar zu dem schlagenden Beweis, daß Gaetke geirrt hat! Man nimmt heute mit Recht die Geschwindigkeit der Brieftaube auf 60 km in der Stunde bei windstillem Wetter an. Diese Geschwindigkeit wird bei Gegenwind wesentlich herabgesetzt, während sie bei günstigem und günstigstem Winde bis zu 120 km in der Stunde sich steigern kann. Damit ist vermutlich die Leistungsfähigkeit der Brieftaube auch unter den günstigsten Umständen erreicht, da meines Wissens in Deutschland bei den unzähligen Wettflügen noch niemals eine größere Geschwindigkeit festgestellt worden ist. Nun dürfte es wohl keinem Menschen einfallen, zu behaupten, daß eine Krähe besser und schneller zu fliegen vermöchte, als eine Brieftaube. Denn die gelegentliche Beobachtung des Fluges dieser beiden Vögel dürfte die größere Geschwindigkeit unbedingt der Taube zumessen, aber für denjenigen, dem der Augenschein nicht genügt, gibt es noch einen anderen Beweis für die größere Fluggeschwindigkeit der Taube. Denn wäre dem so, daß die Krähen schneller fliegen könnten als die Tauben, dann gäbe es auf der Welt überhaupt keine Tauben mehr, weil die Krähen die Tauben schon alle samt und sonders „gegriffen und gefressen" hätten! Wer daran zweifelt, wie erpicht eine Krähe, d. h. Raben- oder Nebelkrähe, auf Taubenbraten ist, braucht nur einer Taube die Flügel zu beschneiden und sie aufs freie Feld zu setzen, und er soll mal sehen, wie schnell das Krähengesindel hinter der Taube her ist, genau wie hinter angeschossenen und schwerkranken Hasen!

Die Krähe weiß bei ihrer Intelligenz ganz genau, daß sie den gesunden Tauben gerade wegen deren größerer Fluggeschwindigkeit nichts anzuhaben vermag, und nur deshalb läßt sie diese für gewöhnlich in Ruhe. Das Bild ändert sich aber sofort, sowie die Krähe sieht, daß mit der Taube etwas nicht in Ordnung ist, und dann versucht sie sehr schnell die Taube zu schlagen. Die Krähe würde gern und zu jeder Zeit von der ihr angedichteten 200 km-Stundengeschwindigkeit gegenüber der Taube Gebrauch machen, sofern sie diese Schnelligkeit nur besäße! Die Schlußfolgerung aus vorstehendem ist ebenso naheliegend wie beweiskräftig, nämlich daß die Taube schneller fliegt als die Krähe. Wenn nun die schnellere Taube unter allergünstigsten Verhältnissen nicht mehr wie 120 km nachweisbar zurückzulegen vermag, so ist für die langsamere Krähe eine höhere oder auch nur annähernd gleiche Geschwindigkeit einfach ausgeschlossen! Damit fällt aber auch die Behauptung Gaetkes!

Für ebenso irrtümlich halte ich die so häufig übertrieben hoch angegebene Geschwindigkeit anderer Zugvögel. Man kann anhand der durchaus feststehenden Geschwindigkeitsergebnisse der Brieftauben noch um so mehr zu derartigen Wahrscheinlichkeitsschlüssen kommen, wenn man die Stellung der Taube im Naturhaushalt betrachtet. Jedem Geschöpfe stehen zur Erhaltung der Art gewisse Mittel zur Verfügung, welche ihm im Kampf ums Dasein über-

winden helfen. Worin bestehen diese Mittel bei den meisten Taubenarten? Lediglich in ihrer Flugfähigkeit und Flüchtigkeit, da sie in ihren Schnäbeln und Krallen keine eigentlichen Waffen gleich anderen Vögeln besitzen. Dementsprechend ist auch ihr Verhalten gegenüber den ihr gefährlichen Raubvögeln. Die Taube kann sich nicht gleich dem Rebhuhn in der Ackerfurche drücken oder gleich der Ente ins Röhricht stürzen oder gleich den kleineren Vögeln ins Dickicht retten, sondern sie muß fliegen und nochmals fliegen, wenn sie dem Raubvogel entkommen will. Die Taube spielt unter den Vögeln die Rolle, die den Hasen unter den Säugetieren charakterisiert in dem bekannten Vers: alles, alles will ihn fressen! Das trifft auch für die Taube zu; waffenlos und mutlos gibt es für sie stets nur ein Rettungsmittel aus aller Bedrängnis, und das ist Flucht vermöge einer ihr eigenen guten Flugfähigkeit. Fast jeder kleinere Vogel, mit Ausnahme der Schwalben, den der Wanderfalke in der hohen freien Luft zu überraschen vermag, oder den der Sperber von den rettenden Gebüschen abzudrängen weiß, ist gewöhnlich rettungslos verloren, und man sieht und hört bald den Raubvogel mit dem piependen Opfer abstreichen. Die Taube sucht dagegen die Höhe und damit freien Spielraum auf, um ihre Flugfähigkeit und Schnelligkeit entfalten zu können, weil nur darin ihr einziges Rettungsmittel besteht. Dieses Verhalten der in Betracht kommenden Vogelarten gegenüber sie verfolgenden Raubvögeln berechtigt doch wirklich nicht dazu, den Tauben eine geringe, und sonstigen Wildvögeln, welche im Bewußtsein ungenügender Fluggeschwindigkeit im Verbergen ihr Heil vor dem Raubvogel suchen, eine größere Geschwindigkeit zurechnen zu wollen! Das heißt doch die Natur und die Lebensäußerung des einzelnen Vogels gänzlich verkennen, und wenngleich ich die Intelligenz der Tiere durchaus nicht hoch einschätze, so ist doch keine Tierart so dumm, als daß sie nicht von den von der Natur ihr zugewiesenen, für sie zweckmäßigsten Selbsterhaltungsmitteln Gebrauch machte. (Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Angora-Klub.

Dem Klub ist beigetreten Herr Christian Ludwig, Wärter in Rheinau, Kt. Zürich. Er sei uns bestens willkommen und hoffen wir, daß er ein dauerndes Mitglied bleibe.

Im weitern machen wir bekannt, daß große Nachfrage ist nach schönen Fellen. Die werten Mitglieder möchten solche sorgfältig behandeln und dem Präsidenten anmelden.

In letzter Zeit sind Klagen eingelaufen über ungerechte Prämiierung der Angoras. Es ist bedauerlich, daß einige Preisrichter die Angoras nicht richtig zu bewerten verstehen. Wir wollen diesen Punkt in einem Artikel näher besprechen. Wir dürfen doch auch verlangen, daß man unsere Lieblinge richtig bewertet.

Alle uns noch fernstehenden Angorazüchter laden wir zum Beitritte in den Klub freundlichst ein.

Maseltrangen. Der Präsident: G. Häffig.

* * *

Schweiz. Hasenkaninchenzüchter-Klub. Gemäß Beschluß unserer Generalversammlung wird die Schweiz. Kaninchen-Ausstellung in Zürich vom 30. September bis 3. Oktober von Seite unseres Klubs kollektiv beschickt. Wir appellieren jetzt schon an sämtliche Kollegen, sich an dieser Ausstellung gemeinsam mit dem Klub zu beteiligen und ersuchen sie, das Beste für diese Ausstellung zu reservieren, um zu zeigen, welche Fortschritte die Hasenzucht in der Schweiz schon gemacht hat.

Als weiteres Mitglied hat sich unserem Klub angeschlossen Herr Müller, Bahnmeister in Goßau, Kt. St. Gallen; derselbe sei in unserer Mitte freundlichst willkommen.

Für den Vorstand: Ant. Schürpf.

* * *

Schweiz. Holländerkaninchen-Züchterklub. Erfreulicherweise können wir wieder den Beitritt von weiteren drei Mitgliedern mitteilen in nachfolgenden Herren: A. Zengerle im Rorschacherberg; Johs. Höhener in Walzenhausen und Alfred Trummer, Pilgersteg bei Rüti, Kt. Zürich. Wir heißen alle herzlich willkommen. Zu der Aufnahme von Herrn Steiner in letzter Nummer gehört eine Berichtigung; die Adresse lautet: Herrn Emil Steiner, Spengler in Urnäsch. Den glücklichen Gewinnern der Klubtombola werden die bezüglichen Gewinne gegen Einsendung des betreffenden Loses in den nächsten Tagen zugesandt. Im weitern diene zur gefl. Notiznahme, daß Herr Dacrendinger von Langenthal sein Domizil nach St. Gallen verlegt hat. Der bei ihm stationierte Rammler ist in den Besitz von Joppich, Degersheim, übergegangen.

Kollegialischen Gruß an alle Mitglieder entbieten:

Bruggen und Degersheim, 26. Juni 1911.

Der Präsident: **Otto Altwegg.** Der Sekretär: **Friedr. Joppich.**

* * *

St. gallischer Kantonalverband. In denselben hat sich angemeldet: Der Kanarienzüchterverein St. Gallen und Umgebung, mit 39 Mitgliedern. Präsident: Anton Bischof, Lachen-Vonwil; Aktuar: J. B. Loepfe, St. Gallen.

Rebstein, den 27. Juni 1911.

Der Präsident: Kehl, z. „Rosenstein".

* * *

Bezirksausstellung Rüti, Abteilung für Ornithologie und Kaninchenzucht. Das Programm dieser Abteilung ist im Druck erschienen und gelangt diese Woche an die Züchterkreise zum Versand. Dasselbe ist seinerzeit durch erfahrene Vertreter der ornithologischen Vereine des Bezirkes in gediegener Weise ausgearbeitet worden und dürfte in jeder Beziehung das Gelingen der Abteilung sichern. Wir richten nun an die Geflügel- und Kaninchenzüchter, an die Vogelliebhaber, sowie an die Freunde des Vogelschutzes die höfliche Bitte, durch recht zahlreiche Beteiligung und prima Ausstellungsobjekte die verschiedenen Abteilungsgruppen nach bestem Vermögen ausgestalten zu helfen. Es ist uns sehr darum zu tun, daß auch diese Abteilung der Ausstellung ein möglichst vollständiges, abgeschlossenes Bild vom Stande der Kleintierzucht in unserem Bezirke zu geben vermag. Um aber diesen Zweck erreichen zu können, bedürfen wir der regsten Mithülfe nicht nur seitens der Vereine, sondern auch der übrigen Züchter des Bezirkes. An letztere richten wir daher speziell die höfliche Einladung zur Beschickung der Ausstellung. Da voraussichtlich die Gruppe Vogelschutz sehr lückenhaft ausfallen könnte, sind uns Anmeldungen hiefür doppelt erwünscht. Ebenso hoffen wir, daß die Anmeldungen von Einzeltieren, Zuchtgruppen und Kollektionen recht zahlreich eingehen werden. Es ist dies um so eher zu erwarten, als den glücklichen Preisgewinnern Barpreise in Aussicht gestellt sind, wie solche nur noch an den wenigsten Ausstellungen ausbezahlt werden können. Programme und Anmeldescheine können durch den Abteilungssekretär, Herrn J. Heußer, Lehrer, Unterholz-Hinwil, bezogen werden. Gleichen Ortes sind auch die Anmeldungen mit Standgeld bis spätestens Donnerstag den 31. August einzuliefern.

Namens des Abteilungsvorstandes: Der Sekretär.

Mitgeteiltes.

Geehrter Herr Beck-Corrodi!

Zu Ihrem Artikel in letzter Nummer kann Ihnen aus meiner Erfahrung etwas mitteilen von den rosenkämmigen Minorkas und Italienern. Ich habe vom Geflügelhof Seegräben 1.2 rosenkämmige Minorkas bezogen und später noch einmal 2 Hennen; ich muß damit treu bezeugen, daß dieselben wirklich sehr fleißige Leger sind. Was aber die Rasse anbetrifft, verdienen die Tiere den Namen Minorka keineswegs, denn es sind ganz kleine Hennen mit schlechter Stellung und glanzloser Farbe, von einem Konkurrieren an den Ausstellungen ist gar keine Rede. Es sind Hühner für einen Liebhaber, der viele kleine Eier will. Dann habe ich von Herrn Langensibner in Stäfa einen Stamm 1.3 weiße rosenkämmige Italiener gekauft, welche Tiere von Herrn Langensibner von Deutschland importiert wurden und Klubringe trugen. Der Hahn ist wohl noch einmal so groß als der rosenkämmige Minorka, und blendendweiß, die Hennen sind auch ziemlich lang, kräftiger und größer als die Minorkas und legen erstaunend schöne große Eier, dazu so viele als die rosenkämmigen Minorkas. In der Zucht hatte ich sehr guten Erfolg. Bei der letzten Brut waren von 18 Eiern 17 ausgeschlüpft, 16 Hennlein und 1 Hahn, auch die früheren Bruten waren befriedigend, was bei den Minorkas nicht der Fall war. Ich für mich halte die weißen rosenkämmigen Italiener als eine nützliche und schöne Rasse, obschon ich hauptsächlich nur noch für mich Hühner halten will. Das Ausstellungsfieber ist bei mir verschwunden und das Brut-eier-Versenden ist auch nicht meine Lieblingssache. Vielleicht werde ich einen Stamm Jungtiere diesen Herbst ausstellen. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir mitteilen würden, von welchem Blut diese Rasse herausgezüchtet wurde*).

Ihnen zum voraus bestens dankend, zeichne

Mit Züchtergruß!

Joh. Sägesser-Jenzer, Uhrmacher, Bützberg.

— **Brieftauben zugeflogen.** Letzter Tage sind uns 2 Brieftauben zugeflogen, die eine trägt einen Aluminium-Fußring mit den Initialen „Boo[illegible] N[illegible] 853", die andere ebenfalls Aluminium-Fußring mit Zeichen „10, 16[illegible] 0., 1049", außerdem trägt letztere am andern Fuß noch einen Gummiring. Eigentümer dieser Tauben, welche dieselben wieder zu erhalten wünschen, wollen sich gefl. bei der Verwaltung der Anstalt Rosegg, Solothurn, melden.

Verschiedene Nachrichten.

— **Was sollen unsere Italiener sein?** Die einfache Antwort heißt: „Legehühner"! Daher müssen wir von ihnen verlangen, daß sie nicht brüten, viele und große Eier legen, daß sie beweglich und fleißig nach Futter suchen, daß sie nicht zu viel zur Ernährung bedürfen und einen nicht zu schweren Körper haben. Unsere heutigen Italiener sind entschieden schwerer als sie früher waren. Man bekommt selbst Tiere zu sehen, die einem Minorka kaum nachstehen. Es frägt sich nun, ob diese Körpergröße für die Italiener ein Vorteil ist. Wenn wir die Italiener ausschließlich als Legehühner betrachten müssen, dann dürfen sie keineswegs einen zu schweren Körper haben. Fleischhühner werden aus den Italienerhühnern nie werden, nicht einmal ein Fleischhuhn von nur bescheidenem Wert. Einem Legehuhn aber nützt ein schwerer Körper durchaus nichts, im Gegenteil wird dadurch die Haltung sich nur weniger ren[illegible]

*) Siehe den Briefkasten.

tabel gestalten, weil ein größerer Körper auch größere Mengen Nahrung erfordert. Vom nutzgeflügelzüchterischen Standpunkte aus ist also die übermäßige Vergrößerung der Italiener durchaus kein Vorzug.

Da auch die Beweglichkeit für ein Legehuhn eine durchaus notwendige Eigenschaft ist, so kann auch aus diesem Grunde eine Vergrößerung des Körpers nicht empfohlen werden. Vom Standpunkte des Schauzüchters aus kann eine Vergrößerung des Körpers ebenfalls keine Bedeutung haben, weil dadurch gerade der feine Italienertypus sehr leicht verloren geht. So finden wir gerade bei denjenigen Farbenschlägen, welche eine bedeutende Vergrößerung ihres Körpers erfahren haben, Formen, die in mehr als einem Punkte an Minorkas erinnern. Ein Legehuhn soll ein Legehuhn bleiben, besonders dann ist diese Forderung gerechtfertigt, wenn einer Rasse andere Eigenschaften abgehen. Auch den Rassezüchtern kann es nur lieb sein, wenn die einzelnen Rassen so gezüchtet werden, daß eine Vermischung und Verwechselung des Typus ausgeschlossen bleibt. K.

— **Rassemerkmale des glattfüßigen Elsterkröpfers.** Für die Elsterkröpfer sind seitens des Klubs der Züchter der Elsterkröpfer folgende Merkmale aufgestellt: Größe von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende 42—44 Zentimeter. Brustumfang unter den Flügeln gemessen 22—23 Zentimeter. Flügelspannung 74—76 Zentimeter, Beinlänge 14—15 Zentimeter. Schnabel mehr lang als kurz, fleischfarbig, mit mittelkräftigen Nasenwarzen. Augen dunkel und fleischfarbiger Augenrand. Kehle durch den Kopf verdeckt, sonst einen spitzen Winkel darstellend. Hals ziemlich lang. Kropf verhältnismäßig groß, von länglicher, breiter Form, bis an die Brust reichend. Brust nicht vortretend. Rücken in den Schultern breit, nach dem Schwanze schmäler werdend und ziemlich abfallend. Flügel nicht sehr breit, aber lang. Schwanz lang, nicht sehr breit, soll mit dem Rücken nach dem Schwanzende eine gerade abfallende Linie bilden. Schenkel befiedert, vom Kniegelenk ab unbefiedert. Die Schenkel sind durch die Bauchfedern verdeckt, daher die anscheinend niedere Stellung. Füße korallen- bis blaurot. Der Elsterkröpfer mit farbigem Rücken kommt in schwarz, rot und gelb vor, auch blaue werden vereinzelt gezeigt, stehen aber in Qualität meistens zurück. Der Kopf ist entweder ganz weiß oder hat vorn über dem Schnabel eine schmale farbige Schnippe. Die weiße Zeichnung beginnt am Hinterkopf und geht in schräger Linie unter den Augen an dem Schnabelwinkel vorbei bis zum Hals. Brust, Kropf, Rücken, Schwanz und Sattel sind farbig, alles übrige am Körper reinweiß. Die farbigen Federn gehen zu beiden Seiten auf das Flügelschild über, aber höchstens bis zur Hälfte desselben, der übrige Teil des Flügels mit den Schwingen muß reinweiß sein. Vor den Schenkeln muß die Zeichnungsfarbe am Brustbein in scharfer Querlinie abschneiden. Farbe satt und glänzend.

— **Die Vogelbeer- oder Ebereschenbäume** stehen zur Zeit im Schmucke ihrer korallenroten Früchte, die im Winter einen nicht unwesentlichen Teil der Nahrung unserer hungrigen gefiederten Freunde bilden. Besonders Drosseln, Amseln und Seidenschwänze, doch auch andere Weichfresser, verehren — neben den Beeren des Wachholder und mancher anderer Sträucher — die sogen. Vogelbeeren über alles gern. Da die Bäume überreichlich Früchte tragen, so kann sowohl für die Vögel, die im Winter in Feld und Wald draußen bleiben, ein großer Teil am Stamm, d. h. an den Zweigen, gelassen werden, um dort als Wintervorrat zu dienen, als auch für die nach den menschlichen Wohnungen sich hinziehenden Vögel ein nicht unwesentliches Quantum abgeerntet und mit nach Hause genommen werden. Die Beerendolden reihe man daheim dann vor dem Fenster an lange Fäden und lasse sie trocknen. Im Winter mische man sie unter die Berlepschen Futterkuchen oder unter die für Drosseln bestimmten Vogelfutterarten. Sie werden von allen größeren Weichfressern gern genommen werden.

Büchertisch.

Landwirtschaftliche Entenzucht von H. Schneider, Dieskau. (Heft 2/3 des vierten Jahrgangs von „Aus Theorie und Praxis der Geflügelzucht".) Einzelpreis 1.50 M. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W.

Wer aufmerksamen Auges die Vorgänge auf dem Gebiete der Geflügelzucht verfolgt, wird beobachtet haben, daß an dem Aufschwung, den die wirtschaftliche Geflügelzucht in den letzten Jahren genommen hat, besonders die Entenzucht beteiligt ist. Das Verdienst hieran ist zum Teil dem rührigen Vorsitzenden der Vereinigung deutscher Entenzüchter, dem Landwirtsch.-Inspektor Herm. Schneider in Dieskau zuzuschreiben, der unter Hinweis auf die geradezu kollossalen Erfolge, die in Amerika mit einer intensiv betriebenen Entenzucht erzielt sind, nicht müde geworden ist, in Wort und Schrift auf die Einträglichkeit der richtig betriebenen Entenzucht aufmerksam zu machen, ständig bestrebt, weitere Kreise, besonders der Landwirtschaft, hierfür zu interessieren und die Interessenten für ein großzügiges, gemeinsames Vorgehen inbetreff von Zucht und Absatz zu gewinnen, hat er in Verfolg dieses Bestrebens und gleichzeitig vielen an ihn ergangenen Anregungen folgend, in dem obigen Buche seine Ansichten und Erfahrungen über Entenzucht im landwirtschaftlichen Betrieb niedergelegt.

Von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß wir nach den kaiserlichen Worten die Pflicht haben, nach Möglichkeit die Fleischversorgung des deutschen Volkes vom Auslande unabhängig zu machen, weist er darauf hin, wie, abgesehen vom Großvieh, gerade die Entenzucht hierfür besonders geeignet und dabei wohl imstande ist, auch einen erklecklichen Reinertrag abzuwerfen. Wie dies seiner Meinung nach zu erreichen, entwickelt er dann des weiteren in dem Buche, das in folgende Abschnitte zerfällt: 1. Teil. Rassen- und Züchtungsfragen. 1. Nutzentenrassen (kurz). 2. Welche Rasse soll der Landwirt wählen? 3. Reinzucht oder Kreuzung. 4. Zuchtwahl. Züchtungsfragen. — 2. Teil. Die Entenzüchterei. 1. Anlage von Entenzüchtereien. Allgemeines. a. Der Futterraum. 2. Häuser für Zuchtenten. 3. Aufzuchthaus. 4. Kaltstall. 5. Mastschuppen. Häuser für wachsende Enten. 6. Brutraum. 7. Schlacht-, Rupf- und Kühlraum. — 3. Teil. Das künstliche Brüten. 1. Der Apparat, 2. Das Brutei und seine Behandlung. 3. Natürliche Bebrütung. 4. Künstliche Bebrütung. — 4. Teil. Tafelentenzucht. 1. Das Futter und seine Bewertung. 2. Der Zuchtstamm und seine Haltung. Pflege. Zusammenstellung. 3. Die Jungenten und ihre Aufzucht. 4. Die Mast der Ente. 5. Rupfen und Dressieren der Tafelente. 6. Versand. — 5. Teil. Buchführung und kaufmännisches Arbeiten.

Wir glauben, daß das vorstehende Inhaltsverzeichnis besser wie langatmige Ausführungen die Anlage des Werkchens zeigt und können uns damit begnügen, hinzuzufügen, daß auch die Behandlung des Themas selbst, die überall auch eine genaue Kenntnis der amerikanischen Verhältnisse zeigt, dringender Beachtung weiterer, in erster Linie landwirtschaftlicher Kreise wert ist. Mag man auch in einzelnen Punkten, z. B. inbezug auf die Behandlung der Ente für den Versand anderer Ansicht sein wie der Verfasser, so tut das der Bedeutung des Ganzen keinen Abbruch und wir können das Schneidersche Buch nur allen Interessenten für Entenzucht aufs angelegentlichste empfehlen; selbst alte Praktiker werden der Lektüre desselben manche wertvollen Anregungen verdanken. R. S.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr J. B. in Z. III. Ihr zur Sektion übersandtes junges Kaninchen ist sehr mager und an Magen-Dünndarmkatarrh eingegangen. Am Magennetze befinden sich schon mehrere erbsenförmige Finnen, eingefressene Anfangsstadien des Hundebandwurmes. Für die Todesursache aber kommen sie nicht in Betracht. Bei solch schwächlichen, magern Tierchen genügt eine leichte Erkältung, ein Diätfehler, um eine Störung des Verdauungsapparates herbeizuführen und darauf den Tod. Anhaltspunkte für eine Vergiftung lassen sich keine konstatieren.

Horgen, den 28. Juni 1911. Dr. O. Schnyder.

Briefkasten.

— J. K. in H. Die jungen Wiedehopfe sind ziemlich arge Fresser; viel Futter und größte Reinlichkeit sind unerläßlich. Käfer, Würmer, Insekten und was sie sonst an lebenden Futterstoffen finden, wird stets gerne genommen. Mit eingeweichtem und schwach ausgedrücktem Weißbrot vermengt man frische Ameisenpuppen und süßen Zieger als Hauptnahrung und reicht nebenbei lebende Insekten und Gewürme. — So lange der junge Wiedehopf noch nicht selbst frißt, muß er gestopft werden, doch trage man Sorge, daß dabei der lange weiche Schnabel nicht beschädigt, aus seiner normalen Form gebracht wird. — Der Wiedehopf kann sehr zahm werden.

— F. M. in Z. Ihren Auftrag auf Lieferung von drei Kaninchenstandards habe ich weiter befördert; ich halte keine solchen zum Vertrieb, Sie werden aber von Winterthur aus das Gewünschte erhalten.

— E. L. in L. In Züchterkreisen gilt als Regel, daß gekaufte Tauben, die wieder in ihren früheren Schlag zurückkehren, auf Ersuchen des rechtmäßigen Eigentümers und gegen Erstattung der Versandkosten zurückgegeben werden. Wenn der frühere Eigentümer zugibt, daß die Tauben zurückgekommen seien, er sie aber nur gegen nochmalige Bezahlung ausliefere, so ist dieser Standpunkt rechtlich nicht zulässig. Eine Publikation im Organ ist aber nicht am Platze. Versuchen Sie vorerst in Güte, die betreffenden Tauben gegen etwelche Entschädigung zurückzuerhalten, und wenn diese Bemühung keinen Erfolg hat, dann können Sie — falls Ihnen die Sache wichtig genug ist — den Betreffenden wegen widerrechtlichem Besitz Ihres Eigentums einklagen. Bringen Sie den Fall in Ihrem Vereine zur Sprache, vielleicht sucht der Vorstand, die Angelegenheit zu schlichten.

— Frau H. in S. Sie haben schon etwas unvorsichtig gehandelt, daß Sie einem Unbekannten einen Stamm Pekingenten ohne Deponierung des Betrages zur Ansicht sandten. Wenn der Betreffende — den ich nicht kenne — Ihnen geschrieben hat, die Tiere gefallen ihm und er werde das Geld „im Laufe einiger Tage" Ihnen selbst bringen, dies aber nicht tat, ein Einzugsmandat nicht annahm und die ihm in eingeschriebenem Brief bewilligte Zahlungsfrist nicht eingehalten hat, so wenden Sie sich an das dortige Betreibungsamt und ersuchen um rechtlichen Inkasso. Es wird sich dann zeigen, ob der Schuldner zahlungsfähig ist. Sollte dies nicht der Fall sein, so senden Sie mir die amtlichen Belege und ich werde diesem Biedermaier durch die „schwarze Tafel" seine Geflügelliebhaberei erschweren.

— A. T. in B. Von Ihren anerkennenden Worten nehme ich dankend Notiz. Ich bemühe mich, für die Sache zu wirken und finde darin meine Befriedigung. Der gemachte Vorschlag würde für die Züchter von großem Vorteil sein und würde unsere Prämiierungsergebnisse auf eine Stufe emporheben, daß sie den deutschen Ergebnissen annähernd gleich wären. Ja nun, kommt Zeit — kommt Rat. Gruß!

— V. D. in H. Die Antwort in letzter Nummer unter diesen Initialen hat einen unserer geschätzten Abonnenten veranlaßt, mich auf das Etablissement „Le Pondoir Modèle S. A. in Chêne-Bougeries, Genf, aufmerksam zu machen. Diese große Geflügelzüchterei nimmt alle Jahre mehrere Schüler auf, die vom Februar bis in den Herbst in dreimonatlichen Kursen die praktische Geflügelzucht mit natürlicher und künstlicher Brut und Aufzucht erlernen können. Der Fragesteller möge gefl. davon Notiz nehmen und dem Leiter des Etablissements, Herrn A. Schoch, lege ich nahe, von Zeit zu Zeit auch diesen Zweig des Geschäfts durch Inserate in den Fachblättern bekannt zu machen.

— J. S. in B. Zur Erzüchtung der weißen rosenkämmigen Italiener sind ohne Zweifel weiße Wyandottes benützt worden. Daher erklärt sich auch die Größe der Tiere, während zu den schwarzen rosenkämmigen Minorkas die kleinen Hamburger benützt worden sind.

— E. F. in R. Wenn Sie es wünschen, will ich das Thema Leporiden noch einmal bearbeiten, aber ich gestehe offen, es geschieht nur ungern. Man muß dabei eine Reihe Ansichten und Berichte erwähnen, die nicht endgiltig erwiesen sind, aber fest behauptet werden. Solche zu besprechen, ist nicht gerade angenehm, doch wird es in Bälde einmal geschehen. E. B.-C.

Allgemeine Kaninchen-Ausstellung in Steinach.

Nachstehend melden wir die Kollektions-Resultate.

Koll.-Preis I. Klasse: J. Anderegg, Herisau, für Holländer-Kaninchen, 4,2 Punkte. J. Ilg, Zeichner, Arbon, für Black-and-tan, 3,8 Punkte.

Koll.-Preise II. Klasse: Otto Altwegg, Bruggen, für Englische Widder (4 Tiere), 4 Punkte. Emil Weber-Sauter, Arbon, für Silber, 3 Punkte.

NB. Die Einzelresultate können Raummangels wegen in dieser Nummer nicht Aufnahme finden, weil sie nicht der Reihe nach geordnet sind. Vielleicht ist es bis zur nächsten Nummer möglich. Die Redaktion.

Berichtigung zur Prämiierungsliste Rüegsauschachen in Nr. 24.

Ernst Mosimann, Oberburg, 1.0 Holländer, I. Preis mit 81 Punkten statt II. Preis mit 80 Punkten.

Belg. Riesen: Ganzhorn, Außerholligen, statt Glanzmann, Außerholligen.

Ferner ist nachzutragen:

Franz Bühlmann, Außerholligen, für Belg. Riesen II. Preis mit 71 Punkten. Ganzhorn, Außerholligen, II. Preis mit 71 Punkten. Joppich, Degersheim, I. Kollektionspreis mit 3,5 Punkten.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 23. Juni 1911.

Auffuhr sehr gut. Nachfrage und Umsatz ebenfalls. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr.	—.09	bis Fr.	—.11
Kisteneier	„	—.08	„ „	—.10
per Hundert	„	—.—	„ „	—.—
Suppenhühner	„	2.80	„ „	3.30
Hähne	„	3.20	„ „	4.10
Junghühner	„	2.—	„ „	2.70
Poulets	„	2.80	„ „	4.20
Enten	„	3.40	„ „	4.60
Gänse	„	7.—	„ „	8.20
Truthühner	„	4.60	„ „	5.40
Tauben	„	—.80	„ „	1.—
Kaninchen	„	2.90	„ „	4.30
„ leb., p. ½ kg	„	—.65	„ „	—.70
Hunde, Dachser	„	8.—	„ „	22.—
Meerschweinchen	„	1.—	„ „	1.40

Lehrkurse

gibt (Preise laut Katalog) **nur im Frühling** die -1059-

Argoviazuchtanstalt Aarau.

Ein -1064-

Bravo

den Einsendern des Inserates in letzter Nummer betr. Vogelhandlung Fr. Märki. **Mehrere Leser.**

Bruteier

Zu verkaufen.

Bruteier

rehfarbiger indischer Laufenten, vom feinsten Ausstellungs-Stamm, gibt ab per Dutzend à Fr. 3.— -443- **Unger-Hirt, Brugg.**

Zu verkaufen

Bruteier

von Orpington, weiß, p. Dutz. Fr. 3.50
Rhode-Island, rot, „ „ „ 3.50
rebhuhnf. Italiener „ „ „ 2.50
Minorka, schwarz „ „ „ 2.50

J. Bechelen, Geflügelhof,
-879- Oberwil b. Zug.

Pfauen-Bruteier zu verkaufen!

-910- Per Stück Fr. 1.20.

Hotel Wildenmann, Männedorf.

« Rehfarbige ind. Laufenten »

Landwirtschaftliche Ausstellung 1910:

*** Silberne Medaille! ***

Von meinen in Lausanne 1910 (6 Stämme) ausgestellten Tieren, gebe ab Mitte März Kücken ab zu Fr. 2.— per Stück im Alter von 1—8 Tagen (Glucken auf Wunsch à Fr. 6.— dazu). Bei Einsendung von Bruthennen (garantiert festsitzend) à Fr. 1.50. Ab 1. Juli Fr. 1.50 und Fr. 1.—. Vorbestellung erwünscht. -63-

Kücken zu späteren Nutzzwecken à Fr. 1.20.

E. Lips-Fischer, Dietikon.

Rassentiere 1911 Frühbrut.

50 **rebhuhnfarb. Italiener,** 3 Monate alt, zu	Fr. 6.—	bis 6.50
150 **weiße Wyandotteshennen,** 3 Monate alt, zu	„ 6.50	„ 7.50
6—8 Wochen alte Tiere:		
Rebhuhnfarbige Italiener	Fr. 3.50	bis 4.—
Weiße Wyandottes (jede Woche älter 25 Cts. Zuschlag)	„ 4.—	„ 4.50

Ferner gebe noch ab: -1061-

gelbe Orpington-Jungtiere, 5—9 Wochen alt, zu Fr. 3.— bis 5.—.

Paul Staehelin, Argoviazuchtanstalt, Aarau.

Unsere Zuchten wurden seit Jahren immer mit I. u. Ehrenpreisen ausgezeichnet und stehen Referenzen gerne zu Diensten.

Für Züchter!

Im Verlag der **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich)** ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabellen für Geflügel. | **Tabelle für Kaninchenzucht.**
Legetabellen für Nutzgeflügel. | **Zuchttabelle für Tauben.**
„ für Rassegeflügel. | **„ für Vögel** (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

Brut-Eier

von weißen Wyandottes, in Rheineck 1911 mit I. u. II. Preise u. I. Ehrenpreis prämiiert, per Stück 35 Rp.

Konr. Heim, Wies am Weg,
-638- St. Fiden.

Bruteier

von meiner Spezialzucht Hamburger-Goldsprenkel, per Dutzend Fr. 5. Porto und Verpackung frei. -825-

Müller, Bäckerei, Biberist.

Minorka Neuheit!

Fünf bis 7 Eier p. Huhn und Woche. **Vereidigen** dürfte mich für Leistung. **Rosenk., schwrz. Minorkas, blau gesperb. gltk. Minorkas,** langgereckt und schwer. Dutzend ohne Packung Fr. 3.60. -166-

Geflügelhof Seegräben.

Argoviazüchterei Aarau

(Besitzer: **Paul Staehelin**).

Bruteier, keine Küken mehr.

Sämtliche Stämme sind prämiiert mit I. u. I. Kollektions- u. Ehrenpreis.

1911 Rüegsauschachen f. g. Orpington I. Preis und Ehrenpreis auf Gesamtleistung.

Garantie 75% Befruchtung.

Weiße Wyandottes, große Tiere, Ia. Leger (Fallennesterzucht), Hahn Original **Duston,** Amerika.
Brutei 30 Cts.

Amerikanischer Importstamm
Brutei 50 Cts.

Weiße Orpingtons, einfachkämmig, Originalstamm Remus, mächtige, tiefgestellte Tiere.
Brutei 50 Cts.

Gelbe Orpingtons, einfachkämmig, wohl meine hervorragendsten Leger von großen Eiern.
— Brutei 50 Cts. —

Neuheit: Reichshühner, rosenkämmig, weiß, prima Tiere.
Brutei 30 Cts.

Rebhuhnfarbige Italiener, seit 15 Jahren I. Preiszucht, legen bis 180 Eier im Jahr bei Freilauf.
Brutei 30 Cts.

Schwarze Minorka, legen die größten Eier, passen für eingeschlossene Räume.
Brutei 30 Cts.

Gold-Wyandottes:

Mein 5000 Franken-Zuchtstamm von Amerika. Bruteier à Fr. 1.—.

Enten:

Indische Laufenten, legen so viel wie Hühner, lieben Freilauf.
Brutei 40 Cts.

Vorausbestellung empfehlenswert. Verlangen Sie meinen Jubiläums-Katalog gratis. -1060-

Geflügel

Eine Partie Junghühner, 3½ bis 4½ Monate alt, gesunde u. kräftige Tiere, verkauft von Fr. 2.— bis 2.50 per Stück. -960-

Bisang, Horw b. Luzern.

Zwei prachtvolle

Orpington-Hähne

gelb, jährig, sehr fein, groß, tadellos per Stück zu nur Fr. 8.—. -1057-

A. Haller, Bez.

Zu verkaufen od. zu vertauschen

an gute Leghühner: **2 weiße indische Laufenten** und **1 Truthuhn.**

R. M. Waldheim, Uttenberg,
-1068- Knonau.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXV. Jahrgang. № 27.

Zürich,
7. Juli 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

...ikdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt** ...**Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), ...**bnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogen-**...**uchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen,** ...**augenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub ...), **Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- ...Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Tauben-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler ...eflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorhaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und ...aninchenzucht), **Skäfa, Sursee, Tablat, Teufen und Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** ...Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchter-verein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion E. Beck-Corradi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen“).

...onnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

...nhalt: Das Perlhuhn. (Mit Bild). — Nochmals „Die schwarzen Orpingtons“ in Nr. 24 d. Bl. — Die Sauberkeit des Schlages. — Guter Rübsamen. (Schluß). — ...Alpenwanderungen. (Schluß.) — Frühe Geschlechtsreife bei den Kaninchen. — Die neuen umfangreichen Fabrikanlagen der Spratt's Patent A.-G., Rummelsburg-...Berlin O. (Mit 2 Abbildungen). — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der allgemeinen ...Kaninchenausstellung in Steinach. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie ...d Kaninchenzucht“**, franko ins Haus geliefert, werden von ...s Abonnements für 6 Monate (vom 1. Juli bis 31. Dezember 19...1) **Fr. 2.25**, für 3 Monate (vom 1. Juli bis 30. September ...11) zu **Fr. 1. 20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

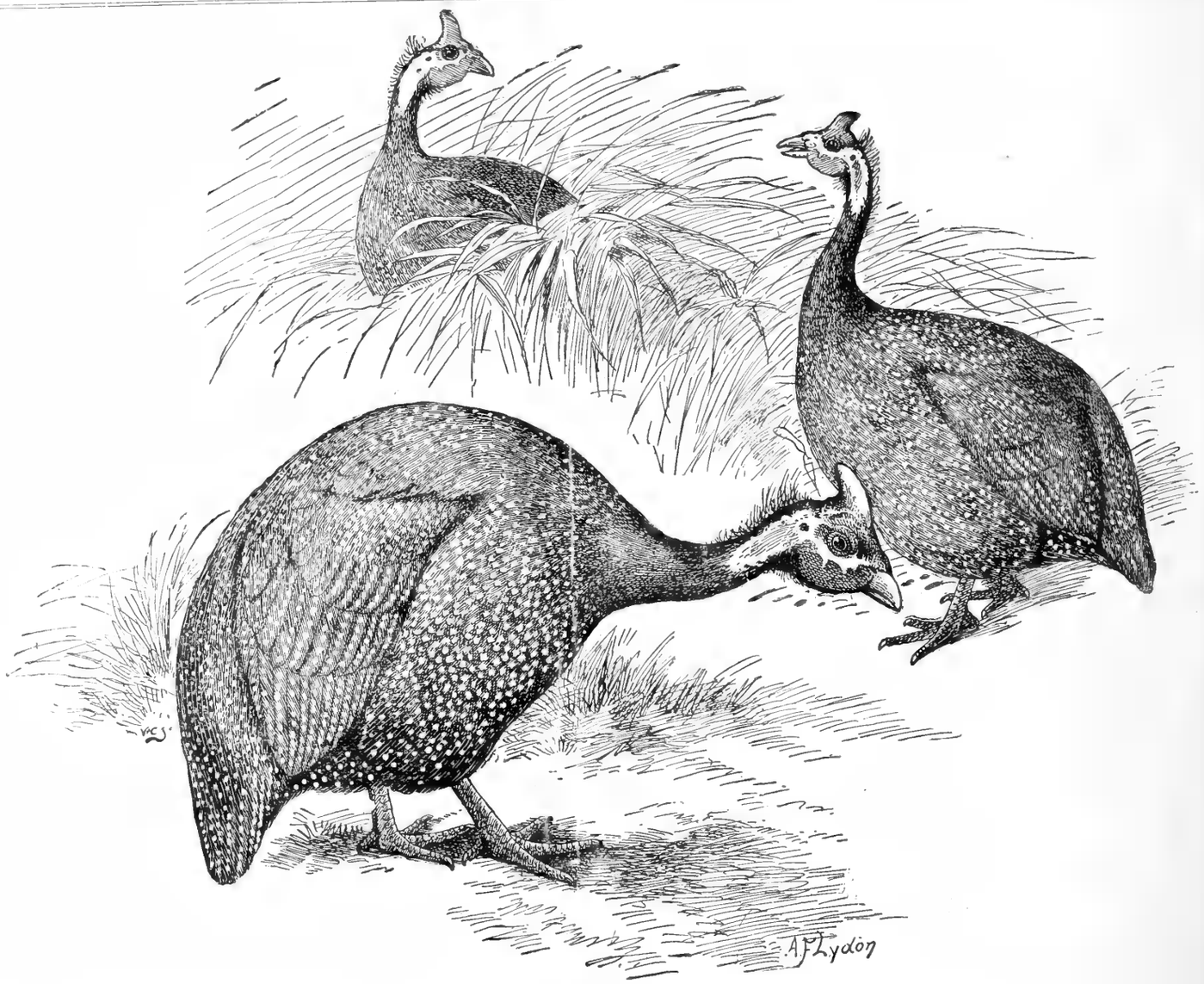
Hühnerzucht

Das Perlhuhn.

Mit Bild.

Dieses Huhn wird bei uns so selten gehalten, daß mancher Geflügelfreund es kaum recht kennt. Die Züchter schenken ihm beinahe gar keine Beachtung und halten es für Ziergeflügel. Das Perlhuhn kann aber einen ebensolchen Nutzen gewähren, wenn unter entsprechenden Verhältnissen seine Leistungsfähigkeit sich entwickeln kann. Leider stehen aber seiner Haltung einige Punkte entgegen: Das eintönige fortwährende Geschrei und die Unverträglichkeit der Tiere.

Die Vernachlässigung, die dem Perlhuhn bisher zuteil geworden ist, hat beigetragen, daß es heute noch als ein halbwildes Huhn bezeichnet werden darf. Es ist noch nicht in der Weise domestiziert und zum Haushuhn geworden wie das übrige Hausgeflügel, besitzt noch viel Scheu und begnügt sich nicht gerne mit einem geschlossenen Raum, sondern begehrt Weidegelegenheit. Es hat sich



Perlhühner.

auch — trotzdem es schon über 2000 Jahre als Haushuhn gehalten worden sein soll — noch sehr wenig in seinen Formen verändert, sondern gleicht noch der Stammart der Perlhühner, welche im Bau und ihrer Lebensweise viel Aehnlichkeit mit dem Rebhuhn hat. „Der Kopf und Oberhals ist nackt und trägt auf dem Scheitel einen Hornhelm, dahinter einen kleinen Federbusch oder eine Krause. Der Hals ist schlank, gebogen, der Körper von der Größe eines mittelgroßen Haushuhnes, gedrungen, nach hinten stark abfallend, mit gewölbtem Rücken, und der kurze Schwanz nach unten gerichtet. Die Flügel sind mittellang, abgerundet, die Beine mittellang, die Läufe unbefiedert, auch beim Hahn ohne Sporen. Die Gefiederfarbe ist grau, graublau, schwarzblau oder weiß, jede Feder mit kleinen, perlartigen Tupfen bedeckt, welche dem Huhn den Namen gegeben haben. Das Geschlecht ist schwer zu unterscheiden, da die Henne dem Hahn fast in allen Stücken gleicht, obwohl der Hahn etwas kräftiger zu sein pflegt. Nur die Stimme klingt zur Paarungszeit verschieden; die des Hahnes ist gellender und lautet etwa wie „ratschek, ratschekekekek", die der Henne dumpfer, wie „paiad", oder wie der Volksmund sie wiedergibt „Klock' acht". Das fortwährend wiederholte einförmige Geschrei macht die Perlhühner in der Nähe von Wohnräumen recht lästig." („Unser Hausgeflügel", Dr. B. Blancke.)

Was nun ihre wirtschaftlichen Eigenschaften anbetrifft, so sind diese nicht so unbedeutend, wie oft angenommen wird. Dr. Blancke sagt hierüber: „In engem Raume gehalten, legen sie allerdings wenig, oft kaum 60—80 Eier, wenn sie jedoch freien Auslauf in Feld und Garten haben, bringen sie es auf 120 Eier und darüber, wenn auch die Angabe, daß sie bis zu 200 Eiern legen sollen, übertrieben sein mag. Die Eier sind zwar nur klein, denn das Gewicht beträgt im Durchschnitt kaum 40 g; allein sie sind von sehr feinem Geschmack und übertreffen darin die Eier alles andern Hausgeflügels, so daß sie von Feinschmeckern in Großstädten ger mit 20 Pfennig das Stück bezahlt werden. Das Legen beginn allerdings spät, vielfach erst im Mai, dauert aber oft bis in den Herb hinein, und bei guter Pflege legen sie viele Tage hintereinand ohne Pause. Zum Brüten haben die Perlhühner bei uns wen Neigung und sind, wenn solche dennoch eintritt, unzuverlässig, we halb man die Eier zweckmäßig durch Hausgeflügel oder Puten au brüten läßt."

Schon aus diesen Mitteilungen geht hervor, daß die Eier produktion des Perlhuhnes gar nicht zu verachten ist. Nun hä man aber das Perlhuhn nicht eigentlich der Eier wegen, sonde um diese ausbrüten zu lassen, damit es viel Junge gebe, welch dann als Schlachtgeflügel geschätzt sind. „Das Fleisch junger Per hühner" — sagt der schon genannte Autor — „ist ausgezeichnet un übertrifft dasjenige der meisten andern Hühnerarten an Woh geschmack; bei freiem Auslauf hat es einen wildartigen Geschmac Ausgewachsene Perlhühner erreichen ein Gewicht von 2½—3 k Vielfach werden sie auch gemästet; man verfährt dabei in derselbe Weise wie bei Hühnern oder Puten. Kann man jedoch nach de Getreideernte die Perlhühner auf die Stoppelweide bringen, dan bedarf es keiner besonderen Mästung, da sie auch ohne solche schne an Gewicht zunehmen und das Fleisch den wildartigen Geschma behält, den es durch die Mast verliert . . . Die Küken sind in de ersten Wochen ihres Daseins zart und müssen vor Kälte und Näs sorgsam gehütet werden, auch recht kräftiges Futter erhalte namentlich viel Fleischfutter, wenn sie nicht hinreichend Insekte finden, und Grünes. Sie wachsen indes bei guter Pflege ordent lich schnell und fangen mit 5—6 Wochen an, ihre Empfindlichke abzulegen; ja sie werden nach und nach ungemein wetterhart. Im übrigen ist die Aufzucht der Perlhühner derjenigen der Hühner und Putenküken ganz gleich."

Die Perlhühner sind gegen sich und anderes Geflügel zänkisch und unverträglich, weshalb sie nicht gut unter dem übrigen Geflügel gehalten werden können, es sei denn, sie bewohnen einen abgesonderten Schlafstall und haben tagsüber freien Auslauf.

E. B.-C.

Nochmals „Die schwarzen Orpingtons" in Nr. 24 d. Bl.

In Nr. 25 der „Schweiz. Blätter für Ornithologie" findet es Herr J. Bürki in Weinfelden für notwendig, die Leser dieser Blätter über den in Nr. 24 im Bilde erschienenen Stamm schwarze Orpington noch näher zu unterrichten.

Er schreibt: Der Stamm erhielt in Arbon 1910 als Kreuzungstiere III. Preis laut Katalog. In der Ausstellung selbst war er als Langschan mit II. Preis zu sehen und wurde mir auch der II. Preis ausbezahlt. Er glaubt, die Arboner hätten sich geniert, für einen solch schönen Stamm nur einen III. Preis zu vergeben. Nachdem nun zum drittenmal in diesen Blättern von dieser Prämiierung die Rede war, finde ich, als damaliger Preisrichter für Geflügel, es für nötig, etwas in dieser Sache aufzuklären. Betr. Stamm war Nr. 9. Als ich dem mir beigegebenen Schreiber diktierte „Nr. 9, schwarze Langschan", machte er mich darauf aufmerksam, dieser Stamm sei im Verzeichnis als Orpington angeschrieben, worauf ich erklärte, als solchen könne ich ihn nicht prämiieren. Als Langschan fand ich den Stamm gut, sogar sehr gut, und als solcher hätte er wahrscheinlich I. Preis gemacht. Ich sah vorläufig von einer Prämiierung ganz ab und verschob die Beurteilung dieser Nummer bis zuletzt. Bei Nr. 27 war ein Stamm schwarze Orpington, tiefgestellt mit schöner runder voller Form. Hier hieß es, dieser Stamm sei als schwarze Langschan eingetragen und ich glaubte, somit die Lösung des Rätsels gefunden zu haben. Ich veranlaßte die Ausstellungskommission, nachzusehen, es müsse zwischen beiden Stämmen eine Verwechslung stattgefunden haben.

Es wurde mir aber bestimmt versichert, es sei dies nicht der Fall und so blieb mir nichts anderes übrig, als diese beiden Stämme als das zu prämiieren, was sie eigentlich nicht waren, oder von der Prämiierung auszuschließen. Im ersteren Falle wäre mir von wirklichen Kennern während der Ausstellung die Kritik nicht erspart geblieben, wenn ich Orpington als Langschan oder umgekehrt prämiiert hätte, die Tiere aber gar nicht zu prämiieren, dazu sind mir die Stämme denn doch zu gut gewesen. Nr. 27 hatte nach meinen Notierungen ebenfalls ganz geringe Fehler wie Nr. 9. Am Schlusse der Prämiierung hatte ich überhaupt wenig Zeit mehr, ich gab jedem Stamm III. Preis, es den Ausstellern überlassend, durch falsche Anschreibung entstandenen Schaden selbst zu tragen.

Auf der Heimfahrt fand ich aber dieses Vorgehen wieder nicht richtig; als ich nach Hause kam, schrieb ich dem Herrn Ausstellungspräsidenten, man solle Nr. 9 als schwarze Langschan II. Preis und Nr. 27 als Orpington ebenfalls II. Preis geben und glaubte somit richtig gehandelt zu haben.

Der Katalog war aber schon gedruckt, als meine Karte nach Arbon kam. Somit konnte das richtige Urteil nur noch am Ausstellungskäfig bekannt gegeben werden. Die Arboner haben sich also nicht zu genieren gebraucht, wie Herr J. B. meinte.

Als ich am Ostermontag die Ausstellung besuchte und die Namen der Aussteller sehen konnte, war ich erst recht erstaunt, Nr. 27 als Orpington ausgestellt zu sehen von dem Käufer der van Warnewikschen Liegenschaft in Kreuzlingen, der das Geflügel des Herrn van Warnewik mit in den Kauf übernommen hatte. Herr Warnewik hatte immer Langschan, keine Orpington. Wo nun der wirkliche Fehler lag, daß Herr J. B. nicht zu seinem Rechte kam, weiß ich selber nicht, und ob ihn die ganze Ausstellungsgeschichte weniger geärgert hätte, wenn er an meiner Stelle gewesen, weiß ich nicht. Aber ich glaube kaum, daß sich ein Preisrichter fände, der etwas für das prämiieren würde, das es nicht ist. Auch ich bin kein Anfänger mehr in diesem Fache, habe schon viele Rassen gezüchtet und bin jetzt gerade 22 Jahre lang Abonnent der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Mit ornithol. Gruß! Ant. Huber.

Anmerkung der Redaktion. Im Interesse einer Aufklärung geben wir dieser Mitteilung gerne Raum. Wir haben in Nr. 24 bei Besprechung der Orpingtonrasse ausdrücklich betont, daß in der Entwicklung begriffene Jungtiere, so lange sie noch nicht ihre vollen runden Formen haben, schlanker, höher gestellt erscheinen als sie tatsächlich sind, und dann leicht für Langschan angesehen werden können. Dies war bei dem Stamm des Herrn B. der Fall. Dieser Stamm hat sich indessen derart entwickelt, daß er — wie aus dem Bilde ersichtlich ist — heute nicht mehr als Langschan oder Kreuzung angesehen werden kann. Demnach war seine Anmeldung richtig, der Irrtum aber verzeihlich.

Eine zweite Richtigstellung vom Sekretär des Ausstellungskomitees in Arbon lege ich dankend beiseite, da sie in kurzen Worten annähernd dasselbe sagt wie diejenige des Herrn Huber.

Taubenzucht

Die Sauberkeit des Schlages.

Wir glauben ohne Uebertreibung sagen zu dürfen, daß $^2/_3$ aller Taubenzüchter die Hygiene des Taubenschlages vollkommen außer acht lassen. Besuchen Sie einmal 15 Taubenschläge, Sie werden sicherlich zehn antreffen, in denen der Begriff „Hygiene für die Behausung unserer Pflegebefohlenen" ein böhmisches Dorf ist; sie ist für die betreffenden Züchter derart unbekannt, daß man sich unwillkürlich fragt: Gibt es denn überhaupt keine hygienischen Grundsätze mehr, sollte alles bisher Geschriebene nur Theorie sein, die nicht verdient, in die Praxis umgesetzt zu werden? In allen Fällen haben wir gefunden, daß diese Nichtachtung meist auf Trägheit und Gleichgültigkeit zurückzuführen ist.

Wie ist es denn aber nur möglich, daß eine derartig große Anzahl von Taubenzüchtern in diesem Punkte so unachtsam sein kann? Wissen sie denn nicht, daß die Hygiene eine der ersten Grundbedingungen für die Erhaltung der Gesundheit unserer Lieblinge ist?

Was ist Hygiene? Hygiene ist die Wissenschaft, auf deren Basis man es ermöglicht, seine Tauben gesund zu erhalten. Die Gesundheit ist der normale Zustand eines jeden Wesens. Krankheit ist etwas Anormales.

Ist die Taube gesund, so ist es allein möglich, alle ihre Fähigkeiten nach bestem Wissen zu verwerten, von einem kranken oder auch nur kränklichen Tiere können wir jedoch nichts verlangen und nichts erwarten, es ist für jeden Dienst untauglich.

Soll man nun eine Taube, die krank ist, unbarmherzig beseitigen? Ja, wenn sie schon in diesem Zustand auf die Welt gekommen ist, nicht aber, wenn sie durch Schuld des Züchters, durch mangelhafte Pflege auf diesen Punkt gelangt ist. Selbst Tierchen mit herkulischer Kraft können durch Schuld ihres Besitzers untauglich und in ihrer sonst eisernen Konstitution vernichtet werden. Ist es so, dann haben Sie kein Recht, sie zu verdammen, sie haben ein Anrecht auf das Leben, das ihr nachlässiger Besitzer ihnen in seinem Dienst verdorben hat, sie sind berechtigt, den Rest ihrer Tage in Frieden zu verleben.

Hat ein Züchter kranke Tauben, dann wird kein Mittel unversucht gelassen; alle mit dem großen Tam-Tam annoncierten Pillen werden durchprobiert, alle Spezialisten konsultiert. Glauben Sie ja nicht, daß ich ein Gegner von Medikamenten bin, absolut nicht, aber man muß bei allem ein Ziel im Auge haben, und dieses Ziel heißt Gesundheit für unsere Lieblinge. Ohne Hygiene aber können Sie dies Ziel niemals erreichen.

Das erste Element zum Leben ist die Luft, sie ist ebenso unentbehrlich wie die Nahrung. Die erste Bedingung für die Gesundheit ist daher logischerweise die Einatmung reiner Luft. Die Luft ist ein gasförmiger Stoff, der die Erde einhüllt und den wir einatmen. Die Luft ist zusammengesetzt aus Stickstoff und Sauerstoff. Der Stickstoff ist ein dem Organismus schädliches Gas, während der Sauerstoff das lebenspendende Gas ist.

Unsere Tauben atmen die Luft durch die Nase ein. Sie können auch durch den Schnabel atmen, tun dies aber nur, wenn die Nasenlöcher, die die Atmungsorgane bilden, verstopft sind.

Die Atmungsorgane machen zwei Bewegungen durch, die Ansaugung und die Ausstoßung.

Die Ansaugung ist die Bewegung, durch welche die Luft in die Lungen gelangt; die Ausatmung diejenige, die die eingeatmete Luft wieder aus dem Körper nach außen befördert. Man kann diese beiden Bewegungen mit der Funktion eines Blasebalges vergleichen.

Da die Atmung bei den Tauben sehr rege ist, absorbieren sie viel Sauerstoff und muß daher zu ihrer Gesunderhaltung dafür gesorgt werden, daß Sauerstoff in der Luft des Schlages reichlich vorhanden ist, die Luft so viel wie möglich erneuert wird.

Herr A. Sanson schreibt: Die Atmungstätigkeit hat den alleinigen Zweck, aus der Umgebung (Luft) beständig Sauerstoff aufzunehmen und die durch den Verbrennungsprozeß gebildete Kohlensäure abzugeben. Wenn die Zuführung von Sauerstoff mangelhaft ist, so tritt Krankheit ein, hört sie ganz auf, so ist das betreffende Lebewesen dem sicheren Tode verfallen. Die Kohlensäure übt auf die Nerven, die das Herz beleben, eine giftige Wirkung aus. Der Tod ist also hier durch weiter nichts eingetreten, als durch Abwesenheit von Sauerstoff und Ueberfluß an Kohlensäure.

(Schluß folgt.)

Kanarienzucht

Guter Rübsamen.

(Schluß).

In der letzten Nummer wurde besprochen, wie der gute Rübsamen äußerlich und im Geschmack sein müsse, daß er aber oft durch unzweckmäßige Aufbewahrung an Qualität verliere. Da es nun im Interesse jedes Kanarienzüchters liegt, wenn er seinen Lieblingen stetsfort bestes Futter reichen kann, so möge eine Besprechung dieses Punktes folgen.

Der kleinere Züchter, der nur wenige Paare einwirft und dem zur Aufbewahrung eines ganzen Sackes Rübsamen der nötige und geeignete Raum fehlt, wird seinen Bedarf in 5 kg- oder 10 kg-Säckchen decken. Geht der Vorrat zu Ende, so muß er natürlich rechtzeitig für Nachlieferung sorgen, damit dieselbe in seine Hände gelangt, bevor der Rest völlig aufgebraucht wurde. Dem Wohlbefinden der Vögel würde es zwar auch nicht schaden, wenn ein Tag oder zwei kein Rübsamen gereicht werden könnte, aber er soll doch als tägliches Brot keinen Tag fehlen. Wer nun seinen Bedarf so nach und nach in kleinen Posten decken muß, der wende sich an eine als reell bekannte Spezial-Vogelfutterhandlung, ja nicht an einen Spezereiladen, in welchem nebenbei auch Vogelfutter zu haben ist. Es kann ja sein, daß auch dort guter Samen erhältlich wäre, aber es ist nicht sicher, und wenn welcher vorhanden ist, liegt die Gefahr sehr nahe, daß der Vorrat infolge langsamen Absatzes und ungeeigneter Aufbewahrung in der Nähe stark riechender Lebensmittel und anderer Produkte unbrauchbar werde. Diese Gefahr besteht in einer Spezial-Vogelfutterhandlung nicht, weil dort der Absatz viel rascher vor sich geht und die Sämereien — so lange sie trocken aufbewahrt und frisch sind — keinen Geruch verbreiten. Einer solchen Vogelfutterhandlung gibt man den Auftrag, stets nur beste, tadellose Ware zu senden, darf dann aber nicht um den Preis feilschen wollen.

So erhält der Züchter sicherlich guten Rübsamen und es handelt sich nun darum, ihn so aufzubewahren, daß er bis zur Verfütterung des letzten Körnchens gut bleibt. Am zweckmäßigsten ist dazu ein entsprechend großer Steinguttopf mit passendem Deckel. Bevor letzterer aufgelegt wird, breitet man ein Pergamentpapier oder sonst sauberes, geruchfreies Papier auf den Topf und drückt den Deckel fest auf. Dadurch wird der Inhalt derart abgeschlossen, daß weder Staub noch widerliche Gerüche mit dem Samen in Berührung kommen. Auch Blechbüchsen, wenn sie gut gereinigt sind, können zur Aufbewahrung dienen, doch trocknet in solchen der Rübsamen etwas aus, er wird hart und die Hülsen zähe. Alte Vögel fressen diesen Rübsamen nicht gerne und die Jungen haben Mühe, ihn zu enthülsen. Am Geschmack verliert er dadurch nicht. Weniger geeignet sind hölzerne Gefäße, wie Kisten, Kübel oder Gelten, weil Holz fast immer einen Geruch hat und der Samen selten luftdicht abgeschlossen werden kann.

Will man den Samen bis zum völligen Verbrauch in den Säckchen aufbewahren, in welchen der Versand erfolgte, so sollte man sie nicht in eine Ecke stellen, sondern frei schwebend aufhängen. Dann ist man wenigstens sicher, daß die kleinen listigen Nager die Säcke nicht durchlöchern und den Samen mit ihren Entleerungen verunreinigen.

Ob nun der Samen in einem Topf, einer Büchse oder im Säckchen aufbewahrt werde, der Aufbewahrungsort muß luftig und trocken sein. Im Heckraum oder der Wohnstube wäre es zu warm. Dadurch würde der Samen hart und dies muß vermieden werden. Ein Quantum zum täglichen Verbrauch, etwa für eine Woche ausreichend, wird jeweilen dem Gefäß entnommen und dieses an seinem Orte gelassen.

Handelt es sich um größere Mengen, die 50 oder 100 kiloweise bezogen werden, so wird auch der Verbrauch ein größerer sein. Dann stehen nicht immer geeignete Gefäße bereit, um den Vorrat einfüllen zu können. In diesem Fall läßt man ihn im Sack, sollte ihn aber jeden Monat einmal ausschütten und tüchtig durchschaufeln. Diese Arbeit nimmt man an einem sonnigen Tage vor, wo die Fenster geöffnet werden können. Zu diesem Zweck wird vorerst der Boden sauber gewischt, dann leert man den ganzen Inhalt des Rübsensackes aus und verzieht mit einem Rechen den Samen so breit wie möglich. Tagsüber wird derselbe nun zwei- oder dreimal recht durchgeschaufelt, wieder ausgebreitet und dann gelüftet. Am Abend füllt man den Samen in den Sack und wiederholt dies im nächsten Monat wieder. Dadurch verhindert man ein Selbsterhitzen und Annehmen eines muffigen Geruches und trägt das seine bei, daß er bis zuletzt seinen guten Geschmack behält.

Sollte es dennoch einmal vorkommen, daß der Samen hart geworden ist und die Vögel ihn nicht mehr gerne fressen, so überzeuge man sich mit Hilfe der Nase und der Zunge, ob seine Verabreichung noch ratsam ist. Scheint er verdorben zu sein, dann nun ohne Zögern weggeworfen. Ist aber der Geschmack noch gut oder ganz wenig bitter oder beißend, dann kann man das tägliche Bedarfsquantum in einem feinen Sieb mit kaltem Wasser tüchtig überwaschen, läßt es gut abtropfen und breitet es auf Löschpapier aus, welches die überflüssige Feuchtigkeit rasch aufsaugt. Nötigenfalls deckt man noch ein Löschpapier darauf und reibt damit den Samen trocken. Er muß wieder rollen. Solcher Samen hat am Geschmack ein wenig gemildert und die Hülse ist von den Vögeln leichter zu entfernen.

E. B.-C.

Einheimische Vögel

Alpenwanderungen.

(Schluß).

Und überall treffen wir auf Löcher, die von Murmeltieren herrühren. Es ist ein eigentümliches Tier, so eine „Murmultärä". Ich hatte da an einem prächtigen Augustmorgen Gelegenheit, von der Seefeldhütte aus dem Treiben der Tiere aus nächster Nähe zuzusehen. Von hüben und drüben und von allen Hängen her ertönt das Gepfeife. Unser alter Murmulter hat schon längst seinen Bau kaum 30 m von der Hütte entfernt, verlassen und sitzt kerzengerade auf seinem Stein, — man könnte ihn für einen Baumstrunk halten so unbeweglich sitzt er da und so dick und rund ist er geworden. Da auf einmal ein Gepfeife, und weg ist er, wie der Blitz in seinem Bau verschwunden und seine Kameraden in der Umgegend geben ihm Antwort. Aber nur einige Augenblicke und er lugt schon wieder vorsichtig unter seinem Stein hervor und sitzt bald wieder auf seinem frühern Posten. Nun will er einen Morgenspaziergang unternehmen. Vorsichtig klettert er bergauf, steht aber öfters still und schaut nach rückwärts. Offenbar kommt ihm das angemästete Bäuchlein nicht sehr bequem. Aha! Da kommt ein Junger aus dem Bau und will hurti dem Alten nach. Aber o weh! Der Alte macht rasch Kehrt, und wie der Blitz ist der Junge im Bau verschwunden. Mühsam setzt der Alte seinen Weg fort, denn er hat noch weiter oben einen Bau. Aber da kommt auch schon wieder der Junge und folgt flink dem Alten; dieser macht wieder Kehrt und pfeift, — und wie an einer Schnur verschwindet der Junge wieder im Bau. Dies wiederholt sich noch mehrere Male, doch mit zunehmender Entfernung des Alten wird das Gepfeife unwirksamer und der Junge beharrt auf seinem Ungehorsam und verschwindet bald mit dem Alten im obern Bau, wo ihm dann wohl eine Strafpredigt gehalten wird.

Es kommt oft vor, daß im Herbst so recht fette Murmeltiere die beinahe breiter als lang sind, auf der Alp überrascht und no

ehe sie ein Loch erreichen, mit einem Handstock totgeschlagen werden können.

Da kommt eine Schar von ca. 20 Alpendohlen dahergeflogen und läßt sich auf der Alp nieder, und der alte Hanspat (Johann Baptist), der wohl schon mehr als 70 Sommer im Melchtal zugebracht hat und jetzt noch trotz seiner Gicht immer und immer wieder bis ins Seefeld hinaufkommen muß, bezeichnet sie als „Schneechriä" (Schneekrähen). Er ist der Meinung, daß es in den nächsten Tagen so weit herunterschneien müsse, als sich diese Vögel in die Alpen herunterwagen; und er hatte diesmal recht. Also auch wieder ein Wettervogel!

Rrrrapp! Rrrrapp! Hoch oben in der Luft erklingt dieser Ruf; ein einzelner großer Rabe durchmißt mit seinen starken Schwingen die Luft und einige Augenblicke später folgt ihm ein zweiter; sie streben beide dem Ringstuhl zu. Auch von der Wunderkraft dieser Vögel weiß der Hanspat allerlei geheimnisvolle Geschichten zu erzählen. Er nennt sie „Plagvegel" *) und behauptet von ihnen, daß sie ein Unglück auf der Alp durch ihr Erscheinen zum voraus anzeigen, z. B. wenn eine Kuh verwerfe oder abstürze ꝛc. ꝛc., und er suchte diese Ansicht durch zahlreiche Beispiele zu erhärten. Tatsache ist, daß diese Tiere einen sehr feinen Geruch haben müssen, denn sie stellen sich sofort ein, wenn auf einer Alp sich Aas oder Aehnliches vorfindet.

Auch Gemsen trifft man nicht selten in dieser Gegend, und letzten Herbst nach dem ersten Schneefall konnte ich auf offener Alp hier oben eine neugierige Gemse im Winterkleid auf kaum 20 Schritte anlaufen, die dann auf meinen Jauchzer hin nur sehr gemächlich das nächste Felsband hinunterkletterte und oft stehen blieb und mich anäugte.

Nun geht's wieder heimwärts; das Wetter ist unfreundlich geworden und feiner Nebelregen dauert immer noch fort. Auf den Alpwegen begegnen wir in der Zeit von einer halben Stunde hunderten von schwarzen „Regemeli" (Regenmolche), die bei unserem Nahen alle möglichen buckeligen Stellungen einnehmen. Es dämmert und der Weg geht durch ein kleines Wäldchen. Oben in den Aesten knackt es und ein flotter Birkhahn sucht durchs Geäst, vom Nachtlager aufgescheucht, den Weg ins Freie und fliegt hangabwärts.

C. L., Ingenieur, Luzern.

Kaninchenzucht

Frühe Geschlechtsreife bei den Kaninchen.

Allen Kaninchenzüchtern wird bekannt sein, daß bei den Kaninchen die geschlechtliche Reife sehr früh eintreten kann. Es sind ja eine Menge Fälle in der Fachpresse veröffentlicht worden, die vorzeitige Würfe von 4, 5 oder 6 Monate alten Tieren meldeten. Daß Würfe von solchen halbgewachsenen Zuchttieren dem Züchter nicht erwünscht sind, ist einleuchtend, weil sie nicht nur dem Wachstum des Muttertieres schaden, sondern weil auch der Wurf nahezu oder völlig wertlos für den Züchter ist.

Diese Tatsache legt es den Züchtern nahe, die selbständigen Würfe nicht noch längere Zeit im gleichen Stall beisammen zu halten, sondern gerade bei der Wegnahme vom Muttertier die Geschlechter zu trennen. Wer dies stets befolgt, wird nicht unerwartet vorzeitige Würfe erhalten.

Nun ist aber ebenso bekannt, daß die Merkmale der Geschlechter sehr trügerisch, irreführend sind. Es können da überaus leicht Täuschungen vorkommen, daß man ein Jungtier für ein Männchen hält, während es ein Zibblein ist, oder umgekehrt, man meint ein weibliches Tier vor sich zu haben und steckt es zu den übrigen Tieren dieses Geschlechtes, und später stellt sich heraus, daß es ein junger Rammler ist. Solche Täuschungen sind nicht selten und schon dutzendmal sind sie mir vorgekommen. Da ist es nun leicht möglich, daß unter einer Anzahl Jungtiere ein Tier des andern Geschlechtes sich befindet und dadurch eine vorzeitige Befruchtung stattfindet.

Um solchen Vorkommnissen vorzubeugen, habe ich schon vor Jahren den Rat gegeben, der Züchter möge sich an einer Feststellung des Geschlechtes nicht genügen lassen, sondern nach einigen Wochen der ersten Trennung nochmals nachprüfen, ob die Scheidung eine richtige gewesen oder eine Täuschung mit unterlaufen ist. Mir ist es wiederholt passiert, daß unter den jungen Zibben noch ein Rammler war, zuweilen fand ich aber auch einen Rammler bei den Zibben.

Bei großen Rassen mögen solche Irrungen seltener sein, weil die Geschlechtsorgane größer und infolgedessen bestimmter zu erkennen sind. Aber sie sind auch hier nicht gänzlich ausgeschlossen. Schwieriger ist die Geschlechtsbestimmung bei den kleinen Farbenkaninchen, bei denen das betreffende Merkmal nicht immer eine bestimmte Bezeichnung gestattet. Es ist bei 8 Wochen alten Farbenkaninchen so winzig klein, daß sich nicht leicht mit Sicherheit sagen läßt, die Geschlechtsöffnung bilde einen runden oder einen ovalrunden Kreis. Dazu gehören gesunde, scharfe Augen, auf die ich mich in diesem Falle nicht mehr verlassen kann. Darauf mag es zurückzuführen sein, wenn ich mich öfter täusche als ein junger Züchter, der noch über gute, scharfe Augen verfügt.

Würde immer der Rat befolgt, die Jungtiere im Alter von 3—4 Monaten nochmals nachzuprüfen, so müßten die begangenen Fehler erkannt und könnten dann noch vermieden werden. Ich habe dies bisher auch stets befolgt und mußte nie über ein vorzeitiges Trächtigwerden eines Tieres klagen. Einzig diesen Frühling war ich geschäftlich stark in Anspruch genommen, so daß eine Nachprüfung unterblieb. Ich erhielt am 4. Januar einen Wurf Russen, der aus 6 Jungen bestand. Bei der Wegnahme von der Zibbe unterschied ich 4 . 2, welche in drei Stallabteilungen mit je 2 Jungen gesetzt wurden. Die zwei Zibbchen fanden bald Abnehmer, so daß mir nur die vier Rammler verblieben. Außer diesen Tieren besitze ich noch ein älteres Zuchtpaar und einen Wurf (4 Junge) vom 21. April. Da ich beabsichtige, eine Reihe Jahre mich einmal der Japanerzucht zuzuwenden und die Russenzucht aufzugeben, schenkte ich den noch vorhandenen Russen nicht mehr so viel Beachtung. Ich wollte sie nur noch behalten bis sie schlachtfähig waren oder gelegentlich einen Liebhaber fanden.

Am Samstag den 24. Juni, als ich nach dem Mittagessen die Kaninchen füttern wollte, sah ich in der Abteilung, in der sich nach meinem Dafürhalten zwei Rammler befanden, ein totes Junges liegen. Bei näherem Nachsehen fand ich noch vier Neugeborene in einer Ecke, die noch naß aber schon kalt waren. Ein Nest war nicht gemacht worden. Da hatte ich nun den sichtbaren Beweis, daß ich mich in der Geschlechtsbestimmung dieser Tiere geirrt hatte. Die Zibbe wurde weggenommen und in einen besonderen Stall gesetzt, wo sie sich nun erholen kann. Den Wurf habe ich beseitigt.

Der junge Rammler hat somit am 24. Mai, im Alter von gut 4½ Monaten oder mit 19 Wochen seine Schwester mit Erfolg belegt. Mich wundert dabei nur, daß ich nie bemerkt habe, daß die Tiere unruhig seien; wäre ich darauf aufmerksam geworden, so würde ich sie getrennt haben und dann hätte das Zibblein sehr wahrscheinlich auch genistet und den Wurf normal abgesetzt. Da diese Tiere sowieso zum Schlachten bestimmt sind, hat dieser vorzeitige Wurf weiter keine nachteiligen Folgen, als daß ich einige Wochen länger gut füttern muß. Ich ziehe aber die Lehre daraus, mehrere beisammen gehaltene Jungtiere einer zweiten Untersuchung zu unterziehen, damit diesem ersten vorzeitigen Wurf keine weiteren nachfolgen.

E. B.-C.

*) Plagvogel (Plag = verendetes Vieh oder Ähnliches).

Die neuen umfangreichen Fabrikanlagen der Spratt's Patent A.-G., Rummelsburg-Berlin O.

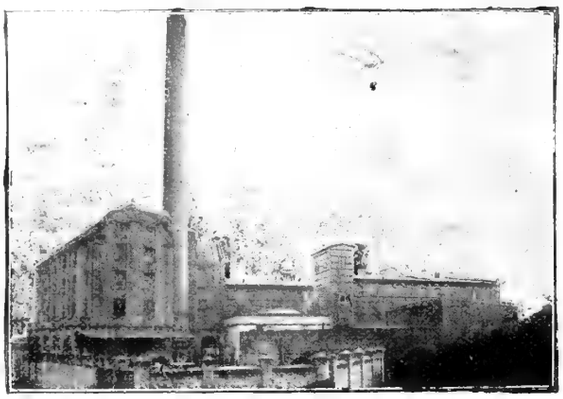
Mit 2 Abbildungen.

Viele Geflügelzüchter wollen sich die Arbeit der verschiedenen Fütterung sparen, — sagt Professor Dr. C. Arnold, Vorsteher des chemischen Instituts der Königlich-tierärztlichen Hochschule in Hannover, — und kaufen gemischtes Futter und sind dadurch außerstand, dessen gleichmäßige und richtige Zusammensetzung, sowie dessen gute Qualität zu erkennen. Die meisten in meinem Institut untersuchten gemischten Geflügelfutter bestanden aus Kleie und allerhand Abfallmehlen, extrahierten Fleischmehlen, also der Nährkraft zum größten Teil beraubten Rückständen, Seifengrieben oder billigem Fleisch, billigen, meist ranzigen Fetten, Sämerei- und Getreideabfällen, unaufgeschlossenem Knochenmehl usw., also aus lauter Stoffen, die der Züchter sich selbst weit

billiger kaufen kann, falls er es überhaupt für richtig hält, derartige gewürzte Abfälle zu verfüttern.

Scharf riechendes Fleisch, faulende oder saure Küchenabfälle, ja allein schon einseitige Fütterung mit Fleischstoffen beeinträchtigt fast stets den Geschmack der Eier in unangenehmer Art.

Herr Professor Arnold geht dann in seinen äußerst interessanten Ausführungen auf die Schwierigkeit der Fütterungsversuche bei den Hühnern ein, die hauptsächlich auf der Art der Verdauung beruhen und schließt mit den Worten: „Meinem Kollegen, Herrn Professor Frick in Hannover, ist es wiederholt gelungen, diese Schwierigkeiten fast vollständig zu überwinden und haben dann auch seine



Versuche deutlich gezeigt, daß meine theoretischen und seine praktischen Erfahrungen mit Spratt's Geflügelfutter dasselbe in die erste Reihe aller Geflügelfutter stellen."

Wenn so ganz unparteiische Männer der Wissenschaft und Praxis urteilen, ist es kein Wunder, daß die Spratt'schen Fabrikate auch bei den mißtrauischen Züchtern schnell Eingang und Beliebtheit gefunden haben. Es ist kein Wunder, daß die 1894 nach Rummelsburg verlegte Fabrik schon wieder zu klein geworden ist und jetzt neben ihr auf dem 3 Morgen großen Gelände ein fünfstöckiger imposanter Neubau errichtet werden mußte, der einen Kostenaufwand von ca. 700,000 Mark verursachte. Die ganze, in der feuersicheren Bulbeisenkonstruktion durch die Firma Steffens & Nölle erbaute neue Fabrik ist 1½mal so groß wie die alte dreistöckige Anlage und mit allen praktischen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattet, so daß sie allen Anforderungen des stets wachsenden Betriebes Rechnung trägt.

Gekrönt wird das ganze Werk von dem 55 m hohen neuen Fabrikschornstein, der von der Firma Topf Söhne errichtet wurde.

Verbilligung und Vereinfachung des Betriebes war überall der Grundgedanke bei dem Neubau, resp. der Neueinrichtung. So sehen wir in der neuen Dampfzentrale zwei riesige Kessel von Borsig & Leinhaß. Sie sind mit allen Errungenschaften der Neuzeit, wie Ueberhitzer, Wasserreiniger, Vorwärmer, Kondensat- und Speisepumpen ausgestattet.

Die vierfache Ventilmaschine von 250 HP. ist aus der Fabrik von Gebrüder Sulzer hervorgegangen, während die gesamte elektrische Kraft- und Lichtanlage von den Siemens-Schuckert-Werken geliefert wurden. Transmissionen und Riemenantriebe wie bei der alten Fabrik sind in der Neuanlage nach Möglichkeit vermieden. Der ganze Betrieb ist in Gruppen eingeteilt und diese Maschinengruppen werden von besonderen Elektro-Motoren betrieben.

Eigene Maschinenschlosserei, Stellmacherei und Tischlerei sorgen dafür, daß Neuaufstellungen von Maschinen und alle Reparaturen in eigener Regie billig ausgeführt werden können.

Besonderer Wert ist auch bei dem Neubau auf hohe, helle, gesunde Arbeitsräume und auf alle nur erdenklichen Sicherheitsmaßregeln gelegt worden. In den mächtigen, ausgezeichnet ventilierten Werksälen werden in sinnreichen Mischmaschinen die Bestandteile der Spratt'schen Fabrikate innig vermengt. Ein durchaus frischer, angenehmer Geruch herrscht in allen Fabrikationsräumen, ein Beweis dafür, daß hier keine Abfälle, sondern nur ausschließlich die besten Materialien zur Verarbeitung kommen.

Der vorher in Knetmaschinen verarbeitete Teig wird vermittelst Walzwerken einer weiteren Bearbeitung unterzogen, in Stanz- und Schneideapparaten zerkleinert und wir sehen die wohlbekannten Spratt'schen Kuchen mit der Schutzmarke der Firma entstehen.

Nun kommen diese noch weichen Kuchen in sehr kompliziert eingerichtete große Backöfen, die mit einem Kostenaufwande von je 40—45,000 Mark erbaut sind und von welchen die alte Anlage vier besitzt, während die neue für sechs eingerichtet ist. Die zehn Ofenanlagen kosten also die nette Gesamtsumme von etwa 425,000 Mark! Vermittelst eines endlosen Kettenmechanismus werden die mit Kuchen belegten Bleche in langsamem Gange vorwärts bewegt, bis sie am anderen Ende der Oefen wieder das Licht der Welt erblicken. Die Kuchen fallen dann auf Transporteure und Elevatoren, welche sie in einige 1000 Kubikmeter große Trockenanlagen bringen, von wo aus sie nach völligem Austrocknen in die Magazine übergeführt werden. Diese bis ins Kleinste hinein durchdachten Trockenräume, bei deren Einrichtung die bedeutendsten Fachleute versagten, sind auch nach eigenen Plänen der Firma Spratt konstruiert.

Die großen, weit durchaus übersichtlich angelegten neuen Magazine beherbergen außer garantiert reinem Weizenmehl und Rindfleisch ungeheure Mengen der verschiedensten Sorten Geflügelfutter, Hundekuchen und anderer Fabrikate für Tiere aller Art, die natürlich dem Organismus derselben entsprechend zusammengesetzt sind.

In den Packräumen werden die Futtermittel in Original-Beutel zu 2½ und 5 kg verpackt, um den Abnehmern die Garantie zu geben, daß sie auch wirklich von den Zwischenhändlern die echten Spratt'schen Fabrikate erhalten. Wir finden hier außerdem die zur Kückenaufzucht so vorzüglichen Fleischfaser-Kückenfutter, Geflügel-, Tauben-, Mast- und Fasanenfutter, durch welch letzteres die Firma Spratt die veraltete Aufzuchtmethode des Wildgeflügels über den Haufen geworfen und uns zu einem blühenden Flugwildstand verholfen hat.

Nur wer all diese Räume gesehen hat, kann sich einen Begriff von der Leistungsfähigkeit der Weltfirma Spratts machen. Beträgt doch allein die Tagesproduktion in Berlin etwa 800 Zentner, bei Nachtarbeit sogar 1500 Zentner. Alle Spratt's-Gesellschaften zusammen (Berlin, London, Paris, New-York) haben eine Tagesproduktion von etwa 5000 Zentner.

Von den Vorratsräumen gelangen wir nach der Mühlenabteilung der alten Fabrik, die für eine Tagesleistung von 1000 Zentner eingerichtet ist. In dieser ausgedehnten Abteilung sind leistungsfähige Mühlen verschiedener Systeme, Transporteure, Elevatoren, Schnecken, Sieb-, Sicht- und Mischmaschinen nach eigenen Entwürfen der Firma Spratt aufgestellt. Alle Futtermittel für Geflügel, Fasanen, Vögel, Fische ꝛc. werden hier hergestellt. Heute werden auch die Fleischfaser-Hundekuchen gemahlen, die für

schlechte Fresser, die ganze Kuchen nicht nehmen wollen, Verwendung finden.

Die Lagerräume beherbergen die bekannten Ausstellungskäfige und die für jede Tierart konstruierten zweckmäßigen Gebrauchsgegenstände. Das Laboratorium, in dem die Untersuchungen vorgenommen und verschiedene Medikamente hergestellt werden, die sich in der Praxis bekanntlich so ausgezeichnet bewähren, daß sie auch von unseren Tierärzten empfohlen und verwendet werden, ist ebenso wie die großen Arbeitsräume des kaufmännischen Personals ein Muster hygienischer und praktischer Einrichtung.

Aber nicht nur gesunde Arbeitsräume hat die Firma Spratt geschaffen, auch Wohlfahrtseinrichtungen hat sie nicht vergessen. Es wurden neue, große Kantinen und Baderäume für die Arbeiter und ein behaglich eingerichteter Speisesaal für das kaufmännische Personal gelegentlich des Neubaues geschaffen.

Das gute Verhältnis, das zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer herrscht, trägt ohne Frage wesentlich zum ständigen Wachstum des Spratt'schen Unternehmens bei.

In der Annahme, daß auch unsere Geflügelzüchter, denen die Spratt'schen Produkte schon längst unentbehrlich geworden sind, ein Interesse daran nehmen, haben wir ihnen diesen neuen Betrieb der Firma etwas geschildert und zwei Bilder beigefügt, von denen das eine die Gesamtansicht, das andere einen der großen Arbeitssäle darstellt.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweiz. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Samstag den 8. Juli 1911, abends 7½ Uhr, findet in St. Gallen, „Badhof", Metzgergasse, eine ordentliche Verbands-Komiteesitzung statt. Haupttraktanden: VIII. Verbandsausstellung, Genehmigung des Programms ꝛc.

Zu dieser Sitzung können Verbandsmitglieder als Gäste beiwohnen und sind freundlich eingeladen.

In Anbetracht der wichtigen Verhandlungen erwartet ein vollzähliges und pünktliches Erscheinen F. Wehrli, Präsident.

* * *

VIII. **Ostschweiz. Verbands-Ausstellung.** In den Tagen vom 21. bis 23. Oktober findet in den großen und hellen Lokalitäten des „Schützengartens" in St. Gallen die VIII. Ornith. Ausstellung des Ostschweiz. Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht statt. Dieselbe wird sich den vorhergehenden 7 Verbands-Ausstellungen nicht nur gleichstellen, sondern dank der geräumigen Lokalitäten, die der übernehmenden Sektion zur Verfügung stehen, noch übertreffen. Der Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein St. Gallen, dem ein eigener in hygienischer Hinsicht unübertroffener, den Tieren genügend Platz bietender, neu angeschaffter Ausstellungspark im Betrage von 5000 Fr. zur Verfügung steht, setzt alles daran, um der sich einmal gestellten Aufgabe zum Nutzen der Züchter, wie der Allgemeinheit gerecht zu werden. Indem Groß-St. Gallen mit 70,000 Einwohnern von jeher große Sympathie an der Entwicklung der Geflügel- und Kaninchenzucht zeigte, und auch der Hauptabnehmer der vom Ostschweiz. Verbande gelieferten Produkte ist, liegt es im Interesse jedes einzelnen Züchters, diese Sympathie zu wahren und zu fördern. An die Züchter der angeschlossenen Vereine, sowie sämtlichen Freunde der gefiederten Sänger richten wir die Bitte, sich rege zu beteiligen und sich mit ihrem demnächstigen Ausstellungsmaterial jetzt schon darauf einzurichten; denn nur durch harmonisches Zusammenwirken ist es uns möglich, etwas großes, jedem Besucher Imponierendes bieten zu können. Speziell ist eine zahlreiche Beteiligung von Material und Produkten erwünscht, um so dem Publikum die hervorragenden Nutzeigenschaften der Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht zu zeigen.

In separatem Lokal soll dann die hohe Bedeutung des Vogelschutzes und die Betätigung des Ostschweiz. Verbandes auf diesem Gebiete durch statistische Tabellen gezeigt werden. Dank der zentralen Lage ist ein großer Besuch der Ausstellung vorauszusehen und bietet deshalb dieselbe auch beste Verkaufsgelegenheit. Niemand vergesse deshalb den 21.—23. Oktober 1911.

Das Ausstellungskomitee.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter. Die an der Versammlung in Zürich bewilligten Gratis-Rassenbilder von Italienerhühnern sollen nun bestellt werden, da die vorliegenden farbigen Probebilder befriedigen.

Die Herren Klubmitglieder sind deshalb gebeten, dem Präsidenten umgehend anzugeben, welche Farben gewünscht werden. Jedes Klubmitglied hat Anspruch auf ein Bild, weitere Exemplare kosten pro Stück 5 Rappen. Es sind Einzelbilder in weiß, schwarz und rebhuhnfarbig erhältlich, ferner auf einem Bild zusammen die Farben gelb, silberhalsig und rebhuhnfarbig. Gesperberte waren nicht zu bekommen.

Mitglieder! Benützt fleißig die abonnierten Zeitungen und die Bibliothek, werbet auch für den Klub!

Mit Züchtergruß!

Der Präsident: Otto Frieß, Bendlikon; der Aktuar: H. Hämig, Thalwil.

* * *

I. **Aargauische landwirtschaftliche Ausstellung in Aarau.** In den Tagen vom 8.—15. Oktober 1911 wird zur Feier des 100jährigen Bestehens der Aarg. landw. Gesellschaft eine Ausstellung in der Kantonshauptstadt abgehalten, auf welche wir unsere Leser aufmerksam machen möchten. Die Ausstellung ist in 14 Abteilungen gegliedert, von denen die V. Gruppe Geflügel und Kaninchen umfaßt. Die Anmeldungen für diese Gruppe sind bis 5. September zu machen. Zur Beschickung mit Tieren sind nur die im Kanton Aargau wohnenden Züchter berechtigt, während totes Material, Hilfsmittel, Vogelschutz und Literatur interkantonal ist. Wer von unsern Lesern sich hier dafür interessiert, lasse sich Spezialprogramm kommen. E. B.-C.

Verschiedene Nachrichten.

— **Für die mittelschnäbligen Weißschwanztümmler** ist von Mitgliedern des Eimsbütteler Taubenklubs von 1888 folgende Musterbeschreibung aufgestellt: Kopf rund mit gut anliegender runder Kappe und gut entwickelten Rosetten oder glattköpfig. Stirn leicht gewölbt. Schnabel nicht über mittellang (1 cm), besser kürzer als länger. Bei schwarz, rot und gelb-weiß, bei blau, silber- und isabellenfarbig dunkelgefärbter Schnabel zulässig. Schnabelwarzen zart, Augen perlfarbig. Augenrand schmal und rötlich, blaßfarbige verdienen den Vorzug. Kehle ziemlich scharf ausgeschnitten. Der Hals soll kurz und gedrungen sein, nach hinten gebogen. Brust rund, breit und hervortretend. Rücken gerade, nach hinten etwas abfallend und im ganzen ziemlich kurz. Flügel anliegend und möglichst auf dem Schwanze ruhend. Schwanz mäßig lang und geschlossen. Bauch kurz, etwas nach unten gewölbt. Beine kurz, Füße unbefiedert. Die Weißschwänze werden gezüchtet in schwarz, rot, gelb, blau, silber- und isabellenfarbig. Der weiße Schwanz muß mindestens mit der 7. Schlagfeder, besser jedoch bis zur 9. Schlagfeder herangehend, abschneiden. Fehler sind weiße Deckfedern an der oberen Innenseite der Flügel (sogen. Stöße; es sind dies die ersten Schlagfederdecken). Bei rot und gelb bläuliche Farbe unter den Flügeln. Farbiger Unterschwanz. Bei blau-, silber- und isabellenfarbigen die verschwommenen Binden. Ebenso bei den letzteren dunklere Federn auf der Schwanzwurzel (doppelter Sattel). Die mittelschnäbligen Weißschlag-Weißschwänze gleichen bis auf die weißen Schläge genau den vorigen. Schwingen von 6—9 Federn möglichst gleichmäßig. Die Deckfedern der Schwingen müssen nach Möglichkeit weiß sein. Schön ist es, wenn die 3 Knöchelfedern farbig sind. Fehlerhaft bei diesen sind weiße Federn an den Augenwinkeln und unter dem Schnabel. Farbiger Unterschwanz, weiße Bauch- und Oberschenkelbefiederung. Doppelter Sattel bei blau-, silber- und isabellenfarbigen. — Ganz verschieden von den beiden vorgenannten Arten sind in Körper- und Kopfform die langschnäbligen Weißschwanz- und Weißschlag-Weißschwanztümmler. Bei diesen soll Figur, Kopf, Schnabel, Hals und Beine alles lang und schlank sein, 35—36 cm lang, schön aufgerichtet und lebhaft im Temparament. Die Figur ähnelt dem deutschen Elstertümmler. Kopf lang und schmal, flache Stirn, so daß Schnabel und Vorderkopf eine durch nichts unterbrochene gerade Linie bilden. Der Hinterkopf ist stets glatt und gut abgerundet. Schnabel recht lang und nach der Spitze zu dünner werdend, wachsfarbig, am Grunde mit den Schnabelwarzen fleischfarbig. Auge dunkel mit perlfarbiger Iris, Augenrand fleischrot. Kehle gut ausgerundet, je tiefer desto besser. Hals mittellang, an der Kehle dünn, nach den Schultern stärker werdend. Brust recht hoch getragen, nicht zu breit. Bauchpartie im Gegensatz zu den ersteren nur wenig entwickelt. Rücken fast in gerader Linie ziemlich steil nach dem Schwanze zu abfallend. Die Flügel sollen lang sein, gut geschlossen fest am Körper anliegen, die Spitzen erreichen beinahe das Schwanzende, liegen aber nicht auf diesem auf, sondern zu beiden Seiten unter demselben. Schwanz geschlossen und schmal. Beine möglichst lang und unbefiedert, Farbe dunkelrot. Die langschnäbligen Weißschwänze und Weißschlag-Weißschwänze werden gezüchtet in schwarz, blau, rot, gelb, die blauen mit schwarzen Binden. Ueber Schwanz und Schwingen gilt das für die mittelschnäbligen gesagte. Breite abgesetzte Stirn, eckiger Kopf, zu breite vortretende Brust, zu kurze Beine sowie Zeichnungsfehler sind fehlerhaft. Dunkler Schnabel bei den blauen ist noch gestattet, auch bei den schwarzen läßt die Schnabelfarbe meistens Wünsche offen, beide Farbenschläge haben zumindest beim heutigen Stande der Zucht einen dunklen Fleck an der Spitze des Oberschnabels.

— **Wie werde ich meines Nachbars Hühner auf beste Weise aus meinem Garten los?** Ueber diese Frage wird sich schon mancher Gartenbesitzer den Kopf zerbrochen haben, wie man zu sagen pflegt. Ich hatte gelegentlich meines Aufenthalts in einem Dörfchen der Lüneburger Heide Gelegenheit, die Lösung selbst anzuhören. Im Dorfe W. wohnt ein biederer Gastwirt M., der sehr viel auf Reinlichkeit seiner Gartenbänke hält und deshalb selbst keine Hühner hielt, obgleich er ein großer Hühnerfreund ist. Auch wollte er bei Zeiten seine Gartenfrüchte unterbringen, und das war ihm nicht gut möglich, denn unser lieber Nachbar Heinrich hat eine ganz bedeutende Anzahl Hühner. „Gift legen ist zu gefährlich," sagte Vater Meyer, „aber wir müssen etwas tun, damit die Hühner wegbleiben." Eines Tages nun, es war vor Ostern, machte Vater Meyer in seiner großen Scheune ein Hühnernest und legte darin 17 Eier, welche er bei einem Nachbar käuflich erworben hatte, unter andern auch einige gelbe von schweren Rassen, denn unser Nachbar hatte einige dieser Sorte. Die Scheune ist, nebenbei gesagt, leicht zugänglich für die Hühner. Jetzt stellte sich Vater Meyer im Hofe auf und wartete, bis jemand von Nachbars kam, und richtig, Mutter Nachbar kam. „Na," gings los, „wie gehts?" „Ganz gut," sagte Meyer freudig, „ich will eben mal zusehen, ob die Hühner wieder ordentlich gelegt haben." „Hast du denn nun auch Hühner? Und sonst schimpftest du immer so darauf!" „Nee, wir haben keine, aber eure legen immer in meine Scheune, ich habe neulich erst ein Nest mit 23 Stück schönen, dicken Eiern gefunden und vordem auch eine ganze Menge, alle zwei bis drei Tage suche ich die Scheune ab, und das will ich jetzt auch gerade, du kannst dich aber selber davon überzeugen." Frau Nachbarin wurde etwas bleich, aber sie nahm an der Eiersuche teil, und wahrhaftig, ein Nest mit 17 Eiern wurde bald entdeckt. Starr vor Schreck blieb Frau Nachbar stehen und starr vor Freude unser Vater Meyer, denn er merkte den Erfolg sofort. „J," sagte Frau Nachbarin, „nun kann ich mich nicht wundern, daß wir so wenig Eier kriegen, gerade die dicken Hühner, die die gelben Eier legen, von denen haben wir in letzter Zeit so wenig gehabt." Jetzt wollte unsere Frau Nachbarin auch noch Anspruch auf die Eier machen, aber Vater Meyer sagte in aller Seelenruhe: „Die Eier, die in meine Scheune kommen, sind mein!" Wutschnaubend ging Frau Nachbarin nach Hause, und man konnte eine laute Stimme hören, die das Federvieh anlockte und auflallte. Vater Meyer aber hat nie mehr Nachbars Hühner im Hofe gehabt.

Otto Heitmann.

Büchertisch.

— **„Ratschläge und Ausführungsskizzen für den Bau von Geflügel- und Kaninchenställen"** von Arthur Wulf. II. wesentlich vermehrte Auflage, 60 Originalabbildungen. Preis ungebunden 1.50 Mark, gebunden 2.50 Mark. Alfred Michaelis Verlagsbuchhandlung, Leipzig, Kohlgartenstraße 48.

Selber ist der Mann! das ist der Standpunkt, den dieses Werkchen vertritt, das seine Notwendigkeit den Herausgebern durch das Erscheinen seiner II. Auflage erwiesen hat. Für den Betrieb der Geflügel- und Kaninchenzucht ist es von hohem Werte, daß man hier und da in der Zuchtanlage selbst eine kleine Veränderung vornehmen, dieses und jenes Zuchtgerät für wenige Pfennige selbst herstellen kann. Solchen Züchtern, die mit Säge, Hammer, Beil, Lineal usw. nicht recht umzugehen verstehen, wird es, wenn sie die Ratschläge in diesem Buche gelesen und die Ausführungsskizzen gemustert haben, ein Leichtes sein und viel Freude bereiten, selber den Zimmermann zu spielen, selbst bei der Einrichtung der Stallungen tätig zu sein. Die Wulf'schen Ratschläge und Skizzen treffen den Nagel auf den Kopf, entstammen sie doch einem Züchter, der mitten im züchterischen Leben steht. Sie sind daher für jeden Züchter von Nutzen, der sich einen Kaninchen- oder Geflügelstall selbst anlegen oder anlegen lassen will.

Briefkasten.

— E. B. in B. Sie fragen an, ob wir auch Bilder von Hunden in den „Ornith. Blättern" aufnehmen. Jawohl, sofern es sich um Rassentiere handelt und die photographischen Aufnahmen in der Größe und Ausführung entsprechen. Da die „Ornith. Blätter" von Jägern und Hundeliebhabern viel zum Inserieren benützt werden, bringen wir als kleine Gegenleistung gerne einmal ein Bild oder einen zeitgemäßen Artikel aus dem Gebiete der Kynologie. Wenn Sie etwas Passendes besitzen, so senden Sie es der Redaktion dieser Blätter, damit dieselbe Einsicht nehmen und das Erforderliche anordnen kann.

— G. W. in B. Ihre Frage, welcher Art der Vogel in der Zuger Volière gewesen sei, der mit den Wellensittichen den gleichen Raum bewohnt, habe ich nach Ihrer kurzen Beschreibung brieflich zu beantworten gesucht. Sollte meine Annahme, daß es sich um den Sonnenvogel handelt, richtig sein, so lesen Sie einmal in den Nrn. 16 und 17 des letzten Jahres den betreffenden Artikel nach, der Ihnen die gewünschte Auskunft gibt. Falls Sie nicht mehr im Besitze dieser Nrn. sind, so erbitten Sie dieselben von der Expedition in der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich. — Die Postquittung für das Abonnement und die Briefmarken werden Sie zurückerhalten haben. Die Antworten im Briefkasten sind gratis.

— R. H. in A. Wenn auch Sie Interesse an der Behandlung des Themas Leporiden haben, so werde ich in Bälde eine solche bringen. Sie fragen: „Ist es möglich, Hasen und Kaninchen zu kreuzen, ferner zahme Kaninchen mit wilden Kaninchen?" Den ersten Teil der Frage erlaube ich mir zu bezweifeln. Wo man glaubt, Erfolge erreicht, also Leporiden erzüchtet zu haben, da wurde der Versuch sehr wahrscheinlich mit einem wilden Kaninchen gemacht, das man für einen Feldhasen hielt. Daraus ergibt sich, daß ein wildes Kaninchen mit einem Stallkaninchen leicht eine Verbindung eingeht, die Nachzucht ergibt. Und diese Nachkommen sind dann auch fruchtbar, sie pflanzen sich unter sich wie auch mit ihren Elterntieren fort. In allen den Fällen, wo versichert wird, man habe Leporiden erzüchtet, die fruchtbar gewesen seien, wurde sehr wahrscheinlich ein Wildkaninchen mit einem Stallkaninchen gepaart, aber nicht ein Feldhase mit letzterem. Ich glaube gerne, daß Sie als Jäger ein großes Interesse an der Klarstellung dieser Frage haben und will nächstens dieselbe zu beantworten suchen.

— J. G. in S. Das Anstreichen der Innenseiten der Vogelkäfige mit gewöhnlicher Oelfarbe ist stets gefährlich für die Vögel, die einen solchen Käfig bewohnen. Zum Anstrich sollte man stets giftfreie Farben verwenden. Wenn Ihnen nun innert drei Tagen drei junge Vögel verendeten und Sie keine andere Todesursache ergründen können als die Farbe, so rate ich Ihnen, den betreffenden Käfig bis auf weiteres nicht mehr zu benützen. Machen Sie das Gitter los und reiben Sie die Innenseiten des Käfigs mit feinen Stahlspänen oder feinem Schmirgelpapier leicht ab. Dabei soll nicht der Anstrich abgerieben werden, sondern die Unebenheiten, die sich beim Anstreichen mit Oelfarbe stets ergeben. Darnach wird mit einer weichen Bürste der Staub entfernt und der Käfig mit Kopallack zweimal überstrichen. Dieser wird steinhart und bildet einen schönen Glanz.

— K. H. in O. Für meine Vermittlungsversuche berechne ich nichts; ich übernehme solche im Interesse unserer Abonnenten und zur Gesundung des Handels. Die Hauptsache ist, daß meine Bemühungen Erfolg hatten. — Freundlichen Gruß!

— Eine Tierfreundin. So unterzeichnen Sie eine Mitteilung, in welcher Sie jemanden der Uebertretung des Vogelschutzgesetzes und der Tierquälerei anklagen. Sie ersuchen mich, gegen diese Tierquälerei — wie Sie dieselben erwähnen — Stellung zu nehmen oder das Schreiben dem Verein für Tierschutz zu übermitteln. Schade, daß Sie nicht Ihren vollen Namen mit genauer Adresse angegeben haben; denn weder das Tierschutzbureau noch ich können auf anonyme Anklagen eintreten. Der Ankläger muß seinen Namen nennen, aber das Tierschutzbureau wie auch ich als Redaktor würde ihn geheim halten, dem Angeklagten nicht mitteilen. Jetzt überlegen Sie, ob Sie mit Ihrem Namen für das Mitgeteilte einstehen wollen oder nicht. Das Tierschutzbureau ist Lintheschерstraße 8 in Zürich I. — Zur Sache selbst möchte ich bemerken, daß es sich wohl nicht um Rotkehlchen sondern um Hausrotschwänzchen handelt. Die ersteren brüten nicht in Nistkästchen an Scheunengiebeln. Wenn der mit Namen genannte selbst ein „eigenartige Vogelzucht" betreibt und nun die jungen Hausrotschwänzchen dem Nistkasten entnommen und in einem recht primitiven kleinen Käfig auf das Fenstersims gestellt hat, um Sie von den Alten auffüttern zu lassen, so ist das für eine mitleidige Zuschauerin wie Sie allerdings schmerzlich, aber gar schrecklich ist dies gleichwohl nicht. In wenigen Tagen werden die Jungen selbst fressen können und da ist nur zu wünschen, daß der Beklagte genügend Erfahrung besitze, um die Vögel zweckentsprechend verpflegen zu können. — Ihr Schreiben und die inliegenden Briefmarken stehen zu Ihrer Verfügung.

— J. H. in H. Bei Ihren Hühnern wird wohl die Diphtherie im Anzug sein. Trennen Sie die gesunden von den erkrankten Tieren und behandeln Sie letztere wie folgt: Gegen die wässerig fließenden Augen und das geschwollene Gesicht wenden Sie 1% Zinkvitriollösung an, mit welcher Gesicht und Augenlider bepinselt werden. Täglich morgens und abends bis Heilung erfolgt. Wenn die Tiere stark röcheln, Atembeschwerden haben, lassen Sie sich in der Apotheke eine 2‰ Sublimatlösung in Glyzerin anfertigen, womit Sie Schlund und Luftröhre recht tief täglich zweimal auspinseln. Aber nicht einschütten, nur auspinseln.

— Frau St. in D. Bevor die Entenfedern an der Sonne und Luft getrocknet werden, sind sie zu dämpfen, um etwaige Fleischteilchen und Ungeziefer zu vernichten. Dazu benützt man ein leichtes Säckchen und einen Dampfwaschhafen. Dann trocknet man sie, schüttelt sie oft und fügt ein wenig Kampfer- oder Pfeffermünzgeist bei, um Motten fernzuhalten. Mehr ist nicht nötig E. B.-C.

Prämiierungsliste der allgem. Kaninchenausstellung in Steinach

Belgische Riesen. Rammler: J. Knup-Seeger, Romanshorn, 8 Punkte; K. Müller, Kronbühl 82; Seb. Egli, Goßau, St. Gallen 80; Fr. Böringer, Emmishofen 78; Jakob Eggenberger, Salmsach 77; Heinrich Schwarz Landschlacht 73; Karl Hasemann, Au-Rheintal 72; Phil. Good, Rorschach 6

Häsinnen: Joh. Weinstein, Emmishofen 88; Walter Baumann Flawil 83; Seb. Egli, Goßau, St. Gallen 79; Ad. Scherrer, Steckborn 7 J. Knup-Seeger, Romanshorn 77; Franz Forster, Zürich 76; Jakob Vöge Kreuzlingen 75; Jul. Rietsch, Appenzell 74; J. B. Dobler, Appenzell 7 Karl Hasemann, Au-Rheintal 72; Gottfr. Reich, Arbon 72; Joh. Zwick Tübach 70; Viktor Dallavalle, Steinach 67 und 65; Ch. Knabenhans, A bon 66.

Französische Widder. Rammler: Jean Wehrli, Hauptwil 84; Jo Nobel, Degersheim 84; Ad. Geiger, Arbon 83 und zweimal 80; Joh. Tobler Hauptwil 82; Jul. Baumberger, Münchwilen 81; Joh. Tobler, Hauptwil 8 Gebh. Helfenberger, Lachen-Vonwil 80; Emanuel Müntener, Sulgen 8 Rob. Geiger, Steineloh 80; Fritz Müller-Häni, Arbon 80; E. Stolz, Bäcke Steckborn 76; Nikolaus Bürkler, Mettendorf 75; J. M. Wegmann, Frauenfeld 74; O. Altwegg, Romanshorn 74; Rud. Hauser, Egnach 73; Franz Böringer, Emmishofen 70; Aug. Kern, Staad 67.

Häsinnen: Joh. Buck, Herisau 89 und 79; Jos. Fräfel, Goßau 8 Karl Suter, Aufhofen-Goßau 84 und 76; Emanuel Müntener, Sulgen 8 E. Stolz, Steckborn 84; Jean Wehrli, Hauptwil 83; Jakob Gentsch, Rorschach 79; Jul. Baumberger, Münchwilen 78; Alfr. Eberle, Kronbühl, 78; Ot Zehnder, Arbon 77; August Bipp, Arbon 77; Rud. Hauser, Egnach 76; Ot Altwegg, Romanshorn 75; Otto Zell, Horn 74; J. M. Wegmann, Frauenfeld 72; Emil Wirth, Weinfelden 72.

Englische Widder. Häsinnen: O. Altweg, Grafenau bei Bri gen 91, 88, 86 und 85; Karl Keller, Egnach 81; Ernst Heß, Grub 75.

Schweizer Schecken. Rammler: J. Baldegger, Degersheim 8 F. Schönenberger, Niederwil (Goßau) 80; Joh. Bapt. Eberle, Tübach 7 Hans Waldmeier, Flawil 70.

Häsinnen: Gebh. Helfenberger, Lachen-Vonwil 85; Karl Hertri Kreuzlingen 82; Joh. Zwicker, Tübach 77; Kaspar Lütz, Arth 70.

Blaue Wiener. Rammler: Jos. Meyer, Goldau 78; Häsinne Aug. Dammert, Embrach 82; Josef Meyer, Goldau 79; Adolf Hecker, Roman horn 75.

Japaner. Jakob Ilg, Zeichner, Arbon 74 auf 1.0 und 75 auf 0.

Hasenkaninchen. Rammler: Th. Geng, Veltheim 82; Aug. Schener, Walzenhausen 81; Hans Keller, Horn 80; E. Binswanger, Emmishofen 78; Alb. Imhof, Romanshorn 78; Josef Judas, Wilau-Gottshaus 7 Jos. Wehrli, Muolen 72; Häsinnen: Jos. Wehrli, Muolen 74; Au Höchener, Walzenhausen 74.

Angora. Rammler: Ad. Geiger, Arbon 82; Konrad Ilg, Arbon 8 Häsinnen: Ad. Geiger, Arbon 88; Konrad Ilg, Arbon 81.

Englische Schecken. Alfr. Eberle, Kronbühl 82.

Black-and-Tan. Jakob Ilg, Arbon 83, 81, 79, 77 und 75; L. Hornu Horn 78.

Silber. Ferd. Högger, Romanshorn 78, 74 und 71; Weber-Saute Arbon 78, 76, 76, 75 und 71.

Holländer. J. Anderegg, Herisau dreimal 81 und zweimal 79; Fried Joppich, Degersheim 81 und 79; Karl Kümmin, Bruggen 76; Franz Ludolf Mörschwil 75; Otto Schweizer, Arbon 69.

Meerschweinchen. Konrad Ilg, Arbon II. Preis.

Pelzwaren. Adolf Geiger, Arbon I. Preis; Konrad Ilg, Arbon II. Pr Jul. Baumberger, Münchwilen, Diplom; Aug. Geser, St. Fiden, Diplo

XXXV. Jahrgang. № 28.

Zürich,
14. Juli 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt u. Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **...bnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Hutwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Tauben züchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen und Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchter-verein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4.80**, für das halbe Jahr **Fr. 2.25**, für das Vierteljahr **Fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Junggeflügel-Ausstellungen. — Die Sauberkeit des Schlages. (Schluß). — Warum singt unser Vogel nicht? — Welches ist die beste Sängerin in der Vogelwelt? — Welche Rasse verdient den Vorzug zur Fleischproduktion? — Die Fluggeschwindigkeit der Vögel. (Fortsetzung.) — Der Vogel im Sprichwort. — Aus der Geschichte unserer Hauskatze. — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie ...nd Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von ...ns Abonnements für 6 Monate (vom 1. Juli bis 31. Dezember 1911) ... **Fr. 2.25**, für 3 Monate (vom 1. Juli bis 30. September ...911) zu **Fr. 1.20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht

Junggeflügel-Ausstellungen.

Die Zucht der verschiedenen Geflügelrassen hat sich bedeutend ausgebreitet und mit ihr vermehren sich auch die Veranstaltungen, wo dasselbe in seinen besten Vertretern gezeigt und einer fachmännischen Beurteilung unterstellt wird. Es werden alljährlich so viele Geflügelausstellungen abgehalten, daß der Züchter oft nicht weiß, an welcher er sich beteiligen will. Der Wunsch, weniger Ausstellungen, aber gut organisierte größere, vielleicht je eine in der Ostschweiz, in der Zentralschweiz und in der Westschweiz, wird häufig ausgesprochen. Leider sind aber die Verhältnisse stärker als der Wille; jede Ausstellung ist mit einem finanziellen Risiko verbunden, und um diesem möglichst zu begegnen, sind jeweilen die örtlichen Verhältnisse zu berücksichtigen, welche einen Einfluß auf das finanzielle Ergebnis haben und den Zeitpunkt der Ausstellung bestimmen.

Um die Zahl der Ausstellungen — die fast alle auf die Frühlingsmonate fallen, der günstigsten Zuchtzeit — zu vermindern,

hat man seit einer Reihe von Jahren angefangen, spezielle Junggeflügelausstellungen zu veranstalten. Diese haben eine große Bedeutung, obschon dieselbe anscheinend noch nicht völlig erkannt wird. Alle diese Junggeflügelschauen finden im Herbst statt, zu einer Zeit, wo der Züchter eine große Auswahl unter seiner Nachzucht treffen kann. Es bietet sich ihm Gelegenheit, mit mehr Tieren konkurrieren zu können wie im Frühling, überzählige leicht zu verkaufen, während derjenige, der seinen Bestand vermehren oder sich Zuchttiere fürs nächste Jahr erwerben möchte, viel Auswahl an einer solchen Schau hat und auch verhältnismäßig billig einkaufen kann.

Welcher Zeitpunkt dürfte nun der geeignetste sein? — Bei einer Junggeflügelschau mit Prämiierung besteht die Hauptsache doch darin, daß die Jungtiere wenigstens so weit entwickelt sind, um ihre markantesten Rassemerkmale beurteilen zu können. Dazu benötigen die leichteren Rassen wenigstens 5 Monate, die mittelschweren 6—7 und die ganz schweren Rassen wie Cochin und Brahma 7—8 Monate. Besser ist es, wenn die Jungtiere jeder Rasse noch einen vollen Monat älter sind, weil sie dann die Legereife erlangen und nahezu ausgewachsen sind.

In unserem gebirgigen Land mit seinen verschiedenen Höhenlagen sind die meisten Züchter gezwungen, erst in der zweiten Hälfte März ihre ersten Bruthennen zu setzen, jedenfalls nicht viel früher. Demnach wird es anfangs April, bis die ersten Kücken schlüpfen. Vereinzelt kommt es ja allerdings auch vor, daß da und dort ein Züchter schon früher brüten läßt, aber diese wenigen Züchter können nicht als Maßstab dienen. Die Mehrheit wird nicht vor anfangs April Kücken halten und ich kenne Züchter, die erst um diese Zeit Bruthennen setzen, weil ihnen die früher erbrüteten Kücken der Frühlingsfröste und des häufigen Schneefalles wegen doch nicht gedeihen würden.

Wenn nun eine Junggeflügelschau Mitte Oktober stattfände, so müßten die Ausstellungstiere der leichten Rassen spätestens Mitte April geschlüpft sein. Dann wären sie ca. 6 Monate alt, die Hähne könnten voll entwickelten Schwanz und die Hennen einen ausgebildeten Schlotterkamm haben. Da würde die Beurteilung verhältnismäßig leicht sein, weil man fast völlig ausgewachsene Tiere vor sich hätte.

Gelangen mittelschwere Rassen zur Beurteilung, wie Wyandottes, Plymouths, Orpingtons, Langschans, Mechelner usw., so sollten diese vor Mitte März bis Mitte April erbrütet worden sein. Später erbrütete Tiere sind noch zu wenig entwickelt, um einigermaßen richtig beurteilt werden zu können. Es fehlen ihnen noch die vollen Formen, sie erscheinen zu schlank und zu leicht. Dieser Eindruck verschärft sich bei den ganz schweren Rassen, die an Junggeflügelschauen fast immer zu kurz kommen, wenn sie nicht schon im Februar oder noch früher erbrütet wurden. Daraus folgert, daß im Interesse der Aussteller diese Herbstschauen nicht vor Mitte Oktober anberaumt werden sollten, weil andernfalls viele Tiere noch unfertig, noch nicht zu beurteilen sind. Besser später als früher.

Eine Forderung, die auch bei den Junggeflügelausstellungen Eingang gefunden hat, besteht darin, unter einer Ausstellungsnummer einen Hahn und zwei Hennen zu verlangen. Ich habe schon vor zehn Jahren dieses stammweise Ausstellen als nicht mehr zeitgemäß bezeichnet. Bei allgemeinen Ausstellungen, wo zuchtfähige Tiere in Konkurrenz gestellt werden, mag man immerhin an diesem Zopf festhalten, bis er doch einmal fällt. Bei Junggeflügelausstellungen wäre es aber wünschbar, wenn die Nachzucht eines Züchters nicht stammweise beurteilt würde, sondern als Gesamtleistung. Ein früher sehr erfolgreicher Züchter rebhuhnfarbiger Italiener — der heute nicht mehr züchtet — hat sich vor mehreren Jahren einmal darüber ausgesprochen, und zwar im Sinne der Beurteilung der Gesamtleistung. Bei der jetzt eingeführten und immer mehr Fuß fassenden Einzelprämiierung ist dies gar nicht schwierig. Aus der Einzelprämiierung, der erteilten Punktzahl, ergibt sich beim Zusammenzählen der letzteren die Gesamtleistung oder die Rangfolge der Zuchtleistungen.

Zur Ermittelung dieses Resultates ist aber nicht nötig, daß man fordert: „Zu einem Stamm gehört ein männliches und zwei weibliche Tiere." Besser wäre es, wenn die Geschlechter getrennt ausgestellt werden könnten, etwa mehrere Hennen zusammen und jeder Hahn allein. Die Verwirklichung dieses Vorschlages wird freilich verschiedene Schwierigkeiten bieten, weil das vorhandene Käfigmaterial dieser Reform nicht günstig ist. Jeder einsichtige Züchter weiß, daß er seine Nachzucht — sobald sie 3—4 Monate alt geworden ist — geschlechtlich trennen muß, damit die weitere Entwicklung derselben nicht durch zu frühe Erregung des Geschlechtstriebes gehindert wird. Kommen nun so 5—7 Monate alte Jungtiere in Stämmen von 1 . 2 oder mehr Hennen in den Ausstellungskäfig, da wird ein feuriger Hahn die Hennen den ganzen Tag belästigen. Dies schadet beiden Teilen an der weiteren Entwicklung und ihre bisherige Ruhe ist dahin. Kommen dann die Tiere wieder zurück, so ist es bei den Hähnen mit der Verträglichkeit vorbei, sie können nicht mehr beisammen gehalten, sondern müssen getrennt werden. Dies bedeutet für einen Züchter mit einigen Zuchthähnen und zehn oder zwölf guten Junghähnen viel Raumerfordernis und Zeitaufwand, die leicht bei getrennter Ausstellung hätten vermieden werden können. Deshalb sollte diese Anregung geprüft werden. E. B.-C.

Taubenzucht

Die Sauberkeit des Schlages.

(Schluß).

Aus dem Vorhergesagten ergibt sich nun mit schlagender Gewißheit die Folgerung, daß die erste hygienische Bedingung in der Beschaffung eines der Anzahl der Tiere angepaßten geräumigen Schlages liegt; der Schlag muß so eingerichtet sein, daß er leicht zu reinigen ist, der Luft fortwährend ungehinderten Zutritt gewährt und keine Sammelplätze für verbrauchte Luft besitzt.

Die Atmosphäre in unsern Taubenschlägen ist verhältnismäßig rasch verbraucht, eine Folge der Exkremente, die sich ansammeln und durch ihren reichlichen Ammoniakgehalt ungesunde Ausdünstungen hervorbringen. Diese Ausdünstungen sind so stark, daß sich einem beim Betreten eines unsauberen Schlages dieser Geruch auf die Brust legt und man bald als betrunken einhertaumelt; einige Personen, die sich längere Zeit in dieser Luft aufgehalten haben, werden häufig von Kopfschmerzen befallen.

Sie sehen also, aus welchen Gründen die Luft für unsere Tauben so rein wie möglich gehalten werden muß.

Nichts heimelt in einem Taubenschlage so an, als Reinlichkeit, es wirkt wohltuend, wenn man Ordnung sieht und reine Luft atmet.

Um in unsern Schlägen Reinlichkeit zu erhalten und zu fördern, ist es durchaus notwendig, jeden Tag eine oberflächliche und alle acht Tage eine gründliche Reinigung vorzunehmen.

Unter einer oberflächlichen Reinigung verstehen wir die Entfernung der Ausleerungen vom Fußboden und hauptsächlich auf den Kästen. Bei der gründlichen Reinigung muß der Schlag bis ins kleinste in sauberen Zustand gebracht werden. Zu diesem Zwecke entfernt man aus den Winkeln alle Stoffe, die etwa durch ihre Anwesenheit die Gesundheit der Tauben gefährden könnten. Wenn in den Nistkästen Junge sind, gehe man sehr vorsichtig zu Werke. Die Tierchen gewöhnen sich rasch an die Arbeiten bei der Reinigung und sind keineswegs scheu; Sie können sie ruhig einige Sekunden auf den Boden setzen, ohne befürchten zu müssen, daß die Alten sie verlassen.

Wir haben Taubenschläge, in denen der Boden und die Kästen mit einer feinen Schicht Sand oder feinem Mörtel bestreut sind. Es genügt dann, jeden Morgen mit einem scharfzahnigen Rechen den Schmutz zu entfernen. Diese Methode ist sehr einfach und spart viel Mühe.

Es sei dem Züchter nochmals ans Herz gelegt, daß die Reinlichkeit in den Schlägen über alles gehen muß.

Wie ist es bloß möglich, daß Züchter, die sich „Liebhaber" nennen, den Taubenkot derartig anhäufen lassen, daß der Boden in einer dicken Schicht davon bedeckt ist, wodurch natürlicherweise die Luft und das Aussehen des Schlages miserabel bleiben. Dieser Schmutz ist der Herd aller Krankheiten und der Ausgangspunkt der Mißerfolge des Züchters.

Der Züchter soll selbst zugreifen und sich nicht scheuen, die Reinigung persönlich vorzunehmen, es ist das nicht zu viel verlangt.

Es berührt vielleicht sonderbar, daß wir eine Reinigungsmethode angeben, da man doch annehmen sollte, jedermann wüßte, wie rein gemacht wird. Aber ohne unsern Lesern nahe treten zu wollen, behaupten wir, daß ¾ aller Züchter nicht wissen, wie es geschieht.

Die meisten denken, es genügt, wenn man sich mit Schaber und Pinsel bewaffnet, kratzt und bürstet und dann mit Maurerkalk den Schlag anpinselt. Sauber ist er dann allerdings auch, aber es ist dies keine Reinigung nach unserem Sinne.

Bei dem großen Reinemachen darf mit Ausnahme der Verschläge nichts im Schlag drinnen bleiben. Nicht nur der Boden, auch die Wände, Ecken und Fugen müssen vom Schmutz und Insekten befreit werden, damit sich keine Krankheitsherde bilden können. („Zeitschrift für Brieftaubenkunde".)

Kanarienzucht

Warum singt unser Vogel nicht?

Diese Frage wird oft gestellt von Vogelfreunden, die sich zu ihrem Vergnügen einen Kanarienvogel halten. Eine Zeitlang ist er ihr Liebling, weil er fleißig singt; dann läßt sich wahrnehmen, daß seine Gesangslust nachgelassen hat, er singt nicht mehr so oft, nicht mehr so anhaltend, und plötzlich fällt es dem Liebhaber auf, daß der Vogel den ganzen Tag gar nicht gesungen hat. Warum singt unser Kanarienvogel nicht? wird dann gefragt und erklärt, man habe es dem Vogel an nichts fehlen lassen, es sei ihm Zucker, Biskuit, Salat und noch andere Leckerbissen stets zur Verfügung gestanden, und doch wolle er nicht mehr singen.

Vorausgesetzt, daß der Vogel noch nicht zu alt ist und mit der Mauser noch nicht begonnen hat, liegt die Ursache des Nichtsingens meist an der unrichtigen Verpflegung. Schon in der Schlußnummer des vorigen Jahres habe ich unter der Ueberschrift „Der Kanarienvogel in Liebhaberhänden" auf einige Punkte hingewiesen, welche das Wohlbefinden des Vogels stören können. Wegen Mangel an Raum konnte damals das Thema nicht allseitig beleuchtet werden und so komme ich heute nochmals auf dasselbe zurück, um noch einige weitere Punkte zu besprechen.

In den Familien, in denen ein Kanarienvogel gehalten wird, findet man fast nur den Harzer, einen Gesangskanarienvogel. Damit ist nicht gesagt, es sei auch ein jeder ein wirklicher Sprosse eines edlen Stammes. Es ist ja zur Genüge bekannt, was von jeher alles unter der zügigen Marke „Harzer" in den Handel gebracht wurde. Die gewöhnlichsten Landkanarien mit einem der billigsten Weibchen verpaart liefern heute noch Nachzucht, welche als Harzer oder Harzer-Abstammung feilgeboten wird. Den Züchtern der feineren Stämme wird nun oft der Vorwurf gemacht, die einseitige Fütterung und Haltung mache den Vogel weichlich und hinfällig, und ich habe selbst schon wiederholt darauf hingewiesen, es werde zuweilen in der Erstrebung guter Sänger die Gesundheit der Vögel etwas vernachlässigt. Aber so schlimm ist es doch nicht, wie manche Vogelfreunde annehmen und einzelne Schriftsteller, die sich nie ernstlich und lange mit der Harzerzucht befaßten, zuweilen schildern. Wird der Vogel zweckentsprechend gehalten und verpflegt, so kann er mehrere Jahre durch seinen Gesang erfreuen. Läßt man dagegen diese Regel außer acht, so darf es nicht verwundern, wenn der Vogel sich unwohl fühlt und schließlich nicht mehr singt. Dies kommt jedoch nicht nur bei den besseren Sängern vor, sondern auch bei den geringen und selbst die sogenannten Harzer, die außer dem Namen nichts gemein haben mit den wirklichen Sängern, sind davon nicht ausgeschlossen. Man lege also nicht alles der Ausbildungsmethode der Gesangskanarien zur Last, sondern berücksichtige die Umstände, wodurch der Vogel seinen Gesang einstellte.

Also warum singt der Vogel nicht? Betrachten wir zuerst den Käfig und seinen Standort. Häufig ist jener zu groß, noch häufiger zu klein. Ein zu großer Käfig bietet reichlich Bewegung, beeinträchtigt aber die Gesangslust. Hat der Käfig den gegenteiligen Fehler, so singt anfänglich der Vogel zwar fleißig, aber die beschränkte Bewegungsfreiheit vermindert seine Lebhaftigkeit, er wird leicht fett und träge und dies zeigt sich auch im Singen. Der Käfig soll länger als hoch sein und höher als tief, so daß er einen länglichen Würfel vorstellt. Eine Länge von ca. 35 cm, Höhe 25—30 cm und Tiefe 20—24 cm genügt vollständig.

Der geeignetste Standort ist eine Ecke in der Wohnstube, vielleicht gegenüber den Fenstern. Dort hat er genügend Licht und findet Schutz vor Durchzug, der beim Oeffnen der Türe entsteht. Am besten ist es, den Käfig immer dort zu lassen, doch kann er bei warmen Tagen auch einmal für einige Stunden an die Luft und in die Sonne gestellt werden. Man breite aber über die Decke ein Tuch, damit der Vogel etwas geschützt ist.

In der Fütterung halte man Maß. Der Kanarienvogel benötigt nicht viel; ein Teelöffelchen bester Rübsamen genügt pro Tag, wenn nebenbei abwechselnd bald diese, bald jene Zutat als Leckerbissen gegeben wird. Dazu gehört aber nicht viel; den einen Tag ein Stückchen Biskuit, so groß wie eine kleine Baumnuß, den andern Tag ein frisches Salatblättchen, am dritten Tag wieder Biskuit oder eine Prise gemischtes Körnerfutter usw. Wird in dieser Weise verfahren, so bleibt der Vogel gesund und gesangslustig und man wird nicht über Weichlichkeit klagen müssen. Zucker ist gänzlich zu vermeiden, weil er gerade mit ihm viel Zeit verbringt, ohne zu singen. Besser ist ein Stückchen Tintenfischschale oder ein Streifchen geräucherter Speck. Die meisten Kanarien werden durch zu reichliche Fütterung krank gemacht und daran ist nur der Liebhaber selbst schuld. E. B.-C.

Fremdländische Vögel

Welches ist die beste Sängerin in der Vogelwelt?*)

Oft hört man die Meinung äußern, daß die exotische Vogelwelt zwar reich sei an schimmernden Farben und auffallenden Formen, daß ihr aber im wesentlichen die köstlichste Eigenschaft unserer heimischen Gefiederten fehle, das, was den Vogel eigentlich erst unserem Herzen lieb und wert macht, sein seelenvoller Gesang. Nun ist es freilich richtig, daß viele gerade der am schönsten gefärbten tropischen Vögel an Stelle des Gesanges nur kurze, oft mehr eigenartige als wohllautende Rufe haben, und doch ist nichts falscher als eine vorschnelle Verallgemeinerung der angeführten Behauptung. Nein, auch im geheimnisvollen Urwald Brasiliens, im undurchdringlichen Dschungel Indiens, im australischen Buschwald, auf weiter Steppe und selbst in öder Wüste klingt und singt und jubelt es aus tausend glücklichen Vogelkehlen. Und gerade derjenige Vogel, dem ich vor allen die Sängerkrone überreiche, den ich also noch über unsere Sängerkönigin Nachtigall stellen möchte, ist ein Ausländer. Ich meine die in den verworrensten und unzugänglichsten Dschungeldickichten Indiens heimische Schamadrossel. Ungesellig und menschenscheu führt dort der elegant und rassig gebaute, schön gefärbte und durch einen langen Schwanz ausgezeichnete Vogel ein verborgenes und geheimnisvolles Dasein, wobei er sich mehr auf dem Boden als im Gezweig herumtreiben soll. Gegen Abend aber läßt er seinen weithin erschallenden und überraschend melodienreichen Gesang ertönen, der diese wundervollen Einöden mit einer Fülle von Lieblichkeit übergießt und eine geradezu zauberhafte Wirkung auf den Hörer ausübt. Mag sein, daß ihrer Kehle nur ausnahmsweise so süß klagende, so rührend schluchzende Strophen entquellen wie Philomelen, aber dafür übertrifft sie diese unendlich an Kombinationsgabe und Melodienreichtum. Der Gesang der Nachtigall besteht aus fest gegliederten, stets wiederkehrenden Strophen, aber bei der Schamadrossel kann man niemals sagen, was jetzt folgt, und täglich fast überrascht sie uns mit neuen, bis dahin niemals vorgetragenen Touren. Während ich diese Zeilen schreibe, singt eine gekäfigte Schama neben meinem Arbeitstisch; seit zwei Tagen erst schlagen die Buchfinken draußen im Garten, und so-

*) Aus der soeben erschienenen 2. Buchbeilage des Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart, „Vögel fremder Länder, von Dr. Kurt Floericke entnommen. Das Buch ist sehr reich illustriert und gibt aus der Feder eines unserer besten Vogelkenner einen außerordentlich fesselnd und interessant geschriebenen Einblick in das Leben eigenartiger exotischer Vögel. — Der stattliche Band kostet nur 1 Mk., in Leinen gebunden 1 Mk. 80. Wer aber Mitglied der Kosmos-Gesellschaft wird, erhält diesen und 4 weitere Bände außer den 12 Heften des reich illustrierten Handweisers bei einem Jahresbeitrag von 4 Mk. 80 gratis.

fort hat sie sich deren taktvollen Schlag zu eigen gemacht und bringt ihn nun in solcher Vollendung, daß ich mich beim ersten Anhören selbst täuschen ließ. Ihr Nachahmungstalent ist überhaupt erstaunlich groß, und man kann sich deshalb die vollendetsten Gesangskünstler erziehen, wenn man der Schama lauter gute Sänger als Zimmergenossen gibt. Geradezu erstaunlich ist der Umfang ihrer Stimme und deren wundervoll zarte Abtönung vom leisen Liebesgeflüster bis zum jubelnden Fortissimo. Freilich kommt gerade bei der Schama die alte Wahrheit zur Geltung, daß bei guten Singvögeln die Begabung individuell sehr verschieden ist, daß sich neben hervorragenden Künstlern immer auch arge Stümper finden. Wer aber eine gesanglich gut begabte Schama sein eigen nennt, der besitzt meiner Ueberzeugung nach das Ideal eines Käfigvogels, denn mit ihren gesanglichen Talenten vereinen sich noch schöne Färbung und angenehme Figur, Munterkeit, Klugheit und Zahmheit, Anspruchslosigkeit und Ausdauer, um diesen Indier zu einem solchen zu machen. Ferner hat auch der Tierpsychologe an der Schama ein sehr dankbares Beobachtungsobjekt, denn sie ist bei ihrem neugierigen, kampflustigen, erregbaren und jähzornigen Charakter geradezu ein Schulbeispiel für das sanguinische Temperament in der Vogelwelt.

Kaninchenzucht

Welche Rasse verdient den Vorzug zur Fleischproduktion?

Wie oft mag diese Frage von Anfängern schon gestellt worden sein? Im Briefkasten der Fachblätter begegnet man oft Antworten, die hierüber Aufschluß geben sollen. Und wie viele Antworten auch schon erteilt worden sind, noch keine konnte eine Rasse nennen, die entschieden den Vorzug verdiente. Ueberall war denselben zu entnehmen, daß mit jeder Rasse Schlachttierzucht betrieben werden könne, nur müsse der Züchter jeweilen die Verhältnisse berücksichtigen, unter denen er seine Zucht betreiben wolle.

In einer der letzten Nummern habe ich eine ähnliche Antwort geben können. Ein Tierfreund hatte einige Probenummern dieser Blätter an einer Ausstellung zu sich genommen, hatte deren Inhalt gelesen, die ausgestellten Rassen bewundert und war nun geneigt, eine Kaninchenzucht einzurichten. Da wollte er nun wissen, welche Rasse für die Fleischproduktion den Vorzug verdiene. Er hatte irgend in einer Tageszeitung „blaue Wiener, bis 28 Pfund schwer werdend" angeboten gefunden und glaubte nun, damit sein Ziel leicht erreichen zu können. Im weiteren informierte er sich über die belgischen Riesen, die Silberkaninchen und hätte gerne auch noch einige Angora gehabt. Aus diesen weitgehenden Wünschen ist ersichtlich, daß der Fragesteller wirklich noch ein Anfänger war, was er im Briefe auch erklärte. Anstatt nun auf seine bestimmte Frage eine klare, bündige Antwort zu geben, habe ich ihm ein gutes neuzeitliches Buch über Kaninchenrassen zur Anschaffung und zum fleißigen Studium empfohlen, in der Voraussetzung, er werde dadurch die verschiedenen Rassen ein wenig kennen lernen und auch vom Betrieb der Zucht einen Begriff bekommen. Ist dies die Frucht des aufmerksamen Lesens, dann wird sich ganz von selbst seine Tierfreundlichkeit so weit abklären, daß er sich an einer Rasse genügen läßt.

Damit soll aber nicht die in der Ueberschrift ausgesprochene Frage erledigt sein. Sie ist wichtig und sie wird noch oft gestellt werden, so daß es sich wohl verlohnt, einmal etwas näher darauf einzutreten.

Die Kaninchenrassen lassen sich in schwere, in mittelschwere und in leichte Rassen unterscheiden. Da ist nun in Züchter- und auch in Laienkreisen die Ansicht verbreitet, zur Fleischproduktion seien nur die erstgenannten tauglich, weil das einzelne Tier am meisten nutzbares Fleisch ergebe. Hier ist nur der letzte Teil des Satzes richtig, alles andere aber anfechtbar, unrichtig. Nicht die Menge des Fleisches am einzelnen Schlachttier entscheidet über die Tauglichkeit zur Fleischproduktion, sondern die Produktionskosten. Diese müssen naturgemäß niedriger stehen als der übliche Verkaufspreis ist, sonst verbleibt dem Züchter kein Nutzen. Und wenn er bei der Zucht auf Schlachttiere nichts verdienen kann, dann wird er sie nicht betreiben, er wird nur für seinen Bedarf züchten oder sich der Sportzucht zuwenden.

Leider stehen uns keine Zahlen zur Verfügung, aus denen die Kosten für Ankauf, Futter und Pflege usw. bis zum schlachtreifen Zustande ersichtlich wären. Es kann also nicht zahlenmäßig nachgewiesen werden, von dieser Rasse betragen die Produktionskosten per Kilo Fleisch so viel und von jener so viel. Dieser Mangel an realer Unterlage drängt auf das Gebiet des Mutmaßlichen; man kann nur Annahmen äußern, die sich aber nicht beweisen lassen.

Nun ist aber jedem Kaninchenzüchter bekannt, daß der Unterhalt der Tiere je nach deren Größe verschieden ist. Die größten Rassen benötigen ein großes Quantum Futter, die mittelgroßen etwas weniger und die kleinen Farbenkaninchen am wenigsten. Dies ist ganz selbstverständlich und kann gar nicht anders sein. Soll eine Zucht einen Nutzen abwerfen, Gewinn bringen, wenn das Fleisch zu den ortsüblichen Preisen abgesetzt werden muß, so ist die Frage zu erörtern, ob mit einem gewissen Futterquantum bei einzelnen Rassen mehr nutzbares Fleisch gewonnen werden kann wie bei einer anderen. Wer kann dahier zuverlässig urteilen? Niemand. Jeder Züchter tritt für seine Rasse ein, die er hält, und es ist begreiflich, wenn sich in dieser Beziehung verschiedene Ansichten gegenüberstehen.

Vor vielen Jahren habe ich belgische Riesen gezüchtet, denen später die damals viel von sich reden machenden Lothringer Riesen und darnach die französischen Widder folgten. Was diese Rassen für Futter benötigten, das habe ich zur Genüge erfahren, obschon ich den Verbrauch nicht zahlenmäßig angeben kann. Seit etwa 15 Jahren züchte ich nun Farbenkaninchen, zuerst Silber, dann Russen. Daß diese kleinen Rassen in ihren Futterbedürfnissen ungemein bescheiden sind, ist allgemein bekannt und wohl auch begreiflich. Kleine Tiere erfordern wenig Futter; gleichwohl will mir scheinen, als ob die Genügsamkeit derselben doch noch nicht gebührend gewürdigt wird. Man hört heute noch häufig die Aeußerung, die Farbenkaninchen seien auch gar klein und sie könnten infolgedessen für die Fleischproduktion nicht in Betracht kommen. So sprechen sich auch manche Schriftsteller in ihren Broschüren aus. Ich habe aber bereits in der Einleitung bemerkt, es komme nicht darauf an, wie viel Fleisch ein Tier liefere, sondern bei welcher Rasse dies am billigsten zu produzieren ist. Und da stehen die Farbenkaninchen sicherlich nicht an letzter Stelle.

Ich habe früher manchen belgischen Riesen geschlachtet, der mir 8—9 Pfund nutzbares Fleisch ergab. Will ich gleichviel Fleisch von meinen Farbenkaninchen, so muß ich 3 Stück schlachten. Will ich aber einen belgischen Riesen auf dem Gewicht habe, um 9 Pfund Fleisch zu liefern, benötigt er ein Quantum Futter, mit welchem ich wenigstens 3 Farbenkaninchen, vielleicht auch 4 ebenso hoch bringen kann. Wie gesagt, sichere Berechnungen kann ich leider nicht vorlegen, weil vom gleichen Hafer, den die Kaninchen erhalten, zuweilen auch für die Hühner verwendet wird. Aber das weiß ich, daß ein Kaninchen der großen Rassen zu einer Mahlzeit eine geschlossene Handvoll erhalten muß, während damit 4 Farbenkaninchen reichlich gefüttert werden können.

Damit will ich nun nicht sagen, die kleinen Farbenkaninchen lieferten billigeres Fleisch als die großen Rassen; aber der Unterschied ist jedenfalls so unbedeutend, daß man füglich sagen kann, es sei jede Rasse gleich empfehlenswert für die Fleischproduktion. Bei dieser Züchtung kommt es mehr darauf an, das Kaninchenfleisch in solchen Stücken liefern zu können, wie sie am gesuchtesten sind. Für den Privatverkauf werden 3—5pfündige Tiere bevorzugt werden, für Vereine und Hotels 8—10pfündige. Die Erfahrung wird auch hier den richtigen Weg zeigen, wenn sich jemand mit Eifer der Schlachttierzucht widmen will. E. B.-C.

Die Fluggeschwindigkeit der Vögel.

(Fortsetzung).

Auch der Hinweis über verirrte nordamerikanische Vögel, besonders Drosselarten, welche in Europa erlegt sind und nach der Meinung des Herrn C. T. nicht anders als den Atlantik überfliegend hierher gelangt sein können, bildet gleichfalls weder einen Maßstab für die überragende Fluggeschwindigkeit des Wildvogels, noch einen Anhaltspunkt für seine Ausdauer im Fliegen. Denn erstens berich-

die einschlägige Literatur, daß bereits im Jahre 1886 von einigen Versuchsexemplaren drei Brieftauben von England nach Amerika gelangten, und ist denn zweitens für einen Wildvogel die gerade Ueberquerung des Atlantischen Ozeans anzunehmen, wenn ihm der weitaus bequemere Weg über Neufundland, Ostgrönland, Island, Farör- und Shetland-Inseln gleichfalls zur Verfügung steht? Kann der Weg im Sommer nicht auch über Alaska und Sibirien geführt und Monate und Jahre gewährt haben, bis die betreffenden Vögel dann zufällig hier in Europa erlegt wurden? Auch damit läßt sich weder etwas für noch gegen die Geschwindigkeit der Brieftaube beweisen. Wichtiger dagegen erscheint der bekannte, auch von Herrn C. T. berichtete Flug einer Brutschwalbe von Compiègne nach Antwerpen. Ein Brieftaubenbesitzer in Antwerpen fängt eine unter seinem Dache nistende Schwalbe und läßt sie mit seinen Brieftauben zusammen in Compiègne fliegen. Die Schwalbe ist mit einer Geschwindigkeit von 210 km, die Tauben sind dagegen erst mit einer solchen von 55 km in der Stunde zurück. Was wird nun hierdurch bewiesen? Zunächst darf man wohl mit einer an Gewißheit grenzenden Wahrscheinlichkeit annehmen, daß in Antwerpen, wie in anderen großen Städten, die Rauch- und Hausschwalbe nistend so gut wie nicht mehr vorkommen, und daß die erwähnte Brutschwalbe die sogenannte Turmschwalbe, d. h. der Mauersegler war. Der Mauersegler ist nun unstreitig unser bester und schnellster Flieger. Bei ihm, dessen ganzes Leben sich sozusagen in der Luft, im Fluge und im Fliegen abspielt, ist das Flugprinzip schon in der körperlichen Erscheinung bis zum höchsten Grad ausgebildet. Seine langen, schmalen Flügel, deren äußerste Schwungfedern Schäfte von fischbeinähnlicher Festigkeit besitzen, kennzeichnen ihn von vornherein als Dauer- und Schnellflieger ersten Ranges. Jedermann kennt seinen reißend schnellen Flug, wenn er, niemals müde, mit einer Anzahl Artgenossen mit lautem Szri-Szri-Geschrei um und über die Dächer jagt. Er kennt kein Sitzen auf Telegraphendrähten gleich den eigentlichen Schwalben, er kennt kein Ausruhen auf Bäumen oder Gebäuden, sondern er sitzt entweder im Neste oder er fliegt. Fliegend sammelt er seine Nahrung, fliegend erhascht er seine Nistmaterialien, und im Fluge vollzieht sich sein ganzes Leben. Und wenn dieser hervorragende Flieger, gegen den der Wanderfalke in Bezug auf Flugfähigkeit ein Stümper ist, unter dem Impuls der Mutterliebe (Brutschwalbe) es auf 200 km in der Stunde bringt, dann werde ich mich niemals zu dem Glauben bekennen, daß schwerfällig streichende Krähen nach Gaetke die Nordsee gleichfalls mit 200 km Geschwindigkeit überflogen haben oder daß ein simples Rotkehlchen oder ein kleiner Girlitz, deren sonstiges sommerliches Leben man täglich im Umherhüpfen auf Baum und Strauch, nie aber in besonderlichen Flugleistungen zu beobachten Gelegenheit hat, es in einer Nacht auf Tausende von Kilometern bringen sollen! Das glaube, wer Lust hat, ich nicht!

Alle diese übertriebenen Schnelligkeitsannahmen sind für die meisten Zugvögel als Phantasieprodukt zu bezeichnen, für deren Wahrscheinlichkeit zunächst und bis zur Stunde jegliche Berechtigung fehlt, und das plötzliche Erscheinen von Zugvögeln an irgend einem Orte darf einen nicht zu unhaltbaren Trugschlüssen verführen. Zur Unterstützung meiner Ansicht, daß sich der Zug der meisten Zugvögel durchaus nicht mit der so vielfach behaupteten übermäßigen Geschwindigkeit vollzieht, verweise ich auf die Jahresberichte der Vogelwarte Rossitten. Es kann ein Zufall sein, daß bisher noch kein von der Vogelwarte beringter Vogel nach sehr kurzer Frist schon in sehr großer Entfernung getroffen wurde, aber die Ergebnisse, soweit sie bis jetzt vorliegen, scheinen eher darauf hinzudeuten, daß der Vogelzug langsam, zum Teil recht langsam vor sich geht. Daran ändern selbst die aus den weitesten Entfernungen eingetroffenen Dinge von erlegten Ringvögeln nicht das geringste. Ich denke hierbei an den im Basutolande erlegten Storch. Der Storch war Ende Juni 1908 in Ostpreußen mit einem Ring versehen und wurde etwa neben Monate später in Südafrika, 9500 km von seinem Geburtsorte entfernt, erlegt. So interessant diese Tatsache an sich ist, so gibt sie dennoch nicht einen Beweis für eine besondere Schnelligkeit des Zugvogels. Der Storch zieht bekanntlich Ende August aus Deutschland ab. Er brauchte also im September täglich nur 300 km zurückzulegen, dann wäre er schon Anfang Oktober an seinem Ergungsorte gewesen. Um 300 km zurückzulegen, gebraucht ein Vogel von der Schnelligkeit einer Brieftaube bei normalem Wetter knf Stunden Flugzeit (stündlich 60 km), und er hat sodann 19 Stunden Zeit zur Ruhe und Nahrungsaufnahme. Darin liegt weder eine besondere Leistung für eine Brieftaube, noch für einen Zugvogel. Allerdings will ich damit nicht gesagt haben, daß sich der Zug der Zugvögel in solchen abgemessenen Raten auch abwickelt; ich kann nur in der Zurücklegung dieser ungeheuren Strecke an sich keinen Beweis für irgend eine besondere Schnelligkeit des Wildvogels erblicken. Ich neige zu der Anschauung, und ich glaube darin nicht fehlzugehen, daß sich der Zug bei unseren guten und besten Fliegern gemäß ihres, der Art eigenen, schnellen Flugvermögens, auch schnell und sehr schnell vollziehen wird. Hierher gehören die Falken, Schwalben, Turteltauben, einige Regenpfeifer und noch andere. Dagegen dürfte bei den Vogelarten, an denen und von denen man niemals besondere Flugleistungen zu beobachten Gelegenheit hat — und hierher gehören die gesamten kleineren Insekten- und Körnerfresserarten —, sich der Zug mit einer Geschwindigkeit abwickeln, der, etappenweise in kleineren Strecken vor sich gehend, die uns bekannte Geschwindigkeit der Brieftaube weder errecht, noch übertrifft.

A. Viebig, Berlin.

In Nr. 13, Band 6 der Zeitschrift „Das Teckele" schreibt derselbe Verfasser folgendes:

In Nr. 43, Band 54 der „Deutschen Jäger-Zeitung" kommt Herr Krpr. nochmals auf die Fluggeschwindigkeit der Vögel zurück. Herr Krpr. weist darauf hin, daß Luftballons ohne Eigenbewegung schon mit 120 bis 200 km Geschwindigkeit geflogen seien und folgert deswegen, daß wohl auch Krähen auf 200 km, Schnepfen gar auf 300 km Geschwindigkeit kommen könnten. Ich bedaure, auf Grund des angezogenen Luftballonbeispiels mich dieser Meinung nicht anschließen zu können, und zwar, weil der Vergleich zwischen Vogelflug und Luftballonbewegung schlechterdings unmöglich ist. Ein Vogel ist kein Luftballon, sondern gleicht eher einer Flugmaschine, und deshalb ist es meines Erachtens unzulässig, zu rechnen: Windschnelligkeit plus Eigenbewegung ergeben die mögliche Geschwindigkeit eines Vogels. Diese Rechnung mag stimmen bei Zeppelin-Parseval-Ballons usw., und zwar aus dem Grunde, weil sie leichter als die Luft sind. Die Rechnung dürfte aber nicht stimmen bei Flugmaschinen und bei Vögeln, weil ihr spezifisches Gewicht erheblich größer als das der Luft ist. Es dürften in absehbarer Zukunft für die Bewegungsschnelligkeiten der Flugmaschinen sich wesentlich andere Bedingungen ergeben als für Luftballons, und der Vogel dürfte beim Fliegen ohne Zweifel mehr den Gesetzen unterstehen, welche bei Flugmaschinen obwalten, als denjenigen, welche für Luftballons mit Eigenbewegung maßgebend sind. Beweiskräftig tritt diese Tatsache schon zur Erscheinung in dem Umstand, daß eine Brief- oder Feldtaube bei einem Gegenwind von mehr als 60 km trotz durchschnittlicher Eigengeschwindigkeit von nur 60 km doch nach Hause kommt, daß dagegen alle Luftschiffe bei einem Gegenwind, der ihre eigene Geschwindigkeit übertrifft, bekanntlich unaufhaltsam abgetrieben werden. Wie der Vogel das fertig bringt, mag noch unaufgeklärt sein, aber an der Tatsache selbst läßt sich nicht rütteln. Umgekehrt läßt sich hieraus aber folgern, daß bei Flugmaschinen und allen Vögeln nicht die ganze Geschwindigkeit des Mitwindes als Förderungsmittel in Rechnung gestellt werden darf. (Schluß folgt.)

Der Vogel im Sprichwort.

Nach dem schweizerischen Idiotikon und anderen Quellen bearbeitet von Karl Berger.

Die Sprichwörter sind ein Ausfluß des Volksgeistes, bei manchen Völkern ein Schatz desselben; sie repräsentieren die Weisheit der Nationen. Ihre Zahl, ihre Auswahl aus einem gewissen Naturgebiete, ihr Gehalt sind uns Zeuge der Entwicklung des Volkes, das sie geschaffen hat, der einzelnen Glieder desselben, während wissenschaftliche und künstlerische Produkte oft nur zur Charakterisierung der Besten einer Nation dienen.

Das Sprichwort, das seinen Stoff dem Reiche der Natur entnimmt, gibt uns aber nicht nur ein Bild der moralischen Seite des Volkes, seines Urteils und seines Witzes, sondern auch seiner Art, die Natur zu beobachten. Was dem gewöhnlichen Mann in dieser auffällt, das trägt er vergleichend ins Leben über, in allen Klangfarben seines poetischen Könnens. Es ist zwar gar nicht poetisch

und etwas profan, aber doch eine in das Gesagte einführende Tatsache, daß Bauer Veit dem Knechte gegenüber zuweilen eher Gehorsam findet, wenn er ihm zuruft „du Ochs", als wenn er ihn bei seinem Namen nennt; da hat denn der Gescholtene gleich die Charakterisierung seines eigenen Ich. Was der Bauer hier in roher Weise der Natur entnimmt, um es ins Menschenleben zu übertragen, das und Verwandtes transplaniert der Naturmensch oftmals in mannigfachster Weise, glücklicherweise meist in edlerer Form, um damit irgend eine Lehre auszudrücken. Denn diese verschafft sich eher Eingang in des Menschen Geist, wenn sie in bildlicher Form geboten wird. Dies weiß der der Natur nahestehende Mensch, auf welcher Stufe ja die Schöpfer des Volkssprichwortes in den meisten Fällen stehen. Daß die gebotene Belehrung dabei oft in derbem Gewande auftritt, ist begreiflich, denn wenn der Inhalt eines neu geschaffenen Proverbs gut ist, so wird vom Improvisator im Landmannskittel von der Form gleich abgesehen; aber auch in reizenden, in lebhaften, edlen Bildern spricht das Volk. Das Verhältnis im Auftreten dieser Momente dient mit zur Charakterisierung einer Nation.

Außer dem Sprichwort geben jedoch noch andere Aussprüche des Volkes ein Bild von dessen Charakter und Beobachtungsgabe, da sie auch in Form von Gleichnissen, aber kurz und leichtfaßlich oder auch nur eine Lehre andeutend auftreten. Es sind die Redensarten, die in jedem Volke zahlreich vorhanden sind, und die oft bestimmte Handlungsweisen charakterisieren, wobei Spott, Ironie oder Humor selten fehlen. So unbedeutend sie auch etwa scheinen, diese Kleinwörter, so sind sie zur Kennzeichnung des naturanschauenden Menschen doch voll und ganz am Platze. Da ist das lateinische Sprichwort „Leones papilionibus non molesti" (Um Schmetterlinge kümmert sich ein Löwe nicht) übel angebracht; denn die sprichwörtlichen Redensarten liefern eine Menge zwar kleiner, aber zur Kenntnisnahme des volkstümlichen Denkens bedeutungsvoller Bausteine.

Es soll nun hier speziell ausgeführt sein, wie die Vogelwelt im Volke aufgefaßt wurde und in seinen Mund Bilder lieferte, die den Menschen in seinem Leben begleiten. Natürlich kann dabei nur ein Quentlein des vorrätigen bezüglichen Materials an dieser Stelle geboten werden, da gerade die Vogelwelt von jeher und auf dem ganzen Erdenrund im Denken des Menschen eine ganz wichtige Rolle gespielt hat. Gesang, buntes Gefieder, Leichtigkeit der Bewegungen, praktischer Nutzen, das waren die Faktoren, welche die Freundschaft zwischen dem Herrn der Schöpfung und dem gefiederten Luftbewohner vermittelten. So ist es begreiflich, daß der Name des Vogels, sein Aussehen und sein ganzes Tun im Munde des Volkes ein Denkmal fand. Und am meisten ist dies naturgemäß bei jenen Arten der Fall, die in seiner Nähe wohnen, namentlich also auch beim Hausgeflügel. Ueber alle diese vogelweltlichen Nachbarn des Menschen hat sich ein reicher Sprichwörterschatz gebildet, da sie alltäglich zu beobachten sind und reiches Vergleichsmaterial bieten. Wir können deswegen des mangelnden Raumes halber auf sie gar nicht eintreten, um dafür ein übersichtliches Gesamtbild der Auffassung des Vogels im allgemeinen im Volksmunde zu bieten. Die Arbeit muß auch so noch tüchtig beschnitten werden, so daß nur die Aussprüche des deutschen und speziell des schweizerischen Volkes ausführlicher zur Behandlung kommen können, während diejenigen anderer Völker nur angetönt werden müssen.

„Das ist ein sonderbarer Vogel!" Dieser ist ein Spaßvogel, irgend einer ein Galgenvogel, mancher ein Spottvogel! Diese und noch eine ganze Reihe ähnlicher Namen schafft die Speziesfabrikation des Volkes, wenn es auf kritischem Boden tätig ist. Mit „Vogel" wird in Spaß und Ernst ein Menschenkind oft gar bezeichnet. Und ein Attribut lernt uns letzteres dann genauer kennen. So nennt Geiler von Kaisersberg den König, der sich vor allem selbst zu beherrschen versteht, einen „seltzamen und wunderbarlichen Vogel auff der Welt". Zu manchen Charakterisierungen werden einfach auch bestimmte Vogelarten mit ausgesprochenen Eigenschaften herbeigezogen: Eule, Rabe, Papagei, Schwalbe, Storch, oder eigentlich jeder Vogel, der sich in Körperbau oder Lebensweise auffällig macht. Daß aber die volkstümliche Systematik und Namengebung oft ihre Haken hat, ist eine alte Tatsache, denn Verwechslung und Verschmelzung von Namen gehen da Hand in Hand. Aber diese Operation unternimmt der Volksmund auch absichtlich, wenn er es zur Verkörperung irgend eines Gedankens für nötig hält. So sagt der Japaner, um auszudrücken, daß mancher Unscheinbare wegen irgend einer Eigenschaft, die ihn Vollkommeneren ähnlich macht, diesen sich zugesellt: „Auch die Fledermaus rechnet sich zu den Vögeln." Und ein solcher Dünkelhafter in bescheidenem Kreise heißt in Japan „die Fledermaus des Dorfes ohne Vögel".

„Den Vogel erkennt man an den Federn!" Dieses den Vogel vor allem kennzeichnende Sprichwort setzt Brehm an die Spitze seiner Allgemeinbesprechung über die Vögel im vierten Bande des „Tierlebens". Wirklich liegt auch das Ansehen des Vogels in den Federn, wie ein deutsches Volkswort lautet, und ein anderes heißt: „Federn zieren den Vogel." Und ist die Zier nicht genügend so macht es auch der Mensch wie jener Rabe, der sich mit Pfauenfedern schmückte; auch viele Leute, die fremdes Verdienst für eigenes ansehen, „schmücken sich mit fremden Federn", eine Redensart, die sich ursprünglich an die äsopische Fabel von der Dohle und der Eule anlehnt. Von der Elster sagt das Volk, daß sie entlehnte Federn habe, und als eine fremde Feder in fränkischer Hand erscheint in den Volksliedern des 17. Jahrhunderts das Elsaß mit Straßburg. Da tritt der räuberische gallische Hahn auf und rühmt sich: „Mein Haupt verblümaschieret (von plumage = Federkleid von fremden Federn viel." Und in zahlreichen anderen literarischen Denkmälern älterer und neuerer Zeit tritt die Wendung auf. Nach Niederwerfung der Türken droht man den Franzosen:

„Wenn man hat den Hund geklopft,
Kann seyn, daß man Vögel ropft,
So dermals ungerochen
In fremden Federn pochen."

(Fortsetzung folgt).

Aus der Geschichte unserer Hauskatze.

(C. K.-Korrespondenz.)

Fast nur noch in unseren Märchen haben wir eine dunkle Erinnerung daran, daß einstens da und dort die Schlange als Mäusejäger die Stellung eines Haustiers gehabt hat. In Italien war in der Römerzeit das Wiesel zu demselben Zweck gezähmt worden. Die Hauskatze aber ist in Europa eine verhältnismäßig noch junge Erscheinung. Die Geschichte ihrer allmählichen Verbreitung und die Frage nach ihrem Ursprung sind heute noch in manchen Punkten dunkel und umstritten. Die Anfänge der Zähmung fallen schon in die vorgeschichtliche Zeit. Die sogenannte nubische Falbkatze (Felis maniculata), deren Heimat tief im Innern des schwarzen Erdteils ist, wurde durch die Aethiopier schon Jahrtausende v. Chr. gezähmt. Diese Stammutter der Hauskatze, die noch heute in Afrika wild vorkommt, schildert Brehm als mehr oder weniger fahlgelblich oder fahlgrau, auf dem Hinterkopf und der Rückenfirst rötlicher, am Bauch weißlich, auf dem Rumpf zeigen sich dunkle, schmale, verwaschene Querbinden, die an den Beinen deutlich hervortreten. Gewisse Teile des Pelzes sind mit einer feinschwarzen Sprenkelung gezeichnet. Der Schwanz endet in eine schwarze Spitze, davor hat er drei schwarze Ringe. Charakteristisch ist der Sohlenfleck, d. i. die schwarze Färbung der Hinterseite des Hinterlaufs von der Pfote bis zum Hacken.

Etwa 2000 v. Chr. taucht dann diese gezähmte Katze in Aegypten auf. Die Göttin Bast zu Bubastis im östlichen Nildelta bekam die Katze als ihr Tier und wurde mit dem Katzenkopf abgebildet. Und zwar erscheint hier die nubische Katze als eine Art Surrogat für die Löwin, die ursprünglich zu der Göttin Bast gehört hatte. Otto Keller vermutet, die Schwierigkeit, heilige Löwinnen zu halten, sei wohl die Ursache gewesen, warum an ihre Stelle die fahlgelbe nubische Katze trat, die recht wohl als eine Art Miniaturlöwin gelten konnte. Rasch wurde in Aegypten die Katze sehr populär und verbreitet, und zahlreich sind noch bildliche Darstellungen und Mumien aus Aegypten erhalten. Diese Abbildungen verraten aber, daß die Rasse sich nicht rein erhielt. Besonders die Bastardierung mit dem Sumpfluchs (Felis chaus) ist von Bedeutung geworden. Die Kreuzung schied sich von der Falbkatze durch ein dunkelgeflecktes Fell, den langhaarigen Schwanz, die gedrungene und größere Gestalt, vom Sumpfluchs selber aber durch das Fehlen der Luchsohren

Diese Kreuzung wurde, wie verschiedene Bilder beweisen, auch zur Vogeljagd abgerichtet. Im ganzen scheint aber das Blut der Falbkatze überwogen zu haben.

Ein Bekanntwerden der Griechen mit der ägyptischen Katze läßt sich vor dem 5. Jahrhundert v. Chr. nicht nachweisen und war auch da nur vereinzelt. Herodot, der älteste griechische Geschichtsschreiber, sah diese Katze auf seiner Reise nach Aegypten. In den griechischen Kolonien Süditaliens wurde sie dann im 4. Jahrhundert vorübergehend eingebürgert, wohl durch Handelsleute aus der gegenüber liegenden Cyrenaika. Die Römer lernten das mäusefangende Tier etwa seit dem Jahre 100 v. Chr. allmählich kennen; das Wort felis bezeichnete ursprünglich den Edelmarder, dann die Wildkatze und wurde dann auf ihre gezähmte Base aus Afrika übertragen. In Italien selber aber sind die Hauskatzen noch im 1. Jahrhundert n. Chr. selten. Erst im 2. bis 5. Jahrhundert wird das Hauswiesel durch die Hauskatze verdrängt. Vermutlich kam die Katze über Spanien und Gallien nach Italien, samt dem Wort catta, das man aus afrikanischen Idiomen ableitet, während andere nach bereits etwas abgekommener Mode auf das Sanskrit zurückgehen. Die Bedeutung weist wohl auf die scharfen Krallen. Die Katze breitete sich nun im römischen Weltreich aus, sie wurde bei Christen und später bei den Mohammedanern ein beliebtes Haustier und zum Lieblingstier der heiligen Jungfrau wie des Propheten erhoben, letzteres mit geschichtlichem Recht, während Maria sie kaum gekannt hat. Der Völkerwanderung wurde schon großer Einfluß auf ihre Verbreitung zugeschrieben, wohl zu Unrecht; aber die Klöster und später die Kreuzzüge trugen für Deutschland jedenfalls dazu bei.

Die Frage, ob auch die deutsche Hauskatze von der Falbkatze abstammt, ist wohl nicht unbestritten gelöst. W. Schuster ist der Ansicht, sie stamme vom europäischen Wildkater ab. Er stützt sich auf verschiedene Gründe. Einmal haben wir weder eine literarische Notiz noch einen Fund, der andeuten würde, daß die Hauskatze von den Römern oder sonst woher nach Europa gebracht sei. Dagegen gab es in dem vom römischen Weltreich stets abgeschlossenen Inselreich Britannien schon 900 n. Chr. Hauskatzen, die also nach Schuster von den dortigen Wildkatzen abstammen müssen. Dann aber findet Schuster bei der großen Mehrzahl unserer Hauskatzen besonders in der Färbung überwiegend den Einschlag der Wildkatze, nicht der Falbkatze. Nun weichen freilich schon die alten Katzenbilder, die die Kreuzung mit dem Sumpfluchs wiedergeben, besonders ein schönes Wandbild in Pompeji, vom Typus der Falbkatze stark ab, und da Kreuzungen der aus Aegypten kommenden Katze auch mit europäischen Wildkatzen gar nicht ausgeschlossen sind, ist es wohl möglich, daß unsere Hauskatze trotz allem auf die Falbkatze zurückgeht. So wenig Nachrichten wir darüber haben, wir haben andererseits auch keine über die Zähmung der Wildkatze, die tatsächlich auch heute nicht gelingt.

So hat also unsere Hauskatze, ein uns unentbehrliches Haustier, als solches für die Menschheit und besonders für Europa ein weit geringeres Alter als z. B. der Hund, und sie ist nicht einmal im Besitz eines einwandfreien Stammbaums. Die Verwandte der edelsten Tiergeschlechter ist ganz in die Hörigkeit der Menschen geraten. („Basler Nachrichten".)

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Als neue Mitglieder wurden in den Klub aufgenommen die Herren Johann Widmer, Schifflisticker, in Bischofszell; A. Köppel, Lehrer in Wagen bei Rapperswil und Karl Stiefel, Bahnhofvorstand in Rogelsberg. Wir heißen sie in unserer Mitte herzlich willkommen und hoffen, damit langjährige Mitglieder und eifrige Holländerzüchter gewonnen zu haben. Wir laden sämtliche dem Klub noch fernstehenden Holländerzüchter freundlich zum Beitritt ein. Das Eintrittsgeld beträgt 1 Fr. und der Jahresbeitrag 4 Fr., welcher halbjährlich erhoben wird. Anmeldungen nehmen Unterzeichnete gern entgegen und sind auch zu weiteren Auskünften bereit.

Den Mitgliedern zur gefl. Notiznahme, daß unser Kassier, Herr Alois Büchler, Telegraphist in Luzern, den Beitrag für das zweite Halbjahr im Laufe dieses Monats durch Nachnahme erheben wird. Wir ersuchen um prompte Einlösung.

Mit kollegialischem Gruß an sämtliche Mitglieder zeichnen

Bruggen und Degersheim, 1. Juli 1911.

Der Präsident: **Otto Altwegg.** Der Sekretär: **Friedr. Joppich.**

* * *

Ornithologischer Verein Degersheim. Protokollauszug der Quartalversammlung den 1. Juli, bei Mitglied Max Hermann zum „Sternen".

Der Präsident eröffnete die Versammlung mit der Bekanntgabe der Traktanden; dann folgte das Verlesen des Protokolls. Es lagen Austrittserklärungen von zwei Mitgliedern vor. Neu aufgenommen wurde Stüdli-Schläpfer, Neker. Der Eierpreis für Juli und August wurde auf 12 Cts. festgesetzt, derjenige für September auf 13 Cts. Es wurde beschlossen, einen halbtägigen Ausflug zu machen, und zwar nach Rorschach. Von einem Mitglied wurde die Anfrage gestellt, ob der Verein nicht gesonnen wäre, auch eine Ausstellung zu übernehmen. In der Diskussion wurde bekannt gemacht, daß Uzwil im November die kantonale ornithologische Ausstellung übernehmen werde. Im weitern wurde mitgeteilt, daß Herr Kuhn wünsche, der Verein möchte auf seine Kosten in seinem Parke Nistkasten und Futtertische errichten für den Vogelschutz. Schluß $10\frac{1}{2}$ Uhr.

Der Aktuar: U. Frei.

* * *

Bezirksausstellung Rüti 1911. Hiermit setzen wir die geehrten Züchterkollegen höflich in Kenntnis, daß unsere Ausstellung als Abteilung der „Gewerbe-, Industrie-, Gartenbau- und Landwirtschaftsausstellung des Bezirkes Hinwil" lediglich Bezirkscharakter trägt und Anmeldungen von Züchtern außerhalb des Bezirkes nicht berücksichtigt werden können.

Der Sekretär: J. Heußer.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Straubenzell und Umgebung. Wir machen unsere werten Mitglieder speziell noch an dieser Stelle auf die am nächsten Sonntag den 16. Juli 1911, nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal „Feldle" in Lachen-Vonwil stattfindende Monatsversammlung aufmerksam und erwarten in Anbetracht der wichtigen Traktanden vollzähligen und pünktlichen Besuch.

Verschiedene Nachrichten.

— **Die Rassemerkmale der Italiener im allgemeinen,** soweit sie für alle Farbenschläge gelten, sind vom Italienerzüchterklub wie folgt aufgestellt: 1. Hahn: Kopf breit und genügend groß und lang, um mit dem Kamm zu harmonieren. Schnabel ziemlich lang und stark, leicht gebogen, gelb. Bei dunklen Farbenschlägen, wie schwarz, rebhuhnfarbig, houdanfarbig oder gesperbert oben grünlichhornfarben zulässig. Kamm einfach, groß, gerade aufrechtstehend, unten stark aufgesetzt, oben schön gebogen, hinten abgerundet, dem Kopfe folgend, und ein nierenförmiges Halbrad bildend, aber ohne das Gefieder des Hinterkopfes zu berühren, tief und gleichmäßig gezackt, am liebsten fünf Zacken, keineswegs mehr wie sechs, ohne jegliche Auswüchse, Beulen oder Falten, wie aus einem Guß. Kehllappen lang herabhängend, dünn und fein im Gewebe, gut abgerundet und lebhaft rot. Gesicht feinhäutig, rot, frei von Federn, Runzeln oder Falten und ohne Schimmel. Ohrscheiben länglichrund und gut entwickelt, aber dünn, glatt, dicht anliegend, ohne Falten. Weiß mit einem Stich ins gelbliche bis creme- resp. waschlederfarbig. Hals gut mittellang, hübsch gebogen und aufrecht getragen, mit vollem Behang. Körper schlank, doch kräftig gebaut, mit breiter Brust und starken Schultern, nach dem Schwanze zu birnenförmig verlaufend. Rücken an den Seiten etwas abgerundet und nach hinten abfallend. Reicher voller Sattelbehang. Flügel lang, groß, aber fest anliegend getragen. Gestalt und Haltung schlank und leicht, doch kräftig gebaut mit breiter, voll hervortretender Brust. Stolze Haltung und sehr lebhaftes Benehmen. Beine und Füße ziemlich hoch gestellt, Schenkel und Läufe schlank, mit vier dünnen, gut gespreizten Zehen. Letztere sowie die Läufe frei von jeglichem Federansatz, möglichst rein orangegelb, jedoch ist bei dem schwarzen Farbenschlage ein grünlicher oder schwärzlich-grüner Anflug gestattet. Schwanz mit vollen, langen und breiten, schön gebogenen, wehenden Sichelfedern, groß und breit, hoch getragen, aber niemals den rechten Winkel überschreitend. 2. Henne: In allen allgemeinen charakteristischen Körperformen dem Hahne gleichend, mit den gewöhnlichen Unterschieden, nur daß der Kamm dünn und nach einer Seite schlaff herunterhängen und das Gesicht vollkommen bedecken soll. Die Färbung und Zeichnung der rebhuhnfarbigen soll folgende sein: Hahn orangeroten Kopf, der Halsbehang hat goldgelbe Säumung, die nach den Schultern in rot übergeht. Strohgelb ist zu verwerfen. Jede Halsfeder muß einen tiefschwarzen, ununterbrochenen Schaftstrich zeigen, der aber nicht bis zur Spitze durchgehen darf. Schulter-, Bug- und Rückenfedern sind tiefkarminrot bis braun. Sattelbehang etwas dunkler als der des Halses. Die großen Decken bilden ein metallisch-schwarzgrün-glänzendes Band über den Flügeln, die großen Schwingen sind schwarz mit schmalen braunen Außensäumen, die Armschwingen sind an der beim geschlossenen Flügel allein sichtbaren Außenfahne rein kastanienbraun, Innenfahne und Spitze ist schwarz. Das übrige Gefieder ist schwarz mit grünem Glanze, frei von braunen oder roten Sprenkeln. — Die Henne hat goldgelbgesäumten Halsbehang mit breitem, durchaus schwarzem Schaftfleck, der jedoch bei Hennen mit schönem Rückenflitter einige Nachsicht erfordert. Die Brust ist lachsfarbig bis braunrot mit etwas helleren Schaftstrichen. Unterleib, Schenkel und Hinterteil bräunlich-aschgrau. Der Schwanz ist schwarz mit brauner Zeichnung. Rücken und Flügel sind lichtbraun mit dichter schwarzer Strichelung ohne rote Töne (Rost). Jede Feder dieser Teile soll schmalen, goldfarbigen Rand (Flitter), sowie wachsgelben Kiel zeigen.

— **Das Raubtier und sein Wild.** Als Kind schon saß ich stundenlang im Winter am Fenster und besah mir das Leben auf dem Vogelfutterplatz oder im Sommer das Leben im Garten überhaupt.

Oft genug sah ich, wie unsere Haustauben im Garten eine Katze fast bis auf Sprungweite heranschleichen ließen und sich gar nicht weiter um sie

kümmerten, als daß sie zeitweise aufblickten und erst aufflogen, wenn sie schon auf zwei Schritt heran war. Dann ließen sie sich in einiger Entfernung wieder nieder, und die Katze gab die erfolglose Jagd bald auf. Genau so machten es die anderen Vögel, mit Ausnahme einzelner Arten, die schimpfend über der Katze in den Sträuchern saßen oder auf sie stießen, wie die zahme Elster oder der rotrückige Würger.

Ein Rätsel gab mir aber damals das Benehmen einer Amsel auf, das sie gegen ein Hermelin zeigte. Das Hermelin schlich an die Drossel heran bis auf höchstens einen Viertelmeter, sprang aber nicht zu, sondern versuchte von vorne an sein Opfer zu kommen. Das gelang ihm aber nicht, denn die Drossel drehte ihm eigensinnig den Schwanz zu. Das Hermelin war aber von adeliger Gesinnung, von hinten griff es nicht an, von vorne konnte es nicht ankommen, also gab es die Sache auf. Weitere geschärfte Beobachtungen ergaben dasselbe Resultat. Mauswiesel und Hermelin mochten ganz dicht am Futterplatz vorbeiwechseln, die Ammern, Finken und Schwarzdrosseln rissen nicht aus, sondern bekomplimentierten den Feind von hinten, und beschämt zog er nach einigen Umgehungsversuchen ab. Nur Spatzen und Stare flogen meistens auf die Sträucher, bis der Räuber sich entfernte und kamen ganz vertraut dann wieder zum Futter. Das tollste in dieser Art aber war das Benehmen des Wiesels und einer flügellahmen Schwarzdrossel im Käfig von 1 qm Größe. Das Mauswiesel war toll vor Mordlust, machte Angriff über Angriff, wagte aber nie, die Drossel zu packen, die ihm konsequent den Schwanz zukehrte und weiter fast keine Fluchtversuche machte.

Später fand ich die Erklärung selbst, und sie ist so einfach, daß man nicht begreift, daß das Verhalten der Tiere überhaupt auffallen konnte. Wenn die Drossel dem Wiesel den Schwanz zukehrt, dann braucht sie im gefährlichen Moment bloß fortzufliegen, und es ist wahrscheinlich, daß der Sprung oder das Zufahren des Wiesels vergeblich sein wird, im besten Fall erwischt es einige Schwanzfedern; das weiß das Räuberchen aus eigener und vererbter Erfahrung ganz genau, macht also gar keinen Angriffsversuch.

Von dieser Tatsache und der Zweckmäßigkeit des gegenseitigen Verhaltens sind die Gegner überzeugt, es ist ihnen selbstverständlich.

(Kosmos.)

— **Raum ist in der kleinsten Hütte.** „Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar!" singt der Dichter. Die neuesten Erfahrungen lehren, daß, wo Liebe und Anspruchslosigkeit in genügendem Maße vorhanden sind, zur Abwechslung auch einmal für zwei Paare in der kleinsten Hütte Raum sein kann.

An einem Weinberghäuschen im Pottwartal hängen seit Jahr und Tag zwei Nistkästchen. Sie sind der Stammsitz zweier munterer Meisenfamilien, welche hier alljährlich Seite an Seite ihre Brut groß zogen und dabei gute Nachbarschaft hielten. Merkwürdigerweise blieb dieses Frühjahr das eine der Nistkästchen leer. Der Kasten wies keinerlei Veränderung oder Beschädigung auf, welche die Tierchen hätte abschrecken und vom Einbau abhalten können.

Um so lebhafter ging es dafür im andern Häuschen zu. Dem Besitzer fiel dieses seltsame Zusammentreffen auf. Er beobachtete die Gesellschaft und machte die merkwürdige Entdeckung, daß die beiden Familien zusammengezogen waren und ihre Kinder nun miteinander unter einem Dache großzogen. („Württembergischer Tierfreund.")

— **Die Rassemerkmale des Dobermann-Pinschers** sind folgende: Der Doberman soll muskulös und kräftig gebaut sein, aber nicht plump und massig, auch nicht windhundartig. Sein Aussehen muß Schnelligkeit, Kraft und Ausdauer verraten. Temperament lebhaft und feurig, er soll mutig sein und vor nichts zurückschrecken. Bei Verteidigung seines Herrn zeigt der Doberman Löwenmut. Er ist verträglich mit anderen Hunden, nicht bissig und falsch. Das Auge verrät hohe Intelligenz und Entschlossenheit. Die Schulterhöhe soll betragen für Rüden 55—62 cm, für Hündinnen 48—55 cm. Farbe tiefschwarz, braun oder blau, mit rostbraunen Abzeichen. Weißer Brustfleck ist erlaubt, er darf aber nur klein sein. Graues Unterhaar im Nacken, hinter den Ohren und an der Stirn statthaft. Kopf: Oberkopf flach oder wenig gewölbt, aber breit im Hinterkopf, nach vorne lang gestreckt und mäßig spitz auslaufend, mit flacher, aber sehr muskulöser Backenpartie. Ein Hund von 58 cm Schulterhöhe dürfte also ca. 41 cm Kopfumfang besitzen. Die Kopflänge vom Hinterhauptbein bis zur Nasenspitze soll 25—26 cm betragen. Gebiß sehr stark, gut entwickelt und gut schließend. Lefzen glatt anliegend, nicht herunterhängend. Auge dunkelbraun, mittelgroß, mit klugem, gutmütigem, aber energischem Ausdruck. Behang gut kupiert, nicht zu kurz und spitz. Nacken kräftig und gerade. Läufe gerade, mit gut geschlossenen gewölbten Zehen, Ellenbogen senkrecht unter dem Rumpf stehend, nicht nach außen gedreht. Hinterbeine stramm und muskulös. Der Rücken sei gerade und nicht zu lang, vom Hinterhauptbein bis zum Rutenansatz ca. 75 cm, so daß die ganze Länge ohne Rute ca. 100 cm beträgt, keine Schlaffheit zeigend. Lendenpartie kräftig entwickelt und gut ausgefüllt, Brustkorb gut gewölbt, nicht flachseitig erscheinend, soll über dem Ellenbogengelenk abschneiden. Die Rute wird kupiert verlangt, nicht länger wie ca. 15 cm. Angeborener Stummelschwanz (Mutzschwanz) wird bevorzugt. Die Behaarung soll hart und kurz sein, fest anliegend. Der Doberman-Pinscher ist wachsam, treu und anhänglich, klug, nicht bösartig, trotzdem aber scharf, guter Apporteur zu Wasser und zu Land, vorzüglicher Raubzeugvertilger.

Tierärztlicher Sprechsaal.

Herr E. Oe. in Ch. Ihr eingesandtes neun Tage altes Kücken mit vier Beinen ist interessant. Das zweite Beinpaar ist bedeutend kleiner als das erste normale, so wie ein Anhängsel am Becken angewachsen. Solche überzählige Gliedmaßenbildungen sind schon konstatiert worden beim Pferdefohlen, Kalbe, Schwein. Vor einigen Wochen meldete mir jemand auch die Geburt eines sechsbeinigen Kaninchens, das dann nach einigen Tagen von der Mutter getötet worden sein soll. Derartige Mehrfachbildungen sollen vorkommen, wenn in der ersten Entwicklung des befruchteten Eies ein Teil des Eies, der z. B. dazu bestimmt ist, Gliedmaße zu werden, sich durch irgend eine Einwirkung, z. B. Erschütterung, Einschnürung in zwei Teile getrennt werde, oder wenn z. B. in einem Ei mehr als ein Dotter vorhanden sei.

Horgen, den 12. Juli 1911. Dr. O. Schnyder.

* * *

Zur Sektion bestimmtes totes Geflügel, Vögel oder Kaninchen sind an Herrn Dr. Oth. Schnyder, Tierarzt in Horgen (nicht an die Redaktion dieser Blätter) zu adressieren. Die Zusendung muß franko geschehen und von einer kurzen Beschreibung der Krankheit begleitet sein. Für kleinere Tiere wie Kanarien, Kücken, Drosseln usw. ist für jedes Stück 80 Cts. in bar beizulegen, für größere Tiere wie Tauben, Hühner, Kaninchen 1 Fr. Die Antwort erfolgt nur in der „Schweiz. Blättern für Ornithologie" kostenlos. Wer briefliche Auskunft wünscht, hat noch 1 Fr. extra beizufügen. Erfordert die Feststellung der Diagnose viel Zeit und mikroskopische Untersuchungen, oder müssen die Tiere wegen Seuchenverschleppungsgefahr oder ihrer Größe wegen (flandr. Riesenkaninchen, Truthühner usw.) dem Abdecker zur Vergrabung übergeben werden, so wird mit der brieflichen Antwort eine Nachnahme von Fr. 1 bis 3 erhoben. In Seuchefällen (Geflügelcholera) erfolgt briefliche Benachrichtigung unentgeltlich.

Briefkasten.

— F. H. in B. Das in Aussicht gestellte Manuskript ist bis heute noch nicht eingetroffen. Vielleicht haben Sie dasselbe aus Versehen noch gar nicht der Post übergeben oder aber es ist verloren gegangen; ich habe keins erhalten.

— J. M. in W. Eierkonservierungsmethoden sind in diesen Blättern schon oft besprochen worden und im Inseratenteil werden fast fortwährend geeignete Mittel empfohlen. Das Einlegen der Eier in Kalkwasser war gut, so lange man die weit besseren chemischen Produkte noch nicht kannte. Jetzt gibt es mehrere solche, von denen jedes zweckmäßiger ist als das Einlegen in Kalkwasser. Vielleicht das beste und einfachste Konservierungsmittel ist die Wasserglaslösung. Ein Liter Wasserglas wird mit zehn Liter Wasser tüchtig mit einem Eierschwinger oder einem Besen geschlagen, damit beide Substanzen sich gut verbinden. Dann füllt man diese Lösung in geruchfreie Gefäße, am besten Steinguttöpfe und legt nun die Eier hinein. Diese müssen möglichst frisch und sauber sein und dürfen keinen Riß in der Schale haben. Die obersten Eier müssen immer noch zirka 2 cm von der Flüssigkeit bedeckt sein. Wird die Lösung richtig durchgearbeitet und werden nur frische, unbeschädigte Eier eingelegt, so bleiben sie frisch, gleichviel, ob man sie 3 oder 9 Monate oder noch länger darinnen liegen läßt. Weitere Konservierungsmittel sind Garantol, Antisabrolin usw. Jedes derselben mag gut sein, doch kann ich aus eigener Erfahrung darüber nicht urteilen.

— A. V. in W. Wenn ein Kaninchen seinen eigenen Kot frißt, so ist dies etwas Unnatürliches, Krankhaftes. Ob dies mit dem Schnupfen oder dem Terpentingeruch im Stall irgend einen Zusammenhang hat, vermag ich nicht zu sagen. Ihre Fütterung: warme Milch, Hafer, Kartoffeln und gutes Heu ist ja recht, doch würde etwas frisches, blätterreiches Grünfutter jedenfalls auch gerne genommen werden. Ein Mittel, um dem Tiere das Kotfressen abzugewöhnen, weiß ich nicht. Versuchen Sie es durch Futterwechsel und häufiges Reinigen des Stalles; vielleicht läßt das Tier auch von selbst von dieser Angewöhnung.

— E. H. in H. Ich würde Ihnen doch raten, das Fischmehl trotz seines unangenehmen Geruches nicht gänzlich zu meiden. Fügen Sie etwas weniger bei oder reichen Sie das Weichfutter abwechselnd eine Woche mit, die andere Woche ohne Fischmehl. Als Ersatz kommt Knochenschrot und Fleischkraftfutter in Betracht, die aber das Fischmehl nicht vollständig ersetzen können. — Die Futtermischungen in Pfenningstorffs „Praktische Geflügelfütterung" sind allerdings für deutsche Verhältnisse berechnet. Wenn dort Futterstoffe erwähnt werden, die dahier nicht erhältlich sind, so verwendet man an deren Stelle irgend einen anderen Futterstoff, wie wir ihn haben. Man braucht sich nicht an die vorgeschriebenen Mischungen zu halten, kann sie beliebig ändern, wenn nur das Nährstoffverhältnis den Anforderungen entspricht und oft gewechselt wird.

— G. P. in R. Jetzt dürfen Sie Ihre Kanarien schon nochmals zur Brut schreiten lassen, obwohl es reichlich spät genug ist. Denn Ende Juli und im August tritt bei den Gesangskanarien die Mauser ein und damit erlischt der Fortpflanzungstrieb. Die im Neste befindlichen Jungen werden dann gewöhnlich nicht mehr bis zur Selbständigkeit gefüttert.

— A. S. in E. Reichen Sie Ihren Hühnerküken halbweich gekochten Bruchreis, unter welchen trockenes Spratt's Kükenfutter gemengt wird. Jedes andere Weichfutter, besonders die Abfälle aus der Schlächterei sind mehrere Wochen zu vermeiden. Ins Trinkwasser legen Sie ein Stückchen Eisenvitriol. Die verunreinigten Afterfedern werden abgeschnitten, dann noch mit lauem Wasser und einem Schwämmchen gewaschen, bis sie frei von anhaftendem Kot sind.

— Verein in Zürich. Ohne Namensangabe des Einsenders wird keine Vereinsnachricht aufgenommen, besonders, wenn dieselbe zu Reklamezwecken dienen soll. E. B.-C.

XXXV. Jahrgang. № 29.

Zürich,
21. Juli 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein) **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschol[illegible]att, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Int[illegible]ken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen und Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Frühe und späte Kücken bei tiefgestellten Rassen. — Die Zucht der Pfautauben. — Freiwilliges Fasten meiner Gartengrasmücke. — Ein gefiederter Giftschlangenvertilger. — Wie alt können Kaninchen werden und wie lange zuchtfähig bleiben? — Der Vogel im Sprichwort. (Fortsetzung.) — Die Fluggeschwindigkeit der Vögel. (Schluß). — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 6 Monate (vom 1. Juli bis 31. Dezember 1911) zu **Fr. 2.25**, für 3 Monate (vom 1. Juli bis 30. September 1911) zu **Fr. 1. 20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht

Frühe und späte Kücken bei tiefgestellten Rassen.

Jeder Züchter solcher Rassen, die mehr oder weniger tiefe Stellung zeigen sollen, weiß, daß es nicht leicht ist, in diesem Punkte gute Tiere zu erlangen. In der Regel sind es die Hähne, die zu hoch auf den Läufen stehen, aber auch bei den Hennen zeigt sich öfters diese Kalamität. Wie uns nun die Erfahrung gelehrt hat, tritt Hochbeinigkeit besonders bei frühen Kücken auf und selbst dann, wenn wir es mit den besten Zuchttieren zu tun haben. Das wissen die Züchter von Orpingtons, von indischen Kämpfern und auch die der Krüper usw. Einzelne Züchter dieser Rassen sind darum dazu übergegangen, regelmäßig jährlich spätere Bruten aufzuziehen. Dieses hat unbedingt etwas für sich. Der beste indische Kämpferhahn, den wir zu sehen Gelegenheit hatten, entstammte einer Septemberbrut!! Sein Züchter war ein in dieser Rasse sehr geschätzter Engländer. Worin mag diese Erscheinung nun wohl ihren Grund haben? Wir glauben, daß der Grund allein

in den klimatischen Unterschieden der Jahreszeiten zu suchen ist. Die werdende Natur im Frühjahre deckt den Tisch mit tausend Objekten, einem früh erbrüteten Kücken bietet sich eine lange, warme Zeit zur Entwickelung; die späteren Bruten finden kein Werden, sondern ein Vergehen. Jeder Insektensammler weiß, daß die heißen Monate keine große Ausbeute liefern, daß die zweite Käferbrut im August und September nicht so reichlich ist als die Frühlingsbrut. Vielleicht kann man eine Frühbrut mit einer Pflanze vergleichen, die auf besonders reich gedüngtem Boden wächst und daher rasch ins Laub schießt? Frühbruten wachsen rascher als späte Bruten. Vielleicht liegt hier der Schlüssel zum Geheimnisse? Aber wie dem auch sei, gegen diese auf Erfahrung beruhende Tatsache können wir polemisieren — es ist eben so. Es wäre nun nicht viel hier zu erinnern, wenn es sich nicht um Rassen handelte, die einen großen, schweren Körper zeigen müssen. Entsprechende Stellung kann man durch Spätbruten erlangen, nicht aber eine entsprechende Massigkeit, denn es ist ebenso bekannt, daß späte Kücken einen geringeren Körper erhalten, nicht mehr gänzlich auswachsen, daher zurückbleiben. Die Körperfülle ist aber sicher eben so wichtig als die Stellung, darum ist bei den wenigsten Rassen die Kalamität des Zuhochwerdens durch Spätbruten abzustellen. Würde man fortgesetzt Spätbruten betreiben, um gute Stellung zu erhalten, dann würde man planmäßig an Körper verlieren, also nichts erreichen. Je breiter ein Tier gestellt ist, um so tiefer erscheint seine Stellung. Ein schmales Tier erscheint in der Regel hoch. Hierin liegt's auch, daß bei den meisten Tieren der Junggeflügelschauen, der hier in Betracht kommenden Rassen, die Stellung als eine zu hohe angesprochen wird. Sehen wir aber dieselben Tiere nach etwa 4 bis 6 Monaten wieder, dann erscheint uns die Stellung ganz richtig. Dieses ist auch natürlich, der Körper ist eben breiter geworden und so paßt eins zum anderen. Will man Kücken, etwa im Alter von 3 bis 4 Monaten, auf ihre spätere Stellung hin beurteilen, dann sehe man darauf, ob sie breit gestellt sind oder enge. Eine breite Beinstellung bringt Tiere, die einen Ausgleich schaffen, die sich in dem Körper genügend entwickeln, enggestellte Kücken werden entweder stark-x-beinig oder aber sie bleiben schmal in den Schultern, dann aber achte man auch auf ein genügend starkes Knochengestell. Wir haben noch die Erfahrung gemacht, daß die enggestellten Tiere schwerer Rassen am meisten von der Beinschwäche befallen werden, die Beinschwäche aber zu fürchten haben wir allen Grund. Wie haben sich nun die Züchter der hier in Frage kommenden Rassen zu verhalten? Wir geben den Rat:

1. Züchte nur von Frühbruttieren, oder doch von solchen, die eine genügende Körperfülle erzielt haben.
2. Züchte nie von enggestellten Tieren.
3. Betreibe Spätbruten für Ausstellungszwecke — Junggeflügelschauen kommen ja nicht mehr in Betracht — um die tiefe Stellung zu erhalten und wähle aus diesen Spätbruten Zuchttiere zum Ausgleiche aus, aber nur solche, die ein Alter von 1½ Jahren haben und eine genügende Entwickelung zeigen.

Kl.

Taubenzucht

Die Zucht der Pfautauben.

So verschieden die Taubenrassen in ihrer äußeren Erscheinung sind, so verschieden sind auch die Erfahrungen, die der Züchter mit ihnen in der Zucht machen muß. Bei der einen zeigt sich die Schwierigkeit der Zucht in der Erzielung feiner Rassemerkmale, bei einer anderen in einer recht unbefriedigenden Befruchtung, und bei den Pfautauben vereinigen sich oft beide Schwierigkeiten. So manche Rasse ich auch schon gehalten habe, noch keine brachte mir so vielerlei Enttäuschungen.

Ich halte gegenwärtig reinweiße englische Pfauen. Das alte Stammpaar erhielt ich von einem alten Taubenkenner der Ostschweiz. In Nr. 8 dieses Jahres teilte ich unter der Aufschrift „Aus dem Eheleben der Tauben" mit, welch lockeren Grundsätzen die alte Täubin huldigte. Sie hatte ihren rechtmäßigen Gatten böswilliger Weise verlassen und sich einem jungen Fante, dem eigenen Sohne in die — Flügel geworfen. Mit ihm lebt sie ein neues Liebesleben und kümmert sich nicht mehr um ihren früheren Gatten, der heute noch im Witwerstand ist.

Die Schwierigkeit bei der Zucht der Pfautauben wird durch die eigenartige Körperform und Schwanzbildung bedingt. Der Begattungsakt hat nur selten den gewünschten Erfolg, viele Gelege sind nicht befruchtet. Und gerade bei den feinsten Tieren zeigt sich dieser Uebelstand am häufigsten. In Züchterkreisen ist zwar hinlänglich bekannt, daß hochgezüchtete Rassetauben nicht so fruchtbar sind wie Feldtauben, Reisebriefer und alle diejenigen Rassen, die ihre ursprüngliche Körperform möglichst wenig verändert haben. Allein bei jenen hochgezüchteten Rassen liegt die geringere Fruchtbarkeit nicht in der eigenartigen Körperform, sondern mehr in ihrer körperlichen Beschaffenheit. Die Haltung, Zucht und Pflege hat immer das eine Zuchtziel im Auge, die Rasse zu veredlen, die einzelnen Merkmale zu vervollkommnen, und bei der Erstrebung dieses Zieles kommen Mittel zur Anwendung, welche die Tiere weichlich oder doch mehr oder weniger zeugungsunfähig machen. Die Fruchtbarkeit ist etwas vermindert worden, indem die Tiere entweder weniger Gelege machen, die Eier nicht befruchtet sind oder die Jungen nicht aufgefüttert werden. Mit dieser Tatsache hat jeder Züchter von Rassetauben zu rechnen.

Bei den Pfautauben gibt es recht oft unbefruchtete Gelege, weil der reichbefiederte Schwanz mit seiner charakteristischen Radform die Begattung erschwert.

Nun zeigen sich aber auch noch andere Schwierigkeiten, die sich auf die Mängel in der Feinrassigkeit beziehen. Von dem Paar weißer Pfauen, die sehr schön waren und heute noch schön sind, erhielt ich mehrere Junge, die dicht bestrümpft waren, ähnlich wie die Eichbühler oder die orientalischen Mövchen. Diese konnte ich schon nicht als reinrassig behalten oder weggeben. Der Liefe-rant bezeichnete dieses Vorkommnis als Rückschlag und schrieb die Nachzucht von solchen Federfüßen könne gleichwohl wieder glattbeinig fallen. Versuchsweise hatte ich im folgenden Jahre mit einem federfüßigen und mit dem alten Paar gezüchtet. Jenes ergab lauter federfüßige Tiere, dieses annähernd die Hälfte, so daß mein Bestand an korrekten weißen Pfauen sehr langsam wuchs. Durch stete Entfernung der federfüßigen Tiere und freiwillige Umpaarung der alten Täubin an einen glattfüßigen Sohn sind dieses Jahr keine Federfüße mehr gefallen. Dagegen besitze noch einen solchen Täuber vom vorigen Herbst, der einem Liebhaber gratis zur Verfügung stände.

Die Schwierigkeit der Zucht dieser Rasse tritt auch in der Bildung oder dem Tragen des Rades zutage. Bei einzelnen Tieren ist das Rad nicht geschlossen, es zeigen sich Lücken, die durch ein oder zwei zurückgebliebene Schwanzfedern entstehen. Zuweilen ist das Rad lückenlos, aber es wird nicht korrekt getragen, sondern neigt entweder auf eine Seite oder es richtet sich über den Rücken gegen den Kopf. Auch dies ist fehlerhaft; der Schwanz soll ein möglichst flaches Rad bilden, das senkrecht stehen soll, gleichviel ob die Taube eine Ruhestellung annimmt oder sich im Affekt befindet. In letzterem Fall legt das Tier den Hals ganz auf den Rücken und bringt dabei den Kopf bis zum Schwanz. Und manchmal wird der Schwanz recht gut getragen, aber er hat nicht die richtige Form. Wie schon bemerkt, soll er ein möglichst flaches lückenloses Rad bilden, häufig stellt er aber eher einen Trichter dar, was fehlerhaft ist. Eine solche Schwanzform, wenn sie nicht allzu sehr von der richtigen Form abweicht, kann mit einer überzüchteten Form noch gute Nachzucht ergeben, aber sie entwertet das Tier für Ausstellungszwecke.

Solche Zuchtschwierigkeiten sind mir noch bei keiner anderen Rasse so deutlich vor Augen getreten wie bei den Pfautauben, doch findet man sie bei jeder Rasse, die feine Zuchttiere ergeben soll.

E. B.-C.

Einheimische Vögel

Freiwilliges Fasten meiner Gartengrasmücke.

Daß Vögel wegen Platzänderung oder Aenderung in der Person des Pflegers die Futterannahme verweigern und ungestört

sich zutode hungern würden, ist jedem erfahrenen Liebhaber bekannt. Auch daß manche, wenn sie zu fett geworden, sich freiwillig eine Entfettungskur mittelst Fasten auferlegen, ist nicht unbekannt, doch habe ich den genauern Verlauf dieser eigentümlichen Erscheinung nirgends angegeben gefunden. Darum gebe ich im folgenden eine Zusammenstellung der über einen solchen Fall bei meiner Gartengrasmücke aufgezeichneten Notizen, schicke aber das Nötige über das Vorleben des Vögelchens voraus.

Ich besitze es seit drei oder vier Jahren, aber nicht aus erster Hand, es kann also erheblich älter sein. Mit der Mauser war es immer etwas im Rückstand, holte sie dann aber jeweilen nach. Etwa Mitte Januar 1910 begann es nach längerem Schweigen wieder mit seinem leisen Gesang, der nun aber über den Sommer und Herbst 1910 nicht wieder wie andere Jahre unterbrochen worden ist, sondern, nachdem er in gewohnter Weise während des Frühlings 1910 laut gewesen, im Spätsommer, statt zu verstummen, einfach zur halblauten Form zurückgekehrt ist.

Dagegen haperte es dieses Frühjahr mit der Mauser noch mehr als sonst. Das kommt allerdings bei alternden Insektenvögeln nicht selten vor, und meistens sterben sie schließlich infolge Stockung dieses Prozesses — natürlich nur als Käfigvögel. In der Natur sterben die Tiere in der Regel gewaltsam, sobald ihre Kräfte zu schwinden beginnen.

Den zärtlichen Lockton „grürrr", der den „Ausbruch "des lauten Gesanges anzukündigen scheint, vernahm ich von ihm zum erstenmal wieder am 25. März, am 16. April den lauten Gesang selbst, zugleich aber begann nun auch das Fasten.

Ihr Winterfutter waren eingequellte schwarze Hollunderbeeren, mildsaurer Apfel und Mischfutter gewesen, aus dem sie aber nur die Möhren herauslas; zuweilen unter Beigabe zerschnittener Korinthen und einer Prise Eigelb, frisch oder getrocknet, auch etwa mit Eierbiskuit nachhelfend, dies aber keineswegs täglich. Dazu täglich etwa 4 Mehlwürmer, immer nur kleinere und oft frisch gehäutete.

Jetzt also nahm sie von alledem absolut nichts, was das gleichzeitige Fehlen der Exkremente bündig dartat.

Auch darin trat jetzt eine Aenderung ein, daß sie vorher nachts immer ruhig, wie ein Körnerfresser geschlafen hatte, während sie jetzt unruhig im Käfig herumhüpfte, mindestens so lange Licht vorhanden war, vermutlich aber auch im Dunkeln. (Auch das dauert heute — 6. Juli — noch an.)

Dabei dauerte ihr lauter Tagesgesang unverändert weiter, und er wurde so fleißig wie vorher vorgetragen, nur stellten sich nach ungefähr drei Fasttagen Zeichen von Mattigkeit ein. Dafür nahm ich wenigstens den Umstand, daß sie anfing, häufiger und auffallender kleine Augen zu machen, während sie freilich schon Monate vorher sich zwischen den Gesangsvorträgen öfter ein kurzes Schläfchen geleistet hatte, wie es bei ältern Käfigvögeln nichts Ungewöhnliches ist. In der Natur erleben sie das nicht.

Ich wollte bei dem besonders lieben Sänger nichts riskieren und gab ihm nun vom dritten Tage an zweimal im Tage kleine Gaben von Mehlwurmschleim ein, die er annahm und bald sogar selbst von der Futterspritze ableckte, ohne freilich das Futter im Käfig zu berühren.

Am 23. April lagen dann zwei große Federn in ihrem Käfig und die Mauser kam nun in Gang, aber äußerst langsam und unvollständig, trotz der frischen Ameiseneier, die von diesem Tage an gegeben werden konnten und trotzdem der Vogel jetzt eifrig badete, was sonst sein Brauch nicht gewesen war.

Immerhin nahm der Vogel an diesem Tage zum erstenmal freiwillig wieder zwei ganz kleine lebende Mehlwürmchen, äugte auch nach einer zappelnden Schmeißfliege im Napfe, aber ohne diese sofort zu nehmen. Hingegen nahm sie ein frisches Ameisenei (Fliegenei), nicht aber gleich das daneben liegende zweite. Ueberhaupt beobachtete sie bei der erneuten freiwilligen Futteraufnahme größte Zurückhaltung.

Erst am folgenden Tage (24. April) trat wieder normale Nahrungsaufnahme ein, die übrigens bei diesem Exemplar nie auffallend groß gewesen war. Sie ist durchaus kein „Fresser", wie man es ihrer Art nachsagt.

Nur die Annahme der aufgequellten Hollunderbeeren hat sie von jetzt an ständig verweigert. Bekanntlich waren sie nicht besonders geraten, hieländische getrocknete hatte sie dieses Jahr auch nie genommen, sondern erst portugiesische, wie der Verkäufer angab. Nun aber also auch diese nicht mehr. Auch Möhren nahm sie jetzt nicht mehr an, wohl aber ausgesucht feine trockene Ameisenpuppen, während es früher gerade umgekehrt gewesen war insofern, als sie die Möhren genommen, die befeuchteten Ameisenpuppen aber liegen gelassen hatte.

Ob der Eintritt des normalen Appetits an diesem Tage zusammenhing mit der außergewöhnlich hohen Temperatur (24 Grad Réaumur im Schatten!) steht dahin. Der laute Gesang hat bei alledem die ganze Zeit über ununterbrochen bis heute fortgedauert.

Im Anschluß hieran seien noch einige allgemeine Bemerkungen gestattet. Die Gartengrasmücke ist einer unserer häufigsten und besten Sänger und jedenfalls eher in Zunahme als in Abnahme begriffen. Das mag damit zusammenhängen, daß sie nicht eigensinnig an bestimmten Nistplätzen zu hangen scheint, wie es bei Nachtigallen, Lerchen, Rauchschwalben und wohl noch vielen andern Vogelarten der Fall ist, sondern sie huldigt, wie die Rotkehlchen, die auch in Zunahme begriffen sind, dem Grundsatz: ubi bene, ibi patria. Gemischtes Buschholz gibt es überall, und das genügt ihr, in der Ebene wie in den Bergen bis gegen 1000 m Höhe. In letzterer Höhe habe ich zuerst mit dem lieben Vögelchen Bekanntschaft gemacht. Mit 17 Jahren zu Privatstudien in den Britterbergen (auf Kerenzen) veranlaßt, schlug ich meinen Studiensitz im Sommer bei schönem Wetter (es müssen damals bessere Jahrgänge gewesen sein als jetzt) auf dem Rücken eines buschigen Hügels auf, und während ich meinen Ovid oder Xenophon las, umtönte mich das köstliche Lied des „Studebrudlers", wie dort oben das Vögelchen heißt. Später hätte ich seinen Tönen als Text gewiß das: Fort mit den Grillen und Sorgen — untergelegt, damals kannte ich noch keine Studentenlieder, aber etwas, das tiefer ging — allzu junges Liebesleid — das man fast fünfzig Jahre danach schon berichten darf. Drum mag mir jener Gesang doppelt wohl getan haben und von daher mag auch meine Passion für die zarte Trösterin stammen. Ich erinnere mich, in Thüringen bei Wiederaufnahme einer frühern, knabenhaften Liebhaberei gleich nach einem „Dudeli" (so nenne ich mein jetziges Grasmücklein) getrachtet zu haben. Zum Glück vergebens, denn das oben Mitgeteilte wird genügen, um Anfänger zu belehren, daß sie ihre Hände von solchen zarten Geschöpfen lassen sollen. Wer es übrigens versteht, in die lebhaften, klugen Aeuglein, die in einem überaus feinen Köpfchen stecken, hineinzulugen, weiß diesfalls (ähnlich wie beim Waldlaubsänger, an den dieses Köpfchen erinnert) genug. Der richtige Pfleger freilich kann nicht leicht einen liebern Gesellschafter haben, der sich auch ganz an seinen Käfig gewöhnt und darin sichtlich vollkommen wohl ist, wenn er zu ihm paßt. Er sei ziemlich geräumig und hell mit verdunkeltem Schlafsitz. Schindlers Sprosserkäfig z. B. ist sehr passend, nur muß er im Oberstock mehrere Sprunghölzer haben.

Ich muß meinen Liebling noch gegen einen Vorwurf in Schutz nehmen, den man ihm häufig macht. Man nennt seine Nistweise liederlich! Ja, das Nestchen ist äußerst leicht und luftig, wesentlich aus eckig zerknitterten Grashalmen zusammengefügt und hängt, wie hingehaucht, recht offensichtlich in der Gabel des ersten besten Sträuchleins. Man sieht von unten herauf, durch den dünnen Boden hindurch, die verhältnismäßig großen Eierchen liegen und begreift allerdings nicht, wie ein solcher Bau den Unbilden der Witterung standhalten kann. Und doch überdauert solch ein Nestchen gewöhnlich den Winter, denn in den kahlen Sträuchern sieht man sie häufig genug noch in passablem Zustande haften, nachdem sie längst ihre Aufgabe erfüllt haben. (Zweimal beziehen nur wenige Arten von Vögeln das nämliche Nest, wohl des Ungeziefers wegen.) Schwerer ist es, sie im Laubwerk zu entdecken, denn die meisten Vögel verstehen es wunderbar, die Wiege ihrer Kinderchen unsichtbar zu machen und zu diesem Zwecke jede Art von Deckung zu benutzen. So muß man eben auch hier das Buschwerk durchbrechen, um es leichter zu finden. Vielleicht denkt sich das harmlose Geschöpfchen seine Mitwesen so gut, daß sie das unterlassen, schon mit Rücksicht auf sein erquickendes Lied. Und in der Regel wenigstens muß es Recht behalten, sonst wäre der Vogel nicht so häufig. Aus demselben Grunde kann auch sein Nestbau nicht so unpraktisch sein, wie es scheinen möchte. Er scheint, wie des Vogels Lied, zu sagen: Macht euch doch nicht gar so viel unnütze Sorgen um vergängliche Güter! Wessen Herz voll ist von der Schönheit der

Schöpfung, hat nicht so viel Zeit übrig für den Kleinkram des Lebens, er muß die Blütenpracht bewundern (der Vogel kommt anfangs Mai an!) und — singen, singen, singen!

Drum tut auch dieses Lied, wie kaum ein anderes, dem Herzen so wohl, besonders in der Stube, wenn's draußen stürmt und schneit und bei den trüben Tagen und den langen Nächten die Sorgen ums Haus schleichen. Oder wenn von geistiger Arbeit der Kopf brummt, ohne daß man ihn spazieren führen kann. Dann singt unser Vögelchen, leise noch, wie ein Traum, aber seinem Pfleger verständlich, von der blühenden Flur, dem jungen Buchengrün in Wald und dem im Busch plaudernden Bächlein, die so, im Kontrast zu den Eisblumen am Fenster, für die Phantasie Farbe, Licht und Klang gewinnen, wie sie der wirkliche Mai an seinen herrlichsten Tagen nicht zu bieten vermag.

Weil aber unsere Gartengrasmücke im Käfig so schwierig zu halten ist und also niemals ein allgemein bekannter Stubenvogel hat werden können, ist sie nur wenigen bekannt, während Zeisige, Distelfinken, Buchfinken, Meisen, Rotkehlchen und Singdrosseln zurzeit noch in jedermanns Munde sind. Einzig die Anleitung zu möglichst ausgedehnter Liebhaberei vermag weiteren Kreisen die Kenntnis der Vogelwelt zu vermitteln, und wo die Kenntnis aufhört, hört selbstverständlich auch Liebe und Schutz auf. Es ist das schon hundertmal gesagt worden und muß so lange wiederholt werden, bis es begriffen ist.

Murgenthal, Ende Juni 1911.

Prof. Dr. J. Winteler.

Fremdländische Vögel

Ein gefiederter Giftschlangenvertilger. *)

Neben den Heuschrecken sind die Giftschlangen die ärgste Plage der heißen Länder, und deshalb waren gefiederte Schlangenvertilger dem Menschen von jeher erwünschte Bundesgenossen im Kampfe gegen die unheimlichen und heimtückischen Reptile. In dieser Beziehung ist besonders der in Afrika heimische Kranichgeier oder Sekretär zu nennen, ein gar merkwürdiger und seltsamer Raubvogel mit Kranichhals, langen Storchbeinen, Federschopf und grauer Reiherfarbe, vielleicht ein auf die uralte Verwandtschaft zwischen Raub- und Watvögeln zurückgreifender Vermittlungstyp. Er ist ein Kind der freien Steppe und errichtet in dieser im hohen Buschwerk seinen Horst, der als Grundlage mit Lehm verkittete Reiser und in der flachen Mulde eine weiche Ausfütterung von allerlei Faserwerk und langer Pflanzenwolle hat. Alljährlich wird er ausgebessert und durch eine neu aufgetragene Schicht vergrößert, so daß schließlich der Bau recht stattliche Abmessungen erhält. Der Sekretär ist ein vorzüglicher Läufer, aber ein schlechter Flieger. Neben Kerfen und Lurchen bilden Schlangen seine Hauptnahrung. Erblickt er eine Giftschlange, so sträubt er den Schopf und stürzt sich dann in mächtigem Sprung auf den verhaßten Gegner, schlägt ihn mit den kräftigen Fängen zu Boden, springt wieder zurück und erneuert in fortwährendem Hin- und Herhüpfen seine immer unwiderstehlicher werdenden Angriffe, bis er das wütend um sich beißende Reptil völlig ermattet hat und ihm nun vollends den Garaus machen kann. Die Flügel gebraucht er dabei wie einen Schild, und auch an den gepanzerten hohen Beinen gleitet mancher matte Biß der Giftzähne ab. Giftfest ist der Sekretär aber keineswegs, muß vielmehr eine Unvorsichtigkeit in dem wütenden Kampfe mit dem Leben büßen. Seines großen Nutzens wegen ist er in Südafrika gesetzlich geschützt, und man hat auch versucht, ihn in anderen schlangenreichen Ländern einzubürgern. Auf Martinique sind solche Versuche nur an der leidigen Schießlust der dortigen Europäer gescheitert.

*) Aus der soeben erschienenen 2. Buchbeilage des Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart, „Vögel fremder Länder", von Dr. Kurt Floericke entnommen. Das Buch ist sehr reich illustriert und gibt aus der Feder eines unserer besten Vogelkenner einen außerordentlich fesselnd und interessant geschriebenen Einblick in das Leben eigenartiger exotischer Vögel. — Der stattliche Band kostet nur 1 Mk., in Leinen gebunden 1 Mk. 80. Wer aber Mitglied der Kosmos-Gesellschaft wird, erhält diesen und 4 weitere Bände außer den 12 Heften des reich illustrierten Handweisers bei einem Jahresbeitrag von 4 Mk. 80 gratis.

Kaninchenzucht

Wie alt können Kaninchen werden und wie lange zuchtfähig bleiben?

Schon in verschiedenen Artikeln ist das Alter der Kaninchen besprochen worden und erlaube mir, diesbezüglich noch einige Ergänzungen zu machen. Wie lange Kaninchen ausstellungsfähig, wie lange solche zuchtfähig sind und wie lange solche leben können, hängt ganz von deren Fütterung und Pflege ab, eine bestimmte Grenze läßt sich hier nicht ziehen. Durchschauen wir einmal den Inseratenteil, so könnte es glaubwürdig erscheinen, daß die Kaninchen nicht alt werden. Wir finden höchst selten ein Tier angepriesen über 18—20 Monate alt und ich hörte schon verschiedene mal die Aeußerung beim Durchlesen eines solchen Inserates, so ein altes Luder kaufe ich doch nicht mehr, ist jedenfalls doch nicht mehr zuchtfähig ꝛc. Ich verwunderte mich einesteils gar nicht mehr über solche Aussprüche, schon manchmal sind diese berechtigt gewesen, denn häufig sind diese Tiere nicht 18—20 Monate, sondern 36—40 Monate alt und ist es dann erklärlich, daß solche Tiere vielfach nicht mehr zuchtfähig sind, umso eher, wenn es vielgewanderte Tiere betrifft. Mit den Altersangaben führen leider eine ganze Masse Züchter nicht die gewünschte Reellität. Wenn die Kaninchen nur so alt würden, respektiv zuchtfähig wären, müßten dieselben bedeutend höher bezahlt werden. Wir finden eben keine so genauen Alterskennzeichen, daß man ein Tier auf drei bis sechs, mitunter noch mehr Monate Altersunterschied abschätzen kann. Immerhin sind etwelche Gebrechen des Alters zu finden, welche bei den großen Rassen am deutlichsten zu Tage treten. Die Alterskennzeichen sind bereits in Nr. 24 eingehend beschrieben und führe ich diese somit nicht mehr an. Ich habe schon verschiedene Erfahrungen gemacht, daß die Tiere mitunter ganz beträchtlich jünger angeführt werden, als solche tatsächlich sind. Ein Beispiel möge hier erwähnt werden. Letzhin habe mir ein Tier kommen lassen, das mir als 9½ Monate alt angepriesen wurde. Zu meinem Erstaunen mußte ich sehen, daß es ein Tier aus meiner Zucht war, welches ich im Oktober 1909 als 11 Monate alt verkauft hatte und nun ca. 18 Monate später soll es nur noch 9½ Monate alt sein. Ich habe das Tier nun gleichwohl behalten, indem es noch in bester, scheinbar jugendlicher Verfassung sich präsentierte und nach den gemachten Zuchtversuchen bewährt es sich auch in dieser Hinsicht noch gut. Das ist nun hier ein reiner Zufall, andere Tiere können diesbezüglich ebensogut versagen. Ich möchte die Züchter ersuchen, mit den Altersangaben etwas ehrlicher umzugehen. Tiere mit 20 Monaten sind noch keineswegs alt, wohl aber können solche in diesem Alter schon wesentlich an Ausstellungswert verloren haben, mitunter auch schon zuchtuntauglich sein. Diese Umstände werden vielfach vom Züchter selbst verschuldet durch unzweckmäßige Pflege und Fütterung. Die Frage „Wann ist ein Kaninchen alt?" kann eigentlich mit Zeitangaben nur halb beantwortet werden. Meines Erachtens ist ein Kaninchen alt, wenn es zur Zucht nicht mehr tauglich ist, sei es nun 20 oder 40 Monate alt.

Ein Tier, das am Ausstellungswert eingebüßt hat, oder gar nicht mehr ausstellungsfähig ist, kann als Zuchttier gleichwohl noch lange Zeit vollwertig sein. Das Unverständnis vieler Züchter bringt es selbst mit sich, daß sie vielfach mit Ankauf von Tieren angeschmiert sind. Für möglichst billigen Preis wird ein Tier gekauft, das als Zuchttier und als Ausstellungstier soll den höchsten Anforderungen entsprechen. Ist das nicht der Fall, wird der Verkäufer verdammt, bevor man sich die Sache selbst überlegt. Mancher wird etwas gescheiter, bezahlt ein anderes Mal einen guten Preis und wendet sich an einen rechten Züchter, welcher ihm auch für gute Tiere bürgt. In dieser Beziehung sind uns die englischen Züchter voran, indem sie Zucht- und Ausstellungstiere getrennt anbieten. Da heißt es z. B.: Zuchttiere von 10 Mark an, Schautiere von 20 Mark an. Jeder Käufer kann sich nun ungefähr ausrechnen, was er für den angesetzten Minimalbetrag erhalten kann. Der Preis steigert sich ab hier, je nach Qualität der Tiere. Daß die Kaninchen bei entsprechender Pflege und Fütterung lange ausstellungs- und zuchtfähig sind, habe ich nun genügend erfahren.

Beispielsweise sind zwei Holländerrammler in meinem Besitze im Alter von 34 und 46 Monaten, welche sich noch in bester Kondition befinden, noch zuchtfähig sind und auf diesjähriger Ausstellung beide noch mit I. Preisen hervorgingen. Im weitern kann ich von einer Holländerzibbe berichten, die ein Alter von 7 Jahren 8 Monaten, höre „92 Monate" erreichte. Infolge einer Augenkrankheit mußte das Tier abgetan werden. Am 12. Februar 1911 setzte diese Zibbe den 27. Wurf und jeder Wurf zählte 5—7 Junge. Im 7. Jahr wurde dieselbe noch mit Erfolg ausgestellt. Eine Tochter hievon ist jetzt 50 Monate alt, hat 12 Würfe gebracht mit je 6 Stück Jungen. Das Tier befindet sich heute noch in sehr guter Verfassung und wird voraussichtlich noch lange Zeit als Zuchttier tauglich sein. Unzweifelhaft sind die Kaninchen bei entsprechender Pflege und Fütterung somit mehrere Jahre zuchtfähig.

Friedr. Joppich, Degersheim.

Der Vogel im Sprichwort.

Nach dem schweizerischen Idiotikon und anderen Quellen bearbeitet von Karl Berger.

(Fortsetzung).

Auch von solchen, die „in fremden Federn fliegen" oder es mit Hilfe derselben tun, spricht man; so gezeichnete Leute ahmen den Zaunkönig nach, der sich unter den Flügeln des Adlers versteckt, zur höchsten Höhe tragen ließ und sich auf diese Weise mit fremder Hilfe zum König der Vögel machte. Wagt man dagegen etwas ohne fremdes Zutun zu unternehmen, ohne daß man die Mittel zur Erreichung des gesteckten Zieles hat, so heißt es, man wolle „ohne Federn fliegen".

Aber nicht nur das Gefieder, die Federmasse in ihrer Gesamtheit, sondern auch die einzelne Feder hat manche symbolische Anwendung von bleibendem Werte in der Sprache des Menschen geschaffen. Die Feder ist ein weiches Ding, wenn es nicht gerade eine Schwinge oder Steuerfeder eines größeren Vogels ist. Jemanden zart behandeln, „wie mit einem Federlein", umschreibt Thomas Murner, der Luther Schmeichelei gegenüber dem Adel vorwirft; der Reformator ziehe diesem „ein lindes Federlein unter der Nase", sagt er. Die Weichheit und Leichtigkeit der Feder, und indem man bei dem Ausspruche an weiße Federn denkt, ließ sie als Bild des fallenden Schnees verwenden. „Federn aus dem Himmel werfen" ist eine Arbeit, die man Frau Holle, dieser bekannten Gestalt des deutschen Sagenkreises, in die Schuhe schiebt. Deswegen sagt man in Norddeutschland, wenn es schneit: „Frau Holle schüttelt die Federn" oder, um das Plazement der Federn an dieser Stelle genauer zu bezeichnen: „Sie macht ihr Bett, daß die Federn fliegen". Man sagt auch zur Umschreibung des Schneefalles: „Dem Federmann ist der Sack aufgebrochen" oder: „Der Federsack ist aufgebrochen". Denn wie Flaumfedern fallen die Schneeflocken vom winterlichen Himmel, denn sie sind „federleicht", mit welchem Ausdruck man noch vieles andere, das ein kleines Gewicht hat, charakterisiert. Darauf basieren dann die Sprichwörter: „Die Feder schwimmt obenan" und „Wenn der Wind in einen Haufen Federn bläst, so sind sie bald zerstreut". — Wegen ihrer Elastizität hat man elastische Metallbänder an Uhren, Wagen und Maschinen „Federn" getauft.

Die Färbung des Gefieders ist ein Hauptmerkmal des Vogels im Auge des Volkes, und wie dieses jeder Farbe eine besondere Bedeutung beigelegt hat, so hat auch das Kolorit des Vogels eine symbolische Bedeutung erhalten, die in volkstümlichen Redensarten verkörpert wurde. Nicht nur der nächtliche Ausflug der Eule, sondern auch das Düster ihres Gefieders hat sie zum Boten des schwarzen Todes gemacht, als der auch etwa der aasfressende Rabe gilt, wie denn überhaupt „schwarzer Vogel" und „Tod" im Volksmunde kongruente Begriffe wurden, weshalb dieser, um auszudrücken, daß der Tod jeden ereile, sagt: „Zu jedem wird ein schwarzer Vogel kommen." Diesem düsteren Gedanken gegenüber schuf die farbenreiche, lebenslustige Vogelwelt eine Menge konträrer Geistesgebilde: der grüne Vogel wurde zur Personifizierung der Hoffnung verwendet, die weiße Taube zu derjenigen der Reinheit usw. Mehr Kopfzerbrechen machten dem grübelnden Volksmanne schon die Erscheinungen des Albinismus, die man zuweilen als Unglücksboten ansah, wie eben noch vieles Anormale.

Mit dem Begriffe „Vogel" verknüpft sich namentlich auch derjenige des „Fliegens". Trotzdem auch andere Tiere Flugkraft besitzen, so denkt man beim Ausdrucke „Fliegen" doch zuerst an einen Repräsentanten der Vogelwelt, und von diesem Standpunkte aus hat Lichtenberg (Vermischte Schriften, II. Bd.) recht, wenn er sprichwörtlich sagt: „Das Fliegen muß man den Vögeln überlassen." Nur wenige Glieder dieser Tierklasse verstehen die genannte Kunst nicht, und ein flugunfähiger Adler war schon den alten Bewohnern des Nillandes ein Unding. Im Berliner ägyptischen Museum findet sich nämlich ein satirischer Papyrus, wo die „verkehrte Welt" durch Tiere dargestellt ist. Da sitzt z. B. ein plumpes Nilpferd auf einem Sykomorenbaum, und ein Raubvogel, Adler oder Sperber, steigt die angelehnte Leiter hinauf. Das ist doch gewiß verkehrt, wie der Zeichner es wollte. „Viele Vögel mögen eben nicht fliegen," und wenn sie es auch könnten, aber dennoch gilt: „Auch wenn der Vogel geht, merkt man, daß er beflügelt ist" (Anton Lemierre, 1723—1793).

Alles Schnelle denkt sich der Mensch gerne fliegend, und wenn es auch keine Flügel hat, das Pferd, eine militärische Truppe, ein Gefährt usw., auch abstrakte Dinge, die Seele, das Glück, die Eile. Das Gebet soll zu Gott fliegen, und deshalb das Wort: „Gebet ohne Inbrunst, Vogel ohne Flügel."

Dieser, das Flugorgan, bildet einen weiteren Mittelpunkt von Redensarten. Vor allem dient er zur Bezeichnung der Eile. Der Götterbote Hermes führt Flügel, der christliche Engel ebenfalls, und so noch viele Wesen in Mythologie, religiöser Anschauung und Sage. Sie alle haben Botendienste zu verrichten und tun dies, indem sie sich in den Vogel verwandeln, sich der Vogelgestalt inkorporieren, sich ein Federkleid überwerfen oder endlich, indem sie einfach als mit Flugorganen, den schön geformten Vogelflügeln ausgerüstet, gedacht sind. Und diese Flügelausrüstung hat dann weitere symbolische Anwendung im Menschenleben gefunden, wie ja ein Miniatur-Flügelpaar das Abzeichen unserer Eisenbahnbeamten bildet. Ja, im Japanischen führen die Briefträger, d. h. die Schnelläufer, welche die Eilposten besorgen, den Namen Fikjak, was wörtlich „geflügelte Füße" bezeichnet. Nach der deutschen Zunge hat auch die Not Flügel. Und wenn alles im Fluge vorwärts streben würde, so gäbe es doch solche, welche die andern „überflügeln". Dagegen bezeichnet man diejenigen, denen es an Kraft fehlt, sich zu Taten emporzuschwingen, als „noch nicht flügge". „Federn machen den Vogel flügge, Geld den Mann," heißt ein Sprichwort. Dieser und andere, die ein Ziel erreichen wollen, müssen erst „Flügel bekommen", wie denn schon ein Autor aus dem Jahre 1649 erklärend bemerkt: „Einem Flügel geben oder machen, das ist einen in seiner Rede stärcken und bekräfftigen." Andere haben dies nicht mehr nötig, denn bei ihnen findet sich zu viel Eifer bei mittelmäßigem Können, und ihnen gilt zur Abschreckung die Warnung:

Einem solchen Unbescheidenen hätte man die „Flügel beschneiden" oder „die Flügel kürtzen" müssen, wie schon obige Quelle aus dem Jahre 1649 besagt. Ermattung tritt zwar in solchem Falle von selbst ein, und „dann läßt man die Flügel hängen", wie denn schon ein Soldatenlied dem kaiserlichen General Montecuculi, der 1664 die Türken besiegt hatte, die Worte in den Mund legt:

„Türk, itzt hangt dir Schwanz und Feder
Wie eim nassen Gogelhahn."

Und in einem Chorlied der Suaheli-Neger bei dem durch die Weiber ausgeführten Bauchtanze heißt es wörtlich: „Die großen Vögel, wenn sie ausruhen, lassen die Flügel hängen," ein obscöner Hinweis auf schwache Männer (Zeitschrift der Gesellschaft für Anthropologie ꝛc. in Berlin, 1899, Seite 74). Wie wir sehen, ist also das Hängenlassen der Flügel von Seite entmutigter Vögel sowohl nach Zeit und Ort dem Volke oftmals aufgefallen, was eine Reihe weiterer Beispiele über die Verbreitung des daraus entstandenen Wortes darlegen könnte.

Auch die Stellung der Flügel hat manchen neuen Ausdruck geschaffen. Weil sie seitwärts stehen, so nennt man auch anderes von einem Gros Geschiedene „Flügel", und es gibt deswegen „Flügelmänner", „Gebäudeflügel", „Nasenflügel" ꝛc.; namentlich wenn diese Anhängsel wie Vogelflügel operieren, auf- und zuklappen, dann liegt die Aehnlichkeit noch näher, wie bei „Flügeltüren", „Armeeflügeln"; Flügel (auch Wände oder Schäfte) heißen auch gewisse Teile eines Webstuhles, auch Pflanzenteile, namentlich

an Früchten, die auf diese Weise flugfähig gemacht und verbreitet werden. Auch sonst ist vieles Zweiteilige mit dem Flügel verglichen; daher die Namen „Flügelfrack", „Flügelhaube", z. B. das geschmackvolle „Linzer Flügelhäubchen", das „Flügelkleid", ein früher für Kinder, namentlich für Mädchen gebrauchtes Röckchen mit zwei vom Rücken herabhängenden Streifen.

Aber nicht nur Federn und Flügel, auch andere Körperteile des Vogels fanden Eingang in unseren Wörterschatz. Wer hätte nicht schon das Vogelauge in irgend einer Weise zur Vergleichung mit menschlichen Verhältnissen herbeigezogen, diesen hellglänzenden Juwel im befiederten Köpfchen. Falkenauge! In einem Heldenroman kann der Ausdruck nicht fehlen; der Indianer hat ihn zum Namen des scharfgesichtigen Stammesgenossen gemacht. „Er hätt' Auge wie=n=en Sperber," sagt man im Kanton St. Gallen, wie der Appenzeller von einem Dunkeläugigen bemerkt: „Er hätt' Auge wie=n=en Reckholdervogel."

„Schnabel" wird der Mund des Menschen nicht selten genannt, namentlich wenn er so unermüdlich plappert, wie der Vogel singt. "Halt' deinen Schnabel!" mag da ein Mahnwort lauten, oder: „Er will seinen Schnabel in alles stecken," d. h. er kümmert sich um vieles, das ihn nichts angeht. Schon bei Sebastian Frank ist der Gedanke in ähnlicher Form zum Ausdruck gekommen, nur daß dort der „Futterspalt" des Tieres überhaupt, „mul" für Schnabel steht. Dagegen bringt Thomas Murner in der „Schelmenzunft" einen Schelm mit einem Schnabel, der bis in den Himmel reicht, zur Abbildung, und fügt die Erklärung bei:

„Man sagt mir das in alten zeyten
Waren der schnaebelechten leuten,
Ich kans nit für ein wunder han,
So man yetzt findt ein schnaebler man
Der mit seym maul erreichen kan
Den hymel und all sternen dran.
Da schlag der leyplich teüfel zuo,
Das yetz und ist so groß unruo,
Das Gott selb nymer sicher ist;
Den schelmen auch kein schnabal brist,
Damit sie biß in hymel reichen
Und straffen gott in seinem zeichen."

Und so wird denn auch heute noch namentlich der vorwitzige Redner als schnabelbegabt bezeichnet, während man, zumal früher den Begriff aus weiterem Gebiete schöpfte. Von daher stammt das Sprichwort:

„Den Bauern erkennt man an der Gabel, den Advokaten am Schnabel."

Mancher spricht auch ohne Fürsprecher, mit seinem eigenen Organ, ungekünstelt, gerade heraus, und sagt dabei selbst: „Wie mir der Schnabel gewachsen ist, so rede ich." Dabei wäre es allerdings zuweilen gut, wenn nur das schweizerische Volkswort „Zarti Vögeli händ zarti Schnäbel", Platz hätte, denn diese eigenen Kompositionen haben oftmals einen nicht besonders zarten Anstrich.

Auch über die Bewegungen des Schwanzes, die Füße und ihr Getrippel wäre eine Menge von sprichwörtlichem Material anzugeben. Doch verlangt es der Raum, daß wir ohne dasselbe weiterschreiten und den Vogel als Ganzes behandeln.

Zur Bezeichnung von Größenverhältnissen wird der Vogel oft herangezogen. Der Starke, Mächtige wird mit dem Adler, der Kleine, Niedliche mit dem Zaunkönig verglichen. Gerade unser schweizerischer Volksmund hat, um den Begriff des Winzigen zu verkörpern, recht zierliche Umschreibungen geschaffen. „So chlini Brödli wie für es Vögeli," sagt man im Kanton Zürich, und ebenso: „Er hät's wie's Heiri Näfe Vögeli: seb ist z'mitt's i der Ern verfrore," war also recht zart, wie das Volk damit sagen will.

Auch die verschiedenen Altersstufen gaben ihre Eigentümlichkeiten für den volkstümlichen Sprachschatz ab. Der Chinese nennt einen siebzigjährigen Menschen einen „seltenen Altersvogel" (Petermanns Mitteilungen 1855). Noch fast mehr als den ausgewachsenen Vogel und seinen Lebensabend zog man jedoch das Jugendstadium desselben ins Menschenleben hinüber. „Junges Vögelein, weiches Schnäbelein!" heißt es. Noch mehr jedoch als die Weichheit des letzteren fiel dessen Farbe auf, die bei diesen jungen, halb nackten Weltbürgern bekanntlich noch eine ganz andere ist, als im erwachsenen Zustande. Junge Leute, die ebenso unerfahren und vorwitzig sind wie diese Nestvögelein, werden deswegen nicht selten mit dem Titel „Gelbschnäbel" beehrt, trotzdem ihr Mund nicht mit einer hellgelben Haut umsäumt ist, wie der weiche Schnabel des jungen Vogels. Auch der Ausdruck „Grünschnabel" ist im gleichen genannten Sinne in Gebrauch, im amerikanischen Westen allgemein für Neulinge im Gebiet. Auch der Franzose spricht von béjaunes (aus bec jaune = gelber Schnabel). Schon im 14. Jahrhundert hießen auf Pariser Lateinschulen die jungen Ankömmlinge becani. Goethe verwendet den genannten Ausdruck wiederholt. In „Wilhelm Meisters Lehrjahren" sagt er: „Mit der Kühnheit eines waghalsigen Gelbschnabels", und im 2. Teile des „Faust":

„Wenn man der Jugend reine Wahrheit sagt,
Die gelben Schnäbeln keineswegs behagt."

(Fortsetzung folgt).

Die Fluggeschwindigkeit der Vögel.

(Schluß).

Ich habe nun, um auf die von Gaetke angeblich festgestellten Geschwindigkeiten zurückzukommen, nochmals die bezüglichen Stellen seines Werkes durchstudiert und kann nur wiederholen, was ich bereits in meiner Besprechung in Nr. 31, Band 54 der „Deutschen Jäger=Zeitung" schon ausgeführt habe, daß alle diese übertriebenen Geschwindigkeitsangaben in das Reich der Fabel zu verweisen sind. Die Annahme einer 200= und 300 km-Stundengeschwindigkeit für den Vogel ist leicht aufgestellt, aber ich werfe die Frage auf: war sich Gaetke und sind die Herren, die unter Berufung auf Gaetkes Autorität solche hohe Schnelligkeiten für den fliegenden Vogel verfechten, sich wohl klar darüber, was sie damit behaupten!? Ich möchte diese Frage an folgendem Beispiel näher illustrieren. Der geschätzte Leser begleite mich im Geiste auf das platte Dach einer Berliner Mietskaserne. Hundert Meter von uns fliegt ein Taubenschwarm in auffallend unruhigen Kreisen über seinem heimatlichen Dache. Der Grund der Unruhe ist bald erkannt: Etwa hundert Meter hoch kreist ein Wanderfalke. Dessen Kreise werden zusehends kleiner mit einem Male steht er förmlich still in der Luft, kippt vorn über und saust mit halb angelegten Flügeln, gleichsam nur einem grauen Strich gleichend, hinunter auf den Taubenschwarm. Während dieses Stoßes zählen wir eins, zwei, drei, d. h. drei Sekunden hat der Falke zu diesem Stoße gebraucht. Um nun die Stoßgeschwindigkeit des Falken nicht zu unterschätzen, wollen wir eine Sekunde weniger annehmen, sagen also nur zwei Sekunden, und da die Tauben vielleicht 40 bis 50 Meter über dem Erdboden waren, wollen wir gleichfalls annehmen, daß der Falke nicht bloß 100 Meter, sondern 140 bis 150 Meter hoch sich befand. Es ergibt sich sodann, daß der Falke in zwei Sekunden den Luftraum von 100 Meter oder in einer Sekunde 50 Meter, gleich zirka 160 Fuß, durchschossen hat. Nach meinen oftmaligen Beobachtungen ist hiermit die Schnelligkeit eines längeren Wanderfalkenstoßes genügend hoch bemessen; sie ist wahrscheinlich etwas geringer, dagegen bei einem kurzen Stoß vielleicht noch etwas schneller. Nun wollen wir einmal weiter rechnen. Fünfzig Meter in der Sekunde ergeben in der Minute 3000 Meter, in der Stunde 180 km, und nun frage ich den verehrten Leser: wie sieht eine Krähe aus oder hat schon jemand jemals eine Krähe gesehen, welche, um eine Stundengeschwindigkeit von 200 km zu erreichen, mit der Geschwindigkeit eines stoßenden Wanderfalken durch die Luft gerast ist?! Und das 600 km lange Bedarf es noch weiterer Hinweise, um einmal festzustellen, wo 200 km Stundengeschwindigkeit für den fliegenden Vogel bedeuten und um zum andern glaubhaft darzutun, daß eine schwerfällige Krähe eine solche Geschwindigkeit selbst unter den günstigsten Bedingungen nicht erreichen kann! Worauf stützt nun Gaetke seine Behauptung über die Geschwindigkeit des Krähenzuges, welche er mit 200 km Stundengeschwindigkeit nicht als Ausnahmefall, sondern als Regel ansah? Lediglich mit der Tatsache, daß er oftmals Krähenzüge über Helgoland in westlicher Richtung hat fliegen sehen, die nach Nachrichten aus England angeblich drei Stunden später dort eingetroffen sind. Wo ist der Beweis, daß diese drei Stunden später an der Ostküste Englands gesichteten Krähen ausgerechnet die waren, welche drei Stunden vorher Helgoland passierten? Noch kühner und noch unglaubhafter werden Gaetkes Schilderungen bezüglich des Nordischen Blaukehlchens, welches er in einer Nacht von Aegypten nach Holland fliegen und dabei eine Stundengeschwindigkeit von sogar 340 km entwickeln läßt! Da den meisten

Jägern das Blaukehlchen unbekannt sein dürfte, mag sich der verehrte Leser ein Rotkehlchen vorstellen, wie dieses mit einer Geschwindigkeit von annähernd 100 Meter oder über 300 Fuß in der Sekunde, an seinem Kopfe vorbeisaust und hierbei angeblich die doppelte Geschwindigkeit des stoßenden Raubvogels entwickelt! Und das 3000 km lang! Phantasien, nichts als haltlose Phantasien! Und welche Beweise führt Gaetke für diese ungeheuerliche Geschwindigkeit an? Die Tierchen werden unterwegs selten gesichtet, folglich müssen sie von Aegypten nach Helgoland in einer Nacht fliegen, und folglich müssen die Tiere eine Stundengeschwindigkeit von 340 km entwickeln! Sind das Beweise? Sind es Beweise, um es glaubhaft erscheinen zu lassen, daß unsere kleinen Sänger imstande wären, Tausende von Kilometern zurückzulegen mit einer Geschwindigkeit, welche die eines Berlin-Hamburger D-Zuges um das Vierfache übertrifft! Alle Achtung vor dem Beobachter und Sammler Gaetke, aber seine Schlußfolgerungen sind derart phantasievoll, daß sie einer sachlichen Kritik unmöglich standzuhalten vermögen. Gewiß will ich gern zugeben, daß ähnlich den unanfechtbar festgestellten Geschwindigkeiten der Brieftaube auch Wildvögel unter günstigen Bedingungen das Doppelte ihrer ihnen sonst eigenen Durchschnittsgeschwindigkeit zu entwickeln vermögen und für einige somit Schnelligkeiten von 200 km und darüber erreicht werden, aber nach unseren bis jetzt feststehenden Erfahrungen können wir derartig hohe Geschwindigkeiten nur unsern allerbesten Schnellfliegern zubilligen. Hierher gehören Mauersegler, Schwalben, Edelfalken und Turteltaube. An und von diesen Tieren sehen wir stündlich und täglich ein außerordentliches Flugvermögen und eine hervorragende Flugschnelligkeit! Ich schließe hierbei als Schnellflieger schon den Hühnerhabicht und Sperber, Hohltaube und Brieftaube, Ringeltaube und Schnepfe ausdrücklich aus, von Krähen, Blaukehlchen usw. ganz zu schweigen. Dagegen mögen an und auf der See lebende Mövenarten, einige Regenpfeifer und Strandläufer, vielleicht auch gewisse Enten als Schnellflieger noch in Betracht kommen, über die mir indes nur wenige Beobachtungsfälle, welche ich bei gelegentlichem Aufenthalt in Nordseebädern machen konnte, zur Seite stehen, und über die ich mir deswegen auch kein abschließendes Urteil erlauben möchte. Im übrigen darf man nicht außer acht lassen, daß Gaetke der erste war, welcher die Behauptung der ungeheuren Schnelligkeit des Vogelfluges aufgestellt hat, und daß alle Anhänger dieser Theorie sich immer stets auf Gaetke berufen, aber alle diese Gaetkeschen Schnelligkeits-Annahmen sind in keinem einzigen Falle unanfechtbar belegt, sondern beruhen auf Hypothesen, denen die durchaus sicher nachweisbaren Zeit- und Raumgrundlagen fehlen, wie solche bei Brieftaubenflügen unantastbar festliegen. Und so lange diese festen Grundlagen fehlen, dürfte es schon ratsamer sein, in der Erörterung des Vogelfluges sich vorerst mit den Geschwindigkeiten zu begnügen, welche bei Brieftaubenflügen festgestellt sind. Denn die Brieftauben sind immerhin auch schon ganz achtbare Flieger.

(Aus „Zeitschrift für Brieftaubenkunde".)

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Sitzung des Zentral-Vorstandes: Sonntag den 30. Juli, vormittags punkt 1/2 11 Uhr, im Hotel „Sternen" in Uster.

Der Präsident.

* * *

Schweiz. Jubiläums-Ausstellung des S. G.-Z.-V. 1912. Sitzung des Ausstellungskomitees gemeinsam mit dem Zentral-Vorstand des S. G.-Z.-V. Sonntag den 30. Juli, mittags punkt 2 Uhr n der Brauerei in Uster.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet

Das Präsidium.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. (Auszug aus dem Protokoll über die Verhandlungen des Verbandskomitees vom . Juli 1911, im „Badhof" in St. Gallen.) Der Ostschweizerische Kaninchenzüchterverein St. Gallen hat den Beschluß gefaßt, vom 21. bis 23. Oktober 1911 die VIII. Ostschweizerische Verbandsausstellung abzuhalten und ersucht um Uebertragung derselben. Da von keiner andern Sektion ein Gesuch vorliegt, wird die Bewilligung einstimmig erteilt. Laut dem bereits eingegangenen Ausstellungsprogramm findet die Ausstellung während den vorgenannten Tagen in den hellen und geräumigen Lokalitäten des „Schützengarten" in St. Gallen statt. Das Ausstellungsprogramm, das entgegen früheren Programmen, auch für die Abteilung Pelzwaren Geldprämien vorsieht, wird ohne Abänderung genehmigt und den Verbandsmitgliedern zur zahlreichen Benützung empfohlen. Das Präsidium des Ostschweizerischen Taubenzüchtervereins, Herr Aßfalk-Oberholzer in Mörschwil, wünscht, daß an dieser Ausstellung die Tauben mindestens ebensogut wie die Hühner und Kaninchen plaziert werden. Das Ausstellungspräsidium ist im Falle, zu erklären, daß diesbezüglich den Ausstellern von Tauben voll und ganz Rechnung getragen werden könne. Im weitern wird die Frage ventiliert, ob es der Ausstellungssektion nicht möglich wäre, für Tauben die Prämien der I. Preise von Fr. 4. — auf Fr. 5. — zu erhöhen, so daß ein erstklassiges Paar Tauben Fr. 10. — Prämie erhielte. Da eine solche Erhöhung in die Kompetenz des Ausstellungskomitees fällt, wird die Anregung demselben zur Beratung und eventuellen Ausführung überwiesen.

Der Aktuar: B. Eisenegger.

* * *

Ostschweiz. Klub für Franz. Widder-Kaninchen-Zucht. Quartal-Versammlung Sonntag den 23. Juli 1911, nachmittags 2 Uhr, im Gasthof zur „Krone" in Kronbühl bei St. Gallen.

Wichtige Traktanden lassen vollzähliges Erscheinen erwarten. Dem Klub noch fernstehende Züchter sind freundlichst eingeladen, an der Versammlung teilzunehmen.

Mit koll. Gruß!

Die Kommission.

* * *

Der **Ornithologische Verein Goßau** (St. Gallen) hielt Sonntag den 2. Juli 1911, nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Bahnhof" in Goßau die Ordentliche Generalversammlung ab und erledigte die Traktandenliste in folgender Weise. 1. Als Stimmenzähler werden gewählt die Herren Johann Högger und Niklaus Bürkler. 2. Das Protokoll der letzten Generalversammlung wird verlesen und genehmigt. 3. Die vom Kassier vorgelegte Jahresrechnung wird ebenfalls genehmigt und bestens verdankt. 4. Der Revisorenbericht und die in demselben gestellten Anträge betr. Genehmigung der Jahresrechnung und Dechargeerteilung an die Kommission werden gutgeheißen. 5. Der von der Kommission gestellte und vom Präsidium einläßlich begründete Antrag betr. Austritt aus der Schweiz. Ornith. Gesellschaft wird diskussionslos zum Beschlusse erhoben. 6. Der weitere Antrag der Kommission, der dahin geht, es sei die Mitgliederzahl der Kommission von 5 auf 7 zu erhöhen, findet keine Gnade und wird abgelehnt. 7. Wahlen. Die bisherige Kommission wird in globo für ein weiteres Jahr bestätigt und setzt sich dieselbe aus folgenden Herren zusammen: B. Eisenegger, Adjunkt, Präsident; A. Bächtiger, Lehrer, Aktuar und Vizepräsident; Viktor Eberle, Müllereibesitzer, Kassier; Heinrich Pfister, Kaufmann, Materialverwalter; Johann Studer, Kaufmann, Beisitzer. Als Rechnungsrevisoren werden gewählt bezw. bestätigt die Herren H. Müller, Bahnmeister, A. Bossart, Bäckermeister und A. Künzler, Coiffeur. Als Delegierte des Ostschweizerischen Verbandes werden die bisherigen bestimmt, nämlich die Herren Viktor Eberle, Johann Studer und Hermann Müller. 8. In Nachachtung eines Beschlusses der letzten Delegiertenversammlung des Ostschweiz. Verbandes, wonach der Ornith. Verein Goßau als Revisionssektion gewählt wurde, wird bestimmt, daß die Revisionsarbeiten von den Kommissionsmitgliedern und den 3 Rechnungsrevisoren vorgenommen werden sollen. 9. In der allgemeinen Umfrage teilt das Präsidium mit, daß voraussichtlich im Oktober 1911 im Schützengarten in St. Gallen eine größere, vom Ostschweiz. Kaninchenzüchterverein St. Gallen veranstaltete Verbandsausstellung stattfinden werde und ersucht die Mitglieder um zahlreiche Beschickung.

Der Berichterstatter: B. Eisenegger.

Verschiedene Nachrichten.

— **Wurmgruben für Hühnerfütterung.** Die Aufzucht von jungem Geflügel wird durch Fleischnahrung und namentlich auch durch Fütterung von Regen- und Mehlwürmern sehr gefördert. Die Einrichtung von Wurmgruben ist folgende: Man gräbt an einer schattigen und feuchten Stelle ein senkrechtes Loch in die Erde, schneidet Stroh in einer Länge von etwa 30 cm ab und stellt die abgeschnittenen Halme senkrecht in die Grube; zwischen diese schüttet man alte Borken, Dünger u. dergl. Nach Verlauf von 30 Tagen ist die Grube voll von Regenwürmern. Jetzt wird der Inhalt herausgenommen, das Stroh zum Trocknen ausgebreitet, und wenn die Hühner die Würmer verzehrt haben, wird die Grube aufs neue gefüllt, indem man dem alten Stroh ein wenig neues hinzugefügt. Hat man Platz für 10 Gruben und legt täglich eine derselben an, so wird man den ganzen Sommer und Herbst hindurch tagtäglich für die Hühner eine denselben hochwillkommene Mahlzeit haben.

Diese Notiz stand in einem Unterhaltungsblatt und sie wurde mir von einigen Abonnenten zugestellt. Einer davon fragte an, ob solche Wurmgruben sich bewähren und ersuchte um Beantwortung seiner Frage.

Der Gedanke der Wurmgruben ist nicht neu; schon vor mehr denn 20 Jahren wurden solche empfohlen, mit dem Bemerken, man könne dann den Hühnern täglich einige Schaufeln voll vorwerfen und erhalte eine bekömm-

liche billige Nahrung für das Geflügel. Der Rat enthält vorwiegend Theorie, ist kaum praktisch erprobt worden. Vor vielen Jahren besuchte ich einen Großgeflügelzüchter, der auch sehr viele Fasanen züchtete. Er hatte einige solche Wurmgruben angelegt, klagte mir aber, daß sein Geflügel die vorgeworfenen Würmer kaum eines Blickes würdigte. Ich habe keine eigentliche Wurmgrube angelegt, aber eine Grube, in welche mancherlei Gartenabfälle usw. geworfen werden. In derselben sammeln sich auch viele Würmer; wenn ich aber von dem Inhalt eine Schaufel voll aushebe und ihn samt den Würmern den Hühnern vorlege, dann nimmt wohl das eine oder andere Tier einen kleinen Wurm, aber die übrigen werden verschmäht. Die Würmer haben auch nicht die braunrote Färbung, sondern sind weißlich rot. Grabe ich dagegen im Hühnerhof ein Stückchen Land um, damit die Hühner lockere kühle Erde zum Paddeln finden, da nehmen sie auch die Würmer mit Begier, die sich zeigen. Es scheint demnach, als ob die aus dem Erdreich hervorgegrabenen Würmer oder diejenigen, die beim Weiden gefunden werden, den Hühnern ein Leckerbissen seien, kommen solche aber in Menge aus den Gruben, so finden sie nicht die erhoffte Beachtung.

Mich würde es interessieren zu vernehmen, ob andere Züchter schon Wurmgruben angelegt und gute Erfahrungen mit ihnen gemacht haben.

E. B.-C.

— **Die Federbildung bei jungen Hühnern** zu beschleunigen, geschieht am besten durch Kerbtiernahrung, welche die Küken in der guten Jahreszeit in genügender Menge finden. Bei kaltem Wetter und ungenügendem oder fehlendem Auslauf ersetze man jene Nahrung durch zerkleinerte Kalbsknorpel, oder mit Schuppen und Gräten gekochter, zerkleinerter Fische. Die Hornsubstanz, welche in den Schuppen und Gräten dargeboten wird, ist — gleich der in den Flügeln, Flügeldecken, Brust- und Bauchringen der Kerbtiere enthaltenen — der wesentlichste Bildungsstoff des Gefieders.

— Als ich im Frühjahr vorigen Jahres mit meiner Familie in dem idyllisch schön gelegenen Städtchen L. in einem uralten, finstern Amtshause meine hochgelegene, einsame Dienstwohnung bezog, dachte ich, ich wolle mir wenigstens rechtzeitig die Freundschaft der Finken, Spatzen und Meisen usw. erwerben, damit es etwas heimeliger werde. Wir streuten also trotz der guten Jahreszeit Futter auf ein Fenstergesims. Ein in der Nähe nistendes Meisenpärchen hatte dies bald beobachtet, kam regelmäßig und ließ sich das Futter schmecken; dabei wurde beobachtet, daß Nußkernen den Hanfsamen vorgezogen wurden. Eines schönen Morgens kam das glückliche Meisenpaar mit vier Jungen und ästen dieselben am Fenster. Dies wiederholte sich nun täglich regelmäßig. Wir hatten viele Freude an dem muntern Treiben der besorgten Meiseneltern und den allerliebsten zierlichen Jungen. Wir ließen nun ein Fenster den ganzen Tag offen stehen. Die jungen Meischen wurden so zahm und zutraulich, daß sie zu uns hereinflogen und uns das Futter ab der Hand wegholten. Am Morgen früh bettelten sie förmlich, bis wir das Fenster öffneten, dann kamen sie sofort zu uns in die Wohnung. Währenddem gearbeitet wurde, flogen sie ungeniert ein und aus. Dieses schöne Verhältnis dauerte bis im Spätherbst. Als dann kalte Witterung eintrat und das Fenster geschlossen werden mußte, wurde wieder Futter auf das Sims gestreut. Nebst den Meisen kamen nun den ganzen Winter auch Finken, Grünfinken, Blaumeisen, eine Amsel und natürlich auch die nicht so gerne gesehenen Spatzen. Aber selbst das Treiben dieser letztern ist manchmal interessant, wenn man deren Sprache etwas versteht.

Nun da der Frühling wieder gekommen war, wurde auch das Fenster wieder den ganzen Tag offengelassen. Die Meischen hatten uns nicht vergessen. Dieselben flogen wieder fröhlich bei uns ein und aus wie letztes Jahr. Dabei visitierten sie alle Gegenstände im Zimmer, machten Papiersäcke auf, untersuchten Schachteln und Körbchen auf den Inhalt, auch die Nähmaschine wurde begutt, und zwar währenddem daran gearbeitet wurde. In dem kleinen, nahe gelegenen Park gaben uns unsere kleinen Freunde im Verein mit ihren Kameraden alle Morgen schon ganz frühe ein vielstimmiges Konzert.

(Zürcher Blätter für Tierschutz.)

— **Die Ursache der Flügellähme,** dieser von den Taubenzüchtern so sehr gefürchteten Krankheit, ist bis jetzt einwandsfrei noch nicht aufgeklärt. In kalten zugigen Schlägen soll sie vorwiegend auftreten, auch Erblichkeit dieser Krankheit wollen einige Züchter beobachtete haben. Verschiedene Züchter wollen die Flügellähme auf von den Tauben im Felde aufgenommene giftige Unkrautsämereien zurückführen. Ein Landwirt und Taubenzüchter aus Grobau (Vogtl.) übersandte uns z. B. eine Aehre des Taumellolch, auch Schwindelkorn, Tollgerste oder Töberich genannt, dessen Körner schon seit altersher als gesundheitsnachteilig betrachtet werden. Obengenannter Herr nannte den Taumellolch Dubel und sagte in seinem Begleitschreiben: „Ich hatte einmal beim Dreschen von Sommerkorn, in dem sehr viel Dubel war, diesen mit samt dem Afterkorn meinen Hühnern zum fressen vorgeworfen, die Hühner suchten das Sommerkorn raus und ließen den Dubel liegen, welchen meine Tauben sowie die Spatzen mit besonderer Begierde verschlangen, es war im Winter, etwa im Januar. Es dauerte gar nicht lange, vielleicht am 3. oder 4. Tage, liefen mehrere Spatzen auf meinem Hof herum und konnten nicht mehr fliegen. Meine Katze hatte in einigen Tagen wohl 10—12 Stück gefangen. Die Tiere waren fleischig und fett, und ich dachte, sie hätten zu viel gefressen, aber am 4. oder 5. Tage ging es auch meinen Tauben so. Ich hatte ungefähr ¾ Zentner solches Sommerkorn mit Dubel, wovon die Hälfte Dubel war. Ich fing meine Tauben allesamt ein, auch die nicht kranken und fütterte alsdann kleinen Mais und Weizen und in ca. 3 Wochen waren meine Tauben alle wieder gesund. Bemerke noch, daß meine Tauben bei Eintritt der Krankheit auch vollfleischig und fett waren wie die Spatzen und daß die Krankheit nicht ansteckend ist, denn ich hatte sämtliche Tauben in einem Käfig zusammen eingesperrt. Der Dubel ist eine Giftpflanze, welche hauptsächlich auf leichtem pröfem Boden in Sommerhalmfrüchten, Sommerweizen, Sommerkorn und Hafer anzutreffen ist und zum Unterschied von Drebs, welcher seine Körner traubenweise trägt, hat der Dubel dieselbe direkt am Stengel sitzen." Wird die Flügellähme durch Feuchtigkeit oder Zugluft im Schlag verursacht, so bringen feuchte Bleiwasser-Umschläge auf das Gelenk, zwischen Ober- und Unterarm, welches fast immer entzündet ist, Besserung. Gut ist es, den feuchten Umschlägen später Einreibungen mit Kampfer-Spiritus folgen zu lassen.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr St. R. in Z. III. Ihr zugeschicktes 2½ Monate altes Kaninchen ist an Coccidiose eingegangen. Coccidien sind winzig kleine Lebewesen, die bei 65facher Vergrößerung erst so groß erscheinen wie das Oehr einer feinen Nähnadel. Bei stärkerer Vergrößerung zeigen sie sich als eiförmige, meist körnig gefüllte Gebilde. Sie verursachen Darm- und Lungen-Katarrhe und Leberentzündungen. Junge Kaninchen erliegen sehr häufig dieser Erkrankung, während ältere Tiere sie überstehen. Letztere können sodann noch lange Zeit die Krankheitserreger in sich tragen und so eine Gefahr für die jüngeren Tiere bilden. In solchen Fällen empfiehlt sich daher eine frühzeitige Trennung. Zur weiteren Vorbeuge ist ferner eine gründliche Reinigung des Stalles mit heißer Sodalauge nötig und das Verabreichen von nur trockenem Futter für einige Wochen.

— Herr K. W. in S. Bei Ihrem Diamant-Fasan-Küken ist Darmkatarrh verbunden mit Blutstauung in der Lunge (Lungenödem) zu konstatieren. Die von Ihnen beobachteten Erscheinungen, Strecken des Halses und Schnappen nach Luft waren diesfalls Folgen der Lungenschwäche.

Horgen, den 19. Juli 1911. Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— U. G. in W. Wenden Sie sich an Herrn Jak. Hörler, Handlung in Teufen, Appenzell, welcher Lakenfelder züchtet. Weitere Züchter dieser Rasse sind mir nicht bekannt. Die Jahreszeit ist aber zu weit vorgeschritten um jetzt noch Bruteier zu beziehen und sie ausbrüten zu lassen.

— H. Sch. in M. Sie haben Ihre Kaninchen sehr wahrscheinlich überfüttert. Nach Ihrer Beschreibung liegt keine Krankheit vor; so lange die Tiere munter sind, klare Augen und ein glattes glänzendes Fell haben, ist nichts zu befürchten. Milch und Brot reicht man nur den säugenden Zibben und den zum Schlachten bestimmten Tieren. Füttern Sie am Morgen und am Abend weiter nichts als blätterreiches Gras und mittags ein wenig hartes Brot oder etwas Hafer. Wenn Sie eine Woche lang kleine Portionen reichen wird der Appetit schon wieder kommen.

— A. B. in A. a. A. Bei zwei Monate alten rebhuhnfarbigen Italienerhühnern findet man oft in den Flügelfedern weiße Stellen; diese werden sich schon verlieren. Wenn aber die Mehrzahl der Küken weiß gefleckt ist und zwar mehr weiß wie braun, dann sind die Eier von einem ganz geringen Stamm, der weder durchgezüchtet noch reinrassig sein kann. Der Preis von 30 Cts. per Ei läßt auch nichts besseres erwarten. Lassen Sie die Tiere heranwachsen und unterziehen Sie dieselben einer Prüfung, wenn sie 5—6 Monate alt geworden sind. Wünschen Sie Tiere reiner Rasse, so beziehen Sie im folgenden Jahre Bruteier von einem anerkannten Züchter, auch wenn das Ei einen Franken kosten sollte.

— A. W. in W. Sie werden nächstens briefliche Nachricht erhalten.

— C. L. in St. Das Einbinden der „Ornith. Blätter" besorgt mir seit 20 Jahren die Firma „G. Brunners Erben, Neugasse, Zug." — Ob in der Schweiz Desinfektions-Nesteier erhältlich sind, ist mir nicht bekannt. Viel leicht führt die Firma A. Walder in Walchwil solche. In einer deutschen Geflügelzeitschrift wurde einmal vor Verwendung solcher gewarnt. Einer Züchter waren einige Hühner erkrankt und man führte die Ursache auf diese Eier zurück. Damit will ich nicht sagen, daß dieses Urteil auch richtig sei, aber jedenfalls ist Vorsicht geboten. Gruß!

— P. U. in R. Beachten Sie gefl. den Artikel in der heutigen Nr. Sie werden daraus ersehen, daß der Rassezüchter mancherlei Erfahrungen machen muß, die nicht gerade rentabel, aber belehrend sind. Nehmen Sie Ihre Enttäuschungen nur nicht zu tragisch; entwickeln sich die jungen Rassetauben nicht zu Ausstellungstieren, so können sie gleichwohl bescheidenen Anforderungen genügen. Und immer gibt es Anfänger in der Liebhaberei denen man mit einem Pärchen solcher Tauben als Geschenk eine Freude machen kann.

— E. Sch. in L. Besten Dank für die übersendeten Photographien ich will sehen, ob ich davon Klischees anfertigen lasse. — Eine geteilte Kopfzeichnung bei den Japanern macht sich ja recht gut, doch ist diese nicht die Hauptsache; wichtiger sind leuchtende Farben bei guter Verteilung und kein Weiß an sichtbarer Stelle. Besser ist ja gar kein Weiß, wenn aber ein wenig davon an der Bauchseite gefunden wird, dann ist dies bei dem heutigen Stand der Zucht und bei anderen Vorzügen meiner Ansicht nach entschuldbar. Später wird dann allerdings auch darüber strenger geurteilt werden müssen.

— F. M. in A. Ihrem Wunsche kann entsprochen werden, sofern Sie ein bezügliches Gesuch stellen und dieses die Unterschriften von Präsident und Aktuar trägt. Natürlich erwarten wir dann, daß das Blatt von den Mitgliedern gelesen wird und der Verein seine Mitteilungen darin veröffentlicht.

— H. E. in K. Sie erhalten briefliche Antwort. Es fehlt mir die Zeit um Ihrem Wunsche zu entsprechen. Dagegen will ich Ihnen gerne einige Adressen angeben, wo Sie in Ihrer Umgebung das Gewünschte erlangen können.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Brenk-Torrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

XXXV. Jahrgang. № 30.

Zürich,
28. Juli 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Hutwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Jona** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Tauben züchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Brek-Corradi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Ueber die Verfeinerung des Eiergeschmackes. — Ungeziefer im Taubenschlage. — Zur Gesangsausbildung. — Der Buchfink. (Mit Bild). — Ueber die Fruchtbarkeit der Kaninchen. — Der Vogel im Sprichwort. (Fortsetzung.). — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht

Ueber die Verfeinerung des Eiergeschmackes.

Von Schiller-Tietz in Kleinflottbek in Holstein.

„Ei ist Ei!" heißt es gar oft. Ein solches Urteil verrät aber wenig Geschmack und Sachverständnis und ist ebenso verkehrt, als wenn jemand behaupten wollte, Fleisch sei Fleisch, Milch sei Milch, oder Butter sei Butter. Ist es doch hinlänglich bekannt, daß unter diesen Dingen und ebenso unter den Eiern ein großer Unterschied obwaltet. Nur der Vollständigkeit halber sei an den Geschmacksunterschied von Heringsrogen und Kaviar, den Rogen von Karpfen und Lachs, der Eier der Flußkrebse und Hummer erinnert. Sind einerseits die Geschmacksunterschiede der Eier dieser mehr oder weniger nahe verwandten Tiere unter sich ganz erhebliche und unverkennbare, so sind sie anderseits ganz beträchtliche im Vergleich zu den Eiern der Vögel, unter denen es allerdings auch wieder die verschiedensten Geschmacksunterschiede gibt. Wäre es schon unrichtig, zu glauben, daß ein jedes Ei von gleicher Größe und gleichem Gewichte deshalb auch gleichen Inhalt und Nährwert besitze; so wäre es weiterhin auch unrichtig, den Eiern ohne Unterschied stets gleichen Geschmack zuzuerkennen. Nicht bloß, wie das ganz naturgemäß und naheliegend ist, daß jede Vogelart Eier von anderer Größe, Form und Färbung hervorbringt, so sind dieselben weiter auch von sehr verschiedenem Inhalte, von dem abweichendsten Verhältnisse zwischen Dotter und Eiweiß — so daß namentlich bei den kleineren Eiern das letztere fast gänzlich verschwindet —, und schließlich auch von ebenso verschiedener Färbung des Eidotters vom Rotgelb bis zum hellen Schwefelgelb. Neben diesen sichtbaren Verschiedenheiten gehen ebensolche inneren nebenher, welche auf den Nährwert, auf Geschmack und Geruch sich beziehen. Was besonders den Geschmack der Vogeleier anbetrifft, so ist derselbe selbst unter den Eiern von Vögeln gleicher Gattung und Art sehr verschieden, ja sogar verschieden nach den einzelnen Rassen und selbst bei den Individuen derselben Rasse oft wechselnd.

Zunächst sind unter den Vögeln zwei große Hauptgruppen zu unterscheiden, deren Unterschiede besonders auch auf die völlige Verschiedenheit des Einhaltes sich erstrecken. Zu der einen Hauptgruppe gehören die Vögel, deren Jungen nach beendigter Brut-

zeit nackt, blind und völlig hülflos ausschlüpfen und von den Eltern im Neste großgezogen werden müssen — die sogenannten Nesthocker. In die zweite Hauptgruppe gehören diejenigen Vögel, deren Junge sofort oder gleich bezw. bald nach dem Ausschlüpfen aus dem normal gebrüteten Ei auch schon befähigt sind, das Nest zu verlassen, herumzulaufen bezw. herumzuschwimmen und sich selbständig ihre Nahrung zu suchen — die sogenannten Nestflüchter. Zu letzteren gehören die eigentlichen Erdvögel insgesamt, also alle Hühnervögel und Laufvögel (Strauße), ferner unter den Schwimmvögeln die Taucher, Enten, Gänse und Schwäne, unter den Wat- oder Sumpfvögeln die Wasserhühner (Wasserhuhn, Sumpfhuhn, Ralle, Kranich), Schnepfen, Regenpfeifer und der Kibitz. Alle übrigen Vögel sind Nesthocker, insbesondere alle Raub- und Singvögel, die Tauben usw., demgemäß also die weit überwiegende Mehrzahl aller Vogelarten.

Dieser durchgreifende biologische Unterschied zwischen den Nesthockern und Nestflüchtern steht aller Wahrscheinlichkeit nach in ursächlichem Zusammenhange mit dem so verschiedenen Eiinhalt der beiden Hauptgruppen. Kocht man die Eier der Nesthocker, so gerinnt das Eiweiß derselben vollständig zu einer trübdurchsichtigen, gallertartigen Masse, während das Eiweiß der Eier der Nestflüchter unter denselben Bedingungen undurchsichtig, weiß und fest wird. Zum Unterschiede hiervon hat der russische Physiologe Tarchanoff das beim Sieden durchsichtig werdende und dem Alkalialbuminat ähnliche Eiweiß der Nestflüchter als Tata-Eiweiß bezeichnet.

Die Eier der Nestflüchter werden allgemein nicht gegessen, sondern nur ausnahmsweise. Eine solche eigenartige Ausnahme machen die Kibitzeier. Obgleich der Kibitz ein echter Nestflüchter ist, legt er dennoch Eier von der Beschaffenheit der Eier der Nesthocker, da das Eiweiß der Kibitzeier nicht gerinnt, sondern beim Sieden gallertartig trübdurchsichtig wird. Nimmt man das angekochte Kibitzei heraus, so läßt sich dessen Eiweiß durch einfache Mittel in Hühnereiweiß, d. h. in die beim Kochen hart werdende und undurchsichtig weiß gerinnende Form verwandeln, wozu nur nötig ist, daß ihm einige Tropfen Kochsalz oder Glaubersalzlösung zugefügt werden; ein Tropfen Essigsäure hat dieselbe Wirkung. Nach einem dieser Zusätze wird das Kibitzeiweiß ebenso hart und weiß wie Hühnereiweiß. Wer daher ein feines Rührei von Kibitzeiern bereiten will, darf das Salz erst hinzufügen, nachdem die Speise gar ist, wenn sie in ihrer ganzen Vollkommenheit sich präsentieren soll. Merkwürdig ist auch, daß das Eiweiß der Nesthocker während des Brütens allmählich in dasjenige der Nestflüchter übergeht; daher kommt es, daß angebrütete Kibitzeier nicht so durchsichtig und gallertartig sind wie frisch gelegte.

Der Handel und Verkehr versteht unter „Ei" schlechthin das Hühnerei. Der Geschmack der Hühnereier ist nun zwar sehr deutlich unterschieden vom Geschmack der Enten-, Puten- und Gänseeier, er ist aber auch sehr verschieden unter den Hühnereiern selbst und differiert sowohl nach Rasse und Art, Legelust und Alter, Gesundheitszustand und Leibesbeschaffenheit, Nährzustand und Futter, Haltung und Pflege der Hühner. Das Eiweiß der Eier gesunder und wohlgenährter Hühner ist allerdings bei allen Hühnereiern geschmacklich dasselbe, und höchstens im Wassergehalt etwas verschieden; wohl aber sehr verschieden hinsichtlich Geschmack und Geruch und demgemäß hinsichtlich seines Inhaltes ist der Eidotter. Welche Stoffe es eigentlich sind, auf deren An- oder Abwesenheit diese Unterschiede im Geschmack und Aroma beruhen, ob es Fette oder Albuminate oder Verbindungen des Lecithin sind, kann heute ebensowenig bestimmt gesagt werden, wie sich etwa angeben ließe, welche chemischen Prozesse im Eiinhalt durch das Sieden vor sich gehen, obwohl es eine bekannte Tatsache ist, daß das rohe Ei geschmacklich nicht besonders hervorragend ist, sondern daß der feinere Geschmack am sinnfälligsten im weichgekochten Ei hervortritt, und hier noch mehr im kalten als im warmen Ei.

Unter sonst gleichen Verhältnissen haben ohne Frage die Eier der französischen Houdans den feinsten Geschmack und gelten unter Feinschmeckern auch allgemein dafür; ihnen stehen geschmacklich wohl am nächsten die Eier der Hamburger Silberlack, der Brahmaputra und der Kochinchina. Die Eier schlecht genährter und herabgekommener Hühner enthalten stets ein dünnes, wässeriges Eiweiß mit einem minderwertigeren, geschmacklosen Dotter; ein gewisser würziger Geschmack, besonders des Dotters, erscheint sonach gleichsam als eine besondere Beigabe bezw. als ein Ausfluß von Kraft und Gesundheit des Huhnes. Ein guter Gesundheitszustand und angemessener Nährzustand des Huhnes ist sonach die Vorbedingung für die Erzeugung schmackhafter Eier. (Schluß folgt.)

Taubenzucht

Ungeziefer im Taubenschlage.

Seit einigen Wochen ist bei uns eine Hitze vorhanden, daß jeder mit Vorliebe ein kühles, schattiges Plätzchen suchen möchte. Da ist erklärlich, wenn der Taubenliebhaber seinen Aufenthalt im Schlage auf die denkbar kürzeste Zeit beschränkt. Man füttert die Tiere, sorgt für frisches Trinkwasser, wirft einen Blick in die Nistzellen und geht dann wider seines Weges, weil die drückende Hitze im Schlag, zuweilen auch die Luft geradezu lästig wird. Begreiflich, die meisten Schläge liegen direkt unterm Dach, manchmal einfaches Ziegeldach ohne Bretterverschalung, da ist dann in der heißesten Jahreszeit eine solche Hitze, daß sie für den Menschen auf die Dauer unerträglich ist. Wenn auch der Flugöffnung gegenüber eine Oeffnung in der Wand angebracht ist, um der Luft Eingang zu verschaffen, so vermag diese nur wenig zur Erneuerung der Luft beizutragen, weil auf dem Dachboden außerhalb des Schlages die Temperatur annähernd dieselbe ist wie im Innern.

Und gerade um diese Zeit sollte der Züchter seinen Lieblingen mehr Beachtung schenken. Die meisten Paare brüten noch auf Eiern oder haben Junge in den Nestern. Das Ungeziefer entwickelt sich bei der Wärme sehr rasch, belästigt alte und junge Tauben und ist die Todesursache bei vielen der letzteren. Manches tote Junge muß fortgeworfen werden, ohne daß der Züchter die Todesursache ahnt. Häufig mißt er die Schuld den Zuchttauben zu, indem er annimmt, sie hätten die Jungen nicht genügend genährt. Die Alten haben aber ihre Pflicht getan, sie vermochten jedoch bei allem Fleiß dem Kräfteverfall nicht zu begegnen, der durch den Blutentzug durch das Ungeziefer herbeigeführt wurde.

Die regelmäßige Reinigung des Schlagbodens genügt nicht; auch die Nistzellen sind fleißig zu reinigen, besonders diejenigen, in denen ein Paar brütet. Sobald man sieht, daß ein Paar zu Neste trägt, wird die Nistzelle möglichst gut ausgekratzt, unter die Nestschüssel eine Schicht Kalkstaub oder gesiebte Holzasche gestreut und die Nestschüssel behutsam festgedrückt. Letztere soll nicht dicht an den Seitenwänden oder der Rückwand anliegen, sondern zirka einen Zentimeter Abstand haben. Dieser Zwischenraum wird mit einem der beiden Materialien ausgefüllt und das Ungeziefer wird weniger leicht darüber hinweg ins Nest gelangen. Am 16. Bruttage wird das Nest entfernt, noch etwas frische Asche oder Kalk hingestreut und ein sauberes Nest an der alten Stelle getan, in welches die Eier gelegt werden. Wenn dann die Jungen ausschlüpfen, ist das Nest ungezieferfrei und bis sich solches einnistet, vergehen nahezu 14 Tage und bis dahin sind die Jungen soweit entwickelt, daß sie nicht mehr so empfindlich sind und das Nest verlassen können. Flügge sind sie natürlich noch lange nicht; aber sie kriechen in der Nistzelle umher und sitzen nicht mehr fest im Neste.

Wie verheerend die kleinen Blutsauger wirken können, ersieht man aus folgendem Klagelaut eines deutschen Züchters, den er jüngst in der „Geflügel-Börse" veröffentlichte. Er schrieb:

Milbenplage.

Im Laufe des vergangenen Sommers nahm ein Taubenzüchter Veranlassung, seine Züchtersorgen und -Schmerzen den verehrl. Lesern der „Geflügel-Börse" mitzuteilen. Er klagte über arge Milbenplage, welche ihm die junge Nachzucht teilweise vernichtete. Mir erging es ebenso und verschlang ich mit Begierde die verschiedenen Ratschläge. Im Herbste habe ich nun meinen Taubenschlag gründlich mit dem gepriesenen Mittel „Karbolineum" ausgestrichen, die Inneneinrichtung neu hergestellt und selbstverständlich auch vorher tüchtig mit Karbolineum getränkt, d. h.

vor dem Anbringen im Schlage. Auch alle Seitenwände und den Bretterfußboden präparierte ich derart. Als alles gut trocken war, besetzte ich den Schlag wieder. Ich dachte, nun habe ichs den Milben wohl gründlich verleidet.

Ich verspürte auch kein solches Vieh mehr, bis im Mai die Wärme höher stieg; nun erschienen auch die Plagegeister wieder massenhaft. Es sind mir nun schon 8 Stück Junge (Bärtchentümmler) eingegangen und 4 Stück liegen in den Nestern, die auch schon ganz schwach sind und sicher noch eingehen.

Meine Tauben haben freien Flug, können baden so oft es ihnen beliebt.

Den Schlag und die Nistfächer reinige ich alle Wochen einmal. Ich kann mir daher nicht erklären, wie diese Schmarotzer in meinem Schlage so schnell überhand nehmen konnten.

Ich kämpfe mit allen Mitteln gegen diese ungebetenen Gäste. Kreolin, Quassia, Insektenpulver, Tabakstaub, alles habe ich schon angewandt, jedoch vergeblich. Nun versuchte ich es vor 14 Tagen mit einer Formalindesinfektion.

Alles wurde nach Vorschrift gehandhabt und Formalin angewendet, das auf den doppelten Raum gereicht hätte. Auch dies war nichts, denn ich konnte den Schlag, der auf dem Hausboden liegt und bis an die Ziegeldachung reicht, wohl nicht so gut abdichten, um ein Entweichen der Gase zu verhindern. Wohl habe ich einen vollen halben Tag mit dem Verkleben der verschiedenen Ritzen zugebracht, doch ohne Nutzen. Die Milben sind wieder da, wenn auch nicht mehr so zahlreich. Auch Schwefelkohlenstoff habe ich im Sommer 1910 angewendet, ebenfalls mit negativem Erfolge.

Wenn es so fortgeht, bin ich gezwungen, die Zucht ganz aufzugeben, so schwer es mich ankommt.

Mein Schlag, um den mich viele Zuchtkollegen beneiden, liegt auf dem Dachboden an der Ostseite (Giebel) mit herrlichem Anflug. Er ist 3,50 m tief bezw. lang, 3 m breit und 2,20 m hoch. Halte stets nur 6—8 Zuchtpaare in diesem Raume. Der Schlag ist auf dem Fußboden des Dachbodens errichtet und ohne einem Extrafußboden. Unter diesem Bretterboden ist der Zwischenraum mit Sägespänen ausgefüllt, damit die oberen Zimmer im Winter die Wärme besser halten sollen. Hier werden die Milben wohl ihr Hauptquartier haben. Da das Haus nicht mein Eigentum ist, darf ich diese Füllung auch nicht entfernen. Wer kann mir raten und helfen?

J. S. Eglseder, Kirchberg i. W., Nieder-Bayern.

(Fortsetzung folgt).

Kanarienzucht

Zur Gesangsausbildung.

Die Zeit ist jetzt wieder herangerückt, in welcher der Kanarienzüchter der Ausbildung der Junghähne besondere Beachtung schenken muß. Streng genommen, sollte dieser Gedanke ihn das ganze Jahr beherrschen; denn vor der eigentlichen Ausbildungszeit gilt es den Grund zu legen, auf dem mit Erfolg gebaut werden kann, und nach derselben ist wieder eine sorgfältige Auswahl zu treffen, um die geeignetsten Vögel für sich zu reservieren. Mancher Züchter gibt sich während der Ausbildung alle Mühe, gute Resultate zu erzielen. Er macht sich die vielen Ratschläge zunutze, die erfahrene Züchter in der Fachpresse bieten, unterläßt aber zuweilen die Grundregel, nur mit Vögeln guten und gleichen Stammes zu züchten und dadurch verunmöglicht er sich selbst eines befriedigenden Erfolges.

Wer gute Sänger nach den heutigen Anforderungen erziehen will, kann nur dann einen Erfolg haben, wenn er alle die Bedingungen zu erfüllen sucht, die einen solchen verbürgen. Und deren sind mehrere. Die Ausbildung der Vögel besteht nicht in einer einmaligen Handlung des Züchters; sie zerfällt in mehrere Teile, von denen jeder einzelne viel Ueberlegung und Verständnis erfordert und alle zusammenwirken müssen. Je größer die Sorgfalt war, die jedem einzelnen Teile geschenkt wurde, um so harmonischer werden sie sich ergänzen und um so befriedigender wird das Endresultat sein.

Hieraus ergibt sich, daß die Gesangsausbildung auf eine Reihe Handlungen aufbaut. Ist kein guter Grund gelegt, so wird das ganze Gebäude ein baufälliges, unsicheres werden. Der Grund besteht in guten Zuchtvögeln, d. h. in Vögeln guten Stammes, die selbst gut singen und von gut singenden Alten abstammen. Dabei ist wohl selbstverständlich, daß man sich nicht genügen lassen darf, wenn nur die Männchen oder nur die Weibchen guten Stammes sind. Beide Geschlechter haben gleichen Anteil an der Qualität der Nachzucht; wäre nur eines derselben befriedigender Abstammung, o würde das andere durch seinen Einfluß die Qualität herabdrücken. Dadurch würde jedoch die Bestrebung des Züchters, möglichst gute Sänger heranzubilden, durchkreuzt und deshalb muß er Sorge tragen, daß beide Geschlechter guter und gleicher Abstammung sind.

Auch der Rat, die Zuchtvögel sollten gleicher Abstammung sein, ist nicht überflüssig. Es gibt ja viele Züchter, die von dieser Regel abweichen, ohne sich der Folgen bewußt zu sein. Aber noch keiner derselben hat mit seiner Nachzucht Aufsehen erregt. Wer dagegen durch Verpaarung zweier Stämme ein gewisses Ziel zu erreichen sucht, wer reichliche Erfahrung und Ausdauer besitzt, der kann allerdings ein schönes Ziel erreichen. Aber nur wenigen ist dies beschieden. Es ist hier wie bei einem Wettlauf. Alle laufen in den vorgezeichneten Schranken dem Ziele zu, aber nur einer ist der erste, nur einer erringt die Palme. So ists auch bei der Erzielung eines neuen guten Gesanges. Hunderte von Züchtern bemühen sich darum und nur drei haben innert fünfzig Jahren das Ziel erreicht. Nur drei Züchtern ist es gelungen, durch Verwendung von Vögeln verschiedener Stämme eine neue Gesangsrichtung anzubahnen. Es sind dies die Züchter Erntges, Trute und W. Seiffert gewesen. Von der Summe dieser Erfolge leben und zehren jetzt Tausende von Züchtern. Mancher derselben erzieht sehr gute Vögel, die alle Beachtung verdienen, aber sie ragen doch nicht aus der Menge der besten Sänger dermaßen hervor, daß sie die Aufmerksamkeit größerer Kreise auf sich lenken und dauernd fesseln können.

Aus diesen Worten geht hervor, daß die Zucht mit Vögeln gleichen Stammes nicht so unsicher und zweifelhaft ist wie diejenige verschiedener Stämme. Je besser nun der Stamm als solcher in gesanglicher Beziehung ist, um so hoffnungsvoller wird der Grund sein, auf dem nun mit Erfolg die weitere Ausbildung aufgebaut werden kann.

Die Grundlage der Ausbildung sind die Zuchtvögel und als Anfang der Ausbildung gilt die Beobachtung derselben, bis die Jungen als selbständig aus der Hecke herausgefangen werden können. Diese Beobachtung erstreckt sich auf den Gesang der Hähne, auf ihre und der Weibchen Locktöne, die manchmal durch geschlechtliche Erregung, durch gegenseitige Eifersüchteleien und durch den Neid am Futternapf gellend und laut werden können. Je mehr Zuchtvögel einen solchen Raum bewohnen, um so häufiger und gefährlicher für die Nachzucht sind diese unliebsamen Aeußerungen. Immerhin scheint es, als ob manche Züchter diesen Locktönen und einzelnen scharfen Gesangsteilen zu viel Bedeutung beimessen. Mag auch der junge Vogel diese scharfen Locktöne hören, so ist damit noch nicht erwiesen, daß er sie auch beachte, sich einpräge und später seinen Gesang damit verunstalte. Soweit geht meines Erachtens die Auffassungsgabe denn doch nicht, daß der junge Vogel das, was er in seinen ersten vier Lebenswochen hört, auch für alle Zeit festhalte. Dann müßte dies nicht nur für die Fehltouren Geltung haben, sondern auch für die guten Rolltouren. Leider ist es ja eine Tatsache, daß das Unangenehme, Widerwärtige ganz von selbst sich entwickelt und trotz unserm Wehren dennoch gedeihte, während das Schöne, Gute, Edle nur mit Aufbietung unseres ganzen Könnens erzielt werden kann. Von dieser Seite aus betrachtet möge der Züchter die Locktöne seiner Zuchtvögel beachten und nach Möglichkeit verhindern, daß diese den Gesang der Junghähne beeinträchtigen können; man sei jedoch nicht allzu ängstlich.

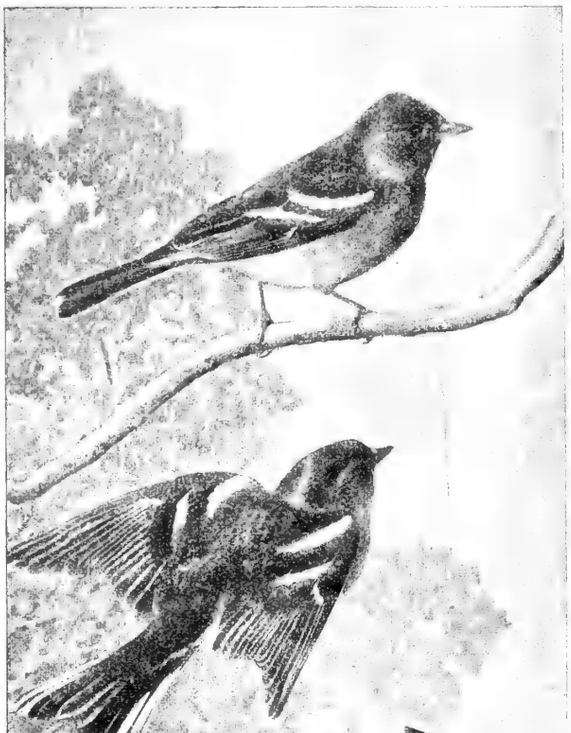
(Schluß folgt).

Einheimische Vögel

Der Buchfink.

Mit Bild.

Der bekannteste und wohl auch der häufigste unserer körnerfressenden Waldvögel ist der Buchfink. In den Anlagen und Gärten der großen Städte, in den Ortschaften und auf dem Lande, im Walde wie in den Obstgärten, in der Ebene wie auf dem Berge, überall ertönt in den Frühlingsmonaten sein fröhlicher Schlag. Es gehört gar nicht zu den Seltenheiten, daß man im April und



Edelfink. Vogelstudie von Paul Robert.

Mai bei einem Spaziergang mehrere Sänger zu gleicher Zeit hört, und oft, ehe diese ihren Gesang beendet, beginnen schon wieder einige andere damit. Auf verhältnismäßig kleinem Raum lassen sich häufig ein Dutzend und noch mehr Buchfinkenmännchen feststellen.

Der Buchfink ist aber auch einer der beliebtesten Stubenvögel und zwar nur seines charakteristischen Schlages wegen. Heute ist es allerdings anders geworden; er wird nicht mehr so häufig als Stubenvogel gehalten und als eigentlicher Sänger wohl noch seltener. Er hat aber in dieser Beziehung eine ruhmreiche Vergangenheit hinter sich. Vor vielen Jahrzehnten, als der Harzervogel noch nicht auf der heutigen Höhe stand, war der Buchfink in Thüringen und überhaupt in Mitteldeutschland einer der geschätztesten Vögel. Er hatte in jener guten alten Zeit begeisterte Verehrer, die für besonders gute Sänger sehr hohe Preise bezahlten. Bekannt ist der in mehrere Schriften übergegangene Kauf, wo ein Messerschmied in dem Thüringer Städtchen Ruhla eine Kuh gab für einen besonders begehrenswerten Schläger. Und mancher Kauf wurde abgeschlossen zu 6, 8, 10 und 12 Talern für einen Buchfinken.

Wenn wir solche Berichte lesen, so kommt uns dies unverständlich vor. Heute würde kaum noch ein Liebhaber für einen guten Schläger 30, 40 oder 50 Franken bezahlen, obschon damals das Geld sicherlich einen viermal höheren Wert hatte und doch alles teurer geworden ist. Die Erklärung dieser Veränderung wird darin zu suchen sein, daß die besten Sänger früherer Zeit ungleich besser sangen wie die Buchfinken, die wir heute allerorts zur Genüge hören können. Es erregt geradezu Bewunderung, wenn man in Lenz, Gemeinnützige Naturgeschichte, eine Schilderung der verschiedenen Finkenschläge liest, von denen in der Umgebung von Schnepfenthal nicht weniger als 19 unterschieden werden. Wäre bei uns noch eine Spur von der Wertschätzung der Finkenschläge vorhanden, wie sie dort war, so würde ich dieselben anführen, ihre sonderbare Benennungen mitteilen; auf die Wiedergabe der durch Silben ausgedrückten verschiedenen Gesänge muß ich von vorneherein verzichten, weil das Lesen derselben eine fabelhafte Zungengymnastik voraussetzt.

Die Finkenliebhaberei ist — wie schon angedeutet — auch in Deutschland zurückgegangen, sie wird aber in Thüringen, im Bergischen, im Harz, im Rhöngebirge und auch in Oesterreich noch etwas gepflegt. Im letzteren Lande und auch in Belgien steht jedoch nicht der mehr oder minder gute Schlag obenan, sondern die Ausdauer des Schlägers beim Wettsingen. Wie dahier die Konkurrenzsänger auf den Gesang beurteilt und prämiiert, so auch dort, nur mit dem Unterschied, daß vor jedem Vogel ein Richter oder Vertrauensmann steht, mit der Uhr in der Hand, und nun gewissenhaft zählt, wie oft ein Vogel in der festgesetzten Zeit seinen Schlag wiederholt und ohne Unterbrechung zu Ende gesungen hat. Derjenige, der am häufigsten geschlagen und am wenigsten im Schlag abgebrochen hat, der ist Sieger.

Böcker sagt auch in seinem Buche „Stubenvögel": „Mit den Buchfinken geht es übrigens im bergischen Lande wie in Thüringen, die guten Schläger sterben aus. Für Finken, wie sie dort vor 15 Jahren (jetzt 35 Jahre) noch vorkamen, würden jetzt 75 Mk. bezahlt werden." Dies gilt auch für unsere hiesigen Sänger, nur können wir nicht sagen, ob diese vor 30 und mehr Jahren merklich besser gewesen sind. Ich habe schon vor mehr als 40 Jahren im Hanauer Bezirk (Kreis Fulda, Hessen-Kassel) viele Finken im Freien gehört, aber nie hat der Schlag mich so fesseln können, daß ein Vogel mir besonders begehrenswert gewesen wäre.

Bei uns hält man den Buchfink meist seines schönen Gefieders wegen. Im Einzelkäfig geht es oft lange, bis er einmal seinen Schlag hören läßt; er liebt die Freiheit oder will wenigstens eine gewisse Bewegungsfreiheit haben, wie er solche in größeren Gesellschaftskäfigen oder in Flugzimmern findet. Da zeigt er Lebenslust, fliegt von Zweig zu Zweig und läßt dabei seinen fröhlichen Schlag erklingen. Der Schlag im Einzelkäfig entbehrt der Lebenskraft und Fülle, der Vogel legt kein Feuer hinein. Dies ändert sich, wenn der Buchfink aufs Singen abgerichtet wird, wie es österreichische Vogelliebhaber tun. Er läßt sich leicht anreizen, ist kampflustig und eifersüchtig, und wenn in einigen Käfigen je ein Vogel gehalten wird, dann kann es geschehen, daß sie laut und viel schlagen.

E. B.-C.

Kaninchenzucht

Ueber die Fruchtbarkeit der Kaninchen.

In Nr. 17 dieser Blätter habe ich dieses Thema einer Besprechung unterzogen und dabei die Ansicht ausgesprochen, es sei nicht von Vorteil für den Züchter, wenn die Würfe zu viele Junge zählen. Bei großen Rassen, deren Junge zu Ausstellungstieren heranwachsen sollen, dürften 3—5 Junge pro Wurf den Wünschen des Züchters am ehesten genügen, während bei den kleineren Farbenkaninchen 4—6 reichlich genug seien.

Dieser Tage nahm ich einmal meine Zuchtnotizen hervor und verglich die Stärke der Würfe miteinander. Daraus ergibt sich, daß ich in den Jahren 1907, 1908, 1909 und 1910 47 Würfe Russen erzüchtet habe mit zusammen 225 Jungen. Es ist vielleicht von Interesse, wenn ich nachfolgend die Stärke der Würfe angebe. Ich erhielt:

1	Wurf	mit	2	Jungen =	2
3	Würfe	mit je	3	Jungen =	9
17	„	„ „	4	„ =	68
13	„	„ „	5	„ =	65
10	„	„ „	6	„ =	60
3	„	„ „	7	„ =	21
				Total	225 Junge

1 47 Würfen. Dazu kommen noch zwei diesjährige Würfe mit und 4 Jungen, sodaß 49 Würfe 235 Junge ergaben. Der durchhnittliche Ertrag eines Wurfes zählte demnach nicht ganz 5 Junge der je 5 Würfe brachten 24 Junge.

Aus dieser Wurfstärke ist ersichtlich, daß ich mich nie über zu roße Würfe beklagen mußte und eine Amme hätte verwenden nnen.

Mancher Züchter wird mit diesem Ertrage nicht recht zuieden sein; er erwartet oder wünscht stets 6—8 Junge, weil ein Nuttertier so viele ernähren kann. Ich ersehe aber, daß andere üchter — wenn sie von mehreren Jahren alle Würfe in Rechnung ehen wollen, wenn nicht nur einzelne Ausnahmen gemeldet erden — daß auch andere Züchter nicht viel bessere Resultate rreichten.

Robert Dettel berichtete in der Broschüre „Die Kainchenzucht" (die eine Uebersetzung der französischen Broschüre on Redares ist) von der Fruchtbarkeit der Kaninchen in einem ehege. Diese Tiere waren keiner der hochgezüchteten Rassen anehörig, es waren zu Schlachtzwecken gehaltene Kreuzungen, die nter solch natürlichen Verhältnissen schon etwas fruchtbarer sein nnten. Er führt 19 Würfe auf, die 122 Junge ergaben, dann) Würfe mit nochmals 122 Jungen und schließlich weitere 20 Würfe mit 116 Jungen. Demnach ergaben die 59 Würfe 260 Junge, so ziemlich genau 6 Junge pro Wurf. Wenn bei einer Zucht n Gehege, wo die Tiere freien Lauf haben, die Stärke der Würfe urchschnittlich nur 6 Junge beträgt, dann darf man dies sicherlich s das Normale bezeichnen. Und wenn durchgezüchtete Rassere ein oder zwei Junge pro Wurf weniger bringen, so ist dies ch sehr begreiflich.

Wir dürfen also sagen, die Fruchtbarkeit der Kaninchen kann einer geregelten Zucht jährlich 3 bis 4 Würfe ergeben mit 4 bis Jungen. Werden mehr Würfe gemacht, so ist derjenige, der dies rordnet, noch kein Züchter im wahren Sinne des Wortes, und enn die Würfe stärker sind wie angegeben, so handelt es sich um usnahmen, die nicht im Interesse des Züchters liegen und die cht als Grundlage einer Berechnung dienen können.

Es gibt jetzt eine Menge Kaninchenschriften, in denen die uchtbarkeit der Kaninchen allzu rosig geschildert wird. Man chnet mit der zu Urgroßvaters Zeiten verbreiteten irrigen Anhme, das Kaninchen habe alle Monate Junge, und weil das hr 12 Monate hat, so wird es auch in dieser Zeit zwölfmal werfen nnen. Diese Unkenntnis der Sache spricht auch aus der Redaresen Schrift, indem er mitteilt, er habe von zwei Häsinnen, die ön und stark waren und auch solche Nachzucht brachten, die Jungen r Weiterzucht bestimmt und sie „dürften daher 6 volle Wochen i ihren Müttern bleiben". Dies war demnach eine außerordentche Begünstigung, während unsere heutigen Züchter wenigstens lange säugen lassen, meist aber ziemlich länger. „Bei den übrigen ngen trat eine gleiche Rücksicht nicht ein, also begann die Ramelei schon wenige Tage nach dem Satz". Diese buchstäblich geue Wiedergabe zeigt deutlich genug, mit welch verkehrten Anten früher die Kaninchenzucht empfohlen wurde. Solche Behte können niemals beweisen, wie fruchtbar das Kaninchen ist, ndern sie zeigen, mit welchem Unverstand früher gezüchtet wurde d man gleichwohl glaubte, solche Weisheit sei der Druckerschwärze rt.

Ein anderer Franzose, Espanet, dessen theoretische Behnungen über die Fruchtbarkeit und Rendite der Kaninchen i Deutscher übersetzt hat, kommt auch zu einer jährlichen Zahl ürfe mit je 7 Jungen. Er rechnet pro Muttertier jährlich 49 nge, gibt nichts für Futter aus, indem er durch ein 10—12jähriges nd die Futterstoffe an Wegrändern, Bahndämmen, Rainen d Waldrändern sammeln läßt, und kommt infolge dieser Kunstute zu einer ganz hübschen Einnahme. Es ist nur schade, daß dies eorie, sogenannte graue Theorie ist. Damit läßt sich aber kein urf heranziehen; wenn dieser gedeihen, wachsen soll, brauchen die Jungtiere keine theoretischen Berechnungen, sondern Futter, gutes nahrhaftes Futter, und dieses muß gekauft oder doch wenigstens berechnet werden.

Mit solchen kopflosen Ratschlägen läßt sich die Fruchtbarkeit und Rendite der Kaninchen nicht beweisen; aber sie stellen unleugbar fest, daß der Autor wahrscheinlich gar nicht mit lebenden Kaninchen gezüchtet hat, sondern nur mit Zahlen.

Ich könnte noch einige ähnliche Bemerkungen zitieren, aus denen hervorgehen würde, daß die betreffenden Verfasser keine praktisch erfahrenen Züchter waren und deren Ratschläge mehr guten Willen und Begeisterung bekunden als Verständnis der Sache.

Aller Anfang ist schwer. Es mag auch damals schwer gewesen sein, aus den veralteten Ueberlieferungen von der Fruchtbarkeit der Kaninchen das Brauchbare herauszufinden. Und es war schwer, das Kaninchen aus der geringschätzigen Bewertung, es sei nur ein Spielzeug für Kinder, herauszuheben und ihm eine Bedeutung zu geben und Anerkennung zu verschaffen, daß sich auch der strebsame ernste Mann mit ihm beschäftigen könne. Dies ist jetzt gelungen. Man weiß aber auch, wie weit die Fruchtbarkeit benützt werden darf, um die Kaninchenrassen auf der erreichten Höhe zu erhalten. Wer dies nicht beachtet, der wird es bald zu seinem eigenen Nachteil erfahren und der ist dann kein richtiger Züchter.

E. B.-C.

Der Vogel im Sprichwort.

Nach dem schweizerischen Idiotikon und anderen Quellen bearbeitet von Karl Berger.

(Fortsetzung).

Ist der Vogel einmal etwas größer, „so will er fliegen, bevor er Federn (Flügel) hat". Dies ist beim Menschen oftmals ähnlich, und er soll deswegen eine Zwischenstufe nie vergessen, welche heißt: „Die Vögel flattern, ehe sie fliegen." Man soll also nicht fliegen wollen, „ehe die Federn gewachsen sind", wie das erwähnte Sprichwort auch lautet, und wer es doch tut, der handelt unklug, wie denn der Chinese sagt: „Die dummen Vögel fliegen zuerst". Ihr Schicksal wird in dem Sprichwort gekennzeichnet: „Vögel, welche frühe singen, frißt die Katze gern".

Schließlich wird die Jungmannschaft in der vogelweltlichen Wohnung in Körperbau und Betragen geradeso wie ihre Eltern, was gerade das deutsche Volk in einer Unzahl von Sprichwörtern niedergelegt hat, die alle den Stempel tragen: „Wie die Alten, so die Jungen". Sagt der Germane: „Aus Eulen werden wieder Eulen", „Ein Falke heckt keine Taube" ꝛc., so der Chinese: „Drachen bringen Drachen zur Welt, Phönixe geben Phönixen das Dasein". Der alte Horst übersetzt eine Stelle aus Horaz, welche die Uebereinstimmung von Kindern und Eltern behandelt, durch folgenden Vers:

„Der Eltern Kraft sich zeiget fein
In Pferd und jungen Ochselein,
Ein starker Adler oder Strauß
Heckt nie ein schüchtern Däubgen auß:
So folgen tapfre Helden nur
Der tapfern Eltern Helden Spur."

Um nun dem Betragen der Vögel unser Augenmerk zu widmen, so gilt da in erster Linie, daß sich mancher derselben durch seine Bewegungen, seine Stimme, seine Lebensweise auffällig gemacht hat, und so wird denn auch von einem Menschen mit besonderen Eigenschaften bemerkt: „Das ist ein seltsamer Vogel".

„Frei und sorglos wie ein Waldvögelein!" Ein oft gehörtes Wort, das in den mannigfachsten Variationen auftritt. „Ein Leben führen wie die Vögel im Hanfsamen." Welcher Schweizer kennt diese Redensart nicht? „Wie d'Vögel im Hirs" schließt sie der Zürichbieter auch. „'s isch mer vögeliwohl": der Ausdruck der höchsten Zufriedenheit. Wer sorglos dahinlebt, von dem sagt man: Er tut „'s Vögeli la sorge", worauf das Mahnwort basiert: „Loß (d') Vögeli sorge, si hend dünni Beinli". Diese Sorglosigkeit des Vogels ist schuld daran, daß oftmals einer derselben dicht vor dem Spaziergänger aus dem Busch oder dem Grase huscht, an welche Tatsache der Japaner anknüpft, wenn plötzlich unerwartete Dinge eintreten. Dann sagt man in Japan: „Vor den Füßen flog ein Vogel auf".

Seit Jahrhunderten ist die Vogelsorglosigkeit im deutschen Volksmunde. In einem alten Liede sagt ein leichtsinniger Schlemmer:

„Ich laß die Vögel sorgen
In diesem Winter kalt
Will uns der Wirt nicht borgen,
Mein Rock geb ich ihm bald."

Und Murner sagt:

„Wiltu der erst zur schüßlen sein
Und wolteſt nit helffen brocken ein,
Und meinteſt vöglin würd sorgen,
Die zeit kumpt das man nim wird borgen."

Aber trotz aller Sorglosigkeit läßt der Vogel die Vorsicht nicht außer Acht; wenn er einen Sitzplatz bezieht, wenn er Nahrung einnimmt, wie schaut er da köpfchendrehend auf vielleicht feindliche Verhältnisse. Daher das st. gallische Wort: „Vorsichtig wie-n-en Reckholdervogel", oder „Studiere (über eine mögliche Gefahr) wie-n-en Reckholdervogel"; in Appenzell und Zürich: „Es G'wüsse ha wie-n-en Reckholdervogel", alles Pendanten zu den Ausdrücken: Ein Gewissen wie ein Hase, wie Salomons Katze, wie ein Laubsack, wie ein Schelm ꝛc. Denn neben anderen Feinden hat der Vogel auch seinesgleichen zu fürchten; auch in seiner Sippschaft ist der Mächtigste Meister. Dieses System des Faustrechts legt der Siamese der Redensart zu grunde: „Laß niemand darum wissen; auch die Vögel haben Fürsten und Herren" (Ad. Bastian). Wie der Raubvogel dieses Herrschaftsverhältnis gestaltet, ist im deutschen Volksmund in mannigfachster Weise ausgedrückt, wie der Kampf zwischen dem Starken und Schwachen überhaupt. Auf diese Weise werden Falke und Taube, Fuchs und Huhn, Wolf und Gans, Katze und Vogel einander gegenübergestellt, was endlich den alten Spruch ergibt:

„Ein Vogel den andern ißt,
Ein Tier das andere frißt,
Ein Fisch den andern schlindet,
Ein Mensch den andern schindet."

Und eine ältere Umschreibung des bekannten „Wer einmal lügt ꝛc." lautet: „Wenn die Katz ein Mal einen Vogel frißt, so muß sie immer hören: Katz vom Vogel". Nur der Jagdhund soll dem Gevögel nachgehen, und da der Chinese wenig solche hält, gilt bei ihm das Sprichwort: „Ein guter Mann schlägt seine Frau nicht; ein guter Hund verfolgt keinen Vogel".

Die Kampfstellung der Vögel in der Natur formierte auch die Grenzen ihres geselligen Sinnes. Das Sprichwort „Vögel von gleichen Federn fliegen zusammen" ist daraus entstanden, oder wie man im schweizerischen Dialekte sagt: „Glychig Vögel strichid gärn mit enand". Also auch: „Böse Vögel fliegen mit einanderen und ist das Nest nicht besser als die Vögel, die man darin speiset". Und auch der Gute hat es zu bezahlen, wenn er mit Bösen geht: „Mit welchen Vögeln man fliegt, mit denen wird man gefangen". In Schaffhausen und ähnlich im Kanton Zürich heißt es: „Mit böse Vögle g'floga, mit böse Vögle g'fanga", in Appenzell: „Wer mit fuula Vögel flügt, wird mit fuula g'fanga", oder: „Wer mit Eulavögla flügt, wird mit Eula g'fanga". Das gesellige Leben der Vögel bot im alten Griechenland dem Dichter Aristophanes den Stoff, das Zusammenleben der Projekte machenden Athener zu zeichnen, in einer Komödie, „Die Vögel". Unstät, flüchtig, wie die Vögel sind, gesellen sie sich doch zu einander und bilden einen Staat; so auch die Athener. So setzt denn der geniale Dichter ein ganzes Staatsrecht und eine Sittenlehre der Vögel in ergötzlichster Weise zusammen, stets athenische Verhältnisse im Auge behaltend, wie denn auch ein orientalischer Philosoph ein feinsinniges symbolisches Werk mit Zuhilfenahme der Vogelwelt geschrieben hat. Beides sind Meisterwerke in der Vermenschlichung von Tieren behufs Darstellung von Lehren; da zeigt sich die Vergleiche suchende Denkkraft des Volkes durch kompliziertere literarische Bauwerke überboten. (Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizer. Minorka-Klub. In unsern Klub haben sich wieder angemeldet die Herren: J. Ott, Lehrer, Oberburg (Bern); Emile Grandchamp, Oron (Waadt); J. J. Camathias, Architekt, Chur. Einsprachfrist bis 12. August 1911.

Die Urabstimmung über den Eintritt in den Schweiz. Geflügelzucht-Verein hat 23 Ja und 4 Nein ergeben. Der Eintritt ist somit beschlossen.

Ebenso bestätigte der Verein den Ankauf des Vereinszuchtstammes 1.6 b Herrn Gottfr. Erhard Rüderswil (Bern) mit 24 gegen 3 Stimmen. Leid haben nicht alle gestimmt, was bei der einfachen Anordnung hätte erwart werden dürfen. Die Kommission, die ja nur selten oder nie mit den einzelne Mitgliedern in persönlichen Verkehr treten kann, muß eben auf diese Wei deren Wünsche und Stimmungen zu erfahren suchen. Wie der Stammhalt berichtet und auch weitere Klubgenossen bestätigen, liefert der Vereinsstam gute Nachzucht. Wir hoffen, daß die eifrige, züchterische Tätigkeit unser Mitglieder an der nächsten Junggeflügelschau gebührend zum Ausdruck g langt. Die ausgestellten Tiere werden wir als Klubkollektion bezeichne und die erst und zweitklassigen Tiere mit Klubringen markieren. Ueber d einheitliche Anordnung dieser Ringe werden wir uns noch mit dem Zentra komitee des S. O. G. und den übrigen Spezialklubs ins Einvernehmen setze Die Ziehung der veranstalteten Tombola hat sich durch die Saumseligke einzelner Mitglieder unliebsam verspätet, kann nun aber dieser Tage stat finden. Gleichzeitig sei auch unsere Kauf- und Verkaufsvermittlungsstel des Präsidenten in empfehlende Erinnerung gebracht.

Mühlrüti-Sevelen, Juli 1911.

Der Präsident: C. Holenstein.
Der Aktuar: J. J. Küng.

NB. In der letzten Publikation neu eintretender Mitglieder soll heißen: E. Tschirrer, Altenbergstraße 20, Bern, nicht Tschinner.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub

Als weiteres Mitglied ist zu notieren: Fräule Bertha Neurauter, Restaurant z. „Waage" in Herisa Wir heißen auch sie herzlich willkommen.

Im weitern diene zur Kenntnisnahme, daß unsere Kaninchen-Au stellung in Degersheim nunmehr definitiv am Jahrmarktsonntag den 3. Se tember 1911, im großen hellen Saale des Gasthauses zur „Krone" stat findet. Die werten Kollegen werden ersucht, sich darauf bereit zu halten. soll dies eine allgemeine Vorschau auf die große schweizerische Kaninche ausstellung in Zürich sein. Sofern nicht Ueberanmeldungen vorliegen, si sämtliche Züchter der ganzen Schweiz zugelassen. Genaueres wird spät bekannt gegeben.

Namens des Klubvorstandes zeichnen:
Der Präsident: Otto Altwegg.
Der Sekretär: Friedr. Joppich.

Bruggen-Degersheim, 16. Juli 1911.

* * *

Schweizer. Blau-Wiener-Klub. Wir bringen unsern werten M gliedern andurch zur Kenntnis, daß der Vorstand beschlossen hat, die I. schwe Kaninchen-Ausstellung in Zürich am 30. September, 1., 2. und 3. Okt. 19 mit einer Klubkollektion (20 Tiere) zu beschicken. Diesbezüglich hoffen u von Seiten unserer Mitglieder auf eine rege Beteiligung, peinliche Au wahl der Ausstellungstiere, sowie deren Pflege im Auge zu behalten.

Die auserwählten Tiere haben sich einer Vorschau zu unterziehe und werden Sie diesbezüglich, sowie über alles Nähere, was die Ausstellung angelegenheit betrifft, in allernächster Zeit auf dem Zirkulationswege Kenntnis gesetzt.

Mit freundl. Züchtergruß!
per Vorstand: Julius Merz, Aktuar.

Mitgeteiltes.

Von der Färbung der Eischale.

Jedem Geflügelhalter ist bekannt, daß alle Hühnerrassen, die asi tisches Blut führen, Eier mit rötlichgelber oder gelbbrauner Schale lege Als asiatische Rassen bezeichnet man die Cochin, die Brahmas und die Lan schan. In den letzten 30 oder 40 Jahren sind aber eine Menge neue Ras erzüchtet worden, zu deren Erzüchtung die eine oder andere der asiatisch Rassen benützt worden sind. Alle diese Neuzüchtungen, die mit Hilfe asiatischen Rassen entstanden sind, legen nun Eier mit gelbbrauner Scha

Vor einigen Wochen schlachtete ich ein Mechelner Huhn, das gebrüt die Jungen geführt und wieder mit Legen begonnen hatte. Es trug im Leg kanal unweit von der Kloake ein hartschaliges, legereifes Ei. Als ich den Leg darm aufschnitt, um das Ei herauszunehmen, bemerkte ich, daß dasselbe ei ganz reinweiße Schale hatte, gerade wie ein Italienerei. Dies hat mich se überrascht. Ich nahm bisher an, in dem Teil des Eileiters, wo die Eisch sich zu bilden beginne, erhalte sie auch die ihr eigene Färbung. Diese A nahme scheint eine irrige gewesen zu sein. Wenn ein gelbschaliges Ei auf schlagen wird, so erscheint die Innenseite der Schale wohl etwas heller, al doch nicht eigentlich farblos. Deshalb konnte man schon annehmen, die Sch sei durch und durch gefärbt, wenn auch die Außenfärbung derselben ei kräftigere genannt werden kann. Wenn ich jenes Huhn nicht geschlachtet hät würde es in 2—3 Stunden das Ei gelegt haben, und dann wäre die Färbu ohne Zweifel gelbbraun gewesen, wie sie sonst immer war. Demnach m die Färbung der Eischale im letzten Teil des Eileiters vor sich gehen, kurz vor es an das Licht der Welt gelangt.

Diese Beobachtung drängt mir die Frage auf die Lippen, was d gleiche Teil des Eileiters, der bei asiatischen Rassen der Eischale die Fa gibt, bei den französischen und Mittelmeer-Rassen, überhaupt bei allen Ras welche weißschalige Eier legen, für eine Aufgabe habe? Man sollte doch nehmen dürfen, der Eileiter sei bei allen unsern Hühnerrassen genau gle organisiert, er habe bei jeder die nämlichen Funktionen zu verrichten, un

normales hartschaliges Ei zu erzeugen. Wenn nun die Eischale nicht schon im Entstehen die charakteristische Färbung erhält, sondern diese gleichsam im letzten Stadium des Werdeganges aufgetragen wird, was geschieht dann bei denjenigen Rassen, die farblose Eier legen, wo es nichts zu färben gibt? Erhalten dort die weißschaligen Eier nur die Politur oder ist der Eileiter bei den verschiedenen Rassen verschieden organisiert.?

Ich habe schon manches Huhn geschlachtet, welches ein nahezu fertiges Ei im Legedarm hatte, aber noch nie ist mir an der Färbung desselben etwas aufgefallen. Vielleicht kann der eine oder der andere unserer Abonnenten etwas über die Färbung der Eischale mitteilen, ob diese immer erst zuletzt geschieht, oder ob auch schon andere Wahrnehmungen gemacht worden sind.

Auffallend ist auch, daß sich die gelbschaligen Eier so intensiv vererben; ein klein wenig asiatisches Blut in einer Rasse bewirkt gerade gelbschalige Eier, während Blut einer weißschaligen Rasse in einer gelbschaligen keine Veränderung hervorruft. E. B.-C.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift „Zoologischer Beobachter" — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 5 des LII. Jahrgangs für 1911 mit folgendem Inhalt:

Neues aus dem Zoologischen Garten in Gizeh bei Kairo. Von Ad. Andres, Bacos-Ramleh, Aegypten. — Etymologisches über die Wölfe Ungarns. Von Elemer Bokor, Leutnant im 26. Infanterieregiment, Esztergom (Ungarn). — Ornithologische Kollektaneen aus Oesterreich-Ungarn. (Aus Jagdzeitungen und Tagesblättern.) Von Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen in Hallein. (Fortsetzung). — Pelecanus onocrotalus L. in Bayern. Von M. Merk-Buchberg. — Töten starke Schallwirkungen Vogeljunge in Eiern? Von Wilhelm Schuster, Pfarrer in Obergimpern (Kreis Heidelberg). — Nachruf für H. Hocke und Adolf Müller. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur.

Und Nr. 6 der gleichen Zeitschrift enthält:

Aus dem Zoologischen Garten in Basel. Von Zahnarzt H. Lauer in Freiburg i. Br. (Mit einer Originalaufnahme.) — Wie erklären sich die „grünenden Storchnester"? Von Pfarrer Wilhelm Schuster. — Ornithologische Kollektaneen aus Oesterreich-Ungarn. (Aus Jagdzeitungen und Tagesblättern.) Von Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen in Hallein. (Schluß.) — Insektenfeinde des Wildes. Von M. Merk-Buchberg. — Wie Tiere verunglücken. Von Hugo Otto, Mörs. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur.

Briefkasten.

— G. M. in B. Gerade in dieser Nr. wird ein Artikel zu erscheinen beginnen, der sich mit der Bekämpfung des Ungeziefers in Taubenschlägen befaßt. Beachten Sie die dort gegebenen Ratschläge einiger Taubenzüchter und werden Sie nicht mutlos, wenn Ihre Bemühungen nicht sogleich den erwünschten Erfolg haben. Bei der diesjährigen trockenen und anhaltenden Hitze, die dem Geflügelzüchter die Aufzucht des Junggeflügels erleichtert, vermehrt sich das Ungeziefer leider auch in erschreckender Weise, und da muß eben der Züchter bemüht sein, diese Plagegeister möglichst zu bekämpfen. Versuchen Sie das eine oder andere angegebene Mittel und schaffen Sie etwas Luftzug im Schlag, daß die Luft darin nicht so drückend heiß bleibt.

— J. K. in G. Bis diese Notiz im Druck erscheint, werden Sie den im letzten Artikel offerierten federfüßigen Pfautäuber erhalten haben.

— H. W. in G. Sie ersehen aus der vorstehenden Notiz, daß der offerierte Pfautaubert schon einen Liebhaber gefunden hat. Da sie nun gerne ein solches Tierchen in der Voliere haben möchten, ohne mit ihm züchten zu wollen, werde ich Ihnen eine Taube senden, die das Rad etwas seitwärts trägt. Auch Sie erhalten dieses Tierchen gratis und franko.

— A. M. in W. Informationen über Personen kann und darf ich nicht öffentlich geben. Wenn jemand nur gegen Nachnahme versendet, so berechtigt diese Forderung keineswegs zum Mißtrauen; denn schon mancher Verkäufer, der einem Besteller Zutrauen schenkte und keine Nachnahme darauf erhob, hat dies bitter bereuen müssen. Sie dürfen dem betreffenden Züchter Zutrauen schenken.

— A. R. in G. Die Normandinerkaninchen sind keine reingezüchtete Rasse, sondern Kreuzungskaninchen. Mir sind auch keine Züchter bekannt, wo Sie solche erhalten könnten, ebenso sind mir die Preise dafür nicht bekannt.

— F. Sch. in G. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Es freut mich, daß Sie stets mit Interesse den Inhalt dieser Blätter verfolgen und möchte Sie freundlichst bitten, aus dem Schatze Ihrer reichen Erfahrungen selbst einmal einen Beitrag zu leisten. Die zugesendete Zeitung mit dem angezeichneten Inserate werde ich dem Gesuchsteller zugehen lassen. Besten Gruß!

— E. D. in Z. Es ist hohe Zeit, daß Sie Ihr Junggeflügel nach Geschlechtern trennen. Man sollte es nicht dazu kommen lassen, daß die jungen Hähnchen die jungen und die alten Hennen fortwährend belästigen. Sobald man bemerkt, daß bei den Junghähnen der Geschlechtstrieb erwacht, sind solche abzusondern und in einem Gehege zu halten, in welchem sich kein weibliches Tier befindet. Etwas Weidegelegenheit ins Gras muß ihnen allerdings geboten werden. Dann entwickeln sie sich aber viel besser, als wenn sie in gemischter Gesellschaft ihre Kräfte nutzlos vergeuden können. Wenn es Ihnen an Raum fehlt, so halten Sie den alten Zuchthahn bei den jungen Hähnen, und im andern Teil die jungen und alten Hennen beisammen. Die Tiere lernen sich bald vertragen, wenn die Räume nicht übervölkert sind. Mit Mängeln behaftete Junghähne schlachtet man so bald wie möglich, um Platz für die besseren zu schaffen.

— J. K. in L. Ich bezweifle sehr, ob aus reinweißen englischen Silberkaninchen jemals korrekt gezeichnete Russen werden. Schon vor Jahren bin ich dieser Behauptung entgegengetreten, aus dem einfachen Grunde, weil wir schon Jahrzehnte lang Russenkaninchen hatten, bevor die Neusilbernen bei uns Eingang fanden. Diese früheren Russen haben sich jedenfalls nicht aus weißen Silberkaninchen entwickeln können, weil man damals noch keine Neusilbernen hatte. Ich besitze eine Anzahl Zuschriften von schweizerischen Silberzüchtern, welche mir bestätigen, daß die weiß gefallenen Jungen weiß geblieben sind; es zeigte sich bei ihnen keine Spur der Russenzeichnung. Gewärtigen Sie, ob Ihre Jungen die entsprechenden Abzeichen erhalten und geben Sie mir später Nachricht vom Resultat. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Berk-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 21. Juli 1911.

Auffuhr sehr reichhaltig. Nachfrage und Umsatz bedeutend. Hunde stark vertreten. Es galten:

	per Stück			
Frische Eier	Fr. —.10	bis	Fr. —.14	
Kisteneier	„ —.09	„	„ —.11	
per Hundert	„ 8.70	„	„ 10.40	
Suppenhühner	„ 3.—	„	„ 3.60	
Hähne	„ 3.80	„	„ 4.40	
Junghühner	„ 2.—	„	„ 2.60	
Poulets	„ 3.20	„	„ 4.80	
Enten	„ 4.70	„	„ 5.40	
Gänse	„ 7.—	„	„ 8.—	
Truthühner	„ 7.50	„	„ 8.30	
Tauben	„ —.80	„	„ 2.30	
Kaninchen	„ 2.—	„	„ 4.70	
„ leb., p. 1/2 kg	„ —.75	„	„ —.—	
Kasse-Hunde	„ 3.—	„	„ 25.—	
Meerschweinchen	„ 1.20	„	„ 1.70	
Weiße Ratten	„ 1.40	„	„ 2.—	

Schlachtgebühren:

Tauben	„ —.10
Hühner 2c.	„ —.20
Kaninchen	„ —.30

Bruteier

Zu verkaufen.

25 Cts. jedes Ei

meiner I. Preisstämme:

Wyandottes, weiß und gold,
Orpingtons, gelb und weiß,
Italiener, rebhuhnfarbig,
Minorka, schwarz.

Laufenten 40 Cts. -20-

Argoviazüchterei Staehelin, Aarau.

Geflügel

Zu verkaufen.

Frühbrutgänse.

6 Stück schöne kräftige Tiere à Fr. 6.— u. Fr. 7.— verkauft
-234- **P. Etter,** Stein a. Rh.

Junghühner

sowie **Truthühner, Enten u. Gänse** offeriert in gesunder, starker Ware billigst. -198-

Kauf, Tausch und Verkauf von

Rassegeflügel.

Geflügelhof Waldeck, Walchwil am Zugersee.

— Man verlange Preisliste! —

Zu verkaufen.

Zirka 20 Stück junge -189-

weiße Orpingtons

Maibrut 1911, gesunde, starke Tiere, einzeln oder in Stämmchen, per Stück Fr. 3. **H. Spörri,** Freiburg.

Ich offeriere en gros und en détail 3 Monate alte, italienische bunte, schwarze und gesperberte

Hühner

geg. Nachnahme; junge Gänse, Enten und Truten. Prospekt gratis.
Absatz 1910: 19,000 Stück.
-33- **A. Haller,** Bex (Waadt).

Die **besten** und **billigsten Legehühner**
liefert laut Preisliste -18-
F. Küttel in **Ingenbohl.**

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zum Verkauf.

2 Stämme schwarze Minorka, 1. 2, 1910er Brut, Fr. 20 per Stamm, wegen Ueberfüllung so billig, es sind Ausstellungstiere; ferner 5 Paar Brieftauben, prima Tiere, 1910er u. 1911er Brut, das Paar à Fr. 2.—

Niklaus Wolfisberg, Oberbalm,
-233- Pfäffikon (Zürich).

Verkaufe 4 Stück bereits ausgewachsene, prächtige weiße **ital. Riesengänse** à Fr. 8.— per Stück. -269-

C. Heußer, Horgen-Berg.

Zu kaufen gesucht.

30—40 Stück rosenkämmige, ital. Sperber, 3—4 Mte. alt, garantiert gesunde saubere Ware, kauft unter äußerster Preisangabe. -252-

Hans Schüpbach, Bäckerei, Zollhaus, Thun.

Zu kaufen gesucht.

Mehrere Kücken, Hähne u. Hennen, reinrassige Holländer, Weißhauben, 1910er Brut. -251-

L. Roskopf, in Puplinge bei Genf.

Tauben

Zu verkaufen.

Brieftauben

Verkaufe wegen Aufgabe des Sports zirka 25—30 Stück alte und junge Brieftauben von bester Abstammung. Rasse Hannsona, Dellmoth, de Herd, Kemper. Die Alten flogen 160 km die Jungen sind untrainiert.

E. Uebersax, Thörigen
-240- b. Herzogenbuchsee.

Zu verkaufen.

Briefer, Tümmler und **Malteser.**

-230- **Suter,** Frankengasse, Zürich.

Tauben.

1 Paar rotgehämmerte Briefer, 1 Paar blaue, 1 Täuber, rotgehämm. Schecke, alles diesjährige, das Paar zu Fr. 2, 1 Paar Schwalbentauben, blau, Fr. 3.—, 1 Paar Junge davon Fr. 2.—. **Kaufe** einen weißen Br.-Täuber, diesjährig.

Fr. Steck, Käser, Nyffel-Huttwil, Bern. -258-

Zu verkaufen.

Ein Paar schöne schwarze Malteser-tauben, Fr. 12.—, sowie ein 10 Mte. alter Silberrammler Fr. 6.50 franko, eventuell Tausch. -257-

Fritz Loosli, Rüegsauschachen (Bern).

Zu verkaufen.

Ein Paar Schwarzelstertümmler Fr. 5. —, 1 egsch. Blauschildmövchen-täubin Fr. 3.50, 1 weißer Tümmler-täuber mit schwarzem Kopf und Schwanz Fr. 2, diesjährige Schwarz-elstertümmler à Fr. 3.50. -263-

Alb. Gut-Lips, Obfelden.

Verkaufe

1.1 blaue Elsterkröpfer, sehr schön, Fr. 6.—, 1.1 Schwarzweißschwänze, Fr. 4.—, 8 blaue Brieftauben à Fr. 1 vd. tausche an reinweiße u. schwarze Tauben. -264-

Theodor Heß, Spittel, Wald (Zürich).

Zu verkaufen.

Alles ff. Tiere, nur so billig wegen teilweiser Aufgabe der Zucht.

2. 3	altdeutsche Trommler,	das Paar	Fr. 5.—
2. 3	Dragontauben, schwarz,	das Paar	„ 6.—
2. 1	rot. Huhnscheck	„ „	„ 6.—
1. 0	br. Brünnerkröpfer	à	„ 5.—
0. 2	weiß. deutsche Mövchen	à	„ 2.50
1. 0	weiße Pfautaube	à	„ 2.50
1. 0	schwarze „	à	„ 2.50
0. 1	graue „	à	„ 2.50
0. 1	weiße Schwarzschwanz-Pfautaube	à	„ 2.50
0. 1	engl. Kröpfer, blauweiß gehetzt	à	„ 3.50
	mehrere Paare rote Indianer	das Paar	„ 5.—
1. 3	schwarze Indianer	„	„ 5.—
1. 1	gelbe Perücken	das Paar	„ 5.—
1. 2	Schwarzköpfe	„ „	„ 4.—
1. 1	schw. Weißköpfe	„ „	„ 5.—
0. 2	rehfarbige indische Laufenten	à	„ 5.—
0. 2	weiße ind. Laufenten	à	„ 10.—

Prima Legerinnen. -243-

Offerten zu senden an

Fräulein **Nelly Nabholz,** Hilfikon (Kt. Aargau).

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Graupapagei

ganz fingerzahm und mit großem Sprechverzeichnis ist zu verkaufen. Bei Anfragen Marke beilegen. -247-

Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 247 befördert die Expedition.

Zu verkaufen.

Einige letztjährige gute

Harzer-Hähne

à Fr. 10, 12, 15. -173-

Baumann-Furter, Harzerzüchterei, Lenzburg.

Umstände halber billig zu verkaufen

Ein Graupapagei mit Käfig

derselbe ist kerngesund, fingerzahm, spricht viel und pfeift Lieder.

Näheres brieflich zu vernehmen bei

Jean Amrein, Lehrer, Münster
-249- (Luzern).

Zu verkaufen.

Einen letztjährigen Kanarienhahn samt Käfig, Fr. 12, ein ganz eiserner Gesangkäfig Fr. 9, 1 ganz neue Haarschneidemaschine Fr. 6, und ein ganz kleines Pinscherhündchen Fr. 15.—. Verkaufe dies alles wegen Aufgabe. -188-

Fritz Grunder, Lotzwil.

Verkaufe 12 St. schöne, verschied. Exoten für den billigen Preis von Fr. 22.—, 1 Distel mit Kanarien-Weibchen für Fr. 6.—, 2 junge Distelbastarde à Fr. 4.—.

G. Schor, Schuhhandlung,
-271- Freiburg.

Zu verkaufen.

1 Singdrossel, prima Sänger, à Fr. 8.—, 1 Japan-Nachtigall Fr. 6.50 bei **Fr. Schär,** Maler, Huttwil. -228

Zu verkaufen.

Wellensittiche Paar Fr. 5.—, Lachtauben, gelbe, Paar Fr. 3.50, gesunde, im Freien gezüchtete Tiere. -259-

Voliere-Kommission Solothurn.

Verkaufe 3 gelbe diesjähr. Harzermännchen, Stück Fr. 5, 4 junge noch nicht verfärbte von Kanarien auferzogene große Distel-Männchen, Stück zu Fr. 4. Garantie für Männchen, wenn möglich Käfig einsenden. -235-

K. Glauser, Fraubrunnen (Kt. Bern).

Schweizerisches Vogelimporthaus

Frau Märki

alte Feldeggstraße Nr. 2, Zürich V

liefert Sing- und Ziervögel.

Preisliste gratis. -30-

Zu verkaufen. -236-

Diesjährige Landkanarienmännchen, 10 Stück, à Fr. 5, ganz gelbe à Fr. 6, Weibchen à Fr. 1 mit Garantie. Transportkäfig erwünscht. -236-

J. Leutenegger, Mättli, Herisau.

Graupapagei, mit gr. Sprechverzeichnis, feiner Gesellschafter billig.
-39- **Magany, Davos.**

Bei Unterzeichneter ist zu beziehen:

Der

Harzer-Sänger

Praktischer Wegweiser für Zucht, Pflege und Ausbildung des

Harzer-Kanarienvogels

nebst einem Anhang über die

Zucht und Pflege der Gestalts- und Farbenkanarien, sowie die Bastardzüchtung

von Ernst Beck-Corrodi.

Dritte, gänzlich neu bearbeitete u. erweiterte Auflage. Preis Fr. 2.- Mit vielen ersten Preisen prämirt.

Buchdruckerei Berichthaus Zürich.

Kaninchen

Deck-Anzeige. -202-

Belg. Riesen-Ramml. (72 lang) (Ohren 18)

zum Züchten bereit, (16½ Pfd.), Belg.-Riesen-Spezialzucht, viele 1. Preise.

Setz, Polizist, **Höngg** bei Zürich.

Zu verkaufen.

Günstige Kaufgelegenheit.

Habe infolge genügender Nachzucht folgende Tiere abzugeben: 2. 1 Holl. 1½ Mte. a., p. St. Fr. 1.30, 1. 1 Holl. 3½ Mte. a., p. Stück Fr. 2.50, 0. 1 Holl. 10½ Mte. a., grauweiß, Fr. 4, 1. 0 tiefschwarz, 9 Pfd. schwer, 15 Mte. a. Fr. 6.50. Sämtl. Tiere sind garantiert gesund. Anfragen mit Rückporto sind zu richten an -260-

F. Bucher, jun., Schwendengasse 4, Zürich III,

Mitgl. d. Schw. Holl.-Züchter-Klub.

Verkauf. Tausch

1.0 Angora, 16 Mte., v. I. Stamm Prachtstier, garant. 18 cm Haarlänge Fr. 15.—; 2.0 Angora, 4 Monate von ob. Rammler, u. Ia. Häsin abzu à Fr. 3.—. Event. Tausch gegen jung F. W.-Häsinnen, schwarzweiß, jedoch nur prima. -261-

Otto Schweizer, Buchhalter, **Arbon**

1.0 franz. Widder, 11 Monate alt Gelbscheck, ff. Kopf und Körperbau prima Züchter, nur Fr. **15,** 2.0 **weiß** 3 Mte. alt, prima, Fr. **12,** 0.1 belg. Riesen, lang gestr. schweres, schönes Tier, 7½ Mte. alt, nur Fr. **15.** Besichtigung sehr erwünscht in -270-

Nr. 466 Anwyl b. Sirnach

Silberkaninchen

von prämiierter Abstammung, zwei Paar, 3 Monate alte gesunde Tiere verkauft à Fr. 3.— per Stück.

Julius Widmer, Maihof 621a,
-239- Luzern.

Hunde

Zu verkaufen.

Ein prachtvolles Pinscherli, männlich, 10 Mte. alt, glatthaarig, ausgezeichneter Wächter, zirka 2 bis 35 cm hoch, zu Fr. 25. -258-

Ad. Schärer, Ober-Entfelden.

Damenhündchen

Deutsche, glatthaarige Zwerg-pinscher, f. coupiert, Hündin mit 3 Mte. alten Jungen, zu verkaufen. Bei Anfragen Marke beilegen. -24

Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung vers. Offerten unter Chiffre Orn. 246 befördert die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen. -26

11 Mte. alten Tigerhund, prima Wächter, gut dressiert, kinder- und geflügelfr., Doggen-Abst., 54 cm Stockmaß, weg. Aufgabe um den bill. Preis v. Fr. 35. **Centrale Massagno, Lugano**

Zu verkaufen.

Ein Wurf rassereine, sehr schöne

deutsche Schäferhunde

werden mit prima Stammbaum preiswürdig abgegeben, ebenso 2 junge en-

-174- **Mopshündinnen.**

J. Baumann-Furter, Lenzburg

Zu verkaufen oder vertauschen.

1 männliches, 1½ Jahre alt Hündchen, Bastard v. Laufhund, b gute Anlagen zur Jagd. Weite Auskunft erteilt -25

Parkwärter, Brienz (Berner Ob

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht, Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXV. Jahrgang. № 31.

Zürich,
4. August 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Laupen** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Ueber die Verfeinerung des Eiergeschmackes. (Schluß.). — Ungeziefer im Taubenschlage. (Fortsetzung). — Zur Gesangsausbildung. (Schluß). — Außereuropäische Grasmücken. — Gescheckte Franzosen. — Der Vogel im Sprichwort. (Fortsetzung.). — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht

Ueber die Verfeinerung des Eiergeschmackes.

Von Schiller-Tietz in Kleinflottbek in Holstein.

(Schluß).

Naturgemäß kann man dementsprechend auf den Geschmack der Eier auch durch die Art des Futters einwirken und durch dasselbe verbessern, und zwar kann hierbei im allgemeinen der Grundsatz gelten, daß blutbildende stickstoffreiche Nahrung auf Größe und Schwere der Eier und die Nährkraft des Ei-Inhalts, daß hingegen die etwas fettreichen, ölhaltigen Futterstoffe direkt auf den Fettgehalt und damit auf den Geschmack und das Aroma des Dotters einen wesentlichen Einfluß ausüben. Unter den ölhaltigen Futterstoffen als den hauptsächlichsten günstigen Geschmacksbeförderern des Eidotters können jedoch nur solche verstanden werden, welche noch den gesamten Oelgehalt oder doch die größere Hälfte desselben enthalten, wie dies z. B. bei gut erhaltenen Oelsämereien der Fall ist, von welchen vor allem Sonnenblumensamen zu empfehlen ist. Dagegen sind ölhaltige Futterstoffe, wie Preßrückstände, in denen das wenige noch enthaltene Oel bereits mehr oder minder verdorben (ranzig) ist, zur Verfütterung an Hühner nicht geeignet, wenn man ein feines Aroma bei den Eiern erzielen will.

Ungeeignetes Futter, z. B. viel aufgeweichtes Brot, welches vielleicht gar schon mehr oder weniger von Schimmel zersetzt ist und von den Tieren trotzdem noch in Ermangelung besserer Nahrung verzehrt wird, desgleichen dumpfiges, übelriechendes Getreide, bedingen einen sehr schlechten Eigeschmack. Auch mit der Verfütterung von Fleischmehl, sowie gewisser Kunstfutterarten sei man sehr vorsichtig, besonders aber mit der Verfütterung von Fischen. Ebenso darf man Maikäfer niemals zu reichlich verabreichen; sie sind zwar sehr nahrhaft und werden von Hühnern und Enten gern gefressen. Enten, welche Gelegenheit haben, alles mögliche hineinzufressen, legen oft geradezu ungenießbare Eier. So wie man an der Milch erkennen kann, ob eine Kuh rationell ernährt wird, so liefert auch das Ei den Maßstab für die Ernährung und Pflege des Geflügels. Bekommt es ausschließlich Getreide, so schmecken die Eier fade, die Dotter sind blaßgelb. Nach Verabreichung von zu vielem Fleisch- oder Fischmehl wird der Eigeschmack tranig, nach Eicheln herbe. Füttert man früh in sauberen Geschirren ein

bekömmliches, nahrhaftes Weichfutter, bestehend aus gekochten und zerquetschten Kartoffeln und Getreideschrot, zu einem appetitlichen, angenehm riechenden Brei, mit kochendem Wasser angemacht, gibt man mittags als Grünfutter dann Salat, Spinat, Löwenzahn, gehackte Brennesseln, Klee, Gras, sowie allerlei Wirtschaftsabfälle, die aber so frisch als möglich sein müssen, weiter abends gesundes Körnerfutter, Gerste, Hafer und Weizen (nur bei heftiger Kälte Mais, da er zu viel Fett erzeugt und infolgedessen die Legetätigkeit hemmt), so müssen die Eier nach einer derartigen Fütterungsweise selbst dem verwöhntesten Gaumen delikat munden. Doch auch das Trinkwasser muß stets frisch und rein sein und deshalb namentlich im Sommer mehrmals am Tage erneuert werden, denn es wirkt ebenso wie die Nahrung auf den Wohlgeschmack des Eies, ihn fördernd oder zerstörend. Leider vergessen immer noch viele Geflügelbesitzer, daß Hühner alltäglich eine ziemliche Portion Wasser zu sich nehmen und behandeln die Tiere recht stiefmütterlich damit, wenngleich das Wasser doch am wenigsten kostet.

Das Verfüttern von geeigneten aromatischen Samen an die eierlegenden Hennen mit dem bewußten Zwecke, dadurch den Eiern ein wirklich kräftiges Aroma zu verleihen, welches natürlich weit verschieden ist von den künstlichen Würzen des gekochten Eies, wird erst in neuerer Zeit versucht. Man kann die aromatischen Samen: Dill, Kümmel, Petersilie, Anis, Pfeffer, Paprika usw. — selbstverständlich in ganz geringen Mengen — entweder direkt mit dem gewöhnlichen Futter vorwerfen oder dieselben in gepulverter Form unter das Futter mischen — am zweckmäßigsten unter das Weichfutter, Käsequark oder dergleichen — wenn sie etwa für sich nicht gern genommen werden. Das Körnerfutter untermischt man entweder ebenfalls mit den aromatischen Samen oder dann mit deren Mehl, welches man tunlichst mit den Körnern feucht zu verreiben sucht, damit es denselben anhaftet, oder — was meist noch besser sein wird — man stellt eine nicht zu schwache Abkochung aus den aromatischen Samen her und läßt in dieser das Körnerfutter einige Zeit weichen und damit die aromatischen Stoffe einziehen. In allen diesen Fällen hat man sich selbstredend vor dem Zuviel zu hüten. Bei Vermeidung des Zuviel werden die Hühner die auf diese Weise aromatisierten Körner nicht bloß gern nehmen, sondern sich auch dabei recht wohl befinden und reichlich Eier legen, an welchen sich das Aroma in angenehmem Grade bemerkbar machen wird. Diese Aromatisierung der Futterkörner wirkt besonders auch zur Winterzeit sehr vorteilhaft, weil sie in etwas die innere Erwärmung der Hühner und damit das Eierlegen selbst begünstigt.

Rückeneier sind nicht so wohlschmeckend als die Eier älterer Hühner; die Eier flott legender Hennen sind weniger wohlschmeckend als die Eier gemächlich legender Hühner; am besten schmecken unter sonst gleichen Verhältnissen die Eier der alten Hühner, die bald abgelegt haben. Die Eier von Hühnern, welche einen ausgedehnten freien Auslauf haben und viel Gewürm, Kerbtiere und Grünzeug finden, haben bekanntlich einen rotgelben Dotter, der in der Volksmeinung als besonders „fett" angesehen wird und im Geschmack etwas pikanter und aromatischer ist, wohingegen solche Hühner, welche in engen Laufräumen gehalten werden und nur Körnerfutter erhalten, Eier mit blassem, hellgelbem Dotter legen; im Geschmack sind diese Eier weniger würzig und das Aroma ist matt. Durch Weichfutter mit gekochten Kartoffeln, Fleischgaben und reichliche Zugabe von Grünfutter (Gras, Kohl, Unkraut, Sauerampfer, Spinat usw.) kann man aber auch von so gehaltenen Hühnern schmackhafte Eier mit rotgelbem Dotter erzielen.

Ganz ähnlich wie bei den Hühnern liegen auch die Verhältnisse bekanntlich bezüglich der Kuhmilch, die ebenso verschieden sein kann hinsichtlich ihrer Zusammensetzung und ihres Geschmackes und Aromas je nach Rasse, Charakter, Nährzustand, Gesundheit, Fütterung und Haltung.

Eine gewisse Verfeinerung des Eiergeschmackes kann man auch bei einer längeren Lagerung dadurch bewirken, daß man die Eier — statt sie in Kalkwasser, muffig werdendes Stroh oder Häcksel zu legen oder mit ranzig werdenden Oelen und Fetten zu überziehen — in aromatische Stoffe einlagert, deren Aroma mit der Luft durch die Poren der Eischale in das Eiinnere eindringt; es können das sowohl Samen, wie würzig duftende Pflanzen sein, frisches Heu, Heublumen und dergleichen, die vor allen Dingen aber recht trocken sein müssen und trocken zu halten sind, damit sie durch Feuchtigkeit nicht einen muffigen, stickigen oder sonstwie bezeichneten unangenehmen Geruch und Geschmack annehmen.

Die Eischale ist nämlich für Geruchstoffe weit durchlässiger als man für gewöhnlich auch nur ahnt. Nicht selten haben sogar frisch gelegte Eier einen unangenehmen, widerlichen Geschmack und Geruch wie alte Eier. Mangelhafte Reinlichkeit, besonders fäulige, übelriechende Einstreu im Stall und in den Legenestern ist die Ursache dieser Erscheinung. Nichts ist nämlich in seinem Geschmack empfindlicher als das Ei; die durch die äußerst feinen Poren der Eischale dringenden üblen Geruchsstoffe zerstören das unvergleichlich zarte Aroma des frisch gelegten Eies schneller als man das für möglich hält.

Taubenzucht

Ungeziefer im Taubenschlage.

(Fortsetzung).

Es ist nun erfreulich, daß bei solchen wichtigen Fragen die erfahrenen Züchter sich hören lassen und Rat erteilen. Dies geschah auch hier, und ein Leidensgenosse, der dem Ungeziefer Meister geworden war, teilte seinen Bekämpfungsversuch wie folgt mit:

Milbenplage.

Mit großem Interesse las ich den Aufsatz; unter dieser entsetzlichen Plage litten auch meine Tauben einmal derart, daß ich allen Mut zur Weiterzucht verlor, da kein Junges mehr aufkam. Die Alten verließen die Nester, in denen die halb erbrüteten Eier lagen, kurz, alles wimmelte nur so voll Milben und auch ich reinigte einmal wöchentlich meinen ziemlich großen Stall. Dann aber ging ich energisch vor und sagte mir, daß ein Mensch mit so winzigen Lebewesen einfach fertig werden muß, und ich wurde es auch. Alles was an Eiern im Schlage war, nahm ich fort, die paar erbärmlichen, von Milben halb aufgefressenen Jungen tötete ich durch Ertränken in einer Gießkanne (was noch die schnellste Todesart ist für so zarte Tierchen) und fing die Alten alle ein. Ich bereitete mir ein Bad aus gut handwarmem Wasser, dem ich einen Absud von Quassiasalz beifügte und das zum Ueberfluß noch einen tüchtigen Schuß Kreolin erhielt. Dieses Badewasser goß ich in eine geräumige, nicht zu flache Wanne (alte, undichte Abwaschwanne, Eimer usw.), nahm dann eine Taube nach der andern aus dem Käfig, in dem sie alle „des Milbenbades harrend" saßen, und tauchte jede Taube darin bis zum Schnabel unter. Das Unterwasserhalten dauerte bei jedem Tier eine gute Minute, so daß das Gefieder ganz durchnäßte. Die Füßchen wurden unter Wasser abgerieben, da in den Zehenwinkeln manch liebes Milblein sitzt. Mit der linken Hand hielt ich die Taube so, daß nur das Köpfchen aus dem Wasser sah, denn in die Augen darf nichts kommen, und mit der rechten Hand fuhr ich gegen das Gefieder, besonders die Brust- und Leibpartie beachtend, so daß die scharfe Lösung gut an die Haut kommen konnte. Dann wird das Tier in einem warmen Bade von klarem Wasser, dem ich eine Handvoll Kochsalz zusetzte, „gespült", und dann in eine bereitstehende Kiste gesetzt, deren Boden mit trockenem Sand oder Sägemehl 3 cm hoch angefüllt ist. Ein Drahtgeflechtdeckel verhütet das Herausfliegen. Eins nach dem andern der „vermilbten" Tiere kam in das Quassia-Kreolinbad und — — — — war für immer von den Plagegeistern befreit. Dann nahm ich mir den „Augiasstall" vor. Da ein Entweichen der giftigen Gase durch Fugen und Ritzen unvermeidlich ist, so nahm ich eine gehörige Portion Schwefelfäden (für 20 Pf.), die ich dicht über dem Fußboden auf eine kleine Eisenstange hing, dicht nebeneinander aufgereiht, eine alte Eisen- oder Blechplatte wurde untergestellt und dann ein lustiges Feuerchen entzündet. Der Qualm war entsetzlich dicht, von den vielen Fäden und ich freute mich, als ich ihn sich in alle Fugen und Ritzen verbreiten sah, denn er blies wohl jeder Milbe, jedem Federling todsicher das Lebenslicht aus. In die Stalltüre hatte ich ein kleines Loch gebohrt und es mit einer Glasscheibe abgeschlossen, so daß ich den ganzen Vorgang gut beobachten konnte, denn man soll brennende Schwefelfäden nie sich selbst überlassen. — Meine Tauben saßen alle „quitschnaß wie die Pudel" in ihrer Kiste, wärmten sich gegenseitig und

schienen sich ganz behaglich zu fühlen, denn ich hatte ein wollenes Tuch über die Kiste gelegt, das Licht durchließ und doch kühlen Luftzug verhinderte, denn vor Erkältung muß man die Tiere zu schützen suchen. Nun der Stall: erst am zweiten Tage konnte man ihn betreten und das auch nicht ohne husten zu müssen. Ich hatte jedenfalls das ganz sichere Gefühl, nicht eins der abscheulichen Viecher lebt mehr. Vor allem ging ich nun daran, den Fußboden gründlich abzudichten, die zentimeterbreiten Fugen sind die schönsten Ungezieferbrutstätten. Ich hatte mir schon vorher zu dem Zweck „Kikol" kommen lassen, was ich auch im Hühnerstalle schon mit großem Erfolge anwendete. Dieses „Kikol" ist ein famoser und auch billiger Fugenkitt. Damit wurde jede noch so kleine Ritze verkittet und auch schadhafte Dachstellen, wo Ziegelstücke fehlten, abgedichtet. Der Kitt ist zu Stein erhärtet und weder eine Maus noch eine Milbe kann wieder in meinen Schlag. Ich habe ihn nicht einmal mehr ausgekalkt, sondern nur tüchtig von allem Staub und Schmutz gesäubert und einen großartigen Erfolg erzielt. Auf den Fußboden goß ich nach dem Abdichten einen halben Eimer Kreolinwasser (für 5 Pf. Kreolin) und verteilte die Flüssigkeit mit einem Schrubber. Dann streute ich neuen Sand (3 cm hoch) ein und brachte die Tauben wieder in den „neuen" Stall. Seitdem reinige ich ihn zweimal in der Woche und bespritze den Boden hiernach mit Kreolinwasser, habe dauernd eine Flasche Schwefelkohlenstoff ohne Stöpsel im Schlag hängen und habe nie mehr derartige böse Zustände erlebt! Und das alles mit wenigen Mitteln und einer kleinen Müheaufwendung! In die Nestkästchen lege ich stets zwei Bogen Zeitungspapier und Sand darauf. Dadurch wird nie das Holz beschmutzt und die Reinigung ist bedeutend erleichtert, da man nur den Bogen fortzuziehen braucht und einen neuen einlegt.

Doris Wilhelm.

Diese Bekämpfung des Ungeziefers war nun freilich nicht mühelos, sie erforderte Geduld und große Liebe zur Sache, aber sie hatte einen großen Erfolg und der ist ja schließlich die Hauptsache. Wie mancher Züchter hat sich schon mehr abgemüht, hat teurere Mittel angewendet und konnte doch die Plage nicht völlig los werden. Ich muß gestehen, daß ich in meinem Schlage, der jetzt seit 15 Jahren besetzt ist, noch nie eine solche Radikalvernichtungskur angewendet habe. Bisher wurde ich dem Ungeziefer durch die besprochene Behandlung der Nistzellen immer Meister. Vielleicht hat der Schwefelkohlenstoff, den ich alle Jahre in den Sommermonaten in einem oder zwei unverkorkten Fläschchen aufhängte, etwas dazu beigetragen. (Schluß folgt.)

Kanarienzucht

Zur Gesangsausbildung.

(Schluß).

Dem Züchter stehen einige Mittel zu Gebote, deren er sich zur Gesangsausbildung bedienen kann. Was der junge Vogel lernen soll, muß er hören können, muß ihm gelehrt werden. Diese Bemühung wird durch das Vererbungsgesetz unterstützt. Die Zuchtvögel vererben nicht nur ihr Aeußeres, sondern auch die geistigen Eigenschaften. Zu letzteren gehört die Fähigkeit, einen Gesang hervorbringen zu können, der dem des Zuchthahnes, resp. dem des Zuchtstammes annähernd gleich ist. Diese Gesangsfähigkeit beruht auf der Vererbung des gleich geformten Singmuskelapparates, mit dessen Hilfe gleiche Rolltouren hervorgebracht werden können. Solchen Gesang muß der junge Hahn hören, wenn er ihn erlernen, später in guter Form wiedergeben soll. Ob dies nun durch den eigenen Vater geschieht oder durch einen gleich guten Sänger des nämlichen Stammes, dies ändert am Endresultat nichts. Nur hüte man sich, jeden beliebigen guten Sänger als Vorsänger verwenden zu wollen, wenn dieser anderen Stammes ist als die Junghähne. In solchem Falle würde das Gesangsresultat ein sehr unsicheres und wahrscheinlich nicht befriedigendes sein.

Der Züchter kann sich aber auch eines mechanischen Vorsängers bedienen, eines Rolltourenapparates, wie solche schon seit Jahrzehnten in den Handel gebracht werden und fortwährend verbessert worden sind. Heute hat man jedoch wesentlich bessere und brauchbarere Apparate als früher, obschon der Gesamtvortrag eines solchen immerhin noch viel zu wünschen übrig läßt. Einzelne Gesangsteile dürfen jedoch als nahezu vollkommen bezeichnet werden, so naturgetreu sind diese in Wohlklang und Tempo. Aber diese einzelnen Teile bilden doch noch nicht das Kanarienlied; es gehören noch andere dazu, und wenn diese nicht ebenfalls wohlklingend und natürlich sind, der lernende Vogel sie jedoch gleichwohl hört, so besteht eben die Gefahr, daß der Gesamtvortrag der Junghähne nicht befriedigt. Und im weiteren ist es immer fraglich, ob die Gangart des Apparates derjenigen des Stammes entspricht, dem die Junghähne angehören.

Infolge dieser Unsicherheit ist es ratsamer, zur Ausbildung der Junghähne Vorsänger des gleichen Stammes zu benützen, sich aber zur Aushilfe in der Mauserzeit, wenn die alten Hähne nicht mehr oder nicht mehr gut genug singen, dann eines Rollenapparates zu bedienen. Der erfahrene Züchter weiß sich auch in solcher kritischer Zeit zu helfen; er sucht diese gesangslose Zeit zu überbrücken, indem er die alten Hähne zu verschiedenen Zeiten in die Hecke einsetzt, sie verschieden lange in derselben benützt und dadurch bewirkt, daß auch die Mauserzeit dieser Vögel nicht zusammenfällt. Je nach dem Umfang der Hecke stehen dann dem Züchter stets einige alte Hähne zur Verfügung, die im vollen Gesang sind, und wenn die letzten in die Mauser eintreten, beginnen häufig die zuerst vermauserten wieder mit dem Gesang. Mag auch in solchem Falle die Zahl der alten Sänger im Verhältnis zu derjenigen der Junghähne eine kleine sein, so ist ihr Einfluß auf die Vögel gleichwohl ein günstigerer als der eines Rollenapparates, dessen Klangfarbe den Junghähnen etwas ganz Neues darstellt.

Ein großer Teil der Züchter bemüht sich, daß er beim Eintritt der Mauser der alten Hähne schon junge Frühbruthähne hat, die gesanglich so weit vorgeschritten sind, daß sie für einige Wochen als Führer dienen können. Dies ist allerdings auch nur ein Notbehelf, aber doch wohl billiger und natürlicher als ein mechanischer Vorsänger.

Ueber die verschiedenen Ausbildungsperioden vom Abfangen der Jungen an, ihrer Haltung im Flugkäfig, im offenen Einzelkäfig und der Anwendung der Dunkelhaft will ich nächstens einmal schreiben. Für heute möge die geschilderte Grundlage der Ausbildung und die Mittel dazu genügen. Aufmerksam machen möchte ich aber noch auf ein anderes Mittel, welches den Züchter jederzeit orientieren kann über das, was die jungen Vögel leisten. Ich meine die Führung einer Gesangskontrolle. Diese besteht darin, daß in einem gewöhnlichen linierten Schreibheft möglichst genau eingetragen wird, was jeder einzelne Vogel gesanglich leistet, wie sein Naturell, sein Temperament ist. Die Kontrolle kann aber erst mit dem Zeitpunkt beginnen, wenn jeder junge Hahn einzeln eingebauert wird. Dann erhält jeder Junghahn eine Nummer, von 1 an fortlaufend, so viel als Hähne vorhanden sind. Diese Nummern werden der Reihe nach in das Kontrollheft eingetragen und für jeden Vogel 3 bis 4 Zeilen frei gelassen. Das Nähere über die Benützung dieser Kontrolle will ich dann besprechen, wenn ich die Gesangsausbildung der einzeln gehaltenen Vögel behandle. Für jetzt sei nur noch zur Orientierung erwähnt, daß jede gesangliche Wahrnehmung an einem Vogel in der Kontrolle unter der nämlichen Nummer eingetragen wird, die der Vogel führt. Ist er sehr unruhig, so läßt er unangenehme Locktöne, klangvolle oder harte Touren, tiefe oder hohe Flötentöne oder sonst etwas hören, was irgend einen Einfluß auf den Gesang hat, so sieht man nach der Nummer des betreffenden Vogels und schreibt dies unter der gleichen Nummer ins Kontrollheft, dadurch wird das spätere Abhören und Einschätzen eines Vogels wesentlich erleichtert.

E. B.-C.

Fremdländische Vögel

Außereuropäische Grasmücken.

Die Freunde unserer einheimischen Weichfresser beherbergen hin und wieder auch einige Grasmücken, die eher zu den fremdländischen Vögeln gezählt werden dürfen. Ihr Verbreitungsgebiet erstreckt sich allerdings nicht nur auf die außereuropäischen Ländereien; vereinzelt oder zu gewissen Zeiten kommen sie auch

in die südeuropäischen Staaten und werden infolgedessen ebenso häufig den einheimischen Vögeln zugezählt wie auch den fremdländischen. Von einigen dieser Arten, die sozusagen Bürger verschiedener Erdteile geworden sind, soll in diesen Zeilen berichtet werden.

Der erste hierher gehörende Vogel ist auch unsern Vogelfreunden eine bekannte, aber immerhin seltene Erscheinung, die bereits in Nummer 20 dieser Blätter näher besprochen worden ist; ich meine die Brillengrasmücke. In der erwähnten Nummer wurde angegeben, wie sich die Beobachter in Brehms Tierleben über diesen Vogel aussprechen und daß in den Lieferungen VII und VIII zum Katalog der schweizerischen Vögel, bearbeitet von G. von Burg, einige Beobachter ihr Vorkommen in Savoyen versichern. Es bleibt nur noch nachzutragen, daß einzelne Forscher sie nicht als besondere Art ansehen, sondern als eine Abart der Dorngrasmücke, mit welcher sie auch manche Aehnlichkeit hat; sie ist aber kleiner und bei ihr ist die vierte Schwinge die längste, bei der Dorngrasmücke dagegen die dritte.

Brehm sagt von ihr: „Man darf die Brillengrasmücke als einen Charaktervogel der südlichen Mittelmeerländer bezeichnen. Sie bewohnt Südfrankreich, Spanien, Portugal, Nordwestafrika, Palästina bis Persien, Kleinasien, Griechenland und Süditalien, ebenso die Inseln des Grünen Vorgebirges, und bevölkert in Spanien wie in Griechenland oder auf Sardinien und Malta die mit dem niedersten Gestrüppe, namentlich mit Rosmarin oder mit Disteln bestandenen dürren Bergabhänge. Hier scheint sie Stand- oder wenigstens Strichvogel zu sein. Graf von der Mühle traf sie in Griechenland im Winter in kleinen Gesellschaften an; mein Bruder beobachtete sie während derselben Jahreszeit in den Gärten, welche an die Fruchtebene von Murcia grenzen. Wright nennt sie den einzigen Standvogel Maltas; Cara versichert, daß sie Sardinien nicht verlasse, während Salvadori glaubt, daß nur einzelne Brillensänger auf der letztgenannten Insel überwintern, und hinzufügt, daß mit Beginn des April viele in der Nachbarschaft von Cagliari erschienen. Die ersten, welche ich beobachtete, trieben sich an einer öden, nur hie und da mit Wein bepflanzten Bergwand herum; später fanden wir mehrmals kleine Gesellschaften in Distelbeständen auf. Hansmann traf sie auf Sardinien in Strauchwäldern in der Nähe der Küste, nicht aber im Gebirge."

Der letztgenannte Forscher bemerkt noch, das Wesen und der Gesang der Brillengrasmücke sei dem der Dorngrasmücke ähnlich, der Gesang erklinge sogar rauher und ihm fehle das lang anhaltende und klangreiche Zwitschern der Dorngrasmücke.

Ein anderes Vöglein, die Bartgrasmücke, auch Rötel- oder Sperlingsgrasmücke, Weißbärtchen genannt, bewohnt während der Brutzeit Istrien, Dalmatien und Griechenland, ganz Italien, Südfrankreich, Spanien und Portugal, die Kanarischen Inseln und Atlasländer, im Winter auch Mittel- und Westafrika. „Die Oberseite ist schön aschgrau, die Unterseite gräulichweiß, die Kehle aber lebhaft rostbraunrot, durch ein schmales weißes Band, welches von der Schnabelwurzel an gegen die Schultern verläuft, von der dunkleren Färbung der Oberseite getrennt; ein Kreis von rötlichen Federn umgibt das Auge. Die Ohrgegend ist bräunlich, die Schwingen und Schwanzfedern sind dunkelbraun, die äußersten Steuerfedern auf der Außenfahne zu Dreiviertel ihrer Länge weiß, auf der Innenfahne durch einen lichten Keilflecken gezeichnet, die übrigen weiß gesäumt. Die Weibchen und Jungen sind einfacher, unserem Müllerchen nicht unähnlich gefärbt und namentlich durch den Mangel des braunroten Kehlflecken unterschieden."

Der Lieblingsaufenthalt der Bartgrasmücke scheint dichtes Niederholz, sogenannter Strauchwald, zu sein. Brehm schildert denselben wie folgt: „Alle Mittel- und Niedergebirge des nördlichen Spanien deckt ein wunderbarer Wald, welchen die Landeseingeborenen bezeichnend Nieder- oder Strauchwald nennen: ein Zwergwald im eigentlichen Sinne des Wortes. Prachtvolle Arten von Haidekraut, Cisten-, immergrüne Eichen- und Ulmengebüsche setzen ihn zusammen und einigen sich zum fast undurchdringlichen Dickicht. Einzelne Bäumchen erheben sich über dieses Wirrsal von Pflanzen und scheinen nur deshalb höher als sie sind, weil der Zwergwald unter ihnen den Maßstab gibt für ihre Höhe. Dieser Wald nun, welcher auch im übrigen Südeuropa und in Nordwestafrika vorherrschend geworden ist, darf als die eigentliche Heimat der Bartgrasmücke bezeichnet werden. Sie ist ein prächtiger Vogel. Zutraulicher als alle anderen ihres Geschlechtes, läßt sie sich in größter Nähe beobachten, und ohne Sorgen vor dem zu ihr heranschleichenden Menschen trägt sie ihr anmutiges Liedchen vor. So lange sie nicht verfolgt wird, scheint sie den Erzfeind der Tiere unter allen Umständen und überall für ein in jeder Hinsicht ungefährliches Geschöpf zu halten. .... Verfolgt man dieses Vögelein ernstlich, so senkt es sich in das Buschdickicht hinab und schlüpft hier mit unbeschreiblicher Fertigkeit von Zweig zu Zweig, ohne sich sehen zu lassen." (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht

Gescheckte Franzosen.

Als mehrjähriger Spezialzüchter der französischen Widder erlaube ich mir, über die in letzter Zeit so viel umstrittenen „gescheckten" Franzosen meine Ansicht bekannt zu geben, gestützt auf die gemachten Erfahrungen. In den letzten drei Jahren hat die französische Widderzucht einen derart riesigen Aufschwung genommen, daß diese Rasse bereits schon mehrmals den ersten Platz auf dies- und letztjährigen Ausstellungen behauptete. Betrachten wir genau die Fortschritte, die hier gemacht wurden, so will es mir scheinen, daß sich im Verhältnis zu der großen Quantität die Qualität nicht wesentlich gebessert hat. Es scheint mir, als ob sich nur die Mittelware gebessert habe, die gute Qualität sich aber nicht bis zur „feinern" steigern lassen wolle. Die Ursache hierin ist größtenteils in den hier so beliebt gewordenen „gescheckten" Franzosen zu suchen. Vor zirka 6 bis 8 Jahren fanden sich in der Schweiz noch wenige Züchter, die sich wieder der verlassenen Franzosen annahmen und sie wieder auf den ihnen gebührenden Platz brachten.

Gute Tiere waren damals nur vereinzelte vorhanden und habe ich, um etwas Rassiges zu erhalten, auch mehrere deutsche Ausstellungen abgesucht. Es ist mir dann auch gelungen, aus dem Elsaß etwas Typisches zu erhalten. Sämtliche dieser besten, rassigsten Typen waren nur im grauen Farbenschlage vorhanden, von gescheckten Tieren sah man überhaupt damals noch sehr wenig. Auch heute noch finden wir auf großen deutschen Schauen nicht mehr als 10 Prozent gescheckte Franzosen, die übrigen 90 Prozent sind einfarbig, durchgehends fast alles graue Tiere. Auf unsern Ausstellungen zeigt sich jetzt ein anderes Bild; die gescheckten überwiegen die einfarbigen, resp. grauen Tiere und werden letztere auch noch mehr verdrängen; denn die meisten Züchter, die sich in letzter Zeit dieser Rasse zuwendeten, begeisterten sich für die Schecken. Ich kann mir das leicht erklären; so ein farbiges Tier imponiert einem Anfänger besser als ein eintönig graues. Eines Kenners Auge berührt die Farbe jedoch nicht zuerst. Bezüglich Rassigkeit (Typus) stehen die Schecken (ich will nicht sagen alle) bedeutend hinter den grauen zurück. Hieran ist das planlose Einkreuzen von allerhand gescheckten Tieren auf die ursprünglich reinen, grauen Franzosen schuld; denn um Franzosen mit Scheckenzeichnung zu erhalten, mußten eben solche Manipulationen gemacht werden. Durch diese Kreuzungen entstanden dann Tiere, die alles aufwiesen, was für einen Franzosen verwerflich ist, mit Ausnahme der Zeichnung. Ich bin den Franzosen-Scheckenzüchtern (ich wollte bald sagen, gescheckten Franzosenzüchtern. Pardon!) deshalb nicht abgeneigt und habe ich selbst, neben den grauen Tieren, einen gescheckten Stamm für sich getrennt gehalten. Die gescheckten Franzosen sollen sich aber nicht nur durch die hängenden Ohren z. B. von einer Schweizerschecke unterscheiden, sondern sie müssen in erster Linie das eigenartig Rassige (Typische) der Franzosen an sich zeigen; die Zeichnung kommt erst nachher in Frage. Um also diese gescheckten Tiere punkto Typus zu steigern bis zur guten Qualität, braucht es sachverständige Zuchtwahl und andauernde Züchtergeduld. Wenn sich die Züchter das endlich selbst bewußt sind, wird es möglich sein, in absehbarer Zeit neben den grauen auch mehr gute typische Scheken zu finden. Wie die Zeichnung als ideal gelten soll, ist bis heute noch nicht festgelegt. Die Anschauungen der Züchter gehen hier auseinander. Während sich der eine für dunkel gezeichnete Tiere interessiert, haben beim andern die hellen den Vorzug. Die per-

Das Türke'sche Universalfutter ist das beste.

Auf Grund dreißigjähriger Erfahrung zusammengestellt **für alle in- und ausländischen insektenfressenden Vögel.** -23-

◀ Tausch. ▶

Tausche ein selten schönes Wellensittichpaar (grün) an nur diesjähr. Kanarienvögel, gleich ob gelb oder gescheckt. Interessenten mögen sich melden bei 295-
A. R., Saline, Kaiseraugst (Aargau).

Graupapagei, mit gr. Sprechverzeichnis, feiner Gesellschafter billig.
-39- **Magany, Davos.**

Zu verkaufen od. zu vertauschen

1 Harzerhahn Fr. 12.—
1 Distelbastard „ 10.—
1 jap. Nachtigall „ 6.—
} samthaft Fr. 25.—.

Obige Vögel sind prima Sänger und werden auch in Tausch an andere Singvögel (Samen- und Insektenfresser) umgetauscht oder passenden, gut erhaltenen Flug.
Zu erfragen bei -283-
E. Spengler, Villa Erika, Teufenerstr. 27, St. Gallen.

Zu kaufen gesucht.

◀ Kaufe ▶

diesjährige, im Käfig großgezogene **Distelfinken und Gimpel** und erbitte Preisofferten. -294-
Rud. Ingold, Herzogenbuchsee.

Kaninchen

Deck-Anzeige. -278-

Belg. Riesen-Ramml. **(72 lang) (Ohren 18)**
zum Züchten bereit, (16½ Pfd.), Belg.-Riesen-Spezialzucht, viele 1. Preise.
Setz, Polizist, **Höngg** bei Zürich.

Zu verkaufen.

2 Paar fl. Riesenkaninchen, prima Ohrenstellung, eisengrau, 12 Wochen alt, zus. 20 Pfd. schwer, per Paar Fr. 8. -293-
E. Dudli-Reimann, Oberbüren, Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen.

10 Stück junge englische Scheckenkaninchen mit fehlerhafter Zeichnung, per Stück Fr. 1.50. -306
J. Huber, Rotweg, Horgen.

Gelegenheit! Verkaufe infolge Wegzug den ganzen Bestand **Kaninchen,** dar. präm. Abstammung. Schweiz.-Schecken, größte Sorte bis 14 Pfund schwer, prima Zuchtware, sowie weiße Angora. Ferner **Tauben,** 4 egyptische (Möven), Stck. Fr. 2.50, 3 engl. Kröpfer, junge, rotgeherzte, à Fr. 4. Anfragen Porto beilegen. -320
W. Friedrich, Wohlen (Aargau).

Zu verkaufen wegen Aufgabe zu spottbilligen Preisen:

Eine Holländer-Zibbe mit 4 Stück 5 Wochen alten Jungen Fr. 12; eine hellgraue Silber-Zibbe, trächtig, Fr. 9; ein Paar 8 Wochen alte Silberkaninchen, von prämiierter Abstammung, Fr. 3.50. -297-
Josef Häfliger, Dorf, Doppleschwand, Kt. Luzern.

Gordon-Setter

2 Monate alte, prächtige Tiere, erstprämiierter Abstammung abzugeben; Vater, Lord von der Frohburg. Diverse Ehren- und erste Preise. Tausch an gute Herrenuhr oder sonst passendes nicht ausgeschlossen.
-248- **A. Bardet, Interlaken.**

Warum schlechte Leger füttern

wenn es in Ihrer Macht liegt, mit dem bewährten -274-

Walter Hogan-Verfahren

die guten Leger mit absoluter Sicherheit von den schlechten auszuscheiden.

Auslage gering! — Mühe gering! — Erfolg durchschlagend!

Kein Züchter sollte ohne das Verfahren sein!

Ausführlicher Prospekt gratis und franko durch

Le Pondoir Modèle S. A., Chêne Bougeries, Genève.

Ostschw. Club für franz. Widderkaninchenzucht!

Wir offerieren eine Anzahl gesunde, zuchtfähige Zibben u. Rammler, sowie Jungtiere verschiedenen Alters. Reelle Bedienung wird zugesichert.
Offerten mit Rückporto versehen sind zu richten an -284
Rud. Hauser, Kehlhof, Egnach (Thurgau).

Verkauf. — Tausch.

Eine F. W.-Zibbe, erstklassig, sehr schönes Tier, Fr. 20, oder Tausch an eine gleichwert. Schweiz.-Sch.-Zibbe oder Flandr.-Z., belegt bevorzugt. Sende zur Ansicht. -310
Robert Rudin, Balstal.

6 Stück belg. R. (4 Z. und 2 R.), beidseitig von I. kl. Abstammung, schön lang, 3½ Mte., à Fr. 5. 6 Stück Schlachtrasse, grau, von schweren Eltern abstammend, 5 Wochen alt, à Fr. 2. Die Tiere sind garantiert gesund und korrekt. -302-
R. Zemp, z. Rößli, Schüpfheim.

Zu verkaufen:

3 Stück 4 Mte. alte Silber-Kaninchen, 2 Z. u. 1 R., von präm. Abstammung, schöne Tiere, Kaufspreis Fr. 6 per Stück. -309-
Chr. Rentsch, Käser, Oberfrittenbach, Langnau, Kt. Bern.

Verkaufe junge Silberkaninchen für Fr. 1.50 per Stück. Tausch an Vögel oder sonst Passendes. -290-
K. Bircher, Oberdorf, Küttigen.

Zu verkaufen.

Infolge Platzmangel: 30 Stück junge Flandrer-Riesen verschiedener Größe, per Stück Fr. 2. -319-
Theodor Bucher, Steinhausen.

Zu verkaufen.

2 blutsfremde Würfe belg. R., 70- und 71er-Abstammung, 10 Wch. alt, Zibben per Stück Fr. 6, Rammler Fr. 5. -308-
Fritz Morgenthaler, Langnau (Emmental.)

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

I.- oder hoch II. kl., 2 bis 6 Mte. alte Holländer-Kaninchen. Ansichtsendung erwünscht. Offerten an
-318- **Fr. Plüß-Born,** Murgenthal.

Hunde

Zu verkaufen.

1 Rattenfänger

ausgezeichneter Wächter, männlich, 4 Mte. alt, zu nur Fr. 13. -291-
Ad. Schärer, Ober-Entfelden.

Zu verkaufen.

Eine 10 Mte. alte Bernhardiner-Bastard-Hündin, prima Zug- u. Haushund, ist wegen Nichtgebrauch sofort zu verkaufen. Offerten an -301-
Josef Stalder, Briefträger, Perlen.

Junge St. Bernhards-Hündin

8 Wochen alt, langhaarig, sehr schön gezeichnet und mit gutem Stammbaum, wird wegen Platzmangel ganz billig verkauft bei -277-
F. Bisang, Horw (Kt. Luzern).

Billig zu verkaufen! -321-

Ein 1-jähriger Vorstehhund, 1 1½-jähriger Dachser, 2 junge Jagdhunde, ganz leichter Schlag, alle männlich. Nehme eine Zentralfeuerflinte, Kal. 12, in Tausch. -321-
Gottl. Kurth, Niedergerlafingen Kt. Solothurn.

Wolfspitzhündin,

sehr schön und ausgezeichnet zum züchten, wirft immer 8—10 Junge und meistens Männchen, ist sehr folg- und wachsam, gerade hitzig, könnte auf Verlangen gedeckt werden. Preis Fr. 25.—. -317-
J. Steiner, Gärtnerstr., Zürich V.

Zu verkaufen.

Ein Wurf 7 Wochen alte, reinweiße Spitzer, von höchstprämiierten Eltern; sowie eine 2jährige, weiße **Spitzerhündin,** ebenfalls prämiiert.
299- **Fritz Schär,** Maler, Huttwil.

«Bernhardiner-Hündin»

großen und starken Schlages, kurzhaar., 2½ Jahre alt, zweimal prämiiert, kinder- und geflügelfromm, nicht bissig. Dieselbe wird in gute Hände preiswürdig abgegeben. -316-
Karl Engeli, Vertreter, Berg (Thurgau).

Zu verkaufen.

4 weibliche Niederlaufhunde, 7 Wochen alt, sehr schön behängt und langgestreckt, Preis Fr. 15 per Stück. 1 Dachsbrack, 14 Monate alt, langgestreckt und stark behängt, 34 cm hoch, Preis Fr. 50. -241-
J. Fritz, Restaur. z. Rathaus, Herisau.

Für Züchter!

1½ Jahre alte, rassenreine, deutsche Schäferhündin, in gute Hände ganz billig. -296-
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung vers. Offerten unter Chiffre Orn. 296 befördert die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen weil zu groß:

Eine dänische Dogge, ¾ Jahre alt, männlich, prämiiert, 86 cm Stockhöhe, Prachtstier, sehr wachsam, Tags fromm, Preis nach Uebereinkunft. Auskunft erteilt -245-
Joh. Bieri, Hdlg., Blotzheimerstr. 9, Basel.

Zu verkaufen, eventuell zu vertauschen

einen schwarzen Dachshund, männlich, 1 Jahr alt, 34 cm hoch, sehr kräftiges Tier, verspricht sehr guter Stecher und Jager zu werden, oder eine Dachshündin, 30 cm hoch, prima Jager und Stecher, 2 Jahre alt und ein Niederlaufhündchen, 3 Mte. alt, Weiß- u. Schwarzfleck, sehr schön gezeichnet, von ganz prima Gebrauchshunden abstammend. In Tausch würde eine gute 16 Kal. Doppelflinte genommen. -242-
Ad. Boßhard, Jäger, Russikon, Kt. Zürich.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

Zwei rauhhaarige Niederlaufhunde oder Dachsbracken, nur prima Stecher und Jager auf alles Wild, nicht über 36 cm Risthöhe. Wird auf Probe verlangt. -287-

Rob. Walder, Weidenbad, Männedorf.

Verschiedenes

Zu verkaufen.

Hahnlose einläuf. zerlegb. Flinten und Flobert, gezogen, bezieht man am besten und billigsten bei -15-

Al. Moser, Büchsenmacher, Scheibeng. 203, Neuhausen b. Schaffh.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. -11-

A. Meier, Dienerstr. 45, Zürich III.

Zu verkaufen.

Wegen Nichtgebrauch verkaufe ich 6 Stück ganz neue Einsatzkäfige, 25 × 23 × 18 cm, mit Porzellan-Dach, -Näpfe und Zinkblech-Schubladen.

M. Jakober, Bonmattstraße 22, -304- Luzern.

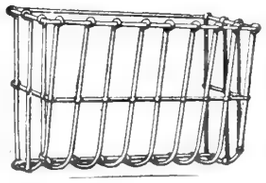
1 dreifarb. Angora-Meerschweinchen mit 2 Jungen, Fr. 4. . -275-

Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

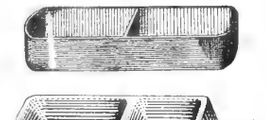
Verkauf. ✻ Tausch.

Ein 12-teiliger Käfig, zum Anlernen, mit Zinkblechböden, Außenfütterung, Preis Fr. 15. Zwei 4-teilige Brutkäfige für Fr. 12 und 15, sowie Gesangskäfige und eine ausgestopfte Nachteule. -287-

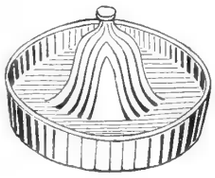
Karl Maier, Emmenweid, Emmenbrück, Kt. Luzern.

Futterraufen  **für Kaninchen**

aus verzinntem Draht. Kleine zu 70 Cts., mittlere zu 80 Cts., große zu Fr. 1.—. -34-

Futtertröge für  **Hühner und Kaninchen**

1teilig,		36 cm lang,	60	Cts.
2 „		36 „ „	70	„
2 „	schwer,	28 „ „	80	„
1 „		24 „ „	50	„
2 „		24 „ „	55	„

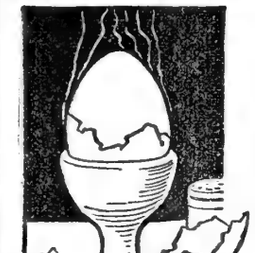
Zungtiertrog  **Zungtiertrog**

80 Cts.

Ausführliche Preislisten zu Diensten.

Geflügelhof Waldeck,

Walchwil, am Zugersee. **Zürich,** Zähringerplatz 5.



Man überlege!

Futtermittel von tadelloser Qualität können nicht zu Schleuderpreisen verkauft werden. Geringwertige Fabrikate sind zwar billig, aber im Gebrauch sehr teuer, denn sie machen die Eier und das Fleisch schlechtschmeckend.

Spratt's Geflügel- und Kückenfutter

enthält keine Gewürze und ist in 48jähriger Praxis erprobt. 50 kg Fr. 29.—, 5 kg Fr. 3.20 ab Aarau verzollt.

Spratt's Patent A.-G., Rummelsburg-Berlin O, oder J. R. Eichenberger, Schriftführer des Schweiz. G.-Z.V., Beinwil am See.

Spratt's Fabrikate sind zu haben in allen Vereins-Dépôts: Julius Hämmig, Stäfa (Kt. Zürich); Fritz Meyer, Herzogenbuchsee (Kt. Bern); Ulr. Aerne, Ebnat; Hans Alder, Chur; Gust. Hoch, Aarau; Dasen, Negt., Thun; Emil Hausknecht, St. Gallen; Frau Böschenstein, Handlung, Stein a/Rh.; Jonas Bühler, Bäckerei, Flüelen; H. Wismer, Muttenz; Albert Hunziker, Bäcker, Leimbach (Aargau); Fr. Gutknecht, Worb (Kt. Bern); Charles Wolff, z. Glärnisch, Glarus; V. Boncard, Freiburg; Henauer, Drog., zum „Neptun", Weinfelden; J. Keller, Nähmaschinenhdlg., Amriswil; J. Leonhardt, Hdlg., Flawil; Zollinger, Agentur, Oberwinterthur; Hörler-Hugener, Hdlg., Nieder-Teufen; J. A. Nater, Wil (St. Gallen); Herzog, Gärtner, Laufenburg; Eisenring-Flammer, Kirchberg (St. Gallen); Alb. Winiger, Müller und Bäcker, Sarnen; A. Walder, Waldeck, Walchwil (Zug); Gebr. Hauser, Mellingen; Emil Frey, Uster; E. Heusser, Geflügelhof, Horgen; Lebensmittel-Verein Wallenstadt; Alb. Keller, Schützengasse, Uzwil; H. Hämig-Kölliker, Thalwil; Ed. Thoma, Wies, Wattwil; H. Gottfr. Erhard, Rüderswil (Bern); Joh. Bamert, Ueberach, Mühlrüti (Toggenburg.); Jacob Strässli, beim Bahnhof, Dietfurt.

NB. Weitere Depots überall gesucht. -273-

Spitzlis Eier-Erzeuger

Schutz-Marke

Diplom Intern. Jubiläums-Ausstellung Basel 1911

Eier-Erzeuger

ist das von Geflügelzüchtern schon längst gesuchte

Weichfutter ‚Morgenfutter'

zur **Erlangung** eines schönen **Eierertrages,** erhält das **Geflügel gesund** und bei **schönem Gefieder.**

Von Autoritäten praktisch erprobt und als hervorragendes

Hühnerfutter taxiert

10 Kilo	20 Kilo	50 Kilo	100 Kilo
Fr. 3.75	6.80 mit Sack	Fr. 15.50	30.— mit Sack

franko Zürich — franko jede schweiz. Bahnstation gegen Nachnahme.

Zu beziehen in jeder grösseren Ortschaft bei meinen Verkaufsstellen, wo nicht erhältlich direkt von

-60- **J. Spitzli,** Sihlquai 244, **Zürich III.**

Die

Lagerhäuser der Centralschweiz in Aarau

offerieren so lange Vorrat: -14-

Ia. Futterweizen . à Fr. 23.— per 100 Kilo ohne Sack ab Aarau.
Ia. Plata-Mais . . à „ 18.75 „ 100 „ mit „ „ „

Eierversandkistchen,

an sämtlichen Ausstellungen, wo ausgestellt, prämiiert, für 12—500 Eier, sowie Futtertröge, automatische Trinkgefäße für Hühner. Porzellaneier, Fleischfuttermehl, phosphorsauren Kalk, Spratt's Geflügelfutter und Hundekuchen, Mais, Weizen, Bruchreis, Torfmull 2c. Möglichst billige Preise.

A. Hunziker-Haller, Spratt's Depot, -12- Leimbach, Kt. Aargau.

Keine toten Hühner und Tauben

mehr mit

Schröder-Tinktur

Flasche **Fr. 1.40.**

Prämiiert mit I. Preisen!

-19- **P. Staehelin,** Aarau.

Für Jäger!

Die so beliebten -6-

Jagdpatronen-Hülsen

Marke **„Hirsch",** grün, offeriere in Kal. 12 u. 14, **Zentral,** à Fr. 3.40 in Kal. 16, 20 u. 24 à Fr. 3.20 **Stiftzündung,** in Kal. 12 à Fr. 3.20 in Kal. 16, 20 u. 24 à Fr. 3, **Diana Hülsen, Zentral,** Ia. gasdicht, mit Metallfutter, in Kal. 12 u. 14 Fr. 4.40, Kal. 16, 20 u. 24 à Fr. 4.20 **Stiftzündung,** Kal. 12 u. 14 à Fr. 4.20 Kal. 16, 20 u. 24 à Fr. 4 **per Pake von 100 Stück franko per Nachnahme** Filz u. Schlußpfropfen dazu pe Schachtel zu 70 Cts.

S. Gerster-Bieder, Gelterkinden (Baselland.)

-16-

Wargelin

-107- das beste

Insektenpulver

der Welt; gesetzlich geschützt.

Keine teure Insektenpulverspritze mehr nötig — **Preis 35 Cts. per Schachtel.**

Generalvertretung:

P. Krichtel,

Ankerstrasse 121, Zürich

Wiederverkäufer gegen hohen Rabatt gesucht

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1.70.

Jos. Wintermantel, Präparator, -13- Schaffhausen.

Zu verkaufen.

1 kl. Briefmarkensammlung, zirka 900 Stück, alle verschiedener Länder, Preis nur Fr. 25; zirka 20,00 Marken aller Länder Fr. 10. Auch Tausch. -308

R. Zemp, z. Rößli, Schüpfheim.

Schweizerische Post- und Eisenbahn-Bestimmungen

Reglement und Tarif für den

Transport lebender Tiere

nebst Auszug aus dem **Schweiz. Brief- und Fahrpost-Tarif** und alphabet. Stationen-Verzeichnis d **Schweiz. Eisenbahnen.**

Preis 20 Cts.

Sehr praktisch für Versender leb. Tiere

Zu beziehen durch die

Buchdruckerei Berichthaus Zürich.

sönlichen Anschauungen sind eben verschieden und werden verschieden bleiben, wenn auch eine Idealzeichnung festgelegt ist. Meines Erachtens soll die „dunkle" Farbe vorherrschen, also Mantel oder Ankerzeichnung vorhanden sein. Solch dunkle Tiere zeigen denn auch fast immer eine gute Kopfzeichnung, vollen Schmetterling ꝛc. Als Mindestzeichnung soll vorhanden sein: farbige Ohren vom Ansatz weg, Augenzirkel, Aalstrich und Seitenflecken. Tiere, welche diese Mindestzeichnung nicht aufweisen, sind unschön und verwerflich und werden niemals großen Anklang finden. Viel zu wenig Wert legen die meisten Züchter auf eine gute Zeichnung mit klarem Hervortreten der Farben und schönem Schmetterling. Wenn ein Schmetterling vorhanden ist, soll er voll sein, die ganze Schnauze bedecken. Einseitiger Fleck oder weiße Nasenspitze erachte ich als Schönheitsfehler. Das sind gerade zwei Fehler, welche sich nur zu leicht auf die Nachzucht übertragen. Wie schon erwähnt, finden wir bei den stark gezeichneten Tieren diese Fehler weniger und ist durchgehend auch bessere Nachzucht zu erwarten als bei hellen Tieren. Verwerflich ist es wenigstens, hell mit hell zu paaren, indem die Nachzucht in der Regel noch heller ausfällt, also fast gar keine Zeichnung mehr aufweist. Hell mit dunkel oder eventuell einfarbig gepaart, wird Besseres zeitigen. Eine bestimmte These läßt sich aber auch hier nicht legen. Es sollte sich jeder Züchter über die Vererbungskraft seiner Tiere selbst bewußt sein. Dies kann er sein, wenn er eine richtige Zuchtbuchführung hält, aber leider bequemen sich nur eine bescheidene Anzahl Züchter hiezu. Möchte jedem Käufer, speziell von gescheckten Franzosen, vorausgesetzt, daß er sich der Rassezucht widmen will und auch dementsprechend einen Betrag auslegen muß, empfehlen, sich zuerst über die Herkunft der Tiere zu informieren, somit einen Stammbaum zu verlangen; denn eine Masse der heute gezeigten „gescheckten Franzosen" sind sehr zweifelhafter Abstammung und Herkunft. Das trifft jedoch häufig auch noch bei den einfarbigen Tieren zu. In einem spätern Artikel werde ich auf die einfarbigen Franzosen zurückkommen. Friedr. Joppich, Degersheim.

Der Vogel im Sprichwort.

Nach dem schweizerischen Idiotikon und anderen Quellen bearbeitet von Karl Berger.

(Fortsetzung).

Der Vogel ist vermöge seiner Beweglichkeit ein wahrer Ueberall; was dem Menschen entronnen ist, das erreicht er im Fluge, er von seinem Luftrevier, von seinem grünen Waldversteck aus manches sieht, was dem menschlichen Auge verborgen bleibt. In Mythologie und Volksanschauung lieferte dieses Moment vielen Stoff. Schon die Griechen kannten die Redensart: „Niemand weiß, was ich getan, es sei denn ein Vogel". Und diesem überließ man nach altem juristischen Ausdrucke auch den Verbrecher, wenn ihn die Hand des Gerichtes nicht erreichte. Er wurde für „vogelfrei" erklärt, durfte also nach ältester Auffassung, wo er ging und stand, gleich zur Rechenschaft gezogen, seines Lebens beraubt werden. Dieses schutzlos Dastehen wurde schon in der alten Schweiz mit dem Worte umschrieben: „D'n Vöglen in d'r Luft erloubt sin" (B. Ringgenberg), oder: „Wo nit, so söllent s'syn erlaubt dem Vogel in Luft und s'lebens b'raubt". In einer anderen alten Bannformel aus Deutschland heißt es: „... Wir teilen deinen Leib und dein Fleisch den Tieren in den Wäldern, den Vögeln in den Lüften ...". Und so wird noch in der heutigen Ausdrucksweise manches Verlorene, Unauffindbare, als den Vögeln überlassen bezeichnet. So nun einer nach dem Sprachgebrauche in den Kantonen um den Vierwaldstättersee „de Vögle si", wenn er im Gebirge abgestürzt ist und sein Körper nicht mehr gefunden wird.

Den Aufenthalt des Vogels zum Grunde haben das alte deutsche Sprichwort: „Der Fisch ist gern im Wasser, der Vogel in der Luft, das brave Weib daheim", und das chinesische: „Wer nahe am Wasser wohnt, kennt die Natur jedes Fisches, wer in der Nähe der Berge wohnt, den Sang jedes Vogels"; in letzterem Falle ist auch die Singvögel gedacht, die in bewaldeten Gebirgsgegenden häufiger sind als in den weiten Sumpfgebieten Chinas. Hier stehen auch die Sprichwörter in Gebrauch: „Der Vogel wählt sich den Baum, aber der Baum kann sich den Vogel nicht selbst wählen"; „Die Vögel versammeln sich da, wo die Zweige am dichtesten sind". Diesem auch in Japan gebräuchlichen Wort gesellt sich dasjenige zu, das der Türke auf den Flatterhaften anwendet: „Er bleibt nicht auf einem Zweige". Der Japaner benutzt als Beispiel für Undank das Sprichwort: „Der Fisch trübt das Wasser, in dem er lebt, der Vogel bringt den Baum zum Welken, auf dem er wohnt". Wahrscheinlich hat der Japaner dabei an die in seinem Lande so häufigen Kormorane gedacht, die durch ihre Exkremente tatsächlich manchen pflanzlichen Organismus zugrunde richten. In der Obedska bara, diesem Vogeldorado im slavonischen Komitate Syrmien, dem Stelldichein Tausender und Abertausender von Scharben und anderen Wasservögeln, habe ich ganze Reihen halb dürrer Sahlweiden gesehen, von denen Ettinger ausdrücklich bemerkt, daß sie infolge der darauf abgesetzten Vogelexkremente abgestorben seien. Der Japaner sagt auch sprichwörtlich: „Wenn der Vogel vom Wasser auffliegt, trübt er es nicht hinter sich", d. h. der Mensch soll in einem Orte, den er verläßt, keinen schlechten Ruf zurücklassen.

Eine Hauptbeachtung fand im Volksmunde der Gesang des Vogels; denn „den Vogel erkennt man am Gesange", heißt es auch, im Tschechischen: „Am Singen erkennt man den Vogel". Der Jesuit Weislinger wollte in seinem 1726 erschienenen Buche den „lutherischen Schäflein den schlimmen Vogel (Luther) aus seinem Gesang und seinen Federn zu erkennen geben", nach seiner Vornahme etwa mit dem alten deutschen Grundsatze: „Böse Vögel singen bösen Gesang" oder, wie man sich im Elsaß ausdrückt: „Den leichten Vogel erkennt man am leichten Gesang".

Dieser hat bekanntlich eine höchst verschiedene Gestaltung, denn „Jeder Vogel singt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist", wie schon Geiler von Kaisersberg sagt: „Es singet ein jedlicher Vogel, darnach er ein schnabel hat". Und in der Vorrede zum Sachsenspiegel heißt es:

„Der Vogel singet, als im der munt
Gewaczen steit zu sange."

An die lokale Verschiedenheit des Gesanges ist in der im Kanton Solothurn und anderswo üblichen Umschreibung gedacht, wenn man sagt: „D'Vögel pfife dert angersch", d. h. es sind an einem gezeichneten Orte andere, meist ungünstige Verhältnisse. Dann gibt es auch einzelne Menschen mit hervortretenden Eigentümlichkeiten im Gebrauche ihres Sprachorgans. So kam es, daß man Weibergeschwätz mit Entengeschnatter verglich. „Du Spottvogel" sagt in der Geschichte des ersten Bärenhäuters Petrus zum Landsknechte. Geiler von Kaisersberg und Sebastian Brandt nennen alle bösen Kritiker und boshaften Spässemacher „Spottvögel", und das Wort ist samt dem verwandten, unschuldigeren „Spaßvogel" bis heute geblieben. „Spottvogel" ist eine in Berlin erscheinende humoristisch-satyrische Zeitschrift getauft worden. Von einem talentvollen Spottvogel sagt man, er könne die Vögel auf dem Dache verspotten.

Ueber das, was den Vogel zum Gesange bewegen kann, gibt uns der Volksmund teilweise Auskunft, indem er meint: „Im Käfi lernt der Vogel singen". Aber auch die Bitte um Nahrung soll in seinem Liede ausgedrückt sein, weshalb man im Kanton Bern einen Pfeifenden dadurch zum Schweigen zu bringen sucht, daß man sagt: „Get (gebet) dem Vögeli au es Würmli".

Mit „En fula Vogel, e fuls G'sang" ist auf die gesanglichen Stümper in der Vogelwelt hingewiesen, zu denen bekanntlich nur wenige Kleinvögel gehören, denn Körpergröße und Sangestüchtigkeit haben nichts mit einander zu tun. So singt der Zwerg in der Vogelwelt besser als ein stärkerer Genosse, weshalb man im Kanton Bern und auch am Rheine sagt: „Chlini Vögeli chönne d'Schnäbeli o wit uftue". Und ein Vogel allein genügt nicht, um eine ganze Art oder Sippe zu charakterisieren, wie es denn im Bernischen heißt: „Wenn=me numme ei (nur einen) Vogel g'hört, g'hört me nummen is G'sang", d. h. nur einseitigen Bericht.

„Ich ha g'hört a Vögeli pfiifa" ist ein in der Schweiz oftmals angewandtes Wort, wenn man von Drittpersonen oder solchen, die man nicht nennen will, eine Neuigkeit vernommen hat. „Die Zyt ist schlecht: ich aber hän es Vögeli g'hört pfife, und wenn das wahr ist, so müend mer froh si, wenn's nu dewäg blibt (nicht noch schlimmer wird)". „Ein Vöglein hat mir's gesagt" ist eine altgebrauchte Form für die Geheimhaltung der Quelle einer Nachricht. Gut ist's, wenn derjenige, auf den sich letztere bezieht, dem Grundsatz folgen kann: „Tue recht und lasse alle Vöglein singen", mit welchem Nachsatz das „scheue niemand" auch umschrieben wird. Des Menschen Stimmung wird ja oftmals mit dem Vogelgesang

verglichen, und wenn sie auch nicht die Töne von Nachtigall und Zeisig nachahmt, nicht einmal eine Melodie zutage fördert. „Auf der zwei Vögel Gesang" wurde das ganze Nest ausgehoben, berichtet ein gerichtliches Aktenstück aus dem Jahre 1606 über die Einbringung einer Verbrecherbande. „Wie die Alten sungen, zwitschern auch die Jungen". Eine bekannte Uebertragung eines vogelweltlichen Verhältnisses in das Menschenleben.

Mit Bezug auf die Zeit der Sangestätigkeit der Vögel sagen die Chinesen sprichwörtlich: „Die Vögel der Berge singen bei Tag, die Vögel des Wassers bei Nacht". Solange es Vögel gibt, wird auch der Vogelgesang existieren, und deswegen sagte man im Mittelalter unter anderem, um die Unverbrüchlichkeit eines Vertrages auszudrücken: Das Versprechen soll gelten, solange die Vögel singen.

(Fortsetzung folgt).

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Sitzung des Zentralvorstandes, Sonntag den 30. Juli, Hotel Sternen, Uster.

1. Zur Teilnahme an der diesjährigen Konkurrenz für die Prämiierung rationell betriebener Geflügelhöfe liegen erfreulicherweise 11 Anmeldungen aus allen Teilen der Schweiz vor. Die vom Zentralvorstande bestellte Expertise wird ihre Beurteilung richten nach: Lage und Einrichtung des Stalles, Rassenreinheit, Größe, Pflege und Fütterung des Geflügelstandes und sodann die Zuchtstammhaltung, die eigene Nachzucht sowie Rentabilität und Buchführnng überprüfen.

2. Als Einzelmitglieder wurden aufgenommen: E. Baumann, Leutwil; J. Deiß, Freiburg; O. Eschenmoser, Häggenschwil; Fasanengarten, Zug, Prof. A. Bieler; J. Hofstetter, Wolhusen; J. Hörler, Niederteufen; O. Hugentobler, Amlikon; J. Meyer, Zug; P. Sarasin, Arlesheim; F. Schmidt, Bern; E. Sprunger, Uzwil; W. Steinmann, Abtwil; Frau L. von der Mühl-Burckhard, Basel; J. Zimmermann, Blankenburg. — Als neue Sektion meldete sich an der Schweizerische Minorka-Klub mit 38 Mitgliedern. Nach Ueberprüfung der Statuten und des Mitgliederverzeichnisses wurde derselbe einstimmig in den Verband aufgenommen. Der Hoffnung, daß sich auch die andern schweizerischen Spezialklubs entschließen werden, dem S. G.-Z.-V. beizutreten, um so intensiv an der Hebung der schweizerischen Geflügelzucht arbeiten zu können, wie das Anmeldeschreiben bemerkt, pflichtet auch der Zentralvorstand bei. — Ihren Austritt aus dem Verbande nahm die Sektion Eichberg.

3. Zuhanden des Ausstellungskomitees wurden Anträge formuliert über die Verwendung der Subventionsquote von 500 Fr. und über die Erweiterung der Jubiläumsausstellung von 1912. (Näheres siehe weiter unten.)

4. Unter „Verschiedenes" wurden einige interne Angelegenheiten besprochen. H. A.

* * *

Kantonal-zürcherischer Verein der Rassegeflügelzüchter. Der Besuch des Geflügelhofes Kuhn in Bettwiesen ist auf Sonntag den 27. August festgesetzt. Näheres wird später durch Zirkular bekannt gegeben. H. A.

* * *

Jubiläumsausstellung des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins 1912. Aus den Verhandlungen des Ausstellungskomitees vom 17. Juni und 30. Juli 1911.

1. Konstituierung: Das Komitee, in das der Kant.-zürch. Verein der Rassegeflügelzüchter und der Geflügelzuchtverein Uster je 8 Mitglieder abordneten, wählte in das engere Bureau: Als Ausstellungspräsidenten Herrn Emil Frey, Uster, als Vizepräsidenten Herrn Joh. Kaspar, Horgen, als Sekretär Herrn H. Ammann, Zürich. In die 8 Subkomitees wurden als Präsidenten und Vizepräsidenten gewählt: Für das Finanzkomitee: Herr Brauerei-Direktor Küng, Wald, und Herr Otto Frieß, Kaufmann, Bendlikon; für das Verlosungskomitee: Herr Gießereibesitzer Jules Weber, Uster, und Herr Friedensrichter Meier, Uster; für das Baukomitee: Herr Zimmermeister Kaspar, Horgen und Herr Architekt Bonin, Uster; für das Dekorationskomitee: Herr Gärtner J. Keller, Wollishofen, und Herr H. Pfister, Uster; für das Polizeikomitee: Herr Otto Frieß, Bendlikon, und Herr J. Wagner, Uster; für das Speditionskomitee: Herr a. Stationsvorstand Hofmann, Oerlikon, und Herr Gemeinderat Wettstein, Uster; für das Fütterungskomitee: Herr Gränacher, Nänikon, und Herr Thalmann, Nänikon; für das Preßkomitee: Herr Redaktor Beck-Corrodi Hirzel, Herr Buchdrucker Frey, Uster, und Herr Lehrer Ammann, Zürich. — Mit Ausnahme von 3 Komitierten haben alle bei der großen schweizerischen Geflügelausstellung 1909 in Zürich mitgewirkt.

2. In einem einläßlichen Referate orientierte der Sekretär über die Erfahrungen bei der schweizerischen Geflügelausstellung vom Jahre 1909 und besprach das Ziel, den Inhalt, die Zeit, die Arbeiten und das Lokalbedürfnis der kommenden Jubiläumsausstellung.

3. Von der Subvention des S. G.-Z.-V. an die Ausstellung werd 200 Fr. der Ausstellungskasse zu freier Verwendung zugesprochen; aus d restierenden 340 Fr. werden folgende Ehrenpreise für die Aussteller aus de Verbande des S. G.-Z.-V. angeschafft: 5 bronzene, 3 silberne und 2 silb vergoldete Medaillen und 10 silbervergoldete Becher.

4. In Anwesenheit und unter Mitwirkung des Zentralkomitees wur der Beschluß gefaßt: Die Jubiläumsausstellung des S. G.-Z.-V. vom Fri jahr 1912 wird zur

Ersten schweizerischen nationalen Geflügelausstellung in Zürich 1912 erhoben.

5. Der Verlosungsplan wurde im Detail durchberaten und zur Eingab an die Behörden fertig gestellt.

6. Für die Generalversammlung beider Vereine wurde ein Gegen seitigkeitsvertrag aufgesetzt.

7. Die Kommission zur Lösung der Lokalfrage referierte über ihre V beiten und stellte sehr günstig gelegene und große Ausstellungslokale in stimmte Aussicht. H. Ammann.

* * *

Schweizerischer Angora-Klub. Vorstandssitzung Sonntag den 13. A gust beim Präsidenten in Maseltrangen.

Infolge wichtiger Besprechungen von Tagesfragen laden wir auch Mitglieder freundlich ein.

Für den Vorstand: Der Präsident: G. Hässig.

* * *

Ostschweizerischer Klub für französische Widderkaninchen-Zucht. Sonntag den 23. Juli in Kronbühl stattgefundene Quartalversammlung w trotz des heißen Wetters ziemlich gut besucht. Als Haupttraktandum figurie die Statutenberatung. Die von der Kommission aufgestellten und durch ratenen Statuten wurden artikelweise verlesen und durchberaten und do auch ohne nennenswerte Aenderungen genehmigt. Die Drucklegung d selben wurde der Kommission überlassen. Als Beiträge sind einstimmig f gesetzt worden: Eintritt 1 Fr., Jahresbeitrag 3 Fr., welcher halbjährlich e kassiert wird. Gründungsmitglieder haben keinen Eintritt zu bezahlen; eb falls sind alle noch bis an die nächste Quartalversammlung eintretenden M glieder vom Eintrittsgeld befreit. Zur Aufnahme in den Klub hatten folgende vier Herren angemeldet: Emanuel Müntener, Sulgen, Herma Horst, Mechaniker, Arbon, Adolf Künzli, Heizer, Winkeln, und Alois Schö berger, Sticker, „Grüneck", Goßau, welche alle einstimmig in den Klub a genommen wurden. Wir hoffen, in ihnen eifrige, langjährige Mitglieder erhalten. Laut Statuten werden von nun an angemeldete Mitglieder in Fachblättern veröffentlicht und gelten dann solche nach unbenützter Einspra frist als aufgenommen. Anmeldungen können bei jedem Kommissionsm glied gemacht werden. Als Rechnungsrevisoren wurden für das laufende J gewählt die Herren August Bipp in Arbon und E. Müntener in Sulgen

Ferner wurden einige von der Kommission beantragte Anschaffun zu einer geordneten Geschäftsführung von der Versammlung gutgeheiß

Als nächster Versammlungsort wurde Goßau bestimmt. Zur Ori tierung sämtlicher Mitglieder sei noch mitgeteilt, daß sich die Kommission folgendermaßen konstituiert hat: Präsident: J. Nobel, Degersheim; V präsident und Aktuar: Fritz Müller, Arbon; Kassier: Joseph Fraefel, Goß Beisitzer: Alfred Eberli, Kronbühl, und Rudolf Hauser, Egnach. Unser Kass Herr Fraefel, wird sich erlauben, in nächster Zeit den Beitrag für das e Halbjahr einzukassieren und bitten wir um prompte Einlösung des nur klei Betrages.

Alle uns noch fernstehenden Züchter sind freundlich eingeladen, d Klub beizutreten, denn je stärker der Klub, desto größer wird seine Wirkun kraft.

Kollegialischer Gruß!

Der Aktuar: Fritz Müller.

* * *

Ornithologischer Verein Thalwil und Umgebung. 2. Quart versammlung, Sonntag, 16. Juli 1911, nachmittags 2 Uhr, im Rest rant „Konkordia", Thalwil. 1. Appell. Anwesend 14 Mitglieder. 2. Pro koll. Dasselbe wurde abgenommen. 3. Der durch den Aktuar verlesene D giertenbericht der Schweiz. ornithologischen Gesellschaft, verfaßt von He G. Lüscher, wurde bestens verdankt. 4. Der Einzug der Beiträge ging g von statten. 5. Mutationen. Ein Austritt von Herrn Roos wurde genehm 6. Die diesjährige Lokalausstellung soll Sonntag den 15. Oktober im Rest rant „Konkordia" stattfinden und stellt uns Mitglied Hug den Saal zu die Zwecke in verdankenswerter Weise zur Verfügung. 7. Rüblihandel. Di soll beizeiten anhand genommen werden. 8. Das bis jetzt an fast keiner V sammlung auszumerzende Traktandum „Rammlerangelegenheit" lag auch diesmal wieder schwer am Herzen. Der uns verschiedene Fünflivres Aerger kostende Vereinsrammler muß nach dem Bericht von Rammlerch Schoch und -Kontrolleur Elliker von seiner ihm zugeteilten Aufgabe als V mehrer unserer Lieblinge enthoben werden und wurde einstimmig beschlos ihn bei einem in nächster Zeit abzuhaltenden Vereinsschmause der Bratpfa zuzuweisen. Statt seiner steht ein in Wolhusen mit 80 Punkten prämiie Rammler gegen entsprechendes Deckgeld zur Verfügung. Unter Verschi nem teilte Präsident Jetter den Hinschied unseres beliebten Mitgliedes H J. Schwarz, Gastwirt, zur „Trotte", Oberrieden, mit und kund erhoben sich Anwesenden zur Ehrung des Verstorbenen von ihren Sitzen. Es wurde d selben ein schöner Kranz gespendet. Als nächster Versammlungsort wu das Restaurant „Schönegg", Thalwil, bestimmt, und zwar soll die 3. Quar Versammlung Montag den 4. September, abends, stattfinden, um womö einen besseren Besuch zu erzielen. Damit ist Schluß der Versammlung abg 6 Uhr. Der Aktuar: O. v. Braunmüh

* * *

Der **Ornithologische Verein Bütschwil** hielt Sonntag den 23. Juli 1911 ine Hauptversammlung in der „Traube" in Dietfurt ab und erledigte die raktanden in folgender Weise. Anwesend waren 13 Mitglieder. Herr Fritz ehrli, Präsident des ostschweizerischen Verbandes, konnte als Referent ewonnen werden, der auch in musterhafter Weise ein Referat hielt über das usstellungswesen und uns auch die Licht- und Schattenseiten desselben r Augen führte. An dieses Referat anschließend, kam die Frage zur Be- rechung: Soll eine Ausstellung im Frühjahr 1912 zur Durchführung ge- ngen? Die Anwesenden waren einstimmig für eine solche. Ferner wurde schlossen, es seien die Bußen an gewöhnlichen Versammlungen aufzuheben, doch an den Hauptversammlungen bei Nichterscheinen auf 1 Fr. zu erhöhen. ne Kommission für Stallschauen wurde aus folgenden Mitgliedern er- nnt: 1. Alfred Hubschmied, Präsident; 2. Karl Hoferer; 3. Hans Kilian, assier. Von den Aktiven trat über zu den Passiven: Herr Kaspar Kretz. Als satz in die Kommission wurde gewählt: Grüter, Wagnermeister, Bütschwil. folgte noch Einzug der Beiträge, und da die allgemeine Umfrage nicht be- tzt wurde, konnte die Versammlung als geschlossen erklärt werden.

Berichterstatter: Karl Hoferer.

* * *

Kaninchenzüchterverein Straubenzell und Umgebung. Die ordent- ge Monatsversammlung vom 9. Juli 1911, im Vereinslokal Restaurant eldle", war angesichts des schönen Wetters schwach besucht. Neu aufge- mmen wurden die Herren Ziegler, Bürkler, Tobler und Fink. Aus dem erein ausgetreten ist Herr Blumer. — Unser alljährlicher Spaziergang det Sonntag den 20. August 1911 wiederum nach Gais statt. Wer sich der mütlichen Stunden erinnert, die uns jedes Jahr mit diesem Familien- usflug geboten werden, wird es nicht versäumen, auch diesmal wieder daran lzunehmen. — Für die Septemberversammlung ist ein Vortrag in Aussicht nommen, Referent und Thema werden später bekannt gegeben.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

gersheim. Kaninchen-Ausstellung am 3. September 1911.

Verschiedene Nachrichten.

— **Aviatiker und Tiere.** Gewisse Luftfahrer haben sich die Beobach- ng von Haustieren, Wild und Vögeln vom Luftballon aus zur Aufgabe nacht und dabei folgendes konstatiert: Haushühner liefen angesichts des llons erschreckt wie toll umher und suchten irgendwie Unterschlupf zu ge- nnen. Feld- und Waldhühner sahen im Luftschiff einen riesigen Raub- gel, glaubten sich von ihm bedroht und duckten sich an den Erdboden nieder. usgänse und Hausenten beschnatterten in ihrer bekannten lauten Weise Erscheinen des unheimlichen Störenfrieds, wogegen Wildenten ruhig ihren Gewässern in Erwartung der Dinge, die weiter kommen würden, gen blieben. Hochgradig nervös geworden zeigten sich den Beobachtern Tauben, die ängstlich ihre Schläge umflatterten. Auch den Fuchs bringt Ballon aus der Fassung, erschreckt und verwirrt ihn. Nach allen Rich- gen schnürt er hin und her, ohne den rechten Weg zum schützenden Dickicht finden. Selbst dieser Schlaumeier verliert bei unvorhergesehenem Falle t Kopf. Das Hochwild versetzt der Luftball gewöhnlich zunächst in ruhige trachtung; erst das Knattern der Motore und das Sausen der Propeller t es zum Holze ziehen. Hasen springen aus dem Lager im Kleeacker, aus n Kohl-, Rüben- und Kartoffelfelde. Rehe postieren sich wie auf Kom- ndo zur Linie oder gruppieren sich neugierig. Eigenartig benehmen sich Störche insofern, als sie in eleganten Kreisen den Ballon begleiten, als lten sie den Luftschiffern demonstrieren, wie erbärmliche Stümper in Aviatik sie ihnen gegenüber sind. Sicher ist es ein Hochgenuß, das Tun Treiben der Tierwelt auf der Erde, auf dem Wasser, in der Luft feierlich im Weltraume dahinschwebend, durch das Fernrohr belauschen zu können.

Büchertisch.

— **Das Wassergeflügel und seine erfolgreiche Zucht.** Eine Anleitung jedermann zum rationellen Betriebe der Enten- und Gänsezucht. Von Orfert. Verlag von Wilh. Walther, Norddeutscher Geflügelhof, Olden- g i. Gr. Preis Mk. 2. 70.

Der Verfasser gibt in der Einleitung seiner Freude Ausdruck, daß die nals so stiefmütterlich behandelte Hühnerzucht dank der Bemühungen Sportzüchter einen so erfreulichen Aufschwung genommen hat und dabei die wirtschaftliche Seite der Hühnerzucht wesentlich gehoben wurde. Er kennt ferner, daß auch die Rassezucht des Wassergeflügels große Fort- tte gemacht habe, während die wirtschaftliche Seite der Wassergeflügel- t noch nicht die gebührende Beachtung finde. Ihr sucht der Verfasser mit vorliegenden Schrift aufzuhelfen; hierbei stützt er sich auf seine eigenen hrungen und die Mitteilungen der englischen und amerikanischen Fach- se, welche bekanntlich von großen wirtschaftlichen Vorteilen zu berichten z.

Um sein Ziel zu erreichen, behandelt der Verfasser den Stoff in folgen- Kapiteln: Wie steht es gegenwärtig mit der Entenzucht? Warum ver- man sich der Entenzucht gegenüber so ablehnend? Welchen Nutzen ge- rt die Entenzucht? Wie kann die Entenzucht gehoben werden? Welche en, bezw. Kreuzungen eignen sich zu einer nutzbringenden Entenzucht? Entenzuchtstamm. Welche Anforderungen sind an einen zeitgemäßen nstall zu stellen? Paarung und Eierlegen. Brut. Die Aufzucht der Jung- n, mit besonderer Berücksichtigung der Schlachtentenzucht. Mast, Schlach- Rupfen, Versand. Entenzucht unter beschränkten Verhältnissen. Enten- t im großen Maßstabe. Entenkrankheiten und ihre Heilung.

In gleicher Weise ist auch die Gänsezucht behandelt und bei Besprechung der reinen Rassen sind Abbildungen von Rassetieren beigefügt.

Wer etwas lernen und nutzbringend verwerten will, findet dahier viele gute Ratschläge, obschon einzelne derselben für unsere Verhältnisse nicht ge- eignet sind. E. B.-C.

Briefkasten.

— E. G. in W. Mit der Vermittlung von erzüchtetem Junggeflügel kann sich die Redaktion nicht befassen. Wer mehr züchtet, als er behalten kann, muß die Ueberzahl durch Inserate feilbieten, um Kauflustige darauf aufmerksam zu machen; dann wird sich schon ein Abnehmer finden. — Es ist mir unmöglich, einen Preis für die Jungtiere angeben zu können. Da muß das Alter, die Entwicklung und nicht am wenigsten die Abstammung berück- sichtigt werden, und von alledem bemerken Sie kein Wort. Die Bezeichnung „Rassetiere" ist sehr dehnbar und manches Rassetier ist gleichwohl nicht mehr wert, als daß es als Schlachttier Verwendung finde.

— B. Sch. in K. Seit mehr als 40 Jahren wird in den Kreisen der Ge- sangskanarienzüchter die Koller als eine verschwundene Tour betrachtet, und mancher wehmütige Nachruf ist ihr gewidmet worden. Da wundert es mich ebenso wie Sie, daß jüngere Züchter mit Begeisterung von ihrem Wohl- klang berichten und sie als Königin aller Touren bezeichnen können, ohne sie je gehört zu haben. Woher weiß denn diese jüngere Züchtergeneration, daß die Koller so bestrickend schön gewesen sein soll? Sie bildet es sich nur ein und spricht es anderen nach, die einmal ihrer Phantasie die Zügel schießen ließen. Lesen Sie das Urteil des Musikers und Gesangskenners Kluhs über die Koller, wie er es in einer der letzten Nummern der „Kanaria" nieder- gelegt hat. Er hat noch echte Kollervögel gehört und sagt, eine schöne, ge- bogene Hohlrolle übertreffe die Koller an Wohlklang. Ich kann dahier nicht urteilen, weil ich selbst noch keine Koller gehört habe, aber die Beurteilung Kluhs scheint mir doch die richtigere zu sein, weil sie sich auf Selbstgehörtes stützt. Wenn es den Züchtern gelingt, eine wohlklingende Koller wieder ein- zuführen, so wird niemand etwas dagegen einwenden, doch fragt es sich, ob sie als Königin aller Touren anerkannt werden wird. Es ist recht, wenn ein Teil der Züchter für Tourenreichtum einsteht, doch müssen alle Teile mög- lichst wohlklingend sein; sonst wäre dies kein Fortschritt. Gewärtigen Sie, ob jene Züchter ihr Ziel erreichen.

— R. K. in Z. Ihre Mitteilung eignet sich nicht als Textnotiz. Ich lege sie als private Anzeige beiseite oder überlasse Ihnen, den Inseratenteil zu benützen.

— J. J. in V. Ich wüßte nicht, warum sich die Augusteier nicht ebenso gut konservieren und aufbewahren ließen wie die aus anderen Monaten. In der hiesigen Gegend nehmen die Landleute an, die Augusteier seien haltbarer, sie sind somit gerade gegenteiliger Ansicht als der westschweizerische Kenner. Die Hauptsache ist auch hier, daß die Eier ganz frisch eingelegt werden und man sich eines bewährten Konservierungsmittels bedient. Im Briefkasten der Nr. 28 gibt Ihnen die zweite Antwort Auskunft, wie das Wasserglas zu- bereitet und angewendet wird. Ich bitte, dort nachzulesen und den gegebenen Rat zu befolgen.

— E. M.-J. in B. Bevor Sie an die Ausführung Ihres Vorhabens, in Baselland eine größere Geflügelzucht mit Hühnern, Enten und Kaninchen einzurichten, herantreten, kann ich Ihnen nicht dringend genug anraten, zuerst einmal ein Buch über Geflügelzucht recht aufmerksam durchzulesen. Wer sich bisher noch gar nicht mit Geflügel beschäftigt hat, nicht weiß, wie viel ein Huhn jährlich an Futter kostet, wie viel Eier es legt und wie diese an Mann gebracht werden können, der ist nicht in der Lage, einen solchen Plan nutz- bringend zu verwirklichen. Sie tragen sich doch wohl mit der Hoffnung, mit dieser Geflügelzucht etwas verdienen zu wollen. Dies ist aber nur möglich, wenn man Erfahrung besitzt, billiges Land und günstigen Absatz hat und vom Morgen bis zum Abend selbst bei der Sache ist. Lesen Sie das Buch „Land- wirtschaftliche Geflügelzucht von Dr. B. Blanke" (1 Mark) und Beck-Corrodis „Italienerhuhn" (3 Fr.), dann werden Sie einen Einblick in die Geflügel- zucht bekommen und sie eher mit Erfolg betreiben können.

— C. P. in W. Ich werde Ihnen einige Jagdzeitungen zusenden, aus denen Sie Bezugsquellen für den Bezug von Rehwild ersehen können.

— G. S. in Z. Der von Ihnen an der Limmatstraße bemerkte Sperling mit silbergrauem Gefieder war jedenfalls ein junger, noch nicht ausgefärbter Vogel und es ist sehr wohl möglich, daß derselbe vom Straßenstaub grau war. Immerhin kommen solche Abweichungen gelegentlich einmal vor, sie werden aber nicht immer beachtet. Freundlichen Gruß!

— A. A. in N. Wichtiger als jede Dressur bei einem deutschen Schäfer- hund ist der Gehorsam. Der Hund muß aufs Wort gehorchen lernen. Was Sie ihm verbieten, das müssen Sie auch strenge fordern, und was Sie nicht ge- bieterisch fordern, das verbiete man auch nicht. Wenn der Hund sonst lieb und folgsam ist, aber in Gesellschaft mit einem anderen Hühner totbeißt und Katzen verfolgt, so entziehen Sie ihm diese Gelegenheit. Lassen Sie ihn nicht ohne Aufsicht und nicht mit anderen Hunden umherlaufen, dann können Sie ihm diese Untugend schon abgewöhnen. Es gibt schon Leute, die Hunde in Dressur nehmen, aber mir sind keine bekannt, auch läßt sich so etwas nicht in einigen Tagen beseitigen. Vielleicht gibt aus dem Leserkreis ein Kynologe einen guten Rat, den ich Ihnen gerne zusende.

— M. S. in R. Sie haben schriftliche Auskunft erhalten. Versuchen Sie das beschriebene Terpentindampfbad, welches bei Heiserkeit oder Er- krankung der Atmungsorgane Erleichterung bringt.

— F. J. in D. Ihre letzte Sendung kam wieder zu spät hier an, genau wie die vorletzte. Eine Notiz mag noch so sehr pressieren, wenn sie zu spät niedergeschrieben und versandt wird, kann sie nicht Aufnahme finden; sie muß Mittwoch früh bei der Redaktion aufliegen. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag Vormitta**
an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 28. Juli 1911.

Auffuhr etwas geringer. Nachfrage und Umsatz ebenfalls. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.11	bis Fr. —.15	
Kifteneier	„ —.09	„ „ —.12	
per Hundert	„ 8.70	„ „ 11.—	
Suppenhühner	„ 3.—	„ „ 3.80	
Hähne	„ 4.10	„ „ 4.50	
Junghühner	„ 2.—	„ „ 2.20	
Poulets	„ 3.40	„ „ 5.—	
Enten	„ 4.—	„ „ 5.40	
Gänse	„ 7.—	„ „ 8.—	
Truthühner	„ 6.50	„ „ 7.30	
Tauben	„ —.80	„ „ 1.80	
Kaninchen	„ 2.—	„ „ 4.60	
„ leb., p. ½ kg	„ —.—	„ „ —.—	
Hunde	„ 3.—	„ „ 18.—	
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „ 1.50	
Perlhühner	„ 3.—	„ „ 4.20	

Bruteier

Zu verkaufen.

25 Cts. jedes Ei

meiner I. Preisstämme:

Wyandottes, weiß und gold,
Orpingtons, gelb und weiß,
Italiener, rebhuhnfarbig,
Minorka, schwarz.
Laufenten 40 Cts. -20-

Argoviazüchterei Staehelin, Aarau.

Geflügel

Zu verkaufen.

Zu verkaufen oder Tausch an eine Henne: Schwarzen Minorka-Hahn, prämiiert. -312-
Hausammann, Brieftr., St. Iden.

Verkaufe

im Auftrag: 3—6 St. Landhuhnrasse, mit rebhuhnfarb. Italienern u. Wyandottes, 6 Wochen alt, ferngesunde Tiere, samthaft per Stück Fr. 1.20. Nur per Nachnahme. -315-
Burgunder-Jent, Heimenhausen, (Bern).

Zu verkaufen.

13 Stück 10 Tage alte Kücken, per Stück 60 Cts. 1 sehr schöner Fox-terrier, 2 Jahre alt, Männch., für Fr. 18. An letzteren nehme Schießwaffen od. franz. Widder in Tausch. 282- **Alois Döös,** Fischbach (Luzern.)

Zu verkaufen:

1 Stamm (1.3) Goldwyandottes, 1910er Brut; 1 Stamm (1.2) Goldwyandottes, 1911er Maibrut, ersterer **Fr. 25,** letzterer **Fr. 15** gegen Nachnahme. 3 schöne flandr. Zibben, 4 Mte. alt, **Fr. 3.50** per Stück. -298-
Carl Irmiger, Stein am Rhein.

Kampfläufer, Stck. Fr. 4. Japanische Seidenhühner, Paar Fr. 8. Verp. frei. 313- **Eduard Lobeck,** Herne (Deutschl.).

Junghühner

sowie **Truthühner, Enten u. Gänse** offeriert in gesunder, starker Ware billigst. -198-

Kauf, Tausch und Verkauf von

Rassegeflügel.

Geflügelhof Waldeck, Walchwil am Zugersee.

—— Man verlange Preisliste! ——

Ich offeriere en gros und en détail 3 Monate alte, italienische bunte, schwarze und gesperberte

Hühner

geg. Nachnahme; junge Gänse, Enten und Truten. Prospekt gratis.
Absatz 1910: 19,000 Stück.
-33- **A. Haller,** Bex (Waadt).

Die **besten** und **billigsten** **Legehühner** liefert laut Preisliste -18-
F. Küttel in **Ingenbohl.**

Unser Hausgeflügel.

Ausführliches Handbuch
für
Zucht, Haltung und Pflege unseres Hausgeflügels.

Mit vielen Textabbildungen und 40—50 zum Teil farbigen Bildtafeln nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere.

Vollständig in
ca. 25 Lieferungen (à 32 Seiten)
à 70 Cts.

Ausführlicher Prospekt mit Inhaltsverzeichnis, Text und Illustrationsproben gratis und franko durch die

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Verkauf. Tausch.

1 schwarz. Minorkahahn, gibt Ausstellungstier, Fr. 4.—, 1 Flanderer-zibbe, 1 Jahr alt, mit 4 3 Wochen alten Jungen, Fr 10, 1 C-Piccolo aus Ebenholz mit 6 Neusilberklappen und Elfenbeinkopf, ganz neu, Fr. 12, ein 5 Mte. alter Jagdhund, gelbweiß, männlich, wird gut zur Jagd u. Haus, wird nicht über 36 cm, schönes Tier, Fr. 15.—. Tausch gestattet.
H. Völlmin-Liechti, Ormalingen -311- (Baselland).

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

6 Stück rote Rhode-Islands-Hühner, diesjährige; 2 Schlachtrasse-Häsinnen mit Jungen. -288-
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 288 befördert die Expedition.

Tauben

Zu verkaufen.

Brieftauben

Verkaufe wegen Aufgabe des Sports zirka 25—30 Stück alte und junge Brieftauben von bester Abstammung. Rasse Haunsona, Dellmoth, de Herd, Kemper. Die Alten flogen 160 km die Jungen sind untrainiert.
E. Uebersax, Thörigen -240- b. Herzogenbuchsee.

Zu verkaufen.

Alles ff. Tiere, nur so billig wegen teilweiser Aufgabe der Zucht.

2.3	altdeutsche Trommler,	das Paar	Fr. 5.—
1.3	Dragontauben, schwarz,	das Paar	„ 6.—
2.1	rot. Huhnscheck	„ „	„ 6.—
1.0	br. Brünnerkröpfer	à	„ 5.—
0.2	weiß. deutsche Mövchen	à	„ 2.50
1.0	weiße Pfautaube	à	„ 2.50
1.0	schwarze „	à	„ 2.50
0.1	graue „	à	„ 2.50
0.1	weiße Schwarzschwanz-Pfautaube	à	„ 2.50
0.1	engl. Kröpfer, blauweiß geherzt	à	„ 3.50
mehrere	Paare rote Indianer	das Paar	„ 5.—
1.3	schwarze Indianer	„ „	„ 5.—
1.1	gelbe Perücken	das Paar	„ 5.—
1.2	Schwarzköpfe	„ „	„ 4.—
1.1	schw. Weißköpfe	„ „	„ 5.—
0.2	rehfarbige indische Laufenten	à	„ 5.—
0.2	weiße ind. Laufenten	à	„ 10.—

Prima Legerinnen. -243-
Offerten zu senden an
Fräulein **Nelly Rabholz,** Hilfikon (Kt. Aargau).

Verkauf.

10 Paar Brieftauben in 5 Farben, per Paar Fr. 3—5. -300-
Jos. Schmid-Oswald, Niederurnen, Kt. Glarus.

Verkaufe

2 Paar Weißschwänze, Täubinn[en] blau und weißbindig, Täuber blau weiß genagelt und weißbindig, Fr. 3 3 Stück junge Stralsunder Hoch flieger, etwas fehlerhaft, per Stü 70 Cts., 1 Paar Starhälse mit einer Jungen, sehr gute Züchter, Fr. 4.— katzgraue Weißschwanztäubin Fr. junge Briefer in verschied. Farben mit geschlossenen Verbandsfußringen Fr. 3.— das Paar. -307
J. Keller-Ottle, Toos (Thurgau)

1.1 engl., schwarzschildige, spitz Turbitmöbli, Fr. 4, 1.1 spitzk., blau schildgehämmerte Tauben Fr. 3. -27
Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach

Zu verkaufen. -285

20 Stück Tauben, blau u. schwarz bei sofortiger Wegnahme à 50 Rp. bei **Alf. Huber,** Hirze

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht: 2 geschupp[te] Luchsertäubinnen. Ansichtsendung u. Preisangabe erwünscht. -305
Ed. Leimgruber, Hotel Schiller, Luzern.

Kaufe Brieftauben.

Bin Käufer von echten Antwerp. Brieftauben in blau, nagelblau u. schwarz, aber nur ganz junge, welche noch nie geflogen sind, aber alle fressen können. -289
Anton Scherrer-Schär, Bazenheid

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.
Silberfasanen, weiße Pfau-Tauben, schwarze Indianer-Tauben, wegen Platzmangel. -314
M. Kreutzmann, Susenbergstraße 8, **Fluntern.** — Telephon 3689.

Schweizerisches Vogelimporthaus

Frau Märki

alte Feldeggstraße Nr. 2, Zürich V

liefert Sing- und Ziervögel

Preisliste gratis. -3[14]

Zu verkaufen.

3 Stück sehr schöne, diesjährige Mäusebussarde, sehr schön im G[e]fieder, Prachtstiere. In Tausch nehme Schlachtkaninchen od. Taube. **Oswald Vetter,** Buch bei Märwil -292- Kt. Thurgau.

XXXV. Jahrgang. № 32.

Zürich,
11. August 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Wener im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Spätbruten. — Ungeziefer im Taubenschlage. (Schluß.). — Schwarze Gartenräuber. — Außereuropäische Grasmücken. (Schluß). — Belgisches Riesenkaninchen. (Mit Bild). — Der Vogel im Sprichwort. (Fortsetzung.). — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht

Spätbruten.

Bei der Geflügelzucht haben sich im Lauf der Jahrzehnte aus der Praxis heraus einige Regeln gebildet, die jeder einsichtige Züchter in seinem eigenen Interesse nach Möglichkeit beachten wird. Wer daran rütteln will, eine entgegengesetzte Ansicht ausspricht, der wird häufig nicht übel abgefertigt. Von allen Seiten regt sich da der Widerspruch, der mit Eifer für das Alte, Bewährte eintritt. Und doch gibt es der Zuchtziele so viele, daß unmöglich eine angenommene Regel für jedes derselben Geltung haben kann. Dies gilt auch für die Gegensätze Frühbruten — Spätbruten. Den ersteren habe ich schon oft und bei verschiedenen Gelegenheiten das Wort geredet und ihre Vorzüge gebührend hervorgehoben. Die letzteren sind aber auch nicht ganz zu verachten und ich will einmal beleuchten, wo sie vorteilhaft sein können.

In einer der letzten Nummern wurde bemerkt, Spätbruten seien besonders zu empfehlen bei niedrig gestellten Rassen. Ob dieser Rat begründet ist, werde ich in diesem Jahr zu prüfen suchen, da ich mit Bruteiern meiner gesperberten Mechelner einen Versuch mache. Freilich denke ich nicht daran, Septemberbruten zu machen, wie in jenem Artikel ein indischer Kämpferhahn als Muster erwähnt wurde. Meine zwei Spätbruten von Mechelnern sind immerhin noch Ende Juli geschlüpft, ebenso zwei Bruten gelbe Italiener. Den Tieren bleiben somit immer noch zwei Monate, in denen Wärme erwartet werden darf und wo die Insektenwelt noch manchen guten Bissen liefern kann. Bis dann der naßkalte Herbst und der stürmische Winter kommt, sollten die Tiere gut halbgewachsen sein und dann will ich gerne gewärtigen, wie die weitere Entwicklung werde.

Es ist wohl selbstverständlich, daß solche Spätbruttiere im folgenden Jahre nicht als Zuchttiere verwendet werden können, weil sie noch zu jung sind. Bevor ein Tier nicht völlig ausgewachsen ist, sollten die von ihm gelegten Eier nur in der Küche Verwendung finden, niemals in Bebrütung gegeben werden. Leichte Rassen, wie Italiener und Minorka sollten wenigstens 10 Monate alt sein, mittelschwere 12 Monate und die ganz schweren Rassen wenigstens 15 Monate. Besser ist, wenn jede noch einige Monate älter ist, weshalb ja auch immer betont wird, man solle nicht mit einjährigen Tieren züchten. Einsichtige Züchter werden einjährige Tiere auch

nur ausnahmsweise und nur dann zur Zucht benützen, wenn sie Frühbrut, stark entwickelt und leichter Rasse sind; in allen anderen Fällen benützt man im ersten Jahre die Tiere nur für Nutzzwecke, erst im folgenden zur Zucht.

Von großem Vorteil können die Spätbruten bei Enten sein. Handelt es sich um Rasseenten zu Zuchtzwecken, so verdienen auch hier die Frühbruten den Vorzug. Die Enten wachsen bekanntlich rasch heran, weit schneller wie die Haushühner. Als Zuchttiere sollten sie aber wenigstens ein Jahr alt geworden sein. Nachdem der Züchter jedoch genügend Frühbruten für die Auswahl der Zuchttiere machen ließ, kann er noch eine Reihe Spätbruten machen lassen, welche im Herbst und Vorwinter Schlachtenten abgeben. Jedenfalls wäre eine solche Zucht auf Schlachtenten gewinnbringender als der Verkauf der wenigen Eier. Würde der Züchter — sofern ihm befruchtete Enteneier von schwerer Rasse zur Verfügung stünden — bis Ende August solche in Bebrütung geben, so viel er könnte, so hätte er bis Ende September eine Anzahl Bruten Jungenten, die nicht sehr empfindlich sind und rasch heranwachsen würden. Von Anfang Dezember — vielleicht schon vom November an — könnte er dann bis zum Jahreswechsel fortwährend schlachtreife Jungenten abgeben, die je nach Gewicht 4—6 Fr. gelten würden. Daran ließe sich ein schöner Gewinn erzielen und der Reinertrag aus dem Geflügelhof würde merklich steigen.

In ähnlicher Weise könnte auch der Züchter schwerer Hühnerrassen eine Anzahl Spätbruten machen lassen, um Schlachtgeflügel zu erlangen. Mir ist allerdings zur Genüge bekannt, daß der Züchter fast jedes Jahr mit Verlangen dem Ende der Brutzeit entgegensieht, weil sie so vielerlei unangenehme Zwischenfälle und Enttäuschungen bietet. Bald schlüpfen zu wenig Kücken im Verhältnis zu den untergelegten Eiern, bald weiß man nicht, wie jeder Glucke mit ihrem Schärlein Kücken ein abgegrenzter Laufraum ins Grüne und Schutz vor Wetter und Raubzeug geboten werden kann. Oder es tritt kaltes, regnerisches Wetter ein, welches den Gesundheitszustand der Kleinen untergräbt. Nun, dieses Jahr war für die Kückenaufzucht günstig; aber dessenungeachtet ist man froh, wenn einmal die Brüterei aufgehört hat und die letzten Kücken einige Wochen alt geworden sind. Da verzichtet man gerne auf Spätbrutkücken zu Schlachtzwecken, zumal der verfügbare Raum meist stark angefüllt, reichlich bevölkert ist.

Nun gibt es aber auch noch viele Geflügelbesitzer, denen der Bruteierhandel über die Selbstzucht geht. Diese sollten von Mitte Juni an, wenn der Bruteierverkauf in der Hauptsache beendet ist, bis Ende Juli die Eier selbst unterlegen, um noch eine Anzahl Spätbruten machen zu lassen. Oder Landwirte, die im Frühling und Sommer der vielen Arbeiten wegen keine Bruthühner setzen wollen, diese sollten nach dem Heuet mehrere Bruten unterlegen, um doch etwas Junggeflügel selbst heranzuziehen. Besitzen sie nun mittelschwere Rassen, so gibt es reichlich genug Bruthennen und die Kücken lassen sich — wenn sie einmal 4—5 Monate alt geworden sind — als Schlachtgeflügel gut verwerten. Ich hätte jedes Jahr reichlich Gelegenheit, ein bis zwei Dutzend 4 Monate alte Hähnchen meiner Italiener und Mechelner zu Schlachtpreisen abgeben zu können. Aber ich verkaufe kein Schlachtgeflügel, sondern verwende alles im eigenen Haushalte. Von 20 bis 30 Junghähnen — oft sind es auch ziemlich mehr — suche ich 6 bis 10 der besten aus, die ich aufziehe. Alle anderen wandern nach und nach in die Küche und finden dann von mir und meiner Familie die wohlverdiente Anerkennung. Wenn nun jemand die Junghähne — die im Alter von 4 bis 5 Monaten von den schweren Rassen ein Gewicht von ebenso vielen Pfunden haben — verkaufen würde, so könnte er eine schöne Einnahme aus Spätbruten erzielen. Und sofern er seine Tiere beurteilen kann, sind sie dann so weit entwickelt, daß sich die besten ausscheiden lassen, die später als Zucht- oder Ausstellungstiere — wenn sie einmal alt genug geworden sind — immer gut bezahlt werden.

So sind die Spätbruten doch nicht so geringschätzig zu bewerten, doch nicht als so unrationell zu bezeichnen, wie es oft geschieht. Frühbruten verdienen allerdings den Vorzug; wer aber des Klimas oder anderer Verhältnisse wegen keine solche riskieren darf, der mache Spätbruten, denn diese sind immerhin besser als gar keine Bruten.

E. B.-C.

Taubenzucht

Angeziefer im Taubenschlage.

(Schluß).

Damit war aber die Diskussion noch nicht erschöpft; es beteiligten sich noch andere Züchter daran, von denen diese und jene Bemerkung alle Beachtung verdienen. So schrieb z. B. Herr Zieschke-Kopaschin:

Wenn ich die Ausführungen des Herrn J. S. Eglseder in Kirchberg richtig verstehe, so will Herr E. die im Sommer des vorigen Jahres in dieser geschätzten Zeitung veröffentlichten Ratschläge in Zweifel ziehen, weil die strikte Befolgung derselben angeblich gänzlich erfolglos geblieben ist. Da auch ich mich damals an der Besprechung der Angelegenheit beteiligt und im Interesse der leidenden Zuchtkollegen aus meiner langjährigen Erfahrung einen Rat erteilt habe, kann ich nicht stillschweigend an den Ausführungen des Herrn E. vorübergehen. Daß das Schwefeln der Schläge, das Ausscheuern derselben, daß Tabakstaub, Insektenpulver u. a. m. nicht ausreichen, um die unangenehmen Taubenfeinde dauernd zu vertreiben, das alles haben wir leider schon seit langer Zeit erkannt und auch im vorigen Jahre wieder zugeben müssen. Nun schreibt Herr E., daß auch das gepriesene „Karbolineum" nichts geholfen habe. Ja, verehrter Herr E., wer hat Ihnen denn Karbolineum empfohlen? Es gibt unter dieser Bezeichnung überhaupt so vielerlei Präparate, daß man schon aus diesem Grunde von einer allgemeinen Empfehlung absehen mußte. Karbolineum ist hauptsächlich ein Konservierungsmittel für Holz, aber kein Desinfektionsmittel. Ich habe in Nr. 56 der „Geflügel-Börse" (vom 15. Juli 1910) — Sie sehen, ich sammle meine Fachzeitschrift! — nicht Karbolineum, sondern „Schachts Pixolkarbol" empfohlen und kann meine damaligen Aeußerungen auch heute noch voll und ganz unterschreiben. Seitdem ich in meinem ausgedehnten Geflügelzucht-Betrieb auch im Taubenschlage und in der Kaninchenabteilung das genannte Pixolkarbol anwende, kommt das Ungeziefer nicht auf. Mit einer Verstäubersprütze bringe ich das 10prozentige Desinfektionsmittel in alle Ritzen und Fugen der Stallungen, bespritze damit alle Wände, sowie Decke und Fußboden, und bald ist der Raum ungezieferfrei; zugleich wirkt das Mittel luftreinigend. Eine schädliche Einwirkung auf die Insassen konnte ich bisher nicht feststellen. Also, Herr Eglseder, versuchen Sie es einmal mit diesem Radikalmittel und dann lassen Sie etwas von Ihren Wahrnehmungen hören. Ich glaube, Sie werden mir für diese Aufklärung dankbar sein.

Den Schluß machte ein Züchter mit folgenden Ratschlägen, die er selbst erprobt hatte:

„Einen Schlag ganz rein von Milben und Ungeziefer zu halten, dürfte wohl ein Ding der Unmöglichkeit sein. Es muß sich darum jeder Züchter bemühen, diese lästige Zugabe der Geflügelzucht auf das geringste Maß zu beschränken und um dessen Vertilgung das ganze Jahr bedacht zu sein.

Im nachstehenden will ich angeben, wie ich es auf meinen Schlägen halte, um einigermaßen Herr des Ungeziefers zu werden. Vielleicht kann ein oder der andere Zuchtkollege etwas für sich ausnutzen.

Im Herbst werden meine Schläge mit Kalkmilch, welcher Kreolin zugesetzt ist, gestrichen. Während der Zucht werden die Schläge und die Nesteinrichtung alle 8 Tage gut gereinigt. Der Fußboden hat eine Lage groben Sand, welcher beim Reinemachen ausgeharkt und hin und wieder ergänzt wird. Nur im Herbst, bei der Generalreinigung, wird der Sand ganz erneuert. Auch die Abteilungen, worin die Nester stehen, werden mit Sand bestreut.

Will nun eine Taube legen, stelle ich dem Paar ein Nest hin, in welches ich etwas Sand, mit Holzasche gemischt, tue und darauf Stroh lege. Vorher aber spritze ich die Abteilung, wohin ich das Nest stellen will, ganz gehörig mit Pedikulin aus. Hierzu muß ich bemerken, daß mit dem Ausspritzen nicht zu zaghaft vorgegangen werden darf, sondern man tut, als ob Pedikulin nichts kosten würde und stäubt die Nestabteilung ganz gehörig ein. Zu diesem Zwecke wird Pedikulin lose kg-weise bezogen; es kostet das kg etwa Mk. 1.75 frei Haus.

Kurz vor dem Ausschlüpfen der Jungen wird das Nest wieder erneuert und der Stand wieder gut gereinigt und eingespritzt. Am 7. Tage nach dem Ausschlüpfen werden den Jungen die Ringe aufgezogen. Bei dieser Gelegenheit werden wieder die Nester erneuert und in diese unter dem neuen Stroh Holzasche gestreut. Auch der Neststand wird gründlich gereinigt und mit Pedikulin kräftig ausgespritzt. Auch ist es vorteilhaft, unter das Nest etwas Asche zu streuen.

Jetzt wird sich nur noch wenig Ungeziefer einfinden, und des können sich die Jungen, welche inzwischen herangewachsen sind, genügend erwehren.

Nicht unerwähnt will ich lassen, daß ich meinen alten Tauben oft Gelegenheit zum Baden gebe und daß ich dem Badewasser einige Tropfen Anis-Spiritus, 1:10, zusetze, welch letzteres sich in der Bekämpfung von Federlingen sehr bewährt.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Sägespänefüllung für die Ungeziefervermehrung günstig ist, weil dieselbe, porös, dem Ungeziefer guten Unterschlupf und Gelegenheit zur Vermehrung gibt. Ich möchte Herrn Eglseder-Kirchberg i. W. empfehlen, die Fugen des Fußbodens, aus denen das Ungeziefer kommt, wiederholt recht kräftig mit Avinarius-Karbolineum zu streichen; denn dieses Präparat ist, neben den desinfizierenden Eigenschaften, ölhaltig und wird das Ungeziefer an diesen Stellen fernhalten.

Erwünscht wäre es, wenn diejenigen Herren Züchterkollegen, welche in vorerwähnter Weise gegen das Ungeziefer vorgehen, im nächsten Jahre über ihre Erfolge in dieser Zeitung berichten, wie es auch erfreulich wäre, wenn andere Züchter mit ihrer Bekämpfungsart des Ungeziefers zu Nutz und Frommen der Allgemeinheit an die Oeffentlichkeit treten würden. Soschinski-Uetzen."

Man ersieht daraus, daß dieses Thema für die Züchter von großer Bedeutung ist und ich möchte den im Schlußsatz ausgesprochenen Wunsch unterstützen. Gewiß haben auch unsere Züchter mancherlei Erfahrungen gemacht, die anderen zum Nutzen gereichen könnten, weshalb ich sie bitten möchte, dieselben bekannt zu geben.

E. B.-C.

Einheimische Vögel

Schwarze Gartenräuber.

Unter diesem Titel beleuchtete ich in Nr. 20 dieser Blätter das Gebahren der Krähen, wie sie in den Monaten Mai und Juni in aller Morgenfrühe und ohne jeden Laut in der Nähe der Wohnhäuser die Obstbäume absuchen, manches Nest unserer Offenbrüter entdecken und dieses seines Inhalts berauben. Den Anlaß dazu gab mir ein Inserat in einem benachbarten Bezirksblatt, das mit kurzen Worten und großen Lettern den Lesern zurief: Schießet die Krähen weg!

Einer unserer Abonnenten — von Beruf ein Gärtner — schrieb mir nun, der betreffende Artikel sei ganz gut gewesen, aber lückenhaft. Er fand, man müsse auch die Amsel als schwarzen Gartenräuber bezeichnen und bekämpfen.

Er begründete sein Verlangen wie folgt: Ich wohne reichlich eine Stunde von Zürich entfernt und betreibe Gemüse- und Beerengärtnerei. Für alle meine Erzeugnisse habe ich in Zürich stets guten Absatz. Aber die Hauptforderung der Abnehmer besteht darin, alle Gemüsearten und die Beeren so früh und so frisch wie möglich zu bringen und möglichst tadellos, unbeschädigt. Vor 20 Jahren war dies verhältnismäßig leicht möglich, aber seit 12 oder 10 Jahren und je länger je mehr ist mirs fast nicht mehr möglich, noch gute Ernten zu machen. Die Amseln erschweren es mir. Ich bin Geflügelzüchter und ein großer Freund unserer einheimischen Vögel, werde aber die letzte Liebhaberei — um energisch gegen die Amseln auftreten zu können — schließlich aufgeben müssen. So im Stillen und um mir meinen Ertrag nicht zu sehr schmälern zu lassen, habe ich hin und wieder Selbsthülfe geübt, aber das ist alles wie ein Tropfen auf einen heißen Stein. Ich weiß, es sind dann einige weniger, aber keine zu wenig; im Gegenteil sind sie noch viel zu zahlreich, so daß sie in einigen Stunden oft mehr verwüsten, als in einer Woche wieder nachwachsen kann. Was mir von Freunden des Vogelschutzes schon angeraten wurde und was mir selbst in den Sinn kam, die Amseln fernzuhalten, das habe ich alles probiert, aber der Erfolg war ein überaus bescheidener, kaum nennenswerter. Fast fortwährend arbeiten zwei Personen im Garten, zuweilen auch drei oder vier, und häufig sucht die eine oder andere Person die Amseln zu verjagen. Es gelingt auch, aber nur einen Moment. Bevor die betreffende Person wieder an ihre Arbeit zurückgekehrt ist, sind schon wieder einige der schwarzen Vögel in den Beerensträuchern oder hüpfen zwischen den Erdbeerstöcken hindurch, wo man sie kaum sieht. Kurz, ich vermag sie nicht fernzuhalten. Ich habe schon fürchterliche Masken als Vogelscheuchen aufgepflanzt, sie bald da, bald dorthin gestellt, ihnen flatternde, glitzernde Dinge angehängt, über die frischen Anpflanzungen Garn die kreuz und quer gespannt, Blechstreifen, Dachschindeln, Papierschnitzel usw. in die Nähe der reifenden Früchte aufgehängt, aber genützt hat es nicht viel. Was muß ich da anfangen? Wenn ich auch einmal einige wegschieße, so können mir die übrbleibenden noch genug verwüsten, denn sie sind weniger vorsichtig wie die Spatzen, die nach einem Schuß längere Zeit fern bleiben. Ist es nicht ärgerlich, wenn die schönste Erdbeere und Himbeere angefressen, die Johannisträubchen zur Hälfte geleert sind? Ich kann nur tadellose Früchte liefern, keine beschädigten, wenn ich aber viele beschädigte habe, so ist dies für mich ein Ausfall am Ertrag, ich erleide großen Schaden. Deshalb bezeichne ich die Amseln als schwarze Gartenräuber, die mir empfindlicheren Schaden verursachen als die Sperlinge. Wären die Amseln weniger zahlreich, so würde ich mich nicht so sehr ereifern, aber die Menge derselben, ihre Gefräßigkeit und ihre Zudringlichkeit ist für mich bald unerträglich.

Soweit der verehrte Schreiber der vorstehenden Zeilen. Es fällt mir schwer, angesichts dieser Anklagen, die niemand als unberechtigt wird bezeichnen können, die Amsel in Schutz zu nehmen. Ich bin auch nicht immer erbaut, wenn ein halbes Dutzend Amseln in meinem kleinen Gemüsegatren hinter die Beeren geht, die mir vielleicht am Tage vorher noch nicht reif genug schienen. Dies ist ärgerlich und ich gestehe, sie können recht lästig werden. Aber soll deshalb die Amsel als schädlicher Vogel bezeichnet werden, den man verfolgen, abschießen soll? Das Gesetz gibt heute schon den Gärtnern und Rebenbesitzern das Recht, Amseln und Stare zur Zeit der Beerenreife abschießen zu dürfen. Wo diese Vögel wirklichen Schaden anrichten, wie bei Gärtnern, da möge man sie wegschießen, wenn alle andern Mittel versagen. Der Vogel selbst weiß ja nicht, daß er etwas unerlaubtes tut; er sucht sich Nahrung und wenn diese eine andere Zweckbestimmung hatte, so ist ihm dies unbekannt. Man sagt die Amsel gehöre in den Wald, wo sie früher gewesen sei. Einverstanden. Aber dort findet sie heute wenig Gesträuch, wenig Beeren; sie geht der Nahrung nach und kommt in unsere Gärten, der moderne Forstbetrieb hat sie dazu gedrängt.

Es gibt verkommene, verwahrloste Menschen, die dem Volke viel Sorge bereiten und dem Staat durch Verwahrung in den Besserungsanstalten viel Geld kosten. Die humane Gesinnung nimmt solche entgleiste Menschen in Schutz; sie bezeichnet die vernachlässigte Erziehung als den Hauptfehler und macht die menschliche Gesellschaft für den Erziehungsfehler und dessen Folgen verantwortlich. Sollte dieser Grundsatz nicht vielmehr bei der Amsel Anwendung finden, die uns ohne ihr Wissen Schaden zufügt, während der verwahrloseste Mensch doch immer noch die Erkenntnis hat, daß er Strafbares begeht? — Deshalb bitte ich um Nachsicht für die Amsel.

E. B.-C.

Fremdländische Vögel

Außereuropäische Grasmücken.

(Schluß).

Eine andere kleine Grasmücke führt den Namen Masken- oder Stelzengrasmücke. Diese letztere Benennung ist auf ihre Färbung zurückzuführen, in welcher sie mit unserer gewöhnlichen Bachstelze viel Aehnlichkeit hat. Brehm bemerkt selbst, man könne beide fast mit denselben Worten beschreiben. Demnach darf ich in diesem Fall von der Gefiederbeschreibung wohl Umgang nehmen, weil

Farbe und Zeichnung unserer Bachstelze jedem Leser hinlänglich bekannt sind.

„Das Vaterland der Maskengrasmücke ist Griechenland, Kleinasien, Syrien, Palästina; auf ihren Zügen besucht sie Arabien, Aegypten und Nubien. Ueber ihre Lebensweise fehlen noch ausführliche Mitteilungen; nur von Heuglin und Krüper geben dürftige Berichte. Wir wissen, daß sie ein Bewohner der buschigen Täler wüstenähnlicher Gegenden oder spärlich bewachsener Inseln ist. In Griechenland gehört sie zu den Seltenheiten; in Palästina, Kleinasien und auf den Inseln des Roten Meeres ist sie häufiger, in der Umgegend von Smyrna die gemeinste Art ihres Geschlechtes. In Jonien erscheint sie — laut Krüper — gegen Ende des März, beginnt bereits um die Mitte des April zu brüten und verläßt das Land im August wieder. Auf dem Zuge begegnet man ihr, wie auch ich erfuhr, meist in niedrigem Gesträuche oder Schilfe, emsig nach Kerbtieren suchend; in der Heimat findet man sie bald nach ihrer Ankunft auf allen mit geeignetem Gestrüpp bedeckten Anhöhen und Berggehängen, bis ins Gebirge hinauf. Man sieht fast nur die Männchen, nicht aber die versteckt lebenden Weibchen. Erstere lassen ihr Lied von der Spitze eines Strauches herab ertönen, verschwinden dann behende in dem Busche oder fliegen einer anderen Spitze zu, um dort dasselbe zu wiederholen." Diesen Worten in Brehms Tierleben ist noch beigefügt, daß sie zur Paarungszeit eifrig singen und man sie im Gesang von allen anderen Vögeln unterscheiden könne.

Es folgt nun das Samtköpfchen, ein Vögelein, welches viel Aehnlichkeit mit unserem Plattmönch, der schwarzköpfigen Grasmücke hat. Die Oberseite ist grauschwarz, die Unterseite weiß, rötlich angeflogen, der Kopf samtschwarz, die Kehle reinweiß; Flügel- und Schwanzfedern sind schwarz, die drei äußersten Steuerfedern jederseits und die Außenfahnen der ersten weiß.

Das Samtköpfchen ist über ganz Südeuropa verbreitet und bewohnt auch Nordafrika und Westasien. Hansmann gibt eine anschauliche Schilderung von ihm, indem er berichtet: „Nähert man sich dem Orte, wo das Nest oder die Jungen eines Samtköpfchens versteckt sind, so hört man seinen hellen Warnungsruf ‚trret trret, trret', welcher mitunter im höchsten Zorne oder in der höchsten Angst so schnell hintereinander wiederholt wird, daß er als ein zusammenhängendes Schnarren erscheint. Dabei spreizt der Vogel seine dunkelschwarzen Kopffedern, welche um ein Geringes bis in den Nacken hinein verlängert sind, in die Höhe, und der nackte Augenring flammt feuerrot. Der Lockton ist ein weniger scharfes ‚Treck, treck, treck', und mit ihm beginnt gewöhnlich auch der Gesang, ein sehr mannigfaltiges, ziemlich langes, aus schnarrenden und pfeifenden Tönen zusammengesetztes Lied, welches gegen das Ende hin manche ganz artig klingende Strophen hat. Diesen Gesang läßt es auch öfter, von einem Ort zum andern fliegend oder — wie Brillengrasmücke — aufsteigend und wieder auf einen Zweig zurückfallend, vernehmen." Ich will hinzufügen, daß das singende Männchen fast immer oder wenigstens sehr gerne hoch sitzt, während des Singens den Schwanz stelzt, die Halsfedern sträubt und zierliche Verbeugungen macht. Flügge Junge wurden von ihm schon zu Anfang des April gefunden und im August noch ein Nest entdeckt mit völlig frischen Eiern.

Es bleiben nun noch zwei Grasmückenarten zu erwähnen, die für uns nicht als heimische Vögel bezeichnet werden können, aber auch nicht als außereuropäische. Ihr Hauptverbreitungsgebiet sind die südeuropäischen Inseln Sizilien, Sardinien, Korsika, Malta, die Balearen, Portugal und Griechenland. Die eine dieser beiden Arten ist die Sardengrasmücke, deren Gefieder auf der Oberseite schwärzlichgrau, leicht rostfarben angeflogen ist, die Unterseite matt rostbräunlich, Kehle weißlich, Bauch schmutzigweiß. Sie wird als einer der gemeinsten Vögel bezeichnet auf Sardinien und bewohne Berg und Ebene, sofern der Boden mit Zisten und Heide bekleidet sei. In ihren Lebensgewohnheiten ähnelt sie den besprochenen Verwandten, nur mit dem Unterschiede, daß sie auf dem Boden hurtig läuft wie eine Bachstelze und dabei den Schwanz senkrecht in die Höhe stelzt.

Der andere dieser beiden Vögel ist die Schlüpfgrasmücke, auch Provencesänger genannt. Dieser Vogel, den Brehm als am nächsten verwandt mit der Sardengrasmücke bezeichnet, hat ein größeres Verbreitungsgebiet, denn er wird auch in Kleinasien und Nordafrika gefunden und bewohnt ständig das südliche Großbritannien.

Alle diese Grasmücken stehen gesanglich vielleicht etwas gegen unsere heimischen Arten zurück, werden aber von eifrigen Liebhabern doch gelegentlich einmal gerne gehalten werden.

E. B.-C.

Kaninchenzucht

Belgisches Riesenkaninchen.

Mit Bild.

Schon vor langer Zeit habe ich einmal meine Bedenken geäußert gegen das Messen der Körperlänge der belgischen Riesen, weil vorauszusehen war, daß der Wetteifer leicht zu Uebertreibungen führe. Und was ich schon vor Jahren befürchtete, aber keine Beachtung fand, das ist nun eingetreten. Die belgischen Riesen, die imponierendste Rasse, hat jetzt eine Länge erreicht, die Staunen erregt, die es aber kaum noch als Kaninchen erkennen läßt. In der Fachpresse und auch in der Literatur sieht man Abbildungen, die keine Spur von einer normalen Kaninchenfigur aufweisen. Es sind lange Tiere, bei denen der Kopf, die Schultern und das Kreuz beinahe eine wagerechte Linie bilden. Der lange, walzenförmige Körper zeigt keine Körperform, wie man beim Kaninchen gewöhnt ist und sie bei jeder anderen Rasse findet.

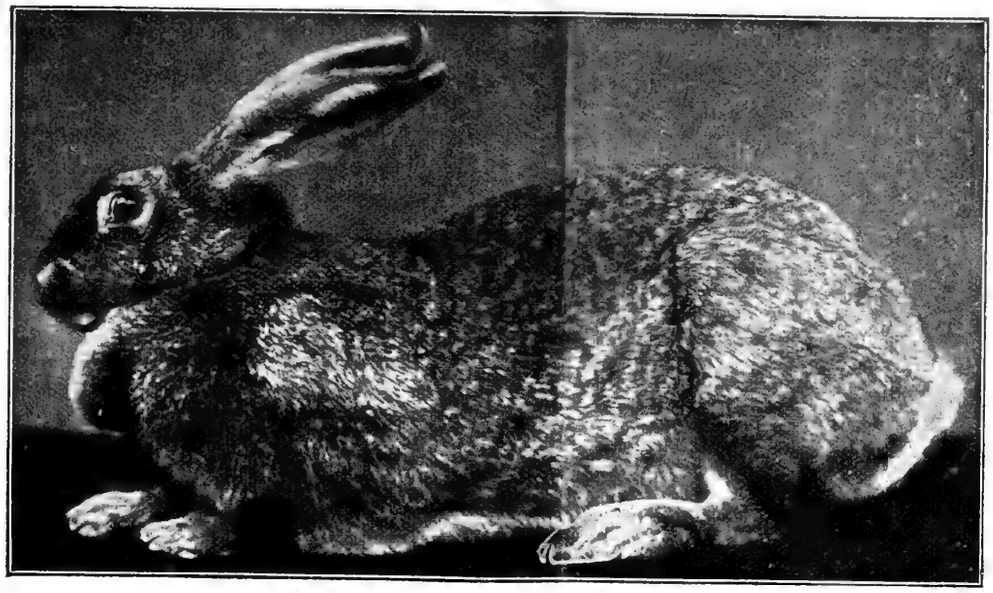
Jetzt scheint nun der Zeitpunkt gekommen, daß auch die Züchter dieser Rasse einsehen lernen, das Zuchtziel müsse geändert werden. Im Leipziger „Kaninchenzüchter" sind einige Artikel erschienen, die sich in diesem Sinne aussprachen. In einem derselben wurde gesagt, die Zucht der belgischen Riesen sei auf dem toten Punkt angelangt, wo sie langweilig werde und niemanden mehr für sich begeistern könne. Ein anderer Züchter meinte, die Zucht sei überhaupt zurückgegangen, dies zeige sich an den Ausstellungen, wo sie nicht mehr an erster Stelle stünde. Auch die Ausstellungsbesucher zeigten nicht mehr das Interesse für diese Rasse wie früher, weil den Tieren Eleganz und Leben fehle.

Ich habe diese Aeußerungen mit Genugtuung gelesen, wenn ich auch nicht jeder Bemerkung beistimmen möchte. Aber es hat mich gefreut, daß einige Züchter sich so offen ausgesprochen haben und ich hoffe, es werde eine rege sachliche Aussprache folgen. Eine solche würde bald Aufklärung bringen und den Weg zeigen, der notwendig eingeschlagen werden muß, wenn neues Leben unter die Züchter kommen soll.

Das heute im Bilde gebrachte Tier, eine schwere belgische Riesenzibbe, unterscheidet sich vorteilhaft von vielen bildlichen Darstellungen der Jetztzeit dieser Rasse. Auch ohne Spezialkenner zu sein, weiß man sofort, was für ein Tier man vor sich hat, ohne daß zuerst der Kopf und die Ohren einer Prüfung unterzogen werden müssen. Und wer ein Kenner ist, der sieht sofort, daß das Tier nicht nur schöne Formen, einen schönen Körperbau hat, sondern auch eine entsprechende Länge besitzt.

Solche Tiere haben der Rasse eine große Verbreitung erwirkt und sie zur imposantesten gemacht. An den Züchtern ist es nun, ihre Tiere vor Ueberzüchtungen zu bewahren, auf einzelne Bewertungsmerkmale nicht zu großes Gewicht zu legen, sondern vor allem der Rasse einen günstigen Gesamteindruck zu sichern. Gegenwärtig ist dieser gerade bei den hervorragendsten Ausstellungssiegern gestört, wenn nicht ganz verloren gegangen. Da heißt es: „zurück zur Natur", dem Tiere eine Haltung und Pflege angedeihen zu lassen, daß es seine ursprüngliche und natürliche Körperform wieder erlange. Dies ist aber nur möglich, wenn die Anforderungen entsprechend geändert werden, was freilich nicht so von heute auf morgen geschehen kann. Dazu gehört jedoch, daß die Züchter selbst darüber nachdenken, sich vergegenwärtigen wohin das jetzige Zuchtziel führt und geführt hat, und wenn sie genügend Einsicht haben, werden sie auch erkennen, was im Interesse der Rasse anzustreben ist.

Der Rassename „belgischer Riese" bezeichnet das Zuchtziel zur Genüge. Er soll und wird ein Riese unter den Kaninchen bleiben. Damit ist angedeutet, daß die Körpergröße nicht vernachlässigt werden darf, daß aber ebenso wichtig die Körperform ist, und zwar wichtiger als die Körperlänge. Wenn die letztere bei Erzielung einer schönen Körperform festgehalten werden kann, ist es um so besser;



Belg. Riesenzibbe.

eht sie ihr aber im Wege, läßt sich beides nicht vereinigen, dann eibt eben nicht anderes übrig, wie die Körperform auf Kosten der örperlänge zu erreichen.

Eine schöne Körperform läßt sich freilich weder mit dem Zentiieter noch mit der Wage feststellen; dazu gehört ein geübter Blick, n Vergleich mit irgend einer anderen Rasse. Eine jede ist in der orm natürlicher als der belgische Riese heute ist. Mag er auch zwei s dreimal schwerer sein als ein Farbenkaninchen, so sollte er doch den wesentlichen Formen mit ihm übereinstimmen, natürlich nur rhältnismäßig. Man wähne nicht, daß dadurch der belgische Riese seiner Gunst verliere oder von seiner ersten Stelle unter den assen verdrängt werden könnte. Eher wird das Gegenteil der Fall n. Er wird aufs neue die Züchter begeistern, für sich einnehmen, d daraus folgert ein frisches Leben und Streben in der Züchterelt. Die Zeit wird es lehren, daß diese Ansicht die richtige ist.

E. B.-C.

Der Vogel im Sprichwort.

Nach dem schweizerischen Idiotikon und anderen Quellen bearbeitet von Karl Berger.

(Fortsetzung).

Ein weiteres Merkmal des Vogels ist seine Munterkeit, sein hendes Wesen, seine Schnelligkeit, deren Verwendung im Sprichrte wir schon bei der Besprechung der Flugkraft kennen lernten. ch sei bemerkt, daß man auch die durch den Einfluß der Luftömung bewegten Wolken „fliegende" nennt; schon Lucrez spricht n „volantes nubes", und Mythe und Sage haben deshalb die olken vielfach „Vögel" genannt. Die Schnelligkeit des Vogelges bewirkte auch die Schaffung des Wortes „Gedankenflug", lcher ja auch ein schneller ist. Des Vogels Flugkraft ließ ihn m Boten werden, der den Willen der höheren Mächte dem Erdenwohner verkündet, welche Stellung im Nachrichtendienst dann mählich ins Praktische übersetzt wurde. Die königlichen Pagen s Herrschers von Wadai heißen „Vögel" (Tuirat), wie Gustav chtigall vermutet wegen der Schnelligkeit, mit welcher sie die fehle ihres Herrn auszuführen haben. Diese dem Vogel eigene hendigkeit schuf auch in der Schweiz eine Gruppe von Sprachlen. „Geschwind wie ein Vogel" wird allgemein gebraucht, fast nso: „Das gad nüd Vogel über Dach," d. h. nicht so schnell, er: „mach's nu Vogel über Dach" oder: „der Buab in dr Schuel all wie Vogel über Dach," d. h. flüchtig, oberflächlich. „Vogel er Dach schwätze" sagt man im Appenzellerlande, wenn jemand flos redet, und wenn man im Kanton Bern nicht leichtfertig ndeln will, heißt es: „Mir mached nid Vogel über Dach." Oder ließt man eiligst einen Handel ab, so sagt man: „Vögel über ch chaufa." „Man macht auch Vogel über Dach," wenn man einen Handel ohne Vorbehalt abschließt, oder wenn man einen allgemeinen Ueberschlag, ohne Detailberechnung macht. Die Behendigkeit der Vögel läßt sie auch an Stellen durchpassieren, wo der Mensch nicht mehr durchkommt, indem sie ihre flinken Füßchen und die Flügel zu Hilfe nehmen, oder die Flugkraft auch allein zur Anwendung bringen. Deswegen nennen die Chinesen schmale, gefährliche Felsenpfade „nur für die Vögel tauglich."

Auf ihre Beweglichkeit weist auch das schweizerische Wort: „Was de Vögle g'hört, chunnt nid uf de Gottesacker" oder „chömid d'Fisch nid über", die Vögel schnappen es vorher auf. Denn so nennt man zuweilen das Auffangen der Nahrung von Seite der Vögel, wie es denn auch in dem bilderreichen Koran heißt: „Wer Allah ein Wesen beigesellt, ist wie einer, der vom Himmel herabfällt und „den die Vögel aufschnappen." Die Mahlzeit der gefiederten Bewohner der Luft besteht meist in kleinen, aber rasch zur Tafel kommenden Portionen, so daß man im Kanton Zürich das im betreffenden Falle bezeichnende Wort gebraucht: „Er ißt so wenig wie=n=es Vögeli." Da hat das Auge des Volkes allerdings übersehen, daß so ein kleiner Vogel nicht selten in einem einzigen Tage mehr ißt, als sein Körpergewicht beträgt. Denn der Nahrung bedarf der Vogel wie jeder andere Organismus und deshalb mehr als die meisten derselben, weil auch sein Kräfteverbrauch ein größerer ist. Er diktiert dem Flieger manches Picken, manchen Raub.

„Es flog kein Vogel nie so hoch,
Er sucht' sein' Speis auf Erden doch."

Aber wie im Kreise der Menschen der Reiche sich meist nicht mit dem schwarzen Brote der Armen begnügt, so ist es auch in der Vogelwelt der Mächtige, welcher die fettesten Bissen wegkapert. Darauf fußend, geißelt der Chinese die Habsucht der Mandarinen durch folgendes Sprichwort: „Die großen Vögel ernähren sich nicht von kleinen Körnern;" denn auch nach deutscher Ansicht „geben nur dicke Brocken fette Vögel." Dem gleichen Rayon entstammt der Satz, dessen Lehre nahe liegt: „Wenn der Vogel satt ist, schmecken die Körner bitter."

Einer Unzahl von Redensarten, naturgemäß oftmals erotischen Charakters, hat das Fortpflanzungsgeschäft der Vögel gerufen.

„Mann und Weib sind zwei Vögel auf einem Zweig; aber an der Grenze des Todes nimmt jedes seinen eigenen Flug," heißt es im Reiche der Mitte. Ueber das Verhältnis der beiden Geschlechter zu einander hat der Volksmund eine Menge von Sprichwörter=Material ins Leben gerufen. Wir gehen aber darüber hinweg und skizzieren die bezügliche volkstümliche Verwendung von Nistplatz und Nest. Wo ersterer nicht sein soll, besagt das deutsche Wort: „Laß die Vögel dir über den Kopf fliegen, wenn sie nur nicht auffitzen und nisten," oder: „Man kann den Vögeln nicht wehren, daß sie über einen fliegen; aber man kann ihnen wehren, daß sie einem auf den Kopf nisten." Der Sinn ist der, daß Begierden im

Menschen wohl aufsteigen können, daß sie sich aber nicht festsetzen dürfen. Den Nistort bezeichnet genauer der chinesische Spruch: „Das Pferd aus Huh (Norden) wiehert dem Nordwinde entgegen; der Vogel aus Yüeh (Süden) baut sein Nest auf einem nach Süden gerichteten Zweige," was darauf hinweist, daß man gern da wohnt, wo man sich's gewohnt ist oder an einem Orte, der an einstige Gewohnheiten erinnert. (Forts. folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Kaninchenzüchter-Verein St. Gallen. Die achte große allgemeine ostschweizerische Verbandsausstellung wurde dem Ostschweizerischen Kaninchenzüchterverein übertragen. Dieselbe umfaßt: Vögel, Geflügel, Tauben, Kaninchen, sowie Gerätschaften, Literatur, ausgestopfte Tiere, Pelzsachen und eine spezielle Abteilung für Vogelschutz. Die Ausstellung findet am 21.—23. Oktober im „Schützengarten" in St. Gallen statt und ist eine Prämiierung, Verkauf und Verlosung damit verbunden. Interessenten können Programme und Anmeldebogen bei J. Dux, Kaufmann, Oberstraße 91, beziehen, woselbst auch nähere Auskunft gerne erteilt wird.

* * *

Schweiz. Klub der Japanerkaninchen-Züchter. Vorstandssitzung Sonntag den 20. August, vormittags ½10 Uhr, im „Löwen" in Aadorf (Thurgau). Haupttraktandum: Kollektivbeschickung der ersten schweizerischen Ausstellung in Zürich.

Zu dieser Sitzung werden unsere Mitglieder der Ostschweiz und diejenigen, die es werden wollen, freundlich eingeladen.

Nachmittags findet eine gemütliche Zusammenkunft mit den Mitgliedern des dortigen Vereins statt.

Zell (Zürich), 8. August 1911.

Ernst Dalaker, Aktuar.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Schweiz. Kaninchen-Ausstellung in Zürich mit einer Klubkollektion beschickt werden soll. Um eine gute Kollektion zusammenstellen zu können, sind die Mitglieder ersucht, ihre Tiere zur Kaninchenausstellung nach Degersheim zu senden. Es ist dies eine Vorschau zur „Schweizerischen" in Zürich und werden hier alsdann die besten Tiere zur Klubkollektion ausgezogen. Desgleichen auch die Klubrammler, welche zur Rammlerschau gestellt werden müssen. Sie wollen also hievon Notiz nehmen. Unsere Ausstellung findet am 3. September statt. Das Programm wird inzwischen jedem Mitgliede zugekommen sein. Wir erwarten gern, recht zahlreiche Beschickung und ebensolchen Besuch von unsern Kollegen zu erhalten und begrüßen Sie inzwischen kollegialisch.

Degersheim-Bruggen, den 8. August 1911.

Der Präsident: **Otto Altwegg.** Der Sketär: **Friedr. Joppich.**

* * *

Ornithologischer Verein Mühlrüti und Umgebung. 2. Quartalversammlung Sonntag den 6. August 1911, nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft zum „Freihof", Dreien. Dieselbe war trotz des sehr heißen Wetters ziemlich gut besucht. Der Herr Präsident eröffnete die Versammlung mit einem höflichen Begrüßungswort an die Anwesenden. Wegen Abwesenheit des Aktuars amtete als Tagesaktuar Kollege Ferd. Hartmann, welcher den angefertigten Bericht der letzten Delegiertenversammlung uns darbrachte. Dann erfolgte die Uebergabe eines Ehrendiploms an unser hochgeehrtes Ehrenmitglied Herrn Jak. Senn zum „Freihof", welcher selbiges bestens verdankte. Er schenkte uns 5 Fr. in die Kasse, und um unsern Durst zu löschen, gratis mehrere Liter vom Besseren. Im Namen des ganzen Vereins danke ich ihm bestens für dies und alles, was wir schon früher von ihm erhalten haben. Gerne wäre unser Verein bereit zur Aufnahme weiterer solch wohltätiger Mitglieder. Alsdann erfolgten zwei kürzere, aber sehr lehrreiche Vorträge aus eigener Erfahrung: 1. Herr Präsident Karl Holenstein über Zucht, Pflege und Rentabilität der Hühner und einiges über die verschiedenen Rassen. 2. Herr Johann Bamert, Futtermittelverkäufer, über den Wert der verschiedenen Futtermittel, sowie über Fütterung sämtlicher Hühner. Beiden Referenten ein Bravo! Auf Wunsch der in Mosnang wohnenden Mitglieder wurde Herr J. Nagel, Dottingen, als zweiter Futtermittelverkäufer gewählt. Es wurde auch beschlossen, wenn möglich diesen Monat noch bei Herrn Karl Kuhn, Schloß Bettwiesen, einen Besuch zu machen, weil derselbe als großartiger Hühnerzüchter weit bekannt ist. Zu diesem Ausflug sind auch Frauen freundlichst eingeladen. Der Tag des Ausfluges wurde der Kommission zur Bestimmung überlassen. Bei der allgemeinen Umfrage wurde der Wunsch geäußert, es möchten weitere Mitglieder dereinst einen Vortrag halten über Kaninchenzucht, -Pflege und -Rasse. Wie mir bekannt ist, wird bei der nächsten Versammlung unser wertes Mitglied Herr Ferd. Hartmann als vielfach erfahrener Vogelkenner einen Vortrag halten über Fütterung, Zucht und Gesang verschiedener Vogelarten. Da die Diskussion nicht mehr weiter benützt wurde, so erklärte der Herr Präsident die Versammlung als geschlossen. Alb. Huber, Kassier.

* * *

Kaninchenausstellung Degersheim. Am Jahrmarktsonntag, 3. September, findet die vom Holländerklub beschlossene Ausstellung statt. Es soll diese Ausstellung als Vorschau zur großen schweizerischen Kaninchena- stellung dienen und haben wir deshalb weder hohes Standgeld, noch v lockende Prämien angesetzt. Der große, helle Saal zur „Krone" gestattet uns, nicht nur unsere Klubmitglieder, sondern auch andere Züchter zu lassen. Als Ausstellungspark steht uns der neue eiserne Park des Ostschweirischen Kaninchenzüchtervereins zur Verfügung und dürfen die Ausste somit für zweckdienliche Unterkunft und Pflege der Tiere versichert sein. Ausstellungskomitee besteht aus den Herren: Friedr. Joppich, Degersheim Präsident; Jakob Anderegg, Harfenbergstraße, Herisau, Sekretär, und E Schmuckli, Oberdorf, Herisau, Kassier. Programme und Anmeldebog sind beim Präsidenten erhältlich, welcher auch für weitere Auskunft ber steht. Anmeldeschluß ist 24. August. Wir erwarten gern aus nahen und wei Züchterkreisen zahlreiche Beschickung und regen Besuch zu erhalten.

Das Ausstellungskomitee

* * *

Aargauische landwirtschaftliche Ausstellung. Immer näher r der Zeitpunkt, an dem die landwirtschaftliche Ausstellung ihre Pforten öffn Die Ausstellungsorgane sind denn auch in voller Tätigkeit. Den Anmeldung zufolge wird die Ausstellung gegen alle Erwartungen gut beschickt, und zu sowohl auf dem Gebiete der Viehzucht, als auch beim Pflanzenbau und übrigen Gruppen.

Noch stehen die definitiven Anmeldungen der Abteilungen Kleivieh (Schweine und Ziegen) und Geflügel und Kaninchen a Der Anmeldetermin geht für Kleinvieh mit dem 15. August und f Geflügel und Kaninchen mit dem 1. September 19 zu Ende. Wir hoffen, es werden auch diese beiden Abteilungen gut frequtiert und wir laden Interessenten ein, die Anmeldungen rechtzeitig dem Kmissariate in Aarau einzuliefern.

Auskunftbegehren, die Ausstellung betreffend, sind beim Kommissari in Aarau einzureichen.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Degersheim. Kaninchen-Ausstellung am 3. September 1911.

Verschiedene Nachrichten.

— **Geflügelzuchtkurse.** Seit einer Reihe von Jahren haben in uns Nachbarländern die Behörden im Einverständnis mit den Regierungen flügelzuchtanstalten errichtet, in denen die verschiedenen Rassen auf ihre N leistung, die Futterstoffe auf ihren Nährgehalt und noch verschiedene and Punkte, die von Bedeutung für die Geflügelzucht sind, sorgfältig geprüft w den sollen. Man will hiermit eine solide Grundlage schaffen, um die Geflühaltung möglichst nutzbringend zu gestalten, wohl wissend, daß sich ihr d am ehesten die ländliche Bevölkerung zuwendet. Als spezielles Mittel, Verständnis für die Bedeutung der Hühnerhaltung zu wecken und sie n bringend zu machen, werden an diesen staatlichen Geflügelzuchtanstalten Lkurse abgehalten, durch welche jeder Teilnehmer sich die Kenntnisse aneig kann, die einen Erfolg verbürgen. Diese Kurse werden fleißig benützt und bewirken, daß die Teilnehmer später mit mehr Interesse und Kenntnis Geflügelzucht betreiben und andere auf dieselbe aufmerksam machen.

Bei uns ist die Erkenntnis noch nicht so weit gediehen, daß die Rerungen und Behörden die Vorteile einer solchen Unterstützung erkennen n den. Man überläßt dies dem einzelnen. So erteilt — wie ich erfahren hab die Geflügelzüchterei Le Pondoir Modèle S. A., Chêne Bougeries, G schon seit Jahren Kurse, und neuerdings will auch die bekannte Firma A. der in Walchwil, Zug, solche Geflügelzüchterkurse einrichten. Wir können nur begrüßen. Da bietet sich doch jedem, der mit der Hühnerhaltung und -tung vertraut sein möchte, eine günstige Gelegenheit, sich die erforderl Kenntnisse erwerben zu können und verweisen wir auf das bezügliche In der Firmen. Eine Teilnahme an einem solchen Kurs wird sicherlich vor chem übereilten Schritt in der Geflügelhaltung bewahren, der sich ma Mann noch zuwenden will, in der irrigen Annahme, da lasse sich ohne Kenntnisse und mit wenig Mühe und Arbeit reichlich Geld verdienen. So ein ist die Geflügelzucht denn doch nicht. E. B.

— Aus Solothurn wird berichtet: Der Rückgang der Störche im vollzieht sich immer weiter. Diesen Sommer bestanden nur noch 5 Zubruten mit 15 Nachkommen. Die zwei Paare in Neuendorf wurden Schicksal arg verfolgt. Ein Junges wurde wahrscheinlich ein Opfer der trischen Leitung. Mit den etwa noch vorhandenen „Wilden" werden sich nächsten Storchen-Landsgemeinden im Gäu höchstens auf etwa 27 belaufen. Letztes Jahr hat man noch 35 dieser stolz spazierenden Langbe gezählt.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr Th. Z. in Sch. Ihr Krankenbericht, daß bei dem eingeschi Zuchthahne vor ca. zwei Monaten der Kamm in der Durchsicht einen ins Gelbliche bekam, die Freßlust und Munterkeit trotz extra guter Fütter allmählich sich verlor und seit einem Monat zusehends größere Schwäche einstellte, stimmt mit dem Ergebnis der Sektion überein: Das Tier zeigt hgradige Schwindsucht, Tuberkulose. Seltenerweise ist diesfalls der Vor- Drüsenmagen hochgradig tuberkulös verändert. Er ist so groß wie eine mitt Mannsfaust, hart, mit einzelnen wallnußgroßen, hervortretenden ge Knoten. Im weitern sind in den beiden Blinddärmen zwei Tuberkeln handen in der Größe einer Fingerbeere.

Da die Uebertragung der Tuberkulose beim Geflügel fast ausschließ durch den bazillenhaltigen Kot geschieht und bei dem Hahn auch heftiger Du

ll bestanden hatte, so ist eine gründliche Reinigung des Stalles geboten. ach den neuesten Forscherberichten (englische Tuberkulosekommission) soll eflügeltuberkulose auf den Menschen nicht ansteckend wirken.

Horgen, den 9. August 1911. Dr. O. Schnyder.

Briefkasten.

— J. H. in M. Einer sachlichen Kritik haben diese Blätter stets Raum währt und mancher Tadel ist in ihnen ausgesprochen worden ohne Rück=t auf Personen. Uns ist zur Genüge bekannt, daß die Fachpresse dazu da um Uebelstände öffentlich besprechen und beseitigen zu können. Wenn r in diesem Fall Ihrer in Aussicht gestellten Einsendung die Aufnahme nicht ichern können, so sind mehrere Beweggründe dazu vorhanden. Fürs erste rde in diesen Blättern noch keine Silbe für oder gegen diese Ausstellung öffentlicht und da möchten wir unsere Leser nicht noch mit ihr behelligen. rs zweite steigen uns so gelinde Zweifel auf, ob es Ihnen „wirklich nur" Beseitigung eines Uebelstandes zu tun ist. Sie erreichen offenbar sicherer sen Zweck, wenn Sie dem Zentralvorstand der S. O. G. schriftlich Ihre formvorschläge unterbreiten und auf die Uebelstände bei jener Ausstellung weisen. Und drittens wissen wir den Raum nutzbringender zu füllen, als t solchen Ergüssen, die nur wenige Leser interessieren, viele aber anwidern. o nichts für ungut.

— H. W. in B. Wenn Sie einige Züchter von Hamburger Goldlack in Nähe von Bern kennen lernen möchten, weiß ich keinen anderen Weg, als ige Prämiierungslisten oder auch die Bruteier=Anzeigen durchzusehen, sich Züchteradressen darunter befinden. Die Goldlack werden jetzt nicht hr so viel gezüchtet wie die Goldsprenkel, doch ist es möglich, daß sich ein chter meldet, dann sende ich Ihnen dessen Adresse.

— F. G. in Gr.=H. Bevor ich Ihnen zuverlässige Antwort geben kann, ß ich mich selbst zuerst erkundigen. Ich gebe Ihnen schriftlichen Bescheid.

— J. G. in E. Obschon im Kaninchenhandel tatsächlich viel geschieht, s nicht als reell bezeichnet werden kann, soll man doch nicht gegen jeden chter mißtrauisch sein. Gar mancher ist redlich bemüht, seine Abnehmer issenhaft zu bedienen. Ich werde Ihnen brieflich einige Züchter nennen, ich selbst mit belgischen Riesen nicht dienen kann.

— C. R. in B. Ihre weißen Perückentauben, die sich durch Herum=chen auf staubigem Balkenwerk sehr beschmutzt haben, reinigen Sie in em lauwarmen Seifenwasserbad. Die Taube wird bis an den Kopf ein=getaucht, jedoch ohne daß Seifenwasser in die Augen kommt, und eine zweite Person sucht das Gefieder so gut wie möglich zu waschen, aber mit Vorsicht, daß keine Federn brechen. Immer ist in der Richtung zu waschen, in der die Federn stehen. Nach dem Seifenbad kommt noch ein Bad in klarem Sonnen=wasser und dann trocknet man das Tier durch Betupfen mit einem weichen Tuch ab. Damit das Gefieder rasch trocknen kann, hält man die gewaschene Taube in einem mit Stroh belegten Korbe, der an die Sonne gestellt wird. Erst dann kommt die Taube wieder in den Schlag. Benzin wie jedes andere stark riechende Mittel ist nicht zu empfehlen. Die gegenwärtige Mauser wird auch zur Reinigung beitragen.

— A. Sch. in K. Die anhaftenden Kotballen an den Zehen ihres Ka=narienvogels sind in lauem Wasser zu erweichen und gänzlich zu entfernen. Doch muß dabei recht vorsichtig verfahren werden, sonst kommt es zuweilen vor, daß mit der Entfernung der Anhängsel auch die Kralle abfällt und wohl gar auch das äußerste Zehenglied. Man darf daher nicht lange zuwarten, sondern muß die Füßchen rein machen, so oft als nötig. Zeigen sich die Zehen nach der Entfernung des Kotes stark entzündet, so bestreicht man sie mittelst einer Feder oder eines weichen Pinsels mit Vaseline oder sonst einem milden Fett. — In den Käfigboden streuen Sie einstweilen keinen Sand, sondern geben einige Blatt Zeitungspapier hinein, daß der Vogel einen weichen Boden vorfindet. Das obere Zeitungsblatt nimmt man weg, sobald es er=forderlich ist und legt ein anderes ein. Bieten Sie reichlich Badewasser, d. h. jeden Tag Gelegenheit zum Baden.

— W. D. in St. Sie beklagen sich, daß Ihr Bruteierbezug Ihnen viele Enttäuschungen gebracht habe. Erst seien von 15 Eiern nur 6 ausgeschlüpft und jetzt zeige es sich, daß diese Küken nicht einmal reiner Rasse sind. Was die Befruchtung betrifft, hätte sie etwas besser sein können, immerhin sind 40 Prozent lebende Küken noch befriedigend. Dagegen ist Ihre Enttäuschung in bezug auf Rassigkeit berechtigt. Die weißen Wyandottes sind jetzt derart durchgezüchtet, daß einfachkämmige Tiere nicht mehr fallen sollten. Aber Sie mögen bedenken, Fr. 3. — für 15 Eier ist kein Preis für Bruteier, soviel sind frische Trinkeier wert. Wie der Preis, so die Ware. Das nächste Mal wenden Sie sich an einen bekannten Züchter und bezahlen drei= oder viermal mehr für das Dutzend, dann werden Sie auch rassigere Nachzucht erhalten.

— A. V. in W. Die frischen Blätter von Haselnußstauden und selbst die dünnen Zweige werden von den Kaninchen gerne und ohne Nachteil gefressen. Dagegen glaube ich nicht, daß dürres Laub von Haselnußstauden im Winter neben dem Heu als eigentlicher Futterstoff betrachtet werden könne. Wenn sich Ihnen Gelegenheit bietet, viel zu sammeln, so benützen Sie solches als Streumaterial und dann werden die Kaninchen manches Blatt davon zernagen.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88.2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

erate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit=Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

rich. Städtischer Wochenmarkt
vom 4. August 1911.

uffuhr sehr stark, Nachfrage und satz ebenfalls, Preise gestiegen. s galten:

	per Stück			
r	Fr. —.11	bis	Fr. —.14	
eneier . .	„ —.—	„	„ —.—	
er Hundert	„ —.—	„	„ —.—	
penhühner	„ 2.90	„	„ 3.80	
ne . . .	„ 3.60	„	„ 4.40	
ghühner .	„ 2.50	„	„ 3.—	
lets . . .	„ 3.—	„	„ 5.20	
en . . .	„ 4.—	„	„ 5.50	
se . . .	„ 6.50	„	„ 8.20	
thühner .	„ 8.—	„	„ 9.—	
ben . . .	„ —.80	„	„ 1.60	
inchen . .	„ 3.50	„	„ 8.—	
eb., p. ½ kg	„ —.—	„	„ —.—	
de	„ 5.—	„	„ 35.—	
rschweinchen	„ 1.—	„	„ 1.50	

Geflügel

Zu verkaufen.

egen Wegzug verkaufe
weiße Wyandottes, 1910er Brut, 6; 6 Stück rebhuhnf. Italiener=er, 1910er Brut, à Fr. 4; sowie ochen alte belgische Riesen=Ka=nen, das Paar zu Fr. 6. -342-
Otto Mann, Malermeister,
Saanen, Kt. Bern.

Rassengeflügel -Argovia-

2 Stämme **gelber Italiener,** 1910er, legend, per Stück Fr. 6.50
1 Stamm 1.6 **blaue Andalusier,** 1910er, legend à „ 6.—
1 Stamm 1.3 **Goldmöven,** 1910er, fleißige Leger à „ 6.50
Starke **Jungtiere gelber Italiener,** 5 Monate alt zu „ 6.—
Wyandottes, weiß, silber= und rebhuhnfarb. Italiener à Fr. 5.—, 6.50, 7.50.
-383- **Staehelins Argoviazuchtanstalt Aarau.**

Tausch!

Wegen Wohnungswechsel gebe fol=gende Tiere zu billigen Preisen ab: 1.4 gelbe Orpingtons, 1910er Brut, Fr. 25.—, 1 englische Widderzibbe, 58 cm Behang, mit 3 Jungen, 4 Wch. alt, Fr. 20; Neufundländer, männ=lich, 8 Wochen alt, Fr. 20, 1 Schäfer=rüde, 3 Monate alt, gibt hochfeines Tier, Fr. 25.—; ferner 1 Flobert, 9 mm, Fr. 18.—, 1 Velo, Freilauf, so gut wie neu, Fr. 60.—. -375-
Ed. Sidler, Käser, Oberwil b. Zug.

Zu verkaufen.

1 Goldwyandotteshahn, 1910er Brut, garantiert rassenrein, prächtiges, sehr kräftiges Tier und sehr gut zum Züchten, nach=weisbar 95—100 % Befruchtung; oder 3.0, 1911er Aprilbrut, von obigem, sehr kräftige u. gesunde Tiere. -348-
Herm. Schoch, Haardberg,
Wülflingen bei Winterthur.

Zu verkaufen.

1.4 Zwerghühner, rebhf., II. Preis, für Fr. 20, 1.2 Zwerghühner, weiß, II. Preis, für Fr. 12.—. Ausgestopfte Vögel: Amsel, Nachtigall, Goldam=mer, Buchfink, ganz billig. Tausch gestattet. -368-
Karl Holenstein, Mühlrüti
(St. Gallen).

Die **besten** und **billigsten**
Legehühner
liefert laut Preisliste -18-
Fr. Küttel in **Ingenbohl.**

Zu verkaufen.

Einige junge, weiße Reichshähne, diesjährige Märzbrut, schöne, kräftig entwickelte Tiere, wegen Platzmangel Ausnahmepreis Fr. 6 per Stück.
Limacher, Schweizerhof, St. Moritz,
325- Engadin.

Infolge genügender Nachzucht ver=kaufe 1.2 rosenk. weiße Italiener, Aprilbrut 1911, Prachtstiere, à Fr. 24.
Eltern importiert. -365-
Joh. Sägesser, Uhrmacher, Bützberg.

Verkaufe

im Auftrag: 3.6 Landhuhnrasse, mit rebhuhnfarb. Italienern u. Wyan=dottes, 7 Wochen alt, kerngesunde Tiere, samthaft per Stück Fr. 1.20. Nur per Nachnahme. -315-
Burgunder=Jent, Heimenhausen
(Bern).

Junghühner

sowie **Truthühner, Enten u. Gänse** offeriert in gesunder, starker Ware billigst. -198-
Kauf, Tausch und Verkauf von
Rassegeflügel.
Geflügelhof Waldeck,
Walchwil am Zugersee.
Man verlange Preisliste!

4 Stück garantiert 1910er Lege=hühner samt hübschem Hahn, bei
Jakob Huwiler, Wallenschwil,
-353- Bez. Muri (Aargau).

1.12 Gelbe Italiener

prämiierter Abstammung, in Basel II. u. III. Preise erhalten.
Offerten zu richten an -381-
Emil Landsrath, Basel.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

7 Stück gelbe Orpingtons, 14 Tage alt, samt Glucke, 1.2—3 gelbe Orpingtons, 3 Mte. alt, u. einige Hähne, 2—3 Mte. alt. Alles kräftige, gesunde u. schöne Tiere. -355-
Wilhelm Furrer, Aesch (Kt. Luzern).

Ich offeriere en gros und en détail 3 Monate alte, italienische bunte, schwarze und gesperberte

Hühner

geg. Nachnahme; junge Gänse, Enten und Truten. Prospekt gratis.
Absatz 1910: 19,000 Stück.
-33- **A. Haller,** Bex (Waadt).

1.3 Weiße Wyandottes

mit I. Preis prämiiert, wegen Platzmangel billig zu verkaufen; ferner 1.1 gelbe Wyandottes, mit 6 St. dito, 1911er Mai-Brut, zu Fr. 25.—. Retourporto.
-373- **Th. Ramp,** Turbenthal.

Zu verkaufen.

7 Stück weiße Pekingenten, 1911er Brut, große, schwere Tiere von prämierte Abstammung, zum Schlachten oder Züchten, per Stück Fr. 4.—.
Joseph Schneuwly, Kleingurmels
-366- (Kt. Freiburg).

Zu kaufen gesucht.

Kaufe 8 bis 12 Stück, 2 bis 3 Monate alte, rebhuhnfarbige Hühner zu annehmbarem Preis, aber nur kerngesunde Tiere.
-357- **Jakob Künzler,** Schmid, St. Margrethen (St. Gallen).

Zu kaufen gesucht.

6 Stück rote Rhode-Islands-Hühner, diesjährige; 2 Schlachtrasse-Häsinnen mit Jungen. -288-
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 288 befördert die Expedition.

Kaufe

-361-
4 Stück diesj. einfk. schöne schwarze Minorkahennen z. anständigem Preis.
J. Amrhein, Förster, Engelberg.

Tauben

Zu verkaufen.

Zu verkaufen: Eine Kollektion von 3 Paaren Huhnschecken, in bl., schw., nagelbl., zus. Fr. 20; 2 kor., schw. Trommler à Fr. 5; Gelbelster Fr. 7; schwarze Malteser, per Paar Fr. 15; Gimpel à Fr. 5; Hannov. Hochflieger, per Paar Fr. 5; bl. Pfauen à Fr. 6 bis Fr. 7; Brieftauben à Fr. 3—4; w. Pfauen, schw. Huhnschecken, w. Malteser-Täubin Fr. 2.50 bis 3 per Stück; 1 Paar engl., blauweißgeherzte Kröpfer Fr. 10; weiße Mövchen à Fr. 5—6. In Tausch nehme Luchstauben, 2—3 rebhuhnf. Zwerghühnchen, Kanarienvögel, Schwarzköpfe. Bei Anfragen Marke beilegen.
358- **Meyer-Müller,** Bünzen (Aarg.).

Zu verkaufen.

1 Paar schwarze Dragont., sehr hochrassig, Fr. 20, 1 Paar schwarze, engl. Indianer, sehr hochrassig, Fr. 20, 1 Paar gelbe, engl. Indianer, sehr hochrassig, Fr. 20, 1 Paar rote, engl. Indianer, sehr hochrassig, Fr. 20, solche Täuber, in allen Farben, per Stück Fr. 7, gewöhnl. Indianer, in allen Farben, per Stück Fr. 3, gewöhnliche Dragont., in blau und schwarz, per Stück Fr. 3, weiße Briefer, per Paar Fr. 5, blaue Fr. 2.50, schwarze Fr. 2.50, weiße Feldtauben Fr. 2.50 per Paar. Große Hühnerhabichte per Stück Fr. 10. Tausche Möbel und andere Sachen dafür ein, sowie auch Indianertauben, Dragont., sehr grobwarzig und sonst sehr große Taubenarten, auch Rot- und Blauelstern. -364-
Emil Mohn, Zihl,
Kronbühl-Wittenbach (St. Gallen).

Verkauf oder Tausch.

1. 2 Zwergkämpfer, -343-
1. 1 Luchstauben,
1 Paar junge Elstertauben, gelb,
0. 1 rotgehämmerte Brieftaube.
Tausch gegen junge, rebhuhnfarb. oder schwarze Minorkas.
Rautenhaus-Bischoff, Saanen, Kt. Bern.

Verkauf oder Tausch.

7 Brieftauben à Fr. 1.20.
4 Kanarien-Weibchen à Fr. 1.50.
1 zahmes Eichhörnchen Fr. 4.
Tausch an gewöhnl. Sing- und Waldvögel. Offerten an
-328- **W. Bob,** Davos.

Zu verkaufen.

Ein ff. Paar rotgedachte, egypt. Mövchen, I.präm., Fr. 8. -363-
Ein 3 Monate altes Hündchen, weibl., mütterlicher Seite Stammbaum deutsch Schäfer, ganz billig.
Käserei Trubschachen.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Zu verkaufen
Silberfasanen, weiße Pfau-Tauben, schwarze Indianer-Tauben, wegen Platzmangel. -314-
M. Kreutzmann, Susenbergstraße 87, **Fluntern.** — Telephon 3689.

Schweizerisches Vogelimporthaus
Frau Märki

alte Feldeggstraße Nr. 2, Zürich V

liefert Sing- und Ziervögel.

Preisliste gratis. -30-

Zu vertauschen

an Hühner: Div. schöne Waldvögel, in Voliere. -326-
Carl Rütti, Ruhbergstraße 20, St. Gallen.

Zu verkaufen.

20 Stück kräftige, fleißig studierende

Harzer-Junghähne

per Stück Fr. 6, bei 10 Stück Fr. 50.
Baumann-Furter, Harzerzüchterei,
-279- Lenzburg.

Zu verkaufen

für Kenner: Wegen gänzlicher Aufgabe der Liebhaberei

meinen ganzen Bestand **prima Stamm Seifert-Kanarien:** 16 Stück diesjährige Junghähne, fleißig studierend, à Fr. 6; 8 Stück diesjährige Weibchen à Fr. 1.50; 1 prima Vorsänger, 1910er Brut, Fr. 18; zusammen entsprechend billiger. Tausch an Stoff, Spezereien 2c. Marke beifügen. -334-
Kost-Gilli, Triengen, Kt. Luzern.

Tausche diesjährige goldgrüne schlanke Landkanarien an **Rassetauben.** -376-
Wilh. Bracher, Thun.

Zu verkaufen

per sofort: 7 Kanarienhähne, diesjährige, Stück Fr. 5. -280-
Aug. Weber, Nordstr. 154, Zürich IV.

Wegen Aufgabe der Zucht

habe noch abzugeben: 2 Paar Berner-Kanarien, 16 u. 17 cm lang, schön gelb, 1910er Brut, Fr. 10 u. 12; 2 Paar gewöhnliche, schön hochgelb, Fr. 6 das Paar, zusammen Fr. 10; 3 im Käfig auferzogene Girlitze, 2 Männchen, 1 Weibchen, zusammen Fr. 8; 1 Dompfaff-Männchen Fr. 2.50; 3 verschiedene schöne Kanarienweibchen, zusammen Fr. 3. Bei Abnahme sämtlicher Vögel Fr. 32. -347
E. Wandfluh, Friedhofweg 29, Biel.

Kaninchen

Deck-Anzeige. -278-

Belg. Riesen-Rammler. **(72 lang) (Ohren 18)**

zum Züchten bereit, (16½ Pfd.), Belg.-Riesen-Spezialzucht, viele 1. Preise.
Setz, Polizist, **Höngg** bei Zürich.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen: 28 Stück 6 Wochen alte, schwarz u. blauweiße Holländer-Kaninchen. Alle Tiere sind kerngesund u. von prima Abstammung. Preis per Paar, ganz korrekte Fr. 5, nicht ganz korrekte Fr. 2. Bei Abnahme von 15 Stück 20 % billiger.
-332- **Franz Peyer,** Willisauland.

Verkauf oder Tausch.

14 Stück belgische Riesen-Kaninchen, 10 Wochen alt, Fr. 4 per Stück, nebst 1 belg. Riesen-Rammler, 68 und 17½, eisengrau, guter Züchter, Fr. 12.
Jak. Erne, Kirchdorf bei Turgi,
-371- Kt. Aargau.

Zu verkaufen oder vertauschen.

1 belg. Riesen-Rammler, grau, 8 Pfd. schw., 6 Mte. alt; 1 Schlachtrassen-Rammler, 8 Pfd. schw., 7 Mte. alt. 1 diesjähr. Harzerhahn und 4 letztjähr. Weibchen. In Tausch nehme Riesenzibben, Tauben oder sonst Passendes. -323-
J. Brändli, Necker, Toggenburg.

Zu verkaufen.

1 schön gezeichneter Schweiz. scheck-Rammler (Grauscheck), 7½ M. alt, 12 Pfd. schwer, Fr. 12. -37
Kasp. Kägi, Schlichter, Steg (Töß-

Silberkaninchen

von prämiierter Abstammung, gesunde, 3 Monate alte Tiere, b. kauft das Paar für Fr. 5 -3
Jul. Widmer, Maihof, Luzern

Zu verkaufen.

8 Stück belg. Riesen-Kaninchen 8 Woch. alt für Fr. stammen von 12½ Kilo schweren Eltern ab. -3
Heinrich Demuth, Hettlingen (Züri

Belg. Riesen-Zibb

7 Mte. alt, **abzugeben,** ist dunkelhasengr., gesund, 12 Pfd. und zi. lich korrekt; auf Wunsch lasse d. 72 cm langen Rammler beleg. Preis Fr. 15. -3
R. Setz, Höngg bei Züric.

Verkaufe

eine Silberzibbe mit fünf 6 Wo. alten Jungen für Fr. 12, o. tausche an ausstellungsfähigen Wiener-Rammler. -3
Hans Peter, Bäcker, Wald (Züri.

Zu verkaufen

1.0 Bl. W., 12 Mte. alt, Küßn. 79 Pkt., feuriger Decker, Fr. 15; Bl. W., 11 Mte. alt, Arbon 79 P. Fr. 15, 4 Jungtiere hievon, 4 W. alt, à Fr. 7; 1.0 F. W., hasengr. hoch II.klass., 11 Mte. alt, Fr. 1.0 F. W., Schwarzscheck, von I.kl. Abst., 5 Mte. alt, Fr. 10; 1.0 F. schwarz, von I.klass. Abst., 5 Mte. Fr. 8; 1.0 Schweizerscheck, grau. 84 Pkt., Fr. 25; 0.1 F. W., gu. 79 Pkt., 11 Mte. alt, mit sechs Woch. alten Jungen, Fr. 25; F. W., Schwarzscheck, I.klass., mi. 6 Woch. alten Jungen, Fr. 30; F. W., Schwarzscheck, hoch II.kl. gedeckt von 84er Rammler, Fr. 0.1 F. W., Schwarzscheck, von I. Abst., 5 Mte. alt, Fr. 15; 0.1 F. schwarz, I.klass., hochfeines Mut. tier, mit sechs 8 Woch. alten Jun. Fr. 25. -3
Zum Decken halte meinen 8 F. W.-Rammler (Gelbscheck) be. sehr typisches Tier. Deckgeld Fr.
Meyer-Aschwanden, Gold. Mitglied des F. W.-Klub.

Zu verkaufen

Eine trächtige L. B.-Zibbe, tw. u. grauscheckig, mit 10 Stück 8 W. alten Jungen. Preis Fr. 25. -3
Emil Keller, Weißbad, Appenz.

Zu kaufen gesucht.

0. 1 Schweizer-Schwarzscheck, nur prima Kopfzeichnung u. Aal. nicht unter 11 Pfund schwer. -3
Forster, Schaffhauserstr. 2, Zürich

Kaufe einen zuchtfähigen belg. Rammler von richtiger Abstammung, hasengrau, nicht über Monate alt. Offerten an -3
G. J. Gärtner. Neu Schloß Wo. Kt. Bern.

XXXV. Jahrgang. № 33.

Zürich,
18. August 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt u. Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Hultwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Tensen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Wener im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Das Junggeflügel und die diesjährige Hitze. — Flug über die Alpen. — Tauben-Intelligenz. — Tourenarmut und Rückgang des Kanarienliedes. — Der Gimpel. — Wieder einmal Leporiden. — Kaninchen-Ausstellung in Zürich. — Der Vogel im Sprichwort. (Fortsetzung.). — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht

Das Junggeflügel und die diesjährige Hitze.

Mehrere Jahre nacheinander hat das naßkalte Wetter in den Frühlings- und Sommermonaten die Kückenaufzucht sehr erschwert, weil es viele Verluste herbeiführte. Nässe und Kälte sind daher mit Recht als gefürchtete Feinde des Junggeflügels zu bezeichnen und es wird in Lehrbüchern, in Schriften und in der Fachpresse stets darauf hingewiesen. Die diesjährige Zuchtsaison war günstiger. Schon der März ließ sich gut an und mit Ausnahme des April hat sich bis in den Hochsommer hinein kein Züchter über Nässe und Kälte beklagen müssen. Aber schließlich kann auch die Trockenheit und die Wärme zu viel werden, besonders wenn sie sich zur Dürre und Hitze steigern und monatelang anhalten. Da trifft es zu: Nichts ist so schwer zu ertragen, als eine Reihe von schönen Tagen.

Wenn ich das Resultat auf meinem Geflügelhof überblicke, so kann ich sagen, die diesjährigen Kücken zeigten stets einen befriedigenden Gesundheitszustand. Von den sogenannten Kinderkrankheiten wie Beinschwäche, Mattigkeit, Durchfall usw. war nichts zu spüren. Aber damit ist nicht gesagt, daß keine Verluste vorgekommen wären.

Ich ließ dieses Jahr 4 Bruten gesperberte Mechelner und 9 Bruten gelbe Italiener machen. Von den 53 Mechelner-Eiern erwiesen sich 40 als befruchtet, aus denen 33 Kücken schlüpften, von denen aber eine schwere letztjährige Henne als Brüterin 6 am ersten Tage erdrückte. Einem Mechelner Huhn kann man gut 15—16 Eier unterlegen, was ich auch in der Regel tue; aber aus Mangel an Eiern — die letzten beiden Hennen bekamen auch Brutlust und legten nicht mehr — konnte ich zwei Brüterinnen nur 10 und 11 Eier unterlegen, sonst würde die Zahl der untergelegten Eier und der Kücken entsprechend größer geworden sein.

In 9 Bruten gelbe Italiener verwendete ich 102 Eier, von denen 87 befruchtet waren. Aus ihnen schlüpften 69 Junge. Zuweilen geschieht es, daß gegen den Spätsommer hin eine der gelben Zuchthennen Brutlust zeigt, doch ist diese selten so ausdauernd, daß ich sie benützen kann. Dieses Jahr war die Neigung zum Brüten viel intensiver, sie kam früher und war zuverlässiger. Ich halte zwei Stämme, je 1 . 3; ein Stamm ist 09er Zucht, der andere 10er, also ein junger und ein alter Stamm. Vom alten Stamm wurden 2 Hennen brütig, vom jungen alle 3, und ich habe jeder dieser Hen-

nen 9—10 Eier untergelegt. Die Brüterinnen haben gut gebrütet, waren aber sehr erregt und durften nicht durch häufiges Kontrollieren gestört werden.

Wie alljährlich, so habe ich auch dieses Jahr die ersten 5 oder 6 Bruten samt den Glucken 8—14 Tage in einem schützenden Raum gehalten. Dort können die Kleinen ein wenig erstarken und dann kommen sie in den Geflügelhof, der reichlich Graswuchs hat. Bei den späteren Bruten und dem beständigen warmen Wetter habe ich diese gesonderte Haltung auf 4—5 Tage verkürzt, d. h. sie kamen früher ins Freie. Das trockene, warme Wetter tat den Tierchen sichtlich gut; sie gediehen prächtig und waren überaus munter und lebhaft.

So ging die ersten Monate die Kückenaufzucht recht gut. Als aber die Trockenheit lange anhielt, die Hitze drückender, der Boden härter wurde, die Grasnarbe verbrannte, als nie ein erfrischender Regen kommen wollte und wir bis heute noch — 11. August — keinen solchen erhalten haben, da zeigte es sich so allmählich, daß auch die Kücken unter der Hitze zu leiden hatten. Einzelne derselben ließen ohne jedes Krankheitszeichen den Kopf hängen, legten sich ins Gras oder standen längere Zeit ruhig am gleichen Ort; dann taumelten sie einige Schritte weiter, um dort wieder träumerisch umherzustehen oder zu liegen. Offenbar war ihnen die Hitze zu unerträglich, zu lästig. Mehrere dieser Jungtiere verkrochen sich in ein Versteck oder sie lagen am Morgen tot im Stalle. Einzelne verendeten in eigentümlicher Weise. Um 11 Uhr vormittags beim zweiten Füttern zeigten sie noch rege Freßlust, keine Spur von Unwohlsein, nachmittags um 3 oder 4 Uhr lagen sie neben einem Grasböschen oder unter einem Strauch, langsam atmend, den Kopf auf dem Boden ruhend, und so schliefen sie ein ohne alle Zuckungen.

Es liegt auf der Hand, daß ich im eigenen Interesse mit einigen derart ermatteten Kücken Heilversuche angestellt habe, aber ohne jeden wirklichen Erfolg. Ich setzte solche Tiere in ein mit weicher Streue belegtes Körbchen und stellte dieses an einen kühlen, luftigen Ort; ich tröpfelte ihnen Wasser ein, gab ihnen Milch zu trinken, jedoch nichts hat geholfen. Sie schliefen ein, um nicht mehr zu erwachen. Die in dieser Weise entstandenen Verluste sind nicht gerade sehr groß, betragen aber immerhin etwa 15 Prozent, genug, um der Sache Beachtung zu schenken.

Beachtenswert ist dabei, daß die Mechelner verhältnismäßig mehr Opfer lieferten als die Italiener, obschon auch diese nicht verschont geblieben sind. Jedoch alle Opfer waren weniger als sechs Wochen alt. Ich bin überzeugt, daß keine der gewohnten Kückenkrankheiten die Ursache der Verluste gewesen ist. Die Tiere schienen gesund zu sein, hatten kurz vorher noch rege Freßlust gezeigt, keinen Durchfall, und bei den verendeten war die Brust noch fleischig. Sie sind jedenfalls dem Hitzschlag erlegen, ähnlich wie viele unserer Mitmenschen an verschiedenen Orten.

Zur weiteren Erklärung füge ich noch bei, daß mein Geflügelhof zwar sehr sonnig, aber ca. 700 m über Meer gelegen ist und daß einige große Obstbäume in demselben und um ihn herum den ganzen Tag reichlich Schatten spenden. Außerdem steht im Laufraum ein Haselnußbäumchen mit viel Schatten gebender Krone, ein Holunderstrauch und anderes Strauchwerk. Die Hühner haben somit Gelegenheit, ganz nach Belieben sich in der Sonne oder im Schatten aufzuhalten. Sie können auch die Scharräume aufsuchen die an den Ställen angebaut, schattig und luftig sind und wo sie stets lockeren Boden für Staubbäder finden.

Auch an Trinkwasser hat es den Tieren nie gefehlt. Die Wasserleitung mit Hahn steht mitten im Laufraum, dort steht auch stets ein Gefäß mit frischem Wasser. Ferner sind noch an zwei anderen Orten im Hühnerhof Trinkgefässe aufgestellt und außerdem noch in jedem Stall neben dem Scharraum ein solches. Die Trinkgefässe werden täglich ausgewaschen und wird zwei- bis dreimal frisches Wasser nachgefüllt, so oft ich eben in den Hühnerhof komme. An Wasser hat es somit nie gefehlt und es war auch stets möglichst frisch. Infolgedessen kann ich diese Verlustfälle nur der anhaltenden Hitze zuschreiben und es wundert mich nur, daß die Tiere nicht selbst ihr mehr ausgewichen sind, wo sich ihnen doch reichliche Gelegenheit dazu geboten hätte.

Diejenigen Kücken, denen die Hitze bis jetzt nicht nachteilig gewesen ist, befinden sich sehr wohl und sind prächtig gediehen. Auch einige Spätbruten, die erst 3—4 Wochen alt sind, entwickeln sich recht gut. Hoffentlich tritt darin keine Aenderung mehr ein.

E. B.-C.

Taubenzucht

Flug über die Alpen.

(Eingesandt.)

Die dieses Jahr von der Schweizerischen Brieftaubenstation Basel (Sektion der Ornithologischen Gesellschaft) ab Bevers (Samaden) und Locarno veranstalteten Tauben-Wettflüge sind durchwegs gut verlaufen und verdienen speziell die vom Locarno-Flug erzielten, äußerst günstigen Resultate, in weitern Sportskreisen bekannt zu werden.

In früheren Jahren schon wurden von obiger Station jenseits des Gotthards Tauben aufgelassen, um zu erproben, ob solche die an sie gestellte Aufgabe, die gewaltige Gebirgskette zu überfliegen, lösen würden, jedoch waren diese Versuche derart ausgefallen, daß eine Zeitlang niemand mehr an eine Wiederholung derselben dachte.

Anlaß zu dem diesen Sommer nunmehr wieder aufgenommenen Versuch gab vornehmlich der bei den Flügen herseits der Alpen erlangte, von einem guten Taubenmaterial zeugende Erfolg, der sich dann auch bei dem gedachten Flug wider Erwarten einstellte.

Der Auflaß erfolgte vormittags 8 Uhr und schlugen die Tauben nach kurzem Kreisen sofort die nordwestliche Richtung ein, um bald darauf den Blicken zu entschwinden. Die I. Preistaube wurde mittags 12 Uhr in ihrem heimatlichen Schlag konstatiert, somit durchflog dieselbe die Strecke in genau 4 Stunden. Die Anzahl der im Laufe des Nachmittags am Ziele angelangten Luftboten war so groß, daß bereits am Abend sämtliche ausgesetzte Preise vergriffen waren.

Von den 30 eingesetzten Tauben haben nur wenige ihre Heimat nicht wieder erreicht, was im Hinblick auf die an die Tiere gestellten hohen Anforderungen ein verschwindend kleiner Verlust bedeutet.

Der seit Jahren gehegte Wunsch, über die Alpen trainieren zu können, ist nunmehr in Erfüllung gegangen und damit zugleich der Beweis erbracht worden, daß die heutzutage in der Schweiz gezüchteten Brieftauben punkto Leistungsfähigkeit und Ausdauer jenen unserer Nachbarländer in keiner Weise nachstehen.

Tauben-Intelligenz.

Vor einigen Tagen kaufte ich von einem mir guten Bekannten, der den Sport niederzulegen beabsichtigt und der mich schon im Frühjahr dieses Jahres, als ich einen Taubenschlag für Brieftauben einrichtete, mit Rat und Tat unterstützte, drei Paar Brieftauben 08er, 09er und 1910er. Ein Paar mit einem Jungen separierte ich sofort, da die Alten dieses zu füttern begannen. Die zwei andern Paare brachte ich, da ich die Separatschläge für diese noch nicht ganz fertig hatte, in einen Lattenverschlag, durch welchen eine gut eiserne Leitung über Dach führt. Neben dieser Leitung fehlt die Holzverschalung auf etwa drei Finger breit, welche Oeffnung ich durch Hineinstoßen eines Tuches verstopfte.

In diesem provisorischen Schlage fütterte ich die Tauben zu Tage. Am zweiten Tage abends vermißte ich ein Paar der Tauben, welche durch Lösen des Tuches die Oeffnung frei gemacht, durch diese in den Hohlraum unter die Ziegel und von da durch eine kleine kaum mehr als 15 cm lange und zirka 4—5 cm breite Fuge, wie ich vermute, ins Freie gelangten.

Fürsorglich suchte ich den Hohlraum zwischen den in Betracht kommenden zwei Dachbalken ab, indem ich ein Stück der Verschalung herausschnitt. Meine Bemühungen waren jedoch erfolglos, die Tauben waren wirklich fort. Dies wurde mir, während ich meine Arbeit beendigt hatte, durch den früheren Eigentümer, welcher im Laufe des Abends anfragen wollte, jedoch nicht antreffen konnte, noch um 10 Uhr nachts telephonisch bestätigt. Er ersuchte mich gleichzeitig, tags darauf die Tauben bei ihm wieder zu holen.

Als ich am künftigen Morgen meine übrigen Tauben besorgt hatte und den Estrich verlassen wollte, was geschah, die entflogen

Tauben waren wieder eingerückt, und zwar zur nämlichen Oeffnung, welche ihnen als Ausgang gedient hatte, wieder hineingeschlüpft. Dies schreibe ich dem Umstande zu, daß der frühere Taubenschlag, dessen Bevölkerung durch die Liquidation rapid abnahm, ihnen nicht mehr zusagte; durch dieses Vorkommnis war ich davon entbunden, die Tauben wieder zu holen.

Die Zeit wird es nun lehren, ob sie den ihnen von mir angewiesenen Schlag beibehalten oder den von ihnen selbst ausfindig gemachten Schlupfwinkel später als Brutstätte wieder aufsuchen.

Ich werde gerne, sofern die Züchter ein Interesse daran haben, im gegebenen Zeitpunkte den weitern Verlauf der Sache zur Kenntnis bringen.

Mit Sportgruß! Ihr S.

Kanarienzucht

Tourenarmut und Rückgang des Kanarienliedes.

In den Jahren 1893, 1894 und 1895 habe ich mehrere ausführliche Artikel in diesen Blättern erscheinen lassen, die sich entweder über Tourenarmut, über verloren gegangene Touren oder auch über den Rückgang des Kanarienliedes äußerten. Zu jener Zeit war ich etwa 20 Jahre Harzerzüchter, nachdem ich vorher einige Jahre Landkanarien und Holländer gezüchtet hatte. Von jeher hielt ich einige deutsche Kanarienzeitungen, so daß ich wohlorientiert war über die Ansichten und Wünsche der deutschen Züchterwelt. Schon damals wollte die Klage nicht verstummen, das Lied sei tourenärmer geworden, habe namentlich einige „wundervolle Glanztouren" verloren und durch das Ausmerzungsverfahren eine Einseitigkeit bewirkt.

In den Züchterkreisen jener Zeit herrschte eine große Unzufriedenheit: ein Teil verlangte sehnlichst nach den unbekannten Touren, die früher einmal im Kanarienlied in wunderbarer Fülle vorhanden gewesen sein sollten; ein anderer verurteilte das Ausmerzungsverfahren, welches mit der Reinheitsbestrebung Hand in Hand ging, und ein dritter erblickte alles Heil in einem recht vielseitigen Gesang. Alle diese Bestrebungen standen aber der damals geltenden Ansicht gegenüber, die ein möglichst gesangsreines, fehlerfreies Lied als die Grundlage, das Hauptziel der Edelzucht bezeichnete.

So war es damals vor 20 Jahren und so ist es sonderbarerweise auch heute noch. Von den vielen deutschen Kanarienzeitungen wird sehr häufig, bald in dieser, bald in jener, von einem Züchter beklagt, daß so manche schöne Tour verschwunden sei. Wenn diese Züchter nicht schon sehr alt sind, wissen sie kaum, was sie eigentlich begehren; denn sie können die angeblich verloren gegangenen Touren nicht selbst gehört haben, wenn sie nicht schon volle 40 Jahre oder noch länger sich der Zucht widmen. Welchen Wert kann es aber haben, etwas herbeizuwünschen, das man nur vom Hörensagen oder aus schriftlichen Ueberlieferungen kennt? Diese Gesangsteile sind allerdings so oft und so begeisternd beschrieben worden, daß man schon ein Verlangen, ein Sehnen nach ihnen bekommen kann. Aber nur sehr wenige derjenigen, die ihnen eine Beschreibung gewidmet haben, können aus eigener Erfahrung berichten; die große Mehrzahl stützt sich auf Gelesenes und Gehörtes, das wiedergegeben wird. Am häufigsten wird die „längst entschwundene Koller" beklagt, deren Wohlklang wundervoll gewesen sein soll. Da gewährt es mir nun eine gewisse Genugtuung, daß in einigen deutschen Kanarienzeitungen gegenwärtig die gleichen Themata besprochen werden und daß die Herren Verfasser sich annähernd gleich darüber aussprechen, wie ich es schon vor 20 Jahren getan habe.

Die Begriffe Tourenarmut und Rückgang des Kanarienliedes bedeuten dasselbe. Man sagt, durch das Bestreben, gesangsreine Vögel zu erzüchten, habe der Züchter alles das ausscheiden müssen, was der Reinheit im Wege stand. Dadurch sei manche schöne Tour verloren gegangen, mit verschwunden und der Gesang habe nicht mehr so viele Teile aufzuweisen, er sei ärmer, einförmiger geworden und habe den Gesang entwertet. Solche Stimmen hat man seit 30 Jahren oft hören können und mancher Züchter der jüngeren Generation hat sich mit diesen Aeußerungen so vertraut gemacht, sie derart in sich aufgenommen, daß er allmählich fand, es sei eben wirklich so. Und doch kann im Ernst noch nicht von einer Tourenarmut, von einem Rückgang des Kanarienliedes gesprochen werden, wenn man den Gesang als Ganzes beurteilt, sich nicht auf einzelne Sänger stützt. Damit soll nicht gesagt sein, der Gesang sei noch wie früher; Aenderungen haben stattgefunden, aber ob diese den Gesang entwerteten, das möchte ich doch bezweifeln. Die vorgenommenen Aenderungen sind keineswegs als willkürliche, von einigen Führern vorgezeichnete zu betrachten; sie ergaben sich vielmehr von selbst und waren bedingt durch die Konkurrenz, um die Nachzucht günstiger verwerten zu können.

Die Kanarienzucht ist schon längst über den Rahmen einer Liebhaberei hinausgewachsen, sie ist zu einer beachtenswerten Einnahmequelle geworden. Da ist es nun selbstverständlich, daß jeder einzelne nur Aenderungen am Gesang erstrebte, wenn er hoffen durfte, dadurch mit Erfolg konkurrieren zu können, leichter Abnehmer für seine Nachzucht zu finden. Hätten die Aenderungen den Käufern nicht beliebt, so würde der Züchter im eigenen Interesse beim Alten geblieben sein. Aber das kaufende Publikum bevorzugte eben solche Vögel, deren Lied aus langen, weichen, klangvollen Teilen bestand. Wer nun dem Geschmack der Käufer Rechnung tragen wollte, der begab sich — vielleicht ohne Wissen und Willen — auf das Gebiet der Reinheitsbestrebungen. Da ist es nun sehr begreiflich, daß vielleicht zu weit gegangen wurde, wie es denn überaus schwer hält, stets die richtige Grenze einzuhalten. Und noch schwerer ist es, gerade nur das zu erreichen, was man erstrebt, gerade nur das wegzuzüchten, was nicht beliebt. Häufig wird jenes nicht ganz erreicht und dieses nicht allein verloren; es geht etwas mit, das man gerne behalten hätte. Hier muß es sich nun zeigen, ob der Züchter mit Ueberlegung handelt, ob er der Aufgabe gewachsen ist, genügend Erfahrung und Kenntnisse besitzt.

(Schluß folgt.)

Einheimische Vögel

Der Gimpel.

In der hiesigen Gemeinde lebt ein Vogelfreund, der still für sich seiner Liebhaberei huldigt, so weit er neben der Arbeitszeit sich ihr widmen kann. Er ist ein einfacher, biederer Handwerker, jeder Vereinsmeierei abhold. Schon sein Vater hielt sich stets einige Waldvögel, und der Sohn wandelt in den gleichen Bahnen. Lange Jahre hat sich letzterer damit abgemüht, Gimpel in Gefangenschaft zu züchten, er hielt daneben aber auch noch einige Weichfresser und Finkenvögel, an denen er mit Zärtlichkeit hing. Seine Lieblinge kannten ihn und er kannte sie; von jedem wußte er — wenn man ihn besuchte — irgend eine Begebenheit zu schildern, die so recht erkennen ließ, wie aufmerksam er die Gewohnheiten seiner Schützlinge beobachtet hatte.

Ich kann jetzt nicht mehr mit Bestimmtheit sagen, ob unser Vogelfreund einen vollen Erfolg gehabt hat, ich weiß nur, daß er die Gimpel paarweise in einem geräumigen Käfig hielt und ihnen auch einmal einen Flugraum einrichtete, den er mit Geäste ausstattete.

Auf jeden Fall ist die Zucht der Gimpel im Käfig nicht so leicht wie man sich oft vorstellt. Dies gilt zwar für alle unsere einheimischen Vögel. Die Weibchen der Wildvögel bequemen sich nicht leicht zum Nesterbau, oder die Nester sind unpraktisch und unsolid angelegt. Gebotene Nistgelegenheiten werden lange Zeit kaum beachtet oder die Vögel scheinen den Zweck derselben nicht zu erkennen. So erfordert es stets Geduld und Ausdauer, bis ein Liebhaber seine Gimpel zur Fortpflanzung bewegen kann.

Im Freileben bevorzugt der Gimpel größere Waldungen, in denen Laub- und Nadelholz wechseln und etwas Unterholz vorhanden ist. Er läßt sich nicht oft beobachten, aber seine Stimme, den weichen Pfiff, kann man häufig hören. Meist gibt auf den Lockruf des einen der andere Vogel des Paares Antwort, so daß man den Standort der Vögel ermitteln und ausfindig machen kann.

Der Gimpel ist nicht gerade ein Zugvogel, doch wandern einzelne Schwärme im Herbst und Winter bis in mildere Gegenden, während andere mehr oder weniger weit umherstreichen. Gebirgige Gegenden mit viel Wald sind ihr Lieblingsaufenthalt, doch

trifft man den Gimpel auch an Bergabhängen und selbst in der Ebene. Er ist ein harmloser, friedlicher Vogel, der vom Frühling bis nach beendigter Brutzeit paarweise lebt. Er nährt sich hauptsächlich von verschiedenen Waldbaum- und Unkrautsämereien, von Wacholder- und anderen Beeren, bevorzugt aber die darin enthaltenen Kerne, während er das Beerenfleisch verschmäht. In Obstgärten — die er allerdings nicht häufig aufsucht — kann er im Frühling insofern lästig werden, als er die Knospen öffnet und beschädigt und viele abbricht. Zur Aufzucht seiner Brut verwendet er auch viele kleine Kerbtiere.

Es ist auffallend, daß dieser Vogel einen so weichen, flötenden Lockton besitzt, als gelernter Gimpel auch Lieder mit schöner Stimme pfeift, aber als Wildvogel gesanglich auch gar nichts leistet. Sein Naturgesang ist tatsächlich kaum der Erwähnung wert; er läßt einige rätschende oder knarrende Töne hören, die man nicht wohl als Gesang bezeichnen kann, weil sie nichts Melodisches, Angenehmes in sich haben. Als Naturfänger wird er ohne Zweifel am wenigsten leisten von unsern Wildvögeln, ist er dagegen zum Liederpfeifen abgerichtet, dann übertrifft er wohl alle Körnerfresser.

Als Käfigvogel erfreut sich der Gimpel großer Beliebtheit, weil er nicht nur ein schöner Vogel ist, sondern auch sehr zahm werden kann. Gibt man sich die nötige Mühe, so kennt er seinen Pfleger bald sehr genau und läßt sich zum freien Aus- und Einfliegen gewöhnen. Wenn der Pfleger sich ihm naht und liebkosend mit ihm spricht, hört der Vogel aufmerksam zu und macht dabei seine komischen Verbeugungen. Er fächert dabei mit dem Schwanz, beugt den Kopf tief herab und sitzt dann wieder ein Weilchen unbeweglich. Oeffnet man ihm zeitweise die Käfigtüre, so kommt er zuerst nur bis unter die Oeffnung und besieht sich von da aus seine Umgebung. Dann kehrt er gewöhnlich zurück, weil er anfänglich etwas zurückhaltend ist. Durch freundliches Zureden oder wenn ihm wiederholt die Käfigtüre geöffnet wird, benützt er dann gerne die Gelegenheit und fliegt auf einen in der Nähe befindlichen Gegenstand, kommt auf den Tisch herab oder dergleichen. Der Vogel zeigt vor dem Pfleger gar keine Scheu, setzt sich ihm auf die vorgehaltene Hand, die Achsel und verläßt seinen Platz auch nicht, wenn sich der Pfleger in der Stube ergeht. Freies Aus- und Einfliegen wird man selbstverständlich nur mit aufgepäppelten, selbst erzogenen Vögeln tun, und auch dann ist noch alle mögliche Vorsicht anzuwenden.

Obwohl der Gimpel ein Körnerfresser ist, nimmt er zur Abwechslung doch recht gerne ein Insektenfuttergemisch mit Ameisenpuppen. Man füttere aber nicht zu reichlich, weil der Vogel leicht fett wird und keiner unserer Waldvögel so plötzlich verenden kann wie der Gimpel. Mitten im Singen kann ein Herzschlag seinen Tod herbeiführen. E. B.-C.

Kaninchenzucht

Wieder einmal Leporiden.

Unsere verehrten Abonnenten werden es mir nicht übel deuten, wenn ich zum voraus erkläre, daß ich nur mit innerem Widerstreben dieses Thema in Bearbeitung nehme. Es wird nicht gerade oft behandelt, weil eben nur ein verhältnismäßig kleiner Kreis von Züchtern Interesse daran hat. Es ist ein Thema, bei welchem die Ansichten dafür und dawider strickte Gegensätze bilden. Ein Ausgleich ist da kaum möglich, weil — was der eine erreicht zu haben behauptet — der andere kurzweg bestreitet oder doch laut bezweifelt. Neues läßt sich nicht zur Erhärtung der Ansichten als Beweis beifügen und die gegebenen Belege sind alle älteren Datums und nicht immer vollständig überzeugend. Folglich kann ich nicht sagen, daß ich dieses Thema mit Freudigkeit in Angriff nehme. Aber es muß sein, weil einer unserer Abonnenten Auskunft haben möchte, ob es Leporiden gibt und wie sie zu erzüchten sind. Er hat davon in einer illustrierten Zeitschrift gelesen und sich für diese interessiert.

In den Nummern 42, 43 und 45 des Jahres 1906 und ferner in den Nummern 25 und 26 vom Jahre 1908 ist das Thema Leporiden sehr eingehend besprochen worden, und zwar durch Wiedergaben von Aeußerungen derjenigen Züchter, die nach ihrer Ueberzeugung Erfolge melden konnten. Nebstdem sind auch Züchter zum Worte gekommen, die sich vergeblich bemühten und die nun der Ansicht sind, die angeblichen Erfolge beruhten auf einer Selbsttäuschung. Dies ist auch meine persönliche Ansicht, die ich schon wiederholt ausgesprochen habe.

Diesen Frühling sagte mir ein eifriger Kaninchenzüchter, als wir gemütlich bei einem Glas Wein saßen und die Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Kaninchenzucht besprachen: „Ja, es ist bekannt, daß Sie kein Freund der neuen Rassen sind.“ Diese Bemerkung hat mich überrascht; ich wußte dies nicht. Ich war immer der Ansicht, ich hätte den neuen Rassen volle Unparteilichkeit entgegengebracht, hätte sie aber — was meines Erachtens die Pflicht jedes Preisrichters ist — kritisch geprüft und dementsprechend beurteilt. Tatsache ist nun allerdings, daß ich nicht jeder Neuheit blindlings zujuble, nicht mit Vorliebe an sie herantrete, aber auch nicht mit Abneigung. Vielleicht bewirkt auch diese mir unbewußt innewohnende Eigenschaft einer kritischen Prüfung, daß ich trotz der gebotenen Beweise und Versicherungen über die Erzüchtung von Leporiden noch nicht überzeugt bin.

Was sind nun die Leporiden?

Prof. Dr. Friedrich Anton Zürn sagt in einem Artikel in der „Gartenlaube“ (1874): „Unter Leporide versteht man den Bastard vom Feldhasen und Stallkaninchen. Bis vor kurzem glaubte man an dem Satze der älteren Zoologen: ‚Die Nachkommen von zwei Tieren verschiedener Art oder verschiedenen distinkten Spezies sind nicht oder nur über wenige Generationen hinaus fruchtbar,‘ festhalten zu müssen. Nachdem aber bekannt geworden war, daß Ziegenbock und Schaf Bastarde erzeugen können, die bedingungslos fruchtbar sind und man sah, wie die hypriden Nachkommen vom Zeburind und deutschen Rind, vom Yak und deutschen Rind, vom wilden und zahmen Schwein, von wilder und zahmer Ente, vom Hunde und Wolf (Caniden), von einer Menge verschiedener Fischarten usw. fruchtbare Nachkommen hervorbringen, ohne daß zur Anpaarung (zur Paarung des Bastards an ein Tier der Stammrasse) Zuflucht genommen war, nahm der Ansicht von der totalen Unfruchtbarkeit den Boden. So ist denn die Existenz der Leporiden nicht nur für den Kaninchenzüchter, sondern auch für den Zoologen und namentlich für Anhänger der Darwin'schen Theorie von größtem Interesse.“

In diesen Worten Prof. Dr. Zürns wird vorerst erklärt, was unter Leporide zu verstehen sei, dann werden einige Verpaarungen verschiedener Arten genannt, die fruchtbare Bastarde ergeben haben, und am Schluß wird auf das Interesse hingewiesen, das Kaninchenzüchter und Zoologen an der Existenz der Leporiden hätten, resp. haben müßten. Zürn selbst teilt nicht mit, daß er Leporiden erzüchtet habe, er berichtet nur, was er gelesen oder erfahren hat.

Er schreibt dann weiter: „Ganz besonders aufmerksam auf die Leporiden wurde man, als 1851 mehrere Zeitschriften die Nachricht brachten, daß es Alfred Roux in Angouleme 1847 gelungen sei, Bastarde von Feldhasen und Stallkaninchen zu erziehen und daß durch Anpaaren dieser Blendlinge mit Hasen eine Tiergattung erzielt worden sei, welche zu $^5/_8$ Hasenblut und zu $^3/_8$ Kaninchenblut in sich trage. Broca beschrieb die von Roux gezogenen Tiere. Dr. Pigeaux, der von der Existenz von Bastarden des Hasen und des Kaninchens überzeugt war, behauptet, daß die angeblichen von Roux gezogenen Leporiden nicht echt seien. Nun sind aber sogenannte Leporiden von Frankreich aus vertrieben worden und werden jetzt vielfach in Deutschland gezüchtet. Dieselben dürfen entschieden nicht als Hasenkaninchen-Bastarde bezeichnet werden.“

Dieser Satz gäbe Stoff zu mancherlei Betrachtungen und er läßt durchblicken, daß mancher Leporide den Namen hat, aber keiner ist. Ich will nur einige kurze Worte daran knüpfen. Auch diese angeblich erfolgreiche Erzüchtung von Leporiden liegt reichlich 60 Jahre zurück. Damals gab es fast überall noch wilde Kaninchen. Da nun die Züchtung so rasch gelang und auch die Nachkommen fruchtbar waren, liegt doch die Vermutung sehr nahe, man habe statt einen jungen Feldhasen ein junges Wildkaninchen benützt und dieses ging begreiflicherweise mit dem Haus- oder Stallkaninchen leicht eine Verpaarung ein. Auch die Fruchtbarkeit der Nachkommen deutet auf eine solche Möglichkeit hin.

Im nämlichen Satz ist noch ein Fehler enthalten. Der Bastard von Feldhase und Kaninchen — wenn er an Hasen zurückgepaart

wird, ergibt nicht 5/8 Hasenblut, sondern 3/4 desselben. Um 5/8 Hasenblut zu erhalten, muß die auf diese Weise entstandene Nachzucht der I. und II. Generation miteinander verpaart werden, also Halbblut und Dreiviertelblut. Daraus entsteht 5/8 Blut. Wahrscheinlich ist eine erzüchtete Generation nicht erwähnt worden.

Mit Humor sagt ein französischer Schriftsteller: Der Leporide ist ein Tier, das man uns bald aus dem Norden, bald aus dem Süden ankündigt, von dessen Existenz viele überzeugt sind wie von der Seeschlange, die überall ist, aber nirgends gefunden wird. Es existiert wirklich nach den Versicherungen, aber nicht als Art, sondern als ein überaus seltenes Individuum. (Schluß folgt.)

Kaninchen-Ausstellung in Zürich.

Da es nicht leicht ist, in einer „Großstadt" wie Zürich passende Lokalitäten, die sich zu einer Kaninchenausstellung eignen, zu finden, haben die Meldungen, es sei dem Komitee gelungen, das Zirkusgebäude auf Ende September für einige Tage benützen zu dürfen, wohl alle Züchter, die sich an der Ausstellung zu beteiligen gedenken, mit Befriedigung erfüllt, namentlich gebührt dem tit. Komitee allseitige Anerkennung für seinen Beschluß, daß die Ausstellungskäfige durch Handwerker neu erstellt werden sollen. Auf diese Weise kann der Aussteller beruhigt sein, da seine Tiere keinerlei Ansteckungsgefahr ausgesetzt sind, wie solches in alten, verseuchten Käfigen oft der Fall ist.

Etwas verstimmt hat einzig im Ausstellungsprogramm das etwas hohe Standgeld, nebst den schon früher von vielen andern Ausstellern gerügten „Effektivpunkten", sowie der Passus: „Das Urteil des Preisrichters ist unanfechtbar" (weil nicht „unfehlbar" ist?). Da beim Modus der „Effektivpunkte" die Kasse nicht sehr stark mit Prämiengeldern belastet wird (wenigstens für Einzelpreise nicht), darf dann verlangt werden, daß jedes Tier nach Verdienst prämiiert wird und nicht erstklassige Tiere, weil das Prämiengeld nicht ausreicht, sich mit II. Preisen begnügen müssen. — Jedes Tier soll den verdienten Preis erhalten; falls die Kasse nicht ausreicht, kann man die Preise prozentual auszahlen, eine solche Prämiierung ist gerecht, selbst wenn dabei ein I. Preis kaum 3—4 Franken betragen würde.

Wie bereits erwähnt, sind für die Ausstellung in Zürich neue Behälter vorgesehen. Nachdem man leider bisher an allen andern Ausstellungen bei den großen Rassen die allzu kleinen Käfige rügen mußte, wäre gewiß mancher Züchter dem tit. Komitee für größere Käfige zum voraus dankbar. Hauptsächlich für große Zibben mit Wurf waren bisher alle Ausstellungskäfige nur Martergruben. Wenn die zugesicherten neuen Behälter dann wenigstens für große Tiere und solche mit Wurf auch noch geräumig ausgeführt werden, sowie die obern Tiere ohne Leiter zu sehen sind, kann man die Ausstellung jedem Züchter zur Beschickung und zum Besuch bestens empfehlen. S.-B.

Der Vogel im Sprichwort.

Nach dem schweizerischen Idiotikon und anderen Quellen bearbeitet von Karl Berger.

(Fortsetzung).

Das Nest ist eine Wohnung, in welche der Vogel in seinem Jugendstadium gefesselt ist, die aber auch vielfach, wo es der Volksgeist bei der Bildung von Sprichwörtern verlangt, als ständiges Heim des befiederten Erdbewohners aufgefaßt ist; denn das Nest dient oft als Vergleichsobjekt mit der menschlichen Wohnung oder irgend einem Ruhelager, entweder in hübscher, niedlicher Umschreibung, oder aber in schlechter Klangfärbung. In ersterer Beziehung weiß man, wie behaglich es ist, „in einem warmen Neste" zu sitzen oder wie idyllisch, sich „ein Nestchen zu gründen". Und wenn entspringt demselben der erste Sprößling, so wird er ohne weiteres zum „Nestküchlein" oder „Nestkegel" gestempelt, und ist die Reihe der anrückenden Weltbürger mutmaßlich voll, so bildet der letzte, der so pausbackig aus seinem weichen „Nestchen" hervorschaut, den „Nesthocker" oder „Nesthopper"; auch „Nesthäkchen" wird das kleine Ding genannt, da es ja noch an das Bettchen gefesselt ist, noch nicht ausfliegen" kann. Weniger anheimelnde Ausdrücke sind: Diebsnest, Raubnest, schlechtes Nest usw., denen sich eine Reihe mehr oder weniger synonymer Bezeichnungen anreihen ließe, die einem Aufenthaltsorte von Menschen den Charakter von etwas Liederlichem, Anrüchigem oder mindestens Mangelhaftem geben. So kann der auf Freiersfüßen Wandelnde in einzelnen Schweizergauen zum Ausspruche kommen: „Der Vogel g'fallt, aber 's Nest nüd." Die Raubritter, berichten einige Chronisten, hausten auf „Felsennestern", zu welchem Ausdrucke auch die Lage ihrer Burgen oftmals Stoff bot; Luther nennt Wittenberg ein „Rattennest". Anrüchige Bedeutung hat auch die Redensart: „Sich einnisten," d. h. sich festsetzen, ohne daß man eingeladen wurde.

Denn jeder Vogel bedarf eigenen Heims, und „dem heimatlosen Vogel baut Gott ein Nest," wie der Osmane sprichwörtlich sagt. Und wo der eine sich wohl fühlt, da möchte vielleicht der andere nicht sein, was in den Sätzen ausgedrückt ist: „Jeder Vogel liebt sein eigen Nest;" jedem Vogel gefällt sein Nest;" jeder Vogel lobt sein Nest." Und dies Alles, trotzdem fast jede Wohnung irgend einer Fährlichkeit ausgesetzt ist; denn „die in Nestern wohnen, wissen, was Wind, die in Höhlen wohnen, wissen, was Regen bedeutet," spricht der Chinese. Weil auch die das Nest bedrohenden und andere Umstände verschieden sind, so haben auch die Bauten eine höchst verschiedene, den Bedürfnissen des Vogels und den Eigentümlichkeiten des Nistplatzes angepaßte Gestaltung; denn „wie d'Vöglein seyn, so ist das Nest," heißt es in einem alten Gedichte auf Luther, und das deutsche Sprichwort besagt: „Kleine Vögel bauen kleine Nester," oder kurz: „Kleine Vöglein, kleine Nestlein," während man im Kanton Bern behauptet: „Wunderligi Vögel hei wunderligi Nester." Wie der Vogel, soll auch der Mensch „sein Nest rein halten," was sowohl im allgemeinen als auch im detaillierten Sinne ausgelegt werden kann; jedenfalls solle er nicht wie ein Wiedehopf hausen, reimte schon Muskatblüt.

Der Nestinhalt, das Ei! Es würde schon eine recht umfangreiche Arbeit ergeben, wollte man „das Vogelei im Sprichwort" behandeln. „Wie der Vogel, so legt er Eier;" „böser Vogel, bös Ei" (vom Bösen kann nichts Gutes kommen); „man wirft nicht mit Eiern nach Sperlingen"; „seine Eier sollen mehr gelten als anderer Leute Hühner;" „nach Knochen in einem Ei umsehen." So ließe sich die Reihe der Ei-Sprichwörter, die alle auf Beschaffenheit, Verwendung, Herkunft, Entwicklung und Bestimmung des Eies fußen, noch lange weiter führen; doch wenden wir unsere Aufmerksamkeit eingehender der Nutzbarmachung des ganzen Vogelkörpers zu.

Leistet uns die Vogelwelt auch mehr ästhetischen Nutzen, durch ihre Sangesdienste, durch ihre Farbenpracht und ihr anziehendes Betragen, als sie praktisch verwertbar ist, so ist sie in letzterer Beziehung doch gewiß nicht zu übersehen. Denn gibt es irgend einen Körperteil des Vogels, den der Mensch nicht zu irgend einem Zwecke zu verwenden wüßte? Gehen wir ethnologische Wege, so haben wir auf diese Frage ein entschiedenes Nein.

Das Fleisch mag es in erster Linie sein, das der Herr der Schöpfung dem Vogelreiche als wichtigsten Tribut entnimmt. Bekanntlich ist die Qualität dieses Artikels sehr verschieden, wie auch seine Zubereitungsweise in der Küche. Daher leitete man im Kanton Schaffhausen die Redensart ab: „No dem, da de Ma ist, so brod't men im de Vogel," wenn man diesen nur hat. Und dieser Umstand hat einem interessanten Zyklus von Sprichwörtern gerufen, die bei allen arischen Völkern und auch anderen existieren, und deren Typus lautet: „Besser ein Vogel (Sperling z. B.) in der Hand, als eine Taube auf dem Dache."

Hat man aber den zum Braten bestimmten Vogelkörper, so muß er erst gerupft werden, oder wie das deutsche Sprichwort umgekehrt sagt: „Man kann den Vogel nicht rupfen, man hab' ihn denn." Das Rupfen selber dient in der Sprache als Bild des Ausbeutens. „Er wird gerupft," ist ein allgemein bekannter Ausdruck mit naheliegender Bedeutung, wie auch der folgende: „Nicht viel Federlesens machen." Das Wort benutzte auch Göthe und stützt sich auf die nach dem Rupfen einzelner Vögel notwendige, langweilige und zeitraubende Arbeit des Federlesens. So könnte vermutet werden, und doch hat die Redensart wohl anderen Ursprung. Sie rührt von dem Geschäfte her, das man etwa befreundeten oder vornehmen Personen gegenüber tut, wenn ihre Kleider

mit Halmen oder einzelnen Federchen bedeckt sind: man entfernt sie ihnen. Dieser kleine Dienst zwischen Vertrauenspersonen kann höherstehenden Personen gegenüber leicht den Anschein von Schmeicheleien und Gunstsucherei annehmen oder wirklich diesen Charakter tragen, und so ist die Stelle in den Predigten Geilers von Kaisersberg über das „Narrenschiff" aufzufassen: „Wann der narr neben ir (der Angebeteten) sitzet, so liesset er ir helmle oder federlin ab." Und ähnlich heißt es auch im „Narrenschiff" selber, nur daß der hier besprochene Ausdruck in den damals oft gebrauchten gleichsinnigen des „Federklaubens" umgewandelt ist:

„Der eyn klubt faedern, der stricht kreyden,
Der liebkoßt, der runnt jnn die Ohren,
Daß er vff kum jn kurzen joren."

„Federklauber" und „Ohrenkrauer" (Schmeichler) werden in einem alten Fastnachtsspiele zusammen genannt. Daß unter ersteren schon vor Jahrhunderten Speichellecker gemeint waren, erhellt auch aus einem Passus bei Sebastian Frank, wo es heißt: „Liebkoser und federleser, die jren herren die oren melckend." Und denen gegenüber, die solche devote Künste nicht üben, die kurz angebunden sind, wird oben genannte Redensart gebraucht.

(Fortsetzung folgt).

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.

An die Mitglieder!

Wir teilen Ihnen mit, daß die Bestellungslisten für Hühnerfutter, Torfmull, sowie für Rübli an die tit. Vereinspräsidenten abgegangen sind. Torfmull- und Rüblipreis bleibt noch offen. Wir versichern jedoch, daß wir so billig als möglich und prima Ware kaufen werden und ebenso abgeben. — Es hat sich in den Verband als Einzelmitglied angemeldet Herr Jakob Dinthee, Fabrikant, Sulgen. Einsprachen sind innert 14 Tagen einzureichen. Wir laden alle im Verbandsgebiet sich befindenden, unserem Verbande noch fern stehenden Vereine freundlichst ein, uns beizutreten.

Mit ornithologischem Gruß!

F. Wehrli, Präsident.

* * *

I. **Kantonale landwirtschaftliche Ausstellung in Aarau,** 8.—15. Oktober. Die Anmeldungen hiefür müssen bis 1. September eingereicht werden. Es hat den Anschein, daß die ornithologische Abteilung, wie überhaupt die ganze Ausstellung, großartig wird. Es sollen auch Brieftaubenflüge veranstaltet werden und bitten wir Brieftaubenklubs, sich hieran zu beteiligen. Eventuelle Anmeldungen sind zu richten an Herrn Rektor Lüscher, Schöftland. — Wir bitten bei der Gelegenheit nochmals um prompte Einsendung der Anmeldeformulare. Dr. S.

Hieran anschließend teilen wir noch folgendes mit:

Um den Ausstellern Gelegenheit zu geben, von ihren Produkten verkaufen zu können, ist eine Verlosung in Aussicht genommen, die in der Form einer Tombola durchgeführt werden soll, und zwar in der Weise, daß der Loskäufer gleich nach Oeffnung des Couverts über Gewinn oder Niete orientiert ist.

Schöne Gewinne in den verschiedensten Preislagen stehen den glücklichen Gewinnern in Aussicht, und da sollte niemand die großen Chancen unbenützt an sich vorübergehen lassen, sondern jeder sich tapfer am Losverkauf beteiligen. Zur weiteren Orientierung sei beigefügt, daß 10 Prozent der Lose sicher gewinnen, und zwar sind die Gewinne auf diverse Serien derart verteilt, daß jede Serie die gleichen Chancen bietet.

Bestellungen auf Lose nehmen entgegen die Herren Hans Gerber, Hotel „Terminus", Aarau, sowie Herr Berger, Konsumverwalter in Brugg, welche sich als Mitglieder des Spezialkomitees in freundschaftlicher Weise für den Vertrieb der Lose zur Verfügung gestellt haben.

* * *

Schweizerischer Klub der Wassergeflügel-Züchter. Dieser Tage wurden an die Mitglieder und eine Anzahl bekannter Züchter die vom Vorstand bereinigten Statuten verschickt. Züchter von Wassergeflügel, die sich für unsern Spezialklub interessieren und bei der Zustellung übergangen worden sind, werden gebeten, Exemplare bei Unterzeichnetem zu verlangen.

Der Aktuar: R. Hürlimann, Weiningen.

* * *

Kaninchen- und Geflügelzüchter-Klub Arbon und Umgebung (Sektion des Thurg. Kantonal-Verbandes). Der auf Samstag den 23. Juli im Gasthof zur „Sonne" einberufenen Halbjahrs-Versammlung hatten die Mitglieder fast vollzählig Folge geleistet. Wir wollen die üblichen Geschäfte übergehen und zwei Haupttraktanden erwähnen.

Die Vereins-Rechnung erzeigt bei Fr. 315. 10 Einnahmen Fr. 269. 57 Ausgaben, also ein Vorschlag von Fr. 45. 53.

Die Ausstellungs-Rechnung von Steinach schließt dagegen mit einem Defizit von Fr. 310. —. Wir mußten leider konstatieren, daß verschiedene Rechnungen zu hoch eingingen. Es ist dies um so mehr zu bedauern, als Berufsleute des Ornithologischen Vereins Arbon in Betracht kommen, denen man dies am allerwenigsten zugemutet hätte. Wir sind also auch hier um ein Erfahrung reicher.

Austritte: Adolf Stump und Rudolf Huser, Egnach.

Ausschluß: Otto Engele und E. Dieterle.

Eintritte: A. Hasler, H. Straub, J. Bommer, J. Matschan und Ot Zell, Horn.

Den auswärtigen Mitgliedern zur Kenntnis, daß wir die I. Schwei Kaninchen-Ausstellung in Zürich zur Beschickung sehr empfehlen. Leid konnte nicht mit einer Vereinskollektion aufmarschiert werden, indem Unte zeichnete mit ihren Einzelkollektionen im Schweiz. Angora-Klub, sowie J paner-Klub konkurrieren. Eine Stallschau der angemeldeten Tiere findet Kürze statt. Ebenso werden die beiden Rammler zur Schau in nächster Sitzu bestimmt.

Die Ostschweizerische Verbands-Ausstellung in St. Gallen wird ebe falls beschickt und ist dort zu erwarten, daß mit unserem Zuchtmaterial bei de bekannten günstigen Programm ein sehr guter Erfolg erzielt wird.

Nun aber gründlich an die Pflege unserer Vierbeiner, die Zeit naht.

Der Präsident: **A. Geiger.** Der Aktuar: **J. Ilg.**

* * *

Allgemeine Kaninchem-Ausstellung Steinach. Den werten Ausstelle bringen wir leider zur Kenntnis, daß die Abrechnung laut Ausstellung Programm die Ausrichtung von II. Preisen nicht gestattet. Die Beschicku der Ausstellung war derart, daß von 134 Nummern 39 erste Preise à 8 F bezahlt werden mußten, die dann natürlich das Standgeld erschöpften. Gleic wohl haben wir den Ausstellern in Gestalt eines recht guten Diplomes etw chen Ersatz zu bieten versucht. Einen Barzuschuß konnten wir nicht gestatte da die Ausstellungsrechnung ebenfalls einen Rückschlag von Fr. 310. — zeigt. Wir bitten also, dies beachten zu wollen.

Das Ausstellungs-Komitee.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Degersheim. Kaninchen-Ausstellung am 3. September 1911.

Aarau. I. Kantonale landwirtschaftliche Ausstellung. Abteilung Geflü und Kaninchen. Vom 8.—15. Oktober 1911. Anmeldeschluß am 1. Se tember.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr H. K. in W. Sie schreiben: „Es sind mir diesen Sommer sch fünf halbjährige und fünfzehn zehn bis zwölf Tage alte Tauben zugrunde gangen. Es bilden sich immer im untern Teile des Schnabels oder bei d Augen und auch bei einigen am Nabel fingerbeerengroße, käseartige Gewäch Ich schrieb die Krankheit immer der Erbsenfütterung zu, aber seitdem kei mehr gefüttert werden, hat sich die Sache nicht gebessert."

Es handelt sich um Diphtheritis. Gelbkäsige Auflagerungen sind dem eingesandten Exemplar außer im Schnabel auch in den Bauchluftsäc und i Darme zu konstatieren. Wahrscheinlich sind in Ihrem Tauben stande ein oder mehrere alte Stücke, die die Krankheit überstanden, aber n Träger des Ansteckungsstoffes, der Bazillen, sind, und so die Jungen imm wieder anstecken. So lange Diphtheritis im Schlage herrscht, ist überha die Aufzucht von Jungen sozusagen unmöglich. Sind die Beläge noch kl und nur in der Schnabelhöhe und an den Augen, so hat man mit täglic Bepinselungen mit 2 Prozent Kupfervitriollösungen in ca. acht Tagen m guten Erfolg. Magern die Tiere aber stark ab und stellt sich noch grünli Durchfall ein, so ist alle Mühe vergeblich.

Horgen, 16. August 1911. Dr. O. Schnyde

Büchertisch.

— **Diplome für Ornithologie, Geflügel- und Kaninchenzucht schweizerischen Städte- und Landschafts-Ansichten.** Hergestellt vom Po graphischen Institut A.-G. in Zürich IV.

Für ein Ausstellungskomitee ist es immer mit Schwierigkeiten v bunden, ein schönes, möglichst allseitig befriedigendes und nicht schon zu kanntes Diplom zu erlangen. Einige Versuche, ein solches in der Schw selbst herzustellen, hatten nicht den gewünschten Erfolg, einerseits, weil v der Diplomempfänger durch die farbigbunten Erzeugnisse deutscher Firm sich blenden und anderseits die hiesigen Fabrikate die Naturtreue der Tie die sie enthielten, vermissen ließen. Zwar hat schon seit einigen Jahren Neuenschwandersche Buchdruckerei A.-G. in Weinfelden recht schöne würfe gebracht. Neuerdings tritt auch das Polygraphische Institut A.-G. Zürich IV in den Wettbewerb. Diese Firma hat schon an einige Vereine schmackvoll und sauber ausgeführte Diplome geliefert, die alle Anerkenn fanden. Ein Prospekt mit verkleinerten Abbildungen zeigt eine Aus der erhältlichen Diplome und wir möchten alle Ausstellungskomitees suchen, bei Bedarf von Diplomen sich den Prospekt zu erbitten und diese sch zerischen Erzeugnisse der Kunst entsprechend zu berücksichtigen. E. B.-G

Briefkasten.

— H. W. in B. Bis heute ist mir noch keine Züchteradresse von Ha burger Goldlack gemeldet worden, so daß ich Ihrem Wunsche leider nicht e sprechen kann.

— K. K. in St. Ihre jungen Holländerkaninchen sind wahrschein zu früh entwöhnt worden, daß sie im Alter von 5 Wochen am Speichelf

schon erkrankten. In diesem Alter sollten sie noch säugen können, um nicht ganz auf sich angewiesen zu sein. Kaufen Sie in einer Apotheke für 20 Cts. chlorsaures Kali und lösen Sie ein Teelöffelchen voll in einer Tasse heißen Wassers auf. Wenn die Flüssigkeit nur noch lauwarm ist, stecken Sie die Schnauze jedes erkrankten Tieres 2—3 Sekunden hinein und wiederholen dies am andern Tage nochmals. Gewöhnlich tritt dann Heilung ein. Als Futter reichen Sie trockenes Brot und Hafer; Grünfutter und Milch nur wenig. Eine Desinfektion des Stalles ist nicht nötig.

— Fr. Sch. in G. Die beiden Nummern des „Zentralblatt für Jagd- und Hunde-Liebhaber" — die ich Ihnen zugehen ließ — werden Sie erhalten haben. In der einen finden Sie den Appenzeller Sennenhund, in der anderen den Dürrbächler Sennenhund abgebildet. Ihr Hund gehört nach der gegebenen Beschreibung nicht der erstgenannten Rasse an, sondern der letzteren. Sie brauchen jene Nummern nicht zurückzusenden. — Ueber Hundedressur bestehen mehrere Schriften. Lassen Sie sich aus einer Buchhandlung einige Bücher zur Einsicht schicken und kaufen Sie dann eines davon. Die Preise schwanken von Fr. 1. 70 bis Fr. 4. — und wohl auch noch höher. — Züchteradressen zum Bezuge einer französischen Widderzibbe kann ich nicht angeben. Beachten Sie den Inseratenteil oder wenden Sie sich an einen der bestehenden Spezialklubs.

R. H. in W. Textliche Einsendungen sind — wie am Schluß des Textteiles jeder Nummer ersichtlich — nicht der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich einzusenden, sondern der Redaktion in Hirzel. Dort ist auch bemerkt, wann eine Einsendung eintreffen muß, um in nächster Nummer Aufnahme finden zu können. Für die letzte Nummer traf Ihre Notiz zu spät ein, sie erscheint daher erst heute.

— G. A. in St. J. Falls dort in Ihrer Gegend die Hitze und Trockne der hiesigen entspricht, dürfte darin der Grund zu suchen sein, daß mehrere Ihrer Gartengewächse zu dorren anfangen. Die Tauben Ihres Nachbars, auch wenn sie gelegentlich einmal in Ihren Garten kommen, werden kaum solchen Schaden anrichten, wie Sie annehmen. Aber auch selbst wenn dem so wäre, haben Sie durchaus kein Recht, die Tauben wegzuschießen. Wenn Ihnen die Sache wichtig genug ist, selbst auf die Gefahr hin, das nachbarliche Verhältnis werde dadurch jedenfalls nicht herzlicher, so lassen Sie durch den Gemeindeammann oder Friedensrichter untersuchen, ob durch die Tauben ein Schaden entstanden und wie hoch derselbe einzuschätzen sei. Davon lassen Sie dem Nachbar eine amtliche Anzeige zukommen und verlangen, daß er seine Tauben so halte, daß sie Ihnen keinen Schaden mehr zufügen können. Würden Sie eine oder einige der Tauben kurzerhand wegschießen, so könnte der Spaß für Sie ziemlich teuer werden. Man muß sich solcher anmutiger Tierchen wegen nicht aufregen lassen.

— F. W. in Z. Bestätige Ihnen die Rücksendung der geliehenen Bücher „Dürigen" und der Hefte „Theorie und Praxis." Gruß!

— F. G. in Gr. H. Sie werden im Besitze meiner Postkarte sein, aus welcher zu ersehen ist, daß die mitteleuropäische Zeit der Greenwicher Zeit um 1 Stunde voraus ist. Wenn dort die Zeit 12 Uhr zeigt, ist es bei uns 1 Uhr. — Aus Ihrem soeben erhaltenen zweiten Brief geht hervor, daß Sie sich sehr für die Zeit und den Sonnenaufgang in den verschiedenen Himmelsstrichen interessieren. Mir liegt dies ziemlich fern und deshalb mußte ich mich zuerst erkundigen.

— C. R. in B. Aus Ihrem Geehrten ersehe ich, daß der betreffende Herr, den ich bat, Ihnen Auskunft zu geben, dem Wunsche bereits entsprochen hat. Jetzt wünschen Sie noch Antwort, welche Nester für die Taube die geeignetsten seien. Sie haben bisher nur Nistzellen geboten, ohne Nestschalen einzustellen. Dies genügt zwar auch, doch verursacht dann die Reinigung des Nestes und der Umtausch gegen ein neues mehr Arbeit. Ich benütze Gipslättchen mit flacher Nestmulde. In diesen liegen die Eier immer schön beisammen, auch wenn nur wenig Nistmaterial eingetragen wurde. Es ist zwar schon bemerkt worden, diese Gipsnester seien kalt; doch habe ich noch keinen Nachteil bemerkt, zumal die Brut stets in die heißen Sommermonate fällt. Sie können aber auch Nestschüsseln aus dünnen Brettchen selbst anfertigen, doch soll das Holz frei von Rissen sein. Ein solches Nest macht man 20 cm im Geviert und bringt am Rand 3 cm hohe, schräg nach außen stehende Leistchen an. Als Nistmaterial reicht man kurz geschnittenes Stroh. Dabei kann ein Verwickeln der Beinchen der Jungen oder gar ein Brechen derselben nicht vorkommen. — Gipsnester hat früher Gottfried Feuz in Elgg in den Handel gebracht, dessen Inserat Sie häufig in diesen Blättern finden. — Fragen dürfen Sie stellen, so oft Sie wollen; so lange diese im Rahmen dieser Blätter gehalten sind, werden sie stets gerne beantwortet.

— M. J. in R. Wenn sich an den Hinterläufen Ihrer Kaninchen der Kot anhaftet und feste Ballen bildet, dann ist zu wenig gestreut worden. Man soll oft etwas Streue auf die Entleerungen legen, damit die Tiere immer trocken haben. Nehmen Sie ein Tier nach dem anderen und schneiden Sie mit der Schere die Kotklumpen ab oder erweichen Sie dieselben in lauem Wasser, bis sie sich entfernen lassen. Auch hier ist verhüten besser als beseitigen.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen 88. 2**), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 11. August 1911.

Auffuhr reichhaltig, Nachfrage und Umsatz etwas schwach. Es galten:

	per Stück		
Eier . . .	Fr. —.10	bis Fr.	—.14
Kisteneier . .	„ —.08	„ „	—.10
per Hundert	„ 7.90	„ „	9.40
Suppenhühner	„ 3.20	„ „	3 80
Hähne . . .	„ 4.—	„ „	4.30
Junghühner .	„ 2.60	„ „	3.40
Poulets . . .	„ 2.80	„ „	4.40
Enten . . .	„ 5.—	„ „	5.60
Gänse . . .	„ 6.—	„ „	7.—
Truthühner .	„ 7.20	„ „	8.60
Tauben . . .	„ —.80	„ „	1.80
Kaninchen . .	„ 2.—	„ „	7.50
„ leb., p. ½ kg	„ —.—	„ „	—.—
Hunde . . .	„ 5.—	„ „	30.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „	1.50
Perlhühner .	„ 3.—	„ „	3.60
Kanarien, . .	„ 1.—	„ „	7.—

Geflügel

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

8 Stück schöne, große, weiße Pekingenten, 1911er Brut, von prämiierter Abstammung, zum Schlachten oder Mästen, per Stück Fr. 4. -397-
J. Meier-Gloor, Seon (Aargau).

Spitzlis Eier-Erzeuger
Schutz-Marke

Diplom Intern. Jubiläums-Ausstellung Basel 1911

Eier-Erzeuger

ist das von Geflügelzüchtern schon längst gesuchte

Weichfutter ‚Morgenfutter'

zur **Erlangung** eines schönen **Eierertrages,** erhält das **Geflügel gesund** und bei **schönem Gefieder.**

Von Autoritäten praktisch erprobt und als hervorragendes

Hühnerfutter taxiert

10 Kilo	20 Kilo	50 Kilo	100 Kilo
Fr. 3.75	6.80 mit Sack	Fr. 15.50	30.— mit Sack

franko Zürich — franko jede schweiz. Bahnstation gegen Nachnahme.

Zu beziehen in jeder grösseren Ortschaft bei meinen Verkaufsstellen, wo nicht erhältlich direkt von

-60- **J. Spitzli,** Sihlquai 244, **Zürich III.**

Zu verkaufen.

1.4 Zwerghühner, rebhf., II. Preis, für Fr. 20, 1.2 Zwerghühner, weiß, II. Preis, für Fr. 12.—. Ausgestopfte Vögel: Amsel, Nachtigall, Goldammer, Buchfink, ganz billig. Tausch gestattet. -368-
Karl Holenstein, Mühlrüti (St. Gallen).

Die **besten** und **billigsten Legehühner** liefert laut Preisliste -18-
F. Küttel in **Ingenbohl.**

8ung!

Wegen Wohnungswechsel gebe folgende Tiere zu billigen Preisen ab: 1.4 gelbe Orpingtons, 1910er Brut, Fr. 25.—, 1 englische Widderzibbe, 58 cm Behang, mit 3 Jungen, 4 Wch. alt, Fr. 20; Neufundländer, männlich, 8 Wochen alt, Fr. 20, 1 Schäferrüde, 3 Monate alt, gibt hochfeines Tier, Fr. 25.—; ferner 1 Flobert, 9 mm, Fr. 18.—, 1 Velo, Freilauf, so gut wie neu, Fr. 60. —. -375-
Ed. Sidler, Käser, Oberwil b. Zug.

Junghühner

sowie **Truthühner, Enten u. Gänse** offeriert in gesunder, starker Ware billigst. -198-

Kauf, Tausch und Verkauf von

Rassegeflügel.

Geflügelhof Waldeck, Walchwil am Zugersee.

— Man verlange Preisliste! —

Ich offeriere en gros und en détail 3 Monate alte, italienische bunte, schwarze und gesperberte

Hühner

geg. Nachnahme; junge Gänse, Enten und Truten. Prospekt gratis.
Absatz 1910: 19,000 Stück.
-33- **A. Haller,** Bex (Waadt).

1.3 Weiße Wyandottes

mit I. Preis prämiiert, wegen Platzmangel billig zu verkaufen; ferner 1.1 gelbe Wyandottes, mit 6 St. dito, 1911er Mai-Brut, zu Fr. 25.—. Retourporto.
-373- **Th. Ramp,** Turbenthal.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

Etliche italienische Rebhühner und Minorka-Hähne, reine Rasse, bei
Frau E. Messerly, Courgenay
-416- (Berner Jura).

Zu verkaufen.

8 Enten, 4 Wochen alt, zusammen Fr. 11.—. -425-
Fritz Brägger, Wattwil.

Zu verkaufen.

1 Goldwyandotteshahn, 1910er Brut, garantiert rassenrein, prächtiges, sehr kräftiges Tier und sehr gut zum Züchten, nachweisbar 95—100 % Befruchtung; oder 3.0, 1911er Aprilbrut, von obigem, sehr kräftige u. gesunde Tiere.
-348- **Herm. Schoch,** Haardberg, Wülflingen bei Winterthur.

Zu verkaufen.

7 Stück gelbe Orpingtons, 14 Tage alt, samt Glucke, 1.2—3 gelbe Orpingtons, 3 Mte. alt, u. einige Hähne, 2—3 Mte. alt. Alles kräftige, gesunde u. schöne Tiere. -355-
Wilhelm Furrer, Aesch (Kt. Luzern).

Tauben

Zu verkaufen.

Seltenheit!

Ein Zuchtpaar weiße, spitzkappige Mövli, mit Farbenschwanz, Fr. 10.
Th. Brüschweiler,
-420- Neukirch-Egnach.

Zu verkaufen.

Prima weiße, egyptische Mövchen, per Stück Fr. 2.50; junge Kröpfer, per Stück Fr. 4. -409-
Kaufe Kupfer-Gimpel-Täubin.
F. Ruchti, Wohlen, Kt. Aargau.

Verkaufe

einige hochfeine Rassentauben, Malteser und Huhnschecken in verschiedenen Farben. -404-
A. Raster, Bischofszell.

Zu verkaufen.

Feldtauben und Brieftauben in allen Farben u. Gattungen, p. Paar Fr. 2.—, Indianer u. Dragontauben in allen Farben u. Gattungen, per Paar Fr. 7.—, Kröpfer in allen Farben u. Gattungen, p. Paar Fr. 20.—, die letztgenannten Tauben sind sehr groß und die andern alle hochrassig. Sämtliche Tauben sind ein Jahr gekäfigt. Wünsche weiße Indianer, weiße Dragons, Bagdetten und Kröpfer, auch Perückentauben, gleich welcher Farbe, Elstern u. andere Tauben, sowie Raubvögel in Tausch zu nehmen.
Emil Mohn, Zihl, -417-
Kronbühl-Wittenbach (St. Gallen).

Vogelhandbuch

Ornith. Taschen- und Exkursionsbuch. Systematisch kurze, aber ausgiebige und instruktive Beschreibung unserer einheimischen Vogelarten.

Von Wilhelm Schuster.

70 Textabbildungen. Preis Fr. 1.30.

Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Eigene Zucht 1911 **Argovia** Eigene Zucht 1911

480 weiße Wyandottes

Mein Zuchtstamm erhielt I. Preis New-York I. und Ehrenpreis Lotzwil.

50 gelbe Orpingtons

Zuchtstämme erhielten I. u. Ehrenpreise u. I. Kollektionspreis Lotzwil, Muri, Rüegsauschachen 1911 u. Basel 1911 höchste Auszeichnung auf Stammpräm.

170 rebhuhnfarbige Italiener

I. Kollektionspreise Lotzwil, seit 15 Jahren erste Preiszucht.

« « Peking-Enten » »

Stamm 1911 allerhöchste Auszeichnung, mächtige Tiere, 3 Monate alt, zur Zucht Fr. 6.50 bis 9.—.
Preise für Rassehühner und Hähne: Fr. 4.50, 5.—, 6.—, 6.50, 7.50. -431
Garantie: Retournahme.

Argoviazüchterei Paul Staehelin, Aarau.

Gebe billig ab: 1 Paar Mehlfarbgoldk., Fr. 2.50, 1 Paar dito mehlfarbgenagelte Fr. 3.—, 4 Paar Briefer, 1911er, in blaugenagelt, rotgenagelt und blau, per Paar zu Fr. 2.50, alle 4 Paar zus. Fr. 8.—. Alles zuchtfähig u. sehr schöne Tiere. -421-
J. Bürgi, Niederhelfenswil.

Kaufe

Starblassentauben und Marmor-Staren, spitz- oder breitbaubig, in nur schöner Farbe und Zeichnung. Ansichtsendung erwünscht. -403-
Jb. Diethelm, z. Rößli, Egnach.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

1 Turteltäuber, nicht unter 1 Jahr. Offerten an **Julius Schoch,** Freienstraße, Thalwil. -418-

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Verkaufe im Käfig auferzogenen Distel für Fr. 3.50, oder tausche an Harzer-Männchen. -415-
F. Amport, Sattler, Wolhusen.

Für Züchter!

Im Verlag der **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich)** ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabellen für Geflügel.
Legetabellen für Nutzgeflügel.
„ für Rassegeflügel.
Tabelle für Kaninchenzucht.
Zuchttabelle für Tauben.
„ für Vögel (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

Rassengeflügel «Argovia»

2 Stämme **gelber Italiener,** 1910er, legend,	per Stück	Fr. 6.50
1 Stamm 1.6 **blaue Andalusier,** 1910er, legend	à „	6.—
1 Stamm 1.3 **Goldmöven,** 1910er, fleißige Leger	à „	6.50
Starke **Jungtiere gelber Italiener,** 5 Monate alt	zu „	6.—

Wyandottes, weiß, silber- und rebhuhnfarb. Italiener à Fr. 5.—, 6.50, 7.50.

-383- **Staehelins Argoviazuchtanstalt Aarau.**

Zum Verkauf.

Aus unserer Voliere 2 St. zahm diesjährige Elstern, das Stück Fr. 5.—. Gefällige Offerten sind richten an **K. Zepf,** Volieren-Verwalter, Schaffhausen. -43

Schweizerisches Vogelimporthaus

Frau Märki

alte Feldeggstraße Nr. 2, Zürich

liefert Sing- und Ziervöge

Preisliste gratis. -3

China-Nachtigallen-Mch. à Fr. kleine Prachtfinken, sortiert, 5 Pac Fr. 16, 10 Paare Fr. 30, Kanari Papageien 2c. offeriert -42
Klaus-Brunner, Langenthal

Zu verkaufe

für Kenner: Wegen gänzlicher A gabe der Liebhabere meinen ganzen Besta **prima Stamm Seife Kanarien:** 16 Stück di jährige Junghähne, fleis studierend, à Fr. 6; Stück diesjährige We chen à Fr. 1.50; 1 pri

Vorsänger, 1910er Brut, Fr. 18; sammen entsprechend billiger. Tau an Stoff, Spezereien 2c. Ma beifügen. -3
Kost-Gilli, Triengen, Kt. Luzer

Zu verkaufen.

20 Stück kräftige, fleißig studiere

Harzer-Junghähne

per Stück Fr. 6, bei 10 Stück Fr.
Baumann-Furter, Harzerzüchter
-279- Lenzburg.

Zu vertauschen

an Hühner: Div. schöne Waldvög in Voliere. -3
Carl Rütti, Rubbergstraße 2 St. Gallen.

Kaninchen

Deck-Anzeige.

Empfehle belg. Riesen-Rammler in Chur mit 80,5 Punkten prämiie zur Deckung gesunder Zibben. -4
P. Gantenbein, z. Mühle, Grab

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

1 schön gezeichneter Schweiz scheck-Rammler (Grauscheck), 7½ M alt, 12 Pfd. schwer, Fr. 12. -
Kasp. Kägi, Schlichter, Steg (Töß b

Verkauf oder Tausch.

14 Stück belgische Riesen-Kan chen, 10 Wochen alt, Fr. 4 per St nebst 1 belg. Riesen-Rammler, 68 u 17½, eisengrau, guter Züchter, Fr.
Jak. Erne, Kirchdorf bei Turg
-371- Kt. Aargau.

XXXV. Jahrgang. № 34.

Zürich,
25. August 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Weinfelden** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Holzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Hutwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihlthal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Wever im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages in die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Minorkas. (Mit Bild). — Flugtauben und Dachhocker. — Tourenarmut und Rückgang des Kanarienliedes. (Schluß). — Indianer als Federnjäger. — Wieder einmal Leporiden. — Der Vogel im Sprichwort. (Fortsetzung.). — Einfuhr der Schweiz an Eiern und Federvieh. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Programm für die VIII. Ostschweiz. Verbandsausstellung für Geflügel, Vögel und Kaninchen in St. Gallen. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht

Minorkas.
Mit Bild.

Wir sind heute in der angenehmen Lage, unsern Züchtern einen schönen, kräftigen Stamm schwarze Minorkas im Bilde bieten zu können, wie er lebt. Selten begegnet man an einer Ausstellung derart starken Tieren, wie der Hahn eins ist. Es mag sein, daß bessere Bilder geboten werden, bei denen der Körper länger, der ganze Typus moderner ist. Solche stark idealisierte Figuren erfreuen wohl das Züchterauge, aber sie tragen an der Stirne den Vermerk „unmöglich“. Am Hahn ist einzig zu tadeln, daß die Läufe wohl kurz sind, das Tier also ziemlich tief gestellt ist. Dieser Mangel wird aber reichlich ausgeglichen durch die schöne Rückenlinie mit der guten Schwanzlage, durch die kräftige, breite Brust und die glatten, weißen Ohrscheiben. Bei diesen beachtenswerten Vorzügen fällt es nicht schwer in die Wagschale, daß der Kamm hinten etwas fest aufliegt und im Verhältnis zur Länge wohl hoch ist. Weniger schön scheinen die Zehen zu sein; doch ist es möglich, daß sie nur so scheinen, die rechte Hinterzehe sieht geschwollen aus und die linke Mittelzehe ist anscheinend ohne Zehenkralle; doch wäre es möglich, daß die Stellung des Hahnes seine normale Zehenbildung nicht zur Geltung kommen läßt.

Von den Hennen gestattet nur die im Vordergrund stehende eine Beurteilung. Auch diese ist ein kräftiges Tier mit gut entwickeltem Hinterteil, der Kamm ist aber etwas fleischig. Ohne Zweifel werden die Hennen in der Rassigkeit dem Hahne entsprechen. Der Besitzer des Stammes ist Herr Alb. Geißbühler in Grünenmatt im Emmental, der keine weiteren Angaben beifügte, ob diese Tiere eigener Zucht, ob sie schon ausgestellt und prämiiert worden seien usw.

Vor 15 und 20 Jahren galt das Minorkahuhn als Modehuhn; damals zählte selten eine Rasse — ausgenommen vielleicht die Italiener mit ihren vielen Farbenschlägen — so viele Vertreter wie die Minorka. Diese Rasse war von jeher ein kräftiges, elegantes Sporthuhn und stand seiner großen und vielen Eier wegen auch als Nutzhuhn in bestem Ansehen. Jetzt ist dies etwas anders geworden, aber nicht durch eigenes Verschulden und dasjenige der Züchter. Die Rührigkeit der Geflügelzüchter in der Erzeugung

neuer Rassen, das Bestreben, Fleisch und Eier beim gleichen Huhn in befriedigendem Maße zu erzielen, sowie die allzu stark betonte wirtschaftliche Bedeutung der Hühnerrassen gegenüber der Sportzucht, haben bewirkt, daß einige gut mittelschwere Rassen, wie Wyandottes und Orpingtons das Züchterinteresse auf sich lenkten. Wir wollen dies nicht beklagen, denn diese neuen Rassen und die Erzüchtung vieler Farbenschläge in einer Rasse haben die Züchterwelt neu belebt und viel zur Ausbreitung der Rassegeflügelzucht beigetragen. Aber sie haben auch manchen Züchter der Minorkarasse entfremdet, der sich durch die Neuheiten imponieren ließ. Dies hat die Zahl der Minorkazüchter vermindert, wie aus der weniger starken Beteiligung an Ausstellungen gefolgert werden darf.

Wenn nun auch das Minorkahuhn in seiner Verbreitung nicht mehr an erster Stelle steht, so hat es immerhin noch Gönner und Züchter genug, die ihm ihre Aufmerksamkeit schenken. Ein Teil derselben hat sich zu einem Spezialklub zusammengeschlossen und an ihm ist es nun, für Veredlung und Verbreitung der Rasse zu wirken. Aber notwendig ist es, daß die Veredlung vorangestellt und als Hauptziel bezeichnet werde. Von unseren verschiedenen Klubs, die sich auf dem Gebiete der Geflügel- und Kaninchenzucht gebildet haben, wird gerade der Hauptzweck der Klubbildung, die Rasse zu veredeln, zu verfeinern, nicht immer gebührend berücksichtigt. Die Hebung der Rassezucht sollte stets der Zentralpunkt sein, auf welchen jeder Antrag hinzielen sollte, und alle und jede Bemühung der Klubleitung und der Mitglieder sollte von dem Standpunkt aus beurteilt und beantwortet werden, daß gefragt würde, dient die Anregung dem Hauptzweck oder nicht. Und was dem Hauptzweck nicht dient, das schadet ihm und sollte abgelehnt werden.

Bei unseren Klubs finden zwei andere Punkte größere Würdigung: der eine besteht in den Bemühungen, die Zucht auszubreiten, ihr neue Züchter zuzuführen, der andere darin, recht viele Mitglieder zu gewinnen. Das eine ist so beachtenswert wie das andere, aber beides ist nicht so wichtig wie die Hebung der Rasse. Befinden sich unter den Mitgliedern tüchtige Züchter, so tragen diese vielleicht zur Hebung der Rasse bei, aber der Klub als solcher hat keinen Anteil daran. Es gibt Klubs mit wenigen Mitgliedern, die mehr für die Veredlung ihrer Rasse leisten als ein großer Klub, dessen Tätigkeit dem Handel und einem günstigen Umsatz gewidmet ist. Man kann diese Ziele mitverfolgen, aber sie dürfen auf keinen Fall das Hauptziel zurückdrängen. Wenn der Minorkaklub nach dieser Maxime handelt, wird er segensreich wirken, auch wenn er in Mitgliederzahl nicht an erster Stelle steht; er kann und wird die Rasse heben.

E. B.-C.

Taubenzucht

Flugtauben und Dachhocker.

Welcher Gegensatz liegt doch in diesen beiden Bezeichnungen! Sogenannte Flugtauben sind temperamentvolle, fluggewandte Tauben, die entweder sehr andauernd oder in enormen Höhen fliegen, oder auch weite Strecken rasch und sicher durcheilen können. Und Dachhocker sind träge, phlegmatische Tiere, die stundenlang an der gleichen Stelle sitzen bleiben und alles um sie her mit Gleichgiltigkeit betrachten. Dies sind schroffe Gegensätze und doch findet man sie oft vereinigt. Wie oft schon haben die Schilderungen der Flugleistungen guter Fliegetauben einen Liebhaber veranlaßt, sich solche Tauben kommen zu lassen; wenn sie aber in Freiheit gesetzt wurden, wollten sie nicht fliegen und in kurzer Zeit waren es regelrechte Dachhocker.

Es ist begreiflich, daß ein Freund tüchtiger Fliegetauben enttäuscht sein muß, wenn seine Lieblinge träge auf dem Dache sitzen und nicht steigen wollen. Denn der Reiz solcher Tauben besteht darin, sie fliegen zu sehen, sie beobachten zu können, wenn sie in dicht geschlossenen Trupps hoch oben ihre Schwenkungen machen und stundenlang sich im Luftmeer tummeln. Da fragt sich wohl der Liebhaber, warum seine Tauben ihre gepriesene Flugfähigkeit nicht zeigen, warum sie so ganz verändert scheinen in ihren Eigenschaften. Diese Frage soll in diesen Zeilen näher besprochen werden.

Bei allen anerkannten Flugtauben gilt als Regel, sie im geschlossenen Schlag zu halten und diesen nur dann zu öffnen, wenn die Tauben fliegen sollen. Nach dem Fliegen und der Rückkehr in den Schlag wird der Ausflug wieder geschlossen. Zu dieser Regel müssen sich unsere Freunde des Flugtaubensportes auch bequemen, wenn sie gleiche Flugleistungen wollen wie die norddeutschen und österreichischen Züchter der Flugtauben.

Neu bezogene alte Flugtauben müssen selbstverständlich zuerst heimisch und an die Umgebung des Schlages gewöhnt werden. Während dieser Zeit soll man sie nicht jagen, sondern ihnen Ruhe lassen, damit sie die Umgebung kennen lernen. Sind die Tauben im Schlag heimisch geworden und hat jedes Paar eine Nistzelle oder sonst einen Ruheplatz angenommen, dann kann man ihnen einen ersten Ausflug gestatten. Ratsam ist es, den Tauben schon vorher Gelegenheit zu geben, die nächste Umgebung besehen zu können. Zu diesem Zweck bringt man an der Außenwand des Schlages und in gleicher Höhe des Ausfluges ein ziemlich breites Brett von 1½ bis 2 m Länge an, auf welches ein Vorbau aus Drahtgeflecht befestigt wird. Von diesem Vorbau aus können die Tauben vom ersten Tage an die Umgebung besichtigen, und wenn sie dann frei gelassen werden, so ist ihnen dieselbe bekannt, sie können sich leichter orientieren und den neuen Schlag wieder auffinden. Wenn die Tauben beim ersten Auslassen ruhig sitzen bleiben, nicht fliegen wollen, so dränge man sie nicht dazu. Kehren sie nach etwa einer Stunde in den Schlag zurück, so lasse man die Falltüre herab und halte die Tauben bis zum folgenden Tag eingesperrt. Ebenso verfahre man, wenn die Tauben einen kurzen Flug gemacht haben und wieder in den Schlag gingen.

Vor dem Auflassen der Tauben werden sie ein wenig gefüttert und man lasse ihnen auch Zeit zum Trinken. Ist dies geschehen, dann öffne man den Schieber und dränge die Tauben sanft hinaus. Nach drei oder vier Tagen darf man es schon wagen, sie zu jagen, da sie inzwischen heimisch geworden sein werden und nach dem Flug den Schlag wieder aufsuchen. Bei ihrer Rückkehr müssen sie Futter und Wasser vorfinden.

Von Wichtigkeit ist nun, daß die Tauben alle zusammen abfliegen, beisammen bleiben und nach zirka einer Stunde Flugzeit als geschlossener Flug wieder zurückkehren. Vor dem Abflug soll man verhüten, daß sie zuerst längere Zeit auf dem Dache oder auf benachbarten Häusern umhersitzen dürfen. Deshalb dränge man den ganzen Flug hinaus und verscheuche sie rasch vom Flugbrett. Bei der Rückkehr werden sie allerdings auf dem Dache Fuß fassen, weil sie dort reichlich Platz finden. Sie sollen aber nicht mehr stundenlang dort verweilen, weshalb man sie in den Schlag zu locken

sucht. Wenn sie vor dem Fliegen nur knapp gefüttert worden sind und wissen, daß bei der Rückkehr stets Futter vorgefunden wird, dann werden sie auch ohne Zögern in den Schlag einkehren, und da ist nun unerläßlich, daß durch Herablassen des Schiebers der freie Ausflug verhindert wird.

Würde das letztere unterlassen, so gewöhnten sich die Tauben das Umhersitzen auf dem Dache an und dann hätte das Jagen nicht mehr den gewünschten Erfolg. So ist es mir mit den Berliner Fliegetauben gegangen und später mit den gestorchten Hochfliegern. Und sehr wahrscheinlich ist der stete freie Flug bei manchem Liebhaber die Ursache, daß seine Fliegetauben nicht nach Wunsch und nicht ausdauernd fliegen. E. B.-C.

Kanarienzucht

Tourenarmut und Rückgang des Kanarienliedes.

(Schluß).

Wir haben gesehen, daß die Veränderungen am Kanarienlied durch die Anforderungen der Käufer oder sagen wir durch die Mode bedingt wurden. Woher kam nun die Gegenströmung, die Gegnerschaft der Reinheitsbestrebungen, das Lobpreisen der Tourenreichhaltigkeit? Das Ziel, möglichst reine Sänger zu erzüchten, ist ungemein hoch gesteckt, sehr schwer zu erreichen. Nur einige der tüchtigsten Züchter fanden Anerkennung, vermochten sich durch die Güte ihrer Vögel bemerkbar zu machen. Der Großteil brachte es nur zu mittelmäßigen Durchschnittssängern, die wenig Beachtung fanden. Dies mußte entmutigen, ermüden, und sie fanden die Reinheitsbestrebung liege weder im Interesse des Züchters, noch des Publikums, noch auch in dem des Gesanges selbst.

Es soll zugegeben werden, daß vereinzelt zu hohe Ansprüche an die Gesangsreinheit der Vögel gemacht worden sind und mancher Züchter dadurch geschädigt wurde. Aber diese Fälle dürften denn doch nicht allzu häufig festgestellt worden sein und sie können nicht dem Zuchtziel zur Last gelegt werden, sondern der zu wörtlich genommenen Anforderung, daß auch das Publikum kein Interesse an gesangsreinen Vögeln habe, kann sich nur auf die Haltung und Pflege derselben während der Gesangsausbildung beziehen, worin tatsächlich zuweilen zu weit gegangen worden ist. Doch muß bemerkt werden, daß es sich auch hier nur um einzelne Ausnahmen handelt; denn der Züchter wird schon im eigenen Interesse sich innerhalb der zulässigen Grenzen bewegen.

Etwas ganz anderes ist es mit dem Gesang selbst. Hat dieser wirklich so gelitten durch die Reinheitsbestrebung, wie zuweilen versichert wird? Hier kommt es doch wohl sehr darauf an, wie man sich selbst dazu stellt. Wer mit Ueberzeugung für die Reinheit einsteht, der wird sich jedes Erfolges freuen, der in dieser Beziehung gemacht wurde; wer dagegen die Vielseitigkeit obenan stellt, der urteilt eben anders und kommt naturgemäß auch zu anderen Schlüssen. In Nr. 47 des Jahres 1894 habe ich ein Beispiel erwähnt, wohin die Vielseitigkeit führen kann. Damals hatte ein Züchter in der „Gefiederten Welt" zur Bekräftigung des früheren Tourenreichtums einen Fall erwähnt, wonach ein Liebhaber von einem fahrenden Händler einen Vogel erworben hatte, der noch 22 Touren mehr brachte als ein anderer guter Sänger. Wenn der letztere nur wenige Touren gesungen hat, so werden es doch wohl Knorre, Hohlrolle, Hohlklingel, Klingel, Schwirre und einige Flötentöne gewesen sein, also wenigstens 6 Gesangsteile. Wenn nun ein anderer noch 22 Touren mehr brachte, so war dies ohne Zweifel der reichhaltigste Sänger, der je gelebt hat und der jedenfalls nie übertroffen werden kann. Schade, daß dahier die sämtlichen Touren nicht mit Namen genannt werden. Wenigstens 15 derselben müssen wahrscheinlich schon seit vielen Jahren als verschwunden bezeichnet werden, sofern die angedeutete Reichhaltigkeit nicht das Produkt einer sehr reizbaren Phantasie ist.

Ich weiß nicht, ob eine solche Reichhaltigkeit erwünscht sein mag. Es wäre interessant, zu erfahren, wie viele und welche dieser Touren in bezug auf Länge und Wohlklang als Haupttouren, wie viele als Nebentouren, als Erholungstouren, als entschuldbare Fehltouren usw. hätten bezeichnet werden dürfen und ob hier nicht etwa jeder Lockton, jeder Aufzug, jeder Fehler als besondere Tour mitgezählt worden ist. Wenn eine derartige Reichhaltigkeit einmal dagewesen ist, dann sind nicht nur Dreiviertel jener Touren verschwunden, selbst die Namen derselben hat man nicht einmal der Nachwelt aufbewahrt. Sollte nicht gerade diese Vereinigung zum Veredeln des Kanariengesanges wesentlich beigetragen haben?

Am meisten wird die Koller beklagt, daß sie verloren gegangen ist. Das Verlangen nach ihr regt sich nicht etwa erst in der Neuzeit, schon vor 30 und mehr Jahren galt ihr mancher wehmütiger Nachruf. Wenn aber schon damals sehr viele Züchter diese Tour nicht selbst gehört hatten, sondern nur durch ihre Beschreibung, so läßt sich doch mit Sicherheit voraussehen, daß sie jetzt noch viel mehr Züchtern unbekannt sein muß. Ich habe auch noch keine Koller gehört. Kluhs — ein älterer Berufsmusiker und Liebhaberzüchter — teilt nun in Nr. 25 der „Kanaria" (Dr. F. Poppe, Leipzig-R.) mit, daß nach Brandners Angaben die Koller aus der Glucke entstanden sei. Und da es noch Gluckervögel gibt, so mögen die Verehrer der Koller sich bemühen, daß sie neuerdings erstehe und zu früherem Wohlklang gebracht werde. Kluhs — der diese Tour bei Brandner hörte und sie auf seinen Wunsch näher beschrieben hat — hält dafür, sie habe sich an Schönheit des Klanges mit einer herrlichen gebogenen Hohlrolle nicht messen können und die Klage über den Verlust derselben habe keine so große Berechtigung, wie ihr vielfach beigelegt werde.

Diese Worte verdienen sicherlich alle Beachtung. Wer die Koller einführen und kultivieren will, möge es tun, aber man verlange nicht, daß alle Züchter das gleiche tun sollen. E. B.-C.

Fremdländische Vögel

Indianer als Federnjäger.*)

Viele Vögel haben von jeher durch ihr buntes Prachtgefieder die Eitelkeit des Menschen gereizt, und die furchtbarsten Tragödien in der Geschichte der Vogelwelt knüpfen sich gerade an dieses Moment. Aber erst, seitdem die unersättliche Modelaune der alten Kulturmutter Europa auf die Schmuckfedern ihr begehrliches Auge geworfen hat. Zwar haben wir es in der Anfertigung kunstvoller Federnarbeiten niemals auch nur halbwegs so weit gebracht, wie schon in altersgrauer Zeit die Indianer Mittel- und Südamerikas, aber dafür haben wir es in blinder Habgier verstanden, innerhalb weniger Jahrzehnte der Mode zuliebe ganze Vogelgeschlechter auszurotten oder dem Aussterben nahe zu bringen. Der „rohe" Indianer verfährt nicht so grausam und rücksichtslos, auch nicht so kurzsichtig und töricht. Er schießt z. B. die wundervollen Quesals (Calurus resplendens) nur mit schwach vergifteten Pfeilen, die den Vogel lediglich für kurze Zeit betäuben, damit man ihm die begehrten Schmuckfedern ausreißen und ihn dann wieder fliegen lassen kann, so daß nicht unmenschlicherweise die Art ausgerottet und nicht dummerweise die Federnquelle schließlich verstopft wird. „Wir Wilden sind doch bessere Menschen!" Das Männchen des Quesals zeichnet sich nicht nur durch wundervollen, in der Natur wohl unerreicht dastehenden Metallglanz, sondern auch durch die reiche Entwicklung des Gefieders aus, das den Körper wie ein langer Behang umhüllt. Die Schwanzfedern sind enorm verlängert und der reiche Deckfedernschmuck wallt wie ein vergoldeter Schleier herab. Auf der Oberseite ist der Wundervogel brillant smaragdgrün, auf Brust und Bauch hoch scharlachrot. In den verlassenen Spechthöhlen, in denen er zu brüten pflegt, findet nur das der Schmuckfedern entbehrende Weibchen genügend Platz, weshalb das Männchen von jeder Beteiligung am Brutgeschäfte ausgeschlossen erscheint.

*) Aus der soeben erschienenen 2. Buchbeilage des Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart, „Vögel fremder Länder", von Dr. Kurt Floericke entnommen. Das Buch ist sehr reich illustriert und gibt aus der Feder eines unserer besten Vogelkenner einen außerordentlich fesselnd und interessant geschriebenen Einblick in das Leben eigenartiger exotischer Vögel. — Der stattliche Band kostet nur 1 Mk., in Leinen gebunden 1 Mk. 80. Wer aber Mitglied der Kosmos-Gesellschaft wird, erhält diesen und 4 weitere Bände außer den 12 Heften des reich illustrierten Handweisers bei einem Jahresbeitrag von 4 Mk. 80 gratis.

Kaninchenzucht

Wieder einmal Leporiden.

(Schluß).

Die erwähnten Berichte einer Erzüchtung von Leporiden liegen über 60 Jahre zurück und schon deshalb sind Bedenken berechtigt, ob damals mit der nötigen Gründlichkeit und Vorsicht vorgegangen worden ist. In Nr. 43 des Jahres 1906 gewährten wir dann einer Notiz Aufnahme, die der Neuzeit angehört und die sich anscheinend mit Ueberzeugung von der Existenz der Leporiden aussprach. Die betreffende Notiz erschien in der in Wien erscheinenden „Tierwelt", Organ der Zoologischen Gesellschaft, und sie sagte am Schluß über die Leporiden: „ .... Eine Mutter kann in Jahresfrist 30—40 Junge bringen; .... sie sind nach und nach von Generation zu Generation immer stärker, größer und wohlschmeckender geworden. Das Gewicht soll (!) bei einjährigen Tieren 8—10 Pfund und bei den älteren 12—14 Pfund betragen."

Hier hätten wir eine neuzeitliche Versicherung von der Existenz der Leporiden; nur schade, daß sie deren Vorhandensein nicht beweist, sondern nur behauptet. Behauptungen haben wir aber genug. Der Verfasser sagt wohlweislich nicht, sie „sind" 8—10 Pfund schwer, sondern sie „sollen" so schwer sein. Dies ist nicht überzeugend. Die Redaktion der „Wiener Tierwelt" gab deshalb der obigen Mitteilung die überaus treffende Fußnote: „Es ist nur schade, daß Herr Terppe (der Verfasser jener Notiz) nicht sagt, wo solche Leporiden zu kaufen sind. Da man sie anscheinend schon zu Genußzwecken schlachtet (sie werden ja, wie Herr Terppe schreibt, immer wohlschmeckender), so müßten sie ja schon ziemlich häufig sein. Was uns wundert, ist nur, daß noch kein lebender Mensch unseres gewiß großen Bekanntenkreises einen Leporiden auf einer Ausstellung oder sonstwo gesehen hat."

Einige Nummern später ergriff ein anderer Züchter, Anton Reckziegel von Görsdorf (Oesterreich) in der gleichen Fachschrift das Wort und schrieb: „Anknüpfend an die Mitteilung über Leporiden möchte ich bemerken, daß ich wohl schon Leporiden nicht nur gesehen habe, sondern selbst züchte. Jedoch habe ich noch niemals Leporiden gesehen oder gehabt, die im Alter von einem Jahr 8—10 Pfund und noch älter 12—14 Pfund schwer waren. Ich habe schon große Ausstellungen gesehen, doch niemals Leporiden mit solchem Gewicht gefunden, um so mehr, als dieselben immer sehr schwach vertreten sind. Ich züchte selbst seit längerer Zeit Leporiden, aber als Schlachttiere kann ich sie noch lange nicht verwenden, da sie dazu zu hoch im Preise stehen, denn die Zucht derselben ist äußerst schwierig. Meine Leporiden haben im Alter von 8—10 Monaten ein Gewicht von 6—7 Pfund, höher konnte ich es bisher nicht bringen."

Wenn die Mitteilung des Herrn Reckziegel buchstäblich wahr ist, d. h. wenn keine Selbsttäuschung vorliegt, dann gratuliere ich ihm zu seinem Erfolg. Unser Abonnent und Kaninchenzüchter, auf dessen Wunsch dieses Thema behandelt wird, möge sich die Züchteradresse notieren und sich Preisforderung kommen lassen. Und wer sich sonst irgendwie überzeugen will, wie die Leporiden aussehen, der lasse sich ein Pärchen senden und führe diese Neuheit auch bei uns ein. Da nach des Züchters Angaben er seit längerer Zeit Leporiden züchtet und seitdem wieder 4 Jahre vergangen sind, wurden sie inzwischen vielleicht so gründlich durchgezüchtet, daß heute gar kein Hasenblut mehr in ihnen zu entdecken ist. — Ich würde dies sehr, sehr begreiflich finden.

Herr Reckziegel ist also der einzige, der versichert, er selbst habe Leporiden erzüchtet und züchte solche noch. Ich maße mir nicht an, seine Aussagungen zu kritisieren, kann aber nicht umhin, meine Verwunderung auszusprechen, daß noch in keinem Ausstellungsbericht das Vorhandensein wirklicher Leporiden gebührend erwähnt worden ist. Dies hätte doch geschehen sollen, auch wenn sie „sehr schwach vertreten" gewesen und niemals von „solchem Gewicht" gefunden worden wären, wie Terppe die Gewichte angibt. Gerade das Stillschweigen, das Züchter und Berichterstatter über die Leporiden beobachten, erscheint mir vielsagend. Sonst macht man häufig „viele Worte um nichts", hier träte uns aber eine unheimliche Ruhe über ein großes Ereignis entgegen, was doch sicherlich als eine unverzeihliche literarische Unterlassungssünde bezeichnet werden müßte.

Vor einigen Jahren hatte Herr Prof. Dr. Brettcher, Herausgeber des „Zoologischen Garten" in Frankfurt a. M. in einer Rezension des Bungartzschen Kaninchenbuches die Richtigkeit der darin angegebenen Mitteilung von der Erzüchtung der Leporiden — wie sie übungsgemäß von einem Schriftsteller dem andern nachgeschrieben wird — bezweifelt. Diese Bemerkung veranlaßte einen Herrn Edm. Eiffe in Hamburg, einen Fall gelungener Leporidenzüchtung mitzuteilen, die sich durch mehrere Generationen als fruchtbar erwiesen haben sollten. Aber Herr Eiffe war nicht selbst der Erzüchter dieser Leporiden, sondern berichtete nur, daß er solche bei einer Dame gesehen habe. Dieser Leporidenzucht wegen stand ich damals mit dem Herrn Professor im brieflichen Verkehr und er schrieb mir, daß er „felsenfest überzeugt" sei, in dem von Eiffe gemeldeten Fall liege „ein Irrtum in der Beobachtung" vor.

Wie schwer es übrigens ist, den Feldhasen mit dem Stallkaninchen zu einer Verpaarung zu bringen, das haben schon Hunderte von ernsten Forschern und eifrigen Züchtern erfahren. Mitte der Achtzigerjahre — den Jahrgang kann ich nicht mehr genau angeben — wurde ein solcher Versuch von einem unserer Abonnenten geschildert, der nicht weniger als 10 Jahre dauerte. Während dieser Zeit wurde nicht nur mit einem Paare operiert, sondern mit mehreren gleichzeitig und mit verschiedenen Tieren nacheinander. Das Beschaffen junger Feldhasen und Vereinigen mit jungen Kaninchen geschah jeweilen unter Bedingungen, die einen Erfolg mit Sicherheit zu verbürgen schienen. Man hielt die Tiere auch nicht in engen Stallungen, gewährte ihnen vielmehr größere mit Holz bestandene Gehege, fing mit Hilfe der Frettchen Wildkaninchen in ihren Bauen und vereinigte sie mit Feldhasen; aber Junge, sogenannte Leporiden gab es nicht. Koennecke, der diese von ihm beobachteten Versuche seines Vaters wiedererzählt, erklärt es für gar nicht denkbar, daß ein Hase in Gefangenschaft die nötige Lebenskraft und den Fortpflanzungstrieb besitze, um mit einem Kaninchen Nachkommen zu erzeugen; er sei nur mit dem Schatten eines freilebenden Hasen zu vergleichen. Dieser Bericht ist glaubwürdiger als mancher angeblicher Erfolg aus alter und neuer Zeit.

Ich schließe mit meinem Einleitungswort über dieses Thema in Nr. 25, 1908: Seeschlangen und Leporiden sind die wunderbarsten, zählebigsten Geschöpfe einer reichen Phantasie. Und ich füge noch bei: Sie leben hauptsächlich von der Druckerschwärze und sind unsterblich wie die vielköpfige Hydra. Wenn man meint, sie seien endgiltig abgetan, erstehen sie dennoch wieder.

E. B.-C.

Der Vogel im Sprichwort.

Nach dem schweizerischen Idiotikon und anderen Quellen bearbeitet von Karl Berger.

(Fortsetzung).

Sollte die sprichwörtliche Benutzung des „Vogelbratens" einläßlicher behandelt werden, so müßten die Hauptrepräsentanten seiner Lieferanten vorgeführt werden, die verschiedenen Geflügelarten, namentlich die domestizierten. Um ein junges Hühnchen, eine gewichtige Gansleber hat sich ein ganzer Schwall von Redensarten gebildet, die nicht nur gastronomische Wahrheiten ans Herz legen, sondern auch manche Lehre, die leichter verdaulich ist, selbst dem Einfältigsten, als manches wenn auch noch so zarte Backhühnchen. Denn dieses ist bekanntlich eine Delikatesse, und Gans, Fasan, Rebhuhn, Schnepfe fügen weitere dazu. Nur die Beherrscher der Lüfte, die kühnen Flieger und gewandten Segler wandern selten in die Küche; von ihnen kann der Feinschmecker wenig erwarten, wie denn eine osmanische Redensart von einem vergeblich Hoffenden bemerkt: „Er erwartet von einem fliegenden Vogel Hilfe." Dieser kann eben fast keinem Menschen von direktem Nutzen sein. Noch sei ein pietätvolles Sprichwort der Chinesen angeführt, welches auf der Nutzbarmachung des Geflügels fußt. Es lautet: „Am Grabe der Eltern einen Stier opfern, wiegt nicht die Vögel oder die Ferkel auf, die man ihnen zu Lebzeiten hätte opfern sollen."

Die Vogelfedern hatten auf germanischem Boden seit alten Zeiten eine verhältnismäßig größere Beliebtheit als das Vogelfleisch. Die Daunen und kleineren Federn benutzte man zur Füllung von Kissen und Decken, auf welche die deutsche Bäuerin ebenso stolz war, wie auf ihre Leinwand. Immer sammeln und sammeln mußte da der Wahlspruch der sparsamen Hausfrau lauten, denn sie kannte das Wort ihrer Eltern: „Viel Federn machen ein Bett."

Aber auch zum Schmucke wurde das Vogelgefieder beansprucht, und in früheren Jahrhunderten gerade vonseite der Männer in viel reicherem Maße als heutzutage. Auf der Kopfbedeckung angebracht, war die Feder das Zeichen des Ritters, des Edelmanns, und diese Einrichtung fand Erklärung durch das Wort: „Die Feder regiert das Schwert, drum steckt man sie auf den Hut." „Die Feder auf den Hut, das Schwert an die Seite," war ein mittelalterliches Kriegerwort. Doch gab es glücklicherweise schon damals Leute, welche dem weisen Grundsatze huldigten: „Ein Stück Brot in der Tasche ist besser als eine Feder auf dem Hut." An Extremen fehlte es auch nicht, an Leuten, die sich durch die Kleidung zu „Wohlgeborenen" stempeln wollten, und wenn auch nur arme Schreiberseelen in ihren Wämsern steckten. Für sie bildete sich die Volksmedizin:

„Die Feder läßt ihm gut —
Hinter dem Ohr, nicht auf dem Hut."

Und hat es das Menschenkind nicht einmal so weit gebracht, ist es auch nicht als Schreiber tauglich, so gibt ihm der Bauer den wohlmeinenden Rat: „Willst du nicht lernen mit der Feder schreiben, so schreib' mit der Mistgabel." Wegen der früher in Europa fast allgemeinen Anwendung der Vogelfeder zum Schreibgebrauche wurde ihr stählerner Nachfolger ebenfalls mit dem Namen „Feder" gekennzeichnet.

Im übrigen wurde im alten Deutschland die Nutzbarkeit des Geflügels im ganzen ungemein unterschätzt, und eine ganze Bande von Sprichwörtern hat dieser Meinung Ausdruck gegeben und letztere zum Schaden einer gedeihlichen Entwicklung der Geflügelzucht bis in neuere Zeit gestützt. Nur ein einziges Muster dieses Teiles der Sprichwörterfabrikation in deutschen Landen, welches beweist, daß das Sprichwort, wenn es den Nagel auch oftmals auf den Kopf trifft, dennoch auch über das Ziel hinausschießen kann oder vor lauter Einseitigkeit so jämmerlich hinkt, daß es aus der Reihe der Glaubensartikel gestrichen werden muß! Die betreffende Probe, deren Gebrauch in verschiedenster Fassung sich für die letztvergangenen Jahrhunderte feststellen läßt, lautet:

„Wer will verderben und weiß nicht wie,
Der halte sich nur Federvieh."

Und daß dieses Wort eine vorurteilsvolle Phrase ist, werden mir am meisten unsere geneigten Leserinnen zugeben, wenn sie ein kongruentes Sprichwort, das auf gleichem deutschem Volksboden wuchs, kennen. Es sagt frivol:

„Wenn man von Frau und Huhn will Nutzen seh'n,
Muß man beiden den Hals umdreh'n."

Eine Hauptnutzbarmachung ästhetischer Art erfährt die Vogelwelt dadurch, daß sie durch Farben und Formen und namentlich durch die Sangeskunst mancher ihrer Glieder den Menschen ergötzt und deswegen von diesem in seine Nähe gebannt wurde, sei es in Domestikation, teilweiser Häuslichmachung oder Gefangenschaft. Dieses Heranziehen des Vogels als Vergnügungstier des Herrn der Schöpfung bedingte seine Gefangennahme, die sich bei europäischen Barbaren heute noch, bei uns ebenfalls in früheren Jahrhunderten auch auf Unmengen von Kleinvögeln erstreckte, die für gastronomische Zwecke bestimmt waren. Vogelfänger bildeten ein eigenes Gewerbe, wie heute die Fischer, oder sie rekrutierten sich aus Müßigen in Fürstenrock und Bauernkittel. Daß sich auf diese Weise um diesen Punkt ein immenses Sprichwörtermaterial sammeln mußte, ist naheliegend.

Um Vögel zu fangen, muß man klug und vorsichtig verfahren. Wer dies nicht tut, von dem bemerkt man im Aargau, er habe nicht Vögel fah chönne". „Er hät den Vogel us der Hand g'lo", sagt man von demjenigen, der etwas, das ihm fast sicher war, wieder fahren ließ. Im Kanton Zürich bezeichnet man den Einfältigen der Dummen hingegen auch mit dem Worte: „Er kennt kei Vögel weder d'Chrotte." „Wer Vögel fangen will, muß leise tun!" heißt es sprichwörtlich, wie im Wallis:

„Wenn=m will Vögle fah,
Mueß=m nit mit d'm Stecka an d'Studa schla",

ein im Deutschen weit verbreitetes Wort. Schon Rollenhagen sagt in seinem Froschmeuseler: „Wer Vogel stellt, muß ihn' hofieren."

Aber „Mit leeren Händen ist schwer Vögel fangen," lautet eine weitere Erfahrung; es bedarf auch guter Fallen, von denen im Sprichwort das Garn die erste Rolle spielt. Aber auch Lockfutter, Köder muß vorhanden sein, und davon weiß der Chinese zu berichten, um darzutun, daß zum Handel auch Kapital gehöre: „Um Vögel zu fangen, darf man nicht bloß ein Reiskorn besitzen." Jedoch: „Aufgestellt ist noch nicht gefangen." Erst muß man wissen, wo der Vogel ist, wobei der St. Galler in Verwendung des Gedankens zwar sagt: „I ha gseh, wo d'Chatz im Heu lit," der Zürcher dagegen, „wo de Vogel ist." Und dann kommt das Anlocken, der erste Weg zur Verderbnis, eine zu Vergleichen anregende Betätigung, namentlich in früheren bibelgesegneten Zeiten, wo man den Vater des Verderbens, den Teufel allerorten seine Fallstricke legend wähnte. Aber auch andere Verhältnisse, wo etwas erworben oder gefangen werden sollte, wurden auf diese Weise umschrieben. „Einen ins Garn locken" heißt bekanntlich: Jemanden zu fangen suchen. Schon bei Ezechiel (12, 13) verlautet es: „Ich (der Herr) will mein Netz über ihn (den König) werfen, daß er in meiner Jagd gefangen werde." Hans Pfriem klagt, wie er die Richter herankommen sieht:

„Die sind so abgericht auff mich,
Das sie mich fangen listiglich,
Ist gar ein ausgelegter Karn (Garn)."

Fiesko fragt den ankommenden Mohren: „Ist was ins Garn gelaufen?" Rückert sagt in den „Oestlichen Rosen":

„Wein und schöne Mädchen
Sind zwei Zauberfädchen,
Die auch die erfahrnen
Vögel gern umgarnen."

Und das Sprichwort weiß zu berichten: „Süßer Gesang hat manchen Vogel betrogen." Es gilt eben oftmals der Grundsatz: „Man lockt den Vogel, bis er auf dem Kloben sitzt." Denn vorher ist er nicht zu erlangen, wie denn das altjüdische Sprichwort fragt: „Was gedenkst du die Vögel des Himmels, die Fische des Meeres zu fangen?" Je näher diese Tiere ihrem Verfolger sind, um so eher kann er auch die Hoffnung hegen, daß sie in seinen Besitz kommen. Deshalb rät eine schweizerische Scherzrede: „Mer muaß dem Vogel no Salz uf de Schwanz streue (oder auch: no Hanfsome uf de Chopf); denn chont mer en scho über." Denn wirklich ist der Vogel zuweilen recht täppisch, „wie ein Gimpel", weil er den Menschen für besser hält, als er ist, und er „geht deshalb leicht auf den Leim," wie manche Leute auch. 1523 schrieb Kanzler Eck über die der neuen Lehre anhängenden Herren: „In dem sieht man, wie Gott euch Fürsten verblendet, daß sie mit sehenden Augen in den Strick fallen, wie die Vögel auf ein Vogelherd." Aus den Operationen an diesem ergab sich auch die Lehre: „Garnstellen fängt nicht Vögel, sondern Zuziehen."

Tut man letzteres, so hat man „den Vogel im Schlag", wie man im Kanton Bern sagt, wenn man jemand in der Gewalt hat. Damit dies erreicht werden konnte, konnten mehrere Personen tätig sein: „Der eine klopft auf den Busch, der andere fängt den Vogel." Oder vielleicht ist die Absicht nicht ganz gelungen und man meint nur, „es Vögeli gefangen zu haben," wie man in Luzern, Basel, St. Gallen ꝛc. sich ausdrückt. Einen Gewinn erzielt, etwas erreicht haben, ja überhaupt irgend einen guten Besitz zu haben, wird oft damit umschrieben, daß man einen Vogel sein eigen nennt. In der Schmähschrift Fischarts: „Bienenkorb des hl. Römischen Immenschwarms" heißt es von dem altgläubigen Pfarrer, daß „die Brotvergaukelung (das Abendmahl) sein bester Vogel" sei.

Da aber der Vogelfang oftmals ein unsicheres Geschäft ist, da sich z. B. mancher Vogel „aus der Schlinge zu ziehen weiß," so hat der Mensch zu Pfeil und Bogen, Schleuder und Flinte gegriffen und bemächtigt sich des Vogels auf der Jagd. Nicht nur auf Nutzvögel ist es dabei abgesehen, auch zur Betätigung seiner Geschicklichkeit in der Waffenführung erlegt der Mensch den flüchtigen Luftbewohner; seines Schadens wegen geht er ihm zu Leibe. Deswegen sagt der Osmane, mehr dabei vom Schicksal des Ungerechten, also von einer Lehre selber ausgehend, als die Natur dabei im Auge behaltend: „Der Raubvogel lebt nicht lang."

Die ursprünglichste Waffe, den Vogel zu erlegen, war der Stein, denn mit Keulen rückt man bekanntlich nur wenigen Vögeln zu Leibe. Zu dem bekannten Sprichworte „zwei Fliegen auf einen Schlag töten", liefert nun die Vogelwelt eine Reihe von Pendanten. „Mit einem Steine werden nicht zwei Vögel getötet," behauptet der Osmane, wie auch der Chinese die Redensart „Zwei Vögel mit einem Steine töten" kennt. Und wie im Orient ist sie auch im Okzident verbreitet und hat eine Masse von analogen Sprüchen gezeitigt. Weniger scharf ist schon eine schweizerische Form: „Zwee Vögel in eim Schuß," da dies bei einem Schrotschuß nichts Besonderes ist. Doch stützt sich die Redensart natürlich auf ein als einziges Ganzes geschleudertes Projektil, die Kugel. Bezeichnender ist schon die im Bezirke Rorschach auftretende Redensart: „Zwe Füchs i aner Falle."

In einem japanischen Roman wird dem Kaiser Hu'an gegenüber, der wegen seiner ungenügenden Heeresmacht von dem Gegner geschlagen wurde, vorgeworfen: „Mit Perlen auf Vögel schießen hat stets für Torheit gegolten," d. h. die kaiserlichen Waffen seien durch einen unwürdigen Kampf geschändet. Denn das weiß man auch anderswo, daß man „mit Perlen keine Vögel schießen kann," weil es eben nichts nützt. Und von jeder Sache, die letzteren Charakter trägt, weiß man in der Schweiz zu sagen: „Mit dem (damit) tuet=me keini Vögel schüße," wie man auch von dem Einfältigen, der nichts Nützliches zutage fördern kann, im Kanton Zürich bemerkt: „Mit dem cham=me keini Vögel schüße."

Um von jemandem zu sagen, er habe das Beste getan, umschreibt man in deutschen Landen: „Er hat den Vogel abgeschossen." Die Redensart ist ein Andenken an die früher und auch heute noch geübten Vogelschießen. Und weil dabei im Laufe der Zeiten an Stelle des lebenden Vogels ein hölzerner trat, von dem man Späne abschießen mußte, so hat man in Veränderung des ursprünglichen Sinnes auch heute noch etwa „einen Span auszufechten" oder „man hat mit jemanden einen Span," wie man auch in Kürze sagt.

(Schluß folgt).

Einfuhr der Schweiz an Eiern und Federvieh.

Die Schweiz führt nur ganz geringe Mengen von Geflügel und Eiern in das Ausland aus, alles in allem während des Jahres 1910 etwa für 117,000 Franken. Deutschland und Frankreich sind Hauptabnehmer für diesen bescheidenen Export.

Anders liegt die Sache in der Einfuhr. Die Schweiz braucht große Zufuhren an Nahrungs= und Genußmitteln. Geflügel und Eier spielen in dem Lande des Fremdenverkehrs par excellence natürlich eine ganz wesentliche Rolle. Italienisches und französisches Geflügel, Eier aus Oesterreich=Ungarn, Italien, Bulgarien, Frankreich und andern Ländern gehen in beträchtlichen Mengen ein.

Im ganzen betrachtet, stellte die schweizerische Einfuhr von Federvieh und Eiern im letzten Jahre — nach den amtlichen schweizerischen Handelsausweisen — folgende Werte dar:

Lebendes Federvieh . .	1,439,440	Fr.
Geschlachtetes Federvieh	9,684,570	„
Eier	16,347,760	„
zusammen	27,471,770	Fr.

Diese 27½ Millionen Franken stellen für ein Land von drei bis vier Millionen Einwohnern einen ganz respektablen Batzen dar. Wie der Verkehr, so steigt auch der Verbrauch der Schweiz an ausländischen Erträgnissen der Geflügelhaltung. Im Jahre 1905 hatte die schweizerische Einfuhr von Federvieh und Eiern noch einen Gesamtwert von 22½ Mill. Franken. Die Zunahme seither beträgt 5 Millionen Franken oder gut 22 %. Allerdings steht man hier nicht einer Importsteigerung in dieser vollen Höhe gegenüber, vielmehr trägt die aufstrebende Preisbildung für Erträgnisse der Geflügelhaltung wesentlich zu dieser Verschiebung bei. Man erkennt das deutlich, wenn man einmal die Durchschnittswerte für eine bestimmte Mengeneinheit des Imports im Jahre 1905 einerseits und im Jahre 1910 anderseits einander gegenüberstellt. Man gelangt dann zu folgendem Bilde:

	1905	1910
	Wert in Franken für 1 Doppelzentner	
Lebendes Federvieh . . .	174	235
Geschlachtetes Federvieh .	236	263
Eier	124	130

Unter dem lebenden Federvieh gelten belgische und französische Ware als durchschnittlich besonders hochwertig, bei dem geschlachteten Federvieh sind neben belgischen und französischen auch englische Sendungen von sehr hohem Werte zu verzeichnen. Hoch im Preise stehende Eier kamen aus Frankreich.

Die Einfuhr der Schweiz an lebendem Federvieh verteilte sich im Jahre 1910 auf die einzelnen Herkunftsländer folgendermaßen:

aus Deutschland . . .	380	Doppelzentner
„ Oesterreich=Ungarn	124	„
„ Frankreich . . .	493	„
„ Italien	5130	„
„ andern Ländern .	5	„
zusammen	6132	Doppelzentner.

Wie man sieht ist die Einfuhr von lebenden Tieren nicht sehr bedeutend; sie ist obendrein früher schon größer gewesen. Ganz anders fällt die Einfuhr von geschlachtetem Federvieh ins Gewicht. Diese verteilte sich nach der Herkunft im letztabgelaufenen Jahre folgendermaßen:

aus Deutschland . . .	581	Doppelzentner
„ Oesterreich=Ungarn	3,439	„
„ Frankreich . . .	21,379	„
„ Italien	9,321	„
„ Belgien	719	„
„ Großbritannien .	120	„
„ Rußland	1,204	„
„ andern Ländern .	2	„
zusammen	36,765	Doppelzentner.

Dem Werte nach steht die Einfuhr der Schweiz an Eiern beträchtlich höher als die Federvieheinfuhr. Die Herkünfte der schweizerischen Eierzufuhren im Jahre 1910 waren folgende:

aus Deutschland . . .	2,297	Doppelzentner
„ Oesterreich=Ungarn	33,[illegible]4	„
„ Frankreich. . . .	12,375	„
„ Italien	30,862	„
„ Belgien	3	„
„ Rußland	8,938	„
„ Serbien	1,958	„
„ Bulgarien . . .	24,345	„
„ Rumänien . . .	901	„
„ der europ. Türkei	2,947	„
„ der asiat. Türkei .	7,302	„
zusammen	125,752	Doppelzentner.

Nachrichten aus den Vereinen.

Kantonal-zürcher. Verein der Rassegeflügel-Züchter und Geflügelzucht-Verein Uste

Diese beiden Vereine haben beschlosse gemeinsam einen Ausflug nach Schl Bettwiesen zu machen, um daselbst di Geflügelhöfe des Herrn Kuhn einmal z besichtigen. Herr Kuhn ist bekannt al einer der größten Geflügelzüchter, de die Geflügelzucht als einen Zweig de Landwirtschaft betrachtet nnd jene ih angegliedert hat. Sein Ziel ist Nutzzuch und der Weg dahin „durch Rassengeflügel". Dieser Ausflug findet Sonnta den 27. August statt nach folgendem Tagesprogramm:

Abfahrt in Zürich morgens 6 Uhr 45 Min., Ankunft in Wil 7 Uhr 57 M Zu Fuß nach Schloß Bettwiesen, Besichtigung der Geflügelhöfe, kurzer Zu und Rückmarsch nach Wil; Ankunft daselbst ca. 12 Uhr. Mittagessen im „Schw nen", dann Abfahrt mit der Toggenburger=Bahn nach Wattwil 1 Uhr 16 Mi Ankunft daselbst 2 Uhr 3 Min., Besichtigung der Industrie=, Gewerbe= u Landwirtschafts=Ausstellung, Abfahrt durch den Ricken 6 Uhr 32 Min. u Ankunft in Zürich 8 Uhr 49 Min.

Die Mitglieder von Uster benützen den Zug morgens 6 Uhr 10 Min. a Uster und erreichen in Wallisellen den nämlichen Zug wie die zürcherische Teilnehmer. Von da an gilt das vorstehende Programm. Die teilnehmende Mitglieder des Kant.=zürcherischen Vereins erhalten aus der Kasse 3 Fr. Reis entschädigung. Nur bei ausgesprochen schlechter Witterung wird der Au flug verschoben.

Dieser Ausflug wird für die Teilnehmer ebenso belehrend wie unte haltend werden, weshalb alle Mitglieder darauf aufmerksam gemacht u freundlichst eingeladen werden.

Schweiz. Angora-Klub. Wir ersuchen die werten Mitglieder, ihre Tiere für die Kollektion nach Zürich bis zum 5. September dem Präsidenten anzumelden. Wir hoffen, daß ein jedes Mitglied wenigstens 1—2 Tiere I. Klasse anmeldet.

Im weitern machen wir bekannt, daß Herr Kuhn, Bahnbeamter in Windisch, Kt. Aargau, dem Klub beigetreten ist. Er sei uns willkommen.

Für den Vorstand: **G. Hässig,** Präsident, Maseltrangen.

* * *

Schweiz. Hasenkaninchenzüchter-Klub. Diejenigen Klubmitglieder, die die I. Schweiz. Kaninchen-Ausstellung in Zürich beschicken, werden ersucht, die Anzahl der anzumeldenden Tiere behufs Sicherstellung der Vereinskollektion bis zum 3. September Unterzeichnetem einzureichen. Da zugleich die Rammlerschau damit verbunden ist, werden die Mitglieder — sofern sie der Subvention nicht verlustig gehen wollen — ersucht, ihre Rammler daselbst auszustellen. Im weitern verweisen wir auf das Zirkular.

Als weiteres Mitglied hat sich unserem Klub Herr Joh. Gerber, Olternen-Bärau im Emmental angeschlossen. Derselbe ist in unserer Mitte freundlichst willkommen. Weitere Anmeldungen nimmt jedes Komiteemitglied, sowie Unterzeichneter gerne entgegen.

Mit Züchtergruß!

Der Präsident: Ant. Schürpf.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Als neues Mitglied hat sich angemeldet: Herr Robert Stirnemann, Fuhrhalterei, Zentralstraße 34, Zürich III. Wir heißen ihn herzlich willkommen und hoffen, ihn als langjährigen Holländerzüchter behalten zu können.

Zu unserer Ausstellung in Degersheim hoffen wir gerne, unsere werten Klubkollegen zahlreich begrüßen zu können. Samstag abends (2. September) ist gemütliches Beisammensein im Nebenzimmer des Kronensaales.

Kameradschaftlichen Gruß entbieten

Bruggen und Degersheim, 22. August 1911.

Der Präsident: **Otto Altwegg.** Der Sekretär: **Friedr. Joppich.**

* * *

Schweiz. Klub der Japanerkaninchen-Züchter. Auszug aus dem Protokoll der Sitzung vom 20. August 1911 in Aadorf.

Anwesend: Ilg, Arbon; Müller, Arbon; Läubli, Aadorf und Dalacker, Zell (Töztal).

Die aufgestellten Traktanden fanden rasch ihre Erledigung.

1. Kollektivbeschickung der Schweizerischen Ausstellung in Zürich. Nach gewalteter Diskussion wurde einstimmig beschlossen, dieselbe durch den Klub kollektiv zu beschicken.

2. Das Standgeld für die Kollektion soll von den Mitgliedern bezahlt werden, wird aber bei gutem Erfolg aus der Kasse wieder zurückerstattet. Anmeldungen für die Kollektion sollen baldmöglichst dem Präsidenten mitgeteilt werden.

3. Ehrenpreise. Von seiten eines Mitgliedes wurde ein Ehrenpreis von 5 Fr. gestiftet, und zwar unter der Bedingung, daß derselbe für denjenigen Japaner sei, welcher mindestens 83 Punkte erziele. Der Ehrenpreis wurde mit Verdankung angenommen und gleichzeitig bestimmt, daß wenn derselbe keinem Mitglied zufalle, derselbe in die Klubkasse wandern müsse. Von seiten des Vereins wurden drei Ehrenpreise gestiftet im Gesamtbetrag von 10 Fr., ebenfalls unter der Bedingung, daß dieselben nur erstklassigen Tieren zufallen sollen.

4. Nachdem uns vom Ausstellungskomitee die Mitteilung zu gegangen ist, daß es uns freigestellt sei, die Wahl eines Preisrichters für unsern Klub zu treffen, so hatte man sich allgemein entschieden für Herrn Baumann-Stäubli, und soll er, falls er die Prämiierung nicht allein vornehmen will, Herrn Pauli zuziehen.

5. Noch wurden einige interne Angelegenheiten behandelt, dieselben aber, ohne Beschluß zu fassen, auf die nächste Hauptversammlung verschoben. In diesem Platze wollen wir auch noch den Mitgliedern des Ornithologischen Vereins Aadorf unsern besten Dank aussprechen für die geleistete Gesellschaft und Vorzeigung ihres Zuchtbestandes an Kaninchen, welcher an allen Orten wohlgepflegt war.

Auf Wiedersehen in Zürich!

Zell (Töztal), 21. August 1911.

Ernst Dalacker, Aktuar.

* * *

Schweizerischer Minorkaklub. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß folgende Nummern der Tombola mit Preisen gekrönt wurden: 119, 121, 138, 149, 157, 163, 175, 200, 205, 217, 235, 242, 251, 263, 280, 284, 292, 319, 323, 332, 353, 370, 373, 389, 400, 410, 421, 431, 450, 470, 474, 487, 496. Die Gewinne sind bis zum 2. September beim Präsidenten zu erheben.

Gaben zugunsten der Tombola haben gestiftet: Die Herren K. Holenstein; J. Küng; Alb. Meili; G. Erhard; Fritz Felder; J. Sterrer; Holenstein-Post; J. Schibli; A. Gubser. Allen Spendern ein Vergelt's Gott.

Mühlrüti-Sevelen (St. Gallen), den 21. August 1911.

Der Präsident: **Karl Holenstein.** Der Aktuar: **J. J. Küng.**

* * *

Ornithologische Gesellschaft Herisau. Quartalversammlung den 7. August, abends 8¼ Uhr, in der „Harmonie". Dieselbe war von 26 Mitgliedern besucht. 1. Das Protokoll der letzten Quartalversammlung wurde verlesen und genehmigt. 2. In den Verein wurden neu aufgenommen als Aktivmitglied Walter Aemisegger, Teufenau; als Passivmitglieder J. Bartholdi, „Sonnenfeld", und Frau Scherrer, „Bierkeller". 3. Dem Kaninchenzüchterverein St. Gallen sollen als Ehrengabe für die VIII. ostschweizerische Verbandsausstellung Fr. 25. — zugestellt werden. 4. Als Ausflugsziel wurde das Bad Ruppen, eventuell Roßfall bestimmt. Tag der Abhaltung: Sonntag den 20. August. 5. Die Eierpreise wurden für die Monate August auf 13 Cts., September 14 Cts., Oktober 15 Cts. festgesetzt. Die Kaninchenfleischpreise betragen per ½ kg Lebendgewicht 70 Cts., Totgewicht Fr. 1. 30. Nach längerer Diskussion über die VIII. ostschweizerische Verbandsausstellung erklärte der Präsident um ½11 Uhr Schluß der Versammlung.

Der Aktuar: E. Preisig.

* * *

Ornithologischer Verein Tablat und Umgebung. Exkursion nach Oberschachen, Gemeinde Tablat, Sonntag den 13. August 1911.

Bei herrlichstem Sonnenschein und drückender Hitze und unbeachtet des ber..... st. gallischen Fliegertages im Breitfeld ließen es sich ca. 40 Mitglieder unseres Vereins, darunter auch einige Vertreterinnen des zarten Geschlechts, nicht nehmen, der freundlichen Einladung unseres Mitgliedes Herrn E. Schläpfer-Siegfried, Groß-Metzgerei in St. Gallen, zur Besichtigung seiner in allen Teilen rationell und praktisch und doch wieder sehr einfach und übersichtlich angelegten Oekonomiegebäude mit den vielen und schönen Züchtereianlagen für Schweine, Hühner, Wassergeflügel und Kaninchen Folge zu leisten.

Unsere Mitglieder sammelten sich um ½2 Uhr im Vereinslokale zur „Rose" in Neudorf. Um 2 Uhr erfolgte der Abmarsch nach Oberschachen, wo wir von ½3 bis nach 4 Uhr reichlich zu tun hatten, unter der sehr liebenswürdigen Leitung des Herrn Brunner in Firma Schläpfer-Siegfried alle die vielen und schönen Tiere und deren reinliche und absolut geruchlose Stallungen für Schweine und Hühner, die mit Dampfheizung und elektrischer Beleuchtung versehen sind, zu besichtigen.

Es war geradezu eine Freude, die über 50 Separatstallungen für Brüterei, welches Geschäft meistens durch Truthennen besorgt wird, zu besichtigen und dann wieder die prächtige diesjährige Zucht in Enten, Gänsen und Hühnern im Freien auf einem Areal von ca. 5 Jucharten sich tummeln zu sehen. Auch die reinlichen und geräumigen Kaninchenstallungen mit deren stummen Insassen erfreuten des Züchters Herz.

Die ganze Anlage ist wirklich eine Musteranlage, wie wir eine gleichartige suchen dürften, wird doch jeder kleinste Abgang aus der Mästerei und Metzgerei durch die eigene maschinelle Einrichtung in Knochenmühle, Fruchtmühle und Schmelzerei wieder praktisch verwertet.

Nach Beendigung dieser sehr lohnenden Exkursion ging es zurück nach Neudorf, wo anschließend bei Mitglied Brunschwiler zum „Adler" eine Monatsversammlung abgehalten wurde. Die ziemlich umfangreiche Traktandenliste fand unter der schneidigen Leitung unseres Präses Herrn Ehrat-Simmler in ca. 1½ Stunden ihre Erledigung.

Aus den Traktanden ist zu erwähnen, daß der Bestand unseres Vereins gegenwärtig 83 Mitglieder beträgt (mögen es bald 100 werden).

Der Eierpreis für die Monate September wurde für reell und garantiert frische Eier (keine Kisteneier) auf 15 Cts. festgesetzt. Ferner wurde beschlossen, die VIII. Verbandsausstellung des Ostschweiz. Ornithologischen Vereins im Oktober in St. Gallen, veranstaltet von der Sektion St. Gallen des Ostschweizerischen Kaninchenzüchter-Vereins, als Nachbar-Sektion nach Kräften zu unterstützen und zu beschicken.

Gleichsam als Vorschau soll im eigenen Vereinskreise anläßlich der nächsten Monatsversammlung eine Ausstellung der Vereinstiere mit Bewertung und nachherigem Tierkenntniskurs stattfinden.

Die sehr lehrreiche und mit viel Interesse zur Sache der Ornithologie und Kaninchenzucht benützte Exkursion und Versammlung fand um 6 Uhr ihr Ende. Der Aktuar: Konr. Zürcher-Kuhn.

* * *

Kaninchenausstellung Degersheim. Der Anmeldetermin ist abgelaufen und haben erfreulicherweise zahlreiche auswärtige Spezialzüchter ihre Beteiligung zugesagt, so daß die Ausstellung mit gutem Material versehen ist. Angemeldet sind nachfolgende Rassen: Belgische Riesen, Schweizer-Schecken, blaue Wiener, französische Widder, englische Widder, Hasen, Silber, Holländer, englische Schecken, Russen, Angora, Havanna, Black- und Blue-and-tan und Japaner. Desgleichen sind die Produkte gut vertreten; ca. 40 Nummern Pelzwaren und ein Sortiment diverse Schuhwaren aus Kaninchenleder. Als Preisrichter amten die Herren Pauli, Oberrieden, und Baumann, Stäfa. Die Ausstellung ist für auswärtige Besucher von morgens 8 Uhr an schon offen. Näheres besagt das Inserat in heutiger Nummer. Die reichhaltige Ausstellung läßt zahlreichen Besuch erwarten.

Das Ausstellungskomitee.

* * *

VIII. **Ostschweizerische Verbands-Ausstellung** (21.—23. Oktober 1911 im „Schützengarten" in St. Gallen). Da die Anmeldebogen mit Programm, sowie die Lose versandfertig vorhanden sind, ersuchen wir sämtliche Sektionen und Mitglieder, uns baldigst Mitteilung zukommen zu lassen, wie viel sie hievon benötigen. Ebenso werden die Sektionsvorstände ersucht, uns baldigst Bericht zu geben, was sie im Vogelschutz geleistet haben, damit wir die statistischen Tabellen auch rechtzeitig erstellen können. Plakate werden bis Mitte September zum Versand gelangen. Wir ersuchen sämtliche Mitglieder, vom Anmeldebogen Gebrauch zu machen und erinnern daran, daß nicht nur Einzel- und Kollektionsprämien verabfolgt werden, sondern jeder Aussteller, der einen Verbands-Ehrenpreis erhält, wird noch mit einer

silbernen Medaille beschenkt. Wir erwarten deshalb auch eine zahlreiche Beteiligung und Unterstützung von Seite der Sektionen und Mitglieder.

Das Ausstellungskomitee.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Degersheim. Kaninchen-Ausstellung am 3. September 1911.

Aarau. I. Kantonale landwirtschaftliche Ausstellung. Abteilung Geflügel und Kaninchen. Vom 8.—15. Oktober 1911. Anmeldeschluß am 1. September.

St. Gallen. VIII. Ostschweizerische Verbands-Ausstellung von Geflügel, Tauben, Vögeln und Kaninchen, vom 21. bis 23. Oktober 1911. Mit Prämiierung und Verlosung. Veranstaltet von der Sektion St. Gallen des Ostschweizerischen Kaninchenzüchter-Vereins. Anmeldeschluß am 6. Oktober 1911.

Mitgeteiltes.

— **Ein Minorkahahn,** 1½jährig, prachtvolles Ausstellungstier, ist von einem Tag auf den andern um seine Stimme gekommen. Vor acht Tagen hat er noch munter und kräftig gekräht, seither ist er stumm. Anfrage: Indem das Hühnerhaus hart an die Nachbarschaft anstößt, das starke und frühe Krähen desselben vielleicht lästig war, — ist da zu vermuten, daß etwas gegangen ist? — Hat vielleicht jemand diesbezüglich schon Erfahrungen gemacht? Kommt der Hahn nicht mehr zum Krähen und muß derselbe abgetan werden? — Ein Hahn, der nicht mehr kräht, dem wird der Kragen abgemäht. Schade wär's zwar für das Tier, gibt's etwas Anderes wohl dafür?

Für Antwort dankbar. J. Sch. in W.

H., 21. August 1911.

Herrn E. Beck-Corrodi, Hirzel.

Mit großem Interesse habe ich Ihren Artikel „Das Junggeflügel und die diesjährige Hitze" in Nr. 33 der „Ornithologischen" gelesen, weil mir von vier Junibruten eine Anzahl Küken unter den von Ihnen beschriebenen Symptomen erkrankt sind.

Alle meine Tierchen, nachdem ich die Hähne weggetan habe, noch 30 Stück, haben Freilauf. Es sind 11 Deutsche und 19 Italiener. Von diesen erkrankten sukzessive 10 Stück, 7 deutsche und 3 der letztern. Die Italiener erholten sich bald, 2 der deutschen gingen ein, 2 habe ich ganz im Anfang der Erkrankung geschlachtet und der Rest scheint sich zu erholen.

Anfänglich glaubte ich, die Tierchen hätten etwas ihnen Unzuträgliches vielleicht Gift, gefressen, und fing an, ihnen gute, süße Butter zu verabreichen. Sie ist mit großer Gier genommen worden, und wo sie früh genug gegeben wurde, scheint es mir, hat sie genützt. Möglich wäre es, daß hier durch Zufall ein Mittel gefunden worden wäre.

Hochachtungsvoll! C. G.

— **Brieftaubenwettflug.** Der Verein schweizerischer Brieftaubenstationen veranstaltete am 9. Juli einen Wettflug, an welchem 10 Stationen mit 139 Tauben teilnahmen. Von diesen sind 122 in der reglementarischen Zeit in ihre heimatlichen Schläge von Nyon, Romont und Huttwil zurückgekehrt und lauten die Resultate wie folgt: Gottl. Fricker, zur „Krone", Adliswil, eingesetzt 7 Tauben, deren Fluggeschwindigkeit 1333 Meter per Minute beträgt, als 2. Rud. Widmer, Biasca, mit 5 Tauben, Fluggeschwindigkeit 1325 Meter; 3. Joh. Zänggerli, Rorschach, 6 Tauben, Fluggeschwindigkeit 1056 Meter; 4. R. Niederer, Zürich, 5 Tauben, 1051 Meter; 5. H. Müller, 5 Tauben, 1014 Meter; 6. Hans Schenk, Herzogenbuchsee, 7 Tauben, 1014 Meter; 7. Möhl, zur „Traube", Rorschach, 6 Tauben, 1007 Meter; 8. J. Pfister, St. Gallen, 6 Tauben, 1007 Meter. Es beteiligten sich noch 13 Züchter, deren Tauben unter 1000 Meter Fluggeschwindigkeit haben. An die Wettflieger wurden Prämien ausbezahlt von Fr. 2. 50 bis Fr. 35. —, je nach Zahl der Preise, deren sind es 33 mit total Fr. 132. 50.

Und über einen später stattgefundenen Jungwettflug der Brieftaubenstation Zürich ist folgendes zu berichten: Sonntag den 13. August fand von Zollikofen bei Bern (Luftlinie etwa 95 km) aus der Wettflug der jungen Brieftauben statt, an welchem etwa 90 Stück konkurrierten. Die Tauben wurden morgens 6 Uhr freigelassen, und schon um 7 Uhr 5 Min. rückten die ersten in ihrem heimatlichen Schlag in Adliswil ein; auch die übrigen flogen kurz nacheinander miteinander in ihre Schläge, so daß dieser Jungwettflug als ganz vorzüglich bezeichnet werden kann; haben die Flieger doch in der Minute nahezu 1400 Meter zurückgelegt. Eine schöne Leistung für drei bis vier Monate alte Tauben. Die Preise verteilten sich wie folgt: 1. G. Fricker, zur „Krone", Adliswil; 2. Niederer, Kaufmann, Zürich; 3. Ehrlinger, Installateur, Hottingen; 4. Wüthrich, Wiedikon.

Mit diesem Tage ist die diesjährige Flugsaison abgeschlossen; die Station Zürich des Schweizerischen Brieftaubenklubs kann mit Genugtuung auf das verflossene Jahr zurückblicken. Immerhin wäre zu wünschen, daß sich die Mitglieder noch mehr an den Einsätzen beteiligen würden zu Nutz und Frommen dieses schönen Sports.

— **Zugeflogene Brieftaube.** Am 17. Juli, abends 8 Uhr, ist bei Herrn Roman Blättler, Wagenführer in Stans, eine ziemlich erschöpfte Brieftaube zugeflogen. Sie wurde bisher gut gepflegt. Sie trägt einen Aluminiumring Nr. 0279 ♀ 93, am andern Bein einen Ring mit C. 52 (kann aber auch anders heißen) und hat an den Flügeln einige unleserliche Stempel.

Der rechtmäßige Eigentümer kann diese Brieftaube gegen nähere Beschreibung in Empfang nehmen.

Verschiedene Nachrichten.

— **Die Apotheke des Geflügelzüchters.** Es ist wohl nicht gut möglich, daß jeder Züchter alle diejenigen Arzneimittel besitzt und stets vorrätig hält, die in der Tierkunde, so weit Geflügel in Betracht kommt, ihre Verwendung finden, das wird wohl niemand erlangen können. Aber es gibt eine Anzahl Mittel, die stets zur Hand sein sollen, besonders sollen sie dem Züchter nicht fehlen, der nicht in der Lage ist, sie augenblicklich aus der Apotheke herbeizuschaffen. Von der schnellen Anwendung solcher Mittel hängt oft viel, oft alles ab. Wer aber die Mittel gut und treffend anwenden will, der muß auch die Krankheiten kennen und daher empfiehlt es sich für jeden Züchter, ein schlägige Notizen hierüber zu lesen. Wir teilen die Mittel ein in äußerlich und innerlich wirkende.

Von den ersteren kommen als Hausmittel in Betracht: Verbandstoffe, blutstillende Watte, desinfizierende Stoffe. Als Werkzeuge sind notwendig: Nadeln zum Nähen von Wunden und Calput, sowie eine scharfe, flache und spitze Schere.

Verbandstoffe kauft man in einer Apotheke, aber diese reichen bei Knochenbrüchen z. B. nicht immer aus. Um einen sauberen Verband anlegen zu können, braucht man auch als Ueberzüge alte Handschuhe, Schienen aus Leder oder dünnen Brettchen. Bei starken Blutungen verwendet man die bekannte Watte, und starke Wunden werden nach entsprechender Behandlung vernäht. Als desinfizierendes Mittel brauche man Lysol in einprozentiger Lösung.

Von den innerlich zu brauchenden Mitteln sollen zur Hand sein:

1. Rizinusöl, welches bei allen Verdauungsstörungen gegeben werden kann und darmreinigend wirkt, mithin den Krankheitsstoff aus dem Körper schafft. Stopfende Mittel empfehlen wir nicht.

2. Spratts und Apotheker Maas Diphtherie-Tinktur sind ganz vorzügliche Mittel bei Diphtherie und den verwandten Krankheiten.

3. Blackterite (Spratts) zur Bekämpfung der Luftröhrenwürmer, wirkt durch Zerstäuben und ist bequem zu gebrauchen.

4. Eisenvitriol, es wird in der Mauser dem Trinkwasser hin und wieder zugesetzt (1 Gramm auf 1 Liter) und dient auch zur Bekämpfung der Cholera und Diphtherie, auch wird es bei Vergiftungen durch mineralische Stoffe gegeben.

5. Gebrannte Magnesia (in Wasser gelöst) gereicht.

6. Tanninpulver ist ein Gegenmittel bei Vergiftungen von Pflanzen. Hierbei wirkt auch schwarzer Kaffee ausgezeichnet.

Auch Mittel zur Bekämpfung der Kalkbeine und des Ungeziefers sollen ständig in der Hand des Züchters sein.

Der Züchter soll aber seine Tiere so halten, daß Krankheiten nicht auftreten, und das beste Mittel hierfür ist Reinlichkeit!

(„Blätter für Geflügelzucht").

— **Achtet auf die Zähne und Krallen der Kaninchen.** Füttert man die Kaninchen falsch, d. h. erhalten sie hauptsächlich Weichfutter, und nimmt man ihnen außerdem noch jede Gelegenheit zum Nagen, so ist Erkrankung der Zähne und daran anschließend Krankheit des Tieres die Folge. Man bekommt bisweilen Kaninchengebisse mit sehr langen Zähnen in Abbildungen zu sehen und dabei oft alle möglichen Erklärungen für die merkwürdige Erscheinung. Merkwürdig sind solche Gebisse eigentlich nicht, sondern sie sind nur Beweis dafür, daß die Kaninchen, von denen sie herstammen, während ihres Lebens in Händen von Leuten gewesen sind, die keine Ahnung davon hatten, wie solche Tiere ihrer Natur entsprechend gehalten und gefüttert werden müssen. Ein solches Wachsen der Zähne ist also keine eigentliche Krankheit, ebensowenig wie die langen Krallen, die man häufiger bei älteren Kaninchen sieht. Diese letzteren beweisen mangelnde Pflege. In der Freiheit braucht niemand sich um die Krallen der wilden Kaninchen zu kümmern; sie nutzen dieselben durch den Gebrauch beim Laufen, Scharren, Kratzen und Graben ab. In der Gefangenschaft werden sie auf kleinem Raum gehalten und so wachsen die Krallen weit mehr als sie abgenutzt werden. Um nun zu verhindern, daß das Tier durch zu lange Zehennägel Beschwerden bekommt, nicht mehr richtig laufen oder sitzen kann, muß der Züchter hier einschreiten und darf gerade wie bei den übrigen Haustieren auch hier die Pflege der Füße nicht versäumen. Man bedient sich zu diesem Zwecke einer Schere, läßt das Kaninchen durch einen Gehilfen halten und schneidet vorsichtig die zu langen Nägel ab. Wie weit man abschneiden darf, ist ganz deutlich zu sehen, da der zu entfernende Teil stets heller gefärbt ist als jener, der weiter zurückliegt und in dem sich die Weichteile der Zehen befinden. Die Operation der Krallen muß von Zeit zu Zeit, je nach Bedarf, wiederholt werden, und so unwichtig sie scheint, ist sie doch dringend notwendig, um die Kaninchen in ihrer Gefangenschaft munter und vergnügt zu erhalten.

Briefkasten.

— F. J. in St. Sie werden meine schriftliche Auskunft erhalten haben, die zugeflogene Brieftaube wird in dieser Nummer gemeldet. Nur hegte ich Zweifel, ob das angegebene Datum (17. Juli) richtig sei, weil ich annahm, eine Brieftaube werde nach der Erholung den heimatlichen Schlag aufsuchen und nicht einen Monat lang liegen bleiben. Im allgemeinen gilt als Regel, daß nicht selbst heimkehrende Brieftauben für den Züchter keinen Verlust bedeuten. Erschöpften Tauben gewährt man einige Tage recht sorgfältige Pflege und wenn sie sich erholt haben, läßt man sie fliegen. Ist sie eine gute Reisetaube, so wird sie ganz von selbst die Heimat aufsuchen; tut sie dies aber nicht, so hat sie keinen großen Wert.

— J. U. M. in A. Ihre Postkarte habe ich weiter befördert, doch weiß ich nicht, ob dem Betreffenden Ihre Offerte dienen wird. Er suchte Jungtiere von erstklassiger Abstammung, nicht zuchtfähige Tiere. Gruß!

Programm

für die

VIII. Ostschweiz. Verbandsausstellung

für

Geflügel, Vögel und Kaninchen

veranstaltet vom

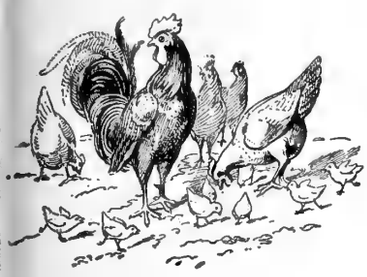
Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein St. Gallen

verbunden mit

Prämiierung, Verlosung und Verkauf

im **Schützengarten** in **St. Gallen**

(Bahnstation St. Gallen; Tramhaltestelle Schützengarten.)



Samstag, Sonntag und Montag den 21., 22. und 23. Oktober 1911.

1. Die Ausstellung hat den Zweck, zur Entwicklung und Verbesserung der Geflügelzucht in allen Zweigen und der Vervollkommnung der Kaninchenzucht beizutragen.

2. Die Ausstellung umfaßt Hühner, Wasser- und Ziergeflügel, Tauben, Kaninchen, Sing- und Ziervögel, Gerätschaften, Präparate, ausgestopfte Tiere, Pelzsachen, Futter und Literatur. Alle Ausstellungsobjekte müssen Eigentum des Ausstellers sein.

Als Aussteller werden nur die dem ostschweizerischen Verbande bereits angehörenden Mitglieder und Sektionen berücksichtigt. Hingegen können Sing- und Ziervögel, Gerätschaften, Präparate, ausgestopfte Tiere, Pelzsachen, Futter und Literatur auch von Nichtverbandsmitgliedern ausgestellt werden. Harzer-Konkurrenzsänger sind außer Hörweite des Geflügels plaziert, und werden nur zugelassen, wenn genügend Anmeldungen vorhanden sind.

3. Kranke Tiere sind von der Ausstellung ausgeschlossen und werden dem Aussteller sofort auf seine eigene Rechnung und Gefahr zurückgesandt.

Wird bei ausgestellten Tieren eine Täuschung bemerkt oder werden gleiche Geschlechter als Paare ausgestellt, so werden dieselben von der Prämiierung ausgeschlossen und die Täuschung am betreffenden Käfig bekannt gemacht. In keinem Falle findet Rückvergütung des Standgeldes statt.

Aussteller von Sing- und Ziervögeln sind gehalten, dieselben in eigenen Käfigen auszustellen. Harzer-Konkurrenzsänger müssen in vorschriftsgemäßen Einsatzbauern eingesandt werden.

4. Die Ausstellungsobjekte sind auf dem angehängten Anmeldebogen genau zu bezeichnen. Dieser ist bis spätestens 6. Oktober an J. Dux, Kaufmann, Oberstraße 91, St. Gallen, einzusenden. Verspätete Anmeldungen können nur noch berücksichtigt werden, wenn genügend Raum vorhanden ist. Bei Ueberfüllung hat das Ausstellungskomitee das Recht, die Zahl der angemeldeten Objekte zu beschränken. Nur in diesem Falle erfolgt eine Rückvergütung des Standgeldes. Nur solche Anmeldungen werden berücksichtigt, denen das Standgeld per Postein zahlung (Scheck-Konto Nr. IX 905) gleichzeitig folgt. Das Standgeld wird jedoch nicht zurückerstattet, wenn die Anmeldung aus irgend einem Grunde zurückgezogen wird, oder die Ausstellungsgegenstände nicht eingetroffen sind. Nach Schluß der Anmeldefrist wird den Ausstellern der Zulassungsschein zugestellt. Treffen andere Tiere als die angemeldeten ein, so werden dieselben ohne Einwilligung des Ausstellungskomitees von der Prämiierung ausgeschlossen.

5. Sämtliche Ausstellungsobjekte sind franko als Tier- oder Warentransport ohne Frachtbrief mit der Aufschrift „Ausstellungsgut" einzusenden, sofern auf frachtfreien Rücktransport Anspruch gemacht werden will. Dieselben müssen bis spätestens Donnerstag Mittag den 19. Oktober hier anlangen. Adresse: „Ornith. Ausstellungskomitee St. Gallen". Der Bahntransport findet in allen Fällen auf Gefahr des Ausstellers statt.

6. Es wird um praktische, leicht zu öffnende Verpackung bezw. Behälter in genügender, die Tiere schonender Größe gebeten. Bei jedem Transportbehälter sind genaue Adresse des Ausstellers und allgemeine Bezeichnung des Inhaltes mit Stückzahl dauerhaft und sichtbar außen und innen anzubringen. Wer mehrere Stämme oder Paare gleicher Rasse oder Farbe zusammen in einem Behälter sendet, hat die zusammengehörenden Tiere durch Fußringe oder farbige Bänder zu bezeichnen und diese Bezeichnungen schon im Anmeldebogen bekannt zu geben. Unterläßt dies der Aussteller, so ist das Ausstellungskomitee für daraus entstehende Irrtümer nicht verantwortlich.

7. Das Ausstellungskomitee sorgt für zweckmäßige Unterbringung der Tiere und Gegenstände, die sorgfältige Wartung, Pflege und Fütterung. **Geflügel-Morgenfütterung mit Spratts Patentfutter.** Für Erkrankungen und Unfälle, Verluste oder Beschädigungen irgend welcher Art besteht keine Entschädigungspflicht, soweit nicht ein Verschulden des Personals vorliegt. In letzterem Falle sichert das Ausstellungskomitee den Ausstellern Ersatz zu, behält sich aber auch hierin in allen Fällen nach gewissenhafter Prüfung die Höhe der allfälligen Ersatzsumme vor. Gegen diese Festsetzung kann im Streitfall an das Verbandskomitee appelliert werden gegen abschließendes Urteil. Sämtliche Ausstellungsgegenstände sind gegen Feuerschaden versichert.

8. Wer Gegenstände oder Tiere für die Verlosung oder sonst verkaufen will, hat dies schon im Anmeldebogen mitzuteilen unter genauer Preisangabe. Solche Objekte, für welche ein Verkaufspreis angesetzt ist, gelten als verkäuflich. Von der Verkaufssumme werden 10 Prozent zu Handen der Ausstellungskasse bezogen. Während der Ausstellung dürfen Verkäufe nur durch Vermittlung des Ausstellungskassiers abgeschlossen werden. Ein Verkauf erlangt erst dann rechtliche Gültigkeit, wenn der Kaufpreis an der Kasse bezahlt ist.

9. Vor Schluß der Ausstellung dürfen ohne Einwilligung des Ausstellungskomitees keine Ausstellungsobjekte weggenommen werden, wie sich überhaupt jeder Aussteller den getroffenen Anordnungen und Verfügungen des Ausstellungskomitees zu unterziehen hat. Das letztere verpflichtet sich, sämtliche nicht verkauften Tiere und Gegenstände nach Schluß der Ausstellung sofort franko an die Aussteller abgehen zu lassen, sofern eine persönliche Abholung nicht erfolgt. Leere Behälter werden nur dann und zwar unfrankiert retourniert, wenn auf dem Anmeldebogen eine Rücksendung ausdrücklich verlangt wird.

10. Mit der Ausstellung ist eine allgemeine Verlosung verbunden, wobei, soweit als möglich, nur prämiierte Objekte angekauft werden. Insektenfressende Vögel sind von der Verlosung ausgeschlossen. Die Verlosung findet unter amtlicher Aufsicht Mittwoch den 25. Oktober statt. Lose zu 50 Rappen sind während der Ausstellung an der Kasse zu haben, sowie gegen Einsendung des Betrages von Gebh. Helfenberger, Zürcherstr. 22, Lachen-Vonwil, zu beziehen. Die Prämiierungs- und Gewinnliste werden in den „Schweiz. Blätter für Ornithologie", sowie in den drei hiesigen Tagesblättern bekannt gegeben. Die Gewinne müssen bis spätestens Montag den 30. Oktober 1911 abgeholt werden. Nachher wird frei darüber verfügt. Die nach auswärts kommenden Gewinne werden, sofern man sie nicht abholt, den Gewinnern franko zugesandt, jedoch unter Anrechnung allfällig nötig werdenden Verpackungsmaterials.

11. Als Standgeld wird erhoben:

a) Für Großgeflügel (Hühner, Truthühner, Gänse, Enten 2c.) per Stück Fr. 1.50.
Für Kollektionen: Zuschlag per Stück Fr. 1.—.

b) Für Kleingeflügel (Zwerghühner, Fasanen) per Stück Fr. 1.—.
Für Kollektionen: Zuschlag per Stück 50 Rp.

c) Für Tauben in Paaren per Stück Fr. 1.—. Einzeln ausgestellt per Stück Fr. 1.50.
Für Kollektionen: Zuschlag per Stück 50 Rp.

d) Für Kaninchen p. Stück Fr. 2. 50. Für Zibbe mit Wurf Fr. 3.—.
Für Kollektionen: Zuschlag per Stück Fr. 1.—.

e) Für Sing- und Ziervögel per Stück 50 Rp.
Für Kollektionen: nach Uebereinkunft.

f) Für Gestalts- und Farben-Kanarien und Bastarde per Paar oder einzeln Fr. 1.—.

g) Für Harzer-Konkurrenzsänger per Stück Fr. 1.50.
Für Kollektionen: nach Uebereinkunft.

h) Für alle andern Ausstellungsgegenstände: Geräte, Materialien, Geflügelställe, Brut- und Aufzuchtapparate, Vogelschutzgegenstände, Pelzsachen, Futterproben, Trinkgeschirre, Einstreu 2c. per Quadratmeter oder weniger als ein Quadratmeter Fläche Fr. 1.—. Literatur ist standgeldfrei.

Sämtliches Geflügel wird in Käfigen stammweise ausgestellt, jedoch einzeln prämiiert. Tauben werden in Paaren ausgestellt, aber auch einzeln prämiiert.

Die während der Ausstellung gelegten Eier sind Eigentum des Vereins, werden jedoch brutunfähig gemacht.

12. An Prämiengelder werden bezahlt:

a) Für Großgeflügel, Einzeltiere: I. Preis Fr. 6.— mit Diplom. II. Preis Fr. 3.— mit Diplom. III. Preis nur Diplom. Kollektionen von mindestens 1.6 Tieren in gleicher Herde und gleicher Rasse und Farbe, oder Kollektionen von mindestens je 3 Stämmen 1.2 gleicher Rasse und Farbe I. Preis Fr. 25 mit Diplom. II. Preis Fr. 15.— mit Diplom. III. Preis Fr. 10.— mit Diplom.

b) Für Kleingeflügel, Einzeltiere: I. Preis Fr. 4.— mit Diplom. II. Preis Fr. 2.— mit Diplom. III. Preis nur Diplom. Kollektionen von mindestens 1.6 Tieren in gleicher Rasse und Farbe, oder Kollektionen von wenigsten je 3 Stämmen von 1.2 gleicher Rasse und Farbe: I. Preis Fr. 10.— mit Diplom. II. Preis Fr. 6.— mit Diplom. III. Fr. 3.— mit Diplom.

c) Für Tauben, in Paaren ausgestellt, per Stück: I. Preis Fr. 4.— mit Diplom. II. Preis Fr. 2.— mit Diplom. III. Preis nur Diplom. Einzeln ausgestellte Tiere erhalten nur Diplom, kein Prämiengeld. Kollektionen von 5 Paaren gleicher Rasse: I. Preis Fr. 10.— mit Diplom. II. Preis Fr. 6.— mit Diplom. III. Preis Fr. 3.— mit Diplom.

d) Für Kaninchen, Einzeltiere: I. Preis Fr. 10.— mit Diplom. II. Preis Fr. 5.— mit Diplom. III. Preis nur Diplom. Kollektionen von mindestens 6 Stück gleicher Rasse: I. Preis Fr. 20.— mit Diplom. II. Preis Fr. 12.— mit Diplom. III. Preis Fr. 6.— mit Diplom.

c) Für Farben- und Gestaltskanarien und Bastarde, sowie Sing und Ziervögel, Einzeltiere: I. Preis Fr. 4.— mit Diplom II. Preis Fr. 2.— mit Diplom. III. Preis nur Diplom Kollektionen: I. Preis Fr. 10.— mit Diplom. II. Prei Fr. 5.— mit Diplom. III. Preis nur Diplom.

f) Für Harzer-Konkurrenzsänger, Einzeltiere: I. Preis Fr. 6.— mit Diplom. II. Preis Fr. 3.— mit Diplom. III. Prei nur Diplom.

g) Für Pelzwaren: I. Preis Fr. 6.— mit Diplom. II. Prei Fr. 3.— mit Diplom. III. Preis nur Diplom.

h) Für Futter, Präparate, ausgestopfte Tiere, Trinkgeschirre Literatur, überhaupt totes Material 2c.: Diplome I., II. un III. Klasse.

13. Die Prämiierung findet ohne Kenntnis der Namen der Aussteller Freitag den 20. Oktober statt. Sie erfolgt in nachstehender Weise Diejenige von Groß- und Kleingeflügel nach dem Standard des Ostschweiz. Verbandes; diejenige von Kaninchen nach dem Schweiz. Einheitsstandard; diejenige von Vögeln nach dem Schweiz. Standard. Ueber sämtliches totes Material (Utensilien, Literatur, Futter, Gerätschaften Pelzsachen 2c.) urteilt das gesamte Preisgericht.

Mit dem Urteilen des Preisgerichtes hat sich das Ausstellungskomitee nicht zu befassen.

Die Preisrichter können ihre Tiere auch ausstellen, jedoch außer Konkurrenz; dagegen sind sie vom Standgeld befreit.

Prämiierungskataloge sind gegen Einsendung des Betrages oder an der Kasse zu 30 Rp. per Stück zu beziehen

14. Für hervorragende Leistungen einzelner Aussteller werden außer den Verbands-Ehrenpreisen in allen Kategorien noch silberver goldete und silberne Medaillen verabfolgt, soweit solche vorhanden.

Für Vereinskollektionen werden für hervorragende Leistungen noch folgende Ehrenpreise gestiftet: 1. Für Großgeflügel bei 8 Stämmen gleicher Rasse oder 15 Stämmen verschiedener Rasse: I. Preis silber vergoldete Medaille nebst Diplom. II. Preis silberne Medaille mit Diplom. 2. Für Tauben bei 25 Paaren: I. Preis silbervergoldete Medaille mit Diplom. II. Preis silberne Medaille mit Diplom. 3. Für Kaninchen bei 20 Stück gleicher Rasse oder 30 Stück verschiedener Rasse I. Preis silbervergoldete Medaille mit Diplom. II. Preis silberne Medaille mit Diplom.

Das Ausstellungskomitee hat das Recht, sämtliche einem und denselben zufallenden Auszeichnungen in ein einziges Diplom einzutragen. Für schriftliche Auskunftgabe ist eine Gebühr von 20 Rp. einzusenden.

15. Alle die Ausstellung betreffenden Reklamationen sind spätestens innert 8 Tagen nach Ausstellungsschluß beim Ausstellungskomitee anzubringen. Später eingehende Reklamationen werden nicht mehr berücksichtigt. Reklamationen betreffend Prämien, Diplome, Ehrenpreise 2c. sind ebenfalls innert 8 Tagen nach Eingang der betreffenden Postsendung beim Ausstellungskomitee anzubringen.

16. Der Eintrittspreis in die Ausstellung beträgt für Erwachsene 50 Rp., für Kinder 20 Rp. Kinder in Begleitung der Eltern sind vom Eintrittsgeld befreit. Tageskarten Fr. 1.—, Karten für die ganze Dauer der Ausstellung Fr. 2.—. Die Ausstellung ist geöffnet: Werktags von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr; Sonntag: von morgens 10 Uhr bis abends 6 Uhr.

17. Insertionspreis für den Katalog: 1/1 Seite Fr. 25, 1/2 Seite Fr. 15, 1/3 Seite Fr. 10, 1/4 Seite Fr. 8.

Wir laden Sie nun höflich ein, unsere Ausstellung mit schönen und zahlreichen Objekten zu beschicken, sowie durch Ihren werten Besuch zu unterstützen. Es wird unser Bestreben sein, die Aussteller wie das Publikum in allen Teilen zu befriedigen, den Freunden der gefiederten Welt, wie den Kaninchenzüchtern ein hübsches Bild zu bieten schaffen.

Für das Ausstellungskomitee:

Der Präsident: **Ant. Schürpf.** Der Sekretär: **Werner Kunz.**

Obiges Programm wurde am 8. Juli vom Verbandskomitee genehmigt. Wir ersuchen alle Verbandssektionen und Mitglieder, die ausstellungsgebende Sektion durch reichliche Beschickung, zahlreichen Besuch und ausgiebige Losabnahme zu unterstützen.

Für das Verbandskomitee:

Der Präsident: **Fritz Wehrli,** Herisau. Der Sekretär: **B. Eisenegger,** Goßau

— M. Sch. in G. Bei Ihren Kanarien wird sich jetzt die Mauser ein=
en. Deshalb sind die alten Männchen nicht mehr so munter und haben
den Gesang eingestellt. Während dieser Zeit sind sie sorgfältig vor Er=
ung zu schützen und kräftig zu füttern. Beste Qualität Samen und täglich
Stückchen Vogelbiskuit oder ein wenig Eifutter und frisches Obst ist ihnen
äglich. Badegelegenheit kann täglich geboten werden, auch reichliche Be=
gungsfreiheit befördert den Federwechsel. Alle weiteren Mittel, um einen
hen Verlauf herbeizuführen oder ihn aufzuhalten, sind nicht zu empfeh=
Beziehen Sie in der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich mein Buch
r Harzer=Sänger", dritte Auflage, Preis 2 Fr., und lassen Sie sich dieses
Ratgeber dienen.

— L. in S. Für die Ihnen zugesandten Schriften stelle ich keine Rech=
g; ich habe Ihnen dieselben gerne gratis gegeben und es wird mich freuen,
n einzelne derselben Ihnen Belehrung oder Unterhaltung bieten. Freund=
en Gruß!

— P. G. in G. Einem rassereinen, grauen Rammler schadet es nicht an
er Rassigkeit, wenn er andersfarbige Zibben deckt. Sofern er gut durch=
üchtet ist und seine Eltern und Voreltern diese Farbe hatten, wird er auch
er wieder reinfarbige Nachzucht erzeugen. Etwas anderes ist es, wenn
reinrassige Zibbe von einem rasselosen oder andersfarbigen Rammler
gedeckt wird. Da behaupten manche Züchter, ein solches Tier werde dadurch so beeinflußt, daß auch spätere Würfe von reinrassigem Rammler Nachzucht ergebe, die auf die frühere rasselose Deckung zurückschlage. Ich bezweifle dies, möchte aber meine Ansicht in diesem Falle doch nicht als maßgebend bezeichnen.

— R. W. in M. Der „Kikol=Fugenkitt" ist ein deutsches Erzeugnis und kann ich nicht sagen, wo derselbe erhältlich ist. Ich will mich aber bei der „Geflügel=Börse" in Leipzig erkundigen, und wenn von dort aus die Bezugsquelle angegeben werden kann, so mache ich in diesen Blättern Mitteilung davon.

— R. B. in O. Wenn Ihre Tauben wieder zum Nestbau, zu einer neuen Brut schreiten, bevor die Jungen das Nest verlassen haben, so mögen sie noch eine Brut machen. Dann sollte aber Schluß sein für die diesjährige Zuchtsaison. Manche Taubenbesitzer lassen die Tiere so viele Bruten machen wie sie wollen und denken dabei, je mehr je lieber. Aber dadurch werden die Zuchttiere geschwächt; sie können nicht genügend erstarken für die nächsten Frühjahrsbruten. So lange Junge in den Nestern liegen, kann man eben nicht durch knappe Fütterung den Bruttrieb zurückhalten. Die Zuchtpaare, die den Sommer hindurch gut gezüchtet haben, werden wohl von selbst bei dem herannahenden Herbst die weitere Fortpflanzung einstellen. Mir ist kein Mittel bekannt, um dies herbeizuführen. E. B.=C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck=Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88.2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

rate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit=Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

rich. Städtischer Wochenmarkt

vom 18. August 1911.

uffuhr etwas geringer. Nachfrage
Umsatz bedeutend. Preise wenig
ndert. Es galten:

	per Stück		
r	Fr. —.12	bis Fr.	—.14
eneier . .	„ —.09	„ „	—.12
er Hundert	„ 8.80	„ „	11.20
ppenhühner	„ 3.—	„ „	3.20
ne . . .	„ 3.50	„ „	4.—
ghühner .	„ 2.60	„ „	3.20
lets . . .	„ 2.80	„ „	4.30
en . . .	„ 5.—	„ „	5.50
nse . . .	„ 6.70	„ „	8.—
thühner .	„ 8.—	„ „	9.—
ben . . .	„ —.80	„ „	2.—
inchen . .	„ 2.60	„ „	6 30
eb., p. ½ kg	„ —.70	„ „	—.80
nde . . .	„ 6.—	„ „	30.—
rschweinchen	„ 1.20	„ „	1.80
lhühner .	„ 3.—	„ „	—.—

Geflügel

Zu verkaufen.

Die **besten** und **billigsten**
Legehühner
rt laut Preisliste -18-
F. Küttel in **Ingenbohl.**

Zu verkaufen.
Stück, 3 Mte. alte, rehfarb.
indische Laufenten
zum Preise von Fr. 50.
Schalch, Sohn, Neustadt Nr. 14,
Schaffhausen.

ndwirtschaftliche Geflügelzucht.

Anweisung zum zweckmäßigen und
henden Betrieb der Geflügelzucht.
Von Dr. **B. Blanche.**
Mit vielen Abbildungen.
ite vermehrte u. verbesserte Auflage
reis **Fr. 1.30**, franko **Fr. 1.35.**
zu beziehen durch die
uchdruckerei Berichthaus,
Zürich.

Zu verkaufen.

1 Goldwyandotteshahn, 1910er Brut, garantiert rassenrein, prächtiges, sehr kräftiges Tier und sehr gut zum Züchten, nachweisbar 95—100 % Befruchtung; oder 3.0, 1911er Aprilbrut, von obigem, sehr kräftige u. gesunde Tiere.
-348- **Herm. Schoch,** Haardberg, Wülflingen bei Winterthur.

Junghühner

sowie **Truthühner, Enten u. Gänse** offeriert in gesunder, starker Ware billigst. -198-
Kauf, Tausch und Verkauf von
Rassegeflügel.
Geflügelhof Waldeck,
Walchwil am Zugersee.
— Man verlange Preisliste! —

Ich offeriere en gros und en détail 3 Monate alte, italienische bunte, schwarze und gesperberte
Hühner
geg. Nachnahme; junge Gänse, Enten und Truten. Prospekt gratis.
Absatz 1910: 19,000 Stück.
-33- **A. Haller,** Bex (Waadt).

Ich sende überallhin **franko** je 5 Monate alte it. Hennen, Minimum 20 bis 24 Stück. -436-
A. Haller, Bex (Waadt).

Zu verkaufen.

20 Stück Junghühner, 1911er Aprilbrut, per St. Fr. 2.—, 10 St. Junghühner, 1911er Maibrut, per Stück Fr. 1.80, bei -453-
Bisang=Streiff, in Horw (Luzern).

Zu verkaufen.

Prima Zuchtstamm (2) Emdener=Gänse, I. Preis an der Landwirtsch. Ausstellung Lausanne, Fr. 80, feinste Ausstellungstiere. 4.0 Aylesbury=Enten, I.klass., 11er Zucht, ausgewachsen, à Fr. 8—20, je nach Schönheit. Eventuell Tausch an prima Peking=Enten. -464-
Ed. Dubs, Dietikon.

Geflügelabschlag!

Von meinem eigenen Hause in Italien offeriere freibleibend: -430-

Junghennen, ca. 2½—3 Mt.,	à Fr.	1.35
Mittelhennen, 3½—4 Mt.,	„ „	1.55
Großhennen,	„ „	2.15
Baldleger=Nächstleger,	„ „	2.55
Enten zum Ausmästen	„ „	2.40
Riesengänse zum Ausmästen	„ „	5.—

Alles ab Versandort, Garantie lebende Ankunft, mit Gesundheitsschein, gegen Nachnahme. Netzkäfig Fr. 2.50. — Minimum 30 Kilo.
Paul Staehelin, Aarau.

Verkaufe

von erstpräm. Abstammung, ff. 2½ Monate alte Hühner u. Hähne (rebh. Italiener, à Fr. 3.—. -482-
F. Amport, Sattler, Wolhusen.

Zu verkaufen.

1 Jahr alter Minorkahahn, prächtiges Tier, Fr. 7.—, sowie einige Junge à Fr. 3.—. -442-
F. Enzler, Postangestellter, Appenzell.

Zu verkaufen

weg. Platzmangel: Schöne **Faverolles=Hähne,** 5 Mte. alt, und **Aylesbury=Enten.** -454-
Dr. H. Brunner, Rüti (Zürich).

Verkaufe

1.2 gelbe Orpingtons Fr. 18, 1.3 rebhuhnfarbige Italiener Fr. 16, alle letztjährig und rassenrein. -465-
Ernst Ellenberger, Schloßwil.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

10 Stück diesjährige Silber=Wyandottes=Hennen, samt Hahn, April= oder Maibrut, oder Faverolles.
Gefällige Offerten an -448-
J. Altenburger, Rorschacherberg.

Tauben

Zu verkaufen.

Französische Kröpfer.

2 Paare zu verkaufen. Prämiierte Tiere. -469-
Waisenhaus St. Gallen.

Zu verkaufen

od. an Hühner u. Kaninchen zu vertauschen: Meine sämtlichen Calotten=, Locken=, Hühner= und Luchstauben. Wegen Räumung billig. -450-
Peter Klingler, Goßau (St. Gallen).

Feldtauben, diesj. Briefer, Schwarz= und Rothelster, Gimpeltauben, verkauft billig od. vertauscht an Schlachtware (Tauben u. Kaninchen) oder sonst nützliches.
J. Binzegger=Arnold, Schreiner, -495- Baar (Zug).

Verkaufe

1 Paar rote Elstern mit 2 Jungen Fr. 7, 1 Paar sch. Elstern mit 2 Jungen, Fr. 6.50, 2 Paar Brieftauben, 1911er, eine ist weiß, per Stück Fr. 1.30, 1 Paar Schweizer Kaninchen, 8 Wochen alt, zu Fr. 3.30. -478-
Anton Scherrer=Schär, Bazenheid.

Verkaufe

einige hochfeine Rassentauben, Malteser und Huhnschecken in verschiedenen Farben. -404-
A. Raster, Bischofszell.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

1 Paar engl. Kröpfer, blauweiß, mit 1 Jungen, Fr. 10, 2 Paar Indianer, rot und schwarz, à Fr. 3.—, 2 Paar Briefer, blau und genagelt, à Fr. 3.—, 1 Paar junge Briefer, genagelt, Fr. 2.—. Offerten an
Ph. Weinmann, Bärenfelserstr. 41, Basel. -468-

Neu!

Aus meiner Zucht Berliner, Lange, gebe ich folgende Tiere ab:
1. 1 Berliner, lange, perlfahle, Julibrut Fr. 15.—
1. 1 Berliner, lange, perlbunte Maibrut Fr. 18.—
1. 0 Berliner, lange, weißschwingig, 1909er, 0. 1 Berliner, lange, perlfahle, 1910er, Stammpaar Fr. 21.-

Porto und Verpackung frei. Kann die Rasse sehr empfehlen; züchtet zuverläßig und zeigt sich stets schön.
M. Aßfalk-Oberholzer, Mörschwil (St. Gallen). -479-

Tausche

schöne Rassentauben und einige Kaninchen an reinrassige, großgestaltete Rassentauben. Näheres durch -471-
Hs. Schweizer, 582, Herisau.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

2 zuchtfähige, reinweiße Feldtäubinnen. Offerten mit Preisangabe an **Johs. Hörler,** Battenbühl, Niederteufen (Kt. Appenzell A.-Rh). -447-

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

China-Nachtigallen-Mch. à Fr. 5; kleine Prachtfinken, sortiert, 5 Paare Fr. 16, 10 Paare Fr. 30, Kanarien, Papageien 2c. offeriert -427-
Klaus-Brunner, Langenthal.

Zu verkaufen

wegen Aufgabe der Vogelzucht: 1 Zuchtpaar mit 2 Weibchen Fr. 10, 1 Käfig mit 4 Abteilungen Fr. 8.—, dito mit 2 Abteilungen, Fr. 4 gegen bar, zusammen Fr. 18.— oder Tausch an Rassenkaninchen. -451-
Bernhard Baumberger, Bazenheid.

Offeriere

nur für kurze Zeit, so lange Vorrat:
Orangebäckchen, Goldbrüstchen, Helenafasänchen, Tigerfinken, Muskatfinken, Schwarzk.-Nonnen, Elsterchen, Bandfinken, Atlasfinken in Pracht, Bronzemännchen, Blutschnabelweber, Zwergpapageien, graue Reisfinken, jap. Mövchen, per Paar Fr. 3.50, 5 Paare Fr. 15, 10 Paare Fr. 25, weiße Reisfinken Fr. 10, Mönchsittiche, lernen gut sprechen, Fr. 10 per Paar, Paradieswitwen in Pracht Fr. 4, Königsweber, Madagaskar- und Napoleonsweber, halb in Pracht, Fr. 4.50 per Stück. -435- **Fr. Märki,** Vogelhandlung, alte Feldeggstraße 2, Zürich V.

Verkauf oder Tausch.

Landkanarienhähne Fr. 5—7, Weibchen Fr. 1.50—2.50, Distelbastard, m. weißer Kehle, Fr. 8.—, gutfingender Staar Fr. 6.—, Zuchtpaar Turteltauben, gelbe, Fr. 4.—, weiße Fr. 6, junge silberfarb. Brieftauben, Fr. 3 per Paar, ein weißer Pinscherhund, weiblich, Fr. 10. Tausche an Vögel od. auch Meerschweinchen u. Schlachtkaninchen. -441-
Fr. Dähler, Juraſtraße 36, Lorraine, Bern.

Einige diesjähr. fleißig studierende, **Harzerhähne** (rein St. Seifert), à Fr. 5.— gibt ab -475-
H. Hirsbrunner, Ornith., Eriswil (Bern).

Harzer-Hähne!

2 Stück diesjähr., fleißig stud., à Fr. 6, 1 Zuchthahn, flotter Sänger, Fr. 12, Weibchen à Fr. 1.50 bis 2.
1. 0 belg. Riesen, ca. 3½ Mte. alt, schönes Tier, Fr. 5. Ferner eine Zimmer-Voliere, 33×62×80 cm, mit Blechausziehboden, neu, Fr. 15. 1 Flug- od. Zuchtkäfig, guterhalten, 42×50×85 cm, Fr. 3. 1 Kastenkäfig, 2- od. 1teilig zu gebr., Fr. 5.
Transportkäfige einsenden. -480-
Chr. Steiner, Coiff., Dürrenast, Thun.

Dayal-Elsterdrossel

eingewöhnte und tourenreiche Natursängerin, ist für Fr. 28.— zu verkaufen eventl. an seltene Exoten zu vertauschen nebst neuem Käfig dazu, System Schinder, 70 cm lang, für Fr. 15.—. Offerten an
H. Kägi, Schloßhofstraße 26, Winterthur. -486-

Frisé de Suisse!

Preiswert sind zu verkaufen: 10 Paare diesjähr., sehr schöne, vielversprechende Junge; Nachzucht von nicht blutsverwandten Alten, die an der Ausstell. der Ornith. Gesellschaft Basel prämiiert wurden. -444-
J. Müller, Dachdeckermeister, Pfeffingerstr. 85, Basel.

Schöner, sprechender **Papagei** samt schönem Käfig zu verkaufen für Fr. 120.—. -487-
Frau Rubin, Münzgraben 3, Bern.

Tausche

wegen Aufgabe der Liebhaberei 2 **Paar feine Seifert-Kanarien,** junge Vögel (1910er Brut), an verschiedene nützliche Sachen, auf Verlangen Käfige dazu. Wert mit Käfigen Fr. 50. Offerten an -457-
Karl Gschwend, Schreiner, Brienz, Kt. Bern.

Tausch an Kaninchen.

Diesjährige Harzerkanarien, das Paar Fr. 10, 1 Berner-Hahn Fr. 10, 1 Distelhahn Fr. 5.—. -489-
J. Schen, Hoffeld, Degersheim.

Kaninchen

Deck-Anzeige. -440-

Belg. Riesen-Ramml. (72 lang) (Ohren 18)
zum Züchten bereit, (16½ Pfd.), Beweise für sichere Deckung, Belg.-Riesen-Spezialzucht, viele 1. Preise.
Setz, Polizist, **Höngg** bei Zürich.

Zu verkaufen.

1. 0 Schw.-Scheck, 10 Mte., prima in Typ u. Zch, gt. Zcht., Preis Fr. 20; 1. 1 belg. R., Rammler von Ia. Abstammung, à Fr. 6; 3 belg. R.-Zibben, von Ia. Abstammung, à Fr. 6. Die Jungtiere sind 4 Mte. alt und Eltern davon I. Preistiere. 462- **R. Zemp,** z. Rößli, Schüpfheim.

Zu verkaufen:

Eine Anzahl graue F. W.-Rammler, 6 bis 13 Mte. a., ff. Typen, zu Spottpreisen, und eine dito weiße Häsin, 5 Mte. a., I.klassig, billig.
A. Meier, Klubmitglied, -466- Kleinlützel.

Verkaufe

Schweizer-Schwarzschecken, 11 Woch. alt, Stück Fr. 6; Grauschecken, 8 Woch. alt, Stück Fr. 3; 1. 0 Russen, 9 Mte. alt, Fr. 4; 0. 1 Russen, 8 Mte. alt, Fr. 4; 3 Stück 8 Woch. alte Russen, Stück Fr. 2; alles zusammen für Fr. 12. Sämtliche Tiere sind gesund und gut genährt. -458-
Otto Hense, Bülach, Kt. Zürich.

Offeriere 10 Stück 7 Wochen alte Fldr.-R.-Kaninchen zu Fr. 15, oder passender Tausch. Habe auch 15 Wochen alte à Fr. 7 per Paar abzugeben. -463-
Jb. Stadelmann, Bahnwärter, Männedorf.

Wegen Aufgabe.

1 franz. Widder-Zibbe, 10 Mte. alt, 11 Pfd. schw., abgesaugt, I.klass., Fr. 15. 0. 1 dito Schwarzscheck, 4 Mte. alt, prima Typ, Fr. 6. -486-
C. Aug. Mühleis, Obermumpf.

3. Auslesetiere! R.

Paare, eisen- u. hfgr., 7 Wochen alt, à Fr. 6.50; 4 prima Rammler, 10 Woch. alt, p. St. Fr. 6; 1 Paar hfgr., 12 Woch. alt, prima T., Fr. 10; 1 Zibbe, hfgr., 5 Mte. a., 9 Pfd. schw., Fr. 10; 1 Rammler, hfgr., 5 Mte. a., 9 Pfd. schw., lang, Fr. 10.
-472- **Geflügelhof Seegräben.**

In der **Buchdruckerei Berichthaus** (Verlagsabteilung), Zürich ist zu haben:

4. Auflage

Die Kaninchen-Zucht

von

Ernst Beck-Corrodi, Redaktor in Hirzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen **Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen,** sowie auch zur Produktion von Kaninchenfleisch. Aufs neue verbessert und vermehrt mit Benützung der langjährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfassers.

In hübschem Umschlag geheftet.

Preis 80 Cts., franko 85 Cts.

Verkaufe

0. 1 belg. R., präm. mit 78 Fr. 15. 0. 1 Havanna, trä Fr. 5. 1. 0 Havanna, 7 Mte., F 0. 2 Japaner, 4 Mte., à Fr. 3. 1 Hasenkaninchen, 4 Mte., vo klassiger Abst., Rammler à F Zibbe Fr. 5. Tausch an Ra tauben und Hühner.
H. Zürcher, Emmenmatt (Be

Habe noch abzugeben: 4 Paar **Riesen,** 3 Paar **Schweiz. Schecken** Paar **weiße Angora,** wirkliche Pra tiere, alles Jungtiere und p Zuchtware.
Eventl. Tausch an passende Ge stände.
W. Friedrich, Wohlen (Aar

Zu verkaufen.

Belg. R. und Flandrer, 3 G schwere Tiere, zusammen Fr. 3
Jb. Huber, Ob.-Kalchtha -452- Wädenswil.

Infolge gänzlicher Aufgab Zucht verkaufe sofort: 1 belg R.-Zibbe, 70 cm lang, Ohren 17½ 16½ Mte. alt, prima Tier, Fr. 3 1 Schweizer-Scheck-Zibbe, 68 cm Ohren 16 cm, 15 Monate alt, p Tier, Fr. 25.—, 2 Braunsilbe schön in der Silberung, à Fr. 2 Braunsilber-Zibben mit Wu Fr. 10.—, 1 sehr guter Kaninchen mit 6 Abteilungen u. Abläuf., F 1 sehr wachsamer Schnauzer, Hundestall, Fr. 40.—.
S. Berchtold, Lachen-Vond -483- b. St. Gallen.

Hunde

Zu verkaufen.

Ein echter
Wolfshund
zu verkaufen.
J. Schönenberger, Weinberg,

Zu verkaufen oder vertaus
6 Monate alten Dackel, **Pra tier,** männlich, Preis Fr. 40, Tausch an junges Rassengeflüg -419- **Soendlin,** Me

Junge
Dobermannshund
zirka 7 Wochen alt, Rüden, F bis Fr. 15 p. Stück bei sof. Wegn
Wohler, Basel-Bre

1. 0 Deutscher Schä
1½ Jahre alt, **Prachtstier,** a zeichneter Wächter beim Haus auf den Mann, verkauft im trage für 120
J. U. Müller, Anwil-Sirn 0. 1 F. W., 11 Mte. alt, 4 Wochen alten Jungen, prac **Fr. 25**; 0. 1 F. W., Schwar hochfein, abgesäugt, 9 Mte. a.,

Zu verkaufe
Einen sehr schönen **Leonb** mit schwarzer Maske, männlic Jahr alt, bei Nacht schon sehr Preis Fr. 40. Würde auch 1 t res, gutes Haushündchen in nehmen.
Gottfr. Straub, z. Röß Fetzisloh-Egnach, Kt. Thurg

Anmelde-Nr.

An den Ostschweizerischen Kaninchenzüchter-Verein St. Gallen.

Auf Grund des mir zugesandten Programmes und unter Anerkennung der bezüglichen mir bekannten Bestimmungen melde ich nachstehende Ausstellungsobjekte an:

....., den ..... 1911. **Deutliche Unterschrift:**

Poststation: .....

Eisenbahnstation: .....

Käfig-№	№ der Kontrolle (nicht ausfüllen)	Stückzahl männlich	Stückzahl weiblich	Bezeichnung der Objekte	Wertangabe für die Versicherung Fr.	Wertangabe für die Versicherung Cts.	Wertangabe für den Verkauf Fr.	Wertangabe für den Verkauf Cts.	Wertangabe für die Verlosung Fr.	Wertangabe für die Verlosung Cts.	Bemerkungen*)	Standgeld Fr.	Standgeld Cts.

Marke
Frankatur wie
bei Briefen

Herrn J. Dux, Kaufmann

St. Gallen

Oberstraße 91

XXXV. Jahrgang. № 35.

Zürich,
1. September 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Luzern, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Wener im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 80, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Geschlossene Fußringe für Geflügel. — Musterbeschreibung für die Schwingen-, Mond-, sowie Farbentaube mit weißen Binden. — Vögel und Insekten. — Vogelliebhaber im Reiche der Mitte. — Nochmals das Messen der belgischen Riesen. — Der Vogel im Sprichwort. (Schluß). — Ausstellungsobjekte müssen Eigentum der Aussteller sein. — Einige Gedanken über die Zollstatistik vom Jahre 1910 betreffs Geflügelzucht. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Berichtigung. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht

Geschlossene Fußringe für Geflügel.

Bei der Industrie und dem Handel legen die Fabrikanten solid gearbeiteter Artikel einen großen Wert darauf, dieselben durch Firmaaufdruck oder eine eingetragene Fabrikmarke kenntlich zu machen. Und das kaufende Publikum entscheidet sich bald für eine bestimmte Marke, die ihm besonders empfehlenswert erscheint. Diese wird bevorzugt, gefordert, andere werden verschmäht.

Daraus läßt sich jedoch keineswegs der Schluß ziehen, die bevorzugte Marke sei auch wirklich die beste. Die geschickte Reklame einer Firma, der Ruf, den eine solche genießt und mehr noch die private Empfehlung von Mund zu Mund bringen manchmal einen Artikel oder eine bestimmte Fabrikmarke rasch und unverdient in weite Kreise. So ist's auch beim Rassegeflügel. Dieses wird in so verschiedener Qualität gezüchtet und in den Handel gebracht, daß es für den Käufer eine große Erleichterung wäre, wenn eine Fabrikmarke deren unzweifelhafte Herkunft erkennen ließe. Damit wäre freilich noch nicht jeder Zweifel gehoben; denn wie bei den Haushaltungsartikeln unter der nämlichen Marke verschiedene Qualitäten in den Handel gebracht werden, so findet man auch bei dem tüchtigsten Rassezüchter einige mittelmäßige oder selbst geringe Tiere. Solche würden selbstverständlich um kein Haar besser, auch wenn man deren genaue Herkunft wüßte. Aber sie könnten doch eher auf ihren Wert beurteilt werden, wenn der Züchter als leistungsfähig und sein Stamm als durchgezüchtet bekannt wäre.

Wer in Rassegeflügel schöne, feine Tiere erwerben will, der muß oder wird sich entweder nach Deutschland oder auch nach England wenden. Dort ist die Rassezucht auf einer hohen Stufe und viele Züchter haben wiederholt den Beweis erbracht, daß sie leistungsfähig sind. Der Ruf, den ein Teil der deutschen und englischen Züchter genießt, stützt sich aber nicht allein auf ihre beachtenswerten Zuchtleistungen, sondern ebenso sehr auf die Kennzeichnung der Herkunft derselben. Man hat dort den geschlossenen Fußring, der gewissermaßen eine Gewähr bietet, daß das Tier mit einer bestimmten Ringnummer von dem betreffenden Züchter stammt, von dessen Zucht man erwerben möchte. Der Fabrikant dieser anerkannten geschlossenen Fußringe ist auch die einzige Versandstelle, die über die Abgabe der Ringe genau Buch führt. Dort läßt sich jederzeit feststellen, wer Ringe bezogen hat und welche

Nummern dieselben trugen. Diese gewissenhafte Kontrolle hat wesentlich dazu beigetragen, daß die Ringe eine solche Bedeutung erlangt haben.

Schon vor mehreren Jahren habe ich in einem Artikel die Anregung gemacht, es möchte auch für die Schweiz ein geschlossener Geflügelfußring eingeführt werden. Ich denke, die Subkommission für Geflügel der S. O. G. und der Vorstand des S. G.-Z.-V. sollten in diesem Punkte gemeinsam vorgehen, die Ringfrage einmal eingehend besprechen und ihr Beratungsergebnis in den Fachblättern veröffentlichen. Oder es könnte vorangehend auch eine Diskussion der Geflügelzüchter eingeleitet werden, um die verschiedenen Ansichten kennen zu lernen. Ein schweizerischer Geflügelfußring würde natürlich das Ausstellungswesen ein wenig umändern, indem die von Verbänden und Klubs gestifteten Medaillen, Ehrenpreise, Beiprämien usw. nur denjenigen Tieren zuerkannt werden dürften, welche den anerkannten Fußring und die entsprechende Jahrzahl tragen.

Damit ist zugleich angedeutet, daß es sich nicht darum handelt, einen solchen Ring als obligatorisch zu erklären. Jeder einzelne, ob Vereinsmitglied, Klubmitglied oder nicht, hat die freie Wahl, ob er seinem Geflügel Fußringe anlegen will oder nicht. Die Ausstellungs-Nummern ohne Ring haben Anspruch auf die im Programm bestimmten Preise, auf Kollektionspreise und von Privaten gestiftete Ehrenpreise, aber nicht auf die Preise, welche die Organisationen geben. Jeder Züchter kann Ringe beziehen und seinem Geflügel anlegen, auch wenn er gar keinem Vereine angehört, und wie bemerkt, er kann damit um fast alle Preise konkurrieren. Ausgenommen sind einzig die Preise, die die Klubs für ihre Mitglieder stiften. Hauptbedingung ist aber, daß das Geflügel in der Schweiz gezüchtet wurde.

Viele Züchter erkennen die Bedeutung nicht, die ein geschlossener Fußring erlangen kann. Er ist ein sicheres Kontrollzeichen über Alter und Abstammung, zweier Faktoren, die in vielen Fällen über Erfolg oder Mißerfolg entscheiden. Wer Zuchttiere einstellt und nicht sicher deren Abstammung kennt, der setzt seine bisherigen Zuchterfolge in gewagter Weise aufs Spiel. Es kann gewaltige Rückschläge geben, die ihn um viele Jahre zurückbringen. Ohne geschlossenen Fußring gibt es kein untrügliches Kennzeichen, daß ein Tier wirklich aus einer bestimmten Zucht hervorgegangen sei, von der man gerade haben wollte. Schon diese eine Gewißheit wäre wichtig genug, um auf Einführung eines geschlossenen Fußringes hinzuarbeiten.

Es kann nun aber sein, daß gerade diese nachweisbare Abstammung manchem Züchter unbequem wird. Anhand des geschlossenen Fußringes läßt sich nachweisen, daß die angeblich „eigene Nachzucht" gekauft worden ist, daß die besten Ausstellungstiere da und dort zusammengekauft wurden und der wirklich eigenen Zucht von geringerem Stamme den Weg für lohnenden Absatz ebnen soll. Vielleicht gibt es auch Züchter, die froh sind, wenn nicht nachgewiesen werden kann, daß ein Tier aus ihrer Zucht hervorgegangen ist und die der Einführung eines geschlossenen Fußringes nicht zustimmen mögen. Begreiflich; geringe Qualitäten versieht man nicht gerne mit der Fabrikmarke, damit niemand erkennen soll, wer sie geliefert, fabriziert hat. Hier läßt man die Käufer gerne im Ungewissen.

Der geschlossene Fußring könnte aber mit der Zeit für diejenige Organisation, die ihn einführt und für saubere Ausführung sorgt, zu einer beachtenswerten Einnahme werden. Mit dem Fabrikanten würde vereinbart, zu welchem Preis die verschiedenen Ringe an die Züchter abgegeben werden, und am Ende des Zuchtjahres hätte der Fabrikant und Alleinverkäufer pro Ring einen kleinen Beitrag der Organisation abzuliefern. Anfänglich mag sich dieser Betrag in recht bescheidenen Grenzen bewegen; aber so viel ist sicher, daß mit jedem Jahr die Benützung der Ringe zunehmen würde, weil nicht leicht ein Züchter der fehlenden Ringe wegen an der Konkurrenz um die höchsten Preise ausgeschlossen sein will.

Ich würde eine baldige Einführung eines Fußringes sehr begrüßen. E. B.-C.

Taubenzucht

Musterbeschreibung für die Schwingen-, Mond-, sowie Farbentaube mit weißen Binden.

Eine einfache, aber anmutig schöne Zeichnung besitzen die Storchtauben und die Mondtauben, wenn sie farbenrein und korrekt sind; ebenso die Farbentauben mit weißen Binden. Wie sie sein sollen, ergibt sich aus der nachfolgenden Musterbeschreibung.

Stammland: Deutschland.

Gestalt: die der Feldtaube, nur etwas gedrungener und eleganter in Form.

Kopf: gewölbt, Stirn ziemlich hoch, glatt, nur die Schwingentaube (auch Storchtaube genannt) hat zuweilen Querhaube.

Schnabel: lang und dünn; fleischfarbig bei den roten und gelben Schwingentauben, bei gelben, weißbindigen und bei gelben Mondtauben, hellhornfarbig bei roten, weißbindigen und rot gezeichneten Mondtauben, sowie dunkelfarbig bei den andern Arten.

Augen: dunkel bei den Schwingen- und Mondtauben, sowie dunkel mit orangefarbiger Iris bei den einfarbigen Farbentauben mit weißen Binden.

Kehle: gut ausgeschweift.

Hals: kurz und voll, nach dem Kopfe sich verjüngend, etwas nach vorn gestreckt.

Brust: breit, tief und vortretend, gewölbt.

Rücken: ziemlich lang, nach hinten nur wenig abfallend.

Flügel: lang, fest geschlossen, auf dem Schwanze ruhend.

Schwanz: gut geschlossen, die Schwingen nur wenig überragend, mit dem Rücken in fast gerader Linie abfallend.

Beine: kurz, gut belatscht oder glattfüßig, letztere sieht man selten. Sehr befiederte Schenkel und Füße haben die Mondtauben, während die anderen beiden Arten meist schwache Fußbefiederung zeigen.

Arten und Farbenschläge: 1. Die Schwingentaube tritt in rot und schwarz, seltener in gelb und noch seltener in blau auf. Sie ist von weißer Grundfarbe, hat farbigen Stirnfleck — Schnippe —, die Birnenform soll angestrebt werden, sie soll nicht zu klein sein, darf aber auch nicht die ganze Stirn einnehmen. Außerdem sind nur die 12—14 längsten Schwungfedern mit den Deckfedern am Stoße und die Latschen farbig.

2. Von den Mondtauben — die fälschlicherweise auch Schwalzertauben genannt werden — hat man nur den gelben und roten Farbenschlag. Die Grundfarbe der gelben Mondtaube wird elfenbeinfarbig verlangt, der rot gezeichnete Farbenschlag zeigt einen Stich ins Blaue. Auf der Brust befindet sich ein ca. 2 cm breiter Halbmond, der nach den Halsseiten spitz ausläuft, Schwanz und Flügelbinden schmal und gut markiert. Die Farbe der Zeichnung ist ein zartes, mattes Gelb, bei der andern ein etwas abgetönt Braunrot. (Die Schweizertaube ist äußerst selten noch anzutreffen. Sie ähnelt der Mondtaube in der Grundfarbe, die nur etwas dunkler ist. Die Binden sind nicht so sehr scharf ausgeprägt und der Hals zeigt nicht den Halbmond, sondern einen breiteren Ring, der sich auch auf den Hinterhals ausdehnt.)

3. Von den weißbindigen Farbentauben, die nicht sehr verbreitet sind, hat man gelbe, rote, schwarze und blaue. Die weißbindigen Farbentauben sollen rein in Grundfarbe sein, Schwingen und Schwanz dürfen keinen andern Farbenton als die übrigen Körperteile aufweisen. Binden schmal und ohne Unterbrechung.

Grobe Fehler: dunkle Schnäbel bei den hellfarbigen Arten, zweierlei Augenfarbe, mangelhafte Binden, unreine oder wenig intensive Farben, fahle Schwänze und Schwingen bei roten und gelben weißbindigen, sowie fahle Schwungfedern bei Schwingentauben, zu hohe Beine, falsche oder zweierlei Augenfarbe.

Einheimische Vögel

Vögel und Insekten.

Bei der Beurteilung der Vögel, ob sie unsern Schutz verdienen oder nicht, ist in der Regel ihr Verhalten uns gegenüber ausschlaggebend. Wenn die einzelnen Vogelarten uns keinen Schaden zufügen, bezeichnen wir sie als nützlich, naschen sie von unsern Früchten und Beeren, dann sind sie nach unserem Urteil schädlich. Diese Beurteilung vom Standpunkt des Eigennutzes ist höchst ungerecht und einseitig, wie es auch unrichtig und unwissend ist, alle Insekten mit dem Sammelnamen „Ungeziefer" zu belegen.

Der Einzelne ist nicht der zentrale Punkt, um den sich alles drehen und von dem alles beurteilt werden muß; er ist vielmehr ein kleiner Bestandteil der Gesamtheit, der sich dem Wohlergehen des Ganzen nach Möglichkeit anzupassen hat. Dies wird häufig übersehen. Man denkt, was mir persönlich schadet, das ist der Bekämpfung wert, und was sich mir nützlich erweist, dem schenke ich meine Gunst, das suche ich zu schützen. Ein solcher Standpunkt ist allerdings natürlich, sehr menschlich, aber er kann nicht als richtig für die Gesamtheit bezeichnet werden. Deshalb stelle man sich auf eine höhere Warte, beurteile die Vogelwelt nicht nur vom Nützlichkeitsstandpunkt des eigenen Ich, sondern man erwäge auch die ästhetische Bedeutung derselben, ihre Aufgabe für den großen Naturhaushalt.

Es ist bekannt, wie ungeduldig die Leute werden können, wenn die Stare den reifenden Kirschen ihre Aufmerksamkeit schenken. Ich weiß, welche Verwüstungen die Vögel zuweilen anrichten können, habe selbst gesehen, wie viele Früchte sie anpicken oder herabfallen lassen. Für den Landwirt, der sich auf diese Weise um einen großen Teil der Ernte gebracht sieht, ist dies nicht nur ärgerlich, sondern auch empfindlich. Für ihn bedeutet die Schmälerung der Ernte eine bemerkenswerte Einbuße der Einnahmen und da ist es erklärlich, wenn man dabei etwas erregt und mißmutig wird. Und doch sollte man auch hier nicht nur den Schaden in Berechnung ziehen, den die Vögel verursachen, sondern auch den Nutzen beachten, den sie vorher geleistet haben.

Die Vögel sind die wirksamsten Bekämpfer der schädlichen Insekten. Wo der Mensch nicht hingelangen könnte, da kommt der Vogel hin; er ist überall und gerade da zu finden, wo sein Erscheinen besonders wünschbar ist. Infolge seiner regen Verdauungskraft bedarf er großer Futtermengen und sein scharfes Auge entdeckt sie überall, auch in den verborgensten Schlupfwinkeln. Die Vögel sind dazu bestimmt, das Heer der schädlichen Insekten derart zu beschränken, daß ihr Vorhandensein nicht verhängnisvoll werde für die Pflanzenwelt. In den großen Naturhaushalt gehören Vögel und Insekten. Jedes Lebewesen hat eine Zweckbestimmung, auch wenn wir diese nicht erkennen. Sobald nun die Vögel in einer Gegend an Zahl zurückgehen, so werden sich im gleichen Maße die Insekten vermehren, und diese könnten je nach Umständen bewirken, daß die Pflanzenwelt sehr darunter leiden müßte. Daraus würde nun folgen, daß die Kulturgewächse, deren der Mensch zu seiner Ernährung bedarf, im Preise steigen, wesentlich teurer würden, also hätte der Mensch die Kosten zu tragen, die die Verminderung der Vogelwelt und die Vermehrung der Insekten verursachen würde. Deshalb liegt es in unserem eigenen Interesse, wenn wir uns bemühen, die Vermehrung derjenigen Vogelarten zu begünstigen, die sich namentlich von Insekten ernähren. Und wenn diese Vögel zeitweise unsern Kulturen Schaden zufügen, so wollen wir uns daran erinnern, daß der vorangegangene Nutzen dieser Vögel weit größer gewesen ist, als der Schaden werden kann. Ohne die Vögel würden die Früchte, die Beeren usw. gar nicht bis zur Reife gediehen sein, indem die Insekten vorher alles abgefressen oder zerstört haben würden.

Damit wollen wir nicht sagen, der einzelne, der von solchen Verwüstungen besonders zu leiden hat, müsse sich dies eben ruhig gefallen lassen, ohne seinem Unwillen Ausdruck geben zu dürfen. Er hat ein Recht, sich vor Schaden zu sichern, so gut er es vermag; aber er soll nicht erwarten, daß jedermann seiner Ansicht sei.

Im weiteren bedenken wir zu wenig, daß Vogelarten, die an einem Orte nützlich sind, am anderen schädlich sein können. Dies kommt auf die Kulturgewächse an und die Menge der Vögel, die sich zusammenfinden. Würden wir diese Umstände gebührend beachten, dann wären wir sicherlich vorsichtiger, resp. zurückhaltender in der Beurteilung der südlichen Völker, wenn sie während der Herbst- und Frühlingszüge, wo viele Hunderttausende einer Vogelart in ihre Fluren einfällt und doch gelebt haben will, durch Vogelfang sich einen Ersatz für die zugefügten Schäden sucht. Es ist nicht immer Rohheit und Herzlosigkeit, wenn andere Völker dem Vogelfang huldigen; häufig muß man es als ländlich-sittlichen Irrtum oder auch als ein Gebot der Notwendigkeit bezeichnen.

Wer natürlich eigenes Land, eigene Obstbäume und Beerensträucher nicht hat, der hat in der Regel auch keine Einsicht und kein Verständnis für die Verheerungen, welche die Vögel und die Insekten anrichten können. Er wird gewöhnlich etwas einseitig urteilen und kommt dabei leicht zu falschen Schlüssen. Die Insekten können sich ohne unser Zutun vermehren, die Vögel aber nur bei möglichster Begünstigung; dies ist für uns maßgebend. E. B.-C.

Fremdländische Vögel

Vogelliebhaber im Reiche der Mitte.*)

Der beliebteste Käfigvogel der Nordchinesen ist die anmutige Rubinnachtigall (Calliope kamtschatkensis), die in Haltung und Benehmen stark an unser Rot- oder eigentlich noch mehr an unser Blaukehlchen anklingt und mit einer prachtvoll rubinroten Kehle geschmückt ist. Wenn ich eben von einem Käfigvogel sprach, so darf dies nicht ganz wörtlich genommen werden, denn die Söhne des Himmlischen Reiches haben, wie in allem, auch bei der Vogelliebhaberei ihren eigenen Zopf. Sie halten nämlich ihre Lieblinge zumeist gar nicht in Gebauern, sondern gewöhnlich auf einem galgenartigen Stellholz, an dem der Vogel durch einen Bindfaden angekettet ist und so gern auch auf Spaziergängen mitgenommen wird; es ist merkwürdig, wie gut und rasch sich die Vögel an diese uns zunächst recht tierquälerisch anmutende Art der Unterbringung gewöhnen. Im Freien läßt die schmucke Rubinnachtigall ihren angenehmen Gesang, der sich durch nachtigallartigen Anschlag, lange Triller und sanft klagende Strophen auszeichnet, in stolzer und edler Haltung vom Wipfel eines kleinen Baumes aus erschallen. Während dieser Lieblingsvogel der Nordchinesen leider nur höchst selten in die Hände unserer Liebhaber gelangt, ist dies um so häufiger und regelmäßiger mit dem bekanntesten Käfigvogel Südchinas der Fall, dem Sonnenvogel, der in großer Zahl unsere Vogelhandlungen zu bevölkern pflegt. Die Händler nennen ihn gewöhnlich chinesische Nachtigall, was aber mindestens als liebevolle Uebertreibung bezeichnet werden muß, so voll und schön der verschlungene, pirolartige Flötenpfiff des munteren und buntgefärbten Sängers an sich auch tönen mag. Viel treffender ist der Brehmsche Name Drosselmeise, da der Sonnenvogel in seinem Benehmen in der Tat Züge dieser beiden Vogelfamilien vereinigt.

*) Aus der soeben erschienenen 2. Buchbeilage des Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart, „Vögel fremder Länder", von Dr. Kurt Floericke entnommen. Das Buch ist sehr reich illustriert und gibt aus der Feder eines unserer besten Vogelkenner einen außerordentlich fesselnd und interessant geschriebenen Einblick in das Leben eigenartiger exotischer Vögel. — Der stattliche Band kostet nur 1 Mk., in Leinen gebunden 1 Mk. 80. Wer aber Mitglied der Kosmos-Gesellschaft wird, erhält diesen und 4 weitere Bände außer den 12 Heften des reich illustrierten Handweisers bei einem Jahresbeitrag von 4 Mk. 80 gratis.

Kaninchenzucht

Nochmals das Messen der belgischen Riesen.

Dieser Punkt wird im „Leipziger Kaninchenzüchter" schon seit mehreren Wochen von den Züchtern dieser Rasse mit einer Gründlichkeit und Offenheit besprochen, die kaum noch verschärft werden kann. Diese deutliche Aussprache und die lebhafte Beteiligung der

Züchter hat sicherlich ihr Gutes und sie trägt viel bei zur Klarstellung der Sache. Aber man bleibt leider nicht immer und nicht nur bei der Sache, sondern sucht auch die Personen lächerlich zu machen, die einen gegenteiligen Standpunkt einnehmen. Dies ist bedauerlich und dadurch erhält die Diskussion einen unangenehmen Beigeschmack.

In der letzten Nummer des Monats Mai — noch ehe meines Wissens die deutschen Züchter dieses Thema aufgegriffen hatten — besprach ich in diesen Blättern das Messen der großen Rassen, wobei ich meiner persönlichen Ansicht Ausdruck gab. Ich gestehe, daß ich — seitdem das Messen aufgekommen ist — kaum an einem Dutzend Ausstellungen die großen Rassen bewerten und dann auch messen mußte. Wenn mehrere Richter amteten, wurden mir stets meine Lieblingsrassen, die kleinen Farbenkaninchen zugeteilt. Dagegen habe ich an kleineren Ausstellungen oder wenn ein Aussteller ein Urteil beanstandete, große Kaninchen bewertet. Die Feststellung der Länge war mir stets das Unangenehmste bei der ganzen Sache, weil mir noch nicht ein einziges Tier in die Hände gekommen ist, das sich willig hätte messen lassen. Ein jedes sträubt sich mit aller Gewalt und schließlich muß der Richter mit einer oder zwei Hilfspersonen selbst Gewalt anwenden, um zum Ziele zu kommen.

Das Widerwärtige des Kaninchenmessens ist mir erst letzten Frühling wieder einmal recht deutlich vor die Augen getreten, als eine Anzahl Tiere sich überaus ungeberdig zeigte. Da können zwei oder drei Mann fünf Minuten an einem derart widerspenstigen Tiere herumdrücken und herumziehen und endlich wird eine Zahl erreicht, die der Wirklichkeit nur selten entspricht. Dies ist eine Plage für die Richter und kein Vergnügen für die Tiere. Ich will das Wort „Schinderei" nicht gebrauchen, finde aber doch, man habe in der deutschen Sprache kein anderes, das besser passen würde. Und warum quält man sich und die Tiere mit dem Messen? — Weil es vor Jahren einmal zweckmäßig erschien und man mit den Zahlen über Körperlänge vorteilhaft renommieren kann. Das Messen ist Mode geworden, und so lange es Mode bleibt, wird es auch als notwendig und zweckmäßig verfochten werden.

Wenn ich in meiner damaligen Besprechung für Abschaffung des Messens eingetreten bin, so geschah es, um in erster Linie den Richter etwas zu entlasten, ihm seine Arbeit zu erleichtern, einfacher zu gestalten, und dann aber auch, um dem Tiere selbst eine ihm widerstrebende Behandlung zu ersparen. Schon seit mehreren Jahren ist es der Wunsch fast aller Preisrichter, das ganze Prämiierungswesen zu vereinfachen, damit der Richter mit größerer Freudigkeit und möglichster Gründlichkeit seinem Mandat genügen könne. Diese Ansicht ist schon oft in Richterkreisen geäußert worden, und selbst der Obmann der schweizerischen Kaninchenzucht hat dies als wünschbar bezeichnet. Würden die Preisrichter mit Entschiedenheit dafür eintreten und den Züchtern der hier in Frage kommenden Rassen entsprechende Aufklärung geben, so müßte dieser Gedanke Wurzel fassen und allmählich Anerkennung finden. Ich glaube nicht, daß dadurch die Rasse leiden würde.

Das Messen der Körperlänge — wie es jetzt geübt wird — ist aber auch dem Tiere höchst lästig und es wehrt sich dagegen, so lange es nicht überwältigt wird. Willig läßt es sich in dieser Weise nicht messen. Schon deshalb sollten die Züchter und Richter auf Abschaffung dieser Beurteilung dringen. Mehr komisch als zutreffend ist das Beispiel, womit die belgischen Riesenzüchter Fritz Keller und Herm. Küster in Düsseldorf das Messen ihrer Lieblingsrasse in Schutz zu nehmen suchen und damit zu widerlegen meinen, daß das Messen der Kaninchen häufig in Tierquälerei ausarte. Sie schreiben in Nr. 26 des „Kaninchenzüchter" unter anderem: „ . . . Es ist schon häufig im ‚Züchter' behauptet worden, daß eine andere Tierart nicht gemessen wird. Wer sich aber von dem Gegenteil überzeugen lassen will, der mag einer Pferdeschau auf einer landwirtschaftlichen Ausstellung beiwohnen und sich die Bewertung der Kaltblüter ansehen. An diesen Tieren werden mindestens 12 Positionen mit Bandmaß und Zollstock gemessen, oft sogar unter Lebensgefahr der Richter. Ob das Messen den Pferden wohl auch in der Entwicklung geschadet hat?"

Mich hat dieser Vergleich wirklich ergötzt. Er zeigt, wie kurzsichtig zuweilen die Züchter sein können, wie sie sich in ihre Anschauung versteifen und einer ruhigen, sachlichen Belehrung einfach unzugänglich sind. Man will eben unter allen Umständen Recht haben. Wenn das Beispiel vom Messen der Pferde den Beweis erbringen soll, daß auch den Kaninchen das Messen nicht schade, nicht schaden könne, so wird wohl absichtlich übersehen, daß diese großen Vierfüßer in ihrer natürlichen Stellung gemessen werden, während die kleinen Vierfüßer auf den Tisch gedrückt und ihre Glieder möglichst gestreckt werden. Das Messen der Pferde kann ihnen unmöglich an der Entwicklung schaden, weil die Tiere dabei ruhig dort stehen und das Messen ihnen in keiner Weise unbehaglich, lästig werden kann. Wollte man aber bei ihnen die Körperlänge in ähnlicher Weise feststellen wie bei den Kaninchen, das Tier auf den Boden legen, Schultern, Hals und Kopf fest auf den Boden drücken, um einige Zentimeter mehr herauszubringen, dann würden selbst die Belgierzüchter entrüstet sein, daß man ein Pferd so abschinde, um das Maß zu erhalten.

Wenn bei den belgischen Riesen das Messen durchaus beibehalten werden soll, so führe man eine ebenso humane Meßart ein wie bei den Einhufern und den Tieren des Rindviehgeschlechtes. Man messe das Tier so wie es dasitzt in seiner natürlichen Stellung, kann die Schulterhöhe, den Brustumfang und noch manches andere messen, aber man unterlasse jedes gewaltsame Drücken und Ziehen und Strecken. Dann wird sich niemand dagegen ereifern, weil alle und jede Belästigung des Tieres ausgeschlossen ist. Freilich, dann gibt es keine 72er und 74er mehr, aber was macht dies? Wenn die 70er nicht mehr Mode sind, wird man die hohen 60er zu Ehren ziehen und sich wieder mehr der normalen Kaninchenfigur nähern, welche Zuchtrichtung auch ihre Anhänger finden wird. E. B.-C.

Der Vogel im Sprichwort.

Nach dem schweizerischen Idiotikon und anderen Quellen bearbeitet von Karl Berger.

(Schluß).

Einen heißen Schützenwetteifer erheischt nämlich das Schießen auf den auf der Stange aufgesetzten Vogel, wie die Vogeljagd, und namentlich auf fliegende Vögel, nicht jedermanns Sache ist. Es dient deswegen zur Kennzeichnung einer unerwarteten, staunenswerten Handlung, wenn man sagt: „Ein blinder Mann schoß einen Vogel."

Es ist nur Sache des Aasjägers, alle Vögel, die ihm vor die Flintenmündung kommen, in Bausch und Bogen wegzuknallen. Der Weidmann, jeder Vernünftige kennt eine gewisse Schonung vieler Arten, der Eltern, welche Junge haben, ja dieser selber, wenn sie sich schutzsuchend ihren angsterfüllten Pflegern zuwenden. Der Chinese kennt folgenden sprichwörtlich angewandten Fall: „Wenn der geängstigte Vogel in die Brusttasche (des Menschen) flüchtet, wird ihn selbst ein Jäger nicht töten." Im schlimmsten Falle wird er dann gefangen.

Würde der Jäger nun bei uns zu Hause sein und den Vogel heimtragen, würde er dabei den Hut beim Grüßen nicht lüften, so könnte es kurzwegs heißen: „Er hat Vögel unter dem Hute." Und dies würde gesagt, wenn er seinen Gefangenen auch auf der Hand trüge. Die Redensart hat kein hohes Alter, was schon aus der Tatsache hervorgeht, daß die Sitte, durch Abnehmen des Hutes zu grüßen, erst im 16. Jahrhundert aufkam.

Gefangene Vögel zu besitzen, ist manches Menschen Wunsch, arbeite er in der Schusterwerkstätte oder wohne er im Palaste, sei er noch ein kleiner Weltbürger oder schon längst den Kinderschuhen entschlüpft. Dabei geraten die befiederten Kinder der Luft allerdings nicht selten in üble Lagen, wie denn ein alter deutscher Volksspruch besagt: „Gieb einem Buben eine Frau und einem Kind einen Vogel, es ist beider Schade." Von sonderbaren Vögeln sprechen folgende Sprichwörter: „H ä t t' i ch ist ein böser Vogel, H a b' i ch ein guter," oder „H a b' i ch ist ein besserer Vogel als H ä t t' i ch;" auch: „H a b' i ch ist ein schöner Vogel, H ä t t' i ch nur ein Nestling."

Nun angenommen, man besitze einen frisch gefangenen Vogel und setze ihn in den Käfig! Denn dieser wird als Gefängnis der Vögel benutzt, wie der Chinese bezeugt, indem er ausdrücken will, daß alles seinen bestimmten Platz habe. „Der Vogel im Käfig, der Fisch im Bambuskorb." Und das deutsche Sprichwort sagt: „Ein Schwein gehört nicht in den Vogelkäfig," d. h. Gemeinheit will man nicht um sich haben. Und ist der Gefangene in seinem Gewahr-

sam, so lautet der bedrohliche Rat: „Friß Vogel, oder stirb!“ Dies ist die Alternative in vielen menschlichen Verhältnissen, in weiterem Sinne die Bezeichnung eines verzweifelten Wagnisses. „Vogel friß oder stirb!“ d. h. werde Kalvinist oder gehe aus dem Lande, wird in einer 1615 erschienenen Streitschrift den Protestanten zugerufen. „Friß Vogel oder stirb,“ heißt sogar ein Buch (1726 erschienen) des Jesuiten Weislinger; auf dem Titelkupfer steht der Altar einer katholischen Kirche, auf dem ein Vogel Körner frißt. Die Tendenz des Bildes mit der beigegebenen Ueberschrift war nicht zu verkennen.

„Der Vogel im Käfig sehnt sich nach dem (freien) Himmel.“ Mit diesem japanischen Sprichworte ist ein den befiederten Gefangenen betreffendes Verhältnis beleuchtet, das auch im deutschen Volksgemüte manche Saite in Schwingung brachte; in Redeweise und Dichtung wird es oft behandelt.

Auch die Wechselfälle im Leben der Gefangenen riefen einer reichen Serie von Sprichwörtern. „Kommt das Weibchen in den Käfig, so hört das Männchen auf, zu singen,“ neckt man etwa junge Ehemänner. Der Landsknecht, den Petrus in der Geschichte des ersten Bärenhäuters nicht in den Himmel hineinläßt, zog um diesen herum, „wie ein Vogel, der's Thürlein zum Käficht nicht finden kann,“ wie es nach dem Wortlaut heißt. Und ist man im Schweizerlande ob irgend eines Verlustes mutlos geworden und hält man alles verloren, so kann man vielleicht den Ausruf hören: „Het der Tüfel der Vogel, so nimm=er au 's Chäfi.“ Und damit ist es dann allerdings aus mit der Geschichte, mit Hoffnung und Vogelzucht — und auch mit meiner Skizze.

Denn daß vorliegende Ausführungen diesen Charakter tragen, mag dem geneigten Leser oftmals aufgefallen sein; je weitere Umschau ich eben in diesem Reiche der Volksweisheit hielt, um so mehr mußte auch die Forderung Raum gewinnen, die Niederlegung der Materialien in einer einzigen Arbeit auf das Notwendigste zu beschränken. So sind denn der Vogel und seine Lebensäußerungen in ihrer Uebertragung in den volkstümlichen Sprachschatz in den einzelnen Punkten lediglich berührt worden. Weitere sprachliche Produkte des Volksgeistes, die ornithologischen Charakter tragen, müssen gelegentlich mitgeteilt werden, eingestreut in vogelweltliche Schilderungen und Bilder oder vielleicht auch in Gestalt selbständiger detaillierter Artikel geringeren Umfanges.

Vorliegende Arbeit hat aber nicht nur theoretischen Nutzen, indem sie die Schöpfungskraft der Volksphantasie kennzeichnete, sondern sie kann auch praktisch verwendet werden. Ein Spaziergang durch den vogelbesetzten Garten der Natur zeigt uns den fröhlichen Sänger, den bunten Edelstein, der das Waldesgrün durchflattert, nicht nur in seiner Wirklichkeit, sondern wir können uns auch seiner Auffassung im Munde des Volkes unserer und fremder Lande, alter und neuer Zeiten erinnern, und der stille Waldesfrieden, der uns umgibt, wirkt zauberisch geheimnisvoll in unserem Gemüte. Und mit einem Gedichtchen in des Knaben Wunderhorn klingt es dann beim Heimmarsch in uns wieder:

„Ich ging durch einen grasgrünen Wald
Und hörte die Vögelein singen;
Sie sangen so jung, sie sangen so alt,
Die kleinen Vögelein in dem Wald:
Die hört ich so gerne wohl singen.“

Ausstellungsobjekte müssen Eigentum der Aussteller sein.

Diese Bestimmung ist wohl in jedem Ausstellungsprogramm zu lesen und niemand wird sie als nebensächlich oder bedeutungslos bezeichnen wollen. Die Beteiligung an einer Ausstellung kann zwei Beweggründe haben: entweder will man überzählige Rassetiere verkaufen, oder man hofft Prämien zu erlangen um mit diesen Reklame zu machen. Ich erwähne das letztere nicht in verwerflichem Sinne. Jedermann, dessen Objekte prämiiert worden sind, hat ein Recht, diese Auszeichnung geschäftlich auszubeuten. Dies geschieht jedoch nicht immer und häufig nicht vom Aussteller selbst. Das Ergebnis macht nicht selten ohne Zutun des Ausstellers Reklame, lediglich durch seine Bekanntgabe in den Fachblättern. Es dient also doch zur Reklame, auch wenn sie nicht gerade gesucht wird.

Da sollte man nun annehmen dürfen, von diesen Gesichtspunkten betrachtet sei es ganz selbstverständlich, daß die Ausstellungsobjekte Eigentum der Aussteller sein müßten. Denn wenn ein ausgestelltes Objekt nicht Eigentum des Ausstellers ist, dann kann er es auch nicht verkaufen. Er hätte aber auch kein Recht, mit der diesem Objekte eventuell zugesprochenen Prämie Reklame zu machen. Weil es nicht sein Eigentum ist, kann der Aussteller dessen Vorzüge nicht geschäftlich ausbeuten, folglich wäre eine Reklame eine wissentlich falsche Vorspiegelung, eine beabsichtigte Täuschung. Wahrscheinlich wurde nur deshalb die Bestimmung in die Ausstellungsvorschriften aufgenommen, weil man derartigen Täuschungen vorbeugen wollte.

Und wie wird ihr nachgelebt, oder deutlicher gesagt, wie sucht man sie zu umgehen?

Wer dieser Ausstellungsbestimmung zuwider handelt, der sucht sich widerrechtlich einen Vorteil zu sichern und schädigt gleichzeitig andere, ehrlicher handelnde Aussteller. In dieser Beziehung findet man sehr viele Fehlbare in den Kreisen der Geflügel= und Kaninchenzüchter. Man fragt nicht in erster Linie, was gestattet oder was verbietet ein Ausstellungsprogramm, fragt nicht, ist dies oder jenes ehrlich gehandelt, sondern erwägt nur, ob eine Umgehung Vorteil bringe. Ist dies der Fall, dann wird eine Bestimmung ohne langes Zögern ignoriert, man tritt keck und anmaßend auf und besitzt noch Dreistigkeit genug, eine Entrüstung zu zeigen, wenn jemand ganz leise den Finger auf die Wunde legt, wenn zart angedeutet wird, dieses oder jenes Tier sei eigentlich nicht Eigentum des Ausstellers. Wer kann dies auch mit Sicherheit behaupten, zu einer Zeit, wo im Handel mit ausstellungsfähigen Tieren ein so reger Verkehr herrscht? — Man weiß nur, daß das betreffende Tier acht Tage vor der Ausstellung noch nicht Eigentum des Ausstellers war und acht Tage nachher auch nicht mehr sein Eigentum ist. Konnte es dann während der Ausstellung sein Eigentum sein und wußte er dies schon zur Zeit der Anmeldung, die doch zirka drei Wochen vorher erfolgen mußte? — Hier zeigt sich doch deutlich, daß man meinetwegen durch Scheinkauf oder durch leihweise Ueberlassung eines Tieres seinen Stamm oder seine Kollektion vervollständigte. Man gab ein Tier oder auch einige für sein Eigentum aus, obschon sie dies nicht waren, umging damit eine Ausstellungsbedingung, machte sich unrichtiger Angaben schuldig, brachte dabei einen anderen Züchter um seinen verdienten Lohn und heimste Ehren und Prämien ein, die einem anderen gehört hätten.

Oder sollte man solch falsches Spiel milder beurteilen? Man wähne nicht, daß solche Unlauterkeit nur selten vorkomme. Ja, selten im Verhältnis zu den vielen Ausstellern, die ehrlich und gewissenhaft handeln. Denen gilt mein Tadel auch nicht. Aber kaum eine Ausstellung vergeht, wo nicht der eine oder andere Geschäftlimacher in solcher Weise die Bestimmung umgeht. Die Sache bleibt leider oft nur den beiden beteiligten Parteien bekannt, oder die Züchter, die davon Kenntnis erhalten, treten nicht offen und entschieden dagegen auf. So fallen solche Vorkommnisse rasch der Vergessenheit anheim, und wer ein weites Gewissen hat, läßt sich leicht verleiten, sich in ähnlicher Weise einen nicht verdienten Vorteil zu sichern.

Mir sind nicht nur drei oder vier solche Verstöße mitgeteilt worden, sondern bedeutend mehr. Zuweilen treiben einzelne Mitglieder der Ausstellungssektion ein ziemlich offenes Spiel und selbst die Leiter der Ausstellung wissen gut genug, was wirkliches Eigentum oder Leihware ist. Aber man drückt ein Auge zu, weil man erfahren hat, daß an anderen Ausstellungen diese Komplettierung von Kollektionen auch nicht unbekannt war und praktiziert wurde. In einem Programm war bestimmt, die ausgestellten Tiere müßten eine festgesetzte Zeit im Besitze des Ausstellers gewesen sein. Dessenungeachtet hatten gerade die Mitglieder jenes Vereins eine Menge Tiere zusammengekauft und ausgestellt, um eine möglichst große Vereinskollektion zusammenzubringen. Daß diese Tiere nicht die bezeichnete Zeit im Besitze der Aussteller gewesen waren, war dem Komitee ohne Zweifel zur Genüge bekannt. Aber man nahm Umgang davon, weil es zur Erreichung eines gewissen Zweckes diente. Solche Dinge sollten jedoch nicht vorkommen. Was man gestatten will, verbiete man nicht zuerst, und was verboten, gefordert wurde, das halte man streng aufrecht

gegen jeden Aussteller, selbst wenn diese Mitglieder der Ausstellungssektion sind.

Mit der Erwähnung derartiger Vorkommnisse wollen wir niemanden zu nahe treten, wünschen aber doch, daß sie in Zukunft vermieden werden. E. B.-C.

Einige Gedanken über die Zollstatistik vom Jahre 1910 betreffs Geflügelzucht.

Unsere Schweiz war im letzten Jahre genötigt, 125,752 Doppelzentner Eier und 36,765 Doppelzentner geschlachtetes Geflügel vom Auslande einzuführen, weil die eigene Produktion so viel zu wenig liefern konnte.

Diese Zahlen würden sich wenig ändern, auch wenn man einerseits die vielen faul ankommenden und bei den Händlern zugrunde gehenden Eier abrechnen wollte, andererseits dagegen zuzählen würde, wieviel mehr gebraucht worden wären, wenn man dieselben überhaupt gehabt hätte.

Halten wir deshalb an den obigen Zahlen fest und rechnen wir nach, wie viel Geflügel die Schweiz mehr haben sollte, um vom Auslande unabhängig zu sein und wie viel Gewinn dadurch das Ausland pro Jahr von der Schweiz in diesen Artikeln einstreicht, der auch unserm Volke wohl tun würde.

Rechnen wir nur nach; bei einem Durchschnittsgewichte von 55 gr per Ei bedeutet dieses Gewicht eine Zahl von 228,640,000 Eiern. Wir finden ferner, daß zum Legen von so vielen Eiern nicht weniger als 1,270,222 Hennen erforderlich wären, die in einem Jahre durchschnittlich je 180 Stück legen würden.

Um aber diese Zahl Hennen aufziehen zu können, wären noch rund 230,000 Hennen zum Legen der nötigen Bruteier erforderlich, so daß also die Schweiz einen Zuwachs von rund 1,500,000 Hennen nötig hätte, um den eigenen Bedarf decken zu können.

Dies würde ferner einen Landkomplex von ca. 4500 Jucharten bedingen, wenn für je 1000 Hennen samt dem nötigen Aufzuchtmaterial, Bauten uff. je 3 Jucharten Land gerechnet werden.

Und ca. 2000 Menschen wären bloß zur Bedienung dieser Tiere erforderlich.

Aus den in der Statistik angeführten Zahlen geht ferner hervor, daß für die eingeführten Eier ein Durchschnittspreis von Fr. 7. 15 pro Hundert bezahlt wird, das Ei zu 55 gr berechnet. Oder für den Gesamtertrag von 1000 Hennen à 180 Eier eine Summe von Fr. 12,870. —.

Rechnet man ferner die Kosten wie folgt:

Futter pro 1000 Hennen	Fr.	8,000. —
Gehalt für 1 Mann pro 1000 Hennen	„	1,500. —
Landmiete pro 1000 Hennen	„	600. —
Total	Fr.	10,100. —

so bleibt pro 1000 Hennen noch ein Gewinn von Total Fr. 2770. — oder für obige Zahl von Hennen rund 3½ Millionen Franken.

Daß bei dieser Vermehrung der Eierproduktion dann auch genug Schlachtgeflügel erzeugt würde aus Hähnchen und Hennen, ist leicht begreiflich.

Mit dieser Berechnung soll aber niemandem der Mund wässerig gemacht werden, um eine Hühnerzüchterei en gros einzurichten; denn mit Geld allein ist auf diesem Gebiete wenig zu machen. Die Zahl der Spekulanten, welche ähnlich rechneten und ohne eigene genügende Fachkenntnis einen größeren Betrieb einrichteten und trotzdem kläglich Fiasko machten, ist so groß, daß dieserhalb die Geflügelzucht landläufig als unrentabel verschrien worden ist. Denjenigen aber, welche die Sache gründlich kennen und sich ganz derselben widmen möchten, sollen diese Zahlen zeigen, daß noch für ungeheure Mengen von Hühnern und Eiern Absatz genug da ist. Und zudem bezahlen bloß die Großhändler diesen Durchschnittspreis von bloß Fr. 7. 15 pro Hundert, die Detailisten aber wesentlich mehr und die Konsumenten erst recht.

Andere Länder, wie z. B. Deutschland, waren früher (noch vor ca. 20 Jahren) auch auf den Import angewiesen, heute aber exportieren sie wesentlich mehr als sie importieren *). Sollte dies in unserer Schweiz unmöglich sein? Es gibt kein Hindernis, das nicht überwunden werden könnte. Helfen wir alle mit, unser Land auch in diesem Stück unabhängig zu machen vom Auslande. G. W. in E.

*) Anmerkung der Redaktion: Ich weiß nicht, ob diese Aeußerung zutreffend ist; bisher nahm ich das Gegenteil an.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Sitzung des Zentralvorstandes, Sonntag, den 10. September 1911, vormittags 10 Uhr, im Restaurant z. Stund (I. Stock) an der Augustinergasse **Zürich.**

Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Präsident.

* * *

Erste schweizerisch-nationale Geflügel-Ausstellung Zürich 1912.

Sitzung des Ausstellungskomitees, gemeinsam mit dem Zentralvorstand des S. G.-Z.-V., Sonntag den **10. September 1911,** mittags **2 Uhr im Restaurant z. Stund** (I. Stock), an der Augustinergasse in **Zürich.** Die Traktandenliste wird per Karte mitgeteilt; die Wichtigkeit derselben läßt vollzähliges Erscheinen erwarten. Das Präsidium.

* * *

Ostschweizerischer Klub für französische Widderkaninchen-Zucht. Zur Aufnahme in unsern Klub haben sich angemeldet die Herren: Karl Lehmann, Gärtner in Hauptwil; Ernst Hungerbühler, Kaufmann in Glattfelden bei Neukirch-Egnach, und Hans Häni in Arbon.

Einsprachefrist bis 10. September 1911.

Für den Vorstand: Der Aktuar: **Fritz Müller.**

* * *

Ornithologischer Verein Mühlrüti und Umgebung. Der bereits a letzter Hauptversammlung beschlossene Ausflug nach Schloß Bettwiesen m Besichtigung der Geflügelhöfe des weitbekannten, emsigen Geflügelzüchter Herrn Kuhn konnte Sonntag den 27. August ausgeführt werden. Mit der Mittagzug in Wil angekommen, gings zum „Schwanen", wo wir Züchtekollegen von Zürich fanden, die am Vormittag auf Schloß Bettwiesen gewesen waren. Zirka um 1 Uhr gingen wir von Wil unserem Reiseziel en gegen; es waren unser 11 Mitglieder, 3 in Begleitung ihrer Lebensgefährtinnen. Es wurden zwar noch einige Mitglieder mehr erwartet, doch vergebens. Auf Schloß Bettwiesen angekommen, wurden wir gar freundlich empfangen, und Herr Kuhn war sofort bereit, seine verschiedenen Einrichtungen zu zeigen und zu erklären, wie Brutraum, Kückenheime, Großgeflügelhäuser, Brutapparate ꝛc. Es war wirklich belehrend; die Ordnung war musterhaft, die Hühner — gegenwärtig meist Faverolles — sind gut gepflegt und haben große Ausläufe. So war bald eine Stunde verstrichen. Herrn Kuhn sei an dieser Stelle nochmals der verbindlichste Dank ausgesprochen mit der Wunsche, er möge noch viele Jahre die Früchte seines züchterischen Fleißes genießen. Nun gab's noch zirka eine Stunde der Unterhaltung mit wilkommenem Vesper zu Lasten der Vereinskasse, dann ging's wieder nach Wzu, von wo wieder die meisten per Bahn ins Toggenburg in die Nähe ihrer Heimat gelangten. Im Bewußtsein, daß manches Gesehene zum Muster genommen wird, schließe ich meinen lückenhaften Bericht. J. B.

* * *

Kaninchenausstellung Degersheim, 3. September 1911. Infolüberhäufter Anmeldungen waren wir genötigt, eine Anzahl Anmeldungezurückzuweisen, was die betreffenden Züchter gefl. entschuldigen wolle In erster Linie haben wir selbstredend unsere Klubmitglieder berücksichtigemüssen. Es sind nebst den vielen Einzeltieren auch eine schöne Anzahl (1Kollektionen angemeldet in belgischen Riesen, französischen Widdern, Havanas, Japanern, Angoras, englischen Widdern und englischen Schecken. Holländer mit der stattlichen Anzahl von über 50 Nummern bieten den Bsuchern allein schon eine Augenweide und wird sich zweifelsohne ein Besunur lohnen. Die Namen der Aussteller bürgen für gutes Tiermaterial.

Mit der neu erbauten Bodensee-Toggenburgbahn, auf deren Strecsich dem Reisenden eine prachtvolle Aussicht auf das Gelände und in die Alpezeigt, läßt sich der Ausstellungsort Degersheim, als der höchst gelegeneStation dieser Bahn (814 m über Meer), in kurzer Zeit von jeder Seite bgut erreichen. **Das Ausstellungskomitee.**

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Degersheim. Kaninchen-Ausstellung am 3. September 1911.

Aarau. I. Kantonale landwirtschaftliche Ausstellung. Abteilung Geflügund Kaninchen. Vom 8.—15. Oktober 1911. Anmeldeschluß am 1. Septembe.

St. Gallen. VIII. Ostschweizerische Verbands-Ausstellung von Geflügel Tauben, Vögeln und Kaninchen, vom 21. bis 23. Oktober 1911. Prämiierung und Verlosung. Veranstaltet von der Sektion St. Gallen des Ostschweizerischen Kaninchenzüchter-Vereins. Anmeldeschluß am 6. Oktober 1911.

Verschiedene Nachrichten.

— **Weiße Hühnerschläge.** Weiß ist eigentlich keine „Farbe". Da, wim Körpergefieder der Farbstoff ganz fehlt, spricht man eben von Weiß. Ewirklich reines Weiß ist bei unsern Hühnern sehr selten — eigentlich gar nivorhanden, denn auch das reinweiße Gefieder ist immer noch etwas gelb. Mkann es sehr leicht feststellen, wenn man ein reinweißes Blatt Papier auf dGefieder hält, dann findet man den Unterschied heraus. Das Papier muß abwirklich weiß sein und man macht die Probe am besten mit reinem Schne

Bekannt ist, daß die weiße Gefiederfarbe durch die Einwirkung der Sonstörend beeinflußt wird; man muß daher Tiere, die man für Ausstellungenausgewählt hat, in schattigen Ausläufen halten. Zwar hat die Herbst- uWintersonne nicht die Kraft wie im Hochsommer, aber immerhin genügen aschwächere Einwirkungen, um einen gelben Schein im Gefieder zu erzeugeMan merke aber: bei allen Hühnern, deren Gefieder durch die Sonne gegeworden ist, ist das Untergefieder ohne Gelb, also weiß. Der gelbe Schein bfindet sich also nur auf der Oberseite der Federn. Ist auch das Untergefied

elb, dann liegt der Farbstoff im Blute. Der Grund hierfür kann in der Abammung und in der Fütterung zu suchen sein. Ist die Abstammung schuld, ann hält es sehr schwer, den Fehler auszumerzen. Man muß in solchem Falle nbedingt fremdes Blut einführen, welches diesen Fehler nicht hat, und zwar o lange, bis man den Fehler überwunden glaubt.

Ungeeignete Fütterung, namentlich in der Zeit, wenn die Federn sich ntwickeln, z. B. bei der Mauser, bringt ebenfalls gelben Anflug im Gefieder ervor. Reichliche Maisfütterung z. B. bewirkt stets diese Erscheinung. Der ehler bleibt natürlich bis zur nächsten Mauser, ist aber inzwischen die Fütteung geändert worden, dann stellt sich nach der Mauser der Fehler nicht wieder in.

Hühner mit gelben Beinen neigen naturgemäß leichter dazu, gelben nflug im Gefieder zu bekommen und soll man mit dunkelbeinigen oder weißeinigen weißen Hühnern strenger ins Gericht gehen als mit gelbbeinigen. asselbe gilt auch von den Ohrscheiben, je gelber die Beine, um so gelber die hrscheiben. W.

— **Der kleinste Papagei der Welt.** In Heft 7 der „Mitteilungen über ie Vogelwelt" befindet sich auch eine kleine Notiz über den kleinsten Papagei, er bis jetzt entdeckt worden ist. Die britische Expedition, die gegenwärtig as unbekannte Innere von Neu-Guinea erforscht, hat dem Naturforschenden Museum von South Kensington bereits 14,000 Vogelbälge und 300 Säugerfelle zusenden können. Besondere Aufmerksamkeit erregt ein ausgewachener Papagei mit dunkelgrünem Gefieder, dessen Länge von der Schnabelitze bis zum Schwanzende nur 75 Millimeter beträgt, so daß man hier die einste Papageienart vor sich hat.

Anmerkung der Redaktion. Wenn ganze Expeditionen auf dem Vogelub die Welt durchstreifen und 14,000 Vogelbälge einsenden können, dann öchte man bald wünschen, daß die Naturhistorischen Museums als Hauptbnehmer ihre Tore schließen würden. Das sind nicht mehr wissenschaftliche xpeditionen, sondern wohlorganisierte Raubzüge, die fremde Ländereien usplündern.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr Ph. W. in B. In dem Magen Ihres zur Sektion gesandten ngen Hündchens fand sich ein 2 cm langes und 1 cm breites, scharfkantiges eißes Glasstück vor, nirgends aber eine sichtbare Verletzung. An dem Glasitter, so lange dieser im Magen verblieb, wäre das Tierchen wohl nicht gerben. Als eigentliche Todesursache sind vielmehr die zahlreichen im Dünnrme vorhandenen Spulwürmer zu betrachten. An einzelnen Stellen sind e Würmer zu ganzen Knäueln zusammengelagert. Junge Hunde gehen äufig an Eingeweidewürmern ein.

Horgen, den 30. August 1911. Dr. O. Schnyder.

Briefkasten.

— J. F. in O. b. M. Manuskripte nicht ornithologischen Inhaltes kann nur ausnahmsweise einmal verwenden; ich sende Ihnen wohl besser das letzt erhaltene Manuskript zurück, da ich noch ein anderes von Ihnen in r Mappe habe, das doch auch einmal benützt werden soll.

— A. H. in G. Sollten Sie — bis diese Zeilen erscheinen — nicht im esitze meiner brieflichen Antwort sein, so melden Sie mir nochmals auf ostkarte Ihren Namen recht deutlich. Ich bin nämlich im Zweifel, ob ich n richtig wiedergegeben habe, weil ich nur die ersten drei Buchstaben sicher kannte. Da ist es möglich, daß mein Brief zurückkommt. — Hieran anließend möchte ich die Bitte aussprechen, daß alle diejenigen, die mit der edaktion oder der Expedition verkehren und keinen Stempelabdruck oder inen Firmaaufdruck benützen, ihre Unterschrift recht deutlich, leserlich geben ürden, sie sollte aus erkennbaren Buchstaben bestehen.

— W. L. in F. Ihre Freundlichkeit, auf eine der letzten Briefkastenntworten einen Zeitungsausschnitt einzusenden, verdanke ich Ihnen bestens er betreffende Gesuchsteller wird aber kaum darauf eintreten, weil er nicht nen Stamm zu kaufen suchte, sondern nur den Hahn umtauschen wollte. — h kenne in Deutschland nur eine Spezialzeitschrift für Tauben, das ist jenige für Brieftaubenkunde in Linden-Hannover. Eine Zeitschrift speziell r Tümmlertauben gibt es meines Wissens nicht. — Wenn Sie Züchteressen suchen und Sie die Berliner Tierbörse schon halten, so finden Sie eitere Adressen in der „Geflügel-Börse" in Leipzig und „Geflügel-Welt" Chemnitz i. Sachsen.

— E. Sch. in Sch. Ihre Einsendung bestätige Ihnen mit bestem Dank; wird gelegentlich gerne verwendet. Ornithologischen Gruß!

— A. E. in Z. Sie täuschen sich wohl, wenn Sie annehmen, die kahlen ellen im Felle Ihres Silberkaninchens seien infolge des Haarwechsels entnden. Durch denselben gibt es nicht gerade nackte Stellen, sondern ein ckiges Fell mit kurzen und langen, sowie hellen und dunklen Haaren. Wähd dem Haarwechsel sind die Tiere nicht in Ausstellungskondition und sollten heim behalten werden. Die Farbenkaninchen werden gewöhnlich dem arwechsel wegen von der Prämiierung ausgeschlossen, wenn aber sogar ch nackte Stellen im Fell sind, müssen Sie dies noch viel eher gewärtigen. ehalten Sie dieses Tier nur daheim, denn in 6 Wochen ist dieser Schaden ht ausgeglichen.

— G. W. in E. Ihre Gedanken über die Einfuhr der Schweiz an Eiern d Geflügel finden gerne Aufnahme. — Was Sie mir brieflich melden er Ihre bisherigen Zuchterfolge mit den 1.2 weißen Orpingtons, die Sie erst am 1. November 1910 gekauft haben, ist geradezu großartig. Das will etwas heißen, zu jetziger Zeit „ca. 90 Tiere" auf dem Hofe zu haben, wenn man erst vor 10 Monaten den Stamm 1.2 gekauft und gleichwohl noch die Junghähne und viele Hennchen im Alter von 12—15 Wochen verkauft hat. Da haben Sie wohl jedes Ei zur Brut verwendet? Auch das ist überraschend, daß Ihnen am 28. Dezember 1910 zehn Küken schlüpften, von denen Sie schon am 30. Mai, also im Alter von 5 Monaten Eier erhielten. Da haben Sie ja — aller Züchterweisheit zum Trotz — von einer Winterbrut sehr gute Erfolge erzielt, und wenn Sie nun versichern, gerade diese Tiere seien so groß, daß niemand glaube, sie entstammen der im Winter im Zimmer aufgezogenen Brut, so dürfen Sie auf den Erfolg mit Stolz blicken. Ich wünsche Ihnen auch weiterhin ähnliches Züchterglück.

— J. H. in N.-T. Sie haben briefliche Antwort erhalten, aus welcher das Nötige zu ersehen ist.

— A. M. in K. Für die Goldamsel darf der Käfig 80 cm lang, 50 cm hoch und 35—40 cm tief sein. Viele Vogelfreunde bevorzugen sogenannte Kistenkäfige, bei denen nur die Vorderseite aus Drahtstäbchen besteht. Man kann aber auch die beiden Seitenwände aus Gitter erstellen, wodurch das Innere des Käfigs etwas besser beleuchtet wird. Drei Sitzstangen von ziemlicher Stärke genügen. Die Fütterung ist Ihnen ja bekannt.

— M. Z. in B. Kalkfüße sind wie folgt zu behandeln: Mit einem alten Zahnbürstchen streicht man grüne Schmierseife von den Zehen gegen den Lauf unter die Hautschilder hinein, daß der ganze Lauf dick bestrichen ist. Nach 1 oder 2 Tagen werden die Läufe und Füße mit lauem Wasser abgewaschen und aufs neue Schmierseife aufgetragen, die später wieder abgewaschen werdem muß. Damit fährt man fort, bis sich die gehobenen Hornschilder beim Abwaschen leicht entfernen lassen. Es dürfen dabei keine Blutungen entstehen. Wenn die Hornschilder entfernt sind, bestreicht man die Füße und Läufe mit Vaseline oder sonst einem milden Fett und es werden sich in Kurzem neue Hautschuppen bilden. Gleichzeitig müssen aber auch die Sitzstangen gründlich gereinigt werden, weil sich an ihnen oft viele dieser Krätzmilben aufhalten, welche die Kalkbeine verursachen. — Die Hühnerläuse, die sich im Stall in allen Ritzen und Fugen einnisten, vernichtet man am besten durch Ausschwefeln des Stalles. Man schließt alle Fenster und verstopft jede Oeffnung, um ein Entweichen der Schwefeldämpfe möglichst zu verhüten. Dann nimmt man eine alte Eisenpfanne oder sonst ein feuersicheres Gefäß, gibt glühend gemachte Holzkohle hinein und legt, je nach Größe des Stalles, ½ bis 1 kg Schwefelstücke darauf. Dann wird alles dicht abgeschlossen. Der Schwefel wird nun beim Verbrennen einen solchen Rauch entwickeln und in alle Fugen eindringen, daß alles Ungeziefer dabei zugrunde gehen wird. Wenn man diese Schwefelung in früher Morgenstunde vornimmt, läßt man den Rauch bis nachmittags etwa 5 Uhr wirken, dann öffnet man Türen und Fenster zum Durchlüften und kann den Stall für die Nachtruhe wieder benützen. Besser ist es aber, die Hühner in einen Reservestall unterzubringen und am Tage nach dem Schwefeln den Stall mit Kalkmilch auszuweißeln. Nester, Sitzstangen und alles Holzwerk ist ebenfalls zu reinigen.

— P. Z. in W. Wenden Sie sich an Herrn K. Heinzelmann in Oberhofen bei Thun oder Herrn Anton Schürpf, Langgaß bei St. Gallen.

— F. X. Wenn bei dem Handel nichts Näheres bei allfälligem Verlust vereinbart worden ist, werden Sie rechtlich kaum Ersatz verlangen können. Sie haben doch wohl den Hund untersuchen lassen, um die Todesursache festzustellen. Haftbar können Sie den Verkäufer nur dann machen, wenn durch tierärztliche Untersuchung nachgewiesen werden kann, daß der Hund schon zur Zeit des Versandes krank gewesen ist. Suchen Sie durch Güte zu erreichen, was möglich ist. Da derselbe schon innert 4 Tagen nach Empfang einging, würde ich dem Verkäufer davon Mitteilung machen und ihn ersuchen, den Schaden tragen zu helfen.

— A. W. in B. Bei unserm beschränkten Raum in diesen Blättern und genügendem Vorrat an fachlichem Stoff ist es mir nicht möglich, außerhalb dem Rahmen dieser Blätter liegende Texteinsendungen zu verwenden. Ich muß dieselben mit Dank beiseite legen.

— J. B. in W. Sie haben Ihre Blaustirn-Amazone so unzweckmäßig wie möglich gefüttert, und nun zeigen sich die Folgen davon, indem sie das naturgemäße Futter nicht mehr annehmen will und sie sich fortwährend die Federn selbst abfrißt. Wer wird auch einem Papagei von allen Speisen — die der Pfleger auf seinen Tisch erhält — einen Teil geben? Er braucht keine gekochten, keine gesalzenen und gewürzten Nahrungsmittel, und am allerwenigsten Fleisch. Die Amazone ist Samenfresser. Reichen Sie ihr Sonnenblumenkerne mit Kanariensamen und etwas Hanf, vielleicht auch einige Zirbelnüsse, Haselnußkerne, als Leckerbissen Obst und Beeren, ein Stückchen in Milch erweichte Semmel, aber kein Fleisch und kein Gemüse von Ihrem Tisch. Wenn der Vogel zwei oder drei Tage auch nicht viel davon frißt, geben Sie ihm dennoch nichts anderes, er wird deshalb nicht so rasch verhungern, wie Sie befürchten. Aber Sie müssen Geduld haben; denn wie sich bei der ungeeigneten Fütterung die Nachteile nicht sofort zeigten, so wird es auch hier lange gehen, bis eine sachgemäße Ernährung entsprechend wirkt. Badegelegenheit dürfen Sie täglich bieten.

— K. R. in St. F. Ihre Frage, ob etwa das Hasenkaninchen aus Leporiden erzüchtet worden sei, kann ich nicht bestimmt beantworten. Ich für mich bezweifle dies, weil ich an die Existenz der Leporiden gar nicht glaube. Und doch denke ich mir, ein Leporide müsse sehr viel Aehnlichkeit mit dem Hasenkaninchen haben, wenn er seine Abstammung auf den wilden Hasen und Kaninchen zurückführen will. E. B.-C.

* * *

Berichtigung.

In dem Artikel „Wieder einmal Leporiden" in letzter Nummer, Seite 440, rechte Spalte, Zeile 4 von oben, muß es heißen: „Herr Prof. Dr. Boettcher", nicht Brettcher.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormitt an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 25. August 1911.

Auffuhr sehr stark. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr. —.12	bis	Fr. —.14	
Kisteneier	„ —.10	„	„ —.11	
per Hundert	„ —.—	„	„ —.—	
Suppenhühner	„ 3.—	„	„ 4 20	
Hähne	„ 3.80	„	„ 4.70	
Junghühner	„ 2.60	„	„ 3.—	
Poulets	„ 3.—	„	„ 5.40	
Enten	„ 5.20	„	„ 5.60	
Gänse	„ 6.80	„	„ 7.30	
Truthühner	„ 7.—	„	„ 8.—	
Tauben	„ —.80	„	„ 2.40	
Kaninchen	„ 2.50	„	„ 6 —	
„ leb., p. ½ kg	„ —.—	„	„ —.—	
Hunde	„ 3.—	„	„ 40.—	
Meerschweinchen	„ 1.—	„	„ 1.40	
Froschschenkel, Dutz.	—.50	„	„ —.60	

Geflügel

Zu verkaufen.

Ich sende überallhin **franko** je 5 Monate alte it. Hennen, Minimum 20 bis 24 Stück. -436
A. Haller, Bex (Waadt).

Junghühner

sowie **Truthühner, Enten u. Gänse** offeriert in gesunder, starker Ware billigst. -198-
Kauf, Tausch und Verkauf von
Rassegeflügel.
Geflügelhof Waldeck, Walchwil am Zugersee.
Man verlange Preisliste!

Die **besten** und **billigsten Legehühner** liefert laut Preisliste -18-
F. Küttel in **Ingenbohl.**

Unser Hausgeflügel.

Ausführliches Handbuch
für
Zucht, Haltung und Pflege unseres Hausgeflügels.
Mit vielen Textabbildungen und 40—50 zum Teil farbigen Bildtafeln nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere.
Vollständig in
ca. 25 Lieferungen (à 32 Seiten)
à 70 Cts.
Ausführlicher Prospekt mit Inhaltsverzeichnis, Text und Illustrationsproben gratis und franko
durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Zu verkaufen

weg. Platzmangel: Schöne **Faverolles-Hähne,** 5 Mte. alt, und **Aylesbury-Enten.** -454-
Dr. H. Brunner, Rüti (Zürich).

Wegen Räumung verkaufe spott. billig: Küken, von 10 Tagen bis 4 Wochen à 50 Cts., Blaue Wiener, rassenr., 4, 10, 15 Wochen alt, zu Fr. 1—2 per Stück; diesjähr. Rassentauben, Eichbühler und nagelblaue Spitzhauben, Fr. 1 per Stück. -538-
Alois Döös, Fischbach (Luzern).

Ich offeriere en gros und en détail 3 Monate alte, italienische bunte, schwarze und gesperberte

Hühner

geg. Nachnahme; junge Gänse, Enten und Truten. Prospekt gratis.
Absatz 1910: 19,000 Stück.
-33- **A. Haller,** Bex (Waadt).

Zu verkaufen.

20 Stück Junghühner, 1911er Aprilbrut, per St. Fr. 2.—, 10 St. Junghühner, 1911er Maibrut, per Stück Fr. 1.80, bei -453-
Bisang-Streiff, in Horw (Luzern).

Zu verkaufen

Einen 12½ Monate alten, gelben Orpington-Zuchthahn, von prämierter Abstammung. Sich zu wenden an **Gottfr. Bähler,** Pächter, -506-
ob. Brühlstraße 6, Winterthur.

Zu verkaufen.

3 Reichshuhn-Hähne, weiß, von I.klass. Preistieren, Maibrut, Fr. 5 per Stück. 1 belg. Riesenzibbe, hellhasenfarbig, 7 Wochen alt, Eltern in Grenchen u. Madretsch I. Preis, für Fr. 6. 1 Hav.-Zibbe, 3 Mte. a., von I.klass. Abst., für Fr. 4. Event. Tausch an gut erhaltenen, starken Knaben-Leiterwagen. -521-
F. Stoeri-Lambeck, Bäretswil, Kt. Zürich.

Zu kaufen gesucht.

Gesucht.

Im Auftrage: Einige 2—4 Mte. alte, rehf. **Laufenten** zu Nutzzwecken.
R. Hürlimann, Weiningen,
-517- Kt. Zürich.

Zu kaufen gesucht.
1.1 gesperberte Plymouth-Rocks, 1.1 schwarze, cornvallische indische Kämpfer,
nur typische, reinrassige Exemplare zum Ausstopfen. Gefl. Offerten mit Preisangabe an -515-
Alf. Nägeli, Präparator, Polytechnikum, Zürich.

Zu kaufen gesucht.

10 Stück diesjährige Silber-Wyandottes-Hennen, samt Hahn, April- oder Maibrut, oder Faverolles.
Gefällige Offerten an -448-
J. Altenburger, Rorschacherberg.

Zu kaufen gesucht

für in einen Teich: Gewöhnliche u. Zierenten, sowie **Gänse.** Offerten mit Preis an -545-
Lehner, du Port, Erlach (Bern).

Kaufe

1.2 Wyandottes, weiß, Frühbrut 1911, mindestens II.-klassig.
-548- **Unger-Hirt,** Brugg.

Tauben

Zu verkaufen.

Verkaufe: 1.1 polnische geschuppte Luchser, 0.1 dito. -549-
E. Rohrer, Zäziwil (Bern).

Zu verkaufen

od. an Hühner u. Kaninchen zu vertauschen: Meine sämtlichen Calotten-, Locken-, Hühner- und Luchstauben. Wegen Räumung billig. -450-
Peter Klingler, Goßau (St. Gallen).

Verkaufe billig:

Umständehalber 26 St. Feldtauben, meistenteils mehlf. genagelte u. blau genagelte, samthaft für Fr. 20.—. Gebe auch einzelne Paare ab. 1 belg. R.-Zibbe, 12 Monate alt, sehr gute Züchterin, Fr. 12.—. Tausch an Alles.
Vikt. Rechsteiner, Niederbüren
-544- (Kt. St. Gallen).

Französische Kröpfer.

2 Paare zu verkaufen. Prämiierte Tiere. -469-
Waisenhaus St. Gallen.

Offeriere

1 Paar engl., blaue Pfautauben, mit II. Preis prämiiert, Fr. 6; 1 Paar dito Fr. 5; 1 Paar dito, rote, 1911er Brut, Fr. 4.50; 1 Paar Schwarzelstertümmler, mit 2 großen Jungen, Fr. 6; 1 Paar dito, Täuber rot, Täubin schwarz, mit 1 Jungen, Fr. 5; 1 Paar große, pol., geschuppte Luchser, Fr. 6; 1 Paar große, gelbe Brünner-Kröpfer Fr. 4.50; 3 Paar Feldtauben, Fr. 1.50 das Paar; alles sehr gute Zuchtpaare. -520-
J. Zürcher, Schwyz.

Zu verkaufen.

1.0 engl. Kröpfer, schwarz, ff., Fr. 7.—
1.1 Brünnerkröpfer, rot, ff., „ 8.—
1.1 „ „ „ 7.—
1.0 „ „ „ 2.50
0.1 „ schwarz, „ 2.50
Tausche an diesjähr. Raffenhühner. 526 · **Ed. Baur,** Muristr. 38, Bern.

Verkauf. Tausch.

1.1 Blauschilder Fr. 4; 2 Paar diesjährige Schwarzschilder, à Fr. 3; 1 Paar gelbe Brüster Fr. 4. In Tausch nehme nur rassenreine Tiere: Strasser u. dergl. -530-
E. Preisig, Hub, Herisau.

Zu kaufen gesucht.

Suche weiße Lockentauben u. spitzkappige Satinetten. -50
Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach

Zu kaufen gesucht.

2 zuchtfähige, reinweiße Feldtäbinnen. Offerten mit Preisanga an **Johs. Hörler,** Battenbühl, Niede Teufen (Kt. Appenzell A.-Rh). -44

Zu kaufen gesucht.

1 rotgedachte Schwalbentaube.
Ebendaselbst zu verkaufen 1 Pa sehr schöne gebl. Elster, Verkaufspre Fr. 5.—. Offerten mit Preisanga sind zu richten an -53
A. Weiß-Hirzen, Niederuzwil (Kt. St Gallen).

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

China-Nachtigallen-Mch. à Fr. kleine Prachtfinken, sortiert, 5 Paa Fr. 16, 10 Paare Fr. 30, Kanarie Papageien 2c. offeriert -42
Klaus-Brunner, Langenthal.

Zu verkaufen.

5 Stück Distelmännchen von Kan rien auferzogen, à Fr. 32.—, Harze weibchen à Fr. 2.—. Transportkäf erwünscht. **Josef Eggenschwiler,**
-535- Matzendorf (Solothurn

Verkaufe 2 ausgestopfte Welle sittiche, gelb und grün, mit gespannte Flügeln, Fr. 4, 1 Tigerfink, Pracht kleid, Fr. 3, 1 augenbraunen Hehe ling Fr. 4.—. -52
A. Weber, Marzili, Bern.

Schweizerisches Vogelimporthaus

Frau Märki

alte Feldeggstraße Nr. 2, Zürich
liefert Sing- und Ziervöge
Preisliste gratis. -3

Zu verkaufen.

Kräftige, fleißig studierende Harze Junghähne, per Stück Fr. 6, Wei chen per Stück Fr. 2. -51
A. Hauser, Brienzwiler.

Ein Zuchtpaar blaue -50
Pfauen
Fr. 45; ferner einen schönen vie jährigen **Scheckpfau-Hahn** Fr. verkauft -50
Johann Rohracher, Lienz, Tirol

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXV. Jahrgang. № 36.

Zürich,
8. September 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Langenthal, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Der Hühnerstall. — Eine Kollektion Reisebriefer. (Mit Bild). — Weiteres zur Gesangsausbildung. — Der Trauerfliegenschnäpper. — Ein Rückblick auf die Anfänge der Kaninchenzucht. — Der deutsche Spitz. — An die stimmberechtigten Leser unseres Blattes im Kanton Zürich. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht

Der Hühnerstall.

Die stetig steigende Verteuerung aller Lebensmittel und Bedarfsartikel hat insofern ihr Gutes, als sie eine bessere Würdigung der Hühner bewirkt hat. Man findet jetzt auf den bäuerlichen Heimwesen mehr Geflügel wie früher. Diese Aenderung ist einerseits den Bemühungen der Geflügelzuchtvereine zuzuschreiben, die den Landwirt über die Bedeutung der Geflügelhaltung aufzuklären und zu belehren suchten. Anderseits haben aber die hohen Eierpreise der Ansicht Bahn gebrochen, daß mit dem Geflügelhalten doch ein beachtenswerter Nebenverdienst zu erzielen sei.

Dieser, wenn auch bescheidene Erfolg ist immerhin erfreulich und er wird den Freunden der Geflügelzucht ein Ansporn sein, auch in Zukunft der noch zuwartenden ländlichen Bevölkerung die Bedeutung dieses Nebenerwerbszweiges recht lebhaft zu schildern.

Nicht minder wichtig ist es jedoch, neben der Bedeutung der Geflügelzucht auch den praktischen Betrieb derselben möglichst eingehend zu erläutern; denn in dieser Beziehung liegt noch ein großes Arbeitsfeld vor uns. Zwar könnte man denken, es sei genügend Belehrung vorhanden in den vielen Schriften über Geflügelzucht, von denen wenigstens die einheimischen Erzeugnisse unsern Verhältnissen angepaßt sind und alles das enthalten, was auch der Nutzgeflügelzüchter wissen sollte. Leider findet das geschriebene Wort nicht immer die verdiente Beachtung, d. h. es wird nicht gelesen, und so hält und pflegt man die Hühner noch ganz wie zu Urgroßvaters Zeiten.

Ich verweise heute nur auf den Hühnerstall. Er ist die Wohnung der Tiere und sollte in Lage, Bauart und Einrichtung den Bedürfnissen der Tiere angepaßt sein. Es ist nicht nötig, daß vom Architekt entworfene und von Handwerkern erstellte Hühnerhöfe gebaut werden. Wenn jener nicht selbst ein praktisch erfahrener Züchter ist, wird er ein unpraktisches, kaum brauchbares Gebilde herstellen. Die äußere Zierlichkeit und die Verwendung origineller Ideen läßt sich manchmal nicht verkennen, aber sie helfen nicht über eine unpraktische Einteilung und Einrichtung hinweg.

Der Hühnerstall braucht auch nicht von teuerem Material erstellt zu sein. Wenn dieses nur im Winter vor zu starker Kälte

und im Sommer vor zu hoher Wärme schützt, ferner beim Bau vorgesorgt wurde, daß keine Fugen offen geblieben sind, durch welche der Wind bläst, dann sind die Bedürfnisse der Hühner nahezu befriedigt. Ich sage nahezu, weil doch noch einige Punkte berücksichtigt werden müssen. Der Stall soll nicht nur aus einem einzigen Raume bestehen; er muß deren wenigstens zwei haben, die miteinander verbunden, also zusammengebaut sind. Einer dieser Räume ist der Nacht- oder Schlafstall, der andere Raum dient am Tage zum Aufenthalt bei Regenwetter oder im Winter, wenn außerhalb Schnee liegt.

Es ist selbstverständlich, daß der Raum, den die Hühner am Tage benützen können, auch genügend hell sein muß. Dies ist schon der kurzen nebeligen Wintertage wegen nötig, an denen zuweilen den ganzen Tag eine Dämmerung vorherrscht. Es ist also nötig, daß der Scharraum durch ein entsprechend großes Fenster Licht empfängt.

Das gleiche gilt für den Schafstall. Auch er sollte ein oder zwei Fensterchen haben, die ihm reichlich Licht geben. Auf den Außenseiten schützt man dieselben durch Anbringen eines Drahtgitters, welches zu Sommerszeit — wenn alle Fenster entfernt werden — das Eindringen von Katzen oder anderem Raubwild verhindert.

Nicht nur bei Landwirten, sondern auch bei wirklichen Geflügelzüchtern muß man oft die Wahrnehmung machen, daß zu wenig Gewicht auf reichliche Zufuhr frischer Luft gelegt wird. Und doch ist diese überall das billigste und gesündeste, was der Geflügelhalter bieten kann. Der Stall sollte nicht nur am Tage, wenn das Geflügel sich im Freien befindet, gelüftet werden, sondern auch die ganze Nacht hindurch. Dies könnte wenigstens in den Sommermonaten Mai bis und mit September geschehen. Damit ist nicht gesagt, daß der Schafstall auch während der Nacht geöffnet bleiben soll. Dies wäre gewagt wegen dem Raubzeug. Aber es läßt sich an Stelle der Holztüre eine solche von Drahtgeflecht anbringen, wodurch sich fortwährend die Luft erneuert.

In der Zuführung frischer Luft sei man nur nicht so ängstlich. Selbst etwas Luftzug schadet den Hühnern weit weniger als der Dunst, der sich während der Nacht in einem gut abgeschlossenen besetzten Hühnerstall entwickelt. Man genieße nur selbst einmal diese Luft, wenn am Morgen das Geflügel ins Freie gelassen wird, indem man die Nase in den Stall steckt. Da wird der Züchter vor lauter — Bescheidenheit sich an wenigen Zügen genügen lassen. —

Gerade der Rassegeflügelzüchter sollte durch vermehrte und fortwährende Zuführung reiner Luft beitragen, daß seine Tiere gesund bleiben und die Nachzucht gesund und abgehärtet werde. Ueberall schützt man seine Tiere vor Raubzeug, so gut es eben geht; aber man opfert unbewußt viele Jungtiere einem Siechtum und frühem Hinsterben, lediglich weil ihnen des Nachts keine reine Luft geboten wird. Wenn dann die Kücken nicht gedeihen, träge umherstehen und schließlich verenden, so weiß der Züchter nicht, welche „Krankheit" sie gehabt haben. Sie wurden vergiftet durch schlechte Luft und gingen ein wegen Mangel an reiner Luft. Wie leicht und billig könnte doch da abgeholfen werden, wenn auch in den Nachtstall die Luft Zutritt hätte.

Es gibt jetzt eine neue Art sogenannte Reformställe, bei denen die Vorderfront nur mit Drahtgeflecht abgeschlossen ist. Hier hat also Tag und Nacht die Luft ungehindert Zutritt. Ich sah einen solchen Stall bei Herrn Liechti-Burckhardt in Basel, den man als elegant, sauber und praktisch bezeichnen mußte. Als Sommerstall würde ich mir nichts Besseres wünschen. Er muß aber auch als Winterstall dienen, und da trage ich nun Bedenken, ob er überall verwendbar wäre. In tiefen Lagen mag er seinen Zweck erfüllen, zumal in zirka 1 m Entfernung vom Schlafstall eine an der Decke befestigte Bretterwand herabgelassen werden kann, welche die Kälte etwas abhält. Es bleibt dann nur unten noch eine Oeffnung von etwa ½ m. Soviel ist jedoch sicher, daß diese Reformstallung die Hühner kräftig und widerstandsfähig macht, weil ihnen stets reine Luft genügend zur Verfügung steht. E. B.-C.

Taubenzucht

Eine Kollektion Reisebrieser.

Mit Bild.

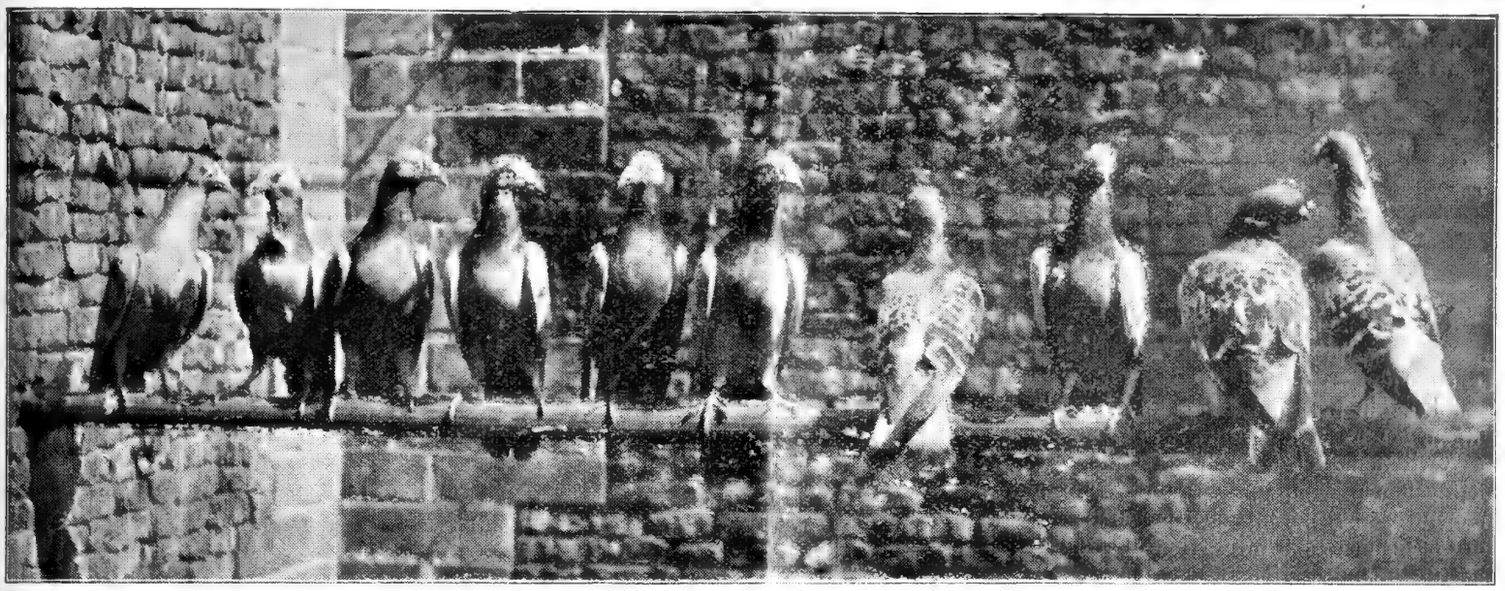
Die Brieftaubenzucht ist eine sehr anregende Liebhaberei, aber auch eine, welche große Opferwilligkeit fordert. Sehr viele Taubenzüchter sind begeistert für das Brieftaubenwesen, sie schenken ihm ihre volle Aufmerksamkeit. Aber größer ist die Zahl derjenigen, die sich einmal ihr zugewendet haben, nach einigen Mißerfolgen jedoch mutlos und ihr untreu wurden. Dies ist immer zu bedauern. Gerade die Brieftaubensache wäre einer allseitigen Unterstützung wert, weil sie nicht — wie so manche andere Liebhaberei auf ornithologischem Gebiete — sich selbst bezahlt macht, weil mit ihr nicht eine beachtenswerte Nebeneinnahme erzielt werden kann. Sie erfordert Liebe, Verständnis und Ausdauer, ohne daß sie großen Lohn verspricht.

Bei uns bewegt sich das Brieftaubenwesen immer noch in bescheidenen Grenzen. Die gebirgige Beschaffenheit des Landes macht es den Brieftaubenzüchtern schwer, mit ihren Lieblingen große Erfolge zu erreichen. Was erreicht wurde, stellt ja eine beachtenswerte Leistung dar, wenn die schwierigen Verhältnisse gebührend berücksichtigt werden. Aber dem Auslande gegenüber nehmen sie sich sehr bescheiden aus. Man vergleicht nur die Kilometerentfernungen, die Fluggeschwindigkeiten, ohne jedoch die enormen Unterschiede zwischen dort und hier entsprechend in Betracht zu ziehen. Und diese Unterschiede entmutigen manchen Anfänger. Er liest in deutschen Offerten von den für uns erstaunlichen Flugleistungen, und wenn er bei uns ganz bedeutend weniger erreicht, verliert er die Lust zur Brieftaubensache.

Daß aber erfahrene Züchter, die es verstanden haben, sich einen Stamm leistungsfähige Tauben heranzuziehen, recht schöne Erfolge erreichen können, beweist die nachfolgende Notiz eines hiesigen Bezirksblattes. Dort stand zu lesen, daß die Tauben eines kantonal-zürcherischen Züchters im Sihltal von Airolo aus eine Fluggeschwindigkeit von ca. 1300 m in der Minute erreicht hatten. Ebenso günstig war das Resultat aus einer anderen Richtung, nur erinnere ich mich nicht mehr genau der Auflaßstation und der Fluggeschwindigkeit. Die Entfernung war allerdings keine sehr große, was die hohe Flugleistung einigermaßen erklärt. Dagegen muß hervorgehoben werden, daß die Tauben bei beiden Flügen hohe Gebirge zu überfliegen hatten, was stets mit großen Gefahren und Schwierigkeiten für die Tauben verbunden ist. Im Hochgebirge werden die Luftströmungen und die Raubvögel den Tauben oft gefährlich, und das Ueberfliegen der Gletscher und Schneefelder, die hin und her wogenden Nebel in den Tälern, wie auch die geringe Fernsicht machen eine Orientierung schwierig. Um so höher sind die erzielten Fluggeschwindigkeiten einzuschätzen, denn manche gute Reisetaube aus dem Flachlande würde stundenlang in einem solchen Kessel umherirren und auf die nächsten Häuser Fuß fassen, ehe sie sich entschließen würde, emporzusteigen und die Hochgebirge zu überfliegen.

Die Brieftaube kann aber auch in ihrer äußeren Erscheinung Befriedigung gewähren, wenn sie auf schöne, ausgeglichene Formen und gleichmäßige Farbe gezüchtet worden ist. Eine solche Kollektion schöner Brieftauben zeigt unser Bild. Sie stammen aus dem Schlage des verstorbenen Königs Eduard von England, der ein sehr eifriger Sportsmann war. Die Tauben sind kräftig und zeigen alle den gleichen Typ, breite Brust, starke Schultern mit langen und breiten Flügeln, schöne Kopf- und Schnabelform und gute Schwanzbildung. Die Gesamterscheinung deutet darauf hin, daß diese Tiere ausdauernd und rasch fliegen können. Es sind offenbar auf äußere Schönheit gezüchtete Reisetauben.

Der Liebhaber kann nun je nach seinen Verhältnissen beide Zuchtziele vereinigen, er kann Reisetauben züchten, die auch in ihrer Erscheinung Beachtung verdienen und an Ausstellungen konkurrieren können. Oder er verlegt sich lediglich auf rasch und sicher fliegende Reisetauben, ohne Rücksicht auf Form und Farbe. Die Form darf aber gleichwohl nicht vernachlässigt werden, weil sie häufig Flugtüchtigkeit in sich schließt.



Nun gibt es aber auch Liebhaber schöner Brieftauben, die sich an den Reisen nicht beteiligen können, sei es, daß ihre Wohnung zu abseits liegt, oder daß sie wegen anderen Gründen ihre Lieblinge nicht auf Reisen setzen wollen. Solche werden auf Schönheit gezüchtete Briefer bevorzugen, die in der Regel sehr zuverlässig züchten, gut fliegen oder auch in größerer Voliere gedeihen. Auch da können die Tauben Befriedigung gewähren.

Die Brieftaubenzüchter haben sich schon oft beklagt, daß sich ihrer Liebhaberei so wenige junge Züchter zuwenden. Dies ist ja beklagenswert, doch sind die Brieftaubenzüchter selbst schuld, weil sie jahraus, jahrein nie die Fachpresse benützen, durch begeisternde Schilderungen andere anzuregen. Wo Leben ist, muß sich dies auch zeigen, und wo sich kein Leben zeigt, da ist Stillstand, und der bedeutet Rückschritt. E. B.-C.

Kanarienzucht

Weiteres zur Gesangsausbildung.

Vor wenigen Wochen habe ich die Gesangsausbildung einer Besprechung unterzogen und dabei die Grundlage einer erfolgreichen Ausbildung besonders hervorgehoben. Diese Grundlage besteht darin, daß der Züchter mit gutem Material arbeitet, und zwar müssen beide Geschlechter nicht nur guter, sondern auch gleicher Abstammung sein. Ich hatte dabei betont, daß die Verwendung von Vögeln verschiedener Abstammung in vereinzelten Fällen ein sehr gutes Resultat ergeben könne, daß solche Fälle aber so selten seien und Glück, Verständnis und Ausdauer bedingen, daß sie als Ausnahmen nicht empfohlen werden könnten.

In jener Arbeit war darauf hingewiesen worden, daß die Gesangsausbildung keine einmalige Arbeit sei, sondern aus einer Reihe von Handlungen sich aufbaue. Mit der Auswahl der Zuchtvögel werde der Grund gelegt, und mit der Beobachtung derselben in ihren Lautäußerungen bis zum Abfangen der Jungen aus dem Zuchtzimmer beginne der erste Teil der Ausbildung. Dieser erste Teil ist gerade so wichtig wie jeder andere, doch wird ihm zuweilen eine Bedeutung zugemessen, die er nicht verdient. Ich habe dies angedeutet, indem ich am Schlusse bemerkte, der Züchter möge nicht zu ängstlich sein. Manche ängstliche Gemüter befürchten nämlich, der im Neste sitzende Junghahn werde die Locktöne, die grellen Laute am Futternapf usw. sich einprägen und später zum Entsetzen des Züchters in seinem Liede einflechten. So schlimm ist die Sache nicht. Immerhin soll der Züchter ein wachsames Auge, resp. Ohr haben auf den Gesang der Zuchthähne. Ist einer dieser Vögel besonders erregt und hat sich infolgedessen sein Gesang oder ein Teil davon sehr entwertet, so ist es am besten, diesen Vogel abzufangen und getrennt von den übrigen Vögeln zur Zucht zu benützen. Aber so gar oft wird dies nicht nötig sein. In der Hecke singen alle Hähne kräftiger, feuriger, als wenn sie im Einzelkäfig sitzen. Dies ist ganz natürlich; sie lassen jedoch im Feuer des Geschlechtstriebes auch die klangvollen Glanztouren oft und anhaltend hören und machen in dieser Weise wieder gut, was sie in der anderen verderben könnten.

Von Wichtigkeit ist nun, daß man die Jungen von den Zuchtvögeln entfernt, sobald sie genügend entwickelt, richtig selbständig sind. Bei guter Fütterung durch die Zuchtvögel wird dies im Alter von 4 Wochen der Fall sein. Der Züchter achte darauf, daß die Jungen wirklich selbst fressen, daß sie auch den Rübsamen enthülsen können und ob sie von den Alten nicht mehr gefüttert werden. Als äußerliche Zeichen der Selbständigkeit verweise ich auf das Verschwinden der Flaumhaare auf dem Kopfe, sowie auf die Gabelbildung, resp. das völlige Auswachsen der Schwanzfedern.

Beim Ausfangen der Jungen sind diese sofort geschlechtlich zu trennen. Die sicheren Junghähne werden so placiert, daß sie die Zuchtvögel nicht hören können, doch müssen sie Gelegenheit haben, einen oder mehrere gute Sänger ihres Stammes hören zu können. Ihnen weist man größere Flugkäfige an, hüte sich aber vor zu reichlicher Besetzung.

Die sicheren Weibchen kommen ebenfalls in Flugkäfige und können — wenn es an Raum gebricht — in der Nähe der Zuchtvögel gehalten werden.

Nun wird der Züchter aber auch einige Junge abgefangen haben, bei denen er nicht sicher ist, ob es Hähnchen oder Weibchen sind. Diese hält er am besten in einem Zimmer, in welchem keine anderen Vögel sind als etwa ein Sänger. Nach 8—14 Tagen, wenn die Vögel futterfest und heimisch geworden sind, wird er bald feststellen können, welchen Geschlechtes diese Vögel sind. Befindet sich ein Junghahn oder mehrere dabei, so werden sich dieselben durch ihr Dichten bemerkbar machen, und jeder solcher Vogel ist nach genauem Beobachten sofort wegzufangen und zu den sicheren Männchen zu versetzen. Diejenigen zweifelhaften Vögel, die innert 3—4 Wochen keinerlei Gesangsstudien aufnehmen, gelten als Weibchen und werden zu den sicheren Weibchen gesetzt. Es ist schon der Rat gegeben worden, einen Vogel unsicheren Geschlechtes bei den Junghähnen zu halten, man werde dann schon das rechte Geschlecht erkennen. Dem ist nicht so. Wer will unter 15—20 singenden Junghähnen ein nicht singendes Weibchen bemerken? Dies ist nicht so leicht. Viel leichter ist es, unter einer Anzahl Weibchen ein singendes Männchen zu bemerken und dieses wegzufangen. Und wenn durch zu langes Verweilen eines Männchens unter vielen Weibchen dasselbe gesanglich stark gelitten hätte, so ist es doch noch weniger gefährlich, als wenn ein Dutzend Junghähne durch das Zwitschern und Locken eines Weibchens gelitten hätten.

Der Aufenthalt im Flugkäfig dauert 6—8 Wochen und soll lediglich dazu dienen, daß die Junghähne futterfest und körperlich gekräftigt werden. Er bildet ihre Jugendzeit, in welcher sie sich nach Möglichkeit bewegen können. Dessenungeachtet hat der Züchter auf ihr Zwitschern zu achten, jedoch nicht darauf, was sie singen, sondern wie sie sich dabei benehmen, ob sie dabei ruhig sitzen oder umherspringen und klettern, ob sie den Schnabel geschlossen halten und den Kropf stark blähen oder nicht. Diese Merkmale geben

einen Anhalt für die nachfolgende Einzelhaft, indem die gleich veranlagten Vögel auch nahe zusammengestellt werden.

(Schluß folgt.)

Einheimische Vögel

Der Trauerfliegenschnäpper.

Ein ungemein schönes Vögelein, welches in seiner Anmut und Beweglichkeit mit den Blaumeisen wetteifern könnte, ist der Trauerfliegenschnäpper. Wem sich Gelegenheit bietet, ein Pärchen den Sommer hindurch am Neste und in dessen Nähe beobachten zu können, der wird und muß dieses Vögelein lieb gewinnen.

Seit mehreren Jahren hat ein Pärchen in der Nähe meines Geflügelhofes genistet, doch konnte ich sein Heim nie ausfindig machen. Es bot sich mir aber jeweilen den Sommer hindurch reichlich Gelegenheit, ihn im Geflügelhof, auf dessen Einfriedigung und auch im Gemüsegarten beobachten zu können. Auf den Bäumen im Geflügelhof und denen der Umgebung, ebenso an benachbarten Gebäuden habe ich schon seit vielen Jahren verschiedene Meisenkästchen und auch solche mit viereckigem Flugloch für Haus- und Gartenrotschwänzchen, sowie auch für Fliegenschnäpper aufgehängt, um diesen Vögeln Brutstätten und den hier überwinternden Meisen im Winter Schutz zu bieten. Im Frühling des vorigen Jahres hing ich 6 der neueren Steinfilzhöhlen auf, von denen 4 für Meisen und 2 für Stare berechnet waren. Bei zweien dieser Nistkästchen änderte ich das kleine, runde Flugloch durch Ausschneiden, daß die Oeffnung dicht unter der Decke lag und ein viereckiges Loch von 5 cm Breite und 4 cm Höhe bildete. Ich hoffte, Rotschwänzchen oder Fliegenschnäpper würden dieselben beziehen. Bisher sind sie aber nicht bewohnt worden.

Auf einen Kirschbaum im Geflügelhof hatte ich einen Meisenkasten befestigt, der im ersten Jahre unbewohnt blieb, dieses Jahr hat aber der Trauerfliegenfänger davon Besitz genommen. Für ihn ist die kleine Meisenöffnung allerdings etwas eng, und ich konnte ihn oft beobachten, wie es ihn Mühe kostete, sich hindurch zu zwängen. Aber es ging; er hat darin gebrütet und wie ich hoffe, seine Jungen auch zum Ausfliegen gebracht. Genau kann ich dies freilich nicht sagen, denn ich habe nie bemerkt, daß die Jungen den Nistkasten verlassen hätten, sah auch nie Junge in dessen Nähe. Diesen Herbst werde ich nun den Meisenkasten wegnehmen und genau an der gleichen Stelle einen Kasten mit viereckiger Flugöffnung befestigen. Hoffentlich wird das alte Pärchen, wenn es im Frühling zurückkehrt, diesen Wechsel mit Dank begrüßen, da dann der Eingang doch bedeutend bequemer ist und der Kasten den Wünschen dieser Vogelart besser entsprechen wird.

Der Frauerfliegenfänger ist jedoch nicht nur ein lebhafter, beweglicher Vogel, er trägt auch ein schön gezeichnetes Kleid. Er kann zwar nicht durch bunte Farben imponieren, wohl aber durch seinen Farbenunterschied. Die Oberseite ist glänzendschwarz, im Nacken in Grau übergehend, die Unterseite ist silberweiß, ebenso ein kleiner Stirnfleck und ein größerer auf jedem Flügel. Die Färbung wechselt übrigens zwischen Frühling und Herbst, ebenso zwischen alten und jungen Männchen, so daß von bräunlichgrau bis schwarz mehrere Abtönungen gefunden werden. Die Weibchen sind grau, die Unterseite ein wenig heller und die Flügelflecken sind nur matt angedeutet.

Dieser Vogel ist ziemlich weit verbreitet, wird aber meist nur in einzelnen Paaren angetroffen; zahlreich ist er nirgends und strichweise fehlt er gänzlich. Er kehrt ziemlich spät im Frühling zurück, nicht vor Ende April, und Mitte bis Ende August verläßt er sein Brutgebiet und wandert südlich. Seine Lebhaftigkeit habe ich schon erwähnt. Selten bleibt er so lange ruhig sitzen wie sein Vetter, der graue Fliegenschnäpper. Alle Augenblicke wippt er die Flügel oder zuckt mit dem Schwanze, stürzt auf den Boden herab nach einem beweglichen Insekt oder er fängt sich solches im Flug, kehrt auf einen erhöhten Punkt zurück, um dort Ausschau zu halten oder sein kurzes, aber angenehmes Liedchen vorzutragen. Sein Gesang erinnert bald an den eines Rotschwänzchens oder auch eines Blaukehlchens. Er ist allezeit munter und heiter, nur bei nasser Witterung büßt er etwas davon ein.

Als Käfigvogel wird der Trauerfliegenschnäpper nicht oft gehalten, obwohl er bald zutraulich und auch ziemlich zahm wird. Wenn aber seine Beweglichkeit zur Geltung kommen und er sein schönes Gefieder behalten soll, dann muß ihm ein größerer Käfig als Wohnung geboten werden wie den Grasmücken. Als besonderer Vorzug wird von ihm bemerkt, daß er nicht — wie die meisten Zugvögel — im Frühling und Herbst so ungestüm umhertobt und er infolgedessen nicht nur angenehmer zu halten ist, sondern auch weit weniger sein schönes Gefieder beschädigt. Dies sind bei den Insektenfressern beachtenswerte Vorzüge, und deshalb wird er von manchen Vogelfreunden geschätzt und gehalten. Aber weit anmutiger ist er im Freileben; da kann man sich an ihm erfreuen.

E. B.-C.

Kaninchenzucht

Ein Rückblick auf die Anfänge der Kaninchenzucht.

Welchen gewaltigen Aufschwung die Kaninchenzucht genommen hat, ersieht man erst, wenn man die älteren Jahrgänge dieser Blätter einer Durchsicht unterzieht. Vor 25 Jahren erschien nur hin und wieder einmal eine Textnotiz, in welcher dem Kaninchen das Wort geredet wurde. Es gab ja damals und sicherlich schon früher einzelne Züchter, die sich mit Verständnis der Kaninchenzucht widmeten, aber sie standen allein, sie hatten mit fest eingewurzelten Vorurteilen zu kämpfen und sie sind wohl oft mitleidig belächelt worden.

Wenn in den Broschüren und auch in Vorträgen über Kaninchenzucht häufig darauf hingewiesen wird, daß anfangs der Siebzigerjahre durch die internierten Franzosen auf die Bedeutung der Kaninchenzucht hingewiesen worden sei, so ist dies zutreffend. Aber es dauerte lange, sehr lange, bis sich die Einsicht Bahn brach, die Sache werde eines Versuches wert sein. Wie schon vor 50 Jahren vereinzelt einige Kaninchen gehalten wurden, so gab es auch in den Siebziger- und Achtzigerjahren einige Tierfreunde, welche Kaninchen züchteten. Aber die Rassezucht lag noch darnieder und es war noch keine Grundlage geschaffen, wie die Tiere gezüchtet, gehalten und gefüttert werden müßten.

Im Jahrgang 1885 beklagte sich ein Kaninchenzüchter, daß an ornithologischen Ausstellungen keine Kaninchen zugelassen würden, obschon die Züchter meist Mitglieder der ornithologischen Vereine seien. Er wünschte, daß auch diese Tiere mit ausgestellt werden könnten. Und erst Ende der Achtzigerjahre gelang es dem Verlag, einen für die Kaninchenzucht begeisterten Vorkämpfer zu gewinnen, der regelmäßige Artikel über dieselbe veröffentlichte. Die schweizerische Kaninchenzucht ist demnach erst 20 bis 25 Jahre alt und von jener Zeit an datiert der eigentliche Aufschwung derselben.

Darunter ist keineswegs zu verstehen, was seit anfangs der Siebziger- bis Ende der Achtzigerjahre zur Ausbreitung der Kaninchenzucht geschehen sei, habe keinen Erfolg gehabt. Auch jene Bahnbrecher hatten Erfolg, doch zeigte er sich weniger auf dem praktischen Gebiete; für sie galt es, die Vorurteile zu brechen, die der Einführung der Kaninchenzucht entgegenstanden, darauf hinzuweisen, daß das Kaninchen kein Spielzeug für Kinder sei, das Fleisch einen hohen Nährwert habe usw. Daß dem so ist, wissen die heutigen Züchter gut genug, aber damals stieß die Verkündigung solcher Ideen auf Widerspruch, sie fanden keinen Glauben. Da mußte immer und immer wieder darauf hingewiesen werden und ein wegwerfendes Achselzucken oder ein spöttisches Lächeln durfte nicht verletzen.

Wie ganz anders ist es dagegen jetzt. In der Gesamtbevölkerung hört man zwar heute noch manche geringschätzige Bemerkung, die nur Vorurteil und Unwissenheit bekundet. Aber es ist besser geworden, dank der Rührigkeit der Züchter und dem belehrenden Einfluß der Ausstellungen.

In den Jahren 1885 und später ist wiederholt auch eine Kaninchenrasse genannt worden, von welcher man in den letzten 20 Jahren nichts mehr gehört hat. Entweder ist dieselbe verschwunden oder man hat damals im ersten Feuer der Begeisterung eine Rasse besprochen und beschrieben, die nur in der Phantasie existierte.

Ich meine das patagonische Kaninchen. Nach den früheren Notizen ollte es die größte Rasse darstellen, 8—10 kg schwer werden. Eine euere Kaninchenbroschüre, heimisches Produkt, widmet ihm eine urze Beschreibung, welche lautet: „Dasselbe (das patagonische Kaninchen) ist gleichsam der Vetter des flandrischen Riesen, ein Kreuzungsprodukt, hervorgegangen aus schweren flandrischen Riesenrammlern, gepaart mit sehr großen Normandinerkaninchen. Seine Farbe ist meistens dunkelgrau, der Körper gedrungener als erjenige des flandrischen Riesen, dagegen ist der Knochenbau iel massiver und stärker. Das Hauptrassemerkmal sind die nach ückwärts gekippten Ohrspitzen; es trägt dieselben aufrecht. Sein Gewicht beträgt 14—18 Pfund und ist diese Rasse die schwerste ller Kaninchenrassen. Bei der Beurteilung spielt Größe und Gewicht die Hauptrolle, alle anderen Eigenschaften treten dabei zurück. Gezüchtet wird es in den nordwestlichen Teilen Frankreichs, n den Städten Havre, Cherbourg, Rouen, Beauvais und deren Umgebungen."

Wie bemerkt, von 1885 an bis 1890 ist es fast jedes Jahr in iesen Blättern einmal erwähnt worden als begehrenswerte Rasse n Stelle der damals oft importierten, aber zu leichten belgischen Riesen. Mir ist nie ein solches Tier zu Gesicht gekommen und auch ie eine Adresse, wo diese Patagonier erhältlich gewesen wären. s kann auch nicht als Rasse angesprochen werden, denn es ist ein reuzungsprodukt und stammt von Kreuzungstieren ab, weil Normandiner auch nichts anderes sind. Mich wundert nur, wie von den amaligen belgischen Riesen, die häufiger unter, als über 5 kg hwer waren, die Kreuzungen gerade doppelt so schwer gewesen in sollen. Und ebenso rätselhaft ist, wie die Patagonier aufrechtehende Ohren mit nach hinten umgekippten Ohrspitzen gehabt aben sollen, wo doch die Normandiner ein Steh- und ein Hängeohr aben und keines der Elterntiere Ohren hatte mit rückwärts umgeppter Spitze. Und doch müssen solche — wenn man sie als Hauptssemerkmal bezeichnet — vorhanden gewesen sein. Da ist es wirkch schade, daß wir heute keine Patagonier mehr kennen; sie würen sich nicht nur in der Größe auszeichnen, sondern auch durch e zurückgekippten Ohren.

So regt ein Rückblick in die früheren Jahrgänge der Fachätter zu mancherlei Gedanken an und man wird an verschwundene assen erinnert, die auch heute noch Platz unter den anderen haben ürden.

E. B.-C.

Der deutsche Spitz.

Viel Papier und Tinte wurde schon verschrieben von Kynogen, denen die Erhaltung der reinen, typischen Hunde am Herzen g, und immer wieder tauchen neue, fremdländische Rassen auf, cht immer zum Segen der deutschen Kynologie. Der Deutsche wohl dazu veranlagt, für das Fremdländische zu schwärmen. r hält sich englische Pferde, englische Hunde, ausländisches Geflügel, eiß sich mit Geschmack vom englischen Herrenschneider die neue Sporting-Dress" anmessen zu lassen ꝛc. ꝛc.; wenn es nur fremdtig klingt, das ist die Hauptsache. Unser geliebtes Vaterland mmt immer erst in zweiter Linie. Sehen wir uns doch einmal e Hunde an, die seit den letzten 20 Jahren in der Hauptsache gelten werden. Der schottische Schäferhund (Collie), der Bulldogg, r Mastiff, der Bernhardiner, der japanische Chin, der Airedaleerrier, der Foxterrier, der Setter, der Spaniel ꝛc. sind alles „Ergngenschaften" aus dem Auslande. Es sind für die Einführung eser Hunde enorme Summen Geldes gezahlt worden, und Unmmen von Kapital wurden und werden noch aufgewendet, um e Tiere auf deutschem Boden heimisch zu machen und in Interentenkreisen für die diversen Rassen Liebe und Verständnis zu ecken. Wenn ich frage: „War und ist dieses Vorgehen im Intere der deutschen Kynologie gelegen?", so kann ich diese Frage it gutem Gewissen mit „Nein" beantworten. Internationale sstellungen sollen den Stempel der Internationalität tragen, wiß! Aber der deutsche Kynologe sollte doch sein Augenmerk ehr auf unsere einheimischen Rassen lenken. An reinen, echten utschen Rassen besitzt die deutsche Kynologie eigentlich nur wenige nde, die sich nicht im Laufe der Zeit durch Zuchtwahl verändert ben. Unter denjenigen Rassen, welche ihre Eigentümlichkeit behrt haben, steht wohl neben dem Vorstehhunde, der Dogge d dem Pudel der Spitz an erster Stelle. Ehe ich mich über unseren Liebling selbst des Näheren verbreite, möchte ich zurückgreifen und auf die Stammväter des Spitzes zu sprechen kommen. Bedeutende Fachmänner, Zoologen ꝛc. haben unzweifelhaft festgestellt, daß der spitzähnliche Hund die älteste Form unseres Haushundes ist. Prof. Dr. Linder in Bern schreibt im „Chasse de Pèche" 1896 folgendes: Erst in der neolitischen Zeit (jüngere Steinzeit) Europas sehen wir in den Resten menschlicher Niederlassungen Hundereste nebst denen anderer Haustiere auftreten, und diese Reste dürfen wir unbedenklich Haushunden zuschreiben. Das beste Bild geben uns die Ablagerungen der Pfahlbauten in den schweizerischen Seen. Neben den Knochen der Höhlentiere finden sich namentlich ganze Schädel und Knochen des Haushundes, die uns das Bild der damaligen Hunderassen deutlich wiedergeben. In den Pfahlbauten der neolithischen Zeit finden wir bis jetzt durch Größe und Gestalt verschiedene Hunderassen. Die am häufigsten vorkommende Form gehörte einem ziemlich kleinen Tiere von Gestalt und Größe eines Spitzes an. Der Schädel zeigt eine elegante Form, die Hirnkapsel ist schön gewölbt, mit wenig entwickelten Knochenleisten, der Jochbogen mäßig gewölbt und schwach, die Augenhöhlen groß, die Schnauze mäßig zugespitzt und relativ kurz. Sie setzt sich in der Gegend der Nasenwurzel vom Schädel durch eine Vertiefung ab. Das Gebiß ist relativ schwach. Dieselbe Rasse fand sich auch in Ablagerungen aus der Steinzeit in Rußland und auch in Resten späterer Zeiten in Europa nicht mehr rein vor, wohl aber im Osten Asiens. Gehen wir nun zu den Verwandten unseres Spitzes, so finden wir, daß spitzartige Hunde auf dem ganzen Erdball verbreitet sind. Ludwig Beckmann gliedert die spitzartigen Hunde wie folgt:

I. Langhaarige Spitze: 1. deutsche Spitze, 2. nordische, 3. südliche spitzartige Hunde.

II. Stockhaarige Spitze: 1. sibirische Laika, 2. Elchhund der Lappen.

III. Kurzhaarige Spitze: 1. belgische, 2. chinesische, 3. indische Spitze.

Obwohl über die nordischen Spitzhunde bis dato keinerlei offizielle Ausschreibungen vorhanden sind, lassen sich diese doch an Hand des ganz vorzüglichen Beckmannschen Werkes „Geschichte und Beschreibung der Rassen des Hundes" anführen. Beckmann unterscheidet Isländer und Grönländer Hunde.

Nachstehend will ich versuchen, die oben angeführten Hunde des Näheren zu beschreiben. Langhaarige Spitze: Der isländische Spitz, der langhaarige nordische Vetter unseres Spitzes, trägt infolge des rauhen Klimas eine Behaarung, die mehr oder weniger lang ist. Der Kopf ist länger in der Form, der Fang kräftiger und erinnert schon mehr an das Raubtierartige. Die Rute wird meist abwärts getragen und steht das Tier auf kräftigen, hohen Läufen. Der sogenannte Isländerhund hat große Aehnlichkeit mit einem kleinen Spitzbastard. Der Kopf hat ein fuchsähnliches Aussehen. Der Hund steht auf dünnen, nur wenig behaarten hohen Läufen. Halskrause und Rute sind nur dünn in der Behaarung, auch wird letztere meist gestreckt getragen. Die Färbung des Haarkleides variiert zwischen bräunlich und schmutzigweiß. Es werden auch Tiere mit schwarzem Oberkörper und weißer Unterseite, nebst weißen Läufen angetroffen.

An die stimmberechtigten Leser unseres Blattes im Kanton Zürich.

Anläßlich der Beratung des Gesetzes betreffend die Förderung der Landwirtschaft im Kanton Zürich durch den Kantonsrat hat eine vom Kant.-zürcherischen Verein der Rassegeflügelzüchter einberufene Delegiertenversammlung zürcherischer Geflügel- und Kaninchenzüchter, sowie ornithologischer Vereine eine Eingabe an die vorberatenden Behörden beschlossen, es möchte in dem Gesetze auch eine dauernde Unterstützung der Geflügel- und Kaninchenzucht in Aussicht genommen werden. In der ausführlich und sachlich begründeten Eingabe wurde ein neuer Paragraph 70 mit folgendem Inhalt gewünscht: „Zur Hebung der Geflügel- und Kaninchenzucht wird auf dem Budgetwege alljährlich ein Kredit ausgesetzt, der zur Unterstützung der betreffenden Fachvereine für die Prämiierung des Geflügels und der Kaninchen, für die Subventionierung der Zuchtstationen, für Wandervorträge und Kurse und für allfällige weitere Aufgaben der Geflügel- und Kaninchenzucht zu verwenden ist."

Niemand in unsern Kreisen wird an der Berechtigung dieses Begehrens zweifeln und wir haben es wohl nicht nötig, auf die Begründung an dieser Stelle nochmals zurückzukommen. Der kantonsrätlichen Kommission war der Schritt auf einmal allerdings zu groß; aber auch diese anerkannte die Berechtigung unseres Gesuches und fügte dem Gesetz im dritten Teil einen Abschnitt „D. Geflügel-, Kaninchen- und Bienenzucht" bei mit einem neuen § 74, dahin lautend: „Volkswirtschaftlich anerkennenswerte Leistungen von

Fachvereinen, welche auf dem Gebiete der Bienen-, Geflügel- oder Kaninchenzucht tätig sind, können von Staats wegen durch angemessene Beiträge unterstützt werden."

Dieser neue Abschnitt fand auch vor dem Kantonsrate Gnade und das ganze Gesetz liegt nun zum Entscheide vor dem Volke. Eine gesetzliche Pflicht zur Unterstützung unserer Zweige der Landwirtschaft liegt allerdings nach dem Wortlaut der Vorlage nicht vor, aber wir hegen die Zuversicht, daß es den Vereinen gelingen werde, die Behörden immer mehr von der volkswirtschaftlichen Bedeutung derselben zu überzeugen, und am guten Willen der Behörden, anerkennenswerte Leistungen auf diesem Gebiete zu unterstützen, fehlt es sicherlich nicht.

Wir möchten daher den Mitgliedern unserer Vereine die Annahme des Gesetzes schon aus den angeführten Gründen warm empfehlen; dasselbe verdient aber auch — und natürlich in erster Linie — des ganzen übrigen aus sechs Abschnitten mit 166 Paragraphen bestehenden Inhalts wegen vom Volke angenommen zu werden. Selbstverständlich würde es zu weit führen und es ist hier auch nicht der Ort, auf das Gesetz des Nähern einzutreten; wir glauben aber um so eher zur Annahme der Vorlage auffordern zu dürfen, ohne damit die politische Neutralität der Vereine zu verletzen, als ja alle politischen Parteien im Kanton für dieselbe eintreten.

Also nochmals, am 24. September 1911 ein freudiges **Ja** für das Gesetz betreffend die Förderung der Landwirtschaft!

Der Präsident der seinerzeit bestellten Kommission: E. F.

NB. Nach Annahme des Gesetzes wird die Kommission unverzüglich zu einer Sitzung zur Beratung des weitern Vorgehens einberufen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Es hat sich in den Verband als Einzelmitglied angemeldet: Herr Joh. Bürki, Züchterei, Weinfelden, Kt. Thurgau. Einsprachen gegen die Aufnahme sind begründet innert 14 Tagen dem Verbandskomitee einzureichen.

Per Verbandskomitee: **F. Wehrli**, Präs., Herisau.

NB. Futterbestellisten gefl. umgehend einsenden.

* * *

Ehrengabenliste für die VIII. ostschweizerische Verbandsausstellung in St. Gallen. Ornithologische Gesellschaft Herisau 25 Fr.; Ornithologischer Verein Bütschwil 10 Fr.

* * *

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein. Freundliche Einladung zur Komiteesitzung auf Sonntag den 10. September, vormittags 9 Uhr, bei Mitglied Gerster, zum „Rosengarten" in Rorschach. Es gilt Stellungnahme zur Verbandsausstellung in St. Gallen. Ich bin der Ansicht, daß unsere Mitglieder — alle — ihr Schönstes im Schlag nach St. Gallen zur Schau stellen, weil wir dadurch unsern Zweck, „Verbreitung der Rassetaubenzucht", am besten erreichen. Die Stadt St. Gallen hat bei solchen Veranstaltungen immer guten Besuch. Auch können wir während der Ausstellung (21.—23. Oktober) unsere so stark zerstreuten Mitglieder einmal zu einer gemütlichen Zusammenkunft einladen. Der gegenseitige ungezwungene Meinungsaustausch würde manches Interessante von unsern gefiederten Lieblingen zutage fördern. Ferner empfehle ich den Züchterkollegen die diesjährigen Fußringe; es ist noch von allen drei Größen je ein kleinerer Posten vorrätig.

Ende Juli ist unserer Vereinigung beigetreten Herr J. Pfister, Schuhhandlung in Rorschach, eifriger Züchter edler Brieftauben. Er sei uns freundlich willkommen.

Mörschwil-St. Gallen, den 4. September 1911.

M. Aßfalk, Präsident.

* * *

Schweizerischer Klub der Italienerhuhn-Züchter. Wir verweisen auf unser heutiges Inserat und bitten unsere Klubmitglieder und weitere Züchter, unsere Vermittlungsstelle bei Herrn Brodmann-Stampfli, Schönenwerd, für den An- und Verkauf von Italiener-Rassegeflügel zu benützen, weil wir Gewähr bieten für unbedingt redliche und sachgemäße Bedienung.

Ueber die Notwendigkeit, das Geflügel mit geschlossenen Fußringen zu versehen, hat Herr Redaktor Beck-Corrodi in Nummer 35 dieser Blätter einen vortrefflichen Artikel geschrieben, und da unser Klub den Nutzen für die Kontrolle bereits erkannte, so hat der Antragsteller für Einführung von Klubringen, Herr Aug. Geser, St. Fiden, den Auftrag erhalten, entsprechende Bestimmungen auszuarbeiten, die an unserer Spätjahrsversammlung, an der ein Bewertungskurs stattfindet, durchberaten werden.

Die farbigen Rassebilder von edlen Italienerhühnern sind vor 3 Wochen versandt worden. Sollten Mitglieder das ihnen zustehende Gratisbild nicht erhalten haben, so belieben sie zu reklamieren.

Wir bringen in Erinnerung, daß für die Junggeflügelschau folgende Ehrenpreise für Klubmitglieder gestiftet wurden: Paul Stäheli, Aarau: je Fr. 10. — für den besten Hahn und die beste Henne rebhuhnfarbiger Italiener (nur 1. Preis); Ernst Fäßler, Zürich: je Fr. 2. 50 für den zweitbesten Hahn und dito Henne rebhuhnfarb. Italiener (mindestens II. Preis); Aug. Geser, St. Fiden: Fr. 5. — für die beste Kollektion rebhuhnfarb. Italiener; A. Singenberger, Wolfikon-Kirchberg: Fr. 5. — für die zweitbeste Kollektion rebhuhnfarb. Italiener; Brodmann-Stampfli, Schönenwerd: Fr. 10. — für die beste Kollektion weißer Italiener; Otto Frieß, Bendlikon: je Fr. 3. — für den besten Hahn und dito Henne gelber Italiener.

Weitere Gaben zur Aufmunterung der Zuchtleistungen sind uns sehr willkommen und werden veröffentlicht. Der Vorstand erwartet rege Beteiligung an der Ausstellung.

Zur Besichtigung des bei Herrn Kah, Baden-Baden persönlich gekauften Stammes 1 . 2 goldgelber Italiener, ebenso der von Herrn Haumersen in Schötmar (Lippe) und Herrn Jaspert, Hamm (Westfalen) bezogenen klassigen Stämme rebhuhnfarbiger Wyandottes und der neu erstellten flügelstallungen mit jeweiligen grasbewachsenen Ausläufen, ladet Herr Frieß, Bendlikon, die Herren Klubmitglieder ergebenst ein. Obige Stän zusammen mit selbstgezüchteten, werden an der Junggeflügelschau di Herbst und der I. schweizerischen nationalen Geflügelausstellung des flügelzuchtvereins nächstes Frühjahr ausgestellt werden.

Für den Vorstand:

Der Aktuar i. V.: **H. Furrer**, Höngg. Der Vorsitzende: **Otto Frieß**, Bendli

* * *

Schweizerischer Minorkaklub. Korrespondenzen, unsern Klub be fend, sind vom 10. September bis und mit 9. Oktober an den Aktuar: Küng, Sevelen, zu richten. Präsident ist wegen Militärdienst abwesen

Der Vorstan

* * *

Ornithologischer Verein Mühlrüti und Umgebung. Korresponden unsern Verein betreffend, sind, wegen Militärdienst unseres Präsiden vom 10. September bis und mit 9. Oktober an den Vizepräsidenten: A Huber, Au, Fischingen, zu richten.

Die Kommissio

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Aarau. I. Kantonale landwirtschaftliche Ausstellung. Abteilung Gefl und Kaninchen. Vom 8.—15. Oktober 1911. Anmeldeschluß am 1. tember.

St. Gallen. VIII. Ostschweizerische Verbands-Ausstellung von Gefli Tauben, Vögeln und Kaninchen, vom 21. bis 23. Oktober 1911. Prämiierung und Verlosung. Veranstaltet von der Sektion St. G des Ostschweizerischen Kaninchenzüchter-Vereins. Anmeldeschluß 6. Oktober 1911.

Mitgeteiltes.

Geehrter Herr Redaktor!

Die Krankheit ohne Namen, welche man — und sicher mit Rech der heurigen intensiven Hitze zuschreibt, scheint allerorten die Geflüg stände heimzusuchen. Merkwürdigerweise sind die Symptome der Kr heit, welche man an den befallenen Exemplaren wahrnehmen kann, zie verschieden. Bei einzelnen Patienten bemerkt man Durchfall, bei an wieder nicht; Schleim in der Mund- und Rachenhöhle tritt bei einzelne krankten Individuen auf, während andere wieder in dieser Hinsicht total sund erscheinen. Gemeinsame Charakteristika: das plötzliche Auftreten Krankheit, das ungünstige Verhalten der schweren und mittelschweren R (welche ja überhaupt stets mehr unter der Hitze leiden, als die leichten Ra der sanfte Tod und die allgemeine Hilflosigkeit, wenn das Uebel bei ei Tier ausgebrochen ist.

Es will mir scheinen, daß in der Tat nur prophylaktisch dem Ste Einhalt geboten werden kann. In meinem Geflügelbestand habe ich nu bemerkenswerte Wahrnehmung gemacht, daß unter den vom übrigen J geflügel separierten ca. 40 Junghähnen kein einziger Krankheits- und T fall eingetreten ist. Ebenso blieben sämtliche Jung-, Mast- und Lege verschont, obschon speziell die Junghähne die am wenigsten günstigen A und Laufräume besitzen. Diese — Enten und Hähne — erhielten als rung ausschließlich Weichfutter, täglich zwei- bis viermal. Ferner beobac ich, wie gierig die Hühner frische Sonnenblumenkerne verschlangen; morgen sah ich, wie ein Junghuhn mit Appetit diese Kernen verzehrte, we andere Nahrung verweigert hatte. Alles in allem glaube ich, aus den g deten Tatsachen den Schluß ziehen zu müssen, daß, wenn vorherrschen saftiges, weiches Futter gereicht wird, die Folgen der Hitze samer bekämpft werden können.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

E. Burckhardt, R. b.

— **Für Brieftaubenzüchter.** Am 30. August wurde in der Lin in der Nähe der Bahnhofbrücke Zürich, eine tote Brieftaube aufgefischt, auf einem Aluminiumring die Zeichen + ⊐ 12406 trug. Wenn der Ei tümer dieser verunglückten Taube nähere Auskunft wünscht, möge er bei Emil Greuter, Briefträger in Zürich, oder J. Baumann, Zeug straße 3, in Zürich III, melden.

— **Zum Artikel „Die Hitze und das Junggeflügel".** Der Artikel die Verluste beim Junggeflügel durch die diesjährige Hitze veranlaßt Ihnen die nachfolgenden Mitteilungen zukommen zu lassen, die freilich redaktionellen Bearbeitung bedürfen. Seit nahezu 20 Jahren hielt ich Anzahl Hühner zur Eierproduktion, ganz gewöhnliche Importware, d alljährlich durch Zukauf ergänzte. Vor 8 oder 9 Jahren wurde in der ein ornithologischer Verein gegründet, dem ich auf wiederholtes Zur einiger Bekannter dann auch beitrat. Mehrere Mitglieder hatten Rassehü und sie versicherten mir, daß sie aus einem Stamm mit etwa 10 Hennen Gewinn durch Bruteierverkauf und Abgabe einiger Jungtiere erzielten, ich mit meinen 40—50 Legehennen. Einige Jahre blieb ich noch bei me Importhühnern, die mir jedoch endlich selbst nicht mehr gefielen, wenn die Rassehühner bei den andern Mitgliedern gesehen hatte. So entschloß mich, meine ordinären Tiere abzuschaffen und dafür Rassehühner anzukau

Den Anfang machte ich mit 1 . 6 schwarzen Minorkas, die wirklich viele Eier legten wie das Importgeflügel. Da diese Hühner nicht so anzukaufen waren, begann ich im zweiten Jahre mit dem Ausbrüteni wozu mir weiße Wyandottes angeraten worden waren. Einige Jahre

die Sache befriedigend, wenn ich von mangelhafter Befruchtung und einigen Verlusten bei der Aufzucht absehe.

Dieses Frühjahr hatte ich 1 . 12 Minorkas und 1 . 6 Wyandottes, dazu noch 4 gekaufte Kreuzungshennen zum Brüten. Von anfangs März bis Mitte Juni habe ich jedes brutlustige Huhn gesetzt, manches derselben auch zwei Bruten direkt nacheinander machen lassen, so daß ich Mitte Juli sehr viele Rücken hatte. Wie viel, kann ich nicht genau sagen, weil ich wegen Mangel an Zeit keine Kontrolle führen konnte. Die April- und Maikücken sind prächtig gediehen und eine Anzahl der Minorkahennchen zeigen schon hübsch rote Kämmchen. Aber die Juni- und Julikücken, deren ich sehr viele hatte, sind bis auf einen Rest von etwa 30 Stück eingegangen, ohne daß ich sagen könnte, sie seien krank gewesen.

Zuerst konnte ich mir gar nicht erklären, wenn fast jeden Tag einige der 3—4 Wochen alten Kücken am Morgen noch munter waren, wenige Stunden später schon Müdigkeit zeigten, im Gras oder wo sie gerade standen, sich niederlegten und sich ganz teilnahmslos verhielten, obgleich die anderen umhersprangen. Kücken, die noch von der Glucke geführt wurden, folgten nicht dem Rufe derselben, sondern standen längere Zeit still, rannten dann einige Schritte unschlüssig hin und her, mußten am Abend in den Stall getrieben werden und lagen am Morgen tot darin.

Anfangs glaubte ich, das Fischmehl sei verdorben, und ich gab keines mehr. Gleichwohl gab es noch 8 Tage lang fast täglich 2—3 kleine Leichen. Ich nahm einen Futterwechsel vor, gab Eisenvitriol ins Trinkwasser, aber nichts wollte helfen, und jetzt mögen 50 oder noch mehr Kücken verendet sein. Die Frühbruten sind alle kräftig und stark, aber von den Juni- und Julikücken habe ich sicherlich ⅔ bis ¾ verloren. Seit etwa 14 Tagen sind keine Verluste mehr vorgekommen und ich hoffe, die kritische Zeit sei nun vorbei.

Erst durch Ihren Artikel ersehe ich, daß vielleicht die große Hitze die Ursache an all diesen Verlusten gewesen ist, während ich immer annahm, den Hühnern werde es nie zu heiß, wenn sie nebenbei Schatten und kühle Ruheplätze haben können.

Trotz meiner großen Verluste hoffe ich gleichwohl, das Endergebnis werde ein befriedigendes sein.

Mit Züchtergruß! R. M. in G.

Verschiedene Nachrichten.

— **Geflügelzüchter.** Ueber 26 Millionen Franken wandern alljährlich für Geflügel und Eier ins Ausland. Diese große Summe mahnt zum Aufsehen und zu ernsthaften Anstrengungen, die Geflügelzucht des eigenen Landes mit allen Mitteln zu heben. Schon seit 20 Jahren verfolgt dieses Ziel der Schweizerische Geflügelzuchtverein. Mit Eintritt in ein neues Jahrzehnt gedenkt er seine Anstrengungen zu verdoppeln und wendet sich mit einem eindringlichen Appell an die schweizerischen Landwirte, vorab an alle ernsthaften Geflügelzüchter, dem Verbande als Mitglieder beizutreten. Die Bestrebungen des Vereins sind bekannt, und es ist nur zu wünschen, daß sich alle Geflügelzüchter demselben anschließen und mithelfen, das für die Volkswirtschaft unseres Landes so wichtige Gebiet zu pflegen und zu fördern! Der Jahresbeitrag beträgt Fr. 2. —; ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Das Weitere besagen die Statuten, die vom Sekretär, H. Ammann, Zelgstraße 2, Zürich III zu beziehen sind.

Briefkasten.

— B. J. in H. Der gegenwärtige Futtermangel läßt es nicht ratsam erscheinen, junge Kaninchen aufzukaufen und sie im Lauf des Winters als Schlachtkaninchen zu verwerten. Auch wenn Ihnen viel Futter zur Verfügung steht, werden Sie mit der Kaninchenmast dennoch kaum auf Ihre Rechnung kommen. Eher dürfte dies der Fall sein, wenn Sie gute Rassetiere erwerben können, die im Frühling sicherlich gut bezahlt werden. Die Futterpreise werden diesen Herbst und Winter eine Höhe erreichen, daß manches Tier ans Messer kommen wird, bevor es eigentlich schlachtreif ist. Halten Sie lieber wenige Tiere und pflegen Sie dieselben entsprechend gut.

— H. K. in Seh. Erdhütten als Hühnerställe sollen sich sehr gut bewähren, im Winter nicht zu kalt und im Sommer angenehm kühl sein. Aber bei allen Erdhütten, die ich gesehen habe, wird der Zufuhr reiner Luft nicht genügend Rechnung getragen. Wenn Sie sich nicht recht klar sind, wie solche Erdhütten angelegt und erstellt werden, Sie aber doch eine oder zwei errichten möchten, so lassen Sie sich von der Buchhandlung A. Michaelis in Leipzig die Wulf'sche Broschüre über den Bau von Geflügelhäusern kommen oder besuchen Sie einmal den Geflügelhof Waldeck in Walchwil am Zugersee, woselbst Sie einige Erdhütten in Gebrauch sehen können.

— B. E. in G. Bereits in Nr. 33 dieser Blätter geht aus einer Vereinsnachricht betreffend die ostschweizerische Verbandsausstellung in St. Gallen hervor, daß das Programm für die Aussteller sehr günstig ist und ich setze voraus, daß sich nun die ostschweizerischen Züchter auch recht lebhaft daran beteiligen werden. Freundlichen Gruß!

— H. T. in J. Ein Pärchen kleine Exoten würden in einem großen Hauskäfig ganz verschwinden, d. h. kaum bemerkt werden. Da die meisten dieser Vögel sehr friedlich sind, empfiehlt es sich, 6—8 Pärchen anzuschaffen, aber von jeder Art nur eines. Sie fragen nun, welche Arten Sie wählen sollen. Ich nenne Ihnen einige, doch ist es möglich, daß die eine oder andere Art nicht vorhanden ist oder nicht in richtigen Paaren geliefert werden kann. Fragen Sie bei Frau M. an, ob sie Schmetterlingsfinken, Goldbrüstchen, Orangebäckchen, blaugraues Rotschwänzchen, Grauastrild, Tigerfink, Zebrafink, kleines Elsterchen, Mövchen, Muskatfink usw. senden könne. Alle diese Vögel sind ausdauernd und billig.

— W. O. in M. Es ist für mich rein unmöglich, für Ihre erzüchteten Junghühner einen Verkaufspreis festzustellen. Die Angabe der Rasse und das Alter der Tiere genügt nicht zu einer Beurteilung. Hier fällt in Betracht, welchen Stammes und welcher Qualität die Tiere sind, wie sie sich entwickelt haben usw. In der Regel weiß jeder Züchter recht gut, wie viel er für seine Tiere haben möchte. Ich muß es Ihnen überlassen, den Verkaufspreis zu bestimmen, oder ziehen Sie einen Züchter dieser Rasse zu Rate.

— A. Z. in R. Untersuchen Sie einmal den jungen Hahn genau, ob die geschwollene Fußsohle durch einen eingedrungenen Fremdkörper entstanden oder ein Gichtknoten ist. Sollte das erstere der Fall sein, so werden Sie nach dem Waschen des Fußes wahrnehmen, ob ein Glassplitter, ein Eisensplitter oder sonst etwas die Ursache der Geschwulst ist, und dann suchen Sie den Gegenstand zu entfernen, die Wunde gut auszuwaschen und bestreichen sie mit Karbolöl. Läßt sich ein Verband anbringen, so tun Sie dies, andernfalls halten Sie das Tier abgesondert in einem Korb, der reichlich mit Stroh belegt ist. Leidet der Hahn an einem Gichtknoten, so muß dieser aufgeschnitten und der käsige Inhalt ausgedrückt werden. Weitere Behandlung dann wie vorstehend erwähnt. Da der Gichtknoten aber meist wieder von neuem wächst und mancher Hahn dann meist nicht mit Erfolg die Hennen treten kann, ist es wohl besser, wenn Sie ihn schlachten. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 1. September 1911.

Auffuhr sehr stark. Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.11	bis Fr.	—.14
Tafeleier . .	„ —.09	„ „	—.11
per Hundert	„ —.—	„ „	—.—
Suppenhühner	„ 3.—	„ „	3.90
Hähne . . .	„ 3.60	„ „	4.30
Junghühner .	„ 2.70	„ „	3.30
Poulets . . .	„ 2.90	„ „	4.70
Enten . . .	„ 4.50	„ „	5.—
Gänse . . .	„ 6.90	„ „	8.40
Truthühner .	„ 8.—	„ „	9.—
Tauben . . .	„ —.80	„ „	1.50
Kaninchen . .	„ 3.—	„ „	8.—
Kalb, leb., p. ½ kg	„ —.70	„ „	—.75
Hunde . . .	„ 5.—	„ „	40.—
Meerschweinchen	„ —.50	„ „	1.—
Froschschenkel, Dutz.	—.55	„ „	—.65

Geflügel
Zu verkaufen.

Die **besten** und **billigsten Legehühner**
liefert laut Preisliste -18-
F. Küttel in **Ingenbohl.**

« Wassergeflügel »

Um zu räumen erlasse:

Rouenenten
26 Stück, kräftige, bald schlachtreife Jungtiere à Fr. 2.80 bis Fr. 3.20.

Frühbrutgänse
5 Stück ausgewachsene, große Tiere à Fr. 7.50. Alles kerngesund, von nur eigener Zucht. -592-
P. Etter, Stein a. Rhein.

Unser Hausgeflügel.

Ausführliches Handbuch
für
Zucht, Haltung und Pflege unseres Hausgeflügels.

Mit vielen Textabbildungen und 40—50 zum Teil farbigen Bildtafeln nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere.

Vollständig in
ca. 25 Lieferungen (à 32 Seiten)
à 70 Cts.

Ausführlicher Prospekt mit Inhaltsverzeichnis, Text und Illustrationsproben gratis und franko durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Zu verkaufen

1 Stamm letztjährige Peking-Enten (präm. Abst.), zum billigen Preise von Fr. 17, Verpackung und Frankatur inbegriffen. -575-
A. Mathys, Säge, Aichenstorf bei Winigen.

Junghühner

sowie **Truthühner, Enten u. Gänse** offeriert in gesunder, starker Ware billigst. -198-
Kauf, Tausch und Verkauf von
Rassegeflügel.
Geflügelhof Waldeck, Walchwil am Zugersee.
Man verlange Preisliste!

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

Einen 12½ Monate alten, gelben Orpington-Zuchthahn, von prämierter Abstammung. Sich zu wenden an **Gottfr. Bähler,** Pächter, -506- ob. Brühlstraße 6, Winterthur.

Ich offeriere en gros und en détail 3 Monate alte, italienische bunte, schwarze und gesperberte

Hühner

geg. Nachnahme; junge Gänse, Enten und Truten. Prospekt gratis.
Absatz 1910: 19,000 Stück.
-33- **A. Haller,** Bex (Waadt).

Ich sende überallhin **franko** je 5 Monate alte it. Hennen, Minimum 20 bis 24 Stück. -436-
A. Haller, Bex (Waadt).

3.6 Rebhuhn-Zwerge
stammweise Fr. 15, oder zusammen Fr. 40; schöne Ausstellungstiere.
-567- **G. Brieger,** Zollikon.

Zu verkaufen.

1911er März-, April- u. Maibruten, in
weißen Wyandottes
rebhf. Italienern
schwarzen Minorkas
in reinrassigem Nutzgeflügel, sowie feinen Ausstellungstieren.
An Bekannte sende zur Ansicht.
563- **H. Stähli,** Ruchfeld bei Basel.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht: -582-
Italiener-Rassengeflügel
aller Farbenschläge. Angebote mit Preis an die Vermittlungsstelle des Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter Herrn **Brodmann-Stampfli,** Schönenwerd.

Kaufe

1. 2 Wyandottes, weiß, Frühbrut 1911, mindestens II.-klassig.
-548- **Unger-Hirt,** Brugg.

Zu kaufen gesucht.

1—6 Wyandottes, weiß, Frühbrut; zirka 100 m gebrauchtes Drahtgeflecht für auf den Boden zu legen, um bei den Hühnern das Scharren zu verhindern. Offerten mit Preisangabe an -584-
V. Dotta, Airolo, Kt. Tessin.

Tauben
Zu verkaufen.

Feinste engl. Kröpfer, schwarzgeh., C. R., 3 Paare von Fr. 10 an; 2 Paar Brieftauben, grobschnäblig, sehr gute Felderer, à Fr. 2.50.
Hans Gerster-Ringwald,
-578- Gelterkinden.

Verkauf. Tausch.

16 Stück Briefer versch. Farben à Fr. 1.—, samthaft billiger.
In Tausch nehme Kaninchen, gutschießendes Flobert oder sonst passendes. -565a-
Kaufmann, Coiffeur, Gränichen.

Für Züchter!

Im Verlag der **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich)** ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabellen für Geflügel. | **Tabelle für Kaninchenzucht.**
Legetabellen für Nutzgeflügel. | **Zuchttabelle für Tauben.**
„ für Rassegeflügel. | **„ für Vögel** (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

Zu verkaufen.

3 Paar gelbe Turteltauben, per Paar Fr. 4. 570-
F. Ellenberger, Schleipfe, Strengelbach b. Zofingen (Aargau).

Zu verkaufen: Schwarzweißschwänze, weißbindig, dito weißgenagelt, gelbe Elmer p. St. Fr. 2—5. Bei Anfragen ersuche um Retourmarke. -601-
E. Weiermann, Weinfelden.

Billig zu verkaufen:

Tauben aller Rassen wegen **sofortiger** Räumung des Schlages.
Offerten zu richten an Fräulein **N. Nabholz,** Hilfikon (Aargau). -596

Zu verkaufen.

Echte Wald-Turteltauben, Paar Fr. 5.
Gelbe Lachtauben, Paar Fr. 3.50.
Eine Elster Fr. 3.
Ein Eichelhäher Fr. 3. -583-
Voliere-Kommission Solothurn.

Diesjährige, rotge. u. silberfahle Antwerp. Brieftauben verkauft zu Fr. 2.50 per Paar -556-
E. Gerber, Eichi, Zäziwil.

Verkauf.

10 Paar Brieftauben, blau, blaugh., schwarz u. fahl, à Fr. 3. 2 letztj. Seiferthähne à Fr. 15. -580-
Jos. Schmid, Niederurnen.

Verkaufe 1.0 blauschild. Anatolier-Möwchen, I.klassig, zu Fr. 4, oder kaufe eine solche Täubin. -569-
Joh. Sägesser, Bützberg, Kt. Bern.

Zu verkaufen:

1 Paar blaue, schöne Brieftauben Fr. 3.
1 „ Brieftauben Fr. 2.
1 „ schwarze Elstern, Ia., Fr. 4.
-553- **Oskar Moser,** Biglen.

Vertausche

sehr schöne Rassentauben an große Schlachtkaninchen od. Kanarienhähne, gute Sänger. -598-
Gefl. Offerten an **H. Schweizer, Moosbergstraße 582, Herisau.**
Ebendaselbst 1 Flug weiße Feldtauben, per Paar Fr. 3.—.

Sing- und Ziervögel
Zu verkaufen.

Verkaufe 2 ausgestopfte Wellensittiche, gelb und grün, mit gespannten Flügeln, Fr. 4, 1 Tigerfink, Prachtskleid, Fr. 3, 1 augenbraunen Heherling Fr. 4.—. -524-
A. Weber, Marzili, Bern.

Verkauf oder Tausch.

0.1 Kanarienweibchen Fr. 1.
Verschiedene Gesangskasten.
1 Käfig, zweiteilig, Hartholz, Fr. 8.
1 Paar Damen-Lasting-Bottinen, Nr. 40, neu, zu nur Fr. 9 anstatt Fr. 12.50. -558-
In Tausch nehme am liebsten Distelbastarde, mindestens II. Preisvögel, oder Harzerroller (Scheck).
Otto Hugentobler, Schuhhandlung, Thalwil.

Zu verkaufen.

5 Stück Distelmännchen von Kanarien auferzogen, à Fr. 3.— u. 2 Harzerweibchen à Fr. 2.—. Transportkäfig erwünscht. **Josef Eggenschwiler,**
-535- Matzendorf (Solothurn).

Schweizerisches Vogelimporthaus
Frau Märki
alte Feldeggstraße Nr. 2, Zürich V
liefert Sing- und Ziervögel.

Preisliste gratis. -30-

Frisé de Suisse!

Preiswert sind zu verkaufen: 10 Paare diesjähr., sehr schöne, vielversprechende Junge; Nachzucht von nicht blutsverwandten Alten, die an der Ausstell. der Ornith. Gesellschaft Basel prämiiert wurden. -444-
J. Müller, Dachdeckermeister, Pfeffingerstr. 85, Basel.

-505- **Gelegenheitskauf!** Infolge Wegzug abzugeben: Seiferthähne u. Wbch., 1911. Tausch gegen hell. Herrenstoff. Deutscher Schäfer, 11 Mte., hellwolfsfarbig, trägt Schirm, Stock, Körbchen, sucht Verlorenes, selten intellig., wachsames Tier. I. Preis Jugendklasse. Nur gegen bar Fr. 150.
Villa Magany, Part., Davos-Platz.

Graupapagei

ganz fingerzahm und ganze Sätze sprechend, wird verkauft. Bei Anfragen Marke beilegen. -574-
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung vers. Offerten unter Chiffre Orn. 574 befördert die Exped. d. Bl.

Verkaufe

diesjährige, stroh- und goldge Kanarienmännchen à Fr. 5 bis Selbstaufer zogene Distel Fr. 4.
-559- **E. Mathys,** Seftigen (Be

Wellensittiche, gelbe

ein Paar, billigst abzugeben.
Poltera, Gartenhofstraße 1
-591- Zürich III.

Zu verkaufen.

Kräftige, fleißig studierende Harz Junghähne, per Stück Fr. 6, We chen per Stück Fr. 2. -5
A. Hauser, Brienzwiler

Kaninchen
Zu verkaufen.

Zu verkaufen: Eine schw. u. e blauweiße Holländer-Zibbe, 2 M alt, kerngesund und von prima S stammung; weil etwas fehlerh wird das Stück für Fr. 2 abgegeb
Alfred Imbach, Neuenegg
-552- Willisau-Land.

Verkauf wegen Aufgabe der Zuc

F. W.-Kaninchen: 1.0 schwarzwe 22 Mte. alt, I. u. II. Preis prämii Fr. 10; 4 Zibben, 4½ Mte. alt, à Fr bei freier Verpackung. -5
In Tausch nehme ganz schöne H länder-Kaninchen.
A. Bühler, Bäckerei, Wattwil

Verkaufe belg. Landkaninche

In Nr. 9 u. 11 dieses Blat Seite 113 u. 144, Jahrgang 19 genau geschildert. -5
4 Zibben, 1½ Jahre alt, à Fr. 4
3 „ 1 Jahr alt, à Fr. 3,
6 Stück, 6 Monate alte, à Fr. 2.
1 Zibbe mit 8 zwei Mte. a. Jung
4 weiß, 4 schwarz, für Fr. 15, gesunde, schöne Tiere, weil Freila
J. H. Weber-Vetter, z. Guldifu Stein am Rhein.
Suche zu kaufen: 2 gute, ju Milchziegen unter Preis- und Qua tätsangabe.

In der **Buchdruckerei Berichtha** (Verlagsabteilung), Zürich ist zu ha

4. Auflage

Die Kaninchen-Zuch

von
Ernst Beck-Corrodi, Redak
in Hirzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationel **Zucht und Pflege der Rasse-Kaninch** sowie auch zur Produktion von Kaninch fleisch. Aufs neue verbessert und v mehrt mit Benützung der langjähri Erfahrungen des als Autorität auf dies Gebiete bekannten Verfassers.

In hübschem Umschlag geheftet, **Preis 80 Cts., franko 85 Cts**

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXV. Jahrgang. № 37.

Zürich,
15. September 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Zursee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Wener im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Der Kammgrind. — Schnelles Eintreten der Tauben in den Schlag bei Rückkehr von der Reise. — Weiteres zur Gesangsausbildung. (Schluß). — Ueber Einbürgerung des Sonnenvogels. — Zum Kaninchenhandel. — Ein Ausflug nach Schloß Bettwiesen. — Der deutsche Spitz. (Fortsetzung). — Bei den Ornithologen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Büchertisch. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der Kaninchen-Ausstellung des Schweiz. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub in Degersheim. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht

Der Kammgrind.

Das in der Ueberschrift genannte Stichwort führt nicht gerade einen poetischen Namen; es klingt sogar sehr prosaisch, entspricht aber der Wirklichkeit. Der erfahrene Geflügelzüchter hat längst einsehen gelernt, daß es bei der Geflügelzucht oft recht prosaisch zu- und hergeht und daß nur derjenige die meisten Erfolge erzielt, der die Sache stets praktisch anfaßt. Dies ist auch unerläßlich bei der genannten Krankheit, dem sogenannten weißen Kamm.

Groß mag die Zahl der Züchter sein, die diese Krankheit aus eigener Erfahrung nicht kennen. Auch mir ist es so ergangen. Seit reichlich 30 Jahren züchte ich Geflügel, und noch nie fand ich bei einem meiner Tiere den weißen Kamm. Voriges Jahr ließ mich ein Geflügelzüchter zu sich kommen, von dessen Jungtieren eine Anzahl mit dem weißen Kamm behaftet war. Der Besitzer vermutete zuerst, die Tiere könnten mit den Stallwänden, die mit Kalkmilch geweißelt waren, zu nahe in Berührung gekommen sein, und auch ich dachte nicht sofort an eine Krankheit. Als aber die weißen Flecken immer größer wurden und die Zahl der Tiere, bei denen sie sich zeigten, zunahm, mußte man sie doch als Krankheit erkennen und sie zu heilen suchen.

Diesen Sommer bemerkte ich einmal bei einem ca. achtwöchigen Kücken, daß es vom Schnabel über den Kopf einen schmalen weißen Streifen hatte. Es schien, als ob ein Federchen oder ein Papierschnitzelchen daran haftete. Ich schenkte dieser Erscheinung keine Beachtung, konnte dieses Kücken auch nicht jeden Tag beobachten, weil es unter den übrigen verschwand. So mögen von der ersten Wahrnehmung an 6—8 Wochen vergangen sein, als mir auffiel, daß einige der jungen Hähnchen und auch Hennchen am Kamm, oder den Kehllappen oder auch im Gesicht weiße Stellen hatten. Erst jetzt kam mir der Gedanke, dies könne der weiße Kamm sein. Vorher hielt ich es für eine unbedeutende Erscheinung, die wohl wieder von selbst verschwinden werde. Dies war nun nicht der Fall und ich sah mich genötigt, die Tiere mit weißen Flecken am Kamm oder im Gesicht herauszufangen und separat zu halten. Es waren 8 Stück gelbe Italiener.

Aus der Apotheke besorgte ich mir ein Heilmittel, bestehend aus gleichen Teilen Creolin, Spiritus und grüner Schmierseife. Mit dieser Mischung wurden den Tieren die federlosen Teile am Kopf tüchtig eingerieben. Dazu waren zwei Personen erforderlich;

die eine hielt das Tier am Rumpf und am Hals, die andere rieb die Mischung recht tüchtig ein. Am Kamm und an den Kehllappen verursachte das Einreiben keine Schwierigkeiten; ein altes Zahnbürstchen leistet dabei gute Dienste. Um den Kamm fest einreiben zu können, stützt man ihn durch Anlegen der einen Hand, während ihn die andere bearbeitet. Nicht so leicht läßt sich das Gesicht, die Wangen behandeln, und doch ist dies sehr nötig, weil der Schimmelpilz sich leicht dort festsetzt. Die Einreibung um das Auge herum läßt sich nicht so gründlich ausführen, wie es wünschbar wäre, einerseits weil diese Teile weich sind und nachgeben, und anderseits, weil sich nicht vermeiden läßt, daß dabei ein Teil der Mischung ins Auge fließt. Dies verursacht aber ein heftiges Schmerzgefühl, ein Brennen und Beißen bei dem behandelten Tiere, so daß man um die Augen herum nicht so gründlich einreiben kann, wie die gänzliche Vernichtung des Kammgrind bedingt.

Ich habe jedes Tier zweimal in Behandlung genommen, natürlich an verschiedenen Tagen, und sie dann wieder dem anderen Geflügel beigesetzt. Aber noch ehe das letztere geschah, entdeckte ich einige andere im Bestand, bei denen sich schon schwache Stellen erkennen ließen und die ich dann auch ausfing und behandelte. Jetzt sehe ich aber, daß bei einzelnen der vor mehreren Wochen behandelten Tiere sich immer noch weiße Flecken am Kamm zeigen und die Tiere wahrscheinlich nochmals einer Kur unterworfen werden müssen. Die Behandlung selbst beansprucht wenig Zeit und Mühe, aber das Aussuchen und Wegfangen der erkrankten Tiere ist sehr mühsam.

Diese Krankheit tritt in Form von kleinen weißen Fleckchen auf, die sich ausdehnen und allmählich den ganzen Kamm, die Kehllappen, Ohrscheiben und das Gesicht bedecken. Anfänglich sieht es aus, als ob Kalkstaub oder Mehl daran haften würde; später wird der Belag dichter und dicker, so daß er leichte Schorfen, eine mehr oder weniger dicke Kruste bildet. Sie besteht aus pilzartigen Wucherungen.

Bei meinen Hühnern zeigte sich der Kammgrind nur in einer ganz dünnen Schicht, die Vertilgung ging aber doch nicht so rasch vor sich, wie ich erwartete, und dürfte es ratsam sein, vorkommenden Falles die Tiere 3 oder 4 Tage nacheinander, vielleicht noch länger, recht intensiv einzureiben. Wenn man nicht recht energisch dagegen einschreitet, fällt es schwer, dieser Krankheit Herr zu werden, denn sie wird leicht übertragen und tritt bald bei diesem, bald bei jenem Tiere auf. Auffallend ist es, daß sämtliche Frühbruttiere verschont geblieben sind, während bei den späteren Küken der Kammgrind schon auftrat, bevor ein Kamm vorhanden war. Er zeigt sich an den kaum sichtbaren Spitzen und im Gesicht, und zwar nur bei den Italienern, nicht auch bei den Mechelnern.

Ein mir bekannter Züchter versicherte mir, daß Einreibungen mit Petrol recht wirksam seien, und dieses Mittel empfahl ich vor langer Zeit einem Abonnenten, der Tiere mit Kammgrind hatte. Vor kurzem schrieb mir derselbe: „... Sie haben mir seinerzeit Petroleumabreibungen empfohlen. Das Mittel half momentan sehr gut, die weißen Flecken verschwanden augenblicklich, um jedoch am nächsten Tage in gleicher Größe wieder aufzutauchen. Was aber bei dieser Behandlung am nachteiligsten ist, sind die schädlichen Wirkungen derselben auf den Organismus der Tiere. Ich mußte deswegen zwei Hähne und ein Huhn schlachten, sonst wären sie sicher eingegangen. Sie bekamen anfangs ganz gelbe Ohrscheiben, die in wenigen Tagen mit einer dicken Borke, ganz gelb bis braun, belegt waren. Die Tiere wurden mudrig und ich hielt es für besser, sie zu töten. Diese Tiere hatten kolossal vergrößerte Leber.

Ich probierte dann Einreibung mit Schmierseife, Präzipitatsalbe und Perubalsam, aber ohne jeden sichtlichen Erfolg. Ein Bekannter, welcher Arzt studiert, riet mir Schwefelsalbe und gab mir folgendes Rezept:

Sulfur præcipitatum und Borvaseline (1 : 5), nebst einigen Tropfen Salicylsäure, zu einer Salbe vermengt. Dieses Mittel wirkte recht gut; mit einigen Einreibungen war der Kammgrind verschwunden. Hin und wieder bemerke ich jetzt noch einen weißen Flecken, dann benütze ich sofort die Salbe und er verschwindet. Vor jedem Einreiben mit der Salbe muß die früher aufgetragene abgewaschen werden. So hoffe ich, der Krankheit doch Meister zu werden, obschon mir die Behandlung letzten Frühling bei ca. 80 Hühnern oft aussichtslos erschien. Aber eine schöne Arbeit war es nicht; es gab dabei oft spitze Finger, so lange noch Schnee und Eis lag."

E. B.-C.

Taubenzucht

Schnelles Eintreten der Tauben in den Schlag bei Rückkehr von der Reise.

Frei übersetzt aus „La Revue Colombophile" von E. Neubeck-Luscher.

Es ist bekannt, daß es sich bei den Wettflügen der Brieftauben um überaus kleine Spannen Zeit handelt, wenn man um die höheren Preise konkurriert. Schon mancher dieser schnellen Luftboten hätte in bezug auf rasche Heimkehr Anspruch auf einen der ersten Preise gehabt, aber er konnte zur Konstatierung nicht vorgewiesen werden, weil er nicht in den Schlag eintrat, sondern gemächlich auf dem Dache sitzen blieb. Solche Vorkommnisse können den Taubenbesitzer fast zur Verzweiflung bringen und es ist begreiflich, wenn verschiedene Ratschläge gegeben werden, wie die Tauben veranlaßt werden könnten, nach Rückkehr von der Reise sofort in den Schlag einzutreten.

Beachtenswert in dieser Beziehung ist die der „Zeitschrift für Brieftaubenzucht" entnommene Uebersetzung aus einer belgischen Fachschrift, die einige wesentliche Ursachen und auch Ratschläge angibt, wie denselben vorzubeugen sei. Der Artikel — dessen Ueberschrift wir benützt haben — lautet:

„Heutzutage handelt es sich darum, daß man nicht nur schnelle Brieftauben besitzt, sondern auch solche, die neben dieser Eigenschaft jene besitzen, bei der Rückkehr von der Reise unverzüglich in den Schlag einzutreten und nicht die Preise auf dem Dach verlieren.

Wie oft hat uns ein zu langsames Eintreten der Tauben in den Schlag schon fast zur Verzweiflung gebracht! Wie viele Male hat nicht schon eine Taube die schönen Preise, die sie sich durch ihre Schnelligkeit erworben hatte, auf dem Dache hockend, verloren!

Die Ursachen für diese Untugend der Tauben sind sehr mannigfaltig; wir wollen versuchen, sie zu erklären. Offen gesagt, ich glaube, daß ich hier ein besonderes Wörtchen mitreden kann, denn einige meiner besten Flieger haben seinerzeit eine Leidenschaft für das Dachhocken gehabt.

Worauf ist nun diese Manie der Tauben zurückzuführen? Es kann seine Ursache in zwei Gründen haben:

1. liegt es an der Taube selbst;
2. liegt es am Liebhaber.

Wenn jener Fehler der Taube angeboren ist, was glücklicherweise nur selten vorkommt, so halte ich ihn meiner Ansicht nach für unheilbar, und es ist dann wohl das beste, die Taube zu kassieren. Sie bleibt immer ein Wesen, das niemals irgend eine Sicherheit bietet, sie frißt im wahren Sinne des Wortes auf dem Dache Geld. Tritt sie auch wirklich einmal pünktlich ein und erlangt einen Ehrenpreis, das nächste Mal verschlingt sie dafür auf dem Dach wieder eine große Summe.

Abgesehen von diesen Tauben, die schon bei der Geburt dieses Uebel an sich haben, gibt es auch Tierchen, denen dieser Fehler sozusagen erst von ihren Besitzern anerzogen wird.

Welches sind nun die Hauptgründe, die das schlechte Eintreten in den Schlag veranlassen? Sie sind sehr zahlreich und hauptsächlich in der furchtsamen und scheuen Natur der Taube zu suchen.

Der Liebhaber muß sich eines unbedingt merken: Die Taube ist ein überaus ängstliches Wesen; der kleinste Wechsel in ihren Gewohnheiten, in ihrer Behausung oder im Benehmen ihres Eigentümers entfremdet sie ihm; das geringste ruhestörende oder unbekannte Geräusch läßt sie erschrecken und ihren Einflug unterbrechen; ein Strohhälmchen, das durch den Wind seine Lage verändert, erschreckt sie aufs heftigste. - Was passiert nun, wenn die Taube von ihrer Reise kommt? Der ungeduldige Züchter hat auf sie gewartet; kaum ist der kleine, mutige Flieger angekommen, dann stürzt er sich wie ein Habicht auf ihn, faßt ihn in einer Art und Weise an, daß das arme Tierchen zu bemitleiden ist. Durch eine derartige Behandlung wird die Taube natürlich kopfscheu und zieht es am nächsten Sonntag, gewitzigt durch Erfahrung, vor, unter den besten Bedingungen — auf dem Dach zu bleiben.

Dann kommt es auch vor, daß am Sonntag Morgen die Freunde des Züchters mit ihren Freunden ihm die Ehre (!!) erweisen, ihn zu besuchen, um die interessante Ankunft der Tauben

zu beobachten. Natürlich sind letztere bei ihrer Rückkehr über den Anblick der unbekannten Gesellschaft höchst erstaunt, sie fliegen umher, um sich schließlich auf dem Dach niederzulassen."

(Schluß folgt.)

Kanarienzucht

Weiteres zur Gesangsausbildung.

(Schluß).

Wenn die Junghähne zirka 3 Monate alt geworden sind, werden sie so weit erstarkt und gesanglich entwickelt sein, daß einige Gesangsteile schon recht kräftig und deutlich hervortreten. Dies ist der geeignete Zeitpunkt, die Vögel einzeln zu käfigen, damit an Stelle der allgemeinen Behandlung nun eine spezielle treten kann. Hier befinden sich die Vögel im offenen Einzelkäfig. Dieser Wechsel ist den Vögeln etwas Ungewohntes und er zeigt sich darin, daß einzelne sich ungebärdig zeigen, andere wieder still sitzen wie versteinert. Es gibt Vögel, die tagelang nicht aus dem Staunen herauskommen, andere dagegen scheinen sich besonders wohl zu befinden und sie beginnen bald mit Singen.

Nachdem die Vögel wieder richtig und mit Eifer singen und die einzelnen Teile ein bestimmtes Gepräge angenommen haben, ist der Zeitpunkt gekommen, wo sich der Züchter zu seiner Erleichterung eine Gesangskontrolle anlegen sollte. Ich habe schon einmal auf die Vorteile derselben hingewiesen und will — weil mir diese wichtig genug erscheinen — nochmals darauf eintreten. Jeder Junghahn, der in den Einzelkäfig kommt, erhält eine Nummer, von 1 an fortlaufend, so viele Hähne man hat. Diese Nummer kann direkt auf die Vorderseite des Käfigs geschrieben werden oder man kauft sich kleine Etiketten, die mit der Nummer versehen an den Käfig geklebt werden. Bei jeder etwa nötig werdenden Umbauerung wird an die neue Behausung des Vogels die gleiche Nummer angebracht, so daß der nämliche Hahn, er mag hingestellt oder gewechselt werden wie er will, stets die gleiche Nummer behält.

In einem linierten Heft, wie man solche für 15 Cts. in jedem Buchbinderladen kaufen kann, werden die Nummern, so viel als Hähne vorhanden sind, der Reihe nach eingetragen, doch lasse man für jede Nummer 3—5 Zeilen frei für die nötigen Eintragungen. Schon aus diesen Bemerkungen läßt sich die Benützung der Gesangskontrolle ersehen. Der Züchter soll ja täglich den Gesang und die Fortschritte desselben beobachten, um nötigenfalls jederzeit eingreifen zu können. Da kann es nun geschehen, daß er einmal eine recht klangvolle Hohlrolle, tief abwärts gebogen, oder eine markige Knorre, tiefe, lang gezogene Pfeifen oder auch etwas recht Unangenehmes hört, und am andern Tag ist er nicht mehr sicher, war es dieser oder jener Vogel, der das eine oder andere gebracht hat. Sucht er dagegen den Vogel zu erkennen, herauszufinden, welcher Vogel etwas auffallend Klangvolles oder auch Unangenehmes hören ließ, und sieht er genau nach der Nummer des Vogels, so hat er unter der nämlichen Nummer im Heft die entsprechende Bemerkung zu machen. In 6—8 Wochen, wenn man auf alle tonlichen Aeußerungen acht gibt und mit Genauigkeit die Eintragungen macht, werden sich die Notizen mehren und es fällt dann nicht so schwer, aus den Notizen einen Schluß zu ziehen, wie der mit einer gewissen Nummer versehene Vogel gesanglich einmal werden wird.

In diese Gesangskontrolle kann auch vorgemerkt werden, ob ein Vogel ein fleißiger oder ein träger Sänger sei, ob er anhaltend meist durchsinge oder öfters abbreche, ob er stets sofort mit seinem Lied beginne oder vorher viele Locktöne hören lasse, ob er ein ruhiges Temperament habe oder viel Unruhe zeige, ob er frei von harten Stellen ist oder nicht.

Alle diese Aeußerungen haben doch einen großen Wert für die Preisbestimmung, überhaupt für die Güte eines Vogels, und wer durch gewissenhafte Aufzeichnungen den Gesang jedes Vogels möglichst genau zu skizzieren sucht, der wird jederzeit einen Vogel annähernd richtig beurteilen können, auch wenn er nicht gerade singt. Diese Gewißheit in der Beurteilung eines Vogels auf Grund der Eintragungen in die Gesangskontrolle ist für den Züchter ebenso wertvoll, wie die Preisrichternotizen dem Richter sind. Was eingetragen ist, das singt der Vogel, was nicht notiert ist, das hat man noch nicht gehört, kann aber doch im Liede vertreten sein.

Ich habe früher eine Reihe Jahre ohne eine solche Gesangskontrolle gearbeitet und es ging auch; als mir aber ein damals weit bekannter Züchter in Frankfurt a. M. diese seine Notizen zeigte und erläuterte, da habe ich sie auch in meiner Harzerzucht eingeführt und ich muß gestehen, das Abhören der Vögel gegen Ende der Ausbildungszeit und das Einteilen und Sortieren in die verschiedenen Preisklassen ging wesentlich leichter und sicherer.

Wie oft erhält der Züchter von Gesangskanarien Besuch von befreundeten Züchtern oder auch von Kauflustigen. Ein solcher wünscht z. B. eine besonders weiche Hohlklingel oder irgend einen anderen Gesangsteil zu hören. Ohne Notizen über die Leistungen wird man nicht immer genau sagen können, welche Vögel den Wünschen entsprechen werden. Anhand der Kontrolle ist dies sehr leicht. Da kann man einige Nummern aussuchen und vorstellen, und wenn diese ihr Lied beginnen, so hört man die gewünschten Gesangsteile. Ich kann jedem Züchter die Einführung einer solchen Kontrolle empfehlen; sie ist einfacher zu führen, wie zu beschreiben.

E. B.-C.

Fremdländische Vögel

Ueber Einbürgerung des Sonnenvogels.

Es ist bekannt, daß schon einigemal der Versuch gemacht wurde, schön gefärbte fremdländische Vögel bei uns freifliegend einzugewöhnen. Auch andernorts haben die Natur- und Vogelfreunde solche Einbürgerungsversuche erwogen und auch durchgeführt. Aber der Erfolg war bisher kein durchschlagender, dauerhafter, sondern nur ein vorübergehender, vermeintlicher.

Die Einbürgerung eines fremdländischen Vogels ist eben nicht so leicht, wie sich der begeisterte Vogelfreund zuweilen vorstellt. Der Mensch urteilt nach seinen Wahrnehmungen am gefangenen Vogel. Die Lebensbedingungen in der Freiheit sind aber wesentlich andere und der freilebende Vogel wird sich nur dort heimisch fühlen und dauernd niederlassen, wo diese seine Bedingungen in weitgehendster Weise erfüllt werden. Die Annahme ist irrig, daß der freilebende Vogel sich mit dem begnügen müsse, was ihm in der Gefangenschaft geboten werde und ihn am Leben erhalte. Diese Annahme mag den Entschluß gezeitigt haben, mit einigen Vogelarten Einbürgerungsversuche zu machen. Man meinte, wenn der Vogel das Klima aushalte und zur Not sein Leben fristen könne, dann seien alle die nötigen Bedingungen erfüllt, die den Vogel zum Dableiben veranlassen würden.

Daß dem nicht so ist, daß da noch eine Reihe andere Faktoren mitsprechen, die wir nicht kennen, ersehen wir aus den Erfolgen, die mit der Einbürgerung unserer einheimischen Nachtigall gemacht worden sind. Diese Vögel wären doch viel eher geeignet, sich dort ansiedeln zu lassen, wo nach dem Urteil der Vogelkenner die Verhältnisse günstig sind. Das Klima, die Bodenbeschaffenheit, die Vegetation und auch die Nahrung entspricht den Bedingungen der Nachtigall, und doch läßt sie sich nicht zwingen, dort zu wohnen und zu brüten und im Frühling zurückzukehren, wo sie ausgesetzt und ihr das Leben so sicher und bequem gemacht wurde als nur möglich war. Sie geht lieber in Gegenden, wo sich niemand um sie kümmert, wo ihr niemand schützend zur Seite steht.

Diese Eigensinnigkeit der Vögel ist uns unverständlich; wir hatten es so gut gemeint und werden gemieden, und der Vogel bevorzugt Gegenden, in denen er in beständiger Gefahr leben muß. An dieser Eigensinnigkeit sind die Einbürgerungsversuche gescheitert. Die Vereine oder Vogelfreunde, die sich eine Reihe von Jahren damit beschäftigten, der Erreichung dieses Zieles große Zeit- und Geldopfer brachten, sind gewiß recht plan- und sachgemäß vorgegangen und sie haben nichts unterlassen, was Erfolg versprechen konnte. Einige Jahre schien es auch, als ob die Mühen belohnt würden, aber von Jahr zu Jahr kehrten weniger Vögel zurück, bis die Umgebung wieder vereinsamt war.

Es liegt auf der Hand, daß die Einbürgerung der fremdländischen Vögel weit schwieriger sein muß. Der hier in Betracht kom-

mende Sonnenvogel hat in seiner Heimat eine andere Umgebung als er hier findet. Auch seine Lebensbedürfnisse muß er in anderer Weise zu befriedigen suchen als er gewöhnt ist. Das schwierigste wird aber für ihn darin bestehen, sich an unsere Temperaturen zu gewöhnen. Man kann nicht erwarten, er werde sich ohne weiteres zum Zugvogel entwickeln, wenn die rauhe Jahreszeit herannaht. Und anzunehmen, weil Dr. Ruß schreibt: „kann im ungeheizten Zimmer überwintert werden", werde der Vogel den Winter auch im Freien überdauern, das wäre doch zu naiv. Zwischen der Kälte in einem ungeheizten Zimmer und derjenigen im Freien, die noch durch Wind und Schneegestöber erheblich verschärft werden kann, ist denn doch ein bedeutender Unterschied, ganz abgesehen davon, daß dem Vogel in Gefangenschaft täglich sein Futter gereicht wird, im Winter im Freien er aber keine Nahrung finden würde.

Also selbst für den Fall, daß dem Sonnenvogel die Gegend, in welcher ihm die Freiheit gegeben wurde, zum beständigen Aufenthalt dienen würde, dürften im Winter die Kälte und der Nahrungsmangel sein Durchkommen unmöglich machen. Diese Möglichkeit habe ich schon im Jahre 1894 in diesen Blättern ausgesprochen, als bekannt wurde, die Kanaria Basel habe in den „Langen Erlen" bei Basel zehn Paare Sonnenvögel in Freiheit gesetzt, um dieselben einzubürgern. Ich hatte damals bemerkt, der aus Vogelzüchtern und Vogelfreunden bestehende Verein werde wohl erwogen haben, ob sich die lieben Geschöpfe während der Wintermonate und den damit verbundenen Nahrungssorgen durchschlagen können. Mein bezüglicher Schlußsatz lautete: „ . . . Dahier wird der Sonnenvogel nicht überwintern können, denn ihm mangelt bei gefrorener oder mit Schnee bedeckter Erde die Nahrung; ob er aber — wie unsere einheimischen Insektenfresser — die Wanderung in wärmere Länder unternehmen und erfolgreich bestehen wird, ist sehr zweifelhaft, ebenso ob die ausgesetzten oder im glücklichen Fall dahier erbrüteten Jungen wieder zurückkehren werden." „Hoffen wir" — schrieb ich in Nr. 19, 1894 — „daß dieser Versuch vom Verein nicht bereut und von den Vögeln nicht mit dem Leben bezahlt werden muß."

Diese Bemerkung ist aber von dem damaligen Präsidium sehr ungnädig aufgenommen worden; es hat mich denn auch gehörig abgefertigt und mich über die Bedürfnisse des Sonnenvogels belehrt. Die Sonnenvögel sind aber gleichwohl verschwunden, d. h. sie haben sich nicht gehalten. Meine Befürchtungen waren somit nicht grundlos; es ist so gekommen, wie ich „als möglich" voraussah.

(Schluß folgt.)

Kaninchenzucht

Zum Kaninchenhandel.

Selten vergeht eine Woche, wo ein Anfänger in der Zucht oder einer, der zu den „Gebrannten" gehört, die Redaktion ersucht, sie möchte ihm von dieser oder jener Rasse Kaninchen einige „reelle" Züchteradressen nennen. Häufig ist dann noch beigefügt, man sei schon einigemal arg angeschmiert worden und habe infolgedessen zu den Anpreisungen im Inseratenteil kein Zutrauen mehr.

Es ist schlimm, sehr schlimm bestellt, wenn ein derartiges Mißtrauen den Handel beeinträchtigt. Zur Zeit, als ich diese Zeilen schreibe, liegen mir wieder zwei gleiche Gesuche vor. Das eine aus der Ostschweiz möchte einen belgischen Riesen kaufen, das andere aus der Zentralschweiz einen französischen Widder. Jeder dieser Suchenden will ein Tier, welches einmal erstklassig wird und das nachweisbar von hochprämiierten Eltern abstammt. Da hätte ich nun Adressen von reellen Züchtern angeben sollen.

Diese Forderung oder dieser Wunsch ist leichter gestellt als erfüllt. Wer ist ehrlich, gewissenhaft? Wer bleibt im Handel stets bei der vollen Wahrheit? Gewöhnlich zählt sich jeder einzelne selbst zu denen, die so handeln. Ich wage nicht, einem einzigen zu sagen, er habe kein Recht dazu. Und doch geschieht im Kaninchenhandel noch so manches, das unter ehrlichen Züchtern nicht vorkommen sollte. Wie hätte auch ein solches Mißtrauen entstehen können, wenn jeder Züchter immer ehrlich gehandelt hätte und noch niemand stark übervorteilt worden wäre? Ein räudiges Schaf steckt die ganze Herde an und ein unreeller Züchter oder eine unreelle Handlung untergräbt das Ansehen und Zutrauen zu einem Dutzend streng gewissenhaften Züchtern. Das gegenseitige Vertrauen ist gar bald untergraben, oft durch eine einzige nicht befriedigende Handlung, aber nicht so rasch wieder hergestellt, auch wenn man sich redlich darum bemüht. Deshalb trage jeder Züchter nach Möglichkeit bei, daß das ihm entgegengebrachte Vertrauen nicht getäuscht werde.

In der Fachpresse und auch aus mündlichen Berichten lernt man jedoch Vorkommnisse kennen, die es erklärlich machen, wenn ein vielseitiges Mißtrauen aufgekommen ist. Ich denke dahier keineswegs an solche Differenzen, die lediglich den Handelspreis betreffen. Da hat jeder einzelne die volle Freiheit, seine verkäuflichen Tiere so einzuschätzen, wie er für gut findet. Stellt er den Preis etwas hoch, so ist dies seine Sache, und wem derselbe zu teuer ist, der braucht dort nicht zu kaufen. Das ist auch kaum der Rede wert, wenn jemand für ein Tier einige Franken mehr bezahlt hat, als es streng genommen wert ist. Dadurch schadet sich der Verkäufer selbst, er erschwert sich für die Folge den Absatz. Aber deshalb entsteht noch kein Mißtrauen. Auch hier urteilt der Käufer wie bei allen andern Gebrauchs- und Haushaltungsgegenständen. Sind dieselben teuer, aber gut, befriedigen sie den Käufer, so wird der etwas hohe Preis bald vergessen sein, dagegen wird er stets Freude beim Betrachten oder beim Gebrauch desselben haben. Ist der Gegenstand billig, gefällt aber nicht, so wird man sich nie über den billigen Preis trösten, sondern seiner Unzufriedenheit über die geringe Qualität oder dergleichen fortwährend Ausdruck geben. Man ärgert sich darüber, so oft man daran denkt.

So ist's auch beim Kauf eines Kaninchens oder auch bei anderen Tieren. Entwickelt sich ein solches zur Freude des Züchters, wird es ein gutes Zucht- oder Ausstellungstier, welches hohe Prämien erringt, dann mag es im Ankauf teuer gewesen sein, der Besitzer wird sich dadurch seine Freude nicht verkümmern lassen. Hat es jedoch verhältnismäßig viel gekostet und ist nicht geworden, was erwartet werden durfte, dann hat der Käufer ein Recht, eine solche Bedienung streng zu tadeln.

Wenn man den Inseratenteil der Fachblätter studiert, da gibt es nur erstklassige Tiere zum Verkauf oder Nachzucht von solchen. Zweitklassigen Tieren begegnet man selten und die drittklassigen sind beinahe ausgestorben. An Ausstellungen bietet sich häufig das entgegengesetzte Bild. Da muß man sich fragen, was macht auch der Aussteller mit seinen drittklassigen Tieren oder mit denen, die so knapp in die zweite Preisklasse hineinkamen? Züchtet er nicht damit? Die feilgebotenen Jungtiere sind doch alle erstklassiger Abstammung? Das Rätsel ist leicht zu lösen. Es wird mit allen Tieren gezüchtet, die Jungen von den ersten Preistieren werden für den eigenen Bedarf aufgezogen, alle anderen Jungen dagegen als von den erstklassigen abstammend, möglichst teuer verkauft.

Dies geschieht häufig, und wer ein weites Gewissen hat, der hält dies für erlaubten Geschäftskniff und rechtfertigt sich damit, andere machen es auch so. Ich weiß gut genug, daß gar manche Züchter es so macht, aber der größere Teil ist doch gewissenhafte und er muß mit darunter leiden, wenn andere das Vertrauen mißbrauchen.

Es ist nun allerdings eine irrige Annahme, zu erwarten, die Nachzucht von erstklassigen Zuchttieren müsse stets wieder erstklassig werden. In der Regel ist es so, besonders wenn die Zuchttiere gut durchgezüchtet sind, nicht durch häufigen Blutwechsel in ihrer Vererbungskraft geschwächt wurden. Der Käufer solcher Jungtiere läßt es zuweilen an einer entsprechenden Fütterung und Pflege fehlen, er ist noch zu wenig erfahren und wenn jene sich nun nicht zu erstklassigen Tieren entwickeln, dann macht er vielleicht in seiner Unerfahrenheit dem Verkäufer Vorwürfe, bezichtigt ihn einer unreellen Bedienung, während er alle Schuld des Mißerfolges sich zuschreiben sollte.

Und im weiteren ist zu bemerken, daß die Nachzucht von guten zweitklassigen Tieren sich bei zweckmäßiger Fütterung oft zu erstklassigen Tieren entwickeln kann.

Wenn diejenigen Züchter, die erstklassige Tiere nicht selbst züchten können, dies erwägen und darnach handeln, die Kaufsobjekte auch entsprechend bezahlen würden, dann müßte nicht so oft über unreelle Bedienung geklagt werden. Und das gleiche wäre der Fall, wenn jeder Züchter die verkäuflichen Tiere gewissenhaft bezeichnen, sie nicht mit einer unwahren Anpreisung über Abstam-

mung und Qualität verbessern würde. Dort weniger hohe Ansprüche und hier ein bißchen näher an die Wirklichkeit heran, dann wird das jetzt vorherrschende Mißtrauen verschwinden und der Handel gelangt nach und nach in ein erfreuliches Stadium. Man mache aber auch einer Kleinigkeit wegen nicht solches Lamento, als ob es das Häuschen kosten würde. E. B.-C.

Ein Ausflug nach Schloß Bettwiesen.

Von H. A.

Zur Belehrung der Mitglieder und zur Pflege guter Vereinskameradschaft veranstalteten am verflossenen 27. August der Kant.-zürcherische Verein der Rassegeflügelzüchter und der Geflügelzuchtverein Uster einen Ausflug nach Schloß Bettwiesen; sie wollten den Geflügelbeständen des Herrn Kuhn einen Besuch abstatten.

Die Exkursion hatte das Interesse der Züchter schon zum vornherein gefangen genommen, weil den Bestrebungen des Herrn Kuhn vor Jahren schon bei einer Prämiierung seiner Höfe durch den Schweizerischen Geflügelzuchtverein volle Anerkennung zuteil geworden war und weil allgemein bekannt ist, daß Herr Kuhn in der Angliederung der Geflügelzucht an die Landwirtschaft dem Ziele zustrebt: „Durch Rassezucht zur Nutzzucht." Die Erwartungen der 24 Vereinsmitglieder, die der schöne Sommersonntag zur Exkursion vereinigt hatte, waren darum ordentlich hoch gespannt. Wer freilich im voraus darauf gehofft hatte, in Bettwiesen einen kostspieligen Geflügelpavillon mit kostspieligen Einrichtungen zu sehen, die Höfe sorgfältig ins Winkelmaß gesetzt zu finden, teure Brut- und Aufzuchtapparate zu besichtigen und reichliche Arbeitskräfte durch Hühnermägde und Knechte anzutreffen, sah sich in seinen Erwartungen getäuscht; denn die Anlage ist kein mit sportlichen Absichten aus starker Geldquelle herausgewachsener Liebhaberpark, sondern ein auf brach gewordenem Kulturland entstandenes und noch in Entwicklung begriffenes Zucht- und Produktionsunternehmen. Es bietet darum weniger für den Liebhaberzüchter, als für den Landwirt Interesse.

Schloß Bettwiesen liegt auf dem westlichen Ende eines Mittelland-Höhenzuges, eine Stunde nördlich vom st. gallischen Städtchen Wil. An seinem nach Südwesten abfallenden Berghang stand einst der Weinstock und reifte die Traube. Als aber die Mißjahre der Weinkultur kein Ende nehmen wollten und die Arbeitskräfte zu mangeln anfingen, wurde das Weingelände etappenweise gerodet, in Höfe abgeteilt, mit mannshohem Drahtgeflecht umspannt und mit einem starken Hühnervolke besetzt. Die in Mißkredit geratene Weinkultur mußte der Hühnerzucht weichen.

Nach drei Richtungen sucht das Unternehmen sich lebensfähig und rentabel zu halten: es zieht Junggeflügel, produziert Eier und mästet die ausgeschossenen Tiere. Wie allerorts wurde im Laufe der Jahre auch in Bettwiesen das Brutgeschäft teils durch Brutmaschinen, teils durch Truten und Hühner besorgt und dabei je nach der Art der Bedienung, der darauf verwendeten Aufmerksamkeit und der Zufälligkeiten verschiedenartige Resultate erreicht. Da im verflossenen Frühjahr die Brutmaschine vielleicht wegen der Entwicklung giftiger Gase kein befriedigendes Ergebnis zeitigte, so trägt sich Herr Kuhn mit dem Gedanken, künstliches und natürliches Brüten miteinander zu kombinieren und den Versuch in der Weise durchzuführen, daß die Eier während 8—10 Tagen von der Maschine vorgebrütet werden und die unbefruchteten Stücke möglichst rasch zum Ausschuß kommen. Hernach werden die ca. 140 Eier unter 14 Brüterinnen verteilt und diesen zur vollständigen Berütung überlassen. Bereits ist für diese Neuordnung des Brutgeschäftes dadurch vorgesorgt, daß in einem älteren Schopfe des Hofes aus Lattenwerk und Drahtgeflecht Verschläge eingerichtet sind, die in zwei Reihen aufgestellt, zwischen sich noch genügend Raum lassen, die Brüterinnen von den Nestern zu nehmen und zu füttern.

Im Hofe, der mit kurzem Rasen überdeckt ist, stehen die Aufzuchtapparate. Sie sind in einen Tag- und einen Nachtraum getrennt, tragen ein wettersicheres Dach und besitzen seitlich Schlitzöffnungen, durch welche die niedern Freßgeschirre eingeschoben werden können. Das Imprägnieren der Holzteile schützt vor Fäulnis und die Handgriffe an den Schmalseiten der Häuschen gestatten einen leichten Transport nach dieser oder jener frischen Rasenstelle.

Zur Unterkunft des größeren Junggeflügels sind am vordern Ende der großen Anlage ein besonderer Hof und Zufluchtsraum angelegt. Vom Nachtraum mit seinen Sitzstangen, der in einem niedern Verschlage sich befindet, gelangen die Tiere zunächst unter ein ziemlich weit ausladendes Vordach, das vor Sonnenbrand und Regenschauer schützt und von dem aus die Tiere in den umzäunten Hof Auslauf haben. Gegenwärtig ist dieser Hof für das starke Jungvolk zu klein bemessen, wird aber noch durch das Umgelände eine Erweiterung erfahren.

Und nun die Hühnerherden und ihre Stallungen! Da ist vorab zu betonen, daß Bettwiesen keinen zentralen Geflügelbau hat, von dem aus die Herden nach allen Seiten auslaufen könnten, sondern am Abhang drei auf Rufweite auseinander liegende Hühnerhäuschen besitzt, die je von einem besondern Hofe umgeben sind. Der Grund zu dieser zerstreuten Koloniegründung liegt wohl darin, daß die von der Anlage heute benützten Landparzellen erst nach und nach, eben mit dem sukzessiven Ausroden des Weingeländes, frei wurden und der Geflügelzucht dienstbar gemacht worden sind. Die Hühnerhäuschen sind auf einen Zementsockel aufgesetzt, bestehen aus Riegelwerk und haben in den Doppelwänden Torfmull zur Füllung; um das Ungeziefer fern zu halten, sind die Holzteile wiederholt imprägniert worden. Jedes Häuschen hat zwei gesonderte Stallungen, die durch einen Gang voneinander getrennt sind; von diesem aus führen je eine Türe und eine kleine Treppe in den Schlafraum mit den Sitzstangen und zu den Legenestern. In den Stallungen, wo die Zuchtstämme untergebracht sind, haben die Nester Fallenvorrichtungen, tragen die Tiere Fußringe und sind Kontrolltabellen zum Eintragen der gelegten Eier vorhanden. Die Auslaufgebiete der verschiedenen Höfe tragen alle denselben Charakter, sind aber in verschiedenen Entwicklungsstadien begriffen. Sämtliche Höfe sind mit Edelobstbäumchen besetzt, die, ungleich in ihrem Alter, der Anlage noch kein einheitliches Aussehen geben und der Scharr- und Pickarbeit des Hühnervolkes ungleichen Widerstand entgegensetzen. Ohne Zweifel ist der erste Hof am besten entwickelt, wo schon auf Armsdicke erstarkte Bäumchen seinerzeit eingesetzt und bis auf Flughöhe der Hühner an den Zweigen zurückgeschnitten wurden. Diese Bäumchen sind dicht belaubt, tragen gegenwärtig etwas Obst und spenden genügenden Schatten. Weniger günstig sind die Jungbäumchen in der vordersten Anlage, wo die Scharrarbeit der Hühner die Wurzeln bloßgelegt und der harte Boden dieses Sommers das Einstecken von Schutzpfählen verhindert hat. Ist die Baumanlage einst überall erstarkt, was in einigen Jahren der Fall sein wird, so sind diese Höfe die reinsten Lustgarten für das Hühnervolk. Was die Stallungen, wie übrigens auch die Aufzuchtapparate dem Beschauer noch ganz besonders interessant machten, ist der Umstand, daß sie nach der alten Vätersitte Tells „Die Axt im Haus erspart den Zimmermann", d. h. durch die Hand des Herrn Kuhn selbst entstanden sind und sogar die Kritik unseres zimmermeisterlichen Vizepräsidenten vorzüglich bestanden haben.

Das Hühnervolk, das wir in Bettwiesen treffen, kommt aus dem Stamme der Faverolles und zählt ca. 400 Stück. Der gegenwärtige Bestand weist eine schöne Zahl gut gestalteter, schwerer Tiere auf, von denen ohne Zweifel an der schweizerisch-nationalen Geflügelausstellung im Frühjahr 1912 in Zürich eine besondere Auslese zu sehen sein wird. Daß sich der Besitzer mit dem Gedanken trägt, auch den „Italienern" den Hof zu öffnen und die Faverolles-Herde zu dezimieren, geschieht aus Rücksicht auf die starke Brutlust der schweren Faverolles-Rasse, die oft etwas lästig wird. Der Ertrag des Hühnerhofes auf Schloß Bettwiesen ist nach den Versicherungen des Herrn Kuhn durchaus befriedigend. Die frischen Eier finden fortwährend einen guten Absatz und das Schlachtgeflügel ist zu zufriedenstellenden Preisen ebenfalls an Mann zu bringen.

Damit sind wir zu Ende mit unserem Rundgang durch die Hühnerhofanlage auf Schloß Bettwiesen. Daß das Entwicklungsstadium der Anlage, der tropische, alles ausdörrende Sommer und die für die Landwirtschaft immer rarer werdenden Arbeitskräfte ihre unliebsamen Spuren in der ganzen Anlage zurückgelassen haben, ist nicht zu leugnen. Sehr erfreulich und belehrend sind die andern Wahrnehmungen, daß für die baulichen Einrichtungen große Auslagen vermieden wurden, die Hofeinrichtung sich den vorhandenen Räumlichkeiten und frei gewordenen Landkomplexen

anschmiegte und ein unermüdlicher und rechnender Geist seine Hand am Werke hat.

Zum Schlusse soll nicht verschwiegen werden, daß der entkorkte Tropfen des Herrn Kuhn einer guten Rebe des Oberlandes entstammt, daß wir nach einem famosen Mittagessen in Wil mit den Mitgliedern der Sektion Mühlrüti und den Spitzen des Schweizerischen Minorka-Klubs ein Stündchen verplauderten, daß wir in Wattwil uns nicht bloß an der Ausstellung, sondern auch noch am Festzug ergötzen konnten und daß die Heimfahrt durch den Ricken offenbar aus Mangel einer weit schimmernden Vereinsfahne an Zersplitterung stark gelitten hat. Item! Das Fährtchen war schön und wird bei allen, die mit dabei gewesen sind, in angenehmer Erinnerung bleiben.

Es wäre sehr zu wünschen, wenn unsere Landwirtschaft sich in Schloß Bettwiesen überzeugen würde, daß die Geflügelzucht dem landwirtschaftlichen Betriebe angegliedert und mit Gewinn betrieben werden kann. Wenn aus manchen Geflügelhöfen nichts herausgewirtschaftet wird, ist nicht der Geflügelbestand schuld, sondern die Unkenntnis des Besitzers. Wo mit Kenntnis und Fleiß die Geflügelzucht betrieben wird, da bringt sie einen entsprechenden Gewinn, und der Geflügelhof auf Schloß Bettwiesen ist ein Beweis dafür.

Der deutsche Spitz.

(Fortsetzung).

Der grönländische Spitz. Die grönländischen Hunde kommen in Gestalt und Aussehen dem deutschen Spitz sehr nahe. Hals und Rückenbehaarung ist jedoch auch bei diesen nicht sehr ausgeprägt. Die Schnauze ist länger als bei dem deutschen Hunde, die Läufe stämmiger. Die Tiere sind verhältnismäßig hoch (55 bis 60 Zentimeter); dem Grönländer sind sie unentbehrlich; sie stellen sein einziges Haustier dar und werden hauptsächlich als Zughunde gehalten, sie legen, an Schlitten gespannt, mit einer recht ansehnlichen Last weite Strecken in erstaunlich kurzer Zeit zurück. Die Charaktereigenschaften dieser Tiere sind keine rühmlichen, es sind listige und verschlagene, ja bösartige Gesellen, doch mögen diese Eigenschaften mehr anerzogen als angeboren sein, denn der Grönländer steht ja selbst auf einer sehr niederen Bildungsstufe, wenn man von einer solchen überhaupt reden darf, so daß es den Tieren an der nötigen Erziehung gebricht. Die Farbe des Hundes ist schwarz, schwarzbraun mit Abzeichen. Unter den südländischen Spitzen ist in erster Linie der chinesische, der Chow-Chow, zu nennen. Es ist dies ein sehr interessanter Hund mit echt spitzartigem Aussehen. Die Stirne ist breit, die Schnauze bedeutend stumpfer als beim deutschen Spitz, die Ohren sind klein, stumpf, nach vorn gerichtet, die Augen klein, von schwarzer Farbe, der Körper ist kurz, die Hinterhand steil, die Behaarung dicht, hart, mit guter Unterwolle, die Rute gerollt. Die Haarfarbe ist meist schwarz, selten rot. Ein charakteristisches Merkmal des Chow-Chow ist die schwarze Zunge. Der Hund wird in China als Wachhund gehalten und ist als treuer, unbestechlicher Wächter bekannt; da er sich leicht mästen läßt, so wird er von den Chinesen gern als Delikatesse verzehrt. Chacun à son goût. Algerien beherbergt ebenfalls einen langhaarigen Spitz; dieser erinnert an die wolfsähnlichen Hunde, seine Behaarung ist ausgesprochen spitzartig und herrscht die weiße Farbe vor. Die nomadisierenden Araber und Beduinenstämme halten ihn als Hüter der Herden.

Stockhaarige Spitze. Das Haarkleid dieser Hunde ist kürzer, härter, dichter und gleichmäßiger als das der eigentlichen Spitze. Die Halsmähne ist weniger stark ausgebildet, die Behaarung der Rute ist straffer und kürzer, oft fast bürstenartig, die Feder an der Hinterseite der Läufe fast gar nicht entwickelt. Die Schnauze erscheint im Profil weniger spitz, der Oberkopf ist flacher und der Stirnabsatz unbedeutend. Die mehr bürstenartig behaarte Rute ist weniger stark geringelt und hängt in der Ruhe oft gerade herab. Die ausgebildetsten Formen der stockhaarigen Spitze sind die sibirische Laika und der skandinavische Elchhund. Die nordischen Laiki sind meist wolfsfarben, in allen Schattierungen. Die Rückenpartie ist etwas dunkler gefärbt und ähnelt die Farbe ganz unserem Wolfsspitz. Die Tiere werden vielfach zur Jagd benützt, und zwar der skandinavische Elchhund ähnlich wie unsere deutsche Bracke als fallender Hund. Er ist ein stämmiger, sehr intelligenter Gesell mit rauhem, hartem Haar und dem typischen Ausdruck des Spitze in Gestalt und Größe. Kurzhaarige Spitze sind in erster Linie de belgische Spitz, der „Schipperke". Die Farbe dieses Hundes i glänzendschwarz. Das Haar ist stockhaarig, die Mähne und die Läuf genau so ausgebildet wie beim deutschen Spitz. Der Kopf ist seh fein modelliert, die Schnauze fein und mittellang. Nase und Auge sind klein und letztere von dunkelbrauner Färbung und sehr lebhaf blickend, die Ohren hoch angesetzt und stramm stehend. Die Rut fehlt gänzlich. Der Schipperke ist ein treuer Wächter und wird i Holland überall als Wachhund angetroffen. Weiter treffen wi noch kurzhaarige Spitze auf Sumatra. Ich komme nun zu unserer Spitz selbst und halte mich namentlich in bezug auf Beschreibun der Rassekennzeichen an die Ausführungen des „Vereins für deutsch Spitze" (Sitz: Elberfeld), der es sich zum Ziel gesteckt hat, die Zuch der Spitze zu erhalten und zu veredeln. Daß der Spitz so sehr ver breitet ist, ist sicher darauf zurückzuführen, daß die guten Eigen schaften, welche dieser Rasse eigen sind, als eminent große zu be zeichnen sind. Unbestechliche Treue, zuverlässige Wachsamkei bis an Keckheit grenzender Schneid und höchste Intelligenz sind di Kardinaltugenden des Spitzes. Die Heimat des Spitzes, wenigsten des schwarzen, ist Württemberg. In Stuttgart befindet sich da Urban-Denkmal, welches einen Winzer mit den Attributen seine Gewerbes, Bottich mit Trauben, Rebenhaue und gefüllten Bech in der Hand, darstellt, und zu dessen Füßen eine Spitzin kecke Haltung sitzt. Dies dürfte wohl das einzige volkstümliche Den mal sein, welches eine Hunderasse, die mit einem Volksstamm sozusagen verwachsen ist, verkörpert. (Schluß folgt.)

Bei den Ornithologen.

(Korrespondenz)

In der zahlreich besuchten Versammlung des Ornitho logischen Vereins Huttwil vom letzten Mittwoc Abend im „Kreuz" hielt Herr Fr. Flückiger, Typograph i Langenthal, einen interessanten und ausführlichen Vortra über den Bau der Vögel. Als gründlicher Kenner unsere einheimischen Vögel, seiner speziellen Lieblinge, war es dem Refe renten ein Leichtes, die Zuhörer vom Anfang bis zum Schluß i gespannter Aufmerksamkeit zu erhalten. Durch seine Ausführunge bekam mancher einen andern Begriff von den Vögeln; viele falsch Vorstellungen, die im Volke noch häufig über den Vogelkörpe herrschen, wurden aufgedeckt und richtig gestellt. Dabei kam de Sprechende zu folgenden Schlußfolgerungen: Der Vogel mu als Lufttier so beschaffen sein, wie er ist; eine andere Bauar ist undenkbar. Die vordern Extremitäten haben sich in Flügel un gewandelt; die Knochen sind zum Teil hohl und enthalten Luft die Zähne fehlen; die Haare oder Schuppen werden durch leicht Federn ersetzt; die Harnblase fehlt, die Geschlechtsorgane sind seh einfach; die Vögel gebären nicht lebende Junge, sondern sie lege Eier, und zwar einzeln und in Pausen; dies sind alles Faktoren die zum Fliegen, resp. für das Zustandekommen größter Körper leichtigkeit in hohem Maße beigetragen haben. In der Organi sation der Vögel verkörpert sich das Ideal, von dem unsere Aviatike schon lange reden und träumen, nämlich: wie mit einer möglich geringen Körpermenge eine möglichst hohe Kraft verbunden sei kann. Und so lange auch unser Körper nicht ähnliche Umgestal tungen erlebt, so lange wird der Mensch eben nicht fliegen lernen

Zum Schlusse kam Herr Flückiger noch auf den Vogel schutz zu sprechen. Er betonte, daß ja heutzutage sehr viel in dieser Sache geschehe und manche gute Anregung zur Verwirklichung gelange. Namentlich die ornithologischen Vereine hätten in dieser Beziehung ein Namhaftes geleistet. Aber so lange man den Split ter in des Bruders Auge suche und den gewaltigen Balken im eige nen nicht bemerke, da sei das Wort Vogelschutz zum Teil eine hohl Phrase. Da werde in erster Linie gegen den Vogelmassenmor im Süden gewettert und im gleichen Momente bewundere ma eine Dame und deren Hut, der mit einem Vogelkopf, Vogelflüge oder ganzen Balg dekoriert sei, ohne daran zu denken, daß dies Mode jahraus, jahrein Hunderttausenden der herrlichsten und zum Teil nützlichsten Vögel das Leben koste. Fast alle prächtig gefie

derten fremden Vogelarten seien dadurch mit dem „Aussterben" bedroht. Wenn die Damen wirklich wüßten, welch gewaltiges Morden sie unter der Vogelwelt durch Unterstützung solcher Mode anrichten, und zugleich, welch ungeheuren Schaden sie dadurch besonders der Landwirtschaft zufügen, so würden sie sich mit Abscheu von dieser verruchten Unsitte abwenden, der seit ihrem Bestehen wenigstens 4 Milliarden Vögel zum Opfer gefallen seien. Die Entschuldigung der Damen: Andere trügen ja auch Federn auf den Hüten und die Vögel stammen meistens aus fremden Ländern, sei eine gedankenlose, faule Ausrede. In den fremden Ländern seien auch fühlende Menschen, die sich am Vogelgesang erfreuen und die den Nutzen der Vögel zu schätzen wissen, vielleicht noch besser als wir.

Und auch die überhandnehmende Vorliebe zu ausgestopften Vögeln als Zimmerdekoration trage viel zum Abnehmen mancher Vogelart bei, denn wo irgend an einem Orte ein seltener Vogel hause, so werde er sicher über kurz oder lang zum Ausstopfen geschossen. Mit der Fortpflanzung und Vermehrung sei es in solchen Fällen natürlich vorbei. — Wenn einzelne zu wissenschaftlichen Zwecken gut präparierte Vogelsammlungen anlegen und dieselben dem Publikum zur Besichtigung offen halten, so sei das nur zu begrüßen; solche Sammlungen erwecken beim Volke das Interesse für die Vögel, und auch für den Schulunterricht haben sie unter Umständen einen nicht zu unterschätzenden Wert; wenn sich aber bald jeder Tor einbilde, er müsse seinen „Gaden" mit ausgestopften Vögeln schmücken, so sei das denn doch des Guten zu viel.

Diese überhandnehmende private Ausstopferei und das Schmücken der Damenhüte mit Vogelfedern und Vogelleichen in einer Zeit, wo alle einsichtigen Lehrer und Erzieher in lobenswerter Weise aufs eifrigste bestrebt seien, dem Kinde Sinn für Tier- und Vogelschutz in die Seele zu pflanzen, müssen unbedingt wieder von der Bildfläche verschwinden, denn was müsse ein Kind, dem in der Schule Vogelschutz eingeprägt werde, denken, wenn es nachher auf der Straße Frauen sehe, die Vogelleichen auf den Hüten tragen, oder wenn es sehe, wie der Vater oder sonst jemand einen Teil der Vögel, die es auf Anregung des Lehrers im Winter eifrig gefüttert, wegschieße und ausstopfe oder ausstopfen lasse. Der Glaube an Gott und die Menschen werde ihm bei solchen Widersprüchen verloren gehen, und was dieser Verlust unter Umständen für Früchte zeitige, davon legen die Strafanstalten und Zuchthäuser ein beredtes Zeugnis ab, denn: Kleine Ursachen, große Folgen! Darum: Zuerst gründlich vor der eigenen Türe wischen, bevor wir den Südländern Vorschriften machen dürfen!

Anknüpfend an diese Ausführungen richtete der Sprechende einen warmen Appell an alle Anwesenden, sie möchten sich mit dem Studium der Vögel, mit dem Studium der Natur überhaupt immer mehr befassen, denn nichts gehe über die Freude, die uns das Studium der Natur gewähre. Ihre Geheimnisse seien von einer unergründlichen Tiefe; aber es sei uns Menschen erlaubt und gegeben, immer weitere Blicke hineinzutun. Und gerade deshalb, weil die Natur am Ende doch unergründlich bleibe, habe sie für uns einen ewigen Reiz, immer wieder zu ihr heranzugehen und immer wieder neue Einblicke und neue Entdeckungen zu versuchen. Der Naturfreund vergesse viel leichter des Lebens Mühen und Sorgen, und die Kränkungen, die ihm oft von boshaften Menschen mutwillig zugefügt werden, beachte er kaum und seine Widersacher betrachte er als das, was sie wirklich sind: als irdischen Staub! Herr Flückiger schloß mit dem Wunsche, es möchten sich recht viele mit der Natur beschäftigen und erkennen, daß hoch über allen Genüssen, die uns das Leben bietet, Naturgenuß stehe!

Nachrichten aus den Vereinen.

I. Schweizerisch-nationale Geflügelausstellung Zürich 1912.

Aus den Verhandlungen des Ausstellungskomitees vom 10. September 1911. Anwesend war auch der Zentralvorstand des schweiz. Geflügelzuchtvereins.

1. Die Eingabe des Zentralvorstandes der S. O. G., die „Nationale" betreffend, wurde eingehend besprochen; sodann wurde einmütig beschlossen, an den gefaßten Beschlüssen festzuhalten und dem Zentralvorstand der S. O. G. hievon schriftlich Mitteilung zu machen.

2. Als Ausstellungslokale stellte die tit. Erziehungsdirektion des Kantons Zürich durch Entscheid vom 29. August 1911 die beiden Turnhallen der Kantonsschule am Heimplatz zur Verfügung. Damit ist eine für die Aussteller sehr wichtige Frage in äußerst vorteilhaftem Sinne gelöst, indem die beiden Hallen sehr viel Raum bieten, hell sind und in verkehrsreicher Lage des Stadt sich befinden.

3. Zeit der Ausstellung: Diese wurde auf den 11. bis 15. April 1912 angesetzt.

4. Die Standgelder und die Propaganda wurden in einläßliche Beratung gezogen und Beschlüsse gefaßt, die später veröffentlicht werden.

Der Ausstellungssekretär: Ammann.

* * *

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Zentralvorstandssitzung

10. September 1911, vormittags 10 Uhr zur „Stund" in Zürich.

1. Die Geflügelhofprämiierung dieses Jahres hat folgendes Ergebnis:

I. Klasse mit 96 Punkten: Herr E. Beck, Redaktor, Hirzel.
II. Klasse mit 84 Punkten: Herr H. Grimm, Kempten.
III. Klasse mit 61 Punkten: Herr F. Brägger, Wattwil.
III. Klasse mit 59 Punkten: Herr E. Dubs, Dietikon.
III. Klasse mit 53 Punkten: Herr F. Meier, Herzogenbuchsee.

Die Prämierten erhalten in der

I. Klasse: Fr. 30.— und Diplom;
II. Klasse: Fr. 20.— und Diplom;
III. Klasse: Fr. 10.— ohne Diplom.

2. Nachdem in der letzten Sitzung 52 Neueintritte zu verzeichnen gewesen sind, erfährt der Verband abermals eine Stärkung durch den Zuwachs von 23 neuen Mitgliedern; es sind das die Herren: Dr. D. Bezzole, Staatsanwalt, Chur; G. Bopp, Höngg; Fritz Egger, Installateur, Herzogenbuchsee; Peter Gerevini, Maurermeister, Arnegg; A. Grüter, Handlung, Wolhusen; Hermann Hennig, Holderstr., Basel; Paul Heß, Zahnarzt, Stans; Frau M. Huber, Geflügelhof, Haltberg Rüti, Zürich; Jean Huh, Kirchberg; Jos. Jost-Schär, Klybeckstr., Basel; Alb. Keller, Sekr. des st. gall. Kantonalverbandes Uzwil; Anton Locher, Maler, Ragaz; Bapt. Lustenberger, Bahnbeamter, Erstfeld; B. Nußbaumer, Kasimir Pfyffer-Str., Luzern; Emil Rauber, Fabrikant, Aarburg; Gottfr. Schmid, Belp; Frz. Schoch, Directeur du Pondoir Modèle, S. A., Chêne Bourgois, Genf; Georg Semmler, Geflügelhof, Tänikon-Aadorf; Aug. Tiefenauer, Schuhmachermeister, Kaltbrunn; A. Tobler, Geflügelhof, Buchberg, Thal; Sonderegger, Ingenieur, Winterthur; R. Wank, Buchhalter, Brugg; Friedr. Wüthrich, Handlung, Schocherswil.

3. Die Eingabe der S. O. G., unsere „Nationale" betreffend, wird beraten und eine schriftliche Antwort für die Sitzung mit dem Ausstellungskomitee vorbereitet.

5. Die Entschädigung für die Experten der Geflügelhofprämierung wurde erhöht.

6. Die Erledigung von Zuchtstamm-Angelegenheiten wurde dem Bureau überbunden.

7. An die Herbst-Abgeordnetenversammlung des landwirtschaftlichen Vereins werden delegiert Herr Zentralpräsident Frey und der Kassier Herr Eichenberger.

Der Zentralsekretär: Ammann.

* * *

Ostschweizerischer Taubenzüchterverein. Kommissionssitzung vom 10. September, vormittags 9 Uhr, bei Mitglied Gerster, zum „Rosengarten", Rorschacherberg.

Das Protokoll der letzten Komiteesitzung wurde verdankt und genehmigt. Als neues Mitglied in unsern Verein hat sich angemeldet und ist aufgenommen worden Herr O. Rensink, Klingelberg 11, Basel. Möge derselbe am westlichen Flügel der Schweiz für unsere Lieblinge einstehen und neue Züchter unserer Vereinigung mit solch edlem Zwecke zuführen. Die Chargen wurden wie folgt verteilt: Präsident: Herr M. Aßfalk-Oberholzer, Mörschwil; Vizepräsident: Herr A. Hauser, Aach bei Romanshorn. Als Aktuar wurde, weil Herr Fuchs, Rorschach, die Wahl ablehnte (wegen Geschäft und Militär) der Unterzeichnete als Zweitvorgeschlagener gewählt. Als Kassier beliebte Herr A. Traber, Matrose, Romanshorn, dem in Zukunft sämtliche finanziellen Sachen des O. T. V. obliegen. Zum Beisitzer wurde Herr J. Schär, Dessinateur, Lachen-Vonwil (St. Gallen) ernannt.

Betreff der Verbandsausstellung St. Gallen wurde folgendes festgestellt. Es soll die die Ausstellung übernehmende Sektion ersucht werden, auch für die Abteilung Tauben zwei Preisrichter zu stellen. Damit geschähe nur Gleichberechtigung mit den Hühner- und Kaninchenzüchtern und um so freudiger würde unsererseits gezüchtet. Auf den Jahrmarktsonntag, anläßlich der Ausstellung am 22. Oktober, haben wir eine gemütliche Zusammenkunft geplant, in Ausstellungsnähe; der Ort wird durch spezielle Einladung bekannt gegeben. Der O. T. V. wird sich auch prinzipiell an der I. Schweizerischen Nationalen in Zürich 1912 beteiligen und wurde das Präsidium beauftragt, sich mit dem betreffenden Ausstellungskomitee in Verbindung zu setzen. Wegen der Ausarbeitung des Standards und der Aqua-

relle wurde die königliche Universitätsdruckerei H. Stürtz in Würzburg verständigt und ersuche ich die Herren Kollegen, eventuelle Wünsche und Vorschläge betreffend dieses Unternehmen an den Unterzeichneten zu senden. Die Kommission wird eventuelle Anträge nach Möglichkeit berücksichtigen.

Oberuzwil (St. Gallen), den 11. September 1911.

Mit Täublergruß!

W. Ernst Weber, Aktuar, zur „Gerbe".

* * *

Ostschweizerischer Klub für französische Widderkaninchen-Zucht. Nachdem die Einsprachefrist unbenützt abgelaufen ist, gelten die Herren: Karl Lehmann in Hauptwil, Ernst Hungerbühler in Glaufenhaus bei Neukirch-Egnach, und Hans Ham in Arbon als einstimmig aufgenommen in unsern Klub. Wir heißen sie herzlich willkommen und hoffen, in ihnen treue, langjährige Förderer unserer schönen Zucht gewonnen zu haben.

Unserem jungen Klub wäre es nicht gut möglich gewesen, in Zürich kollektiv auszustellen. Doch hoffen wir, das Versäumte nächsten Frühling einzuholen. Wir möchten deshalb unsere Mitglieder bitten, sich jetzt schon zu rüsten auf den Frühling, damit wir dann mit einer schönen Kollektion an einer geeigneten Ausstellung aufmarschieren können.

Dem Klub noch fernstehende Züchter sind uns stets willkommen und sind Neueintretende bis Ende dies vom Eintrittsgeld enthoben und können deren Namen noch im Namensverzeichnis der Statuten Aufnahme finden, welche nachher dem Drucke übergeben werden.

Unsere nächste Quartalversammlung findet in Goßau statt, anfangs Oktober. Die genaue Zeit, sowie der Ort werden später noch bekannt gegeben. Wir hoffen dann unsere Mitglieder vollzählig begrüßen zu können.

Unterdessen entbieten wir kameradschaftlichen Gruß!

Für den Vorstand: Der Aktuar: **Fritz Müller.**

* * *

Schweiz. Hasenkaninchen-Züchter-Club. Mit diesem setzen wir unsere Klubmitglieder in Kenntnis, daß die Vereinskollektion nach Zürich nicht zustande gekommen ist, indem nur zwei Kollektionen angemeldet wurden. Es ist deshalb jedem Mitglied freigestellt, auszustellen oder nicht; dagegen sind die Vereinsrammler unbedingt auszustellen (betreff Subvention). Grund dieses Mißerfolges ist jedenfalls die Ausbezahlung nach Effektivpunkten oder Diplom, welches man noch extra bezahlen muß. Indem wir hoffen, es werden sich trotzdem alle Hasenzüchter zu unserer Versammlung in Zürich einfinden, zeichnen mit kameradschaftlichem Züchtergruß

Ant. Schürpf. K. Heinzelmann.

* * *

Schweizerischer Blaue Wiener-Klub. Wir teilen unsern Mitgliedern mit, daß wir von einer Klubkollektion für Zürich Umgang genommen haben, da der Zeitpunkt dieser Ausstellung für die Farbenkaninchen im allgemeinen und die Blauen Wiener im besondern, wegen der Haarung ganz ungünstig gewählt ist. Wir wollen damit natürlich dem Ausstellungskomitee keinen Vorwurf machen, welches wegen der Lokalfrage gezwungen war, die Abhaltung der Ausstellung auf diesen Zeitpunkt zu verlegen. Immerhin erlauben wir uns doch, für ein andermal den Wunsch auszusprechen, es möchte, wenn eine Ausstellung wieder so früh abgehalten werden soll, zu einer Zeit, da die meisten Kaninchen sich im Haarungsprozeß befinden, die Rammlerschau nicht mit derselben verbunden werden, sondern später, frühestens Ende Oktober abgehalten werden.

Die Vorschau, die wir für eine eventuelle Kollektion in Wohlen abhielten und die von unserm bewährten Mitgliede, Herrn Wetzel, Preisrichter, geleitet wurde, hat unsere schon früher wegen der Haarung gehegten Befürchtungen vollauf bestätigt, daß die Zusammensetzung einer Kollektion schwierig sein werde. Obwohl eine genügende Anzahl teils prächtiger Tiere vorhanden war, konnte wegen obenerwähnten Umstandes ein definitives und richtiges Urteil nicht abgegeben werden, weil die meisten Tiere stark in Haarung waren, andere wieder erst mit derselben anfingen.

Nichtsdestoweniger empfehlen wir denjenigen Mitgliedern, deren Tiere bis zur Ausstellung voraussichtlich verhaart sein werden, dieselben auszustellen und die Ausstellung so zahlreich als möglich zu beschicken.

Im fernern teilen wir Ihnen mit, daß anläßlich der Ausstellung Sonntag den 1. Oktober unser Klub eine Versammlung abhalten wird und zwar nachmittags 1½ Uhr im Hotel Henne, neben dem Rathaus in Zürich. Die Wichtigkeit der Traktanden erfordert, daß die Mitglieder sich zahlreich einfinden.

Wir danken an dieser Stelle nochmals Herrn Wetzel herzlich für die Mühe, die er sich gegeben hat, unsere Vorschau zu leiten. Der Verein kann sich nur gratulieren, solch gewissenhaften und liebenswürdigen Preisrichter sein Mitglied nennen zu dürfen. Besten Dank auch unserm Herrn Kuhn, der mit bekannter Liebenswürdigkeit sich in den Dienst unserer Sache stellte.

Schönenwerd, 12. September 1911.

Mit kollegialem Züchtergruß

Für den Vorstand,

Der Präsident: R. Linder-Jordi.

* * *

Aarburg. Hier hat sich ein ornithologischer Verein gebildet, der sich bemühen will, in seiner Umgebung für die verschiedenen Zweige der Ornithologie zu wirken. Als Vorstand wurde bestellt: Emil Rauber, Präsident; Edm. Seiler, Aktuar, und Jakob Dübelbeiß als Kassier. Wir werden später wieder von uns hören lassen.

* *

Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht Delsberg und Umgebung. In der gut besuchten Generalversammlung vom 2. September 191 im Hotel „Viktoria" wurde das Komitee — infolge definitiver Ablehnung eine Wiederwahl zweier Mitglieder — aus folgenden Herren bestellt: Präsident Wilh. Bader, Kondukteur; Vizepräsident: Alb. Kueni, Hotelier; Aktuar Alb. Wyler, Kondukteur; Kassier: Fr. Walker, Lokomotivführer; Beisitzer Fankhauser und Keller.

Vom abtretenden Präsidenten Fankhauser wurde in erster Linie allen denjenigen Mitgliedern, welche anläßlich der I. Jurassischen ornithologischen Ausstellung zum Gelingen derselben ihren Beistand durch Rat und Tat erwiesen haben, speziell aber den Vorstandsmitgliedern, der beste Dank ausgesprochen. Gleiches wurde von der Versammlung dem leider zurücktretenden Präsidenten entboten für die schätzbaren geleisteten Dienste während seiner Amtsperiode.

Die Jahresrechnung, sowie die separat geführte Gewinn- und Verlustrechnung der Ausstellung vom 30. April bis 1. Mai 1911 wurden durch Empfehlung der Revisoren einstimmig genehmigt. Unter anderem wurde beschlossen, in den Verband Kant.-bernischer Ornithologen einzutreten.

Fatalerweise ergab das finanzielle Resultat der schönen Ausstellung ein Defizit, was bei einigen Mitgliedern Mißmut und Unzufriedenheit hervorrief. Dazu war jedoch weder Grund noch Ursache vorhanden. Wie schon vorauszusehen war, konnte man mit diesem Unternehmen nicht auf großen Ueberschuß rechnen, was auch gar nicht unser Ziel war. Man betrachte nur, daß zur nämlichen Zeit noch mehrere Ausstellungen, und zwar eine in großer Nähe stattfanden, welche selbstverständlich die unserige ungünstig beeinflußten. Ferner mußten von den über hundert Nummern zählenden Ausstellungsobjekten sehr viele mit I. und II. Preisen bedacht werden und ein kantonaler Beitrag konnte nicht erlangt werden. Die prächtigen und sinnreichen Diplome kamen auch nicht billig zu stehen, und die verschiedenen Drucksachen, Inserate, Miete, Spesen, Dekorationen und Vergütungen ꝛc. ꝛc. ließen tief in den Beutel greifen. Der Besuch war leider nur schwach. Sämtliche Arbeiten wurden vom Komitee und einigen Mitgliedern ausgeführt, und zwar ohne jede Entschädigung. Wenn es da noch Mitglieder gibt, die keinen bessern Begriff von einer solchen Veranstaltung haben, so mögen sie es bei ihrem Austritt lassen. Das sind doch meist nur Mitglieder, die weder Einsicht in die Bücher genommen, noch durch ihre Mithülfe an das Gelingen der Ausstellung ihr Scherflein beigetragen haben.

Bereits haben sich einige neue Freunde und Züchter zum Eintritt angemeldet, so daß der Verein keine Schwächung erleidet, sondern auch zu künftig seinen Zweck verfechten wird. Der Saldo des Rechnungsabschlusses steht immer noch in einem ansehnlichen Stadium. In Traktandum „Verschiedenes" wurde dem Vorstand Kompetenz erteilt für Anschaffung weiterer Futtertische und Futter für die freilebenden Vögel im Winter. Auch beliebte der Antrag, ein langjähriges Mitglied in Saulcy bei Anlaß eines Herbstbummels zu besuchen. Um 12 Uhr verließen die Besucher den Saal, im Bewußtsein, einer kollegialischen und zufriedenen Sitzung beigewohnt zu haben.

Der Vorstand.

* *

Bevorstehende Ausstellungen.

St. Gallen. VIII. Ostschweizerische Verbands-Ausstellung von Geflügel, Tauben, Vögeln und Kaninchen, vom 21. bis 23. Oktober 1911. Mit Prämiierung und Verlosung. Veranstaltet von der Sektion St. Gallen des Ostschweizerischen Kaninchenzüchter-Vereins. Anmeldeschluß am 6. Oktober 1911.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M. erschien soeben Nr. 7 des LII. Jahrgangs für 1911 mit folgendem Inhalt: Der Frühlingsvogelzug in den Ostseeprovinzen Rußlands (1911). Von C. Grevé, Riga. — Aus dem Zoologischen Garten in Basel. Von Zahnarzt H. Lauer in Freiburg i. Br. (Schluß). — Aus einer „königlichen" Wöchnerinnen-Stube! Von K. Rau, Durlach. — Aus dem Leben der Hausmaus. Von M. Merk-Buchberg. — Das Märchen von den Storchgerichten (Storchversammlungen). Von Pfarrer Wilhelm Schuster in Ober-Gimpern (Kreis Heidelberg). — Strauß und Rhinozeros im Hagenbeckschen Tiergarten. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur.

Briefkasten.

— F. P. in Z. V. Die chemischem Produkte zur Vertilgung der Milbe und anderen Ungeziefers mehren sich. Stets erscheinen neue Mittel im Handel, die natürlich jedesmal besser und wirksamer sein sollen wie die schon bekannten. Morteïn hat sich lange Jahre als wirksam zur Bekämpfung der Milbe bewährt, ist aber ein deutsches Produkt und vielleicht in der Schweiz nicht erhältlich. Gehen Sie gelegentlich einmal in die Vogelfutterhandlung von Emil Mauser, Gemüsebrücke, wo jedenfalls verschiedene Mittel verkäuflich sind zur Vertilgung des Ungeziefers.

— J. U. M. in A. Ihrem Wunsche werde gerne entsprechen. Freundlichen Gruß!

— A. W. in W. Von Ihrem Schreiben nehme ich Notiz und werde gelegentlich bei Anfragen den Prospekt benützen.

— E. L. in D. Ihre Toulouser Gänse — sofern in der Alters- und Gewichtsangabe kein Irrtum unterlaufen ist — zeigen ja eine ganz außerordentliche Entwicklung. Sie schreiben, die Tiere sind 2½ Monate alt und jede 18 Pfund schwer. Dieses Gewicht wäre bei 4½ Monaten schon sehr

beachtenswert. Meine Toulouser — die ich seinerzeit in Frauenfeld ausgestellt hatte — waren 4 Monate alt und der Ganter wog 17 Pfund, die Gans 13 Pfund. Diese Tiere erregten Aufsehen. — Wenn nun Ihre beiden Toulouser jede 18 Pfund schwer ist, so sind es sehr wahrscheinlich zwei männliche Tiere, zwei Ganter; denn wenn eine weibliche Gans dabei wäre, würde diese zirka 4 Pfund leichter sein. Die Geschlechter lassen sich bei den Gänsen nicht gut feststellen, wenigstens nicht nach äußerlichen Merkmalen. Beachten Sie einmal die Tiere, ob bei ihnen die Stimme, sowie auch Kopfbildung und Wamme gleich ist. Finden Sie darin keinen Unterschied, so besitzen Sie 2.0. Gruß!

— A. H. in A. bei F. Sie ersehen aus dem Schlußsatz der vorstehenden Antwort, daß bei den Gänsen das Geschlecht nicht leicht zu bestimmen ist. Das männliche Tier, der Ganter, wird schwerer, hat etwas längeren Hals und auch einen kräftigeren Kopf wie die weibliche Gans. Seine Stimme ist lauter und stärker. Vergleichen Sie nun die Tiere mit einander, vielleicht können Sie dann entscheiden, was sie für Geschlecht haben. — Bei den Enten ist die Geschlechtsbestimmung leichter. Der Erpel — also das männliche Tier — wird ein wenig größer und erhält auf dem Bürzel die charakteristischen Lockenfedern als äußerliches Merkmal. Im weiteren bietet die Stimme einen sicheren Anhalt. Diejenige des Erpels ist heiser, pfeifend, die der Ente kräftig, laut quakend. — Die pommersche Gans ist weiß, oder grau, oder auch grau gescheckt. Die weißen sind in der Regel leichter als die anderen. Der Schnabel ist blaß orangerot mit rosafarbenem Nagel; Beine ebenfalls orangerot, kräftig und mittellang. Zuchttiere sollen 6—8 Kg. schwer sein. — Die Schwedenente ist graublau mit großem weißen Brustfleck. Sie erreicht ein Gewicht von 3—3½ Kg. Der Schnabel ist beim Erpel olivengrün, bei der Ente dunkler.

— H. Z. in J. Von Ihrem Schreiben nehme ich Notiz; Sie finden in dieser Nummer einige Ihrer Angaben, den weißen Kamm betreffend, verwendet.

— B. R. in K. Sie werden briefliche Antwort erhalten. Immerhin teile Ihnen vorläufig mit, daß der in den Nummern 3, 4 und 5 vorigen Jahres erschienene Artikel über die Mondtauben Ihnen manchen Aufschluß geben könnte. Sollten diese Nummern Ihnen nicht mehr zur Verfügung stehen, so fragen Sie gefl. im Berichthaus Zürich an, ob diese Nummern erhalten können. Die Schweizertaube, die ihren Namen ohnehin nicht mit Unrecht anfechtbarer Berechtigung trug, wird jetzt Mondtaube genannt. Unsere Mondtauben — Elmer und Goldkragen — weichen aber doch von der deutschen Mondtaube ab und deshalb dürfte man sie als Schweizer Mondtauben bezeichnen. Freundlichen Gruß! E. B.-C.

Prämiierungsliste

der

Kaninchen-Ausstellung des Schweizerischen Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub

in **Degersheim** vom 3. September 1911.

Kollektionspreise.

Friedrich Joppich, Degersheim, für Holländer, I. Kollektionspreis (3mal), 3,8 und 3,4 Punkte. Jakob Anderegg, Herisau, für Holländer, I. Pr., 3 Punkte. Emil Schmuckli, Herisau, für Holländer, II. Pr., 2,4 Punkte. Karl Reiß, Kempten, für Holländer, III. Pr., 1,2 Punkte. Otto Altwegg, Bruggen, für englische Widder, I. Pr., 5 Punkte. Friedrich Mauch, Winterthur, für englische Schecken, II. Pr., 3 Punkte. Jakob Ilg, Arbon, für Japaner, II. Pr., 3 Punkte. Arnold Frey, Herisau, für Angora, II. Pr., 3 Punkte. Jakob Anderegg, Herisau, für verschiedene Rassen, I. Pr., 3,4 Punkte. Otto Altwegg, Bruggen, für verschiedene Rassen, II. Pr., 2,9 Punkte. Alois Küchler, Luzern, für verschiedene Rassen, III. Pr., 1,25 Punkte.

Einzelpreise.

I. Preise:

Belgische Riesen: Andreas Schäpper, Grabs. — Französische Widder: Joseph Seiler, Degersheim; Leonhard Falk, Urnäsch; Johann Buck, Herisau (2mal). — Englische Widder: Jean Zillig, St. Gallen; Otto Altwegg, Bruggen (6mal). — Holländer: Friedr. Joppich, Degersheim (3mal); Jakob Anderegg, Herisau (3mal).

II. Preise:

Belgische Riesen: Alois Küchler, Luzern. — Französische Widder: Joseph Seiler, Degersheim; Alois Küchler, Luzern; Ernst Roth, Dicken; Joh. Stüdli, Necker; J. Angehr, Stelz, Herisau (2mal); J. Urscheler, Wil; Walter Aenisegger, Teufenau-Herisau; Albert Hengärtner, Teufenau-Herisau; Karl Schweizer, Dietlikon; Julius Baumberger, Münchwilen; Konrad Beerli, Buchen-Staad; Karl Künzle, Wil; J. Müller, Anwil-Sirnach; Emil Sieber Reudlen bei Reichenbach (Bern). — Holländer: Friedrich Joppich, Degersheim (9mal); Jakob Anderegg, Herisau (5mal); Emil Schmuckli, Herisau (4mal); Robert Stirnemann, Zürich III; Jos. Bucher, Zürich III; Albert Köppel, Wagen; Leonh. Fischer, Meisterschwanden; Johann Ankenbrand, Neuhausen (2mal); Fritz Blaser, Mogelsberg; Karl Reiß, Kempten; Emil Steiner, Urnäsch; Otto Altwegg, Bruggen (2mal); Alois Küchler, Luzern. — Hasen: Werner Kunz, St. Gallen; Hermann Frey-Gubler, Märwil. — Englische Schecken: Friedrich Mauch, Winterthur (5mal); Jakob Huber, Horgen (2mal); Joh. Zuberbühler, Wilen-Herisau (2mal); Friedr. Joppich, Degersheim. — Silber, grau: Fritz Hottmann, Herisau; Otto Altwegg, Bruggen; gelb: Wilhelm Bernet, Herisau; braun: Otto Altwegg, Bruggen. — Japaner: Jakob Ilg, Arbon (5mal); Wilhelm Buchser, Degersheim. — Angora: Arnold Frey, Herisau (5mal). — Havanna: Fritz Blaser, Mogelsberg (2mal); Otto Altwegg, Bruggen (2mal); Joh. Stüdli, Necker. — Black-and-tan: Leonhard Hornuß, Horn; Friedr. Mauch, Winterthur. — Blue-and-tan: Jakob Anderegg, Herisau (4mal). — Russen: Jakob Anderegg, Herisau (3mal).

III. Preise:

Belgische Riesen: Alois Küchler, Luzern (2mal). — Blaue Wiener: Georg Anderes, Arbon. — Französische Widder: August Kern, Staad (2mal); Gottlieb Weber, Teufenau-Herisau; Karl Fettig, Rorschach; J. Müller, Anwil-Sirnach. — Holländer: Johann Ankenbrand, Neuhausen; Karl Reiß, Kempten (3mal). — Englische Schecken: Friedr. Joppich, Degersheim; Friedr. Mauch, Winterthur. — Angora: Arnold Frey, Herisau (3mal). — Japaner: Wilhelm Buchser, Degersheim. — Silber: Fritz Hottmann, Herisau.

Produkte:

Diverse Pelzwaren aus Kaninchenfellen: Thomas Schönmann, Romanshorn, I. Kollektionspreis.

Diverse Schuhwaren aus Kaninchenleder und -Fellen: Adolf Leutwiler, Wallisellen, I. Kollektionspreis.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88.2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 8. September 1911.

Auffuhr zahlreich. Es galten:

	per Stück			
ische Eier	Fr. —.12	bis	Fr. —.14	
steneier	„ —.08	„	„ —.10	
per Hundert	„ —.—	„	„ —.—	
ppenhühner	„ 3.20	„	„ 4.—	
hne	„ 4.—	„	„ 4.70	
nghühner	„ 2.10	„	„ 2.60	
ulets	„ 2.80	„	„ 4.70	
ten	„ 5.—	„	„ 5.60	
nse	„ 7.40	„	„ 8.90	
uthühner	„ 8.—	„	„ 9.—	
uben	„ —.80	„	„ 1.50	
ninchen	„ 2.—	„	„ 7.50	
leb., p. ½ kg	„ —.75	„	„ —.—	
nde	„ 5.—	„	„ 25.—	
erschweinchen	„ 1.—	„	„ 1.50	

Geflügel

Zu verkaufen.

Ich sende überallhin **franko** je 5 Monate alte it. Hennen, Minimum 20 bis 24 Stück. -436

A. Haller, Bex (Waadt).

Zu verkaufen

1 Stamm letztjährige Peking-Enten (präm. Abst.), zum billigen Preise von Fr. 17, Verpackung und Frankatur inbegriffen. -575-

A. Mathys, Säge, Aichenstorf bei Winigen.

Die **besten** und **billigsten Legehühner** liefert laut Preisliste -18-

F. Küttel in **Ingenbohl.**

Zu verkaufen.

1 Stamm (1. 9) gewöhnliche, letztjährige Hühner, dazu 1 rebhuhnfarbiger Hahn. Preis Fr. 27, portofrei.

Johann Roos-Baumgartner,
-641- Kirchberg (Toggenburg).

Junghühner

sowie **Truthühner, Enten u. Gänse** offeriert in gesunder, starker Ware billigst. -198-

Kauf, Tausch und Verkauf von

Rassegeflügel.

Geflügelhof Waldeck,
Walchwil am Zugersee.
— Man verlange Preisliste! —

Zu verkaufen:

4. 4 Wildenten. -653-
1. 1 schwarze Zwerghühner.
3. 0 „ „
1. 0 Holländer, grau, Ausstellungstier. **Christ. Keller,** Wirthenmoos, Heimiswil.

Landwirtschaftliche Geflügelzucht.

Eine Anweisung zum zweckmäßigen und lohnenden Betrieb der Geflügelzucht.

Von Dr. **B. Blanche.**

Mit vielen Abbildungen.

Zweite vermehrte u. verbesserte Auflage

Preis **Fr. 1.30**, franko **Fr. 1.35.**

Zu beziehen durch die

Buchdruckerei Berichthaus,
Zürich.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

0. 2 Spangled-Orpingtons, 10er, 0. 3 dito, 11er Junibrut, zus. Fr. 27, event. Tausch gegen feine Damenuhr.
Peter Steffen, Holz bei
-626- Summiswald.

Ich offeriere en gros und en détail 3 Monate alte, italienische bunte, schwarze und gesperberte

Hühner

geg. Nachnahme; junge Gänse, Enten und Truten. Prospekt gratis.
Absatz 1910: 19,000 Stück.
-33- **A. Haller,** Bex (Waadt).

Zu verkaufen.

6 Stück rebhf. Italienerhühner, 2 St. 09er Junibrut, 4 St. 10er Junibrut, eine Hamburger Silberlackhenne, 09er Julibrut; ferner 5 Stück ind., rehf. Laufenten, 11er Junibrut, 1—2 Langschan-Hühner, 11er Junibrut, alles für Fr. 54 ab Station Saanen, M. O. B.
A. Kopf, Hufschmied, Saanen,
-604- Kt. Bern.

Indische Laufenten-Küken
8 Tage und 6 Wochen alte, sowie garantiert befruchtete Eier von Laufenten zu haben bei -612-
Meister, Photograph, Bischofszell (Kt. Thurgau).

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht: 1 Paar echte
Gold-Zantam
sowie ein Paar **weiße Turteltauben.**
Offerten an (He5438O)
-639- **Ant. Gussoni** in **Bellinzona.**

Kaufe

1. 2 Whandottes, weiß, Frühbrut 1911, mindestens II.-klassig.
-548- **Unger-Hirt,** Brugg.

Zu kaufen gesucht.

6 Stück schöne **letztjährige Leghühner** und 1 **rebhuhnfarbiger Hahn,** ebenfalls letztjährig. -644-
P. Schnorf-Hausamann, Uetikon am Zürichsee.

Tauben
Zu verkaufen.

Seltene Rassen- und Farbentauben, auch Turteltauben! Ein großer Posten, z. B. rote u. kupferfarbige Weißschwänze, rote u. schwarze Elstern, Eichbühler, rote Schwalben, Marmorstaren, Starhälse, weiße u. schwarze Briefer usw., 3 Stück prachtvolle Eichelhäher, mit Tauben zu halten, letztere tausche an Passendes. -636
S. G. Rieß, Tierhdlg., Zürich IV
Schoffhauserstraße 157,
Tramaufstieg: Hotel Central,
Tramabstieg: Milchbuck.

Zu verkaufen.

3 Paar gelbe Turteltauben, per Paar Fr. 4. 570-
F. Ellenberger, Schleipfe, Strengelbach b. Zofingen (Aargau).

Verkaufe 1. 0 blauschild. Anatolier-Mövchen, I. klassig, zu Fr. 4, oder kaufe eine solche Täubin. -569-
Joh. Sägesser, Bützberg, Kt. Bern.

Gelegenheits-Verkauf
wegen Geschäftsänderung:

7 Stück schöne Gelbelmer-Tauben, dabei 2 Paar angenommen, und 3 Stück Junge vom Frühjahr, zusammen Stück Fr. 3; es werden nur alle samthaft verkauft. **Rob. Bissegger,**
-659- Gartenstraße, Bischofszell.

Zu kaufen gesucht.

-619- ◀ **Gesucht.** ▶
Schlachttauben
zu tauschen gegen Kanarien, Tümmler, Briefer, Malteser und Dragons.
G. Suter, Kruggasse 12, Zürich.

Sing- und Ziervögel
Zu verkaufen.

Gartengrasmücke, Männchen, Fr. 6, Schwarzkopf, Männchen, Fr. 8, prima Sänger. -647-
Friedr. Veltin, Spalen 20, Basel.

Verkauf event. Tausch.

Schöne, schlanke, diesjähr. Berner-Kanarien, sowie Landkanarien und einige Distelbastarde. Zu Tausch nehme Waldvögel od. sonst Passendes. Offerten mit Rückporto an -638-
Alb. Boß, Interlaken.

Zu verkaufen.

Eine Anzahl diesjährige Kanarien, gescheckte und reingelbe, vermausert, sehr kräftige, schlanke Vögel, Männchen Fr. 6—7, Weibchen Fr. 2, sowie 6 Stück diesjährige Distelbastarde, sehr fleißige Sänger, à Fr. 7.
Ferner gebe ab: 3 Stück letztjährige Minorka-Hühner und 3 Stück diesjährige, gewöhnliche Leghühner, Aprilbrut, Stück Fr. 3. 50.
Tausche eventuell auch an ein neues, gutgehendes Damen-Uehrchen.
E. Lüthi, Schlossermeister,
-633- Sumiswald, Kt. Bern.

Verkauf. -*- Tausch.

Wegen Aufgabe der Zucht: 2 prima Kanarienhähne mit 4 Weibchen. 1 dreiteiliger und 1 zweiteiliger Kastenkäfig. Tausche an Kaninchen oder sonst Passendes. Gefl. Offerten an -654-
H. Krauer, Schützpromenade 8, Biel.

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:
Harzersänger
praktischer Wegweiser für Zucht Pflege und Ausbildung desselben,
von **E. Beck-Corrodi.**
III. Aufl. Preis Fr. 2 broschirt.

◀ Verkaufe ▶

4 Paar schöne Zwergpapageien à Fr. 3. 20. **Conrad Vetterli,** Agent,
-631- Stein am Rhein.

Verkauf oder Tausch.

1 Gelbkopf-Papagei, einige Worte sprechend, ganz schön befiedert und gesund. Tausche an kleinere Vögel jeder Art oder sonst Passendes.
-632- **Gebhard Bösch,** Zug.

Schweizerisches Vogelimporthaus
Frau Märki
alte Feldeggstraße Nr. 2, Zürich V
liefert Sing- und Ziervögel.
Preisliste gratis. -30-

Graupapagei

ganz fingerzahm und ganze Sätze sprechend, wird verkauft. Bei Anfragen Marke beilegen. -574-
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung vers. Offerten unter Chiffre Orn. 574 befördert die Exped. d. Bl.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

Alle Sorten einheimische Körnerfresser. -648-
G. Knaus, Wagenmaler, Aarau.

Kaninchen
Zu verkaufen.

Verkaufe belg. Riesen-Zibbe

11 Monate alt, hasengrau, schönes, langgestrecktes Tier, hat einmal geworfen. Preis Fr. 20. -655-
Ferner ein Paar Junge (von gleicher Mutter), 4 Monate alt. Preis Fr. 15.
Wilhelm Mast, Brühlstraße, Arbon.

Zu verkaufen:

10 sehr schöne Japaner, 6 Wch. a., à Fr. 2, 1 Schweizerscheck-Zibbe, 12 Pfd. schwer, Fr. 17. Verkauf mit Garantie. Retourmarke. -627-
Walter Hofer, Grünen, Kt. Bern.

Verkaufe belg. Landkaninchen.

In Nr. 9 u. 11 dieses Blattes, Seite 113 u. 144, Jahrgang 1910, genau geschildert. -573-
4 Zibben, 1½ Jahre alt, à Fr. 4,
3 „ 1 Jahr alt, à Fr. 3,
6 Stück, 6 Monate alte, à Fr. 2.50,
1 Zibbe mit 8 zwei Mte. a. Jungen,
4 weiß, 4 schwarz, für Fr. 15,
gesunde, schöne Tiere, weil Freilauf.
J. H. Weber-Vetter, z. Guldifuß, Stein am Rhein.
Suche zu kaufen: 2 gute, junge Milchziegen unter Preis- und Qualitätsangabe.

Sofort zu verkaufen
Zirka 30 Stück Schlachtkaninch
8 Wochen und 3 Monate alt, sch
Tiere zum Züchten, per Paar F
bis Fr. 5. Bestellungen nimmt
gegen -6
A. R., Saline, Kaiseraugs

Zu verkaufen.

1. 0 Schweizerscheck-R., 4 Mte. gibt erstklassiges Tier. Näheres teilt **J. Brun,** Wilzige
-620- (Entlebuch).

R. Auslese, Rammler u. Zibben

Ramm
2½ M
5 Pfd.,
u. hfg
sehr la
à Fr.
Zibbe, dunkelhfgr., 3 Mte., sch Pfd., Fr. 10; Jungpaar, 8 Wo Fr. 7. **Geflügelhof Seegräben.**

Zu verkaufen:

Eine bel. R.-Z., 71×18, 13 alt, Fr. 25; 4 Stück 3 Mte. Schlachtrassen à Fr. 1.50. Ein W fäßli, 12 Liter haltend, Fr. 4, letzt tausche an bel. Rammler von 5
-607- **R. Rüdin,** Balst

Verkaufe

2. 4 Gr.-Silber, 4 Mte. a., à Fr.
M. Villiger, Sohn, Pfeffikon
-608- Reinach.

637 Zu verkaufen.

1 Wurf Havanna-Kaninchen, s Tiere, an Liebhaber billig abzuge **Rietlistraße 23, Zürich IV,** I. S

Hunde
Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

1 Niederlaufhund, stichelha 2 Jahre alt, guter Stecher Jager.
J. Müri, Metzger, Schinznach-

Zu verkaufe

6 Stück schottische Schäferh 8 Wochen alt, von edler Abstamm prämierten Eltern, mit sch Stammbaum, Junge schwarz weiß und braunen Abzeichen. gut passend für Herrschaften. nach Uebereinkunft.
Victor Scheidegger, Biberist Solothurn.

Zu verkaufen (ev. Tau
einige 2 Monate alte **Wolfsh** bei
K. Wüst-Richiger, Rohr

Zu verkaufen od. vermie
Eine Dachsbrackhündin, 3j 3 Jahre alt, sehr guter Jager dem Boden, kann bei mir be biert werden; oder eine Dachsh schwarz mit gelb, guter Sch und Stecher, ½ Jahr alt, ge Garantie ab gegen Hinterlegu Preise, verlange für erstere F für die zweite Fr. 60. Es sind Strieler. Auskunft erteilt
Heinrich Demuth, Jäger, Hettl Kt. Zürich.

XXXV. Jahrgang. № 38.

Zürich,
22. September 1911.

Erscheinen

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

Organ der ornithologischen Vereine

...ltdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt ... Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **...bnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Esch...att, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogen...achsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, ...angenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- ... Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter- ...erein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen ...d Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Wener im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Bleuler-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

...onnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

...halt: Die Zucht auf Ausstellungstiere. — Schnelles Eintreten der Tauben in den Schlag bei Rückkehr von der Reise. (Schluß). — Ueber Krankheiten unserer ein...heimischen Stubenvögel. — Ueber Einbürgerung des Sonnenvogels. (Schluß). — Holländerkaninchen. (Mit Bild). — Der deutsche Spitz. (Fortsetzung). — Meine ...Einkaufsreise. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht

Die Zucht auf Ausstellungstiere.

Für den Rassezüchter von Geflügel und Tauben bringt jedes ...uchtjahr neue Wahrnehmungen. Auf diese neuen Beobach...ngen stützt sich der denkende Züchter, wenn er die Auswahl der ...uchttiere fürs folgende Jahr trifft. Sein Bestreben geht doch in ...n meisten Fällen dahin, den Zuchtstamm so zusammenzustellen, ...ß die Nachzucht davon sich zu schönen Ausstellungstieren ent...ckelt. Dieses Zuchtziel ist jedoch nicht so leicht zu erreichen und ...oß ist die Zahl jener Züchter, die es nie erreichen. Gar mancher ...üchter kennt seine Rasse zu wenig, um unter einer Anzahl von ...eren die besten auslesen zu können. Und die Folge davon ist ...nn eine Auswahl, die als Zuchtstamm nichts Befriedigendes ...stet, dessen Nachzucht für Zucht- und Ausstellungszwecke nur ...ringen Wert hat.

Viele Züchter, deren Zuchtstämme ergänzt werden müssen, ...elfen sich nun in der Weise, daß sie von Zeit zu Zeit die erforderlichen Tiere in erwünschter Qualität aufkaufen und dadurch ihre Stämme auf der Höhe zu erhalten suchen. So findet alljährlich im Winter ein reger Handel mit guten Zucht- und Ausstellungstieren statt. Der Inseratenteil der Fachblätter bietet Tiere an, die als zum Blutwechsel besonders geeignet angepriesen werden, oder man sucht ein Tier zu kaufen und bemerkt „zum Blutwechsel". Die häufigen Wiederholungen solcher Anzeigen haben bei jungen Züchtern die irrige Ansicht aufkommen lassen, als ob ein Blutwechsel so nötig sei wie ein Zuchthahn. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß mit dem häufigen Blutwechsel kein Stamm rassiger gemacht wird; viel öfter muß der Züchter erkennen, daß die Qualität zurückgegangen ist. Dies liegt aber keineswegs immer an dem eingestellten Zuchthahn, dieser kann gut und vererbungskräftig sein, aber das Hennenmaterial paßt nicht dazu.

In diesem Sinn spricht auch ein erfahrener deutscher Züchter, wenn er mitteilt: „ . . . Wie oft ist die Einführung allerfeinster Hähne z. B. ohne großen Wert geblieben, weil das Hennenmaterial nicht dazu paßte, weil es ein „viel zu fremdes" Blut darstellte und keine gute Vererbung zuließ. Das ist in erster Linie in der Farbenzucht von großer Bedeutung. Der ewige Blutwechsel ist ganz allein schuld daran, daß so mancher Züchter von Jahr zu Jahr Enttäuschungen erlebt, trotz bester Zusammenstellung seiner Stämme. Wir wären

gewiß, wenn wir mehr Verwandtschaftszucht betrieben. Die Eigenschaften eines Stammes, also eines Blutes, können durch Einstellung eines völlig blutsfremden Zuchthahnes total bei der Nachzucht verdorben sein. Darum braucht der „neue" Hahn nicht aus einem unedlen, nicht durchgezüchteten Stamme hervorgegangen zu sein, durchaus nicht neues Blut, fremdes Blut löst neue Eigentümlichkeiten aus und ruft alte, längst überwundene Eigenschaften wieder bei der Nachzucht hervor. Dann sagt man, der Hahn hat sich nicht vererbt! Ja, als ob das nicht selbstverständlich wäre!! Warum hat man bei der Farbenzucht nur einen so geringen Prozentsatz Tiere, die, selbst wenn man nur hochfeine Zuchttiere verwendet und richtig zusammenstellt, als „Ausstellungstiere" bezeichnet werden können? Warum finden wir diese Erscheinung nicht bei den wildlebenden Vogelarten? Die Natur kennt keine Hennen- und Hahnenzuchtstämme, und dennoch ist eine Henne wie die andere, ein Hahn wie der andere! Ja, geehrter Leser, hier ist — ich will nicht sagen Inzucht, das würde vielen einen Schreck einjagen — aber Verwandtschaftszucht und nur darum die so enorme Konstanz in der Zeichnung! Wer den Farbenzüchtern die ständige Blutauffrischung predigt, kennt jedenfalls von der Farbenzucht nicht viel, wir verlangen nicht einmal, daß er Darwin, Weißmann, Häckel u. a. studiert hat, aber wer nach dem Grunde forscht und Vergleiche anstellen und Schlüsse ziehen kann, wird zu meiner Ansicht kommen. Herr Wharton erklärte mir, er habe niemals fremdes Blut eingeführt, dasselbe weiß ich von einigen anderen englischen „Farbenzüchtern".

Demjenigen, dem die „Inzucht" ein Schreckensgespenst ist, kann ich verraten, daß die Haltung, Pflege und Fütterung der Zuchttiere viel wichtiger ist für die Erlangung einer gesunden, kräftigen Nachzucht, als der „Blutwechsel"! Harry Weir züchtete lange Jahre Kämpfer ohne Blutwechsel, es konnte keine Abnahme der Kraft konstatiert werden. Wenn ich von einer Henne, die seit Oktober fleißig gelegt hat, vielleicht 100—150 Eier, im April Eier unterlege, dann hilft mir aller Blutwechsel sicher nicht, die geschwächten Organe lassen nicht zu, daß ein lebensstarkes Kücken dem Ei entschlüpft. Daher auch der Name: Kückensterblichkeit! eine Folge der 200 Eierhenne! Diesem gegenüber können einzelne Zuchttiere, die man aus feinster englischer Zucht importiert, auch nur wenig nützen, ich sage absichtlich wenig, weil ich genau weiß, daß ein ganz erfahrener Züchter auf Umwegen das fremde Blut einführt und so weit schneller zum Ziele kommt — und Zufallsprodukte fallen ja auch, aber selten, wenigstens sind sie nicht Regel, sondern Ausnahme, und das eben sind die 2—3 Ausstellungstiere, die wir unter 20 Tieren haben. Wer aus feinsten englischen Zuchten importieren will, der lasse sich einen Stamm desselben Blutes kommen und züchte davon; und dann kann er ohne Gefahr später wieder von demselben Züchter zum Blutwechsel Tiere beziehen, er bekommt dann kein allzu fremdes Blut und wird eine größere Garantie für den gleichmäßigen und guten Ausfall der Nachzucht haben, sofern er gut bedient worden ist und wirklich Tiere eines Stammes und eines durchgezüchteten guten Stammes erhält."

Da sind wir bei Wiedergabe dieses Zitates zu dem unerschöpflichen Punkt, genannt Inzucht, angelangt, ein Punkt, der von vielen Züchtern sorgfältig umgangen wird und der häufig als Schreckgespenst dienen muß. Von ihr wissen manche Züchter mit gleichem Gruseln zu berichten, wie vor 50 Jahren von dem bayerischen Hiesel und dem hessischen Schinderhannes berichtet wurde. Von letzteren beiden wurden jedoch auch edle, lobenswerte Züge erzählt, während die Gegner der Inzucht von ihr fast gar nichts Gutes zu berichten wissen. Natürlich, sie haben sie nicht kennen gelernt, nicht durch planmäßige Verpaarung verwandter Tiere erfahren können, wie sie wirkt, und wenn je einmal ein schüchterner Versuch gemacht worden ist, so hat man nur selten mit der nötigen Umsicht die Auswahl getroffen. Solchen ängstlichen Seelen können die nachfolgenden Zeilen zum Studium empfohlen werden.

„So sehr bei jeder Art der Tierzucht vor Inzucht gewarnt werden muß, so ist es doch eine bekannte Tatsache, daß es eine Rassezucht ohne Inzucht nicht gibt. Beim Feststellen neuer Rassen oder aber beim Konstantmachen besonders schöner Formen oder bestimmter Eigenschaften ist die Inzucht Notwendigkeit. Der Engländer, der auf allen Gebieten der Tierzucht Großes geleistet hat, verdankt diese Erfolge nur seinem Zuchtverständnis. Man versteht die Inzucht mit vorzüglicher Zuchtwahl verbunden, zu benutzen. Es ist dieses Verständnis für die Zucht eine Kunst, die gelernt werden muß, und ihr geht stets anerlernte oder angeborene Kenntnis der Rassetypen voran. Hat man also bei der Zucht geistig das Idealtier vor Augen, so wird man auch sehr bald erkennen, wo im Zuchtstamm Fehler liegen, die man ausmerzen oder in welcher Weise gearbeitet werden muß, um gute Eigenschaften hineinzubringen. Die Erfahrung hat nun gelehrt, daß man die besten Erfolge erzielt, wenn man den Vater mit den Töchtern, die Mutter mit dem Sohn paart. Das Verpaaren von Geschwistern ist nicht empfehlenswert, weil bei derartiger Verpaarung die Größe zurückgeht. Man würde also Zucht mit Bruder und Schwester nur bei den Zwerghühnerrassen benutzen können, da bei diesen Größe und Gewicht nebensächlich und der Typus sehr genau präzisiert ist. Wenn einem gelingt, die Abstammung berühmter Ausstellungstiere zu ermitteln, so wird man sehr häufig Inzucht, dann aber auch oft Zufallsprodukte feststellen können. Mein Rat geht nun aus Erfahrung heraus an alle Geflügelzüchter, ihrem guten Zuchtstamm nicht fortwährend durch Ankauf prämiierter Tiere neues Blut zuführen zu wollen, sondern sich zu bemühen, den Stamm mehr aus sich selbst zu verbessern. Als Regeln bei der Zucht kann man aufstellen: 1. Inzucht darf nur dann benutzt werden, wenn die Elterntiere aus verschiedenen, blutsfremden Stämmen stammen. 2. Es dürfen nur kräftige, kerngesunde Tiere ohne körperliche Fehler zusammengestellt werden; denn diese würden sich ganz besonders vererben. 3. Um einzelne Vorzüge oder Eigenschaften zu vererben oder konstant zu machen, benutze man Verpaarung von Vater mit Töchtern oder Mutter mit Sohn. 4. Zucht zwischen Geschwistern soll man nur bei Zwergrassen verwenden. 5. Die männlichen Tiere vererben häufiger die Farbe, die weiblichen öfter die Form, Größe und Figur (jedoch nicht stets sicher). 6. Oefter als ein- bis zweimal soll man Inzucht nicht benutzen. Wenn in dieser Weise von einem tüchtigen Züchter die Inzucht benutzt wird, so schadet sie in keiner Weise, sondern wird sicher zu einem ausgeglichenen Zuchtstamm führen."

Diese Ratschläge verdienen Beachtung, doch ist selbst der unter 6. gegebene Rat noch viel zu eng gefaßt. Man braucht nicht nach ein- bis zweimaliger Benützung der Inzucht wieder zum Blutwechsel seine Zuflucht zu nehmen, sondern kann 8 bis 10 Jahre und länger mit verwandten Tieren züchten, ohne einen wirklichen Nachteil davon zu verspüren. Nur muß der Züchter von jeder seiner Tiere die Abstammung kennen und er soll so wenig wie möglich Tiere des gleichen Blutes zu Paaren vereinigen.

Die Nr. 27 der „Geflügel-Börse" vom 4. April brachte einen Artikel aus der Feder eines 80jährigen Geflügelzüchters, des Rates Bruszkay, der unter anderem mitteilte, er habe Pfautauben in allen möglichen Farben und Zeichnungen erzüchtet, darunter „nach 40jähriger Inzucht" farbige mit weißen Flügeln, die es vorher nicht gegeben hatte.

Daraus ersieht man, wer ein Züchter ist, und aus dem öfteren gewohnheitsmäßigen Blutwechsel ersieht man, wer noch keiner ist. Die letzteren erzüchten auch wenige Ausstellungstiere, die meisten, die sie besitzen, sind gekauft worden.

E. B.-C.

Taubenzucht

Schnelles Eintreten der Tauben in den Schlag bei Rückkehr von der Reise.

Frei übersetzt aus „La Revue Colombophile" von E. Neubeck-Luscher.

(Schluß).

„Das schnelle Eintreten der Tauben in den Schlag ist für mich Uebungs- und Gewohnheitssache. Die erste Bedingung ist, daß die Taube immer von derselben Person bedient wird, daß diese niemals roh mit ihnen umgeht, ruhige Bewegungen an sich hat und die Tierchen versteht und lieb hat. Sodann muß sie dieselben an sich locken, was am besten dadurch geschieht, daß sie jedem täglich ein Stückchen Brot reicht und ihnen ab und zu einen kleinen Leckerbissen ins Nest bringt. Die Tauben gewöhnen sich rasch

rasch, sie kennen bald die Stimme, ja sogar den Tritt desjenigen, der sie versorgt.

Sie lassen sich auch dadurch gewöhnen, daß man sie von Zeit zu Zeit aus dem Neste nimmt.

Es muß dies aber dieselbe Person sein, die sie bei der Rückkehr von der Reise in Empfang nimmt. Um sich dann ihrer zu bemächtigen, ist äußerste Ruhe notwendig, die Behandlung muß sehr, sehr zart sein.

Behandelt man die kleinen Reisenden auf diese Weise, so werden sie ihre Nestchen über alles lieben und sehr schnell eintreten. Man muß die schlechte Angewohnheit des Dachsitzens gar nicht aufkommen lassen.

Wenn nun trotz aller Vorsichtsmaßregeln eine Taube doch nicht schnell in den Schlag eintritt, so existieren zwei Mittel zur Abhilfe:

1. Man nimmt einige Tauben dritten Ranges, die man in der Fütterung auf „halbe Ration" setzt. Diese werden in einen besonderen Korb gesetzt, und jeden Tag läßt man sie eine kleine Entfernung vom Schlage fliegen. Kehren sie dann zurück, so müssen sie in ihrem Schlag ein paar Leckerbissen vorfinden. Nach Verlauf einiger Tage werden Rückkehr und Eintritt eins sein. Sieht man nun den Reisenden zurückkommen, so läßt man diese Tauben unverzüglich aufsteigen; sie werden gewohnheitsmäßig eintreten und der Ankömmling wird vertrauensvoll das gleiche tun. Eins muß ich aber hier bemerken, die Tauben, deren man sich hier bedient und mit denen man diese Manipulation macht, müssen absolut zuverlässig sein.

2. Der ganze Schlag wird von Freitag Abend an in Hungerzustand versetzt. Am Sonntag Morgen läßt man die Tauben bis zur Ermüdung fliegen und sperrt sie dann auf das Dach aus. Kommt dann der Reisende an, so sieht er seine Kameraden vor der Tür sitzen und setzt sich zu ihnen. Jetzt öffnet man leise die Klappe und wirft Futter. Die Ausgehungerten, die nur auf dieses Zeichen warten, stürzen sich in den Schlag und reißen so den Ankömmling mit fort.

Ich empfehle besonders die zweite Methode, die immer mit bestem Erfolge angewandt wurde."

Unsere Brieftaubenzüchter mögen sich diese Ratschläge vorkommenden Falles zunutze machen.

Einheimische Vögel

Ueber Krankheiten unserer einheimischen Stubenvögel.

Es ist begreiflich, wenn manche Stubenvögel erkranken. Trotz sorgfältiger Pflege kann irgend eine Krankheit eintreten, deren Ursache sich nur schwer erkennen läßt. Daraus darf aber nicht — wie es zuweilen geschieht — der Schluß gezogen werden, die Käfigung der Vögel, der Entzug der Freiheit sei daran schuld. Sicherlich kommen auch bei freilebenden Vögeln Krankheiten vor, aber diese entgehen unserer Wahrnehmung, wir merken nichts davon und die erkrankten Vögel werden bald eine Beute der Raubvögel oder der vierfüßigen Räuber. Oder sie ziehen sich ins Dickicht, an ein ruhiges Plätzchen zurück, wo sie gesunden oder auch verenden, und dann werden sie beseitigt, dienen einem Tier zur Nahrung. Deshalb findet man im Freien selten einen kranken Vogel oder eine Vogelleiche.

Der Vogelpfleger sollte stets ein wirklicher Liebhaber sein, der täglich auf das Wohlbefinden seiner Lieblinge achtet. Mancher Vogelfreund hält dies für selbstverständlich, und doch findet eine solche Beobachtung nicht immer statt. Sonst könnte es nicht geschehen, daß eine Krankheit erst wahrgenommen wird, wenn sie schon weit vorgeschritten ist. Wer einigermaßen Erfahrung besitzt, der weiß, daß den meisten Krankheiten bestimmte Anzeichen vorausgehen; auf diese muß man achten. Ein kleines Auge mit mattem Ausdruck, ein struppiges oder doch aufgeblähtes Gefieder, mangelnder Appetit oder ungewöhnlich rege Freßlust, eine nicht gewöhnliche Zahmheit oder auch starke Abmagerung oder Verfettung sind solche Vorboten einer Krankheit. Auch die Entleerungen des Vogels dienen zur Beurteilung des Gesundheitszustandes und man kann an denselben leicht erkennen, wo es fehlen mag. Natürlich läßt sich nicht jede Krankheit an einem dieser äußerlichen Merkmale erkennen, und manches derselben kann der Vorbote verschiedener Krankheiten sein. Aber nicht immer treten solche Erscheinungen deutlich zutage und manche deuten auf eine harmlose Krankheit, während dieselbe sich zu einer gefährlichen entwickeln kann.

Wer schon längere Jahre Stubenvögel verpflegt hat, der wird sich über solche Erscheinungen ein Urteil gebildet haben. Er erkennt an dem Beugen des Hinterleibes und den schleimig-klebrigen Entleerungen, ob eine Verstopfung gefährlich werden kann; er erkennt die Diarrhoe an der eigenartigen Farbe und dem wässerigen Gehalt der Exkremente, er erkennt die Lungenschwindsucht an dem häufigen Schmatzen des Vogels usw.

Auf alle solche Erscheinungen wird der sorgsame Vogelpfleger achten und darnach die Behandlung richten. Er weiß auch, daß die Entleerungen der Samenfresser fester sind als diejenigen der Weichfuttervögel, und die Unterschiede zwischen beiden dürfen daher nicht immer als Anzeichen einer Krankheit beurteilt werden. Das Benehmen des Vogels ist zuverlässiger. So lange er noch klare Augen hat und seine gewohnte Munterkeit zeigt, haben kleine Veränderungen in seinen Entleerungen nicht viel zu bedeuten; sie werden vorübergehender Natur sein.

Als ein spezielles Krankheitszeichen wird von manchen Vogelfreunden die Bürzeldrüse angesehen, die kleine, mit Fett gefüllte Drüse auf dem Unterrücken. Es wurde zwar schon oft darauf hingewiesen, daß diese eine sehr wichtige Bestimmung habe und daß dieselbe bei keinem Vogel fehle. Aber an dem einmal gefaßten Irrtum wird ebenso beharrlich festgehalten, wie viele Landwirte bei ihren Hühnern an dem Pipslösen festhalten. Mag auch schon hundertmal diese Operation als zwecklose Tierquälerei bezeichnet worden sein, sie wird doch noch dann und wann ausgeführt. So ist's auch mit dem Aufstechen der Bürzeldrüse, die als Krankheitszeichen der Darre angesehen wird. Das darin enthaltene Fett wird für Eiter angesehen und nach dem Aufstechen der Drüse ausgedrückt, womit man dem Vogel Erleichterung zu bringen hofft. Leider ist das Gegenteil der Fall. Nun, allmählich bricht sich doch die Einsicht Bahn, daß das Aufstechen der Bürzeldrüse ein Mißgriff sei, der auf irrigen Annahmen beruhe. In wirklichen Liebhaberkreisen ist man hierüber längst aufgeklärt und dort erkennt man den Zweck dieser Drüse.

Die Krankheiten lassen sich in äußere und innere unterscheiden oder auch in solche, welche die Atmungsorgane und andere, welche die Verdauungsorgane berühren. Da ich nicht beabsichtige, eine Beschreibung aller Krankheiten zu geben, werde ich die selten auftretenden oder die schwer oder nicht heilbaren dahier übergehen. Unsern Vogelpflegern dürfte auch am ehesten gedient sein, wenn nur diejenigen einer Besprechung unterzogen werden, bei denen ein Heilerfolg leichter erzielt werden kann.

Auf das Schmatzen der Vögel ist schon hingewiesen worden als ein Zeichen vorhandener Lungenschwindsucht; es kommt aber auch beim Schnupfen vor. Der letztere, wenn er noch nicht veraltet und durch Erkältung entstanden ist, weicht gewöhnlich den mildesten Heilmitteln. Vor allem ist der Vogel vor weiterer Erkältung zu schützen; läßt er beim Atmen ein Geräusch hören, so kann der Rachen mit chlorsaurem Kali (1 : 100) und bei schleimigem Ausfluß der Nasenlöcher diese mit lauem Oel bepinselt werden. Dann wird Heilung eintreten. Will das Schmatzen keinem Mittel weichen, dann wird Lungenschwindsucht vorliegen, die nicht eigentlich heilbar ist, deren Fortschreiten aber etwas aufgehalten, verlangsamt werden kann. Feuchtwarme Luft und schwache Teerdampfbäder bringen Erleichterung. (Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel

Ueber Einbürgerung des Sonnenvogels.

(Schluß).

Genau drei Wochen später, in Nr. 22, ergriff dann ein anderer mir nicht bekannter Vogelfreund das Wort zu diesem Thema und schrieb unter anderem: „... Was die absichtliche Aussetzung an-

belangt, ist unsere Meinung folgende: Wären alle Winter wie der letzte (1903/04), so könnten die Vögel widerstandsfähig sein, namentlich dann, wenn man sie an Futtertische gewöhnte. Alle unsere Insektenfresser verlassen uns im Herbste, mit Ausnahme der spechtartigen und der Meisen, welche kletternd die Bäume und die Wände nach verborgenen Insekten und deren Eiern absuchen. Die auch bei uns bleibende Amsel lebt von Beeren und sucht mit dem Rotkehlchen an schneefreien Orten unter dem Laub ihre Nahrung. Der Sonnenvogel ist nun weder Zugvogel in seinem warmen Vaterland, noch Klettervogel; die Insekten sind ihm hier nicht zugänglich, die Beeren reichen nicht aus, und ob sich der Sonnenvogel wie die Amsel und das Rotkehlchen kümmerlich durchbringen kann, ist sehr fraglich.

Die Hoffnung, daß der Instinkt sie zum Wegzuge anleiten werde, ist sehr schwach. Von den in Amerika ausgesetzten europäischen Vögeln wissen wir, daß solche sich nur in denjenigen Staaten behaupten konnten, wo keine Wanderung nach dem Süden geboten ist; in den anderen aber, wo Schnee fällt, sind die ausgesetzten Vögel verschwunden. Die Vögel kommen eben in ganz andere, ungewohnte Verhältnisse, kennen sich nicht aus, haben keine traditionelle Anleitung zum Wegzuge, bleiben daher und werden vom Schnee und der Kälte überrascht, denen die armen Vögel zum Opfer fallen.

Sollen die in den „Langen Erlen" ausgesetzten Vögel das Feld behaupten, so erscheint es uns als durchaus nötig, daß man sie beizeiten an Futterplätze gewöhnt; wenn es jetzt schon geschieht, desto besser, es kommt der Brut zugute, falls sie dazu schreiten. Ein Zugleben könnte sich nur nach und nach ausbilden."

Seit jener Zeit ist wiederholt versucht worden, Sonnenvögel einzubürgern, aber nirgends konnte ein wirklicher Erfolg gemeldet werden. Im Mai vorigen Jahres hat die Zoologische Gesellschaft in Wien 30 Sonnenvögel im Wiener Stadtpark ausgesetzt. Ein Berichterstatter, der selbst seit Jahrzehnten Vogelfreund und -Pfleger ist, schreibt, es sei reizend gewesen, zu sehen, wie die Vögel auf den Bäumen hinauf und hinunter flogen, auf dem Grasboden von den ausgestreuten Sämereien aufpickten und fröhliche Lieder erklingen ließen. Der Beobachter ging täglich hin, um nach den Vögeln zu sehen, und jeden Tag sah er sie in der Baumgruppe, wo sie freigelassen worden waren. Er bemerkte, daß sie die Futterreste zusammensuchten. Nach fünf Tagen war kein einziger Vogel mehr da und der Beobachter meint, der Hunger habe sie fortgetrieben, weil kein Futter mehr nachgestreut wurde.

In einer der folgenden Nummern der in Wien erscheinenden „Tierwelt" antwortete die damalige Schriftleitung A. Schumann. Sie bemerkte, daß schon einige erfahrene Vogelpfleger in ihren Privatbesitzungen Sonnenvögel fliegen ließen und sie regelmäßig fütterten, daß dieselben die Futterplätze auch regelmäßig besuchten, sich aber dadurch nicht am Platze fesseln ließen. Dies ergibt sich aus der Tatsache, daß „die Sonnenvögel aber nach fünf Tagen, nachdem sie stets genügend Futter vorgesetzt erhielten und auch ohne Umstände annahmen, einfach weiter gewandert waren."

Demnach vermag eine regelmäßige Fütterung der freigelassenen Sonnenvögel diese nicht lange zu fesseln; nach einigen Tagen verlassen sie den Standort, sie zerstreuen oder verfliegen sich irgendwohin. Dies wäre ja eigentlich kein Verlust, wenn es auch nicht der Zweck der Aussetzung sein kann. Aber es ist noch sehr fraglich, ob die ausgesetzten Vögel sich nur zerstreut, in Pärchen abgesondert und irgendwo gebrütet, Junge erzogen haben oder ob dieselben verkümmerten, verhungerten, schießwütigen Sonntagsjägern oder irgendwelchem Raubzeug zum Opfer fielen. Zwar wird gemeldet, daß nach dem Verschwinden der Vögel aus dem Wiener Stadtpark wiederholt Nachricht eingegangen sei, daß da und dort, oft weit weg von Wien, Sonnenvögel gesehen worden seien. Und Mitte Mai sei einer dieser Vögel in Wien gefangen worden, der ganz schmutzig, rußig gewesen sei wie die Sperlinge. Man nimmt an, er habe über Winter bei Sturm und Kälte in Mauerritzen und Löchern Schutz gesucht und dabei sein Gefieder derart beschmutzt. Aber daraus den Schluß zu ziehen, diese Vögel hätten den Winter „gut überstanden", ist doch wohl etwas gewagt. Was ist der eine gefangene Vogel gegenüber den vielen freigelassenen? Warum sind nie im Freien brütende Sonnenvögel angetroffen, überhaupt so wenig Vögel bemerkt worden? Sicherlich nicht wegen ihrer leichten Anpassungsfähigkeit, von der so viele Vogelfreunde überzeugt sind. Warum wird nicht auch der Versuch gemacht, verschiedene exotische Pflanzen bei uns einzugewöhnen, sie im Freilan zu ziehen? Weil alles eine Grenze hat, über welche hinaus jede Versuch fehlschlägt. Dies gilt auch von der Eingewöhnung de Sonnenvogels. E. B.-C.

Kaninchenzucht

Holländerkaninchen.

Mit Bild.

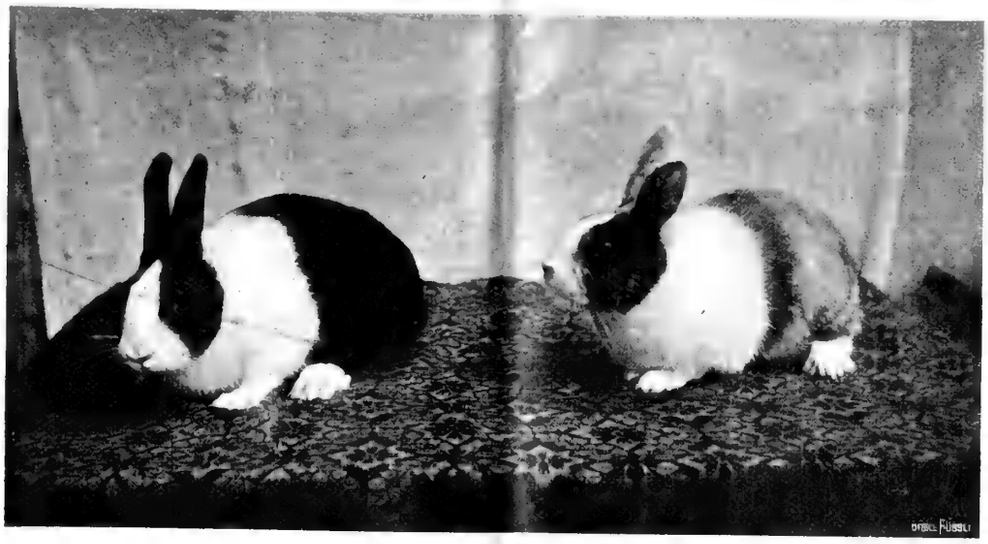
Das heutige Bild zeigt zwei sehr schöne Vertreter der Hol länderrasse. Das schwarze Tier ist schon oft mit erstem Preise aus gezeichnet worden, trotz der etwas tiefen Backenzeichnung und de leichten Wellung der Ringzeichnung auf dem Rücken. Das tadel lose Weiß des Bauchringes und das glänzende Sattschwarz de Hinterkörpers treten auf dem Bilde deutlich hervor; sie lassen de erfahrenen und sorgfältigen Züchter erkennen.

Das andere japanerfarbige Kaninchen ist eine Neuschöpfun des Züchters. Er hat versucht, den vorhandenen Farbenschläge des Holländerkaninchens einen neuen anzufügen, und in dem ab gebildeten Tiere ist ihm dies ziemlich gut gelungen. Der Züchte hat sich freilich nicht ausgesprochen, ob dies sein einziger Erfol sei oder ob ihm noch mehrere Tiere zur Verfügung stehen, die sic für diesen Zuchtzweck eignen. Dem Züchter ist es somit gelungen ein japanerfarbiges Holländerkaninchen in einer Qualität zu er züchten, daß er mit ihm konkurrieren konnte. Will er nun diese neuen Farbenschlag zur Anerkennung bringen, so beginnt er jetzt die eigentliche Arbeit mit der Konstantzüchtung, d. h. mit de Durchzüchtung bis zur vollen Vererbungsfähigkeit. Noch viel Generationen werden in der Nachzucht von zwei japanerfarbige Elterntieren gefunden werden, die entweder keine Holländer zeichnung besitzen oder denen die Japanerfarbe mangelt. Und so lange solche Erscheinungen vorkommen, sind die Tiere noch nich durchgezüchtet. Und alle Tiere ohne Holländerzeichnung oder ohn Japanerfarbe sind für die Reinzucht untauglich, während dieselbe in der Hand des erfahrenen Züchters recht gute Dienste leisten un zur Verbesserung der Farbe dienen können.

Die Holländerzucht hat seit der Bildung eines Spezialklub ganz bedeutend an Ausdehnung gewonnen. Was aber noch wich tiger ist, die Qualität in bezug auf Zeichnung hat sich ungemein ge hoben. Vor zehn und fünfzehn Jahren fand man auf Ausstellunge nur einzelne Vertreter dieser Rasse und nicht oft begegnete ma Tieren, die mit zweitem Preis ausgezeichnet worden waren. Hätt man jedoch an die damals besten Tiere den heutigen Maßstab an wenden wollen, so wären sie nicht über die dritte Preisgrenz hinausgekommen. Und jetzt kann eher das Gegenteil gesagt werden Die Tiere, die nur in dritte Preisklasse kommen, sind verhältnis mäßig selten. Die Mehrzahl darf als gute bis hohe zweite Preis tiere bezeichnet werden, und wenn die erstklassigen Tiere auch nich gerade häufig sind, so gehören sie doch auch nicht mehr zu den Sel tenheiten. Es gibt deren eine schöne Anzahl, die durch zielbewußte planmäßige Zucht entstanden sind.

Auf den letzten Satz, betreffend zielbewußte, planmäßige Zucht, möchte ich besonderes Gewicht legen. Lange Jahre hul digten viele Züchter der Ansicht, von nicht korrekt gezeichnete Tieren könnten die bestgezeichneten Jungen fallen, was hin und wieder auch vorgekommen ist. Aber diese Züchterfreuden waren einmal nicht gar häufig und sie führten zu einem irrigen Grund satz. Anderseits war es jedoch auch Tatsache, daß von korrekt ge zeichneten Eltern oft mehrere Würfe kein einziges gutes Junges ent hielten, so daß die Züchter eben annahmen, es sei ein Zuchtgesetz, daß fehlerhafte Eltern zuweilen korrekte Junge lieferten und um gekehrt von korrekten Eltern fehlerhafte Junge fallen müßten.

Diesen Irrtum haben nun die erfahrenen, denkenden Züchter längst eingesehen und dieser Einsicht sind die bisherigen Fortschritte zu verdanken. Vor einigen Jahren hieß es oft, die Holländerzucht sei die schwierigste, weil eben korrekt gezeichnete Nachzucht so selten war. Sie war damals wirklich schwierig und es gehörte Freudigkeit und Ausdauer dazu, um nicht mutlos zu werden. Jetzt ist dies wesentlich anders. Heute kann mit Recht gesagt werden, die Hol-



(schwarz) **Holländer-Kaninchen.** (japanerfarbig)
Züchter: Fr. Joppich, Degersheim.

länderzucht ist gerade so schwierig wie die jeder anderen Kaninchenrasse, aber nicht schwieriger. Die Rasse ist inzwischen entsprechend durchgezüchtet worden, und wer sich durch sachgemäße Zuchtwahl in einer Reihe von Generationen einen guten Stamm erzüchtet hat, der findet unter den Jungtieren ebenso viele gute Tiere wie ein Züchter irgend einer anderen Rasse.

Früher waren die korrekt gezeichneten Tiere selten und deshalb mußten manche Züchter auf minder gute greifen, wenn sie züchten wollten. Und tatsächlich brachten damals die Würfe mehr fehlerhaft gezeichnete Junge wie korrekte. Wenn nun jemand ein Tier besaß, dessen Zeichnung verschiedenes zu wünschen übrig ließ, das aber von einem korrekten Paar abstammte, so konnte dessen Nachzucht teilweise gut werden, indem dieselbe auf die Großeltern zurückschlug. So konnte es aber auch gehen mit einem korrekt gezeichneten Tier, dessen Eltern mangelhaft waren. Dadurch entstand die erwähnte irrige Annahme. Erst seitdem die Züchter stets nur mit den besten Tieren züchteten und mehrere Generationen nach dieser Maxime handelten, konnten die Rückschläge nicht mehr ein Tier entwerten, weil Eltern, Großeltern und weitere Vorfahren gut waren. Von da an datiert ein wesentlicher Aufschwung in der bestimmten Zeichnung der Rasse und die Würfe enthalten manches gut gezeichnete Junge.

Wenn nun die Züchter diese Regel auch in der Farbe anwenden, werden in wenigen Jahren die oft unschönen Mischfarben verschwinden und eine klare, reine, satte Farbe der Holländerzucht einen neuen Reiz verleihen. E. B.-C.

Der deutsche Spitz.

(Fortsetzung statt Schluß).

Wenn ich mich über die Charaktereigenschaften des Spitzes noch weiter verbreite, so kann ich sagen, daß er alle Eigentümlichkeiten unserer bestehenden Hunderassen mehr oder weniger in sich vereinigt. Wir unterscheiden heute zwei Spitzarten: den Spitz und den Zwergspitz. Diese beiden Arten werden wieder in Farbenvarietäten gesondert; bei dem ersten wolfsfarben, schwarz und weiß, bei dem letzteren nur schwarz und weiß. Die zu unterscheidenden Rassekennzeichen des sogenannten großen Spitzes beziehen sich meist auf die verschiedenartige Färbung seines Haarkleides, der Wolfsspitz ist jedoch meistens größer, stärker und robuster gebaut, ebenso ist die Behaarung derber als die des weißen oder schwarzen Spitzes. Wenn ich im nachstehenden die Rassemerkmale des Spitzes anführe, so halte ich mich im großen und ganzen an die des „Vereines deutscher Spitze". Die verschiedenen Arten und Formen des Spitzes unterscheiden sich fast nur durch abweichende Farbe und Größe. Wie schon oben angeführt, wird der Spitz noch in folgende Unterarten gegliedert:

I. Große Spitze: 1. Der Wolfsspitz, 2. der weiße Spitz, 3. der schwarze Spitz.

II. Der kleine oder Zwergspitz.

I. Der große Spitz. Die unterscheidenden Merkmale des großen Spitzes beschränken sich vorzugsweise auf die Farbe, doch ist der Wolfsspitz meist größer und stärker gebaut, auch reichlicher und derber behaart als die weißen und schwarzen Spitze. Die nachstehenden Rassekennzeichen sind mit Unterscheidung der Farbe und Kopfbildung für alle drei Formen des großen Spitzes giltig.

1. Allgemeine Erscheinung. Kurze gedrungene Figur von kecker Haltung und fuchsähnlichem Kopfe, spitzen, möglichst kleinen Ohren und stark gerollter, buschig behaarter Rute. Behaarung reichlich und locker, am Halse einen starken, mähnenartigen Kragen bildend, Kopf, Ohren und Pfoten dicht behaart. Wegen seiner hervorragenden Eigenschaften, wie große Treue, Anhänglichkeit, Klugheit, unbestechliche Wachsamkeit und Anspruchslosigkeit, ist gerade der deutsche Spitz ein Freund des Hauses. Im bergischen Lande ist er der Nationalhund geworden und wird dort hoch geschätzt. Ein rassereiner deutscher Spitz, ob großer oder Zwergspitz, soll sich von fremden Personen nicht anfassen lassen, sondern stets argwöhnisch und mißtrauisch sein. Erwähnt sei noch, daß die deutsche Spitzart im dritten Lebensjahre ihre volle Haarpracht erlangt. In dieser Verfassung bleiben die meisten Spitze bis an zehn bis zwölf Jahre.

2. Der Kopf ist beim Wolfsspitz mittelgroß, von oben gesehen erscheint der Oberkopf hinten am breitesten und verschmälert sich keilförmig bis zur Nasenspitze; von der Seite gesehen mäßiger Stirnabsatz, Oberkopf fast flach. Beim weißen und schwarzen Spitz ist der Kopf mittelgroß, von oben gesehen zeigt die Kopfbildung etwas Backen, die Schnauzenpartie (Fang) nicht zu lang, stets im Verhältnis zum Oberkopf (Stirnlänge), der Stirnabsatz so stark wie möglich, auch Stirn stark gewölbt, überhaupt am Oberkopf alles gerundet und nichts Eckiges oder Flaches. Nasenkuppe rund, klein, etwas Ramsnase erwünscht, Lippen nicht überfallend und keine Falten am Lippenwinkel. Ohren klein, dicht aneinander gestellt, je näher, je besser, dreieckig zugespitzt, hoch angesetzt und immer aufrecht mit steifer Spitze getragen. Augen mittelgroß, länglich geformt, etwas schräg eingesetzt und stets von dunkler Farbe.

3. Hals und Rumpf. Infolge der reichlichen Behaarung ist es bei dieser Rasse unmöglich, die einzelnen Formen genauer zu beurteilen. Hals mittellang, Rücken so kurz als möglich, völlig gerade, aber vorn höher wie hinten. Brust vorn tief, Rückenkorb gewölbt und der Bauch nach hinten mäßig aufgezogen.

4. Rute mittelhoch, hoch angesetzt, gleich an der Wurzel aufwärts und nach vorn über den Rücken gebogen, fest auf demselben aufliegend oder direkt auf dem Rücken gerollt, so daß sie fast die Mähne berührt.

5. Läufe mittellang, im Verhältnis zum Rumpf stämmig und völlig gerade, die hinteren in den Sprunggelenken nur wenig gebogen.

6. Pfoten so klein als möglich, rundlich zugespitzt mit gewölbten Zehen, sogenannte Katzenpfoten.

7. Behaarung. Gesicht, Ohren, Pfoten und Läufe kurz und dicht, am ganzen übrigen Körper reich und lang behaart. Das Eigentümliche des Spitzhaares besteht darin, daß es namentlich am Halse und an den Schultern ringsum locker und gerade vom Körper absteht, ohne gewellt, gekräuselt oder zottig zu erscheinen. Auch auf dem Rücken scheitelt sich das Haar nicht, sondern breitet sich fächerförmig hinten anliegend aus nach allen Seiten. Die größte Länge erreicht es am Halse und an der Rute. Die Hinterseite der Vorderläufe trägt eine stark ausgebildete, nach unten allmählich verlaufende Feder von den Ellbogen bis zum Vorderknie herunter, an den Hinterläufen reicht sie nicht ganz bis zu den Sprunggelenken hinab, so daß diese, sowie die übrigen Teile der Läufe bis zu den Sohlen kurz behaart erscheinen.

8. Farbe. Der Wolfsspitz ist einfarbig wolfsgrau, das ist silbergrau mit schwärzlichem Anflug der einzelnen Haarspitzen; an der Schnauze und der Umgebung der Augen, den Läufen, dem Bauche und der Rute heller gefärbt. Beim weißen Spitz soll das Haar reinweiß erscheinen, ohne jeden gelblichen Anflug, welcher namentlich an den Ohren häufig auftritt. Beim schwarzen Spitz muß auch das Unterhaar, sowie die Haut dunkel gefärbt sein und die Oberfläche ein glänzendes Blauschwarz ohne jedes weiße oder andersfarbige Abzeichen aufweisen.

9. Größe. Wolfsspitze, Rüden und Hündinnen nicht unter 45 Zentimeter, jede Größe darüber zulässig. Je größer, je lieber, doch darf die Gesamterscheinung nicht unter der Größe leiden. Es werden oft gewöhnliche graue Spitze als Wolfsspitze bezeichnet, die weniger als 45 Zentimeter Rückenhöhe haben. Ein echter Wolfsspitz soll außer der Farbe auch Größe haben. Der Verein für deutsche Spitze legt besonderen Wert auf die Erhaltung der wirklichen rheinischen Wolfsspitze. Bei schwarzen und weißen Spitzen nicht unter 40 Zentimeter. Andere Größenmaße kennt der Verein nicht an. Als Fehler sind bei den Spitzen zu betrachten: Zu stumpfe Schnauze und zu flacher Oberkopf, zu lange oder nicht völlig steif gestellte oder gar überschlagene Ohren, eine nicht dicht am Kopf liegende, frei abstehende oder hängende Rute, wellenförmige oder gescheitelte Behaarung. Beim Wolfsspitz sind eine allzu dunkle, schwarze Gesichtsmaske und schwarze Flecken auf den Vorderpfoten, wie überhaupt alle schwarzen und weißen Abzeichen fehlerhaft; ebenso sollen der weiße wie der schwarze Spitz einfarbig, weiß, respektive schwarz und frei von allen Flecken sein. Fleischfarbene Nasen, Augenlider und Lefzen und zu helle Augen sind fehlerhaft, ebenso Apfelköpfe. (Schluß folgt.)

Meine Einkaufsreise.

Plauderei von Otto Frieß, Bendikon.

Es war zur Zeit der zweiten Hitzwelle (wie die Gelehrten sagen), als ich mich entschloß, meinen längst gehegten Wunsch in die Tat umzusetzen, nämlich in den Besitz eines besonders schönen Stammes goldgelber Italiener zu kommen.

Die Spezialzucht des Herrn Kah in Gerolsau bei Baden-Baden ist in Deutschland aufs rühmlichste bekannt, gehen doch aus seiner Zucht die meisten Preistiere auf den großen deutschen Schauen hervor und ist er doch selbst auch mit ersten, Ehren- und Siegerpreisen vielmal überschüttet worden. Ich zog es nun vor, statt mir zur Auswahl einige Stämme senden zu lassen, wie mir Herr K. anbot, an Ort und Stelle meine „Gelben" zu holen, dadurch den Vorteil genießend, mit einem alten, gewiegten Züchter so ganz nach Belieben „fachzusimpeln" und neue Eindrücke und neuen Mut mit nach Hause zu bringen.

Herr Kah ist Vorsitzender der Vereinigung süddeutscher Preisrichter und richtet an allen größeren Ausstellungen Italiener und speziell gelbe, ich lege also auf seine Winke um so größeren Wert, namentlich in bezug auf die Richtlinien für eine erfolgreiche Zucht auf Schönheit, als er bewiesen hat, daß er seine Anschauungen auch zu verwirklichen fähig ist.

Der Wasserfall bei Gerolsau liegt 10 Kilometer von Baden-Baden, der eleganten Bäderstadt, entfernt, und 300 Meter höher als diese, inmitten der großen Nadelwälder des Schwarzwaldes; das Gut und die Zuchtanstalt aber sind ¾ Stunden vom letzten Hause weit weg. — Eine Idylle mitten im Walde, der eine 10 Hektar große Wiese umsäumt, die ein Tummelplatz für die Gelben ist.

Besagter Hitzwelle verständnisinnig Rechnung tragend, erwartete mich mein Wirt am Bahnhof mit dem Wägelchen. Ueber die berühmte Lichtentaler Allee, Lichtental und Gerolsau gelangten wir bergwärts durch kühlende, herrlich duftende Wälder an den Wasserfall und damit ans Ziel.

Hier waren alle Farbentöne — gelb auf grün — gestimmt, ein merkwürdiges Bild. Auf den saftigen, wasserdurchzogenen Matten das leuchtende Gold der gelben Italiener, der gelben Wyandottes, der gelben Orpingtonenten und — lieber Leser erschrick nicht — der gelben Truthühner. Ja, gelbe Truten, die allerdings mehr dem Namen nach gelb sind, eine englische Neuheit vom verstorbenen Cook. Wie dieser Farbenkünstler das Gelb auf die Truten hinhexte, ist mir vorläufig unverständlich. Hier hört die Kreuzung mit gleichen Arten, denen man die gewünschten Farben entnehmen will, auf. Und Truten von gelben Hühnerhähnen oder gelbe Hühner von Truthähnen treten zu lassen, ist nach meinen unzulänglichen biologischen Begriffen einfach unmöglich. Die Naturgeschichte hört da auf. Es kann nur ein gelbliches Zufallsprodukt von weißen Truten der Stammvater oder die Stammutter gewesen sein; na, mir kann's gleich sein, denn vorläufig sind nur die Federspitzen und die nicht alle, gelb, eigentlich mehr beige.

Die gelben Orpingtonenten sind auch in der Schweiz nicht unbekannt, so daß ich darüber hinweggehen kann. Lassen Sie mich nun über die Hauptsache, die gelben Italiener des Herrn Kah plaudern. Der Stammvater dieser Hochzucht war ein Hahn, den Herr Kah vor 6 Jahren sich von der Krystallpalastausstellung in London holte für die Kleinigkeit von 30 Pfund Sterling = Fr. 750.— Ein durchweg durchgezüchtetes (auch im Untergefieder) und vererbungskräftiges Tier, das streng alle Rassemerkmale in sich vereinigte. Jetzt lebt seit 3 Jahren dessen schönster Sohn, ein Ebenbild des Vaters, um noch in 2 Jahren zum Züchten verwendet zu werden, ein Tier, das Herrn Kah für kein Geld feil ist, und es wurden ihm auf Ausstellungen die höchsten Preise geboten. Wir machten Stichproben durch Einfangen verschiedener Jungtiere, die wir einer genauen Prüfung unterzogen, denn mich interessiert sehr, ob die Theorie richtig sei, daß Hähne ohne Bronze im Schwanz und an den Schwingen Nachzucht mit weißen Gefiederstellen liefern. Bisher war die Meinung verbreitet, der Zuchthahn oder wenigstens die Henne müsse Bronze, also gehörig Farbstoff für die Nachzucht aufweisen, eine Ansicht, die evident durch unsere Untersuchung widerlegt wurde. Im Gegenteil, wir fanden nicht ein einziges Tier, welches nicht durchweg tief sattgelb gewesen wäre vom Hals bis zur äußersten Schwanzspitze, mehr noch, schwarz gesprenkelte Stellen im Schwanze — wie sie überall auf den Ausstellungen gang und gäbe waren — und der Bronzeton, sie fehlten gänzlich. Ein Zuchtprodukt also, das den höchsten Anforderungen genügt. Der Steilschwanz, diese Freude des Züchters, ist hier gänzlich verbannt.

Und nun ein Exempel auf das Gegenteil. Mein eigener Zuchthahn (zweijährig), in Kamm, Haltung, Figur und Schwanzstellung ein vorzügliches Tier, mit starkem Bronzeton im Schwanze, an Halsbehang einzelne schwarze Punkte, Rauch in den äußern Schwingen und sattgelb im übrigen Gefieder, das Untergefieder gelb bis fast auf den Schaft, also Merkmale genug für eine Fülle von Farbstoff (Pigment), lieferte mir dieses Jahr, trotzdem ich den Hahn mit sattgelben Hennen paarte, bedenklich helle Nachzucht. Die meisten Jungtiere waren sogar bis zum 4. Monat weiß an den Flügelenden, also Schlachtware. Ist nun der Hahn nicht vererbungskräftig genug und sind demnach die weiß gefleckten Jungen Rückschläge aus einer früheren Generation? Wahrscheinlich, jedenfalls genug, es muß logischerweise der Bronzeton nicht diejenige Rolle spielen, die man ihm zuschreibt. Oder ist die Reisfütterung schuld? Ein bekannter und angesehener Züchter vom andern Zürichseeufer, einer der besten Kenner der Italienerrassen, besuchte mich vor einiger Zeit und machte mich darauf aufmerksam, daß auch seine Rebhuhnfarbigen bedenkliche weiße Stellen an den Schwingen hätten, daß er in den letzten Jahren Reis füttere und den Atavismus dieser Ursache zuschreibe. Ich merkte mir dies und frug Herrn Kah, ob und wie lange er schon Reis füttere und erzählte ihm meine Befürchtungen, worauf er heftig lachte. Reis, roh und ge

kocht, sei die Hauptnahrung seines Geflügels, nichts werde lieber gefressen, aber trotzdem finde man nie Federn mit weißen Tönen.

Mir fiel der Streit um die Maisfütterung ein, die angeblich die Ursache des gelben Obergefieders beim weißen Geflügel sein soll. Warum werden nun Pekingenten, die reinweiß sind, nicht kanariengelb zum großen Verdruß der Pekingzüchter, auch wenn ihnen der Mais bis zum Ueberdruß gefüttert wird und sie außerdem den ganzen Tag an der Sonne liegen? Der Farbstoff muß schon im Blute liegen! Und warum wollen gelblichweiße Wyandottes und Italiener nicht bleichen, wenn ihnen der Mais vorenthalten und ihnen selbst das grelle Licht entzogen wird?

Mir ist klar, daß die Kraft der Vererbung oder das Dominieren eines Tieres bei der Paarung (Protoplasma) ausschlaggebend ist. Nicht konstante, also nicht genügend durchgezüchtete Zuchtexemplare müssen den Gegeneinflüssen des andern Teiles unterliegen oder den Rückwirkungen aus früheren Generationen. Würde der Herr Redaktor Beck sich einmal über dieses Thema in diesen Blättern äußern? — (Soll gerne einmal geschehen. Die Red.)

Das Großgeflügel in Gerolsau war stark in der Mauser, daher unansehnlich. Aber die Jungmannschaft erfreute um so mehr das Auge. Merkwürdig war die tadellose Uniformierung der ganzen Gesellschaft, genau wie beim Militär, ein Mann sah aus wie der andere, in der Kleidung kein Unterschied. Ein Tier wie das andere in Haltung, Farbe, Schwanzlage, Ohrscheiben und Kämmen. Der Glanz des Gefieders war besonders auffällig, ein gutes Zeugnis für die Pflege!

Interessant ist auch, daß Herr Kah das Großgeflügel während des Sommers überhaupt nicht füttert; das liebe Federvieh streift durch Wald und Wiese, ergibt sich dem Insektenfang und stöbert Ameisenhaufen auf, während die Ente in den fließenden Wassern löffelt. Beute gibt's genug für alle. Beweis: Der Eierertrag ist ein vorzüglicher und die Gesundheit läßt nichts zu wünschen übrig. Wir wollen hier gleich hinzufügen, daß im allgemeinen das meiste Geflügel überfüttert wird, besonders im Sommer. — Natürlich wird am Abend über die Bummler Appell abgehalten, wenn sie zu den Schlafstellen zurückkehren. Fehlt ein teures Haupt, so hat der Räuber andern Tags auf der Hut zu sein. Die Strafexpeditionen haben einigen Sperbern, Bussarden und verschiedenen Füchsen das Lebenslicht ausgeblasen und seitdem hat der Abgang fast aufgehört. Für das Junggeflügel, das sich durch den unbegrenzten Auslauf herrlich entwickelt, sind große Futterkisten aufgestellt, vorn mit Stäben versehen, durch die eben das Großgeflügel nicht hindurch kann. Bei den Stallungen ist das Kolonniesystem durchgeführt, Blockhäuser zerstreut am Waldrande, außen mit dickem Rindenholz beschlagen, dann eine Lage Kiselgur und zum Schluß eine Bretterwand, die inwendig jährlich zweimal mit Karbolineum gestrichen wird; da gehen Milben und andere Blutsauger nicht hin. Die innere Einrichtung ist einfach und zweckmäßig, der Boden mit Waldstreu bedeckt, und weil das Geflügel oft 3 Monate lang in den harten Wintern eingesperrt bleiben muß, so ist für genügende Helle und Ventilation gesorgt.

Wissenswert war für mich, daß die gelben Italiener ein Kreuzungsprodukt darstellen von gelben Kochins und weißen Italienern (sprich „Leghorns"), und in den Achtzigerjahren aus England durch Herrn Roeber aus Wutha *) (Thüringen) nach dem europäischen Festlande kamen, welcher sie zuerst in Frankfurt a. M. ausstellte. Federfüßige Exemplare gab's natürlich lange Zeit in Hülle und Fülle, auch ich hatte vor 5—6 Jahren noch die Freude, den Rücken die Federn an den Beinen ausziehen zu dürfen, da mich dieser vorschriftswidrige Anblick gewaltig genierte. Mit Staunen vernahm ich aber, daß die ersten gelben Italiener bedeutend schöner im Gefieder gewesen waren als die heutigen, trotz Fleiß und Verständnis in der Weiterzucht. Heute ist Deutschland nach Aussage des Herrn Kah, der jedes Jahr die Kristallpalastausstellungen in London besucht, in verschiedenen Rassen den Engländern „über" und kann von diesen Meistern in der gesamten Tierzucht nicht mehr viel lernen, auch bleibt die Tatsache bestehen, daß die Schweiz fast nichts mehr aus England bezieht, hingegen mit Deutschland in regem Verkehr steht, um schönes Rassegeflügel zu kaufen.

*) Von diesem Züchter bezog ich im Jahre 1897 meine ersten gelben Italiener, mit denen 1904 der erste Blutwechsel vorgenommen wurde.
Die Redaktion.

Das Aufblühen der Rassezucht in Deutschland ist nicht zuletzt den Staatsregierungen zu danken, die helfend auf mannigfaltige Art eingreifen, denn niemals sind private Vereine imstande, von sich aus allein Gebiete von volkswirtschaftlichem Werte auf einen hohen Stand zu bringen. Tönende Redensarten von „Selbsthilfe" klingen ja schön, entbehren aber des Wertes. Beweis: Die zunehmende Zahl der Petitionen um staatliche Unterstützung zur Förderung der Geflügel- und Kaninchenzucht und — der chronische Geldmangel im Vereinssäckel. Ohne Lotterien sind Ausstellungen unmöglich, hier wären aber genügende Staatszuschüsse in Form von gehörigen Geldbeiträgen und Stiftungen von Ehrenpreisen und ersten Preisen seitens der Regierungen sehr am Platze, und sie wären sittlich eher zu rechtfertigen als das oft zweifelhafte „Lottern".

Im Besitze meines schönen Stämmchens 1 . 2 Jungtiere, die mein Stolz sind und mir frohe Aussichten auf künftige Zuchtperioden eröffnen, trabte unser braver Schimmel andern Tages dem Bahnhofe wieder zu. In einem Korbe verstaut, fanden meine 3 Mitreisenden im gleichen Wagenabteil Platz. Plötzlich ließ während der Fahrt mein gelber Badenser ein kräftiges „Kikriki" erschallen zu meinem Entsetzen und zur allgemeinen Belustigung. (Einige Damen erwachten unter sanftem Lächeln.)

Was das Stämmchen kostete? Man soll in Geschäftssachen verschwiegen sein und namentlich der teuern Gattin das Hühnerkonto im „Soll" wohltätig verbergen im Interesse der Hebung der Rassegeflügelzucht, in Hinsicht auf das mangelnde Verständnis und unter Verhütung einer eventuellen „häuslichen" Hitzwelle!

Nachrichten aus den Vereinen.

Beobachtung des Vogelzuges in der Schweiz. Wir haben in den letzten Wochen unsere Beobachtungskarte Nummer 4, den Herbstzug 1911 betreffend, versandt. Obschon wir 600 Karten abschickten, sind wir überzeugt, daß wir viele Freunde der freilebenden Vögel, die im Falle wären, uns über diesen oder jenen Vogel zuverlässige Beobachtungen mitzuteilen, unberücksichtigt ließen.

Wir bitten daher dringend alle jene, welche etliche von unsern Vögeln sicher kennen und Freude an der Beobachtung derselben haben, sich behufs umgehender Zustellung unserer Beobachtungskarte an den Unterzeichneten wenden zu wollen. Es sind Beobachtungen über den Wegzug der folgenden Arten zu machen: Wachtel, Storch, Blaukehlchen, Gartenrotschwanz, Schwarzkopf, Kuckuck, Singdrossel, Ringeltaube, Feldlerche, Hausrotschwanz, Waldschnepfe, weiße Bachstelze, Kiebitz, Rotkehlchen, Reiher, Lachmöve, Bekassine. Wir erklären aber ausdrücklich, daß uns jede einzelne zuverlässige Mitteilung willkommen ist.

Olten, den 15. September 1911.

Für die eidg. ornithologische Kommission:
G. von Burg.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Ornithologie und Kaninchenzucht. Subkommission für Kaninchenzucht. Sitzung Sonntag, 24. September 1911, nachmittags 1 Uhr, im „Franziskaner" (neben dem Stadttheater) in St. Gallen.

Traktanden: 1. Sollen die tätowierten Vereinsrammler zu den ostschweizerischen Verbandsausstellungen zugelassen werden? 2. Können Rammlerhalter eventuell verpflichtet werden, ihre Rammler auch unsern Verbandsmitgliedern zur Verfügung zu stellen? 3. Verschiedenes bezüglich der Verbandsausstellung.

Zu dieser Sitzung laden wir auch weitere Verbandsmitglieder freundlich ein und hoffen gern, von Seite der Kaninchenzüchter zahlreiche Beteiligung erwarten zu dürfen.

Für die Subkommission:
Friedr. Joppich, Aktuar, Degersheim.

* * *

Ostschweizerischer Klub für französische Widder-Kaninchenzucht. Zur Aufnahme in den Klub hat sich angemeldet: Herr Jakob Eppenberger in Hungerbühl bei Romanshorn.

Einsprachefrist bis 30. September 1911.

Für den Vorstand: Der Aktuar: **Fritz Müller.**

* * *

Schweizerischer Havanna-Klub. Anläßlich der schwach besuchten Generalversammlung vom 21. Mai 1911 in Rapperswil wurde beschlossen, an der Schweizerischen Kaninchenausstellung in Zürich eine außerordentliche Generalversammlung abzuhalten. Diese ist nun auf Sonntag den 1. Oktober, vormittags 10 Uhr angesetzt, im Hotel „Limmatquai", Zürich I.

Traktanden: 1. Appell; 2. Stimmenzähler; 3. Protokollverlesung; 4. Jahresbericht des Präsidenten; 5. Rechnungsablage des Kassiers; 6. Bericht der Revisoren; 7. Neuwahl des Vorstandes; 8. Neuwahl der Revisoren; 9. Wahl der Delegierten; 10. Rammlerstationen; 11. Allgemeine Umfrage.

Unsere Klubkollektion für Zürich ist nicht zustande gekommen. Infolge des ungünstigen Zeitpunktes stehen fast alle Tiere im Haarwechsel. Wir haben

gleichwohl eine Ehrengabe gestiftet von 10 Fr.; je 5 Fr. für besten Rammler und beste Zibbe von Klubmitgliedern; dieselben müssen jedoch I. Preise haben, ansonst fällt der Betrag in die Kasse zurück. Wir hoffen nun des bestimmtesten, in Zürich möglichst alle Mitglieder zu treffen.

Für den Vorstand zeichnet

Degersheim, 17. September 1911.

Der Präsident: Friedr. Joppich.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Unsere Klubkollektion nach Zürich haben wir mit großer Mühe perfekt gebracht und besteht solche aus 20 Tieren. Wir haben von Seite der Mitglieder eine bessere Beteiligung erwartet, es sind nur wenige Einzelkollektionen angemeldet. Es läßt sich dies jedoch entschuldigen, indem der jetzige Zeitpunkt sehr ungünstig ist. Die Farbenkaninchenzüchter werden hart mitgenommen, wenn nicht Rücksicht auf den Haarwechsel genommen wird. Hoffentlich wird es nächstes Jahr besser und wäre es nur am Platze, wenn den Farbenzüchtern gleiche Chancen geboten würden wie den andern, sie stehen ohnehin noch zurück in der Prämiierung ihrer Tiere; die besten Tiere erlangen knapp die 89 Punkte, während wir häufig großrassigen Tieren mit 88—90 Punkten begegnen. Hoffentlich werden unsere Herren Preisrichter bald erkennen, daß auch für Farbentiere 100 Punkte zur Verfügung stehen. Am 1. Oktober haben wir freie Vereinigung in Zürich (mittags) in der Ausstellungswirtschaft. Wir hoffen gern, möglichst alle Kollegen zu treffen.

Mit kameradschaftlichem Gruße zeichnen

Bruggen und Degersheim, 17. September 1911.

Der Präsident: **Otto Altwegg.** Der Sekretär: **Friedr. Joppich.**

* *

Ornithologische Gesellschaft Herisau. Außerordentliche Versammlung den 14. September 1911, im „Rebstock". Anwesend waren 25 Mitglieder. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Hierauf erstattete der Präsident Bericht, was der Verein seit dem 23jährigen Bestand für freilebende Vögel opferte. Es ergab sich, daß nebst 390 Stück Futtertischen zirka 60 Doppelzentner Hanf gratis abgegeben wurden. In den Verein wurden neu aufgenommen als Aktivmitglieder: Johs. Buck, Thal, und Otto Altwegg, Bruggen. Den Austritt erklärte: Tobias Frey, Oberdorf. Nun gelangten wir zum eigentlichen Zwecke unserer Versammlung: dem Futterhandel. Die Preise wurden publiziert, die Bestellscheine verteilt und den Mitgliedern zur Abnahme bestens empfohlen. Alsdann gelangten die Anmeldeformulare und Lose der VIII. Ostschweizerischen Verbandsausstellung zur Verteilung und hoffen wir, es werden sich die Züchter aller Abteilungen zu dieser günstigen Ausstellung recht gut herbeilassen. Nach stark gewalteter Diskussion kamen wir noch zu den Eier- und Kaninchenfleischpreisen. Die Preise der erstern wurden beibehalten, diejenigen des letztern hingegen wurden von 70 Cts. auf 75 Cts. per ½ kg Lebendgewicht geschraubt. Schluß der Versammlung 10¼ Uhr.

Der Aktuar: E. Preissig.

* * *

Ornithologischer Verein Thalwil und Umgebung. Protokoll der III. Quartalversammlung, Montag den 4. September 1911, abends 8 Uhr, im Restaurant „Schönegg", Thalwil. Der Appell ergab 15 Anwesende. Einzug der Beiträge und Verlesen des Protokolls wurden rasch erledigt. Für die in Verbindung mit der Zürcher Kaninchen-Ausstellung stattfindende Rammlerschau der S. O. G. sollen zwei Rammler angemeldet werden. Die Mitglieder werden eingeladen, sich für unsere am 15. Oktober im Restaurant „Konkordia", Thalwil, stattfindende Lokal-Ausstellung zu rüsten. Die Anfertigung der seinerzeit beschlossenen Stallungen soll nunmehr schleunigst an Hand genommen werden. Da bei den letzten Lokal-Ausstellungen immer wieder die Futtergeschirre abhanden kamen, wurde beschlossen, bei neu anzukaufenden die Initialen des Vereins „O. V. Th." anbringen zu lassen. Unter Verschiedenem wurde noch das Lokal für die IV. Quartalversammlung bestimmt, und zwar Restaurant zur „Trotte", Oberrieden. — Schluß der Versammlung ca. 11 Uhr.

Der Aktuar: O. v. Braunmühl.

* * *

Aargauische landwirtschaftliche Ausstellung. Das am 12. ds. Mts. in Aarau tagende Organisationskomitee nahm die Berichte sämtlicher Fachgruppen und Komitees über den Stand der Ausstellung entgegen. Nach den Ausführungen dürfte die Ausstellung eine sehr interessante werden, denn mit wenigen Ausnahmen ist die Beteiligung in fast allen Fachgruppen eine gute, zum Teil eine über alle Erwartungen starke. Nach den vorgelegten Plänen bedeckt die Ausstellung ein recht umfangreiches Areal im Schachen und beim neuen Schulhaus auf der Schanz. Ueberall herrscht rege Bautätigkeit und bald dürfte es möglich sein, an Hand der erstellten Bauten und Zelte sich ein Bild von dem Umfang der Ausstellung zu machen.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

St. Gallen. VIII. Ostschweizerische Verbands-Ausstellung von Geflügel, Tauben, Vögeln und Kaninchen, vom 21. bis 23. Oktober 1911. Mit Prämiierung und Verlosung. Veranstaltet von der Sektion St. Gallen des Ostschweizerischen Kaninchenzüchter-Vereins. Anmeldeschluß am 6. Oktober 1911.

Mitgeteiltes.

— **Bichwil** (St. Gallen). Am Donnerstag den 7. September ist Her J. Huber, Lehrer in Bichwil, eine Taube, vermutlich Brieftaube, zugeflog Sie trägt am rechten Bein einen Ring mit nebenstehenden Zeichen u Zahlen: 36,101 = +.

Verschiedene Nachrichten.

— **St. Gallen.** An sieben verschiedenen Stellen (meist vielbesuch Kaufläden und der öffentliche Lesesaal) sind Unterschriftenbogen aufgele auf denen man durch Namensnotierung sein Einverständnis mit einem v Zürcher Tierschutzverein erlassenen „Aufruf betr. Abstellung der skandalö Tierschindereien beim Eisenbahntransport" erklären kann. Es ist bedenkli daß es so weit kommen mußte und ein Volksprotest nötig geworden ist.

— **Paderewskis Geflügelhof** in Riond-Bosson bei Morges soll nach ein Meldung — die durch verschiedene Zeitungen geht — durch Feuer zerstö worden sein. Frau Paderewski ist eine opferfreudige Liebhaberin fein Rassegeflügels, die namentlich durch die Erwerbung eines Stammes weiß Orpingtons von einem Züchter in Amerika in Züchterkreisen bekannt wurd Die betreffende Notiz enthält noch einige Angaben, die offenbar auf Irrtu beruhen; denn Frau Paderewski hat nicht für ein Huhn 30,000 Mark b zahlt, sondern für 1 . 4 Orpingtons. Und wer weiß, ob nicht hier nur ei willkürliche Annahme vorliegt.

— **Die gesperberten Minorka** müssen bis auf das Gefieder, Auge Schnabel- und Fußfarbe den anderen Farbenschlägen der Minorka gleiche In erster Linie müssen die gesperberten Minorka also eine große kräfti langgestreckte Figur von guter Mittelhöhe und stolzer Haltung haben, m imposantem Gesamteindruck. Kopf verhältnismäßig groß mit breitem, g gewölbtem Schädel. Schnabel kräftig, leicht gebogen. Kamm einfach, str senkrecht stehend, lebhaft rot; das Gewebe nicht zu feinkörnig, sondern mäß rauh in der Struktur; an der Schnabelwurzel beginnend und auf brei Grundlage ebenmäßig nach oben sich verjüngend, aufbauend, soll er nach vo in schönem Bogen bis etwa über die Mitte des Schnabels reichen, nach hint zu übergewölbt sein und der Form des Nackens folgend, ohne dort aufz liegen. Der Kamm soll grob und tief geschnitten sein, Zacken nicht zu fe sondern breit an der Basis, spitz zulaufend und ohne Nebenzacken. Ungefä fünf Zacken soll der Kamm haben, mit der größten und breitesten in d Mitte. Die Zacken nehmen fast die Hälfte von der Gesamthöhe des Kamm ein, sie sollen nicht schräg nach hinten liegen, sondern der Wölbung des Ka mes entsprechend senkrecht stehen. Bei der Henne geht der Kamm vorn 1 cm in die Höhe und klappt dann in schönem Bogen nach einer Seite üb ohne das Tier am Sehen zu verhindern. Gesicht glatt, hochrot und frei v Schimmel, etwas Behaarung ist kein Fehler. Augen groß, bei den gesp berten rötlich. Die Ohrscheiben sollen recht groß und glatt sein, fest und d zart im Gewebe, blendend weiß mit hohem Emailleglanz, ovale Form, den Rändern scharf abgesetzt, fest am Kopfe ansitzend. Der Hals soll v hältnismäßig lang sein, in aufrechter, etwas nach hinten neigender Haltu mit eleganter leichter Biegung und reichem Federbehang. Rumpf lang, br und tief, nahezu wagerecht getragen, besonders breit in den Schultern u in der Breite nach hinten sich etwas verjüngend, mit reichem Sattelbeha Der Rücken soll lang und breit sein, flach und nach hinten etwas abfall Brust breit und voll, gut gerundet. Die Beine sind kräftig, gut mittella gerade, Schenkel mit knapp anliegendem Gefieder, Läufe und Zehen fei gegliedert, frei von Federn und Federstoppeln. Zehen vier. Schnabel, Fü und Zehen so hell fleischfarbig wie möglich; gelber oder brauner Anflug der Beinfarbe ist recht fehlerhaft, weniger schaden etwas dunkle Flecken. D Schwanz ist beim Hahn voll mit langen breiten Sicheln und reichen De federn, er wird geschlossen und im stumpfen Winkel nach hinten getrag Der Hennenschwanz soll ebenfalls gut geschlossen und flach nach hinten g tragen werden, die Steuerfedern desselben recht breit und gut mit De federn belegt. Das Gefieder soll auf hellem Federgrund eine scharfe, gleic mäßige und nicht zu grobe Bänderung zeigen. Schilf in den Flügeln u im Schwanz ist sehr fehlerhaft, ebenso Rost im Gefieder. Es wurden sch sehr gute Vertreter dieses Farbenschlages gezeigt.

Büchertisch.

— **Wandtafeln zur Tierkunde.** Herausgegeben in Verbindung mit d Wiener Tierschutzverein vom „Kosmos", Gesellschaft der Naturfreund (Franch'sche Verlagshandlung in Stuttgart.) Einzelbild roh Mk. 1. 50; a Leinwand aufgezogen Mk. 3. —; aufgezogen mit Stäben Mk. 4. —. Bo ständige Tafeln roh Mk. 4. 50; auf Leinwand aufgezogen Mk. 7. 50; a Leinwand mit Stäben Mk. 8. 50.

Wie sich schon aus dem Titel ergibt, handelt es sich um ein Bilderwe welches in Form von Wandtafeln in die Tierkunde einführen will. Auf de ersten beiden Tafeln werden „Nützliche Wirbeltiere" dargestellt, hauptsächli Vögel, die aber nicht nach der wissenschaftlichen Reihenfolge in Familie Gattungen und Arten zusammengruppiert sind. Die Zusammenstellung de Tiere ist eine freiere, als sie sich im Leben bisweilen ergibt. Jedes Einze bild trägt eine entsprechende Bezeichnung.

Die erste Wandtafel enthält die Bilder „Frühlingslandschaft im Hüge lande" mit den Vögeln Bachstelze, gelbe Bergstelze, Gartenrotschwa n

Nachtigall, schwarzköpfige und Gartengrasmücke, Rotkehlchen, Gelbspötter, Weidenlaubvögel, Wiesenschmätzer und Zaunkönig. Das zweite Bild „Sommer in der Tiefebene" zeigt den Stieglitz, Zeisig, Hänfling, Buchfink, Gimpel, Goldammer, Baumpieper und Feldlerche. Das dritte Bild „Winter im Garten" bringt die Kohl-, Tannen-, Sumpf- und Blaumeise, die seltenere Hauben- und Schwanzmeise, das Goldhähnchen, den Baumläufer, Kleiber, die Singdrossel und Amsel. Und das vierte Bild „Hochsommer am Bachesrand" zeigt eine bunte Gesellschaft, die hauptsächlich aus Amphibien und Reptilien besteht.

Die zweite Wandtafel bietet die Bilder „Am Teichrande" mit dem Schilfrohrsänger, Drosselrohrsänger, Sumpfrohrsänger, der Lachmöve, der Rauch- und der Uferschwalbe, sowie dem Kiebitz, Halsbandregenpfeifer und dem Steinschmätzer. Das Bild „Frühsommer im Park" enthält beide Geschlechter des Pirol, die Nachtschwalbe, die Mehlschwalbe, den grauen Fliegenschnäpper und den Star. Ein weiteres Bild „Vogelleben im Hochwald" zeigt den Schwarzspecht, den Grünspecht, den Buntspecht, Wiedehopf, Kuckuck und Wendehals, sowie die Blauracke und die Ringeltaube. Und das letzte Bild enthält „Nützliche Räuber", nämlich den Mäusebussard, die Schleiereule, die Waldohreule, den Steinkauz, den Rötelfalken und den Mauersegler.

Aus diesen Angaben ist nicht nur die Reichhaltigkeit des Gebotenen ersichtlich, sondern auch die Freiheit in der Gruppierung. So ist es überraschend, wie der Mauersegler den nützlichen Räubern zugesellt werden konnte. Die Vögel sind meist in Lebensgröße dargestellt und die Ausführung ist — bis auf einige Kleinigkeiten — künstlerisch und naturgetreu.

Jeder Wandtafel wird eine Erklärung beigegeben, welche eine kurze Beschreibung, verkleinerte Konturzeichnungen der Bilder und die Namen der einzelnen Vögel enthalten. Diese Wandtafeln dürften für Schulen ein willkommenes Lehrmittel abgeben, weil sie nicht überladen sind und die Umgebung den Vögeln angepaßt ist. Sie können auch den ornithologischen und Vogelschutzvereinen, sowie dem einzelnen Natur- und Vogelfreund, Jäger usw. empfohlen werden.

E. B.-C.

Briefkasten.

— St. E. in St. F. Ihr Kartengrüßchen aus dem Württembergischen hat mich sehr gefreut und verdanke Ihnen dasselbe bestens. Sie melden, daß sich dort am 13. ds. ein Trupp Schwalben tummelte, was in hiesiger Gegend noch am 17. der Fall war. Sonst ziehen die Schwalben in der Regel einige Tage früher fort. Freundlichen Gruß!

— E. Sch. in Sch. Ihre Manuskriptsendung habe erhalten; sie wird bald Verwendung finden. — In Nr. 6 dieses Jahres erschien ein Artikel „Der Käfig für Finkenvögel". Ich wüßte nicht, ob nun ein weiterer Aufsatz über Liebhaberkäfige und Flugkäfige das erhoffte Interesse fände. Wollen Sie es nicht selbst versuchen, dieses Thema zu bearbeiten? —

— K. H. in O. Ihre Aufmerksamkeit verdanke Ihnen aufs beste. Die gleiche Notiz hat die Runde durch verschiedene Zeitungen gemacht; sie enthält einige Angaben, die kaum richtig sein dürften. Ich habe diese gestrichen oder geändert.

— S. H. in M. Eine Schweizerschecke mit einseitigem Schmetterling kann — wenn sie sonst in Größe und Gewicht gut ist — zweiten Preis erhalten, aber zum ersten reicht es nicht. — Wenn ein anderes Tier der gleichen Rasse einen sehr kurzen, unterbrochenen Aalstrich hat, der in mehr rundlichen Flecken besteht, ist es niemals erstklassig. — Schief getragene Blume schließt gänzlich aus von der Prämiierung, spielende Blume wird durch einige Punkte Abzug bestraft. — Ein Tier mit 62 cm Länge und 10 Pfund Gewicht wird kaum einen ersten Preis erreichen, weil für diese Positionen schon 8 und 6 Punkte abgezogen werden. Da müßte das Tier in allen übrigen Positionen sehr gut sein, und dies wird nach den gestellten Fragen kaum zutreffen. Die genannten Schweizer-Schecken sind wahrscheinlich noch zu wenig durchgezüchtet.

— M. G. in E. Ihre Anmeldung zum Beitritt in den Schweizerischen Geflügelzuchtverein habe ich weiter geleitet. Sie werden dann vom Vorstand Bericht erhalten. — Wenn Sie ein großes Werk über Geflügelzucht wünschen, empfehle ich Ihnen Pfenningstorffs „Unser Hausgeflügel". Bemühen Sie sich gelegentlich einmal ins Berichthaus Zürich, welches Ihnen das Werk besorgen wird. — Sobald sich mir Gelegenheit bietet, werde ich Sie einmal besuchen.

— H. A. in Z. III. Das mir übermittelte Schreiben von New-York habe ich schriftlich beantwortet. Ich werde Ihnen dasselbe zurückgeben. Besten Gruß!

— J. G. in M. Es ist keineswegs nötig, daß Sie die Hähne kapaunisieren lassen. Wenn Sie die zum Schlachten bestimmten Hähne absondern, einige Wochen in einem engen Raume halten, werden sie ohne Kastration schlachtreif. Wenn immer versichert wird, die Operation sei schmerz- und gefahrlos, so ist dies die Unwahrheit. Jeder operative Eingriff in einen gesunden Organismus ist schmerzhaft und gefährlich und nebenbei ein wenig grausam. Schmerz- und gefahrlos ist diese Vornahme nur für den Operateur, der keinen weiteren Schaden davonträgt, als daß sein sittliches Empfinden noch etwas mehr abgestumpft wird. Der Vergleich mit Pferden, Ochsen, Schweinen usw. hinkt bedeutend; hier handelt es sich um einen hohen Tierwert und eine nachfolgende lange Lebensdauer; aber bei den Hähnen kastrieren, lediglich um eine erhoffte Gewichtsvermehrung und etwas bequemere Haltung bis zum Schlachten zu erzielen, hat geringen Wert. Ich rate Ihnen ab davon, oder kann mich wenigstens nicht dazu verstehen, Anleitung darüber zu geben.

— F. J. in D. Die kleinen Notizen werden gerne benützt. Freundlichen Gruß!

— G. W. D. in E. Ihre Manuskriptsendung ist eingetroffen; sie wird gerne verwendet und honoriert.

— X. J. in St. Zwitterbildung kann bei den Hühnern vorkommen. Ein Tier stellt z. B. in der Körperform eine Henne dar, in Kamm und Schwanzbildung einen Hahn. Es hat nur Schlachtwert.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88.2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 15. September 1911.

Auffuhr sehr stark. Es galten:

		per Stück		
frische Eier	Fr. —.12	bis Fr. —.15		
Eisteneier	„ —.10	„ „ —.12		
per Hundert	„ 9.50	„ „ 10.60		
Suppenhühner	„ 3.—	„ „ 4.20		
Hähne	„ 3.80	„ „ 4.70		
Junghühner	„ 2.70	„ „ 3.—		
Poulets	„ 3.—	„ „ 4.60		
Enten	„ 4.80	„ „ 5.50		
Gänse	„ 7.—	„ „ 8.70		
Truthühner	„ 7.50	„ „ 8.—		
Tauben	„ —.80	„ „ 1.40		
Kaninchen	„ 3.—	„ „ 4.70		
Reh, p. ½ kg	„ —.70	„ „ —.75		
Hunde	„ 4.—	„ „ 25.—		
Meerschweinchen	„ —.50	„ „ 1.40		

Geflügel

Zu verkaufen.

Die **besten** und **billigsten** **Legehühner** fert laut Preisliste -18-
F. Küttel in **Ingenbohl.**

Zu verkaufen.

2. 6 jap. Seidenhühner, 10er; 6. 6 silberhalsige u. 2. 1 goldhalsige Zwergkämpfer, 11er; 3. 6 Yokohama-Zwerghühner; 2. 0 weiße Brahmas, 10er; 12 schwarze und 4 weiße Pfautauben, sowie 1. 1 weiße Gänse Fr. 25.
-695- **Fasanengarten Zug.**

Ich sende überallhin **franko** je 5 Monate alte it. Hennen, Minimum 20 bis 24 Stück. -436
A. Haller, Bex (Waadt).

Zu verkaufen.

1 Stamm (1. 9) gewöhnliche, letztjährige Hühner, dazu 1 rebhuhnfarbiger Hahn. Preis Fr. 27, portofrei.
Johann Roos-Baumgartner,
-641- Kirchberg (Toggenburg).

Gelegenheitskauf!

Wegen Wegzug verkaufe um den halben Wert: 1. 1 Bronze-Truthühner (Mamoth) u. eine gewöhnliche, alle 3 Stück Fr. 40; 1. 3 weiße Italiener Fr. 18; 1. 4 I. Klass. Aylesbury-Enten Fr. 28; 1. 1 Toulouser-Gänse, Prachtstiere, Fr. 40. Alles sehr schöne Tiere. -694-
Jean Widtmann, Schaffhausen.

Zu verkaufen.

1. 4 Goldpaduaner. Ferner 1 Photographie-Apparat, 18×24, mit Zubehör, eventuell Tausch an Passendes. Retourmarke erbeten.
Joh. Baumann, Langaufeld,
-683- Mosnang.

Zu verkaufen.

0. 2 Spangled-Orpingtons, 10er, 0. 3 dito, 11er Junibrut, zus. Fr. 27, event. Tausch gegen feine Damenuhr
Peter Steffen, Holz bei
-626- Summiswald.

Wegen Nachzucht verkaufe 1. 2 Wyandottes, rebhuhnfarbig, 1910er, mit II. Preis präm., für Fr. 20, event. tausche an Flobert, 6 oder 9 mm, gut im Schuß. -684-
Friedr. Joppich, Degersheim.

Zu verkaufen.

Eine Anzahl diesjährige Peking-Enten, schön entwickelt, vorzüglich zum Ausmästen, II. klassige Zuchttiere, Preis von Fr. 4.50 an, je nach Qualität und Größe. -662-
Hartmann, Fischzucht, Muri (Aarg.).

Zu verkaufen.

4. 2 weiße, indische Laufenten zu Fr. 8 das Stück, Maibrut, Ausstellungstiere. Sich zu wenden an
-669- **Jean Mag,** Lucens (Waadt).

Indische Laufenten-Rücken
8 Tage und 6 Wochen alte, sowie garantiert befruchtete Eier von Laufenten zu haben bei -642-
Meister, Photograph, Bischofszell (Kt. Thurgau).

Zu verkaufen wegen Platzmangel:

Weiße ind. Laufenten in Stämmen 1. 3—4 à Fr. 6. 50. -706-
Rehfarb. ind. Laufenten in Stämmen 1. 3—4 à Fr. 6.
Jean Schmid, Wollishofen-Zürich.

Vogelhandbuch

Ornith. Taschen- und Exkursionsbuch. Systematisch kurze, aber ausgiebige und instruktive Beschreibung unserer einheimischen Vogelarten.

Von **Wilhelm Schuster.**

70 Textabbildungen. Preis Fr. 1.30.

Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

St. Gallen

„Schützengarten"

21., 22. und 23. Oktober 1911

VIII. Grosse Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung

des Ostschweiz. Verband für Geflügel- u. Kaninchenzucht

Lose 50 Cts. Eintritt 50 Cts. Katalog 30 Cts

Anmeldeschluss 6. Oktober. -691

Verkaufe

2 letztjährige rehf. Laufenten à Fr. 5. 1 Paar Schweizerschecken, schwarzweiß, 4 Monate, Fr. 12. 1 Paar franz. Widder, schwarzweiß, 3½ Monate, Fr. 10. Sendung in Kistchen, mit Drahtgeflecht überspannt, per Nachnahme. -716-

Alb. Stäheli-Fisch, Schocherswil.

Zu verkaufen: 6 Stück weiße Italiener-Hühner, 3 Monate alt. Preis Fr. 18, nur gegen bar. -710

Ed. Künzle, Birrmoos, Steinibrunn, Kt. Thurgau.

Unbedingter Verkauf!

Wegen gänzlicher Aufgabe der Geflügelzucht: 1. 6 Lackenfelder, prämiiert, 1909er und 1910er Brut; 3. 8 diesjährige, weiße Reichshühner, gibt Prämientiere, 4. 10 diesjährige, weiße Legborns, 1. 3 diesjähr. Goldwyandottes (nicht rassenecht). Die diesjährigen Hühner werden auch in Stämmen abgegeben. Alles gesunde u. kräftige Tiere. Anfragen nur mit bezahlter Rückantwort.

J. Pfenninger, Uhrmacher, -668- Bäretswil.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht: 1 Paar echte

Gold-Bantam

sowie ein Paar **weiße Turteltauben.** Offerten an (He5438O)

-639- **Ant. Gussoni** in **Bellinzona.**

Tauben

Zu verkaufen.

Infolge großen Bestandes gebe preiswert ab: ff. engl. Indianer, in allen Farben, Elstertümmler, langschnäblig, in gelb u. rot, Berner-Halbschnäbler, rote Pfaffen, alles ff. Ausstellungstiere; ferner blaue Brieftauben, Fr. 2.50 per Paar. -670-

Gottfr. Schmid, Belp, Kt. Bern.

Zu verkaufen

wegen Wohnungswechsel: Zirka 15 Paare schöne, weiße -701-

Pfauen-Tauben

Ferd. Feßler-Winkler, z. Hubertus, Zürich III. — Telephon 386.

Zu verkaufen.

3 Paar schwarze Elstertümmler, erstklassige Tiere, zu Fr. 5 das Paar. 3 Paar rote Elstertümmler, ebenfalls prima Tiere, zu Fr. 4 das Paar. Ferner 1. 6 Italiener-Sperberhühner, diesjährige Maibrut, sehr schöne Tiere, für Fr. 25 franko. 5 Stück weiße Italiener-Hühner, letztjährige Brut, zu Fr. 3 das Stück. 1 diesjähriger rebhuhnfarbiger Italiener-Hahn, **prima** Aprilbrut, Fr. 4. 1. 1 sehr schöne diesjährige Rouen-Enten, zusammen Fr. 8. Gefl. Offerten sind zu richten an **H. Erb-Bänninger,** Rest. Sonnenberg, -678- Erlenbach (Zürich).

Zu verkaufen:

3 Paar gelbe Lachtauben, per Paar Fr. 2.50, 1 Paar Lachtauben, Mch. weiß, Wbch. gelb, zus. Fr. 3. 1 weißer, mit II. Preis prämiierter, 2jähriger Wyandotteshahn, Prachttier, zu nur Fr. 10, auf Wunsch Hennen dazu, per Stück Fr. 7. 1 Paar grüne Wellensittiche zu Fr. 6. 1 sehr schöner Waldkauz zu Fr. 6.

H. Lengweiler, Bleicherweg 8, -675- St. Gallen.

Zu verkaufen.

1. 1 fahle Briefer mit flüggen Jungen Fr. 4. 50. 1. 0 nagelblauer Täuber Fr. 1. 20. 0. 1 fahle Täubin Fr. 1. Alles sind Ausstellungstiere. Offerten sind zu richten an

J. Schönenberger, Hosenruck, -715- Kt. Thurgau.

-719- **Verkaufe** 1 Flug (30 Stück) weiße Tauben. In Tausch nehme Hunde.

R. Hehl-Rutishauser, Amriswil.

◀ Tausche ▶

schöne Rassentauben, wie weiße Feldtauben, weiße, fahle, blaue u. nagelblaue Briefer, Gimpel, Elstern, Huhnschecken an **I.- u. II.-klassige** Ausstellungstauben. **Berechne für I.-klass. hohe Preise.** Gefl. sofortige Offerten an -674-

H. Schweizer, 582, Herisau.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

1 Paar echte, blaue oder blaugehämmerte, zuchtfähige, grobwarzige, kurzschnäblige Brieftauben. Offerten mit Preisangabe an -685-

J. Hörler, Battenbühl, Nied.-Teufen, Kt. Appenzell A./Rh.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Junge **Distelhähne** à Fr. 3. —. Dito **Grünfinken** à Fr. 2. —. Beide unverfärbt. In Tausch nehme Kanarien-Wbchn. à Fr. 1 per Stück. **Universalfutter „Darling",** bestes, gehaltreichstes, für edle Weichfresser, à Fr. 3. 20 per kg.

Jos. Meyer, Winkelriedstraße 53, -705- Luzern.

◀ Verkaufe ▶

4 Paar schöne Zwergpapageien à Fr. 3. 20. **Conrad Vetterli,** Agent, -631- Stein am Rhein.

Verkauf event. Tausch.

Schöne, schlanke, diesjähr. Berner-Kanarien, sowie Landkanarien und einige Distelbastarde. In Tausch nehme Waldvögel od. sonst Passendes. Offerten mit Rückporto an -638-

Alb. Boß, Interlaken.

Zu verkaufen.

1 hochg. Kanarienhahn, diesjähr. Frühbrut, fleißiger Sänger, Fr. 6; 1 hochg. und 1 grünes Weibchen, letztjähr., à Fr. 1.50, alle 3 zusammen Fr 8. Käfig einsenden. -666-

Karl Eyer, Riggisberg, Kt. Bern.

Zu verkaufen:

Ein Zuchtpaar gelbe Wellensittiche Fr. 8. Ein großer Doppelkäfig, 1 m lg., 95 cm br., 80 cm hoch, jede Abteilung Hausform, ganz aus Zinkblech und Drahtgeflecht, mit 2 Ausziehböden, wegen Nichtgebrauch für Fr. 10. Passender Tausch nicht ausgeschlossen. -688-

Eine schöne langh. Bernhardiner-Hündin, 1 Jahr alt, gut zum Ziehen und zum Haus, für Fr. 50.

A. Knuchel, Papiermühle bei Bern.

Schweizerisches Vogelimporthaus

Frau Märki

alte Feldeggstraße Nr. 2, Zürich V

liefert Sing- und Ziervögel.

Preisliste gratis. -30-

Zu verkaufen: Eine Pfauhenne

I. prämiierter Abstammung, 2 Jahre alt. -711- **G. Schütze,** Steckborn.

Zu verkaufen oder zu vertauschen.

Zwei Paar schöne, junge, grüne Wellensittiche Fr. 8 oder tausche an einen schönen, gelben, singenden Landkanarien-Hahn. Offerten an

-722- **C. Ulmer-Senn,** Frauenfeld.

Verkauf oder Tausch.

1 Gelbkopf-Papagei, einige Worte sprechend, ganz schön befiedert und gesund. Tausche an kleinere Vögel jeder Art oder sonst Passendes.

-632- **Gebhard Bösch,** Zug.

Verkaufe

2 P. Wellensittiche, 1 P. gelb Fr. 13, 1 P. grün Fr. 10, 1910er Brut, garant. pr. Zuchtpaar. Tausch an schöne Kastenkäfige. -682-

J. Häni-Keßler, Rosenhügel, Goßau, Kt. St. Gallen.

Verkauf. * Tausch.

Prima Landkanarienhähne, sehr große und schlanke Vögel, rein hochgelbe à Fr. 8—10, hochgelbe mit Fleck à Fr. 6—8; Distelbastarde und 1 Zeisigbastard Fr. 4—7; alles zusammen bedeutend billiger. In Tausch nehme Herren- u. Damen-Sonntagsschuhe. -661-

H. Großenbacher, Nr. 111 b, Nidau b. Biel.

Kaninchen

Zu verkaufen.

Wegen Platzmangel billig: 1. 1 Hol gelbw., 7 Mte., zus. Fr. 10. 0. 2 Hol blauw., 7 und 3 Mte., à Fr. 6 und 0. 1 Russe, 7 Mte., Fr. 7. -68

R. Kummer, Ob.-Entfelden.

Verkauf oder Tausch.

Belg. Riesen-Kaninchen, von prä Abstammung. Ein frisch und sch ausgestopfter Habicht, mit Beu Fr. 15; ferner 2 Stück dito Ent (Spießente und Stausmorr) à Fr. Silberne Anker-Remontoiruhr, Rubis, gut gehend, Fr. 25. Tau an Schrotflintchen, Feldstecher, Gem kopf 2c. **Gustav Rüegg,** -66 Weberei, Illnau, Kt. Zürich.

Billig zu verkaufen.

2 belg. Riesen-Rammler u. 1 be Riesen-Zibbe, 6 Mte. alt, eisengra Fr. 6 per Stück. -70

Carl Aug. Schmid, Fischer u. Coiffe Kaiseraugst.

Feine franz. Widder

2½ Monate alt, Fr. 5 per Pa -690- **Wohler,** Basel-Breite.

-637- **Zu verkaufen.**

1 Wurf Havanna-Kaninchen, schö Tiere, an Liebhaber billig abzugeb **Rietlistraße 23, Zürich IV,** I. Sto

B. Auslese, Rammler u. Zibben!

Rammle 2½ Mte 5 Pfd., e u. hfgr. sehr lan à Fr. 6

Zibbe, dunkelhfgr., 3 Mte., schon Pfd., Fr. 10; Jungpaar, 8 Woch Fr. 7. **Geflügelhof Seegräben.** -6

Zu verkaufen.

2 Paar Japaner-Kaninchen, Wochen alt, das Paar Fr. 2. 1 Pa gelbe Turteltauben, sehr niedl Tiere, à Fr. 4. -71

Joh. Loosli, Stegershaus bei Wasen (Bern).

-713- **Zu verkaufen:** 18 Stück schö schwarze und kerngesunde Holländ Kaninchen, meistenteils im Alter v 2, 3 und 4 Monaten. Gebe die Tie wegen großem Platzmangel sehr bil ab. **Franz Peyer,** Willisau-Lan

F. Widder

(2. 1) Rammler schw., Zibbe pri Schw.-Scheck, 3 Mte. alt, je 5 Pf zus. Fr. 12; Meerschw. à Fr. 1. verkauft -6

E. Gerber, Eichi, Zäzikwil.

Zu verkaufen.

1. 0 Schweizerscheck-R., 9 M alt, prima in Typ und Zeichnu guter Züchter. Preis Fr. 20. Tau nur an gute Schießwaffen. -71

R. Zemp, z. Rößli, Schüpfheim

XXXV. Jahrgang. № 39.

Zürich,
29. September 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Hutwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Ins** [illegible]**aker** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Tauben züchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Wie ich die Hühnerzucht anfing. — Die Mauserung der Tauben. — Die Mauser der Kanarien. — Ueber Krankheiten unserer einheimischen Stubenvögel. (Schluß). — Gedanken über unsere Schlachttierzucht. — Der deutsche Spitz. (Schluß). — I. Aarg. landwirtschaftl. Ausstellung in Aarau. — Herbst. — Nachrichten aus den Vereinen. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht

Wie ich die Hühnerzucht anfing.

Eine Plauderei von G. W. Deck.

Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen. Das ist eine alte Redensart; wenn einer aber vor dem Reisen nichts zu erzählen weiß, so ist er ein langweiliger Reisebegleiter und weiß nach der Reise am Ende auch nicht viel, wenigstens nicht viel Belehrendes zu erzählen. Je mehr einer auf der Reise beobachtet und denkt, desto lehrreicher werden seine Berichte nachher sein.

Aehnlich verhält es sich mit der Geflügelzucht. Es gibt Züchter, die machen es wie die Vergnügungsreisenden, welche sich entschlossen, eine Aegypten- oder Palästinafahrt mitzumachen. Diese bestellen bei der betreffenden Agentur ihren Platz, bezahlen das Reisegeld, finden sich mit mehr oder weniger Ballast zur fixen Zeit am bestimmten Orte ein und werden dann wie Schafe von einem Reiseführer herumgeführt. Sie sind gehorsame Schafe und haben keine Verantwortung, die liegt alle auf dem Reiseführer. Klappt etwas nicht, so wird dieser bestürmt und für alle Folgen verantwortlich gemacht.

Die weitaus meisten Züchter kaufen sich je nach Belieben einen Stamm dieser oder jener Rasse, je nach Geschmack oder nachdem ihm ein älterer Züchter etwas aufgeschwatzt und dann wird drauf los gezüchtet. Klappt etwas nicht, so wird der Redaktor der Zeitung bestürmt, der soll im Briefkasten Rat und Antwort geben. Selbstredend untrüglichen Rat, denn er ist ja an leitender Stelle und muß es wissen, wo es happert. Daß dieser Herr den Fragesteller nicht kennt, ebenso seine Einrichtung, die Tiere, deren Herkunft und sonst auch nichts, das tut nichts zur Sache, das sind ja alles Nebensachen. Schreiber dies ist nicht Redaktor, aber er liest die Antworten im Briefkasten ziemlich regelmäßig und hat sich schon oft darüber gewundert, daß die Redaktionen so grenzenlos gutmütig sind und auch die einfältigsten Fragen noch beantworten, statt etwa zu schreiben: „ . . . . Habe nicht Zeit für andere zu denken, besorgen Sie das selbst.“

Es gibt ja Fragen und Fragen. Aber sicher ist, daß ein Großteil bloßgestellt wird, weil der Fragende nicht selbst nachdenken mag. Nimmt man erst noch die ungefragten Fragen dazu, d. h. diejenigen, welche aus Gleichgültigkeit nicht zu Papier gebracht und nicht abgesandt werden, so ist ihre Zahl enorm groß. Die Fol-

gen sind allgemein bekannt. Man bemerkt etwas an seinen Tieren oder im Betriebe, man mag nicht fragen und noch viel weniger selbst nachdenken: „warum, woher, wieso ꝛc.", läßt die Sache gehen wie es gehen mag, die Folgen werden größer, schlimmer, die Sache wird schief und schiefer. Der Bestand reduziert sich, und wenn das letzte Tier verendet ist, so hört eben die Hühnerhaltung auf, denn sie ist doch unrentabel. Aerger, Kosten, Verdruß und Arbeit stehen in keinem Verhältnis zum Nutzen, den die Hühnerzucht abwirft. Oder die Rasse oder das Futter taugt nicht. Etwas muß ja natürlich schuld sein, nur niemals der denkfaule Züchter.

Ein anderes Mal ist die Sache nicht so schlimm, aber der versprochene und erwartete Erfolg bleibt aus. Der Züchter wartet ab, ob es später besser kommen werde und die Sache bleibt stationär gleich. Keine oder bescheidene Erfolge, trotzdem der Züchter es genau gemacht wie Base Y. und Vetter X. oder Züchter N. N. Sonderbar, diese haben mit derselben Rasse unter noch mißlicheren Verhältnissen Erfolg (oder geben es am Ende den Leuten nur an) und der andere hat keinen. Es mag ja sein, daß dieser und jener seine Erfolge mehr zufällig hat, als daß er sie verdient. In den weitaus meisten Fällen wird jedoch Kenntnis der Bedürfnisse und dementsprechende Behandlung die Ursache des Erfolges sein. Schreiber dies hat eine Geflügelzucht unter denkbar ungünstigsten Verhältnissen angefangen, und zwar so, daß unbedingt Mißerfolge erwartet werden mußten. Ich hörte oft sagen, Geflügelzucht sei eines der rentabelsten Geschäfte, und weil ich so eines haben mußte, kaufte ich mir bei einem Bekannten zwei Hühner und einen Hahn, aber erst noch durch Vermittlung. Ich selbst hatte die Hühner des Bekannten nie gesehen und habe auch nur nach dem Preise gefragt, denn meine Kasse war entsetzlich nüchtern. Meine Kinder holten die Hühner ab und verbrachten sie gleich an unsern neuen Wohnort, wo ich dieselben dann erst später selbst sah. Nun so viel sah ich als Nichtkenner auch gleich, daß ich sehr gut und billig bedient worden war. Es war Anfangs November, das eine Huhn war noch in der Mauser, der Hahn und das zweite Huhn Frühbrut desselben Jahres, letzteres sollte nächstens mit Legen beginnen. Was für eine Rasse diese schönen Tiere waren, was für Eigentümlichkeiten (Vorteile und Nachteile) diese hatten, wußte ich nicht, wohl aber, wie man im allgemeinen Hühner hält und füttert. Das war alles, fürwahr wenig genug, und auf diesem Grundstock des Besitzes und Wissens wollte ich eine rentable Geflügelzucht aufbauen. Ich kann es wahrhaftig dem Verkäufer der Hühner nicht verargen, daß er den Kopf schüttelte als er später meine Absicht erfuhr. Er glaubte, ich wolle mir für den Hausgebrauch einige Hühner zulegen.

Vor vielen Jahren hatte ich bei Gelegenheit zwei Bücher über Geflügelzucht erhalten. Eines ein amerikanisches, das andere speziell für Geflügelzucht im großen mit einem Betriebe von 20,000 Stück. Letzteres also gewiß nicht für meine Verhältnisse berechnet. Ersteres auch nur halbwegs. Aber da ich nicht viel anderes zu tun hatte, studierte ich diese beiden Bücher sehr eingehend und suchte alles möglichst auf meine Verhältnisse zu übersetzen. Daß meine Hühner in dem Rassenverzeichnisse nicht angeführt waren, sah ich auch ein, denn es wollte keine Beschreibung ganz passen. Was für Eigenschaften dieselben jedenfalls haben, konnte ich aber doch ausrechnen, und das genügte vorläufig vollkommen. Ich hatte offenbar eine neuere Mastgeflügelrasse bekommen.

Nun, ich hatte Anleitung, wie ich die Sache anfangen müsse und hätte bloß dem einen oder andern System weiter nachleben dürfen. Aus verschiedenen Gründen sah ich davon ab:

1. widerstrebt mir jede Nachplapperei;
2. paßte kein System ganz auf meine Verhältnisse,
3. fand ich beim Studium so manches Widersprechende und manches, was mir unnatürlich erschien, und
4. fand ich manches, das unter den einen Verhältnissen und Bedingungen Erfolg hatte und sich doch nicht auf die meinigen zu reimen schien.

Ergo ich errichtete eine Versuchsstation, d. h. ich sagte mir, wenn ich so und so handle, so muß das und das als Erfolg resultieren. Gesagt, getan. So habe ich es bis heute gehalten, und das Resultat ist in kurzen Worten das folgende:

Die Erfahrungen gaben mir recht.

Deshalb behaupte ich heute: Sobald der Natur der Tiere Rechnung getragen wird und alle Bedingungen zur Erreichung eines gesteckten Zieles erfüllt werden, so kann der Züchter ungleich mehr Nutzen von seinen Hühnern erzielen, als im allgemeinen für möglich gehalten wird.

Weise Ausnützung aller gebotenen Verhältnisse mit strengster Beobachtung der Natur der Tiere und Berücksichtigung der jeweiligen Bedürfnisse machen alle Ketzereien illusorisch und garantieren Erfolge, welche in keiner Rentabilitätsberechnung bisher aufgeführt worden sind.

Um aber das Huhn respektive dessen Natur genau, ich möchte sagen nutzbringend studieren zu können, darf einer nicht bloß Hühner beobachten, sondern direkt jede Art lebender Geschöpfe.

Unser Haushuhn ist ebenso wie die Kuh und die Ziege durch die Ausbeutung durch den Menschen ein derart unnatürliches Tier geworden, daß es unmöglich ist, einfach die Urnatur des Huhns z. B. beim Auerhuhn oder Rebhuhn ablesen zu wollen und dann zu berücksichtigen. Diese Tiere sind völlig ein Gemisch von Tiernaturen geworden. Sie besitzen Eigenschaften (Fähigkeiten und Nachteile), welche nicht in der Natur des Geflügels, sondern der Säugetiere, ja teilweise bloß beim Menschen sonst anzutreffen sind. Diese Komplikation der Tiernatur macht es aber gerade schwer und leicht, das einzelne Tier recht zu verstehen und zu behandeln. Schwer dadurch, daß man nicht wissen kann, wie weit eine Eigenart beim Huhn vorkommen kann, leicht, indem man manches viel besser begreift, wenn die Eigenschaft in der Urform beim andern Geschöpfe richtiger, klarer erkannt wird.

Zu den Punkten, welche verstanden werden müssen, gehören aber nicht bloß das rein tierische, sondern auch das sogenannte seelische Moment der Tiere. Wer das außer acht läßt, vernachlässigt eines der wichtigsten Momente. Das Huhn hat es nicht wie viele Menschen, denen man mit schneidigem Auftreten imponieren kann und befehlen läßt sich's wenig, es gilt nicht umsonst als sprichwörtlich dumm. Sobald aber das Huhn bemerkt, daß auf seine Wünsche und Bedürfnisse Rücksicht genommen wird, so zeigt es sich ungemein zutraulich und willig und in seiner Art dankbar. Ein Huhn aber das sich jederzeit wohl fühlt, weder unter Kälte noch Hitze, weder unter Hunger noch Durst zu leiden hat, nicht verfolgt wird, gedeiht viel besser, entwickelt sich schneller als ein anderes, dem bald dieses, bald jenes abgeht. Und freundliche Behandlung spielt eine enorme Rolle.

Ein eigenes Versuchsobjekt ist mir eine Trute. In dem einen Buch las ich, daß die Truten in Frankreich 4—6 Monate ununterbrochen brüten müssen und in den Briefkasten meiner Fachschriften las ich wiederholt, daß es sogar unter Umständen nicht ratsam sei den Truten mehr als zwei Bruten nacheinander zuzumuten. Nun ich ließ meine Trute drauf los brüten, beobachtete sie aber täglich beim Füttern, ja mehr als das, ich kontrollierte sie. Ging sie aufs Nest zurück, ohne genügend gefressen zu haben, so wurde sie gleich nochmals abgehoben und alles getan, was möglich war, bis sie gehörig gefressen hatte. Am meisten nützte immer das Zureden. Aber diese Trute war auch nach der siebenten Brut noch so munter wie beim Beginn, und lediglich der Mangel an Bruteiern machte dem Lied ein Ende. Sie saß also zusammen etwas über 22 Wochen. Im ganzen hatte ich ihr 147 Eier unterlegt, wovon 122 Küken schlüpften. 20 Eier waren unbefruchtet, 5 Stück sind verunglückt, zertreten oder im Ei erstickt. Ich glaube kaum, daß mit einer Maschine oder mit gewöhnlichen Bruthennen ein günstigeres Resultat erzielt worden wäre. Von den 122 Küken sind bei der Aufzucht noch total 24 Stück eingegangen, wovon 3 an Hitzschlag, 4 von Katze und Elstern getötet, die übrigen alle innert den ersten acht Lebenstagen. Zu bemerken ist noch, daß bloß 33 Stück dieser Brutete eigene, die andern aber von fünf verschiedenen Züchtern und in ganzen fünf verschiedene Rassen bezogen wurden. So ist das Endresultat gewiß ein befriedigendes zu nennen.

Ein anderes Kapitel von Interesse ist dasjenige: Wann fangen die jungen Hennen zu legen an? Ueber diese Frage habe ich noch nie genaue Angaben erhalten können und doch ist sie von große Wichtigkeit. Es sind mir Beispiele bekannt, daß Landhühner und Italiener erst im achten Monat, ja sogar teilweise noch später zu legen begannen. Ein Züchter sprach mir von sieben Monaten, und einmal hörte ich irgendwo, daß die Italiener mit dem sechsten Monat zu legen anfangen sollen. Mir hat eine ganze Brut Orpingtons mit 5 Monaten und 2 Tagen zu legen begonnen und rebhuhnfarbige Italiener mit 4 Monaten und 10 Tagen. Eine Brut Orpington verkaufte ich vier Monate alt und rechnete bestimmt, da

dieselbe mit fünf Monaten zu legen beginne. Der Käufer ist aber sehr unregelmäßig in bezug auf Fütterung und Pflege, und so hatte er auch nach sechs Monaten noch kein Ei. Natürlich machte er mir Vorwürfe, daß ich ihn unreell bedient hätte.

Daß mir die Hühner so früh zu legen beginnen, erklären die mir bekannten Züchter damit, daß ich ihnen zu viel Treibfutter gebe, und doch hat von meinen Hühnern noch keines eine Spur derartiges Zeug erhalten, da ich bei jungen Tieren dies als zu nachteilig betrachte. Wohl aber ist das Futter, das ich meinen Tieren verabreiche, vom ersten Tage an so gewählt, daß die ganze Entwicklung möglichst rasch vor sich gehen kann. Da ich auf Nutzgeflügelzucht arbeite, habe ich das größte Interesse, daß meine Tiere möglichst bald und möglichst großen Nutzen abwerfen. Will ich feines Mastgeflügel liefern, so muß dasselbe schnell wachsen. Ich muß also für schnellen Knochenbau und Fleischansatz sorgen und darnach das Futter mischen. Bloß mit Kleie und etwas Weizen ist da nicht gedient. Es gilt den Tieren eben die Stoffe zu reichen, die sie benötigen und in einer Form, welche sie gern fressen. Phosphorsaurer Kalk, Eiweiß und Fett in leichtverdaulicher, schmackhafter Form und erst noch zu möglichst billigem Preise darf nicht fehlen. Wie sich da der einzelne ein Menu für seine Tiere zusammenbauen will, ist seine Sache.

Dasselbe gilt von den Leghennen. Wie sollen sie Eier legen können, wenn sie nicht eiweißhaltende Stoffe erhalten? Ich verlange aber auch mehr als 60—70 Eier pro Huhn und Jahr, wenigstens vom Legvolk.

Nach dem Brüten und während der Mauser wird ebenso Rücksicht genommen auf die speziellen Bedürfnisse.

Doch zurück zur Hauptsache.

Mit meinen eigenen Erfahrungen habe ich bloß nachweisen wollen, daß wenn einer recht und selbst denkt bei der Geflügelzucht, er es nicht nötig hat um jede Kleinigkeit zu fragen, wie, wann und warum. Durch eigenes Denken hat einer viel schneller und viel sicherer die richtige Antwort und kommt erst noch weiter damit. Zum andern aber auch noch das:

Fachschriften sind eine schöne und notwendige Sache. Wie sollen dieselben aber jedem Abonnenten stets gerade das bieten können, was er zu wissen nötig hätte? Darum sollte jeder Züchter, der nicht bloß Hühner halten will, sich wenigstens ein gutes Nachschlagebuch halten, und wenn er es richtig studiert, sich recht hineingearbeitet hat, so wird er damit die Anschaffungskosten leicht herausschlagen können. Solche Bücher gibt es genug und ich habe kein Interesse daran, das eine oder andere zu empfehlen. Sicher ist, daß nicht bloß der Autor und der Verleger, sondern ganz besonders auch der Leser daran profitieren kann. Fachzeitschriften und Bücher ersetzen aber das Denken nie, sondern sie sollen beide erst recht dazu anregen. Nur selbst Denkende können sicher auf Erfolg rechnen.

Taubenzucht

Die Mauserung der Tauben.

Wie die Taube in ihren Lebensgewohnheiten sich fast von allen unseren Hausvögeln unterscheidet, so ist auch der Verlauf der Mauser bei ihr ein anderer. Bei dem Hausgeflügel, den Stubenvögeln und unsern einheimischen Vögeln fällt der Federwechsel in die Spätsommermonate, und in der Regel vollzieht er sich rasch, so daß er gewöhnlich innerhalb zweier Monate beendet ist. Häufig dauert die Erneuerung des Federkleides nicht einmal so lange, d. h. die ausgefallenen Federn sind früher ersetzt, aber der Vogel leidet noch mehrere Wochen unter den Nachwehen der Mauser, er wurde dadurch geschwächt und fühlt sich noch einige Zeit müde und matt.

Bei der Taube ist der Verlauf der Mauser ein wesentlich anderer. Der Vorgang drängt sich nicht auf etwa zwei Monate zusammen wie bei den Hühnern, sondern er beansprucht zirka 4—5 Monate. Diese lange Dauer erklärt sich daher, daß die Taube das ganze Jahr hindurch flugfähig ist, daß sie stets nur einzelne Federn verliert und erst wenn diese nachgewachsen sind, wieder einige der nächsten ausfallen.

Bei den Hühnern kommt es zuweilen vor, daß ein Tier halbnackt umherläuft; bei den Tauben niemals. Sie können auch während der Mauser fliegen, weil ihnen durch die Mauser nie mehr als eine Schwinge fehlt, welche ihr Flugvermögen nicht viel beeinträchtigt. Bei normalem Verlauf der Mauser beginnt der Ausfall der Federn etwa im Mai und zwar mit einer Schwinge in jedem Flügel. Zuerst fällt die zehnte große Schwinge aus, auch letzte Handschwinge genannt. Ist die neue Schwinge ganz oder doch beinahe ganz nachgewachsen, was nahezu 4 Wochen währt, dann fällt auf jeder Seite die neunte Schwinge aus, und wenn diese etwa bis gut zur Hälfte nachgewachsen ist, dann folgt die achte Schwinge, und so geht es in Zwischenräumen von ein bis zwei Wochen fort, bis alle Schwingen erneuert worden sind. Die äußersten und größten Schwingen werden zuletzt ersetzt. In ähnlicher Weise werden auch die Schwanzfedern erneuert. Zuerst fallen nacheinander die beiden mittleren aus; sind diese zur Hälfte nachgewachsen, dann folgt die nächste und so fort, bis die Taube lauter neue Schwanzfedern hat. Inzwischen verliert die Taube auch die kleinen Federchen, das Deckgefieder des Körpers, deren Erneuerung aber rascher vor sich geht. Immerhin wird es Oktober, bis die Mauserung vollständig beendigt ist.

Je weiter der Federwechsel vorschreitet, um so mehr wird das Wohlbefinden und die Munterkeit des Tieres beeinträchtigt. Ohne daß die Taube eigentlich krank ist, sitzt sie still und traurig für sich allein an ihrem Lieblingsplätzchen und die Fortpflanzung hört auf. Wenn letztere ohne Zutun des Züchters aufhört, ist es um so besser; dann hat er nicht nötig, die Geschlechter zu trennen. Gewöhnlich sind gegen den Herbst hin die Tauben ohnehin in ihrem Brutgeschäft ermüdet und stellen die Fortpflanzung ein. Der Züchter hat aber während der ganzen Dauer der Mauser seinen Tieren alle Sorgfalt zu schenken, damit dieselbe ungestört verläuft. Eine unterbrochene Mauser kann unter Umständen sehr gefährlich für das Tier werden. An guter Pflege, Reinlichkeit im Schlage und an nährstoffreichem, gesundem Futter darf es nicht fehlen. Am besten wäre Fluggelegenheit in die Stoppelfelder; nicht feldernden Tauben gestatte man sonst Bewegungsfreiheit, weil dadurch die Mauser gefördert wird. Aber selbst den feldernden Tauben muß während der Mauser noch im Schlag ein Futter gereicht werden, damit sie kräftig bleiben.

Die Erneuerung des Federkleides geschieht von innen heraus. Die im Blut enthaltenen Säfte liefern die Stoffe zur Bildung der Federn. Deshalb ist eine zweckentsprechende Ernährung und frische reine Luft so dringend nötig. Jede Feder besteht aus einem Schaft oder Kiel mit seitlich davon auslaufenden Fasern, genannt die Fahnen. Der Kiel ist der Hauptstamm; er besteht am unteren Ende aus der Spule, woran sich in etwa ¾ Länge der Feder der massive Schaft ansetzt. Die Spule enthält, so lange die Feder noch wächst, reichlich Blutgefäße, welche das zur Ernährung der Feder notwendige Blut aufnehmen. Sobald die Feder ausgewachsen ist, was in 4—5 Wochen der Fall sein kann, sterben die Blutgefäße in der Spule ab, und es bleibt nur noch eine dünne, durchsichtige Haut zurück, die Seele genannt.

Hieraus ergibt sich, daß eine sorgfältige Pflege der Tauben während der Mauser wesentlich zur Erlangung eines schönen Gefieders beiträgt. Dies gilt nicht nur für die Rassetauben, von denen mehrere Arten durch ihre charakteristische Federbildung sich auszeichnen, sondern ebenso oder noch mehr für alle diejenigen Tauben, bei denen große Flugleistungen erwartet werden. Dies gilt besonders für die Brieftauben. Deshalb lassen sich die Brieftaubenzüchter auch recht angelegen sein, bei Beginn und während der Mauser nur gesunde, kräftige Tauben zu haben, die am wenigsten darunter leiden werden. Denn eine vollkommene Mauser ist die erste Bedingung für die spätere Leistungsfähigkeit der Taube, während umgekehrt eine mangelhafte oder dem Tiere stark zusetzende Mauser befürchten läßt, daß ein solches seine Aufgabe nicht in befriedigender Weise werde erfüllen können. (Schluß folgt.)

Kanarienzucht

Die Mauser der Kanarien.

Die Kanarien stehen gegenwärtig im Federwechsel; ihre alten Federn fallen aus und an deren Stelle treten neue. Dieser Vorgang ist ein naturgemäßer und sehr notwendiger. Das Gefieder

ist im Laufe des Jahres beschädigt, bestoßen worden, es bietet nicht mehr genügend Schutz vor Kälte, und da gibt ihnen die Natur ein nagelneues, allen Anforderungen genügendes Federkleid.

Daraus ergibt sich, daß die Mauser keine Krankheit ist, wie häufig angenommen wird; sie ist ein ganz naturgemäßer Vorgang, dem alle Vögel unterworfen sind. Weil sich aber die neuen Federn von innen heraus bilden, so werden dadurch dem Körper Säfte entzogen, und dieser Säfteentzug schwächt den Vogel mehr oder weniger. Ein geschwächter Vogel ist jedoch weniger widerstandsfähig gegen Zugluft, Kälte und Diätfehler als ein kräftiger Vogel, und deshalb erkranken viele Vögel während der Mauser. Demgemäß hat man während dieser Zeit größere Sorgfalt zu verwenden, daß in bezug auf Reinhaltung der Käfige, Schutz vor Zugluft oder Erkältung oder anderweitiger Störungen das Wohlbefinden des Vogels nicht gefährdet werde. Manche leichte Erkrankung, die sonst von selbst wieder gehoben wird, kann während der Mauser sich zu einer langwierigen und schweren Krankheit entwickeln, welcher der Vogel schließlich erliegt.

Vor allem ist nötig, daß der Vogel bei Beginn der Mauser recht kräftig sei. Ein gesunder, starker Vogel hat alle die Stoffe in sich, in seinem Blute, aus denen sich die Feder bildet. Die Hauptsache ist dann, daß in der gebotenen Fütterung der Vogel ausreichend Ersatz findet, um die entzogenen Stoffe zu ergänzen. Bei einem Mangel derselben würde entweder der Federwechsel langsamer verlaufen als in der Natur der Sache liegt, oder die Federbildung entzöge dem Vogel mehr Säfte, als durch die Futteraufnahme ersetzt würden. Eine Folge davon wäre eine Entkräftung, die verhängnisvoll werden könnte.

Solange der mausernde Vogel noch munter ist, in seinem Käfig umherhüpft, tagsüber den Kopf nicht in die Federn steckt, noch klare, lebhafte Augen hat, besteht keine Gefahr für ihn. In diesem Fall genügt die bisherige Fütterung und Pflege. Dem Rübsamen können einige Körnchen Mischfutter, auch Eifutter oder ein Stückchen Maizenabiskuit beigegeben werden, ferner ein Stück Sepiaschale und frisches Obst. Auch Badewasser darf gereicht werden, wenn die Temperatur noch genügend hoch ist. Alle anderen Leckereien werden besser vermieden.

Gefährlicher ist es, wenn der Vogel seine Munterkeit verloren hat, teilnahmslos geworden ist. Dann setzt ihm die Mauser stark zu, sie schwächt ihn sehr ab. Er sitzt dann längere Zeit ruhig auf seinem Plätzchen, schläft vielleicht am Tage, zeigt eine kugelig runde Gestalt mit aufgesträubtem Gefieder, sitzt viel am Futternapf oder in demselben und zieht den Kopf in die Federn. Zuweilen bemerkt man auch ein Erzittern des ganzen Körpers, er fiebert und atmet rasch oder außerordentlich langsam. Bei solchen Erscheinungen hat man nicht nur einen schwer mausernden Vogel, sondern einen schweren Patienten, und der Besitzer kann wenig beitragen zur Heilung desselben. Ruhe und Wärme sind da die Hauptbedingungen, wenn es bessern soll. War der Vogel gesund und stark, so ist es möglich, daß er die Krisis übersteht und sich wieder erholt. Doch geschieht dies leider nicht allzu häufig. Sofern der Vogel noch Futter annimmt, kann ihm in heißer Milch angefeuchtetes Biskuit angeboten werden, natürlich nur ein kleines Stückchen, so groß wie eine Kirsche. Auch mit einigen Tropfen altem Rotwein angefeuchtetes Biskuit wirkt belebend und stärkend. Seine Portion Rübsamen kann mit einigen Tropfen Provenceöl oder feinem Olivenöl abgerieben und nebenbei Mohn- und Salatsamen gereicht werden.

Mehr kann der Liebhaber nicht tun. Geht der Vogel von Zeit zu Zeit ans Futter, dann kann man Hoffnung haben, daß er wieder gesund werde, man gönne ihm aber Ruhe und störe ihn nicht unnötig in derselben.

In der Regel ist der Verlauf der Mauser ein normaler, besonders wenn der Züchter oder Liebhaber die nötige Umsicht walten läßt. Noch ehe dieselbe beendigt ist, wird der Vogel wieder lebhafter, er beginnt zu locken und versucht auch wieder zu singen. Zuerst allerdings leise und kurz, wie ein junger Hahn, dann aber von Tag zu Tag kräftiger und anhaltender, bis er endlich seinen Gesang in der früheren Weise zum Vortrag bringen kann.

Auffallend ist es, daß die meisten Verluste in der Mauser einjährige Vögel betrifft, d. h. solche, die die erste Hauptmauser durchzumachen haben, also zirka fünfvierteljährig sind. Zwei- und dreijährige Vögel leiden weniger darunter. Und bekannt ist ferner, daß die Mauser der jungen Vögel, welche eintritt, wenn die Jungen etwa 3 Monate alt sind, diese fast gar nicht belästigt. Die Junghähne lassen sich dabei in ihren Gesangsstudien nicht stören, sie sind munter und lebhaft. Bei dieser Jugendmauser werden nur die kleinen Federchen an Kopf, Rücken und Brust erneuert, die langen Schwingen und Schwanzfedern erst im folgenden Jahre.

E. B.-C.

Einheimische Vögel

Ueber Krankheiten unserer einheimischen Stubenvögel.

(Schluß.)

Die meisten Erkrankungen betreffen die Verdauungsorgane; sie sind jedoch nicht so gefährlich und können bei rechtzeitiger Erkennung und entsprechenden Gegenmitteln leicht wieder gehoben werden. Vor allem reiche man stets nur gute, gesunde Futterstoffe, keine schon in Säuerung übergegangenen, und bemesse auch die Portionen nicht größer, als sie eben sein müssen. Bei Körnerfressern kommen Verdauungsstörungen seltener vor, weil die Sämereien dem Verderben weniger ausgesetzt sind und mit ihnen ein Vogel sich weit seltener den Magen verderben kann. Nur wenn daneben noch Eifutter, Eierbrot oder angefeuchtetes Vogelbiskuit oder auch viel Salat gegeben wird, dann können auch bei Körnerfressern Verdauungsstörungen vorkommen.

Größere Vorsicht ist bei den Insektenfressern nötig. Die angefeuchteten Universalfuttergemische, wie auch verschiedene Beigaben säuern leicht und können dann sehr nachteilig wirken. Deshalb soll regelmäßig und nicht zu reichlich gefüttert werden, dann sind Verdauungskrankheiten seltener zu befürchten.

Eine Verdauungsstörung kann sich in Verstopfung äußern. Ihr sind die Körnerfresser mehr unterworfen wie die Weichfutterfresser. Mohn und Hanfsamen, sowie Eifutter und mehlige Bestandteile im Mischfutter der Insektenfresser wirken stopfend, weshalb sie bei Verstopfung zu vermeiden sind. Körnerfressern reicht man reichlich frisches Obst oder auch zartes Grünes, während bei Wurmvögeln eine in Oel getränkte Spinne oder ein ebensolcher Mehlwurm gute Dienste leistet. Ist das Uebel hartnäckiger Natur, so kann auch ein Klystier versucht werden, indem man einen Nadelkopf in erwärmtes Rizinusöl taucht und vorsichtig in den After einschiebt.

Häufiger wie Verstopfung tritt Durchfall ein, der auch leichter gefährlich werden kann. Die Ursache kann Erkältung, irgend ein Futterstoff oder schwere Verdaulichkeit eines solchen sein. Wenn der Durchfall infolge Erkältung entstanden ist, halte man den Vogel recht warm, stelle ihn im Sommer an die Sonne, bedecke aber den Käfig mit einem Tuch, damit der Vogel etwas Schatten aufsuchen kann und auch vor Luftzug geschützt ist. Salat, Obst und jede leicht abführende Nahrung ist zu vermeiden und sind dafür solche Stoffe beizufügen, die eher verstopfend wirken. Beschmutzte Afterfedern werden mit lauwarmem Wasser und einem Schwämmchen gereinigt, dann aber durch Betupfen mit Watte oder einem weichen Tuche möglichst zu trocknen versucht.

Zuweilen entwickelt sich aus dem gewöhnlichen Durchfall der sogenannte Kalkdurchfall, der schon viele Opfer gefordert hat. Derselbe ist häufig mit Fieber verbunden und nimmt einen ruhrartigen Charakter an. Wirkliche Heilung tritt selten ein. Dagegen wird doch jeder Vogelpfleger gerne das eine oder andere Mittel versuchen, sei es auch nur, um dem Patienten etwas Erleichterung zu bringen. Dr. Ruß hat eine Auflösung von schwefelsaurem Eisenoxydul (1:500) empfohlen, wovon vierzehn Tage lang täglich 1—2 Tropfen ins Trinkwasser gegeben werden. Einige Tropfen Rotwein oder auch Opiumtinktur im Trinkwasser sollen auch wirksam sein.

Heiserkeit tritt bei den einheimischen Vögeln selten auf und in den meisten Fällen ist sie harmlos, d. h. sie erfordert keine besonderen Mittel zur Bekämpfung, sofern sie durch allzu eifriges Singen oder leichte Erkältung entstanden ist. Hat sie ihre Ursache in der

Lungenschwindsucht, dann ist sie keine selbständige Krankheit und sie läßt sich in diesem Fall auch nicht beseitigen.

Fallsucht kommt ebenfalls selten vor, wird aber doch hin und wieder einmal gemeldet. Als Ursachen werden bezeichnet große Erregung, Schreck, unbefriedigter Geschlechtstrieb usw. Der Vogel kann unmittelbar vorher gesund geschienen haben und voller Gesangslust gewesen sein, und plötzlich dreht er sich ganz eigenartig auf seiner Sitzstange, fällt herab und flattert auf dem Rücken liegend am Boden umher. Wenn sich dies von Zeit zu Zeit wiederholt, dann ist Vorsicht am Platze, um nicht selbst den Anlaß dazu zu geben. Bei einem Krampfanfalle tröpfle man etwas kaltes Wasser dem Patienten auf den Kopf oder tränke ihn mit Wasser, in welches einige Tropfen Opiumtinktur getan wurden.

Weitere Krankheiten treten bei unsern Stubenvögeln nicht leicht auf oder sie sind schwerlich mit Erfolg zu behandeln. Es hat daher keinen praktischen Wert, alle diese Möglichkeiten näher zu besprechen. Wer seine Stubenvögel regelmäßig und pünktlich besorgt, sie vor Erkältung und Zugluft schützt, ihnen stets nur gute Futterstoffe in richtiger Zusammensetzung bietet, der wird sehr selten über Krankheiten zu klagen haben. Dies geht auch daraus hervor, daß einzelne Fälle in den Fachblättern gemeldet worden sind, nach denen einzelne Vögel 8, 10, 12 ja 15 Jahre in Gefangenschaft gehalten und doch stets von Krankheiten verschont wurden. Freilich wird nicht jeder Vogel so alt, wie denn auch unter uns Menschenkindern nur wenige das Greisenalter erleben. E. B.-C.

Kaninchenzucht

Gedanken über unsere Schlachttierzucht.

Um die Kaninchenzucht bei uns einzuführen und ihr eine große Verbreitung zu verschaffen, hat man von Anfang an ihre Bedeutung für die Fleischproduktion hervorgehoben. Die Vorkämpfer für diese Sache bemühten sich hauptsächlich für die Aufnahme der Schlachttierzucht, weil sie diese für ungleich wichtiger erachteten als die Rassezucht, von der man damals allerdings auch wenig wußte. Sie gaben sich der Hoffnung hin, die Kaninchenzucht zur Fleischproduktion werde bei uns mit der Zeit einen Umfang annehmen wie in Frankreich oder Belgien, in welchen Ländern schon vor zwanzig Jahren die Jahresproduktion viele Millionen Franken an Wert hatte.

Es ist aber anders gekommen. Die Kaninchenzucht hat freilich Boden gefaßt und sehr an Ausbreitung gewonnen, sie gilt jedoch fast ausschließlich der Rassezucht. Ich persönlich beklage dies nicht; unter unsern Verhältnissen scheint mir dies das einzig richtige zu sein. Die Rassezucht in sportlicher Hinsicht ist meines Erachtens die Triebfeder, welche die Züchter anspornt, fortwährend Besseres zu leisten als vorher. Aber daß sich fast jeder Züchter und selbst die Anfänger in der Zucht nur der Sportzucht zuwenden, dies ist weder nötig noch ratsam. Es wäre ohne Zweifel vorteilhafter, wenn wenigstens die Anfänger ihre Lehrjahre in der Schlachttierzucht machen würden, um die Züchtung, Fütterung und Pflege gründlich zu erlernen. Warum geschieht dies so selten? Weil dabei ihr Ehrgeiz nicht befriedigt wird. Gar mancher junge Anfänger wendet sich nicht aus Tierfreundlichkeit den Kaninchen zu, nicht um dabei zu lernen und sich mit ihnen angenehm zu beschäftigen, sondern um durch Erwerbung schöner Rassetiere und Erlangung von Prämien bei Ausstellungen rasch seinen Ehrgeiz befriedigen, sich als Züchter feiern lassen zu können, bevor man einer ist. Die Rassezucht findet stets neue Anhänger; müßten solche aber vorher nur ein oder zwei Jahre Schlachttierzüchter gewesen sein, dann würde mancher von ihnen fahnenflüchtig werden, ehe er sein Haupt mit Lorbeeren zieren könnte.

Seit mehreren Jahrzehnten bemühen sich Vereine, einsichtige Männer und die Fachpresse für Ausbreitung der Kaninchenzucht. Was aber bisher für die Schlachttierzucht getan oder erreicht wurde, das ist wirklich kaum der Erwähnung wert. Und doch dünkt mich, es sollte etwas geschehen, um auch diese Seite der Kaninchenzucht nicht ganz zu vernachlässigen.

Am meisten Verständnis für die Kaninchenzucht trifft man bei der industriellen Bevölkerung. In den Außengemeinden großer Städte, wo eine Menge Arbeiter dauernden Verdienst finden, da hat die Kaninchenzucht eine Heimstätte gefunden. Aber des beschränkten Raumes und der schwierigen Beschaffung der Futterstoffe wegen hat jeder einzelne Züchter nur eine Anzahl Rassetiere, mit denen er Sportzucht betreibt. Die mit Schönheitsfehlern behaftete Nachzucht hat allerdings der Fleischproduktion zu dienen, doch ist dies nur ein verschwindend kleiner Teil, wodurch der Charakter der Gesamtzucht nicht geändert wird. Wollten sich jene Züchter der Schlachttierzucht widmen, so würden sie der erwähnten Umstände wegen nicht auf ihre Kosten kommen, sie könnten dabei nichts verdienen und hätten ohnehin keine Befriedigung dabei.

Die Schlachtkaninchenzucht gehört aufs Land, wo der Raum vorhanden und die Futterstoffe billig sind. Und da zeigt sich leider eine große Interesselosigkeit. Ja, wenn es den Bemühungen der Vereine oder eifrigen Förderern dieser Sache gelingen würde, größere landwirtschaftliche Kreise für die Kaninchenzucht zu interessieren, so wäre viel gewonnen. Aber dies wird voraussichtlich für immer ein frommer Wunsch bleiben; denn Landwirte mit größerem Viehstand werden sich kaum der Schlachtkaninchenzucht zuwenden, weil auf solchen Heimwesen seit altersher die Schweinezucht und -Mast betrieben wird. Diese ist aber ohne Zweifel nicht nur lohnender, sondern auch weit sicherer. Es gibt aber viele kleinere Landwirte und auch Handwerker mit kleiner Landwirtschaft, und für solche wäre die Schlachtkaninchenzucht der Erwägung wert. Mit ihr lassen sich manche Futterstoffe und Abfälle verwerten, die sonst verloren gehen.

Trotzdem dürfen wir uns keiner Illusion hingeben. Das Kaninchen eignet sich seiner Unverträglichkeit und seiner Frühreife wegen nicht zum Massenbetrieb; es darf nur in beschränkter Anzahl beisammengehalten werden, und dies erschwert seine Haltung und Züchtung. Da kann man wirklich keinem Landwirt zumuten, zur Produktion von Kaninchenfleisch sich einzurichten, wenn er auf andere Weise ebenso viel oder noch mehr verdienen kann.

Lange Jahre war auch ich der Ansicht, der Landwirt gründe sein passives Verhalten gegenüber den Kaninchen nur auf persönliche Abneigung und eingewurzeltes Vorurteil. Dem ist aber nicht so. Er kann Schweine, Ziegen, Schafe, eventuell auch Gänse, Enten und Hühner in großer Anzahl beieinander halten, sie zusammen auf die Weide treiben, was verhältnismäßig wenig Mühe und Arbeit erfordert. Beim Kaninchen ist es anders. Will er mehr als einen Wurf in den gleichen Behälter tun, so entstehen schon Schwierigkeiten. Und diese vermehren sich, wenn die Tiere vier Monate alt geworden sind; dann müssen sie geschlechtlich getrennt werden, sonst gibt es frühzeitige Würfe, statt schlachtreife Kaninchen. Und endlich ergibt der Verkauf einiger Schlachtkaninchen — auch wenn 60 Cts. pro ½ Kg. Lebendgewicht bezahlt wird — nicht viel Geld ins Haus, ganz abgesehen von der Mühe und dem Zeitopfer, welche die Heranziehung der Tiere erforderte. Ich glaube nicht, daß die Sportzüchter — wenn sie unter den gleichen Verhältnissen züchten könnten wie der Landwirt — sich der Schlachtkaninchenzucht zuwenden würden. Sie wissen gut genug, daß die Sportzucht, sofern der Züchter ein Kenner seiner Rasse ist, bedeutend lohnender sein kann und mehr Angenehmes bietet.

Wir werden somit unsere Ansicht, die Zucht von Schlachtkaninchen eigne sich für kleine Landwirte usw., korrigieren müssen, wenn wir ehrlich sein wollen. Für die Kaninchenzucht sind allerdings die Verhältnisse auf dem Lande günstiger wie in den Städten und deren Umgebung, aber sie sind auch günstiger für andere Kleintierzuchten. Da läßt es sich begreifen, wenn unsere Belehrungen nicht viel fruchten, wenn man nur ein überlegenes Lächeln erntet. Wir haben meist die ländlichen Verhältnisse, namentlich auch die des Erwerbs, nicht genügend berücksichtigt und haben nicht bedacht, daß wir an Stelle des Landwirts ebenso handeln würden.

Bemühen wir uns, gelegentlich für die Ausbreitung der Kaninchenzucht zu wirken, aber empfehlen wir sie ja nicht als Nebenerwerb, sondern eher zur Verwendung mancherlei Abfälle und der Produktion guten Fleisches für den Selbstkonsum. Wenn wir nur erreichen, daß vereinsamt wohnende Bahnwärter und kleine Landwirte sich selbst einige Schlachtkaninchen erzüchten, so wollen wir damit zufrieden sein. Ein Handelsartikel wird das Schlachtkaninchen bei uns wohl nie werden. E. B.-C.

Der deutsche Spitz.

(Schluß).

II. Der kleine oder Zwergspitz hat genau dieselbe Behaarung wie der große Spitz und unterscheidet sich von diesem nur durch die geringere Größe und entsprechend feinere Bauart. Ohren wie auch Pfötchen müssen sehr klein und äußerst fein behaart sein. Jede Farbe ist zulässig, doch erhalten einfarbige den Vorzug.

Größe höchstens 26 Zentimeter, je kleiner, desto besser.

Gewicht nicht schwerer als 7½ Pfund. — Als Fehler gelten: Zu große und zu volle runde Augen, zu lange und zu stark behaarte Ohren, ferner zu stumpfe Schnauze und gescheiteltes welliges Haar. Untersagt ist bei Zwergspitzen besonders das Ausrasieren der Pfötchen und Oehrchen. Der Spitz bedarf, wie jeder langhaarige Hund, einer äußerst aufmerksamen Haarpflege. Wenn wir die uns begegenenden Spitze mit „Kennerblicken" ansehen, so finden wir bei mehr als 50 Prozent einen Mangel in der Haarpflege. Was da alles herumläuft und wie es herumläuft. Schwarze Spitze mit weißem Brustfleck, weißer Rute, weißen Läufen. Weiße Spitze in allen möglichen Nüancen, Schattierungen und Abzeichen. Und woher kommt das? Weil die meisten Spitzfreunde, respektive Liebhaber von Spitzen, nicht genügend darüber aufgeklärt sind, wie das von ihnen gehaltene Tier aussehen muß. Nicht nur nach Sports-, sondern allgemeinen Schönheitsbegriffen. Es geht dem Spitz nicht allein so. Auch viele andere Rassen leiden unter dem Unverstand des Tierhalters. Wäre es möglich, jeden einzelnen Spitzfreund darüber aufzuklären, wie sein Tier aussehen muß, so hätte man damit schon gewonnenes Spiel. Aber viele Hundefreunde lassen sich leider immer noch durch gewissenlose Hundehändler Tiere aufschwatzen, die dem von kompetenter Seite aufgestellten Standard in keiner Weise entsprechen. Hat der Tierfreund den meist jung gekauften Spitz einmal im Besitz, so wird ihn trotz aller Kynologie, Rassemerkmale ꝛc. kein Mensch mehr bewegen können, das Tier abzuschaffen. Daher die vielen Fixköter unter den Spitzen. Um dem geneigten Leser ein Bild zu geben, wie der Spitz in seiner frühesten Jugend aussieht, will ich mir erlauben, nachstehende Einzelheiten aufzuführen. Das Spitzpuppy ist die Schönheit selbst. Ein kugelrunder Kerl, wollig, aus der Unmasse von Haar sehen die kleinen schwarzen Aeuglein und das schwarze Näschen vorwitzig hervor. Jedermann wird seine helle Freude an einem solchen Kerlchen haben. Doch die Enttäuschung kommt bald. Ist der Spitz halbjährig, so tritt eine große Veränderung in seinem Aussehen ein. Das Tier „reckt sich", die Läufe werden höher, die Rute und die Halspartie spitz und dünn. Eine kynologische Sehenswürdigkeit ist ein halbjähriger Spitz keinesfalls. Vom 6. bis 12. Monat macht der Spitz verschiedene Umwandlungen seines Exterieurs zu seinen Gunsten durch. Es vollzieht sich der Haarwechsel. Das eigentliche Spitzhaar kommt zum Vorschein und die sogenannte Nestwolle wird abgestoßen. Die Unterwolle wird dichter, das Oberhaar straffer und fängt letzteres infolge der sich immer mehr ausbreitenden Unterwolle an, abzustehen. Vor Beendigung des dritten Jahres ist der Spitz in punkto Haarpracht nicht fertig. Der Besitzer des Tieres hat während dieser Zeit sein Hauptaugenmerk auf die Haarpflege zu richten. Dieselbe ist von der denkbar einfachsten Art, muß jedoch, um zu wirken, wöchentlich einmal vorgenommen werden. Dem Wachstum des Haares läßt man ruhig seinen Lauf und beachtet, daß sich die Unterwolle nicht verfilzt. Kämmt man (vielleicht alle 4 bis 6 Wochen) mit einem weiten Kamm gegen das Haar, so wird das Verfilzen der Unterwolle vermieden. Trotz der sorgfältigsten Behandlung kann es jedoch vorkommen, daß, namentlich an den Weichen und der Hinterhand sich die Unterwolle zu fingerdicken Strähnen verfilzt; diesem Uebelstand beugt man vor, indem man die verfilzten Partien mit den Fingern behutsam auseinanderzieht. Das Haupttoilette-Instrument für den Spitz ist die Bürste und leisten solche, die mit auf Gummiplatten montierten Stahlborsten versehen sind, die besten Dienste. Allzu vieles Kämmen und Bürsten der Haare ist nicht zweckentsprechend und eher schädlich als nützlich. Ab und zu im Sommer ein Bad in fließendem Wasser, im Winter angenehm temperiert, ist für unsern Spitz gewiß eine Wohltat. Die schwarzen Spitze sollen nach stattgehabtem Baden möglichst trocken gerieben werden. Läßt man das Haar eines schwarzen Spitzes an der Sonne trocknen, so erhält dasselbe einen rötlichen Schimmer und mit der Schönheit ist es dahin. Ueberläßt man das Trocknen der Haare eines weißen Spitzes der Sonne, so nehmen die Spitzen derselben eine gelbliche Färbung an. Die beste Wäsche für den weißen Spitz ist die sogenannte Trockenwäsche. Zu dieser bedient man sich eines Pulvers, welches zu gleichen Teilen aus Reispuder und gebrannter Magnesia besteht. Diese beiden Pulver werden innig vermengt und dem Hunde in das Haar gegen den Strich eingebürstet. Nachdem man dasselbe 10 Minuten hat wirken lassen, bürstet man es vollständig aus den Haaren heraus, wobei auch die kleinsten Schmutzteilchen verschwinden. Von Wichtigkeit ist es, daß trocken gewaschene Hunde nicht feucht und naß werden, da sonst die Haare zusammenkleben. Ein Spitz soll niemals geschoren werden; das Tier haart sich jedes Jahr und meistens in den Monaten Juli und August. Wenn ich resummiere, so kann ich sagen, daß wir im Spitz einen Hund besitzen, auf den die gesamte deutsche Kynologie stolz sein kann. Ich will nicht Lob über Lob auf den Spitz häufen, wäre er im großen und ganzen so im Exterieur, wie ich ihn beschrieben habe, ja! Aber es gibt für den Spezialklub noch eine Menge Arbeit, das Tier durchwegs so zu gestalten, wie der Idealtypus jedem Spitzkenner vorschwebt, und um dahin zu kommen, wäre schließlich auch nicht schwer, wenn sich die verschiedenen Vereine zu einem Verband zusammenschließen würden mit der Devise: „Getrennt marschieren, vereint schlagen."

Der deutsche Spitz aber wird ein echter deutscher Hund bleiben und seine Eigenart wird sich stets gleich bleiben. Die einzelnen Vereine ꝛc. haben sich der schweren Aufgabe unterzogen, das Tier rein zu züchten. Möge es ihnen gelingen zum Heile und Wohle des Spitzes und der gesamten deutschen Kynologie, die ihnen stets dankbar sein wird.

I. Aarg. landwirtschaftl. Ausstellung in Aarau

vom 8.—15. Oktober 1911.

Die aargauischen Geflügel- und Kaninchenfreunde freuen sich, ihre schweizerischen Kollegen zum Besuche der landwirtschaftlichen Ausstellung und zur Besichtigung all dessen zu erwarten, was der Aargau auf dem Gebiete der Landwirtschaft, im besondern auch auf dem Gebiete der Geflügel- und Kaninchenzucht gegenwärtig leistet.

Wir laden ein zu einem Ornithologentag auf Dienstag, den 10. Oktober nächsthin.

Dabei sind wir überzeugt, daß die bauliche Einrichtung und die Beschickung der Gruppe „Geflügel und Kaninchen" den Fachmann und den Liebhaber erfreuen, daß niemand unsere Ausstellung, deren Abteilung V (Geflügel ꝛc.) auf dem „Schänzli" ein vorzüglicher Platz angewiesen worden ist, unbefriedigt verlassen wird. Sind doch über 150 Stämme Rassegeflügel und 250 Kaninchen zur Schau gemeldet und unter den erstern, um nur diese zu erwähnen, über 30 Stämme rebhuhnfarbige Italiener.

Zahlreiche Herden verschiedener Rassen sind in Mustergeflügelhöfen untergebracht, um der Landwirtschaft zu demonstrieren, was für Geflügel sie halten soll.

Gerne hätten wir einen Sonntag zum Rendez-vous gewählt. Der erste Sonntag ist jedoch von zwei großen schweizerischen Vereinigungen, dem landwirtschaftlichen Verein und den Bienenfreunden bereits belegt und der zweite schien uns zu spät. Auch bietet ein Werktag für die Besichtigung große Vorteile. Wir hoffen also, daß auch ein Wochentag viele Züchter unserer Kleintiere nach Aarau führe. Zum Mittagsbankett treffen sich die Freunde des Geflügels und der Kaninchen an reservierten Tischen in der obern Festhalle (Turnhalle), welche unmittelbar bei unserer Gruppenausstellung liegt.

Namens der Fachgruppe V:
Lüscher.

Herbst.

Von Emanuel Schmid.

Die Tage sind kürzer und etwas kühler geworden. Die Wälder sind buntscheckig und bieten einen farbenprächtigen Anblick. Ja, einzelne Bäume fangen schon allgemach an, sich zu entblättern. Die diesjährige anhaltende Trockenheit hat fast alle Feuchtigkeit auf-

esogen und viele Quellen sind vollständig ausgetrocknet. Die ümpel und kleinen Sümpfe sind verschwunden und mit ihnen die ausende von Insekten, die sich darüber lustig tummelten. Das üssen sich jene Vögel wohl gemerkt haben, denen dieses lästige Ge- hmeiß ein besonderer Leckerbissen ist.

Dagegen hatten die Raupen und anderes Ungeziefer aller Art ute Zeiten. Man beachte nur die fast ganz kahl gefressenen Kohl- d Kabishäuptli. Der Tisch war für die Vögel reichlich gedeckt. ber, es sind ihrer zu wenig! Sie mögen den Schädlingen nicht leister. Gerade in solchen Sommerszeiten wie die heurige, merkt an den Rückgang der lieben und so nützlichen Vogelwelt!

Die Felder und Äcker liegen zum großen Teil brach da. Die ogelmiere und andere Unkrautpflanzen überwuchern alles und lden den Lieblingsplatz ganzer Schwärme Finken, Ammern und ohl auch Spatzen. Die Tauben feldern tagtäglich fleißig und die ühner dürfen wieder ihrem Lieblingsgeschäft obliegen. Mit sicht- hem Vergnügen picken sie den Unkrautsamen, die zarten Blätt- en und scharren mit Wohllust die Erde auf nach Kerbtieren und ürmern. — Auf den Telegraphendrähten, dem Kirchturm, der achrinne des Schulhauses versammeln sich die Schwalben und watzen und fliegen und halten großen Rat. Es gilt die bevor- hende Reise zu besprechen. Die Alten erzählen den Jungen von ren Erfahrungen. Ganze Schwärme setzen sich auf einmal zu- mmen, umkreisen mit großem Geschrei das Dorf und setzen sich ieder an den alten Standort. Es wird ihnen etwas bange machen, er bleiben wollen sie doch auch nicht.

Aehnlich die Stare, die sich jeden Abend Gesellschaft leisten, t über hundert Stück, und in großen Flügen die abgemähten iesen absuchen. Ihr Lärm ist weithin hörbar. Dabei haben sie gemütlich, sind sehr schwatzhaft und überaus gesellschaftlich.

So auch die leider bei uns sehr selten verbreiteten Störche, ich mehr von Beschreibungen her kenne. Ebenso die Wachteln d wie die Zugvögel alle heißen. Es ist ein innerer Wandertrieb, m sie alle folgen. Nur die Finken, Spatzen und einige Strich- gel bleiben uns treu.

Graue Strichnebel wallen über die dampfenden Wälder und iesen. In der Ferne tönt Herdengeläute. Auf einer Eberesche ckt ein Gimpel und pickt an den prächtig roten Beeren. Dabei gt er sein einfaches Liedchen ertönen und lockt damit seine Ehe- lfte herbei.

Im Rebberg hat die Drossel und Amsel, sowie der Star schon gst reife Beeren entdeckt und holt sich täglich eine Probe. Alle tzernden und grell scheinenden Dinger vermögen sie doch nicht die Flucht zu jagen, so wenig als der stockbeinige Strohmann, schon letztes Jahr drohend den Stecken hob. — In den Mais- dern ist es der Rabe, der sich täglich vom Wachstum der Mais- ben überzeugt und sich um flatternde Bänder und sogenannte tschen ebenso wenig kümmert als der Spatz zur Kirschenernte das Gepfeife und das Gepolter des erbosten Bauern. Das ben sie längst heraus gefunden, daß da viel Lärm um nichts ist!

Aber mit dem Herbst ist auch die Zeit der Jagd da. Die Jünger grünen Gilde ziehen hinaus in den Wald, aufs Feld, und er- en, was da kreucht und fleucht! Fasane, Rebhühner, Wildtauben, und wieder ein Habicht, ein Falke und zur Not etwa ein Rabe lt dem Feuerrohr zum Opfer. In den Schlingen fängt sich der ametsvogel und gar oft manch anderes Vögelchen, das nicht her gehörte.

Und erst die Mördergruben in Italien, die Fanggarne, in nen sich Tausende kleiner Vögel fangen und wehrlos zappeln d von denen kaum einer entgeht?

Wir können für diese Leute den Vogelschutz hegen und pflegen, tkasten anhängen, Futterstellen errichten, um so nachher diesen ennützigen, unverständigen Menschen mehr Opfer zuzusenden! hilft nur ein Gesetz und deren strenge Durchführung zu Nutz Frommen der ganzen Land- und Forstwirtschaft! Es ist recht eichnend, wenn ein Land wie Italien uns immer hineinregieren l und Ordnung machen, während sie für Vogelschutz und so viel, l anderes nur ein Achselzucken oder gar kein Verständnis haben.

Im Herbst ist auch der An- und Verkauf von Stubenvögeln regsten. Man beachte nur alljährlich zu dieser Zeit die Inserate. wöhnlich sind es Finken, Zeisige, Stieglitze, Grasmücken, Meisen, uzschnäbel und Dompfaffen, die zum Verkauf angeboten werden. enbar werden diese speziell im Herbst trotz allem Verbot gefan- gen; aber es sind nur einzelne Exemplare und dann immer nur Männchen. Züchter und Anfänger kaufen zu dieser Zeit am billigsten ein, wie ich das schon manches Jahr beobachtet hatte. Es mag diese Jahreszeit zur Eingewöhnung nicht so ungünstig sein. Das immer karger werdende Futter, die meist naßkalte Witterung und der herannahende Winter mögen einen gewissen Einfluß immerhin ausüben.

Im Wald schneidet man sich Hollunderstecken und macht daraus Sprunghölzer. Delikatessen, wie frische Beeren, Sämereien, Pflanzen und Grünzeug aller Art, ist leicht zu beschaffen. Die Nüsse sind reif, Aepfelschnitze und Birnenkerne schmecken auch im Käfig ganz anständig und am Boden ist gleißender Sand. Gewöhnlich sind die Zeisige die ersten, die munter werden; dann kommen die andern allgemach nach.

Nachdem die Aepfelernte und der Wümmet vorbei ist, zieht der Spätherbst mit rauhen, kalten Lüften ein und wirbelt das letzte Blatt von Baum und Strauch. Die Wiesen mit dem kurzen, spärlichen Graswuchs färben sich gelblich. Das Vieh wird im Stalle gefüttert und die Früchte sind längst eingeheimst. Die Schwärme Zugvögel sind abgereist und an den Telegraphendrähten reihen sich jetzt kalte Regentropfen um Regentropfen. Die Würmer, Schnecken und Käfer sind alle versteckt im Boden und an feuchten Stellen bildet sich jeden Morgen eine dicke, weiße Reifschicht. Die Nebel werden immer dichter und andauernder. Die Nester vieler Waldvögel sind von jedem Gebüsch entblößt, daher verlassen. Der Wald ist stille geworden, oben in den Bergen fällt Schnee. Die Raben sammeln sich krächzend zu kleinen Flügen und beleben die etwas einsam gewordene Landschaft.

Was Wunder, wenn es dem allzeit muntern Zeisig, dem prächtigfarbigen Stieglitz und dem etwas trägen, aber zutraulichen Dompfaff in seinem neuen Heim, bei vollen Trögen und frischem Wasser bald recht behaglich wird?

Draußen fallen die ersten Schneeflocken, das Holz im Stubenofen knistert und kracht, die ganze Gegend deckt fußtiefer Schnee. Der Fuchs zieht auf Raub aus und verschmäht auch nicht die kleinste Beute. Die Eule fliegt lautlos durch die helle Mondnacht und späht nach jedem Vögelchen, jedem Mäuschen. Hier aber im sichern Käfig hat es Ruhe vor seinen Feinden.

Aber wenn es wieder grünt und blüht, wenn die Käfer erwachen und die Sonne die Erde erwärmt, sollte jeder barmherzige Vogelliebhaber seine Gäste wieder der Welt zurückgeben. Ich wenigstens habe es schon öfters so gemacht. Die Tierchen sind ja nicht so teuer und nützen in der Natur mehr als im Käfig. Es ist ihnen da gewiß auch viel wohler, und wie manchen Franken gibt man unnütz aus für Spiel, Trank, Schmuck und Mode, alles Dinge, die nicht so viel wert sind als ein Vogelleben im Freien!

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Verbandskomitee-Sitzung mit den Subkommissionen Montag den 2. Oktober 1911, abends 7¼ Uhr, bei Mitglied Herrn Fritz Häusermann, zum „Badhof", Metzgergasse, St. Gallen.

Die wichtigen Traktanden, welche jedem Klubmitglied zugestellt worden sind, lassen ein pünktliches und zahlreiches Erscheinen unbedingt erwarten.

Mit ornithologischem Gruß!

Fritz Wehrli.

* * *

Schweizerischer Angora-Klub. Freie Zusammenkunft Sonntag den 1. Oktober, nachmittags 1½ Uhr, im „Franziskaner", Stüßihofstatt, Zürich I.

Wir hoffen auf zahlreichen Besuch. Der Vorstand.

* * *

Schweizerischer Blau-Wiener-Klub. Wir machen unsere werten Kollegen nochmals aufmerksam auf die Sonntag den 1. Oktober, nachmittags 1½ Uhr im Hotel „Henne" in Zürich stattfindende Klub-Versammlung und erwarten zahlreiche Beteiligung.

Schönenwerd, September 1911.

Mit kollegialischem Züchtergruß!

R. Linder-Jordy.

* * *

Schweizerischer Hasenkaninchenzüchter-Klub. Freie Zusammenkunft Sonntag den 1. Oktober, nachmittags 2 Uhr, im Hotel Limmatquai, Zürich I, wozu sämtliche Mitglieder freundlich eingeladen sind. Auch Nichtmitglieder sind freundlich willkommen.

Anton Schürpf. R. Heinzelmann.

* * *

Schweizerischer landwirtschaftlicher Verein.

Fachschriften-Liste pro 1911.

		Preis im einzelnen Fr. Cts.
1.	Landwirtschaftliche Betriebslehre, von Dr. Laur	2. 20
2.	Landwirtschaftliche Buchhaltung, von Dr. Laur	1. —
3.	Allgemeine Tierzucht, von Dr. Käppeli	1. 10
4.	Horn- und Klauenpflege, von Holenstein	—. 50
5.	Bauers Viehwage, von Dr. Glättli	—. 60
6.	Fütterungslehre, von Dr. Glättli	1. 20
7.	Milchwirtschaft, von Wyßmann und Peter	1. 70
8.	Handbüchlein für Melker, von S. Wyßmann	—. 30
9.	Düngerlehre, von Dr. Bürki, Schellenberg und Näf	1. 20
10.	Güllenwirtschaft im schweizerischen Flachlande, von J. Huber	1. —
11.	Geräte- und Maschinenkunde, von Dr. Bürki und Holenstein	1. 10
12.	Die besten Futterpflanzen, I. Teil, von Dr. Stebler	1. 60
13.	Die besten Futterpflanzen, II. Teil, von Dr. Stebler	1. 60
14.	Rationeller Futterbau, von Dr. Stebler	1. 50
15.	Anbau einjähriger Futterpflanzen, von A. Flückiger	—. 20
16.	Weidewirtschaft, von F. Zumstein	1. 40
17.	Praxis des Kartoffelbaues, von J. Meili	—. 70
18.	Drainage, von Kopp	1. 70
19.	Güterzusammenlegung, von Girsberger	—. 40
20.	Wie baut der Landwirt zweckmäßig und billig?, von Moos	1. 70
21.	Mostbereitung, von G. Stalder	—. 80
22.	Das 3. bernische Stammregister vorzüglicher Obstsorten	—. 90
23.	Zwergobst, von Werck	1. 50
24.	Bienenvater, von Dr. Kramer	1. 50
25.	Kleinviehzucht, bernische ökonomische und gemeinnützige Gesellschaft	—. 40
26.	Illustriertes Hühnerbuch, von J. Bloch	1. 50
27.	Konserven, von Schultheß und Röthlisberger	—. 20
28.	Gemüsebau, von Drack	1. —
29.	Neuere Kaninchenrassen, von A. Bloch	—. 60
30.	Singvögel, von Ramseier	1. —
31.	Leitfaden für schweiz. Unterförster und Bannwartenkurse, von Dr. Fankhauser	2. 50
32.	Die Abstinenzbewegung und ihre Bedeutung für die Landwirtschaft, von Prof. Schüeli und Leuthold	—. 70
33.	Der Elektromotor im Dienste der Landwirtschaft, von Dr. Jordi	—. 60

Bemerkungen:

1. Die Bestellungen sind bis längstens 20. Oktober 1911 den Zweigvereinen des Schweiz. landw. Vereins einzusenden. Die Vorstände dieser Vereine haben ihre Mitglieder rechtzeitig hierauf aufmerksam zu machen und dafür zu sorgen, daß mißbräuchliche Bestellungen nicht erfolgen.

2. Die Zweigvereine des Schweiz. landw. Vereins senden die Zusammenstellung der an sie gemachten Anmeldungen bis längstens zum 1. November 1911 ein an Herrn F. Sieber, Präsident der Fachschriften-Kommission, in Lüterkofen.

3. Die Bücher werden von Herrn F. Sieber an die Zweigvereine versandt. Diese haben die Verteilung selbst zu besorgen und die erhaltenen Rechnungen bis längstens zum 15. Dezember 1911 zu bezahlen.

4. Wir bemerken noch ausdrücklich, daß die Bücher nur zu den in obiger Liste verzeichneten Preisen abgegeben werden dürfen und machen sämtliche Mitglieder des Schweiz. landw. Vereins auf diese Bestimmung speziell aufmerksam.

Zürich und Brugg, den 20. September 1911.

Für den Vorstand des Schweiz. landw. Vereins:

Der Präsident: Nägeli. Der Aktuar: Näf.

* * *

Schweizerischer Klub der Japanerkaninchen-Züchter. Versammlung Sonntag den 1. Oktober 1911, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Schiffländе" in Zürich I.

Der wichtigen Traktanden halber wird zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet. — Neueintretende willkommen.

Ernst Dalaker, Aktuar.

* * *

Schweizerischer Klub der Italienerhuhn-Züchter. Aus der Sitzung es Vorstandes vom 23. September 1911.

Einer Einladung des Herrn Rektor Lüscher, am Dienstag, 10. Oktober, die Kantonale landwirtschaftliche Ausstellung in Aarau zu besuchen, leistet der Vorstand gerne Folge, indem er die Herren Klubmitglieder rechtzeitig davon in Kenntnis setzen wird. Die Geflügelabteilung unter Leitung des Herrn Lüscher wird ca. 100 Stämme umfassen. Preisrichter ist unser Mitglied Herr Brodmann-Stampfli. Ein Besuch der Argovia-Zuchtanstalt des Herrn P. Stähelin ist gleichzeitig beabsichtigt.

An die außerordentliche Delegiertenversammlung der S. O. G. ist Herr August Geser, St. Fiden, abgeordnet worden mit der Weisung, entschieden Stellung zu nehmen gegen eine etwa beabsichtigte schweizerische Konkurrenzausstellung im nächsten Frühjahr, die ihre Spitze gegen die vom Schweizerischen Geflügelzuchtverein beschlossene und von der Regierung in allen Teilen, ausdrücklich unter der Bezeichnung „Nationale" bereits genehmigte Geflügelausstellung des S. G.-Z.-V. richtet. Der Vorstand ist einstimmig der Ansicht, daß die Bezeichnung „Nationale" des S. G.-Z.-V. keine genügende Ursache bilde, um eine Gegenausstellung zu veranstalten, dadurch die Aussteller und beide Unternehmen finanziell und das Ansehen der schweizerischen Geflügelzucht moralisch und zwecklos schädigend.

Die Spätjahrs-Klubversammlung wird in Winterthur stattfinden a läßlich der Junggeflügelschau der S. O. G., die wir seitens unserer Mitglied zahlreich zu beschicken bitten; es sind eine Anzahl Ehrenpreise für Klubm glieder gestiftet worden! Geschäftlich wird zu erledigen sein: Die von He Geser ausgearbeitete Bestimmung über die Einführung und Anwendu des Klubringes für Frühjahr 1912. Genehmigung der Abmachungen d Vorstandes mit den Firmen Stähelin, Aarau, und Walder, Walchwil, weg eines den Klubmitgliedern zukommenden Rabattes auf Bezüge von Futt mitteln und Geräten. Endlich der in Aussicht genommene Bewertungsk durch unser Mitglied Herrn Rüegg für Italiener-Rassegeflügel aller Farb

Der Schriftführer: **H. Hämig.** Der Vorsitzende: **Otto Frieß**

* * *

Ornithologischer Verein Tablat und Umgebung. Versammlung, v bunden mit Vorschau und Tierkenntniskurs Sonntag den September 1911, im Restaurant „Wiesental" in Kronthal-Tablat.

Die an letzter Versammlung vom 13. August gemachte Anregung Abhaltung einer Vorschau im eigenen Vereinskreise vor der VIII. V bands-Ausstellung vom 21.—23. Oktober in St. Gallen fand guten Anka Von 8 Mitgliedern wurden Sonntag morgens früh in 33 Nummern 68 Tie als Hühner, Enten, Tauben und Kaninchen zur Schau gebracht, welche reich mit Schützen- und Turner-Siegestrophäen geschmückten Saale in serem eigenen schönen und praktischen Käfigmateriale (welches wir uns Schwestersektionen zur Benützung empfohlen halten), sich zu einer klein ansehnlichen Ausstellung präsentierten.

Vormittags war die Prämiierung und nachmittags wurden die T kenntniskurse abgehalten, in welche Arbeit sich die Herren Preisrichter Häu mann, Joppich und Aßfalk in verdankenswerteſter Weise teilten. — Vor Versammlung fand diese bescheidene Vereinsausstellung trotz Ausfall von klame und Publikation doch ziemlichen Zuspruch und allgemeinen Beifall. Das seines Amtes ziemlich strenge waltende Preisgericht war in der La fünf I., 17 II. und 17 III. Preise zu bestimmen (Tauben außer Konkurre und nur 3 Nummern außer Prämiierung fallen zu lassen; gewiß ein schö Beweis, daß in unserer Sektion die Pflege der Ornithologie und Kaninch zucht ihre Fortschritte macht. — Die nachfolgende Versammlung war r zahlreich besucht und die Erklärungskurse der drei Herren Preisrichter wur mit regem Interesse angehört und boten des Lehrreichen sehr viel; et anderes als an einer Ausstellung, wo fremdes Publikum den Vortritt hat die eigentlichen Delegierten im Hintergrunde zuhören müssen. — So Tierkenntniskurse anhand des eigenen reichhaltigen Materials sind auch dern Sektionen nur zu empfehlen.

Dieser schöne Tag zu Nutz und Frommen der Pflege und Zucht lieben gefiederten Welt und der Kaninchenzucht wird seine Früchte zeiti und jeden Teilnehmer mehr zu erneutem Eifer auf diesem Gebiete anspor

Mit ornithologischem Gruße!

Der Aktuar: Konr. Zürcher-Kuh

* * *

Schweizerischer Spezialklub der Wassergeflügelzüchter. Vor ein Zeit sind an die Gründungsmitglieder die bereinigten Statuten und trittserklärungskarten auch an bekannte Züchter versandt worden. Um wirklich für unsere Sache etwas Positives leisten zu können, ersuche ich werten Mitglieder um prompte Einsendung obgenannter Karten Feststellung des Mitgliederbestandes behufs Anmeldung zur S. O. G. eventueller Beteiligung an der diesjährigen Junggeflügelschau in Wintert

Mit Züchtergruß!

Der Präsident: E. Lips-Fischer, Diet

NB. Im Laufe des Monats Oktober wird unser Kassier, Herr A. Werf mit dem Einzug der Beiträge beginnen und erwarte ich prompte Einlös

Büchertisch.

— **Die Schamadrossel,** mit besonderer Berücksichtigung ihrer n gemäßen Ernährung, Verpflegung, ihres Gesanges, ihrer Zucht und aus lich beschriebenen Krankheiten, sowie deren Behandlungsweise nach m nen Grundsätzen. Nebst Anhang: Die naturgemäße Fütterung unserer W futterfresser. Mit 2 Abbildungen von Dr. med. W. Otto, Leipzig-P witz. 112 Seiten. Elegant broschiert Mk. 1. 50. —, gebunden Mk. 2. —.

Ferner **Der Graupapagei (Jako).** Seine Aufzucht ohne große luste, genaue Beschreibung seiner Krankheiten, nebst deren moderner Bel lungsweise nach 18jähriger Erfahrung. Geschildert von Dr. med. W. O Ca. 200 Seiten. Elegant broschiert Mk. 2. —, gebunden Mk. 2. 75.

Das sind einmal zwei erfreuliche Bücher! Hier gibt ein praktischer ein Homöopath, wie ich gleich hinzufügen will, in Buchform gesammelt Erfahrungen, die er in 45jähriger Vogelpflege an hunderten von V aller Art selbst erprobt hat.

Es sind aber auch zugleich zwei Kampfschriften! Es wird darin g jede naturwidrige Ernährung und Krankheitsbehandlung gekämpft! wi schaftlich wie praktisch bewiesen, weshalb die allopathischen Kranh mittel, diese und jene Futtermittel, z. B. Hanf, Sepia, Mörtelkalk nicht schädlich, sondern zumeist tödlich wirken müssen.

Dr. Otto weist nach, daß viele Mittel ꝛc., die durch berühmte or logische Namen bislang gedeckt wurden, nur schädlich wirken können. veröffentlicht aber auch 24 Originalbriefe, deren er tausende besitzt, über folge bei Anwendung seiner Ratschläge, über Ankauf, Verkauf und Hän praxis, resp. -Unsitten im Vogelhandel, so daß sich jetzt jeder Liebhaber Ankauf wertvoller Vögel selbst schützen kann ꝛc.

Ist sein Buch über die „Schamadrossel" überhaupt das erste, das diesen Sängerfürsten existiert, also unentbehrlich für jeden, der diesen im

noch kostspieligen Vogel halten oder züchten will, so ist seine „Graupapagei" trotzdem es Konkurrenten hat, fast noch unentbehrlicher Denn hieraus ist erstens ersichtlich, weshalb fast alle frisch importierten jungen Jakos eingehen, dann aber sind die Mittel zu richtiger, d. h. naturgemäßer Ernährung und Behandlung gegeben.

Weit gefehlt aber, wer nun glauben möchte, weil er weder eine Schama, noch einen Jako besitzt, diese Bücher entbehren zu können! Das im Schamabuch Gesagte läßt sich leicht und sinngemäß auf alle übrigen Weichfutterfresser, Nachtigall, Sprosser ꝛc. ꝛc., das im „Jako" auf alle Körnerfresser, z. B. besonders auf australische Prachtfinken anwenden. Hier kann jeder die moderne Radiumbehandlung, homöopatische Heilmittel ꝛc. ꝛc. selbst anwenden, denn alles ist ausführlich und anschaulich beschrieben und angeordnet. — Von großem Werte ist die am Schluß des „Graupapagei" beigefügte „Nährsalztabelle der Futtermittel für alle Körnerfresser".

Die beiden nützlichen Bücher seien bei ihren wirklich billigen Preisen jedem Vogelliebhaber warm empfohlen!

Wir fügen gerne noch bei, daß der Verfasser durch Veröffentlichung einiger Originalarbeiten in unsern „Ornith. Blättern" den älteren Abonnenten noch in guter Erinnerung sein wird und letztere mit Freuden nach diesen Neuerscheinungen greifen werden. E. B.-C.

Briefkasten.

— S. A. in M. Es kann bei jedem Züchter vorkommen, daß unter einigen Bruten Junggeflügel das eine oder andere Tier schwächlich ist und auffallend zurückbleibt. Da läßt sich nicht sagen, der Zuchtstamm sei die Ursache oder die Fütterung. Sondern Sie die schwächlichen Tiere ab und pflegen und füttern Sie dieselben recht sorgfältig. Vielleicht erholen sie sich bei einem Futterwechsel, und wenn dieser nichts helfen sollte, so sind es eben Todeskandidaten. Geflügel, das im halbgewachsenen Alter mehrere Wochen kränkelt, wird nie etwas Befriedigendes leisten, und es lohnt sich nicht, mit ihm längere Heilversuche vorzunehmen. Lassen Sie für diese Tiere die Maaß'schen Geflügelpillen von der Firma Walder in Walchwil kommen und probieren Sie diese. Vielleicht helfen sie, und wenn nicht, würde ich die Tiere töten und vergraben.

— A. A. in K. Wenn bei einem Kaninchen die Ohrenräude schon so weit vorgeschritten ist, daß die Ohren inwendig eine dicke Kruste zeigen, dann ist Heilung mit Mühe verbunden und läßt sich nicht so rasch herbeiführen. Nehmen Sie warmes Seifenwasser, in welches ein Teelöffelchen voll Glyzerin gegeben wird, tauchen Sie ein Schwämmchen oder ein Wattebüschelchen hinein und benetzen Sie damit das Innere der Ohren so oft, bis sich die Schorfe ablösen läßt. Dabei soll das Ohr keine blutenden Stellen zeigen, somit sind die Schorfe fleißig zu erweichen. Die entfernten Krusten sind nicht achtlos wegzuwerfen, sondern sollen verbrannt werden. Zuletzt wäscht man die Ohren mit einer 2% Lysollösung und bestreicht sie mit Vaseline. Der Stall, in welchem sich das erkrankte Kaninchen befindet, ist gründlich zu reinigen und innen mit Karbolineum zu desinfizieren.

— E. M. in K. b. St. G. Ihr Inserat habe ich weiter befördert; Sie können solche Aufträge besser direkt in die Expedition senden (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich), wollen aber beachten, daß das Briefporto 10 Cts. beträgt, während Sie immer nur mit 5 Cts. frankieren.

— W. O. in H. Es ist mir wegen dem beschränkten Raum im Briefkasten nicht möglich, hier eine Anleitung zu geben, wie Ihrem jungen Hund — Sie schreiben nicht, welcher Rasse derselbe ist — etwas Stubendressur beizubringen sei. Ich sende Ihnen lieber ein Buch für etwa 4 Wochen zur Benützung und erwarte darnach Rücksendung desselben unter Portovergütung.

— J. Z. in K. Die von Ihnen beschriebene Taube ist jedenfalls eine Indianertaube, welche zu den Warzentauben gehört. Der Körper ist kurz und gedrungen, mit kurzem, kräftigem Hals und dickem breitem Kopf. Sie hat große fleischige Augenringe, breite, jedoch kurze Schnabelwarze und einen kurzen, dicken Schnabel, dessen obere und untere Hälfte gleich stark sein sollen. Der Wert der Taube besteht in einer kräftigen und gleichmäßigen Warzenbildung, ebensolchen Augenringen und einem Kopf, der vornen nicht viel schmäler ist als hinter dem Auge. Beide Augenringe sollen nahezu parallel verlaufen. Die Stellung ist niedrig. Die Indianer kommen nur einfarbig vor, hauptsächlich in gelb, rot, schokoladebraun und schwarz.

— A. S. in W.-K. Transportkörbe, welche nicht dicht geflochten sind, sollten zum Schutze des Geflügels innen mit Emballage überzogen sein, einerseits um unnötige Belästigung der Tiere durch Personen und Erkältung durch Zugluft zu verhüten, und anderseits damit das Geflügel sein Gefieder weniger beschädige. Wenn das Bahnpersonal Ihnen aus einem solchen Korbe eigenmächtig die Emballage herausgerissen und gesagt hat, diese Auskleidung sei nicht zulässig, so sind jene Personen fürs erste unwissend und fürs andere rücksichtslos. Häufig ist die Neugierde die Ursache solcher gewalttätiger Schädigungen; sie möchten gerne sehen, was darinnen ist, obschon dies das Bahnpersonal nur insofern etwas angeht, als lebende Tiere sorgfältig spediert werden müssen. Zeigen Sie nur den betreffenden Herren diese Antwort, vielleicht lernen sie daraus, in Zukunft die aufgegebenen Gegenstände unbeschädigt zu spedieren.

— St. E. in T. Sie sind erstaunt, daß Sie jetzt noch verschiedene Flüge Rauchschwalben sehen. Mir geht es ebenso; denn am 26. dies konnte auch ich noch mehrere Vögel dieser Art beobachten, die anscheinend noch nicht ans Reisen denken. In anderen Jahren sind sie 10—14 Tage früher abgereist. Scheints machen auch die Vögel Ausnahmen, wenn es ihnen ratsam erscheint. Freundlichen Gruß! E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 22. September 1911.

Auffuhr sehr stark. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr. —.11	bis Fr.	—.14
Eisteneier	„ —.09	„ „	—.11
per Hundert	„ 8.80	„ „	12.—
Kuppenhühner	„ 3.50	„ „	4.—
Hähne	„ 4.20	„ „	4.50
Junghühner	„ 2.80	„ „	3.30
Poulets	„ 3.—	„ „	4.60
Enten	„ 5.20	„ „	5.70
Gänse	„ 7.—	„ „	8.—
Truthühner	„ 8.20	„ „	8.50
Versch. Tauben	„ —.80	„ „	2.60
Kaninchen	„ 3.—	„ „	4.80
Geb., p. ½ kg	„ —.70	„ „	—.75
Kassen-Hunde	„ 8.—	„ „	35.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „	1.50
Kanarien	„ 2.—	„ „	9.—

Geflügel
Zu verkaufen.

Die **besten** und **billigsten**
Legehühner
liefert laut Preisliste -18-
F. Küttel in **Ingenbohl.**

Zu verkaufen.

2. 6 jap. Seidenhühner, 10er; 6. 6 silberhalsige u. 2. 1 goldhalsige Zwergkämpfer, 11er; 3. 6 Yokohama-Zwerghühner; 2. 0 weiße Brahmas, 10er; 12 schwarze und 4 weiße Pfautauben, sowie 1. 1 weiße Gänse Fr. 25.
-695- **Fasanengarten Zug.**

Ich sende überallhin **franko** je 5 Monate alte it. Hennen, Minimum 20 bis 24 Stück. -436
A. Haller, Bex (Waadt).

Gelegenheitskauf!

Wegen Wegzug verkaufe um den halben Wert: 1. 1 Bronze-Truthühner (Mamoth) u. eine gewöhnliche, alle 3 Stück Fr. 40; 1. 3 weiße Italiener Fr. 18; 1. 4 I. klass. Aylesbury-Enten Fr. 28; 1. 1 Toulouser-Gänse, Prachtstiere, Fr. 40. Alles sehr schöne Tiere. -694-
Jean Widtmann, Schaffhausen.

Berühmteste Leger!

Rosenk. Minorkas, schwarz, gebe ab: 0. 3, 10er Brut und 0. 2, Anfang März- und Maibrut 1911, auch sechs Stück. Auf Wunsch 1 Hähnchen gratis. Alle 5 St. zusammen Fr. 18.
-723- **Geflügelhof Seegräben.**

Zur
Lokal-Ausstellung
am 1. Oktober 1911
im
„Freihof" Mörschwil
ladet zum Besuche freundlichst ein
-738- **Der Ornith. Verein.**

Zu verkaufen.

1. 4 Goldpaduaner. Ferner 1 Photographie-Apparat, 18 × 24, mit Zubehör, eventuell Tausch an Passendes. Retourmarke erbeten.
Joh. Baumann, Langaufeld,
-683- Mosnang.

Wegen Nachzucht verkaufe 1. 2 Wyandottes, rebhuhnfarbig, 1910er, mit II. Preis präm., für Fr. 20, event. tausche an Flobert, 6 oder 9 mm, gut im Schuß. -684-
Friedr. Joppich, Degersheim.

Zu verkaufen.

5 Peking-Enten, 4 Mte. alt, sehr schöne, à Fr. 30. 12 Zwerg-Enten, wildfarbig, diesjährige, Stück Fr. 3.
J. R. Eichenberger-Gautschi,
-734- Beinwil.

◀ Verkaufe ▶
-737-

von einigen letztjähr. **roten Rhode-Islands, Hennen** mit kleinen Farbenfehlern für Fr. 6 bis 8.50 p. Stück.
H. Daeniker, Küsnacht bei Zürich.

Offeriere:

Weißohrige Taucherenten (Seltenheit)	Paar	Fr. 20.—
Brasilianische Glanzstare	P.	„ 9.—
graue Kardinäle mit roter Haube	Paar	„ 10.—
Mönchsittiche, lernen leicht sprechen	Stück	„ 5.—
japanische Zieraffen, sehr drollig	Stück	„ 30.—

sowie einige Hundert Sing- u. Ziervögel. -762-
Fr. Märki, Vogelhandlung, alte Feldeggstraße 2, Zürich V.

Zu verkaufen wegen Aufgabe:

18 Stück schöne, 2jährige Hühner à Fr. 2.50. -724-
F. Hammerer, Wasserstr. 12, Basel.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht, Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

St. Gallen

„Schützengarten"

21., 22. und 23. Oktober 1911

VIII. Grosse Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellun

des Ostschweiz. Verband für Geflügel- u. Kaninchenzucht

Lose 50 Cts. Eintritt 50 Cts. Katalog 30 C

Anmeldeschluss 6. Oktober. -6

Zu kaufen gesucht.

Kaufe rassereinen, großgetupften, ausg. Hamburger Silberlack-Hahn, Frühbrut, muß prima, tadelloses Tier sein. Ansichtsendung erwünscht. Offerten mit Preisangabe an -778-

Hs. Wagner, Schürli, Sternenberg (Kt. Zürich).

Zu kaufen gesucht.

I.klassigen Gold-Wyandotteshahn, diesjährige Frühbrut. -749-

J. Kündig, Bazenhaid.

Zu kaufen gesucht.

4 Stück diesjährige, 5—6 Monate alte, **prima** rebhuhnfarbige Italiener samt 1 dito prima Hahn. Die Tiere müssen gänzlich fehlerlos sein.

Offerten an -776-

C. Kümin, z. Friedheim, Wollerau.

Tauben

Zu verkaufen.

Verkaufe einige Paar spitzhaubige Lerchentauben und mehlfarbige und Elmer à Fr. 3 u. 4 p. Paar, 1.1 weiße Feldtauben Fr. 3. Tausche od. kaufe diesjährige weiße u. rebhuhnfarbige Hühner. -780-

Amberg, Buchrain (Kt. Luzern).

Zu verkaufen.

1 Paar schwarze Dragontauben, Fr. 5, 1 P. schwarze Indianer Fr. 5, 1 P. rote Indianer Fr. 5, 1 P. gelbe Indianer Fr. 5, 1 P. weiße Briefer, sehr hochrassig, Fr. 5, 1 P. Schwarzelstern Fr. 2.50, 1 P. Rotelstern Fr. 5, blaue Briefer und nagelblaue, per Paar Fr. 2.—, solche grobwarzige Täuber Fr. 2, Dragontäuber in blau und schwarz, Fr. 2.50 per Stück, 1 spitzhaubige blaue Täubin, m. weißem Kopf, weißen Binden und weißem Schwanz, Fr. 2.50, sehr schönes Tier, gleiche glattköpfige Täubin m. schwarzen Binden, Fr. 2, 1 mehlfarbiger, nagelgelber Goldkragentäuber, sehr schönes Tier, Fr. 2.50, 1 blauer Elsterkröpfertäuber, mit weißem Kopf, sehr schönes Tier, Fr. 2.50, 1 englischer, weißer Indianertäuber, sehr hochrassig, Fr. 7, solche Paare Fr. 25.—, dito rote u. schwarze p. Paar Fr. 20.

Tausch gegen andere Tauben nicht ausgeschlossen. Sämtliche Tauben sind 3/4 Jahre gefäfigt. Gebe Porto und Verpackung frei ab, per Nachnahme in Ansichtsendung.

Emil Mohn, Zihl-Kronbühl-Wittenbach (St. Gallen). -771-

Abzugeben:

12 Stück Möbchen in blau, gehämmert und fahl, zusammen Fr. 15.—, einzeln Fr. 2—3; **engl. Dragons,** per Paar Fr. 10—12, in blau, katzgrau und silberfahl. -773-

Hans Straub-Ryf, Herzogenbuchsee.

« Aarg. landw. Ausstellung in Aarau »

-728- 8.—15. Oktober 1911

Abteilung V Geflügel und Kaninchen

Schweizerischer Ornithologentag

Dienstag, 10. Oktober 1911.

Zu verkaufen

wegen Wohnungswechsel: Zirka 15 Paare schöne, weiße -701-

Pfauen-Tauben

Ferd. Feßler-Winkler, z. Hubertus, Zürich III. — Telephon 386.

Verkaufe 4 Paar weiße Pfautauben, à Fr. 4.—, 1.1 Mehlfarbgoldkragen Fr. 2.—, 1.1 Brieftauben, schwarz, Fr. 2.—, an letztere 2 Paar nehme Schwarzelstern in Tausch. -777-

Gottlieb Reimann, Emmersberg, Schaffhausen.

Zu verkaufen, billig: I. u. II.klass. Rassen- u. Farbentauben, einzeln u. paarweise. Bei Anfragen Marke beilegen. -747-

Meyer-Müller, Bünzen, Kt. Aargau.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

1 Paar echte, blaue oder blaugehämmerte, zuchtfähige, grobwarzige, kurzschnäblige Brieftauben. Offerten mit Preisangabe an -685-

J. Hörler, Battenbühl, Ried.-Teufen, Kt. Appenzell A./Rh.

Kaufe grobwarzige, kurzschnäblige, rotgenagelte u. fahle Brieftauben, 1911er. Wer 1 Paar schöne Blauelstern in Tausch nimmt, hat den Vorzug. -741-

Anton Scherrer-Schär, Bazenheid.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Distelfinken

mit grauen u. roten Köpfen à Fr. 3 und Fr. 4.— bei -764-

G. Herrmann, Thun.

Verkaufe

Zwergpapageien, schöne grüne Zuchtpaare à Fr. 3.20. -767-

Conrad Vetterli, Agenten, Stein am Rhein.

Zu verkaufen.

Junge Distelhähne; ein gelber Italienerhahn. Auch Tausch an Kanarienmännchen. -746-

R. Zingg, Ins, Kt. Bern.

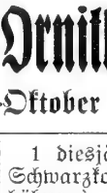
1 diesjähr. Pirol-Mch. Fr. 8; 1 Schwarzkopf Fr. 6; junge Distelhähne à Fr. 3, dito Grünfinken à Fr. 2; 1 Waldrötel Fr. 4. Garantie für Geschlecht. In Tausch nehme Kan.-Weibchen zu Fr. 1 per Stück berechnet. -760-

Jos. Meyer, Winkelriedstr. 53, Luzern.

Verkaufe

2 P. Wellensittiche, 1 P. gelb Fr. 13, 1 P. grün Fr. 10, 1910er Brut, garant. pr. Zuchtpaar. Tausch an schöne Kastenkäfige. -682-

J. Häni-Keßler, Rosenhügel, Goßau, Kt. St. Gallen.



Zu verkaufen.

Eine Anzahl junge Harzerkanarien-Weibchen bei **Gottl. Ammann-Hodel,** Adliswil im Oberdorf. -732-

Graupapagei

fingerzahm, viel u. deutlich sprechend, ist zu Fr. 150 zu verkaufen, der Vogel ist das Doppelte wert. -756-

Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unter Chiffre Orn. 756 befördert die Exped.

Zu verkaufen.

Distelfinken à Fr. 2.50.
Hänflinge à Fr. 2.50.
Zeisige à Fr. 2.—.
Dompfaffen à Fr. 2.50.

Womögl. Transportkäfige einsenden.

A. Brauchle, z. „Rosengarten", -748- Rorschach.

Vogelhandbuch

Ornith. Taschen- und Exkursionsbuch. Systematisch kurze, aber ausgiebige und instruktive Beschreibung unserer einheimischen Vogelarten.

Von **Wilhelm Schuster.**

70 Textabbildungen. Preis Fr. 1.30.

Zu beziehen durch die

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Sehr billig zu verkaufen

5 schöne Steinrötel und 3 Bl amseln, alle ganz prima Sänger, diesjährige rote und schwarze E hörnchen, Männchen und Weibche

Louis Roskopf in Pupling -766- bei Genf.

20 Distelbastarde

schlanke, große Vögel von Holländ bastardweibchen, schon sehr fleiß Sänger, Stück Fr. 8—10. Einige eb falls im Vogelhaus gezüchtete bere verfärbte Distelmännchen zur A stardzucht, Stück Fr. 4.—, 1 Pa Erlenzeisige Fr. 3, 1 Buchfink Fr 1 Ortolan Fr. 4, alle 4 sauber v mausert, 1 Jahr im Käfig.

10 Italienerhennen, Frühbrut, davon schon seit 4 Wochen lege franko mit Packung Fr. 45. 9 La hühner mit Hahn, April- u. Maibr bald legend, franko verpackt Fr. Alles kerngesunde, gutgenährte Tie 1 Paar gezäpfte Weißschwanztaub Täuber nagelblau, Täubin rotgeler bestes Zuchtpaar, mit 3 Paar Jung zusammen Fr. 10, nur wegen gä licher Zuchtaufgabe. -76

C. Lüthi, ornith. Handlg., Uttig

Junge Distelhähne, unverfär garant. Männchen, à Fr. 3. junger sch. Tauben-Habicht Fr. 5. Harzerkanarien-W., 1910er à Fr 1911er à Fr. 1.50. Transportkä einsenden. In Tausch nehme eve ein gut schießendes Flobert. -7

J. Bukovnik, Institut, Romansho

Verkauf oder Tausch

Landkanarienhähne, Fr. 6.— Fr. 8.—, Weibchen Fr. 1.50 bis 2. weiße Turteltauben, Paar Fr. 6. Meerschweinchen Stück Fr. 1.50—2. ein Staar Fr. 5. Tausche an Gügg Girlitz od. Distelh.

Fr. Dähler, Jurastraße 36, Lorra Bern. -7

Vögel! (Körnerfresser) Vöge

Distel von heute an, binnen 8— Tagen Hänflinge, Zeisige usw. zu billigsten Tagespreisen. Kein Versa

Jg. Hagen, poste restante, A -769- (St. Gallen).

Wohnhaft 15 Minuten vom Bah hof Au (St. Gallen) im Rheind Luftenau (Vorarlberg).

Kaninchen

Zu verkaufen.

Zu verkaufen ein Paar aus wachsene -72

Wiener

von prämiierter Abstammung.

Locher, Wirtenmoos bei Heimis

Billig zu verkaufen.

2 belg. Riesen-Rammler u. 1 be Riesen-Zibbe, 6 Mte. alt, eisengr Fr. 6 per Stück. -70

Carl Aug. Schmid, Fischer u. Coiffe Kaiseraugst.

XXXV. Jahrgang. № 40.

Zürich,
6. Oktober 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Hutwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Wever im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für des Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Silber-Campiner. (Mit Bild). — Die Mauserung der Tauben. (Schluß). — Der Speisezettel der Kanarien. — Die Tragödie des Edelreihers. — Von der Gesundheit der Kaninchen. — Stall-Oeffner „Kikeriki". — Wildenten. — Der Kampf gegen das Ungeziefer. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Wir nehmen Abonnements entgegen auf die **„Schweizer. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko durch die Post geliefert, bis Ende des Jahres zu **Fr 1. 20.**

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht

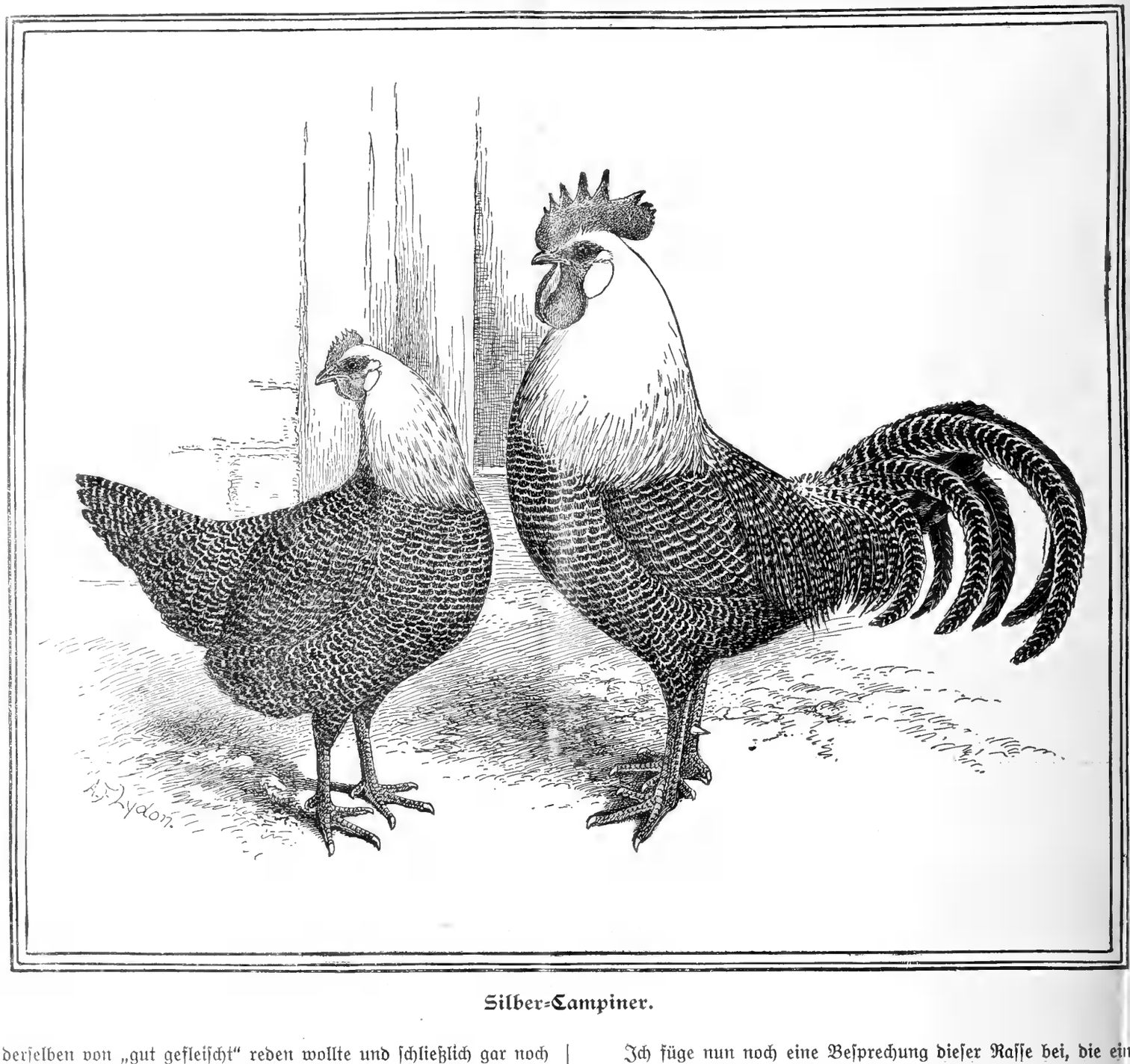
Silber-Campiner.

Mit Bild.

Jeder Krämer lobt seine Ware, jede Bauersfrau ihre Butter, und jeder Züchter seine Rasse. Dies ist menschlich, nur verleitet die Vorliebe für das eigene gar häufig zu einer allzu günstigen Beurteilung. Dies tritt uns auch in der Schilderung der Vorzüge dieser Rasse entgegen. Sie gehört einem bekannten Landhuhnschlag an, aus welchem der Ostfriese seine Möven, der Westfale seine Totleger der flämische Belgier die Campiner und der französisch sprechende Belgier die Brakel erzüchtete. Sie alle sind aus dem gleichen Landhuhnschlage hervorgegangen und zeigen jetzt noch nur unbedeutende Unterschiede.

Was nun die eingangs erwähnte günstige Beurteilung betrifft, wird von ihnen gesagt, daß sie mit durchschnittlich 4½ Monaten legereif seien und 170—200 Stück 60—80 g schwere Eier legen. Es wird zugegeben, daß sie zu den leichteren Hühnerschlägen gehören, bei entsprechender Haltung aber doch dankbare, fleißige Winterleger wären und trotz des verhältnismäßig kleinen Körpers gut gefleischt seien und auch ältere Tiere einen saftigen Braten gäben.

Ich will die Legetätigkeit und das Eiergewicht nicht in Zweifel ziehen, aber das kann ich nicht begreifen, wie ein kleiner Körper gut gefleischt sein kann und wie ältere Tiere noch einen saftigen Braten geben können. Dies ist entschieden zu rosig geschildert, durch die Liebhaberbrille betrachtet. Die Italiener sind reichlich so groß wie die Brakel oder Campiner; wenn jedoch ein Züchter



Silber-Campiner.

derselben von „gut gefleischt" reden wollte und schließlich gar noch versicherte, die alten Hennen gäben einen „saftigen" Braten, dann würden die Züchter anderer Rassen dies nicht stillschweigend schlucken. Kleine Rassen können unmöglich „gut gefleischt" sein, weil sie eben leicht sein müssen. Und alte Tiere liefern niemals einen saftigen Braten, mögen sie auch der allergeeignetsten Pouletrasse angehören. Saftige Braten können nur Tiere im ersten Lebensjahre liefern, und zwar auch nur vor der Legereife und bei richtiger Ernährung. Damit soll nicht gesagt sein, daß ein Tier von 1—2 Jahren nicht auch noch ein gutes, genießbares Fleisch liefere, aber ein Kenner würde es kaum als saftig bezeichnen. Denn die Begriffe saftig und zart decken sich, sie wollen annähernd das Gleiche ausdrücken. Wer nicht verwöhnt ist und noch nichts Besseres gehabt hat, der findet vielleicht ein altes Suppenhuhn noch saftig und delikat, und ich möchte ihm diesen Glauben nicht rauben.

Auf unserem Bilde ist die Figur und Haltung recht gut dargestellt, in der Zeichnung hat aber der Künstler stark geschmeichelt. So scharf ist die Querbänderung kaum und besonders nicht in den Schwanz- und Sichelfedern. An der Hinterpartie zeigt sich in der Regel eine verschwommene, nicht so bestimmt ausgeprägte Bänderung, und zwar bei beiden Geschlechtern. In bezug auf die Färbung ist zu sagen, daß die Bänderung schwarz sein soll, und zwar zwei- bis dreimal so breit wie der weiße Streifen. Die Füße sind schieferblau oder bleigrau, möglichst dunkel und stark bläulich.

Ich füge nun noch eine Besprechung dieser Rasse bei, die ein Züchter in den Blättern für Geflügelzucht gab; sie lautet:

„Der verbreitetste Farbenschlag der Campiner sind die Silber-Campiner. Die Gold-Campiner sind weniger verbreitet und unterscheiden sich von den erstgenannten durch die Grundfarbe.

Beim Silber-Campinerhahn ist der Kopf, Hals- und Sattelbehang rein silberweiß. Nicht selten aber zeigen sich im Behange graue Punkte, welche bei der Beurteilung nicht zu sehr beachtet werden sollen, sofern das Tier sonst gut ist. Die Spitzen der schwarzen Schulterfedern sind weiß. Die Schwanzfedern sind glänzendschwarz, mit grünem Schein. Die Sicheln tragen eine helle, weißliche Säumung. Die kleinen Sicheln und Schwanzdeckfedern tragen die Sprenkelfarbe mehr oder weniger ausgeprägt. Brust, Vorderhals, Schenkel und Bauch tragen die bekannte Sprenkelzeichnung. Für die Hennenzucht sollen Hähne mit heller, weißer Brust geeigneter sein. Die Henne hat ebenfalls weißen Kopf und Halsbehang, zeigt aber sonst die Sprenkelzeichnung am ganzen Körper bis in den Schwanz hinein. Es ist keine Frage, daß diese Zeichnung, besonders der reinweiße Behang, große Schwierigkeiten bereitet und im Verein mit einer schönen, dunklen Sprenkelzeichnung schwer zu erzüchten ist. Der Kamm ist mittellang, einfach, bei der Henne etwas zur Seite fallend. Die Ohrscheiben sind blauweiß, oft rötlich. Großes Gewicht legt man auf die Farbe der Augen, welche tiefblau sein sollen. Schnabel und Läufe sind dunkelblau-

grau. Die Campiner zeigen Landhühnerform, doch geht das Bestreben der Züchter dahin, sie größer zu züchten, wie ja auch die Möven bereits größer gezüchtet sind. Die Campiner sind vorzügliche Leger recht großer Eier von 65—80 g Gewicht, auch als Fleischhühner sind sie beachtenswert.

Die Heimat der Campiner ist Belgien und der südliche Teil der Niederlande. Wer diese Hühnerart kennt, wird zugeben, daß zwischen derselben und den Brakeln, sowie auch den Hamburger Sprenkeln eine nahe Verwandtschaft besteht. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß die betreffenden Hamburger aus den Campinern hervorgegangen sind. Zwischen den Campinern und Brakeln ist nur ganz wenig Unterschied, bei den Campinern ist die Grundfarbe etwas dunkler und die Sprenkelung feiner, weniger flockig.

Auch zwischen den Möven und den bereits genannten Rassen ist eine engere Verwandtschaft nicht in Abrede zu stellen und müssen wir Dürigens Ansicht beitreten, welche die „östlichen Möven und westlichen Friesen und Campiner ursprünglich als ein und denselben niederdeutschen Hühnerschlag" bezeichnet, und „daß sie aber infolge der von den betreffenden Züchtern stattgegebenen Abweichung in der Zuchtrichtung seit einiger Zeit hinsichtlich der Gefiederzeichnung, wenige hinsichtlich der körperlichen Eigenheiten voneinander sich abheben." E. B.-C.

Taubenzucht

Die Mauserung der Tauben.

(Schluß).

Es wurde bereits gesagt, daß die Mauser meist sehr früh beginne und sich viele Monate hinziehe. Anfänglich leiden die Tiere nicht sonderlich darunter, wie dies aus ihrer Munterkeit und dem normal verlaufenden Brutgeschäft geschlossen werden kann. Erst später, wenn schon mehrere der Schwingen und Schwanzfedern erneuert sind und auch die feineren Federn am Kopf, Hals, Rücken usw. ausfallen, erst dann werden die Tiere matt und ruhiger und oft erst dann bemerkt der Züchter, daß seine Tauben mausern.

Man hat schon den Rat gegeben, mit Beginn der Mauser die ganze Zucht ruhen zu lassen. Dies werden die wenigsten Züchter befolgen, und bei normalem Verlauf der Zucht und der Mauser ist dies auch nicht gerade notwendig. Manche Züchter suchen den Beginn der Mauser möglichst weit hinauszuschieben, indem sie die Zuchtpaare bis spät in den Herbst hinein züchten lassen. Das Füttern junger Tauben hält die Mauser etwas zurück, sie verläuft langsamer und endigt natürlich auch entsprechend später. Dadurch wollen sie erreichen, daß im folgenden Jahre die Mauser später beginnt, einerseits um die Zucht möglichst wenig zu beeinflussen und anderseits um flugkräftige Reisetauben zu haben. Der Zweck wird jedoch nicht immer erreicht, besonders wenn ein naßkalter Herbst oder ein früher Winter eintritt. Dann fällt die Mauser in die kalte Zeit, sie verläuft viel langsamer und kann ganz zum Stillstand kommen, unterbrochen werden. In solchem Falle sind immer Verluste zu befürchten, und es ist ratsamer, derartige, die Natur zwingen wollende Künsteleien zu unterlassen.

Der Züchter und Liebhaber sollte beim Betreten des Schlages seine Lieblinge der Reihe nach mustern, bei welchen Tieren die Mauser begonnen hat, wie weit sie vorgeschritten ist, ob an Stelle der ausgewachsenen Federn die neuen sich bilden und entsprechend weiter entwickeln, und ob auch jede einzelne Taube mausert. Je größere Aufmerksamkeit der Züchter seinen Tauben schenkt, um so besser wird er über den Verlauf der Mauser orientiert und in der Lage sein, nötigenfalls helfend eingreifen zu können.

Es kommt zuweilen vor, daß eine Taube einige Flügelfedern gewechselt hat, die letzten Schwingen aber fest sitzen, nicht fallen wollen. Hier soll nun der Züchter helfend eingreifen. Aber wie? — In einem Blatte stand hierüber zu lesen: „... Wenn die Mauser nicht glatt vollendet wird, so bringt sie häufig schlimme Folgen für die Taube, wenn man nicht sofort helfend einspringt. Bemerkt man, daß z. B. die letzten Schwungfedern nicht fallen wollen, so muß man zu Hilfe kommen. Wie? Man rupfe alsbald die noch stehen gebliebenen Federn und pflege die Taube gut, und man wird auf diese Weise die Mauser gut zum Abschluß bringen."

Diesem Rat trat ein anderer Züchter entgegen. Auch er war dafür, daß eine vollkommene Mauser angestrebt werde, doch verwarf er jedes Gewaltmittel. Er war der Ansicht, daß wenn die Federn nicht ordnungsmäßig ausfielen, durch kräftige Fütterung und Warmsetzen nachgeholfen werden müsse. Dieser Züchter ist der Ansicht, daß eine möglichst gleichmäßige Temperatur gerade während der Mauser den Tieren sehr zuträglich sei und einen normalen Verlauf derselben begünstige.

Die Mauser erstreckt sich bis in den Spätherbst hinein, oft noch länger, je nachdem sie begonnen hat. Um diese Zeit sind oft die Tage nicht warm, die Nächte aber kalt, und da wird nun empfohlen, daß der Liebhaber des Abends die Fenster und Schieber des Schlages schließe. Dies gilt natürlich nur für den Fall, daß noch mausernde Tauben vorhanden und Nachtfröste zu befürchten sind. Sowohl wie andere Vögel sind auch die Tauben während der Mauser gegen Erkältung sehr empfindlich, und manche Krankheit muß auf die Sorglosigkeit einzelner Züchter zurückgeführt werden, die des Nachts den Schlag offen ließen. Schnupfen, Augenentzündung, Maulschwamm, Flügellähme usw. können die Folgen davon sein.

Nun kommt es aber auch zuweilen vor, daß die Tauben die Schwingen in ganz normaler Weise gewechselt haben und der Züchter meint, damit sei die Mauser beendet. Er hat aber nicht darauf geachtet, ob auch die kleinen Deckfedern ausgefallen und durch neue ersetzt worden sind. Da nimmt er oft an, nun könne die Winterfütterung beginnen, die darin besteht, daß durch sparsame Fütterung der Fortpflanzungstrieb zurückgehalten werde. Dies wäre ein Irrtum. So lange nicht alle Federn erneuert sind, muß durch kräftige Fütterung gesucht werden, eine vollständige Mauserung herbeizuführen. Die kleinen Federchen am Körper der Taube sind keineswegs weniger wichtig wie die Schwingen; sie haben nur einem anderen Zweck zu dienen, indem sie die Taube und vornehmlich die inneren Organe vor Erkältung zu schützen haben.

Mit der kräftigen Fütterung muß fortgefahren werden, bis sämtliche Tauben mit der Mauser fertig sind. Ratsam ist es, während dieser Zeit dem Futter stets etwas Leinsamen beizufügen, weil dieser günstig auf den Gefiederglanz einwirkt. Und ferner ist auch nötig, daß den Tauben Badegelegenheit geboten werde. Man braucht nicht so ängstlich zu sein, daß sie sich erkälten könnten. Wenn die Sonne scheint, kann man ja nach dem Bade die Tauben hinausjagen, damit das Gefieder im Fluge oder auf dem Dache rasch trocknet. Meine Pfautauben haben freilich das Bad nie benützt, selbst nicht in den heißen Monaten Juli und August dieses Jahres Aber bieten sollte man es dennoch. E. B.-C.

Kanarienzucht

Der Speisezettel der Kanarien.

Die nachfolgenden Zeilen sind mehr für die Liebhaber als für die Züchter berechnet, obschon auch die letzteren Anregung zu Versuchen finden werden. Die Fütterung der Kanarien wird im allgemeinen für jedermann bekannt angesehen, obschon sie die keineswegs ist. Dies ergibt sich schon aus den mancherlei Krankheitserscheinungen, die meist durch ungeeignete Fütterung entstehen. In dieser Beziehung schenkt zwar der Züchter seinen Kanarien mehr Sorgfalt als der Liebhaber, der nur einen Vogel oder zwei zu verpflegen hat. Aber manche Unpäßlichkeit der Vögel hätte vermieden oder rasch gehoben werden können, wenn die Fütterung nicht so mechanisch, gedankenlos besorgt und der Speisezettel etwas reichhaltiger zusammengesetzt würde.

Für die Gesangskanarien wird der Rübsamen mit Recht als das tägliche Brot bezeichnet. So lange ein Vogel gesund ist, wird der Rübsamen die Hauptnahrung bilden und keinen Tag fehlen. Wie aber der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern eine Anzahl verschiedene Beigaben dazu benötigt, so muß auch der Vogel außer dem Rübsamen noch einige Beigaben erhalten, wenn er sich auf die Dauer wohlbefinden, gesund bleiben soll.

Manche Vogelfreunde suchen die Reichhaltigkeit in der Weise herbeizuführen, daß sie dem Rübsamen mehrere andere Säme-

reien beimengen. Die liebste Beigabe ist dem Vogel der Hanfsamen, den er leidenschaftlich gerne frißt. Da könnte man noch viel beimengen, er würde kein Körnchen davon übrig lassen oder doch wenigstens sich nur vom Hanf sättigen und alles andere verschmähen. Dies würde aber bald nachteilige Folgen haben. Der Hanf wirkt auf die Dauer nachteilig, ist hitzig, macht den Vogel faul und träge im Singen. Es schadet nichts, wenn ein Vogel täglich einige Körnchen erhält, besser aber ist es, wenn ihm wöchentlich nur zwei- bis dreimal diese Leckerei geboten wird. Die geeignetsten Beigaben zum Rübsamen sind die geschälten Haferkerne und der Kanariensamen. Beide sind mehlhaltig und sie passen sehr gut zum ölhaltigen Rübsamen. Nur ist zu beachten, daß diese Futtersorten in kleinen Gaben gereicht werden, nicht daß sie an Stelle des Rübsamens treten, sondern neben ihm als kleine Bereicherung dienen.

Weitere geeignete Beigaben sind Hirse, die man am besten in Kolben bietet, da das Ausklauben der Körner ihnen sichtlich Freude macht; ferner blauen Mohn, einige Körnchen Leinsamen und Salatsamen.

Alle diese Sämereien sollen aber nicht dem Rübsamen beigemengt, sondern ein Teil davon täglich separat gegeben werden; es ist viel zweckmäßiger, den Rübsamen stets rein zu verfüttern und die in Mischfutter bestehende Beigabe wöchentlich höchstens dreimal zu geben. An diesen Tagen reicht man Rübsamen wie gewöhnlich — pro Vogel einen Teelöffel voll, ein Eßlöffel voll genügt für vier Vögel — und gibt dann ein schwaches Teelöffelchen voll Mischfutter entweder in einem besonderen Gläschen oder streut ihn nach der Reinigung des Käfigbodens auf die frische Sandeinlage. Würde man einen Teil des Mischfutters unter den Rübsamen mengen, so nähme der Vogel nicht der Reihe nach Körnchen für Körnchen, sondern würde sich die Sorten zuerst aussuchen, die ihm am liebsten wären. Damit machte man den Vogel wählerisch und gewöhnte ihn an ein Verschleudern der Sämereien. Manche Vögel haben sich die Untugend des Verschleuderns derart angewöhnt, daß sie eine halbe Stunde nach der Fütterung ihr Gläschen geleert haben; der Samen liegt im Käfig und in der Nähe der Futtervorrichtung. Finden sie im Futtertröglein stets nur Rübsamen, so gewöhnen sie sich mit der Zeit ein ruhiges Fressen an, sie schleudern den Samen nicht mehr heraus. Bei gemischtem Futter ist dies aber stets zu befürchten.

An den Tagen, an welchen kein Mischfutter gereicht wird, gibt man zum Rübsamen eine andere Beigabe, z. B. ein Stückchen Vogelbiskuit, Eierbrot, Obst, ein Salatblättchen oder dergleichen. Von diesen Beigaben soll man am gleichen Tage aber nicht mehr wie eine geben, jedoch jeden Tag etwas anderes, wodurch der Speisezettel für jeden Tag der Woche etwas Abwechslung bietet.

Der Liebhaber könnte aber noch manchen anderen Leckerbissen geben, wenn er auf das Sammeln solcher bedacht wäre. Die Rispen halbreifer Gräser, die Samenkapseln der Distel und noch manches andere gäbe dem Kanarienvogel eine willkommene und zuträgliche Abwechslung. Auch selbstgezogene, noch im Milchsaft stehende Sämereien werden gerne genommen. Man braucht sich nicht zu ängstigen, diese Beigaben könnten schädlich wirken; sie stehen nicht in solcher Menge zur Verfügung, und wenn dies der Fall wäre, so wird der denkende Züchter nicht so viel geben, daß sich der Vogel daran überfressen könnte. Es sollen immer nur kleine Beigaben bleiben neben dem Hauptfutter. Auf jeden Fall wären sie zuträglicher wie Zucker, beliebiges Backwerk und andere Stoffe, die ihnen oft gereicht werden und die mehr Sorglosigkeit des Züchters als Verständnis für die Bedürfnisse des Vogels bekunden.

E. B.-C.

Fremdländische Vögel

Die Tragödie des Edelreihers.

Der Federschmuck war allzeit beliebt, die wilden Häuptlinge tragen ihn mit dem gleichen Stolz wie die Führer moderner Heere; Monarchie und Republik stellen sich in gleicher Weise zu ihm. Und was er den holden Frauen bedeutet, — wir wissen es; wir lesen ja nicht ohne Grauen, welch ungeheure Schwärme von Vögeln das Leben lassen müssen, die Reize der Schönen zu heben. Asien, Afrika und Australien liefern alljährlich nach England eine Quantität Federn, deren Wert auf 80 Millionen Franken angeschlagen werden darf; etwa die Hälfte davon wandert nach Paris, wo ungefähr 50,000 Arbeiterinnen sich mit der Herrichtung der Hutfedern befassen. Diese Zahl sagt viel, erklärt zum Teil den Widerstand, der sich immer erhebt, wenn für Abschaffung der barbarischen Mode die Rede ist. Doch auch hier wird schließlich der Tropfen den Stein höhlen. Im englischen Parlament ist ein erster Schritt zum Schutz der armen Vögel eingeleitet, und der Staat New-York hat schon ein Gesetz erhalten, gemäß welchem vom 1. Juli dieses Jahres an Verkauf und Import von Federn einer Anzahl Vögel verboten ist. Das Beispiel dürfte bald Nacheiferung wecken, — hoffentlich auch auf dem Kontinent. Es ist Zeit. Der Mensch, „das Ebenbild Gottes", hat schon unheimlich aufgeräumt. Es wurde berechnet, wie Herr Lullin im „Journal de Genève" jüngst schrieb, daß im Lauf der letzten fünf Jahrhunderte 140 Vogelarten verschwanden; 50 weitere sind auf dem Aussterbe-Etat ...

„Und dennoch: Auf allen Straßen und Plätzen der zivilisierten Welt ist es zu schauen. Wo Menschen zu festlichen Zwecken in großen Massen sich sammeln, ist es zu sehen. Jede Frau muß die Leiche eines Paradiesvogels, eines Edelreihers oder Teile desselben auf ihrer Kopfbedeckung tragen."

Mit diesen Worten leitet der Tierforscher Professor Schillings in den Münchener „Süddeutschen Monatsheften" einen ausgezeichneten Artikel über „die Tragödie des Paradiesvogels und des Edelreihers" ein. Es wäre zu wünschen, unsere Damen würden ihn auch nur halbwegs so eifrig studieren, wie die Bilder der Reiherhüte, die in jedem Modejournal prangen. Wir entnehmen demselben folgenden Abschnitt:

„Trauriges Geschick der Edelreiher! In Asien, Amerika und Australien lebte noch vor wenigen Jahren eine ungeheure Anzahl herrlicher, schneeweißer Vogelwunder, die Edelreiher, in unterschiedlichen Arten. Heute, im Jahre 1911, sind diese Mengen zusammengeschmolzen bis auf relativ geringe Reste. Noch zu Alfred Brehms Zeiten, in den Tagen, wo er sein berühmtes „Tierleben" schrieb, gab es auch in Südeuropa noch Hunderttausende dieser herrlichen Geschöpfe. Der Schmuckfedernhandel hat sie vernichtet. Sie sind heute in geringer Zahl in Europa in streng geschützten Revieren zur Seltenheit, zum „Naturdenkmal" geworden. Aehnlich ist es ihren Brüdern in den übrigen Weltteilen ergangen, überall stehen sie auf dem Aussterbe-Etat oder sind schon ausgestorben. Wie das zugeht? Das Verfahren ist einfach, in seiner Grausamkeit wohl kaum zu übertreffen, brutal, rücksichtslos, himmelschreiend."

(Schluß folgt).

Kaninchenzucht

Von der Gesundheit der Kaninchen.

Die Ansichten über die Widerstandsfähigkeit der Kaninchen sind recht abweichende. Die einen versichern, die letzteren seien weichlich und hinfällig, andere behaupten das Gegenteil. Beide Teile können recht haben, aber nicht unbedingt, sondern nur unter Berücksichtigung der Verhältnisse. Wer seine Kaninchen nach alter Väter Weise hält und behandelt, der wird oft über Hinfälligkeit klagen müssen, wer dagegen ihnen die Pflege und Aufmerksamkeit schenkt, die sie verdienen und wie es von tüchtigen Züchtern erwartet werden kann, der hat gesunde Tiere.

Es gibt Fälle, bei denen man sich über die Widerstandsfähigkeit der Tiere wundern muß, aber auch solche, wo man fast nicht begreifen kann, wie rasch ein Kaninchen zuweilen entkräftet und verendet. Bekanntlich werden noch mancherorts die Kaninchen in recht unpraktischen Stallungen gehalten. Man benützt eine Kiste, die sich zu einem brauchbaren Stall hätte herrichten lassen, wenn man Verständnis gehabt oder die Mühe nicht gescheut hätte. Weil es aber an diesem oder jenem gefehlt hat, so wurde die Kiste gerade so verwendet wie sie war. Von oben muß gestreut, gefüttert, gemistet werden, und weil gerade letzteres sehr umständlich, zeitraubend und unbequem ist, so wird es von einem Mal zum anderen verschoben. Anstatt das Tier herauszunehmen, die Kiste umzu-

stürzen und gründlich zu säubern, wird der Mist mit frischer Streue zugedeckt, in der trügerischen Annahme, dies sei so gut wie eine richtige Reinigung. Dieser Notbehelf geschieht nicht nur einmal, sondern wiederholt, und so kann es vorkommen, daß die Kiste zur Hälfte mit faulender Streue, mit Kotbollen und Futterresten angefüllt ist.

Wo die Kaninchen in solch nachlässiger Weise gepflegt werden, da stellen sich auch oft Verluste ein, aber erst noch nicht so oft wie man annehmen sollte. Derartige Verluste können jedoch nicht als Beweise der Hinfälligkeit angesehen werden, viel eher besagen sie das Gegenteil. Besäßen die Kaninchen nicht eine hohe Widerstandskraft, so würden sie viel früher einer Vernachlässigung unterliegen, nicht wochen- und monatelang dabei aushalten.

Auf der anderen Seite muß aber auch zugegeben werden, daß selbst unter der besten Pflege zuweilen Verluste vorkommen, die man sich nicht erklären kann. Dabei geht es oft überraschend schnell, manchmal ohne die Krankheit richtig zu erkennen. Zum Glück sind derartige Vorkommnisse selten, sonst würde der Vorwurf der Weichlichkeit Berechtigung haben. Dem ist aber nicht so. Die Zahl der Züchter ist groß, die sich schöne Rassenkaninchen halten, mit ihnen züchten und doch manchmal jahrelang keinen Krankheitsfall erleben. Da kann niemand mit Recht sagen, das Kaninchen sei hinfällig. Es kommt eben sehr viel darauf an, wie es gehalten und gefüttert wird.

Allgemein ist die Ansicht verbreitet, die hochgezüchteten Rassekaninchen seien weit empfindlicher und hinfälliger als die gewöhnlichen Stallhasen. Diese Aeußerung läßt sich nicht beweisen. Ganz abgesehen davon, daß gewöhnliche Stallhasen jetzt nur noch selten gehalten werden, wüßte ich nicht, wodurch dieselben kräftiger, widerstandsfähiger geworden sein sollten als die reinen Kaninchenrassen. Die ihnen gewährte Freiheit, daß sie im Großviehstalle umherlaufen können, trägt ja einen Teil zu ihrem Wohlbefinden bei, aber dieser Vorzug wird wieder aufgehoben durch die mangelnde Verpflegung; sie werden nicht regelmäßig gefüttert sie müssen sich vielmehr mit den Futterstoffen begnügen, die das Großvieh verstreut. Ihre Zucht wird nicht geregelt, den Tieren bleibt gewöhnlich die volle Freiheit in bezug auf die Wahl der Paarung und den Zeitpunkt. Dies alles ist zwar natürlich, hat jedoch gegenüber der geregelten Zucht mit Rassetieren manche Schattenseite. Dies ergibt sich gerade aus den häufigen Verlusten in solchen Zuchtbetrieben.

Es gehört nicht zu den Seltenheiten, daß eine derartige Züchterei vielleicht ein Jahr recht gut ging. Die Tiere verursachten wenig Mühe und Arbeit, die weiblichen Tiere brachten ihre Würfe gut auf und bereiteten viel Freude. Aber plötzlich trat eine Wendung ein. Die halbgewachsenen Jungen trugen zur Uebervölkerung bei, sie richteten durch ihre Lebhaftigkeit viel Unfug an, es entstanden Beißereien und im Zuchtbetrieb Störungen, die vielen Tiere erforderten entsprechende Mengen Futter, und weil man zur regelmäßigen Fütterung weder Zeit noch Verständnis hatte, wurde das eine Mal ein Arm voll Grünfutter vorgeworfen und dann einige Tage nichts mehr. Diese Vernachlässigung hatte bald üble Folgen, die mangelnde Pflege begünstigte das Auftreten von Krankheiten und es begann ein Sterben, dem selten Einhalt getan werden konnte. Dies war in vielen Fällen das Ende vom Lied, das Ende der so „naturgemäßen" Haltung und Züchtung der Stallhasen.

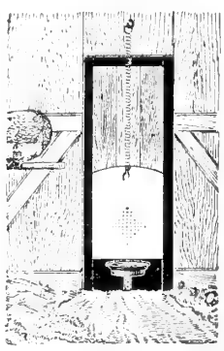
Ja, die gewöhnlichen Landkaninchen — wenn überhaupt von der Existenz solcher gesprochen werden kann — mögen so ausdauernd und widerstandsfähig sein wie irgend eine andere Rasse. Aber sie werden es nur dann sein, wenn sie ebenso sorgfältig gehalten und gefüttert werden wie jene und wenn die Zucht und Pflege eine sachgemäße, eine geregelte ist. Dann sind die Tiere sicherlich auch widerstandsfähig, jedoch nicht mehr wie unsere Rassekaninchen.

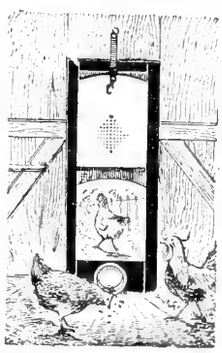
Die Gesundheit der letzteren könnte aber gestärkt werden, wenn die Züchter die Stallabteilungen etwas größer erstellen würden. Der gebotene Raum für ein Zuchttier entspricht nur selten der Lebhaftigkeit und Beweglichkeit desselben. Ich weiß zwar gut genug, daß die Tiere deshalb doch gedeihen und gesund bleiben können, besonders wenn der Züchter es an der Pflege nicht fehlen läßt. Würde der verfügbare Raum aber doppelt so groß bemessen oder fände die neuere Anregung, den Tieren zeitweise etwas Freilauf zu gewähren, allseitig Eingang, so müßte dies günstig auf den Gesundheitszustand der Tiere einwirken und ihre Widerstandskraft erhöhen.

Nun kann es aber auch vorkommen, daß die Fütterung und Pflege nichts zu wünschen übrig läßt und die Tiere gesund und kräftig sind. Da können Jahre vergehen ohne jeden Krankheits- und Todesfall. Damit ist aber nicht gesagt, daß es stets so bleiben müsse. Von einer Anzahl Tiere kann bei gleicher Behandlung das eine oder andere den Appetit verlieren, ruhig und müde in einer Ecke sitzen und von Tag zu Tag schwächer werden. Häufig läßt sich keine bestimmte Krankheit erkennen, man sieht, daß der Gesamtorganismus leidet, ohne erfolgreich helfen zu können. Zuweilen nimmt die unerkannte Krankheit einen sehr raschen Verlauf, denn das Tier kann innert Tagesfrist eingehen; manchmal zieht sie sich auch lange hin, es zeigt sich keine merkliche Besserung, aber auch keine Verschlimmerung. Auf solche einzelne Vorkommnisse hin darf man aber nicht einen Schluß ziehen auf die Widerstandskraft der Kaninchen. Im allgemeinen sind die Kaninchen gesund und widerstandsfähig, und zwar die Rassetiere ebenso wie die Stallhasen. Die Gesundheit wird aber gefördert oder gefährdet je nach der Fütterung und Pflege. E. B.-C.

Stall-Oeffner „Kikeriki".

Die Erfahrung hat den Geflügelzüchter längst gelehrt, daß, je mehr die Hühner im Freien sich tummeln können, desto wohler sie sich befinden und desto größer der Eierertrag ist. Sobald der junge Tag erwacht, sollten die Tiere den Stall verlassen, um im Grünen Jagd auf Würmer machen zu können. Gar oft muß die gefiederte Schar mit hungrigem Magen im Stall abwarten, bis die emsige Bäuerin oder die resolute Köchin die müden Augen sich ausgerieben haben. Es ist daher nur zu begreiflich, daß schon viele Geflügelzüchter Versuche angestellt haben, an ihrem Hühnerstall eine Schiebetür einzurichten, welche von den Hühnern selbst geöffnet werden kann und ihnen gestattet, beim ersten Morgengrauen den Stall zu verlassen. Da diese Versuche bis dahin ohne praktische Resultate geblieben sind, wird es alle Geflügelzüchter lebhaft interessieren, daß nun endlich in der Schiebetür „Kikeriki" die längst gesuchte Einrichtung gefunden ist. Dieser Stalllöffner, den wir hier im Bilde geschlossen und offen vorführen, besteht aus einem Rahmen, der auf jede bisherige Oeffnung mit Leichtigkeit aufgeschraubt werden kann. Die Schiebetür, aus Aluminium und daher sehr leicht, hängt an einer oberhalb befestigten Spiralfeder. Bei der geschlossenen Schiebetür, wenn sie sich also unten befindet, muß sie durch eine kleine Falle gehalten werden, damit sie nicht durch die Spiralfeder in die Höhe gerissen wird. Diese kleine Falle am Boden steht in Verbindung mit einer ganz kleinen Schüssel, welche man abends mit einigen Körnern anfüllt. Wird es beim Morgengrauen helle, so scharen sich die Hühner instinktgemäß um das Auslaufloch herum, sehen dort die kleine Mahlzeit, picken lebhaft auf die Schüssel los, wodurch diese fällt und der Aluminiumschieber frei wird, so daß er in die Höhe schnellt, und der Ausgang ist den Hühnern frei. Damit die Hühner auch wirklich die Schüssel sehen, wurde die Schiebetür, wie im Bilde ersichtlich, mit einer Reihe kleiner Löcher versehen, durch welche Licht eindringt. Gegen außen ist der Abschluß vollständig sicher. Er schützt ebenso gut wie jeder gewöhnliche Schieber gegen alle ungebetenen Gäste, die etwa in den Hühnerstall eindringen möchten. Die Hühner selbst gehen





natürlich erst wenn der Tag anbricht an das Futter, so daß also der Fall ganz ausgeschlossen ist, daß sich die Türe während der Nacht öffnen könnte.

Dieser Stall-Oeffner, der in allen Kulturstaaten patentiert ist, wird in einer großen Fabrik in Deutschland hergestellt und ist in der Schweiz zu beziehen durch A. Walder, Geflügelhof Waldeck, Walchwil, mit Filiale in Zürich I, Zähringerplatz 5, welche Firma die Alleinvertretung für die ganze deutsche Schweiz hat. Um diesen Stall-Oeffner möglichst rasch bekannt zu machen, hat sich die genannte Firma entschlossen, die ersten 30 Stück statt zu dem gewöhnlichen Preise von Fr. 6. — zu dem Ausnahmepreis von Fr. 4.50 abzugeben. Nach Abgang dieser 30 Stück tritt unbedingt der Preis von Fr. 6. — in Kraft. Es kann daher den Züchtern nur empfohlen werden, möglichst bald einen solchen Stall-Oeffner sich kommen zu lassen, um des Vorzugspreises teilhaftig zu werden.

Wildenten.

Von Emanuel Schmid.

Ein von Malern begehrenswertes Motiv bildet stets der „Enteneinfall". Schilfreiches Moorwasser mit leicht wogendem Gebüsch, Abendstimmung oder Vollmondnacht, und dazu die in allen Farben schillernden, leicht beweglichen Enten, muß, getreu nachgeahmt, ein prächtiges, stimmungsvolles Bild geben, das immer seine Liebhaber finden wird.

Es sind auch in der Tat schöne Tiere, und wer das bei uns in den Bergen leider seltene Glück hat, sie unbemerkt hinter Stauden versteckt beobachten zu können, der muß seine Freude daran haben.

Schilfreiche Seen, Teiche, Moorwasser, von Wald- und Sumpfpflanzen umgeben und Gebüsch, sind ihre beliebten und willkommenen Nahrungs- und Brutplätze. Bei uns an der obern Linth trifft man sie speziell im Winter vereinzelt oder in kleinen Gruppen an. Immerhin sind sie uns seltene Gäste und bilden noch seltener die Jagdbeute der eifrigen Jäger.

Die Wildenten sind mehr Stand- und Strichvögel, als eigentliche Zugvögel. Im Winter suchen sie südlichere Gegenden auf und bilden zu dieser Zeit dann große Entenstriche, weshalb in Deutschland und Oesterreich auch alljährlich Entenjagden abgehalten werden. Im Februar oder März kehren sie nach dem Norden zurück, meist nachts in großen Flügen, oder auch tagsüber in schiefer Linie, oder in Form eines Dreiecks. An der Spitze fliegt als Führer gewöhnlich ein alter Erpel.

Die Wildenten haben im allgemeinen eine große Verbreitung. Durch Austrocknen und Kultivieren von Sumpfland und der Moore ist ihre Zahl jedoch stark dezimiert worden. In der Dämmerung, abends wie morgens, gehen sie auf die Nahrungssuche; oft wandern sie zu Fuß sogar größere Strecken. Sie sind sehr gefräßig. Pflanzen, Getreide, Sämereien, dann wieder Würmer, Insekten, wohl auch etwa kleine Fischchen und Fischlaich bilden ihre Nahrung. Also richtige Allesfresser.

Im Vorfrühling paaren sie sich. Das Nest ist einfach. Gras, Binsen, Schilf, Laub, Stengel bilden das Baumaterial. Erlen- oder Weidengebüsch oder Rohr das günstige Terrain. Immer jedoch recht nahe am Wasser, ihrem Lieblingselement. Nach 26 Tagen entschlüpfen den 8—16 olivgrünen Eiern allerliebste junge Entchen, die sich sogleich, als ob dies das Selbstverständlichste der Welt wäre, ins Wasser stürzen, um das Schwimmen zu probieren. Die Ente ist eine gute Brüterin, die ihre Jungmannschaft oder die Eier recht tapfer verteidigt, während der Erpel sich eigentlich diesem Geschäft recht wenig annimmt. Die Jungen entwickeln sich sehr rasch. Der Lockruf der Alten ist ein „Quack", des Erpels mehr „quäck"; der Warnungsruf ein „Rätsch-rätsch", worauf sich die ganze Gesellschaft im Schilf rasch versteckt.

Die Wildenten schwimmen, tauchen und fliegen sehr gut. Dabei sind sie sehr vorsichtig und schlau und scheu. Ich beobachtete einmal am Linthufer, gut hinter Weiden versteckt, eine kleine Gruppe zur Winterszeit. Es ist wirklich sehr amüsant, ihrem Treiben zuzusehen. Wie sie da sich drehen, necken, schnattern, sich tummeln und puddeln. Aber nie vergessen sie gleich der Gemsenherde, erst zu sichern, bevor sie sich sorgloser Geselligkeit hingeben. Eine unvorsichtige Bewegung, ein wenig Geräusch und — alle waren im Nu verschwunden. Da es an Schilf in der Linth mangelt, suchten sie ihr Heil in eiligem Flug. Dabei kann dann hin und wieder eine geschossen werden. Weit interessanter und ergiebiger jedoch sind die Treibjagden in großen Mooren. In Bretterhütten lauern ihnen die Jäger auf in den Mondnächten. Auch Fanggeräte werden ausgespannt. Immer jedoch muß sich der Entenjäger möglichst unsichtbar machen und peinlich jedes Geräusch vermeiden. Ob aber die großen Treibjagden, wie sie von den hohen Herrschaften gerne betrieben werden, eine ehrliche Jagd und nicht eher eine niederträchtige Metzelei sind, scheint mir eine gelöste Frage zu sein. Aehnlich der berühmten oder eher berüchtigten Fasanen-, Hasen- und Hirschjagden, wo durch Treiber, Schreckschüsse und eine Menge Hunde die armen Tiere den Flintenläufen einiger Sonntagsjäger, sogenannter Jünger der „grünen Gilde" und berufloser Herren zugetrieben werden. Mir ekelt es geradezu vor der Liste der geschossenen Tiere, während sich diese Massenschlächter rühmen, so und so viele Hasen, Rehe, Hirsche, Fasanen und Enten geschossen zu haben. Da scheint mir der Wilddieb, der sich mit einem Rehbock oder einer Gemse begnügt, eigentlich noch der bravere Jäger zu sein. (Schluß folgt.)

Der Kampf gegen das Ungeziefer.

Von Karl Berger.

Mancher Bauersmann und mancher Geflügelbesitzer weiß nicht, daß die Körper seines befiederten Volkes oftmals mit Plagegeistern beladen sind. Ungeziefer schmarotzt in dem Gefieder der Hühner, Tauben und Stubenvögel. Die Vögel wissen sich dieses gefräßigen, krabbelnden und zappelnden Anhängsels nicht zu erwehren, zum Schaden ihrer Leistungsfähigkeit und, wenn das Uebel anhält, selbst ihrer Gesundheit. Und dennoch gibt es noch viele Geflügelliebhaber, welche der Tätigkeit dieser Schmarotzer kaum Beachtung schenken. Und doch wäre die Bekämpfung der Peiniger ihrer Tiere, die ihnen Nutzen bringen, ihre Pflicht, und schon die Wahrung ihrer Interessen sollte sie nötigen, die Schädlinge des Federvolkes, die ja auch die ihrigen sind, zu beseitigen.

Der einsichtige Landwirt und jeder rationelle Geflügelzüchter stehen deshalb der Ungezieferplage im Geflügelstalle nicht untätig gegenüber. Sie kennen deren Nachteile und trachten nach Abhilfe, haben infolgedessen eine Reihe von Erfahrungen auf diesem Gebiete gesammelt. Das wichtigste derselben sei hier zusammengestellt.

Auf der Haut zwischen den Federn des Geflügels wohnen zeitweise Ungezieferarten, besonders Milben. Diese können vermöge ihrer großen Vermehrungsfähigkeit und ihrer ganz nächtlichen Arbeitslust zu einer förmlichen Plage, zu Unruhestiftern im Hühnerstalle werden. Mit größtem Heißhunger suchen sie allabendlich das Geflügelvolk mit ihrem Besuche heim, um sich bei Tagesanbruch mit dem Blute ihrer Wirte gesättigt, in ihre Schlupfwinkel zurückzuziehen. Alles Flügelschlagen und Gefiederschütteln der letzteren beseitigt sie nicht, wie auch der suchende Schnabel nur einzelne zu erreichen vermag. Der Vogel wird, je nach der Zahl und Ausdauer seiner Gäste, von Zeit zu Zeit aus dem Schlafe aufgeschreckt und findet vielleicht die ganze Nacht nicht die nötige Ruhe. Also muß der Züchter helfend eingreifen.

Das beste ist die Reinlichkeit. Diese ist sicherlich in vielen ländlichen Hühnerställen nicht zu Hause, besonders wo der Mist fußtief auf dem Fußboden und fingerdick auf den Sitzstäben liegt. Abgesehen von der Tatsache, daß der treffliche Geflügeldünger im Stalle liegend keinen Nutzen bringt, wirkt er also auch direkt schädlich, indem er dem Ungeziefer bequemen Unterschlupf und sichere Brutstätten bietet und die Luft wesentlich verschlechtert. Also soll er wenigstens allwöchentlich entfernt werden und, damit dies säuberlich geschehen kann, der Boden nach der gründlichen Reinigung mit Torfmull oder Asche bestreut werden, damit sich die Exkremente nicht auf den Dielen festsetzen.

Bevor aber dieses Material gestreut wird, ist in Hinsicht auf die Fernhaltung des Ungeziefers eine andere, allerdings nicht allwöchentlich vorzunehmende Prozedur notwendig. Da nämlich die Milben während des Tages in allen möglichen Ritzen, beson-

ers in denen der Sitzstäbe und in den Fugen der Bretter ihren ufenthalt nehmen, ist es notwendig, daß diese Schlupfwinkel erdichtet werden. Die Hauptrolle spielt hierbei der Kalkaub, welcher keine Parasiten aufkommen läßt. In einem frisch reinigten Stalle wird er so lange gegen Wände und Decke geleudert, bis der ganze Raum von einer dünnen Staubschicht berzogen ist; hat sich die Staubwolke im Stalle gelegt, so soll der Winkel, jede Ecke, jede Fuge ihren Kalküberzug eralten haben. Etwas umständlicher, aber den Menschen weniger eläſtigend ist ein Verdichten der Schlupfwinkel der Insekten. Oder e sind mit Wasser und Sodalauge auszubrühen, engere und efere Ritzen und Spalten mit Insektenpulvertinkur und Tags darauf mit Oel auszupinseln. Dann werden Wände nd Fußboden frisch getüncht und dem Sandbade setzt man ngelöschten Kalk und Schwefelblütenpulver ei.

In Volieren oder Käfigen suche man durch hohle, besonrs Holunderstäbe, für kleinere Vögel hohles, getrockte Schilfrohr, der Milbenplage entgegen zu arbeiten. Diese hlen Sitzstäbe werden auf der Unterseite mit mehreren kleinen effnungen versehen, durch die sich das Ungeziefer bei Tagesbruch in das Innere der Stäbe zurückzieht; letztere können nun ach einem gewissen Termine herausgenommen, vernichtet oder sgebrüht und vorläufig oder für immer durch andere ersetzt erden. Erzielt man auch auf diese Weise nicht den erhofften Erlg, so bedeckt man am Abend den Käfig mit einem Tuch oder ingt ein solches zwischen Käfig und Wand. Bietet nun der Käfig n Insekten nicht genügend Unterschlupf, so setzen sie sich auf das uch und können alsdann vernichtet werden.

Natürlich können nur Käfigvögel auf solche Art von ihren Beängern befreit werden; im Hühnerstalle müssen Kalkstaub nd Insektenpulver Hilfe leisten.

Hat man aber diese Mittel auch in sachgemäßer Weise angeendet, so kann sich der Stall dennoch wieder mit dem kleinen iehzeug bevölkern, wenn man nämlich das Geflügel nicht auch n den mitgetragenen Läusen befreit. Auch hier spielt das Inektenpulver wieder seine Rolle, aber nur frisches; denn altes t keine Wirkung. Man stäubt es den Tieren unter die Federn, sonders zwischen die des Halses, des Rückens, der Brust und unter n Flügeln. Auch kann man ihre Haut mit einer Lösung von nem Teil Anisöl oder Perubalsam in zehn Teien Spiritus bestreichen, mit welcher Essenz man kleineren ögeln den Kopf einreiben kann, da sie sich an diesem nicht selbst n den Milben befreien können.

Die Befreiung des Geflügels von Ungeziefer ist auch deswegen boten, weil es sich auch anderen Tieren zuwenden kann, was unter nständen noch weitere Gefahren in sich birgt. So setzen sich die ilben von Hühnern, die im Pferdestall untergebracht sind gerne den Fesseln der Pferde fest und erzeugen da heftiges Juken, was das Pferd durch öfteres Aufstampfen kundgibt. Es ist shalb gut, wenn für den Aufenthalt im Pferdestalle bestimmte ühner milbenfrei gemacht worden sind. In Sachen der Sauberaltung des Geflügels kann man nie zu viel, icht aber zu wenig tun; und da die Fernhaltung von ngeziefer aus dem Geflügelstalle keine Kunst ist, nur etwas Sorgt und Zeit erfordert, so sollte sie von jedem verständigen Geigelzüchter gehandhabt werden im Interesse des Gedeihens iner Lieblinge und im Interesse ihres Wohlbefindens.

Nachrichten aus den Vereinen.

VIII. **Ostschweizerische Verbands-Ausstellung in St. Gallen.** Auf lseitige Anfragen, ob es nicht möglich sei, den Anmeldeschluß bis zum . a. c. zu verlängern, diene sämtlichen Mitgliedern und Vereinen zur Kenntß, daß wir diesem Gesuche nicht entsprechen können. Der Grund zu diesem schlägigen Bescheid liegt darin, daß wir einen Katalog erstellen, den wir llens sind, Samstag und Sonntag druckbereit fertig zu machen. Da wäre uns unmöglich, die Tiere nach Rasse und Nummern zu ordnen, wenn mer neue Anmeldungen eintreffen würden. Die Komitee-Mitglieder men sich in der folgenden Woche nicht zu dieser Arbeit hergeben, indem ch viele andere Arbeit ihrer harrt, die erst nach genauer Uebersicht und mtnisnahme der Anmeldungen in ihrem ganzen Umfang ausgeführt rden kann. Wir ersuchen deshalb sämtliche Mitglieder, von Obigem Notiz hmen zu wollen. Das Ausstellungskomitee.

* * *

Ostschweizerischer Klub für französische Widderkaninchen-Zucht. Nachdem die Einsprachefrist unbenützt abgelaufen ist, gilt Herr Jakob Eppenberger im Hungerbühl bei Romanshorn als einstimmig in unsern Klub aufgenommen. Wir heißen den neuen Kollegen herzlich willkommen und hoffen, einen eifrigen, treuen Züchter gewonnen zu haben.

Ferner hat sich zur Aufnahme angemeldet: Herr Arnold Bornhauser jun., zum „Sonnenhügel", Arbon.

Einsprachefrist bis 14. Oktober 1911.

Für den Vorstand: Der Aktuar: **Fritz Müller.**

* * *

Schweizerischer Klub der Italienerhuhn-Züchter. Dienstag den 10. Oktober 1911 gemeinsamer Ausflug nach Aarau zum Besuche der Kantonalen landwirtschaftlichen Ausstellung und der „Argovia"-Geflügelzucht-Anstalt unseres Mitgliedes Herrn P. Stähelin. Zusammenkunft in der Bayerischen Bierhalle Wernli, Rathausplatz 12—½2 Uhr (Mittagessen).

Recht zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand.**

* * *

Schweizerischer Rhode-Islands-Klub. Versammlung Sonntag den 8. Oktober 1911, nachmittags 2 Uhr, im „Schweizerhof" (beim Bahnhof) in Olten.

Traktanden: 1. Protokolle; 2. Festsetzung des Standards; 3. Lesemappe, Zirkulation; 4. Junggeflügelschau (im Rahmen der Mitglieder); 5. Bezeichnung der bewerteten Tiere mit Klubringen; 6. eventuelle Beteiligung an einer Ausstellung; 7. Anregungen, Diverses.

Im Interesse unserer großen Aufgabe und in Anbetracht der sehr wichtigen Traktanden ersuchen wir die Mitglieder, vollzählig zu erscheinen und eventuelle Interessenten mitzubringen.

§ Im Namen der Kommission des S. R.-J.-K.:
Der Aktuar: **W. Schneider,** Basel.

* * *

Ornithologischer Verein Herzogenbuchsee und Umgebung. Protokollauszug der Hauptversammlung vom 23. September 1911, abends 8 Uhr, im Lokal zum „Bären". Anwesend waren 14 Mitglieder. Der schwache Besuch war wohl der schlechten Witterung zuzuschreiben, denn die Wichtigkeit der Traktanden ließ einen viel zahlreicheren Besuch erwarten Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen und genehmigt. Als Hauptraktandum figurierte unter Korrespondenzen der Anhang II zum Ausstellungs-Reglement des Verbandes kant.-bernischer Ornithologen, in dem es unter anderem heißt, daß in Zukunft die Prämien für ausgestellte Preistiere erhöht werden sollen. Mit dieser Neuerung ist man aus guten Gründen einverstanden. — Ferner sollen laut gleichem Schreiben die Standgelder für auszustellende Hühner, Kaninchen ꝛc. erhöht werden und an jeder Ausstellung ein Ausstellungskommissär walten, der alle Handlungen des festgebenden Vereins zu überwachen hat, und zwar während mindestens zwei Tagen. Zu bemerken ist noch, daß den Weisungen des Kommissärs in Sachen der Prämiierung und der Prämien, sowie ganz besonders im Verlosungswesen strikte nachgelebt werden muß, sowie in der Anlage und Führung der Kontrollen. — Ueber beide Punkte entspann sich eine gewaltige Diskussion, jedoch nicht zum Nutzen dieser beiden Neuerungen. Die nächste Delegiertenversammlung wird lehren, ob die verschiedenen Vereine, die dem kantonalen Verbande angehören, mit diesen Vorschlägen einverstanden sind oder nicht. Hoffen wir aber das letztere. — Nach unserem Gutfinden sind die bisherigen Preise der Standgelder hoch genug und eine Erhöhung derselben würde unbedingt einen enormen Rückgang der Aussteller zur Folge haben. Was den Ausstellungskommissär anbetrifft, so muß man sich sagen, daß die Anstellung eines solchen eine direkte Beleidigung ist gegenüber den verschiedenen Vereinen des kantonalen Verbandes; denn diese Neuerung zeugt von nichts als von Mißtrauen. Wenn den Vereinen die Durchführung einer kantonalen ornithologischen Ausstellung nicht anvertraut wird „ohne Kommissär mit all seinen Weisungen ꝛc.", so ist dies ein schlechtes Zeugnis. — Als Delegierte an die Herbst-Delegiertenversammlung wurden vorgeschlagen und gewählt Präsident Jenzer-Althaus und Sekretär F. Moser; als eventueller Stellvertreter Rudolf Knuchel, Bollodingen. Da sich im Verschiedenen niemand mehr zum Wort meldete, schloß der Präsident die Versammlung um 10½ Uhr.

Der Sekretär: **F. Moser.**

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

St. Gallen. VIII. Ostschweizerische Verbands-Ausstellung von Geflügel, Tauben, Vögeln und Kaninchen, vom 21. bis 23. Oktober 1911. Mit Prämiierung und Verlosung. Veranstaltet von der Sektion St. Gallen des Ostschweizerischen Kaninchenzüchter-Vereins. Anmeldeschluß am 6. Oktober 1911.

Mitgeteiltes.

— **Wie helfen wir?** In dem Artikel „Eine Kollektion Reisebriefer" in Nr. 36 dieser Blätter heißt es am Schlusse:

„Die Brieftaubenzüchter haben sich schon oft beklagt, daß sich ihrer Liebhaberei so wenige junge Züchter zuwenden. Dies ist ja beklagenswert, doch sind die Brieftaubenzüchter selbst schuld, weil sie jahraus, jahrein nie die Fachpresse benützen, durch begeisternde Schilderungen andere anzuregen. Wo Leben ist, muß sich dies auch zeigen, und wo sich kein Leben zeigt, da ist Stillstand, und der bedeutet Rückschritt."

Diese ernste Mahnung an die Brieftaubenzüchter möchten wir hiermit lebhaft unterstützen; es ist wirklich kläglich, wie wenig vom Zentralverein

für unsere Sache getan wird. In erster Linie dürfte man vom Zentralvorstand erwarten, daß er die Fachpresse regelmäßig bedient; über alle Versuche und Erfolge Einsendungen macht. Er sollte aber auch in allen Sektionen Berichterstatter ernennen, damit ein möglichst vollständiges Bild über die Leistungen auf dem Gebiete der Brieftaubenzucht unter das Publikum gelangt. Wenn ein Geschäftsmann nicht durch die Presse sich bekannt macht, so würde man lachen, wenn er sich beklagen wollte über schlechten Geschäftsgang. Gerade so verhält es sich mit unserer Sache. Was wissen die meisten Menschen von der Brieftaube? — Nichts!!! — Kinder und Erwachsene betrachten gewöhnlich mit Wohlgefallen das Bild der Brieftaube auf einer Gratulationskarte. Wie anmutig sieht das liebe Tierchen mit seinem glückverheißenden Briefchen aus. Aber dabei bleiben die Gedanken stehen. Die meisten Leute meinen, die Brieftaube gehöre der Vergangenheit an, dafür habe man ja jetzt die Post mit Telegraph und Telephon. An uns ist es also, die Brieftaube und ihre Leistungen wieder bekannt zu machen, zu zeigen, daß sie auch heute noch ihre Berechtigung und ihren Wert hat. G. F. in A.

— Letzten Sonntag machte ich eine ornithologische Beobachtung eigentümlicher Art. Als ich nämlich mit einem Begleiter nach dem Vormittagsgottesdienst in W. gegen 11 Uhr den heimatlichen Penaten zustrebte, gesellte sich zu uns eine Schar von ca. 10—12 Stück Schwalben (wahrscheinlich Rauchschwalben), uns fortwährend in nächster Nähe umkreisend und am Gesicht vorbeischwirrend, mitunter zwischen mir und meinem Begleiter hindurch, immer dem Boden entlang. Dies dauerte ca. 10 Minuten, d. h. so lange, bis wir die ersten Häuser unseres Wohnortes erreichten, dann verflog sich die befiederte Gesellschaft.

Mit ornithologischem Gruß!

A. H., R. b. W.

— Zu den Schwalbenberichten kann ich noch beifügen, daß seit dem 17. September alle Tage sich größere Flüge sowohl Rauch- wie Mehlschwalben, wobei sich auch einige Uferschwalben befanden, hier aufhielten und sobald klares Wetter eintrat, abreisten. Noch heute (2. Oktober) ist ein ziemlich starker Flug längere Zeit bemerkt worden; es sind Nachzügler. Im allgemeinen hat man recht viele Jungvögel bemerkt, denen der plötzliche Wettersturz allerdings arg mitspielte. E. A. Weber.

Briefkasten.

— E. H. in Seh. Es läßt sich nicht gut eine genaue Futtermenge bezeichnen, die für 40 Hennen erforderlich ist. Der Geflügelhalter sollte das erforderliche Quantum durch aufmerksame Beobachtung ermitteln. Hierbei gilt als Regel, daß das gereichte Futter in einer halben Stunde völlig aufgefressen ist und doch jedes Tier sich richtig sättigen konnte. Wenn Ihre Hühner zur Sommerszeit Auslauf in eine 1200 Quadratmeter große Wiese haben, kann man sie am Morgen zuerst etwa 2—3 Stunden weiden lassen, dann reicht man 1½ kg Getreide, wie Sie die Mischung bereiten. Bei solchem Freilauf ist ein besonderes Weichfutter gar nicht nötig, indem die Hühner solches in Insekten und Würmern suchen und genügend finden. Am Mittag und am Abend kann nochmals je 1 kg Getreide gegeben werden. Sind die Hühner bei Regenwetter oder im Winter am Weiden verhindert und müssen sich im Scharraum aufhalten, dann ist ein Weichfutter am Morgen zu empfehlen. Aber auch da läßt sich nicht sagen, wie viel gegeben werden müsse; es kommt auf den Nährwert desselben an. Auf keinen Fall dürfen Futterreste stundenlang umherstehen. Neben dem Weichfutter geben Sie als Tag[es]ration noch ca. 2 kg Getreide, die Hälfte davon am Mittag, die andere [am] Abend. Sofern man sieht, daß bei dieser Fütterung die Tiere — besond[ers] am Abend — noch nicht recht gesättigt sind, muß die Gabe vergrößert werd[en], denn im Futterbedürfnis zwischen kleineren oder größeren Rassen ist ein [ent]sprechender Unterschied. Durch Beobachtung werden Sie bald erkennen, [wie] viel Sie zu füttern haben.

— R. J. in H. Die in letzter Nummer besprochenen Bücher von [Dr.] W. Otto befassen sich hauptsächlich mit einer naturgemäßeren Ernähru[ng] der Vögel, durch welche viele der jetzt häufigen Erkrankungen vermied[en] werden sollen. Und wenn dennoch ein Vogel einmal krank wird, so gibt [der] Verfasser eine Behandlungsweise an, die er selbst mit Erfolg angewendet h[at]. Dr. Otto stützt sich auf die Ergebnisse der neueren Forschung und bietet [so] durch manchen guten Ratschlag, den Dr. Ruß naturgemäß in seinen Werk[en] noch nicht bringen konnte. Das Dr. Ruß'sche große vierbändige Werk w[ird] durch die Otto'schen Bücher nicht außer Kurs gesetzt, aber entsprechend [er]gänzt. Ich will bei nächster Gelegenheit im Berichthaus Zürich anfrag[en], ob es diese Bücher in Vertrieb bringen will; inzwischen sende ich Ihnen bei[de] zur Einsicht.

— A. B. in W. Aus Ihrem Verlustfall können Sie nicht den Schl[uß] ziehen, die Havannakaninchen seien hinfälliger wie die Holländer. Es g[ibt] keine Rasse, bei welcher nicht einmal ein Todesfall vorkäme. — Schwierig[er] ist Ihre andere Frage, welche dieser beiden Rassen rentabler sei. Beide [sind] Farbenkaninchen, deren Hauptwert in reiner Farbe und bei den Holländ[ern] noch nebenbei in korrekter Zeichnung besteht. Lesen Sie gefälligst in Nr. [...] meine Ansicht über das Holländerkaninchen. Wer mit gut durchgezüchtet[en] Tieren züchtet, wird ebenso viele Ausstellungstiere erhalten als bei jed[er] anderen Rasse, und was den heutigen Anforderungen nicht genügt, läßt [sich] in der Küche verwerten. Bei den Havannakaninchen macht die Zeichnu[ng] freilich keine Mühe, aber eine gleichmäßige reine Farbe ergibt sich auch ni[cht] von selbst und nicht immer. Diese Rasse ist eben noch verhältnismäßig ju[ng] und feine Tiere sind selten. Jetzt urteilen Sie selber, welche für Sie rentab[el] sein mag.

— R. in L. Gerne will ich bei Gelegenheit auf Ihr Vogelschutzbure[au] verweisen und Ihnen auch Nachricht geben, wenn Neuheiten auftauchen.

— A. H. in R. Den Zeitungsausschnitt werde ich gerne verwend[en]. Besten Dank dafür. — Beachten Sie gefl. die zweite Antwort in diesem Bri[ef]kasten und die Schlußnotiz. Ihre Beobachtung erscheint unter Mitgeteilt[es].

— S. A. W. in B. Ihre Arbeit ist mir sehr willkommen und sie w[ird] sich schon verwenden lassen. — Von verschiedenen Seiten wird mir gemeld[et], daß jetzt noch Schwalben gesehen werden; zwei Mitteilungen veröffentli[che] ich in dieser Nummer. Freundlichen Gruß!

— A. B. in E. Der beschriebene Papagei ist wahrscheinlich ein Mön[chs]sittich. Seine Nahrung besteht aus Hanf, Kanariensamen und weißer Hi[rse], vielleicht auch einigen Körnern der Sonnenblume. Im Handel beträgt [der] Preis 10—15 Fr. per Paar. Als Leckerbissen reichen Sie frisches Obst od[er] auch ein Stückchen Biskuit, aber nicht zu viel. E. B.-C.

* * *

Nachtrag zum Büchertisch. Durch ein Versehen der Redaktion wur[den] bei Besprechung der beiden Bücher von Dr. W. Otto, die Schamadro[sse] und der Graupapagei, der Verlag nicht angegeben. Derselbe ist bei Herma[nn] Barsdorf, Verlag, Berlin W 30, was wir hiermit nachtragen. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Brek-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag Vormit[tag]** an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 29. September 1911.

Es galten:

		per Stück		
Trink-Eier	Fr.	—.12	bis Fr.	—.14
Kisteneier	„	—.09	„ „	—.11
per Hundert	„	8.90	„ „	10.20
Suppenhühner	„	3.40	„ „	4.—
Hähne	„	4.60	„ „	5.20
Junghühner	„	2.30	„ „	2.80
Poulets	„	3.60	„ „	5.70
Enten	„	4.70	„ „	6.—
Gänse	„	7.—	„ „	8.—
Truthühner	„	7.60	„ „	9.—
Tauben	„	—.70	„ „	1.70
Kaninchen	„	2.50	„ „	5.30
„ leb., p. ½ kg	„	—.75	„ „	—.—
Hunde	„	18.—	„ „	30.—
Meerschweinchen	„	—.50	„ „	1.—

Geflügel

Zu verkaufen.

Ich sende überallhin **franko** je 5 Monate alte it. Hennen, Minimum 20 bis 24 Stück. -29-
A. Haller, Bex (Waadt).

Zu verkaufen.

1.2 rebhf. Italiener, 1910er Brut, Fr. 12.—, 1.1 weiße Reichshühner, 1911er Brut, einfachkämmig, Fr. 12, 3 Paar geschuppte Luchser, sehr schön, per Paar Fr. 5.—. -96-
G. Eggenschwyler, Matzendorf.

Zu verkaufen wegen Aufgabe:

18 Stück schöne, 2jährige Hühner à Fr. 2.50. -40-
F. Hammerer, Wasserstr. 12, Basel.

Zu verkaufen.

2 sehr schöne Landenten-Erpel, 1911er, zus. Fr. 10. 2 große Transportkäfige zus. Fr. 3. -77-
Ed. Thoma, Wies, Wattwil.

Zu verkaufen: 3 indische Laufenten und 1 Erpel, rebhuhnfarbige Küken vom Vorsommer, Bruteier von erstklass. prämiiertem Stamm à Fr. 5; sowie ein Haus- und Hofhund, ½jährig, schottischer Schäferhund Abstammung, Fr. 40. Nehme Waffen oder gesp. Italiener-Hühner in Tausch. -70-
Aug. Kleckers, Handelsgärtner, Ilanz, Kt. Graubünden.

Zu verkaufen.

Junge, schöne Minorkahähne à Fr. 4, von kräftigem Stamm.
Frau L. Kauffmann, Haldenstr. 65, -84- Luzern.

Zu verkaufen.

2 Hähne und 8 Hennen ame[rik]anische **Riesen-Bronze-Truten** (M[ou]mouth), diesjährige Aprilbrut, g[an]z wirkliche Riesentiere. Hähne Fr. 20, Hennen zu Fr. 10—15. [Es] gibt alles Ausstellungstiere. -[...]
Ferner 4 Paar engl., weiße Pf[au]tauben, hochtragend, **prima Stellu[ng]** zu Fr. 8 das Paar.
H. Erb-Bänninger, Rest. Sonnenbe[rg] Erlenbach, Kt. Zürich).

Die **besten** und **billigsten**
Legehühner
liefert laut Preisliste -[...]
F. Küttel in **Ingenbohl.**

Zu verkaufen: 1911er Mai u[nd] Junibruten, **helle Brahmas, ge[lbe] Italiener und Wyandottes.** Sich wenden an -7
Jakob Rechsteiner, Zimmerm., [...]
Haslen, Kt. Appenzell.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

6 Stück gelbe Orpingtons, samt Hahn, Prachtstier, Aprilbrut, zu nur Fr. 40.—, diesjährige Kanarien zu Fr. 5—7, Weibchen Fr. 1.20. Für Züchter: ein Rothänfling, ein Distel, beide sehr schön u. singend, je Fr. 5. Bitte Käfig einsenden. Ferner ein 8 Monate alter Appenzeller Treibhund, männlich, mit aller Garantie, zu nur Fr. 25.—. -112-

Alf. Wittwer, Negt., Seftigen b. Thun.

Junggeflügel 1911

Von meinen Zuchten habe noch abzugeben: -116-

Rhode Islands-Hähne
Februar bis Maibruten

Perlhühner
4 Stück Maibrut à Fr. 4.50

Rouen-Enten
3 Mte. alte, sehr kräftige Tiere, nur Fr. 3.— und Fr. 3.50 um zu räumen.

P. Etter, Stein a. Rhein.

Gelbe Orpingtonhühner.

1.5, 4 Monate alt,
1.5, 3 Monate alt,
1.5, 12 Monate alt,
bewährte Winterleger, werden preiswert abgegeben. -82-

K. Merkle, Düdingen (Freiburg).

Junghühner!

30 Stück, anfangs Junibrut, garant. gesunde Tiere, verkauft zu Fr. 1.80 per Stück. Dieselben werden samthaft oder teilweise abgegeben.
-102- **Bisang** in Horw (Kt. Luzern).

Verkauf oder Tausch

7 Stück diesjährige Reichshühner, reinweiß, 2 Stück letztjähr. Reichshühner. Tausch an gesp. Italiener, 1911er, bei -113-

Joh. Zollinger,
Hornsäge, Rämismühle (Tößtal).

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

1.klassigen Gold-Wyandotteshahn, diesjährige Frühbrut. -84-

J. Kündig, Bazenhaid.

Zu kaufen gesucht.

6 Stück **Orpington-Hennen, gelb,** diesjährige Frühbrut. -117-
Offerten an
C. Waeber, Rabbental, Bern.

Tauben

Zu verkaufen.

3 Paar gute Feldtauben, Briefer, auf. Fr. 4.50, 1 Ringeltäuber, 1 wilder Turteltäuber, 1 Wachtelkönig.

Hans Gerster-Ringwald,
-106- Gelterkinden.

Geflügelzüchter! **Kaninchenzüchter!**

Auf

an die Bezirksausstellung in Rüti (Zürich)

11.—15. Oktober a. c.

Tagung der Ornithologen des Bezirkes Hinwil

Sonntag den 15. Oktober, nachmittags 3 Uhr
-120- im
Restaurant „Bahnhof" Rüti.

Ornithologen! **Tierfreunde!**

NB. Die zugesandten Kontrollnummern sind dauerhaft an den Transportkäfigen zu befestigen.

Die

I. schweizerisch-nationale « Geflügel-Ausstellung »

findet vom

11.—15. April 1912

in den beiden großen Turnhallen der Kantonsschule **Zürich** statt.

Wir machen Züchter und Liebhaber schon heute auf dieses groß angelegte Unternehmen aufmerksam, das unter dem Protektorat des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins und bei Anlaß dessen 20jährigen Bestehens vom kant.-zürcher. Verein der Rassengeflügel-Züchter und vom Geflügelzucht-Verein Uster durchgeführt wird. -58-

Namens des Ausstellungs-Komitee:

Der Präsident: **Frey.** Der Sekretär: **Ammann.**

Brünner-Kröpfer

zur Zucht und Ausstellung, in verschiedenen Farben, gibt billig ab
-104- **K. Balsiger,** Belp (Bern).

Tauben

schwarze mit weißem Kopf, Schwanz, Flügelspitzen u. Bindefedern, hat zu verkaufen per Paar zu Fr. 3 u. 4, bei Abnahme des Fluges (zirka 30 Stück) per Stück zu Fr. 1.25. -81-

Oppikofer, Alterswilen (Thurgau).

Zu verkaufen, billig: I. u. II.klass. Rassen- u. Farbentauben, einzeln u. paarweise. Bei Anfragen Marke beilegen. -46-

Meyer-Müller, Bünzen, Kt. Aargau.

Billig zu verkaufen:

Nagelblaue Spitzhauben, 2 Paar, zu Fr. 3; Briefer, 2 Paar, Fr. 2.50. Blaue Wiener, 6 Wochen alt, 6 St., zusammen Fr. 3. In Tausch nehme kleinen Dachser, Luftgewehr oder sonst Passendes. -95-

Alois Döös, Fischbach (Luzern).

Gebe ab: 2.1 Luchser, geschuppt, à Fr. 3.—, 1.1 Elster, rot, Fr. 4.—, 1.1 ägypt. Mövchen, blau, Fr. 4.—. Alle sind 1911er, und stammen von I. u. II. Preistieren ab.
-87- **Joh. Grogg,** Lotzwil.

Feldtauben.

5 Paar mehlfarb. u. mehlfarb. genagelte Feldtauben mit Goldkragen, per Paar Fr. 2.50, 1 Starhalstäubin Fr. 1.20. -107-

J. Keller, Häusern-Toos (Thurgau).

Zu verkaufen.

Eine große Zahl Elstern in allen Farben, per Paar Fr. 5; eine große Zahl Briefer, in allen Farben und Gattungen, per Paar Fr. 2; weiße und Antwerper Fr. 5; eine gelbe Briefertäubin Fr. 5; eine Schwarzweißschwanztäubin Fr. 2.50; weiße Hochflieger, sehr schöne Tiere, per Paar Fr. 2.50; ein Paar sehr schöne Schwarzweißschwänze Fr. 5; braune Huhnschecktäubin Fr. 3.50; dito nagelblaue und blaue, per Paar Fr. 7; sämtliche Tauben gibt porto- und verpackungfrei ab -73-

Emil Mohn,
Zihl-Kronbühl-Wittenbach (St. Gall.).

Verkaufe infolge Krankheit 30 bis 40 erstklassige, mit Verbandsringen versehene Reisebrieftauben. Die Tauben reisen seit Jahren ab Romanshorn 167 km und Genf 126 km. Diplome für Leistungen stehen zur Verfügung. Um schnell zu räumen, verkaufe die Tauben samthaft zu Fr. 1.50 das Stück, einzelne Paare Fr. 4 bis 5.—. -97-

Ernst Trachsel,
Schweiz. Brieftaubenstation Aarberg.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht

1 Paar schwarze Elsterkröpfer.

Franz Eggenschwiler, Laupersdorf,
-67- Kt. Solothurn.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Graupapagei

fingerzahm, viel u. deutlich sprechend, ist zu Fr. 150 zu verkaufen, der Vogel ist das Doppelte wert. -52-

Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unter Chiffre Orn. 756 befördert die Exped.

Zu verkaufen.

Junge Distelhähne; ein gelber Italienerhahn. Auch Tausch an Kanarienmännchen. -45-

R. Zingg, Ins, Kt. Bern.

Bei der Unterzeichneten sind zu beziehen:

Vögel in der Gefangenschaft.

I. Teil:

Heimische Käfigvögel

von Dr. **E. Bade.**

Mit 20 Tafeln nach Originalaufnahmen lebender Vögel und vielen Textabbildungen.

10 Lieferungen à 70 Cts.
Komplet broschirt Fr. 7.
Elegant gebunden Fr. 8.

Zu beziehen durch die

Buchdruckerei Berichthaus.
Zürich.

Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht, Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

St. Gallen

„Schützengarten"

21., 22. und 23. Oktober 1911

VIII. Grosse Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung

des Ostschweiz. Verband für Geflügel- u. Kaninchenzucht

Lose 50 Cts. Eintritt 50 Cts. Katalog 30 Cts

Anmeldeschluss 6. Oktober. -57

Verkaufe

Zwergpapageien, schöne grüne Zuchtpaare a Fr. 3.20. -51-

Conrad Betterli, Agenten, Stein am Rhein.

Schweizerisches Vogelimporthaus

Frau Märki

alte Feldeggstraße Nr. 2, Zürich V

liefert Sing- und Ziervögel.

Preisliste gratis. -30-

Verkaufe

1 Harzer-Roller, gelb; 2 Zuchtkäfige; 1 Doktorbuch, med.; 1 Photogr.-Apparat, 13×18, mit erstkl. Dopp.-Anastigmat und 1 dito mit Busch-Aplanat, beide quadratisch, alle Beweglichk.; 1 Objektivsatz, orthochr., 13×18.

Näheres durch -93-

G. Häusler, Bälliz, 23, Thun.

Zu verkaufen.

Einige letztjährige, vermauserte, gute -100-

Harzerhähne

Stück à Fr. 10 und 12.

Baumann-Furter, Lenzburg.

Zu verkaufen.

Distelfinken à Fr. 2.50.
Hänflinge à Fr. 2.50.
Zeisige à Fr. 2.—.
Dompfaffen à Fr. 2.50.

Womögl. Transportkäfige einsenden.

A. Brauchle, z. „Rosengarten", -47- Rorschach.

Kaninchen

Zu verkaufen.

Verkaufe 1 franz. Schwarzsch.-Z., 5 Mte. alt, Fr. 8, 1 schwarze franz. Z., 4 Mte. alt, Fr. 5.—, 1 Schlachtr.-Z., 6 Mte. alt, 10 Pfd., Fr. 9 —. -109- **Alois Loacker, Rorschach.**

Zu verkaufen.

7 Stück 16 Wochen alte belg. Riesen-Kaninchen, 5 Zibben grau und 2 Rammler eisengrau, sehr schöne, schon 8 Pfund schwere, von prämiierten Eltern abstammende Tiere, per Stück Fr. 8. -44-

Alfred Richard, Bahnarbeiter, Murgenthal.

Billig zu verkaufen.

2 belg. Riesen-Rammler u. 1 belg. Riesen-Zibbe, 6 Mte. alt, eisengrau, Fr. 6 per Stück. -39-

Carl Aug. Schmid, Fischer u. Coiffeur, Kaiseraugst.

Zu verkaufen

1 belg. Riesen-Rammler, 10 Monate
1 „ „ Zibbe, 10 „
6 Stück 6 Wochen alte Junge. Gute Abstammung. -51-

F. Müller, Bergli, Malters.

Verkauf. Tausch.

Prächtige Schweizerscheck-Zibbe, korrekt, Grauscheck, 13 Pfd. schwer, noch nie geworfen, auch Tausch an Nützliches. Wert Fr. 20. -99-

R. Fäs-Schlittler, Ober-Kulm.

Wegen Platzmangel billig!

1.1 Silber, 5 Mte., prima Tiere, 0.1 Russe, 5 Mte., ff. Tier, 0.2 Holländer, 5 u. 7 Mte., ff. Tiere. Event. Tausch an ältern Kinderwagen.

-108- **R. Kummer,** Ob.-Entfelden.

In der **Buchdruckerei Berichthaus** (Verlagsabteilung), Zürich ist zu haben:

4. Auflage

Die Kaninchen-Zucht

von

Ernst Beck-Corrodi, Redaktor in Hirzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen **Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen,** sowie auch zur Produktion von Kaninchenfleisch. Aufs neue verbessert und vermehrt mit Benützung der langjährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfassers.

In hübschem Umschlag geheftet.

Preis 80 Cts., franko 85 Cts.

Hunde

Zu verkaufen.

Zu verkaufen: 2 junge, glatthaarige Windhunde (Slughis), 6 Monate alt. -63-

Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unter Chiff. Orn. 63 befördert die Exped.

Zu verkaufen.

1 Paar 3 Mte. alte, ganz prima ausgezeichnet schöne -55-

Löwenspitzerhunde

gibt ausgezeichnete Hof- u. Begleithunde, da jetzt schon sehr wachsam und scharf, werden zirka 60 cm hoch. Rüde z. Spottpreise v. Fr. 35 Hündin Fr. 25.

M. Gisler, Goldau, Kt. Schwyz.

Zu verkaufen.

2 Jahre alte deutsche Dogge, glänzendschwarz, ohne Untugend, sehr guter Wächter, kinder- und geflügelfromm, zum Preise von Fr. 60. Photographie zu Diensten. -110-

Jean Stohler-Schwizer, Titterten, Baselland.

79 **Zu verkaufen: Erstkl. Doberman-Rüde,** mehrmals präm. mit ersten u. Ehrenpreisen, sehr scharf und wachsam, kinder- und geflügelfromm, für vollständige Polizeihunddressur leiste Garantie. Probezeit 14 Tage. Näheres beim Verkäufer **J. Meister,** Gut Schrofen b. Kreuzlingen (Thurg.), od. bei Polizeihundführer Schutzmann Waimann, Tägermoststr. 10, Konstanz.

Ein Vorstehhund, treues, sehr

anhängl., 4jähriges Tier, wegen Nichtgebrauch billig zu verkaufen. Absolut geflügelfromm, Farbe braun und grauweiß, kurzhaarig. -41-

Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung vers. Offerten unter Chiffre Orn. 742 befördert die Exped. d. Bl.

Zwei rassenreine Dobermannhündinnen, 4 Monate alt, glänzendschwarz, mit braunroten Abzeichen, Polizeihunde, à Fr. 20. In Tausch nehme Flinte, Geflügel, Rassenkaninchen oder sonst Passendes.

J. Rohr, Kilchbergstr., Adliswil -61- bei Zürich.

Zu verkaufen

ein 10 Monate alter, reinweißer

Spitz

von höchstprämiierten Eltern abstammend. -78-

Fritz Schär, Maler, Huttwil.

Erstklassige Boxer

von Ausstellungssieger „Remo von Pfalzgau" abstammend, gelb mit schwarzer Maske, 11 Wochen alt, 2 Rüden, 2 Hündinnen, gesund, sehr preiswürdig zu verkaufen. -66-

A. Bertschinger-Hirt, Lenzburg.

Billig abzugeben: ein großer, schöner, schwarzer -62-

Neufundländerhund.

Frl. H. Spahr, Burg, Liestal.

Zu verkaufen:

Ein Ayredalesterrier, weiblich, 9 Monate alt, von beidseitig erstklassig prämiierter Abstammung, umständehalber billig. -72-

Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unter Chiffre Orn. 72 befördert die Exped.

Zu verkaufen: 2 Dachshunde, 1½ und 3 Jahre alt, von vorzüglichen Gebrauchshunden abst. -49-

S. Wiß, Willisau.

Verkaufe

eine dreifarbige, schöne Dürrbacherhündin, 5 Mte. alt, zu Fr. 20.

-75- **Ernst Ellenberger,** Schloßwil.

Zu verkaufen.

Ein 5 Monate alter Dachshund oder Tausch an Kaninchen (Prei Fr. 20. -94

Emil Schaerer, Reconvillier.

Deutsche Schäferhündin

7 Mte. alt, I.-klass. Tier, ff. Steh ohren und Säbelrute, in jeder Be ziehung tadellos, zu Fr. 45. Tausch auch Geflügel oder sonst Passende auch Velo. -118

G. Trachsler, Hombrechtikon.

Zu verkaufen. -115

Nette **Foxterrier,** Appenzellerkreu zung, 2 Jahre alt, sehr treu u. wach

Herm. Meier, Brühlberg, Wülflinger

Zu verkaufen.

Eine schöne Spitzerhündin, zwe jährig, sehr folgsam und ohne Un tugend, wird samt einem 4 Woche alten Jungen wegen Platzmangel z nur Fr. 12 abgegeben. -103

Estermann, zur Ebenau, in Horw Kt. Luzern.

Zu verkaufen:

Ein schöner Dachshund, reine Rass von guter Abstammung, 1 Jahr al Preis Fr. 40. -101

J. Scheidegger, Nr. 20, Wettingen

Rehpinscherchen

prachtvoll gezeichnet u. coup., weib ½ Jahr a., Fr. 40; ferner: Dach Foxterrier, Schnauzer. Tausche gege feine Remontoir-Uhren, Exoten, Ob Kaninchen. **Beurmann,** -11

Ramsteinerstraße 21, Basel

Verkaufe

rassenreine, deutsche Schäferhündi 5 Monate alt, schon sehr wachsa Preis Fr. 20. Nehme Schlachthu in Tausch. -86

Paul Iten, Oberdorf, Unteräger

Foxterrier

männl., prachtvolles Tier, 5 Mt alt, 3farbig, Kopf schön gezeichne ausgezeichneter Wächter, zu verkaufe oder eventuell Tausch. Offerten a

J. Müller-van der By, Moudon

Zu verkaufen.

1 Hund (Rattenfänger) 1½ Jah alt, prima Tier. -90

Gottfried Kunz, Weidenbad, Männedorf.

Verschiedenes

Kleemehl!

Wer interessiert sich dafür? B genügenden Bestellungen Bezug ein Wagenladung und Abgabe zum Selbs kostenpreise von Fr. 10.— bis 10.5 für 50, und Fr. 19.50 bis 21.— p 100 kg ab Walchwil. Nachher e höhte Preise. Muster zu Dienste Bestellungen bis **16. Oktober** erbete -15- **Geflügelhof Waldeck, Walchwil**

XXXV. Jahrgang. № 41.

Zürich,
13. Oktober 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschelzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lenzburg, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Wever im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Herbstaufgaben des Geflügelzüchters. — Unsere Tauben nach der Zuchtperiode. — Stubenvogel-Liebhaberei und Vogelschutz. — Die Tragödie des Edelreihers. (Schluß). — Die kommende Winterfütterung für unsere Kaninchen. — Einiges über Geflügelmast. — Wildenten. (Schluß). — Prämiierungsbericht über die Lokalausstellung des Ornith. Vereins Mörschwil. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Wir nehmen Abonnements entgegen auf die **„Schweizer. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko durch die Post geliefert, bis Ende des Jahres zu **Fr 1.20.**

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht

Herbstaufgaben des Geflügelzüchters.

Wir stehen mitten im Herbst, der in der Regel naßkalte Tage und Nebel bringt. Ein außerordentlich trockener und heißer Sommer war im großen ganzen der Geflügelzucht, resp. der Aufzucht von Junggeflügel günstig, und dieses hat sich kräftig entwickeln können. Durch das beständige warme Wetter zeigte sich bei vielen Hennen häufiger Brutlust als sonst, und mancher Züchter hat diese Gelegenheit benützt, und mehr Bruten machen lassen, wie er eigentlich beabsichtigte. Jetzt hat er den Hof voll Junggeflügel, der verfügbare Raum ist reichlich besetzt und er weiß nicht wohin mit dem Segen. Kommen Regentage und die Tiere können nicht in den Hof hinaus, dann ist der gedeckte Scharraum übervölkert, es fehlt an Bewegung, die Tiere gedeihen nicht mehr oder sie verfallen auf Untugenden.

Gegenwärtig werden alle Tiere im Wachstum so weit vorgeschritten sein, daß sie sich mit ziemlicher Sicherheit beurteilen lassen. Dazu gehört allerdings ein geübter Blick, um das Beste vom Guten und das Gute vom Geringen unterscheiden zu können. Wer längere Jahre die gleiche Rasse züchtet, wird mehr Erfahrung besitzen als ein Anfänger. Letzterer möge einen Züchter der betreffenden Rasse zu Rate ziehen, damit er ihn auf die Vorzüge und Mängel jedes Tieres aufmerksam mache.

Bei der ersten Sichtung der Jungtiere wird das Hauptgewicht auf die Gesundheit gelegt. Wenn ein Tier — gleichviel, ob Hahn oder Henne — während der Entwicklung eine der Jugendkrankheiten durchgemacht hat oder ohne eine solche wahrzunehmen in der Ent-

wicklung zurückgeblieben ist, so wird dasselbe von der Herde abgesondert und bis zur Abgabe oder zum Schlachten allein gehalten. Es ist nicht ratsam, ein solches Tier bei der Herde zu halten; denn fürs erste kann man nicht wissen, ob bei einem solchen eine Krankheit zum Ausbruch kommt, die ansteckend wirken könnte, und fürs andere — wenn jenes auch nicht der Fall wäre — wird ein schwächliches Tier gewöhnlich von den anderen verfolgt und vom Futter weg gebissen, so daß es noch mehr entkräftet. Derartige schwache Geschöpfe lohnen nie die Futterkosten, deshalb sollte der Züchter so rasch wie möglich diese beseitigen. Wer alljährlich mehrere Bruten Küken aufzieht, der findet unter ihnen gelegentlich auch einmal einen solchen Schwindsuchtskandidaten, der bei jedem Betreten des Geflügelhofes einem die Freude herabmindern kann. Deshalb fort mit ihm. Schon seit vielen Jahren verfahre ich in dieser Beziehung sehr radikal. Wenn ich ein solches Tier bemerke, welches im Laufen und Wachsen seinen Geschwistern nicht nachkommt, so beobachte ich es noch einige Tage, um zu sehen, ob es besser oder schlimmer mit ihm wird. Ist das letztere der Fall, so töte ich es und vergrabe es im Garten. Mit diesem Radikalmittel erreiche ich, daß bei mir höchst selten ein krankes Stück Junggeflügel gefunden wird, und diese Tatsache macht mir die Beseitigung leicht. Nichts ist bemühender, als wenn in einem Geflügelhof da und dort ein krankes Huhn herumsteht; ein solches ist nichts zum Lebenlassen und nichts zum Schlachten, sondern nur zum Töten und vergraben.

Nachdem diese Auslese stattgefunden hat und nur noch gesunde, kräftige Tiere vorhanden sind, sucht man den Bestand in der Weise zu vermindern, daß alle geringen Tiere ausgeschieden werden. Hierher gehören solche mit unreinem oder fehlerhaftem Gefieder, mit mangelhaftem Kamme, mit fehlerhafter Schnabel- und Beinfarbe, nicht befriedigende Körperform oder mangelhafte Schwanzlage und dergleichen. Wer seine Rasse schon seit mehreren Jahren züchtet, der wird sich so viele Kenntnisse gesammelt haben, daß er ziemlich sicher die Jungtiere auf ihre Qualität beurteilen kann.

Bei dieser Sortierung des Junggeflügels bilde ich in der Regel drei Gruppen. Die eine besteht aus solchen Tieren, die zum Schlachten bestimmt sind, die andere zählt Tiere mit diesem oder jenem Fehler, während in die dritte Gruppe alle jene kommen, die voraussichtlich zu Zucht- oder Ausstellungstieren taugen. Von den Tieren der ersten Gruppe werden jede Woche einige in die Küche geliefert, damit die Schlachtware bald beseitigt ist. Von der zweiten Klasse werden die Hennen zu Nutzzwecken billig verkauft und sie finden meist willig Abnehmer. Solche Hennen können allerdings nicht zu derart niedrigem Preise abgegeben werden wie die italienische Importware, sie sind aber auch etwas mehr wert, schon ihres gleichmäßigen Aeußeren wegen. Die Ausschußhennen, die ein Züchter des unreinen Gefieders wegen abgibt, sind immerhin noch schöne Tiere und sie können den Nichtkenner gleichwohl erfreuen, ganz abgesehen von der Nutzleistung, die bei Rassetieren keineswegs geringer ist als bei rasselosen Tieren.

Die Junghähne der zweiten Gruppe sind für die Rassezucht und für die Ausstellung nicht zu gebrauchen. Es fragt sich nun, was mit diesen anzufangen sei, damit sie bald vom Geflügelhof entfernt werden können. Wer Gelegenheit hat, diese Hähne annähernd zum Schlachtwert an die ländlichen Hühnerbesitzer zur Aufbesserung der Hühnervölker abzugeben, möge es tun. Nur sollte man für diesen Zweck keine Hähne stark brutlustiger Rassen verwenden, sondern nur solche anerkannter Legerassen. Der Landwirt hält einmal an der irrigen Auffassung fest, daß brutlustige Hennen weniger rentabel sind als nichtbrütende. Der erfahrene Züchter urteilt anders und richtiger, er weiß, daß eine Henne — die im Sommer ein- oder zweimal gebrütet hat — ebenso viele Eier legen kann wie eine, die nicht brütete, daß aber die nachträgliche Legeleistung gewöhnlich in eine Zeit fällt, wo die Eier teurer sind. Nur selten läßt sich der Landwirt darüber belehren und deshalb ist es besser, ihm nur Hähne zu geben, welche die Brutlust nicht vererben. Die Hähne, die in der angedeuteten Weise nicht verwendet werden können, müssen bald geschlachtet werden.

Dadurch erhält der Züchter Platz für die besseren Tiere, die sich dann schöner entwickeln können und die dann im Scharraum und im Schlafstall nicht mehr durch Uebervölkerung zu leiden haben. Der Zweck des Züchtens gipfelt doch darin, recht schöne, rassige Tiere zu erzüchten, und dies ist nur möglich, wenn er so früh als möglich die Spreu von dem Weizen absondert. Noch kein Züchter hat beklagt, er habe zu strenge gesichtet, aber oft mußte bereut werden, daß er zu nachsichtig war. E. B.-C.

Taubenzucht

Unsere Tauben nach der Zuchtperiode.

Die Zuchtperiode ist jetzt für die Tauben beendet und insofern herrscht Ruhe auf unsern Taubenschlägen, oder sollte vielmehr herrschen. Aber eine Anzahl Züchter versäumen es noch immer, die Geschlechter zu trennen, und daher finden wir auch noch in dieser weit vorgeschrittenen Jahreszeit Eier und Jungtauben auf den Taubenböden. Es ist aber bei den Tauben kaum viel anders als bei dem anderen Hausgeflügel; Frühbruten sind auch hier von besonderem Werte und Spätbruten nur dazu angetan, Degeneration Vorschub zu leisten. Besonders bei solchen Rassen, welche schweren, großen Körper haben müssen, wachsen späte Bruten nicht mehr genügend aus, denn jedes Lebewesen bedarf zu seiner normalen, vollen Entwicklung der entsprechenden Wärme. Diese aber wird den im Herbst oder gar im Winter dem Ei entschlüpfenden Tieren nicht mehr zuteil, daher bleiben sie zurück und auch der wiederkehrende Frühling wird hier keinen Ausgleich schaffen können. Aber auch bei denjenigen Taubenarten, welche durch „Kleinheit" besonders auffallen, nützen Spätbruten nicht der Rassigkeit, sind im Gegenteil diesen meist recht zarten Arten besonders von Nachteil. Früher waren ja auch unsere Zwerghuhnzüchter hier und da der Ansicht, durch Spätbruten lasse sich etwas besonders „Kleines" erzielen. Daß diese Ansicht durchaus verwerflich und die „Kleinheit" nur auf Kosten der Gesundheit und Lebenskraft erreicht sei, haben wir heute allgemein erkannt. Späte Taubenbruten sind nur da möglich und an der Tagesordnung, wo keine Trennung der Geschlechter erfolgt.

Aber es gibt noch einen anderen Grund, der für die Trennung spricht. Die Zuchttauben bedürfen nämlich unbedingt der Ruhe, soll ihre Lebenskraft nicht vorschnell verbraucht werden. Ganz ohne Frage stellt die Zuchtperiode hohe Anforderungen an die Lebenskraft der Zuchttiere; was hier verloren geht, muß in der Ruhezeit vom Herbst bis zum Frühjahr wieder eingebracht werden. Besonders wichtig ist dieses bei sehr edlen und wenig fruchtbaren Arten. Hierzu kommt noch, daß auch die Mauser meistens schon während der Zuchtperiode einsetzt und somit vereinte Kräfte große Anforderungen an die Lebenskraft der Zuchttiere stellen.

Was das Tier eingebüßt hat, muß ihm durch Ruhe und entsprechend gute Fütterung wiedergegeben werden. Es genügt nicht gewöhnliches Körnerfutter allein, ein Kraftfutter wie Spratts Taubenfutter z. B. ist jetzt ebenso wie in der Zuchtperiode selbst von hohem Werte. Die Trennung der Tauben nach dem Geschlechte ist leicht ausgeführt und soll spätestens schon Anfang Oktober erfolgen. Es ist zweckmäßig, wenn zwei getrennt liegende Taubenschläge vorhanden sind. Auf diese Weise braucht man die Tauben nicht stets eingesperrt zu halten. Tiere die an den freien Ausflug gewöhnt sind, ertragen das plötzliche und andauernde Einsperren sehr schlecht. Wir haben selbst hierbei recht traurige Erfahrungen gesammelt, besonders bei Tümmlern. Hat man aber auf dem einen Schlage die Männchen, auf dem andern die Weibchen, dann kann man Tag um Tag diesem oder jenem Geschlechte die Freiheit geben. Es kann aber auch ein einzelner Taubenschlag leicht so eingeteilt werden, daß darauf beide Geschlechter getrennt wohnen und man abwechselnd den Täubern und den Täubinnen den Ausflug gestatten kann. Besondere Anweisungen hinsichtlich der Einrichtung eines solchen Taubenschlages können wir allgemein nicht geben, läßt sich dieses doch nur von Fall zu Fall bestimmen. Für besonders wichtig halten wir es aber, daß man die Tauben so unterbringt, daß sich die Täuber und die Täubinnen gegenseitig nicht sehen können. Sind die Tiere nur durch Drahtgitter getrennt, so ruht der Geschlechtstrieb — worauf es doch ankommt — nicht vollständig. (Schluß folgt.)

Einheimische Vögel

Stubenvogel-Liebhaberei und Vogelschutz.

Lassen sich diese beiden Bezeichnungen vereinigen oder sind es Gegensätze? Wie fast alle der tüchtigsten Berufsornithologen und alle wirklichen Vogelfreunde urteilen, darüber besteht kein Zweifel. Sie alle stehen mit Entschiedenheit für die Stubenvogelpflege ein und versichern, daß nur durch dieselbe die wahre Liebe für die freilebenden Vögel entstehen und zugleich das richtige Verständnis für dieselben gebildet werden kann.

Häufig wird aber diese Ansicht bekämpft, als irrig bezeichnet. Es wird behauptet, ein wirklicher Vogelfreund könne niemals einen für die Freiheit geschaffenen Vogel in einen engen Käfig sperren und dort sein Leben vertrauern lassen. Wo dies geschehe, da sei keine Liebe zu der Vogelwelt vorhanden, sondern es handle sich um die Befriedigung einer Liebhaberei, welcher Vögel geopfert würden.

Da haben wir Gegensätze in den Anschauungen über die Stubenvogelpflege. Und nun wollen wir einmal ruhig erwägen, wo die Wahrheit liegt oder wo dieselbe am ehesten zu finden ist.

Es hat keinen Wert auf das Alter der Stubenvogelhaltung hinzuweisen; dieses gibt noch keine Berechtigung. Schon manche althergebrachte Gewohnheit wurde geändert oder aufgegeben, weil sie sich nicht mehr rechtfertigen ließ. Läßt sich dies auch von der Haltung der Stubenvögel sagen, ist diese heutzutage nicht mehr berechtigt?

Gegen die Haltung einiger Stubenvögel werden immer zwei Einwände erhoben; der eine sagt, daß dadurch der Natur Geschöpfe entzogen werden, die im Naturhaushalt eine wichtige Aufgabe zu erfüllen hätten. Durch die Stubenvogelpflege würde der Bestand vermindert und die freilebenden Vögel wären nicht mehr zahlreich genug, um durch Ungeziefervertilgung ihrer Zweckbestimmung genügen zu können. Der andere Einwand stützt sich auf die Tierschutzidee, die jede Käfigung eines einheimischen Vogels als verwerflich bezeichnet.

Diese beiden Einwände wollen wir etwas näher untersuchen. Die Annahme, daß durch die Käfigung einiger Vögel der Bestand der freilebenden derart gefährdet, vermindert werde, daß diese der ihr zukommenden Aufgabe im großen Naturhaushalte nicht mehr nachkommen könnten, ist eine total irrige, ein künstlich gebildeter Trugschluß. Eine allmähliche Abnahme der freilebenden Vögel läßt sich erst seit 60 oder 70 Jahren nachweisen, seitdem die Industrie sich immer mehr ausbreitet, die modene Forstkultur Geltung erlangt hat und in Städten und Dörfern die Kanalisation eingeführt ist. Die erstgenannte Ursache drängt die freilebende Vogelwelt immer weiter zurück in Feld und Wald; die andere vermindert die Brutstätten und macht den Wald unwohnlich für die Vögel, und die letzte raubt vielen unserer heimischen Vögel ihre Daseinsbedingungen, sie erschwert ihnen die Existenz. Seitdem diese drei Faktoren ungünstig zusammenwirken, haben manche Arten ich zerstreut, in anderen Gegenden mit günstigeren Verhältnissen sich angesiedelt oder ihre Zahl ist numerisch zurückgegangen.

Wenn seit Beginn dieses industriellen Aufschwunges und der neuen Forstkultur kein einziger Vogel mehr für die Käfighaltung wäre gefangen worden, so würde sich der Bestand unserer freilebenden Vögel gleichwohl vermindert haben, weil ihre Existenzbedingungen nicht mehr in gleichem Maße gefunden werden.

Lange bevor diese erwähnten ungünstigen Faktoren ihren Einfluß geltend machen konnten, wurden Vögel in Käfigen gehalten. Aber niemand konnte deshalb eine Abnahme der Vögel wahrnehmen. Der Bedarf der Stubenvogelliebhaberei ist im Blick auf das Ganze so verschwindend klein, daß ihre Befriedigung nicht nachteilig wirken kann. Die Verminderung der freilebenden Vögel ist daher nicht der Vogelliebhaberei zuzuschreiben, sondern den gänzlich veränderten Verhältnissen in der Natur, wodurch das Aufenthaltsgebiet beschränkt, die Brutgelegenheit vermindert und die Nahrungssuche erschwert wird.

Die Stubenvogelpflege trägt somit keine Schuld an der Verminderung der Vögel, sie fördert im Gegenteil das Interesse an der Vogelwelt, welches sich nicht nur auf die wenigen gekäfigten Vögel beschränkt, sondern auch den freilebenden zugewendet wird. Und dieses Interesse äußert sich in einem wirksamen und verständigen Vogelschutz. Der Vogelschutz ist heute zum beliebten Steckenpferd vieler geworden, bei denen der gute Wille mehr Bewunderung verdient wie das dabei mitwirkende oder auch mangelnde Verständnis. Wenn Vogelliebhaber, die Jahrzehnte einige Käfigvögel hielten, beim praktischen Vogelschutz mitwirken, da kommt immer etwas Zweckdienlicheres heraus, als wenn einige Theoretiker darüber beraten, die von den Lebensbedürfnissen und Lebensgewohnheiten der Vögel keine Ahnung haben. Deshalb sollte im Interesse des Vogelschutzes die Stubenvogelpflege gefördert werden.

E. B.-C.

Fremdländische Vögel

Die Tragödie des Edelreihers.

(Schluß).

Wer manche fernen Länder kennt, wird sich mit Entzücken der wundervollen Erscheinung schneeweißer Reiher an stillen Flußläufen, mitten im tropischen Urwald, in weit ausgedehnten Sümpfen, an der Meeresküste wie auch an Wasserflächen des Binnenlandes, kurzum überall da erinnern, wo die Welt noch wasserreich und einsam ist. Einmal im Jahr ergreift den Edelreiher die Gewalt der Liebe, und in großen Mengen vereint suchen sie bestimmte Niststätten auf, die meist seit uralten Zeiten dieselben waren. Dies weiß der Federnjäger, dies wußten die Reihermörder der letzten zwei Jahrzehnte nur allzu gut. Ein Genosse des Paradiesvogeljägers der Südsee, erscheint er frühzeitig an der noch öden Stätte des Brutplatzes der Reiher. Er schlägt eine Hütte auf und wartet, denn er weiß, die Edelreiher m ü s s e n hier erscheinen, und sie erscheinen dann auch, bauen ihre Nester und erbrüten ihre Jungen. Bald achten sie der anscheinend harmlosen menschlichen Erscheinung, die unten in der kleinen Hütte haust und sie nicht belästigt, nicht mehr. Die Luft ist erfüllt von dem futterheischenden Geschrei der Jungen, den Bitten um Nahrung an die Eltern, und die Luft ist erfüllt von dem schönen Flugbild der Edelreiher, die von den Nestern zum Wasser, zum Sumpf, zum Meere fliegen und zurückkehren, ihre Jungen zu atzen. Nur in der Brutzeit tragen die Edelreiher den vom Federhandel, von unserer Frauenwelt so begehrten Hochzeitsschmuck. So schön und entzückend sind die schneeweißen Edel- und Schmuckreiher, daß Goethe ihnen und ihrem Schutze eine Stelle im zweiten Teil des „Faust" zu widmen für gut befunden hat, eine Stelle, die ihre Mörder unter den Menschen in einer Weise brandmarkt, die jedem, der es wagen wird, meinen Ausführungen entgegenzutreten, die Schamröte ins Antlitz treiben muß.

Es ist eine Gepflogenheit der Edelreiher, auf gewissen, ganz bestimmten Flugstraßen ihren Nestern und ihren Jungen zuzueilen. Diese, fern von der eigentlichen Brutstätte, besetzt nun jener Mann zuerst und knallt die niedrig fliegenden, an seinen Anblick gewöhnten Vögel Stück für Stück herunter. Ein Schnitt mit dem Messer entledigt die Aermsten eines Teiles ihrer Rückenhaut, der die begehrten Beutefedern entsprießen. Den Vogel selbst wirft der Mörder achtlos beiseite. So geht es mehrere Tage fort. Mutter- und Vaterliebe sind zu jener Zeit, und nur zu jener Zeit, bei den alten Reihern so stark entwickelt, daß der Federnjäger endlich, das Herz der Brutkolonie aufsuchend, nunmehr dicht vor den stürmischer denn je futterheischenden Jungen auch die letzten alten Edelreiher vom Neste herunterknallen kann ... Und nunmehr geht ein großes, ein hartes Sterben an. Weithin erschallt das zetternde Geschrei, erschallen die flehentlichen Bitten der j u n g e n Tiere, aber ihnen wird keine Antwort und ihr Hunger wird nicht gestillt. Im Gegenteil, ihre flehentlichen Bitten locken auch den gewitzigtesten der alten Reiher vor das verderbenbringende Rohr des Federnjägers. Nicht e i n alter Vogel bleibt übrig und alle J u n g e n s t e r b e n v e r h u n g e r n d eines elenden, langsamen, entsetzlichen Todes.

So geht es seit mehr denn zwei Jahrzehnten zu in allen erreichbaren und bekannten Edelreiherkolonien der Welt. So wird der Hutschmuck der Modedamen gewonnen!

Die Ausbeute an Schmuckreihern und Edelreihern verschiedener Art aus der ganzen Welt betrug allein im Jahre 1910, so weit sie nur auf die Londoner Schmuckfedernauktion kam, etwa 49,000 Unzen, das ist die Ausbeute von mehr als 290,700 weißen Reihern. Zu dieser Zahl muß nun die Anzahl der verhungerten Jungen der alten Reiher hinzugefügt werden. Die Unze beträgt etwa 30 Gramm nach deutschem Gewicht und wird je nach Qualität bis 160 Mark und mehr bezahlt. Der Leser vermag sich aus dem Gesagten einen annähernden Begriff zu machen, in welcher Weise hier rücksichtsloser Raubbau betrieben wird. Es sei hinzugefügt, daß nach dem Urteil der auf diesem Gebiet sachverständigsten Männer in wenigen Jahren die Edelreiher vollständig vom Antlitz dieser Erde verschwunden sein werden. (Züricher Post, Nr. 41.)

Kaninchenzucht

Die kommende Winterfütterung für unsere Kaninchen

Die Winterfütterung der Kaninchen zwingt den Züchter fast jedes Jahr zu einer Verminderung seines Kaninchenbestandes, weil die Beschaffung der Futterstoffe und oft auch die Haltung der Tiere dies ratsam erscheinen läßt. Die Sommerfütterung — wenn frisches Gras zur Verfügung steht — ist verhältnismäßig einfach und leicht. Man reicht solches morgens und abends und gibt mittags ein Trockenfutter, welches aus Hafer mit einer kleinen Beigabe von Weizen und Gerste bestehen kann. Wem diese Getreidesorten zu teuer sind, der wird sich mit Heu behelfen, und wenn trockenes, jedoch nicht verschimmeltes Brot zur Verfügung steht, der findet in ihm einen ausgezeichneten Futterstoff. Sobald aber die Grünfütterung knapper wird und man auf die Winterfütterung noch nicht eingerichtet ist, fällt es dem Züchter häufig schwer, die verschiedenen hungrigen Kaninchenmäulchen zu befriedigen. Der Gemüsegarten liefert ja gerade im Herbst eine Menge geeignete Futterstoffe, doch dürfen sie leider nicht in beliebiger Menge und bis zur vollen Sättigung der Tiere verabreicht werden. In kleinen Gaben sind sie recht zuträglich, in großen können sie äußerst nachteilig wirken, und deshalb ist Vor- und Umsicht dringend nötig.

Die Beschaffung der Winterfutterstoffe ist aber nicht immer leicht, und dies ist ein wesentlicher Grund, daß die Züchter bemüht sind, im Herbst ihren Bestand zu verkleinern, die Tiere, welche weder für die eigene Zucht noch für eigene Schlachtzwecke dienen sollen, zu verkaufen. Dieses Bestreben zeigt sich jeden Herbst, es wird dieses Jahr aber noch deutlicher hervortreten, weil die Beschaffung der Winterfutterstoffe schwieriger und bedeutend mehr Kosten verursachen wird. Da liegt es nur im Interesse der Züchter, wenn sie rechtzeitig alle überzähligen Tiere abzusetzen suchen, weil die Ueberwinterung derselben teurer werden wird als gewöhnlich.

Die diesjährige ganz außergewöhnliche Trockenperiode, verbunden mit einer sehr großen und lange andauernden Hitze, haben den Graswuchs stark beeinträchtigt. Heu gab es zwar reichlich und in guter Qualität, aber das Emd, das zweite Dürrfutter, fiel spärlich aus, und mancher Landwirt konnte gar kein Emd einernten, weil nach dem Heuet infolge der Trockenheit kein Gras nachwuchs. In meiner Nachbarschaft gibt es Landwirte, die Ende August und anfangs September aus Mangel an Gras mit der Dürrfütterung beginnen mußten Von der Tragweite dieser Zwangslage haben nur wenige Menschen eine Ahnung. Man bedenke nur einmal, daß in normalen Jahren der Landwirt bis Mitte November seinem Vieh Grünfutter reichen kann, dieses Jahr aber nur wenig geemdet werden konnte und schon frühe Heu gefüttert werden mußte. Da liegt es ja auf der Hand, daß der Vorrat an Dürrfutter nicht für den ganzen Winter reichen kann, daß zugekauft werden muß. Infolgedessen wird der Kaninchenzüchter Mühe haben, seinen Bedarf zu decken. Die bisherigen Lieferanten werden ihm erklären, sie hätten selbst zu wenig, und wer gutes Heu und Emd zu verkaufen hat, der findet genügend Abnehmer und gibt das Futter lieber samthaft oder in großen Posten ab, als nur zentnerweise.

Aus dieser Erwähnung der gegenwärtigen Lage läßt sich ersehen, daß der Kaninchenzüchter Mühe haben wird, wenn er für seine Lieblinge das Winterfutter ankaufen will. Und ebenso sicher muß mit einer entsprechenden Preissteigerung gerechnet werden. Diese beschränkt sich aber nicht nur auf das Dürrfutter Heu und Emd, sondern sie berührt alle Futterartikel. Die Getreidesorten werden im Preis noch mehr steigen und ferner ist mit Sicherheit anzunehmen, daß auch die Wurzelgewächse wie Rüben, Runkeln, Bodenkohlrabi usw. teurer sein werden als in den Vorjahren.

Da fragt es sich nun, wie sich der Züchter unter den gegebenen Verhältnissen verhalten soll. Jeder einzelne möge erwägen, was für ihn das Empfehlenswertere sei, ob er seinen Tierbestand auf das allernotwendigste reduzieren oder alles überwintern soll. Wer genügend Futter hat oder solches leicht erwerben kann und räumlich nicht beschränkt ist, möge es tun. Denn wegen den hohen Futterpreisen werden die Preise für die verkäuflichen Tiere sinken, sie müssen billig abgegeben werden. Ferner wird manches Tier geschlachtet werden, das bei großem Futtervorrat überwintert worden wäre. Als Folge davon ergibt sich dann, daß beim Herannahen des Frühlings wenige Tiere vorhanden sein werden. Sobald aber der Beginn der Zucht heranrückt, sucht jeder Kaninchenfreund seinen Bestand zu vermehren, er bemüht sich, Tiere anzukaufen, welche — weil der Vorrat nicht sehr groß und gesucht ist — entsprechend hohe Preise erzielen werden. Für gute Tiere zu Zuchtzwecken wird sich die Ueberwinterung lohnen, aber nicht für Schlachttiere.

Sofern der Züchter nur Tiere überwintert, die im folgenden Jahre Zucht- und Ausstellungszwecken dienen sollen, wird er sich auch angelegen sein lassen, daß sie sich befriedigend entwickeln und stets in guter Kondition bleiben. Dazu ist reichliche Einstreu, fleißiges Reinigen der Ställe und gesunde, naturgemäße Nahrung nötig. An den ersten beiden läßt es ja kein ordnungsliebender Züchter fehlen, weil er ohnehin weiß, daß eine gute Pflege wesentlich zum Gedeihen der Tiere beiträgt. Bei der Fütterung läßt man sich oft von anderen Gesichtspunkten leiten. Weil die in der Regel verwendeten Futterstoffe teurer als sonst sind, greift man zu verschiedenen Hilfsfuttermitteln, in der Annahme, diese würden auch genügen, den Zweck erfüllen, und seien nicht so teuer.

Manche dieser Hilfsfuttermittel sind ja recht beachtenswert und können — wenn ihr Nährwert dem Preise entspricht — als Beigabe zum regulären Futter gute Dienste leisten. Andere sind bei dem geringen Futterbedürfnis der Kaninchen weniger zu empfehlen, da sie einerseits nicht immer in kleineren Mengen erhältlich sind und anderseits infolge ihrer Zusammensetzung leicht in Gährung kommen, resp. dem Verderben ausgesetzt sind. Das Hauptfutter wird auch diesen Winter gutes Heu und Emd werden ferner Körnerfrucht als Kraftfutter und Wurzelgewächse. Der Züchter kann auch ein Weichfutter reichen, wozu gleiche Teile Maismehl und Krüsch verwendet werden können. Auch andere Mischungen mit gekochten Kartoffeln mögen gut sein, letztere werden aber auch teuer. Ueberhaupt dünkt mich jedes Weichfutter unnatürlich für unsere Nager; jedenfalls ist Trockenfutter zweckmäßiger.

E. B.-C.

Einiges über Geflügelmast.

Von J F.

Deutschland steht in bezug auf Produktion von Mastgeflügel hinter anderen Ländern weit zurück, und so kommt es, daß alljährlich um mehr als 200 Millionen Mark Geflügel und Geflügelprodukte vom Ausland bezogen werden müssen.

Fragt man nach den Gründen, weshalb die Geflügelzucht und -Mast bei uns in Deutschland so im Argen liegt, so wird man meist zur Antwort bekommen, daß die romanischen Länder infolge ihrer riesigen Produktion an Getreide weit eher dazu prädestiniert sind Geflügelzucht zu treiben als Deutschland.

Es ist jedoch nicht allein dieses Faktum, das die meisten Geflügelzüchter abhält, sich der Mast des Geflügels in besonderem Maße zuzuwenden; vielmehr sind es Fehlschläge, welche naturgemäß zu Unrentabilität führen und den Züchter davon abhalten, weitere Mastexperimente zu unternehmen. In den nachfolgenden Zeilen will ich versuchen, Ratschläge zu erteilen, welche, wenn sie prak

tisch durchgeführt werden, eventuell doch noch den einen oder den anderen Züchter veranlassen, sich mit der so rentablen Geflügelmast zu befassen.

Das rasche Zunehmen an Gewicht, also die Mastfähigkeit und die Mastreife, der Zustand des Fleisches, der es als menschliche Nahrung am besten bekömmlich macht oder es seinem Aussehen nach auch als im Handel leicht absetzbar erscheinen läßt, hängt vom Alter des zu mästenden Tieres und der Beschaffenheit des Futters, das ihm während der Mastperiode gereicht wird, ab. Den Nutzwert der Hühner kann man in zwei Klassen sondern, gute und schlechte Fleischhühner, gute und schlechte Eierleger.

Das Huhn, das als Legehuhn gehalten wird, wird sich keinesfalls auch zur Mast eignen. Dahingegen sind die Tiere schweren Schlages, Brahma, Cochin, Dorking, La Fleche, Mechelner, Orpington usw. ganz ausgezeichnete Fleischhühner, die sich leicht mästen lassen.

Es wäre verfehlt, ein Legehuhn zur Mast einzustellen, ebenso wie es unrationell ist, eine schwere Rasse als Legehuhn zu halten, denn die Vertreter schwerer Rassen legen verhältnismäßig wenig Eier von geringem Gewicht *) und benötigen hierzu fast das Doppelte an Futter. Hühner und Puten sollten im Alter von 6—7 Monaten zur Mast eingestellt werden. In diesem Alter liefern sie das zarteste und schmackhafteste Fleisch. Es ist wohl möglich, auch noch Tiere im Alter von 2 Jahren zu mästen und setzen diese bei reichlichem und gutem Futter auch noch eine beträchtliche Menge Fleisch an. Allein dasselbe ist zäh, trocken, und büßt seinen Wohlgeschmack ein. Gänse und Enten sollten ebenfalls frühzeitig gemästet werden. Junge, auf der Stoppel geweidete Gänse werden am ehesten schlachtreif; speziell zur Mast gehaltene Enten müssen in der 12. Woche geschlachtet werden, und erreichen beispielsweise Pekingenten im Alter von 12 Wochen ein Gewicht von 3 bis 3½ Kilo. Das zu verabreichende Mastfutter soll reich an Fett und wärmegebenden Substanzen sein. Je eher sich Fett ansetzt, desto rascher ist die Mast beendet. Man unterscheidet bei der Mast zwei Perioden: die Vormast und die Hauptmast. Während der Vormast haben die Tiere ihren freien Lauf, sie erhalten so viel zu fressen, wie sie nur aufnehmen können. Ein vorzügliches Futter für die Vormast stellt Gerste und Mohrrüben dar und als Getränk Milch. Nach der ungefähr 14 Tage währenden Vormast werden die Tiere in sogenannten Mastkäfigen untergebracht. Der ihnen hierin zur Verfügung stehende Raum soll so klein bemessen sein, daß sie sich wohl bewegen, nicht aber herumdrehen können. Peinlichste Reinlichkeit für Käfige und Stall sei Grundprinzip. Soll die Mast sich lukrativ gestalten, so ist sehr darauf Rücksicht zu nehmen, daß das zu verabreichende Futter ein billiges sei. Das billigste Hühnerfutter stellt wohl die Kartoffel dar. Eine Fütterung mit Kartoffeln allein würde jedoch zur Mast untauglich sein. Es ist notwendig, einen Futterzusatz zu geben, der fettbildend wirkt und wobei das Fleisch fein und weiß bleibt.

Das Geflügel gehört zu den Allesfressern, also ist es notwendig, der vegetabilischen Nahrung animalische Kost zuzusetzen, um den Tieren dasjenige Nährstoffverhältnis zu bieten, das ihrem Naturell angepaßt ist. Aber das animalische Futter ist meistens schlecht zu beschaffen, nicht haltbar und zu teuer. Es werden aber in neuerer Zeit Futtermittel in den Handel gebracht, die aus frischem Rinderblute und Weizenfuttermehl, also natürlichen, nicht ausgenützten tierischen und pflanzlichen Rohstoffen zusammengesetzt sind. Diese Futtermittel eignen sich ganz besonders infolge ihrer leichten Verdaulichkeit als Zugabe zum Mastfutter. Das Mastfutter soll krümelig, nicht naß sein und den Tieren stets so viel davon vorgesetzt werden, als sie aufnehmen können. Hühnern und Puten gebe man täglich dreimal Futter und nehme nach jeder Mahlzeit das nicht aufgenommene Futter weg. Geflügel länger als vier Wochen zu mästen, ist zwecklos, da nach zu lang andauernder Mastperiode die Tiere fibröse Erscheinungen zeigen und meist an Atemnot zugrunde gehen. Zwölf Stunden vor der Schlachtung verabreicht man kein Futter mehr, sondern nur noch Getränk. Es ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Tiere vor dem Schlachten nicht geängstigt werden, da sie sich sonst schlecht ausbluten und das Fleisch an Wohlgeschmack verliert.

*) Dieses Urteil ist sehr anfechtbar und nur ausnahmsweise zutreffend; viel häufiger ist das Gegenteil der Fall. Die Redaktion.

Wildenten.

Von Emanuel Schmid.

(Schluß).

Außer dem Menschen hat die Wildente noch weitere zahlreiche Feinde. In erster Linie kommt Meister Reineke, der die Ententeiche gut kennt und sich hin und wieder einen fetten Braten holt. Mit sicherem Sprunge stürzt er sich auf seine Beute, und der ganze Schwarm zerstiebt unter lautem Geschnatter und Gekreische. Besonders die mondhellen Nächte benützt er gerne zum Entenfang. Dann weiter der Iltis, Marder und Fischotter, die es nicht bloß auf die erwachsenen Tiere, sondern auch auf das Gelege und die Jungbrut abgesehen haben.

Unter dem Federwild ist es die leise daherfliegende Weihe, der freche Habicht, der scharfäugige Falke und Seeadler, der ihr nachstellt. Allen diesen Feinden gegenüber ist die Wildente ziemlich machtlos und es ist nur selbstverständlich, daß sie sich durch äußerste Vorsicht, große Scheuheit und im schwierigsten Fall durch Tauchen und Verstecken im Schilf, ihr einziges Heil sucht. Tauchend durchschwimmen sie ziemliche Strecken und flüchten ins Rohrdickicht. Dabei stecken sie nur die Schnäbel über die Wasserfläche und verhalten sich ganz ruhig. Auf diese Art können sie nur schwer entdeckt werden.

Die Wildenten sehen und hören sehr gut. Ob sie Geruchsinn besitzen, ist unbestimmt. Von Jägern wird er bestritten. Aber vorsichtshalber wird vor jedem Einfall erst gesichert und dann stürzt sich der ganze Schwarm plätschernd ins Wasser. Man kann auf ihren Flügen oder auf ihren Tummelplätzen immer eine gewisse Ordnung und man möchte fast sagen, militärische Organisation bemerken.

Es gibt viele Arten. Pfeif- oder Bläßenten, Krickenten, Rothals- und die etwas seltenen Knäckenten. Aber alle sind durchweg schön im Gefieder, beweglich und überhaupt recht schöne Vögel. Die Wild- oder Stockente hat einen glänzenden Spiegel, blaugrün schillernd, mit violettem Metallglanze. Dann prächtige blaue, weiß und schwarz eingefaßte Schwingen. Die Krickente hat womöglich noch schönere Farben. Die Kopfseite mit einem grün glänzenden Band, prächtiger Spiegel, die Brust bräunlich, mit dunklen Flecken. Das Auge aller Entenarten ist verhältnismäßig klein. Die mit Schwimmhäuten versehenen Füße nennt der Jäger Ruder oder Latschen. Die Ente „zieht" oder „streicht" in der Jägersprache, und wie sie in der Küchensprache schmeckt, kann nur der Feinschmecker sagen. Jedenfalls ist die Wildente überall als Braten willkommen und ihr Fleisch, gleich dem aller Geflügelarten sehr wohlschmeckend. Zwar sollen Wildenten, die sich speziell in sumpfigen Gewässern aufhalten, etwas tranig schmecken und diejenigen, denen fließendes, reines Wasser behagt, entschieden besser munden. Darüber kann ich leider kein eigenes Urteil abgeben, ich bekomme leider zur Seltenheit die willkommene Gelegenheit, mitzuessen und würde es daher nicht gerade so genau nehmen.

Neben dem Fleisch läßt sich auch noch das Gefieder nützlich verwerten und mag bei größerem Fang ganz gewiß ebenfalls in Betracht gezogen werden. Wenn es auch keine eigentlichen Daunen sind, läßt es sich zur Winterszeit ganz behaglich in Entenfedern ruhen.

Ausgestopft sieht man häufig Gruppen diverser Entenarten, wo sie immer eine Zimmerzierde bilden. Ihr schöner Bau und namentlich das prächtige, metallisch glänzende Gefieder, läßt sie zu den schönsten Wasservögeln zählen, die wir besitzen. Daher sollte etwas getan werden, diese schönen und jagdlich nützlichen Tiere nicht allzu stark zu dezimieren.

Wenn auch durch das sogenannte „Kultivieren" etwas Weideland gewonnen wird, so vertreibt man anderseits die Vogelwelt, und Schnepfen, Bekassine, Kiebitze und Wildenten werden allmählich damit vertrieben. Bei den stets steigenden Fleischpreisen und der Gelegenheit, auch dem weniger begüterten Manne zu einem Festbraten zu verhelfen, dürfte ein Schongebiet ohne Gefahr und Schaden dieser „Kultur" entzogen werden. Die Tiere haben an der Erde ebenfalls ihr angestammtes Anrecht, das ihnen nicht aus bloßem Eigennutz und Gewinnsucht entzogen werden soll. Jägervereine können da etwas Abhilfe erzwecken, besonders wo es sich

um Gemeinde- oder Staatsgebiet handelt. Es wird viel zu viel „kultiviert und verbessert"; man lasse der Natur doch auch ein „Stück Natur!"

Prämiierungsbericht über die Lokalausstellung des Ornith. Vereins Mörschwil.

Abteilung Kaninchen.

Der vorerwähnte, noch in seinen Jugendjahren stehende Verein hielt Sonntag den 1. Oktober 1911 im Saale zum „Freihof" in Mörschwil die I. Lokalausstellung ab. Bei diesem Anlasse hatte ich die Ehre, die Kaninchen zu bewerten. Ausgestellt waren nebst vielen Verlosungstieren 12 Nummern belgische Riesen, meistens Jungtiere, denen 5 II. und 1 III. Preis zugedacht werden konnten. 6 Nummern mußten leer ausgehen, da die Tiere noch zu leicht waren, dagegen ist zu bemerken, daß diese Tiere bei richtiger Pflege etwas zu werden versprechen. — Schweizerschecken gelangten 7 Nummern zur Prämiierung, von denen 2 Tiere hohen II. Preis errangen, 4 Tiere fielen durch, weil zu leicht, 1 Tier war mit großen weißen Ohrenflecken behaftet und mußte daher ausgeschlossen werden. — Französische Widder waren nur zwei Exemplare vertreten, welche 80 und 79 Punkte erreichten. — Japaner war nur 1 Tier vorhanden, das sich mit 71 Punkten begnügen mußte. — Angora waren 3 Stück ausgestellt, die 74, 75 und 78 Punkte erhielten. Alle drei Tiere waren sehr gut gepflegt und verdient der bezügliche Aussteller volles Lob. — Ich kann überhaupt konstatieren, daß sämtliche zur Prämiierung gelangten Tiere sich bezüglich Pflege sehr gut präsentierten. Was die Installation der Tiere und das Arrangement der ganzen Ausstellung — unter der strammen und tüchtigen Leitung des Präsidenten, Herrn Aßfalk-Oberholzer — anbelangt, kann ich mich hierüber nur lobend ausdrücken. Wie ich denn auch bemerkte, hat die Einwohnerschaft von Mörschwil und Umgebung die Arbeit des Ausstellungskomitees durch recht zahlreichen Besuch der Ausstellung und Abnahme der Lose gewürdigt. Ich hoffe daher zuversichtlich, daß dem Ornithologischen Verein Mörschwil aus diesem seinem ersten Unternehmen ein den Dimensionen der Ausstellung entsprechendes Benefiz in die Kasse abfalle.

B. Eisenegger, zur Rehburg, Goßau.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Wir teilen den Verbandsmitgliedern mit, daß an der VIII. Verbandsausstellung im Schützengarten in St. Gallen, Sonntag den 22. Oktober 1911, morgens von 8 bis 10 Uhr, die Tiererklärungskurse stattfinden. Zu diesen Kursen werden nur Verbandsmitglieder zugelassen. Die Herren Vereinspräsidenten werden ersucht, den Besuchern der Kurse eine mit dem Vereinsstempel versehene Karte zu übergeben, welche als Ausweis bei dem Eintritt abzugeben ist. Auf der Ausweiskarte soll Name und Vorname sowie die Kategorie angegeben sein. Wir ersuchen die Herren Vereinsvorstände, dies prompt besorgen zu wollen, so daß alle Besucher mit dem Ausweis versehen sind. Einzelmitglieder wollen sich direkt an die Verbandsleitung wenden. — Die Vereine, welche mit dem Absenden der Ehrengaben noch im Rückstand sind, bitten wir, dies umgehend besorgen zu wollen. Auch den Losverkauf, als Unterstützung der Ausstellungssektion „Ostschweizerischer Kaninchenzüchter-Verein St. Gallen", bringen wir in empfehlende Erinnerung und hoffen, möglichst viele Lose abzusetzen.

Da der die Ausstellung übernehmende Verein keine Mühe und Arbeit scheut, so rechnen wir darauf, daß sich alle Verbandsmitglieder in St. Gallen einfinden werden.

Wir entbieten Ihnen, sowie auch allen andern Vereinen und Besuchern der Ausstellung zum voraus unsern besten Willkommensgruß!

Die Verbandsleitung.

* * *

Ostschweizerischer Klub für Französ. Widderkaninchen-Zucht. Nachdem die Einsprachefrist unbenützt abgelaufen, gilt H. Arnold Bornhauser im Sonnenhügel, Arbon, als einstimmig aufgenommen und heißen wir denselben herzlich willkommen.

Ferner diene den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Kommission beschlossen hat, unsere Quartalversammlung in St. Gallen abzuhalten anstatt in Goßau, wie früher abgemacht war. Sie findet nun am 23. Oktober während der Ausstellung statt, und glauben wir hiemit die Mitglieder einverstanden, da es dadurch jedem ermöglicht wird, gleichzeitig die Ausstellung zu besuchen. Genaue Ort- und Zeitbestimmung wird den Mitgliedern per Karte mitgeteilt werden.

Mit kolleg. Züchtergruß

Für die Kommission:
Der Aktuar: F. Müller.

* * *

Schweizerischer Klub der Japanerkaninchen-Züchter. Protokollauszug der Versammlung vom 1. Oktober 1911 in der „Schifflände" in Zürich. Laut Appell waren anwesend die Herren: Schenker, Meister, Herren, Läubli, Steiger, Flury und Dalaker. Die Protokolle wurden nicht verlesen, da ja sämtliche in unsern Fachschriften erschienen sind. Zur Aufnahme in den Klub haben sich angemeldet die Herren A. Steiger, Molkerei, Luzern, und Rob. Obrecht, zum Kornhaus, Wiedlisbach (Bern). Da gegen beide Herren keine Einsprachen erhoben wurden, wurden sie von unserem Präsidenten als neue Mitglieder willkommen geheißen in der Hoffnung, daß dieselben treu zu unserer Fahne halten werden. Unter Traktandum Anträge wurde vom Vorstand beantragt, da bis heute von Seiten des Preisrichterkollegiums auf unsere Eingabe kein Bescheid zugegangen ist, so sei dieselbe zu wiederholen. Allgemein aber war man der Ansicht, vorläufig noch zuzuwarten und die Sache vorerst noch in den Fachblättern zu besprechen. Von Seiten der Mitglieder waren keine Anträge eingelaufen. Traktanden 5 und 6 wurden zur Ausarbeitung dem Vorstand überwiesen; derselbe wird dann mit gutscheinenden Beschlüssen an die Mitglieder gelangen.

Zum Schlusse wurde von dem Berner Kollegen Herrn Herren noch der Dank ausgesprochen für das gute Zusammenarbeiten zwischen Vorstand und Mitgliedern. Ernst Dalaker, Aktuar.

NB. Den Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß im Laufe der nächsten Woche der Beitrag für das zweite Halbjahr per Nachnahme eingezogen wird, und ersuche ich um prompte Einlösung.

* * *

Bütschwil. Sonntag den 24. September hielt der Ornithologische Verein von Bütschwil seine gewöhnliche Herbstversammlung im „Rößli", Dietfurt, ab. Der Präsident eröffnete die Versammlung um ¼4 Uhr, hieß die Anwesenden freundlich willkommen und gab die Traktanden bekannt. Als Stimmenzähler wurde gewählt: H. Grob, Laufen. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Der unangenehme Kaninchenhandel zwischen dem Verein und einem Vereinsmitgliede wurde nochmals besprochen. Zuerst wollte man die Sache dem Gerichte überweisen; fand aber schließlich, sich in keine größeren Trölereien einzulassen. Man kam zu dem Entschluß, das betreffende Mitglied einfach aus dem Verein auszuschließen und nie mehr mit demselben wieder in Verkehr zu treten. — Das Stammhalter-Reglement wurde verlesen und dahin abgeändert, daß dem Stammhalter eine Entschädigung von 70 Rp. Futterkosten pro Woche zu verabfolgen sei. — Als Stammhalter wurde gewählt: Karl Hoferer, Zimmermann in Dietfurt. — Neu eingetreten ist Johann Stillhardt, Bäcker, Enge, Bütschwil. Ausgeschlossen wurde Caspar Kreß, Unterriedel. — Schluß der Versammlung ½6 Uhr.

Der Aktuar:
Karl Hoferer, Dietfurt.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

St. Gallen. VIII. Ostschweizerische Verbands-Ausstellung von Geflügel, Tauben, Vögeln und Kaninchen, vom 21. bis 23. Oktober 1911. Mit Prämiierung und Verlosung. Veranstaltet von der Sektion St. Gallen des Ostschweizerischen Kaninchenzüchter-Vereins.

Uzwil. I. St. Gallische kantonale Verbands-Ausstellung für Geflügel, Vögel und Kaninchen vom 18. bis 20. November 1911. Anmeldeschluß am 1. November.

Verschiedene Nachrichten.

— **Für Ornithologen** mag es von Interesse sein, — schreibt das Zentralblatt für Jagd- und Hundeliebhaber — zu vernehmen, daß an der Schweizergrenze im Elsaß 3 Mandelkrähen oder Blauraken, anscheinend zwei alte und eine junge, beobachtet werden konnten. Bei Rodersdorf im Kanton Solothurn waren auch dieses Jahr die in den Wäldern der Niederungen bei uns ziemlich selten gewordenen Schwarzspechte (Picus martius) zu vernehmen. Auch Tannenhäher (Uncipaja caryocatactes) und Haselwild lassen sich dort in den schon ziemlich flachen Ausläufen des Jura beobachten. ——R. L. R.

— **Verjährte Tierquälerei.** Aus Rom wird dem „Basler Vorwärts" geschrieben: Ein schönes Beispiel juristischen Unverstandes hat dieser Tage ein römischer Stadtrichter geliefert. Nach der italienischen Jurisprudenz ist das Blenden von Singvögeln zu Jagdzwecken als Tierquälerei mit Strafe bedroht. Dementsprechend ließ der römische Tierschutzverein bei irgend einem Rohling 16 geblendete Singvögel beschlagnahmen und erstattete die Anzeige. Der Stadtrichter hat den Mann freigesprochen unter der hochweisen Begründung, daß die Tiere schon vor sechs Monaten des Augenlichts beraubt worden — was durch einen Sachverständigen bezeugt wurde — und daß Uebertretungen in dieser Frist verjähren. Das ist natürlich der haarsträubendste Blödsinn. Als Grausamkeit wird ja nicht der Akt der Blendung, sondern vielmehr die durch ihn erfolgte Beraubung des Augenlichts bestraft, weshalb nach allen bisherigen Urteilen auch die Verwendung geblendeter Vögel verboten war, so daß man die beschlagnahmten dem Tierschutzverein zur Vernichtung zu überweisen pflegte. Nach der heutigen blödsinnigen Auslegung kann ruhig weiter geblendet und mit blinden Vögelchen gehandelt werden, nur muß man Zinsen und Futter von sechs Monaten auf den bisherigen Preis draufschlagen. Das „Giornale d'Italia" empfiehlt in seiner Jagdrubrik ganz im Ernst, ruhig weiter geblendete Singvögel zum Anlocken zu benutzen und nur darauf zu achten, daß sie seit sechs Monaten des Augenlichts beraubt seien.

Was sich der Stadtrichter wohl unter dem Begriff „Tierquälerei" gedacht haben mag? Das ist auch so ein Kapitel von dem Buchstaben, der den Geist tötet.

— **Taten und Meinungen des „Geflügelkönigs".** „Ich habe zwei Geheimnisse: ich schicke alles, was er wünscht, jedem, der es wünscht, und Reinlichkeit ist mir noch etwas wichtiger als Frömmigkeit." Dies ist ein Bruch-

ck aus dem Schatze der Lebensweisheit, die der „Geflügel- und Wildkönig n New-York", August Silze, der „der ganzen Welt ihr Huhn in den pf liefert", der aufhorchenden Menschheit spendet. In einem Gespräch it dem Korrespondenten eines großen Londoner Blattes hat der Geflügel- agnat seine Taten und Meinungen öffentlich kundgetan.

„Ich versorge jedes bedeutende Hotel Amerikas mit Geflügel und Wild," gte er. „Ich versorge mit amerikanischem Wild die großen Londoner Hotels, e amerikanische Kunden haben. Ich sende Wild aus England, Frankreich d Algier nach Amerika. Beim vorigen Dankfest versorgte ich New-York t 45,000 Truthähnen. Das war sogar unter meinem Durchschnitt. Jetzt he ich nach Deutschland, um zu sehen, was hier zu holen ist und um ue Ideen zu fassen. Einen Markt, auf dem ich kaufe, gibt es für mich nicht: r Geflügel- und Wildmarkt bin ich, ich, August Silze." Er zeigte mit einigem olz auf eine Diamantnadel, die natürlich einen Vogel darstellte. „Ich kann ein Geschäft nie vergessen," meinte er lächelnd. „In New-York habe ich n Bureau mit 12 Telephons und 103 Angestellten. Ich spreche täglich 125mal rchs Telephon. Telephon und Reinlichkeit und natürlich auch etwas Grips s sind die notwendigen Dinge. Jeder Vogel, der den Atlantischen Ozean uzt, und das tun viele tausend meiner Vögel jede Woche, befindet sich in ier Tüte aus fettsicherem Pergamentpapier. Alles so rein wie möglich, armortische in den Läden, überall Marmor, gute Kühlung. Was ich sende, frisch, nicht gefroren. Die Welt hat noch nicht gelernt, Vögel vom Eis zu en. Eines Tages werde ich sie es lehren. In den fettsicheren Pergament- ten kommen von New-York Enten, Rotspechte und andere amerikanische ildspezialitäten zurück, um Londoner Feinschmecker zu erfreuen. Ich mache einem Tage mehr in Wild und Geflügel als ganz Paris in einem Monat. importiere 300,000 Pfund Wild. Ich verkaufe 360 Dutzend Tauben jeden g. Niemals sage ich einem Kunden „Nein". Telephoniert einer: „Ich insche 1200 fette Hühner, alle von derselben Größe, bis morgen früh!", sage ich: „All right, um zehn Uhr." Um zehn Uhr früh hat er seine 1200 ten Hühner."

Befriedigt nimmt Silze den Einwurf entgegen, daß er ein Künstler . „Der Kaufmann von heute muß Künstler sein, muß Ideen haben. Neu- ten, jedes Jahr Neuheiten, gerade so wie in der Mode. Ich habe das ‚fette cken' erfunden. Es war die Neuheit von 1910. Jedes Jahr eine uheit! 1911 die ‚fette junge Ente'!" Der Geflügelkönig hält einen Augen- ck an in seiner Rede, dann sagt er mit Nachdruck: „Alle Welt wird 1912 yptische Wachteln essen — meine Idee, meine neue Idee. Ich sitze in New- rk in meinem Bureau und denke: was sollen die Leute nächstes Jahr essen? was Elegantes, etwas Originelles, etwas Exotisches. Ich sinne nach. nn springe ich auf: ich habe es. Ich kable nach Aegypten und treffe meine rordnungen. Ueberall habe ich meine Vertreter. Nichts leichter als das. le meine Bestellungen sind schon gemacht, bevor noch ein Tier geschossen ist."

Zuletzt gab der Geflügelkönig noch sein Urteil über Paris, London und w-York ab — aus der „Vogelperspektive". „Mit Paris ist's aus. Niemand t hier mehr Geld für Bekassinen oder andere teure Leckerbissen. Aber ndon! Ah, da gibt's noch Hotels! Wollen Sie den Unterschied zwischen ndon, Paris und New-York wissen? In Paris telephoniert man: „‚Haben e vielleicht einige junge Enten auf Lager?' In London telephoniert man: önnen Sie mir 500 junge Enten schicken?' In New-York aber telephoniert ‚Dort Silze? Hier Waldorf. Wünsche 1000 junge Enten in 10 Minuten. ö!' Und er kriegt sie."

Anders als in andern Menschenköpfen malt sich die Welt im Kopf des w-Yorker Millionärs und Geflügelkönigs August Silze.

— **Nutztauben im Winter.** Der Nutztaubenzüchter hat allen Grund, ch im Winter für seine Zuchttiere zu sorgen. Zunächst soll er alle überflüssi- Tiere entfernen. Einzelne Täuber oder Täubinnen dulde man nicht. So- n das Wetter offen bleibt und die Tauben noch feldern können, genügt e einmalige Fütterung, die man bei hellem Wetter etwa um 4 Uhr vor- mmen kann. Die Tiere müssen aber bei dieser Fütterung ganz gesättigt wer- und hinterher muß den Tieren Trinkwasser zur Verfügung stehen, das n am zweckmäßigsten lauwarm reicht, was besonders an kalten Tagen zu pfehlen ist. Können infolge hohen Schnees die Tauben nicht mehr feldern, n soll man auch am Morgen einige Körner reichen. Die Taubenschläge en, wenn auch nicht warm, so doch so eingerichtet sein, daß kein Zugwind auf herrscht. Die Fenster dürfen nicht verschneien und für genügende Rein- keit soll auch stets gesorgt werden.

Bei starkem Schnee füttert man am besten auf dem Taubenschlage. n versäume auch nicht, den Tieren hin und wieder etwas Abwechslung im tter zu bieten, z. B. Unkrautsamen und Wicken, Kalkmörtel soll stets vor- nden sein. Bei zu reichlicher Fütterung beginnen sich die Tiere zu paaren bei kaltem Wetter gehen die Nestjungen durch Kälte häufig ein. Wer die schlechter trennt, braucht ein zu frühes Paaren nicht zu befürchten, aber die ennung ist lästig und in vielen Fällen nicht durchzuführen. B.

— **Der Vogelmord** wird namentlich in Italien im großen betrieben. Colico (am Comersee) fängt ein Vogelsteller mit seinen Netzen an den ßigsten Tagen durchschnittlich 2000 Vögel. Ein anderer in Piare di Ledro, dlich vom Gardasee, erreicht in der Regel dieselbe Zahl. Am 4. und 5. tober 1901 erbeutete er sogar 5000 Stück, unter denen sich 2500 Drosseln anden. Am 23. Oktober wurden ungefähr 2000 Lerchen mit Vogelleim angen. Ein Vogelhändler in Toskana lieferte in der Zeit vom 20. August 16. Dezember 1910 3612 tote und 1720 lebende Vögel. Nach dem Be- te der Präfektur von Messina exportierten die drei größten Schiffsgesell- ften Italiens in der Zeit vom 1. bis 10. Mai 536,000 Stück Wachteln. Herbst 1900 wurden allein 4309 Kilo Vögel auf der Bahn versendet auf den Markt von Udine wurden 620,496 Stück gebracht. Im Oktober 9 wurden am Stadttore von Brescia 423,800 Stück versteuert.

Die schonungslose Art, mit der die Italiener den Vögeln nachstellen, bereits dazu geführt, daß sich die im Lande bleibenden Tiere stark ver- dert haben. Nach statistischen Aufstellungen konnten auf einem Gebiete von 60 Hektar, wo früher über 100 Nester zu finden waren, die Jungen kaum noch in zwei oder drei Nestern groß werden. Da die Zahl der eigenen Vögel stets geringer wird und der Italiener doch nicht auf die ihm so liebe, für den Fremden höchst fragwürdige Mahlzeit der kleinen Vögel verzichten will, so legt er sich mit immer größerem Eifer auf den Fang der Zugvögel und wirkt dadurch auch zerstörend auf den Bestand der Vogelwelt in den Ländern, aus denen die Tiere stammen. Er bedient sich der raffiniertesten und kompliziertesten Fangvorrichtungen, um gleich immer ganze Schwärme von Vögeln in seine Netze zu locken.

Aber nicht nur in Italien werden die Vögel in Massen gefangen, sondern auch in einem Teil von Frankreich, in Spanien, Portugal, den Balkanstaaten, Kleinasien und Nordafrika. 1898 wurden aus Aegypten allein 1,275,490 Wachteln versandt. An der Spitze aller Vogelmörder aber steht doch der Italiener. Die Zahl der in Italien in einem Jahr getöteten Vögel berechnet man auf 250 Millionen. Durch diese furchtbaren Verheerungen ist bereits eine deutliche Abnahme des gesamten Vogelbestandes der Welt hervorgerufen worden. Auch in Norwegen wird der Vogelfang sehr eifrig betrieben; es sind hier wie auf Island und den Faröerinseln besonders die Lunde, Lummen und andere Bergvögel, die in Netzen gefangen werden. Die Jagd erfolgt mit flachen Netzen, die an drei Meter langen Stangen befestigt sind, und ist so ergiebig, daß es einem geschickten Vogelfänger an einem Tage gelingt, 1000 Stück abzuwürgen. Die Zahl der auf den Faröern in einem Jahr gefangenen Lunde wird auf 335,000 Stück geschätzt. Da diese Tiere ebenso wie die Krametsvögel ein vielbegehrter Leckerbissen sind, so ist es der Magen, der ja in so vielen Fragen des Lebens die herrschende Rolle spielt, letzten Endes auch hier, der die Ausrottung mancher Vogelarten bedingt und den Vogelmassenmord begünstigt.

(Thurg. Tagblatt, Nr. 230.)

Stäfa. Ornithologische Ausstellung. Nach einem Unterbruch von sieben Jahren tritt der Ornithologische Verein Stäfa in den Tagen vom 21. bis 23. Oktober 1911 mit seiner II. Lokal-Ausstellung vor die Oeffentlichkeit und zwar in der geräumigen Turnhalle auf dem Kirchbühl. Mit großem Eifer hat sich das hiefür bestellte Komitee an seine Aufgabe gemacht um den Besuchern etwas Gediegenes zu bieten und ihnen zu beweisen, daß die Ornithologen Stäfas mit Freude und Ernst der Geflügel-, Kaninchen- und Taubenpflege obliegen; manch „stolzes Pärchen" wird sich da dem Beschauer präsentieren und Ehre einlegen für sein Geschlecht. — Kunstsinnige Hände schufen wahre Idyllen (Bassin, Volièren, Blumenarrangements usw.). Neben ausführlicher Darstellung des Vogelschutzes birgt die Ausstellung auch eine Raubvogelvolière mit dem verschiedensten lebenden „Würgergesindel". Natürlich fehlt auch das tote Material nicht: vom Futtergeschirr bis zum als Pelz, Mütze, Portemonnaie verarbeiteten Kaninchenfell. Auch die mit der Ausstellung verbundene Verlosung bietet Chance zu manch schöner Gabe (1. Preis im Wert von 40 Fr.). Alles in allem: diese ornithologische Ausstellung ist sehenswert und lehrreich, und möchten wir die w. Kaninchen- und Geflügelfreunde von Nah und Fern in guten Treuen aufmuntern, Stäfa und seiner Ausstellung einen Besuch abzustatten; sie werden es nicht bereuen. -g-

— **Gänserupfen.** Daß das Ausrupfen der reifen, der Mauserung nahen Federbedeckung für die Gans wenig Schmerzen verursacht, lehrt die Eiderente, welche die kostbaren Eiderdaunen dadurch liefert, daß sie vor dem Eierlegen im Mai sich selbst den Flaum auszupft und ihr Nest damit auskleidet. Unstreitig wird das rechtzeitige Rupfen unserer Gänse diesen ebenso wenig Schmerzen machen, als das freiwillige den Eiderenten. Eine Quälerei entsteht aber, wenn man die armen Gänse zur Unzeit, z. B. noch im Spätjahr, kahl rupft, zu einer Zeit, wo die nach der Mauser neugebildeten Federn völlig unreif sind und sehr fest in der Haut sitzen, so daß dieses Ausrupfen dem Vogel große Pein und eine Entzündung der die Federschale umschließenden Hautröhre verursacht, wozu dann noch die grausame Entblößung der ganzen Körper-Oberfläche in rauher Jahreszeit und die Qual der Frostempfindung kommt. Berupfte Tiere erkälten sich leicht, neigen zu Krankheiten und verbrauchen ihre Körpersäfte zunächst zur Bildung neuer Federn, während sie ihre Kraft im Winter zur Erzeugung von Wärme nötig haben. Nach angestellten Versuchen steht der Federgewinn durch das jährlich zweibis dreimalige Rupfen nicht im Verhältnis zum Verbrauch an Futter, um die ausgerupften Federn zu ersetzen. Nichtberupfte Gänse liefern bedeutend mehr Fleisch und Fett und trotzdem ebensoviel Federn.

Büchertisch.

— **Offizielle Festpostkarten** zur I. Aargauischen kantonalen landwirtschaftlichen Ausstellung in Aarau.

Der Verlag A. Trüb & Cie. in Aarau hat bei Anlaß dieser ersten landwirtschaftlichen kantonalen Ausstellung eine Serie Postkarten herausgegeben, die jeden Landwirt erfreuen werden. Sie besteht aus zwölf Karten, von denen jede ein Stück landwirtschaftlichen Lebens darstellt. Die Aufnahmen sind überaus gut gelungen und die Ausführung ist eine tadellose, so daß nicht zu zweifeln ist, diese Karten werden noch lange nach der Ausstellung ihre Zugkraft beibehalten. Diese zwölf Karten, auf denen alle Hauptarbeiten beim landwirtschaftlichen Betriebe ihre Würdigung gefunden haben, kosten nur 1 Fr., weshalb ich sie nicht nur den Ausstellungsbesuchern, sondern jedem Landwirt angelegentlich empfehlen möchte. E. B.-C.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 8 des LII. Jahrgangs für 1911 mit folgendem Inhalt:

Mitteilungen aus dem Zoologischen Garten zu Mülhausen im Elsaß. Von Zahnarzt H. Lauer in Freiburg i. Br. (Mit 3 Originalaufnahmen.)

— Ueber das Leben des Mauswiesels in der Gefangenhaltung. Von Städr. Tierarzt Dr. Blau, Magdeburg. — Ein Beitrag zur Biologie der schwarzschwänzigen Uferschnepfe, Limosa limosa L. Von M. Merk-Buchberg. — Gezähmtes Wild in unserem Forsthause. Von Hugo Otto, Mörs. — Zur Physiologie der gefangenen Schlangen. Von E. Kanngießer. — Nachrichten aus Zoologischen Gärten. Zoologischer Garten in Gizeh bei Kairo. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur.

Briefkasten.

— G. Sch. in B. Ihre Einsendung kann erst in der nächsten Nummer erscheinen, da dieselbe einer Umarbeitung bedarf.

— J. R. in M. Wenn Sie für Ihren eigenen Bedarf Schlachttauben züchten möchten, die größer als die gewöhnlichen Feldtauben und auch etwas schöner in ihrer Erscheinung sind, so nenne ich Ihnen Koburger Lerchen, Luchstauben oder Huhntauben resp. Strasser. Diese dürften Ihren Wünschen entsprechen und gelten als fleißige und zuverläßige Züchter.

— H. K. in W. Im Inland kenne ich keinen Züchter der in voriger Nummer gezeigten Hühnerrasse. Fragen Sie einmal bei W. Bliedung in Aurich, Ostfriesland, an, ob er die Silber-Campiner züchtet oder eine Adresse Ihnen nennen könnte. Aber beachten Sie das im Text Gesagte und lassen Sie sich nicht beeinflussen durch die zu rosig geschilderte Nutzleistung. Im weiteren bemerke ich noch, daß die lebenden Tiere nicht so egal gezeichnet sein werden wie die abgebildeten es sind.

— R. B. in H. Von Ihrem Bericht, daß Ihr Harzervogel sich nun wieder vollständig erholt hat, gut befiedert und gesangslustig ist, nehme ich gerne Notiz. — Ich verdanke Ihnen noch bestens Ihre Notiz, nach welcher in Herisau am 8. Oktober sich noch ein großer Schwarm Hausschwalben (gegen zweihundert) tummelte, während sie in der Stadt selbst diesen Sommer nicht genistet haben, wohl aber in einem Außenbezirke. Noch selten sind die Schwalben so spät vereist wie heuer. Besten Dank.

— W. M. in K. Im Briefkasten ist der Raum zu beschränkt, um eine genaue Beschreibung des Japanerkaninchens geben zu können, zumal die Beschreibung allein das Bild dieser Rasse kaum recht erkennen läßt. Lesen Sie nochmals die betreffenden Artikel in Nr. 12 und Nr. 21 dieser Blätter.

— A. S. in B. Ihre Anfrage will ich schriftlich beantworten.

— H. Sch. in Z. In räumlich beschränkten Höfen sind die Italienerhühner weniger geeignet als die Minorkas oder Wyandotte; sie können zwar ebenso reichlich Eier legen wie diese, sind aber in ihrem Benehmen sch und wild und bereiten dadurch manchen Verdruß. Ich würde Ihnen zu ein Rasse raten, die möglichst ruhig und zutraulich ist. — Bezugsquellen ol Züchteradressen nenne ich nicht; beachten Sie nur den Inseratenteil, S werden schon etwas Passendes finden.

— E. B. in S. bei Oe. Bei den Papageien sind in den meisten Fäll die Weibchen ebenso sprachbegabt wie die Männchen. Infolgedessen si auch die Preise für beide Geschlechter gleich. Die Unterscheidung, ob Vogel männlich oder weiblich sei, ist übrigens bei den Graupapageien u bei den Amazonen sehr schwierig. Sehen Sie hauptsächlich auf einen g sunden und futterfesten Vogel, alles andere ist weniger wichtig.

— A. K. in U. Bei Ihren weißen Orpington sind die Läufe an Hinterseite rot geworden und Sie nehmen an, dies sei eine Folge des heiß Sommers, wobei das Gras im Laufraum verdorrte. Es ist möglich, d dieser Einfluß mitgewirkt hat, doch halte ich dafür, der Grund dazu liegt el im Blute. Fast bei allen weißfüßigen Rassen ist die Hinterseite der Lä fleischrot, was als leichter Fehler angesehen wird. Ich glaube nicht, d durch äußere Behandlung der rote Schein beseitigt werden könnte. We die Tiere sonst gut sind, wird das Prämierungsergebnis dadurch nicht st beeinträchtigt werden. E. B.-C

Die
Buchdruckerei Berichthaus
in Zürich
übernimmt die Erstellung sämtlicher Druckarbeiten in geschmackvoller Ausführung. Modernes Schriftenmaterial.
Illustrationsdruck · Plakatdruck

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Brick-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88.2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormit an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 6. Oktober 1911.
Zufuhr reichhaltig. Es galten:

	per Stück		
Trink-Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.14
Kisteneier	„ —.08	„ „	—.11
per Hundert	„ 7.70	„ „	10.—
Suppenhühner	„ 3.—	„ „	3.80
Hähne	„ 4.40	„ „	4.90
Junghühner	„ 2.70	„ „	3.50
Poulets	„ 3.—	„ „	4.70
Enten	„ 5.20	„ „	5.80
Gänse	„ 7.—	„ „	9.30
Truthühner	„ —.—	„ „	—.—
Versch. Tauben	„ —.70	„ „	2.80
Kaninchen	„ 2.80	„ „	5.70
„ leb., p. 1/2 kg	„ —.—	„ „	—.—
Rassen-Hunde	„ 3.—	„ „	34.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „	1.30

Geflügel

Zu verkaufen.

Die **besten** und **billigsten** **Legehühner**
liefert laut Preisliste -18-
F. Küttel in **Ingenbohl.**

Zu verkaufen

1 Truthenne, sehr schönes Tier, zu Fr. 8. Event. Tausch an 2 diesjährige, dunkelfarbige Wyandottes- od. Orpingtonhennen. -138-
Heinr. Hinnen, Mech., Rümlang.

-158-
Zu verkaufen.

Aus meiner Spezialzucht reinweißer Wyandottes von I. klassiger Abstammung gebe noch Stämme ab: 1. 2 Maibrut zu Fr. 18, 1. 3 Junibrut zu Fr. 20, sowie noch einige schöne Hähne mit schönen Kammformen und goldgelben Beinen zu Fr. 5 bis Fr. 8. Ein großer Doppelkäfig, Fr. 10, an diesen nehme Vögel in Tausch.
A. Knuchel, Papiermühle bei Bern.

Junghühner!

30 Stück, anfangs Junibrut, garant. gesunde Tiere, verkauft zu Fr. 1.80 per Stück. Dieselben werden samthaft oder teilweise abgegeben.
-102- **Bisang** in Horw (Kt. Luzern).

Zu verkaufen.

1. 2 rebhf. Italiener, 1910er Brut, Fr. 12.—, 1. 1 weiße Reichshühner, 1911er Brut, einfachkämmig, Fr. 12, 3 Paar geschuppte Luchser, sehr schön, per Paar Fr. 5.—. -96-
G. Eggenschwyler, Matzendorf.

Zu verkaufen wegen Aufgabe:

18 Stück schöne, 2jährige Hühner à Fr. 2.50. -40-
F. Hammerer, Wasserstr. 12, Basel.

Ich sende überallhin **franko** je 5 Monate alte it. Hennen, Minimum 20 bis 24 Stück. -29-
A. Haller, Bex (Waadt).

Unser Hausgeflügel.

Ausführliches Handbuch
für
Zucht, Haltung und Pflege unseres Hausgeflügels.

Mit vielen Textabbildungen und 40—50 zum Teil farbigen Bildtafeln nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere.

Vollständig in
ca. 25 Lieferungen (à 32 Seiten)
à 70 Cts.

Ausführlicher Prospekt mit Inhaltsverzeichnis, Text und Illustrationsproben gratis und franko durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Tauben

Zu verkaufen:

3 Paar Brieftauben, zusamm
Fr. 5.—, 8 Feldtauben, zus. Fr. 5.
2 P. Antwerpener Brieftauben,
Fr. 5.—, 4 schwarze Dragontaub
Fr. 5.—, 2 P. blaue Dragontaub
Fr. 5, 2 P. grobwarzige Briefer Fr
5 St. Huhnschecken, zusammen Fr.
2 P. Elster Fr. 5, 2 P. weiße Brie
Fr. 5, 2 weiße Feldtauben Fr. 2,
Indianer Fr. 5.—, 5 Stück Kröp
Fr. 15, 3 Stück Kröpfertauben Fr
Würde große Vogelkäfige ge
Tauben eintauschen und solche sch
enge Gitter, auch Möbel und Spe
reien, neue und alte gut erhalte
Kalender. -15
Emil Mohn, Zihl-Kronbü
Wittenbach-St. Gallen.

1. 1 Weißkopftümmler, II. Pre
Fr. 6. 1. 1 weiße, chinesische Mö
II. Preis, Fr. 5. -16
Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnac

Brünner-Kröpfer

zur Zucht und Ausstellung, in v
schiedenen Farben, gibt billig ab
-104- **K. Balsiger,** Belp (Bern

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXV. Jahrgang. № 42.

Zürich,
20. Oktober 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Lakerlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Kücken-Krankheiten. — Unsere Tauben nach der Zuchtperiode. (Schluß). — Plauderei über Kanarien. — Der Hänfling. — Das englische Widderkaninchen. — Ein Kaninchenhandel. — Die Feder des Geflügels. (Mit Bild). — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht

Kücken-Krankheiten.

Der Jahreszeit nach sind wir gegenwärtig soweit vorgeschritten, daß zur Zeit kaum noch Anlaß ist, über Kücken-Krankheiten zu klagen. Die Frühbruttiere werden je nach der Rasse beinahe völlig ausgewachsen oder doch nicht mehr weit davon entfernt sein, und die Mai- und Junibruten, die doch hauptsächlich aus den leichten und mittelschweren Rassen bestehen, sind soweit entwickelt, daß Kücken-Krankheiten bei ihnen nicht mehr zu befürchten sind. Man könnte somit annehmen, dieses Thema sei gegenwärtig nicht mehr zeitgemäß, es komme für dieses Jahr zu spät und fürs nächste zu früh. Da jedoch jeder umsichtige und strebsame Züchter schon im Herbst gute Vorsätze faßt für das folgende Jahr, können diese Zeilen mit in Beratung gezogen werden.

Die meisten Erkrankungen bei den Kücken entstehen durch Erkältungen und durch Diätfehler. Nur in den seltensten Fällen ist erbliche Belastung die Ursache. Dagegen kann es vorkommen, daß ein Zuchtstamm nicht so gesund und kräftig ist wie er sein sollte, und dann ist es erklärlich, wenn auch die von ihm abstammenden Kücken etwas weichlich sind. Bei solchen Tieren bedarf es natürlich eines ganz unbedeutenden Anlasses, um eine Erkrankung mit tötlichem Ausgang herbeizuführen. Aber dies ist wie bemerkt verhältnismäßig selten. In der Regel besitzen diejenigen Kücken, die normalerweise schlüpfen, genügend Lebenskraft, um zu kräftigen Tieren heranzuwachsen, sofern ihnen während ihrer Jugendzeit die nötige Sorgfalt geschenkt wird und nichts außergewöhnliches dazwischen kommt.

Betrachten wir zuerst die verschiedenen Ursachen, die eine Erkältung herbeiführen können. Am empfindlichsten sind die Hühnerkücken in den ersten 3—4 Lebenswochen. Während dieser Zeit müssen sie nach Möglichkeit geschützt werden. Da kann es nun vorkommen, daß eine unruhige aufgeregte Führerin die Kleinen in den ersten Tagen zu wenig deckt, wodurch schon eine leichte Erkältung entstehen kann. Diese Gefahr vergrößert sich, wenn die Glucke mit den Kücken zu früh ins Freie gelassen oder ihr überhaupt ein größerer Raum angewiesen wird. Deshalb ist es ratsam, namentlich in den ersten acht bis zehn Tagen, die Bruthennen mit ihren Kücken in einem geschützten trockenen Raume zu halten, der auch nicht allzu groß sein soll. Dann werden derartige Erkältungen seltener sein.

Die meisten Erkältungen entstehen durch Nässe. Sofern aus den Küken etwas werden soll, müssen sie sich — wenn sie einmal zwei Wochen alt geworden sind — Bewegung machen können. Diese ergibt sich am zweckmäßigsten in einem mit Gras bewachsenen Auslauf. Taufeuchtes oder regennasses Gras durchnäßt aber das [illegible] und verursacht leicht Erkältungen, die dann Opfer fordern. Bietet die Glucke den Küken oft Gelegenheit, sich erwärmen und wieder trocknen zu können, dann läßt sich vielleicht kein Nachteil feststellen. Der Züchter soll übrigens auch nicht zu ängstlich sein, selbst auf die Gefahr hin, es könne ein Küken eingehen. Ich huldige schon seit vielen Jahren der Ansicht, daß namentlich das Rassegeflügel abgehärtet werden sollte. Dies erreicht man am sichersten, wenn die Tiere von jung an die Probe bestehen müssen. Sind einzelne empfindlich gegen solche kleinen Erkältungen und erholen sie sich nicht in kurzer Zeit, so mögen sie eingehen; man erhält dadurch einige Küken weniger, hat aber deswegen keinen Schaden, weil die übrigen gesund und widerstandsfähig sind.

Der Züchter möge in den ersten 4 Wochen seine Küken nach Möglichkeit vor Erkältung schützen, nach dieser Zeit werden sie genügend erstarkt sein, um sich selbst schützen zu können. Etwas Sorgfalt erfordern dann nur noch die wenigen Tiere, die sich sehr langsam befiedern, die manchmal monatelang kein Deckgefieder erhalten; sie können gleichwohl gesund sein, müssen aber vor Regen und Erkältung geschützt werden.

Weit gefährlicher sind die Erkrankungen, die durch unrichtige Fütterung und leicht dem Verderben ausgesetzte Futtermittel entstehen. Bekannt ist, daß Küken in den ersten 24—48 Stunden gar kein Futter nötig haben, sondern nur Ruhe und Wärme. Ein zu frühes Füttern wirkt leicht schädlich. Als erstes Futter leistet grobe Hafergrütze, Hirse und Bruchreis gute Dienste oder auch Spratts Kückenfutter, welches mit heißem Wasser schwach angefeuchtet und mit trockener Hafergrütze vermengt wird. Wichtig ist hierbei, daß recht oft, alle Stunden, gefüttert wird, aber stets nur soviel, als gerade aufgefressen wird. In der Zwischenzeit können die Küken Hirse oder Bruchreis oder auch grobe Sandkörnchen picken. Nebenbei muß in einer flachen Schale reines Trinkwasser gereicht werden.

Bei dieser Fütterung werden kaum Verdauungsstörungen entstehen. Wenn aber die Küken älter werden und mehr fressen, dann wird oft zu viel Futter vorgestellt, sie überfressen sich und werden krank. Oder man will das Wachstum beschleunigen, fügt zu viel Fischmehl oder Knochenschrot bei, bietet Milch statt Wasser, und da stellt sich häufig ein Durchfall ein. Die Entleerungen werden klebrig, bleiben am Afterflaum hängen und bilden bald eine harte dicke Kruste, die ein normales Entleeren verhindert. Solche Küken müssen mit warmem Wasser sorgfältig gereinigt werden, gehen aber oft ein, weil eben die normale Verdauung gestört ist.

Manche Züchter meiden die Milch ängstlich, weil sie befürchten, sie könne den Durchfall begünstigen. Jedenfalls ist es ratsam, in den ersten Lebenswochen keine Milch zu reichen, wenn die Tiere aber 4—6 Wochen alt geworden und tüchtig erstarkt sind, kann sie in mäßigen Gaben zum Trinken gegeben oder mit ihr das Weichfutter angemacht werden.

Keine Krankheit — von seuchenartigen ist in diesen Zeilen nicht die Rede — fordert so viele Opfer unter den Küken wie der Durchfall. Deshalb ist durch entsprechende Fütterung Vorsorge zu treffen, daß er nicht eintrete durch zu reichliche Futtermengen oder dem Verderben ausgesetzte Futterstoffe. Zu den letzteren gehören alle leicht säuernden Futtermittel, sowie rohes oder gekochtes Fleisch. Man gebe von ihnen nie mehr als sofort gefressen wird, dann werden die Kückenkrankheiten selten werden.

E. B.-C.

Taubenzucht

Unsere Tauben nach der Zuchtperiode.

(Schluß.)

Der Schlag, auf dem im Frühjahr und Sommer die Tauben ihre Jungen gezogen haben, ist jetzt nach der Zuchtperiode gründlich zu reinigen. Alle Wände und Holzteile sind mit Kalkmilch und Kreolin zu tünchen. Am besten ist es, wenn dieser Schlag den Winter über unbewohnt ist. Ist dieses möglich, so entferne man alle Nistkästen bezw. alle Nester, brühe diese mit heißem Wasser gründlich aus, und lasse sie an einem kalten luftigen Raume den Winter hindurch liegen. Auch die Sitzstangen sind zu entfernen und auf dieselbe Art zu reinigen. Sind Decke, Wände, Fußboden etc. gründlich getüncht, so sorge man dafür, daß der Taubenschlag im Winter gründlich auslüftet und recht durchfriert.

Kommen nun im Frühling die aufs neue im Paarungskäfige gepaarten Tauben in diesen Schlag, dann ist er sicher frei von jedem Ungeziefer, von jedem Krankheitskeime. Das hier vorgeschlagene Verfahren erfordert zwar mehrere Schläge (Räume), etwas Aufwand an Mühe und Arbeit, ist aber durchaus nicht zu unterschätzen. Wir haben es Jahre hindurch angewandt und kennen auch einige große Züchter, welche es mit den besten Erfolgen stets anwenden. Steht uns der Raum nicht zur Verfügung, dann muß der Taubenschlag während der Ruhepause mehrmals auf die angegebene Weise gründlich gereinigt werden. Auch in diesem Falle entferne man die Nistkästen während des Winters. Kann man den getrennten Geschlechtern keine Freiheit geben, dann läßt es sich vielleicht ermöglichen, sie auf einem größeren Boden fliegen zu lassen. Bewegung ist auch hier Leben! Also Reinlichkeit soll herrschen! Nun ertragen Tauben durchweg ja große Kälte, aber wir haben die Erfahrung gemacht, daß in sehr kalten Räumen die Tauben stark mitgenommen werden und viele Taubenschläge gefunden, die im Sommer zu heiß, im Winter aber zu kalt sind. Es ist dies immer der Fall, wenn sie ohne Isolierschicht sich gleich unter den Ziegeln befinden. Hier ist durch eine 14—20 cm dicke Strohschicht Abhilfe zu schaffen. Aber eine solche Schicht ist eine allzu gute Brutstätte für das Ungeziefer und für Mäuse ꝛc. Wir haben recht vorteilhaft starke Pappe unter den Ziegeln angebracht. Am geeignetsten ist eine Bretterverschalung mit einer Isolierschicht aus Torfmull. Die Mäuse hält man aus dieser Schicht dadurch fern, daß man zerbrochene Nähnadeln, die man bei den in Frage kommenden Fabriken billig kaufen kann, zwischen das Torfmull streut. Frische Luft soll stets auch an den kältesten Tagen im Taubenschlage herrschen, niemals aber Zugwind. Besonders achte man auch auf genügendes Licht.

Bei starkem Schneefall werden Glasziegel und Dachfenster leicht dicht mit Schnee gedeckt, sodaß kein Licht mehr oder doch nicht mehr genügend Licht durchdringen kann. Man entferne darum von Zeit zu Zeit die Schneeschicht.

Sind die Dächer ringsum verschneit, dann lasse man die Tauben nicht mehr ausfliegen, Hochflieger und andere Fliegetauben verirren sich, durch den Schnee geblendet, nicht selten und gehen dem Züchter verloren.

Was die Fütterung während der Ruhepause angeht, so achte man darauf, daß nicht zu reichlich gefüttert wird. Zu reichliche Fütterung regt den Geschlechtstrieb zu stark an und dieser soll ja in dieser Zeit zurückgehalten werden.

Es genügt eine zweimalige Fütterung am Tage vollständig. Wir haben mit gutem Erfolge morgens Spratts Taubenfutter, am Nachmittage Gerste, Wicken und Weizen gereicht. Dabei soll den Tieren Kalk, Grit, Lehmkuchen stets zugänglich sein. Frisches Trinkwasser, im Winter etwas verschlagen, also nicht zu kalt, soll den Tieren genügend oft, etwa dreimal im Tage, zugänglich gemacht werden; d. h. an kalten Tagen, sonst stelle man es einfach hin. Auch Badegelegenheit ist den Tieren im Winter zu geben. Alles Futter gebe man in geeigneten Gefäßen, sodaß es nicht von den Tauben beschmutzt werden kann.

Wer auf den Fußboden des Schlages Sand streuen will, nehme recht groben, da feiner, besonders unreiner Sand, beim Hin- und Herfliegen der Tauben leicht stäubt.

(Blätter für Geflügelzucht.)

Kanarienzucht

Plauderei über Kanarien.

Vor vielen Jahren hat Dr. Ruß einmal die Ansicht ausgesprochen, der Wellensittich könne seiner leichten Züchtung und

Anpassungsfähigkeit wegen ein ebenso populärer Stubenvogel werden, wie der Kanarienvogel einer geworden sei. Leichte Züchtbarkeit und Anpassungsfähigkeit sind entschieden Eigenschaften, die einem Vogel Eingang in die Familien und Verbreitung verschaffen können, aber sie genügen noch nicht, um ihm dauernd seine Zuneigung zu schenken. Es fehlt dem Wellensittich die Gabe des Gesanges — denn sein Lispeln und Zirpen verdient nicht die Bezeichnung Gesang — und dieser Mangel erschwert ihm eine allgemeine Ausbreitung. Nicht jedermann will seine Stubenvögel zur Zucht benützen; viel häufiger — besonders wo ein Vogel einzeln gehalten wird — will man sich an seinem Gesang erfreuen. Und in dieser Beziehung versagt der Wellensittich.

Der Kanarienvogel ist infolge seiner Eigenschaften als Stubenvogel heute noch der populärste Vogel. Sein Gesang und seine einfache Haltung werden ihm für alle Zeiten diesen Rang sichern. Und doch besitzt auch er nicht mehr die Volkstümlichkeit wie vor einigen Jahrzehnten. Man kann dies deutlich ersehen, wenn man bei den üblichen Terminen des Wohnungswechsels die Zügleten in der Stadt oder auf dem Lande beobachtet. Unter dem Hausrate vieler Familien findet man wohl einen Vogelkäfig, aber er steht meist leer. Forscht man nach der Ursache, so wird geantwortet, der Vogel habe nicht lange gesungen, sei heiser oder sonst krank geworden und schließlich gestorben. Aber nicht jede Familie ist in der Lage, sich sofort wieder Ersatz zu beschaffen, weil das Leben ohnehin teuer ist und in erster Linie für die Familie, für Frau und Kinder und die Anschaffung ihrer Lebensbedürfnisse gesorgt werden muß. Es gibt viele Arbeiterfamilien, die lange Jahre einen Kanarienvogel pflegten und sich an seinem Gesang erfreuten. Zeigt er aber zu wenig Widerstandskraft, bewirken kleine Diätfehler oder Temperaturschwankungen ein Unwohlsein bei dem Vogel, das sich — weil zu einer speziellen Behandlung die Zeit und wohl auch das Verständnis fehlt — bald zu einer eigentlichen Krankheit entwickelt, so muß es nicht verwundern, wenn das Interesse an dem Vogel erkaltet. Jeder Verlust schmerzt, besonders wenn er nicht leicht ersetzt werden kann, und um sich solche unliebsamen Erfahrungen fern zu halten, verzichtet man lieber auf einen Vogel.

Die Züchter sind zum Teil mit schuld, daß es so gekommen ist. Sie haben alle ihre Ehre darein gesetzt, den Gesang zu verbessern, ihn den stetig steigenden Anforderungen anzupassen. Dies ist ihnen auch mehr oder weniger gelungen. Der Gesang ist heute vollkommener, wohlklingender als vor drei und mehr Jahrzehnten, auch wenn zuweilen behauptet wird, es seien klangvolle Touren verloren gegangen. Es scheint mir, auch im Kanariengesang werde die gute alte Zeit beklagt, die man nicht gekannt hat, aber die als begehrenswert geschildert wird. Wenn die Züchter etwas zu beklagen haben, ist es nicht der Gesang, sondern die zurückgegangene Widerstandskraft der Vögel. Zwar wurden auch früher nicht alle Kanarien alt, aber heute werden sehr wenige alt und noch geringer ist die Zahl derjenigen, die einige Jahre gut und fleißig singen. Dies war früher etwas besser; gerade die Dauerhaftigkeit der Kanarien hat wesentlich zu ihrer Verbreitung und Beliebtheit beigetragen.

Was kann nun der Züchter tun, um einer weiteren Verweichlichung vorzubeugen? Hier will ich vorausschicken, daß die Züchter von Konkurrenzsängern nach wie vor ihr Ziel in der Erzüchtung guter Sänger suchen werden. Dies ist nur möglich, wenn man die entsprechenden Mittel anwendet. Nun gibt es aber auch noch viele Züchter, die das gleiche Ziel erreichen wollten und auch die gleichen Wege einschlugen, aber doch nicht mit anderen konkurrieren konnten. Dies ist erklärlich, nicht jeder arbeitet mit gleichem Geschick und hat gleiches Glück, und dies führt zu recht unterschiedlichen Erfolgen.

Da würde es doch ausgleichend wirken, wenn alle diejenigen, die mit der Erzüchtung feiner Gesangskanarien nicht den erwünschten Erfolg hatten, sich mehr als bisher der Zucht solcher Vögel widmeten, wie sie sich der einfache schlichte Liebhaber wünscht. Für solche Züchter wäre es eine dankbare und weniger schwere Aufgabe, Kanarien in den Handel bringen zu können, welche nicht so weichlich, nicht so empfindlich sind, daß leichte Temperaturunterschiede ihr Leben bedrohen können. Der gewöhnliche Liebhaber und Vogelfreund, der sich an einem munteren, einige Jahre gesangslustigen Kanarienvogel erfreuen möchte, würde mit Freuden einen solchen erwerben. Und mancher in einer Ecke leerstehende Käfig würde hergerichtet und besetzt werden, wenn Sänger erhältlich wären, die bescheidenen Anforderungen genügen und mehrere Jahre die auf sie gesetzten Hoffnungen erfüllen würden.

(Schluß folgt.)

Einheimische Vögel

Der Hänfling.

Mein Vater war nicht nur ein großer Freund schöner Feldtauben und Farbentauben, er hatte auch eine Passion für heimische Käfigvögel. Ueber der Stubentüre befand sich ein Käfig für das Rotkehlchen, dem täglich ein- oder zweimal das Türchen geöffnet und etwa eine Stunde Flugfreiheit im Zimmer gewährt wurde. Er pflegte aber auch einige der bekanntesten Körnerfresser in kleinen Käfigen, worunter sich auch stets ein Hänfling befand. Für diesen Vogel hatte er eine besondere Vorliebe. Damals — vor zirka 50 Jahren — war es in Sachsen gebräuchlich, daß man auf Pfingsten die Wohnung mit Maien schmückte. Vom Lande her kamen Fuhrleute in die Stadt, die junge, im schönsten Grün prangende Birken zum Verkaufe brachten. Da hat mein Vater stets einige gekauft, sie einzeln in einen größeren Steingutkrug gestellt, der mit frischem Wasser gefüllt war, und in jeder Ecke der Wohnung eine solche Birke befestigt. Das helle Grün dieser Maien gab der Wohnung ein frohmütiges Gepräge. Dann nahm mein Vater die Käfige der Körnerfresser, hing denjenigen mit dem Stieglitz auf diesem Bäumchen auf, den mit dem Zeisig auf einem anderen und auf das dritte kam dann der Hänfling. Die Vögel — meist halb versteckt im frischen Grün — wurden doppelt lebhaft und sangen fröhlich ihre bescheidenen Weisen. Zuweilen wurde den Vögeln am anderen Tag das Käfigtürchen geöffnet, daß sie sich auf den Zweigen bewegen konnten, was sie um so fröhlicher machte. Bei fleißigem Nachfüllen von frischem Wasser blieben die Birken zwei volle Wochen im schönsten Schmuck und so lange dauerte auch die den Vögeln gewährte Freiheit; dann begann wieder das Alltagsleben.

Der Hänfling ist ein bescheiden gefärbter Vogel, d. h. sein Gefieder zeigt nicht die lebhaften bunten Farben wie der Distelfink, darf aber immerhin noch als anmutend bezeichnet werden. Die Färbung des Männchens ist verschieden, je nach dem Alter des Vogels. Die einjährigen Vögel bezeichnet der Liebhaber als Grauhänfling, die zweijährigen als Steinhänfling, und die dreijährigen — bei denen das Gefieder seine schöne Färbung erhält — als Bluthänfling. Bei letzterem ist die Stirne hellrot, die Brust hellblutrot; Hinterkopf, Nacken, Kopf- und Halsseiten sind grau, am Rücken rostbraun, der Bürzel weißlich, Kehle weißlich graubraun, Unterleib weißgrau, an den Seiten hellbräunlich überflogen. Einjährige Männchen haben am Kopf noch nichts Rotes, nur die Brust ist etwas rostfarben, bei zweijährigen zeigen sich am Kopfe blutrot gepunktete Federchen, und je älter der Vogel wird, umso intensiver tritt das Rot hervor. Jung aufgezogene Vögel werden in der Gefangenschaft nie so schön rot und bei alt eingefangenen, die schon richtig ausgefärbt waren, verliert sich meist das Rot während der Mauser. Die neuen Federn werden nur licht gelblichrot. Wahrscheinlich fehlen dem Vogel irgend welche Futterstoffe, die er sich im Freileben verschaffen kann, die er aber in der Gefangenschaft entbehren muß. Es kann jedoch auch möglich sein, daß der Aufenthalt in der freien Natur, das Genießen von Luft, Licht und Sonne die leuchtenden Farben begünstigt.

Der Hänfling ist fast in ganz Europa verbreitet. Sein Lieblingsaufenthalt sind buschreiche Feldgehölze, Gärten und Weinberge, sowie junge Nadelholzanpflanzungen, in denen noch dichte lebende Hecken vorkommen. Er ist ein Strichvogel, der in den Herbst- und Wintermonaten familienweise, später auch in größeren Scharen, die Gemüsegärten und Samengärtnereien aufsucht und sich überall dort aufhält, wo er etwas Nahrung finden kann. Im Frühling und Sommer kann er in größeren Samengärtnereien etwas lästig werden, doch kommt er dann nicht mehr in größeren Flügen vor, sondern meist paarweise oder in kleineren Gesellschaften.

Dieser Vogel macht im Freileben zwei Bruten jährlich; das Gelege enthält 4—6 Eier. Der Hänfling sorgt treu für seine Jungen und läßt sie auch bei Störung nicht leicht im Stich. Gelingt es, die Alten beim Nest zu fangen, so füttert das Weibchen die Jungen meist auch in Gefangenschaft.

Der Hänfling ist ein sehr beliebter Käfigvogel; er ist nach seiner Eingewöhnung allezeit fröhlich und lebhaft, bescheiden in seinen Ansprüchen an eine befriedigende Verpflegung und vergilt dieselbe reichlich durch seinen angenehmen, fleißigen Gesang. Von einzelnen Liebhabern wird sein Gesang höher geschätzt als der des Distelfinken, weil er weniger laut und auch angenehmer für das Ohr ist. Alt eingefangene Männchen singen besser als junge, doch können auch solche gute Sänger werden, wenn man sie neben gut singenden Vögeln verschiedener Art hält. Der Hänfling lernt leicht Gesangsteile anderer Vögel. Seine Nahrung besteht aus verschiedenen kleinen Sämereien, wie die des Distelfinken, worunter die verschiedensten Unkrautsämereien ihm ein Leckerbissen sind. E. B.-C.

Kaninchenzucht

Das englische Widderkaninchen.

Diese Rasse steht heute — was Qualität betrifft — mit an erster Stelle. Dies haben letztes und auch dieses Jahr die Ausstellungen bewiesen. Aussteller mit 7 und 8 Tieren erzielten auf 6 erste Preise und zumteil sehr hohe. Vor ein paar Jahren sahen die englischen Widder noch anders aus; man fand häufig sehr schwächliche und leichte Tiere und auch der lange Behang war noch nicht wie jetzt. Immerhin war schon an der landwirtschaftlichen Ausstellung in Lausanne ein englischer Widder, dessen Behang 63 cm und das Gewicht 5½ kg aufwies; er erhielt 89 Punkte und wurde — wenn ich nicht irre — das höchstprämiierte von ca. 700 Tieren. Dies ist ein beachtenswerter Erfolg.

Der englische Widder steht dem französischen im Gewicht nur wenig nach, wenn man hierbei von einzelnen Ausnahmen absehen will. Als Beispiel führe ich an, daß eine meiner englischen Zibben am 1. Juni ds. Js. 3 Junge geworfen hat, die am 1. Oktober, also mit genau 4 Monaten, jedes 3¾ kg schwer sind. Auch der Behang hat sich großartig entwickelt. Der junge Rammler mißt 64×15, die Zibben 63×14 cm. Das ist ein Markstein in der englischen Widderzucht der Schweiz. Bis diese Tiere völlig ausgewachsen sind, werden sie noch einen Zentimeter mehr messen und auch das Gewicht wird 5½ kg betragen. In Deutschland würden bei diesen Tieren sicherlich 67 und 66 cm gemessen werden, denn dort mißt man durchweg etwas straffer. Man ersieht dies bei Importtieren, die hier stets einige Zentimeter weniger ergeben als der Züchter versicherte.

Eine andere Zibbe hat am 1. Mai 4 Junge geworfen, wovon eines gegenwärtig 63, ein anderes 65 cm Behang hat. Was hätte man früher für solche Tiere bezahlt, wenn sie erhältlich gewesen wären! Da war 60 cm die Höchstgrenze bei uns, mehr war gar nicht erhältlich; und viele dieser Tiere waren Schwächlinge, mit denen der Züchter nie viel erreichte. Was habe ich auch alles probiert, um die schönsten Tiere vor einem frühzeitigen Ende zu bewahren, und habe nach den Ursachen gesucht, die daran schuld sein könnten! Häufig half alle Sorgfalt nichts, die Tiere waren eben schwächlich, nicht durchgezüchtet, es waren Treibhauspflanzen.

Heute ist es anders. Der gut durchgezüchtete und richtig gehaltene englische Widder strotzt von Gesundheit und er ist so gesund und widerstandsfähig wie jede andere Rasse. Aber es ist unbedingt nötig, daß er naturgemäß gezüchtet werde, nicht in geheizten Stallungen. Warum sind wir so viele Jahre bei der Zucht dieser Rasse beinahe auf dem gleichen Punkte geblieben? Weil viele unserer Züchter keine Ausdauer hatten; sie dachten auch nicht darüber nach, wie der Hinfälligkeit zu wehren und die Rasse kräftiger zu erzüchten sei. Hätte ich es auch so gemacht, so würde ich die ganze Zucht aufgegeben oder mich einer anderen Rasse zugewendet haben, oder ich stünde noch auf dem gleichen Fleck wie vor 10 Jahren.

Ich denke, ein tüchtiger Züchter sollte sich nicht abschrecken lassen, auch wenn er Verluste und Mißerfolge hat. Er wird aber darüber nachdenken, den Ursachen nachforschen und sie zu beseitigen suchen. Wenn ihnen dies gelingt, werden sie bald einsehen, daß es nicht mehr so oft nötig ist, gute Tiere aus dem Ausland zu kaufen, weil man diese selbst züchten kann. Was andern Züchtern gelingt, kann und wird uns auch gelingen. Uebrigens ist es gar nicht nötig, daß der Anfänger gleich mit erstklassigen Tieren beginne, es genügen auch zweitklassige, wenn sie nur gut durchgezüchtet sind. Von drittklassigen Tieren weiß ich in meiner Zucht nichts.

Also ihr Züchter der englischen Widder, zeigt durch euer Festhalten an dieser Rasse, daß ihr den Willen habt, diese schöne und edle Rasse auch fernerhin zu züchten. Möge diese Zucht blühen und gedeihen.

Mit Züchtergruß!

G. Schrag, Bern.

Ein Kaninchenhandel.

Wie viel wird nicht geklagt über Unreellität beim Kaninchenhandel! Dabei glaubt man immer, der Fehler, die Unredlichkeit, liege auf Seite des Verkäufers. Daß sich aber die Sache hin und wieder auch umgekehrt verhält, das soll kurz folgender Fall kundtun: Am 21. Juli bezog der Ornith. Verein Bütschwil von mir eine 9 Monate alte Schweiz. Scheck-Zibbe, nachdem dieselbe beim Vereinsrammler in Flawil gedeckt worden war. Ich verpflichtete mich bei allfälliger Nichtträchtigkeit zur Rücknahme, sofern das Tier betr. Gesundheit und Pflege im gleichen Zustande sei, wie bei der Abgabe desselben.

Nun erhielt ich ohne alles weitere, als Mitglied und früherer Aktuar des genannten Vereins, am 29. August eine amtliche Aufforderung, das Tier bis zum 2. September in Empfang zu nehmen, da dasselbe nicht trächtig wäre. Ein tierärztliches Attest bestätigte dasselbe. Nun begab ich mich sofort nach Bütschwil, um die Zibbe abzuholen. Mußte nun aber konstatieren, daß dieselbe nicht mehr im gleichen Zustande betr. Gesundheit war. Das Fell war struppig und überdies war das Tier mit großem aufgeblähten Freßbauch belastet, was der Tierarzt beim Untersuch auch bemerkt haben soll. Man konnte übrigens den Gesundheitszustand des Tieres verstehen, wenn man an das Loch dachte, an einen dumpfen Keller, wo es die Zeit verbringen mußte.

Ich machte aber dennoch dem Herrn Präsidenten Hubschmid den Vorschlag, die Zibbe nach Hause zu nehmen und derselben bei schönem Wetter in meiner Einzäunung Freilauf zu geben; dadurch könne sie sich wohl wieder erholen und werde ich dann dem Vereine den Betrag zurückerstatten. Ich hatte offeriert, man müsse mir das Kaninchen erst nach acht Tagen bezahlen, nachdem man sich von dessen Gesundheit überzeugt hatte. Nun hoffte ich, man werde mir das gleiche Recht zugestehen, besonders da man sah, daß das Tier nicht in Ordnung sei. Da kam ich jedoch nicht gut an. Unter Fluchen und Verwünschungen des noblen Präsidenten und durch dessen Vater entriß man mir das Tier wieder, obwohl ich finanziell gewiß so gut stehe als jedes Kommissionsmitglied des Vereins. Nun suchte sich der besagte Verein auf die Art an mir zu rächen, daß derselbe mich als Ausgeschlossener in letzter Nummer dieser Blätter publizierte, trotzdem ich meinen Austritt nachweisbar schon am 4. September schriftlich einreichte. Dabei gibt man sich noch den Anschein, als hätte man mich gerichtlich belangen können. Jedenfalls würde es getan worden sein, wenn man nicht selbst gefühlt hätte, daß man im Unrecht sei.

Mit der Publikation meines Namens wollte der Verein nichts anderes, als mich bei der Züchterwelt in Mißkredit bringen. Doch dies wird ihm so leicht nicht gelingen. Im Laufe von acht Jahren, seit ich die Rassenzucht betreibe, habe ich in alle Gegenden der Schweiz Tiere abgegeben. So habe ich nur dieses Jahr über fünfzig Stück verkauft und alle Abnehmer haben mir nachträglich ihre Zufriedenheit berichtet. Uebrigens fordere ich mit diesen Zeilen alle diejenigen auf, die je mit mir verkehrt haben, sich in den „Ornith. Blättern" öffentlich zu melden, sofern ich sie nicht ehrlich und redlich bedient haben sollte. Wie stark man übrigens im Verein selbst von meiner Unreellität überzeugt ist, beweist der Umstand, daß (trotzdem man im Berichte schreibt, man wolle jeden Verkehr mit mir meiden) letzte Woche ein Kommissionsmitglied ein Paar Jungtiere von mir bezog, obwohl er sie auch bei anderen Mit-

gliedern hätte haben können. Eines ist sicher, solche Vereinsnachrichten gereichen keinem Vereine zur Ehre. Damit Schluß meinerseits.

Unterrindal, 16. Oktober 1911.

Kasp. Kretz.

Die Feder des Geflügels.

Mit Bild.

Die Geflügelzüchter, soweit sie sich der Rassezucht zugewendet haben und ihr Augenmerk auf korrekte Farbe und Zeichnung richten, wissen so viel an einem Tiere zu kritisieren und zu tadeln, daß man versucht wird, zu glauben, sie selbst seien am vollkommensten in bezug auf ihre Erscheinung und ihre Eigenschaften. Wohl nur wenige Züchter schenken auch einmal der einzelnen Feder ihre Beachtung, denken ein wenig darüber nach, wie jede derselben gebaut, geformt, gefärbt oder gezeichnet ist, um das Huhn entsprechend kleiden zu können.

Jede Feder ist ein Wunderwerk. Alles an ihr ist sinnreich angeordnet, jede Feder erfüllt einen besonderen Zweck im Kleide des Vogels und ist dementsprechend geformt. Scharfe Beobachter versichern, am ganzen Gefieder seien nicht zwei Federn völlig gleich in der Form; nur die betreffende Feder an der linken und rechten Seite des Körpers zeige die nämliche Form, immerhin ist die eine nach rechts, die andere nach links gebogen.

Das Gefieder der Hühner ist reich, oft sehr schön gefärbt oder gezeichnet, die Außenfedern sind derb, straff, dickschaftig. Sie dienen nicht nur zur Bedeckung und zum Schutze des Körpers vor Nässe und Kälte, sondern häufig auch zur Fortbewegung. Sie wachsen aus der Haut hervor, haben jedoch nicht in der oberen Hautschicht ihren Sitz, sondern in der unter ihr sich befindenden Lederhaut.

Jede vollkommene Feder besteht aus drei Teilen, der Spule, dem Schaft und der Fahne. Spule und Schaft zusammen bezeichnet man auch als Stamm. Die Spule ist der Kanal, durch welche die sich bildende Feder ihre Nahrung erhält. Nachdem die Feder entwickelt und der Nährstoff verbraucht ist, bleibt in der Spule ein durchsichtiges, trockenes Häutchen zurück, häufig als Seele bezeichnet. Der hornige, zylindrische Kiel verlängert sich in den quadratischen Schaft, an dessen beiden Seiten die Fahnen oder Bärtchen stehen. Diese besitzen ihrer Länge nach wieder kleine Bärtchen, welche sich eng ineinander fügen und an der Spitze mit winzigen Häkchen versehen sind, welche die Bärtchen fest zusammenhalten. Auf diesen Mechanismus gründet sich die elastische Beschaffenheit der Fahnen und die Tatsache, daß sie sich selbst wieder in Ordnung bringen, resp. durch den Vogel leicht wieder geordnet werden können.

Man unterscheidet Kielfedern und Flaumfedern. Eigentliche Flaumfedern hat aber nur das Wassergeflügel, doch sind dieselben unter dem Deckgefieder verborgen. Irrtümlicherweise bezeichnen manche Züchter den der Haut zunächst stehenden Teil der Feder als Flaum, während dies die Innenfahne ist, die das Untergefieder bildet. Einzelne Flaumfedern findet man auch bei den Hühnern an der Innenseite der Flügel und der darunter befindlichen Körperseite, sowie an dem Hinterleib. Sie besitzen einen schlaffen, feinen Schaft und keine Fahne, weil die unregelmäßig stehenden Aeste keine Wimpern und Häkchen haben, also nicht zusammengehalten werden.

Bei einem vollkommen befiederten Huhn bildet das äußere Drittel der Federn den sichtbaren Teil des Gefieders; er gibt dem Tiere Farbe und Zeichnung. Der flaumige Wurzelteil einer Fahnenfeder wird von der Spitze der zunächst darüber liegenden verdeckt. Er hat auch nie die intensive Farbe oder Zeichnung wie der das Deckgefieder bildende Teil, sondern ist gewöhnlicher, heller oder dunkler grau. Lange Jahre haben die Rassegeflügelzüchter diesem nicht sichtbaren Teil der Federn wenig Beachtung geschenkt, und gerade deshalb waren die züchterischen Erfolge sehr bescheiden. Wenn ich nicht irre, war es der in Deutschland hochangesehene und erfahrene, seit einigen Jahren verstorbene Rud. Kramer, der zuerst auf die Bedeutung des Untergefieders bei der Zucht auf die Farbe hingewiesen hat. Seitdem die Züchter bei der Auswahl der Zuchttiere das Untergefieder mit in Berücksichtigung ziehen, hat die Zucht auf satte Farbe und korrekte Zeichnung große Fortschritte gemacht. Und sie wird noch weitere Fortschritte machen, wenn dieser Forderung mehr als bisher und allgemein nachgelebt wird. Jeder Züchter muß eben wissen, wie bei seiner Rasse das Untergefieder sein soll, um gute Nachzucht zu erzüchten.

Die vier Federn, die das beigegebene Bild wiedergibt, sind von einem Dominikaner-Hahn. Diese Rasse hat bei uns zwar keine große Verbreitung erlangt, wird aber gleichwohl von einigen Züchtern sehr geschätzt. Die Rasse ist amerikanischen Ursprungs und sie wird als kräftig und abgehärtet geschildert. Die Sperberung kann in bezug auf Schärfe nicht mit den Plymouths konkurrieren, sondern gleicht eher den Mechelnern. Die Grundfarbe stellt ein helles Lichtblau vor mit dunkler blaugrauer Zeichnung. Diese Federn lassen erkennen, welche Mühe es gekostet haben mag, die Sperber- oder Bänderzeichnung auf die verschiedenen Rassen zu übertragen, und daß es weit leichter ist, solche Rassen zu verbessern, als sie neu erstehen zu lassen.

E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Kantonal-zürcher. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Die Versammlung am 15. dies im „Löwen" in Rüti war gut besucht. Sechs neuangemeldete Mitglieder wurden ohne Widerspruch aufgenommen und durch den Vorsitzenden begrüßt, nämlich die Herren: Jean Pfister, Gemeindeammann, Tann bei Rüti; H. Rüegg, Gemeinderat, Feldbach; Ad. Spieß, Kaufmann, Wallisellen; Max Günther, Erlenbach; Gust. Dengler, Gärtner, Villa Rothaus, Rüschlikon; Alb. Kölla-Hiestand, Stäfa.

Hierauf referierte Herr Frey über den derzeitigen Stand der I. Schweiz. nationalen Geflügelausstellung 1912, die unentwegt durchgeführt werden wird. Von Interesse waren die Aufklärungen des Redners über die Wirkungen, welche die vom Geflügelzuchtverein gewählte Benennung „national" zur Folge hatten. Der Geflügelzuchtverein lasse sich das Recht nicht schmälern, seine Ausstellungen so zu benennen wie es ihm beliebe und regle seine Angelegenheiten stets so, wie er es für gut finde.

Wenn bezügl. der Benennung „national" von anderer Seite Prioritätsansprüche gemacht würden, so sei eine solche Behauptung hinfällig, da hierüber nicht das Mindeste bekannt sei. Auch würde es schwer fallen, eine genügende Begründung dafür zu finden, daß der Geflügelzuchtverein eine nationale Ausstellung nicht durchführen solle, sei doch dieser Verband einzig und allein nur aus Geflügelzüchtern zusammengesetzt und erfreue sich fortwährenden Zuwachses.

Diese Ausführungen wurden ohne Ausnahme mit Sympathie aufgenommen und alle Diskussionsredner sprachen im Sinne des Referates.

Auf die Anfrage des Vorsitzenden, wie sich die Versammlung zur Gründung eines Kantonal-Verbandes stelle, wurde ein Antrag des Herrn Direktor Küng, Wald eingebracht, der auch einstimmig zum Beschluß erhoben wurde: „Das Initiativkomitee, unter der Führung des kant.-zürch. Vereins der Rassegeflügelzüchter, erhielt in Oerlikon 1910 den Auftrag, in Hinsicht auf das neue Landwirtschaftsgesetz, zur Gründung eines kantonalen Verbandes der Geflügelzüchter zu schreiten. Dieser Weisung sei nun nach Annahme des Gesetzes Folge zu leisten, umsomehr, da bis jetzt der Verein noch von keiner Seite direkt aufgefordert worden sei, bei einer solchen Gründung mitzuwirken. Der Verband solle aber nur Geflügelzüchter umfassen."

Einer Einladung zur Uebernahme von Zuchtstationsstämmen leisteten Folge die Herren: Heinr. Peyer, Wald (gelbe Italiener); Joh. Kaspar, Horgen (1:3 gestreifte Plymouths); Heinr. Grimm, Kempten-Wetzikon (rebh.-farbige Italiener); J. Keller, Gärtner, Wollishofen (rote Rhode Islands).

Herr Frey befürwortet einen Kredit zur Anschaffung von in der Schweiz seltenen Hühnerrassen für die nationale Ausstellung und macht auf die in der Geflügelausstellung zu Rüti ausgestellten praktischen Geflügelversand-Körbe aufmerksam, alsdann wurde in corpore die Ausstellung in Rüti besucht, die in allen Teilen einen vortrefflichen Eindruck machte.

Der Schriftführer i. V.: Otto Frieß.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Es ist in letzter Sitzung in den Verband aufgenommen worden der Ornithologische Verein Goldach (Präsident: Herr Hürlemann), jedoch in der Auffassung, daß in der statutarischen Frist von 14 Tagen keine Einsprachen erhoben werden. Ferner hat sich in den Verband als Einzelmitglied angemeldet Herr Arn. Schmid-Walt in Speicher. Vereine der ostschweizerischen Kantone St. Gallen, Appenzell und Thurgau, die unserem Verbande noch nicht angehören, werden hiemit zum Beitritt freundlichst eingeladen. Auf Wunsch stehen Verbandsstatuten gerne zu Diensten.

Mit ornithologischem Gruße!

Fritz Wehrli, Präsident.

* * *

Ehrengabenliste für die VIII. ostschweizerische Verbandsausstellung in St. Gallen. Ornithologischer Verein Heiden 10 Fr.; Ornithologischer Verein Degersheim 15 Fr.; Ornithologischer Verein Tablat 25 Fr.; Ornithologischer Verein Rorschach 15 Fr.; Ornithologischer Verein Teufen 20 Fr.

* * *

Ostschweizerischer Klub für französische Widder-Kaninchenzucht. Quartalversammlung Sonntag den 22. Oktober, nachmittags punkt 2 Uhr, im „Schützengarten", St. Gallen.

Die Wichtigkeit der Traktanden erfordert unbedingt vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder.

Züchter von französischen Widder-Kaninchen, die dem Klub beizutreten wünschen, sind zu dieser Versammlung höflich eingeladen und heißen wir solche herzlich willkommen.

Namens des Vorstandes: F. Müller, Aktuar.

* * *

Ostschweizerischer Taubenzüchterverein. Alle Taubenfreunde von nah und fern laden wir freundlichst ein zu einer gemütlichen Zusammenkunft auf Sonntag den 22. Oktober (anläßlich der Verbandsausstellung in St. Gallen), nachmittags 3 Uhr, im Hotel „Ochsen", Hechtplatz-Goliatgasse, erster Stock, im Gesellschaftssaal. Unsere Mitglieder — soweit ich Gelegenheit hatte, über die Zweckmäßigkeit einer solchen Zusammenkunft mit ihnen zu beraten — haben diesen Anlaß allseitig begrüßt und sind mir selbst von den entlegensten Züchtern Zusagen gemacht worden. Daß auch unsere Thurgauer Kollegen zahlreich aufmarschieren werden, sind wir gewohnt. Ab „fliege kein Täuber ohne seine Täubin aus!" — Auch das zarte Geschlecht sei freundlich eingeladen, welches so oft das Jahr hindurch in unserer Abwesenheit unsere Lieblinge besorgt. Pilgern wir nächsten Sonntag frohgemut nach der Gallusstadt an die Ausstellung und dann nachmittags 3 Uhr zu den Täublenern!

Jeder sei freundlich willkommen.

M. Aßfalk-Oberholzer, Präsident.

* * *

Schweizerischer Klub der Italienerhuhn-Züchter. Der Vorstand unseres auf 40 Mitglieder angewachsenen Klubs hat eine provisorische Abmachung getroffen (Genehmigung durch die nächste Klubversammlung), wonach die Firma P. Stähelin, Aarau, auf Futtermittel 4%, Argovia 5%, Geräte 8% Rabatt, die Firma A. Walder, Walchwil, auf Futtermittel 4%, Torfmull 4% und Geräte 8% Rabatt unsern Mitgliedern vergüten. Bei Bestellungen muß vermerkt werden: Mitglied des Klubs der Italienerhuhn-Züchter. Beide Firmen besitzen je ein Mitgliederverzeichnis zur Kontrolle. Der Rabatt wird jeweils gleich an der Rechnung abgezogen. Dieses Abkommen zugunsten der Klubmitglieder kann auf die Dauer nur aufrecht erhalten werden, wenn die Mitglieder sich solidarisch damit erklären und der Umsatz ein genügender wird.

Unser Mitglied Herr A. Sträßle, Engstringen, hat einen Ehrenpreis von 20 Fr. gestiftet an die Junggeflügelschau in Winterthur (25.—27. November, große Reithalle) für den besten Herdenstamm (1.—3. Preis) 1.6 rebhuhnfarbige Italiener, mit der Bedingung, daß mindestens fünf Herdestämme überhaupt in Winterthur ausgestellt sein müssen. Klubmitglieder werden bevorzugt, doch gilt dieser Preis auch für Nichtmitglieder. Herr Sträßle bezweckt durch diese Stiftung, die Nutzgeflügelrichtung zu fördern. Herdestämme müssen in Winterthur mit mindestens 1.6 ausgestellt werden. Programme beim Vorsitzenden des Klubs erhältlich.

Wir bringen in Erinnerung, daß für die Farben weiß, gelb und rebhuhn außerdem noch Ehrenpreise für Klubmitglieder im Betrage von 55 Fr. vorhanden sind und bitten wir um den Aufmarsch schöner Stämme, damit der junge Klub an der Schau in Ehren bestehen kann!

Schriftführer: Hämig. I. Vorsitzender: Frieß.

* * *

Schweizerischer Rhode-Islands-Klub. Auszug aus dem Protokoll der Versammlung Sonntag den 8. Oktober 1911, nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Schweizerhof" in Olten.

Herr Präsident Keller, Wollishofen, begrüßte die Anwesenden und eröffnete die Versammlung punkt 2 Uhr.

1. Die Protokolle (3) wurden vom Aktuar verlesen, von der Versammlung genehmigt und vom Präsidenten bestens verdankt.

2. Feststellung des Standards. Der Standard wurde in seinem vorgelegten Entwurf positionsweise vorgelesen und durchberaten, was bei der noch neuen und noch nicht ganz durchgezüchteten Rasse ein schwierige Arbeit hervorrief. Anhand zweier Schreiben über diesen Standard von unsern beiden Fachmännern und Preisrichtern, Herren Beck-Corrodi und E. Rüegg (Stäfa), wurden die sehr delikat aufzustellenden Merkmale nochmals beraten und erwogen, was eine sehr interessante Diskussion hervorrief, da wir in unserem Klub ganz währschafte Kenner und Züchter haben, die in diesem Fach gewichtig mitzureden haben. Mit Sachkenntnis, reiflicher Beratung und Ueberlegung wurde diese heikle Aufgabe zur vollkommenen Zufriedenheit der Versammlung erledigt. Die Punktzahl der einzelnen Partien hat der Vorstand von sich aus in Wiedererwägung zu ziehen und zu vereinigen, daß dieselben den reellen Richtungen entsprechen, so daß nun den Standard ungehindert der Oeffentlichkeit anvertrauen können. Um diesen Standard soviel als möglich verständlich zu machen, soll, wenn immer möglich, das künstlerische, kolorierte Bild (herausgegeben von Pfenningstorff) der Musterbeschreibung beigedruckt werden. — Der Vorstand, unterstützt von seinen Mitgliedern, scheut weder Mühe noch Kosten, um die guten Eigenschaften der Rhode-Islands, sowie deren Rentabilität ganz populär zu machen.

Das dritte Traktandum, Zirkulation der Lesemappe bei den Mitgliedern, wurde genehmigt und noch zwei weitere Zeitschriften zur Probe beigelegt.

Traktandum 4, Junggeflügelschau, gab viel zu reden und zu diskutieren, doch wurde einstimmig beschlossen, Mitte November eine solche Rhode-Islands-Schau abzuhalten, allwo auch ältere Zuchtstämme ausgestellt werden dürfen, damit wir sehen, was wir für gutes und brauchbares Material unter unsern Züchtern in der Schweiz besitzen. Diese Schau wird nur für Mitglieder arrangiert. Die Tiere, welche an dieser durch tüchtige Preisrichter bewertet resp. prämiiert werden, sollen mit verschlossenen, unablösbaren Fußringen bezeichnet werden und durch ein genaues Register im Klubbuch eingetragen werden. Züchter, welche noch nicht Mitglied unseres Klubs sind, sich aber schriftlich verpflichten, beizutreten, können gleichfalls ausstellen. Nach einer Umfrage im Kreise der Anwesenden wurden schon 70—80 Tiere angemeldet, so daß diese Schau größere Dimensionen anzunehmen verspricht. Die Lokalfrage kann durch Zusicherung eines Mitgliedes als bereits erledigt betrachtet werden, ebenso die Klubringe mit eigenartigem, unlöslichem Verschluß; Initialen, Jahreszahl und Bewertung sind von Schweizerfirma in Auftrag gestellt. Je nachdem diese Schau in Qualität Tiere aufzuweisen hat, wird sich der Klub vielleicht später an einer großen Ausstellung kollektiv beteiligen. In Aussicht ist die schweiz. Landesausstellung in Bern (1914) genommen. Unter Diversem wurden einige Klubangelegenheiten ins Reine gebracht. Auch zwei Beitritte sind zu verzeichnen, die unser Präsident willkommen hieß. — Herr Keller schloß die so interessante Sitzung um 5 Uhr und dankte

den anwesenden Herren, die aus allen Teilen der Schweiz zur Versammlung erschienen waren, für ihr Ausharren.

Der Aktuar: W. Schneider, Basel.

* * *

Ornithologischer Verein Mörschwil. Einladung zur Mitgliederversammlung auf Samstag den 21. Oktober 1911, abends 7½ Uhr, im „Hirschen" daselbst.

Dank und Anerkennung allen umliegenden Schwestersektionen für guten Besuch anläßlich unserer wohlgelungenen Lokalausstellung. Ohne Zweifel gedeihen so, mit Hilfe aller, die kleinen Sektionen des Verbandes zugunsten des einzelnen.

Mit ornithologischem Gruß!

M. Aßfalk, Präsident.

* * *

Uzwil. I. **St. Gallische kantonale Verbandsausstellung.** Auf die vielen Anfragen hin und um weitern Anmeldungen von außerkantonalen Züchtern vorzubeugen, sehen wir uns veranlaßt, auf Art. 5 des Ausstellungsprogrammes hinzuweisen, laut welchem in Abteilung Tiere nur Züchter, die im Kanton St. Gallen wohnen, ausstellungsberechtigt sind. Diese letztern werden ersucht, ihre Anmeldungen möglichst frühzeitig einzureichen. Anmeldeschluß definitiv am 1. November 1911.

Der Ornithologische Verein Uzwil.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

St. Gallen. VIII. Ostschweizerische Verbands-Ausstellung von Geflügel, Tauben, Vögeln und Kaninchen, vom 21. bis 23. Oktober 1911. Mit Prämiierung und Verlosung. Veranstaltet von der Sektion St. Gallen des Ostschweizerischen Kaninchenzüchter-Vereins.

Uzwil. I. St. Gallische kantonale Verbands-Ausstellung für Geflügel, Vögel und Kaninchen vom 18. bis 20. November 1911. Anmeldeschluß am 1. November.

Verschiedene Nachrichten.

— **Sorgt bald für die Vögel im Winter!** Die Vögel, deren Nahrung aus Mücken, Fliegen, Raupen u. a. besteht, haben uns schon verlassen, und nur die sind bei uns geblieben, die neben Eiern und Puppen auch Körnerfutter nehmen. Aber auch diesen droht, trotzdem sie alles fressen und der Hunger ihnen alles schmackhaft macht, im Winter bittere Not. Da muß der Mensch, dem sie im Frühling und Sommer durch Insektenvertilgung so viel genützt haben, helfend eintreten und ihnen durch Darbietung von Futter über den Winter hinweghelfen, damit sie nicht umkommen und im Frühling wieder ihre Arbeit in Feld und Wald und Garten beginnen können. Je mehr für sie im Winter gesorgt wird, desto mehr gewöhnen sie sich an den Ort, desto zahlreicher nisten sie, desto größer ist ihr Nutzen im kommenden Jahre.

Für diese unsere Wintergäste, Meisen und Finken mehrerer Arten, Amseln, Haubenlerchen, Spechtmeisen, Baumläufer, Spechte usw., ist nun sehr leicht zu sorgen, ohne Geld auszugeben, wenn man sich nur die Mühe gibt, das zu sammeln, was sonst achtlos beiseite geworfen, zertreten, verbrannt wird. Bei jeder Semmel, die wir brechen, bei jeder Scheibe Brot, die wir schneiden, fallen Krümel ab, die zwar fein säuberlich zusammengefegt werden, dann aber — in den Mülleimer wandern. Sollte da wirklich sich nicht ein einziger in der Familie finden, der jetzt schon diese Krümchen in einer Tüte oder einer Schachtel sammelte, um sie für die im Winter hungernden Vögel aufzuheben? Die Mühe ist so gering, das Plätzchen zur Aufbewahrung so klein, daß darüber wirklich kein Wort zu verlieren ist. Aber staunen wird man, wenn man schon nach einer oder zwei Wochen sieht, wie viel sonst in dieser Zeit an Brosamen umgekommen wäre.

Wer gar einen oder mehrere Stubenvögel hält, hat das Sammeln besonders leicht, wie viele Körner werden von den im Ueberflusse lebenden Vögeln in den Sand des Bauers geworfen! Wer sich die Mühe des Durchsiebens nicht machen will, braucht nur den Sand an den zur Futterstelle ausersehenen Platz zu schütten, dort wird er gründlich durchsucht und doch bleibt noch manches Körnchen unentdeckt. Schreiber dieser Zeilen hat viele Winter auf diese Weise gefüttert und gesehen, daß trotz des fortwährend reichen Besuches dieser Futterstelle doch in jedem Frühjahre der Platz von den aufgegangenen Körnern in einen grünen Teppich verwandelt wurde. Alle diese Unmenge Futter wäre sonst mit dem unreinen Sande des Käfigs weggeworfen worden.

Auch im Freien läßt sich vieles kosten- und mühelos sammeln. Wie viele an den Bäumen der Feldwege hängen gebliebene Aehren könnten vor der Vernichtung gerettet werden, wenn man sich nur die Mühe geben wollte, den Arm danach auszustrecken. Im Winter sind die Getreidekörner ganz oder gequetscht allen Vögeln eine willkommene Speise. Viele Vogelbesitzer suchen für ihre kleinen Stubengenossen die Aehren des Wegebreit, dessen kleine Samenkörner, grün und schwarz, von allen Vögeln gern gefressen werden. Auch diese Wegerichähren sollte man auf Spaziergängen sammeln und dem Vorratskasten für die Wintergäste einverleiben.

Das Sammeln von Futtervorräten kann man Kindern übertragen, die dadurch zugleich an eine nützlichere Beschäftigung als das Herumtreiben auf den Straßen gewöhnt werden.

— **Kapaune und Poularden.** In den Geflügelhandlungen spielen Kapaune und Poularden zur Sommer- und Herbstzeit eine große Rolle, weil die Nachfrage sehr groß ist. Die wohlhabenden Leute essen mit Vorliebe Kapaune und Poularden. Indes wissen die wenigsten, was diese französischen Namen eigentlich bedeuten. Mancher denkt wunder, was für ein vornehmes Geflügel er verspeise. Es sind aber ganz gewöhnliche Kücken, die gekappt oder kastriert worden sind. Das Kappen der Junghähne und -Hennen hat den Zweck, sie geschlechtlos zu machen, damit sie fetter werden. Die Prozedur ist eine sehr schmerzhafte. Denn da die Geschlechtsteile, die entfernt werden sollen — bei den Hähnen die Hoden, bei den Hennen der Eierstock — im Leib der Tiere liegen, muß dieser erst aufgeschnitten werden, ehe das Kappen vollführt werden kann. Nach dem Kappen sind die Tiere immer einige Tage krank, manche gehen sogar ein. Sonst tragen sie den Schwanz gesenkt und ihr Kamm liegt schlaff von der Seite. Da ihnen der Geschlechtstrieb geraubt ist, fehlt ihnen auch Lebenslust und Lebensfreude. Traurig laufen und sitzen sie auf den Höfen umher und fressen nur. So werden sie bald fett. Die Geflügelhändler zahlen gute Preise für sie und machen mit ihnen gute Geschäfte. Denn die feisten Tiere sind Leckerbissen für die Gourmands in den Städten. Allein das Kappen ist eine große Tierquälerei und es ist zur Erzielung guter Masthennen und -Hähne gar nicht notwendig. Dazu ist nur nötig, die Geschlechter frühzeitig zu trennen und fett zu füttern. Es wäre zu wünschen, daß die Geflügelzüchter diese Methode dem Kappen vorziehen möchten. Der Vorteil liegt entschieden auf ihrer Seite, da sie hierbei nicht den Verlust eines einzigen Tieres zu beklagen haben. Auch der Staat sollte sich endlich um diese Greuel kümmern. H. B.

— **Weiße Kanarienvögel.** Nach dem „Leipz. Tagebl." wird aus Paris berichtet, daß nach lang n, vergeblichen Bemühungen es nun einem französischen Kanarienvogelzüchter gelungen ist, ein nicht alltägliches Kuriosum der Vogelwelt ins Leben zu rufen, er hat eine Varietät schneeweißer Kanarienvögel gezüchtet. Das Experiment gelang, als der Züchter nach langem Suchen ein Paar Kanarienvögel zusammenbrachte, deren Gefieder die bleichste Farbe zeigte, die zu erlangen war. Die beiden ohnehin kaum noch gelblichen Vögel pflanzten sich fort und der Nachwuchs zeigt, wie der „Figaro" berichtet, ein fleckenloses, reines Weiß.

Briefkasten.

— J. P. in G. Sie schreiben, daß nach Ihren Erfahrungen die Gesangskanarien am besten gedeihen, wenn sie „hauptsächlich nur Rübsamen" erhalten. Eifutter oder Biskuit ist nach Ihrer Ansicht nicht so nötig und so zuträglich, wie oft versichert wird. Infolgedessen sind Sie auch anderer Meinung als ich in Nr. 40 geschrieben habe. Zu letzterer sind Sie vollständig berechtigt. Doch scheint mir, Sie haben meinen Artikel „Der Speisezettel der Kanarien" nur flüchtig gelesen. Auch ich bezeichne den Rübsamen als das Hauptfutter, und er darf keinen Tag fehlen das ganze Jahr hindurch. Aber er genügt auch nicht auf die Dauer, um ihn allein reichen zu können. Ich weiß gut genug, und zwar ebenfalls aus „eigener Erfahrung", daß die Gesangskanarien bei gutem Rübsamen ohne jede andere Beigabe wochenlang sich wohl befinden können; wird ihnen aber fast jeden Tag ein anderer Leckerbissen gegeben, wie ihn die Jahreszeit gerade bietet, so befinden sie sich noch wohler. Und dies habe ich in jenem Artikel betont. Eifutter oder ein geeignetes Biskuit ist während der Zucht und der Gesangsausbildung nicht zu entbehren. Nachteilig wirken diese Kraftfutterstoffe nur dann, wenn sie nicht richtig zubereitet wurden oder wenn zu viel davon gereicht wird. Ich wiederhole: lesen Sie nochmals mit Nachdenken den Artikel in Nr. 40, dann werden Sie sehen, daß auch ich „hauptsächlich nur Rübsamen" als das beste Kanarienfutter bezeichne, daneben aber doch noch irgend einen Leckerbissen empfehle, um das tägliche Einerlei etwas wechselvoller zu gestalten.

— A. Oe. in H. Ihre Mitteilung, daß Sie am 10. Oktober, morgens 8 Uhr, einen Schwarm Schwalben sahen, die ungefähr tausend Stück zählten und die sich dann im Limmattal verbreiteten, verdanke ich Ihnen bestens. Von verschiedenen Seiten werden mir immer noch gesichtete Schwalben gemeldet, welche Berichte ich bestens verdanke.

— Dr. K. G. in F. Ihre Einsendung „Zur Hebung des Weidwerks" wenden Sie besser den verschiedenen Jagdzeitungen zu. In unsern „Ornith. Blättern" fehlt es einerseits am Raum und anderseits haben die meisten unserer Leser wenig Interesse an den ausgesprochenen Bestrebungen. Die Naturschutzbewegung muß sich zuerst abklären, die schwärmerische Begeisterung muß der nüchternen Erwägung Platz machen, welche sich auf das Erreichbare beschränken wird. Jetzt werden ja zuweilen Forderungen gestellt, die mehr Ueberraschung erwecken als Zustimmung finden. Ich lege die Einsendung dankend beiseite.

— E. Sch. in Sch. Bestätige den Empfang Ihrer Postkarte und nehme gerne Notiz von der geplanten Bearbeitung des angeregten Themas. Gruß!

— A. M. in K. Wenden Sie sich nochmals an den Präsidenten der eidgenössischen Brieftaubenstation Meisterschwanden und erklären Sie definitiv Ihren Beitritt. Der Verein wird dann über dieses Gesuch entscheiden und Ihnen die erfolgte Aufnahme melden, sowie Statuten zusenden. Da der Vereinspräsident in Militärdienst abwesend war, läßt sich eine Verzögerung schon entschuldigen. Sie allein können zwar auch Brieftauben halten und trainieren, aber eine eigene Station können Sie nicht bilden; denn dann könnte von Konkurrenz keine Rede sein.

— O. V. T. Ihren Prospekt über Ihre verschiedenen Futterhäuschen für die Winterfütterung der freilebenden Vögel verdanke Ihnen bestens. Wenn sich mir Gelegenheit bietet, so will ich darauf verweisen. — Ornithologische Adressen finden Sie am ehesten in einem Geflügelzucht- und Vogelschutz-Kalender. Wenden Sie sich an das Vogelschutzbureau Lenzburg.

— K. H. in O. Wenn der Betreffende nicht der nämliche Handelsmann ist, der vor einigen Jahren von Kurzdorf-Frauenfeld aus sein Netz auswarf werden Sie schon zu Ihrer Sache kommen; ich werde ihm einmal schreiben.

E. B.-C.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormit
an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 13. Oktober 1911.

Auffuhr reichhaltig. Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.13
Kisteneier	„ —.09	„ „	—.11
per Hundert	„ 8.60	„ „	10.—
Suppenhühner	„ 3.50	„ „	3.80
Hähne	„ 4.20	„ „	4.60
Junghühner	„ 2.90	„ „	3.40
Poulets	„ 3.80	„ „	5.20
Enten	„ 5.30	„ „	6.—
Gänse	„ 7.—	„ „	9.20
Truthühner	„ —.—	„ „	—.—
Tauben	„ —.80	„ „	2.70
Kaninchen	„ 3.40	„ „	5.60
„ leb., p. ½ kg	„ —.—	„ „	—.—
Hunde	„ 3.—	„ „	24.—
Meerschweinchen	„ —.50	„ „	1.60

Geflügel

Zu verkaufen.

Ich sende überallhin **franko** je 5 Monate alte it. Hennen, Minimum 20 bis 24 Stück. -29-
A. Haller, Bex (Waadt).

Zu verkaufen.

Weiße ind. Laufenten, Eltern mit I. und II. Preis prämiiert, à Fr. 8 bis Fr. 15. -213-
Bronzetruthahn, 1910er, schönes Tier, Fr. 15. Gebe eventuell auch 1—2 1910er Hennen dazu.
Rob. Hürlimann, Lehrer, Weiningen, Kt. Zürich.

6 St. 1911er Hühner, bald legend, à Fr. 3.—, Spiritusglätteisen Fr. 12, 2 Paar reinweiße Tauben, per Paar Fr. 3.—, Piccolo-Flöte, Fr. 10. In Tausch nehme Schlachtkaninchen und alte Hühner, -231-
Frau Büchi, Zollikon.

Zu verkaufen

3 junge rassenreine, rebhuhnfarbige Italienerhähne, Aprilbrut. In Tausch nehme auch schwarze Minorkahühner, nur rassenrein. Offerten sind zu richten an -214-
August Meier, Geflügelzüchter, Trogen, Kt. Appenzell.

Die **besten** und **billigsten Legehühner**
liefert laut Preisliste -18-
F. Küttel in **Ingenbohl.**

Im Auftrage zu verkaufen:

2 Stämme, zu 1. 3, gelbe Italiener, Maibr. 1911, von feiner Abst., per Stamm Fr. 22 mit Verp.
1. 1 rebhf. Italiener, Aprilbrut 1911, Fr. 11. -185-
6 schw. Orpingt.-Hähne, Maibrut 1911, I. Preist.-Nachzucht, Tausch an Hennen gleicher Rasse.
Nehme auch Passendes in Tausch.
H. Stähli, Ruchfeld bei Basel.

Verkaufe 2 prächt. Reichshähne, 6 Mte. alt, v. präm. Abst., à Fr. 5, event. Tausch an junge Hennen. -206
K. Haldemann, Trubschachen.

Zu verkaufen wegen Aufgabe:

18 Stück schöne, 2jährige Hühner à Fr. 2.50. -40-
F. Hammerer, Wasserstr. 12, Basel.

Zu kaufen gesucht.

Minorkahühner

Frühbrut 1911 **kauft**
-200- **Hanhart,** Schaffhausen.

Kaufe

0. 1—2 gelbe Orpington-Enten, 10er Brut, nur prima Tiere. Offerten an 220- **Fr. Schertenleib,** Lyßach (Bern).

Zu kaufen gesucht.

1 gesperberter Italienerhahn, Frühbrut. -205-
Abr. Bischof, Davos-Dorf.

Tauben

Taubenfreunde

von Nah und Fern seid freundlich **eingeladen** zu einer gemütlichen Zusammenkunft am Ausstellungssonntag den 22. Oktober im Hotel „Ochsen" in St. Gallen, Hechtplatz-Goliatgasse, nachmittags 3 Uhr. -207-
Der Ostschweiz. Taubenzüchterverein.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen wegen Ueberfüllung:

Zirka 20 Stück Reise-Brieftauben, **Fr. 1** per Stück. Zu erfragen bei
A. Braun-Rietmann, z. Heuwage,
-123- Basel.

Zu verkaufen.

1 Paar Turteltauben Fr. 3.50.
T. Ellenberger, Strengelbach
-193- bei Zofingen (Aargau).

Verkaufe wegen Ueberfüllung ca. 14 St. Weißkopfelster-Tauben, in blau, schwarz u. genagelt, sehr schön, per Paar Fr. 2.—, zusammen billiger. -228-
Jb. Kunz, z. „Freihof", Waltenstein b. Rätterschen.

Gelegenheitskauf.

Wegen Aufgabe gebe eine Anzahl Ia. **engl. u. franz. Kröpfertauben** ab in rot, gelb, schwarz zu Fr. 4 bis 5 per Stück (haben das zehnfache gekostet); desgl. eine Anzahl **Gimpeltauben** (Kupfer, Gold, Spiegel) Fr. 2 bis Fr. 3 per Stück. -128-
A. Burkhart-Büchi, Blumenau, Romanshorn.

Zu verkaufen.

4 Paar schöne Blauschecktauben à Fr. 2.50 (nur samthaft). -192-
J. Egger, Bäcker, Sitterthal bei Bischofszell.

Farbentauben!

4—5 Paar schwarze Pfaffentauben, dies- und letztjährige, Fr. 3 per Paar, sowie 2—3 Paar schwarze Ulmerscheckentauben, Fr. 3 per Paar. 210- **Jak. Isenring,** Wängi (Thurg.)

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht

billige Tauben.
Anna Suter, Kruggasse 12, Zürich I.

Kaufe 2 schwarze Täubinnen mit weißen Schwingen u. 1 Paar schöne weiße (od. mehlfarbige) **Brieftauben.** Wünsche kräftige, junge Tiere und gute Flieger. -226-
30 Avenue de Moleson, Freiburg.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Graukardinal-Sänger, Stück Fr. 6, Elsterchen, Astrilden, Fasänchen 2c. à Fr. 3.— per Paar offeriert
-129- **Klaus-Brunner,** Langenthal.

Rotkehlchen

à Fr. 2.50 verkauft -130-
Holenstein, Mühlemoos, Mühlrüti, Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen: Einige schöne Zitrönli à Fr. 3 und Fr. 3.50.
-177- **Dom. Holdener,** Schwyz.

Zu verkaufen.

Ein gutes Zuchtpaar gelbe Wellensittiche Fr. 13; ein gutes Zuchtpaar grüne Wellensittiche Fr. 10. Würde auch tauschen an Harzerkanarien.
Aug. Zingg-Keller, Zihlschlacht,
-125- Kt. Thurgau.

Ia. Bergdistel Ia.

Zu verkaufen: Einige sehr schöne Bergdistel, gesunde, schlanke Vögel, à Fr. 3.50 bis 4, 2 davon ganz prima, Fr. 5 per Stück. -212-
M. Gisler, Goldau a. Rigi.

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:

Harzersänger

praktischer Wegweiser für Zucht Pflege und Ausbildung desselben,
von **E. Beck-Corrodi.**
III. Aufl. Preis Fr. 2 broschirt.

Zu verkaufen:

Mehrere diesjährige Harzer- Seifert-Kanarienhähne, hochgelb gescheckt, à Fr. 9.—, sowie auch schön. Bergdistelhahn, fleißig. Säng à Fr. 4.—. -2
Konrad Guntersweiler, Fruthwi b. Ermatingen (Kt. Thurgau).

Schweizerisches Vogelimportha

Frau Märki

alte Feldeggstraße Nr. 2, Zürich

liefert Sing- und Ziervög

Preisliste gratis.

Zu verkaufen: Junge schöne Be distel, futterfest, à Fr. 2.50. Tra portkäfig einsenden. -1
D. Binzegger, Leihgaß, Baar

Zu verkaufen oder vertausch

1 Yorkshire-Männchen, strohg 1910er Brut, Fr. 12.
1 Bernerkanarien-Weibchen, h gelb, 1910er Brut, Fr. 3.50.
1 Landkanarien-Weibchen, isab farbig, 1910er Brut, Fr. 2.50.
1 Scheck-Weibchen Fr. 2.
In Tausch nehme letztjährig erstklassigen Holländerkanarienh oder erstklassigen Distelbastardha zahle eventuell nach. -2
Ernst Müller-Ryffenegger Mittelstraße 72, Biel.

Ein feines Zuchtpaar reingr Wellensittiche, garantiert so züchtend, samt Nistkasten Fr. 14. -
Th. Brüschweiler, Neukirch-Egn

Verkauf. Tausc

2 diesjährige, fingerzahme Si à Fr. 5. 5 Stück, 1½ Mte. Holländerkaninchen à Fr. 1; 5 S 3 Mte. alte Holländerkaninchen Fr. 2.50. Tausch an Rassentau oder verschiedene Vögel (Exoten). Offerten an -1
J. Groth, Sohn, Sarne

Zu verkaufen

oder an gute Singvögel od. and zu vertauschen: 1 junger, s sprechender, grüner Papagei, w eingewöhnt, sehr zutraulich. Näheres durch -2
August Hilpertshauser, Ebn Toggenburg.

Verkauf. Tausc

Von meinen prima Bernerkana gebe ab in Paaren od. einzeln, F hochgelb, hochgelbscheck, strohgelb. Noch einige Kreuzung Berner Ka kanarien, starke Vögel und schön Farbe. An letztere tausche pr Distel oder Schlachtkaninchen.
Joh. Steiner, Schwarzthorstr. 3
-230- Mattenhof, Bern.

Bei **Anfragen** und **Bestellungen** auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht, Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXV. Jahrgang. № 43.

Zürich,
27. Oktober 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Hutwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Inkwil** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Wener im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 80, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Wie man früher das Geflügel zum Eierlegen zwingen wollte. — Die Kropftauben. — Plauderei über Kanarien. (Schluß). — Ein weiterer Beitrag zur Frage der Einbürgerung des Sonnenvogels und anderer Vögel. — Die Blau-Wiener an den Ausstellungen von Zürich und Aarau. — Die Tötung des Vogels durch den Menschen. — Verband kant. bernischer Ornithologen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht

Wie man früher das Geflügel zum Eierlegen zwingen wollte.

Das Ei spielt eine bedeutsame Rolle als Nutzobjekt, besonders bei der Ernährung des Menschen. Nicht nur das Fortpflanzungsprodukt des eierspendenden Haushuhns und anderer domestizierter Vögel kommt dabei zur Verwendung, sondern auch das Gelege vieler Wildvögel. Manche der letzteren legen Eier, die selbst dem Geschmacke des Europäers zusagen, ja ihm sogar als Delikatesse gelten; viele Eierarten kommen in die Küche anderer Erdbewohner, und manche Natursöhne gibt es, die jedes entdeckte Vogelei annektieren und ihrem Magen einverleiben. Vertilgen doch letztere, Australier, Hottentotten, Botokuden, Kalifornier ꝛc., auch Ameisen, Schnecken und allerlei Gewürm! Da mag ihnen das Ei eines Wasser- oder Raubvogels, und wenn es auch bebrütet ist, noch als Delikatesse erscheinen! Und deshalb streben sie nach Kräften danach, dieses Nahrungsmittel in reichlichster Quantität in ihren Besitz zu bekommen. Sie halten also, wo es angeht, förmliche Eierernten unter den Vogelscharen ihrer wilden Heimat und gewöhnen sich an diese Bezüge aus dem Reiche der Natur wie unsere Hühnermutter an die Eier, die sie fast das ganze Jahr hindurch alltäglich den Nestern ihres befiederten Volkes entnehmen kann.

Findet sie wenige derselben, Wochen und Monate hindurch, so spricht sie von einem Mißjahr. Aehnlich sprechen auch die Naturvölker, die auf die Ausbeutung der Vogelnester ihrer Wohngebiete angewiesen sind. Sie alle, die Konsumenten mit und ohne Schürze, wollen die Frucht für ihre Mühe, den Tribut von der Natur, und zwar möglichst reichlich und regelmäßig.

Wünsche haben die Menschen bekanntlich zur Genüge, aber nicht alle sind gleich geschickt bei der Wahl der Mittel, sie zu erfüllen.

Die menschliche Trägheit bezeichnet nun jene Mittel als die besten, die am wenigsten Arbeit beanspruchen. Also muß auch jene Eierproduktion die bequemste sein, die möglichst ohne Hilfe des Menschen vor sich geht. Und vielfach waren deshalb die Anstrengungen des Geistes im Menschen, um den Körper zu entlasten, auch auf dem Gebiete der Eierproduktion.

Am leichtesten haben es natürlich die wenigen Bewohner weiter urwüchsiger Gebiete, besonders wenn diese einer vielköpfigen Ornis Raum bieten können. Aber auch da kann Schmalhans Küchenmeister werden: Die eierspendenden Vögel verschwinden, legen nicht, oder so, daß man die Eier nicht findet. Der verständige, tatenlustige Natursohn begegnete diesem Uebel, indem er einige Wildvögel domestizierte, um die Eierquelle ständig in der Nähe zu haben; der Träge, Denkarme aber opferte den Göttern, bat sie um ihre Hilfe. Durch ein solches Opfer sucht der australische Stamm der Dieyerie (nördlich von Adelaide wohnend) die Gottheit zu bestechen, damit die Wasservögel, die sich nach dem Regen an den Seen und Sümpfen angesiedelt haben, Eier legen müssen. Die Männer ritzen sich zu diesem Zwecke mit einem Känguruhknochen das Skrotum blutig.

Sie wollen sich also die Gottheit geneigt machen, indem sie leiden. Da ist die Opferung eines kleinen Besitztums oder gar die einfache Darbringung eines Gebetes schon schmerzloser. Damit die Geschichte wirksamer werde, haben sich die Naturmenschen verschiedener Religionen besondere Vogelheilige geschaffen, die es sich zur Spezialität machen mußten, nur die Vögel oder auch nur das Hausgeflügel zu beschirmen. Da man noch mehr ins Detail ging, entstanden Krähen-, Hühner- und Gänseheilige. Und vermochten diese Patrone die Produktionsfähigkeit ihrer Schützlinge nicht zu erhalten und zu vermehren, so wandte man sich an ihre Feinde, an Hausgeister und Stallkobolde, verband sich endlich gar mit dem leibhaftigen Teufel. Und dieser bezahlte seine Dienstleute gut. Die Hexen, die ihm auf ihren Besenstielen auf den Blocksberg nachritten, erhielten zwar nur ausnahmsweise die Vergünstigung, daß ihre Hühner fortan goldene Eier legten, dafür aber häufiger die Garantie, daß sie das ganze Jahr hindurch von jeder Henne alltäglich mindestens ein normales Ei erhielten. Oder es wurde ihnen das Futterrezept überlassen, das zu dem genannten Resultate führen sollte. Geriet dann aber der Mann oder ein hungriger Bettelmönch an diese sonderbare Futterschüssel, so wurde der schlimmen Hexe der Garaus gemacht. Manche soll aus dem genannten Grunde verbrannt oder vertrieben worden sein. Dies schreckte andere ab, und das Teufelsfutter geriet allmälich in Vergessenheit. Und da auch Heilige und Hausgötzen den ungläubig gewordenen Menschen nicht mehr helfen wollten, begann man die eierspendenden Vögel besser zu pflegen und zu füttern als bisher, und siehe da — sie legten auch mehr Eier als ehedem, und zudem zweifelt kein Mensch mehr an der Tatsache, daß diese vermehrte Eierproduktion auf natürlichem Wege erreicht worden sei. Und nicht mehr lange wird es gehen, und selbst die dümmsten Menschen kommen zu der natürlichen Ueberzeugung, daß eine wunderbare Eiervermehrung weder durch Heilige noch durch Götter, sondern einzig und allein — durch eine rationelle Wartung des Geflügels erzielt werden könne.

Karl Berger.

Taubenzucht

Die Kropftauben.

In den nachfolgenden Zeilen will ich nicht die Kröpfer in ihren vielen Arten beschreiben, sondern nur ihre Eigenart, ihr charakteristisches Rassenmerkmal und ihre Entstehung einer Besprechung unterziehen. Den Anlaß dazu gibt mir die Frage eines Taubenzüchters, der wissen möchte, wie die Kröpfertaube entstanden sei.

Die Ansichten, wie die Kröpfertaube entstanden sei, gehen auseinander. Wie der Orient — worunter die Taubenzüchter Kleinasien, Syrien und Aegypten verstehen — uns einige sehr wertvolle und jetzt weitverbreitete Taubenrassen geliefert hat, so wird von einer Seite angenommen, auch die Kröpfertaube habe dort ihre Urheimat. Diese Ansicht kann kaum zutreffend sein. Denn wenn sie dort entstanden und zur jetzigen Kropftaube vervollkommnet worden wäre, so würde man heute noch solche dort finden. Denn die dortige Bevölkerung huldigt keineswegs einem solchen Wechsel in der Haltung der Rassen wie unsere Taubenzüchter; sie ist weit ausdauernder, beständiger in ihrer Liebhaberei.

Eine andere Ansicht über die Erzüchtung der Kröpfer will dieses Verdienst den Holländerzüchtern des 18. Jahrhunderts zuschreiben. Doch auch hier treten Bedenken auf. Nach der alten Literatur ist die Kropftaube viel älter. Schon vor mehr als 300 Jahren muß es in Belgien große Kröpfer gegeben haben, denn Aldrovand berichtet im Jahre 1600, daß die Niederländer damals unter anderen wertvollen Tauben auch solche hielten, welche fast doppelt so groß waren als die gewöhnlichen Haustauben, lange Federn an den Füßen hatten, ihren „Schlund" ungemein aufblasen konnten und „Kroppers" genannt wurden.

Hieraus geht hervor, daß die Entstehung der Kröpfer sehr weit zurückgeht. Dies ergibt sich auch aus der Darstellung alter Gemälde, auf denen man Pfauen und Kropftauben begegnet. Demnach sind die Kropftauben wenigstens schon über 300 Jahre bekannt, so daß kaum noch mit Sicherheit wird nachgewiesen werden können, wie sie entstanden sind.

Vereinzelt hört man wohl auch die Möglichkeit aussprechen, es könne unter den vielen Wildtaubenarten auch eine Kropftaube wildlebend gefunden werden, natürlich nicht in der Vollkommenheit, wie wir dieselbe heute kennen. Doch auch dies ist zweifelhaft; denn wenn dem so wäre, so hätten die Forscher sicherlich diese Urrasse der Kröpfer bemerkt und uns davon Kenntnis gegeben. Im weiteren darf angenommen werden, eine wildlebende Taubenart mit annähernd starker Kropfentwicklung hätte weit schwierigere Existenzbedingungen als eine normal geformte Wildtaube; sie würde viel leichter ihren natürlichen Feinden erliegen und der Ausrottung verfallen. In Pfenningstorffs Werk „Die Taubenrassen" wird auch die zuweilen gemachte Angabe, die Kropftauben stammen aus Persien und Arabien, als unzutreffend bezeichnet, weil man die Kropftauben in den am Mittelmeer gelegenen Ländern fast gar nicht antreffe, während sie doch sicher vom Orient sowie von Persien und Arabien aus zuerst dort ihre Verbreitung gefunden haben würden.

Demnach läßt sich über die Heimat der Kropftaube nichts Bestimmtes sagen; doch ist die Annahme am wahrscheinlichsten, daß sie aus dem mittleren Asien stamme.

Das charakteristische Merkmal aller Kröpfer ist der erweiterungsfähige Kropf. In geringerem Maße besitzen aber alle Tauben diese Eigenschaft, die männlichen Tiere mehr wie die weiblichen. Wie nun zu allen Zeiten und auch heute noch durch den Einfluß des Züchters die Formen verändert, zurückgedrängt oder markanter werden, so ist auch die Erweiterungsfähigkeit des Kropfes durch entsprechende Zuchtwahl gesteigert und sind der Taube geeignete Körperformen angezüchtet worden. In dem einen Land gab man ihr diese, im anderen jene Formen, und so entstanden im Laufe der Zeiten durch Jahrhunderte währende Zucht unter dem Einfluß des Menschen eine Reihe verschiedener Kröpferrassen. Jede derselben trägt den charakteristischen Kropf, sie unterscheidet sich aber von den übrigen Arten durch mehr oder minder deutliche Merkmale. So zählen wir heute nach Pfenningstorffs „Taubenrassen" sechs hochbeinige Kröpferarten mit befiederten Beinen, nämlich den altholländischen Kröpfer, den Genter, den sächsischen, auch Holländer genannt, den Pommerschen, den Elster-, den englischen und den französischen Kröpfer. Dann folgen drei kurzbeinige Großkröpfer: der altdeutsche, der Aachener Band- und der Steiger- oder Klätscherkröpfer. Hieran reihen sich die Zwergkröpfer, von denen der Brünner, der Prager und der englische Zwergkröpfer hochbeinig sind, der erstere mit unbefiederten, die beiden anderen mit befiederten Beinen, und den Schluß bildet der kurzbeinige Amsterdamer Ballonkröpfer mit unbefiederten Beinen. Da haben wir eine reiche Auslese, alle mit dem charakteristischen Kropf, den ein alter Abonnent dieser Blätter wie folgt besungen hat:

Die Kropftaube.

Ich bin nicht schön, das ärgert mich,
Das Ding am Hals, wie bläht es sich!
Geht nur ein Kind an mir vorbei,
So gafft's mich an und ruft: Ei, ei!
So klagt ein junges Täubelein,
Und mag sich kaum des Lebens freu'n;
Die Alte mit dem mächt'gen Kropf,
Die spricht zu ihm: Sei doch kein Tropf!
Mein Kind, schau, das verstehst du nicht,
Drum hör auf meinen Fachbericht:
Der G'schmack ist eben sehr verschieden,
Drum sei mit deinem Kropf zufrieden;
Denn wenn das Ding sich bläht gar sehr,
Dann erst bringt es dir Lob und Ehr,
Und manche Jungfrau wäre froh,
Man schätzte ihren Kropf auch so!

P. L.

Kanarienzucht

Plauderei über Kanarien.

(Schluß).

Wie ist nun dieses Ziel, den Kanariensänger widerstandsfähiger und ausdauernder zu machen, zu erreichen? Durch mancherlei Reizfuttermittel wurde der Geschlechtstrieb angeregt, durch Wärme und Vielweiberei der Zuchtertrag erhöht und durch Haltung und Fütterung ein guter Gesang herbeigeführt. Alles dies hat aber beigetragen, daß der Vogel von Geschlecht zu Geschlecht von seiner ursprünglichen Lebenskraft eingebüßt hat. Die leichte Sterblichkeit und die verminderte Gesangsdauer ist nicht plötzlich gekommen. Jahrzehnte mögen darüber vergangen sein, bis man sie nur bemerkte. Und auch dann hielt man sie nur für individuelle Ausnahmen, für Erscheinungen, die zu allen Zeiten vorgekommen seien und auch später vorkommen würden.

So muß auch die Kräftigung des Vogels Schritt für Schritt zu erreichen gesucht werden, wozu nicht nur einige Generationen der Vögel erforderlich sind, sondern Jahrzehnte dauernde zielbewußte Arbeit. Es ist bekannt, daß es abwärts immer schneller geht als aufwärts. Der Züchter hat da in erster Linie bei der Auswahl der Vögel für die Zucht sein Augenmerk darauf zu richten, daß er nur die kräftigsten, gesündesten Vögel benützt. Und bei der Zucht soll er so viel wie möglich die Natur sich als Lehrmeister dienen lassen. Er vermeide die zu hohen Wärmegrade und halte die Vögel in einer normalen Temperatur, wie sie dem Menschen zuträglich ist. Dadurch wird sich ganz von selbst ergeben, daß die Vögel nicht schon um Lichtmeß heckluſtig werden, was von großem Vorteil ist. Bei dem heutigen Tanz ums goldene Kalb — wo jeder Züchter zuerst gesangsreife Junghähne auf den Markt werfen und am sichersten seine Nachzucht anbringen möchte — wird häufig schon um den Jahreswechsel herum mit der Zucht begonnen. Die Vögel sind dann meist noch nicht paarungsluſtig, man sucht aber durch Wärme und treibendes Futter nachzuhelfen, und zuweilen gelingt es. Solche durch Kunstmittel getriebene Bruten wären also zu vermeiden. Man züchte, wenn die Jahreszeit dazu geeignet ist, beginne jedenfalls nicht vor Mitte März. Dann erwacht der Fortpflanzungstrieb ganz von selbst und der ganze Brutverlauf wird ein natürlicher werden.

Im weiteren kehre man auch von der heute so beliebten Vielehe zur Einehe zurück, das heißt man gebe dem Hahn nicht drei bis sechs oder noch mehr Weibchen — wie dies bei der Wechselhecke der Fall ist — sondern züchte paarweise, wie der Kanarienvogel in seinem Freileben sich fortpflanzt. An dieser Forderung scheitern gewöhnlich alle Reformbestrebungen. Die Kanarienzucht ist derart zu einem Geschäft herabgesunken, daß man glaubt ein Recht zu haben, sie möglichst auszubeuten. Ich habe schon dutzendemale die Kanarienzucht als eine Liebhaberei bezeichnet, mit welcher sich eine beachtenswerte Nebeneinnahme erzielen lasse. Dies ist auch jetzt noch meine volle Ueberzeugung, und ich schreibe nicht gegen das Bestreben, einen Gewinn aus derselben zu erzielen, sondern gegen die Rücksichtslosigkeit, mit der man diesem Ziele zusteuert. Der Kanarienvogel ist in den Augen vieler nicht mehr ein lieber und angenehmer Zimmergenosse, nicht mehr ein fühlendes Wesen, er ist eine Ware, ein Handelsobjekt, die nach dem Gewinn geschätzt wird, den sie abwirft.

Wer die Kanarienzucht nicht des Gewinnes wegen betreibt, wer sich mit ihr eine angenehme und unter Umständen rentable Liebhaberei verschaffen will, der hat nicht nötig, mit ihr Vielehe zu betreiben. Anfänglich mag es ja vorkommen, daß ein Hahn — wenn er nur ein Weibchen hat — dasselbe belästigt und er abgesperrt werden muß. Der Zwang zur Mäßigkeit kann auch nachteilige Folgen haben, weil auch die Mäßigung gelernt werden muß. Man kann auch zur Not dem Hahn ein zweites Weibchen geben, während das erste brütet; doch soll dies nicht zur Regel werden, sondern nur als Uebergang gestattet sein. Ohne Zweifel wird die Nachzucht aus solcher Einehe kräftiger und widerstandsfähiger sein als diejenige aus der heutigen Vielehe.

Und ein übriges zur Heranziehung kräftiger Vögel kann durch eine entsprechende Haltung und Fütterung herbeigeführt werden. Man wähle keine zu kleinen Einzelkäfige, setze die Junghähne nicht zu früh hinein, sei nicht zu einseitig in der Wahl der Futtersorten und dergleichen mehr.

Mancher Züchter wird zu diesen Vorschlägen denken, dann erhalte man Sänger, die nicht mehr leisten wie als Mittelvögel und Ausschußsänger. Mag sein. Aber eben diese Mittelvögel und Ausschußsänger sind gerade so wenig ausdauernd in Liebhaberhänden wie ihre feineren Brüder, und deshalb befriedigen sie nicht. Es sind sozusagen Jahresvögel, die im folgenden Jahre wieder ersetzt werden müssen. Bei denjenigen Vögeln, die in vorstehend beschriebener Weise erzüchtet werden, dürfte aber nach wenigen Geschlechtern doch schon ein Fortschritt zu größerer Widerstandsfähigkeit gefunden werden, und dies genügte für den Anfang.

E. B.-C.

Fremdländische Vögel

Ein weiterer Beitrag zur Frage der Einbürgerung des Sonnenvogels und anderer Vögel.

Veranlaßt durch die beiden Artikel in Nr. 37 und 38 der „Ornithologischen Blätter" über „Die Einbürgerung des Sonnenvogels" gestatten wir uns, diese Frage nochmals aufzurollen.

Die Fachliteratur bringt nur ab und zu Berichte über Einbürgerungsversuche sowohl von fremdländischen wie von einheimischen Vögeln, dagegen selten oder nie über wirkliche Erfolge, so weit es fremdländische Singvögel betrifft. Einzig das Jagdgeflügel, vorab der Kupferfasan, macht hierin eine erfreuliche Ausnahme, er ist in vielen Ländern Europas, sogar mancherorts in der Schweiz, eingebürgert. In Oesterreich soll in einigen Jagdrevieren auch der Silber- und Königsfasan schon ziemlich häufig sein, ebenso der amerikanische Puter und die kalifornische Schopfwachtel sollen sich in Freiheit vermehrt und gehalten haben. Das gleiche ist in einigen Departementen von Frankreich der Fall; auf der Insel Hyères lebt z. B. auch der Goldfasan in voller Freiheit.

Weniger erfreulich sind die Resultate mit den Sing- und Ziervögeln. Alle Versuche sind mißglückt, wenigstens hat man nie von einem Erfolg gehört.

Etwa Mitte der Achtzigerjahre — wenn wir nicht irren — machte der Verein der Vogelfreunde (der offizielle Name tut nichts zur Sache) von Görlitz einen Versuch, mit roten Kardinälen und, wenn wir uns recht entsinnen, auch mit noch andern Vogelarten. Die Vögel hielten sich bis zum Winter ziemlich gut; sie sollen sogar genistet haben und zu Anfang des Winters auf den Futterplätzen gesehen worden sein. Allein nach und nach verschwanden sie. Ihr rotes Gefieder lenkte die Aufmerksamkeit verschiedener Räuber auf sie und manch einer ist wohl auch in unberufene Hände geraten.

Nicht besser ist es dem Basler ornithologischen Verein ergangen, als er vor mehreren Jahren 12 Paare Sonnenvögel in den „Langen Erlen" aussetzte. Wir erinnern uns des Vorkommnisses ganz gut, das uns Herr Beck in Nr. 37 wieder ins Gedächtnis gerufen hat und teilten die damals gehegten Befürchtungen der Redaktion, obwohl wir hofften, daß in einem solchen idealen Gehege wie die „Langen Erlen" in Kleinbasel, doch ein Erfolg zu erwarten sei. Nach gelegentlicher Rücksprache mit einem bekannten und eifrigen Basler Ornithologen wurden wir eines andern belehrt; er sagte uns, man habe seither und zwar nach kurzer Zeit keine Spur mehr von den Vögeln bemerkt.

Ja Mai dieses Jahres hat nun neuerdings der Verein der Vogelliebgaber „Aegintha" in Berlin mit 20 Paaren in einem ganz besonders ideal gelegenen Friedhofareal einen Versuch unternommen; ob er mit Erfolg gekrönt sein wird, kann zur Stunde noch nicht behauptet werden. Die Berichterstatter haben keine weder zu Gesicht noch zu Gehör bekommen, indessen versicherte das Aufsichtspersonal des öfteren, einige der betreffenden Vögel gesehen zu haben. Es wäre sehr zu wünschen, wenn dieser Versuch nun doch gelingen würde und der Verein zu seinen frühern Erfolgen auf dem Gebiet der Einbürgerungen einen weiteren verzeichnen könnte. Er hat im nämlichen Areal seinerzeit mit durchschlagendem Erfolg ausgesetzt: Nachtigall, Orpheus- und Sperbergrasmücke, Schwarz-

blättchen, Gartenspötter und andere, sowie auch einige Körnerfresser; alle fühlen sich daselbst heimisch.

Etwas mehr Glück hatten diejenigen Vereine, welche Versuche mit einheimischen Vögeln gemacht haben, wenn sie dabei die Hauptsache im Auge behielten. Zu dieser gehört in erster Linie ein passendes Gelände mit viel undurchdringlichem Buschwerk, möglichst viel klares Wasser und wenig Raubzeug. Seegelände und Flußniederungen mit diesen Vorbedingungen haben sich meistens sehr gut bewährt. So hat der ornithologische Verein von Murten vor etlichen Jahren im untern Seegebiet Nachtigallen ausgesetzt, die sich vortrefflich eingebürgert und so stark vermehrt haben, daß die Nachkommenschaft anderweitige Brutplätze suchen mußte. Obwohl die weiter abwärts bis Büren nicht selten vorkommenden Nachtigallen kaum alle von denen bei Murten ausgesetzten stammen, so beweist das doch, daß da, wo sich ein den Vögeln zusagendes Gebiet vorfindet, sie sich ansiedeln, selbst ohne künstliche Einbürgerung, so daß selbst Sprosser und Sperbergrasmücken dort vorkommen sollen. Die erste Vorbedingung zu einem erfolgreichen Versuch wäre somit der, daß ein passendes Gelände ausgesucht und hergerichtet würde in der Weise, daß es der betreffenden Vogelart geeignet erscheint. Dichtes, undurchdringliches Dorngestrüpp von Weiß-, Schwarz-, Kreuz-, Sauer- und Sanddorn und Liguster, einige überragende Hochstämme wie Eschen, Erlen, Eichen und Koniferen scheinen erforderlich zu sein. Daß dabei das Raubgesindel, besonders die Rabenkrähen, die sich nachgerade ins Ungeheuerliche vermehrt haben, gehörig in Schranken gehalten werden müßte, ist selbstverständlich. Diese Geißel der Kleinvögel sollte weniger geschont werden, dann hätten wir weniger Grund, über Abnahme unserer Singvögel zu klagen. Das alles lenkt uns auf die Idee der Vogelschutzgehölze; schaffen wir solche, wo immer es möglich ist, und dann wird sich die Einbürgerung von selbst machen und die Krähen und andere fliegende Räuber können ihr dann nicht viel schaden. (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht

Die Blau-Wiener an den Ausstellungen von Zürich und Aarau.

Es ist sonst nicht unsere Art, uns über die Prämiierung öffentlich auszulassen und das gewöhnlich undankbare und schwere Amt der Preisrichter zu bekritteln; denn auch sie sind wie der perfekteste Züchter nicht unfehlbar. Wie aber die Blauwiener in Zürich prämiiert wurden, erfordert, so ungern wir dies tun, eine Kritik, und zwar im Interesse unserer Zucht, sollen nicht die bis anhin errungenen Erfolge in Frage gestellt werden. Wir haben schon einmal in der „Tierwelt" darauf hingewiesen, daß trotz unseres Einheits-Standards über die Klassifizierung der Blauen Wiener die größte Uneinigkeit herrscht. Nach dem neuen Standard gehören die Blauen Wiener unstreitbar zu den Farbenkaninchen, denn es ist der damals übliche Name „Wiener-Riesen" fallen gelassen worden (was in Deutschland auch der Fall ist). Das Blauwienerkaninchen, wie es jetzt heißt, soll also kein Riese mehr sein; damit aber bei der Zucht auf Farbe das Gewicht nicht allzu sehr leide, wurde ein Mindestgewicht festgesetzt. Trotz alledem gibt es aber Ausstellungskomitees, die den Blauwiener zu den großen Rassen zählen, statt zu den Farbenkaninchen resp. kleinen Rassen, wo er zwar eigentlich auch nicht hingehört, da er eher ein Mittelding zwischen großer und kleiner Rasse sein soll.

Was nun die Standgeldfrage anbelangt, so hat das ja weiter nichts auf sich, obwohl in Zürich einem Mitglied das Standgeld für „kleine Rasse" verlangt wurde, während die andern dasjenige der „großen Rasse" entrichten mußten.

Von immensem Einfluß für unsere Zucht ist, wie die Preisrichter urteilen, und da müssen wir leider gestehen, daß die Prämiierung sowohl in Zürich wie auch in Aarau eine ganz unangebrachte war. Eine Prämiierung, die dazu angetan ist, unter den Züchtern unserer Rasse die größte Verwirrung zu bringen und vor allem Anfänger kopfscheu zu machen.

Wer sich die Mühe nahm, die Blauwiener an den beiden oben genannten Ausstellungen näher zu betrachten, mußte zur Einsicht kommen, daß von Seite des Preisrichters wenig nach dem neue Standard gefragt wurde. In demselben lautet es unter andern „Die Farbe des Pelzes ist die Hauptsache, diese sei rein dunkelblo und zwar am ganzen Körper einschließlich des Bauches. Das Tier i mittlerer Größe und bezüglich der Körperform dem belgische Riesen ähnlich. Die Ohren werden straff aufrechtstehend getrage und sind in ihrer Länge der Körpergröße des Tieres entsprechend Auffallend ist nun, daß trotz dieser deutlichen Vorschrift des Stani ards an genannten beiden Ausstellungen diejenigen Tiere bess abschnitten, welche durch einen dem Blauwiener absolut nicht mel ähnlichen Körperbau resp. Größe imponierten. Was nun d Stellung der Ohren anbelangt, so müssen wir offen gestehen, dc wir ob solcher Prämiierung sprachlos waren. Es wurde in Züri sowohl als auch in Aarau ein Tier mit erstem Preis bedacht, dc punkto Ohren entschieden in die dritte Klasse gehört hätte, der abgesehen davon, daß dieses Tier einen ganz breiten Ohrenansc hatte, trug dasselbe seine Ohren fast wie ein Widderkaninche Was nützt die Position „Ohren", wenn von Seite des Preisrichte nicht mehr Gewicht darauf gelegt wird? Besonders auffallend b der Prämiierung war, daß von sämtlichen in Zürich ausgestellte Blauwienern die drei letzten Positionen Ohren, Fell, Gesundhe und Pflege mit Ausnahme eines einzigen Tieres, das bei P sition Ohren 7 Punkte hatte, bei sämtlichen Kaninchen bei alle letztgenannten drei Positionen die Punktzahl 8 figurierte.

Wir erlauben uns zu bemerken, daß eine solche Prämiierun einfach Schablonenarbeit ist. Denn der Blauwienerklub kann si noch nicht rühmen, seine Zucht derart auf die Höhe gebracht zu habe daß bei seinen sämtlichen Tieren diese Positionen gleich sind.

Das einzige Tier, das bei Position Ohren 7 Punkte hatte, h nebenbei gesagt, den Abzug von 1 Punkt gegenüber den ande Tieren nicht verdient.

In Zürich war, so viel wir uns erinnern können, bei zw oder drei Tieren die Bemerkung angebracht „r o st i g". Eine B merkung, mit der wir ganz einig gehen, obwohl wegen des Haa wechsels in dieser Hinsicht einige Nachsicht hätte geübt werden könne Es scheint, daß der Preisrichter der Blauwiener sehr wenig a Fell und Farbe gibt, wie es der Standard vorschreibt, sonst hät er nicht Tiere, die allerdings schwer waren, jedoch nach unse Begriffen punkto Farbe keinem erstklassigen Tiere entsprachen, m dem ersten Preis prämiieren können. Oder glaubt Herr Frey, d Preisrichter der Blauwiener, daß wir im Blauwienerklub Tier die mit 6 Monaten 12 Pfund wiegen, dabei eine ganz schlech Ohrenstellung haben, als erstklassig taxieren? Auffallender no war die Prämiierung in Aarau. Nr. 133 wurde mit 79 Punkte prämiiert, obwohl sehr viele Rostflecken vorhanden waren. Nr. 1 — das gleiche Tier, das in Zürich 82 Punkte machte — fiel beson durch seine ganz miserable Ohrenstellung auf, sowie durch ei Wamme, wofür ein alter Belgier sie füglich hätte beneid dürfen. Wir mußten fast laut auflachen, als von den Zuschaue die Bemerkung fiel: „Lueget, hät die en große Kropf!"

Es wurde seinerzeit von einem ehemaligen Mitglied unser Klubs die Behauptung aufgestellt, und in der „Tierwelt" darüb berichtet, daß Blauwiener mit Wamme eigentlich nicht prämiie werden sollten. Wir konnten uns damals diesen Ansichten nic anschließen, und um eine Verwirrung unter unsern Mitgliede zu vermeiden, ließen wir an einige Preisrichter, von denen w wußten, daß sie die Blauwiener durch und durch kennen, eine A frage ergehen, ob es im Interesse der Zucht liege, die Wamme weg zuzüchten. Uebereinstimmend kamen die Antworten, daß ein kleine Wamme eher als Schönheitszeichen zu betrachten sei, i sofern dieselbe nicht die Größe derjenigen der Belgier erhalte u quasi als Kropf das Tier verunstalte.

Nr. 132 wurde mit 80 Punkten prämiiert. Im Standard ste deutlich punkto Farbe geschrieben, daß dieselbe Hauptsache sei u rein dunkelblau sein müsse. Genannte Nummer verdiente aber eh den Namen Grauwiener, denn solch schönes silbergraues Fell habe wir nicht bald gesehen.

Nr. 142 erhielt 75 Punkte. Wir haben bereits oben bemerk daß in Zürich mit Recht bei einigen Tieren die Bemerkung „rostig angebracht wurde. Warum hat Herr Frey bei Nr. 142 diese Beme kung in Aarau nicht ebenfalls gemacht? Denn offen gestanden, viele Ausstellungen wir schon besucht haben, solch rostiges Tier m dazu rauhem Fell ist uns noch nie vor Augen gekommen. De

Ideal von Herrn Frey scheint das Tier wahrscheinlich durch seine Größe entsprochen zu haben. Preisrichter Dobler sel. hätte solches Tier schlankweg fallen lassen.

Wir fragen uns nun, wohin soll das führen, wenn dem Standard so wenig nachgelebt wird? Wie soll der Züchter wissen, an was er sich eigentlich halten soll, wenn der eine Preisrichter auf Größe und Schwere sieht und die Farbe als Nebensache behandelt, während der andere sein Hauptaugenmerk auf die Farbe richtet? Jeder ernsthafte Züchter wird mit uns einig gehen, daß solche Art des Prämiierens in die Zucht unserer Rasse die größte Verwirrung bringt.

Wir haben in Zürich einige anwesende Preisrichter auf diese Prämiierung aufmerksam gemacht und erhielten zur Antwort ein Achselzucken. Wir begreifen sehr wohl, daß diese Herren ihrem Kollegen nicht am Zeug flicken wollten. Wir unsererseits betonen hier ausdrücklich, wir machen diese Bemerkungen nicht, um Herrn Frey eins anzuhängen, sondern lediglich im Interesse unserer Rasse. Anderseits dürfen wir aber nicht zugeben, daß jeder Preisrichter nach seinem Gutdünken prämiiert. Wir geben gerne zu, daß es einem Preisrichter absolut unmöglich ist, jede Rasse derart zu kennen, daß er dieselbe genau taxieren kann, so viel glauben wir aber verlangen zu dürfen, daß ein Preisrichter so vorsichtig sein sollte, eine Rasse, die er so wenig kennt, nicht zur Beurteilung zu übernehmen.

Es sind leider sehr wenige Preisrichter, die die Blauwiener taxieren, wie sie taxiert werden sollten. Früher hatten wir stets die Freude, daß Herr Nobel die Blauwiener prämiierte, und hatten wir auch nicht ein einziges Mal Grund zu irgend einer Klage; im Gegenteil, Herr Nobel ist eigentlich derjenige, der durch sein strenges, aber gerechtes Urteil geholfen hat, unsere Rasse speziell punkto Farbe zu verbessern.

In letzter Zeit hatten wir Gelegenheit zu konstatieren, daß sowohl Herr Wetzel wie auch Herr Baumann-Stäuble das größte Verständnis unserer Rasse entgegenbringen. Mit dem wollen wir natürlich nicht sagen, daß nicht auch andere Preisrichter die Blauwiener ebenfalls richtig taxieren könnten, doch hatten wir weniger Gelegenheit, dies zu konstatieren. Herr Frey scheint leider immer noch die Blauwiener als Riesen anzusehen und gibt entschieden viel zu wenig auf Farbe, und wir betonen nochmals, wir mußten auch in Aarau konstatieren, daß die drei letzten Positionen des Blauwiener Standards auf alle Tiere mit Ausnahme von zweien die gleiche Punktzahl aufwiesen, obwohl auch hier wie in Zürich dies absolut nicht zutreffend war.

Wir haben eingangs bemerkt, daß solche Prämiierung dazu angetan ist, unsere Zucht auf eine ganz falsche Bahn zu leiten und vor allem unter den Züchtern Verwirrung anzustellen. Dagegen nimmt der Blauwienerklub entschieden Stellung.

Wir verlangen, daß die Preisrichter in ihrer nächsten Versammlung einmal einig werden, was sie fordern müssen und was nicht, damit nicht der eine auf Farbe hält und der andere auf riesenhafte Größe, sonst nützt der mit so vielen Schmerzen geborene Einheits-Standard nicht viel. Wir geben gerne zu, daß an einer Ausstellung der Preisrichter derart mit Arbeit überhäuft ist, daß natürlich Fehler vorkommen können. Wir hatten aber Gelegenheit, sowohl Herrn Nobel als auch Herrn Wetzel beim Prämiieren zu beobachten und zu sehen, mit welcher Peinlichkeit dieselben vorgingen. Was uns speziell imponierte, war, daß jeweilen beim Prämiieren ein Tier, das speziell durch schöne Farbe sich auszeichnete, auf dem Tisch gelassen wurde, um mit den anderen verglichen zu werden. Dieses System ist das einzig richtige und schließt jedes schablonenhafte Arbeiten ganz aus. Wir protestieren nicht dagegen, daß die Prämiierung eine zu scharfe gewesen sei, im Gegenteil, nach unserer Ansicht hätte dieselbe punkto Farbe und Ohrenstellung bedeutend schärfer sein müssen, aber daß speziell in den drei letzten Positionen so schablonenhaft vorgegangen wird und daß nun plötzlich das Gewicht resp. eine unförmliche Masse Trumpf sein soll, dagegen nehmen wir entschieden Stellung und — wie oben erwähnt — verlangen wir, daß einmal festgestellt werde, was man eigentlich will. So lange wir hierüber keine Zusicherung haben, werden wir jede Ausstellung meiden. Speziell was die Schwere anbelangt, so wird Herr Frey mit uns einig gehen, daß ein Blauwiener, der mit 6 Monaten 12 Pfund wiegt, kein ideales Tier ist, das ersten Preis verdient, sondern unserer Ansicht nach ein künstlich aufgepäppeltes Tier, und zu solchen Kunststücken will und darf der Klub nicht Hand bieten.

Wir betonen nochmals, daß wir gegen die Person von Herrn Frey, den wir überhaupt persönlich nicht näher kennen, absolut nichts haben, aber wir glauben immerhin im Interesse unserer Zucht ein offenes Wort sprechen zu dürfen. Wir verlangen nicht, daß ein Preisrichter jede Rasse genau kennen soll, aber wir glauben verlangen zu dürfen, daß ein Preisrichter, wenn er eine Rasse nicht besser kennt, sich wenigstens genauer an den Standard hält.

Schweizerischer Blauwienerklub,
Präsident: R. Linder-Jordi.

Die Tötung des Vogels durch den Menschen.

Ethnographische Studie von Karl Berger.

Der Mensch, der sich die Krone der Schöpfung nennt, hat frühe schon den Titel eines Herrschers in derselben akzeptiert oder eigentlich sich angemaßt, indem er seine Rechte vielfach überschritt. Alle Naturreiche mußten ihm ihren Zoll entrichten, und das Tierreich ist nicht die letzte Quelle, die ihm Nahrung, Kleidung, Bequemlichkeit und Vergnügen verschaffte. Er fing und erlegte seine Glieder, oft rücksichtslos, wenn es seinen Zwecken diente. Um sich aber ein lebendes Magazin, das ihm namentlich Nahrung verschaffen sollte, zu gründen, domestizierte er eine Reihe von Tieren, und hatte er das Bedürfnis, oder hatte sein Leibeigener in Haar- oder Federkleid seinen Dienst getan, so wurde der geduldig sein müssende Knecht abgeschlachtet, und der Herr schwelgte mit seinem durch die Kochkunst mannigfach präparierten Fleische.

Auf welche Weise der gewalttätige Mensch nun das Tier vom Leben zum Tode befördert, speziell den Hausvogel, das sei in der Folge gekennzeichnet, in einem vielgestaltigen Bilde, wie es eine Würdigung der bezüglichen Verhältnisse mit Zuhilfenahme ethnographischen Materials zeitigen muß.

Die Art der Tötung eines Tieres hängt zusammen mit dem Gefühle, das der Schlächter diesem gegenüber in sich hat. Von der Anschauung der eifrigsten Anhänger Buddhas, die die Tötung eines Lebewesens als gänzlich unerlaubt halten, bis zu Einzelnen und Völkern, die nach ihrer teleologischen Anschauung wähnen, die Tierwelt sei nur behufs der Vernichtung durch den Menschen da, finden sich viele Arten von Empfinden für die Tierwelt. Als Regel kann gelten, daß, je höher dieses entwickelt ist, umso eher auch die Frage der Todesart eines zu schlachtenden Tieres auftauchte. Je tierfreundlicher das Volk, umso schneller auch die Tötung eines der Vernichtung geweihten Tieres! Eingeschränkt in einem für das Tier ungünstigen Sinne wird dieses Gesetz nur durch religiöse Bestimmungen, die dem Opfertiere oftmals einen Sondertod, nicht selten grausamer Art, diktieren. Gefühllosigkeit und religiöser Wahn, dieses seltsame und leider nur zu oft vereinte Brüderpaar mit seinen in mannigfachste Schmerzenstöne geschnittenen Gesichtszügen, das sich vom Menschenopfer bis zur Ketzerverbrennung, von der geopferten Eischale bis zum langsam hingemarterten Huhn in allen Stufen repräsentiert! Die Religion erläßt oftmals die genauesten Vorschriften über die Tötung der Tiere. Bekannt sind ja die Bestimmungen der Juden, wonach lebend gekauftes Geflügel behufs der Tötung zum Schächter geschickt werden muß, der es, nachdem er ein Gebet gesprochen hat, vorschriftsmäßig schlachtet. Bevor dies geschieht, wird es in der Bukowina dreimal um den Kopf des Tötenden gedreht, der dazu dreimal ein Gebet spricht. Wir sind damit in das zeremonielle Gebiet gerückt, das bekanntlich in der Ernährungsweise der Völker eine große Rolle spielt. Eingehender werden diese Verhältnisse unten beleuchtet werden.

Mit Bezug auf die Todesarten des Tieres nun, kommen höchst verschiedene zur Anwendung. Im Allgemeinen lassen sie sich in drei Kategorien gruppieren: Sie wirken auf die Luftröhre und töten ihre Opfer durch Ersticken; sodann auf den Blutkreislauf, meist auf eine Hauptader und endlich auf das Gehirn, die Tötung durch Schlagen.

Beim nämlichen Volke kommen zuweilen alle dieser Todesarten zur Anwendung; meist jedoch wird durch das Gesetz nur eine gestattet, wenigstens für das nämliche Tier. Typisch für das erste Verhältnis ist das, was Dr. A. Bergerat in einem Vortrage

über die ägischen Vulkaninseln sagt, auf denen er 1894 geologische Forschungen unternahm. Fisch und Huhn waren die einzigen dort erreichbaren Fleischspeisen, deren Erlangung durch die Insulaner in folgender Weise vor sich ging: „War die Todeskandidatin (ein Huhn) erwählt, so wurde sie entweder mit einem Büchsenschuß inmitten ihrer Gespielen zu Boden gestreckt, oder man fing sie, wirbelte sie einige Male am Halse durch die Luft, rupfte und briet sie am offenen Feuer" (Globus, Bd. 73, S. 172). Und so oder ähnlich gestaltet sich die Sache auch bei uns zu Lande. Eine Kugel, ein paar Schrote, ein Axthieb, ein Schnitt mit dem Messer, ein Schlag, oder auch mehrere, Ersticken, auch mit Zuhilfenahme chemischer Präparate, bedingt das mehr oder weniger schnelle Eingehen eines Vogels.

Wohl die verbreitetste Tödungsart ist diejenige mit Benutzung der blanken Waffe, überhaupt jeder, wodurch das Kreislaufsystem des Vogels ungünstig beeinflußt wird. Auf der Jagd wird das Tier meist auf solche Weise vom Leben zum Tode gebracht, wenn das Geschoß von Feuergewehr oder Bogen trifft, oder wenn es mit dem Jagdmesser oder mit dem Spieße in Berührung kommt. Mit letzterem erlegen z. B. die Tunguſen im August das flügge werdende Wassergeflügel. (Schluß folgt.)

Verband kant. bernischer Ornithologen.

Das den Verbandsvereinen zum Studium übermachte Material (Traktanden zur Herbstdelegiertenversammlung), hauptsächlich Anhang II zum Ausstellungsreglement oder vielmehr Aufsichtsorgane und dessen Kompetenzen, geben Anlaß zu verschiedenartigen Bemerkungen.

In einem Protokollauszug eines Verbandsvereins, publiziert in Nr. 40 der „Ornithol. Blätter", befindet sich ein Erguß über unsere wohlmeinende Anregung, der sehr wenig Takt und noch viel weniger fortschrittliche Gesinnung verrät.

Die durch die bisherigen regierungsrätlichen Bewilligungen verursachte Höherbewertung der Verlosungstiere war immer ein wunder Punkt bei unsern Ausstellungen, der gerne dazu benützt wurde, die Komiteemitglieder oder vielmehr noch die ganze Durchführung in ein schiefes Licht zu stellen.

Um nun diesen Fehler an unsern Ausstellungen im Interesse der Ornithologie und unsern Veranstaltungen auszumerzen können, kamen die Verbandsvorstandsmitglieder auf den Gedanken, mittelst Eingabe an den Regierungsrat diesem Uebel wenn tunlich abzuhelfen.

Nun sollte aber auch jeder wissen, daß man nicht nur verlangen kann, ohne auch etwas zu bieten, daher der etwas ausführliche Anhang zum Ausstellungsreglement.

Dieses Ausstellungsreglement nebst Anhang soll vereint mit Disziplin und Moral unsern kantonalen bernischen Verbandsausstellungen einen Namen machen, der mehr Reklame macht als das schönste Ausstellungsplakat.

Im weitern heißt es im Anhang in den Verbandsstatuten, daß es Zweck des Verbandes sei, Förderung der Ornithologie und Kaninchenzucht usw. Um nun unserer Aufgabe nachzukommen, erachtete es der Verbandsvorstand als absolut notwendig, zuerst in unseren eigenen Veranstaltungen Ordnung und Klarheit zu schaffen und so das Zutrauen des Publikums und nicht zuletzt der Behörden zu erlangen. Das Zutrauen der Behörden zu uns bedürfen wir dringend, damit unserm Zweck „Förderung der Ornithologie und Kaninchenzucht" geholfen werden kann, denn ohne behördliche Mithilfe ist an keine gründliche Förderung zu denken. Daß wir aber in dieser Richtung im Kanton Bern auf ein Entgegenkommen rechnen können, ist bereits durch verschiedene an die Verbandsvereine abgegangene Akten dokumentiert worden.

Wir geben zu, daß sich in der Durchführung der Verbandsausstellungen in den letzten Jahren schon vieles gebessert hat, aber noch liegt manches im Argen. Alles in allem ist es daher unser innigster Wunsch, den Verbandsausstellungen ein durch und durch offenes und reelles Gepräge aufzudrücken, um so den Vereinen noch manchen Gönner und Freund zuzuführen.

Wer dagegen ist, ist wider sich selbst und die Bestrebungen der Vereine und des Verbandes.

Huttwil, den 16. Oktober 1911.

Der Verbandsvorstand.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Vorstandssitzung Sonntag den 11. November 1911 im Hotel „Merkur" in Zürich. Der Präsident.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Sonntag den 5. November 1911, nachmittags 2 Uhr, Verbandskomitee-Sitzung im Restaurant „Park" in Arbon. Die außerordentlich wichtigen Traktanden, welche den Mitgliedern bekannt gegeben wurden, lassen ein vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwarten.

Mit ornithol. Gruß Fritz Wehrli, Preisrichter.

* * *

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein. Die anberaumte Zusammenkunft im Hotel „Ochsen" gestaltete sich zu einem gemütlichen Nachmittag. Die Herren Kollegen, samt Ehehälfte, namentlich aus dem Thurgau, stellten sich in verdankenswerter Weise recht zahlreich ein. Kollege Gerster, der als Preisrichter nebst Herrn Lang für Abteilung Tauben im „Schützengarten" funktionierte, kritisierte die Ausstellungslokalitäten, besonders auch die Beleuchtung der Kegelbahn. Es liegen folgende Neuaufnahmen vor: Die Herren Bertold Rickenman, Küsnacht, Kt. Zürich; Traugott Haltmeyer, Bauführer, Sulgen; Joh. Rot, Sticker, Bischofszell; Ad. Preisig, Teufenerstraße, St. Gallen. Die Herren hatten sich teils als Gäste im „Ochsen" eingestellt; ich heiße sie namens der Kommission freundlich willkommen. Die Herren Mitglieder ersuche ich, den Nachtrag im Mitgliederverzeichnis vorzunehmen.

Mit Täublergruß E. Weber, Aktuar.

Oberuzwil, den 23. Oktober 1911.

* * *

Kanaria-Klub Bern. Wie letztes Jahr hält auch diesen Herbst der Klub eine Lokalausstellung, verbunden mit Prämiierung der Jungvögel, ab. Dieselbe findet Sonntag den 29. Oktober bei unserem Lokalwirt Rohrbach, Café „Bollwerk", statt. Als Aussteller werden nur Mitglieder des Klubs zugelassen und hauptsächlich Gestalts- und Farbenkanarien berücksichtigt. Wir laden Liebhaber und Freunde recht zahlreich zum Besuche ein.

Der Vorstand.

* * *

Ornith. Verein Degersheim. Protokollauszug aus der Quartalversammlung, abgehalten am 15. Oktober bei J. Meier zur Thalmühle. — Da das Wetter ausnahmsweise schön war, war die Versammlung sehr schwach besucht, nur von 10 Mitgliedern. Der Aktuar eröffnete die Versammlung, weil Präsident Ritz krank war. Es folgte das Verlesen der Protokolle, welche beide genehmigt wurden. Sodann wurde beschlossen, einen Vortrag abzuhalten über Vogelschutz und Vogelpflege. Als Ehrengabe nach St. Gallen beschloß man 15 Franken zu stiften. Die Ausstellung soll in corpore besucht werden; für diejenigen, welche am Tiererklärungskurs teilnehmen wollen, ist um 7 Uhr 19 Min. beim Bahnhof Degersheim Zusammenkunft und können Eintrittskarten dazu beim Aktuar geholt werden. Der Räbenankauf wird Mitglied Hermann übertragen. Die Hauptversammlung soll im Monat Januar 1912 stattfinden. Da der Versammlungsbesuch schwach war, sollen die Mitglieder per Zirkular angefragt werden, ob ein Vereinsabend stattfinden soll. Der Eierpreis wurde bis auf weiteres auf 14 Rappen angesetzt. Joppich machte bekannt, daß er eine schöne Anzahl Kaninchen nach St. Gallen angemeldet habe, die andern Mitglieder sich aber schwach beteiligten, so daß keine Kollektion zusammengebracht wurde. Er ermunterte aber die Mitglieder, sich zu bemühen, daß sie doch eine Kollektion von Kaninchen und Hühnern nach Uzwil an die kantonale Ausstellung fertigbringen. Es wurde beschlossen, in diesem Falle solle die Zuschlagstaxe aus der Kasse bezahlt werden. Er empfahl auch, daß der Verein bei Bedarf von Nistkästen und großen Futtertischen den Ornith. Verein Trogen berücksichtige, welcher sich mit dem Verkauf von solchen Utensilien befasse. Schluß der Versammlung 4 Uhr.

Der Aktuar: U. Frei.

* * *

Schweizerischer Minorkaklub. Als neues Mitglied hat sich zur Aufnahme gemeldet: Herr Eisenring-Flammer in Kirchberg (Kt. St. Gallen). Einsprachefrist bis 7. November. Im weiteren machen wir die Mitglieder auf die Junggeflügelschau in Winterthur aufmersam und hoffen auf rege Beschickung.

Mühlrüti-Sevelen (Kt. St. Gallen), 24. Oktober 1911.

Der Präsident: Karl Holenstein.
Der Aktuar: (sig.) J. J. Küng.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Uzwil. I. St. Gallische kantonale Verbands-Ausstellung für Geflügel, Vögel und Kaninchen vom 18. bis 20. November 1911. Anmeldeschluß am 1. November.

Mitgeteiltes.

Sehr geehrter Herr Redaktor!

Der Schweizerische Harzerkanarienzüchter-Verein hat es für nötig befunden, mich gestützt auf das Inserat in Nr. 39 der „Ornithol. Blätter" wegen Uebertretung des Vogelschutzgesetzes zu verklagen. Ich habe mich mit meinem

Advokaten beraten und den Prozeß aufgenommen. Das eidgenössische Vogelschutzgesetz verbietet den Transport, Ein- und Durchfuhr, Kauf, Verkauf und öffentliches Feilbieten lebender Wachteln und toter in Art. 17 betr. geschützte Vogelarten. Die Vollziehungsverordnung nun verbietet dasselbe, d. h. mehr nämlich toter und lebender Vögel in Art. 17 ꝛc. Nun darf aber keine Vollziehungsverordnung über das Gesetz hinausgehen, sondern muß sich genau an letzteres halten. Vedremo!

Ich bin nun über zwanzig Jahre Liebhaber, habe unzählige Male ausgestellt, stets inseriert, ich kann nachweisen, daß alle meine einheimischen Vögel aus Mailand sind und entweder in unrichtigen Händen elend verkommen, geblendet oder zum Fressen bestimmt würden, und muß nun diese Anöderei aus Auch-Liebhaberkreisen erleben! Was sagen die Leser dieser Blätter dazu? Ich will nur ein Müsterchen erzählen, aus welchem hervorgehen wird, wer mehr praktischen, erfolgreichen Vogelschutz trieb, ich oder diese fanatischen „Kanarianer".

Als ich im Jahre 1900 meinen Dienst als Mailänder Gepäckkondukteur antrat und deshalb jeden zweiten Tag nach Mailand kam, besuchte ich meistens sämtliche Vogelhändler und knüpfte dann speziell mit einem größeren Geschäft Beziehungen an. Nun fiel es mir auf, daß dieser Händler zu Zeiten eine ziemliche Anzahl gewöhnlicher Sperlinge (Spatzen) in Käfigen hatte. Ich machte ihn aufmerksam, daß diese Vögel das Futter nicht wert seien und befragte ihn, wer denn die kaufe. Zuerst wollte er nicht heraus mit der Sprache, aber schließlich kam's auf mein Drängen doch zum Vorschein. Er sagte mir: „Questi sono uccelli per ragazzi imperare cicchare!" („Dies sind Vögel für Kinder zum Blenden lernen!") Mir stunden die Haare zu Berge! Also unwissenden, unschuldigen Kindern gab man die glühende Stahlnadel am Korkzapfen in die Hand, um sie diesen armen Spatzen in die Augen zu bohren. Ich machte selbstverständlich meinen ganzen Einfluß geltend. Durch die Androhung, ihm keinen einzigen Vogel mehr abzukaufen, auch keine Seltenheiten mehr zu bringen, wenn er nicht sofort von diesem Kinderartikel ablasse, brachte ich ihn schließlich dazu, diesen Handel aufzugeben.

Auch sonst habe ich in der langen Zeit von mehr als zehn Jahren viel, wirklich sehr viel praktischen Vogelschutz getrieben durch Belehrung über bessere Käfigung, bessere Fütterungsmethoden, humanere Behandlung namentlich bei der Eingewöhnung, usw. Aber könnten einem solche Sachen, wie die erwähnten, nicht die ganze Freude am Vogelschutz und der Ornithologie verekeln? Wohl, wenn man nicht ein solch eingefleischter Liebhaber wäre! Und was leisten die Ankläger in praktischem Vogelschutz? Gewiß herzlich wenig! Jos. Meyer, Luzern.

* * *

— (Eingesandt.) Vor mir liegt ein dreiseitiges Zirkular, das der Schweiz. Geflügelzucht-Verein im November des Jahres 1909 an die eidgenössischen und kantonalen Behörden, sowie an alle landwirtschaftlichen Schulen in der Schweiz versandt hat. Darin ist u. a. auch die Rede von Mustergeflügelzucht- und Lehranstalten, wie sie in Deutschland bestehen; die Behörden werden darin überhaupt ersucht, der Geflügelzucht vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken und speziell an den landwirtschaftlichen Schulen praktische Geflügelzucht anzugliedern, Kurse und Vorträge abzuhalten ꝛc. Und nun lesen wir im Organ der S. O. G., daß Herr Rektor Lüscher die „protokollische Festnagelung" wünschte, „daß die Anregung behufs Errichtung einer schweizerischen Lehranstalt für Geflügelzucht durch die S. O. G. entstanden sei, auf daß nicht kleinere Verbände die Anregung früher oder später wieder für sich beanspruchen". Na, in abermals zwei Jahren ist die Anregung vielleicht wieder neu! Es ist wirklich zum Lachen! X.

Verschiedene Nachrichten.

— **Eulen.** Unverstand und Aberglaube sind die beiden Faktoren, aus welchen die Verfolgung der Eule entsteht. Sie ist die Katze unter den Vögeln, der passionierte Mäusejäger, wodurch sie sich schon als nützlicher Vogel legitimiert, ganz abzusehen von dem großen Nutzen, den sie in sogenannten Maikäferjahren durch massenhaftes Vertilgen der Maikäfer stiftet. Selbst der als ärgster Feind der Niederjagd verschriene Uhu verdient insofern mildere Beurteilung, als er sie gewöhnlich erfährt, da auch er Feldmäuse in großer Zahl vertilgt. Dank den Bestrebungen der Tierschützer erfahren die Eulen neuzeitig mehr Schonung als früher. Doch was nützt dies, wenn daneben die Möglichkeit besteht, daß sie sich zu Hunderten in Habichtseisen fangen können, was doch mindestens ebenso nachteilig wirkt wie das Fehlen hohler, sogenannter „Eulenbäume" zu Nistzwecken für sie. Zu dem den Eulen nachgesagten Vogelfange sind sie des langsamen Fluges wegen nicht befähigt, und auch die Sperlingseule, der reichliche Vertilgung von Spatzen nachgesagt wird, beschäftigt sich tatsächlich nur wenig mit Spatzenfangen, führt ihren Namen auch nicht nach dieser vermutlichen Tätigkeit, sondern nach ihrer Winzigkeit im Vergleich zu ihren Gattungsverwandten. Alles in allem genommen, sind die Eulen in Feld und Wald überaus nützliche Tiere, die man nicht nur ernstlich schonen, sondern auch kräftig schützen sollte. E. K.

— **Der entwischte Kanarienvogel.** Am 8. April d. J. vormittags ging der Monteur Georg Schwiers aus Wansen, der tags zuvor in einer geschäftlichen Angelegenheit nach Breslau gekommen war, die Goethestraße entlang und sah, daß dort zwei kleine Jungen auf einen seiner Gefangenschaft entflohenen Kanarienvogel Jagd machten. Er beteiligte sich daran und war so glücklich, das Tierchen zu fangen. Ein Schutzmann wollte es ihm abnehmen, aber er erklärte, daß er es selbst in Verwahrung behalten und gegen den Eigentümer, falls er sich melde, Fundansprüche machen wolle. Er mußte nun dem Beamten nach der Wache folgen, mußte sich dort legitimieren, wurde über seine Rechte und Pflichten als Finder belehrt und konnte dann, nachdem ein Protokoll darüber aufgenommen war, mit der zappelnden Jagdbeute seiner Wege gehen. Als der Eigentümer des Ausreißers, Kaufmann Stegemann, im Polizeibureau seinen Verlust anmeldete, erfuhr er dort die Adresse des Finders und fragte sogleich brieflich bei ihm an, wie und unter welchen Bedingungen er seinen Vogel wiederbekommen könne, denn dieser war ein ungewöhnlich schönes Exemplar und auf der Geflügelausstellung vor zwei Jahren preisgekrönt worden, wovon ein silberner Ring an einem der Flügel mit der Jahreszahl 1909 Kunde gab. Schwiers antwortete, er habe durch den Aufenthalt im Polizeibureau seinen Zug verpaßt und habe einen halben Tag länger in Breslau bleiben müssen. Deshalb liquidiere er für Versäumnis- und Zehrungskosten, sowie für die Anschaffung eines Transportbauers insgesamt Mk. 6. 20. Nur wenn er diesen Betrag erstattet bekomme, werde er den Vogel, der wohlbehalten in seinem Besitze sei, zurücksenden. Uebrigens sei er für das Leben des Vogels nicht haftbar. Stegemann fand diese Forderung so unerhört, daß er gar nicht darauf antwortete, sondern den Brief sofort der Staatsanwaltschaft übersandte, die überraschenderweise gegen Schwiers wegen Fundunterschlagung und versuchter Erpressung Anklage erhob, indem sie den letzten Satz des Briefes so deutete, als ob er damit habe drohen wollen, er werde dem Vogel den Hals umdrehen, falls er nicht das geforderte Geld erhalte. Die erste Ferienstrafkammer, vor der er sich jetzt zu verantworten hatte, sprach ihn jedoch frei. Von Unterschlagung — so führte der Vorsitzende zur Begründung seines Urteils aus — könne gar keine Rede sein, da er ja die Rückgabe der Fundsache unter gewissen Bedingungen angeboten habe, und die Deutung jenes Satzes sei viel zu gewaltsam, um darauf eine Verurteilung wegen versuchter Erpressung begründen zu können. Der Angeklagte habe eine etwas unbescheidene Rechnung gemacht, aber sie erpresserisch beizutreiben, habe er nicht versucht.

(Breslauer General-Anz.)

Briefkasten.

— E. Th. in W. In Ihrem Geflügelhof ist die Diphtherie eingekehrt, die mit einem Schnupfen beginnt. Am besten ist es, wenn Sie diejenigen Hühner, die jetzt noch anscheinend gesund sind, in einen andern Stall absondern und täglich auf ihren Gesundheitszustand beobachten. Die Erkrankten, bei denen das Gesicht geschwollen ist und aus den Augen eine klebrige Flüssigkeit läuft, werden an den geschwollenen Teilen mit 1 % Zinkvitriollösung bepinselt. Es ist darauf zu achten, daß die Augenlider nicht zukleben, weil sonst leicht der Augenapfel auseitern könnte. Wenn sich dann im Rachen Belagmassen bilden, welche die Atmung erschweren und den Erstickungstod herbeiführen können, so lassen Sie in der Apotheke eine 2 ‰ Sublimatlösung in Glycerin anfertigen, mit welcher der Rachen und die Luftröhre ausgepinselt wird. Es erfordert Energie und Ausdauer, um diese Krankheit gänzlich zu bekämpfen; gewöhnlich werden der Reihe nach alle Tiere davon befallen.

— F. Ch. in H. Für Zusendung der betreffenden Akten danke ich Ihnen bestens. Ihre Einsendung kam für die vorige Nummer zu spät; sie kann erst heute erscheinen.

— U. F. in D. Da Sie mir bis heute Ihren Reinfall nicht schriftlich mitgeteilt haben, kann ich in dieser Angelegenheit nicht unterhandeln. Bevor ich einen Vermittlungsversuch unternehme, muß ich etwas Schriftliches in Händen haben. Holen Sie entweder das Versäumte nach oder reichen Sie Klage beim Gericht ein. Der Vermittlungsversuch von mir, worüber ich Ihnen mündlich berichtete, ist inzwischen befriedigend erledigt worden.

— O. H. in M. Sie haben bereits briefliche Antwort erhalten. Zur Vervollständigung füge ich noch bei, daß die lebende Bekassine in einem Käfig kaum gedeihen wird. In einer Voliere dürfte es eher möglich sein, besonders wenn sie Gelegenheit findet, ihre Nahrung wenigstens teilweise aus weichem Schlamm hervorzusuchen. Mit Geduld und Verständnis läßt sich viel erreichen, zumal bei leicht verwundeten Vögeln, die sich eher an den Pfleger gewöhnen als ein gesunder Wildfang.

— J. M. in S. Sie haben Ihren Kaninchen sehr wahrscheinlich zu viel Gartenabfälle gefüttert, an denen einzelne Blätter welk und verdorben waren. Eine Entstehungsursache muß der Durchfall haben, wenn Sie sonst die Tiere recht füttern und pflegen. Da alle bisherigen Heilversuche, wie sie in Kaninchenbüchern empfohlen sind, erfolglos waren, so versuchen Sie noch das folgende Mittel: 10 Gramm Weidenrinde wird in 3 Deziliter Wasser etwa eine halbe Stunde langsam gekocht, durchgeseiht und mit 2 Tropfen 4 % Karbolwasser gemischt. Der Absud wird in einer Flasche aufbewahrt, vor dem Gebrauch geschüttelt und dem Kaninchen morgens und abends je 1 Teelöffelchen voll gegeben. Nebenbei reichen Sie nur wenig aber gesundes Grünfutter, Reis und Hafer, auch Brot ist zuträglich. Der Stall ist häufig zu reinigen und zu lüften.

— J. H. in St. G. Die Bezeichnung der Rasse ist richtig; es sind Hamburger Silbersprenkel.

— F. G. in W. Sie haben durchaus kein Recht, den Verkäufer des Riesenkaninchens einen Betrüger zu nennen. Ist Ihnen noch gar nie ein Irrtum passiert? Warum haben Sie nach Empfang des Tieres dasselbe nicht selbst untersucht, ob es eine Zibbe sei? Jetzt nach einigen Monaten macht es immer Schwierigkeiten, wenn man Umtausch fordern will. Es bleibt Ihnen gar nichts übrig, als in Güte mit dem Verkäufer zu unterhandeln. Wenn Ihre Angaben richtig sind, liegt der Fehler an ihm. Aber er ist nicht verpflichtet, nach zwei oder drei Monaten ein Tier zurückzunehmen und Ihnen pro Woche 50 Cts. Kostgeld zu vergüten. Der Verkäufer wird dieses Tier kaum noch zurücknehmen, zumal er ja nicht weiß, ob er sein früher geliefertes Tier oder ein anderes erhält. Wenden Sie sich selbst an den Züchter, denn ich habe in dieser Sache nichts zu tun. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Aufruf an alle Geflügelzüchter in der Schweiz!

Ueber 27 Millionen Franken wanderten im Jahre 1910 für Geflügel und Eier ins Ausland. Diese große Summe mahnt zum Aufsehen und zu ernsthaften Anstrengungen, die Geflügelzucht des eigenen Landes mit allen Mitteln zu heben. Schon seit 20 Jahren verfolgt dieses Ziel der Schweiz. Geflügelzucht-Verein. Mit Eintritt in ein neues Jahrzehnt gedenkt er seine Anstrengungen zu verdoppeln und wendet sich mit einem eindringlichen Appell an die schweizerischen Landwirte, vorab an alle ernsthaften Geflügelzüchter, dem Verbande als Mitglieder beizutreten.

Wir gelangen mit der Bitte an alle Geflügelzucht treibenden Leser dieses Blattes: Schließen Sie sich unserem Verbande an und helfen Sie mit, das für die Volkswirtschaft unseres Landes so wichtige Gebiet der Geflügelzucht zu pflegen und zu fördern! Der Jahresbeitrag beträgt Fr. 2.—; ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Benützen Sie untenstehenden Anmeldeschein.

Hochachtend zeichnet

Der Vorstand:

Emil Frey, Uster, Präsident. **Ulrich Aerne, Ebnat**, Vizepräsident.
Hans Ammann, Dielsdorf, Sekretär. **J. R. Eichenberger, Beinwil**, Kassier.
E. Schuppli, Schaffhausen, Beisitzer.

Ausschneiden und an den Präsidenten des S. G.-Z.-V. einsenden!

Tit!

Zum Beitritt als Mitglied in den **Schweizerischen Geflügelzuchtverein** meldet sich hiemit an:

Name und Vorname: .....

Wohnort: .....

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag Vormittag** an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 20. Oktober 1911.

Auffuhr mittelmäßig. Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.14	bis Fr.	—.15
Kisteneier	„ —.10	„ „	—.11
per Hundert	„ —.—	„ „	—.—
Suppenhühner	„ 2.20	„ „	3 60
Hähne	„ 3.70	„ „	4.20
Junghühner	„ 1.50	„ „	2.40
Poulets	„ 2.80	„ „	4.10
Enten	„ 3.60	„ „	4.10
Gänse	„ 6.40	„ „	7.30
Truthühner	„ 8.—	„ „	9.—
Tauben	„ —.90	„ „	1.70
Kaninchen	„ 2.50	„ „	5.40
„ leb., p. 1/2 kg	„ —.—	„ „	—.—
Hunde	„ 3.—	„ „	24.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „	1.40

Geflügel

Zu verkaufen.

Wildenten

3. 4, 1911er, ausgewachsene, sehr schöne und ganz zahme, verkauft zu Fr. 5 per Stück -269-
Otto Hallwyler, Rothrist (Aargau).

Zu verkaufen.

2 junge Hähne „Silbersprenkel", bei sofortiger Abnahme billigst.
A. Warth, Langgasse 40, -297- Winterthur.

Die **besten** und **billigsten** **Legehühner** liefert laut Preisliste -18-
F. Küttel in **Ingenbohl.**

Verkaufe

rehfarbige ind. Laufenten: 1.1 II. Preis, Fr. 25, 1.1 III. Preis, Fr. 20. Garantie für schön gezeichnete, prächtige Tiere. -262-
Unger-Hirt, Brugg.

1911er Brut:

Echte gelbe Orpingtons, zu 1.2, Frühbruten, für Fr. 30—40; 1.4 dito weiße Wyandottes für Fr. 35; 3 Stämme Plymouth-Rocks, zu 1.2, à Fr. 25, sämtliche Tiere v. I. präm. Nachzucht; einige schwarze Orpingtons-Hähne à Fr. 7. In Tausch nehme nur diesjährige Minorkas u. gewöhnl. Leghühner (Frühbruten).

Ebenso gebe meine bildschöne Bernhardinerhündin für Fr. 100 ab, ist 1 1/2 Jahre alt, hat ein Mal geworfen, ohne Untugend, mit Garantie. Tausch an Männchen: Bernhardiner, Wolf, Schäfer, nur große Rasse und fehlerfrei. -240-
J. Häne, Rosenegg-Goßau (St. Gall.).

Zu verkaufen wegen Aufgabe:

18 Stück schöne, 2jährige Hühner à Fr. 2.50. -40-
F. Hammerer, Wasserstr. 12, Basel.

Ich sende überallhin **franko** je 5 Monate alte it. Hennen, Minimum 20 bis 24 Stück. -29-
A. Haller, Bex (Waadt).

Zu verkaufen.

1.2 weiße Reichshühner, 6 Mte. alt, Fr. 20. -276-
1 Knochenschrotmaschine (System „Stearn") Fr. 30.
Seb. Hefti, Luchsingen (Glarus).

1.2 Stockenten Fr. 10.—
2 Teichhühner „ 5.—
-299- **Eduard Lobeck, Herne.**

Landwirtschaftliche Geflügelzucht.

Eine Anweisung zum zweckmäßigen und lohnenden Betrieb der Geflügelzucht.
Von Dr. **B. Blanke.**
Mit vielen Abbildungen.
Zweite vermehrte u. verbesserte Auflage
Preis **Fr. 1.30**, franko **Fr. 1.35.**
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus,
Zürich.

Zu verkaufen.

1 St. Minorka, 1910er u. 1911er, Stück à Fr. 5.—, 1 St. Holländer Weißhauben, 1910er, 6 Stück à Fr. 5 1 Paar Kaninchen (Schecken), zuchtfähig, Fr. 15.—.
P. Heußi, Erlen, Altstätten -293- (St. Gallen).

Verkauf oder Tausch.

2 Stück 3 Mte. alte rebhuhnfarbige Zwerghähne, per Stück Fr. 2. 50 oder Tausch an Hennen oder Kanarienweibchen. -298-
Gottl. Wüthrich, Lauperswil, Kt. Bern.

Verkauf. * Tausch.

2 schöne, 4 1/2 Mte. alte, weiße Reichshähne, per Stück Fr. 5.
Casp. Kägi, Schlichter, Steg -283- (Töztal).

Kleine Sultan-Hühner

Amerikan. Wildtauben, Kalif. Schopfwachteln, Brillenvögel, Rosella-Sittiche, Kakadu, Amazonen 2c. und über 50 Arten Sing- und Ziervögel.
Affen (verschiedene Sorten), Goldfische, 30 Stück weiße Ratten Fr. 12 30 Stück weiße Mäuse Fr. 8 offeriert
Wüest's Tierhandlung,
(H 15018 L) **Lausanne.** -304-

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXV. Jahrgang. № 44.

Zürich,
3. November 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lenzburg, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Wener im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Die Winterleger. — Taubenfutter und Taubenfütterung. — Etwas von unsern Grasmücken. — Ein weiterer Beitrag zur Frage der Einbürgerung des Sonnenvogels und anderer Vögel. (Schluß). — Das Russenkaninchen. (Mit Bild). — Zur Aufklärung betreffend die I. schweizerisch-nationale Geflügel-Ausstellung in Zürich 1912. — Erwiderung auf den Artikel: „Ein Kaninchenhandel“. — Erläuterung des Artikels des Verbandes kantonal-bernischer Ornithologen. — Ostschweiz. Verbands-Ausstellung in St. Gallen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der VIII. Ostschweizerischen Verbandsausstellung im Schützengarten in St. Gallen. — Prämiierungsliste der II. Ornith. Ausstellung für Geflügel, Tauben und Kaninchen in Stäfa. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht

Die Winterleger.

„Einesteils der Eier wegen, welche diese Tiere legen und weil man auch dann und wann einen Braten haben kann,“ sang Wilhelm Busch. Ja nicht nur der Tiere wegen, sondern ganz besonders des Eierlegens halber hält sich der Nutzgeflügelzüchter Hühner. Im zeitigen Frühjahr und im Sommer ist es eine recht nette Sache, bei einer geringen Anzahl Hühner entsprechend viele Eier zu erhalten. Kommen die Herbststürme und gar der Winter mit andauerndem Schnee und Frost daher, so sieht es mit der Eiablage meistens sehr schlecht aus. Und gerade im Herbst und Winter wäre es für den Züchter von großem Nutzen, wenn sich seine Eierkörbe füllen würden, steht doch im Winter die Nachfrage und der Preis in einem für den Geflügelzüchter äußerst günstigen Verhältnis. — Es sind schon Bände über das angeschnittene Thema geschrieben worden und es wurde in den einzelnen Abhandlungen meist über die Degeneration der Rassen, Witterungseinflüsse ꝛc. geklagt. Meine heutige Epistel soll sich in der Hauptsache mit dem Stall und der Fütterung befassen.

Es gibt viele und große Geflügelzüchtereien und in ihnen allen, soweit sie nicht auf vollständig wissenschaftlicher Grundlage geführt werden, werden Fehler gemacht. Unter diesen Unterlassungs- und Begehungssünden leidet der Nutzen des Huhnes. Sehen wir uns in erster Linie einmal die Stallverhältnisse an, wie sie sind und wie sie nicht sein sollen. Ich möchte die These aufstellen, daß unter allen Uebeln, unter denen die nutzbringende Geflügelzucht leidet, die schlechte Stallhaltung das größte ist. Gehen wir zur Landbevölkerung; der Bauer macht sich aus seinen Hühnern „gar nix“, es sei denn, daß ihm die Bäuerin im Herbst eine Handvoll Geld zeigt, das sie vom Eierverkauf gelöst hat. Da kann es sein, daß ein verschmitztes Lächeln über sein breites Gesicht zieht. Die Landbevölkerung (meistens ist sie in punkto Geflügelzucht nicht genügend aufgeklärt oder es ist vergebene Liebesmüh, sie aufzuklären) betrachtet ihre Hühner quasi als notwendiges Uebel. Es werden den Tieren Aufenthaltsräume angewiesen, die nicht zweckentsprechend sind. Meistens trifft man das Hühnervolk in einer dunklen Ecke, hoch oben auf einer Stange im warmen Kuhstall sitzen; diese Art Stallhaltung ist ja noch die humanste, daß es aber um die Gesundheit der Hühner, wenn sie aus dem

warmen Stall unvermittelt ins Freie kommen, schlecht bestellt ist, daran denken die wenigsten. Wie oft aber sieht man die Hühnerställe in dunklen Mauerecken, die muffig und feucht sind und wo weder Licht noch Sonne hinkann, angebracht. Ich hatte schon Gelegenheit, die Besitzer von großen Bauernhöfen in Oberbayern zu befragen, wie sie es mit der Reinigung des Hühnerstalles halten und erhielt ich zur Antwort: „Ja mei, da Mist werd holt im Fruahjaohr und im Hirbst außa da." Die Leute denken sich dabei gar nichts, sie denken auch nicht, daß diese mit Kot gefüllten Ställe Pestgruben gleichen, in denen sich das Ungeziefer wie „Sand am Meer" breit macht. In einem solchen Stalle können die Tiere nicht gedeihen, geschweige denn frühzeitig mit der Eiablage beginnen. Sie hocken traurig auf ihren Stangen, sträuben das Gefieder und sind voll Ungeziefer. Das Huhn verlangt wie jedes Haustier eine sorgsame und sachgemäße Pflege; einen hellen, luftigen, ungezieferfreien Stall, welcher im Winter mäßig temperiert sein soll. Derselbe soll allmonatlich mit gesättigter Kalkmilch ausgeweißt werden, die Sitzstangen bestreiche man von Zeit zu Zeit mit Petroleum, welches ein sehr wirksames Mittel gegen Kalkbeine ist. Für warme Ställe im Winter bin ich nicht, da bei einer genügenden Anzahl von Hühnern diese sich selbst warm halten. Will man ein Uebriges tun, so kann man den Stallboden ca. 15—20 cm hoch mit frischem Pferdedünger belegen, auf welchen man am besten Torfmull aufstreut. Dieser Bodenbelag kann den ganzen Winter über im Stall belassen werden und ist es nur nötig, von 8 zu 8 Tagen frischen Torfmull, dem man event. ein Desinfektionsmittel beifügen kann, aufzustreuen.

Gesunde und reine Stallhaltung ist jedoch nicht das einzige Erfordernis, um widerstandsfähige, gesunde und gutlegende, kräftige Hühner zu erhalten. Auch die Fütterung spielt eine große Rolle, denn von dem Zustande des Futters hängt nicht nur die Gesundheit der Tiere, sondern auch die frühe Eierproduktion ab. Nicht alle Hühner sind Winterleger. Es gibt aber auch unter den anerkannt als Winterleger bekannten Rassen gut und schlecht legende Stämme. Soll ein Huhn besonders im Winter Eier legen, so ist es unbedingt notwendig, daß es ein Futter erhält, welches diejenigen Nährstoffe in sich birgt, welche Fleisch und Knochen bilden und Wärme erzeugen. Außerdem muß das Futter von den Tieren gern aufgenommen werden, leicht verdaulich und dem Organismus der Tiere angepaßt sein. Das Futter, das den Hühnern in ländlichen Betrieben gereicht wird, entspricht meist den oben angeführten Voraussetzungen nicht und bilden hier Kartoffeln und Kleie in „abwechslungsreicher" Reihenfolge das Futter für die Tiere. Jeder Geflügelzüchter hat ein berechtigtes Interesse daran, die Eierproduktion der Hühner im Winter auszunutzen und ihnen in dieser Zeit ein leicht assimilierbares Futter zu reichen. Man gebe den Hühnern im Winter, da es ihnen in dieser Zeit an der Gelegenheit fehlt, sich animalische Nahrung (Würmer, Käfer ꝛc.) selbst zu suchen, täglich pro Kopf 20—25 Gramm Fleisch oder gemahlene Knochen. Das Morgenfutter, welches warm gereicht werden soll, sei von weicher Konsistenz und eignet sich hierfür ganz vorzüglich das Spratt'sche Geflügelfutter, welches aus 3 % Fett, 26 % eiweißhaltigen Bestandteilen, 3 % Phosphorsäure, Kalk und Salz, 8 % Feuchtigkeit und 60 % sonstigen Bestandteilen, vorwiegend Kohlehydraten, besteht. Durch den hohen Gehalt von mineralischen Nährstoffen wird das Knochengerüst der Hühner gefestigt und ist dieser Umstand für die Gesundheit derselben von hoher Wichtigkeit. Auch als Beigabefutter zu gekochten und gestampften Kartoffeln eignet sich das Sprattsche Futter ganz vorzüglich. Das Weichfutter soll nicht lose ausgestreut, sondern in entsprechenden Trögen gereicht werden. Mittags gebe man den Hühnern Tischabfälle mit einigen Körnern und am Abend, resp. gegen 4 Uhr nachmittags im Winter, Körnerfutter. Ferner empfiehlt es sich, täglich mit den Körnern abzuwechseln und Gerste, geschroteten Mais, Erbsen und Weizen zu verfüttern. Daß Grünfutterstoffe, bestehend in kleingeschnittenen Kraut-, Salat- und Rübenblättern, nicht fehlen dürfen, setze ich als bekannt voraus. Zwecks guter Verdauung, welche gleichbedeutend ist mit Ausnützung des Futters, sind den Hühnern täglich zerkleinerte Eierschalen, feinkörniger Kies und Kalk zu reichen. Werden die Tiere im Winter im Stall gehalten, so darf keinesfalls ein Staubbad fehlen. Man stellt am besten in einer Ecke des Stalles eine 30—40 cm hohe, ziemlich große Kiste auf, welche man bis zur Hälfte mit Sand oder Holzasche füllt, damit sich die Tiere buddeln können und der Ungezieferplage vorgebeugt wird. Um den Tieren Bewegung zu machen, ist es angezeigt, im Stall Rüben in meterhoher Entfernung vom Boden aufzuhängen; die Tiere werden ständig danach springen, um abpicken zu können und machen sich auf die Weise Bewegung. Werden die oben angeführten Fingerzeige befolgt, so kann es an Wintereiern nicht fehlen und der Zweck meiner Zeilen ist erreicht. J. F.

Taubenzucht

Taubenfutter und Taubenfütterung.

(Nachdruck verboten.)

Gesunde und naturgemäße Kost ist für alle Geschöpfe die Hauptbedingung für eine kräftige Entwicklung und für Widerstandsfähigkeit gegen allerhand Krankheiten. Die in der Freiheit lebenden Tiere suchen sich instinktiv das, was ihnen nötig und zuträglich ist; diejenigen Tiere aber, die in der Gefangenschaft leben oder die wir zu unseren Haustieren gemacht haben, sind auf solche Nahrungsmittel angewiesen, die ihnen der Mensch darreicht. Es ist darum für jeden, der Tiere in der Gefangenschaft oder Haustiere hält, eine Notwendigkeit, dasjenige genau zu kennen, was dieselben für ihr Dasein nötig haben. Auch für den Taubenzüchter ist es unerläßlich, daß er bei der Fütterung der Tauben in naturgemäßer Weise verfährt, wenn er nicht die Veranlassung zu mancherlei Krankheiten, Verlusten und zu einer den Nutzwert seiner Tiere sehr beeinträchtigenden Unfruchtbarkeit geben will. Die Taube ist ein Körnerfresser. Sie ohne Körnerfutter ernähren zu wollen, wäre daher widersinnig. Aber der Fütterungswert der einzelnen Körnerarten ist ein sehr verschiedener; außerdem ergeht es den Tauben wie allen anderen Geschöpfen: die eine Nahrung ist ihnen lieber als die andere. Doch tut im allgemeinen die Gewöhnung sehr viel, so daß eine Körnerart von manchen Tauben sehr gern genommen wird, während andere sie liegen lassen. Manche Nahrung ist ihnen auch bekömmlicher als andere. Im allgemeinen kann man dies schon daran bemerken, daß sie wenig bekömmliche Nahrung nur in Ermangelung einer besseren fressen.

Als Futtermittel für die Tauben kommen in Betracht: Roggen, Hafer, Gerste, Weizen, Mais, Buchweizen, Hirse, Erbsen, Wicken, Linsen, Hanf, Leinsamen und Kartoffeln.

Ueber den Wert oder Unwert der einzelnen Nahrungsstoffe ist folgendes zu sagen:

Roggen bekommt als alleiniges Futter nicht gut. Er wird gewöhnlich auch nicht gern genommen. Noch nicht ganz reifer Roggen, den hungernde Tauben oft in Ermangelung anderer Nahrung nehmen, ist schädlich und wirkt für die Jungen oft tötlich.

Hafer füttert ebenfalls nicht gut und wird nur in der Not gefressen. Ganz jungen Tauben ist er gefährlich, weil es vorkommt, daß er ihnen den Kropf durchsticht, was natürlich den Tod zur Folge hat.

Gerste bildet mit das beste Nahrungsmittel der Tauben. Sie ist leicht verdaulich und daher alten und jungen Tauben gut bekömmlich. Sie wird von den Tauben auch fast durchweg gern gefressen.

Weizen und Mais gehören zu den Lieblingsspeisen der Tauben; aber beide haben, in größerer Menge gereicht, keine gute Wirkung. Mais erhitzt zu stark und Weizen hat, namentlich bei jungen Tauben und wenig beweglichen Rassen, leicht Durchfall im Gefolge. Er steht auch gewöhnlich im Preise so hoch, daß er nur als recht spärliche Zugabe zu anderem Futter in Betracht kommen kann. Mais kann in geringerer Menge bei großer Winterkälte gereicht werden, aber nur von kleinkörnigen Sorten.

Buchweizen und Hirse füttern sehr gut und werden gern gefressen. Ihres hohen Preises wegen können sie nur als Leckerbissen gereicht werden.

Erbsen werden sehr gern gefressen. Als alleiniges Futtermittel sind sie zu schwer und verursachen Erkrankungen. Als Ergänzungsfutter eignen sie sich bei solchen Futtermitteln, die leicht Durchfall erzeugen, weil sie stopfen. Sie sind daher auch bei Durchfall das beste und sicherste Gegenmittel. Auch die Wicken werden gerne gefressen, weil ihre rundliche Form ein leichtes Aufpicken,

schnelles Herunterschlucken und bequemes Herausbringen aus dem Kropf beim Füttern der Jungen ermöglicht. Sie sind sehr nahrhaft und leichter verdaulich als die Erbsen. Linsen sind ebenfalls ein gutes Taubenfutter, kommen aber ihres hohen Preises wegen höchstens als Leckerbissen in Anwendung; auch sind sie etwas schwer verdaulich und würden daher bei reichlicherer Fütterung leicht Verdauungsstörungen zur Folge haben.

Hanf ist das Leibgericht für fast alles Geflügel, auch für die Tauben. Um als Hauptnahrung gereicht zu werden, ist er jedoch zu teuer und zu nahrhaft. Weil er sehr reizend auf den Geschlechtstrieb wirkt, wird er mit gutem Erfolg gegeben, wenn man Tauben zum Paaren eingesperrt hat. Auch beim Eingewöhnen neuer Tauben ist es empfehlenswert, wenn man sie vor dem ersten Herauslassen einige Male mit Hanf füttert. Es veranlaßt sie, den Ort, an welchem sie ihr Lieblingsfutter erhalten, nicht zu verlassen.

Leinsamen und andere Oelfrüchte wirken ähnlich wie der Hanf, werden auch alle gern gefressen, geben aber leicht zu vermehrter Fettbildung Veranlassung, worunter die Fruchtbarkeit der Tauben sehr leidet. (Schluß folgt.)

Einheimische Vögel

Etwas von unsern Grasmücken.

Die Freunde der einheimischen Stubenvögel beginnen ihre Liebhaberlaufbahn in der Regel mit der Käfigung einiger Körnerfresser. Manche Vogelfreunde lassen sich daran genügen und haben ihr Leben lang Freude an diesen munteren Waldvögeln. Andere Liebhaber nehmen gerne einen Wechsel vor. Wenn sie mehrere Jahre diese und dann wieder andere Körnerfresser gehalten haben, regt sich das Verlangen, nun auch mit Insektenfressern den Versuch zu machen; da ist gewöhnlich das Rotkehlchen der erste Anfang. So zahm und zutraulich dieses aber auch werden kann und so gerne man seinem Gesange lauscht, seine Stimme ist ziemlich leise und bei etwas Geräusch in der Wohnstube gehen oft Teile desselben dem Ohr verloren. Da entschließt man sich zur Anschaffung einiger Grasmücken, die an Stelle des Rotkehlchens oder neben ihm gehalten werden.

Hierbei werden drei Arten besonders bevorzugt. Eine derselben ist die Gartengrasmücke, die zu den beliebtesten Vögeln gehört, leider aber auch zu denen, deren Eingewöhnung und schwere Mauserung im Käfig dem Liebhaber viel Sorge bereitet. Ihr Gefieder ist oberhalb bräunlich olivengrau, unterhalb weißgrau, an Schwingen und Schwanz dunkelgrau; Kehle und Unterleib fast reinweiß, Seiten und Brust mit leichtem gelblichen Anflug. Das Weibchen ist etwas kleiner als das Männchen und von matterer, olivengrauer Färbung, also nicht bräunlich. Die noch nicht vermauserten jungen Vögel unterscheiden sich nur wenig von den alten, lassen sich aber geschlechtlich nur aus dem Gesang sicher erkennen.

Die Gartengrasmücke ist in ganz Mittel-Europa verbreitet; sie bevorzugt buschreiche Gärten, Vorgehölze und Niederwaldungen mit vielem Unterholz und Strauchwerk. Im Frühling kommt sie Ende April oder anfangs Mai in ihr Brutgebiet zurück und kehrt im September wieder in ihr südliches Winterquartier.

Als Brutstätte liebt sie dichtes Gebüsch und Dorngestrüpp, in welchem sie ungefähr in einem Meter Höhe vom Boden ihr Nest baut. Sie legt 4—5 Eier, die in 13—14 Tagen erbrütet werden und macht in der Regel nur eine Brut. Wird dagegen das Gelege oder die junge Brut vor dem Ausfliegen vernichtet, dann schreitet das Paar zu einer zweiten Brut.

Der Gesang der Gartengrasmücke zählt zu den besten unserer Weichfutterfresser, ausgenommen denjenigen von Nachtigall, Sprosser und Singdrossel. Er ist melodisch, ohne unangenehme Gesangsteile und besteht in einer Reihe Strophen, die sich rasch orgelnd folgen. Im Freien singt sie bis in den Juli hinein, in Gefangenschaft beginnt sie oft noch vor Jahresschluß und stellt den Gesang meist erst Ende Juli ein. Anfänglich ist der Gesang leise, allmählich wird er aber kräftiger und übertrifft an Wohlklang und Stärke zuweilen den des Schwarzkopfes. Im lauten Gesang wollen einzelne Liebhaber undeutlich artikulierte Strophen gehört haben, die als Nachtigallentouren zu bezeichnen seien und durch welche der Vortrag ein wechselvoller werde. Der Wert des Gesanges richtet sich nach der Tiefe der Tonlage, ob die einzelnen Töne sich aus dem Gesang abheben und das Lied eine entsprechende Länge aufweist.

Die bekannteste Grasmücke dürfte das Schwarzköpfchen sein, auch Schwarzplättchen, Plattmönch usw. genannt. Von einzelnen Vogelfreunden, denen die Artenkenntnis nicht sehr geläufig ist, wird zuweilen die Sumpfmeise mit der schwarzköpfigen Grasmücke verwechselt, wie aus verschiedenen Aeußerungen — daß da oder dort überwinternde Schwarzköpfchen gesehen worden seien — hervorgeht. In Farbe und Zeichnung besteht ja eine große Aehnlichkeit, aber in der Körperform, dem Schnabel und der Stellung sind die Unterschiede deutlich bemerkbar.

Bei der schwarzköpfigen Grasmücke ist die Oberseite olivenbraungrau, die Unterseite hellgrau, die Kopfplatte tiefschwarz; beim Weibchen und unvermauserten jungen Männchen ist sie rostbraun, bei jungen Weibchen kaum wahrnehmbar.

In seiner Verbreitung, seinem Wesen und Lebensgewohnheiten gleicht das Schwarzköpfchen der Gartengrasmücke, nur mit dem Unterschiede, daß es jährlich zwei Bruten macht. Es ist hochgeschätzt als Sänger. Der Anfang seines Gesanges ist leise und sanft flötend, bald wird er aber kräftig und feuriger und läßt mehrere Abwechslungen erkennen. Je nach den Schlußstrophen unterscheidet man „Haidijoh"- oder „Huidijoh"-Sänger, und wenn der Schlußsatz nur einmal gesungen oder wiederholt wird, in einfache oder Doppelschläger. Werden der einfachen Schlußstrophe noch die Silben „houhou" angehängt und folgt diesen eine neue Schlußstrophe, so nennt man den Vogel einen „Ueberschläger" usw. Der Schwarzkopf ist ein zutraulicher Vogel, der auch ruhig fortsingt, wenn man ihm in wenigen Metern Entfernung zuhört.

(Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel

Ein weiterer Beitrag zur Frage der Einbürgerung des Sonnenvogels und anderer Vögel.

(Schluß).

Es wird behauptet, daß die eine oder andere Vogelart eine gewisse Vorliebe zu einer Strauchart habe. So soll die Nachtigall Weiß- und Schwarzdorn und Liguster vorziehen, das Rotkehlchen Pfaffenhütchen, die Grasmücken Rankengewächse, wie Waldrebe, Geißblatt und Blaubeere ꝛc. Es wäre somit nicht ausgeschlossen, daß der Sonnenvogel auch für eine in seiner Heimat wachsende Strauchart eine Passion habe und daß das vielleicht ein Grund ist, warum er hier keines Bleibens hat. Bevor man also kostspielige Versuche macht, sollte man diesen Punkt auf seine Wahrscheinlichkeit erforschen. Zwar wäre zu befürchten, daß gerade sein Lieblingsstrauch in unsern Breiten nicht gedeihen würde, aber wir haben ja viele exotische Sträucher, die gut gedeihen und die ihm von Haus aus vielleicht doch auch bekannt sind; allein sie stehen zerstreut in Parkanlagen und Herrschaftsgärten, wo er sie nicht findet oder sie ihm zu wenig bieten.

Auch der rote Kardinal soll eine besondere Vorliebe für die wilde amerikanische Rebe bezeugen; ob er das nun der Beerenfrüchte wegen tut, die er besonders liebt, oder ob das zur Zeit der Beerenreife prächtig rotgefärbte Blätterwerk es ihm angetan hat, ist wohl noch zu wenig erforscht. Jedenfalls fühlt er sich darin sehr sicher, wobei ihm sein Schutzgefieder hier ganz besonders zustatten kommt. Sei dem wie ihm wolle, eine gewisse Beziehung der Pflanzen zu den Vögeln können wir nicht in Abrede stellen, entweder dienen sie ihm als Nahrungsspender oder als Nestunterlage, oder auch nur zu ihrem Schutze.

Bei all diesen Betrachtungen kommen wir immer wieder zu dem Schluß, daß wir erst Nist- und Schutzplätze schaffen müssen, bevor wir an die Einbürgerungen herantreten; der Landmann pflügt erst seinen Acker, bevor er ihn ansäet!

Sind wir einmal so weit, daß wir eine hübsche Anzahl Vogelschutzgehölze und Remisen angelegt haben und sie sich nicht von

selbst bevölkern, was nicht anzunehmen ist, dann können wir zur Einbürgerung schreiten und zwar vorerst mit einheimischen Vögeln. Wir haben ja noch eine hübsche Menge, die in einigen Gegenden fehlen, wo sie sich einbürgern ließen; ein Versuch wäre immerhin zu empfehlen.

Sollte sich dann das Bedürfnis nach exotischen Vögeln fühlbar machen und die Existenzbedingungen wären nach unserm Dafürhalten gegebene, dann könnte man es probieren. Ich denke, die Sonnenvögel seien ihres lebhaften, unstäten Temperaments wegen nicht besonders geeignet; eher könnten rote Kardinäle oder blaue Hüttensänger dienen, oder gar mit Papst- und Indigofink oder Trauerzeisig — der letztere soll zwar selbst als Käfigvogel nicht ausdauernd sein —, oder auch mit Purpur- und Hausgimpel, Baltimorvogel ꝛc. Versuche gemacht werden. Amerika könnte uns zweifelsohne manche hübsche Erscheinung seiner Fauna liefern, wenn ein so strenges Ausfuhrverbot nicht existieren würde und die Großzahl der in Betracht kommenden Vögel Standvögel wären. Ob Stand- oder Zugvogel kann uns bei Einbürgerungen nicht ganz gleichgültig sein, denn was mit den Zugvögeln geschähe, wenn sie überhaupt die Richtung fänden, müßten wir bei dem noch zu Recht bestehenden Massenmorden in den Südländern gewärtigen, sie kämen kaum je wieder.

Bei diesem Anlasse möchten wir eine Anregung machen, die unter Umständen Aussicht hätte, die einzubürgernden Vögel vielleicht sogar dauernd an unser Klima zu gewöhnen, seien es exotische oder einheimische.

Einige Pärchen derjenigen Vögel, die man einzubürgern wünscht, würde man in einer größeren Voliere zur Brut veranlassen. Sobald nun Eier da sind, wechselt man sie mit einer in der Lebensweise und Ernährung annähernd übereinstimmenden Vogelart aus, die man natürlich vorher ausfindig gemacht und die in einem geschützten Gehege sich angesiedelt hätte. Die so erbrüteten Jungen würden von den Pflegeeltern auf alle Eventualitäten, vielleicht auch auf den Zug aufmerksam gemacht und angeleitet. So würden die Eier der Sonnenvögel den Rotkehlchen oder Grasmücken untergeschoben, Baltimorvogel den Staren, Papstfink und Trauerzeisig dem Buch- und Distelfink, Hausgimpel dem Sperling, mit dem Hüttensänger als Höhlenbrüter würde sich vielleicht der Star auch befassen, obwohl in den Größenverhältnissen ein kleiner Unterschied bestände. Diese Methode würde natürlich auch mit Erfolg bei einheimischen Vögeln in Anwendung kommen. Allein dies können wir nur dann versuchen, wenn wir über Vogelschutzgehölze in ausreichendem Maße verfügen. Darum setzen wir alle Hebel in Bewegung, um Vogelschutzgehölze anzulegen, es ist dies unstreitig der beste Weg, dem steten Niedergang unserer nützlichen Kleinvögel zu steuern. Bei diesem Anlasse möchten wir auf die kleine Schrift von Dr. K. Hennike „Vogelschutz durch Anpflanzung" aufmerksam machen und sie zum Studium jedem empfehlen, der Interesse für den Vogelschutz hat. Sie ist zum Preise von 20 Pfennige per Einzelexemplar von der Creitzschen Verlagshandlung in Magdeburg erhältlich. W.

Kaninchenzucht

Das Russenkaninchen.

Mit Bild.

Bei den vielen Neuheiten auf dem Gebiete der Rassekaninchenzucht, wo die eine Rasse immer moderner sein will als die andere, ist es fast gewagt, eine alte Rasse zu besprechen. Was will auch von ihr immer wieder neues gesagt werden können? Man weiß, daß sie ein weißes Fell und schwarze Abzeichen haben soll, und damit ist die Rasse beschrieben. So urteilt vielleicht mancher Züchter, der das Russenkaninchen „auch" kennt. Ihm ist aber nicht bekannt, daß das weiße Fell und jedes einzelne Abzeichen viel zu reden und noch mehr zu züchten geben kann, bis es den Kenner voll befriedigt. Und außerdem hat es wie alle Farbenkaninchen den Kardinalfehler, zu leicht, nur 2—2½ kg, schwer zu sein. Dies ist manchem Züchter Grund genug, die Russen mit Geringschätzung zu betrachten. Der letztgenannte Einwand scheint mir der hinfälligste, der gesuchteste zu sein. Bei unsern anerkannten Rassen gibt überall die äußere Erscheinung den Ausschlag. Entweder ist ein großer oder ein kleiner Körper, Farbe oder Zeichnung, kurzes oder langes Haar, sind Steh- oder Hängeohren, kurze oder lange Ohren, die Merkmale, die bei der Beurteilung in Betracht fallen. Die Frage, ob ein Tier viel oder wenig nutzbares Fleisch liefere, wird bei der Bewertung einer Rasse nicht berücksichtigt. Folglich kann es auch kein Nachteil sein, wenn die Farbenkaninchen nur 2—3 kg wiegen. Sie werden nicht des Fleisches wegen gezüchtet, so wenig als die belgischen Riesen und die französischen Widder. Der Fleischnutzen ist nur das Ende der Herrlichkeit, sozusagen das unrühmliche Ende eines Ausstellungssiegers.

Russisches Kaninchen.

Für die Züchter des Russenkaninchens wird es von Interesse sein, wenn in diesen Zeilen die wesentlichen Rassemerkmale einer eingehenden Besprechung unterzogen werden. Betrachten wir einmal zuerst das Fell und seine weiße Farbe. Das Fell soll dicht und kurz behaart sein. Was findet man schon für Unterschiede in diesem einen Punkt! Einzelne Tiere erscheinen mit fest anliegendem Haar und prächtigem Glanz, andere haben ein lockeres oder trockenes Fell, mit verhältnismäßig langem Haar, ohne Glanz. Bei jenen sind die Abzeichen viel schärfer als bei diesen und sie machen infolgedessen einen weit besseren Eindruck. Der Züchter kann durch eine entsprechende Haarpflege etwas zur Verbesserung des Haares beitragen, indem er wöchentlich einmal mit einem Kamm alle Teile durchfährt und mit einer harten Bürste gut nachbürstet. Dadurch wird der Haarwechsel befördert und ein feineres Fell erzielt. Es gibt aber Zuchten, bei denen diese Nachhilfe gar nicht nötig ist, wo die Tiere bei ordentlicher Fütterung und Pflege ohnehin gut werden, doch schadet eine Benützung von Kamm und Bürste auf keinen Fall.

Aehnliche Unterschiede findet man auch in der weißen Grundfarbe des Felles. Zwar sind die Abstufungen nicht so hervortretend wie bei den Farben gelb, grau oder braun, wo mehrere Schattierungen vorkommen. Bei weiß oder schwarz gibt es keine Schattierungen, aber doch Abtönungen, die eine Beurteilung beeinflussen. Mit Zinkblech ausgeschlagene Stallungen sind oft Ursache, daß die Russen an ersterem ihr Fell beschmutzen, wenn das Blech nicht häufig mit einem Tuch oder einem Wisch Stroh abgerieben wird. Werden mehrere Tiere beisammen gehalten und die Streue wird naß und nicht sofort mit frischem Stroh bedeckt, so bemerkt man gar bald die gelben Flecken im Fell, wenn die Tiere auf- und übereinander herumklettern. Jeder Urintropfen hinterläßt einen gelben Flecken, der kaum gänzlich wieder entfernt werden kann. In diesem Punkte sind die Russen viel heikler in der Pflege als Silber und Havanna, bei denen derartige Flecken weniger deutlich in die Augen springen. Das Fell soll eben blendend weiß sein, frei von jedem Flecken und ohne einen Stich ins Gelbe. Dies ist mir ein einziges Mal zu Gesicht gekommen, daß eine Kollektion von 6 oder 7 Russen stark zitronengelb war, ähnlich wie das

Gelb der Pekingenten. Diese Tiere waren aber auch gering in ihren Abzeichen, sonst hätte man diese Kollektion als eine neue Varietät berücksichtigen können.

Was nun die Abzeichen betrifft, so sollen diese möglichst schwarz sein. Die beste Farbe findet man stets an der Maske, dann folgen die Ohren, weniger gut sind die Vorderläufe und die Blume und am meisten Mängel zeigen die Hinterläufe. Der Züchter kann zufrieden sein, wenn letztere ein reines Kastanienbraun haben und frei sind von weißgrauen Haaren. An den Vorderläufen soll die Zeichnungsfarbe bis oben gleich dunkel sein, nicht ins Rote und Graue übergehen.

Ebenso wichtig wie dunkle Abzeichen ist aber der Umriß der Maske, und da findet man selten ein Tier, das in dieser Beziehung so vollkommen ist wie dasjenige auf unserm Bilde. Auch die übrigen Abzeichen sind von tiefdunkler Farbe. E.-B.-C.

Zur Aufklärung betreffend die I. schweizerisch-nationale Geflügel-Ausstellung in Zürich 1912.

(Siehe vorerst die Vereinskorrespondenz Thalwil.)

Die angedeutete Vereinsnachricht enthält folgenden Satz: „Einer längeren Diskussion rief das mehr als sonderbare Vorgehen des Schweiz. Geflügelzuchtvereins, die Ausstellung von 1912 betreffend."

Aus dieser Bemerkung geht hervor, daß jene Herren Delegierten sehr einseitig informiert sein mußten, weshalb ich mich veranlaßt sehe, eine möglichst knappe Darlegung der Sachlage zu geben. Ich spreche dabei nur meine persönliche Ansicht aus, spreche nicht im Auftrage des S. G.-Z.-V.

Es scheint fast, als ob auf ornithologischem Gebiete alle Vereine und Mitglieder der S. O. G. ein ganz besonderes Vorrecht für sich beanspruchen, als ob sie nicht mehr in der Lage wären, die beiderseits gegebenen Tatsachen ruhig prüfen zu können. Ich schließe dies aus dem oben zitierten Satz. Wenn die außerordentliche Delegiertenversammlung des Verbandes der ornithologischen Vereine am Zürichsee das Vorgehen des S. G.-Z.-V. „mehr als sonderbar" findet, so ist dies ihr gutes Recht der freien Meinungsäußerung. Aber es zeugt von einseitiger Auffassung. Ich will den Tatbestand mit genauen Daten kurz mitteilen, woraus das „mehr als sonderbare Verhalten" sehr wahrscheinlich an einem anderen Orte gefunden wird.

Am 30. Juli beschloß der Zentralvorstand des S. G.-Z.-V. auf Antrag eines Komiteemitgliedes, seine auf 1912 beschlossene Jubiläumsausstellung in „Erste schweizerisch-nationale Geflügelausstellung in Zürich 1912" umzutaufen. Hatte er dazu nicht das volle Recht? — Bisher ist noch keine „schweizerisch-nationale" Ausstellung abgehalten worden. Alle Ausstellungen unter dem Protektorat der S. O. G. führten bisher die Titel „Schweizerische" und wurden näher bezeichnet mit „VIII., IX., X." usw. schweizerische Ausstellung. Daß sich die S. O. G. mit der Einführung einer „Nationalen" befasse ist nie in einem Protokollbericht veröffentlicht worden. Folglich konnte die am 30. Juli in Uster tagende Versammlung, an welcher die Durchführung der „ersten Nationalen" beschlossen wurde, nicht wissen, daß sie damit eine Lieblingsidee der S. O. G. durchkreuze.

Schon in Nummer 12 der „Ornith. Blätter" vom Jahre 1910 ist die Anregung gemacht worden, die schweizerischen Geflügelzüchter möchten sich zur einer Nationalen vereinigen. Dieser Gedanke war auch bei dem Beschluß in Uster maßgebend. Man trug sich mit der Hoffnung, die Nationale werde im Laufe der Jahre ein Sammelplatz aller schweizerischen Züchter werden, sie werde sich jedes Jahr wiederholen und beständig ausgebaut werden; man hoffte, dieselbe könne abwechselnd das eine Mal von diesem, das andere Mal von jenem Verband durchgeführt werden, um wenigstens einmal im Jahre gemeinsam zu zeigen, was die schweizerische Rassegeflügelzucht leistet. Man dachte, mag auch jeder der beiden Verbände getrennt seine Wege wandeln, wollen sie nicht miteinander, so können sie doch nebeneinander das gleiche Ziel „Hebung der einheimischen Geflügelzucht" verfolgen, aber einmal im Jahre sich zu einem friedlichen Wettkampfe vereinigen.

Jetzt mögen die Geflügelzüchter der S. O. G. einmal ruhig überlegen und selbst urteilen, ob ein solches zeitweises Zusammenarbeiten dem Ganzen nicht förderlich hätte sein können. Aber es hat nicht sein sollen, weil es einigen „Großen im Reiche" nicht in den Kram paßte. Man will in der S. O. G. kein Zusammen- und kein Nebeneinanderarbeiten sondern nur noch ein Gegeneinander. (Ich bitte, den Aufruf zur Gründung eines Kantonalverbandes zu beachten.) Und was ist der Grund? Man trug sich mit einem neuen Gedanken, und da hatte ein einerer Verband die Kühnheit, den nämlichen neuen Gedanken vorher zu fassen und zur Tat werden zu lassen. Das ergibt sich aus folgenden Daten: Am 4. August wurde in Nummer 34 der „Ornith. Blätter" unter Vereinsnachrichten veröffentlicht, daß eine „Erste schweizerisch-nationale Geflügelausstellung in Zürich 1912" vom S. G.-Z.-V. beschlossen sei. Diese Publikation veranlaßte den Zentralvorstand der S. O. G. zu einem Protestschreiben gegen den gewählten Titel. Woher nahm der Zentralvorstand das Recht dazu? Einstweilen hat er noch kein Monopol, daß alle neuen ornithologischen Gedanken in seiner Küche gebraut werden müssen. Der S. G.-Z.-V. mußte denn auch diese ungebührliche Anmaßung zurückweisen.

Inzwischen wurde dem Ausstellungskomitee von der Regierung die nachgesuchte Verlosung, vom Erziehungsrate die beiden Turnhallen am Kantonsschulhaus als Ausstellungslokal bewilligt, alles unter dem Titel „Erste schweizerisch-nationale Geflügel-Ausstellung".

Am 1. Oktober — also genau 8 Wochen nach der erfolgten Publikation durch den S. G.-Z.-V. — beschloß dann die außerordentliche Delegiertenversammlung der Geflügelzuchtabteilung der S. O. G., eine schweizerisch-nationale Geflügelausstellung im Februar 1912 abzuhalten. Es sollen zirka 50 Delegierte anwesend gewesen sein. Und doch scheint nicht ein einziger mit ruhiger Erwägung die Sachlage erkannt zu haben, daß er gesagt hätte, die S. O. G. sei eben zu spät auf diesen Gedanken gekommen und sie gerate mit einem solchen Beschluß aufs Glatteis. Dies wird die Zukunft lehren. So weit ist es heute denn doch noch nicht, daß — wenn außerhalb der S. O. G. ein neuer, praktisch verwertbarer Gedanke auftauche — vor dessen Bekanntgabe die Genehmigung des Zentralvorstandes der S. O. G. eingeholt werden müsse. Möge nun jeder Leser ruhig entscheiden, auf welcher Seite ein „mehr als sonderbares" Verhalten festgestellt werden kann.

Nun noch ein Wort über einen Wunsch des Herrn Rektor Lüscher in Schöftland. Laut Protokoll der außerordentlichen Delegiertenversammlung der S. O. G. in Nummer 42 der „Tierwelt" wünscht Herr Lüscher „protokollische Festnagelung", daß die Anregung zur Errichtung einer staatlichen Geflügelzucht- und Lehranstalt in der S. O. G. entstanden sei, damit später kleinere Verbände nicht wieder diese Ehre für sich beanspruchen können. Da stelle ich nun fest, daß ich in Nummer 34 vom 20. August 1909 in einem Artikel „Staatliche Geflügelzucht- und Lehranstalten" im Schlußsatz diesen Gedanken ausgesprochen habe. Wenn also die S. O. G. nicht ältere Ansprüche geltend machen kann beanspruche ich die Priorität. So bin auch ich es gewesen, der die Einführung geschlossener Fußringe schon oft empfohlen hat, zuletzt in Nummer 35 dieses Jahres, und noch manche andere praktische Anregung darf ich auf mein Konto schreiben; sie werden doch nicht eingeführt werden. Ich schreibe eben für die Geflügel- und Kaninchenzucht, nicht für eine Partei.

E. B.-C.

Erwiderung auf den Artikel: „Ein Kaninchenhandel".

In Nr. 42 dieser Blätter hat C. Kretz in Unterrindal den Kaninchenhandel mit dem Ornith. Verein Bütschwil erzählt, und zwar in einer Weise, die nicht ganz wahrheitsgetreu ist. Er geruht, einige Sachen zu verschweigen.

An der am 11. Juni 1911 stattgefundenen Versammlung wurde beschlossen, von Kretz eine Schw.-Sch.-Zibbe im Betrag von 24 Fr. zu kaufen. Er offerierte, das Tier retour zu nehmen, falls es nicht trächtig sei. Am 21. Juli brachte er die Zibbe an Hoferer. Am 23. Juli, anläßlich der Hauptversammlung, wurde dieselbe den anwesenden Mitgliedern von Herrn Wehrli, Verbandspräsident, vorgezeigt und glaubte man, infolge großem Bauch, daß das Tier trächtig sei. Am 25. Juli zahlte der Kassier den Betrag an Kr. aus, indem er von demselben darum angegangen wurde. Am 20. August begaben sich 4 Kommissionsmitglieder zu Kr., um mit ihm betr. der Zibbe zu unterhandeln, da dieselbe n i c h t geworfen. Man vereinbarte, daß Kr. die Zibbe zurücknehme, sie nochmals belegen lasse und dann bei sich behalte bis nach dem Werfen. Sollte das Tier auch diesmal nicht trächtig werden, bezahle er den erhaltenen Betrag retour. Durch Handschlag wurde die Vereinbarung bekräftigt. (Herr Kr. hat das in seinem Artikel ganz vergessen.) Zwei Tage später bekam unser Zibbenhalter von Kr. ein Schreiben, worin folgendes stand: „Muß Dir mitteilen, daß ich die Zibbe nur unter der Bedingung zurücknehme zum Decken lassen, wenn ich selber nachher als Stammhalter unter den gleichen Bedingungen wie Du das Tier behalten darf. Ich nehme keine verkaufte Zibbe, welche, wie mir unter Zeugen behauptet wird, zweimal korrekt gedeckt wurde, zurück und füttere sie ohne Entschädigung, bis sie geworfen hat. Rede mit den Kommissionsmitgliedern. Andernfalls nehme die Zibbe auf keinen Fall zurück. Macht was ihr für gut findet. Gruß! C. Kretz." — Mit diesem Brief hatte Kr. sein Handgelübde gebrochen und wußten wir nun, was wir davon halten konnten. Wir sandten nun „ohne alles weitere" ihm eine amtliche Aufforderung, das Tier bis zum 2. September gegen Rückgabe des Betrages abzuholen, ansonst pro Tag 30 Cts. Futtergeld berechnet würden. Kr. kam zu Hoferer, besichtigte das Tier und behauptete, die Zibbe h a b e g e w o r f e n und er nehme sie nicht zurück. Er kam noch zu mir, warf die amtliche Aufforderung in den Garten und beschuldigte H., die jungen Kaninchen weggenommen zu haben.

Am Nachmittag kam er mit einem Freunde, der zugleich in der Kommission des Ornith. Vereins ist. Er wiederholte die Anschuldigungen. Ich erklärte ihm, daß wir einige Male die Zibbe gesehen, aber bei derselben keine Veränderungen bemerkt hätten. Wenn das Tier nun doch geworfen habe, wie er so fest behaupte, sei er zur Zurücknahme natürlich nicht verpflichtet. Wir wurden einig, das Tier beim Tierarzt untersuchen zu lassen, die Kosten fallen auf Kr., wenn die Zibbe nicht geworfen, andernfalls auf den Verein. Das tierärztliche Attest bezeugte, daß das Tier nicht geworfen habe und nicht trächtig sei. Gestützt darauf forderte ich Kr. auf, endlich sein Wort einzulösen und die Zibbe bei mir abzuholen gegen Retourgabe des Betrages. Er kam, besichtigte das Tier und erklärte, es sei krank und geworfen habe es doch. Er packte es in eine Kiste auf sein Rad, und als ich den Betrag forderte, wollte er französisch Abschied nehmen. Da ich diesen Herrn nun genug kannte, ließ ich ihn nicht passieren, denn ich dachte, besser etwas als nichts. Da er sich ungeduldig aufführte und mit seinem Rad wie rasend um sich schlug, mußten wir ihm das Tier förmlich abkämpfen. Weil Kr. sich etwas laut bekannt machte, hatte der Auftritt natürlich die Hausbewohner zugezogen. Er wollte sich fast nicht mehr entfernen, so daß wir ihm notgedrungen den Weg zeigen mußten. Da ich vermutete, er werde noch zu seinem Freunde gehen, ging ich ihm nach und wollte mit dessen Hilfe eine Einigung erzielen, aber vergebens.

Um diesen Handel, der die oft erregten Gemüter der Mitglieder lange genug beschäftigte, einmal zum Abschluß zu bringen, beschloß die Versammlung vom 24. September, das Tier zu behalten und Kretz in seiner Ruhe nicht mehr zu stören. Es sei uns dieser Handel eine Lehre. Beifügen will ich noch, daß die Zibbe an der Verbandsausstellung, 21.—23. Oktober in St. Gallen, einen I. Preis mir 85 Punkten machte und in Gesundheit und Pflege 9 Punkte erhielt, gewiß ein gutes Resultat und Zeugnis für den Zibbenhalter, wenn das Tier schon in einem Loch eines dumpfen Kellers seine Zeit zubringen muß. Die finanzielle Lage der Kommissionsmitglieder ist Privatsache und hat sich der Verein damit nicht zu befassen. Daß sein Freund, der auch Mitglied der Kommission ist, von ihm ein Paar Kaninchen kaufte, geht uns wenig an, wir verbieten ihm dies auch nicht, doch glaube ich, wird sich der Verein besinnen, bevor er einen zweiten Handel mit ihm abschließt. Wir bezichtigen übrigens Kretz in keiner Weise der Unreellität andern Käufern gegenüber.

Ich denke, es werde sich nun jeder Leser ein Urteil bilden können.

Bütschwil, 29. Oktober 1911.

A. Hubschmid, Präs. des Ornith. Vereins.

Erläuterung des Artikels des Verbandes kantonal-bernischer Ornithologen.

In Nr. 43 dieser Blätter veröffentlicht der Vorstand des Verbandes kantonal-bernischer Ornithologen ein Schreiben, in dem er die guten Seiten des Anhanges II zum Ausstellungs-Reglement in kurzer, vorzüglicher Weise beschreibt, mit denen auch unser Verein vollkommen einverstanden ist, dabei aber vergißt, die nachteiligen Folgen kund zu tun, über die ich mich in Nr. 40 dieser Blätter in unserem Versammlungsbericht so wenig „taktmäßig" geäußert haben soll.

Ueber die beiden Punkte, die mich zu der wenig „fortschrittlich gesinnten" Aeußerung bewegt haben, erlaube ich mir nochmals das Wort. — Es betrifft dies namentlich die Anstellung eines Ausstellungs-Kommissärs, der nach Vorschrift während wenigstens zwei Tagen an der Ausstellung teilzunehmen hat. Derselbe hat die Handlungen des festgebenden Vereins zu überwachen und ist den Weisungen des Kommissärs in Sachen der Prämiierung und der Prämien, sowie ganz besonders aber im Verlosungswesen, strikte nachzuleben, sowie in der Anlage und Führung der Kontrollen ꝛc. ꝛc.

Wirklich in die gute, alte Zeit der „Landvögte" versetzt fühlt man sich, wenn man all die Aufgaben kennt, die dem Kommissär zufallen und dabei an den Gehorsam denkt, der vom festgebenden Verein dieser Persönlichkeit entgegengebracht werden muß. Soll dies etwa Fortschritt sein? Fortschritt verstehen wir in dem Sinne, wenn ein bisher von einem diesbezüglichen Verbande in Züg gehaltener Ornith. Verein einmal selbständig erklärt werden kan nicht aber, wenn bisher freie Vereine unter einen Regenten g stellt werden sollen! Dies ist unsere und vielleicht noch vieler A sicht.

Der Verbandsvorstand gibt in seinem Artikel, zweitletzte Alinea, selbst zu, daß sich in der Durchführung der Verbands ausstellungen in den letzten Jahren schon vieles gebessert hat ur dennoch sollen wir auf einmal gleich Untertanen behandelt werde Die verschiedenen Mängel, die im Ausstellungswesen immer no vorkommen, werden wohl auch noch ohne Kommissär auszumerze sein, befindet sich doch alles auf gutem Wege, wie es zugegebe wird. Wir haben alle Jahre gerne unsern Beitrag in den kanto nalen Verband geleistet und werden wir es auch fürderhin no sehr gerne tun, jedoch nur unter der Bedingung, wenn auch d festgebende Verein bei Durchführung einer Ausstellung etwa mitzusprechen hat. Die Anstellung eines solchen „Erhabene würde zu nichts als Reibereien führen und käme es so weit, d in 8—10 Jahren niemand mehr im kantonalen Verbande wär als der Herr Kommissär. — Wunder nimmt es uns nur noch, w diesen Herrn zu entschädigen hätte; wird da wohl ein Beitrag a der Verbandskasse geleistet oder hat der festgebende Verein die unnötigen Auslagen auch noch zu tragen?

Ferner heißt es im Anhang II, daß in Zukunft an Ausste lungen die Prämien erhöht werden sollen, demgegenüber ab die Standgelder um ein Erhebliches gesteigert werden müsse eine Neuerung, die das Alte im Alten behält, nämlich: „Die Au steller kommen auch auf diese Weise nie zu einem rechten Preise Jedenfalls wäre es besser, die Standgelder zu belassen wie s sind, die Prämien gleichwohl zu erhöhen, was gewiß nicht a unmöglich erscheint, damit die Aussteller wieder einmal etwa „Grünes" machen. Auf diese Weise können gewiß mehr Freund und Gönner der Ornithologie zugeführt werden, als auf irge eine andere Art. Von wem werden wohl die Ausstellungen me beschumpfen als von den Ausstellern und warum, weil es eb heißt, wir können bald ausstellen wo wir wollen, so haben w noch Verlust dabei. Das ist der Grund, warum schon so viele al Züchter nicht mehr ausstellen und sich die jüngern nicht me recht dazu heranwagen. — Dies ist unsere Ansicht und wer wid die ist, hat es eben nötig, uns „taktmäßig und fortschrittlich" belehren. — Zu streiten, das begehren wir ganz und gar nic doch wenn wir mit diesen Zeilen die nächste Delegiertenversam lung um einige Minuten kürzen könnten, so wäre dies unser innigst Wunsch.

Herzogenbuchsee, 29. Oktober 1911.

Für den Ornith. Verein Herzogenbuchsee:
Der Sekretär: **F. Moser.**

Ostschweiz. Verbands-Ausstellung in St. Gallen.

Die Verbandsausstellung im Schützengarten ist beendigt und erlaube ich mir, folgendes darüber zu veröffentlichen.

Die Ausstellung wurde vom Kaninchenzüchterverein St. Gal arrangiert und deshalb mußten sich die Ausstellungsobjekte der Geflügl liebhaber, hauptsächlich der Täubler, mit etwas primitiven Ausstellungs lokalitäten punkto Beleuchtung und Größe begnügen.

Als Taubenfreund stellte ich mich morgens 8 Uhr ein zur Ti erklärung. So nebenbei fragte ich nach dem Preisgericht, Abteilu Tauben. Ich erwartete nun natürlich, die Herren Preisrichter werde die Sache der Erklärung in die Hand nehmen, die Vorzüge und Fehl der beurteilten Tiere feststellen und den Zuhörern klarlegen. Jed keiner der zwei Herren war anwesend (!) und so ließ sich schließlich d Präsidium des O. T. V. herbei, das ausgestellte Material zu b werten resp. erklären. Da aber die Vergebung der Preise sehr scha gehandhabt wurde, so hätten wohl die meisten Interessenten, seien nun speziell Aussteller oder sonst Liebhaber (ich war Nichtaussteller) e fahren, was den betreffenden „durchgefallenen" oder nur drittklassi Tieren fehlte. Wie soll das aber eine Persönlichkeit machen, die d Tauben nicht taxiert hat, bei der die Preise wahrscheinlich ganz ande zur Vergebung gelangt wären?

Bei elektrischer Beleuchtung war das Amt der Preisrichter natü lich schwer, Tiere mit feinern Farbentönen, wie Silberelstern, Elst mehlf. Goldkragen ꝛc. zu richten; aber man hätte die Prämiierung sämt licher Tiere in einem andern Lokal vornehmen können.

Wie schon bemerkt, war die Prämiierung besonders streng. Stel da ein Liebhaber ein Paar rote Barttümmler aus, elegante, anmuti Tauben, ziemlich selten in der Schweiz; sie fielen durch.

Aehnlich erging es dem Aussteller des einzigen Paares polnischer Luchse. Kein Preis. Es sind junge Tierchen, die etwas zu werden versprechen.

Ebenso mußte sich eine Nummer ind. Mokec, graziöse Gestalten in Form und Stellung, fein in Farbe und Zeichnung, als „drittklassig" bezeichnen lassen.

Eine Kollektion Berliner Lange fiel vollständig durch. Trotzdem dieselben nicht so affektiert „auftraten", wie sie im Schlachtzabelschen Taubenbuch gemalt sind, so machen sie doch ihrem speziellen Namen Berliner Lange, alle Ehre.

Elbinger Weißköpfe waren in zwei Paaren vertreten. Wie mir der Besitzer mitteilte, hatte das eine Paar schon ein Ehren- und etliche I. Preise geholt. Das andere Paar war bis letzthin in meinem Besitz und errang schon zwei I. Prämien. So auch dieses Frühjahr in Rheineck, wo, wenn ich mich recht erinnere, der gleiche Preisrichter funktionierte wie in St. Gallen. Was soll nun den Tierchen in der Zeit abgegangen sein? Gewiß läßt ihnen der jetzige Inhaber nur die beste Pflege angedeihen.

Wenn nun aber die Liebhaber solch köstliche Tauben vom Ausland für schweres Geld importieren, in der Absicht, etwas Neues zu bringen, die Ausstellungen interessanter, anregender zu gestalten (speziell Herr Aßfalk-Oberholzer, Mörschwil, mit zirka 10 verschiedenen Rassen in 20 Paaren), und die Tiere werden kaum oder gar nicht einmal anerkannt, so ist damit der Zweck erreicht, daß weniger eifrige „Täubler" dadurch abgeschreckt werden und die Zucht an den Nagel hängen, andere aber prinzipiell **nicht** mehr ausstellen.

Eine Glanznummer bildeten ein Paar blaue ägyptische Mövli, wie sie wohl noch nie auf einer schweizerischen Ausstellung schöner gesehen wurden.

Ebenso zeigte eine Elsterkollektion, rassige, typische Tiere, die gebührende Anerkennung fanden.

Ich hoffe nun, daß diejenigen Züchter, welche weniger gut „davon kamen", dennoch der Taubenzucht treu bleiben werden. W.

Nachrichten aus den Vereinen.

Aufruf zur Gründung eines kantonal-zürcherischen Verbandes der Geflügelzüchter.

Wie aus nachfolgendem Zirkularschreiben hervorgeht, soll versucht werden, die Geflügelzüchter und Geflügelzucht treibenden Vereine zu einem Verband für den Kanton Zürich zu vereinigen. Der Zweck des Vereins ist unten ersichtlich. Die Ornith. Gesellschaft Zürich hat es abgelehnt, mit uns über die erforderlichen Schritte zu beraten; sie sammelt die Vereine, die der S. O. G. als Sektion angehören. Wer nicht dazu gehört oder Einzelzüchter ist, dem gilt die Einladung nicht. Wir laden dagegen alle Vereine und auch die einzelnen Geflügelzüchter im Kanton ein, sich an unserer Versammlung recht zahlreich zu beteiligen, damit auch sie sich einen Anteil an den Zuwendungen sichern können, welche die Regierung auf § 74 des neuen Landwirtschaftsgesetzes für Geflügelzucht zur Verfügung stellen wird. Das Zirkular lautet:

Zürich, 30. Oktober 1911.

An die Vorstände
der tit. Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine
im Kanton Zürich!

Geehrte Herren!

Am 14. November 1909 tagte in Oerlikon auf Veranlassung des kant.-zürch. Vereins der Rassegeflügelzüchter eine Delegierten-Versammlung von 14 lokalen Vereinen, um Stellung zu nehmen zu dem damals vor dem Kantonsrate in Beratung gelegenen neuen Landwirtschaftsgesetz. Es wurde dort eine Eingabe an die Behörden beschlossen, es möchte in genanntem Gesetze auch der Geflügel- und Kaninchenzucht vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden, speziell in dem Sinne, daß auf dem Budgetwege alljährlich ein Kredit ausgesetzt werde zur Unterstützung der Geflügel- und Kaninchenzucht. Es dürfte bekannt sein, daß dann ein Paragraph in diesem Sinne im Gesetze Aufnahme fand und daß das letztere am 24. September 1911 vom Zürcher Volke, allerdings mit schwachem Mehr, angenommen wurde.

Der bezügliche Paragraph (74) des Gesetzes hat folgenden Wortlaut: „Volkswirtschaftlich anerkennenswerte Leistungen von Fachvereinen, welche auf dem Gebiete der **Bienen-, Geflügel-** oder **Kaninchenzucht** tätig sind, können von Staatswegen durch angemessene Beiträge unterstützt werden."

Heute handelt es sich darum — und die in Oerlikon von der Delegiertenversammlung gewählte Kommission hat auch einen diesbezüglichen Auftrag erhalten — eine Instanz zu schaffen, die den Verkehr mit den Behörden, speziell mit dem Regierungsrate, übernimmt.

Soviel uns bekannt ist, haben die Bienenzüchter bereits einen kantonalen Verband, auf alle Fälle werden dieselben selbständig vorgehen; auch besteht bereits ein kant.-zürch. Kaninchenzüchter-Verband. Einzig die Geflügelzüchter resp. deren Vereine sind auf kantonalem Gebiete noch nicht organisiert. Die Unterzeichneten beabsichtigen nun einen solchen Verband ins Leben zu rufen, und zwar soll derselbe — im Sinne der Oerlikoner Tagung — **alle Vereine im Kanton,** ohne Rücksicht auf deren Zugehörigkeit zu schweizerischen Verbänden (S. O. G. und S. G. Z. V.) umfassen. Jeder Verein soll in den kant. Verband seine Delegierten der Mitgliederzahl entsprechend abordnen können; bei gemischten Vereinen kämen für den Verband nur die Geflügelzucht treibenden Mitglieder in Betracht.

Zur definitiven Beschlußfassung über die Gründung eines solchen Verbandes und event. zur Beratung der Statuten findet **Sonntag den 12. November 1911, nachmittags 2½ Uhr im Hotel Mertur** (beim Hauptbahnhof) **in Zürich**

eine Delegiertenversammlung

statt, zu der **alle** bezl. Fachvereine im Kanton eingeladen werden.

Wir bitten auch Sie, Ihren Verein durch zwei bis drei Delegierte (wenn immer möglich Geflügelzüchter) vertreten zu lassen und zwar auch dann, wenn Sie mit unserem Vorgehen event. nicht einig gehen sollten. Es wird so am besten möglich sein, die Stimmung in den Vereinen kennen zu lernen.

Hochachtungsvoll

Für den kant.-zürch. Verein der Rassegeflügelzüchter:	**Die bestellte Kommission:**
Der Vizepräsident: **J. Kaspar, Horgen.**	**Emil Frey, Uster,** Präsident.
Der Aktuar: **H Ammann, Dielsdorf.**	**E. Beck-Corrodi, Hirzel,** Aktuar.
	Otto Frieß, Bendlikon.
	Hch. Grimm, Kempten.

* * *

H. G.-Z.-V.

Geflügelzucht-Verein Uster.

Ordentliche Herbstversammlung

Samstag den 11. November 1911, abends 8 Uhr, im Hotel „Sternen" in Uster.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mitteilungen über die erste schweizerisch-nationale Geflügelausstellung; 3. Kreditgewährung zum Ankauf einiger Rassenstämme; 4. Beschlußfassung über eine Ehrengabe an obige Ausstellung; 5. Winterfütterung; 6. Verschiedenes.

Geflügelzüchter, die unserem Vereine als Mitglieder beizutreten wünschen, sind bestens willkommen.

Vollzähliges Erscheinen erwartet Der Vorstand.

* * *

Ostschweiz. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Es hat sich in den Verband zur Aufnahme angemeldet: Ornithol. Verein Urnäsch. Präsident Herr Emil Steiner, Aktuar Herr Jacob Frehner. Allfällige Einsprachen sind laut Verbandsstatuten innert 14 Tagen einzugeben.

per Verband:
Fritz Wehrli, Präsident.

* * *

Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter. Die Junggeflügelschau der S. O. G. in Winterthur soll zeigen, daß auch in den Reihen der Wassergeflügelzüchter tüchtig gearbeitet wird und daß edles Material vorhanden ist. Wir laden deshalb unsere Mitglieder ein, sich recht zahlreich an der Ausstellung zu beteiligen. Anmeldescheine können beim Präsidenten, Herrn E. Lips-Fischer, Dietikon, bezogen werden.

Zur Aufmunterung werden drei Klubehrenpreise zu Fr. 5.— ausgesetzt, über deren Zuteilung die Klubversammlung entscheiden soll. Im weitern stiftet der Vorstand einen Ehrenpreis von Fr. 10.— für beste Gesamtleistung in Wassergeflügel; maßgebend ist die durchschnittliche Punktzahl bei einer Beteiligung von mindestens drei Stämmen.

Anläßlich der Junggeflügelschau findet Sonntag den 26. November 1911, vorm. 10 Uhr eine Klubversammlung statt. Die Traktandenliste folgt in nächster Nummer.

Dem Klub noch fernstehende Züchter von Wassergeflügel laden wir zum Beitritt angelegentlichst ein. **Der Vorstand.**

* * *

Luzerner Ornith. Kantonal-Verband. Sonntag den 5. November, nachm. 2 Uhr, wird im Gasthaus zum Emmenbaum in Emmenbrücke ein kantonaler Ornithologen-Tag abgehalten, zu dem jedes Mitglied unseres Verbandes freundl. eingeladen wird.

Der Kantonalvorstand.

* * *

Thalwil. (Korresp.) Vergangenen Sonntag, den 22. Oktober, tagte im „Löwen" Hinwil die außerordentliche Delegiertenversammlung des „Verbandes ornithologischer Vereine am Zürichsee und Umgebung" zur Behandlung folgender Traktanden: 1. Appell; 2. Wahl von Stimmenzählern; 3. Protokolle; 4. Revision des Ausstellungsreglementes und Wahl einer Revisionskommission; 5. Mutationen; 6. Mitteilungen des engern Vorstandes; 7. Verschiedenes. Der Appell ergab die Anwesenheit der Vertreter der Sektionen: Rapperswil Meilen, Wetzikon, Hinwil, Küsnacht und Thalwil. Unentschuldigt abwesend die Sektionen: Horgen, Sihltal, Wädenswil, Rüti, Lachen und Stäfa. Als Stimmenzähler wurde genannt und gewählt Herr Lehrer Heußer, Hinwil. Die beiden flott abgefaßten Protokolle der letzten ordentlichen Delegiertenversammlung vom 14. Mai in Thalwil wurden mit Beifall aufgenommen, genehmigt und dem abtretenden Aktuar Herrn J. Knecht in Rüti, aufs beste

verdankt. Dem Traktandum 4 vorgängig verlas das Präsidium, Herr W. Bachmann, Thalwil, ein Schreiben der Sektion Horgen, welches, wie er betonte, auf dieses Traktandum eventuell von Einfluß sein könnte. Man war über den Inhalt desselben nicht genug erstaunt und es wurde nach reichlicher Diskussion der einstimmige Beschluß gefaßt, auf dasselbe nicht einzutreten. Bei Behandlung des Traktandum 4 wurde nach längerer Debatte aus der Mitte der Versammlung der Antrag gestellt, man möchte mit der Bestellung einer Revisionskommission für das Ausstellungsreglement zuwarten, bis die am 5. November in Zürich tagende Versammlung zur Gründung eines Kantonalverbandes vorüber sei. Dieser Antrag wurde zum Beschluß erhoben und es erhielt ferner der engere Vorstand den Auftrag, an jener Versammlung teilzunehmen, und dann an der nächsten Versammlung über den Verlauf derselben zu referieren. Bei Traktandum 5 teilt der Präsident mit, daß die Sektion Wädenswil einstimmig in den Verband aufgenommen wurde und heißt sie herzlich willkommen. Traktandum 6. Die Versammlung nimmt Kenntnis vom Eingange diverser Schreiben, den Rübenhandel betreffend, und ist der Vorstand im Falle, den Sektionen (Waggonweise) den Doppelzentner zu Fr. 9 zu offerieren franko Bestimmungsstation. Im ferneren kommt das Präsidium auf das Zirkularschreiben vom 29. Juli zurück und gibt seinem Bedauern Ausdruck, daß nicht alle Sektionen sich bemüßigt gefunden haben, das gewünschte Mitgliederverzeichnis einzusenden. Er begründet diese Maßnahme des Vorstandes, worauf ein Antrag aus der Mitte der Versammlung angenommen wurde, dahin gehend: „Die rückständigen Sektionen haben das Versäumte unverzüglich nachzuholen." Einer längeren Diskussion rief das mehr als sonderbare Vorgehen des Schweizer. Geflügelzuchtvereins, die Ausstellung pro 1912 betreffend.*) Es wurde eine diesbezügliche Resolution eingereicht und angenommen, die den Sektionen bei passender Gelegenheit schriftlich zugestellt wird. Die nächste Versammlung findet im November im „Hirschen" in Rapperswil statt. Die Versammlung nimmt Kenntnis von einer umfangreichen statistischen Arbeit des Herrn Lehrer Heußer, welch letztere nicht nur sehr interessant, sondern auch als Grundlage für die einzuführende Vereinskonkurrenz an den künftigen Verbandsausstellungen von großem Werte sein dürfte. Diese Arbeit wird bestens verdankt. Zum Schlusse fand der Wunsch geneigtes Gehör, in den beiden Organen „Ornithologische Blätter" und „Tierwelt" jeweils nach jeder Versammlung einen Protokollauszug zu publizieren, welchem Beschlusse der Vorstand hiemit nachgekommen ist.

Thalwil, 28. Oktober. Für den engern Vorstand:
Der Aktuar: **A. Jetter.**

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Uzwil. I. St. Gallische kantonale Verbands-Ausstellung für Geflügel, Vögel und Kaninchen vom 18. bis 20. November 1911. Anmeldeschluß am 1. November.

Verschiedene Nachrichten.

— **Wie man Vogelschutzhecken anlegt.** Von Vogelfreunden als Tierschützern wird allgemein für die durch sinnlose Rodung beseitigten Hecken und Büsche zur Durchführung wirksamen Vogelschutzes erneute Anlegung solcher gefordert, in welcher Hinsicht der verdienstvolle Kenner des Vogellebens Freiherr von Berlepsch sich besonders bekannt gemacht hat. Dem guten Willen für Anlage einer zweckentsprechenden Vogelschutzhecke will die folgende Darstellung als Wegweiser dienen. Nachdem der Boden rigolt und von Wurzeln, Steinen u. dgl. gereinigt ist, werden Setzlinge von Weiß- und Schwarzdorn, Weißbuche und Brombeere reihenweise in Abständen von durchschnittlich 70 cm eingebracht und dazwischen einige Nadelholzpflänzchen gesetzt. Nach zwei Jahren werden die Pflanzen fast glatt am Boden abgeschnitten, worauf aus den im Erdreich verbliebenen Stümpfen und Wurzeln neue Triebe entstehen, wodurch nun erst die erforderliche Dichte der Pflanzung erreicht wird. Wildernde Katzen wie anderes Raubzeug können infolge der dornigen und stacheligen Bewehrung der Pflänzlinge nicht mehr eindringen. Schafft man durch Hundsrosen rings um die Hecke noch eine Schutzwehr, so wird selbst Nester plündernden Menschen das schändliche Handwerk gelegt. Haben sämtliche Hölzer die Höhe von etwa zwei Metern erreicht, so werden sie kräftig unter die Schere genommen, wodurch einerseits erreicht wird, daß sich die Triebe mehr wie bei ungehindertem Wachsen kräftigen, andererseits, daß sich an den Schnittstellen zahlreich Seitentriebe bilden, zwischen denen die Vögel ihre Nester bauen können und für welche das Stämmchen die sichere Stütze bildet. Ein solches Gehölz wird bald überreich benutzt und bildet ein wahres Vogelparadies für die Gegend. E. K.

— **Ueber Lebenskraft im Ei** berichtet Loeffel-Magdeburg im Kosmoshandweiser für Naturfreunde: Die Lebenskraft im Vogelei ist für den Vogelzüchter von großer, praktischer Wichtigkeit, und ich habe deshalb zahlreiche Versuche angestellt, um die Lebensfähigkeit des Keimes zu ermitteln. Zunächst benutzte ich einige 50 Kanarienvogeleier, um die mittlere Lebensdauer festzustellen, von dem Augenblicke der Brutunterbrechung an gerechnet. Nahm ich am fünften Bruttag einem Kanarienweibchen fünf Eier weg und legte sie dann numeriert in halbstündigen Zwischenräumen wieder ins Nest, so wurden meist die ersten drei Eier glatt ausgebrütet, während die beiden andern tot waren, so daß im allgemeinen für den fünften Bruttag eine Lebensdauer von 1½ Stunden angenommen werden kann. Für den siebenten Bruttag stellte es sich heraus, daß die Lebenskraft bereits auf 2 bis 2½ Stunden gestiegen war, während ich am neunten Bruttag 3½ bis 4 Stunden, ja in einem Falle sogar 4¾ Stunden verzeichnen konnte. Wie groß aber die Lebenskraft einen Tag vor dem Ausschlüpfen sein kann, geht aus folgendem kleinen Erlebnis hervor: Meinem Vater wurden auf einem Ausflug zu „Kiebitzeier" gebracht, die wir zum Transport in ein Körbchen legten und zudeckten. Zu Hause wurde das Körbchen weggestellt und gänzlich vergessen. Am Abend des folgenden Tages hörten wir ein leises Piepen, und siehe da, aus dem „Kiebitzei" war ein — Bekassinchen ausgeschlüpft. Das sofort geöffnete zweite Ei zeigte gleichfalls ein noch lebendes Junges, das aber noch Verlauf einer Stunde starb. Jedenfalls dürfte so viel sicher sein, daß die Lebenskraft im Ei mit dem mehr oder minder weit vorgerückten Bebrütungsstadium und der Größe des Vogels im engsten Zusammenhang steht.

— **Aus dem Tierleben.** Ein Forstmann schreibt: In meiner Scheune nistet eine Eule, und jedesmal, wenn wir uns leise ans Nest schlichen, freuten wir uns, wie sie jeden Tag ein Ei mehr legte. Beim vierten Ei jedoch hörte sie nun mit dem Legen auf und brütete nun sehr sorgsam, so daß wir möglichst jede Störung vermieden. Als ein Familienmitglied nach längerer Zeit wieder einmal die Scheune betrat, um Heu herauszuholen, hörte es ein feines Piepsen, beachtete es jedoch zunächst nicht weiter. Einige Stunden später kam dann aber etwas im feinen weißgelben Federkleid dahergelaufen, was zunächst für eine junge Eule angesprochen wurde. Auch jetzt suchten wir noch die Mutterfreuden der Eule möglichst wenig zu stören. Als aber dieses Etwas nach weiteren Stunden schon bis zur Hälfte des hohen Heuhaufens hinaufgeklettert war und immer eindringlicher weiterpiepste, hielten wir eine genauere Untersuchung für angebracht und entdeckten nun zu unserer gemeinsamen Freude, daß das Etwas ein — regelrechtes Hühnerküken war. Es war sehr munter, schien aber doch regelrechten Hunger zu haben, denn sich auch bei weiterer Untersuchung als gerechtfertigt erwies, denn Mutter Eule und Eulenvater hatten für ihr Pflegekind — einen kleinen Hecht und eine Maus herbeigeschafft, waren aber mit diesen Liebesgaben auf wenig Verständnis gestoßen. Die Fürsorge der Euleneltern ist um so eigenartiger, als die wirklichen Eulenkinder erst volle acht Tage später ihren Schalen entschlüpften. Unter diesen Umständen war es besser, daß wir die Pflege des Findlings übernahmen, der sich bisher dafür recht dankbar erwiesen hat und mit der ganzen Dreistigkeit eines regelrechten Hühnerkückens auftritt.

— **Schutz dem Schlachtgeflügel.** Bei einer Wanderung durch den Geflügelmarkt ist manches Unerfreuliche zu beobachten. Da sieht man, wie schon während der Verkaufsverhandlungen nach einander die Kauflustigen oder der Händler die Tiere roh packen, greifen und drücken. In quälerischer Weise wird auch oft das Geflügel nach Hause getragen. Muß schon das Tragen der Tiere an den rückwärts gehaltenen Flügeln weh tun, besonders wenn es sich um schwere Tiere handelt, bei denen die Flügel ausgerenkt werden können, so sieht auch noch manches andere Empörende, das von barmherzigen Menschen nie getan werden dürfte. Da werden Tiere mit nach unten hängendem Kopf getragen, oder die Netze, in denen man das Geflügel heimträgt, haben zu weite Maschen, in welche sich die Flügel oder die Füße schmerzhaft eingezwängt haben. Diese Netze sollten enge Maschen und festen Boden besitzen, auch wenn sich nur ein Tier darin befindet. Am besten werden zum Transport feste Körbe verwendet, die das Geflügel auch dagegen schützen, da es im Gedränge des Marktes gedrückt und geängstigt wird. Das Schlachten des Geflügels selbst sollte so gelind und geschwind wie möglich geschehen. Also niemals sollten die Tiere zu Hause noch stundenlang in Netzen unbequem eingezwängt liegen oder ein Spielzeug für Hunde, Katzen und Kinder sein. Ein schnelles Abschlagen des Kopfes ist für die kleinen Schlachttiere in der Häuslichkeit die beste Tötungsmethode. Beil und Messer müssen scharf geschliffen sein.

Briefkasten.

— G. Sch. in B. Sie machen mich — nach Ihrem Dafürhalten — auf einen Irrtum aufmerksam, der in letzter Nummer im Artikel „Kropftauben" enthalten sei. Dieser soll darin bestehen, daß ich den französischen Kröpfer zu den federfüßigen gezählt habe, während die Ihrigen, die doch reiner Rasse und schon wiederholt prämiiert worden seien, alle glatte, d. h. nackte Füße hätten. Bis vor kurzem war ich auch dieser Meinung und tatsächlich habe ich noch keine federfüßigen französischen Kröpfer an einer Ausstellung gesehen. In Pfenningstorffs Taubenrassen — welches Werk doch als maßgebend bezeichnet werden muß — ist über diesen Punkt auf Seite 157 zu lesen: „Als die französischen Kröpfer in Deutschland Eingang fanden, stellten viele deutsche Züchter und Preisrichter die Forderung auf, daß sie kahlfüßig sein müßten. Tiere, welche nur Andeutungen von Federn oder auch nur Stoppeln an den Füßen zeigten, fanden trotz aller sonstigen Vorzüge keine Beachtung. Nun fordert die Natur, daß — sobald man auf Federknappheit züchtet — diese Knappheit nicht nur an einem Punkte, den Füßen, sondern an allen bemerkbar wird. Züchtet man nun alle Federn von den Füßen fort, so züchtet man sie damit auch am Schwanz und an den Schwingen fort, d. h. diese werden kürzer. Wenn man aber von dem französischen Kröpfer lange Federn, die zu seiner Größe und Figur notwendig gehört, fordert, mit dieser Forderung aber kahle Füße, die gegen das Naturgesetz gehen, verbinden will, so ist klar, daß man das Mögliche nicht leistet, weil man das Unmögliche erreichen will." Aus dieser überaus logischen Darstellung ist ersichtlich, daß die Forderung nackte Beine nicht im Interesse der Zucht liegt und daß sie früher oder später fallen wird. Die besten Tiere in Größe und Form findet man bei den federfüßigen, wie solche in Frankreich und Belgien häufig angetroffen werden.

— F. M. in K. Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Das in letzter Nummer angegebene Heilmittel bei Geflügeldiphtherie ist sehr wirksam; ich habe es vor mehreren Jahren einmal mit bestem Erfolg angewandt und seitdem konnte ich es manchem Geflügelhalter empfehlen, die sich hernach günstig darüber aussprachen. Gleichwohl gebe ich unser

*) Diesem Satze gilt meine Einsendung „Zur Aufklärung". Die Redaktion.

Geflügelzüchtern gerne Ihr Rezept bekannt, welches nach Ihrer Angabe aus Pfenningstorffs Kalender entnommen ist. Sie schreiben: In meinem Geflügelhof ist diese Krankheit vor etwa drei Monaten ebenfalls ausgebrochen und heilte ich die Tiere mit folgendem homöopathischen Mittel, das man meines Wissens nur in der „Urania"-Apotheke in Zürich erhält: 0.00 merc. cyan. DDD 4. Das Mittel ist alle zwei Stunden 5 Tropfen stark in zirka 1 Löffel Wasser in den Schnabel zu spritzen. Es wirkte bei meinen Tieren sicher, wenn ich es sofort nach Wahrnehmung der Krankheit anwendete. Der Belag im Schnabel darf nicht entfernt werden. Wir bitten die Geflügelzüchter, gegebenenfalls Versuche zu machen und darüber zu berichten.

— F. M. in H. Der Aufnahme Ihrer Erwiderung steht nichts entgegen. So lange eine solche sachlich gehalten ist, dient sie zur Abklärung und Aufklärung und wirkt fördernd. Darin besteht ja eine unserer Aufgaben, durch das Mittel der Fachpresse einen sachlichen Meinungsaustausch zu ermöglichen.

— **Einer für Alle.** Sie hätten unter Ihrem Herzenserguß füglich Ihren Namen beisetzen dürfen; denn wenn Sie die Klage gegen Herrn Meyer in ungeschminkten Worten als ein „verrücktes Vorgehen" bezeichnen, so ist dies zwar sehr derb ausgedrückt, aber doch annähernd die volle Wahrheit. Was jene Kanarienzüchter anstreben, das ist nicht mehr Vogelschutz, das ist Eigennutz und Fanatismus. Da stimme ich Ihnen also vollkommen bei und ich würde es gerne sehen, wenn Sie mir gegenüber aus der Anonymität heraustreten und Ihre Ansicht über praktischen Vogelschutz in einer Einsendung darstellen würden.

— J. M. in W. Der Beklagte ist nicht gerade unreell, aber er erfüllt sehr, sehr langsam seine Versprechen. Um so rascher ist er mit Vertröstungen auf später. Ich will ihm einmal etwas ins Gewissen reden, denn zu früh ist es auf keinen Fall, wenn er jetzt nach mehr als 5 Monaten endlich seiner Pflicht nachkommt. Er wird mir natürlich mit einigen Ausreden antworten, aus denen seine Unschuld hervorgehen soll. Also noch ein wenig Geduld.

— Dr. H. B. in R. Leider kenne ich keine Firma, die Mastgeflügel aufkauft, mästet und wieder verkauft. Vielleicht meldet sich auf diese Notiz hin jemand bei mir, der sich damit befaßt, und dann will ich ihm gerne Ihre Adresse mitteilen. Die Faverollehähne im Alter von 6—7 Monaten werden schon für Schlachtzwecke Liebhaber finden. Ich denke, Sie dürfen schon per Pfund Lebendgewicht Fr. 1 bis 1.10 verlangen, sonst würde ich an Ihrer Stelle vorziehen, die Hähne selbst zu konsumieren.

— J. St. in B. Sie werden briefliche Antwort erhalten.

— W. G. in Sch. Sie fragen, warum bei den belgischen Riesen und bei den großen Rassen überhaupt die Tiere viel häufiger nicht zuchtfähig sind als bei den kleinen Rassen. Nun, dies ist ziemlich einfach. Bei den großen Rassen trägt ein hohes Körpergewicht wesentlich dazu bei, daß die Tiere an Ausstellungen günstig bewertet werden. Da bemühen sich die Züchter, schon die Jungtiere durch kräftige und reichliche Fütterung zu dem zu machen, was sie einmal werden sollen. Die Tiere werden schon jung an gemästet, sie werden wohl groß und schwer, sind aber nicht naturgemäß ernährt worden und haben mit 6 und 7 Monaten schon stark verfettete Organe, die nicht mehr zuverlässig ihre Funktionen erfüllen können. Deshalb bleibt mancher Deckakt wirkungslos. Diese Gefahr besteht bei den kleinen Rassen nicht. Diesem Uebelstande kann nur eine naturgemäße Ernährung und viel Bewegungsfreiheit abhelfen, wodurch die Tiere aber etwas leichter bleiben. E. B.-C.

* * *

Berichtigungen.

In dem Artikel „Ein weiterer Beitrag zur Frage der Einbürgerung des Sonnenvogels" in letzter Nummer dieser Blätter soll es im zweitletzten Abschnitt auf der ersten Zeile nicht heißen „dem Basler ornithologischen Verein", sondern dem Basler Verein „Canaria".

Ferner in gleicher Nummer unter „Mitgeteiltes" ist zu berichtigen, daß nicht der „Verein schweiz. Gesangskanarienzüchter, Landesgruppe Schweiz des Weltbundes" gegen Herrn Meyer Klage erhoben habe, sondern der Schweizerische Kanarienzüchter-Verband, Sitz in Brugg.

Die Redaktion.

Prämiierungsliste

der

I. Ostschweizerischen Verbandsausstellung im Schützengarten in St. Gallen

vom 21.—23. Oktober 1911.

I. Verbands-Ehrenpreise.

a) **Geflügel.** Joh. Bürki, Weinfelden, für Orpington 81,4 Punkte; Konrad Heim, St. Fiden, für Wyandottes 80,2 P.; J. Häne, Rosenegg, Goßau, für Orpington 77,8 P.; Fritz Wehrli, Herisau, für Wyandottes 81 P.

b) **Kaninchen.** Otto Altwegg, Bruggen, für engl. Widder 85 Punkte; Joh. Buck, Herisau, für franz. Widder 81 P.; Friedr. Joppich, Degersheim, für Holländer 80,5 P.; Jak. Anderegg, Herisau, für Holländer 80,3 P.; Emil Schmukli, Herisau, für Holländer 79,6 P.; Adolf Geiger, Arbon, für Angora 79,6 P.; B. Eisenegger, Goßau, für engl. Schecken 78,8 P.; J. O. Staub, Goßau, für Hasenkaninchen 77,1 P.; Ant. Schürpf, Langgaß, für Hasenkaninchen 77 P.

c) **Tauben.** Wildy-Kyburz, Thalwil, für Elstertümmler.

d) **Vogelschutz.** Ornith. Verein Herisau, Futtertisch, gestiftet vom Ornith. Verein Trogen.

II. Vereins-Kollektionen.

a) **Geflügel.** Ornith. Verein Tablat, I. Preis mit goldener Medaille, 80 Punkte.

b) **Kaninchen.** I. Preise: Ornith. Verein Herisau 78,7 Punkte, goldene Medaille; Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein St. Gallen 78,6 P., goldene Medaille; Ornith. Verein Goßau 77,3 P., goldene Medaille; Kaninchen- und Geflügelzüchter-Verein Arbon 77,4 P., goldene Medaille.

c) **Tauben.** II. Preis: Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein 31,6 Punkte, silberne Medaille.

d) **Vogelschutz.** Ornith. Gesellschaft Herisau goldene Medaille.

III. Einzelkollektionen.

a) **Geflügel.** I. Preise: J. Bürki, Weinfelden, 2mal für Orpington 79,5 und 78,2 Punkte; Konrad Heim, für Wyandottes 77,8 P. II. Preise: Konrad Heim, für Wyandottes 72,1 P.; Fritz Wehrli, Herisau, für Wyandottes 70,2 P.

b) **Kaninchen.** I. Preise: Joh. Buck, Herisau, für franz. Widder 81 Punkte; Otto Altwegg, Bruggen, für engl. Widder 85 P.; Jakob Anderegg, Herisau, für Holländer 80,3 P.; Friedr. Joppich, Degersheim, für Holländer 80,5 P.; Adolf Geiger, Arbon, für Angora 79,6 P.; Emil Schmukli, Herisau, für Holländer 79,6 P.; Ant. Schürpf, Langgaß, für Hasenkaninchen 77 P.; J. O. Staub, Goßau, für Hasenkaninchen, 77,1 P.; B. Eisenegger, Goßau, für englische Schecken 78,8 P. II. Preise: B. Eisenegger, Goßau, für Russen 72,3 P.; Jb. Anderegg, Herisau, für Russen 74 P.; R. Eggimann, St. Gallen, für Black- und Blue-and-tan 72,6 P.

c) **Tauben.** I. Preis: Wildy-Kyburz, Thalwil, für Elstertümmler.

Einzelpreise.

Wyandottes. I. Preise: Konrad Heim, St. Fiden, 3mal; Fritz Wehrli, Herisau, 2mal. II. Preise: Siegfried Schläpfer, St. Gallen, 1mal; R. Ruesch, Waldkirch, 2mal; Rob. Bochsler, St. Gallen, 5mal; Konrad Heim, St. Fiden, 7mal; R. Lengweiler, St. Gallen; Fritz Wehrli, Herisau. III. Preise: Siegfried Schläpfer, St. Gallen, 2mal; Rob. Ruesch, Waldkirch, 2mal; Martin Mauser, Teufen, 3mal; Rob. Bochsler, St. Gallen; Konrad Heim, St. Fiden, 7mal; R. Lengweiler, St. Gallen; Fritz Wehrli, Herisau, 6mal.

Orpington. I. Preise: Joh. Bürki, Weinfelden, 3mal; J. Häne, Goßau, 2mal. II. Preise: J. Bürki, Weinfelden, 12mal; J. Häne, Goßau, 13mal; III. Preise: J. Bürki, Weinfelden, 3mal; J. Häne, Goßau, 9mal.

Brahma. II. Preis: Rob. Ruesch, Waldkirch. III. Preis: Rob. Ruesch, Waldkirch.

Faverolles. II. Preise: Ant. Frommenweiler, Rotmonten; Martin Mauser, Teufen. III. Preise: Ant. Frommenweiler, Rotmonten, 2mal; Martin Mauser, Teufen, 2mal.

Badnauer Chamois. II. Preis: E. Weber-Sauter, Arbon. III. Preis: E. Weber-Sauter, Arbon.

Plymouth-Rocks. I. Preise: Siegfried Schläpfer, St. Gallen; J. Häne, Goßau. II. Preise: Joh. Bürki, Weinfelden; Siegfried Schläpfer, St. Gallen; J. Häne, Goßau. III. Preise: J. Bürki, Weinfelden, 2mal; Siegfried Schläpfer, St. Gallen, 3mal.

Leghorns. III. Preis: Siegfried Schläpfer, St. Gallen, 3mal.

Truthühner. II. Preis: Siegfried Schläpfer, St. Gallen, 3mal.

Langschan. I. Preis: Eugster, Trogen, 3mal.

Rammelsloher. I. Preis: Joh. Rechsteiner, Trogen. II. Preis: Joh. Rechsteiner, Trogen, 2mal.

Blaue Andalusier. II. Preis: Joh. Rechsteiner, Trogen, 4mal. III. Pr.: Joh. Rechsteiner, Trogen, 2mal.

Minorka. II. Preis: A. Knäble, Tablat, 2mal.

Italiener, rebhuhnfarbig. II. Preise: A. Albisetti, St. Fiden, 3mal; Siegfried Schläpfer, St. Gallen. III. Preise: A. Ruesch, Mörschwil, 3mal; Siegfried Schläpfer, St. Gallen, 2mal.

Italiener, silberhalsig. I. Preis: Hädener, Haldenmühle, Goldach. II. Preis: Hädener, Haldenmühle, Goldach, 2mal.

Italiener, gelb. I. Preis: M. Aßfalk, Mörschwil. II. Preis: M. Aßfalk, Mörschwil, 2mal.

Hamburger Silberlack. I. Preis: Paul Mönig, Mörschwil, 3mal. II. Pr.: Jos. Kühne, Tübach, 3mal.

Zwerghühner. II. Preise: Hch. Weber-Baumann, Tablat, 2mal; E. Weber-Sauter, Arbon; Paul Motzer, Appenzell, 2mal.

Emdener Gänse. I. Preis: E. Trachsler, Hombrechtikon, 2mal; II. Pr.: Fritz Wehrli, Herisau, 2mal: Siegfried Schläpfer, St. Gallen, 3mal. III. Pr.: Fritz Wehrli, Herisau; Siegfried Schläpfer, St. Gallen, 2mal.

Pommersche Riesengänse. I. Preis: Alfred Senn, Goldach, 3mal.

Trompeter-Gänse. II. Preis: Konrad Heim, St. Fiden, 3mal.

Aylesbury-Enten. I. Preis: Hch. Kern, Gais, 3mal. III. Preise: E. Weber-Sauter, Arbon, 6mal; Siegfried Schläpfer, St. Gallen, 3mal; Fritz Wehrli, Herisau, 3mal; J. Gsell, St. Gallen, 2mal.

Wildfarbige Zwergenten. Diplom III. Klasse: C. Wildy-Kyburz, Thalwil.

(Fortsetzung folgt.)

Prämiierungsliste

der

II. Ornith. Ausstellung für Geflügel, Tauben und Kaninchen in Stäfa.

Ehrenpreise (Silberner Becher). Für Geflügel: H. Rüegg, Lehrer. Für Tauben: C. Lang, Kessibühl. Für Kaninchen: K. Rüegg,

Oberhausen; E. Baumann, Kessibühl; E. Meyer, Kehlhof; Pfarrer Ziegler, Männedorf.

Preise für Kaninchen. Für Belgier: E. Meyer 3 erste, 2 zweite, 1 dritter Preis. H. Vetterli 1 zweiter, 1 dritter Pr. Pfr. Ziegler, Männedorf 2 dritte Pr. J. Widmer, Bänderbühl 1 zweiter Pr. K. Rüegg, Oberhausen 4 erste, 5 zweite Pr. Ad. Nötzli, Brünishausen 1 erster, 2 zweite, 1 dritter Pr. J. Treichler, Männedorf 1 zweiter, 1 dritter Pr. E. Baumann, Kessibühl 1 zweiter Pr. Für franz. Widder: E. Lüthi, Rain 1 zweiter Pr. F. Gohl, Oberhausen 1 erster Pr. J. Heußer, Grund 2 zweite Pr. K. Rüegg, Oberhausen 1 erster, 1 zweiter Pr. Für Schweizer-Schecken: E. Lauchenauer 1 zweiter Preis. R. Pfenninger 1 erster, 1 zweiter Pr. H. Vetterli 1 zweiter Pr. Paul Huber, Oberhausen 1 zweiter Pr. J. Treichler, Männedorf 2 zweite Pr. Alb. Murer, Meilen 1 zweiter Pr. J. Wiederkehr, Hombrechtikon 1 erster, 1 zweiter Pr. E. Meyer, Kehlhof 4 zweite Pr. C. Lang, Kessibühl 2 erste, 1 zweiter Pr. Gottl. Huber, Sonnenwies 2 zweite Pr. Pfr. Ziegler, Männedorf 1 erster, 5 zweite Pr. Ad. Nötzli, Brünishausen 1 zweiter Pr. Malmberg, Kreuz 1 erster Pr. K. Rüegg, Oberhausen 1 erster, 4 zweite Pr. Für englische Widder: E. Baumann, Kessibühl 1 zweiter Pr. Für blaue Wiener: Gottfr. Steiner, Uznach 1 zweiter, 1 dritter Pr. K. Rüegg, Oberhausen 5 zweite Pr. Für Holländer: E. Baumann, Kessibühl 2 erste, 5 zweite, 1 dritter Pr. Für engl. Schecken: E. Baumann, Kessibühl 3 erste, 5 zweite Pr. Für Russen: E. Baumann, Kessibühl 1 erster, 6 zweite Pr. Für Angora: K. Rüegg, Oberhausen 4 erste, 2 zweite Pr. Gebr. Fehlmann, Uelikon 1 zweiter Pr. Für Black-and-tan: E. Baumann, Kessibühl 2 erste, 3 zweite Pr. Für Silberkaninchen: E. Baumann, Kessibühl 2 zweite Pr. K. Rüegg, Oberhausen 1 erster, 1 zweiter Pr. Für Havanna: E. Baumann, Kessibühl 1 erster, 1 zweiter Pr. Außer Konkurrenz: C. Lang, Kessibühl (wilde Kaninchen). J. Fehr, Feldbach (Meerschweinchen).

Preise für Geflügel. Für rebhuhnfarb. Italiener: H. Rüegg, Lehrer, 2 erste, 1 zweiter Preis. Rob. Pfenninger 1 zweiter Pr. Für Silber-Wyandottes: H. Rüegg, Lehrer, 1 erster, 1 zweiter Pr. Für Weiß-Wyandottes: H. Rüegg, Lehrer, 1 zweiter Pr. J. Pfister, Senn, 1 zweiter Pr. Für Plymouth-Rocks: Rob. Pfenninger 1 zweiter Pr. Ad. Hürlimann 1 zweiter Pr. Für deutsches Reichshuhn: J. Pfister, Senn, 1 zweiter Pr. Für Orpington: J. Spörri-Suter 1 zweiter Pr. Für Langschan: Aug. Pünter, Dorf, 1 drit Pr. Für Orpington gelb: Ferd. Heß, Mies, 1 dritter Pr. Für indische La enten: J. Wiederkehr 1 dritter Pr. Für gelbe Italiener-Hühner: J. Wied kehr 1 dritter Pr. Für Peking-Enten: Hr. Schlatter, Beewies, 1 zwei Pr. Für Zwergkämpfer: A. Paulin, Breitweg, 1 dritter Pr. Für silb halsige Italiener: Rob. Pfenninger 1 zweiter. Pr.

Tauben. C. Lang, Kessibühl, je 1 zweiter Preis für schwarz-weiße Elst tauben, dito blau-weiß, dito braun-weiß, Brieftauben gehämmert; je 1 drit Preis für Schwarz-Weiß-Schwänze, weiße Pfautauben, braune Indian engl. Kröpfer und Brieftauben.

Diplome. H. Hulftegger, Fischerei-Aufseher, für 1 Bassin mit lebend Fischen und 1 Gruppe ausgestopfte Vögel. Gebr. Frikart, Gärtner, Blumenarrangements. Ornith. Verein Stäfa für eine gebirgsartige Grup mit ausgestopften Vögeln und Vogelschutz. Ersteller: Karl Kaufmann, Latt berg und Jean Heußer, Grund. C. Lang, Kessibühl, für 1 Voliere mit Stück Tauben verschiedener Rassen. C. Lang, Kessibühl, für 1 Voliere Raubvögeln. Für totes Material: A. Bombasei, Männedorf, für 1 Koll tion verarbeitete Kaninchenfelle. K. Schieß, Spenglermeister, für 1 Koll tion Trinkgeschirre, Futterapparate. K. Kölla-Näfs Erben für 1 Kollekt Futterapparate.

In der Turnhalle ist es wieder still geworden. Verstummt ist das Gack und Girren der Hühner und Tauben. Freudvoll stehen daheim die Züch vor ihren „preisgekrönten" Häuptern und träumen bereits von neuen Z kunftsplänen und größeren Erfolgen. Möge die so prächtig verlaufene A stellung ein neuer Ansporn sein zu weiterem Schaffen auf dem Gebiete Geflügel- und Kaninchenzucht, und Dank sei auch Allen gezollt, die n halfen zum Gelingen des schönen Ornithologen-Festchens in Stäfa.

Ein herzliches Dankeswort sei auch der „Orpheus" Zürich dargebra für die freundl. Ueberlassung ihrer Wanderausstellung. Wir werden g noch speziell darauf zurückkommen. -g-

---

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormit **an die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 27. Oktober 1911.

Auffuhr sehr gut, Nachfrage und Umsatz flau. Es galten:

	per Stück				
Eier	Fr.	—.11	bis Fr.	—.14	
Kisteneier	„	—.09	„ „	—.11	
per Hundert	„	8.90	„ „	10.30	
Suppenhühner	„	3.—	„ „	3 50	
Hähne	„	4.30	„ „	4.60	
Junghühner	„	2.80	„ „	3.10	
Poulets	„	2.70	„ „	5.—	
Enten	„	4.—	„ „	5.20	
Gänse	„	9.—	„ „	11.—	
Truthühner	„	8.—	„ „	8.30	
Tauben	„	—.80	„ „	1.40	
Kaninchen	„	2.—	„ „	4 70	
„ leb., p. 1/2 kg	„	—.—	„ „	—.—	
Hunde	„	4.—	„ „	16.—	

Geflügel

Zu verkaufen.

6 St. 1911er Hühner, bald legend, à Fr. 3.—, Spiritusglätteisen Fr. 12, 2 Paar reinweiße Tauben, per Paar Fr. 3.—, Piccolo-Flöte, Fr. 10. In Tausch nehme Schlachtkaninchen und alte Hühner. -336-
Frau Büchi, Zollikon.

Zu verkaufen wegen Aufgabe:

18 Stück schöne, 2jährige Hühner à Fr. 2.50. -40-
F. Hammerer, Wasserstr. 12, Basel.

Zu verkaufen

6 Monate alte, reinrassige, rebhuhnfarbige Hähne, von prämierter Abstammung, per Stück Fr. 6. -340-
Jb. Eggmann, Ramsen, Herisau.

1911er Brut:

Echte gelbe Orpingtons, zu 1.2, Frühbruten, für Fr. 30—40; 1.4 dito weiße Wyandottes für Fr. 35; 3 Stämme Plymouth-Rocks, zu 1.2, à Fr. 25, sämtliche Tiere v. I.präm. Nachzucht; einige schwarze Orpingtons-Hähne à Fr. 7. In Tausch nehme nur diesjährige Minorkas u. gewöhnl. Leghühner (Frühbruten).

Ebenso gebe meine bildschöne Bernhardinerhündin für Fr. 100 ab, ist 1 1/2 Jahre alt, hat ein Mal geworfen, ohne Untugend, mit Garantie. Tausch an Männchen: Bernhardiner, Wolf, Schäfer, nur große Rasse und fehlerfrei. -240-
J. Häne, Rosenegg-Goßau (St. Gall.).

Ich sende überallhin **franko** je 5 Monate alte it. Hennen, Minimum 20 bis 24 Stück. -29
A. Haller, Bex (Waadt).

Junghühner

sowie **Truthühner, Enten u. Gänse** offeriere in gesunder, starker Ware billigst. -4-
Kauf, Tausch und Verkauf von

Rassegeflügel.

Geflügelhof Waldeck, Walchwil am Zugersee.
Man verlange Preisliste.

Zu verkaufen.

1.2 Aylesbury-Enten à Fr. 30.—, 1.2 w. Wyandottes (April 1911), à Fr. 30.—, einige Junge, w. Wyandottes-Hähne, Aprilbrut, à Fr. 10.—. Alles prämierte Tiere, und ebenso die beidseitigen Eltern.
Fritz Wehrli, Kasernenstr., Herisau. Telephon 254. -320-

Zu verkaufen.

2.4 indische Laufenten, rehbraun, 7 Mte. alt, à Fr. 4.—, 1.2 Mailänder Gänse, gescheckt, 9 Mte. alt, à Fr. 10.—, 9 Stück Schlachtkaninchen, 5 Mte. alt, per Pfd. 60 Cts., 9 Stück Blaue Wiener-Kaninchen, 5 Wochen alt, per Stück Fr. 1.—. Gänse und Enten sind legereif und sehr schwer. -355- **Ferd. Völkin,** Mogelsberg.

Unser Hausgeflügel.

Ausführliches Handbuch
für
Zucht, Haltung und Pflege unseres Hausgeflügels.
Mit vielen Textabbildungen und 40—50 zum Teil farbigen Bildtafeln nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere.
Vollständig in
ca. 25 Lieferungen (à 32 Seiten)
à 70 Cts.
Ausführlicher Prospekt mit Inhaltsverzeichnis, Text und Illustrationsproben gratis und franko durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Die **besten** und **billigsten** **Legehühner**
liefert laut Preisliste
F. Kütiel in **Ingenboh**

Rhode Island reds

1. 2 diesjährige Frühbrut, r rassige Prachttiere, zu Fr. 30. -8
Mit Briefmarken zur Weite förderung versehene Offerten u Chiffre Orn. 361 befördert die Ex

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

2 schwarze Minorka-Hennen, 2 Hamburger-Silbersprenkel (191
Offerten mit Preisangabe an
J. Hausammann, Briefträg
-252- St. Gallen.

Kaufe 1 diesj. belg. **Silberbrä Hahn,** nur prima **ras reines Tier. Ansichtsendung!** Ev auch einige dito Hennen.
Alb. Forrer, Wolfikon-Kirchb
-356- (St. Gallen).

Tauben

Zu verkaufen.

Elsterlümmler

verkaufe von meiner Spezialzucht rot, gelb, blau und schwarz.
Rud. Eberhart-Däppen, Grafen bei Fraubrunnen. -3

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXV. Jahrgang. № 45.

Zürich,
10. November 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlimatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Wener im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Unsere modernsten Hühnerrassen. — Taubenfutter und Taubenfütterung. (Schluß). — Die Kanarienweibchen. — Etwas von unsern Grasmücken. (Schluß.) — Gregorinose. — Erklärung. — Das neue bernische Vogelschutzgesetz. — VIII. Ostschweiz. Verbandsausstellung in St. Gallen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der VIII. Ostschweizerischen Verbandsausstellung im Schützengarten in St. Gallen. — Prämiierungsliste der Bezirksausstellung Rüti (Zürich). — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht

Unsere modernsten Hühnerrassen.

Jüngst fragte ich einen Züchter, welche Rassen gegenwärtig wohl zu den modernsten gezählt werden dürften, und erhielt wie erwartet die Antwort: „die Orpingtons“. Dem ist aber nicht so. Allerdings muß ich bemerken, daß ich mit der Benennung „die modernsten Rassen“ nicht nur die neuesten im Auge habe, sondern die heute vorherrschenden, am meisten gezüchteten. Und da stehen die Orpingtons nicht in erster Reihe.

Vor 3 Wochen ist in Hannover die alljährlich dort stattfindende große Junggeflügelschau abgehalten worden, an welcher sich fast die ganze deutsche Züchterwelt beteiligt, ähnlich wie bei den großen Nationalen im Februar. Die Beteiligung der Züchter gibt da immer einen annähernd zutreffenden Maßstab über die Verbreitung einer Rasse. Auf die bezüglichen Angaben stütze ich mich in diesen Zeilen. Der Ausstellungsvorstand gab 8 Tage vor der Ausstellung eine Zusammenstellung der angemeldeten Rassen bekannt, aus der folgendes zu ersehen ist:

Die einzelnen Anmeldungen verteilen sich wie folgt: Cochin 20, Brahma 18, Plymouth-Rocks 175, Rhode-Islands 148, Langschan 70, Wyandottes 510, (davon Silber 75, Gold 70, weiß 130, gelb 35, brahmafarbig, rot und gesäumt 45, rebhuhnfarbig 70, schwarz 95), Reichshühner 20, Dominikaner 42, Orpingtons 230 (gelb 110, schwarz 45, weiß 34, rebhuhnfarbig 10, rosenkämmig usw. 27), Sussex 20, Dorking 4, Schotten 4 (trotz Anwartschaft auf goldene Klubmedaille), französische 25, Faverolles 28, Mechelner 60, Nackthälse 13, Holländer 14, Malayen usw. 50, Spanier 10, Minorka 195 (schwarz 130, weiß 20, gesperbert und rosenkämmig 25), Andalusier 50, Italiener 500 (rebhuhnfarbig 150, gelb 110, silberhalsig 37, weiß 70, schwarz 65, gesperbert 45, rosenkämmig 25), Ramelsloher 50, Rheinländer 13, Kräher 14, Hamburger 70, Möven 35, Brakel 27, Lakenfelder 14, Krüper usw. 30, Zwerge 140, Peking 100, Rouen 55, Aylesbury 10, indische Laufenten 80, Cayuga 15, Gänse 40, Puter 20.

Obenan stehen somit die Wyandottes mit 510 Nummern, dann folgen die Italiener mit 500, die Orpingtons mit 230, die Minorkas mit 195, die Plymouths mit 175 und die Rhode-Islands mit 148 Nummern. Mit besonderer Freude werden die Wyandottes-züchter davon Notiz nehmen, daß ihre Rasse mit den vielen Farbenschlägen immer noch an der Spitze marschiert. Mich persönlich er-

füllt es aber mit Genugtuung, daß die Italiener in genau 500 Nummern vertreten waren, also mehr als doppelt so viel wie die der Orpingtons. Die Züchter der letzteren Rasse haben es wahrlich nicht an der Empfehlung ihrer Lieblinge fehlen lassen, wozu sie ja auch das volle Recht hatten. Ich bezweifle die guten Eigenschaften dieser Rasse nicht, ich weiß, daß sie zuverlässige Brüterinnen, beachtenswerte Winterleger und auch respektable Fleischhühner sind, in welchen Punkten sie die Italiener weit übertreffen. Wenn aber der eine Züchter die Orpingtons ihrer Frühreife wegen empfiehlt, ein anderer mehr als 200 Eier pro Jahr versichert und ein dritter ihr ruhiges, gemessenes Wesen bewundert, so habe ich jedem gerne diese Freude gegönnt, obwohl ich mir im stillen da und dort ein Fragezeichen hinzugedacht habe.

Ich habe bereits bemerkt, daß mich die ungemein starke Vertretung der Italiener mit Genugtuung erfülle. Man wird mir dies nicht übel nehmen, da ich nun seit 30 Jahren Italiener züchte und heute noch eine große Zuneigung zu dieser Rasse habe. Wenn ich dem Titelworte „modernste" Hühnerrasse den in der Einleitung ausgesprochenen Sinn gebe, darunter die am meisten gezüchtete verstehen möchte, dann verdienen die Italiener neben den Wyandottes die erste Stelle. Ich gestehe offen, daß mich diese Zusammenstellung selbst überrascht hat. Mir war bekannt, daß sich sehr viele Züchter dem Italienerhuhn zugewendet hatten und daß fortwährend noch neue Züchter sich ihm zuwenden. Aber ich hatte nicht erwartet, daß ihre Zahl eine so große sei, wie sie in der Anmeldung zur Junggeflügelschau in Hannover ausgesprochen ist.

Den Züchtern der Italienerrasse wird nicht entgangen sein, wie oft in der Fachpresse herbe Kritik an den Eigenschaften der Italiener geübt wurde. Einzelne Bemerkungen waren annähernd zutreffend und sie zeugten von einer unparteiischen Abwägung der Vor- und Nachteile. Andere trugen den Stempel der Abneigung oder doch der Einseitigkeit an der Stirne. Man fand nur Schattenseiten, keine Lichtseiten, wenn die Nutzleistung erwogen wurde. Immer wurde auf das wenige gelbhäutige und grobfaserige Fleisch hingewiesen, als ob die Italienerrasse lediglich zur Fleischproduktion dienen müsse. Daß das Italienerhuhn von jeher und heute als Eierlegerin unübertroffen dasteht, wurde kaum erwähnt. Mag auch vereinzelt einmal ein Huhn einer anderen Rasse eine Legetätigkeit erreichen, die höher ist als die der Italiener, so gibt es doch heute noch keine Rasse, deren Eierproduktion durchweg die der Italiener überragt. Ich will nicht bestreiten, daß die Hamburger sehr fleißige Leger sind und einzelne Hennen mehr Eier legen als die Italiener; dafür sind diese Eier aber sehr klein, während die Italiener schöne, große Eier legen. Würde man die Jahresleistung genau nach Gewicht berechnen, so erreichte sie bei den Italienern ganz sicherlich eine Höhe wie kaum bei einer anderen Rasse.

Zugegeben muß aber werden, daß die Italiener im allgemeinen schlechte Winterleger sind und daß sie darin mancher Rasse nachstehen. Dies mag für manchen Züchter ein Grund sein, daß er sich einer anderen Rasse zuwendet. Nur hat es mich schon befremdet, daß bei den vielen neuen und alten Rassen — die alle so hervorragende Winterleger sein sollen — die Wintereier nicht billiger werden wollen. Man sollte doch erwarten dürfen, daß die vielen Winterleger schließlich eine Menge Eier erzeugen würden, die eine Preisermäßigung herbeiführen sollten. Aber so rosig steht es eben noch nicht. Auch die besten und wirklichen Winterleger werden im Winter nur eine beschränkte Anzahl Eier legen, und eine beschränkte Anzahl legen auch die Italiener, wenn sie richtig gehalten und gefüttert werden.

Es wäre interessant, zu vernehmen, welche Rasse in der Schweiz am verbreitetsten ist, ob dahier die Italiener auch so verbreitet sind wie in Deutschland, oder ob andere Rassen mehr Gönner zählen. Ich habe schon seit zehn Jahren der Bildung von Spezialklubs das Wort geredet, habe geschildert, wie dadurch die Rasse gehoben und der beigetretene Züchter unterstützt werden könnte. Leider sind es nur wenige, die dies einsehen und befolgen. Wenn die Zucht rassiger Italiener so verbreitet sein sollte, wie ich erwarte, dann wäre es auch wünschbar, wenn sich jeder dem bestehenden Spezialklub anschließen und so zum kräftigen Aufblühen desselben beitragen würde. Das Italienerhuhn verdient es, daß es mit Verständnis und Ausdauer gezüchtet werde, da es nicht nur in seiner stolzen Erscheinung und in seinen verschiedenen Farbenschlägen eine Zierde, sondern seiner Nutzeigenschaften wegen auch ein hervorragendes Nutzhuhn ist. E. B.-C.

Taubenzucht

Taubenfutter und Taubenfütterung.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß).

Neben diesen Futtermitteln kommen für feldernde Tauben noch alle diejenigen Samenkörner in Betracht, die sie bei ihren Ausflügen in Feld und Flur finden. Es sind dies zumeist Unkrautsamen der verschiedensten Art, die meist gern gefressen werden und, weil sie eine angenehme Abwechslung bieten, auch fast durchweg gut bekömmlich sind. Samen schädlicher Pflanzen lassen die Tauben instinktiv unberührt.

Wollte man seine Tauben nun ausschließlich mit einer der vorgenannten zuträglichen Körnersorten füttern, so würde man aber arg gegen das Prinzip der naturgemäßen Fütterung verstoßen, denn nichts beeinträchtigt mehr den Appetit, als Mangel an Abwechslung. Auch das beliebteste Futter wird den Tauben zuwider, wenn sie es zu oft bekommen. Darum ist Abwechslung in den Futtermitteln eine Notwendigkeit. Alle Futtermittel müssen stets von guter Beschaffenheit sein. Dumpfes und schimmeliges Futter ist Gift für die Tauben, erzeugt schwere Erkrankungen und führt oft ihren Tod herbei. Namentlich bei jungen Tauben ist das letztere häufig der Fall. Meist aber wird diese Ursache nicht erkannt.

Die bisher genannten Futtermittel sind aber noch nicht ausreichend zum Wohlbefinden der Tauben. Sie werden auch bei sorgsamster und regelmäßigster Pflege verkümmern, schwächliche Junge groß ziehen und für alle möglichen Krankheiten leicht empfänglich sein, wenn ihnen nicht auch noch gewisse mineralische Stoffe gereicht werden. Solche sind Salze, Kalk, Lehm, Erde und kleine Steinchen. Salz kann man in geringer Menge dem Weichfutter zusetzen, das man aus gekochten Kartoffeln, Kleie, Speiseresten und dergleichen ihnen dann und wann vorsetzt. Kalk und Lehm finden sie in hinreichender Menge an Wänden, auf Dächern und dergleichen. Besonders wichtig für ihr Wohlbefinden ist der Lehm, den sie mit großer Begierde besonders dann zu sich nehmen, wenn man ihn mit etwas Heringslake übergossen hat.

Sehr empfehlenswert sind die von den verschiedenen Firmen im Inseratenteil angebotenen Taubensteine, sie sollten auf keinem Taubenschlag fehlen.

Endlich will ich noch erwähnen, daß frisches Wasser, in das man ein Stück rostiges Eisen legt, den Tauben nie fehlen darf. Man verwende zu diesem Zwecke aber Gefäße, die die Tauben weder zum Baden benutzen noch beschmutzen können. Zu jeder Fütterung muß das Wasser erneuert werden, damit sie niemals abgestandenes und faulig gewordenes Wasser zu sich zu nehmen brauchen.

Aber nicht allein das Womit? sondern auch das Wie? ist bei der Fütterung der Tauben von Wichtigkeit. In der Menge des Futters sei man sparsam. Man gebe ihnen nie mehr, als sie zu einer Sättigung bedürfen. Wieviel dazu gehört, ist nach der Rasse der Tauben, nach den Jahreszeiten und nach ihrer Tätigkeit im Felde sehr verschieden. Der aufmerksame Züchter wird das richtige Maß stets mit Leichtigkeit erkennen. Besondere Aufmerksamkeit erfordert das Füttern feldernder Tauben; denn würde man diese zu reichlich füttern, so würde man ihnen das Feldern nach und nach abgewöhnen, wodurch sich natürlich ihre Unterhaltungskosten bedeutend vergrößern würden.

Man füttere ferner regelmäßig, im Sommer dreimal, des Morgens, des Mittags und gegen den Abend hin, aber nicht nach fünf Uhr, im Winter zweimal, des Morgens und des Abends. Bei unpünktlicher Fütterung kommt es vor, daß die alten Tiere ihre ausgehungerten Jungen so vollpfropfen, daß sie sich bisweilen Verdauungsstörungen zuziehen, die nicht selten tödlich verlaufen. Sind aber die Jungen schon ziemlich herangewachsen, so peinigt sie bei unregelmäßiger Fütterung oft der Hunger so sehr, daß sie das Nest verlassen, um die Eltern, nach Nahrung verlangend, zu verfolgen. Dabei kommt es oft vor, daß diejenigen, deren Nester nicht zu ebener Erde sind, aus dem Neste stürzen und schwere Ver-

letzungen, wohl gar den Tod davontragen. Jedenfalls aber sind sie nicht imstande, selbst wieder in das Brutnest zu gelangen. Sie sind dann hilflos den Schnabelhieben der anderen Tauben ausgesetzt, die vielfach ihren Tod zur Folge haben.

(„Norddeutscher Geflügelhof".)

Kanarienzucht

Die Kanarienweibchen.

Ein Kanarienzüchter hat einmal gesagt, das Wort „der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen", finde auf die Kanarienweibchen sehr häufig Anwendung. Während der Hecke erwartet man von ihnen, daß sie normale, gut befruchtete Eier legen, diese sorgfältig ausbrüten und die Jungen kräftig heranfüttern, wenn dies aber geschehen und die Zucht beendigt ist, dann müssen sich die Weibchen mit dem geringsten Platz begnügen und führen in bezug auf Licht, Luft und Fütterung oft ein trauriges Dasein.

Schon wiederholt ist in diesen Blättern die Pflege der Kanarienweibchen besprochen worden; weil es aber noch nicht überall ist, wie es sein könnte und sollte, möge nochmals auf eine zweckmäßige Behandlung derselben hingewiesen werden.

Es ist ein großer Irrtum der Züchter, wenn sie die Sorgfalt in der Pflege der Tiere nach dem Handelswert derselben bemessen. Die Kanarienweibchen haben einen geringen Handelswert, der zuweilen so weit herabsinkt, daß die Futterkosten tatsächlich nicht gedeckt werden. Daran sind zum großen Teil die Züchter selbst schuld. Die niedrigen Preisforderungen besagen ja deutlich genug, wie gering der Züchter seine Weibchen einschätzt. Wer seine Kanarienweibchen zu solch niedrigen Preisen feilbietet, der bekennt dadurch, daß er sie schlecht genug gefüttert und gepflegt haben muß, sonst würde der Preis höher gestellt worden sein. Der denkende Käufer — der ja ohnehin bei der Anschaffung der Weibchen sehr vorsichtig sein wird — muß sich bei den billigen Offerten im voraus sagen, daß solche Weibchen nicht derart genährt und gehalten sein können, um von ihnen gute Zuchtresultate erwarten zu dürfen. Aber gerade darin besteht ja der Lebenszweck der Weibchen; sie haben nichts anderem zu dienen, als im Sommer reichliche Nachzucht zu bringen. Erfüllen sie diesen Zweck nicht, dann sind sie zu teuer und wenn sie nur 1 Fr. gekostet haben, weil der Züchter durch sie nur Schaden und Aerger hatte.

Wie ganz anders gestaltet sich das Zuchtergebnis, wenn die Weibchen die auf sie gesetzten Hoffnungen erfüllen. Da hat der Züchter Freude am Verlauf der Hecke, die Zucht ist fast mühelos und die Zahl der jungen Vögel mehrt sich zusehends. Selbst wenn für gut fütternde Zuchtweibchen 5 Fr. per Stück bezahlt werden müßten, wären sie dennoch als billig zu bezeichnen gegenüber anderen, die zu schwach sind, ihre Pflichten zu erfüllen.

Jeder einsichtige Züchter wird zugeben, daß diese Besprechung der Wahrheit gemäß ist. Es fragt sich nun, wie sollen die Kanarienweibchen behandelt werden, um sie kräftig genug zu machen für ihre Aufgabe.

Es wurden bereits als unerläßliche Forderungen Licht, Luft und Fütterung genannt. Der Aufenthaltsraum der Weibchen muß vor allem genügend Tageslicht aufweisen, damit die Vögel ihr Futter sehen. Es genügt nicht, wenn sie es nach langem Suchen finden. Von Anfang November bis Ende Februar sind nicht nur die Tage entsprechend kurz, sie sind auch oft trübe und zuweilen bewirkt der schwere Nebel ein Halbdunkel auf offener Straße. Noch weniger Licht wird in einem Zimmer sein, wenn es nur wenige oder kleine Fenster hat. Da ist es manchmal derart dunkel, daß der Vogel die Samenkörner nicht erkennt, er pickt wohl dahin und dorthin, sieht aber nicht, was vor ihm liegt. Hier wäre also vorerst zu sorgen, daß auch in den dunklen Wintertagen möglichst viel Licht eindringen könnte.

Zur Not kann ja durch künstliche Beleuchtung nachgeholfen werden; aber nicht überall steht elektrisches Licht zur Verfügung, und jedes andere verschlechtert die Luft. Gesunde, reine Luft ist doch für jedes Lebewesen notwendig, wenn es gedeihen soll. Deshalb lautet die zweite Forderung: reichlich frische Luft, und zwar auch im Winter. Vielerorts öffnet man im Sommer fleißig die Fenster, aber im Winter hält man dies für Wärmeverschwendung. Und doch ist reine Luft im Winter ebenso nötig, besonders wenn Vögel im gleichen Zimmer gehalten werden. Selbstverständlich muß dabei Vorsicht walten, daß durch die Lüftung die Vögel sich nicht erkälten können.

Und nun noch ein Wort über die Fütterung. Man reiche gesundes Futter, bester Qualität, gebe reichlich und halte Abwechslung. Mehr ist nicht nötig, weniger aber nachteilig. Von den Hähnen verstreuter oder übrig gelassener Rübsamen muß — wenn er den Weibchen gegeben werden soll — zuerst gesiebt, von allem Unrat gereinigt und wenn nötig gewaschen und getrocknet werden. Mit dem Mischfutter sei man bei den Weibchen nicht zu sparsam, biete Obst und Gelegenheit zum Baden, ebenfalls Bewegungsfreiheit, dann werden die Weibchen gesund bleiben und stark und kräftig werden, und nur von solchen läßt sich eine befriedigende Nachzucht erwarten.

E. B.-C.

Einheimische Vögel

Etwas von unsern Grasmücken.

(Schluß).

Die Sperbergrasmücke ist durch ganz Europa verbreitet, kommt aber in manchen Gegenden nur vereinzelt, in anderen gar nicht vor. Sie ist die größte der Gattung. Ihre Oberseite ist dunkelaschgrau, die Unterseite weißlichgrau mit zahlreichen dunkelgrauen, halbmondförmigen Flecken geziert, die sich gegen den Unterleib vergrößern und eine Art Sperberzeichnung bilden. Beim Weibchen ist diese Zeichnung weniger deutlich hervortretend und bei unvermauserten Jungen nur schwach angedeutet. Ihr Aufenthaltsort ist ebenfalls dichtes Unterholz, doch bevorzugt sie solches an den Ufern der Wasserläufe oder in den Vorgehölzen. Im tiefen Wald findet man sie weniger, ausgenommen ein Fluß oder Flüßchen durchschneide denselben, wo sie sich dann in dessen Nähe ansiedelt.

In ihrem Gesang hat sie viel ähnliches, aber auch viel unterscheidendes von demjenigen ihrer Verwandten. Die Sperbergrasmücke ist gesanglich ein Mischer, indem sie ihrem eigenen gurgelnden Gesang Töne und Teile aus anderen Vogelgesängen einflicht und sie zu einem Liede verarbeitet. Je umfangreicher das eigene Lied ist und je mehr Teile fremder Vogelgesänge er darin verwebt, um so wertvoller ist der Sänger. Aber selbst der beste Sänger ist nicht frei von einzelnen Tönen und Strophen, die für das Kennerohr etwas unangenehm sind. In diesem Punkte sind der Schwarzkopf und die Gartengrasmücke gesangsreiner, dafür aber nicht so abwechselnd. Gleichwohl findet man die Sperbergrasmücke nicht so oft bei dem Liebhaber als eine der anderen, einerseits weil sie ziemlich unruhig und anderseits etwas weichlich ist, d. h. ihre Eingewöhnung macht gewöhnlich mehr Mühe als die ihrer Verwandten.

Sehr beliebt ist die Sängergrasmücke, die nebenbei auch Orpheusgrasmücke und Meistersänger genannt wird. Schon aus diesen Bezeichnungen geht hervor, daß sie gesanglich die anderen Grasmücken übertrifft. A. von Homeyer schildert den Gesang wie folgt: „Man wird ihn freilich nur für einen Grasmückengesang halten können, durch den ruhigen Vortrag melodisch zusammengefügter Strophen doch auch an einen Spöttergesang erinnert werden, indem er trotz seiner nur den Grasmücken eigenen Rundung zeitweise das Abgesetzte und Schnalzende des Gartensängers hat. Besonders in der Fülle des Tones, sowie im allgemeinen in der Art des Vortrages gleicht dieser Gesang am meisten dem der Gartengrasmücke; er ist aber lauter, die Strophen sind mannigfaltiger und das Ganze ist großartiger. Bald ist der Ton gurgelnd, bald schmatzend, bald schackernd, bald frei heraus von einer solchen Kraft und Fülle, daß er wahrhaft überrascht, während gerade die Gartengrasmücke immer ein und denselben Vortrag behält und aus ihren ruhigen Gurgel- und schnarrenden Tönen nicht herauskommt. Dabei werden die Töne und Strophen des Liedes so deutlich gegeben, daß man sie während des Singens nachschreiben kann, ohne sich übereilen zu müssen."

Als Stubenvogel verdient die Sängergrasmücke alle Beachtung. Die Eingewöhnung verursacht allerdings etwas Mühe und

Geduld, sie läßt sich aber bei der nötigen Vorsicht und Kenntnis ohne Schwierigkeiten erreichen. In der Regel kauft ja der Liebhaber keine frischen Wildfänge, sondern futterfeste Vögel, und diese werden bei sachgemäßer Fütterung und Pflege bald zutraulich, d. h. sie verlieren die Scheu vor dem Menschen.

Man könnte noch die Dorn- und die Zaungrasmücke erwähnen, doch erfreuen sich diese nicht der Zuneigung wie die vorgenannten, hauptsächlich weil sie im Gesang nicht an diese hinanreichen. Von der Zaungrasmücke, auch Müllerchen genannt, wird ohnehin berichtet, sie sei im Gegensatz zu ihren Artverwandten bösartig, resp. zanksüchtig, indem sie andere Mitbewohner des Käfigs nach Art der Kohlmeise belästige.

Die Fütterung der Grasmücken ist bei allen Arten in der Hauptsache dieselbe. Sie besteht aus einem guten Insektenfuttergemisch, dem im Frühling und Sommer noch frische Ameisenpuppen, im Herbst zerschnittene Holunder- und Vogelbeeren und im Winter etwas Obst beigemengt werden können. Oder man bereitet selbst ein Insektenfresserfutter aus rohem geschabtem Rindsherz, Weißwurm, gekochtem und gehacktem Hühnerei, etwas gemahlenem Hanfsamen, geriebener Gelbrübe und Ameisenpuppen. Es ist nicht nötig, daß alle diese Stoffe gleichzeitig verwendet werden, abwechselnd kann man diesen und jenen vorübergehend ausfallen lassen. Mit der Zugabe von Mehlwürmern sei man namentlich im Herbst und Winter sparsam; 2—4 genügen vollständig. Im Frühling kann man die Zahl verdoppeln oder noch mehr geben, doch muß Sorge getragen werden, daß durch die Fütterung die Vögel nicht fett werden. Einzelne Grasmücken sind ziemlich starke Fresser; sie fressen nicht nur bis sie genug haben, sondern so lange Futter vorhanden ist. Daß dies nicht zuträglich sein kann, liegt auf der Hand, deshalb hat der Liebhaber darauf zu achten, daß die Vögel nicht zu viel Futter, aber gerade genug erhalten. E. B.-C.

Kaninchenzucht

Gregarinose.

Jüngst wurde in einem Artikel die Gesundheit und die Widerstandskraft der Kaninchen besprochen. Dabei haben wir gesehen, daß die Kaninchen im allgemeinen sehr widerstandsfähig sind, zuweilen aber auch von einer Krankheit befallen werden können, die in kurzer Zeit ihren Tod herbeiführt. Das Schwierigste in solchen Fällen ist die Erkennung der Krankheit; denn so lange man nicht weiß, um welche Krankheit es sich handelt, kann man auch keine Heilversuche machen. Es ist deshalb nötig, daß bei jedem Unwohlsein eines Tieres der Züchter auf alle Begleiterscheinungen achtet, um daraus die Krankheit richtig zu erkennen.

In den meisten Broschüren über Kaninchenzucht sind auch die Krankheiten mehr oder weniger eingehend behandelt, so daß man sich dort Rat holen kann, an was die Krankheiten zu erkennen sind. Zuverlässiger ist aber das neue fachmännische Buch Dr. G. Braun, Kaninchen-Krankheiten. Der Verfasser ist ein reicherfahrener, praktischer Tierarzt, der die Kaninchenkrankheiten in erschöpfender Weise bespricht und entsprechende Heilmittel angibt.

Zur richtigen Erkennung einer Krankheit ist es unerläßlich, daß der Züchter jede Veränderung des Wohlbefindens beachte. Dr. Braun erwähnt hierbei „das Allgemeinbefinden des Tieres, die Beschaffenheit des Haarkleides, der Haut, den Befund der sichtbaren Körperschleimhäute, die Puls- und Atemfrequenz, den Herzschlag, die äußere und innere Körpertemperatur, den Absatz und die Beschaffenheit der Se- und Exkretionen: insbesondere der Absonderungen der Schleimhäute, der Augen, der Nase, des Maules, der Rute, der Scheide usw., endlich die Beschaffenheit des Urins und des Kotes der Patienten."

Aber nicht alle diese Beobachtungsmerkmale lassen sich bei der gleichen Krankheit wahrnehmen; nur einige wenige Krankheiten zeigen annähernd die nämlichen Symptome.

Die Gregarinose ist eine der häufigsten Kaninchenkrankheiten; sie fordert die meisten Opfer bei den Jungtieren im zweiten, dritten und vierten Lebensmonat. Aber viele Tiere erliegen dieser Krankheit, ohne daß sie erkannt wird. Ihre Erkennungsmerkmale sind nicht sehr augenfällig. Der Patient wird teilnahmlos, sitzt ruhig und müde in einer Ecke, versagt das Futter, zeigt schmale und hoch gewölbten Rücken und beginnt zu fiebern. Das Fieber wird hochgradig, zuweilen stellt sich Durchfall ein und das Tier magert in kurzer Zeit zum Skelett ab. In den meisten Fällen verläuft die Krankheit sehr schnell und endigt in wenigen Tagen mit tödlichem Ausgang. In seltenen Fällen ist der Verlauf ein langsamerer, es kann sich Bauchwassersucht zugesellen und schließlich tritt der Tod ein unter heftigen Krämpfen.

Der Erreger dieser Krankheit sind die Gregarinen, kleine, nur mikroskopisch wahrnehmbare Urtierchen, die als Schmarotzer bei vielen anderen Tierarten, sowie auch beim Menschen angetroffen werden. Ihr Sitz ist in den Körperschleimhäuten, in den Muskeln und Eingeweiden, woselbst sie sich vermehren und starke Entzündungen hervorrufen. Oeffnet man ein solches Tier, so findet man häufig die Leber mit kleinen gelblichen Punkten durchsetzt, welche Gregarinenherde darstellen. Solche Gregarinenherde befinden sich auch in anderen Körperteilen, sie sind dort aber nicht so leicht sichtbar wie an der rotbraunen Leber.

Es fragt sich nun, ob und wie sich diese Krankheit bekämpfen lasse. Dr. Braun hält eine Impfung mit abgeschwächtem Infektionsstoff für das Geeignetste, während Mahlich bei rechtzeitigem Erkennen derselben ein einfaches Mittel empfiehlt. Er sagt, es lasse sich mit folgendem Mittel bei rechtzeitiger Anwendung ein Erfolg erzielen: 85 g Glaubersalz, 10 g Enzian, 10 g Wachholderbeeren und 5 g Schwefelblüte werden pulverisiert und innig miteinander vermischt. Von diesem Pulver ist dem kranken Kaninchen täglich ein Teelöffel voll zu verabfolgen. Dieses Mittel soll in den meisten Fällen Besserung herbeiführen.

Wie mir ein Züchter mitgeteilt hat, ist ein Heilversuch mit dem angegebenen Mittel nur dann von Erfolg gekrönt, wenn es so früh als möglich angewendet wird. Der Betreffende hatte eine Silberzibbe, die an Gregarinose litt. Dies wurde nach dem Tode des Tieres festgestellt. Er besaß aber auch einige Würfe von ihm, von denen einzelne Jungtiere eingingen und die beim Oeffnen die gleiche Krankheit an den Organen erkennen ließen. Die überlebenden Zibben ließ er von einem gesunden Rammler decken und mengte jenen schon während der Tragezeit unter das Weichfutter täglich eine Gabe des erwähnten Heilmittels. Damit fuhr er auch fort, bis die Würfe 3 oder 4 Monate alt waren. Später, als er die alten Zibben schlachtete, zeigten sich noch einzelne kleine Gregarinenherde in der Leber und auch die Eingeweide schienen gerötet zu sein. Im Alter von 5 Monaten wurden zwei junge Rammler geschlachtet, die von einer dieser kranken Zibben abstammten. Sie waren völlig frei von Gregarinen und der Züchter versicherte, auch die später geschlachteten Tiere der gleichen Abstammung zeigten keine Spuren dieser seuchenartigen Krankheit.

Dieser Bericht kann aber nicht als endgiltiger Beweis angesehen werden, daß das angegebene Heilmittel so durchgreifend geholfen habe. Sehr wahrscheinlich hat es dazu beigetragen. Sicherlich gebührt aber der Gesundheit des benützten Zuchtrammlers der Hauptanteil am Zurückdrängen der Krankheit. Er hat seine Gesundheit vererbt und da der Züchter vorsichtig genug war, um durch Benützung des Heilmittels die Krankheit schon im Entstehen zu bekämpfen, so wurde die erbliche Belastung durch das kranke Weibchen völlig unwirksam gemacht, d. h. die ohnehin schwache Belastung wurde unterdrückt.

Hieraus läßt sich folgern, daß an alten Tieren die Gregarinose nicht mit Erfolg zu heilen ist; stammen aber Jungtiere von Alten ab, von denen nur eines krank, das andere aber gesund ist, so liegt es im Bereich der Möglichkeit, daß bei frühzeitiger und lang fortgesetzter Anwendung des bezeichneten Heilmittels die Krankheit unterdrückt oder doch in ihrer Weiterentwicklung aufgehalten werden kann. Besser ist es jedoch, mit derart kränklichen Tieren gar nicht zu züchten, weil ein Heilversuch zeitraubend und nicht immer erfolgreich ist. E. B.-C.

Erklärung.

Zu dem in Nr. 43 d. Bl. erschienenen offenen Brief des Herrn J. M. in L. an die Redaktion, worin er sich beklagt, wegen Uebertretung des Vogelschutzgesetzes vom unterzeichneten Verein verzeigt worden zu sein, haben wir Folgendes zu entgegnen.

Art. 17 des Jagd- und Vogelschutzgesetzes bezeichnet die unter dem Schutze stehenden Vogelarten und verbietet das Fangen, Töten und Feilbieten derselben.

Nun bietet Herr J. M. in fast jeder Nummer der ornithologischen Zeitungen geschützte Vögel zum Verkaufe an und qualifiziert sich deshalb als Händler, welcher Umstand uns bewog, gegen dieses Treiben einzuschreiten.

Wir bekämpfen nicht die Liebhaberei, sondern nur den gewerbsmäßigen Handel geschützter Vögel unter der Voraussetzung, das Vogelschutzgesetz sei da, um respektiert zu werden.

Für den Liebhaber bietet das Gesetz genug Gelegenheit, sich für seinen Bedarf freilebende Vögel zur Käfigung zu verschaffen, indem das eidgenössische Departement des Innern auf Ansuchen hin die Bewilligung zur Einfuhr erteilt, und haben wir schon mehrmals Gelegenheit gehabt, solche Bewilligungen zu vermitteln.

Auf die übrigen Auslassungen des Herrn J. M. treten wir nicht ein und halten uns lediglich an die Sache.

Zürich, 31. Oktober 1911.

Für die Vogelschutzkommission
des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes:
Der Vorstand.

Das neue bernische Vogelschutzgesetz.

Im Kanton Bern wird zurzeit von einer großrätlichen Kommission der Entwurf zu einem neuen Jagd- und Vogelschutz-Gesetz beraten.

Die Jäger haben sich schon fleißig zu demselben geäußert, während es in den um den Vogelschutz interessierten Kreisen noch auffallend, ja unheimlich still ist.

Der genannte Gesetzesentwurf behandelt in seinem fünften Abschnitt den Vogelschutz. Der einleitende Artikel 27 lautet: „Staat und Gemeinden unterstützen die Maßnahmen für die Erhaltung und Vermehrung der nützlichen Vogelarten."

Wie dieses Unterstützen erfolgen soll, wird in keiner Weise gesagt. Dieses „Wie" dürfte aber gesetzlich festgelegt werden Mit einer unbestimmten und so dehnbaren Zusicherung, wie sie der zitierte Art. 27 enthält, ist wenig getan.

Der Gesetzesentwurf sieht vor, daß wenigstens 25 Prozent der Einnahmen aus den um 100 und 63 Prozent erhöhten Jagdpatenttaxen zur Hebung des Wildstandes und namentlich auch vermehrter Jagdaufsicht verwendet werden sollen.

Dies ist ja ganz schön, wie auch recht und billig. Warum sollte aber nicht auch festgelegt werden, daß z. B. wenigstens 5 Prozent dieser Einnahmen zum Zwecke des Schutzes der Vögel zu verwenden seien?

Damit wäre ja nicht mehr erreicht, als schon im Jahre 1908 mit dem damals neuen Gesetz betr. die Jagd und den Vogelschutz im Kanton Zürich errungen wurde. Bekanntlich erhalten dort die Gemeinden einen erheblichen Anteil aus den Jagdpatenttaxen. Dafür sind sie aber verpflichtet, aus diesen Einnahmen vorab allfällige Wildschäden, sowie die Prämien für die Erlegung schädlicher Tiere zu bezahlen. Die Hälfte des Restes muß aber zu Vogelschutzzwecken verwendet werden. Dieser Fortschritt wurde allerdings keineswegs ohne Zutun der Vogelschützer erreicht, sondern es bedurfte der vereinten Anstrengungen aller interessierten Kreise.

Wird ein solches Vorgehen im Kanton Bern noch rechtzeitig möglich? Wir wollen hoffen, daß dies im Interesse der guten Sache noch geschehe.

Der vorerwähnte Punkt ist keineswegs der einzige der Vorlage, welcher der Diskussion wert ist, sondern der ganze uns interessierende Abschnitt bedarf der gründlichen Durchsicht sowie der Ergänzung, damit er wirklich den heutigen Anforderungen eines großzügigen Vogelschutzes entspricht.

An Anregungen, welche den Gesetzgebern zur Kenntnis zu bringen wären, würde es nicht mangeln. A. H.

VIII. Ostschweiz. Verbandsausstellung in St. Gallen.

Abteilung Kaninchen.

Diese war sehr stark beschickt und zählte zirka 280 Nummern. Davon waren 29 Nummern belgische Riesen, von denen 6 den ersten, 17 einen zweiten und nur 2 einen dritten Preis erhielten. Nummer 27 war zu leicht und Nummer 28 geschlechtskrank, weshalb diese beiden Nummern leer ausgingen. Nummer 26, eine eisengraue Zibbe, wog 8 Kilo, sie war aber zu schwer im Verhältnis zu ihrer Körperlänge und ließ in den Positionen Stellung, Kopf und Auge, Fell und Farbe, Gesundheit und Pflege verschiedenes zu wünschen übrig, so daß sie doch nur hohen zweiten Preis machte. Nummer 19 erreichte mit 70 cm die größte Körperlänge, hatte aber eine sehr starke Wamme und tief herabhängende Doppelwamme, wodurch die Stellung sehr beeinträchtigt wurde; sie kam gerade deswegen nur auf 80 Punkte. Bei einigen Nummern, wie z. B. 4, 12, 18, 24, war die Ohrenhaltung zeitweise breit oder eines der Ohren seitwärts neigend, andere Nummern 8, 9, 14, 22, 26 hatten zu kurze Ohren im Verhältnis zur Körperlänge und die Nummern 1, 18, 19 und 25 ließen in Fell und Farbe viel zu wünschen übrig.

Die Schweizer Scheckten zählten 16 Nummern, von denen 5 ersten und 9 zweiten Preis machten; 2 Nummern mit weniger als 5 Kilo fielen durch, weil zu leicht. Die beiden Höchstpunktierten 85er waren keineswegs fehlerlos, aber immerhin sehr schöne Tiere. Nummer 38 hatte einen deutlichen Stich ins Gelbe und Nummer 47 ein wenig Steilrücken und sehr wenig Zeichnung. Nur bei Nummer 41 konnte ein befriedigender Aalstrich konstatiert werden, während derselbe bei den meisten Nummern aus zwei oder drei länglichen Flecken bestand. Nummer 37 war hinten sehr eng gestellt, die Läufe stark auswärts gerichtet und hatte eine Warze am Geschlechtsteil. Diese Mängel brachten ihr Abzug, sonst wäre sie auch in die erste Preisklasse gekommen. Nummer 34 war ungleich in der Kopfzeichnung und hatte eine unscheinbare, gelbgraue Zeichnungsfarbe.

Auf 6 Nummern Blaue Wiener fiel 1 erster, 3 zweite und 1 dritter Preis; Nummer 123 war zu leicht — weniger als 3½ Kilo — und fleckig, und mußte deshalb leer ausgehen. Diese Tiere litten sehr unterm Haarwechsel. Nummer 125 das beste Tier, hatte immerhin einige Stichelhaare und ins Graue spielende Vorderläufe.

Auf 13 Nummern Russen konnte 1 erster, 7 zweite und 5 dritte Preise vergeben werden. Ein recht gutes Tier mit mustergiltig kleinen Ohren war Nummer 245, nur hätte das Fell noch weicher sein können. Bei mehreren Tieren störten die etwas langen Ohren, bei 246 ein leichter Anflug über dem Auge und Nummer 242 war gar nicht in Kondition.

Die Prämiierung der Havanna, der Black-and-tan und der Japaner mußte bei elektrischem Licht vorgenommen werden, und würde es mich nicht wundern, wenn dabei Irrtümer vorgekommen wären. Nummer 248 zeigte einige kleine Flecken im Fell, machte aber dennoch 81 Punkte. Die übrigen 5 Nummern Havanna erzielten zweite Preise; 247 hatte ziemlich große Ohren und 252 trug sie breit und zeigte Wammenansatz.

Von 12 Nummern Black-and-tan erzielte Nummer 255 ersten Preis, 7 andere Nummern zweiten und 3 Nummern dritten Preis. Nummer 257 mußte leer ausgehen, da sie ganz unreine Grundfarbe, viele Stichelhaare und keine Lohfarbe am Bauche hatte. Die Züchter dieser Rasse sollten mehr auf reine, glänzende Grundfarbe sehen und jedes Tier mit bräunlichem Anflug, weißen Stichelhaaren und matter Lohfarbe von der Zucht ausschließen.

Den Schluß meiner Abteilung machten zwei Japaner, die beide niedrige erste Preise erhielten. Nummer 268 besaß auf der linken Körperseite prächtig leuchtende Farbe, die auch ziemlich frei von andersfarbigen Haaren war die rechte Seite zeigte dagegen zu wenig Farbenverteilung, denn schwarz war stark vorherrschend. Nummer 266 war besser in der Farbenverteilung, hatte aber keine so leuchtende und nicht so reine Farben. Immerhin dürfen beide als recht gute Tiere bezeichnet werden, was bei der schwierigen Japanerzucht ein wertvoller Besitz ist.

Zum Schlusse möchte ich noch einige sehr schöne Teppiche aus Kaninchenfell erwähnen, von denen einer aus Angorafellen besondere Beachtung verdiente und fand. Auch eine Anzahl praktische Kaninchenversandkisten waren ausgestellt, die dem Verfertiger alle Ehre machten.

E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

An die tit. Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine im Kanton Zürich.

Wir erinnern an die nächsten Sonntag den 12. November 1911 im Hotel „Merkur" (beim Hauptbahnhof), Zürich, stattfindende Delegiertenversammlung, zu der alle zürcherischen Vereine, die sich mit Geflügelzucht befassen, eingeladen sind. Beginn der Versammlung punkt 2½ Uhr. Wir bemerken nochmals, daß wir im Auftrage der von 14 lokalen Vereinen besuchten Delegiertenversammlung in Oerlikon handeln und erwarten demgemäß vollzähliges Erscheinen.

Namens der bestellten Kommission:
Der Präsident.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Das Verbandskomitee hielt Sonntag den 5. November 1911, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Park" in Arbon eine Sitzung ab und erledigte folgende Traktanden:

1. Protokollverlesung.
2. Kenntnisnahme von dem in der „Volksstimme" und im „St. Galler Stadtanzeiger" unterm 13. Oktober a. c. erschienenen gemeinen Artikel des st. gallischen Kantonalverbandes gegen den ostschweizerischen Verband und speziell die 8. ostschweizerische Verbandsausstellung. Unterzeichner dieses perfiden Artikels sind Gemeindeschreiber S. Kehl, Präsident, Rebstein, und A. Keller, Aktuar, Uzwil. Das engere Komitee unseres Verbandes hat es nicht unterlassen, diesen unqualifizierbaren und perfiden Angriff in den stadt-st. gallischen Blättern noch rechtzeitig und gebührend zurückzuweisen. Das ganze Verbandskomitee ist mit dieser Zurückweisung vollständig einverstanden. Wir wollen hier auf eine Wiedergabe des Machwerkes des Gemeindeschreibers Kehl nicht eintreten, sondern beschränken uns darauf, nachfolgenden Satz wiederzugeben, der lautete: „Nun kommt der Ostschweizerische Kaninchenzuchtverein St. Gallen unter der Flagge des Ostschweizerischen Geflügel- und Kaninchenzucht-Verbandes und veranstaltet auf dem Platze St. Gallen schon wieder eine Ausstellung mit Verlosung, während derselbe Verband zu Ostern in Rheineck eine Ausstellung abhielt, deren Leiter nicht mit reinen Händen den Platz verließ." Mit der Anführung dieses Momentes wollte der noble Leiter des Kantonalverbandes nichts anderes bezwecken, als den ostschweizerischen Verband bezw. dessen Komitee in ein schiefes Licht zu stellen. Man wird dem Verbandskomitee doch nicht zumuten, daß es sich für allfällige Sünden von Verbandsmitgliedern verantwortlich machen läßt! Tut dies vielleicht das Komitee des Kantonalverbandes unter Anführung des Engeleins Kehl? — Es sei uns hier auch noch gestattet festzustellen, daß der Leiter der Ausstellung in Rheineck — der ja dem Verbandskomitee nie angehörte — schon vor Eröffnung der Ausstellung auf Verfügung des Verbandspräsidenten außer Funktion gesetzt wurde. Wir wollen

das Gebaren des erwähnten Leiters absolut nicht in Schutz nehmen, aber Herr Kehl soll dem Herrgott danken, daß er die seinerzeit in Altstätten geleitete Ausstellung mit reinen Händen verließ.

Wir appellieren auch an dieser Stelle an die Solidarität der Verbandsmitglieder mit der Bitte, die bevorstehende Ausstellung des Kantonalverbandes in Uzwil nicht zu besuchen und auch keine Lose abzunehmen. Es ist dies die beste und wirksamste Antwort auf den perfiden Angriff des Kantonalverbandes, zu welchem weder der ostschweizerische Verband noch dessen Komitee Veranlassung gab.

3. Auf Anregung des Präsidenten wird beschlossen, auf Ende dieses Jahres eine Geflügel- und Taubenzählung vorzunehmen. Im weitern sollen die Subkommissionen beauftragt werden, eine Buchhaltungstabelle auszuarbeiten und dem Verbandskomitee zur Genehmigung vorzulegen.

4. Den Verbandssektionen wird die Winterfütterung der freilebenden Vögel dringend empfohlen und soll über die Abgabe von Hanfsamen genaue Kontrolle geführt werden. Der Ornithologische Verein Trogen als Ersteller und Verkäufer von Futtertischen wird ebenfalls in empfehlende Erinnerung gebracht.

5. Nachdem gegen das Aufnahmsgesuch von Herrn Schmid in Kohlhalde-Speicher begründete Einsprache erhoben wurde, muß von der Aufnahme als Einzelmitglied Umgang genommen werden.

6. Als weitere Sektion hat sich angemeldet und wird einstimmig aufgenommen der Ornithologische Verein Urnäsch. Damit gehören nun sämtliche ornithologischen Vereine der beiden Halbkantone Appenzell dem ostschweizerischen Verband an und ist die Zahl dessen Sektionen nun auf 21 gestiegen.

7. Dem Gesuche des bernischen Kantonalverbandes um Ueberlassung eines Exemplars unseres Ausstellungsreglements wird entsprochen.

8. Den Verbandsmitgliedern wird zur Kenntnis gebracht, daß noch ein größeres Quantum gelbe Rüben vorhanden ist und Bestellungen sofort bei Herrn Anton Schürpf, Langgaß (St. Gallen) zu machen sind.

Das Verbandskomitee.

* * *

Verband kantonalbernischer Ornithologen. Die bernischen Ornithologen haben nächsten Sonntag den 12. November 1911 „Großen Tag" in Burgdorf. Vormittags 10 Uhr beginnt im Café zum „Scharfenecken" die Delegiertenversammlung des Verbandes kantonalbernischer Ornithologen und Kaninchenzüchter, wo nebst den statutarischen Traktanden Fragen, die das Ausstellungswesen betreffen, behandelt werden. Zur zweckmäßigen Förderung der Ornithologie tragen gut organisierte Ausstellungen gewaltig bei, ebenso für diese Sache noch manchen Freund und Gönner zu gewinnen, sowie auch die nötige Hilfe der Behörden für unsere Sache zu sichern. Der Wunsch eines jeden aufrichtigen Züchters ist daher der, daß am Sonntag ein guter Stern walten möge ob den angestrebten Neuerungen, damit in Zukunft die kantonalen bernischen Verbandsausstellungen vertrauensvoll ein ideales Stelldichein eines jeden Züchters werden. Für den Nachmittag mit Beginn um 2 Uhr ist ein Vortrag im Gasthof zum „Rößli" angeordnet. Als Thema ist vorgesehen „Ein Mustergeflügelhof im Interesse der Nutzgeflügelzucht" und als Referent hiefür konnte gewonnen werden Herr Rektor Lüscher in Schöftland. Seitens des Verbandes werden hiemit nochmals alle umliegenden Interessenten eingeladen, diesen Vortrag zu besuchen.

In Verbandskreisen ist man der Ansicht, es sollte an der neu zu errichtenden landwirtschaftlichen Schule in Münsingen ein sogenannter Mustergeflügelhof errichtet werden, wo Rassezucht betrieben würde, denn ohne diese ist an keine Förderung der Nutzgeflügelzucht zu denken. Erstens würde dieser Zweig an der landwirtschaftlichen Schule auch ein Lehrabteil bilden und schon hiedurch auf diesem Gebiet einen großen Fortschritt bedeuten, und zum andern wäre für die Interessenten eine Bezugsquelle geschaffen von gesundem und starkem Zuchtmaterial, denn bekanntlich leidet die Geflügelzucht hauptsächlich am Wechsel des Zuchtmaterials (Blutwechsel).

Der Initianten Wunsch ist heute der, daß am Sonntag eine große Zuhörerschaft dem werdenden Ei zu Gevatter stehe und demselben, weil momentan keine glucken Hennen zu haben sind, für die zur Entwicklung nötige Wärme sorgen werde, zu Nutz und Frommen der Geflügelzucht.

* * *

Uzwil und Umgebung. I. St. Gallische kantonale Verbandsausstellung für Geflügel, Vögel und Kaninchen vom 18. bis 20. November 1911 in Uzwil. — Die Anmeldungen sind zu unserer besten Zufriedenheit eingelaufen und verspricht das ganze ein schönes Bild züchterischen Fleißes zu geben. Wir ersuchen noch diejenigen, die das Standgeld noch nicht eingesandt, dies nun sofort zu tun.

An Ehrengeldern sind uns zugesagt und teilweise auch schon eingesandt: Ornith. Verein Flawil 10 Fr., Ornith. Verein Uzwil 22 Fr., Wallenstadt 10 Fr., Herr Schläpfer-Siegfried (St. Gallen) 10 Fr., Kaninchenzüchter-Verein St. Gallen 20 Fr., Spratts Aktiengesellschaft 1 Relief, Herr Unger (Brugg) 2 Pelzsachen; ferner in die Verlosung von Herrn Spitzli (Zürich) 100 kg Eiererzeuger. Wir verdanken und quittieren diese Gaben bestens.

Nochmals zu zahlreichem Besuche einladend verbleiben mit Züchtergruß

Das Ausstellungskomitee.

* * *

Ostschweizerischer Klub für französische Widderkaninchenzucht. Zur Aufnahme in den Klub hat sich angemeldet: Herr Jos. Seiler in Degersheim. Einsprachefrist bis 18. November 1911.

Für den Vorstand,
Der Aktuar: Fr. Müller.

* * *

Schweizerischer Minorkaklub. Den Mitgliedern zur gefl. Kenntnis, daß nächste Woche unser Kassier sich erlauben wird, die Kosten für Bruteierinserate einzuziehen. Wir erwarten prompte Einlösung. — Sonntag den 26. November, also an der Junggeflügelschau, findet in Winterthur im Café „National" eine Versammlung statt. Zeit und Traktandenliste folgen in nächster Nummer. Die Rechnungsabnahme jedoch erfolgt erst anläßlich der I. „Nationalen". Hoffentlich werden in Winterthur sich recht viele Kollegen einfinden. Die Zählbogen bitten wir sofort an den Präsidenten zurückzusenden.

Mit Züchtergruß Der Vorstand.

* * *

Sursee. Nächsten Sonntag den 12. November veranstaltet der Ornithologische Verein Sursee einen öffentlichen Vortrag über Vogelschutz. Als Referent hat Herr Locher von Luzern zugesagt. Der Vortrag beginnt um 2 Uhr in der „Sonne" Sursee und sind alle Mitglieder und weitere Freunde unserer heimischen Vogelwelt freundlichst eingeladen.

J. Meyer-Achermann.

* * *

Schweizerischer Klub der Wassergeflügelzüchter. Versammlung Sonntag den 26. November 1911, vormittags 10 Uhr, im Restaurant zur „Relle" in Winterthur (Nähe des Bahnhofs).

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Zuteilung der drei Klubehrenpreise à 5 Fr.; 3. Beteiligung des Klubs an der kommenden Nationalen der S. O. G. und eventuell Bestimmung von Ehrenpreisen; 4. Antrag des Vorstandes betr. Vorschlag eines Preisrichters für die Nationale der S. O. G.; 5. Antrag des Vorstandes betr. Verkaufszentrale; 6. Besprechung betr. gemeinsame Inserate; Festsetzung von Mindestpreisen für Bruteier und Jungtiere; 7. Antrag des Vorstandes, Klubmitteilungen nur durch die Presse bekannt zu geben; 8. Eventuell Vortrag über Wassergeflügelzucht; Besichtigung und Besprechung der ausgestellten Tiere; 9. Diverses.

Der Vorstand.

* * *

Ostschweiz. Klub für franz. Widder-Kaninchen-Zucht. Quartalversammlung vom 22. Oktober 1911 im Schützengarten, St. Gallen. Der Appell ergab die Anwesenheit von 11 Mann. Als Haupttraktandum figurierte die Verbandsangelegenheit. Wie den meisten Mitgliedern bekannt, gedenkt der Klub sich einem größern Verbande anzuschließen, sei es an den ostschweiz. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht oder sei es an die schweiz. Gesellschaft. Nach reger Diskussion, aus der ersichtlich war, daß man betreffs Beitritt zum einen oder andern Verband geteilter Ansicht war, wurde der Beschluß gefaßt, diese Angelegenheit an den Vorstand zurückzuweisen, damit solcher bis zur Hauptversammlung im Januar einen ausführlichen Bericht und Antrag einbringe, welcher Verband für unsern Klub mehr Vorteil biete. Es soll also definitiv an nächster Hauptversammlung ein endgültiger Beschluß gefaßt werden. Wie die Diskussion zeigte, neigte die Mehrheit dahin, dem ostschweiz. Verbande beizutreten. Durch unser bewährtes Mitglied, Herrn Müntener in Sulgen, wurde uns ein Schreiben des Herrn Tschan, Präsident des schweiz. Klubs für franz. Widder-Kaninchenzucht übermittelt, worin der Wunsch geäußert wurde, unser Klub möchte sich doch dem schweizerischen anschließen. Das Schreiben, das die Vorteile einer Verschmelzung zu illuitrieren versuchte, wurde verlesen und die Diskussion darüber eröffnet. Nach kurzer Beratung wurde der Beschluß gefaßt auf das Schreiben einstweilen nicht näher einzutreten, umsomehr, da dasselbe nicht direkt an den Klub, sondern an eine Privatperson gerichtet war. Wenn es Herr Tschan wirklich ernst meint mit einer Verschmelzung, so weiß er ganz genau, daß er sich an die Kommission, nicht aber an Privatpersonen zu wenden hat. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich unser Klub nicht früher oder später dem schweiz. Klub als **Zweigverein** anschließen wird, jedoch, da wir nun die nötigen Auslagen gehabt, sich Statuten gegeben, und der Klub auf festem Boden steht, sind wir vorläufig gegen die Verschmelzung. Wenn wir unser Ziel erreichen und auf etwelche Erfolge zurückblicken können, wird es bei allfällig späterer Verschmelzung dem schweiz. Klub gewiß nur zum Nutzen gereichen. Unser Ziel bleibe bis dahin die Hebung und Förderung der schönen franz. Widderzucht. Nachdem die allgemeine Umfrage nicht mehr benützt wurde, schritt man zur Verteilung der Statuten, für welche per Exemplar 30 Cts. erhoben und der Kasse einverleibt wurden. Als nächster Versammlungsort für die Hauptversammlung wurde Sulgen bestimmt. Nachdem sich die Mitglieder noch über verschiedene Züchterfragen ausgesprochen, schloß der Präsident die Versammlung um 4 Uhr und nachdem jeder der Ausstellung noch einen Besuch abgestattet hatte, ging der Tag zur Neige und steuerte alles heimwärts.

Für den Vorstand:
Der Aktuar: **F. Müller.**

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Uzwil. I. St. Gallische kantonale Verbands-Ausstellung für Geflügel, Vögel und Kaninchen vom 18. bis 20. November 1911. Anmeldeschluß am 1. November.

Büchertisch.

— **Illustriertes Kaninchenbuch** von J. Bloch. Zweite Auflage. Verlag von Emil Wirz, Buchhandlung in Aarau. Preis geb. Fr. 2.80.

In Nr. 2 vom Jahre 1905 habe ich die erste Auflage besprochen und was ich damals in Bezug auf übersichtliche Zusammenstellung und zeitge-

mäße Behandlung des Stoffes gesagt habe, das gilt auch für die vorliegende Neuauflage; sie ist zu empfehlen. Der stete Aufschwung der Kaninchenzucht tritt uns auch in diesem Buche entgegen. In der ersten Auflage wurden 13 Rassen besprochen, diesmal sind es 29, dabei sind freilich auch die miterwähnt, die heute nicht mehr oder bei uns noch nicht als Rasse gelten können. Auch im Bilderschmuck hat die 2. Auflage eine entsprechende Bereicherung erfahren. E. B.-C.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr E. H. in Th. Ihr Krankenbericht, wonach schon vor einigen Wochen einige der Tauben sich muderig, wenig Lust zum Fressen zeigten, im Schlage herumkauerten, Durchfall bekamen, abmagerten, ältere und junge zum Teil eingingen, stimmt mit dem Sektionsbefund überein. Das Tierchen zeigt starke Dünndarmentzündung, verursacht durch Haarwürmer (Trichosoma tenuissimum), meist zwei Zentimeter lange, seidenfadendünne Schmarotzer. Von bloßem Auge kann man sie weder im Kote noch in dem schleimigen Darminhalt erkennen. Da wohl mit jeder Darmentleerung eine Masse Wurmeier abgesetzt und so für die übrigen Schlaginsassen zum Ansteckungsstoff werden können, ist das öftere, seuchenhafte Umsichgreifen im ganzen Bestande erklärlich.

Eine Behandlung ist die gleiche wie bei Spulwürmern, und da setze ich voraus, wird Ihnen die nötige Literatur zur Verfügung stehen.

Horgen, den 8. November 1911.

Dr. Oth. Schnyder.

* * *

Zur Sektion bestimmtes totes Geflügel, Vögel oder Kaninchen sind an Herrn Dr. Oth. Schnyder, Tierarzt in Horgen (nicht an die Redaktion dieser Blätter) zu adressieren. Die Zusendung muß franko geschehen und von einer kurzen Beschreibung der Krankheit begleitet sein. Für kleinere Tiere wie Kanarien, Kücken, Drosseln usw. ist für jedes Stück 80 Cts. in bar beizulegen, für größere Tiere wie Tauben, Hühner, Kaninchen 1 Fr. Die Antwort erfolgt nur in den „Schweiz. Blättern für Ornithologie" kostenlos. Wer briefliche Auskunft wünscht, hat noch 1 Fr. extra beizufügen. Erfordert die Feststellung der Diagnose viel Zeit und mikroskopische Untersuchungen, oder müssen die Tiere wegen Seuchenverschleppungsgefahr oder ihrer Größe wegen (flandr. Riesenkaninchen, Truthühner usw.) dem Abdecker zur Vergrabung übergeben werden, so wird mit der brieflichen Antwort eine Nachnahme von Fr. 1 bis 3 erhoben. In Seuchefällen (Geflügelcholera) erfolgt briefliche Benachrichtigung unentgeltlich.

Briefkasten.

J. R. in St. J. Die indischen Laufenten sind ebenso gesund und widerstandsfähig, wie irgend eine andere Entenrasse. Die junge Brut erfordert nur in den ersten vier Wochen etwas Sorgfalt, die sich aber mehr auf ein nahrhaftes Futter richten muß als auf Erkältung. Ist diese kritische Zeit vorüber, dann wachsen sie rasch heran und lassen sich durch Wind und Wetter nicht stark beeinflussen. — Die Legetätigkeit dieser Ente ist wirklich großartig; ich erzielte von zwei Enten in einem Jahre 452 Eier, also 226 Eier per Ente. — Höchste Eierproduktion und korrekte Formen, Farbe und Zeichnung werden Sie kaum vereinigt finden. Ist es Ihnen um viele Eier zu tun, so beziehen Sie Nachzucht aus einem gut legenden Stamme, aber dann legen Sie kein Gewicht auf die Aeußerlichkeiten. Oder umgekehrt, wenn Sie Ausstellungstiere wünschen, so wenden Sie sich an Züchter, die im Laufe dieses oder des vorigen Jahres auf ihre Tiere ausgezeichnet wurden, nur seien Sie dann mit der Eierproduktion zufrieden, die sie einmal zeigen werden. Gute Stämme leisten in beiden Punkten beachtenswertes, aber nie nach beiden Seiten das Höchste; dies wäre ganz unmöglich.

— P. V. in M. Bei nicht genügend durchgezüchteten Stämmen kommt es oft vor, daß im Herbst des zweiten Lebensjahres das Gefieder durch die Mauser etwas anders wird, als es vorher war. Wenn die Hennen im ersten Legejahre gut in Farbe und Zeichnung waren, jetzt aber beides weit weniger schön ist, so können die Tiere zur Not noch zur Zucht verwendet werden, aber Ausstellungstiere sind es nicht mehr. Sie werden übrigens an der diesjährigen Nachzucht ersehen, ob die Zuchttiere besserer Abstammung sind oder nicht.

— A. H. in B. Wenn es der Raum gestattet, wird Ihre Einsendung Aufnahme finden. Für letzte Nummer traf sie zu spät ein.

— R. Sch. in P. In Nummer 43 und auch in Nummer 44 wurde im Briefkasten angegeben, wie an Diphtherie erkrankte Hühner zu behandeln seien. Ich bitte dort nachzulesen und das eine oder andere Heilmittel nach Vorschrift anzuwenden.

— H. H. in Th. Sie sind der Ansicht, ein Preisrichter, der seiner Sache sicher sei, müsse dem gleichen Tier an zwei verschiedenen Ausstellungen, sofern sie nur zwei Wochen auseinander liegen und das Tier sich inzwischen gleich geblieben ist, auch jedesmal die gleiche Punktzahl geben. Dies ist eine Annahme, die nicht aus Erfahrung geschöpft ist. Haben Sie Ihre eigenen Tiere schon einmal nach dem Standard bewertet und die Punkte notiert? Wenn ja, dann versuchen Sie dies noch einmal und dann vergleichen Sie die Punktzahlen miteinander. Wenn sie bei jedem Tier genau stimmen, ohne daß sie nur abgeschrieben wurden, dann melden Sie sich nur in der Preisrichter-Vereinigung; Sie werden schon aufgenommen werden, wenn Sie in dieser Weise die Probe bestehen. Uebrigens ändert eine Differenz von 4 Punkten nichts am Zuchtwert. Wenn das ausgestellte Tier sich als gutes Zuchttier bewährt hat, dann wird es jetzt noch Beachtung verdienen, trotz der geringeren Punktzahl.

— B. J. in G. Heiserkeit bei Gesangskanarien tritt um die jetzige Jahreszeit oft auf. Sie wissen nur nicht recht, ob der Vogel heiser ist oder nur eine belegte Stimme hat. Nach beendigter Mauser ist häufig die Stimme eines Vogels nicht so klangvoll, doch gewinnt sie bald an Stärke und Fülle. Auch kann zu fleißiges Singen zuweilen die Stimme beeinträchtigen. Halten Sie den Vogel in möglichst gleichmäßiger Stubenwärme und beachten Sie den Gesang, ob er nicht von selbst klangvoll werde. Wenn nötig, geben Sie lauwarmes Trinkwasser und fügen Sie einige Tropfen Mannasaft oder eine Messerspitze Bienenhonig bei.

— Prof. E. K. in B. Schon wiederholt ist von Abonnenten in der Westschweiz der Wunsch geäußert worden, diese Blätter möchten einen Teil in französischer Sprache erscheinen. Der großen Kosten wegen läßt sich dieser Wunsch nicht erfüllen. — Fragen Sie bei einer Buchhandlung in Genf oder Lausanne an oder lassen Sie sich einen Katalog über Literatur von Sing- und Ziervögeln in französischer Sprache senden. — Eine Zusammenstellung von Vogelarten, die in der gleichen Voliere beisammen gehalten werden können, kann erst gegeben werden, wenn man weiß, ob sich die Liebhaberei auf einheimische oder fremdländische Vögel, auf Körnerfresser oder Insektenfresser, erstreckt. Weiteres folgt brieflich.

— A. Sch. in Ch.-B. Wurde brieflich erledigt.

— J. J. in V. Ihre Hühner leiden an starkem Schnupfen. Halten Sie dieselben etwas geschützt und füttern Sie einige Tage nur Weichfutter, kein Getreide.

— M. K. in D. Das Inserat im „Bund" vom 3. November ist wirklich köstlich. Ich war bisher immer der Ansicht, wir besäßen gar keine Kaninchenzüchter, die den Mut hätten, für schöne Rassetiere einen Sportpreis zu fordern. Das Inserat zeigt, daß ich mich geirrt habe. 350 Franken für den „herrlichsten" Belg. Riesenrammler und 300 Franken für eine „entzückende, ideale Mutter" zu fordern, da gehört schon ein gewisser Mut dazu. Und der franz. Widderrammler der als „tüchtiger Rangiermeister" angepriesen wird, sollte doch 285 Franken wert sein. Vielleicht reflektiert der „Angoraklub" auf die Seidenhasen „Max und Meieli", die „aristokratische" Junge werfen, von denen das Stück 50 Franken kostet. Sie halten das Inserat für einen Scherz, der Reklamezwecken dienen solle. Es ist möglich, daß dem so ist. Der Mann weiß seine Tiere zu schätzen.

E. B.-C.

Prämiierungsliste

der

VIII. Ostschweizerischen Verbandsausstellung im Schützengarten in St. Gallen

vom 21.—23. Oktober 1911.

(Fortsetzung).

Kaninchen.

Belg. Riesen. I. Preise: J. Rietsch, Appenzell; Ant. Kamm, Goßau; E. Graf-Reifler, Teufen, 2mal; Karl Hertrich, Kreuzlingen; Joh. Zwicker, Tübach. II. Preise: Spirig, St. Gallen; Schlapfer-Siegfried, St. Gallen, 2mal; J. B. Dobler, Appenzell; S. Berchtold, Lachen-Vonwil; Hädener, Haldenmühle Goldach; A. Schönenberger, Goßau; Seb. Egli, Goßau; Ant. Kamm, Goßau; Herm. Ommerli, Heiden, 2mal; E. Graf-Reifler, Teufen; A. Bänziger, Thal, 2mal; Alexander Keller, Staad; Karl Hertrich, Kreuzlingen; Joh. Stieger, Lachen-Vonwil. III. Preise: Joh. Zwicker, Tübach; Karl Roth, Tablat.

Schweizer Schecken. I. Preise: Joh. Zwicker, Tübach; Geb. Helfenberger, Lachen-Vonwil; S. Hug, Muolen; Hch. Mücher, Riethäusle; Ornith. Verein Bütschwil. II. Preise: A. Müller-Appaloni, Wittenbach; Karl Herterich, Kreuzlingen; Karl Hauch, Kreuzlingen, 2mal; Gebh. Helfenberger, Lachen-Vonwil; Joh. Roth, Degersheim, 2mal; S. Hug, Muolen; Jak. Solenthaler, Degersheim; J. A. Stark, Oberegg.

Französische Widder. I. Preise: Joh. Straub, Bischofszell; Jak. Hengartner, Lachen-Vonwil; Friedr. Müller, Goßau; Nikl. Bürkler, Goßau; J. Angehr, Herisau; Joh. Buck, Herisau, 4mal; Josef Fräfel, Goßau; Herm. Ommerli, Heiden. II. Preise: Alfred Eberle, Kronbühl, 2mal; Gottl. Krüsi, Riethäusle; Fritz Müller, Arbon; Jak. Hengartner, Lachen-Vonwil; Martin Helfenberger, Goßau, 3mal; Friedr. Müller, Goßau; Adolf Meier, St. Gallen; J. Angehr, Herisau; Alb. Bächtiger, Mörschwil, 2mal; Alfred Anhorn, Heiden; Joh. Buck, Herisau, 4mal; A. Zürcher, St. Fiden, 2mal; O. Härtsch, Lachen-Vonwil; Albert Dudle, Goßau; R. Geiger, Steineloh, Arbon; Otto Zell, Steinach; Hermann Horst, Arbon; J. Brander, St. Fiden, 2mal; Walter Aemisegger, Herisau, 2mal; Ernst Ziegler, St. Josefen, 2mal; Alb. Pfändler, Degersheim; Karl Roth, Langgaß; Werner Kunz, St. Gallen; Herm. Ommerli, Heiden; B. Schönenberger, Rheineck; August Kern, Staad; Alfr. Hubschmid, Bütschwil, 3mal; Alb. Wäspi, Abtwil; Joh. Ledergerber St. Fiden; Werner Kunz, St. Gallen. III. Preise: Alfred Eberle, Kronbühl; Jean Zillig, St. Gallen; J. Gsell, St. Gallen; Alex. Keller, Altenrhein; Geb. Helfenberger, Lachen-Vonwil; Alfr. Hubschmid, Bütschwil.

Engl. Widder. I. Preis: Otto Altwegg, Bruggen, 7mal. II. Preise: Otto Altwegg, Bruggen, 4mal; Jean Zillig, St. Gallen.

Blaue Wiener. I. Preis: Gustav Maibach, Buchs. II. Preis: Gustav Maibach, Buchs, 3mal. III. Preis: Gustav Maibach, Buchs.

Angora. I. Preise: Adolf Geiger, Arbon, 3mal; Konrad Ilg, Arbon. II. Preise: Fritz Müller, Arbon, 2mal; Johann Alig; Adolf Geiger, Arbon, 3mal; Konrad Ilg, 3mal; A. Kellenberg, Arbon, 2mal; Otto Schwei-

zer, Arbon; Gustav Maibach, Buchs; Friedr. Joppich, Degersheim, 2mal; Paul Möhnig, Mörschwil, 2mal.

Silber. I. Preise: S. Berchtold, Lachen-Vonwil; Joh. Zwicker, Tübach. II. Preise: E. Graf-Reifler, Teufen; Otto Schweizer, Arbon; G. Dürlewanger, St. Gallen, 2mal; Gottl. Krüsi, Riethäusle; Otto Jud, Tablat; S. Berchtold, Lachen-Vonwil; Otto Weber-Sauter, Arbon. III. Preise: Gustav Maibach, Buchs, 2mal; Otto Jud, Langgaß; Anton Wurth, Roggwil, 2mal; H. Schwarz, Landschlacht.

Holländer. I. Preise: Friedr. Joppich, Degersheim, 3mal; Jakob Anderegg, Herisau, 2mal; Emil Schmuckli, Herisau; E. Zeller, Gais. II. Preise: Friedr. Joppich, Degersheim, 4mal; Otto Altwegg, Bruggen, 2mal; Jakob Anderegg, Herisau, 9mal; Emil Schmuckli, Herisau, 7mal; Konrad Eggmann, Teufen; Emil Weber, Arbon; E. Derendinger, Heiligkreuz, St. Gallen. III. Preise: Friedr. Joppich, Degersheim, 4mal; Gottl. Krüsi, Riethäusle; Karl Hertrich, Kreuzlingen; Jakob Anderegg, Herisau; Emil Steiner, Urnäsch, 2mal.

Hasenkaninchen. I. Preise: J. O. Staub, Goßau; A. Schürpf, Tablat. II. Preise: Werner Kunz, St. Gallen; J. O. Staub, Goßau, 5mal; A. Schürpf, Tablat, 6mal; Konrad Beerli, Buchen-Thal; B. Eisenegger, Goßau.

Engl. Schecken. I. Preise: B. Eisenegger, Goßau; Eberle, Kronbühl. II. Preise: B. Eisenegger, Goßau, 5mal; Konrad Vitzi, Herisau.

Russen. I. Preis: Jakob Anderegg, Herisau. II. Preise: B. Eisenegger, Goßau, 4mal; Jakob Anderegg, Herisau, 2mal; H. Weber-Baumann, Tablat. III. Preise: B. Eisenegger, Goßau, 2mal; Jakob Anderegg, Herisau 3mal.

Havanna. I. Preis: Friedr. Joppich, Degersheim. II. Preise: Friedr. Joppich, Degersheim; Otto Altwegg, Bruggen, 2mal; Jakob Schieß, Herisau; R. Gschwend, St. Gallen.

Black- und Blue-and-tan. I. Preis: J. Bommer, Roggwil. II. Preise Emil Bonhélin, Arbon; J. Bommer, Roggwil; Werner Kunz, St. Gallen; R. Eggimann, St. Gallen, 4mal. III. Preis: R. Eggimann, St. Gallen, 3mal.

Japaner. I. Preis: Jak. Ilg, Arbon, 2mal.

Tauben.

Elsterkröpfer. II. Preis: B. Eisenegger, Goßau, 4mal. III. Preis: B. Eisenegger, Goßau, 3mal.

Elstertümmler. I. Preis: G. Wildi-Kiburz, Thalwil, 7mal. II. Preise: J. Ackermann, Steinebrunn; G. Wildi-Kiburz, Thalwil, 8mal. III. Preise: J. Ackermann, Steinebrunn; G. Wildi-Kiburz, Thalwil, 5mal.

Engl. Perücken. I. Preis: M. Aßfalk, Mörschwil. II. Preis: Derselbe. III. Preis: Derselbe, 2mal.

Aegyptische Mövchen. I. Preis: M. Aßfalk, Mörschwil, 2mal. II. Preis: Emil Preisig, Herisau.

Indianer. I. Preise: H. Schweizer, Herisau; Hch. Weber, Langgaß-Tablat, 3mal. II. Preise: H. Schweizer, Herisau, 3mal; Hch. Weber, Langgaß; A. Hofstetter, Bischofszell, 2mal. III. Preise: H. Schweizer, Herisau, 2mal; Aug. Mühleis, Obermumpf, 2mal; A. Hofstetter, Bischofszell, 2mal.

Schildtauben. I. Preis: Albert Dudle, Goßau. II. Preis: Derselbe.

Schwalbentauben. II. Preis: M. Aßfalk, Mörschwil, 2 mal. III. Preise: K. Sutter, Flawil; G. Hoffmann, St. Gallen, 2mal; Hugo Lengweiler, St. Gallen.

Brieftauben. III. Preis: Herm. Schweizer, Herisau, 3mal.

Feldtauben. I. Preis: Hch. Weber, Langgaß-Tablat. II. Preis: Derselbe, 3mal. III. Preis: Derselbe, 2mal.

Weißschwänze. I. Preise: Anton Traber, Romanshorn, 3mal; Aug. Hauser, Romanshorn. II. Preise: Anton Traber, Romanshorn; Fr. Barcherl, Erlen; Aug. Hauser, Romanshorn. III. Preise: Aug. Hauser, Romanshorn, 4mal; M. Aßfalk, Mörschwil; Fr. Barcherl, Erlen.

Goldkragen, gehämmert. I. Preis: Anton Traber, Romanshorn, 2mal. II. Preis: Joh. Ackermann, Steinebrunn, 2mal. III. Preis: Derselbe, 2mal.

Elbinger Weißkopf. II. Preis: M. Aßfalk, Mörschwil. III. Preis: Derselbe, 3mal.

Thüringer Weißkopf. I. Preis: M. Aßfalk, Mörschwil. III. Preis: Derselbe.

Elmertauben. I. Preis: F. Bacherl, Erlen, 2mal.

Dragons, schwarz. II. Preis: H. Schweizer, Herisau. III. Preis: Derselbe.

Maltesertauben. III. Preis: H. Schweizer, Herisau.

Stargarder Zitterhälse. II. Preis: Ferd. Fuchs, Rorschach. III. Preis: Derselbe.

Schnipper. I. Preis: G. Hoffmann, St. Gallen, 2mal. II. Preis: M. Aßfalk, Mörschwil. III. Preis: Derselbe.

Eichbühler. I. Preis: M. Aßfalk, Mörschwil. III. Preis: Derselbe.

Indische Mokee. III. Preis: M. Aßfalk, Mörschwil, 2mal.

Kapuziner. II. Preis: M. Aßfalk, Mörschwil.

Rote Paffen. II. Preis: R. Schönenberger, Rheineck. III. Preis: Derselbe.

Forellen-Tauben. II. Preis: G. Hoffmann, St. Gallen, 2mal.

Coburger-Lerchen. II. Preis: G. Hoffmann, St. Gallen, 2mal.

Verkehrt-Flügelkröpfer. I. Preis: Mühleis, Obermumpf, 4mal.

Engl. Turbid-Mövchen. II. Preis: Friedr. Grob, Lachen-Vonwil, 2mal.

Sing- und Ziervögel.

Distelbastard. Otto Hugentobler, Thalwil. Diplom II. Klasse.

Kollektion einheimische Singvögel. G. Hoffmann, St. Gallen, Diplom II. Klasse.

Totes Material.

Diplom I. Klasse: Th. Schönmann für Kollektion Pelzwaren; Hau mann A.-G., St. Gallen für diverse Brutöfen, Legenester und Tierken niszeichen; C. Vogel, St. Gallen, Kollektion Drahtkäfige; Aug. Hüb Herisau, für Zuchtkäfige und Gesangskästen; Fritz Landerock, St. Fide für verschiedene Transportkisten; Adolf Geiger, Arbon, Angoratepp H. Wiget, St. Gallen, Garnitur aus Kaninchenfellen; Julius Hämm Stäfa, Sprattfutter; B. Braun, Melsungen, für Uzara fl. K.; Wi Buchhandlung, Aarau für Literatur; Dürlewanger, St. Gallen, f Kaninchenstall.

Diplom II. Klasse: Aug. Kraus, Flaschner, Mörschwil, für diver Futtergeschirr; Wenk, Gärtner, Flawil, für Futtertisch.

Ehrendiplom für Dekoration: Solari, Lachen-Vonwil.

Prämiierungsliste

der

Bezirksausstellung Rüti (Zürich)

(Abteilung Ornithologie und Kaninchenzucht.)

A. Hühner und Wassergeflügel.

Ehrenpreis: J. Pfister, Gemeindeammann Tann, für höchstpun tiertes Tier der Abteilung Henne mit 90 Pkt.

Kollektionspreise. I. Klasse: J. Pfister, Gemeindeammann, Tar für Goldwyandottes, mit 79,66 Pkt.; Durchschnitt J. Heußer, Lehrer, H wil, für rebhuhnfarb. Italiener, mit 79,33 Pkt. Durchschnitt; Dr. Hugo Brunn Rüti, für Faverolles, mit 79,33 Pkt. Durchschnitt. III. Klasse: Hul Nauer, Schönenberg, Hinwil, für Houdans, mit 74 Pkt. Durchschnitt; J. We mann-Zollinger, Wetzikon, für schwarze Italiener, mit 71,83 Pkt. Durchschni

I. Preise. Goldwyandottes: Jean Pfister, Tann, 90, 85, 81 Pkt. Reich hühner: Alfred Keller, Wetzikon, 85, 82 Pkt. Plymouth-Rocks: Otto Stre ler, Wald, 86, 82 Pkt. Faverolles: Dr. Brunner, Rüti, 84, 81 Pkt. Rebhuh farbige Italiener: J. Heußer, Lehrer, Hinwil, 87, 81 Pkt. Rouenente Dr. med, Brunner, Rüti, 84, 83, 81 Pkt. Pekingenten: Hch. Honegg Behrenbach, Dürnten, 83, 82, 82 Pkt.

II. Preise. Goldwyandottes: Jak. Bohli, Laufenbach, Rüti, 73, 73 Pk Beat Pfister, Weiher, Rüti, 75, 73 Pkt.; Jacques Pfister, Tann, 77 Pk Alb. Langjahr, Uster, 73 Pkt.; Jean Pfister, Tann, 75, 74, 73, 73 P Reichshühner: Alfr. Keller, Wetzikon, 78, 74 Pkt.; Hch. Grimm, Wetzik 78, 76, 74, 72 Pkt. Plymouth-Rocks: Otto Strehler, Wald, 80 Pkt. Fa rolles: Dr. Brunner, Rüti, 80, 78, 78, 75 Pkt. Houdans: Huldr. Nau Hinwil, 79, 76, 76, 75, 74 Pkt.; Gottfr. Krauer, Adetswil, 71. Minor Alfr. Keller, Wetzikon, 79, 77, 73 Pkt.; Nikl. Wolflisberg, Balm, 72 P Rebhuhnfarb. Italiener: J. Heußer, Lehrer, Hinwil, 80, 79, 77, 72 Pk Paul Wolf, Hinwil, 76, 73, 71 Pkt.; Rud. Bühler, Bubikon, 77 Pkt.; H Honegger, Behrenbach-Dürnten, 71 Pkt. Schwarze Italiener: J. We mann-Zollinger, Wetzikon, 80, 75, 72 Pkt. Weiße Italiener: F. Küng, Lehr Wald, 79, 77, 71 Pkt.; Jb. Küng, Direktor, Wald, 75 Pkt. Italienersperb August Oberholzer, Rüti, 73, 72 Pkt. Weiße Ramelsloher: J. Jenni, Wa 72 Pkt. Hamburger Silberlack: Jak. Bohli-Fischer, Bäretswil, 71 P Rouenenten: Dr. Brunner, Rüti, 78 Pkt. Indische Laufenten: Dr. Brunn Rüti, 72 Pkt.

III. Preise. Goldwyandottes: Jak. Bohli, Rüti, 68 Pkt.; Beat Pfist Rüti, 61 Pkt.; Alb. Langjahr, Uster, 68, 69 Pkt.; Jean Pfister, Tann, 66 P Reichshühner: Hch. Grimm, Kempten, 70, 67 Pkt.; F. Stöeri, Bäretsw 69, 64, 63 Pkt.; Caspar Kägi, Steg, 68, 67, 67, 62, 61, 61 Pkt. Fa rolles: Dr. Brunner, Rüti, 69, 65 Pkt. Houdans: Huldr. Nauer, Hinw 67, 67, 66 Pkt.; Gottfr. Krauer, Adetswil, 63 Pkt. Minorka: Huldr. Nau Hinwil, 70, 60 Pkt.; Nikl. Wolflisberg, Balm, 60 Pkt. Rebhuhnfarb. I liener: Hans Peter, Bäcker, Wald, 62, 62 Pkt.; Paul Wolf, Hinwil, 69 P Ornith. Verein Fischenthal, 66 Pkt.; Rud. Bühler, Bubikon, 61 Pkt.; H Honegger, Behrenbach-Dürnten, 69, 65 Pkt.; J. Bohli, Wernetshaus 67, 63 Pkt. Gelbe Italiener: J. Fehr, Tanne, Bäretswil, 70, 61 Pkt. Schwar Italiener: J. Wegmann-Zollinger, Wetzikon, 70, 69, 65 Pkt. Weiße Italiene Jb. Küng, Direktor, Wald, 64, 63, 60 Pkt. Weiße Ramelsloher: J. Jen Wald, 70, 70 Pkt. Hamburger Silberlack: Jak. Bohli-Fischer, Bäretsw 69, 68 Pkt. Indische Laufenten: J. Wegmann-Zollinger, Wetzikon, 69, 6 67, 66, 65 Pkt.; Wilh. Wolf, Hinwil, 68, 65, 65 Pkt.

B. Tauben.

Gescheckte Luchstauben: Hans Peter, Bäcker, Wald, II. Preis (1ma Weiße chinesische Mövchen: Casp. Kägi, Steg, II. Pr. (1mal). Brieftaube Nikl. Wolflisberg, Balm, II. Pr. (1mal). Weiße Feldtauben: Hans Pe Bäcker, Wald, III. Pr. (1mal). Brieftauben: Nikl. Wölflisberg, Ba III. Pr. (3mal).

C. Sing- und Ziervögel.

Ehrenpreis: J. Heußer, Lehrer, Hinwil, für I. Kl. Fasanen u II. Kl. Pfauen.

Kollektionspreis: Karl Schwyter, Dürnten, für Landkanarien, Ko lektionspreis II. Klasse.

D. Gerätschaften und Pelzwaren.

Walder, Kaninchenzüchter, Balm, für 1 Sortiment Pelzwaren Dp I. Klasse; Joh. Kakob Weinberg, Rüti, für 1 Sortiment geliderte Fe Dipl. II. Klasse; E. Hürlimann, Eisenhandlung, Rüti, für div. Gerätschafte Diplom; Jacques Pfister, Tann, Futterartikel, diverses totes Materia Diplom; Artho-Huber, Tann, Vogelbauer, Diplom.

XXXV. Jahrgang. № 46.

Zürich,
17. November 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Skäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Wener im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Die 1. Leistungsprüfung für Nutzgeflügelrassen (Rheinisches Wettlegen) zu Neuß. — Meine Erfahrungen mit den roten Rhode Islands. — Die Wahrheit. — Yorkshire-Kanarien. (Mit Bild). — Leuchtende Vögel. — Ohrenhaltung, Fell und Farbe der belgischen Riesen. — Die Tauben an der VIII. ostschweizer. Verbandsausstellung in St. Gallen. — Mein Liebchen was willst Du noch mehr. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht

Die I. Leistungsprüfung für Nutzgeflügelrassen (Rheinisches Wettlegen) zu Neuß vom 1. November 1910 bis 31. August 1911.

Durch die deutsche Fachpresse macht der nachfolgende Bericht die Runde. Ich beabsichtige, einzelne Punkte näher zu besprechen, halte es aber für notwendig, daß unsere Leser zuerst Kenntnis erhalten vom Verlauf dieses Wettlegens. Deshalb lasse ich ihn folgen und werde darnach eine Besprechung erscheinen lassen.

Im letzten Jahrzehnt werden in der landwirtschaftlichen Tierzucht in erhöhtem Maße und mit wachsendem Erfolge die Leistungen der verschiedenen Nutztiere ermittelt und die Zucht auf Leistung eingerichtet. In den Rindviehkontrollvereinen haben wir beispielsweise Organisationen, die diesem Zwecke schon in weitgehender Weise dienen. Die günstigen Erfolge in der Feststellung der Leistungsfähigkeit beim Großvieh haben mancherorts den Gedanken reifen lassen, ähnliche Ermittelungen auch beim Kleinvieh, insbesondere beim Geflügel, anzustellen.

Auf dringlichen Wunsch der maßgebenden rheinischen Züchterkreise und auf Grund eingehender Vorschläge des Ausschusses für Geflügelzucht hat die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz im vorigen Herbste eine Leistungsprüfung für Nutzgeflügelrassen auf einem besonders hierfür errichteten Geflügelhof (Wettlegehof) bei Neuß — in nächster Nähe der Geflügelzucht- und Lehranstalt — eingerichtet, die Ende August d. J. nach ungestörtem 10monatlichem Verlauf zu Ende gegangen ist. Geprüft wurden von den von der Kammer als Nutzrassen anerkannten Hühnerrassen: Rebhuhnfarbige Italiener, schwarze Minorka, weiße Wyandottes, gelbe und weiße Orpingtons, sowie als 6. Rasse die schwarzen Rheinländer, denen bereits ein guter Ruf in bezug auf Leistungsfähigkeit und Tauglichkeit als Wirtschaftshuhn vorausging.

Die aus allen Teilen der Provinz zur Prüfung entsandten Tiere, und zwar 1910er Frühbruten, wurden auf dem Wettlegehof in ganz gleichmäßige Verhältnisse gebracht und ganz gleichmäßig gefüttert und gepflegt. Zur Wartung und Instandhaltung des Wettlegehofes stand ein besonderer zuverlässiger Verwalter und für die spezielle Eierkontrolle (Entnahme der Eier aus den Fallennestern, Versehen derselben mit Datum und Nummer der

Henne, sowie Ermittlung des Eiergewichtes) eine in der Geflügelzuchtanstalt vorgebildete Geflügelwärterin zur Verfügung, deren Besoldung seitens des Herrn Ministers auf Staatsfonds übernommen worden ist. Die Oberaufsicht über den Wettlegehof lag in den Händen des Geflügelzuchtinspektors, bezw. eines von der Kammer gebildeten Ausschusses von Sachverständigen.

Die 42 Stämme à 1,5 Tiere waren in 21 aus Holz hergestellten in zwei gradlinigen Reihen liegenden Doppelstallungen von je 1,25 m Breite und 1,75 m Tiefe (Kolonniesystem) untergebracht. Als Auslauf standen vor jedem Stall nach Süden gelegene 15 m lange und 5 m breite Luzernefläche zur Verfügung, die mit einer 2 m hohen Drahtwand und einer 1 m hohen Asphaltschicht von einander getrennt waren.

Die Fütterung erfolgte täglich zweimal: morgens im Winter um 8 Uhr, im Sommer um 6½ Uhr wurde ein Trockenmischfutter, bestehend aus Sonnenblumenkuchenschrot, Kleie, Gerstenschrot, Meismehl, Fleischmehl, Malzkeimen und Knochenschrot, und nachmittags im Winter um 3½ Uhr, im Sommer um 4½ Uhr ein Körnerfutter, bestehend aus Mais und Gerste, gereicht. Die tägliche Menge des Trockenfutters pro Huhn betrug 50 g, des Körnerfutters ebenfalls 50 g. Die schweren Rassen mußten indessen bald eine Zulage von 10 g Mischfutter und 10 g Körnerfutter erhalten. Die Kosten der Tagesration pro Huhn für die leichten Rassen beliefen sich demnach auf 1.58 Pf., bei den schweren auf 1.89 Pf.

Die Erträge sämtlicher 42 Stämme (210 Hennen) in der 10-monatlichen Legedauer vom 1. November 1910 bis 31. August 1911 waren die folgenden:

26,251 Eier mit einem Gewichte von 1517,64 kg und einem Werte von 2427. 76 Mk.

Dies ergibt pro Henne einen Durchschnitt von:

125 Eiern mit einem Gewichte von 7,23 kg und einem Werte von 11. 56 Mk.

während seinerzeit der Durchschnittsertrag pro Henne im Deutschen Reiche auf etwa 66 Eier geschätzt worden ist. Der gesamte Futteraufwand im Wettlegehof beträgt 1329. 15 Mk., also pro Henne 5. 27 Mk., so daß der Ueberschuß des Eierwertes über den Futteraufwand im Durchschnitt pro Henne 6. 23 Mk. beträgt. Die Prüfung hat somit einwandfrei den Beweis erbracht, daß die Hühnerzucht und -Haltung durchaus gewinnbringend ist, sofern man nur leistungsfähige Tiere auf dem Hofe hält. Wie sehr die Leistungen auf dem Wettlegehof schwankten, möge aus den Resultaten der besten und schlechtesten Henne ersehen werden:

Beste Henne (rebhuhnfarbige Italiener),
Eier: 198, Gesamtgewicht der Eier: 10,93 kg,
Wert der Eier: 18. 62 Mk.

Schlechteste Henne (schwarze Minorka),
Eier: 4, Gesamtgewicht der Eier: 253 g,
Wert der Eier: 0. 37 Mk.

Hinsichtlich der Eiererträge der einzelnen Rassen — von je 7 Stämmen à 5 Hennen = 35 Stück — ergibt sich folgende Reihenfolge:

I. Rheinländer	4923	Eier					
II. Wyandottes	4575	„	weniger	gegenüber	Rheinländer		348
III. Minorka	4431	„	„	„	„		492
IV. Italiener	4234	„	„	„	„		689
V. gelbe Orpingtons	4192	„	„	„	„		731
VI. weiße Orpingtons	3896	„	„	„	„		1027

Der Vorsprung der Rheinländer gegenüber den übrigen Rassen ist ein recht erheblicher. Indessen ist bei den gelben und weißen Orpingtons zu berücksichtigen, daß einige Stämme keine Frühbruten waren, weil solche bei der teilweise ungünstigen Witterung im Frühjahr 1910 nicht überall mit gleichem Erfolge erzielt wurden. Diese Rassen hatten deshalb mehr oder weniger während der ganzen Prüfungszeit unter einigen direkt minderwertigen Stämmen zu leiden.

Die Eiererträge des besten und schlechtesten Stammes jeder Rasse waren die folgenden:

	bester Stamm:		schlechtester Stamm:		Differenz:	
1. Rheinländer	775	Eier	598	Eier	177	Eier
2. Wyandottes	827	„	553	„	274	„
3. Minorka	730	„	511	„	219	„
4. Italiener	724	„	541	„	183	„
5. gelbe Orpingtons .	734	„	361	„	373	„
6. weiße Orpingtons .	624	„	418	„	206	„

Diese Zusammenstellung bestätigt aufs neue die in der Geflügelhaltung zu machende Beobachtung, daß die große Legetätigkeit in erster Linie individuelle bezw. Stammeseigenschaft und erst in zweiter Linie Rasseeigentümlichkeit ist. Die züchterische Kunst und züchterische Pflege tritt hier ganz besonders auffällig in die Erscheinung. Hieraus ergiebt sich für den Landwirt die Lehre, das Geflügel und die Bruteier möglichst nur von solchen Züchtern (Zuchtstationen usw.) zu beziehen, welche jahrelang mit Hilfe von Fallennestern Zucht auf Leistung betreiben und hierbei auch die äußere Erscheinung und Rassenmerkmale gleichfalls gebührend berücksichtigen. Soweit es überhaupt angängig ist, Schlüsse aus diesen einjährigen Resultaten zu ziehen, würde diese Uebersicht außerdem erkennen lassen, daß wir es bei den Rheinländern und Italienern mit konstanteren Rassen mit gleichmäßigeren (ausgeglicheneren) Leistungen zu tun haben.

Die Durchschnittserträge pro Henne der einzelnen Rassen sind die folgenden:

Rheinländer	140,7	Eier
Wyandottes	130,7	„
Minorka	126,5	„
Italiener	121	„
gelbe Orpingtons	119,8	„
weiße Orpingtons.	111,3	„

Bezüglich des Gewichtes der Eier ergibt sich folgende Reihenfolge:

I. Minorka	272,750	kg				
II. Rheinländer	265,958	„	weniger gegenüber	Minorka		6,792 kg
III. Wyandottes	265,416	„	„ „	„		7,334 „
IV. gelbe Orpingtons	242,625	„	„ „	„		30,125 „
V. Italiener	240,761	„	„ „	„		31,989 „
VI. weiße Orpingtons	230,135	„	„ „	„		42,615 „

Trotz der geringeren Eierzahl von annähernd 500 Stück gegenüber den Rheinländern haben die Minorka im Eiergewicht dennoch die erste Stelle behauptet. Sämtliche Stämme und Tiere dieser Rasse haben durchweg dicke Eier gelegt, dagegen sind die Rheinländer in dieser Beziehung im allgemeinen hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Entgegen den vielen Angaben in der Geflügelliteratur haben die weißen Wyandottes durchweg Eier von befriedigender Dicke gelegt. Infolge der wesentlich niedrigeren Eierzahl konnten die übrigen Rassen, die ebenfalls Eier von genügender Dicke lieferten, nicht mehr aufkommen.

(Schluß folgt.)

Meine Erfahrungen mit den roten Rhode Islands.

Obwohl die Rhode Islands eine verhältnismäßig neue Rasse sind, so sind sie doch schnell in der ganzen Welt bekannt geworden. Ich habe rote Rhode Islands, gelbe Orpingtons, gelbe Plymouth-Rocks und rotbraune Sussex gezüchtet und mit Fallennestern festgestellt, welche von diesen Rassen mir den größten Nutzen bringt. Meine Versuche beweisen, daß die Rhode Islands unter allen andern bei weitem an der Spitze standen; ich halte seit 1905 diese Rasse. Ich garantiere, in dieser Rasse haben wir die besten Winterproduzenten, denn ich war nie einen Tag ohne Eier. Der Umstand, daß die Mittelmeerrassen nicht brüten, zwingt jeden Züchter, noch eine zweite brütende Rasse zu halten, um überhaupt Nachwuchs zu erhalten. Da aber eine Trennung zweier Rassen Umstände halber nicht immer durchführbar ist, so ist es erklärlich, daß einsichtsvolle Züchter nach einem Huhn suchen, welches bei mindestens gleicher Legetätigkeit auch brütet, also die guten Eigenschaften zweier Rassen in sich vereinigt. In dieser Hinsicht stehen die Rhode Islands mit an erster Stelle. Auch die Hennen der nichtbrütenden Rassen legen nicht ununterbrochen.

Ganz gewiß werden die Rhode Islands von keiner andern Rasse übertroffen betreffs der Eier; sie haben auch den Vorzug, daß sie schon im Winter ganz tüchtig legen, während die Mittelmeerrassen erst spät zu legen anfangen. Der Wert der Wintereier erhöht natürlich die Rentabilität der Rasse gegenüber einer solchen, welche gleich viel Eier legt, aber mit dem Legen erst im Frühling beginnt. Auch als Fleischhühner sind sie den Mittelmeerrassen bei weitem vor und lassen sich sehr leicht und schnell mästen.

Von großem Wert ist aber die Winterhärte, in welcher sie von keiner andern Rasse übertroffen werden, besonders in nassem

sumpfigem Boden und nebligem Klima. Da ist manche Rasse sehr delikat; bei den Rhode Islands hat das Wetter und die Lage wenig Einfluß.

Daß die Nachfrage nach dieser schönen Rasse sehr stark ist, beweisen meine Verkaufsabschlüsse in diesem Jahre. Habe 28 Hähne und 63 Hennen verkauft und 617 Stück Bruteier. 77 Hähne verkaufte ich in die Hotels, alles diesjährige Brut. Anbei einige Legekontrollen zweijähriger Rhode Islands:

Von November 1910 bis November 1911

	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Summa
Nr. 41	17	20	12	23	22	22	12	15	16	14	5	—	178
„ 46 einjährig	—	10	21	17	22	22	19	12	15	12	21	19	190
„ 19 zweijähr.	—	8	10	6	17	21	14	17	20	17	21	19	170
„ 30 einjährig	—	17	20	13	20	21	21	14	12	13	15	—	166
„ 2 zweijähr.	—	15	17	16	20	7	11	19	16	13	13	—	147

Junghennen mit unter 140 Eiern hatte 7 Stück: 123, 131, 116, 140, 126, 133, 127. Diese wurden alle sofort in die Hotels verkauft. Zum Brüten nehme nur Eier von solchen Hennen, welche über 150 Eier legen. Länger als zwei Jahre behalte keine Henne, da immer alle Jahre 150 Stück aufziehe, wovon leider dieses Jahr wieder über 100 Hähne waren. Die letzte Brut muß bei mir am 15. April geschlüpft sein. Mein Wohnort liegt 650 Meter über Meer und an einer sehr windigen Lage, so daß Schnee und Kälte in keinem Winter fehlen; trotzdem halte ich die Fenster meiner Hühnerställe Tag und Nacht offen, auch bei 13 Grad Kälte, allerdings sind sie vor Zug geschützt. Krankheiten, wie Schnupfen usw. kenne ich nicht. Sogar im strengsten Winter jage sie um 8 Uhr aus dem Stall und lasse sie erst abends 5 Uhr wieder hinein. Den Scharraum halte immer einen halben Meter hoch mit Stroh gefüllt, da können sie scharren nach Herzenslust, denn nur Bewegung hält die Tiere warm. Morgens erhalten sie etwas Körner in das Stroh, mittags Weichfutter, immer kalt angemacht, und abends wieder Körner. Warmes Futter gebe nie. Bis 1. November haben mir folgende diesjährige Frühbruthennen Eier gelegt:

Nr. 9: 18 Stück, Nr. 8: 21 Stück, Nr. 15: 36 Stück, Nr. 43: 29 Stück, Nr. 13: 16 Stück, Nr. 50: 27 Stück, Nr. 22: 20 Stück, Nr. 51: 33 Stück, Nr. 11: 18 Stück, Nr. 45: 16 Stück, Nr. 10: 17 Stück, Nr. 62: 11 Stück usw., trotzdem bei mir der September und Oktober die schlechtesten Legemonate sind. Von 36 letztjährigen Rhode Islands erhielt ich folgende Resultate: November 240, Dezember 417, Januar 597, Februar 646, März 846, April 648, Mai 574, Juni 496, Juli 370, August 261, September 221, Oktober 157 Stück; also im Durchschnitt 150 Eier pro Henne. Auf Grund meiner Erfahrungen kann ich die Rhode Islands aufs wärmste empfehlen und glaube sicher, daß sie in der Schweiz einen bevorzugten Platz auf vielen Geflügelhöfen finden werden.

K. Heinzelmann, Oberhofen-Thunersee.

Die Wahrheit.

In Nr. 45 der „Ornith. Blätter" bezeichnet mich der Vorstand der Vogelschutzkommission des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes als Vogelhändler und gibt vor, aus vogelschützlerischen Motiven bewogen worden zu sein, meinem „Treiben" entgegen zu treten. Er stellt dabei den Liebhabern in Aussicht, entweder beim Tit. Departement des Innern direkt oder durch seine Vermittlung vorstellig zu werden, um einige einheimische Vögel importieren zu können. Als ob dieser Verband nicht ganz genau wüßte, daß dieser Weg für den einzelnen Liebhaber viel zu beschwerlich und kostspielig wäre, um sich z. B. einen Distel, Hänfling oder Schwarzkopf zu verschaffen. Wer, frage ich, wollte um eines einzelnen oder meinetwegen 2—3 Vögeln wegen diese Schererei und das teure Auslandsporto haben, abgesehen von dem viel größeren Risiko des Eingehens der importierten Vögel durch die lange Reise usw.? Möchten diese Herren doch etwas aufrichtiger sein und sagen, wir fürchten, wenn einheimische Vögel ausgeboten werden, daß wir unsere Kanarienvögel nicht, wie gewünscht, verkaufen können (übrigens eine ganz irrige Ansicht). Wir möchten deshalb, wenn möglich, das Monopol im Vogelhandel erringen, daß nur noch Harzer-Kanarien gehalten werden dürfen, um schlanken Absatz für diesen Handelsartikel zu bekommen.

So, meine Herren, das ist der wirkliche Grund.

Daß ich in den letzten Jahren mehr Vögel als früher verkauft habe, bestreite ich gar nicht. Daß es sich aber um gewerbsmäßigen Vogelhandel handelt, das bestreite ich; denn das ist gottlob nicht mein Erwerb, sonst hätte ich schon längst verhungern müssen. Wenn man reell bedienen will, so bleibt auch einem Vogelhändler, speziell in der Schweiz, wo verhältnismäßig, z. B. gegenüber Deutschland, viel zu wenige Liebhaber sind, niemals soviel Nettogewinn, daß er unter den bescheidensten Ansprüchen eine Familie ernähren könnte. Uebrigens ist in der Schweiz die Handels- und Gewerbefreiheit gewährleistet und wird das Gericht auch diesen Punkt berücksichtigen müssen. Daß ich ferner das Richtige getroffen, beweist mir folgender unterm 29. Oktober 1911 freiwillig zugegangener Brief, den ich hier in „extenso" wiedergebe:

Herrn Joseph Meyer, Luzern.

Gestern kam mir zufällig Ihr offener Brief betr. Vogelschutz zu Gesicht. Wie mir scheint, ist aber darin eine Unrichtigkeit enthalten. Nicht der Schweiz. Gesangskanarienzüchter-Verein ist es, der Ihnen Ungelegenheiten bereitet, sondern jedenfalls der Verband der Kanarienzüchter, an dessen Spitze G. Braun, Oberzugführer aus Brugg und Baumann, Postbeamter aus Zürich, stehen.

Dieser Verband hat den Vogelschutz aus rein egoistischen Gründen auf sein Panier geschrieben. Die Leute wollen, daß man keine einheimischen Stubenvögel mehr halte, sondern sich ganz dem Kanarienvogel zuwende, damit ihr „Geschäft" blühe. Sie begreifen nicht, daß sie durch Unterdrückung der Liebhaberei den eigentlichen Pionieren des Vogelschutzes, denn das sind die Liebhaber der einheimischen Stubenvögel, zum größten Teil entgegenarbeiten. Dieses vernunftwidrige Streben dieses Verbandes war es auch, welches hauptsächlich zur Folge hatte, daß der Verband an der Delegierten-Versammlung der Schweiz. Ornith. Gesellschaft im Mai 1911 einstimmig zurückgewiesen wurde, als er ein Gesuch um Aufnahme in die Schweiz. Ornith. Gesellschaft stellte. Wie reimt sich übrigens die Handlungsweise des Herrn Braun zusammen mit seinem frühern Verhalten. Vor mir liegt die „Tierwelt" 1907, und da finde ich in den Nummern 42, 43, 44 und 45 ein Inserat von Braun, worin er „Bergdisteln" zu Fr. 2. 50 bis 3 Fr. zum Verkauf ausbietet. Diese Vögel sind wohl nicht gefangen worden! Wir haben großes Interesse daran, wie Ihre Angelegenheit erledigt werde.

Inzwischen zeichne Hochachtend!
Winterthur, den 29. Oktober 1911.

J. Spalinger,
Vizepräsident des Abteilungs-Vorstandes für Vogelschutz und -Pflege der Schweiz. Ornith. Gesellschaft.

Ich habe hier nichts mehr beizufügen, als: „Immer die Wahrheit meine Herren, wenns auch oft schwer fällt!"

Jos. Meyer, Luzern.

Kanarienzucht

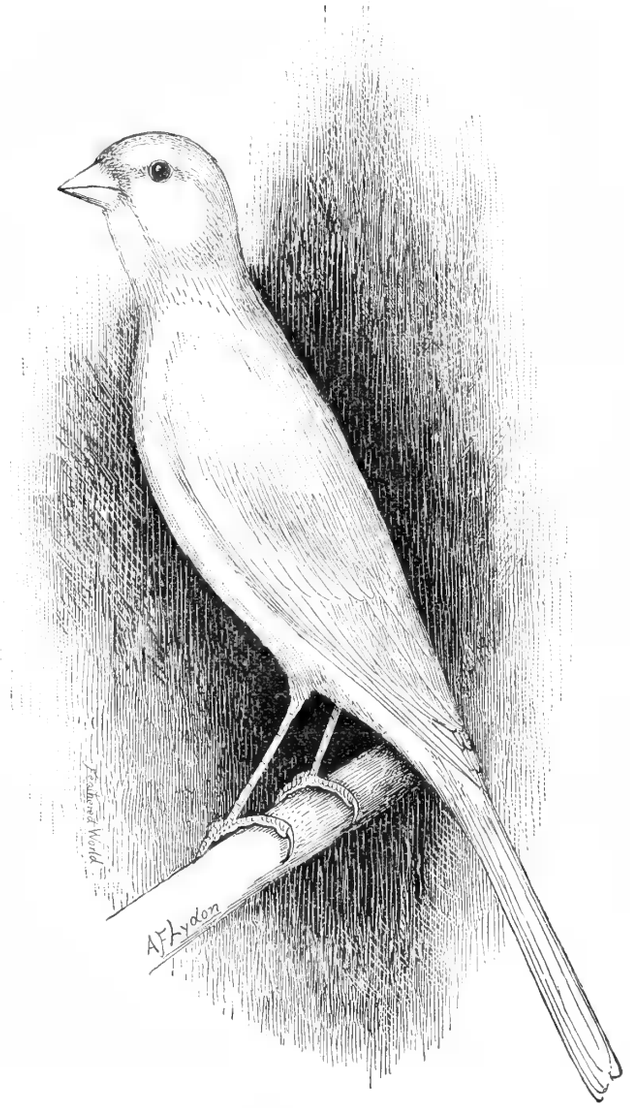
Yorkshire-Kanarien.

Mit Bild.

Die Kanarienzüchter haben schon wiederholt beklagt, daß die englischen Formen- und Farbenkanarien in der Schweiz so wenige Gönner finden. Hin und wieder entschließt sich einmal ein Liebhaber, ein Paar oder mehrere dieser fremden Kanarien einzuführen, besonders wenn eine bevorstehende Ausstellung den Reiz erhöht. Aber nur zu oft ist die Begeisterung für die Neuheit von kurzer Dauer. Häufig erlischt die Begeisterung, bevor einige Jahre vergangen sind. Dies ist bedauerlich. Die englischen Farbenvögel verdienten etwas mehr Beachtung von unsern Freunden des Kanarienvogels, als ihnen geschenkt wird, auch wenn sie im Gesang nur mittelmäßiges leisten und ihre Widerstandskraft zuweilen zu wünschen übrig läßt.

Als eine der elegantesten Erscheinungen wird Yorkshire bezeichnet, der durch seine aufrechte Haltung und die schlanke Gestalt jedem Vogelfreund imponiert. Darin besteht der Hauptwert der

Rasse. Dies ergibt sich auch aus der Beschreibung: „Köpfchen zierlich rund mit gut ausgefülltem Halse von passender Länge, Schultern einigermaßen breit, aber nicht hervortretend, Rücken ebenfalls gut ausgefüllt, doch glatt und flach, Brust glatt und nicht hervorstehend, Flügel lang und am Körper gerade aneinander anliegend, Schwanz ziemlich lang und dünn. Von gerader Haltung darf er nicht ineinander sinken, sondern muß flink auf den Füßchen stehen, bei denen die Schenkel sichtbar sind. Je gerader er sitzt und je weniger er sich über das Sitzstäbchen neigt, je besser ist er."



„Als Fehler werden angesehen: Breiter Kopf mit Augenbrauen (gleich dem Manchester), hohler Nacken oder auch Rücken, Flügel, die einander an den Außenenden kreuzen, hervorstehende Brust mit nicht glatt anliegenden Federn, namentlich dieses letztere ist ein großer Fehler, kommt jedoch leider bei englischen mit erstem Preise ausgezeichneten Vögeln häufig vor. Der Vogel muß ganz glatt befiedert sein, als ob ein Künstler ihn aus Marmor gemeißelt hätte."

Aus dieser Beschreibung Noorduijn's geht hervor, wie der Yorkshire sein soll und wie er nicht sein darf. Er muß groß und schlank sein, möglichst aufrecht stehen und dicht anliegendes Gefieder haben. Die Rückenlinie vom Kopf bis zum Schwanzende muß möglichst gerade sein, die Vertiefung im Nacken und die Erhöhung auf dem Rücken soll nur wenig von der geraden Rückenlinie abweichen.

Der Yorkshirevogel wird aber nicht nur auf schlanken Körper und aufrechte Haltung gezüchtet, sondern auch auf reine Farbe und gleichmäßige Zeichnung. So unterscheidet man rein hochgelbe Vögel, ferner ganz weißgelbe, doch wird Wert darauf gelegt, daß der Farbton am ganzen Körper möglichst gleich ist. Die Schwingen sind zwar bei jeder dieser reingelben Varietäten mehr weiß als gelb; bis jetzt ist es noch nicht gelungen, in diese Schwingen die gleiche Farbe zu bringen wie der übrige Körper aufweist. Im weiteren unterscheidet man hochgelbe und auch weißgelbe Vögel mit Scheckenzeichnungen. Beachtung finden aber nur die gleichmäßig gezeichneten, d. h. diejenigen, die rechts und links genau die nämlichen Zeichnungen besitzen. Diese soll nur in einer dunklen Umrandung des Auges oder auch in dunkler Flügelzeichnung bestehen. Aber es müssen rechts und links die Zeichnungen sich gleichen.

Andere und besonders ungleiche Flecken sind nicht beliebt. Da es nun ungemein schwer ist, eine genaue Zeichnung nach Vorschrift zu erhalten, wenden sich wenige Züchter der Zucht gezeichneter Vögel zu; sie züchten lieber reinfarbige Vögel, die viel zuverlässiger züchten, wodurch die Zucht gewinnbringender wird. Vereinzelt werden auch dunkel gezeichnete Schecken und selbst grüne Vögel gezüchtet, doch fordert man bei den letzteren eine deutliche grüne Farbe mit dunklen Schaftstrichen.

Obgleich die Zucht auf gleichgezeichnete Vögel sehr schwierig ist, kann sie doch nicht als unmöglich bezeichnet werden. Einem eifrigen Züchter würde mit dieser Zucht reichlich Gelegenheit geboten, sein Können zu beweisen und sich in der Geduld zu üben. Freilich wer nicht Liebhaber ist, wer nur des Gewinnes wegen züchtet, der findet bei den gleichgezeichneten Yorkshires seine Rechnung nicht. Aber auffallend ist es, daß auf ornithologischem Gebiete ein starker Zug für das Fremde unverkennbar ist, bei den Kanarien sich aber alles den Gesangskanarien zuwendet. Die Ueberproduktion hat daher doch viel zu dem Sinken der Preise beigetragen, so daß die Harzerzucht auch nur in günstigen Jahren lohnend genannt werden kann. Da würde die Zucht schöner Yorkshire sich gewiß bezahlt machen und in die Einseitigkeit der jetzigen Kanarienzucht etwas Abwechslung bringen. E. B.-C.

Fremdländische Vögel

Leuchtende Vögel.

Man hat es bisher immer als Fabel oder optische Täuschung angesehen, wenn irgendwo von leuchtenden Vögeln oder Vogelnestern berichtet wurde. Nach den Ausführungen von Killermann in der „Naturw. Wochenschrift" scheint diesen Berichten aber doch etwas wahres zugrunde zu liegen. Die Erzählung von leuchtenden Vögeln ist übrigens sehr alt. Schon der römische Schriftsteller Plinius schreibt, daß es im herzynischen Waldgebirge Deutschlands Vögel gäbe, deren Gefieder in der Nacht wie Feuer leuchte. Möglicherweise hat, wie schon Oken vermutet, die Singdrossel Anlaß zu dieser Fabel gegeben. Dieser Vogel trägt faules Holz und feine Holzsplitter von Weiden in sein Nest und verarbeitet sie mit seinem Speichel zu einem Mörtel, mit dem er das Innere seiner Behausung auskleidet. An faulem Holze befinden sich aber oft leuchtende Pilze, die in der Nacht phosphoreszieren. Dadurch wäre es möglich, daß das Nest im Dunklen leuchtet, und das Leuchten des Nestes ist dann in der Sage auf das Gefieder des Vogels übertragen worden. In den sechziger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts wurde in der Nähe von Regensburg in einem Dorfe leuchtende Nester auf Alleebäumen bemerkt. Als man die Sache näher untersuchte, stellte es sich heraus, daß es Krähennester waren, die mit phosphoreszierenden Fischen angefüllt waren. Man hatte einen Teich in der Nähe ausgefischt und die Krähen hatten bei dieser Gelegenheit dann gute Beute gemacht. Tote Fische, namentlich Seefische, leuchten aber sehr oft, und zwar ist der Erreger des Lichtes die sogenannte Phosphorbakterie. Auch aus Indien wird eine Sage von leuchtenden Vögeln erzählt. Der Flaschenvogel soll Leuchtkäfer in Lehmklümpchen stecken, die er in sein Nest geschleppt hat eigens zu dem Zwecke, die Insekten darin festzuhalten und dadurch sein Nest zu erleuchten. Wenn die Angabe der Eingeborenen auf Wahrheit beruht, daß das Leuchten im Neste des Flaschenvogels durch Leuchtkäfer hervorgerufen wurde, so ist doch kaum anzunehmen, daß der Vogel dadurch den Zweck verfolge, sein Nest zu erleuchten. Damit würde er doch höchstens Feinde anlocken. Aber es wäre möglich, daß das Tier die Käfer in seinem Neste festhielte, um sie als Speise für seine Jungen zu verwenden. Vielleicht leben aber die Leuchtkäfer auch nur zufällig in dem Neste des Vogels, wie es ja nicht selten ist, daß Insekten

Vogelnester bewohnen. Bei den Berichten über leuchtende Vogelnester ist es allerdings auch nicht ausgeschlossen, daß hier eine Verwechslung mit größeren Leuchtpilzen oder mit andern leuchtenden Organismen vorliegt, die sich gelegentlich an und auf Bäumen angesiedelt haben und die irrtümlicherweise für Vogelnester gehalten wurden. Sicher ist aber, daß es einen Vogel gibt, der wirklich leuchtet. Die Entdeckung ist erst vor kurzer Zeit gemacht worden. Die Nestjungen einer Prachtfinkenart, die in Australien einheimisch ist, senden aus ihrem Schnabel ein Licht aus. In den Mundwinkeln des Schnabels befinden sich blaue, seidig glänzende Wülste, von denen die Leuchtkraft ausgeht. Es handelt sich aber hier nicht um eine Phosphoreszenz, sondern um eine Reflexion des Tageslichtes. Nur im Halbdunkel senden die Wülste des Schnabels einen bläulich schimmernden Glanz aus. Der Zweck des Leuchtens scheint der folgende zu sein. Die Jungen werden in einem dunklen Neste aufgezogen. Die ätzenden Eltern würden es daher schwer haben, wenn sie von außen kommen und Nahrung bringen, die Schnäbel ihrer Jungen zu finden. Durch das Leuchten der Mundwinkel aber wird den Alten leicht der Weg zu den aufgesperrten Schnäbeln ihrer Jungen gezeigt.

Kaninchenzucht

Ohrenhaltung, Fell und Farbe der belgischen Riesen.

Vor kurzem hatte ich an einer Ausstellung außer einigen anderen Rassen auch die belgischen Riesen zu beurteilen und da bot sich mir Gelegenheit, die in der Ueberschrift genannten Merkmale eingehend prüfen zu können. Diese lassen in sehr vielen Fällen noch manches zu wünschen übrig, weshalb ich mich veranlaßt sehe, im Interesse der Züchter dieser Rasse diese Punkte näher zu besprechen.

Nach dem schweizerischen Einheitsstandard ist die Körperlänge die erste und die Hauptposition, denn auf ihr allein liegt mehr als ein Drittel der Gesamtpunkte. In dieser Rasseforderung und auch im Gewicht haben die Züchter schöne Erfolge aufzuweisen. Aber in dem Bestreben, recht lange und schwere Tiere zu erzüchten, sind die anderen Merkmale etwas in den Hintergrund gedrängt und zu wenig beachtet worden. Zuweilen findet man ja einmal ein Tier, welches auch in der Ohrenhaltung sehr gut ist, oder das in Fell und Farbe hohen Anforderungen genügen kann. Bei vielen sonst guten Tieren bedeuten aber die erwähnten Merkmale die schwache Seite. Und doch verursacht eine Verbesserung darin weit weniger Schwierigkeiten, als die Herauszüchtung von Länge und Gewicht.

Der Standard sagt: „Korrekt getragene, kräftige Stehohren." Jedem Züchter dieser Rasse ist bekannt, was der erste Teil davon heißen soll, aber es scheint mancher Züchter nicht zu wissen, was nicht korrekt getragen sei. Es ist fehlerhaft, wenn die Ohren oben zu weit auseinander stehen, wenn eins besonders stark seitwärts neigt oder nach vorne überkippen will. Es gibt sehr viele Tiere, bei denen irgend einer dieser erwähnten drei Mängel gefunden wird. Die Züchter dürften aber etwas mehr darauf sehen, daß ihre Zucht- und Ausstellungstiere von diesen Mängeln frei wären.

Der andere Teil dieser Rassebestimmung fordert „kräftige Stehohren". In dieser Forderung liegt deutlich genug ausgesprochen, was darunter zu verstehen sei. Kräftige Ohren müssen stark sein, der oberste Drittel darf nicht welk erscheinen, als wenn er zusammenschrumpfen und sich umlegen wollte. Die Ohren der Schweizer Schecken und der Blau-Wiener sind in dieser Beziehung bedeutend besser als die der meisten Belgier, obschon man zuweilen einmal recht gute Ohren und gute Haltung findet. Kräftige Stehohren sollten aber nicht seltene Ausnahmen, sondern die Regel sein, und zwar sollten sie auch durchweg korrekt getragen werden. Wenn die Züchter bei der Auswahl der Tiere für die Zucht und die Ausstellung den Ohren und ihrem vorschriftsmäßigen Halten etwas mehr Beachtung schenken als bisher, so werden diese Mängel bald verschwinden oder doch seltener werden.

Aehnlich ist es auch bei Fell und Farbe. In dieser Beziehung läßt vielleicht keine Rasse so viel zu wünschen übrig, weil überall Fell und Farbe höher bewertet werden als bei ihr. Für diese Position sind 10 Punkte vorgesehen. Jedes ausgestellte Tier hat ein Fell, es hat auch Farbe; folglich müssen ihm eine Anzahl Punkte dafür zuerkannt werden, auch wenn die Qualität gar nicht befriedigen kann. Der Preisrichter mag an dieser Position kürzen so viel er will, wenn das Tier lang und schwer und in seinen übrigen Merkmalen gut ist, erhält es stets eine hohe Punktzahl, die nicht immer mit seiner Gesamterscheinung harmonieren will. Beim Russenkaninchen werden in der Beschaffenheit des Felles oft 4, 5 und 6 Punkte abgezogen, wenn beim Rückwärtsstreichen über das Fell das Haar nicht rasch in seine natürliche Lage zurückfällt. Beim belg. Riesen kann man dies nur mit 2 Punkten strafen, sonst bliebe zuletzt nichts mehr für die Farbe, die doch auch in Betracht gezogen werden muß.

Es muß anerkannt werden, daß in den letzten 3 Jahren die Farbe wesentlich besser geworden ist als sie vorher war. Das planlose Züchten mit zwei ganz verschiedenfarbigen Tieren kommt wohl nur noch selten vor und es ist möglich, daß meine verschiedenen dahin zielenden Abhandlungen — ich erinnere nur an den Artikel „Farbenzucht bei den belg. Riesen" in den Nrn. 12, 13 und 14 des Jahres 1906, und an einen ähnlichen in Nr. 18, 1907 — wesentlich dazu beigetragen haben. Und doch bleibt auch darin noch vieles zu tun. Es handelt sich darum, die Farben hellhasengrau und dunkelhasengrau planmäßig durchzuzüchten, daß die Tiere am ganzen Körper — ausgenommen die Bauchseite — ein möglichst gleichmäßiges Grau aufweisen. Und bei eisengrauen Tieren sollte der meist dunklere Kopf und die Ohren ebenfalls verschwinden. Diese Verbesserungen sind leicht zu erreichen, wenn die geeigneten Tiere zur Zucht vereinigt werden. Bei dem vorhandenen guten Zuchtmaterial läßt sich die Farbe verbessern, ohne daß Körperform, Größe und Länge Not leiden müßten. E. B.-C.

Die Tauben an der VIII. ostschweizer. Verbandsausstellung in St. Gallen.

Schützengarten St. Gallen! Dieser Name hat in der ganzen Ostschweiz einen guten Klang. Vorzüglicher Stoff, geräumiger, prächtiger Saal, exquisite Küche — dieses Trifolium ist mit dem Namen eng verknüpft; leider aber nicht mit der Ausstellung. Das Preisgericht ist weit entfernt, der Ausstellungssektion einen Vorwurf zu machen, muß jedoch zu seinem Leidwesen erwähnen, daß das Geflügel schlecht untergebracht war. Meister Langohr atmete Luft und Sonnenlicht im geräumigen Saal, derweil unsere gefiederten Lieblinge in der mit Gas erhellten Kegelbahn Platz nehmen mußten. Wenn diese künstliche Beleuchtung vielleicht da oder dort einem Aussteller zugute kam, so ist es für den Preisrichter doch doppelt schwer, namentlich bei Farbentauben das Richtige herauszufinden. Der rührige ostschweizerische Verband mag dies nicht etwa als eine Rüge auffassen, wohl aber dürfte es ihm ein Fingerzeig sein, inskünftig bei der Vergebung von Ausstellungen in dieser Beziehung ein Wort mitzusprechen.

Den Unterzeichneten wurde die Kritik der Tauben übertragen, und wir müssen offen gestehen, daß die Zucht unserer Thurgauertauben dank dem Bestreben der O. T.-V. bedeutende Fortschritte macht. Wir müssen uns bei der Kritik auf einige wenige Notizen beschränken; betonen jedoch hier schon, daß bei verschiedenen Paaren die Mauser den Grund bildete, warum sie nicht voll reüssierten. Tiere, die einem Siebenbürger Nackthals alle Ehre machen würden, können unmöglich hoch eingeschätzt werden. Ein weiterer Uebelstand, auf den wir einmal ausdrücklich aufmerksam machen müssen, ist das Zusammenausstellen zweier nicht angepaarten Tiere. So hatten wir zu wiederholtenmalen Gelegenheit, die Beobachtung zu machen, daß eine blutjunge Täubin mit einem kräftigen, temperamentvollen Täuber ausgestellt war. Die schädlichen Folgen dieses Verfahrens sind denn auch nicht ausgeblieben. Bei drei Paaren (wenn es überhaupt solche waren) machten wir die Wahrnehmung, daß die schwächere Täubin mit blutiger Kopfplatte, zerrissener Haube oder sonst einem verletzten Körperteil in einer Ecke des Käfigs kauerte und sich kaum zum Futtergeschirr wagte. Dies veranlaßte uns denn auch, eine junge Kröpfertäubin von ihrem „Gemahl" zu trennen. Tierschutz sollte auch den Geflügelzüchtern in Fleisch und Blut übergegangen sein.

In den Nummern 356 bis 368 trat uns die Familie der Elstertümmler in ausgesucht schönen Exemplaren entgegen. Das gelbe Paar Nr. 367 wetteiferte mit Nr. 363, einem schwarzen. Ersteres hatte gegenüber dem schwarzen die schöneren Formen, letzteres die satteren Farben. Nr. 360 1.0 ist kein ausgesprochener Tümmlerkopf. Nr. 356 beide stark in Mauser, daher auch matte Farbe. 1.0 = III. Täubin zu dicken Kopf; konnten neben den andern Tieren unmöglich besser abschneiden. Nr. 368 zeigte keine ausgesprochene Farbe, versprechen gute Tiere zu werden. In dieser Familie bezw. Klasse konkurrierten wohl die besten Tiere; konnten doch bei strengem Urteil 7 erste, 10 zweite und 6 dritte Preise vergeben werden.

Auch die Indianer zeigten durchweg Rasse. Da ist in erster Linie Nr. 378 zu erwähnen; kreisrunder, breiter Kopf, kräftiger, dicker Schnabel mit breiten, schön geteilten Warzen, regelmäßig verteilte Augenringe, gepaart mit satter, glänzender Gefiederfarbe — das alles verriet den rassigen Indianer. Diesem schwarzen schien das gelbe Paar Nr. 377 den Rang ablaufen zu wollen, doch ließ 0.1 in der Farbe zu wünschen übrig.

Recht erfreulich waren auch die beiden Paare schwarzgemönchte Perücken, zu deren Zucht ich dem Inhaber der Tiere gratuliere. Nr. 369 zeigte die Rasse im schönsten Licht; Vorzüge: flotte Mähne und Kamm, prima Stellung, imposante Taille. Die Mauser versetzte die Täubin leider in den zweiten Rang, und Nr. 370 war noch etwas zu jung, um obenaus zu schwingen; versprechen jedoch die Abstammung nicht zu verleugnen. Wohl eines der schönsten, wenn nicht vielleicht das schönste Paar der ganzen Ausstellung war Nr. 371 1.1 ägyptische Mövchen. Rasse in allen Teilen. Ein solch ideales Köpfchen ist mir in natura noch nie zu Gesicht gekommen. Die beiden ersten Preise waren vollauf gerechtfertigt. Das Paar hätte den Siegerpreis verdient. Unter den Elsterkröpfern war Nr. 355 das beste Paar; wenn auch der Täuber etwas Schwarz im Schnabel zeigte und die Kopfzeichnung zu tief hinabreichte, so hatte das Paar doch die beste Stellung. Es waren zudem auch die besten Bläser. Nr. 352 schlechte Kondition, 0.1 scheint krank, denn sie war total abgemagert. Nr. 354 ließ uns betreffend der Geschlechter im Zweifel. Die Schildtauben scheinen wieder etwas mehr zu Ehren gezogen zu werden. Nr. 382 Täuber ein prachtvoller Kerl, prima in Schild und Farbe, ebenso reine Augen, erster Preis. 0.1 = zweiter Preis. Nr. 383 und 384: erstere schlecht in Farbe und Haube, zudem Geierschnabel bei 1.0, letztere unreine Schnäbel. Die Schwalben blieben unter „Mittel". Schwache Latschen, unvollständige Hauben und zum Teil schlechte Zeichnung. Der beste Repräsentant war 1.0 von Nr. 386, derweil dessen Gemahlin zweierlei Augen aufwies. 0.1 von Nr. 387 verdiente den II. Preis vollauf.

Die Thurgauer Weißschwänze waren in geradezu hervorragender Qualität vertreten. Da nenne ich vorab die schwarzen Nr. 398, tadelloses Paar in ausgesucht schöner Disposition. Gute Pflege sah man ihnen an. 0.1 von Nr. 399 zeigte etwas rußiges Gefieder und durchbrochene Binden. Unter den katzgrauen siegte der Täuber Nr. 401 mit I. Preis. Nr. 402 hat schlechte Hauben und verschwommene Zeichnung. Die weißnagelgrauen dürften bis zu ihrer Vollständigkeit noch eine harte Nuß für die Züchter sein. Die weißen Knie, namentlich aber der weiße After sollten verschwinden und die Zeichnung egaler werden.

Die mehlfarbigen Goldkragen sind immer eine Zierde unserer ostschweizerischen Ausstellungen. Gerade diese und die katzgrauen konnten bei dem künstlichen Lichte und bei dem spärlichen natürlichen unmöglich genau taxiert werden. Wir bedauern, dies konstatieren zu müssen. Immerhin sind die Züchter dieser Tiere auf der Höhe. Unter den Elmern figurierten zwei Paare, denen das Prädikat „sehr gut" verliehen werden muß. Eines aber möchten wir den Züchtern doch ans Herz legen, nämlich darauf Bedacht zu nehmen, daß die Binden, die höchste Zierde dieser Taube, doch nicht allzu schwach auftreten. Wir wissen ja wohl, welch enorme Geduld und Ausdauer es braucht, ein ausstellungsfähiges Paar Elmer heranzuzüchten; aber aus dem Allzufeinen könnte zuletzt etwas Zimperliches herauskommen, und Elmer ohne Binden wären in meinen Augen was ein Dachshund mit kupiertem Schwanz.

Die Elbinger Weißköpfe haben ihren halben Erfolg nur der Mauser zuzuschreiben. Die Dragons waren zu wenig typisch und mangelhaft in Farbe. Nr. 418 Thüringer Weißköpfe 1.0 zeigt schwarzen Anflug im Schnabel; 0.1 gutes Tier, I. Preis. Die Malteser könnten in Stellung und Körperform noch besser sein. Die Luchse waren zu klein und zudem die Schuppung verschwommen. Unter den Schnippen eroberte sich Nr. 429 den ersten Platz; Nr. 430 hatte angelaufenen Schnabel. Die sächsischen Mönche zeigten verschiedene Fußbefiederung und die Eistauben waren noch etwas zu dunkel. Prachtvolle Verkehrtflügelkröpfer präsentierten sich in den Nummern 443 und 444, derweil die Kröpfer zum Teil X-Beine aufwiesen und zudem in der Mauser steckten. Die Turbits waren rassig in allen Teilen, jedoch mangelhaft in Farbe.

Zum Schlusse sei es uns gestattet, dem Bericht einige allgemeine Bemerkungen beizufügen, ohne die eingangs bereits erwähnten zu repetieren. Wir möchten den Ausstellern empfehlen auch ihre Tiere, wie es andernorts geschieht, vor der Ausstellung etwas an den Käfig zu gewöhnen. Im weitern dürfte eine Reinigung der Tiere vor dem Einpacken dem Aussteller nur von Nutzen sein. Dem Personal, das die Tiere während der Ausstellung zu besorgen hat, ist dringend zu empfehlen, den ihnen zur Obhut anvertrauten Pfleglingen nur gestandenes Wasser vorzusetzen, um Durchfall bei den Tieren zu vermeiden. Das Futter, das sich mit dem Kot vermischt, soll mit diesem möglichst fleißig entfernt werden. Und zuguterletzt noch ein Wort an die Aussteller.

Wir mußten die leide Wahrnehmung machen, daß bei einem Paar Weißschwänze zwei Schwanzfedern fehlten. Nicht die Mauser, wohl aber vermuten wir der Züchter sei der Grund der Entfernung, da die beiden mangelnden Federn höchst wahrscheinlich nicht in den weißen Schwanz sich fügen wollten. Ehrlich währt am längsten. Und wenn die Preisrichter solches entdecken, sollte man statt ihnen zu grollen, ihnen dankbar sein. Es ist das doch ein Beweis, daß nicht oberflächlich prämiiert wurde. Sodann treten in den letzten Jahren namentlich an den ostschweizerischen Ausstellungen Taubenrassen auf, die der Preisrichter nolens volens eben nach dem Standard prämiieren muß und sie nicht aus eigener Zucht kennt. Wollten wir das letztere, so müßten statt nur zwei mindestens vier Preisrichter funktionieren. Und das würde entschieden zu tief in den Geldsack eingreifen. Wir würden in diesem Falle gerne auf die „Annehmlichkeiten" eines Preisrichters verzichten, sind jedoch voll überzeugt, daß der Kenner von Mokee, Lahore, Berliner Langen, Libanon und wie sie alle heißen, unsere Farbentauben unmöglich richtig taxieren würde. Mit Schimpfen und Poltern werden die Tauben nicht schöner, wohl aber des Preisrichters Ansehen geschmälert. Auch hier gilt das Wort: „Dem Kenner alles recht zu machen ist schwer, jedoch es geht; unmöglich ist's den zu befriedigen, der nichts davon versteht." Und nun noch ein Punkt. Wir haben in der Schweiz seriöse Züchter. Leider aber bietet man ihnen Schundpreise für die Tiere mit der Bemerkung: So kann ich's aus dem Ausland beziehen. Nun ja — aber in den weitaus meisten Fällen ist der Betreffende dann „lackiert" und das Schimpfen nützt ihm nichts. Wie kann dann da der Preisrichter ein Auge zudrücken? Ohne eine gute Referenz im Auslande zu haben, möchte ich jedem abraten, Tiere einzukaufen. Ich könnte für diese Tatsache mit Beispielen aufrücken, und wer es nicht glaubt, der versuche es.

Romanshorn und Rorschach, 31. Okt. 1911.

A. Lang.
A. Gerster.

Mein Liebchen was willst Du noch mehr.

Diese Worte dienen als Schlußsatz des Einlade-Zirkulars des Vorstandes des Thurg. Verbandes der Ornithologen und Kaninchen-Züchter an die Sektionen. Er will damit offenbar die Tatsache ins Lächerliche ziehen, daß an gleichem Orte (Kreuzlingen und Emmishofen) zu gleicher Zeit von 2 Thurg. Verbands-Sektionen Ausstellungen veranstaltet worden sind über den 12.—13. November d. J. Nun die Frage: War es dem Kantonal-Vorstand nicht möglich, dies zu verhindern, oder die beiden Sektionen dahin zu bringen, daß sie gemeinsam hätten abgehalten werden können? Ich denke doch, bei etwas gutem Willen und ernsthaftem Auftreten hätte dies möglich sein sollen. Mit Verbands-Arbeiten ist ja meines Wissens der Vorstand keineswegs überhäuft. Zudem hätte er alle Ursache gehabt, diese Wetterecke nicht außer Acht zu lassen. Denn daß 3 Vereine mit annähernd gleichen Bestrebungen auf die Dauer nicht auskommen können im gleichen Orte, ist wohl jedem einleuchtend, der einigermaßen unsere Züchter kennt. Daß also der Vorstand hier keine Fühlung hatte mit den Sektionen, ist hiermit bewiesen und kann man ihm einen leichten Vorwurf nicht ersparen.

Nun ein anderer Punkt. Laut Delegierten-Beschluß wurde ein Geflügelzucht-Kurs veranstaltet; von einer Kaninchen-Ausstellung hat man nichts verlauten lassen, was die Sektion Bezirk Kreuzlingen veranlaßte, eine Kaninchen- und Pelzwaren Ausstellung zu arrangieren. Nun kommt plötzlich der Ornith. Verein Kreuzlingen (alte Sektion) und nimmt in sein Programm auch Kaninchen, in der richtigen Voraussetzung, daß diese „Chüngeler" halt doch ein Haupt-Kontingent der Besucher repräsentieren. Nun einige Punkte, wie ihre Tiere geschätzt worden sind.

1. war ein Teil der Farben-Kaninchen im obern Saal in Taubenkäfigen; wieviel Platz sie neben dem Futtergeschirr hatten, kann man sich vorstellen (etwas für Tierschutz), von richtigem Streuematerial war auch nichts zu sehen.

2. hatte ein Großteil weder Futtergeschirr noch Wasser am Sonntag Nachmittag 2 Uhr.

3. soll sich die Ausstellungs-Leitung merken, daß solche Ausstellungs-Kisten, wie sie in Abteilung II waren, heute an keiner allgem. Schau gezeigt werden.

4. ist es eine arge Rücksichtslosigkeit gegen die Kaninchen-Aussteller gewesen, als auch für die Besucher, daß man die Belg. Riesen und einiges anderes weiter unten in einem Kuhstall plazierte, wo den ganzen Tag elektr. Stallicht brannte, um nur diese Kisten zu sehen; um die Tiere selbst zu sehen, benötigte man eine elektr. Taschenlaterne. Also für ein „Entree" im Kuhstall 50 Cts. meine Herren.

5. Dem neuerstandenen Richter, Herrn Baumann (nicht Herr Baumann-Stäubli, Stäfa), mein Kompliment für seine Kenntnisse für Farbenkaninchen. Da ist ein feiner Russe mit mittl. II. Pr.; da ein feiner erstklassiger Black mit leuchtender Lohe 76; da ein Holländer, in Zürich I. Pr., hier III Pr. Die beiden erstern Tiere hatten in St. Gallen kurz vorher — wie ich genau weiß — schöne erste Preise mit 83 und 84 Punkten. Es ist wohl allgemein bekannt, daß an den Ostschw. Verbands-Ausstellungen die Punkte rar sind, nun waren sie in Kreuzlingen noch rarer. Daß da die Ausstellungs-Leitung mit Reklamationen überhäuft werden wird, ist sicher.

Also nichts für ungut, aber in Zukunft die Lehre ziehen, zuerst sehen, ob ein fachtüchtiges Komitee zusammenzubringen ist (der Präsident kann eben nicht alles), und ferner sehen, ob ein richtiges Lokal vorhanden ist, welches ungefähr der Beschickung entspricht. Sonst lieber die Hände weg. J. J.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Blau-Wiener-Klub.

Werte Zuchtkollegen!

Als wir von mehreren unserer Mitglieder veranlaßt wurden, gegen die Prämiierung der Bl. W. in Zürich und Aarau Stellung zu nehmen haben wir uns fest vorgenommen, die Sache nicht in eine Zeitungspolemik ausarten zu lassen, die andere Leser unseres Blattes nur langweilen würde.

Wir lassen daher Folgendes nur als Vereinsnachricht, speziell für Sie bestimmt, erscheinen.

Sie haben die Erwiderung von Herrn Frey gelesen und glauben wir, jeder Kommentar sei hier überflüßig. Nur so viel diene Ihnen zur Orientierung.

Herr Frey hält uns für sehr naiv, wenn er glaubt, wir hätten, bevor unser Protest von Stapel ging, einzig unsere Meinung für kompetent erachtet. Wir haben im Gegenteil die Sache sehr ernsthaft erwogen und besprochen, mit andern Preisrichtern verkehrt und sie um ihre Meinung befragt. Den fertigen Artikel haben wir sogar vor Absendung an die Druckerei einem Preisrichter zur Durchsicht eingesandt, der mit unseren Ausführungen voll und ganz einverstanden war. Von befreundeter

Seite wurde uns allerdings bemerkt, es sei ein gefährliches Unternehmen, die Unfehlbarkeit gewisser Herren in Frage zu ziehen; da wir aber unsern Artikel ganz sachlich gehalten haben, und uns überdies einzig und allein der Wunsch, daß einmal Klarkeit in die Beurteilung unserer Rasse komme, die Feder in die Hand drückte, hatten wir absolut keine Bedenken, unsern Protest abgehen zu lassen, unbekümmert, ob dabei der Eine oder Andere sich betroffen fühle.

Am Tage nach Erscheinen unseres Artikels erhielten wir von zwei Seiten Glückwünsche für unser Vorgehen, und zwar aus Kreisen anderer Spezial-Klubs, von Herren, die in der S. O. G. eine höhere Stellung einnehmen; das ist wohl der beste Beweis, daß wir mit unseren Ansichten nicht allein standen.

Daß Herr Frey unserer Rasse so sympathisch gegenüberstehe, haben wir allerdings nicht gewußt, und wie gut er es mit Euch Bl. W.-Züchtern meint, ersieht Ihr aus seiner Antwort.

Ihr könnt also für die Folge die Farbe ganz als Nebensache betrachten; Hauptsache ist, daß Eure Bl. W. recht schwer sind, ob sie die Ohren straff aufrecht tragen, hat wenig zu sagen, auch Kröpfe à la Belgier brauchen Euch nicht mehr zu genieren. Ob Eure Tiere blau, grau oder ganz hellgrau seien, soll Euch auch kein Kopfzerbrechen machen. Hauptsache ist, daß dieselben recht schwer werden und mit sechs Monaten 12 Pfund machen, dann habt Ihr das Ideal der Sportzucht erreicht und könnt auf das hin Eure Karnickel getrost der Pfanne anvertrauen, um sie nachher bei einem Glas Most, als Braten oder Ragout, oder auf welche Art Ihr sie lieber habt, verzehren.

Um erste Preise soll es Euch auch nicht mehr bange sein, nur müßt Ihr zur Vorsicht dreierlei Bl. W. züchten, dunkelblaue, graue und hellgraue, schwere und leichtere, nur müßt Ihr dann die Vorsicht nicht außer Acht lassen, vorher beim Ausstellungskomitee Euch zu erkundigen, wer die Bl. W. prämiiert. Prämiiert Herr Frey, so sendet Eure grauen schweren Tiere, prämiiert aber ein Preisrichter, der mehr auf Farbe hält, so schickt Eure blauen, leichteren Tiere.

Ihr seht, Herr Frey will Euch die Zucht erleichtern, was wollt Ihr also mehr.

Wenn dann noch Unzufriedene unter Euch sind, welche finden, Euer Präses regiere zu lange und zu strenge, weil er stets betont, das Blau Eurer Tiere müsse noch besser werden, so empfehlen wir Euch, falls Euer Präsident nicht freiwillig abdankt, schmeißt ihn heraus, oder aber gründet einen neuen Spezialklub für „Graue Wiener". So wird für alle Geschmäcke gesorgt sein, denn bekanntlich De gustibus, non est despuntandum. Vielleicht interessiert es Euch noch, was der I. Vorsitzende des Internationalen Blau Wiener-Klub mir vor einiger Zeit schrieb, als ich ihm mitteilte, wir seien punkto Farbe und Fell mit den seinerzeit von Herrn Max Weidner sel. importierten R. nicht ganz befriedigt gewesen.

„. . . . Sie schreiben, daß Sie mit dem von Herrn Weidner sel. „bezogenen Tiere in bezug auf Fell und Farbe nicht zufrieden waren, „und glaube ich, mich Ihrer Meinung anschließen zu sollen. Herr W. in„serierte früher: Tiere im Gewicht bis 13 Pfund. Ich habe ein derartiges „Gewicht noch nie erreicht. Mein schwerstes Tier wiegt 11 Pfund und ist „schon ein gewaltiger Koloß, dabei aber schön in Farbe und Fell. Ich „habe über diesen Punkt gelegentlich einer an der Leipziger Schau an„beraumten Versammlung unserer Spezialzüchter darauf hingewiesen, „daß Tiere im Gewicht von 12 und 13 Pfund, wie solche wiederholt an„geboten werden, überhaupt nicht existieren. Sollte dieses der Fall sein, „es mindestens Kreuzungsprodukte sind. Ich glaube, wir gehen in Mei„nung über diesen Punkt konform." So schreibt Herr Ottermann. Es ist ja ganz richtig, es kann ein Tier groß sein, ohne daß es dabei ein plumpes, schweres Tier sein muß, und das soll eben der Bl. Wiener bleiben, wenn auch groß, so doch stets schlank und schnittig. Wenn aber ein Tier mit sechs Monaten 12 Pfund wiegt, so ist es unserer Ansicht nach weder schlank noch schnittig.

Wir werden an unserer nächsten Versammlung auf diese Frage zurückkommen; bis dahin lassen wir die Sache ruhen. Ob wir eine Annäherung an ausländische Klubs anstreben, ist unsere Sache, auf jeden Fall fragen wir bei niemand um Erlaubnis an.

Wir teilen Ihnen noch mit, daß wir in nächster Zeit die Fragebogen der S. O. G. betreffend Statistik Ihnen zugehen lassen und ersuchen Sie, dieselben genau ausgefüllt, bis 5. Dezember an den Unterzeichneten zurücksenden zu wollen.

Mit kolleg. Zuchtgruß

Schweiz. Bl. Wiener-Klub:
Der Präsident: **R. Linder-Jordy.**

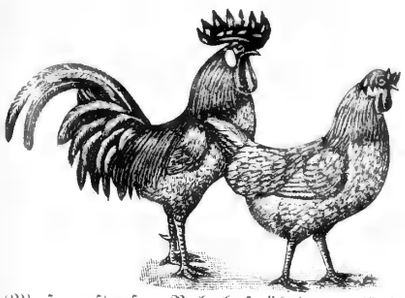
* * *

Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter. Die Vorarbeiten zu unserer Spezialschau für den 19. dies in der Schützenburg, Zürich III, sind bereits abgeschlossen; die Zahl der angemeldeten Tiere hat unsere Erwartungen um das Doppelte überstiegen. Mehr wie 130 Stück Rhode-Islands sind eingeschrieben; Züchter aus allen Kantonen nehmen teil. Diese erste Schau, welche nur genannten Tag dauert, wird sich zu einer glanzvollen gestalten. Neu eingeführte Tiere, sowie frisch aus Amerika importierte, rosen- und einfachkämmige werden da erscheinen, um unsern neuen, plombierten Klubring zu erwerben. Auch zum ersten Mal wird unser neu aufgestellter Standard in Bild und Wort durch die beiden währschaften Preisrichter, Herrn Beck-Corrodi und Herrn Ruegg in Stäfa, zur Anwendung kommen.

Ein herrlicher Anblick muß es sein, die 130 Rhode-Islands in Herden von 1.3 bis 1.6 nebst 15 Einzeltieren in ihrer roten Farbe vor sich zu haben. Unser helles, geräumiges Ausstellungslokal bei unserem Mitgliede, Herrn Oertli, zur Schützenburg Albisgütli, vom Zentralpunkt etwas abgelegen, aber nur 8 Minuten von der Tramhaltestelle Gießhübel (Linie 7) bei der Utobrücke entfernt, ist unsern Zürcher Naturfreunden durch den großen Fest- und Schießplatz, insbesondere aber wegen der prächtigen, aussichtsreichen Gegend auf Stadt Zürich und Gebirge wohl bekannt. Der Weg dürfte den eifrigen Geflügelzüchtern sowie Klubisten nicht zu weit sein, unsere sehr interessante Spezialschau zu besuchen, zumal nur kleines Eintrittsgeld bezogen wird. Auch der Liebhaber kann auf seine Rechnung kommen, indem viele Tiere zum Verkauf angemeldet sind.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein Der Vorstand.

* * *



Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

An unsere werten Klubmitglieder!

Den Anlaß der Junggeflügelschau benützend, ladet der Vorstand die Herren Klubmitglieder zur **Spätjahrs-Klubversammlung nach Winterthur** ergebenst ein auf **Sonntag** den **26. November,** nachmittags punkt 2 Uhr, in die Wirtschaft zur „Nelle", I. Stock (Museumstraße, Bahnhofnähe) zur Erledigung der Geschäfte:

1. Protokoll; 2. „Was bezweckt der Klub?" Referat des Herrn Brodmann-Stampfli, Schönenwerd; 3. Endgiltige Regelung der Klubringfrage; 4. Genehmigung der Abmachungen des Vorstandes auf Rabattbewilligung seitens der Firmen Paul Stähelin, Aarau, und A. Walder, Walchwil, zu Gunsten der Mitglieder; 5. Bewertungskurs für Italiener-Rassegeflügel der hauptsächlichsten Farben, durchgeführt von Herrn H. Rüegg, Stäfa; 6. Bekanntgabe des Ausstellungsresultates der ausstellenden Mitglieder und Zuteilung der Klub-Ehrenpreise (Fr. 75); 7. Anregungen.

Die Herren Mitglieder sind gebeten, die Ausstellung schon vormittags zu besuchen, damit sie nachmittags ungehindert der Versammlung beiwohnen können. Gemeinsames Mittagessen punkt 12½ Uhr in der „Nelle". Die löbliche Stiftung des Herrn Paul Stähelin, Aarau, bestehend in 10 Flaschen Chianti, wird an der Versammlung gebührend gewürdigt werden. Der Bewertungskurs nimmt um 3 Uhr seinen Anfang, weshalb die Sitzung um 2 Uhr pünktlich eröffnet wird.

Mit freundschaftlichem Gruße

Für den Vorstand des Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter,
Der I. Vorsitzende: **Otto Frieß,** Bendlikon.

Die jedem Mitgliede zugestellten Zählbogen wollen ausgefüllt dem Vorsitzenden sofort zurückgesandt werden, da laut Veröffentlichung des Zentralvorstandes der S. O. G. ein Irrtum vorliegt. Die Zählung hat auf 1. November zu erfolgen und nicht auf 31. Dezember.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Uzwil. I. St. Gallische kantonale Verbands-Ausstellung für Geflügel, Vögel und Kaninchen vom 18. bis 20. November 1911. Anmeldeschluß am 1. November.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr G. H. in A. Das mir zur Sektion übersandte Kaninchen ist an den Folgen der Ueberfütterung gestorben. Der Magen ist prall voll und wiegt 200 gr, ebenso sind die Gedärme stark gefüllt und geben ein Gewicht von 200 gr, das übrige Kaninchen mitsamt Fell wiegt nur noch 700 gr.

Eine anderweitige Organerkrankung liegt nicht vor.

Horgen, den 15. November 1911.

Dr. O. Schnyder.

Verschiedene Nachrichten.

— **Zur Hühnerpflege.** Vor allem nicht mehr Hühner, als es der Raum gestattet, d. h. je nach der Größe der Rassen etwa 3 bis 5 Hühner auf 1 Quadratmeter Stall. Der Stall sei luftig und der Sonne zugänglich, aber absolut zug- und frostfrei. Zu jedem Stall gehört ein Scharrraum, d. h. ein überdachter, gegen starke Winde geschützter, nach Süden offener Raum als Aufenthalt im Winter und bei schlechtem Wetter. Dieser Raum sei nie gepflastert, sondern stets mit Erde, Sand oder Torfmull, 20 bis 30 cm hoch, bedeckt, damit die Tiere beim Einstreuen des Körnerfutters sich durch Scharren die notwendige Bewegung, und zur Abwehr des Ungeziefers ein Staubbad verschaffen können. Der Stall muß wöchentlich vom Unrat befreit, und im Frühjahr und Herbst mit Kalkmilch, der man etwas Lysol zusetzt, getüncht werden. Die Stallstreu besteht am besten aus Torfmull. Nur so beugt man dem Ueberhandnehmen des Ungeziefers vor und schafft den Hühnern das zum Legen so notwendige Wohlbefinden. Nicht minder wichtig ist die Fütterung, denn das Huhn legt, wie das Sprichwort richtig sagt, durch den Magen. Ein mittelschweres Huhn braucht täglich etwa 140 Gramm Nahrung. Davon entfallen auf Körner, die gegen Abend gereicht werden, 40 Gramm; das

Uebrige bestehe zur Hälfte aus Grünfutter, das, falls kein Auslauf auf Feld und Wiese zur Verfügung steht, aus Kohl und Salatabfällen oder im Winter aus Runkelrüben zu bestehen hat, und am Morgen reicht man etwas 50 Gramm Weichfutter aus Küchenabfällen, die mit Gerstenschrot, Weizenkleie und Kartoffeln vermischt werden und dem man, namentlich im Winter, etwa 5 bis 10 Gramm Knochenschrot pro Kopf beimischt. Wird diese sachgemäße Pflege auch während der Mauserzeit fortgesetzt, so wird man seine Freude an seinen Lieblingen haben, und diese lohnen es uns durch fleißiges Legen. (Rottenheußer im 47. Jahresbericht des Wuppertaler Tierschutzvereins.)

Der Rabe im Ameisenbad. Bäder sind anerkannte Heilmittel. Nicht nur in klarem Wasser wird gebadet, sondern auch in allerlei trüberen Flüssigkeiten, man denke nur an die Moorbäder; daß aber auch Ameisenmeiter zu Badezwecken benutzt werden wird wohl nicht allgemein bekannt sein. Und doch gibt es Geschöpfe, die sich diesen zweifellos eigenartigen Genuß verschaffen. War da — so erzählen die von Dr. Kurt Floericke herausgegebenen „Mitteilungen über die Vogelwelt" (Verlag E. Kapaun, Nürnberg) — im Dorfe Siegum, Landkreis Flensburg, ein zahmer Rabe, der als getreues Haustier sich seinen Besitzern auf seine Art nützlich machte. Unter anderem stahl und versteckte er allerlei blanke Sachen und zog mit Ausdauer und Geschick frisch gepflanzte Kohlsetzlinge wieder heraus. Von diesem Tun waren die Rabenpflegeeltern wenig erfreut, sie wunderten sich aber noch mehr über ihren „Klaus", als er beim Kornmähen eine absonderliche Eigenart zeigte. Wenn die Sense hin und wieder ein Ameisennest aufrührte, hüpfte Klaus, der Rabe, vergnügt herbei und wühlte seinen Körper behaglich in das wimmelnde Nest hinein, bis er über und über mit Ameisen bedeckt war. Scheinbar gestärkt verließ er dann das seltsame Bad, schüttelte sich die Ameisen von den Federn und begleitete weiter die Schnitter, um bei nächster Gelegenheit noch ein Bad zu nehmen. Es ist schade, daß der Rabe nicht verraten konnte, welche Wirkung die Ameisenbäder auf seine Gesundheit und sein Wohlbefinden ausübten.

Briefkasten.

— K.-G. in T. In diesen Blättern erscheint hin und wieder ein Inserat, in welchem Felle von Haarwild zu kaufen gesucht werden. Achten Sie nur darauf. Uebrigens sind die meisten Kürschner und Pelzwarenhändler Käufer von Marder- usw. Fellen.

— F. R. in L. Ihr ausführliches Schreiben verdanke ich Ihnen bestens und in der Hauptsache bin ich damit einverstanden. Heute mache ich aber noch keinen Gebrauch davon, doch kann es später möglich werden. Die Sache ist noch nicht erledigt und Sie finden in dieser Nummer noch eine Einsendung, die sich damit beschäftigt.

J. Sch. in U. Wenn mir ein sicher wirkendes Mittel bekannt wäre, um den auf die Seite neigenden Kämmen der Italiener- und Minorkahähne die richtige Stellung beibringen zu können so würde ich dies schon oft angewendet haben. Aber es gibt kein solches Mittel. Versuchen Sie es mit dem Anlegen eines Kammhalters. Die Firma Walder in Walchwil/Zug hat solche in Vertrieb. Es ist eben hohe Zeit, daß auch bei uns die zu großen Kämme weggezüchtet und kleinere gefordert werden; diese können dann eher eine korrekte Stellung behaupten.

— F. Ch. in H. Die Sendung ist unbeschädigt bei mir eingetroffen folglich genügt die Verpackungsart. Freudlichen Gruß!

— J. H. in St. G. Aus Ihrem Schreiben ersehe ich, daß Ihr geflügelzüchterischen Versuche keine großen Erfolge erzielten. Dies kann überall einmal der Fall sein und es ist gut, wenn Sie deshalb nicht gleich die Flinte ins Korn werfen wollen. Auch im Kauf haben Sie nicht immer erfreuliche Erfahrungen gemacht und ich muß leider sagen, daß noch sehr viele Geflügelfreunde dieses Lied anstimmen könnten. Die Bedienung ist oft recht zweifelhaft und wirft ein bedenkliches Licht auf den Charakter des Verkäufers. Hoffentlich bringt Ihnen das nächste Jahr mehr Züchterfreuden. — Geschlossene Fußringe werden Sie Ihrem Geflügel jetzt wohl nicht mehr anlegen können, weil diese über die Zehen gestreift werden müssen. Da wird nun der Fuß zu groß sein. Benutzen Sie verschiedenfarbige Celluloidringe, die zum öffnen und verschließen eingerichtet sind. Aus den Ringen ist leicht ersichtlich, wie sie geöffnet, angelegt und geschlossen werden müssen. Verkaufsstellen finden Sie ebenfalls in diesen Blättern. — Der Auftrag auf mein Buch „Das Italienerhuhn" wird vom Berichthaus in Zürich erledigt werden.

— A. E. in Ch.-F. Reiner Taubendünger, der frei von Stroh, Getreidekörnern und gut getrocknet ist, wird von Gerbereien gekauft. Ich erinnere mich, irgendwo schon solche Gesuche gelesen zu haben, weiß aber die Adresse nicht mehr. — Wenden Sie sich an einen Gemüsehändler in Ihrem Wohnort oder einer benachbarten großen Stadt der Ihnen einen Waggon Rübli besorgen wird. Für solche Ankäufe ist die Zeit übrigens schon sehr weit vorgeschritten; jetzt werden Sie nicht leicht die Ware erhalten und sie wird teuer werden. — Die Abfälle aus der Zuckerfabrik sogenannte Zucker- oder Rübenschnitzel, sollen ein recht gutes Kaninchenfutter sein; ich selbst habe noch keinen Versuch damit gemacht und kann nicht darüber urteilen.

— H. Z. in J. Aeltere Werke für Geflügelzucht, von denen eine neue Auflage erschienen ist, haben immerhin noch etwelchen Wert, namentlich des Textes wegen, während die Abbildungen in der Regel ziemlich veraltet und für den Rassezüchter wertlos sind. Ich kenne die alte Ausgabe von Dr. Friedrich nicht und kann daher auch nicht sagen, ob dieses Buch heute noch einen praktischen Wert für den Züchter habe. Jedenfalls wird es mit 7 Franken, dem dritten Teil des ursprünglichen Preises, teuer genug bezahlt.

— J. M. in L. Ihre Einsendung „Die Wahrheit" wird in dieser Nummer Aufnahme finden, die andere betreffend Einbürgerung einheimischer Nachtigallen muß auf nächste Nummer verschoben werden. — Ihre Beobachtungen am Fahnendrongo werde ich gerne verwenden, auch wenn dieser Vogel schon einmal beschrieben worden ist. Gruß!

— A. E. in S. Wahl's Taschenkalender für Kaninchenzüchter auf die Jahre 1912/13 beziehen Sie direkt vom Verlag Dr. F. Poppe, Verlag des Kaninchenzüchter in Leipzig. Ich habe keine Niederlage dieses Kalenders. — Probe-Nummern werden Sie erhalten. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 10. November 1911.

Auffuhr mittelmäßig, Nachfrage u. Umsatz schwach. Es galten:

	per Stück		
Trink-Eier	Fr. —.12	bis Fr.	—.15
Kisteneier	„ —.10	„ „	—.11
per Hundert	„ 9.80	„ „	10.40
Suppenhühner	„ 3.—	„ „	3.40
Hähne	„ 4.20	„ „	4.70
Junghühner	„ 2.50	„ „	3.—
Poulets	„ 2.80	„ „	4.60
Enten	„ 4.70	„ „	5.30
Gänse	„ 6.—	„ „	7.50
Truthühner	„ 6.20	„ „	7.—
Tauben	„ —.70	„ „	1.80
Kaninchen	„ 2.—	„ „	4.70
„ leb., p. ½ kg	„ —.—	„ „	—.—
Hunde	„ 5.—	„ „	24.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „	1.50
Froschschenkel, Dutz.	—.60	„ „	—.65

Für 10,000 Fr.

verkaufe ich meine Liegenschaft, bestehend in zweistöckigem Wohnhaus, 7 Zimmer, Küche mit Wasserversorgung, 2 Keller, großer Dachboden, korrekter Werkstattanbau für jeden Beruf, Garten, Spielplatz, Hofraum, 14 verschied. Obstbäume, Johannisbeere 2c. 30 Minuten vom städtischen Tram St. Gallen u. 10 Min. vom Bahnhof entfernt. Keine Servituten. Für Hühner und Tauben eingerichtet.

Interessenten sind zur Besichtigung eingeladen und belieben ihre Adresse einzureichen mit der Aufschrift „**Ornithologenheim**" postlagernd **St. Gallen.** -457-

Geflügel

Zu verkaufen.

Die **besten** und **billigsten** **Legehühner** liefert laut Preisliste -18-
F. Küttel in **Ingenbohl.**

Schwarze Laufenten.

0. 2, 1911er Märzbrut, aus der Zucht von Fehrenberg, Essen-Ruhr, à Fr. 10 und 12 zu verkaufen. Tausche auch gegen I.kl. Schw.-Scheck-Zibbe. Ind. Lauferpel, rehf., à Fr. 5 bis Fr. 15 zu verkaufen. -422-
E. Lips-Fischer, Dietikon.

Bronze-Truten, 1.1, prämiiert, 1910er, Fr. 30.—, Bronze-Truten, 1.1 prämiiert, 1911er, Fr. 25, weiße Trute, 1.0, prämiiert, 1911er, Fr. 15. **Friedrich Thum,** spanische Weinhalle, Kreuzlingen. -485-

Zu verkaufen.

2.0 Reichshähne, 1911er Brut, weiß à Fr. 7.—, 1.3 Reichshühner, 1910er und 1911er Brut, Fr. 30.—.
Jean Peter, Sohn, Steg -464- (Töß thal).

Junghühner

sowie **Truthühner, Enten u. Gänse** offeriere in gesunder, starker Ware billigst. -4-
Kauf, Tausch und Verkauf von
Rassegeflügel.
Geflügelhof Waldeck, Walchwil am Zugersee.
— Man verlange Preisliste. —

Zu verkaufen wegen Aufgabe:

18 Stück schöne, 2jährige Hühner à Fr. 2.50. -40-
F. Hammerer, Wasserstr. 12, Basel

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXV. Jahrgang. № 47.

Zürich,
24. November 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Leutensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Wever im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Kirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Das Italiener-Rassehuhn und die neueren Arten. — Volière- oder Zier-Tauben. — Ein Beitrag zur Einbürgerung einheimischer Nachtigallen. — Das Nest des Bayawebers. — Unsere Kaninchen-Ausstellungen. — Zwei Feinde des Geflügels. — Wahrheit? — Nachrichten aus den Vereinen. — Briefkasten. — Prämierungsliste der Bezirksausstellung Rüti (Zürich). — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht

Das Italiener-Rassehuhn und die neuern Arten.

Von Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.

In Nr. 45 dieser Blätter behandelte Herr Redaktor Beck das Italiener-Rassehuhn in bezug auf die zunehmende Verbreitung, indem er der Freude Ausdruck gab, daß trotz der neuen Arten, dieses alte Nutzhuhn in Deutschland neuerdings wieder zur Geltung komme.

Der Züchter nun, den er nach der modernsten Rasse frug, bin ich und ich muß gestehen, gerade kein geistreiches Gesicht gemacht zu haben, als Herr Beck mir zur Antwort gab, das Italienerhuhn sei damit gemeint und nicht die „Orpingtons".

Meine Aufgabe soll heute sein, zu versuchen, die wirtschaftlichen Vorzüge dieser in letzten Jahren verkannten Rasse in Parallele zu ziehen mit den neuen Schöpfungen. Dem Vorwurf der Voreingenommenheit gegen die letztern will ich zum voraus begegnen, indem ich feststelle, daß ich schon weiße Wyandottes hielt und mich gegenwärtig den rebhuhnfarbigen Wyandottes ergeben habe. Ich hege nun die heimliche Hoffnung im Busen, daß den Wyandottes und Orpingtons, den Langschans, Mechelnern und Plymouths ein Ritter entstehen möge. Und das soll mir eben recht sein, denn wir wollen Propaganda für unsere Lieblingsrassen machen und dadurch zu ihrer Verbreitung beitragen.

Der Zeitgeist geht dem Materiellen nach, der schnöde Mammon regiert die Welt, er regiert auch in der Geflügelzucht; infolgedessen müssen wir eine Rasse wählen, deren Anschaffung, Zucht, Pflege und rasche Entwicklung möglichst geringe Kosten verursacht und daher einen möglichst großen Ueberschuß gewährt. Alle diese Umstände finden wir im Italiener-Rassehuhn vereinigt in dem Maße, wie kaum bei einer andern Rasse.

Gleich eingangs wollen wir betonen, daß die Befruchtung bei den Italienern eine bedeutend bessere ist als bei den schwerern Arten, daher sind die Möglichkeiten, aus einem Satze Eier mehr Tiere zu erhalten als bei den letzteren, die günstigeren. Bekannt sind Schnellwüchsigkeit, Genügsamkeit bei der Aufzucht und frühe Legereife. Als Futtersucher streift das Italienerhuhn unermüdlich umher und bedarf während des Sommers bei unbeschränktem Auslauf kaum noch besonderer Fütterung, während die schweren Rassen bedeutend bequemer sind und daher zur Fettsucht neigen.

Als besondern Vorzug rechne ich ihnen die geringe Brutlust an. Meine jungen gelben Italiener beginnen Mitte Oktober mit der Legetätigkeit, jede Woche erfreuen mich weitere Tiere mit diesem nützlichen Geschäft, und das geht den ganzen Winter so fort. Keinen Tag bin ich ohne Eier von Oktober an bis in den künftigen Sommer hinein, und die Brutlust stellt sich vereinzelt erst im Juni bis Juli, auch manchmal erst im August ein, ein Zustand, dem durch geeignete Maßnahmen bald wieder abgeholfen ist.

Meine Wyandottes fingen ebenfalls im Oktober zu legen an mit dem Erfolg, daß ich anfangs November bereits die erste brütige Henne hatte und Mitte November deren drei, was doch gewiß lästig ist. So angenehm die Brutlust von Ende Februar an bis März und April auch empfunden wird, so störend wirkt sie zu den übrigen Zeiten, und was dem Italienerhuhn hier abgeht, das ersetzen Truthühner, die man zum Brüten zwingen kann, oder ein paar mittelschwere Tiere, die nebenbei gehen, oder endlich mit der tödlichsten Sicherheit die Brutmaschine.

Als Winterleger werden Orpingtons und Wyandottes empfohlen, sie legen auch um diese Zeit — nicht wenn sie sollen — sondern wenn sie wollen, d. h. wenn sie einen Nähr- und Pflegevater gefunden haben, der etwas von der Hühnerhaltung versteht. (Diese Winterlegerei ist also keine durchaus selbstverständliche und ich könnte Beispiele von trostlosen Orpingtons- und Wyandottesbesitzern anführen). Ich kenne auch Hühnerzüchter, die nichts davon verstehen und doch in ornithologischen Vereinen sind, doch sind gewiß nicht diese schuld, wenn die Hühner legen oder nicht legen. Wie mancher geht zur Schule, ohne lesen und schreiben zu lernen.

Das Italienerhuhn ist Winterleger, wenn es vor dem 15. Mai erbrütet wird und wenn die hellen und oben gedeckten Aufenthaltsräume tagsüber frei sind von kalten Winden. Der Boden sei mit Laub, Häcksel oder Heublumen dick bedeckt. Als Futter kommt in Betracht ein Gemisch von geschrotetem Mais, Hirse, Weizen und Bruchreis, das mit Kratzen und Scharren verdient werden muß. Ins tägliche warme Weichfutter mische man gewaschenen Sand und kleine, scharfe Steinchen, da die Hühner des gefrorenen Bodens wegen diese nicht finden können. Im Weichfutter sollen tierische Stoffe wie Fisch- oder Fleischmehl und Knochenschrot nicht fehlen, auch Beigaben von Tischabfällen, ausgedrücktem Brot, angebrühtem Kleemehl und — ich will es dem Leser verraten — einige Hände voll Spitzlis Eiererzeuger tun Wunder, denn man wird wegen der prompten Wirkung staunen. Man werfe keinen Stein auf mich, denn ich weiß mich frei von Provision, aber genannter „Eiererzeuger" ist von überraschender Wirkung, auch werden die Eier größer. Im Winter 1910 machte ich den ersten Versuch, freilich höre ich damit auf, bevor die Zuchtperiode beginnt; denn bekanntlich ist die Befruchtung der Eier je schlechter und die Kücken sind je schwächlicher, desto eifriger das Huhn bei Entnahme der Bruteier legt. Man sondere deswegen die zur Fortpflanzung bestimmten Tiere beizeiten ab, forciere das Legen bei diesen nicht, hingegen bei den Nutzhühnern. Beigaben von feucht gehaltener Gerste oder Hafer, die man an einem warmen Ort hat keimen lassen, ersetzen Grünfutter und machen zusammen mit dem schon Gesagten das Italienerhuhn zum sichern Winterleger, trotz derjenigen Rassen, die dieses Privilegium offiziell genießen.

Nun das Fleisch. Gewährt uns das Italienerhuhn auch keinen fetten Braten, weil es klapperdürr ist (die Nährstoffe wandern bei ihm in den Eierstock statt in die äußern Reize), so ergeben doch die alten Tanten kurz vor der Mauser ein brauchbares Stück Fleisch in den Suppentopf, und die allezeit fröhlich krähende Jungmannschaft steht vom September bis Januar zum Köpfen bereit. Freilich ist das Fleisch von grobfaseriger Beschaffenheit im Vergleich zu den Rassen, die auf Fleisch und Eier zugleich gezüchtet werden. Das ist ein Nachteil, der aber durch die bereits angeführten Vorteile mehr als ausgeglichen wird.

Man spricht von gemessenem Wesen der schwereren Rassen; das ist auch im ganzen richtig, doch habe ich schon Wyandottes gesehen, die wild herumtobten, wenn ein Mensch sich ihnen nahte. Und wiederum sah ich Italienerhühner, die aus der Hand fraßen wie die meinigen. Zugegeben wird, daß dem Italienerhuhn von Natur aus ein scheues, flüchtiges Wesen eigen ist, das aber gemildert werden kann durch ruhige Behandlung und langsame Bewegungen des Fütternden. Ein Lockton oder ein paar ruhige Worte machen die Tiere immer zutraulicher.

Das leichte Erfrieren der Kämme bei Italienern im Vergleich zu den neuern Rassen ist wohl ein Nachteil, der aber vermieden werden kann, wenn die Tiere nicht direkt aus den feuchtwarmen Stallungen in die eiskalte Luft gelassen werden. Würden die Schlaf- und Aufenthaltsräume eine Zeitlang ventiliert werden und dann erst die Hühner ins Freie gelassen, so kämen erfrorene Kämme wahrscheinlich selten vor. Uebrigens trägt die neue Zuchtrichtung vernünftigerweise diesem Umstand Rechnung, indem die übergroßen tierquälerischen Schlotterkämme weggezüchtet werden und an der Frühjahrsklubversammlung der Klubs der Italienerhuhn-Züchter wurde der Beschluß gefaßt: Das Italienerhuhn sei mit einem mittelgroßen Schlotterkamm, der die Augen frei lasse, zu züchten. Der Hahn hat einen Kamm zu tragen, der im Verhältnis zu seiner Körpergröße steht. Dadurch auch, daß an genannter Versammlung die Figur mittelgroß, schnittig und elegant gewünscht wurde (keine klobigen Riesendamen), kommt der Züchter auf Schönheit dem Nutzzüchter entgegen. Je größer das Individuum, desto spärlicher die Fortpflanzung, ergo beim Huhn das Eierlegen, scheint im Naturgesetz begründet zu sein. Durch die kleineren Kämme nähern wir uns dem Vorteil der neueren Rassen, die nur kleine Kämme tragen. Wir wollen hier gleich anfügen, daß wir von den sogenannten rosenkämmigen Italienern nichts wissen wollen, denn fehlt dem Italienerhuhn der Schlotterkamm, der es typisch macht, dann ist es in Gottes Namen kein Italienerhuhn mehr und das zerschundene Subjekt heiße man wie man wolle.

Das passendste Nutzhuhn ist das Italienerhuhn jedenfalls für den Landwirt, weil dieser auf Eiergewinnung angewiesen ist und die Fütterung bei dem meist unbegrenzten Auslauf billig zu stehen kommt. Von Vorteil gereicht ihm auch hier die mangelnde Brutlust; denn der Landmann vermag im Frühjahr unmöglich einer Schar glucksender Hennen nachzugehen, um ihnen das Sitzen zu vertreiben. Ungeeignet für den Landwirt sind also die Wyandottes und Orpingtons in diesem Falle, und auch wegen der kleineren Eier, was wir nebenbei bemerken wollen.

Sind einmal die in meinem Artikel „Kappekrodeck" angeregten Mustergeflügelhöfe und die Lehrkurse für die gesamte Geflügelzucht im Betriebe, können ferner von den landwirtschaftlichen Zuchtstationen billige Bruteier, Kücken und Zuchttiere bezogen werden, wie dies im Nachbarlande Baden bereits der Fall ist, existieren einmal Genossenschaften für den Vertrieb und die Verwertung einheimischer Eier, dann ist die Zeit für das Rasse-Italienerhuhn als Volks- und Nationalhuhn gekommen. Freilich wird es ohne Hilfe von „oben herab" nicht gehen, und daß es nicht geht, beweisen die Gründungen von Kantonalverbänden zur Hebung der Kleintierzucht und Erlangung von Staatsgeldern. Mit der „Selbsthilfe" ist es also vorläufig nichts.

Vorerst aber hat der Klub der Italienerhuhn-Züchter die Aufgabe übernommen, die Zucht auf Schönheit zu fördern, die Rassemerkmale der einzelnen Farbenschläge konstant und daher vererbungskräftig zu machen, die Nutzeigenschaften zu heben und dem Italiener-Rassehuhn die größtmöglichste Verbreitung zu verschaffen. Der Klub sucht der Einfuhr von Italienerschundware durch den Gotthard, — Handelsware, die in dem milden Klima verweichlicht ist und eine stete Ansteckungsgefahr für unsere Geflügelhöfe bildet — entgegenzutreten und den verderblichen Hausierhandel mit Geflügel, wie in Baden, gesetzlich zu regeln. Inwieweit der Klub diese Bestrebungen zu verwirklichen fähig sein wird, hängt von der tätigen Mitarbeit aller Mitglieder ab und nicht zuletzt von den flüssigen Mitteln. Der Jahresbeitrag allein aber langt nicht weit und hört daher die „Selbsthilfe" bald auf.

Herr Redaktor Beck fand ein freundliches Wort für diese Bestrebungen in Nr. 45 dieser Blätter, was dankbar anerkannt wird.

Schälen wir den Kern aus meinen Ausführungen heraus, so ergibt sich:

1. Die Befruchtung ist beim Italienerhuhn besser und damit die Kückenzahl im Verhältnis größer als bei den neuen Rassen.

2. An Schnellwüchsigkeit, Frühreife und Genügsamkeit überragen sie die schwereren Arten; als Futtersucher und -Verwerter sind sie unerreicht.

3. Da das Italiener-Rassehuhn geringe Brutlust zeigt, so fällt es namentlich dem Landwirt nicht lästig und ist, besonders auch wegen der großen Eier, das passendste Bauernhuhn.

4. Winterleger ist es ebensogut wie die neueren Sorten, wenn mit Verständnis vorgegangen wird, auch das angeborene scheue Wesen wird durch ruhige Behandlung gemildert.

5. Das Fleisch der Italienerhühner ist minderwertiger als bei den Fleischhühnern, doch überwiegen die Vorteile bedeutend diesen Nachteil.

Meine Vergleiche zwischen dem Italienerhuhn und den Wyandottes und Orpingtons konnten selbstverständlich nur in bezug auf die Nutzeigenschaften geschehen. Bei der Zucht auf Schönheit („Sportzucht", wie das schöne Wort heißt) sind die Momente natürlich die gleichen bei allen Rassen.

Sollte aber jemand beim Lesen meiner Arbeit den Kopf heftig schütteln, so mag er zur Feder greifen und in diesen Blättern seine Lieblingsrasse verteidigen, ich werde mich dann wieder melden.

Taubenzucht

Voliere- oder Zier-Tauben.

Diese Bezeichnung gilt als Sammelname für einige Arten, denen der Liebhaber den freien Flug nicht gewähren kann. Sie sind Varietäten der Haustauben, richtiger jedoch nur nahe verwandt mit ihnen, haben sich aber nicht zähmen und zum freien Aus- und Einfliegen abrichten lassen. Mehrere derselben kennen wir nur als fremdländische Tauben, die zuweilen einmal eingeführt und an Ausstellungen gezeigt werden, oder auch die meist in Zoologischen Gärten dauernden Aufenthalt gefunden haben. Wenn sie in die Hände eines Taubenfreundes gelangen, so müssen sie daselbst einen geschlossenen Raum bewohnen und verdienen als solche die Bezeichnung Voliere-Tauben oder auch Zier-Tauben. Die letztere Benennung dürfte bezeichnender sein als jene, weil es noch eine Menge Volierentauben unter den hochgezüchteten Rassen gibt, denen der Züchter zwar freien Flug gestatten könnte, die ihm aber zu wertvoll sind, um Verluste zu riskieren.

Bei den Ziertauben finden wir eine reiche Abwechslung in Größe, Formen und Farben. Am bekanntesten ist die fahlgelbe Lachtaube, von welcher auch eine weiße Spielart vorkommt. Ebenso bekannt dürfte die Turteltaube sein. Diese beiden Arten sind annähernd gleich groß, aber bedeutend kleiner wie der gewöhnliche Feldflüchter. Sie werden häufig in einem größeren Käfig paarweise in der Stube, in der Küche oder sonst in einem passenden Raume gehalten, woselbst sie leicht zur Brut schreiten. Sie haben sich als ausdauernd bewiesen und genießen viel Zuneigung; ihnen wird nachgerühmt, daß sie durch ihren Einfluß die rheumatischen Schmerzen der Züchterfamilie vermindern könnten. Ich möchte aber nicht zusichern, daß dies tatsächlich und in allen Fällen so sei.

Eine andere sehr schöne Taube ist die Glanz- oder Spiegeltaube, deren Flügel oder Flecken auf denselben einen prachtvollen, käfergrünen Glanz zeigen. Nicht minder schön ist die australische Schopftaube, die auf dem Kopfe einen spitzen Federschopf trägt. Als wirkliche und seltene Ziertaube wird sie viel in den Zoologischen Gärten gehalten, wo sie schon gezüchtet und ihre Jungen groß gebracht hat. Ihr reiht sich die bunt gezeichnete Harlequin-Taube an, deren Heimat Australien ist. Ferner sind zu erwähnen die indische und die javanische Glanztaube, die ebenfalls in Gefangenschaft schon zur Fortpflanzung geschritten sind. Eine Zierde ist dann noch die schwarzgrün glänzende Kragentaube aus Südasien und die sehr große Krontaube, die eine fächerartige Kopfhaube als Schmuck trägt. Ziemlich groß ist auch die in matten Farben gezeichnete Wongataube, die einen korallenroten Schnabel hat und deren kurzer, runder Körper schon mehr an das Rebhuhn als an die Körperform der Taube erinnert. Ihr kann noch die Rebhuhntaube angereiht werden, die mit ihrem schieferblauen Kopfe bei dunklem Gefieder ganz nett erscheint. Die letzte der hierher gehörenden Ziertauben ist die Dolchstichtaube; ihre Oberseite ist dunkelblau, die Brust und der Bauch weißlich. Das Charakteristische dieser Taube ist ihr blutroter Fleck auf der Brust, der ihr auch den zutreffenden Namen gegeben hat. Derselbe sieht einem Dolchstich, aus dessen Wunde das Blut hervorquillt und einen entsprechenden Flecken bildet, täuschend ähnlich, und schon mancher Beschauer hielt diese Wunde für frisch.

Außer diesen Ziertauben gibt es nun noch einige Arten, die eher zu den Haustauben gezählt werden können, die aber — weil sie zu den seltenen ausländischen Rassen gehören — mit mehr Recht als Volieretauben bezeichnet werden dürfen. Als erste dieser Tauben ist die Kapuzinertaube zu nennen, deren charakteristisches Merkmal eine tief im Nacken sitzende Kappe ist. Diese hat eine gewisse Aehnlichkeit mit der Federbildung einer Perückentaube, nur ist die Kappe schwach entwickelt, die Federn verlängern sich nicht bis zur Bildung des sogenannten Hutes und verdichten sich vorn nicht bis zur Kette der Perückentaube. Sie bilden nur einen Ansatz davon. Als Muschelhaube kann diese Federbildung nicht bezeichnet werden, weil sie nicht am Hinterkopf ihren Sitz hat, sondern tief am Hinterhals. In der Körperform und Haltung erinnert diese Taube an die ostpreußischen Farbenköpfe, in der Färbung an die Schwarzweißschwänze.

Die Korallenaugentaube, die Damascenertaube, die Seglertaube und die syrische Wammentaube dürfen dahier wohl übergangen werden, weil sie kaum lebend zu uns gelangen. Dagegen verdienen noch einige Arten kurzer Erwähnung, da sie auch schon bei uns eingeführt worden sind. Voran steht hier die Lahoretaube, die sehr schön gezeichnet ist. Vom Oberschnabel über den Kopf und den Nacken, hier breiter werdend, den Rücken und die Flügelschilder umfassend, zieht sich die farbige Zeichnung, die ganze Unterseite, Schwingen und Schwanz sind weiß. Die Füße dicht bestrümpft wie die Eichbühlertaube.

Seltener noch ist die Mookeetaube, deren Haltung an die Stargarder Zitterhälse erinnert, nur ist der Hals kürzer und über den Schultern ziemlich kräftiger. Die Zeichnung entspricht unsern Pfaffentauben, nur mit dem Unterschied, daß bei der Mookeetaube die zwei äußersten Schwingen reinweiß sind, alles andere einfarbig.

Es könnten noch einige ausländische Taubenrassen aufgezählt werden, doch gelangen sie sehr selten in den Handel und noch seltener in die Hände unserer Taubenzüchter. Deshalb hätte eine Erwähnung derselben nur wenig Wert und mögen die vorstehend besprochenen seltenen Erscheinungen für diesmal genügen.

E. B.-C.

Einheimische Vögel

Ein Beitrag zur Einbürgerung einheimischer Nachtigallen.

Mit großem Interesse habe ich in Nr. 43 und 44 der „Ornith. Blätter" den Artikel „Ein weiterer Beitrag zur Frage der Einbürgerung des Sonnenvogels und anderer Vögel" gelesen. Es ist dort nämlich gesagt: „So hat der Ornithologische Verein von Murten vor etlichen Jahren im untern Seegebiet Nachtigallen ausgesetzt, die sich vortrefflich eingebürgert und so stark vermehrt haben, daß die Nachkommenschaft anderwärtige Brutplätze suchen mußte. Obwohl die weiter abwärts bis Büren vorkommenden Nachtigallen kaum alle von denen bei Murten ausgesetzten stammen, so beweist das doch, daß da, wo sich ein den Vögeln zusagendes Gebiet vorfindet, sie sich ansiedeln, selbst ohne künstliche Einbürgerung." Hier bin ich nun imstande, Aufklärungen zu geben, die Vielen bis dato ein Rätsel waren. Ich hätte dies schon früher getan oder tun können, unterließ es aber auf ausdrücklichen Wunsch des betreffenden Herrn, d. h. des Veranstalters. Es handelt sich hier nämlich um Einbürgerungsversuche mit einheimischen Nachtigallen (Luscinia minai) in ganz großartigem Maßstabe. Herr Traugott Spieß in Luzern, der frühere Besitzer und jetzige Verwaltungsratspräsident der bekannten und renommierten Bierbrauerei zum Löwengarten in Luzern kann das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, wenn sich an verschiedenen Orten der Schweiz, wo früher die Nachtigall fehlte, diese nun wieder angesiedelt hat. Nach genommener Rücksprache und Beratung mit mir und einigen anderen bewährten Ornithologen entschloß sich nämlich Herr Spieß, einen größeren Akklimatisationsversuch mit Ausdehnung für einige Jahre zu unternehmen. Wir verfuhren genau nach Anleitung in Köppens vorzüglicher Broschüre. Ich hatte die Ehre, den größern Teil der Vögel zu liefern, die ich ja auch in Mailand verhältnismäßig

leicht beschaffen konnte. Auch kann ich mit Freude konstatieren, daß verhältnismäßig sehr wenig Vögel eingingen, kaum 10 Prozent, was bei Nachtigallfrischfängen etwas heißen will. Es wurde folgendermaßen verfahren: Nach Ankunft der Vögel wurde jeder mit einem Teelöffelchen voll bester frischer Ameisenpuppen gestopft, um dem Eingehen durch allfällige Erschöpfung oder Entkräftung vorzubeugen. Dann kam jeder einzelne Vogel in seinen Käfig, vorschriftsmäßig nach Rausch hergerichtet. Im Gewächshause des Herrn Spieß waren 22 Stück solcher Käfige aufgestellt. Nach ca. 3—5tägigem Aufenthalt dort kamen die Nachtigallen in die sogenannten Freilandkäfige, das waren massive, hausförmige Kastenkäfige, raubzeugsicher, in der Mitte getrennt, für je ein Paar berechnet und auf einem Pfahle placiert an der Stelle, wo man die Nachtigallen nachher freiließ. Diese Käfige hatten auch den Zweck, bei nachheriger rauher Witterung die Vögel dort wieder füttern zu können. Als Futter wurden nur frische Ameisenpuppen verwendet. Diese Freilandkäfige wurden tatsächlich auch benutzt und oft besucht. Jeder Nachtigall wurden am rechten Flügel von den acht ersten Schwingen die Federfahnen dem Kiel nach abgeschoren, wodurch der Vogel nicht flugunfähig, aber doch zum Hoch- und Weitflug etwas gehemmt war. Nach fünftägigem Aufenthalt in diesen Freilandkäfigen wurden die Vögel bei günstigem Wetter freigelassen und blieben dann meistens auch einige Zeit im gleichen Gebiet. Wir hatten jedes Jahr, wo wir Nachtigallen aussetzten, den ganzen Sommer einige schlagende Hähne in der Umgebung von Luzern. Ich muß nun mein Buch zur Hand nehmen, wo die Lieferungen an Herrn Spieß eingetragen sind, mit den betreffenden Bemerkungen.

An Herrn T. Spieß, Villa „Steinbruch" geliefert:

1903, 9. Mai: 3 Paar Nachtigallen. Diese 3 Paare waren zum Züchten bestimmt und bewohnte jedes Paar eine große, zweckmäßig hergerichtete Voliere für sich im Garten der Villa des Herrn Spieß. Zuchtresultat negativ. Im Herbst 1903 alle 3 Paare im Garten freigelassen.

1904, 28. April: 5 Nachtigallen-Männchen; 30. April: 3 Nachtigallen-Männchen; 4. Mai: 3 Paar Nachtigallen; 10. Mai: 8 Nachtigallen-Weibchen; 11. Mai: 5 Nachtigallen (2 Männchen und 3 Weibchen); 16. Mai: 2 Paar Nachtigallen; 20. Mai: 1 Paar Nachtigallen.

Diese 16 Paare und ein einzelnes Weibchen wurden ausgesetzt: 2 Paare in Seeburg, im Wäldchen oberhalb der Liegenschaft Salzfaß; 2 Paare an der Halde, im Garten des Herrn Keller; 2 Paare auf Allenwinden, 2 Paare im Gletschergarten, 2 Paare Steinhof (Sonnenbergsche Liegenschaft), 3 Paare im Bergli (Dr. Hans Brun), 2 Paare Endemannsche Liegenschaft Eichhof, 1 Paar und das ungerade Weibchen im Tobel der Bruchmatt, zwischen den Liegenschaften „Bergli" und Steinhof-Eichhof. Verschiedene Paare den ganzen Sommer bemerkt, ca. 5 schlagende Hähne bis anfangs August, Brutresultate konnten keine konstatiert werden.

1905, 26. April: 2 Nachtigallen-Weibchen, beides überwinterte Vögel zu Zuchtzwecken in den Volieren des Herrn Spieß. 4. Mai: 2 P. Nachtigallen; 5. und 7. Mai: je 1 P. Nachtigallen; 9. Mai: 2 Nachtigallen-Hähne; 18. Mai: 2 Nachtigallen-Weibchen; 20. Mai: 2 P. Nachtigallen; 23. Mai: 4 P. Nachtigallen.

Im ganzen ausgesetzt 12 Paare, und zwar an den gleichen Stellen wie im Vorjahr. In diesem Jahre kam es in einer der drei Volieren im Garten zu einem gelungenen Zuchtresultat. Die Alten wurden samt der Brut im Herbst in den Garten gelassen, trieben sich 2—3 Tage herum und verschwanden dann.

1906, 28. April: 3 Nachtigallen-Hähne; 9. Mai: 3 Nachtigallen-Weibchen; 14. Mai: 4 P. Nachtigallen.

In diesem Jahre konnte ich nur 7 Paare liefern, weil nicht mehr erhältlich waren. Ich muß hier beifügen, daß in diesem Jahre Herr Spieß von Basel 6 Paare durch meine Vermittlung beziehen konnte, die aus dem Badischen stammten. Es wurden im ganzen 11 Paare freigelassen, da 2 Paare in die Gartenvolieren kamen.

1907, 5. Mai: 4 Nachtigallen-Hähne; 9. Mai: 2 Nachtigallen-Weibchen; 21. Mai: 2 Nachtigallen-Weibchen. Total von mir geliefert: 4 Paare, alle ausgesetzt.

In diesem Jahre wurde Herr Spieß leider anderweitig sehr stark in Anspruch genommen durch den Bau einer großen Brauerei in Rimini am Adriatischen Meere. Hier muß ich noch beifügen, daß wir im Herbst 1906 von der Ornis in Prag 6 Paar junge Nachtigallen bezogen mit einer Einfuhrbewilligung der tit. Regierung des Kantons Luzern. Von diesen gingen 4 Stück ein über den Winter, die andern wurden ebenfalls ausgesetzt im Frühling 1907. Im ganzen hat Herr Spieß in den Jahren 1903, 1904, 1905, 1906 und 1907 weit über 60 Paare einheimische Nachtigallen aussetzen lassen, gewiß ein großzügiger Versuch, und daraus ist es erklärlich, warum es jetzt an vielen Orten Nachtigallen hat, wo früher keine zu konstatieren waren. Leider sind nach Luzern keine zurückgekehrt. Einmal wurde ein schlagender Hahn im Jahre 1906 bei Seeburg konstatiert, der aber wahrscheinlich auf dem Zuge war und nach wenigen Tagen nicht mehr gehört wurde. Der Grund nun, warum die Vögel nicht mehr hieher kehrten, ist nach meiner Ansicht Mangel an ihnen passenden beliebten Holz- und Gebüscharten, namentlich niedrigen Eichen-, Weiß- und Schwarzdorngebüschen für Nistgelegenheiten, an wasserreichen Weidenpflanzungen, hauptsächlich aber in dem unruhigen, geräuschvollen Treiben in und um unsere Fremdenmetropole zu suchen. Die gesamte schweizerische Ornithologie darf Herrn Spieß zu wärmstem Dank verpflichtet sein für diese kostspieligen und wirklich opferfreudigen Versuche zur Einbürgerung einheimischer Nachtigallen. Im Gespräche äußerte Herr Spieß oft, es müsse einmal auskommen, wo sich die vielen Nachtigallen verzogen und angesiedelt hätten, jedoch war dieser Herr zu bescheiden, um seine Versuche an die große Glocke zu hängen und er wünschte, daß zugewartet werde mit dieser Bekanntgabe, bis sich irgendwo eine Ansiedlung zeige von Nachtigallen, wo dieselben sonst früher fehlten.

Möchten nun als Ausdruck des Dankes und der Anerkennung alle diejenigen Ornithologen ihre Beobachtungen melden, die an Orten Nachtigallen bestätigen können, wo früher, d. h. vor den benannten Jahren, solche fehlten und wo anzunehmen ist, die Neuangesiedelten oder deren Nachkommen entstammen dem von Herrn Spieß unternommenen Ansiedlungsversuch in der Umgebung von Luzern.

Luzern, 13. November 1911. J. Meyer.

Fremdländische Vögel

Das Nest des Bayawebers.

Der Bayaweber, ein südländischer Vogel von großer Klugheit und Geschicklichkeit, der besonders auf den indischen Inseln heimisch ist und, wie schon der Name andeutet, zum Geschlecht der Weber gehört, fertigt sein Nest mit wahrhaft künstlerischer Fertigkeit an. Er verwendet dazu besonders feste Fasern und Gräser und webt diese so dicht und eng zusammen, daß selbst die stärksten tropischen Regengüsse nicht hineinzudringen vermögen. Die Außenseite weiß er aber so glatt herzustellen, daß es keinem der kletternden Raubtiere möglich ist, sich daran festzuhalten. Ueberdies beobachteten die nachdenklichen Vögel die Vorsicht, ihre Nester an den äußersten Enden der Palmzweige zu befestigen, und noch dazu nicht selten an solchen, die über einem Wasser hängen. Alles dies bietet dem Neste und seinen Bewohnern eine Sicherheit, wie sie in der Vogelwelt kaum größer gedacht werden kann. Das Nest zu bauen ist lediglich Sache des sorgsamen und fleißigen Männchens. Der liebevolle Familienvater dehnt dieses Nest bis zu einer Größe von 50 cm aus, richtet es sehr bequem ein und kann im emsigen Bauen gar nicht genug tun. Wenn ihm das Werk verfehlt scheint, und sei es auch schon fast vollendet, gleich läßt er davon ab und geht an den Bau eines neuen. Für seine eigene Person baut der sonderbare Kauz indessen extra noch ein zweites Nest, woraus man aber beileibe nicht schließen soll, daß er sich in seiner Familie nicht wohl fühle! Nein, im Gegenteil, er ist ein sehr zärtlicher Gatte und gewissenhafter Vater. Vermutlich trennt er sich, was das Nest betrifft, nur deshalb von den Seinen, um dem Geschäft des Brütens und Fütterns, das ja seine Ehehälfte weit besser versteht als er, nicht im Wege zu stehen. Sein Privatnest weist nun eine besondere Eigentümlichkeit auf: es finden sich nämlich an ihm von oben bis unten kleine Lehmkugeln angeklebt. Die Eingeborenen behaupten, diese Kügelchen hätten keinen anderen Zweck als den, dem Ankleben von Leuchtkäfern zu dienen, mittels welcher der lichtfreund-

liche Vogel sein Nest nachts zu beleuchten liebt. Man sieht in der Tat in der Nacht die Nester der Bayaweber mit leuchtenden Punkten wie übersät, und so hat die Aussage der Eingeborenen viel Wahrscheinliches. Nicht unerwähnt möge noch bleiben, daß in Indien eine Legende im Munde des Volkes lebt, welche berichtet, daß derjenige, dem es gelingt, ein solches Nest aufzuflechten, ohne ein Fäserchen zu zerreißen, als Lohn in dem Nest ein goldenes Ei findet. Hierin liegt ausgesprochen, wie sehr man im indischen Volke von der Unauslöslichkeit dieses Geflechts überzeugt ist, das ein Bayavogelnest bildet. (Neuer deutscher Jugendfreund.)

Kaninchenzucht

Unsere Kaninchen-Ausstellungen.

Wenn man die früheren Kaninchen-Ausstellungen mit denen der Neuzeit vergleicht, so läßt sich ein gewaltiger Fortschritt nicht verkennen. Früher wußte man nichts von gefälligen einheitlichen Ausstellungskäfigen, man wußte nichts von einer symmetrischen Aufstellung der Tiere, forderte paarweises Ausstellen und noch manches andere. Welche Mühe mag es manchmal die anordnende Ausstellungskommission gekostet haben, um die großen und die kleinen Versandkisten mit Kaninchen zu einem erträglichen Gesamtbild aufzutürmen! In der Regel war alles Bemühen umsonst. Die beste Zusammengruppierung ergab in den meisten Fällen ein buntes Chaos von Kisten, die wider Willen den Blick auf sich lenkten, die Tiere aber nur unvollkommen erkennen ließen.

Dies ist nun besser geworden. Fast alle Vereine, welche Ausstellungen veranstalten, besitzen ein entsprechendes Käfigmaterial oder sie besorgen und erhalten solches leihweise von befreundeten Vereinen. Durch diese einheitlichen und meist praktischen Behälter wird der Gesamteindruck ein freundlicher, der eher der Bezeichnung „Ausstellung" entspricht als die früheren Transportkisten.

Heute wundern wir uns, wie früher paarweises Ausstellen gefordert werden konnte und daß einzelne Tiere nur nominelle Prämien erringen konnten. Jetzt hat sich das Einzel-Ausstellen eingelebt und eingebürgert und ihm ist an dem Aufschwung der Kaninchenzucht ein wesentlicher Anteil gutzuschreiben.

Auch für die Beurteilung der Tiere ist eine Grundlage geschaffen und sind Richtlinien aufgestellt worden, nach denen die Prämiierung erfolgen soll. An Stelle der früheren Einreihung der Tiere in die üblichen Preisklassen wird heute der Wert eines Tieres durch Punkte ausgedrückt. Obschon nun sicherlich in mehr als 90 Fällen verschiedene Richter beim nämlichen Tiere annähernd die gleichen Punkte vergeben, werden doch die wenigen abweichenden Urteile oft über Gebühr aufgebauscht und viele Worte um Kleinigkeiten gewechselt. In der Bewertung nach Punkten liegt ein beachtenswerter Fortschritt, nur schade, daß unsere festgelegten Punktgrenzen ein ungerechtfertigtes Drücksystem entstehen ließen. Vor 10 oder 15 Jahren war die Festlegung der Punkte für jede Preisklasse ganz zeitgemäß. Heute ist die gleiche Bestimmung veraltet, überlebt, und weil sie gleichwohl noch in Kraft besteht, muß der Richter bei jeder Position seine Anforderungen erhöhen, mit anderen Worten durch Abzüge drücken.

Wie im Handel und Verkehr der Preis durch die Nachfrage und das Angebot geregelt wird, so muß auch bei der Rassezucht die Prämiierungsanforderung durch den Stand der Zucht, der Qualität geregelt werden. Die Mehrzahl unserer Züchter sind über ihre ersten Anfänge hinaus, sie leisten jetzt bedeutend mehr als früher; wird nun heute noch nur das gefordert, was schon vor 10 und 15 Jahren gefordert und geleistet wurde, so verliert die Zucht ihren Reiz, sie hat keinen Ansporn mehr. Die Rassezucht sinkt herab zur reinen Geldmacherei, weil man zum voraus berechnen kann, wie viele Punkte ein Tier machen wird und wie viele Franken man erhalten muß. Da kann man nicht mehr von einem friedlichen Wettkampf reden, durch welchen das Beste vom Guten die höchste Auszeichnung erhält; es gilt ein anderer Grundsatz: jedes ausgestellte Tier, welches gesund ist und nicht wegen groben Rassefehlern in den Kochtopf gehört, erhält eine Auszeichnung. Der Zweck der Ausstellungen kann aber doch nicht darin bestehen, jedem Objekte ein Diplom oder eine Prämie zu verabfolgen. Die Verhältnisse drängen dazu, daß beraten wird, in welcher Weise die Prämiierungsansprüche dem heutigen Stande der Rassezucht angepaßt, d. h. entsprechend erhöht werden.

Die meisten Vereine, wenn sie sich zur Veranstaltung einer Ausstellung entschließen, sind sich auch der Pflichten bewußt, die mit einer solchen verbunden sind. Sie bemühen sich, Lokalitäten zu erlangen, die der Bedeutung einer Ausstellung entsprechen und womit sie zur Ausbreitung der Zucht beitragen können; sie beraten mit Sorgfalt über die Wahl geeigneter Preisrichter, stellen ein gut durchdachtes, klares Programm auf usw. Wo in dieser Weise vorgegangen wird, da verdienen die Ausstellungen die Unterstützung der Züchter.

Leider kommen auch Ausnahmen vor, und obgleich diese verhältnismäßig selten sind, schaden sie zuweilen der guten Sache doch mehr als ein halbes Dutzend mustergiltige Ausstellungen wieder gut machen können. Manchmal wird die Abhaltung einer Ausstellung beschlossen, ohne lange zu fragen, ob sich auch ausreichende Hilfskräfte finden, um sie richtig durchführen zu können. Eine Folge davon ist dann, daß auf wenigen Schultern zu viel lastet und die Leute mit dem besten Willen nicht alle Arbeit rechtzeitig bewältigen können. Bei der Einlieferung der Tiere sind die Käfige noch nicht zur Aufnahme bereit, erstere müssen lange in ihren Transportkisten umherstehen und ermangeln der Ruhe und richtigen Pflege. Nach der Ausstellung vollzieht sich das Einpacken zur Rücksendung zu langsam usw. usw. Oder man ist mehr als oberflächlich bei der Wahl der Preisrichter, sieht weniger auf Tüchtigkeit als auf die voraussichtlichen Kosten, fragt mehrere an und wählt die Mindestfordernden, berücksichtigt freiwillige Anbietungen, auch wenn die sich Anbietenden noch nie eine Probe ihres Könnens abgelegt haben. Dies ist alles schon dagewesen und wiederholt sich vielleicht dann und wann, ohne daß man davon Kenntnis erhält.

Einzelne Vereine veranstalten wohl auch eine Ausstellung, um durch eine Verlosung die überzähligen Jungtiere ihrer Mitglieder zu verwerten und durch weitere geringe Schlachtkaninchen — die alle als Verlosungsobjekte vorteilhafte Verwendung finden — die Mittel zum üblichen Gratiskaninchenessen für die Vereinsmitglieder aufzubringen. Alles Streben gipfelt darin, einen hübschen Gewinn der Kasse zuzuführen; dies ist der leitende Gedanke von Anfang bis Ende der Ausstellung. Bei solcher Spartendenz läßt es sich nicht vermeiden, daß das Interesse für das Wohlbefinden der ausgestellten Tiere und die berechtigten Erwartungen der Aussteller und Besucher etwas vernachlässigt werde. Da wäre sehr zu wünschen, daß die Vereine alle sich ihrer Aufgabe bewußt werden und sie mehr zur Hebung und Verbreitung der Zucht beitragen möchten. E. B.-C.

Zwei Feinde des Geflügels.

Erfahrungen in der Praxis veranlassen mich, darüber einem weiteren Publikum zu berichten, in der Hoffnung, dem einen und andern Geflügelzüchter zu Nutz und Frommen zu sein. Sie sind klein diese Feinde und die erste Sorte derselben kann nicht einmal als Feind des Geflügels bezeichnet werden, und doch wird sie vom Geflügelzüchter als solche empfunden. Es sind die Sperlinge. Wo man einen Geflügelhof betritt, sind sie meistens auch zu finden und häufig wird einem die Frage gestellt: Wie kann man sich dieser Schmarotzer erwehren. Von ausländischen Firmen werden Fallen zum Abfangen der Sperlinge offeriert. Ich bin auch schon um solche angegangen worden, habe mich aber bis dahin immer ablehnend verhalten, da ich nichts von ihnen erwartete. Nun aber bestellte ich doch einmal 2 Stück verschiedener Konstruktion. Ueber die eine Falle schrieb man mir, daß sie nicht mehr gehalten werde, da sie sich nicht bewährt habe. Die andere wurde mir geliefert und seit bald 14 Tagen ist sie in Funktion; aber die Resultate sind äußerst gering. Ein Stück wurde bis dahin gefangen. Wir haben uns selbst eine zweite konstruiert, mit gleichem Erfolg. Dagegen fing sie allerlei nützliche Vögel, die wir dann wieder fliegen ließen. Ebenso stellten wir Mäusefallen auf, diese kleinen mit Schlagfedern auf einem Brett montiert. Wiederum nur ein Sperling gefangen. Die andern Sperlinge fressen nur das Futter drum herum schön weg, aber zu nahe gehen sie nicht mehr, sie haben Lunte gerochen. Nun dienen uns wieder die Hühnerställe als Spatzfallen. Nur im Stall wird gefüttert, so daß sich

die Spatzen bald in diesem selbst massenhaft einstellen. Die Auslauföffnung, die Fenster werden geschlossen, nur die Türe bleibt weit offen stehen, und wird dann, wenn die Sperlinge an der Arbeit sind, mit einem vorher befestigten Bindfaden aus einem Versteck zugezogen. So gab es vor einigen Tagen 10, gestern 17 und vor 2 Jahren einmal 40 Sperlinge zusammen. Aber auch da ist der Erfolg nur kurz. Die andern, wenn sie gemerkt haben, wie es ihren Kameraden gegangen ist, sind auf der Hut. Doch scheuen sie sich nicht, in die andern Ställe zu gehen und so kann dort das Fanggeschäft von neuem beginnen. Ein Radikalmittel zur Spatzenvertilgung gibt es also nicht, aber man kann sich mit etwas Ausdauer auf diese Weise ihrer erledigen. Da wo günstige Schießgelegenheit ist, d. h. wo man etwa von der Werkstätte aus oder sonst von seinem Arbeitsplatz, ohne viel Zeit zu versäumen, es tun kann, empfiehlt sich auch dieses Mittel. Die Spatzen sind ausdauernde Kerle, es gilt nur für uns noch ausdauernder zu sein im Kampfe gegen sie, und so wird man sie, wenn nicht ganz vertilgen, so doch stark zurückdrängen können.

Nun kommen wir zum zweiten Feind, zum Wiesel, welches nicht nur vom Züchter selbst, sondern auch von den Hühnern, speziell von den Jungtieren, sehr gefürchtet ist. Es scheint, daß im vergangenen heißen Sommer dieses Tier sich ganz außerordentlich bemerkbar gemacht und weit herum großen Schaden angerichtet hat. So wurde in der „Deutschen landwirtschaftlichen Zeitschrift" von vielen Züchtern berichtet, denen das Wiesel Dutzende von Rücken getötet hat und hier in der Gemeinde Walchwil hat es meines Wissens an etwa 5 Orten übel gehaust und je 5 bis 100 Rücken vernichtet. So bei einem entfernteren Nachbar über 50 Stück und mir selbst an die 100 Stück. Das Wiesel ist wohl das allergefährlichste Raubtier, denn es tötet nicht, um seinen Hunger zu stillen, sondern aus lauter Mordlust. Wenn genügend Hühnchen da sind, beißt es sie nur tot und saugt ihnen das Blut aus. Es schleppt sie wohl weg in sein Versteck, wenn aber genug Lebware da ist, frißt es kein totes Tierchen. Nachdem wir dasselbe bereits in unangenehmer Weise kennen gelernt, hielten wir die Rücken, um nicht weitere Verluste zu erleiden, in einem geschlossenen Raum. Nun ist es dem Wiesel gelungen, dort hinein zu gelangen, ob durch ein offenes Fenster oder durch das Kamin, oder vielleicht unter der Mauer durch schon vorhandene Mauslöcher, konnten wir nicht feststellen. Kurz, an einem Sonntag 1½ Uhr, nachdem die Tierchen etwa 2½ Stunden ohne Beaufsichtigung waren, fanden wir 83 Stück tot. Etwa 70 Stück waren weggeschleppt worden und die andern, fast 2½ Monate alten Tierchen lagen totgebissen da. Den Bösewicht erreichte das Schicksal in der gleichen Stunde. Das Wiesel hatte sich in einen gemauerten Keller zurückgezogen, wohin es auch die getöteten Rücken geschleppt hatte und dort fand es keinen Ausweg mehr, so daß wir es nach kurzer aufregender Jagd töten konnten. Ein zweites Wiesel haben wir bald darauf auf freiem Felde geschossen, des dritten, das auch gesehen wurde, konnten wir noch nicht habhaft werden. Was gibt es nun für Mittel zur Bekämpfung dieser Tiere? Rattenfallen werden empfohlen, Schnappfallen und anderes; mit Erfolg ist aber nur eine Kastenfalle anzuwenden. Es ist das ein liegender Kasten, mit offener Kopf- und Stirnwand, so daß das Tier den freien Durchgang sieht. Beim Passieren dieses Kastens tritt es in der Mitte auf ein Brettchen, welches die Falltüren zum plötzlichen Schließen bringt. Aber auch diese Falle wirkt nur dann, wenn sie an einer Stelle, wo das Wiesel meist passiert, hart an der Wand angelehnt wird. Das Wiesel pflegt immer Wänden entlang zu gehen, und wird nie außerhalb der Falle, sondern immer durch die Falle gehen. Ein weiteres probates Mittel habe ich der deutschen landwirtschaftl. Zeitschrift entnommen und gedenke ich solches nächstens anzuwenden. Die Wiesel sind auch Eierräuber. Nun wird einem Ei etwas Strychnin oder sonst ein scharfes Gift eingespritzt und dann dieses Ei dem Wiesel als Beute hingelegt, an welchem es unbedingt zugrunde geht. — Es ist wohl möglich, daß im Leserkreis der eine oder andere gegen dieses Wild zu kämpfen hatte und noch andere wirksame Methoden anzugeben vermag. Ich möchte daher ersuchen, daß darüber hier Mitteilungen gemacht würden zu allgemeiner Belehrung. Speziell würde es mich interessieren, was Fachleute über den Wert von Rattenfängern zur Bekämpfung des Wiesels sagen. Von den verschiedensten Seiten wurde mir zugeredet, einen solchen Hund anzuschaffen, der räume mit allem Wild gründlich auf. Nun sagte mir dieser Tage ein Jäger, daß der Rattenfänger im Kampfe gegen das Wiesel fast nicht zu gebrauchen sei. Das Wiesel besitze am After eine Drüse mit stinkender Flüssigkeit, welche es im Momente der Gefahr ausspritzt, und damit die Luft um sich so verpestet, daß ein Hund zurückschreckt und nicht anzugreifen wage. Wer kann Gewisses sagen darüber?

Walder, Walchwil.

Wahrheit?

Auf den von Herrn J. Meier in Luzern in Nr. 46 der „Ornithologischen Blätter" lanzierten Artikel betitelt „Wahrheit" glauben wir, so weit seine eigenen Ausführungen in Betracht kommen, nicht mehr eintreten zu müssen; wir überlassen die Sache ruhig der von ihm angerufenen Instanz. Jedenfalls sind die Vogelschutzgesetze da, um gehalten zu werden. Das Vorgehen des Herrn Meier beweist, wie stark das Uebel eingewurzelt ist.

Der von Herrn J. Spalinger, Vizepräsident des Abteilungsvorstandes für Vogelschutz und Pflege der S. O. G., veröffentlichte Brief, worin er Herrn Meier seine Sympathie bezeugt, veranlaßt uns, einiges richtig zu stellen und zu erwidern.

1. Es ist nicht richtig, daß Herr J. Baumann an der Spitze des unterzeichneten Verbandes steht, derselbe gehört dem Verbandsvorstand nicht an.

2. Richtig ist, daß der Schweiz. Kanarienzüchter-Verband aus den von Herrn Spalinger zitierten Gründen der S. O. G. nicht genehm war. Dazu haben wir zu bemerken, daß es für einen Verband wie die S. O. G. bezeichnend ist, eine Organisation, welcher man weiter nichts vorwerfen kann, als daß sie es mit den Vogelschutzgesetzen genau nimmt, abzuweisen. Ob dies wohl das schönste Blatt in der Geschichte der S. O. G. darstellen soll? — Die ganz minime Beteiligung an der Abstimmung über unser Aufnahmegesuch hat den Reflex nicht ganz zu brechen vermögen.

3. Es wird nicht bestritten, daß Herr Braun früher auch Körnerfresser gehalten und seinerzeit einige Distel zu Bastardzuchtversuchen angeschafft, welche er von einem Ornithologen bezogen, welcher dieselben auf rechtmäßige Weise importiert hatte. Den Ueberschuß hatte Herr Braun, nachdem die bezüglichen Inserate in der Tierwelt erfolglos waren, an ein Vorstandsmitglied der Volièrenkommission Zürich zu Handen derselben ohne Gewinn abgetreten. Wenn ihm deshalb ein Vorwurf gemacht wird, so fällt er auf Herrn Spalinger und seine Freunde zurück, weil ersterer als Präsident der Redaktionskommission der „Tierwelt" die Inserate nicht beanstandet hatte und die letzteren es unterlassen haben, Herrn Braun über die Bestimmungen des Gesetzes aufzuklären.

Manch jüngeres Mitglied eines gemischten Vereins bleibt von den Bestimmungen des Vogelschutzgesetzes im Unklaren, weil in der Regel die Vorträge über Vogelschutz nicht so tief eingreifen.

Erst nachdem man anfing, die Kanarienzüchter auf alle mögliche Weise zu schikanieren und sogar von den Ausstellungen ausschloß, von gewisser Seite aber vor der krassesten Uebertretung des Vogelschutzgesetzes nicht zurückschreckte, sind dem erstern die Augen aufgegangen, und er hat die Paragraphen erwähnten Gesetzes etwas näher ins Auge gefaßt.

Wir wollen diesmal hier die Sache nicht ausführlicher erörtern und beschränken uns auf die höfl. Frage an Herrn Spalinger: Pflegen Sie heute noch nähere Beziehungen mit einem wegen einer „Leimrutengeschichte" bekannt gewordenen Herrn, für welchen die Kanarienzüchter bekanntlich dem Anzeiger eine Verleiderprämie bezahlen mußten? Wenn ja, dürfte das alte Sprichwort zutreffend sein: „Sage mir, mit wem du umgehst, dann will ich dir sagen, wer du bist!" Sollte Herr Spalinger mit diesen Ausführungen nicht befriedigt sein, so sind wir gerne bereit, diese Geschichten noch näher zu beleuchten, selbst auf die Gefahr hin, noch weitere Kreise zu kompromittieren, nur müßten wir dann die Tit. Redaktion bitten, uns die Spalten dieses Blattes noch weiter zur Verfügung zu stellen.

Der Vorstand
des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügel-Zucht-Verein. Zentralvorstandssitzung: 12. November 1911, vormittags 10 Uhr, Hotel „Merkur", Zürich. Auszug aus den Verhandlungen:

1. Der Verein erfährt eine abermalige Stärkung durch den Beitritt von 28 neuen Mitgliedern: Ernst Aeberhard, Großhöchstetten; Brändli-Stapfer, Stäfa; Alb. Burkhart, Romanshorn; A. Bühler, Wattwil; Jos. Fischer, Wolhusen; Alb. Forrer, Wolfikon; Wilh. Geering, Kriens; O. Gruber, Bern; Emil Hanhart, Schaffhausen; Gustav Hausmann, Erlen; Jak. Jordi-Stettler, Steinen bei Signau; Otto Kamm, Mooswies-Goßau; Frz. Limbacher, Conciérge, Sarnen; Aug. Meier, Trogen; E. Metzger-Guhl, Basel; G. Muff, Hochdorf; Otto Peters, Zürich V; Frau Ramseyer, Lotzwil; K. Rudolf, Freihirten; Alex. Saxer, Sevelen; Chr. Scheidegger, Weyer; Hch. Schwerzmann, Birregg, Luzern; Heinr. Stähli, Ruchfeld; J. Streckeisen, Geflügelhof Dietikon; Gottl. Trachsler, Hinterholz; A. Weiß, Amriswil; Joh. Zollinger, Rämismühle; R. Zulauf, Feuerthalen. Die Neueintretenden seien in unserem Verbande herzlich willkommen!

2. Aus dem Verein nimmt seinen Austritt Herr Julius Bloch, Zürich.

3. Dem Zentralvorstande wird mitgeteilt, daß das Ausstellungskomitee der ersten schweizerisch-nationalen Geflügelausstellung sich zu einer Genossenschaft zur Durchführung obgenannter Ausstellung zusammengeschlossen und

sich ins Handelsregister eingetragen hat. Auf die durch die Presse gegangene Mitteilung, daß die S. O. G. ebenfalls auf das Frühjahr 1912 eine Geflügelausstellung plane, wird eine neue Zuschrift an den Zentralvorstand der S. O. G. durchberaten.

4. Eine Zuschrift des Organisationskomitees der Schweiz. Landesausstellung wird einläßlich beraten und eine Antwort vorbereitet.

5. Für aufgekaufte Zuchtstämme werden an verschiedene Vereinsmitglieder Subventionsbeiträge aus unserer Zentralkasse im Gesamtbetrag von Fr. 245. — bewilligt.

Der Sekretär: Ammann.

* * *

Geflügelzucht-Verein Uster. Die ordentliche Herbstversammlung am 11. ds. im Hotel „Sternen" in Uster war zahlreich besucht und die reichhaltige Traktandenliste wurde verhältnismäßig rasch abgewickelt. Nach Genehmigung des Protokolls referierte der Präsident über den gegenwärtigen Stand der „Ersten nationalen Geflügel-Ausstellung in Zürich 1912", woraus zu ersehen war, daß alle Vorbereitungen getroffen sind, die zur tadellosen Durchführung dieses Unternehmens nötig sind. Alle Mitglieder werden sich, wenn die Pflicht ruft, dem Ausstellungskomitee freudig zur Verfügung stellen. — Die Versammlung eröffnete sodann einen Kredit von Fr. 200. — zur Anschaffung von 2—3 Rassestämmen, möglichst seltener Art; ein weiterer Kredit von Fr. 80. — wurde zur Anschaffung eines Bechers als Ehrenpreis an die „Nationale" bewilligt. (Dieser Becher darf nur an ein Mitglied des S. G.-Z.-V. abgegeben werden.) — Im weitern wurde unter Traktandum Winterfütterung freilebender Vögel der nötige Kredit erteilt zur Anschaffung von Futterhäuschen, Nisthöhlen und Vogelfutter. Es mag interessieren, daß der Verein letztes Jahr 800 kg Vogelfutter, teils gratis, teils zu bedeutend ermäßigten Preisen abgegeben hat. An die Kosten erhielt er vom Gemeinderat Uster aus dem Anteil an Jagdpatentgebühren einen Beitrag von Fr. 134. 55, welcher Betrag ihm auch für diesen Winter wieder zugesichert ist. Ursprünglich sollte der ganze Betrag nach Weisung des Regierungsrates für Nisthöhlen Verwendung finden; der Verein verwahrte sich jedoch hiegegen und der Gemeinderat unterstützte ihn, und nach näheren Mitteilungen über die bisherige Verwendung des Betrages erklärte der Regierungsrat, daß er mit dem Vorgehen des Geflügelzucht-Vereins Uster auch für die Zukunft einverstanden sei. Futterhäuschen, Nisthöhlen und Vogelfutter werden an Mitglieder auch diesen Winter gratis abgegeben. Für Nichtmitglieder kostet ein Futterhäuschen Fr. 1. 50; die Nisthöhlen werden zu 80 Cts. und das Futter zu 30 Cts. (Hanfsamen) und 40 Cts. (Sonnenblumenkerne) abgegeben. — Zur Gründung des Kantonalen Verbandes für Nutz- und Rassegeflügelzucht wurden drei Delegierte abgeordnet und ihnen Vollmacht zum Beitritt des Geflügelzucht-Vereins Uster erteilt. — Unter Verschiedenem wurde noch einigen Interessenten Auskunft erteilt über das Zuchtstamm-Reglement des S. G.-Z.-V. — Ein zweiter gemütlicher Teil folgte bei unserem Mitgliede Friedensrichter Meier zur Brauerei. F.

* * *

Schweizerischer Angora-Klub. Dem Klub beigetreten sind folgende Herren: Konrad Ilg, Bergli, Arbon; O. Schweizer, Buchhalter, Sonnenhügelstraße, Arbon; Joh. Haab-Ebnöter, alte Post, Meilen. Sie seien uns bestens willkommen. Wir ersuchen die Mitglieder, die neuen Kollegen auf der Mitgliederliste nachzutragen, die jedem in letzter Zeit gesandt worden ist. Ferner diene zur Richtigstellung, daß unser Kassier Ad. Geiger in Arbon an der Ausstellung in St. Gallen Verbands-Ehrenpreis, Kollektionspreis I. Klasse für 6 Angora erhalten hat und einen 1. Preis für Angorateppich.

Ferner ist noch nachzutragen, daß an der Versammlung in Zürich beschlossen wurde, keine Ausstellungen mehr mit Tieren zu beschicken, an denen die Prämienauszahlung nach Effektivpunkten geschieht. Die Mitglieder wollen sich an diesen Beschluß halten. Den Mitgliedern, welche bereits Klubkarten bestellt haben, diene zur Kenntnis, daß noch keine solche erstellt sind; sie werden angefertigt, wenn genügend Bestellungen (600 Stück) gemacht sind. Weitere Bestellungen nimmt unser Kassier, Herr Adolf Geiger in Arbon entgegen.

Maseltrangen, November 1911.

Mit freundlichem Züchtergruß

Der Präsident: G. Häffig.

* * *

Rhode-Islands-Schau Sonntag, 19. November, veranstaltet vom Schweiz. Rhode-Islands-Klub im Albisgütli, Zürich.

Diese Schau wurde über alles Erwarten sehr gut beschickt, es waren Tiere aus der ganzen Schweiz vertreten, so aus Bellinzona, Freiburg, Lausanne, Renens, Bussigny, Mollis, Interlaken, Stein, Zürich und Basel.

Es waren im ganzen 134 Tiere dieser roten Rhode-Islands ausgestellt, wovon doch 83 mit plombierten Klubringen prämiiert werden konnten, ein schöner Beweis, daß wir zu dieser verhältnismäßig diffizilen Rassenzucht einige sehr gute Zuchttiere in der Schweiz besitzen. Die Herren Preisrichter, Beck-Corrodi und Ruegg, hatten vollauf den ganzen Tag zu tun, bis ½5 Uhr abends, um ihre interessante und lehrreiche Arbeit zu bewältigen. Es konnten prämiiert werden mit erstem Preis 3, mit zweitem Pr. 19, und mit drittem Preis 7 Hähne; dann 2 Hennen mit erstem, 21 mit zweitem und 30 mit drittem Preis. Unser Klub hat nun wieder bewiesen, daß er seine Aufgabe ernst auffaßt. Wir dürfen uns freuen über das gute Resultat dieser ersten Probe. Wir freuen uns aber hauptsächlich über den steten Zuwachs von seriösen und schneidigen Züchtern, so besonders aus der welschen Schweiz, Züchter, welche mit großem Interesse unsere Sache unterstützen helfen. Besten Dank allen denjenigen Herren, die durch ihre Arbeit und Mühe sich um diese Schau verdient gemacht haben, aber besonderer Dank sei unserm allbewährten Präsidenten und dem Installateur gewidmet, die diese Arbeit in flotter uneigennütziger Weise aufs Beste besorgt haben, nicht zu vergessen die beiden Herren Preisrichter. Weiterer Bericht folgt später.

Im Namen des Vorstandes des S. R.-J.-C.:

Der Aktuar: W. Schneider, Basel.

* * *

Schweizerischer Minorka-Klub. Wir bringen hiemit unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß anläßlich der Junggeflügelschau in Winterthur am 26. November eine Versammlung stattfindet, in der folgende Traktanden zur Verhandlung gelangen: 1. Eröffnung und Verlesen des Protokolls; 2. Zuchtstammreglement; 3. Futterofferte unserer Mitglieder Stäheli und Walder; 4. Fachschriften und Bibliothek; 5. Neuwahl eines Präsidenten; 6. Delegiertenbericht; 7. Klubringfrage; 8. Schweiz. nationale Geflügel-Ausstellung Zürich; 9. Allgemeine Wünsche und Anträge. Die eigentliche Generalversammlung findet erst an der Ausstellung Zürich im Februar statt. Wir erwarten nichtsdestoweniger zahlreichen Besuch, indem wir hoffen, daß die Junggeflügel-Ausstellung von unsern Mitgliedern zahlreich und gut beschickt werden wird. Für die zwei besten Stämme unserer Mitglieder sind Ehrenpreise von Fr. 5. — und 3. — gestiftet worden. Wir ermuntern unsere Mitglieder, sich von ihren Erfolgen bei dieser Veranstaltung persönlich überzeugen zu wollen. Beginn der Versammlung punkt 10½ Uhr vormittags im Café „National" beim Bahnhof.

Als neues Mitglied hat sich angemeldet Herr Alfr. Greuter, Dübendorf (Zürich). Einsprachfrist bis 24. November 1911.*)

Mühlrüti und Sevelen.

Der Präsident: C. Holenstein.

Der Aktuar: J. J. Küng.

* * *

Ornithol. Gesellschaft Herisau. Quartalversammlung vom 16. November l. J., im Vereinslokal zur „Harmonie".

Hieran beteiligten sich 26 Mitglieder. 1. Das Protokoll der letzten außerordentlichen Versammlung wurde verlesen und genehmigt. 2. Mutationen: Eingetreten sind als Aktive: Johs. Angehr, Jak. Spitzle und Wilh. Buff-Binder; als Passive: J. J. Gmünder; ausgetreten sind: E. Schieß und H. Lanker. 3. Ausstellungsnachricht: Hierbei sprach der Präsident den Mitgliedern den Dank aus, die anläßlich der VIII. ostschweiz. Verbandsausstellung mithalfen, eine I. Vereinskollektion zu erringen. Auch im Vogelschutz wurde unser Verein mit einer Ehrengabe bedacht. Der sehr schöne Futtertisch wird im Garten des Krankenhauses plaziert werden, allwo er reichliche Benützung von Seite der Vogelwelt finden wird. 4. Tierzählung: Soweit die Mitglieder versammelt waren, konnte die Zählung vollzogen werden, wird aber noch ein großes Stück Arbeit geben, bis alle Tiere eines so mitgliederreichen Vereins verzeichnet sind. 5. Winterfütterung: Die 11 Vereinsfuttertische wurden, mit Ausnahme eines einzigen, wieder bestätigt, und es wird ihnen auch dieses Jahr, sowie einem 12. Privattisch, das Futter gratis abgegeben. Jedoch soll der Versuch gemacht werden, im nächsten Jahre von den Konsumenten 50% der Futterkosten zu erheben. 6. Eierpreise: Diese, sowie die Kaninchenfleischpreise, wurden beim alten belassen und es ging der Beschluß dahin, daß die Preise nicht mehr im Marktberichte publiziert werden, da diese Neuerung ziemlich lückenhaft durchgeführt wurde. 7. Wünsche und Anträge: Der Chef des Vogelklubs stellte eine Forderung von je 50 Fr. für Sing- und für Ziervögel, indem er hofft, auch in dieser Kategorie an Ausstellungen mehr zu leisten, als es bisher geschehen ist. Dieses gab nun Anlaß zu einer beinahe stündigen Diskussion und wurde dann doch als zu überfordert betrachtet und der Kommission zur weitern Bearbeitung überbunden. Plötzlich erfuhr die Versammlung eine jähe Unterbrechung, denn das starke Erdbeben rüttelte auch uns von den Sitzen auf. Nach dieser unangenehmen Ueberraschung trachtete jeder darauf, baldigst Schluß zu machen, was dann auch nach einigen kleinen Anträgen geschah.

Der Aktuar: E. Preisig.

* * *

Zürch. Kantonalverband für Nutz- und Rassegeflügelzucht. Versammlung vom 12. November 1911, Hotel „Merkur" Zürich.

Nachdem sich die Ornith. Vereine des Kantons zur Pflege des Vogelschutzes und der Kaninchenzucht zu einem kant. Verbande zusammengeschlossen hatten, tagte am 12. November in Zürich eine Versammlung zur Gründung eines kantonalen Verbandes für Nutz- und Rassegeflügelzucht. Das Begehren zu einem engern Zusammenschlusse der Geflügelzüchter liegt in der ernsten Absicht begründet, die Geflügelzucht des Kantons durch Vorträge, Demonstrationen, Volkslehrkurse, Ausstellungen, Prämiierungen, Musterhöfe ꝛc. zu heben und der Volkswirtschaft beachtenswerte Dienste zu leisten. Daß die Geflügelzucht landauf, landab noch stiefmütterlich behandelt wird, ist bekannte Tatsache; daß aber der Gesetzgeber diesen Zustand geändert wissen und ein Aufsteigen der Geflügelzuchtergebnisse in Zukunft sehen möchte, dafür spricht § 74 des neuen kant. Landwirtschaftsgesetzes, zu dem seinerzeit der Rassegeflügelzüchterverein die Initiative ergriffen hat. Bei der Diskussionsfrage, ob man getrennt oder mit andern Verbänden vereint marschieren wolle, wurde von sämtlichen Rednern darauf hingewiesen, wie bei den Ornith. Vereinen die Geflügelzucht nebensächlich behandelt, bei Ausstellungen die Geflügelzüchter von den „Chünelimannen" an die Wand gedrückt und leer oder mit lächerlich geringen Prämien heimgeschickt werden und wie dadurch ein freudiges Schaffen in jenen Reihen ein für alle Male ausgeschlossen sei. In einem speziellen Geflügelzüchterverbande hingegen werden die Bewegungen nach allen Seiten frei sein;

---

*) Diese Vereinsnachricht war für die vorige Nummer bestimmt, sie konnte aber wegen verspätetem Eintreffen nicht mehr Aufnahme finden.

Die Redaktion.

die Bestrebungen der Züchter können in vollem Umfange gewürdigt werden und damit wird ein freudiges Arbeiten für die Zukunft sicher sein; die besten Beispiele dafür sind das gute Gedeihen des Geflügelzüchtervereines Uster und des kant. zürch. Vereines der Rassegeflügelzüchter, die mit ihrer Geflügel-Ausstellung vom Jahre 1909 in der Züchterwelt Ehre eingelegt haben und die nun auch der ersten „Nationalen" in der Schweiz mit ihren arbeitsfreudigen Mitgliedern zur Seite stehen.

Darum ergeht an alle ernsthaften Geflügelzüchter des Kantons der Ruf zum Anschluß an den neuen Verband. Weitere Auskünfte werden jederzeit gerne erteilt.

Der Tagesaktuar: Ammann.

* * *

Ostschweiz. Klub für franz. Widder-Kaninchen-Zucht. Nachdem die Einsprachfrist unbenützt abgelaufen, gilt Herr Jos. Seiler in Degersheim als einstimmig in unsern Klub aufgenommen. Wir heißen ihn herzlich willkommen und hoffen, in ihm ein eifriges, treues Mitglied gewonnen zu haben.

Für den Vorstand: Der Aktuar: F. Müller.

* * *

Société „Canaria", Fribourg. Unser Kanarienzüchter-Verein veranstaltet am 8., 9. und 10. Dezember im großen Saale des Hotels zum „Schwarzen Kopf" eine Westschweizerische Vogel-Ausstellung, verbunden mit Verlosung. Lose sind zu 50 Cts. (mit Gratiseintritt) zu beziehen von Herrn A. Friedinger, Kassier, Avenue de Rome, Freiburg, oder von Herrn G. Schor, Präsident, Rue de Lausanne, Freiburg. — Als Preisrichter wurden bestimmt die Herren J. Gfeller, Bern, und E. Brodauf, Renens.

Für den Vorstand:
G. Schor, Präsident.
J. Baechler, Aktuar.

Briefkasten.

— E. H. in M. Ihre Henne hat das sogenannte Pfiffi, eine Halsentzündung, die durch Erkältung entstanden ist. Belegen Sie einen Korb oder eine Kiste reichlich mit weichem Stroh, setzen Sie das kranke Huhn hinein und stellen Sie den Behälter in die Küche oder sonst an einen geschützten Ort. Reichen Sie einige Tage gar kein Getreide, sondern nur leicht angefeuchtetes Weichfutter und geben Sie morgens und abends dem Huhn ein Stück ungesalzenes Fett oder ein Löffelchen Süßöl. In wenigen Tagen wird Besserung eintreten. Das Lösen der hart und brandig gewordenen Spitze der Zungenhaut ist eine nutzlose Tierquälerei.

— J. K. in B. Vor einigen Jahren hat Herr H. Metzger in Zürich III, Limmatstraße 215, Yorkshire-Kanarien gezüchtet; ob dies jetzt noch der Fall ist, weiß ich nicht. Weitere Adressen sind mir nicht bekannt.

— S. J. in L. Die Belege in der Klagesache C. V. in St. haben Sie zurückerhalten. Sie haben ganz recht, wenn Sie unverzüglich gegen denselben Klage einreichen; denn das ist nicht gerade Zufall, daß der Beklagte von 3 oder 4 Liebhabern sich Geld oder Gegenstände für das gleiche Verkaufsobjekt einsenden läßt und nach Erhalt des Betrages jedem Reflektanten berichtet, das Tier sei inzwischen verkauft worden. Wäre dies Tatsache, dann hätte er jedem, der Geld oder Gegenstände eingesendet hat, seine Sachen zurücksenden sollen. Daß er das letztere nicht tat, auch nicht auf Reklamation hin, das ist das Strafbare. Wenden Sie sich an das Bezirksgericht des Wohnortes des Beklagten. — Bis jetzt wurde mir nicht genügend schriftliches Material eingereicht, um den Beklagten an der „schwarzen Tafel" kennzeichnen zu dürfen. Ich bin aber bereit, dann das richterliche Urteil zu veröffentlichen.

— J. K. in A. Es ist schon möglich, daß in Ihrer Höhenlage bei den langen und strengen Wintern nicht jede Hühnerrasse gedeiht. Da Ihnen aber ein großer, zugfreier Raum für den Winter zur Verfügung steht, können Sie auch mit Erfolg Hühner halten. Den Zementboden belegen Sie dick mit Laub, kurz geschnittenem Stroh und streuen einige Säcke Heublumen darüber. Auf dieses Material werfen Sie das Getreide, damit die Hühner jedes Körnchen durch Scharren hervorsuchen müssen und sich beschäftigen können. Ob Sie von den genannten Rassen Plymouth oder Orpington wählen wollen, kommt ganz auf Sie an. Beide können zu guten Winterlegern herangezogen werden, beide wollen aber im Frühling und Sommer auch brüten. Uebrigens dürfen die Faverolle, Wyandotte, Mechelner und noch manche andere Rasse den erwähnten gleichgestellt werden.

— W. K. in W. Den Auftrag werde ich ausführen. — In der Schweiz werden nur graue belgische Riesen anerkannt. Wenn Sie nun gleichwohl reinrassige weiße und ebensolche glänzend schwarze Riesen anschaffen möchten, werden Sie solche aus Deutschland importieren müssen; denn in der Schweiz werden Sie kaum welche finden. Ich will Ihnen eine Nummer des in Leipzig erscheinenden „Kaninchenzüchter" zusenden, in welchem vielleicht Offerten von weißen oder schwarzen Belgiern enthalten sind.

— O. D. in D. Im Jahre 1898 mußte ich den Betreffenden einmal an die „Schwarze Tafel" bringen. Seitdem habe ich nichts mehr von ihm gehört. Nach Ihrem Schreiben scheint es, als ob der G. T. in H. sein Geschäft noch weiter betreibe und empfehle ich Ihnen, beim Bezirksgericht in M. sofort Klage einzureichen. Hoffentlich erhalten Sie Ihr Eigentum zurück und der Beklagte den wohlverdienten Lohn.

— J. M. in W. Ihre Beschreibung ist zu knapp, um aus derselben schließen zu können, was für Zwergpapageien Sie besitzen. Es gibt deren mehrere Arten, doch ist keine ganz grün. Eine hat grauen Kopf und Hals dies ist das Grauköpfchen, dann gibt es noch einen Zwergpapagei mit orangerotem Gesicht, den Sperlingspapagei mit blauem Bürzel und Hinterrücken und noch andere. Fragen Sie doch den Verkäufer an, welcher Art die Vögel sind oder geben Sie eine genaue Beschreibung des Gefieders. — Als Futter reichen Sie weiße Hirse, Kanariensamen, gelegentlich auch Knospen Obst und dergleichen. — Mit dem Nisten wird es nicht so rasch gehen. Diese Vögel sind Höhlenbrüter; sie benötigen einen Nistkasten mit einem Fluglock von 4 cm. — Den Käfig würde ich nicht unter dem Ofen plazieren, sondern wenigstens in 1½ m Höhe. — Zur Bevölkerung einer Gartenvoliere mit einheimischen Körnerfressern wählen Sie die bekanntesten Finken und vielleicht noch die Goldammer.

E. B.-C.

Prämiierungsliste

der

Bezirksausstellung Rüti (Zürich)

Abteilung Ornithologie und Kaninchenzucht. 11.—15. Oktober.

Abteilung Kaninchen.

Ehrenpreis.

Ernst Lüssy, Hinwil, für höchstpunktiertes Tier, Engl. Widder, mit 85 Punkten.

Kollektionspreise 1. Klasse.

1. E. Meier & Furrer, Tann, für Silber, 83,83 Punkte Durchschnitt; 2. Ad. Sommerhalder, Ober-Dürnten, für Silber, 82,83 P. Durchschnitt; 3. Alb. Egli, Gubel, Rüti, für Silber, 81 P. Durchschnitt; 4. E. Lüssy, Hinwil, für engl. Widder, 80 P. Durchschnitt; 5. Ornith. Verein Bäretswil, für belg. Riesen, 79,08 P. Durchschnitt; 6. Aug. Oberholzer, Tann, für Russen, 78,5 P. Durchschnitt; 7. Beat Pfister, Weiher, Rüti, für Silber, 78 P. Durchschnitt.

Kollektionspreise 2. Klasse.

1. E. Meier & Furrer, Tann, für belg. Riesen, Russen, Japaner, 77,33 Punkte Durchschnitt; 2. Paul Wolf, Hinwil, für franz. Widder, 77 P. Durchschnitt; 3. Karl Reiß, Wetzikon, für Holländer, 75,16 P. Durchschnitt.

1. Preise.

Belg. Riesen: Alb. Baumann, Wetzikon, 83,5. Ornith. Verein Bäretswil 81,5. Alb. Rütimann, Rüti, 83,5. Alois Thoma Hoz, Rüti, 83, 82. E. Meier & Furrer, Tann, 81. Franz. Widder: G. Stauffacher, Bäretswil 81. Paul Wolf, Hinwil, 81, 81. Engl. Widder: Ernst Lüssy, Hinwil 85, 85. Blaue Wiener: J. Wegmann-Zollinger, Wetzikon, 84, 83, 84. Emil Meier, Rüti, 83. Alb. Tiedt, Rüti, 82. Angora: F. Albrecht, Coiffeur, Hinwil, 82. Hasenkaninchen: Hch. Grimm, Kempten, 81. Silber: Adolf Sommerhalder, Ober-Dürnten, 84, 83, 83, 83, 82, 82. E. Meier & Furrer, Tann, 84, 84, 84, 84, 84, 83, 83, 83, 82, 81, 81. Beat Pfister, Rüti, 81, 81. Adolf Vogelsang, Hinwil, 82. Alb. Egli, Gubel-Rüti, 82, 81, 84. Jakob Knecht, Tann, 82, 81. Holländer: Alfr. Trummer, Rüti, 81. Russen: Ernst Meier & Furrer, Tann, 83, 81. August Oberholzer, Tann, 84, 81. Havanna: Alb. Tiedt, Rüti, 82.

2. Preise.

Belg. Riesen: G. Zollinger, Wetzikon, 75,5. Heinr. Weilenmann, Wetzikon, 75,5, 78,5. Ornith. Verein Bäretswil, 79,5, 79,5, 78,5, 78, 77,5. Stoeri, Lambeck, Bäretswil, 80,5. Gottfr. Honegger, Rüti, 79,5, 79. Beat Pfister, Rüti, 74. Adolf Vogelsang, Hinwil, 76,5. Jakob Knecht, Tann, 71,5. E. Meier & Furrer, Tann, 75,5, 72,5, 71. Schweizerschecken: Heinr. Egli, Wetzikon, 73, 72. Heinr. Anner, Wetzikon, 77, 72. Otto Pfenninger, Hadlikon, 77,5. Johann Jakob, Rüti, 71, 75, 72. Kasp. Kägi, Steg, 77. Xaver Estermann, Hinwil, 77,5, 79, 79. Heinr. Lätsch, Rüti, 78, 75. Huldr. Keller, Rüti, 74. Jakob Knecht, Rüti-Tann, 74. Aug. Oberholzer, Gubel-Rüti, 72. Beat Pfister, Rüti, 73. Franz. Widder: G. Stauffacher, Bäretswil, 79. Wilhelm Wolf, Hinwil, 75, 70. Paul Wolf, Hinwil, 79, 77, 76. Engl. Widder: Ernst Lüssy, Hinwil, 79, 79, 77, 75. Blaue Wiener: J. Wegmann-Zollinger, Wetzikon, 76, 73. Hans Peter, Bäcker, Wald, 75. Ad. Honegger, Hinwil, 77. Angora: H. Leinfelder, Wetzikon, 80, 75. F. Albrecht, Hinwil, 75, 73, 72. Otto Strehler, Wald, 72. Silber: A. Schmucki, Wechsel-Bubikon, 77. E. Villing, Wald, 73. Ad. Sommerhalder, Ober-Dürnten, 79, 79. Ernst Meier & Furrer, Tann, 76, 77, 77, 78, 80, 79, 79, 79. Beat Pfister, Rüti, 75, 77, 78, 75, 78, 80, 79. Adolf Vogelsang, Hinwil, 80, 78, 78. Alb. Egli, Gubel, Rüti, 80, 80, 79, 77, 76, 75. Alfred Trummer, Pilgersteg-Rüti, 77. Holländer: Karl Reiß, Wetzikon, 80, 80, 79, 76, 70, 71. Emil Riffenegger, Tann, 79, 74. Russen: Beat Pfister, Rüti, 72, 70, 70. August Oberholzer, Tann, 79, 77, 75, 75, 75, 74, 76, 75, 72, 71. Havanna: Hch. Nold, Rüti, 73. Emil Nyffenegger, Tann, 80. Julius Rüegg, Nauen, Rüti, 79. Alb. Tiedt, Rüti, 77, 80. Aug. Oberholzer, Rüti, 80. Japaner: E. Meier & Furrer, Tann, 71, 71. Hermelin: Werner Stucki, Gubel, Rüti, 80, 77. Alb. Egli, Gubel, Rüti, 75.

3. Preise.

Belg. Riesen: Emil Egli, Wetzikon, 68, 67. F. Störi, Bäretswil, 64,5. Jacques Pfister, Tann, 62,5. Ulr. Siggentaler, Wetzikon, 66,5. Hch. Weilenmann, Wetzikon, 69,5, 69,5, 69,5. Hch. Nold, Rüti, 68,5, 66,5. P. Schultheß, Bäretswil, 68. Werner Stucki, Gubel, Rüti, 66. Hch. Schaufelberger, Egg, Rüti, 67,5, 69,5. Fidel Kindle, Ritterhaus, Bubikon, 65. Jacq. Pfister, Tann, 68. Jakob Knecht, Tann, 70,5. Schweizer-Schecken: Hch. Egli, Wetzikon, 68,5. Hch. Anner, Wetzikon, 63,5. Emil Meier, Ferrach, Rüti, 69. Joh. Jakob, Rüti, 69. Hch. Lätsch, Rüti, 65, 64, 61. Franz. Widder: Wilh. Wolf, Hinwil, 66. Paul Wolf, Hinwil, 68. Schaufelberger, Egg, Rüti, 70. Holländer: Karl Reiß, Wetzikon, 70. Russen: Beat Pfister, Rüti, 70, 70. Ernst Meier & Furrer, Tann, 69.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88.2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

XXXV. Jahrgang. № 48.

Zürich,
1. Dezember 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlimatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Wener im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Kirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Die I. Leistungsprüfung für Nutzgeflügelrassen (Rheinisches Wettlegen) zu Neuß. (Schluß). — Das Innere des Taubenschlages. — Wie erzieht man seine Junghähne zu guten Sängern? — Krähe und Spatz. — Die Fleischteuerung und die Kaninchenzucht. — Erste St. Gallische Kantonal-Ausstellung in Uzwil. — Spezialschau des Schweiz. Rhode-Island-Klub. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Schwarze Tafel. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Zur Herbstmode 1911. (Gedicht). — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der I. St. Gall. kantonal. Verbands-Ausstellung in Uzwil. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht

Die I. Leistungsprüfung für Nutzgeflügelrassen (Rheinisches Wettlegen) zu Neuß vom 1. November 1910 bis 31. August 1911.

(Schluß).

Für den Wert der Eier, der für die einzelnen Monate wie folgt festgesetzt wurde: November 12 Pf., Dezember 14 Pf., Januar 14 Pf., Februar 12 Pf., März 9 Pf., April 8 Pf., Mai 7 Pf., Juni 7 Pf., Juli 8 Pf., August 9 Pf., ergibt sich folgende Reihenfolge:

I.	Rheinländer	438,71	Mk.					
II.	Wyandottes	435,40	„	weniger gegenüber	Rheinl.	3,31	Mk.
III.	gelbe Orpingtons	402,24	„	„	„	36,47	„
IV.	Minorka	401,27	„	„	„	37,44	„
V.	Italiener	381,13	„	„	„	57,58	„
VI.	weiße Orpingtons	369,01	„	„	„	69,70	„

Infolge der großen Winterlegetätigkeit der Wyandottes, die aus der nachfolgenden Zusammenstellung besonders ersichtlich ist, rücken sie im Werte der Eier recht nahe an die Rheinländer heran. Bei einem Verkauf (Handel) der Eier nach Gewicht würden auch die Minorkas günstiger im Werte abgeschnitten haben.

Die Leistungen in den Wintermonaten (November bis einschließlich Januar) sind aus nachstehender Zusammenstellung ersichtlich:

I.	Wyandottes	912	Eier	i.	Werte	v.	125,14	Mk.		
II.	gelbe Orpingt.	853	„	„	„	„	116,10	„	— gegen I	9,04 Mk.
III.	Rheinländer	714	„	„	„	„	97,08	„	— „	I 28,06 „
IV.	weiße Orpingt.	705	„	„	„	„	97,—	„	— „	I 28,14 „
V.	Minorka	604	„	„	„	„	82,40	„	— „	I 42,74 „
VI.	Italiener	542	„	„	„	„	73,84	„	— „	I 51,30 „

Hinsichtlich der Winterlegetätigkeit haben sich, wie in der Geflügelzucht- und Lehranstalt und auch anderwärts, die schweren Rassen, Wyandottes und Orpingtons, am besten bewährt. Dagegen tritt bei den Mittelmeerrassen, Minorka und Italiener, die Winterlegetätigkeit schon stärker zurück, und es wäre mit Rücksicht auf ihre stärkere Verbreitung in der Rheinprovinz dringend zu wünschen, wenn sie in dieser Richtung noch verbessert werden könnten. Diese Verbesserung dürfte aber nicht ein Zurücktreten solcher guter Eigenschaften zur Folge haben, die namentlich die Italiener bisher als landwirtschaftliches Nutzhuhn so beliebt machten. Weiterhin ist aus den Resultaten vorstehender Tabelle zu entnehmen, daß das

Halten einer Rasse auf dem Geflügelhof meist nicht genügt, um das ganze Jahr frische und genügend Eier zur Verfügung zu haben. Es werden zur Erreichung dieses Zieles zwei Rassen, und zwar eine der mittelschweren, etwa Wyandottes und eine der leichteren Rassen, etwa rebhuhnfarbige Italiener, schwarze Minorka oder Rheinländer, gehalten werden müssen. Um möglichst schon im November oder Dezember viele Wintereier zu erhalten, müssen die Tiere der schweren Rassen außerdem in überwiegender Zahl Frühbruttiere desselben Jahres sein, weil nur die Jungtiere die Fähigkeit zur Eiablage in den Monaten November und Dezember besitzen. Die zweijährigen Tiere der schweren Rassen beginnen nach den bisherigen Erfahrungen in der Geflügelzucht- und Lehranstalt erst nach Weihnachten fleißig mit Legen.

Zieht man noch das Gewicht der Wintereier in Betracht, so ergibt sich folgende Reihenfolge:

I.	Wyandottes . .	50,912 kg				
II.	gelbe Orpingtons	48,385 „	weniger gegenüber	Wyandottes		2,527
III.	weiße Orpingtons	39,328 „	„	„	„	11,584
IV.	Rheinländer . .	36,691 „	„	„	„	14,221
V.	Minorka	35,087 „	„	„	„	15,825
VI.	Italiener . . .	32,892 „	„	„	„	18,020

Trotz zweier schlechter Stämme bei den weißen Orpingtons ist diese Rasse im Gewichte der Wintereier an die dritte Stelle gerückt.

Neben diesen festgestellten Leistungen sind noch andere wichtige Beobachtungen gemacht worden, die für die Nutzgeflügelhaltung von besonderer Bedeutung sind. Hiervon mögen die beiden wichtigsten mitgeteilt werden:

1. Die Unterbringung der Tiere in einfachen, billigen Holzstallungen, deren Fugen mit Latten verdichtet sind, hat sich wenigstens für das weniger extreme Klima in der nördlichen Hälfte der Provinz als völlig ausreichend und ohne jede Benachteiligung für die Leistungen erwiesen. Die tiefste in den Stallungen festgestellte Temperatur betrug im Monat Januar 3 bis 4 Grad Celsius und schwankte in allen Stallungen nur um etwa 1 bis 2 Grad Celsius. Mehr hatten die Tiere unter der diesjährigen enormen Hitze zu leiden. Die höchste ermittelte Temperatur betrug im Juli 41 Grad Celsius. Es ist also nach diesen Beobachtungen durchaus nicht erforderlich, die Tiere in wärmeren Ställen unterzubringen, da sie hierdurch leicht verweichlicht werden und viel mehr Erkältungen und dem Erfrieren der Kämme ausgesetzt sind. Wie bei allen anderen Tieren ist auch eine Abhärtung des Geflügels von großem und insbesondere auch hohem züchterischem Interesse.

2. Die Brüteluft bei den schweren Rassen (Wyandottes und Orpingtons) begann recht früh — das erste Tier (gelbe Orpington) glückte bereits am 7. Dezember — und sie hielt während der ganzen Prüfungsperiode an; besonders stark trat sie bei Eintritt wärmerer Frühjahrswitterung in die Erscheinung. Durch sofortiges Abtrennen der Glucken von den übrigen Tieren und Verbringen in einen besonderen Stall ohne Nester, verbunden mit reichlicher Auslaufgelegenheit, konnte in fast allen Fällen die Brutluft im Keime erstickt werden. Nach Verlauf von 5—10 Tagen begann bereits wieder die Legetätigkeit. Die starke Brutluft bei den schwereren Rassen ist eine außerordentlich wichtige Frage in der landwirtschaftlichen Nutzgeflügelzucht. Dort, wo man den Tieren weitestgehende Aufmerksamkeit widmet, bezw. widmen kann, können auch die schweren Rassen mit gutem Erfolg gehalten werden. Hingegen muß in allen denjenigen Fällen, wo man das Geflügel in der Hauptsache sich selbst überläßt, durch die häufige und lang anhaltende Brüteluft mit einem nicht unerheblichen Eierausfall gerechnet werden.

Dagegen zeigten die leichten Rassen nur ganz vereinzelt Brutluft.

Ein abschließendes Urteil über die geprüften Rassen und die Verwertung der erzielten Ergebnisse in streng wissenschaftlicher Weise muß vorbehalten bleiben, bis weitere Erfahrungen beim zweiten Wettlegen mit zweijährigen Tieren gesammelt worden sind und bis die Ergebnisse der beiden Prüfungen miteinander verglichen werden können.

Die zur Verfügung gestandenen Preismünzen sind nach einem besonderen Punktierschema, bei welchem die beste äußere Erscheinung der Stämme, die höchste Zahl der Eier, das Höchstgewicht und der Höchstwert der Eier mit je 24 Punkten bewertet wurden, so daß also die Höchstpunktzahl 96 betragen konnte, vergeben worden. Die beiden besten Stämme erreichten je 72 Punkte, die bei dem an 21. Stelle stehenden Stamme bereits auf 50 heruntergingen.

Unter den 20 besten Stämmen waren vertreten:

Schwarze Rheinländer	6mal
Weiße Wyandottes	4mal
Schwarze Minorka	4mal
Rebhuhnfarbige Italiener	3mal
Gelbe Orpingtons	3mal

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß vom Wettlegehof infolge Zuteilung von älteren Hähnen zu den Stämmen auch Bruteier abgegeben werden konnten. Die Nachfrage war eine sehr rege, so daß über 6000 Bruteier abgesetzt worden sind. Die rheinische Nutzgeflügelzucht hat also auch insofern eine erfreuliche Förderung durch diese Veranstaltung erfahren.

Ein Wort aufrichtigen Dankes sei hier zum Schlusse allen denjenigen ausgesprochen, welche das Unternehmen mit Rat und Tat unterstützt haben; namentlich gilt dieser Dank allen Freunden der rheinischen Geflügelzucht, den Vereinen und Privaten, welche erhebliche Barmittel und wertvolle Ehrenpreise zur Verfügung gestellt haben.

Hoffentlich schöpfen sie aus den vorstehenden Mitteilungen die Ueberzeugung, daß die gebrachten Opfer an Zeit und Geld nicht vergeblich aufgewendet worden sind und daß diese Leistungsprüfungen, welche noch einige Jahre fortgesetzt werden sollen, zur Hebung der Nutzgeflügelzucht ganz erheblich beizutragen in der Lage sind.

Taubenzucht

Das Innere des Taubenschlages.

Die Einrichtung des Taubenschlages hat großen Einfluß auf das Wohlbefinden der Tauben und auf die Anhänglichkeit an ihre Wohnung. Hierbei handelt es sich keineswegs um eine elegante innere Einrichtung, die ein Handwerker kunstgerecht und symmetrisch erstellt hat. Für solche hat die Taube keinen Sinn; ihr gefällt es besser in ihrer Wohnung, wenn sie recht heimelig, den Eigenheiten der Taube angepaßt ist. Ich habe schon Taubenböden gesehen, die man als stilvoll hätte bezeichnen können, bei deren Erstellung der Züchter alles recht komfortabel hatte einrichten lassen. Da mußte man für sich im stillen denken, es sei schade, daß nur Tauben darin wohnen müßten.

Andere Schläge sind wieder so einfach eingerichtet; als Nistzellen stehen eine Anzahl größerer und kleinerer Kistchen in buntem Durcheinander umher, und doch befinden sich die Tauben wohl dabei und bringen schöne Zuchterträgnisse. Es kommt also nicht darauf an, ob die innere Einrichtung des Schlages recht schön und gleichmäßig oder einfach und vielseitig sei; wichtiger ist, daß sie den Tauben genügend dienliche Brutzellen und Ruheplätzchen biete, welche die Wohnung heimelig machen. Diese Brutzellen — zu denen kleine Kistchen benützt werden können — brauchen nicht in geordneter Reihe neben- und übereinander zu stehen. Der Ueberblick wäre für den Züchter allerdings leichter, und wenn es derart eingerichtet wird, gewöhnen sich die Tauben schon daran. Aber nötig ist es nicht. Man ordnet die Nistzellen so an, wie es die Raumverhältnisse gestatten und für zweckmäßig erachtet wird.

Dabei darf nicht übersehen werden, daß die Reinigung der Nester leicht und möglichst bequem sein muß. Werden die Nestabteilungen an eine Wand angebaut, so sollten sie leicht auswechselbar sein, d. h. sich ohne Mühe auseinanderlegen und wegnehmen lassen. Benützt man Kistchen, so müssen auch diese herausgenommen werden können zur gründlichen Reinigung. Wird diese Bedingung erfüllt und befolgt, so werden sich die Tauben in ihrer Wohnung wohlbefinden und werden dies durch treue Anhänglichkeit an den Schlag beweisen. Vereinzelt kommt es ja einmal vor, daß ein Pärchen sich nicht an eine geordnete Einrichtung gewöhnen will, sondern lieber einen Balken unter einem Dache oder sonst einen Schlupfwinkel als Nistort wählt. Will ein solches Paar trotz längerem Entzug der Flugfreiheit seine selbstgesuchte Brutstätte nicht aufgeben, so ist es am besten, dasselbe abzuschaffen, sonst

könnten auch andere Paare zu solch regellosem Umherziehen veranlaßt werden.

Im weiteren ist notwendig, daß auch reichlich für Sitzgelegenheiten gesorgt werde. Vor jeder Nistzelle wird in der Regel ein kleines Anflugbrettchen befestigt, welches meist als Ruheplatz benützt wird. Aber dieses allein genügt nicht, weil die Taube nicht fortwährend am gleichen Platze sitzen bleiben will. Von den Sitzbrettchen anderer besetzter Nistzellen wird sie aber von den rechtmäßigen Eigentümern weggebissen, so daß noch weitere Sitzgelegenheiten vorhanden sein müssen, die nicht fest besetzt sein dürfen. Am häufigsten verwendet man dazu Sitzstangen, die einer Anzahl Tauben Raum bieten. Leider sind die Tauben nicht so sanftmütig und verträglich wie manche Theoretiker annehmen. Manchmal wirft sich eine streitbare Taube zum Regenten auf und verjagt jede andere von der Sitzstange, auch wenn diese Raum genug für 20 oder 30 Tiere bieten würde. Dem kann man in der Weise vorbeugen, daß kleine Brettchen von 15—18 Quadratzentimeter in Abständen von 15 cm auf der Sitzstange befestigt werden, wodurch sich kleine Räume bilden, die nur einer Taube Platz und zugleich auch Schutz für daneben sitzende Tauben bieten. Oder man befestigt an einer senkrechten Wand eine Anzahl dachförmige Sitzbrettchen, die auch nur für je eine Taube berechnet sein müssen. Diese Sitzgelegenheiten bieten den darunter ruhenden Tauben Schutz vor Verunreinigungen, weil die Entleerungen der Tiere auf den Sitzbrettchen liegen bleiben werden. Lassen sich keine derartige Sitzgelegenheiten anbringen, so fertigt man leichte Sitzböcke an. Diese bestehen aus zwei dreieckigen Brettstückchen, über welche auf die obere Ecke eine Sitzstange befestigt wird. Die Größe und die Anzahl solcher Sitzböcke richtet sich nach der Zahl der Tauben und der Bodenfläche des Schlages; sie haben den Vorteil, daß man sie überall hinstellen und nach Belieben entfernen kann.

Die Ursache, daß zuweilen die Tauben in ihrem Schlage nicht heimisch werden wollen oder daß infolge vielen Streites die Bruten nicht gedeihen, liegt häufig in dem Mangel an Sitzgelegenheiten. Deshalb möge der Züchter dies beachten und wo solche noch fehlen, den wichtigen Ersatz schaffen. E. B.-C.

Kanarienzucht

Wie erzieht man seine Junghähne zu guten Sängern?

Welcher Kanarienzüchter hat nicht das Bestreben, seine Junghähne zu guten Sängern zu erziehen? Jedes Jahr probiert er neue Methoden, ohne zu dem gewünschten Erfolg zu kommen. Woran das liegt, weiß er sich nicht zu erklären.

Ein alter Erfahrungssatz lautet: daß bereits im Nest der Keim gelegt wird, ob der Hahn ein guter oder schlechter Sänger wird. Damit will man unzweideutig zum Ausdruck bringen, daß, wenn der junge Vogel noch im Nest liegt, schon alles das in sich aufnimmt, was an sein Ohr gelangt. Man kann über diese Auffassung spötteln, oder sie für übertrieben halten; die Erfahrung wird es aber lehren, daß diese Behauptung seine Richtigkeit hat. Wer darnach handelt, wird keine schlechten Erfahrungen machen, und wer gleichgültig darüber hinweggeht, braucht sich nicht zu wundern, wenn er keine Erfolge erzielt.

Ich will daher einmal darauf eingehen, was man zu tun hat, um seine Junghähne zu kräftigen und gesunden Vögeln zu erziehen. Kann man doch nur von solchen Vögeln verlangen, daß sie leistungsfähig werden und bleiben.

Mit dem Alter von 28—30 Tagen werden die jungen Vögel ihre Selbständigkeit erreicht haben und imstande sein, sich allein zu ernähren. Es ist dann unbedingte Pflicht, sie aus dem Heckbauer zu entfernen, damit ihnen dasjenige Futter gereicht werden kann, das zu ihrer weiteren Entwicklung notwendig ist. Versäumt man den richtigen Zeitpunkt, so läuft man Gefahr, daß sich die jungen Tierchen an dem im Heckbauer stets reichlich vorhandenen Eifutter überfressen und erkranken. Denn es ist eine logische Folge, daß sich kaum selbständig gewordene Jungvögel mit Vorliebe an das Futter halten, das ihnen schmackhafter erscheint; genau so wie kleine Kinder, die auch lieber Wurst als Brot essen, ganz gleichgiltig, ob das ihr schwacher Magen vertragen kann oder nicht. Die Folgen von übermäßig genossenem Eifutter wird immer eine Magenverstimmung sein, die bei solch schwächlichen Tierchen in die sogenannte Freßsucht ausarten wird. Diese Krankheit wird vom Züchter sehr gefürchtet, und zwar mit Recht, weil deren Heilung schwer gelingt und meistens auch zur Folge haben wird, daß selbst geheilte Tierchen schwächlich bleiben werden. Schwächliche Junghähne können aber niemals tüchtige Sänger mit vollem, tiefem Organ werden, weil ihnen dazu die Kraft fehlt. Damit wäre also schon ein Erfolg vereitelt. Ebenso gefährlich ist es aber auch, die junge Brut vorzeitig, also ehe sie vollkommen selbständig sind, aus dem Heckbauer zu entfernen, weil dies die gleichen üblen Folgen nach sich ziehen würde. Denn diese würden sich eben dann im Flug ausschließlich an Eifutter halten und die eben geschilderte Erkrankung würde unausbleiblich sein. An dem Verständnis des Züchters liegt es demnach, den richtigen Zeitpunkt zur Entfernung aus dem Heckbauer zu treffen.

Sind nun die jungen Vögel in dem Flugkäfig untergebracht, so ist es unbedingt notwendig, die Junghähne getrennt von den Weibchen zu halten, weil erstere, wie ich weiter unten zeigen werde, anders behandelt werden müssen. Um nun die weitere Entwicklung in keiner Weise aufzuhalten, ist die Verabreichung des richtigen Futters eine unerläßliche Notwendigkeit. Die Meinungen über die richtige Fütterung gehen heute noch weit auseinander. Es ist aber unbestrittene Tatsache, daß nichts mehr die gesangliche Entwicklung hemmt und beeinflußt, als eine falsche Fütterungsweise. Ich trete auf Grund meiner Erfahrung dafür ein, daß Rübsamen und Eifutter, letzteres in richtiger Weise zubereitet und verabreicht, die einzige Möglichkeit bietet, gute Sänger aus seiner Nachzucht zu erziehen, vorausgesetzt, daß durch die Abstammung die Vorbedingungen gegeben sind. Wir müssen daher dafür besorgt sein, daß die jungen Vögel, nachdem sie im Flugbauer untergebracht sind, sich an Rübsamen gewöhnen, und das wird nicht schwer halten, wenn wir in der ersten Zeit nach erlangter Selbständigkeit den Tierchen den Samen etwas schmackhafter machen. Das erziele ich stets dadurch, daß ich den Rübsamen vor der Verabreichung mit Wasser wasche und wieder trocknen lasse. Morgens beim Erwachen sind die Vögel gezwungen, sich ihren Hunger am Rübsamen zu stillen, weil sie weiter nichts vorfinden; erst gegen sieben oder acht Uhr erhalten sie Eifutter, aber nicht mehr, als was in höchstens einer Stunde aufgezehrt werden kann; Mittags werden die Futtergeschirre nochmals mit Rübsen gefüllt und ebenso wieder etwas Eifutter verabreicht; gegen Abend gebe ich nochmals eine Prise vom letzteren Futter. Sind jedoch die jungen Vögel 8—10 Wochen alt, dann unterlasse ich das Waschen des Rübsamens, denn dann ist die Schnabelbildung soweit vorgeschritten, daß sie den Samen ohne Mühe enthülsen können. Von diesem Zeitpunkte ab hört auch die dreimalige Verabreichung von Eifutter auf und es wird genügen, wenn sie dasselbe täglich einmal erhalten. Täglich frischer Rübsamen und eine Prise Eifutter bleibt dann die Fütterungsweise auch nach der Einbauerung. Nur an Tagen, wo einmal das Eifutter nicht gegeben werden kann, erhalten die Junghähne dafür einige Körnchen Kanariensamen und Hanf. (Schluß folgt.)

Einheimische Vögel

Krähe und Spatz.

Von S. A. Weber, Bern.

Rabenkrähe, Haussperling und teilweise auch die Amsel beginnen nachgerade — gelinde gesagt — lästig zu werden. Die beiden ersteren sind zwar ihrer Allzuhäufigkeit wegen schon öfters Gegenstand längerer Erörterungen gewesen, ohne daß man ernstlich an ihre Dezimierung herangetreten wäre. Die Amsel dagegen ist erst in verhältnismäßig jüngerer Zeit als „lästig werdender Vogel“ angeschuldigt worden. Es werden ihr alle möglichen Sünden vorgehalten, durch welche sie als ein besonders schädlicher Vogel hingestellt wird. Um auch bei ihren Freunden und Schützern eine Wandlung zu ihren Ungunsten herbeizuführen, wird sie sogar als arge Nesterplünderin bezeichnet. Wahr ist's, daß sie in Beeren- und Zwergobstkulturen — vielerorts der Stolz des Besitzers — arge Verwüstungen anrichten kann, daß sie aber auf das Ausrauben von Vogelnestern ausgehe, erfordert noch unzweideutiger Beweise.

Wir sind seit unseren langjährigen Beobachtungen nie in den Fall gekommen, der Amsel diese Unart zuzuschreiben, sondern haben sie einmal direkt bei einem Buchfinkennestchen, in welchem sich nach unserer Rechnung noch nackte Junge befanden, aufbäumen sehen, ohne daß sie sich am Nestinhalt vergriffen hätte Dabei wurde sie nicht etwa von uns verscheucht, sondern wir ließen sie frei gewähren — unsere Nähe störte sie nicht — um ebeneinen. Beweis zu ihrer Verdächtigung zu bekommen. Statt, wie dies ein Leichtes gewesen wäre, die jungen Finklein zu verschlucken oder wegzutragen, würdigte sie das Nest nur mit einem flüchtigen Blick und verschwand wieder; kurz darauf erschien die Finkin, beugte sich wiederholt über den Nestrand und setzte sich schließlich ins Nest.

Ein Besitzer einiger Zwergobstbäumchen brachte uns einmal etwa ein halbes Dutzend angepickter Birnen, mit der Bemerkung: „Sehet, das tun die Amseln, die ihr so in Schutz nehmet." Auf unsern Hinweis, daß wenn die Amseln die Bäumchen vorher nicht von Schädlingen gesäubert hätten, er nicht einmal diese Birnen gesehen hätte, wußte der Herr nichts zu erwidern und steckte die Birnen wieder zu sich. — So lange sie sich mit Ungeziefer begnügt, ist sie gerne geduldet, holt sie sich aber ihren Tribut, ja dann ist's aus mit der Toleranz. Dabei büßt manche ihre Unvorsichtigkeit mit dem Leben ein. Gärtner und Besitzer kleiner Fruchtgärtchen sind nicht gut auf sie zu sprechen, was man ihnen eigentlich nicht verargen kann, indes brauchten sie nicht gleich zum Flobert zu greifen.

Die allzu weit gehende Duldung der Rabenkrähe, die sich mehr und mehr in Parkanlagen anzusiedeln beginnt, erklärt sich daraus, daß sie sich durch Ausplündern der Amselnester nützlich macht, was ihr nachgerühmt wird. Nun ja, wäre es nur das — alle bekommt sie ja doch nicht — könnte man's gelten lassen, daß sie aber jedes erreichbare Vogelnest ausplündert, das bedenken ihre Befürworter wohl nicht. Buchfink, Grünfink, Girlitz, Distelfink, Goldammer, ja selbst der Star in seinem Kasten müssen ihr als Opfer dienen, und die vielen Schwanzmeisennester, die man zerzaust am Boden findet, sind meist ihr Werk. Allerdings leisten ihr bei all diesen Räubereien Elstern, Eichelhäher und Dohle, ja sehr oft das flinke Eichhörnchen gelegentlich Gehülfenschaft, jedes Tier indes auf eigene Rechnung. — Sieht man sie in Scharen von 20 bis 30 und mehr Stück auf Feldern und Wiesen einherstolzieren, so denken wohl die wenigsten, daß jede von ihnen eine Vogelbrut auf dem Gewissen hat, sondern man wähnt sie hier in ihrem Element, wo sie sich doch als nützlich erweisen. Wohl wird manches schädliche Kerbtier, gleichviel in welchem Entwicklungsstadium es sich befindet, vertilgt und manch unvorsichtige Maus haucht ihr Leben unter ihren Schnabelhieben aus, aber wenn ihnen ein Lerchen-, Wiesenschmätzer- oder Wachtelnest mit Inhalt begegnet, dann ist's darum geschehen, es wird unnachsichtlich ausgeraubt. In gleicher Weise fallen ihr mitunter Rebhuhngelege als Beute zu. Mit großer Vorliebe und Sachkenntnis spürt sie den Hummelnestern nach, diesen für die Kleekulturen so wichtigen Hülfskräften.

Immerhin wollen wir ihr etwelchen Nutzen für die Landwirtschaft nicht streitig machen und könnten für ihre gelegentlichen Räubereien Nachsicht haben, wenn sie nicht so häufig wäre. Darin liegt eben der Schwerpunkt, der das Lästigwerden wohl bei allen Lebewesen bedingt. Sogar die Nachtigall würde bald als lästiger Vogel — „der die ganze Nacht singt, wenn der müde Mensch schlafen will" — verschrien werden, wenn sie so häufig vorkäme wie Krähe oder Sperling.

Das trifft nun alles auch beim Sperling zu; nur durch seine Häufigkeit wird er eigentlich schädlich, es fehlt nur noch, daß er auch noch Nester plündert. Das tut er zwar nicht, aber die schon eingehausten Vögel wirft er aus den Nestern und setzt sich selbst hinein. Sogar der Star verläßt seine Eier, wenn ihn die freche Sippschaft zu arg belästigt. Das ist eine der schwersten Untugenden, die ihm zur Last gelegt werden und ihm die allfälligen Sympathien entzieht. Wir haben wiederholt gesehen, wie er es fertig brachte, einer Amsel den Bau ihres Nestes in einer Eibe unmöglich zu machen, indem er, nachdem das Fundament gelegt war, alles Nistmaterial wegstahl, um es für sein eigenes zu verwenden, während die Amsel ausging, solches zu suchen. Die Amsel zog es schließlich vor, an sicherer Stelle ein Nest zu bauen; er hätte es zwar auch dort verhindern können, allein sein Nest war jetzt fertig und groß genug.

(Fortsetzung folgt).

Kaninchenzucht

Die Fleischteuerung und die Kaninchenzucht.

Wenn man zu gegenwärtiger Zeit irgend eine politische oder Tageszeitung zur Hand nimmt, da fallen einem Artikel in die Augen, die sich mit der Fleischteuerung und der Verteuerung der Lebensmittel überhaupt beschäftigen. Alle diese Erörterungen wollen haarscharf nachweisen, die Lebensmittel seien derart im Preise gestiegen, daß derjenige, der seine Existenzmittel durch ehrliche Arbeit verdienen müsse, sich nur noch kümmerlich ernähren könne.

So schlimm ist es nun glücklicherweise noch nicht, wenigstens nicht im allgemeinen. Vereinzelt mag es ja Familien geben, denen es beim besten Willen und aller Sparsamkeit kaum möglich ist, ehrlich durchzukommen, d. h. die Ausgaben mit den Einnahmen im Gleichgewicht zu halten. Größer ist aber die Zahl derjenigen, die im Verhältnis zu ihren Einnahmen viel zu viel Bedürfnisse haben, von denen die meisten Geld kosten, das besser für notwendige Nahrungsmittel verwendet würde.

Am meisten sind wohl die hohen Fleischpreise beklagt worden, weil das Fleisch im Haushalte aller Familien eine große Rolle spielt. Um dem Arbeiterstande billiges Fleisch zugänglich zu machen, wurde ja die Einfuhr argentinischen Gefrierfleisches und argentinischer Ochsen bewilligt. Aber dieser Import hat wenig Einfluß auf die Fleischpreise gehabt, und diejenigen, denen dadurch der Fleischkonsum erleichtert werden sollte, haben in der Hauptsache darauf verzichtet; das Fleisch behagte ihnen nicht, sie bevorzugten solches von inländischem Vieh.

In diesen Blättern und auch in der weiteren Fachpresse wurde schon wiederholt auf die Kaninchenzucht hingewiesen, die geeignet sei, die Fleischnot für den Einzelnen weniger fühlbar zu machen. Das Kaninchen stellt die denkbar geringsten Ansprüche an den Stallraum, verwertet vielerlei fast wertlose Abfälle und Unkräuter, besitzt eine hohe Fruchtbarkeit und kann infolge dessen wesentlich beitragen, daß in vielen Familien der Fleischbedarf durch Selbstproduktion gedeckt werden könnte.

Die erwähnten drei Vorzüge will ich mit einigen Worten beleuchten. Das Kaninchen ist bescheiden in seinen Ansprüchen an die Stallung. Diese muß groß genug sein, damit es sich etwas Bewegung machen kann. Dazu genügt eine große Kiste oder ein altes Faß, welches man umlegt, unten mit einem Lättlirost als Boden versieht, den Faßboden entfernt und durch einen Rahmen mit Gittertüre versieht. Eine solche einfache Stallung sucht man entweder in einem Schopf oder auch im Freien zu placieren und deckt sie mit einigen Brettern oder mit Dachpappe, um das Wetter ein wenig abzuhalten.

Ebenso günstig verhält es sich mit der Verwertung verschiedener Abfälle. In jedem Haushalte gibt es solche, die sonst nutzlos verloren gehen, die aber bei der Kaninchenfütterung mitverwendet werden können. Selbstverständlich ist aber, daß jeder Abfallstoff, der als Futter dienen soll, gesund sein muß, also nicht schon in Fäulnis übergegangen sein darf. Kartoffelschnitze kocht man weich und mengt dann Krüsch oder Kopfmehl bei, Kartoffelhülsen und gekochte Kartoffeln reicht man ohne weitere Beigaben, ebenso Aepfelschnitze, Abfälle von Wirz und Kabis, Bodenkohlrabi, Runkeln, Rüben und dergleichen, sowie Heu oder Emd und etwas Hafer. Wer nur einige Tiere für den Eigenbedarf hält, wird nur wenig Futter zukaufen müssen, und auch dieses macht sich gut bezahlt. Würde jeder Familienvater, der Kaninchen halten könnte, nur eine ganz kleine Zucht für sich anlegen, so wäre er bald in der Lage, hin und wieder ein Kaninchen in die Küche liefern zu können. Denn die Franken, die nicht für Fleisch ausgegeben werden müssen, sind schon erspart und die Beschäftigung mit den Kaninchen bereitet Vergnügen, fesselt ans Haus und leitet an zur Sparsamkeit.

Das Kaninchen verdient ganz besondere Beachtung für die Fleischproduktion wegen seiner großen Fruchtbarkeit. Leicht lassen sich jährlich vier Würfe erzielen von je 4—6 Stück, die im Alter von 5—6 Monaten schlachtfähig sind. Mit zwei weiblichen Zuchttieren würde es möglich sein, daß man fast jede Woche ein geschlachtetes

Kaninchen genießen und die Ausgaben für Fleisch wesentlich vermindern könnte. Kostenlos würde dieses selbstproduzierte Fleisch freilich auch nicht sein, aber es wäre doch noch bedeutend billiger wie das Argentinierfleisch, und dennoch doppelt so viel wert. Das Fleisch von gut genährten halbjährigen Tieren ist wohl so saftig und schmackhaft wie gemästetes Kalbfleisch, ebenso gut wie Geflügelfleisch, und hat beinahe so viel Nährwert wie bestes Ochsenfleisch.

Da wäre es doch sicherlich nützlicher für sich und seine Familie, wenn man eine kleine Kaninchenzucht einrichten und an der Beseitigung der Fleischnot beitragen würde. Dies wäre klüger als über teure Zeiten klagen und doch alle festlichen Anlässe mitmachen.

E. B.-C.

Erste St. Gallische Kantonal-Ausstellung in Uzwil.

Bericht über das Großgeflügel.

Die in der Ueberschrift genannte Ausstellung fand vom 18. bis 20. November im Hotel Schweizerhof in Uzwil statt. Der Ausstellungssektion stand ein außerordentlich günstiges Lokal zur Verfügung, ein Saal der groß, hoch und luftig und sehr gut beleuchtet war. Er machte einen günstigen Eindruck und dieser wurde noch erhöht durch die großen und hellen Käfige, die in fünf langen Doppelreihen die zahlreich eingelieferten Tiere beherbergten. Die Herren vom Komitee walteten mit Umsicht ihres Amtes, sie schenkten jedem Ausstellungsobjekt die nötige Aufmerksamkeit und waren immer bereit, die an sie gerichteten Fragen mit Ruhe zu beantworten.

Der nachfolgende kurze Bericht umfaßt nur das Wassergeflügel und die Hühner, dessen Beurteilung den Herren Inspektor Hungerbühler von Zürich und Redaktor Beck-Corrodi übertragen worden war. Der erstere richtete die Italiener und die leichten Rassen, der letztere das Wassergeflügel und die schweren Rassen. Es fand Einzelprämiierung nach dem Standard der S. O. G. statt. Ein Stamm 1.2 Embdener zeigte rassige Tiere, doch hätte der Ganter schwerer sein dürfen; eine Gans ließ einen Flügel hängen, die andere zeigte beschädigtes Gefieder, weshalb sie nur II. Preise erhielten, der 1.0 dagegen I. Ein Paar pommersche Gänse mit angedeutetem Schwanenhals und Doppelwamme schienen zu den Embdenern in unberufener Verwandtschaft zu stehen, weshalb nur III. Preise erteilt werden konnten. Besser waren die Italienergänse, die ich zwar nicht als eigentliche Rasse ansehen kann, die aber bei uns gleichwohl berücksichtigt werden; sie erhielten zwei II. und einen III. Preis. Ein sehr schöner Stamm große Virginiertruten machte zwei I. und einen II. Preis; die daneben stehenden Bronzetruten schienen gegen die anderen sehr klein und der Henne fehlte es an Farbe und Glanz.

Zwei Stämme rouenfarbige indische Laufenten waren sehr mäßig in Qualität; die Tiere sind durchweg zu kurz im Körper und zu breit in den Schultern, es fehlte ihnen die charakteristische hohe Stellung und eine edle Kopfform. Auch in Farbe und Zeichnung blieb noch viel zu wünschen übrig. 1.0 von Nummer 90 machte bei milder Beurteilung 73 Punkte, alle übrigen Tiere erhielten III. Preise. Recht gut war 1.2 Rouen in Nummer 97; die Tiere hätten noch etwas schwerer und in Zeichnung bestimmter sein können, erhielten aber gleichwohl 3 I. Preise. Annähernd gleich war Nummer 96, 1.1 Rouen, nur war bei dem Erpel der Halsring undeutlich und bei der Ente die Rückenzeichnung sehr dunkel; sie erhielten je II. Preis. Eine schöne Gruppe bildeten die sechs Stämme Peking mit je 1.2, auf welche 6 I. und 12 II. Preise erteilt werden konnten. Hier läßt besonders die Stellung noch etwas zu wünschen übrig.

Die weißen Wyandottes zählten zehn Stämme mit 34 Tieren. Ihnen wurden 3 I., 22 II. und 9 III. Preise zuerkannt. Das schönste Tier in Figur und Farbe war der Hahn in Nummer 47, dann folgte 1.1 in Nummer 52; die anderen Tiere waren meist zu hoch gestellt, hatten zu wenig volle Formen und oft auch gelblichen Anflug. Die Züchter der Wyandottes — nicht nur der weißen — sollten auch etwas mehr Gewicht auf den Kamm der Hähne legen. Es genügt nicht, wenn der Hahn eine unförmliche Fleischmasse an der Stelle des Kammes trägt; es soll ein Rosenkamm sein, dessen Oberfläche fein und gleichmäßig geperlt ist. Auch der Stellung ist mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Gerade der sonst recht gute Hahn in Nummer 52 war zu hoch gestellt und dadurch kam die Brust und die Rückenlinie nicht zur Geltung. Zwei Stämme gelbe Wyandottes waren unter mittelmäßig, es fehlte Form und Farbe. Bessere Tiere zeigten die fünf Stämme Silber, auf welche 4 I., 4 II. und 7 III. Preise erteilt werden konnten. Bei einzelnen Tieren zeigten die Federn nur Spitzensäumung, keine oder mangelhafte Randsäumung, auch ist die Säumung nicht tief schwarzglänzend und zuweilen zeigt sich Moos in der Grundfarbe. Unter den rebhuhnfarbigen Wyandottes waren einige gute mittelmäßige Tiere, aber keine wirklich feinen. Gute Figur findet man nicht oft bei ihnen, die Hähne sind sehr hoch gestellt und bei den Hennen läßt die Fuß- und Schnabelfarbe viel zu wünschen übrig.

Die Plymouth waren in neun Stämmen vertreten, aber die Qualität muß als mittelmäßig bezeichnet werden. Nur einige wenige Tiere brachten es auf II. Preis, mehrere auf III., während andere wegen verschwommener Zeichnung und rostigem Anflug nicht ausgezeichnet werden konnten. Die Zucht dieser Rasse hat heute eine Stufe erreicht, daß die Züchter bemüht sein sollten, sich gutes Material anzuschaffen, um mit anderen Züchtern Schritt halten zu können.

Die Orpington zeigten wieder bessere Tiere, obschon mehrere Jungtiere wegen mangelnder Form nicht imponieren konnten. Es wurden 5 I., 6 II. und einige III. Preise erteilt. Fast durchweg sind die Orpington zu hoch gestellt und haben zu wenig tiefe Brust, welche Mängel gerade bei den Hähnen stark hervortreten.

Ein Stamm gesperberte Melchener war sehr mittelmäßig. Die Tiere waren sehr hoch gestellt, es fehlte die tiefe Brust mit dem länglich viereckigen Körper und die Zeichnung war zu verschwommen. Der Hahn erzielte einen III. Preis, die Hennen vermochten die unterste Punktgrenze nicht zu überschreiten.

Zirka die Hälfte der ausgestellten leichten Hühnerrassen waren durch rebhuhnfarbige Italiener repräsentiert, 17 Stämme in 55 Exemplaren. Viele gute Tiere mit rassiger Zeichnung, ein Hahn in besonders gesuchter Form und Stellung. Einige männliche Tiere mit zu massigen, sog. Minorka-Kämmen und trotz Jugend mit mißfarbigen, schrumpfigen Ohrscheiben, 2 Tiere mit stark wucherndem Favus im Gesicht und auf Kamm. Kalkbeine keine vorhanden, ebenso keine Steilschwänze und weiße Schwingen. 7 I., 38 II. und 9 III. Preise. Ein Tier ging leer aus. Ein ganz gutes Stämmchen der selten auftretenden silberhalsigen Italiener verdiente einen I. Preis für das Hähnchen, das in tadelloser Form war; II. Preise erhielten die weiblichen Tiere.

Drei Stämme weiße Italiener in 10 Exemplaren. Stamm Nummer 19 enthielt besonders schöne, kräftige Tiere, sauber im Gefieder; vier I., fünf II. und ein III. Preis. Schwarze Minorka in acht Stämmen mit 24 Exemplaren. Zum Teil schöne, kräftige Tiere mit fast durchwegs gutem Gefiederglanz. Einige Hähne mit fehlerhaftem, fräsenartig gezähntem Kamm. Nummer 38 enthielt schöne, rassige Tiere, gut im Gefieder, schneeweiße abgerundete Ohrscheiben; die Hühner waren aber noch nicht ausstellungsfähig entwickelt, Hahn noch zu leicht.

Die Minorka erhielten 6 I., 13 II. und 5 III. Preise. Von zwei Nummern gelben Italienern enthielt die eine ein hübsches Hähnchen, gut in Farbe, ebenso eine gute Henne. Beim zweiten Stamm war der Hahn zu leicht, hatte schlechte Kammform, Hennen zu hell. 2 II. und 3 III. Preise. Nummer 31 war vertreten durch 1.2 rassige Rammelsloher, sauber im Gefieder und gut in Kammform, aber noch nicht ganz entwickelt. 3 II. Preise. 1.2 blaue Andalusier waren gut in Form und Zeichnung, aber zu aschblau. In Anerkennung der Gleichmäßigkeit der Tiere und der Schwierigkeit der Zucht 3 II. Preise.

Als Seltenheit zeigte sich zur Abwechslung auch eine französische Geflügelrasse, La Flèche, mit guter Kopfbildung und dem kennzeichnenden Kopfputz, der die zwei zierlichen Kammhörnchen umkränzt. Verdiente 3 II. Preise. Auch eine der wenigen schweizerischen Landhuhnrassen war durch 1.2 schwarze Appenzeller vertreten, 3 III. Preise.

Auch die je länger je weniger oft auf der Bildfläche erscheinenden Hamburger waren durch drei Stämme Silberlack vertreten, worunter einige ganz ordentliche Tiere in Zeichnung und Glanz der Grundfarbe. Die der Rasse sonst eigene geschmeidige Form hat sie etwas verloren, dann ließ auch speziell bei den Hähnen die Kammform, sowie Farbe und Rundung der Ohrscheiben zu wünschen übrig. 5 II. und 3 III. Preise.

Bei einem von den zwei vorhandenen Stämmen Silberbräckel waren die Hennen gut, mit ziemlich gleichmäßiger Verteilung der Gefiederfarbe. Immerhin macht diese Rasse stets eher den Eindruck von guten Leghühnern als von Ausstellungstieren.

1.2 rebhuhnfarbige Zwerghühner schnitt mit 3 III. Preisen ab.

J. Hungerbühler.
E. Beck-Corrodi.

Spezialschau des Schweiz. Rhode-Island-Klub.

Am Sonntag den 19. November hielt der noch junge Klub seine erste Spezialschau in der „Schützenburg" bei Zürich ab, die weit zahlreicher beschickt worden war, als der Vorstand erwartet hatte. Von nah und fern hatten die Züchter ihre Tiere zur Beurteilung eingesandt und waren auch selbst erschienen, um die Tiere unter sich vergleichen zu können und mit ihren Klubgenossen einige Stunden fröhlich beisammen zu verbringen. Und Fröhlichkeit herrschte vom Morgen bis zum Abend, sie wurde auch nicht getrübt durch das Urteil der Richter, die sicherlich manche gelinde Enttäuschung bereiteten. Neidlos erfreute sich jedes Mitglied an den Erfolgen der anderen Aussteller, die allerdings nicht in vergoldeten und silbernen Medaillen bestanden, sondern in dem neu eingeführten Klubring mit der bezeichnenden Preisklasse.

Als Preisrichter amteten Herr Lehrer Rüegg in Stäfa und der Unterzeichnete. Den Hauptwert bei der Beurteilung legten wir nicht auf die Farbe, sondern auf die Figur, die Körperform. Wir gingen dabei von der Ansicht aus, es sei dringend nötig, daß einmal die Körperform und vornehmlich die Rückenlinie, dann aber auch Vorderhals und Brust sich wesentlich von den Formen der Wyandottes unterscheide. Der Rücken der Rhode-Islands muß lang und annähernd wagrecht sein; kurzer, sattelähnlicher Rücken, wie ihn die Wyandottes haben sollen, muß bei den Rhode-Islands verschwinden. Damit soll nun nicht gesagt sein, wir hätten die Größe, die einzelnen Formen und die Farbe nicht berücksichtigt, aber sie mußten gegenüber der Hauptforderung etwas zurücktreten.

Alle Tiere, die zu klein, noch nicht genügend entwickelt, mit irgendwelchen Fehlern behaftet oder sehr mangelhaft in Farbe waren, wurden ausgeschieden.

Insgesamt wurden 82 Tiere beurteilt, von denen 5 erste Preise, 40 zweite Preise und 37 einen dritten Preis erhielten. Dies Ergebnis darf als befriedigend bezeichnet werden, zumal die Rasse noch verhältnismäßig jung und feines Material nicht leicht erhältlich ist. Mit den besten Tieren — die sich nicht in einer Hand befinden — läßt sich bei sorgfältiger Anpaarung

schon etwas Gutes herauszüchten, und wenn einige Jahre mit Verständnis die Zuchtwahl getroffen und mehr auf gute Nachzucht als flotten Bruteierabsatz gesehen wird, müssen die Fortschritte deutlich zutage treten. Das höchstpunktierte Tier war der Hahn Nr. 46, der 89 Punkte erhielt. Stellung, Körperhaltung und Formen waren sehr gut und in Farbe dürfte diese Nummer auch die beste gewesen sein. Nr. 52, ebenfalls ein Hahn, erzielte 85 Punkte; er stand jenem nur in der Größe und Stellung etwas zurück. Der dritte Hahn, Nr. 61, machte 81 Punkte und muß auch als flottes Tier bezeichnet werden, obschon die Körperform, die Stellung und auch die Farbe noch etwas typischer hätte sein können. Erste Preise erhielten noch die Hennen Nr. 24 und 43, bei denen hauptsächlich die Farbe noch zu wünschen übrig ließ.

Da es nicht gut angeht, aller zweitklassigen Tiere zu gedenken, so bemerke ich ganz allgemein, daß dieselben recht gute Zuchttiere sein können, doch fehlt es vielen bald an der Form, bald an der Farbe oder an einzelnen Rasseforderungen. Wenn es den Züchtern gelingt, an Stelle der fleckigen, zuweilen dunkelbraunen, oft auch rotgelben Farbe ein schönes, intensives Rot zu erzüchten, welches auch Lackglanz hat, dann wird diese Rasse noch mehr imponieren, und ich hoffe, die zweite Spezialschau des rührigen Rhode-Islandklubs werde einen schönen Fortschritt konstatieren lassen. Glückauf zur nächsten Zuchtsaison! E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Kantonal-zürcher. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Werteste Vereinsmitglieder!

Der Vorstand beehrt sich, Ihnen von folgenden Zuschriften an den h. Regierungsrat des Kantons Zürich, sowie von der Abhaltung von Volkslehrkursen über Geflügelzucht in allen Teilen des Kantons Kenntnis zu geben:

1. Zuschrift.

An den h. Regierungsrat des Kantons Zürich.
Herr Präsident!
Sehr geehrte Herren!

Als Initiant der Eingabe an den Kantonsrat zur Beratung vom jetzigen Paragraphen 74 des neuen Landwirtschaftsgesetzes, das gestern vom Zürcher Volke durch die Abstimmung sanktioniert worden ist, gestattet sich der unterzeichnete Verein, sich hiemit bei Ihnen vorzustellen und die der Initiative zugrunde liegenden praktischen Ausführungen zur Pflege der Geflügelzucht in einem Programm Ihnen zur Kenntnis zu bringen. Er geht dabei von der Idee aus, daß eine allgemeine Orientierung für die Behörden von Interesse sein könne, sei es, daß darauf in den zum neuen Gesetze nötig werdenden Verordnungen gegriffen wird, sei es, daß Veranstalter zur Förderung der Geflügelzucht mit Subventionsgesuchen die Behörden in der nächsten Zukunft beschäftigen werden.

Leider fehlen zur Stunde noch statistische Erhebungen über die Geflügelzucht des Kantons; doch ist es allgemein bekannte Tatsache, daß die Landwirtschaft treibende Bevölkerung auch Hühnerhalter ist und die Geflügelzucht im Nebenerwerb an die Landwirtschaft angegliedert hat. Zu geringes Interesse an diesem landwirtschaftlichen Zweige, Unkenntnis im Brutgeschäft, Unkenntnis in der Aufzucht von Jungtieren, sowie ungenügende Unterkunftsräume für die Tiere nicht nur zur Sommers-, sondern auch zur Winterszeit sind gegenwärtig die Hemmungen zu einem guten Gedeihen der Geflügelzucht. Aufgabe der Zukunft wird es daher sein, die Zuchtfehler und Unterlassungen nach Möglichkeit auszuschalten, Paragraph 74 des Landwirtschaftsgesetzes in intensive Anwendung zu bringen und damit im Interesse der Volkswirtschaft die Geflügelzucht des Kantons zu heben.

Was für Maßnahmen können zur Subventionierung durch den Staat in Betracht fallen?

1. Ausstellungen: Diese dürften umfassen Junggeflügel, ausgewachsenes Nutz- und Rassengeflügel, Aufzuchtapparate, Stallungen, Futtermittel, Fachschriften. — Durch die Veranstaltung derartiger Unternehmungen würde Volk, Volkswirtschaftern und Behörden Einblick verschafft in den jeweiligen Stand der Geflügelzucht und würden die Züchter zu neuer Arbeit angeregt.
2. Zuchtstationen: Diese würden Zuchtstämme guter Rassen in Pflege nehmen und durch Aufzucht von Junggeflügel für Verbreitung möglichst guter Tiere sorgen. Es würde dadurch erreicht, daß ein rassiges Nutzhuhn herangezogen würde.
3. Geflügelhöfe: Rationell betriebene Geflügelhöfe sollten inspiziert und deren Halter für ihre Leistungen besonders ausgezeichnet werden. Dadurch könnten die Stallverhältnisse und die Geflügelpflege verbessert, sowie Geflügelkrankheiten bedeutend reduziert werden. In ähnlicher Weise wird bereits vom Schweizerischen Geflügelzucht-Verein vorgegangen.
4. Wandervorträge: Diese würden in verschiedenen Kantonsteilen besonders zur Winterszeit die Bevölkerung aufklären über: Pflege, Zucht, Krankheiten ꝛc. Dadurch könnte ein größeres Interesse in weitern Bevölkerungskreisen erweckt und die Hühnerhaltung vermehrt werden.
5. Geflügelzucht-Kurse: Diese würden besonders zur Winterszeit landwirtschaftliche Interessenten sammeln und sie theoretisch und praktisch die Geflügelzucht lehren. Dadurch könnte ein Stab tüchtiger Geflügelzüchter herangezogen werden.
6. Geflügel-Musteranstalten: Diese könnten selbständig betrieben oder an staatliche oder private Anstalten angeschlossen werden und würden alle mustergiltigen Einrichtungen zur Geflügelzucht enthalten und verschiedene Rassen züchten. Dadurch könnten die Fachvereine und Private jederzeit Ratschläge und Einblicke in das Gebiet der Geflügelzucht erhalten.

Der kantonal-zürcherische Verein der Rasse- und Geflügelzüchter erklärt sich heute schon bereit, den Behörden in ihren Maßnahmen zur Förderung der Geflügelzucht an Hand zu gehen. Bereits im Jahre 1909 hat er eine große schweizerische Geflügelzucht-Ausstellung in Zürich durchgeführt, die von 90 Züchtern aus dem Kanton Zürich beschickt worden ist, und auf das Frühjahr 1912 wird er in Verbindung mit dem Geflügelzucht-Verein Uster die erste schweizerische nationale Geflügelzucht-Ausstellung veranstalten. Er wird es sich angelegen sein lassen, auch in Zukunft eine rege Tätigkeit auf dem Gebiete der Geflügelzucht nach vorstehend aufgeführten Gesichtspunkten zu entfalten und gerne die zwischen Behörde und Züchtern nötige Vermittlung übernehmen.

Uster, 26. September 1911. Hochachtungsvoll
Der Präsident: E. Frey.
Der Aktuar: H. Ammann.

2. Zuschrift.

An den hohen Regierungsrat des Kantons Zürich.
Geehrter Herr Regierungsratspräsident!
Geehrte Herren Regierungsräte!

Nachdem sich der unterzeichnete Verein mit einer Eingabe vom 26. September ds. J. die Freiheit genommen hat, in Anlehnung an Paragraph 74 des neuen Landwirtschaftsgesetzes ein detailliertes Programm zur Hebung der Geflügelzucht auf kantonalem Boden Ihnen zu unterbreiten, gestattet sich derselbe Verein, einen jener Programmpunkte heute aufzugreifen und demselben praktische Folge zu geben: Der Verein ist bereit, während des kommenden Winters in verschiedenen Teilen des Kantons Volkskurse über Hühnerzucht zu organisieren und durchzuführen.

Diese Kurse stellen sich zur Aufgabe, durch das Mittel des Vortrages, der Demonstration und der Exkursion Belehrungen zu erteilen über den Betrieb einer rationellen Hühnerzucht und über die Verwertung der Zuchtprodukte. Im besondern werden theoretisch und praktisch behandelt:

Körperbau des Hausgeflügels. — Aufenthaltsräume (Schlafstall, Scharr- und Laufraum). — Ernährung. — Züchtung und Aufzucht. — Rassenmerkmale. — Krankheiten, Unarten, und Feinde des Geflügels. — Verwertung der Eier, des Fleisches und der Federn. — Eierkonservierung. — Geflügelmast. — Buchführung. — Exkursionen.

Die Kurse werden von theoretisch und praktisch gebildeten Hühnerzüchtern geleitet und mit dem nötigen Anschauungsmaterial ausgestattet; sie werden eine Dauer von zwei Tagen beanspruchen und Männern, Frauen und Töchtern aus allen Schichten der Bevölkerung gratis offen stehen.

Sehr geehrte Herren! Der unterzeichnete Verein hofft, mit diesen Kursen einen Stab tüchtiger und selbständiger Geflügelzüchter heranzuziehen, durch welche im Kanton das Interesse für die Geflügelzucht gehoben und der Volksernährung ein wesentlicher Dienst geleistet werden könnte. Da aber Propaganda und Kurshonorare über die Kräfte der Vereinskasse hinausgehen, erlauben wir uns das höfliche Gesuch bei Ihnen einzureichen, der hohe Regierungsrat möchte in einem Entscheide feststellen, ob und in welchem Umfange das volkswirtschaftlich nicht unbedeutende Unternehmen durch den Kanton unterstützt werden kann.

Da die Kurse noch vor Neujahr beginnen sollen, sind wir Ihnen zu verbindlichem Danke verpflichtet, wenn Sie uns Ihren Entscheid in Bälde zur Kenntnis bringen können.

Mit der Versicherung vorzüglicher Hochachtung zeichnen

Für den kant. zürch. Verein der Rassegeflügelzüchter:
Der Präsident: E. Frey.
Der Aktuar: H. Ammann.

Uster und Burghof, 3. November 1911.

Daß der Vorstand mit der Durchführung von Volkskursen Ernst macht, ersehen Sie aus dem den Blättern heute beigegebenen Inserat. Wir knüpfen daran die herzliche Bitte, jeder möchte an seinem Orte für die Propaganda dieses und der nachfolgenden Kurse besorgt sein und in seinen Bekanntenkreisen zum Besuche derselben ermuntern. Die Geflügelzucht des Kantons muß gehoben werden; ein jeder von Ihnen sei dabei!

Zum Schlusse laden wir zu einer Versammlung ein auf den 10. Dezember 1911, mittags 2 Uhr, ins Hotel „Merkur" Zürich. Die Traktandenliste wird Ihnen nächstens zugehen.

Mit freundlichen Grüßen!

26. November 1911. Der Vorstand.

* * *

Ornithologischer Verein Thalwil und Umgebung. IV. Quartalversammlung Sonntag den 3. Dezember 1911, nachmittags 2 Uhr, in der Gastwirtschaft zur „Trotte", Oberrieden. Traktanden: Die statutarischen; Delegiertenberichte von Hinwil und Rapperswil; Bericht über Lokal-Ausstellung und Rüblihandel; Vogelschutz; Verschiedenes. Fehlende 50 Cts. Buße.

Der Vorstand.

* * *

Ornithologischer Verein Großdietwil und Umgebung. Dieser Verein wurde Sonntag den 19. November im Schulhause Großdietwil gegründet. Der Zweck des Vereins besteht darin, die Kaninchen-, Geflügel-, Tauben-, Sing- und Ziervögelzucht zu verbreiten, fördern und zu heben, sowie den Vogelschutz zu unterstützen. Sofort wurde ein Tätigkeitsprogramm genehmigt. Der Vorstand wurde wie folgt bestellt: E. Schüpfer, Müller, in Altbüren als Präsident, Ant. Zettel in Großdietwil als Aktuar und als

Kassier Joh. Lacher, Bäcker in Großdietwil, sowie als Beisitzer Fritz Müller, Schmied, Zell, und Fritz Schär, Dachdecker in Gondiswil. Diesen Winter findet ein Vortrag über Kaninchen- und event. über Geflügelzucht statt, verbunden mit einer kleinen Kaninchen- und Geflügelschau.

Neuanmeldungen werden gerne entgegengenommen.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Wir nahmen in unsern Klub auf die Herren: E. Beck-Corrodi, Redaktor, Hirzel (gelbe Ital.); Emil Hädener, Kaltenmühle, Goldach bei Rorschach (silberhalsige Ital.); Julius Egger, Ragaz (weiße); Ed. Dubs, Maschinenmeister, Dietikon (rebhuhnf.), und erreicht unser Mitgliederbestand somit 45 Kollegen.

Bei dieser Gelegenheit sei auf unsere Vermittlungsstelle hingewiesen. Wer Italiener-Rassegeflügel zum Verkauf bringen möchte oder Käufer ist, frage durch Doppelkarte bei unserm II. Vorsitzenden Herrn Brodmann-Stampfli, Schönenwerd an. Der Spezialklub bürgt für redliche und sachgemäße Bedienung.

Bericht über unsere Klubversammlung in Winterthur folgt in nächster Nummer.

Schriftführer: Hämig.
I. Vorsitzender: Frieß.

* * *

Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter. An der Versammlung anläßlich der Junggeflügelschau in Winterthur waren leider nur wenige Mitglieder anwesend.

Um möglichst bald die Ausstellung besichtigen zu können, wurde das Verlesen des Protokolls auf eine folgende Sitzung verschoben.

Bei der Zuteilung der Klub-Ehrenpreise wurde der Grundsatz vertreten, solche Zusatzpreise nur für Gesamtleistungen zu vergeben, indem dann eher die Arbeit des Züchters belohnt wird, als bei Vergebung auf einzelne Tiere, die gekauft sein können. So fielen die drei Klub-Ehrenpreise auf die Vorstandsmitglieder, einer für rehfarbige Laufenten an Herrn Lips, einer für weiße Laufenten an Herrn Werffeli und der dritte für schwarze Laufenten an Herrn Hürlimann. Alle drei verzichteten aber zugunsten der Kasse auf den Betrag. Der Ehrenpreis, gestiftet vom Vorstande, konnte nicht ausbezahlt werden, da kein Züchter mit Ausnahme der Vorstandsmitglieder die Bedingungen erfüllte und diese letztern zum voraus darauf verzichtet hatten.

Anläßlich der Nationalen der S. O. G. wird sich der Klub mit einer Vereinskollektion beteiligen. Der Klub zahlt für die Tiere, die das einzelne Mitglied anmeldet, den Kollektionszuschlag, dafür fällt der event. Kollektionspreis in die Vereinskasse.

Das Traktandum „Vorschlag eines Preisrichters" konnte nicht endgültig erledigt werden.

Ein vom Aktuar aufgestellter Entwurf eines Reglementes betr. Verkaufszentrale wird vervielfältigt und den Mitgliedern zugestellt werden.

In der Bruteiersaison sollen durch gemeinsame Inserate in beiden Fachzeitungen die Insertionskosten der einzelnen Mitglieder verringert werden. Kein Mitglied darf Bruteier unter 30 Cts. verkaufen. Bei Zuchttieren wird kein Mindestpreis festgesetzt.

Im weitern wurde beschlossen, daß fortan Klubmitteilungen, Einladungen ꝛc. nur noch durch die Fachpresse erfolgen sollen.

Der Vortrag mußte dahinfallen, weil der vorgesehene Referent aus Zeitmangel unser Gesuch ablehnend beschieden hatte.

Unter Verschiedenem wurde ein Schreiben des S. G. Z. V. vorgelegt, welches das Gesuch unterbreitet, die I. Schweiz. Nationale Geflügel-Ausstellung in Zürich durch Spendung einer Ehrengabe zu unterstützen. Da unser Klub in seinen Reihen Mitglieder besitzt, welche schon jahrelang dem S.-G.-Z. V. angehören, wurde beschlossen, 2 Ehrenpreise à Fr. 5. — zu stiften. Dieselben dürfen jedoch nur für Wassergeflügel an Mitglieder unseres Klubs, die wenigstens zwei Stämme ausstellen, vergeben werden.

Der Verein erhielt einen Zuwachs von zwei Mitgliedern, indem die Herren Holenstein, Mühlrüti (St. Gallen) und Paul Staehelin, Aarau, aufgenommen wurden. Wir heißen die neuen Mitglieder in unserm Klub herzlich willkommen.

Nach Schluß der Verhandlungen versammelten sich die Mitglieder vor den Käfigen, deren Insassen unser Präsident, Herr Lips, gerichtet hatte. Leider hatten nicht alle Mitglieder des Klubs sich an der Ausstellung beteiligt; dennoch war der weitaus größte Teil der Tiere von Klubmitgliedern ausgestellt worden und zwar in vorzüglicher Qualität. Mehr als die Hälfte der Tiere waren Laufenten und zwar in allen drei Farbenschlägen, rehfarbig, weiß und schwarz. Während bei ersterem Farbenschlage neben einigen guten Tieren mehrere mittelmäßige waren, zeichneten sich namentlich die weißen durch große Rassigkeit aus, so daß zwei Drittel der 21 Tiere mit I., der Rest mit II. Preis ausgezeichnet werden konnte. Wenn auch die schwarzen noch nicht an die weißen heranreichten, so waren die ausgestellten Tiere trotz der Neuheit der Rasse, schon so gut, daß ihnen lauter I. und II. Preise zugesprochen werden konnten und viele rehfarbige in Stellung und Form übertrafen.

Von Nichtmitgliedern wurden wenige Stämme guter Peking, Rouen und Aylesbury ausgestellt.

Die Enten waren in praktischen Käfigen gut aufgehoben, was an andern Ausstellungen nicht immer der Fall war. Wir sprechen dem veranstaltenden Verein unsern Dank aus. Leider hatten die Tiere nicht genügend Licht, um im Käfig genau beurteilt werden zu können; auf der entgegengesetzten Seite, wo die Verkaufsklasse stand, wären sie wohl besser zu ihrem Rechte gekommen.

Von Gänsen waren nur wenige Emdener und Toulouser ausgestellt, teils guter Qualität.

So hat die Junggeflügelschau gezeigt, daß in der Schweiz ganz gutes Zuchtmaterial vorhanden ist. Nützen wir dasselbe in der nächsten Zuchtperiode aus und rücken wir das nächste Jahr mit der doppelten oder dreifachen Zahl gleich guter oder noch vorzüglicherer Tiere auf, damit die Wassergeflügelzucht die ihr gebührende Stellung einnehmen wird.

Der Aktuar: R. Hürlimann.

* * *

I. Schweiz. Klub der Japaner-Kaninchen-Züchter. Sonntag, 3. Dezember 1911, nachmittags 2 Uhr: Vorstands-Sitzung in Arbon (Thurgau), Restaurant K. Blatter zur „Sonne".

Die Mitglieder sind eingeladen, an der Sitzung teilzunehmen.

Der Vorstand.

Mitgeteiltes.

— **Einige kurze Worte über Hühnerfutter.** Als eifriger Leser der „Ornithologischen Blätter" durchlas ich auch die Einsendung von Otto Frieß in Bendlikon, wobei ich auf den Satz kam, „einige Hände voll Spitzlis Eiererzeuger tun Wunder, denn man wird wegen der prompten Wirkung staunen". Dieser Satz drückt mit die Feder in die Hand, aber nicht etwa um gegen denselben zu protestieren, sondern um demselben meine vollste Zustimmung zu bekunden. Ich bin jetzt bald ein alter Geflügelhalter, ich habe auch schon auf manche Art mit angepriesenen Futtermitteln das Glück versucht, um möglichst viel Eier von den Hühnern zu bekommen, aber noch bei allen mußte ich nachgeben, bevor ich nur eine Spur von Erfolg merken konnte. Ende Juni 1911 machte ich mit Spitzlis „Eier-Erzeuger" mit einer Abteilung ziemlich erschöpfter Legehühner die erste Probe. Schon nach 14 Tagen fingen die Hühner wieder fleißiger zu legen an, mit drei Wochen legten diese Hühner so fleißig wie im April und Mai und hielten so an bis Mitte September. Seit Mitte Juli gebe ich allen Legehühnern als Morgenfutter nur Spitzlis „Eier-Erzeuger", infolgedessen legten mir dieselben bis Mitte September sehr fleißig und große, hartschalige Eier. Die Mauser ging dies Jahr so schnell vor sich wie noch nie vorher, und ein Teil der 1910er Hühner beginnt schon wieder zu legen; sie sehen so munter aus wie die 1911er Frühbruten. Ich darf versichern, daß Spitzlis „Eier-Erzeuger" eine Zukunft hat wie bisher noch kein anderes Futter, zum größten Nutzen der Hühnerhaltung auf Eierproduktion.

K. in B.

Schwarze Tafel.

Konrad Vetterli, Agent in Stein am Rhein, so nennt sich der Held, dem heute an dieser Stelle die Ehre erwiesen werden muß. Von verschiedenen Abonnenten dieser Blätter wurden mir schon vor mehreren Wochen einige Müsterchen erzählt, wie es ihnen mit dem Genannten ergangen sei. Ich erbat mir schriftliche Mitteilung des Sachverhaltes, um das nötige Beweismaterial zu erhalten, das mir ein Vorgehen gegen den Fehlbaren gestattet hätte. Ich erhielt aber keine schriftliche Anklage und hatte somit auch kein Recht zum Einschreiten.

Erst vor kurzem ging eine schriftliche Klage ein, nach welcher er einen Rehbock, den er ausgeschrieben hatte, nach Einsendung des Betrages nicht lieferte. Ich weiß, daß ihm viermal das Geld für diesen Rehbock eingesandt wurde, aber niemand ihn erhielt, weil nach Aussage des dortigen Landjägers Vetterli nie einen in Besitz hatte. Diese Polizeistelle meldet, Vetterli sei „ein Schwindler en gros". Wegen fortgesetztem Betrug wurde er in Untersuchungshaft gesetzt, mangels genügender Beweise wieder freigelassen, und jetzt — da die Klagen sich häufen — da er sich flüchtig gemacht und wird nun steckbrieflich gesucht. Er soll falsche Ausweisschriften besitzen, die auf den Namen Vollenweider lauten, und es ist möglich, daß er unter diesem oder anderen Namen seine Schwindeleien irgendwo aufs neue versucht.

Also Vorsicht, wenn derselbe auf Offerten in Unterhandlung treten will.

Die Redaktion.

Verschiedene Nachrichten.

— **Wie schnell fliegt der Vogel?** — Diese Frage wurde bis vor kurzem nur ungenau beantwortet, weil man keine einwandfreie Methode zur Berechnung der Schnelligkeit des Vogelfluges kannte. Zwar wurden Zahlen der Menge genannt, aber Schätzung und Annahme spielten hier ihre Rolle, und vor allem vermißte der Ornithologe die Annahme einer einheitlichen Vogelflugart und die Berechnung der Eigengeschwindigkeit des Vogels. Wie Dr. Friedrich Knauer im Juliheft von „Westermanns Monatsheften" auseinandersetzt, hat neuerdings Dr. H. Thienemann, der Leiter der Vogelwarte in Rossitten, Untersuchungen angestellt, die zu sicheren Ergebnissen geführt haben. An der mitten in der Vogelzugstraße gelegenen Dünenhütte Ulmenhorst, wo die Nehrung ziemlich schmal ist und die Vögel deshalb meist eine gerade Zugrichtung innehalten, markieren zwei genau ½ Kilometer von einander entfernte, durch zwei mit Pfählen ausgestreckte Linien dargestellte Posten die Zugstraße. Die Linien verlaufen senkrecht zur Zugrichtung. So kann man den Moment, da ein Vogel die Fluchtlinie überfliegt, durch Anvisieren immer genau feststellen. Beide Beobachtungsposten werden mittels eines tragbaren Feldtelephons

miteinander verbunden. Kommen nun zu Beginn des Herbstzuges die Zugvögel angeflogen, so wird zunächst die Zugrichtung festgestellt und die Windrichtung und die Windstärke notiert. Nun bezieht ein Beobachter den nördlichen, sein Gehilfe den südlichen Beobachtungsposten. Kommt dann ein Vogel in gleichmäßigem Flug angeflogen, so wird, sobald er die Fluchtlinie des nördlichen Beobachters passiert, eine Sekunden-Stoppuhr in Gang gesetzt und der südliche Beobachter über den gewählten Versuchsvogel telephonisch aufgeklärt. Sobald der Vogel nun die Fluchtlinie des südlichen Beobachters überfliegt, gibt dieser telephonisch das Zeichen, und gleichzeitig wird die Sekundenuhr gestoppt. Hat man so die von dem Vogel zum Durchfliegen der 500 m benötigte Zeit festgestellt, so geht man an die Auswertung und Berechnung. Man rechnet aus der Sekundenzahl für den 500 m-Weg den Weg für eine Sekunde und findet ihn z. B. mit 8 m. Wehte nun zum Beispiel der Wind aus SSW der Zugrichtung direkt entgegen, mit einer Geschwindigkeit von 5 m in der Sekunde, so war die Eigengeschwindigkeit des Versuchsvogels 8 m + 5 m = 13 m in der Sekunde. Hätte der Wind mit gleicher Stärke direkt von hinten geweht, dann wäre die Eigengeschwindigkeit des Vogels 8 m — 5 m = 3 m in der Sekunde gewesen. Meist trifft der Wind unter einem bestimmten Winkel von der Seite auf die Zugrichtung, und auch in diesem Falle läßt sich die Eigengeschwindigkeit des Vogels ermitteln. Dr. Thienemann hat verschiedene Finken und Zeisige, Saat- und Nebelkrähen, Dohlen, Sperber und Wanderfalken, Herings- und Mantelmöven, Stare, Kreuzschnäbel auf die Schnelligkeit ihres Zugfluges geprüft. Am schnellsten fliegen von diesen Vögeln die Stare. Ihre Schnelligkeit wurde mit 20,6 m in der Sekunde berechnet. Bei der Dohle wurde die Größe der Durchschnittseigengeschwindigkeit mit 17,1 m, beim Kreuzschnabel mit 16,6 m, beim Wanderfalken mit 16,45 m, bei den Zeisigen mit 15,5 m, bei den Finken mit 14,6 m, bei der Saatkrähe mit 14,5 m, bei der Mantelmöve mit 13,9 m, bei der Heringsmöve mit 13,8 m, beim Sperber mit 11,5 m in der Sekunde berechnet.

— **Die Abnahme der Störche.** Schon seit einer Reihe von Jahren konnten aufmerksame Vogelbeobachter feststellen, daß der Bestand der Störche allenthalben eine auffällige Verminderung zeigt. Zum größten Teil ist dieser Vogel in England, Frankreich, in der Schweiz, in vielen Bezirken von Thüringen und Sachsen durch Pulver und Blei ausgerottet. Neuerdings macht sich auch ein starker Rückgang des Storches in Bayern bemerkbar. Man hat deshalb in mehreren Kreisen Bayerns Umfrage gehalten, um den Gründen des Verschwindens der Störche auf die Spur zu kommen. Aus Dombühl in Mittelfranken wird mitgeteilt, daß zahlreiche früher dort vorhandene Weiher abgelassen und in Wiesen verwandelt worden seien, alte Leute wüßten sich noch zu erinnern, daß vor 50 Jahren dort Störche genistet hätten. Aus Kairlinbach in Oberfranken schreibt man, daß es dort viele Karpfenweiher gibt und die Bauern sich vorgenommen haben, die Störche wegen des Fischschadens auszurotten. Sehr wichtig ist die Meldung, welche aus Weißenbach in Unterfranken einging. Vor etwa 50 Jahren nisteten hier Störche auf den Strohdächern der Bauernhäuser. Als Ziegeldächer eingeführt wurden, verschwanden sie. Aus manchen Orten, wo viel Fischzucht getrieben wird, wurden Wirte, auf deren Dächer sich Storchennester befanden, die der Hauseigentümer nicht zerstörte, von den Fischbauern boykottiert. So steht zu erwarten, daß in Oberfranken durch die Absicht der ländlichen Nimrode der Storch gänzlich verschwinden wird. In sechs Jahren ist dort der Storchbestand um über 68 % zurückgegangen, in Mittelfranken ist in sieben Jahren ein Rückgang von über 66 % der besetzten Nester festzustellen. Im vorigen Jahrhundert wurden in Mittelfranken noch 89 besetzte Nester gezählt, jetzt nur noch 7. Die Entwässerung einer Gegend übt außerordentlichen Einfluß aus. Hier verschwindet der Storch mit völliger Sicherheit, weil er seine Lebensbedingungen verliert. In Gegenden, die ihnen zusagen, entwickeln jedoch die Störche zuweilen eine ganz erstaunliche Unempfindlichkeit gegen äußere Störungen. In Ipsheim in Mittelfranken ist auf dem Gebäude, wo sich ein Storchennest befindet, die elektrische Ueberlandzentrale eingerichtet. Trotz dem großen Lärm hat sich der Storch nicht vertreiben lassen. Ja, wenn das Nest auf bevorzugten Häusern mehrmals abbrannte oder vom Sturm zerstört wurde, immer wieder wurde es von dem ausdauernden Meister Langbein aufgebaut. Die weitaus größte Zahl der Storchennester befindet sich auf überdeckten Schornsteinen, daneben werden von dem Vogel mäßig hohe Türme, Gemäuer und Ruinen benutzt. Bäume werden wohl nur in seltenen Fällen als Nistplatz angenommen werden. In Bayern hat man im vorigen Jahre mit dem Markieren der Störche angefangen, und man beabsichtigt, in diesem Jahr die Markierungen in der Rheinpfalz, wo der Storch etwas häufiger brütet als im jenseitigen Bayern, fortzusetzen. Nur möglichste Schonung und strenge Bestimmungen werden imstande sein, den Storch in mäßiger Zahl zu erhalten. Sein völliges Verschwinden wäre wohl im Interesse des Naturbildes als auch vom Standpunkt des Vogelschutzes aus sehr bedauerlich.

Büchertisch.

— **Kalender für Geflügelzüchter 1912.** Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W., Steinmetzstraße 2. Ausgabe A, ca. 350 Seiten stark, gebunden mit Tasche 60 Pf. (franko 70 Pf.). Ausgabe B mit dem 128 Seiten starken Extra-Buchführungsheft: Hilfstabellen für Geflügelzüchter, gebunden Mk. 1. — (franko Mk. 1. 15).

Der nunmehr im 14. Jahrgang stehende Kalender hat sich während der langen Zeit seines Bestehens die Gunst des Publikums in großem Maße erworben. Große Aenderungen gegen früher weist die Anlage, die sich in der Praxis bewährt hat, nicht auf. Was zunächst beim Durchblättern ins Auge fällt, ist die Beigabe eines farbigen Bildes der Rhode-Islands, einer Rasse, die ja augenblicklich im Vordergrunde des Interesses steht.

Der Kalender weist außer dem üblichen Kalendarium mit den Monatsarbeiten und 72 Seiten Tageseinteilung eine interessante statistische Uebersicht über die wichtigsten Begebenheiten auf dem Gebiete der Geflügelzucht im In- und Auslande auf. Daran schließen sich Artikel über das „Rheinische Wettlegen" in Neuß, ferner über die „Dauer der Mauser", über „Anbau und Verwertung von Grünfutter", „Aufstellung von Futterrationen des verschiedenen Geflügels", „Die Konservierung von Eiern", über „Die Behandlung und Verwertung von Geflügelfedern", über einen praktischen Junggeflügelstall, für Hühner wie auch für Enten verwendbar, usw.

Wie man sieht, eine Ausgabe mit so reichem Inhalt, daß er sicher jedem etwas bietet und die warme Empfehlung rechtfertigt, die wir dem Kalender noch einmal mit auf den Weg geben wollen. R. S.

— **Tierschutzkalender für das Jahr 1912.** Der unter dem Protektorate der Schweizerischen Tierschutzvereine stehende und vom Zentralkomitee derselben redigierte Schweizerische Tierschutzkalender für das Jahr 1912 ist kürzlich im Verlag des Polygraphischen Institutes in Zürich erschienen. Er präsentiert sich recht gut in seinem hübschen und sinnigen Umschlag. Auch der Inhalt darf sich sehr wohl sehen lassen. Er gibt auf seinen 49 Seiten nach dem wie üblich mit passenden Monatsvignetten ausgestatteten Kalendarium verschiedene geschickt ausgewählte größere Geschichten, meist schweizerischen Ursprungs, wir nennen nur: „Das alte Kavalleriepferd, Im Walde, Aus meiner Tiermappe, Der unbestechliche Polizeihund, Das Kind und das Schlänglein, Die fremde Katze, Das zutrauliche Feldmäuschen, und Tränen einer Kuh". Dazu kommen noch verschiedene Gedichte und Anekdoten aus dem Tierleben, kurz ein reicher Inhalt für den bescheidenen Detailpreis von 15 Cts. (bei Bezug von mindestens 20 Exemplaren: 10 Cts.). Möge das Kalenderchen auch dieses Jahr wieder in vielen Familien Eingang finden und bei Alt und Jung tierfreundliche Gesinnungen wecken und fördern.

— **Schlesischer Tierschutzkalender für 1912.** Dieser für Kinder berechnete Kalender enthält ein Porträt des verstorbenen Gottfried Suter, des unermüdlichen Vorkämpfers für die Tierschutzsache in Zürich. Ein Mitglied des Zürcherischen Tierschutzvereins gibt dazu eine klar abgefaßte Lebensbeschreibung des Heimgegangenen, die seinen vielen Freunden willkommen sein wird. Schon dieses Porträtes und der fesselnden Lebensbeschreibung wegen verdient dieser Kalender weite Verbreitung. Er enthält aber auch noch eine Reihe kleinere Aufsätze, deren Grundgedanke darin gipfelt, das kindliche Gemüt zur Schonung von Tier und Pflanze, zur Freude an der Natur anzuregen. Der Preis ist nicht angegeben, wird aber wie bei allen solchen Werbemitteln ein äußerst bescheidener sein, trotzdem mehrere ansprechende Bilder ihn zieren. Wahrscheinlich kann dieser Kalender im Tierschutzbureau Zürich I, Linthescherstraße, bezogen werden. E. B.-C.

— **Deutscher Geflügel-Kalender 1912.** Von Arno Merkel. Verlag von J. G. Koch, Reichenbach i. V.

Dieser Kalender darf als eine billige Volksausgabe bezeichnet werden, denn er kostet nur 25 Pfg. Außer dem Kalendarium mit etwas Raum für Notizen enthält er einen Monatskalender für die Behandlung des Geflügels, eine Anzahl verschiedene Tabellen, die Aufzählung aller deutschen Spezialklubs mit Angabe des Präsidenten und eine Reihe praktisch wertvoller Artikel, so daß hier um wenige Pfennige wirklich viel geboten wird. Der Kalender ist vornehmlich für die ländlichen Nutzgeflügelzüchter berechnet, die meist ohne Fachblatt und ohne ein Handbuch nicht immer rationell wirtschaften; ihnen kann er gute Dienste leisten. E. B.-C.

Zur Herbstmode 1911.

Originalgedicht von Arthur Wohlgemuth, Bern.

Ein weicher Filz, — kuriose Form,
Oft just wie eine Düte,
Darauf ein Vogelbalg — enorm;
Man nennt's jetzt — **Damenhüte.**

Die Schwalbe zieht bekanntlich fort
Im Herbste nach dem Süden.
Man findet sie am Nile dort
Und hier — auf **Damenhüten.**

Ist eines **Haushahn's Federnschwanz**
Mal von besonderer Güte
Nach Gockels Tod — mit Eleganz
Ziert er dann — **Damenhüte.**

Das **Perlhuhn** ist noch stets beliebt
Von unsʼren Frauʼn entschieden,
Weil es mal Abwechslung ergibt
Auf alten — **Damenhüten.**

Die **Eidergans** und auch der **Schwan**
Im Sommer emsig brüten,
Damit „viel Flügel" himmelan
Jetzt stehʼn auf — **Damenhüten.**

Das **Kolibri** umschaukelt froh
Der Wiesen Blumʼ und Blüten,
Sein Heimatland ist Mexiko,
Sein Grab — auf **Damenhüten.**

Den **Papagei,** den **Kakadu**
Sieht man im Käfig wüten,
Bis daß man ihnʼn die ewʼge Ruh
Gibt — auf den **Damenhüten.**

Das **Haselhuhn,** der **Pfefferfraß**
Ihre Jungen streng behüten,
Damit dieselben dann zum Spaß
Tronen — auf **Damenhüten.**

Der **Kuckuck** ist ein loser Wicht
Läßt andere für sich brüten,
Damitʼs im Winter nicht gebricht,
An Schmuck — zu **Damenhüten.**

Des **Reihers Stutz,** der zierte schon
Dereinst den Genʼral Ziethen.
Als Abglanz hat man jetzt davon
Den Stutz — auf **Damenhüten.**

Gezüchtet wird der **Vogel Strauß**
Auf Farmen — sonnʼdurchglühten,
Die Federn rupft man ihm dann aus
Zu unsern — **Damenhüten.**

Dem **Fasan** und dem **Vogel Pfau**
Ist kein Gesang beschieden
Und dennoch trägt so manche Frau
Ihn ganz auf — **Damenhüten.**

Den Vogel **Phönix** kennt man hie
Aus Sagen nur und Mythen,
Drum sah man einen **Phönix** nie,
Nicht mal — auf Damenhüten.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr A. M. in M. Bei Ihrem zur Sektion gesandten toten Huhne ist hochgradige Bauchwassersucht zu konstatieren. Wahrscheinlich litt das Tier schon längere Zeit daran. Es ist mager, zeigt auch stark verkrümmten Brustkamm, eine Erscheinung von schwächlicher Entwicklung. Eine Gefahr für die übrigen Tiere besteht diesfalls nicht.

Horgen, den 29. Nov. 1911. Dr. O. Schnyder.

Briefkasten.

— R. H. in W. Ihrem Wunsche um Aufnahme der betreffenden Vereinsnachricht konnte in letzter Nummer nicht entsprochen werden, aus dem einfachen Grunde, weil Ihr Gesuch erst am Mittwoch der Post übergeben worden war, während es am Mittwoch mit der Morgenpost bei der Redaktion hätte eintreffen sollen. So unangenehm es auch sein mag, wenn eine erwartete Nachricht nicht erscheint, die Redaktion kann darin mit dem besten Willen nichts ändern, wohl aber die Herren Korrespondenten, wenn sie den festgesetzten Redaktionsschluß genauer beachten. Freundlichen Gruß!

— K. W. in L.-V. Wenn Sie häufig den Käfig Ihrer Kanarien wechseln, ihn durch Reinigen mit Sodawasser möglichst gründlich säubern, sowie wöchentlich zweimal die Sitzstangen wechseln, dann sollten die Vogelmilben nicht zur Last werden. Wahrscheinlich leidet aber der Vogel weniger unter den Milben als unter einem Juckreiz der Haut. Geben Sie ihm einmal ein leichtes Terpentindampfbad. In einen Liter recht heißes Wasser — welches in ein enges Emailgefäß getan wird — tröpfeln Sie einen Teelöffel voll Terpentinöl und stellen dies unter einen Rohrsessel, auf welchem sich der Käfig mit dem Vogel befindet. Ueber alles wird dann rasch ein Tuch gebreitet, damit die Dämpfe nicht so bald entweichen. Der Vogel bleibt 5—10 Minuten in diesem Bade, man muß aber dafür sorgen, daß nachher in der Stube 15—17 Grad Réaumur Wärme vorhanden ist, um eine Erkältung zu verhüten. Füttern Sie reichlich frisches Obst oder auch Dr. Lahmanns Nährsalzextrakt. Dann wird schon Besserung eintreten.

— A. V. in W. Züchteradressen von rebhuhnfarbigen Italienern darf ich nicht öffentlich nennen. Wenn es Ihnen nur um gute Legehühner zu tun ist, so fragen Sie bei einigen Züchtern an, ob sie mit leichten Fehlern behaftete Jungtiere abzugeben haben. — Wenn ich nicht irre, wurde vor einigen Jahren eine Brutmaschine „Helvetia" in den Handel gebracht. Ob dies heute noch geschieht und wie sie funktioniert, ist mir nicht bekannt. — Bei Benützung einer Brutmaschine scheint nach den gemachten Beobachtungen ein regelmäßiges Wenden der Eier nötig zu sein. Ob die Henne bei der natürlichen Brut die Eier ebenfalls wendet, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Da die Brüterin nicht fortwährend ruhig sitzt, werden dabei auch die Eier in eine andere Lage gebracht, aber ein eigentliches Wenden kann man dies nicht nennen. Die Annahme, die zum Neste zurückkehrende Brüterin wende die Eier, bevor sie sich setze, ist meiner Ansicht nach eine sehr willkürliche. Die Bewegungen der Henne beim Aufsuchen des Nestes sollen wahrscheinlich weniger ein Wenden der Eier bewirken, als sich eine bequeme Lage zu verschaffen. Freilich kann ich auch nicht beweisen, daß diese Ansicht die richtige sei.

— O. E. in T. Sie haben briefliche Auskunft erhalten, die Ihnen hoffentlich dienen wird. Die Hühner gewöhnen sich leicht an alle Verhältnisse.

— H. Z. in J. Von Ihrem Schreiben habe ich Notiz genommen und sehe Ihrer gelegentlichen Mitteilung gerne entgegen.

— R. T. in Z. Manuskript bestätige Ihnen mit bestem Danke. Die gewünschte Korrektur wird angebracht werden. Freundlichen Gruß!

— K. Sch. in U. Die Prämiierung eines Kreuzungsproduktes ist jederzeit ein Fehlgriff. So lange ein solches nicht durchgezüchtet ist und seine Farben und Eigenschaften noch nicht vererbt, gehört es nicht auf die Ausstellung. Es ist durchaus keine Zuchtleistung, ein Kreuzungstier heranzuziehen; die Leistung beginnt erst bei der Durchzüchtung und Brauchbarmachung für die Oeffentlichkeit.

— S. J. in L. Die Ihnen zugeflogene Taube wird eine Perücke sein, bei denen sich die Nackenfedern aufwärts stülpen und einen Hut bilden. Diese Federnbildung zieht sich vom Nacken in schön geschwungener Linie über die Halsseiten und verbindet sich vorne auf der Brust, wodurch der Vorderkörper die charakteristische Kapuze erhält.

— A. K. in E. Der von Ihnen beobachtete Vogel wird ein Eisvogel gewesen sein. Sonst haben wir keinen einheimischen Vogel, der auf Rücken und Flügel himmelblau und am Bauch rötlich ist. E. B.-C.

Prämiierungsliste

der I. St. Gall. kantonal. Verbands-Ausstellung in Uzwil

vom 18.—20. November 1911.

I. Vereinskollektionen.

Rangbestimmung: Anzahl Punkte plus Anzahl pflichtiger Tiere, dividiert durch Anzahl eingesandter Tiere.

a. Kaninchen.

Sektion Buchs, gemischt, I. Kollektionspreis mit 79,17 Punkten Durchschnitt; Sektion Flawil, gemischt, I. Kollektionspreis mit 77,52 P. Durchschnitt; Sektion St. Gallen K. Z. V., Silber, II. Kollektionspreis mit 76,91 P. Durchschnitt; Sektion Degersheim, gemischt, II. Kollektionspreis mit 76,66 P. Durchschnitt; Sektion St. Gallen K. Z. V., gemischt, 72,5 P. Durchschnitt.

b. Hühner.

Sektion Wallenstadt, gemischt, I. Kollektionspreis mit 77,73 Punkten Durchschnitt; Sektion Degersheim, gemischt, I. Kollektionspreis mit 77,61 P. Durchschnitt; Sektion Flawil, schwarze Minorka, II. Kollektionspreis mit 76 P. Durchschnitt; Sektion Buchs, Silber-Wyandottes, II. Kollektionspreis mit 75,05 P. Durchschnitt; Sektion Buchs, gemischt, fehlt 1 Tier zur pflichtigen Anzahl.

II. Einzelprämiierung.

a. Kaninchen. (Z. = Zuschlagsprämie.)

Belg. Riesen: A. Dolder, Andwil, I. u. II. Preis, Z.; S. Egli, Goßau, I. u. II. P., Z.; H. Hoffmänner, Buchs, I. u. II. P.; J. Urscheler, Wil, III. P.; S. Kobelt, Oberuzwil, II. P.; E. Schlaepfer-Siegfried, St. Gallen, 2 II. P. und 2 III. P.; A. Schlaepfer, Grabs, II. P.; M. Wirth, Oberuzwil, 3 II. P.; A. Zwicker, Oberuzwil, 2 III. P.; J. Hasler, Kirchberg, II. P.; A. Hamkeler, Goßau, III. P.; A. Schönenberger, Goßau, III. P.; Chr. Fosseler, Uzwil, III. P.; C. Kirchhofer, St. Gallen, II. P.; J. Stutz, Murg, 2 II. P.; J. Müller, Altstätten, III. P.; Fd. Haenni, Oberuzwil, II. P.; A. Anderegg, Oberuzwil, III. P.; J. Stillhardt, Oberuzwil, II. P.; K. Tremp, Oberuzwil, II. P.; K. Kretz, Unterrindal, II. P.; A. Gagg, Oberbüren, III. P.

Schweizer Schecken. P. Klaus, Bazenheid, 3 II. P.; Waldmeier, Flawil, I. P., Z.; J. Fust, Kirchberg, III. P.; F. Schönenberger, Flawil, 2 II. P.; Ch. Fosseler, Uzwil, I. P., Z.; C. Kirchhofer, St. Gallen, II. P.; J. Gasser, Rorschach, II. P.; A. Brunschwiler, Oberuzwil, II. P.; K. Kretz, Unterrindal, II. P.; G. Baumgartner, St. Fiden, II. P.; J. Roth, Degersheim, 2 II. P.

Franz. Widder: B. Eggenberger, Grabs, I. u. II. P., Z.; H. Eggenberger, Grabs, I. u. II. P., Z.; A. Schönenberger, Goßau, I. u. II. P., Z.; R. Bürkler, Goßau, 2 I. P., Z.; K. Fettig, Rorschach, I. P., Z.; E. Keller, St. Gallen, I. u. II. P., Z.; J. Nobel, Degersheim, 2 II. P.; A. Kuenzle, Winkeln, I. u. II. P.; J. Hengartner, Lachen-Vonwil, II. P.; J. Staeheli, Bronschofen, 3 II. P.; J. Züllig, Oberuzwil, II. P.; R. Eggenberger, Grabs, I. P.; W. Zogg, Grabs, 2 II. P.; E. Dürr, Grabs, II. P.; J. Kuenzler, Flawil, 3 II. P.; El. Betsch, Grabs, II. P.; J. Leutenegger, Flawil, II. P.; A. Hald, Bruggen, II. P.; A. Schwarzkopf, Langgasse, I. P.; J. Kostezer, Flawil, II. P.; K. Sutter, Flawil, 6 II. P.; E. Kaelin, Rorschach, I. P.; J. Hasler, Kirchberg, 2 II. P.; Pupulin, Goßau, 3 II. P.; M. Helfenberger, Goßau, II. P.; A. Dudle, Goßau, II. P.; S. Fraefel, Goßau, I. P.; Ch. Fosseler, Uzwil, II. P.; A. Korsch, Langgasse, II. P.; B. Gelfert, Abtwil, I. u. II. P.; C. Pfenninger, Flawil, II. P.; W. Haupt, Lachen-Vonwil, II. P.; J. Lenz, Oberuzwil, II. P.; Fd. Müller, Goßau, II. P.; G. Zeller, Niederuzwil, 2 II. P.; Ch. Straeßli, Niederuzwil, 2 II. P.; S. Kehl, Rebstein, II. P.; J. Jacob, Lachen-Vonwil, II. P.; H. Walt, Lachen-Vonwil, II. P.; L. Ortner, Lachen-Vonwil, II. P.; E. Egli, Lachen-Vonwil, II. P.; P. Wirth, Oberuzwil, I. P.; K. Walser, St. Gallen, II. P.; W. Kunz, St. Gallen, II. P.; O. Schibler, Zuzwil, 3 II. P.; J. Seiler, Degersheim, 2 II. P.; Pfaendler, Degersheim, II. P.; J. Stuedli, Necker, I. u. II. P.; K. Zimmermann, Niederuzwil, 2 II. P.; J. Seliner, Lachen-Vonwil, I. P.; U. Boßhardt, Niederuzwil, 3 II. P.; J. Naef, Uzwil, II. P.; K. Müggler, Niederuzwil, 2 II. P.

Englische Widder: W. Haupt, Lachen-Vonwil, I. P., Z.

Blaue Wiener: E. Petzoli, Rapperswil, 2 I. P. u. 2 II. P., Z.; E. Maibach, Buchs, 3 I. P. u. 3 II. P., Z.; U. Hofstetter, Oberuzwil, I. P., Z.; H. Haeberling, Degersheim, I. u. II. P.; G. Hoffmänner, Buchs, I. P. u. 2 II. P.; Frd. Schwegler, Buchs, 2 II. P.; H. Spoerri, Kirchberg, 2 II. P.; G. Haessig, Maseltrangen, II. P.

Angora: G. Zeller, Niederuzwil, I. P., Z.; A. Anderes, St. Gallen, I. P., Z.; K. Giger, Uzwil, 2 II. P.; H. Walt, Lachen-Vonwil, II. P.; Frd. Joppich, Degersheim, II. P.

Holländer: E. Dürr, Grabs, 2 I. P., Z.; A. Bachmann, Uzwil, I. u. II. P., Z.; R. Moesli, Lachen-Vonwil, I. u. II. P., Z.; Th. Straeßli, Niederuzwil, I. P., Z.; S. Kehl, Rebstein, 2 I. P., Z.; Frd. Joppich, Degersheim, 5 I. P. u. 5 II. P., Z.; K. Bürkler, Lachen-Vonwil, I. u. II. P., Z.; A. Zengerle, Rorschach, II. P.; F. Graeßli, Grabs, II. P.; A. Bühler, Wattwil, 2 I. P.; C. Wuest, Altstätten, I. P.; J. Rohner, Gams, I. u. II. P.; K. Stiefel, Mogelsberg, 2 I. P. u. 2 II. P.; J. Stüdli, Necker, I. P.

Silber: C. Wuest, Altstätten, I. P. u. 3 II. P., Z.; A. Keller, Uzwil, I. P. u. 4 II. P., Z.; P. Zeltner, St. Gallen, 3 II. P.; J. A. Anderes, St. Fiden, 4 II. P.; A. Hald, Bruggen, 3 II. P.; J. Frauenknecht, Züberwangen, 4 II. P.; J. Möhl, Rorschach, II. P. u. 2 III. P.; J. Seybold, Bruggen, II. u. II. P.; Ch. Fosseler, Uzwil, II. P.; C. Kirchhofer, St. Gallen, II. P.; E. Keller, St. Gallen, I. u. II. P.; W. Haupt, Lachen-Vonwil, 2 II. P.; K. Blumer, Lachen-Vonwil, 2 II. P.; A. Anderes, St. Gallen, 2 II. P.; W. Baumann, Flawil, 6 II. P.; A. Angehrn, St. Gallen, II. P.; E. Petzoli, Rapperswil, 5 II. P.; H. Hoffmann, Buchs, 2 II. P.; A. Schlegel, Werdenberg, II. P.; Frd. Schwegler, Buchs, II. P.; Hs. Rusch, Sevelen, 2 II. P.; G. Baumgartner, St. Fiden, II. P.; J. Bontobel, Lachen-Vonwil, II. P.

Hasen: Ch. Fosseler, Uzwil, I. P., Z.; P. Wirth, Oberuzwil, II. P.

Russen: J. Schibig, Flawil, I. u. II. P., Z.

Havanna: P. Zeltner, St. Gallen, I. P., Z.; J. Seybold, Bruggen, I. P.; R. Moesli, Lachen-Vonwil, 2 II. P.; A. Anderes, St. Gallen, II. P.; Frd. Joppich, Degersheim, II. P.

Black-and-tan: Ch. Straeßli, Niederuzwil, II. P.; W. Kunz, St. Gallen, II. P.

Hermelin: H. Lüthi, Flawil, II. P.; E. Keller, St. Gallen, 3 II. P., III. P.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88.2), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormitta an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 24. November 1911.

Auffuhr: etwas schwächer. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr. —.11	bis	Fr. —.16	
Kisteneier	„ —.10	„	„ —.12	
per Hundert	„ —.—	„	„ —.—	
Suppenhühner	„ 2.50	„	„ 3.40	
Hähne	„ 3.—	„	„ 3.60	
Junghühner	„ 2.10	„	„ 2.50	
Poulets	„ 2.80	„	„ 4.—	
Enten	„ 4.70	„	„ 5.20	
Gänse	„ 4.80	„	„ 8.70	
Truthühner	„ 7.—	„	„ 8.—	
Tauben	„ —.80	„	„ 1.20	
Kaninchen	„ 2.—	„	„ 4.60	
„ leb., p. 1/2 kg	„ —.75	„	„ —.80	
Hunde	„ 3.—	„	„ 14.—	
Meerschweinchen	„ 1.—	„	„ 1.50	

! Ornithologinnen !

Herr wünscht mit einfachem, gesundem, häuslich erzogenem

Fräulein

von 18/22 Jahren in Verbindung zu treten zwecks späterer Heirat. — Vermögen ist Nebensache, dagegen wird auf absolut ehrenhafte Tochter reflektiert.

Ausführliche, nicht anonyme Offerten mit Photographie sind vertrauensvoll erbeten unter Chiffre **Z. 15 700** an **Hauptpostfach 20008 Zürich.** (Z. 110 90 c)

-569-

Geflügel

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Wegen Platzmangel können im Geflügelhof am Rotsee bei Luzern **2 Stämme 1.7 silberhalsige Italiener von prämiierter Abstammung** abgegeben werden. Auskunft erteilt

Robert Bucher, Verwalter,
-580- Ebikon.

Zu verkaufen.

Wegen Platzmangel: 1.2 Stamm Hamburger Silberlack, 1910er, Preis Fr. 15.—; ein Plymouth-Rocks-Hahn, 1911er, Preis Fr. 5.—. -582-

J. Mack, Oberuzwil.

Junghühner

sowie **Truthühner, Enten u. Gänse** offeriere in gesunder, starker Ware billigst. -4-

Kauf, Tausch und Verkauf von

Rassegeflügel.

Geflügelhof Waldeck, Walchwil am Zugersee.

— Man verlange Preisliste. —

Schwarze ind. Laufenten.

Seltene Neuheit!

Erhielt auf 6 Tiere soeben in Winterthur 2 I. und 4 II. Preise und Ehrenpreis. Zucht- u. Ausstellungstiere zu Fr. 15.— bis 25.—.

Weiße indische Laufenten.

Auf 6 ausgestellte Tiere erhielt ich 4 I. und 2 II. Preise. Erpel u. Enten zu Fr. 8.— bis 15.—.

Weiße Reichshühner.

Alle ausgestellten Tiere erhielten hohe II. Preise. Einige Stämme, 1.2, April- und Maibrut zu Fr. 25.

Bronze-Truthahn.

Schönes, letztjähriges Tier, Fr. 15.—.

Rob. Hürlimann, Weiningen (Zürich). Mitglied des Schweiz. Klubs der Wassergeflügelzüchter. -602-

Cochin-China

1.2, 1911er, tadellos, reingelb und einen 1911er Kuckuckssperber-Hahn, Italiener, Prachtstier, 1 weiß. Wyandotteshahn, Prachtstier, verkauft billigst -618-

F. Küttel, Ingenbohl.

Offeriere 5 Stück wilde Enten, gesunde, schöne Tiere. -588-

J. Rohr, Adliswil b. Zürich.

Zu verkaufen.

1.1 Hamburger, schwarz, Emmishofen I. Preis, Fr. 12.—, 1.0 Hamburger, schwarz, Emmishofen II. Pr., Fr. 5.—, 1.1 Italiener, weiß, Emmishofen I. Preis, Fr. 14.—, alles diesjährige April- u. Maibrut. 2 Silberrammler, 74, 76 Punkte, Fr. 5 per Stück. Passender Tausch nicht ausgeschlossen. -620-

Anton Huber, Dettighofen-Lengwil (Thurgau).

Zu verkaufen.

1.0 Rhode-Islands, 1910er Frühbrut, prämiiert. Zu besichtigen
-616- Kilchbergstraße 37, Zürich II.

Zu verkaufen.

1.3 weiße indische Laufenten (Junibrut) erstklassige Tiere, von präm. Eltern, zu Fr. 30.—. -626-

Sich zu wenden an

Jean Mag, Lucens (Waadt).

Zu verkaufen.

1.2 **weiße Orpingtons,** Frühbrut, von I. deutscher höchstprämiierter Nachzucht, geben Prachtstiere, Preis Fr. 25. -598-

J. Känzig, Wiedlisbach.

Die **besten** und **billigsten Legehühner** liefert laut Preisliste -18-

F. Küttel in **Ingenbohl.**

Etablissement de Riond Bosson, Morges.

Ueber 300 Preise auf internationalen Ausstellungen; grosser Ehrenpreis und 26 Preise in Paris 1911.

Cristal-Orpingtons, weiss; Orpingtons, schwarz; Langschan M. T.; Plymouth-Rocks und Dindons-Mammoth, bronze, 1911er Zucht, Ausstellungstiere und Junge nur erster Preistiere zu billigen Preisen. -548-

1911er Brut!

1.2 echte, gelbe Orpingtons, sowie 0.2, 1910er Aprilbruten, große Tiere, für Fr. 35; 0.4 weiße Wyandottes, 1911er Aprilbrut, für Fr. 28; ferner einen schwarzen und zwei gelbe Orpingtonshähne, Julibrut, für Fr. 7 das Stück. -483-

Otto Peters, Froebelstraße 29, Zürich V.

Zu verkaufen.

Weiße Orpingtons.

Aus meiner Spezialzucht gebe noch ab: 3 Hennen, Aprilbrut 1911, sehr schön, per Stück Fr. 6.—.

3 Hennen, Aprilbrut 1911, kleiner Fehler im Gefieder, per Stück Fr. 4.

Sämtliche Tiere sind legereif oder schon legend. -628-

H. Spörri, Freiburg (Schweiz).

Unser Hausgeflügel.

Ausführliches Handbuch für

Zucht, Haltung und Pflege unseres Hausgeflügels.

Mit vielen Textabbildungen und 40—50 zum Teil farbigen Bildtafeln nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere.

Vollständig in

ca. 25 Lieferungen (à 32 Seiten)

à 70 Cts.

Ausführlicher Prospekt mit Inhaltsverzeichnis, Text und Illustrationsproben gratis und franko durch die

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Zu verkaufen. -600-

1.0 rebfg. Italienerhahn, 1911er gut entwickelt, ff. Zeichnung u. Stellung, für Fr. 12.— bei

H. Furrer, Lehrer, Höngg.

Zu verkaufen.

1.2 letztjährige gelbe Orpingtons Hühner zu Fr. 25.—, 1.3 letztjährig gelbe Italienerhühner zu Fr. 25.— 1 Paar präm. Elstertauben zu Fr. 6 Passender Tausch nicht ausgeschlossen

H. Baumberger, z. Zehnthaus,
-596- Weinfelden.

Bei der Unterzeichneten sind zu beziehen:

Die Winterküchenzucht und ihre Vorteile

Von Postverw. **Bergmann.**
Mit 3 Abbildungen.
Preis **70 Cts.,** franko **75 Cts.**
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus Zürich.

Tauben

Zu verkaufen.

Zu verkaufen: 2 Paar genagelte Brieftauben à Fr. 3. 2 Paar Mehlfarbweißschwänze mit Goldkragen 1 Mehlfarbweißschwanz-Täubin, alle 5 Stück zusammen Fr. 10. 1 Paar katzgraue Weißschwänze Fr. 5. 1.1 weiße Angora-Kaninchen, mit 80 und 79 Punkten prämiiert, zusammen Fr. 30, einzeln Fr. 20; gibt erstklassige Tiere. -601-

Karl Giger, Dachdeckermeister, Hub, Uzwil (St. Gallen).

Zu verkaufen.

Verkehrtflügel-Kröpfer in rot und gelb, erhielt in St. Gallen 4 I. Preise auf solche; gebe paarweise und einzeln ab. -595-

C. Aug. Mühleis, Obermumpf.

Verkaufe spottbillig:

Rotgeherzte engl. Kröpfer Fr. 3. Blaugeherzte engl. Kröpfer Fr. 6. Rotschildige Pfautauben Fr. 7. Isabellfarb. Altenburger Wirbel-Trommler Fr. 4. Blaue altd. Trommler Fr. 4 per Paar inkl. Verpckg. Die Tiere sind zum Teil import. **Ev. tausche** an Gänse, Enten, schwere Hühner, Kaninch. oder Kanarien-Hahn. Reell, sende daher nicht zuerst. **Hans Vogler,** Mühlebachstraße 126, Zürich V. -632-

Zu verkaufen.

6 Stück **Schildtauben,** wildblau, gehaubt, mit schwarzen Binden.

3 Stück tigerfarbige, schwarz.

Walther, zum Bad, Entfelden
-509- bei Aarau.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXV. Jahrgang. № 49.

Zürich,
8. Dezember 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Taubenstationen und deren Sektionen

Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchen[illegible] **Rüschlikon, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Ver[illegible]-Schola[illegible] **Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Hultwil** (Ornith. u. kynologischer Vere[illegible] (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-K[illegible] [illegible]eig. **Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ost[illegible]weiz.** [illegible] **franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Tenfen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Aster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Weyer im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Berk-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Die Andalusierzucht. (Mit Abbildung.) — Die Fütterung der Brieftauben im Winter. — Wie erzieht man seine Junghähne zu guten Sängern? (Schluß). — Fremdländische Starvögel. — Kaninchen-Kreuzungen. — Die Tötung des Vogels durch den Menschen. (Schluß). — Entgegnung. — Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Bellinzona. — Was bezwecken die Ornith. Vereine, welches sind ihre Aufgaben und welche Geflügelrassen sollen wir züchten? — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Prämiierungsliste der I. St. Gall. kantonal. Verbands-Ausstellung in Uzwil. (Fortsetzung und Schluß.) — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht

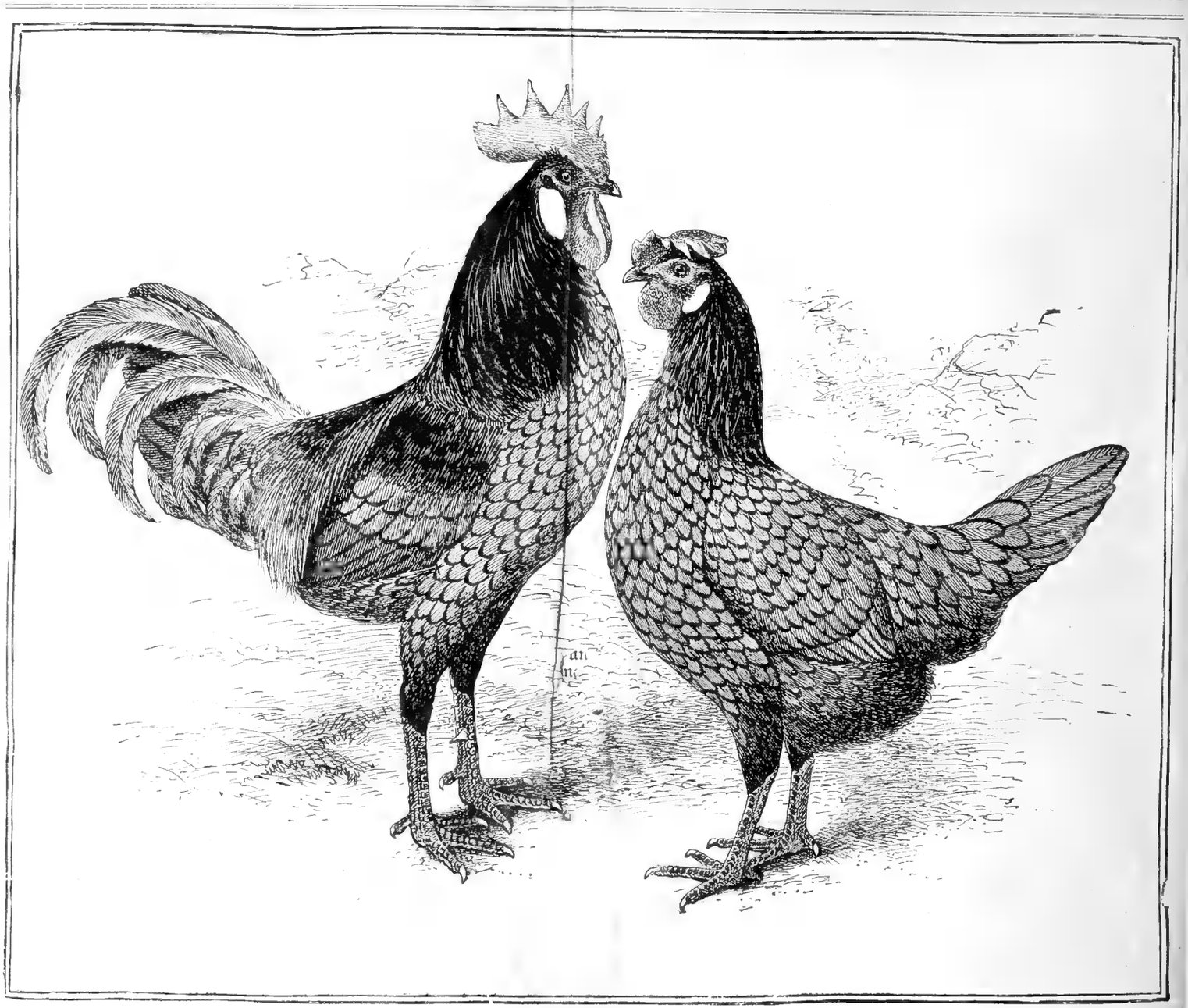
Die Andalusierzucht.

Mit Abbildung.

Wie oft hört man die Züchter klagen: „Wie gern möchte ich Andalusier züchten, aber die Zucht ist gar zu schwer und undankbar!" So beginnt ein Textabschnitt einer deutschen Geflügelzeitung vom Januar 1906. Dieser Klage wird gewiß jeder Andalusierzüchter mit vollem Recht beistimmen müssen. Wohl bei keinem andern Farbenschlag kommen so erhebliche Ausartungen vor wie bei dem der blauen, so daß man nicht ganz mit Unrecht behaupten darf: geringwertige Nachzucht bilde die Regel, gute erhalte man nur ausnahmsweise und beste gehöre zu den Seltenheiten. Langjährige, erfahrene Züchter können bessere Resultate erzielen, aber auch da kommen noch viele Ausartungen vor, trotzdem ihnen ein schönes Zuchtmaterial zur Verfügung steht.

Meine Erfahrungen, die ich in der Andalusierzucht während sechs Jahren gemacht habe, können nicht als „blühendes Geschäft" bezeichnet werden und lassen sich bessere Resultate erst in den letzten Zuchtjahren aufzeichnen. Mancher Züchter glaubt durch den Ankauf von Bruteiern sich auf leichte und billige Art einen schönen Zuchtstamm verschaffen zu können, vielleicht noch gar Tiere zum Verkauf übrig zu haben, bedenkt aber dabei nicht, selbst aus gut oder teuer bezahlten Bruteiern schlechte Resultate erzielen zu können.

Diese Erfahrung habe ich seinerzeit reichlich durchgemacht. Ich bestellte durch einen bekannten Züchter beim ersten Andalusierzüchter Deutschlands 1 Dutzend Bruteier, welche ich mit 1 Mark das Stück bezahlte, nebst Porto ꝛc. In einem beiliegenden Garantieschein gewährte man mir bei Rücksendung der unbefruchteten Eier einmaligen Ersatz. Nach dem siebenten Bruttag fand ich vier Stück als unbefruchtet; ich schickte diese retour und bestellte sogleich noch ½ Dutzend dazu, um sicherer zu gehen, wenn das Resultat auch nur ein geringes sein sollte, doch wenigstens einen ordentlichen Zuchtstamm zu erhalten. Das Ergebnis, das mir nach beendeter Brutzeit zuteil ward, war sehr bescheiden, die ganze Herde zählte 7 Stück, wovon 3 schwarz waren. Von den 4 blauen erwiesen sich später eine Henne als musterhaft, die andere unbrauchbar, ein Hahn zu helle Farbe und viel Rost im Gefieder, der zweite, bessere, zu dunkle Farbe, verschwommene Zeichnung, Steil-



schwanz und weißschattierte Sicheln. Um nicht nochmals bares Geld auslegen zu müssen, entschloß ich mich im nächsten Jahre, mit obgenannten Tieren Zuchtversuche anzustellen. Die Erfolge, welche mir die erste Zuchtperiode brachte, waren ebenso bescheiden wie das Brutresultat des ersten Jahres. Auch nicht ein Tier, das blaue Farbe trug, war rein im Gefieder, weiße wie schwarze Federn waren an jedem zu finden. Trotz der Mißerfolge stellte ich den besten Junghahn im nächsten Jahr zur Zucht ein, worauf sich wenigstens mein Wunsch erfüllte, farbenreine Jungtiere zu erhalten.

Ein großer Umstand, der für den Andalusierzüchter hemmend wirkt, ist der, daß stets die Hälfte der auskommenden Rücken auf Weiß und Schwarz fallen. So kann es vorkommen, daß von 20 Jungtieren nur 8 bis 10 blau fallen und selbst von diesen die einen zu hell, andere sich zu dunkel entfärben. Als guter Erfolg muß gelten, wenn von 10 blauen Jungtieren 4 Stück mit guter Zeichnung und annähernd gleicher Farbe zu erhalten sind. Erreicht man dieses Resultat schließlich bei den Hennen, um so schwerer ist es bei den Hähnen; diese sind meistens zu dunkel oder weißschattiert und die Flügelzeichnung mangelhaft oder sie fehlt ganz. Eher sind sechs schöne Hennen zu finden als ein musterhafter Hahn. Einen großen Einfluß auf die blaue Farbe der Andalusier haben Sonnenschein und Regen. Schon zu Anfang des Sommers werden Tiere, welche viel Freiheit genießen, sehr unansehnlich, indem sie einen rostfarbigen Anflug erhalten. Andalusier sind eigentlich nur schön von der Mauser bis zum Frühjahr. In den Nummern 49 und 50 dieser Blätter vom Jahrgang 1909 wurden die verschiedenen Farbenvererbungen der blauen Andalusier eingehend geschildert; nach dieser Schilderung können die mißfarbigen Tiere sehr gut als Zuchttiere Verwendung finden. In den ersten Jahren behielt ich mir die weißen und schwarzen Hennen zu Lege- und Brutzwecken, später machte ich mit diesen auch Zuchtversuche, deren Resultat mich ordentlich befriedigte. Im oben angeführten Artikel über Farbenvererbung nach der Mendel'schen Methode heißt es unter anderm: „Blau mit Blau gepaart, gibt 2 Blau, 1 Weiß und 1 Schwarz". Ich habe aber dieses Jahr von genannter Paarung nur Blau und Schwarz erhalten. Von einem andern Stamm, den ich aus Blau und Weiß zusammengestellt habe, sind mir nicht nur blaue und weiße Rücken, sondern auch schwarze ausgekommen. Also keine Regel ohne Ausnahme.

Trotz der vielen Mißerfolge der ersten Jahre, lasse ich mich nicht abschrecken, und ich strebe nach immer besseren Resultaten. Wohl kaum eine andere Rasse wird dem Andalusier mit seiner schieferblauen Farbe und seiner dunklen Säumung den Rang der Schönheit streitig machen. Ich wunderte mich anfangs oft, daß die Andalusier an Ausstellungen so schwach vertreten sind; ich war mir eben der großen Schwierigkeiten nicht bewußt, welche mit seiner Zucht verbunden sind. Trotzdem wäre zu wünschen, daß sich die Zahl der Andalusierzüchter auch bei uns vergrößern möchte, steht doch das Andalusierhuhn als Legehuhn kaum einer andern Rasse nach.

Ich könnte noch eine Reihe weiterer Erfahrungen über die Nachzucht von sogenannten Fehlfarben machen, die ganz befriedigende Resultate ergaben, doch fehlt mir heute dazu die Zeit, und

dann möchte ich meine vereinzelten Erfahrungen nicht schon als Zuchtregel angeben. Dazu gehört eine längere Zeit mit der Zucht dieser Rasse. Immerhin glaube ich behaupten zu dürfen, die besten Ausstellungstiere sind keineswegs auch die besten Zuchttiere, während von anderen Farbenzusammenstellungen zuweilen Ausstellungstiere fallen können. Alfred Huber, Hirzel.

Taubenzucht

Die Fütterung der Brieftauben im Winter.

In einer der letzten Nummern der „Zeitschrift für Brieftaubenkunde" wird dieses zeitgemäße Thema sehr eingehend behandelt, und da auch manche unserer Brieftaubenzüchter nicht recht sicher sind, ob sie des Guten zu viel oder zu wenig tun, erlaube ich mir, ihnen diesen sachgemäß geschriebenen Artikel zum Studium und zur Beachtung bekannt zu geben. Er lautet:

Ueber obiges Thema sind an uns in jüngster Zeit so viele Fragen gestellt worden, daß wir nicht unterlassen können, es allgemein zu behandeln, indem wir überzeugt sind, daß dasselbe viele unserer Leser interessieren wird. Folgende Fragen wurden z. B. über diesen Punkt gestellt:

1. Von welchem Zeitpunkte ab soll man die sogenannte Winterfütterung einführen?
2. Warum soll man überhaupt während dieser Zeit mit dem Futter wechseln?
3. Bis wann soll man die Winterfütterung fortsetzen?
4. Welches ist das beste Futter für den Winter?
5. Wieviel Mahlzeiten soll man zu dieser Zeit geben?

Berühren wir nun kurz die verschiedenen Punkte, welche obiges Thema damit vollkommen erschöpfen.

1. Die sogenannte Winterfütterung soll nicht früher beginnen, als bis der Züchter festgestellt hat, daß seine Tauben die Mauser vollständig beendet haben; solange aber letztere noch nicht ganz zu Ende ist, soll man kräftig füttern, damit die Natur bei ihrem notwendigen Werk gut unterstützt werde.

Tauben, welche ihre Mauser bis jetzt noch nicht beendet haben, laufen Gefahr, sie dann in diesem Winter überhaupt nicht zu vollenden. Man muß solchen Tieren daher nicht allein eine reichliche Fütterung besonders geben, sondern sie auch in einem nicht zu kalten Raum unterbringen.

Züchter, welche viel spätjunge Tauben in ihrem Bestande haben, das heißt Junge aus dem Juli, August und September, kommen nicht selten in Verlegenheit, weil diese Tiere jetzt noch eine kräftigere Nahrung nötig haben, als die älteren Tauben, damit sie auch noch vollständig mausern. Dieses ist nur zu erreichen, wenn man die spätjungen Tiere in einen besondern Raum setzt oder sie täglich herausgreift und ihnen eine Mahlzeit besonders reicht.

Für den Fall aber, daß der Liebhaber jene Herbsttauben unter den alten Tieren läßt und sie nicht stärker füttert als diese, mithin die oben beschriebene Sorgfalt nicht anwendet, wird er fast immer erleben, daß die Spätjungen leicht zurückgehen, und selbst wenn sie äußerlich gut und wohl aussehen, so werden sie dann doch niemals wertvolle Tiere werden. Darum findet man auch oft die Ansicht unter den Züchtern vertreten, daß Herbstjunge überhaupt nichts wert seien und daß damit nie etwas besonderes geleistet werde; das liegt aber niemals an den Tauben, sondern nur an ihrer Behandlung und Pflege in dem ersten Winter, den sie zu überstehen haben. Darum kann man den Liebhabern nur empfehlen, auf jenen sehr wichtigen Punkt in der Behandlung der spätjungen Tiere jetzt besonderes Augenmerk zu legen.

Die sogenannte Winterfütterung beginnt in der Regel Anfang Dezember. Das zu fütternde Getreide muß an Qualität ebenso vorzüglich und gesund sein wie das zur Sommerzeit verabreichte. Man darf durchaus nicht glauben, daß für die Taube zur Zeit der Ruhe minderwertiges oder gar teils verdorbenes Getreide, Abfallkörner usw. genügend sei, man würde auf diese Weise nur ihre Gesundheit untergraben und die Erfolge der kommenden Saison verscherzen.

Der Züchter muß das Taubenfutter mit der größten Sorgfalt beim Einkauf prüfen und stets das beste an Qualität nehmen, das zu haben ist. Eine Knauserei beim Kauf des Futters ist nie angebracht, denn die dabei etwa verdienten wenigen Mark können im kommenden Sommer hunderte Mark an Verlusten kosten.

(Schluß folgt).

Kanarienzucht

Wie erzieht man seine Junghähne zu guten Sängern?

(Schluß).

Mancher Züchter wird vielleicht sagen, daß bei solch einseitiger Fütterung die Vögel sich nicht kräftig genug entwickeln könnten, sie bedürften dazu mehr Abwechslung in verschiedenem Körnerfutter. Diese Ansicht ist falsch; wer einmal die oben angegebene Fütterungsweise probiert hat, wird bald herausfinden, wie gesund und munter sich die Vögel dabei befinden, wie bei den Junghähnen die gesanglichen Fortschritte zunehmen und scharfe, aufgeregte Laute gar nicht zu hören sind. Ich habe durch die Ausprobierung der verschiedenen Fütterungsarten herausgefunden, daß bei ausschließlicher Verabreichung von Rübsamen und Eifutter bei unseren Junghähnen die Singwerkzeuge (Kehlkopf und Stimmbänder) aufs beste herangebildet werden. Wenn diese Organe sich gut ausbilden, wird man auch später nur gute Touren hören, hauptsächlich dann, wenn durch weitere richtige Pflege im Flug die körperliche Entwicklung nicht gehemmt wird.

Habe ich mich bisher darauf beschränkt, dem Züchter vor Augen zu führen, wie er seine Junghähne zu füttern hat, um sie zu brauchbaren Gesellen zu machen, so will ich nun zeigen, wie man auch durch richtige Pflege die weitere Entwicklung günstig beeinflussen kann. Würde man darin Fehler machen, dann wären die guten Resultate, die man bei den Junghähnen infolge fachgemäßer Fütterung erzielt hat, bald wieder zugrunde gerichtet. Was ich unter Pflege sagen will, wird nicht schwer zu erraten sein. Es bezieht sich dies in der Hauptsache auf äußere Einwirkungen, die auf die körperliche Entwicklung von großer Wichtigkeit sind und gleichzeitig auch der gesanglichen gute Dienste leisten werden. Wir müssen daher dafür besorgt sein, daß die Junghähne in geräumigen Flugkäfigen solange untergebracht werden, bis ihre Einbauerung stattfindet. In einen 1 m langen, 50 cm hohen und breiten Flugkäfig sollte man höchstens 15 bis 20 Junghähne sperren. Was mehr ist, hemmt die freie Bewegung und folglich auch die Entwicklung. Der Vogel braucht zur Kräftigung Fluggelegenheit, die ihm in einem überfüllten Käfig nicht geboten werden kann. Folglich wird sein Wachstum dadurch gehemmt und die Körperkonstitution muß eine verkümmerte werden. Kann ein solcher Vogel dann einen vollen, tiefen Gesang hervorbringen, selbst wenn dieser infolge Vererbung in ihm schlummert? Ganz gewiß nicht! Auch müssen wir nicht durch zu viele Sitzstangen im Flugkäfig die vorhandene Fluggelegenheit vereiteln. Es wird genügen, wenn man in einem Käfig, wie ich ihn vorher beschrieben habe, höchstens drei Sitzstangen in entsprechender gegenseitiger Entfernung und möglichster Höhe anbringt. Das Futter stellt man am besten am Boden auf, wenn nicht Außenfütterung vorhanden ist. Bei einem derartig eingerichteten Flugkäfig wird man die Beobachtung machen, daß die Hähne ihre Gesangsstudien auf den oberen Stangen vornehmen werden und die anderen im Umherfliegen trotzdem nicht gehindert sind. Eine gegenseitige Belästigung, durch Vertreibung von den Plätzen, wird gleichfalls wenig oder gar nicht dabei vorkommen. Täglich frisches Trink- und Badwasser darf auch nicht fehlen; ebenso sollten wöchentlich wenigstens zweimal die Schubladen von den Exkrementen (Kot) befreit werden. Ferner wird die körperliche Entwicklung dadurch viel gefördert, daß man die Flugkäfige an Plätze stellt, wo Licht, Luft und Sonne ungehindert Zutritt hat. Man vermeide aber, daß die Sonnenstrahlen direkt in den Käfig fallen, weil dies nur der Milbenvermehrung von Vorteil sein würde. Auch halte ich es als einen Vorteil, wenn am Fenster ein Vorhang angebracht ist, weil dadurch bei grellem Licht der Raum angenehm verdunkelt werden kann. Dadurch erzieht man den jungen Hahn schon im Flug zu einem ruhigen Sänger. Dies wären die Hauptpunkte, die ich betreffs Pflege zu sagen hätte.

Nun komme ich zu einem weiteren wichtigen Punkte, zur Erziehung guter Sänger. Es betrifft dies die Zuteilung von Vorsängern für die im Flug befindlichen Junghähne. Ein Teil von Züchtern behauptet zwar, daß die jungen Hähne, solange sie noch kräkeln, eines Vorsängers nicht bedürfen. Nach meiner Auffassung und Erfahrung ist dies aber grundfalsch. Wenn es doch wahr ist, was ich schon eingangs meiner Abhandlung bemerkte, daß die jungen Hähne bereits im Neste gesanglich beeinflußt werden, so muß es doch auch unbedingt Tatsache sein, daß die Vögel im Flug ebenfalls der Beeinflussung unterliegen. Daraus folgert sich auch die Notwendigkeit, daß man darauf Bedacht nehmen muß, die Flugkäfige außer Hörweite der Heckkäfige zu bringen. Es ist unmöglich, in der Hecke Gesangs-Strophen der Heckhähne zu vermeiden, die für das Ohr des jungen Hahnes ungeeignet sind. Nun bedürfen aber die Junghähne zur Anleitung und Weiterausbildung eines Lehrmeisters, und dieser kann niemand anders als der Vorsänger sein. Unbedingt notwendig wird es aber auch sein, daß der Vorsänger immer ein solcher Hahn ist, der dem Stammgesang der Junghähne entspricht; andernfalls wir ja eine Gesangskreuzung vornehmen, die ebenso gefährlich ist, als eine Kreuzung der Heckvögel. Wenn wir Erfolge mit unseren Junghähnen haben wollen, brauchen wir, wie ich durch obige Tatsachen bewiesen habe, für unsere jungen Hähne auch schon im Flug einen Vorsänger. Beobachten wir dann genau die Fortschritte der jungen Studenten und merzen wir rechtzeitig etwaige rabiate Kerlchen aus, dann wird auch der letzte Akt in der Erziehung guter Sänger, die Einbauerung, uns keine allzu großen Rückschläge bringen, bezw. Schwierigkeiten bereiten.

Wie ich eben bemerkte, bildet die Einbauerung den Schlußstein in der Heranbildung guter Sänger. Wer in die Hecke gutes Material geworfen hat, wer in der Weiterbildung in der von mir angegebenen Weise vorgegangen ist: der kann der Einbauerung ohne Sorge entgegensehen. Wie er dann dort vorzugehen hat, schon heute zu beschreiben, halte ich für verfrüht. Ich werde zur gegebenen Zeit darauf zurückkommen. („Kanarien-Sport".)

Fremdländische Vögel

Fremdländische Starvögel.

Eine Fundgrube für den Vogelfreund sind die großen Ruß'schen Werke über fremdländische Stubenvögel. Bei dem Artenreichtum der Vögel fremder Zonen kann der Liebhaber unmöglich alle die in den Handel gelangenden Arten aus eigener Erfahrung kennen. Wenn er auch aus dieser oder jener Familie einzelne Arten einige Jahre in Pflege hatte, so weiß er gleichwohl nicht, welche Vorzüge und Eigenschaften andere Glieder dieser Familie haben. Und ohnehin ist die Zeit zu kurz, um einen Vogel in wenigen Jahren in seinem Wesen kennen zu lernen. Wenn aber von einer Anzahl Vogelpfleger ein jeder seine Erfahrungen und Beobachtungen mitteilt, die zuweilen sehr verschiedener Art sein können, und diese an einer Sammelstelle gesichtet werden, so ergänzen sich gewöhnlich dieselben und es entsteht ein Bild, welches die Art annähernd richtig charakterisiert. So sind die großen ornithologischen Werke entstanden, die über jede Vogelart das berichten, was der einzelne Pfleger nicht alles selbst erfahren konnte.

Dies gilt im besonderen auch von den Starvögeln, die heute einer Besprechung unterzogen werden sollen. Groß ist die Zahl jener Vogelfreunde, die neben einigen Exoten vorübergehend auch einmal einen der verschiedenen Starvögel mehr oder minder lange pflegten, aber wenige sind es gewesen, die sich eingehend mit diesen Vögeln beschäftigten, ihre Eigenschaften zu erkennen oder die Vorzüge verschiedener Arten gegeneinander abzuschätzen suchten.

Wenn gleichwohl an einzelnen größeren Vogelausstellungen Kollektionen solcher Starvögel gezeigt wurden, so lag gewiß nur selten eine passionierte Liebhaberei der Sammlung zugrunde, sondern eher das Bedürfnis, durch eine Kollektion schöner, nicht oft gesehener Vögel zu imponieren. Die Sammlung als Ganzes blieb gewöhnlich nicht lange im gleichen Besitz, sei es, daß einzelne Glieder davon eingingen, oder an andere Liebhaber abgegeben wurden.

Die Haltung der Starvögel ist nun freilich nicht jedermanns Ding; sie sind annähernd von Drosselgröße und zudem arge Fresser, so daß einige derselben — wenn sie im Wohnzimmer gehalten werden müssen — für den Menschen leicht unangenehm werden können. Dies dürfte ein Grund sein, daß diese Vögel — obschon sie sehr beliebt sind — bei Vogelfreunden doch verhältnismäßig wenig gefunden werden.

Die fremdländischen Starvögel unterscheiden sich in ihrer Lebensweise und ihrem Wesen nicht besonders von unserm Star. Es sind muntere, immer bewegliche Vögel, die fast das ganze Jahr friedlich und gesellig beisammen leben. Nach der Brutzeit schlagen sie sich zu Schwärmen zusammen, die Tag und Nacht zusammenhalten. Ruß schreibt von ihnen: .... „Ihr Flug ist hurtig, schnurrend, ihr Gang schreitend, unter fortwährendem Kopfnicken und nicht hüpfend. Der Mehrzahl nach sind sie Höhlenbrüter, und das Gelege bilden vier bis sechs farbige Eier. Manche Arten erbauen offenstehende, muldenförmige, andere sogar sehr kunstvolle Nester, welche denen der Webervögel ähnlich sind, und einige Arten schließlich legen in der Weise des europäischen Kuckucks ihre Eier in die Nester fremder Vögel. Ihre Nahrung besteht in Kerbtieren in allen ihren Verwandlungsstufen, Würmern, Weichtieren u. a. m., zeitweise aber auch in Früchten und Sämereien; und die Angehörigen einer kleinen Sippe ernähren sich ausschließlich von Samen. Eifrig sammeln mehrere Arten das Ungeziefer vom Rücken der weidenden Haustiere ab. Als große, viele Nahrung verbrauchende Vögel entwickeln die Stare in manchen Gegenden eine überaus nützliche Tätigkeit und darum, fast noch mehr jedoch ihres komischen Wesens und ihres allerdings mehr seltsamen als angenehmen und kunstfertigen Gesangs halber, sind sie überall gern gesehen und geschätzt..... Da die Starvögel hie und da an dem Ertrag der Nutzgewächse, an wertvollem Obst, besonders Weintrauben, aber auch am Mais und anderen Feldfrüchten zuweilen erheblichen Schaden anrichten, so werden sie zeitweise in manchen Gegenden stark angefeindet. Deshalb werden sie aber nicht eigentlich verfolgt, und jene Arten, die als Heuschreckenfresser bekannt sind, stehen im Ruf heiliger Vögel."

Trotzdem die Familie Starvögel aus mehreren Gattungen besteht und manche derselben ziemlich artenreich ist, sind doch nur wenige Arten der Liebhaberei zugänglich geworden. Mehrere der hierher gehörenden Vögel kennen wir nur aus den Schilderungen der Reisenden, die dieselben im Freileben beobachteten. Manche der eingeführten Arten zählten nur wenige Köpfe und diese fanden Aufnahme meist in zoologischen Gärten oder in die Sammlungen begüterter Liebhaber. Im Vogelhandel waren sie selten erhältlich, selbst nicht zu hohen Preisen. So sind wir bei den nun folgenden Besprechungen meist auf Mitteilungen über das Freileben angewiesen und die Berichte über das Gefangenleben werden spärlicher ausfallen. (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht

Kaninchen-Kreuzungen.

Vor Jahresfrist gab ich einem Anfänger in der Kaninchenzucht den Rat, sich nicht auf das Gebiet der Kreuzungen zu begeben, sondern sich der Züchtung reiner Rassen zuzuwenden. Schon seit Jahrzehnten bin ich oft und stets für die Rassezucht eingetreten, weil nur sie auf die Dauer befriedigen kann. Jede andere Zucht, die sich nur mit Kreuzungstieren beschäftigt, verliert gar bald ihren Reiz, sie kann nicht fesseln. Diese Ueberzeugung veranlaßte mich auch zu der eingangs erwähnten Antwort.

Jener Anfänger hat nun inzwischen einige Rassekaninchen gehalten, ist aber damit nicht sonderlich zufrieden und möchte nun doch mit Kaninchen-Kreuzungen sein Glück probieren. Er möchte auf diesem Wege sich eine geeignete Schlachtrasse heranzüchten, mit welcher erfolgreich Fleischproduktion betrieben werden kann. Aber er weiß nicht wie anfangen und durchführen und möchte darüber Auskunft haben.

Ich will versuchen, die erbetene Auskunft zu geben. Wer aus zwei verschiedenen Rassen eine Kreuzung erzüchten will, der muß schon an den Eigenschaften der Stammrassen erkennen, welche

Eigenschaften das Kreuzungsprodukt ungefähr erhalten wird. Je nach dem Zweck, den man mit den Kreuzungsprodukten erreichen möchte, muß die Wahl der Zuchttiere getroffen werden. Ziellose Kreuzungen sind nutzlose Spielereien, die keinen Wert haben und welche dahier nicht erörtert werden sollen.

Der Fragesteller hat ein Zuchtziel: er will sich der Fleischproduktion widmen und hofft mit Kreuzungen eher sein Ziel zu erreichen als mit reingezüchteten Rassetieren. Diese Annahme ist nicht zutreffend; mit Rassetieren läßt sich nicht nur das nämliche erreichen wie mit Kreuzungen, sondern noch etwas mehr, da solche noch einen hohen Wert als Zuchttiere haben können. Aber lassen wir das jetzt unbeachtet und treten wir darauf ein, wie der Fragesteller sein Ziel mittelst Kreuzung erreichen könne.

Fast durchweg ist die Ansicht verbreitet, Fleischproduktion lasse sich nur mit großen Rassen oder großen Kreuzungstieren erreichen. Auch dies ist irrig. Hier trifft das Wort zu: „Es führen viele Wege nach Rom." So läßt sich auch mit großen und kleinen Kaninchen Schlachttierzucht betreiben. Die Jungtiere großer Rassen sind im ersten schlachtfähigen Alter 4—5 kg schwer, selten mehr. Aber nicht jedermann wünscht ein so großes Schlachtkaninchen. Es gibt eine Menge Haushaltungen, die — wenn sie Kaninchenfleisch konsumieren wollen — nicht auf einmal 6 oder 7 Pfund Fleisch kaufen, sondern sich mit 2 oder 3 oder 4 Pfund genügen lassen. Man könnte nun wohl auch ein schweres Kaninchen der Länge nach halbieren, wodurch das Gewicht einer Hälfte 3—4 Pfund betragen würde. Dieser Modus behagt jedoch dem Käufer nicht, der einem leichten aber ganzen Tier den Vorzug gibt, er hat auch für den Verkäufer manche Unannehmlichkeit. Hieraus ergibt sich, daß ein Züchter von Schlachtkaninchen Tiere verschiedener Größe haben sollte, die im Alter von 5 Monaten 1, 2, 3 oder 4 Kilo Fleisch liefern würden. Es könnte nun die Frage aufgeworfen werden, ob die Züchtung der ganz kleinen Rassen für die Schlachttierzucht lohnend sei. Erst in den Nrn. 28 und 39 ds. Jahres habe ich in diesen Blättern mich darüber ausgesprochen und ich verweise den Fragesteller und andere, die sich dafür interessieren, auf jene Artikel. Dort habe ich die Ansicht ausgesprochen, daß die Rentbilität bei Schlachttierzucht nicht davon abhange, ob das Tier viel oder wenig Fleisch liefere, sondern von den Produktionskosten. Und diese sind bei kleinen Tieren jedenfalls nicht höher wie bei Tieren der schwersten Kreuzungen.

In diesen Bemerkungen ist bereits angedeutet, wie bei der Erzüchtung tauglicher Kreuzungsprodukte vorzugehen sei. Der Züchter verschaffe sich mehrere mit Farbenfehlern behaftete Rassetiere, die ja verhältnismäßig billig zu haben sind, und wenn er diese nicht als Rasse fortzüchten, d. h. stets Tiere der gleichen Rasse miteinander verpaaren will, so kann er beliebige Zusammenstellungen machen. Jeder Deckakt mit Tieren verschiedener Rassen wird Kreuzungen ergeben, die zur Erzüchtung von Schlachttieren verwendbar sind. Allerdings läßt sich voraussehen, daß dabei in kurzer Zeit eine recht bunte Gesellschaft beisammen sein würde. Ueber die Weiterzucht will ich dann in nächster Nummer berichten.

(Schluß folgt.)

Die Tötung des Vogels durch den Menschen.

Ethnographische Studie von Karl Berger.

(Schluß.)

Eine Repräsentantin des Geflügelschlachtens mit Halsschnitt ist nun auch bekanntlich unsere Köchin, die dieses Geschäft in der Regel auch prompt und schnell, so mir und dir nichts, besorgt. Und die Mehrzahl ihrer Kolleginnen aller Hautfarben reiht sich ihr an; denn überall, wo diese Sorte Leute existiert, gibt es oftmals Hühnchen zu rupfen, die ohne Federlesens von weiblicher Hand aus der Welt geschafft wurden.

Am bekanntesten ist aber die Tötung des Tieres durch den Halsschnitt, wie ihn die Religion der Juden und Muhamedaner vorschreibt. Letztere kommen in Marokko dieser Bestimmung so genau nach, daß sie selbst dem kleinsten Vogel, und wenn er auch schon durch ein Geschoß vollständig getötet ist, doch noch die Kehle durchschneiden. Nicht weniger genau verfährt der jüdische Schächter. Beim Töten von Geflügel hat er sechs Vorschriften zu beachten. Ein erschlagenes oder ersticktes, d. h. erdrosseltes Tier darf von dem gläubigen Israeliten in keinem Falle gegessen werden. Und fällt dem Meister Schächter beim Abschlachten nur die Kappe vom Kopfe und auf das Tier, so soll dieses nicht für die Küche benutzt werden dürfen, wurde mir versichert.

Mit einem „Säbel" oder Küchenmesser wird da nicht hantiert; auch die zur Verwendung kommende Schnittwaffe ist genau durch das Gesetz gekennzeichnet. Sie ist haarscharf und soll zweimal so lang sein als der Durchmesser des zum Schlachten kommenden Vogels beträgt. — Die Stelle, wo der Schnitt angebracht werden soll, muß dem Schächter ganz genau bekannt sein; die Topographie des Tierhalses lernte er in einer langen Lehrzeit kennen. So schneidet er bei den Tauben mehr seitwärts rechts als vorn am Halse wie bei den anderen Vögeln. Denn der ganze Kopf darf nicht heruntergeschnitten werden, da dies als eine Quälerei betrachtet würde, indem Körperkraft bei einer solchen Handlung aufgewendet werden müßte. Nur die Gurgel des Vogels darf durchschnitten werden und nach der Aktion hat der Schächter besonders nachzusehen, ob dies auch wirklich geschehen sei. Der Stumpf der Luftröhre muß deutlich freiliegen. Beim Hahn z. B. zeige sich eine Eigentümlichkeit beim Schlachten. Der Vogel zieht die Luftröhre zurück, sobald man ihm ans Leben will und die leere Haut bleibt sozusagen allein vor dem Messer. Würde man nun nach anderer Leute Manier den Kopf kurzweg abschneiden, so wäre auch die Luftröhre sicherlich ihrem Schicksal verfallen, aber bei Handhabung des jüdischen Gebrauches geschieht dies erst, nachdem der Hahn durch einen nachhelfenden Griff des Schächters seinen Hals in angemessene Lage gebracht hat. Ist dies geschehen, so werden erst einige Federchen ausgerupft, die Halshaut wird straff angespannt und mit sicherer Hand werden die zwei Todesschnitte — es dürfen nicht weniger sein — gezogen. — Um allen den genannten und vielen anderen liturgischen Forderungen zu genügen, hatte der Schächter eine längere Lehrzeit durchzumachen. Zur Uebung schlachtete er da Hühner und am Tage der strengen Prüfung zur Probe Hähne, weil diese am schwierigsten zu bewältigen sind. Gans, Huhn, Taube und anderes kleines Viehzeug hat er selber mitgebracht und muß nun vor drei Rabbinern beweisen, daß er fünfzehn Stück dieser Tiere gesetzesgemäß, ohne zu zittern und aufgeregt zu sein, aus der Welt zu schaffen vermag. So ungeheuer ängstlich ist das Dogma!

Weniger ängstlich und erschreckend kaltblütig, aber auch kalt wie die kälteste Prosa, verfährt das Gewerbe, das dem Heiligtum der Welt, dem glückschaffenden Mammon nachjagt. Mit diesem Herzenskinde beschäftigt, hat der Mensch nicht einmal Zeit, den gefangenen Vogel auf einen Block zu legen, ihm die Flügel an den Körper zu drücken und ihm mit raschem Schnitt den Kopf vom Leibe zu trennen. Zeit ist Geld! lautet sein eifriges Gebet, und so greift er getrost zur Beißzange und klaubt mit ihr den Hals des Vogels durch. So macht es nach Dr. Tetzner der Kure in Ostpreußen bei der häufig geübten Krähenjagd, wenn er nicht zu gleichen Zwecken ein spitzes Messer benutzt (Globus, Bd. 75, S. [illegible]2). Ebenso treiben es die Nordamerikaner mit den Wandertauben, die dort heute noch von über tausend Taubenfängern in großer Zahl gefangen und kopflos auf die Märkte versendet werden. Und an beiden Orten, in der alten und in der neuen Welt, ist dabei [illegible] noch primitiveres, aber näherliegendes und aber auch mehr [illegible]risches Mittel in der Uebung: Man läßt Messer und Metallinge weg und benutzt statt letzterer diejenige, die durch Unter- und Oberkiefer des Menschen gebildet wird; man beißt dem Vogel [illegible]ger Hand den Kopf ab. Die Bewohner der kurischen Nahrung [illegible]erden deswegen von den Litauern auf der andern Seite des [illegible]ffs scherzhaft „Krähenbeißer" genannt.

Dem Enthaupten des Geflügels reiht sich der Häufigkeit [illegible]ner Verwendung nach das Totschlagen mit irgend einer stumpfen [illegible]affe an. Als solche wirkt ja in jagdlicher Hinsicht auch das eine [illegible]eite Verbreitung aufweisende Wurfholz, das ja schon die alten [illegible]ypter benutzten, und das die Australier Bumerang nennen. [illegible]hnlich wirken ja auch der geschleuderte Stein, die primitivste [illegible]ernwaffe, die Bola der Patagonier und zuweilen auch, bei schwächeren Vögeln, der Vogelpfeil, der statt einer Spitze eine Kugel führt. Daran reihen sich die Keulen, auch eine primitive Wehr, und die Ruten, mit denen weiland die Israeliten die Wachteln zur Erde hieben. Pendanten zu dieser Jagdart finden sich aus alter und neuer Zeit unzählige, Beispiele von Vogeljagd mit Keulen,

Stangen, Stöcken und Ruten. Aber domestiziertes Geflügel wird in der Praxis nur ausnahmsweise auf solche Art beseitigt. Religiöses Zeremoniell ist in dieser Tötungsbranche schon fruchtbarer, und der damit zusammenhängende symbolisierende Volkssinn ist damit vereinigt. In einem Berichte aus dem Jahre 1637 heißt es bei Beschreibung der Kindbettzeremonie der Litauer: „Wan sie Kind-Bier halten, wird ein hun, welches mit dem Kochlöffel muß totgeschlagen werden, geschlachtet und gekocht." Und in Indonesien, bei den Tagbanuas auf Palawan führt der Priester die mitgebrachten Hähne und Hühner durch Stockschläge vom Leben zum Tode. Und zwar darf jedes Tier nur einen einzigen Schlag erhalten, und ein halbgetötetes Tier muß warten, bis es der Tod endlich von seinen Leiden erlöst, oder bis es vielleicht wieder gesund wird. Auch ein kleiner Volksstamm auf Java, die Badui, verzehrt Geflügel nur in dem Falle, wenn es nicht mit der scharfen Waffe, sondern durch einen Schlag auf den Kopf umgebracht worden ist. Hier ist es also umgekehrt wie bei den Juden. Noch viele ähnliche Belege ließen das Wirken religiöser Meinungen in dieser Richtung in klarem Lichte erscheinen, wie sich naturgemäß auch viele Variationen des Brauches entwickeln mußten. So schreibt P. Andreas Hartmann, der im Jahre 1900 eine Reise nach der Südostküste des Tanganjikasees unternahm, über die Rolle des Huhnes bei der Opferhandlung der Eingebornen jener Gegend: „Der Priester, bezw. dessen Enkel, ergreift den zum Opfer bestimmten weißen Hahn, und da er sich keines Messers bedienen darf, schlägt er ihn einigemal mit dem Kopf gegen den Stamm des heiligen Baumes (der auf dem Opferplatze steht), legt ihn nieder und läßt ihn vollends sterben." Was hier die Religion an Rohem zeitigt, das übt bei uns zu Lande die Gefühllosigkeit einzelner böser Buben.

Der Erstickungstod wird bei uns nicht selten den Tauben zugewiesen, indem man ihnen den Schnabel zuhält und die Brust zusammendrückt. Und ähnlich wird noch weit und breit verfahren. J. M. Hildebrandt sagt, daß man in Yombo bei Mombassa (in Ostafrika) die Hühner dadurch töte, daß man ihnen den Hals zuhalte, bis sie verenden (Verhandl. d. Gesellsch. f. Anthropologie ꝛc. in Berlin 1878, S. 378).

Auch da hat die Religion wieder in die Speichen gegriffen, aber in nicht besonders glücklicher Weise. Bekanntlich schützt keine Religion die Tiere ausgiebiger als der Buddhismus. Und so mußte ihr eine möglichst schmerzlose Tötung der für die Küche des Menschen benötigten Tiere nahe liegen. Aber der Umstand, daß namentlich das Blutvergießen, dieses Zeichen des Schmerzes, umgangen sein wollte, führte zu dem wohl weniger radikalen Mittel, das Tier zu ersticken. Zu diesem Zwecke stopft der Japaner den Schlund des Geflügels so dicht voll Reis, daß das Tier eingeht, und damit der Luftabschluß ein noch vollkommenerer wird, läßt er den Reis durch hinzugeschüttetes Wasser zuweilen noch aufquellen.

Auf manche andere Weise wird in dem zu schlachtenden Vogel die Luftzirkulation unterbrochen. Man schwingt ihn, am Hals gefaßt, um den Körper; man tritt ihm auf den Hals; man erdrosselt ihn mit Hilfe einer Schnur, und damit ist man bei einer Tötungsmethode, der seit Altem der freilebende Vogel zum Opfer fällt: dem Tod in der Schlinge.

Das Ersticken kann auch durch Ertränken verursacht werden, wie es die malaiischen Eingeborenen der Philippineninsel Luzon tun, wenn sie einer Wöchnerin ein Huhn bestimmt haben. In diesem Falle wird es nicht auf gewöhnliche Weise getötet, sondern ersäuft, weil sein Körper, wie man glaubt, in besonderer Weise mit Luft angefüllt ist. Diese muß ausgetrieben werden, weil sonst die Wöchnerin Schaden leiden würde.

Ertränkt wird der Vogel noch bei anderen Gelegenheiten und bei anderen Völkern. Aber da ist es nicht der Gewinnung seines Fleisches halber, sondern er gilt als ein Opfer des Wassergottes, wie die Taube bei den Dayaks auf Borneo; sein Körper bleibt den heiligen Fluten. Und so ist es noch bei ähnlichen Gelegenheiten; der Vogel wird gänzlich der Gottheit geweiht. Er wird in das Fundament eines Hauses, in eine Turmmauer, in einen Damm gemauert, lebendig begraben, eine früher durch fast ganz Europa verbreitete, vielgeübte Sitte. Oder er wird lebendig verbrannt, steigt mit dem Toten zur Bahre, Züge aus der germanischen und indischen Sage und Geschichte. Noch auf manche andere Weise muß er das Leben lassen; in Mysterien und Zauberszenen wird er von ekstasierten Weibern zerrissen, nach einigen Rezepten des Aberglaubens zu Brei zerstampft. Der menschliche Geist ist eben unerschöpflich an Erfindungsgabe, wenn er in den Sklavenketten religiösen Wahnes steckt, und wenn er zur Ueberzeugung gelangt ist, daß finstere Mächte am wirksamsten mit finsteren Mitteln bekämpft werden!

Entgegnung.

Der Einsender in Nr. 46 der „Ornith. Blätter" scheint weder dem Thurgauischen Kantonal-Verbande, dessen Mitglied er sich nennt, noch dem Ornithologischen Verein Kreuzlingen hold zu sein. Wir kennen zwar den Unzufriedenen ziemlich genau und hätten deshalb erwartet, daß er als Unterschrift statt des zweiten J. einen andern Buchstaben gesetzt hätte; dann wäre er von den andern Ornithologen auch als der erkannt worden, der er ist. Fürs erste weiß der Einsender genau, daß der Kantonalvorstand sich alle Mühe gab, nicht bloß die beiden nebeneinander abgehaltenen Ausstellungen zu verhindern, sondern auch ehrlich bestrebt war, die beiden Sektionen Kreuzlingen alte Sektion und Kreuzlingen Bezirk zur Fusion zu bewegen. Daß dies dem Kantonalvorstande nicht gelang, wird ihm kein vernünftiger Mensch zum Vorwurf anrechnen. Bekannt ist, daß Kreuzlingen alte Sektion in der Versammlung vom 12. Februar die Vereinigung mit Kreuzlingen Bezirk mit großem Mehr beschloß; letztere dagegen als jüngere und weniger mit Glücksgütern gesegnete acht Tage darauf die Verschmelzung brutal von der Hand wies. Was war also da für den Kantonalvorstand zu machen? Hand aufs Herz! Herr J. J., wenn Sie hier Abhilfe hätten bringen können, warum haben Sie es nicht getan? Und daß wir den Mitgliedern der alten Sektion, die Kaninchen züchten, entgegenkommen mußten und ihnen gestatteten, ihre Tiere auch auszustellen, war unseres Erachtens nur recht und billig. Und das verstehen und begreifen auch die Mitglieder der Sektion Kreuzlingen Bezirk. Auf die übrigen Punkte jenes Eingesandt treten wir nicht ein; jedoch erklärt sich der Verein von Kreuzlingen bereit, den Unzufriedenen (und solche gibt es bei jeder Ausstellung) das Eintrittsgeld nebst einer Entschädigung zum Ankauf eines Heilmittels für nervös veranlagte Menschen zurückzuerstatten.

Namens des Kantonalvorstandes:

A. Lang. Alb. Imhof.

Namens der Sektion Kreuzlingen (alte Sektion):

Der Präsident: F. Thum. Der Aktuar: R. Stehle.

Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Bellinzona.

Der Tessinische Geflügelzüchter-Verein in Bellinzona hielt in den Tagen vom 24. bis 26. November in der dortigen Militär-Reithalle eine kantonale Ausstellung ab, die recht gut beschickt war. Freilich darf man hierbei nicht den Maßstab anlegen wie bei unsern deutschschweizerischen Ausstellungen. Bei uns finden schon seit 40 Jahren solche Ausstellungen statt und es werden deren von Jahr zu Jahr mehr. Im ganzen Lande verbreitet gibt es eine Menge ornithologische und Geflügelzuchtvereine, in denen die Rassezucht eine Pflegestätte gefunden hat und die eine Ausstellung mit schönen Rassetieren beschicken können. So günstig stehen die Verhältnisse im Tessin noch nicht. Zwar gibt es auch dort sehr viele Geflügelhalter, aber ihnen ist die Nutzleistung ihrer Lieblinge die Hauptsache. Einzelne Liebhaber haben sich der Rassezucht zugewendet, aber es fehlt manchem noch das Verständnis für die Feinheiten der gezüchteten Rasse, und so haben sie in der Auswahl der Zuchttiere nicht immer eine sichere Hand. Dies zeigte sich in der Zusammenstellung der Stämme für die Ausstellung.

Die Italiener waren in 24 Stämmen vertreten, die sich in 13 Nummern gelbe, 7 rebhuhnfarbige und 4 weiße teilten. Die gelben und die rebhuhnfarbigen ließen noch sehr viel zu wünschen übrig in bezug auf Farbe und Zeichnung. Bei den gelben ist die Farbe zu fleckig, nicht durchweg gleichmäßig, die Hähne oft zu rot, die Hennen zu matt in Farbe; oft findet man faltige und rötlich angehauchte Ohrscheiben, zuweilen auch schlechte Beinfarbe und ungleich oder zu wenig entwickelte Tiere im gleichen Stamm. Hier konnten nur einige dritte Preise gegeben werden. Ebenso erging es der rebhuhnfarbigen Varietät, die in Farbe und Zeichnung nur bescheidenen Anforderungen genügen konnte. Bei den Hähnen findet man selten tiefschwarze Brust und die Hals- und Sattelbehangfedern zeigen wenig und nur grauschwarzen Schaftstrich. Auch der Kamm ist bald zu fleischig, bald nicht schön geschnitten oder auch mit Beulen behaftet. Die Hennen zeigen matte Lachsfarbe und wenig Rückenzeichnung; das Hinterteil ist oft aschgrau, auf den Flügeldecken ist Rost bemerkbar. Dagegen hebe ich gerne hervor, daß die Figur und Größe recht befriedigend war; sie entsprach viel eher dem richtigen Italienertyp wie unsere Tiere, die in Farbe und Zeichnung hohen Anforderungen genügen können, deren Größe und Figur aber fremdes Blut erkennen läßt.

Unter den weißen Italienern präsentierten sich zwei Herden-Stämme je 1.4 sehr gut. Dies waren Tiere, die erfreuen konnten. Am Stamm Nr. 19 war nicht viel auszusetzen. Figur, Größe, Formen und Farbe waren recht gut, die Tiere verdienten einen ersten Preis. Nr. 20 war annähernd gleich, der Hahn hatte aber einen leichten Kammfehler und etwas offenen Schwanz, weshalb er sich mit zweitem Preis begnügen mußte.

Auf 13 Stämme Orpington wurden 4 zweite und 5 dritte Preise erteilt, die übrigen gingen leer aus. Es war meist diesjährige Nachzucht und

dieser fehlten die vollen Formen, die tiefe Brust. Die Hähne zeigten fast alle zu hohe Stellung und wegen der mangelnden Form erschienen sie noch höher als sie waren.

Unter 5 Stämmen Plymouths befanden sich 3 recht schöne Stämme, mit einem ersten und zwei zweiten Preisen. Diese repräsentierten die neue Zuchtrichtung, die man gestreifte nennt. Nr. 36 erhielt ersten Preis trotz dem Kammfehler des Hahnes, die Tiere zeigten recht gute Formen und eine tadellose Farbe und Zeichnung. Mit diesen Tieren läßt sich ein gutes Zuchtresultat erreichen. Dies bewiesen die beiden andern Nummern 37 und 38, die Nachzucht des vorgenannten Stammes waren. Den Tieren fehlte nur Form und Größe, sonst mußten sie als recht gut bezeichnet werden. Die übrigen Nummern standen weit zurück gegen die erwähnten.

Von 4 Nummern helle Brahma erzielte Nr. 44 ersten Preis; die Hennen waren gut in Form und Größe, doch hätte die Halszeichnung schärfer sein können. Der Hahn stand reichlich hoch, die Schenkelbefiederung war dürftig und die Befiederung der Läufe und der Mittelzehe hätte üppiger sein können. Bei Nr. 45 und 46 schien die Zeichnungsfarbe graubraun zu sein statt glänzend schwarz, weshalb nur dritte Preise erkannt wurden. Die Wyandottes zählten nur wenige Nummern, alle noch schwach entwickelte Junztiere enthaltend, die ohnehin nicht zu großen Hoffnungen berechtigten. Weit besser waren die acht Stämme Faverolles, die besonders durch ihre Größe imponierten. Derart schwere Tiere findet man nicht oft. Wo mit den Faverolle-Hühnern Nutzzucht betrieben wird, da sind solche Tiere sehr geeignet. Aber als Ausstellungshuhn ließen die Tiere vieles zu wünschen übrig, indem die Farbe, der Bart oder die Fußbefiederung den Anforderungen nicht genügten. Es wurden ein erster, ein zweiter und 4 dritte Preise vergeben.

Rhode Island zählten zwei Nummern. Eine davon mußte leer ausgehen, weil die Tiere in Form und Farbe gering waren, die andere Nummer erzielte zweiten Preis. Wahrscheinlich wurden diese Tiere bei der Spezialschau des Rhode Islandklub schon in Konkurrenz gestellt, woselbst der Hahn zweiten, die Hennen dritte Preise machten. Der Halsbehang ist deutlich gesprenkelt und auf den Flügeldecken zeigen sich dunkle Stellen. Ein Stamm Cochin, rebhuhnfarbig, erhielt zweiten Preis; die Hennen waren sehr klein. Blaue und schwarze Langschan — moderner Typ, d. h. Malajenfigur — erzielten zwei dritte Preise; sie ließen in der Körperform, in der Beinfarbe und der Gefiederfarbe manches zu wünschen übrig. Ein Stamm Houdan — wahrscheinlich sehr alte Tiere — schienen noch rassig zu sein, aber fast alle Tiere zeigten starke Wucherungen an der Hinterzehe und Kalkbeine, weshalb nur dritter Preis gegeben wurde.

Das Wassergeflügel bestand in einigen Stämmen Toulousergänsen und mehreren Nummern Pekingenten. Die Toulouser waren zu leicht, hinten zu schmal und hatten keine Kehlwamme; Resultat ein zweiter und ein dritter Preis. Von den Peking erzielte Nr. 86 einen ersten Preis, die Tiere dürften nur noch etwas schwerer sein. Einige Nrn. erhielten noch dritten Preis. Ein Stämmchen weiße Laufenten erhielt dritten Preis; die Tiere waren gepflegt und hatten ziemlich kurzen Leib, der Kopf und Schnabel konnten befriedigen. Einen zweiten Preis erhielt noch ein Stamm große Bronzetruten, Diplom einige Paar blaugraue Perlhühner. Die vorhandenen Goldfasanen waren beim Einfangen im Gefieder beschädigt worden und konnten infolgedessen keine Auszeichnung erhalten.

Die Tauben-Abteilung zählte nur 23 Paare, unter denen auch nichts besonders Schönes zu finden war. Die Römer waren verhältnismäßig klein, die Pfauen zeigten Mängel im Rad und in der Stellung, und den Dragon fehlte Form und Warzenbildung. Das Ergebnis ist ein erster, 3 zweite und 8 dritte Preise.

Auch die Kaninchen waren sehr schwach vertreten; sie zählten nur 16 Paare und ließen erkennen, daß im Tessin die Rassezucht erst im Erwachen ist. Auf die Russen, welche in 5 Paaren vorhanden waren, konnte ein erster, 2 zweite und ein dritter Preis vergeben werden, alle anderen Rassen waren nur mittelmäßig bis gering. Erwähnenswert ist noch eine reichhaltige Kollektion Futtermittel und Gerätschaften und zwei große Käfige, welche mit kapaunisierten Hähnen besetzt waren.

Das Gesamtbild der Ausstellung muß als ein vollständiges bezeichnet werden und wird dazu beitragen, daß die Rassezucht von Geflügel und Kaninchen sich noch mehr ausbreite und auch tiefere Wurzeln fasse. Den Herren vom Komitee, die mir den Aufenthalt in Bellinzona so angenehm wie möglich zu machen suchten, meinen besten Dank und freundliche Grüße!

E. B.-C.

Was bezwecken die Ornith. Vereine, welches sind ihre Aufgaben und welche Geflügelrassen sollen wir züchten?

Vortrag, gehalten im Ornith. Verein Tablat.

Der Zweck unserer ornithologischen Vereine ist in erster Linie, das Interesse für Geflügelzucht im eigenen Lande zu vermehren, d. h. die Gleichgültigkeit, mit welcher vom Großteil unserer Bevölkerung diesem Gebiete begegnet wird, zu bekämpfen.

Es ist für den richtigen Ornithologen und Staatsbürger bedauerlich, in den jeweiligen Jahres-Statistiken die enormen Einfuhrziffern für Eier und Geflügel zu lesen, und jeder einsichtige Mitbürger sollte es sich zur Pflicht machen, mit Energie und Ausdauer an dem Werke der ornithologischen Vereine mitzuarbeiten, um diese Ziffern nach Möglichkeit zu verringern.

Zu einem richtigen und erfreulichen Resultat in dieser Hinsicht können wir aber nur kommen, wenn wir weitere Volksschichten für unsere Ideen und für unser Werk zu interessieren vermögen und wenn speziell die Landwirte für diese Ziele einmal etwas mehr Interesse zeigen. Dieses zu erreichen, soll sich jeder ornithologische Verein zur Pflicht machen; er soll nach allen Richtungen hin belehrend wirken und bahnbrechend vorgehen; er soll seine Prinzipien, seine Vorsätze ins Volk tragen, dem Volke die Wichtigkeit seiner Intentionen vor Augen führen, dann wird's auch in unserem Schweizerlande in dieser Hinsicht einmal Tag werden.

Unsere Bauernsame hat in der Regel, wenn von einer Rentabilität der Geflügelzucht gesprochen wird, dafür nur ein mitleidiges Achselzucken. Ich erlaube mir zu behaupten, daß Geflügelzucht, wenn solche rationell betrieben wird, rentiert. Ich meinerseits habe über diesen Punkt leider zu wenig definitive Beobachtungen angestellt, habe aber schon da und dort geordnet geführte Geflügel-Buchhaltungen gesehen, und zwar nie solche mit schlechten Resultaten, und warum? Weil solche Geflügelhalter und -Züchter eben rationell vorgehen und wissen, was sie wollen. Es will eben alles gelernt werden.

Eine Bauersfrau im Kanton Thurgau bemerkte mir vor einigen Jahren, wenn ihr Mann aus dem Viehstalle proportional so viel herausschlage wie sie aus dem Hühnerstalle, dann dürften beide zufrieden sein.

Durch die deutsche Fachpresse geht momentan die Nachricht, was die rheinländischen Züchter bei dem sogenannten „rheinischen Wettlegen", bei welchem 42 Stämme 1.5 auf ihre Legetätigkeit während 10 Monaten geprüft wurden, für Resultate erzielt haben.

Die 42 Stämme lieferten zusammen 26,251 Eier im Gesamtwert von Mk. 2427. 76. Die Ausgaben für Futter während der 10 Monate betrugen Mk. 1329. 15, also pro Henne Mk. 5. 27, so daß der Ueberschuß des Eierwertes über den Futteraufwand im Durchschnitt pro Henne Mk. 6. 23 beträgt.

Bei diesem Resultat darf man ferner nicht außer Acht lassen, daß sämtliche Stämme nur beschränkten Freilauf (5 m breit und 15 m lang) hatten. Es ließen sich also bei unbeschränktem Lauf noch bessere Resultate erzielen, um so mehr, wenn sich der Züchter die Mühe nehmen würde, die Legetätigkeit der einzelnen Tiere genau zu kontrollieren und zu Zuchtzwecken nur die Eier der fleißigsten Leger verwenden würde.

Ein wichtiges Gebiet aber, um solch gute Resultate zu erzielen, ist die Pflege unseres Haus- und Rassegeflügels. Dieses Gebiet dem Volke verständlich zu machen, soll eine spezielle Aufgabe unserer ornithologischen Vereine sein.

Es herrscht leider noch vielerorts die irrige Meinung, als Hühnerstall genüge jede entbehrliche Ecke und jedes Loch. Aber auch dieses Wesen beansprucht Luft und Licht und dann vor allem zweckentsprechendes Futter.

Heute reichen die meisten Züchter morgens und abends Trockenfutter; ich meinerseits halte es immer noch mit der alten Richtung und gebe morgens Weichfutter, bestehend aus Futtermehl, Mais und etwas Fischmehl oder Knochenmehl, welche Mischung mit kochendem Wasser angebrüht wird. Dieses Futter wird von den Tieren rasch verdaut und verwertet und sind dann dieselben darauf angewiesen, sich bis abends ihre Nahrung selbst zu suchen. Dieser Umstand erhält die Tiere gesund und frisch. Abends gebe ich Hartfutter, bestehend aus einer Mischung von Weizen, Gerste, Hafer und Mais, welches Futter mehr Verdauungszeit beansprucht und über Nacht schön anhält, so daß die Tiere nicht vom Hunger geplagt sind.

Während der Mauser reiche man den Tieren etwas Knochenschrot oder etwas mehr Fischmehl, damit sich der Prozeß rascher abwickelt und die Tiere möglichst bald wieder ihre Legetätigkeit aufnehmen.

Ein großes Augenmerk soll der Züchter und der Geflügelhalter der Stallordnung widmen. Der Stall soll geräumig und nicht zu dunkel sein; die Sitzstangen wenigstens 35—40 mm Durchmesser haben, damit die Tiere bequem sitzen. Die Sitzstangen müssen regelmäßig von Zeit zu Zeit gereinigt werden, damit sich kein Ungeziefer daran festsetzt. Etwaige Risse sind bei dieser Reinigung mit der Bürste auszuwaschen und eventuell über ein Feuer zu halten, um etwaige Ungezieferbruten zu vernichten. Als beste Stallstreu empfehle ich Torfmull. Diese Streu bindet sofort den Ammoniak der Exkremente, so daß nie ein übler Geruch im Stall aufkommt, was für das Wohlbefinden der Tiere von großer Wichtigkeit ist. Daß das Wohlbefinden der Tiere mit deren Legefähigkeit eng verbunden ist, wird jeder Laie leicht begreifen. — Der angehende Züchter frägt sich nun in erster Linie: „Welche Rasse muß ich züchten?" Der erfahrene Züchter wird aber sofort die Gegenfrage stellen: Was für Raum hast Du zur Verfügung? Leichte Rassen wie Italiener, Minorka, Hamburger, Spanier verlangen unbedingt Freilauf und wenn möglich unbeschränkten Freilauf, während schwere Rassen wie Langschan, Orpingtons, Wyandottes, Cochin ꝛc. auch in engern und beschränkten Laufräumen bei richtiger Pflege ganz gut gedeihen.

Tieren mit beschränktem Freilauf aber, die in der Regel noch ohne genügenden Graswuchs sind, soll immer ein an eine Schnur gehängter Grasbüschel in den Laufraum gehängt werden und im Winter, wo dies nicht mehr möglich, sollte eine Bodenrübe oder Kohl das Grünfutter ersetzen. Der Züchter wird für diese kleine Mühe und Ausgabe sicher durch bessere Legeresultate der Tiere entschädigt werden, und wenn die ornithologischen Vereine es einmal so weit gebracht haben, diese Theorien dem Volke begreiflich zu machen, wenn die allgemeine Bevölkerung von diesen Grundsätzen überzeugt ist und dieselben handhabt, dann wird auch die Geflügelzucht in unserem Schweizerlande an Boden gewinnen und die enormen Einfuhrziffern für Eier und Geflügel werden dezimiert werden.

sig. Fritz Häusermann, St. Gallen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Wir ersuchen unsere Mitglieder dringend, die Statistikbogen unverzüglich dem Präsidenten abzuliefern, damit wir ein vollständiges Bild über die im Klub befindlichen Tiere erhalten und der Jahresbericht dementsprechend ausgeführt werden kann. Zu erwähnen sind darauf speziell die Holländer; die andern Rassen mögen Sie in andern Sektionen zur Zählung angeben. — An dieser Stelle geben wir Ihnen noch die Stations ammler pro 1912

bekannt. Sämtliche Rammler sind in Zürich an der diesjährigen Rammlerschau mit I. Preisen prämiiert worden und stehen für Mitglieder unentgeltlich zum Decken bereit, bei vorheriger Anzeige. Nichtmitglieder gegen eine Entschädigung von 2 Franken. Rammler, dunkelgrau-weiß, bei Carl Zimmermann, Thierachern; Rammler, hasengrau-weiß, bei Friedr. Loosli, Burgdorf; Rammler, hasengrau-weiß, bei Emil Schmuckli, Herisau; Rammler, blau-weiß, bei Friedr. Joppich, Degersheim; Rammler, eisengrau-weiß, bei Friedr. Joppich, Degersheim. — Die Deckkarten sollen genau geführt und dem Stationsinhaber in der vorgeschriebenen Frist ausgehändigt werden. — Im weitern halten folgende Mitglieder erstklassige Rammler gegen bescheidenes Deckgeld zur Benützung frei: Anderegg, Herisau; Stiefel, Mogelsberg; Altwegg, Bruggen. Andere erstklassige Rammler sind uns bis anhin keine bekannt gegeben worden.

Mit kolleg. Gruße zeichnen für den Vorstand

Bruggen und Degersheim, 4. Dez. 1911.

Der Präsident: Otto Altwegg.
Der Sekretär: Friedr. Joppich.

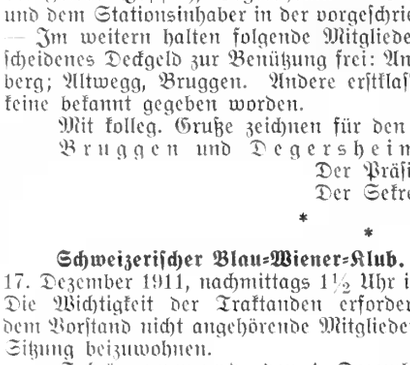
* * *

Schweizerischer Blau-Wiener-Klub. Vorstand-Sitzung Sonntag den 17. Dezember 1911, nachmittags 1½ Uhr im Gasthof zum „Kreuz" in Olten. Die Wichtigkeit der Traktanden erfordert vollzähliges Erscheinen. Auch dem Vorstand nicht angehörende Mitglieder sind freundlich eingeladen, dieser Sitzung beizuwohnen.

Schönenwerd, den 4. Dezember 1911.

Der Präsident: R. Linder-Jordi.

* * *



Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Annähernd 30 Kollegen vereinigte die Herbstversammlung des Klubs in der „Nelle" Winterthur und wurde um 2 Uhr vom ersten Vorsitzenden, Herrn Frieß, eröffnet. Nach Bekanntgabe der Protokolle referierte der zweite Vorsitzende, Herr Brodmann-Stampfli, über Zweck und Aufgaben des Klubs. Ausholend schilderte der Redner an Beispielen aus der guten alten Zeit die Verhältnisse in der Geflügelzucht zwischen einst und jetzt und kam auf die Ausstellung in Olten im Jahre 1889 zu sprechen, wo zwei Preisrichter in einer Stunde 69 Hühner prämiierten und nur ein Stamm rebhuhnfarbige Italiener anzutreffen war. Ein Blick in den Käfig, „was wän mer ne gäh", und der Stamm war prämiiert. Heute richtet ein Preisrichter an einem ganzen Tage mit heißem Bemühen 90, höchstens 100 Tiere nach dem Punktiersystem. Das in der Versammlung herumgereichte Bild von rebhuhnfarbigen Italienern der damaligen Zeit erweckte bei den Beschauern ein mitleidiges Lächeln, diese Kreaturen sahen auch wirklich komisch aus und waren, wie man das so machte, zusammengestellt aus Italienerhühnern, die aus Italien kamen.

Mit Genugtuung dürfen wir daher auf die Fortschritte blicken, hervorgegangen aus züchterischem Verständnis und tüchtiger Arbeit, deren getreues Spiegelbild uns die Winterthurer Junggeflügelschau bot. Der Redner warnte vor gemischten „ornithologischen" Ausstellungen, an denen das Geflügel stets zu kurz komme und die Kaninchen überhaupt nichts zu schaffen hätten und wies auf die Vorteile hin, klubweise auszustellen. Zu lösende Aufgaben seien unter anderem für uns: Das Untergefieder korrekt herauszuzüchten, diesem Punkte sei die größte Beachtung zu schenken; den Ursachen nachzuforschen, woher das „Weiß" im Gefieder komme, besonders in den Schwingen bei rebhuhnfarbigen; auf Klubkosten tadellose und vererbungskräftige Tiere anzuschaffen zur Abgabe von Bruteiern und Jungtieren an Mitglieder; die Frage eingehend zu beantworten, wie stelle ich meinen Zuchtstamm richtig zusammen und wie mache ich meine Stämme ausstellungsfähig, und endlich die in den Statuten vorgesehenen Aufgaben wie: Prämiierung von mustergiltig geführten Geflügelhöfen, Aufstellung einer Musterbeschreibung für alle Farbenschläge usw., und schloß mit dem erfreulichen Hinweis, daß der Klub in der Zeit seines ¾jährigen Bestehens bereits Tüchtiges geleistet habe. — Lauter Beifall bewies Herrn Brodmann die Trefflichkeit seiner klaren Ausführungen.

Punkt 3 der Geschäftsliste sah die endgiltige Regelung der Klubringfrage vor. Im Prinzip war an der Frühjahrsversammlung bereits beschlossen worden, für kommendes Frühjahr Kontrollfußringe einzuführen, und es wurde bis heute nur zugewartet, weil die S. O. G. diese Frage ebenfalls studierte. Da aber auch in Winterthur die vorgesehenen Fußringe nicht vorhanden waren, so faßte die Versammlung den einstimmigen Beschluß, am 1. April selbständig vorzugehen, wenn bis dahin seitens der S. O. G. die Ringfrage nicht in einer für uns befriedigenden Weise erledigt sei, und es wurde Herr Rüegg als Mitglied des Abteilungsvorstandes für Geflügelzucht mit der Aufgabe betraut, unsere Wünsche zu vertreten. Die Versammlung genehmigte für den Fall selbständigen Vorgehens die von Herrn Geser, St. Fiden, ausgearbeiteten Bestimmungen. Im übrigen waren alle Redner der Meinung, von Fußringen Umgang zu nehmen, bei welchen das Prämiierungsresultat an den Ringen markiert würde und nur solche einzuführen, die eine Kontrollnummer, die Jahreszahl und die Zeichen der Zugehörigkeit zu einem Verband oder unserem Klub aufweisen. Die Führung eines Kontrollbuches ist natürlich vorgesehen zum Ausweis über erhaltene Prämien.

Punkt 5 der Tagesordnung wurde ohne weiteres genehmigt und ein Angebot des Herrn Gottfried Haller, Gretzenbach (Solothurn) gutgeheißen, wornach diese Firma den Klubmitgliedern 8 Prozent Rabatt bewilligt auf Bezüge für Fleischfuttermehl, das aus der Mitte der Versammlung heraus als empfehlenswert bestätigt wurde.

Jetzt hatte der steckenbewaffnete Herr Rüegg das Wort zu dem vorgesehenen Bewertungskurs, wohl das wichtigste Geschäft, dessen sich der Kursleiter in gewohnter, meisterhafter Weise entledigte. Es hatten sich auf Einladung hin ein Dutzend Gäste eingefunden, so daß der Kurs vor 40 Teilnehmern stattfand. Vorzüge und Nachteile wurden an 9 Stämmen, an welchen fast alle Farben vertreten waren, festgestellt, und wir gewannen ein genaues eindrucksvolles Bild davon, wie das edle Italienerhuhn an allen Körperteilen beschaffen sein soll, damit es vor dem kritischen Auge bestehen kann, und der Weg wurde uns genau gewiesen, auf welchem Fehler vermieden und Vorzüge bei kommenden Zuchten herbeigeführt werden können. Herrn Rüegg wohl einem der besten Kenner unserer Rasse, wurde aufrichtiger Beifall zu teil, dem der Vorsitzende noch besondern Ausdruck verlieh.

Punkt 6 fand Erledigung bei allgemeiner Spannung, denn es war bekannt, daß unser Klub mit 46 Stämmen Italienerhühner aufmarschiert und fünf Herden zu 1 . 6 rebhuhnfarbigen, also fehlte es nicht an Konkurrenz.

Es wurden die vorhandenen Klubehrenpreise zuerkannt den Herren Aug. Geeser, St. Fiden, 1. Kollektionspreis für rebhuhnfarbige, mit Fr. 5.— (Stifter: P. Stähelin, Aarau); A. Singenberger, Wolfikon, 2. Kollektionspreis für rebhuhnfarbige, mit Fr. 5. — (Stifter: der Gewinner selbst) Dr. Suter, Wohlen, für besten Herdenstamm rebhuhnfarbige, mit Fr. 20. — (Stifter: A. Sträßle); Dr. Suter, Wohlen, für besten Hahn, rebhuhnfarbig mit Fr. 10. — (Stifter: P. Stähelin, Aarau); Dr. Suter, Wohlen, für beste Henne, rebhuhnfarbig, mit Fr. 10. — (Stifter: P. Stähelin, Aarau); P. Stähelin, Aarau, für zweitbesten Hahn, rebhuhnfarbig, mit Fr. 2. 50 (Stifter Ernst Fäßler, Zürich); Dr. Suter, Wohlen, für zweitbeste Henne, rebhuhnfarbig, mit Fr. 2. 50 (Stifter: Derselbe); Paul Stähelin, Aarau, für besten Stamm weiße, mit Fr. 10. — (Stifter: Brodmann-Stampfli, Schönenwerd); Otto Frieß, Bendlikon, für besten Hahn gelber Italiener, mit Fr. 3. — (Stifter: der Gewinner); Otto Frieß, Bendlikon, für beste Henne gelber Italiener, mit Fr. 3. — (Stifter: der Gewinner).

Bei Kapitel Anregungen schlugen die Herren Geser und Peyer vor, die neu eingetretenen Mitglieder jeweils zu veröffentlichen und gleichzeitig eine Klubnotiz beizufügen, was Herr Frieß zusagte, indem er auf den Ueberfluß hinwies, die publizierten Kollegen noch extra mit einer gedruckten Anrede zu bedenken. Sie seien alle selbstverständlich herzlich willkommen, die uns helfen wollen, ernste Arbeit zu leisten, ob In- oder Ausländer, ob vom einen oder andern Lager. Allen stünde auch in gleichem Maße die freie Kritik offen, denn gleiche Pflichten, gleiche Rechte, wenn sie es nur ehrlich meinen mit den Bestrebungen. Wer an den Vorstand gelange mit irgendwelchem Anliegen, finde stets ein offenes Ohr, überhaupt nehmen wir das Gute dankbar an, von welcher Seite es uns geboten würde.

Der Chianti des Herrn Stähelin begeisterte die allgemeine Stimmung und der Abschied nahte. Bevor der Präsident die Sitzung schloß, die letzte in diesem Jahre, fand Herr Rüegg vom Stäfa freundliche Worte für die Tätigkeit des Herrn Frieß, welche Anerkennung ihn gerade von Herrn Rüegg freute, und nach einer zündenden Schlußrede, die zu energischer Mitarbeit und treuem Zusammenhalten mahnte, schloß der Vorsitzende die Herbstversammlung. Mögen die gewinnreichen und schönen Stunden allen Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben und das Band der Zusammengehörigkeit, das gemeinsame Interessen um uns schlingen, immer fester sich knüpfen.

Es sei an dieser Stelle der herzliche Dank des Klubs ausgesprochen dem tit. Zentralvorstand der S. O. G. für die Subventionierung des Bewertungskurses; dem tit. Ausstellungskomitee in Winterthur für gütige Ueberlassung des Materials für diesen Kurs und das sonstige freundliche Entgegenkommen; dem tit. Kant.-zürcherischen Verein der Rassegeflügelzüchter für gütige Ueberlassung des sehr praktischen Bewertungskäfigs, und endlich den Spendern der Klub-Ehrenpreise; diese sind ein Sporn für weitere Mühen zur Hebung der Geflügelzucht.

Schriftführer: Hämig. I. Vorsitzender: Frieß.

* * *

Schweiz. Minorka-Klub. Die anläßlich der Junggeflügelschau in Winterthur anberaumte Versammlung war erfreuend gut besucht. Konnten wir doch 19 Mitglieder begrüßen und untereinander bekannt machen. Sogar von den fernen Gestaden des schönen Lemansees war der liebenswürdige Redakteur der Revue Ornithologique Suisse herbeigeeilt, um seine deutschschweizerischen Kollegen kennen zu lernen und die Erfolge ihres Züchterfleißes zu besichtigen. Die Versammlung konnte ziemlich rechtzeitig mit einigen einleitenden Worten und der Bekanntgabe der reichhaltigen Traktandenliste eröffnet werden. Als Stimmenzähler fungierte Herr Holenstein, Küsnacht. Die abwesenden Mitglieder Erhard, Rüderswil und Schibli, Wohlen, übermittelten schriftlich ihre Grüße und Glückwünsche. Das verlesene Protokoll fand einstimmige Genehmigung. Ueber die vom Aktuar an der Delegiertenversammlung der S. O. G. in Zürich angeregte Klubringfrage referierte derselbe und Herr Walder, Walchwil. Es wurde beschlossen, von eigenen Vereinsringen vorläufig abzusehen und sich mit den an den Junggeflügelschauen für erst- und zweitklassige Tiere zur Verteilung gelangenden Ringen zu begnügen. Diese Ringe enthalten die Initialen S. O. G. J. 11. 1. P. Diesen Bezeichnungen würden später jeweilen noch die Buchstaben S. M. C. (Schweiz. Minorka-Club) durch einen Vereinsstempel beigestanzt. Man teilte männiglich die Ansicht, daß mit dieser Neuschaffung ohne große Kosten eine wertvolle Anerkennung für den eifrigen Züchter angeordnet worden ist. Das vorgelegte Zuchtstammreglement findet einstimmige Annahme. Die Herren Stäheli und Walder gewähren auch unserm Klub gegenüber eine Reduktion der Preise auf Futtermittel und Geräteschaften, was dankend akzeptiert wird. Das Nähere wird später bekannt gegeben. Ein Antrag für Anschaffung einer Fachbibliothek und Zirkulation von Fachzeitschriften wurde der Umständlichkeit halber vorläufig abgelehnt. Der Aktuar, der als Delegierter die Versammlungen der S. O. G. in Brugg

und Zürich besuchte, referiert eingehend über die Verhandlungen und hofft, daß in der Abteilung Geflügelzucht nun auch ein frischerer Zug eintreten werde. Präsident Holenstein, der aus Geschäftsrücksichten und Mangel an Zeit den Rücktritt nehmen wollte, konnte auf allseitiges Zureden noch zum Ausharren bis zur Generalversammlung bestimmt werden, nachdem der Aktuar neben den ordentlichen Geschäften noch die Uebernahme sämtlicher Korrespondenzen versprach. Herr Pannay, Lausanne, lud die Mitglieder zur Beschickung einer größeren Ausstellung in der Westschweiz ein. In der Diskussion über die Beschickung der schweizerischen nationalen Geflügelausstellung der S. O. G. und derjenigen des S. G. V. wurde der eingetretene Zwiespalt zwischen den beiden Verbänden als der allgemeinen Hebung der Geflügelzucht nicht förderlich bedauert. Es wurde beschlossen, sich in dieser Sache vollkommen neutral zu verhalten und die Beteiligung an den beiden Ausstellungen freizugeben, eventuell diese nicht kollektiv zu beschicken. Der Präsident lud noch zu Bestellungen von unsern schönen Klubkarten ein. Bei Aufträgen von 100 Stück zu Fr. 2. 50 wird noch der Name des Bestellers beigedruckt. —

Ein Antrag auf Anschaffung von Medaillen wurde als vorläufig unnötig abgelehnt. Damit war der Born der Traktanden, Wünsche und Anträge erschöpft und der Präsident konnte die schöne, von ruhigem Ernste getragene Tagung schließen. Ein vortrefflich serviertes Mittagessen hielt die Mitglieder noch in trautem Kreise beisammen, und man besuchte nochmals die reichhaltige Ausstellung, in der unser Klub sowohl quantitativ wie qualitativ ehrenvoll vertreten war. Wenn die in Aussicht gestellten Prämien unverkürzt zur Auszahlung gelangen können, erblicken wir in dieser Neugestaltung der Junggeflügelschauen einen ganz erheblichen Fortschritt in der Geflügelzucht, eine treffliche Unterstützung der wichtigen Spezialklubs sowie eifriger Einzelzüchter. — NB. Sämtliche Vereinskorrespondenzen sind bis zur Generalversammlung an den Aktuar J. J. Kunz, Sevelen (Rheintal), zu richten. Der Aktuar: J. J. Kunz.

* * *

Ornithologischer Verein Tablat und Umgebung. Protokollauszug der Versammlung am Sonntag den 26. November 1911 im „Rößli" in Kronbühl-Wittenbach. — An diesem etwas trüben und zu weitern Ausflügen nicht einladenden Konraditag sammelten sich ca. 50 Mann im neuen Saale zum „Rößli" in Kronbühl zur Teilnahme an der vom Ornitholog. Verein Tablat arrangierten Versammlung mit dem speziellen Haupttraktandum „Eventuelle Gründung eines ornithologischen Vereins Wittenbach" und zwei ausgezeichneten Referaten, welche in diesen Blättern zur Veröffentlichung gelangen werden. — Nach Begrüßung der zahlreichen Versammlung durch unsern verehrten Präses Herrn Ehrat und Bestellung des Bureaus, wurde das Protokoll der letzten Versammlung (verbunden mit Vorschau) vom 24. September vom Aktuariat verlesen und nach Genehmigung bestens verdankt. — Es folgten nun die beiden flotten und lehrreichen Referate der Herren [illegible] über „Hühnerzucht und der Nutzen derselben". — Nach gewalteter Diskussion wurde die Frage erörtert, ob die Wittenbacher Ornithologen sich der Sektion Tablat anschließen oder eine eigene Sektion Wittenbach gründen sollen. Nach recht zahlreich benützter und gründlicher Aussprache wurde die Bildung einer Sektion Wittenbach an die Hand genommen, wobei sich bereits 18 Ornithologen zum Beitritt meldeten. Immerhin aber soll die freundnachbarliche Fühlung mit der Mutter-Sektion Tablat nicht außer acht gelassen werden. — Der Ornithologische Verein Tablat zählt mit heute 91 Mitglieder. — Das Thema „Winterfütterung und Schutz der freilebenden Vögel" wurde von unserem Präsidenten sowie von Herrn Aßfalk von Mörschwil reichlich erläutert und speziell den Bevölkerung bestens empfohlen. — Nach den vom Aktuariat an Hand des Kataloges von der 8. ostschweizerischen Verbands-Ausstellung am 21. bis 23. Oktober 1911 zusammengestellten Prämienresultaten haben unsere Mitglieder folgende Preise errungen für Hühner, Tauben, Wassergeflügel, Kaninchen und Utensilien: 21 I., 66 II. und 55 III. Preise und zudem in der Abteilung Hühner den I. Vereinskollektionspreis (80 Punkte) mit großer goldener Medaille. — Nach kurz benützter Umfrage wurde diese schöne, äußerst lehrreiche Tagung zum Wohle der Ornithologie und deren verwandte Zweige geschlossen und namentlich seitens der Wittenbacher Ornithologen herzlich verdankt.

Mit ornithologischem Gruße

Krontal, den 3. Dezember 1911.

Der Aktuar: Conr. Zürcher-Kuhn.

Mitgeteiltes.

— **Zwei Feinde des Geflügels.** In Nummer 47 der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" fragt Herr Walder, Walchwil, betr. der Ausrottung des Wiesels, ob hiefür Rattenfänger zu gebrauchen seien; ich kann diese Anfrage mit bestem Gewissen mit Ja beantworten. — Ich besitze einen sogenannten russischen Schnauzer, Schulterhöhe 58 cm, der unfehlbar jede Maus und Ratte würgt. — Neulich Sonntags ging ich mit meinem Schnauzer spazieren; er stellte auf freiem Felde ein ausgewachsenes großes Wiesel (Foetorius erminea Keys. Blas.), das er ungeachtet seiner Sprüngen, Pfeifen und Ausspritzen der beschriebenen stinkenden Flüssigkeit aus der Afterdrüse, faßte und so lange, scheinbar aber doch mit Ekel schüttelte, bis es verendete. — Das Wiesel stank unbeschreiblich, und doch fraß es der Hund nicht los. — Rattenfänger sind also zweifellos vorzüglich auf dieses Raubzeug, nur müssen sie natürlich auch den nötigen „Schneid" haben. Julius Fiedler, Oberhaching b. München.

Verschiedene Nachrichten.

— **Eine große Pleite.** Herr Carl A. Zyphers in Buffalo N. J., der bekannte Erfinder von Brutmaschinen hat Konkurs gemacht. In Amerika wurde er als der Napoleon unter den Fabrikanten von Geflügelzuchtgeräten bezeichnet, und es wird allgemein bedauert, daß auch er sein Waterloo gefunden hat. Als der ursprüngliche Erfinder der bekannten Zyphers Maschinen hat er, ein außerordentlich befähigter Kaufmann, es wie selten einer verstanden, die Maschinen populär zu machen. Er gründete eine Gesellschaft, die den Bau dieser Maschinen in die Hand nahm, trat aber von ihrer Leitung zurück, um eine neue Gesellschaft, die Modell Incubator Co., eine andere Fabrik für Brutmaschinen, ins Leben zu rufen. Diese verkaufte er mit gutem Erfolge. Ruhelos, wie er sein ganzes Leben gewesen, begnügte er sich aber nicht mit dem, was er erreicht hatte, sondern gründete auf eigene Faust die Modell Poultry Company. In ihr beabsichtigte er Küken im großen auszubrüten und aufzuziehen. Das Resultat war aber leider ein klägliches. Er machte Bankerott und die reinen Passiven betrugen nicht weniger als 33,000 Pfund Sterling, also ungefähr rund 1 Million Mark.

Büchertisch.

— **„Unser Flugwild."** Von Dr. Ernst Schäff, Lehrer für Zoologie an der Kgl. Tierärztlichen Hochschule zu Hannover. 104 Seiten mit 4 Tafeln und 27 Abbildungen im Text. Geheftet Mk. 1.—, dauerhaft kartoniert Mk. 1. 20, elegant gebunden Mk. 1. 40 (Porto 10 Pfg.). Band 19 der Sammlung „Naturwissenschaftliche Wegweiser". Verlag von Strecker & Schröder in Stuttgart. — In der rührig fortschreitenden Sammlung „Naturwissenschaftliche Wegweiser" ergreift zum ersten Mal der bekannte Forstzoologe Dr. Ernst Schäff das Wort zu einer Arbeit, betitelt „Unser Flugwild". In interessanter, allgemeinverständlicher Sprache führt er uns ein in die verschiedenen Arten des Flugwildes. Wir lernen die Hühnervögel (Auer-, Birk-, Hasel-, Schnee-, Stein-, Rebhuhn, Fasanen und Wachtel), die Tauben, die Trappen, die Schnepfenvögel und die sonstigen verschiedenartigsten Sumpfvögel, die Reiher, die Siebschnäbler (Enten, Gänse, Schwäne, Säger) nebst sonstigen Schwimmvögeln und schließlich die Raubvögel kennen. Er zeigt die Hauptmerkmale, an denen sie zu erkennen sind, macht Angaben über Größe und Gewicht und kommt schließlich auf die Unterschiede zwischen Männchen und Weibchen der einzelnen Gattungen zu sprechen. Auch die inneren Organe lernen wir kennen. Er gibt interessante Aufschlüsse über das Liebes- und Familienleben, über ihre Wohnung usw. Es ist eine überaus fleißige Arbeit, die jeder Naturfreund mit Gewinn und Genuß lesen wird, zumal das geschriebene Wort durch hübsch ausgeführte Bilder aufs Beste ergänzt wird.

— **„Das Liebesleben in der Vogelwelt".** Von Dr. J. Gengler. 99 Seiten Text mit 1 Doppeltafel, 2 Tafeln und 31 Abbildungen im Text. Geheftet Mk. 1.—, dauerhaft kartoniert Mk. 1. 20, elegant gebunden Mk. 1. 40. (Porto 10 Pfg.) Der Sammlung „Naturwissenschaftliche Wegweiser" 26. Bändchen. Verlag von Strecker & Schröder in Stuttgart. — Unsere gefiederten Freunde nehmen in der Tierwelt eine Ausnahmestellung ein; ihres Gesanges wegen haben wir sie besonders lieb gewonnen. Und trotzdem beschäftigen sich sehr wenig Leute näher mit diesen Tieren. Die meisten wissen nur, daß die Vögel im Frühjahr und Sommer singen, daß sie Nester bauen und Eier legen, während die näheren Einzelheiten des Fortpflanzungsgeschäftes unserer gefiederten Tiere den meisten Leuten unbekannt bleiben. Und doch bietet gerade das Leben der Vögel zur Frühlingszeit so viel Schönes, so viel unbewußt Poetisches, daß eine kurze Schilderung dieses Liebeslebens für diejenigen, die keine Zeit haben, selbst in Wald und Flur zu beobachten, so manches Interessante bringt. Schon beim Durchlesen einiger Seiten finden wir, daß wir es hier mit einem Fachmann und guten Beobachter zu tun haben, der sein Tage- und Skizzenbuch öffnet und uns Einblicke tun läßt in das Leben und Treiben unserer heimischen Vögel. Nicht systematisch, sondern mehr nach Begabung zum Gesange geordnet, führt er die einzelnen Tiere vor, wo es tunlich schien oder zur Belebung des Textes beitrug, sind kleine Beobachtungen, Sagen und historische Rückblicke eingeflochten. Wenn damit auch nicht jedermann etwas Neues geboten wird, so findet er doch hin und wieder manches, was alte, liebe Erinnerungen auffrischt. Wir können das vortrefflich ausgestattete Büchlein nur wärmstens zur Anschaffung empfehlen.

Briefkasten.

— W. B. in St. G. Ihre Annahme betreffend den Unterschied zwischen Bergdistel und gewöhnliche Distel ist ganz richtig. Die erstern sind ein wenig größer und kräftiger, vielleicht auch die Farben etwas leuchtender, der Unterschied ist aber kein so großer und augenfälliger, daß einem Vogel sofort anzusehen wäre, ob er ein Bergdistel sei oder nicht. Auch der Unterschied im Gesang ist nicht so bedeutend.

— J. Sch. in R. Sie wollen gefl. in den Nummern 43 und 44 im Briefkasten nachlesen; dort wurde zweimal angegeben, wie an Diphterie erkrankte Hühner zu behandeln sind. Wahrscheinlich wurde diese Krankheit durch den Ankauf der Italienerhühner eingeschleppt und sie wird nun der Reihe nach Ihren ganzen Bestand befallen, so daß Sie voraussichtlich viele Mühe haben werden. — Ueber Aufzucht der Enten wurde in Nr. 18 und über die Rendite der Entenzucht in Nr. 5 dieses Jahres berichtet, doch bin ich gerne bereit, im neuen Jahrgang die Zucht des Wassergeflügels eingehend zu behandeln.

— O. H. in M. Sie können von Glück sagen, daß durch Ihr energisches Auftreten die „Firma Vetterli in Stein am Rhein" Ihnen den Betrag

zurückgesendet hat. Auch einigen andern Liebhabern, die mit der Polizei drohten, wurden die eingesendeten Beträge zurückerstattet. Aber immerhin ist die Zahl der Geschädigten noch groß genug. Der Verlag und die Redaktion dieser Blätter sind bemüht, derartigen unreellen Elementen den Inseratenteil zu verschließen, um unsere Abonnenten und Inserataufgeber nach Möglichkeit zu schützen. Mehr können wir aber nicht tun. Jeder einzelne sollte in seinem eigenen Interesse vorsichtig sein und an unbekannte oder auch zu gut bekannte Namen den Betrag nicht im voraus einsenden. Daß noch andere an die „Schwarze Tafel" gehörten, mag sein, doch muß für jeden einzelnen Fall genügend Klagematerial vorliegen.

— U. F. in D. Die heute erscheinende Prämiierungsliste über Geflügel bringt das richtige Resultat. In einem Ausstellungsbericht kann einmal ein Irrtum sich einschleichen. Allfällige Korrekturen an der offiziellen Prämiierungsliste sind nicht bei der Redaktion nachzusuchen, sondern beim Ausstellungskomitee; dieses trägt die Verantwortung dafür. — Beachten Sie auch die vorstehende Antwort.

— J. H. in St. G. Ein Versender lebender Hühner hat dafür zu sorgen, daß der Spediteur den Inhalt nicht umtauscht. Dies wird überhaupt selten vorkommen. Wahrscheinlich will er sich nur damit rechtfertigen, obschon er gut genug weiß, daß er nicht nach Vorschrift geliefert hat. Ich teile Ihnen brieflich mit, was Sie in dieser Angelegenheit tun können.

— M. N. in U. Es ist nicht ratsam, eine Anzahl einheimische Körnerfresser in einer Voliere im Freien zu überwintern. Läßt sich diese Voliere nicht in einem geschützten Raum unterbringen, welcher frostfrei ist, so würde ich die Vögel in kleinere Käfige stecken und in einem Zimmer halten. — Das gleiche gilt von dem roten Kardinal. Wie berichtet wurde, sind diese Vögel schon im Freien überwintert worden, aber ich bezweifle, ob es ihnen in einem geschützten, wenn auch unheizbaren Raum nicht wohler gewesen wäre. Man muß immer bedenken, daß die fremdländischen Vögel aus einer Zone stammen, die weit milder ist wie unsere Winter sind.

— E. Sch. in Sch. Manuskript ist eingetroffen und wird Verwendung finden.

— J. B. in V. Ich weiß nicht, ob die Selbstliderung der Kaninchenfelle je ein befriedigendes Resultat d. h. ein dauerhaftes, geschmeidiges Produkt ergeben wird. Stellen Sie Ihr Präparat einigen Kaninchenzüchtern und auch Fachmännern zur Probe zur Verfügung, damit diese ein Urteil abgeben. Ich könnte in nächster Zeit wenige Versuche damit anstellen.

E. B.-C.

Prämiierungsliste

der I. St. Gall. kantonal. Verbands-Ausstellung in Uzwil

vom 18.—20. November 1911.

(Fortsetzung und Schluß.)

b. Geflügel. (Z. = Zuschlagsprämie.)

Italienerrebhuhnfarbig: Ch. Vosseler, Uzwil, 1. 1. 2. 2., Z.; J. Bammert, Mühlrüti, 1. 2. 2. und 3. 2. 2., Z.; J. Pfister, Hofstetten-Riethäusle, 1. 1. 2. 2. und 2. 1. 2. 1.; Schlaepfer-Siegfried, St. Gallen, 3. 3. 3., 2. 2. 2., 2. 2. 3.; Singenberger, Kirchberg, 2. 2. 2. und 2. 2. 2.; J. Stricker, Grabs, 2. 2. 2.; J. Gerteis, Uzwil, 2. 3. 3.; K. Spring, Wallenstadt, 2. 2. 2.; A. Braegger, Wattwil, 3. 3. 2.; G. Wenk, Niederuzwil, 2. 2. 2. 3.; A. Geser, St. Fiden, 2. 2. 2. u. 2. 2. 2.

Italienersilberhalsig: M. Kern, Heiligkreuz, 1. 2. 2., Z.

Italienerweiß: S. Kobelt, Oberuzwil, 1. 1. 2., Z.; J. Hug, Züberwangen, 1. 1. 1. 2., Z.; K. Müller, Kronbühl, 1. 2. 2.; U. Bossart, Niederuzwil, 2. 2. 3.

Italienergelb: M. Baechtiger, Oberbüren, 2. 2. 3. u. 3. 3.

Blaue Andalusier: O. Zwicker, Güllwies-Oberuzwil, 2. 2. 2.

Zwerghühner: rebhuhnfarbig J. B. Scherrer, Mosnang, 3. 3. 3.

Schwarze Appenzeller: U. Frei, Degersheim, 2. 2. 3.

La Flèche: U. Frei, Degersheim, 1. 1. 2.

Hamburger Silberlack: M. Baechtiger, Oberbüren, 2. 2. 2. u. 2. 2. 3.; J. Mack, Oberuzwil, 3. 3.

Silberbräckel: M. Rohrer, Buchs, 2. 2. 2.

Silber-Champiner: J. Mack, Oberuzwil, 2. 3. 3.

Ramelsloher weiß: E. Murmann, Wallenstadt, 2. 2. 2.

Melchener Sperber: J. Bammert, Mühlrüti, 3. 0. 0.

Langschahn schwarz: Schlaepfer-Siegfried, St. Gallen, 2. 2. 3.

Schwarze Minorka: Otto Zöllig, Flawil, 3. 3. 2. u. 2. 2. 2.; J. Schweizer, Flawil, 3. 3. 2.; H. Sprenger, Flawil, 2. 2. 2.; J. Nagel, Mosnang, 2. 2. 3.; J. Kuenz, Sevelen, 2. 2. u. 3. 2. 2.; J. U. Ritz, Degersheim, 1. 1. 2. 2. u. 2. 1. 2.

Wyandottes weiß: Hch. Hoffmänner, Buchs, 1. 2. 2. u. 2. 2. 2., Z.; Gg. Hoffmänner, Buchs, 2. 2. 3. u. 3. 3. 3.; Jean Meyer, Degersheim, 1. 1. 2. 2. u. 2. 2. 2. A. Naef, Degersheim, 3. 3. 2. 2.; R. Ruosch, Waldkirch, 2. 2. 2. 2.; F. Freitag, Wallenstadt, 2. 2. 2. 3.; Schlaepfer-Siegfried, St. Gallen, 3. 3. 3.

Wyandottes gelb: S. Kehl, Rebstein, 3. 3. u. 3. 3.

Wyandottes schwarz: S. Kehl, Rebstein, 3. 3.

Wyandottes rebhuhnfarbig: S. Kehl, Rebstein, 2. 2. 2.; Frd. Joppich, Degersheim, 3. 2. 3. 2.; P. Maichle, Wallenstadt, 2. 3. 3.

Silber-Wyandottes: Th. Hefti, Wallenstadt, 2. 2. 1., Z.; J. Rohner, Gams, 2. 2. 1., Z.; A. Schlegel, Lims, 3. 3. 3.

Gold-Wyandottes: J. Rohner, Gams, 1. 1. 1., Z.; A. Schlegel, Lims, 3. 3. 3.

Plymouth-Rocks: Schlaepfer-Siegfried, St. Gallen, 2. 3. 3. u. 2. 3. 3. u. 3. 3. 3.; E. Gähwiler, Niederuzwil, 3. 3. 2. u. 2. 3. 3.; J. Mack, Oberuzwil, 2. 3. 3. u. 3. 3. 3.; K. Kuenzle, Wil, 3. 3. 3.

Orpington gelb: G. A. Müller, Wallenstadt, 1. 1. 2., Z. E. Murmann, Wallenstadt, 3. 3.; M. Hengartner, Waldkirch, 3. 3. 3. 2.

Orpington weiß: A. Keller, Uzwil, 2. 1. 1., Z.; U. Bossart, Niederuzwil, 1. 2. 2. 2., Z.; G. Zeller, Niederuzwil, 3. 3. u. 3. 3.; Fr. Germann, Niederuzwil, 3. 3. u. 3. 3. 3.

Brahma hell: R. Ruosch, Waldkirch, 2. 2. 2.

Peking-Enten: Fr. Freitag, Wallenstadt, 1. 1. 1., Z.; M. Kern, Heiligkreuz, 1. 1. 2., Z. u. 1. 2. 2., Z. u. 2. 2. 2.; A. Geser, St. Fiden, 2. 2. 2.; J. B. Hangartner, Altstätten, 2. 2. 2.; J. Weder, Rüthi, 2. 3. 3.

Rouen-Enten: K. Holenstein, Mühlrüti, 1. 1. 1., Z.; J. Weder, Rüthi, 2. 2.

Indische Laufenten: Barth. Rohrer, Buchs, 3. 3. 3.

Emdener Gänse: Schlaepfer, Siegfried, St. Gallen, 2. 2. 1., Z.

Italiener-Gänse: Gerteis, Uzwil, 2. 2. 3.

Pommersche Riesengänse: Frau Oberstlt. Daulte-Steiner, Wallenstadt, 3. 3.

Virginische Schneetruten: Schlaepfer-Siegfried, St. Gallen, 1. 1. 2., Z.

Bronze-Truten: Ch. Vosseler, Uzwil, 2. 3.

c) Tauben.

Rotschildtauben m. Hauben: Dr. Reutty, Wil, 2. 2. u. 3. 3.

Indianer rote: Dr. Reutty, Wil, 2. 2.

Englische Kröpfer weiß: Dr. Reutty, Wil, 3. 3.

Malteser weiß: Dr. Reutty, Wil, 3. 3.

Elmer: E. Weber, Oberuzwil, 1. 2.

Elstern blau: J. Gantenbein, Grabs, 1. 1.

Eichbühler: E. Müller, Langacker Oberuzwil, 1. 1. u. 1. 1. u. 2. 2. u. 2. 2. u. 2. 2. u. 2. 2. u. 2. 2.

Schaubriefer show homer: M. Bächtiger, Oberbüren, 2. 2. u. 3. 3.

Mehlfar ene Goldkragen: Aug. Geser, S. Fiden, 1. 1. u. 2. 2. u. 2. 3. u. 2. 2.

Schwarzweißschwänze: Aug. Geser, St. Fiden, 1. 2.

Bleifarbweißschwänze: Aug. Geser, St. Fiden, 2. 2.

Katzgrauweißschwänze: Aug. Geser, St. Fiden, 2. 3.

d) Harzersänger.

J. B. Loepfe, S. Gallen, 3mal I. u. 1mal II. Pr. = 258 Pkt. (Ehrenpr., silb. Becher); J. Bischof, Lachen-Vonwil, 2mal I. u. 2mal II. Pr. = 243 Pkt. (Ehrenpr., silb. Becher); J. Kuhn, St. Gallen, 1mal I. u. 3mal II. Pr. = 234 Pkt. (Ehrenpr., silb. Becher); G. Steinhauser, St. Gallen, 4mal II. Pr. = 218 Pkt. (Ehrenpr., silb. Becher); J. Bischof, Lachen-Vonwil, 1mal I., 2mal II. u. 1mal III. Pr. = 213 Pkt.; Gomm, St. Gallen, 4mal II. Pr. = 202 Pkt.; J. Kuhn, St. Gallen, 2mal I. u. 1mal II. Pr. = 183 Pkt. (1 Vogel nicht gesungen); J. B. Löpfe, St. Gallen, 1mal I., 1mal II. u. 1mal III. Pr. = 144 Pkt. (1 Vogel nicht gesungen); J. Tanner, Lachen-Vonwil, 1mal II. u. 2mal III. Pr. = 123 Pkt. (1 Vogel nicht gesungen).

e) Vögel.

Holländerkanarien: Jac. Weibel, St. Gallen, 1. 1 = I. Pr.; derselbe 1. 1 = I. Pr.; derselbe 1. 1 = II. Pr.

Isabella-Kanarien: G. Wörner, St. Fiden, 1. 1 = II. Pr.; derselbe 1. 1 = II. Pr.

Landkanarien: J. Hanselmann, St. Fiden, 1. 1 = I. Pr.

Distelbastarde: J. Hanselmann, St. Fiden, 2. 2 = II. Pr.

Amazonen-Papagei: G. Zeller, Niederuzwil, 1. 0 = II. Pr.

f) Pelzwaren, Futter, Gerätschaften, Literatur ꝛc.

Th. Schönmann, Kürschner, Romanshorn, 1 Kollektion Pelzwaren, Diplom I. Kl.; Unger-Hirt, Kürschner, Brugg, 1 Kollektion Pelzwaren, Diplom I. Kl.; Haupt, Lachen-Vonwil, diverse Pelzsachen, Diplom I. Kl. Spratt A.-G., Berlin, diverse Futter, ausgestellt durch Konsumverein Uzwil, Diplom I. Kl.; Spitzli, Zürich, „Eiererzeuger", Diplom I. Kl.; Frau Munz, Oberuzwil, sterilisiertes Fleisch, Diplom I. Kl.; H. Boesch, Uzwil, Schmetterlingssammlung, Diplom I. Kl.; Müller & Cie., Winterthur, Thonwaren, Diplom I. Kl.; Gehrig & Mannhart, Wallenstadt, Meisenfutterglocken und Hühnerfuttergestelle, Diplom I. Kl.; H. Wismer, Muttenz, Futter- und Heilmittel, sowie Literatur, Diplom I. Kl.; Administration der „Tierwelt", 1 Band „Tierwelt," Diplom I. Kl.; Wirz, Verlag Aarau, Literatur, Diplom I. Kl.; Naef, Gärtner, Uzwil, „Winterlandschaft", Diplom II. Kl.; U. Frei, Degersheim, Futterhäuschen-Automaten, Diplom II. Kl.

Ehrendiplome: Hintermann, Präparator, St. Gallen, und Kanarienzüchterverein St. Gallen, für Vogelschutzgruppe; Wick, Präparator, Weiern, und P. Weber, Gärtner, Oberuzwil, für Podium-Gruppe aus der Vogelwelt.

Nachtrag. Prämiierungsliste für Kaninchen. Fr. Widder: G. Radelfinger, Langgaß, II. Pr. mit 77 Pkt.

An Ehrenpreisen noch eingegangen: 20 Fr. v. Ornith. Verein Rapperswil zur freien Verfügung und 5 Fr. v. Hrn. S. Kehl, Rebstein, für schönste Kollektion Feldtauben. Ehrenpreis v. 5 Fr., gestiftet v. K. Z. V., St. Gallen, f. höchstpr. Silber v. Verbandsmitglied, erhielt A. Keller, St. Gallen, und dito für Frz. Widder ebenfalls A. Keller, St. Gallen. Ehrenpreis von 5 Fr. für schönste Kollektion Feldtauben erhielt A. Geser, St. Fiden.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen 88. 2)**, zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

XXXV. Jahrgang. № 50.

Zürich,
15. Dezember 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschol[illegible]heuf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Wener im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2").

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Züchterwünsche zum Standard. — Die Fütterung der Brieftauben im Winter. — Krähe und Spatz. — (Fortsetzung.). — Fremdländische Starvögel. (Schluß). — Kaninchen-Kreuzungen. (Schluß). — Bebrütete und verdorbene Eier auf der chinesischen Tafel und anderswo. — Prämiierungsbericht der I. kant. st. gallischen Ausstellung in Uzwil. — Prämiierungsbericht der VIII. Ostschweiz. Verbands-Ausstellung in St. Gallen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht

Züchterwünsche zum Standard.

Von R. T. in Z.

Der schweizerische Standard ist gewiß seinerzeit von den Züchtern mit großer Befriedigung aufgenommen worden, denn man konnte der frohen Hoffnung sein, daß das Werk nicht nur für die Herren Preisrichter, sondern auch für die Züchter ein wertvoller Wegweiser werden dürfte. Es scheint mir aber, daß die Publikation in der vorliegenden Gestalt die gehegten Erwartungen nicht erfüllt, denn aus den darin enthaltenen Punktierungen kann der Preisrichter wohl ersehen, wieviel er im Maximum für tadellose Idealtiere markieren kann, und der Züchter sieht, wie viele Punkte der Teil seines Tieres haben muß, wenn es vollkommen sein soll. Leider aber fehlt dem Büchlein die Hauptsache, nämlich eine Aufstellung der Regeln und der Normen, nach welchen überhaupt punktiert werden soll, und ein Verzeichnis der Abschreibungen, die für defekte Teile oder Fehler gemacht werden dürfen. Ohne diese Aufstellungen ist ein bloßer Punktier-Standard weder dem Preisrichter, noch dem Aussteller von großem Nutzen, dem Züchter aber ist damit sozusagen gar nicht gedient. Er ist nach wie vor ganz der Gnade der persönlichen Anschauungen, ich wage sogar zu sagen, den Marotten der Preisrichter ausgeliefert. Ich konstatiere hier gerne, daß diese Herren aufs gewissenhafteste ihres Amtes walten; aber es spielt eben doch bei der Bewertung der Tiere das persönliche Gefühl mit, sei es das Schönheitsgefühl, das ja unendlich verschiedenartig gestaltet ist, sei es das Gefühl eigener züchterischer Erfahrungen, oder seien es sogar absonderliche Voreingenommenheiten; immer aber ist die Entscheidung dem Gutdünken des Preisrichters anheimgestellt und die Gefahr unliebsamer Willkürlichkeiten wächst in dem Maße, als der Preisrichter frei von einschränkenden Normen ist bei seiner Beurteilung. Selbst dort, wo diese Herren durch genau umschriebene Regeln und vorschriftsgemäße Abschreibungen in ihrem freien Urteil eingeschränkt sind, werden noch weite Grenzen genug belassen für die Entwicklung ihrer eigenen Initiative. Je enger diese einschränkenden Grenzen gezogen werden, desto geringer wird das persönliche Verantwortlichkeitsgebiet des Richters, und so nehmen wir ihm einen schönen Teil von Unannehmlichkeiten ab und erleichtern ihm seine schwere Aufgabe. Das bisher Gesagte gilt nicht

nur für die Geflügelmannen, sondern auch für die Kaninchenzüchter, denn die ewigen Reibereien und Streitereien über Entscheidungen der Preisrichter nach jeder „Chüngelschau" in unseren Fachblättern zeigen ja deutlich genug, wie sehr den persönlichen Anschauungen ein zu weites Feld offen gelassen ist durch den Mangel engbegrenzter Regeln bei der Bewertung der Tiere.

Somit komme ich zu der Forderung, es soll die Hauptsache unseres Standards nicht darin bestehen, zu zeigen, daß für den Kopf 8, für den Schwanz 5 ꝛc. und für das ganze Tier 100 Punkte gegeben werden, sondern die Hauptsache für Preisrichter wie für Züchter (Aussteller) ist die, zu wissen, wie viele Punkte für diesen oder jenen Fehler am Kopf, am Schwanz oder an der ganzen Erscheinung ꝛc. abgeschrieben werden dürfen und nach welchen festgesetzten Regeln diese Fehler bewertet werden. Wenn der Züchter dies weiß, so kann er bei seinen Tieren, ehe er sie zur Ausstellung anmeldet, selbst einigermaßen beurteilen, ob dieses oder jenes Tier ausstellungsfähig sei, und dadurch würden viel Verdruß und viele Enttäuschungen vermieden und Zeit und Geld erspart werden. Solange wir nicht die sogenannte Vor- oder Stallbeurteilung haben, die von einigen vom Ausstellungskomitee beauftragten Züchtern an Ort und Stelle vorgenommen würde, ehe Tiere zur Ausstellung definitiv angemeldet werden, soll dem Züchter eine bestimmte Wegleitung in die Hand gegeben werden, die Ausstellungsfähigkeit seiner Tiere annähernd selbst oder mit seinen Nachbarn und Freunden beurteilen zu können.

Diese Wegleitung soll enthalten:

1. Die festen Normen, nach welchen ein Tier als nicht ausstellungsfähig erachtet wird.
2. Die Abschreibungen, die für bestimmte Mängel und Fehler gemacht werden.

Ich will an einigen Beispielen klar machen, was wir Züchter wünschen müssen.

Bei 1 (also gänzliche Entwertung, d. h. Ausschluß von der Prämiierung):

Alle Tiere, welche Befiederung an den Beinen haben, wo glatte Beine vorgeschrieben sind.

Alle Tiere, bei denen die Hauptschwanzfedern fehlen.

Alle Tiere, welche das vorgeschriebene Minimalgewicht nicht haben.

Alle Tiere, welche irgend eine andere als die vorgeschriebene Farbe im Gefieder haben.

Alle Tiere, bei denen vorhandene Fehler durch betrügerische Handlungen verdeckt worden sind.

Alle Tiere, welche nicht Eigentum des Ausstellers sind, usw.

Bei 2 (Abschreibungen für gewisse Fehler):

Am Kamm zu wenig oder zu viele Zacken: ½ Punkt.

Abstehender, statt anliegender Kammdorn: ½—1 Punkt.

Abwesenheit von Federn, da wo fremde Farben im Gefieder von der Bewertung ausschließen würden: 1—3 Punkte.

Gelber Anflug im Gefieder oder Kiel bei weißen Rassen, bei denen Crême-Farbe unzulässig ist: ½—1½ Punkte.

Weiß in rotem Gesicht: ½—2 Punkte.

Verkrümmte Zehen ½—1 Punkt, usw.

An Hand einer solchen Anleitung kann jeder Züchter die Mängel seiner Tiere selbst erkennen und sich bemühen, durch gewissenhafte Auswahl der Zuchttiere sie zu beseitigen. Damit ist unseren Züchtern weit mehr geholfen als mit Ausstellungen, die nur viele Aufregung und viel Geld kosten und wenig genug einbringen.

Was nützt es dem Züchter, wenn er eine Bewertungskarte erhält, auf der z. B. steht: Allgemeine Körperform 7 Punkte (Maximum 10 Punkte)? Da weiß er nur, daß an der Körperform etwas fehlt; aber was fehlt, das weiß er eben nicht. Wenn er aber auf seiner Karte neben der Bewertungszahl noch eine Kolonne hat, in welcher die Zahl steht, welche der Zahl entspricht, die in der Anleitung für Abschreibungen für den zutreffenden Fehler steht, so weiß er genau, was seinem Tiere fehlt. Zum Beispiel:

Kamm	10	8½	19

so weiß er, daß 10 die Maximal-Bewertung für den Kamm, 8½ die erhaltene Bewertung und 19 die Kontrollzahl für den Fehler in der Anleitung (Nr. 19: Zu wenig oder zu viele Zacken) bedeutet. Man kann von dem Preisrichter nicht verlangen, daß er jedem die Fehler auf der Karte breitschlage, aber er soll die Kontrollnummer des Fehlers eintragen, und es ist nun Sache des Züchters, in der Anleitung den Fehler und die dafür berechtigte Abschreibung nachzulesen. Auf diese Art nur lehren wir die Leute ihre Tiere zu beobachten und den Fehlern Aufmerksamkeit zu schenken. Erst dann, wenn der Mensch zur Erkenntnis der Fehler kommt, kann er sie verbessern.

Wenn diese eingehende Bewertung so dem Züchter von unbestreitbarem Nutzen wird, so zwingt sie den Preisrichter, seinen persönlichen Neigungen zum großen Teil Lebewohl zu sagen und garantiert dem Aussteller eine möglichst vorurteilslose Bewertung, welche Streitigkeiten zum mindesten auf ein Maximum reduzieren wird.

Ich will die Vorteile dieser Art der Bewertung an ein paar Beispielen klar machen:

Ein Hahn mit Rosenkamm. Der Kamm ist zu breit (zu fleischig) und endet hinten in einen zu kurzen Dorn. Die Perlen und anderweitigen Formen des Kammes sind tadellos. Nach der bisherigen Methode würde ein Preisrichter, der vor allem auf tadellose Kämme erpicht ist, für diesen Kamm kurzweg eine Null verabreichen. Nach der Anleitung aber hat er abzuschreiben:

Nr. 17 (zu fleischiger Kamm): 1 Punkt.
Nr. 21 (zu kurzer Kammdorn): ½ Punkt.

Mithin würde der Kamm statt Maximum 5 Punkte doch noch 3½ Punkte machen, was doch besser ist als 0!

Auf der Karte würde das z. B. so lauten:

Kamm	5	3½	17 21

Dort ein Hahn mit gelbem Schimmer im Obergefieder.

Der auf reinweißes Gefieder erpichte Preisrichter würde nach der heutigen Bewertung für die Farbe kurzweg 0 geben. Was muß er, gemäß der ihm vorgeschriebenen Regel geben? Mindestens 8½ Punkte.

Die Karte würde so lauten:

Gefiederfarbe	10	8½	7

So würde nach Regel 7 der Anleitung von den 10 Punkten nur 1½ Punkt abgezogen werden, d. h. es gäbe die Bewertung 8½.

Ein Hahn mit schneeweißem Obergefieder zeigt beim Aufstreichen des Gefieders schwarzgefleckte Unterfedern, ebenso beim Ausspreizen der Flügel. Derselbe Preisrichter, der wegen des gelben Anflugs eine 0 geben würde, weil er mit reinweißem Obergefieder zufrieden wäre, würde diesem Hahn kaltblütig 10 Punkte geben. Die Anleitung zwingt ihn aber, entweder nach den Regeln über den Ausschluß von der Prämiierung den Hahn ganz auszuschließen oder zum mindesten für jede defekte Feder ½ Punkt abzuschreiben, und so würde dann dieser „angeschwärzte" Hahn, der heute mit 10 Punkten beglückt worden wäre, künftig für Gefiederfarbe eine wohlverdiente Null erhalten.

Diese beiden letzteren Beispiele haben mir die Feder in die Hand gedrückt, um mit diesen Zeilen, weil wir heute ja noch nicht mit einer den Standard ergänzenden Anleitung beglückt sind, wenigstens in diesem speziellen Falle eine Einigkeit in der Bewertung herbeizuführen. Zu dem Zwecke führe ich das folgende wirkliche Beispiel an.

Von verschiedenen Seiten überredet, beabsichtigte ich, Jungtiere auszustellen. Leider waren meine Hähne in der Entwicklung noch etwas zurück, und der einzige davon, der zur Ausstellung in Betracht hätte kommen können, hatte einen etwas mangelhaften Kamm und gelben Anflug im Obergefieder.

Hätte ich mich nun auf die oben beschriebenen Regeln für Abschreibungen stützen können, so würde der Hahn im günstigsten Falle für den Kamm 3½, für Gefiederfarbe 8½ Punkte erhalten haben, und vorausgesetzt, er wäre sonst tadellos in allen andern Teilen gewesen, so hätte er, sagen wir, rund 90 Punkte machen können. Nach der heutigen Art der Bewertung mußte ich aber gewärtigen, daß für Kamm 0 und für Gefiederfarbe 0, also 15 Punkte minus gegeben würden, so daß ich kaum auf mehr als 80 Punkte rechnen durfte — d. h. auf einen Durchfall.

(Schluß folgt).

Taubenzucht

Die Fütterung der Brieftauben im Winter.

(Schluß.)

2. Man muß beim Eintritt des Winters mit der Fütterung bezw. mit der Art des Futters wechseln, um die Tauben in einem zweckentsprechenden Zustande zu erhalten. Die Tiere sollen einerseits bei Fleisch und Kraft bleiben, andererseits aber nicht hitzig und paarungslustig sein. Man erreicht dieses nur durch eine geeignete Fütterung.

Die Winterfütterung der Tauben soll ihre ganze Natur, ihr Temperament gewissern maßen beruhigen, damit die später zur Zeit der Wettfliegen zu reichende kräftigere Nahrung umsomehr bei unseren Lieblingen das notwendige Feuer erzeuge oder, wie der Fachmann sagt, damit die Tauben später umso leichter, aber auch umso wirksamer in Form gebracht werden können. Die Winternahrung der Tauben muß daher frei sein von allen erhitzenden Sämereien, dabei muß man nur ein ganz streng abgegrenztes Quantum Futter reichen, genügend allerdings, um die Tiere bei Kräften zu erhalten, aber nicht so viel, daß sie übermütig werden. Besonders die Züchter, welche ihre Tauben jetzt noch nicht nach Geschlechtern trennen können oder dieses grundsätzlich nicht tun, müssen den Mut der Tauben durch beschränkte, aber wohl abgemessene Fütterung zu dämpfen suchen.

Gerade zu dieser Periode hat der Züchter auch die beste Gelegenheit, seine Pfleglinge sehr an sich zu gewöhnen, sie gleichsam zahm zu machen. Keine Zeit ist mehr geeignet, als gerade die Winterszeit, um selbst die unruhigsten und wildesten Tauben des Schlages vollkommen zu zähmen. Der Züchter muß sich natürlich auch jetzt reichlich mit ihnen beschäftigen und wird es dann bald erreichen, daß die nicht übersättigten und darum immer noch nach Nahrung lüsternen Lieblinge sich ihm gern nähern und das Futter oft gar aus seiner Hand nehmen. Dies ist sehr wichtig für die spätere Zeit der Wettfliegen, weil die solcher Art gewöhnten Tauben fast stets schnell in den Schlag gehen und dann ihren Preis nicht verfehlen; bei kürzeren Flügen aber wird oft schon ein Preis eingebüßt, wenn die Tiere nur einige Minuten auf einem Dache verweilen. Jetzt also schon kann man solchen ärgerlichen Ereignissen vorbeugen, indem man die Tauben an sich gewöhnt.

3. Die Winterfütterung muß fortgesetzt werden bis etwa drei Wochen vor der Paarung, also mindestens bis Mitte Februar; von da ab gewöhnt man die Tauben allmählich an eine kräftigere Nahrung, wie sie zur Zeit der Wettfliegen notwendig ist. Zu diesem kräftigen Futter darf man unter keinen Umständen plötzlich übergehen; jeder weiß, daß der Körper eines Geschöpfes sich nach und nach an eine neue Ernährungsweise gewöhnen muß, wenn er gesund bleiben und den Vorteil von dieser Ernährungsweise ziehen soll, den man erhofft. Jeder plötzliche Wechsel in der Nahrung und vor allem ein schroffer Uebergang von einer mäßigen Nahrungsaufnahme zu einer reichlichen, ist immer nachteilig für den Organismus.

Man findet allerdings oft Liebhaber, welche glauben, eine Taube in besonders günstige Form zu bringen, indem sie solche einige Tage vor dem Wettflug mit allerhand reizenden Sämereien stark füttern. Solche Züchter sind aber in einem ganz großen Irrtum, denn eine Taube in Form zu bringen und zu erhalten, ist nicht so sehr leicht und niemals möglich von heute auf morgen. Wir werden Gelegenheit haben, auf diesen wichtigen und sehr interessanten Punkt zurückzukommen, wenn wir später verschiedene Mittel angeben, um das Feuer der Tauben zu den Reisen anzufachen.

4. Was nun die Art des Futters für den Winter anbelangt, so gehen die Ansichten der Züchter hierüber auseinander. Die einen geben nur Hafer oder Gerste ohne spitze Graunen; die andern geben diese beiden Getreidearten gemischt mit Wicken und Bohnen. Die letztere Art der Fütterung ist die am meisten gebräuchliche. Wir ziehen unsererseits vor, den Tauben zunächst 50 % Hafer oder Gerste zu geben, dann 45 % gute Wicken und endlich 5 % Leinsamen. Alles muß natürlich von allerbester Qualität sein. Man gebe dieses Futter bis Mitte Februar, und dann erst ziehe man von Tag zu Tag mehr den Hafer bezw. die Gerste zurück und nehme dafür Wicken oder Bohnen, denn die Tiere müssen zur Anpaarung ein gewisses Feuer bekommen.

5. Im allgemeinen gibt man im Winter nur einmal täglich Futter, und zwar nachdem die Tauben geflogen haben. Manche Liebhaber ziehen indes vor, auch im Winter täglich zweimal zu füttern. Mag jeder das halten, wie er will, auf alle Fälle darf das zu reichende Quantum meist 30 Gramm pro Tag und Kopf nicht übersteigen, es sei denn, daß an sehr kalten Tagen etwas zugegeben wird; an wärmeren Tagen dagegen verringert man das Futter noch mehr. Niemals darf der Liebhaber gestatten, daß die Tauben auch nur ein Körnchen liegen lassen; ferner aber muß er streng darauf achten, daß die Tauben nicht übermäßig viel Futter zu sich nehmen. Dieses gilt besonders für die Zeit der Wettflüge. Der wichtigste Grundsatz muß stets sein: „Besser wenig als zu viel". Wer sich dieses merkt und danach handelt, wird am weitesten kommen.

Einheimische Vögel

Krähe und Spatz.

Von S. A. Weber, Bern.

(Fortsetzung).

Daß er dem Gärtner die frisch angesäten Gartenbeete, besonders Salat und Spinat, gründlich auszuräumen versteht und daß er zur Zeit der Getreidereife in Scharen, die in die hundert gehen, in Kornfelder einfällt, brauchen wir nicht besonders zu erwähnen, auch nicht, daß er Liebhaber süßer Kirschen ist ꝛc. Bei seiner Schlauheit und Pfiffigkeit hat er herausgefunden, daß Frechheit und Anpassungsfähigkeit ihm das Fortkommen sichern. So beginnt er mit Erfolg, den ihm oft noch streitig gemachten Wohnungsmangel dadurch zu begegnen, daß er selbst ein umfangreiches Nest auf einem Baum anlegt und seine Frechheit — sagen wir Zudringlichkeit — sichert ihm den ersten Platz beim Futtertisch. Hier wird er von vielen Futterspendern und -Spenderinnen meist mit scheelen Augen angesehen und wohl auch verjagt. Der Großteil aber gönnt auch ihm das bischen Futter und denkt dabei: „Besser nur Spatzen, als gar kein Vogel; er gibt doch damit den scheuern Vögeln ein Beispiel, daß auch sie dort etwas Genießbares finden können". Freilich macht er sich dabei manchmal ungebührlich breit, ist aber niemals so futterneidisch wie die Buch-, Grün- und Bergfinken, sondern nützt die Gelegenheit reichlich aus, während sich die übrigen balgen. Wird er vom Fensterbrett, wenn er einziger Gast ist, verjagt, so versäumt er es nie, wenn ein anderer Vogel geduldet wird — was er gar bald herausgefunden hat — ebenfalls seinen Teil zu holen.

Nach all diesen wenig schmeichelhaften Leistungen wollen wir es nicht unterlassen, auch einige Tugenden zu erwähnen, die er trotz alledem auch besitzt. Als er seinerzeit in Amerika und Australien eingeführt wurde, so war ohne Zweifel der Umstand maßgebend, daß man ihn als nützlich erkannt hatte. Damals war er — jedenfalls — nicht so häufig (weil der Sperber noch das Ueberhandnehmen regulierte) und infolgedessen auch nicht als ein Allerweltstaugenichts verschrien. Man schätzte ihn als eifrigen Vertilger von Blattläusen und anderer Schädlinge, welchem Prinzip er noch immer huldigt. Es ist ja bekannt, daß er seine Brut vom zarten Alter an mit Kerbtieren ernährt, oft bis sie selbständig ist. Daß dabei auch Vegetabilien mitlaufen, die der Herr der Schöpfung für sich beansprucht, ist wohl nicht böse Absicht. Oefters sieht man ihn geschäftig auf eben knospenden Obstbäumen und legt ihm zur Last, er verzehre die Knospen; desgleichen ist sein Verhalten zur Zeit der Blüte, da fliegen die Blütenblättchen nur so herunter. Daß er es aber auf Baumschädlinge abgesehen hat, das mutet man ihm nicht zu. Und doch kann man im Herbst an denselben Bäumen zahlreiche Früchte bemerken, aber da hat man das Treiben der Sperlinge schon längst vergessen. Vor unserm Fenster steht ein etwas kränklich aussehender Apfelbaum, gleichwohl blüht er alle Jahre mehr oder weniger. Er ist gleichsam die letzte Station vor

dem Fensterbrett und wird infolgedessen von den meisten Gästen als Auslug benützt. Zur Zeit seiner Blüte wird zwar nicht mehr gefüttert, aber der Baum ist gleichwohl gut besetzt und hauptsächlich von Spatzen, die nagen eifrig an Knospen, Blüten und Blättern, als wollten sie ihn kahl fressen. Da wird im Herbst wenig zu gewinnen sein, denkt wohl mancher, der dies Treiben beobachtet; aber weit gefehlt: wenn kein anderer Baum in der Hofstatt Früchte trägt, dieser macht eine Ausnahme, alle Jahre ist er mehr oder weniger reich behangen, je nachdem der Blühet gewesen ist. Wir haben uns diesen Fall ganz speziell gemerkt und zwar schon mehrere Jahre hindurch.

In gleicher Weise klagt man ihn an, er zerstöre mit Vorliebe die Blüten der Johannisbeeren und Stachelbeeren; wahr ist es, daß er sich sehr häufig in diesen Sträuchern zu schaffen macht, aber Früchte gibt es gleichwohl eine Menge, eben weil er die Schädlinge vertilgt. Wer ein Freund von Rosen ist, der pflanzt sie mit Vorliebe in dem Teil des Gartens, der dem Hause am nächsten liegt. Hier an geschütztem Ort werden sie von Blattläusen befallen, und wäre nun der Spatz nicht da, die Rosen gingen sicher zugrunde. Wohl kein anderer wildlebender Vogel mag sich jetzt so nahe bei den Häusern herumtreiben, jetzt, wo es draußen in der Hofstatt, im Park und im Walde so schön ist und der Tisch so reichlich gedeckt. Nicht so unser Spatz. Er hat ja seine Wohnung im Haus, und da will er sich für die Duldung erkenntlich zeigen, indem er die Rosenstöcke von den Blattläusen säubert; aber nicht immer wird seine Absicht richtig erkannt. Wir erinnern uns an eine große Rosenzüchterei in einem Außenquartier Lyons; dort wurde vom Besitzer jeder Vogel, der sich da niederließ — selbst Meisen und Distelfinken — schonungslos abgeschossen, natürlich nur um sie zu fressen! Der mußte aber seine Leckereien teuer bezahlen, indem er die Pflanzen unablässig mittelst einer chemischen Lösung vom Ungeziefer reinigen lassen mußte.

Doch genug des Lobes, obwohl der Tugenden noch mehr aufzuzählen wären; allein diese Scharen von Nimmersatten dürfen wir uns nicht über den Kopf wachsen lassen, eine angemessene Reduktion sollte Platz greifen. Wie nun diese zu geschehen habe, darüber kann man verschiedener Ansicht sein. Es wird oft empfohlen, ihnen die Nester zu zerstören. Abgesehen davon, daß ein solches Verfahren auf die Jugend verrohend wirken müßte und ihnen Anlaß geben könnte, diese Methode auch auf andere Vögel auszudehnen, müssen wir gestehen, daß sie nicht viel nützt und zudem doch barbarisch bezeichnet werden muß.

Freiherr Hans von Berlepsch empfiehlt, laut Bericht von Dr. K. Hennike, ein fortgesetztes Abschießen der Weibchen, wodurch die noch übrigen derart von den Männchen bedrängt würden, daß es zu keiner erfolgreichen Brut käme; allerdings würde dies Verfahren, wenn es überall, wo die Spatzenplage grassiert, ausgeübt würde, mit der Zeit den Untergang der ganzen Spezies herbeiführen. Doch das würden wir kaum erleben, es wäre auch nicht wünschenswert! Ferner wird auch empfohlen, sie mittelst sogenannter Spatzenkörbe zu fangen und sie zu töten; allein das Töten ist nicht jedermanns Sache, und dann gewöhnt sich der Spatz bei seiner Pfiffigkeit gar bald an den Korb, geht entweder gar nicht hinein oder er versteht es, ganz gemütlich wieder hinauszuschlüpfen. Mehr Erfolg zu erwarten wäre, wenn alljährlich im Herbst, wo sich die Spatzen oft in großen Schwärmen auf Dünger- und Kehrichthaufen ansammeln, man vielleicht wöchentlich einmal eine tüchtige Ladung Schrot unter sie jagen würde. Natürlich müßte dies eine Zeitlang, an verschiedenen Orten von Jagdberechtigten ausgeübt, fortgesetzt werden. — In frühern Zeiten, wo der Sperber nicht so arg der Verfolgung ausgesetzt war, da war der Spatz und auch die Amsel nicht so häufig. Wiewohl der Sperber jeden Vogel schlägt, den er bewältigen kann, so sind es doch meistens — zumal im Winter — Spatzen, die in seinen Krallen verbluten.

(Schluß folgt).

Fremdländische Vögel

Fremdländische Starvögel.

(Schluß).

Zwei der seltensten Arten, die innert 50 Jahren erst wenige Mal und nur ganz vereinzelt eingeführt wurden, dürfen dahier füglich übergangen werden. Es sind dies der einfarbige Star, der namentlich von älteren Forschern mit dem gemeinen Star für eine Art gehalten wurde, und der graue Star, der überaus selten ist. Einige Beobachter dieser Vögel in ihrem Freileben machen verschiedene Angaben über das Benehmen derselben, aus denen hervorgeht, daß ihre Lebensgewohnheiten annähernd denjenigen unseres bekannten Stares gleichen.

Der bekannteste aller fremdländischen Starvögel ist der Rosenstar, der in sogenannten Heuschreckenjahren den Schwärmen dieser gefräßigen Kerbtiere nachfolgt und dann auch in Südeuropa, den Donauländern und selbst in Deutschland erscheint. Während bei allen Starvögeln dunkle, stark glänzende Farben vorherrschen, ist bei dem Rosenstar das Gefieder in der Hauptsache blaß rosarot. Der Kopf, Hals und Oberbrust sind blauschwarz, purpurn glänzend, Flügel und Schwanz ebenfalls, jedoch ohne Purpurglanz; Oberrücken, Schultern und der ganze Unterkörper hell rosarot.

Leider verliert die helle rosenrote Farbe im Gefangenleben des Vogels sehr von ihrer Zartheit; sie verbleicht, wird blaß und sieht dann eher schmutzig rötlich-weiß aus. Auch die blauschwarze Färbung verliert an ihrer Schönheit, sie wird matt und glanzlos und erscheint grau überflogen. Solche Vögel, die länger als ein Jahr in Gefangenschaft gehalten wurden, können nur in seltenen Fällen noch als schön bezeichnet werden; der Duft ihrer Erscheinung ist verloren gegangen. Die Freunde des Rosenstares haben schon oft darüber verhandelt, wie dem Verbleichen der Farben begegnet werden könnte, aber große Erfolge wurden mit Versuchen hierüber nicht erzielt. Allgemein ist man darin einig, daß eine Hauptursache zur Erhaltung der schönen zarten Färbung in einer möglichst naturgemäßen Ernährung gesucht werden müsse, dann aber auch der Einfluß der frischen Luft und des Sonnenlichtes ermöglichen solle. Im Freileben ernährt sich der Rosenstar vorwiegend von lebenden Kerbtieren, und wo solche in der Gefangenschaft in reichlicher Menge und Auswahl geboten werden und die Ersatzfutterstoffe tatsächlich nur als Notbehelf dienen, da hat man denn auch die erfreuliche Wahrnehmung gemacht, daß die schönen Farben sich länger erhielten und auch nach der Mauser wieder erschienen. Wird dieser Vogel nun nicht im Käfig in einem Zimmer gehalten, sondern in einer Voliere, wo er auch ins Freie hinaus, sich von der Sonne bescheinen oder beregnen lassen kann, da prangt er jahrelang im besten Schmuck und darf als einer der schönsten Starvögel gelten.

Den Elsterstar wie auch den Heuschreckenstar, die zwar seit langen Jahren bekannt sind, aber nicht häufig eingeführt wurden, kann ich wohl dahier übergehen. Sie sind ziemlich selten und auch entsprechend teuer und werden deshalb nicht gar oft in den Käfigen der Liebhaber gefunden.

Es folgen nun eine Anzahl Mainastare, von denen mehrere ebenfalls als seltene Erscheinungen bezeichnet werden dürfen, obwohl manche davon jetzt häufiger in die Hände der Vogelfreunde gelangen als zu den Zeiten des Dr. Ruß. Und doch konnte schon damals von einigen Arten berichtet werden, daß sie mit Erfolg gezüchtet worden seien oder es konnten andere interessante Beobachtungen gemeldet werden. So wird vom braunen Mainastar berichtet, daß er gar nicht scheu sei und nicht selten in den frühen Morgenstunden in größerer Anzahl in der Nähe der Soldaten futtersuchend umherlaufe. Diese Furchtlosigkeit soll nach Kapitän Tytler auch der Elster- und Heuschreckenstar zeigen, die sich so an die Nähe der Schießstände gewöhnen, daß sie auch bei den Schießübungen der Soldaten ruhig sitzen bleiben oder Futter suchen, auch wenn die Schüsse knallen und die Kugeln über ihnen dahinfliegen.

Zwei gehäubte Mainastare unterscheiden sich nur durch die Farbe der Schnäbel, indem der eine einen gelben, der andere einen roten Schnabel hat. Sie werden als selten bezeichnet. Ueber den Javanischen Mainastar und den Ganga-Mainastar liegen nur dürftige Angaben vor, da jener vielleicht noch nicht eingeführt wurde und dieser überaus selten ist. Die Bezeichnung „überaus selten" verdienen auch noch mehrere andere Mainastare, die vereinzelt einmal in einen zoologischen Gatren oder in den Besitz eines Forschers gelangten, aber den Liebhaberhänden meist ferngeblieben sind. Nur die Forscher bestätigen das Vorhandensein dieser Arten.

Eine besondere, ziemlich artenreiche Gruppe bilden die Glanzstare, die 15 Arten zählen, von denen etwa der dritte Teil häufig eingeführt wurde. Das Eigenartige dieser Vögel besteht in dem prachtvollen Glanz ihres Gefieders, wie dies auch aus ihrer Gattungsbenennung hervorgeht. Bei ihnen findet man Arten mit tiefschwarz glänzendem Gefieder, andere zeigen einen Purpurglanz oder sie glänzen goldbraun oder auch an einzelnen Stellen grün wie ein Käfer. Der Glanz ist fast bei jeder Art wunderbar, fast das Auge blendend, und es ist begreiflich, wenn diese Vögel bei Liebhabern in hohem Ansehen stehen und auf Ausstellungen Bewunderung erregen. Leider ist der Preis für die in den Handel gelangenden Arten ein sehr hoher, so daß mancher Vogelfreund darauf wird verzichten müssen, so schwer ihm dies auch fallen mag.

E. B.-C.

Kaninchenzucht

Kaninchen-Kreuzungen.

(Schluß).

Jeder Züchter weiß oder sollte es wissen, daß es nicht ratsam ist, Kreuzungstiere unter sich weiterzuzüchten. Mögen solche Tiere dem beabsichtigten Zuchtzweck auch genügen, als Zuchttiere besitzen sie nur einen sehr geringen Wert, weil man über ihre Fähigkeiten, wie sie ihre Vorzüge vererben werden, noch ganz im Unklaren ist. Würde man mit Kreuzungstieren weiterzüchten, so wäre mit Sicherheit vorauszusehen, daß die Nachzucht in Form und Farbe recht mannigfaltig sein würde. Und eine solche Verschiedenheit würden auch die Nutzleistungen ergeben, die nicht mehr dem Zuchtzwecke genügen könnten. Damit wäre aber der Kreuzungsversuch nutzlos geworden, weil er nicht zum Ziele geführt hätte.

Wer also ein Kreuzungsprodukt erzüchten möchte, das bestimmten Anforderungen genügen soll, der wird nur solche Tiere zur Züchtung benützen, die den Grund dazu legen können. Denn es ist doch leicht zu begreifen, daß ein Tier nur das auf seine Nachzucht vererben kann, was es selbst besitzt. Zur Erzeugung der Nachzucht sind aber zwei Tiere verschiedenen Geschlechts erforderlich, und da jedes derselben einen Teil seiner Vorzüge und Mängel auf die Nachzucht vererbt, folgert daraus, daß beide Zuchttiere befähigt sein müssen, ein brauchbares Kreuzungsprodukt zu liefern. Berechtigen dieselben nicht zu dieser Erwartung, dann soll man sie auch nicht benützen, weil die Mühe vergeblich sein wird.

Nehmen wir nun an, ein Züchter sei bei der Auswahl der Zuchttiere mit aller Ueberlegung vorgegangen und habe Kreuzungsprodukte erhalten, die seinen Wünschen naturgemäß noch nicht entsprechen können, die aber voraussichtlich ihn seinem Ziele näher bringen, so wird er dieselben an eine derjenigen Rassen zurückpaaren müssen, die bei der Entstehung der Kreuzung mitgewirkt haben. Die seinen Zwecken am besten entsprechenden Jungtiere wird er für seinen eigenen Bedarf zurückbehalten und wenn sie das zuchtfähige Alter erreicht haben, mit ihnen züchten. Die weiblichen Tiere läßt er von ihrem Vater decken, die Mutter von ihrem Sohne.

Die aus diesen Verbindungen stammende Nachzucht wird schon eher seinen Anforderungen entsprechen als die der ersten Generation, und wenn sie in gleicher Weise an die Tiere der Stammrasse zurückgepaart wird, so nähert sich mit jeder weiteren Generation die Nachzucht dem gesteckten Ziele. Es ist nun nicht gerade nötig, daß die weiblichen Tiere der letzten Generation jeweilen demjenigen männlichen Rassetier zugeführt werden, welches zur ersten Paarung benützt wurde, obschon dies keineswegs nachteilig ist. Es kann auch ein anderes, ein jüngeres Tier sein, aber es muß der nämlichen Rasse angehören, besser noch vom gleichen Stamme sein. In ganz derselben Weise kann auch ein männliches Jungtier der zuletzt erzüchteten Generation zur Paarung mit einem weiblichen Tiere der Stammrasse benützt werden. Durch diese Paarungen wird erreicht werden, daß die Vorzüge der zur ersten Kreuzung benützten reinen Rassen mehr und mehr auf die Nachzucht übertragen werden und letztere immer mehr dem Zuchtziele näher kommen soll.

Aus dieser Skizzierung der Verpaarung der Kreuzungstiere wird der denkende Züchter ersehen, wie er ungefähr vorzugehen hat. Niemals soll mit zwei Halbbluttieren gezüchtet werden, auch wenn diese verschiedener Abstammung sind. Halbbluttiere sind die erste Nachzucht bei der Verpaarung zweier verschiedener Rassen. Bei ihnen kann noch nicht gesagt werden, das Blut der männlichen oder der weiblichen Linie sei überwiegend und deshalb macht sich bei ihnen auch noch kein bestimmter Einfluß auf die Vererbung geltend. Wird dagegen ein Tier aus der ersten Generation mit einem Vollblut- oder reinrassigen Tiere gepaart, so hat letzteres den überwiegenden Einfluß auf die Nachzucht, die in der Hauptsache ihm gleichen wird.

Tiere kreuzen und von ihnen Nachzucht zu erhalten, ist gar nicht schwer. Die Schwierigkeit beginnt erst später, wenn es sich darum handelt, die geeignetsten Tiere aus der Nachzucht auszuwählen und sie richtig zu verpaaren. Da stellt man sich vor, man wolle sich eine Kreuzung selbst heranziehen und mit ihr erfolgreich Nutzzucht betreiben, hat aber in der Regel gar keine Ahnung, wie das Kreuzungsprodukt werden und wie es dem Zuchtzwecke dienstbar gemacht wird. Züchten kann man ja gleichwohl mit solchen Tieren, aber es liegt kein System darin. Es ist ein Laufen nach einem vorgesteckten Ziele, aber man kennt keinen Weg, der zu ihm führt; es ist ein Tasten ohne Sicherheit, ein Züchten auf gut Glück, ein planloses Arbeiten.

Da darf man wohl die Frage aufwerfen, ob es sich angesichts der Schwierigkeiten und des unsicheren zweifelhaften Erfolges noch lohnt, sich mit Kreuzungsversuchen abzugeben. Ich bezweifle dies. Der Rassezüchter, der nebenbei durch mancherlei Kreuzungen dieses oder jenes beobachten möchte, mag dies immerhin tun, weil er dabei lernen, manche interessante Wahrnehmung machen kann. Aber dem Nutzzüchter möchte ich nicht raten, durch Kreuzungen sich eine eigene Schlachtzuchtrasse schaffen zu wollen. Wenn er nicht neben den Kreuzungen fortwährend noch einige Tiere reiner Rasse hält — natürlich von derjenigen, die er bei seiner ersten Kreuzung benützt hatte — kann er nie einen befriedigenden Erfolg erreichen, weil ihm das Material fehlt, mit welchem er seine Kreuzungsprodukte verbessern, durchzüchten könnte. Aber selbst wenn man den Umstand, neben den Kreuzungstieren noch Rassetiere halten zu müssen, nicht so hoch anschlagen will, ist es doch fraglich, ob die Kreuzungen je einmal so viel Nutzen abwerfen werden wie reine Rassetiere. Ich glaube nicht, daß es je einem Züchter gelingen werde, eine Kreuzung zu erzielen, die mehr leistet wie eine unserer reingezüchteten Rassen. Eher ist das Gegenteil der Fall. Deshalb kann ich auch die Kreuzungen nicht empfehlen, gleichviel welchen Zweck man damit verfolgt.

Der Fragesteller, der mich um Besprechung dieses Themas ersuchte, wird über meine Schlußbemerkung nicht sonderlich erbaut sein, doch konnte ich nicht anders urteilen.

E. B.-C.

Bebrütete und verdorbene Eier auf der chinesischen Tafel und anderswo.

Von Karl Berger.

„Es zogen miteinander gen Rom ein Bayer und ein Schwab, und als sie in einem Wirtshause hätten eingekehrt, auch zu Morgen gegessen etlich Eier und darnach wieder auf die Straß' kamen, sagte der Schwab zu dem Bayer: ‚Ich hab' den Wirt mit Listen betrogen' und als der Bayer frägt ‚Warum?', antwortet der Schwab: ‚Ich hab' in einem Ei ein ganz Hühnlein verschlungen und daran nichts bezahlt.'

Das ist das Geschichtlein von dem klugen Schwaben, der aus lauter Freude darüber, daß er den Wirt hatte hintergehen können, vergaß, daß er ein Gericht zu sich genommen hatte, das eigentlich gar nicht landesüblich war und heute noch dem europäischen Gaumen nicht im mindesten zusagt, das sogar dem Besitzer eines guten Magens als ekelhaft erscheinen mag. Diese Anschauung ist bei uns schon alt, denn auch der erzählte kleine Schwank (in Scheible's Schaltjahr abgedruckt) kann auf ein paar Jahrhunderte seines Bestandes zurückblicken. Und so kann es nur aus Zufall geschehen, daß der im Gebrauche der Vernunft stehende Europäer zu einem so zarten jungen Hühnchen kommt, wie es sich in seinem Kalkhäuschen findet.

Eher machen solche Akquisitionen die Vogelnester suchenden und plündernden Knaben in einzelnen Gegenden; in den meisten jedoch fällt es den urwüchsigen Sprößlingen gar nicht ein, sich eine

solche Mahlzeit im Küchenraum von Mutter Natur aufzutischen. Aber irgendwo im Westerwalde habe ich doch eine ganze Gesellschaft solcher Feinschmecker entdeckt, bei dem Unerwarteten des Vorganges etwa mit den gleichen Gefühlen, wie ein Reisender, der von dem Kannibalentum eines von ihm besuchten wilden Volksstammes in Kenntnis gesetzt wird. — Steht so ein Dutzend der wilden, aber sonst ganz lieben Dorfrangen um mich, den „Hornithologen", wie mich einzelne in Mißkenntnis meines eigentlichen Berufsnamens in vollem Ernste nannten, und in „edler" Offenheit teilen sie mir ihre ornithologischen Erfahrungen mit. Dabei komme ich zum soundsovielten Male auf die Nützlichkeit der meisten Vögel und die Zwecklosigkeit der Zerstörung ihrer Eier zu sprechen. „Ihr könnt ja doch nichts," rufe ich aus, „wenigstens nichts Nutzbringendes mit den Dingern anfangen!" „Aber essen!" eilt es da einem kleinen Knirps unwillkürlich aus dem Munde. Zu spät war es, daß ihm die andern abwinkten; ich hielt den aufgefangenen Faden fest und stellte nach ergebnisloser Umfrage einen der am besten gearteten Knaben, der mich oft auf meinen Exkursionen begleitete und Kletterdienste verrichtete, zur Rede. Der gestand mir nun errötend, wie er als kleiner Junge mit einem andern ein Nestchen am Boden fand, und wie sie dann alle beide die Eierchen „austranken". Und, um mich allenfalls, wenn es nötig wäre, zu besänftigen, fügte er nicht nur bei, daß er jetzt solche Sachen bleiben lasse, sondern auch, indem er im Kreise seiner getreuen Genossen umherblickte, daß diese alle auch wüßten, wie der Inhalt von Singvogeleiern schmecke. Und die Mienen der kleinen Räuber, welche Marder und Häher Konkurrenz machten, drückten mehr als Worte eine ganze Reihe von bestätigenden „So ist's!" aus; weitere spätere Nachfragen ergaben dann noch deutlichere Belege.

Nun sind aber die Eier, wenn man sie im Neste findet, oftmals noch unbebrütet, und dann mag man wohl sagen, wenigstens vom gastronomischen Standpunkte aus: „Wohl bekomms!" Aber später, wenn das Gelege des Vogels einmal vollzählig und dieser schon am Brutgeschäfte ist, da mag der Hochgenuß recht klein sein. Es sind aber auch nur kleinere Knaben, einzelne natürlich, die Singvögel unter allen Umständen der Eier berauben, um diese auszutrinken. Auf diese Weise kam, wie ich genau feststellen konnte, da der betreffende kleine Uebeltäter vor das Forum der Schule zitiert wurde, eine Goldammer um ihr seit einigen Tagen bebrütetes Gelege. Da konnte die Massage, die der Delinquent auf sein Sitzleder erhielt, für die Verdauung der verschluckten Ammerkeimlinge nur förderlich sein. Am meisten aufgetischt werden jedoch in der betreffenden Gegend Eulen- und Taubeneier, von denen namentlich erstere sehr häufig zu finden sind. Und meine damalige Hauswirtin wußte mir aus ihrer Jugend zu berichten, daß sie mit ihren Geschwistern oft die Eier ausgetrunken habe, welche die Brüder zu diesem Zwecke aus dem Walde gebracht hatten. Allerdings sah man in diesen Fällen, und auch ältere Knaben sehen vor bezüglichen Mahlzeiten darauf, „ob das Ei schon einen Stich habe". Ist dies der Fall, zeigt sich in der Narbe des Embryo eine dichte Stelle, so wird das Ei nicht mehr genossen. Da aber der „Hahnentritt" in dem Dotter je nach den Geschmacksnerven des Essers verschiedene Entwicklung haben darf, so werden auch Eier verschmaust, in denen schon die Wirbelsäule des entstehenden Vogels durch die bekannten Querlinien angedeutet ist. Ist die Keimbildung weiter vorgeschritten, so widerstrebt eine solche Mahlzeit unserem Geschmacke gleich, und selbst der weniger Heikle spürt, daß da sein Appetit Grenzen entgegengehe. Da es aber Knaben gibt, die ein gefundenes Ei, durch dessen Oeffnung, die rasch in die Spitze geklaubt wurde, wenigstens eine Flüssigkeit bemerkt werden kann, da diese Rangen es in diesem Falle kurzweg austrinken, kann es etwa geschehen, daß junge Vögel in ihren Leib geraten. Und solch ungekochtes Fleisch mag auch da nicht gut tun. Wenigstens berichtete mir ein solcher Heißhungriger, daß er sich habe erbrechen müssen, als er zu spät bemerkte, daß er auf diese Weise junge Eulen verschluckt habe. Daß Rebhuhneier, wenn sie im Felde gefunden werden, meist gegessen werden, wenn sie nicht schon stark bebrütet seien, wurde mir da von verschiedenen Seiten bestätigt. Wirklich kamen mir zwei oder drei Gelege, die ich als Beobachtungsobjekte gewählt hatte, in jenem Frühjahr (1903) abhanden, nachdem mir schon vorher von befreundeter Seite mitgeteilt worden war: „Diese Eier kommen unbedingt in die Pfanne, wenn sie jemand findet, denn der Vogel ist erst einige Tage darauf gesessen." Bei einem anderen entdeckten Neste, dessen Eier beinahe fertig bebrütet waren, hatte die räuberische Hand sich damit begnügt, einen Teil des ja für die Küche untauglichen Materials zu zerschlagen.

Auch in Slavonien fand ich, daß die Landleute die Nester der in den dortigen Sümpfen brütenden „Rohrhendel" (Wasserhuhn, Fulica atra) und auch der ungemein zahlreichen wilden Entenarten handwerksmäßig plündern, um zu einer Pfanne voll „Eierspeis" zu gelangen. Und auch da wird man mit angebrüteten Eiern nicht viel Federlesens machen, sie jedenfalls nicht gleich den Schweinen vorwerfen, namentlich, wenn man bedenkt, wie wenig heikel hier der Großteil der unglaublich einfach lebenden Kleinbauern ist.

Und so wird noch mancherorts in Europa wildes Geflügelvolk seine schon angebrüteten Eier in die menschliche Küche liefern müssen, aber andernteils gibt es Gegenden, wo von einer solchen Sitte nicht das Geringste bekannt ist, und bei den meisten Ständen wäre sie unerhört; unsere Geschmacksrichtung zielt nicht nach angebrüteten Eiern. Empfinden wir doch schon gegen nicht mehr ganz frische einen Widerwillen, der sich bis zum Ekel steigert, je mehr sie nach Schwefelwasserstoff riechen. Wir müssen also schon in anderen Erdteilen nach Liebhabern solcher Gerichte suchen, bei deren Zubereitung man die Natur länger arbeiten ließ als bei uns, oder bei der ihre zerstörenden Kräfte Handlangerdienste leisten mußten.

Da sagt Friedrich Ratzel über die Nahrung der Eskimo: „Am beliebtesten sind Renntierfleisch, getrocknetes Blut, der Mageninhalt des Renntieres, ein Gemisch von frischen und angebrüteten Vogeleiern, Angelikawurzeln und Moosbeeren, Köpfe frisch gefangener Fische und ähnliches." Wenn wir einzelne Gerichte dieser nordischen Speisekarte berücksichtigen, so mögen uns angebrütete Vogeleier als dazu passend erscheinen.

Daß die jungen Strauße auf afrikanischem Boden schon dann zuweilen in des Eingebornen primitive Küche wandern, wenn sie noch in ihre erste Ruhestätte gebettet sind, findet sich bei Brehm bemerkt (II. Auflage, Band VI, Seite 207). Straußeneier, nach denen von den Hottentotten und anderen hellen und dunkeln Bewohnern Afrikas eifrig gesucht wird, finden sich eben nicht in diesen Massen wie Enten- und Rebhuhneier in den oben behandelten Fällen, und deswegen schon werden allenfalls gefundene bebrütete nicht kurzweg durch Wegwerfen wertlos gemacht. Diese von Natur aus in bezug auf Nahrung nicht wählerischen Völker mußten sich daran gewöhnen, eine an und für sich gar nicht geschmacklose, nach unseren Begriffen nur unappetitliche Speise zuzubereiten und zu verzehren.

Der fruchtbarste Boden jedoch für diese Art von Mahlzeiten ist Ostasien, und China ist der Zentralpunkt desselben heute noch, und ist dies wohl auch seit alten Zeiten schon gewesen, mehr oder weniger der gastronomische Lehrmeister der benachbarten Völker. Denn schon dem Siamesen ist es beim Verspeisen gleichgültig, ob das Ei angebrütet ist oder nicht. Eher schätzt er es noch höher, wenn es einige Reife hat (Adolf Bastian). Und letzterer Anschauung sind auch die Tagalen auf den Philippinen, von denen deutlich bemerkt ist, daß sie diese Errungenschaft ihrer Speisetafel dem westlichen Nachbarreiche zu verdanken hätten.

Denn die gelben Söhne des Reiches der Mitte sind es, bei denen namentlich bebrütete Vogeleier eine Küchenspezialität sind. Geflügel ist ja in Menge vorhanden, mehr als in jedem anderen Lande. Und mangelte es an Brutvögeln, so sorgten altbewährte Brutanstalten dafür, dem Ei-Inhalt die für die Tafel gewünschte Reife zu geben. „Unausgebrütete Enten und Küklein sind eine Lieblingsspeise", sagt Bowring über die Chinesen (Petermanns Mitteilungen, 1855).

Aber doch scheint es, wenn auch dies der Fall ist, daß die Reisenden, wenn sie nicht mehr frische, schon tüchtig angefaulte Eier auf chinesischen Tafeln sahen, damit immer gleich auch bebrütete vor sich zu haben glaubten. Aber diese werden viel weniger verzehrt, als die der erstgenannten Art. Daß diese konsumiert werden, beweist hinwieder, daß der Chinese auch beim Genusse bebrüteter Eier keine Ekelempfindung haben kann.

Faule Eier sind also in China keineswegs dem Untergange preisgegeben, denn wenigstens die ersten Stadien des Faulens eines Eies sind weit davon entfernt, den Chinesen Ekel zu erregen.

Von den Japanern wurde mir trotz reichen Quellenmaterials nicht bekannt, ob auch bei ihnen diese Anschauung herrsche; wahrscheinlich ist dies nicht der Fall, wie sie sich ja in vielen Dingen von den Gebräuchen der Chinesen fern gehalten haben, jedenfalls auch reinlicher und delikater in der Wahl ihrer Nahrung sind als ihre westlichen Rassegenossen. Aber der Siamese ist Träger der chinesischen Sitte, wie Professor Bastian an Hand der Mitteilungen eines in Bangkok ansässigen Europäers erzählt. Der Koch des letzteren lieferte diesem mit unverbesserlicher Hartnäckigkeit verdorbene Eier zum Frühstück, so daß der Herr eines Morgens, um ein schreckliches Exempel zu statuieren, den Missetäter herbeirief und ihm befahl, vor seinen Augen drei der faulen Eier zu verzehren. Der Verurteilte gab aber während der Schlingoperation so unverkennbare Zeichen gastronomischen Wohlbehagens, daß es dem Herrn vor den Launen dieses Feinschmeckers graute und er ihm den Laufpaß gab, um das Schicksal seines Mittagstisches nicht länger solch gefährlichen Händen anzuvertrauen. So weit kann ein Diener kommen, wenn er seinem Herrn das, was der Knecht für gut hält, vorschiebt und ihn nicht zu der Ueberzeugung bringen kann, daß faule Eier eine Delikatesse seien! (Schluß folgt.)

Prämiierungsbericht der I. kant. st. gallischen Ausstellung in Uzwil.

Abteilung Gesangskanarien.

Da die Zeit der Ausstellung für Gesangskanarien etwas früh war und zudem nur Mitglieder des st. gallischen Kantonalverbandes ausstellen konnten, war dieselbe etwas schwach beschickt; und zwar ausschließlich von Mitgliedern des Kanarienzüchter-Vereins St. Gallen. Ausgestellt waren 36 Stück, und darf es sich der junge, aber rührige Verein zur Ehre anrechnen, zu dieser Jahreszeit solches Material zusammengebracht zu haben. Allgemein zu rügen ist (mit Ausnahme der 1. und 4. Kollektion) die schlechte Vorbereitung der Vögel zur Ausstellung und hätte mancher Vogel besser abgeschnitten, wenn er nur 14 Tage vor der Ausstellung trainiert worden wäre.

Prämiiert wurde nach dem neuen Weltbund-System. An erster Stelle kamen die Vögel Nummer 13—16. Aussteller Herr Burk-Löpfe, Lachen-Vonwil; dieselben bringen durchwegs gute Hohlrolle, Nummer 15 ist sogar ein ganz vorzüglicher Hohlvogel, ebenso gute Knorren mit Ausnahme von Nummer 16, Schockel, mittlere Lage, Hohlklingel bei Nummer 13 und 15 hervorzuheben; alle Vögel haben auch gute Pfeifen, Nummer 14 und 16 harte Klingel; 3 I., 1 II. Preis, 258 Punkte.

An zweite Stelle kamen die Vögel Nummer 1—4, Aussteller Herr Ant. Bischof, Lachen-Vonwil. Nummer 2, 3 und 4 brachten gute Hohlrolle und Knorren, mittlere Schockel, Hohlklinge und Pfeifen. Klingel war ebenfalls gut. Nummer 1 Aufzug, Nummer 4 etwas hohe Pfeife. 2 I., 1 hoher und 1 mittlerer II. Preis, 243 Punkte. Die Vögel hatten sehr guten Zug.

Dritter wurde Herr J. Kuhn, zum „Tiger", St. Gallen mit den Vögeln Nummer 45—48. Auch dieser Stamm leistet hervorragendes in Hohlrolle und Knorre, besonders Nummer 48 in mittlerer Schockel; Hohlklingel bringen Nummer 46 und 48 sehr gut, gute Pfeifen Nummer 45 und 46. Dieser Stamm leidet etwas unter harter Klingel. 1 I., 3 hohe II. Preise, 234 Punkte.

An vierte Stelle kamen die Vögel Nummer 9—12 des Herrn Steinhauser, St. Gallen. Die Vögel haben gute Hohlrolle und mittlere Knorre (Nummer 11 keine Knorre), sowie Schockel, Hohlklingel und gute Pfeifen. Auch dieser Stamm hat harte Klingel, Nummer 10 Aufzug, Nummer 9 Nasenpfeifen. 4 hohe II. Preise, 218 Punkte.

Nun folgen die Vögel Nummer 49—52 des Herrn Bischof, Lachen. Nummer 49 und 50 haben gutes Hohl und Knorre, besonders 51, Schockel, Hohlklingel und Pfeifen mittel, Nummer 49 etwas harte Klingel, Nummer 51 teilweise harte Klingel und hohe Pfeife. 1 I., 2 II. und 1 III. Preis, 213 Punkte.

An sechste Stelle kamen die Vögel von Herrn Gomm, St. Gallen, Nummer 53—56. Diese Vögel waren sehr schlecht zum singen zu bewegen. Der Stamm geht in mittlere Hohlrolle, Knorre, Schockel, Hohlklingel und Pfeifen. Nummer 54 und 55 gute Knorre. Der ganze Stamm hat unter Aufzug und harter Klingel zu leiden. 4 II. Preise, 202 Punkte.

Mit der zweiten Kollektion Nummer 41—44 hatte Herr Kuhn entschieden Pech. Herr Kuhn ist sonst bekannt als Aussteller nur ganz trainierter Vögel, aber hier versagte Nummer 41 vollständig. Nummer 43 und 44 bringen sehr gute Hohlrolle und Knorren, Nummer 44 weiche Hohlklingel, Nummer 42 harte Klingel und hohe Pfeifen. Nmmer 43 und 44 die besten Knorrvögel der Ausstellung. 2 I., 1 hoher II. Preis, 183 Punkte.

Die Vögel Nummer 17—20, zweite Kollektion von Herrn Löpfe, Lachen, versagte mit Ausnahme von Nummer 20 fast vollständig; dieselben waren fast nicht zum singen zu bewegen. Nummer 18 gar nicht, Vogel Nummer 20 brachte es auf I. Preis; derselbe hat noch leichten Aufzug. 1 I., 1 II., 1 III. Preis, 144 Punkte.

Die Vögel Nummer 5—8 bringen neben mittlerer Hohlrolle, Knorre, Hohlklingel und Pfeife sehr scharfe Pfeifen und Klingel und eignen sich deshalb nicht als Ausstellungsvögel.

Arbon, im Dezember 1911.

Der Preisrichter: Walter Steinemann.

Prämiierungsbericht der VIII. Ostschweiz. Verbands-Ausstellung in St. Gallen.

Vom 21.—23. Oktober 1911.

Abteilung Kaninchen.

Die vom Ostschweizerischen Kaninchenzüchterverein St. Gallen übernommene 8. Verbandsausstellung fand in den Parterreräumlichkeiten des Hotel Schützengarten statt. Im geräumigen Saale war die Kaninchenabteilung untergebracht. Die Anmeldungen dieser Abteilung waren aber so zahlreich eingelaufen, daß noch eine Anzahl Tiere in der Kegelbahn plaziert werden mußten. Leider waren gerade einige Farbenrassen dort untergebracht, was eine erschwerte Bewertung zur Folge hatte, indem nur spärliches Tageslicht Zutritt hatte. Es wäre entschieden besser gewesen, wenn dort z. B. die großen Schweizerschecken statt Russen, Havannas, Black und Japaner installiert gewesen wären, indem erstere besser auf deren Zeichnung zur Geltung gekommen, als die letzten drei Rassen, denen ohnehin schon ein dunkles Gewand ihr eigen ist. Das Käfigmaterial war sehr zweckdienlich; der eiserne Ausstellungspark, System Engelmann, welcher Eigentum der Ausstellungssektion ist, bewährt sich in geschlossenen, zugfreien Lokalitäten sehr gut. Die mir zur Bewertung unterstellten Rassen unterziehe ich nachfolgend einer kurzen Kritik.

Franz. Widder mit 62 Nummern behaupteten den ersten Rang. Schon zum dritten Mal überwiegten diese die sonst immer am zahlreichsten vertretenen Belg. Riesen. Es scheint mir, daß die ostschweizerischen Züchter der Franz. Widder sich ernstlich mit deren Zucht befaßten im verflossenen Zuchtjahr. Immerhin dürfte sich die Qualität noch merklich steigern, sie steht noch nicht im vollen Einklange mit der Quantität. Vergeben konnten werden 10 I., 46 II. und 6 III. Preise. Durchgefallen ist somit kein Tier. Es ist dies die erste Ausstellung, auf welcher mir kein krankes oder anderweitig nicht in Ausstellungskondition befindliches Tier zu Gesichte kam. Fast sämtliche Tiere litten jedoch unter dem Haarwechsel, wodurch sie etwelche Einbuße erlitten. Das beste Tier punkto Rassigkeit war Nr. 69, Zibbe, hasengrau; wundervoller Kopf, hätte einem Rammler noch alle Ehre gemacht, leider schlecht im Fell, machte mit Wurf 85 Punkte. Unter den Rammlern bestes Tier Nr. 60, hasengrau, sehr gut in Kopf und Körperform, machte 83 Punkte, Behang etwas zu stark spielend. Nr. 50, 53, 56, 62, 64, 70, 71, 73, 74, 75, 76, 82, 46a, 92, 97 und 98 mit 79—82 Punkten. Ebenfalls recht typische Tiere konnten leider infolge Haarung und teilweise mangelhafter Zeichnung und Farbe nicht höher kommen. Uebrige Tiere mit II. Preisen waren mittel bis gut; es waren vielfach zu kleine oder zu reingliedrige schmale Tiere mit schwachen Köpfen und schlechtem Behang (zu schlaff, wenig Wulsten). Uebrige Tiere mit III. Preisen waren leichte, spitzige Tiere, schlecht in Farbe und Zeichnung. Auf die einzelnen Nummern wieder einzutreten, würde zu weit führen, der Platz erlaubt es an dieser Stelle nicht.

Angora mit 21 Nummern erhielten 4 I. und 17 II. Preise.

Höchste Haarlänge war 17 cm. Bestes Tier Nummer 131 mit 82 Punkten; einziges Tier mit Ohrenbüscheln. Diesem nur wenig nachstehend waren die Nummern 134, 135 und 137 mit je 81 Punkten. 129, 132, 133, 136, 139, 140, 142, 143 und 146 mit 78—80 Punkten zeigten alles sauber gepflegte, gute Tiere. Uebrige Tiere teilweise leicht filzig, grobe Haarqualität, leicht gelblichen Kopf. Zwei Nummern waren außer Konkurrenz.

Englische Schecken mit 9 Nummern machten 2 I. und 6 II. Preise.

Nummer 229 und 232 sehr gute Tiere mit je 83 Punkten. Nummer 226, 227 und 230 ebenfalls recht gute Tiere mit 78—80 Punkten, immerhin kleinere Fehler aufweisend, wie: unterbrochener Aalstrich, schwache Ketten und Seiten oder zu volle Ketten und Seiten. Die übrigen Nummern gleiche Fehler stärker aufweisend, dazu unreines Gesicht. Nummer 233 mußte leer ausgehen; ganz schlechte Zeichnung; Augenzirkel, Fleck und Ohren mit einander verbunden, zu patzige Zeichnung. Alte Zuchtrichtung. Die Tiere dieser Richtung dürften bald ganz von der Bildfläche verschwinden. Dem zielbewußten Züchterfleiße einiger weniger Züchter ist es zu verdanken, daß sich die engl. Schecken in Zeichnung so wesentlich verfeinert haben, teilweise unter großen Auslagen durch den Import englischer Zuchtstämme. Bemerken will ich noch, daß nicht nur schwarz-weiße, sondern auch blau und schildkrotfarbig-weiße Tiere vertreten waren.

Die übrigen Rassen sind teilweise schon durch Herrn Beck einer Kritik unterzogen worden und die noch nicht angeführten sind Herrn Pauli zur Bewertung unterstellt gewesen.

Summa summarum war die Ausstellung reichhaltig und mit guten Tieren beschickt. Ein guter Stern leuchtet im Ostschweiz. Ausstellungswesen heute noch und hoffe ich, daß dieser noch lange über dem Verbande stehe. Es ist dies die Auszahlung nach festen Prämienansätzen. Bei einer Einzahlung von Fr. 2.50 Standgeld wird jeder Aussteller auf seine Auslagen kommen, wenn er für I. Preis Fr. 10 und II. Preis Fr. 5 nebst sauberem Diplom übermittelt erhält. Diese Auszahlung hat auch bei dieser Verbandsausstellung wieder eine ansehnliche Lücke gerissen in die Ausstellungskasse; wurden doch zirka Fr. 900 mehr ausbezahlt, als durch Standgelder eingegangen sind. Möge es der Ausstellungssektion vergönnt sein, durch guten Besuch und Losvertrieb hiefür entschädigt worden zu sein.

Friedr. Joppich, Degersheim.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein. An alle unsere 56 Mitglieder sind die Statistikbogen des Verbandes zugesandt worden. Zeichne jeder getreu seinen ganzen Bestand auf, also auch Nichtrassentiere, um ein wirkliches Bild des Tierbestandes im Verein und Verband zu bekommen. Für uns ist der Zeitpunkt einer Tierzählung erwünscht. Es gibt uns wieder wertvolles Material, daß wir wissen, welche Fortschritte wir gemacht haben seit unserer ersten Taubenzählung. Zur gleichen Zeit erhält man dadurch den gewünschten Einblick, inwieweit unsere Vereinigung die Taubenzucht gefördert hat.

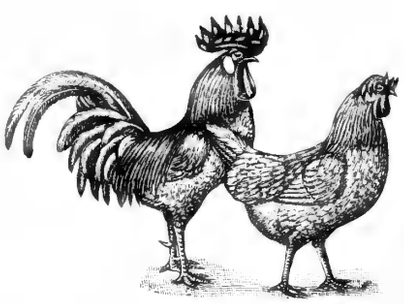
Eine frühere Mitteilung, daß die Kommission an der Sitzung in Rorschach beschlossen habe, dem Verein zu empfehlen, sich an der „I. Nationalen" zu beteiligen, löste sich mit dem Bekanntwerden des zu späten Zeitpunktes (Ende April) auf. Was wir in der Ostschweiz abschaffen wollen, werden wir anderswo nicht „unterstützen". — Weil ich gerade die Spalten unseres beliebten Organs benutze, füge ich noch einige Worte bei als Mitteilung an die werten Züchterkollegen. Seit unserer ersten Spezialschau, die man auch „Erste Ostschweiz. Taubenausstellung" hätte nennen dürfen, sind drei Verbandsausstellungen abgehalten worden. Besonders an den zwei letzten waren unsere Mitglieder unbefriedigt wegen der ungeeigneten Plazierung der Tiere. Immer wurde dabei versichert, daß unsere Taubenausstellung im Bierhof in St. Gallen doch etwas anderes gewesen sei und man sich gerne derselben erinnere. Ich kann mich — trotz der großen Arbeit, die sie mit sich brachte — dieser Ansicht anschließen. Sie war schön und befriedigte „alle", wenn auch die Prämien nicht mit Geld bezahlt wurden. — Unser Taubenzüchter-Verein hat mit besonderen Verhältnissen zu rechnen bei der Durchführung einer Ausstellung, weil wir keine Platzorganisation sind, sondern in etwa sieben Kantonen zerstreut wohnen.

Es bietet sich uns aber eine andere Gelegenheit zur Abhaltung einer Taubenausstellung. Eine unserer rührigsten Sektionen im Ostschweizerischen Verbande, der ornithologische Verein Goßau, ließe sich vielleicht bewegen, eine reine Taubenausstellung zu veranstalten, wenn unsere Mitglieder durch Zeichnung eines Garantiefonds vorsorgen, daß das Gespenst Defizit beseitigt ist. Mit etwas Freudigkeit und Mut sollte dieser Gedanke Gestalt gewinnen. Denken wir einmal darüber nach und geben wir diese Gedanken an der nächsten Versammlung bekannt; hoffentlich kommt es dann zu einem Beschluß, der zum besten unserer Taubenzucht dient.

Mit ornithologischem Gruß

M. Aßfalk-Oberholzer, Präsident.

* * *



Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Die noch ausstehenden Fragebogen über Geflügelzucht-Statistik wollen beförderlichst an unsern Vorsitzenden Herrn Otto Frieß, Bendlikon-Kilchberg, beantwortet zurückgesandt werden, da die Frist für Rücksendung an den Zentralvorstand der S. O. G. nächstens abläuft.

Es hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, unsere beiden ausgezeichneten Zeitungen: Geflügelwelt (Rassezucht auf Schönheit) und Deutsche landwirtschaftliche Geflügelzeitung (Rassezucht auf Nutzen) von Neujahr ab in je zwei Exemplaren zu abonnieren wegen starker Benützung, dagegen wird die Süddeutsche Geflügelbörse aufgegeben werden.

Mitglieder, die eine der beiden Zeitungen zu erhalten wünschen (Gratiszustellung wöchentlich), belieben sich zu melden.

Die Besorgung des Zeitungsumlaufes und die Häufigkeit der Benützung unserer Fachbibliothek (deren Bestand im Frühjahr vergrößert werden wird) erheischen die Schaffung des Postens eines Bibliothekars an der Jahresversammlung (das Amt ist bis auf weiteres unbesoldet!).

Zur gefl. Nachricht, daß diejenigen Klubmitglieder, welche auf die Ornithologischen Blätter abonniert sind oder abonnieren wollen, nur **Fr. 4.**— für jährliches Abonnement zu bezahlen haben, wenn sie nicht beim Postamt abonnieren, sondern durch Postkarte beim Verlag der Blätter, Buchdruckerei Berichthaus in Zürich, selbst und gleichzeitig bemerken, daß sie Mitglieder unseres Klubs sind.

Unserm Klub noch fernstehende Italienerhuhn-Züchter werden eingeladen, dem Spezialklub beizutreten; die gebotenen großen Vorteile überwiegen das Opfer des kleinen Jahresbeitrages von Fr. 5.

Schriftführer: **Hämig.**
I. Vorsitzender: **Frieß.**

* * *

Schweizer. Klub der Japaner-Kaninchen-Züchter. Auszug aus dem Protokoll, anläßlich der Vorstandssitzung vom 3. Dezember 1911 in Arbon. Behandelt wurden folgende Traktanden: 1. Die Nachwehen der Kaninchen-Ausstellung in Zürich; 2. Errichtung von Deckstationen; 3. Besprechung wegen einer Spezial-Nummer über Japaner-Kaninchen; 4. Erfahrungen über den Import von Japanern aus Deutschland; 5. Diverses. Traktandum 1. Präsident Ilg macht Mitteilung, daß der Kollektionspreis für den Klub eingegangen sei und betrage ganze 7 Franken, welcher Betrag der Kasse zugeschrieben wird. Ob eine Rückerstattung des Standgeldes an die Mitglieder stattfinden soll, wird einer Versammlung vorgelegt werden. Leider mußten wir auch die unrichtige Verteilung unserer Ehrenpreise behandeln. Dem Gabenkomitee wurde deutlich mitgeteilt, wie sie die Verteilung der von uns gestifteten Ehrenpreise vorzunehmen habe. Aber leider wurde nach ihrem Gutdünken gehandelt. Von Seiten Herrn Ingold, Zollbrück, wurde der Betrag von Fr. 4 (Ehrenpreis) der Kasse zugewiesen, ebenso Fr. 1 von Präsident Ilg, Arbon. Die Rückerstattungen werden bestens verdankt. Eine andere Angelegenheit in Sachen der Ausstellung Zürich wurde ebenfalls besprochen, aber mit der Veröffentlichung noch zugewartet. Traktandum 2. Deckstationen mit erstklassigen Japaner-Rammlern wurden bestimmt: J. Ilg, Arbon mit 82 und 81 P.; Ernst Dalaker, Zell (Töztal) 81 P. und Alfred Steiger Molkerei in Luzern ebenfalls 81 P. Als Deckgeld wurde bestimmt: Mitglieder Fr. 1, Nichtmitglieder Fr. 2. Traktandum 4. Nachdem einige unserer Mitglieder mit der Importierung von Tieren gehörig hereingefallen sind, so wollen wir an dieser Stelle davor warnen, und sich nur Tiere, nach Hinterlegung des Preises, zur Ansicht senden zu lassen. Die Preise sind verlockend, dafür aber auch die Ware, und hier ist ein altes Sprichwort wieder wahr: „Was nüt chost, ist nüt wert." Traktandum 5. Unter Diversem kamen verschiedene Angelegenheiten zur Sprache; von einer Veröffentlichung wollen wir aber absehen.

Arbon-Zell, 5. Dezember.

Der Präsident: **J. Ilg.**
Der Aktuar: **E. Dalaker.**

* * *

Verband ornith. Vereine am Zürichsee und Umgebung. Die am 19. November in Rapperswil stattgefundene zweite außerordentliche Delegiertenversammlung war von 18 Delegierten besucht. Es waren vertreten: die Sektionen Bäretswil, Hinwil, Horgen, Küsnacht, Meilen, Rüti, Stäfa, Thalwil, Wädenswil und Rapperswil. Die Sektion Sihltal hatte sich entschuldigt. Nicht anwesend Lachen und Wetzikon. Nach Verlesen des Protokolls und Wahl eines Stimmenzählers gab der Aktur Bericht ab über die Gründung des Kantonalen ornithologischen Verbandes. Präsident Herr W. Bachmann ließ nun darüber Diskussion walten, die sehr lebhaft benützt wurde. Herr Baumann, Horgen, der auch an der konstituierenden Sitzung der Rassegeflügelzüchter war, die nun auch einen kantonalen Verband gründeten, gab sich redlich Mühe, daß die beiden Verbände auf neutralem Boden marschieren und sich einigen möchten. Die einseitigen Rassegeflügelzüchter lehnten aber ab. Der Eintritt der Sektionen in den kantonalen Verband wird freigelassen, auch soll der Seeverband bestehen bleiben, was einstimmig beschlossen wurde. — Nunmehr konnte die Revision des Ausstellungsreglementes besprochen werden und nach kurzer Diskussion wurde beschlossen, die Vereinskonkurrenz beizubehalten. Die gewählte Kommission, bestehend aus erfahrenen Männern, ist folgende: Herren J. Baumann, Horgen, Vorsitz, E. Baumann, Stäfa, J. Zollinger, Meilen, J. Pfister, Rüti und E. Petzold, Rapperswil. Man war der allgemeinen Ansicht, daß beide Verbände, die sich die gleichen Ziele stecken, einig neben einander prosperieren können und wird es den Sektionen nicht viel Mehrkosten verursachen, auch Mitglied des Kantonal-Verband zu sein.

Im „Verschiedenen" wurden einige Fragen rasch erledigt, worauf Präsident Bachmann die gut verlaufene Versammlung schloß.

Jetter.

* * *

Ornitholog. Verein Thalwil und Umgebung. Protokollauszug der IV. Quartalversammlung vom Sonntag den 3. Dezember 1911, nachmittags 2 Uhr in der „Trotte", Oberrieden. Der Appell ergab 16 Anwesende. Protokoll letzter Quartalversammlung wird abgenommen. Mutationen kommen die Austritte der Herren Gantner, Wollishofen und Bühler, Kilchberg, zur Sprache und werden genehmigt. Die Delegiertenberichte von Hinwil und Rapperswil werden vom Delegierten, Herrn J. Schoch, abgegeben und demselben bestens verdankt. Als unerquicklichstes aller Traktanden sind der Rübli- und Hühnerhandel zu betrachten, bei welchen man sich nur mit knapper Not vor Defiziten bewahren konnte. Die Abrechnung von der Lokal-Ausstellung ergibt ein hübsches „Bene", das jedoch von den Neu-Anschaffungen, wie Stallungen und Futtergeschirre, wieder verschlungen wurde, ferner wurden noch 100 Stück Diplome zum Betrage von Fr. 41.10 angeschafft. Unter Vogelschutz stellt Präsident Jetter den Antrag, das Futter per Kilo zu 30 Cts. abzugeben und ebenso ein Kilo an jedes Mitglied gratis abzugeben. Der bisher bei Mitglied Selinger stationierte Futtertisch soll nunmehr bei E. Pauli, Oberrieden, plaziert werden. Im Laufe nächsten Jahres sollen wieder verschiedene Vorträge über Vogelschutz und Hühnerzucht abgehalten werden. Als Lokal für die General-Versammlung wurde das Restaurant „Schönegg", Thalwil, bestimmt.

Der Aktuar: **O. Braunmühl.**

* * *

Kantonal-Verband der Ornithologischen und Kaninchenzüchter-Vereine des Kantons Solothurn. Der am 19. November in Solothurn tagende Vorstand hat die Verbands-Ausstellung pro 1912 dem Ornith. Verein Grenchen übertragen.

Die Sektion Grenchen bietet uns volle Gewähr für eine mustergültige Durchführung der Verbands-Ausstellung.

Der Kantonal-Präsident.

Verschiedene Nachrichten.

— **Drakonischer Vogelschutz.** Auf dem Gebiete des Vogelschutzes haben die Amerikaner das alte Europa weit hinter sich gelassen. Erst im vergangenen Jahre hat das Parlament von New-York ein Gesetz genehmigt, das den Verkauf und das Tragen von Reiherfedern mit schweren Strafen belegt. Mit dem 1. Oktober d. J. ist dieses Gesetz nun in Kraft getreten und die Behörden sorgen mit der größten Strenge dafür, daß die Bestimmungen innegehalten werden. In den letzten drei Wochen ist es auch mehrfach zu Zwischenfällen gekommen und jetzt ist die Staatsanwaltschaft gegen einen New-Yorker Kaufmann eingeschritten, der in einer Zeitung Reiherfedern annonciert hat. Es wurde festgestellt, daß der betreffende Kaufmann tatsächlich Reiherfedern verkaufte, und das Ergebnis war die sofortige Verhaftung. Mit vieler Mühe konnte der Angeklagte durch Hinterlegung einer Kaution von 2000 Mark seine vorläufige Freilassung erlangen. Die Strafen, die das Gesetz für das Tragen und den Verkauf von Reiherfedern vorsieht, sind sehr streng. Wer Reiherfedern zum Verkauf anbietet, wird mit einer Geldstrafe von 240 Mark und mit einer weiteren Strafe von 100 Mark für jede bei ihm vorgefundene Reiherfeder belegt. Trotz dieser drakonischen Bestimmungen hat das neue Gesetz den Beifall aller Vogelfreunde gefunden, wird es doch das Seinige dazu beitragen, die völlige Ausrottung einer interessanten Vogelart zu verhindern, die durch die modernen Frauenhutmoden bereits nahe an die Grenze der Vernichtung getrieben worden ist.

— **Ein gefiederter Jubilar.** Vor 600 Jahren hat man in Europa die Bekanntschaft mit dem Kanarienvogel gemacht. Im Jahre 1311 war es, als die Spanier sich auf den Kanarischen Inseln festsetzten und dort den gelblich-grünen Vogel antrafen, der in mächtigen Flügen auf den Inseln bis zur Höhe von 1500 Metern lebte. Bald erkannten die klugen Geschäftsleute, daß der Vogel, von dem man geflissentlich die Mär verbreitete, er singt in seiner Heimat überirdische Melodien, ein guter Handelsartikel werden könne, und sie betrieben in der Folgezeit den Handel mit Kanarienvögeln in großem Stile und machten ihn zu einem sorgfältig gehüteten Monopol. Die Tiere verbreiteten sich von Spanien aus nach Norden wurden anfangs sehr teuer bezahlt und konnten nur von vermögenden Leuten gehalten werden. Aber schon zu Ende des 15. Jahrhunderts ist der Kanarienvogel so sehr Mode, daß wir auf Porträts jener Zeit die vornehme Dame sehr oft mit einem Kanarienvogel auf der Hand oder auf der Schulter abgebildet sehen.

Während in den ersten Zeiten die Vögel alle von den Kanarischen Inseln eingeführt wurden, begann man im 17. Jahrhundert und zwar auffallenderweise gerade in dem klimatisch ungünstigeren Deutschland mit der Zucht der Kanarienvögel. Bald wurden, wie Dr. A. Berthold in der Sonntagszeitung fürs Deutsche Haus berichtet, die Türkei und Rußland Hauptabsatzgebiete für die in Deutschland gezüchteten Kanarienvögel, und ein Schriftsteller aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts schreibt: „In dem Flecken Imst imOberinntal wohnen Kanarienhändler, die ihre Vögel in Bayern, Franken und Schwaben aufkaufen und in Petersburg und Konstantinopel wieder verkaufen zum Preise von 15 bis 20 Dukaten das Stück." Da der Dukaten mit ungefähr 12 Fr. nach unserem Gelde berechnet werden kann, sind das für die damalige Zeit ganz enorme Preise. Natürlich wurden so teuer nur gute Sänger bezahlt; aber die Kanarienhändler, welche die Vögel in den oben erwähnten Gegenden aufkauften, ließen sich keine Mühe verdrießen, die Vögel zu Kunstsängern heranzubilden, die viel besser sangen als die Natursänger auf den Kanarischen Inseln. Ludwig XIV. hatte einen Kanarienvogel, der 10 Arien und einige Präludien ganz tadellos pfiff. Aber nicht nur als Sänger, auch als Akrobaten und Kunststückemacher waren die Vögel sehr geschätzt.

Im Laufe der Jahrhunderte ist die Zucht der Kanarienvögel in Deutschland außerordentlich in die Höhe gegangen; die Hauptzucht ist heute in Hannover, Thüringen, Franken, im Schwarzwald und im Harz zu Hause. Es werden jährlich etwa 2 Millionen Vögel gezüchtet, von denen die Hälfte ausgeführt wird. Hauptabnehmer für die deutschen Kanarien sind Amerika, China, Australien und von Europa England, Rußland und Rumänien. Nach England allein sollen jährlich an 150,000 Stück gehen. Jedes Land hat aber fast einen anderen Geschmack hinsichtlich Gesangsart und Farbe. Es werden deßhalb je nachdem strohgelbe, weiße, isabell- und elfenbeinfarbene, graugrüne, orangegelbe, gescheckte, getigerte, ja selbst braune und schwarze Kanarienvögel gezüchtet. Hiebei mag bemerkt werden, daß der wilde Kanarienvogel als Urfarbe eine grünliche Färbung hat. Unzweifelhaft werden in Deutschland durch die Kanarienzucht alljährlich Millionen verdient. Vom Mutterlande der Vögel ist keine besondere Konkurrenz mehr zu fürchten. Es werden wohl heute noch Originalvögel nach Europa gebracht, aber diese echten Kanarienvögel sind erstens nicht so gute Sänger wie die durch Generationen zum Kunstgesang angehaltenen, in Europa gezüchteten Vögel und zweitens halten sie auch das Klima nicht lange aus.

Büchertisch.

— **Vogelschutzbuch** von Dr. Carl R. Hennicke. Verlag bei Strecker & Schröder in Stuttgart. Geh. 1 M., kart. 1.20 M., in Leinwand geb. 1.40 M.

Bevor dieses Büchlein mir zur Besprechung eingesendet wurde, konnte ich an zwei Orten ein Urteil darüber lesen und diese standen sich direkt entgegen. In einem Fachblatte wurde es empfohlen, im andern sehr scharf kritisiert. Man lese nur die „Bücherschau" in den „Mitteilungen über die Vogelwelt", wie sie Heft 11 auf Seite 242 bietet. Beim Lesen dieser Besprechung erhielt ich den Eindruck, hier habe nicht die ruhige, sachliche Prüfung die Feder geführt, sondern eine starke Abneigung gegen den Verfasser. Ich hatte mir deshalb vorgenommen, den Inhalt genau durchzulesen, bevor ich ein Urteil abgeben würde. Leider ist dies erschwert, da der Verlag in übel angebrachter Sparsamkeit nur ein geheftetes Exemplar zur Verfügung stellte und die Blätter erst aufgeschnitten werden müssen. Ist dies aber geschehen, dann fallen die einzelnen Blätter heraus und das Buch ist für die Bibliothek wertlos.

Dieses voraus geschickt, will ich nun auf den Inhalt eintreten. Die Behandlung des Themas erfolgt in den Abschnitten „Gründe und Notwendigkeit des Vogelschutzes" und „Die Ausführung des Vogelschutzes". Der erste Abschnitt zerfällt in die Teile a, Ethische Begründung des Vogelschutzes und b, Wirtschaftliche Begründung des Vogelschutzes. In diesen beiden Teilen kann alles gesagt werden, was sich zur Begründung des Vogelschutzes anführen läßt. Und der Verfasser — dem die vielen Broschüren über Vogelschutz hinreichend bekannt sind — hat in seinem Vogelschutzbuch alles zusammengetragen, was ihm wichtig erschien. Auch im zweiten Abschnitt, der die Teile „Schaffung von Nistgelegenheiten; Winterfütterung; Vogeltränken; Verfolgung der Feinde; Belehrung und Aufklärung und Gesetze" enthält, begegnet man einer Menge Zitaten anderer Beobachter, die den Vogelschutz behandelt haben. Wirklich neue Gedanken von Bedeutung sind in diesem Buche nicht enthalten, aber viele gute Gedanken anderer Beobachter sind darin zusammengestellt. Wer sich für den Vogelschutz interessiert und nicht schon andere Schriften besitzt, wird in dem vorliegenden Büchlein die Ansichten vieler Vogelfreunde eingestreut finden und so kann ihm Hennickes Vogelschutzbuch gute Dienste leisten.

Obschon dasselbe — wie bemerkt — keine neuen Gesichtspunkte entwickelt und die Bemerkungen auf Seite 2 und 28, daß der verstorbene Hofrat Liebe der Begründer des wissenschaftlichen Vogelschutzes sei, nicht zutreffend ist, verdient es doch nicht die Eingangs erwähnte herbe Kritik. Das Sammeln einschlägiger Zitate wird dem für die Sache sich Interessierenden nur willkommen sein.

Die Ausstattung des Vogelschutzbuches ist eine gediegene, auch reichlich mit Abbildungen versehene, die den Preis als mäßig erscheinen lassen.

E. B.-C.

Briefkasten.

— F. J. in D. Der betreffende Schweizer Scheck-Rammler Nr. 43 erzielte in St. Gallen folgende Punktzahlen. 62 cm/17; 5,5 kg/ 20 5; 9; 9; 11; 3; 9 = 78,5. Ich hatte noch bemerkt „kurzer Aalstrich und Ohren breit getragen," weshalb dort 4 und hier 2 Punkte abgezogen wurden. — Bei dem Stamm rebhuhnfarbige Wyandotte waren die Tiere zur Zeit der Beurteilung noch zu wenig entwickelt. Bei einer Henne wurden auf Ohrscheiben und Kehllappen gar keine Punkte vergeben, weil diese Merkmale kaum wahrzunehmen waren. Deshalb machte diese die wenigsten Punkte. Bei allen Tieren ist die Zeichnung etwas verschwommen und in dieser Beziehung werden sie kaum besser werden. Das weitere ersehen Sie aus meinem Bericht in Nummer 48. Freundlichen Gruß!

— J. M. in W. Ihre Vögel sind — wie ich vermutet hatte — grauköpfige Zwergpapageien. Das Männchen ist an Kopf, Hals und Brust dunkel silbergrau, das Weibchen schmutzig grün. — Knospen kann man nur im Frühling reichen und diese sollen nicht etwa als Futterstoff geboten werden, sondern nur als ein Leckerbissen oder zum Zeitvertreib. Man nimmt bei einem Spaziergang ins Freie einige Zweiglein von Erlen, Haselnuß, Weide und dergleichen mit heim, an denen die Knospen hervorbrechen. — Sonnenblumenkerne dürfen Sie schon geben, doch ist es fraglich, ob die Grauköpfchen solche annehmen. — Zur Züchtung soll der Käfig ungefähr so groß sein wie die Kanarienflugkäfige sind. — Eifutter ist nicht nötig und wird auch selten angenommen, aber ein Stückchen Eierbrot kann versuchsweise gleichwohl gegeben werden. — Die Wärme von 10—14 Grad R ist genügend. — Vor Ende März dürfen Sie die Vögel nicht in die Gartenvoliere bringen, wenn sie nicht durch Schutzvorrichtungen frostfrei gemacht wurde.

— Ch. Sch. in T. Ihre Anfrage werde ich brieflich erledigen.

— W. D. in A. Ich sende Ihnen einen Prospekt der Firma und werde derselben Ihre Postkarte zustellen.

— H. R. in Z. Wenden Sie sich an die Vogelfutterhandlung von Emil Mauser an der Gemüsebrücke, der Ihnen die Sämereien in bester Qualität liefern wird. Dort erhalten Sie auch Nester für die verschiedenen Exoten Nistmaterial usw., kurz alles, was Sie zur Fütterung und Pflege der Vögel nötig haben.

— A. G. in H. Wenn Sie für Ihren Hausbedarf die Kaninchenzucht einführen möchten, so fragt es sich, ob Sie viel oder wenig Fleisch auf einmal gebrauchen. Ist das erstere der Fall, so wählen Sie eine große Rasse, im letzteren Falle würde eine der kleinen oder mittelschweren genügen. Sie fragen nun, welche Rasse sich am besten eigne für Mastzwecke und für Pelzwerk. Gesunde, gut genährte Kaninchen bedürfen eigentlich gar keiner Mast, sie werden auch ohne eine solche fett genug und ein reichlicher Fettansatz ist nicht einmal vorteilhaft. Sie bemerken auch nicht, ob Sie einfarbige oder gezeichnete Felle vorziehen. Von den einfarbigen Rassen nenne ich die belg. Riesen und blauen Wiener als große Tiere, die Silber, Havanna und Hasenkaninchen als kleine Rassen. Am besten wird es sein, sie schaffen sich ein Büchlein über Kaninchenzucht an, in welchem die Rassen abgebildet oder wenigstens beschrieben sind. Solche finden Sie oft im Inseratenteil ausgeboten.

— K. E. in B. Weiße Wyandotte und Italiener werden stets einen leichten gelben Anflug haben, weil bei ihnen gelbe Läufe und Schnäbel gefordert werden. Dies ist immerhin besser wie gefleckte Untergefieder, doch darf man auch da nicht kleinlich sein und eines Federchens wegen viel Aufhebens machen.

E. B.-C.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 8. Dezember 1911.

Auffuhr etwas schwach. Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.14
Kisteneier . .	„ —.08	„ „	—.11
per Hundert	„ —.—	„ „	—.—
Suppenhühner	„ 2.80	„ „	3.50
Hähne . . .	„ 3.40	„ „	4.20
Junghühner .	„ 2.—	„ „	2.70
Poulets . . .	„ 2.60	„ „	4.—
Enten . . .	„ 4.90	„ „	5.60
Gänse . . .	„ 7.50	„ „	10.—
Truthühner .	„ 7.—	„ „	8.40
Tauben . . .	„ —.70	„ „	1.60
Kaninchen . .	„ 2.50	„ „	5.—
„ leb., p. ½ kg	„ —.—	„ „	—.—
Hunde . . .	„ 4.—	„ „	25.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „	1.60

Geflügel

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Einige **rote Rhode-Islands-Frühbrut-Junghähne** mit Klubring (Nachzucht meines import. Stammes aus Nordamerika). Preis Fr. 20 bis Fr. 50 per Stück. -667-

Hch. Däniker, Küsnacht bei Zürich.

1.4 Goldwyandottes
prima in Zeichnung, Junibrut 1911, Fr. 26.—

1.5 gesperb. Minorka
Junibrut 1911, ferngesund, Fr. 28.— offeriert
-757- **Geflügelhof Seegräben.**

Zu verkaufen oder zu vertauschen.

2 Stämme je 1.1 diesjährige Mamouth-Bronce-Truten (in Winterthur [Junggeflügelschau] mit I. Preis prämiiert), à Fr. 40. 5 Stück Italiener-Hühner, die meisten weiß, diesjährige Frühbrut, fast alle legend, wegen Ueberfüllung zu Fr. 20. 4 Paar Elstertümmler in rot, schwarz und blau, mit I. und II. Preisen prämiiert, à Fr. 6 das Paar. In Tausch nehme prima Schweizer-Schecken und belg. Riesen-Kaninchen. Gefl. Offerten nimmt entgegen -777-

H. Erb-Bänninger, Rest. Sonnenberg, Erlenbach (Zürichsee).

Die **besten** und **billigsten Legehühner**
liefert laut Preisliste -18-
F. Küttel in **Ingenbohl.**

Zu verkaufen.

Wegen Platzmangel: 1.2 Stamm Hamburger Silberlack, 1910er, Preis Fr. 15.—; ein Plymouth-Rocks-Hahn, 1911er, Preis Fr. 5.—. -582-

J. Mack, Oberuzwil.

Zu verkaufen.

Einige sehr schöne gestreifte und gesperberte **Plymouth-Rocks-Hähne,** sowie einige Hennen, 1910er und 1911er Brut. Alle Tiere sind von erstprämiierter Abstammung. -652-

J. Kaspar, Horgen.

Junghühner

sowie **Truthühner, Enten u. Gänse** offeriere in gesunder, starker Ware billigst. -22-

Geflügelhof Waldeck,
Walchwil am Zugersee.

Man verlange Preisliste.

Zu verkaufen.

2 Stück fette Gänse (Garantie 1911er) oder tausche am liebsten an 2 ältere Truthühner. -726-

E. Füger, Lömmenswil, Häggenschwil (St. Gallen).

5.0 blaue Andalusier
10.10 gestreifte Plymouth-Rocks
3.3 blaue Römertauben
1.3 Russenkaninchen

Die Tiere sind alle 1911er Zucht und von alleredelster Abstammung, und werden nur bei persönlicher Besichtigung abgegeben, bei -788-

F. Hardmeyer, Schoren, Kilchberg.

Verkaufe

1.2 rehfarbige indische Laufenten, 1911er Brut, am Legen. Gutgezeichnete schöne Ausstellungstiere. -768-

Unger-Hirt, Brugg.

Verkauf oder Tausch.

2 rebhuhnfarb. Italiener-Hähne, 1911er Brut. Gebe solche billig ab.

Hch. Spörri, Kirchberg (Kt. St. Gallen). -748-

Zu verkaufen.

2 schwarze **Orpingtons-Zuchthähne,** (1911er Aprilbrut), Ausstellungstiere. -738-

Alfred Greuter, Dübendorf.

Zu kaufen gesucht.

Einige rote Rhode-Islands-Junghennen, Frühbrut 1911, **müssen erstklassig sein.** Ansichtsendung auf unsere Kosten Bedingung.

Ein Stamm Zwerghühner, irgend welche Rasse. Ansichtsendung Bedingung. -698-

Offerten an **Le Pondoir Modèle,** Chêne Bougeries bei Genf.

Zu kaufen gesucht.

2 Plymouth-Rocks-Hennen
1 Reichshahn -740-
2 Reichshennen.
1 Schwarzweißschwanz-Täubin

Nur diesjährige Brut!

Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unter Chiffre Orn. 740 befördert die Exped.

Zu kaufen gesucht.

Diesjährige, schöne weiße **Orpingtons,** Frühbrut. -752-

J. Egger, Ermatingerstraße, Tägerwilen.

Tauben

Zu verkaufen.

Gebe ab: 1.1 prima Schwarzelstern Fr. 3.50, 0.1 dito Fr. 1.50, 1.0 schöner Schwarzweißschwanz, mit weißen Binden, spitzh. gezäpft, Fr. 2.

R. Lautenschlager,
-753- Niederhelfenschwil.

Zu verkaufen.

2 Paar Schwarzweißschwanz-Tauben	à Fr.	4.—
1 Paar Starhälse	„	4.—
1 „ wildblauged. Tauben	„	2.50
1 „ rotgedachte Tauben	„	2.50
1 wildblaugedachter Täuber	„	1.20
1 schwarzgedachte Täubin	„	1.20
1 Elmertäubin	„	1.20

Alles prima Rassentiere.

Wäre Käufer von schwarzen Pfauentauben. -735-

Offerten sind zu richten an
K. Eggerschwiler, Thurm, Rothenburg (Luzern).

Zu verkaufen: 0.4 Goldlerchen, od. Tausch an solche Täuber. -739-

Christian Keller, Wirtenmoos, Heimiswil (Kt. Bern).

Zu verkaufen.

6 Paar Pfaffentauben, rotbraun, 5 Paar Schwalbentauben, rotbraun, schöne, rassereine Tiere, samthaft billig. -651-

H. Haudenschild, Wirt, Brunnmattstraße 21, Bern.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Zu verkaufen: 2 schöne Distelbastarde, flotte Sänger, à Fr. 8, Rothänfling-Männchen Fr. 3.50, Distel Fr. 4. -583-

Joh. Leuenberger, Interlaken.

Schweizerisches Vogelimporthaus

Frau Märki

alte Feldeggstraße Nr. 2, Zürich V

liefert Sing- und Ziervögel.

Preisliste gratis. -7-

Zu verkaufen.

Ein Graupapagei, **Jako,** jung, zahm, guter deutlicher Sprecher (wie ein Mensch), pfeift, lacht und macht alles mögliche, Verzeichnis zu Diensten. Umständehalber zum billigen Preis von Fr. 80 samt Käfig.

Jakob Rater-Boßhard,
-741- Kurzdorf-Frauenfeld.

Zu verkaufen.

1 Graupapagei samt 4eckigem Käfig, 4 Jahre alt, guter Sprecher, per Fr. 100. -729-

1 Graupapagei j. 4eckigem, größerem Käfig, guter Sprecher, per Fr. 120.

Beide ohne Untugend, schön im Gefieder, gute Pfeifer, possierliche Vögel.

5 Paar **Lockentauben,** in Grau- u. Rotschimmel, gute Züchter, per Paar von Fr. 5—10.

1 Schweizerscheck-Rammler, weißschwarz, fein in Zeichnung, mit Schmetterling, 8 Mte. alt, 10½ Pfund, Fr. 15.

2 Schweizerscheck-Zibben, zu viel weiß, 8 Mte. alt, zus. 22 Pfd., zus. Fr. 20.

1 Dachshund, sehr schön gezeichnet, schwarz mit gelb, fleißiger Sucher, jagt kurz, scharf auf Fuchs, Iltis, Ratten usw, 3 Jahre alt, Fr. 40.

Peter Klingler, Goßau (St. Gallen.)

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Seit vielen Jahren immer mit den höchsten Preisen prämiiert:

1910
- **Basel:** Große goldene Medaille und erster Ehrenpreis.
- **Baden:** Weltbundes-Medaille; I. Kollektionspreis und Ehrenpreis.
- **Düsseldorf:** Goldene Jubiläums-Medaille und extra noch die goldene Medaille für den besten Stamm des Auslandes.

Wir offerieren wieder unsere seit Jahren stets so beliebten, **hochfeinen, edlen Kanariensänger,** per Stück Fr. 12, 15, 18 und höher, je nach Leistungen. -721-

Sowie anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 kg 80 Rp., 5 kg Fr. 3.50.

Versandt nach allen Poststationen. 10 Tage Probezeit, resp. Umtauschrecht.

Urech & Co., Berthastraße 72, **Zürich III,**

Mitglied des Vereins Schweizerischer Gesangskanarienzüchter.

Offeriere wegen Platzmangel: 1 prachtvollen Rosenpapagei, ganz jung, gelehrig, taubenzahm, garantiert kein Schreier, Fr. 12, mit neuem Käfig Fr. 8 mehr. Ferner prächtige Distel à Fr. 4 u. 4.50. Event. nehme für Papagei Passendes in Tausch. -772-

Fr. Ryser, Lotzwil, Kt. Bern.

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:

Der Harzersänger

praktischer Wegweiser für Zucht, Pflege und Ausbildung desselben,
von **E. Beck-Corrodi.**
III. Aufl. Preis Fr. 2 broschirt.

XXXV. Jahrgang. № 51.

Zürich,
22. Dezember 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Eschlikmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Wener im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter.

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel, Kt. Zürich** (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2. 25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Inhalt: Züchterwünsche zum Standard. (Schluß). — Blaue Pfaffentaube. (Mit Bild). — Eierbrot oder Vogelbiskuit. — Krähe und Spatz. (Schluß). — Fremdländische Girlitze. — (Mit Abbildung). — Rückblick. — Zur Prämiierung der Angora-Kaninchen an unsern Ausstellungen. — Unsere Freunde. (Mit zwei Abbildungen). — Bebrütete und verdorbene Eier auf der chinesischen Tafel und anderswo. (Schluß.). — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Vögl in im Winter. (Gedicht). — Büchertisch. — Briefkasten. — I. St. Gallische kant. Verbands-Ausstellung in Uzwil. (Korrektur). — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht

Züchterwünsche zum Standard.

Von R. T. in Z.

(Schluß).

Ich ließ mich nun, den Hennen zuliebe, bewegen, das zu tun, was hundert andere auch tun, nämlich noch schnell einen fremden Hahn anzukaufen. Ich wendete mich an eine Stelle, von der ich wußte, daß sie wegen reinweißen Tieren berühmt war und dieses Umstandes wegen verdientermaßen schon vielfach ausgezeichnet worden war. Ich fand freundliches Entgegenkommen, aber zugleich den Bescheid, daß mir ein Primahahn nicht mehr geliefert werden könne, dagegen ein tadellos r e i n w e i ß e r Hahn, der aber noch etwas leicht sei. Ich dachte nun, wenn dies der einzige Fehler sei und da bei unseren Bewertungen das Gewicht noch keine Rolle spiele, so dürfe ich es wagen, das Tier kommen zu lassen. Als es ankam, war ich befriedigt; ein Idealtier war es ja nicht, aber es zeigte Abstammung aus guter Zucht, und ich dachte, einen zweiten Preis möchte es wohl erhalten; die Hauptsache war für mich, meine 6 Hennen ausstellen zu können. Aber o weh! Als wir die allgemeine Erscheinung genossen hatten und am Morgen bei Tageslicht (der Hahn kam nachts an) an eine „innere“ Untersuchung gingen, fanden wir das, was nach allen mir bekannten Standards von einer Prämiierung zum voraus ausschließt, nämlich eine ganze Anzahl Federn, die teils wenig, teils sehr stark mit Schwarz durchsetzt waren. Ich war, wie man sagt, wie mit einem Bengel vor den Kopf geschlagen, denn wie konnte man das Tier als reinweiß erklären, das den allergewöhnlichsten Anforderungen eines weißen Tieres — Abwesenheit jeglichen Schwarzes — ins Gesicht schlug. Immer und überall hatte ich gelesen und war ich belehrt worden, daß die größte Sünde bei weißem Gefieder das Vorhandensein von Schwarz sei. Schon im Interesse des Lieferanten mußte ich Aufklärung haben. Ich schickte den Hahn zurück. Mit dem Ausstellen war's für mich vorbei; aber das war ja kein Unglück, denn es enthob mich der Unannehmlichkeit, ein fremdes Tier unter falscher Flagge segeln zu lassen — vielleicht war die Enttäuschung eine gerechte Strafe dafür, daß ich dies zu tun versucht hatte! — Ich schrieb meinen Bericht an den freundlichen Lieferanten, der mir in zuvorkommender Art aus der Verlegenheit hatte helfen wollen und zu meinem Erstaunen wurde mir der ver-

blüffende Bericht zuteil, daß ein Tier aus derselben Zucht mit etwas Schwarz im Sattelbehang mit zweitem Preis prämiiert worden sei! Man teilte mir auch mit, daß meine Züchterideen den dortigen direkt entgegengesetzt seien, nämlich daß sie dort gelehrt worden seien, der größere Fehler bei weißen Wyandottes sei der gelbe Anflug, der mindere Fehler aber seien schwarze Federn im Untergefieder! Ich dachte, das ginge denn doch übers Bohnenlied! Jahrelang lernen und lernen und sich vervollkommnen an in- und ausländischer Literatur und durch Selbstzüchten, und nun am Ende vom Liede sich sagen lassen müssen: „Ruedi, Du bist ein Esel, Du hast ja alles verkehrt gemacht!"

Ein Glück war's, daß der Lieferant seiner Sache doch nicht ganz sicher zu sein schien, denn er bemerkte, daß es wohl recht wäre, wenn diese Frage in weitere Kreise getragen und bestimmte Normen aufgestellt würden, denn wenn ein Preisrichter behaupte, der gelbe Anflug sei das Schlimmste und das Schwarz sei das minder Schlimme, und ein anderer behaupte das Gegenteil, so wisse ja der Züchter nicht, woran man sich zu halten habe. Diese Worte retteten einige meiner „gelb anschimmernden" Tiere vor dem „Kragenabmachen"! Denn der Mann hatte recht! Ich versprach ihm, die Sache in weitere Kreise zu tragen, auf das Risiko hin, wie gewohnt gehörig angerempelt zu werden; aber ich sage wie weiland Martin Luther in Worms: „Hier stehe ich! Ich kann nicht anders!"

Für mich, wie wohl für jeden, der mit der Fachliteratur bekannt ist, ist die Sache allerdings voll und ganz erledigt; ich will auch nicht auf so und soviele Hühnerbücher, Standards usw. hinweisen, sondern nur auf das, was Dr. Blancke's „Unser Hausgeflügel", pag. 194, I. Auflage, darüber sagt:

„Weiße Wyandottes: Grobe Fehler: schwarz, grau oder strohgelb im Gefieder.

Leichtere Fehler: Gelblicher Schein im Deckgefieder ist zwar ein Schönheitsfehler, schließt aber weder von der Prämiierung noch von der Zucht aus."

Ich denke, diese Ansicht, die kurz und bündig ausdrückt, was in allen Büchern steht, und wornach bis heute alle Züchter auf weiße Rassen (bei denen, wie z. B. bei den Pekingenten, kein Gelb verlangt wird) arbeiten, enthebt mich jeder weiteren Bemerkung und Stellungnahme in der Sache, und jeder Preisrichter soll sich nach dieser Regel und nicht nach seinem persönlichen Geschmacke richten. Wohin kämen wir, wenn solch persönlichen Geschmacksrichtungen Tür und Tor geöffnet würden?

Es ist mir zwar schon von namhaften Züchtern entgegengehalten worden, solche schwarze Federn verlieren sich bei der ersten Mauser. Das mag in manchen Fällen wahr sein. Der Standard sagt aber klar und bestimmt: „Schwarz im weißen Gefieder schließt von der Prämiierung und Zucht aus." Ich denke, das sollte genügen; entweder hat man einen Standard und hält sich daran, oder man hat keinen und es züchtet jeder, wie er will und verlangt dann aber auch, daß man seine Züchterideen prämiiere — auch wenn sie noch so verrückt sind. Wohl mögen sich einzelne wenige gefleckte Federn bei der Mauser verlieren; aber nach meinen Erfahrungen bei Hühnern, die ich vor Jahren um teures Geld aus Deutschland kommen ließ, sind sie nicht verschwunden, sondern nach der Mauser im Gegenteil noch zahlreicher erschienen, so daß ich die teuren Tiere statt zur Zucht — zu Braten verwenden mußte! Ich betone ausdrücklich, daß auch ich ein sonst tadelloses Jungtier wegen einigen wenigen gefleckten Federn nicht gleich aburteilen möchte zur Bratpfanne; aber da, wo die defekten Federn zahlreich sind und in Schwingen und Behang sich breit machen, da ist gewiß eine Prämiierung um so weniger am Platz, als man zu gleicher Zeit einen gelben Anflug als gefährlicher hinstellen will. Warum soll übrigens ein Jungtier mit schwarzen Federn zur Prämiierung zugelassen werden, wenn sein Fehler durch die Mauser verschwindet? Gut, laßt das Tier erst einmal mausern und bringt es dann zur Ausstellung; es kommt gewiß noch früh genug dazu, wenn es keine Fehler mehr hat! Was nützt es, ein Tier zu prämiieren, bei dem es ungewiß ist, ob es seine „prämiierten Fehler" durch die Mauser verlieren wird? — Ich denke doch, es wird stets das Sicherste sein, man habe einen Standard und halte sich daran.

Es ist hier nicht der Platz, mich über die Ursachen des gelben Schimmers zu verbreiten; ich glaube selbst nicht, daß er von der Sonne oder der Maisfütterung herkomme, sondern daß er zumeist mit der Zucht auf gelbe Beine zusammenhängt, denn man findet den gelben Anflug tatsächlich kaum bei weißen Tieren ohne, wohl zumeist aber bei solchen mit gelber Beinfarbe. Diese Frage werde ich an einem andern Orte besprechen. Ich sage nur, daß wir uns an die Regeln halten sollen, die sagen, daß der gelbe Schimmer ein leichterer Fehler sei.

Woher aber kommt das Schwarz im Gefieder der weißen Wyandottes? Da liegt der Has im Pfeffer! Denn dies entscheidet unsere Sache und sagt uns, warum das Vorhandensein von schwarzen Federn mit Recht als grober Fehler gilt.

Jeder Züchter weiß, daß das Schwarz in den weißen Wyandottes ein Rückschlag ist auf die ursprünglichen Kreuzungsrassen, aus denen die Wyandottes entstanden sind. Es ist also ganz natürlich, daß ein solch schweres Rückschlagsprodukt weitaus gefährlicher ist, als das gelbe Zufallsprodukt, und so soll es auch taxiert werden, denn ein Fehler, der sich vererbt und bei der Vererbung sogar sich verschlimmern kann, soll stärker geahndet werden als ein Fehler, der sich nicht vererbt, sondern nur durch gewisse Umstände begünstigt, gelegentlich auftritt. Ich will diese Sache nicht weiter spinnen; andere sollen sich auch zum Worte melden.

Ich habe nicht nur gezeigt, daß die Bewertung von Schwarz oder von gelbem Schimmer bei weißen Wyandottes durch ganz bestimmte Regeln fixiert ist, sondern daß diese Regeln ihre volle Berechtigung haben, denn sie stützen sich auf züchterische Erfahrungen sowohl, als auch auf wissenschaftliche Vererbungsgesetze. Die Regeln sind sogar schon aufgestellt worden, lange bevor sie durch die Mendelschen Vererbungsgesetze festgenagelt worden sind.

Es handelt sich jetzt nur noch darum, alles daran zu setzen, daß diese Regeln festgehalten und von den Herren Preisrichtern künftig überall eingehalten werden, dann wird die von meinem werten Züchterkollegen gefürchtete Unsicherheit im Zuchtziel von selbst aufhören. Das Ziel des Züchters ist das reinweiße Idealhuhn — ohne Schwarz und ohne Gelb; aber in erster Linie muß das Schwarz ausgemerzt werden, weil es gefährlicher ist. Ich achte ein ausgeprägtes Schönheitsgefühl sehr hoch; es ist eine Eigenschaft, die ich allen Preisrichtern in höchstem Maße wünsche; aber das Schönheitsgefühl muß sich dem Gerechtigkeitsgefühl unterordnen, denn wenn ein tadelloses reinweißes Außengefieder das Schönheitsgefühl so gefangen hält, daß der Richter darob ein durchaus defektes Untergefieder, das nach den Regeln des Standards ein Tier mit Recht von der Prämiierung und ganz besonders von der Zucht ausschließen muß, völlig unbeachtet läßt, so sollen die Züchter gegen ein solches Vorgehen Front machen, denn durch ein solches Vordrängen des Schönheitssinnes über den Gerechtigkeitssinn kämen wir bei unseren Züchtern dazu, das Sprichwort zur Devise zu machen: Außen fix und innen nix!

Anschließend an obige Ausführungen dürfte es sich empfehlen, die Frage gelegentlich zu erledigen: Wie sollen sich unser Standard und die Herren Preisrichter verhalten in der Beurteilung der Nutztypen gegenüber den Sporttypen derselben Rasse?

Anmerkung der Redaktion. In der vorliegenden Abhandlung liegt ein Kern der Wahrheit, der Beachtung und eine reichliche Aussprache der Herren Richter und Züchter verdient. Ich möchte deshalb auch in keiner Weise vorgreifen, könnte mich aber nur gezwungen dazu verstehen, mit halben Punkten zu arbeiten. Weiß im roten Gesicht ist mit ½—2 Punkten nicht gebührend gestraft, da sind wenigstens 2—5, besser 5—10 am Platze, weil dieser Fehler ein Tier für die Zucht disqualifiziert. Und dann ist es wohl auch noch nie vorgekommen, daß für schlechten Kamm 0 Punkte und für gelben Anflug ebenfalls 0 Punkte vergeben wurden. Gewöhnlich werden nur einige Punkte gekürzt.

Taubenzucht

Blaue Pfaffentaube.

Mit Bild.

Die Pfaffentauben unterscheidet man in einfachkuppige und in doppelkuppige. Jene haben eine Breithaube, diese neben einer solchen noch eine Schnabelnelke. Weitere Unterschiede bestehen nicht. Es gibt solche mit und ohne weiße Binden, die sich im Wert ungefähr gleich sind. Schöne, schmale weiße Binden gereichen

allerdings jeder Taube zur Zierde, doch gewährt auch eine Taube ohne Binden, wenn sie sonst gut gefärbt ist, einen schönen Anblick.

Die Pfaffentaube entspricht in der Körperform einer kurzen, gedrungenen Feldtaube, doch scheint mir, sie sei auf unserem Bilde etwas zu kurz geraten, auch die Binden sollten schmäler sein. Und da ich gerade am Kritisieren bin, sei noch erwähnt, daß die Schnabelnelke nicht korrekt geformt ist; die Federchen sollten nicht in eine aufwärts gerichtete Spitze auslaufen, sondern sich dicht auf dem Schnabel auflegen. Von diesen kleinen Mängeln abgesehen, hat der Künstler die Taube gut wiedergegeben. Sie ist eine beliebte Farbentaube, wird aber doch nicht allzu häufig gezüchtet, weil korrekte Exemplare sehr selten fallen.

Das Stammland der Pfaffentaube ist Sachsen und Thüringen. Dort wurden von jeher die verschiedenen Farbentauben gepflegt und mit viel Verständnis gezüchtet. In ihrer heutigen Musterbeschreibung wird verlangt, daß ihre Gestalt einer Feldtaube entspreche und daß sie von kräftigem, gedrungenem Wuchse sei. Der Kopf ist etwas gewölbt, ziemlich breit, mit Muschelhaube und Schnabelnelke. Die Augen sind dunkel, mit schmalem, mattem Augenrand. Der Schnabel ist mittellang, hell fleischfarben; bei schwarzen und blauen Tieren wird der Unterschnabel dunkel hornfarbig verlangt. Kehle rund, etwas ausgeschnitten, Brust voll und breit, Rücken kurz, mäßig steil abfallend, Flügel mittellang, breit und anliegend, Schwanz mäßig lang, nach hinten gesenkt, Beine kurz, mit dichter Schenkel- und Fußbefiederung. Die Latschen sollen nur mäßig lang sein, 5—6 cm genügen vollständig.

Farbe und Zeichnung. Das Hauptmerkmal der Pfaffentaube ist die Kopfzeichnung. Während der ganze Körper — ausgenommen die Flügelbinden — farbig ist, zeigt der Kopf die weiße Plattenzeichnung. Diese wird begrenzt durch eine gerade Linie, welche vom Schnabelwinkel durchs Auge nach der Muschelhaube laufend zu denken ist. Das Weiß der Kopfzeichnung muß gerade bis zur Haube reichen, darf aber nicht in diese übergehen. Doppelkuppige Pfaffen kommen vor in blau, schwarz, rot, gelb, silberblau, mit und ohne weiße Binden. Geschuppte Tiere treten nur vereinzelt auf. Die schwarze Bindensäumung bei blauen Pfaffen sei möglichst scharf und schmal. Bei schwarzweiß geschuppten, sowie bei blauweiß geschuppten Pfaffen soll sich die Zeichnung gleichmäßig über die Flügeldecken verbreiten. Außerdem achte man beim blauweiß geschuppten Schlage darauf, daß jede Feder neben der weißen Schuppenzeichnung die schwarze Säumung aufweist, da sonst die Zeichnung verschwommen wird. Gelbe, rote und schwarze Pfaffen seien intensiv gefärbt. Die blauen Tiere sollen ein helles Mohnblau zeigen; weißer Rücken oder rötliche Brust sind verpönt. Sind Binden vorhanden, so sollen diese reinweiß und schmal sein. Die Schnabelnelke sei möglichst federreich und halbkreisförmig nach vorn geneigt, ziemlich eine halbe Rosette bildend.

Als grobe Fehler gelten mangelhafte Kopfzeichnung, Mönchkopf, dunkler Oberschnabel, weißer Unterschnabel bei schwarzen und blauen Pfaffen; schmale Haube, gedrehte und spitze Schnabelrose, gelbes Auge, schlechte Farbe, weiße Federn im Keil, in den Latschen oder im Hinterhals; hohe, schmächtige Figur, fehlende Fußbefiederung, ungleichmäßige Färbung.

Hieraus ist ersichtlich, wie die Pfaffentaube sein soll und wie sie nicht sein darf. Es hält schwer, eine schön geformte und korrekt begrenzte Kopfplatte zu erzüchten, und ebenso schwer ist es, eine federreiche, breite Querhaube zu erzielen, die dazu noch sauber gefärbt ist. Und von Wichtigkeit ist noch eine kräftige, satte Farbe, weil diese sehr viel zur Verschönerung der Taube beiträgt. Die Pfaffentaube züchtet gut und feldert gerne; sie besitzt ein lebhaftes

Temperament, ist aber nicht zänkisch. Bei uns erscheint diese Taube nur selten einmal an einer Ausstellung, und dies wird ein Grund sein, daß sie bei uns kaum recht bekannt ist. Wer Ausdauer besitzt und mit Verständnis sich dieser Rasse zuwendet, der wird an ihr Freude finden. E. B.-C.

Kanarienzucht

Eierbrot oder Vogelbiskuit.

Es ist bekannt, daß zur Aufzucht der Kanarien von jeher ein Eifuttergemisch gereicht werden mußte. Dieses bestand aus hartgekochtem und fein zerkleinertem Hühnerei, dem Weißbrot oder Zwieback zugesetzt wurde. Viele Jahrzehnte hat man mit diesem Aufzuchtfutter gute Erfolge gehabt, was die jüngeren Züchter entweder gar nicht erfahren oder wieder vergessen haben. Vor 40 Jahren würde es ein Züchter für unmöglich gehalten haben, wenn er ohne Eifutter die Kanarienzucht hätte betreiben wollen. Heute bezeichnet man dasselbe als schwer verdaulich und als Ursache der geringen Zuchterträge.

Ich erinnere mich noch gut meiner ersten Kanarienzüchtung Ende der Sechzigerjahre. Damals war noch kein Bisquit bekannt, das lediglich für die Vögel angefertigt wurde. Hatte das Pärchen Junge, so mußte man eben gekochtes Ei reichen, und weil der geringe Bedarf nicht ratsam erscheinen ließ, dem Ei noch Weißbrot oder ein anderes Gebäck beizumengen, wurde das gekochte Ei samt Schale in der Mitte zerschnitten und ein Teil davon zur Benützung in den Käfig gestellt. Wie manches Nest voll Junge mag bei dieser unrationellen Fütterung gleichwohl zum Ausfliegen gekommen sein! Ich kannte damals viele Züchter, die als Aetzfutter nur gekochtes, unvermischtes Ei reichten und doch gute Zuchterträge dabei erhielten. Daß das Ei unverdaulich und schwer sei, hat sich nicht an den Vögeln erkennen lassen, denn sie sind dabei gediehen und ließen keinerlei Verdauungsbeschwerden wahrnehmen.

Das Eifutter benützte man aber nicht nur als Aufzuchtfutter, sondern auch als Kraftfutter und in beiden Anwendungsmethoden hat man jedenfalls des Guten zu viel getan. Um die Aufzucht und die Gesangsausbildung zu beschleunigen, wurde zu viel Eifutter gereicht und dadurch entstanden Nachteile, die dem Eifutter zugeschrieben wurden, während eher die Menge des Futters die Ursache war. Die Vögel wurden hitzig und vor der Zeit heckluſtig, sie waren übersättigt von reizbarem Futter und verschmähten es oder sie benützten es nicht zur Fütterung der Nestjungen.

Diese Vorkommnisse führten zu Versuchen, an Stelle des Eifutters etwas anderes zu reichen, das zum Füttern anregen sollte. Man verwendete Maizenabiskuit. Dieses Vogelbiskuit — wie es meist genannt wird — wurde bald ein wichtiger Handelsartikel, verschieden in der Zusammensetzung und seiner Form. Vor 40 Jahren war es kaum bekannt oder es begann seine erste Verwendung. Man benützte es hauptsächlich, um den Vögeln Abwechslung zu bieten, machte deshalb die Eifuttergaben etwas kleiner und erwartete, daß sie das Futter als Leckerbissen annehmen und damit ihre Nestjungen fleißiger füttern würden. Und heute könnte es scheinen, die altbewährte Eifütterung habe sich überlebt, sie sei durch die verschiedenen Biskuitfabrikate längst überholt, überflüssig gemacht worden. Mich hat schon oft die Kühnheit überrascht, mit welcher die Biskuitfabrikanten ihr Produkt als das beste bezeichnen. Aber unrichtig ist es, daß das Eifutter als die Ursache bezeichnet wird, wenn einzelne Vögel ihre Jungen nicht naturgemäß heranziehen. Dies wird auch bei der Biskuitfütterung vorkommen. Früher haben die Vögel beim einfachsten und nicht immer sachgemäß bereiteten Futter mit Eifer ihrem Brutgeschäft obgelegen, und jetzt, d. h. schon seit 20 Jahren, muß oft über die lässige Besorgung der Fortpflanzungsgeschäfte geklagt werden. Der Züchter mag füttern was er will, die meisten Weibchen füttern ihre Jungen nicht sicher auf, und daran kann kein Biskuit etwas ändern.

Es ist ja lobenswert, wenn verschiedene Biskuitfabrikate in den Handel gebracht und durch mancherlei Beimengungen auf das Wohlbefinden der Vögel eingewirkt werden soll. Aber das altgewohnte Eifutter ist trotz aller dieser Fabrikate noch nicht überholt worden, es kann auch heute noch gute Dienste leisten. Mag auch die Zubereitung etwas umständlich sein, man hat doch die Freiheit in bezug auf die Zusammensetzung, kann je nach den Bedürfnissen mehr oder weniger Ei verwenden und fährt billiger dabei. Besser ist es, sich nicht für das eine oder andere zu entscheiden, sondern beides insofern miteinander zu verbinden, daß zwischen den Eifuttergaben auch ein Stück Biskuit gereicht wird.

E. B.-C.

Einheimische Vögel

Krähe und Spatz.

Von S. A. Weber, Bern.

(Schluß.)

Und wie verhält es sich mit dem Ueberhandnehmen der Krähe? Nicht viel anders als beim Spatz. Ihr sind die Nistgelegenheiten nicht geschmälert worden, der Hochwald wird gepflegt, vom Unterholz gesäubert, so daß sie mit Leichtigkeit Jagd auf Kleinvögel und ihre Nester machen kann, insofern diese es nicht vorgezogen haben, den Wald zu verlassen. So sind ihr die denkbar günstigsten Existenzchancen geboten. Dazu kommt noch ihre Wachsamkeit und Schlauheit, mit der sie jeder drohenden Gefahr auszuweichen versteht. Daß sie den Jäger mit der Flinte vom Bauer mit der Hacke zu unterscheiden weiß, hat ihr bekanntlich den Ruf eingebracht, sie rieche das Pulver. — Habicht und Wanderfalke sind bereits so sehr verdrängt, daß sie einen Ueberfall von dieser Seite nicht mehr zu fürchein braucht, und der Sperber läßt sich auch nicht gern mit ihr ein. Der Uhu aber, ihr grimmigster Feind, ist vielerorts ausgerottet, dafür hat sie sich seiner Burg bemächtigt und raubt und mordet unter den Kleinvögeln weit mehr als er es getan hat. Natürlich hat dieser Zustand nicht nur das Ueberhandnehmen der Krähe allein begünstigt, sondern es gilt auch für die übrigen Vertreter der Sippe.

Durch die stete Beunruhigung durch das Rabengesindel und zum Teil auch der Mangel an geeigneten Nistplätzen hat die Amsel den Wald verlassen — demnächst wird ihr auch die Drossel folgen — und macht sich nun, nicht zu jedermanns Vergnügen, in unsern Gärten breit; allein auch die Krähe siedelt sich mehr und mehr in Obstgärten und Parkanlagen an und treibt hier ihr Mordwerk, dieweil es im Wald nicht mehr ergiebig genug ist.

Wenn diesem Räuber im schwarzen Frack nicht energisch der Standpunkt klar gemacht wird und zwar mit Pulver und Blei, so müssen wir gewärtigen, daß unsere Anlagen bald ebenso von nützlichen Sängern entvölkert werden, wie es der Wald jetzt ohnehin schon ist.

Wenn die Jägergilde nicht öfters und nachhaltig auf die Krähen Jagd machen will, ist es wohl nicht in dem Umstande zu suchen, daß ihr nicht so leicht beizukommen sei, sondern weil sich der Jäger einer Krähe wegen nicht die ganze Jagd verderben will. Es ist ja begreiflich, wenn sie auf Rebhühner jagen oder auf Anstand stehen, daß sie die Krähen ungeschoren ihren Geschäften nachgehen lassen und erst gegen Abend, wenn die Jagd fertig ist, mag eine noch als Beute gewürdigt werden. Es ist nur schade, daß die Krähe nicht einen ebenso guten Braten liefert wie etwa eine Holztaube. Sie würde gewiß öfters erlegt und wie anderes Jagdgeflügel geschätzt werden. Uebrigens wäre so ein Krähenbraten gar nicht zu verachten, wenn meistens jüngere Exemplare erlegt würden, die die Wirkung eines Schusses noch nicht recht verstehen. Sind ältere Jahrgänge dabei, so geben diese immerhin noch eine gute „Hühnersuppe". — Ich bin jedem Vogelmord abhold und will nicht einer Krähenschlächterei das Wort reden, sondern möchte empfehlen, daß auf gesetzlichem Wege die Frage gelöst werde, wie es z. B. in Frankreich angestrebt wird. Die Jäger sollten nach Schluß der allgemeinen Jagd die Erlaubnis erhalten, bis zum Frühling auf Krähen zu pirschen.

Bei der Gründlichkeit, mit welcher unsere Nimrode mit dem Jagdgeflügel aufzuräumen verstehen, würden sie diese Geißel unserer Kleinvögel gar bald auf das zuläßige Maß reduziert haben, ohne einen Vernichtungskrieg zu eröffnen, der bei der jetzigen Vogelschutztendenz keine Befürworter fände.

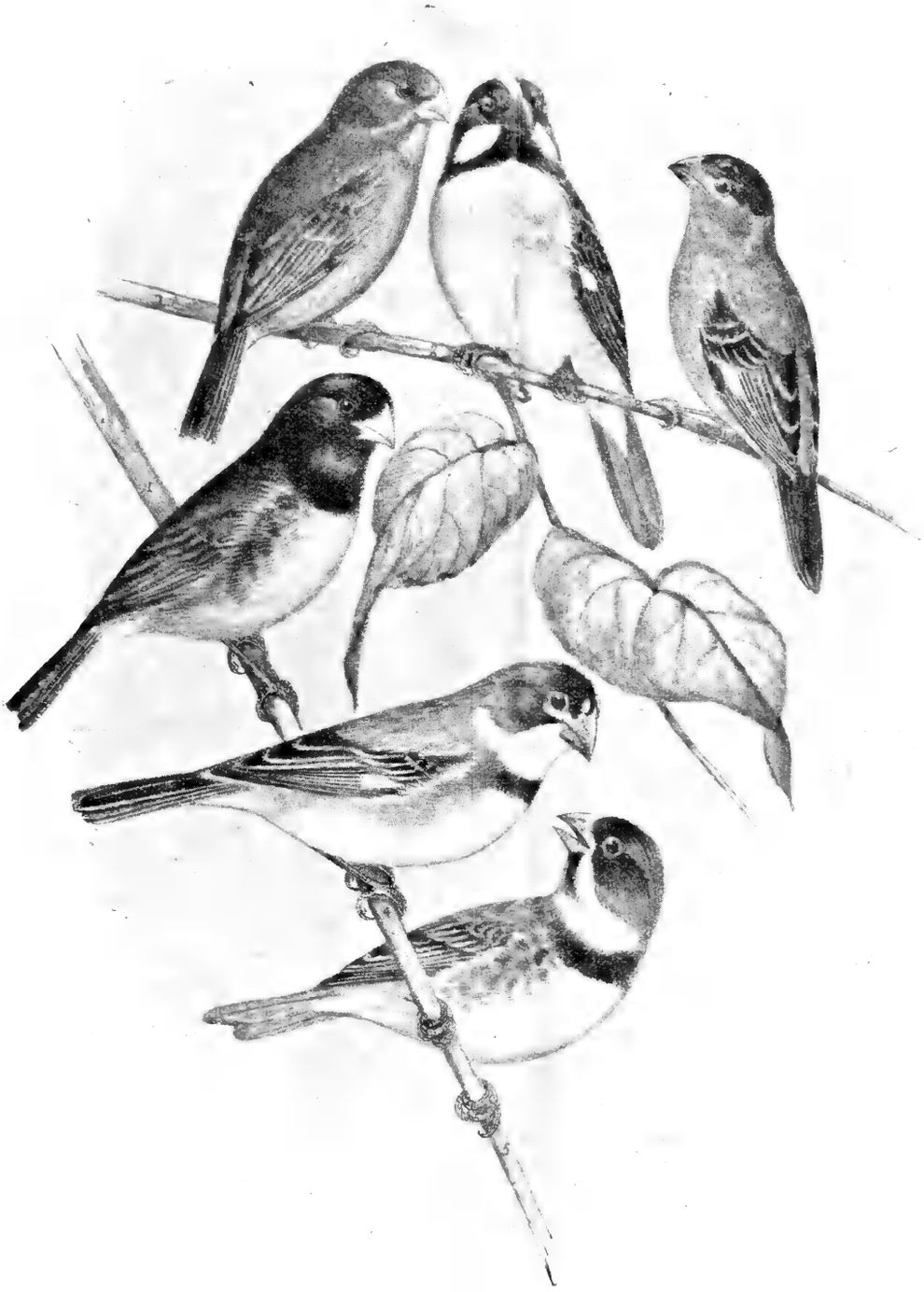
Es sei zum Schluß noch darauf hingewiesen, daß so lange das Rabenvolk nicht intensiver in Schranken gehalten wird, als es bisher geschehen ist, unsere Vogelschutzbestrebungen, wie Aufhängen von Nisthöhlen und Winterfütterung geradezu illusorisch sind.

Wenn dann — hoffen wir, in nicht zu ferner Zeit — die Idee der Vogelschutzgehölze und -Remisen, zu der wir stets aufmuntern wollen, verwirklicht ist und da und dort kleinere und größere Schutzgebiete erstehen, ja — dann brauchen wir den Krähen und Elstern ihr Dasein nicht mehr so sehr zu verbittern. — Also Krähe und Spatz müssen auf ein gesundes Niveau herabgesetzt werden, bevor unsere Vogelschutzbestrebungen von wirklichem Erfolg gekrönt sein sollen; das ist unsere Ansicht!

Fremdländische Girlitze.

Mit Abbildung.

Das heutige Bild zeigt uns einige Girlitze, die eine Gattung der Familie Finken bilden. Sie wechseln in der Größe von derjenigen eines Zeisigs bis zu der des Buchfinken. In der Gefiederfarbe ist das Grüngelbe vorherrschend; die Oberseite ist meist dunkel, die Unterseite heller, mit verschiedenen hellen oder dunklen Zeichnungen.



Die Girlitze sind vorwiegend Samenfresser, doch verschmähen sie zeitweise auch Kerbtiere nicht, und während der Brut scheinen sie solche zu bevorzugen. In ihrem Freileben halten sie sich in kleinern Waldparzellen, Feldgehölzen und Baumgärten auf, einzelne gehen auch in die Nähe menschlicher Wohnungen. Im Frühjahre sondern sich die Paare ab; nur wenige nisten gesellig; die meisten bewohnen ihr Brutgebiet für sich. Im Herbst vereinigen sich die alten und die jungen Vögel zu Schwärmen und streichen nahrungsuchend umher. Zur Zugzeit bilden sie oft große Scharen, in denen sich verschiedene Arten vereinigen. Bei einzelnen Arten ziehen die Geschlechter getrennt, jedoch nicht immer.

In der Zucht gleichen die Girlitze vollkommen den Finken. Die Männchen sind in der Paarungszeit kampflustig und befehden sich sehr hitzig. Das Weibchen baut ein offenes, meist künstlich geflochtenes Nest und brütet allein, während das Männchen sich in der Nähe des Nestes aufhält, seinen Gesang vorträgt und auch das Weibchen aus dem Kropf füttert.

Der Gesang fast aller Girlitzarten ist nicht hervorragend, bei vielen aber angenehm oder zum mindesten nicht lästig. Man muß sich im Hinblick auf ihre leichte Pflege wundern, warum diese Vögel als Stubenvögel so wenig gehalten werden. Die Eingewöhnung frisch eingeführter Vögel ist freilich nicht so leicht wie diejenige der sogenannten Senegalvögel, sie bietet jedoch bei Beachtung der notwendigen Vorsichtsmaßregeln keine Schwierigkeiten. Bei hoher Temperatur, Vermeidung von Zugluft, reiner Stubenluft und Raum zur Bewegung gewöhnen sich die Vögel bald ein und sind alsdann ziemlich widerstandsfähig. Manche Arten wurden schon in Gefangenschaft gezüchtet, andere wollen sich nicht zu einem Brutversuch bequemen. Dies ist wohl auch ein Grund, daß diese Vögel weniger in Paaren gehalten werden, weil die Züchtung sehr unzuverlässig ist; man hält sie meist nur einzeln als Sänger.

Das Vögelein Nr. 1 ist der schwarzköpfige Rotgirlitz, über ihm 1a sein Weibchen. Beim Männchen ist der Kopf, Kehle und Oberbrust schwarz, der Rücken, Flügel und Schwanz braun, die Unterseite gelblich; beim Weibchen fehlt die dunkle Kopfzeichnung. Nr. 2 ist der seltene Bartgirlitz, der einen lichtgrünen Scheitelstreifen und ebensolche Wangen hat. Der Goldstirngirlitz (Nr. 3) gleicht unserm Zeisig, nur mit dem Unterschiede, daß dieser ein schwarzes Köpfchen, jener ein rotgelbes hat. Nr. 4 ist der weißkehlige Girlitz, ein selten eingeführter Vogel, der über einen wundervollen Gesang verfügen soll. Bei ihm geht das dunkle Grün auf dem Rücken und das Gelb auf der Unterseite in ein Grau über, welches sich an Bauch und Kehle dem Weiß nähert. Der unterste Vogel (Nr. 5) hat viel Aehnlichkeit mit dem vorgenannten; der Brustfleck ist etwas kräftiger gefärbt und an der Kehle dicht unter dem Schnabel bemerkt man einen dunklen Kehlfleck. Es ist dies der weißbürzelige Graugirlitz, den viele Forscher als besonderen Sänger verherrlichen und ihm viele Namen beilegten. Diese Girlitze, die sich auch zu Bastardversuchen eignen, seien den Vogelfreunden bestens empfohlen.

E. B.-C.

Kaninchenzucht

Rückblick.

Am Ende eines Jahres wirft jedermann gerne einen Blick zurück auf die Spanne Zeit, die ein Jahr umfaßt. Er prüft, ob seine Wünsche und Hoffnungen, die er bei Beginn des Jahres hatte, in Erfüllung gegangen sind oder ob er dieselben ins neue Jahr mit hinüber nehmen muß. Auch der Kaninchenzüchter wird gut tun, wenn er sich vergegenwärtigt, ob die Zucht sich weiter ausgebreitet und auch auf dem Lande Wurzel gefaßt habe. Die Rassezucht breitet sich beständig aus, aber sie vertieft sich nicht in der Weise, wie erwartet wurde. Wäre nicht ein solider Grundstock reich erfahrener, eifriger Züchter vorhanden, welche ihre Lieblingsrasse auf der Höhe erhalten, so würde sich eine Verflachung erkennen lassen.

Wie es scheint, hat besonders die Arbeiterbevölkerung den Wert und die Bedeutung der Kaninchenzucht erkannt. Wo die Industrie sich eine Heimstätte gesucht hat, da erstehen auch da und dort Kaninchenstallungen. Mögen diese auch noch so einfach erstellt sein, sie beweisen doch, daß man das Kaninchen nicht mehr als ein Spielzeug für Kinder ansieht. Es ist nur schade, daß diese Wertschätzung des Kaninchens nicht noch viel öfter konstatiert werden kann.

Auf dem Lande ist die Kaninchenzucht noch viel zu wenig verbreitet. Man bemerkt sie meist nur in denjenigen Ortschaften, in denen einige industrielle Unternehmungen Arbeitskräfte zuziehen. Diese benützen gerne die Gelegenheit, vorhandenen Platz und die ihnen gebotene freie Zeit vor und nach der Arbeit durch die Pflege einiger Kaninchen auszufüllen. Dies ist ein günstiges Zeugnis für die arbeitende Bevölkerung. Aber die Kaninchenzuchtvereine sollten sich nicht damit begnügen. Es wäre wünschbar, wenn sie nicht nur die Interessen ihrer Mitglieder zu fördern suchten, sondern nebenbei auch etwas mitwirken würden, daß die ländliche Bevölkerung ihrer Umgebung der Kaninchenzucht Beachtung schenkte.

Ich denke hierbei weniger an die landwirtschafttreibende Bevölkerung als an diejenige, die nur auf dem Lande wohnt. Fast jede Familie hat auch ein Plätzchen Land, um sich Kartoffeln oder Gemüse selbst bauen zu können oder doch ein Stückchen Garten zu gleichem Zwecke. Ohne daß ein solcher Garten seinem eigentlichen Zwecke entzogen würde, könnte er doch wesentlich zur leichteren Beschaffung von Kaninchenfutter dienen, indem fast alle Abfälle, die in der Küche keine Verwendung finden können, als Futterstoffe dem Kaninchen willkommen sind. Hier bleibt noch viel zu tun übrig.

Wenn ich der Ausbreitung der Kaninchenzucht auf dem Lande das Wort rede, so denke ich weniger an eine eigentliche Zucht, sondern mehr an das Halten einiger Tiere. Die Zucht selbst bietet zwar keine Schwierigkeiten und erfordert auch nicht besondere Kenntnisse, aber sie bedingt einen größeren Tierbestand und selbstredend größere Stallanlagen, was sich nicht jeder leisten kann. Das Halten einiger Tiere ist dagegen wesentlich einfacher. Jungtiere — sofern sie nicht reiner Rasse oder mit sichtbaren Schönheitsfehlern behaftet sind — kann man heute noch billig erwerben. Hält man diese nun nur zu Schlachtzwecken, so lassen sich die Abfälle in Küche und Garten nutzbringend verwerten und die noch mangelnden Futterstoffe sind leicht anzukaufen, resp. billig erhältlich. So käme mancher Familienvater in die angenehme Lage, hin und wieder einmal ein schlachtreifes Tier in die eigene Küche liefern zu können, das er mit wenigen Kosten sich selbst herangezogen hätte. Sind einige Stallräume in dieser Weise leer geworden, so muß wieder an deren Besetzung mit Jungtieren gedacht werden, die in gleiche Behandlung kommen und im schlachtfähigen Alter ihrer Bestimmung zugeführt werden. So könnte noch mancher — ohne zu züchten — mit wenig Mühe und Kosten fortwährend einige Kaninchen halten, um zu gegebener Zeit eins nach dem andern für den Selbstgebrauch schlachten zu können.

Der Landwirt wird voraussichtlich für die Kaninchenhaltung nie zu haben sein, ausgenommen er ist ein wirklicher Liebhaber dieser kleinen Nagetiere, dann findet er schon Zeit zur Besorgung; aber wenn die Liebe dazu fehlt, da ist es besser, er verzichtet darauf.

Aus diesen gedrängten Mitteilungen geht hervor, daß uns im neuen Jahre noch viel zu tun übrig bleibt, wenn wir erreichen wollen, daß die Kaninchen noch mehr als jetzt auf dem Lande gehalten werden. Jeder Züchter und jeder Verein sollte dabei mithelfen.

E. B.-C.

Zur Prämiierung der Angora-Kaninchen an unsern Ausstellungen.

Mit diesem Thema an die Oeffentlichkeit zu treten, ist für den Einzelzüchter eine undankbare Sache. — Aber die fortwährend einlaufenden Klagen über „unrichtige Prämiierung" veranlassen mich dazu.

Kaum sind es zwei Jahre, seit unser Einheitsstandard in Kraft getreten ist, der gewiß von fachmännischen Händen ausgearbeitet wurde. Dennoch wird er von verschiedenen Herren förmlich schablonenmäßig gehandhabt. — Beim Durchgehen der verschiedenen Bewertungskarten muß ich mich fragen, aus welchen Gründen erhalten Tiere 5 bis 6 Punkte, ja sogar 7 bis 8 Abzug in Qualität der Haare, trotzdem sie sehr gut sind? Ja, man darf sagen, sie weisen mehr wollartige Haare auf, die mit den richtigen seidenartigen durchsetzt sind, beim Auszupfen gerne zerbrechen, weil sie von ganz feiner Qualität sind, auch leicht von manchem Nichtkenner mit den erstern verwechselt werden, was dem Tiere schon in der ersten Position einen wesentlichen Rückschlag gibt. — Daß die Qualität der Haare beim Angora-Kaninchen im ersten Altersjahre am besten ist, wird mir kein Züchter bestreiten wollen, der sich schon einige Jahre damit befaßt. Denn, je mehr sie in den Haarwechsel übergehen, desto rauher werden die Haare, übertreffen jedoch an Länge die der ersteren.

Ich konnte wiederholt die Beobachtung machen, daß Tiere mit geradezu borstenartigen Haaren 3 und 4 Punkte mehr erhielten, was ich für einen groben Fehler beurteile. Nicht unerwähnt darf ich Position 3 (Körpergröße) lassen.

Was müssen wir unsern Herren Richtern wohl für Angora vorstellen, damit sie nicht mehr 5 bis 6 Punkte in dieser Position abziehen? Sollen wir Angora aufweisen, die an Länge und Größe den Belgiern gleichen?

An was muß sich der Züchter halten, wenn bei all diesen groben Abzügen nicht im geringsten eine Bemerkung beigefügt wird?

Ich erachte es doch für Pflicht und Schuldigkeit eines Richters, sowie auch des Ausstellungskomitees, bei solch großen Abzügen Bemerkungen auf der Bewertungskarte anzuführen, damit der Aussteller einigermaßen darüber aufgeklärt wird. — Daß unter solch ominösen Verhältnissen mancher Züchter sich von dieser Rasse abwendet, ist leicht begreiflich. — Es ist allgemein die Ansicht verbreitet, daß die Angoras eine ganz außergewöhnliche Pflege bedürfen, die viel Zeit in Anspruch nehme; ich kann aber — als erfahrener Züchter — versichern, daß es nicht so schlimm damit ist.

Betrachtet man die in letzter Zeit laut gewordenen Klagen über ungleichmäßige Prämiierung der Kaninchen, so muß man sich nicht mehr wundern, wenn die Spezialklubs und Einzelzüchter sich veranlaßt sehen, nur noch bei solchen Ausstellungen zu konkurrieren, wo der Name des Richters bekannt gegeben wird und dieser Zutrauen findet. Denn wie ist es möglich, daß ein Richter sämtliche Rassen gewissenhaft beurteilen kann, ohne sie jemals selber gezüchtet zu haben. — Dies war der Fall an der Ausstellung in Kreuzlingen.

Ein Züchter, der sich dort eine Kritik erlaubte, wurde spöttelnd als nervös bezeichnet und ihm verheißen, das Ausstellungskomitee sei bereit, ihm zum Ankaufe eines bezüglichen Heilmittels zu verhelfen. Vielleicht aber braucht das fragliche Komitee dieses Heilmittel noch selbst, weshalb sie es bis auf weiteres gut aufbewahren mögen.

Ich ermuntere deshalb alle fernstehenden Angorazüchter, sie möchten sich dem Schweiz. Angora-Klub anschließen. Der bescheidene Jahresbeitrag steht in keinem Verhältnis zu den Vorteilen, die den Mitgliedern geboten werden.

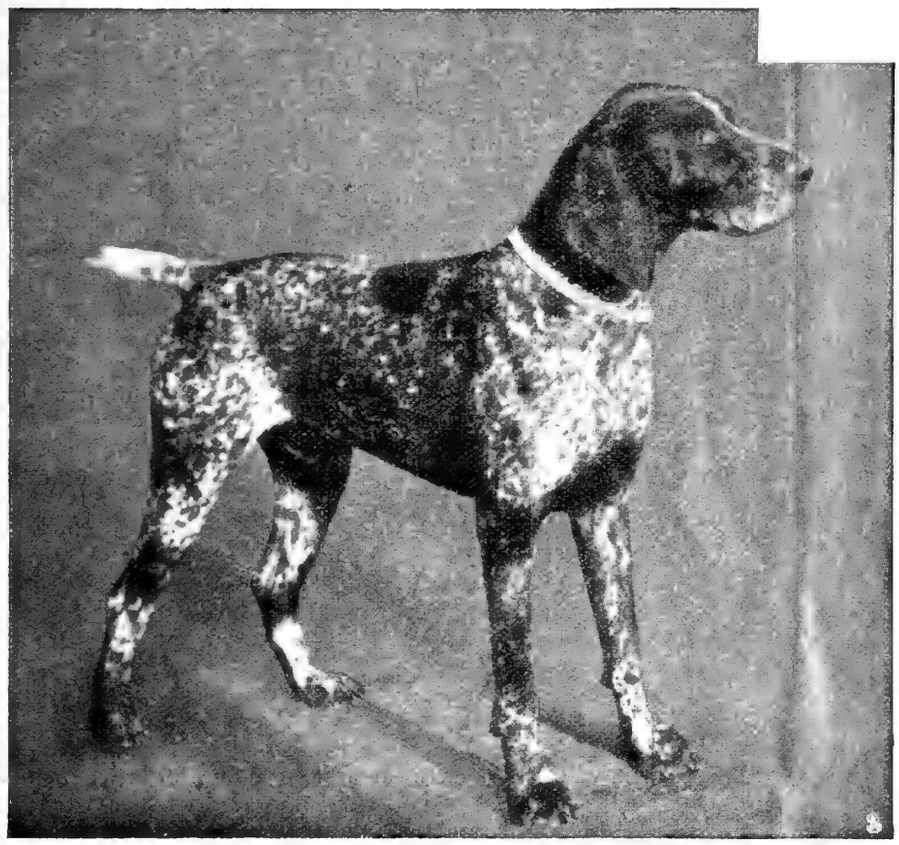
Denn nur vereintes Ringen führt zum Gelingen!

Ad. Geiger, Arbon.

Unsere Freunde.

Mit 2 Abbildungen.

Wenn ich diese beiden Abbildungen mit einigen Worten begleiten muß, wird es niemand befremden, daß ich diese ehrende Ueberschrift wähle. Der Hund ist wirklich der Freund seines Herrn, ein unbestechlicher Freund, der seine Freundschaft und Treue nicht



Deutscher, kurzhaariger Vorstehhund.

nach den Vorteilen ermißt, die ihm daraus erwachsen. Er bleibt seinem Herrn der unveränderlich treue Freund, der ihn beschützt, verteidigt in allen Lebenslagen, mag er dafür auch Undank ernten, mag auch die Behandlung eine rohe und die Verpflegung eine mangelhafte sein. Der Hund bleibt trotz alledem seinem Herrn ein treuer Freund, auf dem in der Not größerer Verlaß ist als auf einem halben Dutzend sogenannter guter Freunde, von denen das Sprichwort sagt: „Freunde in der Not geh'n hundert auf ein Lot." — Diese Freunde müssen — um die Freundschaft nicht zu vergessen — dieselbe immer wieder, und zwar meist beim Becherklang, aufs neue versichern, damit sie nicht in Vergessenheit geraten soll. Und gleichwohl kann ein geringfügiger Anlaß das Freundschaftsverhältnis stören, sie wohl sogar in Feindschaft umwandeln.

Der eine der beiden im Bilde gegebenen Hunde ist ein Gebrauchshund erster Klasse. Der deutsche kurzhaarige Vorstehhund läßt sich ebensowohl im offenen Felde wie im Walde und selbst auch im Wasser mit Erfolg verwenden. Er ist der Lieblingshund der Jägerwelt geworden. Emil Ilgner sagt in seinem Buche „Gebrauchs- und Luxushunde" folgendes über die Anforderungen an diese Rasse: „Die allgemeine Erscheinung ist die eines edlen, symmetrischen Hundes, dessen Körperformen Ausdauer, Schnelligkeit und Kraft verraten. Weder klein noch auffallend groß, weil hochläufige Hunde nie ausdauernd sind, gleich dem Jagdpferd: Bei kurzem Rücken über viel Boden stehend. Plumpe, schwerfällige Hunde sind zu verwerfen, der erste Eindruck muß sofort der eines temperamentvollen, lebhaften (aber nicht nervösen) Hundes sein. Eine rationelle Züchtung und Veredlung prägt sich, außer in den für Bewegung erforderlichen, anatomischen Momenten, im Adel der Gesamterscheinung, eleganten Außenlinien, trockenem Kopf, gut getragener Rute und straffem Fell aus. Schräge Schultern, tiefe Brust, gerader, strammer Rücken und kräftige Hinterhand deuten auf Schnelligkeit, während Qualität der Knochen, eine gewisse Breite der Brust, über den ganzen Körper stark ausgeprägte Muskulatur Ausdauer verbürgen. Ein nicht zu langer, muskulöser Nacken befähigt den Hund, auch mit einem Stück Wild im Fang über Hindernisse zu galoppieren."

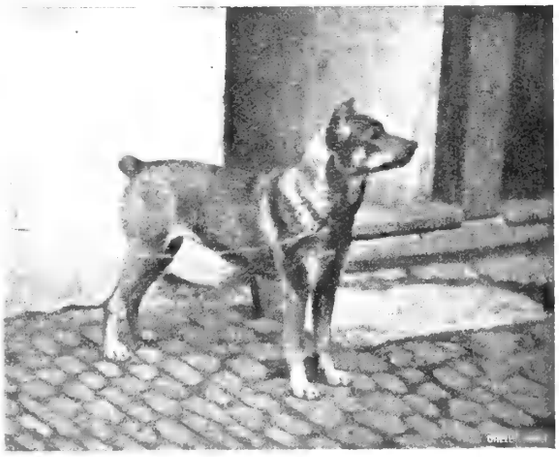
Die kleine glatthaarige Pinscherhündin führt den Zwingernamen „Nelly von Bergen"; ihr Besitzer ist Herr Edmund Berger, Hegenheimerstraße 60 in Basel, der mit dieser Zwerghündin schöne Zucht- und Ausstellungserfolge erzielt hat. Der Pinscher — von welcher Rasse eine rauhhaarige und eine glatthaarige Varietät bestehen — ist rein deutscher Abstammung. Die Zwergform soll in allen Teilen ihrem größeren Vetter entsprechen, nur findet man bei ihr alles in kleinerer Wiedergabe. Gleich groß ist aber ihre Anhänglichkeit an den Besitzer und ihre Wachsamkeit. Wer ein Freund der kleinen Zwergrassen ist, der findet bei den Zwergpinschern liebenswürdige Geschöpfchen, die durch Klugheit, Dressurfähigkeit und Aufmerksamkeit viel Freude bereiten können. Gar mancher Tierfreund muß seinem Verlangen nach einem treuen Gesellschafter entsagen, weil er nicht überall einen Hund halten kann. Bei kleinen Zwerghunden wird dagegen meist eine Ausnahme gemacht, weil diese nicht gerade jemanden belästigen. Und bei ihnen gilt ganz besonders das Wort, „was klein ist, ist niedlich," oder auch artig, sofern man den Hund zu erziehen verstanden hat. E. B.-C.

Bebrütete und verdorbene Eier auf der chinesischen Tafel und anderswo.

Von Karl Berger.

(Schluß).

Doch brauchen auch nicht alle Eier, welche die Henne vor Wochen oder Monaten gelegt hat, faul zu sein, man konnte sie auch konservieren. Und dies verstehen die Chinesen auch, und besonders für die Tafel. Während wir bei der Konservierung jedoch vor allem darnach trachten, allen Luftzutritt von dem Ei-Inhalt fern zuhalten, nimmt es der Chinese mit dieser Grundregel nicht so genau. Im Gegenteil würde er es für einen Fehler halten, wenn das Ei nach Monaten noch so frisch erscheinen würde, wie am Tage, da es gelegt wurde. Das hält er eben für das Pikante seiner Methode und des Zieles derselben, daß das Ei nicht nur erhalten, sondern auch besser, dem Geschmacke zusagender wird. Und deswegen soll die Luft zutreten können, nur nicht in vollen Strömen, wie es



der Fall wäre, wenn das Ei frei an der Luft liegen gelassen würde, sondern in geringem Maße, das Ei allmählig und in Wochen nur wenig zersetzend. Welche Eindrücke ein solches Pseudo-Konservierungsobjekt auf den Europäer macht, wollen wir jedoch den bekannten Reisenden Ernst v. Hesse-Wartegg erzählen lassen, der eine chinesische Mahlzeit beschreibt.

Bei dieser würde in einem der letzten Gänge ein Schälchen mit einer schwärzlichen Gallerte aufgetragen, in welcher dunkelrote Eidotter staken. Der Erzähler nahm etwas davon auf sein Eßstäbchen, legte es aber wieder zurück; es roch zu sehr nach Schwefelwasserstoff. Der Gastherr war erstaunt, und der anwesende Dolmetscher beschwichtigte: „Sehr gut, das sehr altes Ei!" So ist die Ueberzeugung des Chinesen. Die Zubereitung dieser Eier erfuhr dann der Reisende aus einem alten Kochbuche, und er teilt sie in seinem Werke „China und Japan" (Seite 80) mit, da sie vielleicht unseren Köchinnen von Nutzen sei: „Aus Holzasche, Kalk, Salz, Wasser und einigen aromatischen Kräutern wird ein dicker Brei bereitet, in welchen die frisch gelegten Eier gelegt und darin unter hermetischem (oder wenigstens annähernd luftdichtem) Verschluß 40 Tage lang aufbewahrt werden. Dann sind sie schon genießbar, aber je länger sie liegen bleiben, desto besser werden sie nach chinesischen Begriffen, gerade so wie unsere Weine, und ein Ei vom Jahrgang 1818 ist das non plus ultra einer Delikatesse! Solche Eier waren es, die wir vorgesetzt erhielten."

Oben angegebenes Rezept möge hier genauer ausgeführt werden, um das Verfahren zu kennzeichnen. Man nimmt 2 Teile Salz, 1 Teil Holzasche und 1 Teil Lehm, der auch durch ungelöschten Kalk ersetzt werden kann. Sodann nehme man Wasser, in dem entweder Boheatee, Bambusblätter, Fichten- oder Cedernadeln gekocht worden sind und rühre damit die anderen Bestandteile des Präparates zu einem Brei an, der eine teigartige Konsistenz haben muß. Damit bestreiche man nun die Eier, und zwar recht dick. Wurde Kalk verwendet, so tragen die Frauen, welche diese Arbeit verrichten, Handschuhe, um die Haut gegen die ätzende Wirkung desselben zu schützen. Die so behandelten Eier werden zur Verhütung des Aneinanderklebens nochmals in trockener Holzasche umhergewälzt und in großen irdenen Töpfen oder anderen auch mit Holzasche gefüllten Gefäßen aufgeschichtet. Oder sie werden in Lehm und eine Reishülsenmasse gehüllt, die keine Luft zulassen soll. In dieser Lage bleiben sie etwa drei oder vier Wochen. Während dieser Zeit durchdringt das in der erwähnten teigartigen Mischung enthaltene Salz das ganze Ei; daher der Name Salzeier oder gesalzene Eier, auch Tee-Eier genannt, trotzdem sie auch oft mit Reis serviert werden. Nach etwa 30 Tagen (also nicht 40 sind nötig) wird das Ei behufs Einweichung des seine Schale umgebenden Teiges erst in kaltes Wasser gelegt. Von seiner Umhüllung befreit, wird es sorgfältig abgewaschen, in siedendem Wasser hart gekocht und ungeschält, aber seiner Länge nach mitten durchschnitten, aufgetragen.

Viele Reisende und Chinakenner gedenken in ihren Berichten dieser Tee-Eier und sehen in ihnen oft etwas ganz Auffallendes, Widerwärtiges, Unappetitliches, das sie deswegen auch in allzu grellen Farben schildern, um die Speise selber oder auch ihre Vertilger mehr oder weniger in eine Art von Mißachtung zu bringen, oder um dem Leser etwas recht Auffälliges vor Augen führen zu können. Letztere Absicht scheint auch der übrigens bewährte, oft nur allzu kühne Reisende Eugen Wolf gehabt zu haben, wenn er in einer Gegenüberstellung europäischer und chinesischer Gebräuche sagt: „Wir essen die Eier möglichst frisch, — sie (die Chinesen) graben sie in die Erde ein, monatelang, jahrelang" (Wanderungen, Seite 246). Andere Berichterstatter, selbst in China wohnende, wenigstens für kürzere Zeit, konnten über die Zubereitungsweise und den Charakter dieser Eier nicht ins Klare kommen. Da sagt Dr. Forke z. B. von ihnen: „Man hat sie in Tee und Salz gekocht, wodurch sie einen besonderen aromatischen Geschmack bekommen sollen" (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, V., 298).

Die Chinesen wissen besser, wie eine ihrer Leibspeisen zu diesem Attribute kommt, denn sie lieben, wie M. v. Brandt sagt, die so zubereiteten Eier leidenschaftlich. In Peking werden diese von den Händlern, die Bohnen verkaufen, feilgeboten.

Aber auch die Europäer verzehren diese Eier zuweilen mit gleichem Appetit wie ihre gelben Nachbarn im Osten; denn einen schlechten Geruch haben sie nicht, sagt der erwähnte Chinakenner, der einstige preußische Gesandte in Peking, M. v. Brandt, und er fügt bei: Daß aber die meisten Europäer diese Speise verschmähen, mag hauptsächlich in dem Gedanken liegen, daß man es mit alten Eiern zu tun habe und in der Tatsache, daß sie wirklich, um so zu sagen, nach Schwefelwasserstoffgas schmecken.

Nicht wahr, verehrter Leser, dieser Umstand wirft manchen Appetit über den Haufen? Und wenn wir ein paar frische Eier zum Frühstück schmausen können, so tauschten wir in keinem Falle mit dem besten chinesischen Tee-Ei, und wenn wir dieses nun auch nicht so schrecklichen Aussehens gefunden haben, als es etwa hingestellt wird. Aber die angebrüteten Eier? Sind das nicht sonderbare Menschen, die solches Zeug verschlingen können? Sind diese eigenartigen Gastronomen nicht geradezu von der Höhe ihres Kulturzustandes um eine Stufe tiefer zu rücken, nur weil sie solche abgeschmackte, und fast barbarisch erscheinende Gerichte zu sich nehmen? Wer Kritiker solcher Art sein wollte, dem möge die Bemerkung gelten, die oben erwähnter Gastherr von E. v. Hesse-Wartegg dem Dolmetscher gegenüber fallen ließ: Er, der Chinese, hätte gehört, die Europäer äßen Käse, aus Milch von Kühen, Eseln und Schafen zubereitet. Sie ließen die Käse auch so lange liegen, bis sie schimmlig würden und noch viel schlimmer stänken als diese Eier. Wie es denn käme, daß wir gerade die alten Eier schlecht fänden? „Ich mußte ihm meine Antwort schuldig bleiben," fügt der Reisende hinzu. — Eine ähnliche Abfertigung erhielt der bekannte Zoologe Professor Dr. William Marshall, der einem John Chinaman gegenüber seinem Abscheu vor dem Genuß angebrüteter Eier etwas kräftigen Ausdruck verliehen hatte. „Was wollen Sie?" sagte jener gleichmütig, „Sie essen faule Milch, die stinkt. Ist das etwa appetitlicher?" „Von diesem Standpunkte aus," setzt der Gelehrte hinzu, „hatte ich allerdings Käse noch nicht betrachtet, und ganz unrecht konnte ich dem gelblichen Herrn nicht geben. Ja, ja — de gustibus ꝛc.!"

Wir sehen, daß gerechte Kritik schwer ist, wenn man die zu beurteilenden Posten nicht genau unter die Lupe nimmt oder ein solches Vorgehen bei dem einen derselben für unnötig hält. Und gar in Sachen des Geschmackes! Was der göttliche Dulder Odysseus schon wußte, nämlich daß es nichts Dreisteres gebe in der Welt, als den schrecklichen Magen, das muß schon in jedem Erdenwinkel erprobt worden sein, und in solchen Momenten wurde auch solches Material für gut befunden und auch der zukünftigen Speisekarte einverleibt, das an andern Orten verschmäht wurde und es noch heute ist. Und so ißt denn der Chinese mit noch anderen Erdbewohnern bebrütete Eier, Vogelnester und Haifischflossen, der Mongole Aas und Eingeweide seiner Haustiere, mancher Natursohn Erde, tierische Exkremente und Regenwürmer, und endlich wir — Schnepfendreck, Froschbeine und Schnecken. Möge es allen wohl bekommen!

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizer. Hasenkaninchen-Züchterklub. Die Mitglieder, die den blauen Statistikbogen noch nicht eingesandt haben, werden ersucht, dies nun sofort zu tun. Diejenigen Mitglieder, die denselben in ihrer Ortssektion schon abgegeben haben, werden gleichfalls ersucht, denselben einzusenden mit der Bemerkung „schon einmal abgegeben". Wir legen Wert darauf, daß wir von sämtlichen Mitgliedern wissen, wie viel Tiere dieselben besitzen. Wir betrachten diese Zählung nicht nur als eine allgemein schweizerische, sondern auch für den Klub wichtige.

Infolge steter Nachfrage nach Zuchttieren, werden diejenigen Mitglieder ersucht, welche solche abzugeben haben, Unterzeichnetem mit genauer Offerte hievon Kenntnis zu geben behufs weiterer Beförderung.

Die Klubrammler pro 1912 sind nun wie folgt stationiert: Bei Herren Albert Engeler, Aadorf, und Ant. Schürpf, Langgaß bei St. Gallen. Letzterer ist käuflich erworben von K. Heinzelmann in Oberhofen bei Thun. Die Deckgebühr beträgt 50 Rp. pro Zibbe und werden die Mitglieder ersucht, von obigen Rammlern Gebrauch zu machen.

Beim bevorstehenden Jahreswechsel laden wir sämtliche Hasenzüchter zum Beitritt in den Klub freundlichst ein und wünschen allen „Gut' Zucht im neuen Jahr"!

Für den Vorstand:
Der Präsident: Ant. Schürpf.

* * *

Schweizer. Havanna-Klub. Den werten Mitgliedern zur Kenntnisnahme, daß der Unterzeichnete auf Ende Dezember 1911 als Präsident zurücktritt. Infolge anderweitiger Arbeitsüberlastung bin ich gezwungen, mein Amt am Ende dieses rätselhaften Vereinsjahres abzulegen. Sämtliche Zuschriften sind an den Vizepräsidenten Herrn Joseph Fritz in Rapperswil zu richten. Allfällig versandte Statistikbogen zur Tierzählung belieben die Mitglieder auch an Herrn Fritz abzuliefern. Hoffe gern, daß die Mitglieder im kommenden Jahr etwas mehr Interesse am Klub zeigen wollen, ansonst sich die Generalversammlung mit der Auflösungsfrage zu beschäftigen hätte.

Ein „Gut Wurf" im neuen Jahr entbietend, zeichnet mit kollegialem Gruße!

Degersheim, 20. Dezember 1911.

Der abtretende Präsident: Friedr. Joppich.

Ostschweizer. Klub für franz. Widder-Kaninchen-Zucht. Zur Aufnahme in unsern Klub haben sich angemeldet die Herren: Tobler Joh., Bahnwärter, in Hauptwil; Kürsteiner Robert, obere Hub, Herisau; Stump, Monteur, Arbon. Einsprachefrist bis 30. Dezember 1911.

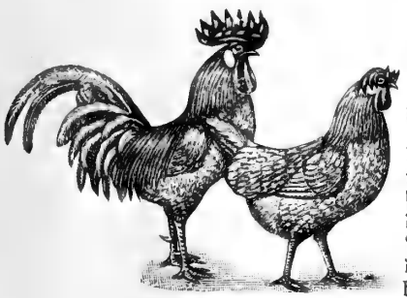
Alle dem Klub noch fernstehenden Züchter der franz. Widder-Kaninchen werden zum Beitritt höfl. eingeladen.

Der Zeitpunkt der Jahres-Hauptversammlung, welche im Januar in Sulgen stattfindet, wird den Mitgliedern baldmöglichst bekannt gegeben, und erwarten wir dann vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder.

Mit Züchtergruß!

Der Aktuar: F. Müller.

* * *



Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Wir sehen uns veranlaßt, richtig zu stellen: Es gehört Herrn A. Singenberger, Wolfikon-Kirchberg, der Klubpreis für die zweitbeste rebhuhnfarbige Henne mit 78 Pkt., statt Herrn Dr. Suter, Wohlen mit dee Punktzahl 76. Auch ist Herr Paul Staehelin, Aarau, Gewinner des Klubpreises für die beste rebhuhnfarbige Kollektion (Stifter Herr Geser) nicht Herr Aug. Geser, St. Fiden. Wir bedauern, die diesbezügliche frühere irrtümliche Publikation.

Herr J. Spitzli, Zürich III, gewährt unsern Klubmitgliedern 5% Rabatt auf seinen „Eiererzeuger", wenn bei Bestellungen die Mitgliedschaft erwähnt wird, auch empfehlen wir bei gegenwärtigem Grünfuttermangel die Verwendung von angebrühtem Kleemehl unters Weichfutter. Zu beziehen von Herrn A. Walder, Walchwil; Klubkollegen haben Rabattvergütung!

Bei allen Inseraten und Geschäftsaufträgen wolle immer beigefügt werden: „Mitglied des Klubs der Italienerhuhn-Züchter".

Der Klub will die Züchter und Freunde des edlen Italienerhuhns sammeln und in praktischer und theoretischer Arbeit diese Rasse auf Schönheit und Nutzen zu heben suchen und ihre Verbreitung fördern. Er bietet Gleichgesinnten Anschluß und den Klubkollegen Aufklärung und Belehrung und läßt ihnen endlich materielle und ideelle Hilfe auf mannigfache Art angedeihen. Wir heben nur hervor: Jährlich einige Bewertungskurse und Vorträge, die reichhaltige Fach-Leihbibliothek, Umlauf gediegener Geflügelzeitungen, Klubehrenpreise, Prämiierung von Geflügelhöfen, gemeinsame Bruteierinserate; Klubmitglieder gewähren sich Vorzugspreise beim Kauf von Bruteiern und Junggeflügel; Gratisvermittlungsstelle für den An- und Verkauf von Italiener-Rassetieren usw.

Fernstehende weisen wir auf diese Vorteile hin und laden sie zum Beitritt freundlichst ein (Jahresbeitrag Fr. 5.—). Statuten und nähere Auskunft beim I. Vorsitzenden Herrn Otto Frieß, Kaufmann, Bendlikon-Kilchberg.

Wir wünschen unsern werten Kollegen fröhliche Weihnachten und ein glückliches, erfolgreiches neues Zuchtjahr!

Schriftführer: Hämig. I. Vorsitzender: Frieß.

* * *

Ornith. Verein Heiden und Umgebung. Derselbe hielt letzten Sonntag den 17. Dezember a. c. seine 6. Hauptversammlung ab. Die Vorstandswahlen hatten folgendes Ergebnis: Präsident: W. Tobler, z. „Harmonie"; Aktuar: H. Ommerli, Rosental; Kassier: B. Gaißmayer z. „Frohsinn"; I. Beisitzer: R. Hohl Fuhrhalter; II. Beisitzer: T. Bruderer, z. „Rebstock".

Ferner wurde nach lebhafter Diskussion die Abhaltung einer Bezirksausstellung beschlossen im kommenden März, und fordern wir die Mitglieder auf, recht tüchtig daraufhin zu arbeiten. — Weiter waren wir in der glücklichen Lage, 1 Aktiv- und 25 Passivmitglieder aufnehmen zu können. Zum Schlusse noch mußte wegen Nichtbezahlens der Beiträge und Bußen aus dem Verein ausgeschlossen werden: Jakob Kellenberger, Hundehändler, auf Bänzenreute-Heiden, und wollen die werten Verbandsmitglieder hievon Notiz nehmen.

Heiden, den 19. Dezember 1911. Der Aktuar.

Verschiedene Nachrichten.

— **Das Alter der Tiere.** Das Bureau für zoologische Nachrichten in London hat soeben eine Liste herausgegeben, nach deren Feststellungen als mittlere Lebensdauer der verschiedenen Tiere folgende Zahlen zu setzen sind: Rind 30 Jahre; Pferd 28; Esel 30; Schwein 15; Hammel 15; Ziege 15; Kaninchen 10; Huhn 10; Katze 16; Gans 30; Sperling und Distelfink 25; Strauß 20; Rabe 100; Papagei 150; Elephant 200; Riesenschildkröte 400 Jahre. Alle diese Zahlen sind durch zahlreiche Beobachtungen gestützt worden, aber erst einer späteren Zeit wird es vorbehalten bleiben, ganz zuverlässiges Material zu liefern, da die Bewegung, die sich dieses Ziel gesteckt hat, nur wenige Jahre alt ist.

— **Gefährdete Brieftauben.** In den letzten Zeiten sind verschiedenen Brieftaubenzüchtern ihre Bestände wiederholt dadurch geschädigt worden, daß ihnen durch unberufene Personen ihre wertvollen Lieblinge im Felde weggeschossen wurden. Der Beweis dafür wird erbracht dadurch, daß bewährte Exemplare vom Felde nicht mehr zurückkommen, während andere in angeschossenem Zustande noch den heimatlichen Schlag erreichen. Es ist bedauerlich, daß der Wert und Nutzen dieser Tiere nicht besser erkannt und geschätzt wird, und es wäre wünschenswert, wenn ein weiteres Publikum sein Interesse an dem lediglich militärischen Zwecken dienenden Sporte dadurch bekundete, daß es die unbefugten Schützen der zuständigen Behörde zur Anzeige bringen würde.

Vöglein im Winter.

Im Namen aller Vögelein
Bitt ich euch gute Leute;
Ihr sitzt in eurem warmen Heim,
Wißt nicht, wie kalt es heute;
Drum streut etwelchen Abfall hin,
Wir sind ja ganz bescheiden,
Als Bettelmann bestellt ich bin,
Zu klagen unsre Leiden!

Die Erde deckt fußtiefer Schnee,
Gefroren Baum und Blatt;
Da tut der Hunger doppelt weh,
Ach! würden wir mal satt!
Der Tag ist kurz, gar lang die Nacht,
Rauh bläst es durchs Gefieder.
Da wird es uns gar angst und bang,
Verlernen alle Lieder!

Doch wenn die Sonne wieder scheint,
Wenn Baum und Knospen sprießen,
Wenn 's arme Herz vor Freude weint,
Sie kaum kann ganz genießen,
Dann singen wir voll Fröhlichkeit
Euch neue Frühlingslieder;
Und ist die Welt auch groß und weit,
Wir bleiben treu euch wieder! (Em. Schmid.)

Büchertisch.

— **Allgemeine Geflügelzüchtungslehre.** Von Alfred Beeck, Vorsteher der Zentral-Geflügelzucht-Anstalt Halle a. S.-Cröllwitz und Lektor für Geflügelzucht an der Universität Halle (Heft 4 des vierten Jahrgangs von „Aus Theorie und Praxis der Geflügelzucht"). Einzelpreis Mk. 1.—, Preis des ganzen Jahrgangs Mk. 2. 20. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57.

Es ist bekannt, daß die meisten derjenigen, die sich Geflügelzüchter nennen, nur Geflügelhalter oder Liebhaber sind und mit den eigentlichen wissenschaftlich begründeten und feststehenden Züchtungsgrundsätzen nur verhältnismäßig wenig vertraut sind. Aus diesem Grunde ist es dankbar zu begrüßen, wenn eine so anerkannte Autorität wie Direktor Beeck es unternimmt, eine leicht verständliche, sich an die breitesten Kreise wendende Abhandlung über die so ungemein wichtige und interessante Züchtungslehre zu schreiben. „Was ich bieten will," sagt der Verfasser in der Einleitung, „soll keine wissenschaftliche Abhandlung sein, keine Belehrung des Spezialzüchters, wie er seine Stämme zusammenstellen oder Farbenzucht treiben soll, sondern gewissermaßen nur eine Sammlung allgemeiner Züchtungsgrundsätze." Von diesem Gesichtspunkte aus will die kleine Schrift beurteilt werden und von diesem Gesichtspunkte aus können wir sie nur den zahlreichen Interessenten warm empfehlen, indem wir uns den Schlußworten in der Einleitung des Verfassers voll anschließen: „Möchte es der kleinen Abhandlung gelingen, sich in den Kreiesn unserer Züchter einzubürgern, ihre Aufmerksamkeit zu erregen und befruchtend zu wirken." R.S.

Briefkasten.

— C. Sch. in M. Sie können am besten selbst beurteilen, ob Sie im Rechte sind, wenn Sie die Rollen tauschen. Wenn Ihnen ein Paar gekaufte Tauben fortfliegen und in den Schlag zurückkehren würden, wäre dann der Verkäufer im Recht, wenn er sagen würde, jetzt seien die Tiere wieder sein Eigentum? Doch wohl nicht, und so ist es auch Ihre Pflicht, die zurückgekehrten Tauben dem neuen Eigentümer zuzusenden, Sie dürfen aber Verpackung und Porto berechnen.

— V. D. in A. Der Kehllappen am eingesandten Kopfe des rebhuhnfarbigen Italienerhahns war zu einem fleischigen Klumpen aufgeschwollen und enthielt eine dicke käsige Masse. Ob der Kehllappen durch die Kälte gelitten hatte oder Ihr Kapaunisierversuch die Ursache gewesen sein mag, ließ sich nicht mehr feststellen. Sie haben klug gehandelt, daß Sie das Tier geschlachtet haben.

— H. W. in T. Eine künstliche Erwärmung der Geflügelställe ist auch im strengsten Winter nicht nötig, wenn dieselben einigermaßen gut abgeschlossen sind. Wichtiger ist, daß das Geflügel sich Bewegung machen kann daß es einen Scharraum habt, in welchem es Arbeit findet. Streuen Sie Heugesäme, kurzes Stroh und Laub in denselben und werfen Sie das Körnerfutter darüber; dann wird kein Huhn unter dem Frost leiden. Dagegen ist es ratsam, für das Trinkwasser eine Einrichtung zu treffen, damit dieses nicht gefrieren kann. Ich habe ein leichtes Holzkistchen von etwa 20 cm Höhe umgestürzt, daß der Boden oben ist, ein kreisrundes Loch ausgeschnitten, auf welches das Wassergefäß zu stehen kommt, und unter dasselbe stelle ich ein gewöhnliches kleines Petrollichtchen, welches im Winter am Tage brennt und verhütet, daß das Trinkwasser eiskalt werde. Abends wird das Licht gelöscht und am Morgen wieder angezündet.

— Prof. O. H. in Sch. Besten Dank für den Zeitungsausschnitt. Hoffentlich kommt es nicht dazu, daß in der Schweiz das Schießen auf lebende Tauben gestattet wird.

— F. G. in J. Ihrem Wunsche habe ich in der Weise entsprochen, daß ich an die bezeichnete Adresse vier verschiedene deutsche Fachblätter gesendet habe. Sie mögen den Inhalt prüfen und nach Gutfinden sich für das eine oder andere entscheiden. Gruß!

— E. Sch. in Sch., E. L. in Sch., J. F. in O., A. G. in A., E. D. in Z., F. J. in D. Beiträge mit Dank erhalten.

— J. G. in U. Das Fleisch eines schnupfenkranken Kaninchens ist gleichwohl genießbar, nur wird der Kopf, die Luftröhre und die Lunge beseitigt. So lange die Leber schön braunrot ist und frei von jederlei Krankheitsherden, wüßte ich nicht, warum man diese nicht benützen sollte.

— P. K. in R. Das beste Futter für die freilebenden Körnerfresser ist Hanfsamen, für Insektenfresser die bekannten Futtersteine, Futterringe usw. Mit Hanfsamen und Fett, bei trockenem Wetter auch weichem Brot, lassen sich alle unsere Vögel über Winter erhalten.

— F. K. in J. b B. In dieser Nummer kann der Abzug nicht benützt werden, weil der Raum dazu fehlt; vielleicht in einer der nächsten. Das weitere teile ich Ihnen schriftlich mit.

— M. E. in N. Sie verwundern sich, daß Ihre Hühner so schöne rote Kämme haben und viel fressen und doch nicht legen wollen. So geht es gegenwärtig noch manchem Hühnerhalter. Sie fragen nun, ob vielleicht Eierfresser unter den Hühnern seien, weil Sie sich nicht denken können, daß bei dem milden Winterwetter kein Huhn lege. Da kann ich nicht urteilen; beobachten Sie genau Ihre Hühner, dann werden Sie selbst Klarheit erlangen. Die Hühner können eben doch nicht das ganze Jahr hindurch legen, und dann setzen sie leider gerade dann aus, wenn man die Eier am höchsten schätzt. E. B.-C.

I. St. gallische kant. Verbandsausstellung in Uzwil.

Korrekturen.

Kaninchenzüchterverein St. Gallen: auf gem. Koll. 2. Koll.-Preis anstatt 3. H. Sprenger, Flawil: auf schwarze Minorka 1.1.2 anstatt 3×2. E. Petzoli, Rapperswil: soll heißen E. Petzold, Rapperswil. A. Keller, St. Gallen: soll heißen Ernst Keller, St. Gallen. Wolf, Kirchberg: auf auf 1.0 Belg. Riesen I. Pr. G. Haessig, Maseltrangen: auf 0.1 Blaue Wiener 2. Preis. Das Ausstellungskomitee.

Schmutz-Konkurrenz!

Die Redaktionskommission der „Tierwelt" erließ dieser Tage ein rotes Zirkular, durch welches sie die vielen Vereine, deren Verbandsorgan unsere Zeitschrift ist, auffordert, uns durch einfache Mitteilung das bisherige Verhältnis aufzusagen.

Als Begründung für diesen saubern Rat wird gegeben, „das Jahr 1911 habe unter den ornithologischen Konkurrenzverbänden vermehrten Kampf gebracht, der auch in nächster Zukunft noch andauern und über Sein oder Nichtsein einzelner Verbände entscheiden werde. Da heiße es die Reihen enger schließen und alles vermeiden, was die Konkurrenz stärken könnte. Die „Schweiz. Ornithol. Blätter" seien zurzeit das Organ des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins, der sich in Opposition zur Schweiz. Ornith. Gesellschaft stelle".

Dies der Vorwand! Als ob er genügender Grund sein könnte, unsere langjährigen freundschaftlichen Beziehungen zu den verschiedenen ornithologischen Vereinen übers Knie abzubrechen, als ob für die ornithologischen Vereine nur ein Blatt in Betracht kommen könnte, nämlich die „Tierwelt". Und doch sitzt in unserer Redaktion die erste Autorität auf dem Gebiet der Ornithologie und Kaninchenzucht.

Der wahre Grund des Zirkulars der „Tierwelt" dürfte im Gefühl der geistigen Ohnmacht unserem Blatte gegenüber liegen.

Der Verlag
Buchdruckerei Berichthaus.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen 88.2**), zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 15. Dezember 1911.

Auffuhr etwas schwach. Es galten:

	per Stück			
Eier	Fr.	—.10	bis Fr.	—.15
Kisteneier	„	—.09	„ „	—.12
per Hundert	„	—.—	„ „	—.—
Suppenhühner	„	2.70	„ „	3.40
Hähne	„	3.50	„ „	4.20
Junghühner	„	1.80	„ „	2.50
Poulets	„	2.70	„ „	4.—
Enten	„	4.50	„ „	5.60
Gänse	„	8.—	„ „	9.—
Truthühner	„	7.70	„ „	8.50
Tauben	„	—.80	„ „	1.—
Kaninchen	„	3.—	„ „	5.40
„ leb., p. 1/2 kg	„	—.—	„ „	—.—
Hunde	„	10.—	„ „	15.—
Meerschweinchen	„	1.—	„ „	1.50

Geflügel

Zu verkaufen.

Die **besten** und **billigsten**
Legehühner
liefert laut Preisliste -18-
F. Küttel in **Ingenbohl.**

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 12 Monate (vom 1. Januar bis 31. Dezember 1912) zu **Fr. 4.50**, für 6 Monate (vom 1. Januar bis 30. Juni) zu **Fr. 2.25**, für 3 Monate (vom 1. Januar bis 31. März) zu **Fr. 1.20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Zu verkaufen:

2 schöne, gelbe Italienerhähne, Aprilbrut, Fr. 10 per Stück. -795-
R. Zingg, Ried b. Ins, Kt. Bern.

Zu verkaufen.

Einige Stämme prima, gelbe Orpingtons, Märzbrut 1911, zum Teil schon legend, per Stamm (1.2) zu Fr. 15. -793-
J. Hürlimann, Goldach (St. Gallen).

Für Aussteller!

Verkaufe -796-
1.4 Aylesbury-Enten für Fr. 33.
1.3 Minorkas für Fr. 28.
1.0 rebhuhnfarbige Zwerghühner.
Tausche letztern event. an gleichrassige Hühner. Alles diesjährige Frühbrut von höchstprämiierter Abstammung. **E. Suter,** Sohn, Seon.

Zu verkaufen.

2 Stück fette Gänse (Garantie 1911er) oder tausche am liebsten an 2 ältere Truthühner. -726-
E. Füger, Lömmenswil, Häggenschwil (St. Gallen).

Abzugeben: -813-

1.2 Plymouth-Rocks, gesp. Hahn, 1911er Hühner, 1910er am Legen, 13 Kilo schwer, Fr. 20.—, 1.0 weiße Dragon Fr. 4, 1.0 schwarz, Ia. Kopf, Fr. 3, 1.1 Pöstler Fr. 3, 1.0 Rieselkopf Fr. 2.—, 0.1 Satinette Fr. 3.—, 1.1 Hochflieger, gelb. Tiger, Purzler, Fr. 5, 1.0 blau Briefer, Ia., Fr. 2.
Hans Straub-Ryf, Herzogenbuchsee.

Bei der Unterzeichneten sind zu beziehen:

Die Winterkückenzucht und ihre Vorteile.

Von Postverw. **Bergmann.**
Mit 3 Abbildungen.
Preis **70 Cts.**, franko **75 Cts.**
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Bei **Anfragen** und **Bestellungen** auf Grund obiger Inserate wolle man auf die **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXV. Jahrgang. № 52.

Zürich,
29. Dezember 1911.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie
Organ der ornithologischen Vereine

Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Beinwil** (Geflügelzucht-Verein See- u. Wynental), **Bern** (Kanarien-Klub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzuchtverein), **Bütschwil, Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Escholzmatt, Genf** (Union avicole), **Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. u. kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kaninchenzucht), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Langenthal, Langnau** (Bern, Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Kaninchenzüchter-Klub), **Luzern und Umgebung** (Geflügel- u. Taubenzüchterverein), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Wener im Emmental, Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), **Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen und Singen).

Redaktion: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr **Fr. 2. 25**, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden.

Unsere besten Wünsche zum Jahreswechsel

entbieten wir allen denen, die durch rege Mitarbeit, durch Abonnement oder Zuwendung von Anzeigen uns auch in diesem Jahre so reichlich unterstützt haben. Mit dieser Nummer beschließen die **„Schweizer. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“** ihren 35. Jahrgang, sie sind somit das erste und älteste Fachblatt unseres Landes. Jeder urteilsfähige Züchter, der den Inhalt dieser Blätter eine Reihe von Jahren unbefangen geprüft hat, wird auch die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die „Ornith. Blätter“ durch ihren gediegenen Stoff wesentlich zur Verbreitung der Liebhaberei und zur Vertiefung der Rassekenntnisse beigetragen haben. Stets waren sie bemüht, durch Mitteilungen aus der Praxis heraus jedem einzelnen Zweige die gebührende Beachtung zu schenken und den Züchtern nützlich zu sein. Dies ist auch fernerhin unser Bestreben. Uns leitet kein anderer Gedanke, als durch gediegene, rein sachliche Fachartikel auf allen Gebieten der Ornithologie und Kaninchenzucht den Züchtern aus der Erfahrung heraus Belehrung und Anregung zu bieten, wozu uns eine mehr denn 40jährige Züchtertätigkeit trefflich zu statten kommt. Hierbei werden uns unsere bisherigen Mitarbeiter und auch eine Anzahl neue fleißig unterstützen, so daß die „Schweizer. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ wie bisher, so auch fernerhin bemüht sein werden, **das gediegenste und sachlichste Fachblatt zu bleiben.**

Wir laden deshalb alle Züchter und Liebhaber zu zahlreichen Abonnements und Inserataufträgen ein und rufen allen unsern Gönnern und Freunden ein herzliches **Prosit Neujahr 1912** zu.

Mit Hochachtung **Redaktion und Verlag.**

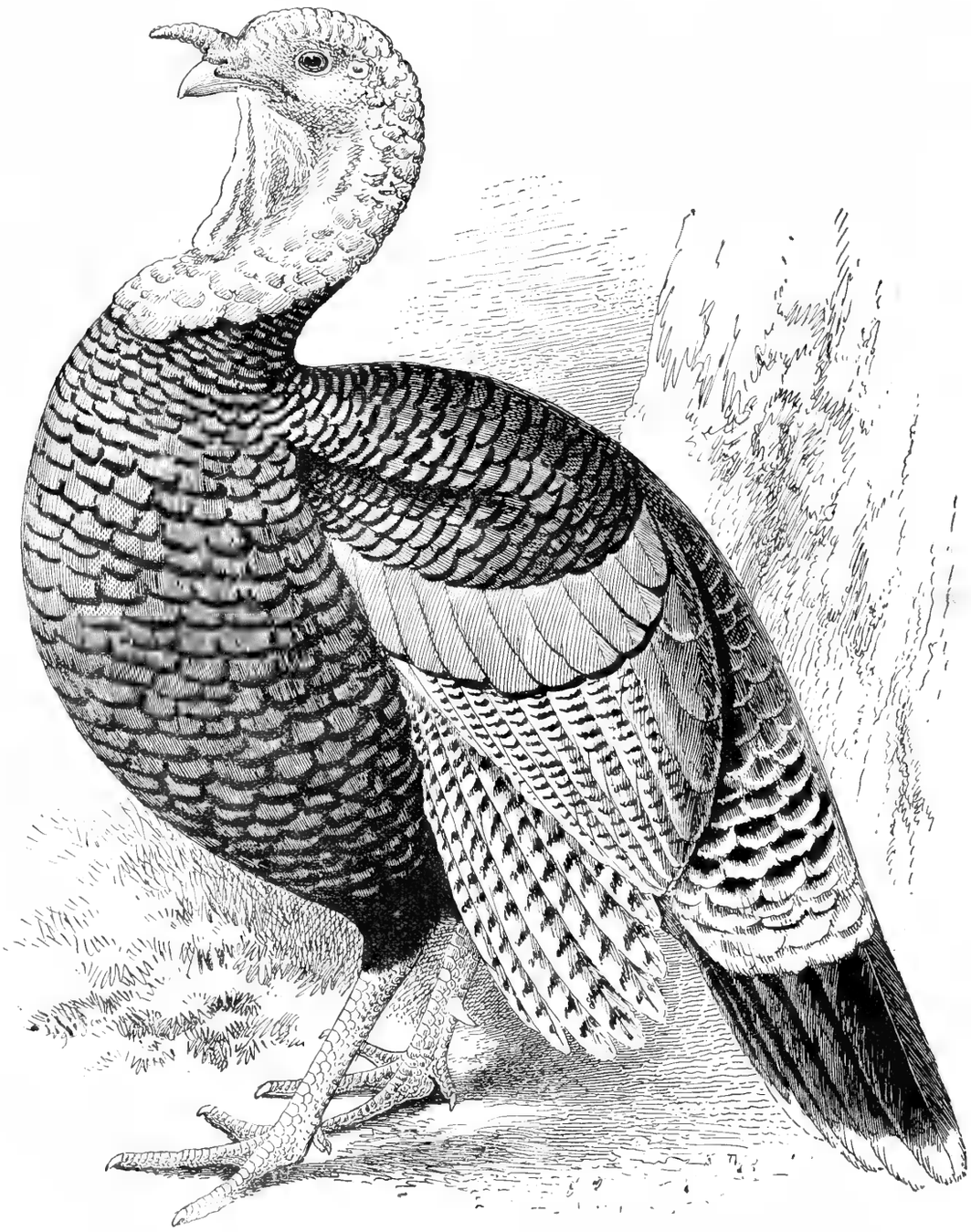
Inhalt: Truthühner. (Mit Bild). — Taubenliebhaberei. — Der Kanarien-Versand. Eisvögel. (Mit Bild). — Zur Pflege der kleinen Exoten. — Meißener Wbder (Silberhalsia). (Mit Bild). Eine v elseitige Gesellschaft. - Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Neujahrsgruß an unsere Abonnenten. Anzeigen.

Hühnerzucht

Truthühner.

Mit Bild.

Unter den Hühnerrassen gibt es mehrere, die der Nutzgeflügelzüchter als Zierrasse bezeichnet und deren Züchtung er für eine sportliche Liebhaberei ansieht. Hierher gehören auch die Truthühner. Diese werden aber nicht nur von dem Nutzzüchter so gering bewertet, auch die Rassegeflügelzüchter huldigen oft dieser Ansicht. Und doch könnte die Zucht der Truthühner gerade so lohnend werden wie die irgend einer andern Hühnerrasse.



Bei uns erschwert allerdings der Mangel an Getreidebau die Aufzucht der Truten im großen, weil diese nur dann recht gedeihen und verhältnismäßig billig heranzuziehen sind, wenn sie in Herden auf die abgeernteten Getreidefelder geführt werden können. In dieser Weise werden in Serbien und Ungarn und auch in Rußland und in Amerika hunderte und tausende Truten erzüchtet, die dann meist als Schlachtgeflügel Verwendung finden. Von unsern Geflügelzüchtern wird nur ganz vereinzelt ein solcher in der Lage sein, Truten in größerer Anzahl erbrüten zu lassen, um sie bei reichlicher Weidegelegenheit aufwachsen zu lassen. Aber da oder dort wäre es doch möglich. Groß ist jedoch die Zahl jener Züchter, die neben dem andern Geflügel sehr wohl ein Dutzend Truthuhnküken miterziehen könnten. Würde dies öfters geschehen, so fände man vielleicht bald heraus, daß diese Trutenzucht ebenso lohnend sein kann oder noch lohnender sei als die einer Rasse Hühner. Man sollte sich hierüber Klarheit verschaffen.

Es macht sich immer gut, wenn auf einem größeren Heimwesen viel Geflügel gehalten wird und eine Anzahl Truten dazwischen umherstolzieren. Des Eierlegens wegen wird man sie natürlich nicht halten, so wenig als die Gänse der Eier wegen gehalten werden. Beide Geflügelarten haben naturgemäß der Fleischproduktion zu dienen, und diesem Zuchtzweck genügen sie am besten, wenn der Züchter alle Eier dieser Tiere für Brutzwecke benützt. Allgemein bekannt ist ihre rege Brutlust, die ihnen die Bezeichnung „lebende Brutmaschine" eingebracht hat. Dieser Eigenschaft wegen findet man jetzt auf vielen Geflügelhöfen eine oder einige Truthennen, und meist sprechen sich die Züchter sehr lobend darüber aus. Wir besitzen zwar eine Reihe schwere und mittelschwere Hühnerrassen, die in bezug auf Brutlust mit der Truthenne konkurrieren könnten. Aber kaum eine ist so sorgfältig beim Betreten der Bruteier und so vorsichtig beim Führen der Küken wie eine gute Trute. Selten kommt es vor, daß sie ein Ei zerbricht und noch seltener, daß sie ein Junges zerdrückt. Bei den schweren Hühnerrassen kommt aber dies und das oft vor, gewöhnlich häufiger als dem Züchter lieb ist. Ich weiß dies aus Erfahrung, weil ich selbst eine solche Hühnerrasse lediglich für Brutzwecke halte. Einzelne Hennen tun anfänglich geradezu täppisch dumm, bis reichlich die Hälfte Eier zerbrochen oder die geschlüpften Küchlein platt gedrückt sind. Solche Fälle werden bei Truthühnern nur ganz ausnahmsweise einmal gemeldet werden müssen, weil ihnen eben die Vorsicht und Sorgfalt eigen ist. Die Trute ist als Führerin auch sehr wachsam, in der Verteidigung allerdings weniger mutig, jedoch auch nicht so ungestüm wie manches gewöhnliche Huhn, welches in seinem Eifer oft mehr schadet als nützt.

Bis vor kurzem hat man vier Farbenvarietäten gekannt, nämlich das bronzefarbige, das schwarze mit grünem Glanz, das braungraue und das weiße Truthuhn. Das bronzefarbige entspricht am meisten dem wilden Truthuhn, und die großen amerikanischen Mammut-Bronze-Truten sollen besonders dadurch ihre Größe erreicht haben, daß sie von Jugend auf wie wilde Truten fast vollständige Freiheit hatten, in Feld und Busch umherzustreifen. Bei den Truthühnern ist beobachtet worden, daß die wildlebenden Tiere

größer werden wie die gezähmten, während bei allen unsern Haushühnern eher das Gegenteil der Fall ist; diese sind bedeutend größer wie ihre wildlebenden Stammeltern.

Die Truthühner — Hahn und Henne — sind oft etwas unverträglich gegen das übrige Hofgeflügel und verfolgen dasselbe häufig. Schon mancher Züchter hat deshalb seine Trute wieder abgeschafft, um die Belästigungen nicht immer mit ansehen zu müssen. Besser stellt sich das Verhältnis, wenn die Truthühner mit dem übrigen Geflügel aufgewachsen sind und die Herde weiden kann oder wenigstens nicht auf engem Raume eingepferchi ist. Bei aller Freiheit, die man den Tieren gewähren soll, gewöhne man sie doch an das abendliche Aufsuchen der gemeinsamen Stallräume, denn ohne diese Gewöhnung würden die Truthühner wenigstens im Sommer lieber auf Bäumen übernachten, was bei uns der Züchter nicht dulden soll.

Auf jeden Fall ist ein Stamm Truthühner eine Zierde des Geflügelhofes oder eines Parkes. E. B.-C.

Taubenzucht

Taubenliebhaberei.

Auf allen den ornithologischen Gebieten, für welche diese Blätter sechs stehende Rubriken halten, ist oft von der Liebhaberei die Rede. Man redet von einer Geflügelliebhaberei, von einer Taubenliebhaberei und auch von andern Liebhabereien. Eine jede hat ihren besonderen Reiz und auch ihre spezielle Berechtigung. Aber wie mancher betreibt heute eine dieser Liebhabereien, ohne daß er selbst ein wirklicher Liebhaber ist! Er wendet sich ihr zu, um einer flüchtigen Laune zu folgen, einer Einladung zu entsprechen, um Unterhaltung und Zerstreuung zu finden oder auch um durch dieselbe sich eine Nebeneinnahme zu verschaffen. In den meisten Fällen ist der letzterwähnte Gedanke die eigentliche Triebfeder, die Liebhaberei gilt nicht der Sache, sondern dem sich daraus ergebenden resp. dem zu erhoffenden Nutzen.

Bei der Taubenliebhaberei wird kaum einmal der Nutzen, den die Taubenhaltung und Zucht bietet, die Triebfeder sein, daß sich jemand diesem Gebiete zuwendet. Da weiß jedermann, daß der Nutzen der Taubenzucht auf idealem Gebiete liegt, daß hier die Freude an den Tieren, an ihren Formen, Farben, Zeichnungen oder Flugleistungen höher geschätzt werden müssen als die klingende Münze, die man dafür ausgegeben hat. Es gibt zwar einzelne Rassezüchter, denen es gelingt, ihre Taubenzucht gewinnbringend zu gestalten, weil sie ihre wertvollen Rassetauben günstig absetzen können. Aber nur wenige Züchter befinden sich in dieser glücklichen Lage, aus ihrer Liebhaberei eine Einnahmequelle machen zu können, und wem es gleichwohl gelingt, der wird immer mehr Züchter und Liebhaber sein als Händler und Geschäftsmann. Wer sich der Taubenzucht zuwendet oder schon zugewendet hat, der weiß, daß diese Liebhaberei etwas kostet. Wer dies weiß, aus Erfahrung weiß und gleichwohl mit Zähigkeit daran festhält, der ist der rechte Liebhaber, er betreibt Taubenliebhaberei.

Wenn gesagt wird, der Liebhaber solle mit Zähigkeit an seiner Liebhaberei festhalten, so ist damit nicht gesagt, er müsse immer der gleichen Rasse huldigen. Ein Wechsel der Rassen schadet nichts, im Gegenteil, er kann zur Bereicherung der Kenntnisse dienen. Die Vielseitigkeit in den Formen und Farben der edlen Rassetauben ist ja eine derart mannigfaltige, daß die verschiedensten Anforderungen befriedigt werden können und jeder Wechsel der Rasse aufs neue anregt und fesselt. Und dabei kann es vorkommen, daß eine Rasse ganz besondere Reize entfaltet und man ein Spezialzüchter derselben wird. Das ist die ideale Liebhaberei, die sich mit einer Rasse beschäftigt und diese zu veredeln sucht.

Unter den Taubenzüchtern findet man im allgemeinen viel mehr Ausdauer und Beständigkeit als auf den andern ornithologischen Gebieten. Man begegnet ja auf jedem Gebiet alten Tierfreunden, die von Jugend auf mit Liebe und Begeisterung ihre Lieblinge pflegten und ihnen treu geblieben sind. Aber häufiger trifft man solche Veteranen bei den Taubenzüchtern, die bei ihren Lieblingen wieder jung werden und sich gerne der längst vergangenen Zeiten erinnern mit ihren kleinern und größern Erlebnissen.

In der Taubenliebhaberei steht der Idealismus obenan; wer keinen Sinn dafür hat, wird sich nie der Taubenzucht zuwenden. Die Taubenhaltung hat nur für denjenigen einen Reiz, der sich an schönen Formen und Farben erfreuen oder mit Interesse die Flugleistungen seiner Lieblinge verfolgen kann. Welche Flugspiele lassen sich bei den vielen Tümmlerrassen wahrnehmen, die alle gewandte Flieger sind. Die einen fliegen in kleinen Trupps, die andern einzeln in hohe Regionen, andere erregen die Bewunderung durch Ausdauer im Flug oder durch eigenartige Schwenkungen oder andere Flugkünste. Wer für diese Flugleistungen keinen Sinn, kein Verständnis hat, der wird sich diesem Zweig der Taubenhaltung nicht zuwenden, aber Idealismus gehört zu jeder Taubenhaltung, besonders auch zu der der Brieftaubenzüchtung. Mancher Taubenfreund hat keine Ahnung von den Zeit- und Geldopfern, welche die Brieftaubenzucht erfordert. Das Erwerben und Gewöhnen guter Zucht- und Reisetauben ist keine leichte Sache, das Einfangen der Tauben zum Trainieren und die Kontrollierung der Rückkehr derselben macht so viel Mühe und Umstände, daß ein hoher Grad Liebhaberei, reine ideale Liebhaberei dazu gehört, um der Brieftaubensache jahrelang seine Zeit zu widmen.

Ja, die Taubenzucht ist nicht für jedermann; sie ist nicht für denjenigen, der auch bei seiner Liebhaberei unter allen Umständen verdienen will; sie ist nicht für denjenigen, der keine Ausdauer hat, in allem unbeständig ist; nicht für denjenigen, der wie die Zugvögel seinen Wohnort bald im Norden, bald im Süden hat. Wer aber eine das Gemüt bildende Liebhaberei zu schätzen weiß, sich an den zutraulichen Tieren erfreuen, manches an ihnen beobachten will und in seinen Bestrebungen Ausdauer zeigt, der findet in der Taubenhaltung eine anregende, wechselvolle und vielseitige Liebhaberei. E. B.-C.

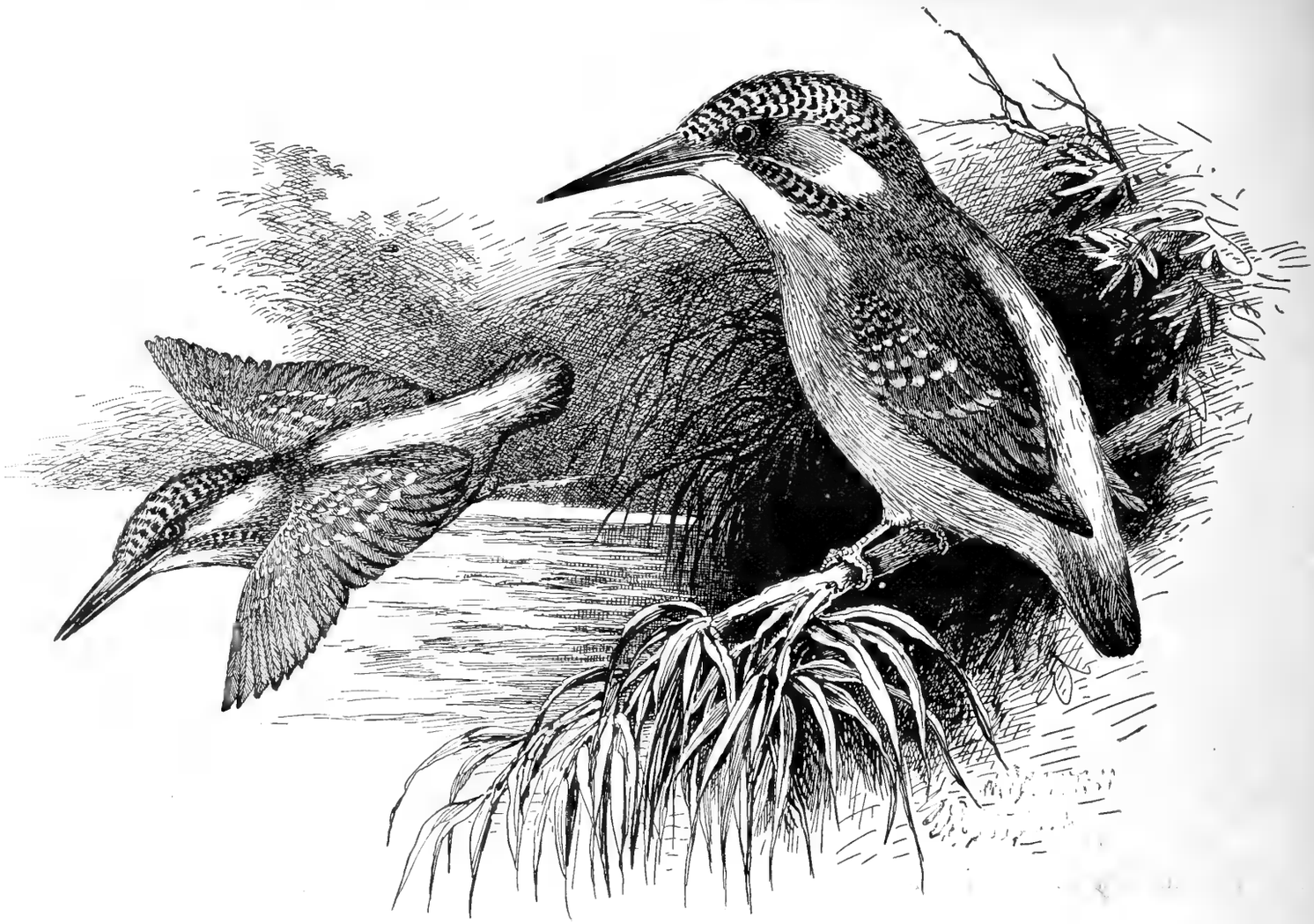
Kanarienzucht

Der Kanarien-Versand.

Die Monate Dezember, Januar und Februar sind die angenehmsten für den Kanarienzüchter; denn in dieser Zeit herrscht ein lebhafter Handel, er kann den Ertrag seiner Zucht — so weit er ihn selbst nicht benötigt — zu mehr oder weniger guten Preisen absetzen. Wer wollte auch einem Züchter den klingenden Lohn nicht gönnen, nachdem er den Sommer hindurch bemüht war, eine reichliche Nachzucht zu erhalten! Und wenn eine solche vorhanden war, dann galt es erst recht, auf der Hut zu sein, damit die Junghähne sich zu guten Sängern entwickeln sollten. Kurz, des Kanarien-Züchters Mühe von Beginn der Hecke bis zur Gesangsreife der Junghähne war eine große, die Zeit eine unruhvolle, so daß die jetzige Verkaufsperiode von ihm sehnsüchtig erwartet sein wird.

Wir haben bei uns in der Schweiz keine Händler, die den Zuchtertrag ganzer Vereine oder vieler Züchter aufkaufen und die Abgabe an Privatliebhaber besorgen. Vielleicht ist dies ein Vorteil für die Züchter und die Abnehmer. Jene ersehen, daß Vögelzüchten keine Kunst ist, aber sie rechtzeitig vor dem Wiederbeginn der Hecke zu verkaufen, das ist zuweilen eine Kunst. Und der Liebhaber, der direkt mit einem Züchter verkehrt, findet vielleicht keine so große Auswahl, dafür aber mäßigere Preise. Dies ist auch der Erwähnung wert. Und wie die Erfahrung in Deutschland lehrt, bezahlen die Händler bei Abnahme ganzer Zuchten überaus bescheidene Preise, mit denen der Züchter nicht viel mehr als die Futterkosten decken kann. Von einem Gewinn kann da häufig keine Rede sein. Da aber viele Züchter durch die Zucht sich eine kleine Nebeneinnahme verschaffen möchten, so wurde zur Vergrößerung der Hecke geschritten oder der Betrieb wurde intensiver, die Vögel wurden stark ausgenützt. So entstand mit der Zeit eine Ueberproduktion, die noch mehr auf die Preise drückte und welche die Kanarienzucht beinahe unrentabel gemacht hat.

Bei uns sind die Verhältnisse zum Glück noch günstiger, man kann sagen normal. Mag auch der eine oder andere mit dem Absatz seiner Vögel etwas Schwierigkeiten haben; sofern er einen guten Stamm besitzt und stets preiswürdige Vögel liefert, wird er alljährlich genügend Nachfrage haben. Aber nicht immer kommt der Liebhaber zu ihm ins Haus, um selbst die Vögel abzuhören



und seine Auswahl zu treffen; häufig vollzieht sich der Handel brieflich und der Auftrag wird durch Postversand erledigt. Dieser bringt aber auch manches Unangenehme, worüber ich einige Winke geben möchte.

Wer einen Gesangskanarienvogel kaufen will, wende sich an einen Züchter, dem er Vertrauen entgegenbringen kann. Wenn dieses von Anfang an fehlt, wird der Käufer schwerlich zu befriedigen sein; denn Mißtrauen ist ein schlechter Berater. Vor einer definitiven Bestellung frage man vorerst an, ob der befragte Züchter entsprechen könne. Ferner teile man mit, was vom Vogel ungefähr verlangt wird, wie viel er kosten darf und ob besondere Wünsche in bezug auf Farbe oder Zeichnung gemacht werden. Man informiere sich auch über die Versandbedingungen. Solche Anfragen sollten anständigerweise mit Marke für Rückantwort begleitet sein. Nach Erhalt der Antwort überlege man sich dieselbe und erteile nun seinen bestimmten Auftrag.

Der Züchter sei möglichst gewissenhaft in der Auswahl des Vogels, damit derselbe die gewünschten Gesangsteile bringt, dem geforderten Werte entspricht, daß er nicht heiser ist, gesund und munter und auch von der geforderten Farbe ist. Die letztere ist ja in den meisten Fällen Nebensache; da aber der Züchter jedenfalls gelbe, gefleckte und auch grüne Vögel besitzt und er wohl alle verkaufen will, so sollte er jedem Wunsche entsprechen, so lange dies möglich ist. Jeder Vogel, bevor er in den Versandkarton kommt, sollte ein Weilchen abseits von den übrigen Vögeln gestellt werden, um sich nochmals zu überzeugen, daß und wie der Vogel singt. Man versehe ihn reichlich mit seinem gewohnten Futter, genug, um nötigenfalls die Rückreise damit machen zu können, fülle das Näpfchen mit frischem Wasser und stecke ein Schwämmchen hinein, damit das Wasser nicht verschüttet werde, füge auch ein Stückchen Apfel oder Bisquit oder Eifutter bei, damit der Vogel nicht Not leiden muß. Und nun wird der Vogel mit dem Transportbauer in die Schachtel gestellt, letztere verbunden, versiegelt und der Post übergeben.

Leider ist damit noch nicht alles Risiko des Verkäufers vorüber; er haftet in der Regel entweder für gesunde, zum mindesten aber lebende Ankunft. Selten verunglückt einmal eine Sendung, aber zuweilen kommt es doch einmal vor und dann entsteht wohl eine Hin- und Herschreiberei, die mehr Mühe kostet und Aerger einbringt als der Vogel wert ist. Man sei darin loyal, entgegenkommend, und entziehe sich nicht durch Ausflüchte einer Ersatzleistung. Der Käufer gedulde sich aber auch einige Tage, wenn der Vogel nicht sofort singen will. E. B.-C.

Einheimische Vögel

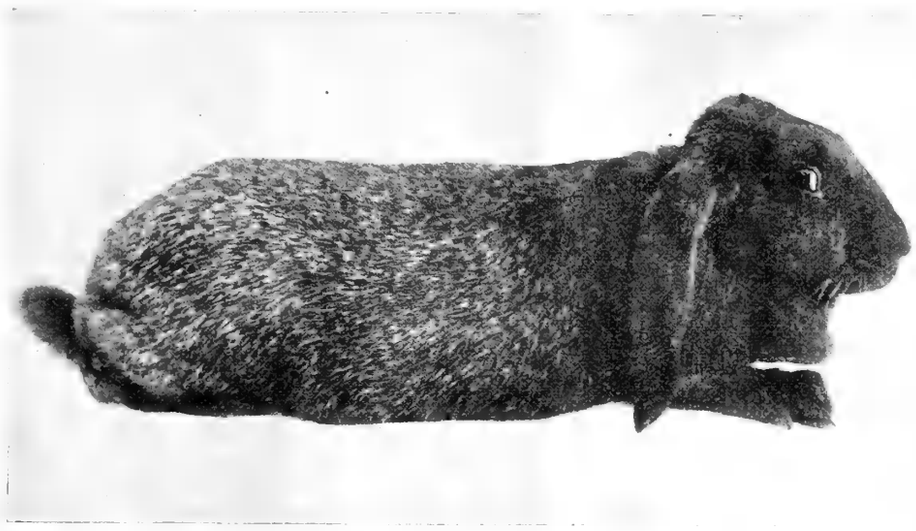
Eisvögel.

Mit Bild.

Der Eisvogel ist einer der wenigen unserer einheimischen Vögel, der in seiner Farbenpracht an die Tropen erinnert. Er muß ferner auch als unser seltenster Vogel bezeichnet werden, den die meisten Vogelfreunde wohl aus den Abbildungen kennen, nur wenige ihn aber lebend im Freien gesehen haben. Jedenfalls bietet sich nicht oft Gelegenheit, ihn beobachten zu können. Er bewohnt einsame Bäche im Tal oder im Gebirge, wo er auch im Winter offenes Wasser findet. Wenn sich Bäche oder Bächlein mit fließendem Wasser zwischen sandigen Ufern dahinschlängeln und aus dem Wasser herausragende Steine oder über das Wasser hinausgehende Aeste ihm Gelegenheit bieten, nach Nahrung ausspähen zu können, wählt er sich gerne solche Flußläufe zu seinem Brutgebiete.

Er beansprucht aber ein großes Revier für sich, in dem er keinen Nebenbuhler duldet. Schon daraus ergibt sich seine große Seltenheit. Es kann daher nicht befremden, wenn mancher Naturfreund den Eisvogel nur selten bemerkt, auch wenn man weiß, daß sich ein Paar in der Gegend aufhält. Man kann sein Brutgebiet

zu verschiedenen Zeiten durchwandern und fortwährend nach dem Eisvogel spähen, gleichwohl entdeckt man ihn nur zufällig einmal. Um so mehr ist es zu verwundern, daß dieser Vogel — dieser fliegende Edelstein, wie er auch schon genannt wurde — nicht allseitigen Schutz findet. Seine Nahrung besteht hauptsächlich aus Wasserlarven, Libellen, Schwimmkäfern und weitern Wasserinsekten, die für die Fischzucht nachteilig sind. Daneben verzehrt er allerdings auch kleine Fischchen. Wenn man aber bedenkt, daß der Eisvogel nur so groß wie unser gemeiner Star ist und infolgedessen er auch nur kleine Fischchen zur Nahrung wählt, sollte dieses Futterbedürfnis doch nicht der Grund sein, daß der Eisvogel verfolgt und abgeschossen werden darf.



Sein Nestbau — der eine Minierarbeit ist — stellt hohe Anforderungen an seine Ausdauer. Ein Beobachter sagt dazu, daß sich das Weibchen daran auch beteilige, sich aber nicht überanstrenge. Es trifft die Wahl des Nistortes, indem es sich an geeigneter Stelle an die möglichst überhängende Erdwand anklammert, mit dem Schnabel draufloshämmert und so die Erde abbröckelt. In kurzer Zeit bezeichnet eine kleine Vertiefung den Ort, der der Eingang zur Nisthöhle werden soll. Der Vogel arbeitet aber nicht lange, er fliegt auf ein nahe gelegenes Plätzchen und ordnet während dem Ausruhen sein Gefieder. Dabei wird das Wasser nach Beute beobachtet und wenn solche winkt, flink erhascht. Dann geht's wieder an den Nestbau, und so wechselt Arbeit und Ruhe, bis der Bau vollendet ist. Es läßt sich begreifen, daß dieser sehr langsam fortschreitet, weil alle losgehackte Erde aus der Höhle herausgeschafft werden muß. Oft stößt der Vogel beim Graben auf Wurzeln, die er dann umgehen muß, weshalb die Röhre bisweilen schlangenartige Windungen macht. Die Röhre hat meist eine Länge von 50 bis 70 cm, zuweilen aber auch bis 100 cm. Bei hartem Boden beträgt die Lochweite ca. 5 cm, sie erweitert sich aber bei lockerem, sandigen Boden bis auf 10 cm und enthält gegen das Ende den eigentlichen Nestkessel, der 14 bis 18 cm Durchmesser haben kann. Welche Summe von Arbeit in der Anlegung eines solchen Nestbaues für einen so kleinen Vogel liegt, können wir kaum richtig würdigen; denn er hat nur denSchnabel und die Füße als Werkzeuge.

Der Eisvogel verdient seiner Seltenheit und seines prächtigen Gefieders wegen allseitige Schonung, auch wenn er einige Fischlein zu seiner Nahrung bedarf. E. B.-C.

Fremdländische Vögel

Zur Pflege der kleinen Exoten.

Seit einer Reihe von Jahren bilden die kleinen Exoten ein beliebtes Verlosungsobjekt bei den Ausstellungen der ornithologischen Vereine und solchen, die sich mit Vogelschutz und Vogelzucht befassen. Diese Vöglein sind in größeren Posten überaus billig erhältlich, sie fesseln, — wenn sie in Kollektionen beisammen gehalten werden — die Aufmerksamkeit der Ausstellungsbesucher und erscheinen begehrenswert wegen ihrer Niedlichkeit und ihrem innigen Familienleben. Mancher Verein hat bei Anlaß seiner Ausstellung 50—100 Pärchen verschiedener solcher Senegalvögel kommen lassen, von denen ein Teil verkauft, der Restbestand in die Verlosung genommen wurde.

Dagegen läßt sich nichts einwenden. Die Vereine müssen dafür sorgen, daß ihnen eine entsprechende Anzahl billige Gewinne zur Verfügung stehen, um die Gewinnliste möglichst reichlich bedenken zu können. Leider sind diese so netten Vöglein meist frisch eingeführte, noch nicht an Klima und Gefangenschaft, an die hiesigen Futterstoffe gewöhnt, so daß die Großzahl derselben kurz nach Abgabe an die glücklichen Gewinner zu kränkeln anfängt oder auch ohne diese Wahrnehmung eingeht. Das ist die Schattenseite bei der Verwendung dieser Exoten. Diese munteren lebensfrohen Geschöpfe kommen als Gewinn in den Besitz verschiedener Familien, wo man auf das Halten solcher kleiner Fremdländer gar nicht eingerichtet ist und auch keine Ahnung hat, wie Pflege und Fütterung sein sollte. In letzterer Beziehung könnte sich aber der Empfänger leicht orientieren, wenn er von dem Futterrest Augenschein nehmen würde, der im Käfig gefunden werden kann. Aber daran denkt niemand und so weiß man nicht, was für Futter zu reichen sei.

Kurz nach der Ausstellung findet man in vielen Wohnungen ein Pärchen solche Vögel, kommt man aber vier Wochen später, so sind schon die meisten derselben verendet, und nur wenige dieser Exoten werden ein Jahr alt. Dies ist bedauerlich, wird sich aber nicht leicht ändern lassen. Vom Verein, der solche Vögel in die Verlosung nimmt, kann begreiflicherweise nicht erwartet werden, daß er futterfeste, schon eingewöhnte Vögel verwendet. Solche sind erstmals nicht in genügender Menge erhältlich und dann wären sie viel zu teuer, um den Vereinen für ihren Zweck noch begehrenswert zu erscheinen. Zuweilen bezieht ein Verein diese Verlosungsvögel schon mehrere Wochen vor der Ausstellung, eben um die Vögel etwas einzugewöhnen und futterfest zu machen. Dies ist lobenswert und erfordert Opfer, denn von einem größeren Transport geht doch hie und da ein Vogel ein und Futter und Pflege muß auch berechnet werden.

Da wäre es nun wünschbar, wenn in Zukunft bei Verwendung von Exoten in die Verlosung jedem Gewinn eine kurze Anleitung über Fütterung und Pflege mitgegeben würde. Am meisten werden dazu billige Astrilde und Amandinen, sodann einige Webervögel, Wellensittiche und Grauköpfchen verwendet. Auf der gleichen Anleitung könnte die Behandlung aller dieser Vögel angegeben werden, die nicht viel Raum beanspruchen würde. Bei Abgabe der Vögel wäre dann eine solche Anleitung gratis zu verabfolgen und die Futteranleitung, die für den betreffenden Fall in Frage kommt, mit Farbstift anzuzeichnen. Die Kosten würden bei hundert Gewinnen keine 5 Franken betragen, sie wären also unbedeutend, würden aber im Interesse des Vereins, des Gewinners und der Gewinne liegen. Dieser Gedanke sollte der Erwägung wert sein.

E. B.-C.

Kaninchenzucht

Meißener Widder (silberhalsig).

Mit Bild.

Als eine der neuesten Kaninchenrassen kann auch der Meißener Widder bezeichnet werden. Wie aus dem Namen zu entnehmen ist, handelt es sich hier um ein silberfarbiges Kaninchen mit Widdertyp. Meißen in Sachsen ist das Ursprungsgebiet dieser neuen Rasse. Einzelne Tiere sind auch schon über die Schweizergrenze hereingekommen und sind mir die ersten Vertreter anläßlich der Genossenschaftsausstellung 1909 in St. Gallen zu Gesichte ge-

kommen. Es war dort ein Paar zur Schau gebracht worden, welches von einem der ersten Züchter von Meißener Widdern aus Detmold bezogen wurde. Mit einer Auszeichnung konnten diese Tiere nicht bedacht werden, denn man wußte tatsächlich nicht, was für einer Rasse dieselben angehören sollten. Es waren weiter nichts anderes, als große, schlechte Silberkaninchen mit ganz fehlerhaften Ohren, halb hängend, halb stehend getragen. Mit dem Meißener Widder hatten diese nichts gemein als den Namen. Von einem Widdertyp nicht eine Spur, weder in Körperform, Kopfbildung noch Behang.

Ob sich diese Tiere später noch bezüglich des Typus wesentlich gebessert haben, ist mir nicht bekannt geworden. Der betreffende Aussteller ist wenigstens kurz nach der Ausstellung wieder von dieser Rasse abgegangen. Ich kann mir dies auch ganz leicht erklären, denn für den hiefür ausgelegten Betrag wäre allerdings etwas Besseres zu erwarten gewesen.

Neuheiten müssen allerdings auch auf dem, Gebiete der Kaninchenzucht teuer bezahlt werden. Der glückliche, ich möchte fast sagen „Erfinder" einer neuen Rasse will seine mit Mühe erzüchteten oder aber auch Zufallsprodukte nicht um billigen Preis anbieten. Das Interesse und die Kauflust wird eben eher gereizt, wenn solche Produkte zu „hohen" Preisen angeboten werden, zu welchen sich ein schlichter Züchter nicht versteigen kann. Kaum hatte ich von diesem Meißener Widder etwas gelesen, so dachte ich mir sofort ein Paar zu erwerben und wandte mich an einen der ersten Meißener Widderzüchter im Ursprungsgebiet Meißen um Offerte. Aber o weh! Nach Erhalt des Antwortschreibens war ich wie betäubt, denn so 40 Mark für einen „angehenden", 60 Mark für einen „mittleren" und 80 Mark für einen „guten" Meißener Widder wollte mir nicht recht in den Kopf. Für einige Zeit ließ ich diese Rasse noch aus dem Stalle, aus dem Kopfe jedoch nicht; später habe ich mir gleichwohl noch eine mit I. Preis prämiierte zuchtfähige Zibbe erworben, welche im heutigen Bilde den Lesern vorgeführt wird. Das Tier entspricht jedoch keineswegs meinen persönlichen Anforderungen an einen erstklassigen Meißener Widder. Am Körper zeigt es sehr gute Silberung und gute Schattierung, sowie gutes, weiches Fell, hingegen sind Kopf, Füße und Blume fast schwarz. Nacken und Bauch weisen mehr eine ins Eisengraue gehende oder braune Farbe auf. Obwohl das Tier dunkelschattiert ist, sollten diese Fehler nicht so arg hervortreten. Große Hoffnungen setzte ich auf das Tier resp. dessen Nachzucht nicht, weil es mir den Eindruck machte, als ob es nur ein Zufallsprodukt aus französischen Widdern sei.

Das hohe Gewicht des Tieres — es wog nämlich 5½ Kilogramm — der gute Behang von 43 cm ließen allein schon die Vermutung aufkommen, daß es sich hier kaum um einen durchgezüchteten Meißener Widder handeln konnte. Im ersten Wurfe fand ich meine Vermutung denn auch in ihrem vollen Umfange bestätigt. Von 11 Jungen, die das Tier brachte und teils mit Amme aufgezogen wurden, fand ich nicht ein einziges Tier, das auch nur einigermaßen die Abstammung vom Meißener Widder verriet. Sämtliche Jungen waren entweder hasengrau oder eisengrau und zwei Stück ganz schwarz. Diese letzten blieben auch schwarz, nahmen also keine Verfärbung an. Einstweilen war ich nun dieser Tiere satt. Die Jungen sind in die Küche gewandert und die alte Zibbe habe ich zum Schlachtpreise verkauft, um zu sehen, wie eventuell ein späterer Wurf sich gestalte. Ich kann nichts Besseres berichten als von dem bei mir gesetzten Wurfe. Die Abstammung der erwähnten Zibbe konnte ich leider bis zur Stunde noch nicht erfahren, trotzdem ich mich sehr darum interessierte.

Ich hoffe jedoch, daß es noch einen besseren Teil Meißener Widder im Ursprungsgebiete Meißen gibt, mit welchen man keine solchen Enttäuschungen erleben muß, sonst wird sich diese Rasse keine große Zukunft sichern können. Der eigentliche, rassige Meißener Widder wird vom Internationalen Meißener Widderklub als ein Mittelding zwischen französischem und englischem Widder verlangt, mit einem am ganzen Körper möglichst gleichmäßigen Silberfell. Es sind drei Nüancen anerkannt: hell, mittel und dunkel schattiert. Die bei unsern Silbern so verpönten Fehler wie dunkle Schnauze und Blume, helle Brust ꝛc. kommen natürlich beim Meißener Widder noch viel häufiger und in ausgesprochener Weise zum Vorschein, sie werden jedoch in Anbetracht der neu erstandenen Rasse nicht so hart bestraft. Das Durchschnittsgewicht soll 5 bis 5½ Kilogramm betragen und der Behang zwischen 30—40 cm variieren. Ersteres möchte ich jedoch bezweifeln, denn durch Kreuzung mit Silberkaninchen, durch welche das Silberfell übertragen worden ist, ist entschieden das Gewicht nicht erhöht, sondern vermindert worden. Daß ein großer Prozentsatz Silberblut in dieser Rasse steckt, geht aus dem lebhaften Temperament dieser Tiere hervor. Zudem verraten dies auch die gesamten Formen und der Behang. Von einem eigentlichen Behang, wie wir solchen bei den Widdern gewohnt sind, kann auch nicht gesprochen werden. Bei einer Länge von durchschnittlich 34—36 cm wird sich niemals ein schön getragener Behang zeigen, sondern werden die Ohren eben, ihrer Kürze entsprechend, mehr gespreizt als hängend getragen. Eine Skala für Gewichtbewertung ist keine angesetzt, d. h. für Minimum- und Maximumgewicht. Die Hauptsache bleibt einstweilen noch das Fell, wie aus dem vom Internationalen Meißener Widderklub aufgestellten Standard zu ersehen ist, den ich nachstehend anführe:

Silberung (möglichst gleichmäßige) . .	15	Punkte
Fell, blauleuchtend	15	„
Fell, dicht und weich	20	„
Körperform	15	„
Körpergröße	15	„
Ohren (Behang)	10	„
Kondition (Gesundheit und Pflege) . .	10	„
total	100	Punkte

Wie bei jeder neu erstandenen Rasse, so werden auch hier verschiedenartige Rückschläge vorkommen und den Züchtern noch eine harte Nuß zu knacken geben, bis der Meißener Widder zu dem vorgestellten Ideal herausgezüchtet ist.

Friedr. Joppich, Degersheim.

Eine vielseitige Gesellschaft

präsentiert sich auf unserm heutigen Bilde. Es enthält alles nur Rassetypen, aber man findet keine Erklärung, wie sich dieselben zusammengefunden haben. Nr. 1 ist der Hahnenkopf und Nr. 2 der Hennenkopf der Faverolles, die auf dem Bilde mit riesigen Federbärten ausgestattet sind. Die lebenden Tiere besitzen meist einen recht dürftigen Bart. Nr. 3 ist ein Minorkahahn, Nr. 4 ein Italienerhahn; der letztere ist nur kenntlich an den gestrichelten Halsfedern, sonst hätte er sich vom Minorkahahn nicht unterschieden.

Nr. 5 zeigt uns einen Houdanhahn mit reichlich üppiger Haube' die in natura meist sparsamer entwickelt ist. Nr. 6 stellt eine Henne der Holländer Weißhauben dar, welche den Typus gut veranschaulicht. Nr. 7 zeigt die Toulousergans mit ihrer charakteristischen Kehlwamme und dem kurzen hohen Kopf. Mit Nr. 8 ist ein Lancashire-Kanarienvogel und mit Nr. 9 ein gehaubter Norwichvogel bezeichnet, beides Varietäten oder Rassen, die zu den englischen Farbenkanarien zählen. Nr. 10 wird unsere Schweizerschecke sein, die freilich einen sehr mangelhaften Schmetterling hat. An diesem Kopfbild können die Züchter der Rasse sich kein Muster nehmen, denn die meisten Tiere besitzen einen viel korrekteren Schmetterling als der Künstler ihn darstellte. Auch der Kopf des französischen Widders (Nr. 11) wird nicht allseitige Zustimmung finden. Die Ohren sind viel zu fleischig dargestellt und zeigen eine Länge und Breite, daß sie einem Engländer Ehre machen würden.

Der Künstler wollte offenbar einige charakteristische Rassen zusammengruppieren, um dem Nichtkenner die Reichhaltigkeit auf dem Gebiete der Geflügel- und Kaninchenzucht zu zeigen und ihm einige der Unterscheidungsmerkmale verständlich zu machen. Die Mehrzahl unserer Leser kennt den Reichtum und die Vielseitigkeit der Kaninchen- und Geflügelrassen und sie würde sich ihre Gedanken bei jeder der gegebenen Figuren auch ohne meine Bemerkungen gemacht haben. Wer dagegen noch nicht Rassekenner ist, der möge sich das Bild aufmerksam betrachten und die kurze Bemerkung dazu benützen, es wird doch etwas zur Bereicherung seiner Rassekenntnisse beitragen können. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Mit Vergnügen nehmen wir Kenntnis, daß der „Schweizerische Kanarienzüchter-Verband" und dessen Sektionen in Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen und Singen die „Schweizerischen Blätter für Ornithologie" als ihr Fach- und Vereinsorgan bezeichnet haben.

Verlag und Redaktion.

* * *

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein
und
Erste Schweizerische Nationale Geflügel-Ausstellung
(11. bis 15. April 1912 in den beiden Kantonsschul-Turnhallen am Heimplatz) **in Zürich.**

Den Mitgliedern des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins, sowie den vielen übrigen Fragestellern und Interessenten, speziell in Züchterkreisen, mag der folgende, im Wortlaut wiedergegebene Brief an die S. O. G. in aller Kürze Aufschluß geben über den gegenwärtigen Stand unserer Ausstellung, speziell in ihrem Verhältnis zur S. O. G.:

An den
Tit. Zentralvorstand der Schweiz. ornithologischen Gesellschaft in Zürich.

Herr Präsident!
Geehrte Herren!

Zu unserem Bedauern haben Sie unsere an Sie gerichtete Eingabe vom 18. November 1911, „die Nationale" betreffend, unbeantwortet gelassen und uns gezwungen, rechtliche Schritte gegen Sie einzuleiten. Wie nicht anders zu erwarten war, ist Ihnen durch den Entscheid des Audienzrichters des Bezirksgerichtes Zürich die Namengebung „Nationale", die Sie Ihrer Ausstellung ebenfalls beilegen wollten, untersagt worden. Für uns ist damit der Zeitpunkt gekommen, vor die Behörden und die gesamte schweizerische Züchterwelt zu treten, den gesamten Briefwechsel, der zwischen Ihnen und uns stattgefunden hat, zu veröffentlichen, Ihre in der „Tierwelt" gegen uns gerichteten Aufrufe ebenfalls zu publizieren und den Entscheid des Audienzrichters bekannt zu geben. Eine derartige Publikation, das ist jedem klar, wird eine gewaltige Schädigung Ihrer Gesellschaft zur Folge haben. Aus dem Gedanken heraus aber, daß Verbände mit gleichen Interessen bei Volk und Behörden einander nicht befehden sollten, wiederholen wir unsern Vorschlag vom 18. November 1911 zu einem friedlichen Ausgleiche und erklären uns zu einer Verhandlung mit einer Abordnung Ihrerseits bereit.

Da Sie Ihre Ausstellung auf den Monat Februar verlegt haben, können wir Ihnen zu Ihrer Zu- oder Absage nicht länger als fünf Tage Frist gewähren. Sollten Sie uns bis zum 29. Dezember 1911 abends keine Antwort zukommen lassen oder die Verhandlungen sonstwie verschleppen wollen, so lehnen wir die Verantwortung für die kommenden Ereignisse — wir erwähnen nebenbei nur Ihre Stellung zum Schweiz. landwirtschaftlichen Verein — entschieden ab.

Hochachtend zeichnen
für den Schweiz. Geflügelzucht-Verein und das Ausstellungskomitee der I. Schweiz. Nationalen Geflügelausstellung:

Der Präsident: **Frey.**
Der Sekretär: **H. Ammann.**

Uster und Burghof, 24. Dezember 1911.

Die Interessenten mögen aus diesem Briefe ersehen, daß wir uns immer noch der Hoffnung hingeben, es möchte die Angelegenheit in Minne beigelegt werden können, um nicht vor die Behörden und das Volk mit der beschämenden Tatsache treten zu müssen, daß zwei ähnliche Ausstellungen im Zeitraum von wenigen Monaten in der gleichen Stadt veranstaltet werden. Wir unserseits lehnen, wie bemerkt, alle Verantwortlichkeit hiefür ab.

Das Bureau der „I. Nationalen" und des S. G.-Z.-V.

* * *

Ornithologischer Verein Trogen und Umgebung. Hauptversammlung am 10. Dezember 1911, abends 7 Uhr, in der „Sonne". Nach üblichem Willkomm eröffnete der Präsident, Herr Jakob Zähner, die Hauptversammlung mit folgenden Traktanden: 1. Appell; 2. Verlesen des Protokolls der letzten Hauptversammlung; 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Jahresbericht des Präsidenten; 5. Vorlage der Jahresrechnung und Bericht der Rechnungsrevisoren; 6. Eierspedition; 7. Wahl des Depothalters, der Delegierten und Rechnungsrevisoren; 8. Wahl der Kommission; 9. Allfällige Revision der Statuten; 10. Referat von Herrn Oswald Eugster; 11. Inkasso; 12. Wünsche und Anträge mit Uebergang zum Gemütlichen und gemeinschaftlichen Katzen- und Kaninchenschmaus. — Der Appell ergab 18 Mitglieder; dazu kommen noch 4 verspätete Mitglieder. Das Protokoll der letzten Hauptversammlung wurde verlesen, einstimmig genehmigt und verdankt. Der Präsident gedachte in seinem Jahresbericht noch unseres treuen Mitgliedes Herrn C. Misol und bat, zu Ehren des Verstorbenen sich zu erheben. Der sehr gut und ausführlich abgefaßte Jahresbericht wurde einstimmig genehmigt und dem Verfasser bestens verdankt. — Wieder hat sich der Verein um 4 Mitglieder vergrößert; es haben den Eintritt erklärt die Herren: Werner und Konrad Frick, Langenegger, Blatten und C. Heizmann z. Sand. Sie alle wurden vom Verein ohne jegliche Einsprache einstimmig aufgenommen und seien herzlich willkommen. So hat sich der junge, erst fünfjährige Verein nach manchen Strapazen doch zu 35 Mitgliedern heraufgeschwungen. Die Jahresrechnung wurde vom Kassier vorgelesen und von den Rechnungsrevisoren zur Genehmigung empfohlen unter Verdankung an den Kassier für seine mühevolle Arbeit. — Die Vorlage der Eierspedition nahm eine geraume Zeit in Anspruch. Wie in letzter Versammlung schon mitgeteilt, hatte Herr Wilh. Schaufelberger die Eierspedition des Vereins übernommen, d. h. auf Grund abgemachter Verträge gegenüber den Mitgliedern, daß sie sämtliche Eier dem Verein abzuliefern hätten und die hiesige Privatkundschaft solche vom Verein beziehen soll. Ein jedes Eier liefernde Mitglied hat also einen Vertrag zu unterzeichnen und sich genau den gestellten Reglementen zu unterziehen. Ein weiterer Vertrag dient zur allgemeinen Sicherheit der Mitglieder zwischen Verein, Eierspediteur und dem Depothalter. Nach einigen wenigen Diskussionen wurde diese Vorlage allgemein genehmigt und sollen bis zum 31. Dezember ds. J. sämtliche Verträge unterzeichnet sein, damit mit Neujahr mit der Eierlieferung begonnen werden kann. Infolge Ablebens unseres bisherigen Depothalters, Herrn Misol, fiel die Wahl auf Frau Misol, die dieses Amt schon von jeher gut besorgte. — Wahl der Kommission. Das Komitee mit seinem Oberhaupt wurde in globo bestätigt und wieder für ein Jahr gewählt. Der Kassier, der seine Demission nach fünfjähriger Tätigkeit eingab, wurde höfl. ersucht, das Amt nochmals für ein Jahr zu übernehmen und wurde gerne einstimmig bestätigt. Herr Oswald Eugster und unser Eierhauptlieferant wurden als Beisitzer gewählt. Da von nun an auch ein Eierlieferant im Komitee vertreten sein soll, fiel die Wahl auf Herrn Ed. Kürsteiner. Die Herren Jakob Zähner, Präsident, und Oswald Eugster wurden als Delegierte bestätigt. An Stelle des demissionierenden Rechnungsrevisors Oskar Eugster wurde Herr Robert Eisenhut gewählt und sind nun als I. Rechnungsrevisor Herr Karl Scherraus, als II. Rechnungsrevisor Herr Rob. Eisenhut gewählt worden. — Von einer Statutenrevision wurde abgesehen. — Nach Schluß der Wahlverhandlungen erbot sich Herr Oswald Eugster in freundlicher Weise, ein kurzes Referat zu halten über: „Geflügelzucht, unter besonderer Berücksichtigung der hiesigen klimatischen Verhältnisse". Mit sehr lebhaftem Interesse wurde diesem Vortrag die Aufmerksamkeit geschenkt, nur mußte Redner sich etwas kurz fassen, denn der Katzen- und Kaninchenschmaus hatte schon vielen von der Küche her in die Nase gerochen, weshalb der Vortrag baldigst abgebrochen wurde. Es sei an dieser Stelle Herrn Eugster noch der beste Dank ausgesprochen für seinen lehrreichen Vortrag. — Die Traktanden waren nun bereits abgehaspelt, nur der Kassier machte noch die Runde, um die betr. Beiträge und fälligen Bußen einzuziehen. — Nun kam der langersehnte Schmaus an die Reihe. Dieser mit zwei Gemüsezulagen war sehr fein präpariert und hatte dem Wirt und der Köchin alle Ehre gemacht. Daß wir nicht im Trockenen gesessen, ist leicht verständlich. Der Verein spendete einige Liter Roten, ebenso auch ein ungenannt sein Wollender. Daß es dabei auch am Humor nicht gefehlt, das bewiesen die lustigen Schwänke und Streiche; frohe Lieder und Jodler ergänzten noch den frohen Abend und hätte noch mancher gerne länger geweilt, wenn uns nicht die Polizeistunde einen Streich gespielt hätte. Wohl jedes anwesende Mitglied wird sich gerne des Abends vom 10. Dezember 1911 erinnern.

Der Aktuar: Ernst Zellweger.

* * *

Ostschweizerischer Klub für Franz. Widder-Kaninchen-Zucht. Nachdem die Einsprachefrist unbenützt abgelaufen ist, gelten die Herren Tobler Joh., Bahnwärter in Hauptwil, Kürsteiner Robert, obere Hub, Herisau und Stump, Monteur, in Arbon, als einstimmig in unseren Klub aufgenommen. Wir heißen Sie herzlich willkommen und hoffen, in Ihnen treue, langjährige Mitglieder gewonnen zu haben. Allen unsern Mitgliedern wünschen wir ein glückliches Neujahr und ein „Gut Zucht 1912".

Im Namen des Vorstandes:
Der Aktuar: **Fr. Müller.**

Ostschweizericher Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Verbandskomitee-Sitzung Samstag den 14. Januar 1912, nachmittags, in Goßau. Ort und Zeit wird später mitgeteilt. Haupttraktandum: Revision des Ausstellungs- und Subventionsreglementes; Entgegennahme der Anträge von Seiten der Verbandsvereine und Einzelmitgliedern. Zu der Sitzung sind die Herren Vereinspräsidenten oder Stellvertreter freundlich eingeladen, ebenso wird vollzähliges Erscheinen der Subkommissionen erwartet. — Die ausgeteilten Statistikbogen wollen prompt eingesandt werden, damit mit der Arbeit begonnen werden kann. Bei Anlaß des Jahreswechsels entbietet allen Verbandsmitgliedern und Freunden der Ornithologie und Kaninchenzucht ein gutes neues Jahr 1912

Für das Verbandskomitee:
Fritz Wehrli, Präsident.

Verschiedene Nachrichten.

— **Abgewiesenes Naturschutzgesuch.** Dr. Fischer-Siegwart ist um die Schaffung einer Schutzzone im Wauwiler Moos bei der Regierung des Kantons Luzern eingekommen. An die Regierung wandte sich auch die Naturschutzkommission gemeinsam mit andern Interessenten, um eine dauernde Bannung des ganzen Wauwiler Mooses mit Einschluß des Mauensees zum Schutze der dort noch ihre Lebensbedingungen findenden seltenen Sumpfflora und -fauna. Die Regierung wies das Gesuch ab, weil eine Einstellung der Entsumpfungsarbeiten im Wauwiler Moos früheren Beschlüssen widersprechen und seit den Fünfzigerjahren betriebene Urbarisierungswerke illusorisch machen würde.

— **Diebstähle.** In Zürich-Außersihl wurden eine Anzahl junger Italiener, die als Täter einiger in letzter Zeit vorgekommenen Einbruch- und Hühnerdiebstähle in Betracht kommen dürften, verhaftet.

Briefkasten.

— J. Sch. in R. Ihrem Eichhörnchen reichen Sie neben Baumnüssen auch Eicheln, Tann- und Lerchenzapfen, Buchekern, hartes Brot und gelegentlich auch ein Stückchen Obst.

— J. G. in L. Wenn das Kaninchen kein wertvolles Rassetier ist, wird sich der Heilversuch kaum lohnen. Sie berichten, das Tier habe im Gelenk des Hinterlaufes eine große Eiterbeule und zeige fast gar keinen Appetit. Das letztere ist begreiflich, weil das Tier Schmerzen hat. Leider haben Sie nicht bemerkt, ob eine äußerliche Verletzung eine Wunde herbeiführte und diese durch Verunreinigung zum Eitern kam, oder ob das Geschwür von innen heraus entstanden ist. Jetzt reinigen Sie die Wunde so gut es geht und waschen dieselbe mit warmem Seifenwasser recht gründlich aus. Dann netzen Sie ein Büschelchen chemisch gereinigte Watte mit Karbolöl, legen diese auf die Wunde und machen mit einem Streifen Leinwand einen Verband. In den ersten Tagen sollte täglich die Wunde wie vorbeschrieben behandelt werden, später alle zwei bis drei Tage, bis zuletzt der Verband unterbleiben kann. Aber die Behandlung ist mühsam und sie lohnt sich nur bei einem besseren Rassetier. Als Futter reichen Sie in Milch erweichtes Brot, gutes Emd und Hafer und Wurzelgewächse.

— J. R. in B. Das Ihnen geliehene Heft ist heute in gutem Zustande zurückgekommen. Gerne bin ich später wieder bereit, Ihnen ein Buch leihweise zu überlassen. Freundlichen Gruß!

— W. O. in A. Im Alter von 8 Monaten sollten Ihre Orpington so weit entwickelt sein, daß sie sich beurteilen lassen. Sind dieselben jetzt noch hoch gestellt, so werden sie zu lange Läufe haben und es ist fraglich, ob sich das Gefieder an den Schenkeln noch so weit verbessert, daß die Tiere dem Rassetypus entsprechen. Um zu wissen, welche Ihrer Jungtiere die besten sein mögen, beurteilen Sie jedes einzelne recht genau und die besten zeichnen Sie dann mit Fußringen, die andern benützen Sie nur zum Eierlegen und Brüten, halten sie aber nicht unter den Zuchttieren. Ohne die Tiere gesehen zu haben, kann ich nicht urteilen.

— P. M. in U. Sie werden bei unseren Kanarienzüchtern gerade so gute wie preiswerte Sänger erhalten, als wenn Sie solche aus Deutschland kommen lassen. Ihre Bedenken, unsere Züchter seien zu wenig zuverlässig, darf man nicht verallgemeinern. Mag auch der eine oder andere nicht immer loyal handeln, so verdienen doch eine Anzahl andere volles Zutrauen. Jedenfalls wird eine höfliche und berechtigte Reklamation eher berücksichtigt, als wenn Sie dieselbe nach Leipzig, Frankfurt oder sonstwohin richten müssen. Beachten Sie nur die Inserate der Blätter.

— S. Sch. in T. Was Sie mir zumuten, werden Sie besser selbst ausführen. Wenn die Sendung nicht nach Verabredung ist, können Sie dies doch eher begründen als ich, der ich mich nur auf Ihre dürftigen Angaben stützen könnte. Aus Ihrer kategorischen Erklärung, mit dem Beklagten nicht mehr zu verkehren, ist noch nicht ersichtlich, daß derselbe ganz im Unrechte sei. Ich muß es Ihnen überlassen, ob Sie die Sache auf sich wollen beruhen lassen oder doch nochmals mit dem Betreffenden schriftlich verkehren.

— H. E. in K. Bei dem gegenwärtigen frostfreien Wetter und offenem Boden ist die Fütterung der freilebenden Vögel nicht gerade nötig, obschon die Meisen und Finken den Hanfsamen nicht verschmähen werden. Jedenfalls kann mit dem Futter gespart werden. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen 88. 2**) zu richten.
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens Mittwoch früh eintreffen.

An alle Geflügelzüchter in der Schweiz!

Wir geben hiermit davon Kenntnis, daß der **Schweizerische Geflügelzucht-Verein** durch seine beiden Sektionen (Kant.-zürch. Verein der Rassegeflügelzüchter und Geflügelzucht-Verein Uster) vom 11.—15. April 1912 in **Zürich** die

Erste Schweizerische Nationale Geflügel-Ausstellung

verbunden mit der 20-jährigen Jubiläumsfeier des Vereins veranstalten wird.

Da wir an dieser Stelle wiederholt zum Beitritt in unsern Verband höfl. eingeladen haben, machen wir noch speziell darauf aufmerksam, daß

die Zentralkasse einen Prämiensatz von Fr. 350.— speziell für die Mitglieder des schweiz. Geflügelzucht-Vereins gestiftet hat und dafür silberne Becher, sowie silbervergoldete, silberne und bronzene Medaillen auf den Gabentisch legen wird. Im fernern hat ebenfalls zugunsten der Mitglieder unseres Vereins der Geflügelzucht-Verein Uster einen Becher im Werte von Fr. 80 gestiftet, ebenso stiftet der Kant.-zürch. Verein der Rassegeflügelzüchter eine Ehrengabe im Werte von Fr. 80. Eine große Zahl weiterer Ehrengaben im Betrage von Fr. 5, 10, 20, sogar bis Fr. 50 sind bereits gezeichnet und in Aussicht gestellt. Züchter, die bis zum 31. Januar 1912 dem Verbande beitreten, haben Anrecht auf diese Prämien. Der Eintritt ist frei; der Jahresbeitrag beträgt Fr. 2.

Wir bitten, untenstehenden Anmeldeschein zu benutzen.

Hochachtend

Der Vorstand:

Emil Frey, Uster, Präsident. **Ulrich Aerne, Ebnat**, Vizepräsident.
Hans Ammann, Dielsdorf, Sekretär. **J. R. Eichenberger, Beinwil**, Kassier.
E. Schuppli, Schaffhausen, Beisitzer.

Ausschneiden und an den Präsidenten des S. G.-Z.-V. einsenden!

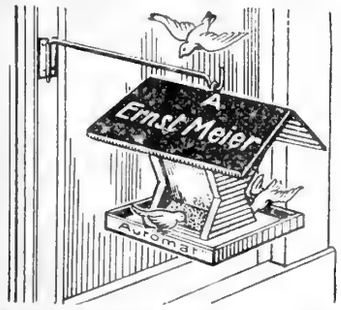
Tit!

Zum Beitritt als Mitglied in den **Schweizerischen Geflügelzuchtverein** meldet sich hiemit an:

Name und Vorname: .....

Wohnort: .....

Ernst Meier's
Futterhäuschen-Automat.

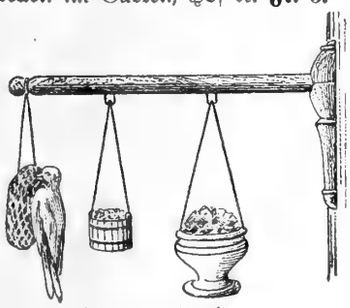


Bestes Futterhäuschen der Welt.

Kann für längere Zeit mit Futter versorgt werden. **Jede Vergeudung, Verschneiung und Vernässung des Futters ist total ausgeschlossen.**

Ausführung A: Für ans Fenster, Balkon 2c., **samt 2 Pfund Futter Fr. 3.10.** -834-

Ausführung B, groß: Zum Aufstellen im Garten, Hof 2c. **Fr. 3.—.**



Meisenstängli

in verbesserter Ausführung, **mit drei Karabinerhaken.**

Aeußerst praktischer Futter-Apparat ans Fenster.

Es macht kolossale Freude, die Vöglein an den Säckchen und Kübelchen herumhantieren zu sehen.

Preis in hocheleganter Ausführung Fr. 1.20. ☞ **Meine Futter-Apparate wurden überall, wo nur ausgestellt, mit den höchsten Preisen prämiiert.**

Hanfsamen, beste Qualität, sauber gereinigt, vorzüglichstes Futter zum Auffüllen meiner Futterhäuschen „Automat". **Pfund 30 Cts.,** 5-Pfund-Postkolli samt Sack u. Porto **Fr. 1.90,** 10-Pfund-Postkolli samt Sack und Porto **Fr. 3.40.**

Sonnenblumenkerne, sehr beliebtes Vogelfutter, auch zum Füllen der Säckchen der Meisenstängli. **Pfund 40 Cts.,** 5-Pfund-Postkolli samt Sack und Porto **Fr. 2.40.**

Streufutter, gemischt, beste Qualität, **Pfund 35 Cts.**

Alle Preise für Futterhäuschen und Futter verstehen sich inkl. allem Zubehör franko und verpackungsfrei durch die ganze Schweiz.

Für Vereine und Wiederverkäufer billigste Spezialpreise.

Zudem erhält jeder Besteller einen prachtvollen Schweizer. Tierschutzkalender für das Jahr 1911 **gratis.**

Ernst Meier,
— Gartenbaugeschäft —
Rüti-Tann, Kt. Zürich.

Mehlwürmer,
Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. -11-
G. Meier, Dienerstr. 45, Zürich III.

Schweizerischer
Taschenkalender für Geflügel- und Kaninchenzucht, Vogelschutz und Vogelpflege
auf die Jahre 1911/1912. -37-
Der Preis des Kalenders ist, solid gebunden, Fr. 1.50
und ist zu beziehen durch **H. Wismer,** Verlag 2, **Muttenz b. Basel.**

Zu Festgeschenken
empfiehlt die
Buchdruckerei Berichthaus in Zürich
den Herren
Ornithologen und Kaninchenzüchtern
folgende in ihrem Verlage vorrätigen Schriften
Von **E. Beck-Corrodi,** Redaktor:

Der Harzersänger à Fr. 2 ‖ **Die Kaninchenzucht** à 80 Cts.

und die beliebten **„Transport-Reglemente für lebende Tiere"** (20 Cts.) sowie die für Züchter sehr praktischen **Bruttabellen** für alle Arten Geflügel und Kaninchen, per Serie von 6 Stück 30 Cts., per Stück à 10 Cts. und **Winke zum Aufhängen der Nistkasten** (25 Cts.), **„Anleitung zur Schneckenzucht"** (60 Cts.), sowie aus dem Verlage von **Fr. Pfenningstorff:**

Unser Hausgeflügel, II. Auflage
in 30 Lieferungen à 70 Cts. und 2 kolorierten Einbanddecken à Fr. 2, durch viele Bilder und Text vermehrt und verbessert, oder in Prachtband geb., komplett à Fr. 26.—.

Unsere Taubenrassen und Unsere Bienen
je in 25 Lieferungen à 70 Cts. und kolorierter Einbanddecke à Fr. 2. — oder in Prachteinband gebunden komplett à Fr. 20.
Diese beiden Werke enthalten je 16 farbige und zirka 47 resp. 66 schwarze Bildertafeln, sowie zirka 332 resp. 281 Textabbildungen, zumeist nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere.

Unsere Kaninchen, fein geb. Fr. 7.50, brosch. Fr. 6.40, oder in 10 Lieferungen à 70 Cts.

Heimische Käfigvögel in 10 Lief. à 70 Cts., fein geb. Fr. 8.

Künstl. Brut und Aufzucht des Geflügels v. Dr. Blanke Fr. 1.30.
Landwirtschaftliche Geflügelzucht von Dr. Blanke Fr. 1.30.
Nutztaubenzucht von Mahlich Fr. 1.30.
Winterküchenzucht von Bergmann 70 Cts.
Franz. Hühnerzucht von Holleufer Fr. 1.
„Vogelhandbuch" von W. Schuster Fr. 1.30.
Deutsche Käfigvögel von W. Schuster à Fr. 1.30.
Show Homers, Brieftaubenzucht, à Fr. 3.50.
Michaelis: Wie erhalte ich mein Geflügel gesund Fr. 1. —.
Wie baue ich mir billig Brutapparate etc. à Fr. 2. —.

Schachtzabel, Illustr. Prachtwerk sämtl. **Taubenrassen.** 100 farbige Bildertafeln mit über 400 nach der Natur aufgenommenen Darstellungen etc. Fr. 18.—.

Kramer, Taschenbuch der Rassegeflügelzucht, II. Aufl., 107 farbige Tafeln, Fr. 10.—.

Taschenfeuerzeug in neuer solider Ausführung, à nur Fr. 1. Ersatzstein 20 Cts. -771-
Fr. Ryser, Lotzwil, Kt. Bern.
— Wiederverkäufer gesucht. —

Charpie
1 Paket 25 Cts., 2 Pakete 45 Cts. liefert fortwährend
737- **„Ornis",** poste restante, **Arth.**

Achtung! Für Jäger!
Wer mir jetzt od. bis Mitte Januar seine defekte Jagdflinte einsendet, erhält dieselbe zu folgenden Ausnahmspreisen sauber, solid u. unter Garantie repariert. Neuer Doppelflintenschaft ohne Pistolengriff Fr. 12.—, mit Pistolengriff Fr. 15.—, Verschluß verdichten Fr. 2.— bis 4.— Neuer Hahn Fr. 2.50, alle andern Reparaturen sehr billig. Jede Flinte wird innert 8 bis 10 Tagen repariert.
Bestens empfiehlt sich
J. Vögtle, Büchsenmacher,
-830- Mollis (Glarus).

Briefmarken, feine Sätze, von Oesterreich 1910, Bosnien 2c., **alte Schweizermarken,** in Sammlung, verkauft einzeln od. gesamt, reell und billig -640-
C. Hasemann, Au im Rheintal.

2 silberne **Gobelets,** neu, von St. Gallen u. Bern, verkaufe zu Fr. 30 und Fr. 25. Bitte um Rückporto.

Hanfsamen, prima,
in Säcken von 50 Kilo empfiehlt
-716- **A. Düringer,** Steckborn.

Schweizerische Post- und Eisenbahn-Bestimmungen.
Reglement und Tarif für den
Transport lebender Tiere
nebst Auszug aus dem
Schweiz. Brief- und Fahrpost-Tarif
und alphabet. Stationen-Verzeichnis der
Schweiz. Eisenbahnen.
Preis 20 Cts.
Sehr praktisch für Versender leb. Tiere.
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Zu kaufen gesucht.
Fuchs-, Iltis-, Marder-, Katzen-, Hasen- und Ziegenfelle **kauft** fortwährend -774-
J. Gretler, Schlieren 356.

Meerschweinchen
zu kaufen gesucht.
Ernst Niederhäuser, Lugnore Vuilly,
-727- Kt. Freiburg.

Wildfelle, Katzen- und Kaninchenfelle werden jeder Posten angekauft.
Tierhandlung, Schaffhauserstr. 157,
-642- Zürich IV.

Zu kaufen gesucht.
Bin Käufer eines nachweisbar rentablen Geflügelhofes mit Rassenzucht. Größere Anzahlung könnte geleistet werden. -799-
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unter Chiff. Orn. 799 beförd. die Exped.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.

Das Türke'sche Universalfutter ist das beste.

Auf Grund dreißigjähriger Erfahrung zusammengestellt **für alle in- und ausländischen insektenfressenden Vögel.** -23-

Torfmull

gehört in jeden Hühnerstall. Tötet die Krankheitskeime verhindert schlechten Geruch, und gibt ausgezeichneten Dünger. Ia. holländ. Mull à 6,3 Cts. per kg in Ballen zu 50 oder 100 kg oder in Säcken à 9,5 Cts. ab Walchwil oder, Zürich, en gros billiger. -498-

Geflügelhof Waldeck,
Walchwil am Zugersee.

Verkauf. Tausch.

Gebe zu billigen Preisen ab: 1 Oelgemälde m. Rahmen, 1 Tintengefäß (belgische Konstruktion), 1 Band „Der moderne Installator", mit zerlegb. Modellatlas; 2 Bände „Sven Hedin", neu, 1 Panoramaspiegel, verschiedene Vexiersachen, 1 schön präp. Nußhäher, 4 Seifertweibchen. In Tausch alle Arten Vögel und Passendes. -817-

Jos. Frey, Lehrer, **Eschlzmatt.**

Ia. Torfmull

gerieben, zu Fr. 2.80 per 50 kg, ab Basel. -839-

H. Stähli, Ruchfeld bei Basel.

Silberne Remontoiruhr

groß, garantiert gut gehend, gebe wegen Nichtgebrauch billig ab, oder nehme 2 bis 3 5 Monate alte Schw. Schwarz-Scheckenzibben in Tausch. -840-

F. Küttel, Ingenbohl.

Keine toten Hühner und Tauben

mehr mit

Schröder-Tinktur

Flasche **Fr. 1.40.**

Prämiiert mit I. Preisen!

-19- **P. Staehelin,** Aarau.

Eierversandkistchen,

an sämtlichen Ausstellungen, wo ausgestellt, prämiiert, für 12—500 Eier, sowie Futtertröge, automatische Trinkgefäße für Hühner. Porzellaneier, Fleischfuttermehl, phosphorsauren Kalk, Spratt's Geflügelfutter und Hundekuchen, Mais, Weizen, Bruchreis, Torfmull 2c. Möglichst billige Preise.

A. Hunziker-Haller, Spratt's Depot, -12- Leimbach, Kt. Aargau.

Zu verkaufen, eventuell Tausch gegen Nützliches: 30 Rezepte, auch einzeln, für Haushaltungsmittel. Offerten an -80-

Wwe. Sturzenegger, Niederbüren.

Chocolade, Cakao, Thee

tausche ich
an Schlachtkaninchen und aller Art Geflügel. Briefl. Offerten an -196

Ed. Höchner, Handlung, Rheineck.

Gelegenheitskauf!

1 Photogr.-Apparat, für Platten und Film, samt allem Zubehör für Fr. 70. In Tausch nehme flotten Kanarienfänger im Werte von Fr. 10.

G. Bachmann, Coiffeur, Dürrenast -808- bei Thun.

Gewürze

allein vermögen zwar wohl für lange Zeit ein Huhn zur Legetätigkeit zu reizen, aber auch ebenso rasch es zu Grunde zu richten. Hüten Sie sich vor bloßen Reizfuttern! Nur ein Futter, das leicht anregend wirkt und zugleich kraftvoll ist (Fleischsubstanzen!) erhöht die Eierproduktion nicht nur, sondern hält sie auch auf der Höhe. Machen Sie einen Versuch mit unserer -835-

Eierfreude

weich, welche am Morgen leicht angebrüht dargereicht und am Mittag durch eine kleine Gabe Eierfreude-Körner ergänzt wird. Sie werden nicht bloß 1 Mal loben, sondern dauernd an dem großen Ertrag an Eiern Freude haben. 50 kg Fr. 13.80; 100 kg Fr. 27.— franko oder auf weite Entfernungen mit 50 Cts. Frachtvergütung per 50 kg.

Walchwil a. Zugersee. **Geflügelhof Waldeck** **Zürich** Zähringerplatz 5

Lassen Sie

sich nicht irre führen, durch verlockende Inserate, deren Verfasser keine Ahnung von der

Praxis

haben. Nur der kann das Wort „das beste Futter"

reden

der selbst seit Jahren darin steckt und Erfahrung im reichsten Masse besitzt.

Dass Argovia das wirklich beste Futter ist, darin sind Tausende von Züchtern und Geflügelhaltern einig und

deshalb der gewaltige Argoviaerfolg.

Argovia IV & **IVa** Morgen- resp. Abendfutter, fütterungsbereit, 100 Kilo Fr. 28.—, 50 Kilo Fr. 14.50, 25 Kilo Fr. 7.50. -719-

Argoviazuchtanstalt Aarau.
(Besitzer: **Paul Staehelin**).

Die

Lagerhäuser der Centralschweiz in Aarau

offerieren so lange Vorrat: -14-

Ia. Futterweizen . à Fr. 24.50 per 100 Kilo ohne Sack ab Aarau.
Ia. Futtermais . . à „ 21.— „ 100 „ mit „ „ „

Zu verkaufen.

5 feine ausgestopfte Vögel (Nußhäher) zum Preise von Fr. 6.50, samthaft Fr. 30.— bei -819-

Ad. Koch, Briefträger, Hergiswil (Kt. Luzern).

Bienen-Garten-Geflügel-Obstbau-Geräte

J. M. Schobinger-Huber
Emmenbrücke b. Luzern

Welt Knochenschrotmaschine
Verlanget Preisliste!
Hand u. Kraftbetrieb
2 Jahre Garantie

Verwendet die Knochen v. Haushalt als Beifutter für Hühner u. Hunde

-17-

Nisthöhlen

System Schatzmann -187-

sind die **vorteilhaftesten,** die Sie kaufen können. Sie sind nicht nur sehr dauerhaft und billig, sondern werden auch sehr gerne bewohnt.

Prospekte u. Anerkennungsschreiben stehen gerne zu Diensten.

Vogelschutzbureau Lenzburg.

Verdoppelt die Eierproduktion!

	25 kg	50 kg	100 kg
Fischmehl, Ia., Fr.	9.50	17.50	34.—
Knochenmehl, Ia., „	7.50	13.—	25.—
Austernschalenschrot, Ia. „	4.—	6.50	12.—

per Nachnahme ab Lager Basel inkl. Sack. -645-

E. Jost-Schär, Basel,
Klybeckstrasse 222.

Macht die Zucht rentabel!

Hahnlose einläuf. zerlegb. Flinten und Flobert, gezogen, bezieht man am besten und billigsten bei -16-

Al. Moser, Büchsenmacher, Scheibeng. 203, Neuhausen b. Schaffh.

Die

Buchdruckerei Zerichthaus

in Zürich

übernimmt die Erstellung

sämtlicher

Druckarbeiten

in geschmackvoller Ausführung

Illustrationsdruck

Plakatdruck

Kanarienausstellung im Schützengarten Zürich

Es sind auf nachstehende Los-Nummern Gewinne entfallen:

19	1028	1761	2716	3634	4606	6039	6644	7475	8033
41	1042	1782	2724	3647	4668	6048	6692	7485	8053
80	1095	1852	2764	3690	4735	6060	6713	7544	8061
87	1123	1868	2789	3733	4781	6115	6737	7561	8105
94	1136	1936	2952	3805	4862	6126	6750	7593	8153
134	1182	2063	3029	3814	4868	6159	6951	7647	8177
209	1189	2081	3110	3863	4912	6183	6998	7651	8180
218	1194	2084	3118	3880	4978	6194	7001	7655	8183
282	1205	2139	3124	3910	4954	6225	7002	7666	8218
341	1275	2161	3146	3921	4985	6297	7097	7680	8236
492	1292	2234	3189	3975	5032	6302	7099	7696	8256
575	1293	2237	3275	4071	5146	6311	7126	7709	8302
636	1298	2253	3317	4110	5169	6331	7145	7713	8344
641	1325	2263	3318	4165	5267	6349	7159	7728	8354
677	1342	2305	3349	4213	5343	6350	7182	7732	8385
694	1469	2322	3390	4283	5398	6359	7196	7765	8414
752	1544	2355	3413	4286	5603	6401	7274	7766	8452
808	1601	2421	3441	4317	5609	6419	7305	7782	
872	1661	2503	3481	4399	5798	6434	7337	7783	
927	1688	2582	3534	4418	5814	6459	7374	7788	
933	1701	2602	3540	4514	5849	6467	7436	7815	
938	1758	2612	3558	4515	5865	6498	7437	7864	
965	1759	2620	3569	4520	5905	6587	7447	7901	
1016	1760	2643	3623	4583	5935	6590	7452	8027	

Die Gewinne können bis 21. Dezember abends im „**Schützengarten**", von dort an bis und mit 28. Dezember bei Herrn **Krichtel**, Vogelfutterhandlung, Ankerstraße 121, Zürich III, abgeholt werden.

Das Ausstellungskomitee.

Bis am 29. Dezember abends 8 Uhr nicht abgeholte Gewinne fallen dem Verein zu. -818-

Zu verkaufen.

25 rote Rhode-Islands-Hähne, 100 Hennen, 1910er u. 1911er Frühbrut, zu Fr. 10 bis Fr. 50 pr. Stück, von I. prämiierter Abstammung, aus England importiert.

L. Roskopf, in Puplinge
-823- bei Genf.

Rebhf. Italiener

Aus meiner I.-klass. Spezialzucht könnte noch einige schöne Hähne, ev. 1—2 Stämme zu 1.2 abgeben.

A. Singenberger, Wolfikon, Kirchberg (Toggenburg). -815-

Zu verkaufen

5 gesp. Plymouth-Rocks-Hennen, 1910er Brut, vermausert und teilw. wieder legend, à Fr. 5.50, eventuell auch einzeln. -838-

1 schw. Minorka-Hahn, 1911er Brut, gibt Ausstellungstier, Fr. 6.—, auf Wunsch 2 Hennen dazu.

H. Stähli, Ruchfeld b. Basel.

Blaue Andalusier

2 Hähne, sehr schön u. rassig, stammen aus der Spezialzucht T. Mint, Deutschland. Nehme auch Kaninchen in Tausch. -810-

J. Scheu-Alder, Hoffeld, Degersheim.

Zu verkaufen.

2 sehr schöne, diesjährige, rosenkämmige Minorkahähne. -811-

Kaufe auch 2—3 solche ganz schöne, schwarze Hennen.

Gottfr. Straub, z. Rößli, Fetzisloh-Egnach, Kt. Thurgau.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe einen jüngeren **Erpel.**
-803- **A. Lehner,** Erlach (Bern).

Kaufe gesperberte Plymouth-Rocks-hühner, 1909er u. 1910er; wer schöne Brieftauben in Tausch nimmt, hat den Vorzug. -805-

A. Scherrer-Schär, Bazenheid.

Für Züchter!

Im Verlag der **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich)** ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabellen für Geflügel.
Legetabellen für Nutzgeflügel.
„ für Rassegeflügel.
Tabelle für Kaninchenzucht.
Zuchttabelle für Tauben.
„ für Vögel (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

Tauben

Zu verkaufen.

Achtung!

Offeriere bl. und schw. Weißschwänze, prima Zuchttiere, à Fr. 3, sowie andere Rassen-Tauben billigst. -800-

Tauben-Import, Feusisberg (Schwyz).

Zu verkaufen.

Zirka 30 Paar sehr schöne Brieftauben, per Paar Fr. 2. -792-

H. Attenhofer, z. Ochsen, Zurzach, Kt. Aargau.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe Schwarzweißschlagtümmler-Tauben oder Elbinger Weißköpfe. Nur prima Tiere werden berücksichtigt. -807-

Carl Böhi, Niederhelfenswil, Kt. St. Gallen.

Zu kaufen gesucht.

1 weißer Brünner-Kröpfer. -816

Walter Bieser, Kreuzlingen I.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

Königssasanen

1911er Brut, Hähne in Pracht, mit langem Schwanz, Fr. 22, Hennen Fr. 25. Garantie leb. Ankunft. 806-

G. Malojer,
M. Theresienstr. 37, Innsbruck (Tirol).

Gebe ab: Distel à Fr. 4, Zeisige à Fr. 3.—. -820-

Fr. Nyfer, Lotzwil.

Zu verkaufen.

2 prächtige Distelmännchen à Fr. 3, 1 Zeisigmännchen Fr. 1.50, 1 hochgelber Kanarienhahn, diesjährig, Fr. 4, samthaft zu Fr. 10. -804-

A. Lutz, Klein-Lützel.

Zu verkaufen.

Einige Stück diesjährige hochgelbe und gescheckte Seifert- und Harzer-Hähne, sehr fleißige Sänger, von Fr. 7 an bis Fr. 9 gegen bar. Tausch ausgeschlossen. -827-

Rd. Gunterswiler, Fruthwilen b. Ermatingen (Thurgau).

Zu verkaufen.

1 Graupapagei samt 4eckigem Käfig, 4 Jahre alt, guter Sprecher, per Fr. 100. -729-

1 Graupapagei s. 4eckigem, größerem Käfig, guter Sprecher, per Fr. 120. Beide ohne Untugend, schön im Gefieder, gute Pfeifer, possierliche Vögel.

5 Paar **Lockentauben,** in Grau- u. Rotschimmel, gute Züchter, per Paar von Fr. 5—10.

1 Schweizerscheck-Rammler, weißschwarz, fein in Zeichnung, mit Schmetterling, 8 Mte. alt, 10½ Pfund, Fr. 15.

2 Schweizerscheck-Zibben, zu viel weiß, 8 Mte. alt, zus. 22 Pfd., zus. Fr. 20.

1 Dachshund, sehr schön gezeichnet, schwarz mit gelb, fleißiger Sucher, jagt kurz, scharf auf Fuchs, Iltis, Ratten usw, 3 Jahre alt, Fr. 40.

Peter Klingler, Goßau (St. Gallen.)

Zu verkaufen oder vertauschen.

3 diesj., große schlanke Kanarienmännchen, v. I. prämiierter Abstammung à Fr. 10.—, 4 diesjähr. schöne Distelbastarde à Fr. 10. Alles gutsingende, kerngesunde Tiere. -822-

In Tausch nehme gedörrtes Obst.

E. Zemp, Handlung, Schüpfheim.

◀ Verkaufe ▶

20 Stück flott singende, diesjährige Junghähne (Stamm Seifert), Fr. 8 bis 10 per Stück. Transportkäfige einsenden. -725-

Rob. Bohrer, z. Gambrinus, Rheinfelden.

Verkaufe zwei Distelbastard-M., einen letztjährigen mit roter Maske, goldgelber Brust und weißem Unterleib für Fr. 20, Ausstellungsvogel; einen flotten, diesjährigen für Fr. 12; einen goldgelben Kanarienhahn Fr. 7; selbstaufgezogene Zuchtdistel à Fr. 4 bis Fr. 5. -730-

E. Mathys, Seftigen, Kt. Bern.

Kanarienfänger

(Stamm Seifert) mit feinen Gesangstouren à Fr. 10.— u. 12.—, sowie 5 Stück kräftige Zuchtweibchen à Fr. 3. Transportkäfig erbeten.

J. Würzer, Sohn, Schwendi
-828- b. Heiden.

Verkauf. ✻ Tausch.

Habe noch eine Anzahl diesjährige Zebrafinken abzugeben, per Paar Fr. 8; 1 Paar Binsenastrilde Fr. 15; ein diesjähriges Männchen v. obigen Eltern Fr. 7; alles schöne, kräftige Vögel. In Tausch nehme schöne Distel, Landkanarien, Drahtgeflecht, auch einige Holländerzibben im Alter von 7 bis 12 Wochen, Farbe und Zeichnung Nebensache. -809-

Albert Christen,
Oberhofen-Münchwilen (Thurgau).

Wegen Platzmangel

sofort billig zu verkaufen: 4 Paar schöne Holländerkanarien, per Paar Fr. 16.— bis 20.—, Harzer-Vorsänger à Fr. 18, 20, 25, Weibchen, Stamm Seifert, à Fr. 2.50 bis 3.—, Distelbastarde à Fr. 6—8, gekreuzte Holländer-Männchen à Fr. 8—10, gewöhnliche Kanarien-Männchen à Fr. 5, 6, 7, Weibchen à Fr. 1.50 bis 2.—, Distel à Fr. 3.50 bis 4.—. Nur gegen Nachnahme.

Jos. Baechler, rue de l'Hôpital 23
-797- Freiburg.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht, Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

Einen schönen Distelfink samt neuem Drahtkäfig mit Glas, 2 schöne Goldwyandottes-Hühner, von prämiierten Eltern, sowie eine neue Akkordzither. Tausch ausgeschlossen.

Joh. Roth, Allmend Uetendorf
-770- bei Thun.

Kanarienmännchen

Landrasse, fleißige Sänger, p. Stück Fr. 6—8, zahmen Zuchtdistel v. Fr. 4 bis Fr. 5, 2 Girlitze à Fr. 4, 1 Waldrötel Fr. 4, 1 Grünfink, 1 Buchfink à Fr. 2, 3 prima Goldwyandottes-hennen, 1910er Brut, Stück Fr. 7.—, 1 rosenkämmig. Landrassehahn, Junibrut, rebhuhnfarbig, Fr. 4. -836-

C. Lüthi, Ornithologe, Uttigen.

Schweizerisches Vogelimporthaus

Frau Märki

alte Feldeggstraße Nr. 2, Zürich V

liefert Sing- und Ziervögel.

Preisliste gratis. -7-

Kanariensänger!

Rein Seifert, tief gehend, von Fr. 15 u. höher, sowie kräftige Zuchtweibchen à Fr. 4 u. 5; ferner **prima** Sommerrübsen per Kilo 90 Cts. empfiehlt
-497- **J. Stähle,** Wädenswil.

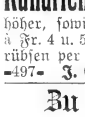
Zu verkaufen.

Schöne, fl. singende Distelbastarde à Fr. 7.—. -837-

M. Dettling, Kanzleistr. 75, Zürich.

Gesangskanarien!

(Nur Stamm Seifert.)



Hochedle Sänger von Fr. 12, 15, 18 und höher. Anleitung über Fütterung und Pflege gratis. 10 Tage auf Probe.

Letzte Prämiierungen: Ludwigshafen 4 I. Preise, 312 Pkt., große Weltbundes-Medaille und Ehrenpreis; Saarbrücken 4 I. Preise, 311 Pkt., kleine Weltbundes-Medaille und Ehrenpreis; Zürich 4 I. Preise, 321 Pkt., und I. Ehrenpreis. -473-

Offeriere allerbestes **Kanarienfutter,** 1 kg 70 Cts., 5 kg Fr. 3. **Rübsamen,** 1 kg 75 und 90 Cts.

P. Krichtel, Vogelfutterhdlg.,
Ankerstraße 121, **Zürich III.**
(Mitglied des Schweizer. Gesangskanarienzüchter-Verbandes.)

Zu verkaufen.

Landkanarienhähne, fleißige und gute Sänger, goldgelbe Fr. 10, hochgelbe Fr. 9, strohgelbe Fr. 8. -731-

Gottl. Steinmann, Worb (Bern).

Kanarien-Edelroller

eigene Zucht, mehrfach mit goldenen Medaillen und I. Ehrenpreisen prämiiert, prachtv. vielseitige Sänger, von Fr. 10, 12, 15, 18 und höher versendet mit 8 Tage Probezeit

K. Fleischmann, Louisenstraße 10, Zürich III.

NB. Von mir gekaufte Vögel erhielten nachweisbar I. und hohe II. Preise. -722-

Zu verkaufen.

2 Paar Kanarien, Seifert-Abstammung; event. Tausch an Geflügel 2c. **Rüegg,** -715-
Dennlerstr. 22, Altstetten (Zürich.)

Hochfeine Kanarien-

Sänger mit prachtvollen Touren und Flöten, rein Stamm Seifert, seit 1895 mit vielen ersten und Ehrenpreisen prämiiert, versende zu Fr. 10, Fr. 12, 15, Fr. 18, 20 und höher unter Garantie für reellen Wert und gute Ankunft. Probezeit 8 Tage. Anleitung zur richtigen Behandlung und Fütterung gratis. Verpackung 80 Cts. -709-

O. Tanner-Jeannot, am Goffersberg, Lenzburg (Aargau).

Kanaria Zürich.

Größte Züchterei edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Seit vielen Jahren immer mit den höchsten Preisen prämiiert:

1910
- **Basel:** Große goldene Medaille und erster Ehrenpreis.
- **Baden:** Weltbundes-Medaille; I. Kollektionspreis und Ehrenpreis.
- **Düsseldorf:** Goldene Jubiläums-Medaille und extra noch die goldene Medaille für den besten Stamm des Auslandes.

Wir offerieren wieder unsere seit Jahren stets so beliebten, **hochfeinen, edlen Kanariensänger,** per Stück Fr. 12, 15, 18 und höher, je nach Leistungen. -721

Sowie anerkannt bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 kg 80 Rp., 5 kg Fr. 3.50.

Versandt nach allen Poststationen. 10 Tage Probezeit, resp. Umtauschrecht.

Urech & Co., Berthastraße 72, **Zürich III,**
Mitglied des Vereins Schweizerischer Gesangskanarienzüchter.

Kaninchen

Zu verkaufen.

Franz. Widder-Zibbe

Schwarzscheck, 6 Mte. alt, **schweres Tier,** rassig, Fr. 10. -790-

L. Wohler, Zürcherstr., Basel.

Franz. Widder

zu verkaufen:

1.0 Schw.-Scheck, 8 Pfd., Behang 41, Fr. 16; 0.1 Schw.-Scheck, 8 Pfd., Behang 40, Fr. 15; 0.1 Schw.-Scheck, 9½ Pfd., Behang 42, Fr. 17; 0.1 schwarz, 8 Pfd., Behang 41, Fr. 15.

Charles Schaffter, Sohn, Madretsch,
-794- Kt. Bern.

Schweizerschecken

zirka 5 Mte. alt, **schwere, reinrassige Tiere,** nur Fr. 6 per Stück. -789-

Wohler, Basel, Breite.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

Eine zuchtfähige, erstprämiierte belgische Riesenzibbe. Offerten mit Preisangabe sind zu richten an

Johann Lüthi-Strahm, Wohlen,
-791- Kt. Aargau.

Gesucht.

Ein **erstklassiger Schweizer-Scheck-Rammler,** weißschwarz, garantiert zuchtfähig. -814-

Peter Klingler, Goßau (St. Gallen).

Hunde

Zu verkaufen.

Junge rassenreine Boxer offeriert zum Preise von Fr. 50.— per Stück, Rüden, 4 Monate alt, ff. coupiert.

Georg Knaus, Malermeister,
-649- Aarau.

Zu verkaufen.

Ein schönes Forterrier-Hündchen, ganz weiß mit 3farbigem Kopf, kurzhaarig, männlich, 1½ Jahre alt, Schwanz coupiert, zimmerrein, sehr anhänglich, treues Tierchen, wird wegen Familienverhältnissen z. Preise von Fr. 20 verkauft oder vertauscht am liebsten an Vögel, Vogelkäfig od. sonst Passendes, sende aber nicht zum voraus. **J. Küng-Stierli,**
-812- Aristau, Kt. Aargau.

Verkauf oder Tausch.

Kleine, schöne, schwarze, sehr wachsame u. treue Hündin, 2 Jahre alt, ist zu verkaufen oder an Vögel oder sonst Nützliches zu vertauschen. Sich zu wenden an -744-

E. Berner, Tailleur, rue Combe-Grieurin 19. Chaux-de-Fonds.

Zu verkaufen.

Eine ¾ Jahr alte Tigerhündin, mittelgroß, von prima Wächter abstammend. Eventuell Tausch an Passendes. -732-

W. Büchler, Käser, Niederwil bei Goßau, Kt. St. Gallen.

Wolfshunde!

Ein Wurf reinrassige Wolfshunde, mit Stammbaum, 4 Wochen alt, zu vertauschen gegen reinrassige Hühner oder Enten. -733-

Forellenzucht Schloß Hünigen, Stalden-Emmenthal.

Zu verkaufen.

Altdeutscher Schäferhund, Rüde, 2½ Jahre alt, schwarz, zirka 65 cm hoch, ausgezeichneter Haushund, gut zum Mann, läuft, steht bei Fuß, ohne Untugend. Aeußerster Preis Fr. 50, event. Tausch an diesjährige Hühner. -798-

Konsum Oberhasli (Zürich).

Schnauzer

schwarzgrau, 1 Männchen u. 1 Weibchen, 11 Wochen alt, fein gestutzt. Seifferthähne, fl. flotte Sänger, verkaufe oder tausche an junge Kaninchen oder kaufe solche. -829-

J. Steiner, Gärtnerstr., Zürich V.

Ein großer starker **Zug- und Hofhund,** männlich, zu Fr. 35.—; ein Bernhardiner-B., weiblich, 3½ Mte. alt, Fr. 6, gibt großes Tier. -821-

Ad. Schärer, Ob.-Entfelden.

Verkauf oder Tausch.

Für Züchter: Ein kleines glänzend schwarzes, kurzhaariges, 1½ jährig. **Wind-Pinscherhündchen** m. Stehohren in gute Hände ganz billig.

Daniel Metzger, Eschenz
-832- (Kt. Thurgau).

Tierhandlung

Schaffhauserstraße 157, Zürich IV (am Tram)

offeriert verschied. **Rassenhunde** vom kl. Damenhündchen bis größt. Wach- und Kettenhund, größte Auswahl.

Verschied. Vogelarten: Papageien, ein großer Posten grüne und gelbe Wellensittiche, Tauben und Turteltauben, Eichelhäher. Angorakatzen, weiße Mäuse, Käfige, Aquariengläser, auch m. Eisengestellen; Schmetterlingssammlungen, Seltenheit. -641-

Zu verkaufen.

Ein schöner, 3 Jahre alter, prämierter Wolfshund, männlich, mit Stammbaum, besonderer Verhältnisse halber um den Preis von Fr. 120. Wird nur in gute Hände abgegeben.

Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unter Chiff. Orn. 801 beförd. die Exped. -801

Zu verkaufen.

1 dreijähriger Dachshund, gut auf alles Wild. Tausche an Geflügel, Jagdflinte oder anderes. -728-

Anton Dossenbach, Margel, Baar, Kt. Zug.

Billig zu verkaufen:

Eine 1 Jahr alte, sehr schöne, stichelhaarige, stark gebaute Hühnerhündin.

Gust. Zeger, Bahnarbeiter,
-802- Lostorf (Solothurn).

Verschiedenes

Zu verkaufen.

Für Jäger! -831

Zerlegbare, 4teilige Zentralfeuer-Flinten, Kal. 16, in prima Qualität liefert zu Fr. 39.— das Waffengeschäft von **J. Vögtle,** Mollis.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1. 70.

Jos. Wintermantel, Präparator,
-13- Schaffhausen.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
Q 636.605 SC C001 v.35(1911)
Schweizerische Blatter fur Ornithologie
3 0112 089606377